# Magyaren im Ausland

(PDO.) Der ungarische Außenminister Kanya hat vor kurzem gedroht, die Lage der magyarischen Minderheiten in den von Ungarn an die Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien abgetretenen Gebieten zum Gegenstand einer **Beschwerde beim Völkerbund** zu machen. Das ist auch bezüglich der Tschechoslowakei geschehen.

Es ist darum aufschlußreich, einen Vergleich der Schulverhältnisse der genannten magyarischen Volksgruppen und der **deutschen Volksgruppe in Ungarn** zu machen. In Ungarn haben 550.000 Deutsche 185 Volksschulen, die mehr oder weniger als Minderheitenschulen angesehen werden können, jedoch keine Bürger-, Mittel- und Fachschulen. Dagegen stehen 470.000 Magyaren in **Südslawien** 447 Volksschulen, 10 Bürgerschulen, 3 Mittelschulen und eine Lehrerbildungsanstalt zur Verfügung. In der **Slowakei** verfügen 745.000 Magyaren über 845 Volksschulen, 39 Bürgerschulen, 8 Mittelschulen, 77 Fortbildungsschulen, 2 Lehrerbildungsanstalten, 9 Fachschulen und eine theologische Hochschule. In **Rumänien** haben 1,8 Millionen Magyaren 1248 Volksschulen, 29 Bürgerschulen, 17 Mittelschulen, 7 Lehrerbildungsanstalten und 4 Fachschulen zur Verfügung. Alle diese Angaben beziehen sich auf magyarische Quellen. Mögen auch auf dem Gebiete des Schulwesens viele berechtigte Wünsche der Magyaren unerfüllt geblieben sein, so zeigen die genannten Zahlen doch einen offensichtlichen Gegensatz zwischen der Lage der deutschen Volksgruppe in Ungarn und der der magyarischen Volksgruppen in den ungarischen Nachfolgestaaten.

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Gin ing, Sandbergasse 19
Bayern Germania
Deutsches Reich


# Sieb-ost




1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

227. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Freitag, den 2. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


## In der eigenen Schlinge gefangen

Als die DVR im Oktober v. J. bemerkte, daß sie in der Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen keine Mehrheit habe, glaubte sie sich damit helfen zu können, daß sie dieser Körperschaft ihrer angeblich illegalen Zusammensetzung wegen die Berechtigung zur Fassung von bindenden Beschlüssen bestritt. Das war natürlich als einer jener aus dem Handgelenk geschüttelten taktischen Kunstgriffe gedacht, die man nach Bedarf jederzeit wieder ablegen kann. Wem jedes Rechtsempfinden fehlt, hat keine Vorstellung von der Kraft einmal aufgestellter Rechtsbegriffe, der echten, wie der unechten, die sich unter Umständen sogar gegen ihre eigenen Schöpfer wenden.

Die DVR hat dies nun an ihrem verfälschten Legalitätsbegriff selbst erfahren müssen. Zehn Monate, nachdem sie der Verbandsversammlung das Recht abgesprochen hatte, ein Volksprogramm zu schaffen, weil sie angeblich nicht rechtmäßig zusammengesetzt sei, trat sie mit ihrem sog. „konstruktiven Friedensplan" hervor, demzufolge die Volksgemeinschaft die Wahl eines Achtziger-Ausschusses beschließen sollte, dem die Aufgabe gestellt worden wäre, die völkischen Wahlen in die Wege zu leiten.

Das war als eine Schlinge für die Volksgemeinschaft geplant, die, um sich an diesem künstlichen Gebilde beteiligen zu können, erst das Volksprogramm und damit ihre einjährige Tätigkeit für ungültig hätte erklären müssen. Selbstverständlich ging man nicht auf diesen leicht erkennbaren Leim, und nun ergab sich, daß die DVR sich in ihrer eigenen Schlinge gefangen hatte. Denn indem sie die Berechtigung des Volksrates der Volksgemeinschaft anerkannte, die Wahl eines Achtziger-Ausschusses zu beschließen, erkannte sie, ohne es zu wollen, **zugleich auch die Rechtmäßigkeit und Beschlußfähigkeit dieses Volksrates überhaupt an.** Und an dieser Anerkennung ändert auch der Umstand nichts, daß die Volksgemeinschaft den „konstruktiven Plan" abgelehnt hat.

Doch auch den Fall gesetzt, der Plan wäre von der Volksgemeinschaft angenommen und durchgeführt worden, so wäre der von der DVR erfundene falsche Rechtsbegriff nicht aus der Welt geschafft worden; er hätte die augenblickliche Lage überlebt und den Unfrieden verewigt. Wenn die DVR in dem auf solche Weise eingeleiteten Wahlkampf den Kürzeren gezogen hätte, wäre es mehr als selbstverständlich gewesen, daß sie ihn hintendrein für unrechtmäßig erklärt hätte. Es hieße die Findigkeit der Gust, Scheiner und Minnich stark unterschätzen, wollte man annehmen, sie hätten nicht einen „Dreh" gefunden, durch den sie ihr eigenes Wahlkunstwerk seiner Gültigkeit zu entkleiden versucht hätten.

Hätte jedoch die DVR gesiegt, so hätten sich — das ist ein Naturgesetz alles Radikalismus, dem die DVR auf keinen Fall entgangen wäre und auch so nicht entgehen wird — die verhetzten jungen Leute, die heute noch hinter den DVR-Führern herlaufen, gegen diese, dann „offiziell" Gewordenen gewendet, mit den ihnen abgelauschten Schlagworten die Fahne des „wahren" Nationalsozialismus erhoben und ihnen die Legalität abgesprochen. Oder es hätte sich eine jener, gegenwärtig schon konventikelnden und konspirierenden, wirklich reaktionären Gruppen denselben Gedankengang angeeignet, mit dem jetzt der Volksrat bekämpft wird. Mit einem Wort, die mit gewissenloser Leichtfertigkeit in die Welt gesetzte Behauptung von der Illegalität der heutigen Volksgemeinschaft und des Volksprogrammes würde sich dann gegen ihre Väter richten und ihnen viel größere Beschwerden verursachen als uns heute, die wir hinsichtlich der Rechtmäßigkeit unseres Vorgehens ein reines Gewissen haben. Sie wären **in ihren eigenen Schlingen gefangen.**

—n.

# Getreideausfuhr sichergestellt

### Die Regierung trifft Schutzmaßnahmen

**Bukarest**, 1. Oktober. Die Ausfuhrhändler setzten gestern ihre Beratung wegen der Währungsabwertung fort und kamen dabei zu dem Ergebnis, dahin zu wirken, daß der entscheidende Ministerrat sobald als möglich zusammentrete. In der Sitzung der Getreideverwertungsstelle gab der Genossenschaftsminister Negura beruhigende Erklärungen ab, indem er darauf verwies, **daß die günstige Lage auf den Weltmarktplätzen der rumänischen Getreideausfuhr auch weiterhin günstige Absatzmöglichkeiten sichere.** Die Erzeuger mögen daher den umlaufenden Gerüchten keinen Glauben schenken, da erfahrungsgemäß eine Geldabwertung zwangsläufig eine Anziehung der Preise mit sich bringe. Die letzten Angebote aus dem Ausland rechtfertigen diese Annahme. Im übrigen könne der Minister versichern, **daß die zuständige Stelle alles unternehmen werde, um die unerfreulichen Auswirkungen der Währungsabwertungen zu verhindern** und dafür Sorge zu tragen, daß die erlittenen Schäden in irgend einer Weise wieder gutgemacht würden. Die Erklärungen des Genossenschaftsministers wurden mit großer Befriedigung aufgenommen.

## „Freundschaftliche" Aussprache Antonescu-Litwinow

**Bukarest**, 1. Oktober. Wie der Nachrichtendienst „Rador" aus Genf meldet, hatte der rumänische Außenminister Antonescu gestern mit dem russischen Volkskommissar für Auswärtiges, Litwinow-Finkelstein, eine einstündige Unterredung, die alle Fragen der rumänisch-russischen Beziehungen umfaßte. Der Außenminister erklärte sich mit dem Ergebnis der Unterredung, die von einem freundschaftlichen Tone getragen war, überaus befriedigt. Auf der Rückreise nach Bukarest wird sich Außenminister Antonescu einen Tag lang in Belgrad aufhalten.

## Hundert Gendarmen für 2 Kommunisten

### Verhaftung eines Aufwieglers in Bessarabien

Bukarest, 1. Oktober. In einem Dorf des Kreises Balţ (Bessarabien) wurden gestern der Kommunistenführer Klimowitsch und dessen Gemahlin in einem Bauernhause verhaftet. Vorher hatten mehrere hundert Gendarmen das Dorf umstellt, um eine Flucht des Aufwieglers zu verhindern. Die Verhafteten wurden nach Bukarest gebracht. Zwischenfälle haben sich bei der Verhaftung nicht ereignet.

## Das rote Gift in Frankreich

### Streikende Arbeiter verlassen ihre Arbeitsstellen



## Der Goldpreis schnellt in die Höhe

### Im übrigen ruhige Börse

**Bukarest**, 1. Oktober. Auch gestern war die Bukarester Börse überaus fest. Die Mica-Aktien gewannen weitere 55 Punkte und stiegen auf 1330 Lei. Auch die Reschitza-Aktien und die Petroleumpapiere zogen empfindlich an. Der Goldkurs schnellte auch gestern in die Höhe. Goldsterling wurden bei geringem Angebot mit 1510 Lei, Napoleongoldstücke mit 1210 Lei gehandelt. Auch die abgewerteten Valuten erholten sich gestern abend. Der französische Frank schwankte zwischen 9 und 9.20, der Schweizer Frank zwischen 40 und 42, der holländische Gulden zwischen 80 und 90 Lei.

## Goldabfluß in Amerika

**London**, 1. Oktober. In den letzten Tagen macht sich wiederum ein großer Goldabfluß in die Vereinigten Staaten bemerkbar. Die Befürchtungen der Goldspekulanten gehen dahin, daß sich der Goldpreis nicht mehr lange auf der jetzigen Höhe halten werde und sie versuchen deshalb, ihre Goldvorräte gegen Dollarnoten einzutauschen.

## Magyaren in der Tschechoslowakei

**Prag**, 1. Oktober. Das Ungwarer Ungarntum bestürmte schon lange die Prager Regierung um Wiederzulassung einer ungarischen Mittelschule in Ungwar. Das letzte Gesuch bekam zur Antwort, daß die Prager Regierung im Begriffe sei, dort eine tschechische Mittelschule zu eröffnen. (Aehnliche Antworten erteilt die **ungarische** Regierung den **Deutschen in Ungarn** Wann wird man in Budapest zur Einsicht kommen? D. Schriftl.)

## Einheitsbestrebungen

**Prag**, 1. Oktober. Die ungarische Arbeiter- und Bauernpartei auf dem Gebiete der Slowakei hat den Beschluß gefaßt, sich mit der vereinigten Ungarischen Partei in der Tschechoslowakei zu verschmelzen. In dem Beschluß der Partei kommt der Wille zur Vereinigung aller Kräfte der ungarischen Minderheit zum Ausdruck. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo die ganze politische Kraft des Ungarntums in der Tschechoslowakei einheitlich zusammengefaßt sein wird.

## Roosevelts erste Wahlrede

**Neuyork**, 1. Oktober. Präsident Roosevelt hat endlich seine erste Wahlrede gehalten. Der Präsident verwahrt sich gegen die Zumutung, Propaganda für den Bolschewismus zu machen oder gar ein Anhänger der kommunistischen Gedankenwelt zu sein. Er sei überhaupt gegen alle dem amerikanischen Volk nicht zuträglichen Einflüsse. Merkwürdigerweise berührte Roosevelt das im Vordergrund des Interesses stehende Valutaabkommen überhaupt nicht.

## General Franco Staatschef

**Sevilla, 1. Oktober. General Franco wurde von der Nationalen Regierung zum spanischen Staatschef und Oberbefehlshaber der nationalen Streitkräfte ernannt. Hievon wurden alle ausländischen Regierungen verständigt. Die nationalen Truppen haben die Verbindung zwischen Ziguenza und Toledo unterbrochen. Toledo bietet einen trostlosen Anblick, da die Marxisten vor ihrem Abzug die schönsten Villen und öffentlichen Gebäude der Stadt in die Luft gesprengt haben.**

## Danzig geht Deutschlands Weg

**Danzig,** 1. Oktober. Der Gauleiter der NSDAP, Forster, erklärte in einer Rede, daß Danzig trotz anderer staatsrechtlicher Verhältnisse Deutschtum und Nationalsozialismus gleichsetzen werde. Kulturell und wirtschaftlich geht Danzig Deutschlands Weg.

## Das Reich braucht die Abwertung nicht mitzumachen

**Berlin,** 1. Oktober. Die Erklärung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hat im ganzen Reich große Befriedigung hervorgerufen. Allgemein wird auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Reiches hingewiesen, die Deutschland gestatte, dem Valutawahnsinn des Westens entgegenzutreten.

## Herr Morgenthau an die Weltwirtschaft

**Neuyork,** 1. Oktober. Finanzstaatssekretär Morgenthau richtet eine Aufforderung an sämtliche Staaten der Welt, sich dem Valutaabkommen der drei Länder Frankreich-England-Vereinigte Staaten unverzüglich anzuschließen, da dieses Abkommen geeignet sei, den zwischenstaatlichen Handel wieder zu beleben.

## Beratung in Warschau

**Warschau,** 1. Oktober. Bei dem Generalinspektor Rydz-Smigly fand ein Ministerrat statt, der sich hauptsächlich mit der durch die Abwertungsmaßnahmen der verschiedenen Regierungen im Westen geschaffenen Lage beschäftigte.

## Rote Manöver im baltischen Meer

**Leningrad,** 1. Oktober. Die rote Flotte hat ihre Herbstübungen im baltischen Meer begonnen. Der Kriegskommissar Woroschilow nimmt an den Übungen teil. Auch im Fernen Osten hält die rote Flotte Übungen ab.

# Hauptversammlung

### des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins in Schäßburg

**Tiefstand der Wirtschaft überwunden / Warnung vor dem Schuldenmachen / Tierzucht erwünscht**

In der schönen Kokelstadt Schäßburg tagte am vergangenen Sonntag die Hauptversammlung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins. Ein erhebender Gottesdienst in der Klosterkirche eröffnete den Tag der Hauptversammlung. Anschließend wurde die landwirtschaftliche Ausstellung besucht. Ebenfalls in der Klosterkirche erfolgte dann die Eröffnung der Hauptversammlung durch Vizegespan a. D. Hans Schöpp. Bezirksvereinsvorstand Vizegespan a. D. Dr. Julius Schafer begrüßte die Mitglieder und die übrigen Erschienenen. Darauf ergriff Abgeordneter Direktor Fritz Connert das Wort zu seinem ausgreifenden Tätigkeitsbericht, in dem er u. a. ausführte, daß der

**Tiefstand der Wirtschaft überwunden sei.**

Als unserem größten Absatzmarkt gebühre besonders Deutschland unsere Aufmerksamkeit.

**Unsere Bauern wurden ausdrücklich vor neuem Schuldenmachen gewarnt.**

Die wichtigsten Gesetze für die Landwirtschaft seien das Gesetz über die Errichtung des Obersten Wirtschaftsrates und Neuordnung der Berufskammern. Die Bedeutung der Landwirtschaftskammern sei gestiegen. Wichtige Neuerungen habe auch das Weinbaugesetz gebracht.

### Wachsende Mitgliederzahl

**Die Zahl der Mitglieder ist erheblich — und zwar im vergangenen Jahr um 1449 — gestiegen.** — Der Mensch stehe im Mittelpunkt auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft, daher sei seiner Fortbildung und Ausbildung größte Aufmerksamkeit zu widmen. Da andererseits der Boden die Grundlage der landwirtschaftlichen Erzeugung sei, **ist der Boden zu halten und mit allem Fleiß und Wissen ertragreich zu machen.** — In unseren landwirtschaftlichen Betrieben sei das Schwergewicht auf die Tierzucht zu legen. Direktor Connert zeichnete dann die Ergebnisse und Erfolge auf allen Gebieten der Landwirtschaft im abgelaufenen Jahr und schloß mit den Worten:

**„Wir erwarten vom sächsischen Bauern, daß er im Vollbewußtsein der ihm obliegenden Pflicht seine beruflichen und völkischen Aufgaben voll erfülle, damit er für alle Zeiten im Sinne der Deutschen Erneuerung der Träger von Blut und Boden sei und bleibe."**

Hauptsekretär Martin Roth sprach hierauf zur Vorlage des Rechnungsabschlusses der Oberverwaltung über das Jahr 1935. Anschließend hielt Hans Benning einen Vortrag über die Bedeutung der Schweinezucht und Schweinemast bei der heutigen Wirtschaftslage.

Beim Festessen, an dem etwa 400 Personen teilnahmen und bei dem mehrere Reden gehalten wurden, überbrachte ein reichsdeutscher Gast, tiefbeeindruckt von dem hier Erlebten, die Grüße auch der reichsdeutschen Bauern. Zum Schluß erklang das gemeinsame markige Lied: „Und wenn wir marschieren . . .", das unsere Bauernschaft mit hinausnahm in die schwere Arbeit des Tages.

## Litwinow-Finkelstein durchschaut

**Genf,** 1. Oktober. Die verhüllten Ausfälle Litwinows gegen Deutschland im Völkerbundrat haben in verschiedenen politischen Kreisen einen schlechten Eindruck hinterlassen. Die deutliche Absicht des Sowjetvertreters, in Genf eine Einheitsfront gegen Deutschland zustande zu bringen, begegnet allenthalben kühler Ablehnung.

## Der Erpressungsversuch bei Seewaldt aufgedeckt

Der Erpressungsversuch einiger Gauner, die aus der Seewaldtischen Makkaronifabrik Teigformen gestohlen hatten, und dann diese den Leitern der Fabrik gegen den Betrag von 120.000 Lei wieder zurückgeben wollten, ist nun endgültig aufgeklärt worden.

Die Erpresser heißen Franz Vancsa und Bela Bedö und waren beide früher im Dienste der Fa. Seewaldt. Die Formen wurden, wie wir schon am Sonnabend melden konnten, in dem Tömöschkanal aufgefunden.

Bei dem Verhör gestanden die beiden ein, daß sie die Formen, deren Wert 250.000 Lei beträgt, gestohlen hatten und dann an die Fabriksleitung einen anonymen Brief richteten, in dem sie für die Rückgabe der Formen 120.000 Lei forderten. Vancsa suchte das Geld zu erpressen, indem er vorgab, die Diebe zu kennen, was ja schließlich und endlich auch stimmte, da er der eine der beiden Einbrecher war.

Als die Beamten genügend Beweise dafür hatten, daß Vancsa nicht der Mittelsmann, sondern der Einbrecher selbst sei, nahmen sie ihn fest und ebenso wurde in Kronstadt dann sein Komplize Bedö verhaftet, der von Anfang an des Einbruches verdächtigt wurde. Solange aber nicht genügend Beweise für seine Mittäterschaft vorhanden waren, wurde auch er auf freiem Fuß gelassen, dabei aber ständig überwacht. Mit der Verhaftung der beiden Einbrecher und Erpresser ist der Tatbestand vollständig geklärt und die vielen Gerüchte, die im Zusammenhang mit dieser Erpressung verbreitet wurden, haben sich alle als falsch erwiesen.

# Schweinepest wütet in Dolj

### Auch das Serum konnte nicht helfen

**Craiova,** 1. Oktober. Im Komitate Dolj brach vor kurzem Schweinepest und Rotlauf in der heftigsten Weise aus. Dem Schweinezüchter Costel Jonescu starben innerhalb einiger Tage 150 Schweine, der Schaden beträgt ungefähr eine halbe Million Lei. Wenn die Bauern in den meisten Fällen durch schlechte Behandlung der Krankheit zu deren weiterer Ausbreitung beitragen, so ist das bei den Schweinezüchtern nicht der Fall. Jonescu ließ, um dem Schweinesterben Einhalt zu tun, von 159 Schweine 19 mit Serum gegen Schweinepest impfen. Die Folge war, daß nun alle seine Schweine an Schweinepest starben.

# Brandunglück in Winzendorf

**Winzendorf,** 1. Oktober. Im Hause des Bauern Florea Savu brach Feuer aus, während ein Kind des Bauern im Hause war. Der Vater und die anderen drei Kinder befanden sich im Hof. Als der entsetzte Vater sein Kind in Gefahr sah, stürzte er sich in die Flammen, um es zu retten. Darauf versuchte er noch einmal, mit seiner Frau in Haus einzudringen, um seinen Besitz herauszuholen. Da das Haus aus Holz war, griffen die Flammen rasch um sich, die Decke brach ein und begrub die beiden unter sich. Die herbeieilenden Nachbarn retteten sie aus den brennenden Trümmern, aber mit schweren Brandwunden an Kopf und Körper. Die Gatten wurden sofort ins Spital geführt. Der Bauer erlag aber trotz aller sorgfältigen Pflege seinen Wunden, die Frau und das Kind wurden gerettet. Ursache des Brandes ist die Fahrlässigkeit der Eltern, die das Feuer auf dem Herd nicht gelöscht hatten.

## Japan kauft Erdölquellen

**Tokio, 1. Oktober. Die Sowjets haben die Erdölausbeutung der Insel Sachalin zur Gänze an Japan verkauft.**

## Degrelle feiert Deutschland

Brüssel, 1. Oktober. Der Führer der Rexbewegung, Leon Degrelle, hielt in Brüssel eine Rede, worin er Deutschland als den Vorkämpfer gegen den Weltbolschewismus feierte.

## Gefechte in Palästina

**Haifa,** 1. Oktober. In Palästina kam es abermals zu einem heftigen Gefecht zwischen Arabern und Engländern. Die Engländer mußten Flugzeuge einsetzen. Die Araber verloren 20 Tote und zahlreiche Verwundete.

Der britische Oberbefehlshaber General Dill soll Vollmacht für die Verhängung des Kriegsrechtes erhalten haben.

## 11 Personen im Schneesturm umgekommen

**Neuyork,** 1. Oktober. Ueber den Staat Kolorado ist ein sehr schwerer Schneesturm hinweggezogen. 11 Personen fanden den Tod, der Sachschaden beträgt über 1 Million Dollar.

## Welt im Streiflicht

In der Gemeinde Klein-Augezd (Tschechoslowakei) ist der Mißbrauch eingerissen, daß dort bei allen offiziellen Anlässen auf dem Gebäude, in welchem das Gemeindeamt untergebracht ist, sowie auf mehreren anderen der Gemeinde gehörenden Häusern die rote Fahne der Weltrevolution gehißt wird.

*

Ein Rekord an Fruchtbarkeit ist von der jugoslawischen Bäuerin Gibovic im Dorf Birka aufgestellt worden. Obwohl sie erst 21 Jahre zählt, hat sie bereits 10 Kinder zur Welt gebracht. Zweimal hat sie im Verlaufe ihrer kurzen Ehe Drillingen und zweimal Zwillingen das Leben geschenkt.

*

Das Bestehen eines kommunistischen Putschplanes in Belgien wurde aus dem Inhalt des dieser Tage in kommunistischen und sozialrevolutionären Parteibüros und in den Wohnungen von Kommunisten beschlagnahmten Korrespondenzmaterials einwandfrei festgestellt.

*

In Cherbourg lief der Dampfer „Aude" mit 50 Särgen an Bord nach Reykjavik aus, um die Opfer des Expeditionsschiffes „Pourquoi pas" heimzuholen.

*

In Glasgow unterhält ein Einwohner auf dem Dachgarten eines hohen Hauses eine Hühnerfarm, die ihm mehr als 2000 Eier jährlich bringt. Er hat als Geflügelzüchter schon etliche Preise gewonnen.

*

Die wenigsten Feiertage von allen Ländern hat Holland, das nur an fünf Tagen (außer den Sonntagen natürlich) völlige Arbeitsruhe hat. In Griechenland dagegen hat man 34 Feiertage.

*

Das Lehrbuch Euclids „Die Elemente", das der berühmte Mathematiker etwa 300 Jahre v. Chr. schrieb, ist sicherlich das einzige wissenschaftliche Lehrbuch, das über 2000 Jahre benutzt worden ist.

*

Während die körperliche Leistungsfähigkeit der amerikanischen Männer nach dem 40. Lebensjahre abzunehmen beginnt, ist bei dem Europäer nach diesem Alter allgemein noch eine Besserung festzustellen.

# Jugendtreffen in Reps

Zum Abschiede von Herrn Pfarrer Otto Reich, der von Schweischer nach Schäßburg gewählt wurde, war Sonntag, am 27. September, ein Jugendtreffen des Bezirkes Reps veranstaltet worden.

Acht Gemeinden kamen an diesem Tage zusammen, sowie ein kleiner Teil (25 Jungen und Mädchen) der Jugendwerbeschar Hermannstadt, der gerne der Einladung des Herrn Pfarrers Reich Folge leistete und seinem Wunsche, an der Ausgestaltung des Tages mitzuwirken, entgegenkam.

So trafen wir um 9 Uhr morgens mit einem Autobus nach langer Fahrt in Reps ein. Schon gliederten wir uns zur Marschkolonne, um noch rechtzeitig zum Gottesdienst zu gelangen. Dann gruppiert sich die ganze Jugend im Kirchhofe, um geschlossen zum Heldendenkmal zu marschieren. Der Repser Blasmusik an der Spitze, folgt als Gast die Hermannstädter Jugendwerbeschar in ihrer Kluft mit den Landsknechttrommeln und mit ihrem Wimpel. Landsknechttrommel und Musik lösen einander ab.

Nach einem Choral spricht Pfarrer Reich. Er mahnt an die Pflicht, die der Heldentod so vieler deutscher Kameraden von uns fordert; sie starben mit dem Glauben an eine bessere deutsche Zukunft, so ist ihr Todesopfer zum Leben der Zukunft geworden — Wir gedenken der Toten — dumpf bebt der Trommelwirbel.

Dann marschieren wir auf den „Spielplatz" zum Appell.

In offenem Viereck angetreten, singen wir ein Lied, worauf Kreisjugendführer Kamerad Lehrer Paul Schuller Herrn Pfarrer Reich 336 Jungen und Mädchen des Repser Bezirkes und 28 Gäste meldet. Pfarrer Reich ergreift das Wort, um nach dem Einsetzen des Regens im Gemeindesaal fortzufahren: Dieser Tag des Jugendtreffens soll zugleich sein Abschiedsfest von der Jugend des Repser Bezirkes sein, die ihm bisher anvertraut war und mit der er so gerne mit größter Freude zusammenarbeitete. Er bedauert, daß die Jugend, die er rein zu völkischem Einsatz zu erziehen bestrebt war, nun in zwei Lager gespalten ist. Er steht auf dem Boden der Volksgemeinschaft, im Rahmen der vorhandenen Volksordnung und Gesetze; somit auch unter der jetzt bestehenden Volksführung: „die Obrigkeit kommt von Gott". So ist es ihm eine Selbstverständlichkeit, daß er gerade die Jugend zu diesem Treffen als Gast einladet, die ebenfalls unter dieser Volksführung im Rahmen der Volksorganisation marschiert. Daher ist die Anwesenheit der Jugendwerbeschar aus Hermannstadt keine parteipolitische Angelegenheit. Zum Beweis erteilt er **nicht nur einem Jugendführer der Volksgemeinschaft, sondern geradeso auch einem Jugendführer der Gegenpartei (DVR) das Wort,** fordert dagegen vollkommene Ruhe ohne die geringste Bemerkung, mit der Hoffnung, daß zwei ehrliche Gegner da sind, die daher ihre Gegensätze in vollkommenster Ruhe austragen können. Die Entscheidung der Anwesenden brauche jedoch nicht hier im Saal zu fallen. Er wolle das letzte Mal, fern von aller Parteipolitik, mit seiner Jugend, die er bisher betreute, als Kamerad eines jeden, den heutigen Tag verleben.

Kamerad Hans Theiß begründet eindeutig, warum die Jugend in und nie neben der Volksgemeinschaft marschieren darf.

Der Vertreter der DVR Emil Weiß bestreitet, daß ihr Kampf zur Zerschlagung der vorhandenen Volks- und Kirchenordnungen führen solle, ihr Streben ginge nach einem Ideal, das, wenn es in der Tat nicht zu erreichen sei, **sie zu Märtyrern einer Idee machen werde und daß dann „das Rad der Geschichte" über sie hinweg gehe.** (Das ist ihr Nationalsozialismus!) Er bestätigt die Auffassung des Herrn Pfarrers, daß die Ehrlichsten beider Teile in Ruhe zueinander finden werden, und miteinander arbeiten könnten. Dieses wolle er am heutigen Tage auch beweisen. Er holt Seiburger Jugend auf die Bühne. Zwei Lieder und ein Sprechchor wurden tadellos dargebracht. Emil Weiß konnte es sich aber nicht verkneifen, die Darbietung der Seiburger Jugend mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf seinen Führer Alfred Bonfert zu schließen. Dies schlug dem Faß den Boden aus. Empörte Pfuirufe aus dem Saal waren die Antwort. (Das ist ihre Disziplin und Zusammenarbeit!)

Pfarrer Reich bedauerte die besondere Art von Disziplin des Vertreters der DVR und erteilt das Schlußwort Kamerad Lehrer Paul Schuller.

Er sagte:

### „Ihr (DVR) wollt das Rad der Geschichte über euch gehen lassen, wir aber wollen mit ihm mit"

Nach der Mahlzeit marschiert die Jugendwerbeschar auf. Nach einem wuchtigen Kampflied begrüßten wir die Jugend des Repser Bezirkes. Kurz wird gesagt, was wir am heutigen Tage wollen und eindeutig wird unser Streben und unsere Arbeit dargelegt. Dann folgen Lieder, ein Spruch und das Laienspiel „Die verstorbene Gerechtigkeit". Zum Abschluß singen wir ein Lied, dem ein Mahnspruch folgt. Nun muß Kamerad Pfarrer Reich Abschied nehmen. Er kann nicht umhin, auf seinen Führer Fritz Fabritius, der ihm den Glauben an sein Volk, noch als er Schuljunge war, schenkte, ein dreifaches „Sieg-Heil" auszubringen, das im Saal brausenden Widerhall fand.

Nach tadellosen turnerischen Darbietungen des „Repser Turnvereins" gingen wir zu fröhlichem Tanz über, währenddessen einige Burschen und Mädchen unter der Leitung des DVR-Vertreters — welcher unser geselliges Beisammensein weiter schmähte — angeblich, um rechtzeitig nach Hause zu gelangen, uns verließen.

Schweren Herzens stellen wir uns einhalb acht Uhr zum Schlußkreise auf. Auch neben allem fröhlichen Tun wollen wir dennoch nicht den Mann vergessen, dem wir es verdanken, solch echte kameradschaftliche Feste deutscher Jugend erleben zu dürfen. Wir bringen auf unseren Führer Fritz Fabritius ein dreifaches Sieg-Heil aus, wonach wir uns verabschieden. In Begleitung der Repser Jugend, die geschlossen antritt, marschieren wir zu unserem Auto, wo uns unerwartet, vom gastfreundlichen Quartiergeber bereitet, ein Nachtmahl erwartet.

W. F.

# Die Apotheke „Zum Mohren" in Kronstadt

## Ein Sinnbild unseres Volksschicksals

Wir haben die Nachricht vom Verkauf der Scheinerischen Apotheke in Kronstadt an einen Nicht-Deutschen nicht deshalb gebracht, um einen politischen Gegner nach DVRistischer Art bloßzustellen, obwohl es immerhin von Belang ist, wenn ein führender Angehöriger jener Gruppe, die unser Volk mit Teufelsgewalt retten zu wollen vorgibt, sächsischen Besitz in volksfremde Hände übergehen läßt.

Die traurige und tief beschämende Angelegenheit erscheint uns bedeutungsvoll, weil sie **ein Sinnbild des Schicksals ist, dem unser Volk entgegengehen würde, wenn seine Führung in die unglückseligen Hände der DVR hinüberglitte.**

Im Jahre 1733 hat ein Sachse — Johann Boltesch — in Kronstadt die Apotheke „Zum Mohren" gegründet. Zwei Jahrhunderte hindurch hat sie sich als eine der besten deutschen Apotheken vom Vater auf den Sohn vererbt, bis sie von dem letzten pflichtgetreuen Besitzer Hornung durch Verkauf **in die Hände des Herrn Herwart Scheiner** überging. Diesem war es aber zu uninteressant, Medizinen nach ärztlichem Rezept herzustellen und Pillen zu drehen. Er wollte den großen Volksfreund und Politiker spielen, hetzte von einer „politischen" Beratung oder Versammlung zur andern, fabrizierte als Gauleiter Erlässe und führte das Leben eines bedeutenden Mannes. Das unausbleibliche Ende war, daß die Apotheke durch das Vermögen der Frau Scheiner zweimal saniert werden mußte. Nachdem auch das auf die Dauer nicht ausreichte, verkaufte Herwart Scheiner diesen alten sächsischen Besitz an Herrn Apotheker Joan Domnariu, damit er als „bedeutender Politiker" nun ganz freie Hand habe. Sächsischer Volksbesitz ist dahin!

**Um so schwerer ist dieses für unser Volk zu verschmerzen, weil wir in ganz Siebenbürgen kaum noch 25 Realapotheken in sächsischem Besitz haben. Die Realapotheken allein aber sind die Apotheken, die nicht dem Staat gehören, sondern in der Familie vererbbar sind.**

Scheiner und sein Schwager Staedel zeigen den Weg, den die DVR geht. Und wenn sie noch weiter ihr verbrecherisches Unwesen treibt, wird auch noch viel mehr davon hinschwinden, was die Väter erworben haben. **Herr Scheiner ist ja leider nicht der einzige in seinem Kreise, der politische Abenteuer sucht, anstatt stille und ehrliche Berufsarbeit zu verrichten!**

# Weitere 20.000 Schulen und 30.000 Lehrer

## Schulbüchermonopol kommt

**Bukarest,** 1. Oktober. In der „Casa scoalelor" fand eine Konferenz der Inspektoren des Volksschulunterrichtes statt, bei der Unterrichtsminister Angheleseu Anweisungen anläßlich des Schulbeginnes gab. Er forderte die Schulinspektoren auf, darauf zu achten, daß auch alle schulpflichtigen Kinder die Schule besuchen. Die Lehrer müssen ihre Pflicht tun und auf ihren Posten sein. Wer die Schule ohne Urlaub verläßt, wird bestraft werden. Große Aufmerksamkeit sei dem praktischen Unterricht zuzuwenden. Wir haben jetzt 20.000 Schulgebäude, brauchen aber nochmals so viel und 30.000 neue Lehrer. Die Schulbücher seien zu teuer, weswegen vorgeschlagen worden sei, ein Monopol für Schulbücher einzuführen. Dieser Plan werde durchgeführt werden, zuerst mindestens bei den Lesebüchern und den Fibeln.

# Wetterweisheit des deutschen Bauern

Nach der alten römischen Zeitrechnung war der Oktober der achte Monat des Jahres (octo gleich acht), bei uns ist er der zehnte Monat. Wir nennen ihn auch Weinmonat, und in Tirol heißt er Laubriß. Eine alte Wetterregel lehrt nun:

„Oktobergewitter sagen beständig,
Der künftige Winter sei wetterwendisch."

Viele Wetteregeln sind ja vorausschauend, so auch die folgende:

„Ist der Oktober kalt,
So macht er für's nächste Jahr dem Raupenfraß halt."

Die noch immer Sommerfrohen mahnt ein Spruch:

„Laß durch Oktobermücken
Nicht hoffnungslos dich berücken,
Die Sonn' sticht kalt,
Das Jahr wird alt!"

Wer im Herbst helles Wetter haben will, muß im Winter viele Winde aushalten, denn ein warmer Oktober bringt nach manchen Wetterregeln kalten Januar und noch kälteren Februar; ist aber der Oktober kalt, sagen die Landleute:

„Bringt der Oktober viel Frost und Wind,
So sind der Januar und Hornung gelind."

Auch der Weinmonat hat, wie mancher andere, einige Regeln auf den Gewohnheiten der Tiere aufgebaut, so heißt es zum Beispiel:

„Steht das Rotwild im Holze fest,
Sucht's vor Wintersnot sein Nest."

Oder:

„Halten die Krähen Konvivium,
Sieh nach Feuerholz dich um."

Und:

„Es wird ein gar harter Winter wohl,
Bauen die Ameisen hoch."

Manchmal setzt im Oktober schon leichtes Schneetreiben ein, dies behagt dem Landmann nicht sehr und er meint dann:

„Fällt der erste Schnee in den Dreck,
Dann treibt's der Winter wie ein Geck."

Für den Weinbauern ist der Weinmond einer der wichtigsten des ganzen Jahres, dies spricht folgende Regel aus:

„Wenn der Oktober nicht hilft,
Dann ist dem Winzer nicht zu helfen."

Ein uralter Kalenderspruch lautet:

„Der Oktober macht den Fröschen das Maul zu,
Aber der Oktobersaft (Most)
Macht es den Männern und Weibern auf."

An der Mosel sagt man:

„Im Oktober haben die Weinfässer den größten Mund,
Dann segnet unser Herr Christ sie gesund!"

Ungern hat der Winzer in diesem Monat Regen:

„Wird der Oktober viel Regen geben,
Gerät noch der beste Wein daneben."

Der Humor des Winzers tut sich in folgendem Spruch kund:

„Sankt Gallus (16.) ist stets voll Verdruß,
Weil er die Weinbutten tragen muß."

Heftige und starke Winde schaden im Oktober dem Wein sehr. Wenn der Winzer eine wirklich gute Ernte haben soll, „muß auf St. Gallen noch ein Sommerlein sein". Vor St. Gallen „muß alles Gartenwerk in den Keller, das im nächsten Jahr, ehe der Kuckuck schreit, Samen bringen soll".

Der Gallustag ist ein wichtiger Tag in den Bauernkalendern, von ihm wird behauptet:

„Sankt Gall
Bringt den ersten Schneefall."

Und:

„Nach Sankt Gall
Bleibt die Kuh im Stall,
Jeder Apfel muß in seinen Sack."

Noch deutlicher ausgedrückt ist in dem nachstehenden Wetterspruch das Herannahen des Winters:

„Galles —
Schaff' heim alles!"

Wenn aber im Oktober noch viel Irrlichter geistern, so bedeutet das:

„Sieht man im Oktober im Moor viel Irrlicht stehn,
Dann bleibt das Wetter noch lange schön."

Wenn die Weintrauben geerntet werden, ist es recht herbstlich in der ganzen Natur. Im Wald und in den Gärten raschelt es von gefallenem Laub, der Igel kriecht in seinen Winterschlupf, das Eichhörnchen sammelt sich Eßvorräte, und die späten Zugvögel fliegen fort. Alles bereitet sich auf den Winter vor.

Jan Stammel.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, allen Volksgenossen bekanntzugeben, daß der langjährige Anwalt des Kreisrates und des Ortsrates Hermannstadt, Herr

**Hanns Fleischer**

am 29. September, während der Ausübung seines Dienstes, einer plötzlichen Verschlechterung eines alten Leidens zum Opfer gefallen ist.

Wir werden dem Verstorbenen für seine langjährigen, treuen und gewissenhaften Dienste ein ehrendes Andenken bewahren und ihn Donnerstag, den 1. Oktober l. J., in seiner Heimatsgemeinde Heltau zur ewigen Ruhe geleiten.

Hermannstadt, am 30. September 1936

**Dr. Albert Krall**
Kreisobmann

**Fritz Keschmann**
Ortsobmann

## Bücher, die uns im Leben helfen

**Bruno Betcke: Der erfolgreiche Bewerbungsbrief.** Anleitung zum Aufbau einer erfolgbringenden Bewerbung, mit 300 Satzbeispielen. Berlin-Schöneberg: Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung 1936. 51 Lei.

Dieses schmale Bändchen werden viele Kameraden und Kameradinnen dankbar begrüßen. Es macht nicht viele große Worte, sondern zeigt einfach und klar, was man schreiben soll und was man nicht schreiben soll, wenn man sich um einen Posten bewirbt und mit seinem Bewerbungsschreiben Erfolg haben will.

Emil Bruckner.

## Dramatischer Patriotismus

Die Studenten der Universität von Schanghai sind mit Eifer dabei, die Idee des chinesischen Patriotismus in ganz China zu verbreiten. Sie haben nun auch eine Theatergruppe gebildet, die Freilichtaufführungen von Dramen veranstaltet, die sich auf aktuelle politische Vorgänge beziehen.

Den meisten Beifall erntet diese Theatergruppe mit ihren Stücken über die Schmugglertätigkeit in Nordchina. Denn diese Dramen sind meist sehr bewegt, lärmvoll und häufig sogar blutig. Ob freilich der angestrebte Zweck erreicht wird, die Chinesen vom Kauf ausländischer Erzeugnisse, die durch Schmuggel ins Land kommen, abzuhalten, das wird man erst in einigen Jahren übersehen können, — dann nämlich, wenn die Studenten mit ihren Schmugglerdramen rund herum sind durch ganz China.

## Der Goldschatz im Perserteppich

**Sofia**, 30. September. Von der Polizei werden immer wieder Diebe und Schmuggler auf frischer Tat ertappt, die den Versuch machen, Lebensmittel oder Geld und Schmucksachen über die bulgarisch-türkische Grenze zu bringen. Der Schmuggel von Waren und Wertsachen hat dort so überhand genommen, daß die Behörden bereits zu den schärfsten Gegenmaßnahmen greifen mußten. Die Schmuggler kommen stets auf neue und raffinierte Schliche, wodurch es ihnen wiederholt gelungen ist, bedeutende Werte unbemerkt über die Grenze zu schaffen. Erst jetzt wird wieder ein neuer Fall aus Sofia gemeldet. Dort erhielt dieser Tage die Gattin eines bekannten bulgarischen Bankiers eine Teppichsendung aus Teheran. Beim Öffnen mußte die Dame zu ihrer größten Überraschung feststellen, daß zwei graue Pappröhren in den Teppich eingerollt waren. Eine nähere Untersuchung dieser Röhren ergab, daß sie einen wahren Schatz an Goldstücken bargen. Man zählte nicht weniger als 500 englische Sovereigns. Die Bankiersgatttin benachrichtigte daraufhin sofort die Polizei von ihrem kostbaren Fund. Wie sich herausstellte, handelte es sich wohl um eine Diebesbeute, die in höchster Not vor dem Zugriff der Polizei in den Perserteppich versteckt worden war und auf diese Weise nach Sofia gelangte. Die Diebe aber werden sicher lange Gesichter machen, denn das viele schöne Geld, das sie gestohlen hatten, ist nun einen so ganz anderen Weg gegangen, als sie hofften.

## Kundmachung an die Landwirte

Es wird allen Landwirten, die Luzerne- und Kleesamen heuer geerntet haben, zur Kenntnis gebracht, daß sie diesen bei dem Sieb.-sächsischen Landwirtschaftsverein in Hermannstadt am Großen Ring Nr. 19 für die Summe von 3 Lei pro Kilogramm reinigen lassen können. Das Mindestquantum, das zur Reinigung angenommen wird, ist 100 Kilogramm, die jedoch auch von mehreren Landwirten vereint abgegeben werden können. Das Hermannstädter Bürgermeisteramt.

## Hermannstädter Nachrichten

**Röm.-kath. Stadtpfarrkirche.** Donnerstag, den 1. Oktober, um 6 Uhr nachmittag erste, feierliche Rosenkranzandacht und Segen. — Die Oktoberandachten werden den ganzen Monat hindurch zur selben Stunde gehalten.

**Bibelabend in dem Betsaal jenseits der Bahn.** Heute abend Besprechung des Reformationsliedes „Eine feste Burg" im Zusammenhang mit Matth.-Ev., Kap. 4, Vers 1. Thema: Gottes Kraft und Satans Macht. Die Gemeindemitglieder werden zu zahlreicher Teilnahme eingeladen.

**Biblischer Unterricht.** Heute, Donnerstag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der Stadtpfarrkirche: Pfarrer K. Reinerth spricht im Anschluß an Lukas 16 (Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus) über das Thema: Die wahre Nächstenliebe.

**21. Orgelvortrag Prof. Fr. X. Dreßler** findet morgen (Freitag) um halb 9 Uhr abends auf der Orgelempore der evang. Stadtpfarrkirche statt. **Der Eintritt ist frei.** Zum Vortrag gelangt die 2. Sonate für Orgel (D-Moll), op. 60 von Max Reger (1873—1916).

**Musikverein „Hermania".** Heute, Donnerstag, 6 Uhr abends Ausschußsitzung. — 7 Uhr Männerchor im Verein jüngerer deutscher Gewerbetreibender, Sporergasse 26. — Halb 10 Uhr im Hermaniazimmer gemütliche Zusammenkunft mit Damen (Reiseberichte). Liederbuch mitbringen!

**DHV-Ortsgruppe Hermannstadt.** Freitag, den 2. Oktober d. J., um halb 9 Uhr abends, Mitgliederversammlung im Heim, Heltauergasse 11, 1. Stock. Mitteilungen wegen Wahl der Arbeitskammer und Besprechung des Winterarbeitsplanes. **Wir fordern alle Mitglieder auf, unbedingt zu erscheinen.**

**Dauerbrandöfen**
Marke
**„Oranier"**
für Warteräume, Hallen und Schulen
finden Sie bei
**H. KAILAN, Huetplatz**

## Benützet unseren kleinen Anzeiger!

| | |
|---|---|
| 1 Wort . . . . . | Lei 1.— |
| fett gedruckt . . . | Lei 2.— |
| Mindestgebühr . . | Lei 20.— |

**Achtung DHVer!** Für die Arbeitskammerwahlen am 4. Oktober d. J. müssen die Wahlzettel aus dem Lokal der Arbeitskammer, Schewisgasse 3, abgeholt werden. Letzter Abholungstermin Sonnabend, der 3. d. M. Kein Mitglied darf die Wahl versäumen!

**Offiziersruheständler.** Die Auszahlung der Ruhegehälter für die Offiziere kann mit Beginn von September nur auf Grund des Einwohnerbüchleins (Buletin de inseriere) des Bevölkerungsamtes erfolgen, das als Ausweis zu dienen hat.

**HTV-Schwimmabteilung.** Es wird nochmals auf die heute abend im Restaurant Schuster, Reispergasse, stattfindende Versammlung der Sport- und Rettungsschwimmer aufmerksam gemacht. Nur jene, die sich an diesem Abend endgültig melden, können als Mitglieder der neugegründeten Schwimmabteilung angesehen werden. Die Leitung der Schwimmabteilung.

**„Der Kurier des Zaren."** Im Thalia-Kino läuft seit gestern ein Film, der durch die geschickte bildliche Darstellung eines Romans von Jules Verne außerordentlichen Erfolg haben wird. Das abenteuerliche Schicksal von Michael Strogoff, dem Adolf Wohlbrück Blut und Leben verleiht, fesselt den Zuschauer und gibt den Schöpfern dieses deutschen Filmes Gelegenheit, in bunt bewegten Massenszenen wie im Einzelbild Hervorragendes zu leisten. Als Vorfilm wurde die von uns empfohlene Deutschland-Bilderschau beibehalten.

**Verlustanzeige.** Verloren wurde Mittwoch früh eine Füllfeder am Großen Ring oder auf der Kleinen Erde. Der ehrliche Finder möge sie im röm.-kath. Stadtpfarramte gegen Belohnung abgeben.

**Volksbad.** Badeordnung für Freitag: Schwimmballenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends. Dampfbad für Frauen: Von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag normale Preise, von 5 bis halb 8 Uhr ermäßigte Preise; für Männer geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Thalia.** Heute, Donnerstag, Premiere des deutschen Spitzenfilmes **„Der Kurier des Zaren"** (Michael Strogoff) mit **A. Wohlbrück, M. Andergast, Hilde Hildebrandt, Theo Lingen.** Beiprogramm: **Der Reichsparteitag von Nürnberg. — Numerierte Plätze.**

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, 2. Oktober**

**Bukarest:** 21.15 „Tosca", Oper von Puccini; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 20.45 Sammeln! 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Königsberg:** 21.10 Der Mann im Museum. **München:** 23.20 Unsere Sieger. **Wien:** 20.30 Die alte Deutschmeisterkapelle spielt. **Budapest:** 21.15 Konzert des Budapester Konzert-Orchesters.

## Das Tor zur Freiheit

(3)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

Maddi warf das Köpfchen ärgerlich verneinend in den Nacken. „Oh nein, Herr Informator, der Beekmündische Baron hat meine Mutter aus Frankreich mitgebracht, als er mit den Preußen gegen die französischen Revolutionsheere gezogen war. Meine Mutter ist gewißlich keine Royalistin gewesen und mein Herz gehört dem Weltenherrscher, dem Heldenkaiser!" Das ganze Persönchen war eitel Begeisterung.

„Früher habe ich Maddi geneckt wegen dieser Schwärmerei", sagte Jettchen, „Thieß hat ihn den Advokatenjungen aus Korsika genannt und seine kleine Statur mit dem dicken Bauch verspottet, aber seit Maddi ihm dafür an die Kehle gesprungen ist und ihm fast die Augen ausgekrazt hat, da schweigen wir still und lassen sie schwärmen. Sie hat alle Bildchen gesammelt aus Journalen und Flugschriften, wo sie nur etwas über ihn finden konnte, und hatte alles über ihrem Bett an die Wand geklebt, aber nun hat Tante Barbara es gesehen und hat es verboten, und Frau Meyer hat die Bildchen von der Wand gescheuert, als Maddi Weihnacht bei uns war."

„Abscheulich!" rief Herr Eckler, und Madeleine schenkte ihm einen Blick, der ihm wie heißes Wasser über Schläfen und Nacken rann. Er hätte seinen hohen Kragen lockern mögen. Jettchen aber sprach mit leichter Zurechtweisung: „Wiewohl es mir leid ist, daß Maddi Kummer hatte, wegen der vernichteten Bildchen, so ist Tante Barbara doch ganz im Recht. Papa würde auch nimmer dulden, daß wir ein Bild vom Napoleon an die Wand hefften. Er rüstet doch zu einem Kriegszug nach Rußland."

Herr Eckler krümmte die Mundwinkel, schwieg jedoch, da er seine freisinnigen Gedanken in diesem Hause zu verbergen gezwungen war, und spürte zudem in der Tiefe seines Gemütes den Stachel eines Zwiespaltes, dem nachzuforschen er sich scheute. Es war der Gewissenstachel, bohrend in Ecklers Bewunderung des Giganten, dessen Szepter sich auch des Informators sächsische Heimat hatte beugen müssen.

In dieser Sekunde flog es durch den düsteren Flur flammenrot, und während die drei an der Truhe zusammenzuckten, rollte ein kurzer, heftiger Donner über das Dach hin. Maddi kreischte auf, drückte die Hände an die Ohren und rannte treppan in kindischer Angst. „Komm mit, Jettchen", rief sie von der obersten Stufe, „ich fürchte mich schrecklich bei Gewitter."

„Gleich! ich tue nur das Putzzeug fort." Beim Zusammenraffen der Lappen sprach Jettchen: „Wenn wir Maddi nicht so gar lieb hätten, da gäbe es um den Napoleon oft Streit. Es ist schon schlimm genug, daß Maddi Tante Barbaras Gunst um ihrer Schwärmerei willen vollends verscherzt hat."

„Sie sprechen von der Beekmündeschen Baronin?"

„Ja!" ein erneuter Blitz leuchtete in den Flur, die Messingbeschläge und der rote Anstrich der Truhe standen im Feuer. Es währte viele Sekunden, ehe der Donner entfernt nachgrollte. Jettchens Gesicht schien vom Blitz des Vorfrühlingsgewitters Glut entliehen zu haben. „Tante Barbara ist mein Ideal. Sie ist die gütigste und tapferste und klügste Frau, die ich kenne. Sie trägt ihr schweres Schicksal wie eine Heldin, und sie haßt den Franzosenkaiser, weil sie eine Deutsche ist. Darum bewundere ich sie."

„Deiwel nochmal! Was soll man dazu sagen", rief es aus dem Tabaksqualm durch die sich öffnende Tür, „so'n frühes Gewitter hab' ich selten erlebt. Man wird zu Georgi säen und im Juli schon ernten können. Ein ungewöhnliches Jahr! Und dann wollt ich dir sagen, Jettchen, daß wir Mama bei ihrer Rückkehr tüchtig in den April schicken wollen, ich hab' mir einen guten Spaß ausgedacht. Paß mal auf ..."

*

Baronin Henriette saß aufrecht in der halboffenen Kutsche, deren Verdeck sie hatte herunterklappen lassen, denn das Unwetter war vorüber und eine kupferrote Sonne zeigte sich noch einmal vor dem Versinken zwischen den Schieferwolken des Westens. Der Wagen schwankte in ausgefahrenen Geleisen, die unter Wasserfluten unsichtbar waren. Bisweilen prallte ein Rad gegen einen überschwemmten Stein, dann gab es einen heftigen Ruck. Die Baronin stöhnte ein wenig und hielt sich noch gerader, um nicht gegen die Wagenwand geworfen zu werden; der Kutscher ließ die Peitsche knallen, schrie: „Eeh ... wa tu gan ... re nu!" und die drei Pferde rissen von Loch zu Loch die Räder weiter, die oft bis an die Achse einzusinken drohten.

Es wurde dunkel, Krähen schrien in den Abend, kein Fünkchen Rot belebte mehr das einförmige Grau. Der Weg führte an den Fluß heran, der breit und träge seine schnee- und eisgesättigten Wasser dem Meer entgegenwälzte. Das Herz ward schwer in Henriettens Brust. Bedrohliche Neuigkeiten hatte sie im Hause des Adelsmarschalls vernommen. Großer Gott, war es nicht genug an der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage? Mußte nun das Kriegsgespenst immer greifbarere Formen annehmen? (Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Günding, Sandbergg asse 19
Bayern Germania
Deutsches Reich


# Süd-Ost

1 LEU

Blatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

228. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Sonnabend, den 3. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr





## Wir stellen fest!

Wir stellen fest, daß der „Süd-Ost" in seinen Nummern vom 25. und 27. September 1936 Enthüllungen über einzelne führende Mitglieder der Deutschen Volkspartei Rumäniens (DVR) vor die Öffentlichkeit gebracht hat, die nicht nur die betreffenden Personen, sondern die ganze Partei auf das Schwerste bloßstellen. Enthüllungen, die klar den Beweis dafür erbringen, daß auch in moralischer Hinsicht die DVR weit von dem entfernt ist, was man unter deutscher Erneuerung versteht.

Diese Enthüllungen, für die wir das Beweismaterial jederzeit erbringen können, sind folgende:

1. **Herwart Scheiner,** Magister und Sektionschef der Deutschen Volkspartei in Siebenbürgen, hat die seit dem Jahre 1733 bestehende sächsische Apotheke „Zum Mohren" in Kronstadt, die als eine der wenigen in sächsischem Besitz befindlichen Realapotheken in der Familie vererbbar ist und dadurch wirklich sächsischen Besitz bedeutet, nachdem er sie, seinem politischen Geltungsdrang fröhnend, wohl jahrelang vernachlässigt hatte, aus gewinnsüchtigen Motiven in volksfremde Hände gespielt. Er war dazu nicht gezwungen, da mehrere sächsische Käufer sich ernstlich für diese Apotheke interessierten.

2. **Wilhelm Staedel,** der amtsenthobene evangelische Pfarrer und Jugendführer der DVR, hat den ihm und seiner Schwester gehörenden, in Hamruden gelegenen Besitz an Grund und Boden im Ausmaß von etwas mehr als 10 Joch an eine rein jüdische Holzfirma für den Betrag von 270.000 Lei verpachtet. Von diesem jüdischen Geld aber führt er für unsere bedrängte Kirche und Schule jährlich nur 600 (sage sechshundert) Lei an Kirchensteuern ab. Wir stellen auch fest, daß es so für ihn, nachdem er sich durch dieses jüdische Geld ein auskömmliches Einkommen sichergestellt hatte, leicht war, den Märtyrer zu spielen, unverantwortlich aber, die vielen idealgesinnten und an ihn glaubenden jungen Lehrer und Pfarrer zur Gehorsamsverweigerung zu verleiten und dadurch sie und ihre Familien in schwere wirtschaftliche Not zu stürzen.

3. **Arnold Roth,** der amtsenthobene Pfarrer von Groß-Schenk, auch ein Mann, auf dessen Reinheit die gläubige Jugend der DVR geschworen hat, der für diese Jugend ein leuchtendes Ideal des neuen deutschen Menschen war, fordert in einem Rundschreiben vom 31. Juli 1936 seine Gemeindemitglieder auf, die Kirchensteuer zu bezahlen, um die Angestellten „doch auch wenigstens halbwegs zu befriedigen, da sie auf ihr Gehalt angewiesen sind". Dann fährt er fort: „Damit es aber nicht den Anschein erweckt, ich rede für mich selbst, so erkläre ich auch öffentlich, daß ich von dem Tage meiner Amtsenthebung (30. April 1936) von meiner Gemeinde für mich persönlich auch keinen einzigen Heller annehmen werde, solange ich nicht meinen Dienst tue."

   Dem gegenüber wird aus den Kirchenbüchern festgestellt, daß Pfarrer Roth sein ganzes Gehalt sogar bis zum Oktober l. J. behoben hat. Ein krasser Beweis für die Unwahrhaftigkeit und unsoziale Haltung dieses Mannes, umsomehr, als ein Lehrer seiner Gemeinde seit Anfang Januar 1936, ein anderer seit Anfang März 1936, ein dritter sogar seit Anfang November 1935 Gehaltsrückstände von der Kirchengemeinde zu fordern hat.

4. **Fritz Benesch,** auch ein amtsenthobener Pfarrer, zu dem seine Gemeinde Birk mit gläubiger Verehrung aufgeblickt hat. Für ihn war diese Gemeinde bereit, den Verband unserer Evangelischen Landeskirche zu verlassen, und geschlossen sich in jeder Lage hinter ihn zu stellen. In der Gemeindevertretung vom 23. August zeigte er aber sein wahres Gesicht. Er ergriff in dieser Sitzung das Wort und führte aus, daß er der Gemeinde anrate, sich der Kirchenbehörde zu unterwerfen, auch wenn es gegen das Gewissen sei. Ein Gemeindemitglied gab hierauf der Verwirrung, die dieser Rat in begreiflicher Weise in der Gemeindevertretung hervorrief, Ausdruck und führte aus, daß der Herr Pfarrer doch die bewußte Erklärung des Landeskonsistoriums deshalb nicht unterschrieben habe, weil er gegen sein Gewissen nicht handeln könne. Wie könne er nun der Gemeinde zu einer Handlung auch gegen das Gewissen raten? Ja, könne man überhaupt gegen das Gewissen handeln? Und wenn ja, warum habe es dann nicht der Herr Pfarrer getan und damit die Gemeinde vor schwerer Not bewahrt, in die er sie nun geführt habe?! Hierauf erwiderte nun der Pfarrer, daß das etwas anderes sei. Denn ihm als Pfarrer verbiete sein evangelisches Gewissen, so zu handeln, sie aber seien bodenverwurzelte Bauern und müßten der Schule alles zum Opfer bringen. Diese undeutsche Haltung des Pfarrers wird noch dadurch unterstrichen, daß er am Abend vorher von Haus zu Haus gegangen sein und die Gemeindevertretungsmitglieder aufgefordert haben soll, ihm am nächsten Tag in der Sitzung nicht beizustimmen, wenn er ihnen die Unterwerfung anrate. Das ist das Spiegelbild Fritz Beneschs. Die Bauern haben hierauf ihm die einzig mögliche Antwort gegeben. Sie beschlossen in der Gemeindevertretung einstimmig, sich der Kirchenbehörde zu unterwerfen und dem Pfarrer das Gotteshaus zu verbieten.

**Volksgenossen!** Wir haben diese Feststellungen vor einer Woche gemacht. Wir haben im Laufe dieser Woche in unserem Blatt die Sache immer wieder behandelt, denn trotzdem wir unwiderlegliches Material in der Hand hatten, hofften wir doch noch immer im Interesse der Sauberkeit des deutschen Ansehens, daß das Parteiorgan der DVR, die „TZ", durch irgendeine plausible Erklärung all diese Enthüllungen zumindest als tragische Mißverständnisse aufklären würde. Wir hofften es umsomehr, da in anderen, weniger belastenden Fragen die DVR mit Richtigstellungen, und wären diese selbst auf Verdrehungen und Lügen aufgebaut, sofort bei der Hand ist. Ja, wir haben sogar vor zwei Tagen direkt an den Präsidenten der DVR appelliert.

Wir müssen nun mit Erschütterung feststellen, daß weder die Leitung der DVR noch ihr Blatt auch nur das Geringste zur Abschwächung dieser schweren, die DVR in ihren Grundfesten erschütternden Beschuldigungen hervorbringen konnten. Sie haben geschwiegen, wohl weil sie der Meinung sind, daß sie durch ihr Schweigen am leichtesten über diese für sie entsetzlichen Dinge hinwegkommen. Wir stellen heute vor der ganzen Öffentlichkeit fest, daß dieses Schweigen der DVR die eindeutigste Antwort auf unsere Enthüllungen ist, sie besagt: „All diese Enthüllungen sind unwiderleglich wahr."

# „Spiegelfechterei"

Herwart Scheiner, Magister und Sektionsleiter für Siebenbürgen der DVR, versucht unter obigem Titel meine in der „Feststellung" festgehaltenen Tatsachen und die sich daraus ergebenden Folgerungen zu entkräften. Sein Aufsatz gipfelt in den Zeilen: „Wir nehmen aber zur Kenntnis, daß die Bewilligung zur Abhaltung der Wahlen bereits am 2. September gegeben war, und stellen damit im Zusammenhange die Frage, ob die Bewilligung ausdrücklich den 4. Oktober als Wahltag vorsieht, oder ob sie es der Volksgemeinschaft überläßt, den Wahltag nach eigenem Gutdünken festzusetzen. Die Beantwortung dieser Frage ist unerläßlich,

**sie gibt den Schlüssel zur Klärung der strittigen Frage."**

Ich stelle fest, daß das Gesuch, das am 2. September vom Innenminister Juca bewilligt wurde,

**ausdrücklich den Termin für den 4. Oktober 1936 enthält.**

Es handelt sich also bei der vom Innenminister gegebenen Bewilligung nicht um eine generelle Bewilligung, die es der Volksgemeinschaftsführung überläßt, den Wahltag später festzusetzen, sondern um die Bewilligung eines Gesuches, das ausdrücklich den 4. Oktober als Wahltag vorsieht. Magister Scheiner sagt selbst, daß die Beantwortung dieser Frage den Schlüssel zur Klärung der strittigen Frage gibt. Es wäre also dieser Feststellung nichts mehr hinzuzufügen, um die absolute Richtigkeit meiner Feststellungen und Folgerungen zu unterstreichen.

Ich muß aber doch noch auf folgendes in dem Aufsatze Herwart Scheiners eingehen: Mit keinem Wort erklärt er, warum in dem von ihm unterzeichneten Gesuch das Datum des 26. und 27. September plötzlich auf den 3. und 4. Oktober verschoben wurde. Die Verschiebung ist plötzlich und in aller Eile erfolgt, da nicht einmal so viel Zeit war, ein neues Gesuch mit Schreibmaschine zu schreiben, sondern nur in dem schon eingereichten Gesuch das ursprünglich vorgesehene Datum vom 26. und 27. dick mit Tinte überschrieben und durch das Datum vom 3. und 4. Oktober ersetzt wurde. Also, Herr Herwart Scheiner, warum haben Sie das ursprünglich vorgesehene Datum, und zwar so im letzten Augenblick, geändert?!

Scheiner schreibt weiter: „Dabei verschweigt er (Wolff) absichtlich, daß

**die DVR an dem Tage, als sie ihren Gautag zum ersten Male öffentlich bekannt gab, unmöglich wissen konnte, daß die Volksgemeinschaft für den 4. Oktober Wahlen plane."**

Hier muß nun auf folgendes hingewiesen werden: Die Verlautbarung des Termines für den Gautag geschah durch die „TZ" am 18. September l. J. Schon am 13. September aber beginnt Dr. Waldemar Gust seinen Artikel „Das Volk soll entscheiden" mit den Worten: „Angeblich sollen nun Anfang Oktober dieses Jahres innerhalb des Deutschtums in Rumänien völkische Wahlen stattfinden." Es war für jeden klar, daß die Wahlen nur an einem Sonntag stattfinden konnten. Der einzige Sonntag Anfang Oktober aber ist der 4. Oktober! Aber auch aus dem Artikel „Das blaue Wunder" von Dr. Waldemar Gust, der in der Nummer vom 20. September erschienen ist, also

**in der Nacht vom 18. auf den 19. September gedruckt wurde,**

geht eindeutig hervor, daß die Führung der DVR den Wahltag genau gekannt hat. Dr. Gust schreibt wörtlich: „Nun geht schon seit einigen Tagen ein Raunen durch die deutschen Gaue Rumäniens, daß die von dem Volksrat der Deutschen beschlossenen Wahlen der völkischen Körperschaften Anfang Oktober stattfinden sollen. An einigen Orten ist sogar schon von amtlichen Vertretern der Volksgemeinschaft der **4. Oktober** als Wahltag genannt worden."

**Das hat Dr. Gust am 18. September geschrieben.**

Herr Herwart Scheiner, wer hat sich nun in seiner Schlinge gefangen?!

**Dieser Beweis ist aber eigentlich gar nicht notwendig.** Auch der Allernaivste in unserm Volke wird sich darüber im Klaren sein, daß, nachdem der Volksrat die Wahlen für die allernächste Zeit beschlossen hatte, die DVR-Führung durch ihr geistiges Oberhaupt Rudolf Brandsch sicher alles versuchte, um im Innenministerium festzustellen, ob 1. diese Wahlen bewilligt würden und 2. für welchen Tag die Bewilligung erteilt würde. Und daß solche Informationen im Innenministerium leicht zu erhalten sind, weiß heute auch jedes Kind.

Der Aufsatz „Spiegelfechterei" des Herwart Scheiner hat somit nur nochmals die Richtigkeit meiner Behauptungen und die sich daraus ergebenden Folgerungen unterstrichen, die in dem Satze zusammenzufassen sind: Die DVR-Führung hat, um einen einleuchtenden Grund für ihre Nichtteilnahme an der Wahl, deren Resultat sie fürchtete, zu haben, im letzten Augenblick ihren Gautag vom 26. und 27. September auf den 3. und 4. Oktober l. J. verschoben, nachdem sie erfahren hatte, daß für diesen Tag die völkischen Wahlen bewilligt waren.

Hermannstadt, 1. Oktober 1936.

**Dr. Helmut Wolff.**

# Sixt von Arnim †

**Berlin,** 2. Oktober. General Sixt von Arnim, ein bewährter Heerführer des Weltkrieges, ist gestern im Alter von 85 Jahren in Magdeburg gestorben.

# Ciulley freigesprochen

## Die Todesursache von Tita Cristescu bleibt noch immer ein Geheimnis

**Bukarest,** 2. Oktober. In dem Mordprozeß gegen den Ingenieur Ciulley, der bekanntlich beschuldigt ist, seine Freundin Tita Cristescu vergiftet zu haben, ist heute morgen das Urteil gefällt worden. Die Geschworenen beantworteten die Schuldfrage mit **nein.** Diesen Ausgang des Prozesses hatte **man allgemein** erwartet. Das Geheimnis des Todes der Tita Cristescu ist damit noch lange nicht gelöst.

## Bukarest beruhigt

**Bukarest,** 2. Oktober. In den maßgebenden Wirtschaftskreisen ist gestern eine gewisse Beruhigung eingetreten. Auch die Börse hat sich beruhigt. Der Ministerrat, der sich in dieser Woche mit den Maßnahmen im Zusammenhang mit den Abwertungen der Währungen hätte befassen sollen, wurde auf nächste Woche vertagt, da sich der Ministerpräsident auf sein Landgut begeben hat. Auch der Handelsminister verließ gestern die Hauptstadt und fuhr zu einer Kraftwagenrennfahrt nach Klausenburg.

# Deutsche des Buchenlandes!

**Am 4. Oktober d. J. sollt Ihr zur Urne schreiten, um Eure Vertreter in die Ortsräte, Kreisräte, in den Gaurat und damit auch in die höchste völkische Organisation, den Volksrat der Deutschen für ganz Rumänien, zu entsenden. Die Volksgemeinschaft und ihr Führer,**

## Fritz Fabritius,

**Euer Landesobmann, rufen Euch hiezu auf. Die Volksgemeinschaft ist keine Partei, sie ist die Zusammenfassung aller Deutschen des Landes, jeder Deutsche in Rumänien hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, bei diesen Wahlen seine Stimme abzugeben und sich damit als lebendiges Glied der Gesamtheit des Volkes zu bekennen. Kein Deutscher, der noch Wert darauf legt, zu seinem Volke gerechnet zu werden, hat das Recht, sich dieser Pflicht zu entziehen, gilt es doch zu zeigen, daß man den tiefen Sinn der deutschen Erneuerung begriffen hat und daß man die volksverräterischen Bestrebungen all derjenigen ablehnt, welche durch falschen Ehrgeiz oder schmutzige Selbstsucht getrieben, unser deutsches Volk zersplittern und dadurch in dem schweren Kampfe um seine völkische Existenz wehrlos machen. Wer Euch den Rat gibt, diesen völkischen Wahlen fernzubleiben, ist ein Volksverräter und Volksbetrüger!**

**Ein Volksverräter deshalb, weil er damit bestrebt ist, die bedauerliche Spaltung innerhalb unserer deutschen Volksgenossen aufrecht zu erhalten, ein Volksbetrüger, weil er Euch weismachen will, daß Ihr damit der guten Sache unseres Volkes nützt, während Ihr sie doch dadurch auf das schwerste schädigt! Die „Deutsche Volkspartei" (DVR) hat den traurigen Mut aufgebracht, diese Rolle zu spielen. Sie wagt es nicht, sich der Volksgemeinschaft zum Kampfe zu stellen, aus Furcht, sich durch die geringe Stimmenanzahl, welche ihre Liste auf sich vereinigen würde, lächerlich zu machen. Sie verschanzt sich hinter die fadenscheinige Begründung, daß das Volksprogramm, auf Grund dessen die Wahl durchgeführt wird, ungesetzlich sei. Das ist nichts anderes als leere Spiegelfechterei und das Bestreben, die Furcht vor der Niederlage durch Scheingründe zu bemänteln! Wer sind die führenden Männer der Volkspartei? Schaut sie Euch doch der Reihe nach an. Es sind Männer, die den Treueid seinerzeit Fritz Fabritius geleistet, ihn aber später gebrochen haben und sich dessen entledigten, wie man ein Hemd wechselt.**

## „Wer seinem Führer die Treue bricht, wird sie auch Euch nicht halten!"

**Wer seinen bürgerlichen Beruf vernachlässigt und in demselben nichts, aber rein garnichts leistet, kann unmöglich den Anspruch erheben, ein Volk zu führen und ihm die Wege zu weisen, die es zur geistigen Erneuerung und völkischen Wiedererstarkung gehen soll! Wer aus seiner politischen Betätigung die Mittel schöpfen muß, um leben zu können, ist kein Führer, sondern ein Sklave seiner politischen Selbstsucht.**

**Pfui und nochmals Pfui!! So sehen die Männer aus, so ist die Partei beschaffen, welche Euch gegen die Volksgemeinschaft aufhetzt, welche Euch den Rat gibt, den völkischen Wahlen fern zu bleiben! Lasset Euch nicht durch diese Wölfe im Schafspelz betören und von Eurer völkischen Pflicht abwendig machen. Schreitet am 4. Oktober d. J. geschlossen zur Urne und wählet die Liste der Deutschen Volksgemeinschaft! Beweist damit Euere politische Reife und den felsenfesten Entschluß, die unselige Spaltung endgültig zu beseitigen und geschlossen hinter Euerem Führer Fritz Fabritius den Weg zu gehen, welcher dem deutschen Volke die innere Erneuerung bringen und das alte Ansehen, welches dasselbe seit jeher genoß, wieder herstellen wird.**

**Heil Fritz Fabritius! Heil der Volksgemeinschaft aller Deutschen Rumäniens!**

**M. Runzer**

# Brutale Steuereintreibung

**Neumarkt,** 2. Oktober. Der Schuhmacher Augustin Mateica wurde wegen eines Steuerrückstandes von 9600 Lei gepfändet. Der Mann eilte sofort zur Steuerbehörde, um die Schuld zu begleichen. Als er zurück kam, traf er den Beamten, der auf seinem Wagen seinen ganzen Hausrat wegschaffte, trotzdem Mateica versichert hatte, daß er sofort zahlen werde. Der Beamte war in die Wohnung eingedrungen und hatte sich aller Möbel bemächtigt, nachdem er die Frau, die diesem Vorgehen Widerstand leistete, geschlagen hatte. Während er die ganze Wäsche aus den Schränken ausräumte, kam der dort hinterlegte Betrag von 53.000 Lei abhanden.

# Entscheidungsschlacht um Madrid entbrannt

**Burgos,** 2. Oktober. Die nationalen Streitkräfte haben südlich von Madrid, von Toledo kommend, die Offensive gegen Madrid eröffnet. Die Kampfhandlungen werden von General Valera geleitet. Man erwartet stündlich die Offensive General Molas von Norden her. Madrid wird zwischen die Fänge einer gewaltigen Zange genommen.

## Österreich und Ungarn werten nicht ab

**Wien,** 2. Oktober. Finanzminister Dr. Drexler und Staatssekretär Kienböck erklärten der Presse, daß sie jedes Abwertungsexperiment für Oesterreich ablehen. Dieselbe Erklärung wurde auch vom ungarischen Finanzminister abgegeben.

## Die Hindenburg-Gedächtnisspende

**Berlin,** 2. Oktober. Am heutigen Geburtstage des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg werden 425.000 RM der Hindenburg-Spende zur Verteilung gelangen. Hilfsbedürftige Kriegsbeschädigte und deren Hinterbliebene erhalten einen Betrag bis zu 150 RM.

# Endlich — gewundene Erklärungen!

**Nach Fertigstellung des Blattes lesen wir in der heutigen „TZ" endlich eine „Feststellung" des Rechtsvertreters Wilhelm Staedels, die zu retten versucht, was nach seinem Glauben bei Wilhelm Staedel noch zu retten ist. Wir werden darauf morgen zurückkommen.**

# Zum „Wahlschwindel" der „TZ"

**Die Zahl 55981 vom 17. Sept. 1936 ist bloß die Ausgangsnummnr der Polizeidirektion, die über den Zeitpunkt der Einreichung und Genehmigung des Gesuches nichts aussagt. Der schlagende Beweis für die Wahrheit wird erbracht werden.**

# Amerika rückt näher an Europa

## Großtat deutschen Pioniergeistes / Schnellpostverkehr mit USA

Die erfolgreiche Durchführung der ersten Postverkehrsflüge nach Neuyork bedeutet nicht nur einen Fortschritt in der Entwicklung des Flugwesens schlechthin, sondern einen der wichtigsten Abschnitte in der Entwicklung des Luftverkehrs überhaupt. Ein eigenartiges Zusammentreffen fügte es, daß die für den Luftverkehr wichtigste Verkehrsstrecke, auf der das größte Bedürfnis nach schneller Beförderung bei größtem mengenmäßigen Anfall von Post bestand, nämlich die Strecke Europa—Nordamerika, gleichzeitig die meteorologisch schwierigste ist, deren verkehrsmäßiger Befliegung unbeständiges Wetter und stürmische Gegenwinde außergewöhnliche Hindernisse entgegenstellen. So kommt es, daß, nachdem das internationale Luftverkehrsnetz schon fast die ganze Erde umspannt, erst jetzt die Strecke erschlossen wird, von der man nach ihrer durch das Verkehrsbedürfnis gegebenen Sonderstellung vielleicht erwartet hätte, daß sie als eine der ersten in Angriff genommen würde.

Daß es der deutschen Technik gelungen ist, durch Schaffung des geeigneten Fluggeräts und der notwendigen Organisation diesen Flugverkehr aufzunehmen, darf uns mit Stolz erfüllen. Der Luftverkehr zeigt dadurch, daß er imstande ist, tatsächlich bestehende Verkehrsbedürfnisse ohne Rücksicht auf durch die Eigenart der Strecke verursachte technische Schwierigkeiten zu erfüllen. Wir wissen, daß die Erreichung dieses Zieles kein Zufallserfolg ist, sondern das Ergebnis jahrzehntelanger zielstrebiger Arbeit.

Ein langer Weg führte von den ersten während des großen Krieges für die deutsche Marine gelieferten Großflugbooten über den Dornier Wal und das Flugschiff Do X zu dem Langstreckenflugzeug Do 18, das nunmehr, nachdem es anläßlich seiner Erprobungsflüge einen Flugbereich von fast 6000 km praktisch nachgewiesen hat, verkehrsmäßig auf dem Nordatlantik eingesetzt werden kann.

Es ist das dritte Mal, daß deutsche Flugboote über Neuyork erscheinen. 1930 landet Wolfgang von Gronau mit seinem Dornier Wal, demselben Flugboot, das schon Amundsen 1925 für seinen Polflug benützt hatte, nach einem kühnen Pionierflug auf der sogenannten Nordroute und vollendete damit die erste Flugverbindung Deutschland—Neuyork. 1931 trifft von Rio de Janeiro kommend, das Flugschiff Do X über der Weltstadt ein, ein technisches Wunderwerk, das seiner Zeit weit vorauseilt und richtunggebend ist für die künftige Entwicklung des Luftverkehrs. 1936 bringen die Do 18-Langstreckenboote Post von Europa nach den Vereinigten Staaten. Nicht mehr als unerhörte Sonderleistungen wollen diese Flüge gewertet sein, sondern als schlichte Pflichterfüllung im Dienste des Verkehrs.

Daß gerade Deutschland in dem Wettrennen um die verkehrsmäßige Erschließung des Nordatlantik Sieger blieb, ist nicht nur dem technischen Fortschritt, der sich in der Vervollkommnung der neuen Dornier-Boote, in der Verwendung der wirtschaftlichen Junkers-Dieselmotoren ausdrückt, zu verdanken, sondern gleichzeitig der Umstand, daß Deutschland in der Deutschen Lufthansa als Träger dieses Verkehrs über ein Unternehmen verfügt, das, aufgebaut auf Gründlichkeit, Disziplin und Erfahrung, die Grundlagen für die Durchführung der neuen Linie geschaffen hat.

Nachstehend geben wir unseren Lesern eine Zusammenstellung der wichtigsten Daten über die verwendeten Flugboote.

**Dornier-Langstrecken-Flugboot Do 18:**

**Antrieb:** 2 Junkers-Dieselmotore von je 500/600 PS.

**Abmessungen:** Spannweite 23,70 m, größte Flügeltiefe 4,63 m, Flügelfläche 98,00 qm, größte Länge 19,25 m, größte Höhe 5,45 m.

**Gewichte:** Leergewicht 5370 kg, zusätzliche Ausrüstung 605 kg, Normalfluggewicht 9200 kg, Höchstfluggewicht 10.000 kg.

**Leistungen:** Höchstgeschwindigkeit 260 km/St., Reisegeschwindigkeit 225 km/St., Flugbereich bei Normalabfluggewicht etwa 4500 km, größter Flugbereich im Sparflug etwa 6000 km.

Die neuen großen Leistungen des deutschen Pioniergeistes erfüllen uns, wo immer wir als Deutsche leben, mit Stolz und unbändiger Freude.

# Weitere Tschechenschulen für deutsche Kinder

VdD. **Troppau**, 2. Oktober. Immer mehr häufen sich die Nachrichten aus der Tschechoslowakei, die die Errichtung tschechischer Minderheitsschulen für deutsche Kinder melden. **Zwei besondere Fälle** werden jetzt bekannt. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden in Kreuzberg bei Troppau und in Sankt Katharina bei Neuern tschechische Volksschulen errichtet. Kreuzberg und Sankt Katharina sind rein deutsche Orte, in denen es nicht nur keine bodenständige tschechische Bevölkerung gibt, sondern die letzte Volkszählung wies in Kreuzberg neben 204 Deutschen nur 3 Tschechen auf, und in St. Katharina wohnten neben 566 Deutschen nur 2 Tschechen. Die neue Schule in Kreuzberg wird von 8 Kindern besucht, die alle deutsch sind. 13 Kinder sind in die Schule von St. Katharina eingeschrieben, davon stammen 3 aus dem Ort, die anderen aus der Umgebung, aber auch sie haben rein deutsche Eltern. Diese Schulen, die vom örtlichen Tschechisierungsverein zunächst als Privatschulen errichtet werden, dienen ausschließlich der Vertschechung deutscher Kinder, und außerdem werden die Schulen erfahrungsgemäß schon nach kurzer Zeit vom Staat als Staatsschulen übernommen, wo sie dann nicht nur den Staatshaushalt unnötig belasten, sondern dadurch werden die Sudetendeutschen durch die Steuern gezwungen, die Schulen zur Vernichtung ihres eigenen Volkstums selbst zu bezahlen.

# Mutter werden, heißt brotlos sein

## Bolschewistische Ausbeutung

Wie der „Mutterschutz" in der Sowjetunion aussieht, geht aus folgendem Klagebrief einer Sowjetfrau hervor:

„Ich arbeitete als Spezialistin für Viehzuchtfragen bei der Landwirtschaftsverwaltung des Schapsugker Bezirks (Asow-Schwarzmeer-Gau). Als ich Mutter geworden war, äußerte der Leiter der Landwirtschaftsabteilung sein Mißfallen und erklärte mir, daß ich für die Stellung, die ich bis dahin bekleidet hatte, nicht mehr in Frage käme, weil ich mit meinem Kinde keine Ausfahrten machen könnte. Anstatt mich nun vorübergehend für andere Arbeiten zu verwenden, ordnete der Leiter der Landwirtschaftlichen Bezirksverwaltung meine Entlassung an. Nun laufe ich schon den siebenten Monat (!) herum und bitte die lokalen Organisationen um Hilfe und irgendwelche Arbeit. Vor kurzem erst wandte ich mich wieder an die Landwirtschaftliche Bezirksverwaltung um Beschäftigung, aber ich wurde auch von dem neuen Leiter abgewiesen ..."

„Molot", Rostow, Don.

# Das schwimmende Auto

## Vorführung des „Land-Wasser-Zepp"

Bereits im Jahre 1934 begann der SA-Sturmführer Trippel in Darmstadt mit der Herstellung eines Motorfahrzeuges, das sowohl im Gelände allen Anforderungen genügt, als auch im Wasser als Motorschiff tauglich ist. Die Versuche sind nunmehr zum Abschluß gelangt, und das Ergebnis ist ein schwimmender Geländewagen, der am Mittwoch im Grunewald einem kleineren Kreis vorgeführt wurde.

Äußerlich sieht der „Land-Wasser-Zepp", wie ihn sein Erfinder nennt, einem Geländewagen mit der allgemein üblichen Stromlinienform ähnlich. Das, was ihn von diesem unterscheidet, ist eine am Zepp angebrachte, ausschwenkbare, breitwinklige Schiffsschraube. Als Antriebsaggregat dient ein 50 PS. Automobilmotor, der dem Fahrzeug auf dem Lande eine Geschwindigkeit von 100 Km.-Std. verleiht.

Im Wasser entwickelt das Fahrzeug, das eine Tragfähigkeit von 1800 Kilogramm besitzt, also neun bis zehn Personen befördern kann, eine Geschwindigkeit von 20 Kilometer in der Stunde.

# 200 Frauen-Wintermäntel und Pelze in Neusatz vernichtet

## 400.000 Lei Sachschaden

In einem Modewarengeschäft in Neusatz brach Sonnabend ein Brand aus. Gegen 5 Uhr früh bemerkte der diensthabende Polizist Rauchschwaden, die aus dem Geschäftsinnern drangen und alarmierte sofort die Polizeidirektion, diese aber den Geschäftsinhaber und die Feuerwehr. Letztere war gleich zur Stelle. Als die in den Hof des Hauses mündenden Ladentüren geöffnet wurden, schlugen starke Flammen aus dem Innern, wo das Warenlager in der Kürschner- und Schneiderwerkstätte lichterloh brannte. Obwohl die Feuerwehr den Brand in kurzer Zeit löschte, fielen etwa 200 Frauen-Wintermäntel, sehr viele Pelze und Konfektionswaren den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf 400.000 Lei geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt.

Der Brand ist infolge Unvorsichtigkeit eines Angestellten entstanden, der ein eingeschaltetes elektrisches Bügeleisen stehen gelassen hatte, so daß sich die Unterlage entzündete, worauf die Flammen weitergriffen.

# Die Prophetin von Los Angeles

„Tempel der Gnade" heißt jener seltsame Hort einer neuen amerikanischen Religion in Los Angeles, den die schöne einstige Schauspielerin Mrs. Aimee Semple Mac Pherson erbauen ließ. Zu Tausenden scharen sich die Gläubigen um die „beste Dolmetscherin mit Christus", die auf einer modernen Drehbühne ihre Anhänger belehrt und deren merkwürdige pompöse Gottesdienste sogar die Filmstars aus Hollywood herbeilocken.

In gewaltigen Leuchtbuchstaben strahlt der Name „Tempel der Gnade" gegen den Nachthimmel von Los Angeles. Als vor fünf Jahren die junge, aus Kanada stammende Bühnenkünstlerin Aimee Semple Mac Pherson den Grundstein zu diesem Riesenbau legte und den Reportern versicherte, sie werde nicht den Lockungen Hollywoods folgen, sondern eine neue Religion stiften, ahnte niemand, wie schnell sich die Worte dieser schönsten aller modernen Prophetinnen erfüllen sollten. Heute ist der „Tempel der Gnade" das Ziel von Tausenden von Pilgern, die sich von der einstigen Schauspielerin feierlich taufen lassen, um der Gnade, die diese gepflegte, zarte Hand spendet, teilhaftig zu werden. 6000 bis 8000 Gläubige wohnen den Gottesdiensten bei, die einem phantastischen, mitunter grotesken Schauspiel gleichen. Von weither kommen arme und reiche Leute, gebeugte Mütterchen und parfümduftende Damen aus Hollywood, um die „beste Dolmetscherin mit Christus", wie man Mrs. Aimee in USA nennt, sprechen zu hören. Der „Tempel der Gnade" ist kreisrund, sein Mittelpunkt bildet ein riesiges Podium, das mit einem hellblauen Vorhang verdeckt ist. Wenn der Gottesdienst beginnt — fast stets muß der Tempel wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden —, sitzt Mrs. Aimee, die schöne Prophetin, auf einem goldenen Thron vor dem Podium, in weiße Linnentücher gehüllt, umgeben von einer Schar hübscher jungen Mädchen, die trotz ihrer Engelsflügel und Schleierkleider eine verzweifelte Aehnlichkeit mit Revuegirls haben.

Es gibt gerade in USA die merkwürdigsten religiösen Sekten, aber die Gläubigen vom „Tempel der Gnade" sind doch in mancherlei Beziehung eine einzigartige Erscheinung. Nicht nur stellen sie die einzige Sekte dar, deren Bestand auf der außergewöhnlichen Schönheit einer Frau aufgebaut ist, sie können sich auch rühmen, mit den modernsten Mitteln der Schauspielkunst zu arbeiten. Während nämlich die Priesterin — sie ist mit ihren Gesten die geborene Bühnenkünstlerin — mit einer tiefen, machtvollen Stimme, die alle Zuhörer in ihren Bann zieht — ihre Predigt hält (sie spricht vom Heil und der Erlösung durch die Gnade, wobei sie es durchaus nicht verschmäht, manchmal einen Witz oder eine Anekdote einzuflechten) tritt auf dem Podium eine regelrechte Drehbühne in Aktion, auf der nun, mitten während des Gottesdienstes, ein merkwürdiges Theaterstück abrollt. Der Vorhang geht auf — im „Tempel der Gnade" erscheint, mit grausiger Realistik aufgebaut, ein elektrischer Stuhl. Richter und Zeugen sind um die Hinrichtungsmaschine versammelt, an der der Henker seines Opfers harrt. Der Deliquent wird hereingeführt. Gespannt und zitternd vor Erregung harren die Gläubigen der Dinge, die da kommen mögen. Im Augenblick, da der Verurteilte auf dem Stuhl festgeschnallt wird, erhebt sich die Priesterin Mrs. Aimee und fällt dem Henker in den Arm. „Nein, er wird doch nicht sterben!" ruft sie aus. Ein hörbares Aufatmen erfüllt den Tempel. Und schon spricht Mrs. Aimee weiter: „Und genau so, wie ich es Ihnen hier zeige, ist es auch im Seelenleben. Der Sünder kann im Angesicht der Hölle noch im letzten Augenblick gerettet werden, wenn er der Gnade teilhaftig wird. Durch mich kann er diese Gnade erlangen, um dem elektrischen Stuhl des Jenseits zu entrinnen."

Ergriffenes Schweigen herrscht nach diesen flammenden Worten. Der Vorhang senkt sich, die Bühne dreht sich und zeigt einen neuen Schauplatz. Den Abschluß des Gottesdienstes bildet eine Episode, die den übrigen Vorgängen an Seltsamkeit in keiner Weise nachsteht. Die hübschen jungen Mädchen, die den Chor bilden, begeben sich nämlich mit ihren wippenden Engelsflügeln und mit großen Sammeltellern zu den Gläubigen, denn auch im „Tempel der Gnade" kennt man finanzielle Sorgen. Das pompöse Schauspiel kostet viel Geld, und Mrs. Aimee kann sich aber keineswegs an Mangel an Spenden beklagen. Sie verfolgt mit ihren großen Augen ihre sammelnden Jüngerinnen und ruft dazwischen — man traut seinen Ohren nicht — immer wieder mit lauter Stimme: „Bitte geben Sie kein kleines Geld! Jesus will Dollars!"

## Staatsprüfung hinter Kerkermauern

VdD. **Prag**, 2. Oktober. Ein sudetendeutscher Student, der vor längerer Zeit im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen die ehemalige „Germania, Lese- und Redeverein deutscher Hochschüler" eine politische Strafe in dem berüchtigten **Gefängnis in Pankratz** in Prag abzubüßen hatte, hat am 23. Juni 1933 dort seine **erste Staatsprüfung** mit Erfolg abgelegt. Das tschechoslowakische Schulministerium erklärte die Prüfung für ungültig, weil sie entgegen der Prüfungsordnung „nicht öffentlich" stattgefunden habe. Der dagegen eingebrachten Beschwerde gab das Verwaltungsgericht statt und hob die Entscheidung wegen Mangelhaftigkeit des Verfahrens auf. Das Schulministerium muß nun eine neue Entscheidung fällen, dürfte jedoch wiederum die Ungültigkeit der Prüfung aussprechen. Eine dagegen eingebrachte Beschwerde dürfte **kaum vor zwei Jahren** erledigt sein. Der Kandidat hat inzwischen sämtliche Prüfungen abgelegt und bereits den Titel eines Diplomingenieurs erworben.

Wie man sieht, wiehert in der Tschechoslowakei selbst der Amtsschimmel auf tschechisch.

---

## Frühstück mit Kopfstand

Nach einer Mitteilung Dr. T. Marshalls, des Fischkundigen des Museums in Queensland (Australien), ist in der Moretonbay eine bisher völlig unbekannte neue Fischart gefangen worden. Man fing 36 lebende Exemplare. Der Fisch gehört zur Familie der sogenannten Austernfischer und zeichnet sich durch eine besondere Eigenheit beim Verzehren seiner Beute aus: er verspeist sie gleichsam im Kopfstande, den Kopf nach unten gerichtet, während der Schwanz in die Höhe steht und oft über den Wasserspiegel hinaussieht. Die gefangenen Exemplare hatten ein Körpergewicht zwischen 16 und 33 Pfund, der Rücken ist von einem metallisch-schimmernden Graublau, während der Bauch hellsilbern glänzt. Die Schwanzflosse selbst ist leuchtend gelb. Das Fleisch soll ausgezeichnet munden. Merkwürdigerweise jedoch hat man außer den 36 des ersten Fanges, die in ein Netz gegangen waren, bisher keinen weiteren Vertreter ihrer Art zu Gesicht bekommen.

---

# Die gelbe Gefahr

### Bevölkerungsentwicklung im Fernen Osten

Bis vor 10 Jahren lag die Bevölkerungsanzahl Japans unter der des Deutschen Reiches. Seither hat Japan mit jährlich fast 1 Million Geburtenüberschuß uns um fast 10 Millionen überholt und wird bei gleichbleibender Entwicklung voraussichtlich 1967 etwa 113 Millionen Einwohner haben. Auch Chinas Bevölkerung ist in unglaublichem Anwachsen begriffen. Im Laufe der letzten 60 Jahre ist es von 404 Millionen Einwohner auf 447 Millionen gestiegen. Man berechnet die Bevölkerungszunahme mit 10.7 v. T. und nimmt an, daß sich das chinesische Volk in den nächsten 60 Jahren etwa verdoppeln kann. Wenn trotzdem die Zunahme in den letzten 60 Jahren nur 40 Millionen betrug, so ist das auf die zahlreichen Überschwemmungen, Epidemien, Hungersnöte und Kriege zurückzuführen.

---

## Deutsche Angestellte in Handel, Banken und Industrie

**Sonntag, den 4. d. M., finden die Wahlen für die Arbeitskammer (Beamtengruppe) statt. Erfüllt Euere Wahlpflicht, indem Ihr Liste Nr. 1, auf der die Vertreter der deutschen Angestelltenverbände kandidieren, wählt. Die Wahllegitimationen müssen bis Sonnabend, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr mittags und von 4 bis 8 Uhr nachmittags, aus dem Büro der Arbeitskammer (Gesellschaftshaus) abgeholt werden. Die Wahl selbst findet in der neuen Staatsschule auf dem alten Viehmarktplatz am Sonntag, den 4. d. M., statt.**

## Hermannstädter Nachrichten

**21. Orgelvortrag Prof. F. X. Dreßler** findet heute abend halb 9 Uhr auf der Orgelempore der evang. Stadtpfarrkirche statt. Der Eintritt ist frei. Zum Vortrag gelangt die 2. Sonate für Orgel (D-Moll), op. 60, von Max Reger (1873—1916).

**Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule, Hermannstadt.** Der außerordentliche Eltern- und Frauenabend ist diesmal dem **Tierschutztag** gewidmet. Er findet Sonnabend, den 3. Oktober d. J., um 18 Uhr in der Mädchenschule, Seilergasse, statt. Die Reihenfolge der Darbietungen ist folgende: 1. Chor: Widele, Wedele. 2. Gedichtvorträge: Zum Tierschutztag, von N. Wussow; Die Tiere sind stumm; Ehrfurcht vor der Natur; Ein Mißklang. 3. Chor: Zwischen Berg und tiefem Tal. 4. Vortrag: Herr Alfred Schnell. 5. Gedichtvorträge, von Brentano: Barmherzigkeit; Der Bettler und sein Hund. 6. Chor: Vogelhochzeit. — Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule, Hermannstadt.

### Mitteilung an unsere Abonnenten!

**Die Bezugsgebühren mögen unsere geschätzten Leser pünktlich einsenden, damit in der weiteren Zustellung unseres Blattes keine Unterbrechung eintrete.**

**Die Verwaltung.**

### Arbeitskammerwahlen

Am Sonntag, den 4. Oktober d. J., finden die Wahlen für die Arbeitskammer statt. Während in der Sektion der Arbeiter und in der Sektion der Handwerker nur je eine Liste eingereicht wurde, die als gewählt erklärt wurde, und damit eine Wahl entfällt, wurden in der Sektion der Privatbeamten zwei Listen eingereicht, wodurch in dieser Sektion die Abhaltung der Wahl notwendig wird. Der Deutsche Kreisrat Hermannstadt und die hiesigen Vereinigungen der deutschen Privatbeamten haben mit verschiedenen maßgebenden rumänischen Berufsorganisationen ein Wahlabkommen getroffen. Im Sinne dieses Abkommens kandidieren die Vertreter unserer deutschen Privatbeamten-Vereinigungen auf der Liste Nr. 1. Nachdem im Rahmen der Arbeitskammer Craiova, zu welcher der Komitat Hermannstadt derzeit gehört, auf Hermannstadt in der Sektion der Privatbeamten nur zwei ordentliche und zwei Ersatzmitglieder entfallen, haben wir auf dieser Liste ein ordentliches und ein Ersatzmitglied.

**Die Interessen unserer deutschen Privatbeamten erfordern es, daß die Liste Nr. 1 mit unseren Kandidaten bei dieser Wahl den Sieg erringt,**

damit unsere Belange in der künftigen Arbeitskammer erfolgreich vertreten werden. Darüber hinaus kommt einem Sieg dieser Liste Nr. 1 noch besondere Bedeutung insofern zu, als die Vertreter dieser Liste sich laut Wahlbakommen

**für die Wiedererrichtung einer selbständigen Arbeitskammer in Hermannstadt**

einsetzen, da nur in dieser Form unseren berechtigten Wünschen Rechnung getragen werden kann. Zudem verlangen insbesondere auch die beruflichen Interessen unserer Handwerker und Aebeiter die Errichtung der selbständigen Arbeitskammer in Hermannstadt.

Wir fordern daher sämtliche deutschen Privatbeamten auf, sich vollzählig an der am Sonntag, den 4. Oktober d. J., stattfindenden Wahl zu beteiligen und auf die Liste Nr. 1 zu stimmen.

Die Wahllegitimationen müssen aus dem Büro der Arbeitskammer (Gesellschaftshaus) bis Sonnabend in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 8 Uhr nachmittags abgeholt werden.

Die Wahl selbst findet in der neuen Staatsvolksschule (Dr. N. Angelescu) auf dem alten Viehmarktplatz am Sonntag, den 4. d. M., von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends statt.

Der Hermannstädter Kreisrat:
Dr. Krall e. h.
Der deutsche Ortsrat Hermannstadt:
Fritz Keschmann e. h.

**DHV.** Wir machen nochmals auf die **heute**, halb 9 Uhr abends, stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam.

**Techniker-Sektion des Naturwissenschaftlichen Vereins.** Sonnabend, den 3. Oktober, Besichtigung der „Amylon". Treffpunkt Schlachthausgasse 13, pünktlich um 4 Uhr.

**Kgl. Rum. Automobil-Klub.** Freitag, den 2. Oktober l. J., 9 Uhr abends, hält unser gewesener Vorstand im Restaurant Kovats, Kleiner Ring, einen Vortrag über seine Deutschlandreise zur Olympiade. Die gesch. Mitglieder werden ersucht, mit ihren Damen recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind gerne gesehen. — Wir bringen ferner zur Kenntnis, daß das diesjährige, vom Kgl. Rum. Automobil-Klub Klausenburg organisierte internationale Feleker Bergrennen am 4. Oktober d. J. unter dem hohen Protektorat Sr. Majestät König Karl II. stattfindet. Ausschreibungen und Nennbögen sind in der Photohandlung E. Resch, Großer Ring, erhältlich.

**Volksbad.** Badeordnung für Sonnabend: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad: Für Frauen geschlossen, für Männer von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag; von 5 bis halb 8 Uhr abends ermäßigte Preise. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Thalia.** Heute, Freitag, Premiere des deutschen Spitzenfilmes **„Der Kurier des Zaren"** (Michael Strogoff) mit **A. Wohlbrück, M. Andergast, Hilde Hildebrandt, Theo Lingen.** Beiprogramm: **Der Reichsparteitag in Nürnberg. — Numerierte Plätze.**

---

## Der Witz des Tages

Lieschen hat ihre ersten Schultage hinter sich.

„Gehst du gern zur Schule?" fragt die Tante.

„Ja, Tante, ich gehe gern hin und komme auch gern zurück, aber die Zeit dazwischen, weißt du, die liebe ich gar nicht!"

---

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Sonnabend, 3. Oktober**

**Bukarest:** 22.45 Tanzmusik; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Feierabend vor dem Erntedankfest; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Königsberg:** 22.15 Ein kleines Mädchen funkt dazwischen. **Breslau:** 21.10 Wehrmacht-Konzert. **München:** 21.10 Für verhinderte Wies'nbesucher! **Köln:** 23.30 Und morgen ist Sonntag! **Budapest:** 20.00 Orchester- und Solisten-Konzert.

---

# Das Tor zur Freiheit

(4)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

Baronin Henriette lebte nur für Mann und Kinder, politische und schöngeistige Interessen lagen ihr fern. Mit unermüdlicher Sorgfalt umhegte sie ihre Familie. Der Gedanke an Zerstörung des häuslichen Friedens, heraufbeschworen durch düstere Ausmalung der Frau Adelsmarschallin, nahm ihr schier den Atem, drückte ihre Schläfen gleichsam schmerzhaft nach innen.

Der Wagen bog in die Birkenallee nach Aahof ein. Hier war der Weg schier grundlos, das Gefährt schwankte wie ein Schiff auf stürmischen Wellen, Anning und der Kutscher schrieen um die Wette, sie im Festhalten der Pakete, er im Ermuntern der keuchenden Pferde. Baronin Henriette aber sprach lettisch: „Was soll das nur, Anning? Sieh, die Saalfenster sind erleuchtet. Ob wohl Gäste eingetroffen sind, während wir in Bauske waren!"

Als der Wagen nun in den Hofplatz schiffte, vernahmen seine Insassen lustige Tanzmusik im kerzenhellen, alltags unbenutzten Saal. Aus der Haustür kam der Baron, gefolgt von seinem Kammerdiener, der die Baronin vom Wagentritt auf die Freitreppe hinüberhob. Der Baron umarmte sie und sagte in gedämpftem Ton, der allerdings noch immer über den ganzen Hofplatz bis zu den Ställen vernehmlich war: „Denk nur, Henriette, wir haben Besuch, eine polnische Gräfin mit ihren Zofen und Dienern. Die Deichsel an ihrem Wagen ist beim Flossenkrug gebrochen, der Flossenkrüger war so vernünftig, schnell sein Pferdchen anzuspannen und die Gräfin zu uns zu bringen. Ihre Leute folgten bald nach. Sie werden natürlich alle bei uns übernachten. Die Gräfin ist eine scharmante Person, versteht leider kein Wort deutsch, auch nicht französisch, was mich eigentlich wundert. Man kann sich nur mit den Augen und Tanzbeinen verständigen, das dafür umso besser."

„O Gott", seufzte Baronin Henriette, „soll ich schnell meine grüne Robe anlegen, um sie gebührend zu begrüßen?"

Der Baron schmetterte sein verwegenes Lachen in den dunklen Abend. „Dummheiten! Du bist in jedem Kleid vornehm."

Sie waren in den Flur getreten, wo der Kammerdiener der Baronin die hohen Filzstiefel abstreifte und Anning Pelzkappe, Muff und Handschuhe in Empfang nahm.

„Habt ihr nur für ein gutes Abendessen vorgesorgt?" grämte sich die Baronin im hausfraulichen Ehrgeiz.

„Alles in Ordnung! Jettchen hat kommandiert, und das Spoddinchen schmaddert jetzt in der Küche herum. Komm' gleich herein, daß ich dich bekannt machen kann. Ja richtig, noch eins, die Gräfin ist anscheinend nach der langen Fahrt in der rauhen Märzluft sehr besorgt um ihren Teint, sie trägt sich auch im Zimmer verschleiert."

„Quelle idee!" zürnte Baronin Henriette und betrat den Saal. Dort bot sich ihr ein lustiges Bild. Ihre Töchter und Söhne tanzten mit seltsam gekleideten Gestalten, die Pelzkappen tief ins Gesicht gerückt trugen oder merkwürdige Bärte hatten. Es schien größte Ausgelassenheit zu herrschen. Herr Eckler blies die Flöte und des Barons Jäger, ein Pole, spielte dazu auf der Geige. Die Paare waren eben beim Walzer. Auch Duding, die Zehnjährige, hüpfte mit, allerdings nicht im Arm eines Kavaliers, sondern eng umschlungen mit ihrer heißgeliebten einstigen Wärterin, der alten Greete, die alle Kinder auf ihren krummen Knieen geschaukelt hatte und jetzt in Aahof das Gnadenbrot bekam. Die Baronin wollte ihre Unzufriedenheit mit diesem allzu familiären Anstrich des Tanzvergnügens äußern, wollte Duding aus dem Kreise abrufen, wurde aber geschwind von ihrem Gatten an das lange achtbeinige Sofa geführt, in dessen Ecke steil und zierlich eine altfränkisch gekleidete weibliche Person saß, tief verschleiert, einen Fächer solcher Art bewegend, daß die Enden des schwarzen Gesichtsschleiers den Fächer verdeckten. Onkel Georges stand in courtoiser Pose neben dem Gast. Baronin Henriette, die in ihrer Jugend oft wegen ihrer Befangenheit von den flotteren Kusinen und Freundinnen geneckt worden war, fühlte sich sehr geniert, zumal sie keine polnische Silbe hervorzubringen imstande war, nur pantomimisch eine gastliche Begrüßung andeuten konnte.

Die Gräfin neigte mit vollendeter Grazie das zierliche Köpfchen, durch den Schleier funkelten zwei sehr dunkle Augen, ihre winzige Rechte im schwarzseidenen Handschuh streckte sich der Hausfrau gönnerhaft entgegen. Es war Baronin Henriette, als töne unterdrücktes Gekicher aus den Reihen der Tanzenden, sie bemerkte auch, daß ihr Gatte zu Christoph und einer dicken Tänzerin mit der Faust hinüberdrohte. Sie nahm neben der Gräfin Platz. Der Baron schrie Onkel Georges ins Ohr: „Nun bist du deines Ritterdienstes enthoben, kannst abtreten."

Thieß kam mit Siebenmeilenschritten gestürmt, verbeugte sich vor der Gräfin und wirbelte mit ihr davon. Der Baron schüttelte sich vor Lachen. „Sieh doch die beiden, Henriette! Er wie ein Padole und sie wie ein Rehkitz! Weiß der Deiwel, die Beinchen unter dem altmodischen Rock sind nicht dicker wie bei einem Rehkitz!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling

Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Sud-Ost

1 LEU

...tt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

229. Folge | Schriftleitung und ... Königin Mariastraße 25 Postscheck-Konto 62247 / Post... 63 | Sonntag, den 4. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


## Zum 4. Oktober

G. Der Tag ist nun da, an dem sich die Stimme des Volkes vernehmen läßt. Das heißt: sie spricht an diesem Sonntag ihr Urteil über unsere politische Lage und fördert damit deren Lösung, die wir so dringend nötig haben und aus gequälten Herzen brennend ersehnen. Dem natürlichen, von zu großer Pfiffigkeit noch unverbogenen Hirn besagt hiebei die Tatsache, daß es — mit ganz geringen Ausnahmen — zu keinen Kampfwahlen kommt, **daß die Deutschen dieses Landes — eben bis auf die DVR — alle zur Einigkeit finden.**

Daß hiebei diese und jene Volksgenossen mit mehr oder weniger wesentlichen Punkten des Volksprogrammes nicht einverstanden sind, tut dieser Einigkeit weiter keinen Abbruch, da sie ganz eindeutig erklären, daß sie etwaige Abänderungen des Volksprogrammes nur im Rahmen der Volksgemeinschaft und ihrer Ordnungen anstreben werden. Dazu kommt, daß die Landesleitung selbst schon wiederholt erklärt hat, daß das Volksprogramm in seiner jetzigen Fassung nicht als unantastbar und unabänderlich zu betrachten ist, sondern in allen Fällen, in denen die Erfahrung oder stichhältige Beweisführung es als begründet erweist, eine entsprechende Aenderung oder Vervollkommnung desselben vorgenommen werden kann. **Andererseits steht aber unverrückbar fest, daß solche Abänderungen niemals auf Kosten dieses Volksprogramm beherrschenden nationalsozialistischen Weltanschauung** erfolgen kann und wird, weil sich die Entwicklung der Erneuerungsbewegung nie und nimmer zurückschrauben läßt und ihr unaufhaltsamer Siegeszug schon infolge der geradezu märchenhaften Bewährung der neuen Ideen im Deutschen Reich gewährleistet wird.

In diesem Sinne ist die Haltung des ruhenden Poles in unserer Erscheinungen Flucht: **Fritz Fabritius** zu verstehen, der, treu seinem Losungswort „Friede und Arbeit" **jedem** die Hand reicht, der seine Bereitwilligkeit zu aufbauender Mitarbeit zeigt, möge er bisher Feind oder Freund gewesen sein.

So klar, einfach und folgerichtig liegen die Dinge, daß sie eben nur die Böswilligkeit der sich an die Wand gedrückt sehenden und um ihr Dasein bangenden DVR anders zu betrachten und darzustellen vermag.

Um aber die Ergebnisse dieses bedeutungsschweren Volksgerichtstages zum durchschlagenden Erfolg zu steigern, mögen alle Volksgenossen, denen es um die Gemeinschaft und nicht um Personen geht, das ihrige beitragen, um der DVR die Möglichkeit zu nehmen, sich in ihrer Bedeutungslosigkeit hinter einer großen Zahl Gleichgültiger zu tarnen. Sie mögen daher überall dort, wo — wie vielfach auch bei den Wahlen im Jahre 1933 — infolge einer gemeinsamen Liste eine genaue Zahl der Ab- und Zustimmenden nicht feststeht, durch ihre Unterschrift willig bezeugen, daß sie für die Volksgemeinschaft, deren es nur eine einzige gibt, gestimmt hätten, wenn es zu Kampfwahlen gekommen wäre. (Dieser Vorgang fällt z. B. schon auf all den vielen Gemeinden weg, wo die Kandidierungen durch die Nachbarschaften erfolgten.) Dadurch bekommt die Volksgemeinschaft — so hoffen wir — die Mittel in die Hand, allen weiteren Irreführungen, Spiegelfechtereien und Anmaßungen der DVR erfolgreich die Spitze abzubrechen und **endlich** jene Beruhigung und Befriedung herbeizuführen, die die unerläßliche Voraussetzung aller inneren Sammlung und Kräftigung für unsere Selbstbehauptung und Fortentwicklung ist.

**Volksgenossen! Bedenket den Ernst der Stunde und seid Euch der hohen Verantwortung, die ihr nicht nur als Deutsche dieses Landes, sondern als Deutsche dieser großen Zeit überhaupt tragt, bewußt. Erweist Euch der Gnade der Vorsehung, die dem Deutschtum in aller Welt so harte Prüfungen auferlegt hat, um es im Mutterland in ungeahntem Glanz neu erstehen zu lassen, würdig und dankbar: tut Eure Pflicht!**

## Steht eine Wendung bevor?

**Bukarest, 3. Oktober. Der Vorsitzende der nationalzaranistischen Partei, Mihalache, richtete an den König eine Drahtung, in der er Einspruch erhob gegen die Zensurierung der parteiamtlichen Verlautbarung über die Tagung des Hauptausschusses. Die Zensur hatte vor allem jene Punkte gestrichen, die sich mit der Außenpolitik befaßten. Ein solches Vorgehen stünde in offenem Widerspruch mit den Verpflichtungen der Regierung dem Parlament gegenüber und rechtfertige die Frage, warum gerade die außenpolitischen Hinweise der Verlautbarung zensuriert wurden, die sich für die Beibehaltung des überlieferungsgemäßen Bündnissystems Rumäniens einsetzen**

## Neuordnung der rumänischen Wirtschaft

**Bukarest, 3. Oktober.** In der nächsten Woche tritt der Oberste Wirtschaftsrat der Regierung zu einer Sitzung zusammen, die über die Maßnahmen beraten wird, die sich aus den Abwertungen einiger ausländischer Währungen zum Schutze der rumänischen Wirtschaft ergeben. In der nächsten Woche werden auch einige Ministerräte abgehalten, die die Beschlüsse des Obersten Wirtschaftsrates und das Programm für die Parlamentstätigkeit ausarbeiten werden. Das Parlament wird sich zunächst mit einigen Wirtschaftsgesetzen zu befassen haben. Der Landwirtschaftsminister arbeitet bereits an den Entwürfen über die Einführung einer zwangsweisen Hagel- und Tierschutzversicherung. Weiter ist ein Entwurf zur Auflockerung des Bauernkredites in Ausarbeitung.

## Aufbau und Zerstörung

### Die spanischen Gegensätze

### Spanien dem spanischen Volk!

**Bugos, 3. Oktober. Der neue Staatschef und Oberkommandierende der nationalen Truppen, General Franco, hielt vor dem versammelten Volke eine große Rede, in welcher er besonders hervorhob, daß die nationale Bewegung eine Volksbewegung sei, die sich weder um Klasseninteressen, noch um Sonderrechte kümmere, sondern einzig und allein das Wohl Spaniens im Auge habe. Er werde Spanien von dem Kommunismus säubern, um es dem ganzen spanischen Volke zurückzugeben.**

### Kampf um Aranjuez

**Lissabon, 3. Oktober.** Der Hauptstoß der nationalen Offensive richtet sich nunmehr gegen die Stadt Aranjuez, durch die die einzige, noch frei gebliebene Eisenbahnlinie von Madrid zur Ostküste führt. Die Nationalen sollen 150.000 Mann mit zahlreichem Kriegsmaterial und vielen Flugzeugen in der Richtung auf Madrid konzentriert haben. Sollte es ihnen gelingen, Aranjuez zu besetzen, würde Madrid vollständig eingekreist und von der Außenwelt abgeschnitten sein.

### Greuel der Roten in Toledo

**Toledo, 3. Oktober.** Die Marxisten haben in Toledo unglaubliche Greuel verübt. Den allseits beliebten Pfarrer von Torrios bei Toledo wollten die Roten zwingen, Gott zu lästern. Als der Pfarrer antwortete, daß er es vorziehe für Christus zu leiden, rissen sie ihm die Kleider vom Leibe und marterten ihn in entsetzlicher Weise. Drei Tage lang dauerten die Marter, dann wurde er erschossen.

---

### Unerwartete Marineberatungen

**London, 3. Oktober. Wider Erwarten sind die englisch-sowjetrussischen Marineverhandlungen heute wieder aufgenommen worden.**

### „Um die rote Freiheit Europas!"

**Rom, 3. Oktober.** Der marxistische Ministerpräsident, Largo Caballero, verstieg sich gestern im Rumpfparlament in einer äußerst demagogischen Rede zu der Behauptung, die spanische Linke kämpfe in Spanien um die Freiheit Europas! Wie das gemeint ist, verriet der famose Marxist nachher, als er versicherte, daß die „Regierung" nach dem Siege den ganzen Staatsaufbau umwandele und aus Spanien eine proletarische Republik machen müsse.

Im Parlament waren kaum 100 „Abgeordnete" der Volksfront anwesend. Alle anderen sind ermordet, verhaftet oder flüchtig.

### Kein spanischer Zwiebel!

**Budapest, 3. Oktober.** Der ungarische Landwirtschaftsminister und Vertreter des Ministerpräsidenten Doranyi erklärte in Mako, daß die ungarische Zwiebelausfuhr nicht nur durch die Qualität der Früchte gehoben worden sei, sondern auch durch den vollständigen Ausfall der spanischen Ernte infolge des Bürgerkrieges. Auch Aegypten konnte heuer für den Export zu wenig erzeugen.

---

### Blum und Paul-Boncour in Genf

**Genf, 3. Oktober.** Der französische Ministerpräsident Leon Blum und der Völkerbundvertreter Paul-Boncour sind in Genf eingetroffen. Es sollen wichtige Verhandlungen mit dem englischen Außenminister Eden über die Organisierung der Lokarnokonferenz und über die „kollektive Sicherheit" stattfinden.

### Neueinteilung der faschistischen Miliz

**Rom, 3. Oktober.** Die faschistischen Milizen sind im ganzen Lande neuorganisiert worden. Es gibt nunmehr im ganzen Lande 29 Bezirke. Jeder Bezirk hat 29 faschistische Milizbataillone.

## Verhandlungen mit dem Ausland

**Bukarest, 3. Oktober.** Die Regierung faßte den Entschluß, von den Auslandsgläubigern eine weitere Herabsetzung des Kupons und Erleichterungen bei den Transferzahlungen zu verlangen. Der Finanzminister beauftragte einen Ausschuß mit der Vorbereitung der Verhandlungen. Der Ausschuß, der gestern seine Tätigkeit aufnahm, arbeitete eine umfangreiche Denkschrift aus. Die Verhandlungen werden Mitte Oktober in Paris beginnen.

---

### Die Studenten sollen im Zaum gehalten werden

Der Innenminister hatte gestern eine Beratung mit dem Gendarmeriekommandanten, dem Polizeiminister und dem Direktor der Staatssicherheitspolizei über die Maßnahmen, die im Hinblick auf den Vorlesungsbeginn an den Hochschulen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe zu treffen wären. Die Beratungen werden von jetzt ab täglich stattfinden. Anschließend hatte der Innenminister eine Unterredung mit dem Kriegsminister, die ebenfalls die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe zum Gegenstand hatte.

---

### Erntedank im Deutschen Reich

**Berlin, 3. Oktober.** Deutschland rüstet zum Erntedankfest auf dem **Bückeberg.** Die Arbeiten zur Aufnahme und Einteilung der Hunderttausende sind beendet. Der Führer und Reichskanzler, Reichsminister Dr. Goebbels und Landesbauernobmann Mainberg werden sprechen. Die Rede des Führers wird über alle Sender übertragen.

# „Interne Angelegenheit" — „Privates Unternehmen"

Das Präsidium der DVR hat in seinem hohen Erlaß vom soundsovielten erklärt, die völkischen Wahlen vom 4. Oktober seien eine „interne Angelegenheit" der Volksgemeinschaft. Und Herr von Millanich hat sie in einer besonderen Kundgebung als „ein privates Unternehmen" bezeichnet.

Gut! — Auffassungssache! Nur das eine können wir dabei nicht verstehen, **warum sich die DVR so schrecklich viel mit unseren Wahlen beschäftigt?** Ist es denn nicht indiskret, in „interne Angelegenheiten" und „private Unternehmen" anderer Leute die Nase so tief hineinzustecken?!

Ein furchtbar aufgeregter Zettel flatterte vor einigen Tagen in die Häuser der Hermannstädter und wohl auch anderer Volksgenossen, in dem über „Preisgabe des Wahlgeheimnisses" und „Knebelung der Meinungsfreiheit" gezetert wurde, weil wir dort, wo eine gemeinsame Wahlliste zustandegekommen ist, selbstverständlich keine Abstimmung vornehmen lassen. Und Herr von Millanich vergaß ganz, daß es sich um ein „privates Unternehmen" handelt, und keifte gegen den „Schwindel", den wir angeblich vollführen. **Was, um alles in der Welt, geht es denn die Herren eigentlich an, ob wir wählen oder Unterschriften sammeln?** Es sind doch nicht ihre, sondern unsere Leute, mit denen wir es zu tun haben! Das „Volk" steht doch bekanntlich hinter ihnen, was kümmern sie sich also um die paar armseligen Schlawiner, die bescheiden in einem Winkel bei uns stehen?

Oder sind sie so zornig, weil ihnen ein Spaß verdorben und eine Rechnung durchkreuzt worden ist? Der Spaß, uns eine zwecklose Wahlkomödie aufführen zu sehen, auch dort, wo sich die vorhandenen Gruppen im Schoße der Volksgemeinschaft friedlich einigen konnten? Die Rechnung, daß, wie immer bei Wahlen, eine Anzahl von Lauen und von Zimperlichen, die „mit dem häßlichen Streit nichts zu tun haben wollen", der Wahlurne fernbleiben und dann von der DVR als ihre Anhänger in Anspruch genommen würden?

Auch das eifrige Bemühen, nachzuweisen, daß als Wahltag der 4. Oktober deshalb gewählt worden sei, weil die DVR an diesem Tag einen ihrer Gautage abhalten wollte, zeugt von unbegreiflichem Interesse an internen Angelegenheiten und Privatunternehmungen anderer. Freilich ist die Flinte hier nach hinten losgegangen, denn jetzt ist zweifelsfrei festgestellt, daß **die DVR ihren Gautag nach unserem Wahltag eingerichtet hat und nicht umgekehrt!**

Werte DVR-Herrschaften! Regt Euch doch nicht auf wegen Dingen, von denen Ihr doch selbst behauptet, daß sie Euch nichts angehen! Seht, wir kümmern uns um Euer Gautag-Theater gar nicht! Haltet Gautage, so oft Ihr wollt! Was Ihr mit ihnen unter Beweis stellen wollt, wissen wir ohnehin: daß Ihr sehr viel überflüssiges Geld habt, um es auf Transportgelegenheiten für Euere Rollkommandos und Zustimmungschöre zu verschwinden! Nur die ganz Dummen lassen sich dadurch imponieren. Und zu denen gehören wir nicht!

---

**Ein echter DVR-Mann mag keinen Juden leiden,**
**Doch ihre Gelder nimmt er gern.**

Frei nach Goethe, Faust I., Auerbachs Keller

# Es ist aus mit dem Zauber!

## Die Staedel-Geschäfte sind unwiderlegbar

Unsere im „Süd-Ost" 223 vom 27. September vor einer Woche veröffentlichten Erhebungen über die „Heiligen" der DVR, die amtsenthobenen Pfarrer Wilhelm Staedel, Arnold Roth und Fritz Benesch, sind bis heute ohne Widerlegung geblieben. Erst gestern, in der Folge 600 der „Deutschen" Tageszeitung, meldet sich eine Stimme, um den von vornherein hoffnungslosen Versuch zu unternehmen, unsere **Wahrheiten** zu verkleinern. Die „Feststellung" eines „Rechtsvertreters" von Wilhelm Staedel ist trotz der versuchten Winkelzüge **nichts anderes als eine Bestätigung dessen, daß unsere Erhebungen den nackten Tatsachen entsprechen!** Während es an der Richtigkeit unserer Angaben über Arnold Roth und Fritz Benesch nichts zu deuteln gibt, wähend der Fall Scheiner genau so unwiderlegbar ist — denn über diese schweigt sich die „TZ" gründlich aus —, versucht man nun, wenigstens von Staedel noch zu retten, was **ihrer Ansicht nach** noch zu retten ist. Herr Dr. Emil Fleischer „betont", daß die jüdische Firma den Grund des Herrn Staedel schon lange in Pacht gehabt habe und daß es sich in diesem Jahr „nicht so sehr um eine Neuverpachtung, als vielmehr um eine Erneuerung des Vertragsverhältnisses" gehandelt habe, wobei die freie Entscheidung „wesentlich eingeschränkt bzw. sehr erschwert" war. Nun, wenn die freie Entscheidung so wesentlich eingeschränkt bzw. sehr erschwert war, wie kommt es dann, daß Herr Staedel im März dieses Jahres, wie der Rechtsanwalt einige Zeilen weiter unten schreibt, „noch garnicht wissen konnte, wie die Verpachtungsangelegenheit laufen und zu welchem Ergebnis sie führen werde"!

Nein, eine solche Angelegenheit wie die Erneuerung eines Pachtvertrages ist keine Sache, die man von heute auf morgen überlegt, Herr Rechtsanwalt! Noch dazu, wenn man vorhat, den Pachtschilling derart in die Höhe zu treiben, wie es nach den Angaben der „Feststellung" geschehen ist. **Herr Staedel konnte zur Zeit seiner eigenen Erklärung mit dem gesicherten Einkommen rechnen,** denn von seiten der jüdischen Firma, die den Grund seit so vielen Jahren benützt und darauf Gebäude errichtet hatte, war eine Kündigung sicherlich nicht zu erwarten.

Das hat Herr Staedel auch klar erkannt, denn sonst hätte er es nicht gewagt, bei den Verhandlungen die unerhörte Forderung aufzustellen, es solle für den etwas über 10 Joch großen Grund täglich 1000 (eintausend) Lei Pacht gezahlt werden.

**Wohl aber hätte man erwarten müssen, daß der „Nationalsozialist" Staedel seinerseits alle Schritte unternehmen werde, um uns dem Judenhandel heraus zukommen.** Das hat er aber nicht getan, trotzdem er die Möglichkeit dazu vollkommen hatte! Das ist der springende Punkt: er hat das Geld der jüdischen Gesellschaft nicht ausgeschlagen, er hat also — gerade er —

**seine „nationalsozialistische" Ueberzeugung dem jüdischen Brotkorb geopfert!**

Das ist so sonnenklar, daß es daran nichts mehr zu deuteln gibt. Mit dem sicheren Judengeld vor sich konnte er es ruhig wagen, der Evangelischen Landeskirche den Gehorsam zu verweigern! Was seine Amts- und Parteigenossen anfangen sollten, nachdem er sie verhetzt hatte, das war ihm keine Gewissensfrage. — Es scheint sein Gewissen auch nicht belastet zu haben, daß er als evangelischer Pfarrer nach dem früheren Nebeneinkommen von 30.000 Lei — falls nämlich die Darstellung und Erklärung seines Rechtsanwaltes stimmen sollte — sage und schreibe 600 (sechshundert) Lei jährlich zahlte und keinen Heller mehr! Es war nicht schwer, diese kleine Summe „immer restlos" zu bezahlen, **obwohl es der Rechtsvertreter versucht, diese pünktliche Zahlung von monatlich 50 Lei als besonderes Verdienst des Herrn Staedel darzustellen.**

So erweist sich die Darstellung der „Feststellung" als ein kläglicher Versuch, unsere klaren unwiderlegbaren Angaben, **über die wir schon im Juli verfügt haben,** zu verschleiern und den wahren beschämenden Tatbestand zu bemänteln. Dieser Versuch ist gründlich fehlgegangen. Trotzdem ihn, statt des im Hintergrund verharrenden amtsenthobenen Pfarrers Staedel, ein Vertreter seines „Rechtes" unternommen hat. Unser Volk läßt sich nicht mehr mit advokatorischen Kniffen hinters Licht führen! Die Erhebungen des „Süd-Ost" stehen unanfechtbar da, wir haben den „Heiligen"-Schein des „Märtyrer"-Pfarrers Wilhelm Staedel ein für allemal vernichtet.

**Wir fragen nochmals, Herr Partei-„Präsident" Dr. Alfred Bonfert: Was gedenken Sie gegen dieses führende Mitglied Ihrer Partei zu tun, das Ihre DVR so restlos kompromittiert hat?!**

---

# Paris nach Leon Blums Manövern

## Der Senat im Urteil der Presse / Chautemps im Hintergrund?

**Paris,** 3. Oktober. In politischen Kreisen fühlt man große Erleichterung darüber, daß die Regierungskrise vermieden werden konnte. Trotzdem bietet die Presse je nach ihrer Parteieinstellung das Bild großer Gegensätze, besonders was die Beurteilung der Haltung des Senates anbelangt. „Populaire" (ein Blatt der sogenannten „Volksfront") stellt zum Beispiel fest, daß der Senat eigentlich vor der Kammer kapituliert habe, als er die Frankabwertungsgesetze annahm. Dem gegenüber behauptet „Echo de Paris", daß sich der Senat als der einzige Wahrer von Recht und Ordnung in Frankreich erwiesen habe und daß sich die Linke zum Rückzug habe bequemen müssen. Diese Zeitung bemüht sich auch in die

### Hintergründe

der Geschehnisse hineinzuleuchten. Chautemps habe die eigentlichen Verhandlungen mit dem Senat hinter den Kulissen geführt. **Er wird von vielen Seiten als der wahrscheinliche Nachfolger Leon Blums angesehen und er habe nun für die Annahme der Abwertungsgesetze Stimmung gemacht, weil er von der katastrophalen Wirkung derselben überzeugt sei und hoffe, nach einer gründlichen Blamage Blums und der Volksfront ans Ruder gelangen zu können. Die Zeit seines Auftretens werde bald kommen.**

---

## Hoare für englische Rüstung

**London,** 3. Oktober. Der ehemalige Außenminister und jetzige erste Lord der Admiralität Sir Samuel Hoare hielt eine Rede, in der er die Notwendigkeit betonte, daß England aus der schwankenden Lage der verhältnismäßigen Rüstungsschwäche in kürzester Zeit herauskommen müsse. In Kreisen der englischen Arbeiterpartei hat die Rede wegen ihrer ausgesprochen abrüstungsfeindlichen Einstellung scharfen Widerspruch hervorgerufen.

---

## Der Heimatschutz entfernt Fey und Laar

**Wien,** 3. Oktober. Der Führer des österreichischen Heimatschutzes hat den Major Fey und den Wiener Vizebürgermeister Laar aus dem Heimatschutz ausgeschlossen. Als Grund wird Zersetzunsgarbeit im Heimatschutz angegeben. Die Nachricht hat in Wien wie eine Bombe eingeschlagen. Fey protestierte noch in später Nachtstunde beim Bundeskanzler.

---

# Aufbaukurs des Landw. Winterlehrganges

Auf Wunsch der bisherigen Absolventen unserer Winterlehrgänge und um das Fachwissen unserer Winterschüler zu vertiefen, veranstaltet der Hermannstädter landw. Bezirksverein unter Mitwirkung der Fachkräfte der Oberverwaltung und sonstiger Volksgenossen in der Zeit vom 1. November bis 20. Dezember l. J. einen Aufbaukurs.

Aufgenommen werden die Teilnehmer unserer bisherigen Kurse und sonstige Jungbauern, die bereits irgendeine landwirtschaftliche Fortbildung genossen haben.

Der Lehrplan umfaßt als **Fachgegenstände:** Bodenverbesserungen, Pflanzenzucht, Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz, Landarbeitslehre, Absatzkunde, bäuerliches Vereins- und Genossenschaftswesen, Schriftwerk des Bauern, landw. Rechnen, Weinbau und Kellerwirtschaft, Milchwirtschaft, Geflügelzucht, Tierheilkunde, Bienenzucht und Gesetzeskunde des Bauern.

**Für die Gesinnungsschulung:** Heimatkunde, Volkskunde und Fürsorge, Deutsch, Geschichte und Bürgerkunde, Volk und Raum, Rassen- und Familienkunde, Deutsches Bauerntum, Deutsches Volkslied und Laienspiel.

**Gebühren** für die Dauer des Kurses: Quartiergeld 350 Lei, Unterrichtsgeld 700 Lei und Kostgeld 950 Lei, dazu das nötige Brot, 4 kg Speck, 4 kg Schmalz und 20 Stück Eier. (Die Verpflegung kann ganz oder teilweise von zu Hause erfolgen.) Von den Gebühren ist ein Drittel bei der Anmeldung, ein Drittel bei Beginn des Lehrganges und der Rest am 1. Dezember zu bezahlen.

**Ausrüstung** wie in den bisherigen Lehrgängen.

Für **Minderbemittelte** stehen auf Antrag der jeweiligen Ortsvereinsleitung einige **Stipendien** zur Verfügung.

Da der Kurs nur bei einer entsprechenden Schülerzahl stattfindet, werden die für den Besuch in Frage kommenden Jungbauern gebeten, ihre **Anmeldung** bis spätestens **Dienstag, den 6. Oktober** l. J., an die unterfertigte Vereinsleitung zu richten, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Die Bezirksverwaltung Hermannstadt des Sieb.-sächs. Landwirtschaftsvereins.

---

## Ein Toter wird befördert

Am 17. September wurde der Beamte der Kronstädter Finanzadministration Joan Teodorescu in eine höhere Rangklasse befördert. Das damit verbundene größere Gehalt hätte den Beamten sicher sehr erfreut, wenn er nicht schon zwei Monate früher gestorben wäre. Das Blatt „Porunca Vremii" beschäftigt sich mit dem Fall und stellt fest, daß die Beförderungsliste bereits nach dem Tode Teodorescus zusammengestellt wurde. Die Annahme ist also nicht von der Hand zu weisen, daß irgend jemand nicht nur das Gehalt des toten Beamten behob, sondern obendrein auch noch dessen Beförderung betrieb, um sich auf diese Weise ein höheres „Nebeneinkommen" zu sichern.

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Gündig Sandbergasse 19
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Wochenblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

232. Folge | Schriftl. ... ung: Königin Elisabeth... Postscheck-Konto ...247 Postfach ... | Donnerstag, den 8. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr





# Frauenfragen

## Vom Beauftragten für den volksorganischen Aufbau W. Schumm

I.

Die Rolle, die die deutsche Frau in deutschem Volkstum in den nächsten Jahrzehnten spielen wird, ist durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus eindeutig vorgezeichnet. Die praktische Auswirkung dieser Weltanschauung im Deutschen Reich hat überall dem Frauenrechtlertum ein rasches und wenig rühmliches Ende bereitet. Im deutschen Reichstag sitzt heute keine einzige Frau mehr. Dafür haben die deutschen Frauen vor allem durch die Organisierung der „Deutschen Frauenschaft" die Möglichkeit zur Erziehung ihrer Geschlechtsgenossinnen und zur Beeinflussung des gesamten Volkslebens in einem Ausmaße erhalten, wie sie zur Zeit der politischen Betätigung der Frau im Deutschen Reiche niemals vorhanden war.

Der Weltanschauung des Nationalsozialismus kann sich auch unsere Volksgruppe der Deutschen in Rumänien nicht entziehen, wenn einzelne sich auch noch so sehr dagegen sträuben. Jede organisatorische Entscheidung, die dieser Weltanschauung zuwiderläuft, wäre eine Eintagsfliege und würde von der Entwicklung hinweggeweht werden. Es war daher richtig, daß auch bei uns durch das Volksprogramm vom 22. Oktober 1935 die politischen Entscheidungen eindeutig den Männern als Aufgabe zugewiesen wurden, dafür aber im August dieses Jahres unseren Frauen durch Annahme der Satzungen der „Deutschen Frauenschaft Rumäniens" Wirkungsmöglichkeiten eröffnet wurden, wie sie bisher in den sieben deutschen Siedlungsgebieten des Landes nicht bestanden.

Mit dieser Entwicklung ist unzufrieden und grollt eine kleine Schar von Frauen Siebenbürgens, die zum Teil an führender Stelle des bisherigen siebenbürgisch-sächsischen „Frauenbundes" stand und völlig grundlos um ihre freie weitere Betätigung besorgt ist.

**Die überwiegende Mehrheit der übrigen siebenbürgischen Frauen und sozusagen alle Frauen der übrigen sechs deutschen Siedlungsgebiete des Landes dagegen haben gegen diese Entscheidungen keineswegs etwas einzuwenden,**

ja, wo sie Gelegenheit hatten, sich dazu zu äußern, haben sie es in durchaus zustimmender Art getan.

### Wie war die Lage vor Schaffung des Volksprogrammes?

Weder im Banat, noch im Buchenland, noch in Bessarabien, noch sonstwo dachte man auch nur im Traum daran, die deutsche Frau in die Politik im engeren Sinne dieses Wortes mit einzubeziehen. Nur in Siebenbürgen hatte ein kleiner Teil der Faruen das Wahlrecht, die gleichen Frauen, die durch die staatlichen Bestimmungen in die Liste der Gemeindewähler aufgenommen waren, von deutschfeindlicher Seite so oft häufig „Kontestationen" ausgesetzt wurden und kaum viel mehr als ein Zehntel der siebenbürgischen Frauen ausmachten.

### Wie sah es in den Körperschaften aus?

In der obersten Körperschaft, dem „Verband der Deutschen in Rumänien", saß auch nicht einmal eine einzige Frau. Aber auch unter den Gauen gab es nur einen einzigen, und zwar Siebenbürgen, in dessen „Volksrat", jetzt nach dem neuen Volksprogramm „Gaurat" genannt, auch weibliche Mitglieder, und zwar mit voller Stimmberechtigung, saßen.

Wir haben diese Frauen des ehemaligen siebenbürgischen „Volksrates" zu beobachten Gelegenheit gehabt. Wohl jede von ihnen war eine persönlich hochwertige Vertreterin allerwichtigster, aber stiller und vollständig unpolitischer Frauenarbeit. Es waren fast durchwegs dieselben Frauen, die in unserem völkischen Leben durch ihre hingebunsvolle Arbeit in unseren Frauenvereinen bekannt sind. Ihrer ganzen Arbeitseinstellung nach für die positive Aufbauarbeit eingenommen, hielten sie kaum jemals eine politisch eingestellte Rede, beteiligten sich an den politischen Auseinandersetzungen nicht und erhöhten durch ihre Stimmabgabe zumeist das Stimmverhältnis zu Gunsten der von der Volksratleitung vertretenen Anträge. Es ist nicht anzunehmen, daß es irgend jemanden unter uns geben könnte, den diese stillen Frauen gestört hätten und der eine „Entrechtung" dieser Frauen aus irgend welcher unbegreiflicher Animosität gewünscht hätte. Am allerwenigsten hätte die jeweilige politische Leitung einen Grund gehabt, diese Frauen ausschalten zu wollen.

Im Gegenteil. Wir alle wünschten die Mitarbeit gerade dieser und ähnlicher Frauen, jedoch nicht nur in den siebenbürgischen, sondern in allen deutschen Körperschaften des Landes, auch in den vielen Körperschaften außerhalb Siebenbürgens, in denen bisher keine Frauen saßen. Niemals aber hätten wir dies durch Erteilung des allgemeinen Wahlrechtes und damit der Wahlpflicht an sämtlichen Frauen des Landes erreicht.

**Durch Erteilung des allgemeinen Wahlrechts — und natürlich kam nur ein solches in Betracht — wären plötzlich mehr weibliche als männliche Wähler vorhanden gewesen und alle Gruppen wären gezwungen gewesen, zur Anwerbung der weiblichen Wählerinnen weibliche Werberinnen in Tätigkeit zu setzen.**

In unseren Körperschaften aber wären die von uns gewünschten Frauen der sozialen Aufbauarbeit verdrängt worden durch den Typus der kleinen politischen Führerin, die sich an den Parteikämpfen beteiligt und deren Werbekraft für jede Gruppe dadurch hätte belohnt werden müssen, daß die bestehenden Gruppen diese Kämpferinnen in die Körperschaften entsendet hätten.

### Wie ist die Lage heute?

Während vor Schaffung des neuen Volksprogrammes in der damals obersten Körperschaft, dem „Verband der Deutschen in Rumänien", nicht einmal eine einzige Frau saß, wurde durch Beschluß der gegenwärtigen höchsten Körperschaft, des „Volksrates der Deutschen in Rumänien", die Zahl der weiblichen Mitglieder mit 10 festgesetzt. Diese haben freilich kein Stimmrecht, aber auch bisher beruhte der Einfluß der Frauen selbst in den wenigen Körperschaften, wo welche drinnen saßen, keineswegs auf den paar Stimmen, die sie abzugeben hatten, sondern auf dem Einfluß ihrer Person und der Sache, die sie zu vertreten hatten.

Ebenso, wie der „Volksrat der Deutschen in Rumänien", werden in wenigen Wochen auch alle Gauräte, Kreisräte und Ortsräte die Zahl ihrer weiblichen Mitglieder den auf ihren Gebieten vorhandenen wichtigeren Frauenvereinen entsprechend festzusetzen haben.

**Die auf diese Weise in bedeutend größerer Zahl in die Körperschaften einziehenden Frauen werden Vertreterinnen der oben geschilderten stillen und achtenswerten Art sein, da sie nicht infolge ihnen nicht zustehender politischer Betätigung hineingewählt werden, sondern auf Grund ihrer jahrelangen, aufopferungsvollen Tätigkeit von den Frauenvereinen selber entsendet werden.**

Der tatsächliche Einfluß der Frauen auf unsere Körperschaften in sämtlichen Siedlungen ist damit sicherlich auf das zehnfache gestiegen und das Grollen in ihren Rechten angeblich verkürzter Frauen wird vor der Macht der Tatsachen bald verstummen müssen.

(Schluß folgt.)

# Gömbös †

**Budapest**, 7. Oktober. Aus München traf Dienstag früh die Trauernachricht ein, daß Ministerpräsident Julius Gömbös (wie schon nach der gestrigen Meldung des „Süd-Ost" zu befürchten war) gestorben ist. Das Ministerpräsidium wurde um 8.30 Uhr vom alten Kammerdiener, der schon 18 Jahre im Dienste des Ministerpräsidenten stand, fernmündlich angerufen und nahm die Meldung vom eingetretenen Tode des Ministerpräsidenten zur Kenntnis. Gömbös hatte bereits am Montag abend das Bewußtsein verloren und er schlummerte ohne Schmerzen in den frühen Morgenstunden hinüber. Die ersten Anordnungen traf der in München weilende ungarische Unterrichtsminister Homan. Der Minister drahtete den Todesfall sofort an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, an Ministerpräsident Generaloberst Göring und an den ungarischen Reichsverweser Admiral Horthy.

### Festsetzung der Trauerfeier

**Budapest**, 7. Oktober. Dienstag um einhalb 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Regierung zu einer außerordentlichen Sitzung im Ministerpräsidium. Gegenstand der Beratungen waren die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Ministerpräsidenten. Die endgültige Entscheidung liegt beim Reichsverweser. Es verlautet, daß der Ministerpräsident mit militärischen Ehren beigesetzt werden soll. Es ist in Ungarn der erste Fall, daß ein aktiver Ministerpräsident stirbt. Infolgedessen sind die Trauerfeierlichkeiten neu festzusetzen. Den Trauergottesdienst wird wahrscheinlich der ev. Bischof Raffay versehen.

*

Das ungarische Volk verliert in Ministerpräsident Julius Gömbös einen willenstarken, den Interessen der magyarischen Nation mit überlegenen Fähigkeiten dienenden Staatsmann.

### Begräbnis Sonnabend

**Budapest**, 7. Oktober. Das Leichenbegängnis des verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös findet am Sonnabend statt. Er wird als Toter der Nation beigesetzt werden. Morgen wird der Tote nach Budapest befördert und im Kuppelsaal des Parlamentes aufgebahrt.

### Beileid der Rumänischen Regierung

**Bukarest**, 7. Oktober. Ministerpräsident Tatarescu hat anläßlich des Todes des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös der ungarischen Regierung und der ungarischen Gesandtschaft in Bukarest das Beileid Rumäniens übermittelt.

## Adolf Hitler beim Stapellauf des Schlachtschiffes „Scharnhorst"



# Eine Verkennung der Lage

In der „Kronstädter Zeitung" macht uns Herr (dt.), sonst ein entschiedener Gegner der DVR, Vorwürfe wegen unserer Bloßstellung der Heuchelei und Scheinheiligkeit Staedels. Er meint, die Vorwürfe, die man Staedel wegen seiner Haltung im Kirchenstreit machen könne, berechtigen nicht dazu, seine Anständigkeit in Geldsachen in Zweifel zu ziehen.

Dazu haben wir zu bemerken:

Es ist in unserem Blatt nicht von Unterschlagungen oder Veruntreuungen Staedels die Rede. Wenn sich aber die DVR berechtigt glaubt, in allen nur irgendwie an den Haaren herbeiziehbaren Fällen ihre Gegner des Geschäftelns mit Juden und der Judenfreundschaft zeihen zu können und sie in diesem Zusammenhang auch zu beschimpfen und zu besudeln — **wozu Staedel bisher stets ruhig zugesehen hat** — so **muß** sie **unbedingt darauf aufmerksam gemacht werden**, daß einer ihrer angesehensten Führer, Wilhelm Staedel, sich in ein großes, **richtiggehendes Geschäft mit Juden eingelassen hat.**

Ferner bleibt der Vorwurf **unter allen Umständen** bestehen, daß Staedel aus seiner durch die äußerst günstige Grundverpachtung gesicherten Lage heraus die Hetze gegen das Landeskonsistorium begonnen und Dutzende völlig ungesicherter Angestellter der Landeskirche zur Nachahmung verführt und damit **im höchsten Grad unverantwortlich gehandelt hat.** Daß er nicht schon im Februar mit der hohen Pachtsumme habe rechnen können, ist, wie wir nachgewiesen haben, eine windige Ausrede.

Herr (dt.) hat in völliger Verkennung der Lage geschrieben. Er glaubte, die Leute von der DVR am Maßstabe seiner eigenen Anständigkeit messen zu dürfen. Diese werden wohl ihre Freude an der Meinungsverschiedenheit in unseren Reihen haben, sich aber durchaus kein Beispiel an Herrn (dt.) nehmen, sondern in der bisherigen Weise schlechtgläubig und böswillig aus den kleinlichsten Anlässen ihre Angriffe gegen Personen und Einrichtungen der Volksgemeinschaft fortsetzen.

Die Schriftleitung.

# Die Eröffnung des Deutschen Winterhilfswerkes

**Berlin**, 7. Oktober. Eine unabsehbare Menge von Zehntausenden füllte gestern die gewaltige Deutschlandhalle in Berlin-Charlottenburg. Kopf an Kopf gedrängt, bejubelten die Massen den herrlichen Einmarsch der Fahnen und Standarten. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches durchschritt der Führer und Reichskanzler die Halle und begab sich dann, umtost vom Jubel der Tausende, zur Tribüne, wo die Reichsregierung, die Reichs- und Gauleiter der Bewegung und das diplomatische Korps Aufstellung genommen hatten.

Unterstaatssekretär Funk eröffnete die Versammlung und erteilte nach kurzer einleitender Ansprache Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

## Dr. Goebbels

schildert anschaulich den Werdegang des deutschen Winterhilfswerkes, als des größten sozialen Werkes unserer Zeit.

Unter anderem gab er den Gesamtaufwand des Winterhilfswerkes 1935—36 an. Er betrug 371,943.908.28 Rm! Eine starke Steigerung gegen 1934/35 und ein Beweis der Opfergesinnung des Volkes.

Die **Gesamtaufwendung** des Deutschen Volkes für die bisherigen drei Winterhilfswerke beläuft sich auf **rund** 1.082,000.000 Rm!

Dr. Goebbels gab am Schluß seiner Ansprache die Versicherung ab, daß das Deutsche Volk auch diesmal seine Pflicht tun werde.

**Die Armen sollen fühlen, daß sie vollwertige Glieder einer geeinten Gemeinschaft sind. Dr. Goebbels schloß mit dem Ruf: Führer befiehl! Wir folgen Dir!**

Nach minutenlangem Beifall konnte endlich

## der Führer und Reichskanzler

das Wort ergreifen. In gewaltigen Bildern läßt der Führer den Wahnsinn von Versailles noch einmal vorüberziehen. Aus diesem Wahnsinn seien die Nöte und Gefahren von heute entstanden. Die Gefahr des Bolschewismus stellte der Führer wiederum in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

Mit großer Leidenschaft schilderte Adolf Hitler den Kampf des SA-Mannes und des politischen Leiters, die so große Opfer ohne Aussicht auf Belohnung dargebracht haben,

**nur im fanatischen Glauben, daß Deutschland wieder auferstehen werde,**

daß darüber nur zu oft ihr eigenes Lebensglück unwiederbringlich dahingegangen ist.

**Gegen diese Opfer bedeuten die Opfer des Eintopfsonntags oder der Sammelaktionen nichts.**

Jeder, der gibt, solle bedenken, daß er es den Sammlern verdankt, überhaupt am Leben zu sein. Ohne sie wäre Deutschland schon längst ein Spanien gewesen.

**Die politische und moralische Gesundheit des Volkes** sei auch für den einzelnen das höchste Glück, da er in diesem Volk lebe und das gleiche Schicksal teile. Dafür darf kein Opfer zu groß sein.

Wenn jeder seine Kräfte anspannt und mithilft, dann kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen! Dann mag die Welt ihr Gift verspritzen, es soll ihnen doch nicht gelingen!

Nach der Führerrede erhob sich ein Sturm der Begeisterung, der nur langsam abflaute, als der Führer die Halle verlassen hatte.

---

## Schon 18 Millionen 600.000 Reichsmark für die Winterhilfe gezeichnet.

**Berlin, 7. Oktober. Gleich nach der großen Kundgebung in der Deutschlandhalle konnte schon die erste Zeichnungsliste für das Winterhilfswerk bekanntgegeben werden. Sie ergab den Betrag von 18.6 Millionen Reichsmark!**

---

# Im Feuer der Nationalen brechen die Roten zusammen

## Niederlagen vor Madrid

**Valladolid**, 7. Oktober. Sämtliche Gegenangriffe der Roten vor Madrid sind im Feuer der Nationalen zusammengebrochen. Kommunistische Flugzeuge haben aus Versehen die eigenen Linien bombardiert. Die Nationalen bereiten den letzten Sturm auf Malaga vor. Zu diesem Zwecke sind in Cadiz und in Algeziras neue Truppentransporte aus Marokko an Land gesetzt worden.

## Der Heldenmut der Nationalen

**La Coruna**, 7. Oktober. Unmittelbar vor Bilbao verteidigen sich die Roten mit dem Mute der Verzweiflung. Aus der Sierra Morena wird eine neue Heldentat nationaler Truppen gemeldet. In einem Kloster haben sich Wochen hindurch 148 nationale Milizsoldaten mit beispiellosem Mut und größter Tapferkeit gegen die anstürmenden Roten verteidigt. Es ist den Nationalen gelungen, die tapferen Verteidiger aus der Luft mit neuer Munition und Lebensmitteln zu versehen.

## Fortgesetzter Riesendiebstahl

**Paris**, 7. Oktober. Die Madrider Regierung setzt ihre Goldverschiebungen nach dem Auslande fort. In diesen Tagen sollen wiederum hundert Millionen Peseten in Gold nach Cartagena geführt worden sein. „Jour" meldet aus Madrid, daß die Goldverschiebungen unmittelbar unter der Aufsicht des russischen Gesandten in Madrid, des Herrn Rosenberg (!), nach Cartagena stattfinden, wo ein sowjetrussischer Dampfer bereitliegt, das Gold aufzunehmen. Das Blatt will auch wissen, daß dieser Dampfer bereit sei, die Madrider Linksregierung aufzunehmen und die spanischen Gewässer zu verlassen, sobald die Lage in Madrid unhaltbar geworden sein wird.

# Erschütternde Szenen vor dem Alkazar

Wie aus dem Grabe Auferstandene begrüßten die nach 71tägiger Belagerung endlich befreiten heldenhaften Verteidiger des Alkazars ihren Retter Franco. Obwohl die Eingeschlossenen schon seit Tagen auf ihre baldige Rettung gehofft hatten, war doch die Erschütterung der halbverhungerten Insassen der alten Bergfeste unbeschreiblich, als ihre Erlösung endlich wahr wurde. Es ereigneten sich Szenen, die jedes Menschenherz auf das tiefste berühren mußten. Bleich, abgezehrt, mit zerfetzten Uniformen stiegen die Kämpfer aus den dunklen Kasematten ans Tageslicht. Manche waren in den kellerartigen Gewölben geblieben, weil sie vor Erschöpfung zusammengebrochen waren. Andere wieder kamen zwar zur Begrüßung ihrer Befreier nach oben, waren aber durch die entsetzlichen Leiden der langen Wochen wie betäubt und brachten kaum ein Wort über die Lippen. Wieder andere schienen noch immer unter den Schrecken der Beschießung zu stehen und machten sich unwillkürlich noch an ihren Gewehren und Maschinengewehren zu schaffen, als ob der Feind noch vor den Toren stünde. Vielen sah man den Hunger nicht nur am Gesicht, sondern auch an den aufgedunsenen Leibern an.

General Franco und seine Umgebung waren sichtlich tief gerührt, als der Zug der Elendsgestalten sich ihm näherte und einige der bärtigen, lehmbekrusteten Krieger an ihn herantrat, um ihn mit Tränen in den Augen zu umarmen. General Franco und Oberst Varela, der Eroberer von Toledo, schloß einen nach dem anderen in die Arme, als einen der letzten den ruhmreichen Kommandanten des Alkazars, Oberst Mescardo. General Franco überreichte ihm das Kreuz des San-Fernando-Ordens mit den Worten: „Ich verleihe Ihnen hiermit das Kreuz des San-Fernando-Ordens und ihrer ganzen Truppe als den größten Helden Spaniens."

*

Fünf Offiziere, die zu den Verteidigern des Alkazars gehörten, trafen am Dienstag in Sevilla ein. Bereits an der Stadtgrenze wurden sie von führenden Persönlichkeiten der spanischen Faschistenbewegung willkommen geheißen. Zu Ehren der tapferen Kämpfer war eine Ehrenkompagnie aufmarschiert. Die Bevölkerung brachte ihnen zahlreiche Huldigungen dar. General Queipo de Llano widmete den verdienten Offizieren bei einem Empfang herzliche Worte der Dankbarkeit und Anerkennung.

# Humor in der Medizin

**In Hermannstadt findet ein Ärzte-Fortbildungskurs statt**

## „Welches Bein . . .?"

Der wegen seines Witzes bekannte Leipziger Chirurg Thiersch hatte eines Tages wieder einmal den König Albert von Sachsen, der sich des öfteren zu seinen Vorlesungen und Operationen einstellte, zu Besuch.

Auf dem Operationstisch lag ein Patient, und Thiersch, das Messer in der Hand, fragte den König mit einem im Augenblick undeutbaren Lächeln: „Welches Bein befehlen Majestät?"

„Wawawas . .?" stotterte Albert verlegen.

„Es sind nämlich", fuhr Thiersch, nachdem er ihn erst eine Weile hatte zappeln lassen, fort, „beide Beine zu amputieren."

## Ein Vorläufer von Sherlock Holmes

Der bedeutende französische Arzt Portal hatte einem Patienten eine besondere Diät vorgeschrieben, die diesem wenig behagte. Als er ihn eines Tages besuchte, fühlte er ihm den Puls und sagte streng: „Sie haben ja trotz meiner Anordnung ein weiches Ei gegessen!"

„Was!" rief der ertappte Patient erschrocken, „das merken Sie an meinem Puls?"

„Gewiß! Das Ei enthält Schwefel, Phosphor und albuminöse Bestandteile, die die Magenwände reizen. Das merke ich dann sofort am Puls." Der eingeschüchterte Patient versprach reuig Besserung.

„Großer Mann", wurde Portal beim Verlassen des Hauses von seinem Assistenten angeredet, „Sie haben am Puls erkennen können, daß er ein weiches Ei gegessen hat!"

„Rindvieh! Er hatte Eigelb auf dem Hemd."

## Durch die Blume

Jonas Baron, hervorragender Chirurg des Spitals zu Pest, behandelte die Frau eines Magyarengrafen. Der beunruhigte Graf setzte dem Arzt bei seiner ersten Visite eine überaus reich beschickte Frühstückstafel vor und bediente ihn, der ein starker Raucher war, mit duftenden Importen.

Bei einem späteren Besuch ging es der Gräfin bereits besser; die Lebensgefahr war beseitigt. Der Arzt hatte sich schon im voraus auf ein gleich großartiges Frühstück gefreut und eingerichtet. Aber er bekam diesmal nichts als eine qualitätslose Zigarre beim Abschied. Baron sah sich das Ding erstaunt an, drehte es nach allen Seiten hin und her und sagte schließlich: „Sehen Sie, Herr Graf, so gut geht es der Frau Gemahlin eigentlich noch nicht."

## Nächtliche Unterhaltung

Der zu seiner Zeit sehr beliebte englische Arzt Abernethy ärgerte sich immer, wenn er nachts gestört wurde. Eines Nachts war er bereits zweimal herausgeklingelt worden, als es schon wieder läutete. „Was ist los?" schrie Abernethy erbost aus dem Fenster.

„Kommen Sie schnell, werter Herr Doktor", klang eine Stimme herauf. „Mein Sohn hat eine Maus verschluckt!"

„So sagen Sie ihm, er möchte eine Katze hinterher schlucken!" rief der Doktor zornig und legte sich ins Bett.

---

## Zum Vortrag Prof. Sauerbruchs:

Entgegen der Mitteilung in den Hermannstädter Nachrichten unseres heutigen Blattes wird uns bekanntgegeben, daß Prof. Sauerbruch heute über das Thema „Der Schmerz" sprechen wird.

---

ikgs

# Bemühungen zur Befriedung

## zynisch ins Gegenteil verkehrt

Liebe Volksgenossen!

In der „TZ" vom 29. September 1936 ist auf Seite 5 in einem Bericht aus Reps folgender Satz zu lesen: „Zumal die Mitteilung des Sektionsleiters (Herwart Scheiner), wonach **Fabritius** sich vor kurzer Zeit an die DVR gewendet habe, um für die in Aussicht genommenen Wahlen **mit ihr** eine gemeinsame Front **gegen** die Reaktion zu bilden, erregte ungeheures Aufsehen." Der Berichterstatter schreibt, ein anständiger Mensch verstehe das nicht.

Ich sehe mich veranlaßt, zur Feststellung des **wahren Sachverhaltes** folgendes hier mitzuteilen: **„Jawohl! Es haben persönliche Fühlungnahmen und Verhandlungen stattgefunden!**

### Es ging allerdings nicht um ein „Wahlbündnis", sondern um anderes und viel mehr!

Ich will hier ein Bekenntnis ablegen. Mein bisheriger Weg ging von **Dr. Karl Wolff** zu **Dr. Heinrich Siegmund** und seit über 20 Jahren zu **Fritz Fabritius**. Er ist klar überprüfbar. Mit vielen Volksgenossen aus allen Lagern habe ich die Ueberzeugung, daß von jedem, dem sein Volk lieb ist und höher steht als das eigene Ich, alles getan werden muß, das die Entfaltung unseres Volkes fördert, und alles beseitigt werden muß, das seine Führung und Schlagkraft hindert.

Dieselbe Grundeinstellung fand ich gelegentlich eines Besuches in Kronstadt im Juli dieses Jahres bei meinem Freunde und Berufskameraden Dr. Scheeser, der als Mitglied der DVR mit mir zusammen der Meinung war,

**daß aus der jetzigen innervölkischen Lage unseres Volkes, besonders aber aus dem Streit der Erneuerungsbewegung ein Ausweg gesucht und ehestens gefunden werden müsse.**

Als die Lage im August sich verschärfte, kamen wir gelegentlich einer neuerlichen Besprechung überein,

**noch vor den Wahlen den Versuch einer ehrenvollen und endgültigen Erledigung des Streites in der Erneuerungsbewegung zu machen, damit die Bahn für den Aufbau und die Mitarbeit aller ehrlichen und ehrenhaften Volksgenossen aus allen Lagern frei werde.**

Wir einigten uns auf den allgemeinen Grundsatz, daß es trotz aller Tageskämpfe Gebiete des Wollens und des völkischen Gemeinschaftsgefühls gebe, die eine kameradschaftliche Zusammenarbeit anständiger Menschen möglich macht und daß hiezu heute die höchste Zeit sei.

Im einzelnen waren wir der Meinung, daß es notwendig sei, etwa folgendes festzuhalten, wobei es sich um einen rein privaten und freundschaftlichen Meinungsaustausch handelte: Anerkennung der einheitlichen politischen Organisation und Führung der Volksgruppe mit ehrlicher Einfügung aller und Unterwerfung unter Disziplinarbestimmungen, die für jeden Gültigkeit haben, Ueberführung aller auf dem Boden der Erneuerung stehenden, volkspolitisch aktiven Kräfte in die Arbeit an unserem Volk, Zuteilung der Arbeitsgebiete nach Eignung ohne Rücksicht auf die bisherige politische Stellung des einzelnen, schiedsgerichtliche Erledigung aller bestehenden Streitfälle, deren Schlichtung sachlich unmöglich blieb, Neuberatung des Volksprogramms im Wege der legalen Körperschaften, Zurückziehung der durch den Tageskampf besonders belasteten Personen der innerpolitischen Ersten Kampffronten auf eine bestimmte Zeit, wobei ich betonte, daß die Person Fabritius' nicht in Frage käme. Wer sich zur Erneuerung bekennt, muß als erster sich einfügen und den Volksgenossen ein Beispiel sein können.

Wir kamen überein, den Inhalt unserer Gespräche in vertraulicher Weise unseren politischen Freunden bekannt zu geben, dadurch eine Fühlungnahme einzuleiten und so Vorverhandlungen zu beginnen, die schließlich nach Anerkennung ihres Ergebnisses in größerem Kreise fortgeführt und in dem erwähnten Sinne beendet werden sollten. Dies geschah. Ich erhielt von **Fritz Fabritius Vollmacht. Er hielt es trotz schwerster** bisheriger Erlebnisse und ohne Rücksicht auf zukünftige Mißdeutungen aller Art für seine Pflicht, als Träger der Verantwortung unser Beginnen zu fördern.

Ich schrieb an Dr. Scheeser, daß ich Tatsache und Inhalt unserer Gespräche mitgeteilt habe, zu Vorverhandlungen bevollmächtigt sei und ersuchte ihn, dies der Leitung der DVR mitzuteilen. Es wurde nun **auffälligerweise Herr Herwart Scheiner** mit den Verhandlungen beauftragt, und zwar teilte mit Dr. Scheeser mit, daß dies auf Weisung des Präsidiums der DVR (Bonfert, Gust, Scheiner, Minnich) erfolgt sei. Die Verhandlung zwischen mir und Herrn **Herwart Scheiner** fand am 1. September 1936 in Hermannstadt statt. Auf meine Darlegung des Grundsätzlichen wurden von seiner Seite „praktische Wege" verlangt. Auf die Einzelvorschläge wurde mir entgegengehalten, daß die DVR auf keinen Fall aufgelöst werden könne, weiterhin wurde auf die Tartlauer Erklärung hingewiesen und ich ersucht, für deren Berücksichtigung einzutreten.

**Ich betonte wiederholt, daß es um etwas anderes, viel größeres gehe, als um Partei und Wahltaktik. Es handle sich um eine wirkliche, ehrliche Verständigung aller, die sich zur Erneuerung bekennen zu Nutz und Frommen unserer deutschen Volksgruppe in Rumänien und des großen Deutschen Volkes.**

Man versprach mir Antwort.

Die Antwort erhielt ich am 7. September 1936, kurz, telephonisch durch Herrn Herwart Scheiner. Sie lautete etwa, ich solle „meinem Auftraggeber" mitteilen, daß das Präsidium der DVR meine Aktion beraten habe und ablehne. Ein Vertrauensverhältnis sei wegen der Ereignisse am 29. Juni 1935, Dezember 1935 (Volksentscheid) und in der Zeit nachher nicht möglich. Die Annahme der Tartlauer Erklärung sei ein Weg zur Annäherung. Auf meine Frage, ob das ein Weg sei, erhielt ich die Antwort, „es ist der einzige Weg".

Im Hinblick auf die Ereignisse, die seither eintraten, sehe ich mich veranlaßt, vor aller Oeffentlichkeit festzustellen, daß diese aus persönlicher Fühlungnahme entstandene Aktion keine Anbahnung eines Wahlbündnisses war und sein wollte, sondern der Versuch war, durch ehrliche Vereinigung der Gegensätze in der Erneuerungsbewegung den **Zusammenschluß aller Kräfte zu ermöglichen, die auf dem Boden der Deutschen Erneuerung stehen.**

Hermannstadt, am 6. Oktober 1936.

**Dr. Wilhelm Hager**

# Gemeinschaftsbekenntnis in Bessarabien

## Das überwältigende Erlebnis des Bauerntages

(Schluß unseres Berichtes)

Nachmittag, von 2—3 Uhr fand auf der Festwiese der

### Aufmarsch und die Kundgebung der Jugend

vor dem Landesobmann und dem Gauobmann statt. Vertreter der Jugend aus den anderen deutschen Siedlungsgebieten überbrachten die Grüße dortiger Jugendorganisationen und riefen zu Zusammenhalt und Einigkeit der gesamten deutschen Jugend unseres Landes auf.

Pastor Hermann-Arzis sprach zu der anwesenden Jugend über die Volksgemeinschaft und die Aufgaben der Jugend innerhalb derselben. Er forderte von der Jugend, auf Grund der Treue zu Gott, auch Treue zu König, Vaterland und Volkstum zu wahren.

Jugendamtsleiter Christian Fieß rief die Jugend auf zur Teilnahme an der Aufbauarbeit und wandte sich an die anwesenden Väter und Mütter mit der Bitte, ihre noch nicht in die Jugendorganisation eingetretenen Söhne und Töchter ohne Bedenken dahin zu schicken.

### Der Landesobmann forderte in seiner Ansprache an die Jugend von ihr Zucht, Ordnung, Treue und Ehre

Er sagte: „Ihr könnt nur dann Männer der Zukunft eines Volkes werden, wenn ihr schon jetzt nicht nur Rechte für Euch fordert, sondern auch Pflichten auf Euch nehmt, der Volksführung treue Gefolgschaft leistet und Euch in die Volksgemeinschaft einordnet." Mit einem kräftig wiederholten Sieg-Heil! fand die Jugendkundgebung darauf ihren Abschluß. Den Rest des Nachmittags verbrachte die Jugend mit Sport, Lied und Spiel.

### Fritz Fabritius spricht zur Bauernschaft

**Von 3—4 Uhr sprach Fritz Fabritius im großen Saal des Arziser Kulturvereins, als Standes- und Volksgenosse, stürmisch begrüßt, nochmals zu der Kernmasse deutscher Bauernschaft Bessarabiens. Er sagte etwa folgendes:**

**„Ich will zu Euch reden, wie Ihr Euch zu organisieren habt, und Euch sagen, welche Pflichten und Rechte Ihr habt.**

**Jeder, der im Deutschen Volke durch seines Geistes oder seiner Hände Schaffen ehrlich sein Brot erwirbt, ist im Deutschen Volk ein Adliger. Daher müßt Ihr, als größter und wichtigster Stand, erhöhte Pflichten auf Euch laden.**

**Bist Du einer, der etwas geleistet hat? Das muß die Frage und der Maßstab sein, wonach Ihr die Männer Eurer Volksführung zu beurteilen habt, die jedem ehrlich Schaffenden sein Recht zu sichern hat. Eure Pflichten sind in der Hauptsache zweierlei Art: Ihr habt zuallererst für die Reinerhaltung Eueres Volkstums, Eueres Blutes Sorge zu tragen, denn alles bisher von vorigen Geschlechtern des Deutschen Volkes Geleistete geschah auf Grund dieser Blutsreinheit.**

**Ihr sollt die Hüter Eueres Bodens, Euerer Heimat sein!**

**Ohne die Grundlage von Blut und Boden stirbt jedes Volk.**

**Das wichtigste Rad in der Maschine eines Volkes ist der Bauernstand — aber nur ein Rad —. Ein ungestörter Gang der Maschine ist nur dann gesichert, wenn alle Räder und Rädchen ineinandergreifen und die Maschine reinerhalten bleibt.**

**Wir müssen zusammenhalten — alle 800.000 hier, nahezu eine Million —, dazu noch die 99 Millionen sonst in der Welt. Wir müssen Vertrauen zueinander und zu unserer Volksführung haben.**

**Damit Ihr auch in Euerem Fach vorwärts kommt und immer auf der Höhe bleibt, werden wir Euch Lehrmeister schicken.**

**Der deutsche Bauer ist und bleibt auch in Rumänien immer ein Element der Zucht und Ordnung, auf den der Staat sich allezeit verlassen und stolz sein kann.**

**Ihr habt bedingungslos dem Staate zu geben, was dem Staate gehört, denn mit dem Staate stehen und fallen wir.**

**Liebe, Achtung und Treue zueinander und dem Staate müssen nicht nur uns als Volk, sondern durch uns auch dem Rumänischen Staate Ehre antun."**

**Unter brausendem Beifall schloß der Landesführer damit seine Rede.**

**Bauernamtsleiter R. Bantel dankte dem Landesobmann für seine Rede und schloß darauf die Versammlung. Begeisterte Heil-Rufe schallten nochmals dem sich verabschiedenden Landesobmann Fritz Fabritius seitens der Bauernmasse entgegen.**

### Man sah und fühlte, er hatte sich die Herzen der deutschen Bauern Bessarabiens restlos gewonnen

und diese damit endgültig für die Volksgemeinschaft gewonnen.

Der Bauerntag in Arzis hat somit seinen Hauptzweck — Sammlung und Erneuerung unseres deutschen Bauerntums — erfüllt und wird bei vielen Tausenden noch lange in unvergänglicher Erinnerung bleiben.

Er ist zu einem zweiten großen Volkstag und zu einem strahlenden Maientage in unserer Geschichte geworden.

———

# Kampf mit dem Erstickungstod in 13.000 Meter Höhe

Bei der Aufstellung des neuen Weltrekords im Höhenflug hatte der englische Militärflieger, Geschwaderführer Swain, wie jetzt bekannt wird, ein aufregendes Erlebnis. Als er sich während des Abstieges in etwa 13.000 Meter Höhe befand, fühlte Swain plötzlich, daß die Sauerstoffzufuhr nicht mehr ausreichend war, und daß er langsam zu ersticken drohte.

In seinem Schwächezustand gelang es ihm nicht, den Verschluß seines besonders für den Höhenflug angefertigten Isolieranzuges zu finden oder die hermetisch verschlossene Haube des Führersitzes zu öffnen. Im letzten Augenblick, als er nahe daran war, das Bewußtsein zu verlieren, nahm er sein Taschenmesser und schnitt damit das Gesichtsfenster seines Sauerstoffhelmes auf.

Mit der frischen Luftzufuhr waren die Schwierigkeiten behoben, und er konnte planmäßig seinen Flug beenden.

———

## Schanghai sucht Polizistinnen

Vorerst gibt es eine Polizeitruppe von 40 Frauen in Schanghai, die alle Hände voll zu tun hat. Aus diesem Grunde sucht man dauernd Nachwuchs. Um sich nun vor allen möglichen und unmöglichen Angeboten zu retten, hat die Polizeibehörde von Schanghai nunmehr die Richtlinien veröffentlicht, nach denen weibliche Polizeibeamte in Schanghai ausgesucht und eingestellt werden. Jene Frauen, die für den Polizeiposten in Frage kommen, müssen das 30. Lebensjahr überschritten haben, mindestens eine Körpergröße von 1.53 Meter aufweisen und auf einer staatlichen Schule Matura gemacht haben. Es wird von ihnen ein Examen in Rechnen und Schreiben, Geschichte, Mathematik und Geographie gefordert. Während der Schulungszeit bekommen sie pro Monat ein kleines Taschengeld und freie Verpflegung. Nachher werden sie pensionsberechtigte Beamtinnen. Seit man diese Bedingungen kennt, hat der Andrang für die Polizeiposten erheblich nachgelassen. So wird vermutlich Schanghai in Kürze eine Elitepolizei weiblichen Geschlechtes ihr eigen nennen können.

## Ein Wetterprophet für alle

Trotzdem sich die Spinne nicht im geringsten der Zuneigung der Menschen erfreut, ja sogar als Ankündigerin von unangenehmen Ereignissen gilt, verfügt sie über eine bemerkenswerte Intelligenz und ist ein ganz unschuldiges Tierchen. Es ist also ganz unnötig, sie sofort zu erschlagen, sobald man sie zu Gesicht bekommt. Ein Wissenschaftler machte vor kurzem die merkwürdige Entdeckung, daß sie über ein ganz besonders feines Witterungsempfinden verfügt. Z. B., wenn Regen droht, pflegt sie die Fäden ihres Netzes zu verkürzen, sobald Aussicht auf schönes Wetter ist verlängert sie sie wieder. Wenn die Spinne in ihrem Versteck bleibt, ist das auch ein Zeichen für Regen, kommt sie aber während des Regens heraus, wird bald die Sonne scheinen. Baut sich die Spinne das Netz kurz vor dem Dunkelwerden, kann man sicher sein, daß die Nacht klar bleiben wird.

## Abgewinkt

König Albert von Sachsen war zur Kur im Schweizer Thermalbade Ragaz-Pfäfers eingetroffen. Schon am nächsten Tage ließ sich ihm ein Franzose, Herr Maurice Sand, vorstellen, ein Sohn der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr viel gelesenen Romanschriftstellerin George Sand (geb. Aurore Dupin), die den berühmten Marschall Moritz von Sachsen, einen Sohn Augusts des Starken, zu ihren Ahnen zählte. Herr Maurice Sand, nicht wenig stolz auf diese etwas fernen verwandschaftlichen Beziehungen zum Wettiner Fürstenhause, war eifrig bemüht, sie dem König gegenüber in peinlicher Ausführlichkeit auseinanderzusetzen. König Albert hörte ihm lächelnd zu, dann sagte er, indem er dem französischen Verwandten leutselig auf die Schulter klopfte: „Ich danke Ihnen, Herr Vetter, aber ich bin inkognito hier, — machen Sie es ebenso!"

## Der Witz des Tages

**Ein überwundener Standpunkt**

Im Sand der Wüste lief neben der Ameise das Kamel.

„Ich bewundere dich", sagte das Kamel, „du trägst ohne Mühe dein zehnfaches Gewicht, während ich schon unter der Last einiger Säcke stöhne!"

Die Ameise antwortete:

„Das kommt nur daher, weil du für andere arbeitest."

## Hermannstädter Nachrichten

**Motette in der evang. Stadtpfarrkirche.** Am Sonnabend, den 10. Oktober 1936, 8 Uhr abends (anläßlich des 10. ärztlichen Fortbildungskurses) moderne Chorwerke mit Werken von **Max Reger, Arnold Mendelssohn** und **Anton Bruckner** (zum 40. Todestag). Eintritt frei.

**Bach-Chor.** Heute abend 7 Uhr Frauenchor, halb 9 Uhr Männerchor. Diese Probenordnung bleibt bis auf weiteres.

**Selbsthilfe-Bausparkassa.** Die Konstituierende Versammlung des Kreises 6 findet am 15. d. M., abends 7 Uhr, im Amtslokal statt. Alle Mitglieder mögen pünktlich erscheinen.

**Kinderhort jenseits der Bahn.** In Abänderung der ergangenen Weisungen werden alle Eltern, die ihre Kinder in den Kinderhort jenseits der Bahn einschreiben wollen, aufgefordert, dies bis 15. Oktober l. J. bei der Leitung des Kinderhortes, Rideligasse 29—31 täglich in der Zeit von 3—4 Uhr zu besorgen. Die Winterhilfskommission.

**Oeffentliche Vorträge.** Anläßlich des ärztlichen Fortbildungskurses finden die folgenden, jedermann zugänglichen, öffentlichen Vorträge statt: Mittwoch, den 7. d. M., spricht um halb 9 Uhr abends Staatsrat Prof. Dr. F. Sauerbruch über „Die neue deutsche Heilkunde". Freitag, den 9. d. M., spricht um 8 Uhr abend Reichsapothekerführer Mg. Schmierer über „Die Apotheke im Dienste der Volksgesundheit" und anschließend Prof. Dr. H. Gocht: „Mit dem Luftschiff ‚Hindenburg' in sechs Tagen von Frankfurt über Neuyork nach Frankfurt" (mit Lichtbildern). Alle Vorträge finden im großen Unikumsaale statt. (Freiwillige Spenden zur Deckung der Unkosten.)

**Musikverein „Hermania".** Heute, Mittwoch, den 7. d. M., halb 8 Uhr außerordentliche Probe im Hermania-Zimmer. — Zahlreich erscheinen. — Liederbücher mitbringen.

Selbständige
**Tischlergehilfen**
für feine Möbelarbeit dringend gesucht
Möbel-Connerth, Hammersdorferstrasse 2-6

**Achtung, Sport- und Rettungsschwimmer!** Die Uebungsabende der Sport- und Rettungsschwimmer beginnen Donnerstag, den 8. Oktober, einviertel 8 Uhr abends in der Schwimmhalle. Neuanmeldungen von Mitgliedern können vor Uebungsbeginn ab 7 Uhr in der Vorhalle des Volksbades erfolgen. Jene, die sich bereits gemeldet, werden gebeten, unbedingt vollzählig zu erscheinen. Der Kurs für das Rettungsschwimmerabzeichen beginnt gleichfalls an diesem Uebungsabend. Die Leitung.

**Volksbad.** Badeordnung für Donnerstag: Schwimmhallenbad (Familienbad) von 8 bis 12 und von 2 bis halb 8 Uhr abend für Männer und Frauen geöffnet. Für Männer: Dampfbad geschlossen. Für Frauen: Dampfbad von halb 2 bis halb 8 Uhr abend, erhöhte Preise. Kur- und Wannenbäder von 8 bis 12 Uhr mittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abend.

**Thalia.** Heute, Mittwoch, zum letztenmal **„Der Kurier des Zaren"** mit A. Wohlbrück, M. Andergast, Hilde Hildebrandt, Th. Lingen. Beiprogramm **„Der Reichsparteitag in Nürnberg."**

## An unsere Leser und Bezieher in Bistritz

Unser Blatt wird seit 1. Oktober nicht mehr durch die Post, sondern durch die Firma Ernst Hagler, Zeitungsverschleiß, Spitalsgasse Nr. 38, zugestellt, bezw. kann von dort abgeholt werden. Die Firma E. Hagler ist berechtigt, in unserem Namen und für unsere Rechnung auch die Bezugsgebühren für die zurückliegenden Monate 10.—31. August und September l. J. einzuheben.

**Wir ersuchen unsere gesch. Abonnenten, bei Firma E. Hagler vorzusprechen,** damit die günstigste Art der Zustellung festgelegt werde.

Die Verwaltung.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Donnerstag, den 8. Oktober**

**Bukarest:** 19.15 Leichte Musik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 21.10 Beethoven-Konzert; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Hamburg:** 20.45 Mit der „Sausewind" über den Atlantik. **München:** 21.50 Tragödie um einen Staatskanzler, Hörspiel. **Wien:** 21.45 Die Stimme zum Tag, Humor und Laune. **Budapest:** 22.30 Zigeunermusik.

Ich bestelle hiemit das TAGEBLATT DER DEUTSCHEN VOLKSGEMEINSCHAFT in Rumänien **SÜD-OST** beginnend mit .....

Als Bezugsgebühr habe ich Ihnen den Betrag von Lei ..... zugehen lassen.

..... Namen ..... Anschrift

..... Ort ..... letzte Post - Judeţ

BITTE AUSSCHNEIDEN! Leserlich ausfüllen! Die Bezugsgebühr beträgt monatlich Lei 30·—. Dieser Bestellschein ist ausgefüllt als Drucksache in unverschlossenem Briefumschlag, der mit 1 Leu Briefmarke und 50 Bani Fliegerstempel versehen ist, an die Verwaltung »Süd-Ost«, Hermannstadt-Sibiu str. Regina Maria 23 einzusenden.

# Das Tor zur Freiheit

(8)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

„Auch mir wäre es lieber gewesen", fiel Trieseborn ein, „in dieser neugebildeten Formation ein Kommando zu übernehmen, denn ich sehe in ihr ein Werkzeug zur künftigen Restituierung meines unglücklichen Vaterlandes Preußen."

Sivers nickte verbindlich, dann machte die weltmännische Liebenswürdigkeit sorgendem Ernste Platz in seinem wohlgebildeten Gesicht mit dem dichten, schneeweißen Haar, das den Sechziger älter erscheinen ließ und ihn schön kleidete zu dem dunklen Rock mit dem Adlerorden auf der linken Brustseite und dem feingefältelten Jabot über einer gestreiften Seidenweste. „Sehr richtig, Herr Oberstleutnant! Doch vorerst bedürfen wir hier im südlichen Kurland Ihrer strategischen Kenntnisse sehr dringend. Sollte der Eroberungswahnsinn Napoleon dazu hinreißen, tatsächlich nach Rußland einzubrechen, würde unsere Gegend als erste die Feinde sehen."

Sein Blick prüfte des Preußen streng verschlossenes Gesicht. „Wir dürfen wohl in diesen Minuten ein offenes Wort zu einander reden", sagte er langsam, „wir Deutsche dieses Landes haben uns mit der gleichen Freiwilligkeit wie Sie, Herr Oberstleutnant, unter das Szepter des Zaren gestellt. Ein Unvermeidliches vollzog sich bei uns wie bei Ihnen. An unserer tiefen Loyalität kann nur Böswilligkeit zweifeln, jedoch . . ."

Noch einmal streifte er Trieseborns unnahbare Züge und sprach dann leise, den Blick durch das breite Fenster zur träge strömenden Aa hinabsendend, „jedoch hat man bei uns offene Augen für manche . . . kleine Unregelmäßigkeiten und für die Schlappheit in der militärischen und zivilen Verwaltung. Darum —" ohne Trieseborn anzublicken, beschrieb er mit der Hand eine respektvolle Neigung zu seinem Gegenüber, „darum legen wir den größten Wert auf die Unterstützung unseres Militärs durch sachkundige Kräfte. Wenn ich nicht irre, haben Sie, Herr Oberstleutnant, an der Kriegsschule in Berlin Taktik und Fortifikation gelehrt. Sollte also der äußerste Fall einer Belagerung Rigas eintreten, würden Sie dort der einzige Offizier sein, der für die Verteidigung einer Festung Vorkenntnisse besitzt."

Der Schatten eines tief schmerzlichen Lächelns strich sekundenlang über Trieseborns hageres Gesicht. „Ich habe mir die Festung angesehen, Herr Gouverneur."

„Und in welchem Zustand haben Sie die Zitadelle und die Wälle gefunden?"

Trieseborn richtete seinen scharfen Blick auf den Gouverneur und antwortete in dienstlichem Ton: „Die Werke am linken Dünaufer bedürfen großer Verbesserungen. Das Retrenchement ist unfertig. Auf der Seite der Coberschanze würde ein geschickter Coup de main genügen, dem Feind Eingang zu schaffen."

Auch der Gouverneur hatte seine Augen vom Fluß gelöst und fragte, den Blick des Oberstleutnants erwidernd: „Halten Sie die Größe und Nähe der Vorstädte für verhängnisvoll?"

Trieseborn besann sich etliche Sekunden, dann antwortete er präzise: „Es gibt zwei Möglichkeiten: sofort umfassende Verschanzungsarbeiten vorzunehmen, die Besatzung erheblich zu verstärken, um beim Anrücken des Feindes Ueberschwemmungen anlegen und die Vorstädte behaupten zu können, oder — falls das rechtzeitig versäumt worden ist, die Vorstädte niederzubrennen."

„Grauenhafter Gedanke!" seufzte der Gouverneur, „ich will mein Möglichstes dran wenden, die von Ihnen genannten Vorbeugungsmaßnahmen in Aktion zu setzen."

Trieseborn erhob sich. Beim Verabschieden fragte der Gouverneur: „Sind Sie nicht vor vielen Jahren schon einmal in Kurland gewesen?"

„Allerdings, Herr Gouverneur, besuchsweise als Zwanzigjähriger bei Verwandten meiner Mutter. Sie war eine geborene Bruiningk. Unsere Familie unterhielt stets Beziehungen zu dem in Kurland ansässigen Zweige."

Trieseborns Schritte klirrten über die blanken Holzeinlagen des Fußbodens. Statt der feierlichen Würde des Aeußeren lächelte hier in den Innenräumen des Schlosses spielerische Freude am Putz aus köstlichen Stukkaturen, und es war, als vermöchten die Arabesken und graziösen Gewinde um Tür und Fenster, Nische und Spiegel Friedrich Trieseborns Gedanken von Schwere und Verantwortung fortzulocken in jene beschwingten Tage, die des Gouverneurs letzte Frage aus verschütteten Tiefen emporgerufen.

Dünner Sprühregen silberte in der Maienkühle. Stark dufteten die noch kleinen Blättchen an den Bäumen des Schloßgartens, durch den Trieseborn nun schritt. Ab und zu jubelte Finkenschlag in die Stille. Aus dem Grün des Parks heraustretend, sah Trieseborn vor sich die Brücke, die vom Schloßwerder zur Stadt führt. Das Erinnern vertiefte sich in ihm. Ja, drüben jenseits des Flußarms (wie hieß er doch? ganz recht, das war die Drire!) hinter den jungen Bäumchen der Uferpromenade barg sich das Dach mit den Mansardenfenstern über dem Hause, das Barbaras Pflegeeltern damals während ihres Winteraufenthaltes in der Residenz bewohnt hatten. Lebendig erwachte die Stunde, in der ein junger Leutnant zur Reunion in diesem still herüber grüßenden Hause das siebzehnjährige Freifräulein zu Tisch geführt hatte und statt der üblichen leeren Konversation in ein wahrhaft anregendes Gespräch mit ihr geraten war, fast erschreckend vor dem Freimut ihres Bekenntnisses, sie finde die jüngsten Vorgänge in Frankreich sehr begreiflich und habe insgeheim gejubelt bei dem Zusammentreten des dritten Standes zur Nationalversammlung.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Gündig Sandbergasse 19
Bayern Germania


# Ziua-ort

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

233. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Freitag, den 9. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


## Das Bekenntnis des Volkes

—us. Schicksal, Kraft und Größe eines Volkes bestimmt im Lauf der Jahrhunderte nicht allein die politische Geschicklichkeit seiner Führung, sondern die Fähigkeit und der Wille **aller** seiner Glieder, die Gestaltung des eigenen Lebens unlösbar zu verknüpfen mit dem Leben der Nation, im Gefühl einer unbedingten höheren Verpflichtung und in dem lebendigen Bewußtsein der Verantwortung, die auf dem einzelnen als Träger der Gesamtheit ruht. Der einzelne ist nichts, die Gemeinschaft ist alles. Ihr haben wir alles unterzuordnen.

Man sollte meinen, daß diese Grunderkenntnis, in jahrhundertelanger Bewährung erhärtet und erprobt, gerade solchen Menschen innerlich zur Richtschnur ihres Handelns geworden sein müßte, die vorgeben, den machtvoll wirkenden Gemeinschaftsgeist unseres Deutschen Volkes besonders tief verstanden und erlebt zu haben. Die rauhe Wirklichkeit unseres innervölkischen Kampfes beweist jedoch das Gegenteil. Mit der Erklärung ihres Sektionschefs Herwart Scheiner, daß die Volksorganisation mit dem 4. Oktober aufgehört habe, zu bestehen und daß es nur noch zwei **Parteien** gebe, die Volksgemeinschaft auf der einen, die „Deutsche Volkspartei" auf der anderen Seite, hat die DVR einen Weg beschritten, der in seiner **furchtbaren Zielsetzung** seinesgleichen in der Geschichte unseres Volkes suchen kann.

„Die Volksorganisation hat aufgehört zu bestehen!" Was heißt denn das in Wirklichkeit? Das heißt, daß man die unantastbare Volksgemeinschaft gesprengt hat, daß man um der eigenen Parteiziele willen den Rahmen zerschlagen hat, der uns alle umfaßt: die Volksgemeinschaft. Das heißt, daß die DVR aus ihrer bisher nur das Volksprogramm als solches ablehnenden Stellung den entscheidenden Schritt zum **Separatismus** getan hat und damit an die Stelle eines vom rumänischen Staat als völkische Einheit gewerteten Ganzen — der Volksorganisation — von sich aus die Mehrzahl sich bekämpfender Parteien ein und desselben bedrängten Volkes gesetzt hat. Was das bedeutet, muß jedem klar sein, der sich über die Vertretung unserer Forderungen und Rechte vor den entscheidenden Bukarester Stellen ein Bild zu machen vermag.

Unser Volk hat am selben Tag, an dem der Separatisten-Sektionschef Herwart Scheiner in Mediasch von eigenen Gnaden die Volksorganisation zerschlug, diesen Elementen die gebührende Antwort erteilt. Nichts beweist mehr und klarer den Willen unseres Volkes zur völkischen Einheit und Volksgemeinschaft, als das überwältigende Bekenntnis, das die von der Volksgemeinschaft durchgeführten Wahlen gebracht haben,

**das Bekenntnis der unbedingten Bejahung der Volksorganisation und der von ihrer Führung geleisteten Arbeit.**

Denn wenn von insgesamt 253 sächsischen Gemeinden in Siebenbürgen sich 239 — wie wir **bis heute** erfahren haben — für die Wahl einer gemeinsam vereinbarten Liste entschieden haben, dann ist diese Zahl, die sich nach dem Eintreffen aller Wahlberichte als höher erweisen wird, der unwiderlegliche Beweis für die unbeirrbare und klare

**Entschlossenheit unseres Volkes, dem Bruderkampf ein Ende zu bereiten**

und die Volksorganisation arbeitsfähig zu machen. Nicht weniger klar werden auch die übrigen Siedlungsgebiete des Deutschtums in Rumänien sich für die Volksgemeinschaft entschieden haben, so daß das wahre Volk sich eindeutig von dem Separatismus der DVR abgewendet hat. **Der Versuch einer Spaltung des Volksganzen ist durch die Stimme des Volkes zunichte gemacht, die großartige Bejahung der Volksorganisation und Bestätigung ihrer Führung unter Fritz Fabritius setzt dem „Mehrheits"-Spuk der DVR-isten ein endgültiges Ende.**

Die Mehrheit will die Volksgemeinschaft. Die Parole des Separatisten-Präsidiums zur Wahlenthaltung hat kläglich Schiffbruch erlitten. Das gibt uns den Glauben und die Zuversicht, daß der geschlossene Wille unseres Deutschen Volkes in Rumänien sich als stärker erweisen wird als das verräterische Parteigeschrei, daß unser Deutsches Volk im sicheren Gefühl seiner Verantwortung festhält an der Organisation als unzerstörbarem Ausdruck der Sehnsucht nach der vollendeten seelischen Einheit.

## Offene Drohung aus Moskau

**Genf**, 8. Oktober. Die Sowjetpresse bringt eine aufsehenerregende Erklärung der Sowjetmachthaber, die einen unerfreulichen Vorstoß Moskaus in der Frage der Nichteinmischung in Spanien bedeutet. Auf Grund höchst verdächtiger Angaben über Waffenhilfen anderer Staaten an die Nationalen, verlangt die Erklärung strenge Einhaltung des Nichteinmischungsabkommens. **Im Gegenfalle müsse sich die Sowjetregierung volle Handlungsfreiheit vorbehalten.** (Den Roten in Spanien geht es offenbar sehr schlecht! D. Schr.).

## Die Getreidehändler sind unzufrieden

**Bukarest**, 8. Oktober. In den Reihen der Getreideausfuhrhändler herrscht große Unzufriedenheit. In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, an den Handelsminister mit der Anregung heranzutreten, die Getreideausfuhr nach den Ländern mit abgewerteter Währung zu untersagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung diesen Wünschen nachkommen wird. Von sich aus haben die Getreideausfuhrhändler die amtlichen Börsen von Rotterdam, Marseille und Zürich bereits verständigt, daß die Weigerung der ausländischen Geschäftspartner, Getreideabschlüsse, die noch vor der Abwertung abgeschlossen wurden, zu den alten Kursen abzuwickeln, die rumänischen Ausfuhrhändler veranlassen müßten, die laufenden Lieferungsverträge zu drosseln.

### Börsenbewegung in Bukarest

**Bukarest**, 8. Oktober. Von maßgebender Seite wird darauf verwiesen, daß bei der letzten Audienz des Ministerpräsidenten und des Gouverneurs der Nationalbank, die der König übrigens getrennt voneinander empfing, sich nichts besonderes ereignet habe. Sowohl der Ministerpräsident als auch der Gouverneur der Nationalbank haben dem König die Gründe unterbreitet, die gegen eine Abwertung des Leu nach dem französischen Beispiel sprechen. In zuständigen Kreisen wird nochmals mit allem Nachdruck erklärt, daß von einer Abwertung der rumänischen Währung unter keinen Umständen die Rede sein könne. Trotz dieser beruhigenden Erklärungen ist auf der Börse eine weitere Aufwärtsbewegung der Werte festzustellen. Die Aktien der Petroleumgesellschaften gingen sprunghaft in die Höhe. Die Mica-Aktien erreichten 1400. Auch die Schwarze Börse war sehr belebt. Schweizer Franken wurden mit 45 bis 46 gehandelt, der französische Frank stieg auf 9.10. Das Pfund 940, das Gold-Pfund 1570.

## Die Heeresübungen haben begonnen

**Bukarest**, 8. Oktober. Die Heeresübungen haben gestern an der Westgrenze des Landes begonnen. Das Presseamt der Manöverleitung machte den Berichterstattern eine amtliche Mitteilung, derzufolge die Zufuhr und die Vereinigung der Truppen im Hinblick auf die Königsmanöver beendet seien. Die militärischen Handlungen gehen im Westen des Landes vor sich und haben die Stadt Lugosch zum Mittelpunkt. Die beiden Parteien, die Roten und die Blauen, haben Aufstellung genommen. Das Gebiet der Heeresübungen ist von Gendarmerieposten umstellt und kann nur mit Sonderbewilligung betreten werden.

### Parlamentseröffnung am 16. November

**Bukarest**, 8. Oktober. Ministerpräsident Tatarescu unterbreitete S. M. dem König gelegentlich seiner Audienz vom Dienstag das Dekret über die Eröffnung des Parlaments am 16. November.

## Die Helden des Alkazar

**verlassen nach ihrer Befreiung die zerstörte Festung**



(Aufn.: Weltbild)

### Unwetterkatastrophe in Argentinien

**Buenos Aires**, 8. Oktober. In Argentinien gehen seit Tagen ununterbrochen Wolkenbrüche nieder. Städte und Ortschaften sind überflutet. Es sind auch Menschenleben zu beklagen. Der Sachschaden ist sehr groß.

### Paraguay hat's erfaßt

**Montevideo**, 8. Oktober. **Die Regierung hat ein Gesetz gegen den Kommunismus erlassen. Jede kommunistische Betätigung wird mit Gefängnis bis zu 4 Jahren bestraft.**

### Aranjuez vor dem Fall

**Cordoba**, 8. Oktober. Die nationalen Truppen sind bis auf 16 Kilometer an Aranjuez herangerückt. Der Fall dieser wichtigen Stadt ist nunmehr eine Frage kurzer Zeit.

### Graf Ciano nach Berlin

**Berlin**, 8. Oktober. Aus Rom wird gemeldet, daß der italienische Außenminister Ciano im Begriff steht, nach Berlin zu kommen, um mit den zuständigen Stellen über die durch die Abwertung der Lira entstandene neue Lage zu beraten.

## Die Weltpresse zu Gömbös' Tod

**Budapest**, 8. Oktober. Die Budapester Presse verzeichnet bereits die Berichte der ausländischen Presse über den tragischen Tod des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös. Die „Times" schreibt mit ungewohnter Wärme über den verstorbenen Ministerpräsidenten. Auch „Daily Telegraph" findet warme Worte für Gömbös. Wie zu erwarten stand, widmet die italienische Presse dem Toten sehr schöne Nachrufe. Dasselbe gilt auch von der polnischen Presse. Die französische Presse ist schon etwas zurückhaltender, wenn sie auch die hervorragenden Eigenschaften des ungarischen Staatsmannes zugibt. „Jour" schreibt, daß der Verstorbene einer der größten Staatsmänner des Donauraumes gewesen sei und nimmt an, daß sich die ungarische Politik in keiner Weise ändern werde. Das Blatt stellt fest, daß sich Gömbös sehr um die Annäherung von Berlin und Rom bemüht habe. **Er sei kein Freund der Franzosen gewesen.** Auch der „Populaire" gibt eine ähnliche Auffassung wieder.

## „Hitler ist all right"

### Amerikas Zeitungskönig gibt ein Blitzinterview

**London**, im Oktober. William Randolph Hearst, grauhaariger amerikanischer Zeitungsmagnat, vielfacher Millionär und maßgebende Persönlichkeit für die Gestaltung der amerikanischen öffentlichen Meinung, befindet sich, nachdem er sich eine Zeitlang auch in Deutschland aufgehalten hat, zur Zeit in England. Vor seiner Abreise nach seinem Landsitz in Wales gab er einem Vertreter des „Sunday Referee" ein Schnellfeuer-Interview folgenden Inhalts:

**Italien:** „Es ist blendender Unsinn, zu behaupten, Mussolini sei unpopulär. Er zieht seinen Rock aus, arbeitet in Fabriken und hilft auf dem Acker. Sein Volk liebt ihn."

**Deutschland:** „Das deutsche Volk scheint glücklich zu sein. Alle haben genug zu essen und zu trinken. Diktaturen sind ‚all right', wenn der Diktator ‚all right' ist. Und Sie können mir glauben, Hitler ist ‚all right'."

**England:** „Ich bin erstaunt, daß ein von einem König regiertes Land so demokratische Ansichten hat. Ich bewundere die starken nationalen Gefühle und den hohen patriotischen Sinn des Engländers."

**Frankreich:** „Denselben unterirdischen Donner, den man heute in Frankreich vernehmen kann, habe ich vor zwei Jahren in Spanien gehört. Als ich damals in Spanien war, sagte ich eine Revolution voraus. Ich ahne, daß das gleiche in Frankreich in zwei Jahren eintreten wird."

**Sowjetunion:** „Ich bin entschlossen, alle Hilfsquellen, die mir zur Verfügung stehen, zu verwenden, um den Kommunismus zu bekämpfen."

**Amerika:** „Die Welt wird eine ihrer größten Ueberraschungen erleben, wenn das Resultat der Präsidentschaftswahlen herauskommt. Ich setze mein ganzes Ansehen als politischer Prophet aufs Spiel, wenn ich behaupte, daß Landon mit ungeheurer Mehrheit gewählt werden wird."

## Welt im Streiflicht

In Senlis in Frankreich erschoß sich ein 80jähriger Arzt, Dr. Gras, nachdem sein altes Pferd einige Tage vorher gestorben war. Er glaubte den Verlust nicht verschmerzen zu können.

*

Die Zucht von Milchziegen hat in den Vereinigten Staaten beträchtlich zugenommen. Zur Zeit zählt man 5 Millionen Milchziegen allein im Bereich von 40 Staaten.

*

Auch in Zukunft bleibt in England das Boxen an Sonntagen strengstens verboten. Man stützt sich auf ein Gesetz aus dem Jahre 1780, das noch immer gültig ist.

*

Der amerikanische Journalist Ripley, der als „Jäger auf das Unmögliche" bekannt ist, will jetzt selbst einen Versuch machen, den noch immer an Schlaflosigkeit leidenden Inder Bajora zu kurieren.

*

Ein schnell schreibender Mensch kann mit der Feder etwa 30 Worte in der Minute schreiben.

*

Die Universität von Schanghai schickt von jetzt ab regelmäßig Theatertruppen in die Provinz, um in Freilichtaufführungen der chinesischen Bevölkerung die Verwerflichkeit des Schmuggels, des Opiumrauchens und des Ankaufs ausländischer Erzeugnisse in packenden Bühnenstücken zu zeigen.

*

Im Monat November werden in Connecticut staatliche Silbermünzen ausgegeben, die den Kopf des alten Zirkusmagnaten Barnum tragen werden.

*

Die holländische Regierung hat beschlossen, auch in Zukunft jene Sitte aufrechtzuerhalten, wonach Heiraten von Mädchen mit Kolonisten dadurch möglich sind, daß bei der Trauung nicht der Bräutigam selbst, aber ein Handschuh von ihm „anwesend" ist.

*

In Australien untersucht man eine seltsame Krankheit, die vor allem Seeleute auf Tankschiffen befällt. Die Haut verfärbt sich bronzefarbig, die Patienten sterben meist nach 3 bis 4 Wochen.

*

In Hammersmith bei London versuchen die Bewohner eines Hauses seit 20 Jahren vergeblich, ihre Mieten zu zahlen. Der Eigentümer des Hauses ist nämlich verschollen. Ein Nachfolger oder Erbe hat sich nicht eingefunden.

*

Bei einer Staatsprüfung in Philadelphia geriet auch der Antworten-Entwurf eines der prüfenden Professoren unter die Schülerarbeiten. Die Arbeit des Professors wurde mit der zweitschlechtesten Note bewertet.

*

Der französische Graf Exergeaux will seine großartige Sammlung von Spinnennetzen aus allen Teilen der Erde einem naturwissenschaftlichen Institut zur Verfügung stellen. Er verwandte zwanzig Jahre dazu, von allen bekannten Spinnenarten Netze zu sammeln und zwischen Glasplatten zu pressen.

*

In Manitoba hat die vorjährige Heuschreckenplage die Farmer von einer gefährlichen Distelwucherung befreit. Daß die Heuschrecken gleichzeitig die Ernte auffraßen, vergißt man ihnen um diesen Preis.

## Aus Octavian Gogas Rede in Hermannstadt

Auf der Parteiversammlung der Christlich-Nationalen unter der Führung von Cuza und Goga machte Octavian Goga bemerkenswerte Erklärungen, die wir in der Uebersetzung des in der „Tzara Noastra" erschienenen Wortlautes teilweise wiedergeben:

### Die Glaubenssätze der Partei

Das nationalistische Dogma. Dieses heißt, daß wir in diesem Land die Herren sein sollen, damit wir einen nationalen Staat schaffen. Das zweite Dogma ist: die Unversehrtheit unserer Grenzen. Die Christlich-nationale Partei glaubt an den Grundsatz des Königtums und führt den Kampf zur Wahrung des unantastbaren Ansehens der Krone. Wir wollen, daß der König das Land beherrsche! Was wäre das Land ohne König? Der Weg unseres Schicksals ist das Königtum. Wer sich dawider erhebt, ist ein Feind des Volkes. Die Ablehnung des Bolschewismus ist gleichfalls einer unserer Glaubenssätze. Der Bolschewismus ist eine Strafe Gottes.

### Deutschland, der Bolschewismus und die Unversehrbarkeit der Grenzen

Ein Politiker muß alles wissen, was in den Ländern der Erde vor sich geht. Deshalb habe ich mit den großen Männern jenseits der Grenzen sprechen wollen. Ich sprach mit dem Kanzler des Deutschen Reiches, um das Geheimnis zu ergründen, daß diesen Menschen befähigt hat, ein ganzes Volk in einer einzigen Hand zusammenzufassen. Ich war bei Adolf Hitler und habe zu ihm als Rumäne und als Europäer gesprochen. Als Rumäne habe ich die Achtung unserer Grenzen gefordert, als Europäer habe ich gesagt: Ihr habt recht, daß Ihr gegen den Bolschewismus kämpft. Es ist eine Ehre für Deutschland, daß es sich an die Spitze des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt hat. In Nürnberg ist die Aufgabe klar gesetzt worden: Der Bolschewismus muß vernichtet werden. Ich habe ihnen gesagt: Ihr müßt die Grenzen meines Landes beachten, wenn ihr wollt, daß wir im Kampf gegen den Bolschewismus auf eurer Seite sind, denn die Grenzen meines Landes sind Grenzen des Blutes und diejenigen, die sie nicht beachten, sind unsere Feinde. Ich gestehe hier, daß ich verstanden worden bin. Ich habe meinem Land als Rumäne in Berlin einen Dienst erwiesen, wenn ich die Rechte des rumänischen Volkes betont habe im Angesicht der geistigen Führung einer großen Nation, die niemand vom Erdboden auslöschen kann.

## Frankreich? Deutschland? Rumänien!

Wir sind weder Franzosenfreunde, noch Deutschenfreunde, wir sind Rumänen. Unsere Freundschaften beurteilen wir nach den Interessen des Landes. Wir greifen alle Verständigungsmöglichkeiten auf, woher immer sie kommen sollten, unter der Bedingung, daß unser nationales Erbe erhalten bleibe.

### Die Volksgruppen in Rumänien

Die Minderheiten, die sich in die Wirklichkeiten der rumänischen Interessen einordnen, werden unsere loyalen Mitarbeiter sein können, aber wer immer sich unserer rumänischen Ordnung widersetzt, wird die Folgen seiner Schlechtigkeit, seiner Erbitterung und seiner Feindseligkeit tragen müssen. Dieses müssen in erster Reihe die Juden verstehen, die dadurch, daß sie sich in die Mitte des rumänischen Volkes schleichen, darauf ausgehen, die Grundlagen des rumänischen Staates selbst anzugreifen. Diejenigen, die immer nach Budapest und nach Sofia gehen, um dort zu klagen, müssen ebenfalls verstehen, daß das Interesse der rumänischen Ordnung ihnen gebietet, in Worten und in Taten gemäßigt zu sein. Wir aber verstehen, daß wir angesichts der uns drohenden Gefahr auf der Wacht stehen müssen.

## So wird's gemacht!

Dreihundert Arbeiter in Südslawien haben ein neues und wirksames Mittel ersonnen, wie man die Eisenbahn zwingen kann, einem genügend Passagierraum zur Verfügung zu stellen. Diese 300 Arbeiter befanden sich dieser Tage nach des Tages Müh' und Arbeit auf dem kleinen Bahnhof von Janitsch bei Sarajewo, um mit der Eisenbahn nach Hause zu fahren. Als jedoch der fahrplanmäßige Zug eintraf, war er derart mit Reisenden überfüllt, daß sich auch beim besten Willen kein Platz auch nur für einen Menschen, geschweige denn für 300 fand. Der Stationsvorsteher, an den sich die Arbeiter wandten, zuckte nur die Achseln und erklärte sich unter Berufung auf seine Dienstvorschriften außerstande, etwas für sie zu tun und etwa noch einige Wagen anzukoppeln. Da geschah etwas Seltsames: gerade als der Beamte dem Zuge das Abfahrtsignal geben wollte, legte sich kurz vor der Lokomotive erst ein Arbeiter auf die Schienen, seinem Beispiele folgten dann zwei, drei weitere, dann gleich Dutzende, und schließlich lagen alle 300 quietschvergnügt auf den Gleisen und hinderten so den Zug an der Abfahrt. Alle Beschwörungsversuche des verzweifelten Stationsvorstehers, der sich die Haare raufte, blieben fruchtlos, und schließlich konnte er nicht anders, als vier Güterwagen anzukoppeln, in denen sie reichlich Platz fanden und unter fröhlichem Gesang nach Hause fahren konnten.

### Tiefer Schnee in Varasdin

**Agram**, 8. Oktober. In der Gegend von Varasdin hat es sehr stark geschneit. Die Weinlese mußte in tiefem Schnee zu Ende geführt werden.

### Ein Riesenfischfang

**Altona**, 8. Oktober. Der Altonaer Fischdampfer „Julius Pickenpack", der nach einer fünftägigen Fangreise nach Altona zurückkehrte, landete einen Fang von 130.000 Kilo Fischen. Der gesamte Fang wurde in einer Zeit von nur 45 Stunden gefangen.

### Scheidung, Witwenstand und Wahnsinn

Das amerikanische Gesundheitsamt in Washington zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß es die umfassendsten Statistiken der Erde besitzt. Unter anderem wurde in diesen Tagen eine Uebersicht fertiggestellt, die verrät, daß ein scheinbar bis heute noch nicht entdeckter, aber nun restlos enthüllter Zusammenhang zwischen Liebe, Scheidung, Witwenschaft und Wahnsinn besteht. Nach dieser Statistik befinden sich nämlich in den amerikanischen Irrenhäusern in der Hauptsache Personen, die — geschieden sind. Nach ihnen kommen die Witwen und die Witwer. Dann folgen die Junggesellen und die Junggesellinnen. Fast vollkommen frei von Wahnsinn sind dagegen verheiratete Leute, die anscheinend — keine Zeit dazu haben, oder bei denen es nicht weiter auffällt. Man stützt sich auf fast 200.000 Beobachtungen in mehreren amerikanischen Staaten. Wenn hier die Statistik nicht lügt, dann gibt es wirklich einen geheimen Zusammenhang zwischen Alleinsein und Irrsinn.

### Der Witz des Tages

**Ein sicheres Zeichen**

Tochter: „Jetzt weiß ich ganz gewiß, daß Egon ernste Absichten hat."

Mutter: „Hat er mit dir übers Heiraten gesprochen?"

Tochter: „Das noch nicht. Aber ich zeigte ihm gestern zwei Hüte in einem Schaufenster und sagte, der eine koste fünfzehn Mark und der andere dreißig; welchen er hübscher für mich fände. Er antwortete, den für fünfzehn Mark."

# Frauenfragen

## Vom Beauftragten für den volksorganischen Aufbau W. Schunn

II.

Der genannte Kreis ist aber nicht nur mit den erwähnten Bestimmungen des Volksprogrammes unzufrieden, sondern auch mit den erst im vorigen Jahr beschlossenen neuen Satzungen der „Deutschen Frauenschaft Rumäniens". Durch die Arbeit der neuen Volksführung und das neue Volksprogramm waren die einzelnen, früher weitgehend selbständigen Gaue zu einer engeren Gemeinschaft zusammengefaßt worden. Dieser Entwicklung mußte auch durch eine entsprechende Aenderung auf dem Gebiete der Frauenarbeit Rechnung getragen werden. So wie der Gau Siebenbürgen seine Selbständigkeit aufgegeben hat zugunsten der größeren Gemeinschaft aller Deutschen in Rumänien, mußte auch der zu enge Rahmen der bloß ein Siedlungsgebiet umfassenden Frauenorganisation erweitert werden zu dem alle deutschen Frauen des Landes umfassenden

### Rahmen der „Deutschen Frauenschaft Rumäniens"

An den Satzungen dieser „Deutschen Frauenschaft Rumäniens" wurde in starker Gegenpropaganda ausgesetzt, daß an ihrem Zustandekommen die deutschen Frauen nicht entsprechend mitgearbeitet hätten. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Als Beauftragter für den volksorganischen Aufbau hatte ich, um nur ja niemanden zurückzusetzen, in drei Gruppen ungefähr fünfzig führende Frauen aller Gaue zu überaus ausführlichen und eingehenden Besprechungen des Entwurfes und Anhörung ihrer Wünsche nach Hermannstadt gebeten. Meiner Einladung haben fast alle auch Folge geleistet und die Besprechungen haben insgesamt zwei Tage von früh bis abend gedauert. Sie wurden in Anwesenheit der Landesleiterin des Mutterdienstes, der heutigen Landesvorsteherin der Deutschen Frauenschaft (der damaligen Fachbearbeiterin des Volksrates für Frauenfragen) und des Gauobmannes für Siebenbürgen geführt.

**Sämtlichen, einander vielfach widersprechenden Wünschen Rechnung zu tragen, hätte freilich nicht einmal ein Hexenmeister vermocht.**

Hervorgehoben sei, daß keine einzige Vertreterin des Banates, des Buchenlandes und der übrigen Gaue außer dem einzigen Gau Siebenbürgen dafür eintrat, daß die Amtswalterinnen der „Deutschen Frauenschaft" gewählt werden sollten.

**Alle wünschten sie die Ernennung**

nach Art der Deutschen Frauenschaft unseres Mutterlandes. Eine einzige erwog den Gedanken, ohne aber darauf zu bestehen, ob nicht etwa ein Mittelding zwischen Wahl und Ernennung das richtige wäre, ungefähr in der Art, daß den Frauen eines Gebietes von der Volksführung zwei bis drei Frauen namhaft gemacht werden könnten, von denen sie sich eine auswählen sollten. Dieser Gedanke konnte nicht aufgegriffen werden, da er ja eine freie Wahl doch bloß vortäuschen würde.

Im Gegensatz hiezu wünschte ein Teil der siebenbürgischen Frauen, aber eben auch nur ein Teil, alle Amtswalterinnen von der Ortsvorsteherin bis zur Landesvorsteherin sollten nicht ernannt, sondern von den Frauen der betreffenden Gebiete gewählt werden.

**Wir entschieden uns dafür, die Ortsvorsteherinnen und die Kreisvorsteherinnen, also diejenigen Amtswalterinnen, mit denen die Frauen der einzelnen Gebiete in persönliche Berührung kommen, durch die Frauen der betreffenden Gebiete selber wählen zu lassen, dagegen die Gauvorsteherinnen und die Landesvorsteherin, deren Aufgabe die Zusammenfassung und einheitliche Beeinflussung der Frauenarbeit ist, zu ernennen.**

Wir haben uns damit den Wünschen eines, auch in Siebenbürgen nur kleinen Teiles von Frauen zuliebe den Wünschen sämtlicher übrigen Gaue und den Wünschen auch vieler siebenbürgischer Frauen entgegengestellt. Der erwähnte kleine, für seine Ansicht aber recht energisch eintretende Kreis hat daher

### kein Recht, der Volksführung Vorwürfe zu machen

Wenn er mit seiner Meinung durchdringen will, so möge er zuerst das gesamte Frauentum der übrigen sechs Gaue und die Mehrheit der siebenbürgischen Frauen bekämpfen und erst, wenn er dort durchgedrungen ist, hat er ein Recht, den Vorwurf zu erheben, die Volksführung beachte die Wünsche der Frauen nicht genügend.

**Propagandistisch ist es freilich geschickter, so zu tun, als ob alle Frauen der gleichen Meinung seien, und die Volksführung die deutsche Frau aus doktrinärer Verranntheit entrechte.**

In Wirklichkeit liegt die Sache genau umgekehrt. Ein kleiner Kreis von Frauen nimmt eine die Aufgaben der deutschen Frau verkennende Stellung ein, die von der Mehrheit der Frauen mißbilligt wird.

Auch in dieser Hinsicht hoffen wir, daß durch die künftige Arbeit der „Deutschen Frauenschaft" aller Streit bald verschwinden wird.

### Diese „Deutsche Frauenschaft Rumäniens"

wird in höherem Maße, als es der bisher auf Siebenbürgen beschränkte „Frauenbund" war, ein wirklich „integrierender" Bestandteil der Volksorganisation sein. Durch Eingliederung des siebenbürgischen „Bundes" in die „Deutsche Frauenschaft Rumäniens" wird die Frauenarbeit auch in Siebenbürgen in noch engerem Zusammenhang mit der Volksorganisation stehen und dadurch weiter ausgreifende Wirkungsmöglichkeiten haben, als bisher. In allen übrigen Gauen wird die „Deutsche Frauenschaft" vielfach völliges Neuland zu bearbeiten haben. Durch die Arbeit der „Deutschen Frauenschaft" wird die Selbständigkeit der kirchlichen und privaten Frauenvereine in nichts berührt. Im Gegenteil, es ist Aufgabe der „Deutschen Frauenschaft", alle zur Zusammenarbeit bereiten Vereine zu schützen und zu fördern.

**Die Ziele der „Deutschen Frauenschaft" aber sind in den Satzungen so schön und weit gefaßt, daß damit wohl jede Frau zufrieden sein wird, die sich selbstlos in den Dienst und die Arbeit für ihr Volkstum stellen will. Diese Ziele sind die folgenden:**

„Die Deutsche Frauenschaft hat zur Aufgabe, die in den Nachbarschaften zu leistende Arbeit zu unterstützen, die über den Rahmen der Nachbarschaftsarbeit hinausgehende Arbeit zusammenzufassen, bezw. zu organisieren, wo sie noch nicht geleistet wird. Sie hat im besondern als ihre Aufgabe zu betrachten:

1. Die geistige und seelische Betreuung und die weltanschauliche Schulung der deutschen Frauen im Sinne der völkischen Erneuerung und der bewährten Ueberlieferungen unseres Volkes, fußend auf den Grundlagen des Christentums;

2. Erziehung und Vorbereitung für den Beruf als Frau und Mutter;

3. Erziehung der Frauen zur volkswirtschaftlich richtigen Verwendung des durch ihre Hände gehenden Volkseinkommens;

4. Pflege der Gesundheit und des rassischen Wertes unserer Volksgruppe;

5. Pflege von Sitte und Brauch;

6. Pflege der Kleidung (Tracht) und Wohnkultur;

7. Förderung von Vereinen, die solche Einzelaufgaben schon bisher in ihr Aufgabengebiet aufgenommen haben, und die Gründung solcher Vereine, wo diese fehlen;

8. Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu deutschen und nichtdeutschen Organisationen ähnlicher Art."

**Wir bitten alle, nicht darin das wichtigste zu sehen, ob es jeder Gruppe von Frauen gelungen ist, ihre sämtlichen Wünsche durchzusetzen, sondern sich lieber in die großen Aufgaben durch hingebungsvolle Arbeit hineinzustellen.**

Denn es können niemals die widersprechenden Wünsche aller Gruppen erfüllt werden, und

**von dem Erfolg der hier gezeichneten Frauenarbeit wird zu einem großen Teil das Schicksal unserer Volksgruppe abhängen.**

Ich habe es für nötig gehalten, die Sachlage in einem einzigen, orientierenden Aufsatz darzustellen. Eine darüber hinausgehende Zeitungspolemik zu führen ist nicht meine Aufgabe und mir auch gar nicht möglich, selbst wenn ich es wollte.

---

# Lloyd George als Gemüsehändler

## Prominente hinterm Ladentisch / Nurmi verkauft Wintermäntel

Berühmte der Weltgeschichte als Inhaber von Ladengeschäften? Kann man sich einen Politiker oder Künstler, einen bekannten Sportsmann oder bedeutenden Forscher hinter dem Tisch einer Stoffhandlung oder eines Papiergeschäftes vorstellen? Und doch haben sich gegenwärtig eine ganze Reihe von bekannten Persönlichkeiten nach einem bürgerlichen Nebenberuf umgesehen, der fern von der großen Welt, in der sie sich sonst bewegen, liegt und der in Verbindung mit den klingenden Namen recht eigenartig erscheint.

Der finnische Meisterläufer Nurmi beabsichtigt, in Helsingfors, der schönen Hauptstadt Finnlands, seinen Sportruhm nun in einen Erfolg in der Konfektionsbranche umzutauschen. Er eröffnete ein großes Herrenbekleidungsgeschäft und hat die Leitung des Unternehmens persönlich übernommen. Tag für Tag kann man den „großen Schweiger" in den Ladenräumen sehen, und die begeisterten skandinavischen Sportler werden vermutlich öfter nach Helsingfors fahren, um von Meister Nurmi mit einem flotten Wintermantel ausgestattet zu werden. Jedenfalls fühlt sich der Meisterläufer außerordentlich wohl bei seiner Beschäftigung und soll sogar seine schon sprichwörtliche Wortkargheit überwunden haben.

Der bekannte ehemalige englische Kolonialminister J. H. Thomas hat ein verlockendes Filmangebot nach Amerika erhalten. Thomas, dessen Prozeß und Abtreten von der Bühne der großen Politik erst vor kurzem die Titelseiten der Weltpresse füllten, hat ein überaus abwechslungsreiches Leben hinter sich, dessen Hauptpunkte den Stoff zu einem Filmmanuskript bilden. Thomas begann seine Laufbahn als Lokomotivführer, wurde dann später Minister und Mitglied des Geheimen Rates. Wie noch in Erinnerung, mußte er dann vor kurzem wegen einer Skandalaffäre sein Amt verlassen und zog sich in das Privatleben zurück. Wie man jedoch aus London hört, hat der Allgewaltige des englischen Films, der berühmte Agent Watney, Thomas die Hauptrolle in einem Filmdrama angeboten, das in Hollywood gedreht wird und sein Schicksal zum Thema hat. Man spricht von einer Riesensumme, die sich der heute 62jährige Exminister vermutlich nicht entgehen lassen wird.

Am merkwürdigsten aber wirkt die Nachricht, daß sich der weltbekannte Politiker Lloyd George ebenfalls nach einem privaten Nebenberuf umgesehen hat, und soeben in der englischen Stadt Churt eine Obst- und Gemüsehandlung auf der Hauptstraße eröffnete. Lloyd George will dort die auf seinem Grundstück geernteten Gemüse und Früchte zum Verkauf anbieten und verspricht seiner Kundschaft — wie es in einem Werbeschreiben heißt — sie gut und reell zu bedienen. Man kann sich vorstellen, daß die Bevölkerung von Churt gern in diesem Laden einkauft, und sich vielleicht beim Abendbrot daran erfreut, ein halbes Pfund Birnen zu essen, die im Garten des berühmten Politikers wuchsen.

Jan Kiepura, der große Tenor, hat in Polen ein Hotel eröffnet, seinem Beispiel folgte Tilla Durieux, die in Abbazia als Gastwirtin auftritt. Daß Frau Stavisky in Paris einen Modesalon und die Kanalschwimmerin Gertrud Ederle in Neuyork ein Korsettgeschäft betreiben, ist bekannt. Auch Deutschlands berühmtester Torwart Heinrich Stuhlfaut hat sich als Nürnberger Gastwirt einen Namen gemacht. Aber auch Jackie Coogan ist, da seine Filmzeit vorbei ist, „Verkäufer" geworden und hat in Los Angeles ein Reisebüro eröffnet.

---

# Durchbohrt — und doch am Leben

Aus Bukarest wird berichtet: Im Spital Coltzea wird derzeit der Arbeiter Oncescu aus Gemine (Dambovitza) behandelt. Sein Fall kann geradezu als ein medizinisches Wunder bezeichnet werden. Der Arbeiter wurde von einem Wagen überfahren. Die mit einer Eisenspitze versehene Deichsel, so stark wie ein Männerarm, brach ihm die Rippen ein, durchbohrte den Körper und drang am Rücken wieder heraus. Das unglückliche Opfer blieb längere Zeit zwischen den Pferden hängen, bis es gelang, die Deichsel abzuschneiden. Mit dem Stück der Deichsel im Körper wurde der Mann in das Spital eingeliefert. Im Spital mußte man zuerst die Eisenspitze entfernen und konnte erst dann das Holzstück aus dem Körper ziehen. Es folgte ein starker Bluterguß, doch der Mann starb zum größten Erstaunen der Aerzte nicht. Man konnte sehen, wie Herz und Lungen weiter arbeiteten. Mittwoch war bereits der sechste Tag seit der Einlieferung des Patienten. Wenn keine Infektion eintritt, wird der Mann bald das Spital verlassen können.

---

# Todessprung vom Funkturm

## Schreckensszene aus dem Berliner Ausstellungsgelände

Eine Schreckensszene hat sich auf dem Ausstellungsgelände am Funkturm abgespielt. Dort sprang der 28 Jahre alte Walter Piehl aus Chemnitz unterhalb des Restaurants vom Funkturm in die Tiefe und war sofort tot. Die Hintergründe der Verzweiflungstat sind noch völlig ungeklärt.

---

## Ein Mode-Wörterbuch in Italien

In Verfolg der großen Sprachreinigungsaktion, die schon seit Jahren in Italien vorgenommen wird und die sich gleich nach Ausbruch des Krieges in Afrika vor allem gegen die Sprachanleihen aus den „Sanktionsländern" richtete, ist soeben vom staatlichen italienischen Modeamt ein ausführlicher „Commentario dizionario italiano della moda", also ein Mode-Wörterbuch, erschienen. Das Buch hat den Zweck, wie es im Vorwort heißt, aus der italienischen Sprache alle französischen und englischen Worte zu entfernen und die Fachsprache der Mode von allen Niederschlägen zu befreien, die von jenseits der Alpen und des Kanals in sie eingedrungen sind. Vor allem wendet sich das Buch an die italienischen Frauen und Schneiderinnen. Wörter, wie „bouffant" („Puffärmel"), „Atelier" („Werkstatt"), „Chic", „Toilette" usw. sollen nicht mehr gebraucht werden, der Satin wird künftig in Italien „raso" heißen, der Pullover „panciotto maglia", der Frack „marsina", der Smoking „giacchetta da sera" usw.

———

## Der unsichtbare Handschuh

Das Neueste auf der diesjährigen Neuyorker Hygieneausstellung ist ein „unsichtbarer Handschuh". Dieser Handschuh besteht aus einer Flüssigkeit, die in der Luft zu einer unsichtbaren dünnen Haut erstarrt und so die Hand vor Verunreinigung schützt. Es genügt, sich die Hände zu waschen, um diesen „Handschuh" sofort wieder abstreifen zu können.

———

## An die jüngeren städtischen Lehrer und Lehrerinnen

Uns geht der folgende Aufruf zu:

Das Volk in Not! Freiwillige vor! Junge Kollegen und Kolleginnen, denen das Glück zuteil ward, an eine Stadtschule gewählt zu werden, die Ihr so stolz Eure Gesinnung zur Schau tragt, beweist sie mit der Tat, erhört die Bitte Eurer Brüder vom Lande und leistet Ihnen ein Jahr hindurch Volksdienst. Für Eure Stellen in der Stadt werden sich für ein Jahr gewiß Vertreter aus der alten Garde der Pensionisten finden.

Als vor 40 Jahren auch Lehrermangel herrschte und der ungarische Staat mit Schulschließung drohte, fanden sich tapfere Mädchen, die entgegen der damaligen sächsischen Sitte, das Elternhaus verließen, an Staatsschulen und in Privatkursen sich das Lehrbefähigungszeugnis erwarben und auf entlegene Dörfer gingen, wo sie nicht gerade freundliche Aufnahme fanden, da die Bauern es als Schmach empfanden, nicht genügend männliche Lehrkräfte zu finden. Einige Lehrerinnen wurden gewarnt: Geht nur aufs Dorf, die Bauern werden Euch schon erschlagen. Es kam nicht so. Die Bauern lernten auch in der Frau die gewissenhafte Lehrerin achten und heute findet sie überall offene Herzen, die ihr freudig entgegenschlagen. Diese Lehrerinnen haben Schule gemacht. Ihnen folgten andere, die auch unserem Volke dienen wollten. Das Lehrerinnenseminar wurde errichtet, der Lehrermangel war behoben. Und jetzt? **Ihr Jungen, spürt Ihr nicht soviel Kraft in Euch, Eure guten Stellen auf ein Jahr zu verlassen und dem Stadtleben auf ein Jahr zu entsagen?**

Und Ihr anderen, die Ihr Euch trotzig auf die Seite stellt und glaubt, Euerem Volke so zu helfen, geht nach Canossa, hofft nicht, daß sich die Landeskirche vor Euch demütigt. **Bezwingt Eueren Hochmut und dient Euerem Volke, so lange Euere Kräfte es erlauben, Ihr dient Euch selbst!** J. W.

———

## Hermannstädter Nachrichten

**Aufnahmeschluß für Vereinsnachrichten 7 Uhr abends am Vortag**

**Biblischer Unterricht** heute Donnerstag, 8 Uhr abends in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche. Pfarrer K. Reinerth spricht im Anschluß an Luk. 17, 1—19 über das Thema: „Zeichen des Glaubens".

**Bibelstunde in dem Betsaal jenseits der Bahn.** Heute um 8 Uhr abends spricht Pfarrer Hans Ackner in dem Betsaal jenseits der Bahn im Anschluß an einschlägige Bibelabschnitte über das Kirchenlied „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht". (Erntedank.)

**Vormilitärische Ausbildung.** Zur Vorbereitung der vormilitärischen Ausbildung werden alle Jünglinge, die im Jahre 1918 in Hermannstadt geboren sind, wie auch diejenigen, die nicht hier geboren sind, aber ihren ständigen Wohnsitz hier haben, hiemit aufgefordert, sich beim Magistrat wegen der ärztlichen Untersuchung wie folgt zu melden, und zwar jedesmal von halb 3 Uhr nachmittags an: Montag, den 5. Oktober 1936, diejenigen mit dem Familiennamen A—G; Dienstag, den 6. Oktober, H—M; Mittwoch, den 7. Oktober, N—S; Donnerstag, den 8. Oktober, T—Z; Freitag, den 9. Oktober, alle Schüler von sämtlichen Schulen Hermannstadts, die im Jahre 1918 geboren sind. Die Jünglinge haben rein gewaschen und rein gekleidet vor der ärztlichen Kommission zu erscheinen. Diejenigen, die sich nicht melden, werden im Sine des Gesetzes bestraft, und zwar sie selbst, wie auch ihre Eltern, bzw. Arbeitsgeber. Für die Jünglinge, die abwesend oder krank sind, daher nicht vor der Kommission erscheinen können, haben sich ihre Eltern oder ihre Arbeitsgeber zu melden. Diejenigen Jünglinge, die nicht in Hermannstadt geboren sind, haben ihren Geburtsschein, ihre Legitimation und das Arbeitsbuch mitzubringen, da sie ohne Ausweispapiere nicht in die Liste der ärztlichen Ueberprüfung eingeschrieben werden können. Hermannstadt, 15. September 1936. Das Bürgermeisteramt.

**Musikverein „Hermania".** Probenordnung: Donnerstag 7 Uhr Männerchor, Freitag halb 7 Uhr Frauenchor im Verein jüngerer Gewerbetreibender, Sporergasse.

**HTV-Schwimmabteilung.** Es wird nochmals auf den Trainingbeginn der Sport- und Rettungsschwimmer aufmerksam gemacht. Beginn pünktlich einviertel 8 Uhr abends in der Schwimmhalle des Volksbades. Neue Mitglieder sind gerne gesehen. Die Leitung.

**SKV-Ausflug.** Vor einem Monat waren wir auf der Prejba, am Sonnabend und Sonntag steigen wir wieder hinauf. Mancher wird sich fragen: wieder Prejba? Ja, wieder Prejba, denn jetzt im Herbst, wo der Laubwald in allen Farben prangt und die Sicht klar ist, gehört dieser Berg zu den schönsten Ausflugsorten, die wir in der näheren Umgebung unserer Heimatstadt haben. Der Anstieg ist schön, und bequem kann man in etwa dreieinhalb Stunden hinaufgelangen, wo die Hütte uns, wenn nötig, willkommenen Schutz bietet. Der erste Autobus fährt Sonnabend nachmittag um 3 Uhr von der Promenade hinter dem Theater ab. Der zweite am Sonntag früh um 5 Uhr. Anmeldungen werden bis Freitag abend, bzw. Sonnabend mittag in der Auskunftstelle gegen Erlag des Fahrgeldes von 45 Lei entgegengenommen. Sonnabend führt C. J. Bonfert und Sonntag Ludwig Kern.

**Gemeinschaft der in Hermannstadt lebenden Repser Landsleute.** Wie wir erfahren, haben sich die in Hermannstadt lebenden Repser Landsleute, sowie auch Volksgenossen, die zwar nicht von Reps stammen, aber mehrere Jahre in Reps lebten und sich dadurch mit Reps verbunden fühlen, zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen. Der vor kurzem stattgefundene Begrüßungsabend wies eine ungeahnte, recht stattliche Anzahl von Landsleuten auf, obgleich noch nicht alle erfaßt werden konnten. Besonders bemerkenswert ist, daß diese Gemeinschaft bestrebt ist, möglichst alle im In- und Auslande außerhalb Reps lebenden Repser Landsleute zu erfassen, um durch gleichartige Zusammenschlüsse das Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen, insbesondere aber um in alter Treue und Anhänglichkeit ihrem Heimatsort Reps mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Fürwahr, ein lobenswertes, echt völkisches Wirken, das Nachahmung verdient und dem wir besten Erfolg wünschen.

**Volksbad.** Badeordnung für Freitag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends. Dampfbad für Frauen: Von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag normale Preise, von 5 bis halb 8 Uhr ermäßigte Preise; für Männer geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Thalia.** Heute, Donnerstag, Premiere der lustigen Wiener Operette **„Tanzmusik"** mit Liane Haid, Hermann Thimig, Leo Slezak, G. Alexander, Gusti Huber. Neue Wochenschau.

———

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, den 9. Oktober**

**Bukarest:** 19.15 Leichte Musik; 20.35 Uebertragung aus dem Opernhaus. **Deutschland-Sender:** 19.00 Singt mit — HJ singt vor; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport; anschließend Deutschland-Echo. **Königsberg:** 20.45 Der Kampf beginnt, das Winterhilfswerk ruft! **Hamburg:** 21.50 „Der Revisor", Lustspiel. **München:** 21.10 Abend deutscher Meister; 23.30 Soldat und Musiker: Prinz Louis Ferdinand von Preußen, eine Hörfolge. **Wien:** 21.00 Streich- und Blechmusik. **Budapest:** 19.10 Zigeunermusik.

———

## Ein Liebesverbot treibt in den schrecklichen Tod

Ein tragischer Selbstmord lastet seit kurzem auf den Gemütern der Gemeinde Mamaesti. Das junge Mädchen Maria Hudrinschi hatte ein Verhältnis mit einem jungen Burschen, den sie heftig liebte. Dieser bat sie, ihn zu heiraten, was sie auch freudig versprach. Als die Eltern von diesem Plan erfuhren, widersetzen sie sich auf das heftigste, und veranlaßten das arme Mädchen, sich sofort von dem Burschen zu trennen. Da faßte das liebende Mädchen den Entschluß, seinem Leben ein Ende zu bereiten. Als sich hiezu durch die Abwesenheit seiner Eltern Gelegenheit bot, versteckte es sich in einem Schopfen und schnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals durch. Die heimkehrenden Eltern fanden es in den letzten Zügen in einer großen Blutlache. Nach wenigen Augenblicken verschied es.

———

## Das Tor zur Freiheit

(9)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

Trieseborn schritt über die Brücke. Schwalben schwirrten, Fliegen haschend dicht über dem stillen Wasser der Drixe. Vom Turm der Trinitatiskirche dröhnte das Zwölfuhrläuten. Seines persönlichen Lebens Einsamkeit ward dem Oberstleutnant in diesen Minuten lastend bewußt. Ihn knüpften keine Familienbande an Berlin, nur die heiße Liebe zu Preußen und der heißere Schmerz um Preußens Erniedrigung. Er sagte sich heute, daß jene Jugendliebe zu Barbara sein stärkstes menschliches Erleben gewesen war. Darum war ihr Bild noch heute, nach 22 Jahren, unauslöschlich lebendig in ihm.

Vorüber am alten Rathaus mit dem schön gegliederten Giebel, am rundbogigen Toreingang zum Kirchenhof voll alter Totenhäuschen, nun tat sich der Marktplatz auf mit seinen behaglichen Bürgerhäusern unter geknicktem holländischem Dach und hohem Schornstein. Der Brunnen plätscherte, kleine Bauernwagen mit struppigen Pferdchen standen aufgereiht an einer Seite, daneben die Bäuerinnen im hellen Kopftuch, geduldig wartend auf Käufer für die Landprodukte, die sie zur Stadt gebracht hatten. Tauben trippelten laut gurrend über das spitze Kopfsteinpflaster. Und wie damals dunkelten rund um den östlich weiten Platz die überdachten Laubengänge auf hölzernen, vielfach morschen Säulen.

Vor Trieseborns Blicken aber verschwand der zartgraue Schleier des Mairegens . . . eine funkelnde Januarsonne bescheint die Palaisstraße und die lange Schlittenreihe, die in scharfem Tempo daherjagt. Leuchtend bunte Schneeschutznetze wehen über den Pferderücken, Schellen und Glocken klingeln und läuten lustig und melodisch durcheinander. Korsofahrt am Tage nach dem großen Hauptball der Saison! Und ein junges Leutnantherz inmitten des allgemeinen geräuschvollen Uebermuts in der Verdammnis unerwiderter Liebe und unstillbarer Eifersucht. Die Schlittenreihe kommt ins Stocken. Lachen, Wispern! „Da, seht — seht, der tolle Beeckmündische und Barbara! Er hebt sie aus dem Schlitten! Die Musikanten, wohl von ihm herbestellt, blasen einen Tusch, nun eine Mazurka. Welche Eskapade! Das gab es noch nie, solange Mitau steht: auf offenem Markt vor gaffenden Augen aus den Fenstern, vor dem gewöhnlichen Volk tanzt ein Freifräulein die Kolonnaden hinab mit ihrem Kavalier! Das ist kompromittierend, das muß zur Verlobung führen, der Aventurier schmiedet sich die Ehekette." So raunt es in Worten, Blicken und Gebärden. Und Barbaras fester Mund lacht glückgewiß, ist so rot wie der Sammet ihres Pelzumhanges mit dem Fell des Fuchses, den sie eigenhändig geschossen hat. O Barbara! Du schneidige, du kluge, du angebetete, du hast keinen Blick für den blutjungen preußischen Lautnant, du blühst in der Huldigung des umschwärmten und gefürchteten Beeckmündischen Diwelkamp, des berüchtigten Duellanten, den sie den „Deuwel" nennen.

Das Dröhnen des Mittagläutens vom Trinitatisturm verstummte. In breiten Wellen verzitterte der Nachhall der letzten Glockenschläge, irgendwo in einem Hof krähte ein Hahn. Da zerstob die Vergangenheit. Oberstleutnant Trieseborn hatte ein kleines Lächeln um die harten Lippen. Zwei und zwanzig Jahre! Bald nach seiner Rückkehr zur Armee hatte er damals die Mitteilung von Barbaras bevorstehender Hochzeit erhalten, dann nie mehr von ihr gehört, denn in allem Waffenlärm seiner folgenden Jahre bei der Kanonade von Valmy, beim preußischen Siege von Kaiserslautern drangen keine Privatnachrichten. Es folgte der Tod seiner Eltern, die Zeit rastloser Arbeit im Generalstab, bis die furchtbare Niederlage bei Jena und Auerstädt und endgültig der Schmachfriede von Tilsit Preußen in waffenlose Entwürdigung niederwarf.

Heute hielt er nun die zerrissenen Fäden jener Jugendbeziehung wieder in den rauhen Fingern, die Waffen und Gänsekiel gleichermaßen zu führen wußten, jedoch kein zärtliches Liebkosen und kein heiteres Spiel mit Kindern kannten. Schnell, wie bei allen Entschlüssen, faßte er den Plan, am Nachmittag einen Ritt nach Beeckmünde zu unternehmen, um dem Ehepaar Diwelkamp seine Aufwartung zu machen.

*

Unermüdlich hatte der Kuckuck vom Waldrande seine Terzen zum Gutshof geschickt, und Baronin Barbara gedachte ferner Jugendtage mit den Fragen, die sie und Henriette dem Prophetenvogel gestellt, während sie in derben Wasserstiefeln von der Kälberkoppel zum langgestreckten Gesindehaus hinüberschritt. Immer hatte der Kuckuck Henrietten viele Kinder versprochen, auf ihre diesbezügliche Frage aber höchstens mit einem einmaligen Ruf geantwortet. Barbaras Augen richteten sich auf die lichtgrüne Baumgruppe jenseits der Beeckmündischen Felder. Aus dem hellen Frühlingsgrün ragte der Wetterhahn auf der Kirchturmspitze, rosenfarben spannten sich darüber am blaßblauen Abendhimmel die abziehenden Wolken des regengesegneten Tages. Dort auf dem Kirchhof ein Kindergrab — das war der Rest ihrer zerstörten Zukunftshoffnungen.

Vor dem Gesindehause spielten viele lettische Kinder, gebräunt von der starken Frühlingssonne, flachshaarig und barfüßig. Ein größeres Mädchen trug ein Kränzlein von lila Schwalbenaugen und sang mit kindergreller Stimme ein altes lettisches Lied. Bei Barbaras Anblick verstummte sie, alle liefen auf die Baronin zu und drängten sich zum Küssen des Aermels. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling

Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau-Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

235. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Sonntag, den 11. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1.75 RM | 2. Jahr


## Das neue Konzert

—us. Als die alten Staaten am Krieg zusammenbrachen, sprach man von den „erlösten" Völkern. In einem der fesselnden Gespräche, die uns Jean Martet als Niederschlag seines Zusammenseins mit dem „Tigre" aufgezeichnet hat, unterhalten sie sich über das starke Selbstbewußtsein der Amerikaner. „Dieser Geisteszustand", sagt Clemenceau, „ist etwas beunruhigend, und nicht nur für die Nachbarvölker, sondern für das Volk selbst, das so etwas denkt und äußert... Nur wenn Völker und Einzelwesen bescheiden bleiben, können sie ihren klaren Blick bewahren und bis zum Ziel auf dem rechten Weg verharren. Deutschland hat es an Bescheidenheit gefehlt. Jetzt kann es sich den Schaden besehen." Soweit der alte Hasser 1927. Würde er nicht unter der Erde liegen, er könnte sich den Schaden besehen, den der Nachkriegsrausch seines eigenen Frankreich inzwischen — in welchem Gegensatz zu Deutschland! — in den Grenzen der „Grande nation" heraufbeschworen hat. Aber nicht das ist hier die Frage. Wir denken an die Ueberheblichkeit mancher Nutznießerstaaten, die, vielfach aus dem Nichts entstanden, nachdem ihnen die Eigenstaatlichkeit zum Bewußtsein gekommen war, seit dem Zusammenbruch in einer Kette von politischen — oft so unpolitischen — Taten und Aeußerungen nicht nur unbescheiden auftraten, sondern in weiterer Folge auch jeden klaren Blick verloren haben. Würde sie Herr Clemenceau, der mit an ihrer Wiege stand, heute davor bewahren, sich eines Tages ihren Schaden selbst besehen zu müssen?

Denn die politische Welt, die ihre Geburtsstunde unter dem wenig glückhaften Zeichen des Zusammenbruches erlebte, befindet sich heute selbst in voller Auflösung. Die alten Lebensformen der Völker sind ins Wanken geraten. Sie suchen nach neuen Wegen. Die Frage nach der Neuordnung Europas ist nicht so sehr eine Frage der Neuordnung des „Völker"-bundes, sondern viel mehr eine Prüfung auf Herz und Nieren der Völker selbst. Denn es hat sich erwiesen, daß jener Treffpunkt der Regierenden, Genf, zur wirksamen Durchführung der ihm seinerzeit zugedachten Rolle im zwischenvölkischen Spiel nicht fähig ist. Die Beziehungen der Völker müssen auf eine völlig neue Ebene gestellt werden. Damit sind die Spannungen zwischen den einzelnen Staaten selbsttätig behoben. Hier ist der entscheidende Ansatzpunkt. Und es liegt an der nichtdeutschen Welt, im Gegensatz z. B. zur mechanischen Gleichsetzung des Begriffes der Volkszugehörigkeit mit Staatsbürgerschaft oder seiner zahlenmäßigen Wertung und Kennzeichnung nach Mehrheit und Minderheiten, diese überwundenen Anschauungen auch für sich ein für allemal zu erledigen und damit die Bahn reif zu machen zu einer sinnvollen Gemeinschaftsordnung der Völker.

Die Erklärung Adolf Hitlers vom 17. Mai 1933, daß das von ihm geführte Deutsche Reich den Begriff der Eindeutschung nicht kenne und jeden Versuch der Aneignung fremden Volkstums ablehne, ist der Ausdruck und Ausgangspunkt einer Volkstumspolitik, die allein Europa vor dem Verfall seiner jungen Vielvölkerstaaten wird bewahren können. Denn es geht längst nicht mehr um die innere Ordnung eines einzelnen Staates, sondern — wie wir als Beobachter der Nationalitäten-Kongresse als einer Vertretung fast aller Volksgruppen Europas sehen — um die Ruhe und das Glück aller auf diesem Erdteil ineinander verzahnt lebenden Völkerschaften.

Den deutschen Volksgruppen fällt bei dieser Neugestaltung des europäischen Zusammenlebens eine vielfach entscheidende Rolle zu. Sie sind die berufenen Träger und Künder jenes neuen Nationalismus, der nichts mit dem selbstmörderischen Chauvinismus der sterbenden liberalistischen Welt zu tun hat, sondern die wahren Werte der Völker pflegt und achtet, wo immer sie zu finden sind. Sie sind die berufenen Träger und Künder auch jenes neuen Sozialismus, der statt Klassenhaß und Zerstörung der organischen Bindungen innerhalb der Völker die neue Volksgemeinschaft baut.

Das sind innere Erlebnisse, die bei anderen Völkern einen anderen artgemäßen Ausdruck finden sollen. Recht verstanden werden sie aber in aller Vielfalt einen harmonischen Zusammenklang ergeben und so dem „Konzert" Europas eine neue Note geben, die Zeichen einer neuen Welt. Noch vermissen wir sie. Aber sie werden trotz aller heutigen Irrungen und trotz des gegenwärtigen Uebermutes kommen, weil sonst die Staaten sterben müßten. Denn ihre unbefriedeten Völker sind für Europa lebendige Warnung. Wir glauben an diese rettende Zeit. Dann sind die Völker wahrhaft erlöst, dann kann das neue Konzert beginnen.

## Die Flugplätze in Madrid zerstört

**Badajoz**, 10. Oktober. Sämtliche Flugplätze Madrids sind von den nationalen Flugstaffeln fast ganz zerstört worden. Täglich werfen die Nationalen Flugzettel auf Madrid herab und fordern die Bevölkerung zur Uebergabe auf.

Die nationale Regierung hat beschlossen, ein Dokument zu veröffentlichen, worin die Anwürfe der Madrider Marxistenregierung zurückgewiesen werden sollen. Dieses Dokument soll allen ausländischen Regierungen zugestellt werden.

## Verlautbarung

**Auf Grund der von einzelnen Kreisen eingesandten Berichten stelle ich fest, daß von 253 Stadt- und Landgemeinden des Gaues Siebenbürgen in 237 Gemeinden je eine gemeinsame Liste eingereicht und als gewählt erklärt wurde. In einer Gemeinde hat eine Kampfwahl stattgefunden. Von den restlichen 15 Gemeinden steht aus 6 Gemeinden der Bericht noch aus und von 4 Gemeinden wurde bisher um eine Neuwahl angesucht. Laut Wahlvorschrift hat die konstituierende Sitzung der Orts- bzw. Kreisräte in der Zeit bis zum 18. Oktober l. J. zu erfolgen. Die konstituierende Sitzung des Gaurates wird Montag, den 2. November 1936, abgehalten werden.**

**Hermannstadt, den 9. Oktober 1936.**

**Gauobmann:**
**Dr. Wolff e. h.**

**Für den Hauptanwalt:**
**Dr. Sturm e. h.**

Nachbemerkung: Wie wir ergänzend erfahren, ist die Kampfwahl in einer Gemeinde auf örtliche Gegensätze zurückzuführen. Die Schriftleitung.

## Der Wirtschaftsrat tagt

**Wir führen um 1.4 Milliarden mehr aus / Soja-Vertrag verlängert**
**Die Preise der Landwirtschaft werden gestützt**

**Bukarest**, 10. Oktober. Der Oberste Wirtschaftsrat der Regierung trat gestern zu der mit Spannung erwarteten Sitzung zusammen, in der Handelsminister Valer Pop über die abgesehen von den jüngsten Schwierigkeiten erfreuliche Lage des Außenhandels Bericht erstattete. In den ersten 8 Monaten erreichte die rumänische Ausfuhr den Wert von 10.9 Milliarden Lei, d. i. um 1.4 Milliarden mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

**Die Handelsbilanz war mit 3.6 Milliarden überschüssig.** Der Ueberschuß in der gleichen Zeit des Vorjahres betrug nur 2.6 Milliarden. Diese Entwicklung ist umso erfreulicher, als heuer der Einfuhrhandel von 6.9 Milliarden auf 7.285 Milliarden angewachsen ist. Nach den vorläufigen statistischen Angaben überist umso erfreulicher, als heuer der Einliarden Lei.

### Die neue Lage

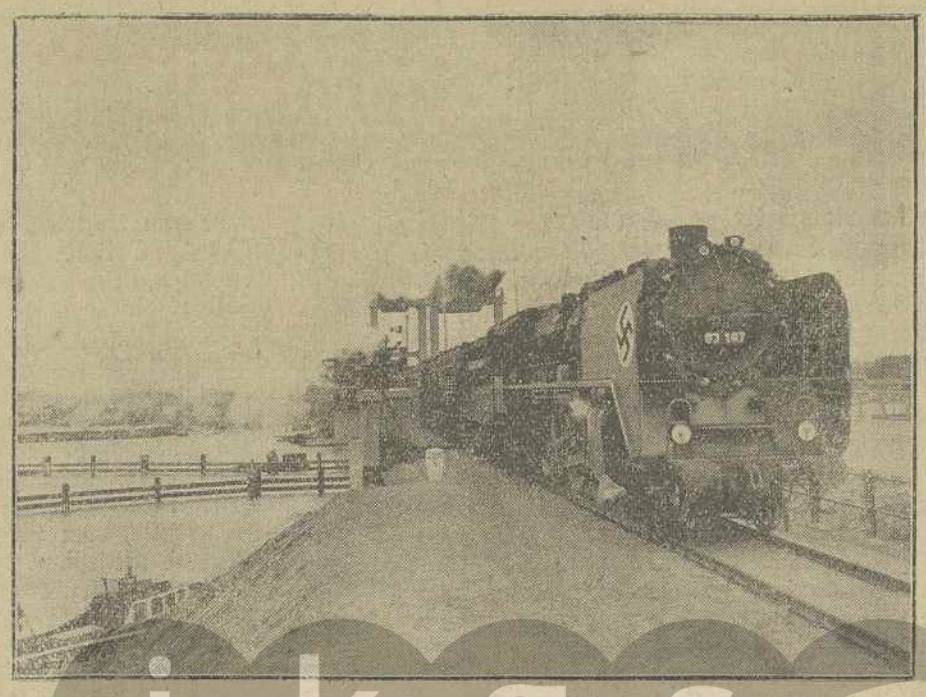
Der Wirtschaftsrat befaßte sich dann eingehend mit der Lage, die durch die Abwertungen einiger Währungen geschaffen wurde und stellte sich auf den Boden der Erklärungen, welche der Finanzminister im Namen der Regierung abgegeben hatte. Zum Schutze jener Bauern, die ihre Ernte noch nicht verkauft haben, will die Regierung einen **Fond zur Stützung der landwirtschaftlichen Preise** schaffen. Der Wirtschaftsrat beschloß dann die Verlängerung des Vertrages mit der „Soja"-Gesellschaft auf weitere 2 Jahre und bewilligte, daß die Kolonisten im Komitat Caliacra kostenlos Bausteine aus den Steinbrüchen des Staates erhalten.

### Der Leu wird verteidigt

**Bukarest**, 10. Oktober. Nach Verlesung der Verlautbarung über die Sitzung des Wirtschaftsrates, erklärte der Handelsminister auf eine bezügliche Frage des Pressevertreters, daß im Hinblick auf die gesunde Lage der rumänischen Währung sowie darauf, daß die Regierung **fest entschlossen sei, am stabilisierten Leu festzuhalten**, jede Preissteigerung der Berechtigung entbehre. Falls die Preistreiberei anhalte, so werde die Regierung diese gewissenlosen Spekulanten, welche das Volk schädigen und die Wirtschaftspolitik des Staates gefährden, überaus drastisch bestrafen. Die Blätter bemerken zu dieser Erklärung des Handelsministers, daß die Regierung nicht nur grundsätzlich an der Währungsstabilisierung festhalte, sondern entschlossen sei, sie gegen die Spekulation mit allen Mitteln zu verteidigen.

## Der erste Zug fährt übers Meer

**Die Insel Rügen wurde durch einen Damm mit dem deutschen Festland verbunden**



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

## Jugend an Horst Wessels Grab

Berlin, 10. Oktober.

Gestern war der Geburtstag Horst Wessels. Jugend und SA Berlins wetteiferten in der Schmückung des Grabes. Den ganzen Tag waren Ehrenwachen beim Grabe aufgestellt.

## Heute wird Gömbös beigesetzt



Bilderdienst des „Süd-Ost". Aufn.: Weltbild

## Göring in Budapest

**Budapest**, 10. Oktober. In Vertretung des Führers ist gestern Ministerpräsident Generaloberst Göring zu den Trauerfeierlichkeiten für Ministerpräsident Gömbös in Budapest eingetroffen. Zu seinem Empfang waren erschienen: Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten Daranyi, Außenminister Kanya, verschiedene Regierungsvertreter und Militärs und die deutsche Gesandtschaft. Göring legte an der Bahre einen großen Kranz nieder.

## Besorgnis in Moskau

**Paris**, 10. Oktober. Nach Pariser Meinung herrscht in Moskau große Sorge wegen der Möglichkeit eines Fünfmächtepaktes im Westen. Die deutsche Politik im Osten wird mit größtem Mißtrauen verfolgt. Die englische Zeitung „Times" verurteilt die Ausfälle Rußlands gegen Deutschland und gegen das Nichteinmischungsabkommen, weil dadurch neue Unruhe in die europäische Atmosphäre hineingetragen werde.

# Konrad Henlein

## wird den Kampf mit verstärktem Einsatz fortführen

### Ein Führungsrat gebildet — die Unstimmigkeiten beendet

Die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei teilt mit:

**Konrad Henlein hat zum Zweck der Zusammenfassung der politischen Arbeit aus der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei einen Führungsrat gebildet und in ihn folgende Mitglieder der Hauptleitung berufen: Abg. Karl Hermann Frank, Dr. Gustav Jonak, Abg. Ernst Kundt, Abg. Ing. Franz Künzel, Abg. Dr. Hans Neuwirth, Abg. Dr. Gustav Peters, Abg. Rudolf Sandner, Dr. Wilhelm Sebekovsky.**

**Der Führungsrat ist das oberste beratende und beschließende Organ der Sudetendeutschen Partei. Um eine Zusammenfassung aller völkischen Kräfte bei der Notlage des Sudetendeutschtums auf allen Gebieten und die für eine Besserung der Verhältnisse unerläßliche Geschlossenheit der sudetendeutschen Einheitsbewegung sicherzustellen, hat Konrad Henlein weiter in den Führungsrat nach Abgabe einer verbindlichen Erklärung Rudolf Kasper und Dr. Anton Kreisel berufen.**

**Hiemit wurden die Unstimmigkeiten im völkischen Sudetendeutschtum beendet. Die Sudetendeutsche Partei wird den Kampf um den Bestand des Sudetendeutschtums und seine Zukunft mit verstärkten Einsatz fortführen.**

## Eden (rechts) spricht mit Leon Blum



Bilderdienst des „Süd-Ost". Aufn.: Weltbild

## Rätselraten um Ciano

**Paris**, 10. Oktober. Die französischen politischen Kreise sehen mit großem Interesse, aber auch mit Mißtrauen auf die Reise des italienischen Außenministers Ciano nach Berlin. Man glaubt, daß Mussolini Deutschland für die Idee eines Fünfmächtepaktes gewinnen wolle. Deutschland wäre angeblich einem solchen Pakt nicht abgeneigt, wenn der Osten ganz aus dem Spiele gelassen würde. Der neue Vorstoß Moskaus in der Neutralitätsfrage gegenüber Spanien habe nach deutscher Meinung eine völlig neue Lage geschaffen.

## Angst vor Gegnern in Madrid

**Lissabon**, 10. Oktober. In Madrid herrscht bei den Roten große Angst, weil sie glauben, daß sich in der Hauptstadt 20.000 Fallangisten aufhalten, die beim Herannahen des Generals Franco ihre Waffen aus dem Versteck holen werden und den Kampf von innen beginnen werden. Jetzt hat man eine regelrechte Fallangistenausräucherung begonnen, die täglich vielen Menschen das Leben kostet. Die Frau des ehemaligen Staatspräsidenten Azana ist in Alicante eingetroffen und wird sich dort nach Frankreich begeben.

## Empörung über den Vorstoß der Sowjets

**London**, 10. Oktober. Die englische Presse beurteilt den sowjetrussischen Schritt in der Frage der Nichteinmischung in Spanien sehr ernst. Der Schritt sei eine Beleidigung der Nichteinmischungskommission und des Neutralitätsgedankens überhaupt.

## Der Tee war nicht genug gezuckert!

**Paris**, 10. Oktober. Es vergeht kein Tag in der französischen Hauptstadt, ohne daß irgendwo ein neuer Streik ausbricht. Heute haben die Arbeiter einer großen Papierfabrik die Arbeit eingestellt, bloß weil ihnen der Tee, den sie täglich von der Fabrik unentgeltlich erhalten, nicht gezuckert genug erschien. Sie legten die Arbeit nieder und besetzten die Fabrik.

## Die „Säuberung" in Moskau

**Warschau**, 10. Oktober. Das Großreinemachen in Moskau hat noch immer kein Ende gefunden. Jetzt sind auch folgende Sowjetgewaltige ihres Amtes enthoben worden: Sokolnikow, ehemaliger Botschafter in London, Nabjutinsky, ehemaliger Sowjetgewaltiger in der Ukraine und Jatakow, der gewesene Leiter der russischen Handelsdelegation in Paris.

## Kämpfe auf dem Karmel

**Jerusalem**, 10. Oktober. Vom Berge Karmel werden heftige Kämpfe zwischen Arabern und Engländern gemeldet. Die Araber hatten in den Berghöhlen sehr gute Stellungen und konnten nicht einmal durch Bombenangriffe der Flugstaffeln vertrieben werden. Schließlich geriet der Wald an der Berglehne in Brand, sodaß die Flucht der Araber unmöglich wurde. Man nimmt an, daß sie alle, besonders diejenigen, die sich in der Höhle des Elias befanden, umgekommen sind.

## An die kleinen Nachäffer!

**Wie er räuspert und wie er spuckt,**
**Das habt Ihr ihm glücklich abgeguckt;**
**Aber sein Genie, ich meine, sein Geist**
**Sich nicht auf der Gautag-Parade weist.**

Frei nach Schiller,
Wallensteins Lager

## Welt im Streiflicht

Der amerikanische Schlagerkomponist Frimil ist der Meinung, daß die Niggermusik jetzt durch etwas anderes abgelöst werden müsse; er ist nach zweijährigem Aufenthalt in China nach Neuyork zurückgekehrt und will künftig Schlager auf der Grundlage altchinesischer Musik komponieren.

*

Die verschiedenen vaterländischen und Sittenschutzverbände Chinas haben eine strenge puritanische Bewegung eingeleitet, die zu neuen Verordnungen geführt hat. So haben die Behörden in Peiping bei strenger Strafe das gemeinsame Baden von Männern und Frauen in Seebädern verboten. In Sutschau, der Hauptstadt der Provinz Kansu, wurde das Zigarettenrauchen sowie der Verkauf von Zigaretten polizeilich verboten. In Tschangsa, der Hauptstadt der Provinz Hunan, wurde den Frauen der Gebrauch von Puder und sonstigen Schönheitsmitteln, das Tragen kurzer und ausgeschnittener Kleider sowie die gewellte Haarfrisur verboten. Die Polizisten sind verpflichtet, Frauen mit welligem Haar anzuhalten und ihre Köpfe kahl scheren zu lassen.

*

Wenn man von Betriebsinhabern spricht, denkt man unwillkürlich oft nur an den Mann als Inhaber und Betriebsführer. Es gibt aber auch viele Frauen, die Betriebsinhaber sind, und zwar nicht nur im Einzelhandel und Kleingewerbe, sondern auch in der Landwirtschaft. Neben 1,8 Millionen männlichen hauptberuflichen Betriebsinhabern gibt es rund 229.000 weibliche hauptberufliche Betriebsinhaber.

*

In Cornwill lebt auf einem Bauernhof ein gezähmter Fuchs friedlich mit zwei Schäferhunden und 700 Küken zusammen, denen er nicht das geringste Leid antut.

## „Ursachen des Geburtenrückganges bei den Auslanddeutschen"

Wir lesen in Heft 39 des in Berlin erscheinenden „Deutschen Aerzteblattes" im Abschnitt „Wochenschau":

In der Wochenschau in Heft 37 des „Deutschen Aerzteblattes" brachten wir eine Notiz unter obiger Ueberschrift, an die sich ein wörtlicher Abdruck aus der „Deutschen Tageszeitung", Hermannstadt/Rumänien, anschloß.

Durch einen technischen Fehler bei der Drucklegung ist das Wesentliche der Darstellung, nämlich die Bemerkung der Schriftleitung des „Deutschen Aerzteblattes" zu den Auslassungen der „Deutschen Tageszeitung" fortgelassen worden. Die Bemerkung lautete:

„Es trifft sicherlich zu, daß in den deutschen Minderheitengebieten Rumäniens, wie in der Vergangenheit, auch im Reiche selbst, Abtreibungen durch Aerzte vorgekommen sind und vielleicht auch noch heute vorkommen. Doch ist es, wie wir genau wissen, in gar keiner Weise begründet, gegen die Aerzte dieser Minderheitengebiete derartige Vorwürfe wegen des Vorhandenseins einer Zeiterscheinung zu erheben, von der wohl kein europäisches Volk verschont geblieben ist und gegen die wir selbst im Reiche erst heute mit geeigneten Mitteln ankämpfen können. Die Stellungnahme der „Deutschen Tageszeitung" hat offensichtlich rein politische Motive und dient dem Zweck, Mißtrauen zu säen und eine Spaltung in der deutschen Aerzteschaft Rumäniens hervorzurufen oder zu vertiefen.

Wie segensreich das Wirken von Fritz Fabritius sich für die Minderheitengebiete Rumäniens auswirkt und in Zukunft noch weit mehr auswirken wird, und wie tatkräftig unter seiner Führung auf bevölkerungs- und gesundheitspolitischem Gebiete gearbeitet wird, geht u. a. aus der Schrift ‚Ein Jahr Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien unter Fritz Fabritius' (1936) von Helmut Wolff hervor."

Hierauf folgt die Aufzählung aller Arbeitsstellen, die unter Fritz Fabritius für Statistik, Bevölkerungspolitik, Sippenwesen sowie Volksgesundheit geschaffen wurden.

## Das Rätsel um General Kutjepow gelöst?

Aus Rom wird gemeldet:

Aus Talavera della Reina (an der Estramadura-Front in Spanien) wird auf telegraphischem Wege eine sensationelle Erklärung des Hauptmanns der (roten) Regierungstruppen, Antonio Aguila Collantes, verbreitet, durch die zum Teil das Geheimnis der Entführung des Generals Kutjepow gelüftet wird. Hauptmann Collantes erklärte englischen Pressevertretern gegenüber, daß er an der Entführung des russischen Generals selbst aktiv teilgenommen habe. Nach den Worten des Spaniers hatte die Entführung, die bekanntlich am 26. Januar 1930 in Paris erfolgte: folgenden Verlauf:

Als Agent der französischen Polizei verkleidet, verhaftete Collantes den russischen General unter dem Vorwurf des unerlaubten Waffenbesitzes. Nichts Böses ahnend, bestieg General Kutjepow zusammen mit dem „Agenten" die Taxe, wo er unverzüglich von zwei Beauftragten der Tscheka (GPU) entwaffnet und chloroformiert wurde. Den bewußtlosen General beförderte man dann in die Gegend von St. Denis, wo ein „Schwarzes Auto" wartete, in dem die weitere Reise nach Dieppe erfolgte. In einer Entfernung von 30 Kilometern nördlich vom Hafen Dieppe wurde General Kutjepow auf eine Jacht geschafft, die unverzüglich nach Rußland in See stach. Hauptmann Collantes lehnte es ab, den Namen der Jacht zu nennen.

## Der Witz des Tages

### Ein Mißverständnis.

„Als ich meine letzte Wohnung verließ", sagte der neue Mieter zur Wirtin, „hat meine Wirtin geweint."

„Das werde ich nicht tun. Ich verlange die Miete immer voraus."

# Ein Buch über Cornelin Zelea-Codreanu

Im Verlag „Totul pentru Tzara" in Hermannstadt ist vor kurzem eine bemerkenswerte Schrift erschienen, die Schilderung der Persönlichkeit Cornelin Zelea-Codreanus, des Gründers der rumänischen Partei der Legionäre oder Eisernen Garde, die im rumänischen politischen Leben eine sehr große Rolle spielt. Ein eifriges und führendes Mitglied dieser Gruppe, Jon Banea, ist der Verfasser der Schrift, die den kurzen und einprägsamen Titel führt: „Capitanul" — der Hauptmann. Es wird in kräftigen Strichen das Leben des jetzt im 37. Lebensjahre stehenden Mannes dargestellt, der, wie immer man sich zu seinen Gedanken und Plänen stellen mag, auf jeden Fall eine Gestalt von ungewöhnlicher Willensstärke und vor allem von außerordentlichem Opfermut ist. Es ist erstaunlich, wie viel Verfolgungen Zelea-Codreanu in der kurzen Zeit seiner öffentlichen Tätigkeit siegreich und ungebrochen zu überstehen hatte. Das Verhalten ihm und seinen Gesinnungsgenossen gegenüber bildet kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Parlamentarismus und Liberalismus Rumäniens.

Als Außenstehende vermissen wir in dem mit Feuer und Begeisterung geschriebenen Buch eine geschlossene und eingehende Darstellung der Ideenwelt der Eisernen Garde; darüber erfährt man verhältnismäßig wenig. Nur die Abwehr gegen das Judentum wird genügend klar betont. Die Bekämpfung der Korruption, des Hauptübels des rumänischen öffentlichen Lebens, wird nur an einer Stelle, in der Wiedergabe einer Parlamentsrede Zelea-Codreanus, erwähnt. Daß die Eiserne Garde auch das zweifelhafte Schlagwort von der „Wiedergutmachung" angeblich früher erduldeter Verfolgungen in ihr Programm aufgenommen hat, kann uns nicht sympathisch berühren; ein friedliches Zusammenleben der Mehrheitsnation mit den nichtrumänischen Volksgruppen ist mit einer solchen Einschränkung nicht möglich.

# Der Universal-Miesmacher

An keinem Ort der Welt sind Sie sicher vor ihm. Er erwischt Sie überall und überfällt Sie mit seinem Pessimismus vorzugsweise gerade dann, wenn Sie sich in recht vergnügter Stimmung befinden. Dabei meint er es oft gar nicht einmal böse; es ist nur seine besondere Art, Teilnahme zu bekunden.

Da erlaubt Ihnen der Arzt, zum ersten Male nach langer Krankheit, einen kleinen Spaziergang ins Freie. Sie genießen den herrlichen Sonnenschein und fühlen sich gesund wie nie zuvor. Aber darauf hat „er" nur gewartet. Freudig bewegt — er hat Sie lange nicht gesehen — tritt er auf Sie zu, dann huscht plötzlich ein Schatten über sein Gesicht und in fassungslosem Entsetzen bricht es aus ihm hervor: „Gerechter Himmel — wie schlecht sehen Sie aus!"

Versuchen Sie nicht, ihm zu widersprechen — sonst beginnt er, von seiner Schwiegermutter zu erzählen, die ebenfalls geglaubt habe, wieder völlig gesund zu sein und die dann nach drei Tagen unter furchtbaren Qualen verschieden sei. Aber auch ohne diesen Hinweis ist Ihnen die fröhliche Stimmung schon gründlich vergangen, und Sie glauben nun beinahe selbst wieder daran, todkrank zu sein.

Bei einer anderen Gelegenheit erzählen Sie ihm, daß Sie trotz mancher Schwierigkeiten mit Ihrem Geschäft ganz zufrieden seien — er weist Ihnen klipp und klar nach, daß Ihre Methoden falsch sind, und daß Ihr Bankerott nur eine Frage der Zeit ist. Sie berichten ihm von einem gelungenen Abschluß — er überzeugt Sie unverzüglich davon, daß der Schritt sich noch zu Ihrem Schaden auswirken werde. Sie führen ihn im Triumph durch Ihre neue Wohnung — er zeigt Ihnen sofort Mängel und Nachteile, die Sie ohne ihn niemals bemerkt haben würden. Sie gewähren ihm einen Einblick in Ihr glückliches Familienleben — er wird nicht versäumen, Ihnen sogleich eine Anzahl unglücklicher Störungen zu prophezeien. Ueberall hat er etwas zu nörgeln, und unzählige kleine und größere Hoffnungen und Freuden hat er mit seinem Pessimismus schon vernichtet.

Gibt es ein Mittel, um sich gegen diesen unangenehmen Mitmenschen zu schützen? Nur eins: Nicht bange machen lassen und dem „Universal-Miesmacher" recht herzhaft in das sorgenvolle Gesicht lachen!

## Und den Enkeln reift das Korn

Zwist und Hader war im Lande,
einer rief zur Einigkeit.
Er zerriß die falschen Bande
und die Heimat wurde weit.

Enger Mauern Zwang uns drückte,
Einer drüber sah hinaus.
Und wenn es dem einen glückte,
Brüder, wer hockt dann zu Haus?

Wollen wir zum Volke werden,
darf nicht trennen Kleid und Gut.
Alle Deutschen auf der Erden
wuchsen auf aus einem Blut.

Sollen wir zum Volke reifen,
ist es heut noch nicht zu spat.
Laßt uns in die Räder greifen,
schwingt den Hammer, werft die Saat.

Brüder, laßt den Ring uns schließen,
alle labt der gleiche Born.
Lorbeerreis der deutschen Wiesen
reift den Enkeln: goldnes Korn.

Dolf Kreis

## Die Freikarte

Als Iffland noch am Mannheimer Stadttheater angestellt war, schenkte er bisweilen seiner Wirtin, einer Witwe mit ihrer kleinen Tochter, Freibilletts zu den Stücken, in denen er mitspielte.

Eines Abends saß nun diese Witwe und ihr Töchterchen im Parkett, als Iffland eben in irgendeiner Rolle von Verschworenen ermordet werden sollte.

Diese Szene ergriff das Kind so lebhaft, daß es laut ausrief:

„Halt! Halt! Bringt Herrn Iffland nicht um, sonst bekommen wir keine Freikarten mehr!"

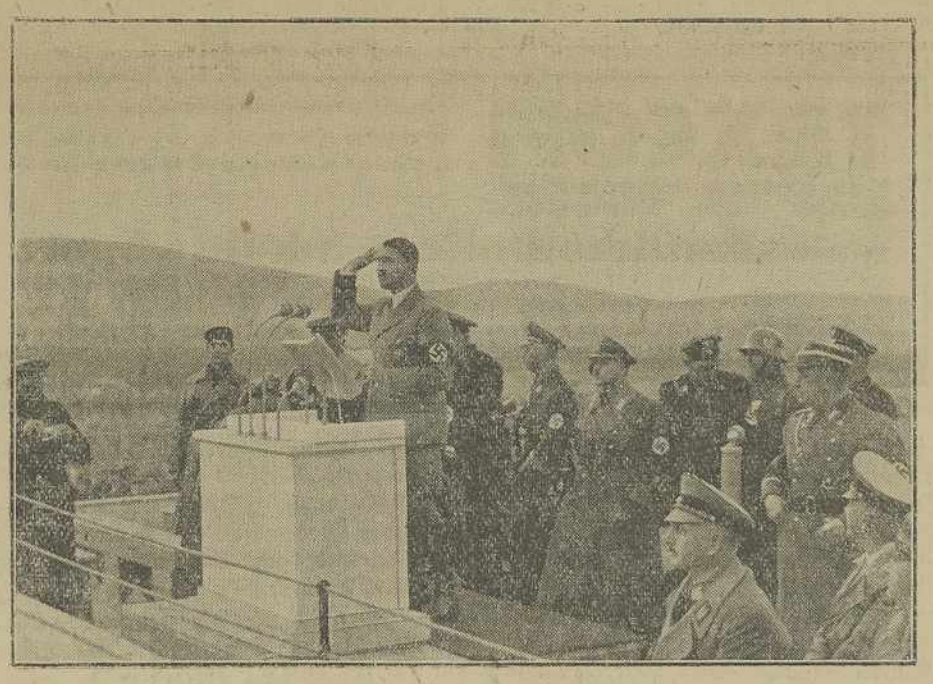
Unter dem darauf folgenden homerischen Gelächter ging natürlich die ganze Szene verloren.

## „Kleine Theater-Entente"

Wie aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtigen führende Theaterkreise eine enge Zusammenarbeit zwischen den Bühnen Südslawiens, Rumäniens und der Tschechoslowakei durchzuführen. In erster Linie wird an regelmäßige Gastspiele gedacht, die nicht nur die Hauptstädte, sondern auch die größten Provinzstädte der drei Länder berühren sollen. (Wozu noch ein neues Kleines-Entente-Theater? D. Schriftleitung.)

## Erntedankfest auf dem Bückeberg

**Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sprach zur Deutschen Bauernschaft als dem ewigen Grund gesunden Volkstums**



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

## Heirats-Vorlesungen in Amerika

Im Jahre 1933 führte die Universität von Texas einen Kursus ein: „Wie mache ich meine Ehe erfolgreich?" Zuerst schienen sich die Studenten und Studentinnen für dieses Problem nicht allzusehr zu interessieren, im zweiten Semester war der Besuch schon stärker, und jetzt ist es eine der beliebtesten Vorlesungen der Universität. Die Vorlesungen werden von einem Pfarrer gehalten und berühren alle Probleme der Ehe, Berufsfragen, Wahl der Ehegatten, Kindererziehung, usw. An jede Vorlesung schließt sich eine öffentliche Diskussion an. Andere Universitäten haben die Absicht geäußert, ähnliche Kurse einzuführen. Es wird sogar darauf hingearbeitet, die Kurse obligatorisch zu machen. In den Vereinigten Staaten, wo besonders in der Provinz noch viel Puritanismus herrscht, wird diese Eheberatung und offene Besprechung erotischer Probleme als eine gewagte Neuerung bestaunt.

# Wehrhaftes Bauerntum

(W. L.) Die deutsche Dichtung hat oft und gern sich die geschichtlichen Zeugnisse bäuerlichen Lebenswillens zu eigen gemacht und das verherrlicht, was jeden Menschen, jeden Stand und jedes Volk ehrt: die Selbstbehauptung im Ringen der Kräfte. Lassen wir einige Beispiele, die der markigen Art bäuerlicher Wehrhaftigkeit voll gerecht werden, an uns vorüber ziehen. Zuerst einige wuchtige Reime aus Gustav Schülers Sempach-Lied:

„Herzog Leopold von Oesterreich zündete lustige Kriegsfeuerlein an;
die liefen über die Berge der Schweiz an das Herz der Schweiz heran.
Da stand eine Not über den goldlichströmenden Bergen gar groß;
die Bauern rissen sich von ihren Herden, Hütten, von Weib und Kindern los,
nahmen Aexte und Sensen von der Wand,
und bliesen lange das Nothorn von einem Berge zum andern durch das Land."

Während die Bauernscharen „bei Sempach ihre Sensen zum Mähen stellten ein", rückten die wohlgewappneten Rittergeschwader — 4000 Reiter auf schweren flandrischen Gäulen — gegen die 1400 Landleute an. Als die Stunde der Entscheidung herangenaht ist, bilden die Reisigen den „Igel", ein speerstarrendes Viereck, ein lebendes Kastell, daran sich die heranflutenden Bauernkolonnen verbluten sollen. Wirklich zerschellt der erste Ansturm im ungleichen Kampfe.

### Arnold Winkelried

Dann kommt die großartige Tat Arnold Struthahns aus Winkelried in Unterwalden. Er reißt die Lanzen, die ihn abwehren sollen, in kühnem Armschwunge zusammen, drückt sie gegen die Brust, die kaum das selbstgewebte Linnen bedeckt, verankert die blutgierigen Spitzen zwischen seinen Rippen und reißt die Lanzenträger mit sich nieder, so daß „der Freiheit eine Gasse" entsteht, durch die die Bauern eindringen und die schwer beweglichen Eisenmänner im grausigen Gemetzel zerspellen, zersprengen und vernichten.

Aus der großen schweren Masse der wehrbereiten Bauern heben sich einzelne Gestalten wie Riesen der Vorzeit ab. Ein Recke ist dieser Bauernschmied:

„Der stärkste Mann des Lands,
der Schmied von Kochel, der Meier Hans."

Er zieht mit den Seinen, die erbittert sind, daß der Landesherr Max Emanuel im Elend weilen muß, gegen die Kaiserlichen, die München besetzt halten, in die „Sendlinger Bauernschlacht", wo er sich neuerlich ruhmvoll bewährt und fällt, als der Letzten einer des versprengten Bauernheeres. So wird sie nur allzu wahr, ihre Parole: „Lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben!" Hans Hopfen besingt diese blutige „Christmette", die so gutes Bauernblut verrinnen ließ, und die Taten des reckenhaften Schmiedes mit seiner Eisenkeule: „Und wird von solchem Bauernstreich noch Kindeskind erzählen!"

Mit Stolz erzählen die Westfalen von zwei Bauernschmieden, die ein gleicher Geist erfüllte, nämlich von jenem, der ein Bündel Bajonette schmiedete, auf den Buckel nahm und sich beim Alten Fritzen kriegsfreiwillig meldete, weil dem Wackeren der Unglückstag von Kolin im Herzen weh tat. Und ihm nacheiferte jener andere, der Anno 1813 zwar seiner Gebrechen halber nicht mehr „antreten" konnte, aber ein Bündel Sensenklingen zu Landsturmlanzen umschmiedete und dem alten Blücher schickte. Ein Nachbar — Großbauer im Siegerland — sandte dem Marschall Vorwärts sein letztes Pferd: „Alle anderen haben die Franzosen mir schon fortgeholt, nun mag ein deutscher Reiter dieses Pferd den anderen gen Paris nachreiten!" Das ist heldischer Opfersinn! Und er schließt sich den Taten und Opfern der Männer an, die jene Erhebung gegen den Tyrannen vorbereitet hatten: die Bauernwirte Andreas Hofer und Peter Mayr, sowie ein anderer Mann aus Bauernstamm, Joseph Speckbacher, den sein kleiner Sohn — er ließ sich's nicht ausreden — in die Schlachten hinein begleitete! Bauernblut, Bauernsinn, Bauernfaust hat sich immer bewährt und durch die Tat sich selbst geehrt. —

## Der Papst und der Maler

Durch sanfte Bestechung war es einem Maler, einem „Auch-Künstler", gelungen, Papst Pius XI. zu einer Modellsitzung zu bewegen. Nach dem letzten Pinselstrich zu der Porträtskizze, die alle Anzeichen des süßlichen Dilletantismus trug, besaß der Auch-Künstler auch noch die Kühnheit, den Papst um eine eigenhändige Widmung zu bitten. Der Papst, nachsichtig lächelnd, ergriff den Zeichenstift und schrieb darunter die Bibelworte: „Fürchtet euch nicht, ich bin es! Pius IX."

## Hochzeit auf dem Karussell

Einen ungewöhnlichen Schauplatz für seine Hochzeit hatte sich, nach der Meldung einer Berliner Zeitung aus Neuyork, der Karussel-Besitzer Edward Vaile ausgesucht, der zur Zeit im Lunapark von Walwick im nordamerikanischen Staate New Jersey ein Gastspiel gibt. Er überredete seine Braut Miß Anna Wanamaker dazu, sich auf dem Karussel trauen zu lassen und der Standesbeamte willigte ein, die Zeremonie vorzunehmen. Das Brautpaar nahm auf zwei Holzpferden Platz, der Standesbeamte setzte sich auf ein Pferd daneben und unter den Hochrufen vieler hundert Zuschauer ging der Trauungsakt bei stillstehendem Karussel vor sich. Dann wurde es angedreht und unter den kreischenden Tönen eines Hochzeitsmarsches der großen Drehorgel machte das Paar seine erste Hochzeitsreise, die in einigen Runden bestand. Die junge Frau besorgte dann das Kassieren und den ganzen Tag über war das Karussel von Leuten besetzt, besonders die „Hochzeitspferde" wurden geradezu gestürmt.

## Ein Maisdieb erschossen

**Targoviste**, 10. Oktober. In der Gemeinde Animoasa geschah ein furchtbarer Mord. Als der Bauer M. Mihai sein Maisfeld bewachen ging, traf er den Bauer Leafu, der gerade im Begriff war, ihm seinen Mais zu stehlen. Der erboste Besitzer begann den Dieb zu prügeln, der ihn mit einem Messer verletzte. Der Besitzer ergriff sein Gewehr und schoß den Dieb nieder, der nach wenigen Augenblicken starb. Der Fall wurde dem Gericht übergeben.

## Der vertriebene Teufelsbeschwörer

Seit längerer Zeit treibt eine sonderbare Sekte in Fünfkirchen ihr Unwesen. Ein neuer „Prophet" ist dort aufgetaucht, Franz Mucsi, der „Teufelsvertreiber". Mit einer ungeheuren Beredsamkeit brachte er es fertig, unter den armen und einfachen Bewohnern Fünfkirchens sich einen großen Anhang zu schaffen. Nach seiner Ansicht lebt in jedem Menschen ein Teufel, der erst ausgetrieben werden muß. Dies wird so vollbracht, daß die „Gläubigen" zusammen beten und dabei in eine Art Trancezustand fallen. Die Fünfkirchener Polizei hat nun festgestellt, daß Mucsi aus den Kreisen seiner Anhänger, die selbst den ärmsten Kreisen entstammen, große Zuwendungen erhält. Als man ihm vorhielt, daß es doch für ihn als kräftigen, arbeitsfähigen Mann eine Schande sei, von den milden Gaben armer Leute zu leben, wies er salbungsvoll auf seine Eigenschaft als „Prophet Gottes" hin. Mucsi wurde auf die Dauer von fünf Jahren aus dem Gebiete der Stadt Fünfkirchen ausgewiesen. Dies geschah besonders auf die dringenden Vorstellungen der Fünfkirchener Amtsärzte hin, die erklärten, daß die bei der sonderbaren Sekte üblichen Zeremonien für die Teilnehmer außerordentlich gesundheitsschädlich seien. Die Mitglieder der Sekte, die schon infolge ihrer wirtschaftlich mißlichen Lage gesundheitlich nicht auf der Höhe sind, werden durch die Erregungen, die der Trancezustand auf das Nervensystem ausübt, in ihrer Gesundheit schwer geschädigt.

## Die Ehefrau im Rhein ertränkt

**Düsseldorf**, 10. Oktober. Die Justizpressestelle teilt mit: Am 3. Oktober 1936 ist in Düsseldorf der am 22. Oktober 1910 geborene Hans-Dirk Duerholt aus Düsseldorf, der am 2. April 1936 von dem Schwurgericht in Düsseldorf wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist, hingerichtet worden. Duerholt hatte in der Nacht vom 15. zum 16. Februar 1936 seine schwangere Ehefrau im Rhein ertränkt, um in den Besitz ihrer bei ihrem Tode fälligen Versicherungssumme zu gelangen und seine Geliebte heiraten zu können.

## Eine Statistik der Gehleistungen

Das Statistische Amt der Vereinigten Staaten hat eine Rundfrage durchgeführt, wieviel Kilometer jeder Einwohner der USA während eines Jahres zurücklegt. Man erfährt, daß die Hausfrau während eines Jahres 5000 Kilometer in Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten zurücklegt. Durchschnittlich machen die meisten Leute 18.098 Schritte oder 13 Kilometer täglich. Bei Besorgungen legen die Frauen im Durchschnitt 15 Kilometer zurück. Ein Tänzer bringt es auf 2 Kilometer am Abend, eine Choristin auf 8 Kilometer in derselben Zeit, während ein Arzt in Erfüllung seiner Berufspflichten 30 Kilometer bewältigt. Für Briefträger ist ein Tagesdurchschnitt von 35 Kilometern festgestellt.

## Die ersten Maroni

Da steht er, der erste Maroni-Mann des Jahres, und es patzt und kracht leise in seinem schwarzen Bratofen und es zieht den von kalten Erdenwinden umblasenen Erdenbürger zu den braunen Früchten des Südens. Eine Tüte ist zwar verdammt teuer — meinen Sie nicht auch? —, aber schließlich ist ein patentierter Fingerwärmer in den ausgedehnten Taschen um diese Jahreszeit auch etwas wert. So kommen sie, Männer und Frauen, und Kinder vor allem. Kommen, kaufen und gehen futternd weiter. Und so ist's recht! Knabbern Sie ruhig weiter — es ist wirklich Herbst geworden!

TEXCOM
Neuheiten eingetroffen!
Herbst- und Winterstoffe
sowie sämtliche Stoffe für Schule u. Sport
Textilwaren-Handels-Gesellschaft
Hermannstadt-Sibiu
Königin-Maria-Strasse Nr. 5
Bestrenomierte Erzeugnisse der
GROMEN & HERBERT A. G.
Tuch- und Modewarenfabriken

## Autobus-Fahrplan

**Hermannstadt—Mediasch**

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

## Hermannstädter Nachrichten

**Motette in der evang. Stadtpfarrkirche** heute abend 8 Uhr. Max Reger: D-Moll-Toccata für Orgel und Chorvorträge der Brukenthaler. (4 bis 8stimmige Chöre von Anton Bruckner.) Eintritt frei.

**Kirchenmusik in der ev. Stadtpfarrkirche** am Sonntag, den 11. Oktober, 10 Uhr vormittag. Johann Michael Haydn: „Hymne" für Männerchor (Seminarchor).

**Nachbarschaft „Neue Welt" Nr. 32.** Die Beerdigung unserer lieben Nachbarin Amalie Kayser findet heute, Sonnabend, den 10. d. M., um 4 Uhr nachmittag aus der Kapelle des Stadtfriedhofes statt. Ich ersuche alle Nachbarinnen und Nachbarn, ihr das letzte Geleite zu geben. Der Nachbarhann.

**Auf das Weinlesefest** des Gesangvereins Conradtwiese, welches heute, Sonnabend, den 10. d. M., in der Gastwirtschaft Roth, Feldgasse, stattfindet, wird nochmals aufmerksam gemacht. Nach Programm Tanz.

**Fritz Hintz-Fabricius** erteilt Gesangsunterricht, Sprechunterricht, dramatischen Unterricht ab 15. Oktober, Walkmühlgasse Nr. 6, 2. Stock.

**Messingmarder?** Von der Gassentür eines Hauses in der Reispergasse sind nun zum zweiten Male die beiden Messingklinken entwendet worden, und zwar jedes Mal abends vor 9 Uhr. Um nun feststellen zu können, ob dies auch anderwärts der Fall, werden diesbezügliche Mitteilungen mit Angabe der Anschrift an Buchdruckerei Botschner erbeten.

**Thalia.** Heute, Sonnabend, die lustige Wiener Operette **„Tanzmusik"** mit Liane Haid, Hermann Thimig, Leo Slezak, G. Alexander, Gusti Huber. Neue Wochenschau. Sonntag vormittag 11 Uhr Matinee mit Cowboy.

**Volksbad.** Badeordnung für Sonntag: Familienbad: Schwimmhalle von 7 bis 12 Uhr vormittags; Dampfbad: für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittags. Wannen- und Kurbäder von 7 bis 12 Uhr vormittags.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Sonntag, den 11. Oktober**

**Bukarest:** 21.05 Leichte Musik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Deutsches Volk auf deutscher Erde; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend: Deutschland-Echo. **Königsberg:** 21.10 Wie es Euch gefällt. **Breslau:** 23.30 Tanzmusik. **München:** 21.00 Wer hat's zuerst?? (Lustiges Denkspiel.) **Wien:** 21.10 Dover—Calais (Lustspiel); 23.30 Konzert für Klavier und Orchester, C-Moll, Nr. 2 von Sergej Rachmaniow. **Budapest:** 21.00 Konzert des Budapester Konzertorchesters.

# Das Tor zur Freiheit

(11)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit
von
MIA MUNIER-WROBLEWSKA

In dieser geheimnisvollen Beleuchtung trat plötzlich Baronin Barbara dem Gast entgegen, und wiewohl statt des kaum erblühten Mädchens eine stattliche Frau jenseits erster Jugend vor Trieseborn stand, erschien sie ihm schöner als damals, denn unverkennbar waren um sie Schicksal und Größe.

Freimütig faßte sie seine Rechte mit beiden Händen. „Willkommen von Herzen, Herr von Trieseborn! Ich hatte Ihren Namen bereits nennen hören unter den Ungebeugten, die dem Tyrannen Trotz bieten. Seien Sie mir doppelt willkommen um solchen edlen Mutes willen."

Ihre Worte durchglühten ihn. Tief neigte er sich über ihre feste Hand, die ersichtlich andere Arbeit kannte, als bloß Seidenstickereien und Spitzenklöppelei. Er küßte die Hand langsam, ihm war, als ströme ein neuer Glaube in ihn, während seine Lippen in Berührung blieben mit der warmen Frauenhand. „Für diesen Willkomm danke ich Ihnen, Baronin. Sie sind die erste, die mir solche Worte schenkt."

Ihre Augen, deren Farbe oft wechselte, von grünlichen und grauen zu goldbräunlichen und gar tiefblauen Tönen, entliehen jetzt schier rötliche Funken aus dem späten Winterfeuer. „Nur Dummheit oder knechtische Gesinnung kann Ihren Uebertritt zur russischen Armee mißverstehen", rief sie flammend.

„Demnach", sprach er bitter, „müßte es viel gesinnungslose Dummköpfe in Preußen geben."

Sie aber begehrte auf: „Ich bin keine Preußin, und wenn ich Euch von all Euren Staaten reden höre, dann wollte ich drein fahren, Euch schütteln und Euch in die Ohren schreien: Lernt doch, daß Ihr zu allererst alle mitsammen Deutsche seid, Deutsche, wie wir hier in unserem Lande, das jetzt zum großen Rußland gehört."

Er blickte sie an ohne Verständnis dieser ihm fremden Auffassung und war doch hingerissen von ihrer schönen Leidenschaftlichkeit. Er wollte einwenden, daß er als Preuße nur an Preußens Restituierung denken könne, daß er in vielen Rheinbündlern längst Französlinge verachte und den Sammelbegriff Deutsch für derartig heterogene Elemente nicht anerkenne, da fuhr die Baronin fort: „Wegen seiner Opposition gegen den Tyrannen verehre ich unseren Kaiser Alexander. In der gemeinsamen Auflehnung werden und müssen alle sich einen, die Stolz und Rechtlichkeit schätzen, denn Napoleon ist ein Fluch der Menschheit." Ihre Lippen zitterten. „Es gibt eine Stärke, die ist aus Gott, und es gibt eine andere, die ist aus den Dämonen. Das ist die Stärke Napoleons, denn sie ist ohne Güte und ohne Erbarmen und kennt nur ein Ziel: seine teuflische Eitelkeit zu mästen."

Es kam über sie nach solchen wilden Worten wie Ernüchterung. Sie zwang ihre Miene zur Gefaßtheit zurück und bat: „Entschuldigen Sie meine Heftigkeit, Herr von Trieseborn, und meine Ungastlichkeit dazu. Nehmen Sie Platz, ich sehe schnell in der Küche nach unserem Nachtessen und lasse Sie dann durch meinen alten Diener Inte zu Tisch bitten."

„Darf ich mir die Frage erlauben, ob Ihr Gemahl heute noch heimkommt oder auf einige Tage verreist ist?"

Er erschrak vor dem Ausdruck zerrender Pein, der bei seiner harmlosen Frage ihr Gesicht verwandelte. Sie rang sekundenlang um Fassung, dann sprach sie mit gesenkten Lidern und harten Lippen, sprach mit einer leeren Stimme: „Mein Mann ist seit dreizehn Jahren nicht mehr bei mir. Ich weiß nicht, wo er weilt, er hat Kurland längst verlassen." Sie hob die Hand halb bittend, halb befehlend. Die Bewegung sprach: es wird nicht mehr davon geredet, erspare mir weitere demütigende Bekenntnisse.

Im nächsten Augenblick war Trieseborn allein im stillen Zimmer. Nur die Scheite im Ofen knisterten, und mit dumpfem Prall taumelte die gefangene Hummel vom Rouleau zurück. Trieseborn glaubte, als drittes Geräusch das Klopfen seines erregten Herzens zu vernehmen.

Jede geringste Begebenheit dieses Abends prägte sich tief in Trieseborns Gedächtnis, er nahm an allem teil und wunderte sich über die eigene Fähigkeit zu solcher Teilnahme, die seinem, ausschließlich im Beruf wurzelnden Leben sonst fehlte. Es geschah eigentlich nichts Bedeutsames mehr in den zwei Stunden seines Beisammenseins mit Baronin Barbara, und doch war ihm alles wichtig: die einfache Mahlzeit, Barbaras männlich sachliche Unterhaltung, in der sie ihm die Wirtschaftsschwierigkeiten der Gutsbesitzer klar darlegte, das Erscheinen eines hübschen, schwarzlockigen Mädchens, das von Barbara Madeleine genannt und dem bedeutet wurde, daß die Abendlektüre des Besuchs halber heute ausbleibe. Dann eine kurze Konferenz der Baronin mit dem Disponenten, die für den morgigen Tag das Kartoffelstecken ansetzte.

Und endlich die stille Stunde, in der Barbara ihren Gast bat, von seiner militärischen und politischen Entwicklung zu berichten. Da hatte er zum ersten Male nach langen Jahren Rechenschaft abgelegt vor einem gleichgestimmten Menschen über alle äußere und innere Not, hatte sich letzte Gewissenszweifel von der Seele geredet. Nein, mit dem Korsen neue Eroberungszüge antreten, als Knecht seinen Triumphwagen in andere unglückliche Länder schleppen, die eigenen Kenntnisse, Waffenehre und Leben für Napoleons Ländergier einsetzen, das mochte tun, wer es mit seinem Gewissen in Einklang bringen konnte, er, der Preuße aus den letzten Jahren des großen Königs, aus altem Adel, er konnte es nicht, er wollte Napoleons Feind bleiben bis zum letzten Atemzug, und wenn das Furchtbare Wahrheit werden sollte, wenn die Preußen gezwungenermaßen unter Napoleons Fahnen gegen Rußland kämpfen würden, dann mußte er diese letzte grauenhafte Folgerung ziehen und gegen seine Landsleute Krieg führen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig, Sandbergasse 1o
Bayern Germania


# Sud-Ost

1 LEU

Blatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

240. Folge | Schriftleitung: Königin Mariastraße 25 / ... 19 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Sonnabend, den 17. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr





## Totenfeier und Leben

**Von Dr. Guido Gündisch**

Budapest, den 10. Oktober

Julius von Gömbös war der erste Politiker Ungarns, der als aktiver Ministerpräsident gestorben ist. Seit Jahren war er kränklich, seit etwa sechs Monaten schwer krank, und doch wies er jeden Gedanken an seinen Rücktritt zurück. Er sagte sich wohl dasselbe, was Fürst Bismarck im Jahre 1881 ausgesprochen hat: „Wenn ich müde bin, werde ich ausruhen, aber in keiner Weise umkehren, und ich werde auf der Bresche sterben, so Gott will, vielleicht auf dieser Stelle dermaleinst, wenn ich nicht mehr leben kann. Ein braves Pferd stirbt in den Sielen."

Gömbös! Wille und Entschlossenheit sind die stärksten Eigenschaften des verstorbenen ungarischen Staatsmannes gewesen. Er hat sich nie um andere gekümmert, auch niemals um solche Männer, die in der Oeffentlichkeit zur Zeit vielleicht ein viel größeres Ansehen hatten, wie er; er blieb immer derselbe. Obwohl er bekanntlich mütterlicherseits deutschen Blutes war, ist er stets ein entschiedener magyarischer Nationalist gewesen. Aber ein solcher, der nicht nur an die höheren Schichten denkt, wenn er die Volksinteressen sucht, sondern dem die kleinen Leute ans Herz gewachsen sind. Er war der Sohn eines einfachen Dorflehrers, und als er vor sieben Jahren Landesverteidigungsminister wurde, so wurde ihm, wie das üblich ist, die Mitgliedschaft des vornehmsten Klubs Ungarns, des National-Kasinos, angeboten; doch er lehnte dankend ab, weil er sozial nicht zu der Aristokratie gehöre.

Gömbös hat in seine Zeit, in unsere Zeit hineingepaßt. Weiche und schmiegsame Charaktere setzen sich jetzt nicht durch. Er war nicht nur hart und unbeugsam, sondern er hat meistens instinktiv gehandelt, ohne im Geringsten das zu sein, was man einen „Intellektualisten" nennt. So ist seine Krankheit und so ist sein Tod ein politisches Ereignis geworden, das über die Grenze Ungarns hinaus Beachtung verdient.

An der Trauerfeier, die in ihren Ausmaßen alles übertroffen hat, was in Ungarn bis jetzt gewohnt war, nahmen Reichsverweser, Volk und Behörden teil und auch das diplomatische Korps war erschienen. Aber das Außerordentliche war die Tatsache, daß die Staatsoberhäupter, Regierungen und die Armeen des Deutschen Reiches, Oesterreichs, Polens, Italiens und Bulgariens mit ganz hervorragenden und sehr zahlreichen Abordnungen vertreten waren.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dies eine außenpolitische Kundgebung ist, die ernster und würdiger kaum gedacht werden kann. Was soll sie bedeuten? Welche Lehren müssen aus ihr gezogen werden?

Das Deutsche Reich, Oesterreich, Italien, Polen und Bulgarien haben vor aller Welt kundgetan, daß sie an dem Schmerz und dem Verlust der ungarischen Nation aufrichtig anteilnehmen, **weil sie Freunde Ungarns sind.** Die anderen großen und kleinen Mächte haben zur gleichen Zeit nur der Höflichkeit und der Etikette Genüge geleistet.

Der Tod und die Trauer haben es nicht nur nicht verdeckt, sondern haben es erst recht offen zu Tage gefördert, welche Gegensätze im Südosten Europas klaffen! Das Leben war stärker, wie der Tod; und das Leben ist jetzt anscheinend immer nur Kampf.

**Wohin wird das führen?**

Im Nordosten Europas spitzt sich die Feindschaft zwischen Deutschland und der Sowjetunion immer mehr zu. 18 Jahre nach dem Kriegsende stehen sich Ungarn und seine südöstlichen Nachbarn immer noch so unfreundlich gegenüber, daß dies bei einem Leichenbegängnis offen in Erscheinung tritt.

Wir Volksdeutsche in Ungarn, in Südslawien und in Rumänien verfolgen die Zeichen der Unruhe und Unsicherheit im Donaubecken mit ganz besonderer Besorgnis. **Jeder Volksdeutsche dieser drei Länder kennt seine Pflichten seinem Staat gegenüber,** er weiß, was Vaterlands-, was Volks- und Heimatsliebe ist. Als Menschen haben wir schwer darunter zu leiden, daß die Verbindungen zwischen unseren Ländern so schwach und schwierig sind. Als Angehörige der großen Deutschen Volksgemeinschaft bedauern wir es sehr, daß hier ein Konfliktstoff ist, der schon in der Gegenwart unerwünschte Folgen hat, der aber in der Zukunft zu sehr schädlichen Weiterungen führen muß. Wie wäre es, wenn **wir Volksdeutsche** dieser drei Südoststaaten, ohne unsere innerpolitischen Verpflichtungen und innervölkischen Auseinandersetzungen zu vernachlässigen, einmal Zeit dazu finden würden, uns zusammenzusetzen? Wie wäre es, wenn wir südosteuropäischen Deutschen uns einmal als pflicht- und verantwortungsbewußte Staatsbürger Südslawiens, Rumäniens und Ungarns fragen würden, ob es für die gesamte Bevölkerung unserer Staaten gut ist, wenn sie miteinander in Feindschaft leben?

Wir Volksdeutsche verkünden es häufig, daß wir gute Vermittler zwischen dem Deutschen Volk und unserem Staatsvolk sein wollen. Die Vermittlung zwischen den Nachbarstaaten und Völkern, in den Grenzen staatsbürgerlicher Gewissenhaftigkeit tut auch not.

— —

## Erklärung

Der Präsident der Deutschen Volkspartei, Dr. Alfred Bonfert, hat in seiner auf dem Gautag der DVR in Mediasch gehaltenen Rede Erklärungen von weittragender Bedeutung für die zukünftige Gestaltung unseres Volksschicksals abgegeben. Der Wortlaut dieser Rede liegt uns in der Folge 607 der „TZ" vom 11. Oktober 1936 vor. Dr. Bonfert erklärt, daß nach Ansicht der DVR die Volksorganisation nicht mehr bestehe, sondern unser Volk von jetzt an in zwei Parteien zusammengefaßt sei. Diese Erklärungen des Volksparteipräsidenten bedeuten den schwersten Angriff auf den Bestand unserer Volksgruppe. Denn während die DVR-Führung bisher immer wieder erklärte, daß sie sich dem Willen der Volksmehrheit beugen und in die Volksgemeinschaft wieder eingliedern werde, erklärt sie nun, daß sie unabhängig von dem Willen der Volksmehrheit als eine von der Volksgemeinschaft gesonderte Partei weiter bestehen werde. Sie lüftet damit die Maske über Bestrebungen, die in der Volkspartei schon seit ihrem Bestehen vorhanden sind und von ihren zwei Drahtziehern, dem Unterstaatssekretär i. R. Rudolf Brandsch und Dr. Waldemar Gust, schon früher vertreten wurden, nämlich: die Aufspaltung unseres Volkes in zwei Gruppen. Damit sucht die Deutsche Volkspartei den Bruderkampf in unserem Volke zu verewigen, damit versucht sie die Vereinigung der innervölkischen Gegensätze auf unabsehbare Zeit hinauszuschieben. Einerseits untergräbt sie so bewußt von innen heraus die Schlagkraft unseres Volkes, die unser Volk gerade in der heutigen Zeit besonders nötig hat. Darüber hinaus liefert sie andererseits bewußt den Bestrebungen der Regierung, unsere Volksgemeinschaft auf den Grad einer Partei herabzudrücken, die Waffen in die Hand.

Diesem rheinischen Separatismus gegenüber muß nun die Volksführung im Bewußtsein ihrer Verantwortung, sowohl der Vergangenheit als auch der Zukunft unseres Volkes gegenüber, den Kampf mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln rücksichtslos aufnehmen. Denn wer sich so wie die DVR an der Volksgemeinschaft versündigt, kann nicht mehr unser Volksgenosse sein. Wer den Bestand unseres Volkes bewußt in dieser Art und Weise zu zerstören trachtet, muß für alle Zeiten unschädlich gemacht werden.

Das Deutsche Volk in Rumänien nimmt daher die Erklärung des Herrn Dr. Alfred Bonfert in keiner Weise zur Kenntnis.

Der Volksrat der Deutschen in Rumänien wird Ende November zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten und es wird in dieser Sitzung eine der vordringlichsten Aufgaben sein, die Anwendung aller jener Mittel zu beschließen, die zur Beseitigung und Vernichtung dieser Volksschädlinge notwendig sind. Ich habe dabei die feste Ueberzeugung, daß alle ehr- und verantwortungsbewußten Volksgenossen geschlossen hinter der Volksführung stehen.

**Fabritius**

## Paris muß frieren

Paris, 16. Oktober. Infolge des Streiks der französischen Binnenschiffer und Blockierung der Flüsse ist die Zufuhr an Kohle, Zucker und Brennstoffen nach Paris unterbunden. Der Mangel an diesen Gütern ist schon fühlbar.

— —

## Entrüstung in England über die Sowjets

**London**, 16. Oktober. In der englischen Oeffentlichkeit findet die Forderung Moskaus, die englische und französische Flotte sollten die portugiesischen Häfen blockieren, schärfste Ablehnung. Man gibt dem roten Spanien ironisch den guten Rat, sich schleunigst „seines" Außenministers Litwinow zu entledigen, da er nur Verwirrung schaffe.

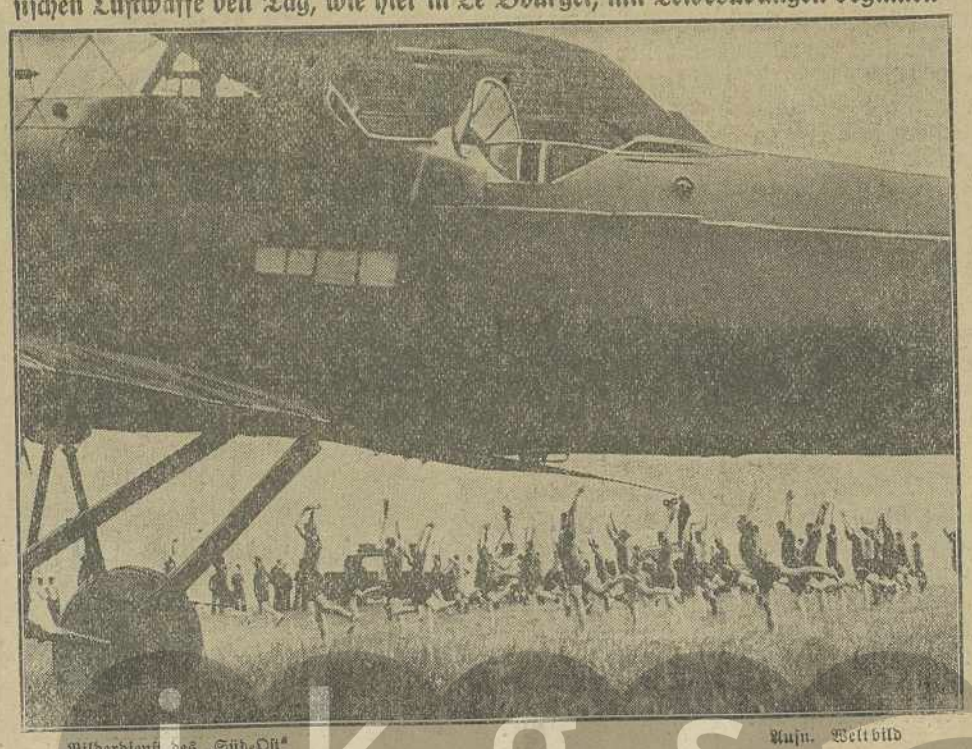
## Die Sowjetnote abgewiesen

**London**, 16. Oktober. „Daily Telegraph" meldet, daß der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses die letzte sowjetrussische Note zurückgewiesen habe. In der Begründung heißt es, daß der Nichteinmischungsausschuß den sowjetrussischen Antrag auf Kontrolle der portugiesischen Häfen überhaupt nicht verhandeln könne. **Das englische Blatt meint hiezu, daß die unverschämte sowjetrussische Forderung, die portugiesischen Häfen unter Kontrolle zu nehmen, eben nur in sowjetrussischen Gehirnen geboren werden konnte. Die Bolschewiken hätten ebensogut die Blockade der deutschen oder italienischen Häfen verlangen können.**

— —

## Frankreichs Flieger beim Morgenturnen

**Auf Anordnung des Luftfahrtministers müssen künftig alle Angehörigen der französischen Luftwaffe den Tag, wie hier in Le Bourget, mit Leibesübungen beginnen**



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn. Weltbild

ikgs

# „Frankreichs Sicherheitssystem zusammengebrochen"!

### Nach den Erklärungen Belgiens für eine selbständige Außenpolitik

**Paris**, 16. Oktober. Die Meldungen aus Belgien über die Wandlungen der belgischen Außenpolitik, die wir in unserem gestrigen Blatt brachten, noch mehr aber die in der Ansprache des belgischen Königs im Ministerrat zum Ausdruck gelangte außenpolitische Haltung Belgiens, haben in Paris lebhaften Unwillen, stellenweise **größte Bestürzung** hervorgerufen. Die Bemerkungen, die die Pariser Presse an die Rede des belgischen Königs knüpft, sind trotz der dem König gegenüber gebrauchten Höflichkeitsformen äußerst verbittert. Die Belgier hätten die Methode der fertigen Tatsachen sehr schnell erlernt. Als sie sich entschlossen, eine ganz neue selbstständige politische Linie zu beziehen, verlangten sie von niemandem einen Rat und befragten auch niemanden. Die englisch-französischen militärischen Verabredungen fußten auf der französisch-belgischen Zusammenarbeit. Belgiens Selbstständigkeitserklärung habe diesen Verabredungen den Boden entzogen und sie vollständig entwertet.

**Die belgische Entscheidung stellt den französischen Generalstab vor eine ungemein schwere Aufgabe, man könne sagen, daß das ganze französische Sicherheitssystem zusammengebrochen sei. Ein Pariser Blatt sieht in der belgischen Entscheidung einen Gradmesser dafür, wie tief schon das französische Ansehen in Europa gesunken ist.**

## Was sagt die rumänische Presse?

**Bukarest**, 16. Oktober. Die Morgenpresse nimmt zu der aufsehenerregenden Rede des Königs von Belgien ausführlich Stellung. Der „Universul" stellt fest, daß die neue Haltung der belgischen Außenpolitik eine Schwächung des Grundsatzes der kollektiven Sicherheit bedeutet. Die Vorgänge in Belgien bedrohten daher auch alle Staaten, die gegen eine Revision eingestellt sind. Der „Curentul" schreibt, daß die Aenderung der belgischen Außenpolitik ein schwererer Schlag für Frankreich sei, als der Wiedereinmarsch der Deutschen Wehrmacht am 7. März in das Rheinland. Ein neues Locarno ohne Belgien sei geradezu unmöglich. Die französische Nordgrenze bleibt ungeschützt, was eine Schwächung aller Militärbündnisse Frankreichs bedeutet. Die eigentliche Ursache für die Entfernung Belgiens von Frankreich erblickt der „Curentul" in den großen Erfolgen des Kommunismus in Frankreich. Schon aus dieser Problemstellung ergeben sich die wahrscheinlichen Rückwirkungen der belgischen Politik auf den südosteuropäischen Raum.

# Zersetzungsarbeit des Bolschewismus

### „Die Deutschen sind auch gute Europäer"

**Alfred Rosenberg vor den Diplomaten**

**Berlin**, 16. Oktober. Der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, sprach gestern abend vor einem zahlreichen Auditorium von Diplomaten und anderen politischen Persönlichkeiten des Auslandes über die **Zersetzungsarbeit des Bolschewismus**. Auf zwei Reichsparteitagen habe sich die NSDAP mit dieser Frage befaßt, trotzdem der Bolschewismus im Reiche selbst endgültig überwunden sei. Das mußte getan werden, denn die **Deutschen sind auch gute Europäer**, denen es nicht gleichgültig sein kann, was um sie herum geschieht. Die Kulturgüter Europas sind allen Völkern gemeinsam. Das Deutsche Volk kann nicht ruhig zusehen, wie die schönsten Kunstdenkmäler in Trümmer geschlagen werden. Werke, wie die Kirchen Barcelonas oder der Alkazar sind geistiges Gut aller Europäer.

# Auf zur Jugendkundgebung

### in Hermannstadt!

Am 25. Oktober findet in Hermannstadt eine große Kundgebung der Jugend des ganzen Landes statt. Abordnungen aus allen Gauen werden mit ihren Fahnen teilnehmen.

Diese Kundgebung soll ein Zeugnis dafür sein, daß der Gedanke der Erneuerung der Volksgemeinschaft über Stämme, Konfessionen und Stände hinweg immer tiefer Wurzel auch in der Jugend schlägt und daß wir Jugend aus Verantwortung tatkräftig mitarbeiten, die große Aufgabe, die sich Fritz Fabritius gesetzt hat, zu erfüllen. Es ist nicht weiter notwendig, auf die Krise hinzuweisen, von der unser Volk einerseits durch die Anarchie, andererseits durch die Verwischung der Grundsätze der Erneuerungsbewegung bedroht ist. Wir wissen es aber: Wir werden siegen, wenn wir unsere ganze Kraft zusammenballen. Und wir werden siegen, weil wir die Kraft des Glaubens und die Klarheit des Weges haben.

Die Festfolge der Jugendkundgebung:

Sonnabend und Sonntag bis 7 Uhr: Ankunft der Teilnehmer (mit Wagen, Autobus und Zügen);

Sonnabend abend: Kameradschaftsabend;

Sonntag vormittag: Erntezug durch die Stadt mit den Festwagen, die Bilder aus dem Leben des Bauern zeigen, anschließend Erntedankfest auf dem Messegelände mit Morgenfeier und anschließend Heldenehrung vor der Stadtpfarrkirche.

Sonntag nachmittag: Kundgebung in der Messehalle mit Berichterstattung der Gaujugendführer und Weihe der neuen Fahnen. Sonntag abend: Deutscher Abend in der Messehalle.

Die Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer erfolgt in Massenquartieren. Am Sonntag mittag wird für ein gemeinsames Mittagessen (Eintopfgericht) zum Preis von 10 Lei gesorgt. Für die übrigen Mahlzeiten muß jeder selbst sorgen. Die jugendlichen Teilnehmer müssen in Tracht oder Gemeinschaftskleidung erscheinen. Fahnen und Wimpel der Gruppen sind mitzubringen.

Gruppen von 20 bis 40 Teilnehmern erhalten eine 50%-ige Fahrpreisermäßigung, Gruppen über 40 Personen erhalten 60%. Die Anträge für diese Ermäßigungen müssen einige Tage vor Antritt der Fahrt beim Stations-Chef eingereicht werden. Die Fahrkarten werden zugleich für die Hin- und Rückfahrt gelöst.

Nähere Einzelheiten über die Jugendkundgebung bei den Kreisjugendführern.

Anmeldungen der Teilnehmer müssen, damit die technischen Vorbereitungen getroffen werden können, bis spätestens 20. Oktober (für die nichtsiebenbürgischen Gaue) und bis 17. Oktober für den Gau Siebenbürgen an das Landesamt für Arbeitsdienst und Jugendfragen, Hermannstadt, Heltauergasse 2, 1. Stock, erfolgen.

Kameraden, zeigt eure Einsatzfähigkeit!

Nik. Hans Hockl
Beauftragter für Arbeitsdienst und Jugendfragen.

## Deutschlands Note überreicht

**London**, 16. Oktober. Der deutsche Geschäftsträger hat dem englischen Außenministerium die deutsche Antwort auf die englische Locarnonote vom 18. September überreicht. Es heißt, daß die Reichsregierung in der Note nicht nur in einzelnen Punkten weitere Aufklärungen verlangte, sondern auch schwerwiegende Bedingungen gestellt habe. In politischen Kreisen befürchtet man, daß sich den Verhandlungen neue Schwierigkeiten in den Weg stellen werden. Die Möglichkeiten eines neuen Locarnopaktes schwinden schnell dahin und man ist jetzt einsichtig genug, einzubekennen, **daß daran die Bolschewikenpolitik schuld ist.**

## Neuer Memel-Gouverneur

**Memel**, 16. Oktober. Die litauische Regierung hat zum Gouverneur von Memel den bisherigen Obernotar in Kauen, Juras Kubilis, ernannt.

## Der Nachkomme Columbus' frei

**Madrid**, 16. Oktober. Aus Anlaß des 444 jährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas entschloß sich die spanische Regierung, dem Wunsch der argentinischen Regierung nachzukommen und ihren Gefangenen Francesco Colon, der ein direkter Nachkomme des Entdeckers Christoph Columbus ist, freizugeben. Francesco Colon begab sich nach Frankreich.

## Schwungvoller Vormarsch auf Madrid

**Burgos, 16. Oktober. Der Angriff auf Madrid wird in der Richtung Escalona mit großem Schwung vorgetragen. Die nationalen Truppen sind hier bereits über 20 Kilometer von Escalona auf Madrid im Vordringen.**

## Die Roten geben die Hoffnung auf

**Paris, 16. Oktober. Der rote Außenminister in Madrid gab in einem Aufruf an die rote Miliz ohne weiteres zu, daß Madrid fallen werde. Madrid könne nur dann gehalten werden, wenn sich die Miliz diszipliniert und tapfer halte.**

# Üppige Kommunistenschößlinge

### im Treibhaus England

**London**, 16. Oktober. Zwei Unbekannte versuchten, einen Brand an das Haus zu legen, in dem sich die faschistische Partei Englands eingerichtet hat. Ungefähr um drei Uhr nachts hielt ein Auto in der Nähe des Gebäudes. Ein Mann stieg aus und goß über den Briefkasten Petroleum, den er anzündete. Darauf sprang er sofort wieder ins Auto, das mit der größten Geschwindigkeit zu entkommen suchte. Vergebens versuchte ein Vorübergehender das Auto aufzuhalten. Er wurde überfahren. Die anderen Passanten teilten den Fall sofort der Polizei mit, aber bisnoch hat man gar keine Spur der Attentäter gefunden. Der Briefkasten, der sofort in Flammen aufging, konnte aber noch vor der Ankunft der Feuerwehr gelöscht werden.

## Der Fußballer Dr. Sarosi

### bleibt in Ungarn

Dr. Sarosi, der vielfache internationale Stürmer der ungarischen Fußball-Ländermannschaft, hat für seinen Verein einen neuen Vertrag unterzeichnet. Damit wird die über ihn verhängte Sperre hinfällig. Sarosi kann bereits am nächsten Meisterschaftsspiel für „Ferencvaros" mitwirken.

# Eine schwerreiche Bolschewistentochter

### Gattin eines Barons

Aus Paris wird gemeldet, daß die Tochter des verschiedenen Kommunisten Krassin, Ludmilla Krassin, sich mit dem Baron de Rochefaucauld verheiratet habe. Trotzdem Leon Krassin ein Feind des Kapitalismus war und die Idee des Bolschewismus leidenschaftlich heftig vertreten hatte, bekam seine Tochter eine Mitgift von 20 Millionen Rubel. Krassin spielte seinerzeit eine große Rolle im sowjetischen Rußland. Nach seinem Tode hinterließ er seiner Familie ein Vermögen von 60 Millionen Rubel. Ludmilla Krassin, die Tochter des begeisterten Bolschewisten, ist heute als die Gattin des Baron von Rochefaucauld eine Schönheit der Pariser Gesellschaft.

# Die Sudetendeutschen fordern ein zeitgemäßes Arbeitsrecht

In Bad Groß-Ullersdorf in Nordmähren wurde unter Anwesenheit Konrad Henleins, des Senatspräsidenten E. Mannlicher, Wien, und zahlreicher Abgeordneter und Senatoren die **zweite sudetendeutsche Tagung für öffentliche Rechte** abgehalten, auf der u. a. Prof. Dr. Ernst Swoboda, Ordinarius an der Deutschen Universität Prag, über „Die künftige Gestaltung des Arbeitsrechtes" sprach. Er erklärte, das in der Tschechoslowakei geltende Arbeitsrecht sei **überholt**. Im Gegensatz zu der römisch-rechtlichen individualistischen Auffassung dürfe das Arbeitsverhältnis nur als Einheit gewertet werden. **Unternehmer und Arbeiter seien nur Kameraden der Arbeit.** Dies sei ein internationales Problem, das aber nicht schablonenmäßig geordnet werden könne, sondern bei dessen Lösung auf die Eigenart der Tschechoslowakei Rücksicht zu nehmen sei. In einem Staat mit mehreren Völkern ist die wichtigste Voraussetzung für eine gedeihliche Lösung, daß jedem dieser Völker die Möglichkeit einer gesunden Entwicklung gegeben wird. Bei einem Rechtsverhältnis, das auf dem Gedanken der Gemeinschaft aufgebaut ist, wird es unmöglich, die **Einheit der Volksgemeinschaft** zu übersehen, die die stärkste Vorbedingung für den kulturellen Aufstieg bildet und zur Entfaltung der in ihr gelegenen Werte des nachdrücklichen Schutzes der nationalen Arbeit und der Arbeitsplätze bedarf. „Darin liegt nun die Erfüllung der Verheißungen unserer Verfassung und der **Minderheitenschutzverträge**. Sie muß in Gesetz und Praxis durchgeführt werden. Eine Regelung in diesem Sinne wird zur sicheren Stütze des Staates werden."

# Das hier ist die Wahrheit!

## Ein plumper Täuschungsversuch der DDR mißglückt!

Das heute hier veröffentlichte Dokument enhält, wie sich jedermann überzeugen kann, folgendes:

1. Das Gesuch der deutschen Parlamentariergruppe in Rumänien um Verschiebung des für den 7. September bewilligt gewesenen Tages unserer völkischen Wahlen auf den 4. Oktober l. J.

2. Die Bewilligung der Verschiebung durch Minister Inculetz (rechts oben).

3. Eine Bestätigung dieser Bewilligung durch Innenminister D.Fuca (links).

**Was alles geht eindeutig und unleugbar aus diesem Dokument hervor?**

**1. Das Gesuch um Bewilligung der Verschiebung des Wahltages vom 7. September auf den 4. Oktober wurde am 27. August l. J. eingereicht. Es führt die triftigen Gründe für die Verschiebung an.**

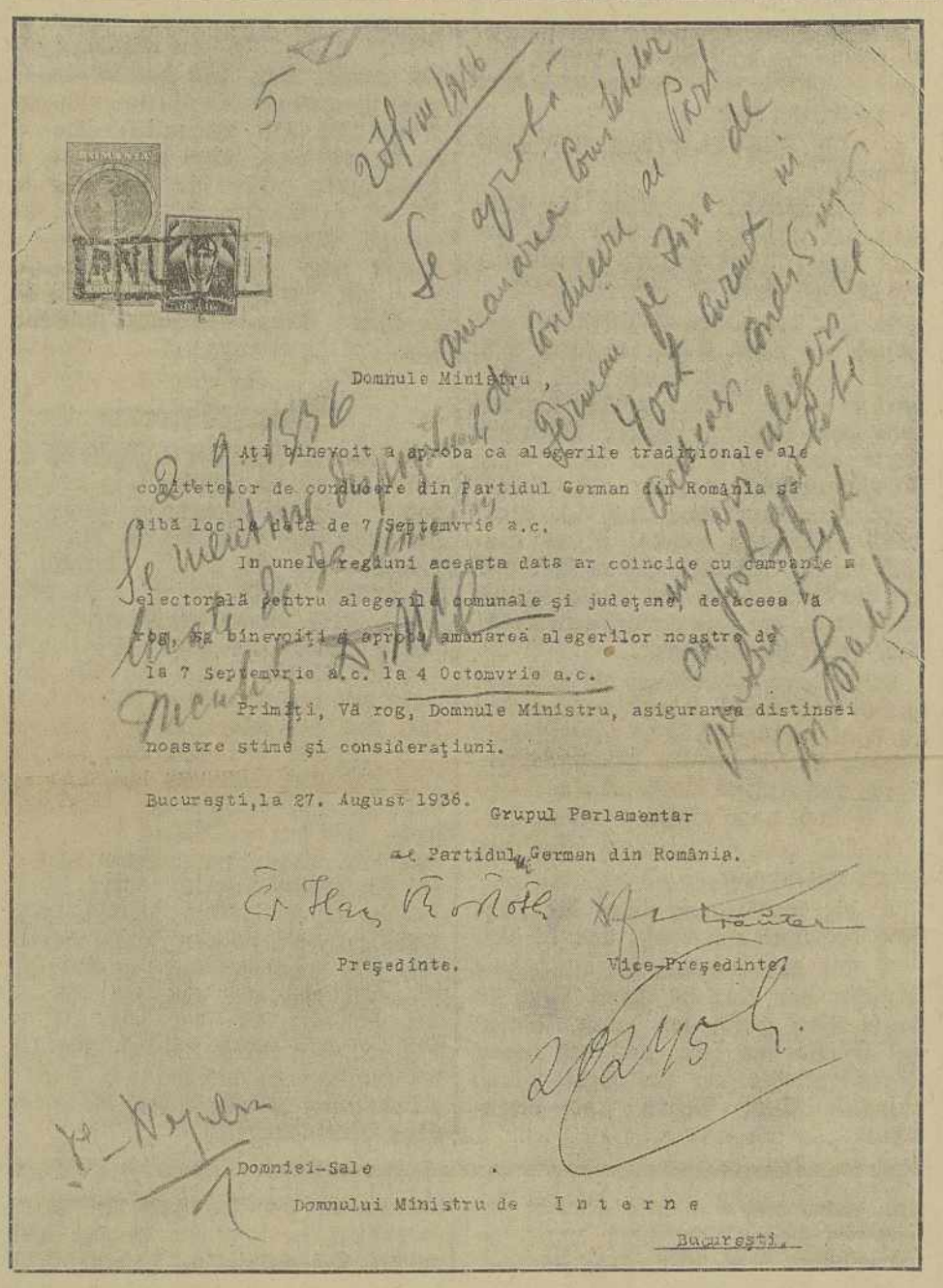
**2. Am gleichen Tage, am 27. August, wurde dieses Gesuch bewilligt. Die Bewilligung lautet ausdrücklich für den 4. Oktober.**

**3. Am 2. September — nach der Umbildung der Regierung — wurde diese Bewilligung bestätigt, welche Bestätigung abgewartet werden mußte, da sich die Volksführung gegen die Möglichkeit eines etwaigen Verbotes (durch die neue Regierung) verantwortungsbewußterweise sichern mußte. Schwarz auf weiß sind die angeführten Daten und Tatsachen hier zu ersehen und können nicht mehr aus der Welt verdreht und gelogen werden.** Daß der von der „TZ" wiedergegebene Bescheid der Komitatspräfektur Hermannstadt erst am 17. September zugeschickt und von dieser (als nebensächliche Formsache) am 25. September dem Gesuchsteller übermittelt wurde, daran — das werden selbst unsere Gegner zugeben — sind wir unschuldig.

**Was meinen Sie nun, Herr Magister und Genossen? Alle ihre Verdächtigungen und Vorwürfe, daß die Volksführung vom Innenminister eine allgemeine Bewilligung erhalten hätte** und die Festsetzung des Wahltages eben dieser Führung **überlassen geblieben** wäre (siehe „TZ", Folge 598, Leitaufsatz: „Spiegelfechterei", von Herwart Scheiner), daß die amtliche Bewilligung für die Wahlen erst am 17. September ausgestellt worden sei, daß die Wahlen aus **unerklärlichen** Gründen verschoben worden seien usw. usw. **fallen in nichts zusammen.**

Es ist — nach den bisherigen Erfahrungen — klar, daß Sie nun alle tun werden, als sei Ihnen die vorliegende Folge unseres Blattes nie zu Gesicht gekommen. Sie werden schweigen.

Um wie vieles günstiger aber wäre es — **auch in diesem Fall** — für Sie gewesen, wenn Sie von allem Anfang an geschwiegen hätten.



Domnule Ministru ,

Ati binevoit a aproba ca alegerile tradiţionale ale comitetelor de conducere din Partidul German din România să aibă loc la data de 7 Septemvrie a.c.

In unele regiuni aceasta data ar coincide cu campania electorală pentru alegerile comunale şi judeţene, de aceea vă rog, să binevoiţi a aproba amanarea alegerilor noastre de la 7 Septemvrie a.c. la 4 Octomvrie a.c.

Primiţi, Vă rog, Domnule Ministru, asigurarea distinsei noastre stime şi consideraţiuni.

Bucureşti,la 27. August 1936.

Grupul Parlamentar

al Partidul German din România.

Preşedinte. Vice-Preşedinte.

Domniei-Sale

Domnului Ministru de I n t e r n e

Bucureşti.

# Der „Deutsche Kulturverein für die Bukowina" u. die Sektion Mittelschule

(Schluß unseres Aufsatzes von gestern)

Am 30. Juli 1935 erhielt ich vom damaligen Sekretär des Kulturvereines, Herrn Michael Stocker, ein Schreiben, in dem er sich im Auftrage des damaligen Obmannes des Kulturvereines, Rudolf Kunzelmann, an die Sektion mit dem Ersuchen wendet, der Hauptleitung aus ihrer Bankeinlage ein Darlehen von 35.000 Lei für einen bestimmten Zweck zu gewähren.

Auf dieses Ansuchen teilten wir Herrn Rudolf Kunzelmann mit, daß die von der Sektion Mittelschule gesammelten Gelder ausschließlich nur dem Zwecke dienen können, für den sie gesammelt wurden. Es sei in der Leitung der Sektion Mittelschule anläßlich eines ähnlichen Ansuchens von anderer Seite der grundsätzliche Beschluß gefaßt worden, aus den der Sektion Mittelschule zur Verfügung stehenden Geldmitteln unter keinen Umständen Darlehen — an wen immer — zu gewähren. Dieses Schreiben trägt das Datum vom 5. August 1935. Wir waren und sind auch heute noch der Ansicht, daß die Mitglieder der Sektion Mittelschule ihre Mitgliedsbeiträge **nicht zur Unterstützung eines verpolitisierten Kulturvereines, sondern zur Erhaltung unserer deutschen Mittelschule** hergeben, da auf dem Gebiete des Schulwesens nicht nur der aufgelöste Volksrat gänzlich versagt, sondern auch der Kulturverein, seit er sich unter der Leitung des Herrn Rudolf Kunzelmann zum Kulturamt der Deutschen Volkspartei degradiert, rein gar nichts geleistet hat.

Mit fremdem Geld zu wirtschaften, ist keine Kunst. Wenn wir heute das Deutsche Haus schuldenfrei besitzen würden, was könnten wir mit den Einnahmen alles machen? Und nun sollen wir mit dem Gelde, das uns anvertraut wurde, genau so wirtschaften?

Da der Kulturverein den vorerwähnten Betrag zur Finanzierung des Kalenders benötigte, die Sektion Mittelschule ihm aus oberwähnten Gründen die Anleihe nicht gewähren konnte, habe ich dem damaligen Kulturverein **aus eigenen Mitteln 8000 Lei geliehen,** wofür mir die Hauptleitung desselben unter dem 15. Oktober 1935, Zahl 1244, ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Dankschreiben sandte.

In der Folge wurden aber die Versuche, die Gelder der Sektion Mittelschule der Hauptleitung des Kulturvereines in die Hand zu spielen, ständig erneuert, so daß sich die Gründe, die in der ersten angeführten Zuschrift des Kulturvereines vom 25. August l. J. für die Auflösung der Sektion Mittelschule angeführt werden, nur als fadenscheiniger Vorwand darstellen, die Hand auf diese Gelder zu legen.

**Der Vorstand der Sektion Mittelschule hat selbstverständlich diese Zuschrift ad acta gelegt und amtiert in treuer Pflichterfüllung ruhig weiter, da er sich vom Vertrauen der Gründer der Sektion — dem Elternausschuß — sowie sämtlicher weiterhin beigetretener Mitglieder und Spender getragen weiß.**

Vom gesunden Sinn der Buchenländer Deutschen erwarten wir aber, daß sie der Hauptleitung des Kulturvereines gegenüber die Konsequenzen aus deren das Vereinsinteresse aufs ärgste schädigenden politischen Einstellung zieht und in Hinkunft Männer in dieselbe beruft, deren weiter Horizont und geistige Fähigkeiten eine Entwicklung des Vereines gewährleisten, wie sie im Interesse unserer kulturellen Belange erforderlich und der stolzen Vergangenheit des Vereines würdig ist.

Martin Runzer
Obmann der Sektion Mittelschule.

# Die verliebte Botschafterin

## Der letzte weibliche Diplomat wurde abberufen / Der Liebesroman der Bryan Owen

Vor wenigen Tagen wurde die in Stockholm tätige sowjetrussische Botschafterin, Frau Kollontay, von der Moskauer Regierung abberufen. Fast gleichzeitig scheidet in Kopenhagen Frau Ruth Bryan Owen aus dem Amt, die lange Jahre die Vereinigten Staaten in Dänemark vertreten hat. Dadurch gibt es im Augenblick auf der Welt keinen weiblichen Gesandten mehr.

Wieder einmal erzählt uns das Leben einen kleinen Liebesroman, der in die große Politik hineinspielt. Die Hauptperson ist diesmal die mit großen diplomatischen Fähigkeiten ausgestattete Botschafterin von USA, Frau Bryan Owen, deren merkwürdiger Fall im Augenblick die Kopenhagener Gemüter beschäftigt.

Frau Bryan Owen führte im amerikanischen Botschafterpalais einen überaus luxuriösen Haushalt. Ihre Teenachmittage erfreuten sich in diplomatischen Kreisen größter Beliebtheit. Ihre Ballabende zählten zu den erlesensten Festen der Saison. Und an einem solchen Abend fing das Herz der Frau Botschafterin Feuer! Dabei wäre an sich nichts Besonderes, wenn Frau Bryan Owen, die bereits Großmutter ist, sich nicht in jenem Alter befinden würde, wo man eigentlich annehmen müßte, daß man Herzensangelegenheiten ad acta gelegt hat.

Jedenfalls kam zu einem solchen Gesellschaftsabend der etwa dreißigjährige Garderittmeister Axel Rhode, und er war es, der mit der amerikanischen Botschafterin den Tanz eröffnete. Was nun folgte, ist nicht schwer zu erraten. Es blieb nicht bei diesem ersten Tanz, die Besuche des eleganten Rittmeisters im Botschafterpalais wurden immer häufiger, und da man in Kopenhagen bereits über das ungewöhnliche Paar zu sprechen begann, tat Frau Bryan Owen etwas, was mehr als „Diplomatie des Herzens" denn als Staatskunst zu bezeichnen ist: sie bewog den Rittmeister, sich mit ihr zu verloben! Kurze Zeit später fand die Hochzeit statt und der zwei Jahrzehnte jüngere Rittmeister führte die amerikanische Botschafterin zum Traualtar.

Jetzt stürzten sich die Witzblätter auf die „stürmische Großmama", und die Karikaturisten zeigten das junge Paar in allerlei komischen Situationen. Natürlich kam die Nachricht auch in das Weiße Haus in Washington. Man war nicht recht erfreut darüber, daß die Botschafterin der Vereinigten Staaten sich mit einem einfachen Rittmeister vermählt hatte, der noch dazu ihr Sohn sein könnte, und teilte den Vorfall dem Präsidenten Roosevelt mit, der umgehend Frau Bryan Owen, die heute den Namen Rhode trägt, aus Kopenhagen abberief und zur Disposition stellte.

Dadurch hat der Liebesroman der Diplomatin mit dem jungen Rittmeister des Garderegiments einen bitteren Beigeschmack bekommen, und die einstige Botschafterin verläßt die Stätte ihrer langjährigen Tätigkeit ohne offizielle Abschiedsbesuche. Mit ihrem Ausscheiden aus dem Staatsdienst, das wohl kaum zu vermeiden sein wird, ist der letzte weibliche Botschafter unserer Zeit verschwunden, und es taucht wieder einmal die in mehreren Ländern recht umstrittene Frage auf, ob man Frauen als Diplomaten beschäftigen soll.

---

# Volksgenossen in der Fremde

Im „Pester Lloyd" vom 10. Oktober d. J. ist die folgende Mitteilung zu lesen: „Unter dem Vorsitz des Vorstandstellvertreters, Regierungsrates Dr. Artur Fink, fand ein Herrenabend statt. Es sprach Kaufmann Heinrich Martin über „Neues sächsisches Schrifttum". Der Vortragende behandelte vor allem A. Meschendörfers zuletzt erschienenen Roman „Der Büffelbrunnen". Es wurde der Unterschied im Grundton dieses Werkes gegenüber dem anderen preisgekrönten früheren Roman Meschendörfers „Die Stadt im Osten" eingehend geschildert. Der Vortragende stellte fest, daß Meschendörfer neben Wittstock, Witting und Zillich dem siebenbürgisch-sächsischen Schrifttum einen geachteten Platz in der deutschen Literatur erkämpft habe. Der Herrenabend wurde mit einer Rede des pensionierten Präsidenten des Patentobergerichtes, Dr. Rudolf v. Schuster, beendigt."

# Zur Abfassung der Gesuche zum Umtausch der Befähigungsnachweise

## der Gewerbetreibenden (Meister, Gesellen und Hilfsarbeiter)

Dem Gesuch zwecks Umtausch des Befähigungsnachweises sind folgende Akten beizuschließen:

**I. Allgemeine Beilagen (allen Gesuchen beizuschließen)**

1. Staatsbürgerschaftszeugnis oder ein anderes Dokument, aus dem ersichtlich ist, daß der Gesuchsteller nicht unter die Fremdenkontrolle fällt.

2. Auszug aus der Geburtsmatrikel.

3. Wohnungsnachweis, der in den Städten vom Bevölkerungsamt, in den Landgemeinden vom Bürgermeisteramt ausgestellt wird.

4. Auszug aus der Standesmatrikel, wenn der Gesuchsteller verheiratet ist.

5. Zwei klare Photographien (schwarz auf weißem Grund), Größe 6 mal 9 cm.

6. 8 Lei Fiskalstempel und 1 Leu Fliegermarke für das Gesuch, 14 Lei Fiskalstempel und 2 Lei Fliegermarke für die Einreichungsbestätigung und schließlich 27 Lei Fiskalstempel und 2 Lei Fliegermarke für den neuen Befähigungsnachweis.

**II. Beilagen für die einzelnen Kategorien**

A. Außerdem müssen **selbständige Meister** zwecks Erwerbung des Meisterbriefes noch folgende Akten beibringen:

1. Den alten Gewerbeschein (Konzession);

2. das alte Arbeitsbuch oder einen von der früheren Gewerbebehörde ausgestellten Nachweis, aus dem ersichtlich ist, daß der Gesuchsteller ein Arbeitsbuch gehabt hat;

3. Nachweis, daß der Gesuchsteller die zweijährige Gehilfenzeit mitgemacht hat, falls dieses nicht aus dem Sichtvermerk im Arbeitsbuch ersichtlich sein sollte;

4. Bestätigung über die Zahlung der Umtauschgebühr von 50 Lei.

B. Diejenigen **Gehilfen, die einmal selbständige Meister waren** und den Gewerbeschein (Konzession) der früheren Gewerbebehörde abgeführt haben, müssen, wenn sie das Meisterbuch beanspruchen, außer den unter I. aufgezählten Akten noch folgende Beweisstücke erbringen:

1. Das alte Arbeitsbuch, dessen Ausstellungstermin mindestens 10 Jahre vor dem 30. April 1936 sein muß;

2. eine Bescheinigung der Gewerbebehörde, aus der ersichtlich ist, daß der Gesuchsteller einen Gewerbeschein (Konzession) hatte und mindestens 5 Jahre selbständiger Meister war;

3. Bestätigung der Bezahlung der Umtauschgebühr von 50 Lei.

C. Diejenigen **Gehilfen, die den Meisterbrief beanspruchen,** legen dem Gesuch außer den unter I. genannten Akten noch folgende Schriftstücke bei:

1. Das alte Arbeitsbuch, wenn dessen Ausstellungstermin vor dem 26. April 1926 liegt;

2. eine Bescheinigung der Gewerbebehörde, worin bestätigt wird, daß der Gesuchsteller mindestens 5 Jahre Leiter einer Fabrikswerkstätte war;

3. eine Bestätgiung des betreffenden Unternehmens, aus der hervorgeht, daß der Gesuchsteller eine Fachwerkstätte fünf Jahre geleitet hat;

4. nach Möglichkeit das Lehrlingszeugnis;

5. die Bestätigung über die Zahlung der Gebühr von 500 Lei, gemäß Art. 183 des Gewerbegesetzes und des Gesetzes vom 12. Januar 1927.

D. Für diejenigen **Gehilfen, die auf Grund des alten Gewerbegesetzes GA. XVII: 1884 am 29. April 1936 selbständige Meister hätten werden können,** aber den Nachweis nicht erbringen können, daß sie 5 Jahre Leiter einer Fabrikswerkstätte waren, oder deren Arbeitsbuch nicht vor dem 30. April 1926 ausgestellt wurde, ist es dennoch ratsam auf dem gelben Vordruck um die Ausfolgung des Meisterbriefes anzusuchen, um ihre erworbenen Rechte nicht selbst preiszugeben.

E. Diejenigen **Gehilfen, die auch auf Grund des alten Gewerbegesetzes am 30. April 1936 noch nicht selbständige Meister hätten werden können,** legen ihrem aus weißem Vordruck eingereichten Gesuch noch folgende Akten bei:

1. Das alte Arbeitsbuch oder das Lehrlingszeugnis;

2. die Bestätigung über die Zahlung der Umtauschgebühr von 50 Lei.

F. Die **Hilfsarbeiter,** die mindestens 3 Jahre vor dem 30 April 1936 in einem Fach gearbeitet haben, können auf Grund des Art. 184 des neuen Gewerbegesetzes um das Gehilfenbuch ansuchen. Dem Gesuch sind beizulegen:

1. Das alte Arbeitsbuch;

2. ein Nachweis darüber, daß der Gesuchsteller mindestens 3 Jahre vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes in dem Fach, für welches er das Gehilfenbuch beansprucht, tätig gewesen ist. Dieser Nachweis kann von dem betreffenden Unternehmen ausgestellt und durch die Akten der Krankenkassa und dergleichen ergänzt werden;

3. die Bestätigung über die Gebühr von 300 Lei.

G. Diejenigen **Hilfsarbeiter,** die den unter Punkt F aufgezählten Bedingungen nicht entsprechen, sowie alle andern **unqualifizierten Arbeiter** müssen gemäß Art. 180 des neuen Gewerbegesetzes um die Ausfolgung eines Nachweises als unqualifizierter Arbeiter ansuchen. Dem Gesuch ist die Bestätigung über die Zahlung von 20 Lei beizulegen. In wie weit noch andere Akten erforderlich sind, ist bisher noch nicht bestimmt worden. Doch dürften die unter Punkt I. aufgezählten Akten ebenfalls notwendig sein.

## Autobus-Fahrplan

### Hermannstadt—Mediasch

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

## Staatslotterie

Bei der Ziehung der 4. Klasse (9. Lotterie), die am 15. Oktober l. J. stattfand, haben folgende Nummern gewonnen: **Klassenlotterie:** 6,000.000 Lei Nr. 64630, 2,000.000 Lei Nr. 12948, 1,000.000 Lei Nr. 26708, 400.000 Lei Nr. 1823, 26536, 35024, 42469. 200.000 Lei Nr. 3426, 15231, 19397, 27380, 33106, 64607, 66744. 45 Nr. von 100.000 bis 20.000 Lei. Alle Nummern mit den Endziffern 053, 054, 055, 114, 130, 141, 154, 185, 206, 336, 343, 413, 435, 441, 484, 520, 546, 549, 605, 704, 726, 772, 811, 885, 891, 924, 926, 941, 982, 997 je 7000 Lei. Alle Nummern mit den Endziffern 7 und 9 je 3636 Lei. **Ergänzungslotterie:** 1,000.000 Lei Nr. 132448, 143429, 169221, 250589; 100.000 Lei Nr. 120481, 123300, 131612, 293987; 627 Nr. zwischen 70.000 und 4000 Lei. Alle Nummern mit den Endziffern 031, 072, 159, 405, 493, 498, 504, 530, 543, 570, 615, 658, 787, 825, 831, 846, 873, 959, 977, 992 je 909 Lei. (Laut der der amtlichen Hauptkollektur A. Toth zugekommenen telephonischen Mitteilung, ohne Verbindlichkeit.)

## Hermannstädter Nachrichten

**Hermannstädter Strandbad A. G.** Diejenigen Mitglieder, die ihre Aktien zwecks Erwirkung der amtlichen Stempelung beim Finanzministerium in der Kanzlei der Strandbad A. G. noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dieses spätestens bis zum 19. Oktober l. J. zu tun, weil ein längeres Zuwarten nicht mehr angängig ist. Die Stempelung der Aktien, die nach obigem Termin eingereicht werden, ist mit erheblichen Unkosten verbunden, die zu Lasten der Säumigen gehen.

**Hermannstädter Strandbad A. G.** Verwaltungs- und Aufsichtsrat treten Sonnabend, den 17. Oktober, halb 7 Uhr abends, zu gemeinsamer Sitzung zusammen. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht, weil wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung gelangen.

**Webeausstellung im Raiffeisenhaus.** Die Ausstellung der von den Schülerinnen des ersten diesjährigen städtischen Webelehrganges angefertigten Webereien findet am Sonntag, den 18. Oktober, statt. Die Ausstellung ist geöffnet von halb 11 bis 1 Uhr vormittag und von 3 bis 7 Uhr nachmittag. Wir laden zu zahlreichem Besuche ein. Eintritt frei. — Der zweite städtische Webelehrgang wird in der Zeit vom 2. November bis 13. Dezember abgehalten. Anmeldungen werden noch angenommen.

**Bekanntmachung.** Die hiesige Polizeiquästur kauft gegen bar zwei Motorräder mit Beiwagen in gutem Zustand für den Dienstgebrauch. Etwaige Verkäufer mögen sich in den Amtsstunden an das Verkehrsamt der Polizeiquästur wenden. Der Quästor.

**Bunter Abend.** Die Tanz-Kapelle des Gesangvereins **„Typographia"** veranstaltet Sonnabend, den 17. Oktober d. J., bei den Drei-Eichen einen **Bunten Abend** mit anschließendem **Tanz,** wozu alle Freunde und Gönner der Tanz-Kapelle herzlichst eingeladen werden.

**Volksbad.** Badeordnung für Sonnabend: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad: Für Frauen geschlossen, für Männer von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag; von 5 bis halb 8 Uhr abends ermäßigte Preise. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Thalia.** Heute, Freitag, Premiere: Der weltberühmte Charakterdarsteller **Louis Treuker** in dem preisgekrönten Großschlager **„Der verlorene Sohn".** Außerdem Maria Andergast und Paul Henckels. Neue Wochenschau.

**Roxy.** Heute, Freitag, 5, 7 und 9 Uhr **„Das Schloß in Flandern".** Ein prachtvoller deutscher Gesangsfilm mit Martha Eggerth, Paul Hartmann, G. Alexander.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Sonnabend, den 17. Oktober**

**Bukarest:** 21.10 Tanzmusik; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 21.10 Münchner Reiseandenken frei ins Haus; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Königsberg:** 21.10 Bunter Abend. **München:** 20.30 In Sachen Witwe Bolte gegen Max und Moritz. **Wien:** 23.20 Englische Klaviermusik; 24.25 Wiener Musik. **Budapest:** 20.25 Vortrag mit Schallplatten; 23.00 Konzert des Opernorchesters.

# Das Tor zur Freiheit

(16)

**Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit**

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

Ihr Gesicht verlor die trotzige Spannung, erblühte in einem jungen, übermütigen Lächeln. Sie bückte sich und küßte die verdutzte Henriette.

„Ich werde mein eigener Richter und Freisprecher sein, ihr aber sollt euren Willen haben. Ich mache die Theaterfahrt mit und danke dir für das Leihtöchterchen. Sehr schön will ich mich herrichten. Indrick soll die Rappen striegeln und seine Rockknöpfe überputzen. Hoffentlich imponiert meine Equipage samt Kutscher und Gäulen manchem, der vor dem Konkurs steht und ich kann am letzten Johannistag ein halbes Dutzend Körbe austeilen."

„Barbara, du redest sehr herzlos!"

„Nein, Henriette, nur ohne dumme Illusionen, ich weiß, daß mancher, der mich ein verschrobenes Frauenzimmer nennt, die Einkünfte von meinem gutgedüngten Boden und meinen runden Kühen gern zur Aufbesserung seiner eigenen Bredouille hätte; sie sollen nur kommen und sich eine gebührende Abfuhr holen." Sie ging aus der Stube, elastisch wie eine Zwanzigjährige, und in der Art, wie sie sich selber trug, war wieder etwas von jener Lebensfülle, die einst vielen das Blut heiß gemacht und auch den wilden Diwelkamp zu ihr gezogen hatte. — —

Durch die Schloßstraße und weiter an der Drixe und Manege entlang rollten die Equipagen zum Theater, wo viele Herren am Eingang standen. Sie hatten ihre Damen bereits hineingeleitet und beobachteten nun die neu Ankommenden, denn für die Mehrzahl der Edelleute war diese Vorfahrt der gesellschaftliche Höhepunkt der Johannitage. Oberstleutnant Trieseborn stand mit dem Aahöffschen und Zierauschen zusammen. Letzterer äußerte soeben sein Mißfallen an einem vorfahrenden Wagen ungeniert laut. „Wenn man aus dem letzten Loch pfeift, soll man nicht zu trillern anfangen. Aber ich sag ja immer: Jo plikahk — jo trakahk! (Je nackter — je toller.) Sieh die Kinkerlitzchen, Hamilkar! Will er seine Schindmähren mit so 'nem Angespann ausstaffieren, damit man die Rippen nicht zählen kann?"

„Gotts Donner, mit solchen Katzen würde ich mich nicht präsentieren, die haben schon einen Monat kein Haferkorn gerochen, sie werden ihm noch auf dem Pflaster krepieren."

„Haben Sie Ihre Damen schon hergebracht?" fragte Trieseborn den Aahöffschen.

„Jawohl, meine Frau und meine zweite Tochter."

„Was, die ist auch schon hier?" fiel der Zierausche ein, „ich weiß noch wie heute den Tag, als wir die Nachricht bekamen, daß ihr die zweite Tochter habt. Akkurat auf den 20. April 1795 war sie einpassiert, in derselben Stunde, in der unsere Delegierten in Petersburg der Kaiserin vor versammeltem Senat den Eid leisteten."

Der Aahöffsche nickte und zwirbelte seinen dicken, leicht angegrauten Schnurrbart. „Darum haben wir die Marjell Katharina genannt, nach der Kaiserin."

„Pagie, pagie, — heeeh!" kreischte der kleine Vorreiter einer heranrollenden Equipage. „Gute Stimme!" lobte der Zierausche, „er zieht das heeeh aus wie'n Bandwurm."

„Das ist Barbara", rief der Aahöffsche, „unser Jettchen fährt mit ihr. „Deiwel noch mal, die Gäule gehen gut."

Ja, die vier Rappen konnten sich sehen lassen, der dicke Kutscher mit dem langen rötlichen Vollbart und der schreiende, winzige Vorreiter auf dem rechten Vorderpferd desgleichen. Alle Köpfe reckten sich, bewundernde Rufe liefen die Lästerallee auf und ab. Trieseborn spürte eine sehr jugendliche Beschleunigung seines Herztakts. Ganz anders sah Baronin Barbara heute aus. Unter einem faltig weiten schwarzseidenen Ueberwurf saß sie sehr stattlich und ein wenig hochmütig in ihrem schönen Wagen. Sie schien die Blicke der vielen Augen nicht sonderlich zu beachten, jedenfalls nicht von Anerkennung oder Spott der Kritiker berührt zu werden. Mit betontem Abstand erwiderte sie die Grüße.

Die Equipage hielt, übermütig knirschten die Pferde im Gebiß. Statuenstarr saß der bärtige Kutscher auf dem hohen Bock, den Triumph dieser Ehrenminute voll auskostend. Baronin Barbara stieg aus dem Wagen, reichte dem purpurglühenden Jettchen den Arm und rauschte zum Theatereingang. Das tiefe Rot ihres engen Kleides und das duftige Weiß des Florschals am tiefen Brustausschnitt leuchteten unter dem Umhang in den schrägen letzten Sonnenstrahlen. „Belle femme!" hörte Trieseborn jemand flüstern. In diesem Augenblick hatte Barbara den Oberstleutnant bemerkt und erwiderte im Vorüberschreiten seinen respektvollen Gruß mit einem gehaltenen Kopfneigen, doch trat dabei in ihre bisher abweisenden Augen ein flüchtiges Sonnenblitzen, und die Lippen bewegten sich ein wenig. Das dünkte Trieseborn sehr köstlich, und als die Damen schon längst im Vestibül verschwunden, die vier Rappen in scharfem Trab davongebraust und die nächsten Theaterbesucher vorgefahren waren, stand Friedrich von Trieseborn noch in einer warmen Welle geheimsten Einverständnisses, die Barbaras Gruß zu ihm getragen. — —

In der Pause nach dem zweiten Akt promenierte man in Fluren und Nebenräumen des Theatersaales. Es gelang Trieseborn, sich Barbara zu nähern. Jettchen schritt an ihrem Arm, und zu ihrer Rechten stelzte hager und langbeinig der alte Onkel George, der nach der Vorstellung mit Jettchen einen Schritt zurückblieb, denn bei der Menge der Theatergäste konnte man nur paarweise, höchstens zu dritt in einer Reihe defilieren. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling

Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig,Sandberggasse 1o
Bayern / Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

241. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 65 | Sonntag, den 18. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


## Eine Wasserblase

Eine Wasserblase — das ist der einzige Vergleich, der auf den Mediascher „Gautag" der DVR vom 4. d. M. paßt und aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf den künftigen in Lowrin passen wird.

Ein eingehender Bericht über Mediasch liegt in sechs Folgen der „TZ" vor; wenn man sich auf ihn stützt, läuft man vielleicht nicht Gefahr, der „Entstellung" bezichtigt zu werden.

Was entnehmen wir diesem Bericht? Was zunächst das äußere Drum und Dran anbelangt, so zweifeln wir nicht, daß es gelungen war. Wenn die DVR alles so gut verstände, wie die Aufmachung und Ausschmückung ihrer Veranstaltungen, so wäre sie ein nützliches Glied unserer Volksgemeinschaft. Für uns ergeben sich aus dieser Tatsache drei Folgerungen: erstens, daß unser Volk Sehnsucht und Hunger hat nach den Gefühlen völkischer Erhebung; zweitens, daß die DVR gewissenlos genug ist, diese Sehnsüchtigen und Hungrigen zu betrügen, indem sie zu gefälschten Gefühlen ohne Grund und Ziel anregt; und drittens, daß sie noch immer Törichte und Narren findet, die ihr die nötigen Mittel zu solchem hohlen und nichtigen Spiel bieten.

Fragen wir aber nach **Inhalt und Sinn** des Gautages, wie man in den dort gehaltenen Reden sollte entnehmen können, so findet man, daß dieser **gänzlich, aber auch wirklich gänzlich fehlt.** Abgesehen von der verbrecherischen Erklärung, daß sich die DVR von der Volksgemeinschaft vollständig lossage, hat dieser „Gautag" nicht das Geringste mehr geboten, als die zahllosen Hetzversammlungen, die in den letzten Monaten abgehalten wurden: Phrasen, Geschimpfe, Prahlerei, unklare Verheißungen, verworrenes Gerede! Oder dann Dinge, die wir lange vor der DVR gewußt, die uns zur Richtschnur gedient haben, sonst nichts in dieser Aufmachung gesagt zu werden brauchten! Ob diese Rolle ein paar hundert oder von 3700—8000 Teilnehmern mitangehört wurden, ist belanglos und gleichgültig. Nur die Akustik war in Mediasch etwas stärker; vielleicht hatte das aber auch die vorteilhafte Wirkung, daß sich ein größerer Hundertsatz der Zuhörer nachher, sobald der Rausch der Worte verflogen war, in stiller Besinnung gefragt hat: **was haben wir denn eigentlich Positives mitbekommen?**

Prächtig kennzeichnend für das Gepräge der Veranstaltung war die einleitende Ansprache eines jugendlichen „Märtyrerpfarrers" über die „Sendung" unseres Volkes.

Man liest Zeile für Zeile, Satz für Satz, Abschnitt für Abschnitt: und man kann nicht erfahren, was der junge Mann sich unter dieser Sendung eigentlich vorstellt; nichts als leeres, hohles Wortgeklingel, anknüpfend an ein läppisches Mißverstehen — hoffentlich nicht Mißverstehen w o l l e n — eines Losungswortes, das den „Kampf um unsere Erhaltung" forderte. Es wurde vor vielen Jahrzehnten ausgegeben, als wir um unseren Volksbestand schwer zu kämpfen hatten und Kleinmut in unseren Reihen war. Selbstverständlich wollte es **nicht** eine **Sendung** bezeichnen, so gedankenlos waren unsere Väter nicht; der Kampf um die Erhaltung unserer Art gegen Angriffe von außen kann nur **die Vorbedingung einer Sendung** sein, ebenso wie auch die Erneuerung — die **wirkliche** Erneuerung, nicht der Rückfall in die Wortstreitigkeiten einer kleinen Zeit. Was unsere wirkliche Sendung ist, hat man auch damals gesagt: **Träger und Vorkämpfer des deutschen Geistes zu sein in volksfremder Umwelt!**

Von **dieser** Sendung freilich hat die DVR keine Ahnung mehr, ebensowenig wie von der allerersten Vorbedingung dazu, die Erhaltung unserer Art! In ihren von Parteiwut verstörten Köpfen lebt keine Vorstellung davon, daß wir von allen Seiten schwer bedrängt sind, daß uns an den Wurzeln unseres Daseins als Deutsche gewühlt wird, daß wir alle Kraft zusammennehmen müssen, um nicht zurückgedrängt und ins Helotentum hinabgestoßen zu werden. In all den vielen Gautagreden, die lange Spalten füllen, ist kein einziges armes Wort diesen äußeren Daseinsbedingungen und ihrer Erschütterung gewidmet; ebensowenig als man jemals eines in dem Blatt der DVR finden kann. Und wenn, wie dies im Frühjahr d. J. geschehen ist, Männer unseres Blutes im Parlament mit Geist und Gewandtheit, mit Wissen und Können einen mutigen Kampf für unsere Volksinteressen führen und es ihnen gelingt, in mehr als einem Punkt Gefahren für unsere Volkesrhaltung abzuwehren, — so erfährt der DVR-Mann durch seine Blätter und Redner davon kein Sterbenswörtchen. Es sind ja „Reaktionäre", die diese Kleinigkeiten vollbracht haben; sie haben einfach ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit getan, was ist das weiter der Rede wert? Solche Dinge kümmern die DVR nicht, ihre „Sendung" besteht darin, den Volksgenossen, der nicht zu ihr gehört, herabzusetzen, zu beschimpfen, moralisch zu vernichten; und wer auf diesem Gebiet am meisten leistet, ist der wahrste Volksheld!

Am nächsten Tag die Morgenandacht. Eine schöne, schwungvolle Predigt, wie man sie wohl halten kann und oft gehalten hat, wenn man über Kanzelberedtsamkeit und geistlichen Wortschatz verfügt. Weiter wäre dazu nichts zu sagen; es schwangen aber

(Fortsetzung Seite 2)

## Gegen Preistreiberei

### Entschlossenheit zur Verteidigung der Währung

**Bukarest**, 17. Oktober. Im Sonderzug aus Sinaia fand ein Ministerrat statt, in dem der Handelsminister und der Innenminister die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Preistreiberei lenkte, die keine Berechtigung habe, da die Regierung fest entschlossen sei, die Währungsfestigung mit allen Mitteln zu verteidigen. Da die Preistreiberei gerade an der Schwelle des Winters ungünstige Folgen mit sich bringe, sei die Regierung entschlossen, die preistreiberische Welle durch die zielbewußte Anwendung der Preistreibergesetze zu brechen. Den preistreiberischen Kaufleuten wird außerdem die Einfuhrerlaubnis entzogen. Diese Maßnahmen werden das Handelsministerium und das Innenministerium einvernehmlich treffen. Der Ministerrat befaßte sich dann mit den Gesetzentwürfen, die dem Parlament nach Wiederaufnahme der Beratungen unterbreitet werden. Der Ministerpräsident hat, daß die Entwürfe bis zum 28. Oktober fertiggestellt würden, da sich dann der Ministerrat mit ihnen eingehend ausetnandersetzen will.

## Belgien bewegt Europa

### Frankreich nach der Großtat Belgiens

**Paris**, 17. Oktober. Ministerpräsident Blum hatte gestern mit dem Kriegsminister Daladier und mit dem Außenminister Delbos eine Aussprache, deren Gegenstand die neue belgische Politik war. In politischen Kreisen ist die Nervosität im Steigen begriffen.

### Vor einem Notenwechsel?

**Paris**, 17. Oktober. Das französische Außenministerium beschäftigt sich sehr eingehend mit der durch die belgische Haltung so wesentlich veränderten Lage. Es wird in allernächster Zeit zu einem Notenwechsel zwischen Frankreich und Belgien kommen.

### Parlamentszusammentritt

**Brüssel**, 17. Oktober. Der belgische Ministerrat hat die Einberufung des belgischen Parlamentes beschlossen. Das Parlament soll sofort in die Beratung über das neue Militärstatut eintreten.

### England beruhigt Holland begeistert

**Brüssel**, 17. Oktober. Der belgische Gesandte in London hatte eine Aussprache mit dem englischen Außenminister Eden. In England hat die belgische Haltung offensichtlich Eindruck gemacht. Holland begrüßt begeistert den belgischen Schritt zu einer wahrhaftig unabhängigen Außenpolitik, weil dadurch der eigene staatliche Bestand sehr weitgehend gefördert wird.

### Eden bittet um Aufklärung

**London**, 17. Oktober. Außenminister Eden hat den belgischen Gesandten in London gebeten, ihm noch einige zusätzliche Erläuterungen zur Königsrede zu übermitteln. Erst nach Abgabe der Erläuterungen wird die englische Regierung Stellung nehmen können.

---

### Die Schweiz verteidigungslustig

**Bern**, 17. Oktober. In der Schweiz wurde die **Landesverteidigungsanleihe** um 100 Millionen Franken überzeichnet. Sie brachte 330 Millionen statt 235. Bundespräsident Mayer dankte dem Volke im Rundfunk.

---

### Stalin muß beraten

**London**, 17. Oktober. „Daily Expreß" läßt sich aus Moskau berichten, daß Stalin sofort nach Bekanntwerden der Abweisung der sowjetrussischen Note durch Lord Plymouth, den Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses, eine Beratung seiner engsten Mitarbeiter einberufen habe. Das Ergebnis dieser Beratungen ist noch unbekannt.

---

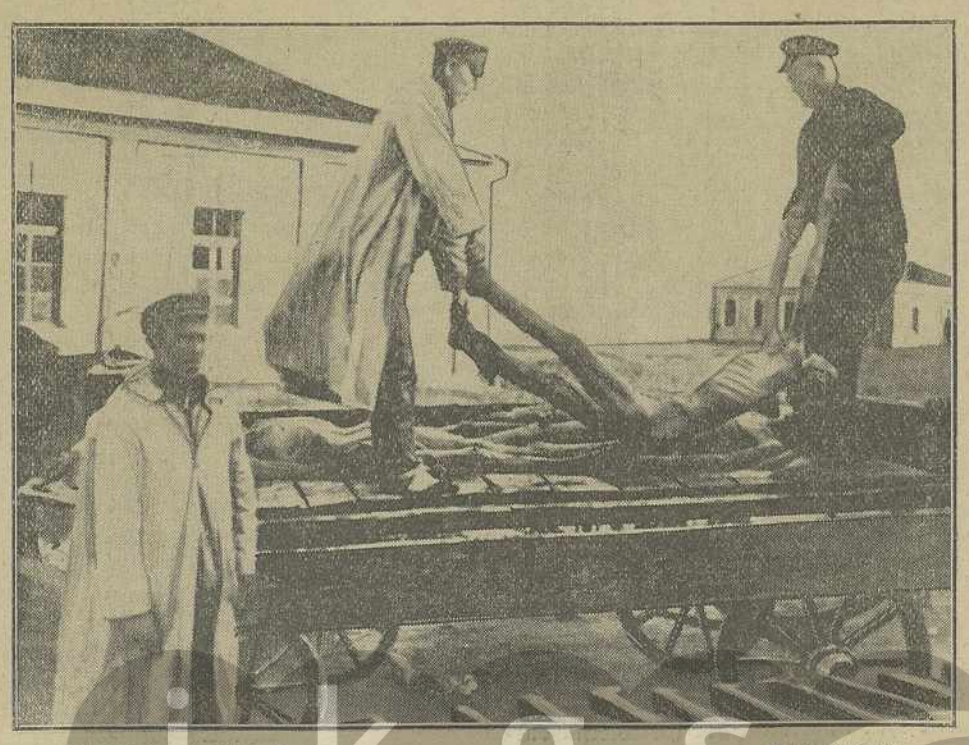
### Ein neuer Deutscher Gesandter in Athen

**Athen**, 17. Oktober. Der neue Deutsche Gesandte, von Ehrbach, überreichte heute dem Ministerpräsidenten Metaxas „sein" Beglaubigungsschreiben. Er hatte mit dem griechischen Ministerpräsidenten eine lange freundschaftliche Unterredung.

---

## Schauerliches Bestattungsverfahren

### Auf Streifwagen werden die Leichen Verhungerter in Sowjetrußland abgeführt



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

## Geburtstagsfeier in Sinaia

**Bukarest**, 17. Oktober. Das ganze Land beging gestern den Geburtstag des Königs in festlicher Weise. Die Straßen der Hauptstadt waren reich beflaggt und in der Patriarchie fand um 9 Uhr ein Festgottesdienst statt, dem die Regierung und die Spitzen der Behörden beiwohnten. Nach dem Tedeum fuhren die Regierungsmitglieder nach Sinaia zur großen Geburtstagsfeier.

## Auch im Altreich ein großer Schritt vorwärts

**Bukarest**, 17. Oktober. In der Hauptstadt fand gestern im großen Saal der „Transsylvania" eine Volksversammlung statt, an der über 400 Personen (nicht 4000, wie ein anderes Blatt wohl infolge eines Druckfehlers irrtümlicherweise berichtet), teilnahmen. Mit reger Anteilnahme folgten die Anwesenden den klaren von Wärme und Ueberzeugungstreue getragenen Ausführungen von Dr. Helmut Wolff, Otto Fritz Fickeli und Nik. Hans Hockl. Ein ausführlicher Bericht folgt.

---

## Fortschritt der Nationalen

**Burgos**, 17. Oktober. An der **Arrajon-Front** kam es zu einem sehr schweren Kampf, der mit der Flucht der Marxisten endete. Sie ließen 60 Tote am Kampfplatz, hauptsächlich **Franzosen und Russen!**

---

## Fliegergeneral Milch in Rom

**Berlin**, 17. Oktober. General der Flieger, Milch, hat sich am Donnerstag nach Rom begeben. Zu seinem Empfange hatte sich der italienische Staatssekretär für die Kriegsluftfahrt, General Valle eingefunden.

---

# Einsetzung der Landwirtschaftskammer in Hermannstadt

Freitag, den 16. Oktober fand die Konstituierung der bereits am 30. August als gewählt erklärten Komitatslandwirtschaftskammer statt. Die Vollversammlung besteht aus 48 Mitglidern. Hievon sind ein Drittel Sachsen. Im Verwaltungsrat sind 6 gewählte Mitglieder und ebensoviele Ersatzmitglieder, von denen wir je 2 Mitglieder entsendet haben und zwar Hauptsekretär Martin Roth und Wanderlehrer Sepp Schobel als ordentliche Mitglieder und Diplomlandwirt Fritz Lunacsek — Gieshübel, sowie Bauer Johann Schuster — Marpod als Ersatzmitglieder. Zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates und als solcher auch in das dreigliedrige Direktions-Komitee wurde Hauptsekretär M. Roth gewählt, während im Sinne der durch unseren Kreisrat bzw. den Hermannstädter landw Bezirksverein mit der Liberalen Partei abgeschlossenen Wahlvereinbarung zum Präsidenten der Kammer der gewesene Schulrevisor und Landwirt Toma Mahara aus Sakadat gewählt wurde. Auch die Entsendung von Abgeordneten Fritz Connert als Vertreter der Hermannstädter Komitatslandwirtschaftskammer in die Union der Landwirtschaftskammern nach Bukarest wurde zum Beschluß erhoben.

---

# „Die Fehler in der Rechnung"

Unter obiger Ueberschrift brachte unser Blatt kürzlich einen Aufsatz von mir, der den Separatisten verständlicherweise nicht gefallen hat. Ob sie aber mit „. . . ter" den richtigen Mann dagegen vorgeschickt haben, muß bezweifelt werden. Wir schrieben:

**1. Die Erneuerung des Deutschen Volkes und ihr Ziel erstand in des großen Führers eigener Seele, das heißt, er hing nicht zuerst einem anderen an, von dem er sich die Ideen borgte und dem er dann die Treue brach. 2. Die Besten seiner wachsenden Gefolgschaft blieben ihm unwandelbar treu. 3. Nicht nur er selbst, sondern auch seine ersten Gehilfen stehen makellos da, sie haben einen blanken Schild. 4. Und nicht zuletzt: Er kämpfte immer mit ganzer, heißer Seele in selbstvergessener Hingabe für den Aufbau der Volksgemeinschaft.**

Wohin ist dagegen die Linie der Separatisten in Weg, Ziel und Personen abgesunken? — Ehrgeiz, Herrschsucht, Habgier und Zynismus sitzen vereinzelt oder auch zusammen, so tief in den Seelen ihrer Führer, daß die verheerenden Auswirkungen nicht ausbleiben konnten, zum Teil auch dem Privatleben ihren Stempel aufdrücken und eine **unüberbrückbare** Kluft zwischen ihnen und ihrem hohen Vorbild schaffen.

Daß mit diesen vier Punkten und mit dem „hohen Vorbild" der nachfolgenden Betrachtung Adolf Hitler gemeint ist, geht für jeden, der Lesen gelernt hat, klar hervor. Was aber tut „. . . ter"? Er bezieht den ersten Punkt ganz richtig auf Hitler, die übrigen drei aber **plötzlich und ohne jede Veranlassung** auf Fabritius, wodurch er natürlich zu ganz **unsinnigen Schlußfolgerungen** gelangt. Aber auch bei Punkt 1 zeigt er sich von irgendwelchem Wissen um Fabritius unbeschwert, da er behauptet, dieser habe seine Ideen alle geborgt, um ihnen dann untreu zu werden. Ich selbst aber bin vor 27 Jahren Fabritius bei der Leitung der Jugendwehren zur Seite gestanden, in welcher Zeit er schon in reichem Maße Erneuerungsgedanken in die Seele der Jugend gepflanzt hatte. In diesem Sinne wirkt er — auf der ganzen Linie unserer Volksinteressen — auch heute.

Mit der gleichen geistigen Klarheit ist auch der übrige Teil dieser „Widerlegung" geschrieben, weshalb es sich nicht lohnt, darauf noch besonders einzugehen.

Um jemandem zu widerlegen, genügt nicht die „Schneid" allein, es bedarf auch des **Verstandes**.

G.

---

# Der Herr der wilden Pferde

### Ein deutscher Tierfreund

Jeder Cowboy in Texas kennt den „Pferdeprofessor", den Mann, der sich rühmen kann, im Laufe von vier Jahrzehnten schon über 100.000 wilde, störrische Pferde gezähmt und lammfromm gemacht zu haben. Es ist ein Deutscher, Inspektor H. Franck, der sein ganzes Leben in den Dienst der Erziehung der Pferde gestellt hat.

Schon in viele Länder hat den Inspektor Franck sein Ruhm geführt. Vor fünfzehn Jahren war er einem Ruf der holländischen Regierung gefolgt und für die niederländische Armee tätig gewesen, einige Jahre später hatte sich das tschechoslowakische Heer seine Erfahrungen zunutze gemacht und schließlich führte ihn sein Weg noch nach Dänemark und in die Schweiz. Aber immer wieder fand Inspektor Franck in seine Heimat Deutschland zurück.

Dieser Tage führte er in München seine Methode, Pferde in kürzester Zeit ohne Anwendung von Gewaltmitteln zu zähmen, praktisch vor. Da wird aus dem Stall ein junger Hengst geführt, das Sorgenkind seines Besitzers. Kaum reckt er die Nüstern an die frische Luft, springt er wild auf und versucht sich schnaubend und zitternd vom Zügel loszureißen. Der „Pferdeprofessor" geht ruhigen Schritts auf das ungestüme Tier zu und macht es zuerst einmal durch ein paar begütigende Worte zutraulich. Dann legt er dem Hengst ein seltsames Zaumzeug an: einen gewöhnlichen Strick, der über Unterkiefer, Maul und Nase führt. Nun wird noch ein Zügel zwischen Vorder- und Hinterbeinen angebracht — das ist das ganze Geschirr, mit dem die Zähmung erreicht werden soll. Jäh bäumt sich das Pferd auf und will die Fesseln abstreifen, jedoch je mehr es sich sträubt und stemmt, desto eindringlicher werden die Worte, mit denen der „Pferdeprofessor" es beruhigt. Immer schwächer wird der Widerstand und schließlich ergibt sich das Tier schweißend und bebend dem Manne, dessen eisernem Willen es nicht gewachsen war.

Welche Bedeutung der Zähmmethode Inspektor Francks beikommt, wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß Jahr für Jahr in Deutschland 50 bis 60 Millionen Mark Schaden durch störrische Pferde angerichtet wird. Ueber jedes Tier, das unter seinen Händen schon zahm und brauchbar geworden ist, führt der „Pferdeprofessor" genau Buch. 108.000 sind es bis jetzt in den vier Jahrzehnten seiner Tätigkeit gewesen; nicht auszurechnen, welch hohe Summe der deutschen Volkswirtschaft durch die Lebensarbeit dieses Mannes erhalten geblieben ist!

Große Liebe zu dem edelsten vierbeinigen Freund des Menschen und tiefes Verständnis für die Tierseele haben dem „Pferdeprofessor" zu seinen Zähmerfolgen verholfen. Deshalb will er auch durch einen ganz neuartigen Plan das Los vieler Pferde erleichtern: Inspektor Frank hat die Absicht, fünfundzwanzig alte ausgediente Schiffe zu schwimmenden Pferdelazaretten umzubauen, die auf den deutschen Flüssen von Stadt zu Stadt fahren, um altersschwache, kranke und verletzte Tiere in ärztliche Obhut zu nehmen. Das sei nur der Dank, meint Inspektor Frank, den der Mensch seinem vierbeinigen Helfer schuldet.

---

# Furchtbares Brandunglück

**Ploesti**, 17. Oktober. Ein furchtbares Brandunglück, das die Bewohner in Erregung hält, ereignete sich vorgestern in Ploesti. Die Frau des Bahnangestellten Nita Stefanescu entdeckte, daß in der Lampe, die sie angezündet hatte, nicht genügend Petroleum für die Nacht sei. Sie nahm die Flasche mit Petroleum und zog den brennenden Docht heraus, um Petroleum nachzugießen. Durch eine ungeschickte Bewegung fiel der Lampenzylinder. Sie versuchte ihn aufzufangen, dabei fiel ihr die Lampe aus der Hand. Die Flammen des entzündeten Petroleums erfaßten sofort ihre Kleider. In ihrer Verwirrung goß sie, um das Feuer zu löschen immer wieder Petroleum darauf, was das Feuer natürlich immer mehr nährte. Zwei Kinder im Alter von 14 und 7 Jahren, die die verzweifelten Rufe der Mutter hörten, stürzten herbei. Ihre Kleider wurden aber ebenfalls von den Flammen erfaßt. Die Flammen, die sich rasch ausbreiteten, erfaßten die Möbel und die Zimmerdecke, die aus Holz war. Die alarmietren Nachbarn retteten die Frau und die Kinder, die mit schweren Brandwunden ins Spital gebracht wurden. Es gelang der Feuerwehr, den Brand innerhalb einer Stunde zu löschen. Der Vater wurde von diesem Unglück in Kenntnis gesetzt, das ihn tief erschütterte.

---

# Eine Wasserblase

(Schluß des Leitaufsatzes)

zwei falsche Töne mit: **auch der liebe Gott sollte mit als Zierrat dienen für diesen Parteirummel** und zugleich sollte der Beweis geliefert werden, daß die DVR nicht kirchenfeindlich ist.

Und dann ging es los bei geöffneten Schleußen: Rede auf Rede, die wohlbekannte Reihe der Sektionsleiter, und sonstigen Rolleninhaber, der Präsident und der Vizepräsident und das Gezwitscher der Jungen nach dem Gesang der Alten. Die Flut der großbrockigen Redensarten, der Verdächtigungen und Verleumdungen, der Beschimpfungen und sachlichen Unwahrheiten, der schablonenmäßigen, nachgeäfften Darstellungen der angeblichen Kampfesnotwendigkeiten, deren Kern doch immer das rein Persönliche ist: weil nicht wir, wir, die wir die einzig Berufenen sind, die Führung innehaben!

Man liest die gedrängte Uebersicht aus Hunderten ähnlicher Redeübungen in den kleinen Versammlungen mit demselben Gleichmut, wie diese: achselzuckend oder mit bedauerndem Lächeln, manchmal schmunzelnd mit dem unschönen Gefallen an gelungenem Spitzbubenstreich, zuweilen mitleidig: heilige Einfalt! Nur bei der Rede des Einen steigt uns Ekel im Halse auf, des Einen, den man sofort vom Rednerpult hätte hinabwerfen müssen und auch hinabgeworfen hätte, wenn die Zuhörer gewußt hätten, wer er ist. Bei der giftgeschwollenen Rede jenes Menschen, der seit Jahr und Tag nichts anderes treibt als wüste Agitation, und dem darüber sein bürgerlicher Beruf verkommen ist, und der seinen Besitz, der in gewissem Sinn Volksbesitz ist, dem Volksfremden übergeben hat.* Ob es wohl die Bauern, die angeblich zu vielen Hunderten in Mediasch gewesen sind und das Kluggeschmuse der sich ihnen aufdrängenden „Bauernführer" mit angehört haben, reizt, es jenem Redner nachzutun und solange Versammlungen mitzumachen, bis sie ihren vernachlässigten Grund und Boden verschleudern müssen — Käufer anderen Blutes werden sie in Menge finden! Dann aber muß die DVR das Porträt des edlen Redners auf ihre Parteifahnen hinaufmalen lassen: es wäre das vollkommenste Sinnbild ihrer Bedeutung für das Deutschtum Rumäniens. —

Wir wollen aber nicht so bitter schließen. Auch an heiteren Momenten fehlt es ja im Bericht der „TZ" nicht. Wohl der Gipfel drolliger Prahlerei wird dort erstiegen, wo der „800jährigen" Autorität unseres Volkes die „lebendige" des — Alfred Bonfert gegenübergestellt wird. Eine tragikomische Figur, dieser gute Alfred Bonfert! Er hat im Arbeitslager gute Arbeit geleistet — heute wird das ebenso anerkannt wie damals. Aber, sehen wir einmal genau zu, es war doch nur die Arbeit eines braven und tüchtigen Unteroffiziers; wie wir Sachsen doch stets gute Unteroffiziere gestellt haben. Ehre sei ihnen, aber wir haben sie bisher noch niemals als die Verkörperung unserer Volksautorität gepriesen! Aber freilich, **dieser** Unteroffizier hat seinem Hauptmann die Treue gebrochen, um **General** zu werden. Das hat ihm die DVR versprochen und hat sogar ihr Wort gehalten: sie hat ihm ein Paar mächtige glänzende Lackstiefel angezogen, hat ihm einen langen Schleppsäbel umgebunden, ihm einen grimmigen Schnurrbart aufgemalt und einen Hut mit wallendem Federbusch aufgesetzt. Und jetzt ist er General. Zwar nur der DVR — das aber ist für den Anfang genug. Möge er noch bei vielen Gautag-Komödien die „Autorität des sächsischen Volkes" verkörpern! Ein Infusorium in der Wasserblase!

—n.

---

* Vor **drei** Wochen haben wir diesen Skandal aufgedeckt; in den Spalten der TZ herrscht aber noch immer beklommenes Stillschweigen!

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig. Sandberggasse 1e
Bayern A Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

24 Sok... | ...tleitung und Verwaltung: Mariastraße 23 / Fernruf 519 ...-Konto 62247 / Postfach 63 | Sonnabend, den 24. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


ROMANIA 1 LEU-POSTA

## Wahrheit? Recht?

### Eine Verteidigungsschrift der Enthobenen

Unter dem Titel „Für Wahrheit und Recht in unserer Kirche" haben einige wegen ihrer Unbotmäßigkeit des Dienstes enthobene Pfarrer und Lehrer der evang. Landeskirche eine 4½ Druckbogen starke Flugschrift herausgegeben, in der sie ihr Verhalten zu rechtfertigen versuchen.

Wohl kaum sind bei uns jemals die hohen Begriffe der Wahrheit und des Rechtes **so traurig mißbraucht worden, wie es hier geschieht.** Mißbraucht von Männern, die schon von Berufs wegen gegen eine solche Handlungsweise gefeit sein sollten, und die nun mit allerlei „abscheulichen Advokatenkniffen" (um einen von ihnen zitierten Ausdruck zutreffend auf sie selbst anzuwenden) sich aus der üblen Lage herauszuwinden trachten, in die sie sich selber durch ihre Parteiraserei hineingeritten haben.

Es sind **ganz einfache und ganz klare Verhältnisse,** die die Herren Staedel und Genossen durch eine Flut von weithergeholten und nicht zur Sache gehörenden Scheinbeweisen verdunkeln und verwirren wollen.

Ganz einfache und ganz klare Verhältnisse! Oder kann man einer Kirchenleitung das klare und einfache Recht im Ernst bestreiten, die Angestellten der Kirche davon abzuhalten, sich als Glieder einer in alle Gemeinden Unfrieden und Zerrissenheit hineintragenden, alle bestehenden Ordnungen verneinenden Partei öffentlich zu betätigen? Selbst privaten Genossenschaften und Anstalten kann man es nicht verübeln, wenn sie dafür Sorge tragen, daß ihre berechtigten Interessen nicht durch eine solche Mitgliedschaft ihrer Angestellten geschädigt werden. In unserem Falle aber handelt es sich nicht um private Geschäftsinteressen, sondern um Kulturarbeit. Ein solches Verbot als Einschränkung des politischen Rechtes auszuschreien und gar von „Gewissenszwang" reden, heißt die Sachlage gröblich entstellen. Nach den Verlautbarungen des Bischofs der evang. Landeskirche, nach dem bekannten Beschluß des Landeskonsistoriums vom 14. Februar d. J., kann man ehrlicherweise solche Deutungen nicht weiter festhalten. Weder das politische Recht, noch viel weniger die Gewissensüberzeugung der Angestellten in Schule und Kirche ist durch jenen Beschluß auch nur im entferntesten angetastet worden. Das Verbot der aktiven Teilnahme an ausgesprochenen politischen Agitationen ist dort, wo es sich um öffentliche Beamte handelt, im Interesse ihres Dienstes notwendig, bedeutet aber keineswegs, daß sie in der Ausübung ihrer durch die Verfassung gegebenen politischen Rechte gehindert sind. So wird auch jedes gesunde und geordnete Staatswesen seinen Beamten untersagen müssen, sich an öffentlichen politischen Parteiaktionen zu beteiligen, niemals aber ihnen die freie Ausübung des Wahlrechtes und die private Stellungnahme verbieten dürfen.

Wenn in dem Beschluß des Landeskonsistoriums die **Volksorganisation als nicht unter den Begriff der politischen Partei fallend** bezeichnet wird, so liegt auch da wieder eine einfache und klare Wahrheit vor, die verfälscht wird, wenn die Streitschrift der Enthobenen darin eine Parteilichkeit sehen will. **Die durch das Volksprogramm vom 22. Oktober 1935 neugefestigte Volksorganisation ist keine Partei und kann nicht mit einer solchen gleichgestellt und gleichbeurteilt werden.** Es sei denn von einem Standpunkte aus, der die Berechtigung einer Volksorganisation überhaupt in Abrede stellen würde und nur Parteien gelten ließe; das aber wäre ein Standpunkt, der nicht nur unserer alten Ueberlieferung widerspricht, sondern auch die Grundlagen einer auslanddeutschen Volksgruppe grundsätzlich verneinte. Auf diesem Standpunkt stehen die Verfasser der Schrift sicherlich nicht. Um aber um die tatsächliche Anerkennung der gegebenen Volksorganisation herumzukommen und den Vorwurf der Parteilichkeit des Landeskonsistoriums gegenüber festhalten zu können, gebrauchen sie den rabulistischen Kniff der DVR, der Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen Rumäniens vom 22. Oktober 1935 die legale Zusammensetzung abzusprechen, obwohl ihre Gesinnungsgenossen von der DVR einige Monate früher bei der genau ebenso zusammengesetzten Verbandssitzung mitgewirkt und damit sich des Rechtes begeben hatten, die Legalität in Zweifel zu ziehen. Ganz abgesehen davon, daß die Einwendungen gegen die Rechtmäßigkeit der Verbandssitzung **kleinlich, rabulistisch und schlechtgläubig** sind.

Unsere **Volksorganisation ist keine Partei** und darum ist die Stellungnahme des Landeskonsistoriums ganz richtig. Obendrein hat der evang. Bischof, was ebenfalls korrekt war, auch die nicht der DVR angehörenden Angestellten ersucht, sich nicht an dem politischen Kampf der Gegenwart zu beteiligen.

Besser als durch alle weitere Beweisführung wird die Sachlage erläutert durch folgende Vorstellung: Nehmen wir an, die DVR sei mit ihren Anschauungen und ihrer politischen Haltung in unserem Volke durchgedrungen. Nehmen wir weiter an, es sei dann eine Bewegung entstanden, die sich irgendwie zu

(Fortsetzung Seite 2)

## Ein sonderbarer Heiliger

### Der Fall Gurie wird bereinigt

**Bukarest, 23. Oktober.** Im Vordergrund des öffentlichen Interesses und der Meldungen der Bukarester Morgenpresse steht seit gestern der „Fall Gurie". Gurie, der Metropolit von Bessarabien, wird bekanntlich schon seit längerem gewisser Unregelmäßigkeiten beschuldigt. Nun drängt die peinliche Frage zur Entscheidung. Kultusminister Jamandi stellte dem Metropoliten die Bedingung, daß, wenn er die Angelegenheit — es handelt sich dabei um etwa 6 Millionen Lei — nicht innerhalb 10 Tagen regele, von Gurie das Rücktrittsgesuch erwartet wird. Der Kirchenfürst erschien gestern beim Kultusminister in Audienz und erbat eine Frist von Jahreslänge zur Regelung der schwebenden Angelegenheit. Da der Kultusminister mit sich nicht reden ließ, ging der Kirchenfürst auf drei Monate herab, aber auch das war vergeblich. Der Kultusminister besteht auf seiner Forderung. Demgegenüber soll der Metropolit einem Pressevertreter erklärt haben, daß er nicht an den Rücktritt denke.

#### Das Gutachten der Rechtsanwälte

Die heutige Morgenpresse veröffentlicht den Inhalt eines Berichtes des Rates der Rechtsanwälte des Kultusministeriums. Aus diesem geht hervor, daß Gurie das reiche bessarabische Kloster Hirianca zwang, ihm und seinem Bruder 500.000 Lei zu borgen, obwohl der Kirchenfürst dem Kloster schon von früher her 410.000 Lei schuldete. Das Kloster wurde auch dadurch schwer geschädigt, daß der Metropolit Enteignungsrenten im Nennwerte von 1,4 Millionen verpfändete. Außerdem steckte er seit 1925 den dritten Teil der Einkünfte aus den Klostergütern in die eigene Kasse und verwendete den Zinsenertrag zweier Kischinewer Häuser des Bistums für sich. Der Bericht der Rechtsanwälte schließt mit der Feststellung, daß sich der Kirchenfürst wegen seiner Verfehlung vor der Obersten Gerichtsbehörde zu verantworten habe.

#### Der Kultusminister wird Ordnung machen

Der Kultusminister ist, wie man hört, fest entschlossen, die Schlußfolgerungen des Juristenberichtes sich zu eigen zu machen. Sobald das Gerichtsverfahren gegen den Kirchenfürsten eingeleitet ist, wird ihn das Ministerium seines Amtes entheben. Es bleibt nur abzuwarten, ob die Heilige Synode, die oberste geistliche Behörde der Orthodoxen, ihre Zustimmung zur Enthebung des bessarabischen Metropoliten geben wird.

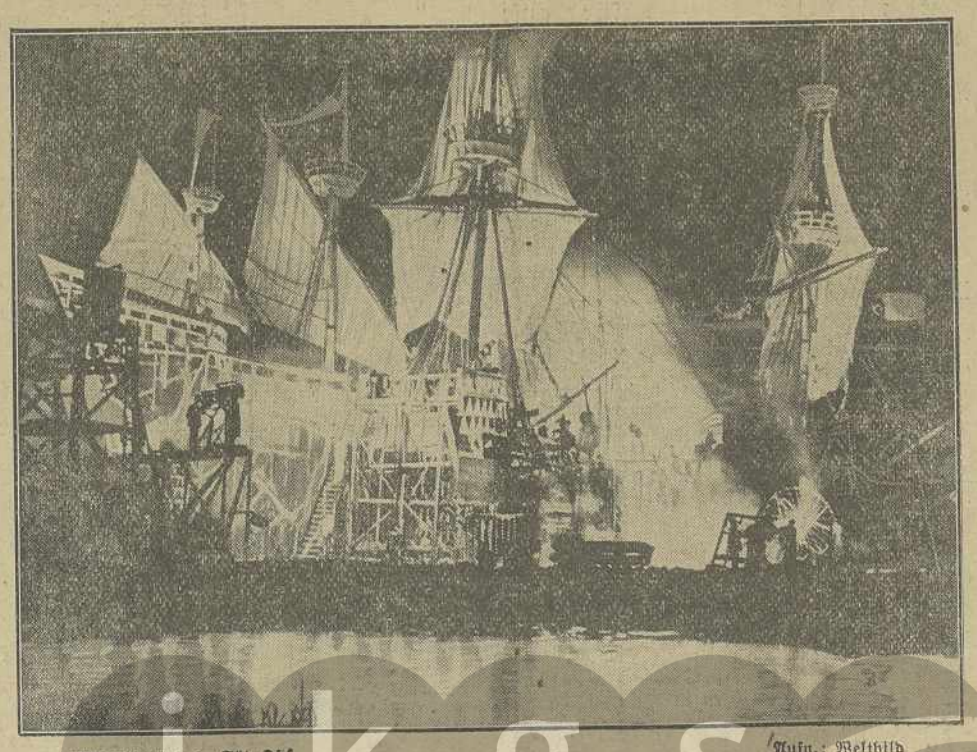
## Tatarescu in Belgrad

### Heute Ministerrat in Bukarest

**Bukarest, 23. Oktober.** Wie aus Belgrad gemeldet wird, veröffentlicht das amtliche Regierungsblatt „Vreme" eine halbamtliche Mitteilung, die die Vermutung zurückweist, Südslawien und Rumänien würden das belgische Beispiel befolgen. Dem genannten Blatt nach sei es ganz und gar ausgeschlossen, daß Südslawien und Rumänien die bestehenden Bündnisse brechen. Die Lage Belgiens könne mit der Südslawiens und Rumäniens nicht verglichen werden. Beide Länder bleiben weiterhin ergebene Anhänger des Völkerbundpaktes. — Der Ministerpräsident Tatarescu besuchte gestern in Begleitung des südslawischen Ministerpräsidenten den Belgrader Tiergarten. Mittags fand ein Essen zu Ehren Tatarescus statt. Der rumänische Staatsmann besuchte die Künstlerwerkstatt des berühmten südslawischen Bildhauers Mestrovici. Er beauftragte ihn, das große Denkmal König Ferdinands für Bukarest zu schaffen. Der rumänische Ministerpräsident hat gestern abend Belgrad verlassen und die Heimfahrt nach Bukarest angetreten. Unmittelbar nach seinem Eintreffen wird ein Ministerrat abgehalten. Dieser Ministerrat wird einen Erlaß unterzeichnen, auf Grund dessen die königlichen Vorrechte während der Abwesenheit des Königs, der nach der Tschechoslowakei fährt, auf den Ministerrat übergehen.

## Mittelalterliche Seeschlacht —

### in einem englischen Film



Bilderdienst d. Z. „Süd-Ost" — Aufn.: Weltbild

## Keine Kursänderung in Ungarn

**Wien, 23. Oktober.** Die gestrige große Programmrede des neuen ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Daranyi im ungarischen Parlament wird von der Wiener Presse stark beachtet. Die „Reichspost" schreibt, daß mit der Persönlichkeit Daranyis ein neuer Abschnitt der ungarischen Politik anhebe, der indessen in keiner Weise die von dem verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös vorgezeichneten Bahnen verlassen werde. Die „Neue Freie Presse" schreibt, daß Oesterreich jede Phase der ungarischen Aufwärtsentwicklung mit großer Freude und Genugtuung beobachte und als eigene empfinde.

# Stalin funkt nach Spanien

**Offene Unterstützung durch Moskau steht bevor**

**Sevilla**, 23. Oktober. Die Nationalen waren in der Lage, einen Funkspruch Stalins an Largo Caballero aufzufangen. Stalin erklärt, daß die Hilfeleistung Sowjetrußlands der Niederwerfung des Faschismus diene, was keine innerspanische Angelegenheit sei.

## Kanonen und Munition

**London**, 23. Oktober. Hier erwartet man, daß der sowjetrussische Botschafter in London Maisky alias Steinmann vor dem Nichteinmischungsausschuß erklären werde, daß sich Moskau nicht mehr gebunden fühle und aus dem Ausschuß austrete. Die offene Unterstützung der spanischen Marxisten soll große Ausmaße annehmen. Moskau wolle 10 ausländische Schiffe heuern, um die Hilfeleistung zu beschleunigen. Der Kriegskommissar Woroschilow beabsichtige, 5000 schwere und leichte Maschinengewehre, 300 Geschütze, die dazugehörige Munition und 100 Jagd- und Bombenflugzeuge nach Spanien zu senden.

## Naval-Carnero erobert

**Burgos**, 23. Oktober. Nach heftigem Kampfe haben die nationalen Truppen die Stadt Naval-Carnero erobert. Dadurch ist die Automobilstraße nach Madrid freigeworden. Die Einnahme Naval-Carneros bedeutet den Zusammenbruch des marxistischen Verteidigungsgürtels in Madrid.

## Die rote Hand in Spanien

**Rom**, 23. Oktober. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die sowjetrussischen Munitions- und Waffenlieferungen nach Barcelona andauern. Es wird immer offensichtlicher, daß Moskau darnach trachtet, aus Katalonien einen Sowjetstaat zu bilden.

## Litwinows Freund verhaftet

**Warschau**, 23. Oktober. Die GPU hat in Moskau den intimsten Freund Litwinows verhaftet. Daraus schließt man, daß auch die persönliche Sicherheit Litwinows gefährdet ist.

## Ist Litwinow gefallen?

**Paris**, 23. Oktober. Die französische Zeitung „Matin" erfährt aus Moskau, daß der Außenkommissar Litwinow seiner Stelle enthoben worden sei. An seiner Stelle soll der Pariser Sowjetbotschafter Außenkommissar werden.

## Tschiang-Kai-Scheks Sohn in Berlin

**Berlin**, 23. Oktober. Der Sohn des chinesischen Marschalls Tschiang-Kai-Schek kommt nach Deutschland, um seine Studien hier zu vollenden.

# Achtung, neue Bauernfängerei der DVR!

**Die DVR versucht die Jugendkundgebung zu stören**

Aus verschiedenen Orten wird uns gemeldet, daß Gustianer-Jungen zu unseren Vertrauensleuten und in die Jugendgruppen kommen, sich als von Hockl geschickt vorstellen und mit scheinheiligem Gesicht angeben, die Jugendkundgebung sei nicht genehmigt und auf unbestimmte Zeit verschoben.

Auf Grund unserer Erfahrungen mit der DVR ist zu erwarten, daß ihre Banden am Sonnabend und Sonntag morgen die Zufahrtlandstraßen nach Hermannstadt abstreifen und die anfahrenden Jugendgruppen zur Umkehr bewegen wollen, mit dem Hinweis, die Jugendkundgebung finde nicht statt.

Wir stellen fest: Die Jugendkundgebung wurde unter Zahl 11406 vom Innenministerium genehmigt und von der Hermannstädter Präfektur bestätigt. Wenn trotzdem die DVR sich soviel Mühe gibt, die Kundgebung zu schwächen, so beweist das nur ihre ganze verworfene Niedertracht und die Angst vor unserem Kräfteaufmarsch. Wir bitten alle Jugendführer, sich durch diese feinen Herrschaften nicht beirren zu lassen und sie gehörig abzufertigen.

Die Jugendkundgebung wird allen Saboteuren deutscher Einheit die Antwort geben.

Die Landesjugendführung.

## Zivilklage gegen Blum

**Paris**, 23. Oktober. Der Verband der französischen Steuerzahler hat gegen Ministerpräsident Blum und Finanzminister Auriol die Zivilklage erhoben. Sie hätten bei Auflegung der Anleihe erklärt, daß der Frank nicht abgewertet werde und haben dann ihr Wort gebrochen. Für den Schaden macht der Verband sie beide verantwortlich.

———

# Wahrheit? Recht?

**Eine Verteidigungsschrift der Enthobenen**

(Schluß des Leitaufsatzes)

der neuen Volksorganisation in scharfen, kämpferischen Gegensatz stellte, so zwar, daß die Vertreter der Organisation, also die bisherigen DVR-Leute, der Meinung wären, daß hiedurch das Wohl und die Sicherheit des Volksganzen schwer gefährdet sei. Würde dann wohl ein Landeskonsistorium, an dessen Spitze als Bischof Herr Wilhelm Staedel, als Landeskirchenkurator Dr. Waldemar Gust ständen und dessen Mitglieder ungefähr mit den Leitern der heutigen DVR identisch wären, würde, sagen wir, ein solches Landeskonsistorium ruhig mitansehen, daß Pfarrer, Professoren, Lehrer, Kindergärtnerinnen mit jener von ihm als volksschädlich angesehenen Bewegung mitgehen, mithetzen oder auch nur hinter den Kulissen ihr Vorschub leisten? Würde es nicht sofort Maßnahmen ergreifen, dieses unhaltbare Verhältnis abzustellen? Würde es sich durch Berufung auf Gewissensfreiheit, auf staatsgesetzlich gewährleistete politische Rechte, auf Bestimmungen des Augsburger Bekenntnisses u. dgl. m. abhalten lassen, die Amtsdisziplin aufrechtzuerhalten? Oder — — **wäre das dann „ganz etwas anders"?!**

Wir behalten es uns vor, gelegentlich noch auf Einzelheiten kurz zurückzukommen. Für diesmal glauben wir zur Genüge gezeigt zu haben, wie das „Recht" und wie die „Wahrheit" der Staedel und Genossen aussieht! —n.

# Jugend! Dein großer Tag ist der 25. Oktober in Hermannstadt

# Neuerliche Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Volksgruppe in Ungarn

**„Deutscher Volksbote" beschlagnahmt / Die Namensmadjarisierung geht weiter**

Der „Deutsche Volksbote", die einzige Zeitung der deutschen Volksbewegung in Ungarn, die nur 10 mal im Jahre erscheinen darf, ist beschlagnahmt.

Warum?

Er berichtete von der Tatsache der Urteilsvollstreckung an Dr. Basch, der wegen seiner aufrechten Haltung in der Frage der Namensmadjarisierung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt wurde und seit 10. September 1936 in Fünfkirchen seine Strafe abbüßt. Die Schriftleitung fügte hinzu:

„Das Bewußtsein einer unzertrennlichen Gemeinschaft gibt Dr. Basch die Kraft, auch das Schwerste zu ertragen."

Dr. Basch sagte nach seiner Verurteilung: „Ich stehe nach wie vor in meines Volkes Mitte!" Unser deutsches Volk antwortet: „Treue um Treue!"

Diese Tatsache will die ungarische Regierung damit zunichte machen, daß der Staatsanwalt in Fünfkirchen sie als eine „Anpreisung einer strafbaren Handlung" bezeichnet und gegen die Zeitung einen Strafantrag ankündigt.

### Weitere Namensmadjarisierungen

In einem Dorf im Bakony wurden vor kurzem 139 Namensmadjarisierungen vorgenommen.

Warum?

Man glaubt noch immer, daß Renegaten staatstreuer seien als ihres eigenständigen Volkstums bewußte Staatsbürger.

### Willkürliche Umgehung der Minderheitengesetze

Die einschlägigen Minderheitengesetze gewähren den Gebrauch der Minderheitensprache vor Gericht in Wort und Schrift. Auf einer Gerichtsversammlung baten die Zeugen aus Agendorf, ihre Aussagen in deutscher Sprache zu machen. Dafür wurden sie gröblich zurechtgewiesen und ihnen Widersetzlichkeit gegen den Staat, in dem sie leben, zur Last gelegt, wenn sie seine Sprache nicht anwenden.

Wozu gibt es Minderheitengesetze, die ein Teil der ungarischen Verfassung sind?

Daß reichsdeutsche Studentinnen, die sich in deutschen Dörfern aus Studiengründen aufhalten, ausgewiesen werden, haben wir berichtet. Noch erstaunlicher aber ist es, daß selbst die Durchfahrt reichsdeutscher Kraftwagen durch deutsche Siedlungsgebiete in Ungarn Anstoß erregt, wenn man die Empfindlichkeit auch noch so betont mit der Vorsorge für gute Straßen bemänteln möchte.

Nicht genug, daß die ungarischen Behörden die gegebenen Gesetze nicht achten, sofern sie die deutsche Volksgruppe betreffen, jetzt tut die Kirche desgleichen. Sehr erstaunlich ist der Dekanatsbeschluß des Stuhlweißenburger Bistums, der die Durchführung der eben erlassenen Schulverordnung illusorisch machen will.

So häufen sich gerade in letzter Zeit die Maßnahmen gegen die deutsche Volksgruppe in Ungarn, die ganz bestimmt nicht dazu beitragen, den Frieden im Donauraum unter den vielen dort lebenden Volkssplittern zu sichern bzw. zu fördern.

———

## 3000 Lire für ein Kind

**Melbourne**, 23. Oktober. Vor einigen Tagen fand man auf dem Bahnhof von Melbourne einen Säugling. Da man die Mutter nicht finden konnte, kam der Stationschef auf den Gedanken, das Kind wie einen gefundenen Gegenstand zu versteigern. Und tatsächlich fand sich ein Käufer, ein Farmer, der für das Kind die stattliche Summe von 3000 Lire bezahlte.

———

# Dr. Goebbels eröffnet die Buchwoche

**Großkundgebung der Reichsschrifttumskammer in Weimar**

Die Woche des deutschen Buches 1936 wird vom 25. Oktober bis zum 1. November in großem Einsatz dazu beitragen, das deutsche Schrifttum und das deutsche Volk in eine immer engere Verbindung zu bringen. Reichsminister Dr. Goebbels, der bereits in einem Aufruf die Bedeutung der Buchwoche gekennzeichnet hat, wird die Woche des deutschen Buches am Sonntag, dem 25. Oktober, in Weimar eröffnen.

Am Vorabend der Weimarer Kundgebung wird im Deutschen Nationaltheater in Weimar das Grabbe-Drama „Der Einsame" von Hanns Johst, dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, als Festaufführung gegeben. Am 25. Oktober findet dann die Großkundgebung der Reichsschrifttumskammer zur Eröffnung der Buchwoche in der Weimarhalle statt. Zu Beginn spielt die Weimarische Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Paul Six „Les Preludes" von Liszt. Nach Ansprachen des Reichsstatthalters Gauleiter Fritz Sauckel und des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, wird Reichsminister Dr. Goebbels die Eröffnungsrede an das ganze deutsche Volk halten. Die „Festliche Hymne" von Paul Sixt beschließt die Feier, die als Reichssendung übertragen wird. Die Hitlerjugend wird die Uebertragung der Weimarer Feierstunde im ganzen Reich in den Mittelpunkt von Morgenfeiern stellen. Der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, hat in einem Aufruf die deutsche Jugend zum Einsatz für das deutsche Buch aufgefordert. Anläßlich der Woche des deutschen Buches hat das Kulturamt der Reichsjugendführung eine erste amtliche Jugendbuchliste für das Jungvolk und die Hitlerjugend herausgegeben. Etwa hundert Bücher sind darin verzeichnet. Es handelt sich nicht so sehr um Bücher, die „für die Jugend bearbeitet" sind, sondern um Werke, die vor einer künstlerischen und erzieherischen Kritik bestehen können.

———

RADIO!? NUR TELEFUNKEN!
ZU GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN
in bequemen Monats- oder Wochenraten bei
H. SCHLOSSER, Sporergasse Nr. 13

# Arme DVR — armer Frauenhofer!

## Eine Volksversammlung der DVR in Warjasch (Banat)

In gähnend leerem Saal ein Tisch mit der Versammlungsleitung an dem einen Ende, ein Häuflein bunt zusammengewürfelter Leute, Unzufriedene, Dorfkrakehler, Marxisten und Neugierige an dem anderen: das war die Situation, als die Nationale Arbeitsfront von Warjasch (Banat) am 20. Oktober in die „Volksversammlung" der DVR einmarschierte und sogleich die bisher leere Längsseite besetzte.

Und schon gings los: Der Herr Sektionsleiter Frauenhofer sprach eingangs seine Freude darüber aus, daß auch die Gegner der DVR gekommen seien. Dies wäre ein willkommener Anlaß, sich einmal ausführlich auszusprechen — und, so fügte er mit scheinheiligem Augenaufschlag hinzu, um eine gemeinsame Plattform zu ringen. Doch schon seine weiteren Ausführungen bewiesen deutlich, daß ihm jedes Verständnis für die Volkseinheit, in der eine Erneuerungsbewegung die Aufgabe hat, durch zähe Erziehungs- und Werbearbeit jeden einzelnen Volksgenossen für die Idee zu gewinnen, fehlt. Für Frauenhofer ist Volkseinheit nur eine Interessengemeinschaft, der gegenüber er das Loblied der Partei, die diese Einheit bewußt verleugnet, sang. Die daran anschließende Ausdehnung seines Loblliedes auf die Führer dieser Partei und ihr geradezu **vorbildliches Privatleben** hätte er auf alle Fälle lieber unterlassen sollen. Es folgten nun einige rednerische Taschenspielerkunststücke, die plötzlich vor den staunenden Zuhörern den durch die DVR in schmählichster Weise mißhandelten Kameraden Rudi Ferch zu einem Simulanten, der bereits wenige Tage nach dem Ueberfall fröhlich spazieren ging, umzauberten. Die Volkspartei aber wurde zur verfolgten Unschuld, der man es übel nehme, wenn sie sich auch nur wehre. Schließlich meldete der Herr Sektionsleiter noch ein Patent an: Schwarze Stiefel und Hosen, Mitgliedskarten und der Gruß „Sieg-Heil" seien von seiner Partei erfunden worden. Alle, die sich auch dieser Formen bedienten, hätten sie der DVR nachgemacht. Damit waren die gehaltvollen Ausführungen beendet.

Nun ergreift Kamerad Dr. **Wolff** aus Siebenbürgen, der zufällig bei den Kameraden zu Besuch war, das Wort und rechnet mit dem ganzen DVR-Schwindel gründlich ab. Der volksverräterische Weg, den die DVR seit über einem Jahr gegangen ist, wird klar beleuchtet. Immer wieder hat die Volkspartei verlangt, das Volk soll entscheiden, dann werden wir uns fügen. Immer wieder ist die Volkspartei dann aber im entscheidenden Augenblick vor einem Spruch des Volkes ausgekniffen. So vor dem Volksentscheid am 26. Januar und auch jetzt bei den Wahlen am 4. Oktober. In den Zeiten, in denen unsere Volksgruppe um ihre Lebensrechte kämpfen muß, stellt sich die DVR abseits, und noch mehr als das, sie stärkt die Kampffront gegen die eigenen Volksgenossen. **Und wie sieht es mit dem vielgerühmten Vorbild und Privatleben der Führer der Volkspartei aus? Herwart Scheiner hat seine Apotheke vor kurzem einem Volksfremden verkauft, Wilhelm Staedel verpachtet seinen Grund und Boden an Juden, Rudolf Brandsch ist ein bekannter Freimaurer und Beller war der einzige deutsche Abgeordnete, der sich nicht an dem Kampf der deutschen Parlamentarier um Abänderung des Verwaltungsgesetzentwurfes, der uns auf das schwerste bedrohte, beteiligt hat! Ist das deutsche Erneuerung?** Und auch hinsichtlich des „Patentes" konnte Kamerad Dr. Wolff den Verdrehungen Frauenhofers die einwandfreien Tatsachen entgegenstellen: Wie die Gedankenwelt deutscher Erneuerung, so kamen auch die ihr gemäßen Formen durch Fritz Fabritius und seine Bewegung, nicht aber durch die DVR in unsere Gaue!

Danach sprach Kamerad Dr. Rieß. Auch er geißelte das Treiben der DVR-isten und verwahrte sich vor allem auf das entschiedenste gegen die geschmacklose Beschimpfung Rudi Ferchs. Ferch war von der Meute Frauenhofers so übel zugerichtet worden, daß er drei Wochen das Bett nicht verlassen konnte.

Nun war die Reihe wieder an Frauenhofer; während er das erste Mal verhältnismäßig ruhig gesprochen hatte, war es nun mit der Ruhe völlig vorbei. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn und der „Honigfaden" seiner Rede, den er so schön zu drehen versuchte, riß öfters unvermittelt ab. Ein Vergleich bezüglich der Fragestellung des Volksentscheides, den er damals doch sicher sorgfältig eingelernt hatte, wollte ihm nicht wieder einfallen und auch Behauptungen über das Volksprogramm mußte er hernach selbst richtigstellen. Vergebens versuchte er, sich den Vorwürfen zu entwinden, die Kamerad Dr. Wolff gegen den Separatismus und die Kneiferei der DVR bei Volksentscheid und Wahlen erhoben hatte. Nicht eine einzige von den Anklagen gegen die Führer der Volkspartei konnte er entkräften. So behauptete er, Scheiner habe seine Apotheke verkaufen müssen, weil er von der Bevölkerung boykottiert worden sei!? Wie ist das möglich, da das Burzenland nach den Behauptungen Scheiners doch zum überwiegenden Teile sich zur DVR bekennt?! Oder haben ihn die Kameraden boykottiert? Und ist das, selbst wenn es wahr wäre, eine Entschuldigung dafür, daß Scheiner sie an einen Fremdnationalen verkaufte?! Dagegen förderten seine Darlegungen eine noch wenig bekannte Ergänzung zu der dunklen Frage nach der Verwendung der Bessarabiengelder zutage: Eine von Frauenhofer vorgezeigte Quittung bewies deutlich, daß ein von der gesamten Dorfjugend einer Gemeinde gesammelter Betrag fälschlicherweise als eine Leistung der DVR ausgewiesen und demnach auch verwendet wurde. Als der Herr Sektionsleiter, sichtlich erleichtert darüber, daß er um alle heiklen Punkte herum sei, die Rede schloß, beeilte er sich auch, dem Vorsitzenden das Zeichen zur Beendigung der Versammlung zu geben.

Darauf erhob sich ein Sturm der Entrüstung, hatte doch der Vorsitzende berechtigte, und zur Klarstellung notwendige Zwischenrufe stets damit beantwortet, man möge den Herrn Sektionsleiter doch nur zu Ende reden lassen, dann bekäme man ja wieder das Wort. Und auch dieser selbst hatte am Anfang die Diskussion mit dem Gegner so sehr begrüßt. Scheinbar war sie ihm aber dann doch ein wenig arg in die Glieder gefahren, denn er hatte auf all die vielen Forderungen, die aus der Mitte der Zuhörer immer wieder mit einer unendlichen Geduld nach einer Fortsetzung der Diskussion erhoben wurden, für seinen vorzeitigen Versammlungsschluß keine andere Ausrede, als die, man habe ja auch in einigen Versammlungen der Volksgemeinschaft die DVR-Leute nicht reden lassen. Er hat damit bewiesen, daß er ein richtiger Jünger seiner Partei ist: nach großen Ankündigungen hat er sich im entscheidenden Augenblick feige gedrückt.

In den nun folgenden Szenen bewiesen die wenigen wüst durcheinander schreienden Anhänger und Freunde der DVR deutlich, wes Geistes Kind sie sind.

Dem sinnlosen Lärm der „Vertreter der reinen Idee", der Volkspartei, setzte die NAF einige zackige Kampflieder entgegen, in die die anwesende Jugend begeistert einstimmte. Unbekümmert um einige Krakehler hielt schließlich Kamerad Lindacher eine kurze Ansprache über die Bedeutung der Nationalen Arbeitsfront. Er schloß mit dem begeistert aufgenommenen, dreifachen „Sieg-Heil" auf den Landesobmann Fritz Fabritius. Als der Gendarmeriekommandant um Mitternacht die Versammlung schloß, nahm die NAF in der Mitte des Saales in Dreierreihen Aufstellung und marschierte mit einem Kampflied ab.

Der Herr Sektionsleiter Frauenhofer, der sich für den Rest des Abends wie ein begossener Pudel in die eine Ecke des Saales zurückgezogen hatte und käsiggelb im Gesicht alle Vorwürfe über sich ergehen lassen mußte (seine Feigheit wurde in urwüchsiger Weise immer wieder gegeißelt), wird den 20. Oktober 1936 nicht in angenehmer Erinnerung behalten. Sollte es ihm aber trotzdem einfallen mit seinem Ehrenmitglied Tita Lazar und Anhang nochmals eine Volksversammlung der DVR in Warjasch abzuhalten, so kann er versichert sein, daß die Nationale Arbeitsfront dieser Gemeinde ihm abermals die verdiente Abfuhr erteilen wird!

---

# Alfred Rosenberg und Bischof Hudal

## Freude über die weisen Erkenntnisse des katholischen Kirchenfürsten

„Außerordentlich erfreulich ist es, daß soeben der österreichische Bischof **Hudal**, der zugleich Rektor der deutschen Nationalstiftung der Anima in Rom ist, sich in entschiedener Weise gegen den Weltbolschewismus wendet und die große **europäische** Tat des Nationalsozialismus nicht eine zufällig vorübergehende Hudal führte aus, daß der Bolschewismus nicht eine zufällig vorübergehende Parteirichtung, sondern eine Seelenhaltung sei, in der „ein stark nihilistischer Zug des von allen religiösen Bindungen losgelösten **dekadenten** Judentums eine bedeutende Rolle" spiele. Das ist in etwas milderer Fassung genau das, was wir seit 16 Jahren aussprechen. Daraus ergibt sich aber auch als klare Konsequenz, daß man eine Seelenhaltung, wie sie der Bolschewismus eben darstellt, auch nicht mit bloßen politisch-sozialen Parteiprogrammen, sondern **nur mit einer neuen Seelenhaltung**, d. h. mit einer starken neuen idealistischen Weltanschauung **bekämpfen und überwinden** kann.

Bischof Hudal erklärt auch, daß deshalb der Seelenkampf niemals rein organisatorisch gewonnen werden könne, weil er eine weltanschauliche Krise darstelle, sondern er müsse auf **geistig-weltanschaulicher Grundlage** geführt werden. Das ist genau die gleiche Konsequenz und es bleibt trotz aller Ableugnungen von interessierter Seite die eine weltgeschichtliche Tatsache bestehen, daß eben die alten kulturellen und weltanschaulichen Kräfte zu schwach gewesen waren und noch zu schwach sind, um den Bolschewismus sowohl organisatorisch wie auch weltanschaulich niederzukämpfen.

Man mag sich wenden wie man mag, diese eine weltgeschichtliche Tatsache ist heute nicht zu leugnen und wir freuen uns, wenn Bischof Hudal auch diese Tatsache nunmehr unumwunden anerkennt. Er erklärt, es würde das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus bleiben, daß Deutschland nicht die revolutionäre Vorhut Sowjetrußlands geworden sei. Die Losung des Nürnberger Parteitages sei eine **europäische Tat** gewesen.

Bereits einen furchtbaren **jüdischen** Protest haben die Worte des Bischofs Hudal dann am Schluß seines Aufsatzes ausgelöst, in dem er aus einem vor 16 Jahren von mir geschriebenen Werk ein Zitat brachte mit dem Bemerken, daß kein Katholik oder christusgläubiger Protestant das hätte besser aussprechen können als ich. Reichsleiter Rosenberg fuhr fort: „Ich begreife ohne weiteres, daß eine derartige Zitierung dem Bischof Hudal nicht leicht gewesen sein mag und daß sie einen jüdischen Sturm von Wien aus entfachte. Ich möchte bei dieser Gelegenheit aber noch etwas feststellen, was ich früher mehr als einmal ausgesprochen habe.

Die nationalsozialistische Bewegung ist keine Sekte. Sie hat sich niemals verleiten lassen, schwärmerische kleine übersteigerte Gruppen als die Darstellung ihrer Idee anzuerkennen. Sie hat sich aber ebenso gewehrt, wenn alte weltanschauliche Mächte, die im heutigen Kampf versagten, nun gerade das, was sich als unbrauchar erwiesen hatte, uns als gleichsam unser geistiges Programm aufdrängen wollten.

**Wir waren und sind deshalb der Ueberzeugung, daß die nationalsozialistische Weltanschauung weiträumig genug sein muß, um alle jene Persönlichkeiten und Bekenntnisse zu umspannen, die ehrlich gewillt sind, die Substanz des Deutschtums und alle seine blutbedingten, charakterlichen und seelischen Kräfte im Kampf gegen die Strömungen der Weltzerstörung zu unterstützen. Genau so wie wir Menschen verschiedenster politischer Vergangenheit nach einer Rückkehr zu diesem Kampf für Deutschlands Rettung nicht mehr nach ihren sonstigen Traditionen fragten, sondern nur nach ihrer neueinsetzenden Tat und Leistung, so werden wir ebenso großzügig ein Bekenntnis annehmen, wie das des Bischofs Hudal für den großen Kampf zur Rettung Deutschlands und Europas, der eben vom Nationalsozialismus in wahrhaft monumentaler Form geführt wird."**

---

# So sorgt der „proletarische Staat" für die Kinder!

In Sluzk gibt es ein Kindersanatorium N 2 für ganz kleine Kinder. Oefter als ein- oder zweimal kamen Revisoren aus dem „Kurort und Sanatorium Trust", sowie aus dem Gesundheitsamt her, jedoch gibt es hier noch immer viel Unordnung.

In den Kinderbetten sind schmutzige Kissen, die mit verfaultem Stroh gefüllt sind. Die Wäsche, in die man die Kinder kleidet, ist ganz alt. Warme Höschen fehlen ganz. Die Kleinen werden in Reithosen, die für Pioniere groß genug wären, gekleidet. Im Sanatorium herrschen antisanitäre Zustände. Die schmutzige Wäsche wird in denselben Wannen gespült, in denen die Kinder gebadet werden.

Nachts wacht im ganzen Sanatorium nur eine Wärterin.

Der Hauptarzt — Landau (!) — führt die Leiter des „Kurort und Sanatorium Trust" geschickt an der Nase herum und betrügt die Eltern. Wenn der Vater oder die Mutter ihr Kind besuchen kommen, steckt Landau das Kind schnell in anständige Kleider, die speziell für diesen Fall in der Kammer aufbewahrt werden.

„Leningradskaja Prawda"
Nr. 224 vom 28. Sept. 1936.

## Neue Leitung der Verbandszentrale der Konsumvereine a. G., Hermannstadt

Am 20. Oktober d. J. hat die konstituierende Sitzung der in der letzten Generalversammlung neugewählten Körperschaften stattgefunden. Im Verwaltungsrat wurden gewählt: zum Vorsitzenden: Sparkassadirektor Dr. G. A. Klein, zum Vors.-Stellv.: Güterdirektor Hans Wächter, zum Schriftführer: Verbandsdirektor Othmar Grund. Im Aufsichtsrat: zum Vorsitzenden: Direktor-Stellv. Robert Wagner. Der Verwaltungsrat hat zur Führung der laufenden Geschäfte einen Vollzugsausschuß eingesetzt, dem außer dem Vorsitzenden, Vors.-Stellv. und Verbandsdirektor noch Pfarrer Alfred Weber-Holzmengen angehört.

Der Verwaltungsrat beschloß, die Anpassung der Satzungen der Verbandszentrale, die bis zum 1. September 1938 nach dem Genossenschaftsgesetz durchgeführt sein muß, unverzüglich in Angriff zu nehmen und betraute den Vollzugsausschuß mit der Durchführung der vorbereitenden Maßnahmen.

## Der Witz des Tages

**Dann ja...**

Gärtner: „Ist das Ihr Ball, Herr?"

Golfspieler: „Was hat er kaputt geschlagen?"

„Gar nichts..."

„Ja, danke, er gehört mir."

**Der Grund.**

Pianist (nachdem man ihn lange gedrängt hat): „Na, meinetwegen! Wenn Sie mich durchaus hören wollen....! Was soll ich denn spielen?"

Gastgeber: „Egal! Wir wollen nur unsere Nachbarn ärgern."

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Max Kronberg,** Feuerzauber. Ein Lebensroman Richard Wagners. 285 Seiten. Leinen 120 Lei.

Eine lebenswahre, packende, an Spannung, Wucht und dramatischer Steigerung reiche Schilderung des Wirkens und Schaffens Richard Wagners.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

## Die Passionaria predigt die „freie Liebe"

**„Folgt mir, macht es genau so wie ich..."**

Das „Regime Fascista" bringt einen Bericht über eine Versammlung, in der die berüchtigte kommunistische Hetzerin Passionaria gesprochen hat, die, wie man sich erinnert, in Frankreich mit den allerhöchsten Ehren empfangen wurde:

„Dieser Tage hat die bekannte kommunistische Agitatorin Passionaria in Bilbao vor Regierungsanhängern eine Rede gehalten. Ihre Rede — sie ist als eine der besten spanischen Rednerinnen bekannt — riß die Zuhörer zu fanatischen Begeisterungsstürmen hin. Sie sprach von der Frau, betonte die Notwendigkeit, die Frau aus der Sklaverei des Mannes zu befreien, und zwar in der ganzen Welt, und sie setzte sich für die freie Liebe ein. Ich predige die kommunistische These nicht nur, so sagte sie, sondern wende sie auch praktisch an. Folgt mir, macht es genau so wie ich, werdet auch Apostel der freien Liebe!

Dann wandte sie sich an einen der Zuhörer und fragte ihn: Stimmt es nicht, Jaime, was habe ich getan? Die gleiche Frage richtete sie an Juan, an Xaver, an Gil und an ein anderes halbes Dutzend von Männern, die der Versammlung beiwohnten, und jeder von ihnen erhob sich und bestätigte feierlich: Es stimmt, Genossin!

Bei jeder Bestätigung klatschte das Publikum wild Beifall. Am allerstärksten klatschte der Gatte der Rednerin, der neben ihr auf der Tribüne saß. In Spanien nennt man diese Frau die Passionaria (die Leidenschaftliche, A. d. S.), in Italien würde man sie mit einem etwas treffenderen Namen bezeichnen."

## Hermannstädter Nachrichten

### Aufruf an alle Volksgenossen

**Zur Jugendkundgebung am 25. Oktober**

Zum Ausschmücken der Erntedankwagen und der Messehalle, in der am Sonntag vormittag die Erntedankfeier und am Sonntag nachmittag die Kundgebung stattfindet, benötigen wir noch Blumen in unbeschränkter Menge. Um die Erntewagen und die Messehalle entsprechend und gebührend ausschmücken zu können, bitten wir alle Volksgenossen, uns mit Blumenspenden beihilflich zu sein. Sie werden bis Sonnabend mittag beim Landesjugendamt in der Heltauergasse 2 und in der Winterschule, Viehmarktplatz 10, in Empfang genommen. Nötigenfalls holen wir die Blumen auch im Hause ab. Anmeldungen hiefür ebenfalls im Jugendamt bis Freitag abend.

Für die freundliche Hilfe dankt
die Landesjugendführung.

**Erntedankfeier im Rahmen der Jugendkundgebung.** Wir laden hiemit alle Volksgenossen auf diesem Wege zu der Sonntag, den 25. d. M., um 10,15 Uhr vormittag in der Messehalle auf der alten Promenade stattfindenden **Erntedankfeier** ein. Einlaß nur bis punkt 10 Uhr. Die Ehrenkarten gelten auch für diese Veranstaltung.

Die Landesjugendführung.

**Gottesdienste in den ev. Kirchen A. B.** Sonntag, den 25. d. M., predigen: In der Stadtpfarrkirche um 8 Uhr früh (vormilitärische Jugend) Pfarrer Reinerth; um 10 Uhr Pfarrer Arz; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Reinerth; im Abendgottesdienst um 6 Uhr Pfarrer Ackner; im Betsaale auf der Conradtwiese um 11 Uhr Pfarrer Kloeß.

**Elternabend der evang. Schulanstalten.** Auf den Elternabend unserer **ev. Schulanstalten,** der als Gedächtnisfeier für Michael Albert heute, Freitag, den 23. d. M., um 8 **Uhr** abends im Stadttheater stattfindet, wird hiemit nochmals aufmerksam gemacht und alle Eltern und Freunde der Schüler werden dazu nochmals herzlich eingeladen. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind durch die Schüler und Schülerinnen oder im Laufe des Vormittags in der Kanzlei der Schulen zu haben.

Die Direktionen der ev. Schulanstalten.

**Quotenzahlung der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa an ihre Gläubiger.** Der Verwaltungsrat der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa hat in seiner Sitzung vom 19. d. M. beschlossen, im Sinne des mit den Gläubigern abgeschlossenen Umschuldungsübereinkommens eine **vierte Quote in der Höhe von 3 v. H.** mit Beginn vom 5. November d. J. an die alten Einleger und sonstigen Gläubiger auszuzahlen.

**Der Konzertabend** des röm.-kath. Kirchenmusikvereines am Sonntag, den 25. d. M., 8 Uhr abends im Unikum-Saal, bietet neben Chören, Musikstücken, Gesangnummernummern eine stimmungsvolle Walzeridylle für vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Die musikalische Leitung hat Chordirektor R. P. Resch inne, als Solisten wirken mit: Frau Grete Ziegler-Oeßi, Frau Mimi Buda-Zey und Herr Julius Scholz. — Anschließend Tanz. — Da dieses Konzert den Abschluß des 60-jährigen Jubiläums und der Fahnenweihe bildet, laden wir alle Freunde und Gönner herzlichst ein.

**Schwimmfest des HTV.** Die Mädchen- und Männer-Schwimmabteilungen des Hermannstädter Turnvereins werden am Sonntag, den 25. d. M., 6 Uhr abends, in der Schwimmhalle des Volksbades ein Schwimmfest mit Werbevorführungen und reichhaltigem Kampfprogramm veranstalten. Das Schwimmfest geht unter dem Wahlspruch: „Schwimmen muß Volkssport werden!" Der Zeitpunkt der Veranstaltung wurde im Einvernehmen mit Jugendführer Hockl so gewählt, daß er mit dem offiziellen Teil der Jugendkundgebung nicht zusammenfällt. Wir können allen Teilnehmern der Jugendkundgebung, die dazu beitragen wollen, den gesundheitlich so wertvollen Schwimmsport weiter zu verbreiten, den Besuch der Veranstaltung wärmstens empfehlen. Die reichhaltige Folge der Darbietungen des Schwimmfestes werden wir morgen bringen. Eintritt: Erwachsene 15 Lei, Schüler und Teilnehmer der Jugendkundgebung mit Abzeichen 10 Lei. Kartenvorverkauf schon jetzt und den ganzen Sonntag über an der Kasse des Volksbades.

**Bergsteiger und Skiläufer!** Auch vorigen Sonntag haben sich über 20 Kameraden und Kameradinnen zum Arbeitsdienst an der **Prejba-Hütte** gemeldet. Sonntag, den 25. d. M., müssen wir wieder hinaufsteigen. Es sind noch etwa 45 Bretter hinaufzutragen und oben weitere ergänzende Arbeiten zu leisten. Und nochmals muß darauf hingewiesen werden: Ueberlasset die Arbeit nicht nur einem kleineren Kreis von Kameraden, sondern beteiligt euch alle, die ihr die Hütte während des Winters benützen wollt und leget Hand an, damit sie recht bald fertig wird. — Die Abfahrt findet um 5 Uhr früh von der Promenade hinter dem Theater statt. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrgeldes von 45 Lei bis Sonnabend mittag in der Auskunftstelle.

**Volksbad.** Badeordnung für Freitag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends. Dampfbad für Frauen: Von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag normale Preise, von 5 bis halb 8 Uhr ermäßigte Preise; für Männer geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Volksbad.** Badeordnung für Sonnabend: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad: Für Frauen geschlossen, für Männer von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag; von 5 bis halb 8 Uhr abends ermäßigte Preise. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Roxy.** Heute, Freitag, um 7 und 9 Uhr Willy Forsts Wunderfilm **„Mazurka"** mit Pola Negri. Pensionisten Ermäßigung.

**Thalia.** Heute, Freitag, Premiere des größten Welterfolges **Franziska Gaal,** der beste und beliebteste Filmstar in **„Katharina die Letzte".** Neue Wochenschau.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Sonnabend, den 24. Oktober**

**Bukarest:** 22.15 Tanzmusik; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.40 Ausschnitt aus der Festaufführung von „Der Einsame" von Hanns Johst; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Königsberg:** 21.10 Ueber den Titel sind wir uns noch nicht einig... **Breslau:** 21.10 Wir fahren ins Land! **München:** 20.50 Griff in die Zeit. **Wien:** 20.35 Die Juxheirat, Operette. **Budapest:** 19.00 Zigeunermusik.

## Das Tor zur Freiheit

(22)

**Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit**

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

Fünf Minuten später waren alle unten im Keller. Barbara ermahnte zur Ruhe, drückte Jettchen die Hand und sagte, sie selber werde oben im Hause bleiben, um alles zu überblicken. Es könne Feuer ausbrechen oder jemand verwundet werden. Madeleine drängte sich an die Baronin. „Lassen Sie mich oben bleiben", bat sie fiebernd erregt, „ich will alles miterleben." Baronin Barbara sah sie sekundenlang an, und Jettchen verstand nicht den seltsamen Ausdruck ihres Blicks, auch nicht die Härte der Antwort: „Abenteuersucht ist eine Schande für ein ehrbares Mädchen. Du bleibst unten."

Heftiges Schießen tönte herab. Frau Meyer stöhnte, die Kinder begannen zu weinen, einige Mägde beteten laut. Das Schneiderlein, der einzige Mann, warf sich platt auf den Boden und hielt sich die Ohren zu. Barbara verließ den Keller.

*

Es ist ein hitziges Gefecht gewesen, das an jenem 7. Juli des Jahres 1812 an den Ufern der Eckau ausgekämpft ward. Die russischen Truppen unter dem Kommando des Generalleutnants von Löwis of Menar wurden in der Front vom General Grawert, in der linken Flanke nach geschickter Umgehung von Kleist angegriffen und zur Flucht gezwungen. Die hohen Ufer des Flusses und die einbrechende Nacht ermöglichten vielen Russen das Entkommen, immerhin erbeuteten die Preußen dreihundert Gefangene, eine Fahne und mehrere Munitionswagen und nahmen für die Nacht Biwak. Ihr Hauptquartier ward ins Schloß Eckau zum Grafen Pahlen gelegt.

Da der Kampf am heißesten bei der Kirche und dem Pastorat Eckau gewütet hatte, waren auch Verwundete nach Beeckmünde gebracht worden, und als Baronin Barbara gegen Mitternacht in den Keller hinabkam, um den Harrenden die schlimme Botschaft vom Siege der Feinde zu bringen, gebot sie, daß die Flüchtlinge ins Nebenhaus zu Meyers gehen oder auf dem Heuboden Nachtlager beziehen sollten, sie selber habe mehrere Verwundete, auch etliche Tote im Hause.

Jettchen verließ als letzte den Keller. Ihr war, als habe sie nicht nur neun Stunden, o nein, viele Tage in dem dunklen, kühlen Raum verbracht zwischen Bündeln und Körben und fremden Menschen. Ihre Knie waren steif, alle Glieder kalt. Oben am Treppenausgang stand Tante Barbara. Die von ihr strömende Willenskraft belebte Jettchen aufs neue.

„Seid leise", winkte die Baronin den anderen nach, „in der Waschküche drüben beim Disponenten ist ein Kessel mit heißer Milch, trinkt alle und geht dann schlafen. Wir wollen den Mut nicht sinken lassen und den verwundeten Feinden ebenso gütig begegnen, wie den Unseren. Ich wünsche allen eine ruhige Nacht. Madeleine, komm zu mir!"

Während die übrigen bereits leise davongingen, sprach sie, Madeleine fest anblickend: „Jetzt magst du noch eine Stunde hier bleiben, denn die Gefahr ist vorüber und es wird dir und Jettchen wohl anstehen, mir zur Hand zu gehen bei den Verwundeten."

Abscheu und Grauen verzogen Madeleines schneeblasses Gesichtchen, in dem die Augen übergroß wurden. „Ich bitte die Frau Baronin, mich zu dispensieren, mir ist ohnmächtig vor Schwäche, ich könnte unmöglich den Anblick von Blut ertragen."

Barbaras Augen forschten sekundenlang in den Zügen des jungen Mädchens, das sie von seiner frühesten Jugend an täglich um sich gehabt, in Sprachen, Handarbeiten und feinen Manieren belehrt, sowie charakterlich zu bilden getrachtet hatte. Und wieder verstand Jettchen weder das Fragende dieses Anschauens, noch die Kälte, mit der die Baronin jetzt sprach: „Freilich, bei den Verwundeten wird es keine Belustigungen geben. Geh mir aus den Augen, Madeleine!"

Maddi floh wie ein gehetztes Wieselchen. Barbara nahm dem alten Inte die Stallaterne ab und gab sie Jettchen in die Hand. „Komm mit mir!"

Beim Betreten des unteren großen Flurs blieb Jettchen schaudernd stehen. „Sie haben ausgelitten, Kind," Barbaras Stimme war kaum hörbar. Da lagen auf Stroh gebettet vier tote Soldaten, drei in Kosakenmänteln, einer in preußischer Grenadieruniform. Jettchen faltete unwillkürlich die Hände. Sekundenlang standen die beiden Frauen regungslos. Das Stroh unter der Schulter des einen Kosaken war durchtränkt von Blut, ja, der ziegelgedielte Fußboden neben ihm zeigte eine dunkle Lache. Barbara trat an ein halbgeöffnetes niedriges Fenster und schloß es. „Es könnten Katzen sich einschleichen", sprach sie gedämpft. „Morgen will ich mit dem Pastor bereden, wo wir die vier zur Ruhe betten."

Die Stufen zum Hochparterre knackten leise unter den Schritten der Frauen. Oben angelangt sagte die Baronin: „Ich will deiner Jugend den Anblick der Schwerverletzten ersparen, mein Jettchen, drum schicke ich dich in die Stube, in der nur ein leicht Blessierter sich befindet, den ich deiner Obhut für diese Nacht anvertraue. Oder fürchtest du dich wie Madeleine?"

Jettchens Augen waren im blassen Gesicht wie Türkisen. „Mama hat uns oft gesagt, eine Frau, die sich scheut, Kranken bei jedem Leiden beizustehen, ist keine rechte Frau."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Heinrich Zillich
Dachau Gündig. Sandbergasse 1o
Bayern Germania


# Sib-ofto

1 LEU

Zeitung der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

248. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Dienstag, den 27. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr





# Das Volk hat gesprochen

## Schon 24.358 Stimmen für die Gemeinschaft

### Vorläufiges Ergebnis der Volksbefragung in Siebenbürgen

| Kreis | Zahl der Gemeinden einschl. Städte | Zur Volksgemeinschaft haben sich bekannt | Zahl der noch ausstehenden Gemeinden | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| 1. Agnetheln | 14 | 989 | 1 | |
| 2. Broos | 5 | 291 | — | |
| 3. Burzenland | 16 | 3,844 | Stadt Kronstadt | Wählerzahl der 15 Gemeinden 5835 * |
| 4. Elisabethstadt | 19 | 1,257 | 3 | |
| 5. Fogarasch-Großschenk | 17 | 886 | 8 | |
| 6. Hermannstadt | 37 | 7,420 | 9 | |
| 7. Klausenburg | 4 | — | 3 + Stadt Klausenburg | |
| 8. Langenthal | 20 | 816 | 12 | |
| 9. Mediasch | 28 | 2,115 | 2 + Stadt Mediasch | |
| 10. Nösen | 35 | 4,069 | 3 | |
| 11. Reps | 13 | 743 | 6 | |
| 12. Sächsisch-Reen | 12 | 299 | 10 + Stadt Sächs.-Reen | |
| 13. Schäßburg | 25 | 1,359 | 13 + Stadt Schäßburg | |
| 14. Unterwald | 8 | 270 | 7 | |
| Zusammen . . . . | 253 | 24.358 | 77 + 5 Städte | |

* Da im Jahre 1933 im Burzenland Kampfwahlen stattfanden, ist hier die Wählerzahl erfaßbar. Es haben sich also von den Gemeinden des Burzenlandes 65·88 % zur Volksgemeinschaft bekannt.

Als die Volksführung die Neuwahlen für den 4. Oktober l. J. ausschrieb, da trug sie nicht nur dem Umstande Rechnung, daß die Mandatsdauer der Körperschaften in den meisten Siedlungsgebieten abgelaufen war, sondern sie wollte durch diese Volksbefragung das Urteil darüber, wer die Geschicke unseres Volkes in den nächsten drei Jahren leiten solle,

**in die Hand des Volkes**

zurücklegen. Dieses umso mehr, als die Leitung der Deutschen Volkspartei Rumäniens ihre Machtansprüche auf die Volksführung immer wieder damit begründete, daß der überwiegende Teil unseres Volkes hinter ihr stehe und die heutige Volksführung auf das Schärfste ablehne. Immer wieder hat die Leitung der Deutschen Volkspartei mit dem Schlagwort für sich Stimmung zu machen versucht: Die Volksführung mißbraucht ihre Macht, sie hat eine „österreichische Diktatur" eingeführt, das Volk soll sprechen und darüber entscheiden, wem die Geschicke unseres Volkes und seine Leitung anvertraut werden sollen.

Dieser Ruf nach des Volkes Stimme war zum größten Teil die Veranlassung dafür, daß im Januar der Volksentscheid angesetzt wurde. Da ordnete die DVR-Leitung plötzlich an, daß sich ihre Anhänger an dem Volksentscheid

**nicht beteiligen dürften. Dieser Befehl ließ zum ersten Male den Verdacht zur Gewißheit werden, daß es der Volkspartei in der Erkenntnis ihrer schwachen Verwurzelung im Volke in keiner Weise daran lag, eine Klärung herbeizuführen,**

sondern daß ihr Ruf nach des Volkes Stimme nichts anders war, als ein taktischer Zug zur moralischen Unterbauung ihres Kampfes gegen Volksgemeinschaft und Volksführung. Denn, wenn wirklich nur die Fragestellung des Volksentscheides das zarte Gewissen der DVR belastet hätte, wäre hier leicht eine Einigung herbeizuführen gewesen. Als dann der Volksentscheid verboten wurde, ertönte, wie zu erwarten war, sofort in den Versammlungen der DVR und in ihrem Leibblatt, der „TZ", der Ruf nach den völkischen Wahlen.

**Und nun, da diese Wahlen ausgeschrieben werden, nun, da der Volksrat, nur um der DVR jedes seelische Hindernis zur Teilnahme an den Wahlen zu nehmen, die beiden Punkte des Volksprogrammes, die die Wahlberechtigung mit der Anerkennung des Volksprogrammes in ursächlichen Zusammenhang bringen, außer Kraft setzt, verbietet die Deutsche Volkspartei ihren Anhängern die Teilnahme an dieser Wahl.**

Wieder will sie verhüten, daß durch eine Abstimmung ihre Schwäche offenbar werde. Denn sie rechnet dabei mit der großen Zahl der Wahlmüden und Gleichgültigen in unserem Volke. Durch ihren mit viel Geldaufwand (ist doch den Teilnehmern die Reise, sowie die Verpflegung von der Partei bezahlt worden) aufgezogenen Gautag aber sucht sie, in weiterer Verfolgung dieser Taktik, eine nicht vorhandene Stärke der Oeffentlichkeit vorzutäuschen. Sie weiß eben, daß in demselben Moment, wo das wirkliche Kräfteverhältnis in unserem Volke klar und eindeutig zum Ausdruck kommt, auch der letzte Rest des vorgetäuschten Nimbus in sich zusammensinkt.

Die Leitung der Volkspartei hat als Grund für ihre Nichtteilnahme angeführt, daß sie an Wahlen, die auf der Grundlage des Volksprogrammes durchgeführt werden, überhaupt nicht teilnimmt. Daß dieser Vorwand ein **fadenscheiniger** ist und **in keiner Weise ernst** genommen werden kann, geht aus folgender Ueberlegung hervor:

Die Volkspartei behauptet immer wieder, daß die überwiegende Mehrheit unsers Volkes hinter ihr stehe. **Ist das der Fall,** so erhält die Deutsche Volkspartei bei einer Wahl, möge sie nun auf welcher Grundlage immer durchgeführt werden, die absolute Mehrheit in den Körperschaften, also auch im Volksrat. Sie kann also gerade auf der Grundlage des geltenden Volksprogrammes mit dieser Mehrheit das Volksprogramm sofort außer Kraft setzen und durch ein neues ersetzen. Denn die Punkte des Volksprogrammes, die für sie eine Bindung bedeutet hätten, sind vom Volksrat für die Dauer der Wahl außer Kraft gesetzt worden.

**Warum hat also die Leitung der Deutschen Volkspartei dem unleidigen Bruderzwist in unserm Hause nicht ein Ende bereitet, warum hat sie mit ihrer Mehrheit die ihrer Meinung nach so unnationalsozialistische Volksführung nicht zum Teufel gejagt und dieses ihnen so mißliebige Volksprogramm einfach kassiert??**

**Die einfachste Lösung für alle heute schwebenden Fragen, da doch Fabritius immer wieder erklärt hat, daß er sich, wenn die Mehrheit des Volkes es wünsche, auch der Führung der DVR in selbstverständlicher Disziplin unterordnen werde.**

## Ja, warum?? — Weil die DVR genau weiß, daß an eine Mehrheit des Volkes für sie nicht zu denken ist.

Eine Teilnahme an der Wahl hätte sie nicht nur zur Einordnung in die Gemeinschaft gezwungen, sondern auch ihre tatsächliche Schwäche offenbart.

**Und wenn nun Dr. Alfred Bonfert auf dem Gautag in Mediasch erklärt, daß es keine Volksorganisation mehr gebe, sondern nur noch zwei Parteien, so tut er den letzten Schritt seines separatistischen Weges, um der Gefahr einer Volksbefragung durch eine Wahl von vorneherein für alle Zukunft aus dem Wege zu gehen. Welches Verbrechen die Deutsche Volkspartei hiemit an unserem Volke, aber auch an der Idee der Deutschen Erneuerung begeht, spielt für diese Herren in keiner Weise eine Rolle.**

Diesem Bestreben der Deutschen Volkspartei, das wahre Kräfteverhältnis in unserem Volke zu verschleiern, steht

### der feste Wille der Volksführung, Klarheit herbeizuführen

gegenüber. Darum hat sie im Januar den Volksentscheid angesetzt, darum hat sie die Wahlen für den 4. Oktober ausgeschrieben. Darum hat die Gauleitung von Siebenbürgen jetzt, nachdem die Gefahr bestand, daß durch Nichtteilnahme der DVR an den Wahlen eine Klärung wieder unmöglich gemacht werde, für Siebenbürgen diese Klärung auf anderem Wege gesucht. Es ging um die Frage: „Wer bekennt sich durch die Teilnahme an dem Wahlakt zur Volksgemeinschaft, beziehungsweise — wer gibt durch Nichtteilnahme an der Wahl der DVR die Möglichkeit, ihn zu ihrer Gefolgschaft zu rechnen." Hätten in unseren Gemeinden überall Kampfwahlen stattgefunden, so wäre die Antwort auf diese Frage eine einfache gewesen. Die Teilnahme der DVR hätte zu diesen Kampfwahlen geführt. Denn dort, wo die DVR Anhänger hat, hätten diese sicher eine eigene Liste aufgestellt. So konnte es aber zu Kampfwahlen nicht kommen, da es zur Tradition unseres Volkes gehört, daß auf den meisten ländlichen Gemeinden die Entsendung in die Körperschaften durch Vorwahlen in den einzelnen Nachbarschaften vorbereitet wird. Auf Grund dieser Vorwahlen wird dann eine gemeinsame Liste aufgestellt. — Um nun aber auch hier die notwendige Klarheit herbeizuführen, hat die Gauleitung folgende

### Anordnung an die Kreise

hinausgegeben: In den Gemeinden, wo eine Kampfwahl stattgefunden hat, oder wo die Kandidierung für den Ortsrat in einer Wählerversammlung erfolgte, über die ein genaues Protokoll, das auch die Anzahl der anwesenden Wähler enthält, vorliegt, ist eine weitere Klarstellung der Lage nicht mehr notwendig. Denn, sowohl aus der Anzahl derer, die sich in der Wählerversammlung aktiv an der Aufstellung der Liste beteiligten, als auch derer, die an einer Kampfwahl teilnahmen, geht klar die **Mindestzahl der Wähler** in der Gemeinde hervor, die der Anordnung der Volksleitung Folge leisteten. In den anderen Städten und Gemeinden aber, wo die beiden ersten Fälle nicht vorliegen,

**ist das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft dadurch herbeizuführen, daß man die Wählerschaft auffordert, sich durch Unterschrift zur Volksgemeinschaft zu bekennen.**

Die Gauleitung war sich, als sie diese Anordnung herausgab, der Schwierigkeiten, die dieser Klärung im Wege standen, voll bewußt. Die abgelaufenen Wochen haben gezeigt, wie sehr die Befürchtung berechtigt war, daß

**die DVR in der ihr eigenen Weise skrupellos kein Mittel unversucht lassen würde, um die Volksgenossen am Unterschreiben zu hindern.**

So wurden die Wähler mit Drohungen eingeschüchtert, so wurde vor keiner Lüge zurückgescheut; die Behauptung: „Wer unterschreibt, verpflichtet sich hiemit, mehr Kirchensteuer zu zahlen", wurde immer wieder zu Hilfe genommen. Und zu diesen Schwierigkeiten kam noch eine andere. Es war die Frage: „Wie groß ist überhaupt die deutsche Wählerschaft in Siebenbürgen?" Denn die amtlichen Wählerlisten, die zum Teil seit vielen Jahren nicht nachkontrolliert sind, sind alles andere, nur nicht maßgebend. In völkischen Wahlen ist aber die Wählerschaft noch nie ganz erfaßt worden, da, wie oben ausgeführt, noch nie völkische Kampfwahlen in allen Gemeinden stattgefunden haben. Es bestand also die Gefahr, daß, wie groß das Ergebnis der Unterschriftensammlung auch immer sei, die DVR eine noch höhere Zahl, als die Mehrheit des Volkes, verlangen werde. Hier gibt uns nun

## ein Aufsatz des Herrn Dr. Waldemar Gust

eine gewisse Grundlage, der am 21. Januar 1936 in der „TZ" unter der Ueberschrift „Das Volk wird fehlen" erschienen. Dr. Gust errechnet hier willkürlich eine möglichst hohe Zahl für die aktive Wählerschaft der Deutschen in Rumänien, um daran die Forderung zu schließen, daß anläßlich des Volksentscheides die Volksführung mindestens die Hälfte der von ihm errechneten Zahl an Stimmen aufbringen müsse, um behaupten zu können, daß die Mehrheit des Volkes hinter ihm stünde. Für Siebenbürgen errechnet Herr Dr. Waldemar Gust eine Zahl von 42.000 tatsächlich abstimmenden männlichen deutschen Wählern. Zum Ausgangspunkt nimmt er die Wahlbeteiligung in Hermannstadt anläßlich der letzten völkischen Wahlen im Jahre 1933. Er macht die Rechnung in folgender Weise: Wenn von 20.000 Deutschen der Stadt Hermannstadt bei der letzten Wahl 3500 zur Wahlurne erschienen sind, so ergibt das für 240.000 Sachsen 42.000 Wähler. Es ist klar, daß die Verhältnisse der Stadt Hermannstadt mit ihrer erstklassigen Nachbarschaftsorganisation, mit der lebendigen Teilnahme der Bevölkerung an den Ereignissen innerhalb unseres Volkes nicht auch auf die anderen Städte und Dörfer übertragen werden können. Um so mehr, als bei den hochgehenden Leidenschaften zur Zeit der völkischen Wahlen im Jahre 1933 wirklich auch der letzte Kranke zur Wahlurne geschleppt wurde. Es braucht auch darüber kein Wort verloren zu werden, daß Herr Dr. Waldemar Gust aus leicht begreiflichen Gründen die Zahl der Wähler möglichst hoch ansetzt. Es ist also die von ihm errechnete Zahl von 42.000 Wählern mindestens um ein Viertel zu hoch gegriffen. Trotzdem nimmt die Gauleitung diese Zahlen als Grundlage für die Frage:

## Wo steht das Volk?

**Sie muß also darum mindestens 21.000 Wähler ausweisen können, die sich durch die Teilnahme an dem Wahlakt zur Volksgemeinschaft, und zur Volksführung bekennen und sich damit gegen die DVR aussprechen.**

Die ersten Ergebnisse dieser Volksbefragung liegen uns nun vor: Aus 165 Landgemeinden von insgesamt 242 sind vorläufige Meldungen eingetroffen. Es fehlen also noch 77 Landgemeinden Von den Städten haben bisher nur Hermannstadt, Bistritz, Mühlbach, Fogarasch, Elisabethstadt und Broos gemeldet, während die Städte Schäßburg, Mediasch, Sächsisch-Reen, Klausenburg und Kronstadt noch ausstehen. **Und trotzdem!** Schon die bisherigen Ergebnisse zeigen, daß

## das Urteil des Volkes für die DVR vernichtend

ist! Haben sich doch selbst in den Burzenländer Gemeinden, der Hochburg der DVR, 65.88 Prozent sämtlicher Wähler zur Volksgemeinschaft bekannt. Unser Volk hat die Erwartungen der Volksführung voll und ganz erfüllt. Mit Stolz sehen wir auf diese innere Festigkeit unseres Gaues. Denn die bisher vorliegenden Meldungen von über 24.000 Stimmen lassen schon darauf schließen, wie hoch die Gesamtzahl sein wird.

**21.000 hat Dr. Waldemar Gust für Siebenbürgen verlangt. 25 Prozent kann man davon beruhigt abschreiben, wenn man die wirkliche Wählerschaft erfassen will. 24.358 Stimmen hat die Volksführung bisher erbracht und fortwährend fließen neue Meldungen ein.**

**Das Volk hat gesprochen. Es hat sich eindeutig zur Treue in der Volksgemeinschaft bekannt**

und macht damit nicht nur den Verschleierungsversuchen der DVR ein unrühmliches Ende, sondern gibt auch der Volksführung die Grundlage, den Kampf gegen die DVR nun mit den Mitteln durchzuführen, die allein diesen rheinländischen Separatisten gegenüber anwendbar sind.

**Dr. Helmut Wolff**
Gauobmann

# Die besteuerte Steuer

**Hermannstadt**, 26. Oktober. Man braucht nicht Geschäftsmann zu sein, um die Ungeheuerlichkeit der **besteuerten Steuer**, jedenfalls einer Landesspezialität, kennen zu lernen. Jeder Hermannstädter Bürger z. B., der elektrischen Strom bezieht, findet auf seiner Monatsabrechnung eine Post „Lichtsteuer soundsoviel, Stempel soundsoviel", dann werden diese Steuerbeträge mit der Stromgebühr und der Grundgebühr zusammengezählt und **von der Summe** die Umsatzsteuer berechnet. Somit liegen dieser Berechnung auch die Steuerbeträge mit zugrunde. Praktisch ist dies von geringem Belang, es handelt sich in solchen Fällen höchstens um ein paar Bani. Aber grundsätzlich ist diese Berechnungsart **eine logische und rechtliche Unmöglichkeit.**

Diese Besteuerung der Steuer geht auf eine Verordnung des Finanzministers zurück, in der ausgesprochen wird, daß die Luxus- und Umsatzsteuer **nach dem Endwerte der Fakturen**, in denen auch die Transportkosten, die Fakturenstempel, die Fliegermarken und selbst die Umsatz- und Luxussteuer, soferne diese Posten gesondert in der Faktura angeführt sind, zu zahlen ist.

Der Landesverband der Industriellen ist kürzlich zum zweiten Male beim Finanzminister eingeschritten und hat die Beseitigung dieser grotesken Ungerechtigkeit verlangt. Der Finanzminister versprach der Abordnung, die Verordnung zurückzuziehen, die im übrigen auch schon von mehreren Gerichtshöfen **als gesetzwidrig** bezeichnet worden ist.

# Schmeling—Braddock

## am 3. Juni 1937!

**Berlin**, 26. Oktober. Auf Einladung schwedischer Freunde verbrachten Max Schmeling und sein treuer Begleiter Max Machon das Wochenende auf der Elchjagd in der Nähe von Stockholm. Das Jagdglück war dem Meisterboxer hold, und Max Schmeling konnte einen prächtigen Elch erlegen. Bei diesem Aufenthalt in Schweden erfuhr man von Max Schmeling auch, daß der Kampfvertrag für die Weltmeisterschaft mit J. Braddock bereits unterzeichnet ist. Der von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Kampf um den Weltmeistertitel aller Klassen soll am 3. Juni nächsten Jahres in Neuyork ausgetragen werden.

# Deutschland und Italien stimmen überein

**Berlin**, 26. Oktober. Ueber die Besprechungen mit dem italienischen Außenminister wird amtlich mitgeteilt: Graf Ciano hat mit Reichskanzler Hitler und anderen politischen Führern des Deutschen Reiches sämtliche Fragen besprochen und untersucht, vor allem diejenigen, die die beiden Staaten am nächsten betreffen. Die Besprechungen wurden im Zeichen zuvorkommendster Freundschaft abgehalten. **Beide Teile stellten mit größter Freude fest, daß ihre Auffassungen über die Zusammenarbeit zur Sicherung des allgemeinen Friedens und für einen neuen Aufbau Europas vollständig übereinstimmen.** Beide Regierungen beschlossen, für die Verwirklichung dieser Ziele auch weiterhin engste Verbindung gegenseitig aufrechtzuerhalten.

## Genugtuung in Rom

**Mailand**, 26. Oktober. Die norditalienische Presse steht stark unter dem Eindruck der beiden größten Ereignisse der letzten Woche: der Unterredung Hitlers mit Ciano und der Friedensrede Mussolinis in Bologna. **„Corriere della Sera"** bewertet die Audienz Cianos beim Führer als den Gipfelpunkt der Reise. Die Anerkennung des italienischen Imperiums durch Deutschland habe größte politische Bedeutung. **„Popolo d'Italia"** schreibt, die Grundsätze der Zusammenarbeit beider Völker seien erneut bestätigt worden, es bestünden für die Zukunft beste Ausblicke.

# 30.000 Juden müssen jährlich auswandern

## Die Rumänische Front in Craiova

**Bukarest**, 26. Oktober. Die Rumänische Front veranstaltete gestern eine große politische Kundgebung in Craiova, bei der der Generalsekretär der Bewegung Tilea eine große politische Rede hielt und sich einleitend mit den Gründen auseinandersetzte, die Vaida Voevod zum Ausscheiden aus der nationalzaranistischen Partei bestimmt hätten. Der Redner feierte auch die großen Verdienste Vaida Voevods um das siebenbürgische Rumänentum und den Anschluß Siebenbürgens an das Altreich. Vaida Voevod habe vor 18 Jahren den Mut gehabt, im Budapester Parlament den Anschluß Siebenbürgens an das Königreich Rumänien zu erklären. Tilea verwies dann auf die jüdische Gefahr und sagte, daß ein führender Londoner Zeitungsmann, Lord Melchett, erkannt habe, daß aus Rumänien jährlich mindestens 30.000 Juden auswandern müßten. Es sei eine große Aufgabe der Rumänischen Front, die kommunistische Abwehr im Lande zu stärken. In diesem Kampf stünde die nationale Presse auf Seiten der Rumänischen Front.

## Unaufhaltsamer Vormarsch auf Madrid los

**Burgos, 26. Oktober. Nach der Einnahme von El Eskorial haben die nationalen Truppen die marxistische Front auch bei Illescas eingedrückt. Der gestrige Vormarsch machte 10 Kilometer aus.**

# Verantwortlichkeit!

Zu dem bekannten Erlaß des evang. Landeskonsistoriums vom 14. Februar d. J. hatte auch ein Angriff auf die ev. Kirche Veranlassung gegeben, der in dem von dem „Jugendbund" der DVR herausgegebenen „Nachrichtenblatt" Nr. 3 vom 11. Dezember 1935 erschienen war. In dem fraglichen Aufsatz waren auch die beiden, besonders beanstandeten Sätze enthalten: „Was sich in dieser Zeit **die Kirche an Verdrehungen und Lügen geleistet hat**, spottet jeder Beschreibung", und „Die Jugendbewegung stellt sich außerhalb dieser ihr von der Kirche zugemuteten konfessionellen Jugendpflege".

In der Streitschrift der enthobenen Pfarrer und Lehrer wird diese Tatsache erwähnt, die Verfasser der Streitschrift jedoch gehen über die Sache mit dem Satz hinüber: „Das Nachrichtenblatt, für dessen Inhalt kein kirchlicher Angestellter haftbar ist, **weil keiner von ihnen bei der Herausgabe mitgewirkt**, war nicht an die große Oeffentlichkeit gegangen ..."

Diese Art, die Dinge zu behandeln, ist bezeichnend für die Auffassung, die die Herren von der DVR von Verantwortlichkeit haben, von der sie sonst gerne zu reden pflegen; bekanntlich fühlen sie bei ihrem Verhalten den Drang der „Verantwortung vor Gott" ungemein stark — wenn das Verhalten zufällig mit ihrem Parteiinteresse übereinstimmt.

Wie liegen die Dinge? Der Führer des „Jugendbundes" der DVR ist Pfarrer Wilhelm Staedel. In dem Blatt des Jugendbundes erscheint ein Angriff auf die Kirche, in der diese der Verdrehungen und Lügen beschuldigt wird. Es ist nach allen Rechtsbegriffen klar, daß Wilhelm Staedel für diesen Ausfall des Nachrichtenblattes verantwortlich ist. Wenn es aber geschehen ist, was schließlich überall vorkommen kann, daß diese Sätze ohne sein Wissen in das Blatt hineingerutscht, man mag auch sagen, hineingeschmuggelt worden sind, so wäre es seine unerläßliche Pflicht gewesen, sich sofort **mit aller Schärfe dagegen zu wenden** und vor der Oeffentlichkeit von dem Verfasser solcher ungehöriger Ausfälle **abzurücken.** Da er dies zu tun sich vor seinem sonst so empfindlichen Gewissen nicht verpflichtet gesehen hat, **trägt er die volle Verantwortung** dafür. Da gibt es keine Ausrede und keine Entschuldigung! —n.

# Eine Mahnung des Lehrerbundes

Wir werden vom Lehrerbund um die Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht:

Es wird in unseren Städten und Dörfern ein von Burzenländern unterschriebener Aufruf herumgetragen, der zur Unterschrift einer Eingabe ans Landeskonsistorium auffordert, in welcher die Zurücknahme des Erlasses 924/1936 erbeten wird. Den Lehrerbund ginge nun dies Unternehmen weiter nichts an, wenn in der Zuschrift nicht ausdrücklich der Hoffnung Ausdruck gegeben würde,

**daß vor allem auch Angestellte**

sich an der Eingabe beteiligen sollten. Hiezu habe ich folgendes mitzuteilen:

In der Flugschrift „Für Wahrheit und Recht in unserer Kirche" wird auch der Schritt des Lehrerbundes im sogenannten Kirchenstreit nachdrücklich erwähnt. Da diese Schrift durchaus einseitig eingestellt ist, könnte daraus der Schluß gezogen werden, als ob der Lehrerbund der Bewegung Pfarrer Staedels freundlich oder fördernd gegenüberstehe. Und daraus können weiterhin Lehrer und Lehrerinnen den Schluß ziehen, als ob es der Leitung des Lehrerbundes erwünscht sei, die eingangs erwähnte Eingabe zu unterschreiben.

Ich habe in einer Unterredung am 24. Juli l. J. Pfarrer Staedel eindeutig mitgeteilt, daß ich seinen Schritt verurteile. Der Befriedungsversuch des Lehrerbundes ist nicht der „gefährdeten" Kirche, sondern der gefährdeten Lehrer wegen unternommen worden. Weiters haben mich aber meine Erlebnisse an den Verhandlungstagen des 23. und 24. Juli in Kronstadt endgültig davon überzeugt, daß zum mindesten so bewußt oder unbewußt, wie beim Landeskonsistorium, bei der Gruppe Staedel politische Machtüberlegungen mitspielen, denn sie sind in ihrer Entschlußfreiheit durch ihre „innere" Zugehörigkeit zur DVR weitgehend behindert.

Schließlich beweist mir die Tatsache, daß — soweit ichs übersehe — die oben erwähnte Eingabe von Anhängern oder Mitgliedern der DVR zur Unterschrift herumgetragen wird, daß es sich auch hier um ein politisches Unternehmen handelt.

Auf Grund dieser Feststellungen und in Durchführung der von der Hauptleitung des Lehrerbundes in dieser Frage gefaßten Beschlüssen habe ich

1. eine Bitte: Meine Stellung als Vorsitzender des Bundes **verpflichtet mich** neuerdings, meine Arbeit und Haltung als Führer der Gesamtlehrerschaft gibt mir das Recht dazu, an euch amtsenthobene Lehrer und Lehrerinnen noch einmal das ernste Wort zu richten: Ueberprüft frei von jeder äußeren Bindung euren Entschluß noch einmal! Seht euren Weg bis heute und fragt euch, ob er — bis ans letzte Ende gegangen — wirklich zu dem Ziel führt, das euch vorschwebt. Ob er in der Tat durch Dickicht hindurchzuführen bestimmt ist, durch Dickicht hindurchführen kann, so daß die Wegbereiter auch zugrunde gehen können, wenn nur der Weg frei wird.

Ich richte diese Frage und Bitte aus ganz demselben Geiste an euch, in dem ich am Ende des Jahres 1930 meinen Neujahrsgruß schrieb, den ich euch in Heft 6 von „Schule und Leben" (1930/31) nachzulesen bitte. Ich richte sie an euch aus derselben Voreingenommenheit und Enge des Gesichtskreises heraus, aus der ich seit anderthalb Jahrzehnten alle Fragen unserer Schule und unseres Standes beurteilt und vertreten habe: ein Volk, eine Schule, ein Lehrerstand.

2. **Einen Auftrag:** Auf Grund des von der Hauptleitung des Bundes am 27. Juni gefaßten Beschlusses in der Frage des Erlasses 924/1936 keine öffentliche Stellung zu beziehen und damit in die Auseinandersetzungen weiteres Oel zu gießen und in den Bund dadurch bewußt die Spaltung zu tragen, weiterhin auf Grund des selbstverständlichen Beschlusses, daß in Fragen, welche die Gesamtheit der Bundesmitglieder betreffen, weder einzelne noch Unterabteilungen des Bundes eigenmächtig vorgehen können, sondern wie die Satzungen es vorsehen, die Entscheidung der Leitung anzurufen haben, ergeht an alle Mitglieder des Lehrerbundes der Auftrag:

Ihre Unterschrift zu der eingangs erwähnten Eingabe zu versagen. Sollte sie aus Unkenntnis der Tatsachen bereits geleistet worden sein, so ist sie zurückzuziehen durch entsprechende Mitteilung an den Sammler und gleichzeitige Meldung an die Leitung.

Bistritz, 21. Oktober 1936.

Dr. Fritz Holzträger
1. Bundesvorsitzender.

## Autobus-Fahrplan

**Hermannstadt—Mediasch**

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

# Der Fall der Apotheke Scheiner

Wir brachten zum ersten Male in der Folge 221 des „Süd-Ost" und wiederholt folgende Nachricht:

**Wie wir aus Kronstadt erfahren, hat der Sektionsleiter für Siebenbürgen der DVR, Herr Magister Herwart Scheiner, seine Kronstädter Apotheke, die seit vielen Jahrzehnten in sächsischem Besitz war, an den Hermannstädter Apotheker Joan Domnariu verkauft.**

Seither ist keine Widerlegung erfolgt. Wir sind nunmehr in der Lage, heute auch nachzuweisen, daß sich entgegen aller beschönigenden Mundpropaganda ein Volksgenosse um den Erwerb der Apotheke ernstlich bemüht hat. Hier nun als schlagenden Beweis einen uns zur Verfügung gestellten

## Brief ohne weitere Bemerkung!

Gertianosch, 18. Oktober 1936.

Lieber Freund!

Es tut mir leid, daß ich zum Aerztekurs nach Hermannstadt nicht kommen konnte.

Aus dem Kaufe der Apotheke Scheiner ist nun leider nichts geworden, nicht aus meinem Vorschulden.

Ich verhandelte mit Scheiner im Mai d. J. wegen Ankaufes seiner Apotheke. Wir wurden damals zwar nicht handelseins, jedoch war der Unterschied zwischen verlangter und gebotener Summe nicht so groß, daß er unüberbrückbar gewesen wäre. Scheiner gab als Preis der Apotheke zwei Millionen an, ich war geneigt, 1,7 Millionen dafür zu zahlen. Ich teilte ihm noch mit, daß ich zunächst meine hiesige Apotheke verkaufen müsse und mir wegen meinen drei Kindern viel daran gelegen sei, in eine Stadt zu übersiedeln. Aus diesem Grunde bat ich Scheiner auch, er möge mir das Erstlingsrecht auf den Ankauf seiner Apotheke geben, was er mir auch sogleich zusagte.

Inzwischen hatte ich für meine Apotheke einen Käufer gefunden, mußte aber dann leider feststellen, daß das Ministerium die Ueberschreibung von Apotheken mit Personalrecht vorläufig eingestellt hatte.

Scheiner schrieb mir dann am 30. Mai, ich möge ihm mitteilen, ob ich noch geneigt sei, seine Apotheke zu kaufen oder möge ihn seines gegebenen Wortes bezüglich Erstlingsrecht entbinden, da er einen Pächter für seine Apotheke in Aussicht habe. Ich antwortete ihm, auch weiterhin seine Apotheke kaufen zu wollen, er wisse jedoch, daß man vorläufig keine Apotheken überschreibe, daß dies aber mit größter Wahrscheinlichkeit im September-Oktober wieder der Fall sein werde. Da ich im Juli in Schäßburg sei, möge er mir dorthin schreiben, worauf ich zu weiterer Besprechung sofort nach Kronstadt kommen werde.

Auf dieses Schreiben erhielt ich von Scheiner keine Antwort.

Am 10. September schrieb ich ihm, da er wohl auch wisse, daß Apotheken nun wieder übertragen würden, so könnten wir nun unsere begonnenen Verhandlungen beenden. Auf diesen Brief antwortete mir Scheiner kurz, er habe die Apotheke vor einigen Tagen verkauft.

Ich weiß ja nun nicht, was ihn dazu veranlaßt hat, mich von einem anderen Käufer n i c h t in Kenntnis zu setzen, da er mir doch das Erstlingsrecht zum Ankaufe zugestanden hatte.

Ich hatte das Ganze nur meinen 3 Kindern zuliebe begonnen. Nur wegen ihnen wollte ich neue Sorgen auf mich nehmen. Kurt, mein Aeltester, soll doch nächstes Jahr das Gymnasium besuchen und seine Geschwister folgen in kurzen Abständen.

Ich kann mir das unverantwortliche Handeln Scheiners gar nicht erklären.

Solltest Du vielleicht in Hermannstadt vom Verkaufe einer Apotheke hören, so bitte teile mir dies mit.

Mit herzlichem Gruß in alter Freundschaft

Dein

Ernst (Both, d. Schriftltg.)

# Sonate auf der Schreibmaschine

**Eine deutsche Erfindung / Die erste Notenschreibmaschine**

Deutschem Erfindergeist ist es jetzt gelungen, ein altes Problem zu lösen: In einer Frankfurter Fabrik werden erstmals Schreibmaschinen für Notenschrift hergestellt, die in Bälde auf dem Markt erscheinen.

„Die Piece, mit der ich mich beschäftige, wäre allenthalben schon zu Ende geführt, wenn nicht die Hand zu oft zu müde geworden wäre, um die Noten auf die Linien zu setzen. Warum faßt nicht einmal ein ingenieuser Mann den Plan, eine Vorrichtung zu erdenken, die es uns geplagten Komposiseuren verstattet, unsere Noten schneller und weniger anstrengend zu setzen." So schrieb einmal Haydn an einen Freund. Eineinhalb Jahrhunderte mußten vergehen, bis der Wunsch des berühmten Oratorien-Schöpfers Wirklichkeit werden sollte.

In der Tat ist unter den lebenden Komponisten schon oft die Frage aufgetaucht, warum die Techniker nicht auch ihnen einen Apparat konstruieren, der, wie die Schreibmaschine den Dichtern, ihnen ein schnelleres und müheloseres Arbeiten gestattet. Wohl sind dann und wann Meldungen über den großen Teich zu uns gekommen, die von der Erfindung einer brauchbaren Notenschreibmaschine berichteten. Dann aber ist es immer wieder ruhig geworden, denn meist haben die Konstruktionen noch solche technische Mängel aufgewiesen, daß der Tonsetzer doch lieber wieder zur Feder griff.

Nun aber ist es dem unermüdlichen Fleiß eines Deutschen gelungen, das alte Problem zu lösen. Der Darmstädter Gustav Rundstatler hat nach jahrzehntelangen Versuchen die erste, allen Ansprüchen gerechtwerdende Notenschreibmaschine erdacht. Schon stampfen in einem großen Frankfurter Werk die Stanzen, Spezialarbeiter sind mit der Zusammensetzung der Einzelteile beschäftigt, und in Kürze werden die ersten brauchbaren Erzeugnisse den Komponisten zur Verfügung stehen.

Bisher scheiterten alle Versuche daran, daß auf einem Notenpapier geschrieben werden mußte, auf dem die fünf Linien des Notensystems bereits vorgezogen waren. Wurde der Bogen nun etwas ungenau eingespannt, so stimmte schon die ganze Melodie nicht mehr. Die deutsche Maschine jedoch schreibt mit 44 Tasten nicht nur alle musikalischen Zeichen, sämtliche Notenbalken und -köpfe und Taktstriche auf, sondern auch die Notenlinien. Das erste, bereits fertige Modell hat den uneingeschränkten Beifall vieler bekannter deutscher Komponisten gefunden.

Wieder einmal hat die Technik im Dienste des Fortschrittes ein Stück Romantik ausgelöscht. Vorbei sind die Zeiten, in der sich ein Schubert oder ein Richard Wagner mit Tinte und Feder abquälen mußten. Der Tonschöpfer von heute läßt seine Werke aus der Schreibmaschine fließen, in die singenden und klingenden Weisen, die er gebiert, mischt sich das Klappern der Schreibmaschine. Vielleicht ist die Zeit auch nicht mehr fern, da er dann nicht selbst die Tasten anschlägt, sondern seiner — Sekretärin die Melodien diktiert. Aber die Zeit schreitet unentwegt weiter. Wahrscheinlich würde sich auch Beethoven nicht gesträubt haben, seine Symphonien auf maschinellem Wege zu Papier zu bringen, ebensowenig, wie es heute kaum einen Dichter mehr geben wird, der nicht mit Farbband und Type schafft.

# Gleichtakt im Zwillingsschicksal

**Neuyork**, 26. Oktober. Die amerikanischen Zeitungen berichten von zwei Zwillingsgeschichten, die den Leser zum Nachdenken darüber anregen sollen, inwiefern Schicksal oder blinder Zufall das Leben der Zwillinge lenkt. In einem Fall hatten in Edina (Missouri) die 18jährigen Zwillingsschwestern Alice und Alta Mitchell unabhängig voneinander sich gegenseitig und ihren Eltern erzählt, daß sie für einige Tage das Haus verlassen würden, um Freunde zu besuchen. Es war für jedermann und für die Zwillinge gegenseitig eine Ueberraschung, als die Mädchen aus verschiedenen Himmelsrichtungen am gleichen Tage heimkamen und sich ergab, daß beide sich in aller Heimlichkeit zum Traualtar hatten entführen lassen.

Die zweite Zwillingsgeschichte spielte in Buffalo, im Staate Neuyork, und betrifft gleichfalls zwei Zwillingsschwestern, die beide schon verheiratet sind; nämlich Frau Virginia Rexinger und Frau Margarete Mc-Loud. Beide schenkten am gleichen Tage ihren Männern ein Kind und in beiden Fällen war es ein Knabe.

# Esel und Sonnenblumen . . .

## Amerika im Wahlfeldzug

**Neuyork**, 26. Oktober. Auch ein Wahlfeldzug treibt in einem Lande wie Amerika natürlich seine eigenen Blüten, zumal der Amerikaner in Dingen des Geschmacks weniger empfindlich ist als der Europäer. Während früher der Elefant das Wappentier der Republikaner war, ist diesmal die Sonnenblume das Symbol, da der Präsidentschaftskandidat Landon aus Kansas, dem Sonnenblumenland, stammt. Seine Anhänger verbreiten überall die Sonnenblume, man trägt sie im Knopfloch und auf der Krawatte, und die Hausfrauen schmücken Heim und Tafel damit. Selbst mit der Damenfrisur wird Wahlpropaganda gemacht. Es gibt schon eine besondere Landonfrisur, deren Anordnung so getroffen ist, daß der Raum für ein winziges Bukett aus künstlichen Sonnenblumen frei bleibt.

Die Anhängerinnen Roosevelts dagegen sind an drei Reihen Locken über dem Nacken, zwei Reihen über jedem Ohr und an einem breiten Mittelscheitel zu erkennen. Das Zeichen der Demokraten ist übrigens ein Esel, der ebenso wie die Sonnenblume an allen nur möglichen Stellen und bei den verschiedensten Gelegenheiten zur Schau getragen wird. Die Republikaner haben zwei Millionen kleiner Punchingbälle in ganz Amerika verteilen lassen, auf denen eine Karikatur des Postmaster-Generals Farley zu sehen ist, des Freundes und Wahlhelfers Roosevelts, mit dem Kampfruf: Schlagt Farley aus dem Weißen Haus!

---

**Die Buchhandlung H. Schlosser**
**empfiehlt Ihnen heute:**

**Unsere Marine im Weltkrieg.** Herausgegeben von Korv.-Kapitän a. D. Fritz Otto Busch, Korvettenkapitän a. D. Georg Günther Frh. v. Forstner. 515 Seiten mit 145 Bildern, 46 Gefechtsskizzen und Wegekarten im Text. Leinen 266 Lei.

Das einzige zusammenfassende Bild der Gesamttätigkeit der schwimmenden Streitkräfte Deutschlands im Weltkriege.

**Bestellung auf Postanweisung genügt.**
**Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

# Japans Thronerbe auf Reisen



Bilderdienst d. s. „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

Der junge Kronprinz und seine Geschwister in Begleitung ihrer Pflegerinnen auf dem Hauptbahnhof in Tokio vor der Abreise nach dem Kaiserlichen Palast in Hayama

# Hermannstädter Nachrichten

## Die Einsetzung des Ortsrates Hermannstadt

der Volksorganisation fand am 22. Oktober statt. Aus der Wahl der Leitung gingen als einstimmig gewählt hervor: Fritz Keschmann, Rechtsanwalt, als Obmann; Dr. Karl Gündisch, Rechtsanwalt, als Obmannstellvertreter; Michael Gündisch, Tischlermeister, als Schriftführer. In den von bisher 9 auf 12 Mitglieder vergrößerten Vollzugsausschuß werden entsendet: Hans Bonfert, Handelsgehilfe, Rudolf Goebbel, Fleischhauermeister, Wilhelm Hochmeister, Professor, Dr. Albert Klein, Professor, Ernst Klein, Anstreichermeister, Sepp Lederer, Beamter, Fritz Müller, Kaufmann, Adolf Radel, Prokurist, Georg Schafer, Werkmeister, Dr. Ewald Sindel, Handelskammersekretär, Hans Ungar, Spenglermeister, Dr. Otto Zimmermann, Prokurist. An der Sitzung beteiligten sich von 134 ordentlichen Mitgliedern 114 und alle Ersatzmitglieder.

**Biblischer Unterricht.** Heute, Montag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche. Pfarrer K. Reinerth spricht im Anschluß an 1. Sam. 7, über das Thema: „Der Herr ist nahe".

**Volksbad.** Badeordnung für Dienstag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad für Männer: Nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr abends erhöhte Preise, für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Thalia.** Heute, Montag, zum letzten Male **Franziska Gaal**, der beliebte Filmstar, in **„Katharina die Letzte"**.

**Roxy-Kino.** Heute, Montag, zum letzten Male (prolongiert nur auf mehrseitiges Verlangen) Willi Forsts Wunderfilm **„Mazurka"** mit Pola Negri. Pensionisten Ermäßigung.

## Standesamtliche Nachrichten

### Eheaufgebote

Georg Mesch, Zimmermann, aus Neppendorf, und Maria Logdeser, von hier, beide evang. A. B. — Hermann Welther, Kaufmann, und Margarete Faber, Beamtin, beide ev. A. B. und von hier. — Rudolf Berger, ev. A. B., Anstreicher, und Rosina Schuster, rum.-orth., beide von hier. — Josif Medrea, Eisengießer, aus Simeria, und Elena Beckert, von hier, beide konfessionslos. — Michael Melzer, Schlosser, von hier, und Rosina Kotschken, aus Hammersdorf, beide ev. A. B. — Gustav Ludwig Kocsis, Schneider, von hier, und Elisabeth Dvorak, Zahntechnikerin, aus Kronstadt, beide röm.-kath. — Dr. Karl Wilhelm Messe, Ingenieur-Chemiker, und Elisabeth Teutsch, beide ev. A. B. und von hier.

### Geburten

Paul Franz, ev. A. B., des Franz Kern. — Paraschiva, rum.-orth., des Marin Mihaila. — Richard Hermann, ev. A. B., des Hermann Frisch. — Ingeborg, evang. A. B., des Julius Gensthaler. — Elena, rum.-orth., des Joan Bacila. — Magda, ev. A. B., des Georg Wölfkes. — Ilie, rum.-orth., des Ilie Nicola. — Sergiu Eugen, rum.-orth., des Cornel Dragan. — Maria, röm.-kath., der Ilona Matyas. — Carol, rum.-orth., des Francise Marcu. — Livia Monica, rum.-orth., des Joan Stoita. — Emilie Johanna, ev. A. B., der Johanna Friedsam. — Gertrud Erna, evang. A. B., des Christian Schuller. — Zenta, ev. A. B., des Rudolf Szabo. — Joan, rum.-orth., des Joan Lepsa. — Constantin, gr.-kath., des Constantin Dumitrescu. — Romul Raselu, isr., des Ladislaus Szekely. — Zoe Viorica, rum.-orth., des Mihail Stroila.

### Todesfälle

Alexandru Popa, gr.-kath., Feldwebel i. R., 48 Jahre. — Karl Heinz Weiß, ev. A. B., 8 Jahre. — Rudolf Loew, ev. A. B., Oberst i. R., 73 Jahre. — Ilie Nicola, rum.-orth., 2 Tage. — Alexandru Herasen, isr., Ingenieur, 24 Jahre. — Moise Rau, rum.-orth., Landmann, 77 Jahre. — Zenta Szabo, ev. A. B., 1 Tag. — Bela Matyas, ref., 3 Wochen. — Karl von Stöhr, evang. A. B., Divisionsgeneral i. R., 71 Jahre. — Anna Opris geb. Solea, gr.-kath., 86 Jahre. — Josef Schenk, röm.-kath., Kellner, 48 Jahre. — Johanna Roth geb. Weinhold, ev. A. B., 68 Jahre. — Joan J. G. Nitu, rum.-orth., Händler, 29 Jahre.

**Benützet unseren kleinen Anzeiger!**

| | |
|---|---|
| 1 Wort . . . . . | Lei 1.— |
| fett gedruckt . . . | Lei 2.— |
| Mindestgebühr . . | Lei 20.— |

# Der Witz des Tages

## Ein praktischer Mann

„Hallo, Herr Chauffeur, was kostet die Fahrt bis zum Bahnhof?"

„60 Lei. Gepäck frei."

„Schön — nehmen Sie mein Gepäck. —Ich laufe."

---

# Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Montag, den 26. Oktober**

**Bukarest:** 21.15 Konzert des Kammerorchesters; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 22.00 Oesterreichische Komponisten; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Breslau:** 21.10 Der blaue Montag! **München:** 21.10 Don Juan's letztes Abenteuer. **Wien:** 21.30 Das alte Burgtheater. **Budapest:** 21.10 Philharmoniekonzert.

**Dienstag, den 27. Oktober**

**Bukarest:** 20.20 Streichquartett F-Dur von Beethoven; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 23.00 Welter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Königsberg:** 22.20 Eine Liebesgeschichte mit Hindernissen. **Breslau:** 21.10 Armee-Märsche. **Stuttgart:** 22.00 Köstliche Musik alter Meister; 23.20 Politische Zeitungsschau. **Wien:** 21.00 Schweizer Volksmusik. **Budapest:** 19.00 Zigeunermusik.

# Das Tor zur Freiheit

(24)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

VI.

Aus Katharinas Tagebuch.

Karolinenhof, den 9. July.

O Jettchen, unser teures Jettchen, möge der Himmel dich beschützen! Wenn wir nur wüßten, daß dir auf dem Wege nach Beeckmünde nichts Übles zugestoßen ist! Ich will versuchen, die wichtigsten Begebenheiten zu notieren und den Sturm der heftigen Gefühle, die unsere Herzen stündlich hin- und herreißen, zu dämmen, da ich sonst kein Ende finden könnte, wollte ich alle Regungen des Gemüts zu Papier bringen.

Es verlautet, Mitau sei gestern um 5 Uhr nachmittags vom Feinde besetzt worden. Onkel vermutet, die Dragoner, bei denen Thieß sich wollte melden, seien nach Schlock oder St. Annen zurückgegangen. Die fürchterliche Nachricht, daß alle Vorstädte sollen niedergebrannt werden, scheint sich nicht zu bestätigen. Der Herr Bürgermeister Barklay de Tolly hat an Onkel versprochen, uns sogleich einen Boten zu senden, falls er es für nötig erachtet, daß wir das Höfchen verlassen und in Onkels Stadtwohnung fahren. Ach, wenn wir doch hier könnten verbleiben, wo mich die Bäume und der See an Daheim erinnern und ich mir bisweilen einbilden kann, wir seien noch in Aahof. The-Be und Massing spielen sehr fröhlich bei den Silberweiden am Ufer, Onkels Garten grenzt nämlich an den See. Mama fühlt sich sehr schwach, sie ist heute zu Bette geblieben. Ich mußte alle Kraft aufbieten, um sie nicht merken zu lassen, wie elend auch mir ums Herz ist. Tante Agnes ist voller Mitleid mit unserer traurigen Lage. Heute früh sagte sie mir, Herr Oberstleutnant Trieseborn, der wohl der klügste Offizier und beste Verteidiger der Festung sei, habe zu Onkel gesagt, daß Brennen in den Vorstädten brauche erst erwogen zu werden, wenn der Feind in nächster Nähe sei, und dieses sei keineswegs der Fall, man vermöge vom Turm der Petrikirche weit nach Kurland hinüberblicken. Es tat mir sehr wehe, als Herr Eckler sagte, die Meinung des Herrn von Trieseborn sei von keinem Werte, denn er betrachte ihn als Verräter wegen seines Übertritts zur russischen Armee.

Ich saß am Abend bei Mama und wir redeten von zu Hause, ob wohl Papa hat alles Heu einfahren können, da kam Onkel aus der Stadt zurück und brachte traurige Kunde. Die geschlagenen Truppen des Generals Löwis sind soeben eingerückt, etwa 2500 Mann Infanterie. Jenseits der Düna brennen schon in der Mitauschen Vorstadt etliche Höfchen, und es ist Nachricht gekommen, der Feind wolle bei Kirchholm die Düna überschreiten, da müßten nun auch die Petersburger Vorstadt und die Moskausche gebrannt werden. Da ist Onkel zum Polizeichef von Kruedener gegangen, der sein naher Freund ist, und der hat ihn beruhigt und gesagt, Oberst Trieseborn werde seinen ganzen Einfluß aufbieten beim Generalgouverneur, um einen verfrühten Befehl zum Anzünden zu verhindern. Gott schütze die unglücklichen Vorstadtbewohner, ihre lieben Häuser und Gärten und alle Habe! Es flüchten bereits viele in die Stadt oder weiter landein nach Livland. Onkel sagte, wir sollten ruhig schlafen gehen, denn im schlimmsten Falle werde er Nachricht erhalten. Es ist ein Flugblatt an die Bewohner der Ostseeprovinzen erschienen. Onkel hat es mitgebracht. Drin stehen herrliche Worte, die mich sehr erschüttert und zugleich gestärkt haben. Onkel verlas den Aufruf mit lauter Stimme und ich habe voller Freude bemerkt, daß auch Herr Eckler davon bewegt ward. Ich bete drum, daß sein Herz sich wenden möge. Es hieß unter anderem, Napoleon schleppe die waffenfähige Mannschaft von zehn zertretenen Völkern heran, um uns zu unterjochen, doch sei diese Heeresmacht innerlich uneins und jeder wisse, daß mit Rußlands Besiegung Europas letzte Hoffnung falle. Wir aber sollten kein Opfer scheuen für Kaiser Alexanders Thron, für unsere persönliche Ehre, für Weib und Kind und Eigentum. So ungefähr, nur viel machtvoller und herrlicher lautet der Aufruf.

10. July.

Heute früh hieß es, nur 15 Mann hätten zwischen Friedrichsstadt und Römershof die Düna überschritten, von einer Annäherung größerer Korps sei nichts spürbar. Ach, wie waren wir dankbar und guten Mutes! Nun aber kommt Herr Eckler aus der Stadt, wohin er sich morgens begeben hatte, und meldet, daß die Kronsbehörden Riga verlassen. Das ist ein böses Anzeichen! Herr Eckler lieferte ein sehr anschauliches Bild von der Bewegung in der Stadt. Anmärsche von Militär und Freikorps in den Straßen, alle Schulen geschlossen, größte Erregung in der gesamten Bevölkerung. Es hat auf Herrn Eckler einen hervorragenden Eindruck gemacht, daß die Bürger sich zu einer Miliz zusammengeschlossen haben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Handwerker, Kaufleute, Beamte und auch Gelehrte säumen nicht, sich in diese Garde einzureihen. Herr Eckler schaute mich an mit seinen seelenvollen Augen und sprach: „Ich fühle, es ist ein Großes, in solcher Weise für die Vaterstadt zu wirken." Als wir zusammen an den See gingen, die Kleinen ins Haus zu rufen, da sagte er mir, es bedrücke ihn, ein untätiger Zuschauer bei dem großen Schauspiel zu sein, daß sich hier vollziehe.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Heinrich Zillich
Dachau Gündig. Sandbergasse 1o
Bayern Germania


# Sud-ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

249. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: ...straße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Mittwoch, den 28. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr





# Unsere Fahne flattert uns voran!

## Der 25. Oktober in Hermannstadt war ein leuchtender Tag der Verheißung
## Der „Bund der Deutschen Jugend" von Hotel ins Leben gerufen

# Tausende jubeln der Führung zu

Hermannstadt, 26. Oktober.

Ein seltener Anblick seit Monaten — der blank-blaue Himmel. Rein und hoch umkuppelt er, überflutet vom blendenden Sonnenlicht, das weite Herbstland, über das ein frischer, schneidender Wind fegt — als Sinnbild unserer Zeit, und in dessen Mitte uns heute die altehrwürdige Stadt **Hermannstadt** steht, mit ihren Türmen und ragenden Giebeln. Denn sie ist erfüllt **von deutscher Jugend** aus nah und fern! Ungezählte Kolonnen, hundert und aberhundert, streben in straffem Gleichschritt noch vor der sonntäglich-bürgerlichen Tagwache dem großen Sportplatz zu.

### Die Morgenfeier

Als sie endlich alle versammelt scheinen, erklingen kurze Befehle und im Nu ist Aufstellung vor der Feldkanzel genommen. Und dann klingt — wessen Herz blieb unbewegt?! — feierlich das Kirchenlied: „Brich an, du schönes Morgenlicht..." zur Riesenkuppel der freien Herrgottskirche empor.

### Pfarrer Gustav Arz spricht

Des Pfarrers Worte aber durchzittert das tiefe, heiße Erleben der großen deutschen Gegenwart in gebändigter Männlichkeit, wodurch sie umso tiefer in die Herzen dringen. Gottesdienst im Zeichen der Ernte. Aber nicht, weil da oder dort ein reicher Früchtesegen war. Nein! Gebet und Dank auch für all die vorangegangenen Jahre, für unser Dasein überhaupt, für unsere Vergangenheit, für allen Segen des Allmächtigen, den wir nur durch ein starkes Vertrauen in die Zukunft verdienen. Mit dem aus demutvoller, dankerfüllter Seele quellenden Kirchenlied: „Großer Gott, wir loben dich..." findet dieser ergreifende Gottesdienst sein weihevolles Ende.

Nun tönen wieder kurze Kommandoworte und in strasser Zucht bildet sich der Erntedankzug, der mit seiner Größe, seiner Ordnung, seiner Farbenpracht an Fahnen, Fähnchen und Trachten aller Gaue, seinen blumenumkränzten Ortstafeln einen einzigen Zug des Sieges und der Freude bedeutet.

## Altreich, Banat, Bessarabien, Buchenland, Dobrudscha, Sathmar und Siebenbürgen

und die Kreise des gastgebenden Gaues, alle, alle sind sie reich vertreten, und wollen kein Ende nehmen in den frohbewegten Gassen Hermannstadts, die, mit den Staatsfarben und den blauroten Fahnen der Sachsenstadt und Wimpeln, mit Teppichen und Blumen geschmückt, danken durch endloses, dichtes Spalier und gefüllte Fenster, mit leuchtenden Augen, begeisterten Zurufen, zugeworfenen Blüten... Und alles das bei klingendem Spiel und strahlendem Sonnenlicht. — Das Ueberwältigendste aber dieses Zuges ist sein Beschluß: die Erntefestwagen in ihrer schlichten, jede Ueberladung meidenden Schönheit, — ein tiefeinprägsames Bild des Bauerndaseins: das Pflügen, die Aussaat, die Ernte, das Dreschen, die Weinlese, die Baum- und Bodenfrüchte bis zur Rockenstube, Schule, Hochzeit, Kirche...

### Die Erntedankfeier

Unter stärkster Beteiligung der Bevölkerung erfolgte der Einmarsch in die große Halle auf dem Messegelände. Sie vermag lange nicht alles zu fassen, was hineinstrebt. Mann steht an Mann. Auch die Galerien sind überfüllt. Noch größer ist die wogende Menge draußen. Lautsprecher sorgen für die Verbindung. Nachdem das straffe Lied: „Märkische Heide, märkischer Sand . . ." verklungen ist, spricht der junge **Bauernführer**

### Sepp Schobel

kraftvolle Worte über Wesen und Bedeutung des Erntedankfestes, über Blut, Boden, Bauernarbeit, Volksgemeinschaft und Führung. Ein markiger Sprechchor der Jungbauern aus Klein-Scheuern, der Wert und Wesen der Bauernarbeit als Urquell unseres Seins ausdrückt, eindrucksvoll gesprochen, schließt sich an. Den würdigen Abschluß bildet das kampfharte Marschlied: „Und wenn wir marschieren..."

### Die Heldengedenkfeier

Mit klingendem Spiel geht es darauf zur Heldengedenkfeier vor die evang. Stadtpfarrkirche. In ihrer herben, soldatischen Gemessenheit, Kürze und Schlichtheit macht sie den nachhaltigsten Eindruck. Schon das Eröffnungslied: „Der Himmel grau und die Erde braun" zwingt ganz in den ernsten Bann der Stunde. Ein packend vorgetragener Spruch steigert die Weihe noch mehr. Der dumpfe Trommelschlag, die gesenkten Fahnen, die erhobenen Arme während der Kranzniederlegung löschen vollends das Einzelbewußtsein aus, verbinden uns mit dem großen Heer der Toten, machen uns zu winzigen Gliedern in der Kette ewiger Geschlechterfolgen der Gemeinschaft. Das schlichte Lied aber: „Ich hatt' einen Kameraden..." erschüttert uns in diesem Zusammenhang wie eine Offenbarung der Ewigkeit aus Gräbern, eine Offenbarung des wuchtenden, unerbittlichen Rhythmus der Geschichte.

## Die Kundgebung in der Messehalle

Sonntag nachmittag fand die Kundgebung in der Messehalle statt. Sie gestaltete sich zu einem an Eindringlichkeit kaum zu überbietenden Bekenntnis der Deutschen Jugend aus allen Gauen des Landes zur einheitlichen unteilbaren Volksgemeinschaft. Als dem freudig begrüßten Landesobmann Fritz Fabritius vom Führer der Jugend, Nikolaus Hans Hodi, die Anwesenheit von 950 Burschen und 700 Mädchen, insgesamt 1650 Jugendlichen, gemeldet wurde, die in geschlossenen Gruppen angetreten waren, da hatten in dem geräumigen Bau nicht nur ungezählte ältere Volksgenossen beiderlei Geschlechts Platz genommen, sondern es waren auch S. Hochw. der Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien, Dr. Viktor Glondys, der im Laufe der Kundgebung von der Versammlung mit lebhaften „Heil"-Rufen warm begrüßt wurde, Landeskirchenkurator und Vorsitzender der Deutschen Parlaments-Fraktion Abg. Dr. Hans Otto Roth, Gauobmann Dr. Helmut Wolff, sowie die Beauftragten der Volksgemeinschaft Prof. Wilhelm Schunn, Hermann Büsch, Gustav Prall und viele andere führende Persönlichkeiten erschienen.

Mit erhobenem Arm grüßte die Versammlung den Einmarsch der Fahnen, die auf der Bühne Aufstellung nahmen. Darüber leuchteten, umrahmt von den Fahnen des Staates, die Farben unserer deutschen Gaue. Schwarz auf weißem Grund trat der Bekenntnisspruch hervor: **„Unsere Ehre heißt Treue".**

„Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit, reißt die Fahnen höher, Kameraden!" — das Lied der Jugend reißt die Versammlung mit. Dann

Auf Seite 2 Lovrin als
„Parteitag der Schwindsucht"

gedenken sie des Staatslenkers, S. M. des Königs Karl II., die Kapelle setzt ein. Stehend und grüßend singt die Versammlung die deutschen Worte der Königshymne. Ein zweites Lied klingt auf: „Kameraden, wir marschieren...", dann sprechen

### die Gaujugendführer

Kurz und scharf umrissen sagen sie die Grüße der Jugend ihrer Gaue, berichten aus der Heimat und bekennen ihre Einsatzbereitschaft zum Kampf gegen alle Feinde der wahren Erneuerung unseres Deutschen Volkes. Für das Altreich Ernst Bargiel, für das Banat Peter Lindacher, für Bessarabien Christian Fieß, für das Buchenland Emil Hoffmann, für die Dobrudscha Albert Klett, für Sathmar Stefan Koch und für Siebenbürgen Dr. med. Hans Walter Löw, gleichzeitig Obmann der Deutschen Hochschülerschaft Rumäniens (DHR).

Sie alle fordern, daß die Jugend nicht einzelnen Gruppen, sondern nur dem ganzen Volk allein gehöre, sie geißeln den politisierenden Konfessionalismus, der zwischen die Kinder ein und desselben Volkes trennende Schranken des Glaubens legen will und bekennen sich offen zum Glauben ihrer katholischen und protestantischen Väter, der sie nicht hindert, sich als Deutsche eins zu fühlen. Die Völker vergehen, rufen sie aus, die ihren Glauben verloren haben. Der Kampf geht nicht gegen den Glauben, sondern gegen politisierende schwarze Reaktion, gegen den Geist des katholischen „Sonntagsblattes" und alle Feinde der großen Deutschen Erneuerung. Wir verlangen, daß wir verstanden werden. Nicht weniger scharf macht die Jugend Front auch gegen die Umtriebe der DVR und die brutalen Methoden ihres Bruderkampfes.

Wieder erklingt ein Lied. „Es zittern die morschen Knochen", die Zuversicht und Kraft dieses Liedes geht durch die Versammlung: „Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt, denn heute gehört uns die Jugend, und morgen die ganze Welt."

(Der weitere Bericht folgt.)

## Der Leichenwagen von Genf

**London**, 27. Oktober. Die englische Presse begleitet die Entwicklung der deutsch-italienischen Beziehungen mit großer, jedoch nicht unfreundlicher Aufmerksamkeit. Einige Zeitungen stellen fest, daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit weitere Kreise ziehen werde und in Bälde auch Oesterreich und Ungarn einbeziehen dürfte. Von diesem Blickpunkt aus gesehen, bedeuten die Abmachungen von Berlin und Berchtesgaden einen Beitrag zur Festigung der Lage in Mitteleuropa. Ein Blatt fragt aber, wo denn die französische und englische Diplomatie geblieben sei? Während die Diplomatie dieser Länder den Leichenwagen von Genf ziehen müsse, hätten Deutschland und Italien mit sanfter, aber entschiedener Handbewegung Locarno beiseite geschoben und einen völlig neuen Zustand geschaffen. Die „Daily Mail" stellt fest, daß sich jetzt eine deutliche Front Italien-Deutschland gegen den Bolschewismus gebildet habe, die auf andere Mächte und Völker gewiß ihren Eindruck nicht verfehlen und starke Anziehung ausüben werde.

———

# Parteitag der Schwindsucht

## Volksverrat und Freimaurertum defilieren vor dem Generalstab der Separatisten

**Temeschburg**, 27. Oktober. Die „Banater Deutsche Zeitung" bringt unter dieser Ueberschrift folgenden aufschlußreichen Bericht:

Seitdem die DVR von einer Reihe von Sonderbündlern, Schmarotzern und politischen Glücksrittern als Kampfinstrument ihrer machthungrigen Bestrebungen gegründet worden ist, ist kein Tag vergangen, an welchem nicht betont worden wäre, daß die Mehrheit des Volkes in und hinter der DVR stehe. Wenn es aber zum Treffen kam, wenn davon die Rede war, diese Behauptung auch wirklich unter Beweis zu stellen, da hat die DVR immer wieder versagt. So war es auch gestern beim Gautag in Lovrin. Die „überwiegende Mehrzahl des Volkes", die hinter ihr steht, ist

**in 615 Reihen, zu je 3 Mann die Reihe, aufmarschiert. Das macht, jeder kann es sich leicht ausrechnen, 1845 Personen aus.**

Wenn man noch die Führer, Unterführer und Führerkandidaten der Partei hinzurechnet, die Fahnenträger und Neugierigen, so haben den Reden der DVR-Bonzen spärliche 2000 Volksgenossen gelauscht.

**Bemerkt werden muß noch, daß unter den Aufmarschierten 2 bis 300 Frauen und Mädchen, dann etwa 140 Siebenbürger waren. Diese abgezogen, bleibt die Zahl der Banater kaum 1500 Mann.**

Wenn der DVR-Präsident Dr. Bonfert in der Sonderausgabe der „TZ" für den Lovriner Gautag schreibt: „Viel besser noch als anderswo kann man die Entwicklung der Banater Sektion in Lovrin feststellen, indem man diesen Gautag mit dem Parteitag in Billed vergleicht", so hat er damit ungewollt und in ahnungsloser Unkenntnis des Kommenden mit prophetischem Geist die Wahrheit gesprochen. Denn zum Parteitag in Billed gelang es den DVR-Bonzen noch, 3000 Menschen aufmarschieren zu lassen, während sich zur **großen** Parteischau und Kräftedemonstration in Lovrin nur mehr 1845 (darunter die Sachsen und 2—300 Frauen und Mädchen) einfanden!

Ein weiterer Kommentar ist überflüssig.

Die DVR „marschiert", das ist der Satz, mit welchem die „Führer" dieser Partei sich und ihre immer spärlicher werdende Anhängerschaft zu betäuben suchen. Ja, sie marschiert, aber ihrem wohlverdienten Untergange entgegen.

Und in ihren Reihen marschieren Brandsch und Kausch (heute noch Mitglied der Liberalen Partei) Arm in Arm friedlich als ein Symbol jenes Geistes, der diese kuriose Partei „deutscher Erneuerung" so recht kennzeichnet.

Der destruktive Liberalismus und das Freimaurertum (Brandsch) und der fremdparteiige Volksverrat (Kausch) sollen die Lücken füllen, die durch den Abgang sehend gewordener Volksgenossen unaufhaltsam entstehen. Und wir fürchten, daß beim nächsten Parteitag (wenn es überhaupt noch zu einem kommen wird) die Führer und Unterführer, die Trommler und Fahnenträger durch eine Spalier von „Anhang" schreiten werden, in welchem rechts die Kauschs und links die Brandschs die deutsche Erneuerung verkörpern.

Im übrigen war der gestrige Parteitag auch innerlich farb- und schwunglos. Die Redner sagten ihre abgedroschenen Phrasen her, Neues oder Aufbauendes wurde natürlich nicht geboten. Gesprochen haben Frauenhoffer, Schönborn, Scheiner, Minnich, Dr. Gust, Dr. Bonfert, Finck (Bessarabien), Winkler (Sathmar), Goschler (Buchenland), Reißenberger (Bukarest). Beller, der angeblich „krank" sein soll, war nicht erschienen. Bemerkt werden muß, daß sich die Bevölkerung der Gemeinde Lovrin, mit Ausnahme einiger verbissener DVR-Anhänger, von der ganzen Veranstaltung in höflicher, ruhiger, aber ablehnender Entfernung hielt.

Soweit die „V. D. Z."

*

Wir lasen auch noch in der Festausgabe der „TZ" die prophetischen Worte des Herrn Partei-„Präsidenten" Dr. Alfred Bonfert: „Damals (in Billed) stand unsere Partei erst in ihren Anfängen, **heute wird die Sektion Banat allein mehr Gefolgschaft aufweisen, als seinerzeit die ganze Partei**". So wie diese Prophezeiung an der Wirklichkeit grau am zu Schanden geworden ist, wird auch der ganze Spuk der DVR sich alsbald in Nichts auflösen. Die DVR ist zu dieser Mitgliedschaft des berüchtigten Herrn Kausch herzlich zu beglückwünschen. Die Zahl beweist, daß die Separatisten im Bangen um ihr Dasein jeden Teilnehmer am Gauumzug in Lovrin mindestens **verdreifacht** gesehen haben.

# Die anstößige Kongo-Schönheit Moralin in Genf

Genf, 27. Oktober. Das Völkerbundsekretariat wurde vor einigen Tagen ersucht, das Bild der Kongoschönheit, die weiter nichts als ein Stirnband und ein Lächeln trägt — ein Geschenk der belgischen Regierung anläßlich der Einweihung des neuen Palastes — aus dem Saale zu entfernen. Die Herren des Ausschusses für Jugendwohlfahrt waren einstimmig der Ueberzeugung, daß die schwarze Kongoschönheit sehr wenig anhätte. Diesen Mangel an Kleidung könnten selbst das Stirnband und das Lächeln nicht ersetzen. Wie vorauszusehen war, hat der Schritt beim Völkerbundsekretariat die belgische Regierung aufs höchste verschnupft. Sie hat in einer Antwort an Avenol darauf hingewiesen, daß man, um den Forderungen der in ihrem Schamgefühl verletzten Herren des Ausschusses zu genügen, dazu übergehen müßte, sämtliche klassischen Statuen der Völkerbundsländer **mit Frauenröcken und Männerhosen zu bekleiden** — und daß man ferner sämtliche Bildergalerien schließen müßte. Ein englischer Berichterstatter bringt zur Lösung dieses Konfliktes einen positiven Vorschlag, indem er rät, eine gemischte Kommission von Veterinären zu bilden, die die Aufgabe habe, allen künftigen geschenkten Gäulen vorher erst einmal gründlich in den Rachen hineinzuleuchten. Monsieur Avenol hat es wahrhaftig nicht leicht; jetzt hat er es mit den Tugendhelden und Mukkern zu tun, die den Kampf für ein „sauberes" Europa auf ihr Banner geschrieben haben. Im alten Griechenland wurde bekanntlich die Schönheit des nackten menschlichen Körpers, sofern er makelfrei und edel war, hoch gepriesen, und niemand nahm daran den geringsten Anstoß. Aber die Delegierten des Völkerbundes sind nun einmal keine alten Griechen ...

## König Karl nach Prag

**Bukarest**, 27. Oktober. König Karl fuhr gestern in Begleitung des Thronfolgers und des Außenministers Antonescu sowie des tschechischen Gesandten in Bukarest, Scheba, und mehrerer Mitglieder der Hofhaltung von Sinaia aus nach Prag. Zur Verabschiedung des Königs hatte sich die gesamte Regierung mit dem Ministerpräsidenten Tatarescu an der Spitze, nach Sinaia begeben.

# Konstituierende Sitzung des Gaurates

Der Gaurat Siebenbürgen hält Montag, den 2. November 1936, vormittag 10 Uhr, in Hermannstadt, Sporergasse 26, seine konstituierende Sitzung ab, zu der die neugewählten Mitglieder des Gaurates hiermit eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

1. Konstituierung. 2. Wahl des Gauobmannes, der Stellvertreter, des Schriftführers und des Zahlmeisters. 3. Wahl der Ausschüsse und des Schiedsgerichtes. 4. Bestimmung über die Vertreter der Organisationen und der Frauenschaft in dem Gaurat. 5. Wahl der Vertreter in den Volksrat. 6. Vortrag über die Sächsische Nationsuniversität. 7. Abänderung der Geschäftsordnung. 8. Anderweitiges.

Der neugewählte Vollzugsausschuß hält Montag, den 2. November l. J., 5 Uhr nachmittag, seine erste Sitzung ab.

Die Sitzungen des Gaurates sind nicht öffentlich.

Hermannstadt, am 26. Oktober 1936.

**Dr. Helmut Wolff e. h.**
**Gauobmann**

**Dr. Wilhelm Klein e. h.**
**Hauptanwalt**

## Rom hat Moskau überführt

**London**, 27. Oktober. Italien hat dem Nicheinmischungsausschuß eine neue Note mit 20 sowjetrussischen Uebertretungen des Nichteinmischungsabkommens überreicht. Heute verhandelte der Nichteinmischungsausschuß die Anklage Sowjetrußlands gegen Portugal. In seiner Verteidigung erklärt und führt Portugal den Nachweis, daß Moskau nicht nur die Bolschewisierung Spaniens planmäßig vorbereitet habe, sondern auch die Absicht hatte, nach der Sowjetisierung Spaniens Portugal mit Krieg zu überziehen. Selbst jetzt versuche noch Moskau in Portugal eine Bolschewisierung durchzusetzen, um General Franco in den Rücken fallen zu können.

# Betrachtungen im Trauerschleier

**Paris**, 27. Oktober. Einige französische Zeitungen vermuten, daß sich hinter den amtlich bekanntgegebenen Abmachungen zwischen Deutschland und Italien weit größere Dinge verbergen. Andere Blätter wollen aus den Abmachungen ersehen, daß der Weg zur Zusammenarbeit mit Frankreich und England nicht verrammelt worden sei. Zur Anerkennung des italienischen Imperiums in Abessinien meint man, daß ihr wahrscheinlich auch die Anerkennung durch Südslawien und Rumänien folgen werde. Besonders Südslawien sehe mit großer Besorgnis die Zeit des Zusammenstoßes großer weltanschaulicher Gewalten in Europa voraus, weshalb es immer mehr Neigung zeige, sich an Italien und Deutschland anzulehnen.

## Die hohe Geistlichkeit erwacht

**Paris**, 27. Oktober. Die katholischen Verbände haben in Mühlhausen im Elsaß eine große Versammlung abgehalten. In dieser Versammlung ergriff auch der Bischof von Straßburg das Wort und forderte unentwegten Kampf gegen den Kommunismus. An die spanischen Katholiken wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

# Alle Geschichte ist blutmäßiger Ausdruck der Rasse

### 3. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte

Unter stärkster Anteilnahme der Forscher und Freunde der deutschen Vorgeschichte, der Vertreter von Partei und Staat, begann in der vergangenen Woche die Tagungsarbeit des Bundes für deutsche Vorgeschichte. Der Bundesführer Prof. Dr. Reinerth, ein gebürtiger Siebenbürger, eröffnete die Tagung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Ministerpräsident und Kultusminister Mengenthaler überbrachte der Tagung die Grüße der württembergischen Landesregierung. Nach einigen Ehrungen hielt Professor Dr. Reinerth einen bedeutungsvollen Vortrag über die süddeutsche nordisch-germanische Sendung. Er stellte an den Anfang seiner Ausführungen den weltanschaulichen Satz: „Alle Geschichte ist blutmäßiger Ausdruck der Rasse!" Den zweiten Vortrag der Arbeitstagung hielt der Stabsamtsführer Dr. Reischle, Berlin, über „Die germanischen Grundlagen des schwäbischen Bauerntums".

Am Montag vormittag wurde der organische Ausbau des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte behandelt. Das wichtigste Ereignis des Tages war die Gründung einer süddeutschen Arbeitsgemeinschaft. Der Reichsbundesführer Dr. Reinerth bezeichnet es als Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft, eine einheitliche große Ausrichtung der Forschung und der Ausgestaltung der Museen zu erreichen.

## Großes Unglück bei Fokschan

**Bukarest**, 27. Oktober. Zum großen Eisenbahnunglück bei Fokschan erfahren wir, daß es außer den 6 Toten auch 14 Verwundete gegeben hat. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht einwandfrei festgestellt, doch sieht man nunmehr nur zwei Möglichkeiten offen: Entweder falsche Weichenstellung oder schadhafter Waggon. Unter den Toten ist auch ein Schüler der dritten Lyzealklasse zu beklagen.

## Degrelle wieder frei

**Brüssel**, 27. Oktober. Der Rexistenführer Degrelle und 225 verhaftete Rexisten wurden wieder enthaftet. Nur 4 Personen blieben in Polizeihaft.

## Die letzten Stunden von Madrid

**Burgos, 27. Oktober. Die nationalen Truppen führen das letzte große Einkreisungsmanöver im Süden von Madrid erfolgreich durch. Der Vormarsch am rechten Ufer des Tajo geht schnell von statten.**

## Die Sowjethilfe unter Dampf

**Port Said**, 27. Oktober. Gestern passierten 3 bolschewistische Dampfer, aus Wladiwostok kommend, den Suez-Kanal. Sie führen Munition, Waffen und Kampfwagen für Barcelona an Bord. In den nächsten Tagen sollen weitere 6 Schiffe durch den Kanal fahren.

iks

# Mag. a. D. Scheiner hört das Gras wachsen

Herr Scheiner erschüttert in der letzten Zeit mit der Behauptung die Luft, daß Fabritius der DVR ein Wahlbündnis angetragen habe und hat nun seine großen Enthüllungen noch durch die Mitteilung gewürzt, daß Fabritius diese schwarze Tat ganz im Geheimen begangen habe, ohne mir oder Kameraden Wolff etwas davon zu sagen.

Wie schlecht kennt mich doch Scheiner! Er müßte doch ein Gefühl in den Fingerspitzen dafür haben, daß ich immer und überall dabei bin, wenn von „Frieden und Arbeit" die Rede ist.

Der Versuch von Dr. Scheeser (Mitglied der DVR), gemeinsam mit Dr. Hager (Mitglied der NAF) eine friedliche Lösung der großen Spannungen in unserem Volke herbeizuführen (denn darum handelt es sich ja in den großen Enthüllungen), ist ein sehr lehrreiches Beispiel dafür, welcher Geist den wirklichen Führer Fabritius und welcher Geist den „neuen Führer" Bonfert beseelt und wie die Volksgemeinschaft einerseits und die DVR andererseits den Friedensfühler weiter ausgenützt hat. Deshalb lohnt es sich wohl, die Sache einmal etwas ausführlicher zu behandeln.

## Zunächst die Tatsachen

Dr. Hager traf einmal zufällig seinen alten Freund Dr. Scheeser und führte mit ihm ein Gespräch über unseren innenvölkischen Streit. Nachedm ich nicht das berühmte „protestantische Gewissen" der DVR-Theologen habe, so fühle ich mich nicht veranlaßt, vor der Öffentlichkeit Dr. Scheesers Ansichten breitzutreten. So viel kann aber doch gesagt werden, daß die beiden Freunde zu der Ueberzeugung kamen, daß man einen Ausweg aus den heutigen Zuständen finden müsse und daß Dr. Hager zu erkennen glaubte, daß die vernünftigen Elemente der DVR der wüsten Parteihetze ihrer Führer müde seien. Als dann die Wahlen ausgeschrieben worden waren, führte ich Armer — dem nach Scheiner Fabritius seine schwarzen Friedenspläne verheimlicht haben soll — ein Gespräch mit Hager darüber, daß nun wohl der Zeitpunkt gekommen sei, sein Gespräch mit Scheeser fortzusetzen. Ich glaube, daß dieses Gespräch mit dazu beigetragen hat, daß Hager seine Besprechungen mit Scheeser in Kronstadt wieder aufgenommen hat. Der Inhalt dieser Besprechung ist von Hager mitgeteilt worden. Man fand sich in der Ansicht, daß der Frieden hergestellt werden solle, daß man alle arbeitswilligen Volksgenossen zusammenführen müsse und daß es notwendig sei, zu diesem Zwecke diejenigen Volksgenossen für ein Jahr aus der ersten Reihe zurückzuziehen, die für die Gegenseite das rote Tuch bedeuteten. Unter diesen wurden Scheiner und Wolff genannt. Die Freunde schieden damit, daß jeder von seiner politischen Führung sich die Vollmacht holen solle, ihr privates Gespräch als Verhandlungen fortzusetzen.

Nachdem Hager aus Kronstadt zurückgekommen war, berief Fabritius Hager, Wolff und mich zu einer gemeinsamen Besprechung. Fabritius hat also vor uns in dieser Weise seinen Friedensschritt verheimlicht. Hager erstattete Bericht. Wir äußerten uns dann wie folgend:

## Die Stellungnahme

Fickeli: „Ich halte den Weg für gut. Der Friede muß hergestellt werden. Freilich dürfen wir dabei in keiner Weise die konservativen Volksgenossen, die sich in die Volksgemeinschaft eingegliedert haben, irgendwie vor den Kopf stoßen. Wir wollen doch alle Volksgenossen, die sich zu der Weltanschauung der deutschen Erneuerung bekennen, zusammenschweißen. Ich bin überzeugt, daß jeder unserer Kameraden bereit sein wird, das verlangte Opfer zu bringen. Scheiner und Gust werden es freilich nicht tun wollen, und daran wird der Friedensversuch scheitern."

„Wolff: „Ich schließe mich den Ansichten Fickelis an. Selbstverständlich bin ich bereit, zurückzutreten, wenn dadurch der Frieden ermöglicht wird und die unbedingte Führerschaft von Fabritius in jeder Hinsicht sichergestellt bleibt. Es ist dasselbe, wie Fickeli seinerzeit seine Stelle als Volksratspräsident niedergelegt hat, als man es im Interesse des Kameradenkreises für notwendig hielt."

## Fabritius

„Ich bin zwar überzeugt, daß der Friedensschritt erfolglos bleiben wird und daß die DVR sich nachher bemühen wird, in gewohnter unanständiger Weise die Sache gegen uns auszuschlachten. Trotzdem bin ich bereit, Hager zu weiteren unverbindlichen Verhandlungen zu bevollmächtigen, **weil ich es als meine Pflicht ansehe, keinen Schritt, der zum Frieden führen könnte, unversucht zu lassen.** Ich betone aber, daß dadurch die Linie meiner Politik **in keiner Weise geändert werden darf. Die Zusammenarbeit mit den Volksgenossen, die sich seit dem 29. Juni in die Volksgemeinschaft eingegliedert haben, darf nicht unterbunden werden.** Die letzte Entscheidung behalte ich mir natürlich vor."

Hager schrieb sodann an Scheeser. Was sich inzwischen hinter den vier Wänden der DVR abgespielt hat, entzieht sich unserem Wissen. Scheeser erhielt jedenfalls die erbetene Vollmacht nicht, sondern Scheiner wurde zu einer Verhandlung mit Hager geschickt. Damit war der Fall erledigt, denn Scheiner zerschlug selbstverständlich die Verhandlungen.

Dieses sind die Tatsachen. Zwei Männer, von den einer der DVR und einer der NAF angehören, haben einen Versuch gemacht, Frieden zu stiften. Die DVR-Führer, die ihren Anhängern immer vormachen möchten, daß sie einen anständigen Frieden suchen, haben schroff abgelehnt, weil ihre Köpfe in Gefahr waren. Fritz Fabritius war bereit, zu verhandeln. Seine Mitarbeiter waren bereit, der Sache wegen jedes persönliche Opfer zu bringen. Wie sollen nun aber die DVR-Führer sich vor ihren gutgläubigen Anhängern verantworten? Man greift zu den üblichen Verleumdungen und Lügen. Man behauptet, daß Fabritius der DVR ein Wahlbündnis angetragen hätte, das er dazu noch seinen Anhängern verheimlicht habe. Mit dieser Lüge wollte man zweierlei oder sogar dreierlei erreichen. Erstens wollte man, um die Geschlossenheit der Volksgemeinschaft zu lockern, bei den konservativen, volksgemeinschaftstreuen Volksgenossen den Eindruck erwecken, daß Fabritius die Absicht gehabt habe, sie zu hintergehen. Zweitens wollte man die wahren Tatsachen vor den Anhängern der DVR, die selbst Frieden wollen, verdunkeln. Drittens aber war man so einfältig, zu glauben, daß man Fabritius bei seinen Kameraden verdächtigen könne.

Man kann den Versuch von Scheeser und Hager loben oder tadeln. Entweder war er unklug oder eine vernünftige Tat. DVR und NAF sind daran gleich schuldig oder unschuldig.

**Wenn also die Führer der DVR über jemand unbedingt schimpfen müssen, so mögen sie sich an ihren Dr. Scheeser halten und Fabritius ungeschoren lassen.**

Der Träger der Aktion ist natürlich Magister a. D. Scheiner. Es scheint seine Bestimmung zu sein, überall störend aufzutreten, wo man Gegensätze versöhnen will. Als ich seinerzeit im Kameradenkreis für den Friedensschluß mit Bischof Glondys eintrat, stellte er den Antrag, meinen Vorschlag von der Tagesordnung abzusetzen. Als Dr. Holzträger mit Staedel eine Lösung des Kirchenstreites eingeleitet hatte, mischte sich Scheiner und zerschlug die Verhandlungen. Das gleiche Schicksal bereitete er dem Friedensfühler von Scheeser und Hager. Nachher versucht er dann immer durch Verdrehungen den wahren Tatbestand zu verschleiern. Wie lange wird er dieses Spiel noch treiben können? Seine Tage scheinen gezählt zu sein. Es ist uns kein Geheimnis, daß der anständige Teil der DVR-Mitglieder der hetzerischen Methoden seiner sogenannten Führer längst müde ist und einen vernünftigen Ausgleich ebenso wünscht, wie alle vernünftigen Menschen auf der anderen Seite. Scheiner ist es noch einmal gelungen, mit seiner sophistischen Geschäftigkeit den Frieden, der freilich von seiner Eitelkeit Opfer verlangt hätte, zu verhindern. Die Einigung in unserem Volke wird aber eines Tages auch über seinen Kopf hinweg zur Tatsache werden.

Und was wird dann Magister a. D. Scheiner tun? Er wird sich seiner politischen Ueberzeugung gerade so entäußern, wie er seine Apotheke verkauft hat.

**Dr. Otto Fritz Fickeli**

## Erklärung

Der obige Aufsatz Dr. Otto Fritz Fickelis enthält das Wesentliche, was zum Fall Scheiner-Scheeser-Hager zu sagen ist. Darum beschränke ich mich darauf, nochmals festzustellen, **daß der Landesobmann Fritz Fabritius in dieser Angelegenheit nichts unternommen hat, ohne es vorher mit Dr. Fickeli und mir zu besprechen.** Der Versuch Dr. Gusts und Magister Scheiners, in das Verhältnis zwischen Fabritius und seinen engsten Mitarbeitern irgend eine Unklarheit hinein zu konstruieren, hat mir ein vergnügtes Schmunzeln entlockt. Diese DVR-Führer haben eben **aus ihrer Geisteshaltung heraus kein Verständnis dafür, daß es zwischen Führer und Gefolgschaft bedingungslose Treue, Kameradschaft und Vertrauen geben kann. Sie haben ebenso kein Verständnis dafür, daß jemand eine Sache, der er dient, über die eigene Person setzt und ihr jedes notwendige Opfer bringt.**

Hermannstadt, 27. Oktober 1936.

**Dr. Helmut Wolff**

# Wer keine Sorgen hat ...

**Wissenschaft macht Seitensprünge / Letzter Wunsch — leider unerfüllbar**

Wer keine Sorgen hat, macht sich welche — das ist eine alte Sache.

Oder finden Sie, daß es unbedingt nötig war, wissenschaftlich zu untersuchen, ob eine Wurst schräg oder gerade angeschnitten werden muß? Tatsächlich ist über diese Frage im 17. Jahrhundert eine philosophische Dissertation erschienen. Desgleichen auch über die Möglichkeit, „ob ein Kamel wirklich durch ein Nadelöhr geht" und „ob die Kleider der Kinder Israels in der Wüste wirklich mit diesen Kindern gewachsen sind".

Ein ähnliches Thema behandelte eine 1676 in Wittenberg erschienene Arbeit über „die Kleider, so die Engel tragen". Ein gewisser Superintendent Fochner aus Halle veröffentlichte „Untersuchungen über den Schoß Abrahams gemäß Lukas 13", und dessen Amtsbruder Gohlig aus Chemnitz schrieb 1725 sogar zwei ernsthafte dickleibige Wälzer über die Frage, „ob Gott einen Bart hat und über die Ursachen desselbigen Bartes". Zu diesen Autoren mag man auch jenen zählen, der 1718 eine Predigt vortrug und drucken ließ, in welcher nicht ein einziges R vorkam.

Verständlicher mag manchem schon die Verlegenheit eines Obersten aus dem Dreißigjährigen Kriege erscheinen, der da behauptete, vom Teufel in Gestalt seines eigenen Weibes verzaubert worden zu sein, so daß er, wenn seine Frau in die Stube trat, nie recht wußte, ob sie es war oder der Teufel. Denn das soll auch heute noch hier und da vorkommen.

Von König Eduard I. von Englnd erzählt man sich, daß er, kurz bevor er im Jahre 1330 starb, seinen ältesten Sohn schwören ließ, genau nach seinem letzten Willen zu handeln. Dann drückte er den Wunsch aus, in einem großen Topfe gekocht zu werden, so lange, bis die Knochen sich vom Fleische lösten. Das Fleisch solle der Sohn begraben, die Knochen jedoch als Talisman gegen eine mögliche Erhebung der Schotten aufbewahren. Eduard, der Sohn, bestürzt und entsetzt, begnügte sich begreiflicherweise damit, dem anspruchsvollen Papa ein allgemein christliches Begräbnis zuteil werden zu lassen.

Der Graf von Mirandole, 1825 gestorben, vermachte sein ganzes Vermögen — einem Karpfen, den er seit zwanzig Jahren in einem uralten Fischweiher ernährt hatte. Ein Privatherr, der durch glückliche Börsenspekulationen ein Vermögen von 60.000 Pfund erworben hatte, vermachte diese Summe 1776 einem Vetter unter der Bedingung, daß dieser sich täglich ohne Ausnahme zur Börse begebe und dort von zwei bis fünf Uhr verweile. Der Vetter soll darüber, was man ihm nicht verdenken kann, beinahe den Verstand verloren haben. Von dem verstorbenen Schauspieler Valentino wird erzählt, daß er seiner ersten Frau nichts, der zweiten einen Dollar und den Rest seines beträchtlichen Vermögens einem kleinen Landmädchen vermacht habe, in welchem er schauspielerisches Talent entdeckt hatte.

Der Mensch tut viel, der Mensch leidet viel — um schön zu sein. Die Königin Marie Antoinette trug solch übermäßig hohe Frisuren, daß sie mit dem Kronleuchter im Schlosse zu Versailles in ernstliche Kollision geriet. Und eine Dame, die ihr bei Hofe vorgestellt werden sollte, ließ sich in ihren monströsen Kopfputz eine Flasche mit Wasser einarbeiten, damit die ihre Frisur zierenden Blumen nicht so bald verwelkten.

Aber Ihnen, meine Herren, die Sie jetzt so mokant lächeln, will ich nur ein Beispiel erzählen, daß auch wir gegen derartige Sorgen nicht immer gefeit sind. Eine der geistigen Zierden unseres Geschlechtes, August Wilhelm Schlegel, war, was wenige wissen, leider kahlköpfig. Noch im Alter besaß er eine ganze Garnitur blonder Lockenperücken von verschiedenen Längen, die er stets nacheinander aufsetzte, um das Wachstum seiner Haare zu veranschaulichen. War er dann bei der längsten angekommen, so pflegte er mit Gleichmut zu sagen: „Es ist erstaunlich, wie schnell mein Haar wächst: ich muß es wirklich schon wieder schneiden lassen!" Worauf er am nächsten Tage wieder mit der kürzesten Perücke erschien.

## Der Siebenbürgisch-Sächsische Gewerbeverband

hält seine nächste Ausschußsitzung am Dienstag, den 3. November 1936, in Hermannstadt ab. Einladungen mit Bekanntgabe der Tagesordnung ergehen noch rechtzeitig.

## Winterhilfswerk

Das Kuratorium der röm.-kath. Kirchengemeinde bittet die Glaubensgenossen deutscher Zunge um kräftige Unterstützung des Winterhilfswerkes der deutsch-sächsischen Nachbarschaften. Es spende jeder nach seinem Vermögen im Wege der Nachbarschaften entweder einmalig einen größeren Betrag oder denselben in Raten aufgeteilt auf die Wintermonate. Auch Lebensmittel und Bekleidungsstücke werden dankend angenommen. Wir wollen bei dieser Sammlung mit unseren evangelischen Volksgenossen in einen edlen Wettstreit treten, auf daß es heuer wieder gelinge, unsere Aermsten vor Hunger und Kälte zu bewahren.

Hermannstadt, 26 Oktober 1936.

Ing. Eduard Gaudi, Obstl. d. R.
Kurator

## Hermannstädter Nachrichten

### Die Gliederung des neuen Kreisrates

**Vollzugsausschuß**

**Ordentliche Mitglieder:** Haas Franz Dr., Rechtsanwalt, Hermannstadt; Keul Hans, Kaufmann, Hermannstadt; Klein Walter Dr., Arzt, Hermannstadt; Renges Michael, Stolzenburg 78; Schobel Sepp, Wanderlehrer, Hermannstadt; Schorsten Thomas, Urwegen 174; Schüller Tohmas, Schellenberg 32; Somitsch Reinhold, Beamter, Hermannstadt; Stefani Michael, Schlosser, Hermannstadt; Thudt Thomas, Kaufmann, Alzen 132.

**Ersatzmitglieder:** Schullerus Franz, Stadtwirtschafter, Hermannstadt; Gottschling Michael, Rothberg 72; Stenzel Michael, Dobring 143; Weber August, Schneidermeister, Hermannstadt; Löw Martin, Reußmarkt 331; Klöß Viktor Dr., Rechtskonsulent, Hermannstadt; Stefani Martin, Gergeschdorf 1.

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Boelcke, der Mensch, der Flieger, der Führer der deutschen Jagdfliegerei.** Ein Lebens- und Heldenbild, aus seinen Briefen gestaltet von Professor Dr. Johannes Werner. 228 Seiten mit 28 Bildern und 4 Kartenskizzen. Leinen 120 Lei.

Schlicht wie Boelckes Briefe selbst, auf denen das Buch aufgebaut ist, läßt Werner das Geschehen im Laufe dieses Heldenlebens abrollen.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

## Das ist Lebensfreude!



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

Junge Meiereigehilfinnen, die die in London eröffnete große Meiereiausstellng besuchen, beim Wettspringen über Butterfässer

**Referenten:** Stipendien und Fürsorge: Wandschneider Hans, Professor; Schiedsgerichtskanzlei: Schorsten Julius Dr., Rechtsanwalt; Schul- und Kirchenfragen: Litschel Daniel, Schuldirektor; Finanzen: Fabritius Viktor, Bankbeamter; Presse: Gottschling Heinrich, Hauptschriftleiter; Wirtschaft: Kisch Hermann, Beamter; Rechtsverletzung: Krall Albert Dr., Rechtsanwalt; Nachbarschaften: Quándt Viktor, Bankbeamter; Statistik, Bevölkerungspolitik und Sippenwesen: Juchum Martin Dr., Arzt; Verwaltungsfragen: Haas Franz Dr., Rechtsanwalt; Rechtsschutz: Krall Albert Dr., Rechtsanwalt.

**Schiedsrichter:** Buchholzer Johann, Bauer, Kleinschenern 55; Schüller Thomas, Bauer, Schellenberg 32; Klaster Josef, Werkmeister; Binder Julius, Kaufmann; Klein Albert Dr., Professor; Klöß Viktor Dr., Rechtskonsulent; Göllner Heinrich Dr., Arzt; Zimmermann Otto Dr., Prokurist; Schuller Heinrich Dr., Arzt; Bruckner Wilhelm Dr., Rechtskonsulent; Kraus Fritz Dr., Generaldirektor; Ließ Andreas, Lehrer; Hann Johann, Bauer, Hammersdorf 291; Schorsten Julius Dr., Rechtsanwalt (Berichterstatter); Baumann Julius, Großkaufmann; Hermann Hans, Professor; Conradt Franz, Gen.-Sekretär; Ernst Siegfried Dr., Arzt; Gunesch Michael, Bauer, Hahnbach 15; Haas Franz Dr., Rechtsanwalt; Popovits Hans, Advokaturskonzipist.

Im Schlußwort bittet der Kreis-Obmann Dr. Henning alle anwesenden Volksgenossen und durch sie alle Volksgenossen des Kreises, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. In der nächsten Zeit werde er und mit ihm die neue Leitung mit jeder Gemeinde des Kreises Verbindung aufnehmen. In der künftigen Arbeit werden wir das Einigende hervorheben, wir werden einig und geschlossen gegen jeden Gegner nach innen und außen auftreten und werden Behauptungen der DVR, die Volksgemeinschaft sei eine Partei, durch die Tat Lüge strafen.

**Reformations-Kinder- und Jugendgottesdienst in der evang. Stadtpfarrkirche A. B.** Sonnabend, den 31. d. M., als am Reformationstage, findet um 9 Uhr vormittag ein Kindergottesdienst, und um 10 Uhr ein Jugendgottesdienst statt, zu dem die evang. Schüler sämtlicher Schulanstalten eingeladen werden. Es predigt Pfarrer Ackner.

**Biblischer Unterricht.** Heute, Donnerstag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche. Pfarrer Karl Reinerth spricht im Anschluß an Luk. 18, 18—43 über das Thema: „Jesu Reiseerlebnisse".

**Röm.-kath. Kirchenrat.** Die Sitzung wird Umstände halber vom 3. auf den 10. November verschoben.

**Vortragsabend von Will Vesper.** Der bekannte deutsche Dichter und Schriftsteller befindet sich auf einer neuen Vortragsreise im Südosten. Infolge seines Reiseplanes ist es ihm nicht möglich, in Hermannstadt noch während der Woche des Deutschen Buches zu sprechen. Sein Vortrag, für den die ministerielle Erlaubnis bereits vorliegt, wird Sonnabend, den 7. November, im Unikum stattfinden. Näheres rechtzeitig.

Moderne Bücherei.

**Repser Abend.** Gesellige Zusammenkunft Sonnabend, den 31. Oktober, halb 9 Uhr abends, in dem Restaurant „Goldener Hirsch", Heltauergasse. Es ist von Wichtigkeit, daß alle Repser Landsleute, einschließlich jener Volksgenossen, die sich mit Reps verbunden fühlen, teilnehmen; insbesondere wird mit der Teilnahme aller jener gerechnet, die am vorangegangenen Begrüßungsabend nicht anwesend waren.

**Volksbad.** Badeordnung für Freitag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends. Dampfbad für Frauen: Von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag normale Preise, von 5 bis halb 8 Uhr ermäßigte Preise; für Männer geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Roxy.** Heute, Donnerstag, Premiere des großen Abenteurerfilmes **„Buddhas Geheimnis".** Charlie Chans aufregendstes Abenteuer mit Warner Oland.

**Thalia.** Heute, Donnerstag, Premiere des großartigen Welterfolges **„Mädchenjahre einer Königin"** mit der beliebten und reizenden **Jenny Jugo,** Otto Treßler, Paul Henckels und Gustav Waldau. Wochenschau.

Unsere liebe gute Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter, Frau

**Mathilde Krall geb. Konnerth**

ist heute im 89. Lebensjahre sanft entschlafen.

Ihr arbeitsreiches Leben war stets dem Wohle der Familie gewidmet.

Die Beerdigung findet Freitag den 30. Oktober, nachmittag 4 Uhr, aus der Stadtfriedhofs-Kapelle nach evang. Glauben statt.

Hermannstadt, am 26. Oktober 1936.

**Die tieftrauernden Kinder, Enkel und Urenkel**

Leichenbestattungsanstalt Paly & Möckesch, Schmiedgasse 11

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, den 30. Oktober**

**Bukarest:** 20.35 „Madame Butterfly", Oper von Puccini; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 21.10 Schöne Schallplatten aus aller Welt; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport. **Berlin:** 21.10 Die große Sehnsucht, bunter Abend. **Breslau:** 21.45 Gericht im Dom, Hörspiel. **Köln:** 20.00 Kleines Konzert; 21.10 Soldaten-Kameraden. **Wien:** 20.25 Konzert der Wiener Philharmoniker; 23.00 Kunterbunt. **Budapest:** 18.25 Harmonika-Duos; 20.30 Opernübertragung.

# Das Tor zur Freiheit

(27)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

Von Sekunde zu Sekunde wuchs die Helle empor in den dunklen Nachthimmel, gab ihm einen rosigen Schein, der sich schnell in blutige Röte wandelte. Jetzt war der Horizont über der Brandstätte ein einziges Flammenmeer, die einzelnen Feuerherde schmolzen ineinander. Über diese Lohe ragten die Kirchtürme der Innenstadt, schmal und spitz die hohe Nadel des Petriturmes, breit und wuchtig die Formen des Domes.

Auf ebener Straße jagte Trieseborn mit seiner Patrouille der brennenden Vorstadt entgegen. Alsbald hörten sie Jammergeschrei, Blöken und Brüllen, Grunzen und Wiehern, dem sich das sturmgleiche Brausen des Feuers gesellte. Flüchtende Menschen strömten aus der Vorstadt, beladen mit geringen Habseligkeiten, mit Kindern und Haustieren. Trieseborn hielt die ersten an. „Wie ist das Feuer aufgekommen?" „Wir schliefen," schrie ein Weib, „da wurde an die Tür gehämmert, und es wurde getrommelt und geblasen." Eine andere rief: „Polizeibeamte schrien, daß wir schnell die Häuser verlassen müssen, dann kamen große Wagen, beladen mit Pechkränzen, die wurden von Soldaten angezündet." Viele schluchzten: „Soldaten schlugen die Scheiben ein und warfen die brennenden Räder hinein." Männer fluchten: „Wir haben nichts gerettet als das nackte Leben. Gott wird die Urheber unseres Verderbens strafen."

„Warum seid Ihr nicht in die Stadt geflüchtet?"

Geballte Fäuste drohten rückwärts. „Man läßt niemanden ein, die Tore sind gesperrt. Das Brennen ist vor dem Karlstor bei der Potaschscheune und den russischen Buden angefangen worden, da konnte niemand mehr durchkommen." Trieseborn gab seinem Gaul die Sporen, bebend flog das geängstete Tier den Brandstätten entgegen. Es ward dem Verzweifelnden klar, daß der zum Sturm gesteigerte Wind das Werk des Grauens weit über den vorgezeichneten Bezirk hinaustrug. Als die Patrouille die ersten Vorstadtgassen erreichte, war es taghell. An den noch unversehrten Häusern arbeiteten die Besitzer mit aller Kraft am Löschen der herbeifliegenden Funken. Die Gasse gehörte nicht zu dem Rayon, der dem planmäßigen Feuertode geweiht war. Hinter einem schmucken Holzhäuschen mit einem kleinen Laden tönte grelles Frauenschreien. „Hilfe, Hilfe!" Trieseborn setzte über das niedere Zäunlein, das den schmalen Vorgarten von der Gasse trennte. Im glutroten Licht sah er einen verwildert aussehenden Mann im Kampf mit einer kräftigen Frau, die ihn von der rückseitigen Eingangstür abdrängte. Beim Anblick des berittenen Offiziers wollte der Kerl flüchten, das Weib schrie: „Faßt den Mordbrenner!" Auf Trieseborns Wink griffen zwei Soldaten den wütend um sich Schlagenden. Die Frau wankte an Trieseborns Pferd heran, fiel auf die Knie und schrie: „Dank gnädigster Err Offizier! Dank!" Die Soldaten banden dem Banditen die Hände, denen sie Zunder und Stroh entwunden hatten.

Im nämlichen Augenblick sprang ein junger Mann über den Bretterzaun des Nachbargrundstückes und hob die Frau empor. „Mutter, liebe Mutter, was ist dir geschehen?" Während die Frau stammelnd vom Überfall des Räubers berichtete, der auf seine eigene Faust ihr Anwesen hatte anzünden wollen, erkannte Trieseborn den Großsohn des alten Beeckmündischen Dieners. Er schickte zwei Soldaten mit dem Gefesselten voraus und fragte den jungen Letten, wie er hierher gekommen.

„Aus Beeckmünde mit Nachrichten von unserer Baronin und der ältesten Aahöfschen Baronesse. Die Baronin aus Aahof ist mit den Kindern hier in Riga."

Ehe Trieseborn Näheres erfahren konnte, rief ein Mann von der Straßenseite: „Hilf, Andree, die Alte kann nicht mehr weiter," und voll Entsetzen vernahm Trieseborn, daß Andree und sein Stiefvater eine alte Frau aus den Flammen ihres Häuschens gerettet hatten. Der Wind schien umzuspringen, die geröteten Rauchmassen wendeten sich nach Osten zur Petersburger Vorstadt. Funkenschwärme zischten durch die glühende Luft, trugen das Unglück unaufhaltsam weiter auf Zäune und Dächer.

„Wir müssen packen", rief der Ladenbesitzer, „hol das Pferd aus dem Stall, Andree! Das Nötigste auf den Leiterwagen und los! In einer Stunde wird von unserem Haus nur Asche übrig sein."

Trieseborn hieß seine Leute helfen. Er sprang selber vom Gaul und legte mit Hand an. Während der traurigen Hastarbeit erfuhr er das Wichtigste von den Geschehnissen in Beeckmünde. Nachdem er Andrees Mutter ein Pflaster aus seinem Taschenbesteck über eine Stirnwunde geklebt und die halbbesinnungslose alte Frau auf den Wagen geladen hatte, bestieg er wieder sein Pferd. Der Anblick des saubern kleinen Anwesens, dem der Feuertod mit jeder Minute näher rückte, sowie der nur mit einem angebrannten Hemde bekleideten Alten auf dem Wagen zwischen einigen Säcken mit Vorräten, einem Kanarienvöglein im Bauer und eilig zusammengerafften Hausgeräten, schuf Trieseborn harten Grimm. Er winkte noch einmal zurück und sprengte in der Richtung des Karlstores davon.

Unter dem Krachen zusammenstürzender Dächer, dem schaurigen Gloria von Sturm und Flamme, unter beizendem Gestank und Rauch, zwischen allen Farbenmischungen von Blut und Purpur, Gold und Morgenröte hämmerte ein Wort in Trieseborns Gehirn, ein Wort, das ihm bisher begriffloser Klang gewesen und in diesen Minuten gräßliche Bedeutung gewann: Inferno!

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Heinrich Zillich
Dachau Gündig, Sandbergasse 1c
Bayern Germania


# Sud-Ost

1 LEU

Wochenblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

252. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 65 | Sonnabend, den 31. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr





## Volksgemeinschaft und Führergrundsatz

G. Wir alle, denen die Volksgemeinschaft über jeder Person und auch — Persönlichkeit steht, empfinden große Freude, daß wir über den Tiefpunkt unseres beschämenden Bruderzwistes hinaus sind und es mit raschen, sicheren Schritten der Gesundung, d. h. der endgültigen Ausscheidung der Krankheitsstoffe aus unserem Volkskörper und damit der Festigung und Erstarkung der neuen Gemeinschaft entgegengeht. Bis auf die kleine Gruppe der unverbesserlichen Separatisten bekennen sich gegenwärtig alle Deutschen dieses Landes einmütig und vorbehaltlos zu dieser Volksgemeinschaft.

Daß ein Teil von ihnen mit dem seit dem 22. Oktober 1935 in Kraft stehenden Volksprogramm nicht in allen Stücken einverstanden ist, tut solchem Bekenntnis — wie schon öfter dargelegt — weiter keinen Abbruch, da etwaige Abänderungen nur im Rahmen unserer völkischen Ordnungen und Einrichtungen angestrebt werden und andererseits die Volksführung das Volksprogramm in allen seinen Teilen niemals **als für immer unantastbar und unabänderlich erklärt** hat. Im Gegenteil, sie hat von vornherein ihrer Bereitwilligkeit zu begründeten und berechtigten Abänderungen Ausdruck gegeben, allerdings mit der Einschränkung, daß diese **niemals** auf Kosten der in dem Volksprogramm niedergelegten nationalsozialistischen Weltanschauung erfolgen dürfen.

In diesem Zusammenhang sei besonders auf zweierlei hingewiesen. Allen Bestrebungen, die auf eine Rückentwicklung unseres Volksbewußtseins auf die nach Siedlungsgebieten getrennte Stammeszugehörigkeit auch nur entfernt abzielen, sind als **ewiggestrig** auf das **allerentschiedenste** zurückzuweisen. Wer nicht noch immer hinter seinen vier Wänden der Vergangenheit — also z. B. hinter den an und für sich wertvollen und ehrwürdigen Bänden der Sachsengeschichte — verschanzt brütet, sondern seine Seele dem lebendigen, heißen Odem völkischen Lebens und Wachsens der Gegenwart in Arbeits- und Schulungslagern, kleinen und größeren Jugendtreffen usw. eröffnet, den übermannt es aus seinem strömenden Herzblut heraus, daß sich das Zusammenwachsen **aller Deutscher** dieses Landes **naturnotwendig** und **unaufhaltsam** vollzieht. Gewiß sollen wir unsere Stammeseigenart treu pflegen und berücksichtigen, aber das Uebergeordnete ist die neue große Volksgemeinschaft, der wir mit allen Kräften zu dienen haben.

Und das andere ist, daß unsere Lage von der im Mutterland zwar grundverschieden, aber ebenso schwer und auf Sein und Nichtsein gestellt ist. Auch wenn es uns in völkischer Beziehung über alle Maßen gut ginge, wäre es selbstverständlich, jener Weltanschauung in unseren Herzen und Hirnen die unumschränkte Herrschaft einzuräumen, welche für das gesamte Deutschtum eine adelnde Neugeburt und die Begründung einer tief wurzelnden Gemeinbürgschaft bedeutet. Es zeugt daher von großer Kurzsichtigkeit und von Unverständnis für das Wesen und die Bedeutung unserer Tage, wenn behauptet wird, daß bei uns, weil Voraussetzungen und Ursachen unseres politischen Daseinskampfes andere sind als im Mutterland, z. B. der Führergrundsatz nicht in Frage käme. Nein, wenn unser Deutschtum nicht engstirnig oder **nur Heuchelei ist**, um ungestört selbstischen Zielen weiter frönen zu können, dann müssen wir trachten, dem Führergrundsatz nicht nur in unsere politischen Organisationen, sondern in möglichst **alle** unsere Lebenszellen unbeschränkten Einlaß zu gewähren.

Denn nicht zuletzt vom Grade der Verwirklichung des Führergrundsatzes hängt es ab, wie schnell und in welchem Maß wir jene Bedingungen und Voraussetzungen schaffen, die unseren Bestand auf weitere Jahrhunderte sichern, weil diese Verwirklichung **allein wahrhafte Verantwortlichkeit** schafft und eine **solche** Führerauslese verbürgt, wie wir sie so dringend brauchen.

# Freie Hand gegenüber den Sowjets

## Die Prager Besprechungen

**Bukarest**, 30. Oktober. Wie aus Prag gemeldet wurde, war gestern der politische Höhepunkt des Aufenthaltes unseres Königs in der tschechoslowakischen Hauptstadt zu verzeichnen. Der König, Staatspräsident Benesch und Außenminister Antonescu unterhielten sich drei Stunden lang über alle schwebenden außenpolitischen Fragen. Die Besprechungen wurden von dem Staatspräsidenten und dem rumänischen Außenminister auch beim gemeinsamen Frühstück fortgesetzt. Der rumänische Außenminister erklärte sich über das Ergebnis dieser Besprechungen sehr befriedigt. Das Gespräch soll sich nach den Meldungen der heutigen Morgenpresse sehr eingehend mit den Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der drei Länder der Römischen Protokolle und der Kleinen Entente befaßt haben. Dabei wurde der Wunsch der Kleinen Entente berücksichtigt, es im Donauraum nicht zu wirtschaftlichen Blockbildungen kommen zu lassen.

**Die Richtlinien der Preßburger Konferenz, die es jedem der drei Länder der Kleinen Entente freistellen, die Beziehungen zu den Großmächten, vor allem gegenüber Rußland, nach eigenen Gesichtspunkten (Endlich! D. Schr.) zu gestalten, wurden bekräftigt.**

Die Nachrichten über eine Rumänisch-Südslawische Front gegen Rußland als Ergebnis des letzten Besuches Tatarescus in Belgrad werden als unrichtig bezeichnet. Die Tschechoslowakei hält ihren Pakt mit der Sowjetunion, Rumänien dagegen soll, einem Wunsch der jüdischen „Dimineatza" zufolge, seine Freundschaft mit Rußland noch weiter ausbauen, ohne jedoch diese Beziehungen in einem Vertrag festzulegen. Die tschechische Kammer und der Senat traten gestern zu einer Sitzung zusammen, die eine einmütige Kundgebung für die Aufrechterhaltung der bisherigen Politik der Kleinen Entente war.

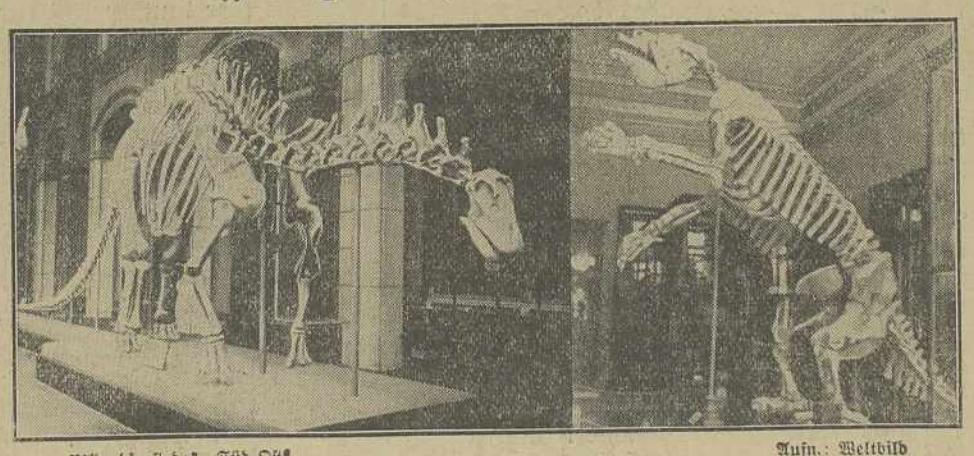
# Sauberkeit im Anmarsch?

## Die Unredlichkeit soll endlich bekämpft werden

### Die Verantwortlichkeit der Minister

**Bukarest**, 30. Oktober. Der gestern erörterte Entwurf über die Ministerverantwortlichkeit wird ausführlich mitgeteilt. Die politische Seite der Ministerverantwortlichkeit richtet sich nach den Bestimmungen der Verfassung. Es werden im einzelnen die Punkte angeführt, gegen die ein Minister in Zukunft nicht verstoßen darf. Von diesen sind die wichtigsten: die absichtliche Verletzung eines Gesetzes oder der Durchführungsbestimmungen eines Gesetzes, die Irreführung des Parlamentes, der individuelle oder gemeinsame Druck auf einen Teil der Wählerschaft, die Fälschung eines Wahlergebnisses, die Außerachtlassung von Maßnahmen, die zur Verfolgung eines unredlichen Staatsbeamten zu ergreifen sind. Das Gesetz ahndet auch die Gehilfen des Ministers und der Minister wird für die Verfehlungen auch zivilrechtlich zur Verantwortung gezogen. Der Entwurf enthält genaue Bestimmungen über das Strafverfahren.

## „Ergebenster Diener!"



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

**„Sehr erfreut, Sie zu sehen, wo sind Sie die letzten 50 Millionen Jahre gewesen?"**

Links: Afrikanischer Riesensaurier, rechts: Südamerikanischer Saurier.

Die Saurier lebten nach wissenschaftlicher Schätzung vor etwa 50 Millionen Jahren, während der sogenannten Kreidezeit. Das Lebensalter eines Menschen von 70 Jahren verhält sich dazu wie 50 Minuten

## Ministerbesprechung

**Bukarest**, 30. Oktober. In der Wohnung des Justizministers Djuvara fand gestern eine Ministerbesprechung statt, die sich mit den Entwürfen für das **Pressegesetz** und das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit befaßte. Es wurden auch noch die anderen, bereits bekannten Gesetzentwürfe, die der Kammer nächstens unterbreitet werden, erörtert.

## Errichtung einer Pressekammer

### Das neue Pressegesetz

**Bukarest**, 30. Oktober. Die heutige Morgenpresse enthält wichtige Angaben über den Entwurf des Pressegesetzes, dessen erster Teil die berufliche Vorbereitung des Schriftleiters insofern regelt, als eine Ausbildungszeit des jungen Schriftleiters und die Schaffung eines Berufsverbandes vorgesehen ist. Die wichtigste Bestimmung des Schriftleitergesetzes besteht aber darin, daß in Hinkunft nur rumänische Staatsbürger Besitzer von Zeitungen sein können, die in Rumänien erscheinen. Aktiengesellschaften haben sich so umzustellen, daß die Inhaber der Zeitungsaktien ebenfalls nur rumänische Staatsbürger sind. Es wird auch eine Art Pressekammer eingeführt, der die Ueberwachung aller Presseangelegenheiten anvertraut ist. Das Gesetz enthält schwere Strafbestimmungen für die Zuwiderhandelnden.

## Die Wirkung von Prag

**Budapest**, 30. Oktober. Der Außenminister Kanya erklärte vor dem außenpolitischen Ausschuß des Oberhauses, daß die bisherigen Bündnissysteme ins Schwanken geraten seien. Die ungarische Ansicht von der europäischen Politik finde immer mehr Verständnis.

## Für Versöhnung mit Deutschland

**Paris**, 30. Oktober. G. Hervee, der Herausgeber des Blattes „La Victoire", ein Freund der deutsch-französischen Verständigung, tritt neuerdings für die Versöhnung ein. Er hofft, daß Marschall Petain schon in eingen Monaten an die Spitze der Republik treten werde und daß dann das autoritäre Frankreich die große Geste der Versöhnung Deutschlands gegenüber machen werde.

# Die Sudetendeutschen grüßen den König

Wir lesen in den „Sudetendeutschen Presse-Briefen" der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins: „Das Sudetendeutschtum heißt den rumänischen König mit der gleichen Herzlichkeit willkommen, wenn es ihm auch unmöglich ist, bei dem Empfang in Prag mit großen Massen anwesend zu sein. Die engen Bindungen, die zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem rumänischen Königreiche bestehen, finden in mannigfach ähnlich gearteten inneren Verhältnissen der beiden Staaten ihre Parallelen. Denn hier wie dort umfaßt das Staatsgebiet starke, ihres Kulturwertes und ihrer Bedeutung für den Staat bewußte deutsche Volksgruppen. Zwischen diesen beiden Volksgruppen besteht eine Art besonderer Schicksalsgemeinschaft. Wenn nun das Sudetendeutschtum König Karl mit aufrichtiger Herzlichkeit mitbegrüßt, dann gilt dieser Gruß auch dem Oberhaupte der von uns weit entfernt lebenden, aber im gleichen Pulsschlag mitfühlenden deutschen Volksgruppe Rumäniens. König Karl hat es mehr als einmal bewiesen, daß er frei ist von jenen nationalen Vorurteilen, die oft wie eine Mauer zwischen den Völkern stehen.

Das Oberhaupt des befreundeten rumänischen Königreiches möge die Gewißheit von seiner Besuchsfahrt mit nach Hause nehmen, daß jeder Schritt zur endgültigen Lösung der Nationalitätenfragen in seinem Staate auch ein Ansporn zur wahrhaften inneren Konsolidierung der Tschechoslowakischen Republik ist.

In diesem Sinne grüßt auch das Sudetendeutschtum den König, der als Sproß eines deutschen Geschlechtes darum weiß, daß der Deutsche, wo immer in der Welt er auch leben mag, ein Verteidiger der Ordnung gegenüber allen umstürzlerischen Gewalten jederzeit war und immer sein wird."

## Heeresverstärkung in Belgien

**Brüssel**, 30. Oktober. Die belgische Kammer hat die Militärreformgesetze angenommen. Dadurch soll Belgien in die Lage versetzt werden, seine Heeresmacht zu verstärken, auf die Höhe der Zeit zu bringen und die Militarisierung der Milizverbände beschleunigt durchzuführen.

# Oberpastor Im. Baumann zum Gruß!

Im „Deutschen Volksblatt", dem Organ des Gaurates der Deutschen in Bessarabien, lesen wir unter obiger Ueberschrift die nachfolgende Mitteilung:

**„Am Montag, den 26. Oktober, wurde auf der Synode in Klöstitz Pastor Immanuel Baumann zum Oberpastor gewählt. Groß sind die Aufgaben, die seiner harren; schwer ist die Verantwortung, die auf seine Schultern gelegt wurde; aber wir hegen die Ueberzeugung, daß er sich dieser großen Verantwortung voll und ganz bewußt ist und das Vertrauen, das die Synode und damit unser ganzes Kirchenvolk mit dieser Wahl in ihn setzten, rechtfertigen wird. Wir wollen aber unserseits unserem neuen Oberpastor treue Gefolgschaft leisten und ihm die Bürde, die ihm durch die Wahl auferlegt wurde, in allen Stücken auch tragen helfen!"**

**Auch die Schriftleitung des „Süd-Ost" erachtet es als Herzenspflicht, Herrn Pastor Immanuel Baumann gelegentlich der Wahl zum Oberpastor die besten Wünsche auszusprechen und die Hoffnung zum Ausdruck zu bringen, daß es ihm vergönnt sein möge, bei guter Gesundheit und erfolgreicher Tätigkeit das kirchliche Leben der bessarabischen Volksgenossen zu weiterer Festigung und Entfaltung zu führen.**

## Filmfabrik in Flammen

**London**, 30. Oktober. In der Metropolitan-Filmfabrik ist ein großer Brand ausgebrochen. Die Feuerwehren konnten erst nach dreistündiger schwerer Arbeit den Brand eindämmen. Der Sachschaden konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

## Die blamierten Bolschewiken

**London**, 30. Oktober. Die Politik der Bolschewiken hat im Nichteinmischungsausschuß eine vollständige Niederlage erlitten. Die Anschuldigungen Moskaus gegen Italien wurden mit Ausnahme der Sowjetstimme einstimmig zurückgewiesen. In der Begründung wird festgestellt, daß Moskau keinerlei Beweise erbracht habe, die eine Uebertretung des Nichteinmischungspaktes bestätigen würden. Es handle sich entweder um Fälle, die vor dem Beitritt zum Nichteinmischungspakt geschehen sind oder aber um Fälle, die rein aus der Luft gegriffen scheinen. In der Sitzung verurteilte der italienische Vertreter die Sowjetpolitik äußerst scharf.

# 10 Jahre Gau Berlin der NSDAP

### Der Geburtstag des „Doktors"

**Berlin**, 30. Oktober. In den Tagen des 29., 30. und 31. Oktober feiert die Reichshauptstadt das zehnjährige Jubiläum des Gaues der NSDAP. Gestern abend marschierten im Lustgarten 100.000 Parteigenossen an ihrem altbewährten Gauleiter Dr. Goebbels vorbei, der am Vortag seines Geburtstages Gegenstand großer Kundgebungen war. Der Führer und die Reichsregierung, sowie alle Parteiführer statteten gestern dem Reichspropagandaministerium einen Besuch ab. Eine unübersehbare Menschenmenge huldigte den Männern des Dritten Reiches. Am Abend bewegte sich ein großartiger Fackelzug aller Formationen zum Lustgarten, wo Dr. Goebbels an der historischen Rampe den Vorbeimarsch der Hunderttausend entgegennahm. Die SA schloß vor der Wohnung des „Doktors" den Festtag mit dem SA-Ruf.

Heute feiert Dr. Goebbels seinen 39. Geburtstag. Die zahllosen Geschenke und Glückwunschschreiben sind ein schlagender Beweis für die große Volkstümlichkeit des Reichsministers, dem Berlin in unvergänglicher Dankbarkeit verbunden bleibt.

## Moskau betreibt den Krieg

**Paris**, 30. Oktober. Die französische öffentliche Meinung beschäftigt sich sehr lebhaft mit den Waffen- und Munitionslieferungen Moskaus nach Barcelona. Trotz amtlicher Ableugnung weiß man in Paris, daß Sowjetrußland mehrere Schiffe in Barcelona liegen hat, die ihren Waffentransport löschen konnten. Man fragt sich aber, was werde geschehen, wenn italienische oder deutsche Unterseeboote solche Waffentransportdampfer das nächste Mal versenken. Moskau betreibe den Krieg, was werde Frankreich in einem solchen Falle tun?

## Azana wiegt sich in Sicherheit

**Paris**, 30. Oktober. Die Zeitung „Le Matin" befaßt sich mit der innerspanischen Lage. Der Staatspräsident Azana scheine sich in Barcelona häuslich niedergelassen zu haben. In einer Rede an die Bürgerwehren habe Azana unumwunden zugegeben, daß Madrid aufgegeben werden müsse, und daß man sich hierüber schon seit langem im klaren war. Man werde nunmehr in Katalonien den Widerstand organisieren.

## Der andauernde Golddiebstahl

**Burgos**, 30. Oktober. Die Madrider Regierung fährt fort, die Goldbestände der Bank von Spanien nach Frankreich zu verschieben. Die nationale Regierung hat in einer neuen Note ihren Anspruch auf diese Goldbestände kundgegeben und alle Banken des Auslandes für die Annahme des spanischen Goldes verantwortlich gemacht. Die nationale Regierung werde die Finanzgeschäfte der roten Regierung unter keinen Umständen anerkennen.

## Jeder Widerstand ausgeschlossen

**Paris**, 30. Oktober. Aus gutunterrichterer Quelle wird gemeldet, daß der Angriff auf Madrid aus vier Richtungen zugleich erfolgt. General Varela erklärte Berichterstattern, daß ein Widerstand nunmehr unmöglich geworden sei. Die roten Soldaten flüchten zu Hunderten und ergeben sich den Nationalen. In der Stadt wütet der Hunger.

## Neue Kupferfunde

Aus Bukarest wird berichtet: Im Bezirk Carasch sind Techniker der Reschitza-Werke auf eine ertragreiche Kupferader gestoßen. Das Handelsministerium wurde davon verständigt und überließ der Reschitza ein Gebiet von 70 ha zur Ausbeute von Kupfer. Die Zugeständnisse wurden für 50 Jahre erteilt, wobei der Staat entsprechend den gesetzlichen Vorschriften Anteile an den Erträgnissen aus dieser Ausbeutung erhält.

## 40.000 km in 18 Tagen

### Ekins Sieger im Journalistenwettrennen

**Neuyork**, 26. Oktober. Als erster der drei Journalisten, die sich auf einer Reise um die Welt befinden, kehrte der Zeitungsreporter Ekins von der „Neuyork World Telegram" nach 18 Tagen, 11 Stunden und 13 Minuten wieder in Neuyork ein. Seine beiden Wettbewerber sitzen noch in Manila, von wo sie erst am Dienstagmorgen abfliegen können. Ekins hat unter Benutzung nur der fahrplanmäßigen Luftbeförderungsmittel, darunter auch das Luftschiff „Hindenburg", insgesamt 40.000 Kilometer zurückgelegt.

# Rechts oder Links?

Die zukünftige Weltgestaltung beschäftigt heute jeden. Atembeklemmende Erwartung erfüllt die Gemüter, trotzdem die Zeichen im Grunde noch nie so deutlich waren, wie heute. Und der Erfolg? Man sieht die werdenden Geschehnisse in unwirklicher Verworrenheit, während doch das Kommende offen und klar vor jedermann dastehen müßte.

Die Staatsmänner sprechen mit einem verblüffenden Freimut über die Aufrüstung, welche von der augenblicklichen weltpolitischen Lage erfordert wird, und mit einem noch größeren Schwung betrieben werden sollte. Bei solchen Aeußerungen dachte man noch bis vor kurzem an die Unschlüssigkeit verschiedener Länder, besonders an das Ringen zwischen Frankreich und Deutschland, wobei Rußland aus den politischen Erwägungen ausgelassen wurde, trotzdem Berufene noch zur rechten Zeit auf diesen Fehler aufmerksam machten und davor warnten. So wirkte denn die Weltbühne der Politik wie ein Marionettentheater, wo die Staatsfiguren sich bewegten, die Handlung ablief, dabei aber die eigentliche Bewegkraft verborgen blieb und nicht beachtet wurde. Während doch die Grundursachen der augenblicklichen Ereignisse, wie es immer klarer hervorgeht, ausschließlich auf den Kampf zwischen Rechts und Links, zwischen dem auf Moral und Gesetz beruhenden Nationalismus und dem internationalen Kommunismus, zwischen zwei unversöhnlichen Weltanschauungen zurückzuführen sind.

Heute ringen nicht Nationen um die Oberhand, wie es bald jedem schon bewußt ist, sondern zwei Weltanschauungen, und das geschichtliche Zukunftsbild wird von den Händen dieser gestaltet.

Rußland arbeitete mit einer ungeheuer starken Propaganda und scheute keine Mittel, um die Moskauer Ideen im früheren Deutschland zu verbreiten, um so einen wichtigen Stützpunkt im westlichen Europa für sich zu erobern. — Seit Adolf Hitlers Machtergreifung aber scheiterten diese Pläne.

Deutschland, das Dritte Reich, stärkte sich innerlich, begann die Aufbauarbeiten und befreite sich vom Kommunismus, indem es, wenn auch in letzter Stunde, den Kopf der Moskauer Hydra zertrat, die schon nach der Seele des Deutschen Volkes griff.

Da unter solchen Umständen das Dritte Reich für die „rote Sache" mit „geistigen Waffen" (worunter die schon gewohnte hinterlistige und aufwühlende Werbetätigkeit von innen her zu verstehen ist) und mit „Hintertürtaktik" nicht zu gewinnen ist, will man das Herangehen von außen her mit einem Angriffskrieg versuchen, dessen Vorbereitungen in vollem Gange sind, denn, wo der „Geist" nicht hilft, soll die Gewalt es tun.

Deutschland mahnt noch zur rechten Zeit vor dem roten Vordringen, macht auf die immer und immer wieder auftauchende Gefahr in den anderen Ländern aufmerksam und will als gleichberechtigter und freier Staat die Völker im Abwehrkampfe vereinigen. Diese jedoch vermuteten und vermuten andauernd im Hintergrund dieser Bestrebungen etwas ganz anderes, denn — „wie der Schelm ist so denkt er". — Die spanischen und auch die französischen Ereignisse rechtfertigen jedoch das Reich.

Die zwölfte Stunde naht gefahrvoll. Es ist schon sehr spät geworden, aber noch immer nicht zu spät, um der Vernichtung zu entgehen. Und hoffentlich werden im Entscheidungskampf um Rechts oder Links auch die Völker der Welt noch zur rechten Zeit die von ihrem gesunden Lebensinstinkt eingegebene, entscheidend-richtunggebende Einstellung für ihr Emporkommen oder den Untergang finden.

Ernst Müller/Klausenburg.

## Jeder Volksgenosse ein Spareinleger

RADIO!? NUR TELEFUNKEN!
ZU GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN
in bequemen Monats- oder Wochenraten bei
H. SCHLOSSER, Sporergasse Nr. 13

# Brandsch in Bessarabien

## Sonderbare Tatsachen

Die beiden deutschen Blätter Bessarabiens veröffentlichen eine traurige Angelegenheit: das Urteil des Obersten Disziplinargerichtes unserer evang. Landeskirche A. B. gegen den Oberpastor Daniel Haase in Tarutino. Dieser ist am 4. September d. J. wegen „gröblicher und wiederholter Verletzung seiner Amtspflichten", begangen dadurch, „daß er bei der Verwaltung der ihm anvertrauten Gelder überhaupt und im allgemeinen ohne die erforderliche Vorsicht, Umsicht und Genauigkeit vorgegangen ist", wobei er Gelder nicht rechtzeitig abgeführt hat, zum Verluste seines Amtes als Oberpastor (Dechant) mit Ausschluß der Wiederwählbarkeit und zum Ausschluß aus dem Landeskonsistorium verurteilt worden.

In der Begründung des Urteils ist jedoch die Rede auch von einem anderen vielgenannten Volksgenossen, Rudolf Brandsch, dessen Verhalten allem Anschein mit dazu beigetragen hat, Haase in die unordentliche Geldgebarung hineinzuziehen, die schließlich zu so traurigem Ende führen mußte.

Wir entnehmen der Begründung des Urteils folgende Darstellung:

„Den Ausgangspunkt der Unzufriedenheit mit der Geschäftsgebarung des Beschuldigten in gewissen Kreisen Bessarabiens hat die erst später bekannt gewordene Aufnahme von Darlehen gegeben. Im Mai 1925 sollten die bessarabischen Schulen durch den Abgeordneten Rudolf Brandsch eine Unterstützung von Lei 400.000.— erhalten. Da diese noch nicht flüssig und, wie es sich später herausstellte, **von Brandsch zu anderen Zwecken** (Deutsche Tagespost und Verband der Deutschen in Rumänien) **verwendet worden war**, wurden durch Vermittlung von Brandsch bei der Landeskirche zwei Darlehen im Betrage von je Lei 200.000.— (am 16. Juni 1925 und am 8. August 1925) von Oberpastor Haase für die bessarabische Kirche aufgenommen. Abgeordneter Rud. Brandsch hatte sich verpflichtet, diesen Vorschuß samt Zinsen zurückzuzahlen. Diese wurden bis 28. März 1929 bei der Landeskirche wieder restlos zurückgezahlt, und zwar vor allem durch Abgeordneten Rudolf Brandsch. Lei 100.000.— wurden aus einer GAV-Spende, die beim Landeskonsistorium für Bessarabien zur Verfügung stand, als Tilgung eines Teiles der Schuld verrechnet. Am 17. November 1927 wurden über Auftrag des Abgeordneten Rudolf Brandsch durch „Globus", Verlagskommanditgesellschaft in Hermannstadt, an Oberpastor Haase Lei 100.000.— überwiesen, was aber erst viel später, am 22. April 1934, durch einen Privatbrief von Brandsch an Haase aufgeklärt wurde. Oberpastor Haase nahm an, daß dieses eine neuerliche Spende sei und hat das Geld gleich damals verteilt. Die 100.000 Lei, die vom Landeskonsistorium zur teilweisen Tilgung der Schuld zurückbehalten wurden, decken sich somit durch die von „Globus" übersendeten Lei 100.000.—. Der Rest im Betrage von Lei 73.950.— wurde von Oberpastor Haase durch Sekretär Bippus „aus einer Spende" am 28. März 1929 bezahlt. Die Angelegenheit war somit beim Landeskonsistorium vollkommen ausgetragen. Später hat Abgeordneter Brandsch in Bukarest an Oberpastor Daniel Haase Lei 20.000.— zurückgezahlt und versprochen, auch den Rest ihm zurückzugeben, **was aber bis heute nicht geschehen ist.** Die Lei 20.000.— wurden von Oberpastor Haase dem bessarabischen Bezirkskonsistorium zugeführt. Somit schuldet Rudolf Brandsch dem bessarabischen Bezirkskonsistorium noch den Betrag von Lei 53.950.—. In dieser Angelegenheit mußte das Verfahren wegen eingetretener Verjährung (§ 78 der Disziplinarvorschrift) endgültig eingestellt werden, weil die gesamten, mit dieser Schulspende in Verbindung stehenden Ereignisse sich vor mehr als 5 Jahren abgespielt haben, somit eine Klarstellung und weitere Verfolgung dieser Angelegenheit auf dem Wege des Disziplinarverfahrens gänzlich ausgeschlossen war. Hieran ändert der Umstand nichts, daß der Kirchenbezirk Tarutino auch heute noch eine zivilrechtliche Forderung an Rudolf Brandsch in der Höhe von Lei 53.950.— hat."

Wir sind der Meinung, daß diese Ausführungen des Oberdisziplinargerichtes der Landeskirche keiner weiteren Erörterung bedürfen. Sie werfen jedenfalls ein eigentümliches Licht auf Brandsch und bestätigen manches, was gerüchtweise schon vor Jahren über seine Geldgeschäfte erzählt wurde.

Wir sind neugierig, wie sich die DVR mit diesen Enthüllungen aus der Vergangenheit ihres Schutzheiligen abfinden wird!

---

## Die Zeitung umschließt alle Volksgenossen!

**Der deutsche Reichsminister des Innern Dr. Frick hat sich über die große Bedeutung der Zeitung in folgender Erklärung geäußert:**

**„Die bedeutsame Umwandlung, die das gesamte wirtschaftliche und politische Leben des Deutschen Volkes ununterbrochen erfährt, macht es für jeden Volksgenossen zum Gebot der Pflicht, sich täglich über alle Maßnahmen und Anordnungen auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet zu unterrichten.**

**Wer könnte heute sich oder seine Familie vor Schaden bewahren, wenn er es ablehnt, täglich eine gut unterrichtete Zeitung zu lesen?**

**Die Jugend muß die Zeitung lesen, um Erfahrungen zu sammeln und ihren Gesichtskreis weiter zu erweitern;**

**der Erwachsene liest sie, um alle Ereignisse der Umwelt mitzuerleben und sich weiter zu bilden;**

**den Frauen ist die Zeitung ein lieber Freund, Berater und Gesellschafter.**

**Alle Volksgenossen umschließt die Zeitung, macht aus dem einzelnen erst das Glied der Volksgemeinschaft und verbindet ihn mit der Nation und der Führung.**

**Die Zeitung lesen heißt, in der Zeit leben und die Zeit nützen."**

Ich bestelle hiemit das TAGEBLATT DER DEUTSCHEN VOLKSGEMEINSCHAFT in Rumänien **SÜD-OST** beginnend mit .....

Als Bezugsgebühr habe ich Ihnen den Betrag von Lei ..... zugehen lassen.

..... Namen ..... Anschrift

..... Ort ..... letzte Post - Judeţ

BITTE AUSSCHNEIDEN! Leserlich ausfüllen! Die Bezugsgebühr beträgt monatlich Lei 30·—. Dieser Bestellschein ist ausgefüllt als Drucksache in unverschlossenem Briefumschlag, der mit 1 Leu Briefmarke und 50 Bani Fliegerstempel versehen ist, an die Verwaltung »Süd-Ost«, Hermannstadt-Sibiu str. Regina Maria 23 einzusenden.

### Aus der Dobrudscha

## Freiland für Ansiedler

Bekanntlich ist im Abkommen zwischen der rumänischen Regierung und der türkischen entstanden, wonach den Türken die Rückwanderung in ihre völkische Heimat ermöglicht wird. Der Umzug ist schon im Gange, und in dem Maße, wie die Türken abziehen, soll das freigewordene Land wieder frisch besiedelt werden. Die Menge des vom Staate zu besiedelnden Freilandes beträgt schon 24.000 Hektar, und vom 1. April 1937 an kommen fortlaufend Tausende von Hektar hinzu. Im ganzen dürften bei 160.000 Hektar zu besiedeln sein.

Diese günstige Ansiedlungsmöglichkeit werden hoffentlich recht viele Dobrudscha-Deutsche ausnützen, denen es im Heimatsdorf zu eng geworden ist oder die ohne Landbesitz dastehen. Große Anziehungskraft wird diese Tatsache auch auf die deutsche Bauernschaft in Bessarabien ausüben, wo die klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse annähernd dieselben sind wie in der Dobrudscha. — Jungbauern, an die Arbeit!

---

## Volksgenossen in der Fremde

Der Kongreß der „Internationalen Liga zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbes" tagte in Budapest vom 19.—21. Oktober 1936. Es waren ungefähr 200 Teilnehmer: aus Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Rumänien, Ungarn usw. Vorstand dieser zwischenstaatlichen Liga ist derzeit Dr. Kurt Junkerstorff (Deutschland). Bei Gelegenheit der Kongreßtagungen pflegt diese Liga als Anerkennung für besondere Verdienste auf dem genannten Gebiete die Große goldene Medaille „Pro Honore" zu verteilen. Bei der heurigen Tagung in Budapest wurde diese Medaille erteilt einem Belgier, einem Schweizer und drei ungarischen Staatsbürgern, unter anderen unserem Landsmann, dem pensionierten Präsidenten des Kgl. ung. Patentobergerichtes Dr. Rudolf von Schuster, der als wissenschaftlicher Schriftsteller und Forscher dadurch nicht vor einem inländischen Forum, sondern von einer internationalen Körperschaft anerkannt und ausgezeichnet worden ist.

### Autobus-Fahrplan

**Hermannstadt—Mediasch**

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

# Nicht immer holt uns der Tod!

## Eine Episode aus dem Arbeiterleben

Eine Zeitlang schon lief der neue Schleifstein in den geschmierten Lagern. Der mächtige Schutzbock bedeckte ihn halb wie eine Kapsel, und ein dünner Wasserschlauch berieselte seine Schleiffläche.

Hoppe kam eben auf Holzschuhen klappernd vom Amboß zurück. Er warf nun den dicken Handhammer weg und setzte sich auf den Sitz der bis an die Hallenträger hochgehenden Holzbäume. Die anderen Schleifer standen drumrum und wollten sehen, wie der neue Stein sich mache.

Das taten sie immer, wenn ein neuer Stein aufgehängt war. Sie halfen ja alle beim Aufsetzen, das fast einen ganzen Tag dauerte, und gingen nicht eher wieder an ihre Arbeit, bis alles klappte.

Hoppe hielt den gewinkelten Stahldraht in beiden Händen und drückte ihn fest an den kernigen Schleifstein. Es ächzte, kratzte und kreischte, und trotz des Wassers zischte eine Funkenbahn zwischen Hoppes Beinen her.

„Er schreit aber ganz gut", meinte der Scherenschleifer Lauterjung und verdrehte den Kopf noch mehr zu dem Feuerbündel hin, „aber — ist er nicht etwas hart?"

Hoppe zog den Stuhl zurück und bewegte den Mund. „Et geht. Ein ordentlicher Buckel ist drin — den krie' ich aber 'raus." Und damit ritzte er weiter.

Die anderen Schleifer sahen noch eine Weile zu, lachten und schäkerten, prüften aber auch noch einmal die armdicken Rundeisen, die den Schutzbock zu halten hatten; denn, sollte der Stein auseinanderfliegen, nahm die Schutzvorrichtung die gefährlichsten Steinbrocken auf. Meistens ist es wenigstens so. Es kann aber auch sein, daß der ganze Stein vorne am Schleifstand hinausfliegt und den Schleifer zerschlägt.

Sie nickten beifällig, fanden Ordnung und begaben sich dann einer nach dem andern an ihre eigenen Arbeitsplätze zurück. Sie hatten einen Tag herauszuholen, und bald summten wieder alle Schleifsteine.

Hoppe hämmerte am Amboß die stumpfgewordenen Ritzeisen von neuem auseinander und hockte sich wieder vor seinen Schleifstein.

Es ist nicht so einfach, vor einem frischen Stein zu sitzen. Man weiß nicht, was mit ihm los ist. Anders ist es, wenn er mal zwei Tage gelaufen hat. Dann ist er in Ordnung. Und trotzdem! —

Er drückt den Ritzstahl wieder an und zieht an seiner Pfeife. Er zieht etwas schneller als sonst, ist ihm doch, als ginge sie aus. — Sie ist tatsächlich aus, denn es kommt kein Dampf mehr.

Die Pfeife läßt er nicht gerne im Stich, zumal bei einem neuen Schleifstein. Beim Ritzen ist das Rauchen ein Genuß.

„Auf zwei Minuten kommt es auch nicht an", denkt er und steht auf. „Die Piepe muß brennen."

Peng! Ein Krachen! Als berste ein Berg und Steingeröll rutschte vorbei!

Erschrocken fährt Hoppe herum. Da, wo er noch vor einem Augenblick saß, sind die hochgehenden Sitzbalken zerschmettert worden und fallen eben über dampfwirbelnden Steinschutt!

Wie aufgescheuchte Hunde springen die anderen Schleifer hoch. Nun ist es passiert! — Gott sei Dank! Hoppe steht im Gang!

„Hoppe! Jupp, Kerl! — Dein Stein." Sie laufen zu ihm hin. — „Wer hätte das dem Stein angesehen!?"

Hoppe nickt nur. Seine Pfeife brennt immer noch nicht. Aber er zittert. — Und alle wissen, was es heißt: ein Stein springt!

In jedem Schleifstein sitzt der Tod. Er lauert und wartet. Und mehr wie einmal, mehr wie zehnmal hat er einen Schleifer erschlagen! Was nützt bei seiner Kraft die stärkste Schutzvorrichtung? Er haut sie aus allen Fugen!

„Glück gehabt", versucht Hoppe zu lächeln. Er kann es nicht. In ihm ringt noch die Freude mit dem Schreck. Aber er wendet sich an den nächsten Kameraden und zeigt auf seine Pfeife. —„Hast du kein Feuer?"

Matthias Ludwig Schröder.

# Hermannstädter Nachrichten

## Nachbarschaftsnachrichten

Zum dritten Male seit dem Bestehen unserer Nachbarschaften tritt an uns die Notwendigkeit heran, für unsere Volksgenossen, deren eigene Kraft nicht ausreicht, den Winter ohne schwerste Entbehrungen zu überstehen, Spenden zu sammeln. Jeder, dem die Begriffe national und sozial nicht leere Worte sind, weiß, daß es sich dabei nicht um Almosen handelt, sondern daß die Hilfe, die wir notleidenden Volksgenossen gewähren, selbstverständliche Pflichterfüllung bedeutet. Die Ergebnisse der beiden ersten Jahre haben gezeigt, daß sich die deutschen Volksgenossen unserer Stadt nahezu restlos diese Auffassung zu eigen gemacht haben, und so bin ich auch jetzt, wo wir unsere dritte Winterhilfe zusammen mit den beiden Kirchen beginnen, fest davon überzeugt, daß sich dieser wahrhaft soziale Geist, der sich in den Ergebnissen der beiden ersten Jahre bekundet hat, auch diesmal bekundet und daß das Wort, das jeden anständigen Deutschen der Welt verpflichtet, dank Eurer Einsatzbereitschaft auch heuer zur Wahrheit werden wird: Kein Volksgenosse darf hungern und frieren!

Der Stadthann.

**Gottesdienste in den ev. Kirchen A. B.** Sonntag, den 1. November l. J. (Reformationsfest), predigen: In der Stadtpfarrkirche um 8 Uhr früh (vormilitärische Jugend) Pfarrer Kloeß; um 10 Uhr Pfarrer Reinerth; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Mieß; im Abendgottesdienst um **5 Uhr** Pfarrer Ackner; im Betsaale auf der Conradtwiese um 11 Uhr Pfarrer Kloeß; im Betsaale jenseits der Bahn um 11 Uhr Pfarrer Ackner.

Am Schlusse der Gottesdienste findet kirchenordnungsgemäß in allen Kirchen eine Kollekte für den theologischen Stipendienfond der Landeskirche statt.

**Motette in der ev. Stadtpfarrkirche zum Reformationsfest.** Morgen um 7 Uhr abends: Werke von Johann Pachelbel, Johann Walther und Heinrich Schütz. Eintritt frei.

**Elternabend.** Die Schule in der Dr. Martin-Luther-Straße veranstaltet Sonntag, den 1. November, um 8 Uhr abends eine Michael-Albert-Feier mit Gedichtvorträgen und einem Vortrag mit Lichtbildern im Mittelpunkt, wozu hiemit besonders die Eltern unserer Schüler, aber auch alle anderen Gönner und Freunde der Schule herzlichst eingeladen werden.

Die Schulleitung.

**Bekanntmachung der Steuerbehörde.** Es wird den Besitzern von Gebäuden und den Hotelbetrieben dieses Komitates, die Wohnungen oder Zimmer ganzjährig oder monatlich vermieten, ebenso denjenigen, die solche Baulichkeiten und Zimmer in Untermiete vergeben, zur Kenntnis gebracht, daß das Finanzministerium laut Verordnung Nr. 211572 vom 7. Oktober im Sinne des Art. 84 des Steuergesetzes einen neuen Zeitpunkt zur Hinterlegung der Mietererklärungen festgesetzt hat, und zwar für diejenigen, die diese Erklärungen im Laufe des Jahres 1936 noch nicht eingereicht haben. Die neue Frist zur Einreichung läuft Ende Oktober ab. Diejenigen, die zuwiderhandeln, setzen sich der Gefahr der Bestrafung laut Art. 103, Absatz 1, des Gesetzes aus.

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Noldin, Ein Deutsches Schicksal,** dargestellt von Franz Rucker. 189 Seiten. Leinen 156 Lei.

Das Leben und Sterben des volksdeutschen Vorkämpfers in Südtirol.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

# So stehen sich Zeiten gegenüber




Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Zeltwild

Neben dem seit Urzeiten gewöhnlich schreitenden Ochsenpaar braust der neuzeitliche rasende Stromlinienzug durch die Landschaft

**Eltern, lehrt Eure Kinder sparen!**

**Frau Silvia Stein-v. Spieß** spricht im Frauenabend, Donnerstag, den 5. November 1936, im Saale der Mädchenschule. Sie zeigt uns den von Hauptmann a. D. Kurt Stein-Teschendorf und ihr gedrehter Film: „Aus den Wildnissen des Donaudeltas". Dieser Film ist in Deutschland mit viel Erfolg gezeigt worden und hat in Gelehrtenkreisen große Beachtung gefunden. Die liebenswürdige Zusage zur Vorführung dieses noch nie gesehenen Filmes bitten wir durch zahlreichen Besuch zu würdigen. Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule A. B.

**Sebastian-Hann-Verein.** Die Verkaufsstelle des Sebastian-Hann-Vereins ist ab 1. November vormittags von 9 bis halb 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.

**Winterfahrplan der Straßenbahn**

Ab 3. November d. J. tritt bei der Hermannstädter elektr. Stadtbahn die Winterfahrordnung in Kraft:

1. **Auf der Strecke Bahnhof—Kadettenschule:** Abfahrt des ersten Wagens vom Bahnhof 6 Uhr 25 Min.; Rückfahrt des ersten Wagens von der Kadettenschule 6 Uhr 40 Min.; Abfahrt des letzten Wagens vom Bahnhof (grünes Licht) 21 Uhr; Rückfahrt des letzten Wagens von der Kadettenschule 21 Uhr 15 Min.

2. **Auf der Strecke Bahnhof — Neppendorf:** Abfahrt des ersten Wagens vom Bahnhof 6 Uhr 28 Min.; Rückfahrt des ersten Wagens von Neppendorf 6 Uhr 41 Min.; Abfahrt des letzten Wagens vom Bahnhof 20 Uhr 56 Min.; Rückfahrt des letzten Wagens von Neppendorf 21 Uhr 9 Min.

3. **Auf der Strecke Kadettenschule—Jungerwald:** Abfahrt des ersten Wagens vom Bahnhof 7 Uhr; Rückfahrt des ersten Wagens vom Jungenwald 7 Uhr 30 Min.; Abfahrt des letzten Wagens vom Bahnhof (gelbes Licht) 19 Uhr 45 Min.; Rückfahrt des letzten Wagens vom Jungenwald 20 Uhr 15 Min.

An Sonn- und Feiertagen, bei schönem Wetter, wird auf dieser Strecke ein regerer Verkehr aufrechterhalten.

**Verein für Christbescherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder.** Zur Bekleidung seiner Schützlinge benötigt der Verein heuer folgende Kleidungsstücke: Etwa 20—25 Röckchen und Hosen für Knaben, Landkarte. **Wien:** 22.55 Wir sprechen über ebensoviele Kleidchen für Mädchen, und etwa 45 Paar Schuhe. Zwecks Sicherstellung dieser Arbeiten sind Angebote **bis 9. November** an den Vorstand des Vereines, **Gustav Schintzel,** Konditor, Elisabethgasse, einzureichen.

**Volksbad.** Badeordnung für Sonnabend: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad: Für Frauen geschlossen, für Männer von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag; von 5 bis halb 8 Uhr abends ermäßigte Preise. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Roxy.** Heute, Freitag, Premiere des großen Abenteurer-Filmes **„Buddhas Geheimnis".** Charlie Chans aufregendstes Abenteuer mit Warner Oland.

**Thalia.** Heute, Freitag, Premiere des großartigen Welterfolges **„Mädchenjahre einer Königin"** mit der beliebten und reizenden **Jenny Jugo,** Otto Treßler, Paul Henckels und Gustav Waldau. — Wochenschau.

**Kleiner Anzeiger**

**In diesem Raum** erscheinende Anzeigen kosten 40 Lei je einmal Erscheinen

**Kraftf ss u. Dezimalwaage 100–200 kg** in gutem Zustande zu kaufen **gesucht** Adresse in der Verwaltung

## Der Witz des Tages

Frau Herklotz ist in München gewesen und hat nun die Heimreise angetreten Herklotz und Sohn stehen, Blumen in den Händen, am Bahnhof und warten. Um 14.05 Uhr soll der Zug einlaufen. Um 14.10 Uhr verkündet ein Bahnbeamter: „Schnellzug München 18 Minuten Verspätung".

Herklotz senior guckt Herklotz junior an. „Na ja", sagt er und wiegt den Kopf hin und her, „die Mutter..."

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Sonnabend, den 31. Oktober**

**Bukarest:** 19.15 Militärmusik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 21.10 Wenn der Walzer erklingt; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Königsberg:** 20.35 Frontsoldaten. Kamerad — ich suche dich. **Köln:** 20.00 Zum Beschluß der „Woche des Deutschen Buches"; 21.10 Abendkonzert. **Hamburg:** 21.10 Operetten-Landkarte. **Wien:** 22.55 Wir sprechen über Film. **Budapest:** 20.00 Klaviermusik.

# Das Tor zur Freiheit

(28)

**Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit**

von

**MIA MUNIER-WROBLEWSKA**

Keuchend, mit glutgedörrten Gliedern, Brandgeruch an der Uniform, warf er sich vor dem Schloß vom zitternden Pferd, das er einem Soldaten übergab, und stürmte an der Außenwache vorbei. Ihm war, als sei kein Tropfen flüssigen Blutes in seinen Adern. Die Haut an Gesicht und Händen war rissig. Schwer vermochten die Lippen Worte zu formen. Der Innenposten starrte ihn entsetzt an. Aus rauchgebeizter Kehle und vertrocknetem Gaumen brach es knisternd hervor: „Sofort beim Gouverneur melden!"

„Seine Exzellenz ist um 11 Uhr zu Bett gegangen und will nicht geweckt werden."

Die Augen unter den angesengten Brauen wurden klingenscharf. „Ich habe nicht recht gehört. In diesen Stunden schläft niemand in Stadt und Festung. Ich wünsche Seine Exzellenz unverzüglich zu sprechen."

Das Gesicht des Wachtpostens blieb unbewegt. „Strengster Befehl, keinen vorzulassen. Seine Exzellenz schläft."

Trieseborn riß die Tür zum Wartezimmer auf. Eine angstbleiche Ordonnanz trat ihm entgegen. „Herr Oberstleutnant verzeihen, es ist so wie der Posten sagte, bevor um 11 Uhr vom Rathausturm das Signal für die Brandkommandos geblasen wurde, zugleich mit dem alarmierenden Kanonenschuß, hatte Seine Exzellenz sich zurückgezogen und jede Störung bei strenger Strafe verboten."

Eine halbe Stunde später stand Trieseborn neben dem Polizeimeister v. Kruedener auf der Galerie des Petriturmes, von wo der ganze fast drei Kilometer umfassende Feuergürtel nördlich und östlich der Innenstadt sich überblicken ließ. Die fürchterliche Pracht des Bildes überwältigte ihn für etliche Minuten, dann vermochte er, dem erbetenen Bericht des Polizeimeisters zu folgen. Herr v. Kruedener sprach knapp, doch gaben seine Worte ein erschütterndes Zeugnis: Seine Exzellenz habe mit dem General Löwis und einigen Offizieren zu Abend gespeist, es sei stark getrunken worden. Dann habe der Oberförster Roenne noch einmal zu Seiner Exzellenz geschickt und wiederholen lassen, es bestehe kein Zweifel mehr, daß der Feind die dunkle Nacht zum Überschreiten der Düna benutzen wolle. Hierauf habe Seine Exzellenz, ohne den Boten Oberstleutnant Trieseborns zu erwarten, einen Fetzen Papier aus seinem Notizbuch gerissen und ohne Adresse mit flüchtiger Schrift die Worte hingeworfen: Mit Empfang dieses die Vorstädte anzünden. anzünden.

„Ich trage diesen Fetzen bei mir", sprach Kruedener voll drohender Schmerzlichkeit, „um gegen spätere Anfeindungen gesichert zu sein. Bevor ich die Brandkommandos aussandte, habe ich mit dem Festungskommandanten noch einmal Rücksprache genommen, doch lehnte er jede Beteiligung ab, da er mit den Vorstädten nichts zu tun habe. Ich versuchte ein Letztes, begab mich persönlich aufs Schloß und verlangte Seine Exzellenz zu sprechen, erfuhr aber, daß niemand mehr vorgelassen werde, da Seine Exzellenz bereits schlafe. Nach eiliger Rücksprache mit dem Bürgermeister betreffs aller Schutzmaßnahmen für die Innenstadt und auch Aufbietung der Bürgermiliz zur Erhaltung der Ordnung habe ich dann schweren Herzens den Befehl zur Ausführung gebracht."

„Wenn Sie gezögert hätten, bis mein Kurier die Nachricht brachte, daß beim Feinde tiefste Ruhe herscht...." Entsetzt starrte der Polizeimeister Trieseborn an. „Der Feind hat die Düna nicht überschritten?!"

„Er macht nicht die geringsten Anstalten dazu, Herr v. Kruedener."

„Allmächtiger Gott!" Das Gesicht des livländischen Edelmannes, in dessen Hand die Ausführung gelegt worden war, verfiel, seine Hand deutete hinab zum Flammensee. „Unnötig, unnötig!"

Des Preußen rauchgeschwängerte Hand lag schwer auf seinem Arm.

„Verschwenden wir keine Minute mit zwecklosen Klagen! Retten wir, was zu retten ist. Sehen Sie, der Wind hat sich vollends gewendet, für die Stadt besteht keine Gefahr mehr. Jetzt heißt es, die Not von vielen tausend Obdachlosen zu lindern."

Der Polizeimeister blickte schier erstaunt. „Ich hätte nicht erwartet, solch menschliche Teilnahme bei Ihnen zu finden."

In der hereinleuchtenden Helle ging ein sehr trauriges Zucken um Trieseborns hagere Züge. „Man sieht in mir nur einen ehrsüchtigen Karrieristen oder einen trockenen Fortifikator. Mag es sein! Wenn ich in dieser unseligen Nacht meine Hilfe auf einem anderen Gebiet zur Verfügung stelle, so möchte ich raten, die Strohvorräte von den Glacis zur Esplanade zu schaffen, da die fliegenden Funken sie leicht in Brand stecken könnten. Und ferner, den Flüchtlingen aus der Petersburger Vorstadt dort das Lagern zu gestatten und für Nahrung zu sorgen."

Kruedener ergriff mit festem Druck die Hand des Oberstleutnants. Die beiden Männer spürten wortlos ein starkes Verstehen und Zusammenhalten. Ein Polizeioffizier stürmte die hölzernen Stiegen empor. „Herr Polizeimeister, Meldung von der Raunepforte: Die Gertrudenkirche brennt. Alle Löschversuche sind resultatlos, das Feuer greift verheerend um sich. Es sind viele Brandstifter eingeliefert worden."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

Herrn Heinrich Zillich
Dachau Gündig, Sandberg
Bayern Germani


# Süd-Ost




1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

255. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Mittwoch, den 4. November 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


## Die Arbeitslosigkeit in Deutschland geht zu Ende

Mit 6¼ Millionen amtlich ausgewiesenen Arbeitslosen übernahm im Jahre 1933 der Nationalsozialismus das furchtbare Erbe einer erledigten Zeitperiode. 94 Menschen ohne Arbeit entfielen auf 1000 Einwohner des Reiches. Heute liegt die Zahl der Arbeitslosen knapp neben einer Million, auf 1000 Bewohner zählt Deutschland im Reichsdurchschnitt noch 18 Arbeitslose. Was sich aber tatsächlich hinter diesen nackten Ziffern verbirgt, erkennt man erst, wenn man die Nebenumstände berücksichtigt, die diese Zahlen von einst und jetzt beleuchten.

Zu den 6¼ Millionen Menschen ohne jede Arbeitsmöglichkeit kam noch eine mindestens gleich große Anzahl von Kurzarbeitern, deren tatsächlicher Verdienst bei drei bis vier Tagen Arbeit in der Woche in den meisten Fällen nicht höher, oft aber sogar tiefer lag, als die Arbeitslosenunterstützung selbst.

Selbst der Vollarbeiter von 1933 erreichte in der höchstbeschäftigten Industrie 6,73 Stunden täglicher Arbeitszeit. Heute liegt der Tagesdurchschnitt bei 8 Stunden im Maschinenbau, der Baustoffindustrie und in der Feinmechanik und Optik **über 8 Stunden.** Damit ist auch der von zahlreichen ausländischen Blättern immer wieder erhobene Einwand, daß die größte Zahl der Arbeitslosen von der Rüstungsindustrie abgesogen wurde, eindeutig **widerlegt.**

Was wir aber unter dem Rest der Arbeitslosigkeit (1 Million) in Deutschland tatsächlich noch zu verstehen haben, zeigen die folgenden Feststellungen des deutschen Arbeitsministeriums. Während rund 400.000 Arbeitslose von der Gesamtzahl nur als saisonmäßig bedingte, vorübergehende Arbeitslose aufzufassen sind, die wieder in absehbarer Zeit die Vollbeschäftigung in Aussicht haben, sind es nur etwa 300.000 Menschen, die für eine Arbeitsvermittlung nicht mehr in Frage kommen, wogegen der Rest noch in der Wirtschaft untergebracht werden muß.

Schon diese Zahlen geben ein wesentlich genaueres Bild über die Gruppierung der Arbeitslosen. Aber aus der Tatsache, daß im Baugewerbe, sowie in der Maschinen- und Metallindustrie **bereits alle verfügbaren Arbeitskräfte** eingesetzt wurden, während in der **Landwirtschaft** sich ein Mangel an ausgebildeten Facharbeitern fühlbar macht, erkennen wir, daß auf manchen Wirtschaftsgebieten weiterhin mit einem gesteigerten Bedarf ausgebildeter Kräfte zu rechnen ist. Auch das ist letzten Endes ein Erbe der Krisenjahre. Die Arbeitslosigkeit entfremdete den Facharbeiter seinem Beruf, verminderte seine Spezialkenntnisse und machte es ihm später schwer, bei den unterdessen geänderten und fortgeschrittenen Arbeitsverfahren sich in seinem alten Beruf noch zurechtzufinden. Dazu kommt die Tatsache, daß der deutsche Jungarbeiter in den Notzeiten vor 1933 wegen verzweifelter Aussichtslosigkeit überhaupt auf eine fachliche Ausbildung verzichtete und einfach Gelegenheitsarbeiter wurde.

Hier setzt nun die **Deutsche Arbeitsfront mit ihrer ganzen Organisationskraft durch großzügig eingeleitete Umschulung ein.** Es wird dadurch ermöglicht, mit einer über das ganze Reich **hin** geregelten Berufsberatung und Schulung nicht nur einen augenblicklichen Mangel vorzubeugen, sondern auch dem künftigen Mehrbedarf an Arbeitskräften gerecht zu werden, der sich aus den Auswirkungen des neuen Vierjahresplanes ergeben wird.

Für die Welt aber, die sich anscheinend allzu gerne über die geheimen Absichten Deutschlands den Kopf zerbricht, wäre es einmal Zeit, **in der Bewältigung dieses gigantischen Aufgabenkreises Deutschlands wahre Ziele zu erkennen!**

Dr. Victor C. Frk.

## Triumphale Heimkehr des Königs

### Überall Freude und Verehrung

**Bukarest,** 3. November. Beim Verlassen der Tschechoslowakei richtete König Karl an den Staatspräsidenten Benesch ein herzliches Danktelegramm für den glänzenden Empfang in der Tschechoslowakei. Dieser Besuch, der die Freundschaft zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei in weitestem Maße vertieft und die Einmütigkeit der Kleinen Entente gestärkt habe, werden dem König unvergeßlich bleiben. In ähnlicher Weise dankte auch der Außenminister Antonescu seinen tchechischen Kollegen und betonte seinerseits die vertiefte rumänische Freundschaft zur Tschechoslowakei und die Solidarität der Kleinen Entente. Als der Hofzug den letzten tschechischen Bahnhof erreichte, wurde der König nochmals von den Ortsbehörden herzlich verabschiedet. In dem rumänischen Grenzbahnhof Nicolae Titulescu wurde der König von der Kreisbehörde und den Vertretern der Armee überaus herzlich und begeistert begrüßt. Auch in Großwardein und in Sathmar wurde dem König und dem Kronprinzen ein öffentlicher Empfang bereitet. Die Bahnhöfe waren reich beflaggt, überall Ehrenkompagnien aufgestellt, die Generale in Galauniform, die Präfekten, Bürgermeister und Staatswürdenträger in Frack und Zylinder. Der König dankte überall, bewegt von der Herzlichkeit des Empfanges.

Heute trifft der König mit dem Kronprinzen in der Hauptstadt ein, die ebenfalls reichen Flaggenschmuck angelegt hat. Zum Empfang des Königs wurden große Vorbereitungen getroffen. Die Schulkinder werden von dem Bahnhof Mogoschoia, wo der Hofzug anlangt, bis zum Stadtschloß Spalier bilden. Der Bürgermeister forderte in seinem Aufruf die Bevölkerung zur Beflaggung der Stadt auf.

## Generalstabskonferenz

**Bukarest,** 3. November. Nach einer amtlichen Mitteilung trifft heute der Chef des türkischen Generalstabes Marschall Kiamak, begleitet von den eigenen Offizieren des Stabes und dem rumänischen Militärattache in Ankare ein. In den nächsten Tagen folgen der Chef des südslawischen Generalstabes General Milutin und der des griechischen Generalstabes Papagos in Bukarest ein, um hier eine Konferenz der Generalstäbe des Balkanbundes abzuhalten, der man überall mit großer Spannung entgegen sieht.

## Die Rede Mussolinis macht überall großen Eindruck

### In Deutschland

**Rom,** 3. November. In **Deutschland** hörten Millionen die Rede. In der Wilhelmstraße stand man am Empfänger, was bisher noch nie bei Reden fremder Staatsmänner der Fall war. In politischen Kreisen sagt man, daß die Rede gerade das enthielt, was sie enthalten sollte, und daß sie nie besser hätte ausfallen können.

### In England

In **London** brachten schon die Abendblätter die Rede. Das größte Interesse erweckte natürlich die Stelle über die italienisch-englischen Beziehungen. „Morning Post" bezeichnet die Rede als den Anfang eines ernsten Versuches, die Bruchstelle zwischen Italien und England wieder zu schließen. Man müsse im Mittelmeer zur gegenseitigen Anerkennung und zu einem Nichtangriffsabkommen gelangen.

**London,** 3. November. Die ersten Pressemeinungen zur Rede Mussolinis in Mailand liegen nunmehr vor. „Daily Telegraph" meint, daß die Rede für alle diejenigen, die das Heil in kollektiven Sicherheitspakten suchen, eine kalte Dusche gewesen sei. „Daily Mail" verlangt sofortige Aufnahme der Verhandlungen zum Zwecke einer Vereinbarung, die trotz der Rede sehr stark in den Bereich der Möglichkeit gerückt sei.

### In Frankreich

**Paris,** 3. November. Die Pariser Presse verhält sich natürlich abweisend gegen die Rede Mussolinis. Die rechtsstehenden Blätter versuchen, Frankreich vor den Angriffen Mussolinis in Schutz zu nehmen, ohne jedoch einen einheitlichen Standpunkt vertreten zu können. „Echo de Paris" sieht in der Rede Mussolinis den Auftakt zur Einleitung einer Viermächtekonferenz, der dann auch die Kleine Entente hinzugezogen werden solle.

### Italienisch-französische Freundschaft erschüttert

**Paris,** 3. November. Die Sonntagspresse hat Mussolinis Rede vollinhaltlich wiedergegeben. In politisch rechtsstehenden Kreisen wird versichert, daß eine italienisch-französische Zusammenarbeit immer noch möglich sei. Allgemein ist man von der rücksichtslosen Offenheit beeindruckt, mit der Mussolini die politische Lage geschildert habe.

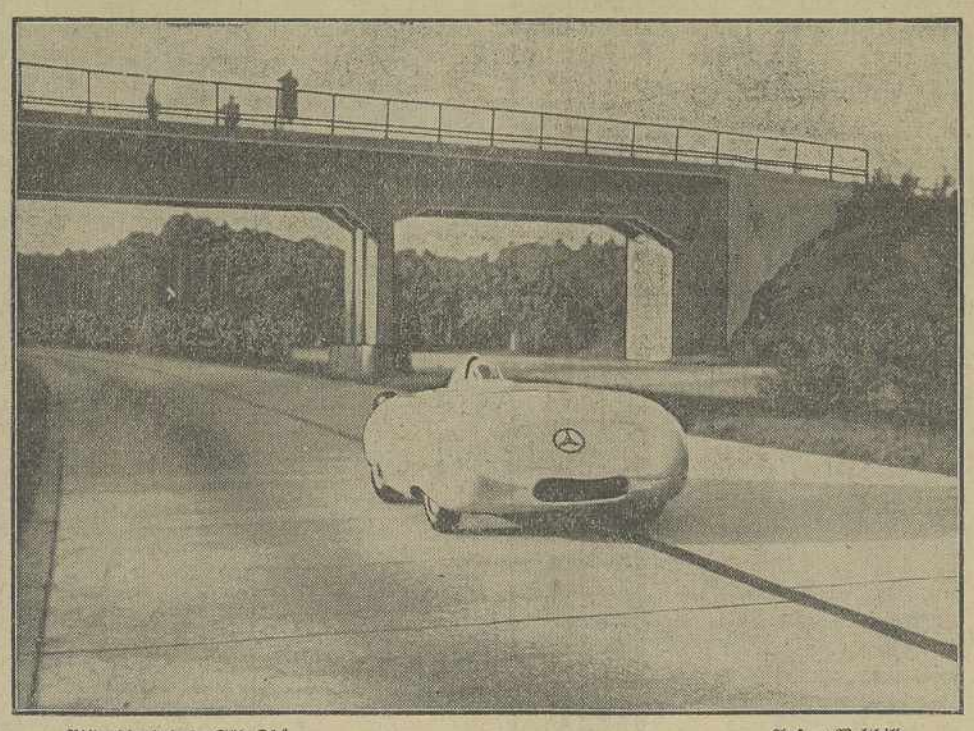
### Guter Eindruck in Belgrad

**Belgrad,** 3. November. Die Presse reagiert sehr warm auf die freundlichen Worte Mussolinis. Die Besserung der Beziehungen zu Rom werden dem erfolgreichen diplomatischen Wirken des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch zugeschrieben.

### Enttäuschung in Rumänien

**Bukarest,** 3. November. Die heutige Morgenpresse nimmt ausführlich zur Rede Mussolinis Stellung, welche als eine unangenehme und peinliche Ueberraschung bezeichnet wird. Die Rechte Rumäniens auf Siebenbürgen seien durch die Opfer des Weltkrieges geheiligt und unantastbar. Aus dieser Haltung der Presse gewinnt man den Eindruck, daß die Versuche einer Annäherung an Italien einen schweren Rückschlag erfahren habe.

## Caracciola fährt drei neue Rekorde



Bilderdienst des „Süd-Ost" — Aufn.: Weltbild

## Negrei schießt auf seine Gegner

**Bukarest**, 3. November. Der bekannte Mitarbeiter der Blätter „Dimineatza" und „Adeverul", Negrei, der stellvertretende Obmann der nationalzaranistischen Organisation, unternahm mit einigen Freunden eine Propagandafahrt durch seinen Kreis. In einem Dorfe kam es aus noch nicht einhellig aufgeklärten Gründen zu einem Zusammenstoß mit Anhängern der Rechtsbewegung. General Negrei gab auf die Gegner mehrere Schüsse ab, die einen Bauern tödlich trafen. Daraufhin flüchtete der General in das Haus seines Schwagers. Nach einigen Stunden wurde er verhaftet. Der Vorfall hat in allen politischen Kreisen ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

## Liberale Mehrheitsberatung

**Bukarest**, 3. November. Im Ministerpräsidium fand gestern unter dem Vorsitz des Ministers Lapedatu eine Beratung der Kreisführer der Mehrheitspartei in Siebenbürgen und im Banat statt. Bei dieser Gelegenheit wurden die Fragen behandelt, die alle angeschlossenen Gebiete betreffen. Die Wünsche und Forderungen werden durch den Minister Lapedatu dem Mehrheitsführer Bratianu und dem Ministerpräsidenten Tatarescu übermittelt werden. Es wurde auch die Abhaltung einer Reihe von Versammlungen beschlossen, um die Bevölkerung über die dreijährige Regierungstätigkeit der Liberalen aufzuklären. Die Mehrheitsführer haben für den nächsten Freitag die Kreisführer des ganzen Landes zu einer Beratung nach Bukarest eingeladen.

## 5000 Franzosen bei den Roten

**Salamanca**, 3. November. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß die Zahl der französischen Freiwilligen, die nach Spanien gekommen sind, um in der roten Miliz zu kämpfen, schon 5000 erreicht hat. Die meisten Freiwilligen kommen aus Nordfrankreich u. zw. aus der Gegend um Lille. Auch aus Belgien sind schon über 500 Marxisten nach Spanien abgegangen.

## Der Flugplatz der Roten vernichtet

**Burgos**, 3. November. Die Luftflotte der nationalen Truppen haben den Madrider Flugplatz Getafe in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die roten Flugzeuge sind vom Himmel so gut wie verschwunden.

---

# Schwerer Schlag gegen das Vermögen der evangelischen Kirchengemeinden in Bessarabien

### Eine 40gliedrige Abordnung spricht unter Führung des Landeskirchenkurators Dr. Hans Otto Roth bei Innenminister Juca vor

Anfang Oktober hatte der Komitatspräfekt von Akkerman an die Bürgermeisterämter der deutschen Gemeinden Bessarabiens eine Verfügung gerichtet, in der die Forderung gestellt wurde, das gesamte Liegenschaftsvermögen (Schulen, Lehrerwohnungen und sonstigen wertvollen kirchlichen Besitz) in das Inventar und damit in den tatsächlichen Besitz der politischen Gemeinden zu übernehmen. Es handelt sich um mehr als 150 Schulen, ebensoviele Lehrerwohnungen und gegen 700 Häuser und andere Liegenschaften, die bisher im ungestörten Besitz der evangelischen Kirchengemeinden waren. Der Wert des gesamten in Frage stehenden kirchlichen Besitzes beläuft sich auf mehr als 150 Millionen Lei.

Die deutschen Bürgermeister der Gemeinden haben die ihnen von der Präfektur und den Stuhlrichterämtern anbefohlene Besitzübernahme mit Ausnahme von Arzis überall vollzogen. In vielen Fällen haben aber schon die deutschen Bürgermeister ernstliche Rechtsvorbehalte angemeldet. Die Verwaltung der Gebäude ist von den politischen Gemeinden unterdessen allerdings schon übernommen worden.

**Abgeordneter Dr. Hans Otto Roth hatte in seiner Eigenschaft als Landeskirchenkurator der evangelischen Kirche in Rumänien dem Innenminister Dim. Juca bereits am 5. Oktober d. J. eine Denkschrift über die Rechtslage des Kirchenvermögens überreicht und um sofortige Aufhebung der getroffenen Verfügungen und gleichzeitige Einleitung der Untersuchung gebeten.**

Innenminister Dim. Juca betraute den Generalsekretär Sergiu Dimitriu mit der Untersuchung der Angelegenheit. Während der Komitatspräfekt von Akkermann den Bericht an das Innenministerium abfaßte, wurde die Inbesitznahme trotz des Protestes der evangelischen Landeskirche und der Deutschen Parlamentsfraktion weiter fortgeführt.

**Am 22. Oktober legte Abgeordneter Dr. Roth darum in einer neuen Eingabe beim Innenminister Protest ein gegen die willkürliche und ungesetzliche Inbesitznahme des Kirchenvermögens und forderte die sofortige Aufhebung der getroffenen Maßnahmen.**

Innenminister Juca stellte in Anwesenheit des nach Bukarest berufenen Präfekten von Akkermann neuerdings die sofortige Untersuchung des Falles in Aussicht. Entscheidend für die Beurteilung der Rechtslage ist die Frage, inwieweit die politische und die kirchliche Gemeinde nach russischem Recht identisch waren.

Abgeordneter Dr. Roth forderte nunmehr das evangelische Bezirkskonsistorium von Tarutino auf, unverzüglich eine Abordnung zur Vorsprache bei der Regierung nach Bukarest zu entsenden. Die Aufforderung des Abgeordneten Roth traf in Klöstitz am Sonntag, den 25. Oktober, gerade während der Tagung der Synode des Tarutinoer evangelischen Kirchenbezirkes ein, so daß durch die Synode Vertreter sämtlicher Kirchspiele nach Bukarest entsendet werden konnten. So trafen unter Führung des neugewählten **Oberpastors Immanuel Baumann** und des Bezirkskirchenkurators **Samuel Heier** am Donnerstag früh 40 Vertreter sämtlicher Kirchspiele Bessarabiens in Bukarest ein.

Landeskirchenkurator Dr. Hans Otto Roth begab sich, begleitet vom Abgeordneten Dr. Herzog, an der Spitze der Abordnung ins Innenministerium, wo die Abordnung im großen Beratungssaale vom Innenminister Dim. Juca empfangen wurde.

**Abgeordneter Dr. Roth zeichnete in längeren Ausführungen die Rechtslage der evangelischen Kirchengemeinden in Bessarabien, wies an Hand von Dokumenten den ungestörten Besitz der Kirchengemeinden an den gesamten in Frage stehenden Liegenschaften nach und forderte dringend die sofortige Rückgängigmachung der getroffenen Maßnahmen, die ohne Zustimmung, ja ohne Verständigung der eigentlichen Besitzer und Eigentümer durchgeführt werden und daher einen Willkürakt sondergleichen darstellen.**

Abgeordneter Roth erinnerte den Innenminister daran, daß die Frage des Eigentumsrechtes der evangelischen Kirchengemeinden schon im Jahre 1925 und 1926 einer genauen Ueberprüfung unterzogen worden ist. Der damalige Unterstaatssekretär Gh. Tatarescu sei damals persönlich in Bessarabien gewesen und habe in einer an das evangelische Bezirkskonsistorium von Tarutino gerichteten Zuschrift des Innenministers den Beschluß der Regierung mitgeteilt, **daß alle diejenigen Häuser und Liegenschaften, die aus dem Vermögen und den Beiträgen der Kirchengemeinden, bezw. ihrer Kirchenkinder gebaut oder gekauft worden sind, endgültig Eigentum der evangelischen Kirchengemeinden bleiben sollen.** Der damalige Unterstaatssekretär Tatarescu habe daraufhin einen gemeinsamen Ausschuß von Vertretern der Regierung und der evangelischen Kirchengemeinden mit der Ueberprüfung der Einzelfälle betraut. Wenn dieser Ausschuß auch nicht zu endgültigen Entschlüssen gelangt sei, so habe er doch schon **alle einschlägigen Fragen so weit geklärt, daß die endgültige Anerkennung des Eigentumsrechtes der evangelischen Kirchengemeinden bald erfolgen könne.** Was der ehemalige Ministerpräsident Jonel Bratianu und sein Unterstaatssekretär Gh. Tatarescu im Jahre 1925 für richtig gehalten hätten, müsse auch für die gegenwärtige Regierung verpflichtend sein.

In seinen weiteren Ausführungen wies Abg. Dr. Roth auf die vorbildliche Haltung der deutschen Bevölkerung Bessarabiens in den Tagen des Bolschewikeneinfalles von Tatarbunar hin und versicherte den Staat der treuen Gefolgschaft der Deutschen Bessarabiens. Er betonte vor allem auch mit Nachdruck und Wärme, daß die heutige internationale Lage eine besonders entgegenkommende Behandlung eines so ordnungsliebenden und staatstreuen Elementes erfordere, wie es die Deutschen Bessarabiens seien, die an den Ufern des Dnestr in **vorbildlicher Weise Wache und Posten stehen.**

Innenminister Dim. Juca erklärte, daß er sich in allen seinen Entscheidungen von Recht und Billigkeit leiten lasse. Er werde es sich im Falle der Deutschen Bessarabiens angelegen sein lassen, eine rein sachliche und gerechte Entscheidung zu treffen. Die entgegenkommende Haltung des verstorbenen Ministerpräsidenten Jonel Bratianu und die ebenso freundliche Haltung des seinerzeitigen Unterstaatssekretärs im Innenministerium Gh. Tatarescu verpflichte den heutigen Ministerpräsidenten und auch den Leiter des Innenministeriums zu einer ebenso gerechten und loyalen Haltung den Deutschen Bessarabiens gegenüber. Der Innenminister erklärte ausdrücklich, daß die getroffenen Maßnahmen nicht auf eine Verfügung des Innenministeriums, sondern bloß auf Maßnahmen lokaler Behörden zurückzuführen seien. Er werde den Präfekten von Akkermann sofort nach Bukarest berufen und gemeinsam mit dem Abgeordneten Roth schon in den nächsten Tagen den Weg zu einer zufriedenstellenden Lösung suchen. Er müsse allerdings einschränkend erklären, daß er die Rechtslage nicht genau kenne und daher heute noch keine endgültige Zusagen machen könne. **Er verspreche aber schon jetzt, nichts zu unternehmen, ohne sich vorher mit dem Abgeordneten Roth als Vertreter der evangelischen Landeskirche und der Deutschen Parlamentsfraktion zu beraten.**

Nachdem noch einige Aufklärungen über Einzelfragen gegeben wurden, verabschiedete sich der Minister von der Abordnung, die Freitag nachmittag die Hauptstadt verlassen hat.

In der nächsten Woche werden im Innenministerium entscheidende Beratungen über die Frage des bessarabischen Kirchenvermögens stattfinden.

---

# Dr. Ley weihte das neue Kraftwerk J. G. Farben Leverkusen

Bei der Einweihung eines neuen Großkraftwerkes der J. G. Farben Leverkusen sagte kürzlich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley u. a.:

„1927, als ich aus diesem Werk austrat, hatte man für meinen Glauben an den Führer und den Nationalsozialismus kein Verständnis. Was ich damals gesagt habe, ist heute unter Führung Adolf Hitlers eingetreten. Heute fehlen uns nicht die Ingenieure, nicht die Techniker, sondern uns fehlen heute die Arbeiter, die das ausführen, was für Deutschland in den kommenden Jahren geleistet werden muß."

Dr. Ley pries das neue Kraftwerk als ein Beispiel menschlichen Geistes und betonte weiterhin, daß, wie der erste Vierjahresplan, auch der jetzt in Durchführung befindliche nach dem Willen des Führers erfolgreich beendet werde.

„Jahr für Jahr werden wir neue Probleme anfassen und neue Aufgaben uns stellen, die wir zu lösen haben, damit es Deutschland besser geht: die Sorge um Deutschland, das ist unser Sozialismus. Auch in den kommenden vier Jahren werden wir Sorgen haben, aber das ist nicht entscheidend, sondern entscheidend ist, ob wir den Mut und die Kraft haben, die Sorgen zu besiegen. Was auch immer kommen mag, wir haben in der Kampfzeit nicht kapituliert und werden es auch jetzt nicht tun, sondern unter Führung Adolf Hitlers kämpfen für die Wohlfahrt unseres ganzen Volkes."

In das Sieg-Heil auf den Führer stimmten die Tausende Werkkameraden freudig ein.

# Zweite Sturmfahrt der „Queen Mary"

### Über 50 Fahrgäste verletzt

Ein schwerer Sturm, der seit mehreren Tagen über dem Nordatlantik und den englischen Küsten wütet, hat großen Schaden angerichtet. Der englische Riesendampfer „Queen Mary", der am Montag mit sechs Stunden Verspätung in Southampton eintraf, hatte besonders schwer unter dem Sturmwetter zu leiden. Durch das starke Rollen des Schiffes wurden über fünfzig Fahrgäste und Mitglieder der Besatzung verletzt. Zwei Personen, von denen eine einen Schädelbruch erlitt, mußten noch während der Fahrt operiert werden. Gleich nach der Ankunft des Dampfers wurden sechs Verletzte in ein Krankenhaus befördert.

Der amerikanische Dampfer „American Shippers" (7500 Tonnen) verlor im irischen Kanal sein Steuer und mußte von englischen Schleppern geborgen werden. Mehrere Schiffe wurden durch den Orkan auf Strand getrieben.

Besonders schwer wurde der Westen Schottlands heimgesucht. In Glasgow wurde ein zweistöckiger Straßenbahnwagen aus den Schienen gehoben und umgestürzt. Der Führer und die Insassen kamen mit Verletzungen davon. In den Straßen Glasgows wurden viele Personen durch abgerissene Ziegel und Kamine verletzt.

RADIO!? NUR TELEFUNKEN!
ZU GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN
in bequemen Monats- oder Wochenraten bei
H. SCHLOSSER, Sporergasse Nr. 13

Herrn Heinrich Zillich
Dachau Gündig, Sandberggasse 1o
Bayern Germania




Sie-ott

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

256. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Donnerstag, den 5. November 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr

# Dr. Helmut Wolff einstimmig wiedergewählt

## Die erhebende Sitzung des Gaurates in Siebenbürgen

Der neugewählte Gaurat hielt am 2. November 1936 seine konstituierende Sitzung ab. Von 72 stimmberechtigten Mitgliedern waren 68 erschienen. Außerdem waren zahlreiche Ersatzmitglieder und Fachbearbeiter anwesend. Die Sitzung bekam durch diesen nahezu vollzähligen Besuch und durch die Festkleidung der Teilnehmer (zahlreiche Mitglieder waren in sächsischer Tracht gekommen) ein festliches Gepräge.

Um 10 Uhr vormittag wurde die Sitzung von dem bisherigen Gauobmann Dr. Helmut Wolff mit dem gemeinsamen Lied „Sachs, halte Wacht" eröffnet, das von allen Anwesenden stehend gesungen wurde.

Nach Beglaubigung der von den einzelnen Kreisräten gewählten Gauratsmitglieder wählte die Versammlung durch Zuruf den Altersvorsitzenden in der Person des bisherigen stellvertretenden Gauobmannes Samuel Karres, der nunmehr die Wahl des neuen Gauobmannes leitete. **Die geheime Abstimmung mit Stimmzetteln, an der sich alle stimmberechtigten Mitglieder beteiligten, ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Gauobmannes Dr. Helmut Wolff.** Unter tosendem Beifall aller Anwesenden begrüßte der Altersvorsitzende den wiedergewählten Gauobmann mit einer Ansprache, in der er ausführte, daß Dr. Helmut Wolff sein Amt als Gauobmann seinerzeit unter schweren Verhältnissen mit der Aufgabe angetreten habe, die Geschlossenheit der Volksorganisation und die Zusammenfassung der Kräfte in unserem Volke wiederherzustellen. Dr. Wolff habe das Menschenmöglichste geleistet, um diese Aufgabe zu erfüllen und habe den Erfolg gehabt, der unter den gegebenen Umständen überhaupt erreichbar war. Möge es ihm nun, da er durch das einhellige Vertrauen des Gaurates neuerlich zum Gauobmann gewählt worden ist, gelingen, das begonnene Werk des Aufbaues zu vollenden.

Gauobmann Dr. Wolff übernahm den Vorsitz und hielt eine Ansprache, die wegen ihrer grundsätzlichen politischen Bedeutung vollinhaltlich wiedergegeben wird:

## Die Ansprache des Gauobmanns Dr. Helmut Wolff

„Löblicher Gaurat, Kameraden!

Ich danke dem Herrn Vorsitzer für die freundliche Begrüßung und für die anerkennenden Worte, die er für meine bisherige Tätigkeit gefunden hat. Ich kann Sie versichern, daß ich in den abgelaufenen anderthalb Jahren bestrebt war, meine Pflicht unserem Volke gegenüber so weit es in meinen Kräften lag, zu erfüllen. Wenn Sie mich jetzt so einhellig aufs neue für 3 Jahre zum Gauobmann gewählt und mir damit die Leitung unseres Gaues anvertraut haben, so ist mir das ein Beweis dafür, daß Sie die Ehrlichkeit meines Wollens, eine wahre, lebendige Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien zu schaffen, anerkennen, aber auch ein Beweis dafür, daß meine Tätigkeit in den abgelaufenen anderthalb Jahren nicht ganz ohne Erfolg geblieben ist. Als der Siebenbürgisch-sächsische Volksrat mich am 7. Juni 1935 zu seinem Präsidenten wählte, habe ich klar und eindeutig meine Stellungnahme zu den volkspolitischen Aufgaben umrissen, habe ich klar und eindeutig das Bekenntnis vor ihm abgelegt, daß ich restlos davon überzeugt bin, daß unser Volk sich nur gesund weiter entwickeln, seine Kulturgüter bewahren und ausbauen und den schweren Kampf um sein Dasein siegreich beenden kann, wenn

### die Grundlage für all unser Handeln das Gedankengut der deutschen Erneuerung

ist.

**Wir können als Deutsches Volk in dieser Welt nur leben, wenn wir uns aus tiefster Ueberzeugung dazu bekennen, daß alle 100 Millionen Deutschen der Welt ein einziges Volk bilden, dessen Eigenart durch das gemeinsame Blut bedingt wird. Daß wir bei voller Wahrung unserer Treue und restloser Erfüllung unserer Pflichten dem Vaterlande gegenüber mit allen Kräften daran arbeiten, die seelischen und kulturellen Bindungen zu den anderen Deutschen der Welt, vor allem aber zu unserem Muttervolke, immer stärker gestalten.**

Wir können aber als Volksgruppe in unserem Vaterlande auch nur bestehen, wenn wir

**die lebendige Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien mit allen Mitteln herbeizuführen trachten und bei Wahrung der durch die Geschichte bedingten Eigenart der einzelnen Siedlungsgebiete alle Widerstände niederbrechen, die dieser lebendigen Volksgemeinschaft im Wege stehen.**

Wir können als Deutsches Volk nur leben, wenn jedes einzelne Glied dieser Volksgemeinschaft restlos von der Ueberzeugung getragen ist, daß es alles, was es ist und was es hat, seinem Volke verdankt und darum in Erfüllung seiner Pflicht alles diesem Volke zu geben jederzeit auch bereit sein muß. Wenn aber auch von der Volksführung alles getan wird, damit in diesem Volke alle Unterschiede, wie sie Klassen, Religion usw. bisher geschaffen haben, verschwinden und alle Institutionen unseres Volkes, besonders auch die wirtschaftlicher Art, einzig und allein auf dem Grundsatz aufgebaut sind, daß sie der Allgemeinheit, dem Volke zu dienen haben, nicht aber eigensüchtige Zwecke verfolgen dürfen. Unser Ziel und unser Maß ist die Erneuerung unseres Volkes. Den Geist der deutschen Erneuerung, seinen Inhalt wollen wir tief in unserem Volke verankern, ihn wollen wir aus dem Muttervolke übernehmen, **die Formen aber**, in denen wir diese Erneuerung durchzuführen trachten, wollen wir klug abwägend den hiesigen Verhältnissen anpassen.

**Wobei wir allerdings das Eine nicht vergessen wollen, daß jeder Inhalt seine ihm eigenen Formen verlangt und wir deshalb um des Inhaltes willen gewisser Formen nicht entraten können.**

Löblicher Gaurat! Ich habe schon vor anderthalb Jahren das Bekenntnis abgelegt, daß ich der Meinung bin, daß wir die Schaffung der lebendigen Volksgemeinschaft auf der Grundlage von Friede und Arbeit anstreben müssen.

Und wenn wir heute auf diese abgelaufenen anderthalb Jahre zurückblicken, müssen wir feststellen, daß wir auf dem Wege Friede und Arbeit innerhalb unserer Volksgemeinschaft einen ganz großen Schritt vorwärts gekommen sind. Der tiefe Riß, der sich zwischen Erneuerungsbewegung und Einheitsbewegung noch vor so kurzer Zeit auftat, schließt sich heute immer mehr und

### immer größer wird der Kreis der Volksgenossen, die auf der Grundlage der deutschen Erneuerung aktiv mit der Volksführung zusammenarbeiten.

Und wenn es gelungen ist, den Riß zu verkleinern, teilweise sogar verschwinden zu machen, ist es nicht zuletzt auch das Verdienst dieser Männer. — Und so wie Friede und Arbeit das Zusammenfinden der früheren Gegner auf der Grundlage der deutschen Erneuerungswelt herbeigeführt hat, so hat der Wille zu Friede und Arbeit das Verhältnis zu unserer **evangelischen Kirche** endlich so gestaltet, wie es die Lebensbedingungen unseres Volkes fordern. Volksführung und Kirchenführung arbeiten heute im schönsten Einverständnis miteinander und gerade in dieser schweren Zeit, wo der Bestand der Volksgemeinschaft durch die Verantwortungslosigkeit der DVR-Führung gefährdet scheint, steht die Volkskirche, ihrer Sendung bewußt, treu zur Volksgemeinschaft und hilft dadurch in ausschlaggebender Weise mit, die Zersetzungsversuche der DVR unschädlich zu machen.

Löblicher Gaurat! Ich habe vor anderthalb Jahren unter dem Beifall gerade des maßgebendsten Mannes in der DVR, Dr. Waldemar Gust, erklärt, daß Friede und Arbeit wohl der Weg ist, den zu beschreiten ich für notwendig halte, daß ich aber

**jedes Hindernis, jeden Widerstand, der der Gesundung unseres Volkes sich in den Weg stellt, mit rücksichtsloser Härte und Unnachgiebigkeit zu brechen**

versuchen werde, wo immer er auch sei. Es ist die bitterste Erkenntnis der abgelaufenen Jahre gewesen, daß gerade frühere Kameraden, von ihrem maßlosen Ehrgeiz verblendet, es gewesen sind, gegen die die Volksführung im Interesse der Gesundung unseres Volkes den schärfsten Kampf aufnehmen mußte. Der Gautag der DVR in Mediasch hat klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, wie das Bestreben dieser Männer nicht von dem Grundsatz ausgeht: „Das Volk ist alles, der einzelne ist nichts", sondern als Individualisten reinster Färbung: „Wir, unsere Partei ist alles, das Volk ist nichts". Denn ich brauche Ihnen nicht weiter zu erörtern, wie der Versuch, die Volkseinheit zu zerschlagen und an Stelle der Volksgemeinschaft zwei Parteien aufzurichten, den

### Bestand unseres Volkes auf das schwerste bedroht.

Und wenn wir die Ereignisse des abgelaufenen Jahres an unserem Auge vorüberziehen lassen und sehen, wie diese Herren kein Mittel gescheut haben, um nur selbst ihre Macht irgendwie zu unterbauen, wenn wir uns daran erinnern, wie sie die Klassengegensätze bewußt immer wieder heraufbeschworen, wie sie den Bauern gegen den Städter aufgehetzt, wie sie an den Egoismus im einzelnen Volksgenossen appelliert und ihn gegen die selbstgegebenen Gesetze aufgewiegelt, wie sie die schweren Lasten der Kirchensteuer als Agitationsmittel für sich benützt, wie sie mit einem Wort den Ichmenschen aufgewiegelt und in unserem Volk wieder großzuziehen versucht, die Einordnung in die Volksgemeinschaft, Pflichterfüllung, die Opferbereitschaft aber zu untergraben versucht haben, wenn wir alles dieses uns vergegenwärtigen, dann müssen wir sagen:

**„Hier, in diesen zersetzenden Elementen, sind die größten Gegner der deutschen Erneuerung, gegen sie mußte und muß der schärfste Kampf geführt werden."**

Löblicher Gaurat! Aus den oben angestellten Betrachtungen ergibt sich klar und eindeutig der Weg, den die Volksführung in den nächsten drei Jahren weiter gehen wird. Unser Ziel, dem wir mit allen Kräften nachstreben werden, und zu dessen Verwirklichung wir alle Hindernisse aus dem Weg räumen werden, ist und

kann nur sein die **Schaffung einer lebendigen Volksgemeinschaft, die auf der Grundlage der deutschen Erneuerung,** wie ich sie zuvor gezeichnet habe, aufgebaut ist. Nach außen wollen wir diese Volksgemeinschaft mit aller Härte, mit allen uns zur Verfügung stehenden gesetzlich zulässigen Waffen gegen die Zersetzungstendenzen der DVR verteidigen. Ohne jede Sentimentalität. Denn es geht um die Zukunft unseres Volkes, um seinen Bestand, und gerade wir Nationalsozialisten bekennen uns doch zu dem Grundsatz: „Das Volk ist alles, der einzelne ist nichts". Und so wollen wir aus der Erkenntnis, mit was für Elementen wir es in der Führung der DVR zu tun haben, aus der Erkenntnis, daß diese Elemente ihrer ganzen Eigenart nach nie als brauchbare Glieder in die Volksgemeinschaft eingebaut werden können, die Folgerungen ziehen. Diese Folgerungen können und dürfen nur sein: **Kampf** mit allen zu Gebote stehenden Mitteln! Diesen Kampf wollen wir durchführen auf der Grundlage, die gerade in unserer nationalsozialistischen Weltanschauung begründet ist:

**Zuerst muß jeder der Gemeinschaft gegenüber seine Pflicht erfüllen, bevor er von dieser Gemeinschaft für sich irgendeinen Vorteil verlangen kann.**

Wer sich durch sein Verhalten aus der Gemeinschaft bewußt selbst ausschließt, darf für diese Gemeinschaft nicht mehr existieren. Wir werden diesen Grundsatz bis zur letzten Konsequenz verwirklichen, nicht um einem persönlichen Haß zu dienen, sondern **weil der Bestand unseres Volkes diesen Kampf von uns gebieterisch fordert.**

Nach innen wollen wir alle unsere Kräfte einsetzen, um den Zusammenschluß aller Volksgenossen als Brüder über alle Gegensätze der Klassen vor allen Dingen aber von Stadt zu Land hinweg herbeiführen. Es muß vor allen Dingen das Verhältnis von Stadt zu Land viel inniger ausgestaltet werden.

**Gerade in diesem Zusammenführen von Stadt und Land sehe ich eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre.**

Unsere städtischen Kreise sind von dem besonderen Wert des Bauerntums für unser Volk noch nicht restlos durchdrungen. Noch klafft ein weiter Spalt zwischen Stadt und Land. Und wenn ein alter Bauer in einer abgelegenen Gemeinde anläßlich der Wahlvorbereitung zu einem meiner Kameraden, der draußen war, sagt: „Seit sechs Jahren sind Sie der erste Städter, der sich bei uns zeigt", so ist das wohl übertrieben, aber es steckt ein Kern Wahrheit darin. Unser Bauer ist mißtrauisch geworden. Unser Bauer hat heute in weiten Kreisen die Ueberzeugung, daß der Städter, wenn er zu ihm kommt, etwas von ihm will.

**Kameraden! Hier müssen wir unsere ganze Kraft einsetzen, hier dürfen wir nichts unversucht lassen, damit wir den Bauern wieder die Ueberzeugung beibringen: „Weil wir von Eurem Werk für unser Volk restlos durchdrungen sind, wollen wir, wenn wir zu Euch kommen, Euch helfen, den Kampf um Euer Dasein zu führen, wir wollen nicht nehmen, wir wollen geben!"**

Wir sollen das Verhältnis zwischen Stadt und Land inniger gestalten, indem wir ein Betreuungssystem der Landgemeinden durch städtische Volksgenossen herbeiführen, indem wir die Kreise unseres Gaues, denen eine Stadt als Mittelpunkt fehlt, den einzelnen Städten zur Betreuung zuweisen, indem wir eine regelmäßige Bereisung aller unserer Gemeinden durch städtische Kameraden organisieren, wobei nicht das der Zweck sein darf, in politischen **Hetzversammlungen** die Gemüter zu erregen, sondern der Zweck muß sein, daß der städtische Volksgenosse durch Vorträge aus seinem Fachgebiet, durch praktische Winke oder durch praktische Arbeit dem Bauern die Waffen für den Kampf um seine Existenz schärft. Das Volksprogramm sagt, daß dem Stande der Akademiker die bedeutungsvolle Aufgabe zukommt, Entscheidendes zur Ueberwindung der sozialen Vorurteile beizutragen, daß von den Akademikern verlangt wird, daß sie in erster Linie sich mitten hineinstellen in die völkische Kleinarbeit. Hier ergibt sich nun gerade für die Akademiker ein großes Aufgabengebiet. — Die Volksführung wird in der nächsten Zeit einen Organisationsplan zur Betreuung der Gemeinden ausarbeiten, sie wird an die städtischen Volksgenossen, vor allem an die Volksgenossen mit der Forderung mitzuhelfen herantreten. Ich hoffe, daß jeder sich dann seiner Pflicht bewußt sein und sich zur Verfügung stellen wird.

Löblicher Gaurat! Die lebendige Volksgemeinschaft innerhalb der einzelnen Gemeinden, innerhalb der Städte herbeizuführen, wird hauptsächlich Aufgabe der **Nachbarschaften** sein. Wir mußten sie in allen Städten mit lebendigerem Inhalt erfüllen, wir wollen sie allmählich von der Stadt auf die Gemeinden hinaustragen. Denn eine lebendige Nachbarschaftsorganisation überbrückt am leichtesten die sozialen Gegensätze und Unterschiede, sie läßt den Volksgenossen im Volksgenossen nur den Bruder sehen. Die Nachbarschaft vertieft gerade durch ihre Kleinarbeit den sozialen Geist in der Gemeinschaft.

All diese Arbeit zur Herbeiführung der lebendigen Volksgemeinschaft

**muß aber gipfeln in der Durchdringung jedes einzelnen Volksgenossen mit der Idee der Deutschen Erneuerung.**

Erst wenn der einzelne Volksgenosse restlos von der Ueberzeugung getragen wird, daß er im Interesse seines Volkes das Ich zurückstellen muß, daß er in erster Linie bei allen seinen Taten das Volkswohl vor Augen halten muß, erst dann können wir von einer lebendigen Volksgemeinschaft sprechen. Das ist eine Erziehungsarbeit, die Jahre, Jahrzehnte immer und immer wieder an unseren Volksgenossen geleistet werden muß. Adolf Hitler hat vor einigen Tagen gesagt: „Der Kampf um die Erneuerung des deutschen Menschen geht unverändert weiter. Der Nationalsozialismus ist eine Lehre der Volkserziehung und diese Aufgabe nimmt nie ein Ende. Man wird nicht als Nationalsozialist geboren und man muß immer wieder an sich arbeiten, um es genug zu werden. Eine Generation erzieht die andere und so wird die Bewegung weiter wachsen um die lebendige Gemeinschaft der Zukunft zu formen."

Löblicher Gaurat! Auch wir müssen um die Verwirklichung der nationalsozialistischen Gesinnung in unserem Volke unentwegt weiterringen. Ringen in erster Linie mit dem Ich-Menschen in uns selbst, ringen aber auch darum, diese Gesinnung in unsere Volksgenossen einzupflanzen. Denn ich betone es immer wieder, wir alle sind noch lange keine Nationalsozialisten. Wir können nur das eine sagen, wir wollen kämpfen gegen die Ich-Sucht in uns, um Nationalsozialisten zu werden. Es ist aber unsere Pflicht, diese Gesinnung auch dem letzten Volksgenossen zu vermitteln. Und dieses, löblicher Gaurat, ist die große Aufgabe der **Nationalen Arbeitsfront.** Wollen wir die von nationalsozialistischem Geist durchdrungene Volksgemeinschaft schaffen, dann müssen wir die Organisation der NAF mit allen Mitteln ausbauen. Wir müssen sehen, daß wir auch in der letzten Gemeinde einen Stützpunkt, eine Ortsgruppe dieser NAF haben. — Das, löblicher Gaurat, sind in großen Zügen die Aufgaben, zu deren Verwirklichung wir alle unsere Kräfte in den nächsten Jahren einsetzen müssen.

Löblicher Gaurat! Das sächsische Volk hat Sie als seine Vertreter in seine höchste Körperschaft entsandt. Das bedeutet für Sie einen Arbeitsauftrag, dem Sie Ihre ganze Kraft zur Verfügung stellen müssen. Das bedeutet für Sie, daß Sie nicht nur hier in den Sitzungen, sondern auch in Ihrem Wirkungskreise zu Hause für die Verlebendigung unserer Volksgemeinschaft sich restlos einsetzen und darnach trachten müssen, durch Ihre persönliche Haltung in jeder Hinsicht Vorbild zu sein. Ich fordere Sie auf, sich dieser großen Aufgabe jederzeit bewußt zu sein, ich fordere Sie auf, alle Ihre Kräfte zur Verwirklichung der Aufgaben, die ich Ihnen hier gezeichnet habe, einzusetzen. **Sie werden an mir einen Führer haben, der nur das eine kennt: „Mein Volk über alles!"**

Begeisterte Heilrufe und anhaltende Beifallskundgebungen der ganzen Versammlung bewiesen die allgemeine Zustimmung zu den ausgeführten Gedanken und Zielsetzungen.

Es folgte die Wahl der beiden Stellvertreter des Gauobmannes, des Schriftführers und des Zahlmeisters. Es wurden durch Zuruf gewählt: zum ersten Stellvertreter Samuel Karres, Fabrikant in Mediasch, zum zweiten Stellvertreter Dr. Hermann Fabritius, Rechtsanwalt in Kronstadt, zum Schriftführer Alfred Hönig, Hauptschriftleiter in Hermannstadt, zum Zahlmeister Robert Klemens, Bankbeamter in Bistritz.

### In den Vollzugsausschuß

wurden gewählt: Dr. Helmut Wolff, Samuel Karres, Dr. Hermann Fabritius, Alfred Hönig, Robert Klemens, Dr. Hans Balthes, Alfred Binder, Ernst Binder, Dr. Heinz Brandsch, Dr. Wolfram Bruckner, Dr. Arthur Connerth, Dr. Wilhelm Depner, Dr. Hans Hedrich, Dr. Georg Henning, Dr. Otto Fritz Fickeli, Dr. Eduard Keintzel, Dr. Gottfried Kirtscher, Otto Orendi, Dr. Michael Prall, Alfred Pomarius, C. Römer, Dr. Hans Roth, Dr. Hans Otto Roth, Otto Schnell, Thomas Schüller, Michael Zerbes.

### In den Volksrat

wurden einstimmig gewählt: Dr. Helmut Wolff, Dr. Hans Balthes, Ernst Binder, Dr. Heinz Brandsch, Dr. Wolfram Bruckner, Dr. Arthur Connerth, Dr. Wilhelm Depner, D. Dr. Viktor Glondys, Dr. Hans Hedrich, Dr. Otto Fritz Fickeli, Samuel Karres, Fritz Nowak, Alfred Pomarius, Dr. Misch Prall, C. Römer, Johann Schuster und Otto Stamp als ordentliche Mitglieder und Michael Zerbes, Dr. Hermann Fabritius, Dr. Gottfried Kirtscher, Alfred Binder, Dr. Viktor Klöß, Dr. Eduard Keintzel als Ersatzmitglieder.

Der Geschäftsführer Dr. Wilhelm Klein hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, in dem er die Rechtslage der sächsischen Nationsuniversität und der Siebenrichter in Vergangenheit und Gegenwart eingehend beleuchtete und Wege zur Lösung der damit verbundenen Fragen zeigte.

Mit großer Freude wurde die Bewilligung der Regierung zur Beherbergung von 122 Schulkindern aus dem Buchenland und der Dobrudscha in Siebenbürgen zur Kenntnis genommen, und eine zur Bestreitung der Reisekosten unter den Mitgliedern des Gaurates selbst sogleich vorgenommene Geldsammlung hatte ein überraschend schönes Ergebnis.

Nachdem der Gaurat noch den Finanzausschuß, den Presseausschuß, den Wirtschaftsausschuß und den Universitätsausschuß gewählt und die Anpassung der Geschäftsordnung an das Volksprogramm der Deutschen in Rumänien durchberaten hatte, schloß der Gauobmann nach dem von allen Anwesenden stehend gesungenen Lied „Und wenn wir marschieren" die Sitzung mit einem Sieg-Heil auf die Volksgemeinschaft.

Am Nachmittag trat der neugewählte Vollzugsausschuß zu einer Sitzung zusammen, in der laufende Angelegenheiten beraten und entschieden wurden. Die Neuwahl des Schiedsrichterkollegiums ergab folgende Mitglieder: Dr. Arthur Connerth, Dr. Hans Connerth, Dr. Gerhard Dietrich, Walter Gräf, Hans Hamrich, Dr. Albert Hermann, Dr. Julius Hollitzer, Alfred Hönig, Dr. Fritz Kasper, Ernst Klein, Dr. Karl Molitoris, Fritz Nowak, Dr. Erich Phleps, Fritz Reindt, Viktor Rideli, Adolf Roth, Misch Rottmann, Sepp Schobel, Richard Schmutzler, Dr. Karl Ernst Schnell, Dr. Konrad Stenzel, Hans Theil, Julius Terplan, Wilhelm Zacharias.

Aus all den Beratungen, selbst aus der ehrlichen Austragung von sachlichen Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Nebenfragen, aus der **einstimmigen Wiederwahl des Gauobmannes durch die Vertreter aller Gruppen, aus dem ganzen übrigen erhebenden Verlauf dieser Sitzung erhob sich das starke Bekenntnis aller verantwortungsbewußten Gruppen unseres Volkes zur Wahrung der Volkseinheit und zu gemeinsamer Aufbauarbeit auf der Grundlage der deutschen Erneuerung.** Die allgemeine Begeisterung für die neuerliche Aufnahme von Kindern der anderen Siedlungsgebiete, ferner der Beweis der vorbildlichen Opferwilligkeit der Versammelten bei der Sammlung für die Reisekosten dieser Kinder und schließlich die straffe Verhandlungsführung kennzeichneten ebenfalls diesen Geist der Tatbereitschaft für Blut und Boden, in dem unsere führende siebenbürgische Körperschaft die Arbeit verheißungsvoll begonnen hat.

---

# Präsident Roosevelt wiedergewählt

**Neuyork,** 4. November. Nach den letzten Meldungen erhielt der bisherige Präsident **Roosevelt** über 400 der Wahlmänner-Stimmen. Da die absolute Mehrheit nur 266 beträgt, ist Roosevelt auf weitere 4 Jahre zum Präsidenten von USA gewählt worden.

Die Wahlbeteiligung und der Wahlrummel waren die größten in der Geschichte von USA. Große Massen bewegten sich in angeheitertem Zustand (trotz Alkoholverbot!) mit Trompeten, Trommeln und Pfeifen durch die Innenstadt. Der Verkehr war vollständig lahmgelegt. Bis auf einige Schlägereien wegen Wahlbetrugs verliefen die Wahlen ruhig.

---

# Mitropolit Gurie seines Amtes enthoben

**Bukarest,** 4. November. Der Kultusminister unterzeichnete gestern den Erlaß, durch den die öffentliche Anklage gegen den bessarabischen Metropoliten Gurie erhoben wird. Gleichzeitig wurde der Kirchenfürst seines Amtes durch den zuständigen Regierungsvertreter entsetzt. Die Heilige Synode, welche in einigen Tagen zusammentritt, wird voraussichtlich den Metropoliten auch seiner kirchlichen Aemter entheben.

## Ministerpräsident Tatarescu in Audienz

**Bukarest,** 4. November. Nach der Ankunft des Königs, der mit dem gestrigen Tage seine Winterresidenz in der Hauptstadt bezog, erschien Ministerpräsident Tatarescu in Audienz. Vorher hatte der Ministerpräsident eine lange Unterredung mit dem Außenminister Antonescu. Im Laufe des gestrigen Tages empfing der Außenminister den französischen und den südslawischen Gesandten, um ihnen Ergebnisse der Prager Königsreise zu vermitteln. Möglicherweise wird der Außenminister heute wichtige Presseerklärungen abgeben.

---

## Schuschniggs Rücktritt und Neubetrauung

**Wien,** 4. November. Das österreichische Kabinett ist in der vergangenen Nacht zurückgetreten. Bundespräsident Miklas betraute neuerdings Dr. Schuschnigg mit der Regierungsbildung. Vizekanzler wurde der Leiter der Frontmilizen Hülgerth. Sicherheitsminister der bisherige Gesandte in Budapest, Neustädter-Stürmer. Die ehemaligen Heimwehrminister sind ausgeschifft worden.

# Die Spielschar an der Arbeit

Schon seit Wochen zieht durch unsere deutschen Gemeinden in Bessarabien eine Spielschar. Wohin sie auch kommt, überall tun sich Tür und Tor auf. Im Rahmen eines Bauernabends bietet sie eine Fülle Ernstes, auch Heiteres und schließlich Volkstanz. Mit gespannten Sinnen und in Dankbarkeit wird alles aufgenommen.

Im Wenden ist in einem Saale eine Bühne aufgestellt, die Hörer beieinander, und der Bauernabend ist auch schon im Fluß. Königshymne und Heimatlied machen den Anfang. Der Leiter wendet sich dann in kurzer Ansprache an die Hörer. Er deutet darauf hin, daß seine Gefolgschaft nur Bauernsöhne und Bauerntöchter umfasse und der Zweck der Spielschar darin bestehe, hinzuweisen auf ein herrliches Fleckchen Heimat auf dem Schwarzmeerufer mit angenehmer und heilender Bademöglichkeit. Nicht nur des Städters oder des Reichen Vorrecht sei es, Kraft und Gesundheit am Strande zu sammeln, sondern allen Schichten des Volkes müsse der Meeresstrand zu erreichen sein. Ein bedeutsamer Schritt näher zu diesem Ziele soll die **Errichtung eines Jugendheimes** sein, zu dessen Bau 15.000 Lehmziegel schon vorhanden sind. Abschließend fordert Kamerad Hermann auf, ja nicht zu kargen, wenn eines Tages Spenden für das Jugendheim am Schwarzen Meer gesammelt werden .... Lieder, Sprechchöre und Gedichte tragen zur Vertiefung des Abends bei.

Der heitere Teil sorgt reichlich für die Unterhaltung. Mit strahlenden Augen und ganz besonderer Freude mustern die vielen Gäste die Mädel und Burschen in ihrer **neuen bessarabischen Tracht** und nicht wenig bewundert man den Schneid, der aus Lied und Spiel und Sprechchor blitzt.

Unglaublich wirkt auf unsere Bauernschaft der ihr noch unbekannte Volkstanz, und wenn das „Deutsche Menuett" vorgeführt wird, ist die Masse in völlige Stille gebannt.

So zog und zieht die Spielschar von Ort zu Ort, und Wirklichkeit muß werden der Traum des jungen Geschlechts: Das Jugendheim am Schwarzmeerstrand! lrn.

## Maisernte wird auf 470.000 Waggon geschätzt

**Bukarest**, 4. November. Die Maisernte des ganzen Landes wird in Fachkreisen auf 470.000 Waggon geschätzt. Man rechnet mit einem Durchschnittsertrag von 940 kg pro Hektar.

# Eine Moskauer Speisekarte

**Nachstehend bringen wir die Speise- und Getränkekarte des Moskauer Hotels und Cafes „Metropol", die im Original vorliegt. Nach dem amtlichen Kurs wird der Sowjetpapierrubel mit 20 Lei bewertet. Stellt man nachstehenden Preisen das monatliche Einkommen eines Sowjetarbeiters, 100—180 Rubel, gegenüber, so wird man zugeben müssen, daß die Moskauer Restaurants und Cafes nur von den Angehörigen der jüdisch-bolschewistischen Oberschicht mit ihren Riesengehältern besucht werden können und der großen Mehrzahl der werktätigen Sowjetbevölkerung unerreichbar sind.**

**Hier die Preise von einigen der wichtigsten Speisen und Getränke:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Schweinskotelett | 11 | Rubel, | 220 | Lei |
| Wiener Schnitzel | 10 | „ | 200 | „ |
| Schinken mit Tomaten | 12 | „ | 240 | „ |
| Roastbeef | 10 | „ | 200 | „ |
| Beefsteak mit Kartoffeln | 12 | „ | 240 | „ |
| Hühnchen (gekocht) | 12 | „ | 240 | „ |
| Nierenbraten | 7 | „ | 140 | „ |
| Würstchen mit Sauerkraut | 6 | „ | 120 | „ |
| Gänsebraten | 12 | „ | 240 | „ |
| Entenbraten | 12 | „ | 240 | „ |
| Omelett mit Schinken | 7 | „ | 140 | „ |
| Omelett mit Konfitüren | 7 | „ | 140 | „ |
| Gekochte Eier (2 Stück) | 2,50 | „ | 50 | „ |
| Milchreis | 4 | „ | 80 | „ |
| Kompott | 4 | „ | 80 | „ |
| Portion Eis | 2,50 | „ | 50 | „ |
| Fischgerichte | 7 —10 | „ | 140— 200 | „ |
| Nudelsuppe mit Fleisch | 4,50 | „ | 90 | „ |
| Kartoffelsuppe | 4 | „ | 80 | „ |
| Kohlsuppe | 4 | „ | 80 | „ |
| Borschtsch | 6 | „ | 120 | „ |
| Belegte Brote mit Lachs | 2,50 | „ | 90 | „ |
| Belegte Brote mit Schinken | 2,50 | „ | 90 | „ |
| Bel. Brote m. Schweiz. Käse | 2,50 | „ | 90 | „ |
| Tischweine (1 Flasche) | 10,25—26,25 | „ | 203— 523 | „ |
| Kognak (1 Flasche) | 37 —50 | „ | 640—1000 | „ |
| Liköre (1 Flasche) | 17,50—19,50 | „ | 350— 390 | „ |
| Champagner (1 Flasche) | 30 —32 | „ | 600— 640 | „ |
| Bier, 1 Flasche | 2,50 | „ | 50 | „ |
| Bier, 1 Glas | 1,25 | „ | 24 | „ |
| Limonaden | 2 — 3 | „ | 40— 60 | „ |
| 1 Tasse Kaffee | 1,50 | „ | 30 | „ |
| 1 Tasse Kaffee mit Sahne | 2,50 | „ | 50 | „ |
| 1 Glas Kakao | 3,50 | „ | 70 | „ |
| 1 Glas Schokolade | 5 | „ | 100 | „ |
| 1 Glas heiße Milch | 1,50 | „ | 30 | „ |
| 1 Glas saure Milch | 1,50 | „ | 30 | „ |
| Konfitüren, 100 Gramm | 2,50 | „ | 50 | „ |
| 1 Glas Glühwein | 6 | „ | 120 | „ |
| Keks, 120 Gramm | 3 | „ | 60 | „ |
| Zwieback, 8 Stück | 2,50 | „ | 50 | „ |
| Kuchen, pro Stück | 3 | „ | 60 | „ |
| Torte, 1 Stück | 4 | „ | 80 | „ |
| Zwieback, 1 Portion | 2,50 | „ | 50 | „ |
| Pfannkuchen, 1 Stück | 1,50 | „ | 30 | „ |

**Herbstversand**
**hat begonnen.** Verlangt Preisliste
und bestellt rechtzeitig
**AMBROSI, FISCHER & Co. A. G.**
**Aiud, Jud. Alba**

# Ein neuer Beweis

## für die politische Einstellung des Deutschen Kulturvereines für die Bukowina

II.

Wir stellen weiterhin fest, daß die Hauptleitung in allen Fällen das zur Schlichtung von Streitigkeiten im § 23 der Vereinssatzungen vorgesehene und angerufene Schiedsgericht verweigert hat. Wir geben hiefür folgende **Beweise:**

Am 14. September 1936 habe ich wegen meines Ausschlusses aus der Ho. Ortsgruppe einen schriftlichen Protest unter Beachtung aller gesetzlich notwendigen Formen an das völkische Schiedsgericht eingereicht. Was erhielt ich darauf als Antwort?? Man höre und staune!! Herr Millanich antwortet mir mittels Postkarte wörtlich: „Deutscher Volksrat für die Bukowina, Z. 887/36 M/K. Czernowitz, am 28. September 1936. Herrn Rudolf Straub, Karlsberg (Gura-Putnei). In Beantwortung ihres an das völkische Schiedsgericht gerichteten Schreibens vom 24. d. M., erlauben wir uns, Ihnen bekannt zu machen, daß dieses Schiedsgericht eine Einrichtung des Deutschen Volksrates für die Bukowina ist und deshalb nur solche Volksgenossen, welche diesen Volksrat anerkennen, dasselbe in Anspruch nehmen können. Infolgedessen ersuchen wir Sie, uns umgehend mitzuteilen, ob Sie eine in dieser Hinsicht entsprechende Erklärung abgeben wollen. Mit deutschem Gruß! Der Vorsitzende Millanich." — Soweit die Antwort des Herrn Millanich.

Man sieht daraus eindeutig, wer das Kommando in der Hauptleitung des Kulturvereines hat. Denn mein Protest bezw. meine Berufung betraf den Kulturverein und wurde durch den Herrn Millanich beamtshandelt bezw. erledigt. Er mußte also ins Wasser fallen, weil ich die von Herrn Millanich geforderte Erklärung um Anerkennung seines aufgelösten Volksrates einfach nicht abgebe! Ein anderer Fall zeigt folgendes Bild: Am 15. September 1936 wurde von hier aus ein Protest von einer Frau an das völkische Schiedsgericht eingereicht. Ihr Protest wurde nach einer Woche mit der lächerlichen Bemerkung zurückgesandt, daß es mehrere Schiedsgerichte gebe. — Diese Frau hat ihren Protest nicht wieder eingereicht, weil sie sah, wieviel es geschlagen hat. Wie man also sieht, werden alle Versuche, auf dem Wege eines Schiedsgerichtes zu seinem Rechte zu kommen, mißachtet und unter lächerlichen Begründungen abgelehnt und die Hauptleitung wagt noch, öffentlich zu behaupten, daß sie die Anrufung eines Schiedsgerichtes niemals verweigert!

Ich überlasse es der deutschen Oeffentlichkeit, sich ihr Urteil über die Frage der **parteipolitischen Einstellung** der Mehrheit der Hauptleitung des Kulturvereines zu bilden. Rudolf Straub e. h.

# Vorposten in der Einsamkeit

## Zum Untergang des Feuerschiffes „Elbe I"

Der tragische Untergang des deutschen Feuerschiffs „Elbe I" in der Nordsee ist noch immer ungeklärt. Nie hat sich eine ähnliche Katastrophe an den deutschen Küsten ereignet. Nur einmal wurde vor vielen Jahren das weiter binnenwärts gelegene Feuerschiff „Elbe IV" vom Kapeis erfaßt und an Land getrieben. Es waren jedoch keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Das Feuerschiff „Elbe I" liegt an einer Stelle, die zu den gefährlichsten der Nordsee zählt. Zu beiden Seiten des schmalen Fahrwassers liegen die kritischen Untiefen von Großvogelsang und Scharhörn. Zahllose Schiffswracke sind in dem weichen Sand versunken. Es gibt kein Entkommen von diesen unsichtbaren Sandbänken. Bei schwerem Nordweststurm werden die Gewässer zur Hölle. Unheimlich rasch wühlen die rasenden Wassermassen unter Bug und Heck des festgefahrenen Schiffes tiefe Gruben aus. Der riesige Dampfer muß in der Mitte zerbersten. In kurzer Zeit ist nichts mehr von dem Wrack zu sehen. Ein riesiger Totenhügel müßte entstehen, wenn alle diese verlorenen Schiffe mit ihren verunglückten Besatzungen plötzlich aus der Tiefe steigen würden.

Der segensreichen Tätigkeit der Feuerschiffe und der Leuchttürme ist es zu verdanken, daß die Schiffsbrüche an dieser unheimlichen Küste auf ein Minimum gesunken sind. Blinkfeuer weisen den richtigen Weg durch die Nacht. — Ein mächtiges Seezeichen, die größte Bake der deutschen Küste, warnt vor den Untiefen von Scharhörn. Auf einer Plattform, die auch bei Sturmflut trocken bleibt, steht eine kleine Schutzhütte. Hier finden die Schiffbrüchigen Proviant, warme Decken und Signalflaggen. Einmal im Monat fahren mehrere Besatzungsmitglieder von Feuerschiff „Elbe II" nach Scharhörn und füllen den Tank mit frischem Trinkwasser auf. Alles wird getan, um Menschenverluste an dieser berüchtigten und doch so stark belebten Wattküste zu vermeiden.

Es gibt nicht viele Menschen, die freiwillig diese verlassene Sandbank besucht haben. Es ist fast unbetretenes Land. Der Schlüssel zur Schutzhütte auf der Scharhörnbank befindet sich in Obhut des Schiffahrtsamtes von Cuxhaven, wo streng darauf geachtet wird, daß kein Unberufener das Eiland betritt und womöglich die Vorräte entwendet. Nur alle zwei Jahre fährt der Strandvogt von Neuwerk mit seinen Arbeitern nach Scharhörn, um das Balkengefüge zu teeren, damit ihm Sturm und Wellengang nichts anhaben können. Der Leuchtturmwärter von Neuwerk sucht mit dem Fernrohr täglich die Sandbank nach Schiffstrümmern oder menschlichen Lebewesen ab. Oft wurden hier die Leichen ertrunkener Seeleute angeschwemmt. Dann fuhr ein Wagen bei Ebbezeit durch das freiliegende Watt nach Scharhörn und brachte die sterblichen Ueberreste nach der Insel Neuwerk, wo sie meistens auf dem Friedhof der Heimatlosen beigesetzt wurden. Kein Name steht auf den einfachen Holzkreuzen. Nur der Tag, an dem der Tote aufgefunden wurde, ist in das Holz eingebrannt.

Zur alten Segelschiffszeit nahmen die Schiffbrüche in dieser Gegend kein Ende. Heute sind sie seltener geworden. Dafür sorgen die Männer, die auf einsamsten Vorposten die Schiffe durch Blinkzeichen und Peilverfahren durch die gefährlichen Untiefen lotsen. Unsagbar schwer ist das Leben einer Feuerschiffbesatzung. 14 Tage auf schwer rollendem Schiff bis die nächste Ablösung folgt! Nicht immer kann die Besatzung ausgebootet werden. So sollten die Männer von „Elbe I" schon abgelöst werden, bevor das schreckliche Unglück geschah. Der Orkan hat es anders gewollt.

Sehr schwer ist auch das Leben der Leuchtturmwärter. Jeder kennt das romantische Bild vom Rote-Sand-Leuchtturm, der einsam in der Wesermündung steht. Aber nur wenige haben eine Vorstellung von dem eintönigen Dasein in der winzigen, kreisrunden Wohnung. Nicht selten führte dieses eintönige, abgeschlossene Leben zum Wahnsinn. So wurden einmal die Bewohner eines Ostseestaates von seltsamen Telegrammen beunruhigt, die ein Leuchtturmwärter aussandte. Erst später stellte sich heraus, daß der Mann irrsinnig geworden war.

Allen diesen Widerwärtigkeiten zum Trotz tun eisenharte Männer weiter ihre Pflicht auf schlingernden Feuerschiffen und sturmumbrandeten Leuchttürmen zum Wohle und Segen aller seefahrenden Nationen.

Rudolf Jacobs.

**Wer seine Ersparnisse zur Bank trägt, der spart und nützt der Wirtschaft; wer dagegen seine Ersparnisse im Schrank anhäuft, der hamstert und schadet der Wirtschaft**

## Auch in Spanien werden die Synagogen geschützt

Der bekannte Sonderberichterstatter für Spanien, Roland E. Strunk, schreibt im „Völkischen Beobachter": „Der Zufall führte mich in Toledo in die uralte Synagoge del Transito. Wie eine Insel steht dieser weltbekannte Bau inmitten der Zerstörung. Nicht ein Band der berühmten Bibliothek ist berührt worden. Der Schatz der Synagoge ist vollzählig erhalten.

Siebzig Tage und Nächte wütete die rote Pest in Toledo. An der Synagoge del Transito ging sie vorbei.

Es ist dies ein neues seltsames Streiflicht auf die Beziehungen der Madrider Regierung zu Groß-Logen und weltrevolutionären Drahtziehern, die zwar katholische Kirchen und Klöster für vogelfrei erklären, die jedoch mächtig genug sind, um die raubgierigsten Marxistenhorden von allem fernzuhalten, was unter dem Schutz des Davidsternes steht."

## Keine Rückgabe der polnischen Silbernen Olympiamedaille

Am Sonnabend fand eine Sondersitzung des polnischen Olympiakomitees statt. Es handelte sich um die Stellungnahme zur deutschen Antwort auf das polnische Schreiben in der bekannten Frage der Aberkennung der Silbermedaille in der Military. In dem deutschen Antwortschreiben wird betont, daß die Entscheidung der Jury unanfechtbar sei, weshalb Polen die Medaille zurückerstatten müsse. Zugleich ist in Polen ein Schreiben des englischen Olympiakomitees eingelaufen, in dem dieses die Uebersendung der England zuerkannten Medaille fordert. Das polnische Olympiakomitee hat beschlossen, diesen Anträgen bis zur Erledigung seines an den Internationalen Reitverband gerichteten Protestes nicht zu entsprechen.

## Wüster Racheakt in Amerika

**Neuyork**, 4. November. Infolge eines Racheaktes wurden in 8 Kinohallen Tränengasbomben gleichzeitig zum Explodieren gebracht, sodaß unter den Zuschauern eine Panik ausbrach. Der Krach der Bomben war so groß, daß die Fensterscheiben zerbarsten und die Glassplitter durch die Hallen flogen. Nicht weniger als 45 Personen erlitten schwerere oder leichtere Gasvergiftungen.

## Hermannstädter Nachrichten

**Bekenntnisstunde.** Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, im Betsaal der Friedhofskapelle. Pfarrer K. Reinerth spricht über das Thema: „Der zweite Glaubensartikel". Die Glaubensgenossen werden zu zahlreicher Teilnahme eingeladen.

**Der Vortragsabend Will Vespers,** des bekannten Vorkämpfers für arteigenes deutsches Schrifttum, findet Sonnabend, den 7. d. M., halb 9 Uhr abends, im Unikum statt. Allen Volksgenossen steht ein genußreicher Abend bevor: mit markigen, aufrüttelnden Worten über deutsche Dichtung und mit eindrucksvollem Vortrag eigener Dichtungen Vespers.

**„Selbsthilfe"-Bausparkassa.** Am 12. November, 8 Uhr abends, findet die erste Verlosung des Kreises 6 statt, wozu die Mitglieder dieses Kreises pünktlich erscheinen wollen.

**Orgelvortrag Prof. Fr. Xav. Dreßler.** Der 23. Abend findet Freitag, den 6. d. M., auf der Orgelempore der ev. Stadtpfarrkirche bei freiem Eintritt statt. (Dritter Reger-Abend.)

**Bach-Chor.** Heute 7 Uhr abends Probe für Frauenstimmen, halb 9 Uhr für Männerstimmen. Der a-cappella-Chor probt jeden Montag um 8 Uhr abends.

**Probenordnung des Musikvereins „Hermania".** Donnerstag um 7 Uhr Männerchor, Freitag von halb 7 bis halb 9 Uhr abends Damenchor.

**Frauenabend.** Es spricht Frau Silvia Stein-von Spieß im Frauenabend Donnerstag, den 5. November, im Saale der Mädchenschule. Der Beginn ist diesmal auf 8 Uhr angesetzt, um mölgichst vielen den Besuch zu ermöglichen. Mit dem Film „Aus den Wildnissen des Donaudeltas" bekommen Sie einen Einblick in noch nie betretenes Gebiet unseres Vaterlandes, und erwarten deshalb ganz besonders starkes Interesse des Publikums.

Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule.

**Hermannstädter Angelsportverein.** Heute, Mittwoch, den 4. d. M., 8 Uhr abends, Ausschußsitzung im Restaurant Mönchhof. Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

**Volksbad.** Badeordnung für Donnerstag: Schwimmhallenbad (Familienbad) von 8 bis 12 und von 2 bis halb 8 Uhr abend für Männer und Frauen geöffnet. Für Männer: Dampfbad geschlossen. Für Frauen: Dampfbad von halb 2 bis halb 8 Uhr abend, erhöhte Preise. Kur- und Wannenbäder von 8 bis 12 Uhr mittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abend.

**Roxy.** Heute, Mittwoch, Premiere des Großfilmes **„Der Erpresser"** mit Elissa Landi. Pensionisten Ermäßigung.

## Kleiner Anzeiger

**In diesem Raum** erscheinende Anzeigen kosten 40 Lei je einmal Erscheinen

**Gut erhaltener Kinderwagen**
**zu verkaufen**
Besichtigung Elisabethgasse Nr. 29, I. Stock

## Der Witz des Tages

Mc Muffs Frau liegt krank im Bett. Als es gar nicht mehr anders geht, holt der Schotte den Arzt. „Ihre Frau braucht Luftveränderung", meint er, „Salzluft wird sie sofort auf die Beine bringen!" — Mc Muff nickt.

Am nächsten Morgen konnten Freunde ihn beobachten, wie er einen Salzhering in der Hand hielt und damit seiner Frau Kühlung zufächelte.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Donnerstag, den 5. November**

**Bukarest:** 21.00 Gesang; 21.25 Orchestermusik; 22.30 Nachr. **Deutschlandsender:** 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo; 23.30 Eine kleine Nachtmusik. **Königsberg:** 19.00 Konzert; 21.10 Feierliche Kundgebung „Ostpreußisches Kulturschaffen". **Köln:** 21.10 Kunterbunt aus Kindermund; 23.20 „Die Magd als Herrin". **Stuttgart:** 21.10 Die Geige lockt; 1.00 Haydn-Mozart. **Wien:** 20.15 Konzert; 22.00 Elakter-Abend. **Budapest:** 21.10 Orchestermusik; 22.30 Tanzmusik.


**Volksgenosse, spare bei unseren völkischen Geldanstalten!**

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Gisbert W. Kühne-Hellmessen,** Kaiserjäger — ausharren! Vom Heldensterben des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger in den Septembertagen 1914. 235 Seiten mit 2 Uebersichtskarten. Leinen 188 Lei.

Ein Buch des Stolzes und der Trauer. Eine Episode im großen Geschehen des Weltkrieges nur. Und doch ist der Opfergang der berühmten Tiroler Kaiserjäger als Beispiel deutschen Heldentums zur Geschichte geworden.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**


Ich bestelle hiemit das TAGEBLATT DER DEUTSCHEN VOLKSGEMEINSCHAFT in Rumänien **SÜD-OST** beginnend mit .....

Als Bezugsgebühr habe ich Ihnen den Betrag von Lei ..... zugehen lassen.

..... Namen ..... Anschrift

..... Ort ..... letzte Post - Judeţ

BITTE AUSSCHNEIDEN! Leserlich ausfüllen! Die Bezugsgebühr beträgt monatlich Lei 30·—. Dieser Bestellschein ist ausgefüllt als Drucksache in unverschlossenem Briefumschlag, der mit 1 Leu Briefmarke und 50 Bani Fliegerstempel versehen ist, an die Verwaltung »Süd-Ost«, Hermannstadt-Sibiu str. Regina Maria 23 einzusenden.

# Das Tor zur Freiheit

(32)

Roman aus Kurlands napoleonischer Zeit

von

MIA MUNIER-WROBLEWSKA

Das schöne Gesicht des Leutnants ward jugendhaft fröhlich. Im Laufe der weiteren Unterhaltung erfuhr Barbara, daß Ferdinand von Crona aus Mitau nach Eckau kommandiert sei und voraussichtlich des Obersten Horn Adjutant werden solle. Barbara sagte einige Worte dankbarer Anerkennung der Verdienste des Obersten um gute Zucht und Milderung mancher Kriegshärten.

Der Leutnant richtete sich straffer auf. „Wir sind Preußen, Baronin, keine Söldner oder Banditen, bei uns herrscht strenge Disziplin."

Barbaras Gesicht war feindselig. „Wer im Bunde des französischen Kaisers zieht, mein Herr Leutnant, von dem versehen wir uns keines Guten."

„Wir Preußen sind gewohnt, jede Pflicht zu erfüllen, ohne Rücksicht auf unsere persönlichen Gefühle."

„Hierauf, mein Herr Leutnant, muß ich Ihnen erwidern, daß es auch Preußen gibt, denen ihre Ehre verbietet, für den Vernichter des eigenen Vaterlandes zu kämpfen."

Crona schnellte vom Sitz empor. „Wie zum Beispiel der Ueberläufer Oberstleutnant Trieseborn."

„Halten Sie zurück mit unbedachten Worten, sonst müßte ich Sie bitten, meine Stube zu verlassen."

Er rang um Fassung. „Ich bin Ihrem Hause zu tiefem Dank verpflichtet, sonst Baronin, müßte auch ich dieses unerfreuliche Gespräch brüsk abbrechen. Sie vermögen wohl als Russin nicht anders zu denken."

Barbara erhob sich gleichfalls und rief glühend: „Ich bin keine Russin, ich bin Deutsche..."

„Wieso? Ich irre doch nicht, Sie sind die Besitzerin von Beeckmünde, Baronin Diewelkamp, also Russin! Wir sind hier in Rußland."

Barbara lachte hart: „Dann sind Sie, mein Herr Leutnant, ein Franzose! Ich irre doch nicht, Sie kämpfen unter Napoleons Fahnen, also für Frankreich."

Er stutzte, wußte keine Antwort, und Barbara fuhr ungestüm fort: „Mein väterliches Geschlecht sowohl wie das Geschlecht der Diewelkamps haust seit mehr als 400 Jahren in Kurland und seit 700 Jahren auf westfälischer Erde. Mein Urahn ist mit Barbarossa zum Heiligen Grabe gefahren und Sie wagen es, mich eine Russin zu nennen, weil Kurland erst vor 17 Jahren zu Rußland gekommen ist! Rein rollt das deutsche Blut in meinen Adern."

Ein Pochen an der Tür hemmte ihre leidenschaftlichen Worte. Mit galanter Verbeugung betrat Kapitän Salentin das Zimmer und trug in sprudelnd geschwindem Französisch, dem Barbara schwer zu folgen vermochte, die Bitte vor, Madame la Baronne, Baronesse Henriette und Demoiselle Madeleine möchten dem Colonel die Ehre geben, heute Abend im Balkonsaal eine kleine improvisierte Festlichkeit mit ihrer Gegenwart zu verschönen. So unerwünscht diese Einladung Barbara auch war und so sehr ihr Empfinden sich gegen eine gesellige Zusammenkunft mit den Offizieren der Einquartierung sträubte, riet ihr die Klugheit, nicht abzulehnen. In frostiger Weise sagte sie ihr Erscheinen mit den jungen Mädchen zu.

Der französische Kapitän und der preußische Leutnant verabschiedeten sich, und als Barbara endlich allein war, öffnete sie den Brief, den Andree ihr gebracht, und las in Trieseborns korrekt deutlicher Schrift die wenigen Worte:

„Verehrte Baronin! In der festen Zuversicht, daß es mir gelingen wird, Widerstände im eigenen Lager zu überwinden und einen Vorstoß persönlich leiten zu können, grüße ich Sie. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Ihnen gibt mir Kraft im täglichen Kampf mit kleinlichen Widerwärtigkeiten. Es küßt Ihre Hand Ihr Ihnen in aufrichtigster Verehrung ergebenster

Fr. v. T."

Barbara stand in einer ihrer tätigen Natur fremden Versunkenheit, da tönten nebenan die Stimmen Jettchens und Madeleines. „Unmöglich, das steht ja im Widerspruch zu dem, was Andree berichtete." Ein schwirrendes Lachen voll heimlichen Triumphes. Barbara riß die Tür auf. Jettchen schlug soeben die Hände über der Flechtenkrone zusammen, bot ein Bild aufgestörter Ratlosigkeit. „O Tante Bra, ich bin außer mir, hast du es gehört? Ein Estafettenbote hat dem Kolonel aus Mitau die Nachricht gebracht, Napoleon sei in Moskau eingezogen."

Barbaras Hand umschloß fest den dünnen Briefbogen. Ihre Augen gingen über die beiden ungleichen Mädchen hinweg, gingen durch das Fenster mit den weißen Mullvorhängen über die Kronen halbgeleerter Obstbäume voll gilbender Blätter in den westlichen Himmel, auf dessen zinnfarbener Abendlichkeit die tiefe Sonne als Blutkugel hing. Barbara hob langsam die Hand. „Seht!"

Die Köpfe der Mädchen wendeten sich und von den Lippen beider brach ein kleiner Aufschrei. „Magnifique!" — „Wie schaurig!"

„Schaurig!" wiederholte Barbara Jettchens Ausruf und schob den Brief in ihren Brustausschnitt. Durchs offene Fenster wehte jähe Kühle, unter den Obstbäumen kräuselten feinste Nebel wie tastende bleiche Finger. Der Feuerball sank strahlenlos, schwer und langsam seinem Wolkengrabe entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt

10.11.
36

# Wissen Sie schon — wertgeschätzter „TZ"-Leser

— daß kürzlich ein neuer Angriff gegen unsere deutschen Ortsnamen gerichtet worden ist, indem der „Oberste Bankrat" den Banken verbieten will, in ihren Firmenbezeichnungen die deutschen Ortsnamen zu gebrauchen?

— daß die deutschen Staatsschulen im Banat in größter Gefahr sind, zu verschwinden, weil die neuernannten Lehrer nicht Deutsche sind, sondern Andersvölkische, die die deutsche Sprache zumeist nicht können?

— daß die deutschen Kirchengemeinden Bessarabiens davon bedroht sind, ihre Schulgebäude, Lehrerwohnungen, Felder und sonstigen liegenden Besitz zu verlieren, wenn der Einspruch der deutschen Parlamentarier nicht im letzten Augenblick noch hilft?

Nein, lieber „TZ"-Leser, **das wissen Sie nicht, das war Ihrem Leibblatt zu belanglos**, als daß es erwähnt worden wäre!

Statt dessen aber haben Sie in der gleichen Zeit, wo sich jene Bedrohungen unseres geistigen und materiellen Volksbesitzes ereigneten, aus der „TZ" unter der Spitzmarke „Wissen Sie schon?" erfahren:

— daß ein Hermanstädter Blatt berichtet hatte, daß an einer Bukarester Volksgemeinschafts-Versammlung 4000 Menschen teilgenommen hätten, hahaha! (Es war freilich nur ein schon am nächsten Tag berichtigter Druckfehler, 4000 statt 400, gewesen, mußte aber trotzdem acht Tage später „angeprangert" werden);

— daß die „Landw. Blätter" die alteingewurzelte, falsche Bezeichnung „Vandalen" für rohe Zerstörungssucht gebraucht haben, o, o, o!;

— daß man im „Süd-Ost" die empörende Behauptung aufgestellt hatte, die Teilnehmer an der Mediascher Gaukomödie seien unentgeltlich hingeführt worden, pfui, pfui, pfui!

Jetzt wissen Sie, verehrter „TZ"-Leser, **was Ihrem Leibblatt wichtig und was ihm unwichtig ist! Wissen Sie aber auch, daß diese Methode die des Marxismus und des Kommunismus ist, die Volk und völkisches Gut nicht kennen, sondern nur Partei- und Klasseninteresse?**

Herrn Heinrich Zillich
Dachau Gündig. Sandbergasse 1o
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

270. Folge | Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 / Fernruf 519 Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Sonnabend, den 21. November 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


## Feuerschein über Europa

Seit einem Dutzund Tagen hat sich der Charakter des spanischen Bürgerkrieges gründlich gewandelt. **Madrid**, die Hauptstadt Spaniens, ist zum **Verdun** des Bürgerkrieges geworden. Fast an allen übrigen Fronten ruht der Kampf, alles blickt nach Madrid, wo sich die Feinde festgebissen haben und sich um Plätze, Straßen und Gräben grausame Kämpfe liefern. Mit allen Mitteln der Neuzeit wird gefochten. Varelas Artillerie ist gezwungen, ganze Häuserblocks in Trümmer zu legen, um die roten Stellungen bloßzulegen und sturmreif zu machen. Einem Riesenstrudel gleich verschlingt das Häusermeer Hekatomben von Opfern beider Teile, unermeßliche, unersetzbare Schätze der Kunst und Kultur sinken in den Staub der Vernichtung. Ueber sie hinweg schreitet das Grauen der Materialschlacht.

Wie konnte es so kommen? Sind die Soldaten Francos weniger angriffslustig und tapfer als früher? Sind die Roten aus dem mordlustigen, feigen Gesindel, daß sie bisher waren, plötzlich zu todesmutigen Kämpfern geworden?

Gewiß nicht! So todesmutig, wie jetzt, haben die Nationalen kaum je gekämpft und der Mißbrauch von Frauen und Kindern, die als Schutzwall gegen die nationalen Angreifer dienen müssen, ist Beweis genug, daß auch die Roten geblieben sind, was sie immer waren.

Die Ursache der Kampfentwicklung liegt ganz anderswo. Einerseits ist auch vor Madrid eine starke Zusammenfassung der roten Kräfte erfolgt, andererseits sehen wir die **rote Weltmacht im Osten** immer offener und ausgiebiger eingreifen. Unablässig löschen sowjetrussische Dampfer ihre Fracht in den Häfen Kataloniens. Bomber, Jagdflugzeuge, Tanks, Artillerie, Munition, Maschinengewehre, Spezialisten im Straßenkampf, Offiziere und Generale und wohl auch — Geld, das alles sendet Moskau dem spanischen Untermenschentum in Hülle und Fülle. Säßen im sogenannten Nichteinmischungsausschuß zu London nicht auch die fragwürdigen Vertreter der westlichen Demokratien, denen die Aussicht, dereinst vom Bolschewismus aufgefressen zu werden, unbeschreibliche Wonneschauer über den Rücken jagt, so wäre die Wasserstraße nach Katalonien längst abgeriegelt und der rote Spuk in Spanien gehörte schon der Vergangenheit an.

Moskau weiß, was es dem Nichteinmischungsausschuß zumuten kann. Deutschland und Italien sind dabei um eine Erfahrung reicher geworden. Sie werden wohl festgestellt haben, daß der Ausschuß in London genau nach denselben Methoden und in demselben Geist schwatzt, wie irgendein anderer Ausschuß in Genf.

Die Dinge sind jetzt am Entscheidungspunkt angelangt. Moskaus Plan ist einfach genug: **Stärkung der Madrider „Blutpumpe" mit allen Mitteln** und damit möglichste Hinauszögerung des Kriegsendes, bis **Katalonien** ebenfalls mit russischer Hilfe und unter der politischen Leitung Moskaus bolschewistisch organisiert und kampfbereit sein wird. Am katalonischen Wall soll sich die nationale Welle brechen, sollen sich Francos Kräfte lahm stoßen. Wer weiß, ob dann aus dem katalonischen Feuerchen nicht doch noch das große europäische Feuer wird, auf das der rote Kreml so sehnsüchtig wartet.

Die Gefahr ist nicht nur für den spanischen Nationalismus groß, Francos Mittel sind sicher nicht unerschöpflich. Die lange Dauer des Bürgerkrieges saugt die nationalen Kräfte aus und ruiniert das Land vollständig. Düster sind die Aussichten des Winterfeldzuges und selbst rasche Siege würden nach menschlicher Voraussicht den Bürgerkrieg nicht beenden. Die Niederwerfung Kataloniens ist heute schon eine schwere Aufgabe und wird täglich schwieriger.

Angesichts dieser Tatsachen wäre ein weiteres Zögern der nationalen Mächte auch vom eigenen Sicherheitsstandpunkt aus unverantwortlich. Sie werden die Londoner Schwatzbude weiter schwatzen lassen und zu ausgiebigster Hilfeleistung für die spanischen Nationalisten schreiten müssen. Englische Spleenigkeit und französische Unaufrichtigkeit dürfen dabei nicht berücksichtigt werden.

Nur durchgreifende Hilfs-Maßnahmen, besonders von italienischer Seite, die nach der Anerkennung der Regierung Francos durch das Deutsche Reich und Italien eine gewisse Grundlage bekommen würden, werden Franco in Stand setzen, rasch und gründlich Ordnung zu machen und an der spanischen Ostküste Fuß zu fassen, ehe es zu spät ist. Die roten Herde an der Nordküste ließen sich dann mühelos zertreten.

Manches spricht dafür, daß Franco diese Hilfe erhalten wird, weil er sie erhalten **muß** und zwar genau so halbversteckt oder halboffen, wie sie Moskau den Roten angedeihen läßt, nachdem diese Methode sowohl London als auch Paris, wie der Augenschein lehrt, am ehesten zuträglich ist. (Wr.)

## Abendtafel in Berlin

**Berlin**, 20. November. Reichsaußenminister v. Neurath gab gestern zu Ehren des österreichischen Staatssekretärs des Aeußeren Dr. Schmidt eine Abendtafel im „Hause des Reichspräsidenten". In den Trinksprüchen kam die Freundschaft der deutschen Staaten zum Ausdruck.

## Einvernehmen mit Deutschland eine Pflicht der rumänischen Politik

### Octavian Goga nach dem Rosenberg-Aufsatz

**Bukarest**, 20. November. Der heutige „Curentul" enthält eine Unterredung mit dem geschäftsführenden Vorsitzenden der Christlich-Nationalen Partei Octavian Goga, der sich sehr eingehend über den Aufsatz Alfred Rosenbergs in dem „Völkischen Beobachter" äußert. Dieser Aufsatz habe nach der Auffassung Gogas eine ganz besondere Bedeutung und räume endgültig mit den Zweifeln auf, die im Zusammenhang mit der Unantastbarkeit der rumänischen Grenzen immer wieder über die Absicht der Deutschen Politik in Umlauf gesetzt wurden. Daß dem so sei, bestätige die Haltung von Budapest. Die Ungarn seien aus dem Himmel gefallen, wo sie noch kürzlich die Ausführungen Mussolinis vernahmen. Heute beklagen sie sich jedoch, wie Goga sagt, und jammern. Schon dieses allein lasse die Bedeutung des Aufsatzes von Alfred Rosenberg ganz erkennen. Die Frage, ob der Rosenberg-Aufsatz in irgend einem Zusammenhang stehe mit den Auswirkungen der Mailänder Rede Mussolinis, beantwortete Octavian Goga dahin, daß er nichts unternommen habe, um in die politischen Kulissen eines anderen Landes zu schauen. Er könne daher nicht erkennen, in welchem Zusammenhang der Aufsatz Alfred Rosenbergs mit der Rede von Mailand stünde.

**Er glaube jedoch, daß der Aufsatz Rosenbergs für Rumänien eine ganz besondere Bedeutung habe. Wenn bisher der Nationalsozialismus von einer gewissen Seite hierzulande immer verdächtigt und in seinen Absichten verkannt worden sei, so vor allem deswegen, weil manche Leute nicht einsehen wollen, daß Deutschland in Europa eine ganz besondere politische Bedeutung zukomme.**

In dem Augenblick aber, wo sich der politische Horizont Rumäniens ausweitet und klärt, kann es auch die Möglichkeit einer Normalisierung der Beziehungen zu Deutschland geben. Die Christlich-Nationale Partei unter der Führung von Professor Cuza sei immer dafür eingetreten, daß die Rolle Deutschlands im europäischen Gleichgewicht eine gewichtige und große sein müsse und die Pflicht der rumänischen Politik sowohl in wirtschaftlicher als auch politischer Hinsicht sei es, **ein Einvernehmen mit Deutschland anzubahnen.** Goga meinte zum Schluß in seiner Erklärung, daß er wahrscheinlich Gelegenheit haben werde, über diese Fragen in der Kammer ausführlich zu sprechen.

## Auch im Buchenland erfolgreich voran!

### Die Gauratstagung in Radautz

Im Deutschen Hause in Radautz fand die vom beauftragten Gauobmann des Buchenländischen Gaurates der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien, Hauptmann a. D. Martin Runzer, einberufene gründende Sitzung des neugewählten Buchenländischen Gaurates statt, an der 41 stimmberechtigte Gauratsmitglieder, zahlreiche Ersatzmänner und die einschlägigen Fachbearbeiter teilnahmen.

Die Tagung wurde mit einem Spruch und dem Liede „Brüder in Zechen und Gruben" eingeleitet. In seiner Eröffnungsrede berichtete der beauftragte Gauobmann Martin Runzer über die Durchführung der Wahlen vom 4. Oktober und die Aufstellung der Ortsräte sowie der Kreisräte, als deren Ergebnis der Gaurat jetzt zusammengetreten sei. Hierauf gab Gauobmann Runzer die feierliche Erklärung ab, daß

**das Deutschtum des Buchenlandes in Uebereinstimmung mit dem Staatsvolke jede Aenderung der Grenzen Rumäniens ablehne und für ihre Verteidigung jederzeit mit Gut und Blut einzustehen bereit sei.**

Er glaube aus dem Herzen aller Anwesenden zu sprechen, wenn er die Arbeit des Gaurates mit einem Huldigungstelegramm an S. M. den König einzuleiten beantrage. Die Anwesenden erhoben sich von den Sitzen und hörten stehend die Verlesung des Telegrammes an.

Als ältestes Gauratsmitglied übernahm sodann Hofrat Maximi-

(Fortsetzung im Innern des Blattes)

## Bilder vom Tage



Bilderdienst des „Süd-Ost"

Die Mannschaft des deutschen Kreuzers „Emden" marschiert durch Konstantinopel, wo das Schiff zu Besuch weilte



Aufn.: Weltbild

Joachim von Ribbentrop, der Botschafter Deutschlands, sprach gestern im englischen Außenamt vor

# Die Gesetze werden beraten

## Landwirtschaftsversicherung — Bankengesetz — Presse

**Bukarest**, 20. November. In der Wohnung Dinu Bratianus fand gestern eine Ministerbesprechung statt. Der Landwirtschaftsminister Sassu erstattete Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die **landwirtschaftlichen Versicherungen**, in denen er eine Notwendigkeit zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der rumänischen Bauernschaft erblickt. Zur Organisierung der landwirtschaftlichen Versicherung wird dem Landwirtschaftsministerium eine Abteilung angeschlossen werden. Der Justizminister Djuvara berichtete über den Abänderungsentwurf des **Bankengesetzes** und hob die Notwendigkeit einer Neuregelung des Bankengesetzes hervor. Es wird nunmehr als gesetzliche Voraussetzung aufgestellt, daß ein Bankinstitut mit dem Sitze in der Hauptstadt ein Mindestkapital von 20 Millionen, mit dem Sitze in einer Stadt bis 50.000 Einwohner 10 Millionen, in einer kleineren Stadt 5 Millionen und auf dem Dorfe 2 Millionen Aktienkapital haben müssen. Kleinere Bankunternehmungen werden in Hinkunft als Volkskreditinstitut bezeichnet. Die Abänderung des Bankengesetzes sieht auch vor, daß die Gesamtausgaben 5 Prozent der Investierungen nicht überschreiten dürfen. Justizminister Djuvara erstattet Bericht über das **Pressegesetz**, das bei verschiedenen Mitgliedern der Regierung auf Schwierigkeiten stößt, da diese der Ansicht sind, der Pressegesetzentwurf sei in seiner vorliegenden Gestalt mit der überlieferten demokratischen Weltanschauung der Liberalen Partei nicht gut vereinbar. Es ist demnach damit zu rechnen, daß der Pressegesetzentwurf noch eine weitreichende Umgestaltung erfahren werde.

---

**ROXY** zeigt ab heute den neuesten Shirley-Temple-Sieg

**SHIRLEY AHOI!**

über den die Berliner Presse folgendes schreibt: »Kleines Mädchen — grosse Kunst, die kleine Shirley Temple übertrifft sich diesmal selbst . . . »Shirley ahoi« ist zweifellos einer der gefälligsten Shirley-Filme, die bisher gezeigt wurden« (8 Uhr Abendblatt). »Mit grossem Beifall wurde das Hollywooder Wunderkind, das schon längst zum Liebling des deutschen Publikums geworden ist, empfangen« (Der Montag). — In deutscher Sprache! —

**Freitag, Sonnabend 5 Uhr, Sonntag 3 Uhr Ermässigung für Schüler und Kinder**

### Ein Edenwunder:

# Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe?

**London**, 20. November. Gestern entspann sich eine sehr interessante Aussprache im Unterhaus zwischen Eden und Vertretern der Opposition. Eden verneinte die Frage, ob die Anerkennung der Francoregierung durch Deutschland und Italien die Arbeit des Nichteinmischungsausschusses gefährde. Eden erklärte kathegorisch, daß der Nichteinmischungsausschuß bezüglich des Waffenlieferungsverbotes trotzdem wirksam sein könne und daß **andere Regierungen (d. h. die Sowjets.** D. Schriftl.) bezüglich der Waffenlieferung viel größere Schuld trügen, als Deutschland und Italien. Die Anspielung auf Sowjetrußland wurde von der Rechten mit Beifall aufgenommen. Der einzige Kommunist Gallahor protestierte natürlich heftig.

## Englische Vorschläge zum Westpakt

**London**, 20. November. Gestern empfing Außenminister Eden die Botschafter Frankreichs, Deutschlands und Belgiens und überreichte ihnen eine Note zum geplanten Westpakt. Die Note enthält Vorschläge zur Beseitigung einiger Gegensätze in den Auffassungen, jedoch keinen Termin zum Zusammentritt der Konferenz.

## Einsicht im Oberhaus

**London**, 20. November. Im englischen Oberhaus setzte sich Lord Renoul und einige andere Sprecher sehr energisch für eine Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien ein. Rußland versuche immer wieder, seine Methoden anderen Völkern aufzuzwingen. Man müsse sich endlich gegenüber dieser ständigen Beunruhigung zur Wehr setzen.

## Beschleunigte Aufrüstung Italiens

**Rom**, 20. November. Der faschistische Großrat hat seine Sitzung gestern in den Morgenstunden beendet. Von großer politischer Bedeutung war der Beschluß, die **See- und Luftrüstung Italiens mit aller Beschleunigung weiterzuführen.**

Der Rat stellte in seiner Entschließung fest, daß die Reise Cianos nach Berlin, Wien und Budapest von Erfolg begleitet war. Große Aufmerksamkeit wurde auch der wirtschaftlichen und finanziellen Lage geschenkt.

---

## Französische Besorgnisse

**Paris**, 20. November. In französischen politischen Kreisen wird der Anerkennung der Regierung Franco durch Deutschland und Italien sehr große Bedeutung beigemessen. **Die Lage der Regierung Franco ist dadurch wesentlich verstärkt worden**, was besonders bei neutralen Staaten sehr ins Gewicht fallen wird. Frankreich, so heißt es, wird seinen bisherigen Standpunkt nicht ändern. Man ist sich aber bewußt, daß aus dieser Haltung Frankreichs dann ein großer Nachteil erwachsen wird, wenn Franco tatsächlich ganz Spanien unter seine Botmäßigkeit gebracht haben wird.

---

## Folgt Südamerika?

### Francos Gegenleistung

**Rom**, 20. November. Hier erwartet man, daß ein Großteil der südamerikanischen Staaten die Regierung Franco nunmehr ebenfalls anerkennen werde. General Franco entsendet in den nächsten Tagen einen Botschafter nach Rom. **Im Beglaubigungsschreiben wird der König von Italien auch als Kaiser von Aethiopien bezeichnet** werden.

---

## Polnische Freundschaften

**London**, 20. November. Die „Times" beschäftigen sich mit der Verlautbarung des polnischen Außenministeriums nach der Reise des Außenministers Beck nach London. Es sei auffallend, schreibt das Blatt, daß in der Verlautbarung jene Mächte aufgezählt sind, mit denen Polen freundschaftliche oder noch freundschaftsichere Beziehungen pflegen wolle und daß unter den Mächten die **Tschechoslowakei und Sowjetrußland fehlen.** Die Auslassung kann nur absichtlich erfolgt sein und werfe ein grelles Licht auf die polnische Politik.

---

## Die roten Brüder

**Rom**, 20. November. Ein neuer Beweis für die engen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Frankreich ist der Besuch des bolschewistischen Generals Eideman und vieler Offiziere in Frankreich. Die Sowjet-Abordnung soll die Luftabwehrmaßnahmen Frankreichs studieren.

## Ribbentrops Mitteilung

**London**, 20. November. Der deutsche Botschafter Joachim v. Ribbentrop hat der englischen Regierung in aller Form von der erfolgten Anerkennung der Francoregierung durch Deutschland Mitteilung gemacht. Ueber die Haltung der englischen Regierung verlautet amtlich noch nichts.

---

# Auch im Buchenland

## erfolgreich voran!

(Schluß von Seite 1)

lian Prahl den Altersvorsitz und zeichnete die wirtschaftliche und politische Bedrängnis des Deutschtums in Rumänien, obwohl es 1918 als erste Volksgruppe im Lande sich zum Anschluß des Landesteiles an Rumänien bekannte. — Schließlich kam er auf unsere innervölkische Lage zu sprechen und trat dafür ein, dem Gegner nochmals die **Friedenshand** zu reichen.

Die anschließende lebhafte Aussprache eröffnete Kamerad

### Alfred Thöner

aus Radautz. Er führte aus, daß unser Führer Fritz Fabritius sei, der als erster das Gedankengut der deutschen Erneuerung unter das Deutschtum Rumäniens trug, ihm zum Durchbruch verhalf und die wahre Volksgemeinschaft verwirklichte. Thöner bezweifelt es, daß man zu einem Einvernehmen mit der Volkspartei kommen könne, da sie sich nur von persönlichen Rücksichten und Parteiinteressen leiten lasse. Man müsse sie im Interesse des Deutschtums mit aller Kraft bekämpfen, so wie es in Radautz geschah, wo man sie ganz ausschaltete. Gerade die Vorgänge in Radautz hätten gezeigt, daß eine einvernehmliche Arbeit mit den Gegnern der Volksgemeinschaft und deren Einfügung unmöglich sei.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache wurde die Tatsache festgestellt, daß

**die Volksgemeinschaft sich gegenüber der Volkspartei im südlichen Buchenland überall durchgesetzt habe**

und der schwerste Kampf vorüber sei.

Abschließend erklärte Kamerad

### Baumeister Derer

aus Czernnowitz, die Frage,

**wer der Führer sei, könne nicht von der Anerkennung seitens der Gegner abhängig gemacht werden, denn diese Frage sei längst entschieden. Ebenso stehe die Frage, welche Volksgemeinschaft die rechtmäßige sei, außer Zweifel, denn es gebe nur eine Volksgemeinschaft.**

Versuche zur Herstellung des Friedens seien seitens des Landesobmannes Fabritius und des Gauobmannes Runzer genügend unternommen worden. Es sei auch Gelegenheit genug gewesen, dem Mehrheitsgrundsatz in der Volksorganisation zu seinem Rechte zu verhelfen: einmal gelegentlich des für den 26. Januar l. J. angekündigten Volksentscheides, den die DVR monatelang verlangt habe, das zweite Mal bei den Wahlen vom 4. Oktober d. J., die die DVR gleichfalls schon seit einem Jahr verlangte. Die Begründungen der DVR für ihre Wahlenthaltung könnten niemanden zu einer anderen Ueberzeugung bringen, als daß sie einen Wahlgang nicht wagte.

### Die Wahl des Gauobmannes und der Amterführer

Als Stimmzähler wirkten Peter Treß und Josef Kunzelmann. Die Wahl erfolgte mit Stimmzetteln. **Hauptmann a. D. Martin Runzer wurde mit 28 von 41 abgegebenen Stimmen zum Gauobmann gewählt**, 12 Stimmen erhielt Hofrat a. D. Krahl, 1 Stimme Alfred Thöner.

Zum Stellvertreter des Gauobmannes wurde mit 38 Stimmen Alfred Thöner, Radautz, gewählt. Weiter wurde Dr. S. Lerch mit 37 Stimmen zum Schriftführer und Franz Main mit 40 Stimmen zum Zahlmeister gewählt.

### Gauobmann Runzer

übernahm nun den Vorsitz, dankte für das ihm durch die Wahl erwiesene Vertrauen und versicherte, daß er wie bisher seine ganze Kraft in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen werde. Er bittet alle Mitglieder des Gaurates sowie der Orts- und Kreisräte, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen und mitzuhelfen, daß das Volksprogramm erfüllt und die Volksgemeinschaft lebendige Wirklichkeit werde, was

**nur durch viel Beharrlichkeit, Selbstverleugnung und vor allem Unterstellung der persönlichen Interessen unter die des Volksganzen möglich sei.**

Nach den **weiteren Wahlen** in den Vollzugsausschuß des Gaurates, in das Schiedsgericht und in den Volksrat (mit 37 von 38 Stimmen!) erfolgten die Vorschläge und Berichte der Fachbearbeiter und zwar über: Landwirtschaft und Bauernschaft, die Arbeiterfrage, Handel und Gewerbe, die Schulfrage, Jugendfragen und die Organisation.

**Dem Gaurat Siebenbürgen wurde der Dank dafür ausgesprochen, daß er sich erfolgreich um die Unterbringung von 50 Buchenländischen deutschen Kindern in Siebenbürgen bemüht und auch die Reisekosten hiefür aufgebracht habe.**

Zum Schluß wurde eine

### Entschließung

angenommen, die die Erklärung enthält, daß der neue Gaurat mit heutigem Tage in vollem Umfange die Betreuung der Belange des Buchenländer Deutschtums übernehme und jeder anderen deutschen Organisation oder Partei, die nicht auf dem Boden des Volksprogrammes steht, das Recht abspreche, der Tätigkeit der Volksorganisation entgegenzuarbeiten.

**Insbesondere wendet sich die Entschließung gegen die von der Erneuerungsbewegung längst überwundenen parteipolitischen Bestrebungen liberalistischer Art und gegen jeden aus persönlichen oder Parteiinteressen im Buchenland angepriesenen Separatismus,**

der als Verrat am Volke und an den Grundsätzen der Erneuerungsbewegung verurteilt wird. Anschließend nimmt die Entschließung in scharfen Ausdrücken **gegen die Erklärung des Präsidenten der DVR** Stellung, daß es keine Volksorganisation mehr gebe, was als verantwortungslos bezeichnet wird. Die Entschließung schließt: „Wie in aller Welt, können auch wir hier im Buchenland unsere völkische Arbeit nur auf Treue und Glauben gründen und vor allem auf den Grundsätzen der Erneuerung des Deutschen Volkes, die in ihrer Gänze in unserem neuen Volksprogramm zum Ausdruck gebracht wurden."

Die Sitzung wurde mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden" und einem dreifachen Sieg-Heil auf Fritz Fabritius geschlossen.

---

**RADIO!? NUR TELEFUNKEN!**

ZU GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN

in bequemen Monats- oder Wochenraten bei

**H. SCHLOSSER, Sporergasse Nr. 13**

Herrn H.
Dachau
Bayern


# Süd-Ost

1 LEU

der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

251. Folge | Schriftleitung und Ve... Königin Mariastraße 23 ... Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63 | Freitag, den 30. Oktober 1936 | Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei mit Zustellung oder Postversand 30 Lei Ausland 70 Lei oder 1·75 RM | 2. Jahr


ROMANIA 1 LEU-POSTA

## Wir Deutsche in der Welt

**Von Hermann Göring**

Seit Jahrtausenden ist deutsches Volkstum in großartiger Hingabe an die kulturellen und materiellen Aufgaben, die sein Schaffensdrang sich stellte, über die Grenzen des eigenen Landes und Reiches hinweggeschritten und hat sein Können und seine Arbeit der Welt zur Verfügung gestellt. So erwuchs das Auslanddeutschtum, und seine Geschichte erbrachte den lebendigen Beweis dafür, daß

**starkes Volkstum und sein Bekenntnis keine Bedrohung der Umwelt**

ist, sondern im Gegenteil Brücken schlägt zu aller Welt. Nur eine Zeit, die den Glauben an das eigene Volkstum verloren hatte, konnte das anders werten. Dem nationalsozialistischen Deutschland aber ist aus seinem fanatischen Glauben an das deutsche Volkstum heraus das Auslanddeutschtum keine gedankliche Formel, kein leerer Begriff, sondern ein Stück des eigenen Lebens, durchblutet von dem Willen und Schaffen vieler Generationen volksdeutscher Menschen.

**Nicht die Schwachen und Kleinmütigen waren es, die durch Jahrhunderte hindurch zu den friedlichen Heeren des Auslanddeutschtums stießen; nicht diejenigen, die in der Ruhe alles Glück des Lebens erblicken bis zur Selbstbeschränkung und Knechtschaft. Nein, die Starken und Mutigen zogen hinaus, und ihr Herz nahm alles mit, was den deutschen Menschen stark und mutig macht.**

Gerade dadurch aber ist das Auslanddeutschtum bei aller selbstverständlichen

**Treue zur neuen Heimat ein Kraftquell für die alte Heimat,**

der nicht versiegen wird, so lange es mit ihr im Volkstum unzerreißbar verbunden bleibt. Als Gebender steht es also vor der Heimat, nicht als Bittender, und wer gibt, der kann auch fordern.

Die Forderung des Auslanddeutschtums ist eine doppelte. Einmal verlangt es, daß das Reich und die Volksgenossen in der Heimat ihm die kulturelle Schutzarbeit zuteil werden lassen, ohne die es in der fremden Kulturwelt verkümmert, zum anderen aber erwartet es, daß der Strom deutschen Volkstums, den es immer wieder an die Heimat abgibt, dort aus tausend Bächen und Flüssen gespeist wird und so verstärkt und erneuert zurückfließt in alle Welt, überall dorthin, wo Deutsche leben und schaffen.

**Kulturelle Schutzarbeit und lebendige Verbundenheit im Volkstum sind also die Pflicht der Heimat gegenüber dem Auslanddeutschtum.**

„Wir Deutsche in der Welt", so lautet das Bekenntnis, das die Einheit deutschen Volkstums in seiner ganzen Größe verdeutlicht. Wir, das sind die Volksgenossen in der Heimat, das sind fast eine Million Reichsdeutscher im Ausland, und das sind die vielen Millionen deutschblütiger Menschen in Europa und Uebersee, die der deutschen Kultur nicht verlorengehen dürfen. Dieses Bekenntnis braucht das Dritte Reich vor niemandem zu erhärten. Ist doch das Volkstum der Eckstein aller Arbeit und aller Macht des Reiches. Ich verkünde es hier aber, damit es über die Grenzen dringt, nicht nur zu den deutschen Brüdern im Ausland, sondern von aller Welt gehört und verstanden wird.

**Schutz der deutschen Kultur und des deutschen Volkstums ist die vornehmste Aufgabe des Reiches.**

Dieses Programm des nationalen Bewußtseins, aber auch des höchsten Friedenswillens, ist bedingt durch die Pflichten, die wir gerade dem Auslanddeutschtum gegenüber haben.

Das „Wir Deutsche in der Welt" schließt aber auch für jeden einzelnen Deutschen in der Heimat das Bekenntnis zum Auslanddeutschtum in sich. Jeder muß durch Gesinnung und durch Opfer dazu beitragen, daß die Heimat dem Auslanddeutschtum das gibt, was es verlangen kann.

*

Diese grundlegenden Feststellungen im Geleitwort der Schrift „Wir Deutsche in der Welt" sind durch ihr gleichzeitiges Erscheinen als Leitaufsatz des „Völkischen Beobachters" stark in ihrer Bedeutung unterstrichen worden.

## „... die Starken und Mutigen zogen hinaus ..."

Der alte deutsche Rathausturm zu Hermannstadt in Siebenbürgen



Bilderdienst des Süd-Ost — Aufn.: Otto Wodl

## Das große Werk König Karls:

### Die Tschechoslowakei lenkt ein

**Bukarest**, 29. Oktober. Die heutige Bukarester Morgenpresse ist erfüllt von den seitenlangen Berichten über den glänzenden Empfang, der dem Monarchen und dem Kronprinzen Michael in Prag bereitet wurde. Die Blätter enthalten auch im Wortlaute die hochpolitischen Reden, die Staatspräsident Benesch und König Karl gestern abend beim Staatsbankett im Hradschin hielten. Die Morgenpresse nimmt dazu auch Stellung und schreibt, daß den beiden Reden angesichts der zwischenstaatlichen Lage eine ganz große Bedeutung zufällt. Staatspräsident Benesch habe in seiner Ansprache betont, daß der Besuch König Karls das Werk der Zusammenarbeit innerhalb der Kleinen Entente kröne. König Karl unterstrich in seiner Antwort die Pflicht der Staaten der Kleinen Entente, ihre Zusammengehörigkeit und ihre Einigkeit zu bekräftigen in einer Zeit, da sich die zwischenstaatliche Lage so rasch ändere.

### Die politischen Besprechungen

Die politische Besprechung der beiden Staatsoberhäupter hat schon gestern noch vor dem politischen Festessen begonnen. Sie dauerte von 5 Uhr nachmittag bis 7 Uhr abend. Die beiden Außenminister Antonescu und Krofta wohnten der Unterhaltung bei. Nach einer halbamtlichen Darstellung erörterten die beiden Staatsoberhäupter alle Fragen der Außenpolitik der beiden Länder, sowie die hauptsächlichsten Probleme des Kleinen Verbandes. Dabei wurde vollstes Einvernehmen in allen Fragen festgestellt, besonders aber die Notwendigkeit unterstrichen, die bisherige Politik der engen Zusammenarbeit mit den befreundeten und verbündeten Ländern im Sinne der Konferenz von Preßburg fortzusetzen.

### Grundsätzlich für Zusammenarbeit der Donauländer

Den bevorstehenden Verhandlungen der westlichen Großmächte sehen die Länder der Kleinen Entente zuversichtlich entgegen und sind grundsätzlich bereit, **mit den Ländern der Römischen Protokolle und mit Deutschland in den Fragen des Donauraumes zusammenzuarbeiten. Die deutsch-italienischen Aeußerungen über den Besuch des italienischen Außenministers Ciano in Berlin und Berchtesgaden finden also in der Kleinen Entente ein zustimmendes Echo.** Die Beschlüsse der Preßburger Konferenz, sich in die Auseinandersetzung eines Landes und in den weltanschaulichen Kampf im allgemeinen nicht einzumengen, wurden neuerdings bekräftigt. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Raum der Kleinen Entente will man unter allen Umständen festsetzen. Die politischen Besprechungen werden in den nächsten Tagen eine Fortsetzung erfahren. Heute stattete König Karl dem Gründer des tschechischen Staates, dem gewesenen Präsidenten Masaryk, einen Besuch ab.

---

### Portugal will freie Hand

**London**, 29. Oktober. Die Atmosphäre im Nichteinmischungsausschuß ist sehr gespannt. Portugal macht u. a. geltend, daß England die Satzungen des Nichteinmischungsausschusses verletzt habe, als es die Anklagen der Madrider Regierung zur Verhandlung zuließ. Portugal, das sich von der kommunistischen Gefahr direkt bedroht fühle, betonte nochmals, daß es in seinem freien Ermessen liege, den Nichteinmischungsausschuß wann immer zu verlassen.

---

### Ehrung für Dr. Goebbels

**Weimar**, 29. Oktober. Aus Anlaß der Deutschen Buch-Woche wurde Reichsminister Dr. Goebbels ein handgeschriebenes Buch zum Geschenk gemacht, das Beiträge von 67 deutschen Dichtern enthält.

---

# „Ihr habt uns die Kolonien gestohlen!"

## Die Wirtschaftsschlacht des Deutschen Reiches

### Hermann Göring vor dem Volk

**Berlin,** 29. Oktober. Gestern war die Reichshauptstadt wiederum der Schauplatz eines echt nationalsozialistischen Ereignisses. Im Sportpalast, der bis auf den letzten Platz besetzt war, fiel der Startschuß für den Beginn des

**wirtschaftlichen Vierteljahresplanes.**

Orkanartiger Beifall begleitete die eröffnenden Worte Dr. Goebbels und steigerte sich noch, als **Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring** zum Rednerpult schritt, um eine Rede zu halten, wie sie packender und leidenschaftlicher von diesem Manne kaum je gehalten worden ist.

Es sprach ein Nationalsozialist zum Deutschen Volke innerhalb und außerhalb der Grenzen, den das Vertrauen des Führers vor die größte Aufgabe gestellt hat, die je einem Menschen gestellt wurde. Und man fühlte es, hier steht ein Wille, in dessen Gluten alle Hindernisse zusammenschmelzen werden, als wären sie nie gewesen. Die Welt wird abermals ein Wunder erleben, in seiner Größe unbegreiflich und unheimlich und für sie, die im Haß verharret, auch in mancher Beziehung **schmerzlich.**

Göring faßte das Ziel des **zweiten Vierjahresplanes** in dem Satz zusammen:

**Sicherung der deutschen Ehre und Sicherung des deutschen Lebens!**

Zweck seiner Rede sei, Aufschluß über seine Absichten zu geben, denn „wir Nationalsozialisten tun alles für das Volk und mit dem Volk." **Es geht um die Zusammenfassung aller Kräfte und ihre Hinlenkung auf ein Ziel, das ist die endgültige wirtschaftliche Freiheit Deutschlands.**

Mit aller Offenheit stellte Göring fest, daß Deutschland Mangel an Rohstoffen habe. Wenn das Ausland sage, es solle sie sich mit Geld kaufen, dem müsse geantwortet werden: Das Geld habe man ihm **geraubt.** Die Kolonien, seine Rohstoffgrundlage, habe man ihm **gestohlen.** Die Welt soll glücklich sein, daß Deutschland so große Anstrengungen mache, um aus sich herauszuholen, wessen es bedarf. England, dem Satten, hielt Göring Zahlen vor, die Bände sprechen. In Deutschland kommen 136 Menschen auf den Geviertkilometer, in England 137. England steht ein Drittel der Erdoberfläche zur Verfügung, Deutschland nichts!

Göring sprach dann von dem Vorhaben im Rahmen des Vierjahresplanes: Sicherung eines höchsten Ernteertrages, Verwertung des Abfalls und Beseitigung der Verschwendung, Lösung der Fettfrage, Anspannung aller erfinderischen Kräfte und Verlagerung des Rohstoffverbrauches, planmäßige Erforschung des deutschen Gebietes, Niederbrechung der Hamsterei und Preistreiberei usw. Dazu müsse Partei und Volk wie ein Mann mithelfen. **Dann** übernehme er die Verantwortung dafür, daß jeder Deutsche in diesen 4 Jahren satt werde und nicht zu hungern brauche.

Großes, Größtes werde vom Deutschen Volk verlangt. Die Opfer seien aber im Vergleich zu dem, was der Führer zu leisten habe, gering. Der Erfolg rechtfertige jedes Opfer. Schon nach einem halben Jahre werde die Spannung nachlassen, nach einem Jahre werde man schon freier atmen und nach anderthalb Jahren werde man es geschafft haben. Göring versicherte, daß er noch schneller als in 4 Jahren fertig werden wolle, so lange wolle er nicht warten!

**Göring richtete einen leidenschaftlichen Appell an alle Schaffenden Deutschlands, ans Werk zu gehen. Arbeiter, Bauern, Unternehmer, Erfinder, jeder an seinem Platze, müsse die Kräfte bis zum äußersten anspannen, dann werde das Werk gelingen.**

Am Schlusse seiner großartigen Rede rief Göring die Allmacht Gottes um Hilfe und Segen an. Ein Tun, das die religiösen Wurzeln des Nationalsozialismus deutlich aufzeigte.

Der Segen Gottes wird nicht fehlen!

Nachdem sich die Wogen der Begeisterung gelegt hatten, dankte der Stellvertreter des Führers, Heß, dem Redner in gerührten Worten und versicherte ihn der Bereitschaft der Bewegung.

In 4 Jahren soll die törichte Welt ein neues Deutsches Wunder erleben.

---

## Die kommunistische Gefahr

**Paris,** 29. Oktober. Zum Besuch König Karls in Prag schreibt das Blatt „Journal", daß sich weder der Kleine Verband, noch der Balkanbund der Macht der neuen Tatsachen entziehen könne. **Die kommunistische Gefahr sei ins Bewußtsein des deutschen und italienischen Volkes gedrungen** und in der allerletzten seien auch den Engländern (?) die Augen aufgegangen. Diesen Tatsachen Rechnung tragend, sollen sich Rumänien und Südslawien zur Aenderung ihrer außenpolitischen Stellungen entschlossen haben. Der Stellungswechsel dieser Staaten kann auf keinen Fall im sowjetfreundlichen Sinne erfolgen. Es sei sowohl in Bukarest als auch in Belgrad mit einiger Bestürzung vernommen worden, daß sich Prag bereits einseitig und endgültig Moskau gegenüber gebunden habe.

---

# Auf, zum Ansiedlungsfest in Liebling!

Die Gemeinde Liebling feiert am 31. Oktober und 1. November d. J. ihr 150 jähriges Ansiedlungsfest. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind zu diesem Feste herzlichst eingeladen. Sonnabend (31. Oktober) nachmittags findet die Ahnenfeier, Sonntag vormittag der Festgottesdienst, mittags das Festessen, nachmittags der Festzug und abends die Festaufführung statt. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die an unserem Feste teilnehmen, werden gebeten, ihre Teilnahme bis 28. d. M. dem ev. Pfarramt oder dem Gemeindeamt mitzuteilen.

## Der Sprechchor aus Großscheuern

Der Sprechchor bei der Erntedankfeier der großen Jugendkundgebung von Sonntag wurde, wie mitgeteilt wird, nicht von der Jugend aus **Kleinscheuern,** sondern von der aus **Großscheuern** gesagt.

---

## Seegefecht im Mittelmeer

**Gibraltar,** 29. Oktober. Der nationale Kreuzer „Almirante Celvera" hatte ein Gefecht mit dem roten Kreuzer „Jaime der I.". Der rote Kreuzer wurde schwer beschädigt und mußte flüchten. Nationale Fahrzeuge haben ein rotes Segelschiff aufgetrieben, das Munition nach Spanien bringen wollte. Die Besatzung bestand aus Spaniern und Russen.

## Guadalajara eingenommen

**Burgos,** 29. Oktober. Die nationale Regierung gibt bekannt, daß die Stadt Guadalajara eingenommen worden ist. Da zur gleichen Zeit nationale Streitkräfte in nordwestlicher Richtung von Süden herkommen, wird die Hauptstadt bald vollständig eingekreist sein. Die Zahl der bisher abgeschossenen roten Flugzeuge beträgt 150.

---

## „Loch Neß" in Berlin

Im Oktober des Jahres 1888 berichteten Berliner Zeitungen von einem wunderlichen Ereignis in Spandau:

„Eins der Krokodile", konnte man da lesen, „welche im August des Jahres in Hamburg aus einem Schiff entschlüpft sein sollen, ist in Spandau angeschwommen. Passanten der Charlottenburger Brücke machten, als sie ihre Blicke über die Oberfläche schweifen ließen, eine seltsame Wahrnehmung, die besonders bei weiblichen Personen ein Gefühl gelinden Schreckens hervorrief.

Eine große Menschenmenge bestaunte das Phänomen. Als aber Zweifel laut wurden, ob das Krokodil echt sei, bestieg endlich ein Polizeibeamter entschlossen einen Kahn, um die Sache von Amts wegen zu untersuchen. Vor der erstaunten Menge verhaftete er das Krokodil, das nur ein mit Blei beschwerter Baumstamm war. Es hatte Glasaugen und war mit großer Kunstfertigkeit geschnitzt. Unter dem Bauch des Holz-Krokodils fand sich die folgende Inschrift: „13. Krokodil. Ich bin in Hamburg durchgegangen. In Spandau haben sie mich gefangen." Am Schweif las man: „Beim Anblick der Spree vor Entsetzen kehrtgemacht."

Der Polizeibeamte konfiszierte das Amphibium und ließ es zum Rathaus transportieren.

---

# Die Verfolgung der Deutschen in Ungarn

Die Staatsanwaltschaft in Fünfkirchen hat gegen den deutsch-schwäbischen Arzt Dr. Zumpft und zwei deutsch-schwäbische Studenten Gintner und Schlitt aus Ungarn ein Strafverfahren eingeleitet und diese wegen angeblicher „Schmähung der ungarischen Nation" unter Anklage gestellt. Der Gerichtshof in Fünfkirchen hat für den 30. folgenden Monates die Verhandlung festgesetzt.

Der Anklage, die unser eigener Nachrichtendienst gestern melden konnte und die wir heute wiederholen, liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Bei einer Wanderung im deutsch-schwäbischen Siedlungsgebiete im Juli 1934 sollen sie angeblich in der Gemeinde Zics einem madjarisierten Volksschullehrer in einem Gespräch die Aeußerung getan haben, sie sollen ihre Familiennamen nicht madjarisieren lassen, denn sie gehören zur großen Deutschen Volksgemeinschaft.

**Nach fast zweieinhalb Jahren** greift der Staatsanwalt nunmehr auf dieses inkriminierte Gespräch zurück und fordert die Bestrafung aufrechter deutscher Männer, die nichts anderes taten, als daß sie sich zur Deutschen Volksgemeinschaft bekennen und an ihrem deutschen Namen festhalten. —

**Es scheint, daß die ungarischen Behörden der Weltöffentlichkeit einen neuen Beitrag zur unbegreiflichen Verfolgung des Deutschtums in Ungarn liefern wollen.**

---

# Erbschleicher im Totenbett

## Maskierter Friseur setzt sich selbst zum Gesamterben ein

**Lissabon,** 29. Oktober. Ein origineller Erbschaftsschwindel, der dem Stoff einer Komödie entnommen sein könnte, ist kürzlich in dem portugiesischen Städtchen Riodades aufgedeckt worden. Dort war eines Tages eine reiche, aber etwas schrullige Dame namens Haitora gestorben, und ihre Dienerin stürzte nun weinend aus dem Hause, um den Behörden von dem Tod Mitteilung zu machen. Unterwegs berichtete sie dem benachbarten Friseur von dem Fall, dem es leid tat um das viele schöne Geld, das Haitora hinterließ, ohne den letzten Willen darüber geäußert zu haben.

Er setzte der Dienerin seinen Plan auseinander, und sie ging auch darauf ein. Sie begab sich nicht zu den Behörden, sondern holte vorerst einen Notar, und als dieser erschien, traf er Donna Haitora sterbend in ihrem Bette an, gewillt, ihren letzten Willen kundzutun. Während die Leiche der richtigen Haitora in einer Kammer lag, hatte sich der Friseur entsprechend zurechtgemacht, eine Perücke aufgesetzt und eine Haube weit in das Gesicht gezogen und sich dann in das Sterbebett der Donna gelegt. Mit schwacher Stimme diktierte er dem Notar das Testament, das den Friseur Manuel zum Universalerben einsetzte. Wenige Stunden später wurde der Behörde der Tod der Donna notifiziert, und einige Tage später wurde sie in Ehren bestattet. Man staunte zwar bei der Testamentseröffnung über die Freigebigkeit gegenüber dem Friseur, hielt jedoch bei der Schrulligkeit der Verstorbenen auch das für möglich und fand sich damit ab.

Die Haushälterin erhielt von Manuel ihren reichen Anteil an der unverhofften Erbschaft, und niemals wäre etwas davon herausgekommen, wenn das Gewissen nicht gewesen wäre. Auf ihrem Sterbebette wurde die Dienerin von Reue übermannt, und sie gestand ihre Tat, die zugleich die Tat des Friseurs Manuel war, der bald darauf, völlig ahnungslos, verhaftet wurde.

---

## Ein Mann vom Sturm davongetragen

**Glasgow,** 29. Oktober. Der an der Ostküste Schottlands wütende Orkan hat allenthalben schwere Beschädigungen hervorgerufen. In der Stadt Glasgow selbst war der Sturm so stark, daß ein Mann vom Erdboden aufgehoben und mit solcher Gewalt auf die Erde geworfen wurde, daß er kurz darauf starb. Bisher sind Meldungen von 7 Todesopfern eingelaufen. Ein lettischer Dampfer ist gesunken. Fünf Mann der Besatzung kamen ums Leben. Zahlreiche Automobile wurden umgeworfen und beschädigt.

---

## Schon 8000 Kartenbestellungen für das Länderspiel Deutschland—Italien

### Man rechnet mit 94.000 Zuschauer

Das nächst dem Olympischen Turnier größte Fußballereignis der letzten Jahre in Deutschland stellt der am 15. November im Olympischen Stadion zu Berlin stattfindende Länderkampf zwischen Deutschland und Italien dar. Weltmeisterschaft und Olympiasieg, das sind die Erfolge des italienischen Fußballs in den letzten Jahren. Kein Wunder, wenn dieses Spiel so überaus starke Teilnahme auslöst. Ueber 8000 Bestellungen mit durchweg mehreren Eintrittskarten sind bisher zugegangen. Zur Verfügung standen insgesamt 94.000 Eintrittskarten, die jetzt, nach Erledigung der schriftlichen Bestellungen, den Vorverkaufsstellen zugeleitet worden sind.

---

# Erst Namensmagyarisierung, dann Anstellung

PDO. In der ungarischen Tageszeitung „Uj Magyarsag", die dem Deutschen Reich freundlich gesinnt ist und eine national-antisemitische Richtung verfolgt, finden wir unter der Spalte „Offener Brief" eine Aufforderung an die Budapester Feuerwehrmänner, sie sollten ihre Namen magyarisieren lassen.

Anlaß zu dieser Aufforderung gab die Neubesetzung verschiedener Posten bei der Budapester Feuerwehr. In dem „Offenen Brief" heißt es, daß unter den zwölf neuen Oberbeamten sich nur ein einziger befinde, der einen „magyarischen" Namen habe. Komischerweise heißt dieser Mann Benedek, von dessen Ahnen man mit Sicherheit sagen kann, daß sie aus dem tschechischen Volkstum kommen. Die anderen neuen Oberbeamten heißen: Teasdale, Ausch, Erlsbeck, Wunderlich, Sturm, Kirchmann, Keller, Miakitsch, Lunz, Rafaelli und Föttlicher.

Alle diese schönen deutschen Namen sind in der deutschen Umgebung Budapests keine Seltenheit. Es beweist nur wieder, woher die Männer zur Besetzung verantwortungsvoller Stellen genommen werden. Empörend ist es nur, daß diese tüchtigen deutschstämmigen Männer um des Brotes willen gezwungen werden, ihr Volkstum zu verleugnen.

Pester Lloyd — 26. Nov. 36

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 12
Bayern Germania

Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

279. Folge | Mittwoch, 2. Dezember 1936 | 2. Jahr




# 1. Dezember 1918

## Die große Verheißung eines glücklichen Volkes

### Das geschichtliche Dokument der „Karlsburger Beschlüsse"

I. Die Nationalversammlung aller Rumänen aus Siebenbürgen, dem Banat und Ungarn, die durch ihre beglaubigten Vertreter am 1. Dezember 1918 in Karlsburg versammelt sind, beschließt die Vereinigung dieser Rumänen und aller von ihnen bewohnten Gebiete mit Rumänien.

Die Nationalversammlung verkündet insbesondere das unveräußerliche Recht der rumänischen Nation auf das ganze Banat, eingeschlossen von den Flüssen Mieresch, Theiß und Donau.

II. Die Nationalversammlung behält allen oben genannten Gebieten die provisorische Autonomie bis zum Zusammentritt der auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes gewählten verfassunggebenden Versammlung vor.

III. Im Zusammenhang mit dieser als dem Grundprinzip für die Gestaltung des neuen rumänischen Staates verkündet die Nationalversammlung das Folgende:

**1. Die volle nationale Freiheit für alle mitbewohnenden Völker**

Jedes Volk wird den Unterricht, die Verwaltung und die Rechtspflege in seiner eigenen Sprache durch Volksgenossen aus seiner eigenen Mitte haben, und jedes Volk wird das Recht der Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften und in der Regierung im Verhältnis der Zahl der zu ihm gehörenden Genossen haben.

**2. Gleichberechtigung und volle autonome konfessionelle Freiheit**

für alle Glaubensbekenntnisse im Staate.

**3. Volle Verwirklichung eines rein demokratischen Regimes**

auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Allgemeines, direktes, gleiches, geheimes, gemeindeweises Verhältniswahlrecht für beide Geschlechter im Alter von 25 Jahren für die Vertretung in Gemeinde, Bezirk oder Parlament.

**4. Vollständige Preß-, Vereins- u. Versammlungsfreiheit**

Freie Propaganda aller menschlichen Gedanken.

**5. Eine gründliche Agrarreform**

Es wird eine Zusammenschreibung sämtlicher Besitze gemacht werden, insbesondere der großen Grundbesitze ... Es wird dem Landmann möglich gemacht werden, sich seinen Besitz zu schaffen (Ackerland, Weide, Wald) wenigstens von solcher Größe, als er mit seiner Familie bearbeiten kann...



Bilderdienst des Süd-Ost — Süo-Ost-Sammlung

**weiland Ferdinand I.**

der erste König des vergrößerten Landes, unterzeichnete die Karlsburger Beschlüsse und verkündigte am 27. Dezember 1918:
die ewige Vereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich"

**6. Der industriellen Arbeiterschaft**

werden dieselben Rechte und Vorteile zugesichert, die in den fortgeschrittensten Industriestaaten des Westens gesetzlich festgelegt sind.

IV. Die Nationalversammlung gibt ihrem Wunsche Ausdruck, der Friedenskongreß möge die Gemeinschaft der freien Nationen in solcher Weise zustandebringen, daß das Recht und die Freiheit für alle Nationen groß und klein in gleicher Weise gesichert und daß in Zukunft der Krieg als Mittel für die Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen ausgeschaltet sei.

---

## Die Festlichkeiten des 1. Dezember 1936

Bukarest, 1. Dezember. Sonntag traf in Temeschburg die südslawische Abordnung zur Vereinigungsfeier ein, desgleichen die tschechoslowakische. Sie wurden entsprechend feierlich empfangen. In Bukarest findet ein Gottesdienst am Grabmal des Unbekannten Soldaten und eine Festsitzung der Kammer statt.

# Handels-Abkommen mit Südslawien unterzeichnet

### Rumänien gibt Petroleum, Südslawien Kupfer

**Bukarest**, 1. Dezember. Gestern abend wurde im Industrieministerium vom Generalsekretär und dem südslawischen Gesandten ein vom Ministerpräsidenten Stojadinowitsch und dem rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu in seinen Grundzügen schon festgelegtes Petroleumabkommen unterzeichnet. Das Abkommen sieht vor, daß Rumänien an Südslawien Petroleum liefert, wofür Südslawien an Rumänien Kupfer abzugeben hat. Die Schwierigkeit bestand darin, daß in Südslawien das Kupfervorkommen nicht ausreicht, um damit im Austauschwege die rumänische Oellieferung zu bezahlen. Diese Schwierigkeiten wurden so überwunden, daß Südslawien sich nunmehr verpflichtete, die Kupfermengen, die es selber nicht gewinnen kann, anderswo aufzukaufen und Rumänien zu liefern.

# Der Völkerbund tagt Ende der Woche

### Bestürzung in England

**London**, 1. Dezember. Der Antrag der roten Regierung von **Valencia** auf Einberufung des Völkerbundrates zu einer außerordentlichen Sitzung hat in England sehr peinlich gewirkt. Man ist sich in Londoner politischen Kreisen dessen bewußt, daß in der gegenwärtigen Zeit eine Sitzung des Völkerbundrates mit spanischer Tagesordnung außerordentlich große Gefahren für den Bestand des Völkerbundes und für den Londoner Nichteinmischungsausschuß in sich birgt. Nur nach längerem Widerstreben hat man in London und Paris der Einberufung des Rates für den 4. bezw. 5. Dezember zugestimmt. Da die spanische rote Regierung den Art. 11 der Völkerbundsatzungen in Anspruch genommen hat, war es nicht möglich, das Verlangen abzulehnen. Die Einberufung des Rates hat in den südamerikanischen Republiken große Empörung hervorgerufen. Es sind dies gerade die dem Völkerbund noch als Mitglieder angehörenden Staaten. London befürchtet, daß diese Staaten nun sofort mit der Anerkennung der Regierung Franco antworten werden.

# Die Sowjets wollen 7000 Kriegsflugzeuge haben

### Wahrheit oder Dichtung?

**Moskau**, 1. Dezember. Auf dem Rätekongreß macht der Luftkommissar Kripin aufsehenerregende Mitteilungen über die Größe der roten Luftwaffe. Moskau werde in Bälde über 7000 moderne Kriegsflugzeuge verfügen und 100.000 ausgebildete Flugzeugführer haben. Gegen 1932 habe sich die sowjetrussische Luftmacht verdreieinhalbfacht.

### Eine gottlose Ehrung

**Moskau**, 1. Dezember. Die Vereinigung der Gottlosen hat den Außenkommissar Litwinow-Wallach Finkelstein zu ihrem Ehrenmitglied gemacht. Der sehr geschmeichelte Außenkommissar dankte für die große Ehrung und gab die Versicherung ab, daß er sich sowohl im Inlande als auch im Auslande stets dieser Ehrung würdig erweisen werde.

### Sowjetdrohungen gegen die Randstaaten

**Riga**, 1. Dezember. Auf dem Moskauer Rätekongreß gebrauchte der Leiter der kommunistischen Partei des Leningrader Gebietes scharfe Worte gegen die Randstaaten **Finnland, Estland und Lettland.** Faschistische Abenteurer versuchten diese kleinen Länder den faschistischen Großstaaten dienstbar zu machen. Sie sollten sich in acht nehmen, sonst müsse man die der Sowjetunion zu liegenden Fenster öffnen und mit der roten Armee einmal nachsehen lassen, was dort los sei.

# Antonescu aus Warschau heimgekehrt

### Beim König in Audienz

**Bukarest**, 1. Dezember. Der Außenminister Antonescu kehrte gestern von seinem Warschauer Besuch nach Bukarest zurück. Er wurde auf dem Bahnhof von einigen Regierungsmitgliedern und den führenden Beamten des Außenministeriums empfangen. Hernach begab sich der Außenminister in das Schloß, um dem König in einstündiger Audienz über den Verlauf und das Ergebnis seiner Warschauer Reise Vortrag zu halten. Der Außenminister verweigerte beim Verlassen des Schlosses den Pressevertretern jede Mitteilung. Von anderer, gutunterrichteter Seite erfährt man, daß Mitte Dezember der Chef des rumänischen Generalstabes, Samsonovici, nach Warschau fahren wird, um die von der militärischen Abordnung eingeleiteten Besprechungen fortzusetzen und auszugestalten.

### Franken rollen nach Warschau

**Paris**, 1. Dezember. Der Zusatzvertrag zum französisch-polnischen Anleiheabkommen ist gestern unterzeichnet worden. (Daher der frisch auflodernde Deutschenhaß in Polen. Die Schriftl.)

### Der Angriff schreitet fort

**Burgos**, 1. Dezember. Sofort nach eingetretener Besserung des Wetters haben die nationalen Truppen wieder zum Angriff angesetzt und haben bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Im Westen Madrids konnten sie die feindliche Stellung durchstoßen und Pozuelo de Alarcon nehmen. Hier fielen ihnen starke, von Sowjetingenieuren ausgeführte Befestigungen in die Hände. Der Nordarmee ist es gelungen, Humero einzunehmen. In Madrid selbst konnten nach starkem Artilleriefeuer eine Reihe Barrikaden genommen werden. General Quiego de Llano teilt mit, daß 4 Sowjetdampfer angegriffen und versenkt werden konnten. Im Hafen von Cartagena wurden weitere 3 Sowjetdampfer, darunter ein Munitionsdampfer, vernichtet. Ein großes Munitionslager der Sowjets ist in die Luft geflogen.

# Ausspähung in Bessarabien entdeckt

**Bukarest**, 1. Dezember. In Bolgrad entdeckten die Militärbehörden eine Spionageorganisation, in welche auch Angehörige der bulgarischen Volksgruppe verwickelt sein sollen. Postbeamten, die von Spähern einer fremden Macht gewonnen wurden, gelang es, Briefe wichtigen militärischen Inhaltes zu unterschlagen und den Spähern auszuliefern, die sie kunstvoll öffneten, durchlasen und dann wiederum zurückgaben.

# Eden im Traumland

### London wagt keine Entscheidung

**London**, 1. Dezember. Der englische Außenminister Eden gab gestern Erklärungen im Unterhaus ab, die für seine und seiner Regierung Gesinnung sehr bezeichnend sind. Eden erklärte, daß die englische Regierung das deutsch-japanische Abkommen ablehne, weil sie die Spaltung der Völker aus ideologischen Gründen nicht für richtig halte. (So sieht ein englischer Staatsmann den Bolschewismus! D. Schriftl.)

Gleichzeitig teilte Eden mit, daß die portugiesischen Häfen nicht unter das Waffeneinfuhrverbot fallen. Man könne nicht verhindern, daß durch Portugal Waffen nach Spanien gelangen. Die Arbeiterpartei beschloß, gegen das Gesetz zu stimmen.

### Erfolgreiche Angriffe der nationalen Luftstreitkräfte

**Burgos**, 1. Dezember. Die nationalen Luftstreitkräfte haben einen gut gelungenen Bombenangriff auf Alicante unternommen. Auch auf Cartagena wurde ein zweiter Angriff vorgenommen. Nationale Flugzeuge haben das von Cordoba 200 Kilometer entfernte Kloster Santa Maria della Cobeta, das seit Monaten von 500 Nationalen gehalten wird, neuerdings mit Lebensmitteln versorgt.

### Bis auf die Knochen geröstet

**Bukarest**, 1. Dezember. Der Arbeiter Jon Cristea legte sich in seinem Zimmer, das er mit einem Kübel glühender Kohlen wärmen wollte, den er neben sein Bett stellte, zur Ruhe. Dabei hatte er vergessen, auch nur für die geringste Oeffnung des Fensters zu sorgen. Er schlief ein und fiel im Schlaf, gegen die Erstickungsanfälle kämpfend, aus dem Bett, wobei seine Hand auf die Kohlen zu liegen kam und das Fleisch bis auf die Knochen verbrannte. So wurde der Arbeiter morgens aufgefunden und in hoffnungslosem Zustand ins Spital geschafft.

# Sportnachrichten

### Ein Europaturnier der Schwergewichte

wird am 7. und 14. Dezember in Paris durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind nur die von ihren Landesverbänden gemeldeten Berufsboxer. Auf dem gleichen Wege wird in Amerika der beste Schwergewichtsboxer ermittelt und die beiden Turniersieger werden jeder dem anderen Kontinent einen Besuch abstatten und dort Kämpfe austragen.

### Zur Einführung des Hockeys in Italien

ist vom Italienischen OK eine neue Organisation geschaffen worden. Zur Einführung des Spieles werden Freundschaftstreffen mit den besten europäischen Mannschaften im ganzen Lande durchgeführt.

### Die internationale Wintersportwoche

des Reichsbundes in Garmisch-Partenkirchen weist folgendes Programm auf: Skiwettbewerbe: 23. Januar Abfahrtslauf für Männer und Frauen, 24. Januar Torlauf für Männer und Frauen, 26. Januar Nachtspringen auf der kleinen Olympiaschanze, 30. Januar 18-Kilometer-Langlauf, 31. Januar Kombinierter Sprunglauf auf der kleinen und Spezialsprunglauf auf der großen Olympiaschanze; Eissport: 23. bis 28. Januar Eishockey und Eiskunstlauf, 28. und 29. Januar Deutsche Eisschnellaufmeisterschaft.

### Fußball vom Sonntag

**Hermannstadt:** Unirea—Soimii 1:1 (0:0).

**Mediasch:** Vitrometan, Mediasch—Hermannstädter Turnverein 4:2.

**Bukarest:** Venus—Kinizsi 3:1; Juventus—Crisana 2:1 (1:1).

**Arad:** Gloria—NAC 5:1 (2:0).

**Braila:** Franco Romana—Textila 2:0.

**Craiova:** Fiul—Rovine Grivita 2:0 (0:0).

**Galatz:** DUFG—Dragos Voda 2:0.

**Großkarol:** Crain Jovan—Victoria 3:2 (2:0).

**Kronstadt:** ACFR—Macabi 4:1.

**Lugosch:** Vulturii—CFR 2:1 (1:0).

**Neumarkt:** CAMT—Mures 3:3 (3:2).

**Ausland:**

**Städtekampf Paris—Prag** 2:1 (2:1).

**Oesterreich:** Austria—Wacker 4:3 (2:2), Admira—Vienna 3:0 (1:0), Favoritner SC—Rapid 2:0 (2:0).

# „Was nun?“

„Was nun?“ fragt Dr. Waldemar Gust in der „TZ“, Folge 649 vom 29. November, in sichtlicher Besorgnis. Daß die Frage an die Volksgemeinschaft gerichtet ist, geht hervor aus der wiederholten Klage über die Ablehnung des „ehrlich und aufrichtig gemeinten“ Vorschlags eines 80 gliedrigen Wahlausschusses (der allerdings von der Leitung der Volksgemeinschaft sofort und sicher als eine ungeschickt gestellte Falle erkannt wurde), sowie aus den ebenfalls schon abgeleierten Schnodderigkeiten über die Wahl vom 4. Oktober.

Herr Gust wird von unserer Seite vergeblich auf eine Antwort warten. Die Leitung der Volksgemeinschaft weiß ganz genau, was sie zu tun hat, und wird ihren Weg, unbeirrt auch durch das Zetern und Keifen der DVR, ruhig gehen. Auch für den Fall, den Gust am Schlusse seines Aufsatzes geheimnisvoll andeutet, wenn es nämlich zu neuen Parlamentswahlen kommen wird.

Die DVR möge sich ihre Frage nach dem „Was nun?“ **selber beantworten.** Sie wird es am besten tun, wenn sie in sich geht und den **Weg zur völkischen Anständigkeit und zur völkischen Selbstzucht wiederfindet.**

RADIO!? NUR TELEFUNKEN!
ZU GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN
in bequemen Monats- oder Wochenraten bei
H. SCHLOSSER, Sporergasse Nr. 13

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

283. Folge | Sonntag, 6. Dezember 1936 | 2. Jahr


## Kerle und Kreaturen

Kerle und Kreaturen hat es immer und überall gegeben. Es gab in der Geschichte ganze Volksbewegungen, die nichts anderes waren als der Abwehrkampf der fordernden Kerle gegen das raunzende, wehleidige Betteln der Kreaturen — und es gibt solche Charakterkämpfe auch in der eben ablaufenden Geschichte, in der Politik. Solche Abwehrkämpfe sind entscheidend für Sein oder Nichtsein der Völker, denn unheilvoller als die verlorenen Schlachten der Kerle wirft das Volk ein Sieg seiner eigenen Kreaturen nieder. Dieses Geheimnis der ewig lächelnden Liebediener, der devoten Klinkenputzer, der nur außer Hörweite Raunzenden, der nie nein sagen könnenden Schlauköpfe, dieses Geschmeiß kann — ungestört geblieben — insektenhafte Fruchtbarkeit entwickeln, es ist imstande, ein gesundes Volk von Grund seiner Seele auf zu korrumpieren.

Kerle braucht ein Volk, um leben zu können, Kerle, denen Unrecht die Zornröte in die Wangen treibt, die Nein zu sagen wagen, wo sie nicht Ja sagen dürfen, die zurückhauen, wo nach ihnen geschlagen wird, und die den Mut haben, Bequemlichkeit, Vorteil, Wohlleben aufs Spiel zu setzen, wo es um Recht und Gerechtigkeit geht.

Es nützt gar nichts, sich heimlich in die Rolle des zukünftigen Heroen hineinzudenken, von unerhörten Heldentaten zu träumen, im kleinen, äußerlich oft so unheroischen Daseinskampf aber den Duckmäuser zuspielen; es nützt nichts, sich auszumalen, wie man „einst" Löwen töten wird, bis dahin aber vor dem kleinsten kläffenden Köter Reißaus zu nehmen. Hütet euch vor denen, die die Fäuste nur in der Tasche ballen und mit geducktem Nacken murmeln: „... wartet nur, bis ....!"; vertraut euch denen an, die mit ruhiger Gelassenheit, auch ohne große Pose und ohne selbstgefälliges Umsichgucken, ihr „Nein" dort zu sagen wissen, wo es Uebervorsichtige und Laxe als „überflüssig" belächeln.

Wir Auslanddeutsche führen einen grundsätzlichen Rechtskampf. Was heißt das? Das heißt nichts anderes, als daß wir uns gegen die angetane Unbill und begangenes Unrecht nicht nur deshalb aufregen, weil sie uns Nachteil und Aerger bringen, sondern vorweg deshalb, weil sie die ehernen Gesetze der Ordnung, der Gerechtigkeit verletzen, ohne die wir als Deutsche einfach nicht leben können. Ein „realpolitisch" ganz geringfügiges Unrecht kann der Zersetzungskeim für Ordnung und Gerechtigkeit überhaupt sein. Deshalb bleibt das Unrecht immer und überall unser Feind, mag es auch den neunmalklugen Eintagsfliegen nur eine „lächerliche Kleinigkeit" bedeuten. Wir wissen, daß sich geduldetes Unrecht stetig aufbläht, daß es sich aus der Mücke über Nacht in einen Elefanten verwandeln kann. Wir wissen, daß der Laue, der heute einen sanften Rippenstoß schweigend einsteckt, sich übermorgen auch Maulschellen gefallen läßt, bis überübermorgen auch die Maulschellen „Gewohnheitsrecht" geworden sind und durch Stockprügel abgelöst werden. Der Grad des Widerstandes kann so verschieden sein, wie die Größe der Unbill — man braucht durchaus nicht auf Rippenschläge und Stockschläge antworten. Aber antworten muß man, und zwar dem Beleidiger frei und gerade ins Gesicht.

Sind wir mit diesen Gedanken nicht schon mitten in unserer Politik? Gibt es nicht etwa im Sudetendeutschtum eine ganze politische Richtung, die untätig zusieht, wie sich die sanften Rippenstöße allmählich zu Maulschellen und Stockprügel steigern, sie aber trotzdem ruhig weiter duldet, in der irrsinnigen Hoffnung, daß dem Schläger vielleicht doch der Schlagarm müder werden könnte? Ist nicht gerade aus dem inneren Widerwillen des Volkes gegen diese Duldepolitik unsere mächtige Volksbewegung emporgeschossen, deren erstes Wort jenes kräftige Nein war, das einmal gesprochen werden mußte, um das erzwungene Jasagen durch ein freiwilliges und freies Ja ablösen zu können?

So aber wird es immer sein, solange im alltäglichen Leben und in der großen Politik Kerle gegen Kreaturen stehen: erst der Mut zum Neinsagen gibt dem Ja sein moralisches Gewicht!

„Ruf" der Sudetendeutschen Partei (Henlein)

## Parteipolitischer Kirchenkampf

### Erschütternde Enthüllungen über die schwarzen Pläne der „Heiligen" der DVR

Das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt" Nr. 19094 vom 6. Dezember veröffentlicht ungeheuerliche Pläne der DVR. Wir lesen u. a.:

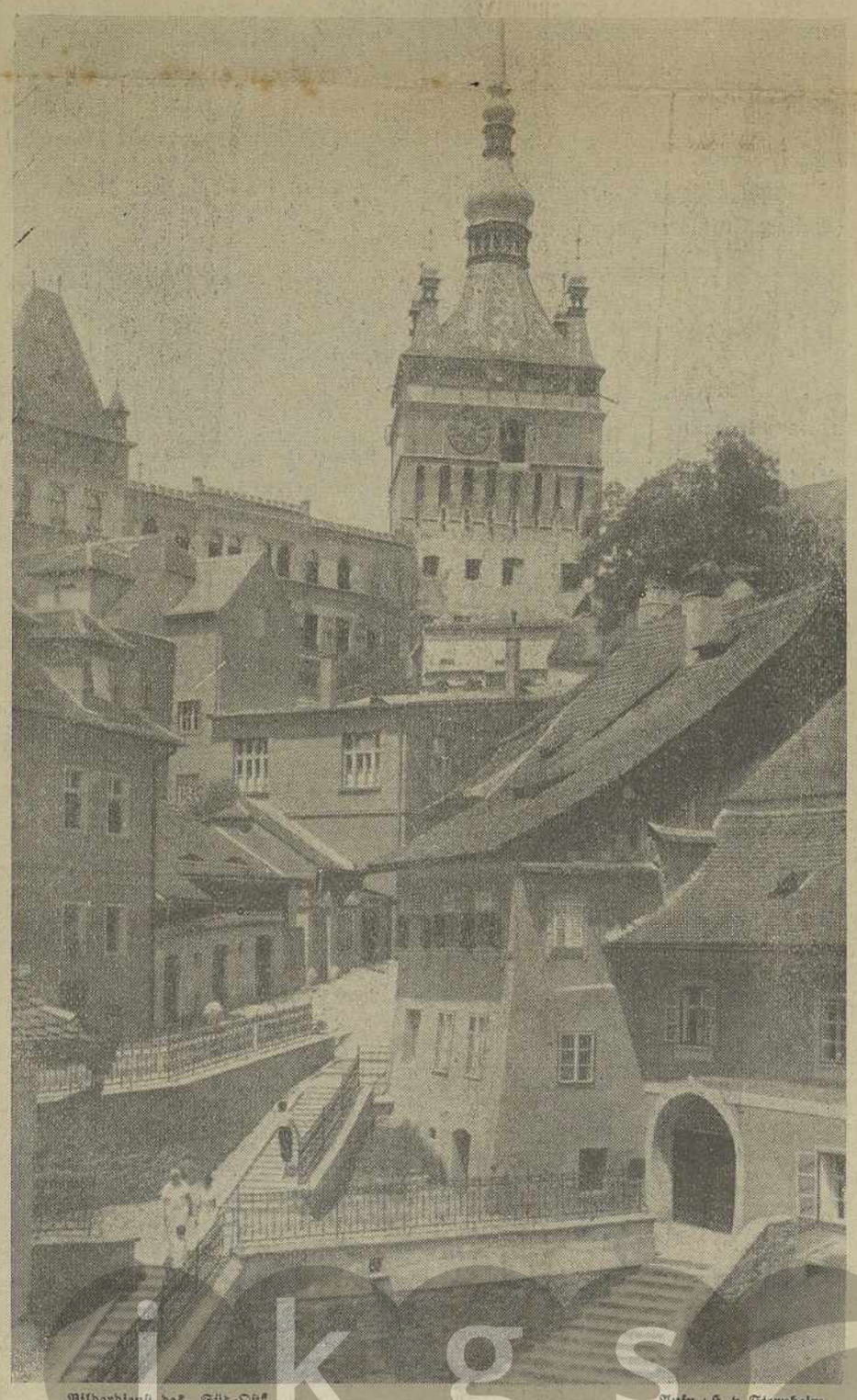
Die Beteuerungen der wegen ihrer aufrührischen und aufwiegelnden Haltung enthobenen Angestellten der evang. Landeskirche, sie hätten gar keine Parteibindungen an die DVR, sie führten bloß einen Abwehrkampf für „Wahrheit und Recht" und es liege ihnen jede Absicht einer Spaltung unserer Kirche oder eines Kampfes gegen deren Glaubensinhalt fern, haben sicherlich manchmal auf weichere Gemüter Eindruck gemacht. In mancher Hinsicht fehlten der Oeffentlichkeit, an die sie sich wandten, die lückenlosen Beweise für die wahren Machenschaften und Absichten der DVR-Pfarrer und -Lehrer. Nun folgen aber die Enthüllungen über die ganze, planmäßig vorbereitete Hetzaktion der DVR Schlag auf Schlag.

**Die DVR-Pfarrer als Instrumente ihrer Partei sehen als ein unmittelbares Ziel ihrer kämpferischen Tätigkeit die Erbringung des Nachweises an, daß es im „Sinne der staatlichen Gesetze keine Volksorganisation gibt". (Siehe Pfarrer Andreas Scheiner.) Dieses Ziel setzen sich deutsche Menschen zur Aufgabe, in einer Zeit, in der unser Volkstum mehr denn je vom Gemeinschaftswillen erfüllt und vor die Notwendigkeit organisatorischen Zusammenschlusses gestellt ist. Diese Selbstenthüllung kennzeichnet Gesinnung und Geistesart jener Gruppe umso deutlicher, als bekanntlich sie selber es waren, die jenes Rundschreiben geradezu herausgefordert und durch Nichtunterzeichnung und öffentlicher Kritik der Kirchenführung die Disziplinarmaßnahmen erzwungen haben.**

(Fortsetzung Seite 2)

## „... die Starken und Mutigen zogen hinaus ..."

Der alte deutsche „Stund"-Turm in der Stadtbefestigung von Schäßburg in Siebenbürgen



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: H. v. Sternheim

## Rote Bomben auf ein Spital

**Burgos**, 5. Dezember. Gestern belegten die nationalen Flugzeuge die roten Stellungen vor Madrid mit schweren Bomben. Rote Angriffe auf Quatro Caminos sind im Feuer zusammengebrochen. Bei Carabanchel haben die Roten auf ein Spital des Roten Kreuzes Bomben abgeworfen.

## Der König für Aufrüstung und Einigkeit

**Bukarest**, 5. Dezember. Gestern überreichte die Kammer und der Senat dem König die Antwortadresse auf die Thronrede. Der Antwort des Königs auf diese Adresse wird in politischen Kreisen größte Bedeutung beigemessen. Der König führt wieder die Gesetze an, die während der gegenwärtigen Parlamentstagung erledigt werden sollen und nimmt die Gelegenheit wahr, auf die Notwendigkeit der Aufrüstung zurückzukommen. Gleichzeitig richtete er neuerdings einen warmen Aufruf an die Parteien zur Einigung aller nationalen Kräfte im Innern und auch nach Außen hin, um das Land vor den drohenden Gefahren zu schützen.

## Steigende Spannung in Fernost

**Nanking**, 5. Dezember. Die Japaner haben in Tsingtau Marinetruppen gelandet und gehen gegen die streikenden Chinesen sehr scharf vor. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Auch in Schanghai ist die Lage sehr gespannt. Im Hafen liegen nunmehr 8 japanische Kriegsschiffe vor Anker. Die Nankingregierung hat durch ihren Außenminister bei der japanischen Regierung energisch protestiert.

# Parteipolitischer Kirchenkampf

## Erschütternde Enthüllungen über die schwarzen Pläne der „Heiligen" der DVR

(Fortsetzung von Seite 1.)

### Dokumentarische Beweise

Diesen Selbstentblößungen folgen nun

**dokumentarische Beweise für eine ganze Reihe weiterer Tatsachen, die bisher von den DVR-Pfarrern u. -Lehrern hartnäckig bestritten worden sind.**

Wir haben durch glaubwürdige Volksgenossen Einblick in eine Reihe von Rundschreiben der amtsenthobenen DVR-Erzieher nehmen können, die die letzten Zweifel über den wahren Charakter jener Gruppe zerstreuen.

Aus diesen Kennzeichen von Erlässen einer Organisation tragenden Schriften geht u. a. hervor, daß entgegen allen bisherigen Beteuerungen die DVR-Pfarrer und -Lehrer über ihre Verteidigung hinaus eine Organisation zur Aufwiegelung möglichst aller landeskirchlichen Angestellten geschaffen haben und für den Erfolg der politischen Partei der DVR kämpfen. Es wird daraus weiter bewiesen, daß, entgegen allen Beteuerungen, die betreffenden Pfarrer in persönlicher Abhängigkeit vom Präsidenten der DVR, Dr. Alfred Bonfert, stehen und stehen wollen. Es wird bewiesen, daß ein umfassender Plan besteht, um die „freidenkenden Menschen und Erzieher" propagandistisch und agitatorisch einzusetzen, und der DVR-Bewegung gegen die Kirche zum Durchbruch zu verhelfen, ja sogar die Glaubensgrundlagen der Kirche umzustürzen.

### Wie Fäden der Organisation gesponnen sind

Die Befehle, von denen hier die Rede ist, gehen aus von den Führern der „Kampf- und Arbeitsgemeinschaft der enthobenen Angestellten". Ueber den Aufbau und über den Geist dieser Organisation mögen ihre eigenen Verlautbarungen sprechen.

Am 3. November d. J. hat der amtsenthobene Hermannstädter Lehrer Willi Roth ein Rundschreiben an alle Bezirksvertrauensleute dieser Organisation gerichtet, das am Kopf die Inschrift trägt: „Kampfgemeinschaft der enthobenen Angestellten, Arbeitsgemeinschaft der Erzieher, — Lehrer(innen), Kindergärtne-Punkt 2: „Die Kampf- und Arbeitsgemeinschaft der enthobenen Angestellten gliedert sich in die 1. Fachschaft der Erzieher, — Lehrer(innen), Kindergärtnerinnen, Professoren(innen) — und Kandidaten des Lehramtes (auch Professorats) und 2. Fachschaft der Theologen (Pfarrer und Pfarramtskandidaten). Mit der Leitung der Fachschaft 1 der Erzieher bin ich durch Pfarrer Wilhelm Staedel betraut worden. Unsere Zusammenfassung geht weiter im

**Sinne der Heldsdörfer Schulung, Januar 1935, und der Arbeit seither in der Gemeinschaft der „Erzieher im Osten"**

und ist nun zum „Kampfbund der Erzieher im Osten" geworden. Das ist die Bezeichnung unserer Fachschaft."

Zur Ergänzung sei hier aus Folge 5 der später noch eingehender zu behandelnden „Richtlinien", die die Führung dieses Kampfbundes an ihre Vertrauensleute herausgibt, festgehalten,

**daß die Leitung der ganzen Kampfgemeinschaft „mit dem besonderen Einverständnis Dr. Alfred Bonfernts, Pfarrer Wilhelm Staedel übernimmt". Während der Leiter der Pfarrerarbeitsgemeinschaft „ebenfalls mit dem besonderen Einverständnis Dr. A. Bonferts" — Pfarrer Fritz Benesch ist.**

Es heißt weiter in dem Rundschreiben Willi Roths wörtlich: Die Kamerad(innen), die gemäß Aussprache in Mediasch und der Richtlinien F 5, die

**persönliche Bindung zu Dr. Alfred Bonfert nicht vollzogen haben, mögen, soweit sie sich dazu noch entscheiden, dieses nachholen."**

Dann folgt ein überaus aufschlußreicher die ganze politische Zielsetzung der Aktion und ihre freidenkerische Haltung kennzeichnender Satz: „Beim Einsatz für unsere Bewegung muß uns eines ganz klar sein, wir können auf eine Anstellung innerhalb unserer Landeskirche nicht rechnen, bevor nicht unsere Bewegung durchgedrungen ist. Denn eine Anstellung unter heutigem Gewissenszwang kommt für einen ehrlichen

**freidenkenden Menschen und Erzieher nicht in Frage; darum helfe jeder mit an dem Durchbruch unserer Bewegung."**

(Weitere Enthüllungen am Dienstag.)

# Die englischen Schwierigkeiten

**London**, 5. Dezember. Die große Verfassungskrise in England erfährt noch eine Verschärfung durch die Tatsache, daß nach dem Gesetz von 1926 auch die Dominien in die Heirat des Königs hineinzureden haben. Die Ministerpräsidenten von Kanada, Australien, Neu-Seeland und Süd-Afrika haben bereits sehr entschieden und scharf gegen die Heiratsabsichten des Königs Einsprache erhoben. Man habe zwar gegen die Heirat einer Untertanin als solche nichts einzuwenden, aber die Frau Simpson kann auch einer sehr sachlichen Kritik nicht standhalten. Sie ist bereits von zwei Männern geschieden worden und würde als Königin mit einer Reihe von schwer kompromittierenden Angelegenheiten belastet sein, die für die Gemahlin Eduards VIII. nicht tragbar sind. Der König könne zwar als Privatmann heiraten, wen er wolle, dann müsse er eben abdanken. Das englische Volk habe an den Königinnen Victoria und Mary Vorbilder und könne es nicht dulden, daß andersgeartete Frauen ihnen nachfolgen. In den Dominien würde man eine Abdankung des Königs sehr schwer hinnehmen, weil man die Tatkraft und die Fähigkeiten des Königs zu schätzen gelernt hat.

### Wird Eduard abdanken?

**London**, 5. Dezember. Das englische Parlament ist mit der Verfassungsfrage noch nicht befaßt worden. Die letzte Entscheidung des Königs wird für Montag erwartet. Aus gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß man mit ziemlicher Sicherheit die Abdankung des Königs erwartet. Von Frau Simpson hört man allerlei Widersprechendes. Nach einem Gerücht soll sie unter ärztlicher Behandlung stehen und das Haus nicht verlassen. Nach einer anderen Nachricht will Frau Simpson nach Paris fahren, um dort den Ausgang der Krise abzuwarten.

### Italien friedlich, aber — gewappnet!

**Washington**, 5. Dezember. Der italienische Botschafter Sudich erklärte Pressevertretern, daß Italien nur einen Wunsch habe, den Frieden zu erhalten. Es sei nicht Italiens Schuld, wenn die internationale Lage so schwierig ist. Italien müsse freilich auch militärisch jeder Möglichkeit gegenüber gerüstet sein.

### Deutsch-Italienisches Kulturinstitut eröffnet

**Mailand**, 5. Dezember. Gestern wurde hier das neue Deutsch-Italienische Kulturinstitut feierlich eröffnet. An der Eröffnungsfeier haben u. a. auch der deutsche Botschafter v. Hassel und der italienische Propagandaminister teilgenommen.

### Häßliche Blüten der Demokratie

**Neuyork**, 5. Dezember. Der Hafenarbeiterstreik nimmt immer gewalttätigere Formen an. Es kam gestern zu größeren Aufläufen in einigen Straßen, wobei mehrere Geschäfte ausgeraubt wurden.

### Eigenartige Ernennung

**Wien**, 5. Dezember. Oberst Adam wurde zum Presseleiter der Bundesregierung und der gewesene Minister v. Hammerstein-Equordt zum Leiter der Kulturpropaganda ernannt.

### Wieder einmal scheinheilig

**Burgos**, 5. Dezember. Eine Gruppe englischer Parlamentarier hat sich nach ihrer Rückkehr aus Spanien empört über die Beschießung und Bombardierung Madrids ausgesprochen. Die nationale Regierung weist sie darauf hin, daß die Roten aus der offenen Stadt Madrid eine Festung gemacht haben und dadurch General Franco zwangen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Es wäre nur in der Ordnung gewesen, wenn diese humanen Parlamentarier auch der Massenmorde durch die Roten Erwähnung getan und für diese Bestialität entsprechende Worte der Empörung gefunden hätten.

### Wird man durch Schaden klug?

**Paris**, 5. Dezember. Die Gefährdung der Pariser Weltausstellung hat nunmehr verschiedene interessierte Kreise auf den Plan gerufen. Man will alles daran setzen, daß die Ausstellung doch noch am 1. Mai 1937 eröffnet werden kann.

# Bessarabien und Rußland

**Bukarest**, 5. Dezember. In der gestrigen Kammersitzung richtete der Hauptschriftleiter des „Curentul", Pamfil Saicariu, eine Anfrage an die Regierung wegen des schon einmal erwähnten Aufsatzes von dem russischen Gesandten Ostrowsky in „Zorile" anläßlich der Vereinigungsfeierlichkeiten am 1. Dezember. Pamfil Seicariu verliest Teile dieses Aufsatzes und meint, man könnte nun eigentlich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Rußland nunmehr auch in der bessarabischen Frage eine andere Haltung einnehmen werde. Dann jedoch weist Seicariu an Hand von Erdkundebüchern nach, daß das amtliche Rußland noch immer von einem roten Bessarabien spreche bzw. die Lage so darstelle, als ob Bessarabien russisches Gebiet sei. Es antwortet Unterstaatssekretär Bentoiu, der darauf verweist, daß Ostrowsky im erwähnten Artikel das Recht Rumäniens auf Siebenbürgen, das Banat und das Buchenland ausspricht, und unterstreicht, daß das Eintreten Ostrowskys auch auf die Ostgrenze ausgedehnt werden müsse, so daß dem Artikel ganz besondere Bedeutung zukomme. Nach dieser wichtigen Aussprache wurden untergeordnete Fragen verhandelt.

# Blutige Religionsunruhen in Indien

**London**, Ende November. Eine Verlustliste von 17 Toten und 77 Verwundeten ist, wie wir schon meldeten, das Ergebnis der „Bekehrung eines Hindumädchens zum Islam". Die Behauptung mag seltsam klingen, sie beruht aber auf Tatsachen:

In der unruhigen Nordwestecke Indiens liegt, südlich des Khyberpasses, die Landschaft **Waziristan**. Die Engländer haben dort vor etwa zehn Jahren eine große Autostraße gebaut, die etwa 300 Kilometer lang ist und in Kreisform die ganze Landschaft durchzieht. Zweck dieses Straßenbaues war die Ermöglichung rascher Truppenbewegungen.

Im April dieses Jahres trat in dem Orte **Bannu** ein Hindumädchen zum mohammedanischen Glauben über. Dieses unbedeutende Ereignis veranlaßte einen religiösen Fanatiker, den **Fakir von Epi**, zu einer wilden Propaganda, die die Bergstämme in Unruhe versetzte. Der Fakir wurde verbannt.

Sein Einfluß wirkte aber weiter fort. Die britisch-indische Regierung beschloß deshalb einen Demonstrationsmarsch von 3000 Mann entlang der Straße, um die unruhigen Elemente vor weiteren Uebergriffen zu warnen. Die Kolonne hatte aber am 25. November kaum ihre Quartiere in Miram und Dandil verlassen, als sie in einem **Engpaß** von allen Seiten Feuer erhielt. Es entwickelte sich ein heftiges Gefecht, in das auch britische Flugzeuge eingriffen.

Die **Verluste** der Eingeborenen sind unbekannt, die der Kolonne sind einleitend aufgeführt worden. Die Kolonne hat den Marsch vorläufig aufgegeben und in Bichekashkai, etwa 50 Kilometer südlich von Dandil, Lager bezogen.

### Welt im Streiflicht

In der Nähe des Staudammes von Assuan soll von ägyptischen Fischern ein Krokodil erlegt worden sein, dessen Mageninhalt so auffallend war, daß sie ihn den Behörden ablieferten. Eine Untersuchung ergab, daß sich im Bauche des Krokodils zwei Dutzend gut erhaltene griechische Münzen, rund zwei Jahrtausende alt, befunden hatten. Wahrscheinlich hatte das Tier im Nilschlamm eine vor vielen Jahrhunderten untergegangene Kassete entdeckt und gefressen, wobei sich die unverdaulichen Münzen in seinem Magen abgelagert hatten.

*

Unter den eigentümlichen Tänzen, die es bei den Eingeborenen in Bechuanaland in Südafrika gibt, ist auch der sogenannte Krugtanz zu erwähnen, bei dem der Kopf eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielt wie die Beine. In sehr schnellem Tempo führen die Tänzerinnen die verwickelten Schritte und Körperbewegungen aus, wobei sie große runde Tonkrüge auf dem Kopf balancieren.

*

Bis in das 19. Jahrhundert hinein wurden im Staate Massachusetts mittellose Witwen von der Gemeinde als Dienstmägde an die Höchstbietenden immer für die Zeit eines Jahres vermietet. Außer Kost und Logis und einigen abgelegten Kleidern bekamen die Unglücklichen an Lohn nur etwa zwei Mark jährlich. Diese etwas unmenschliche Methode wurde eingeschlagen, weil die Gemeinden nicht reich genug waren, um Armenhäuser unterhalten oder den Witwen sonst Unterstützung geben zu können.

**Alle Ansprüche befriedigt TELEFUNKEN!**

15 verschiedene Geräte
2 + 1 bis 6 + 2 Röhren,
von 6.000 bis 32.000 Lei
in bequemen Wochen- oder Monatsraten. Daher
Telefunken für Bescheidene u. Anspruchsvolle
bei H. Schlosser, Hermannstadt, Sporergasse 13

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

292. Folge | Donnerstag, 12. Dezember 1936 | 2. Jahr


# Aufbau der Volksgemeinschaft

## Kampf gegen alle zerstörenden Kräfte

**Amtlicher Bericht über die am 13. Dezember 1936 abgehaltene gründende Sitzung des Volksrates der Deutschen in Rumänien**

Zur Vervollständigung unseres eigenen Berichtes veröffentlichen wir heute den ersten Teil des gestern abend der völkischen Presse zugeleiteten amtlichen Berichtes:

Die vollzählig besuchte Sitzung des neugewählten Volksrates bot sowohl in ihrer äußeren Erscheinung, als auch in dem gesamten Verlauf das Bild geeinter u. entschlossenen Willens, die dem neugewählten Volksrat Aufgaben der Aufbauarbeit mit allen Kräften durchzuführen und vor jedem schädigenden Einfluß nach außen zu bewahren. Die Mitglieder des Volksrates waren zum Teil in der Tracht erschienen und halfen alle mit, die vielen zu lösenden Aufgaben der Volksratsitzung in sachlicher Kürze zu erledigen. Die Sitzung wurde durch Landesobmann Fritz Fabritius um 9 Uhr eröffnet, worauf nach der Beglaubigung der Mandate Jugendführer Hockl einen Spruch sagte, der zum Leitsatz der gesamten Arbeit des neuen Volksrates werden wird.

**„Seiner Majestät**

### König Karl II. von Rumänien

Euer Majestät!

Der heute in Bukarest tagende Volksrat der Deutschen in Rumänien bittet Euer Majestät, die gleiche väterliche Liebe, mit der Euer Majestät das rumänische Volk führen, auch den 800.000 Deutschen unseres gemeinsamen Vaterlandes angedeihen zu lassen und versichert Euer Majestät der Treue und Zuverlässigkeit unseres Deutschen Volkes in Rumänien zu Thron und Vaterland.

Fritz Fabritius".

Drahtung aus der Sitzung des Volksrates der Deutschen in Rumänien vom 13. Dezember 1936

Als erster Punkt wurde die Neuwahl des Landesobmannes vorgenommen, die in geheimer Wahl durchgeführt wurde.

**Rittmeister Fritz Faritius wurde einstimmig wieder zum Landesobmann gewählt in dieser Einstimmigkeit kam die Anerkennung für seine bisherigen Leistungen, sowie das Vertrauen zu seiner Arbeit in der Zukunft eindeutig zum Ausdruck.**

Der Altersvorsitzende Kamerad Samuel Karres begrüßte den neugewählten Landesobmann mit warmen, anerkennenden Worten und beglückwünschte ihn zu seiner Wahl. Hierauf ergriff der neugewählte Landesobmann das Wort und hielt eine Antrittsrede, die wir ihres programmatischen Inhalts wegen wörtlich wiedergeben.

## Landesobmann Fritz Fabritius

**Deutsche Volksgenossen, Kameraden!**

Zuerst möchte ich Ihnen für das Vertrauen danken, welches Sie in mich setzen. Ich muß aber alle darauf aufmerksam machen, daß die deutsche Volksführung hier in Rumänien Aufgaben übernimmt, die nur dann gelöst werden können, wenn sich

**Führung und Gefolgschaft ohne jede Einschränkung für die Erneuerungsarbeit in unserem Volk einsetzen. Die zerstörenden Kräfte treten nicht nur von außen an unseren Volkskörper heran, sondern sie treiben ihr Vernichtungswerk auch im Innern. Auf der einen Seite versucht Neid und Mißgunst von außen den deutschen Lebensraum auf allen Gebieten einzuschränken, auf der anderen Seite versuchen undisziplinierte junge Kräfte, denen jeder Wirklichkeitssinn abgeht, geführt von einigen politischen Desparados, die Geschlossenheit der Deutschen Volksgemeinschaft zu zerstören,**

nicht wissend, daß zuerst die geschlossene Abwehrfront nach außen bestehen bleiben muß, die alle Kräfte unseres Volkes in einer Front gegen die äußeren Gegner einzusetzen hat, wenn das deutsche Volk sich Achtung und damit politisches Ansehen und durch dieses politische Macht erringen will. Nur unter der Voraussetzung dieser unbedingten Einheit nach außen können und sollen sich alle Kräfte im Inneren regen und nach ihrer Art und Weise, wenn sie es ehrlich mit der Sache meinen, an der Erneuerung mitarbeiten. Jede vernünftige Volksführung wird sich nur freuen möglichst viele aktive Kräfte in der Arbeit verwenden zu können, weil sie, wenn sie selbst Disziplin halten, auch in der Opposition aufbauend und fördernd wirken.

Es ist selbstverständlich, daß die Jugend immer mit mehr Temperament und Gefühl aus klarer Ueberlegung alle Dinge angehen wird, aber sie darf überall auch in der Politik und bei jeder Erneuerung nur das Treibende, nie aber das bestimmende und entscheidende Element in der Führung sein, weil sonst auf allen Gebieten zu viele Scherben in unverantwortlicher Weise zerschlagen werden.

**Zu einem Verbrechen wird es aber sowohl von den Jungen, als auch von den Alten, wenn sie leichtsinnig und gedankenlos den Ring der gemeinsamen Abwehrfront verlassen, weil sie dann unter gar keinen Umständen aufbauende Arbeit, sondern nur Zerstörung in den eigenen Volkskörper hineintragen.**

Sie schließen sich aber von vorneherein von jeder späteren Führung aus, weil sie sich nicht unterordnen können und dadurch auch jedes moralische Recht verlieren, ihrerseits einmal von anderen Gruppen die einmal in der Minderheit unter ihrer Führung stehen würden, Disziplin und Unterordnung zu fordern. Kameraden, dieses mußte vorausgeschickt werden, denn es ist das grundsätzliche für jede weitere von uns zu leistende

### Aufbauarbeit

Diese möchte ich nun zeitlich folgend gliedern:

1. Vollständige seelische Umstellung unseres Volkes, Erwecken des Vertrauens zueinander und zur Führung, weil wir ohne diese Umstellung sonst nirgend Erfolg erzielen können.

**Hiezu muß noch gesagt werden, daß endlich einmal mit dem Glauben gebrochen werden muß, daß wir durch große politische Versammlungen und Reden allein diese Umstellung bewirken können. Ganz im Gegenteil.**

Erfolge, wenn auch nicht gleich sichtbare, werden wir nur dann erzielen, wenn eine möglichst große Anzahl von Volksgenossen sich in den Dienst der Aufbauarbeit unzweideutig, selbstlos und opferbereit stellt und diese Arbeit bis in die kleinsten und verlassensten Gemeinden hineinträgt.

**Es darf nicht mehr vorkommen, daß gerade diese schwächsten und ärmsten Siedlungen jahrelang nichts von der Volksführung und deren Amtswaltern sehen, geschweige denn hören.**

Zukunftsarbeit muß auch immer wieder darauf verzichten, sofort Scheinerfolge erzielen zu wollen, sondern sie muß sich darauf einstellen, daß der Ertrag, der jetzt geleisteten Arbeit die nach uns kommenden erst einheimsen werden.

2. Ganz besonderes Augenmerk müssen wir der **Erziehung auf geistigem und körperlichem Gebiet unserer gesamten Jugend** zuwenden, denn diese muß uns für die Zukunft Wegbereiterin in einer erneuerten Volksgemeinschaft werden. Sie muß nicht nur weltanschaulich geschult sein und fachlich ganz auf der Höhe stehen, wobei durch Berufswettkämpfe das Beste aus ihr herausgeholt werden muß, sondern der körperlichen Ertüchtigung muß durch weitestgehende Förderung des Sportes und ständige Abhaltung von Kampfspielen bei allen Gelegenheiten Vorschub geleistet werden. Es wird dann auch möglich sein, daß durch Gemeinschaftsarbeit in erster Reihe im Arbeitsdienst der seelische Zusammenschluß gefördert und geldliche Barmittel für die Gemeinschaft durch Arbeit ersetzt werden.

3. **Ausbau unserer Kultureinrichtungen**, der deutschen Schulen, Förderung der für das Volkstum sich einsetzenden Kirche und Ausrichtung und Vereinheitlichung aller Organisationen und Vereine um ein Neben- und Gegeneinanderarbeiten zu verhüten und durch einheitliche Zielsetzung und größtmöglichste Arbeitseinteilung das erreichbar Beste für die Gemeinschaft zu erarbeiten.

4. Wenn diese Arbeiten geleistet werden und die seelische Umstellung erfolgt, kameradschaftliche Zusammenarbeit sichergestellt ist, eine festgefügte Organisation, unsere Arbeitsfront, als Trägerin dieser ganzen Arbeit dasteht, dann erst können wir alle weiteren Arbeiten in Angriff nehmen."

Wir setzen die Wiedergabe der Ausführungen unseres Landesobmannes fort.

---

## Die Motorisierung des rumänischen Heeres

**Englische Lieferungen**

**Bukarest**, 16. Dezember. In Bukarest traf in Begleitung des Großindustriellen Malaxa der Prinz von Bourbon als Vertreter der englischen Abteilung der Ford-Werke ein, um die Verhandlungen mit der Regierung über die Lieferung des notwendigen Materials zur Motorisierung des rumänischen Heeres fortzusetzen. An dem Angebot sind auch die Reschitza-Werke und die hinter ihnen stehenden Skodawerke interessiert. Wie man hört, findet das Angebot die weitestgehende Unterstützung der Regierung und der höchstmaßgebenden Kreise, so daß mit dem Abschluß des großen Rüstungsgeschäftes wohl gerechnet werden kann.

---

## Frankreich nicht zahlungsfähig

**Paris**, 16. Dezember. Die französische Regierung hat heute der Regierung der Vereinigten Staaten eine Note überreichen lassen, in der sie mitteilt, daß sie nicht in der Lage sei, die fällige Schuldenrate abzuführen.

---

## Rex in Bewegung

**Brüssel**, 16. Dezember. Die Rexbewegung hielt gestern abend eine große Versammlung ab, in der auch Leon Degrelle das Wort nahm. Im Verlaufe der Versammlung kam es wiederholt zu Schlägereien mit den belgischen Kommunisten.

# Die Sudetendeutschen fordern Autonomie

### Für Unantastbarkeit der Sprachgrenze und uneingeschränkte Freiheit des Kulturlebens

**Prag**, 16. Dezember. Außenminister Dr. Krofta äußerte sich über die notwendige Zusammenarbeit mit Deutschland. Die Vereinbarungen Deutschlands und Italiens mit Oesterreich hätten die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Mitteleuropa sehr gefördert.

## Die sudetendeutsche Antwort

**Prag**, 16. Dezember. Der deutsche Senator Progner nahm gestern zur Karlsbader Rede des Außenministers Dr. Krofta und zu dessen Ansichten über eine Zusammenarbeit mit Deutschland Stellung. Dr. Krofta habe die Deutschen als lebenswichtiges Element für den Staat anerkannt. Dann müßte er auch zugeben, daß dieses Element sozial, wirtschaftlich, kulturell und national gesund sein muß. Durch die künstliche Verlagerung von ganzen Wirtschaftszweigen ist gerade das Deutschtum der Verarmung preisgegeben, die unerträglich ist. Wenn die Tschechen immer wieder die Unantastbarkeit der Grenzen betonen, so müssen die Deutschen ebenso fest und mit gleichem Recht auf der **Unantastbarkeit der Sprachgrenze** bestehen. Das Deutschtum fordert die Wiederherstellung der Autonomie, wie sie im alten Reich bestand, Wiederherstellung der Autonomie in allen Körperschaften des Staates und der Gemeinden, uneingeschränkte Freiheit der vom Deutschtum unter großen Opfern geschaffenen Selbsthilfe-Einrichtungen.

Die deutschfeindlichen und staatsfeindlichen Umtriebe der Tschechisierungsvereine in den Grenzgebieten, die Verweigerung von Pässen, die Buchverbote u. dgl. m. sind kaum mit den Ansichten Dr. Krofkas zu decken. **Das Deutschtum ist bereit, seinen Wunschzettel zu überreichen, es liegt am Tschechentum, jetzt an das Problem des Staates heranzugehen.**

# Eine Wahl ohne Wähler

### Empörendes Vorgehen rumänischer „Rechts"-wahrer

Aus Schäßburg wird dem „SDT" gemeldet: Sonntag hat die Wahl der Leitung der Advokatenkammer für Großkokeln stattgefunden. Sie verlief für die Standesgenossen der Minderheiten mit einer unangenehmen und befremdenden Ueberraschung. Es war festgesetzt worden, die Wahl in der Zeit zwischen 11 Uhr vormittag und 5 Uhr nachmittag vorzunehmen. Mit Umgehung dieses Uebereinkommens jedoch konstituierte sich schon um 9 Uhr vormittag in Abwesenheit der Rechtsanwälte der Minderheiten **ein Wahlbüro, das nur aus rumänischen Rechtsanwälten bestand und trotz Einspruch in dieser putschartig zustandegekommenen Zusammensetzung die Wahl abwickelte.**

Obgleich die Anzahl der rumänischen Rechtsanwälte nur die Hälfte der in Großkokeln zugelassenen Rechtsanwälte beträgt, ging aus der Wahl merkwürdigerweise eine ausschließlich rumänische Leitung hervor.

## Der Studentenstreik hat begonnen

**Bukarest**, 16. Dezember. Die medizinischen Fakultäten von Bukarest und Jassy beschlossen nach den Meldungen der Bukarester Presse gestern abend einen dreitägigen Demonstrationsstreik, der heute früh beginnen wird. Die anderen Universitäten werden folgen.

## Letzte Audienz

**Bukarest**, 16. Dezember. Der König empfing gestern den Ministerpräsidenten in Arbeitsaudienz und begab sich dann zu einer Jagd. Die Audienzen werden bis nach den Feiertagen eingestellt.

## Was will De Valera?

**London**, 16. Dezember. Die englische Oeffentlichkeit kommt erst jetzt dazu, über die Forderungen der irischen Regierung in Aufregung zu geraten. Bekanntlich hat De Valera anläßlich des Thronwechsels für seinen Freistaat Forderungen aufgestellt, die der vollständigen Vernichtung des englischen Einflusses und der Kronrechte gleichkommen. Kolonialminister MacDonald wird morgen im Parlament zu den irischen Forderungen Stellung nehmen.

## Rot gegen Rot

**Salamanca**, 16. Dezember. Man erfährt aus dem roten Teil Spaniens, daß die rote Regierung von Valencia die Bevölkerung der Provinz Valencia zum Kriegsdienst bei Madrid zwingen will. Dagegen wehren sich sogar die Kommunisten in der Provinz. Die Delegierten der Regierung wurden gefangen genommen und nach längerem Hin und Her erschossen.

## Kabinettsumbildung in London?

**London**, 16. Dezember. In parlamentarischen Kreisen hat sich die Nachricht verbreitet, daß das Kabinett Baldwin demnächst eine Umbildung erfahren werde. Baldwin werde die Leitung des Kabinetts bis nach der Königskrönung behalten, hege jedoch den Wunsch, einige Fachminister abzulösen. Man nennt u. a. den Kriegsminister Duff Cooper.

## Sian-Fu umzingelt

**Schanghai**, 16. Dezember. Die Truppen der Nankinger Zentralregierung haben die Hauptstadt der Aufständischen, Sian-Fu, vollständig umzingelt und warten jetzt die Befehle der Regierung ab. Die Lage der Nanking-Regierung hat sich bedeutend gebessert.

## Japan sieht gespannt zu

**Tokio**, 16. Dezember. Außenminister Hirota hat über die Stellung Japans gegenüber dem chinesischen Konflikt eine Erklärung abgegeben. Darin heißt es, daß Japan mit gespanntester Aufmerksamkeit die Entwicklung der Ereignisse verfolge und alles tun werde, um seine Belange zu wahren.

## Fahndung nach jüdischen Geldfälschern

**Bukarest**, 16. Dezember. Drei tschechische Offiziere trafen gestern in Sathmar ein, um mit den Behörden die Nachforschungen nach dem Oberhaupt der Geldfälscherbande vorzubereiten, die sich von Karpatho-Rußland nach Rumänien geflüchtet hat. Der Führer der Geldfälscherbande ist der Jude Klein, der aus Großwardein stammt.

HERREN HEMD
nach Mass u. fertig, elegant u. preiswert,
FABRIKAT KELLNER & TEUTSCH
„Wäschekönig" Gr. Ring 14

# Die Tschechen wollen rumänisch lernen

### Geistige Untermauerung der Kleinen Entente

**Bukarest**, 16. Dezember. Die Morgenblätter besprechen den Entschluß des tschechischen Unterrichtsministers, nach dem in sämtlichen tschechischen Mittelschulen serbisch und rumänisch als Pflichtsprache eingeführt wird, überaus freundlich. Desgleichen wurde in der Tschechoslowakei angeordnet, die Landeshymnen beider Länder an den Schulen einzustudieren. Die tschechische Verfügung, die als geistige Untermauerung der Kleinen Entente gedacht ist, tritt im September nächsten Jahres in Kraft.

## Nach 7 Uhr abend kein Ausgang mehr!

Wie der „Keleti Ujsag" aus Kezdivasarhely gemeldet wird, hat der Präfekt des Dreistühle-Komitates den „Erlaß" herausgegeben, daß in den Dorfgemeinden des Komitats nach 7 Uhr abends sich niemand auf der Straße zeigen darf, der dies nicht rechtfertigen kann. Wer von der Gendarmerie zu so „später" Stunde auf der Gasse ertappt wird, hat sich darüber auszuweisen, warum er nicht schon beim häuslichen Herd sitzt und sich zum Nachtschlaf vorbereitet. Kann er dies nicht, wird das „Strafverfahren" gegen ihn eingeleitet. Allem Anschein nach wissen manche Präfekten schon bald nicht mehr, auf welche Weise sie zeigen sollen, daß sie Herren über Leben und Tod der ihnen ausgelieferten Bürger sind!

## Streik . . .

**Paris**, 16. Dezember. Die Streikbewegung im Liller Industriegebiet verschärft sich von Tag zu Tag. Immer mehr Fabriken werden besetzt. In der Umgebung von Paris sind die Gartenarbeiter in Streik getreten.

## . . . und kein Ende

**Neuyork**, 16. Dezember. An der Ostküste der Vereinigten Staaten sind ganze Serien von Arbeitseinstellungen zu verzeichnen. Auch im Staate Utah hat sich die Streikbewegung eingenistet. 1200 Bergarbeiter sind in den Streik getreten.

# Zeppelin-Dorf am Weltflughafen

### Siedlung für die Gefolgschaft der Zeppelin-Reederei

Die Verlegung der Zeppelin-Reederei von Friedrichshafen nach Frankfurt a. M. und der bevorstehende Ausbau des Luftschiffhafens Rhein-Main zwang schon seit geraumer Zeit zu Erwägungen und Plänen, wie die Gefolgschaftsmitglieder und Bordmannschaften der deutschen Zeppelin-Reederei am zweckmäßigsten in Frankfurt untergebracht werden könnten. Da in der Nähe der Hafenanlagen sich keine geeigneten Unterkunftsmöglichkeiten boten und auf die Dauer den Mannschaften der lange Anmarschweg von der Sadt aus nicht zugemutet werden konnte, entschloß sich die Reederei zur Errichtung einer Siedlung, die nach den Entwürfen von Prof. Dr.-Ing. Soeder ausgeführt werden soll, in besonderem Maße der Beschäftigungsart seiner Bewohner Rechnung tragen wird und in wenigen Tagen ihren Baubeginn erlebt.

Die Siedlung wird in sich abgeschlossen sein, mitten im Walde liegen und einen völlig neuen Haustyp von Einfamilienhäusern herausbilden. In ihrer Mitte steht das „Kapitän-Flemming-Haus", das als Kameradschaftshaus der Siedlung Pflegestätte des dörflichen Gemeinschaftslebens sein wird. Das Dorf ist ein selbständig in sich abgeschlossenes Gemeinwesen mit eigener Waldgemarkung und sieht 250 Siedlerstellen vor. Es wird den Namen „Zeppelindorf" erhalten und ein der schönsten deutschen Gefolgschaftssiedlungen sein.

Der Plan geht auf eine Anregung der Kapitäne Lehmann und Christiansen zurück. Die hessische Landesregierung hat mit ihren verschiedenen Abteilungen die Verwirklichung der Siedlung ermöglicht.

300 Paar
SCHNEESCHUHE
in 15 neuen eleganten Modellen, darunter auch einige braune Muster soeben eingetroffen im Schuhhaus
GEISBERGER, Heltauergasse 8

# Die Silberschätze des Negus werden feilgeboten

Die seinerzeit vom früheren Kaiser von Abessinien so ausdrücklich abgestrittene Behauptung, daß in den zahllosen Kisten, mit denen er aus Addis Abeba floh und die er nach England brachte, große Silberschätze verpackt seien, scheint nicht so völlig unrichtig gewesen zu sein. Demnächst wird bei einer Londoner Firma eine Auktion abgehalten werden, bei der mehrere tausend Stück einer Silbersammlung aus dem Palast von Harrar versteigert werden. Die Silberschüsseln und -teller sind moderne und hauptsächlich englische und französische Arbeit. Der größere Teil des zu versteigernden Silbers besteht aus zwei großartigen Tafelservices, von denen das eine aus 900 und das andere aus 1500 Teilen besteht. Das Gesamtgewicht der zu versteigernden Tafelgeschirre beträgt 16.000 Unzen, aber nur ein Teil der Stücke besteht aus reinem Silber. Der Einschmelzungswert der Sammlung beträgt etwa 1400 Pfund. Allein 300 Paar Messer und Gabeln werden bei dieser Gelegenheit versteigert, die alle zu dem gleichen Tafelgedeck gehören. Für die Versteigerung ist jedoch die Sammlung in 150 Versteigerungen aufgeteilt worden. Von abessinischer Seite wird dazu mitgeteilt, daß der Negus diese Sachen nur deshalb verkaufe, weil er doch keine Gelegenheit habe, sie zu gebrauchen. Damit sind aber keineswegs die nach London übergeführten Silberschätze des Exkaisers erschöpft. Es verlautet nichts darüber, daß der Negus oder seine Familie sich in irgendeiner finanziellen Notlage befindet.

## Vom Müdewerden . . .

Im Jahre 1876 hatte Bismark, der schon ein paarmal nach dem Ruhestande verlangt hatte, wieder einmal Rücktrittsgedanken. Er trug sie dem Kaiser vor, der sich energisch dagegen wehrte.

„Nein", sagte er in entschiedenem Ton, „Sie bleiben bei mir. Denken Sie bitte daran, daß ich achtzehn Jahre älter bin als Sie — und ich halte auch aus."

„Das ist nicht zu verwundern", entgegnete Bismarck lächelnd, „das Pferd wird immer eher müde als der Reiter."

# Die falschen Apostel

## Unaufrichtige Vertuschungsversuche

Auf die Enthüllungen über einen Kampfbund der enthobenen landeskirchlichen Angestellten, die zuerst im „SDT" erschienen und dann auch vom „Süd-Ost" und der „Kronstädter Zeitung" wiedergegeben wurden, antwortet der enthobene Pfarrer Wilhelm Staedel in der „TZ" vom 13. d. M. Es ist nicht unsere Absicht, dem Verfasser jener Darstellung zuvorzukommen; er wird unserer Unterstützung nicht bedürfen. Um o weniger, als ihm Staedel die Erwiderung ungemein leicht gemacht hat: jede Behauptung, die er zuerst mit starken Worten für unwahr erklärt, **bestätigt er nachher selber** in einer verschwommenen Umschreibung der behaupteten Tatsachen. Wir wollen nur in einigen Randbemerkungen zeigen, mit welcher Unaufrichtigkeit und Unehrlichkeit Staedel seine Verteidigung zu führen bemüht ist.

1. Staedel schreibt über die „Kampf- und Arbeitsgemeinschaft der enthobenen Angestellten": „ . . . ließ in uns den Entschluß reifen . . . eine stärkere persönliche Bindung an Dr. Alfred Bonfert zu vollziehen, ohne eine unmittelbare Verpflichtung parteipolitischer Art auf uns zu nehmen." Wer ist dieser Dr. Alfred Bonfert? Einer der enthobenen Kirchenangestellten? Nein, sondern der „Präsident" der DVR. Und was für einen anderen Zweck als einen parteipolitischen kann eine „persönliche Bindung" an ihn haben? Wen glaubt man mit solchem haltlosen Herumreden täuschen zu können?

Es ist nicht der erste dieser naiven Täuschungsversuche. Schon in einer früheren Erklärung der Enthobenen, die Staedel jetzt wieder anführt, heißt es: „Obwohl ich als Mitglied keiner Partei angehöre, so bekenne ich mich gesinnungsmäßig doch entschieden zur Erneuerungsbewegung, wie sie nach meiner Ueberzeugung heute in der DVR ihre politische Form gefunden hat." Als ob es bei der ganzen Frage auch nur im mindesten darauf ankäme, ob man in eine Mitgliederliste eingetragen ist und eine Mitgliederkarte in der Hand hat, und nicht darauf, daß Angestellte in Kirche und Schule, die der Volksgemeinschaft zu dienen haben, nicht mit einer Partei mitgehen dürfen, die durch die Art ihres Auftretens und ihrer Kampfesweise eine zersetzende Wirkung auf unser Volk ausübt. Die Art, wie sich die Staedel und Genossen zu entschuldigen trachten, erinnert sehr an den derb-volkstümlichen Spaß vom Zigeuner, der beschuldigt wird, ein Pferd von der Weide gestohlen zu haben und sich unter entrüsteter Zurückweisung dieser Beschuldigung ausredet: er habe doch nur einen Strick auf dem Boden gefunden und könne nichts dafür, daß am anderen Ende ein Pferd angebunden war.

2. Im Aufsatz des „SDT" wurden als sprechender Beweis für die Absonderungsbestrebungen der Enthobenen der „Erzieher im Osten" und die „Ordenswoche" erwähnt. Was sagt Staedel hiezu? Diese Einrichtungen seien von Willi Roth und Friedrich Benesch „in eigener Verantwortung" geschaffen worden. Solche Eigenmächtigkeiten einzelner könne „in der Hitze des Gefechts" vorkommen, gewiß. Wenn sie aber nicht ausdrücklich getadelt werden und man von ihnen nicht abrückt, so geht die Verantwortung auf die Gesamtheit über, und eine nachträgliche Feststellung der „eigenen Veranwortung" ohne Ablehnung zeugt nicht von ehrlichem Mut und ernstem Verantwortungsbewußtsein.

Auch dieses unaufrichtige Verhalten hat Staedel nicht zum erstenmal an den Tag gelegt. In der Schrift „für Wahrheit und Recht in unserer Kirche", wird genau in derselben Art die Verantwortung dafür abgelehnt, was im „Nachrichtenblatt" des „Jugendbundes" geschrieben worden war, denn „kein kirchlicher Angestellter hatte bei der Herausgabe mitgewirkt." Staedel war zwar der Führer des Jugendbundes, für dessen Ungezogenheiten jedoch fühlt er sich nicht verantwortlich. Aber zu einem öffentlichen Tadel hat er sich auch nicht aufraffen können!

So bequem machen es sich die Herren mit ihrer sonst so klangvoll betonten Verantwortlichkeit! Wenn sich aber in einem Banater Dorf am Sonntagnachmittag schwäbische und bessarabische Burschen prügeln, ist die „TZ" sofort bereit, die Volksgemeinschaft und Fritz Fabritius dafür verantwortlich zu machen.

3. Staedel möchte seinen Gesinnungsgenossen Andreas Scheiner von dem Vorwurf reinwaschen, daß er die Gültigkeit unserer Volksorganisation von der Anerkennung durch außerhalb unseres Volkes stehende Faktoren abhängig sein lassen will. Dabei wiederholt er dessen heuchlerisches Bekenntnis zu dem Bestreben, die **Kollektivrechte für die deutsche Volksgruppe zu erkämpfen.** Heuchlerisch nennen wir es, weil Scheiner aus der Tatsache, daß die Erkämpfung dieses Rechtes bisher nicht gelungen ist, unzweifelhaft die Folgerung zieht, daß die seit mehr als 60 Jahren (d. i. gerade seit der Aufhebung der Kollektivpersönlichkeit der Siebenbürger Sachsen) bestehende Volksorganisation ohne Rechtsgültigkeit sei und daher jede Parteizusammenrottung ihr Spiel mit ihr treiben dürfe. —

**Die Winterspielzeit des Deutschen Landestheaters beginnt am 1. Weihnachtstag**

**Heinrich Zillichs** großer Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" ist die Entwicklungsgeschichte eines Kreises von Burzenländer Freunden und darüber weit hinaus der Roman des Auslanddeutschtums. Leinen 293 Lei. 646 Seiten. Erhältlich bei Krafft und Drotleff, Hermannstadt.

Photo-Apparate
mit 10% Weihnachtsrabatt
Droguerie V. LOEW

Das Staedel in diesem Zusamenhang wieder einmal auch vom „Glaubensinhalt" und der „Not" der Kirche redet, dient auch nur dazu, den Kern der ganzen Frage, **die Unbotmäßigkeit einiger Angestellter,** durch Phrasennebel zu verschleiern.

Warum wäre er sonst die Antwort auf die „Briefe eines Einsamen an einen sächsischen Pfarrer", die die Zweifel eines Weltlichen an der christlichen Offenbarung ausdrücken und zu deren Beantwortung er, Staedel, sich ausdrücklich verpflichtet hatte, bis auf den heutigen Tag— seit 1928! — schuldig geblieben?

—n.


Weihnachts-Geschenke
von bleibendem Wert
Emil Höchsmann, Juwelier
Hermannstadt-Sibiu, Heltauergasse 41

# Unsere Volkskunst lebt neu auf

Die diesjährige Ausstellung des Sebastian-Hann-Vereins zeigt, daß seine Arbeitsstelle in diesem Jahr ein gutes Stück der Verwirklichung ihres Zieles näher gerückt ist: alte Volkskunst neu zu beleben, unsere schönen alten Muster in Form von angewandter Volkskunst auch weiteren Kreisen bekannt zu machen, die Volkstracht in günstigem Sinne zu beeinflussen, die verschiedenen Zweige des Kunsthandwerkes zu fördern und bedürftigen Heimarbeiterinnen Verdienstmöglichkeiten zu schaffen.

Da sehen wir vor allem die schmückenden Stickereien auf Hanfwebe. Es sind schöne alte Tischdecken und Kissen in Wollstickerei, sowie Taschen in Wollweberei, alten Originalen nachgearbeitet. — Die feinen Deckchen in farbigem Zopfstich oder handtamburierte oder geschriebene Muster zeigen immer von neuem den mannigfaltigen Reiz unserer Volkskunst. Braune und weiße Lederarbeiten entlehnen ihre Muster unseren sächsischen Pelzstickereien. — In den duftigen Blusen und Kinderkleidern aus feiner Hauswebe wird versucht, für Kleidungsstücke dieser Art eine sächsische Note herauszuarbeiten.

Ganz besonders ist zu begrüßen, daß die alten Keramikmuster bei den Töpferwaren von Töpfermeister Teckelt wieder Verwendung finden. Vielleicht ist es möglich, durch Verbreitung dieser neuen Keramik dem ständigen Ausverkauf unserer alten Töpferwaren zu steuern.

Die Holzmalerei mit Leimfarben ist von der Arbeitsstelle des Sebastian-Hann-Vereins ebenfalls in Angriff genommen worden. Eine Truhenbank samt Krügelrahmen und Stühlen für ein Vorzimmer, Kästchen und verschiedene kleine Modelle, die, vorerst als Puppenmöbel gedacht, dennoch dem Beschauer Anregung für eine sächsische Einrichtung geben können. Eine fertige Hermannstädter Jungmädchen- oder Konfirmationstracht und Spitzen für Leibchen und Schürzen wollen den diesjährigen Konfirmandinnen helfen, ihre Tracht selbst und möglichst billig herzustellen. — Moderne Keramik von Marianne Schmidt-v. Steinburg aus Schäßburg, feine Silberarbeiten von Frau Saunick, Gebrauchswebereien, alter Schmuck, originelle Puppen verschiedener Werkstätten und einzelne antike Möbel bereichern die Ausstellung.

Auch unsere heimischen Maler sind mit schönen Proben ihrer Kunst vertreten. Je nach Temperament und Eigenart mag da jeder das Seine finden.

# Zwerge wollen Staat machen

## Kongreß der „kleinen Leute" / Groß-Liliput in der Pußta

Der Hauszwerg des Zirkus Barnum, der berühmte Tom Pouce, hat bereits vor vielen Jahren einmal den Plan zu einem eigenen Zwergenstaat entworfen. Er wollte Gullivers Märchen von dem mächtigen Reich Liliput in die Wirklichkeit übertragen. Aber die „Großen" hielten das für einen guten Reklameeinfall oder lächelten mitleidig darüber. Mit weit größerer Aussicht auf Erfolg hat jetzt ein anderer Zwerg diesen Gedanken wieder aufgegriffen, der ungarische Fabrikbesitzer Julius Gont. Dieses Männlein von noch nicht 79 Zentimeter Größe hat einen gewaltigen Betrieb aufgezogen, in dem alles hergestellt wird, was ein Zwerg zum Leben braucht. Dort kann der Liliputaner Anzüge „von der Stange" kaufen, die er sich sonst für teures Geld von einem Schneider besonders anfertigen lassen mußte, dort gibt es Schuhe, Strümpfe, Hüte, Unterwäsche — alles in den entsprechenden Abmessungen. Auch Tischchen, Stühlchen, Schreibsekretärchen, natürlich Hämmer, Zangen, Bohrer und anderes Werkzeug, wie es für die kleinen Hände geeignet ist, gehen aus den Werkstätten des Herrn Gont hervor.

### 20.000:1

In der ungarischen Pußta gibt es außerordentlich viele Zwerge. Die statistischen Jahrbücher weisen nach, daß dort auf 20.000 Einwohner ein Zwerg kommt, während in der übrigen Welt das Verhältnis 1:80.000 ist. Gont hat daher eine ausgedehnte Kundschaft und konnte sich ein gutes Stück Geld verdienen. Auf dieser finanziellen Grundlage will er nun weiterbauen und hat jetzt die Zwerge der ganzen Welt zu einer Tagung nach Budapest aufgerufen. Dort wollen sie das gemeinsame Vorgehen besprechen und für die Belange der Liliputaner demonstrieren.

### Künstliche Zwergzüchtung verboten

Daß Ungarn so reich an Zwergen ist, kommt nicht von ungefähr. Es gibt dort manche Dörfer, wo Zwerge künstlich gezüchtet werden. Mit berechtigter Empörung schilderte Julius Gont, wie oft die Mütter selbst durch Einschnürungen das Neugeborene zum Krüppel machen, sein normales Wachstum verhindern, unglückliche Geschöpfe mit spitzen Mäuseschädeln, plattgedrückten Köpfen, Spinnenfingern und verdrehten Beinen heranbilden, um sie später als begehrte und teuer bezahlte „Ungeheuer" an einen Wanderzirkus verkaufen zu können. Von 261 Zwergen sollen 211 auf diese Weise künstlich verunstaltet sein. Der Zwergenkongreß will deshalb vor allem bei den staatlichen Behörden Gesetze erreichen, die solche unmenschlichen Mütter aufs härteste bestrafen und die „Zwergenproduktion" verhindern. Weiter fordern die Zwerge, daß die Mischehe zwischen normal großen Menschen und Liliputanern verboten wird. Sie stehen aus bitterer Erfahrung heraus auf dem Standpunkt, daß die Ehe zwischen so ungleichen Partnern doch unglücklich verlaufen muß. Sicher darf man auch annehmen, daß der — nicht künstlich erzeugte — Zwergwuchs auf einer irgendwie veränderten Erbanlage beruht, und wird darum ebenfalls eine Mischehe verhindern.

### Die Weltstadt der Zwerge

Nicht gering aber sind auch die wirtschaftlichen Forderungen des Zwergführers. Daß er verlangt, in der Straßenbahn oder im Omnibus auf Kinderfahrschein fahren zu dürfen, da ein Liliputaner meist noch weniger Platz einnimmt als ein 10jähriges Kind, ist verständlich. Aber er fordert für seine Leidensgenossen auch „Kinderbilletts" im Theater, im Kino oder im Konzertsaal. Und der große Traum des Julius Gont ist, ein eigenes Reich der Zwerge zu gründen, in dem alles auf die Bedürfnisse der kleinen Menschen zugeschnitten ist. Er wird zum wirklichen Führer, ja zum Propheten, wenn er von diesem Plan spricht: Die ungarische Tiefebene ist doch so groß. Da soll eine Stadt entstehen, in der die Zwerge ihre eigenen Wohnhäuser, eigene Fabriken, eigene Läden, eigene Verkehrsmittel besitzen. Da brauchen sie nicht mehr zwischen den „Riesen" zu leben, die alles nach ihren Maßstäben eingerichtet haben, deren Treppenstufen für die Liliputaner unersteigbar, deren Lichtschalter zu hoch, deren Waschbecken ungeheure Wasserbehälter sind. In der Weltstadt der Zwerge könnten sie mit Gabeln essen, die in ihren Mund passen, in Betten schlafen, unter deren Federbetten sie nicht ersticken. Ein ungeheurer seelischer Druck würde von ihnen genommen werden. „Um unsere Ernährung, um unseren Verdienst brauchen wir uns nicht zu sorgen", meint der kleine Städtegründer und künftige Bürgermeister von „Groß-Liliput". „Die neugierigen Besucher aus aller Welt werden sich unser eigenartiges Land ansehen wollen und werden Eintrittsgelder zahlen, die uns ein Leben in Glück und Zufriedenheit garantieren müßten."

Julius Gont denkt durchaus wirtschaftlich, und seine Pläne sind zweifellos ernst zu nehmen. Daß auch die ungarische Regierung das tut, geht aus einem Zeitungsartikel hervor, der davon spricht, daß Julius Gont wahrscheinlich von dem ungarischen Ministerpräsidenten empfangen werden wird, um die Forderungen und Wünsche der Liliputaner zu besprechen. Vielleicht entsteht so bald das Reich der Zwerge, das wir ungeschlachten Gullivers nur zu bestimmten Tageszeiten und mit äußerster Vorsicht betreten dürfen, damit die Fensterscheiben der Häuser nicht unter der Wucht unseres Trittes in den Straßen zerspringen.

## Der mauschelnde „Arier"

### Toller Theaterskandal in Wien

Ein toller Theaterskandal beschäftigt die Wiener Oeffentlichkeit. Dem jüdischen Theaterregisseur Max Reinhardt-Goldmann stellt sich im Sommer ein Mann namens Kaspar Brandhofer vor, der behauptete, aus Tirol zu stammen und ein schauspielerisches Naturtalent zu sein. Reinhardt-Goldmann empfahl diesen „biederen Mann" an das Theater in der Josefstadt, wo er in der Novelle „Fräulein Else" des jüdischen Literaten Schnitzler auftrat. Allerdings hatten die arischen Kollegen Brandhofers ein besseres Ohr für die sonderbare Mundart dieses „Volkskünstlers", dessen Gemauschel einen stark östlichen Klang hatte. Es gelang schließlich, den Schwindler zu entlarven, der kein anderer war als der aus Berlin emigrierte jüdische Schauspieler Leo Reuß.

## Das Auto auf dem Bürgersteig

**Bukarest**, 16. Dezember. Sonntag um 2 Uhr nachmittags ereignete sich ein schwerer Kraftwagenunfall. Der Kraftwagen Nr. 18.013 B., Eigentum des Ing. Simion C. Neicu, der von dem Wagenlenker Gheorghe Craciun ge, führt wurde, fuhr durch die Sebastianstraße. Der Wagenlenker wollte einen Wagen überholen, kam dadurch ins Schleudern und überschlug sich auf den Bürgersteig. Durch Zufall traten gerade in diesem Augenblick aus dem Hause Nr. 22, vor dem sich der Unfall ereignete, 4 Personen auf die Straße. Zwei von ihnen, der 63-jährige Marin Constantin und der 4-jährige Junge J. Ghitzescu, wurden schwer verletzt und mußten ins Spial geführt werden. Der 65-jährige Constantin Petrescu und der 3-jährige Dumitru Mierla wurden nur leichter verletzt. Der Wagenlenker wurde verhaftet.

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Scholz Kinder-Spiele: „Darum keine Feindschaft nicht"** (zweiseitiger Plan für 4 und 6 Spieler) 75 Lei.

**„Gut gezielt".** Ein lustiges Schlenderspiel, 85 Lei,

**Leiterspiel, Gänsespiel, Pferderennen, Autorennen, Luftkampfspiel,** je 85 Lei.

**Rätsel-Lotto, Bilder-Lotto, Tierbilder-Lotto, Lustiges Einmaleins,** je 60 Lei.

**Schnipp-Schnapp,** 45 Lei. (Morgen folgt Angebot auf Quartett-Spiele!)

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**




## Hermannstädter Nachrichten

### Nachbarschaftsnachricht

Die in den Bastelkursen der Nachbarschaft verfertigten Sachen werden zur gefälligen Besichtigung aller Nachbarschaftsfrauen Donnerstag, den 17. Dezember, von 10—12 Uhr vormittag und von 3—6 Uhr nachmittag in der Stadthannschaft ausgestellt.

Die Stadthannin.

**Familiennachricht.** Ihre Verlobung geben bekannt: Paula K. Friedrich, Lehrerin, und Johann Kaunert, Pfarrer, Kleinschenk.

**Kundmachung.** Mittwoch, den 30. Dezember d. J., 11 Uhr vormittag, wird im Bürgermeisteramt, Fleischergasse Nr. 2, Zimmer 10, das Geschäftslokal, Großer Ring Nr. 14, dessen jetziger Inhaber die Firma Mühsam u. Comp. ist, auf fünf Jahre öffentlich vermietet. Die Antragsteller haben außer ihrem Angebot eine Sicherstellung im Betrage von 5 v. H. ihrer angebotenen Summe zu hinterlegen. Das Angebot hat in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Lastenheftes zu erfolgen, die täglich beim Bürgermeisteramt, Zimmer 4, in den Amtsstunden eingesehen werden können.

**Bekenntnisstunde.** Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends im Betsaal der Friedhofskapelle. Pfarrer K. Reinerth spricht über den 2. Artikel des Augsburger Bekenntnisses.

**Musikverein Hermania".** Probenordnung: Heute, Mittwoch, von halb 7 bis 8 Uhr Frauenchor, einviertel 9 Uhr Orchester. Donnerstag um 7 Uhr Männerchor. Freitag ab 7 Uhr Frauen- und Männerchor, dazu ab 8 Uhr Orchester.

**Bach-Chor.** Heute um 8 Uhr abends Vollprobe für den ganzen Chor. Freitag um 8 Uhr Vorprobe mit Orchester.

**Orchesterproben für das Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach.** Probenordnung für die Instrumentalvereinigung der Musikfreunde: Donnerstag um halb 8 Uhr, Freitag um 8 Uhr (mit Chor) im Festsaal der Brukenthalschule, Sonntag um halb 12 Uhr vormittag Generalprobe in der evang. Stadtpfarrkirche.

Wasserfeste
**STRICKWOLLE**
Heltauer Decken und Läufer,
Arbeitshemden fertig und
auf Bestellung bei
**Ernst Sturm, Huetplatz-Kl. Ring 6**
(gegenüber der ev. Kirche)

**Kameraden, Kameradinnen!**
**Alle Bücher und Zeitschriften von Emil Bruckner, Heltauergasse Nr. 1/I. Stock**

## Autobus-Fahrplan

### Hermannstadt—Mediasch

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

**Seit dem Jahre 1869** erscheint der Kalender des Siebenbürger Volksfreundes. Er bringt auch heuer neben dem genauen kalendarischen Teil eine Fülle von Lesestoff, Rätsel, Anekdoten, eine Kunstbeilage und 42 Bilder aus aller Welt. Er ist zum Preise von 28 Lei in jeder Buchhandlung erhältlich.

**Konfirmandinnen!** In der Weihnachtsausstellung des Sebastian-Hann-Vereines ist auch die Hermannstädter Jungmädchen- und Konfirmationstracht ausgestellt, ebenso die verschiedenen Muster von Leibchen und Schürzen, die zu dieser Tracht verwendet werden können. Die diesjährigen Konfirmandinnen werden ersucht, sich heute, Mittwoch, den 16. d. M., 6 Uhr abends, zu einer kurzen Besprechung in der Weihnachtsausstellung, Großer Ring Nr. 8, Eingang neben der Filiale Bokody, einzufinden.

**Verein für Christbescherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder.** Die Bescherungsfeier findet Sonntag, den 20. d. M., um 4 Uhr nachmittag im großen Saale des Vereins jüngerer deutscher Gewerbetreibender, Sporergasse 26, statt. Bei dieser Feier, die 40. in der Reihenfolge, werden 51 Kinder vollständig angekleidet und mit Geschenken bedacht. Der Gesangverein „Typographia" trägt Lieder vor, Herr Pfarrer Klöß hält die Ansprache. Zu diesem erhebenden Fest wird das geehrte Publikum hiemit höfl. eingeladen. Eventuelle, für die Verschönerung des Festes zugedachte Spenden bitten wir bis Sonnabend, den 19. d. M., an den Vorstand Gustav Schintzel, Elisabethgasse, gütigst abzugeben. Eintritt freiwillige Spenden. Der Ausschuß.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Donnerstag, den 17. Dezember**

**Bukarest:** 23.10 Mandolinenmusik; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.30 Bei unseren U-Bootsleuten; 22.10 „Georg und der Gerechte", Funkkomödie; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 21.10 „Und abends wird getanzt". **Königsberg:** 21.10 Die alte Truhe; 21.45 Betthoven-Konzert; 22.00 Der Genosse aus Brasilien, Funkkomödie. **Leipzig:** 19.00 Blasmusik; 21.10 Leipziger Allerlei und Schlesisches Himmelreich. **München:** 20.00 Abendkonzert des Münchener Funkorchesters; 23.20 Karl Maria v. Weber. Ein Lebensbild. **Wien:** 20.30 Chorkonzert; 21.20 „Das Marinusspiel", Legendenspiel. **Budapest:** 22.25 Zigeunermusik; 23.45 Unterhaltungskonzert.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

(4)

## Anna-Maria

Roman um eine absonderliche Begebenheit

*von A. v. Sazenhofen*

Anna-Maria klammert ihre Linke fester. Jetzt sind sie mit der Maschine auf gleicher Höhe. Der Tender ... der erste Wagen ... nichts! Der zweite ... nichts!

Die Schimmel nehmen das Wettrennen auf. Es schleudert Anna-Maria wieder auf den Sitz zurück.

Der dritte Wagen ... auch nicht!

Der letzte?

„Anna-Maria!" schreit Georg auf.

Dann flattern noch zwei weiße Tüchlein. Aber bald saugt sie der weiße Nebel ein.

Die Schimmel fallen in Trab.

Was sind vier Wochen?

*

Um dieselbe Minute fast stellt Theodor Spitzli seinen schwarzen Turm vor den weißen König und sagt: „Matt!"

Konrad Echtern schiebt nervös die Figuren zusammen. „Ich habe nicht aufgepaßt. Jetzt muß der Zug schon fahren. Das Kind tut mir leid."

Theodor Spitzli lächelt mild und tröstend: „Vier Wochen sind bald vorüber."

*

Der Gesandte Herr von Schramm hat Georg herzlich die Hand gedrückt. „Freut mich, lieber Echtern, daß Sie pünktlich wieder da sind. Ihr Gesuch ist noch nicht erledigt. Wir haben viel Arbeit. Es sind ein paar unangenehme Grenzzwischenfälle gewesen. Sie werden ja informiert sein. Zollgeschichten. Wir haben einen Notenwechsel mit der Türkei. Mit meinem Urlaub wird es wohl Essig werden. Ich kann nicht mehr fort, vielleicht höchstens noch auf zwei Tage."

Ueber Bukarest ist noch immer Sonne. Sie scheint pünktlich von 11 bis 4 Uhr. Dann leuchtet alles: die bunten Tücher der Frauen, wenn sie zum Markt fahren, die weißen Flächen der Wagen, das ganze frohe, farbige Spiel des südlichen Lebens, die flachen Dächer voll Blumen, die grüngoldenen Kuppeln der Kirchen.

Um 4 Uhr geht Konrad Echtern immer von der Gesandtschaft in seine Wohnung. Er hat zwei Zimmer in einem kleinen Haus im Villenviertel. Es ist ein kleiner Garten davor, in dem noch Blumen blühen. Seine ganze Seele ist erfüllt von Anna-Maria. Die Erledigung auf das Gesuch muß doch jetzt jeden Tag kommen. Und wieder: Anna-Maria! Immer Anna-Maria! Er fühlt die Liebe, was sie eigentlich ist, als die elementare Kraft zur Einheit. Sie füllt einfach aus, Gedanken, Seele, die Zeit und alles. Es gibt nichts anderes mehr. Was sonst noch ist und getan werden muß oder gedacht wird, ist automatisch.

‚Anna-Maria ...!'

So geht er durch die Straßen Bukarests seiner Wohnung zu.

Zu Hause angekommen, legt er Mantel und Hut in dem kleinen Vorzimmer ab, sieht dann nur auf den Schreibtisch, ob der Brief im großen, starken, violetten Umschlag auf der Mappe liegt, setzt sich nieder, liest voll Andacht, legt den Brief neben sich, rückt den Stuhl näher und schreibt.

Bukarest erlöscht im Abend, taucht wieder auf im Lichterglanz seiner Nacht, lockt und ruft mit schreienden Plakaten und laufenden Lichtern.

Er weiß davon nichts.

‚Anna-Maria ...!' —

So sind zehn Tage vergangen. Der Gesandte hat seinen zweitägigen Urlaub genommen und ist schon wieder zurück. „Heute ist Empfang beim schwedischen Botschafter", sagt er, „ich bitte, daß Sie auch kommen, lieber Echtern."

Georg erwidert „Wenn Sie befehlen."

„Ja."

Und wieder der Heimweg durch die lauten, bunten Straßen. Das Leben gibt heute eine starke Resonanz. Er spürt sie, ohne sich ihr bewußt zu werden. Es schwingt nur eine große Freude mit:

‚Anna-Maria, das Leben wird schön!'

Als er die Treppen hinaufsteigen will, öffnet seine Hauswirtin eine Tür.

„Der Telegrammbote war da für den Herrn Attachee."

„So", sagt Georg ruhig. Es kommt ja öfter vor, daß ein Telegramm abgegeben wird. Es kann etwas Dienstliches sein. Vielleicht zeigt ihm auch Hans Klöti seinen gelungenen Flug an. Er hat es ganz vergessen.

‚Armer Freund!' denkt er und hängt Mantel und Hut auf. Auf dem Schreibtisch liegt heute nichts weiter als das kleine, weiße Rechteck des Telegramms. ‚Kein Brief!' denkt Georg enttäuscht. Er setzt sich und reißt langsam die rote Verschlußmarke durch.

„... Anna-Maria heute nacht gestorben ..."

Er legt das Blatt nieder.

Er schaut ins Leere. Ein kleines, starres Lächeln steht in den Mundwinkeln. ‚Phantasien ... solche Phantasien ...'

Nach einer langen Weile senkt er den Kopf wieder auf das Blatt. „Anna-Maria heute nacht ... gestorben", liest er laut.

„Anna-Maria heute ... nacht ... gestorben ...", sagt er es nach.

Es wird dämmrig im Zimmer.

Es wird dunkel.

Eine Laterne leuchtet auf der Villenstraße auf. Sie wirft einen Lichtkegel herein. In diesem Lichtkegel liegt das weiße Blatt auf der Briefmappe.

Eine Uhr schlägt. Es ist 8 Uhr.

Da reißt es Georg in die Höhe. Er steht steif aufgerichtet vor dem Schreibtisch und steckt das Telegramm ein. Dann dreht er den Lichtschalter auf, läßt die Tür offen, reißt im Vorzimmer Hut und Mantel an sich und eilt fort.

„Wie bitte?" fragt der Taxichauffeur.

„Schwedische Botschaft!" —

Diener stürzen herbei und nehmen Mantel und Hut ab. Sie haben plötzlich verdutzte Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

1 LEU

293. Folge | Freitag, 18. Dezember 1936 | 2. Jahr


# „Die Jetztzeit braucht ganze Kerle!"

## Fritz Fabritius vor dem Volksrat

Wir setzen fort und beenden heute die Wiedergabe des amtlichen Berichtes über die Bukarester Volksratstagung, über die wir in unserer Ausgabe 290 und 292 schon berichtet haben. Landesobmann Fritz Fabritius führte in seiner Rede weiter aus:

### Die Arbeit muß in Angriff genommen werden:

a) Seelische und berufliche Festigung und Ausbau aller Berufsstände, ganz besonders des Bauernstandes, Handwerker- und Akademikerstandes.

b) **Wirtschaftliche Unterbauung** dieser Aufgaben durch Förderung des Sparsinnes, durch Zusammenschluß im Genossenschaftswesen und durch die Bildung eines Gemeinschaftsvermögens, welches uns eine leichtere wirtschaftliche Arbeit erst ermöglichen wird. Was nun die vordringlichste Arbeit in den Berufsständen von uns verlangt, möchte ich hier auch nur ganz kurz festlegen.

### Die Wichtigkeit des Bauerntums

Unser wichtigster Berufsstand ist der **Bauernstand.** Dieser muß nicht nur fachlich gefördert, wirtschaftlich durch Zusammenschluß gestärkt, sondern in erster Linie seelisch und moralisch gehoben werden, und dieses, glaube ich, werden wir mit dadurch erreichen, wenn wir ihm durch

**Schaffung eines Freibauerntums, in welches nur die moralisch einwandfreiesten und wirtschaftlich tüchtigsten aufgenommen werden,**

auf das weitestgehende ehren und sein Ansehen heben. Aber auch hier muß wie bei jedem Stand ganz klar und unzweideutig gesagt werden, daß das Hervorheben eines Berufes **nicht mehr Rechte, sondern im Gegenteil ein Mehr an Pflichten bedeutet.** Denn nur wenn jeder Stand sich mit möglichst wenig Reibung und Spannung dem Ganzen organisch einfügt, wird der Volkskörper gesunden und sich immer mächtiger nach innen und außen entwickeln können.

Wirtschaftlich werden wir diesen Berufsstand sicher am besten fördern, wenn wir

**versuchen, einheitlich geleitete große Wirtschaftseinheiten herzustellen, weil nur so die Vorteile einer Kleinwirtschaft mit den Vorteilen eines Großbetriebes vereinigt werden können.**

Daß die Fachausbildung und besonders die Erziehung zu rationeller Wirtschaft besonders eingehend gefördert werden müssen, brauche ich nicht noch eigens zu erwähnen. Ebenso muß der

### Ausgestaltung des Hälfter- und Siedlerwesens

ganz besonderes Augenmerk geschenkt werden, denn nur wenn es uns gelingt, ein kampffreudiges, lebenbejahendes Geschlecht zu erziehen, wird die Zukunft des gesamten Volkes sichergestellt werden können. Und hier bitte ich Sie ganz besonders, helfen Sie mir alle, als wirtschaftliches Mittel für diese Zwecke unseren **Kinderlandfond** bei der Selbsthilfe und ebenso alle Einrichtungen dieses Unternehmens zu stärken und zu fördern."

Die das Handwerk und die Arbeiterschaft, die Wirtschaft und Industrie sowie die Kopfarbeiter betreffenden Fragen und Pläne geben wir auf Seite 3 unseres heutigen Blattes wieder. Unser Landesobmann setzte sodann fort:

### Die einzigen Machtmittel unseres Volkes

Bevor ich schließe, meine Kameraden, möchte ich alle verantwortungsbewußten Männer unseres Volkes und besonders euch, die das Vertrauen an die Spitze der Volksführung gestellt hat, nochmals auffordern, setzt euch mit eurer ganzen Persönlichkeit für die Gemeinschaft ein.

**Die Jetztzeit braucht ganze Kerle, Halbheit versagt, und die vor uns liegende Arbeit muß ganz und nicht halb geschaffen werden. Die einzigen Machtmittel, welche uns zur Verfügung stehen, die deutsche Treue, die deutsche Ehre, der Glaube an die Zukunft, unsere Zucht und Ordnung müssen uns genügen.**

Wenn ich mir am Ende noch eine persönliche Bitte erlauben darf: **„Helft mir jeder einzelne mit, daß wir durch unsere Einfachheit, Geradheit und Schlichtheit jeden Gegner der Volksgemeinschaft von unserem ehrlichen Wollen und dem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des Deutschen Volkes überzeugen."**

Nachdem sich der lebhafte Beifall gelegt hatte, von dem die Erklärungen des neugewählten Landesobmannes immer wieder unterbrochen wurden und der nach Beendigung seiner Rede nicht enden wollte, beantragte der neugewählte Landesobmann, eine Drahtung an Seine Majestät König Karl II. abzusenden, deren Wortlaut wir gestern veröffentlicht haben. Einmütig und begeistert stimmte der Volksrat diesem Gruß an den Herrscher zu.

Als nächstes nahm der Landesobmann



**Abg. Dr. Hans Otto Roth**
Der Vorsitzende der Deutschen Fraktion im rumänischen Parlament

die Ernennung der Beauftragten vor, die die früheren Beauftragten aufs neue in ihr Amt einsetzte. Der Bilderdienst des „Süd-Ost" wird sie ab heute zur Ansicht und Kenntnis unserer Leser bringen.

### Die Arbeit des Volksrates

In dem nun folgenden Arbeitsteil des Volksrates berichteten die Beauftragten über die Lage in ihren Arbeitsgebieten und die Pläne, die sie in der nächsten Zeit zu verwirklichen trachten. Ihre Ausführungen wurden mit Zustimmung entgegen genommen.

Der Beauftragte für Wirtschaft stellte am Schluß seines Berichtes den Antrag, dem Siebenbürgisch-Sächsischen Gewerbeverband als dem Kern, um den sich der neue Gewerbebund gruppieren soll, einen Vertreter mit beratender Stimme für die Volksratsitzungen zuzubilligen. Der Antrag wurde angenommen.

Zu dem Bericht des Zahlmeisters über die geldliche Lage des Volksrates stellte das Mitglied Michael Zerbes den Antrag, einen Ausschuß zur Ausarbeitung des Haushaltplanes zu ernennen, der aus den Mitgliedern Hermann Büsch, Gustav Prall, Michael Zerbs, Dr. Franz Schmidts und Carl Römer bestehen solle und der dem Vollzugsausschuß Bericht zu erstatten habe. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

### Letzte Aufforderung zur Rückkehr in die Gemeinschaft

Die Einheitlichkeit der Willensbildung aller Mitglieder des Volksrates kam am deutlichsten zum Ausdruck, als die Frage, wie hinkünftig gegen die volkszersetzende Arbeit der DVR vorzugehen sei, verhandelt wurde.

**Einmütig wurde festgestellt, daß die DVR durch ihren Beschluß, sich von der Volksgemeinschaft abzusondern, die Lebensinteressen unserer Volksgruppe auf das schwerste gefährde, und daß daher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Führer dieser Partei vorzugehen sei.**

Um den vielen verführten Volksgenossen in der DVR zum letzten Male die Möglichkeit zu geben, zu ihrer Pflicht in die Volksgemeinschaft zurückzukehren, wurde beschlossen, nachfolgenden Aufruf des Landesobmannes Fritz Fabritius der Oeffentlichkeit zu übergeben:

### Der Aufruf des Landesobmannes

**Deutsche Volksgenossen!**

**Im Namen des Deutschen Volksrates fordere ich zum letzten Male alle Volksgenossen auf, in dieser schicksalsentscheidenden Zeit am Aufbau der Volksgemeinschaft teilzunehmen. Bei den im Oktober ausgeschriebenen Wahlen haben wir versucht, auch denjenigen Volksgenossen entgegenzukommen, die vielleicht aus formalen Gründen eine Zusammenarbeit bis dahin abgelehnt haben. Es war jedem die Möglichkeit gegeben, seine Meinung frei und offen auszusprechen, über Sein oder Nichsein. Der Deutsche Volksrat hält es deshalb für seine Pflicht, einen letzten Appell an all diejenigen zu richten, die bisher der Gemeinschaftsarbeit ferngestanden sind und hofft, daß das völkische Ehr- und Verantwortlichkeitsgefühl auch den letzten Mann in unsere Gemeinschaft zurückführt.**

**Wir wollen über das Bisherige nicht mehr reden, sondern an der Zukunft unseres Volkes arbeiten. Wer sich auch jetzt noch bewußt außerhalb der Gemeinschaft stellt, ist nicht würdig, unserer Volksgemeinschaft anzugehören.**

**Fabritius**

# Antonescu in Paris

## Festigung der Freundschaft

Bukarest, 17. Dezember. Der in Paris eingetroffene Außenminister Antonescu erklärte den französischen Zeitungsschreibern, er sei glücklich, nach Paris gekommen zu sein, um mit den französischen Regierungsmännern und in erster Reihe natürlich mit dem Außenminister Delbos Fühlung zu nehmen. Bei diesen Aussprachen würden alle Fragen, die Rumänien und Frankreich betreffen sowie auch die Beziehungen zu allen übrigen Staaten erörtert werden. Antonescu hält diese Aussprachen gerade im gegebenen Zeitpunkt für überaus nützlich. Einem Vertreter des jüdischen Blattes „Dimineatza" erklärte der Außenminister, es hieße: Eulen nach Athen tragen, wollte man von einer Festigung der Beziehungen sprechen. Es sei selbstverständlich, daß die Freundschaft der beiden Länder um so enger wird, je mehr die zwischenstaatliche Lage Anlaß zu Besorgnissen gibt.

— —

## Verpflichtung auf das Volksprogramm

Es wurde aber gleichzeitig einmütig festgestellt, daß nun der Augenblick gekommen sei, unnachgiebig die restlose Einhaltung der Bestimmungen des Volksprogrammes von allen Volksgenossen zu verlangen. Die Gaue sollen unter anderem angewiesen werden, Sorge dafür zu tragen, daß nun tatsächlich jeder Amtswalter der Volksorganisation und ihrer Untergliederungen die im Volksprogramm vorgesehene Amtswaltererklärung abgeben.

## Die weiteren Beschlüsse

Unter dem letzten Punkt „Anderweiges" wurden noch folgende Anträge einstimmig angenommen:

1. Jeder Kreisobmann ist von Amts wegen Mitglied mit beratender Stimme im Volksrat.

2. Jedes Mitglied der Körperschaft ist von Amts wegen Mitglied aller, dieser Körperschaft unterstehenden Körperschaften, soweit er in ihrem Bereich seinen Wohnsitz hat.

3. Ein Fahrtausgleich für die Fahrten zur Volksratsitzung ist zwischen den Gauen durchzuführen.

4. Der Beauftragte Professor Schunn und der Berichterstatter Fritz Keschmann haben bis zur nächsten Volksratsitzung eine Geschäftsordnung für den Volksrat auszuarbeiten.

5. Um die Arbeit zu ehren, ist jedes Jahr ein Tag des Erntedankes, des Arbeiters, des Handwerkers und der Deutschen Frau zum völkischen Feiertag zu gestalten.

6. Es wird ein Ausschuß bestehend aus Nikolaus Hans Hockl, Dr Hans Otto Roth, und Dr. Helmut Wolff eingesetzt, der mit der Evangelischen Landeskirche die Beziehungen der kirchlichen Jugendorganisation zur völkischen Jugendorganisation zu erklären hat.

7. Da gegen den Beauftragten Nikolaus Hans Hockl in einem kirchlichen Blatt schwerste Verdächtigungen ausgesprochen worden sind, verlangt er die Durchführung eines Disziplinargerichtes gegen sich selbst.

Nachdem auf Antrag des Beauftragten Schunn die Mitglieder des Schiedsgerichtes aufs neue gewählt worden sind, gibt der Landsobmann noch bekannt, daß der mit der Ueberprüfung der Bessarabischen Hilfsaktion betraute Ausschuß in der allerkürzesten Zeit seine Aufgabe beendigt und eine Abrechnung der Oeffentlichkeit vorlegen wird.

Hierauf schließt der Landesobmann mit einem dreifachen „Sieg-Heil", auf die Volksgemeinschaft, die Sitzung, nachdem die Anwesenden als Abschlußlied „Und wenn wir marschieren" gesungen hatten.

*

Im Abschluß an die Volksratssitzung tagte der Vollzugsausschuß, der in eingehender Weise alle dringlichen Probleme behandelte, und einmütig erledigte.

---

## Die Streikwelle in Frankreich

**Paris**, 17. Dezember. Der Streik der Gemüsehändler hat sich weiter verschärft. Die Departements Loire und Seine (rund 10.000 Gemüsehändler) haben beschlossen, Paris nicht mehr zu beliefern. In der Hauptstadt herrscht bereits Gemüsemangel.

---

# Großer Krach in der Kammer

### Unmittelbare Bekundung völkischer Einheit

**Bukarest**, 17. Dezember. Gestern kam es in der Kammer während der Verhandlung über die Dekretgesetze zu einem großen Skandal, den der nationalzaranistische Abgeordnete Ghitza Pop durch die Erklärung veranlaßte, daß das rumänische Element des Altreiches die bodenständigen Siebenbürger Rumänen aus ihren Stellungen verdränge.

**Wie auf ein Signal erhob sich die gesamte Kammer und nahm in der allerentschiedensten Weise gegen diese Aeußerung Stellung. Selbst die engeren Parteimitglieder rückten von ihrem Redner ab und verließen mit ihrem Parteipräsidenten Mihalache an der Spitze den Sitzungssaal.**

Goga griff in die Aussprache ein und wies mit einem herzlichen Bekenntnis zur nationalen Einheit die Angriffe von Ghitza Pop zurück. Während der Rede Gogas leistete sich Ghitza Pop einen Zwischenruf, wodurch es erst recht zu einem großen Skandal kam. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

### Die Minderheiten als Blitzableiter

Nach Wiederaufnahme der Beratungen ergriff Valer Pop das Wort und führte aus, daß von einem Verdrängen der Siebenbürger Rumänen solange keine Rede sein könne, als wichtige Posten noch immer von Minderheitlern besetzt seien. Wegen des Zwischenfalles wurden die Abgeordneten Ghitza Pop, Urseeanu und Nicofor Romu vor den Disziplinarausschuß gestellt, der alle drei Beschuldigten freisprach. Der Zwischenfall wird wahrscheinlich auch im Rahmen der nationalzaranistischen Partei selbst Folgerungen zeitigen und vielleicht sogar zum Ausschluß Ghitza Pops führen.

## Weitere Zuspitzung in Fernost

### Nanking im Kriegszustand

**London**, 17. Dezember. Allem Anscheine nach wird es zwischen der Zentralregierung in Nanking und zwischen den nordchinesischen Truppen unter Tschang-Sue-Liang zum Schlagen kommen. Der aufrührerische Marschall hat auf die Forderung, den Marschall Tschiang-Kai-Schek herauszugeben, eine ausweichende Antwort gegeben. Ueber Nanking selbst wurde der Kriegszustand verhängt.

## Der Bürgerkrieg im Gange

**Schanghai**, 17. Dezember. In der Provinz Schen-Si ist es zum ersten großen Zusammenstoß zwischen den Truppen der Zentralregierung und Tschang-Sue-Liangs gekommen. Song, der Bruder der Frau Tschiang-Kai-Scheks, soll sich erbötig gemacht haben, ins Aufstandsgebiet zu reiten, um einen letzten Vermittlungsversuch zu machen. Song ist Direktor der chinesischen Staatsbank.

## Der Staatsschatz verloren

**Schanghai**, 17. Dezember. Der Staatsschatz in Sinan-Fu ist in die Hände Tschang-Sue-Liangs gefallen. Die Nankingregierung hatte in Sinan-Fu große Schätze angehäuft, um sie vor dem japanischen Zugriff zu schützen. Jetzt werden sie gegen sie selbst verwendet.

## Franco läßt nicht locker

### Aussicht auf Enderfolg

**Salamanca**, 17. Dezember. Im Hauptquartier der Nationalen denkt niemand an die Annahme der Befriedigungs- und Vermittlungsvorschläge, die aus London kommen. Die Leiter der militärischen Handlungen haben um so weniger Veranlassung dazu, weil die Vorbereitungen für den großen, wie sie meinen entscheidenden, Angriff sozusagen beendet sind und mit dem Losbrechen der nationalen Offensive in kürzester Zeit gerechnet werden kann. Aus Katalonien liegen im übrigen Nachrichten vor, die eine sehr starke Friedensbereitschaft des ehemaligen Staatspräsidenten Azana bekunden. Diese Friedensbereitschaft sei in erster Linie auf die anarchischen Zustände in Katalonien zurückzuführen, die sich noch durch tiefgehende Meinungverschiedenheiten zwischen den Anarchisten und den Sowjetvertretern verschärft haben.

## Falsches Spiel um die Nichteinmischung

**Rom**, 17. Dezember. Die Nichteinmischungsbereitschaft der Moskauer Machthaber steht im schreienden Gegensatz zu der Wirklichkeit. Im Schwarz-Meer-Hafen Batum werden Tag und Nacht Transportschiffe mit Waffen und Munition beladen. Es wurde auch beschlossen, weitere 500 Fachleute nach Spanien zu schicken. Auch in Frankreich decken sich die offiziellen Erklärungen mit den wirklichen Vorgängen nicht. Nach zuverlässigen Meldungen werden in der Stadt Perpignan täglich 500 bis 600 Freiwillige nach Spanien abgefertigt. Es ist auch festgestellt worden, daß zwischen dem 1. und 3. Dezember 600 Freiwillige die französische Grenze nach Katalonien überschritten haben. Trotz alledem beharrt England auf seiner Neutralitätsformel, was man in Rom immer unbegreiflicher findet.

---

## Antonescu bei Leon Blum

**Paris**, 17. Dezember. Ministerpräsident Blum hat gestern den rumänischen Außenminister Antonescu empfangen. Dem Berichterstatter des „Paris Soir" gegenüber äußerte sich Antonescu über den Zweck seines Besuches. Es gelte die Aufrüstung des rumänischen Heeres und die Hebung der Wirtschaft mit Hilfe Frankreichs zu ermöglichen.

## Seicaru zur Außenpolitik

**Bukarest**, 17. Dezember. Der Hauptschriftleiter des „Curentul" Pamfil Seicaru hebt bei der Besprechung der außenpolitischen Auseinandersetzungen im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hervor, daß eigentlich nur die Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Fraktion Abg. Dr. Hans Otto Roth den Schwierigkeiten der rumänischen Außenpolitik Rechnung getragen habe. Seine Aeußerung, die Klugheit und Voraussicht seien die besten Verbündeten Rumäniens, sei eine Erkenntnis voller Weisheit. Die Außenpolitik müsse unabhängig sein.

# Neue Überprüfung der Staatsbürgerschaft?

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat das Innenministerium eine Verordnung herausgegeben, wornach die Staatsbürgerlisten der neuen Provinzen einer neuen **Ueberprüfung** unterzogen werden sollen. Je nach dem Ergebnis dieser Ueberprüfung können schon in die Staatsbürgerlisten eingetragene Namen wieder gelöscht werden. Wenn es richtig ist, daß alle diejenigen Bürger überprüft werden sollen, die auf Grund der Friedensverträge und des Gesetzes vom Jahre 1924 eingetragen wurden, so heißt das nichts weniger, als daß **sämtliche Bewohner der neuen Provinzen dieser Prozedur unterzogen werden sollen!** Woher die Arbeitskräfte zu dieser Riesenarbeit genommen werden sollen, welche Behörden das entscheidende Wort bei den Ueberprüfungen sprechen werden, und was mit denen geschieht, die aus der Staatsbürgerliste gestrichen werden, darüber verlautet noch nichts. Es ist zu hoffen, daß man sich in Bukarest die Sache noch einmal überlegen wird. Es scheint nur wieder einmal eine überstürzte Inangriffnahme einer unausgegorenen Idee vorzuliegen!

# Loreley in Australien

So groß die Gefahren sind, die auf Europas Straßen auf den Autofahrer lauern, sie können sich nicht mit denen Australiens messen. Nicht, daß dort die Straßen besonders schlecht, die Biegungen ungewöhnlich halsbrecherisch seien. Die Gefahr kommt von den am Straßenrand aufgebauten Reklameschildern. Die australischen Kaufleute sind liebenswürdige Männer, und wenn sie die Aufmerksamkeit auf ihre Waren lenken wollen, so lassen sie diese in Begleitung eines schönen Mädchens abmalen. Dieses wird — je nach Bedarf — in Pelze, Abendkleider und zur Badesaison in so wenig wie möglich gehüllt. Auf dem Plakat natürlich.

Ist es zu verwundern, daß der australische Autofahrer, wo soviel Schönheit auf ihn blickt, Steuer und Bremse vergißt? Hierüber entbrannte im Gemeinderat von Baulkhamshire in Australien eine heftige Auseinandersetzung, indem ein Mitglied des Rates die hübschen Gesichter und Beine der Plakate unumwunden für die Erhöhung der Verkehrsunfälle verantwortlich machte. Wie gebannt blicken die jungen Autofahrer nach rechts und links und sausten, die Fahrrichtung vergessend, in den Tod.

Ein geistlicher Herr widersprach zwar, und auch ein Gemeindebeamter. Aber als die Auseinandersetzung zu Ende ging, neigte die Versammlung doch zu der Ansicht, die Plakate entfernen zu lassen. Die Versuchung sei zu groß.

---


**Kommen Sie zu uns!**

In

**LEDERWAREN**

finden Sie das Beste, Schönste und Billigste bei

**E. BERENYI & A. KISCH**

Königin Maria-Strasse 45 (im Hof)

Bücher bescheren

bedeutet

Freude schenken

für lange Zeit

In reichster Auswahl finden Sie das gute, das wertvolle, das billige Buch bei

Krafft & Drotleff ~ Hermannstadt



**Zu Weihnachten etwas für's Fahrrad!**

Wenn nicht ein neues Chromfahrrad, so doch wenigstens: **1 Dynamo-Beleuchtung kompiett** oder auch nur **1 Scheinwerfer / 1 Gebirgsmantel 1 Paar schöne Chrompedalen / 1 Garnitur Kotflügel** oder sonst etwas, das zum Fahrrad gehört, besorgen Sie alles am besten mit einem **Weihnachts-Rabatt** bei der Firma

**Rudolf Nussbächer**

Mechaniker, Rosmaringasse 15

# Arbeiter der Stirn und der Faust im Leben unseres Volkes

## Fritz Fabritius über die Berufsstände

**Aus der Rede vom 13. Dezember 1936**

### Das deutsche Handwerk

„Was unseren Handwerkerstand betrifft, muß hier auch überall gründlich Wandel geschaffen werden. Je mehr von außen versucht wird, durch Schwierigkeiten und Hindernisse diesen zu knebeln, um so mehr muß er im Staate unentbehrlich gemacht werden, durch seine fachliche Tüchtigkeit und gewissenhafte Arbeit, die deutsche Wertarbeit einfach aus dem gewerblichen Leben nicht ausschalten läßt.

**Wahre Meisterarbeit läßt sich in den meisten Gewerben durch fabriksmäßige Massenerzeugung nie ersetzen.**

Freilich muß ständige Aufklärung in den weitesten Kreisen dafür sorgen, daß diese Wertarbeit nicht nur geschätzt, sondern auch gesucht wird und die wirtschaftliche Schwäche des einzelnen durch Zusammenschluß und Nutzanwendung all des in den Zünften so viel enthaltenen Guten wieder ausgeglichen werde. Dann wird auch der Handwerksmeister wieder zu den Ehren und zu dem Ansehen kommen, welches ihm kraft seiner schaffenden Arbeit gebührt.

### Unsere Arbeiterschaft

Ein ganz besonderes Augenmerk haben wir unserer Arbeiterschaft zuzuwenden.

**Die Arbeiterfrage muß wie im Reiche nicht als rein wirtschaftschaftliches Problem, sondern in erster Linie vom Standpunkt der Ehre gelöst werden.**

Unsere Zusammenarbeit mit dem Arbeiter muß aus dem Geist der Kamaradschaft hervorgehen. Er ist als vollwertiges Glied unserer Volksgemeinschaft zu bewerten und

**es ist Ehrensache für jeden Arbeitgeber, diesen Stand sozial zu heben und an seiner fachlichen Ertüchtigung und wirtschaftlichen Stärkung mitzuhelfen.**

Dann, davon bin ich fest überzeugt, wird der deutsche Arbeiter nicht nur an seinen Betrieb gebunden verantwortlich mitarbeiten, zum Wohle seines Arbeitgebers, sondern er wird sich auch fernhalten von jeder Volksverhetzung und tätig mitarbeiten an dem Aufbau und der Kräftigung der deutschen Volksgemeinschaft. Durch

**Ausbau der Arbeiter-Spar- und Hilfsgemeinschaften zu deutschen Gewerkschaften**

wollen wir die Arbeiter sozial zusammenschließen und dadurch ebenso wie durch die Nachbarliche Hilfe die Not in ihren Reihen zu lindern trachten.

### Ein Wirtschafts- und Kulturrat

Unsere **Wirtschaft und Industrie** muß, wenn ganze Arbeit geleistet werden soll, zu einer Einheit zusammengefaßt und ihr die Möglichkeit gegeben werden, in Form eines Wirtschaftsrates am Wiederaufbau der Volksgemeinschaft tätig mitarbeiten zu können.

Ebenso müssen unsere **geistigen Berufe**, unsere Künstler und Schriftsteller, zusammengefaßt und als geistige Berater und Mitarbeiter der Volksführung eingesetzt werden können, denn nur so können wir alle das in der Vergangenheit Geschaffene in der Jetztzeit einbauen und für die Zukunft dienstbar machen. Der zu schaffende Kulturrat wird eine der wichtigsten geistigen Aufgaben zu lösen haben. Ich habe ihn nur deshalb zum Schluß erwähnt, weil bisher die geistige Arbeit immer **überschätzt und die Handarbeit in unserem Volke immer unterschätzt wurde.**“

---


**Heinrich Zillichs** großer Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“ ist die Entwicklungsgeschichte eines Kreises von Burzenländer Freunden und darüber weit hinaus der Roman des Auslanddeutschtums. Leinen 293 Lei. 646 Seiten. Erhältlich bei Krafft und Drotleff, Hermannstadt.


## Handwerkern uud Kaufleuten auf den Weihnachtstisch:

**Das neue Gewerbegesetz 1636**

Die Meisterfrau schenkt es dem Meister, der Meister dem Gesellen und Lehrling, die Kaufmannsfrau dem Kaufmann, der Kaufmann dem Gehilfen und Lehrling, denn alle brauchen das Gesetz. Sie müssen seine Bestimmungen über das Lehrlingswesen und die Berufskurse kennen. Diese gelten sowohl für die Handwerker als auch für die Kaufleute. — Was ist Berufsberatung und psychotechnische Eignungsprüfung? Wer darf Lehrlinge halten? Wer kann Lehrling sein? Wie stellt man einen Lehrvertrag aus? Was muß er enthalten? Der Lehrvertrag ist stempelfrei! Was für Pflichten hat der Arbeitgeber dem Lehrling gegenüber? Wozu ist der Lehrling verpflichtet? Wann erlischt ein Lehrvertrag? Wer muß ein Lehrzeugnis ausstellen und wie sieht es aus? Was sind Lehrlingsweltbewerbe? Was sind die Berufskurse für die Lehrlinge (früher Gewerbe-Lehrlingsschulen)? Was sind Lehrlingsheime? — Alle diese Fragen beantwortet die vom Siebenbürgisch-Sächsischen Gewerbeverband herausgegebene deutsche erläuterte Uebersetzung des Gewerbegesetzes vom 30. April 1936, die Dr. Rudolf Binder und Dr Fritz Buresch in ausgezeichneter Weise vorgenommen haben. Es erschien als Heft 1 der Schriften des Siebenbürgisch-Sächsischen Gewerbeverbandes mit dem rumänischen und deutschen Wortlaut und deutschen Erklärungen zum Preise von 80 Lei und umfaßt 64 Seiten, die von der Markusdruckerei in Kronstadt vorbildlich und übersichtlich gedruckt worden sind. Das schöne Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben.


ADOLF HITLER

**Mein Kampf**

das Buch der Bewegung

Einbändige Leinenausgabe 281 Lei

ALFRED ROSENBERG

**Blut und Ehre** — Ein Kampf für deutsche Wiedergeburt — Leinenband . . 176 Lei

**Der Mythus des XX. Jahrhunderts** — Leinenband . . . . 234 Lei

**Gestaltung der Idee** — Blut und Ehre II. — Leinenband . . 176 Lei

Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit

EUGEN HADAMOVSKY

**Hitler kämpft um den Frieden Europas**

20 Tage mit dem Führer durch alle deutschen Gaue

Leineneinband 156 Lei

**Bücherstube Krafft & Drotleff A. G., Hermannstadt**


### Umtausch der Gewerbescheine

Bekanntlich hat das Arbeitsministerium mit Erlaß Zl. 80.960—36 die Frist zur **Einreichung der Gesuche für den Umtausch der Gewerbescheine bis zum 31. Dezember d. J. verlängert. Diese unwiderrufliche letzte Frist darf nicht überschritten werden, und wer von den Handwerkern nach dem 31. Dezember nicht die Bestätigung vorweisen kann, daß er ein entsprechendes Gesuch eingereicht hat, wird mit einer Geldstrafe von 1000 bis 10.000 Lei belegt.**

---

### Ein Spatzenrestaurant

In Neapel ist ein Restaurant eröffnet worden, in dem man ausschließlich Spatzen verzehren kann. Der Besitzer hatte sich eine kleine Spatzenfarm angelegt, in der die Vögel förmlich gemästet werden.

Sie sollen, in Fett gebraten und gebacken, hervorragend schmecken, wenn es gelingt, die Vorurteile gegen den Spatzengenuß zu überwinden. Allerdings ist es erforderlich, bei jeder Mahlzeit 15 bis 20 Vögel zu sich zu nehmen, um satt zu werden. Bei den Einwohnern Neapels erfreut sich das seltsame Lokal großer Beliebtheit. Man kann dort einen stämmigen Italiener beobachten, der diese gebratenen Vögel, ohne sie zu zerschneiden, gleich in den Mund schiebt. Er soll es bis zu 40 Spatzen bei einer Mahlzeit gebracht haben. Fast könnte man glauben, daß er ein vom Wirt angestellter Werbe(fr)esser ist.


**Quartiere für die Mitglieder des Deutschen Landestheaters gesucht**

Anmeldungen werden in der Theaterkanzlei übernommen


---

### Sonderbare Werbung

**Vier Jahre im Keller eingesperrt**

Wie aus London berichtet wird, wurde von einem Gericht in Singapore ein älterer Chinese, namens Tam Chat, zu **zwei Jahren Zuchthaus** verurteilt, weil er ein heute 16jähriges Mädchen **vier Jahre lang im Keller seines Hauses gefangen gehalten hat.** Der Chinese erklärte zu seiner Verteidigung, er habe eine innige Zuneigung zu dem Mädchen gefaßt und ihm einen Heiratsantrag gemacht. Das Mädchen aber sei nicht nur zur Heirat abgeneigt gewesen, sondern habe ihn auch noch verhöhnt. Deshalb habe er es voller Wut in seinen Keller gesperrt, in der Hoffnung, doch noch das Jawort zu erhalten. Zu seiner Ueberraschung sei aber das Mädchen halsstarrig geblieben und habe ihm immer wieder zugerufen, es wolle lieber im Keller bleiben, als ihn heiraten.

## Neuestes deutsches Schrifttum

Die Arbeitsstelle für weltanschauliche Beeinflußung und Kulturpflege unserer Volksgemeinschaft hat pflichtgemäß eine Reihe von Neuerscheinungen des deutschen Schrifttums untersuchen lassen. Will Wesper steht im geschichtlichen Roman einen hervorragenden Behelf, das deutsche Volk wirklich mit seiner Geschichte vertraut zu machen und von dieser Seite her zu stählen und zu erheben. Wir teilen diese Anschauung und lassen daher hier zunächst empfehlenswertes historisches Schrifttum folgen:

### Geschichtliche Romane

Bruno Brehm: „Zu früh und zu spät“, ein Roman der leidvollen deutschen Zeit vor den Befreiungskriegen. Hans Friedrich Blunck: „König Geiserich“, ein Roman aus der Völkerwanderungszeit, 5.80 Mark. Heinrich Bauer: „Gen Ostland wollen wir rüten“, spielt im Ordensland. Werner Beumelburg: „Kaiser und Herzog“, ein Roman um Friedrich Rotbart und Heinrich dem Löwen, 8.50 Mark. Beielstein: „Die große Unruhe“, ein Roman aus der großen deutschen Wende um 1500 mit Tilman Riemenschneider, 4.80 M. Bossi-Fedrigetti: „Vermächtnis der letzten Tage“, ein österr. Weltkriegsroman. Robert Hohlbaum: „Zweikampf um Deutschland“, die Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Preußen im vorigen Jahrhundert, 6 Mark. Grote: „Flammende Jahre“, Roman aus den Freiheitskriegen, 4.80 Mark. Hjalmar Kutzleb: „Dirk Winlandfahrer“, die Geschichte der Entdeckung Grönlands und Winlands durch den Gemanen Dirk, 2.20 Mark. Ludwig Huna: „Der wilde Herzog“, ein Roman aus der Reformationszeit, etwa 6 Mark. Ludwig Finkh: „Ein starkes Leben“, der große auslanddeutsche Roman mit dem Deutschamerikaner Konrad Krez, dem Dichter des wundervollen „An mein Vaterland“, etwa 6 Mark. Karl von Möller: „Die Werschetzer Tat“, ein Roman von Bauern und Reitern aus dem Banat der zweien Türkennot, 4.80 Mark. Schmid-Noerr: „Unserer guten Frauen Einzug“, ein mystischer Roman aus der deutschen Vergangenheit, 6.80 Mark. Hans Ernst Schneider: „Königliches Gespräch“, eine friederizianische Erzählung, 1.80 Mark.

### Andere Romane von Rang

Hans Carossa: „Geheimnisse des reifen Lebens“, 5.50 Mark. Schiestl-Bentlage: „Der Liebe Leid und Lust“, 5.20 Mark. Strobl: „Das Dorf im Kaukasus“. Zillich: „Zwischen Grenzen und Zeiten“, 7.50 Mark.

### Andere Bücher von Bedeutung

Adolf Bartels: „Geschichte der deutschen Literatur“. 15. Auflage. „Das Literaturbuch des Dritten Reiches“, 7.80 Mark. Goltz - Stiefenhofer: „Unsterbliches Deutschland“, eine lebensnahe deutsche Geschichte, aus unserem neuen Gesichtswinkel gesehen, 5.80 Mark. Georg Stammler: „Kampf, Arbeit, Feier“, eindringliche Sprüche des bekannten Dichters und Führers, 1.80 Mark. Czibulka: „Das Volksbuch vom Prinzen Eugen“, eine gute volkstümliche Schilderung des großen „Soldaten des Reiches“. Hans Thoma: „Briefe an Frauen“, schöne Briefe des großen deutschen Malers an bekannte Frauen. Gertrude Finkh: „Ludwig Finkh“, eine Lebensgeschichte des bedeutenden Dichters, Ahnenforschers und Menschen, 3.80 Mark.

**Kleinbücher:** „Die deutsche Reihe“ des Diederichs-Verlages brachte sechs neue Bändchen heraus (zu 80 Pfennig). Baumann: „Wir zünden das Feuer“, Brüder Grimm: „Vom Wesen der Volkheit“, Bräger: „Volk, ich liebe Dich“, Benz: „Genius im Wort“, Anton Dörfler: „Der Ruf aus dem Garten“, Otto Gmelin: „Die junge Königin“. Alle gut und empfehlenswert.

## Die Winterspielzeit des Deutschen Landestheater

wird am ersten Weihnachtstag eröffnet. Der Spielplan für die Eröffnungstage lautet.

Freitag, den 25. Dezember Nachmittag 4 Uhr „Der Zigeunerbaron" Operette von Johann Strauß, Abend 8 Uhr „Die Neuberin", Schauspiel von Foerster-Munk.

Sonnabend, den 26. Dezember Nachmittag 4 Uhr „Der Kampf mit dem Tatzelwurm" Lustspiel von Leo Lenz und Ralph Arthur Roberts, Abend 8 Uhr

## Theaterplatzmieten als Weihnachtsgeschenk

„Die lustige Witwe" Operette von Franz Lehar.

Sonntag, den 27. Dezember, Nachmittag 1 Uhr „Aschenputtel" Märchen von Schettler. Abend 8 Uhr „Die lustige Witwe" Operette von Franz Lehar.

Die Premiere der „Lustigen Witwe" wird vielleicht vom 26. Dezember auf den 27. verlegt werden müssen, da der 26. Dezember inzwischen einem rumänischen Ensemble zugesprochen worden ist. Es werden daher vorerst, bis zur Klärung dieser Frage, Karten nur für die am Sonntag, den 27. Dezember stattfindende Vorstellung der „Lustigen Witwe" ausgegeben, die wahrscheinlich die Premiere dieser großen Operette sein wird.

Karten für alle angekündigten Vorstellungen und auch schon für den Silvesterabend in der Theaterkanzlei. Die Silvestervorstellung beginnt ausnahmsweise erst um 9 Uhr und enthält ein großes, buntes und heiteres Programm, das bis zum Beginn des neuen Jahres dauert. (Operettenpreise.)

**Der letzte Türeneinfall in Europa** und die kühne, große Tat des Schmiedes und Bauern Johann Jakob Hennemann aus Werschetz ist der Stoff des neuen Romans von Karl von Möller, „Die Werschetzer Tat". Leinen 188 Lei. Erhältlich bei Krafft und Drotleff, Hermannstadt.

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Scholz' Quartett-Spiele: Liebe Kinderreime, Märchenquartett, Unsere Verkehrsmittel,** mit je 24 Karten, je 40 Lei.

**Blumenquartett, Tierquartett,** mit je 24 Karten, je 60 Lei.

**Kinderreime-Quartett, Märchenquartett,** mit je 32 Karten, je 75 Lei.

**Karl-May-Quartett, Märchenquartett, Tierquartett,** mit je 48 Karten, je 90 Lei.

**Bestellung auf Postanweisung genügt.**
**Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

# Goethe als Ziegenbock und Hebbel in der Hölle

### „Gottbegnadete" Schwindlerin vor Gericht

Vor der Großen Strafkammer in Siegen (Deutschland) begann vor einigen Tagen der Prozeß gegen die 28jährige Therese Halbe aus Olpe. Von 1929 bis zu ihrer Verhaftung am 22. Juli 1936 gab die Angeklagte sich als „gottbegnadete" Person aus und verstand es, auf diesem Wege rund 20.000 RM (1 Million Lei) zu erschwindeln.

Die Angeklagte hatte 1929 die Absicht, in einem Kölner Krankenhaus die Krankenpflege zu erlernen. Hier machte sie die Bekanntschaft einer Lehrerin, bei der sie nach ihrem Weggang aus dem Hospital —ihre Mittel reichten nicht aus, um den Krankenpflegekursus zu beenden — Aufnahme fand. Therese Halbe erwarb sich das Vertrauen der alten Lehrerin, gab sich als eine „gottbegnadete" Person aus und begann einen religiösen Schwindel größten Stils. Der Lehrerin und einem Bekannten — es handelt sich um einen Arzt aus Münster —, der seinen doppelten Doktor gemacht hat, sowie einem größeren Freundeskreis schwindelte sie vor, daß sie mit dem Heiland, der Mutter Gottes und auch mit Verstorbenen unmittelbar in Verbindung treten könne. Unglaublich mutet die Tatsache an, daß diese Märchen geglaubt wurden.

In der Wohnung der Lehrerin täuschte die Angeklagte oftmals Anfälle von Ekstase vor und behauptete, dabei Aufträge vom Himmel zu erhalten. Im Goethejahr 1932 will die Gottbegnadete in einer Ekstase Goethe in Gestalt eines häßlichen Ziegenbocks, ebenfalls den Dichter Hebbel in der Hölle gesehen haben. Sie narrte ihre leichtgläubigen Mitmenschen weiterhin damit, daß sie von sich behauptete, eine „Zweinatur" zu sein. Während sie in Siegen weile, vertrete sie an einem anderen Ort ihr Schutzengel Angelus. Mit diesem Trick ließ sie Geldbeträge und für andere Personen bestimmte Pakete abholen.

## Hermannstädter Nachrichten

### Tagung der Jungbauern

Gelegentlich der Abschlußfeier des 1. Aufbaukurses des Landw. Winterlehrganges, die Sonntag, den 20. d. M., in Hermannstadt stattfindet, wird ebendort auch eine **Jungbauerntagung** abgehalten. Beginn vormittag um 9 Uhr.

Tagungsfolge: 1. Eröffnung durch den Obmann, Ing. S. Schobel. 2. Fachvortrag: Mitarbeit des Jungbauern in Wirtschaftsfragen. 3. Vortrag von Jungbauer Wilhelm Wagner: Wir Jungbauern und unsere Berufsschulung. 4. Organisatorisches. 5. Neuaufnahme von Mitgliedern. 6. Aussprache und Schlußwort.

Hiezu werden alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und an der Jungbauernarbeit interessierte Volksgenossen herzlich eingeladen.

Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft siebenb.-sächs. Jungbauern.

**Biblischer Unterricht.** Heute, Donnerstag, 8 Uhr abends in der Sakristei der ev. Stadtpfarrkirche. Pfarrer K. Reinerth spricht im Anschluß an Luk. 21 über das Thema: „Die Zukunft des Menschensohnes".

**Einladung** zu der **Sonntag, den 20. Dezember 1936,** um 2 Uhr nachmittag in Hermannstadt, Viehmarktplatz 10, stattfindenden **Schlußfeier des 1. Aufbaukurses des Landw. Winterlehrganges** mit anschließenden Darbietungen der Schüler und Vorführung von Lehrfilmen.

Die Bezirksverwaltung Hermannstadt des S.-s. Landwirtschaftsvereins.

**„Hilfswerk für arme Gemeinden der ev. Landeskirche A. B."** Es haben für den „Hilfsfond" der evang. Landeskirche A. B. in Hermannstadt, König Karl II.-Straße Nr. 4, zu dem obigen Zwecke eingezahlt: Die evang. Kirchengemeinde Oena-Mureşului 500 Lei, das ev. Presbyterium in Schönbirk 100 Lei, der ev. Frauenverein in Girelsau 500 Lei, wofür bestens dankt das Landeskonsistorium der evang. Kirche A. B. in Rumänien.

**Weihnachtsspiel in der Johanniskirche.** Das Weihnachtsspiel „Das heilig Licht leucht uns herfür" wird Sonntag, den 20. d. M., von der Jugendwerbeschar der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien aufgeführt, wozu wir alle Volksgenossen jetzt schon herzlichst einladen. Die Zeit der Aufführung geben wir noch rechtzeitig bekannt.

**Weihnachtsausstellung der Jugendwerbeschar.** Wer sich diese Weihnachtsausstellung der Jugendwerbeschar der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien nicht angesehen hat, ist um eine Erkenntnis ärmer und zwar um die, daß hier eine Jugend am Werke ist, die nicht durch große Worte, sondern durch Taten und Leistungen ihre Stellung in der Volksgemeinschaft erkämpft. Besonders seien erwähnt das prachtvolle sächsische Puppenzimmer und ein originelles Kuchenhäuschen. — Die Jungen überboten einander an Leistung und Einfällen. Wir sahen kleine Lastwagen aus Holz bis zu dem allermodernsten Autobus, eine komplette Eisenbahn, Segelflugzeuge und ein ganz vollständig ausgerüstetes Schlachtschiff. Außer diesen Prunkstücken sahen wir noch viele kleine Bastelarbeiten, alles in schöner und tadelloser Ausführung. — Auch dem geistigen Bedürfnis der Jugend war durch die ausgestellten Bücher Rechnung getragen. Es gab hier ausschließlich nur gutes und wertvolles Jugendschrifttum zu sehen. Der Augenschein überzeugt jeden.

**Volksbad.** Badeordnung für Donnerstag: Schwimmhallenbad (Familienbad) von 8 bis 12 und von 2 bis halb 8 Uhr abend für Männer und Frauen geöffnet. Für Männer: Dampfbad geschlossen. Für Frauen: Dampfbad von halb 2 bis halb 8 Uhr abend, erhöhte Preise. Kur- und Wannenbäder von 8 bis 12 Uhr mittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abend.

## Staatslotterie

Bei der Ziehung der 2. Klasse (12. Lotterie), die am 15 Dezember stattfand, haben folgende Nummern gewonnen:

**Klassenlotterie:** 1.000.000 Lei Nr. 43307; 500.000 Lei Nr. 61017; 200.000 Lei Nr. 15017; 100.000 Lei Nr. 341, 27814. 682 Nummern von 20.000 Lei — 5.000 Lei. Alle Nummern mit den Endziffern 11, 41, und 85 je 2.272 Lei.

**Ergänzungslotterie:** 1,000.000 Lei Nr. 186876; 250.000 Lei Nr. 220410; 100.000 Lei Nr. 183882, 284810. 579 Nummern von 10.000—2000 Lei. Alle Nummern mit den Endziffern 029, 034, 041, 316, 463, 594, 679, 708, 740 und 782 je 228 Lei.

(Laut der, der amtlichen Hauptkollektur A. Toth zugekommenen telephonischen Mitteilung, ohne Verbindlichkeit).

Lassen Sie Ihre Schuhe vom Schuhmacher „Ostermünchen" Ihre Schuhe reparieren.

**Kameraden, Kameradinnen!**
**Alle Bücher und Zeitschriften von Emil Bruckner, Heltauergasse Nr. 1/I. Stock**

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

(5)

# Anna-Maria

Roman um eine absonderliche Begebenheit

*von A. v. Sazenhofen*

Im Saal wird eben der erste Tango getanzt. Der deutsche Gesandte in Rumänien, Herr von Schramm, ist einen Kopf größer als alle anderen im Saal. Georg geht an allen vorbei und auf ihn zu. Er grüßt die Damen nicht. Er sieht nichts. Er ist im Straßenanzug, und man sieht nach ihm.

In Viktor von Schramms Stirn kerbt sich eine senkrechte Zornfalte. ‚Ist Echtern verrückt geworden?'

„Bitte um Urlaub!" sagt Georg.

Die in der Nähe herumstehen, hören auf zu sprechen. Der Ton dieser Stimme hat sie verstummen lassen. Die Dame, die mit Schramm gesprochen hat, zieht fröstelnd die Schultern hoch.

Aus Georgs steifer Hand nimmt der Gesandte das Blatt. „Anna-Maria heute nacht gestorben." Gott sei Dank, er hat schon geglaubt, die Kriegserklärung sei da. „Wer ist denn das?" will er fragen, aber der Blick in Georgs Gesicht schneidet die Frage durch. „Reisen Sie!" winkt er mit der Hand.

Hinter Georg bildet sich ein Kreis Neugieriger. „Wer war denn das?" „Was stand denn in dem Telegramm?"

Der Gesandte läßt die Fragen unbeantwortet. „Darf ich bitten, gnädige Frau?" Und er reicht seiner Dame den Arm.

Georg ist auf dem Bahnhof. Am Schalter fragt der Beamte zweimal. Georg hält mit eiskalter Hand die Eisenstange, die den Weg reguliert, den die Menschen zum und vom Schalter zu nehmen haben.

„Welche Klasse? Bitte, welche Klasse?" Dann schiebt der Beamte einfach eine geschriebene Fahrkarte hinaus für den Orient-Expreß Konstantinopel — Zürich —Paris.

Georg legt einen größeren Schein hin und steckt die Karte ein.

„Hallo! Bitte, Sie! Sie sollen zurückkommen! Sie bekommen noch Geld heraus." Georg wendet den Kopf nicht. Er hört es nicht. Er weiß nicht, daß der Ruf ihm gilt.

Da läuft ihm ein Herr nach und schiebt ihm das Geld in die Manteltasche. „Sind Sie eigentlich verrückt? Geld findet man doch nicht auf der Straße!"

Im Zuge wird Georg ruhiger. Er kommt wieder zum Denken. Das Bewußtsein, auf dem Wege zu ihr zu sein, beruhigt ihn, tut ihm gut.

Er hat jetzt eine wahnsinnige Hast, heimzukommen. Das Telegramm hat keine Unterschrift. Es kann nicht vom Onkel sein. So hätte er nie depeschiert. Es wird sich aufklären! Es muß ein Irrtum sein! Anna-Maria stirbt nicht so!! Er müßte es gefühlt haben. Er hat noch gestern einen Brief bekommen.

Der Brief! Er blättert in seiner Brieftasche, wirft Papiere hinunter, läßt sie achtlos liegen.

„Mein Georg! Wir haben gestern den ersten Schnee gehabt. Ich habe mich darüber gefreut, denn bald kommt Weihnachten, und dann bist Du wieder da. Ich bete alle Tage, daß Dein Gesuch schon bewilligt ist. Ich hole Dich im Schlitten von der Bahn ab. Das wird lustig! . . ."

„Bitte, Ihre Fahrkarte!" sagt der Schaffner. „Wohin fahren Sie?"

Georg steckt hastig den Brief ein. „Zürich . . . Nein, es ist ganz unmöglich . . ."

„Wie bitte, Zürich?"

„Nein, nicht Zürich . . . Konstanz!"

Wenn ein Unglück geschehen wäre, würde es Onkel anders . . . er würde gleich depeschiert haben was . . .

„Sie müssen in Zürich umsteigen! Da haben Sie Papiere verloren!" sagt der Schaffner und schiebt die Abteiltür energisch zu.

Funkenregen fliegt an den Fenstern vorbei und eine schwarz starrende Nacht, in der alles möglich wird, Tod und Vernichtung.

Georgs Hirn arbeitet sprung- und fieberhaft. Wenn er über eine Böschung saust, der Zug, würde dann ein Telegramm den Draht entlang laufen: Zug entgleist, fünfzig Tote oder mehr . . .? Ja, man kann schnell tot sein.

„Anna-Maria heute nacht gestorben . ."

Seine Stirn schlägt hart auf die schmale Fensterbrüstung auf.

Ein Herr geht über den Gang, bleibt stehen und schaut herein. Dann schiebt er leise die Tür zurück. Es kommt vor, daß im Abteil sich Leute erschießen oder erschossen werden. Warum liegt dieser Mensch so da? Er berührt seine Schulter. „Fehlt Ihnen etwas?"

Da hebt Georg den Kopf. Seine Lippen bewegen sich fast unhörbar.

„. . . Maria . . ." versteht der Herr nur und zieht sich diskret und beruhigt zurück.

Es wird Morgen. Er kommt fahl und reißt ein paar schreiende Plakate am Rande einer Stadt aus der Dämmerung. Es wird Tag. Ein Novembersturmtag! Zeitungsverkäufer rufen frierend am Expreß entlang: „Kölnische Zeitung . . Münchner Neueste Nachrichten . . . Berliner Abendblatt . . ." Kellner balancieren Servierbretter in Schulterhöhe.

Georg starrt auf das alles, ohne zu begreifen. „Nehmen Sie nichts?" ruft ein Pikkolo zu ihm herauf. „Schinkenbrote, 20 Pfennig! Sie können heißen Kaffee haben, wenn Sie wollen!"

Da zieht Georg den Vorhang vor. Es wird nicht besser, es wird ärger. „Wenn doch ein Unglück geschehen wäre? Gestorben?" In seiner Brust wird die Qual so groß, daß sie das Atmen erschwert. Es erschöpft ihn und peitscht ihn wieder auf.

Er ist allein im Abteil. Es sind wenig Reisende im Zug.

Im Nebenabteil sagt jemand: „Das ist ein unheimlicher Fahrgast da nebenan! Ich beobachtete ihn. Entweder er starrt vor sich hin . . . oder er geht immer hin und her. Man sollte den Schaffner aufmerksam machen. Er hat auch kein Gepäck."

Der Schaffner zuckt nur die Achseln. Er ist ein Mensch, der sich nur mit Tatsachen abgibt. (Fortsetzung folgt.)

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1?
Bayern Germania

# Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

1 LEU

294. Folge | Sonnabend, 19. Dezember 1936 | 2. Jahr

## Der Bruch in der DVR

i. Wohin treibt die DVR? Diese Frage stellen heute viele Volksgenossen, die sich ehrlich und ernst mit der Frage der Zukunft unseres Volkes beschäftigen. Wird es dazu kommen, daß sich ein Teil unseres Volkes für alle Zeiten aus der Volksgemeinschaft ausschließt oder wird sich doch einmal irgendeine Möglichkeit ergeben, die Gegensätze, die heute bestehen, zu überbrücken?

Wenn man die innerliche Zersetzung der DVR betrachtet, so wird einem viel von diesen Sorgen genommen. Immer schärfer treten in ihr zwei Gruppen hervor. Das ist die ehemalige bündische Wandervogeljugend des Dr. Bonfert einerseits und die Nationalbolschewisten des Dr. Gust andererseits. Die Gruppe der Liberalisten und Freimaurer um Brandsch und Beller tritt wenigstens in der Oeffentlichkeit etwas in den Hintergrund. Man stellt sie nicht mehr heraus. Zwischen den Nationalbolschewisten und der Wandervogeljugend aber wachsen die Gegensätze von Tag zu Tag.

Die Wandervogeljugend ist davon überzeugt, der reinen Idee des Nationalsozialismus zu dienen. Sie möchte der Träger eines gesunden und ehrlichen Aufbaues sein und fühlt sich sehr zu eigenem Bedauern in die politischen Machenschaften der Nationalbolschewisten verstrickt. Ihr „Führer" Dr. Bonfert steht unter dem Terror von Dr. Gust und Magister Scheiner und traut sich nicht den überlieferten Grundsätzen seiner Jugendbewegung zu folgen. Er wollte schon im Dezember vorigen Jahres einen ehrenvollen Frieden schließen, doch Gust hat es ihm verboten. Arnold Roth und Staedel wären für einen ehrlichen Frieden mit der Kirchenleitung gewesen, aber Gust und Scheiner haben die angebahnten Verhandlungen zerschlagen. Dr. Scheeser wollte gemeinsam mit Dr. Hager die politischen Gegensätze ausgleichen. Scheiner hat aber auch dieses zu verhindern gewußt. Die Wandervogeljugend will den Aufbau, aber Gust und Genossen befehlen die Zerstörung. Bonfert beugt sich in seiner Schwäche dem Diktat der Nationalbolschewisten. Die Jugend aber folgt heute nur noch aus soldatischem Gehorsam.

Wie lange wird sie diese Haltung annehmen? Wenn man mit den führenden Geistern dieser Jugend spricht, dann bekommt man ganz allgemein recht merkwürdige Antworten. Da hört man Stimmen, die aussprechen, daß die Jugend genau wisse, daß sie heute mit „Brandstiftern" verbunden sei und daß sie den Bestand unseres Volkes in Gefahr bringe. Sie wüßten ganz genau, wer Gust, Scheiner, Brandsch, Minnich usw. seien. Aber man brauche diese Leute vorläufig als Agitatoren. Sobald der Sieg errungen sei, werde man sie sofort abschießen. Auch Hitler habe Röhm gehalten, solange er ihn gebraucht habe und habe ihn dann erledigt. Ebenso werde es Bonfert mit seinen heutigen Beratern machen. Dann aber würden Emmo Connerth, Winfried Schenker und Fritz Cloos die Berater von Bonfert werden und dann werde die eigentliche große Arbeit beginnen.

Diese Ansichten sind recht schön und gut Sie zeigen auch von einem edlen Gefühl der Kameradschaft in der „reinen" Jugend den Leuten gegenüber, die schließlich heute ihre Führer sind. Es ist nun aber klar, daß sie sich täuschen. Gust und Scheiner werden sich niemals gutwillig abschießen lassen. Und deshalb läßt sich die Entwickelung voraussagen. Der Terror von Dr. Gust wird ständig wachsen. Er wird schließlich für die Wandervogeljugend unerträglich werden. Es wird zum Bruche kommen. Die Wandervogeljugend wird mit oder ohne Bonfert zur Volksgemeinschaft zurückfinden. Die Nationalbolschewisten aber werden in den Fußtapfen von Otto Strasser endigen.

# Die Bolschewiken nehmen an!

### Durchsichtiges Einverständnis

**Rom,** 18. Dezember. Die spanischen Bolschewiken haben den Kontrollvorschlag des Nichteinmischungsausschusses angenommen. In der Antwort der bolschewistischen Regierung wird sehr deutlich der Anspruch der Marxisten auf Waffeneinfuhr erhoben, damit der nationale Aufstand niedergeschlagen werden könne. Die Bolschewiken behalten sich vor, über die technische Durchführung der Waffeneinfuhrkontrolle Verhandlungen zu führen.

### Ein nationaler Sender

**Salamanca,** 18. Dezember. Die Nationalen haben in der unmittelbaren Nähe von Madrid einen Kurzwellensender errichtet. Zweck des Senders ist die im roten Gebiet befindliche Bevölkerung von der Kampflage in Kenntnis zu setzen und der bolschewistischen Lügenhetze entgegenzutreten.

### Die Roten und Juden fressen sich gegenseitig auf

**Salamanca,** 18. Dezember. Die in Toledo erscheinende Zeitung „Alkazar" stellt fest, daß die jüdisch-kommunistische Terrorwelle bereits über den eigenen Anhängern zusammenschlage. In Katalonien habe der Vernichtungskampf untereinander schon begonnen. Anarchisten und Kommunisten toben sich gegeneinander aus. Am Ende wird der jüdische Machthaber alle Konkurrenten vernichtet haben.



**Prof. Wilhelm Schunn**
Der Beauftragte für den volksorganischen Aufbau der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

## Stürmischer Nachklang zum Kammerskandal

**Bukarest,** 18. Dezember. Die letzten Vorgänge in der Kammer hatten gestern vormittag eine Aussprache des parlamentarischen Rates der nationalzaranistischen Partei zur Folge, bei der es ziemlich stürmisch zuging. Der Parteiführer Mihalache erklärte, daß Ghitza Pop seine Ausführungen nicht ohne Zustimmung und Bewilligung der Partei hätte abgeben sollen. Der Führer verließ dann die Sitzung, die unter dem Vorsitz von Costachescu fortgesetzt wurde. Siebenbürger erklärten sich zur Verlesung einer aufklärenden Mitteilung bereit. Mit dieser Aufgabe wurde der Siebenbürger Parlamentarier Viktor Moldovanu betraut. Als er am Nachmittag seine Erklärung abgab, brach in der Kammer derselbe Skandal los. Moldovanu betonte, daß die nationalzaranistische Partei seit jeher für eine stärkere Autonomie in Siebenbürgen eingetreten sei. Es kommt zu einer Auseinandersetzung mit dem bekannten nationalzaranistischen Abgeordneten Aurel Dobrescu, bei der dieser den Christlich-Nationalen einen hitleristischen Horizont vorwirft. Dagegen wehren sich die Christlich-Nationalen. Es kommt zu einem heftigen Wortwechsel, der in Handgemenge auszuarten droht. In diesem Augenblick unterbricht der Vorsitzende die Sitzung. Nach einigen Minuten kann die Sitzung wieder eröffnet werden. Nun ergriff Goga das Wort und sagte, Ghitza Pop hätte nicht von Autonomie, sondern von einem Einbruch des Altreiches in Siebenbürgen gesprochen, worüber sich jeder rechtlich denkende Blutsrumäne aufregen müsse. Er selber fühle sich seit der Vereinigung nicht mehr als Siebenbürger. Madgearu sieht sich dann veranlaßt, eine persönliche Erklärung abzugeben und auf die Verdienste seines Vaters zu verweisen. — In die Aussprache, die etwas ruhiger wird, greift nun auch Pamfil Seicaru ein. Die Kammer geht sodann zur Tagesordnung über und verhandelt den Entwurf über den Bau eines Verwaltungsgebäude in Karlsburg. — Der deutsche Abgeordnete Dr. Franz Kräuter verliest den Gesetzentwurf zur Auslegung einiger Stellen des Umschuldungsgesetzes vom 7. April 1934.

## Bemerkenswerte Durchreise

**Bukarest,** 18. Dezember. Eine Abordnung höherer sowjetrussischer Offiziere mit einem General an der Spitze fuhr gestern durch Rumänien nach Prag, wo sie — dem Vernehmen nach — bei der tschechoslowakischen Armee eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben.

## Neue Bindung Moskau—Paris

**Paris,** 18. Dezember. Der französische Handelsminister und der sowjetrussische Botschafter haben gestern den französisch-sowjetrussischen Handelsvertrag für das Jahr 1937 erneuert.

## Ist Tschiang-Kai-Schek in Sicherheit?

**Berlin,** 18. Dezember. Die chinesische Botschaft veröffentlicht eine Nachricht eines Vertrauensmannes **Tschiang-Kai-Scheks,** wornach der Marschall wohlauf und in Sicherheit sei. Vor Sian-Fu stehen 17 Divisionen mit 200 Flugzeugen der Nankingregierung zum Kampfe bereit.

## Bedingungslose Zusammenarbeit mit Frankreich?

**Paris,** 18. Dezember. Die Pariser Presse schreibt zu dem Besuch des rumänischen Außenministers Antonescu in Paris, daß Rumänien um den Preis einer engen und bedingungslosen Zusammenarbeit mit Frankreich von diesem die Unterstützung seiner Aufrüstungspläne und gewisse Wirtschaftsbeihilfen zu erringen trachte. Laut „Petit Parisien" hat Außenminister Delbos mit Antonescu die ganze mitteleuropäische Lage durchgesprochen. Die Lage ist infolge des deutsch-russischen Gegensatzes und der deutsch-italienischen Verständigung als gefahrvoll bezeichnet worden.

## Unklare Nachrichten aus Fern-Ost

**Schanghai,** 18. Dezember. Die Lage in China ist noch immer verworren. Aus der Tatsache, daß die Nankingregierung die Kriegshandlungen gegen die Aufständischen bereits begonnen hat, wird hier geschlossen, daß der Marschall Tschiang-Kai-Schek entweder geflohen ist, oder schon nicht mehr unter den Lebenden weilt. Die Frau des Marschalls soll sich verzweifelt gegen den Beginn der Kriegshandlungen gewehrt haben, weil sie glaubt, daß die Aufständischen ihren Mann aus Rache erschießen werden. Nach einer unbestätigten Meldung sollen die Aufständischen bereit sein, in Verhandlungen einzutreten.

## Mittelmeer-Abkommen nach Weihnachten

**Rom,** 18. Dezember. Die englisch-italienischen Verhandlungen über ein Ehrenmänner-Abkommen bewegen sich gut vorwärts. Man rechnet italienischerseits mit dem Abschluß nach Weihnachten. In dem Abkommen versichern beide Mächte einan der Freundschaft und erkennen die Interessen im Mittelmeer gegenseitig an. Das Abkommen soll auch einen Punkt bezüglich der Aufrechterhaltung des Friedens im Mittelmeer enthalten.

## Roter Angriff abgeschlagen

### Schwere Verluste der Angreifer

**Salamanca**, 18. Dezember. Das Frontgebiet in der Nähe der Casa Del Campo war gestern der Schauplatz eines heftigen roten Angriffes auf die nationalen Stellungen. Ueber 5000 Mann sind im Schutze des Nebels und unter Zuhilfenahme von Panzerwagen gegen die nationalen Stellungen gestürmt. Während des Kampfes griffen 60 nationale Flugzeuge ein, die einen Regen von Geschossen auf die Angreifer niederprasseln ließen. Schließlich wurde der Angriff unter großen Verlusten der Angreifer zurückgeschlagen.

## Waffenstillstand?

**London**, 18. Dezember. In außenpolitischen Kreisen hofft man, daß die englisch-französische Vermittlungsaktion in Spanien unter gewissen Voraussetzungen erfolgreich sein werde. Man will den Kriegführenden den Abschluß eines sofortigen Waffenstillstandes vorschlagen, wobei beide Teile im Besitze jenes Gebietes bleiben sollen, das sie zur Zeit des Waffenstillstandsabschlusses innehaben.

Der Gedanke einer Volksabstimmung wird in diesen Kerisen als wenig aussichtsreich bezeichnet.

## Streiken auch die Eisenbahner?

**Paris**, 18. Dezember. Im Departement **Valencienes** wollen die Eisenbahner am Montag in den Streik treten, falls bis dahin ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Der Streik bedeutet für den nordfranzösischen Industriebezirk eine große Gefahr. Ministerpräsident Blum hat an den Präfekten von Valencienes zwei telegraphische Weisungen gesandt und die Einstellung der Streiks in der Schwerindustrie im Interesse der Landesverteidigung vorgeschlagen. Die Lage ist weiterhin verworren.

## Durchschlagender Erfolg Wilhelm Kempffs

**Bukarest**, 18. Dezember. Der deutsche Pianist Wilhelm Kempff spielte gestern im Rahmen eines Sinfoniekonzertes ein Klavierkonzert von Brahms mit durchschlagendem Erfolg. Der Künstler wird am Sonntag einige Werke von Brahms, Beethoven und Mozart spielen.

## Unterschriftleistung

Wie wir erfahren, haben Pfarrer Andreas Scheiner-Heidendorf und einige ebenfalls enthobene Lehrer sich dem bekannten Rundschreiben des ev. Landeskonsistoriums vom 14. Februar d. J., Zahl 924/1936, gefügt und die verlangte Unterschrift geleistet.

## Al Capones Adjutant wird ausgewiesen

### Er beklagt sich über Belästigungen

**Bukarest**, 18. Dezember. Wir berichteten kürzlich über die Einreise des einstmaligen Adjutanten Al Capones, des Gangsters Sykowski, der, aus Polen mit entsprechender Begleitung kommend, unser Land beehrt. Er wurde einem Verhör unterzogen, wobei seine Papiere in vollkommener Ordnung gefunden wurden. Er erklärte, nach der Sprengung der Bande seines Brotgebers nach Europa gegangen zu sein, wo er bisher als anständiger (!) Mensch lebte. In der letzten Zeit jedoch wurde er aus ihm unbekannten Gründen von der europäischen Polizei ständig belästigt.

Er wurde zwar auf freien Fuß gesetzt, doch wird allgemein angenommen, daß er des Landes verwiesen wird.

## Ein gewolltes Mißverständnis

Die TZ beschwert sich in ihrer Folge 664 vom 17. d. M. — überflüssig zu sagen, in dem ihr eigenen pöbelhaften Ton — darüber, daß am vergangenen Sonntag in Bukarest eine Radaurotte der DVR nicht in den Saal zur Volksversammlung der Volksgemeinschaft hineingelassen wurde, obwohl alle deutschen Volksgenossen dazu eingeladen gewesen seien.

**Hier liegt ein gewolltes Mißverständnis des Blattes der DVR vor. Zu der Versammlung waren selbstverständlich nur deutsche Volksgenossen eingeladen, die es wirklich sind. Nicht aber Leute, die sich von der Volksgemeinschaft ausdrücklich losgesagt haben und daher nicht mehr als Volksgenossen angesehen werden können.**

**Zu diesen traurigen Elementen gehören in erster Reihe die Mitglieder der DVR, deren „Präsident" Dr. Alfred Bonfert, am 4. Oktober d. J. auf dem sogenannten Gautag der DVR in Mediasch laut dem Bericht der TZ (Folge 607 vom 11. Oktober d. J.) „festgestellt" hat, „daß es keine Volksorganisation mehr giebt, sondern daß es nur noch zwei Parteien in unserer Volksgruppe giebt."**

**Dies ist eine ausdrückliche Lossagung von der Gemeinschaft des Deutschtums in Rumänien, mag sie mit noch soviel leeren und hundertmal widerlegten Redensarten über die „Illegalität" der bestehenden Volksorganisation verschleiert sein.**

Abgesehen von dieser grundsätzlichen Feststellung — die sich die Mitglieder der DVR genau merken mögen, um sich fortan nicht mehr auf Grund eines gewollten Mißverständnisses als zu den Veranstaltungen der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien geladen anzusehen, — war es auch aus dem Grunde ausgeschlossen, daß DVR-Mitglieder an dieser Versammlung der Volksgemeinschaft teilnehmen könnten, weil sie bisher noch jedesmal die getroffenen Verabredungen gebrochen haben, indem sie die Versammlungen der Volksgemeinschaft durch ungehöriges Benehmen und Skandale zu stören versuchten. Gerade in Bukarest, der Hauptstadt des Landes vor aller Oeffentlichkeit die DVR-istische Auffassung von Volksdisziplin aufzugeigen, müßte aber auf alle Fälle verhindert werden.

## Der Selbstmord des Generals Sandulescu

Aus Bukarest wird berichtet: Im Hause Alexander-Morusi-Voevod-Straße Nr. 11 fand man den pensionierten, 60 jährigen General Nicolae Sandulescu durch zwei Revolverschüsse in die rechte Schläfe getötet, auf. Der General litt seit langer Zeit an einer Nervenkrankheit, die sich in letzter Zeit sehr verschlimmert hatte. Als er sich abends allein im Hause befand, schrieb er zwei Briefe. Einen an seine Frau, den andern an den Obersten Balseanu. Er steckte sie in seine Rocktasche. Dann ging er ins Badezimmer und schoß sich vor dem Spiegel zwei Kugeln in die rechte Schläfe. In Blut gebadet, stürzte er neben der Badewanne zu Boden. Die herbeieilenden Dienstboten, die die Schüsse gehört hatten, fanden den General bereits tot auf. Der Fall wurde dem Kriegs- und Zivilgericht übergeben. Die ersten Untersuchungen an dem Ort des Selbstmordes wurden von dem Königlichen Oberkommissar des 2. Armeekorps, Oberst Balseanu, dem obersten Staatsanwalt Dumitrescu und den beiden Chefkommissaren Ilie Gheorghe und Matein Ivanceanu unternommen. In den beiden Briefen bittet der General, ihm zu verzeihen, daß er es vorgezogen habe, eher zu sterben, als sich von seiner Krankheit sein Leben lang peinigen zu lassen. Der oberste Staatsanwalt Dumitrescu hat die Beerdigung des toten Generals angeordnet.

## Ein Säugling wird versteigert

In der Bahnhofshalle einer kleinen Station in der Nähe von Kairo spielte sich eine merkwürdige Szene ab. Ein Säugling wurde versteigert, und zwar unter der Aufsicht der Eisenbahnbehörde. Zwei Tage vorher hatte man in einer Ecke des Wartesaals ein dickes Tuchbündel entdeckt, das sich bei näherem Zusehen als das Steckkissen eines Säuglings entpuppte. Das Kerlchen, ein Knäblein, schrie aus Leibeskräften, als man es aus seinem Schlaf störte. Liebevoll nahmen sich die Beamten seiner an und gaben es vorläufig der Wirtin der Bahnhofswirtschaft in Pflege. Aber soviel man auch herumfragte und telephonierte, die Mutter des Säuglings ließ sich nicht ausfindig machen. Das Kind war ganz offenbar ausgesetzt worden. Es blieb also nichts übrig, als das Kind einem Waisenhaus zu übergeben. Da fiel dem Stationsvorsteher seine Dienstanweisung ein, nach der herrenloses Gut zu versteigern sei. Und herrenloses Gut war das Knäblein ja schließlich auch. Da im übrigen auch bereits zahlreiche Aegypter vorstellig geworden waren, die liebend gern das weiße Kind aufnehmen wollten, stand der Versteigerung nichts im Wege. Sie ging unter großem Menschenandrang vor sich und brachte ein überraschendes Ergebnis. Ein ägyptischer Gutsbesitzer bot nicht weniger als 3000 Pfund und zog dann glückstrahlend mit dem Säugling ab, den er an Kindesstatt anzunehmen beabsichtigt.

**Heinrich Zillichs** großer Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" ist die Entwicklungsgeschichte eines Kreises von Burzenländer Freunden und darüber weit hinaus der Roman des Auslanddeutschtums. Leinen 293 Lei. 646 Seiten. Erhältlich bei Krafft und Drotleff, Hermannstadt.

## Emigranten unerwünscht

**Prag**, 18. Dezember. Das Landesamt in Prag hat über die beiden Reichs-Emigrantenblätter, die „Deutsche Revolution", Organ der Schwarzen Front, von Dr. Otto Strasser herausgegeben, und über den „Neuen Vorwärts", sozialdemokratisches Wochenblatt mit dem Erscheinungsort in Karlsbad, das Verkaufsverbot im Handel verhängt. Diese Maßnahme geht parallel dem vor einiger Zeit über die Brünner „Arbeiterzeitung", das Organ der österreichischen Sozialdemokratie, verhängten Verbot. In diesen beiden Verboten drückt sich der Erfolg der vom Ministerpräsidenten Dr. Hodza ausgesprochenen Ankündigung aus, demnächst mit der Regelung der Emigrantenfrage und insbesondere mit der Frage der Emigrantenpresse in Prag vorzugehen.

Das Apellgerich Sekt. V. Bukarest hat das Urteil des Ilfofer Gerichtshofes Nr. 1947 vom 30. Oktober 1935 durch den Entscheid Nr. 8820/129 vom 24. November 1936 bestätigt, laut welcher Herr Sternthal Franz, Inhaber der Shimmy-Pasta in Sathmar, wegen Fälschung des Schmollpasta-Dosenbildes verurteilt und zur Schadenersatzzahlung verpflichtet wurde.

## Welt im Streiflicht

Der erste Beweis dafür, daß das Heufieber durch gewisse Blüten und Pollen verursacht wird, wurde im England im Jahre 1873 erzielt.

*

Afrikanische Zoologen versichern, daß es einige Heuschreckenarten gibt, denen nach längeren Hungerperioden und besonders heißem Wetter längere Flügel wachsen, die die Zurücklegung eines Fluges von 250 Kilometern ermöglichen.

*

In Belgisch-Kongo hat Professor K. Gregory zahlreiche Neger-Albinos angetroffen, die eine gelbliche Haut, helles Haar und rote Augen haben.

*

Wenn im Londoner Zoo die malaiischen Kobras gefüttert werden, müssen die Wärter Schutzbrillen, Stiefel und Lederhandschuhe anziehen, da diese Kobraart ihr Gift bis zu drei Meter weit zu verspritzen vermag.

*

Die mathematische Dreiteilung des Winkels gilt als unmöglich. Aber ein Professor der Columbia-Universität brauchte drei Wochen, um die Fehler einer „Lösung" nachzuweisen, die ein elfjähriger Grieche aus Boston der Universität eingereicht hatte.

*

Bei einem Festessen in Tokio ließ Graf Ijuin Rattenbraten servieren. Es handelt sich um Ratten von der Insel Formosa, die hier mit Zuckerrohr kugelrund gefüttert werden und bis zu 60 Zentimeter Länge erreichen.

*

Die tiefgrüne Farbe des Baltischen Meeres, das dunkle Aussehen des Schwarzen Meeres, die Gelbheit des Gelben Meeres und der rote Schimmer des Roten Meeres rühren von Algen her, die von Zeit zu Zeit dem Wasser, von weitem gesehen, jenen Farbcharakter verleihen.

## Ein Urlauber erhängt sich

**Czernowitz**, 18. Dezember. In der Roscher Straße ereignete sich ein tragischer Selbstmord. Der 22 jährige Soldat Florian Dietrich, der seine Militärzeit bei dem Regiment der Stadt abdiente, bekam einen zweitägigen Urlaub. Diese Zeit benützte er dazu, seine Eltern zu besuchen. Am Sonntag abend wollte er eine Freundin, die in der Roscher Straße wohnt, besuchen. Das Mädchen war aber mit einem anderen jungen Mann in die Stadt gegangen. Florian Dietrich, der das Mädchen sehr liebte, wartete bis gegen Morgen auf ihre Rückkehr. Als sie nicht kam, ging er hinauf in ihr Zimmer und verlor, von heftiger Eifersucht gequält, die Geduld und erhängte sich an dem Lampenhaken. Die Eltern des jungen Mädchens kamen erst ins Zimmer, als Dietrich kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Entsetzt, schnitten sie den Strick, mit dem sich der Unglückliche erhängte, frei, aber es war schon zu spät und Florian Dietrich bereits tot. Der tote Soldat wurde im Leichenschauhaus aufgebahrt.

RADIO!? NUR TELEFUNKEN!
ZU GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN
in bequemen Monats- oder Wochenraten bei
H. SCHLOSSER, Sporergasse Nr. 13

# Ruhig Blut, Hochwürden!

Sehr geehrter Herr Pater!

Für Ihre Auseinandersetzungen mit unserem Landesjugendführer Nik. Hans Hockl haben Sie in Ihrer „Katholischen Volkswacht", Folge 47, vom 22. November, die Form des Offenen Briefes gewählt, nur ist vergessen worden, den Schrieb zu unterzeichnen. Ich täusche mich wohl nicht, es ist doch so, Sie haben den Brief geschrieben. Sollte entgegen unserer Annahme ein anderer der Verfasser sein, so bitte ich Sie, meine Worte an den „Unbekannten" weiterzuleiten, der zu feige ist, für seine Schmutzereien und Anwürfe männlich einzustehen.

Am auffälligsten an dem ganzen Aufsatz sind die vielen Rüpeleien und Anflegelungen, die in einem merkwürdigen Verhältnis zur Heiligkeit eines Kirchenblattes stehen. Ich bin zwar nur Laie, aber ich glaube kaum, daß Redewendungen wie: „nachgerade zu blöde", „lächerlich und jämmerlich", „weltanschaulicher Unsinn" usw. aus der Bibel stammen könnten.

Und nun zur Sache. Hockl hat Sie beschuldigt, Sie wollten unser Deutsches Volk konfessionell spalten, und bewies dieses durch Ihre eigenen Worte, daß Sie kraft Ihres „Auftrages" den „ganzen Menschen" erfassen müssen und einen Unterschied zwischen Kirche und Volksführung nicht machen könnten. Hierauf dachten Sie sich am besten zu wehren, indem Sie Hockl selbst angriffen und ihm vorwarfen, „Neuheide" zu sein. Ebensowenig, wie Sie die Behauptung Hockls widerlegen konnten, haben Sie Ihre Behauptung bewiesen.

Oder sollte es bei Ihnen schon genügen, daß man sich gegen die Verfälschung des Geschichtsbildes der alten Germanen wehrt, um in den Geruch des „Neuheidentums" zu kommen? Ueberhaupt haben Sie eine merkwürdige Auslegung für die Schlagworte des letzten Jahrhunderts. Denn Sie schreiben: Schwer dürfte es Ihnen (Hockl) mit Ihrer bis ins letzte liberalen geistigen Haltung sein, „die deutsche Jugend Rumäniens zu einer nationalsozialistischen Einheit zusammenzuschließen." Anscheinend heißt bei Ihnen jeder liberal, der nicht zu den Bestrebungen des Klerikalismus (der nicht mit Katholizismus verwechselt werden darf) Ja und Amen sagt.

Herr Pater Göbel, Sie haben sich in Ihrem überhitzten Eifer hinreißen lassen, in einem Absatz eine Behauptung aufzustellen, um sie selbst in einem weiteren zu widerlegen. Da heißt es:

> „Die Beschuldigung (des Neuheidentums) ist für Sie aus propagandistischen Rücksichten unangenehm, weil Sie vielleicht durch derartige Beschuldigungen bei der Jugend an Popularität verlieren";

und weiter unten:

> „Wir halten den Vorwurf aufrecht, daß Sie ein Neuheide sind, und zwar einer von jener Art, die aus ‚realpolitischen Gründen' und geschäftlichen Absichten heutzutage Neuheidentum betreiben . . ."

Ich komme also nach Ihren Worten zu dem Schluß, daß Hockl aus propagandistischen Gründen verbergen will, „Neuheide" zu sein, zum zweiten ist er Neuheide, weil das Geschäft es so will. Ihre Behauptung über das „Neuheidentum" Hockls wird also nicht nur durch nichts bewiesen, sondern sogar durch ihre eigenen Worte entkräftet. Uebrigens kommen

**Weihnachten:**
**Deutsches Landestheater**

mir diese zwei Stellen wie die „Planeten" auf dem Jahrmarkt vor, da wird auch am Ende das Gegenteil des zuerst Gesagten behauptet, damit irgendetwas wahr sei.

Ihre schönen Dinge über Konjunkturrittertum und Käuflichkeit kann ich übergehen, denn Ihr Wahrheitsbeweis ist ebenso wackelig, wie der des „Neuheidentums". Diese Anschuldigungen würden der Propagandastelle der DVR alle Ehre machen, in den Spalten eines Kirchenblattes lassen sie höchstens auf den Charakter des ungenannten Artikelschreibers schließen.

Jetzt noch einiges über unsere Anschuldigung, daß Sie in der „Katholischen Volkswacht" offen oder versteckt gegen das neue Deutschland schreiben. Sie werfen uns vor, daß wir Ihre „Katholische Volkswacht" nicht regelmäßig lesen. O ja, wir lesen sie und merken uns sogar Dinge, die Sie bereits vergessen haben. Die ewigen Nadelstiche gegen das neue Deutschland haben wir z. B. nicht vergessen.

Weshalb haben Sie, wenn Sie für das Dritte Reich sind, die „Flüsterecke" im Sonntagsblatt als „Entgleisung" abgetan, und gaben nicht, da Ihnen doch kräftige Töne zur Verfügung stehen, in Ihrer Zeitschrift energisch gegen eine Verunglimpfung der Führer Deutschlands protestiert?

Unsere Behauptungen im „Süd-Ost" und in der „Ostwacht" halten wir solange aufrecht, bis Sie nicht durch Ihr Handeln beweisen, daß Sie bedingungslos zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft stehen. Sie entscheiden also darüber, in welchem Ton wir weiter verkehren. Wenn Sie bei Ihrem letzten Verkehrston beharren, werden Sie auf alle Fälle den Kürzern ziehen.

Helmut Landmann.

# Jugend der Volksgemeinschaft am Werk

## Adventfeier in Klausenburg

Am 13. Dezember l. J. beging das Klausenburger Deutschtum eine stille Adventsfeier. Wie im vorigen Jahr, wurde auch heuer, von der Jugend ein Weihnachtsspiel aufgeführt. Der Altarraum der ev. Kirche, diente als Schauplatz. Die freundliche, tannengeschmückte Kirche, bis auf den letzten Platz gefüllt, verbreitete echte und tiefe Adventsstimmung. Diese vorweihnachtliche Stimmung die uns zur Besinnung ruft. Die Kirche wurde verdunkelt und der Chorgesang der Deutschen Hochschülerschaft (DHR) leitete das Spiel ein. Es wurde in großen Zügen, recht anschaulich, die biblische Geschichte der Geburt Jesus geboten. Wirkungsvoll untermalten das Spiel der Gesang der Schulkinder, der Chorgesang der Hochschüler und Sprechchöre. Die Darstellung der Geburtsstunde des Heilands klang aus im Lied, „Lobt Gott ihr Christen". Der kräftige Gemeindegesang „Wie soll ich dich empfangen", beschloß die eindrucksvolle Feierstunde. Still verließen die Besucher das Gotteshaus, mit dem Ausdruck der Adventsstimmung auf allen Gesichtern.

Es ist wohl im Sinne jedes Besuchers, wenn wir der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß der ev. Frauenverein, der diese Feierstunde mit der Hochschülerschaft veranstaltete, alljährlich ein Weihnachtsspiel aufführt, und dadurch zu einer Ueberlieferung werden läßt. Die Deutsche Hochschülerschaft wird sich bestimmt auch fürderhin gern in den Dienst dieser Sache stellen, zur Stärkung des Volksbewußtseins der Deutschen unserer Stadt.

## Weihnachtsausstellung in Reps

Wie in den Vorjahren veranstaltete unsere Jugend auch heuer eine Weihnachtsausstellung. Was jedoch diese Veranstaltung von den früheren unterschied, war die Verbindung der Ausstellung mit dem erstmaligen Auftreten unserer, vor kurzer Zeit gegründeten Jugendwerbeschar. Die Sonntag, den 13. Dez., nachmittag einhalb 3 Uhr eröffnete Ausstellung übertraf in ihrer Reichhaltigkeit, in Schönheit und Zweckmäßigkeit die bisherigen Ausstellungen und legte Zeugnis davon ab, daß die Jugend in selbstloser Weise alles daran setzte, ein volles Gelingen zu erzielen. Es würde zu weit gehen, auf einzelne Gegenstände der Ausstellung näher einzugehen, oder diesem und jenem besonderes Lob auszusprechen, es soll nur darauf hingewiesen werden, daß es keinen Vorverkauf an den Aussteller selbst, noch an andere hier gab, wie es kürzlich bei einer Ausstellung der DVR geschah.

Zu Beginn der Vorführungen unserer Jugendwerbeschar war unser geräumiger Saal bis zum letzten Stehplatz gefüllt. Begonnen wurde mit zwei Kampfliedern, begleitet von dem unentbehrlichen Schifferklavier. Der Führer der Werbeschar, Karl Schodl, begrüßte hierauf die so zahlreich Erschienenen und und wies auf das Ziel und Wollen der Werbeschar hin, daß es **nicht ihre Aufgabe sei, in fruchtlosem Politisieren sich herumzuwinden, sondern in zielbewußter Arbeit der Gemeinschaft zu dienen.** Nach Absingen von zwei weiteren Kampfliedern, einem Gedichtvortrag von Otto Hennelotter folgten einige Volkstänze, die durch Schönheit und genaue Einübung den restlosen Beifall des Publikums fanden.

Jugendführer, Lehrer Paul Schuller, hielt hierauf eine Ansprache in der er heraushob, daß es heute nicht mehr angehe, den Menschen nach seinem Aeußeren zu bewerten, sondern daß der innere Wert, Charakter, Herz, Seele magebend sei. So hätten wir auch heute unsere Jugend in schlichter einheitlicher Kleidung vor uns gesehen und nicht wie früher in allen Farben des Regenbogens, in straffer Zucht und Ordnung. Nachdem er noch ausführte, daß der Erlös der verkauften Gegenstände dem Jugendherbergswerk zugeführt werde, dessen erzieherische Bedeutung er hervorhob, werden die Ausstellungsgegenstände nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Und wenn wir marschieren" zum Verkaufe freigegeben. In ganz kurzer Zeit fanden die sehr preiswerten Gegenstände den Liebhaber und Käufer. Ein Bläserquartett erfreute die Anwesenden noch mit seinen Darbietungen und so fand diese schöne Veranstaltung ihren Abschluß.

Liebe Jugend! Arbeite weiter in dieser Weise, opfer- und einsatzbereit, und du findest die restlose Anerkennung und Unterstützung des weitaus größten Teiles unserer deutschen Bevölkerung. Sieg-Heil!

Hugo Groß.

# Der jüdische Vernichtungskampf der Sowjets gegen die Kirche

## Kirchen und Kapellen werden — öffentliche Bedürfnisanstalten!

ud.— Die in kirchlichen Dingen stets gut unterrichtete Warschauer Zeitung „Slowo" berichtet in ihrer Folge vom 29. November 1936, von der nicht mehr zu überbietenden jüdischen dreisten Verhöhnung des Christentums im Sowjetstaat.

In Moskau wurden auf der Arbatskaja-Straße die St. Tychon-Kapelle, und in Jaroslaw die alte und historisch wertvolle St. Wladimir-Kirche in — öffentliche Bedürfnisanstalten umgewandelt!! In Nowgorod wurden im Frühjahr d. J. der orthodoxe Dom und die katholische Kirche gesprengt. Somit blieb in dieser Stadt keine einzige Kirche mehr bestehen. Dabei waren gerade die zahlreichen Kirchen dieser alten Hansestadt zum großen Teil unschätzbare Denkmäler altrussischer Baukunst.

Selbst die Toten haben keine Ruhe. In ganz Moskau ist nur ein einziger Friedhof übrig geblieben (der Waganjkowsky Friedhof). Alle übrigen Moskauer Kirchhöfe wurden eingeebnet. Sämtliche Marmorplatten wurden für den Bau der Moskauer U-Bahn verwendet.

Das Zentralkomitee der Gewerkschaft des Uralgebietes bildet antireligiöse **Stoßbrigaden** aus, die „Revisionen" in Arbeitersiedlungen daraufhin vorzunehmen haben, wie hoch noch der Einfluß der Religion unter der Arbeiterschaft sei.

Die Zeitschrift „Antireligiosnik" (Nr. 5) bringt zum Jahrestag der Revolution einen Leitartikel, in dem die Erfolge im 19jährigen Kampf, den die Sowjets gegen die Religion geführt haben, gepriesen werden. Gleichzeitig wird hier das beachtenswerte Versprechen abgegeben, daß „die kommunistische Partei und die Sowjetregierung sie (die Religion, d. Red.) stets bekämpft haben und weiterhin bekämpfen werden".

In Widerspruch zu den offiziellen Beteuerungen steht auch das offene Bekenntnis über die weiteren Ziele: „Die Sowjetunion bedeutet einen Schritt vorwärts zum endgültigen Siege des Atheismus und zur letzten Niederlage der Religion! Religion bleibt Opium für das Volk!

# Der Bauer als „Wirtspflanze" der DVR-Bonzen

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß jede Vereinigung innerhalb unserer Volksorganisation den Zweck hat, die Leute durch Zusammenschluß in berufsständischen Organisationen beruflich zu Schulen, und damit auch der Kampf nach außen zu erleichtern.

Daß besonders der Zusammenschluß unserer Bauern zu gemeinsamer Arbeit für die Volksgemeinschaft bei dem separatistischen Klüngel der DVR Bedenken hervorruft, ist uns Bauern ganz klar geworden. Was würde geschehen, wenn auch der kleine Rest der verführten Bauern sich nicht weiter von den paar DVR-Bonzen, die ihr Leben nicht anders fristen können, als daß sie uns unverschämterweise unsere Bauern als „Wirtspflanze" gebrauchen, gängeln läßt? Merkst du, deutscher Bauer, um was es den Separatisten geht? Es wird allen klar, warum jeder Zusammenschluß der Bauern die DVR-Bonzen zu krampfhaftem Schreien bringt. Sie verlieren dadurch an Nährboden und eine geringfügige Ungunst der Witterung bringt sie eines Tages zum Absterben. — Jede Gelegenheit, die man ihnen gibt, um als die „Mehrheit" unseres Volkes die Führung zu ergreifen, nützen sie nicht aus und verschwinden als gewaltige „Mehrheit" in die — Mäuselöcher.

Selbst dort, wo sie hundertmal behaupten, sie hätten die große Mehrheit für sich gewonnen, müssen sie tüchtig blamiert abfahren. (Burzenland) Im Banat, wo jüngere Kameraden unserer Bewegung die Führung des Landwirtschaftlichen Vereines ergriffen haben und die Gewähr da ist, daß in Zukunft noch mehr geleistet wird als bisher, hat den Großteil unserer Banater Bauern veranlaßt, in den Verein einzutreten. Wie verhält sich die DVR dazu? Neidisch und mißvergnügt will sie den Anschein erwecken, als ob hier Bauernfängerei getrieben würde.

Deutscher Bauer! Wir mahnen dich ernst: „Merkst du nicht, wie dir die liebkosende Hand die Schlinge um den Hals dreht?" Weise solche Verleumdungen der Separatisten ab und hilf in unseren Bauernorganisationen der Volksgemeinschaft, Brot zu schaffen für unsere Volksgenossen.

J. Ludwig, Bulkesch.

Schenken Sie doch einen unserer Kalender! Beide, der Volksfreund für die Stadt (28 Lei) und der Neue Volkskalender für das Land (22 Lei) bieten so viel an Lesestoff, an ernstem und heiterem, daß jeder sich darüber freut. Verlag Krafft & Drotleff. In jeder Buchhandlung erhältlich.

## Bachs Weihnachtsoratorium

Kürzlich erst gelangte dieses wundervolle, urdeutsche Werk des großen Meisters in Bukarest durch die „Rumänische Musikgesellschaft" zur Aufführung, der auch Königinwitwe Maria beiwohnte. Nun soll es auch unseren Weihnachtstagen die höchste Weihe geben. — Am 21. Dezember, gleichsam am Vorabend der Heiligen Nacht, dürfen wir es in der Hermannstädter evang. Stadtpfarrkirche erleben. Der **Bach-Chor**, der von Jahr zu Jahr tiefer in diese Musik eindringt, wird es uns in einer sorgfältig vorbereiteten, mit aller Hingabe gestalteten Aufführung darbieten. Um die Teilnahme an diesem schönen Feste allen Kreisen zu ermöglichen, werden Eintrittskarten zu ganz volkstümlichen Preisen es jedem ermöglichen, an ihm teilzunehmen. Der Reingewinn soll dazu dienen, Waisenkindern ein schönes Weihnachtsfest zu bereiten. Kommt daher alle zu der großen Weihnachtsfeier in der Kirche, die Licht tragen will und soll in das Dunkel unserer schweren Zeit.

## Urteil im Konstantzaer Kommunistenprozeß

**Bukarest**, 17. Dezember. In dem Kommunistenprozeß zu Konstantza wurde gestern das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Steflea, wurde zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten kleinere Kerkerstrafen. 10 Angeklagte wurden freigesprochen.

## Autobus-Fahrplan

**Hermannstadt—Mediasch**

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

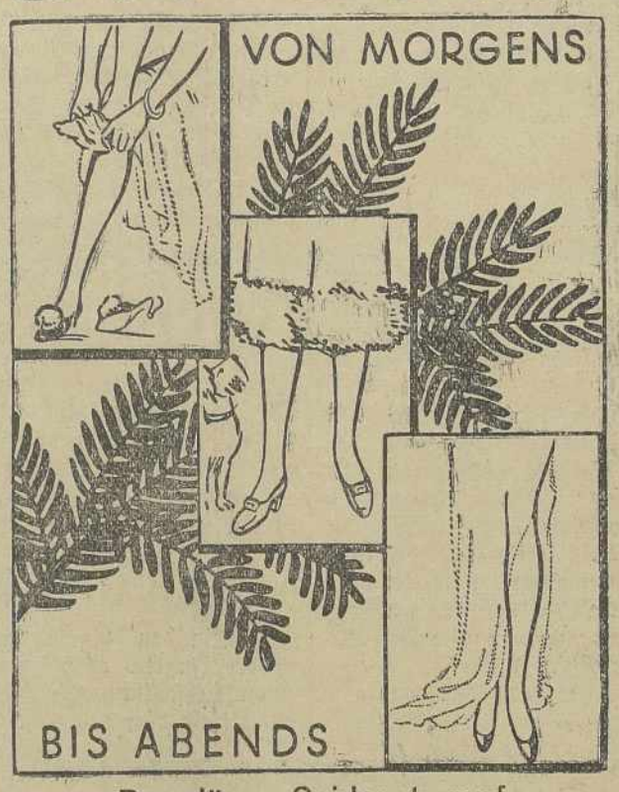
**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Max Ellisen, Die Insel des großen Häuptlings.** Eine Jungenerzählung. 268 Seiten, Leinen 141 Lei.

Schule und Ferien, Freundschaft und Feindschaft, Kampf und Abenteuer sind das Leben der Jungen dieses Buches.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

Areca




Der dünne Seidenstrumpf
LA PERLE D'ARECA
distinguiert die elegante Dame.
ARECA GITA
ist der beste Trotteur-Seidenstrumpf

## Hermannstädter Nachrichten

**Einladung**

zu der Dienstag, den 22. Dezember 1936, um 10 Uhr vormittag in Hermannstadt, Großer Ring 19, abzuhaltenden **Sitzung der Bezirksverwaltung des Sieb.-sächsischen Landwirtschaftsvereins.**

Tagesordnung: 1. Begrüßung der neugewählten Mitglieder der Bezirksverwaltung. 2. Protokollverlesung. 3. Bericht über den 1. Aufbaukurs und über die Vorbereitungen für den 8. Winterlehrgang. 4. Festsetzung von Vorträgen und Kursen sowie Wanderversammlungen, Mitteilungen und Anträge.

Die Bezirksverwaltung Hermannstadt des S.-s. Landwirtschaftsvereins.

**Gottesdienste in den ev. Kirchen A. B.** Sonntag, den 20. d. M., predigen: In der Stadtpfarrkirche um 8 Uhr früh (vormilitärische Jugend) Pfarrer Reinerth; um 10 Uhr Pfarrer Ackner; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Mieß; im Abendgottesdienst um 5 Uhr (Bescherung der Kinderhortzöglinge) Bischofsvikar Stadtpfarrer D. Müller; im Betsaale auf der Conradtwiese um 11 Uhr Vikar Zank.

**Weihnachtsfeier.** Zu der Sonnabend, den 19. d. M., um halb 7 Uhr abends stattfindenden Weihnachtsfeier der Schule in der Dr. Martin Luther-Straße jenseits des Bahnsteiges werden hiemit alle Freunde und Gönner der Schule freundlichst eingeladen. Zur Darbietung gelangen Weihnachtslieder, ein Adventspiel und ein Weihnachtsspiel. Die Schulleitung.

**Kameraden, Kameradinnen!**
**Alle Bücher und Zeitschriften von Emil Bruckner, Heltauergasse Nr. 1/I. Stock**

## Kleiner Anzeiger

**Sächsische Apotheke**
in einem Bezirksort **zu verkaufen**
Es vermittelt die Verwaltung

**„Selbsthilfe"-Bausparkassa.** Bei der am 15. d. M. abgehaltenen Verlosung des Kreises 7 wurden Nr. 727 mit 200.000 Lei und Nr. 749 mit 100.000 Lei gezogen.

**Rockenstube und Schwesterschaft.** Die weiteren Zusammenkünfte der Jugendrockenstube und Schwesterschaft Hermannstadt finden erst nach Neujahr wieder statt.

**Gewinnabholung.** Gelegentlich der Weihnachtsausstellung der Jugendwerbeschar wurden die zu verlosenden Gegenstände, und zwar das Puppenzimmer mit Nr. 240, grün, und das Kuchenhäuschen mit Nr. 417, grün, gezogen. Wir bitten, die Gegenstände baldigst abzuholen.

**Theaterkartenausgabe.** Die Karten für die ersten Vorstellungen des Deutschen Landestheaters können aus der Theaterkanzlei täglich von 10—1 und von 4—5 abgeholt werden.

**Verloren** wurde am 17. Dezember 1936 eine dunkelbraune Aktentasche auf dem Wege Quergasse—Poschengasse. Abzugeben gegen Belohnung Lohmühlgasse 28, bei Jördens.

**Volksbad.** Badeordnung für Freitag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends. Dampfbad für Frauen: Von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag normale Preise, von 5 bis halb 8 Uhr ermäßigte Preise; für Männer geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

## Rundfunk

**(Alle Angaben nach unserer Zeit)**

**Sonnabend, den 19. Dezember**

**Bukarest:** 22.30 Chorkonzert; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 21.10 Der Deutschland-Sender zu Besuch! 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 20.00 Adventmusik; 20.40 Es weihnachtet sehr; 21.10 Berliner Märchen, gespielt, erzählt und gesungen. **Königsberg:** 20.10 Kleine Anleitung zum Schenken; 22.10 Leichtes Lächeln erbeten — mehr gibt Falten. **Breslau:** 20.00 Die Woche klingt aus! Sankt Nikolaus zieht durch das Land; 21.10 Zuguterletzt. **Stuttgart:** 20.00 „Es regt sich was im Odenwald", Hörfolge um den trinkfesten Rodensteiner. **München:** 20.50 Griff in die Zeit; 21.10 Großer Soldatenabend. **Wien:** 21.25 Amadeus Waserls Weihnachtstraum; 22.55 Wir sprechen über Film. **Budapest:** 19.55 Zigeunermusik; 23.40 Unterhaltungskonzert.

**Hauptschriftleiter: Clemens Markus**
**Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling**
**Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt**
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

(6)

## Anna-Maria

Roman um eine absonderliche Begebenheit

*von A. v. Sazenhofen*

Als die Eigentümerin der Villa in Bukarest, die Georg bewohnt hat, in der Frühe die Zimmer aufräumen will, sind Flur und Zimmertür weit offen. Das elektrische Licht brennt in den grauen Tag hinein. Das Bett ist unberührt.

„Da könnte einem alles gestohlen werden! Mein Gott, wie leichtsinnig! Er ist weggefahren ohne Kündigung und ohne die Miete zu bezahlen. Nein! Seine Koffer sind ja noch da, seine Wäsche, seine Anzüge." Sie macht Schranktüren und Kommodenfächer auf und geht kopfschüttelnd zur Nachbarin. „Mit den Zimmerherren . . . ja, mein Gott, wenn man halt darauf angewiesen ist."

*

„Zürich!" ruft der Schaffner. „Wenn Sie umsteigen wollen . . . auf Bahnsteig 3 steht ihr Zug."

Die Glashalle des Züricher Bahnhofes durchgellt ein Schrei. Ein Herr ist aus dem noch fahrenden Zug gesprungen.

„Ist ihm etwas geschehen?"

„Ist er überfahren worden?"

„Nein, es hat ihn nur geschleudert. Er ist gleich wieder auf und weiter."

Der dicke Herr sagt: „Was ich die ganze Zeit betont habe, aber niemand hat auf mich gehört! Wer sich keiner Schuld bewußt ist, springt nicht aus einem fahrenden Zug."

Im Konstanzer Zug tritt ein Kontrolleur zu Georg: „Ich bitte um ihren Ausweis!" Dann stutzt er. „Herr von Echtern! Verzeihung, es ist schon gut! Ich brauche den Paß nicht. Ich danke Ihnen." „Dummes Gefasel von den Leuten!" murrt er ärgerlich vor sich hin und schließt leise die Tür.

*

Konstanz.

Es ist wieder Abend. Die Angst steigt.

Mit eiskalten, kaum bewegten Lippen fragt Georg einen Chauffeur: „Können Sie mich nach Riedenberg fahren?"

„Bitte", sagt dieser und öffnet den Schlag.

Georgs Hände verkrampfen sich in die Polsterung. Er hat vor marternden Gedanken keinen anderen Ausweg mehr; er betet.

„Laß es nicht geschehen sein, Herrgott! Laß es nicht wahr sein! Erbarme dich meiner, Maria, Mutter Gottes . . . . Anna-Maria! Komm mir entgegen und erlöse mich! Ich ertrag' es nicht mehr!"

Die Blutbuchen stehen schon kahl, erleuchtete Fenster schauen durch das Gitterwerk ihrer Aeste.

Im weißen Saal ist Licht.

Ueber Georgs Lippen quillt ein Ton.

Der Fahrer wendet sich um. „Bitte, haben Sie etwas gesagt?"

Georg schüttelt den Kopf.

Da fragt der Chauffeur: „Das ist Riedenberg nicht wahr? Wohin soll ich fahren?"

Da streckt Georg die Hand aus und weist auf die drei erleuchteten Fenster des Schlosses. Der Chauffeur nickt.

Das Tor ist offen.

Georg muß sich gegen den Schlag lehnen, während er den Fahrer entlohnt. Der schaut mit jungem Gesicht teilnahmsvoll nach dem erleuchteten Haus und auf seinen Fahrgast und wieder zurück. Er sieht Georg noch nach, wie er den breiten Weg durch den Park zum Schloß geht. Dann steigt er seufzend ein und wendet.

Friedrich stürzt, von der Glocke hochgerissen, ins Vestibül. Sein erstickter Gruß ist ein Aufschluchzen. Christine kommt und hält den Mantel, den Friedrich abgenommen hat, unschlüssig und ängstlich über den Arm. Niemand hat bisher gesprochen.

Dann kommt . . . Theodor Spitzli. Er wischt mit blendend weißem Taschentuch seine Brille und hat rotgeränderte Augen. „Wir haben Sie nicht so rasch erwartet!" sagt er mit weinerlicher Stimme.

Georg tastet durch die drei hindurch gegen die eichene Treppe. Er zieht sich am Geländer hinauf. Es geht langsam.

Dieser Anblick beugt Friedrichs Gestalt still weinend in sich zusammen. Christine wirft den Mantel über das Geländer. Sie ist ratlos. Sie will irgendetwas tun und weiß nicht was.

Spitzli geht hin und her in der Halle. Er spricht zu sich und reibt dabei noch immer die Brillengläser. „Ich bin ja nicht verpflichtet! Warum tut man sich so was an? Es bricht einem das Herz . . . man sollte nicht Menschenfreund sein! Man sollte nicht . . ."

Da kommt von oben ein aufbrüllender Schrei . . . ein einziger . . . eine tödliche Stille folgt.

Christine fährt mit der Hand an ihrer Schürze herunter. Dann packt sie Friedrich am Arm. „Man muß doch nachschauen! Man kann ihn doch so nicht lassen!" Und sie geht als erste, wartet und horcht und geht wieder. Friedrich ist neben ihr und hinter den beiden, ein paar Stufen tiefer, Spitzli.

Oben bleibt alles still.

Als Christine die Tür aufmacht, kommt er ihnen entgegen. Er spricht rasend rasch, tonlos und über sie weg.

„Warum hat man den Sarg zugemacht? Ich glaube es nicht! Man hätte den Sarg nicht zumachen sollen, bevor ich nicht da war! Man soll ihn wieder öffnen! Man soll sofort schicken, daß jemand kommt, der ihn aufmacht!" Und dann mit sinkendem Blick: „Warum weinst du, Friedrich? Man kann ja jetzt nichts sagen, bevor der Sarg nicht offen ist."

Er tastet sich über den silbernen Glanz hin und schiebt die Blumen leise beiseite.

Da sagt Spitzli neben ihm: „Es ist nicht mehr zu ändern! Sie müssen sich fassen!"

Georg wendet langsam, mit einem fragenden Ausdruck, wie ein Mensch, der eine Erklärung wartet, das Gesicht ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

Vater
6. 1. 1942

Folge 306

# Der Aushängekasten des „Süd-Ost"

auf dem Großen Ring zu Hermannstadt wurde von schweinischen Elementen zu nächtlicher Stunde in der widerlichsten Weise besudelt. An ihrem Unrat sollt ihr sie erkennen!

Brief 6. Jan. 1937

Seite 506

# Erklärung

Freunde machen mich aufmerksam, daß Dr. Waldemar Gust in der „Deutschen Tageszeitung" (1. Januar 1937), die ich, wie seinerzeit öffentlich bekanntgegeben, seit ihrem unmöglichen Verhalten mir gegenüber abbestellt habe und nicht mehr lese, einen Angriff in rüdem Ton gegen mich veröffentlicht. Er vermag gegen meine Feststellungen in der Weihnachtsnummer des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes" gar nichts Sachliches zu sagen. Sie erscheinen übrigens auf dringenden Wunsch maßgebender Männer in diesen Tagen im Sonderabdruck, so daß jedermann selbst feststellen kann, wie sehr Dr. Gust allem ausweicht, was ich ausgeführt habe. Weil er nichts zu sagen hat, folgt er dem alten römischen Rezept: „Calumniare audacter, semper aliquid haeret". Aber er hat auch in seiner Verleumdung Pech; denn er weiß gar nicht mehr, worum die von mir erwähnte Unterredung im Sommer 1934 ging, auf die er sich nun seinerseits berufen will, um seiner Verleumdung einen Schein der Begründung zu geben. Nun, jene Unterredung hat auf sein Ansuchen in meinem Amtszimmer stattgefunden, und der Kurator sowie der Güterdirektor unserer Kirchengemeinde waren zugegen; sie können jederzeit bezeugen, worüber gesprochen wurde und daß meine wiedergegebene Feststellung aus dieser Unterredung richtig ist. Nach dieser Probe erfundener Anwürfe kann sich jedermann vorstellen, was zu erwarten ist, wenn, wie angedeutet zu sein scheint, die Angriffe weiter gehen.

Eine der zahlreichen Aeußerungen zu meinem Weihnachtsaufsatz, die mir spontan zugingen, deckt den Grund der auffälligen Nervosität Dr. Gust's auf. Ein gewesener Kamerad der Verirrten, der bekennt: „Ich habe mir Mühe gegeben, die Fäden freundschaftlicher Verbundenheit zu" (einem ihrer Führer) „nicht abreißen zu lassen", schreibt mir: „Nun habe ich in der Christtagsausgabe des Tageblattes Ihr „Wort christlicher Besinnung zur Auseinandersetzung in unserer Landeskirche" gelesen und danke Ihnen, hochwürdiger Herr Bischofsvikar, für diesen Versuch, ein[illegible] schlagen und den Abgeirrten [illegible] kehr und Einkehr zu erleichtern. [illegible] möchte Ihnen meine restlose [illegible] mung zu Ihren Ausführungen [illegible] Ausdruck bringen und zu der Form [illegible] Sie dafür gefunden haben". — Aus diesem Grunde,

**weil er die Einkehr der Verirrten um jeden Preis verhindern will, erfindet Dr. Gust Verleumdungen gegen mich, damit meine Ausführungen abgeschwächt werden.**

(Hervorhebung der Schriftleitung) Wohin er hinzielt, wenn er auf angebliche Gegensätze in der Kirchenleitung anspielt, wird jedem klar sein, der beobachtet hat, wie sehr das Kampflager der Verirrten immer wieder damit bei der Stange gehalten wurde, daß man ihm solche angeblichen Gegensätze in der Kirchenleitung vor Augen zu stellen versuchte. Mit diesem verwerflichen Ziel richten sich die gegen mich erfundenen Verleumdungen von selbst.

Wenn mir Dr. Gust im Anschluß an seine Verleumdungen dann noch droht, daß ich mich „nun ebenfalls in die Ebene des **politisierenden Priestertums**"*) begeben habe und mich „daher nicht wundern" dürfe, daß ich „eine **dementsprechende Behandlung**" erfahren werde, womit er mich unter die gegen Stadtpfarrer Dr. Konrad Möckel ausgestoßenen bekannten Drohungen einschließen will, so kann ich ihm und allen nur sagen: Von meiner Pflichterfüllung wird mich nichts abhalten.

Wer wirkliche Anklagen gegen mich vorzubringen hat, dem steht das Disziplinargericht offen. Wo man aber erfundene Verleumdungen, die der richterlichen Ueberprüfung bewußt entzogen werden, gegen mich auszuwerfen versucht, weil man meinem sachlich vertretenen Standpunkt nichts entgegenhalten kann, da hat man das Recht auf weitere Antwort von mir verwirkt. Ich überlasse das Urteil ganz den Lesern.

Hermannstadt, den 4. Januar 1937.

D. Friedrich Müller, Bischofsvikar.

*) Von ihm (Dr. Gust) gesperrt!

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 17
Bayern Germania


# Sib-Ost




1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

310. Folge | Dienstag, 12. Januar 1937 | 3. Jahr


## Abbau des Unwesentlichen

Wir haben schon gelegentlich darauf hingewiesen, daß man in Deutschland bestrebt ist, allmählich alles abzubauen, was nicht zum Wesen des Nationalsozialismus gehört, in der Kampfzeit desselben jedoch aus wohlerwogenen taktischen Gründen in den Vordergrund gestellt werden mußte. Jetzt wieder liegt in der Führerzeitschrift der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht" ein neues Zeichen dafür vor, daß man es in den leitenden Kreisen des Dritten Reiches für notwendig erachtet, mit den Schlacken des großen Reinigungsfeuers der nationalsozialistischen Revolution aufzuräumen.

In der genannten Zeitschrift wird die gedankenlose Verwendung der Schlagworte „liberal", „liberalistisch" und „Liberalismus" bekämpft. Man dürfe, wird ausgeführt, nicht die Mehrzahl der Reformbestrebungen eines ganzen Jahrhunderts deutscher Geschichte als „Liberalismus" abtun und somit die Kämpfe und Leiden mehrerer Generationen der Verdammung preisgeben. Das Wort Liberalismus werde richtig, das heißt in tadelndem Sinne, überall da verwendet, wo wirklich die ewige Spannung von Freiheit und Form einseitig zugunsten der Freiheit entschieden sei, wo die Idee der Persönlichkeit nicht gemeinschaftshütend, sondern gemeinschaftsspannend wirke, wo **die Parteidoktrin stärker sei als die völkische Bindung.**

Die treffenden Bemerkungen der deutschen Zeitschrift sind **auch für uns Deutsche in Rumänien beherzigenswert.** Auch bei uns war die Erneuerungsbewegung durch die Bedingungen des notwendigen Kampfes gegen mancherlei völkische Entartungserscheinungen gezwungen, gewisse Schlagworte zu prägen und zu benützen, die als Sammelbegriffe die schädlichen Gesinnungen bezeichneten, die beseitigt werden mußten. Sie treffen natürlich auch heute zu, denn die Heilung jener Schäden ist noch keineswegs durchgeführt, sondern ist durch die Spaltung in der Erneuerungsbewegung vielfach erschwert und verzögert worden. Wir sind aber doch so weit, daß wir bei der Bekämpfung seelischer Rückständigkeit mit klaren und konkreten Begriffen arbeiten können und uns nicht mehr vieldeutiger und unbestimmter Schlagworte zu bedienen brauchen, ja uns solcher auch nicht mehr bedienen dürfen.

In den Reihen der DVR freilich wuchert das Phrasenunkraut noch üppig und erstickt jede unbefangene Erkenntnis der wahren Sachlage. Für diese Heimatgenossen, von denen wir herzlich wünschen, daß sie bald wieder auch **Volksgenossen** werden möchten, wären die Ausführungen der Zeitschrift „Wille und Macht" ganz besonders beherzigenswert. In einem ihrer Blätter konnten wir vor kurzem einen Leitaufsatz lesen „Gegen den Liberalismus", der uns das bekannte Goethe-Wort in Erinnerung rief: „Denn eben, wo **Begriffe** fehlen, da stellt ein **Wort** zur rechten Zeit sich ein". Dem Verfasser fehlte wirklich der Begriff Liberalismus vollständig, darum warf er mit dem Wort unbekümmert herum. **Gerade eben die DVR ist aber „liberalistisch" im übelsten Sinne des Wortes, denn bei ihr ist buchstäblich „die Parteidoktrin stärker als die völkische Bindung"; dies ist der Grundfehler ihres ganzen Auftretens.**

Auch bei uns muß das Unwesentliche abgebaut werden, damit heute, wo der Nationalsozialismus den ersten Widerstand überrannt hat und uns nun tiefer ins Lebendige eindringen soll, **in seinen Wesenszügen** erkannt werde. Dazu ist freilich die Fähigkeit notwendig, **überhaupt Wesentliches und Unwesentliches unterscheiden zu können.** Der Mangel an dieser Fähigkeit, der so häufig ist, hat früher auch bei Leuten, die ihrem tieferen Charakter nach für die neue Weltanschauung empfänglich gewesen wären, Widerstand dagegen hervorgerufen. Und jetzt bewirkt er bei einem Teil der früheren Bekenner des Nationalsozialismus ein verhängnisvolles Mißverstehen. Die Führer der DVR verwechseln die Schlacken mit dem Edelmetall; für sie erschöpft sich die neue deutsche Weltanschauung in Kraftworten und Wutausbrüchen, in der Nachahmung äußerer Formen und im Kampf gegen Zustände, die sie aus dem Nachkriegsdeutschland kritiklos auch zu uns herüberverlegen. Erst wenn einmal diese Begriffsverwirrung und Gedankenverkrampfung behoben ist, wird der heillose Rummel vorüber sein, der heute die Gestaltung der Volksgemeinschaft stört.

—n.

## Anlauf der Nationalzaraniſten

### Sie wollen eine „demokratische" Außenpolitik

**Bukarest**, 11. Januar. Von den politischen Parteien veranstalteten gestern die Nationalzaranisten in Galatz und die Jungliberalen in Jassy politische Kundgebungen größeren Stils. Die Kundgebung der Nationalzaranisten war aufgezogen als der Beginn einer entschlossenen Tätigkeit der Partei zum Sturz der Regierung. Als wichtigster Redner sprach der Generalsekretär der Partei, Virgil Madgearu, der sich in seiner Rede eingehend mit den Angriffen Vaida-Voevods auseinandersetzte, die er mit der Feststellung beantwortete, daß nur ein Nationalismus, wie er aus dem Programm der nationalzaranistischen Partei herauswachse, die Lösung bringen könne. Selbst Cuza hätte zugeben müssen, daß mit dem numerus valachicus nichts erreicht werden könne. Madgearu unterzieht die Regierungstätigkeit einer scharfen Kritik und befaßt sich eingehend mit den Gründen des Rücktrittes des Luftfahrtministers Caranfil. Madgearu sagte, die Partei wisse die Gründe ganz genau, wolle sie aber noch nicht sagen. Die Nationalzaranisten wollen diese Frage im Parlament aufrollen. Jetzt schon könne er sagen, daß die Aufrichtung der Moral durch die Regierungstätigkeit als eine Posse bezeichnet werden könne. Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer demokratischen (soll das heißen: Blum und Moskau?) Außenpolitik schloß Madgearu seine Rede.

### George Bratianu zur Lage

**Er fordert eine „Politik der Tatsachen"**

**Bukarest**, 11. Januar. Der Führer der Jungliberalen, George Bratianu, erklärte bei der Kundgebung in Jassy, daß sich Rumänien tatsächlich am Vorabend einer Regierungskrise befinde. Die inner- und außenpolitischen Ereignisse erfordern eine Politik der Tatsachen, die auf einem positiven Nationalismus aufgebaut sei und den Richtlinien der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Rumäniens Rechnung trage. George Bratianu führte die Erklärung des Marschalls Averescu an, daß man um die Macht nicht betteln dürfe, sondern daß sie einem angetragen werden müsse.

## Was soll die Lügenhetze heißen?

### Moses Rosenberg war in Paris!

**Berlin**, 11. Januar. Der Auslanddienst des DNB ist angesichts der im Ausland verbreiteten Meldungen über angebliche „deutsche Durchdringung von Spanisch-Marokko" zur Feststellung ermächtigt, daß sich deutsche Truppen weder in Spanien noch in Spanisch-Marokko befinden. Die genannten, vor allem in der englischen und französischen Presse verbreiteten Meldungen werden in Berliner politischen Kreisen als ein ernster Versuch übelster internationaler Brunnenvergiftung und als Ergebnis überreizter Phantasie bezeichnet. Es handelt sich dabei offenbar um das Werk gewisser Kreise, die es als ihre Aufgabe betrachten, die auf Grund der deutschen und der italienischen Antwort sich anbahnende Entspannung in der spanischen Frage zu hintertreiben. Es wäre interessant festzustellen, wer diese Auftraggeber sind, die vor keinem Mittel und keinen Kosten zurückscheuen, um den Frieden Europas zu stören.

### Ein schlauer Bolschewikenstreich

**Berlin**, 11. Januar. Die Lügenhetze der französischen Presse dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Die deutsche Oeffentlichkeit fragt mit Recht nach dem Grund der Lügenhetze. Dazu schreibt der Deutsche Dienst: Als der Sowjetjude Moses Rosenberg (Sowjetbotschafter in Valencia) vor einigen Tagen in Paris auftauchte, konnte man sicher sein, daß ein neuer Bolschewikenstreich ausgeheckt werden sollte. Richtig begann auch der einheitliche Lügenfeldzug, der dazu dienen soll, der französischen Volksfront gegen General Franco eine Operationsmöglichkeit zu verschaffen. Frankreich soll Grund bekommen, in Spanisch-Marokko einzumarschieren und Francos Rücken zu bedrohen. Man wird sich in London fragen müssen, wo die englischen Interessen eigentlich liegen; ob England es hinnehmen kann, daß Gibraltar gegenüber eine starke französische Festung gebaut werde. Das würde die Herrschaft der Roten und damit Frankreichs über Spanien bedeuten.

### Freiwilligenwerbung

**London**, 11. Januar. Die englische Regierung hat die Vertreter Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Sowjetrußlands und Portugals verständigt, daß sie die Freiwilligenwerbung für beide Teile in Spanien unter Strafe gestellt habe.

## 1 Milliarde mehr

### im neuen Staatshaushalt

**Bukarest**, 11. Januar. Entgegen den bisherigen Meldungen, die davon sprachen, daß der Staatshaushalt, der bis Ende Februar fertiggestellt sein sollte, und sich im wesentlichen im Rahmen des bisherigen Haushaltplanes halte, vermerken die heutigen Blätter die Absicht der Regierung, den Staatshaushalt entsprechend den Richtlinien des Königs auszuweiten, um namentlich die Erfordernisse des Gesundheit- und Ernährungwesens berücksichtigen zu können. Diese Mehrerfordernisse werden sich auf etwa eine Milliarde Lei belaufen.

## Entscheidende Erfolge in Madrid

**Salamanca**, 11. Januar. Die nationalen Truppen haben in den letzten Kämpfen im Westen und Nordwesten von Madrid sehr wichtige Punkte eingenommen und die Verbindung mit den in der Universitätsstadt stehenden Truppen vollständig gesichert. Die roten Machthaber tagen ohne Unterbrechung. Die Stimmung der Roten ist verzweifelt.

## Die „Nichteinmischung" Frankreichs

**Berlin**, 11. Januar. Die „Berliner Montagspost" bezeichnet die französische Lügenhetze als ein Ablenkungsmanöver. Man brauche sich nur einmal die französischen Zeitungen anzusehen, die sich bemühen, die Wahrheit zu berichten, und man wird feststellen, daß Frankreich die Roten in Spanien schon lange ausgiebig unterstützt. Die Stadt Perpignan befindet sich ganz in der Gewalt der Roten, die dort, von der Polizei und Zollbehörde unbelästigt, schalten und walten können.

Das Deutsche Nachrichtenbüro schreibt, daß auch französische Militärkreise Interesse am Lügenfeldzug haben. Im Generalstab habe man einen Plan für die Einverleibung von Spanisch-Marokko ausgearbeitet. Jetzt soll die Aufmerksamkeit von diesen Plänen auf Deutschland abgelenkt werden. Was sagt England zu diesen Plänen, die die Nicheinmischung Frankreichs in hellstem Licht zeigen?

## Die Kriegshetzer und Lügenfabrikanten entlarvt

**Berlin**, 11. Januar. Der Verfasser des Werkes „**Hinter Genf steht Moskau**", Kriegk, schreibt über den Lügenfeldzug. Es bestehen innige Beziehungen zwischen der gutbürgerlichen Madame **Tabouis** vom „Oeuvre", dem Juden Pertinax vom „Echo de Paris" und den Sowjetjuden **Litwinow** und **Moses Rosenberg**. Dieser Kreis ist es, der den Konflikt zwischen Italien und England durch den Sturz **Lavals** und **Hoares** so vergiftet hat. Er arbeitete auch den Plan zum Bürgerfeldzug aus. Leider sind in vielen Ländern die Staatsmänner und Diplomaten viel zu schwach, um diesem Kreis von Kriegsverbrechern das Handwerk zu legen. Aufklärung der Völker tut Not!

## Antonescu soll nach Genf

**Von der Balkantagung nach Ankara**

**Bukarest**, 11. Januar. Außenminister Antonescu wird am 18. Januar nach Genf fahren, um an der nächsten Ratstagung des Völkerbundes als Vertreter der Kleinen Entente teilzunehmen. Die Ratssitzung ist für Mitte Januar in Aussicht genommen. Im Zusammenhang mit der Genfreise hatte der Außenminister eine längere Unterredung mit dem französischen Gesandten. In Genf wird Außenminister Antonescu mit dem türkischen Außenminister Rüschtu Aras zusammentreffen, mit dem er die Einzelheiten seines Besuches in Ankara besprechen wird. Die Reise Antonescus nach Ankara wird vor der nächsten Zusammenkunft der Außenminister der Länder des Balkanbundes stattfinden.

## Hitlers Anerkennung für Rettungsmannschaft

**Berchtesgaden**, 11. Januar. Der **Führer und Reichskanzler** empfing am **Obersalzberg** eine Abordnung der Rettungsmannschaften, die unter Einsatz ihres Lebens die beiden Bergsteiger von der Ostwand des Watzmanns heruntergeholt haben und sprach ihnen seine Anerkennung aus.

## England will die Leiber stählen

**London**, 11. Januar. Der englische Unterrichtsminister Stanley erklärte in Glasgow, daß die Regierung ihren Plan zur körperlichen Ertüchtigung der Nation schon in der Frühjahrssitzungsperiode des Parlamentes vorlegen werde.

## Kommunistentumulte in Südamerika

**Rio de Janeiro**, 11. Januar. Die bei der November-Revolte gefangen genommenen Kommunisten veranstalteten im Gefängnis Tumulte. Die Behörden haben Vollmacht erhalten, scharfe Strafmaßnahmen gegen diese Widerspenstigen zu ergreifen.

## Schneetreiben in Galatz

**Bukarest**, 11. Januar. In Galatz war gestern ein heftiges Schneetreiben. Die Temperatur sank auf 3 Grad. Auch in der Hauptstadt sind die Vorboten eines Kälteeinbruches zu spüren.

## Deutsches Landestheater

**„Glückliche Reise"**

**Operette von Eduard Künneke**

Eine Bilderreihe von harmlosen Verwicklungen und dringesäten Pointen rund um die Liebe der obligaten „Helden" — u. Buffopaare. Dazu aber eine schneidige, melodienreiche, teilweise recht kompliziert gesetzte Musik, die den mit den modernen Geschmacksrichtungen wohlvertrauten Könner verrät. . . Was der Spielleitung (**Karlfritz Eitel**) schwere Sorgen bereitet — die vielen Verwandlungen — schlagen dem Tanzmeister und dem Dirigenten zum Heil aus. Beide: **Egon Bock** und **Alexander Kolomyjczuk** vollbrachten Hervorragendes und das Publikum kargte nicht mit der Anerkennung. **Ella Nikolaus** entzückte wiederum durch Gesang und äußere Erscheinung, **Trude Weinrichs** sylphidenhafte Anmut in Tanz und Gebärde war schier unüberbietbar. **Hans Markus** sang schön und spielte frei, ungezwungen wie man ihn gerne zu sehen wünscht. **Karlfritz Eitel** ließ es sich nicht nehmen, trotz der Sorgen um die zahlreichen Verwandlungen auch noch das Tanzbein zu schwingen. Marianne Vincent war perfekt wie immer — in beiden Rollen —, Käthe Fritsch, Erna Schneider und Erna Zolinsky. Rudolf Schadi, Gustav Haner und Ottmar Strasser spielten ihre mehr oder weniger undankbaren Rollen mit gewohnter Gewissenhaftigkeit. Manche Szene erhielt erst durch die entzückende **Tanzgruppe** das richtige Leben.

Alles in allem, eine Darbietung, die Stirnen glätten und Sorgen verscheuchen kann. (Wr).

## Sport

### Eishockey

Die Kanadische Mannschaft Kimberley Dynamiters erledigte in der letzten Woche jeden zweiten Tag ein Spiel:

**Kanada—Deutschland** 2:1; **Kanada—Tschechoslowakei** 6:2; **Kanada Ungarn** 1:0.

### Fußball

Studentenländerkampf **Englang—Deutschland** 1:0.

**Paraguay Argentinien** 4:2.

### Schwimmen

**Neuer Weltrekord von Mastenbroek**

400 Meter Rückenschwimmen 5:48,8. Damit ist ihr eigener Weltrekord um 11 Sekunden verbessert.

# Orend Misch, der Menschenkenner

## „Schwubbs, steigt die Galle hoch!"

Er hat mich erkannt, der Dr. Misch Orend, und den Lesern der TZ am letzten Sonntag ein im Großen und Ganzen nicht schlecht gezeichnetes Bild von mir gegeben. Es ist wirklich so: die Triebfeder meiner Bekämpfung der DVR ist die „Galle", die mir — schwubbs! — so oft hochsteigt. Der scharfsinnige Menschenkenner vermeidet das übliche Schema der Beurteilung der Gegner. Er wirft mir weder vor, daß ich mich aus eigennützigen Gründen gegen die DVR stelle, und es würde auch wirklich sehr schwer fallen, mir nachzuweisen, was ich „erstrebe", indem ich mich vom ersten Tag nach dem Treubruch vom 29. Juni 1935 an die Volksgemeinschaft angeschlossen habe. Noch auch spricht er die banale Vermutung aus, daß mich persönliche Feindschaft gegen die Führer der DVR zu meiner Haltung bewege! in Wahrheit habe ich mit keinem einzigen von ihnen, nicht einmal mit Brandsch, einen persönlichen Streit gehabt und bin keinem persönlich Feind.

Es ist wirklich nur die „Galle", die **mich treibt, so eine Art sachlicher Galle.** Ich würde es lieber **„Zorn"** oder **„Entrüstung"** nennen, aber vom Gegner kann ich ja nicht erwarten, daß er nicht einen weniger ehrenden Ausdruck gebrauche. Bleiben wir also immerhin bei der „Galle"!

Wie sollte mir denn die Galle nicht hochsteigen, wenn ich sehe, daß eine Bewegung, die das große deutsche Muttervolk aus tiefer politischer und seelischer Not emporgehoben hat, von der DVR **nur in ihren äußerlichsten Aeußerlichkeiten ungeschickt nachgeäfft und damit entwertet wird;**

— Wenn ich bemerke, daß der Spielleiter dieser traurigen Komödie ein Mensch ist, der keine klaren völkischen Anschauungen und Ideale hat, sondern **nur über die raffinierte Technik der Volksverhetzung verfügt;**

— wenn ich weiß, daß der Kulissenschieber ein Mensch ist, der fast in allem **jenen liberalistischen Geschäftspolitikern** gleicht, gegen die der Nationalsozialismus in Deutschland zu kämpfen hatte, ein Mensch, der vor drei Jahren unter der Zustimmung von 99. v. H. der Volksgenossen aus unserer Politik ausgeschaltet wurde und nun **auf Grund eines kläglichen Kuhhandels** wieder mitreden darf;

— wenn ich erlebe, daß ein Pfarrer, den ich früher geschätzt habe, eine einfache Frage der dienstlichen Disziplin **aus Parteigründen zu einer hochtrabenden „Gewissensfrage" aufbauscht;**

— wenn ich immer wieder feststellen muß, daß die ganze Kampfesweise der DVR **von Unwahrhaftigkeit förmlich durchtränkt** ist, gleichviel ob es sich um grundsätzliche oder gelegentliche Fragen, um große oder kleine Angelegenheiten, um Persönliches oder Sachliches handelt;

— wenn ich die beschämende Tatsache erkenne, daß Volksgenossen, die fortwährend den Mund voll nehmen über ihre Erfolge und über die Größe ihres Anhanges jeder dargebotenen Gelegenheit, diese Behauptungen durch Tatsachen zu beweisen, **unter jämmerlichen Ausflüchten feig aus dem Wege gehen.**

Angesichts solcher Handlungsweise der DVR kann es mir doch wirklich nicht verdacht werden, wenn mir „die Galle" so häufig — schwubbs! — hochsteigt. Es ist dies nur eine Reaktion meiner Rechtsempfindung und meines Ehrgefühles, und darum schäme ich mich meiner „Galle" nicht. Und ich kann dem scharfsinnigen Menschenkenner Dr. M. O. auch nicht versprechen, daß ich mich ändern werde. Ich wünschte nur, daß mir bald nicht mehr die DVR, **also nicht mehr Volksgenossen,** Anlaß dazu geben mögen, daß sich mein ganzes Innere umdreht!

—n.

## „Der junge Wolf" und wir

Uns wird geschrieben:

Sonntag veranstaltete die DVR große Kundgebungen und in Hermannstadt spielt das Theater den „Jungen Wolf". Auch ich wohnte Freitag der Aufführung bei und heute früh mußte ich eine Parallele ziehen zwischen diesem Stück und unserem Volk. Auch bei uns hat der Sturm den Funken aus der Esse gefegt und vieles ist niedergebrannt, was uns lieb und wert war. Auch wir haben Faberinnen, die aus Haus und Hof nicht weichen. Auch wir hatten einen jungen Wolf, der den Weg zur Scholle zurückfand und vielen Wegweiser wurde. Auch wir haben Helche, die den Samen der Zwietracht säen. Auch wir haben einen Rat, der den Wolf zum Strohmann machen wollte. Auch wir haben einen Ahn und eine Lore, die dem Wolf hilfreich zur Seite stehen. Auch bei uns tanzen noch Etliche den Totentanz.

Wann kommt der Tag, an dem der letzte Helch verschwindet? Wann werden wieder alle einmütig an unserem Haus bauen?

## Wild-West in Neuyork

**Gangsterbande überfällt am hellen Tage ein Warenhaus**

Eine achtköpfige Gangsterbande unternahm jüngst einen verwegenen Raubüberfall auf das bekannte Neuyorker Kaufhaus Parneys an der Ecke der 17. Straße und der 7. Avenue. Während das Kaufhaus von Kunden angefüllt war, besetzte die Bande sämtliche Ausgänge; der Anführer und mehrere Banditen, die mit Maschinengewehren und Maschinenpistolen bewaffnet waren, trieben die Angestellten und die Kunden, insgesamt 90 Personen, in einen Hinterraum, raubten die Geldschränke und Juwelenkästen aus und verschwanden unerkannt.

Der ganze Ueberfall dauerte nur acht Minuten. Die Beute betrug 40.000 Dollar. Die Polizei konnte nicht herbeigerufen werden, da die Räuber die Telefondrähte durchschnitten hatten. Mehrere Frauen, die den Befehlen der Gangster nicht schnell genug nachkamen, wurden durch Schläge mit Revolverkolben verletzt.

Die Polizei fand später einen der Räuber tot auf, der offenbar von seinen Spießgesellen bei der Verteilung der Beute erschossen worden war.

# Niedertracht eines Steuereinnehmers

## Ein großes Beispiel unter vielen kleinen

Vor kurzem wurden die Gaunereien des Steuereinnehmers Nicolae Dumitrascu aus Karlsburg, der alle Steuerpflichtigen, besonders aber Kaufleute, betrog, aufgedeckt.

Als der Steuereinnehmer sah, daß er immer mehr Geld herauspressen konnte, wandte er sich einer einfachen Methode zu, bei der er sicher war, nicht fehl gehen zu können. Er nahm sich zwei Schutzleute und einen Trommelschläger und begab sich mit diesen zu den wohlhabendsten Kaufleuten, die mit den Steuerzahlungen im Rückstand waren. — Wenn er nun vor dem betreffenden Laden ankam, hieß er seine Begleiter draußen warten, verhandelte drinnen mit dem Kaufmann, ließ sich seinen Teil ausbezahlen, und ging dann zum nächsten Kaufmann, ohne auch nur etwas für die Staatskasse einkassiert zu haben. Die Untersuchungen ergaben eine Menge Gaunereien und Fälschungen.

Bei der Finanzadministration behob er, in seiner Eigenschaft als Beamter, eine Rente von 100.000 Lei, die er dann verkaufte.

Gegen falsche Unterschrift nahm er die Mehrzahl der Beträge ein, die den Beamten zustanden und sich auf einige 10.000 Lei beliefen.

Als Leiter des Personaldienstes verlangte er von den Steuereinhebern des Komitates große Geldsummen, gab ihnen handgeschriebene Bestätigungen und heute müssen die Betrogenen den Betrag mit ihrem eigenen Geld decken. In der Stadt gibt es keinen Kaufmann, der von Dumitrascu nicht durch Geld oder Waren betrogen wurde.

Bei einer Inspektionsfahrt durch die Gemeinde Paclisa fand er in der Steuerkasse 6000 Lei, die er sich von dem Agenten Janca mit dem Versprechen ausleihen wollte, ihn bald zum Steuereinnehmer zu ernennen. Der vorsichtige Agent gab ihm das Geld nicht, sondern gab ihm den Rat sich an seinen Schwiegervater zu wenden, der gerade ein Paar Ochsen verkauft hatte, und er selbst bürgte für Dumitrascu. Heute klopft der gute Mann an alle Türen und sucht den Gauner, um ihm das Geld zu verlangen.

Dumitrascu wurde wegen mehreren Schlägereien und Skandalen, wobei er auch von der Waffe Gebrauch machte, vom Gericht gesucht, ist aber, nachdem er sich von allen Seiten „bedroht" sah, ohne sein Amt zu übergeben, spurlos verschwunden.

## Sich selbst an die Kirchentür genagelt

Erst jetzt wird ein ungewöhnlicher Vorfall bekannt, der sich am zweiten Weihnachtsfeiertag in Riga ereignet hat. Nach Schluß des Gottesdienstes erregte eine sonderbare Erscheinung die Aufmerksamkeit der Kirchgänger. Am Hauptportal des Rigaer Doms, mit dem Rücken zur Tür, stand in der Stellung eines Gekreuzigten ein Mann, dessen linke Hand mit einem großen Nagel an die schwere eichene Kirchentür angenagelt war. Die Polizei wurde verständigt, und der Mann mit einiger Mühe befreit. Der etwa 20 Zentimeter lange Nagel saß in dem harten Eichenholz sehr fest. Es wurde ermittelt, daß sich der Mann selbst an die Tür genagelt hatte. Es handelte sich um einen Geistesgestörten, der auf diese Weise auf sich aufmerksam machen wollte, um — wie er angab — die Welt vor einem neuen Kriege zu warnen. Er wurde in ein Irrenhaus geschafft.

Ein ganzes Jahr lang

ist der Kalender ein unentbehrlicher Begleiter!

Neuer Volkskalender Lei 22 — Wochenvormerkkalender Lei 28·—

Volksfreundkalender Lei 28·—

VERLAG KRAFFT & DROTLEFF / Hermannstadt

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Süd-Ost




1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

311. Folge | Mittwoch, 13. Januar 1937 | 3. Jahr


## Das Gebot der Stunde

O. F. J. In der „TZ" antwortet Dr. H. S. auf meinen Vorschlag (Süd-Ost", Folge 300 vom 29. Dezember 1936), daß die DVR mit ihrem Volksprogramm — das sie doch besitzen muß — vor die Oeffentlichkeit treten möge, damit vielleicht durch eine Einigung über das Wesen des Volksprogrammes der Weg zu einer innervölkischen Befriedung gefunden werden möge. Er lehnt meinen Vorschlag mit der Begründung ab, daß das heutige Volksprogramm durch einen Rechtsbruch zustande gekommen sei, außerdem aber ein Forum fehle, welches befugt sei, den Richter darüber abzugeben, welche Vorschläge die richtigen seien. Er sieht eine Lösung nur in dem Vorschlage von Dr. Bonfert, daß ein Ausschuß von achtzig Männern gewählt werden solle, der ein neues Volksprogramm zu schaffen habe, über das „das Volk Richter sein solle".

Mein Vorschlag lautet also, daß man versuchen soll, zum Wesen der Dinge vorzudringen, weil bisher eine Verständigung aus formalen Gründen mißlungen ist, während die Antwort lautet, daß eine Verhandlung über das Wesen der Dinge nicht möglich wäre, bevor nicht die Bereinigung formeller Schwierigkeiten erfolgt sei. Wir unterscheiden uns eben dadurch von der DVR, daß wir bereit sind, den Inhalt über die Form zu stellen und deshalb nach einer Verständigung suchen, während die DVR starr an der äußeren Form hängt und über die Form zum Inhalte kommen will. Wir glauben an ein Gebot der Stunde, während die DVR in ihren Versammlungen davon spricht, daß sie fünfzehn Jahre Zeit hätte.

Welches ist nun das **Gebot der Stunde?** Was ist das **Wesen der Aufgaben,** die uns heute gestellt sind? Warum können und dürfen wir nicht fünfzehn Jahre warten?

**Wir sind ein Teil des großen Deutschen Volkes und haben die Pflicht, zu beweisen, daß das Ideengut der Erneuerung überall Volksgemeinschaft aufbaut und nirgend Volkstum zerschlägt. Wir haben durch ein vorbildliches Verhalten in unserer Gemeinschaft Zeugnis abzulegen für die Reinheit und Klarheit des neuen deutschen Geistes. Wir müssen in geschlossener Gemeinschaft bei unserem Staatsvolke Verständnis für das neue Deutschland erwecken. Wir müssen in der großen weltanschaulichen Auseinandersetzung zwischen dem Bolschewismus und der Geistesrichtung des Nationalen Sozialismus mit Wort und Tat für uns, unseren Staat und unser Mutterland — so weit unsere schwachen Kräfte reichen — eintreten. Wir müssen endlich geschlossen den Kampf um unsere Rechte im Staate führen und unsere Volksgemeinschaft in zäher Kleinarbeit ausgestalten.**

Was wir heute durch unsere Uneinigkeit und Unfähigkeit verlieren, wird uns kein Morgen wieder in den Schoß werfen. Wir haben nicht Zeit, fünfzehn Jahre oder auch nur fünfzehn Stunden zu warten. In fünfzehn Jahren hat sich das Schicksal Europas und des Deutschen Volkes längst entschieden. Wenn uns in dem großen entscheidenden Kampfe eine kleine Rolle zugeteilt ist, so müssen wir heute unsere Aufgaben erfüllen. Das Gebot der Stunde wird nicht dadurch erfüllt, daß man darüber spintisiert, welches die allerrichtigste Form der Erneuerung unseres Lebens ist, damit man in fünf oder fünfzehn Jahren das Deutschtum Rumäniens in dieser Form einsetzen könne. Nicht der Streit über formelle Rechtsfragen kann in entscheidender Stunde der Sinn unserer Arbeit sein. Ueber die kleinen Unterschiede in der Auffassung darüber, wie unser Volk im Sinne der Erneuerung zusammenzufassen sei, müssen wir alle uns bereit stellen, das rumänische Staatsvolk in seinem Kampfe gegen die Gefahren des Bolschewismus zu unterstützen. Versagen wir darin, so haben wir überhaupt versagt.

**Der Moskauer Sender hat diese Binsenwahrheit vor uns erkannt, wenn er gegen die Antibolschewistische Front Roth, Fabritius und Gust wettert.**

Was soll geschehen, wenn vielleicht früher, als wir es alle ahnen können, das Schicksal Spaniens an unsere Türen pocht? Sollen wir uns zu entschlossener Abwehr erheben oder unsere Kraft in dem Kampfe über Legalitätsfragen einiger Paragraphen verschwenden?

Also nochmals: **Wir fordern die DVR auf, ihr Volksprogramm der Oeffentlichkeit bekannt zu geben.** Ich glaube, daß man sich über das **Wesen** der volksorganisatorischen Fragen sehr leicht einigen kann. Das Volk aber kann nicht entscheiden, wie die DVR es angeblich wünscht, wenn es nicht weiß, worüber es entscheiden soll.

(Der vorstehende Aufsatz konnte von uns wegen Raummangels erst heute veröffentlicht werden. D. Schriftleitung.)

# Moskau greift uns an

## Phantastische Lügenhetze des Sowjetsenders gegen das Deutschtum Rumäniens

**Hermannstadt, 12. Januar. Der Moskauer Großsender hält es für angebracht, nunmehr das Deutsche Volk in Rumänien immer wieder aufs Korn zu nehmen, um uns, die geschworenen Feinde des Bolschewismus, in den Augen der Staatsgewalt revolutionärer Umtriebe verdächtig zu machen. Ueber die Dummheit, mit der dabei zu Werke gegangen wird, brauchen wir kein Wort zu verlieren. Dafür lassen wir die Nachschrift eines phantastischen Lügenberichtes sprechen, der am 9. Januar d. J. in englischer Sprache von Moskau gesendet wurde und sich mit dem bodenständigen Deutschtum Rumäniens, mit den in Rumänien lebenden reichsdeutschen Volksgenossen und den rumänischen Rechtsparteien befaßt. Die Beurteilung dieser von Unwahrheiten strotzenden Meldung, aus der wir die uns Deutsche betreffenden Teile heute wiedergeben, können wir ruhig dem gesunden Sinn unseres Deutschen Volkes überlassen:**

### Der Wortlaut der Rundfunknachschrift

„Die Deutschen Rumäniens in der Zahl von ungef. 1 Million werden hauptsächlich von 3 Männern geleitet: dem Hauptmann Fabritius, dem Herrn Conradi und dem Abgeordneten Roth.

**Dem Hauptmann Fabritius** obliegt: die Errichtung von braunen Häusern im Sinne Hitlers. Die Organisierung von SA- und Sturmtruppen in Verbindung mit Berlin. Spionage. Ganz Rumänien ist bereits mit einem Netz brauner Häuser überzogen.

Herr Conradi ist der Landesgruppenleiter Rumäniens der NSDAP. Er ist hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet tätig, organisiert, finanziert und wird auch kurz der deutsche Schacht in Rumänien genannt.

**Dem Abg. Roth** obliegt es hauptsächlich nach außen hin und im Parlament die Tätigkeit der deutschen Minderheit zu decken, die Bearbeitung der öffentlichen Meinung.

Aus Hitler-Deutschland kamen außerdem kürzlich Magdalena Schäfer und Rudolf Krüger mit vielen Agenten nach Rumänien, die unter dem Decknamen als Reisende, Sportler, Künstler, Kellner usw. Rumänien überschwemmten und hier noch Verdienst fanden.

Conradi und Dr. Weiß, Handelsattachee der deutschen Vertretung, haben das deutsch-rumänische Handels-Bureau organisiert oder das ist nur das Aushängeschild. Es kauft Häuser und Gründe, richtet auf diesen Artillerieschießplätze ein, auf den Dächern der Häuser Flaks, Maschinengewehre und andere Geschütze. Das wichtigste ist jedoch, daß er seine Hand nach dem rumänischen Naphta ausstreckt. So mußten Baron Witzleben und andere Direktoren der rumänischen Bankvereinigung aus Rumänien ausgewiesen werden.

Roth betätigt sich wie gesagt im Parlament."

## Amerika in Gegensätzen

**Neuyork, 12. Januar.** Während an der Westküste der Vereinigten Staaten bei Los Angeles und San Francisko ein sehr harter Winter eingezogen ist, der an der Westküste die Ernte zu vernichten droht, hat der amerikanische Osten ausgesprochenes Frühlingswetter. Diese Wetterlage ist in den Vereinigten Staaten seit Menschengedenken nicht mehr beobachtet worden.

## Belgien fordert restlose Genugtuung

**Brüssel, 12. Januar.** Im gestrigen Ministerrat wurde auch der Mordfall Borchgrave wieder verhandelt. Die Antwort des Bolschewikenhäuptlings Caballero wurde als gänzlich ungenügend erfunden und in einer kurz befristeten neuen Note restlose Genugtuung gefordert.

## Kommunisten als Nachbarn!

**Prag, 12. Januar.** Soweit es die Zensur gestattet, äußern sich die slowakischen Blätter sehr aufgebracht und besorgt über die zunehmende Bolschewisierung der Slowakei. Die Lehrerschaft sei zum größten Teil moskaufreundlich eingestellt und versuchen die Jugend in diesem Sinne zu beeinflussen. Dagegen verbieten die Behörden jede Tätigkeit in nationalslowakischem Sinne.

## Der Bolschewismus rüstet auf

**Warschau, 12. Januar.** Aus der Sowjetunion werden starke Rüstungserhöhungen gemeldet. Die Militärausgaben sollen heuer eine Steigerung um 20 Milliarden Rubel erfahren. Der Militärhaushalt wird dadurch um 30 v. H. höher als 1936 und um 70 v. H. höher als 1935 sein. Jetzt erreicht er bereits ein Drittel des Gesamthaushaltes.

## Die rote Pest auch in Japan

**Tokio, 12. Januar.** Die japanische Polizei ist einer umfangreichen kommunistischen Verschwörung auf die Spur gekommen. Es wurden bisher 350 Personen verhaftet. Die Verschwörung hatte das Ziel, in verschiedenen Teilen Japans Unruhe hervorzurufen und im allgemeinen Chaos die Regierung zu stürzen.

## Land ohne Herz

**Bukarest, 12. Januar.** Der jüdische Buchhändler Marton Hertz wird nun doch ausgewiesen. Der Generaldirektor der Staats-Sicherheitspolizei veranlaßte, daß er heute nach Ungarn geschafft werde.



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

**Olympische Spiele in Tokio 1940**

Der Präsident des Japanischen Organisationskomitees Tokugawa

# Adolf Hitler löst die Spannung

**Berlin**, 12. Januar. Die französische Nachrichtenagentur „Havas" bringt heute zur Marokko-Frage folgende Mitteilung: Gestern empfing der Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches das diplomatische Korps. Bei dieser Gelegenheit erklärte Adolf Hitler dem französischen Botschafter, daß Deutschland niemals beabsichtigt hat, noch beabsichtige, die gebietmäßige Unversehrtheit und Unabhängigkeit Spaniens und seiner Besitzungen anzutasten. Francois-Poncet erwiderte hierauf, daß auch Frankreich gewillt sei, die Integrität und Unabhängigkeit zu achten.

## Deutschlands Friedenstat

**Berlin**, 12. Januar. Zu obiger Meldung fügt das Deutsche Nachrichtenbüro hinzu: Ungeachtet des Lügenfeldzuges der französischen Presse, hat der Führer den Friedenswillen des Reiches in unmißverständlicher Form zum Ausdruck gebracht. Deutschland hatte keinen Grund, sich durch den Lügenfeldzug aus der Ruhe bringen zu lassen oder in Erregung zu geraten und Erklärungen abzugeben. Wenn der Führer es dennoch getan habe, so beweist das nur, wie stark sein Wille zum Frieden ist und wie wichtig Deutschlands Haltung für den Frieden Europas ist. Das Lügengewebe ist zwar schon vorher zerrissen, aber die Tat des Führers ist dennoch eine Friedenstat ersten Ranges, deren Wirkung mit keinen Mitteln zunichte gemacht werden kann. Mit erfreulicher Deutlichkeit ist auch die französische Regierung von ihrer Presse abgerückt. „Oeuvre" und „Echo de Paris" usw. können sich nun den Kopf darüber zerbrechen, wie sie aus ihrer Lage wieder herauskommen, in die sie durch ihre jüdischen und bolschewistischen Hintermänner hineingeraten sind. Man wird sehen, wie weit künftig die Bolschewiken auf den französischen Presseinstrumenten spielen dürfen. Jedenfalls hat England diese Quertreibereien satt, was darin zum Ausdruck komme, daß es seine Friedensaktionen allein unternommen habe. Das hat man in Paris verstanden und beginne jetzt Folgerungen zu ziehen.

### England will beruhigen

**London**, 12. Januar. Aus politischen Kreisen wird versichert, daß England seine neue Note an die in Spanien interessierten Mächte in erster Linie aus dem Verlangen heraus gerichtet habe, alles zu versuchen, um die überhandnehmende Nervosität zu dämpfen. Auch der „Daily Telegraph" glaubt versichern zu können, daß die neue englische Note dem Bedürfnis entsprungen sei, die völlig unbegründete Aufregung wieder abflauen zu lassen. England wolle nichts unversucht lassen, um den drohenden europäischen Konflikt auszuschalten.

# Wer hat gelogen?

In der „Deutschen Tageszeitung" vom 22. Dezember 1936 lese ich mit nicht geringem Erstaunen unter der Ueberschrift „Wir erobern Neuland": „Die für Petersdorf vorgesehene Versammlung schließlich mußte in den Gemeindesaal von Obernendorf verlegt werden, da Pfarrer Albert den Petersdorfer Saal, der der Kirchengemeinde gehört, verweigert hatte." Ferner im Zusammenhang damit, daß die „Gegner" der DVR bei den Versammlungen im Nösnerland „bezeichnenderweise" fehlten: „Zumal Pfarrer Albert hat uns dadurch enttäuscht, wir hätten gerade von ihm eine mannhaftere Haltung erwartet".

Ich stelle demgegenüber fest 1. daß es sich hier um eine bewußte Lüge handelt, da mir von niemandem der Saal für eine Versammlung der DVR verlangt wurde und auch die Teilnehmer an jener Versammlung aus meiner Gemeinde nichts darüber wissen und 2. daß ich keine Ahnung davon hatte, daß die Absicht bestand in Petersdorf oder Obernendorf eine Versammlung der DVR abzuhalten und an jenem Sonntag abend bei meinem Amtsbruder in Burghalle zu Besuch war. Meine ehemaligen Kameraden von der Erneuerungsbewegung werden es also mir überlassen, über sie und ihr lügnerisches Verhalten enttäuscht zu sein.

Petersdorf, bei Bistritz, am 10. Januar 1937.

W. Albert e. h., Pfarrer.

# Schädliche Gedankenlosigkeit

Mit Staunen bemerken wir, daß sich die „Mediascher Zeitung" einen neuen Untertitel „für sächsisch-deutsche Volkspolitik" zugelegt hat, und mit noch größerem Staunen nehmen wir zur Kenntnis, daß es einen sächsischen Kreisrat für das Burzenland gibt.

Daß so etwas noch möglich ist, hätten wir nicht geglaubt. Oder ist es noch immer Manchem unbekannt, daß es kein Sächsisches Volk, sondern nur eine deutsche Volksgruppe in Rumänien gibt? Wir wollen aber annehmen, daß nur alter Schlendrian und Gedankenlosigkeit zu dieser Bezeichnung geführt haben, denn an eine separatistische Absicht können wir nicht glauben.

Wenn es aber Gedankenlosigkeit war, so wollen wir darauf aufmerksam machen, daß gerade durch dieses krasse Herausstreichen der eigenen Stammesart verantwortungslos am Gedanken der Volksgemeinschaft gesündigt wird. Was würde denn geschehen, wenn als Gegengewicht die Banater eine schwäbisch-deutsche Volkspolitik treiben, einen schwäbischen Gaurat haben, wenn Buchenländer, Bessarabier, Sathmarer eigene Volkspolitik machen würden? Wir würden ja wieder dort landen, wo wir 1918 angefangen haben.

Heute haben wir die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien, und um des großen Ganzen willen muß auf Eigenheiten verzichtet werden können, wenn sie auch noch so lieb und wert sind, um so mehr, als nur noch bei einem ganz geringen Teil unserer Volksgenossen das Gespenst der Kirchturmpolitik umhergeistert.

H. Landmann.

# Italien und Frankreichs Rechtsparteien lehnen die Lügenhetze ab

**Rom**, 12. Januar. Die italienische Presse befaßt sich in kritischen Betrachtungen mit dem neuesten Lügenfeldzug der französischen Linkspresse gegen Deutschland. „Popolo di Roma" bezeichnet die Lügennachricht, wonach Deutschland in Spanisch-Marokko Truppen gelandet habe, als lächerlich. Es könne sich nur um eine Tarnung französischer Machtpläne handeln, auf die man auch in Rom ein wachsames Auge haben müsse. Mit besonderem Interesse verfolge man die Enthüllungen des Deutschen Nachrichtenbüros über die Pläne des französischen Generalstabes bezüglich der Einverleibung Spanisch-Marokkos. Auch die französische Rechte zeigt sich empört über den Pressefeldzug der Linken und behauptet, daß die zunehmende Bolschewisierung Südfrankreichs jeden französischen Patrioten mit größter Sorge erfüllen müsse. Eine wirksame Kontrolle an den Pyrenäen sei dadurch völlig ausgeschlossen. Täglich gehen zahlreiche Freiwilligen- und Munitionstransporte ins rote Spanien.

# Auskneifen — heißt zugeben

### Die Wahlpaktpläne der DVR

In unserer Folge 302 vom 31. Dezember v. J. hatten wir auf Grund zuverlässiger Mitteilungen Kulissengeheimnisse der DVR über ihre künftigen Wahlpaktsabsichten enthüllt. Anfangs herrschte im Blatte der DVR betretenes Stillschweigen, was für uns Antwort genug bedeutete. Offenbar haben aber die Parteigenossen eine Aeußerung verlangt, die nun Herwart Scheiner endlich, am zwölften Tage, in der TZ von sich gibt.

Wie nicht anders möglich und zu erwarten war, kneift Scheiner vor einer klaren Antwort aus. Er schreibt und schwatzt hin und her, schricht von „Schelmen" und „Naseweisen", vermutet Verleumdungsabsicht, und Reaktionshörigkeit unsererseits und erklärt zum Schluß, die Frage eines Wahlbündnisses mit einer rumänischen Partei stehe „gegenwärtig (!) überhaupt nicht zur Debatte". Die DVR wolle „nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun".

Das genügt wohl! Eine bessere Bestätigung unserer Mitteilung kann es überhaupt nicht geben. Wenn die DVR Wahlpakte mit rumänischen Parteien und damit die Verleumdung eines ihrer obersten angeblichen Glaubenssätze nicht schon ins Auge gefaßt hätte, so hätte eine kurze und bündige Erklärung genügt, daß dies nicht der Fall sei. Ihr durch allerlei Gerede verbrämtes Auskneifen vor dem Farbebekenntnis heißt zugestehen, daß sie den verpönten Kuhhandel tatsächlich plant.

Nun wissen auch die DVR-Genossen, wo sie dran sind!

### Später, aber stürmischer Einzug des Winters

**Bukarest**, 12. Januar. Mit einiger Verspätung hat der Winter in unserem Lande nun doch Einzug gehalten. Aus der Dobrudscha werden heftige Schneeverwehungen gemeldet, die den Eisenbahnverkehr stellenweise lahmlegten. An der unteren Donau bei Braila tobte der Schneesturm so stark, daß einige Hütten abgedeckt wurden. In einigen Kreisen von Konstantza sind die Fernsprechleitungen auf weite Strecken zerstört. Die Temperatur ist auf vier Grad unter Null gefallen. — Auf dem flachen Lande hat die Bevölkerung viel zu leiden. — Auch in Bukarest herrscht strenger Winter. — In Czernowitz war gestern ein Schneesturm, der in der Stadt viele Verwehungen zur Folge hatte. Es besteht die Gefahr, daß die Eisenbahnlinien im Norden des Landes schneeverweht werden. Ueber dem Schwarzen Meer wütet ein furchtbarer Orkan. Die Schiffe nehmen in der Bucht von Caliacra Zuflucht. Eine Reihe von Schiffen, die aus Istambul ausfuhren, mußten wieder umkehren. Eine Schifferbarke mit 12 Personen an Bord kenterte und die Besatzung kam in den Wellen um.

### Sport ja, aber mit Vorsicht!

Zürich, 12. Januar. Der Skisport hat in diesem Jahre viele Opfer gefordert. In den letzten Tagen haben sich auf den Wintersportplätzen 11 Todesfälle ereignet.

### Herbstsaaten in Gefahr

**Bukarest**, 12. Januar. Den bis zum 8. Januar im Ackerbauministerium eingelaufenen Nachrichten zufolge waren die Felder um diese Zeit nirgends im Lande mit Schnee bedeckt. Daher ist zu befürchten, daß ein starker Frost die Herbstsaaten schädigen oder sogar vernichten könnte.

### Deutsches Landestheater

**Curt Götz: Ingeborg**

(Wr.) Man könnte über die Frivolität, auch wenn sie leise ist, den Ausspruch wagen, daß sie dem Engländer nicht schadet, dem Franzosen nicht mehr schaden kann, dem Deutschen, Gott sei Dank noch schadet. Vielleicht kommt es auf die Dosis an, die der Deutsche gerade noch verträgt... Jedenfalls ist die Heiterkeit, die ihre Darstellung erzeugt, beim Deutschen oft von einem leisen Unbehagen begleitet, besonders dann, wenn es sich um das magische Dreieck der Bretter dreht. Ingeborg ist ein Stück, das geistreich und elegant über alle Bedenken hinwegschreitet und in fast raffinierter Steigerung ein ganzes Füllhorn von heitern, harmlosen Dingen über den Zuschauer ausschüttet. Man scheidet mit dem Gefühl, sich herrlich unterhalten zu haben und — vergißt die Problematik. Ein Beweis für die Dosis, die dem Deutschen noch bekömmlich ist . . .

Wenn ein Quintett, vom Kaliber: Fritz Hintz-Fabricius, Maria Seelig, Marianne Vincent, Karlfritz Eitel und Gustav Haner eine solche Sache in die Hand nimmt, dann wird allemal etwas Gelungenes daraus. Ihr Können ist so groß und so bekannt, daß schmeichelhafte Phrasen des Berichterstatters kaum angebracht erscheinen. Eins sei jedoch erlaubt festzustellen: Sie stellten das Stück nicht dar, sondern sie lebten es vor und das ist ungefähr das Höchste, was man vom Schauspieler fordern kann.

# Aus dem neuen Strafgesetz

### Vergehen gegen die Ruhe

Art. 587. — Mit Polizeiarrest von 1 bis 10 Tagen und Geldstrafen von 100—1000 Lei werden bestraft:

1. Personen, die jene Verfügung der Behörden, welche das Schießen mit Gewehr, Revolver usw. auf dem Gebiete der Stadt oder der Gemeinde verbieten, übertreten. Unter diesen Absatz gehören auch jene, die in Lokalen die öffentliche Ruhe stören.

2. Jene, die auf der Straße durch das Ausrufen von Waren die Ruhe der Einwohnerschaft stören.

3. Jene, die nachts durch Gesang und Musik die Ruhe stören. Hierher gehören Ständchensänger. Mit ihnen werden auch die Musiker und und die Lenker der Wagen, die die Ruhestörer begleiten, bestraft.

4. Kraftwagenführer die durch unsinniges Hupen oder Motorgeräusch die Ruhe stören.

Das Höchstmaß der Strafe wird gegen jene angewandt, die aufgefordert wurden, die Geräusche einzustellen, diese Aufforderung aber nicht befolgten.

Art. 588. — Polizeiarrest von 1—10 Tagen und Geldstrafen von 100—1000 Lei erhalten jene Eltern, Pflegeeltern, oder Aufseher, die ihre Kinder, oder ihnen direkt unterstellten Personen unter 19 Jahren vagabundieren lassen.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania

Sün-Ute

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

1 LEU

316. Folge | Dienstag, 19. Januar 1937 | 3. Jahr

# Der große Tag von Urwegen

## Fritz Fabritius weist den Weg

### Antwort an die DVR

Am 17. Januar fand in der im Unterwald gelegenen stattlichen Gemeinde Urwegen eine Kundgebung der Führung unseres Volkes statt, deren Bedeutung und Auswirkung für die künftigen Geschicke unserer deutschen Gemeinschaft in Rumänien entscheidend sein wird. Denn an diesem Sonntag wurde zur Wiederherstellung der vollen Geschlossenheit und Ordnung innerhalb des Deutschtums in Rumänien von dem ersten Künder und Träger des Gedankens der Erneuerung der Kräfte des deutschen Volkstums im Südosten, von Fritz Fabritius, ein Weg und ein Ziel ausgesteckt, das verantwortungsvoll umrissen ist und in keiner Weise mißdeutet werden kann. So gewinnt denn dieser Tag in der jüngsten Geschichte unseres völkischen Daseins ein ganz besonderes Gewicht. Daß er mitten unter deutschen Bauern begangen wurde, daß er stattfand auf dem gefahrumdrohten Boden des sächsischen Unterwaldes, das gibt ihm einen tiefen Sinn, das sichert ihm einen lebendigen Nachhall im Herzstück unseres Volkes, im kraftbewußten Bauerntum. Den Hauptpunkt der Kundgebung bildete

## Die Erklärung des Landesobmannes:

Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Rumänien hat einen Vorschlag der deutschen Oeffentlichkeit unterbreitet, dessen Durchführung wie sie erklärt, die „Sicherung des geschlossenen Einsatzes unserer Volksgruppe" gewährleisten soll. Dieser Vorschlag stellt neuerdings die Wahl eines eines Achzigerausschusses mit der Bestimmung, ein neues Volksprogramm als Grundlage für die Schaffung einer Volksorganisation zu beschließen, in den Vordergrund. Darüber hinaus verlangt er nunmehr, daß diese Wahl bis Ende Februar durchgeführt werde und als Vorwahl für die bestehenden Gemeinderats- und Parlamentswahlen gelte. Die Aufstellung der Kandidaten für diese Körperschaften habe nach dem sich bei dieser Vorwahl ergebenden Kräfteverhältnis zu erfolgen.

Im Bewußtsein meiner Verpflichtung vor unserem deutschen Volke, die Widerstandskraft unserer Volksgruppe zu stärken, ist mein ehrliches Bemühen seit jeher darauf gerichtet gewesen, nichts unversucht zu lassen, um auch den letzten Volksgenossen in die Volksorganisation einzugliedern. Da es aber andererseits meine Pflicht ist, die aus der Tradition gewachsene und im Geiste der Erneuerung aufgebaute Volksorganisation nicht gefährden zu lassen, und nie die Hand dazu zu reichen, legal zustande gekommene Volkssatzungen auf illegalem Weg außer Kraft zu setzen, sehe ich

**die Voraussetzungen für die „Sicherung des geschlossenen Einsatzes unserer Volksgruppe" einzig und allein darin gegeben, daß die eigenwillig aus der Volksorganisation ausgeschiedene DVR wieder in ihren Schoß zurückkehre.**

**Wichtiger als ein augenblicklicher Erfolg scheint mir der Grundsatz, daß die Unversehrtheit der Volksgemeinschaft erhalten und nicht dem Gedanken der freien Parteien geopfert werde.**

**Wichtiger als Parlamentssitze ist das Gebot, daß sich innerhalb dieser Volksgemeinschaft die Minderheit der Mehrheit bedingungslos unterordne.**

So muß denn die Volksführung nach wie vor die Wahl eines Achzigerausschusses, der ein neues Volksprogramm als Grundlage für die Neugestaltung der Volksorganisation schaffen soll, ablehnen. Denn sie würde sich sonst mitschuldig machen, den bestehenden gesetzlichen Zustand durch einen Willkürakt, der in jeder Weise einer gesetzlichen Grundlage entbehrt, beseitigen zu helfen. Und gerade wir, als Volksgruppe, die Minderheitenschicksal zu ertragen hat, müssen besonders streng an der Einhaltung der Legalität festhalten. — Neuerdings weise ich aber auch darauf hin, daß die Verwirklichung dieses Vorschlages schon aus technischen Gründen unmöglich wäre, da er zumindest drei, in Siebenbürgen sogar vier unmittelbar aufeinanderfolgende Urwahlen zur Folge hatte, die praktisch undurchführbar sind.

Ich bedaure daher, daß die Leitung der DVR an diesem Vorschlage so zähe festhält, da dieses Festhalten jetzt ebenso wie im Sommer 1936 geeignet ist, das Mißtrauen in die Aufrichtigkeit ihrer Absichten zu verstärken.

Trotz dieses Scheines will ich aber von der Annahme ausgehen, daß es der Leitung der Deutschen Volkspartei mit ihrer Absicht, in die Volksgemeinschaft zurückzukehren, ernst ist. Darum bin ich bereit, den zweiten, neuen Teil ihres Vorschlages in folgender Weise zu verwirklichen:

Ich erkläre hiermit, daß, trotzdem die Wahlen in die völkischen Körperschaften erst in allerletzter Zeit und in einwandfrei legaler Form erfolgt sind,

### noch einmal Neuwahlen für alle völkischen Körperschaften

ausgeschrieben werden, wenn die Gewähr dafür gegeben ist, daß die Deutsche Volkspartei ehrlich bemüht ist, sich in den Rahmen der Volksorganisation wieder einzufügen. Um jede seelische Hemmung für die Deutsche Volkspartei zu beseitigen, werden wieder die Punkte des Volksprogrammes für die Dauer der Wahlen außer Kraft gesetzt, die die Teilnahme an den Wahlen für die DVR irgendwie erschweren könnten. Diese Wahlen bedeuten praktisch die von der Deutschen Volkspartei gewünschte Vorwahl, sie gehen darüber hinaus, indem sie der Volkspartei auch eine ihrer Zahl entsprechende Vertretung in allen völkischen Körperschaften sichern. Erhält die DVR in diesen Wahlen die von ihr so oft betonte Mehrheit der Stimmen, so hat sie auch in dem Volksrat das notwendige Uebergewicht, um das von ihr bekämpfte Volksprogramm außer Kraft zu setzen. Ich muß hier aber mit allem Nachdruck die Forderung an die DVR richten, ihren Entwurf zu einem Volksprogramm umgehend der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, damit ersichtlich sei, aus welchen sachlichen Gründen sie diesen leidenschaftlichen Kampf gegen das Volksprogramm geführt hat, damit die deutsche Oeffentlichkeit erfahre, auf welcher Grundlage die DVR-Leitung die Neugestaltung unserer Volksorganisation wünscht. Die Leitung der DVR möge ihren ehrlichen Willen durch die sofortige Veröffentlichung ihres Volksprogrammentwurfes bekunden, um so mehr, als es sich in der schweren Lage, in der sich unsere Volksgruppe befindet, nie um Formalitäten und taktische Erfolge des Augenblickes handeln darf, sondern in allen Fragen das Wesen der Sache ausschlaggebend sein muß.

Diese Neuwahl der völkischen Körperschaften ist zugleich die Grundlage dafür, in welchem Verhältnis die Kandidaten der verschiedenen Gruppen für die bevorstehenden Gemeinde-, Komitats- und Parlamentswahlen berücksichtigt werden müssen. Ich bin damit einverstanden, daß hiebei der von der DVR-Leitung gewünschte Schlüssel angewandt und daß die Wahl bis Ende Februar durchgeführt werde.

Abschließend stelle ich nochmals fest, daß

**über die Lösung politisch wichtiger Gegenwartsfragen die Wahrung der Einheit der Volksgemeinschaft und der Einhaltung unbedingter Disziplin**

**in ihr stehen muß. Ich hoffe, daß die Leitung der DVR sich der schweren Verantwortung, die sie sich in den letzten Monaten aufgeladen hat, bewußt ist, und daß sie die von der Volksführung so oft schon gereichte Friedenshand ergreift. Ich warte darauf, daß sie mir umgehend ihre Unterhändler namhaft mache.**

Brausender Beifall folgte dieser immer wieder von Zustimmungsrufen unterbrochenen Erklärung des Landesobmannes.

# Der Anbruch des Festtages

## Fritz Fabritius in Hamlesch

Schon am frühen Morgen hatte sich der Landesobmann mit seiner Begleitung in Hamlesch eingefunden, um auf Wunsch der Gemeinde, dieser an äußeren Gütern armen, aber an Gottes Kindersegen reichen Gemeinschaft Mut und Zukunftshoffnung zuzusprechen. Pfarrer Knall, Ortsobmann Sillmen und Kreisobmann Dr. Henning fanden in Kirche u. Gemeindesaal herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes für den Besuch und Fritz Fabritius wies in seinen mahnenden Dankesworten darauf hin, welch großes Kapital der Kinderreichtum dieser Gemeinde zur Sicherung unserer Zukunft sei. Den versammelten Kindern von Hamlesch zeichnete er ein Bild des deutschen Menschen und hinterließ ihnen den Wunsch, sie sollten jederzeit ein tapferes gesundes Herz bewahren. Unter den Klängen der flotten Adjuvantenkapelle, die Rektor Gutt verdienstlich leitet, verließen die Gäste diese völkisch und kirchlich vorbildlich geschlossene Gemeinde, um die Fahrt nach Urwegen fortzusetzen.

## Der festliche Einzug in Urwegen

Gegen zehn Uhr morgens war an der Hattertgrenze von Urwegen ungeachtet der beißenden Kälte ein vielköpfiges Reiterbanderium aufgezogen, um hier dem Obmann unserer Deutschen Volksgemeinschaft als ersten Gruß das „Heil!" der Jugend entgegenzurufen. Ein kurzer Anruf: wie aus Erz gegossen sitzen die jungen Reiter im Sattel, während Knechtvater-Stellv. Hamlescher den innigen Willkomm entbietet. Die Antwort ist ein Hinweis auf die Stärke und Kraft, die jeder geschlossenen jugendfrischen Gemeinschaft innewohnt. Dann setzt sich der Zug in Bewegung.

Voran flattern im heiteren Morgenlicht die Fahnen der Bruderschaft, des Volkes und Landes, so betreten wir den Boden des sächsischen Urwegen.

Am Eingang zur Gemeinde harrt die Bauernschaft, harren Männer und Frauen des Eintreffens unseres Landesobmannes. Ortsobmann Engber tritt vor und dankt Fritz Fabritius für sein Kommen, brausend fällt die Gemeinde in das „Sieg-Heil!" ein. Auch hier weiß Fabritius das rechte Wort zu finden, um die Herzen der Bauern anzusprechen. Dann bildet sich der erweiterte Zug. In geschlossenen Reihen, zu denen eine starke Gruppe der NAF Hermannstadt und der Jugendwerbeschar gestoßen ist, und unter Vorantritt der Urwegener Adjuvanten erfolgt im hellen Sonnenlicht mit schneidigen Marschweisen der Einzug in die Gemeinde. Andauerndes Grüßen und Winken begleitet dieses festliche Schauspiel bis vor die

Mauern des Gotteshauses. Hier erwartet Pfarrer Ludwig Klaster die Gäste, um sie mit bewegten Worten zu begrüßen. Er wünscht, daß das Werk, das der Obmann der Volksgemeinschaft und seine Mitarbeiter zu vollbringen haben, zum Segen unseres Volkes vom Allmächtigen in seine Obhut genommen werde. Fritz Fabritius dankt mit dem Hinweis auf die Bedeutung der deutschen Kirche im Leben des Volkes. Dann umfängt uns der feierliche Raum der Kirche zum

### Gottesdienst

Die Worte des 33. Psalmes „Wohl dem Volk, des' der Herr sein Gott ist" leiten über zu der ernsten und gedankentiefen Predigt, mit der Pfarrer Ludwig Klaster, ausgehend von dem Bibelwort Mos. 5, 7. Kap., Vers 6—11, seine Gemeinde aufrüttelt und ihr den Ewigkeitsgehalt des Gotteswortes, die Offenbarung seiner Gnade in der Wirklichkeit unseres Deutschen Volkstums vor Augen führt. Sein Walten in der Geschichte verpflichtet uns, die Seelenkräfte, die Kräfte der Gemeinschaft, die Gott in uns gelegt hat, voll auszuschöpfen.

Ein Chorgesang unter Leitung von Rektor Gustav Konnerth, der mit hörbarem Erfolg auch die Adjuvantenkapelle von Urwegen zu leiten versteht, verschönte den Gottesdienst, der den herzerfreuenden Anblick ungezählter Trachten bot, wie sie in jeder Gemeinde selbstverständlich sein und geehrt werden müßten.

*

Wir können unseren Bericht mit Rücksicht auf den Tagesnachrichtendienst und auf die Raumverhältnisse unseres Blattes erst morgen abschließen. Das wichtigste Ereignis der Kundgebung, die Abgabe der Erklärung von Landesobmann Fritz Fabritius, die mit stürmischer Zustimmung aufgenommen wurde, stellen wir an die Spitze unseres heutigen Blattes.

# Der Vorschlag der „Deutschen Volkspartei Rumäniens"

Die „Deutsche Volkspartei Rumäniens" (DVR) hat am 10. Januar verschiedene Kundgebungen veranstaltet, auf denen sie, wie aus ihrem Parteiblatt hervorgeht, dem Deutschen Volk in Rumänien Vorschläge „zur Sicherung des geschlossenen Einsatzes unserer Volksgruppe" machte, auf die unser Landesobmann **Fritz Fabritius** in der Erklärung von Urwegen, die wir heute an erster Stelle veröffentlichen, im Bewußtsein seiner Verantwortung die Antwort gibt.

Zuerst wiederholt die DVR den auf ihrer Tartlauer Kundgebung vom 16. Aug. 1936 erstatteten Vorschlag. Dieser hatte folgendermaßen gelautet:

1. Die das völkische Wahlrecht besitzenden Deutschen dieses Landes wählen eine aus 80 Mitgliedern bestehende Körperschaft, deren Aufgabe darin besteht, die Grundlage festzulegen, auf der die Volksorganisation der Deutschen Volksgruppe in Rumänien aufgebaut wird. Die von ihr geschaffene Volkssatzung ist — nach rechtmäßiger Außerkraftsetzung der bestehenden Satzungen und Volksprogramme — für jeden Volksgenossen bindend.

2. Die Entsendung in diese Körperschaft erfolgt durch Urwahl auf Grund des Verhältnis-(Listen-)Wahlrechtes. Der Wahlvorschlag, der die Namen von 80 in die völkische Wählerliste aufgenommenen Volksgenossen zu enthalten hat, muß von mindestens 800 wahlberechtigten Volksgenossen unterfertigt sein.

3. Zu diesem Zweck stellen die bestehenden gewählten völkischen Körperschaften in jedem Ort mit deutscher Bevölkerung eine völkische Wählerliste auf, in die jeder männliche Volksgenosse aufgenommen wird, der rumänischer Staatsbürger ist, am 1. Juli 1936 das 21. Lebensjahr vollendet hat und mindestens seit dem 1. April 1936 in dem betreffenden Orte wohnt.

Unter Beharrung auf diesem Vorschlag und mit Berufung auf die bevorstehenden Gemeinde- und Komitatswahlen sowie auf die in diesem Jahre bevorstehenden Wahlen in die gesetzgbenden Körperschaften fügt die DVR folgende weitere Vorschläge hinzu:

Die Wahl des vorgeschlagenen 80 er-Ausschusses gilt gleichzeitig als Vorwahl für die bevorstehenden Gemeinde-, Komitats- und Parlamentswahlen und ist auch als solche für alle sich daran beteiligenden Volksgenossen bindend. Die einzelnen Gruppen und Parteien stellen nach eigenem Ermessen und in dem Verhältnis der auf ihre Liste des 80 er-Ausschusses abgegebenen Stimmen ihre Kandidaten für die genannten Verwaltungskörperschaften sowie für das Parlament.

Für die zu wählenden Gemeinderäte gilt das örtliche, für die Komitatsräte der Durchschnitt der in dem betreffenden Komitat liegenden Kreise und für die gesetzgebenden Körperschaften das Stimmenverhältnis des gesamten Landes.

Die sich an dieser Vorwahl beteiligenden Gruppen setzen sich durch ihre Vertreter gemeinsam ein für die dafür notwendige ministerielle Genehmigung.

Die Vorwahl muß mit Rücksicht auf die bereits angesetzten Gemeinde- und Komitatswahlen spätestens bis Ende Februar durchgeführt werden.

Bis zu dem auf Grund allgemein anerkannter Volkssatzungen vollzogenen Aufbau des Volksorganisation kann das ermittelte Kräfteverhältnis dazu benützt werden, in den einzelnen Orten, Kreisen und Siedlungsgebieten auf dieser Grundlage vorläufige geschäftsführende Körperschaften zu bilden.

## Danktelegramm S. M. des Königs an Fritz Fabritius

Auf das gelegentlich der Volksrattagung vom 13. Dezember v. J. abgesandte Huldigungstelegramm an S. M. König Karl II. ist, durch die nachgewiesene Verspätung der Postzustellung erst heute, folgender Königlicher Dank eingetroffen:

**Bukarest, Kgl. Palast. S. M. der König dankt dem Volksrat der Deutschen in Rumänien für das bei dieser Gelegenheit ausgesprochene Gelöbnis der Treue.** Der Direktor des Privatsekretariats S. M. des Königs, Eugen Buhmann.

## Huldigung für Göring in Rom

**Rom**, 18. Januar. Der Besuch des Ministerpräsidenten Göring in Rom beschäftigt die italienische Sonntagspresse in hervorragendem Maße. Gestern abend erschien Göring und seine Gattin zu einer Festvorstellung in der Oper und wohnte ihr trotz seiner starken Inanspruchnahme bis zum Ende bei. Als die Menge des Ministerpräsidenten in der Loge rechts von der Königsloge ansichtig wurde, erhob sie sich spontan und huldigte ihm mit südländischer Begeisterung. Das Orchester spielte die deutschen Nationalhymnen.

## Deutschland — Herr seines Gebietes

**Berlin**, 18. Januar. Die Durchfahrt fremder Kriegsfahrzeuge durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal wurde nunmehr verboten. Fortan dürfen fremde Fahrzeuge nur noch nach auf diplomatischem Wege eingeholter Bewilligung durch den Kanal fahren.

# Die heldenhaften Toten der rumänischen Jugend

**Bukarest**, 18. Januar. Gestern vormittag fand auf dem Blumenplatz in der Hauptstadt der Gedächtnisgottesdienst für die in Spanien gefallenen Legionäre Jon Motza und Dr. Vasile Marin statt. In der Studentenkirche des Heiligen Anton hatten sich unübersehbare Mengen von Studenten und Freunden der Partei „Alles fürs Vaterland", eingefunden. Nach dem Gottesdienst hielt der Priester eine Predigt und feierte das Blutopfer der beiden Rumänen, die an der Spanischen Front im Kampf gegen den Unglauben ihr Leben dahingegeben haben. Der Gottesdienst verlief ohne jeden Zwischenfall. Nachdem er beendet war, zerstreuten sich die Teilnehmer in voller Ruhe. — Gestern war in der Hauptstadt das Gerücht verbreitet, daß die übrigen fünf Rumänen, die in Spanien gegen die Roten kämpfen, verwundet seien.

## Fortschritte in Spanien

### Nationale Jagdflieger erfolgreich

**Sevilla**, 18. Januar. Die Truppen des Generals Queipo de Llano haben gestern den letzten roten Stützpunkt vor Malaga, **Madella** erobert. Einige Vortrupps sind bis zu den Vororten von Malaga gelangt. Motorisierte Truppen verfolgen den geschlagenen Feind. Auch gestern fanden die Truppen starke Unterstützung durch die Flugwaffe und 2 nationale Kreuzer. Rote Hilfstruppen, die heranrückten, wurden von Jagdfliegern auseinander getrieben.

## St. Pedro erobert

**Salamanca**, 18. Januar. Die Offensive bei **Malaga** ist in vollem Gang. Die Nationalen sind weitere 16 km vorgerückt und haben St. Pedro de Alcantara erobert. Die Beute ist außerordentlich groß, was darauf schließen läßt, daß die Roten auf den Angriff nicht gefaßt waren.

## Die Roten im Osten

**Schanghai**, 18. Januar. Der Ostasiendienst des D. N. B. meldet aus Sianfu, daß sich dort bereits 5000 Mann roter Truppen befinden, und daß das rote Hauptquartier seinen Sitz dort aufgeschlagen habe. Flugzeuge Nankings werfen Flugzettel ab, worin die Bevölkerung zur Treue für Nanking aufgefordert wird.

## Ölraffinerie in Brand

**Bukarest**, 18. Januar. In der nordbessarabischen Stadt Baltzi ereignete sich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in der Oelraffinerie der Brüder Kippelman ein Sprengschlag, der die Fabrik in Brand steckte. Das Gebäude war in wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Dabei wurde ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt. Unter den Verletzten ist der Chemiker des Unternehmens. Der Brand entstand dadurch, daß ein Behälter mit Wasserstoff durch Unvorsichtigkeit zu Boden fiel und explodierte. Der Schaden wird auf 8 Millionen Lei geschätzt.


## Spezerei-Groß-Geschäft

In einer siebenbürgischen Stadt mit hauptsächlich ungarischer Bevölkerung und einer gut zusammenhaltenden deutschen Kolonie besteht die Möglichkeit, ein **Spezerei-Engros-Geschäft** mit festem Kundenkreise

**zu übernehmen.**

Nötiges Barkapital ca. 300.000 Lei. Falls dem Engros-Geschäfte ein Detail-Geschäft angegliedert werden sollte, wäre mit der Kundschaft der deutschen Kolonie zu rechnen. Näheres Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien, Großer Ring 3-5, Bodenkreditanstaltgebäude.



## Deutsche Frau

30—45 Jahre als Haushälterin zu alleinstehendem Herrn von 45 Jahren **gesucht.** Angebote an Octavian Gläjar, Ucia de jos, jud. Făgăraș


## Auf zum Schwäbischen Trachtenball!

Am Sonnabend, 30. Januar, findet die große nationale Kundgebung des Banater Deutschtums, der 18. Schwäbische Trachtenball, in den Räumlichkeiten der Städtischen Redoute in Temeschburg statt. Alle unsere Volksgenossen aus den anderen Siedlungsgebieten, aus dem Altreich, Bessarabien, Buchenland, der Dobrudscha, aus Sathmar und Siebenbürgen sind herzlichst eingeladen an unserem Feste zu erscheinen und mit uns zusammen einige Stunden zu verbringen.

## George Bratianu stellt seine Fragen

**Bukarest**, 18. Januar. Der Führer der Jungliberalen Partei, Georg Bratianu, sprach gestern im Rahmen einer großen Kundgebung in Braila zu einer größeren Versammlung und deutete dabei u. a. an, daß er nach Eröffnung des Parlaments über die Gründe des letzten Personenwechsels im Kabinett Tatarescu sprechen werde. Er sagte dann wörtlich: „Wir haben ein Ministerium für Flugwesen und ein Ministerium für die Marine, wir haben eine Fliegermarke und wahrscheinlich bald auch eine Marinemarke, aber, so frage ich vor aller Oeffentlichkeit: Haben wir auch eine Luftflotte und haben wir auch eine Marine?"

## Der Minoritenorden verliert seine Güter

**Bukarest**, 17. Januar. Der Kassationshof hat in der Frage der Besitzungen des Minoritenordens im Komitate Zalau die Entscheidung gefällt. Sämtliche Realitäten fallen nach der Entscheidung des Kassationshafes dem Staate zu. Der Prozeß geht auf Dr. Onisifor Ghibu zurück, der sich auf den Grundbuchstand berief, der seit 1880 den Staat als Eigentümer aufweist. Im Prozeß sollen die Buchstaben r. k. eine große Rolle gespielt haben. Nach Ghibu heißen die Buchstaben regia katholica. Nach der Auslegung des Minoritenordens romano-katholica. Damit hat ein Prozeß ein Ende genommen, der die Gemüter der ungarischen Minderheit in der letzten Zeit stark bewegte.

## Eine Schlappe der Neuyorker Boykott-Juden

Der Boykott der Neuyorker Judenclique gegen den Weltmeisterschaftskampf Schmeling—Braddock soll nach den letzten Meldungen auch auf Schmelings beabsichtigte Schaukämpfe in den Vereinigten Staaten ausgedehnt werden. Mißglückt ist ein Versuch, auch die Negerbevölkerung gegen Schmeling aufzuwiegeln, da die Negerführer zur größten Enttäuschung der jüdischen Drahtzieher erklärten, daß ein solcher Schritt nicht im Interesse der Negerbevölkerung liege. Sie verweigerten Jud Untermeyer und Gen. die Gefolgschaft.

„New York Herald Tribune" greift in einem Leitartikel als erste große Zeitung die Boykotteure an und macht den Juden klar, daß sie zur Völkerverständigung und zur Erhaltung des Weltfriedens mehr beitragen würden, wenn sie von der Boykottierung des Kampfes abließen. Sie könnten ja selbst dem Kampf fernbleiben. Es führe jedoch zu weit, wenn man Schmeling nur. weil der Deutscher sei, das ehrlich erkämpfte Recht um den Weltmeistertitel versagen wolle.

## Der Witz des Tages

„Ich möchte gern das Buch haben, das im Schaufenster liegt und den Titel hat: „Wie fängt man Männer?!" sagt die neunjährige Grete in der Buchhandlung.

„Was willst du denn damit?"

„Meinem Papa zum Geburtstag schenken!"

„Solche Bücher hat ein kleines Mädchen seinem Vater nicht zu schenken!

„Doch, mein Papa ist nämlich Schutzmann, müssen Sie wissen!"

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

319. Folge | Freitag, 22. Januar 1937 | 3. Jahr


## Ernste Tage

Am 10. Januar machte die DVR ihren bekannten „Vorschlag zur Sicherung des geschlossenen Einsatzes unserer Volksgruppe". Am 17. Januar gab Fritz Fabritius, der Landesobmann der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, mit der **Erklärung von Urwegen**, die in ihrem verantwortungsbewußten Ernst und in ihrer Klarheit sowie entgegenkommenden Friedensbereitschaft noch frisch in unser aller Erinnerung steht, seine Antwort darauf. In der „TZ" vom 20. Januar lesen wir nun folgenden

„Offenen Brief
an Herrn Fritz Fabritius
Hermannstadt.

Auf unseren am 10. d. M. an das Deutschtum in Rumänien gerichteten Vorschlag zur Sicherung des gemeinsamen Einsatzes unserer Volksgruppe haben Sie — wie ich der Presse entnehme — auf der Versammlung in Urwegen am 17. d. M. Ihrem Wunsch nach Aufnahme von Verhandlungen und zur Namhaftmachung unserer Unterhändler Ausdruck gegeben.

Ohne auf die Einzelheiten Ihres Gegenvorschlages einzugehen, stelle ich fest, daß die in den beiden Vorschlägen eingenommenen Standpunkte in einem nahezu unüberbrückbar scheinenden Gegensatz zueinander stehen. Ich halte es aber selbst unter diesen Umständen für unbedingt notwendig, zu versuchen, ob sich nicht doch eine Möglichkeit findet, den geschlossenen Einsatz unserer Volksgruppe zu sichern.

Daher teile ich Ihnen mit, daß ich mit der Führung der Verhandlungen unsererseits die Kameraden Dr. Waldemar Gust, Franz Adam Minnich und Herwart Scheiner betraut habe. Ich erwarte nun die sofortige Nennung Ihrer Unterhändler.

Mit Deutschem Gruß
**Dr. Alfred Bonfert.**"

Wie wir erfahren, hat Landesobmann Fritz Fabritius seine Beauftragten namhaft gemacht und wird desgleichen Zeit und Ort der Besprechungen festsetzen. Das Wesen solch schwerwiegender Fühlungnahme verlangt, daß sie fern von der Oeffentlichkeit erfolge und auch der geringste Anschein taktischer oder propagandistischer Auswertung vermieden werde. Es muß vielmehr auf jeder Seite dem ganzen Ernst dieser Befriedungsbestrebungen voll Rechnung getragen werden. Wohl daher hat der Landesobm. es vorgezogen, die Beauftragung nicht öffentlich zu vollziehen, sondern sein ganzes Augenmerk auf die Sache selbst zu richten. Das Ergebnis allein ist es, worauf es nunmehr ankommt. Unser Volk wartet darauf.

---

## Im Sinne der Verhandlungen

In der „TZ" sind zwei Antworten auf meinen im „Süd-Ost" veröffentlichten Aufsatz „Das Gebot der Stunde" erschienen. Man wirft mir darin „mangelnden Ernst" und andere Untugenden vor. Mit Rücksicht auf die fließenden Verhandlungen stelle ich eine fertig geschriebene Antwort zurück.

Hermannstadt, den 20. Januar 1937.

Dr. Otto Fritz Fickeli.

---

## Verfassungsänderung? Geht die Regierung erst im Herbst?

### Politische Gerüchte in der Hauptstadt

**Bukarest**, 21. Januar. Der Ministerpräsident Tatarescu erschien gestern in Audienz beim König. Nachher fand eine Besprechung mit den Wirtschaftsministern der Regierung statt, die bis Mitternacht dauerte. Die Audienzen des gestrigen Tages finden in politischen Kreisen weitgehende Beachtung. Es waren u. a. auch die Gerüchte verbreitet, wonach die Regierungszeit Tatarescu eine Verlängerung bis zum Herbst erfahren solle, damit sie Gelegenheit habe, ihr Wirtschafts- und Rüstungsprogramm abwickeln zu können. Andererseits glaubt man aber zu wissen, daß die gestrige Audienz beim König nicht ganz den gewünschten Erfolg aufzuweisen hatte. Im Zusammenhang damit ist eine Aeußerung des Parteiblattes der Volkspartei des Marschalls Averescu bemerkenswert, die unter der Ueberschrift „Ein sonderbares Gerücht" die angebliche Absicht des gegenwärtigen Kabinetts vermerkt, im Monat Mai eine außerordentliche Parlamentstagung zur Ueberprüfung der Verfassung einzuberufen. „Indreptarea" glaubt, daß es sich bei diesen Gerüchten um einen Versuchsballon handle. Sie seien daher nicht ernst zu nehmen, da die Liberale Partei an einer Verfassungsänderung kein Interesse habe. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, war Trancu-Jassy in Turn-Severin und hat Marschall Averescu im Auftrage des Königs nach Bukarest eingeladen. Bisher hat Marschall Averescu der Einladung noch keine Folge geleistet.

## Ausweisungsgeschäft

**Bukarest**, 21. Januar. Der vor kurzem aus dem Lande ausgewiesene jüdische Verlagsbuchhändler Marton Hertz hat bei dem Haager Schiedsgericht gegen den rumänischen Staat einen Schadenersatzprozeß angestrengt, in dem er nicht weniger als 200 Millionen Lei Entschädigung verlangt. Gleichzeitig strengte er einen Prozeß gegen den gewesenen Unterstaatssekretär Titeanu wegen Schädigung geistigen Eigentums an.

## Teilnahme des Königs an unserem Schicksal

**Bukarest**, 21. Januar. Dr. Hans Otto Roth, der Vorsitzende der Deutschen Parlamentsfraktion, ist gestern nachmittag um halb 4 Uhr im Bukarester Stadtschloß von S. M. König Karl II. zu einer einstündigen Audienz empfangen worden. In der Audienz wurden verschiedene Fragen der Innen- und Außenpolitik, vor allem aber die schwebenden politischen Probleme der Deutschen Volksgruppe in Rumänien behandelt. Der König bekundete für den Fortgang der mit der Regierung fließenden Verhandlung besonderes Interesse und gab wiederholt seiner warmen Anteilnahme an dem Schicksal der Deutschen Volksgruppe unseres Landes Ausdruck.

---

## Englische Kritik an Anthony Eden

**London**, 21. Januar. „Evening News" übt strenge Kritik an der jüngsten Rede Edens im Unterhaus. Das Blatt fragt, warum Herr Eden seinen Appell an Deutschland gerichtete habe. Offenbar nicht, weil er in Deutschland die Wurzel allen Uebels erblickt, sondern weil Deutschland am freimütigsten der Welt kundgetan hat, daß es sich vom Bolschewismus nichts gefallen läßt. Mit welchem Recht unternimmt es England einem Lande wie Deutschland, das mit knapper Not dem Bolschewismus entronnen ist, Vorlesungen zu halten? Wenn Eden glaube, daß man die Welt mit Worten befrieden könne, dann möge er diese Worte an die Adresse **Moskaus** richten.



Bilderdienst des „Süd-Ost" — Aufn.: Weltbild

**Hitler-Jugend zeltet in der Wüste**

Deutsche Hitler-Jugend aus Kairo veranstaltete in der Sahara ein Zeltlager

## Göring über seine Romreise

**Neapel**, 21. Januar. Ministerpräsident Generaloberst Göring erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß er mit Mussolini und Ciano in allen Fragen eine restlose Uebereinstimmung feststellen konnte. Deutschland und Italien können es unter keinen Umständen zulassen, daß sich in Spanien eine bolschewistische Macht festsetze. Beide Staaten sind fest entschlossen, komme was da wolle, eine solche Entwicklung zu verhindern.

## Italiens Politik eine „Politik der Wirklichkeiten"

**Rom**, 21. Januar. In Paris laufen allerlei Gerüchte über den Viererpakt und über die Wiederaufrichtung der Stresafront um. „Giornale d'Italia" schreibt hiezu, daß alle diese Gerüchte aus der Luft gegriffen sind. Italien führe eine Politik der Wirklichkeiten und die zeige ihm einen anderen Weg.

## Die verstimmte Großmacht

**Genf**, 21. Januar. In der heute beginnenden Sitzung des Völkebundrates wird Italien nicht anwesend sein. Hiezu wird aus Rom amtlich mitgeteilt, daß der Völkerbund den Widersinn mit Abessinien noch immer nicht abgestellt habe. Noch immer treiben sich die Vertreter des nicht mehr vorhandenen abessinischen Staates in Genf herum. Solange dieser Widersinn dauere, werde Italien an den Ratssitzungen nicht teilnehmen.

## Borgt Frankreich Geld in London?

**London**, 21. Januar. In der Londoner City erwartet man in Bälde das Ansuchen Frankreichs um eine Anleihe von 50 Millionen Pfund Sterling.

## Eden bei Leon Blum

**Paris**, 21. Januar. Auf seiner Durchreise nach Genf, besuchte der englische Außenminister Eden den französischen Ministerpräsidenten Blum.

---

## Die Wandlungen in Griechenland

**Athen**, 21. Januar. Ministerpräsident Metaxas behandelte gestern in einer Rede das Staatsproblem Griechenlands. Er erklärte u. a., daß fortan die gesetzgebenden Körperschaften nur noch aus den Vertretern der arbeitenden Klassen (Klassen? D. Schriftl.) zusammengesetzt werden sollen. Griechenland werde Schritt für Schritt zu einem Ständestaat ausgebaut werden.

## Hochwasser in Amerika

**Neuyork**, 21. Januar. Sowohl der Ohio als auch der Mississippi führen Hochwasser. Der Ohio hat schon 940 Quadratmeilen Landes überschwemmt. Bisher wurden 7 Todesopfer gemeldet.

## Ein Gehirntrust für Japan

**Tokio**, 21. Januar. In der Staatsleitung beschäftigt man sich ernstlich mit der Organisierung eines sogenannten Gehirntrustes nach amerikanischem Muster. Dem Gehirntrust sollen unter der Leitung des Ministerpräsidenten die 15 namhaftesten japanischen Wirtschafter angehören. Der Wirtschaftskreis dieses Trustes soll sich auch auf Mandschukuo erstrecken.

## Paris lehnt Türkenvorschlag ab

**Paris**, 21. Januar. Im französischen Außenministerium werden die beiden Gegenvorschläge der türkischen Regierung im Streitfall Sandschak-Alexandrette als unannehmbar bezeichnet. Man ist französischerseits nach wie vor der Auffassung, daß die Streitfrage in den Wirkungsbereich des Völkerbundes falle und direkt nicht gelöst werden könne. Aus Antiochien wird gemeldet, daß an der türkischen Grenze Truppenbewegungen stattfinden.

## Der Kommunistenprozeß in Riga

**Riga**, 21. Januar. Hier ist gestern der große Prozeß gegen die Kommunistenverschwörung, die größte, die in Lettland bisher aufgedeckt wurde, begonnen worden. Der interessanteste Teil des Prozesses befaßt sich mit der Aufdeckung und Sicherstellung eines kommunistischen Geheimsenders, mit dessen Hilfe die Verschwörer nicht nur mit Moskau, sondern auch mit allen anderen kommunistischen Zentren der Welt ständig in Verbindung waren.

## Und dennoch wahr!

### Zogu heiratet Gräfin Mikes

**Bukarest**, 21. Januar. Die Gerüchte über eine bevorstehende Vermählung des albanischen Königs Achmed Zogu mit der ungarischen Gräfin Mikes, deren Familie in Siebenbürgen begütert ist, verdichten sich immer mehr zur Gewißheit. Angeblich soll in der nächsten Zeit eine Begegnung des Königs mit seiner Braut auf rumänischem Boden stattfinden.

## Politisches Abendessen bei Neurath

**Berlin**, 21. Januar. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath und Frau gaben gestern abend ein Abendessen, zu dem alle ausländischen Vertretungen geladen waren. Alle Vertretungen nahmen an der Veranstaltung teil.

## Nürnberg für die Hitler-Jugend

### Eine Riesenspende

**Nürnberg**, 21. Januar. Die Stadt Nürnberg hat für das Bauvorhaben der Hitler-Jugend den namhaften Betrag von 100.000 RM gespendet.

## Budapester Opernballett in München

**München**, 21. Januar. Der Oberbürgermeister von Budapest, Lendi, ist gestern mit dem Budapester Opernballett und zahlreichen Budapestern in München eingetroffen. Das Ballett wird im Rahmen der großen internationalen Faschingsveranstaltung Münchens auftreten. Die Gäste wurden von Oberbürgermeister Fiehler sehr herzlich empfangen.

## Eden bleibt neutral

**London**, 21. Januar. Die spanische Frage beschäftigt die englische Politik nach wie vor in hervorragendem Maße. Es ist sehr bemerkenswert, daß der Außenminister Eden in seiner Rede im Unterhaus eindeutig erklärt hat, daß England gegenüber Spanien auch weiterhin auf dem Standpunkt strengster Neutralität verharren werde. Auch Cramborn, der Unterstaatssekretär im Außenministerium, gab eine ähnliche Erklärung ab und betonte, daß es Spanien überlassen bleiben müsse, sich sein Schicksal selbst zu gestalten.

## Der Witz des Tages

### Verfehlte Eifersucht

Sie: „Elender! Gib mir sofort den Brief!"

Er: „Welchen Brief?"

Sie: „Den du da in der Hand hast! Die Handschrift ist von einer Frau! Ich habe deutlich gesehen, wie du beim Lesen ganz blaß wurdest!"

Er: „Hier hast du ihn! Es ist eine Rechnung von deiner Schneiderin."

# Spanien den wahren Spaniern

### Eine Rede General Francos

**Salamanca**, 21. Januar. Bei der Eröffnung des Großsenders Radio Nacional hielt Staatschef General Franco eine bedeutsame Ansprache. Die nationale Bewegung könne als eine Wiedergeburt des spanischen Volkes bezeichnet werden. Das Ziel des neuen Spanien sei in erster Linie, dem armen spanischen Arbeiter eine menschenwürdige soziale Stellung zu verschaffen. Dann aber kämpfe die nationale Bewegung auch für die Unabhängigkeit des spanischen Staates, der frei von jüdischer Tyrannei und frei von den zersetzenden demokratischen Doktrinen ganz nach den eigenen Gesetzen entwickelt werden soll. Das neue Spanien kämpfe nicht nur für seinen eigenen sozialen Frieden, sondern auch für die Menschenwürde und für die Freiheit des Glaubensbekenntnisses.

## Stierkämpfer erschossen

**Salamanca**, 21. Januar. In Madrid wurde der bekannte Stierkämpfer Saturio Toron erschossen. Der Stierkämpfer hatte sich nur gezwungen der roten Miliz angeschlossen und scheint bei einem Versuch, zu den Nationalen überzugehen, von hinten erschossen worden zu sein.

## Sogar Franzosen haben es satt

**Paris**, 21. Januar. Während des Weltkrieges hatten sich 80.000 Franzosen in Spanien niedergelassen. Diese Franzosen betreiben nun bei der französischen Regierung ihre Rückwanderung, weil sie den bolschewistischen Terror in Spanien sattbekommen haben.

## Bolschewiken waren es, die auf das französische Boot geschossen haben

**Paris**, 21. Januar. Der „Jour" bringt eine Unterredung mit einem Mitglied der Besatzung des vor Spanien aus einem fremden Flugzeug mit Bomben belegten Torpedobootzerstörers. Der Matrose versicherte, daß er mit eigenen Augen das Abzeichen der spanischen Bolschewisten an den Tragflächen des Flugzeuges erkannt habe. Das Flugzeug sei von Barcelona her herangeflogen und sei nach dem Bombenabwurf wieder in der Richtung auf Barcelona verschwunden.

Dulfu-Porsche
**Rumänisches Sprachbuch**
für die III. Klasse
ist wieder in allen Buchhandlungen erhältlich
**Preis 90 Lei**
Verlag Krafft & Drotleff A.G.

## Volksdeutsche Rundfunksendungen

21. Januar: 16.15 „Deutsche Frauen auf großer Fahrt", Hörspiel. Deutschlandsender.
18.40 „Brooklyn Bridge", Hörspiel. Reichssender Stuttgart.

22. Januar: 16.40 Erwin G. Kolbenheyer liest. Reichssender München.
21.10 „Der Corregidor", Oper v. Hugo Wolf. Reichssender Königsberg.
21.10 Grenzlanddeutsche Märsche. Reichssender Köln.

23. Januar: 16.35 Erwin Wittstock liest. Reichssender Königsberg.
19.00 Elsässische Volkslieder. Deutschlandsender; Reichssender Saarbrücken.

## Die Antwort im Falle Caranfil heute oder morgen

**Bukarest**, 21. Januar. Die heutigen Morgenblätter melden, daß der Ministerpräsident wahrscheinlich heute oder morgen in der Kammer auf die Anfrage Madgearus im Falle Caranfil antworten werde.

## Eine letzte Mahnung

### Personalverzeichnisse einreichen

Bis 31. Januar 1937 müssen sämtliche Arbeitsgeber ihr Personal beim zuständigen Gewerbeinspektorat (bis 20 Angestellte) oder beim Arbeitsministerium (über 20 Angestellte) anmelden.

# Das neue Nordpol-U-Boot

### Sir Hubert Wilkins will im Juli auf große Fahrt gehen

Der amerikanische Polarforscher Sir Hubert Wilkins, der von Neuyork kommend in Southampton eintraf, hofft, im Juli seinen im Jahre 1931 mißglückten Versuch, im Unterseeboot das Gebiet um den Nordpol zu erforschen, zu wiederholen. Wilkins will diesmal von Spitzbergen aus mit seiner Expedition aufbrechen und unter dem Eise des Nordpols nach dem Bering-Meer — eine Entfernung von über 3500 Kilometern — fahren. Er gedenkt, etwa 2½ Monate unterwegs zu bleiben. Das U-Boot soll so gebaut werden, daß es im Notfalle fünf Tage unter dem Eise bleiben kann, doch hofft Wilkins jeweils in Zeiträumen von je 12 Stunden bei Zurücklegung einer Entfernung von durchschnittlich 80 Kilometern auftauchen zu können.

In einer Unterredung in Southampton erklärte der amerikanische Forscher, daß der Zweck der Expedition darin bestehe, festzustehen, ob ein U-Boot als dauernder Beobachtungsstützpunkt der Arktis verwendet werden könne. Ferner will Wilkins festzustellen versuchen, ob das sogenannte Crocker-Land, das angeblich nordwestlich von Ellsmere-Land liegen soll, tatsächlich existiere. Die Pläne für den Bau eines U-Bootes sind bereits ausgearbeitet. Als Bauzeit sind drei Monate vorgesehen, doch hat der Bauauftrag infolge des hohen Beschäftigungsgrades der Kriegsschiffwerften aller Länder, noch nicht vergeben werden können. Die Kosten der Expedition beziffert Wilkins auf 35.000 Pfund und er hofft, die ihm noch fehlenden 10.000 Pfund in England erhalten zu können. Sollten die Wetterbedingungen im kommenden Juli die Durchführung der Expedition nicht zulassen, so hofft Wilkins diese Pläne im Juli 1938 verwirklichen zu können.

**„Ostwacht"**
HERAUSGEBER: NIK. HANS HOCKL
IST DAS KAMPFBLATT DER DEUTSCHEN JUGEND IN RUMÄNIEN
**für**
das Lebensrecht des deutschen Volkes
eine straffe und einsatzbereite Jugend
die nationalsozialistische Volksgemeinschaft
**gegen**
Spaltung und Zersetzung
verkalktes Spiessertum
volkszerstörenden Konfessionalismus
JEDER DEUTSCHE JUNGE UND JEDES DEUTSCHE MÄDEL LIEST DIE „OSTWACHT"
**Jahresbezugspreis 40 Lei**
BESTELLUNGEN AN DAS LANDESJUGENDAMT DER VOLKSGEMEINSCHAFT DER DEUTSCHEN IN RUMÄNIEN (ABT.: „OSTWACHT") HERMANNSTADT – SIBIU, KÖNIGIN MARIA-STRASSE Nr. 2, I. STOCK

## Welt im Streiflicht

Ein Neuyorker Mathematiker hat ausgerechnet, daß der Mensch täglich etwa 40 Haare verliert. Man kann sich also nur wundern, daß die Straßen der Großstädte nicht mit einem dicken Haarpolster versehen sind.

*

Frauen sind seltener farbenblind als Männer. Auf 1000 Männer kommen durchschnittlich 40 farbenblinde Männer, wähend unter 1000 Frauen nur 4 Farbenblinde sind.

*

In Amerika werden täglich 56 Millionen Briefmarken in 70 verschiedenen Werten gedruckt. Für das Drucken werden 25 verschiedene Farben benutzt.

*

Die meisten Menschen nehmen an, daß die Sonnenhitze die größte im Universum sei. Aber Gelehrte und Astronomen erklären jetzt, daß es Sterne gibt, die an ihrer Oberfläche eine Temperatur haben, die mindestens zweimal so hoch ist wie die der Sonne.

*

Ein Eingeborener auf Ceylon fand kürzlich einen Saphir, dem man den Namen „Stern von Artaban" gegeben hat und dessen Wert auf 7000 Pfund geschätzt wird.

# Deutsches Landestheater

### „Der gütige Antonius"

(Wr.) Die gestrige Aufführung setzte das Siegel der Endgültigkeit unter das günstige Urteil und Lob, die dem Stück und der darstellenden Spielgemeinschaft seinerzeit ausgestellt wurden. Es wurde — offenbar unter dem **Einfluß aus Wien** — mit soviel Temperament gespielt, daß der Kulissenteufel Gelegenheiten fand, den Spielleiter gehörig zu hänseln, nicht ohne dabei vom Publikum ausgiebigen Beifall einzuheimsen. Der **Gast aus Wien, Elisabeth Sandner**, ein Sprühteufelchen von ansprechender Erscheinung, und alle Register ihres Faches sicher beherrschend, ließ ein Tempo los, wie es hierzulande rar ist. Sie faßte die Rolle der Marina etwas zu derbsinnlich auf, was wohl auf den Geschmack des Wiener Großstadtpublikums zurückzuführen ist. Ihr Partner **Egon Bock** stellte sich — geschmeidig wie er ist — mühelos auf das neue Tempo ein und hatte redlichen Anteil am brausenden Beifall, der dem Paare nach dem „Photo"-Couplet zuteil ward. **Willy Klimesch** konnte sich wieder einmal in seiner Glanzrolle ausleben und **Ella Nikolaus** durfte mit ihrer lieblichen, durch zahlreiche Toiletten untermalten Erscheinung manch ein Männerherz „bezirzen" — nicht nur das ihres herzenbezwingenden Tonfilmhelden **Hans Markus**. Bei **Grete Heinz** bewährt sich das Sprichwort: Stille Wasser sind tief! Ihre Temperamentausbrüche waren allerliebst. Die Herren **Habel, Strasser, Haner**, die liebliche Tanzgruppe und alle übrigen Spieler bewährten sich auf das beste. Den Stab führte **Alexander Kolomyjczuk** mit großer Umsicht. Der starke Beifall des zahlreichen Publikums bestätigte den durchschlagenden Erfolg.

# Der Mann mit den hundert Masken

### Fregoli, der größte Verwandlungskünstler aller Zeiten

Kürzlich ist in Viareggio Fregoli, der berühmteste Artist seiner Zeit, im Alter von 69 Jahren gestorben. Dieser unübertreffliche Meister der Verwandlungskunst, den eine begeisterte Welt den „Mann mit den hundert Masken" nannte, verdient es, auch von einer Generation gekannt zu werden, die ihn kaum mehr wirken sah, denn Fregoli hatte sich bereits vor 20 Jahren von der Bühne zurückgezogen.

Tänzer, Clown, Violinvirtuose, Primadonna, Tenor, Kunstschütze, Jongleur, Bauchredner — das alles war Fregoli in einer Person. Man darf ihn getrost als den größten Verwandlungskünstler aller Zeiten ansprechen, und wenn es auch heißt, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flicht, so wird der Name Fregoli doch immer genannt werden, denn er hat die französische Sprache um ein Wort bereichert, das aus seinem Namen entstanden ist: „fregoliser", das heißt „sich verwandeln" und im übertragenen Sinne „seine Gesinnung ändern". Damit hat dieses Wort sogar auch in die Politik Eingang gefunden, denn man sagt von einem Abgeordneten, der seine Parteizugehörigkeit wechselt, daß er sich „fregolisiert".

Um die Jahrhundertwende war Fregoli ein Varieteestern, wie es keinen zweiten mehr gab. Hauptsächlich in Frankreich feierte der junge Italiener seine Triumphe, aber man kannte ihn überall auf der Welt. Und obwohl er bereits bei Beginn des Krieges der Bühne Lebewohl sagte, vermochte man ihn im Jahre 1920 noch einmal zu einer kurzen, einmaligen Gastspielreise zu überreden, auf der er auch in Deutschland, und zwar im Deutschen Theater in München, auftrat. Meistens erschien er in seinen köstlichen Verwandlungsszenen zuerst als Dame, um sich am Schluß der Vorstellung plötzlich als Mann zu entpuppen.

„Eldorado", „Das Chamäleon" und „Do-re-mi-fa-so" hießen seine berühmtesten Szenen. Sie gingen etwa folgendermaßen vor sich: Der Vorhang geht hoch, man sieht ein Restaurant mit vorhangverhüllten Separees. Da ist zuerst ein Kellner, der die Tische herrichtet. In der Küche klingelt es, das Schubfenster geht auf, der Kellner spricht durch das Fenster mit der Köchin. Hier arbeitet Fregoli als Bauchredner. Der Kellner geht, schon tritt an der anderen Seite eine Dame ein (abermals Fregoli), nimmt Platz in einem der Separees. Wieder erscheint der Kellner, der Kavalier der Dame kommt, Blumenmädchen treten auf, der Nebenbuhler stürzt herein, es kommt zu einer Rauferei, Stimmengewirr, Radau, fortgesetzt wechseln die Personen auf dem Schauplatz, und immer ist es ganz allein Fregoli, der sekundenschnell hinter der Kulisse die Maske wechselt und hundert verschiedene Künste zeigt.

Man hält die unglaubwürdige Geschwindigkeit, mit der alles von statten geht, für den Trick mehrerer Leute. Aber dann dreht sich die Bühne. Man sieht, wie es gemacht wird. Kaum ist Fregoli hinter der Kulisse, stürzen sich drei Männer auf ihn. Einer reißt ihm die Perücke herunter, der zweite zieht ihm flugs die Kleider vom Leib, die alle aus einem Stück bestehen, und der dritte wirft ihm gleichzeitig das neue Kostüm über. Jede Sekunde ist kostbar, und doch geht alles ohne Hast und Nervosität. Der „Anstecker" heftet gewöhnlich noch blitzschnell etwas an Fregoli hin, wenn er schon zur Hälfte wieder auf der Bühne sichtbar ist. Das Ganze ist ein Wunder an Präzision und Sicherheit. Bis heute hat Fregoli keinen Nachfolger gefunden, und so ist er in die Geschichte des Varietees als einer der ganz Großen eingegangen.

# Aufruf an alle deutschen Künstler im Reich und im Auslanddeutschtum

Als im Jahre 1931 der Münchener Glaspalast und mit ihm ein reicher Schatz an Gemälden deutscher Romantiker, vom Feuer verzehrt, in Schutt und Asche sank, war gleichzeitig auch die damals sogenannte moderne Kunst in sich zusammengesunken, gleichsam um einer von vielen erwünschten neuen, reinen, deutschen Kunst Platz zu machen. Der Führer war es, der schon, als verflossene Regierungen sich über die Schaffung einer neuen Stätte der Kunst nicht einigen konnten, den Entschluß gefaßt hatte, der deutschen Kunst ein neues Haus zu bauen. Bei der Machtübernahme waren die Pläne, geschaffen von dem leider so früh dahingegangenen genialen Architekten des Führers, Professor Paul Ludwig Troost, längst gereift, und so konnte

**Sind Sie mit unserem, „Süd-Ost" zufrieden? dann bestellen Sie ihn im Monatsbezug zu 30 Lei**

bald darauf, festlich umrahmt vom „Tag der deutschen Kunst", 1933 an schönster Stätte Münchens der Grundstein zum Haus der deutschen Kunst gelegt werden.

Wenige Monate nur noch, und München, diese Hauptstadt der deutschen Kunst, wird erneut zu einem Jubelfest rüsten, in dessen Mittelpunkt die feierliche Einweihung des nun erstandenen herrlichen Tempels der Kunst durch den Führer stehen wird. Dann ist auch, freudigst erwartet von vielen Tausenden von Kunstschaffenden u. Kunstbeflissenen, der Zeitpunkt gekommen, an dem der Führer das Haus seiner Bestimmung übergeben und die erste Ausstellung, die

**Große deutsche Kunstausstellung 1937 im Haus der deutschen Kunst zu München**

eröffnen wird, um dem deutschen Volke einen Querschnitt durch das gesamtdeutsche Kunstschaffen der Gegenwart vor Augen zu führen.

Wenn in einer überwundenen Zeitepoche häufig nur ein bestimmter Kreis von Künstlern oder nur Angehörigen bestimmter Künstlervereine oder Kunstrichtungen zu besonderen Ausstellungen Zulassung fanden, so sollen die Schäden auch dieses Systems nunmehr endgültig ausgemerzt werden. Im Haus der Deutschen Kunst werden sie jedenfalls nie Eingang finden. Neben einem kleinen Kreis von Künstlern, deren Werke gewissermaßen den Grundstein für die Ausstellung bilden, soll es allen deutschen lebenden Künstlern ermöglicht werden, die Ergebnisse ihres Kunstschaffens und Zeugnisse ihres Könnens im Haus der Deutschen Kunst zur Schau zu bringen. Einem ausdrücklichen Wunsch des Führers zufolge, soll nun neben den im Reich ansässigen deutschen Künstlern auch allen deutschstämmigen, im Auslande lebenden Künstlern die Beteiligung an der Ausstellung ermöglicht werden. Im Hinblick auf die damit verbundene erhebliche Erweiterung des Teilnehmerkreises der Ausstellung und geleitet von dem Wunsch, den in Frage kommenden Künstlern Gelegenheit zu geben, für die Ausstellung noch Neues zu schaffen, wird der Schlußzeitpunkt für die Anmeldung von Werken auf den 20. Febraur 1937 festgesetzt. Auf die entsprechend geänderten Ausstellungsbestimmungen wird ausdrücklich hingewiesen.

Möge nun jeder deutsche Künstler im Reich und im Auslande sein Bestes geben für die „Große Deutsche Kunstausstellung 1937 zu München", die dazu berufen sein wird, von der Schönheit und Größe zeitgenössischer Kunst vor aller Welt Zeugnis abzulegen.

Haus der deutschen Kunst
(Neuer Glaspalast).
Anstalt des öffentlichen Rechts in München.

# Das neue Jahr bedeutet für unser Volk Schicksalsentscheidung!

Mit diesen Worten leitet Landesobmann Fritz Fabritius in seinem Vorwort den neuen Jahrgang der „Ostwacht" ein. In dieser Entscheidung steht gerade die Jugend in vorderster Front. Und so ist auch die Zeitschrift, die diese Jugend herausgibt, erfüllt von dem Wollen und der Haltung der Jugend, die sich bewußt in den Kampf um unsere Schicksalsentscheidung hineinstellt. Grundsätzliche Ausführungen des Landesjugendführers Nik. Hans Hockl über die Arbeit im neuen Jahr und einige Arbeitsberichte sowie Kurzerzählungen und Ausschnitte aus künstlerisch und politisch wertvollen Büchern bilden den Inhalt dieses Heftes. Die Zeitschrift erscheint monatlich in einem Umfang von 16 bis 24 Seiten, ihr Jahresbezugspreis beträgt nur 40 Lei. Die Rubrik „Aus unseren Reihen" gibt in gedrängter Form Einblick in die Jugendarbeit eines Monates in allen unseren Siedlungsgebieten, und wer würde sich nicht freuen darüber, wie unter „Stich und Hieb" mit harter und klarer Sprache, die nur der Jugend zu eigen ist, mit den Gegnern der Volksgemeinschaft und ihrer Jugend abgerechnet wird. **Kompromißlos wie die Jugend selbst, ist auch ihre Zeitschrift!** So sei sie auch allen älteren Volksgenossen empfohlen, die Einblick nehmen wollen in die stille, ernste Arbeit unserer Jugend.

# *Warum sind Sie nervös? Einbildung oder Zeitkrankheit?*

### *Das Telegraphenamt im menschlichen Körper*
### *Die Nervenzelle unter dem Mikroskop*

„Ich kann nicht mehr", sagt die Stenotypistin, die bis spät in die Nacht hinein Diktate aufgenommen hat, oder die Hausfrau, wenn sie ihr „Großreinemachen" hinter sich hat, oder die Schauspielerin nach zahlreichen anstrengenden Proben. „Die Beine versagen mir den Dienst und vor Müdigkeit fallen mir die Augen zu." Wer hätte diese Redenswendung nicht schon oft gebraucht? In Wirklichkeit erlahmen jedoch weder unsere Glieder, Muskeln oder Knochen in ihrer Tätigkeit, sondern die Nervenzellen, die im Hirn und Rückenmark sitzen und wahrscheinlich durch einen elektrischen Reizstrom die Zuckungen der Muskeln hervorrufen. Man ersieht daran, wie wichtig das Nervensystem für den menschlichen „Körperhaushalt" ist. Es vollbringt in aller Stille kaum glaubliche, ungeheure Leistungen, erhält das Herz ein halbes Jahrhundert und oft noch viel länger ununterbrochen in Gang, steift den Nackenmuskel, daß er den ganzen Tag den Kopf aufrecht trägt und verleiht dem Kiefermuskel die Kraft, ein ganzes Leben hindurch den Unterkiefer entgegen dem Gesetz der Schwerkraft an der oberen Zahnreihe festzuhalten. Unser ganzer Körper ist somit nichts weiter als ein „Telegraphenamt der Nerven", dessen Zentrale eine Art Befehlsstelle für sämtliche Muskeln und Glieder darstellt.

Man muß sich zunächst einmal vergegenwärtigen, wie eine Nervenzelle unter dem Mikroskop aussieht und welche geheimnisvollen Wandlungen sie im Körper durchzumachen hat.

Im Querschnitt vielfach vergrößert, läßt sich eine Nervenzelle am ehesten mit einem Polypen vergleichen, in dessen Mitte ein riesiges Auge sitzt und der seine Fangarme nach allen Seiten hin ausstreckt. Das „Auge" ist der bläschenförmige Zellkern und die „Fangarme" sind die Adern, die der Zelle ständig neue Lebensstoffe zuführen. Ferner fallen dem Betrachter am Mikroskop an dem „Polypen" schimmernde weiße, gelbe und graue Tropfen auf, die wie Edelsteine und Perleenketten im Licht erglänzen. Es sind die edelsten Substanzen, die jede Nervenzelle jeweils bei Tagesanbruch enthält: gelbe Edelfette, Lezithine, Phosphor-Kugeln und feinste Oele.

„Warum nur bei Tagesanbruch?" wird sich der Leser fragen. Jede Nervenzelle ist mit einem Flugzeug oder Ozeandampfer vergleichbar, die mit gefüllten Tanks eine große Reise antreten. Die „Betriebsstoffe" der Nervenzelle sind jedoch nicht Benzin und Oel, sondern die genannten körpereigenen Edelsubstanzen. Wie ein Luftfahrzeug oder Schiff je nach dem Fassungsvermögen seiner Tanks nur einen gewissen Aktionsradius besitzt, pflegt auch der Nervenzelle mit ihren Betriebsstoffen nicht länger als einen Tag auszukommen. Nur wenigen Menschen ist die Eigenschaft verliehen, über 14—16 Stunden hinaus ihre volle Nervenkraft zu bewahren.

Strotzend von Lebensfülle, mit „Betriebsstoffen" ausreichend versehen, steht die Nervenzelle am Morgen den Anforderungen des Tages gegenüber. Abends jedoch sind Fette und Oele bis auf einen verschwindend kleinen Rest verbraucht und der Mensch ist dadurch matt und abgespannt. Erst der Nachtschlaf bringt der Nervenzelle die dringend notwendige Erholung. Aus den benachbarten Adern kriechen Wanderzellen hervor, um den rußähnlichen „Lebensschutt", der das sichtbarste Zeichen der Erschöpfung ist und der die Zelle in ihren Leistungen hemmt, fortzuschaffen. Die Nervenzelle selbst vermag ihn nicht zu beseitigen und ist seinen lähmenden Einflüssen hilflos preisgegeben. Die Wanderzellen jedoch saugen den Lebensschutt aus dem Zellinnern und geben ihn an das Blut ab, wodurch sich die Nervenzelle wieder erholt und allmählich zu ihrer ursprünglichen Stärke anschwillt.

Wie steht es nun aber mit dem Altern? Welche Mittel benützt der Tod, um die Nervenzellen lahmzulegen? Jahrzehnte lang funktioniert die Nervenzelle wie ein gutgeölter, immer wieder nachgesehener und überholter Motor, um dann doch plötzlich Verfallserscheinungen zu zeigen. Die „Verrußung" nimmt allmählich Ausmaße an, denen die fleißigen Wanderzellen nicht mehr gewachsen sind. Die Adern rings um die Nervenzelle verdicken, ihre Wände verkalken und braune Pigmentstoffe sammeln sich an. Immer schwerer wird es den Wanderzellen, den Lebensschutt zu beseitigen, bis sie eines Tages ihre Tätigkeit völlig aufzugeben gezwungen sind und selbst inmitten der Nervenzelle absterben. Aeußere Zeichen dieser Vorgänge sind zunehmende Gedächtnisschwäche, Verlangsamung der Bewegungen, Gleichgültigkeit gegenüber der Umgebung und der äußeren Vorgänge, und endlich — der Tod.

Die Nervosität jedoch, von der in unserem Zeitalter der Technik besonders in den Großstädten viele Menschen befallen sind, ist nichts weiter als ein Zeichen vorübergehender Erschöpfung des Zelleninhalts, der über Nacht durch die Natur von selbst wieder nachgefüllt wird. Allerdings kann man auch durch einen allzu ausschweifenden Leenswandel diesen Erholungsvorgang hemmen oder gänzlich unterbinden. Nervenzerrüttung und völliger geistiger oder körperlicher Zusammenbruch sind die Folgen solchen unbesonnenen Tuns.

Dr. M. F.

# Aufruf

zur Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft für Mädchen im Raiffeisenhaus, Hermannstadt, Dreieichenstraße 5. **Dauer:** 1. März bis 27. Juni 1937. **Kosten:** Monatlich 1250 Lei, Taschengeld. **Aufnahmebedingungen:** Deutsche Abstammung Mindestalter 16 Jahre, Einfügen in die Hausordnung. **Ausrüstung:** Polster, Decke, Leintücher, Handtücher, Becher für Zahnpflege, Kleiderbürste, Schuhputzzeug, Badeanzug, Rucksack, Legitimation.

## „Süd-Ost" lesen heißt: dabeigewesen!

Der Anmeldung ist ein pfarramtliches Sittenzeugnis beizulegen, das auch die Geburtsdaten enthält. **Arbeitsplan:** Gründlicher theoretischer und praktischer Unterricht in der Hausweberei. Einführung in die Pflanzenfärberei. Praktische Mitarbeit in der Küche. Kochrezepte. Säuglingspflege und häusliche Krankenpflege. Vorträge und Aussprachen über alle dem Aufbau unseres Volkes dienenden Fragen. Pflege des Volksliedes und Volkstanzes, Leibesübungen u. Schwimmen, Besichtigungen und Wanderungen.

Misch Bergleiter, Sibiu-Hermannstadt, Dreieichenstr. 5.

## An unsere Bezieher in Temeschburg

### und Umgebung

Die Firma M. Buortesch in Temeschburg 1., Str. Lonovici 3, ist durch uns beauftragt, in der Stadt Temeschburg und Umgebung die Bezugsgebühren für unser Blatt einzuheben bezw. zu übernehmen und an uns weiterzuleiten. Ebenso können auch Neubestellungen und Anzeigen dort aufgegeben werden.

Die Verwaltung des „Süd-Ost".

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Rolf Brandt, Der Weg durch die Hölle,** 7 Kapitel deutscher Geschichte 1918—1933. 355 Seiten, kart. 146 Lei.

Dieses Buch ist unstreitig das erschütterndste, was über die fluchbeladene Weltgeschichte der Jahre nach dem Krieg und im besonderen über den verzweiflungsvollen Marterweg des Deutschen Volkes während dieser Zeit geschrieben worden ist.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

# Räuberfalle von Kopenhagen

Die Kopenhagener Polizei ist einem höchst merkwürdigen „Patent" auf die Spur gekommen, mit dem zwei Banditen in der dänischen Hauptstadt ihr Geld verdienten. Sie konstruierten sich eine regelrechte „Fangmaschine", mit der sie Jagd auf Betrunkene machten, um sie dann nach allen Regeln der Kunst auszuplündern. Es handelte sich um einen Apparat, der in einem dunklen Keller untergebracht war. Diese „Höllenmaschine" bestand scheinbar nur aus einer Bretterwand, in der mehrere große Löcher angebracht waren. Einer der beiden Gangster, der als Schlepper fungierte, hatte die Aufgabe, angeheiterte Leute auf der Straße anzusprechen und zum Besuch eines „Panoptikums" einzuladen, in dem es besonders „pikante" Dinge zu sehen gäbe. Fand sich ein unternehmungslustiger und vom Alkohol benebelter Kunde, der bereit war, an diesen verbotenen Früchten zu naschen, so wurde er in den Keller geführt, wo man ihn bat, den Kopf durch die in der Bretterwand angebrachten Löcher zu stecken. Der Wißbegierige folgte dieser Aufforderung und sah — gar nichts. Dafür fiel eine von dem Komplizen des Schleppers betätigte „Guillotine" auf den vorwitzigen Kopf herab, die das Opfer zwar nicht enthauptete, aber doch derartig einklemmte, daß man es seelenruhig ausrauben konnte. Bevor das Geschäft der beiden einfallsreichen Banditen noch so recht blühen konnte, hob die Polizei das merkwürdige Panoptikum aus, weil einer der Beraubten trotz seines Rausches, den er am Abend zuvor gehabt hatte, den Keller wieder fand, in dem auch prompt die beiden Gauner dingfest gemacht werden konnten.

## Nikotinvergiftung eines Säuglings

Die Annahme, daß durch die Muttermilch Charaktereigenschaften auf das Kind übertragen werden können, trifft zwar in dieser Weise nach neueren Untersuchungen nicht zu, hat aber doch einen richtigen Kern in sich. Es wurde nämlich nachgewiesen, daß die Muttermilch außer ihren ständigen Bestandteilen aus den mütterlichen Säften einzelne Stoffe in sich aufnimmt und diese dem Kind zuführt. Es steht z. B. fest, daß das Nikotin zum Teil in die Muttermilch eindringt und am Säugling schwere Vergiftungserscheinungen auslöst. Wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M.) berichtet, beobachtete J. Greiner in Budapest einen einschlägigen Fall. Es handelt sich um einen dreiwöchigen Säugling, dessen Mutter täglich 35 bis 40 Zigaretten rauchte. An dem Säugling traten die charakteristischen Erscheinungen einer akuten Nikotinvergiftung auf: Unruhe, Erbrechen, Schlaflosigkeit, Durchfälle, Darmkoliken, Nahrungsverweigerung und Pupillenverengung. Wie immer man zum Rauchen eingestellt ist, für stillende Mütter muß man Rauchverbot fordern, da das Nikotin in die Muttermilch übergeht und Säuglinge dagegen überaus empfindlich sind.

## Vom Getreidemarkt

Infolge Eistreibens auf der Donau fehlt in den Flußhäfen Zufuhr und Absatz. In Konstantza sind die Preise fest, Mais, Roggen, Gerste und Bohnen werden sogar lebhaft gesucht. Neumais ist neuerdings etwas gestiegen. Altmais, lieferbar Ende Januar, wurde mit 32.500 Lei für den Waggon gehandelt. Erbsen kosteten 39.750 Lei der Waggon. Nur der Weizenpreis ist etwas gefallen: 76er Ware mit 3 Prozent Fremdkörpern, die am 15. noch 48.250 kosteten, wurde am 16. nur noch mit 47.810 je Waggon gehandelt. Der Waggonpreis für Bohnen hingegen ist um 2000 Lei gestiegen.

## Das Herz eines Hundertzweiundzwanzigjährigen

Ueber einen wohl einzig dastehenden anatomischen Befund berichtet die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M.). Bei der Untersuchung der Herzen eines im 112. und eines im 122. Lebensjahr Verstorbenen zeigte sich trotz starker Arterienverkalkung kein krankhafter Befund. Dagegen bestand eine mächtige Vergrößerung des Herzens, zumal der linken Kammer. Diese erhebliche Herzvergrößerung soll die ungeheure Lebenskraft des Menschenherzens, die sich bis ins hohe Alter im Wachstum des Herzens äußert, beweisen. Der eine Greis hatte noch im 100. Lebensjahre eine Operation in Allgemeinnarkose ohne Herzschädigung durchgemacht; der andere arbeitete noch bis zum 118. Lebensjahr, obwohl er an einem Nierenleiden litt.

## Hermannstädter Nachrichten

**Biblischer Unterricht.** Heute, Donnerstag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der ev. Stadtpfarrkirche. Pfarrer K. Reinerth hält die Andacht im Anschluß an Luk. 22, 54—62 über das Thema: „Der Fall des Petrus".

**Deutsches Landestheater.** Heute, Donnerstag, zum letzten Male großer Lachabend mit **„Charleys Tante"**. Freitag wird das neue Lustspiel **„Kinder auf Zeit"** von Kurt Bortfeldt zum ersten Male in Rumänien gespielt. Die neuen Dekorationen stammen von Gustav Szigetter. Am Sonnabend tritt Elisabeth Sandner als Adele in der **„Fledermaus"** auf, neben Hilda Knäb-Kolbe als Rosalinde. Diese Vorstellung wird am Sonntag nachmittag wiederholt. Auf mehrere Anfragen wird mitgeteilt, daß das erfolgreiche Singspiel **„Das kleine Hofkonzert"** in der kommenden Woche Dienstag zum letzten Male als Abendvorstellung angesetzt wird.

**Musikverein „Hermania".** Heute, Donnerstag, den 21. d. M., um 18.30 Uhr Ausschußsitzung im Vereinshaus. Um 9 Uhr abends im Anschluß an die Männerchorprobe im unteren Unikum-Saale „Hermania-Abend": Vortrag W. Orendt über Chopin, am Klavier O. Eisenburger, Mitteilungen über Breslau. Die Einladung ergeht im besonderen auch an die Damen. Gäste herzlich willkommen!

**Hermannstädter Strandbad A. G.** Verwaltungs- und Aufsichtsrat treten heute, Donnerstag, den 21. Januar, halb 7 Uhr abends, zu gemeinsamer Beratung zusammen.

**Ein Sonntag auf der Alm.** Die Vorarbeiten für diesen vom Hermannstädter Männergesangverein am 1. Februar im Unikumsaale zu veranstaltenden **bunten Abend** sind im besten Gange und wird ein reichhaltiges Programm — großer gemischter Chor, Männer- und Frauenchöre, Doppelquartett, humoristische Solonummern und besondere Ueberraschungen — den vielen Freunden und Gönnern des Vereines einen angenehmen und unterhaltlichen Abend sichern. Das genaue Programm wird demnächst veröffentlicht.

**Zurückgelassen** wurden in Urwegen eine Aktentasche und ein Herrenschal. Abzuholen beim Volksrat.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, den 22. Januar**

**Bukarest:** 20.35 Uebertragung aus der Oper; 23.45 Nachrichten. **Deutschlandsender:** 19.30 Violinmusik; 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 22.00 Heitere Abendmusik; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 22.00 Militärmusik. **Königsberg:** 20.45 Der Zeitfunk berichtet; 21.10 „Der Corregidor", Oper von Hugo Wolf. **Hamburg:** 21.10 Abend-Konzert; 22.00 Das Reibeisen. **Köln:** 21.10 Soldaten — Kameraden. Grenzlanddeutsche Märsche. **München:** 21.10 Für jeden etwas, bunter Melodienstrauß. **Wien:** 20.30 Deutsche Volkslieder. **Budapest:** 22.40 Unterhaltungskonzert.

**Hauptschriftleiter: Clemens Markus**
**Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling**
**Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt**
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 23 Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

(30)

# Anna-Maria

Roman um eine absonderliche Begebenheit

*von A. v. Sazenhofen*

In Berlin wirft Hans Klött die Zeitung mit einer wütenden Bewegung auf den Tisch. ‚Die Polizei hat noch nichts ermitteln können . . .' Was heißt das: Die Polizei hat noch nichts ermitteln können? Wofür ist denn die Polizei da?

„Kellner! Zahlen!" Draußen winkt er eine Taxe herbei. „Kurfürstendamm 102."

Vor dem großen, palastartigen Haus stoppt das Auto. Hans nimmt immer zwei Stufen auf einmal. Mezzanin . . . erster . . . zweiter Stock. Im zweiten Stock ein unaufdringliches, kleines, blankes Messingschild: Otto Grone.

Ein junger Bursche öffnet.

„Der Herr Doktor zu Haus?"

„Er ist eben gekommen."

Es ist ein helles, schwach möbliertes Zimmer, in dem Hans wartet. Es ist ein Zimmer, dem man ansieht, daß sein Eigentümer sich nie darin aufhält.

Otto Grone steht auf der Schwelle. Er trägt ein lichtes Hemd. Die Sommerhose ist mit einem breiten Gürtel um die Taille geschlossen. Er ist überschlank. Seine grauen Augen haben einen sehr scharfen Blick. „Ich bin grad nach Haus gekommen . . . zehn Stunden im Auto. Aber bitte, wenn es etwas Dringendes ist.

„Hans Klött", sagt Hans und zieht eine Zeitung aus der Tasche

Ueber das markante Gesicht Grones gleitet ein Lächeln. „Der Flieger? Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen! Kommen Sie in mein Zimmer." Er stößt die Tür ins Nebenzimmer auf. „Es sieht zwar fürchterlich unordentlich aus da... ich hab' mich grod umgezogen . . . So, Adolf, räum' einmal da die Kleider weg! Bitte, so, nehmen Sie Platz! Bringen Sie mir einen Fall?"

„Ja, einen außergewöhnlichen Fall. Haben Sie das gelesen?"

Otto Grone schaut kaum hin. „Kenn' ich schon! Die Polizei bringt nichts heraus!" lacht er.

Da sagt Hans betont: „Baron Georg Echtern, der schwer getroffene Bräutigam der spurlos Verschwundenen, ist mein bester Freund!" Dann erzählt er alles haargenau und schließt fragend: „Wollen Sie sich der Sache annehmen?"

Otto Grone steht wortlos auf und geht zur Tür. „Adolf! Pack' meine sieben Zwetschgen in eine Handtasche! Sofort!" Und zu Hans: „Wie fahren wir?"

„Wenn es Ihnen Recht ist, mit meiner Maschine."

„Ausgezeichnet! Wann?"

„In einer Stunde."

„Wo?"

„Am Tempelhofer Feld erwarte ich Sie!"

„Gut, ich ziehe mich um und bin in einer Stunde draußen."

*

Der Bodensee ist goldflüssig geworden und glänzt zum Himmel hinauf wie ein stolzes Wunder. Die Sonne ist in ihm ertrunken. Ein silberner Vogel streicht mit breiten Schwingen unter vielen gefiederten Vögeln, die ihren Nestern zufliegen. Vor dem weißen Ziegeldach der neuen Riesenscheuer des Mathias Winterstein geht er nieder. Rehe flüchten erschrocken vom Waldsaum hinein ins Dickicht.

Unter der knappen, die Stirn verdeckenden Lederhaube erkennt Friedrich das Gesicht, obwohl ihn der Glanz am Horizont so blendet, daß er über die Augen wischen muß.

„Gnädiger Herr . . ."

„Na also, Friedrich, wie geht es? Wo ist der Herr Baron?"

„Der Herr Baron sind ein wenig spazieren gegangen mit dem Herrn Professor Spitzli."

„Waaas?" schreit Hans auf.

„Bitte schön . . . es ist ein anderer Professor Spitzli. Ich hab's auch zuerst nicht glauben wollen, daß er so heißt."

Sie gehen dem Hause zu, und Hans tauscht mit dem Detektiv einen Blick. „Das ist . . . sonderbar!"

Grone läßt sich die Gruft und den Pavillon zeigen und bückt sich in diesem nach einem kleinen Knopf am Boden, den er wortlos einsteckt.

Es herrscht schon Dämmerung, als Georg und Theo nach Hause kommen. Als sie in die Bibliothek treten, springt Hans aus einem Ledersessel auf. „Grüß dich Alter! Hast du schon gedacht, ich hätte dich vergessen? Heute ist mir die Geschichte zu bunt geworden. In jeder Zeitung springt einem die Sache entgegen."

„In der Zeitung?" wirft Georg erschrocken ein.

„Ja, natürlich! Mensch, liest du denn keine Zeitung? Also kurz, Doktor Grone, der berühmte Grone, will die Sache in die Hand nehmen! Da werden wir bald am Ziele sein. Kannst dich drauf verlassen!"

Grone tritt mit einem langen, elastischen Schritt näher und reicht Georg die Hand hin. „Man soll nie etwas für gewiß nehmen, aber was ich tun kann, wird geschehen. Wir müssen nur irgendwie die Sache so machen, daß die Polizeiorgane sich nicht zurückgesetzt glauben."

Theo war bescheiden in eine Fensternische getreten. Georg ruft ihn herbei. Die ersten Fragen und Antworten überstürzen sich, aber dann ist so ziemlich alles geklärt.

Nach dem Essen sitzen sie wieder im Bibliothekzimmer und rauchen. Grone spricht wenig. Er beobachtet. Er wirft nur manchmal eine Frage ein. Dann steht er auf, verlangt das Telephon, um Weisung nach Berlin zu geben: „Adolf, fahre morgen früh meinen Wagen hierher, Riedenberg, Schloß des Barons Echtern, bei Konstanz. Verstanden?" Noch einmal Berlin: Polizeidirektion! „Hier Grone, erbitte Weisungen an alle Zollstationen, auf den Namen William Riell lautende Personen, ebenso Gepäckstücke fraglicher Herkunft anzuhalten."

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 17
Bayern - Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

325. Folge | Freitag, 29. Januar 1937 | 3. Jahr


## Die rechtmäßige Entstehung unseres Volksprogrammes

Durchaus zeitgemäß faßt die „TZ" in ihrer Folge 693 vom 24. Januar die **Einwendungen der DVR gegen die Rechtmäßigkeit des Volksprogrammes** der Deutschen in Rumänien kurz zusammen. Wir wollen ebenso kurz die Irrtümer ihrer Auffassung feststellen, wobei wir uns jeder polemischen Wendung enthalten werden.

Folgendes sind die **Beweisgründe der DVR.:**

1. Die Hauptversammlung des einstigen Verbandes der Deutschen sei zur Schaffung des Volksprogrammes nicht berechtigt gewesen, trotzdem es in Punkt 8/a der Satzungen des Verbandes hieß, daß „die Festsetzung des Volksprogrammes der Deutschen in Rumänien" in den Wirkungskreis dieser Hauptversammlung gehöre. Denn, so behauptet der Aufsatz der „TZ", unter „Volksprogramm" sei nur „das knapp gefaßte gemeinsame politische Programm der im Verband lose vereinigten Siedlungsgebiete" gemeint gewesen. Es habe sich daher nur ungefähr darum gehandelt, was im Volksprogramm vom 22. Oktober 1935 unter „Grundlagen" und unter den Forderungen an den Staat enthalten sei. Ein Beweis hiefür sei der Umstand, daß derselbe Punkt unter b der Hauptversammlung die Aufabe zuweise, die „Satzungen" festzusetzen und abzuändern. Die Hauptversammlung habe demnach „nur die Satzungen" des Verbandes zu beschließen gehabt. Als Zeuge für die Richtigkeit dieser Auffassung wird Dr. Karl Ernst **Schnell angeführt,** der in einem Buch schreibe, es habe damals (bei der Schaffung der Satzungen, 1931) niemand daran gedacht, „mit der Schaffung dieses (?) Programmes die Volksprogramme der einzelnen Gaue außer Kraft zu setzen."

Dieser Beweisführung der „TZ" **ist folgendes entgegenzuhalten:**

Der Begriff des „Volksprogrammes" stand im Jahre 1931, als die angeführten Verbandssatzungen geschaffen wurden, bereits seit fast 60 Jahren so vollkommen fest, wie ein politischer Begriff überhaupt nur feststehen kann, und es ist ganz willkürlich, hinterdrein in ihm eine Scheidung vorzunehmen, die vorher niemals gemacht worden ist. Noch weniger zulässig ist es, bei dieser willkürlichen Begriffsspaltung gerade **den** Teil des Inhalts aus dem Begriff „Volksprogramm" entfernen zu wollen, der der wesentlichere, ja in der ersten Zeit (1872, 1890, 1896) fast der einzige Inhalt war: **die Volksorganisation.**

Absolute Willkür ist es ferner, aus einer Aufzählung der Aufgaben einer Körperschaft den **ersten** Punkt für ungültig zu erklären und nur den **zweiten** gelten zu lassen. In Wirklichkeit hatte der Verband nach P 8. seiner Satzungen **sowohl** ein allgemeindeutsches Volksprogramm, **als auch** Satzungen, z. B. über das Jugendwerk, ein Schiedsgericht, die Geschäftsordnungen der einzelnen Körperschaften usw., usw. zu schaffen.

Die Aussage des von der „TZ" angeführten Zeugen Dr. Schnell ist belanglos. Sie könnte höchstens dann von irgendwelcher Bedeutung sein, wenn Schnell auch mitgeteilt und bewiesen hätte, aus welchen Gründen denn die Verbandssitzung vom Jahre 1930 den mißverständlichen Ausdruck „Volksprogramm" gebraucht habe, wenn sie nur ein Programm für die Spitzenorganisation aufstellen wollte.

Die Verbandssitzung vom 22. Oktober 1935 war somit **vollkommen im Recht** wenn sie sich an den klaren und mit längst feststehenden Begriffen arbeitenden Inhalt ihrer während der Zeit von mehr als vier Jahren von keiner Seite angefochtenen oder von zuständiger Seite anders ausgelegten Satzungen hielt.

2. Die „TZ" behauptet weiter, die Hälfte aller Vertreter der Hauptversammlung vom 22. Oktober 1935 sei **nicht rechtmäßig entsendet worden.** Die Dobrudscha, das Altreich, Sathmar und das Banat hätten ihre Vertreter unberechtigt entsendet. Das Altreich, das Banat und die Dobrudscha hätten damals auch keine gültigen Volkssatzungen gehabt.

Hiezu ist zu bemerken:

Richtig ist nur, daß das Altreich und Sathmar keine gewählte Organisation hatte. Es wäre aber eine lächerliche Buchstabenreiterei gewesen, wenn die Schaffung des Volksprogrammes solange verschoben worden wäre, bis in diesen beiden Gauen, von denen der eine im Verhältnis zur Gesamtheit des Deutschtums verschwindend klein ist (Sathmar), während der andere (Altreich) eine Art Diaspora darstellt, sich organisiert haben. Auch wenn man die zusammen drei oder vier Vertreter dieser beiden Gaue von der

(Schluß im Innern des Blattes)

## Wirtschaftsabkommen Deutschland—Österreich

**Berlin, 28. Januar. Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich haben gestern zu einer Vereinbarung geführt. Die Vereinbarung sieht eine erhebliche Steigerung der beiderseitigen Warenbezüge und die Erhöhung der Mittel für den deutschen Reiseverkehr vor. Auch einige Zusätze zum Handelsabkommen vom Jahre 1930 wurden beschlossen. Ein Ausschuß wird die Einzelheiten weiter bearbeiten. Das Abkommen tritt am 1. Februar 1937 in Kraft.**

## Dr. Basch hat einen rechtsradikalen Abgeordneten gefordert

**Budapest,** 28. Januar. Dr. Franz Basch, der zu 5 Monaten Gefängnis verurteilte und letzthin mit Straf-„erlaß" (nachdem er 4 von 5 Monaten abgesessen hatte. D. Schriftl.) Führer des ungarländischen Deutschtums, hat jetzt den ungarischen rechtsradikalen Abgeordneten Franz Rajniß wegen eines Artikels fordern lassen.

Die Forderung Dr. Baschs haben der Universitätsprofessor Richard Huß und Georg Goldschmied überbracht. Rajniß hat den Advokaten Baron Tiberius Collas und den Abgeordneten Alexander Ember als seine Vertreter benannt.

Die Vertreter des Rajniß stellten sich zuerst auf den Standpunkt, daß Dr. Basch infolge seiner Verurteilung nicht satisfaktionsfähig sei und forderten die Einberufung des Ehrengerichtes. Vorsitzender des Ehrengerichtes sollte der gewesene Außenminister Gustav Gratz werden. Da die Vertreter Dr. Baschs gegen Gratz Einspruch erhoben, wurde dem ehemaligen Kultusminister Eugen Karafiath der Vorsitz des Ehrengerichtes übertragen.

Das Ehrengericht ist auch zusammengetreten und hat sich dahin erklärt, daß Dr. Basch, trotz seiner politischen Gefängnisstrafe, voll satisfaktionsfähig ist. Es muß demnach mit einer Austragung der Angelegenheit mit der Waffe gerechnet werden.



Bilderdienst des „Süd-Ost" — Aufn.: Weltbild

**Die Goethe-Medaille für Josef Reiter**

Anläßlich seines 75. Geburtstages überreichte Reichsminister Dr. Goebbels dem deutsch-österreichischen Tonsetzer Prof. Josef Reiter die Goethe-Medaille für Kunst und Schrifttum. Unser Bild: Dr. Goebbels liest dem Komponisten das Glückwunschtelegramm des Führers vor. (Dr. Goebbels, Josef Reiter, Staatssekretär Funk)

## Drohbriefe an den Geschäftsträger der Roten

**Er will sich selbst schützen**

**Bukarest,** 28. Januar. Der Geschäftsträger der roten Regierung in Valencia erhielt Drohbriefe, die er der Polizei übermittelte. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein und stellte dem Diplomaten ihren Schutz zur Verfügung, den dieser jedoch mit dem Bemerken ablehnte, er wäre Frontkämpfer und wisse sich selbst zu schützen. Auch andere Mitglieder des diplomatischen Korps und der Bukarester Gesellschaft erhielten anonyme Schreiben, in welchen sie aufgefordert werden, mit dem roten Geschäftsträger keine gesellschaftlichen Beziehungen zu unterhalten.

## Auch noch Cholera im amerikanischen Überschwemmungsgebiet

**Neuyork,** 28. Januar. Zu der Ueberschwemmungskatastrophe wird noch gemeldet, daß in Louisville, Jeffersonsville und Albany sehr ernste Epidemien aufgetreten sind. Es sollen sogar Cholerafälle zu verzeichnen sein. Die Menschen sterben wie die Fliegen dahin. In Louisville verzeichnet man schon 200 Sterbefälle.

## Buddhistenfest mit Schrecken

**Colombo** (Ceylon), 28. Januar. Anläßlich eines Buddhistenfestes brach aus einem Festzuge von 25 Elefanten ein Tier aus u. stürmte wütend in die Menge. Mehrere Tote und eine Unzahl von Verwundeten sind ihm zum Opfer gefallen.

## Landwirtschaftskongreß

**Bukarest,** 28. Januar. Auf Anregung des Landwirtschaftsministers wird am 28. Februar ein Landwirtschaftskongreß abgehalten, dessen Vorsitz König Karl übernommen hat.

## „Gazeta Polska" in Prag beschlagnahmt

**Prag,** 28. Januar. Die Behörden haben die letzte Nummer der Warschauer Zeitung „Gazeta Polska" beschlagnahmt.

## Kommunistenjagd in Polen

**Warschau,** 28. Januar. Die Behörden haben im ganzen Lande eine Jagd auf Kommunisten veranstaltet. In Bialystock wurden allein 24 Kommunisten verhaftet.

## Beamteneid auf Adolf Hitler

**Berlin,** 28. Januar. Das gestern verabschiedete Reichsbeamtengesetz enthält u. a. die wichtige Bestimmung, daß die Beamten fortan den Dienst- und Treueid auf die Person Adolf Hitlers abzulegen haben.

## „Uhlenhorst" gesunken

**Cuxhaven,** 28. Januar. Der Trauler „Uhlenhorst" mit 12 Mann Besatzung mußte von den Behörden als verloren ausgegeben werden. Es ist noch nicht gelungen das Wrack ausfindig zu machen.

## Der Kronprinz genesend

**Bukarest**, 28. Januar. Das Hofmarschallamt teilt mit Datum vom 27. d. M. folgende zwei Verlautbarungen mit: 8 Uhr morgens. Der Zustand Seiner Hoheit, des Großvoevoden von Karlsburg, ist andauernd zufriedenstellend. Das Befinden hat sich um ein weiteres bedeutend gebessert. Die letzte Nacht verbrachte der Kronprinz wesentlich besser als vorher, der Husten hat nachgelassen, der Zustand im Unterleib ist sehr gut, die Darmtätigkeit wieder normal, Temperatur 36.8, Puls 80. — 7 Uhr abends. S. Hoheit, der Großvoevode von Karlsburg, verbrachte den Tag in bester Stimmung, die eine Folge seines ausgezeichneten Befindens ist. Temperatur 36.5, Puls 80. — Da der Großvoevode bereits in den Zustand der Rekonvaleszenz getreten ist, wird von nun ab täglich nur noch eine Verlautbarung herausgegeben.

## Der Aufstieg des rumänischen Außenhandels

**Bukarest**, 28. Januar. Industrie- und Handelsminister Valer Pop zeichnete gestern vor den Vertretern der Presse das Bild unseres Außenhandels. Mit der Ueberschreitung von 20.5 Milliarden hat die Ausfuhr den Höchststand von 1931 fast erreicht, jedenfalls sind damit die Ergebnisse von 1932 bis 1935 überschritten. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß nur um 12 Milliarden eingeführt wurde und sich daher der Außenhandelsüberschuß auf 8.5 Milliarden beläuft, was seit Kriegsende das weitaus beste Ereignis bedeutet. — Unser Ausfuhrgüter haben ihren Weg vor allem in die Länder mit starker Valuta genommen, so daß es möglich war, die Rückstände zu begleichen. Dagegen wurde die Einfuhr besonders aus Ländern mit schwacher Valuta gefördert und vollzogen. An der Spitze der Ausfuhrwaren steht das Getreide. Das Petroleum ist etwas zurückgegangen. — Ein Beweis für die Entwicklung der rumänischen Industrie ist die fortschreitende Verminderung der Einfuhr von Fertigwaren. In den ersten 20 Tagen des Januar ist unsere Ausfuhr so groß gewesen, wie im ganzen Januar des Vorjahres. Ein hoffnungsvoller Ausblick in die Zukunft sei daher durch die Sachlage selber begründet.

## Südafrika lehnt Juden ab

**Johannesburg**, 28. Januar. Das Parlament hat das Gesetz über die Einschränkung der Einwanderung in dritter Lesung angenommen. Das Gesetz will in erster Linie dei Einwanderung der Juden abdrosseln.

# Die rote Revolution frißt ihre eigenen Kinder

**Riga**, 28. Januar. Vor 13 Jahren haben Kamenew, Sinowjew, Radek und Trotzkij den roten Diktator Lenin auf ihren Schultern zu Grabe getragen. Die zwei Ersten sind tot, der Dritte steht vor der Hinrichtung und Trotzkij lebt in Mexiko . . . So frißt die Revolution ihre eigenen Kinder!

### Nun auch die Witwe Lenins...

Dem Radek-Prozeß wird bald ein noch pikanterer Prozeß folgen. Angeklagt ist die alte Krupskaja, Lenins Witwe. Der Prozeß soll hinter geschlossenen Türen stattfinden. Man weiß auch von der Verhaftung **Belodorows** zu berichten, der seinerzeit den Befehl zur Erschießung der Zarenfamilie gegeben hatte.

### Die Nationalen weiter im Angriff

**Salamanca**, 28. Januar. Die nationalen Flugzeuge haben trotz strömenden Regens die Angriffe auf die roten Stellungen fortgesetzt. Die Luftangriffe wurden durch die Artillerie wirksam unterstützt. Bei Aranjuez gehen die Angriffshandlungen weiter. Es gelang den Nationalen, die Verbindung zwischen Madrid und Aranjuez zu unterbrechen. Der Madrider roten Besatzung bleibt nunmehr nur noch die Straße nach Guadalajara offen.

**Sevilla**, 28. Januar. Die Teuppen De Llanos setzen ihren Vormarsch aus nordöstlicher Richtung auf Malaga fort. Sie sind an diesem Punkte nur noch 25 km. von der Küste entfernt.

Bei Aranjuez konnten die Nationalen Colina de la Reina besetzen und den Tajo erreichen. Die Entfaltung der Streitkräfte im Süden von Madrid ist damit ermöglicht.

### Fruchtloser Völkerbund

**Genf**, 28. Januar. Die 96. Tagung des Völkerbundrates ist gestern zu Ende gegangen, ohne daß es gelungen wäre, die Befreiung der in der chilenischen Gesandschaft in Madrid befindlichen Flüchlinge zu erreichen. Der Vorsitzende Edwards berichtete, daß die Regierung von Valencia sein Recht, im Namen des Madrider diplomatischen Korps zu sprechen, bestritten habe. Auch Litwinow-Finkelstein bestritt in Genf das Asylrecht der Flüchtlinge. Es sollen nun in London zwischen Chile und Valencia direkte Verhandlungen beginnen.

## Die Hochzeitsreise im Segelboot

**Buenos Aires**, 28. Januar. In einem nur 7½ Meter langen Segelboot auf der Hochzeitsreise den Atlantik zu überqueren, gehört nicht zu den Alltäglichkeiten. Das Kunststück hat jedoch ein Hamburger Ehepaar fertig bekommen, das jetzt in Buenos Aires angekommen ist. Es zeugt von guter seemännischer Vorbereitung der immerhin nicht ganz ungefährlichen Reise, daß für die Ueberquerung des Atlantiks die beste Jahreszeit ausgewählt wurde. Dennoch haben früher schon derartige Unternehmungen mit dem Verlust von Leben und Schiff geendet. Aber dem jungen Ehepaar war das Glück auf dem schwankenden Kiel hold. An der Küste entlang ging es dann von Neuyork aus nach der südamerikanischen Hafenstadt, wo man sich einquartiert hat. Die kühnen Segler fanden überall begeisterte Aufnahme und verständnisvolle Hilfe, denn auch das beste Boot bedarf nach solchen Seefahrten der gründlichen Ueberholung. In Buenos Aires gelang es ihnen sogar, das Fahrzeug bei einer Verlosung mit gutem Aufschlag zu verkaufen, wobei sich die Interessenten nur so um das Boot rissen. Jetzt wird drüben ein neues, noch seetüchtigeres gebaut, und dann soll die Heimreise, vielleicht sogar um Südamerika herum, angetreten werden.

## Warum wurde Navaschin ermordet?

### Die Polizei von Paris beginnt zu fahnden

**Paris**, 28. Januar. Die geheimnisvolle Ermordung des Sowjetrussen Navaschin im Bois du Boulogne hat die Pariser Polizei auf die Beine gebracht. Es ist nunmehr ziemlich sicher, daß der Ermordete enge Verbindungen zu den Trotzkijsten aufrechterhalten hat und daß ihn interessierte Moskauer Kreise aus dem Wege schaffen wollten. Nach einer anderen Meldung war Navaschin ein hochgestelltes Mitglied eines Freimaurerordens nach schottischem Ritus, mit dem er in letzter Zeit in Gegensatz geraten war. Es ist wahrscheinlich, daß auch von dieser Seite nach seinem Tode getrachtet wurde.

## Großer Zigeunerprozeß in Frankfurt a. M.

### Unglaublicher Terror eines reichen Zigeunerhauptmanns

Aus Frankfurt wird berichtet:

Vor dem Frankfurter Schwurgericht läuft der größte Zigeunerprozeß, den bisher die Frankfurter Kriminalgeschichte erlebt hat. Im Mittelpunkt steht der Zigeunerhauptmann Janos Korpatsch, der mit Angehörigen seiner Sippe angeklagt ist, durch räuberische Erpressung die Erhebung von Tributen, Stammessteuern und die Vergebung widerrechtlicher Handelslizenzen betrieben zu haben. Fast sämtliche Angeklagten sind wegen Betrügereien, zum Teil auch wegen Desertion aus dem Heere vorbestraft.

Nach den eingehenden Voruntersuchungen und Aufklärungsarbeiten der Kriminalpolizei, die in Frankfurt eine Zentralfahndungsstelle für Zigeunerstrafverfahren geschaffen hat, ist festgestellt worden, daß Korpatsch in der Tat als Primas der in Deutschland lebenden Zigeuner angesehen werden muß und schon in der Vorkriegszeit in Altona ein wohlhabendes Leben führte. Der Reichtum seiner Sippe war groß, und der zum Teil sichergestellte Goldschmuck ließ erkennen, über welche umfangreichen Mittel Korpatsch verfügte.

Seine Macht gebrauchte er so rücksichtslos, daß beispielsweise im Hamburger Handelsgebiet kein Zigeuner ohne seine Erlaubnis Viehhandel treiben durfte. Auch das zur Verhandlung stehende Verbrechen geht auf ein Ereignis zurück, das sich im Jahre 1927 in der Hamburger Gegend abgespielt hatte. Korpatsch hatte von einem gewissen Lutz eine Buße von 1000 RM. dafür gefordert, daß dieser ohne seine Genehmigung Viehhandel betrieb. Als er nicht zahlen wollte, wurde er körperlich gezüchtigt und mit dem Tode bedroht. Bezeichnend für die Macht des Korpatsch ist es gewesen, daß dieser Mann eine Anzeige zurücknahm, als ihn die Sippe für vogelfrei erklären wollte. Er entzog sich weiteren Nachstellungen durch die Verpflichtung, aus Hamburg zu verziehen.

Korpatsch und seine Sippe wurden Anfang des Jahres im Anschluß an eine Schlägerei im Ostendviertel Frankfurts verhaftet. Im Laufe der umfangreichen Ermittlungen gelang es den Fahndungsbehörden, der Bande zahlreiche Verbrechen nachzuweisen, die nunmehr in einer Reihe von Prozessen zur Aburteilung kommen werden. Die Verhandlung zu dem vorliegenden Fall dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

## Die rechtmäßige Entstehung unseres Volksprogrammes

(Schluß des Leitaufsatzes)

Abstimmung ausgeschlossen hätte, wäre die Mehrheit für das Volksprogramm überwältigend groß gewesen. Eine Erneuerungsbewegung, die es in der Hand hat, das langersehnte Ziel der Gesamtorganisation zu erreichen, hätte sich selbst ins Gesicht geschlagen, wenn sie aus solchen nichtigen Gründen ihre zeitgemäße Arbeit auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben hätte.

Wenn Banat und Dobrudscha für nicht berechtigt erklärt werden, ihre Vertreter zu entsenden, weil sie noch keine „Volkssatzung" (ist damit ein Volksprogramm gemeint, warum dieser unbestimmte Ausdruck?) hatten, so ist auch dies **wieder nur reine Willkür.** Wo stand es denn geschrieben, daß ein Gau-Volksprogramm die Vorbedingung zur Schaffung des Gesamt-Volksprogrammes sein müsse?

Selbst wenn die erwähnten Einwendungen irgendein Gewicht hätten, so hätte die **DVR doch kein Recht mehr,** sie zu erheben.

> **Sie hat sich dieses Rechtes am 29. Juni 1935, also vier Monate vor der Volksprogramm-Sitzung des Verbandes, selbst dadurch entäußert, daß sie dieselbe, angeblich nicht rechtmäßig zusammengesetzte Hauptversammlung einen Vorsitzenden und einen „Leitungsausschuß" wählen ließ.**

Daß es geschehen sei, „um diesem Zustand so rasch wie möglich ein Ende zu bereiten" — diese nachträgliche Begründung ändert an dem Verhalten der DVR in dieser Hinsicht kein Jota. Und wer am 29. Juni mitgestimmt hat, kann eine ihm nicht genehme Abstimmung derselben Körperschaft am 22. Oktober nicht für ungültig erklären.

*

In derselben Folge der „TZ" wird im Leitaufsatz gesagt, die DVR fordere im Gegensatz zu dem Volksprogramm der Volksgemeinschaft die **Urwahl des Volksrates** und die Betonung der Forderung eines **Staatsgrundgesetzes betreffend die Deutschen des Landes.** Diese Mitteilung ist von außerordentlichem Wert. Sie bildet ein wertvolles Zeugnis für die Volksgemeinschaft und gegen die DVR. Die nähere Begründung dieser Behauptung behalten wir uns für später vor, nicht ohne zugleich der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die begonnenen Verhandlungen diese Begründung gegenstandslos und überflüssig machen mögen. —n.

## Hotel „Weber" im Predeal abgebrannt

**Bukarest**, 28. Januar. Das bekannte Hotel „Weber" im Predeal ist wegen der Ueberheizung der Oefen ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach im Dachstuhl aus u. erfaßte in kurzer Zeit das ganze Gebäude. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert.

## Ein neues rumänisches Buch über Deutschland

Uns Deutsche bedrückt nichts so sehr, als die Tatsache, daß wir Tag für Tag feststellen müssen, mit welcher Verständnislosigkeit andere Völker dem Nationalsozialismus und dem Dritten Reich gegenüber stehen. Gegen dieses Mißverstehen oder Nichtverstehen gibt es nur ein Mittel: **Die Aufklärung.** Mit besonderer Dankbarkeit muß diese Aufklärung hingenommen und verzeichnet werden, wenn sie von einem Angehörigen eines andern Volkes versucht wird. Unter dem Titel „Adevarul despre Germania National-Socialista" (Die Wahrheit über das nationalsozialistische Deutschland) veröffentlicht Dr. Radu Cernea — Bukarest, eine Abhandlung über die bewegenden Kräfte des Dritten Reiches. Es muß anerkannt werden, daß der Autor mit hervorragender Sachkenntnis sämtliche Fragen, die mit dem Nationalsozialismus zusammenhängen, behandelt. Von besonderer Wichtigkeit sind seine Ausführungen über den **Friedenswillen Adolf Hitlers,** über die **Sozialpolitik** und über die **Rassenpolitik** im Dritten Reiche. Was uns besonders sympathisch erscheint, ist die aufrichtige Freundschaft und Bewunderung, die den Verfasser zur Feder greifen ließ und ihn befähigte, die Dinge so zu sehen, wie sie von einem verständnisvollen Fremden gesehen werden wollen. Natürlich sind auch manche Dinge aus einer falschen Perspektive gesehen und gekennzeichnet, doch tun sie dem Gesamteindruck keinen Abbruch. Wir wünschen dem Büchlein eine möglichst große Verbreitung, weil es den zahlreichen deutschfeindlichen Machwerken gegenüber ein recht geeignetes Gegengift darstellt.

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gänding Sandbergasse 1
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

329. Folge | Donnerstag, 4. Februar 1937 | 3. Jahr


## Sparen – ein Gebot unserer Zeit

Von Viktor Quandt

In den letzten Jahren haben nicht nur die Banken dem Spargedanken erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet und für die Wiedererweckung des Sparsinnes geworben, sondern es haben sich auch die verantwortlichen Staatsmänner immer mehr mit dieser Frage befaßt und man hat gefunden, daß dem Sparen eine Bedeutung zukommt, die weit über das rein Finanzielle hinausgeht und tief in das Gebiet der Erziehung und Ethik hineinreicht.

Zu dieser Erkenntnis ist man leider erst gekommen, als Krieg und Nachkriegszeit den Spargedanken, der in der sicheren Vorkriegszeit breitesten Schichten zu eigen war, fast zum Verlöschen brachte (was allerdings verständlich ist, da es zu viele Opfer des **skrupellosen** Kapitalismus gab! D. Schriftltg.) und man an dem Nichtvorhandensein des Sparsinns seine Bedeutung im vollen Umfange erkannte!

Daß man der Weckung und Vertiefung des Spargedankens nunmehr die größte Aufmerksamkeit zuwendet, beweist schon die Einführung des „Weltspartages", der in einer ganzen Reihe von Ländern jährlich am 31. bzw. 30. Oktober gefeiert wird und der dem Zweck dient, an einem Tag jedes Jahres den Spargedanken in besonders eindringlicher Form breitesten Volksschichten näherzubringen.

Worin liegt nun der besondere Wert des Sparens — wobei wir unter „Sparen" natürlich nicht das „Hamstern" in Strumpf und Strohsack, sondern das gemeinnützige Sparen in den Banken und Sparkassen verstehen —?

Erstens darin, daß dem Geld als dem Stellvertreter aller Sachwerte auf Erden, schon um dieser Tatsache willen, eine besondere Bedeutung zukommt; das Geld ist das Blut der Wirtschaft. Und genau so, wie jede Stockung des Blutkreislaufes im menschlichen Körper Krankheit und Tod zur Folge hat, genau so kann durch das Hamstern des Geldes im Kreislauf der Volkswirtschaft eine solche Störung eintreten, daß die Existenz von Hunderttausenden, ja Millionen arbeitswilliger Menschen dadurch gefährdet werden kann. Und aus dieser Erkenntnis ergibt sich die eindeutige Verpflichtung, sein Geld nicht zu verstecken, sondern es der Wirtschaft zuzuführen, weil man sich im anderen Falle an all den Nöten, die sich aus einem unterbundenen oder auch nur gedrosselten Geldumlauf ergeben, mitschuldig macht.

Ein zweiter Umstand, der das Sparen überaus wertvoll macht, ist der erzieherische Wert, der dem Sparen und vor allem dem regelmäßigen Sparen, dem ein bestimmtes, in einer bestimmten Zeit zu erreichendes Ziel zugrundeliegt, innewohnt. Diesen zweiten Wert des Sparens hat eine allzu materialistische Zeit viel zu lange gering geachtet; hier hat erst das Fehlen des Sparsinns mit aller Deutlichkeit gezeigt, welche moralischen Schäden dort überhandnehmen, wo die richtunggebende, formende Kraft des Sparens aufhört, des Sparens, das mithelfen soll, uns schon frühzeitig eine Tugend anzuerziehen, von deren Uebung Glück oder Unglück unseres Lebens wesentlich abhängen: Das Wartenlernen, das Sichausrichtenkönnen auf ein späteres Ziel, das aus eigener Kraft erreicht werden soll!

Es ist zu hoffen, daß nach den harten Lehrjahren der Nachkriegszeit alle für die Volkserziehung Verantwortlichen dafür Sorge tragen werden, daß die so bitter erworbene Erkenntnis von der Wichtigkeit des Sparens als Erziehungsfaktor nicht mehr in Vergessenheit gerät, sondern daß diese Tugend Jahr um Jahr, und zwar von frühester Jugend auf, geübt wird!

Und auch auf eine dritte Bedeutung des Sparens, die vor allem uns als Minderheit, die auf ihre eigene Kraft gestellt ist, angeht, soll in diesem Zusammenhange hingewiesen werden: Auf die Bedeutung, die dem Sparen als Mittel **zur Erhaltung und Mehrung unserer wichtigsten Volksgüter zukommt!**

## 19 Milliarden Franken für die Aufrüstung Frankreichs!

**Paris**, 3. Februar. In der Unterhausaussprache über die Landesverteidigung machte Luftfahrtminister Pierre Cot interessante Angaben über Frankreichs Luftrüstung. Sie sei eine der stärksten der Welt und wird weiter erhöht. Dafür sind in 4 Jahren 19 Milliarden Frcs. vorgesehen. Die Firma Schneider-Creuzot soll verstaatlicht werden. Die **Maginot-Linie** wird bis nach Dünkirchen und Basel ausgebaut. Frankreich müsse an den Grenzen Autobahnen bauen und die Verteidigungslinie auch in der Tiefe vervollständigen. Auch bezüglich des Brennstoffes müsse Frankreich autark werden.

Die Kammer sprach schließlich mit 405 gegen 85 Stimmen der Regierung das Vertrauen aus.

### Ein neuer Generalstabschef

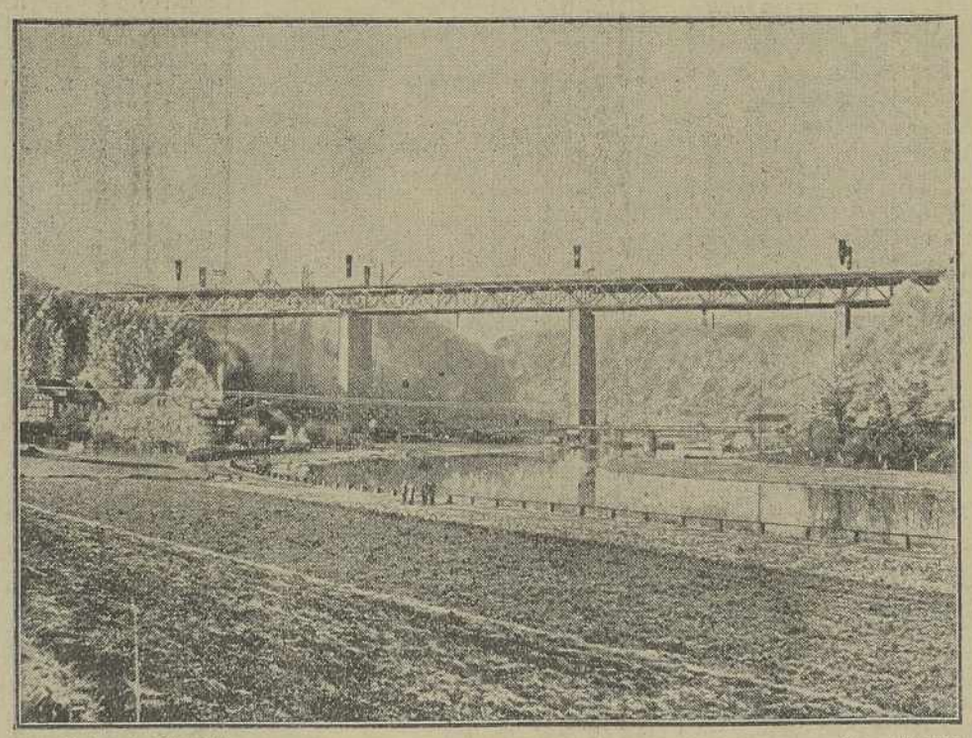
**Bukarest**, 3. Februar. Heute erscheint das Dekret, das eine Aenderung in der Leitung des Großen Generalstabes vornimmt. Der bisherige Generalstabschef General Samsonovici tritt von seinem Amte zurück und übernimmt wieder das Armeeinspektorat. Zum Leiter des Großen Generalstabes ist General Sichitiu ernannt.

## Piratendrama vor Konstantza

### Petroleum für das rote Spanien!

**Bukarest**, 3. Februar. Auf einem spanischen Petroleumdampfer, der für die rote Regierung in Valencia Petroleum laden sollte, brach auf der Fahrt nach Konstantza eine Revolte aus. Die Matrosen setzten den Kapitän und die Offiziere in einer Kabine gefangen. Sie strichen das Schiff rot an und änderten den Namen. Als der Piratendampfer im Hafen von Konstantza einlief, gelang es dem Kapitän, in Freiheit zu gelangen und zu der Hafenpolizei zu gehen, wo er den Vorfall anzeigte. Die Hafenpolizei befreite die übrigen Offiziere und nahm sie in Schutzhaft. Die Offiziere verlangten, als politische Flüchtlinge in Rumänien bleiben zu dürfen. Die Entscheidung darüber ist noch nicht gefallen. Die Ladung des Schiffes mit Petroleum beginnt morgen.

### Die kürzlich fertiggestellte Werrabrücke der Reichsautobahn



Bilderdienst des „Süd-Ost" — Aufn.: Weltbild

Ein überragendes Bauwerk ist nunmehr mit dieser großen Autobrücke, die in der Nähe von Hannov. Münden die Werra in einer Höhe von 60,80 Meter überquert, fertiggestellt. Die Brücke ist 416 Meter lang. Die Breite zwischen den Geländern beträgt 21,50 Meter. Die zwei Fahrbahnen von je 7,50 Meter Breite sind durch einen erhöhten Mittelstreifen von drei Meter getrennt.

### Erdeinsturz bei Targu-Jiu

**Bukarest**, 3. Februar. In der Nähe der Gemeinde Radinetz des Kreises Tg. Jiu stürzte im Umkreise von 60 Joch der Boden ganz plötzlich in eine Tiefe von 20 Metern. Dieses Naturereignis war von einem heftigen Getöse begleitet. Aus den Bruchspalten drangen Rauchwolken empor. Einige Gebäude, die sich auch auf der eingestürzten Fläche befunden hatten, gingen in Trümmer. Die Behörde nahm die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen vor, da allgemein befürchtet wird, daß der Erdeinsturz noch weiter um sich greifen könnte.

### Englands Botschafter zieht um

**Berlin**, 3. Februar. Der englische Botschafter Sir Eric Phipps verläßt in einigen Monaten Berlin und wird Botschafter in Paris.

### Auch Finkelstein?

**Riga**, 3. Februar. Aus Moskau kommt die Nachricht, daß demnächst auch Litwinow-Finkelstein in einen Theaterprozeß verwickelt werden soll. Ueberall im Lande flammen wieder die Bauernunruhen auf.

### v. Ribbentrop in London

**Berlin**, 3. Februar. Botschafter von Ribbentrop begibt sich heute wieder nach London. Damit wird dem Gerede über des Botschafters Stellung in London und Berlin ein Ende bereitet.

### Dr. Dorpmüller Reichsverkehrsminister

**Berlin**, 3. Februar. Die Unterstellung der Reichsbahn unmittelbar unter die Reichsregierung machte einige Kabinetts-Reichskanzler notwendig. Der Führer und Reichskanzler ernannte im Zuge dieser Maßnahmen, den Generaldirektor der Reichsbahn, **Dr. Dorpmüller** zum Reichsverkehrsminister. Reichspostminister wurde Dr. Ohneſorge an Stelle von Eltz-Rübenachs, der sich zurückzieht. Ihm sprach der Führer seinen herzlichen Dank für die geleistete Arbeit aus.

### Neue Vereinbarung mit den Auslandgläubigern

**Bukarest**, 3. Februar. Der Finanzminister arbeitete gestern mit den leitenden Beamten des Ministeriums und prüfte die Gesetzentwürfe, die zusammen mit dem Staatshaushalte der Kammer zu unterbreiten sind. Am Nachmittag hatte er eine Unterredung mit dem rumänischen Bevollmächtigten Ceceanu, der mit dem Verbande der rumänischen Auslandsgläubiger über weitere Erleichterungen im Transfer der Auslandcoupons verhandelt. Nach den Berichten des rumänischen Bevollmächtigten gelang es mit den Auslandgläubigern ein grundsätzliches Uebereinkommen zu treffen, welches den rumänischen Wünschen weitgehend entgegenkommt. Nach den Behauptungen zuständiger Stellen sind nur noch einige Fragen technischer Natur zu lösen. Das Abkommen wird voraussichtlich vom Finanzminister Cancicov selber unterzeichnet werden. Zu diesem Zwecke wird sich der Finanzminister nach Paris begeben. Er ist allerdings in der Hauptstadt vom Staatshaushaltplane dermaßen in Anspruch genommen, daß er wahrscheinlich erst zu Ende des Monats abkömmlich sein wird.

# Geschäftemacher und Gesetze

## Die Schwierigkeiten der Petroleum-Regelung

**Bukarest**, 3. Februar. In der Frage der Abänderung des Schürfgesetzes sind wieder neue Schwierigkeiten aufgetaucht, da Abgeordnete der Petroleumgegenden, auch der Mehrheitspartei, von einer Einschränkung der Rechte der Besitzer von Oelfeldern nichts wissen wollen. Gestern fand eine Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem Mehrheitsführer Dinu Bratianu statt, der das Problem vom Gesichtspunkte der Staatsnotwendigkeit eingehend prüfte. Anscheinend stimmt aber der Mehrheitsführer mit der Haltung des Ministerpräsidenten nicht ganz überein. Der Druck der Abgeordneten dagegen ist sehr stark. Es besteht die Befürchtung, daß die Unzufriedenen Gruppen der Mehrheitspartei bei der Abstimmung über das Schürfgesetz eine unfreundliche Haltung einnehmen können. Daher wird die Beratung heute mit dem Finanzminister, Landwirtschaftsminister und Industrieminister fortgesetzt, mit der Absicht, eine Uebergangsformel zu finden. Dinu Bratianu zieht eine Konferenz der Mehrheitspartei nun in Erwägung, um die Einheitsfront wieder herzustellen. Es scheint also, daß die Wiederaufnahme der Parlamentstätigkeit etwas belebt sein wird.

---

# Sport

## Landesmeisterschaften im Schilauf

### Erster im Torlauf: Zacharias

**Stafette** 4×12.5: 1. „Caraiman" 4:36:14; 2. „Predeal" 4:39; 3. CFR Kronstadt 4:45:27; 4. JMEF 5:55.

**Abfahrtslauf:** 1. Kovacs 2:35.3; 2. Zacharias 2:36.2; 3. Kovacsy 2:42.4; 4. Gödry 2:49; 5. Ciocoiu 2:50; 6. Scheeser 2:50.

**Torlauf:** 1. Zacharias 2:10.4; 2. Kovacs 2:11; 3. Kovacsy 2:53; 4. Munteau 3:12; 5. Dreßnandt 3:17.

## 28.000 Lei im Zug gestohlen

Bukarest berichtet: In dem Nachtschnellzug Kronstadt-Bukarest wurde der Bukarester Kaufmann Solomon Schwartz beraubt. Ein Unbekannter stahl dem Juden 28.000 Lei der Beraubte vermutet chloroformiert gewesen zu sein und als Täter einen gutangezogenen Mitreisenden, der später nicht mehr da war ansehen zu können.

---

## Mit brennender Kerze unter den Zug geworfen

Bukarest berichtet: In der Nähe von Galatz ereignete sich gestern ein sonderbarer Selbstmord. Ein Oberleutnant der Intendantur der Flieger von Buzau stürzte sich mit einer brennenden Kerze in der Hand unter den einfahrenden Zug und wurde fürchterlich zerstümmelt.

---

# Menschenschmugglerbande am Werk

## Sieben polnische Auswanderer bei Aachen verhaftet

In den letzten Monaten nimmt der Menschenschmuggel an der Westgrenze nach Neubelgien und Holland immer mehr zu. Die deutschen Grenzbehörden haben nunmehr scharfe Maßnahmen ergriffen, um diesem dunkeln Gewerbe Einhalt zu tun. Schon mehrfach fanden in Aachen Prozesse statt, in denen sich polnische und deutsche Juden wegen Menschenschmuggels zu verantworten hatten.

Sie gehören einer großen internationalen Bande an, die sich zur Aufgabe gestellt hat, polnische Juden bei Beuthen und Gleiwitz an der oberschlesischen Grenze von Polen nach Deutschland einzuschmuggeln und sie im Grenzbezirk um Aachen wieder hinauszuschmuggeln.

Hiefür müssen die Auswanderer hohe Honorare bezahlen. Dieser Tage hatte sich das Aachener Gericht neuerdings mit einem Menschenschmuggler zu befassen. Er wurde mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Der Verurteilte hatte als Leiter einer Bande von polnischen Juden deren „Menschenware" über die deutsche Grenze nach Holland gebracht. Nunmehr wird ein neuer Fall gemeldet. An dem Bahnübergang an der Lüttticher Straße nach Aachen beobachteten am Mittwochabend deutsche Zollbeamte einen Kraftwagen, der in schneller Fahrt auf die Grenze zukam. Als die Zollbeamten sich näherten, hielt das Auto an, und ein Mann ergriff die Flucht. Während sieben Personen sofort verhaftet werden konnten, mußte auf den Flüchtling das Feuer eröffnet werden, da er nicht stehenblieb. Er wurde durch den Schuß eines Beamten verletzt, so daß er ebenfalls verhaftet werden konnte.

Es handelt sich um sieben polnische Auswanderer und einen bekannten Aachener Schmuggler. Dieser arbeitet seit mehreren Monaten im Auftrage der jüdischen internationalen Bande, da er die Grenzverhältnisse genauestens kennt. Seine Aufgabe ist es in Dutzenden von Fällen gewesen, polnische Staatsangehörige über die deutsch-belgische Grenze zu bringen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Menschenschmuggler einem Aachener Krankenhaus zugeführt.

---

## 1400 Jahre altes Hakenkreuz gefunden

Bei der planmäßigen Freilegung vorgeschichtlicher Grabstätten fand man dieser Tage in der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen ein prachtvoll erhaltenes, bronzenes Hakenkreuz in Gestalt einer Gewandfibel. Das außerordentlich sauber gearbeitete Stück ist etwa 3 mal 2,5 cm groß. Die Balken des Hakenkreuzes sind mit sechs kleinen konzentrischen Kreisen, ebenfalls alten Sonnensymbolen, verziert. Das Hakenkreuz wurde als Schmuckstück getragen, wie aus einer auf der Rückseite angebrachten Ansteckadel hervorgeht. Der Fund stammt aus der Thüringer Königszeit im 5. Jahrhundert. Der gleichen Zeit gehören vier Frauengräber an, in denen man neben den Skeletten Halsketten fand, deren Perlen noch in allen Farben leuchteten.

# Entsetzlicher Tod an einer Leiter

## Nach 22 Stunden erfroren aufgefunden

Einen entsetzlichen Tod mußte in der märkischen Gemeinde Ziltendorf eine Frau erleiden. Sie war in einen Keller gestiegen, der sich unter einer Scheune abseits vom Gehöft befindet und war dabei so unglücklich von der Leiter geglitten, daß sie rückwärts herunterstürzte. Sie blieb mit einem Fuß in der Leiter hängen und schlug mit dem Kopf nach unten. In dieser entsetzlichen Lage blieb sie 22 Stunden hängen, da ihre Hilferufe nicht gehört wurden. Als man sie schließlich fand, waren ihr beide Beine vollständig erfroren. Sie starb nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus.

---

Der fünfte Band von St. L. Roth
Gesammelte Schriften und Briefe
herausgegeben von Otto Folberth

Der Predigtstuhl der Zeit

Aufsätze der Jahre 1842—1848

erscheint zu Ostern 1937

VERLAG VON KRAFFT & DROTLEFF
HERMANNSTADT

# Sie zeihen der Lüge

## Erklärung

Es ist uns zur Kenntnis gekommen, daß in irgendeiner Nummer der „TZ" ein Aufsatz (Bericht) erschienen ist, in welchem ein gewisser „nd" sowohl unsere kirchlichen, als auch unsere politischen Angestellten in verwerflichem Ton angreift mit der Absicht, ihr Ansehen zu schmälern.

Wir unterfertigten Mitglieder des Presbyteriums und der Gemeindevertretung der Gemeinde Jakobsdorf (Harbachtal) weisen diesen Angriff mit der größten Entrüstung zurück, weil wir die Sachlage genau kennen und den Bericht als absichtliche Verdrehung der Tatsachen bezeichnen müssen, um so mehr, als „nd" die Umstände auch genau kennt. — Das ganze Gebaren ist nur gehässiges Zischen eines aus Wut sich selbst nicht kennenden unzufriedenen Menschen, der nur zu bedauern ist.

Jakobsdorf am Harbach, 9. Jan. 1937.

Folgen 47 Unterschriften.

## Erwiderung

Erst vor kurzem erfuhr ich von dem Bericht über Jakobsdorfer Verhältnisse („Im Geiste Fabritianischer Erneuerung" betitelt), erschienen in der „Deutschen Tageszeitung" vom 30. Dezember 1936, wiederholt in der Wochenausgabe vom 10. Januar 1937. Das hiesige Presbyterium und die Gemeindevertretung haben hiezu bereits Stellung genommen, ich, als einer der Angegriffenen, möchte dazu noch einige Worte sagen.

Es leider nichts Neues, daß solche Berichte unseren Volksgenossen zugetragen werden, und doch empfindet man es immer wieder schmerzlich, wenn in dieser Weise aufgeklärt, gedient und erneuert wird. —nd hat eine Reihe falscher Tatsachen veröffentlicht, er ist also entweder falsch unterrichtet oder tat er es bewußt aus Boshaftigkeit. Auf jeden Fall hätte aber sein voller Name unter den Bericht gehört, denn es ist nicht sehr deutsch aus dem Hinterhalt zu schießen.

Wohl hat der Gemeinderat unter dem Vorsitz des Komitatspräfekten (und er ist nicht bloß einmal hier in dieser Angelegenheit gewesen!) der ortod. Kirche 15 und der evang. Kirche 10 Joch Grund aus der Hutweide der hiesigen politischen Gemeinde zugebilligt. Aber es hat niemand daran gedacht oder davon gesprochen, die 10 Joch, welche die evang. Kirche erhielt, „als Pfarrrrgrund" zu verwerten. Jeder Jakobsdorfer weiß, daß dieser Grund im vergangenen Sommer von der Kirchengemeinde und nicht von mir verpachtet worden ist. Daß dieser Beschluß nicht leichtfertig erbracht wurde, bezeugen die vielen Sitzungen, welche in dieser Angelegenheit gehalten wurden. Die Sache wäre leicht abzulehnen gewesen, hätte man dem rumänischen Pfarrer nicht gelegentlich der Durchführung der Agrarreform protokollarische Versprechungen gegeben. Es ist also nicht auf Grund des „Agrareformgesetzes 1935" geschehen Herr Berichterstatter. Uebrigens ist diese ganze Angelegenheit, in mehreren Ortsratssitzungen ausführlich besprochen worden, und der Beschluß im Einverständnis mit jenen Männern erbracht. Es ist also nicht im Dunkeln gearbeitet worden. Sämtliche Protokolle jener Sitzungen liegen noch auf. — Wenn Sie berichten, ich hätte zum lügen aufgefordert, dann ist es eine Verleumdung, die in der Gemeindevertretung, wo ich Ihren Bericht vorlas, verständlicherweise Empörung hervorrief. Wenn Sie ein Ehrenmann sind, dann bitte sagen Sie mir, wen ich ersucht habe, „dem Volk das nicht zu sagen".

Diese Grundangelegenheit hing mit der Stellung von Herrn Notär Binder nicht zusammen. Daß die Stellen unserer deutschen Notäre leicht „wackelig" werden können, wissen wir alle. Wir haben schmerzliche Beispiele dafür. Um so bedauerlicher ist es, wenn Volksgenossen in dieser Weise schreiben und hetzen. Lassen Sie nur, unser Notärgeschlecht stirbt aus auch ohne ihre Auslassungen über diese Volksgenossen, die einen schweren Stand haben.

Ich muß auch die Anwürfe gegen unsern Herrn Rektor Martini zurückweisen. Als im Spätsommer der Gemeinderat über ein Arbeitslager verhandelte, war Rektor Martini bereits nicht mehr Mitglied desselben. Es handelte sich dabei auch gar nicht um das Fertigstellen des Grabens, der im Sommer 1935 von den Arbeitslagern ausgehoben worden war, sondern um den Graben, welcher die Gemeinde mit dem Harbach verbindet. — Aber abgesehen von diesen Verdrehungen finde ich es zumindest unfein über Herrn Rektor Martini in dieser Art zu schreiben, der seiner Heimatgemeinde Jakobsdorf fast 40 Jahre lang als guter, treuer, Schulmann gedient hat. Das sage nicht bloß ich von ihm, es ist von mancher Seite her bekannt worden, daß die Jakobsdorfer Schule seit Jahren zu den besten im ganzen Umkreis gehört, dieses weist doch auf die Lehrer, welche an dieser Schule arbeiten.

Daß nd. von Gehässigkeit zur Verbreitung seiner „Nachricht" getrieben ist, zeigt der Satz im Schlußabschnitt: „Sie schieben sich gegenseitig die fetten Bissen zu . ." Es ist leicht solche Sätze auf Volksgenossen zu schmeißen, besonders wenn es aus dem Hinterhalt geschieht, aber weisen Sie uns gefälligst auch Tatsachen auf, die uns belasten. Suchen Sie nicht Ihre Anwürfe mit Verdrehungen und Verleumdungen zu stützen.

Man verurteilt heute vielfach die Jesuitenmoral, wobei man aber nicht beachtet, daß man nach dem Grundsatz arbeitet, „der Zweck heiligt das Mittel . ." Man kümmert sich nicht um die Ehre der Volksgenossen, kein Mittel ist zu schlecht, um sich durchzusetzen . . die Bibel aber behält Recht, wenn sie sagt, daß der Mensch schließlich doch nichts anderes ernten kann, als was er sät!

Jakobsdorf (Harbachtal), 14. Januar 1937.

Hans Konnerth, Pfarrer.

---

## Deutsches Landestheater

### „Der Waffenschmied"

Die gestrige Aufführung war in allen Teilen noch besser als die Erstaufführung und erweckte das Entzücken der zahlreichen Zuhörerschaft. In der Rolle der Maria konnte diesmal Trude Weinrich reichen Beifall einheimsen.

---

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse
Bayern Germania

# Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänie

332. Folge — Sonntag, 7. Februar 1937 — 3. Jahr






**Der 30. Januar in Berlin**

Der Fackelzug vor Adolf Hitler in der Wilhelmstraße.

## Die „Deutsche Partei"

### Ein gewolltes Mißverständnis

In einer allem Anschein nach parteiamtlichen Verlautbarung der DVR in der Folge 701 der „TZ" vom 4. d. M. wird von Verhandlungen zwischen der DVR und der „Deutschen Partei" gesprochen. Eine „Deutsche Partei" unter unseren Volksgenossen in Rumänien gibt es aber nicht; gemeint ist die **Volksgemeinschaft, die keine Partei ist.** Es ist, so könnte man sagen, höchst ungewöhnlich, daß während des Verlaufes von Ausgleichsverhandlungen ein Verhandlungspartner den anderen nicht mit seinem richtigen, sondern mit einer Art Spitz- oder Spottnamen betitelt. Das ist so, wie wenn in einer amtlichen Verlautbarung der Volksgemeinschaft die DVR etwa „Gust-Partei" oder dergl. mehr benamset würde.

Die Bezeichnung „Deutsche Partei" ist gewonnen aus der wörtlichen, jedoch nicht sinngemäßen Rückübersetzung der in Punkt 34 des Volksprogrammes der Deutschen in Rumänien in Klammer neben „Volksgemeinschaft" gebrauchten Bezeichnung „Partidul German". Wenn die „TZ" oder ein Redner der DVR besonders witzig und spitzig sein will, gebraucht er direkt die rumänische Bezeichnung für die Volkszemeinschaft. Hier liegt **ein bewußtes und gewolltes Mißverständnis vor, dessen sich die DVR zu polemischen und Verhetzungszwecken bedient!** Keinem der Schreiber und Redner der DVR, die dies tun, ist der wirkliche Sinn und Zweck und die volle Berechtigung dieses Ausdruckes an der erwähnten Stelle im Volksprogramm unbekannt. Natürlich gebraucht ihn aber doch jeder um der erwünschten und vermeinten Wirkung auf naive Leser und Zuhörer willen **mit vollem Bewußtsein falsch!**

Sowohl der Zusammenhang des Textes im Punkt 34 des Volksprogrammes, als auch der Hinblick auf frühere Gepflogenheiten lassen **mit der größtmöglichen Klarheit** erkennen, daß jener rumänische Ausdruck sich nur auf das Verhältnis der Volksgemeinschaft **nach außen hin** bezieht, aber ganz und gar nicht auf das Verhältnis der **Volksgenossen untereinander.** Mit anderen Worten: wir Deutschen des Landes sollen — doch wohl im Sinne jedes deutschbewußten

(Fortsetzung Seite 2)

# Der Schatten Titulescus

## Antonescu ist krank geworden — Scheba übersetzt

**Bukarest**, 6. Februar. Der Außenminister Antonescu ist ganz plötzlich erkrankt und muß das Zimmer hüten. Er war demnach daran verhindert, gestern die Antwort der Regierung auf die Anfrage wegen des Buches vom tschechoslowakischen Gesandten Jan Scheba zu erteilen. Der Gesandte fertigte nun selber eine rumänische Uebersetzung der Stelle an und überreichte sie den Regierungsmitgliedern und den Führern der großen Parteien. Wie man hört, soll aber auch diese Uebersetzung nicht ganz befriedigen. Der französische Gesandte Thierry hatte gestern im Zusammenhange mit dieser Angelegenheit eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten.

## Auch Montreux kommt zur Sprache

**Bukarest**, 6. Februar. Im Senat gab es gestern eine sehr interessante Aussprache über das Ergebnis der Meerengenkonferenz von Montreux. Senator Orleanu warf die Frage auf, wie weit die Konferenz von Montreux Rumänien Vorteile brachte. Der rumänische Vertreter bei der Konferenz sei dafür eingetreten, daß die türkischen Wünsche nach Befestigung der Meerengen erfüllt werden, mit der Begründung, daß die Sicherheit der Türkei auch die Sicherheit Rumäniens sein werde. Er, Orleanu, sei sehr begierig zu erfahren, welches die gemeinsamen Interessen zwischen Rumänien und der Türkei wären, um diesen Standpunkt zu rechtfertigen. Nach Ansicht Orleanus liefere das Abkommen von Montreux das Schwarze Meer an die sowjetrussische Flotte aus. Der Nationalzaranist Gafencu berief sich immer wieder auf die gutfreundschaftlichen Beziehungen der Türkei zu Rumänien und deutete an, daß die Anfrage Orleanus unmittelbar vor dem Besuch des rumänischen Außenministers in Ankara wenig angebracht sei.



Der Führer und Reichskanzler während seiner großen Rede vor dem Reichstag in der Kroll-Oper



**Der historische Fackelzug am 30. Januar**

Den festlichen Abschluß der Feierlichkeiten aus Anlaß des vierten Jahrestages der nationalsozialistischen Erhebung bildete die Wiederholung des historisch gewordenen Fackelzuges der SA durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße. Einem riesigen Lichterteppich gleich, zieht sich das leuchtende Band des Fackelzuges durch das Brandenburger Tor und durch die Straße Unter den Linden.



**Der 30. Januar in Berlin**

Reichsminister Dr. Goebbels wird, als er zu seiner großen Rede an die deutsche Schuljugend in der Turnhalle der 1. und 29. Volksschule eintrifft, von einem Mädel und einem Knaben begrüßt, die ihm im Namen der Berliner Jugend Blumen überreichen

## Die Türken in Belgrad

**Belgrad**, 6. Februar. Der Empfang des türkischen Außenministers Rüdschü-Arras in Belgrad gestaltete sich sehr freundschaftlich. Gestern abend fand zu Ehren des Gastes ein Festessen statt. Die Belgrader Zeitungen ziehen eine Parallele zu den Verhandlungen in Mailand und betonen die großartigen Aussichten, die durch diese Verhandlungen für diesen Teil Europas gegeben sind.

## Festigung ohne Rumänien?

**London**, 6. Februar. Die „Times" schreiben zu den italienisch-türkischen Verhandlungen in Mailand, daß ihnen sofort Verhandlungen Italiens mit Südslawien folgen werden. Das Blatt sieht voraus, daß sich Südslawien zumindest wirtschaftlich den Staaten der römischen Protokolle (Oesterreich, Ungarn, Italien) anschließen werde. Dann würde aus diesem Staatensystem nur noch Rumänien und die Tschechoslowakei fehlen.

## Der Warenverkehr Deutschland—Rumänien

**Bukarest**, 6. Februar. Der Handelsminister Valer Pop empfing gestern den Deutschen Gesandten Dr. Wilhelm Fabricius und verhandelte mit ihm über die Ausgestaltung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Rumänien.

## Mister Eden ist „krank"

**London**, 6. Februar. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß Außenminister Eden wieder einmal eine diplomatische Krankheit bekommen hat. Diese diplomatische Krankheit, die ihn zwingt in Südfrankreich Erholung zu suchen, ist um so auffallender, als er knapp vor seiner Abreise noch vom König Georg VI. in Audienz empfangen wurde und die Abreise sowie der 14tägige Aufenhalt in Südfrankreich gerade in den Zeitraum fällt, wo mit Deutschland entscheidende Verhandlungen gepflogen werden sollen. Noch merkwürdiger wird die Sache dadurch, daß ausgerechnet jetzt der englische Gesandte in Berlin Sir Erik Fipps nach Paris versetzt wird und das die Stellvertretung Edens Lord Halifax versieht, der viel deutschfreundlicher eingestellt ist als Eden. Jedenfalls ist die englische Politik undurchsichtiger als sie je war.

Bei Rheuma

Erkältungskrankheiten, Gicht, Ischias und ähnlichen Erkrankungen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Wenn Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Geradezu überraschende Erfolge in Fällen, in denen kein anderes Mittel half. Ein Versuch überzeugt! Bestehen Sie aber auf Togal, es gibt nichts Besseres! Schweizer Erzeugnis. In Apotheken und Droguerien.

Togal

## Die Auslandgläubiger zögern

**Bukarest**, 6. Februar. Heute fährt der leitende Unterhändler mit den Auslandgläubigern wieder nach Paris, da die Vertreter der Auslandgläubiger mit der Antwort auf die rumänischen Vorschläge zögern. Man glaubt diese Verschleppung darauf zurückführen zu können, daß die Auslandgläubiger vorher eine Entscheidung abwarten wollen, ob der englische Abschnitt der rumänischen Anleihe in Gold- oder in Papierpfund bezahlt werden könne.

## Der Thronfolger genesen

**Bukarest**, 6. Februar. Das Hofmarschallamt verlautbart, daß Seine königl. Hoheit der Thronfolger vollkommen genesen ist und heute, den 6. Februar, die Klinik verlassen wird.

## Die sowjetrussischen Unruhen

**Riga**, 6. Februar. Die Nachrichten aus Sowjetrußland lassen auf eine sehr verworrene Lage schließen. In vielen Städten haben die Massen offen für die verurteilten Bolschewisten Stellung genommen. Ein großer Teil der Arbeiterschaft aus Woronesch nahm eine drohende Haltung an und verlangte den Freispruch des inzwischen hingerichteten Pjatakow. Im Industriegebiet des Urals sind mehrere Feuersbrünste vorgekommen. Die Spannung zwischen Stalin und Woroschilow ist auf das höchste gestiegen. Es wird als sicher angenommen, daß das Heer Woroschilow unterstützen wird.

## Trotzkij wird nicht ausgeliefert

**Mexiko**, 6. Februar. Die mexikanische Regierung hat die Einsprache der Sowjetregierung gegen die Beherbergung Trotzkijs abgelehnt. Trotzkij selbst wird von 15 schwerbewaffneten Detektiven bewacht, weil man Nachricht erhalten hat, daß Stalin Meuchelmörder nach Mexiko geschickt habe, um ihn zu ermorden.

## Die Reichsbank dankt dem Führer

**Berlin**, 6. Februar. Gestern empfing der Führer und Reichskanzler den Reichsminister Dr. Schacht und eine Abordnung der Reichsbankangestellten. Dr. Schacht dankte Adolf Hitler für die Befreiung der Reichsbank von den letzten Diktatfesseln.

## „Gebt mir vier Jahre Zeit"

### Die Großausstellung 1937 in Berlin

Eine der bedeutsamsten Veranstaltungen im kommenden Jahr ist für die Zeit vom 5. Mai bis 20. Juni vorgesehene, unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels stehende große Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit", die unter Förderung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspropagandaleitung durchgeführt wird. Sie stellt einen Rechenschaftsbericht der gewaltigen Leistungen dar, die das nationalsozialistische Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers in den ersten vier Jahren erreicht hat.

Die gewaltige Schau wird zu einem erheblichen Teil vom photographischen und vom Druck- und Reproduktionsgewerbe bestritten, deren Darstellungen durch packenden gegenständlichen Stoff aus dem Leben der Nation anschaulich und lebendig gemacht wird. Allein der nationalpolitische Teil dieser Ausstellung nimmt 12.500qm Hallenfläche ein. Dieser Teil gliedert sich in eine wirtschaftliche, eine soziale, eine kulturelle und eine politische Abteilung und in die Sonderschau der Berufsphotographen. Hieran schließen sich die mit der Photographie, der Druck- und Reproduktionstechnik verbundenen Industrien und Gewerbe an.

# Italien hat freie Hand

### Das Ergebnis von Mailand

**Rom**, 6. Februar. Großes Aufsehen verursachte ein Aufsatz der „Kölnischen Zeitung" über die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen Italien und der Türkei in Mailand. Das Blatt schreibt, daß es Italien gelungen sei, das restlose Vertrauen der Türkei zu erwerben und daß es jetzt ungestört im Ostbecken des Mittelmeeres Flugplätze und Kriegshäfen, genau so wie England, anlegen könne.

## Schauflug des Duce über den Sümpfen

**Rom**, 6. Februar. Mussolini begab sich gestern zum Flughafen Litorio, wo er sein Flugzeug S 81 bestieg. Der Duce machte dann einen 2½ stündigen Flug über das ganze pontinische Gebiet, kreuzte über den neugegründeten Städten Sabaudia und Litoria und landete dann wohlbehalten im Flughafen.

## Der Ausstand in Frankreich greift wieder um sich

**Paris**, 6. Februar. Einige Zeit schien es, als sollten die Streiks in Frankreich allmählich abflauen. Nun flammen sie mit erneuter Heftigkeit wieder auf. In der Stadt Rouen in der Nähe von Paris streiken die Arbeiter der Wasser- und Gaswerke. In Marseille streiken die Kraftwagenlenker. Ein sehr gefährlicher Streik droht die Schiffahrt auf der Seine zu lähmen, da die Mannschaft der Lastkahnschlepper in den Streik getreten ist. Die Streiks rühren davon her, daß man die der Arbeiterschaft verheißene Lohnerhöhung nicht durchgeführt hat. In St. Denis streiken die Hafenarbeiter und die Arbeiter der Lagerhäuser und in Casablanca sind 800 Arbeiter der einzigen marokkanischen Zuckerfabrik in den Ausstand getreten.

## Die Diplomaten bei König Georg

**London**, 6. Februar. Gestern empfing König Georg VI. die Botschafter und Gesandten des Auslandes, die ihm ihre neuen Beglaubigungsschreiben überreichten. Der italienische Botschafter Grandi überreichte ein Beglaubigungsschreiben, das **im Namen des Königs von Italien und Kaisers von Aethiopien** abgesetzt war.

## Malaga umzingelt

**Sevilla**, 6. Februar. Die nationalen Truppen haben bei Malaga die Stadt Oyen eingenommen. Damit beherrschen sie die ganze Ebene von Malaga. Die Stadt ist fast ganz eingeschlossen.

## Stalin Ehrenkommandant der katalanischen Miliz

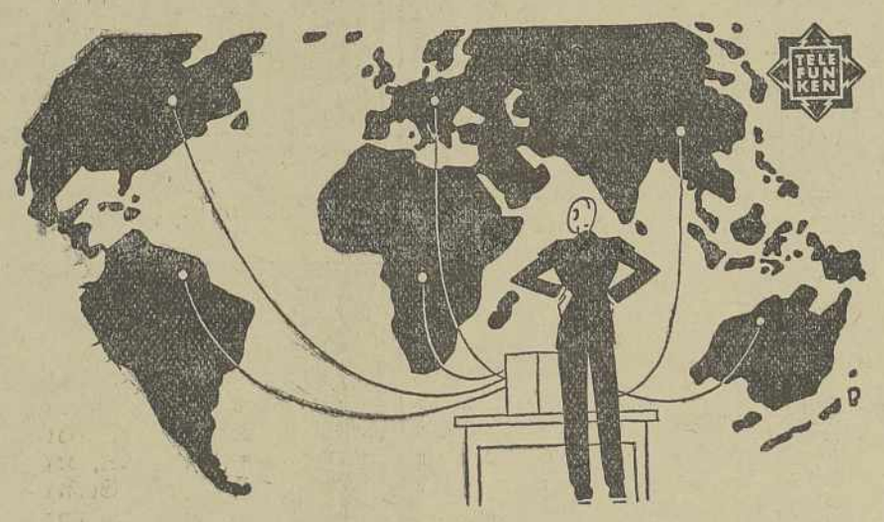
**Moskau**, 6. Februar. Eine Abordnung katalanischer Marxisten wurde von Stalin empfangen. Im Namen der katalanischen Miliz überreichte sie ihm die Ernennung zum Ehrenkommandanten dieser Miliz.

## Fällt Bilbao?

**San Jan de Luz**, 6. Februar. Eine baskische Abordnung ist hier eingetroffen, um mit den Nationalen wegen Übergabe der Stadt Bilbao zu verhandeln.

## Ein Setzfehler

In unserer gestrigen Folge hat sich ohne Verschulden unseres Wr.-Mitarbeiters in die Besprechung des Zweiten Tanzabends des Deutschen Landestheaters auf Seite 2 ein Setzfehler eingeschlichen. Der Tondichter heißt nicht Mouslovsky, sondern wie bekannt Moussorgsky.




**Radio hören, Zeitung lesen heisst erst recht dabeigewesen**

Der gute Kurzwellenteil jedes Telefunkenapparates bedeutet im Winter und im Sommer lautstarken Tagesempfang. Deutsche Qualitätsarbeit verbürgt Ihnen dazu eine Welt voll Musik. Aber erst die gute Radiozeitung (N. S. Funk) sichert Ihnen beste Ausnützung ihres Apparates u. Ihrer Zeit.

**Telefunkenapparate und Radiozeitungen**

zu den günstigsten Bedingungen nur bei

**H. Schlosser Hermannstadt - Sibiu**

SPORERGASSE 13

Radioreparaturen werden prompt ausgeführt

## Die „Deutsche Partei"

(Schluß von Seite 1)

Volksgenossen, nicht wahr? — einen geschlossenen Körper bilden und nennen dies die Volksgemeinschaft. Der Umstand, daß diese Volksgemeinschaft auch im rumänischen Parlament ihre Vertreter und Sachwalter hat und stets anstreben wird, gibt ihr die Möglichkeit und zugleich auch die **volle Berechtigung**, in ihren Beziehungen nach außen hin, die politische Seite ihrer Betätigung voranstellend, sich landesüblich als politische Partei zu bezeichnen und damit alle Rechte in Anspruch zu nehmen, die solchen Parteien zukommen. Die Volksgemeinschaft ist dadurch der Notwendigkeit enthoben, sich, wie ein beliebiger Verein, das Recht als „juridische Person" erwerben zu müssen und sich damit allen möglichen untergeordneten Amtsorganen und ihren Plackereien und Uebergriffen preiszugeben. Der äußere Charakter einer politischen Partei gibt unserer Volksgemeinschaft einen höheren Grad von Berechtigung und Rechtssicherheit als sie sonst hätte. Daß er ein absoluter Schutz sei, wird niemand behaupten; auch rumänische Parlamentsparteien sind ja vor Drangsalierung durch die herrschende Partei nicht sicher.

Die Beweggründe zur Annahme der Bezeichnung „Partidul German" sind durchaus nicht neu, sondern stützen sich auf eine **jahrzehntealte sächsische Gepflogenheit**: in den siebziger bis neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich die sächsische Volksgemeinschaft stets „Sächsische Volkspartei" genannt. Und Herr Dr. Alfred Bonfert, der heutige Präsident der DVR, hat sich als Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen (nicht als solcher der Deutschen Parlamentspartei, denn deren Angestellter war er ja nicht!) auf seinen Visitekarten aus eigenem Antrieb „secretar general al partidului German" genannt. Niemandem aber ist es in früherer Zeit eingefallen, diese Partei in **innervölkischem** Sinn aufzufassen und ihr eine andere Partei entgegenzustellen. Wenn es unter uns Parteien gegeben hat, die sich als solche bezeichneten, so waren sie immer nur als innerhalb des Rahmens der Volksgemeinschaft stehend gedacht, gleichviel wie sich diese sonst benannte. **Nur ausgesprochene Schlechtgläubigkeit ist imstande, die „Partidul German" so auszulegen, als sei sie eine Partei in innervölkischem Sinn, der man irgendeine Sonderpartei als gleichberechtigt gegenüberstellen könne!**

Unberechtigt und unsinnig ist es auch, die heutige Volksgemeinschaft, die sich organisch aus den bisherigen völkischen Organisationen der Gaue entwickelt hat, zu zerschlagen, indem man versucht, sie zu einer Partei zu degradieren, und dann in gekünstelter und alles andere als „legaler" Weise wieder zusammenzuflicken. Denn hierdurch wird **die absolute Willkür** zufällig entstandener und in Zukunft noch entstehender Parteien **für immer zum Prinzip erhoben**, und das Deutschtum Rumäniens der Gefahr ausgesetzt, **unaufhörlich** um seine organisatorische Neugestaltung ringen zu müssen.

Aus einer richtigen Auslegung und Bewertung dieser Bezeichnung in gutem Glauben würde sich allerdings für die DVR die unabweisliche Notwendigkeit ergeben, zu versuchen, im Rahmen der Volksgemeinschaft **und nur dort** ihre volkspolitischen Anschauungen durchzusetzen.

—n.

## Vorsichtsmaßnahme

„Rasieren Sie auch auf Kredit?" fragte in den wildesten Zeiten des amerikanischen Staates Texas einmal ein Kunde, nachdem er seinen Hut abgelegt hatte, so daß der Barbier seines Amtes walten konnte.

„Früher — ja", sagte der Barbier und setzte das Messer an. „Aber sehen Sie, es gab manchmal Irrtümer und Mißverständnisse; deshalb habe ich die Neuerung eingeführt, daß ich jedem Kunden, der Kredit haben will, eine Kerbe in die Nase schneide, um zu sehen, wie oft —"

Der Kunde tastete nach seiner Tasche. „Ich möchte **im voraus** bezahlen", sagte er.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandbergasse 1?
Bayern Germania


# Sieben-Uhr

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

1 LEU

333. Folge | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag, 9. Februar 1937 | 3. Jahr


## Der österreichisch-deutsche Handelsvertrag

Miko. Am 27. Januar wurde nach mehrwöchentlichen, oft nicht leichten Verhandlungen der neue ab 1. Februar geltende Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich abgeschlossen. Die beiderseitig zu bewältigenden Schwierigkeiten waren nicht gering. Den Vertretern des Reiches gebot dessen Devisennot die größte Sorgsamkeit in der Gewährung von Zugeständnissen und Oesterreich ist hinsichtlich jener Handelswaren, die es in verstärktem Maße aus dem Reiche beziehen könnte, durch alte Verträge gehemmt und muß selbst auch in der Beschaffung von Rüstungsmaterial, das als Ausgleichsobjekt stark in Betracht kommt, finanziellen Rücksichten einen starken Einfluß einräumen.

Werden diese Schwierigkeiten gerecht gewürdigt, sind beide Verhandlungsteile zum erreichten Erfolg zu beglückwünschen, werden doch ihre Abmachungen vorerst den beiderseitigen Handelsumfang um 80 Millionen Schilling erhöhen. Wichtiger als das Ausmaß des augenblicklich Erreichten ist die Gewißheit, daß beiderseits danach gestrebt wird, den Handelsumfang stetig zu erweitern, welche Obsorge die von beiden Regierungen gebildeten Kommissionen übernehmen werden. Es werden sich im weiteren Verlaufe der Zeit sicherlich immer wieder Gelegenheiten ergeben, die eine weitere Ausdehnung des gegenseitigen Handels ermöglichen.

Die dem Abkommen entgegenstehenden Schwierigkeiten erklären es, wenn vielleicht die überaus hochgespannten Erwartungen der österreichischen Landwirtschaft nicht ganz erfüllt werden. Aber die bedeutende Erhöhung der Ausfuhr von Holz, lebenden Tieren, Milch und Milchprodukten bringen der österreichischen Landwirtschaft eine spürbare Erleichterung, die sich auch auf die Sägeindustrie erstreckt, da in erhöhtem Maße auch Schnittholz nach dem Reiche abgesetzt werden kann. Auch die österreichische Schwerindustrie kann neben anderen Industriegruppen einen erhöhten Absatz erreichen. Für die kulturelle Arbeit bedeutet das die Zahlung für geistige Leistungen, für Verlagsansprüche und über das Filmgeschäft getroffene Abkommen einen guten Fortschritt. Die Fremdenindustrie Oesterreichs kann sich der Sicherung des verstärkten Zuzuges deutscher Besucher erfreuen.

In der Ausgleichung dieser deutschen Zugeständnisse nimmt Oesterreich aus dem Reiche vermehrt mineralische Brennstoffe auf und erweitert den Austauschumfang für verschiedene deutsche Industrielle und gewerbliche Erzeugnisse neben Erleichterungen in der Zollbehandlung.

Das Wesentliche am Uebereinkommen ist der gute Wille zu einem guten Anfang. Ueberall ist es so, daß sich beim Vorhandensein eines guten Willens alle weiteren Schritte dem ersten rasch anfügen und den Weg leicht machen, der zuerst so schwer erschien. Es dürfte so auch mit dem deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen werden.

# Das Scheba-Buch und die Regierung

## Die Parteien wollen Klarheit

Bukarest, 8. Februar. Trotzdem bekannt gemacht worden war, daß Außenminister Antonescu erkrankt sei, entschloß sich die Regierung dennoch, zur Vermeidung weiterer Erörterungen in der Oeffentlichkeit, den Fall Scheba amtlich zu bereinigen. Unter großer Spannung der Kammer erhob sich, nachdem eine Beschwerde über ungerechtfertigte Zensur vorgebracht worden war,

### Außenminister Antonescu

Er führte aus, wie sehr er es bedauere, daß der Gesandte eines verbündeten Landes Gegenstand parlamentarischer Erörterungen geworden sei. Scheba habe dem Lande, wie der Außenminister sagte, viele Dienste geleistet. Der Gesandte habe sich bemüht, Land und Leute in Rumänien kennenzulernen und habe viel getan, um die Jugend und die geistig führenden Kreise der beiden Staaten einander näher zu bringen. Es sei nicht anzunehmen, daß dieser Mann, der ein besonderer Fürsprecher der Kleinen Entente gewesen sei, Rumänien habe kränken wollen. Am Schluß seiner Aufklärungen, die eine Stellungnahme der Regierung zu den beanstandeten Stellen des Buches selbst vermissen ließen, erbat der Außenminister eine weitere Frist, um das Buch Schebas in Ruhe durchsehen zu können.

Als erster Redner sprach der Führer der Jungliberalen

### George Bratianu

Auch er bedauerte, daß die Person des Gesandten in die Auseinandersetzungen der Kammer einbezogen worden sei, wies aber darauf hin, daß es sich niemals um Personen oder Zuneigungen handeln könne, sondern nur um die Sache. Er hebt hervor, daß Scheba behauptet habe, Titulescu habe mit den Sowjets den Abschluß eines gegenseitigen Beistandspaktes in die Wege geleitet und fordert restlose Aufklärung des wichtigen Falles.

### Abg. Scridon

der bekanntlich zusammen mit dem George-Liberalen Constantinescu in dieser Angelegenheit die erste Anfrage an die Regierung gerichtet hatte, gab sich mit der Antwort des Außenministers nicht zufrieden, da es sich um eine wichtige außenpolitische Frage des ganzen Landes handle und gab bekannt, daß er seine Anfrage in eine Interpellation verwandle.

### Antonescu

wies noch einmal darauf hin, daß er nicht Stellung nehmen könne, solange mehrere Uebersetzungen des Buches im Umlauf seien. Sein Vorgänger, Titulescu, habe seinerzeit Erklärungen zur Außenpo... abgegeben, die seither feststehen (?). Die Dringlichkeit der Interpellation des christlich-nationalen Abgeordneten Scridon sei nicht erwiesen. Erst nach seiner in drei Wochen erfolgenden Rückkehr aus Ankara könne die Aussprache fortgesetzt werden.

### Octavian Goga

ergriff nun das Wort, um sich über die Behinderung außenpolitischer Erörterungen in der Presse durch die Zensur zu beschweren. Das gesamte Land habe ein Recht darauf, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen! In seinem Blatt sei ein Aufsatz zum Fall Scheba von der Zensur unterdrückt worden. Goga verlangt, daß der Außenminister des Landes sich zur Beruhigung der öffentlichen Meinung klar und offen äußere.

### Der Außenminister

bemerkt, wenn Goga wissen wolle, ob über einen Beistandspakt mit den Sowjets verhandelt werde oder ob man einen solchen schon vereinbart habe, müsse er erklären, was übrigens schon Titulescu gesagt habe, daß es einen Beistandspakt mit den Sowjets weder schon gebe, noch geplant sei, einen solchen abzuschließen.

### Madgearu

wies darauf hin, daß die Angelegenheit des Buches des Gesandten Scheba in der ausländischen Presse schon lange besprochen werde. Statt sofort aufzuklären, habe die Regierung geschwiegen und es zugelassen, daß im Lande eine Flugschrift verbreitet werde, die unter dem Titel „Sowjet-tschechisches Protektorat oder Unabhängiges Rumänisches Königreich?" mit diesen Fragen in einer für das Land schädlichen Weise befasse. Man dürfe nicht voreilige Schlüsse ziehen aus einer Uebersetzung, von der man noch gar nicht wisse wie ihr genauer Wortlaut sei. Die Frage der Beziehungen Rumäniens zu Rußland bedarf einer dringenden Klärung. Im übrigen habe seiner (nationalzaranistischen) Ansicht nach nur Titulescu sich zu äußeren. Man müsse es bedauern, daß die Sache so ausführlich erörtert worden sei.

### Junian

gibt sich, obwohl die Erklärungen des Außenministers geeignet seien, beruhigend zu wirken, dennoch nicht ganz zufrieden. Was man vor einiger Zeit gerüchteweise über die Absichten des gewesenen Außenministers Titulescus erfahren habe, werde nun durch das Buch Schebas bestätigt. Die einheitliche Stellung aller Parteien in den Fragen der Außenpolitik des Landes sei, wie man habe sehen können, einer starken Uneinheitlichkeit gewichen. Deshalb sei es wichtig, daß der Außenminister die Sachlage in vollem Umfange darlege, damit den Parteien Gelegenheit gegeben sei, ihre außenpolitischen Ziele klarzulegen. Die Ausrichtung unserer Außenpolitik und ihre unveränderliche Linie werde sich bei dieser Gelegenheit erweisen. Das sei gewissermaßen der letzte Dienst, den der tschechoslowakische Gesandte Rumänien geleistet habe. Junian hofft, daß Scheba immer ein Freund des Landes bleiben werde.

---

## Neue Angriffe gegen den Deutschtumsführer Dr. Basch in Ungarn!

Kaum hat sich das Tor des Gefängnisses in Fünfkirchen in Ungarn infolge der Neujahrsamnestie für den bekannten wackeren Deutschtumsführer Dr. Basch geöffnet (der übrigens wie bekannt schon vier seiner 5 Monate Gefängnis abgesessen hatte, also keineswegs „begnadigt" wurde, D. Schriftl.), so empfangen ihn auch die Verleumdungsangriffe in der madjarischen Presse. An der Spitze des Feldzuges gegen Dr. Basch, der sich von seiner im Gefängnis zugezogenen Krankheit noch gar nicht erholt hatte, steht die bekannte internationale Presse.

Was wird Dr. Basch zur Last gelegt? Er habe sich ins Gefängnis werfen lassen, um zu einem Märtyrer des Deutschtums in Ungarn zu werden! Diese einfältig-verlogenen Darstellungen richten sich von selbst! Sie erwecken den Anschein, als ob Dr. Basch wegen seiner Verurteilung nicht ein einziges Mal Einspruch erhoben hätte, sondern vielmehr einspruchslos das erste Urteil bereits hinnahm und außerdem auf den Vollzug der Strafe bestanden hätte. Der Wahrheit zuliebe muß vor aller Welt festgestellt werden, daß Dr. Basch von allen gesetzlichen Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung standen, unverzüglich schon im wohlverstandenen eigenen Interesse Gebrauch gemacht hat, damit ein derartig hartes und ungerechtes Urteil keineswegs rechtskräftig werde. Ganz abgesehen davon zwang ihn auch die innere Ueberzeugung, die Anschuldigungen, mit denen man ihn belegte, trotz der hohen Ethik diser allgemeingültigen völkischen Idee keinesfalls auf sich beruhen zu lassen!

**Er hat jedesmal gegen das von den verschiedenen ungarischen Gerichten gefällte Urteil appelliert, bis endlich die letzte Instanz das Urteil rechtskräftig werden ließ!**

Die erste gerichtliche Verhandlung fand im Sommer 1934 statt und die Strafe wurde im September 1936 vollzogen. Daß es mit der Vollstreckung der Strafe nicht Dr. Basch, sondern der ungarische Staatsanwalt eilig hatte, beweist die Tatsache, daß zwischen der Verkündung des Urteils und Einberufung zur Vollstreckung der Strafe eine ganz ungewöhnlich kurze Zeitfrist gelegt war.

**Diese unumstößlichen Tatsachen sind nicht zu verdrehen oder abzuleugnen, wenn sie auch unangenehm sind.**

Wir stellen einer Irreführung der Oeffentlichkeit, die durch unbewiesene Mutmaßungen herbeigeführt werden soll, die einfachen Tatsachen offen entgegen, weil wir wissen, daß damit am ehesten die falsche Absicht anders gerichteter Bestrebungen zutage kommt.

## Scheba ist abgefahren

Bukarest, 8. Februar. Nach einer eingehenden Aussprache mit dem Außenminister Antonescu fuhr der tschechische Gesandte Jan Scheba gestern abend nach Prag zurück. Zu seiner Verabschiedung hatte sich auf dem Bahnhof der russische Gesandte Ostrowsky eingefunden.

---

## Finkelstein kommt gar nicht in Frage!

**Riga**, 8. Februar. Der Außenhandelskommissar Rosengolz in Moskau gab ein Festessen zu Ehren des neuen amerikanischen Botschafters Dawis. Es fiel allgemein auf, daß Litwinow-Finkelstein als Außenkommissar nicht einmal eingeladen war.

## Franzosen haben Spanien satt

**Toulon**, 8. Februar. Gestern ist hier ein französisches Kriegsschiff eingelaufen das 45 französische Freiwillige zurückbrachte. Die Freiwilligen hatten den Kampf an der roten Front sattbekommen und wollten in der internationalen Brigade nicht mehr mitkämpfen.

## Schiffe stoßen zusammen

**Oponto**, 8. Februar. Vor der portugiesischen Küste stieß ein englisches Kriegsschiff mit einem Dampfer zusammen, wobei dieser schwer beschädigt wurde.

# Deutschland braucht Kolonien!

### Eine englische Stimme

**London**, 8. Februar. Die Sonntagszeitung „Observer" bringt einen Aufsatz über die deutsch-englischen Beziehungen. Es müsse endlich z" Verhandlungen zwischen Deutschland und England kommen, in denen beide einander sagen, was sie wünschen und was sie geben können. Man habe durch das Versailler System Deutschland einen Status aufgezwungen, wie ihn kein Land besitze. Man nahm ihm die Kolonien und will ihm die Aneignung solcher Kolonien verbieten. England habe schon 1918 ein Kolonialreich besessen, in dem die Sonne nie unterging, dennoch habe es Deutschlands Kolonien genommen. Dieses System ist schon aus Gründen der elementarsten Moral unzulässig.

## Die „Grüne Woche" erfolgreich abgeschlossen

**Berlin**, 8. Februar. Die Schau der „Grünen Woche" wurde gestern geschlossen. Mit 330.000 Besuchern ist ein sehr großer Erfolg zu verzeichnen. Die Zahl übersteigt die vorjährige um 80.000!

## Skiwettkämpfe auf der Hohen Rinne

Die Wettkämpfe um die Vereinsmeisterschaft des Hermannstädter Skiklubs finden (wenn es die Schneeverhältnisse erlauben) am 14. und 15. Februar auf der Hohen Rinne statt u. zw.

**Sonntag, den 14. Februar 1937, vormittag:**

**Torlauf:** 1. Herrenklasse (21—31 Jahre), 2. Altersklasse (über 32 Jahre, 3. Junioren (18—20 Jahre), 4. Jugendliche (16—17 Jahre), 5. Damen (über 18 Jahre), 6. Mädchen (16—17 Jahre).

**Sonntag nachmittag: Sprunglauf** (Schauspringen).

**Montag, den 15. Februar 1937, vormittag:**

**Langlauf:** 1. Herrenklasse (21—31 Jahre), 2. Altersklasse (über 32 Jahre), 3. Junioren (18—20 Jahre), 4. Jugendliche (16—17 Jahre.

**Abfahrtslauf:** 1. Damen (über 18 Jahre), 2. Mädchen (16—17 Jahre).

**Montag nachmittag: Preisverteilung.**

**Nennungen** sind bis spätestens Freitag, den 12. Februar, 12 Uhr mittags im Sportgeschäft Josef Schuster, Heltauergasse 43, abzugeben Das Nenngeld für jeden Einzellauf beträgt 30 Lei (für Jugendliche 10 Lei) und ist gleichzeitig mit der Nennung zu erlegen. Die Nennung ist ungültig,, wenn der HSK-Mitgliedsbeitrag von 80 Lei für 1936/37 nicht beglichen ist.

**Hohe-Rinne-Autobus:** Außer den planmäßigen Fahrten Sonnabend nachmittag, Sonntag und Montag früh wird am Sonnabend, abends halb 8 Uhr eine Sonderfahrt für die Wettkämpfer veranstaltet. Platzbelegung gleichzeitig mit der Nennung (Sportgeschäft Schuster).

## Deutscher Sportfunk

**(Unsere Uhrzeit)**

9. Februar 20,45 Deutsche Skimeisterschaften in Altenberg. RS Leipzig, München, Deutschlandsender.

12. Februar 20,40 Deutsche Skimeisterschaften in Altenberg. RS Leipzig, Stuttgart, Deutschlandsender, RS München.

# „Rechte nur für die Rumänen!"

### Die „Rechts"-anwälte tagen

**Bukarest**, 8. Februar. Die Anwaltkammer des Komitates Ilfov ist gestern zu einer Versammlung zusammengetreten, bei der der Vorsitzende, Istrate Micescu, in seiner Rede betonte, er kümmere sich nicht um Verträge und Beschlüsse von Karlsburg und Kischinew, maßgebend sei ausschließlich der Wille des rumänischen Volkes, sich selbst zu regieren und zu verwalten. Die Versammlung beschloß dann einstimmig: **Das nationale Gewissen der Rechtsanwaltkammer von Ilfov läßt in Rumänien Rechte nur den Rumänen zu.** Dieser Beschluß ist als numerus solus gegen die Minderheiten und Blutsfremden aufzufassen. In ähnlichem Sinne sprach sich auch die Rechtsanwaltkammer von Craiova aus. Die Rumänische Front hielt gestern in Targoviste eine glänzend besuchte Versammlung, bei der D. R. Joanitescu sagte, die Losung des numerus valachicus habe auf der ganzen Linie durchgegriffen und das nationale Gewissen aufgerüttelt. Es gilt noch mehr, den Endsieg zu erringen. Die Versammelten schworen ,an den Grundsätzen des numerus valachicus festzuhalten.

# Italien zur englischen Seerüstung

**Rom**, 8. Februar. Die Sonntagsausgabe des „Giornale d'Italia", „Voce d'Italia", knüpft sehr treffende Bemerkungen an Sir Samuel Hoares Rede über die beschleunigten Seerüstungen Englands, die seine Flotte in kurzer Zeit zur größten der Welt machen sollen. Diese Feststellung werde besonders in den Vereinigten Staaten Interesse erwecken. Da die absolute Flottengleichheit damit aufgehoben sein wird. Das europäische Festland werde auch nicht gleichgültig bleiben können, wenn England, nach Hoares Worten, darangeht, sich ein ständiges Expeditionskorps zu schaffen, das es überall einsetzen könne. Mussolini und Hitler haben Englands und jedermanns Recht auf Rüstung nach eigenen Bedürfnissen anerkannt. Es sei Zeit, die absurden pazifistischen Phrasen des Völkerbundes endlich beiseite zu stellen.

## Der Kommunist und seine Devisen

### Gelungener Streich eines jungen Hermannstädters

Folgender gelungener Streich eines jungen Hermannstädter Mediziners ist uns erzählt worden:

Vor einigen Tagen reiste der Hermannstädter Studierende der Medizin St. nach Deutschland zur Fortsetzung seiner Studien. Im Eisenbahnwagen, in dem er fuhr, wurde er von einem „Herren" durch kommunistische Redereien belästigt. Der Betreffende — es ist nicht schwer zu erraten, welcher Rasse er angehörte! — schien die Absicht zu haben, den jungen Mann zum Kommunismus zu bekehren. Als man sich der Grenze näherte, wendete sich der Kommunist an den Studierenden mit der Bitte, ein Paket mit Devisen bis über die Grenze zu sich zu nehmen, da er als Student sicherlich nicht auf Devisen untersucht werde. St. übernahm das Paket, indem er sich scheinbar geneigt zeigte, den Wunsch des Mitreisenden zu erfüllen. Als aber die Grenzkontrolle kam, übergab er dem Beamten die Devisen mit der Erklärung, daß sie ihm von dem „Herren" zu Schmuggelzwecken anvertraut worden seien. Was für ein Gesicht der Devisen-Kommunist gemacht hat, läßt sich leicht vorstellen!

## Deutsches Landestheater

Aus technischen Gründen muß unser Bericht über die beiden letzten Vorstellungen in der heutigen Folge ausfallen.

# Bolschewistische „Fürsorge für die Arbeiterin"

### Beispiellose Roheit eines sowjet-jüdischen Arztes

ud. Unter dem recht milde erscheinenden Titel „Gefühllosigkeit" bringt die „Iswestija" in der Ausgabe vom 17. Januar d. J. folgenden Bericht:

„Der Milizionär Wischnjakow stand nachts auf Posten, als ein Chauffeur sich an ihn mit der Bitte um Hilfe wandte: Die Arbeiterin der Elektrozentrale D. war in seinem Wagen unerwartet niedergekommen, der diensthabende Arzt der Entbindungsanstalt in der Großen Radistschewskaja hatte sich aber geweigert, die Kranke aufzunehmen.

Um ihr zu helfen, begab sich der Milizionär nach dem Entbindungsheim. Dort wurde ihm die gleiche Antwort des Arztes zuteil, daß die Niedergekommene nicht aufgenommen werden könnte, und zwar angeblich, weil keine freien Plätze vorhanden seien.

Während die Auseinandersetzung noch andauerte, fuhr ein Wagen der „Schnellen Hilfe" vor dem Eingang vor. Aus diesem wurde eine andere Frau zur Entbindung in die Anstalt gebracht, die der gleiche Arzt auch sofort aufnahm.

Dennoch halfen keine Vorstellungen des Milizionärs. Als er die Fruchtlosigkeit seiner weiteren Bemühungen einsah, wollte er den Namen des Arztes feststellen. Dieser lehnte es aber ab, ihn zu nennen.

Nunmehr wandte sich der Milizionär an den Arzt der „Schnellen Hilfe" mit der Bitte, die Niedergekommene in ein anderes Heim zu bringen. Dieser erklärte jedoch: ‚Wir fahren nur nach vorheriger ordnungsgemäßer Anmeldung' und gab dem Chauffeur die Anweisung, — in die Garage zu fahren.

Erst nach langem Suchen gelang es dem Milizionär, die Frau, die inzwischen ohnmächtig geworden war, in einem anderen Heim unterzubringen."

Die „Iswestija" hat den Namen des Arztes festgestellt. Er heißt **Rudelmann!**

Das erklärt freilich alles . . .

# Die Rückkehr der DVR in die Volksgemeinschaft

**Die Verhandlungen zur Wiedereingliederung der DVR in die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien wurden am Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. Februar in Kronstadt fortgeführt.**

**Die Hoffnung, zu einem positiven Ergebnis zu gelangen, erscheint heute größer als bisher, da sich die Unterhändler der DVR in verschiedenen grundsätzlichen Fragen zu der Auffassung der Volksführung bekannten. Die Verhandlungen werden Mittwoch in Hermannstadt fortgesetzt.**

## Aus Sippe und Familie

**Der Beauftragte für Jugendfragen der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, unser Landesjugendführer Nik. Hans Hockl, hat sich Sonntag, am 6. Februar, mit Kam. Grete Weißkopf in Schäßburg verlobt.**

Wir wünschen von ganzem Herzen Glück und Segen!

## Volksdeutsche Rundfunksendungen

**9. Februar:** 11,00 Deutsche Siedler in Afrika. Hörspiel von Erika Müller-Henning. Deutschlandsender, RS Breslau, Köln, München, Saarbrücken.
18,00 „Der Adlerjäger". Novelle von Richard Breckner (Siebenbürgen) RS Saarbrücken.

**10. Februar:** 11,00 „Deutsche Lieder in der Ferne". RS Stuttgart, Berlin, Breslau, Königsberg, Saarbrücken.
17,30 Robert Hohlbaum liest. RS Berlin.
18,30 Deutschlands koloniale Forderung. Vortrag. RS München.

**11. Februar:** 17,10 Bruno Brehm liest. RS München.
17,35 Brücke zum Südosten. Vortrag Dr. Stranik. RS Breslau.
18,00 Der stehende Tod. Novelle von H. Micko. (Sudetendeutscher) RS Saarbrücken.

**13. Februar:** 11,00 „Unbesiegt auf deutscher Erde". Hörspiel um Lettow-Vorbeck. RS München, Saarbrücken, Königsberg, Deutschlandsender.

## Beim Kochen verbrannt

### Tragischer Tod einer Greisin

Die 83 jährige Maria Solymar in Neusatz (Südslawien) wollte abends das Nachtessen zubereiten. Ein Windstoß schlug Flammen aus dem Sparherd und die Kleider der Frau fingen Feuer. Vor Schreck konnte sich die Unglückliche nicht helfen. Als ihre Tochter die Küche betrat, war die Greisin bereits eine lebende Fackel. Nachbarn eilten herbei und mit schwerer Mühe konnten die Flammen gelöscht werden. Auf dem Wege zum Krankenhaus starb die Frau. Die Untersuchung ergab, daß an dem Unglück niemand schuld ist.

## Welt im Streiflicht

Unter den europäischen Bäumen soll die Esche am meisten Wasser benötigen. Eine ausgewachsene Esche saugt an einem heißen Tage 85 Liter Wasser aus dem Boden auf, während die Ulme nur 66 Liter und die Birke sogar nur 60 Liter braucht.

*

Das menschliche Gehirn soll beim Manne um das 20. Lebensjahr voll entwickelt sein, während das weibliche Gehirn schon mit 18 Jahren ausgewachsen ist.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Sieb-Uhr

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

336. Folge | Sibiu-Hermannstadt, Freitag 12. Februar 1937 | 3. Jahr


## Das Buch eines Diplomaten

—J— Jan Scheba, der Bukarester tschechoslowakische Gesandte, schrieb ein Buch. Es ist eigentlich schon über 6 Monate her, seit es in den Schaufenstern der Prager Buchladen angepriesen wurde. Ein politisches Buch, wie irgendein anderes? O nein! Dieses Buch schrieb der befreundete Gesandte eines befreundeten Staates, dieses Buch spricht über einen der umstrittensten Punkte im außenpolitischen Leben des Kleinverbandes: über seine Beziehungen zur roten Union. Und dieses Buch, zu dem der tschechische Außenminister Kamillo Krofta das Vorwort schrieb, hat von der tschechoslowakischen Republik den Masaryk-Preis, die höchste literarische Auszeichnung erhalten.

Man hat hier eigentlich ziemlich spät davon Kenntnis genommen, und dann nur durch einen Zufall geschah die Entdeckung dieses Werkes, — wie es eben häufig mit politischen Enthüllungen geschieht, über die alle Welt schon redet, bevor es die Familie erfährt, die es eigentlich angeht.

Denn in der Tschechoslowakei gab es um dieses Buch schon zwei hart gegeneinander kämpfende richtige Pressefronten, die linke und die rechte, und je nachdem man für oder gegen die Sowjets eingestellt war, bezog man auch Scheba's Meinungen gegenüber Stellung. Denn Jan Scheba's Buch ist erfüllt von kommunistischem Geist: sei es, daß der Verfasser dem „privilegierten" Bürgerstande Rumäniens tüchtig die Meinung sagt, „weil er gegen ein Sowjetbündnis sei", oder sei es, daß er vom Titelbild an bis zur letzten Zeile den schützenden roten Flieger über der Karte der Kleinverbandsstaaten kreisen läßt. Sei es, daß er die kommunistische Armee verherrlicht, oder sei es endlich, daß er das Fehlen einer gemeinsamen Grenze zwischen Tschechei und der Sowjetunion tief beklagt, woraus sich zwanglos wehrgeographische Folgerungen peinlicher Art ergeben.

Nicht minder peinlich ist es, wenn Jan Scheba, den man in Bukarest den „originellen Diplomaten" nennt, den außenamtlichen Worten eines Titulescu widerspricht und von den tatsächlichen oder geplanten Beziehungen Rumäniens zur roten Union **genau das Gegenteil** von dem behauptet, was stets die feierliche Versicherung des verantwortlichen außenpolitischen Leiters Rumäniens darstellte, **wie auch jetzt wieder in der Kammersitzung vom 6. Februar.** Von zwei so grundsätzlich einander widersprechenden Ansichten, wie es das Ja oder Nein Rumäniens zu einem Russenpakt ist, kann **nur eine** richtig sein! **Verbindlichkeiten gibt es da nicht.**

Man scheint aber in der rumänischen Kammer gar nicht gewillt zu sein, die Entscheidung darüber, ob Titulescu oder Scheba die Wahrheit gesagt hat, als eine rein persönliche, die beiden Diplomaten allein interessierende Angelegenheit aufzufassen. Es fehlt auch nicht an Meinungen, man hätte die ganze unerwünschte Frage doch lieber hinter gut gepolsterten Türen erledigen sollen. Man möge auch, so heißt es, mit allzu sicheren Schlußfolgerungen doch wenigstens zuwarten, bis eine voll entsprechende Übersetzung des Buches vorliege. Es gibt zurzeit deren **drei**, und die Texte widersprechen sich, so daß man **versucht** sein könnte, in der tschechischen Sprache etwa einen ganz schwierigen Urtext aus der Frühzeit menschlicher Geschichte vor sich zu haben.

Mag man Feinheiten der Übersetzung gleichwohl den Sprachgelehrten überlassen müssen, das wird an der Sache nicht viel ändern. Das Buch ist einmal da und die Frage liegt tatsächlich in einer ganz anderen Ebene.

Handelt es sich bei diesem preisgekrönten Werke Jan Schebas nur um seine eigene, rein persönliche Auffassung, dann wird man höchstens sagen können, daß Scheba ein sehr ungewöhnlicher und eigenartiger Diplomat sei. Klingt aber in diesem Buche, von dem man wohl annehmen kann, daß Krofta es gelesen hat, **bevor** er das Vorwort schrieb, die amtliche Meinung eines befreundeten Staates, dann allerdings muß man Scheba für seine **unerschrockene Aufrichtigkeit dankbar sein,** die so viel zur Klärung der Lage beitragen kann. Unterdessen hat sich Jan Scheba allerdings allen Ehrungen entzogen, indem er die Hauptstadt verließ. Zu seinem Abschied war nur Kollege Ostrowsky vom Sowjetreich am Bahnsteig erschienen.

---

# Die toten Helden kehren heim

### Die Feierlichkeiten in Hermannstadt

**Hermannstadt, 11. Februar.** Ein nachtschwarzer Himmel war über Stadt und Land gebreitet und Millionen Flocken tanzten zur Erde, als der Zug mit den sterblichen Ueberresten der in Spanien gefallenen Toten der besten rumänischen Jugend gestern um Mitternacht im Bahnhof von Hermannstadt einfuhr. Scheinwerfer spielten über eine vieltausendköpfige Menge, die mit dem zum Gruß steil erhobenen rechten Arm die heimgekehrten Söhne des Landes grüßte. Die beiden Särge der Gefallenen waren in Fahnentücher in den rumänischen Farben gehüllt und weiße Kreuze und Buchstaben „M" auf dem Sonderwagen kündeten dem durchfahrenen Land, daß hier Motza und Marin den letzten Weg zum Grabe fuhren. Angehörige der Eisernen Garde hoben die Särge aus dem Wagen und trugen sie in den Kreis, den die in großer Anzahl erschienene, um brennende Kerzen gescharte orthodoxe Geistlichkeit bildete. Feierliche Gebetgesänge und eine Ansprache empfahlen die Seelen der Verstorbenen der Gnade Gottes und priesen ihren Opfertod." Sie sind gefallen für die heilige Sache des Christentums und der Rumänischen Nation, sie sind gefallen im Kampf gegen die bolschewistischen Horden, die alle Welt bedrohen." Nachdem der Gottesdienst beendet war, nahm, auf dem Zug stehend und sprechend, der Führer der Eisernen Garde, ihr „Capitan" Cornelin Zelea-Codreanu, den Versammelten den Schwur ab, allezeit gleich den beiden Helden Leib und Leben für die große Sache einzusetzen. Immer wieder erklangen gedämpft und verhalten gesungene rumänische Lieder, unter deren Klängen die Särge wieder im Sonderzug aufgebahrt wurden. Ein Kranz mit der Aufschrift „Den Freiheitshelden der Rumänischen Nation der Gau Siebenbürgen der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien" ehrte die opferbereiten Kämpfer gegen den Weltfeind Bolschewismus im Namen unserer deutschen Volksorganisation. Wieder flogen die Arme zum Gruß empor, als der Zug, langsam und feierlich, wie er gekommen war, aus dem Bahnhof von Hermannstadt in die Schneelandschaft rollte, der Hauptstadt des Landes entgegen.

---

# Was sind die deutschen Hauptpunkte?

### v. Ribbentrop bei Halifax

**London, 11. Februar. Heute haben die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Botschafter Joachim v. Ribbentrop und dem stellvertretenden Außenminister Lord Halifax begonnen. Man vermutet, daß Ribbentrop die Forderungen Deutschlands u. a. in folgenden drei Hauptpunkten darlegen werde:**

**1. Deutschland betrachtet den Vier-Jahresplan als eine ausschließlich innerdeutsche Angelegenheit und duldet keinerlei Einmischung in diese. 2. Deutschland werde unter keinen Umständen einen zwischenstaatlichen Vertrag unterschreiben, der es verpflichten würde, in gegebenen Fällen der Sowjetunion bewaffnete Hilfe zu leisten. Noch weniger wolle Deutschland sich jemals von der Sowjetunion bewaffnete Hilfe geben lassen. 3. Deutschland sei bereit, einen neuen Locarnovertrag abzuschließen, aber nur dann, wenn das französisch-russische Bündnis entsprechend abgeändert wird.**

**Es soll die Absicht bestehen, diese Vorschläge Deutschlands durch England auch an die französische Regierung gelangen zu lassen.**

---

## „...die Starken und Mutigen zogen hinaus..."



Banater Schwabenmädchen in Tracht

## Französische Anleihe für die Tschechen

**Paris, 11. Februar.** Der französische Senat bewilligte gestern eine Anleihe von 600 Millionen Fr. für die Tschechoslowakei: Die Laufzeit darf 10 Jahre nicht überschreiten.

---

## Cuza: Kampf dem Alten Testament

**Bukarest, 11. Februar.** Wie der heutige „Curentul" meldet, beabsichtigt der Führer der christlich-nationalen Partei Prof. Cuza im Senat gegen die Einführung des alten Testamentes in den Religionsunterricht Einspruch zu erheben. Prof. Cuza will das Studium des alten Testamentes lediglich auf den Geschichtsunterricht beschränkt wissen. Es ist anzunehmen, daß die kirchlich-orthodoxen Kreise gegen den Vorschlag Cuzas mit aller Entschiedenheit Stellung nehmen werden.

## Studentenstreik in Jassy

**Bukarest, 11. Februar.** Die Hörer der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Jassy erklärten den allgemeinen Sympathiestreik für die Chemiestudenten. Es kam zu keinerlei Ruhestörungen.

# Zur innervölkischen Lage

Die amtliche Verlautbarung über den Stand der Verhandlungen über die Wiedereingliederung der Deutschen Volkspartei Rumäniens in die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien läßt keinen Zweifel daran bestehen, daß die Lage unseres Volkes unvermindert ernst geblieben ist. Die Angriffe des Parteiblattes der DVR, der „Deutschen Tageszeitung", haben an Heftigkeit nichts verloren und sind entgegen allen Gepflogenheiten seit Verhandlungsbeginn ununterbrochen weitergegangen. Es kann dagegen nicht bestritten werden, daß unser Blatt sich in dieser Zeit in jeder Weise zurückgehalten hat, weil wir glaubten, ehrlich das Unsere zur Entgiftung der Atmosphäre tun zu sollen. Wenn der so groß aufgemachte „Vorschlag zur Sicherung des geschlossenen Einsatzes unserer Volksgruppe", den die DVR am 10. Januar öffentlich bekanntgegeben hat, von vielen Volksgenossen als der Ausdruck des Willens der DVR zum endlichen Frieden angesehen worden ist, so sind sie durch die Haltung der „TZ" inzwischen wohl eines anderen belehrt worden. Die Verhandlungen werden von unserer verantwortungsbewußten Führung trotzdem weiter geführt.

Der Volksrat der Deutschen in Rumänien als die oberste volksgesetzliche Vertretung unseres Volkes wird über das Ergebnis dieser Verhandlungen zu entscheiden haben. Darüber steht uns heute kein Urteil zu. Wir haben nur die Pflicht, mit offenen Augen die Lage zu sehen und zu erkennen, daß wir unseren Weg, wie immer die Dinge sich entwickeln sollten, unbeirrbar weitergehen müssen. Es war und ist der Weg des Aufbaues, der jederzeit mit oder ohne die verirrten Volksgenossen gegangen werden kann. Wir wünschen in so ernster Zeit die Sammlung aller Kräfte, wir werden aber nicht davor zurückscheuen, einen entschlossenen Kampf auch weiter zu führen, wenn es um die Sicherung und Achtung unabänderlicher Grundgesetze unseres völkischen Daseins geht.

## Die Verhandlungen über die Wiedereingliederung der DVR in die Volksgemeinschaft

**Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien und den Vertretern der Deutschen Volkspartei in Rumänien wurden gestern, den 10. d. M., in Hermannstadt wieder aufgenommen. Obwohl neue Schwierigkeiten aufgetaucht sind, werden die Verhandlungen heute, Donnerstag nachmittag 4 Uhr fortgesetzt.**

# Stalin – ein Verräter des wahren Kommunismus!

### Trotzkij prophezeit ein nahes Ende

**Mexiko**, 11. Februar. Trotzkij hielt mittels Fernsprecher eine Ansprache an eine Kommunistenversammlung in Neuyork. Er erklärte u. a., daß Stalin die kommunistischen Grundsätze seit Jahren mit Füßen trete und daß alle die Theaterprozesse in Moskau nur zur Beseitigung der ihm unbequem gewordenen grundsätzlichen Kommunisten dienten. Man könne nicht voraussagen, ob der Stalinschen Diktatur, deren Tage gezählt seien, eine Militärdiktatur oder die demokratische Herrschaft der Arbeiterschaft folgen werde. Darauf könne nur die Geschichte Antwort geben.

## Ist Tuchatschewsky schon beseitigt?

**Riga**, 11. Februar. Hier sind aus Moskau wieder Nachrichten über die Verhaftung des roten Marschalls Tuchatschewsky eingetroffen. Es ist in Moskau aufgefallen, daß der Marschall seit einer Woche nicht mehr gesehen worden ist, trotzdem er sich früher sehr oft in der Oeffentlichkeit gezeigt hat.

## Rote Brüder unter sich

**Salamanca**, 11. Februar. Der rote Sender in Madrid richtet heftige Angriffe auf den Staatspräsidenten Azana und auf den katalanischen Präsidenten Companys. Der Sprecher bezeichnet die beiden als die wahren Schuldigen am Zusammenbruch der Front im Süden. Sie seien die Vertreter der schamlosesten Art von Bourgeoisie.

## Franco ist voll Zuversicht

**Salamanca**, 11. Februar. General Franco gab eine Presseerklärung ab, in der es heißt, daß die gegenwärtigen Kämpfe bei Madrid nur Frontberichtigungen zum Ziele hätten. Wenn der allgemeine Angriff losbreche, würden die Kritiker keine Zeit mehr haben, lange Betrachtungen anzustellen. Die Einnahme von Malaga beweise die Durchschlagskraft der neuen Kriegsmethoden der nationalen Truppen.

## Die Fernverbindung ist durchschossen

**London**, 11. Februar. Seit gestern abend ist die Fernsprech-Verbindung Madrid-London unterbrochen. Die Unterbrechung wird darauf zurückgeführt, daß die nationalen Streitkräfte die letzte Straße Madrids nach Valencia unter Feuer genommen haben und die unterirdische Kabelverbindung zerstört haben dürften.

# Die Sowjets Verteidiger der Freiheit?

### Eine englische Zeitung für englische Träumer

**London**, 11. Februar. Die **„Daily Mail"** richtet schwere Angriffe gegen die englische Rundfunkgesellschaft. Es werde durch diese Gesellschaft eine ausgesprochen bolschewistische Propaganda betrieben. Diese Tatsache habe nicht nur in England, sondern auch in andern Teilen des britischen Reiches große Bestürzung hervorgerufen. Auch die **„Morningpost"** eifert gegen jene Engländer, die die bolschewistische Gefahr nicht sehen oder nicht sehen wollen. Wenn die gottlose Tyrranei in Spanien siegen würde, so wäre das ein unermeßliches Unglück, nicht nur für Spanien, sondern für ganz Europa. Noch nie sei ein so vollendeter Betrug versucht worden, wie gerade jetzt, wo man die Mörder und Brandstifter in Spanien der leichtgläubigen Welt als Verteidiger der Freiheit und der Demokratie hinstelle.

# Paris sieht schwarz auf den Südosten

**Paris**, 11. Februar. Die Entwicklung der zwischenstaatlichen Lage auf dem Balkan und in Südosteuropa beginnt der französischen Presse Unbehagen zu verursachen. So sieht z. B. **„Echo de Paris"** in der einseitigen Freundschaftsabmachung Südslawiens mit Bulgarien eine große Gefahr für den Balkanbund und den Kleinen Verband. Die Tschechoslowakei, so sagt das Blatt, hänge in der Luft und auch die außenpolitische Lage Rumäniens sei ungewiß geworden. Die heiklen Verhandlungen des Kleinen Verbandes seien zwar auf den Mai verschoben worden, aber bis zum Mai könnten viele Dinge passieren, die den Auflösungsprozeß des Kleinen Verbandes beschleunigen könnten. Man könne in der Tatsache, daß sich ein Mitglied des Kleinen Verbandes auf Gedeih und Verderb mit der Sowjetunion verbunden habe, und daß ein anderes Mitglied desselben gleichsam als Antwort hierauf einen ewigen Freundschaftsbund mit einem Staate der Gegenseite geschlossen habe, nur sehr besorgniserregende Anzeichen für das Vorhandensein eines Auflösungsprozesses erblicken.

# Preiserhöhungen in der Schweiz

Im letzten Vierteljahr 1936 wurde ein Betrag von 6 Mill. Franken vom Bunde ausbezahlt, um eine Steigerung der Brotpreise in diesem Zeitraum zu verhindern. Nun wurden aber doch in der zweiten Hälfte Januar die Preise für Brot, Milch und Käse hinaufgesetzt. Seit 1. Januar wurde ein sogenanntes „Volksbrot" zu dem Zwecke eingeführt, eine durch die Abwertung bedingte Erhöhung des Brotpreises zu verhindern. Das bisher hauptsächlich verwendete Weißbrot wurde je kg um 10 Rappen erhöht, der Preis des Volksbrotes (4/5 Weizen und 1/5 Roggen), blieb der gleiche. Der Bund rechnet damit, daß trotz der Erhöhung des Weißbrotes um 10 Rappen immer noch ein Drittel des gesamten Brotbedarfes mit diesem gedeckt werde. Das Volksbrot war aber so schnell beliebt, daß sich die Rechnung als falsch erwies: über drei Viertel des gesamten Brotverbrauches gehen auf Volksbrot. Da nun in dieser Zeit eine allgemeine Hausse des Marktpreises für Getreide auftrat (Ende April 1936 betrug der Preis für kanadischen Weizen per Bushel 82 Cents, Ende Januar 1937 122 Cents) konnten die künstlich niedergedrückten Brotpreise nicht mehr gehalten werden und der Preis stieg je kg Volksbrot um 5 Rappen.

Ab 1. Februar wurde auch der Milchpreis um einen Rappen je Liter erhöht. Dies entspricht einer längst gestellten Forderung der Landwirtschaft, die damit ein gesundes Verhältnis zwischen Produktionskosten und Erlös herbeiführen will. Damit im Zusammenhang steht auch eine Erhöhung der Butter- und Käsepreise bevor. Der Lebenskostenindex der Schweiz wird durch diese Preiserhöhungen um 1.7 v. H. hinaufgeschraubt. Somit zeigt auch das Schweizer Beispiel, daß die Abwertung eine Preiserhöhung nicht verhindern kann und wie recht die Staaten hatten, die ihren Völkern die Abwertung ersparten.

## Flugzeugsturz mit 11 Opfern

**San Franzisco**, 11. Februar. Ein Großflugzeug der United-Air-Line stürzte knapp vor der Landung ins Wasser und sank sofort. Die 11 Insassen des Großflugzeuges kamen ums Leben.

## Der Blick in die Welt

1. Wer Zeitung liest
schaut in die Welt,
und nicht nur bis zum Zaun!

2. Wer Zeitung liest,
„Süd-Ost" bestellt,
der kann darauf vertrau'n:

3. Daß alles, was am Tag passiert,
bei Nacht und irgendwo,
Zu lesen ist in diesem Blatt,
Des' sind die Leser froh!

4. Es kostet täglich einen Leu
und ist dazu bebildert!
Die Welt und Heimat, nah und fern,
wird hier im Druck geschildert.

5. Drum zögert nicht, „Süd-Ost" bestellt!
Bedenkt, Ihr werdet schau'n:

Wer Zeitung liest,
schaut in die Welt,
und nicht nur bis zum Zaun!

Hier abtrennen

## Bestellschein

Ich bestelle hiemit das Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

**„Süd-Ost"**

beginnend mit .....

Als Bezugsgebühr habe ich Ihnen den Betrag von Lei ..... zugehen lassen.

.....
Name und Anschrift

.....
Ort und letzte Post-Judet

Bitte ausschneiden! Leserlich ausfüllen! Die Bezugsgebühr beträgt monatlich Lei 30·—. Dieser Bestellschein ist ausgefüllt als Drucksache in unverschlossenem Briefumschlag, der mit 1 Leu Briefmarke und 50 Bani Fliegerstempel versehen ist, an die Verwaltung „Süd-Ost", Hermannstadt-Sibiu str. Regina Maria 23 einzusenden. 2

## Die Eisenbahnen werden teurer

**Bukarest**, 11. Februar. Unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten fand gestern abend eine Sitzung des Wirtschaftsrates der Regierung statt, in der die Pläne einer Tariferhöhung bei den Staatseisenbahnen erörtert wurde. Der Wirtschaftsrat beschloß die Erhöhung der Frachtsätze um 15 Prozent der Personentarife für die erste und zweite Klasse um 10%, für die dritte Klasse um 5%. Für Reisen in der dritten Klasse innerhalb der Komitatsgrenze bleiben die alten Tarife in Geltung. Der Mehrertrag, etwa eine Milliarde Lei, wird dem Kriegsminister zum Bau strategischer Linien, Straßen und Brücken zur Verfügung gestellt.

## Eisgang und Überschwemmungsgefahr an der Donau

**Bukarest**, 10. Februar. Infolge des Eisganges auf der unteren Donau und der eingetretenen strengen Kälte sind die Städte Oltenitza und Turtucaia von einer Ueberschwemmung bedroht. An der Gemarkung der Stadt Oltenitza sind einige Pferde in den Fluten umgekommen. Die Begleiter konnten sich mit großer Mühe in Sicherheit bringen.

## Der Witz des Tages

### Nachbarschaft

Bei Schmidts klingelt es an der Haustür. Das Mädchen führt einen fremden Herrn ins Wohnzimmer. Er stellt sich als Klavierstimmer vor.

„Wir haben Sie aber nicht bestellt", sagt die Hausfrau erstaunt.

„Nein, aber Ihre Nachbarn."

# Gau Buchenland in Arbeit und Abwehr

## Buchenländer Kinder fahren nach Siebenbürgen

### Lebendige Volksgemeinschaft bei uns — Parteiverhetzung bei den anderen

Im Rahmen der von der Volksgemeinschaft durchgeführten Hilfsaktion für die buchenländer Notlandsgebiete, sind in der letzten Zeit buchenländer-deutsche Kinder in die Bistritzer Gegend und zwar nach Lechnitz und Wermesch zu ihren Pflegeeltern geführt worden. Hierüber geht uns folgender Bericht zu: Am 7. Januar fuhr Kreisobmann Heckl (Gura-Humora) mit 14 Knaben und 2 Mädchen nach Bistritz. In Dorna-Vatra wurden die Kinder am Bahnhof von den dortigen Kameraden erwartet und mit Tee und Gebäck bewirtet. Dann ging es weiter nach Bistritz. Dort erwartete der Kreisobmann und viele Kameraden mit ihren Frauen den Transport. In Bistritz wurden die Kinder von zwei Aerzten genau untersucht. Uebernachtet wurde in Bistritz im Gewerbeverein und am nächsten Tag 7 Uhr früh ging es nach Lechnitz.

Hier angekommen wurden die Kinder vom Richter und vom Lehrkörper der evang. Schule und von allen Schulkindern, die auch zum Empfang ausgerückt waren, empfangen. Ein frohes Lied, in das die buchenländer Kinder auch kräftig einstimmten, schaffte gleich eine vertraute Stimmung. Dann wurden alle Kinder der Größe nach gemeinsam in Reihen aufgestellt und so ging es im flotten Marschtempo zur Schule. Hier erwarteten sie die Pflegeeltern, nahmen die Kinder in Empfang und führten sie in die Wohnungen. Bei dieser Gelegenheit konnten auch 3 Lehrjungen untergebracht werden und vier arbeitslosen deutschen Meistern konnte Arbeitsgelegenheit verschafft werden.

**Und nun höre und staune man:**

Der DVR war es nicht genehm, daß die Volksgemeinschaft einen Erfolg aufweisen sollte. — Deshalb gingen ihre Apostel von Dorf zu Dorf und hetzten die Eltern auf, ihre Kinder ja nicht nach Siebenbürgen zu schicken, da die Fabritiusanhänger bei denen die Kinder untergebracht werden sollen, diese nur als Knechte und Mägde verwenden würden. — Tatsächlich fiel auf dieses Gerede ein Teil der Eltern herein, so daß 10 Mädchen und 2 Knaben zu Hause blieben. —

**Trotzalledem ist in der Vorwoche ein zweiter Transport von 18 Kindern vom Kreis Storojinetz nach Siebenbürgen abgegangen, obwohl auch in diesem Kreis in derselben Weise seitens der DVR entgegengearbeitet wurde.**

Auf Grund der Mitteilung einer der Mütter, die letzteren Kindertransport bis nach Siebenbürgen begleitet hat, über

**die gute und herzliche Aufnahme, die die Kinder bei unsern Volksgenossen in Siebenbürgen gefunden**

haben, entschlossen sich einige von der DVR-Hetze beeinflußte Eltern, ihre Kinder noch hinunter zu schicken, so daß gegenwärtig der dritte Transport zusammengestellt wird.

Ein solches unverantwortliches Treiben der DVR-Hetzer kann nicht genug gerügt werden. — Die Not der armen Kider, die oft tagelang kein warmes Essen haben, rührt sie nicht im geringsten, wenn nur ihre parteipolitischen Interessen dabei gewahrt werden. — Ein solches verderbliches Vorgehen wird einmal seine Früchte bringen. — Hoffentlich ist der Tag der Vergeltung nicht mehr allzu fern. — Die Volksgemeinschaft aber geht unbeirrt um das Gemecker halbwüchsiger Jungen und Mädchen, die heute im Buchenlande die DVR verkörpern, ihren Weg zur Erreichung und Vertiefung einer wirklichen und alle Siedlungsgebiete umfassenden „Volksgemeinschaft" weiter.

———

## Die Jugend steht zur Volksgemeinschaft

### Schulungstage im Standort Satul-Mare

Im Standort Satul-Mare unseres Bundes Deutscher Jugend fand in den Tagen des 23. und 24. Januar eine Schulung des Kreises Radautz statt. Die Jugend besonders von Alt- und Neufratautz, Arbore, Terebleschi, Radautz u. a. war erschienen, um in einer Gesamtzahl von 165 Jugendlichen an der Schulung, die Kreisjugendführer Hodl leitete, teilzunehmen. Mit großer Freude wurde unser Landesjugendführer Nik. Hans Hockl begrüßt. Am Sonnabend wurden die Kameraden und Kameradinnen in unserem Jugendheim empfangen. Als das Lied „Kameraden, wir marschieren" aus den vielen frischen, jungen Kehlen ertlang, hatten wir alle das Gefühl, einem großen Tag entgegenzugehen. Landesjugendführer Kamerad Nik. Hans Hockl sprach mit ergreifenden Worten über den Sinn und Zweck deutscher Volksgemeinschaft, über Weltanschauung und die Geschichte unseres Volkes. Mit gemeinsamen Liedern und Sprechchören fand diese erste Zusammenkunft ihren Abschluß.

Nun ging es in die Quartiere, die unsere Satul-Marer Volksgenossen bereitgestellt hatten. Nach dem Abendbrot strömte alles wieder im Jugendheim zusammen, um von dort gemeinsam in den Saal zu marschieren. „Auf hebt unsere Fahnen", ein Sprechchor, dann führten die Kameraden aus Radautz das Spiel „Trotz Teufel und Tod" auf. Zum Schluß sangen wir: „Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsere weit und breit", dann marschierte alles zum Tanz und Reigen auf, der bis 11 Uhr dauerte, denn am nächsten Morgen sollte es früh aus dem Bett heraus.

Der Sonntag begann mit dem Morgenappell, mit Sport und Ordnungsübungen. „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren" und „Wir sind die Männer vom Bauernstand", wir marschierten zum Gottesdienst in beiden Kirchen, die Protestanten unter der Führung des Kameraden Karl Lang, und die Katholiken mit Kam. Eugen Mainitz. In der anschließenden Freizeit konnten wir uns kennenlernen und über vieles sprechen, was uns auf dem Herzen lag. Von zwei bis drei Uhr hielt Kam. Hockl eine Besprechung mit den Kreis- und Ortsjugendführern. Darnach kamen wir alle wieder zusammen. Kam. Gärtel hielt eine Ansprache im Sinne des 24. Januar, des rumänischen Staatsfeiertages, wir sangen mit der zum Gruß erhobenen Hand die Königshymne. Im heiteren Teil des Zusammenseins sangen wir und sahen ein lustiges Spiel, das wir unseren Kameraden darboten. Schon war die Zeit zum Aufbruch gekommen, ein Lied, dann hieß es zum Schlußappell antreten. Der Abschied von den Radautzer Kameraden fiel uns schwer. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Führer und Landesobmann Fritz Fabritius gingen wir auseinander. Wären die anderen Kameraden alle beim Tanz geblieben! Mit großem Jubel und vieler Freude bei alt und jung hielt der Tanz bis gegen Morgen an.

Eugen Mainitz.

## „Einmal sollte keine Politik dabei sein"

nämlich bei der Gründung des Buchenländisch-Deutschen Sängerbundes. Wenn aber als Gründer dieses Buches der Kulturverein auf den Plan trat, so konnte man an obigem Ausspruch mit Recht zweifeln, denn wo heute der Kulturverein auftritt, da handelt es sich tatsächlich um die DVR in ihrer Tarnung als Kulturverein. Und so war es auch in Wirklichkeit. Auf der Suche nach neuer „kultureller Betätigung" kam der (?) Kulturverein auf diesen Gedanken und wollte damit auch gleichzeitig den Nachweis erbringen, daß sich alle, die gerufen wurden, um ihn „scharen". Vielleicht war es daneben auch die galopierende Schwindsucht seiner Kasse, an der er nun schon chronisch leidet, die Suche nach neuen Einnahmsquellen, die der Sängerbund bringen konnte, denn, wohlgemerkt!, der „Sängerbund" sollte ja dem Kulturverein unterstellt sein. So konnte man mit besonderer Spannung dieser Gründung entgegensehen. Zur Teilnahme waren aber (— merkst Du was?) **nicht** alle Gesangvereine eingeladen, sondern nur diejenigen, die sich der DVR in ihrer Tarnung als Kulturverein unterstellt hatten, d. i. als **einziger** der Czernowitzer Männergesangverein und diejenigen, von denen **man hoffte**, daß man sie auf den Leimruten der DVR einfangen könne, also der Czernowitzer und der Radautzer Schubertbund, schließlich die Gesangsektionen der Ortsgruppen des Kulturvereines, die aber keine selbständigen Gesangvereine sind und von denen **nur** aus Itzkany und aus Illischescht teilnahmen, während alle übrigen durch ihre Abwesenheit bekundeten, daß sie sich zu diesem Gimpelfang nicht hergeben. Nicht geladen war der Czernowitzer Frauensingverein und anscheinend auch der Roscher Gesangverein „Franz Schubert". Dies sollte dem schlauen Plan zum Scheitern bringen. Denn bei der „gründenden Versammlung" wurde — nach bewährtem DVR-Prinzip — überfallsartig versucht, den Teilnehmern eine Heldentat von der Deutschen Volkspartei erzählen. Bei uns Radautz ist ein Deutsches Haus, dieses Deutsche Haus gehört dem Kulturverein. Im Hauptverein Czernowitz sitzen lauter Volksparteiler, in Radautz deutschbewußte Männer. Sowie Nord von Nord von Nord abprallt, so prallt Czernowitz von Radautz ab. Die Herrn von der DVR benötigen dringend Parteilokale und dieses Deutsche Haus, welches vor Jahrzehnten für die Deutschen gebaut wurde, soll und muß umgewandelt werden, diese Leute was drinnen sind heraus und die Volksparteiler herein. Dann sind sie hergegangen, natürlich die Volksparteiler, haben eine Anzeige zum hierortigen Gericht gemacht, daß das Deutsche Haus in Gefahr ist und man muß sofort alles schließen lassen oder übergeben an die Volksparteiler. Richtig, auf einmal erscheinen die Volksparteiler mit einem Gerichtsbeamten und einem Schlosser. Haben die Türen aufgesperrt, wieder zugesperrt und außerdem Hängeschlössl angebracht mit Ringel ohne dem Wissen des zu Recht gewählten Ausschusses. Wie der Ausschuß dies erfahren hat, so hat er gleich eine Gegenklage gemacht, wie es im Tribunal zugegangen ist brauche ich nicht hier mitzuteilen. Nachher wurden die Hängeschlössl heruntergenommen und diese Leute welche die Anzeige gemacht haben sind auf Schand und Spott geblieben und werden bleiben bis in Ewigkeit. Der Spaß hat einige Tausendlei gekostet, wenn man dieses Geld jetzt in Winter an die Armen verteilt hätte wäre nicht besser gewesen? Und die Hänge chlössl angebracht an jene Mäuler welche so herumschreien?

Dorzin.

## Briefe an den „Süd-Ost"

### Ein Maurer schreibt aus dem Buchenland

Nie im Leben war es mir die Absicht, irgend etwas in einer Zeitung zu schreiben, aber wie ich konstatiere, bin ich als deutscher Volksgenosse auch gezwungen, etwas was in meiner nächsten Nähe sich abspielt zu geben. Ich tue dies in vollstem Bewußtsein, weil ich und so mancher hier in Radautz nicht es ertragen wollen, daß man Volksgenossen, die Jahrzehnte lang für ihr Volk sich aufopfern, in allen Schmutz zerrt, damit einige, wo man im Leben von ihnen nichts gehört hat, ob sie überhaupt Deutsche sind, sich auf einmal herausmandeln wollen.

Im Wochenblatt der „TZ" vom 29. November war folgendes zu lesen: „Volksgemeinschaft mit Kommunisten angewidert von den Radaumethoden der Gruppe Thoener treten weitere 28 Volksgenossen der DVR bei."

Vor allem muß ich feststellen, dabei auch die DVR-Leute von Radautz als Zeugen anrufen, daß sich niemals der Herr Thoener oder die Gruppe Thoener mit Kommunisten oder mit der Unterwelt verbunden hatte, vielmehr ist es umgekehrt der Fall. Auch habe ich wahrgenommen, daß wenn einer schon mit einem Fuß am Friedhof ist und sich zur DVR bekennt und fähig ist einem Volksgenossen, welcher nicht in der Volkspartei ist, die Ehre abschneiden, er sofort als Held ausgezeichnet wird.

Jetzt will ich die DVR-Leute von Radautz fragen, ob sie alle zusammen für das Deutschtum das geleistet haben, was die Familie Thoener geopfert hat. Schämen sollen sich diese Leute, die suchen, den anderen in den Dreck zu zerren.

Um ihnen alles ausführlich zu berichten, braucht man wenigstens acht Tage, was die DVR-Leute in Radautz angerichtet haben. **Nachdem mein Beruf nicht Volksparteiler ist, sondern Maurer, muß ich mich begnügen nur mit der Wahrheit ans Tageslicht zu kommen.** Was unsern (DVR- Die Schriftl.) „Volksrat"-Vorsitzenden anbetrifft, so ist es kein Wunder, daß er Politik betreibt. Die Turnerei geht nicht, Tennis spielen kann man auch ohne ihn, Skilaufen ist seit paar Jahren kein anständiger Winter, heuer wiederum solche Aussichten, was anzufangen? Natürlich Politik!

Eine gesunde Politik ist für einen jeden deutschen Volksgenossen gesund. Aber eine schäbige Politik ist eben für einen jeden schäbig. Ich habe mit einen Volksparteiler auch etwas über Politik gesprochen, da sagt er mir, daß es seine Pflicht ist, einen jeden Volksgenossen der nicht in der Volkspartei ist, natürlich in der Deutschen Volkspartei Rumäniens, herunterzusetzen wie den ärgsten Stiefelfetzen, da sagt ich ihn, und wenn solche Stiefelfetzen bei Euch sind? No die muß man verteidigen, gab er mir zur Antwort. Eine schöne Erneuerung!

Haben Sie Geduld, ich werde Ihnen

die Satzungen des Bundes aufzuzwingen und auch ein „Treueid" sollte gleich geleistet werden, — denjenigen, für die Treue ein mehr als wandelbarer Begriff ist. Das war den an der Versammlung zwar teilnehmenden Schubertbünden aus Czernowitz und Radautz denn doch zu viel und

**mit gewaltigem Krach flog die ganze Versammlung in die Luft**

Der Sängerbund soll ein gewaltiger? Erfolg der DVR) doch gegründet worden sein und umfaßt einen Gesangverein d. i. der Männergesangverein, der als politischer Gesangverein bei der DVR in gutem Ansehen steht und sich schon früher dem „Kulturverein" unterstellt hat und den Gesangsektionen der Ortsgruppen Illischescht und Itzkany, die nie selbständig waren und zumeist aus Anhängern und Parteimitgliedern der DVR bestehen.

Der sog. Gründung war ein Konzert vorausgegangen. Als letztes Lied stand „Morgenrot" auf dem Programm. Das „leuchtest mir zum frühen Tod" hat sich schnell bewahrheitet. Noch kaum geboren mußte der „Sängerbund" den Parteitod der DVR erleiden. Die Böhmen und Kroaten im Kulturverein aber freuen sich ihres „Erfolges"!

## „Lulus" 150 Kilometer-Marsch

### Ein Hund kehrt zur sterbenden Herrin zurück

Aus Le Havre wird berichtet: Als Frau Jeanne Gourgon, die ihr Leben lang in einem kleinen Dorfe bei Le Havre wohnte, aufs Krankenlager geworfen wurde und ihr Ende nahe fühlte, sandte sie „Lulu", ihren vierbeinigen treuen Freund, zu Verwandten nach dem Orte Wingles im Departement Pas de Calais. Die alte Frau rechnete bestimmt mit ihrem Tode und wollte ihren betagten Terrier in guten Händen wissen. „Lulu" verweilte einige Tage im Hause der Verwandten seiner Herrin, bis er schließlich, von Schwermut und Sehnsucht gepackt, sich nicht mehr halten konnte. Der Hund machte sich jedenfalls auf den Weg nach seinem Heimatdorfe. Seine Pflegeeltern waren sehr überrascht, als der Terrier eines Tages spurlos verschwunden war. Man glaubte, daß irgendein Unhold das Tier entführt hatte . . . Jetzt ist „Lulu" elf Tage nach seinem Verschwinden aufgefunden worden, und zwar vor dem Hause seiner Herrin. Der anhängliche Terrier hatte die 150 Kilometer weite Strecke zu Fuß zurückgelegt und war bei seiner Ankunft abgemagert, aber sonst guter Dinge. Erst als „Lulu" vergeblich an der Türe seiner Herrin gekratzt hatte, umdüsterte sich sein Hundegesicht, denn Frau Gourgon war fünf Stunden zuvor im Krankenhaus gestorben.

## Eine heizbare Auflegematratze auf der Leipziger Reichs-Möbel-Messe

### Eine deutsche Erfindung

Wärmflaschen, heißer Ziegelstein oder Sandsack waren bisher umständliche und unzulängliche Behelfsmittel des leidenden Menschen im Kampf gegen Krankheiten. Dann kam das elektrische Heizkissen, das sich schnell einen großen Kreis dankbarer Anhänger erworben hat. Nun ist jetzt eine deutsche Spezialfirma auf dem Gebiet der Matratzen-Fabrikation auf den Gedanken gekommen, eine vollständige, elektrisch heizbare Matratze herzustellen. Die Neuerung soll auf der im Rahmen der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse 1937 stattfindenden Reichs-Möbel-Messe, unter deren rund 350 Ausstellern sich ständig rund 20 Spezialherstellerfirmen von Matratzen befinden, dem Markt zugänglich gemacht werden. Eine in mehreren Windungen gelegte Heizschlange ist in das innere Gefüge der Stahlfedereinlage eingebaut und erwärmt mittels Steckkontakt den ganzen Matratzenteil ofenartig, wobei eine durch einen Drehschalter zu bedienende Serienschaltung über drei Schaltstufen jede gewünschte Temperaturhöhe ermöglicht. Uebrigens wird von der deutschen Firma auch die Heizvorrichtung, die von jedem Tapezierer und Polsterer mit wenigen Handgriffen in gewöhnliche Matratzen eingebaut werden kann, getrennt geliefert werden. Daß absolute Sicherheit hinsichtlich Berührung der Heizung mit dem menschlichen Körper gewährleistet ist, versteht sich von selbst.

## Meereskundliche Forschungsreise

Da die Ergebnisse der deutschen atlantischen Meteor-Expedition auf dem Forschungs- und Vermessungsschiff „Meteor", die in den Jahren 1925/27 auf dem Südatlantischen Ozean eine Fülle hochwertigen ozeanographischen und anderen wissenschaftlichen Beobachtungsmaterials beigebracht hatte, im wesentlichen im „Meteor-Werk" vorliegen, wird die deutsche Kriegsmarine wieder in Verbindung mit der Forschungsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft im Laufe der nächsten Jahre dieses große Werk nach Norden hin fortsetzen.

In der Zwischenzeit hat „Meteor" in Verbindung mit der Deutschen Seewarte und dem Institut für Meereskunde die Gewässer um Island und Grönland in gleicher Weise durchforscht. Der neuen „Meteor"-Expedition ist das Ziel gesetzt, die Lücke zwischen den beiden Forschungsgebieten so weit zu schließen, daß nach Abschluß der vorgesehenen Untersuchungen der ganze Atlantische Ozean nach neuzeitlichen und einheitlichen Methoden in systematischer Weise untersucht ist.

Die neue Expidition wird in mehreren Abschnitten durchgeführt werden, von denen zeitlich je ein bis zwei Teile auf ein Jahr fallen werden. Das Forschungs- und Vermessungsschiff „Meteor" ist zur Erledigung des ersten Abschnittes, der eine Dauer von drei Monaten haben wird, am 4. Februar in den südlichen Teil des Nordatlantischen Ozeans ausgelaufen, um zunächst den Anschluß an den nördlichen Teil der ersten Expedition herzustellen.

## Hermannstädter Nachrichten

**Biblischer Unterricht.** Heute, Donnerstag, 8 Uhr abends in der Sakristei der ev. Stadtpfarrkirche; Pfarrer Karl Reinerth spricht im Anschluß an Luk. 23, 13—25 über das Thema: „Der Freispruch des Barabbas.

**Musikverein „Hermania".** Heute, Donnerstag, 6 Uhr abends, dringende Ausschußsitzung.

**Deutsches Trachtenfest.** Das am 13. Februar d. J. im „Thalia"-Lichtspielhaus stattfindende Trachtenfest ist das Volksfest der Volksgemeinschaft, an dem alle Volksgenossen teilnehmen. Das Festkleid ist unsere Volkstracht mit ihrer bunten, schmucken Vielgestaltigkeit. Aber auch die Volksgenossen ohne Tracht sollen an diesem Fest nicht fehlen und erscheinen daher in einfachem dunklen Straßenkleid. Um nicht zu spät zu kommen, ist es zweckmäßig, sich die Eintrittskarten in dem schon rege eingesetzten Vorverkauf in der Hauptgeschäftsstelle der Volksgemeinschaft, König-Ferdinand-Ring 3—5, und in der „Selbsthilfe"-Bausparkassa, Königin-Mariastraße 2, zu besorgen.

**Bergsteiger und Skiläufer!** Die im Dezember v. J. begonnenen Schulungsabende werden fortgesetzt. Heute, Donnerstag, den 11. d. M., findet der nächste statt. Gegenstand: Die Entstehung der Karpathen und deren Gestein. Es werden auch Lieder für Fahrt und Hütte eingeübt. Ort: Unikum, Weinstube im Stock, Eingang Königin-Maria-Straße. Beginn: halb 9 Uhr abends. Keine Bewirtung! Pünktlich erscheinen! Die Ausflugsleitung des SKV.

Auf zum
**Trachtenfest**
der Volksgemeinschaft!
Hermannstadt, am 13. Februar
im Thalia-Saal

**Akquisiteure**
gesucht
Zu erfragen in der Verwaltung „Süd-Ost"

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Alfred Manns, Der Warphof und das Sumpfmoor.** 246 Seiten, Leinen 120 Lei.
Ein friesischer Heimatroman, ansprechend und lebendig in der liebevollen Art der Schilderung von Landschaft und Mensch und der Deutung ihrer schicksalhaften Verbundenheit. Er schildert den Kampf zweier Generationen gegen die gewaltige Naturkraft des Moores.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, den 12. Februar**

**Bukarest:** 20.35 Opernübertragung; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 22.00 Leipziger Kaleidoskop; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport. **Berlin:** 20.30 Ausschnitt aus der Großkundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen in der Deutschlandhalle Berlin mit Ansprachen des Reichs-Jugendführers Baldur von Schirach, des Reichs-Organisationsleiters Dr. Ley und des Reichs-Amtsleiters Dr. Groß; 22.00 — — wann spricht herz — stop +. Eine gesprochene Operette. **Hamburg:** 21.10 Seine Wenigkeit. Komödie; 22.10 Volk spielt fürs Volk. **Breslau:** 21.50 Titanen zwischen Himmel und Hölle. **Leipzig:** 19.00 Konzert aus Dresden. **Frankfurt:** 21.10 Der deutsche Weg. Hörbildreihe; 22.00 Der Apotheker. Komische Oper. **München:** 21.10 Großer Soldaten-Abend. **Wien:** 20.30 Wiener Stimmungen; 21.50 Richard-Wagner-Stunde.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1.75 RM

(47)

# Anna-Maria

Roman um eine absonderliche Begebenheit

von A. v. Sazenhofen

Ein dunkles Polizeiauto gleitet meerentlang. Niemand in dem schlafenden Fischerhof ahnt, daß in diesem ein gebrochener Mann sitzt, die hochgeachtete Persönlichkeit des Mister John Smith.

„Herr Inspektor!" sagt Grone, „begleiten Sie diese ‚Dame' dahier in ihr Zimmer, daß sie sich Mantel und Hut nimmt und was sie zu einem längeren Aufenthalt im Untersuchungsgefängnis braucht. Kommen Sie hervor, Miß Edith Wenther! Machen Sie keine Szenen!" Und mit einer Handbewegung zur Tür: „Herr Inspektor, bitte! Auf dem Rückweg bringen Sie den Arzt mit, der den Tod des Mister Edward Greench feststellt". Er geht um den Tisch herum und schaut auf das verzerrte Gesicht des Daliegenden, lange, mit einem ruhigen und wägenden Blick. Dann hebt er rasch den Kopf. „Halt noch etwas! Der Bursche, der Diener, ist gleich mitzunehmen!"

„Jawohl, Herr Grone!"

Unhörbar durch das Rauschen der wogenden See gleitet das zweite Polizeiauto auf sandigem Weg durch das kleine Dorf, in dem ein einziges, winziges Lichtlein durch ein rot verhangenes kleines Fenster schimmert. Es ist das Licht, das Mutter Woode allnächtlich anzündet für die arme Seele ihres Jungen

„Das hätten wir!" sagte Grone aufatmend. „Kommen sie jetzt mit mir lieber Klött! wir müssen das Haus durchsuchen, ob sich niemand mehr darin verbirgt."

Die elektrischen Flammen brennen auf, wie sie ein Zimmer ums andere durchschreiten, und verlöschen wieder hinter ihnen. Und es ist gut, daß es niemand sieht, denn dies Aufglühen und rasche Verlöschen der hohen Fenster wirft lange Lichtfäden in die Nacht hinaus und es ist sonderbar unheimlich, wie sie sich ablösen und einander folgen, wie sie vom ersten Stock hinunterfallen auf die Erde, wie die Fenster im Parterre hell werden.

„Das hätten wir!" sagte Grone auf-Greench, des Schurken!" sagt Grone und öffnet alle Schränke und Schubladen. Er steat einige kleine Schachteln mit Pulver und ein paar Medizinflaschen in die Tasche. „Es wäre nicht möglich gewesen, wenn der Kerl nicht so umfassende medizinische Kenntnisse gehabt hätte. Er hat ihr ein Mittel eingegeben, das imstande war, die Erinnerung vollständig auszuschalten. Gehen wir in die Küche hinunter. Wo steckt die Köchin, die uns dieses Souper, von dem wir keinen Bissen genossen haben, zubereitet hat?"

Die Küche ist dunkel. Als das Licht aufgeht, blenden weiße Kacheln, Aluminium und Nickel. Im Herd brennt noch Feuer. Eine angerichtete Platte mit einem gespickten Rehrücken steht auf der Anrichte.

Daneben liegt ein Zettel: „In einem solchen Haus bleibe ich nicht. Es paßt mir schon lange nicht mehr. Ich heiße Maria Dreher und bin in Leyd Nr. 74 bei meiner Schwester zu finden, wenn man mich zu einer Zeugenaussage braucht!"

Grone steckt den Zettel ein. „Das scheint der einzige anständige Mensch im ganzen Haus gewesen zu sein." Er zieht sein Messer aus de Tasche. „Greifen Sie doch auch zu, Klött! Warum sollen wir gar nichts von diesen guten Sachen haben, weil wir eine Pflicht erfüllt haben? Hier liegen ein paar Semmeln!"

Und so essen sie stehend Stücke von dem halbwarmen Braten, auf Semmeln gelegt.

Dann kommt der Polizeiarzt. Sie führen ihn hinauf. Der Arzt schreibt den Totenschein. Zwei Polizisten tragen Edward Greench hinunter in ein ebenerdiges Zimmer und decken die Leiche mit einer Decke zu.

Grone, der Arzt und Hans steigen die Treppe langsam hinunter. „Wollen sie mit mir zurückfahren, Herr Grone?"

„Nein, danke! Es gelüstet mich mehr nach einem Spaziergang. Sind Sie auch dieser Meinung, Klött?"

„Mir aus der Seele gesprochen", sagt Hans schnell.

Das Haus liegt dunkel, geschlossen, polizeilich geschlossen. Von den Platanen im Garten fällt lautlos das letzte Laub. Der Himmel ist dunkelblau und hat Sterne, die über der See stehen, unendlich groß und weisend, wie Lichter von Leuchttürmen. Es ist nichts weitum als das unendliche Rauschen des Meeres, das gigantische Klippenufer und das Land, das sich hinter diesem flach und weit dehnt und die Wohnungen seiner Menschen unsichtbar in seinen Mulden trägt.

Sie gehen lange schweigend. Es ist Hans, als müßte er die Reinheit und Stille vom Meer, Himmel und Land ganz in seine Brust hineinziehen mit jedem tiefen Atemzug. Es entspannt so. Endlich fragt er: „Wo sind sie eigentlich hingefahren?"

„Sie meinen den Baron, die Baroneß und den Spitzli? Es ist heute nichts anderes mehr zu machen, als in dem Haus am Marktplatz, wo sie gewohnt haben, die Nacht zu verbringen. Spitzli kann ja mit dem Baron in dem einen Zimmer schlafen und die Baroneß in dem andern." Er lächelt: „Wenn sie überhaupt schlafen werden. Und, lieber Klött! Ich habe eine Bitte! Bringen Sie sie mit ihrer Maschine morgen nach Riedenberg. Wollen Sie?"

„Gern, natürlich!"

„Es ist gut für die Baroneß, wenn sie möglichst rasch in die alte Umgebung kommt. Ich möchte nach Berlin zurück. Ich muß mich wirklich ein paar Tage ausruhen, außerdem habe ich Geschäfte in Berlin."

„Begreife ich vollständig, lieber Grone! Aber . . . wir sehen Sie wieder?"

„Ja, sicher. Ich komme nach Riedenberg, nächste Woche vielleicht schon."

(Schluß folgt.)

# Sib-ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

338. Folge | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 14. Februar 1937 | 3. Jahr


## Der rettende Hirsebrei

ud. Nach einem Wort Lenins ist die Landwirtschaft die wichtigste Industrie Sowjetrußlands. Das Experiment der Kollektivierung der bäuerlichen Besitze, das Stalin im Jahre 1928 im Zuge seiner Industrialisierungspolitik eingeleitet hat und das heute nahezu abgeschlossen ist, hat aber in den Erzeugungsergebnissen der bolschewistischen Landwirtschaft zu Auswirkungen geführt, die bei dem Nachfolger Lenins das Verständnis für diesen fundamentalen Satz vermissen lassen. Der Bauer ist entwurzelt, sein Hof ist ihm enteignet und in Riesengütern und dörflichen Gemeinschaftswirtschaften zusammengefaßt — das Ergebnis ist aber, daß **Rußland, das früher die halbe Welt mit Getreide versorgte, heute hungert.**

Die Moskauer Blätter veröffentlichen in ihren Ausgaben vom 2. Februar den staatlichen Frühjahrssaatplan für 1937. Die Kommentare, die diese Veröffentlichung begleiten, lassen erkennen, daß die Sowjets der Durchführung des diesjährigen Bestellungsplanes die allergrößte Bedeutung beimessen, da, wie die „Prawda" sagt, die Dürre z. B. im Wolgagebiet „die vorjährige Ernte selbstverständlich herabmindern mußte". Es liegen verschiedene Anzeichen dafür vor, daß die kommende neue Hungersnot bereits jetzt ihre Schatten vorauswirft.

Weiterhin gibt auch die „Prawda" in dem erwähnten Kommentar der Sorge der Sowjets Ausdruck, indem sie sagt, es werde sich diesmal um einen **besonders hart geführten Kampf um die Ernte handeln.**

Mehr noch als aus diesen Eingeständnissen ist aber aus dem neuen Anbauplan für Hirse zu ersehen, wie weit die **sowjetischen Wirtschaftskünstler mit ihrer „Revolution der Landwirtschaft" Schiffbruch erlitten haben.** Die Hirse war in Rußland von jeher ein wichtiges und beliebtes Volksnahrungsmittel und der Hirsebrei spielte zur Zarenzeit in dem russischen Haushalt beinahe die Rolle, wie anderswo die Kartoffel. Als die Sowjets kamen, wurde die Hirse als „reaktionär" und eines modernen Volkes unwürdig vom Speisezettel verbannt. Dafür wurde Weizen auf die Karte gesetzt. — Aber die Umstellung klappte nicht. Die Sowjets haben Versuche über Versuche gemacht, die Anbaufläche von Weizen zu steigern, die Weizengrenze wurde immer mehr nach Norden und in die trockenen Steppengebiete vorgetragen, Riesenweizengüter wurden durch Zerschlagung des alten Bauernlandes ins Leben gerufen, — kurz, der Weizen wurde zum Inbegriff einer „Industrialisierung der Landwirtschaft".

Erst die Mißernte 1936 scheint den Sowjets die Augen geöffnet zu haben. Denn in Moskau stellt man heute nicht nur die Tatsache fest, daß **das Volk hungert,** sondern man beginnt auch, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, daß ein hungerndes Volk außerordentlich schwer zu regieren ist und daß eines Tages **auch dem einfachsten Muschik die Augen über das wahre Gesicht des Bolschewismus aufgehen werden.** Und nun greifen die Sowjets wieder zu der vielgeschmähten Hirse. Der Hirsebrei soll die Rettung bringen!

In einer nur bei wichtigen und grundsätzlichen Entscheidungen üblichen Form wurde jetzt der neue Hirseplan verkündet. Den Hirsekulturen, die bisher „ohne Für-

(Fortsetzung Seite 2)

# Die DVR ist nun entlarvt

## Zum Abbruch der Verhandlungen

Da in der gestern abend in Hermannstadt abgehaltenen Versammlung der Deutschen Volkspartei Rumäniens Herr Dr. Waldemar Gust als Leiter der Unterhändler der DVR nach vorherigen propagandistischen und entstellenden Auslassungen über den Verhandlungsverlauf die Verhandlungen überhaupt als gescheitert erklärt hat, erachten wir es für unsere Pflicht, unserem Volke über den wahren Sachverhalt Aufklärung zu geben:

Unser Landesobmann Fritz Fabritius hat auf den Vorschlag des Präsidenten der DVR „zur Sicherstellung des geschlossenen Einsatzes unserer Volksgruppe" in dem Bestreben, nichts unversucht zu lassen, um auch den letzten Volksgenossen in die Volksorganisation einzugliedern, die Verhandlungen mit der DVR durch uns aufnehmen lassen, obwohl Inhalt und Begleitumstände des Vorschlages berechtigtes Mißtrauen in die ehrliche Absicht der DVR erwecken mußten. In den Verhandlungen sind wir den Wünschen der DVR bis zur äußersten Grenze entgegengekommen. Wir legten ihnen eine Reihe von Anträgen vor, in denen wir den von ihnen geäußerten Gesichtspunkten weitestgehend Rechnung trugen. Nach anfänglichen Fortschritten mußte sich das Mißtrauen in die ehrliche Absicht der DVR in den späteren Verhandlungen steigern, da ihre Vertreter nie gewillt waren, uns ihrerseits ebenfalls Vorschläge zu unterbreiten, da sie weiterhin von Anfang an abgelehnt hatten, ein stenographisches Protokoll über den Beratungsverlauf aufnehmen zu lassen und schließlich durch den Umstand, daß sie unsere Vorschläge stets zuerst scharf ablehnten, dann bei drohendem Verhandlungsabbruch plötzlich doch annahmen, um dann bei Wiederaufnahme der Verhandlungen das bereits erzielte Einverständnis wieder abzuleugnen.

Im Verlaufe der Verhandlungen, besonders am letzten Verhandlungstage, trat mit wachsender Deutlichkeit die Absicht der DVR in Erscheinung, nicht etwa die Einheit und Geschlossenheit der Volksgemeinschaft zu wollen, sondern ausschließlich

**ihre eigene Position für die Fortsetzung des Kampfes gegen ihre Volksgenossen zu stärken**

und ihren Parteiinteressen die gesamten Volksinteressen unterzuordnen. Dem Gedanken der Disziplin in der Volksgemeinschaft hielten sie immer wieder den Grundsatz der Berechtigung zur Auflehnung einer Minderheitspartei gegen die Volksmehrheit entgegen. Selbst den Wert der zu schließenden Vereinbarung stellten sie von vornherein dadurch in Frage, daß sie kein Hehl aus ihrer Geringschätzung grundsätzlicher Vereinbarungen machten.

**Die letzten Zweifel über die wahren Absichten der DVR aber waren in dem Augenblick beseitigt, als sie die selbstverständliche Forderung nach beiderseitiger persönlicher Verpflichtung zur Einhaltung der festgelegten Grundsätze auf das schärfste ablehnten.**

Um dem persönlichen Einstehen für ihr Manneswort auszuweichen, gingen sie sogar soweit, einen solchen Wunsch als persönliche Beleidigung ihres Präsidenten darzustellen.

Angesichts dieser Demaskierung mußten die Vertreter der Volkgemeinschaft im Bewußtsein ihrer Verantwortung eine Fortsetzung der Verhandlungen für aussichtslos erklären. Ihrer bisherigen Taktik folgend, erklärten hierauf die Vertreter der DVR sich plötzlich dennoch bereit, diese „Zumutung" ihrem Präsidenten zu übermitteln und

**dessen Antwort darauf den Vertretern der Volksgemeinschaft am nächsten Tag**

mitzuteilen. Statt dessen erhielt der Verhandlungsleiter der Volksgemeinschaft einen Brief, der ganz im Sinne der bisherigen Taktik der DVR plötzlich zu einer völlig neuen Frage übersprang, ohne auf den zur Frage stehenden Punkt überhaupt nur einzugehen. Nachfolgend der Wortlaut dieses Schreibens:

Hermannstadt, 12. Februar 1937.

An Herrn Dr. Helmut Wolff
Hermannstadt.

Mit seinem Schreiben vom 22. Januar l. J. hatte Herr Fritz Fabritius seine Vertreter zu den mit uns zu führenden Verhandlungen namhaft gemacht. Wir sind bereit, die Verhandlungen mit Ihnen als Vertreter des Herrn Landesobmannes Fritz Fabritius fortzuführen. Sollten Sie gleichfalls bereit sein, auf dieser Grundlage weiter zu verhandeln, so erwarten wir Ihre diesbezügliche schriftliche Antwort bis heute, Freitag, den 12. d. M. 13 Uhr an Herrn Dr. Albert Dörr, Heltauergasse, damit die Verhandlungen noch heute um 15 Uhr fortgesetzt werden können.

Mit deutschem Gruß:
Dr. Waldemar Gust e. h.

*

Um trotz diesen kaum noch zu ertragenden Verhandlungspraktiken auch den letzten Versuch zur Sicherstellung eines Fortschreitens der Verhandlungen nicht zu unterlassen, richteten wir hierauf folgendes

**Antwortschreiben an die Vertreter der DVR**

Hermannstadt, 12. Februar 1937.

Herrn Dr. Waldemar Gust
in der Kanzlei des Herrn Dr. A. Dörr
Hermannstadt, Heltauergasse.

Ihr Schreiben von heute veranlaßt mich, zunächst folgende Feststellung zu machen. Unser Führer Fritz Fabritius hat, indem er Ihnen am 22. Januar die Vertreter für die Verhandlungen nannte, in seiner Eigenschaft als Landesobmann gehandelt. Wie Ihnen genau bekannt ist, übt der Landesobmann im Sinne des Volksprogrammes der Deutschen in Rumänien die Befugnisse des Volksrates in der Zeit zwi-

# So sehen die DVR-„Deutschen" aus!

## Volksgenosse, merk' es Dir!

**Das ist der Wortlaut der Einladung, die in Hermannstadt verbreitet wurde:**

### Fraţii Germani!

Veniţi la adunarea poporală a »Partidului Poporului German din România« care va avea loc Vineri in ziua de 12 Februarie 1937 la ora 21 seara.

**Locul: Sala »Unicum«**

**Conferenţiarii:**

1. D-ul Franz Adam Minnich: secretarul general al Partidului
**Chestiunile interne a populaţiei germane din România**

2. Preşedintele org. locale din Sibiu a PPGR Winfried Schenker:
**Cum stau chestiunile interne locale?**

urmează:
**Convorbire liberă!**

Org. locală Sibiu a PPGR

# Deutsche Volksgenossen!

Auf zur Volksversammlung der »Deutschen Volkspartei Rumäniens« am Freitag, den 12. Februar 1937, 9 Uhr abends

**Ort: »UNIKUM«-SAAL**

**Redner:** 1. Der Hauptanwalt der DVR, Franz Adam Minnich
**Die innenvölkische Lage**

2. Der OG-Leiter der OG Hermannstadt der DVR Winfried Schenker
**Kampf um Hermannstadt?**

Anschliessend: **Freie Aussprache!**

Die OG-Leitung, Hermannstadt der DVR

Tip. »Rapid« Sibiu

ikgs

schen den Sitzungen aus, doch unterliegen Entscheidungen grundsätzlicher Art der nachträglichen Genehmigung durch den Volksrat. Wir haben schon in der ersten Besprechung mit Ihnen diese Tatsache dadurch unterstrichen, daß wir Ihnen mitteilten, daß eine etwaige Vereinbarung dem Volksrat als der höchsten Körperschaft der Volksorganisation zur Genehmigung vorgelegt werden muß. Daß Sie und Ihre Kollegen dies zur Kenntnis genommen haben, erhellt schon aus der Tatsache, daß Sie im Laufe der Verhandlungen erklärten, daß, falls der Volksrat auch nur einen einzigen Punkt der Vereinbarung nicht annehme, die ganze Vereinbarung hinfällig werde. Dies haben Sie ja auch in Ihrem Entwurf zu einer gemeinsamen Verlautbarung über die Verhandlungen festgelegt.

Ich stelle aber fest, daß die Verhandlungen gestern nicht, wie aus Ihrem heutigen Schreiben hervorzugehen scheint, an obiger Frage zu scheitern drohten. Wir mußten vielmehr gestern die Fortführung der Verhandlungen

**in dem Augenblick als Aussichtslos erklären, als Sie unsere Forderung, daß die Unterzeichner der zu treffenden Vereinbarung — nämlich der Landesobmann und seine Unterhändler und ebenso auch der Präsident der DVR und seine Unterhändler — sich persönlich verpflichten, die besprochenen Grundsätze jederzeit einzuhalten, entrüstet ablehnten.**

Sie begründeten die Ablehnung damit, daß diese Forderung eine Beleidigung Ihres Präsidenten bedeute. Ich betone nochmals, daß eine solche Forderung nach beiderseitigem persönlichem Einstehen für ein gegebenes Manneswort für niemanden kränkend sein kann. Die besondere Notwendigkeit in diesem Falle ergibt sich übrigens aus Ihren gestern persönlich gemachten Ausführungen über den Wert, den Sie unterschriebenen Abmachungen zumessen. Ihrem gestern geäußerten Wunsch, Ihnen schriftlich zu bestätigen, daß dieser Forderung keine verletzende Absicht zugrunde liegt, sind wir nach wie vor bereit zu entsprechen.

Ich teile Ihnen mit, daß die Vertreter der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien auf Grund der bisherigen Erfahrungen nur dann bereit sind, die Verhandlungen fortzusetzen, wenn sie erklären, daß Sie erstens bereit sind, den Satz: „Die Unterschriebenen verpflichten sich persönlich, die oben angeführten Grundsätze jederzeit einzuhalten", ohne Abänderung und an der von uns vorgesehenen Stelle in die gemeinsame Verlautbarung aufzunehmen.

2. Daß Sie unsere Formulierung der Einleitung zu der gemeinsam zu veröffentlichenden Verlautbarung annehmen, die folgendermaßen lautet: „Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien und den Vertretern der Deutschen Volkspartei Rumäniens, wurden heute beendet und haben folgendes Ergebnis gezeitigt."

Und drittens, daß

**an den von Ihnen und uns gemeinsam formulierten drei Grundsätzen nicht mehr gerüttelt wird.**

Diese Grundsätze lauten:

**„1. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, die Einheit der deutschen Volksgruppe in Rumänien zu wahren.**

**2. Zur Sicherung dieser Einheit und einer ungestörten Arbeitsmöglichkeit sind die Beschlüsse der Mehrheit für die Minderheit bindend. Dabei ist die Einhaltung der ordnungsgemäß geschaffenen Volkssatzungen für alle Teile verpflichtend. Die Volksführung wird im Sinne dieser Volkssatzungen eine Volksbefragung immer dann durchführen, wenn sie der Meinung ist, daß die Bestätigung des notwendigen Vertrauens durch das Volk erforderlich ist.**

**3. Pflege und Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Regierungsstellen, sowie Bindungen irgendwelcher Art zu nichtdeutschen Gruppierungen sind ausschließlich den damit betrauten Vertretern der Volksorganisation vorbehalten. Kein Volksgenosse darf ohne Kenntnis und Zustimmung der Volksführung volkspolitische Aktionen irgendwelcher Art außerhalb der Volksgruppe einleiten oder durchführen."**

Sollten Sie bereit sein, auf dieser Grundlage weiter zu verhandeln, so erwarten wir Ihre diesbezügliche schriftliche Antwort bis heute, Freitag, den 12. d. M., 19 Uhr in meiner Wohnung, Heltauergasse 45, damit die Verhandlungen noch heute fortgesetzt werden können.

Mit Deutschem Gruß:

Dr. Helmut Wolff e. h.

*

Die Vertreter der DVR haben an Stelle der geforderten schriftlichen Antwort in ihrer gestrigen Versammlung im Unikumsaale zu Hermannstadt die Verhandlungen für gescheitert geklärt.

**Unter Ausnützung des Friedenswillens in unserem Volke hatten sie durch die Aufnahme dieser Verhandlungen versucht, sich innerhalb der Volksgemeinschaft eine moralisch mehr gesicherte Grundlage zu schaffen, als sie sie heute besitzen, in der nun deutlich gewordenen Absicht, die Volksgemeinschaft später von innen heraus zu sprengen. Die persönliche Verpflichtung, die aufgestellten Grundsätze jederzeit einzuhalten, hätte ihnen jedoch die hiezu notwendige Handlungsfreiheit genommen. Deshalb ließen sie die Verhandlungen scheitern.**

Unser Volk wird ihnen die Antwort auf dieses frevelhafte Spiel nicht schuldig bleiben.

Hermannstadt, am 13. Februar 1937.

Dr. Helmut Wolff
Dr. Wolfram Bruckner
Rudolf Ferch

## Eine Feststellung der deutschen Rechtsanwälte Hermannstadts

**Wir erhalten folgende Zuschrift:**

**Sehr geehrte Schriftleitung!**

Die nachfolgende Feststellung ist in gemeinsamer Beratung der Deutschen Rechtsanwälte der Hermannstädter Kammer, an der auch Kollegen, die der DVR angehören teilgenommen hatten, zur Veröffentlichung in der „Tageszeitung" einstimmig beschlossen worden und war bereits auf dem Wege zur Schriftleitung dieser Zeitung. Die Veröffentlichung ist dann durch einen der DVR angehörigen Kollegen verhindert worden. Daher sehen wir uns genötigt, Sie zu bitten, der Veröffentlichung in Ihrem Blatte Platz zu geben.

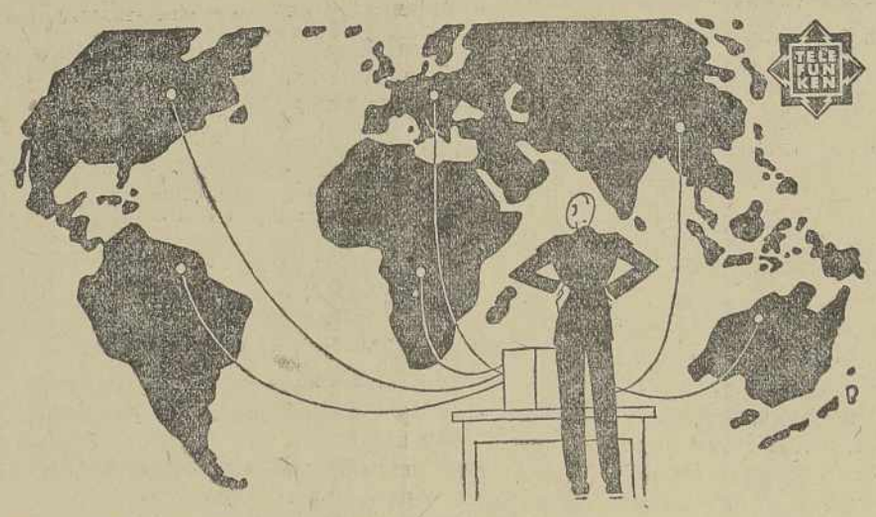
**Feststellung**

Die deutschen Rechtsanwälte der Hermannstädter Kammer haben in der Sitzung vom 8. Februar d. J., den in der „Deutschen Tageszeitung" Nr. 703 vom 6. Februar 1937, unter dem Titel „Ein bedeutsamer Beschluß der Advokatenkammer" erschienenen Bericht über die Generalversammlung vom 31. Jan. l. J. beraten und stellen fest: 1. Für den Antrag des Dr. Bidiann stimmten nicht 75, sondern 57 Rechtsanwälte, 2. für den Antrag des Dekans nicht 21, sondern 22 Rechtsanwälte. 3. Diejenigen deutschen Rechtsanwälte, die für den Beschlußantrag des Dekans Dr. Lucian Borcia und des Kammerausschusses eingetreten sind, taten dies auf Grund eines in der Vollversammlung der deutschen Rechtsanwälte der Hermannstädter Kammer gefaßten Beschlusses. Wir stellen fest, daß der Beschlußantrag des Dekans gleiche Rechte für alle christlichen Rechtsanwälte vorsah. 4. Wir lehnen die Unterstellung entschieden ab, daß irgendein deutscher Rechtsanwalt durch seine Stimmabgabe für den Antrag des Dekans die Absicht hatte, sich zum „Beschützer des heimischen Judentums zu machen" oder sich „in offenen Gegensatz zu den deutschen Belangen" zu stellen. Wir sind überzeugt, daß alle deutschen Kollegen bei ihrer Stimmabgabe von dem Gedanken durchdrungen waren, die deutschen Belange weitestgehend zu wahren.

Die deutschen Rechtsanwälte
Hermannstadts

## Mißglückter Putsch in Honduras

**Neuyork**, 13. Februar. In der mittelamerikanischen Republik Honduras ist eine Revolution ausgebrochen. Zwei Generäle und mehrere Politiker haben einen Aufstand gegen die Regierung versucht. Ehe sie aber den Flugplatz als erstes Ziel der Revolution besetzen konnten, wurden sie verhaftet. Eine andere Kolonne der Aufständischen wurde an der atlantischen Küste von den Truppen der Zentralregierung geschlagen und flüchtete in die Berge.


**Radio hören, Zeitung lesen heisst erst recht dabeigewesen**

Der gute Kurzwellenteil jedes Telefunkenapparates bedeutet im Winter und im Sommer lautstarken Tagesempfang. Deutsche Qualitätsarbeit verbürgt Ihnen dazu eine Welt voll Musik. Aber erst die gute Radiozeitung (N. S. Funk) sichert Ihnen beste Ausnützung ihres Apparates u. Ihrer Zeit.

**Telefunkenapparate und Radiozeitungen**

zu den günstigsten Bedingungen nur bei

**H. Schlosser Hermannstadt - Sibiu**
SPORERGASSE 13
Radioreparaturen werden prompt ausgeführt


## Der rettende Hirsebrei

(Schluß des Leitaufsatzes)

sorge" geblieben waren, soll schnellstens geholfen werden. Der russische Bauer und der russische Arbeiter, denen früher der Hirsebrei und das Hirsebrot zur täglichen Kost gehörten, sollen dieses Volksnahrungsmittel wieder schätzen lernen, das ihnen in den letzten 20 Jahren, weil dafür kein Ablieferungszwang bestand, manchmal das Leben gerettet hat.

Den großen landwirtschaftlichen Plänen der Sowjets stellt diese reumütige Rückkehr zur Hirse aber das Zeugnis des Versagens aus. Freilich **wird auch das Experiment der neuen Umstellung auf dem Rücken des Bauern und Arbeiters** ausgetragen, und der staatlich eingesetzte „Hirsekommissar" selbst wird wohl wenig von den wirklichen Nöten des russischen Volkes zu spüren bekommen.

## Unruhen in Mexiko

**Mexiko**, 13. Februar. In Mexiko beginnen die Unruhen unter der gläubigen katholischen Bevölkerung wieder aufzuflammen. In der Stadt Orizaba demonstrierte eine 50.000 köpfige Menschenmenge vor der gesperrten Kirche und vor dem Palast des Gouverneurs und forderte die Oeffnung der Kirche. Auch in einer anderen Stadt kam es wegen der Sperrung der Kirchen zu heftigen Demonstrationen.

## Deutsche Botschaft für Nationalspanien

**Berlin**, 13. Februar. Der Führer und Reichkanzler hat den bisherigen Geschäftsträger bei der nationalen Regierung in Spanien zum ordentlichen Botschafter ernannt. Gestern hat Reichsaußenminister Freiherr von Neurath dem neuernannten Botschafter den Diensteid abgenommen.

## Roter Widerstand gebrochen

**Salamanca**, 13. Februar. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet, daß an der Madrider Front ein heftiges Artillerieduell im Gange sei. Von beiden Seiten seien sämtliche Batterien im Gefecht. An der Malagafront haben die nationalen Truppen die Stadt Motril fast ohne Blutvergießen eingenommen. Die rote Miliz der Stadt ergab sich ohne Kampf. Die nationalen Streitkräfte stoßen an der Küste weiter vor, da der Widerstand der Roten gebrochen ist. Nirgends sind größere Truppenansammlungen zu sehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Nationalen bis nach Almeria gelangen, ohne ernsten Widerstand zu finden. Nach Meldungen aus Katalonien, hat die Bevölkerung an der Küste ihre Wohnplätze immer wieder panikartig verlassen, sobald ein nationaler Kreuzer sich näherte und die Küste zu beschießen anfing. Die Lage in Katalonien ist sehr verworren.

## Herzog Eduard kommt ins Oberhaus

**London**, 13. Februar. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß der Herzog von Windsor schon im Herbst durch seine beiden Brüder ins englische Oberhaus als dessen Mitglied eingeführt werden wird. Nach dieser feierlichen Handlung wird der Herzog wieder dem Familienrat zugezogen werden.


Auf zum
**Trachtenfest**
der Volksgemeinschaft!
Beginn ½9 Uhr abends
im Thalia-Saal

# Deutsches Schicksal in Sowjetrußland

## Geschichte und Leidensweg der Kaukasusdeutschen

Unter der bolschewistischen „Nationalitätenpolitik" hat auch das **Deutschtum im Kaukasus, in Georgien,** sowie in **Aserbeidschan** außerordentlich stark gelitten. Wenn auch zahlenmäßige Angaben zurzeit nicht vorliegen, so sind doch dem auch hier mit rücksichtsloser Brutalität durchgeführten Vernichtungsfelozug der Sowjetmachthaber seit Begründung der bolschewistischen Herrschaft tausende deutscher Volksgenossen, der Verbannung, dem Hunger und dem GPU.-Terror zum Opfer gefallen. Die Kollektive und die sogenannte Staatswirtschaft haben die **ehemals blühenden deutschen Ansiedlungen vernichtet.** Die Kolonisten sind verarmt; man nahm ihnen Hab und Gut und zwang sie in die Kollektive, wo sie für die bolschewistischen Machthaber Frondienste leisten müssen, wer sich nicht fügte, wurde ins Gefängnis gesteckt oder nach Sibirien verbannt.

*

**Die deutschen Siedlungen** im Kaukasus können auf ein wechselvolles Schicksal zurückblicken. Die Auswanderer nach Transkaukasien waren sämtlich **Schwaben.** Im Jahre 1818 langte der erste Zug deutscher Auswanderer — 40 Familien aus dem Dorfe Schwaigheim, Oberamt Waiblingen in Württemberg — in Georgien an und gründete in der Nähe von Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, die erste deutsche Kolonie, die **Marienfeld** genannt wurde, allem Anschein nach so genannt nach der Kaiserinmutter Maria Feodorowna, einer Schwester König Friedrichs I. von Württemberg. Weitere 500 Familien aus der Umgebung von Ulm folgten diesen ersten Auswanderern. Sie siedelten sich ebenfalls in der Nähe von Tiflis an und gründeten hier die Kolonien **Alexandersdorf, Elisabethtal, Katharinenfeld, Helenendorf** und **Annenfeld.** Mit der Zeit wurden im Transkaukasus, vornehmlich in Georgien und Aserbeidschan, 17 deutsche Siedlungen gegründet, die sich mit der Zeit zu blühenden Kolonien entwickelten und den deutschen Siedlern zu Wohlstand und Reichtum verhalfen.

Im Jahre 1826 wurden die Kolonien Annenfeld, Helenendorf und Katharinenfeld das Opfer eines Ueberfalles tatarischer und kurdischer Banden. Am schwersten wurde Katharinenfeld betroffen. Während die Kolonisten von Annenfeld und Helenendorf wenigstens ihr nacktes Leben retten konnten, wurden von den 400 Einwohnern von Katharinenfeld 31 Ansiedler erschlagen, viele andere schwer verwundet, 45 in die Gefangenschaft geschleppt und als Sklaven verkauft.

Als der Zar nach der Revolution von 1905 den im Verbande des russischen Rechtes lebenden Völkern und Volksgruppen die kulturelle und sprachliche Freiheit gab, schlossen sich die deutschen Kolonisten zur Erhaltung ihres Volkstums zu einem **„Verband der Deutschen in Kaukasien"** zusammen. Besonderer Wert wurde von ihnen auf das Schulwesen gelegt; Kindergarten und Volksschulen entstanden, in denen die Kinder in ihrer deutschen Muttersprache unterrichtet wurden. Die Kolonisten besaßen auch eine eigene Zeitung, die **„Kaukasische Post".**

**Im Weltkriege** mußten die deutschen Kolonisten auf Seiten Rußlands gegen ihr altes Heimatland kämpfen. Beim Ausbruch der Revolution fielen die Kaukasier von Rußland ab und bildeten die sogenannte **„Kaukasische Föderation"** mit dem Sitz in Tiflis, das gleichzeitig die Hauptstadt Georgiens war, das am 26. Mai 1918 seine Unabhängigkeit erklärte. Deutsche Truppen besetzten das Land. Im Rahmen des jungen georgischen Staates erhielten die deutschen Kolonisten alle Vergünstigungen auf kulturellem Gebiet und genossen die gleichen Rechte wie die georgischen Staatsbürger.

Als nach dem Zusammenbruch des deutschen Volkes, der die deutschen Truppen zum Verlassen des Landes zwang, im Jahre 1921 die Bolschewisten Georgien überfielen, griffen auch die deutschen Kolonisten zu den Waffen und kämpften an der Seite der Georgier zur Verteidigung der Unabhängigkeit des georgischen Staates. In der Schlacht bei Chaschuri blieb nach heldenmütigem Widerstand die Hälfte der deutschen Kolonisten auf dem Felde der Ehre für die Freiheit Georgiens.

Das Schicksal Georgiens wurde auch den deutschen Kolonisten im Kaukasus zum Verhängnis; sie gerieten mit den Georgiern in die bolschewistische Knechtschaft, unter der sie der fast völligen Vernichtung anheimgefallen sind.

## Neue Gefängnisstrafen für Memelländer

Aus Memel wird berichtet: der litauische Kriegskommandant hat wiederum mehrere Memelländer wegen sogenannten antistaatlichen Verhaltens mit Gefängnis bestraft; so den Arbeiter Georg Tomaschautzken aus Szugen, Kreis Pogegen, zu 2 Monaten Gefängnis, den Bauernsohn Richard Oehlert aus Augsgirren, Kreis Pogegen, zu einem Monat Gefängnis und den Bauernsohn Albert Sedat aus Lindicken, Kreis Pogegen, zu 2 Monaten Gefängnis.

## Gleichnis.

Im Walde jeder einzeln' Baum
hat seinen Wuchs, hat seinen Traum.
Doch über aller Baumgestalt
hebt, träumt und wieget sich der Wald.
Ist mehr, als tausend Bäume sind,
ist eine neue Sprach' im Wind,
ein Wundergottesangesicht,
Du sinnst es an und faßt es nicht.
Baum, Wald — Wald, Baum — in Unruh, Ruh
wie, deutscher Mensch, dem Volk und du!

Hermann Claudius

## „Mein Kampf" in der ganzen Welt

In Deutschland wird bei jeder standesamtlichen Trauung das Buch Adolf Hitlers „Mein Kampf" auf Staatskosten den Neuvermählten überreicht. Bei jährlich ungefähr 600.000 Eheschließungen gewinnt „Mein Kampf" allmählich eine Verbreitung, mit der sich kein anderes im letzten Jahrtausend entstandenes Literaturwerk messen kann. Das Buch des Führers liegt gegenwärtig in 227.—231. Auflage vor und ist schon in mehr als zweieinhalb Millionen Exemplaren abgesetzt worden. Das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" gibt einen Ueberblick über die buchhändlerischen Erfolge seit dem erstmaligen Erscheinen des Hitlerbuches, dessen erster Band im Juli 1925 in einer Auflage von 10.000 Exemplaren und zu einem Ladenpreis von 12 Mark herauskam. Noch im gleichen Jahre erfolgte ein Nachdruck. Der zweite Band, der gleichfalls 12 Mark kostete, erschien im Dezember 1926. Die in zwei Bände getrennte Ausgabe erlebte bis zum Ende des Jahres 1929 eine Gesamtauflage von 23.000 Exemplaren. Im Mai 1930 gelangte die einbändige Ausgabe in den Buchhandel. Davon konnten bis zum Januar 1933 192.000 Exemplare abgesetzt werden. Als Hitler zur Macht gelangt war, kam der große Ruck nach oben: innerhalb von neun Monaten steigerte sich die Zahl der verkauften Bände um eine Million. — Die ersten fremdsprachigen Ausgaben erschienen im Oktober 1933 gleichzeitig in England und in Amerika. Bei einem Ladenpreis von drei Dollar wurden in Amerika bis zum November 1936 7100 Exemplare verkauft. In England erreichte der Absatz bis zum Januar 1934 5000 Stück; es wurde dann eine bedeutend verbilligte Ausgabe veranstaltet, von der bis zum Oktober 1936 14.000 Stück abgingen. In dänischer Uebersetzung ist das Buch 7000, in schwedischer 2500, in ungarischer 3300 mal verkauft worden. Ferner liegen u. a. Uebersetzungen in das Italienische, Portugiesische, Spanische und Arabische vor.

Wie kannst du Gluten zünden,
wenn du bist selber kalt,
wie kannst du Worte künden,
wenn tot dein Herz und alt.

Wer andre will entbrennen,
zu Feuern groß und rein,
der darf nicht Asche kennen,
muß ganz nur Flamme sein.

# Zwischen Grenzen und Zeiten

Abdrucksrecht beim Verlag Albert Langen/Georg Müller, München

aus dem Roman von Heinrich Zillich

Lutz und Jekel saßen in Deinharts kleiner Studentenbude, wo sich im Fensterausblick der winterkahle Zinnenhang zeigte, nun dunstig und abendgrau herüberschattend. Die Freunde zündeten kein Licht an. Ihre Augen sahen einander nicht in der Dämmerung, die den Raum angefüllt hatte, nur ihre Stimmen waren sich nahe.

Deinhart sagte: „Ihr müßt es mir ehrlich sagen! Ganz ehrlich! Ich will nicht als Drückeberger vor euch stehen. Daß ich Pfarrer werde, wißt ihr. Einen Gewinn erstrebte ich mit dieser Berufswahl nicht. Nun aber bietet sie mir einen unerwarteten Vorteil: ich muß nicht dienen. Ich dachte darüber bisher nicht nach." Deinharts Stimme wurde leiser: „Doch jetzt — wo ihr ins Feld abgeht, wieder ins Feld, da ist es mir, als verriete ich euch, euch, niemand anderen, euch — versteht ihr das?"

Lutz antwortete: „Ja, ich verstehe es, aber —"

„Ich bin mit dir an der Front gewesen, ich war überall dabei. Mit Jekel stand ich nicht an der gleichen Stelle, aber wenn er in Gefahr war, lag ich auch darin. Und nun soll ich nicht mehr dabei sein, wenn ihr —" Verhaltene Sehnsucht drang durch Deinharts Stimme, — „wenn ihr das Gepolter wieder hört, in der Frühe das erste Geschützfeuer, bevor es noch ganz hell ist —."

Lutz begann langsam: „Dein Beruf ist die Kirche. Du hast dich entschieden und bist damit weiter als wir Landsknechte. Wenn du nach den Fronterlebnissen Pfarrer werden willst, — wenn du nach all dem den Drang dazu hast — darfst du nicht mehr zögern. Unsere Pfarrer waren mir immer gleichgültig. Mag sein, daß viele ihr Handwerk verstehen, aber wenige haben erlebt, was ein Mann heute erlebt haben muß: das Blut, den nackten leiblichen Einsatz. Alles andere ist Gerede. Wenn dich Jekel verspottet, kannst du ihm antworten, daß du ein Pfarrer sein wirst, der weiß, wie in der Frühe Geschütze brüllen, und weiß, daß es in Zukunft nur auf Männer ankommt, die das wissen."

Atemlos und spröde stieß Deinhart hervor: „Du meinst, ich werde nicht untreu?"

Jekel schrie: „Unsinn, Unsinn! Mache deinen Herrgottsladen auf und zeige dich dabei als Mann! Ueberall müssen die Frontsoldaten mitbestimmen. Warum nicht in der Kirche? Schau dir die Menschen hier im Hinterland an, die das Heft in der Hand halten! Wenn man die beobachtet, könnte man meinen, es sei kein Krieg gewesen oder der Krieg wäre nur dazu da, damit sich die Händler die Taschen füllen. Wißt ihr, wie Pippin aussah, als er tot lag? Wie mein Leutnant Orban aussah? Die Welt rührt es nicht. Die denkt darüber nicht nach. Selbst Ottokar Tartler, kaum aus dem Feld zurück, glaubte, es käme darauf an, wieviel Vereine und Parteien einer aufmacht."

Lutz antwortete hart: „Otto war nie richtig im Feld. Der wollte immer etwas für sich!"

„Ja, der war nicht im Feld! Wenn aber sogar einer, der draußen war, nichts davon begriff — was soll aus diesem verfilzten Menschenvolk werden, das gar kein Erlebnis hatte! Hinter jedem Heer zieht die Etappe nach und hockt an dem warmen Ofen. Soll das immer so bleiben? Soll auch der geistige Ertrag des Krieges, der doch einmal faßbar sein muß — wir ahnen ihn ja! —, soll der auch von der Etappe versilbert werden, weil sie das größere Maul hat?"

Lutz entgegnete: „Noch hat sie es. Und die Menschen lassen sich davon verführen. Aber wo Blut floß, wächst das Dauerhafte, wo Blut floß, gibt es keine Lüge. Die Stimme der Front wird einmal die einzige sein, die man hört. Man kann den Frontsoldaten viel vorwerfen. Es sind ja Menschen. Aber ihrer Gesamtheit kann man auch einiges nicht vorwerfen, und wenn es nur der Vorwurf des Eigennutzes wäre! Millionen, die jahrelang todesbereit waren — das wiegt gegen eine Welt von Bürgern. Ich las da neulich in einem Blättchen aus Mediasch oder Schäßburg einen Erinnerungsaufsatz für Theodor Fabini, der 1849 bei einem Angriff gegen die aufrührerischen Ungarn fiel, ein freiwilliger sächsischer Feldjäger. Was machte der Aufsatzschreiber aus Fabini? Mein Gott, er stellte ihn hin, als wäre Fabini der einzige, der stürmte und fiel. Seine Tat blieb. Wir hatten ja auch in der Schule von ihm gelernt. Heute gibt es viele tausend Fabinis in unserem Volke, lebende und tote. Die Aufsatzschreiber werden auch dies einmal bemerken. Die Fabinis bleiben, die echten Fabinis. Ihr Maß bleibt, unter dem sie standen ohne zu versagen. Und wer das gleiche Maß erfüllte, kann sich mit ihnen vergleichen."

„Du weißt nicht, wie schwer es mir fällt, daheim zu bleiben — ", stöhnte Deinhart.

„Du bleibst hier!" schnitt ihm Jekel das Wort ab, „du aber, Lutz, laß die Zukunftsmusik sein!"

„Jekel, ich hörte einmal einen deutschen Offizier von der kommenden Revolution sprechen, der Revolution der Frontsoldaten der Welt!"

„Haha! Und bis dahin!" Jekel knisterte im Finstern mit einem Zeitungsblatt. „Mache Licht an, Deinhart, das müßt ihr lesen. Nein, laß es. Ich weiß den Text auswendig.

(Fortsetzung folgt.)

## Die verräterische Zahnlücke

Auf recht geschickte Weise ist es der Wiener Kriminalpolizei gelungen, einem gefährlichen Einbrecher, der schon seit längerer Zeit die ganze Umgebung von Wien unsicher machte, das Handwerk zu legen. Der nun Verhaftete hatte erst kürzlich wieder bei einem Gärtner einen Einbruch verübt. Außer Kleidern und Wäsche war ihm dabei eine größere Summe Geld in die Hände gefallen. Der Bestohlene erstattete sofort Anzeige bei der Polizei. Bei einer genauen Untersuchung des Tatortes entdeckte einer der Beamten einen Apfel, der von dem Dieb angebissen worden war, diesem aber scheinbar nicht geschmeckt hatte, weshalb er ihn liegen ließ. Eben dieser angebissene Apfel sollte dann aber dem Einbrecher zum Verhängnis werden, denn aus der Bißstelle war deutlich zu entnehmen, daß derjenige, der in die Frucht hineingebissen hatte, im Oberkiefer eine Zahnlücke haben mußte. Mit diesem Anzeichen an der Hand stellte die Wiener Kriminalpolizei nunmehr Nachforschungen an. Mit Hilfe des Verbrecheralbums und anderer Unterlagen gelang es ihr in kurzer Zeit, den Täter ausfindig zu machen und zu verhaften. Derselbe hat nach anfänglichem Leugnen inzwischen ein Geständnis abgelegt. Er war ganz verblüfft, als man ihm verriet, daß ihn die Zahnlücke verraten hatte.

**Suche per 1. März einen**

**Kommis**

für mein Manufaktur- u. Kurzwaren-Geschäft, der die deutsche u. rumänische Sprache in Wort u. Schrift perfekt beherrscht. — Angebote u. Zeugnis-Abschriften mit Lichtbild sind zu richten an **Anton Busniak**, Sibiu-Hermannstadt

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Paul Quensel, Am Tage Margaretae,** Roman. 270 Seiten, Leinen 172 Lei.

Von den Schicksalen des Schloßzimmermannes Arnold Fehr am Margaretentag 1671. Ein innerlich haltloser Mensch ist Fehr, den das Leben in seine rauhe Schule nimmt und schließlich die Arbeit vom Untergang rettet und zum brauchbaren Menschen wandelt: „Wer ganz sich erfüllt mit schaffender Arbeit, den hat das Leben noch nie verworfen."

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

## Der Schuß auf den Friedhofsgeist

In Ljubiski (Südslawien) lebt ein Bauer namens Ivan Hajduk. Der wollte das Fürchten lernen. Er schloß mit seinen Friedhof zu begeben und dort ein er sich um Mitternacht auf den verrufenen Friedhof zu begeben und dort ein Grabkreuz mitzubringen habe. Ivan Hajduk zog los; um zwölf Uhr war er auf dem Friedhof. Kaum näherte er sich aber den Kreuzen, als sich plötzlich ein Gespenst zeigte, grauslich anzusehen: auf einem weiten, weißen Körper saß ein Kopf mit glühenden Augen. Der Bauer floh, fast schien es, als habe er das Fürchten doch gelernt, doch besann er sich, machte kehrt und gab sicherheitshalber auf den Geist einen Schuß ab. Das Gespenst brach stöhnend zusammen: es war ein Freund des Bauern, der sich einen weißen Mantel angezogen und auf den Kopf einen ausgehöhlten Kürbis gesetzt hatte, in dem eine Kerze brannte. Der Geist starb noch in der gleichen Nacht, und Ivan Hajduk kam vor Gericht. Von der Anklage der Tötung wurde er zwar freigesprochen, aber wegen versuchter Störung der Friedhofsruhe zu 14 Tagen Arrest verurteilt.

## Der Mann mit der Dornenkrone

Weipert im sudetendeutschen Grenzland und das benachbarte Bärenstein hatten unlängst eine wirklich außergewöhnliche Sensation. Sie begann damit, daß ein Mann in der katholischen Dekanalkirche in Weipert erschien, dem Marienaltar zuschritt, dort von einer Christusfigur die Dornenkrone abnahm und sich diese auf den Kopf setzte. Frauen, die betend in der Kirche weilten, nahmen aus Furcht davon Abstand, den Frevler von seinem unverständlichen Vorhaben abzuhalten. So verließ denn der „Gekrönte" unbehelligt das Gotteshaus und schritt, von staunenden Augen der Passanten bewundert, feierlich und würdig durch die Annabergstraße, passierte nach Vorzeigung des Ausweises bei der Zollbrücke die Grenze und wanderte als seltsame Erscheinung auch durch Bärenstein in Sachsen. Es schien in der Tat, als ob niemand von den vielen Menschen, die dem gekrönten Wunder begegneten, den Mut hätte, den Mann nach der Ursache seines unbegreiflichen Benehmens zu fragen. Erst später, als das menschliche Kuriosum mit dem gekrönten Haupt schon lange die Reichsgrenze überschritten hatte, nahmen Weiperter Bewohner die Verfolgung auf, weil es inzwischen ruchbar wurde, daß die Dornenkrone in der Weiperter Stadtkirche gestohlen worden war. Ein reichsdeutscher Gendarmeriewachtmeister stellte die furchterregende Erscheinung, die den Hut würdig in der Hand trug, stellte ein Verhör mit dem Gekrönten an und entblößte schließlich dessen Haupt. In dem Träger der Dornenkrone wurde der in Bärenstein wohnhafte Eduard Brückner festgestellt, der die Tat in geistiger Verwirrung vollbracht hatte. Die Dornenkrone ging wieder nach Weipert zurück und nahm dort ihren ursprünglichen Platz ein.

**Die Hermannstädter allgemeine Sparkassa zur Entgegennahme der Bareinlagen von Versicherungsgesellschaften bevollmächtigt**

Wie wir erfahren, ist die Hermannstädter allgemeine Sparkassa mit Bescheid Nr. 89065/37 in die Liste der erstrangigen Banken eingetragen und auch für das Jahr 1937 autorisiert worden, die liquiden Vermögensbestände der privaten Versicherungsgesellschaften im Sinne des Versicherungsgesetzes aus 1930, so wie die Privatpensionsfonde als Einlagen zur Verwaltung zu übernehmen.

## Hermannstädter Nachrichten

### Nachbarschaftsnachrichten

Montag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, spricht Dr. Otto Folberth, unser verdienstvoller Stefan-Ludwig-Roth-Forscher, in der Johanniskirche über „Die Wiedergeburt Stefan Ludwig Roths". Die Vertiefung unseres Wissens um das Leben und Wirken dieses großen Volksführers ist gerade heute von besonderer Bedeutung, und darum bitte ich alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, den Vortrag zu besuchen.

**Röm.-kath. Stadtpfarrkirche.** Sonntag, den 14. Februar, erster Fastensonntag, vormittag um 10 Uhr predigt in ungarischer Sprache Kaplan Dr. Gabriel Fuchs, nachher Hochamt und Segen. — Stille hl. Messen um 7, 8 und 9 Uhr, gelegentlich letzterer Messe deutsche Ansprache. — Nachmittag um 6 Uhr Kreuzwegandacht und ungarische Fastenpredigt, gehalten vom Sadtpfarrer. — Die deutsche Fastenpredigt ist wie alljährlich Freitag nachmittag um 7 Uhr

**Röm.-kath. Gottesdienst in Heltau.** Am Sonntag, den 14. Februar, um 10 Uhr vormittag in der gr.-kath. Kirche mit Ansprache.

**Achtung, Mitglieder der Rockenstuben!** Für Dienstag, den 16. Februar, abends, werden alle 5 Rockenstuben in das Landw. Heim, Viehmarktplatz 10, eingeladen. Frau Bischof Glondys wird einen Vortrag über ihre Erlebnisse in Amerika halten. Beginn 8 Uhr abends. Besondere Rockenstuben-Abende werden in derselben Woche nicht abgehalten.

**Aus Aerztekreisen.** Dr. Stürner teilt mit, daß er entgegen anderslautenden Gerüchten durchaus nicht die Absicht hat, Hermannstadt zu verlassen. Auch ist er nicht als Krankenkassenarzt tätig.

**Vortrag über Stephan Ludwig Roth.** Wie schon angekündigt, findet der Vortrag Dr. Otto Folberths unter dem Titel **„Die Wiedergeburt Stephan Ludwig Roths"** am Montag, den 15. d. M., 8 Uhr abends, in der Johanniskirche statt. Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei. Freiwillige Spenden zur Deckung der Unkosten erwünscht.

**Frauenchor — Hermannstädter Männergesangverein.** Montag, den 15. d. M., wichtige Probe. Das Erscheinen aller Sängerinnen ist unbedingt notwendig.

**Drei-Eichen-Gastwirtschaft.** Die in der gestrigen Ausgabe genannte „Drei-Eichen-Gastwirtschaft" ist durch einen Abschreibefehler irrtümlich als diejenige des Gastwirten Georg Pildner bezeichnet worden, was nicht zutrifft. Herr Pildner ist Wirt in der Drei-Eichen-Straße.

**Zu Verlust geraten** ist ein Hund, rötlich, anderthalb Jahre alt, stichelhaarig. Freundliche Angaben Lohmühlgasse 21 erbeten.

**Antike Garnitur**

mit tadelloser Polsterung sowie fournierte **Schlafzimmergarnitur** bestehend aus 2 Betten, 2 Nachtkästchen, 1 Toulettkasten mit Spiegel und Marmorplatte **zu verkaufen** Huetplatz 13/I.

**Erklärung**

Mit Bezug auf die Veröffentlichungen in diesem Blatte vom 24. und 31. Januar l. J. erklären die Gewährsmänner des Herrn Ing. Schaefer mit aller Bestimmtheit, daß ihnen keine Personenverwechslung unterlaufen ist und bezeugen dies mit ihrer Unterschrift. Die Herren Bielz und Reeschuch haben sie zwar gemeinschaftlich besucht, doch unterscheiden sie sich in körperlicher Größe und Aussehen derart, daß eine Verwechslung unmöglich ist.

Die Bemerkungen machte der kleinere, also Herr Bielz.

Dipl. Ing. Albert Schaefer.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 28 Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

## Das Dorf der „Zeppelinmenschen"

### Zwischen deutschem Wald und weiter Welt — Die neue Heimat der Zeppelinbesatznng — Vorbildliche Siedlung

Vor den Toren Frankfurts am Main wurde soeben mit dem Bau eines Dorfes begonnen, das als Bewohner nur Angestellte und Arbeiter der Deutschen Zeppelin-Reederei, vor allem die Besatzungsmannschaften der Luftschiffe, aufnehmen wird. Es soll nach seiner Fertigstellung auf den Namen „Zeppelindorf" getauft werden.

Der auf dem linken Mainufer sich hinziehende Frankfurter Stadtwald ist wegen seiner schönen Natur und mit der alten, aussichtsreichen Sachsenhäuser Warte ein beliebtes Ausflugsziel der Einwohner Frankfurts. Seit kurzem ist dort ein harter Klang laut geworden: Der Schlag von Aexten, das Kreischen von Sägen, das Krachen und Splittern stürzender Bäume. Bei Mitteldick, halbwegs zwischen dem verträumten Forsthaus und der neuen Zubringerstraße zum Luftschiffhafen Rhein-Main, sind Arbeiter mit dem Fällen von Tannen, Fichten und Eichen beschäftigt, aber das Seltsame daran ist, daß sie in den Baumbestand nur Dutzende von kleinen Lichtungen schlagen, in deren jede gerade ein nettes Häuschen mit einem Garten Platz hat.

### Die Gemeinde der Kameradschaft

Hier, an einer der schönsten Stellen des Frankfurter Stadtwaldes, da, wo sich in unmittelbarer Nähe der Riesenbau der Luftschiffhalle erhebt, entsteht eine moderne Waldsiedlung, in der nur Angestellte und Arbeiter der Deutschen Zeppelin-Reederei wohnen werden. Der Kapitän, der das Luftschiff „Hindenburg" oder „Graf Zeppelin" mit sicherer Hand über den Ozean steuert, findet hier ebenso sein gemütliches Heim, wie der Maschinist in der Motorengondel, die „fliegende Stewardeß" oder der vielbeschäftigte Koch. Bereitsein ist alles, das gilt besonders für die Besatzungsmannschaften der Zeppeline, die ihre Zeit nicht in Stunden, sondern in Minuten und Sekunden einteilen müssen.

Diese eiserne Pflicht im Dienste der Luftschiffahrt schmiedet die Besatzungen der Zeppeline von selbst zu treuer Kameradschaft zusammen, eine Gemeinschaft, die nun in der Gefolgschaftssiedlung des „Zeppelindorfes" von Mitteldick ihren sichtbarsten Ausdruck findet. Zwanzig Minuten nur ist ihr Arbeitsplatz entfernt, und doch werden sie sich in ihrem Dorf, das mitten im Walde liegt und in dem jedes einzelne Haus von den Wipfeln der Bäume umschattet ist, in einer Weltabgeschiedenheit fühlen, die ihnen nach den Anstrengungen des Dienstes restlose Entspannung und Erholung vermittelt.

### Rast von Motorengebrumm

Schon das Modell der Gefolgschaftssiedlung der Zeppelin-Reederei läßt die Einmaligkeit dieses Planes ahnen, den Professor Dr. Hans Soeder, Darmstadt, in engster Fühlung mit dem Gau-Heimstättenamt und der Reichsstelle für Raumordnung geschaffen hat. Wir sehen ein riesiges Rechteck, das durch einen Wall von Bäumen von der Außenwelt völlig abgeschlossen ist. Nur zwei Tore führen in das „Dorf der Zeppelinmenschen" — Einfahrt und Ausfahrt. Alle Wege, die das Zeppelindorf von der Einfahrtsstraße aus durchziehen, sind nur in einer Richtung befahrbar. Man denkt vielleicht bei einer Siedlung an eine ermüdende Front von Häusern ein und desselben Stils. Mit dem Zeppelindorf jedoch schuf Professor Soeder einen ganz neuen Siedlungstyp. Hier steht jedes Haus für sich, hohe Waldbäume trennen es vollkommen vom Nachbargebäude, dichte Hecken schließen es von den Durchfahrtsstraßen ab. Wenn auch alle Firste nach einer Richtung sehen, in allen Gebäuden die Nebenräume nach Norden liegen, während die Wohnzimmer der Sonne zugewendet sind, so wird diese Gleichmäßigkeit doch durch die verschiedenen Größen der Ein- und Zweifamilienhäuser, die noch dazu eine lebhafte Abwechslung in der Form erhalten, angenehm unterbrochen.

Nur ein einziger Gebäudeblock, der nahe am Eingangstor errichtet wird, macht sich im Zeppelindorf breit. Hier wird den kinderlosen Ehepaaren, den Junggesellen und den vorübergehend im Weltlughafen Frankfurt dienstuenden Offizieren und Mannschaften ein hübsches Heim geboten. Dieser Bau umschließt einen Hof, der als Festplatz bei nationalen Feierstunden dient, während das anschließende „Kapitän-Flemming-Haus" den Mittelpunkt des dörflichen Gemeinschaftslebens bildet. In einem großen Saal werden Theaterstücke und Filme aufgeführt, Vorträge veranstaltet oder Festlichkeiten abgehalten. Durch Schiebetüren abgeteilt, wird dieser repräsentative Raum, der mit Gemälden aus der Geschichte der Luftfahrt und mit den Büsten der Vorkämpfer geschmückt ist, zu einem Klubheim.

### Das wachsende Dorf

Hier hat auch der „Zeppelin-Bürgermeister" seinen Sitz, denn dieses Dorf im Grünen bildet ja eine vollkommen selbständige Gemeinde, die sich wie jedes andere deutsche Gemeinwesen auch zu verwalten hat. Vorerst werden 100 Wohnungen errichtet, aber man berücksichtigte schon die ungeahnten Entwicklungsmöglichkeiten des Zeppelinverkehrs und hat im Bauplan bereits eine Erweiterung auf 250 Wohnungen vorgesehen. Es fehlt dann weder eine Schule, noch eine Kirche oder ein Kindergarten, auch eine eigene Feuerwehr und ein Krankenhaus ergänzen die sozialen Einrichtungen. Der hessische Staat hat dazu noch sein übriges getan und das Zeppelindorf mit einem umfangreichen Waldbesitz ausgestattet.

Noch sind die Arbeiter mit dem Schlagen der Bäume beschäftigt, um mitten im Frankfurter Stadtwald die Bauplätze zu schaffen, noch müht man sich um den Aushub des Bodens, aber bald werden die Häuser wie Pilze aus der Erde schießen. Und ehe ein Jahr vergangen ist, wird die schönste deutsche Gefolgschaftssiedlung ihre Bewohner aufnehmen können, von denen die Männer allerdings dann immer nur wenige Tage darin verweilen werden. Denn ihr Heim ist ja die Welt . . .

# 80.000 wandern aus

## Die Banater Verluste an Blut und Boden

In der „VDZ" veröffentlicht deren Hauptschriftleiter Robert Reiter unter der Ueberschrift „Der große Schwabenzug nach Amerika" einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

Um die Jahrhundertwende kam in unserem Schwabenvolk eine Krise zum Ausbruch, die ihre Ursachen hauptsächlich in schweren wirtschaftlichen Mißständen hatte, eine gewisse Verschärfung aber auch durch Umstände erfuhr, die von Veränderungen in der Lebensführung bestimmt waren. Das ganze dörfliche Leben geriet in Gärung. Es taten sich gähnende Breschen im Dasein der deutschen Landbevölkerung auf. Wirtschaftliche, soziale und seelische Unsicherheit griff wie eine ansteckende Krankheit um sich. Mit unheimlicher Gewalt kam in dieser Atmosphäre die große Auswanderungsbewegung in Gang, die im Verlauf von 15 Jahren unübersehbare Kolonnen deutscher Menschen aus dem Banat nach Amerika führen sollte.

### Die Not der Kleinbesitzer

In den neunziger Jahren war die Ernte einige Male mißraten, die Schuldenlasten, die auf dem Feldbesitz lagen, wurden unerträglich und in einer kurzen Spanne Zeit

**fielen tausende von Kleinbauernhöfen der Zwangsversteigerung zum Opfer.**

Wer gestern noch Herr auf eigenem Grund und Boden gewesen war, wurde über Nacht zum Besitzlosen, sank in das immer größer werdende Heer von landwirtschaftlichen Arbeitern und Taglöhnern. Während um 1870 herum die deutschen Dörfer des Banats eine sehr starke Schicht von Kleinbesitzern aufwiesen, zeigten spätere Untersuchungen ein durchschnittliches

**Anwachsen der völlig Besitzlosen auf 25 bis 50 Prozent der Bevölkerung, ja es wurden auch Gemeinden festgestellt, deren Einwohnerschaft zu drei Vierteln keinen Fußbreit Boden mehr ihr eigen nennen durfte.**

Die schwache Widerstandskraft des Kleinbesitzes gegen die hereinbrechende Krise war durch **die ungemein große Besitzzersplitterung** verursacht. In einigen Erbfolgen wurde der Besitz zerrissen und die entstandenen Zwerggüter waren nicht imstande, ihren Eigentümern das Auskommen zu sichern, geschweige denn eine wirksame Schuldentilgung zu ermöglichen.

### Die Verschuldung der Großbauern und das Handwerk

Aber auch die größeren Besitze wurden von der Krise der Jahrhundertwende in Mitleidenschaft gezogen. Sie kam von einer anderen Seite an sie heran. Die hohen Preise, die für das Getreide um 1870 herum bezahlt wurden, rissen die Feldpreise mit und der hohe Ertrag rief wieder eine gesteigerte Nachfrage nach Ackergrund hervor. Alle erreichbaren Felder wurden aufgekauft, und da die Bodenpreise in die Höhe getrieben waren, ging es

**nicht ohne Schulden,**

die aber die Aussicht auf den bedeutenden Nutzen, den die neuerworbenen Felder abwerfen sollten, weniger schwer erscheinen ließ. In der Zeit von 1880 bis 1890 zerstörte der jähe Sturz der Getreidepreise diese Hoffnungen. Es kamen dann zwar wieder einige bessere Jahre, aber viel vermochten auch diese nicht mehr zu geben: was den Bauern blieb, verschlangen die Zinsen. Die angehäufte Schuld blieb unverändert, und als dann

**die Speicher kurz vor Jahrhundertwende von neuem ungefüllt blieben,**

kam auch diese Schichte des schwäbischen Volkes ins Wanken.

Der reiche Bauer war nun gezwungen, seine Rettung aus diesem Notstand auf die natürlichste Weise zu versuchen: er **sparte.** Die Sparsamkeit aber wirkte sich in zwei Richtungen aus. Dadurch, daß der wohlhabende Landwirt und seine Angehörigen, so weit es nur ging, selbst zupackten,

**verminderten sich die Verdienstmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Arbeiter**

gerade in einer Zeit, wo ihre Zahl, wie wir oben gesehen haben, stark angewachsen war und auf den Herrschaftsgütern die landwirtschaftliche Maschine in Erscheinung zu treten begann.

Die zweite Auswirkung der Sparsamkeit traf den **Handwerkerstand.** Der Bauer bemühte sich, an Kleidung und Schuhwerk, an Gerätschaften und Hausrat wenigstens einen Teil davon einzubringen, was er durch die stiefmütterlichen Erntejahre eingebüßt hatte. Das Handwerk begann damals zum ersten Male in stärkerem Maße auch

**die Konkurrenz der aufsteigenden Fabrikindustrie**

zu spüren. Bedrängt vom Erzeugnis der Massenproduktion und von Absatzschrumpfung bei der Bauernschaft, verloren die Landgewerbetreibenden den Boden unter den Füßen. Ein Teil zog in die Städte, um in der grauen Armee der Fabrikarbeiter unterzutauchen. Ein größerer Teil wartete noch; der Wanderstab war aber schon geschnitten und es sollte sich bald zeigen, wohin das Schicksal ihn rief.

### Ungeheure Steuerlast

Außer der Mißernte waren es

**die ungemein hohen Steuern,**

die den deutschen Bodenbesitzer zu jener Zeit bedrückten. Die Staatssteuern und die Gemeindeumlagen waren in gleicher Weise furchtbar harte Bürden. Die Gemeindeumlagen bereiteten der Landbevölkerung nicht weniger Sorgen. Eine 50 prozentige Bemessung gehörte nicht zu den Seltenheiten; es gab aber auch Dörfer, wo sie in die schwindelhafte Höhe von 100 Prozent emporkletterten.

### Wandel und Volksseele

Der Wirtschaftskrise, die das Leben des deutschen Landvolkes bis in die tiefsten Tiefen aufwühlte, schien eine Erscheinung zu widersprechen, die mehrminder stark hervortrat und eine bedenkliche Wandlung in der Lebenshaltung erkennen ließ. **Die alten Charakterzüge des Fleißes und der Schlichtheit, der bäuerlichen Festigkeit und altväterlichen Lebensweise zeigten Scharten, die ihnen durch das Verlangen nach äußerem Glanz und Bequemlichkeit, durch das Suchen nach der leichteren Seite des Lebens geschlagen wurden.** Diese Erscheinung wies darauf hin, daß in der schwäbischen Volksseele eine Strukturlockerung vor sich gegangen sein muß. Was sich hier zeigte, war nichts anderes als

### die Wirkung des magyarischen Volksschulunterrichtes

der in den 80 er Jahren mit voller Kraft einsetzte und dessen Ergebnis diese Schwächung der deutschen Gemüts- und Seelenwerte bildete. Der Geist der Lehrbücher war behaftet von der Lebenseinstellung der magyarischen Herrenschicht und sickerte langsam in die Seele des schwäbischen Volkes ein. Die ungeheure Gefahr, die dem deutschen Menschen drohte, — er war im Begriff, **seine Seele zu verlieren!** — ließ damals die ersten Warner erstehen, die die Schädlichkeit des magyarischen Schulunterrichtes aufzeigten und auch bewirkt haben mochten, daß unter den Eltern die ersten Widerstände gegen die Verdrängung der deutschen Sprache aus der Schule Gestalt zu gewinnen begannen. Die Muttersprache ist die Heimat der Seele und wer seiner Muttersprache fremd wird, der kehrt auch seiner irdischen Heimat leichter den Rücken.

### Das große Auswanderungsfieber

Vor diesem Hintergrund wirtschaftlicher und seelischer Krisen, spielte sich in einem Zeitraum von rund 15 Jahren die große Auswanderungsbewegung ab, die dem Banater Deutschtum einen grenzenlosen

**Verlust an Volkskraft**

verursachte. Sie begann an der Jahrhundertwende und erreichte vor genau drei Jahrzehnten im Jahre 1907 ihren Höhepunkt um von dann an wieder abin die weite Fremde gesteuert werden könnte. Man sprach damals von einer Massenauswanderung und ahnte nicht, daß in den nächsten Jahren zehntausende von deutschen Menschen aufbrechen werden, um den Weg zu gehen den ihre Ahnen gegangen waren, nur in umgekehrter Richtung die Donau aufwärts, zurück in das alte Mutterland, in die großen Seehäfen Hamburg und Bremen, um die Fahrt in die Ungewißheit anzutreten, in das gelobte Land, das nicht allen hielt was es versprach und für viele das Land des Unterganges wurde.

### Der Schwabenzug über den Ozean

Wir überspringen zwei Jahre und wollen nun von 1905 an die Riesenkolonen der deutschen Auswanderer aus unserer Heimat im Gedanken vor unseren Augen vorbeiziehen lassen.

Im Jahre 1905 waren es 11.025, die Gesamtzahl der Banater Auswanderer belief sich auf 17.354. Im nächsten Jahre (1906) wuchs die Zahl der Deutschen, die das Banat verließen, auf 13.867 (Ausw. a. d. Banat 22.921). Den Höhepunkt brachte das Jahr 1907. Nicht weniger als 18.111 Deutsche (25.127) nahmen von ihrer Banater Heimat (der Arader Gau ist mitinbegriffen) Abschied. Die weiteren Ziffern sind 1908: 4130, 1909: 8084 und 1910: 7118. Im Zeitraum 1905 bis 1910 sind im ganzen 62.335 Deutsche aus dem Banat ausgewandert. Fügt man die Zahl der deutschen Auswanderer aus den Jahren 1900—1904 und 1911 bis 1914 die 33.862 betrug noch hinzu, so ergibt sich eine Abwanderung von 96.000 deutschen Menschen, wovon allerdings die Rückwanderer abzuziehen sind, deren Zahl sich von 1902 bis 1914 auf 16.806 belief. Als Endergebnis bekommen wir nun die Zahl von rund 80.000. Soviele Deutsche haben im Verlaufe von 15 Jahren das Banat verlassen und sind größtenteils in Amerika ansässig geworden.

### Der unermeßliche Blutverlust

Die seinerzeitigen statistischen Erhebungen stellten fest, daß zwei Drittel der Auswanderer aus Ungarn Männer waren, Männer in den besten Lebensjahren. Männer zwischen 20 und 45. Dieser Verlust an wertvollster Volkskraft mußte die Bevölkerungsbewegung unserer Heimat auf das nachteiligste beeinflussen. Es ist vielfach ausgesprochen worden, daß in den Jahren um 1900 die Geburtenbeschränkung den Abbruch unserer Bevölkerungsbewegung heraufbeschworen habe. Wenn einem die Auswanderungsziffern vor Augen stehen, so muß man wohl sagen, daß dies nur zum Teil zutrifft — in erster Reihe war es die Auswanderung, die den Rückgang der Bevölkerungszahl unmittelbar und mittelbar zur Folge hatte. Die zeitliche Uebereinstimmung der großen Auswanderung mit dem Absinken der Seelenzahl sollen einige Zahlen veranschaulichen. Zu bemerken ist, daß die Unterschiede nicht die ganze Auswanderungsziffer ergeben: sie ist höher. Zum Teil muß auch berücksichtigt werden, um wieviel die Bevölkerung ohne die Auswanderung zugenommen hätte:

| | Die Seelenzahl im Jahre | | |
|---|---|---|---|
| | 1890 | 1900 | 1910 |
| Sackelhausen | — | 4134 | 3655 |
| Sanktandreas | 3080 | 3011 | 2736 |
| Jahrmarkt | 5607 | 5321 | 5259 |
| Neubeschenowa | 3134 | 2849 | 2541 |
| Moritzfeld | — | 2529 | 2466 |
| Blumenthal | 1582 | 1574 | 1386 |
| Schöndorf | — | 2536 | 2285 |
| Zaderlach | 2356 | 2337 | 2126 |
| Baratzhausen | 919 | 838 | 826 |
| Deutsch-Bentschek | 1769 | 1702 | 1522 |
| Mercydorf | — | 2103 | 1837 |
| Orcydorf | 2889 | 2652 | 2161 |
| Billed | 4978 | 4557 | 3946 |
| Lenauheim | 3066 | 2826 | 2730 |
| Klein-Jetscha | — | 1528 | 1363 |
| Groß-Jetscha | 3431 | 3095 | 2535 |
| Johannisfeld | 1858 | 1862 | 1708 |
| Bogarosch | — | 2913 | 2635 |
| Lovrin | — | 4011 | 3880 |
| Alxanderhausen | — | 1928 | 1787 |
| Neusiedl | 868 | 833 | 672 |
| Grabatz | 2644 | 2353 | 2200 |

Blut und Kraft ist unserem Volke durch die Uebersee-Auswanderung in unermeßlicher Menge verloren gegangen. Die meisten trieb die Not aus der Heimat, von der Sehnsucht nach etwas Besserem waren sie alle ergriffen. Der Le-

## Das Lied der Banater Schwaben

Es brennt ein Weh, wie Kindertränen brennen.
wenn Elternherzen hart und stief gesinnt.
O, daß vom Mutterland uns Welten trennen
und wir dem Vaterland nur Fremde sind!

Noch läuten uns der alten Heimat Glocken,
die Glocken unserer Väter treu und schlicht.
Doch frißt der Sturm ihr seliges Frohlocken
und Blitz auf Blitz verstört das Friedenslicht.

Von deutscher Erde sind wir abgeglitten
auf diese Insel weit im Völkermeer.
Doch wo des Schwaben Pflug das Land durchschnitten,
wird deutsch die Erde, und er weicht nicht mehr!

Aus einer Wüste ward ein blühend Eden,
aus Sümpfen hob sich eine neue Welt.
Von diesem Land laß treu und deutsch uns reden,
verachten den, der's nicht in Ehren hält.

O Heimat, deutschen Schweißes stolze Blüte,
du Zeugin mancher herben Väternot,
wir segnen dich, auf daß dich Gott behüte,
wir stehn getreu zu dir in Not und Tod!

Adam Müller-Guttenbrunn (1852—1923)
(gekürzte Wiedergabe)

bensbaum unseres Volkes gab seine kraftvollsten Triebe her, die über das Meer neu angepflanzt wurden, dazu bestimmt, einer neuen deutschen Aufgabe zu dienen. Unsere Aufgabe aber muß sein, die Wurzeln des Lebensbaumes unseres Volkes in das tiefste Erdreich hinunter zu führen, in breiter und starker Ausstrahlung um den Stamm herum; denn sturmfest und unerschütterlich soll er stehen in der großen Unruhe der Zeit.

## Zunehmende Goldförderung in Südslawien

Die Goldförderung in Südslawien steigt von Jahr zu Jahr an. Im Jahre 1936 ist diese Produktoin um 300 Kilogramm höher gewesen als im Jahre 1935. Im Vergleich zum Jahre 1934 ist die Goldförderung im Inlande um 1570 Kilogramm gestiegen. Sie hat sich mehr als verdoppelt. Nach den amtlichen statistischen Angaben hat die südslawische Goldgewinnung im Jahre 1936 insgesamt 2744 kg gegenüber 2444 kg im Jahre 1935 betragen. Die Bergwerke bei Bor hatten im Vorjahre eine Goldproduktion von 2080 kg aufzuweisen. In den anderen Bergwerken, d. h. in Sv. Varnava bei Pek, Neresnica bei Kucevo und Trosnyk Mines in Bosnien hat die Goldproduktion 664 kg betragen. In diesen letzten Bergwerken hat im Jahre 1935 die Goldförderung nur 492 kg betragen. Im letzten Jahr ist die Förderung dieser Bergwerke um 172 kg angestiegen, insbesondere aus dem Grunde, weil in den Bergwerken Trosnyk Mines die Tätigkeit erst im Vorjahre begonnen hat.

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Anna Janecke, Wolgadeutsches Schicksal,** Erlebnisse einer Auslanddeutschen, die sich aus ihrer vom Bolschewismus vernichteten Heimat retten konnte. 268 Seiten, Leinen 188 Lei.

Diese Aufzeichnungen erzwingen nicht nur als Erlebnisschilderung allergrößte Teilnahme, sondern sind zugleich typisch für das Schicksal der Wolgadeutschen überhaupt, von deren 200 jähriger Geschichte, ihrer Gesittung und Lebensweise, ihren Leiden unter dem bolschewistischen Zerstörungswahn ein echtes und packendes Bild vermittelt wird.

**Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

# Judenschieber am Werk

### Schillingnoten in Knopfsendungen

Aus Wien wird berichtet: Die beiden aus Polen zugezogenen Juden Dr. Benjamin Weinberg und Koppel Gottdenker haben sich in einem Prozeß vor einem Wiener Schöffensenat wegen eines besonders raffinierten Devisenschmuggels zu verantworten. Diese jüdischen Betrüger hatten mehrere Knopfsendungen als Muster ohne Wert in die Schweiz geschickt, und in jedem einzelnen Knopf waren entsprechend klein zusammengefaltet — teils Hundert-, teils Tausendschillingnoten untergebracht. Bei einer Haussuchung fand man auch die Knopfpresse, mittels der die Banknoten unter einer schützenden Lederhülle versteckt wurden. Ueber 100.000 Schilling haben auf diese Weise den Weg in die Schweiz gefunden. Erst die fünfte Sendung wurde beschlagnahmt. Dr Weinberg gehört, wie der Statsanwalt hervorhob, mit seiner Mutter Binia, seinem Vater Samuel und seinem Bruder Wilhelm einer Bande internationaler jüdischer Valutenschieber an, die ihre dunklen Geschäfte in Oesterreich in großem Umfange betrieben haben. Wilhelm Weinberg verbüßt gegenwärtig in Berlin eine Gefägnisstrafe von einem Jahr neun Monaten wegen Devisenvergehens. Dr. Benjamin Weinberg selbst ist vor zwei Jahren auch in Mailand wegen Valutenschmuggels in Haft gewesen. Die Mitglieder der Familie tauchen von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern auf, um die Konjunktur der Verschiebungen in der Kursbildung der ausländischen Zahlungsmittel auszunutzen.

## Ungarwein für Deutschland

Die ungarische Weinausfuhr hat sich im Jahre 1936 um mehr als 25 Prozent erhöht. Sie stieg von 194.000 auf 250.000 dz und wertmäßig von 5,1 auf 5,4 Mill. P. Deutschland hat von der Gesamtausfuhr allein etwa zwei Drittel abgenommen und damit seine Bezüge aus Ungarn um rund 17 Prozent erhöht.

## Das entkalkte Herz

Kürzlich wurde in Ost-London im Royal Chest Krankenhaus an dem 28-jährigen John William Harloy eine Herzoperation vorgenommen. Es handelte sich um eine einzig dastehende Operation. Das Herz des Patienten wurde freigelegt und man entfernte eine Kalkschicht, während es ruhig weiterschlug. Der Eingriff gelang so gut, daß eine Bluttransfusion, die an und für sich vorgesehen war, nicht einmal gemacht zu werden brauchte.

## Hermannstädter Nachrichten

**Einladung**

zu der am 3. März 1937 um 21 Uhr stattfindenden **ordentlichen Vollversammlung** des Hermannstädter Turnvereins „Armin".

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorstand. 2. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Vollversammlung. 3. Tätigkeitsberichte der Abteilungen und des Schriftführers über das Jahr 1936. 4. Kassenbericht und Voranschlag für das Jahr 1937. 5. Bestätigung der Satzungsänderungen. 6. Neuwahl des Turnrates. 7. Allfälliges.

Hermannstadt, den 16. Februar 1937.

Der Vorstand: gez. Dr. Ewald Sindel. Der Schriftführer: gez. Carl v. Kovats.

Der **Tagungsort** wird rechtzeitig in den Zeitungen und im Aushängekästchen bekanntgegeben.

**Musikverein „Hermania".** Heute, Donnerstag, 7 Uhr, Männerchor. Morgen, Freitag, halb 7 Uhr, Frauenchor.

**Deutsche Aerzte.** Die Internisten und praktischen Aerzte sind für Freitag, den 19. d. M., pünktlich um 8 Uhr abends zu einer wichtigen Besprechung in den „Römischen Kaiser" gebeten. Nachher dann Sektionssitzung. R.

**Hermannstädter Männergesangverein.** Die diesjährige Generalversammlung findet morgen, Freitag, den 19. Februar, um 8 Uhr abends im Musikvereinssaal statt. Alle Mitglieder sind höflichst eingeladen. Der Ausschuß.

**Hermannstädter Handelsgremium.** Im Sinne einer von der Handelskammer erhaltenen Aufklärung brauchen die Verzeichnisse über das in den Unternehmungen verwendete Personal, die bis 10. Februar 1937 vorzulegen waren, nachträglich nicht mehr gestempelt zu werden, soferne sie nicht mit einem schriftlichen Gesuche eingereicht worden sind. Letzteres hätte mit 8 + 1 Lei gestempelt werden müssen. Die Gremialleitung.

**Aus Aerztekreisen.** Augenarzt Dr. Kloeß ist zurückgekehrt und ordiniert wie bisher Großer Ring Nr. 21 von 10 bis 1 und 4 bis 6 Uhr.

**Vortrag Prof Dr. H. W. Palmhert im Frauenabend verschoben.** Mit Rücksicht auf den Freitag stattfindenden Ehrenabend Adolf Meschendörfers wird der Vortrag „Unsere gefiederten Meistersänger" mit Vorführung der Vogelstimmen auf Schallplatten auf **Donnerstag, den 25. Februar, 6 Uhr abends,** verschoben. Der Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule.

**Bestellungen**

auf Möbel und jeder Art Tischlerarbeit, Zahlung mit Selbsthilfebüchlein übernimmt

**Franz Tomanek**

**Reussbachgasse 13**

**Reichsdeutsche Kolonie.** Sonntag, den 21. d. M., ist der Heldengedenktag unserer Heimat, für ihre im Weltkriege gefallenen und in fremder Erde ruhenden zwei Millionen Söhne. Aus diesem Anlaß legen wir auf dem Heldenfriedhof, „Haltestelle Schreyermühle", um halb 11 Uhr vormittag einen Kranz nieder. Das Erscheinen aller Landsleute ist Ehrenpflicht. Abfahrt 10 Uhr von der Bretterpromenade.

**HSK-Abfahrtslauf.** Sonntag, den 21. d. M., findet von der Muma über den Lungusoara-Kamm ins Lungusoara-Tal der Abfahrtslauf statt. Anmeldungen bis Sonnabend mittag im Sportgeschäft Schuster. Es sind zwei Fahrgelegenheiten vorgesehen: Sonnabend nachmittag um halb 3 Uhr und Sonntag früh 6 Uhr von der Promenade hinter dem Theater. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrgeldes von 45 Lei bis Freitag abend, bzw. Sonnabend mittag. Der Ausschuß des HSK.

**Bergsteiger und Skiläufer!** Eingetretener Hindernisse wegen können die Schulungsabende bis auf weiteres nicht abgehalten werden. Der für heute, Donnerstag, den 18. d. M., vorgesehene fällt daher aus. Die Ausflugsleitung des SKV.

**Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützenverein.** Freitag, den 19. d. M., 8 Uhr abends, Ausschußsitzung in der Gastwirtschaft Kasper (Mönchhofkeller), Bahngasse.

**Gastwirtegenossenschaft.** Die ordentlichen Mitglieder der Genossenschaft werden zu der am 24. Februar 1937, halb 4 Uhr nachmittag, im Saale der Gastwirtschaft „Hotel Schuller", König-Karl-Straße, stattfindenden 36. ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Der Vorstand.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, den 19. Februar**

**Bukarest:** 20.35 Opernübertragung; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 22.00 Herr, schenk uns Gold und Gnade . . . Funkballade; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport. **Hamburg:** 21.10 Aus der Welt der Oper; 20.00 Die Schießbude. **Breslau:** 20.00 Die Lawine. Ein Spiel um Klatsch und Eifersucht; 23.40 Schlager von gestern und Schlager von heute. **München:** 21.10 Ein Sonntagskind. Lustspiel-Operette; 23.25 Wintersportkämpfe der NSDAP in Rottach-Egern. **Wien:** 21.10 Vom Gernhaben, vom Fensterln und vom Sterzingermoos. **Budapest:** 23.40 Unterhaltungskonzert.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 28 Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

**Im Fasching, in der Zeit der Tanzlust in Wien geboren:**

# Der Donauwalzer wird siebzig Jahre alt

An einem bescheidenen Wiener Bürgerhaus in der Praterstraße kündet eine Marmortafel, daß Johann Strauß dort seinen fröhlichsten und berühmtesten Walzer „An der schönen blauen Donau" geschaffen hat, und in ein paar Tagen wird ein zweites Erinnerungszeichen an der Stelle enthüllt werden, wo diese unsterbliche Melodie vor 70 Jahren zum ersten Male erklungen ist. Das war am 13. Februar 1867 auf der Faschingsliedertafel des Wiener Männergesangvereines, und der Donauwalzer, den Strauß dem Verein widmete, ist damals noch ein Chorwerk mit Orchesterbegleitung gewesen, das als einleitendes Programmstück nach der Nachtmahlpause gesungen wurde. Das Fest fand in dem alten Dianabad statt, dessen riesige Schwimmhalle zu jener Zeit allwinterlich in einen Tanzsaal umgewandelt worden ist, und zwischen der Geburtsstätte des Donauwalzers und dem gefeierten Strom hat es also sogar eine sehr örtliche Beziehung gegeben. Denn das Dianabad stand — und steht heute als Neubau — unmittelbar am Donaukanal und man sieht aus den Fenstern des großen Eckhauses auf die langsam dahingleitenden Fluten. Nur das mit der blauen Färbung stimmt nicht mehr ganz oder vielleicht nur dann, wenn in den beginnenden Dämmerstunden eines heißen Sommerabends die letzten Sonnenlichter schräg auf das Wasser fallen.

Der Donauwalzer ist immer die zweite österreichische Hymne genannt worden und man wird zugeben müssen, daß seine Volkstümlichkeit nicht mehr überboten werden kann. Er ist der Walzer, den die ganze Welt kennt und der trotz seiner 70 Jahre jung geblieben ist. Vollendete Anmut und höchster Frohsinn verbinden sich in ihm zu einer wunderbaren Einheit und Millionen Menschen werden immer wieder in den beglückenden Zauberbann dieser ewigen Musik gezogen. Als 42 jähriger hat Johann Strauß den Walzer geschrieben und er gilt nicht nur als sein unerreichtes Meisterwerk, er ist auch für das weitere Schaffen des Komponisten richtunggebend gewesen, denn „An der schönen blauen Donau" war der erste Gesangswalzer, zu dem sich Johann Strauß entschließen konnte, und mit ihm fand er den Uebergang zur Operette, die ihn ein Jahrzehnt später auf den Gipfel des Ruhmes führen sollte.

Nicht nur Bücher, auch Melodien haben ihre Schicksale. Hier ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß der Donauwalzer bei seiner Erstaufführung eigentlich gar nicht recht gefallen hat. Man fand nichts besonderes an ihm und auch die Wiener Zeitungen konnten in der Konzertkritik lediglich einen Achtungserfolg feststellen, der nicht viel bedeuten sollte und Johann Strauß am meisten ärgerte. Aber die Schuld lag wohl daran, daß die nur auf Ulk und Uebermut abgestimmte Faschingsveranstaltung des Männergesangsvereines für diese Premiere keinen passenden Rahmen abgab und überdies der ursprüngliche Text gar zu hausbacken war. Sein Autor ist der so bewährte Hausdichter des Vereins Josef Weyl gewesen, der sich — ein Jahr nach Königsgrätz — in den politischen Sarkasmen erging und mit einem deutlichen Hinweis auf die von der Regierung damals versprochenen freiheitlichen Gesetze das Frage- und Antwortspiel zwischen den Bässen und Tenören reimte: „Wiener seid froh!" — „Oho, wieso?" — „Ein Schimmer des Lichtes!" — „Wir sehen noch nicht!" Von der schönen blauen Donau war also hier noch nicht viel die Rede und erst der spätere zweite Text, den der Wiener Oberlandesgerichtsrat Dr. Franz v. Gernecht der Melodie unterlegte und der auch heute noch meistens gesungen wird, fand den glücklichen Zusammenhang. „Donau, so blau . . ." beginnt jetzt das Chorlied, das übrigens Strauß selbst im Anfang nur als Gelegenheitsmusik bewertet wissen wollte. Als der Komponist dann im Sommer des gleichen Jahres mit seiner Kapelle zur Weltausstellung nach Paris ging, arbeitete er das Lied zu einem Orchesterstück um und als solches wurde der Donauwalzer nun von den Franzosen mit einem Begeisterungstaumel aufgenommen. Erst als Strauß wieder in die Heimat zurückkehrte, entdeckten auch die Wiener ihr Herz für den inzwischen weltberühmt gewordenen Walzer und der Notendrucker mußte wochenlang Tag und Nacht arbeiten, um die hunderttausende von Bestellungen aus allen Erdteilen zu erledigen.

Die Urschrift des Donauwalzers ist im Besitze des Wiener Männergesangsvereines und sie bildet dort das kostbarste Stück einer wertvollen Sammlung von Briefen, Noten und Bildern des Meisters. Die Anfangstakte schrieb Johann Strauß auch seiner Frau Adele als Zueignung auf einem prachtvollen Holzfächer, auf dem sich später viele berühmte Gäste des Hauses verewigten. Der erste war Johannes Brahms gewesen mit der auf den Walzer bezogenen, zugleich bewundernden und bedauernden Bemerkung: „Leider nicht von mir!" Und das Museum des Deutschen Sängerbundes in Nürnberg verwahrt — als Leihgabe — den Brief an den Wiener Männergesangsverein, in welchem Johann Strauß die Widmung des Walzers, der zu der Zeit freilich noch gar nicht geboren war, in Aussicht stellte. Nur die erste Aufzeichnung der Leitworte des Donauwalzers ist der Nachwelt nicht erhalten geblieben. Der Einfall war Strauß in der Nacht gekommen und weil er gerade kein Blatt Papier bei der Hand hatte, zeichnete er die Melodie rasch auf der — Hemdmanschette auf. Am Ende wäre sie überhaupt verloren gegangen, wenn Frau Strauß nicht alle Hemden ihres Mannes, bevor sie zur Wäsche kamen, nach solchen etwas ungewöhnlichen Manuskripten durchsucht hätte. Denn es kam ja sehr häufig vor, daß der Meister auf solche Art seine Ideen skizzierte.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania


# Sib-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

348. Folge | Sibiu-Hermannstadt, Freitag 26. Februar 1937 | 3. Jahr


# „Es zittern die morschen Knochen...!"

## Die Volksversammlung ein gewaltiges Bekenntnis zur Gemeinschaft und Leistung gegen Parteiwahn und Zersetzung

## Ein schallender DVR-Schlag ins Wasser

Hermannstadt, 25. Februar. Der große Saal des Gesellschaftshauses (Thalia) war gestern abend der Schauplatz einer in ihrer starken Wirkung überwältigenden Kundgebung unserer deutschen Volksgenossen für die Ordnung und den Aufbau unserer Volksgemeinschaft unter der Führung von Fritz Fabritius. In unübersehbaren Scharen standen sie bei dichtgefüllten Sitzreihen in den Seiten- und Mittelgängen, um den Rednern mit gespanntester Aufmerksamkeit zu folgen und immer wieder ihrer jubelnden Zustimmung zu den Ausführungen zur innervölkischen Lage Ausdruck zu geben. Für diese an zweitausend Teilnehmer an der Volksversammlung war dieser Abend nicht nur eine Aufklärung über die innere Lage unseres Volkes, nein, diese Veranstaltung bot das überzeugende und in seiner Art schwer zu übertreffende Schauspiel der vollkommenen Verwirrung, die in den Reihen der zahlreich erschienenen DVR-Anhänger in geradezu erheiternder Weise Platz gegriffen hat. Ihr Versuch, einmal unter Anwendung geistiger Mittel gegen die Volksgemeinschaft zu Felde zu ziehen, der von der Versammlung durch tadellose Haltung entsprechend respektiert wurde, entwickelte sich zu einem schallenden Schlag ins Wasser.

### Die Eröffnung der Versammlung

erfolgte durch ihren Leiter, Ortsobmann Rechtsanwalt Fritz Keschmann. Er wies darauf hin, daß einer der angekündigten Redner, Abg. Dr. Otto Herzog, durch dringende Besprechungen unserer parlamentarischen Vertreter in Bukarest abgehalten sei, am heutigen Abend zu erscheinen. In den Stunden, in denen wichtige Fragen unseres Deutschen Volkes in Rumänien zur Beratung stehen, richten sich unsere Gedanken zu Seiner Majestät König Karl II., der allen Bürgern seines Landes gleiche Liebe entgegenbringt. Die Versammlung ehrt S. M. durch Erheben von den Sitzen und den zum Gruß erhobenen rechten Arm.

Von vielstimmigen Heilrufen begrüßt, ergreift als erster Redner das Wort der Beauftragte für Jugendfragen, Landesjugendführer

### Alf. Hans Hockl

„Unsere Partei ist das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus", diesen klassischen Ausspruch tat vor einigen Tagen Dr. Waldemar Gust. Der Bolschewismus ist tatsächlich einer der schlimmsten Gegner, der jemals vor uns stand und mit dem wir uns auseinanderzusetzen haben. Als verantwortungsvolle Lenker des Volkes müssen wir uns dessen gegenwärtig sein, was zu geschehen hat, um diesen Gegner innerhalb und außerhalb unseres Volkes zu bekämpfen. Der Bolschewismus kann nur bekämpft werden, wenn seine Ansatzmöglichkeiten in unserem Volke ausgerottet werden. Der Bolschewismus zerstört das Volk. Die DVR behauptet, sie sei gegen den Bolschewismus. Sie ist dies aber nicht, sie ist bewußt oder unbewußt ein Schrittmacher für die Anarchie. Warum? Sie will die Gegensätze in unserem Volk. Sie ist entstanden und lebt nur unter dem Gesichtspunkte: wie können bestehende Ordnungen unseres Volkes zersetzt werden? Sie lehnt den Begriff der Volksgemeinschaft ab.

### Die Einheit der Nation

Wir wollen und dürfen aber alle miteinander nichts tun, als uns den Notwendigkeiten unseres völkischen Bestandes unterzuordnen, nichts anderes als geschlossen für die Aufgaben der Nation eintreten angesichts der großen Gefahren, die vor uns stehen.

Es gibt innerhalb unseres Volkes verschiedene Gruppen:

**Es gibt Siebenbürger und Banater Deutsche, deutsche Städter und deutsche Bauern und jeder hat seine Aufgabe. Es gibt aber über alle Unterschiede hinaus etwas Gemeinsames, etwas, was uns alle verbindet, es gibt heute eine alle Deutschen verbindende Einheit!**

Wenn es wirklich um unsere Nation geht, um unsere Schulen und unsere Sprache, dann sind wir uns alle einig. Es gibt aber auch parteibefangene Leute, die nicht wissen, daß es um die Existenz unseres Volkes geht! Ein richtiger nationalsozialistischer Aufbau muß aber nicht bei blutleeren Parteitheorien beginnen, sondern beim lebendigen Leben. **Die DVR geht bei ihren Forderungen davon aus, daß zunächst Paragraphen (!) geändert werden müssen! Und über tausend anderen Nichtigkeiten geht sie glatt am Leben vorbei, es ist ein Streit um des Kaisers Bart.**

**Die „Idee der DVR ist eine blutleere Mischung, die im Topf eines Magisters gebraut worden ist!**

Das lebendige Leben, die Taten, die gefordert werden, auf die kommt es an.

**Der Nationalsozialismus zeigt sich nicht darin, wer besser schreien kann, sondern — was das Wichtigste ist, — wer am meisten leistet!**

(Stürmische Heilrufe.) Dies ist der Ausgangspunkt der Aufbauarbeit! Nicht Streit an und für sich ist wichtig, sondern unsere deutsche Geschlossenheit. Dieser Geschlossenheit haben sich alle privaten und separaten Wünsche einzuordnen, auch die Wünsche einer Partei. Wenn einer von sich glaubt, ein besserer Deutscher zu sein, ist es damit noch nicht gemacht.

**Bei uns liegen so viele Aufgaben, daß jeder von uns genug Gelegenheit hat, durch seine Arbeit seinen besseren Nationalsozialismus unter Beweis zu stellen.**

(Langanhaltender Beifall.) Wenn wir den Bolschewismus bekämpfen wollen, müssen wir zunächst die Voraussetzungen einer Revolution unter uns selbst bekämpfen. Diejenigen Menschen, die solche eisernen Gesetze auflösen und zerstören, das sind die wahren Schrittmacher des Bolschewismus. Wir wollen nun versuchen, an Hand von Beispielen zu zeigen, wie eine Auflösung von Volksbindungen und völkischen Gesetzen die Anarchie im inneren Leben unseres Volkes herbeiführen muß, wir wollen sehen, wer Schrittmacher des innervölkischen Bolschewismus ist, damit wir in unserem Volk ein Bollwerk gegen ihn aufzurichten vermögen.

### Die Volksgemeinschaft ist in Jahrhunderten gewachsen

Das wichtigste, unsere völkische Einheit, ist nicht zustande gekommen, auf dem Papier und nicht auf dem Volksprogramm. Sie besteht bei uns eigentlich schon seit Jahrhunderten. Das ist eine glatte Lüge, es gäbe keine und gibt keine Volksgemeinschaft. Es gab eine, und sie hatte ihre Fehler und Risse, sie war aber zum mindesten im Willen der Deutschen selbst bewußt und lebendig. Sie war im Willen unserer Deutschen in Rumänien schon vorhanden. Wenn so etwas wissentlich von einer Partei zerstört wird, so ist das ein Verrat und ein Rückschritt! Die Volksgemeinschaft hat überall bestanden, wenn in Familien, Nachbarschaften, Gemeinden und Körperschaften für die Erhaltung der Schule u. Sprache gekämpft wurde. Sie ist also nicht eine Erfindung von uns, sondern das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung. Wir haben das, was in Brüche gegangen ist, zu ersetzen und zu erneuern versucht. Wir müssen das, was krank war, gesund machen! Die Volksgemeinschaft ist nicht erst seit dem 22. Oktober 1935 durch das Volksprogramm geschaffen worden. Die DVR hat am 22. Oktober 1935 die Volksgemeinschaft geleugnet, sie erklärte, die Volksgemeinschaft sei für sie nicht mehr zuständig, sie ging so weit, daß sie die Existenz der Volksgemeinschaft leugneten.

### Die „Deutsche Partei"

Sie erklärten in Mediasch die Volksgemeinschaft als eine „Deutsche Partei", das ist ein Verbrechen! Diese Bezeichnung unserer völkischen Einheit im politischen Leben des Staates war für uns nicht das Maßgebende, sondern die Volksgemeinschaft, die sich nach außen hin landesüblich Deutsche Partei — Partidul German — nennen mußte. (Lebhafte Zustimmung.) Auch der jetzige Präsident der DVR Dr. Alfred Bonfert hat diesen Tatbestand anerkannt, indem er sich als Angestellter der Volksgemeinschaft selbst Secretar general al Partidului German nannte und hat auch als das gegolten, weil die Benennung richtig war. Wenn aber diese doppelte Benennung, die eigentlich dasselbe bedeutet, bis zum 22. Oktober richtig war, so ist sie auch heute noch richtig. (Beifall.) Es hat sich seit jener Zeit nichts in der Struktur geändert, die Deutsche Partei war für uns die Volksgemeinschaft, deren Gesetze für jeden einzelnen Deutschen maßgebend waren. Die Volksgemeinschaft war uns ein heiliger Begriff. Sie war dasjenige, an das nicht gerührt werden durfte. Es blieb nur der DVR vorbehalten, auch dieses zu zerstören.

### Die DVR wirft unser Volk um Jahrzehnte zurück

Wir stehen heute zerrissener da, als in irgendeinem Jahr der Nachkriegs- oder Vorkriegszeit. Menschen mit bolschewistischem Einschlag wollen durch Zersetzung Anarchie schaffen, während wir um die Volksgemeinschaft bemüht sind, während wir bemüht sind, überall bei Behörden die Deutsche Volksgemeinschaft als eine Körperschaft durchzusetzen, während wir bemüht sind, Gesamtheitsrechte für das ganze Deutschtum Rumäniens zu gewinnen. Dem Staatsvolk wird von der DVR erklärt, daß es eine Volksgemeinschaft gar nicht gebe. Das ist Volksverrat! (Pfuirufe!)

Ein anderer Frontabschnitt, wo dieses „Bollwerk" ganz deutlich zu sehen ist, ist der Kampf an der Außenfront. Wenn die DVR unser Deutsches Volk Volksgemeinschaft wäre, müßte sie die Belange der Gesamtheit besser verteidigen wollen. Sie lullt aber unser Volk systematisch in Gleichgültigkeit und schlaffe Interesselosigkeit ein. Haben wir jemals in ihren Zeitungen gelesen, daß unsere Schule verteidigt werdm müßte, haben wir in der „TZ" gelesen, daß Hans Otto Roth und andere Abgeordnete im Parlament etwas gefordert oder erreicht haben, haben wir gehört, daß die Schulen in Bessarabien gefährdet sind, daß im Buchenland kaum 10 v. H. der Kinder deutsche Schulen haben?

Wer nicht mit in die Front tritt und sie verteidigt, der ist kein Förderer des Deutschen Volkes, der ist ein

# Zerstörer des völkischen Gewissens

und ein Schrittmacher des Bolschewismus. Ein anderes Gebiet, wo die Schrittmacher zutage treten: Die **evangelische Landeskirche ist bei uns** nicht bloß Kirche, sie ist seit 1876, seit der Zerschlagung der siebenbürgisch-sächsischen Selbstverwaltung, **eine völkische Angelegenheit ersten** Ranges. Es ist ein oberstes Gebot jedes Volksgenossen, daß er sich der völkischen Kirche fügt. Es ist nicht ein Streit darum, ob dieses oder jenes geglaubt werden darf, der Streit geht darum, ob die evangelische Kirche eine völkische Einrichtung ist, oder ob sie zum Gegenstand der Parteipolitik gemacht werden darf. Autonome Rechtsprechung, die kirchliche Gerichtsbarkeit sollte man achten und bewahren, nicht aber unterhöhlen und zerstören. Es sollte jeder Verantwortungsbewußte die Kirche als völkische Angelegenheit betrachten und alles tun, um die Einheit der evangelischen Kirche und Schule zu bewahren!

Ein anderes Gebiet ist die **Jugend.** Diese war eine Einheit. Sie ist durch die Spaltung der Bewegung ebenfalls gespalten worden. Wir waren nicht Irreführer. Die Führer der Jugend waren diejenigen, die heute in der DVR stehen. Sie hätten die Jugend vom Gezänk freihalten sollen, sie haben sie aber eingespannt für die Zwecke der DVR. Es ist Pflicht unserer Volksführung, sich um die Jugend zu kümmern. Die Jugend ist nicht die Zukunft, sondern sie ist das, wozu sie von der Führung geschmiedet wird.

**Der Verantwortungsbewußte, der die Jugend so erzogen hat, wie die Zeit es erfordert, war Fritz Fabritius.**

(Heilrufe brausen auf und stürmischer Beifall bewegt den Saal.) Er hat es getan dadurch, daß er die Arbeit aufgenommen hat und der Jugend den Weg gezeigt hat, den sie zu gehen hat.

Die Jugend wird nicht heute schon die Zukunft des Volkes schaffen. Durch ihre Erziehung wird sie die Grundlage und die Gewähr dafür bieten, wie einmal das Gesicht des Volkes in 10 und 20 Jahren aussehen wird. Es ist nicht so, wie die Leute glauben, die gar nicht wissen, worum es geht, daß es darum geht, eine Partei zu bekämpfen, sondern wir gehen darauf aus, daß wir unser Volk zu einer Einheit machen, die imstande ist, unserer einzigen Idee zu dienen und **diese Idee ist: „Unser Volk muß leben!"**

In diesem Sinne müssen wir arbeiten. Wenn wir in diesem Sinne arbeiten, werden alle blutleeren Dogmen und Formulierungen der DVR als grundlos zusammenstürzen. Wir müssen Aufbauarbeit leisten.

# „Kampf um Hermannstadt?" Wir nehmen ihn auf!

Vor einigen Tagen wurde in Hermannstadt die Parole ausgegeben: „Kampf um Hermannstadt!". Diese Stadt müsse fallen und als Bollwerk und Hauptstütze der DVR dastehen. (Schallendes Gelächter.) In der nächsten Zeit **wird also, wie auch vorher schon gesagt,** in Hermannstadt gekämpft werden müssen. Der Kampf geht nicht von uns aus. Wir wollten ihn nicht. Wenn es aber **heißt: Kampf um Hermannstadt, dann antworten wir: Wir nehmen ihn auf!**

Denn wenn wir den Bestrebungen der DVR nichts entgegensetzen könnten, wären wir nicht wert, das Volk zu führen. (Stürmische Sieg-Heil-Rufe, Beifall.) Die letzten Jahre und vor allem die letzten Monate haben gezeigt, daß wir gewohnt sind, unser Wort zu halten. **Wir sind überzeugt, daß wir von hier aus den Kampf zur Ueberwindung jeder Anarchie in unserem Volke austragen können und austragen werden!** (Andauernde Sieg-Heil-Rufe und Beifall.)

# Dr. Helmut Wolff

Deutsche Volksgenossen, Kameraden!

Ich muß an den Anfang meiner Worte einen herzlichen Dank setzen. Ich habe mit einer gewissen Rührung in den letzten Tagen und Wochen immer wieder feststellen können, mit welch hingebender Liebe die „TZ" sich mit meiner Person befaßt. Hatte es Wochen hindurch den Anschein, als ob die „TZ" nicht mehr recht von meiner Existenz Kenntnis nehmen wollte, so muß ich nun feststellen, daß in den letzten Wochen kaum eine Nummer der „TZ" erscheint, in der es nicht von „Wölffen" wimmelt. Volksgenossen, es gibt kein schmückendes Beiwort, keinen Kosenamen, der mir nicht gegeben worden ist. Bald bin ich der Zutreiber der Reaktion, dann wieder der Friedensstörer oder der seit Jahrzehnten bekannte Lügner. Ich stelle aber die Frage: wenn die DVR gewußt hat, mit was für einem gefährlichen Gegner sie es bei den Verhandlungen zu tun hatte, **warum hat sie sich nicht dadurch sichergestellt, daß sie unseren Vorschlag, ein stenographisches Protokoll über alle Verhandlungen aufzunehmen, annahm?** Warum, frage ich, hat sie diesen Vorschlag nicht nur am ersten Verhandlungstag brüsk abgelehnt, sondern ebenso auch später, als wir infolge der „Erinnerungsfehler" der DVR-Vertreter ihn diesen immer wieder machten?! **Oder tat sie es aus Liebe zu mir, damit ich ungehindert fabulieren könne?** (Großes Gelächter, langer Beifall.) **Sie hätte doch durch eine stenographisches Protokoll den Beweis für ihren „Friedenswillen", für ihre „gerade Linie" erbracht!**

## Die „gerade und klare Linie" der DVR

Ich habe hier ein Rundschreiben der DVR, in dem der schöne Satz steht: **„Unsere Linie muß gerade und klar sein!"** Wenn wir nun aber wissen wollen, was sie unter einer geraden und klaren Linie verstehen, dann müßt ihr dieses selbe Rundschreiben lesen. Denn im Zusammenhang mit diesem schönen Satz steht hier zu lesen: „Aus diesem Grunde weisen wir die Kameraden der Sektion Siebenbürgen an, etwaige örtliche Bedenken und Vorteile des Einzelnen den politischen Notwendigkeiten unserer Bewegung unterzuordnen **und aus den „völkischen Nachbarschaften" auszutreten."** Einige Zeilen weiter aber steht in **demselben** Rundschreiben: **„Bis zur Organisierung der Kameradschaftlichen Hilfe können die Kameraden, um keine Nachteile zu erleiden, in den örtlichen Nachbarlichen Hilfen weiter mittun."** Wenn ich zurückdenke an die Verhandlungen und wenn ich diesen Verhandlungen einen Titel geben soll, so ist es der: „Die gerade und klare Linie der DVR." Dr. Wolff weist nun an einer Reihe von Beispielen (Volksorganisation, Anerkennung des „Verbandspräsidenten" Fabritius, Urwahl, Körperschaften) schlagend nach, wie die DVR diese Fragen **bald bejahte, bald verneinte, je nachdem, wie es ihr gerade in der Debatte gelegen kam.** Das sei die berühmte „gerade und klare" Linie der DVR. Gebe es für diesen Geist aber einen schlagenderen Beweis als den: sie kommen zu den Verhandlungen, um den „geschlossenen Einsatz unserer Volksgruppe" sicherzustellen, wie nun aber die Ergebnisse der Verhandlungen in einem Vertrag niedergelegt werden sollen, da **erklärt Dr. Gust, daß alle unterschriebenen Vereinbarungen nichts sind als ein Fetzen Papier!** Und als wir darauf bestanden, daß die Grundgesetze unseres völkischen Bestandes schriftlich niedergelegt und als Verpflichtung eingehalten würden, da erklärte **Dr. Waldemar Gust** sich nach langem Sträuben dazu bereit, denn **diese Grundsätze seien doch nur „fleacuri". Die „fleacuri" aber sind,** so glauben wir:

# die drei Grundgesetze unseres politischen Lebens

**„1. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, die Einheit der deutschen Volksgruppe in Rumänien zu wahren.**

**2. Zur Sicherung dieser Einheit und einer ungestörten Arbeitsmöglichkeit sind die Beschlüsse der Mehrheit für die Minderheit bindend. Dabei ist die Einhaltung der ordnungsgemäß geschaffenen Volkssatzungen für alle Teile verpflichtend. Die Volksführung wird im Sinne dieser Volkssatzungen eine Volksbefragung immer dann durchführen, wenn sie der Meinung ist, daß die Bestätigung des notwendigen Vertrauens durch das Volk erforderlich ist.**

**3. Pflege und Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Regierungsstellen, sowie Bindungen irgendwelcher Art zu nichtdeutschen Gruppierungen sind ausschließlich den damit betrauten Vertretern der Volksorganisation vorbehalten. Kein Volksgenosse darf ohne Kenntnis und Zustimmung der Volksführung volkspolitische Aktionen irgendwelcher Art außerhalb der Volksgruppe einleiten oder durchführen."**

Unter stürmischem Beifall und langanhaltenden Heilrufen rief Dr. Wolff aus:

**Wir können nicht zulassen, daß mit diesen Grundsätzen, die für uns Lebensinhalt und unverrückbares Gesetz bedeuten, jongliert wird wie mit Glaskugeln!**

**Das ist bolschewistischer Geist, der sich so betätigt!** Nun legt Dr. Wolff dar, woran die Verhandlungen gescheitert sind, die Vorgänge, die er in der Sonderausgabe des „Südost" Nr. 343a vom 20. Februar ausführlich dargelegt hat. „Ihr wißt, Volksgenossen, fährt der Gauobmann dann fort, „wie die DVR in der letzten Zeit die so notwendige Aufbauarbeit zu stören versucht hat, **wie sie jeden Glauben im Volke zu vernichten suchte, wie ihre Absicht nur darin besteht, alles Bindende, alles Gute in ihm zu zerstören.** Und trotzdem hat unser Landesobmann **Fritz Fabritius** (Jubel und Heilrufe), als auch nur ein Schimmer von Hoffnung bestand, daß sie wieder zur Volksgemeinschaft zurückwolle, im Bewußtsein seiner Verantwortung sich bereit erklärt, die Hand dazu zu reichen.

**Gewiß aber nur unter der einen Voraussetzung, daß die Wiedereingliederung der DVR in unsere Volksgemeinschaft in der Weise erfolgt, daß die Einheit unseres Volkes für alle Zukunft sichergestellt ist.**

Das Verhalten der DVR-Vertreter hat es klar und eindeutig bewiesen, daß es diesen Herren nur um ihre Partei, um ein Paar Abgeordnetenmandate, um eine neue Plattform für ihre Zerstörungsarbeit gegangen ist. Auch um den Versuch, diejenigen Gruppen unseres Volkes, die Fabritius durch seine Arbeit in den letzten anderthalb Jahren zu sich herangezogen hat, mit neuem Mißtrauen gegen ihn zu erfüllen, um durch Zersetzung ihrem Kampfziel näherzukommen. „Wir sind," so schloß Dr. Wolff, „zur Neuaufnahme der Verhandlungen bereit, doch ist die Voraussetzung, daß die Sicherstellung der Erhaltung der Einheit in dr Zukunft gegeben sei, Voraussetzung ist die persönliche Verpflichtung der führenden Männer der DVR — so wie wir sie geben — diese Grundsätze jederzeit einzuhalten. Denn wir glauben noch an ein Führerprinzip, wir glauben, daß, wenn die führenden Männer sich gegenseitig binden, die Gefolgschaft ihnen folgen wird. Voraussetzung ist, daß man uns unseren ehrlichen Namen nicht stehle! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Empfangen von brausendem Beifall, der nur schwer verebben wollte, sprach nun in innerer Bewegung unser

# Landesobmann Fritz Fabritius

Deutsche Volksgenossen! Kameraden!

Unser Volk wird klar und unzweideutig über kurz oder lang seine Meinung sagen. Und diese Meinung kann nur die eine sein, wenn die Gemeinschaft als Nation leben will:

**daß sie sich zur Einheit bekennt und daß sich jeder dieser Einheit rest- und bedingungslos unterordnet! (Stürmischer Beifall.)**

Es gab früher einmal die Zeit, die wir als Erneuerer zusammen bekämpft haben, wo jede Gruppe für sich glaubte, ihren Weg gehen zu können, und dieser Weg hat unser gesamtes Deutsches Volk nicht hinauf, sondern hinunter ins Elend geführt. Und es gibt für uns nur den einen Weg, der herausführt: den Weg der Gemeinschaft. Das ist es ja: Man sieht, daß es immer Menschen und Gruppen gibt, die über die Art und den Weg, den eine verantwortliche Volksführung oft gehen **muß,** anderer Meinung sind. Aber wenn diese Leute immer vorgeben, daß sie das Wohl der Gesamtheit wollen, müssen sie sich den höheren Zwecken und Zielen fügen. (Lebhafter Beifall.) Nachdem wir hier keine äußeren Machtmittel haben, um auch widerstrebende Volksgenossen zur Gemeinschaft zu zwingen, so muß als erstes Grundgesetz die Forderung aufgestellt werden, die heißt: Um die Einheit nach innen und außen herzustellen, muß sich eine Minderheit im Volksganzen der Mehrheit fügen, denn nur dann, wenn sich die jeweilige Minderheit fügt, hat sie später einmal das Recht, wenn sie Mehrheit geworden ist, auch von den anderen die bedingungslose Unterordnung zu fordern. (Die Zuhörerschaft bricht in Heil-Rufe aus.) Als Folgerung ergibt sich das zweite Grundgesetz, die Forderung: daß immer nur die jeweilig an der Führung befindliche Gruppe die Gesamtheit des Volkes nach innen und außen vertreten darf (Beifall: So ist's, Heil!) Wer in den letzten Jahren nur etwas hellhörig gewesen ist, sieht es klar, daß sich die ganze Menschheit in zwei Gruppen zu teilen begann: Auf der einen Seite diejenigen, die die organische Einheit und die Unterordnung unter diese Einheit als Lebensnotwendigkeit der Völker erkennen, und auf der anderen Seite eine andere Gruppe, die in echt jüdisch-liberalistischem Geist der Zersetzung einen gegen den anderen aufwühlt und zwangsläufig zum Bolschewismus führen muß.

**Für den Deutschen Menschen gibt es kein Wenn und kein Aber, sondern nur die eine Wahl: hinein in die Gemeinschaft!**

Wenn man beim Abschluß der Verhandlungen auch eine schriftliche Verpflichtung auf das vereinbarte Wort verlangt hat, ist dieses angesichts der Tatsache, daß sich mündliche Versprechen nicht immer als haltbar erwiesen haben, ob sie nun mit gewissen Treugelöbnissen oder anderen Dingen verquickt worden waren, verständlich. Ich bitte Sie, gehen Sie damit hinaus: Wir können nur arbeiten, wenn wir in der Gemeinschaft den Frieden haben. **Kämpfen muß nicht nur jeder tagtäglich in seinem Beruf, sondern muß tagtäglich auch jeder für sein Volk, muß kämpfen auch jeder für die Volksgemeinschaft und die Güter der Nation.** Wir haben Kampf genug, oft mehr als wir tragen können: Deshalb müssen wir von jedem von Euch fordern: **wenn wir den Kampf nach außen mit Erfolg bestehen sollen, brauchen wir in unserer Mitte Frieden, Ruhe und Eintracht!**

(Schlußbericht Seite 4)

# Die Kunst der Germanen wird lebendig

## Was wissen wir von unseren Vorfahren?

### Erfolge der Vorgeschichtsforschung / Aus der Arbeit eines Siebenbürgers im Reich

Anläßlich der Ausstellung „Lebendige Vorzeit", die der Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte und die Reichshauptstelle Vorgeschichte der NSDAP vom 15. Februar bis 15. April in der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg zeigen, äußerte sich der Bundesführer Prof. Dr. Hans Reinerth, ein gebürtiger Siebenbürger Sachse, über die Aufgaben und die Arbeit des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte, zu der ihn die Heimat herzlich beglückwünscht, in folgender aufschlußreicher Weise:

Seitdem die nationalsozialistische Revolution über Deutschland hinwegging, seitdem das Deutsche Volk wieder zurückfand zu den Quellen seiner Kraft und die Verpflichtung erkannte, die mit dem rassischen Erbe seiner Vorfahren verbunden ist, hat auch das Verlangen, mehr über das Wesen, über das Leben, die Arbeit und die Kunst der Germanen aus der frühesten Zeit zu wissen, in allen Schichten des Deutschen Volkes zugenommen. Gewiß, man hat schon allerlei über das Leben der Germanen gehört, doch handelte es sich zum großen Teil um ziemlich verschwommene Bilder und Vermutungen. Man stützte sich doch immer wieder auf Tacitus, der jedoch — das steht heute einwandfrei fest — unter manchen richtigen viele falsche Eindrücke vermittelte.

Was wußte man denn früher davon, wie unsere Vorfahren lebten, **bevor** Tacitus sein Buch schrieb? Was wußte man über die hohe Kultur der nordischen Völkerstämme in den Jahrtausenden vor Zeitwende?

## Was wurde in den Schulen gelehrt?

Wir erinnern uns vielleicht an Wandtafeln, die in den Schulräumen hingen und auf denen wild aussehende, fellbehangene und keulenschwingende Gestalten abgebildet waren, die sogenannten „alten Germanen". Im Hintergrunde sah man vielleicht noch einen roh aus ein paar Holzstücken gezimmerten Wagen mit unförmigen Scheibenrädern, der als das Transportmittel unserer Vorfahren bezeichnet wurde.

Und was wußte man über ihre Werkzeuge, ihre Geräte, ihren Schmuck? Wohl konnte man in den Museen die endlosen Reihen zerbrochener, verrosteter oder mit Patina überzogener Werkzeuge, Messer, Schwerter, Halsketten, Gürtelschnallen und dergleichen betrachten. Sie wurden in dem Zustande gezeigt, in dem sie gefunden wurden, alle nichtmetallischen Teile fehlten. Wenn sich der Fachmann vielleicht ein Bild des ursprünglichen Zustandes dieser Geräte machen kann, der Laie kann es im allgemeinen nicht.

Hier setzt nun auf der ganzen Linie die Arbeit des **Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte** ein. Der Reichsbund umfaßt heute sämtliche Gesellschaften und Verbände, die sich die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Vorgeschichte zur Aufgabe gemacht haben, deren Arbeit jedoch früher uneinheitlich und vollkommen zersplittert war. Selbstverständlich arbeitet der Reichsbund eng zusammen mit allen interessierten Stellen des Staates und auch insbesondere der Partei und deren Gliederungen. In welcher Weise die **Partei** der Vorgeschichtsforschung Wert beimißt, hat der Führer selbst eindeutig gezeigt, indem er erklärte:

„Es ist mein Entschluß, die großen kulturellen Werke unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiter zu fördern. Das Deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unvergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu **diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolze bekennen.**"

Die Arbeit des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte umfaßt alle Möglichkeiten, um das neue Wissen und die neuen Erkenntnisse über das Leben und die Kultur unserer Vorfahren zum **Allgemeingut** des ganzen Deutschen Volkes zu machen. In Zusammenhang mit dem Reichserziehungsministerium wurde bereits erreicht, daß der auf neuesten Forschungsergebnissen beruhende **Unterricht in Vorgeschichte** allgemein durchgeführt wird. Um den zukünftigen Lehrkräften eine weitere Ausbildungsmöglichkeit zu verschaffen, ist die Errichtung eines Reichsinstituts für deutsche Vorgeschichte geplant. Daneben betreibt der Reichsbund eine intensive Aufklärungsarbeit in der deutschen Oeffentlichkeit durch Vorträge eigener Lehrkräfte und durch Herausgabe von Schriften, die geeignet sind, die falschen Vorstellungen einer vergangenen Zeit zu berichtigen und das Wissen um die Kultur der germanischen Völker durch Aufzeigung der Tatsachen zu verbreiten.

Ein unentbehrliches Hilfsmittel hierfür sind die Ausstellungen. So findet zurzeit in Berlin

## die Ausstellung „Lebendige Vorzeit"

statt, die später als Wanderausstellung in allen deutschen Gauen gezeigt wird, wobei die Ausstellungsstücke jeweils durch Funde oder Rekonstruktionen ergänzt werden, die aus dem Gebiet des betreffenden Gaues stammen.

Es ist von besonderem Interesse, die Art der Ausstellungen des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte näher zu betrachten, denn sie unterscheiden sich grundsätzlich von dem, was wir bisher in Museen und Ausstellungen sahen, und man darf wohl behaupten, daß sie **wegweisend** für die Zukunft sind. Es wird hier von der Erkenntnis ausgegangen, daß es nicht wesentlich ist, dem, der die Kultur unserer Vorfahren kennenlernen will, jene Bruchstücke ihrer Geräte zu zeigen, die bei Ausgrabungen gefunden wurden. Nein, man soll diese Geräte in dem Zustand sehen, in dem sie sich ursprünglich befanden, als sie im Gebrauch waren.

## Fundstücke werden nachgebildet

Das heißt also, man muß die **Fundstücke nachbilden**, rekonstruieren. Aber **keinesfalls in Gips!** Nachbildungen **müssen stoffecht** sein, wenn sie einen richtigen Eindruck der erstaunlichen Zier- und Formkunst der Germanen geben sollen. Gips ist stumpf und ungenügend, und deshalb niemals in der Lage, in der Wirkung einer stoffechten Nachbildung irgendwie nahezukommen.

Die Richtigkeit dieses Weges, die Kultur unseres Volkes aus der Vorzeit derartig darzustellen, empfindet jeder, der einmal eine Ausstellung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte besucht. Während beim Anblick der zerbrochenen, von den Säuren des Bodens zerfressenen Geräte den Betrachter trotz aller Achtung vor der Vergangenheit oft unwillkürlich der Eindruck überkommt, daß er einer alten, längst verschwundenen und toten Kultur gegenübersteht, fühlt man plötzlich und instinktiv den tiefen inneren Zusammenhang, den unser gesundes deutsches Kunstempfinden mit der hohen Kultur der nordischen Rassen der Vorzeit hat, wenn man eine stoffechte Nachbildung, ein blankes Bronzeschwert mit wunderbar feiner Ziselierung, ein kunstvoll verziertes und mit vollendetem Stilempfinden geformtes Gefäß oder fein geschmiedete Schmuckstücke, blinkende Halsketten und Spangen erblickt.

Die Kultur unserer Ahnen in den Jahrtausenden vor Zeitwende steht plötzlich **lebendig vor uns**, und

**wir entdecken mit Ueberraschung, daß unsere heutigen Bauernhäuser, deren Einrichtungen, Geräte, Werkzeuge, ja sogar vielfach auch unsere heutigen Schmuckgegenstände bis in ihre letzten Verzierungen sich eng an die Kunstfertigkeit der Germanen anlehnen.**

Wir müssen dann auch entdecken, daß wir in manchen Fällen selbst mit unseren heutigen modernen technischen Instrumenten nur mit Mühe in der Lage sind, gewisse Meisterwerke gemanischer Schmiede- und Holzbearbeitungskunst nachzuahmen, die meist mit einfachen Bronze- oder gar Steinwerkzeugen geschaffen wurden.

Doch die Nachbildungen, die unter Aufsicht von Forschungswissenschaftlern von besten Fachhandwerkern in der Modellwerkstatt des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte in Berlin peinlich genau nach den Originalen hergestellt werden, sollen nicht nur für Ausstellungszwecke dienen. Sie sollen — und das ist

# *Tiere warnen den Menschen*

### *Neue Untersuchungen über das tierische Ahnungsvermögen*

Zahllos sind die Geschichten über das geheimnisvolle Ahnungsvermögen von Hunden, die kurz vor dem Tode ihres Herrn zu heulen begannen oder nicht zu bewegen waren, die Schwelle des Krankenzimmers zu überschreiten. Die Wissenschaft nimmt an, daß die Ursache für solche immer wieder gemachte Beobachtungen irgendwelche im einzelnen nicht geklärte Geruchsempfindungen der Hunde sind. Mag es also möglich sein, diese immerhin seltsamen Vorgänge mit den „normalen" Sinnen der Tiere zu erklären, so fällt diese Möglichkeit bei anderen Leistungen des Ahnungsvermögens der Tiere zweifellos weg.

Die Britische Medizinische Gesellschaft, die einen über jeden Zweifel erhabenen wissenschaftlichen Ruf genießt, veröffentlichte kürzlich den Bericht eines leitenden Arztes in der Stadt Quetta (Indien), die vor einigen Monaten von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden ist. Es liegen einwandfreie Beweise dafür vor, daß diese Naturkatastrophe von mehreren Hunden in der Stadt vorausgeahnt worden ist. So weckte der Hund eines englischen Offiziers seinen Herrn mitten in der Nacht durch ununterbrochenes Heulen. Das Tier war außerordentlich aufgeregt und suchte seinen Herrn zum Verlassen des Hauses zu bewegen. Schließlich lief der Hund in den Garten. Der Offizier wollte ihn beruhigen und folgte ihm — einige Minuten darauf begann das furchtbare Erdbeben, und das Haus wurde gleich zu Beginn der Katastrophe durch einen heftigen Erdstoß vollkommen zerstört. Diese merkwürdige Geschichte ist durchaus kein rührseliges Märchen, wie es von manchen allzu eifrigen Tierfreunden gelegentlich in die Welt gesetzt wird, sondern es handelt sich um nachgeprüfte und völlig gesicherte Tatsachen.

### *Tauben ahnen Erdbeben*

Die Wissenschaft ist schon seit langem bemüht, Apparate oder Einrichtungen zu schaffen, die ein bevorstehendes Erdbeben rechtzeitig anzeigen, so daß die Bevölkerung in den bedrohten Gebieten gewarnt werden kann. Leider haben diese Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Die neuesten Untersuchungen auf diesem Gebiet versuchen nun, das Ahnungsvermögen gewisser Tiere praktisch auszunützen. Besonders interessiert an diesen Fragen sind die Japaner, deren Land ja sehr häufig von Erdbeben-Katastrophen betroffen wird. Japanische Forscher haben in der letzten Zeit zahlreiche Tiere auf ihr Ahnungsvermögen für bevorstehende Erdbeben untersucht. Dabei ließ sich nachweisen, daß auch Tauben Erdbeben vorauszuahnen scheinen, denn es wurde an verschiedenen Stellen Japans festgestellt, daß die Tauben schon mehrere Stunden vor einem Erdbeben auffällig unruhig waren und sich nicht niederlassen wollten. Auch hat ein japanischer Gelehrter kürzlich entdeckt, daß der Katzenhai für Erdbeben weit empfindlicher ist als unsere feinsten Seismographen! Der Fisch zeigt durch sein Erscheinen an der Wasseroberfläche die Stöße feiner und früher an, als es unsere besten Instrumente vermögen. Es handelt sich bei dieser Reaktion wahrscheinlich um die Einwirkung elektrischer Ströme, die infolge der Erdbewegungen entstehen. Wir wissen aus anderen Versuchen von der übergroßen Empfindlichkeit des Hais für Elektrizität. Er reagiert auch hier schon, wenn unsere feinsten Meßinstrumente noch keinen Ausschlag zeigen!

Nun sind allerdings Haifische schon wegen ihrer Größe nicht sonderlich dazu geeignet, in Aquarien gehalten und als „lebende Seismographen" verwendet zu werden. Es bedeutet deshalb einen sehr wichtigen praktisch. Erfolg, das ein japanischer Zoologe kürzlich einen kleinen Fisch entdeckt hat, der, ebenso „erdbebenempfindlich" wie der Haifisch, aber wesentlich harmloser als dieser ist. Es handelt sich um eine in den japanischen Gewässern lebende Fischart, deren Vertreter schon 4—5 Stunden vor einem Erdbeben auffällig unruhig werden und kurz vor Beginn des Bebens in eine Schreckstarre verfallen, die das unmittelbar bevorstehende Beben anzeigt. Man verspricht sich von einer zweckmäßigen Verwendung dieser Fische eine wesentliche Verbesserung der Bemühungen zur rechtzeitigen Erdbebenwarnung.

### *Das Pferd und die Lawinen*

Es gibt noch zahlreiche andere Fälle, bei denen Tiere auf vorläufig ziemlich rätselhafte Naturkatastrophen vorausahnen. So wurde kürzlich in Fachzeitschriften über den Fall eines Pferdes berichtet, das im gebirgigen Gelände täglich die Post beförderte. Dieses Tier war eines Tages an einer bestimmten Stelle nicht vorbeizubringen. Es wurde unruhig, schnaubte, schlug aus und war zu einer Fortsetzung des Weges nicht zu bewegen. Schließlich drängte es mit allen Kräften zurück und setzte sich sogar in Galopp. Einige Minuten später ging an der Stelle, die das Pferd nicht hatte passieren wollen, eine große Lawine zu Tal!

Findet ein Pferd den richtigen, dem Lenker unbekannten Weg, so ist das Instinkt. Davon kann aber hier keine Rede sein. Ob das Gehör bei den Ahnungen eine Rolle spielt, ist unsicher. Vielleicht läßt die größere Naturverbundenheit die Tiere derartige Unglücksfälle vorausahnen, vielleicht sind sie für elektrische Einflüsse empfindsamer als wir Menschen. Die Bevölkerung der Küsten erkennt an dem Verhalten der Möven einen zu erwartenden Witterungsumschlag, ebenso wie der Naturmensch durch Beobachtung der Tiere — namentlich der Vögel — den Eintritt von Naturereignissen voraussieht. Kürzlich ist sogar von wissenschaftlich durchaus ernst zu nehmender Seite der Versuch gemacht worden, Hunde für die frühzeitige Erkennung von Krankheiten heranzuziehen, sie gewissermaßen zur Diagnosestellung zu dressieren. Dieser Gedanke ist nicht neu, denn schon der alte Hippokrates hat sich dieser Methode bedienen wollen. Ob unsere moderne Wissenschaft allerdings damit etwas erreichen wird, kann erst die Zukunft lehren. Dr. P. Winkler.

eigentlich ihre wesentlichste Aufgabe — Modelle und Muster bilden, nach denen sich der Lehrmittelhandel in Zukunft bei der Herstellung seiner Erzeugnisse zu richten hat. So wird sich die vorbildliche Arbeit des Reichsbundes dahin auswirken, daß endlich die unmöglichen Wandtafeln und die Gipsstücke aus den Schulräumen verschwinden, um **wirklichkeitsgetreuen und materialechten Nachbildungen** der alten germanischen Werkkunst Platz zu machen.

Wir sehen, wie die Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Früh- und Vorgeschichte des Deutschen Volkes in den letzten Jahren bereits einen großen Schritt vorwärtsgekommen ist, wie unter stärkster Förderung, insbesondere von seiten der Partei, dahin gearbeitet wird, daß das, was eine vergangene Zeit in Unkenntnis des Wertes oder Ueberheblichkeit in Vergessenheit geraten ließ, **im ganzen Volke lebendig erhalten bleibt.** Wir müssen uns immer und für alle Zeiten vor Augen halten, daß die Kultur, deren wir uns heute erfreuen, bereits von unseren germanischen Vorfahren geschaffen und uns als Erbe übergeben wurde, um das wir stets zu ringen und zu kämpfen haben, um es zu erhalten.

---

**ROXY-KINO** 25—28 Febr.
Krone der Dschungelfilme
**B O S A M B O**
Nach dem Roman von
**Edgar Wallace**
Eintritt Lei 12, 15, 20 samt allen Taxen

## Autobus-Fahrplan

**Hermannstadt—Mediasch**

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

**Die Buchhandlung H. Schlosser empfiehlt Ihnen heute:**

**Ola Alsen, Schönheit und Lebensfreude durch Körperpflege.** 154 Seiten, in Steifdeckel 69 Lei, Geschenkausgabe in Leinen 117 Lei.

Eine zeitgemäße Beschreibung der Schönheitspflege für jedermann. Mit 50 Bildern.

**Bestellung auf Postanweisung genügt.**
**Anschrift: Sibiu-Hermannstadt, Sporergasse Nr. 13.**

# 17 Jahre NSDAP

## Adolf Hitler bei seinen Getreuen

**München, 25. Februar.** Anläßlich des 17. Jahrestages der Gründung der NSDAP sprach gestern abend der Führer im Hofbräuhaus zu seinen 2000 ältesten Parteigenossen. Bei seinem Erscheinen wurde der Führer in unvorstellbarer Begeisterung umjubelt. Rudolf Heß hielt die Begrüßungsansprache und hob den glücklichen Stolz hervor, den alle Träger des goldenen Parteiabzeichens und des Blutordens empfinden. Der Führer fragte in seiner Rede, ob die Partei die vor 17 Jahren aufgerichtete Frage, heute beantworten könne. Ein donnerndes Ja der Anwesenden scholl ihm entgegen. „Was wir damals versprachen, das haben wir gehalten." Der Führer dankte dann in bewegten Worten der Partei, dem Volk und vor allem dem Herrgott für das Gelingen des Werkes.

Die Rede wurde auch den Parallelversammlungen im Löwen- und Hackerbräu übermittelt.

# Schlußbericht der Volksversammlung

Nach der mit stürmischer Zustimmung aufgenommenen Rede des Gauobmannes Dr. Wolff setzte der Vorsitzende, Ortsobmann Keschmann, die zu Beginn angekündigte Pause von 5 Minuten an, um den Zuhörern Gelegenheit zu geben, sich zur freien Aussprache zum Wort zu melden.

## Die freie Aussprache

Es meldete sich der
DVR-Ortsgruppenleiter Hermannstadt

**Winfried Schenker**

Der Vertreter der DVR unternahm es, die von den Vorrednern be prochenen Fragen nun seinerseits vom Standpunkt der „geraden und klaren" Linie seiner Partei zu beleuchten, ohne während seiner Aeußerungen, die wiederholt von lebhafter Heiterkeit der Versammlung begleitet wurden, gestört zu werden. Die DVR werde den Kampf um Hermannstadt führen, denn ihre Losung sei „Kampf und Arbeit", auch wenn er sich für heute abend der Parole „Frieden und Arbeit", die hier herrsche, angeschlossen habe. Er habe bisnoch wenig Gelegenheit gehabt, sich auf dem Schlachtfeld der Politik zu bewegen, man möge aber in dieser Hinsicht noch etwas warten, welche Prophezeiung nicht geringe Heiterkeit hervorrief. Nach diesem harmlosen Zwischenspiel sprach

**Dr. Wolfram Beuckner**

der mit starken freudigen Beifallskundgebungen begrüßt wurde. Er widerlegte in schlagender Weise alle Bemerkungen des DVR-Führers Winfried Schenker u. unterstrich die Forderung nach unbedingter Einheit unseres deutschen Volkes in Rumänien. Unter dem begeisterten Beifall des ganzen Saales beendete er seine treffenden Ausführungen mit der Aufforderung: „Ihr Herren von der DVR! Nennt euch wie Ihr wollt, nennt euch meinetwegen Revolutionäre, aber laßt es gefälligst bleiben, Euch Nationalsozialisten zu heißen!"

*

Nach dem nicht endenwollenden Beifall und den stürmischen Kundgebungen der Zustimmung zu den Worten des Landesobmannes, die immer wieder in bewegten „Sieg-Heil"-Rufen aus der Versammlung zum Ausdruck kamen, schloß Rechtsanwalt Keschmann die Veranstaltung, die er mit Ruhe und Entschiedenheit geleitet hatte mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf die Volksgemeinschaft und deren Obmann Fritz Fabritius, das stehend freudig aufgenommen wurde.

„Und wenn wir marschieren", dieses Bekenntnislied war der Ausklang eines großen Tages der inneren Festigung, nachdem während der Versammlung das Kampflied von den morschen Knochen die Teilnehmerschaft zum Block und Wall gegen alle Gegner und Zerstörer zusammengeschmiedet hatte. — Wir werden weiter marschieren!

---

## Am 7. März Zählung der intellektuellen Arbeitslosen

Die schon seit langem geplante Zählung der intellektuellen Arbeitslosen des ganzen Landes soll am 7. März stattfinden.

---

## Hermannstädter Nachrichten

**Die Bibelstunde** in der Sakristei der ev. Stadtpfarrkirche fällt heute, Donnerstag abends, mit Rücksicht auf den Passionsgottesdienst aus.

**Der Vortrag Prof. Dr. H. W. Palmbert** „Unsere gefiederten Meistersinger", mit Vorführungen auf Schallplatten, wird allen Naturfreunden zum Besuch empfohlen. Heute, Donnerstag, 6 Uhr abends, in der Mädchenschule.

Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule.

**HSK-Ausflug.** Traurig sah es vorigen Sonnabend beim Aufstieg zur **Prejba** aus. Der Schnee war sehr wässerig, und es taute stark. Als die ersten Kameraden gegen 6 Uhr abends in der Nähe der Muma-Wiese waren, begann es zu schneien. In der Nacht wurde es kälter, und nächsten Morgen war die beste Skiföhre: harte Unterlage und etliche Zentimeter Pulverschnee — eine ideale Schneebahn für den Abfahrtlauf. Es hat sich wieder erwiesen, daß die Prejba unser schneesicherster Skiberg ist. Durch den letzten Schneefall hat sich die Schneelage noch verbessert. Wir ziehen daher Sonnabend und Sonntag wieder hinauf. Abfahrten: Sonnabend, den 27. d. M., um halb 3 Uhr nachmittag und Sonntag, den 28. d. M., um 6 Uhr früh, jedes Mal von der Promenade hinter dem Theater. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrgeldes von 45 Lei bis Freitag abends, bzw. Sonnabend mittag im Sportgeschäft Josef Schuster. Der Ausflugsleiter des HSK.

**Verlaufen** hat sich ein kleiner, weißer Foxhund, der auf den Namen Tomi hört. Auskunft oder der Ausreißer selber gegen Belohnung nach Drei-Eichen-Straße 43 erbeten.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, den 26. Februar**

**Bukarest:** 20.35 „La Traviata", Oper von Verdi; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Guten Abend, lieber Hörer! 21.10 Wir bitten zum Tanz; 23.00 Wetter, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 21.10 Volkslieder; 23.30 Zur Unterhaltung spielt Hans Bund. **Königsberg:** 19.00 Konzert aus Dresden. **Hamburg:** 21.10 „Fra Diavolo", komische Oper. **Breslau:** 21.10 Musikalischer Stafettenlauf. **Leipzig:** 21.10 Das interessiert auch dich. Das Neueste und Aktuellste in Wort und Ton; 23.20 Sonderwettbewerb des Heeres im Rahmen der Heeres-Skimeisterschaften. **München:** 20.00 Hörerwünsche zugunsten des WHW; 21.10 Funkbrettl. **Wien:** 20.35 Wunsch-Konzert; 23.30 Wiener Musik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff, Hermannstadt
Schriftleitung und Verwaltung: Königin Mariastraße 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

## Der Spuk um Etzel Materlink

(5)

Roman von Olaf Bouterweck

Soviel er in der Dunkelheit sehen konnte, war Weggensens Haus in jenem schlichten Renaissancestil erbaut, der den Herrensitzen des märkischen Adels eine charakteristische Note gibt. Weggensen hatte hiervon bereits unterwegs erzählt und hinzugefügt, daß seine eigene Familie aus dem Holsteinischen komme und daß er diesen Sitz vor einigen Jahren von dem letzten Sproß eines alten — inzwischen ausgestorbenen — Geschlechts erworben habe.

Weggensen führte seine Gäste — denn er rechnete natürlich auch Max hierzu — in eine schöne und geräumige Halle, wo er ihnen einen Imbiß servieren lassen wollte; aber Etzel lehnte ab.

„Vielen Dank", sagte er, „aber bemühen Sie sich bitte nicht, Herr von Weggensen. Erstens habe ich wirklich nicht den geringsten Appetit, und zweitens macht sich bei mir nun plötzlich die Reaktion auf die hinter mir liegende schwere Arbeit bemerkbar. Einige Stunden Schlaf ist alles, was ich brauche, um morgen mit alter Spannkraft den kommenden Ereignissen entgegengehen zu können . . . Wenn Sie gestatten, ziehe ich mich gleich zurück."

Weggensen blickte unschlüssig auf Max. „Aber Sie werden doch wahrscheinlich —?"

„Danke verbindlichst, Herr von Weggensen!" sagte Max militärisch. „Ich will nur noch einen der Koffer mit den notwendigsten Sachen heraufholen und auspacken, dann kann ich ebenfalls schlafen gehen!"

Weggensen gab einem älteren, pockennarbigen Diener einen Wink, Max behilflich zu sein und ihm sein Zimmer zu zeigen. Dann wandte er sich mit einer einladenden Handbewegung an Etzel:

„Wenn ich bitten darf, lieber Doktor . . . Ich werde Sie hinaufbegleiten."

Sie gingen zusammen eine breite, eichene Treppe hinauf. Das alte Holz gab bei jedem Schritt ein knarrendes Geräusch von sich, das in der nächtlichen Stille unheimlich laut widerhallte und in den weiten Hallen, Gängen und Sälen des alten Gemäuers ein hundertfaches Echo zu wecken schien. Etzel mußte plötzlich an die geheimnisvollen und längst vergessenen Märchen aus seiner Kindheit zurückdenken, in denen Gnomen, Kobolde und Alräunchen unter der knarrenden Treppe verborgen hielten, wo sie sich gegenseitig mit dünnen Stimmchen tausend heimliche Dinge zuwisperten.

Die Treppe mündete in einen breiten, schwach beleuchteten Gang. Hier waren auf kniehohen Postamenten einige alte Ritterrüstungen aufgestellt, die in dem ungewissen Licht bizarre Formen annahmen und dadurch einen seltsam belebten Eindruck machten.

Kein Wunder, dachte Etzel, wenn die Dienerschaft, soweit sie abergläubisch ist, in dieser Umgebung Gespenster zu sehen vermeint.

Weggensen bog in einen Seitengang ein, öffnete eine Tür und drehte das elektrische Licht an. „Bitte, lieber Doktor! . . . Hoffentlich gefällt es Ihnen."

Neugierig trat Etzel über die Schwelle. Sein erster Blick fiel auf das riesige, in der Mitte des Zimmers stehende Prunkbett, dessen vier kunstvoll geschnitzte Säulen in halber Zimmerhöhe einen golddurchwirkten Baldachin trugen. Quer vor diesem Bett stand ein mit einem Eisbärfell bedeckter Diwan. Ein breiter, reichgeschnitzter Kleiderschrank, eine Waschtoilette, ein Tisch und einige bequeme Armsessel vervollständigten die Einrichtung und gaben dem Raum trotz seiner Größe ein wohnliches Aussehen. Die beiden hohen Fenster hatten die Aussicht auf den Park.

„Sehr hübsch", lobte Etzel.

„Es ist das beste Zimmer, das ich Ihnen zur Verfügung stellen kann", gab Weggensen zu. „Allerdings hat es auch einen Nachteil; nebenan nämlich befindet sich das Zimmer, in dem meine Frau vor einem halben Jahre tot aufgefunden wurde."

Weggensen zeigte auf die Verbindungstür, die von dem Kleiderschrank halb verdeckt wurde. „Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen diesen Umstand mitzuteilen, denn wenn dadurch Ihre Ruhe irgendwie beeinträchtigt werden sollte, lieber Doktor, so weise ich Ihnen selbstverständlich einen anderen Raum an."

Etzel hob abwehrend die Hand. „Danke, Herr von Weggensen, es gefällt mir hier sehr gut — und der von Ihnen erwähnte Umstand stört mich nicht im geringsten . . ."

„Haben Sie sonst noch irgendwelche Wünsche?" erkundigte Weggensen sich. Als Etzel verneinte, reichte er ihm die Hand:

„Dann gestatten Sie mir, daß ich mich verabschiede, lieber Herr Doktor! . . . Haben Sie noch einmal recht herzlichen Dank für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit und die viele Mühe, die Sie sich meinetwegen gemacht haben! Seit ich Sie unter meinem Dach weiß, bin ich bedeutend ruhiger geworden und ich glaube, daß ich trotz allen diesen Aufregungen sehr gut schlafen werde . . . Schlafen Sie wohl, lieber Doktor!"

Als Weggensen gegangen war, machte Etzel sich an eine gründliche Durchsuchung des Zimmers. Außer dem Schrank und dem Bett galt seine besondere Aufmerksamkeit den Wänden. Denn eingedenk der übernommenen Aufgabe betrachtete er es in dieser ihm fremden Umgebung als seine erste Pflicht, sich von vornherein gegen jede Ueberraschung zu wappnen.

Als er im Zimmer beim besten Willen nichts Außergewöhnliches zu entdecken vermochte, öffnete er die Fenster. Aber auch hier erwies sich seine Vorsicht als übertrieben; denn an diesen glatt abfallenden Mauern mußte selbst die Kunst des tollkühnsten Fassadenkletterers scheitern.

(Fortsetzung folgt.)

# Brandsch versucht sich zu reinigen

## Aus geschäftlichen Rücksichten

In der Folge unseres Blattes vom 31. Oktober 1936 hatten wir unter dem Titel „Brandsch in Bessarabien — Sonderbare Tatsachen" einem gegen den früheren Oberpastor des bessarabischen ev. Kirchenbezirkes, Daniel **Haase**, gefällten Urteil des Disziplinarobergerichtes unserer Landeskirche einen Abschnitt entnommen, der sich auf geldliche Machenschaften **Rudolf Brandschs** bezog, und hatten daran die Bemerkung unsererseits geknüpft, daß diese Ausführungen „ein eigentümliches Licht auf Brandsch werfen und manches bestätigen, was gerüchtweise schon vor Jahren über seine Geldgeschäfte erzählt wurde." Weiter schrieben wir dazu, wir seien „neugierig, wie sich die DVR mit diesen Enthüllungen aus der Vergangenheit ihres Schutzheiligen abfinden wird."

Die DVR fand sich sehr einfach damit ab. In derselben Art, wie jedesmal, wenn eine ihrer Größen an den Pranger gestellt wird — sie schwieg sich aus! Aber auch Brandsch selbst war mäuschenstill, Wochen und Monate lang! Bis er sich endlich, vier und einen halben Monat nach jener Veröffentlichung, am 15. d. M. in der 11. Folge der Bellerischen „Montagsausgabe" dazu äußerte. Er tat es natürlich genau in derjenigen Art, die ihn von jeher kennzeichnete: unter Schimpfworten und aufgeblasenen Redensarten um den Kern der Sache pfiffig herumschleichend

Brandsch bezeichnet die ihn betreffenden Feststellungen als „Verleumdungen", **wagt es aber nicht, das Disziplinarobergericht der ev. Landeskirche der Verleumdung zu beschuldigen,** sondern stellt sich an, als ob die ganze Angelegenheit eine Erfindung des „Revolverblattes Süd-Ost" wäre, die nur, wie er in der Einleitung schreibt, „auf Grund eines Berichtes über einen Disziplinarprozeß" ausgetiftelt wurde. Es wird nirgends klar gesagt, daß es sich um **ein wörtliches Zitat** aus einem disziplinargerichtlichen Urteil handelt, sondern es wird, abgesehen von der erwähnten Andeutung, nur von einer „Zeitungsnotiz" oder einem „Zeitungsausschnitt" gesprochen. Warum das geschieht, davon später!

Woher hatte der „Süd-Ost" die Möglichkeit, aus dem Urteil, bzw. aus dessen Begründung längere Stellen wiederzugeben? Brandsch erwähnt selbst, daß zuerst die beiden deutschen Blätter in Tarutino das Urteil abgedruckt hatten. Von dort hat der „Süd-Ost" die auf Brandsch bezüglichen Stellen übernommen. Wie aber kam das Urteil in die Tarutinoer Blätter? Dorthin hatte sie **Oberpastor Haase selbst mit dem Ersuchen um Abdruck gegeben.** Derselbe Oberpastor Haase, als dessen Freund sich jetzt Brandsch geberdet und den er als „das Opfer eines politischen Racheaktes" darstellt. Warum Haase dies getan hat, ist leicht zu verstehen. Es ist schon im „S-O" vom 31. Oktober 1936 angedeutet worden: weil er durch Brandschs Verhalten in die unordentliche Geldgebarung geraten war, die ihn schließlich in die peinliche Disziplinarangelegenheit hineinbrachte. Er wollte sich dadurch vor seinen Kirchenkindern moralisch entlasten. Es ist nun doch wohl anzunehmen, einerseits, daß Haase diese Veröffentlichung nicht veranlaßt hätte, wenn er die auf Brandsch bezüglichen Stellen als nicht den Tatsachen entsprechend angesehen hätte, andererseits, daß Brandsch jetzt nicht als Verteidiger Haases auftreten würde, wenn ihn dieser im Oktober v. J. durch die Veröffentlichung unwahrer Behauptungen des Disziplinarurteils bloßgestellt hätte! Und im übrigen war Brandsch **dem Prozeß Haases als Zeuge zugezogen,** hätte somit die Gelegenheit und Möglichkeit gehabt, die angeblich unwahren Behauptungen sofort an der geeigneten Stelle im Keime zu ersticken!

Es ist daher nichts weiter als Ta-

[illegible]erei, [illegible] Brandsch am 17. [illegible]uar d. J. an das Bezirkskonsistorium in Tarutino einen Brief richtete, in dem er es auffordert, sich über die Behauptung der Urteilsbegründung zu äußern, wornach er dem bessarabischen Kirchenbezirk von seinen früheren Geschäfteleien her noch eine namhafte Summe schulde. Er konnte mit Sicherheit voraussehen und **hat es vorausgesehen,** daß ihn das Bezirkskonsistorium aus mehr als einem Grund keiner Antwort würdigen werde, und hat den Brief überhaupt nur geschrieben, **um ihn nachher abdrucken zu können.**

Der Artikel Brandschs schließt mit einer zweiten lächerlichen Geste. Er fordert seine „Verleumder und Gegner" auf, die in dem „Süd-Ost" vom 31. Oktober erwähnten Gerüchte über seine Geldgeschäfte „vor aller Oeffentlichkeit auszubreiten", damit er sie widerlegen könne. Als ob dies nicht schon vor Jahr und Tag zur Genüge geschehen wäre, damals als diese Gerüchte, auf Grund einer umfangreichen gerichtlichen Anzeige seines Geschäftsfreundes **Jentsch** in aller Mund waren! So z. B. in den zwei gegen ihn gerichteten Flugschriften des „seligen (!?) Neugeboren" im Sommer 1933, wo in den mit „Inkompatibilität" überschriebenen Abschnitten (S. 40—44, bzw. 13—15) Brandsch ebenso nachdrücklich als vergeblich aufgefordert wurde, vor aller Oeffentlichkeit auf sein Ehrenwort zu erklären, daß er mit den von Jentsch eingehend beschriebenen Geschäfteleien nichts zu tun gehabt habe. Und jetzt, fast vier Jahre später, diese theatralische Aufforderung! Da müssen doch wirklich — Verzeihung für diese volkstümliche Redensart! — alle Hühner von Broos und Draas und von Temeschburg bis Tarutino lachen!

Das kümmert natürlich einen Rudolf Brandsch nicht. Ebensowenig wie das Urteil der Volksgenossen unter derselben geographischen Länge und Breite! Er weiß es ganz genau, wie diese über ihn denken — **ohne Unterschied der Partei,** also auch in der DVR! Nur daß diese letzteren ihn wegen seiner „Verbindungen" bis auf weiteres noch brauchen und deshalb sämtliche Augen zudrücken!

Warum also macht sich Brandsch die Mühe der Abfassung eines so langen Zeitungsartikels? Auch das ist kein Geheimnis und kein schwer zu erratendes Rätsel mehr! Brandsch betreibt, wie allgemein bekannt, seit vielen Jahren, zum mindesten seit 1918, in großem Umfang **geschäftliche Vermittlung auf Grundlage seiner politischen Verbindungen.** Jetzt, wo er nicht mehr parlamentarischer Vertreter deutscher Volksgenossen ist, kann wenigstens grundsätzlich nichts dagegen eingewendet werden. Diese Vermittlungstätigkeit geriet einigermaßen ins Stocken, als er, der gehässigste und wütendste Feind, den unsere Erneuerungsbewegung gehabt hat, sich durch sein Auftreten gegen diese zu sehr exponiert hatte. Er warf das Steuer mit gewohnter Gelenkigkeit herum und wurde der Schutzgeist einer Partei, die sich radikal nationalsozialistisch geberdet. Da hatte er nun seinen Auftraggebern gegenüber seine Legitimation oder sagen wir lieber: sein **„Alibi".**

Und nun war wieder Gefahr, daß die Angelegenheit mit Haase denselben Auftraggebern zu Ohren kommen und sie stutzig machen könnte. Daher der Artikel in der „Montagsausgabe" mit allen seinen Kniffen und Pfiffen! Daß ein **wörtliches Zitat** aus dem Urteil unserer obersten kirchlichen Behörde vorliegt, erfahren die in Betracht kommenden auswärtigen Leser natürlich nicht; für sie muß es nur die „Verleumdung" eines gegnerischen Blattes sein, was über sein Vorgehen gegenüber dem bessarabischen Kirchenbezirk enthüllt worden ist. Denn ein kirchengerichtliches Urteil könnte die Auftraggeber und die es werden wollen, doch bedenklich stimmen! Die an sich sinn- und zwecklose Zuschrift an das Bezirkskonsistorium in Tarutino und die besprochene Aufforderung am Schluß des Artikels dienen zur weiteren Irreführung der mit unseren Verhältnissen nicht vertrauten Empfänger der Montagsausgabe-Nummer!

Das sind so durchsichtige Manöver, daß man kaum noch auf sie hinzuweisen braucht. Für eine Zeit lang ist das Geschäft wieder gesichert. Wir würden es Herrn Brandsch wahrhaftig nicht mißgönnen, wenn nur bei dem dargestellten Zusammenhang der Dinge, durch die Verbindung Brandsch—DVR, **nicht auch unsere Volksinteressen weiter geschädigt würden!** —n.

Tarbph 20. 3. 1937

Pflichtgefühl [illegible] kampf unseres Volkes der Gemeinschaft zur Verfügung stellt. Obwohl die Tagung in keiner Weise als politische Kundgebung gedacht war, und ein Blick auf die Tagesordnung die rein wirtschaftliche Ausrichtung der Beratung klar erkennen läßt, stand sie doch in ihrem Ausklang — bei der engen Verflechtung unserer Wirtschaft mit allen Zweigen unseres völkischen Lebens — unter dem starken Eindruck der von den Strömungen der rumänischen Partei- und Tagespolitik getriebenen nationalistisch übersteigerten Welle wirtschaftchauvinistischer Maßnahmen der Regierung, die vor kurzem in der Oeffentlichkeit verkündigt worden sind und die Seele unseres Volkes aufs tiefste erregen. Die Versammlung stellte in voller Einmütigkeit fest, daß die vor kurzem bekannt gewordene Absicht der Regierung, im Wege der Gesetzgebung durch Zwangseingriffe das bodenständige Deutschtum des Landes aus seinen eigenen Wirtschaftsunternehmungen zu verdrängen, eine **grobe Verletzung der Verfassung** und der durch internationale Verträge garantierten Gleichberechtigung vor dem Gesetz darstellt. Die Mißachtung der verfassungsmäßig garantierten **Freiheit der Arbeit** werde schwere Folgen nach sich ziehen, wenn es unserer Volksführung nicht gelingen sollte, diesen Schlag rechtzeitig abzuwehren. Es wurde betont, daß die Wirtschaft unsere Vertretung im Kampf ums Recht durch eine **unnachgiebige, entschlossene Haltung** unterstützen werde. Die Entschließung, die an die Leitung unserer völkischen Führung gerichtet wurde, war das Ergebnis einer eingehenden Besprechung der unsere Wirtschaft bedrohenden Maßnahmen, bzw. Personen der Regierung und wird von allen verantwortungsbewußten Kreisen unseres Volkes nicht nur mit Genugtuung zur Kenntnis genommen werden, sondern auch in der entschlossenen Haltung unseres Volkes tagtäglich bekräftigt werden.

Die Tagung wurde um 10 Uhr vormittag durch den Präsidenten des Revisionsverbandes deutscher Kreditanstalten in Rumänien, Dr. Gustav Adolf Klein, eröffnet. Er wies auf die große Bedeutung dieser jährlichen Zusammenkünfte der Vertreter unserer gesamten Wirtschaft in Siebenbürgen hin und lenkte den Blick der Versammlung auf die un-

[illegible] behandelte Bankdir[illegible] Jur[illegible] leff, der diese Frage im Hi[illegible] den kaufmännischen Nachwuchs eingehen[illegible] besprach, während Buchdruckereidirektor Michael Zerbes die Frage unter Berücksichtigung des Nachwuchses in unserem Gewerbe aufschlußreich beleuchtete. Sämtliche Vorträge fanden das ungeteilte Interesse der zahlreichen Zuhörerschaft und werden sich, wenn viele der wertvollen Anregungen in die Tat umgesetzt werden, zum Fortbestande unserer wirtschaftlichen Lebensgrundlagen segensreich auswirken. Die Tagung klang aus in der Annahme eines Antrages aus der Versammlung, die Wirtschaftsverbände zu einer dauernden, ständigen Verbindung der gesamten deutschen Wirtschaft Siebenbürgens, zur besseren und schlagkräftigen Wahrung der Belange der Wirtschaft unseres Volkes, zusammenzufassen.

---

[illegible] ein Entwurf [illegible] Vorkaufsrechtes [illegible] Dem Senator Dr. Wilhelm **Binder**, der die Ablehnung dieses Entwurfes verlangte, ist es zu verdanken, daß er dahin abgeändert [illegible] Zwecke verwendet werden dürfen. Ausführungen Dr. Binders hatten nämlich **Joanitzescu** und **Jorga** dazu veranlaßt, diese Einschränkung zu beantragen, die dann angenommen wurde.

---

## Der Staatshaushaltplan angenommen

**Bukarest**, 19. März. Nach einer ausführlichen Rede des Finanzministers Cancicov, die so großen Beifall hervorrief, daß die Kammer ihren Anschlag beschloß, wurde die Aussprache über den Staatshaushalt beendet und der Haushaltplan von der Kammer angenommen. In der heutigen Vormittagsitzung erfolgt nunmehr die Verhandlung des Haushaltplanes für autonome Staatsunternehmungen.



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

**Generalfeldmarschall von Blombergs vierzigstes Dienstjubiläum**

Der jüngste Gratulant. Ein Enkelkind des Reichskriegsministers, das Söhnchen seines Schwiegersohnes Hauptmann Bürker, will hinter den Großen nicht zurückstehen und bringt gleichfalls seine Glückwünsche dar

## Wieder-Eröffnung der Hochschulen steht bevor

**Bukarest**, 19. März. Nachdem auch der Senat die Abänderungen zum Hochschulgesetz angenommen hat, wird das Gesetz in den nächsten Tagen im Amtsblatt erscheinen. Der Universitätsrat ist für den 26. März einberufen, um die Anwendung des Gesetzes und die Durchführungsbestimmungen zu beschließen. Sobald dies geschehen ist, wird eine sofortige Eröffnung der Hochschulen in Erwägung gezogen.

---

## Neue Vorschläge Österreichs zur Petroleumeinfuhr

**Bukarest**, 19. März. Der rumänische Handelsattache schreibt aus Wien, daß die österreichische Regierung neue Vorschläge zur Petroleumeinfuhr aus Rumänien mache. Oesterreich erklärt sich nunmehr bereit, einen Teil der Petroleumeinfuhr in tschechischen Kronen, den andern Teil in Rohstoffen zu bezahlen, die nur gegen freie Devisen erhältlich sind. Der Rest würde auf dem Verrechnungswege bezahlt. Der Wirtschaftsrat der Regierung wird in der nächsten Sitzung über das österreichische Angebot entscheiden.

---

## Personendampfer „Bucuresti" auf einer Sandbank

**Bukarest**, 19. März. Der rumänische Personendampfer „Bucuresti" fuhr auf der Fahrt von Kairo nach Konstantza im Bosporus in dichtem Nebel auf eine Sandbank. Man hofft, das Schiff bald wieder flott zu bekommen, da in der Nähe keine Felsen sind. Die Rettungsarbeiten gingen ohne weitere Schwierigkeiten vor sich. An Bord ist alles wohl.

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania




Volksgemeinschaft ... Rumänien

1 LEU

, Freitag 2. April 1937 3. Jahr

# ieht im Fernen Osten?

## arlament aufgelöst / Ein Sieg der Heereskreise

**Das Heer und die Marine forderte hierauf die sofortige Auflösung des Parlamentes, was auch geschah.**

Die neue Lage ist demnach als **voller Sieg des Militärs** zu werten. Im Auflösungsdekret heißt es, daß die Parteien den Ernst der Lage und die Gebote der Stunde nicht verstanden hätten. Wie man vernimmt, wird an der **Aufstellung einer neuen Staatspartei** gearbeitet, wobei mit der Unterstützung des Militärs und einiger nationaler Gruppen gerechnet wird. Der Umschwung in Japan ist als Ereignis ersten Ranges anzusehen, das nur die Einleitung zu noch größeren Ereignissen darstellt. Japans Politik im Fernen Osten wird entscheidende Schritte tun.

---

## ierigkeiten gsumbildung

von seinem Standpunkte abzugehen, wäre der Ministerpräsident unter Umständen sogar genötigt, den Plan einer auch nur kleinen Regierungumbildung vorläufig zurückzustellen. Der Kampf geht, wie schon gestern gemeldet, in erster Linie um das Ackerbauministerium. Die Minister hatten gestern eine Reihe von Besprechungen, denen ebenfalls die Regierungsumbildung zum Gegenstand diente. Die Minister ohne Portefeuille, Juca und Djuvara, haben dem Ministerpräsidenten ihren Rücktritt angeboten, um ihm eine Erleichterung der

## Geheimnisvolle Verhandlungen in London

**London**, 1. April. Der Sonderbotschafter und Vertrauensmann Roosevelts, **Norman Davis**, ist hier eingetroffen, um am internationalen Zuckerkongreß teilzunehmen. „Daily Mail" will erfahren haben, daß Davis eine geheimnisvolle diplomatische Mission erhalten habe, die hochpolitischer Natur sei. Ein Vertreter Kanadas sei ebenfalls nach London gekommen, um an den geheimnisvollen Verhandlungen teilzunehmen.

## Es brodelt in Indien

**Bombay**, 1. April. Die indische Kongreßpartei wurde für den 10. April zur Beratung der Lage einberufen. Da mit dem morgigen Tag die neue Verfassung in Kraft tritt, die von den nationalen Indern scharf abgelehnt wird, ist die Lage äußerst gespannt. In Kreisen der Kongreßpartei ist man äußerst erbittert darüber, daß die Engländer in einigen Provinzen Regierungen aus parlamentarischen Minderheiten eingesetzt haben.

---

## 54 Milliarden Rubel für die Aufrüstung der Sowjets

**Moskau**, 1. April. Vom sowjetrussischen Staatskostenvoranschlag, der sich auf 103 Milliarden Rubel beläuft, sollen 40 Milliarden dem Heeresbedarf zugeführt werden. Nun hat der Rat der Kommissäre beschlossen, den Heeresetat noch um 14 Milliarden zu vergrößern.

---

## Sodoz in Wien

# Das geschichtliche Dokument der „Karlsburger Beschlüsse"

I.

Die Nationalversammlung aller Rumänen aus Siebenbürgen, dem Banat und Ungarn, die durch ihre beglaubigten Vertreter am 1. Dezember 1918 in Karlsburg versammelt sind, beschließt die Vereinigung dieser Rumänen und aller von ihnen bewohnten Gebiete mit Rumänien.

Die Nationalversammlung verkündet insbesondere das unveräußerliche Recht der rumänischen Nation auf das ganze Banat, eingeschlossen von den Flüssen Mieresch, Theiß und Donau.

II.

Die Nationalversammlung behält allen oben genannten Gebieten die provisorische Autonomie bis zum Zusammentritt der auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes gewählten verfassunggebenden Versammlung vor.

III.

Im Zusammenhang mit dieser als dem Grundprinzip für die Gestaltung des neuen rumänischen Staates verkündet die Nationalversammlung das Folgende:

## 1. Die volle nationale Freiheit für alle mitbewohnenden Völker

Jedes Volk mird den Unterricht, die Verwaltung und die Rechtspflege in seiner eigenen Sprache durch Volksgenossen aus seiner eigenen Mitte haben, und jedes Volk wird das Recht der Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften und in der Regierung im Verhältnis der Zahl der zu ihm gehörenden Genossen haben.

## 2. Gleichberechtigung und volle autonome konfessionelle Freiheit

für alle Glaubensbekenntnisse im Staate.

## 3. Volle Verwirklichung eines rein demokratischen Regimes

auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Allgemeines, direktes, gleiches, geheimes, gemeindeweises Verhältniswahlrecht für beide Geschlechter im Alter von 25 Jahren für die Vertretung in Gemeinde, Bezirk oder Parlament.

## 4. Vollständige Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit

Freie Propaganda aller menschlichen Gedanken

## 5. Eine gründliche Agrarreform

Es wird Zusammenschreibung sämtlicher Besitze gemacht werden, insbesondere der Großen Grundbesitze ... Es wird dem Landmann möglich gemacht werden, sich seinen Besitz zu schaffen (Ackerland, Weide, Wald) wenigstens von solcher Größe, als er mit seiner Familie bearbeiten kann ...

## 6. Der industriellen Arbeiterschaft

werden dieselben Rechte und Vorteile gesichert, die in den fortgeschrittensten Industriestaaten des Westens gesetzlich festgelegt sind.

IV.

Die Nationalversammlung gibt ihrem Wunsche Ausdruck, der Friedenskongreß möge die Gemeinschaft der freien Nationen in solcher Weise zustandebringen, daß

**das Recht und die Freiheit für alle Nationen groß und klein in gleicher Weise gesichert**

und daß in Zukunft der Krieg als Mittel für die Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen ausgeschaltet sei.

Herrn Pfarrherrn Zillich
Dachau (Bayern) Sandbergasse 17
Bayern - Germania


# Sibiu-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinsch[illegible] Rumänien

1 LEU

ROMANIA 1 LEU-POSTA

379. Folge | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 4. April 1937 | 3. Jahr


# Heute: die Bessarabien-Abrechnung

## Das Ende einer UdSSR-Lüge

# Mihalache empfiehlt Julius Maniu

### Der Rücktritt endgültig / Die Nachfolge ungewiß

### Vor entscheidenden Tatsachen der Innenpolitik

**Bukarest**, 3. April. In der Innenpolitik des Landes geht sehr Wichtiges vor sich. Der Leitungsausschuß der nationalzaranistischen Partei erbrachte gestern die aufsehenerregende Abdankung Mihalaches von der Führerschaft der Partei. Um 9 Uhr begann eine Unterredung zwischen Mihalache und Maniu, die zwei volle Stunden währte. Die Sitzung des Leitungsausschusses konnte daher erst um 11 Uhr beginnen. Als erster sprach

**Mihalache**

Er bezeichnete mit besonderem Nachdruck die gegenwärtige Lage als ein vollendetes Chaos, sowohl was die innerpolitische Lage als auch die außenpolitische Orientierung Rumäniens im Hinblick auf die zwischenstaatlichen Probleme anbelange. Er sehe am politischen Horizont Rumäniens schwere Gewitterwolken, so sagte er fast wörtlich. Er habe alles getan, um dem Lande und dem Thron zu dienen. Er glaube aber nicht, daß diese Dienste so beantwortet wurden, wie er es der Größe seiner Partei wegen verdient hätte. Die Zeit der Abrechnung sei gekommen, und er müsse feststellen, daß es so nicht weitergehe. Er, Mihalache, ziehe die Folgerungen aus dieser Lage und erkläre hiermit seine unwiderrufliche Abdankung. Mihalache empfahl als seinen Nachfolger Maniu.

Die Rede Mihalaches, besonders aber die Begründung seines Rücktrittes und der nachdrückliche Vorschlag, Maniu an die Spitze der Partei wieder zu berufen, löste bei der Versammlung gewaltigen Eindruck aus. Es sprach dann Dr. Lupu, der in Mihalache eindrang, seinen Rücktritt zu widerrufen. Die Partei sei bereit, Mihalache auch bei einer neuen Taktik treu zu folgen. Hierauf sprach noch Madgearu, Mihai Popovici, ein Vertreter aus Bessarabien und der Führer der Moldau, Costachescu. Alle Redner traten für das weitere Verbleiben Mihalaches ein. Als letzter sprach Mihalache. Er erklärte als Antwort auf die Vorreden, daß sein Entschluß unwiderruflich und alle Bemühungen, ihn davon abzubringen, vergeblich seien. Im Hinblick auf diese neue Lage wurde die Nachmittagsitzung auf heute verschoben.

Man ist allgemein sehr gespannt, welche Lösung heute vormittig getroffen werden wird, d. h. ob Maniu aus seiner Zurückhaltung herausgehen und neuerdings die Führung der Nationalzaranistischen Partei übernehmen werde. Eine Präsidentschaft Manius wäre die logische Folge nach dem Rücktritt Mihalaches, der mit seiner persönlichen Taktik fast auf der ganzen Linie Schiffbruch erlitten hat. Allerdings mußte Maniu, um die Partei wieder flottzumachen, seinen bekannten Standpunkt aufgeben, da nachdrücklich verlangt wird, daß ein Parteiführer mit allen maßgebenden Faktoren des Staatslebens in normalen Beziehungen stehe. Man ist überaus gespannt, ob Maniu, wenn er die Wahl zum Führer annimmt, in seiner heutigen Rede bemüht sein wird, diese Beziehungen wieder einzurenken. Jedenfalls bedeuten die Vorgänge innerhalb der Nationalzaranistischen Partei soviel, daß eine nationalzaranistische Regierungsnachfolge heute mit hundertprozentiger Gewißheit ausgeschaltet ist. Hierin liegt vielleicht der eigentliche Grund für die Verlängerung der Regierungszeit Tatarescus.

## Orkan an der unteren Donau

**Bukarest**, 3. April. An der unteren Donau wütet seit 18 Stunden ein furchtbarer Orkan, der in den großen Donauhäfen Braila und Galatz riesige Verheerungen angerichtet hat. Die Arbeit in den Häfen ruht bereits zwei volle Tage, da die Hafenarbeiter Gefahr laufen, von dem Sturm ins Wasser geschleudert zu werden. Einige Schiffe wurden im Hafen gegeneinander geworfen. Auch auf dem Schwarzen Meere wütet ein heftiger Sturm. Die Windstärke beträgt 10. Die Schiffe, die aus Konstantza ausgefahren sind, wurden zu Notlandungen in geschützten Stellen gezwungen.

— —

## Ein Dominium für die Juden?

**London**, 3. April. Die ständigen Unruhen verursachen den zuständigen Kreisen in London arge Sorgen. Es werden verschiedene Befriedungspläne in Umlauf gebracht, von denen zwei besondere Aussicht auf Durchführung haben. Der eine Plan sieht die Teilung Palästinas vor: der eine Teil würde als jüdisches Dominium dem britischen Reich angehören, der zweite Teil würde arabischer Freistaat werden. Ein zweiter Plan empfiehlt das Kantonalsystem für Palästina, wobei die Kantone nach ethnischen Grundsätzen gegeneinander abgegrenzt werden sollen. Der „Daily Herald" empfiehlt den letzteren Plan.



Wieder zieht der Pflug seine Furchen durch die Erde

**Kameraden** treten der Deutschen Kulturbuchreihe des Eher-Verlags bei. Monatliche Gebühr 35 Lei, dafür vierteljährlich ein Buch und zweimal im Monat eine Zeitschrift. Das neue Vierteljahr beginnt. Anmeldung auf dem Postanweisungsabschnitt genügt.

**Buchhandlung Emil Beuckner** Hermannstadt-Sibiu Königin Maria-Str. 1

Auslieferung auch an den Buchhandel

## Belgrad abgeschlossen

### Amtlich: Es bleibt alles beim Alten Die Verträge Südslawiens werden gebilligt

Belgrad, 3. April. In der amtlichen Schlußmitteilung über die gestern beendeten Beratungen der Vertreter der Kleinen Entente wird festgestellt: die Einheit der Anschauungen sei wohl hinsichtlich der Außenpolitik der drei Staaten, als auch bezüglich einer gemeinsamen Betätigung noch immer vollkommen gewahrt. Besonders betont wird die Anhänglichkeit an den Völkerbund, sowie die unbeirrbare Absicht, die Politik der drei Länder auch weiterhin auf der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit aufzubauen. Schließlich werden die Verträge Südslawiens mit Bulgarien und Italien mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

## Nur noch Sonnabend freie Fahrt für Hochschüler!

Die rumänischen Hochschulen haben ihre Lehrtätigkeit wieder aufgenommen. Den Hochschülern steht, wie wir aus Hochschülerkreisen erfahren, auf Grund ihrer Studentenausweise in der Zeit vom 1. bis 3. April 24 Uhr freie Fahrt zum Hochschulort zu.

## Mahatma Ghandi — Nobelpreisträger?

Oslo, 3. April. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß Mahatma Ghandi für den diesjährigen Nobelpreis (bekanntlich eine zweifelhafte Ehre!) kandidiert worden sei. Diese Nachricht hat in England peinlich berührt, da man auf seine aufrührerische Tätigkeit hinweist und auch den letzten Generalstreik ihm in die Schuhe schiebt.

## Die Gärung in Indien

**London**, 3. April. Die in London lebenden indischen Studenten haben eine Kundgebung veranstaltet, um ihre Sympathie mit der Allindischen Kongreßpartei zum Ausdruck zu bringen. In einer Denkschrift fordern sie die Partei auf, den Kampf fortzusetzen und sprechen ihr für ihre tapfere Haltung ihre Bewunderung aus.

## Sprengschlag bei Paris

**Paris**, 3. April. Auf einem Militärübungsplatz explodierte ein Artilleriegeschoß. Die Sprengstücke töteten einen und verletzten 28 Soldaten. Der Zustand von sechs Verletzten ist hoffnungslos.

## Gegen Studentenpolitik!

**Warschau**, 3. April. Der polnische Unterrichtsminister hat mit einer Ministerialverordnung sämtliche politische Vereinigungen der Hochschüler aufgelöst.

## Judenkrawall in Warschau

**Warschau**, 3. April. Ein jüdischer Pöbelhaufe hat versucht, vor der englischen Botschaft wegen der englischen Politik in Palästina zu demonstrieren. Die Polizei mußte mehrere Verhaftungen vornehmen.

Bei Rheuma

**Erkältungskrankheiten, Gicht, Ischias** und ähnlichen Erkrankungen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Wenn Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Geradezu überraschende Erfolge in Fällen, in denen kein anderes Mittel half. Ein Versuch überzeugt! Bestehen Sie aber auf Togal, es gibt nichts Besseres! Schweizer Erzeugnis. In Apotheken und Droguerien.

Togal

**Kleiner Anzeiger**

**Lehrmädchen gesucht**
Damen-Frisier-Salon
Hallergasse 10

# Gemeinschaft der Tat

## Schlußbericht über das Bessarabienhilfswerk der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

**Der durch den Volksrat der Deutschen in Rumänien eingesetzte Ueberprüfungsausschuß für das Bessarabien-Hilfswerk der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien hat in seiner Sitzung vom 25. März l. J. auf Grund eines Berichtes des Beauftragten für Wirtschaft und ständischen Aufbau die Durchführung des Bessarabienhilfswerkes überprüft, vollkommen in Ordnung befunden und damit den Amtswaltern, die mit der Durchführung betraut waren, die Entlastung erteilt.**

**Dem Berichte des Beauftragten für Wirtschaft und ständischen Aufbau entnehmen wir folgende Angaben:**

### Gau Altreich

| | | |
|---|---|---|
| Sammelergebnis des Gaurates | | 578.964 Lei |
| Verwendung: | | |
| Ueberweisung an Gaurat Bessarabien | | 500.000 Lei |
| In Bukarest gezahlte Unterstützungen | | 25.436 „ |
| Miete, Spesen | | 21.000 „ |
| Verfügbar für laufende Unterstützungen | | 32.528 „ |
| Ueberdies wurden im Gau Altreich noch folgende Beträge gesammelt und nach Bessarabien abgeführt: | | |
| „Geselligkeit", Plojescht | | 57.640 „ |
| Evang. Gemeinde Azuga | | 9.671 „ |
| Evang. Gemeinde Campina | | 20.717 „ |
| | Zusammen | 88.028 Lei |
| Insgesamt hat der Gau Altreich damit an Bargeld aufgebracht und dem Gaurat für Bessarabien zur Verfügung gestellt. | | 666.992 Lei |

An Kleidungsstücken wurden gesammelt und Bessarabien abgeführt:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Gaurat Altreich | 18 Kisten | 1010 kg |
| 2. Evang. Frauenverein Plojeschti | 2 „ | 77 „ |
| 3. Evang. Frauenverein Campina | 1 „ | 40 „ |
| Insgesamt | 21 Kisten | 1127 kg |

### Banat

| | |
|---|---|
| Die Geldsammlung des Gaurates ergab | 1,406.151 Lei |
| Verwendung: | |
| An Gaurat Bessarabien (direkt und durch Konsistorium) | 396.243 Lei |
| An Bezirkskonsistorium Tarutino | 874.177 „ |
| Spesen, Hilfskraft, Unterstützungen | 35.731 „ |
| Zurückbehalten als Unterstützungsfond für im Banat verbliebene Bessarabier | 100.000 „ |
| | 1,406.151 Lei |

Eine Sammlung von Lebensmitteln hat im Banat nicht stattgefunden.

### Siebenbürgen

| | |
|---|---|
| Geldsammlung im Gau und Erlös für gesammelt und verkaufte Naturalien | 2,144.421 Lei |
| Verwendung: | |
| Bargeldüberweisungen an Bessarabien | 1,654.810 Lei |
| Überweisung an Gaurat Dobrudscha | 60.000 „ |
| Überweisung von Mediasch durch Konsistorium | 25.000 „ |
| Auslagen des Gaurates für laufende Unterstützungen | 101.360 „ |
| Zur Verfügung des Volksrates für Beihilfen | 6.793 „ |
| Ausgaben der Kreise: Anschaffung von Kinderkleidern, Unterstützungen und Spesen im Rahmen des Hilfswerks für die Bessarabier-Kinder | 279.017 „ |
| Bei den Kreisen verbleiben für laufende Unterstützungen | 17.441 „ |
| | 2,144.421 Lei |

Die Sammlung an Nahrungsmitteln ermöglichte folgende Transporte an den Gaurat von Bessarabien:

| | | |
|---|---|---|
| Kartoffeln | 7 Waggon | 66.503 kg |
| Weizen und Roggen | 2 „ | 22.700 „ |

### Bessarabien

Das Sammelergebnis der Volksgenossen in Bessarabien kommt im Berichte nur zum geringsten Teil zum Ausdruck, da die meisten Gemeinden die aufgebrachten Gelder im eigenen Bereiche aufbrauchten.

An den Gaurat wurden an Spenden abgeliefert 23.225 Lei

### Spenden von Unternehmungen und Einzelpersonen

Von verschiedenen Unternehmungen und Vereinen gingen außerdem dem Gaurat für Bessarabien Spenden zu:

Sie betragen an Bargeld: 34.430 Lei

Aus vorstehenden Einzelberichten ergibt sich folgendes **Gesamtergebnis:**

| | |
|---|---|
| Geldeingang in allen Gauen | 4,275.219 Lei |
| Verwendungen: | |
| Überweisungen an Gaurat Bessarabien durch die Volksorganisation | 2,696.736 Lei |
| Durch kirchliche Organisationen | 899.177 „ |
| Überweisung an den Gaurat Dobrudscha | 60.000 „ |
| Unterstützungen, Auslagen, Kleiderbeschaffung usw. | 462.544 „ |
| Verfügbar für Unterstützungen und Heimbeförderungen | 156.762 „ |
| | 4,275.219 Lei |

Dazu:

Kleidungsstücke Altreich und Lederfabrik Dahinten, Mühlbach, 22 Kisten Nahrungsmittel:

| | | |
|---|---|---|
| Kartoffeln | 7 Waggon | 66.503 kg |
| Weizen und Roggen | 2 „ | 22.700 „ |

### Verrechnung des Gaues Bessarabien über die Verwendung

Die Gelder, die dem Gaurat für Bessarabien durch die Volksgemeinschaft zugegangen sind, also insgesamt 2,696.736 Lei wurden laut beglaubigter Verrechnung wie folgt verwendet:

| | |
|---|---|
| 1. Reisevorschüsse an einzelne Arbeitslose | 15.609 Lei |
| 2. Reisevorschüsse an Gruppen | 130.104 „ |
| 3. Spenden an einzelne | 60.889 „ |
| 4. Fahrten, einschließlich Kinderzüge | 165.893 „ |
| 5. Kurzfristige Darlehen | 113.674 „ |
| 6. An Alexander-Asyl-Sarata | 18.600 „ |
| 7. An Augenarzt Dr. Schaible, Tarutino | 5.400 „ |
| 8. An einzelne Gemeinden | 607.032 „ |
| 9. An die Kreise für ihre Gemeinden | 844.300 „ |
| 10. Spesen | 46.825 „ |
| 11. An Genossenschaftsverband für gelieferte Nahrungsmittel und Saatgut | 688.410 „ |
| | 2,696.736 Lei |

**Die Geschäftsgebarung des Hilfswerkes 1935/36 des Deutschen Gaurates für Bessarabien wurde durch eine auf der Tagung des Deutschen Gaurates für Bessarabien vom 23. und 24. November 1936 gewählte Kommission überprüft, mit den Kassenbelegen verglichen, in Ordnung befunden und der Gauleitung die Entlastung erteilt.**

**Unvollständig wäre der Bericht ohne Erwähnung der**

**Kinderhilfe der Volksgemeinschaft**

**durch die 437 bessarabische Kinder für ein ganzes Schuljahr bei deutschen Bauern in Siebenbürgen untergebracht wurden. Nicht nur Unterhalt, sondern auch Schulgeld, ärztliche Fürsorge, Medikamente und Kleidung wurden für sie unentgeltlich besorgt.**

Alle diese Zahlen sprechen für sich. In stiller Arbeit hat die Volksgemeinschaft ein Werk vollbracht, das unseren Volksgenossen in Bessarabien über ein Jahr der Not hinweggeholfen hat. Sie tat es in selbstverständlicher Erfüllung einer völkischen Pflicht und hat auch in der Folge eine marktschreierische Ausnützung der großen Leistung abgelehnt. Das Bessarabienhilfswerk hat den Beweis erbracht, daß wir über Stämme und Konfessionen hinweg zu einer wahren Volksgemeinschaft geworden sind, gegen die jeder Ansturm versagen muß.

# Rumänien und der Donauraum

—er. Löst man aus dem Zahlenbild des Ausfuhrhandels (vgl. den ersten Aufsatz im „Süd-Ost", Folge 378) die beiden Wirtschaftsgefüge, die zur Untermauerung der politischen Bündnispflichten Rumäniens und seiner Freunde geschaffen wurden, so gelangt man zu folgendem Ergebnis:

Der **Kleine Wirtschaftsverband** (die Tschechoslowakei und Südslawien) sind an der rumänischen Ausfuhr mit 1,83 Milliarden Lei beteiligt. Die rumänische Ausfuhr nach Deutschland allein (3,8 Milliarden) ist mehr als doppelt so groß. — Der Anteil der beiden Länder der Kleinen Entente an der rumänischen Einfuhr beläuft sich auf 1,29 Milliarden Lei. Das sind nur 28 v. H. des deutschen Anteils.

Für den **Balkanbund** ergeben sich folgende Zahlen: Die Gesamteinfuhr aus den Ländern des Balkanbundes (Griechenland, Südslawien und der Türkei) beträgt 422 Millionen Lei. Das ist etwa ein Zehntel der Einfuhr aus Deutschland. Die Ausfuhr nach den verbündeten Balkanländern beläuft sich auf 1,04 Milliarden Lei, woran das wirtschaftspolitisch nach Deutschland ausgerichtete Griechenland mit 638 Millionen Lei beteiligt ist. Die Ausfuhr nach den befreundeten Balkanländern liegt, roh gerechnet, etwas über einem Viertel der Ausfuhr nach Deutschland.

Zieht man aus dem vorliegenden Zahlenmaterial die notwendigen Folgerungen, so kommt man zu dem Schluß, daß

**der Schwerpunkt des rumänischen Außenhandels eindeutig und unverrückbar in den Ländern des Römischen Protokolls (Italien, Ungarn, Oesterreich) und Deutschlands ruht.**

Bei einer Gesamteinfuhr von 12,2 Milliarden Lei bezog Rumänien aus dieser Ländergruppe allein Waren im Werte von 7,2 Milliarden Lei. Das sind nicht weniger als 59 v. H. der rumänischen Gesamteinfuhr.

Dieselben Länder nahmen im vergangenen Jahre rumänische Waren im Werte von 7,9 Milliarden Lei auf. Das sind rund 38 v. H. der Gesamtausfuhr Rumäniens. Diese Zahlen sprechen für sich. Sie sind der schlagendste Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, daß die rumänische Wirtschaft, unbeschadet und ungehindert durch die politischen Bindungen zu Frankreich, der Kleinen Entente und dem Balkanbund, von selbst, d. h. aus den geopolitischen Gesetzen Rumäniens heraus, mit eindringlicher Zwangsläufigkeit zum Donauraum unter deutscher und italienischer Führung hindrängt. Die Richtung dieses Wirtschaftsdruckes wird sich voraussichtlich nicht so bald abbiegen lassen.

Warten Sie nicht, bis Fusschmerzen Sie quälen, sondern tragen Sie beizeiten

„Carmen" den fussgerechten und eleganten Schuh

**Niederlage: Hermannstadt Heltauergasse 17**

**Adolf Mathias**

**BEACHTEN SIE**

was unser **Prachtkatalog** sagt und Sie können die meisten **Obstbäume** und **-Sträucher** bis **Ende April** die meisten **Alleebäume, Rosen, Erdbeeren** und **Stauden** aber auch noch im **Mai** mit Erfolg pflanzen.

**AMBROSI, FISCHER & Co.** AIUD, JUD. ALBA

# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

380. Folge | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 6. April 1937 | 3. Jahr


# Scheiner und Gust in Schäßburg erledigt!

**Nur Polizei kann die Verführer vor der Wut des empörten Volkes retten / Der Apothekenverkäufer als Hüter der „deutschen Ehre" / Wer sind die „Volksvertreter" der Separatisten zur Stadtratwahl?**

## DVR-Versammlung und Saalschlacht im Stadthaus

Schäßburg, 5. April. Die „Deutsche Volkspartei Rumäniens" hatte für Sonntag, den 4. April nachm., durch Flugblätter die ganze Bevölkerung Schäßburgs zur Versprechung der **innerpolitischen Lage unter besonderer Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse und Persönlichkeiten"** geladen. Den geräumigen Stadthaussaal füllten in erdrükkender Mehrheit die Anhänger unserer Volksgemeinschaft. Die Schäßburger DVR bildete trotz des Zuzugs aus Mediasch und Hermannstadt nur ein kleines Häuflein.

Den Hauptgegenstand der Erörterung bildete die bevorstehende Ergänzungswahl für den Schäßburger Stadtrat (über die wir heute ausführlich an anderer Stelle unseres Blattes berichten, d. Schriftl.). Die Ausführungen ergaben **die unglaubliche Verlogenheit der DVR** in dieser Frage. Das Wahlabkommen zwischen dem Schäßburger Ortsrat der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien und der Regierungspartei wurde von dem aus Kronstadt zur notwendigen Hilfeleistung für Karl Hann herbeigeeilten DVR-Sektionsleiter Magister a. D. Herwart Scheiner als ein „Verkauf der deutschen Stimmen" und ein „Verrat der deutschen Ehre" dargestellt (wobei sich uns die Frage aufdrängt, wie es gerade einer, der es fertigbrachte, seine Apotheke als alten Kronstädter Sachsenbesitz in fremde Hände zu überantworten, frecherweise wagen kann, von einer „Politik der deutschen Ehre" zu reden und sogar zu schreiben!)

Als aber Kurator Julius **Adleff** die völkische Haltung der DVR-Kandidaten (als da sind: Hann Karl, Paul Andreas, Folkendt Georg, Müller Georg, Hann Friedrich, Polder Johann, Andrae Otto, Josef Georg, Müller Andreas, Polder Georg, Barth Johann, Hientz Andreas, Polder Georg, Wolff Johann), die in volksverräterischer Weise mit eigener Liste in die Wahl eingetreten, einer Prüfung und Kritik unterzog, **brach das Märchen von der „deutschen Ehre" dieser „Volksvertreter" jämmerlich zusammen.**

**Von diesen 14 Kandidaten der DVR zahlen die meisten seit Jahren überhaupt keine Kirchensteuer, andere genießen Schulgeldnachlässe von Tausenden von Lei, ja andere wieder schicken ihre Kinder in die rumänische Schule!**

**Das ist die „deutsche Ehre" der DVR! Boykott unserer deutschen Schule!**

**Wer solche Leute als Verteidiger der deutschen Ehre herausstellt, der lügt, wenn er von deutscher Ehre spricht!**

**Alle Versuche Scheiners und des Dr. Gust, diese für die DVR vernichtenden Tatsachen zu bemänteln, waren umsonst!**

Immer wieder bekannte sich die Versammlung in ihrem stürmischen Beifall zur Politik unserer verantwortungsbewußten Volksgemeinschaft und mit völlig überzeugenden Beweisen zeigte Kurator Bankdirektor Julius Adleff weiter, daß das Wahlabkommen

**die deutsche Ehre in keiner Weise beeinträchtigt, sondern eine völlig freie unsere Belange sichernde Politik gewährleistet**

die von den DVR-Führern mit Füßen getreten wird.

### Die Stuhl-Kämpfer in Aktion!

Kritisch wurde die Stimmung der Versammlung, als Waldemar Gust die Schäßburger als **„Krähwinkler"** u. **„engstirnige Leute"** bezeichnete: die Zurücknahme dieser Worte wurde stürmisch verlangt. Darüber brach der Tumult aus, DVR-Stuhlwerfer traten in Aktion u. im Nu war eine regelrechte Saalschlacht im Gange. — **Es gab mehrere Verwundete.**

**Zum Glück für die DVR** griff sofort Polizei ein, erklärte die Versammlung für geschlossen und drängte die Mehrheit der Teilnehmer in den Nebensaal. Draußen aber sammelte sich eine große Menschenmenge, die die DVR-Ver-Führer mit Pfeifen und allen Zeichen der Empörung empfing. Gendarmerie mußte die VDR-Häuptlinge vor der gerechten Wut unseres Volkes schützen und sie unter scharfer Bewachung abtransportieren. So blieb ihnen eine saftige Probe Schäßburger Lynchjustiz für diesmal erspart.

**Wo aber war die angeblich so große Schäßburger Anhängerschaft der DVR in diesem entscheidenden Augenblick?** Ihre Zahl und Zuverlässigkeit war von der Partei selbst offenbar sehr gering eingeschätzt, denn **Rollkommandos und dressierte Stuhlkämpfer waren von auswärts** in Schäßburg zusammengezogen worden.

Der DVR aber sei gesagt:

**Wenn sie mehr haben will, mag sie wieder nach Schäßburg kommen. Der „Schäßburger Krähwinkler und Spießbürger" ist erwacht!**

# Politik der Verantwortung!

## Der Wahlaufruf der Volksgemeinschaft

### Deutsche Wähler Schäßburgs!

Am 11. April finden in Schäßburg die Ergänzungswahlen für den Stadtrat statt. Das Los, also der Zufall, hat entschieden, wer aus der Reihe der alten Stadtratmitglieder ausschied.

**Dieser Zufall hätte keinen, aber er hätte auch alle unsere deutschen Vertreter betreffen können.**

**Unsere eigene Wahlkraft aber reichte in jedem Falle nur für die Hälfte der zu Wählenden aus.**

Der Deutsche Ortsrat und seine Leitung haben angesichts dieser Lage das getan, was die Verantwortung für unser deutsches Gesamtwohl ihnen gebot.

Sie haben schon vor der Auslosung durch ein Wahlabkommen mit der Regierungspartei unseren völkischen Besitzstand an Mandaten im Stadtrat und unseren Einfluß auf die Stadtverwaltung

**nicht nur gesichert, sondern vermehrt.**

Sie haben dafür gesorgt, daß in den kommenden städtischen Voranschlag für unsere deutsche Volksschule und evangelische Kirche erheblich größere Zuwendungen eingesetzt werden als bisher. All dies kommt unserer ganzen deutschen Bevölkerung zugute und liegt im völkischen Interesse aller deutschen Wähler unserer Stadt.

Deshalb wird jeder wirklich völkisch denkende deutsche Wähler bei der Stadtratwahl in Schäßburg am 11. April seine Stimme auf die Liste 1 mit dem Wahlzeichen

**I**

abgeben, die folgende deutsche Namen enthält:

Dr. Alfred Leonhardt
Daniel Zimmermann
Albert Reinhardt
Dr. Ludwig Abraham
Dr. Julius Waedt
Oswald Lang
Gustav Schuller

Es sind dies dieselben Männer,

**die vor drei Jahren einhellig von der ganzen deutschen Wählerschaft Schäßburgs für 6 Jahre in den Stadtrat entsandt wurden und nur durch Zufall jetzt schon ihr Mandat verloren!**

Wir aber brauchen in der heutigen Zeit in dieser Körperschaft Männer der Erfahrung, der Gesetzeskenntnis und Befähigung!

**Der einheitlich geschlossene Einsatz aller deutschen Stimmen war bisher selbstverständliches völkisches Gesetz bei uns in allen Gemeinde- und Parlamentswahlen**

Deutsche Wähler! Sorgt dafür, daß wir heute keine schlechteren Deutschen sind, als wir es noch gestern waren.

**Bewertet die Tatsache, daß nachträglich die „Deutsche Volkspartei Rumäniens" eine eigene Liste für die Wahlen vom 11. April aufgestellt hat, und damit dies Gesetz durchbricht, so wie sie es verdient:**

**als Volksverrat**

Jeder Deutsche, der unsere inneren Gegensätze in dem schweren Kampf um unseren äußeren Bestand hineinträgt, verrät sein Volk! Denn er schwächt und zersplittert unsere völkische Kraft

**auf einem Gebiet, das mit diesen Gegensätzen nichts zu tun hat.**

Das aber ist die Liste 4 mit dem Listenführer Karl Hann.

In unverantwortlicher Weise versucht



Bilderdienst des „Süd-Ost" — Aufn.: Weltbild

**Zwei Staatsmänner im Vordergrund des Geschehens**

Außenminister Graf Ciano (links) und Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch in Belgrad

man hier unsere Wählerschaft irrezuführen und sie **auf Kosten der deutschen Gesamtinteressen unserer Stadt vor den Parteiwagen der DVR zu spannen.**

Deutsche Wähler! Gebt diesen Volksschädlingen die entsprechende Antwort.

**Bekennt Euch am 11. April zur Volksgemeinschaft als der berufenen Trägerin deutscher Einheit und Geschlossenheit in unserer Stadt, zu ihrer Politik der Verantwortung und zu ihrem Grundsatz der Leistung und Befähigung!**

Der Schäßburger Deutsche Ortsrat.

# Das Schäßburger Abkommen

## ist kein „geheimer Vertrag"!

Die Behauptung der „TZ", das Abkommen sei ein geheimer Vertrag ist in Schäßburg schon längst als Lüge erkannt worden. Der „Gorß-Kokler Bote" veröffentlicht den Inhalt. Wir heben hervor, daß jeder Volksgenosse eingeladen wird, in den Vertrag Einblick zu nehmen, von einer Geheimhaltung **also keine** Rede gewesen ist.

1. Das Uebereinkommen sichert uns den bisherigen Besitzstand an sächsischen Mandaten. Es wurden 7 Sachsen ausgelost, d. i. die Hälfte unserer durch die Wahl in den Stadtrat entsendeten Vertreter. Bei äußerster Anstrengung mit einer eigenen Wahlliste hätten wir, da wir kaum über die Hälfte sämtlicher Wähler Schäßburgs verfügen, höchstens die Hälfte der zu wählenden Stadtratmitglieder gewählt. Was wäre aber geschehen, wenn durch die Auslosung sagen wir 12 sächsische Mandate betroffen worden wären? Wir hätten höchstens wieder nur 7 wählen können, 5 Mandate wären uns verloren gegangen. Unser Besitzstand wäre von 15 Mandaten (14 gewählte, 1 von Amts wegen) auf 10 Mandate (9 gewählte und 1 von Amts wegen zurückgegangen, gegen 27 Mandate der Rumänen und Ungarn (19 gewählte und 7 von Amts wegen).

Durch das Uebereinkommen wurde uns noch ein Mitglied von Amts wegen zugesagt, wodurch wir in die Lage kommen, einen Vertreter für Gewerbe und Handel entsenden zu können.

2. In der abgelaufenen Tätigkeitsperiode des Stadtrates sind wir durch die Beschlüsse der rumänisch-ungarischen Mehrheit in wirtschaftlicher Beziehung stark verkürzt worden. Aus den reichlichen, oft überreichlichen Unterstützungen, die für Kirchen und Schulen der Rumänen im Stadtbudget zur Verfügung gestellt wurden, haben wir nur einen spärlichen, überaus mageren Anteil erhalten. Das Wahlübereinkommen soll in dieser Hinsicht das an uns begangene Unrecht wieder gut machen. Es wurde dafür vorgesorgt, daß zur Erhaltung von Kirche und Schule uns wesentlich bedeutendere Summen wie bisher zugesichert wurden und deren tatsächliche Flüssigmachung, ohne verwaltungstechnische Schwierigkeiten erfolgen kann.

In der letzten Sitzung des Ortsrates hat Bankdirektor Julius Adleff als Referent das ganze Wahlübereinkommen Punkt für Punkt in seinen Festsetzungen und Auswirkungen, beleuchtet, wobei vor allen Dingen auch die wirtschaftlichen Vorteile, die es unserer Kirche und Schule gibt, klar herausgestellt wurden. Der Ortsrat hat dieses Referat in längerer, eingehender Aussprache behandelt. **Es ist keine einzige Stimme des Bedenkens gegen das Wahlübereinkommen erhoben worden,** vielmehr wurde dasselbe von der großen Versammlung unter lebhafter Zustimmung einstimmig angenommen.

3. Wenn wir noch erwähnen, daß uns im Wahlübereinkommen der erste Vizebürgermeister zugesagt wurde (dessen Stelle bisher ein Ungar bekleidete), wodurch unserer Bevölkerung ständig ein Vertrauensmann bei der Stadtverwaltung zur Verfügung steht, der sie durch seine Stellung und sein Gewicht wirksam vertreten kann, wenn wir weiterhin darauf hinweisen, daß wir die leidige Frage des Viehmarktes in einer uns zufriedenstellenden Weise regeln konnten, muß sich normal und redlich denkenden Volksgenossen die Ueberzeugung aufdrängen, daß alles getan wurde, was unter den obwaltenden Verhältnissen, in kluger und nüchterner Abwägung des Erreichbaren, getan werden konnte.

Das Wahlübereinkommen, in das jedermann Einsicht zu nehmen aufgefordert wird, trägt die Unterschrift von Dr. Heinz Brandsch, Alfred Pomarius, Julius Adleff, Dr. Hans Balthes und Albert Reinhardt.

# Goga beglückwünscht Südslawien

## Werbeversammlung der Christlich-Nationalen

**Bukarest,** 5. April. Die Christlich-Nationale Partei hielt gestern in einem der größten Lichtspieltheater der Hauptstadt eine Werbeversammlung zu den bevorstehenden Wahlen in der Hauptstadt ab, bei der der stellvertretende Parteiführer Goga eine große politische Rede hielt. Rumänien sei ernstlich krank. Seit vier Jahren werde mit der Zensur und dem Belagerungszustande gegen die nationalen Kreise und gegen die nationale Jugend regiert. In dem außenpolitischen Teil seiner Rede wies Goga auf das Beispiel Südslawiens hin, das mit steigendem Erfolg eine festigende Außenpolitik betreiben.

**Er, Goga, beglückwünsche das Nachbarvolk zu diesem Erfolg,** der Rumänien etwas in den Schatten gestellt habe. Für die Innenpolitik verlangte er die Durchführung des Leitwortes „Rumänien den Rumänen!". Er setzte sich dann mit der Nationalzaranistischen Partei auseinander und bezeichnete deren Führer als unzulänglich. Zum Schlusse stellte Goga als Grundsatz auf, daß nur eine nationale Regierung des Friedens die bessere Zukunft Rumäniens sichern könne.

# Mihalache bleibt doch

**Bukarest,** 5. April. Trotz der „unwiderruflichen" Abdankung Mihalaches von der Führerschaft der Partei und der Begründung dieser Abdankung ließ er sich im Laufe des Sonnabends dennoch dazu bewegen, sich wieder an die Spitze der Nationalzaranistischen Partei zu stellen. Gestern wurde die Wiederwahl Mihalaches auf vier Jahre vom allgemeinen Parteikongreß, der in einem mittelgroßen Lichtspieltheater der Hauptstadt abgehalten wurde, bestätigt. Als Mihalache in dem Theatersaal erschien, wurde er mit großer Begeisterung empfangen. Der Parteisekretär Virgil Madgearu gab dann einen knappen Bericht über die Wiederwahl Mihalaches, der ganz kurz die Gründe auseinandersetzte, die Mihalache zur Abänderung seines Rücktrittsentschlusses bewogen haben. Der Kongreß richtete dann an Seine Majestät ein Huldigungstelegramm. Madgearu gab dann einen längeren Bericht über die innen- und außenpolitische Lage, wobei er besonders auf die Erfolge der Nationalzaranisten bei den Verwaltungswahlen hinwies. Darnach hielt

**Mihalache**

seine große politische Rede. Er sagte, innenpolitisch gesehen, herrsche in allen Belangen Anarchie. Das Gleichgewicht der Wirtschaft sei bedrohlich gestört, außenpolitisch herrsche ebenfalls ein Chaos. Rumänien wäre heute glücklich, wenn ihm seine Verbündeten 24 Stunden vorher anzeigen wollten, wenn sie verschiedene neue Bündnisverpflichtungen eingehen, die möglicherweise die Beziehungen Rumäniens zu den ihm befreundeten Staaten schwächen könnten. Dieses Chaos könne nur von einer starken Regierung, die im Volke verwurzelt ist, beseitigt werden. Mihalache entwickelte darauf das Programm der Partei: wirtschaftlich — die Vorherrschaft des Bauerntums, sozial — die Vorherrschaft der Arbeiter, in der nationalen Politik — die Vorherrschaft des Rumänentums und in der Außenpolitik — die Vorherrschaft der Grenzen. Vor allem brauche Rumänien eine Außenpolitik, die die Grenzen sichere. Und wenn die Nationalzaranisten an das Ruder kämen, so sei dies ihre erste und wichtigste Aufgabe. Dann hielt Mihalache ein Privatissimum über den Nationalismus, wobei er gegen den Marxismus und Kommunismus Stellung nahm. Mihalache forderte einen aufbauenden Nationalismus. Der Kongreß nahm dann einen Beschlußantrag an, der die Wahl Mihalaches bestätigt und grundsätzliche Richtlinien für die Partei aufstellt.

# Wer baut die meisten Schiffe?

Von den Schiffbauländern der Welt konnte Deutschland die Bruttotonnage der fertiggestellten Handelsschiffneubauten seit 1931/33 auf den Durchschnitt berechnet im Jahre 1936 auf ungefähr das Sechsfache steigern und sich damit in der Produktionssteigerung an die Spitze stellen.

# Der Wahlspruch der DVR

## Ergebnis eines Wettbewerbs

Aus DVR-Kreisen wird uns berichtet:

Die Leitung der DVR hat soeben unter Hinzuziehung der auserlesensten Geister der Partei eine wichtige Angelegenheit zu Ende geführt: **die Wahl eines kennzeichnenden Wahlspruches!**

Um ihn zu beschaffen, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, jedoch nicht vor der Oeffentlichkeit, weil da zu befürchten gewesen wäre, daß sich auch Nicht-Parteimitglieder mitbeworben hätten und die Zahl der einlaufenden Vorschläge übergroß geworden wäre. Aber auch so schon, obwohl die Ausschreibung des Wettbewerbes nur unter der Hand erfolgt war, lief ein große Menge von Wahlspruch-Vorschlägen ein. Diese wurden erst von einem kleineren Ausschuß überprüft, der sich dann entschloß, nur sechs Einläufe einem größeren Kreis zur engeren Wahl vorzulegen. Die Beratung hierüber fand am 1. April statt und hatte folgenden Verlauf:

Zwei der eingesendeten Wahlsprüche waren dem Lateinischen entnommen. Der eine lautet: „Caluminare audacter, semper aliquid haeret" (**Verleumde nur getrost, etwas bleibt immer hängen**), der andere jedoch: „Si fecisti, nega" (**Wenn du etwas getan hast, leugne es!**) Jeder der beiden Sprüche wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, doch wurde allgemein bedauert, daß sich diese beiden für das Auftreten der DVR so sehr bezeichnenden Wahrheiten nicht in einen Spruch zusammenziehen ließen. Es wurde dann aber auch eingewendet, daß solche Sprüche zu konkret die Arbeitsmethoden der DVR erkennen lassen und einen zu tiefen Einblick in diese gewähren. Darum wurden sie fallen gelassen, und man wendete sich allgemeiner gehaltenen Sprüchen zu.

Einer von diesen lautete: **„Ueb' niemals Treu und Redlichkeit!"** Hiefür waren der Präsident und die beiden Vizepräsidenten geradezu Feuer und Flamme, wurden aber überstimmt, weil die Mehrheit der Ansicht war, daß der Angriffsgeist der DVR in ihm **zu wenig** zum Ausdruck komme. Mit derselben Begründung wurde auch der Spruch abgelehnt: **„Unehrlich währt am längsten".**

Eine lebhafte Aussprache gab es bei dem Spruch: **„Der krumme Weg ist der beste!"** Für ihn setzte sich vor allem der hinter den Kulissen arbeitende Drahtzieher der DVR sehr lebhaft ein; konnte er doch darauf hinweisen, daß es heuer gerade 30 Jahre sind, daß er mit diesem Grundsatz Politik treibt und es mit ihm zu allgemeinem Ansehen und reichem Geschäftsgewinn gebracht habe. Es gab hier eine lange und erregte Aussprache. Mancher Preisrichter bemängelte an diesem Wahlspruch, daß er noch immer nicht allgemein genug sei und zu viel von dem leitenden Geist der Partei verrate.

Da wurde der letzte von den sechs Sprüchen verlesen, und siehe da, er fand einstimmigen, begeisterten Beifall und wurde sofort einhellig angenommen. Wie lautet er? Die Beantwortung dieser Frage begegnet einigen Schwierigkeiten. Wir können nur sagen: er handelt von einem gewissen, nicht eben gesellschaftsfähigen Körperteil und einer seiner vorlauten Betätigungen. Man kann ihn am Schlusse einer sehr „gustuösen" 1. April-Zeitung der DVR-Leitung nachlesen:

„Aus einem verzagten — kann kein fröhlicher — entspringen!"

Gewählt wurde er aus folgender Gründen: 1. entspricht seine **edle Sprache und Ausdrucksweise** in hohem Grade dem erlesenen Geschmack der Partei; 2. kommt der **Angriffsgeist der DVR** gut zum Ausdruck; man muß gleich an die im Kriege so wirksamen **Gasangriffe** denken; 3. ist dadurch der **tiefe Wahrheitsgehalt** versinnbildlicht, den die öffentlichen Äußerungen der DVR zu atmen pflegen und 4. wird die **ganze Atmosphäre** treffend gekennzeichnet, in die die Tätigkeit der DVR **das gesamte Deutschtum Rumäniens** seit bald zwei Jahren versetzt hat.

Wie verlautet wird dieser klassische Wahlspruch **auf die Fahne der DVR** gestickt werden, desgleichen auch auf den Hosenboden der Präsidialmänner. Bei den DVR-Versammlungen prangt er auf langen Spruchbändern an den Wänden.

Der Obermusikus der Partei wird ihn in Musik setzen, damit er von einem Orchester verstimmter Fagotte geblasen werden könne. Auch an seine Verwendung in Sprechchören wird gedacht — **„Sprechchöre"** ist eigentlich nicht ganz die richtige Bezeichnung, aber der einsichtige Leser wird uns ja verstehen.

Auf alle Fälle können wir die DVR zu dem geglückten Versuch, ihr Wesen in so vollendeter Weise zu allgemein verständlichem Ausdruck gebracht zu haben, nur beglückwünschen!

*

Wie wir hören, gedenkt die Partei im Hinblick auf den **Hauptpunkt ihres Wahlspruches** ihren Titel von DVR auf **DFR** abzuändern. Was das F anstelle des V bedeuten soll, wird der findige Leser leicht erraten!

**Wer nicht vorwärts geht, der bleibt zurück — Wer keine Zeitung hält, schaltet sich aus**

Täglich 4 Seiten!

aus dem Geschehen in der Welt — Noch heute können Sie den

**„Süd-Ost"**

bestellen, das bebilderte Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Bezugspreis monatlich 24 Lei / mit Postversand oder Zustellung 30 Lei

# Ein peinliches Versehen des „Helden" Siegfried Gust

Uns wird aus Schäßburg berichtet:

Während der Saalschlacht im Schäßburger Stadthaussaal am letzten Sonntagnachmittag wurde auch ein Polizeikommissar in Zivil irrtümlicher Weise für einen verhaßten „Schäßburger Spießbürger" gehalten und mit einem Stuhl bearbeitet, wobei ihm auch der Mantel zerrissen wurde. In dem wüsten Tummult konnte aber dieser Stuhlschleuderer entkommen.

Heute, Mittwoch Nachmittag auf dem Wochenmarkt, erkannte derselbe Kommissar in einem jungen Mann mit Stiefeln seinen Attentäter. Er stellte ihn sogleich mit der Frage, ob er am Sonntag auch in der Versammlung gewesen sei? Der junge Mann verneinte es! Trotzdem wurde er auf die Polizei mitgenommen und hier stellte sich heraus, daß der Kommissar einen überraschenden Fang getan hatte, denn **es war Siegfried Gust, einer der Hauptwüstlinge in der Saalschlacht.** Für seine Lüge und sein Versehen, einen Geheimagenten geschlagen zu haben, wurde ihm nun auf der Polizei in entsprechender Weise heimgezahlt. Er soll nunmehr am nächsten Morgen wie es heißt auf Schustersrappen früh durch die schöne Frühlingslandschaft von Posten zu Posten nach Kronstadt abgeschoben werden, wo der hoffnungsvolle Jüngling hoffentlich der elterlichen Fürsorge übergeben wird, damit sie an dem mißratenen Sohn wieder gut machen, was sein Onkel Waldemar sich an ihm durch bolschewistische Belehrungen versündigt hat.

Im übrigen hatte die Polizei diesen Siegfried Gust wegen seines Herumstreichens aus Schäßburg schon ausgewiesen. Sein Wiederkommen rechtfertigte er damit, daß er bei dem DVR-Häuptling Maurer Georg Müller in der Schafergasse als „Buchhalter" oder „als Aufsichter" angestellt worden sei.

Mit diesem Maurer Georg Müller und einem Agenten wurde Siegfried Gust am Wochenmarkt zu Mittag in dem Gasthaus Chr. in der Baiergasse bei einem Trinkgelage beobachtet, wo sie zu dritt 12—14 Glas Bier hinter die Binde schütteten. **Fürwahr ein vorbildlicher Kreisjugendführer der DVR!** Kein Wunder, wenn Siegfried dann in angeheitertem Zustand das oben geschilderte peinliche Zusammentreffen mit dem Polizeiagenten hatte.

Es ist erstaunlich, was dieser Siegfried in den letzten acht Tagen in der von ihm so sehr geliebten Kokelstadt wegen seiner „Heldentaten" an Prügel schon einkassiert hat. Genau vor einer Woche wurde er mit einer Hundepeitsche windelweich geschlagen, in der Saalschlacht am Sonntag ging ein kräftiger Stock eines „Schlawiners" auf dem blonden Kopf Siegfrieds entzwei, und er bekam dabei auch von anderen ihm sehr dankbaren „engstirnigen Krähwinklern" Stuhlbeine zu fühlen, und heute hat nun auch die Polizei seine wilde Betätigung auf gewiß empfindlichste Art verrechnet.

Jawohl, „tapferer" Siegfried und ihr Kronstädter Spießgesellen, ihr seid sehr schnell im „Schäßburger Schlawinerparadies" dort gelandet, wo ihr als bolschewistische Sendlinge landen mußtet, in den unsanften, vom Bürgerfleiß gehärteten Händen des aufhorchenden — wachgewordenen Volkes, was ihr Euch sicherlich niemals hättet träumen lassen!

## Beförderung

Wie wir hören, wurde Tischlermeister Karl Hann, Kreisleiter der DFR, vom Schäßburger Bürgermeisteramt zum Oberstuhlrichter ernannt, um sich mit den 73 zertrümmerten Stühlen in der Saalschlacht im Schäßburger Stadthaussaal näher befassen zu können.

# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 386–87 | Sibiu - Hermannstadt, Mittwoch 13. April 1937 | 3. Jahr


## Belgrad

**Vom Bukarester Vertreter des „Süd-Ost"**

—er. Konferenzen der Kleinen Entente dauern gewöhnlich drei Tage. Die letzte Belgrader Konferenz, die in gewissen Staatskanzleien so viel Besorgnis auslöste, kam mit zwei Tagen aus. Das ist gar nicht verwunderlich, denn der wichtigste Beratungsgegenstand, die Frage der Einschaltung der Kleinen Entente in das Gefüge der gegenseitigen Hilfeleistung (lies: Militärvertrag Paris-Prag-Moskau) wurde ausgeschaltet, weil der südslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch zur Aufgabe seines ablehnenden Standpunktes nicht zu bewegen war und selbst der rumänische Außenminister sich Bedenkzeit ausbat, da dieses wichtige Problem nicht nur den Donauraum beträfe. Mit anderen Worten: Die französische Note mit den Wünschen des Herrn Delbos wurde wieder in die Schublade gelegt. Man wird sie bei der nächsten Zusammenkunft wieder herausziehen und vielleicht sogar verhandeln. Praktisch jedoch sind die französischen Wünsche über die Einbeziehung der Kleinen Entente in die französisch-russische Militärpolitik ad acta gelegt.

Das ist das wesentlichste Ergebnis der Belgrader Konferenz. Es bleibt wieder einmal alles beim alten. Liest man die amtliche Verlautbarung über das Ergebnis der Tagung aufmerksam durch, so wird man kaum einen neuen Gedanken finden. Die wortreichen Hinweise auf eine „Politik der nationalen Zusammenarbeit" erhalten in der Praxis ein ganz anderes Gesicht, denn auch die Belgrader Konferenz mußte die neuen Methoden der südslawischen Außenpolitik anerkennen. Sowohl das Verständigungsabkommen mit Bulgarien als auch der kürzlich mit dem italienischen Außenminister abgeschlossene „Politische Vertrag" wurde als „ein fruchtbarer Beitrag zur Stärkung des Friedens" gebilligt und anerkannt. Der Belgrader Verband macht daher dasselbe, was drei Wochen vorher der Athener tat: er sagte post festum ja und amen.

Daher gelten für Belgrad dieselben Bedenken, die wir seinerzeit gegen die Balkankonferenz von Athen erhoben. Der „Politische Vertrag" mit Italien, in dem sehr maßgebende Staatsmänner eine ganz wesentliche Voraussetzung für eine Befriedung Südosteuropas erblicken, ist genau so wie der Bulgarienpakt gegen die Kleine Entente zustande gekommen und macht um die regionale Sicherheit einen weiten Bogen. Der „Politische Vertrag" ist genau so ein zweiseitiges Abkommen wie der Verständigungspakt mit Bulgarien, versetzt aber dem System des „ungeteilten Friedens" einen noch ärgeren Stoß, weil der Belgrader Vertrag mit einer Weltmacht abgeschlossen wurde. Die sogenannte **„deutsche These"** hat sich demnach im Südostraum in einer ganz wesentlichen und entscheidenden Frage **durchgesetzt** und dem Ständigen Rat der Kleinen Entente blieb nichts anderes übrig, als vor dieser „deutschen These", wenigstens indirekt, eine anerkennende Verbeugung zu machen. Dadurch wurde ein Zustand bekräftigt, den wir schon nach der Athener Balkankonferenz feststellen konnten: **die regionale Sicherheit ist in Südosteuropa gestorben.** Die Belgrader Konferenz war ein feierliches Begräbnis **erster Klasse.**

Die Kleine Entente aber besteht weiter und kann mit Recht auf ihre Einmütigkeit hinweisen. Allerdings erst nachdem vorher die russische Frage aus dem Konferenzprogramm gelöst wurde. Da erhebt sich nun von selbst die Frage: sollte es dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, gelungen sein, bei seinem Belgrader Besuch Stojadinowitsch von der Gefährlichkeit der „deutschen These" zu überzeugen und in das Lager des „ungeteilten Friedens" hinüberzuretten. Das ist kaum anzunehmen, denn die Würfel über die südslawische Außenpolitik waren bereits vorher gefallen. Die Reise des Staatspräsidenten Benesch nach Belgrad hatte einen mehr oder weniger dekorativen Charakter: die rissig gewordene **Fassade** der Kleinen Entente mußte wieder in Ordnung gebracht werden. Das war unschwer durchzuführen, und die Verlautbarung über die Belgrader Konferenz gibt verschiedentliche Anhaltspunkte, um in herzlichen Trinksprüchen die „volle Einmütigkeit" gebührend zu feiern. Das ist alles sehr verdienstlich und in gewisser Hinsicht auch notwendig.

Belgrad hat sich gegen eine Rückkehr der Habsburger ausgesprochen. Auch das ist erfreulich. Die Konferenz trat mit besonderem Nachdruck für das Organisationsstatut vom 16. Februar 1933 ein, was an sich ganz in Ordnung ist, weil nichts geschah, was gegen den Sinn des Februarstatutes verstoßen hätte. Die Rußlandfrage hat man ja vorher ausgeschaltet. In der amtlichen Verlautbarung steht es zwar nicht, aber man konnte es sehr deutlich in der Kulisse hören: Stojadinowitsch wurde nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß die Regelung der **Beziehungen zu Ungarn** eine Aufgabe der gesamten Kleinen Entente, nicht aber die eines Mitgliedstaates wäre. Staatspräsident Benesch wird sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, um Stojadinowitsch an der Stange zu halten. Die Ablehnung der ungarischen Revision ist noch der einzige Halt, der das Organisationsstatut zusammenhält. Voraussichtlich wird Südslawien sich in dieser Frage vorbehaltlos zur Taktik der Kleinen Entente bekennen. Formal bleibt also die Einheit und das Februarstatut von 1933 unangetastet. Die Herren von Genf werden daran ihre Freude haben. Indessen nimmt aber die Entwicklung des Südostraums nach den unabänderlichen geopolitischen Gesetzen und aus der erdgebundenen Kraft der jungen aufstrebenden Völker ihren unaufhaltsamen Verlauf.

—

# Zahlen sprechen

## Nicht „Partei" — sondern Volksgemeinschaft

### Voller Erfolg bei den Komitatsratwahlen

**Hermannstadt**, 13. April. Die Sonntag, den 11. April, durchgeführten Ergänzungswahlen in den Komitatsrat Hermannstadt weisen folgende Ergebnisse auf, deren amtliche Bestätigung zwar noch nicht vorliegt, die aber kaum noch eine wesentliche Aenderung erfahren dürften:

| | |
|---|---|
| Unsere **Deutsche Liste** . . . . . | 6458 Stimmen |
| Die liberale Liste erhielt . . . . . | 8336 „ |
| Die Liste der Nationalzaranisten . . . . . | 5360 „ |
| Die Liste der Christlichnationalen . . . . . | 2794 „ |
| Die Rumänische Front Vaidas . . . . . | 4931 „ |

Im ganzen wurden 28.582 Stimmen abgegeben, davon waren 695 Stimmen ungültig. Wenn obige Zahlen — wie schon gesagt — keine wesentliche Aenderungen erfahren, entfallen auf die Deutsche Liste fünf Mandate, auf die der Liberalen sieben Mandate, so daß wir um 2 Sitze stärker geworden sind als bisher.

Bedenken wir nun noch, daß bei der gleichen Wahl im Jahre 1934 deutscherseits 7351 Stimmen abgegeben wurden, so dürfte es all den deutschen Volksgenossen nah und fern, die sich durch das parteipolitisch-taktische Geschrei der DVR noch haben blenden lassen, endlich dämmern, **warum** die DVR einem **Volksentscheid, warum** sie den **völkischen Wahlen** im Herbst vorigen Jahres ausgewichen ist und **warum** sich die von ihr gewünschten sogenannten Friedensverhandlungen im Januar und Februar d. J. zerschlagen haben. Die Zahlen solcher Wahlen sprechen es gar zu unwiderleglich aus, daß die Deutsche Volksgemeinschaft in diesem Lande nicht nur ihren Bestrebungen und ihrem Ziele nach, sondern ganz überragend auch der Zahl nach Wirklichkeit ist, während die Separatisten einen unbedeutenden Splitter unserer Volksgruppe bilden, dessen hartnäckige Störungsarbeit daher um so unverantwortlicher ist.



**Emil Kirdorf,**
der bekannte und kürzlich so gefeierte nationalsozialistische Wirtschaftsführer, 90 Jahre alt

## Das Programm Henleins Gesetzesvorlage

**Karlsbad**, 13. April. Ueber 15.000 deutsche Volksgenossen haben sich am Sonntag zu einem Treffen hier eingefunden. Das Aussiger Programm Henleins wurde gutgeheißen und soll demnächst als Gesetzesvorlage dem Prager Parlament vorgelegt werden.

—

# Gegen Klassenkampf und Volksverrat!

## Auch Schäßburg wählt die Volksgemeinschaft!

### Die DVR mit ihren Helfershelfern erfähret eine furchtbare Niederlage

**Schäßburg**, 13. April. Die am Sonntag, den 11. April stattgefundene Ergänzungswahl in den Stadtrat von Schäßburg ergab einen vollständigen Sieg des Gedankens der völkischen Ordnung und Zucht gegenüber dem volksverräterischen Treiben und den klassenkämpferischen Parolen, mit denen die Schäßburger DVR in die Wahlschlacht gezogen war. Das Ergebnis der Wahl zeigt folgendes Bild:

| | |
|---|---|
| Liste Nr. 1 Deutsche Volksgemeinschaft in Verbindung mit der Liberalen Regierungsliste | 2458 Stimmen |
| Liste Nr. 2 (Nationalzaranisten) . . . . . | 209 „ |
| Liste Nr. 3 (Cuzisten-Vaidisten) . . . . . | 333 „ |
| Liste Nr. 4 DVR im Bunde mit fragwürdigen Elementen . . . . . | 188 „ |

Demnach fallen alle 14 Sitze der Liste 1 zu, die DVR sitzt auf dem Trocknen.

Während nahezu die gesamte deutsche Wählerschaft in eiserner Disziplin der Wahlvereinbarung mit der Liberalen Regierungspartei entsprach und die Liste Nr. 1 mit den von der Volksorganisation aufgestellten Vertretern wählte und zum vollen Siege führen konnte, brachte die DVR nicht mehr als 188 Stimmen zusammen. Sie erfreute sich, wie in Schäßburg bekannt geworden ist, dank ihrer bolschewistischen Methoden und klassenkämpferischen Schlagworte, die in der Losung „Ken de Härren!" (Gegen die „Herren") zum knappen, aber deutlich genug gefaßten Ausdruck kamen, der Unterstützung ungarischer Kommunisten und Sozialdemokraten.

Die Beschlüsse der Nachbarschaften, die wir schon Sonnabend zur Veröffentlichung brachten, die Maßregelungsbeschlüsse der Vereine, der deutschen kaufmännischen und industriellen Körperschaften, die zum Ziele haben, diese Eiterbeule und den Herd umstürzlerischer Elemente innerhalb unseres Volkes in Schäßburg ein für alle Mal auszubrennen, sind die gebührende Antwort einer durch Blut, Terror und die Klassenkampfansage der Schäßburger DVR zu äußerster Entschlossenheit getriebenen Gemeinschaft. In Schäßburg fallen große, weithin sichtbare Entscheidungen.

# Berufswettkampf 1937
## unserer Volksgemeinschaft

Die Vorbereitungen für den ersten von der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien abzuhaltenden Berufswettkampf sind beendigt. Für jede Fachrichtung ist eine Anzahl von Kampfrichtern bestimmt worden, die nun nach einem einheitlichen Arbeitsplane die Aufgaben für den Berufswettkampf im einzelnen festlegen, und die Durchführung des Wettkampfes regeln werden.

Die Wettkampfleitung steht den Kampfrichtern auch weiterhin jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abend im Sitzungszimmer des Gewerbevereines (Kleiner Ring) mit allen notwendigoen Auskünften zur Verfügung.

An dem Berufswettkampf können sich alle berufstätigen deutschen Jungen und Mädel mit einer Berufspraxis bis zu 6 Jahren, einschließlich der Lehrzeit, beteiligen.

Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen melden sich im Landesjugendamt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien (Großer Ring 3—5) durch Abgabe der ausgefüllten Anmeldung. Wer noch keinen Anmeldeschein erhalten hat, kann sich einen solchen im Landesjugendamt besorgen, wo auch sonstige Auskünfte über den Berufswettkampf erteilt werden.

Schluß der Meldungen **15. April 1937.**

Ort und Zeitpunkt des Wettkampfes für die einzelnen Fachrichtungen ist ab 20. April im Landesjugendamt (Großer Ring 3—5) zu erfragen.

Es ergeht an alle Volksgenossen, die Jungen oder Mädchen mit einer Berufspraxis bis zu 6 Jahren in ihrem Betriebe beschäftigen, die Bitte, dieselben auf diese Veröffentlichung aufmerksam zu machen.

Die Wettkampfleitung.

---

## Erklärung

Empört und entrüstet über die der Wahrheit ganz und gar nicht entsprechenden Behauptungen in der „TZ" von Freitag, dem 26. März, Nr. 744, worin über die Verhältnisse in der ev. Kirchengemeinde A. B. in Deutsch-Satulmare berichtet wird, erklärt das Presbyterium, daß es die gegen Herrn Stadtpfarrer Hans Rein ausgestreuten Verleumdungen und bewußten Entstellungen der Wahrheit auf das entschiedenste zurückweist. Das Presbyterium stellt sich im Namen der ganzen evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Deutsch-Satulmare hinter seinen Führer in geistigen Dingen, Herrn Stadtpfarrer Hans Rein und weist jeden Angriff, der geeignet wäre, ein Mißverhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde herbeizuführen, auf das schärfste zurück.

Unsere Kirche darf nicht der Tummelplatz politischer Abenteurer und politischer Austragungen sein. In unserer evangelischen Kirchengemeinde Deutsch-Satulmare herrscht dank der Bemühungen unseres Seelsorgers Ruhe und Friede, und wir winken allen Feinden, die unseren Frieden stören wollen, energisch ab.

Wir wollen gemeinsam, geführt von unserem Stadtpfarrer, an die Errichtung einer deutschen Schule schreiten und haben darum keine Zeit, uns hindern zu lassen, sondern müssen alle Kräfte anspannen, um den Aufgaben für Kirche und Volk in der Gegenwart gerecht zu werden.

Deutsch-Satulmare, 29. März. 1937.

Heinrich Hennig, dzt. Kurator.
Johann Bäcker, Theobald Wild, Peter Mohr, Jakob Göttel, Hermann Armbrüster, Karl Weber, Ferdinand Wößner, Johann Nunweiler, Presbyter.

**Alle**

Sorten Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe, Sockerl, ferner Sportstrümpfe, in reich sortierter Auswahl kauft man am besten und billigsten im Strumpfhaus

**FRANZ HEMPER** Gr.-Ring
Bodenkreditgebäude

## Autobus-Fahrplan
### Hermannstadt—Mediasch

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

# Satmarer und andere Deutsche

In der in Klausenburg erscheinenden Zeitschrift „Revue de Transylvanie", Heft 2, 1937 schreibt der Generalinspektor des Schulwesens, Gh. **Tulbure**, unter dem Titel „Die nationale Aktion der siebenbürgischen Schwaben" über die **Deutschen des Satmarer Gaues.** Nach einer Schilderung der in der Vorkriegszeit fast vollständig durchgeführten Magyarisierung dieser kleinen deutschen Volksgruppe hebt er die Verdienste des rumänischen Staates um deren Rückerdeutschung hervor, die darin bestand, daß in die magyarisierten Schulen die deutsche Unterrichtssprache eingeführt wurde. Gegen diese Darstellung ist natürlich nichts einzuwenden; wir sind der Meinung, daß der rumänische Staat **seine Pflicht** gegenüber diesen Deutschen getan hat, indem er ihnen die Möglichkeit gab, ihre Kinder wieder deutsch unterrichten zu lassen.

Eigentümlich berühren jedoch Aeußerungen des Verfassers über einen in der Zeitschrift des Deutschen Auslandinstitutes in Stutgart, „Der Auslanddeutsche", erschienenen Aufsatz über diese Vorgänge. Tulbure findet, daß die rumänische Regierung dort nicht genügend gelobt werde und zitiert u. a. folgenden Satz: „Es war von größter Bedeutung, daß der rumänische Staat seit der Gründung der deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft in allen Verordnungen auf die allgemeine Durchführung des deutschen Unterrichts hinarbeitete." Hiezu schreibt Tulbure: „Unter dem Anschein der Loyalität und Entschiedenheit ist diese Feststellung im Grunde genommen **ebenso zweideutig wie verwaschen,** (edulcoree) denn die Unterstützung des rumänischen Staates, die in der Schulfrage der Schwaben nicht nur wirksam, sondern bestimmend war, wird dargestellt einfach als eine wohlwollende Bestrebung, die die Anstrengungen und den Kampf der schwäbischen Volksgemeinschaft unterstützt." Wir unsererseits halten diesen Tadel für ganz unberechtigt. Wenn gesagt wird, die Tätigkeit des rumänischen Staates sei **„von größter Bedeutung"** gewesen, so kommt unserer Empfindung nach voll zum Ausdruck, daß diese Tätigkeit das Werk der Erdeutschung zu Ende geführt hat. Jedenfalls aber war eine unerläßliche Bedingung des ganzen Erfolges, daß die Satmarer Schwaben in einer immer größer werdenden Anzahl die deutsche Schule wollten und verlangten. In ähnlicher Weise tadelt der Verfasser auch noch andere Sätze des Aufsatzes im „Auslanddeutschen".

Wir unsererseits können in diesem sonst unbegreiflichen Tadel nur die Wirkung einer im Unterbewußtsein des Verfassers lebenden Empfindung sehen, daß das Wohlwollen der Regierung gegenüber den Satmarer Schwaben **nicht hundertprozentig echt** ist. Wenn es sich wirklich so verhielte, wie Tulbure die Sache darstellt, daß es der Regierung **ohne alle Hintergedanken** in diesem Fall nur darum zu tun war, deutschen Bürgern zu deutschem Unterricht ihrer Kinder zu verhelfen, so müßte sie diese sehr gerechte und sehr löbliche Bestrebung auch dort zeigen, wo es sich um die Durchsetzung des deutschen Rechtes nicht gegen die magyarische Minderheit, sondern **gegen unberechtigte Ansprüche des Rumänentums** handelt.

**Dann dürfte es nämlich nicht geschehen, daß im Buchenland und in Bessarabien heute schon Hunderte und Aberhunderte deutscher Kinder seit etwa zwei Jahren den deutschen Unterricht entbehren müssen, den sie bis dahin genossen hatten.**

Bekanntlich sind in sehr vielen Orten dieser beiden Provinzen die früher deutschen Schulen dadurch rumänisiert worden, daß ihre deutschen Lehrer versetzt und an ihre Stelle rumänische Lehrer ernannt wurden, die die deutsche Sprache nicht beherrschen und darum nur rumänisch unterrichten.

Es ist nicht unsere Absicht, an dieser Stelle die schon oft erhobenen Klagen über diese ungerechte und unhumane Behandlung deutscher Volksgenossen zu wiederholen. Wir möchten Herrn Tulbure nur sagen, daß es wohl begreiflich ist, wenn deutsche Zeitschriften bei diesem traurigen Hintergrund über das jedenfalls anerkennenswerte Vorgehen der Regierung im Satmarer Gau nicht gerade in überschwängliche Lobpreisungen ausbrechen. Es würde nur dann die Veranlassung zu unbedingter und restloser Anerkennung gegeben sein, wenn der Satmarer Fall als die Anwendung eines **allgemein befolgten** loyalen Grundsatzes der Regierung den deutschen und sonstigen Minderheitenbürgern gegenüber angesehen werden könnte. —u.

# Professor Cuza 80 Jahre alt

**Bukarest,** 13. April. In der Hauptstadt fanden am Sonntag einige Wählerversammlungen im Hinblick auf die Gemeindewahlen nach Ostern statt. Die eindrucksvollste Kundgebung aber war die Feier des 80. Geburtstages Professor Cuza im Rumänischen Athenäum. Der würdig geschmückte Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Es herrschte eine überaus begeisterte Stimmung. Den Reigen der Redner eröffnete Patriarch Miron Cristea, der das Lebenswerk des 80 jährigen Cuza in die Geschichte des rumänischen Volkes stellte. Die Glückwünsche Siebenbürgens überbrachte Professor Lupas. Es sprach namens der „Porunca Vremii" deren Hauptschriftleiter und Herausgeber Ilie Radulescu. Stelian Popescu, der Herausgeber des „Universul", feierte Professor Cuza als den Schöpfer des rumänischen Nationalismus und der nationalen Presse.

Es sprachen dann noch als Vertreter der hauptstädtischen Rechtsanwälte Istrate Micescu, der Bischof Bartholomäus. Professor Jorga beteiligte sich nicht an den Feierlichkeiten, sondern richtete an Professor ein herzliches Glückwunschschreiben. Nachdem auch Vertreter der Studentenschaft, sowie einiger nationaler und christlicher Verbände gesprochen hatten, schilderte Octavian Goga die politische Rolle Professor Cuzas in der Entwicklung des rumänischen Volkes und stellte unter begeistertem Beifall fest, daß der Gedanke Prof. Cuzas, der 50 Jahre im rumänischen Volke wirke, auf der ganzen Linie gesiegt habe. Unter ungeheurem Jubel sprach dann der Gefeierte selber.

Die Feier war um 9 Uhr abend zu Ende. Auf der Straße wurde Professor Cuza noch lange von seinen Anhängern gefeiert.

# Diplomatenbegegnungen
### Die Minister des Balkanbundes am 10. Mai in Bukarest

**Bukarest,** 13. April. Alle diplomatischen Kreise der Hauptstadt erwarten mit Spannung die Ereignisse der nächsten Wochen. Es erscheint als ziemlich sicher, daß der polnische Außenminister, Oberst Beck, noch vor dem 8. Juni nach Bukarest kommt. Wann die Begegnung der Staatsoberhäupter der Kleinen Entente in diesem Jahre stattfindet, ist noch nicht festgelegt. Bekanntlich wurde im vorigen Jahre beschlossen, daß neben den Außenministern auch die Oberhäupter der Kleinen Entente sich begegnen sollen. Wie bereits gemeldet, begibt sich der Außenminister Antonescu zu den Sitzungen des Völkerbundrates nach Genf und wird von dort nach Paris und möglicherweise auch nach London fahren. Außerdem ist im Mai auch eine Konferenz des Balkanbundes in Bukarest zu erwarten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Minister der Länder des Balkanbundes zu den Feierlichkeiten des 10. Mai nach Bukarest kommen. Anschließend findet die Konferenz der Staatsmänner statt.

---

## Eden ‚rechtfertigt' sich

**Liverpool,** 13. April. Außenminister Eden sprach gestern vor der unionistischen Volksvereinigung über die Politik in Spanien, gegenüber dem Kleinen Verband und über die englische Politik in Europa im allgemeinen. Man habe der englischen Politik in der letzten Zeit den Vorwurf der Ungenauigkeit und Unsicherheit gemacht. Sie hätte sich treiben lassen. Dieses Urteil geht an gewissen Tatsachen und Grundsätzen vorbei. Die Außenpolitik ist gekennzeichnet durch die Worte: **Nicht wie man möchte, sondern wie man könne.** Sie muß immer unter einer großen Verantwortlichkeit handeln.

---

## Der deutsche Reichsfinanzminister in Dänemark

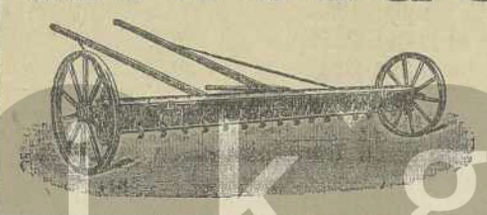
**Kopenhagen,** 13. April. Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk wurde gestern vom dänischen König im Beisein des dänischen Gesandten in Berlin in Audienz empfangen. Der Reichsfinanzminister hielt gestern einen Vortrag in der deutsch-dänischen Gesellschaft über die Probleme der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik.

---

## Zur Aufklärung

Infolge einer bei den hiesigen Behörden verspätet eingelangten, überholten Verordnung bezüglich der Anwendung der Ortsnamen, mußten wir leider auch gestern von der Ausgabe unseres Blattes absehen.

**Kleesäekarren**



Fabrikat Rud. Sack
liefert zu günstigen Preisen
**MASCHINENABTEILUNG**
des siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereins
**Sibiu-Hermannstadt, Salzgasse 22**

Dachau Prinz Sandbergasse 1
Bayern Germania


# Süd-Ost




1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 388 | Sibiu-Hermannstadt, Donnerstag 15. April 1937 | 3. Jahr


## Politisches Mosaik

(Wr.) **Deutschlands Recht auf seine Kolinien** ist genau so begründet, wenn nicht noch vielfach begründeter wie das Recht Englands oder Frankreichs. An dieser Wahrheit stößt sich englische Heuchelei und französischer Hochmut zu Schanden. Wie immer sucht **London** Auswege, und **Paris** bleibt stolz und unnahbar. Runciman geht also nach Washington, Davis kommt nach London und der Belgier van Zeeland darf eine **Weltwirtschaftskonferenz** in Szene setzen, die sein Ansehen in Belgien heben, das Land an der Seite Englands fesseln und — **Deutschland** Sand in die Augen streuen soll.

**England** und die **Vereinigten Staaten** tun diesen Schritt, nicht um **Deutschland** zu helfen, sondern um **gewisse Gefahren von sich abzuwehren.**

Ein 70-Millionen-Volk beschließt, in vier Jahren wirtschaftlich unabhängig zu werden. Es wird Textilien, Seide, Gummi, Metalle, Oele, Treibstoffe usw. entweder bei sich erzeugen, oder sie durch andere Stoffe ersetzen. Es wird nur das essen, was sein Boden wachsen läßt. Es wird ins Wissenschaftliche gesteigerte Sparsamkeit üben, wenn es Stoffe verbraucht, die es aus dem Ausland beziehen muß.

Was heißt das? Das heißt, daß 70 Millionen Verbraucher aus den Berechnungen der Amerikaner und Engländer ausfallen werden. Baumwolle, Kaffee, Bananen, Korn, Oele, Treibstoffe und viele andere Rohstoffe werden eine empfindliche Einbuße erleiden. Wer garantiert, daß nicht etwa auch **Japan** und **andere** dem Beispiel folgen? Dann können Engländer und Amerikaner im eigenen Fett ersticken. Riesengroß steht die Gefahr vor den übermütigen Herren des Erdenrundes und man versteht, warum London den Deutschen zureden möchte, den Jahresplan fallen zu lassen. . . .

**Er wird nicht fallen gelassen. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit ist die Grundlage für Deutschlands politische Unabhängigkeit.** Deutschlands **Führer** hat das festgestellt und **handelt** danach.

*

Immer, wenn diesem oder jenem Volke das Bündnis mit dem bolschewistischen Rußland schmackhaft gemacht werden soll, läßt man Lügenmeldungen über die **bevorstehende Annäherung Deutschlands an Sowjetrußland** durch die Welt schwirren. Sehr schlau läßt man die Opfer solcher Lügenberichte zur Folgerung gelangen, daß ja der Kampf Deutschlands gegen den Bolschewismus ein Scheinkampf sei, der sofort in Freundschaft umschlägt, sobald politische und wirtschaftliche Vorteile winken. Warum nicht desgleichen tun?

Dieser Leim **könnte** viele Gimpel fangen. Wir Deutschen in der Welt dürfen nicht auf den Leim gehen und müssen auch die anderen mit der Waffe der Wahrheit aufklären.

Es **gibt keine** Freundschaft zwischen **Nationalsozialismus** und **Bolschewismus**, und es wird **nie** eine geben. Es gibt ebensowenig eine Gemeinschaft wie es zwischen **Christentum** und **Antichristentum** keine geben sollte. (Der neue Volksgerichtsprozeß in Berlin läßt in Abgründe blicken!)

Eine Verständigung mit Moskau würde Berlin auf die Ebene Blums hinabdrücken und den Tod der deutschen Wiedergeburt bedeuten. Wer **Adolf Hitler kennt** und sich zu ihm **bekennt**, der **erkennt** hinter der Lüge die höhnische Fratze des Weltfeindes Nr. 1 und wankt nicht auf dem Boden seiner Ueberzeugung!

*

Keine **nachträgliche** Richtigstellung schafft die **Tatsache** aus der Welt, daß ein österreichischer Beamter **nach** dem 11. Juli 1936 **gemaßregelt** worden ist, weil er das **Grab der Eltern Adolf Hitlers** zu schmücken sich erkühnt hatte. **Leonding** ist zum Kainszeichen an der Stirne derjenigen geworden, die frech genug sind, zu behaupten, sie hätten in **Oesterreich** den **christlichen Idealstaat** aufgerichtet.

Der **schwarze** Ungeist treibt es wilder denn je in Oesterreich. Es genügt ihm, festzustellen, daß der **bisherige Protektor, Italien,** für die deutschen Anschauungen Berlins Verständnis zeigen **könnte** und schon sucht er Zuflucht bei allen Feinden des Deutschtums, eingedenk der Inschrift des „christlichen" Priesters zu Skt. Georgen in Steiermark, die lautet: **„Hunden und Deutschen ist der Eintritt versagt!"**

**Wie lange soll das Deutschtum Oesterreichs diesen Ungeist noch ertragen?**

*

Das **nationale Spanien** geht zur Zeit ohne Zweifel durch eine schwere Belastungsprobe. Es mußte den Griff um **Madrid** lockern und sieht sich bis gen Cordoba hart bedrängt. Nur im Norden bahnt es sich mühsam den Weg nach **Bilbao** und **Santander,** deren Einnahme indessen nach den bisherigen Erfahrungen durchaus ungewiß ist. Das Spiel im Nichteinmischungsausschuß wirkt sich sehr zum Vorteil Moskaus und Paris aus, die England gewähren läßt. Es wäre an der Zeit, daß sich Berlin, mehr noch **Rom** zu entscheidenden Handlungen entschließen, soferne ihnen daran liegt, daß die Dinge in Spanien nicht in ihrem gegenwärtigen Zustand verewigt werden.

—

# Deutschland an den Vatikan

### Das Reich hat die Katholische Kirche vor dem Bolschewismus gerettet!

#### Antwort auf die päpstliche Enzyklika

**Berlin,** 14. April. Gestern wurde dem Vatikan eine deutsche Note überreicht. Sie stellt die Antwort der deutschen Reichs-Regierung auf die päpstliche Enzyklika dar. Mit Befremden habe die deutsche Regierung festgestellt, daß die Enzyklika außer der Kritik an innerdeutschen Verhältnissen auch einen Aufruf an das Weltgewissen enthalte, also gewissermaßen die Weltmeinung gegen Deutschland einzunehmen trachte. Das habe der Vatikan Mexiko gegenüber seinerzeit unterlassen. Deutschlands Ordnung sei nicht mit liberalistischen Maßstäben zu messen und man müsse beachten, daß die deutsche Bevölkerung nur zu einem Drittel katholisch sei. In Deutschland wird der katholischen Religion der Schutz und die finanzielle Unterstützung des Staates zuteil. Sie wurde aus der Gefahr des Bolschewismus gerettet. Deutschland könne es aber nicht dulden, daß der katholische Klerus einen Staat im Staate bilde und lehne jede Einmischung in seine inneren Verhältnisse ab.

## Unerwartete Tagung des italienischen Ministerrates

### Englische Missionare Spione?

**Rom,** 14. April. Heute mittag ist der italienische Ministerrat unerwartet zu einer Sitzung zusammengetreten. Die Sitzung dürfte sich um das italienisch-englische Verhältnis drehen.

Gestern abend hatte sich der englische Botschafter Drummond beim Außenminister Ciano eingefunden und wegen der Ausweisung der englischen Missionare aus Abessinien Aufklärung verlangt. Ciano stellte die Auskunft für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht. Es heißt, daß die englischen Missionare Spionage getrieben hätten.

## Verzweifelte Lage der Basken

### Der Hafen von Bilbao erfolgreich blockiert

**Paris,** 14. April. Trotz der Dementis von beiden Seiten hält sich die Nachricht, das die baskische Regierung mit General Franco ernste Verhandlungen zur Einstellung der Feindseligkeiten führt. Die Lage der Basken ist sehr ernst. Da sie nunmehr auch von der See her von jeder Hilfe abgeschnitten sind. Das nationale Kriegsschiff **Almirante Cerwera** und andere Fahrzeuge blockieren den Hafen von Bilbao. England sieht sich genötigt seine Schiffahrt auf die Minengefahr aufmerksam zu machen. Die Morning Post schreibt, daß die Warnung der Anerkennung der baskischen Blockade gleichkommen. Auch die Times warnt die englischen Schiffe vor den baskischen Häfen.

——

## Japanischer Kreuzer besucht Deutschland

**Tokio,** 14. April. Der japanische Kreuzer „Athidara" wird Deutschland besuchen. Neunhundert japanische Seeleute werden Deutschland bewundern und die Freundschaft beider Länder bekräftigen und stärken.

## Deutscher Segelflugrekord

**Berlin,** 14. April. Die Segelflieger Knies und Beck haben auf einem doppelsitzigen Segelflugzeug einen neuen Weltrekord aufgestellt. Sie flogen gestern von Gmünd bis nach Bingen am Rhein und erreichten eine Flugstrecke von über 200 km. Der bisherige Rekord stand auf 133 km.

——

## Juca wieder im Innenministerium

**Bukarest,** 14. April. Der gewesene Innenminister Juca soll einer Nachricht zufolge von neuem im Innenministerium als Verwaltungssachverständiger Verwendung finden. Man glaubt auch, daß der Ministerpräsident dem gewesenen Innenminister ein wichtiges Arbeitsgebiet im Innenministerium als technischer Beirat einräumt.

## Außenminister Beck kommt Ende Mai

**Bukarest,** 14. April. Die heutigen Morgenblätter vermerken die Mitteilung, daß der Besuch des polnischen Außenministers Beck in Bukarest in der zweiten Hälfte des Monates Mai so ziemlich sicher sei. Da der polnische Außenminister an den englischen Krönungsfeierlichkeiten teilnimmt, ist es ihm nicht möglich, Rumänien am 10. Mai zu besuchen, wie es ursprünglich geplant war. In polnischen Kreisen sieht man dem Besuch des polnischen Außenministers mit allergrößter Spannung entgegen. Seine Anwesenheit in Bukarest wird Anlaß geben, um die Unterzeichnung der Urkunden über das Kulturabkommen, das Unterrichtsminister Angheleseu in Warschau abschloß, auszutauschen.

## Die Nationalzaranisten gegen Verfassungsänderung

**Bukarest,** 14. April. In der letzten Zeit waren Gerüchte über eine bevorstehende Verfassungsändernug verbreitet. Diese angeblichen Absichten der Regierung erfahren in Kreisen der Nationalzaranistischen Partei eine ganz entschiedene Ablehnung.

——

## Mord aus Eifersucht

Aus Bukarest wird berichtet:

Auf einem Gut in der Nähe von Bukarest, das einem Obersten gehört, wurde der Diener des Obersten, ein Soldat namens Guanga, ermordet aufgefunden. Die Polizei verhaftete den Verwalter des Gutes, der des Mordes verdächtigt ist. Der Gutsverwalter leugnete das Verbrechen und versuchte ein Alibi. Trotzdem ist anzunehmen, daß er der Täter ist und den Soldaten, der ein Verhältnis mit seiner Geliebten hatte, aus Eifersucht ermordete.

——

# Die Fälschungen der „TZ" erwiesen!

**An die deutsch-sächsischen Wähler des Kreises Hermannstadt!**

Das nunmehr vorliegende amtliche Ergebnis der Ergänzungswahlen in den Hermannstädter Komitatsrat beweist, daß unsere Wahlkraft und Volksdisziplin trotz aller Anfechtungen ungebrochen ist. Die Kreisleitung dankt allen Wählern, die trotz Sturm und Regen am Sonntag an die Wahlurnen gegangen sind, um ihre völkische Pflicht zu erfüllen und ihre Stimme auf die deutsche Liste abzugeben, die von der hiezu berufenen Körperschaft der Volksorganisation einstimmig aufgestellt worden war.

**Es ist uns gelungen, an Stelle der zwei durch Auslosung verloren gegangenen Sitze im Komitatsrat in dieser Wahl fünf neue Plätze zu erringen.**

Dieser Erfolg ist zustandegekommen, obwohl — wie wir hier feststellen wollen — die Beteiligung unserer Wähler diesmal etwas geringer war, als bei der letzten Wahl. Dieser Stimmenrückgang ist wohl zum Teil auf die ungewöhnlich schlechte Witterung und diesmal bestehende Verkehrsschwierigkeiten zurückzuführen, leider aber haben sich auch diesmal Volksgenossen gefunden, die die Wahlparole nicht eingehalten haben. Es kann nicht genug verurteilt werden, wenn in vereinzelten Fällen Volksgenossen um eigener Vorteile willen die Wahldisziplin brechen.

**Die DVR hat leider auch diesmal dem deutschen Namen Schande gemacht, indem ihre Agenten, wie uns aus mehreren Gemeinden bezeugt wird, die Bauern aufforderten, nicht auf die deutsche Liste zu stimmen.**

Dazu kamen auch verwirrende Schlagworte seitens rumänischer Parteien, durch die ein kleiner Teil unserer Wähler irregeführt wurde. Obwohl der auf diese Weise unserer Wahlkraft zugefügte Verlust bloß einige hundert Simmen beträgt und den Wahlerfolg nicht verhindern konnte, und

**obwohl die erdrückende Masse unserer Bauern mannhaft und treu zur Volksführung gestanden ist, muß doch das schändliche Vorgehen der DVR niedriger gehängt werden.**

Wir wollen hoffen, daß dieser — allerdings geringe — Prozentsatz irregeleiteter Volksgenossen nicht nur das Verräterische, sondern auch das Sinnlose seiner Haltung nun erkennen und den Weg zu seinem Volke wiederfinden wird.

Um der Verbreitung falscher Gerüchte vorzubeugen, muß leider auch die unglaubliche Tatsache hier festgehalten werden, daß das Parteiblatt der DVR, die „Deutsche Tageszeitung", in ihrer Folge vom 14. d. M. sich unterfängt,

**das Wahlergebnis vollständig zu fälschen, indem sie ihren Lesern frei erfundene, die Wahlkraft des Deutschtums herabsetzende, das Wahlergebnis anderer Parteien jedoch erhöhende Zahlen angibt.**

**In ihren die Wahlkraft der Sachsen im Hermannstädter Komitat gegenüber den rumänischen Parteien herabsetzenden und verhöhnenden Ausführungen gibt das genannte Blatt folgende gefälschte Ziffern an: Für die deutsche Liste 5641 statt der richtigen amtlichen Zahl von 6458, für die Rumänische Front 8868, während die wahre Ziffer 4931 beträgt, für die Liberalen 6312 statt der wahren Ziffer von 8336.**

Unsere Volksgemeinschaft wird auch diese Verirrungen und separatistischen Umtriebe überwinden und, gestützt auf die auch in dieser Wahl bewiesene Haltung und Disziplin unseres Volkes, den heiligen Ring der Gemeinschaft fest zu schmieden wissen.

Hermannstadt, am 13. April 1937.

Dr. Georg Henning e. h.
Kreisobmann.

# Der Fall Siegfried in Schäßburg

## Erklärung

Der „TZ" beliebt es, in ihrer Folge 752 vom 14. April 1937 in ihrer „Bilanz der Schäßburger Wahl": „Rechtsanwalt Folberth" zu apostrophieren.

In Schäßburg gibt es nur einen Rechtsanwalt Folberth, das bin ich, infolgedessen muß ich mich gegen die indirekte Beschuldigung, das Individuum Siegfried Gust denunziert zu haben, wehren, ohne damit zuzugeben, daß überhaupt eine Denunziation stattgefunden habe. — Gust Siegfried braucht nicht denunziert zu werden, er ist der Polizei gut bekannt.

Wie leichtsinnig solche Beschuldigungen erhoben werden, geht daraus hervor, daß ich seit mehr als 10 Jahren mich vor jeder politischen Betätigung gehütet habe. Ich gehöre keiner Partei an, der junge Siegfried Gust ist mir viel zu klein, um mich mit ihm zu beschäftigen. — Bis seine Umtriebe in der Verhetzung der Schäßburger Jugend stadtbekannt wurden, hatte ich von seiner Existenz nicht die geringste Ahnung. Jetzt wundert es mich allerdings nicht mehr, daß Herr Bäckermeister Zielinski diesen Siegfried-Gust, von dem allein auch die Verleumdung meiner Person herrühren kann, in entsprechender Weise gezüchtigt hat.

Vielleicht ist Siegfried Gust so freundlich, Schäßburg für einige Zeit zu meiden. Hier kann er nur unerfreuliche Erfahrungen sammeln. Sicherem Vernehmen nach haben auch Eltern von verhetzten Jungen von ihrem elterlichen Züchtigungsrecht Gebrauch gemacht.

Dr. Ludwig Folberth,
Rechtsanwalt in Schäßburg.

## Ein schreckliches Eisenbahnunglück konnte rechtzeitig verhindert werden

**Bukarest,** 14. April. Auf der Strecke Rodna—Klausenburg hättte gestern sehr leicht ein schreckliches Eisenbahnunglück entstehen können. Ein Streckenwärter verließ um 2 Uhr mittag seinen Posten und vergaß, vorher den Wechsel umzustellen. Als der Klausenburger Personenzug heranbrauste, bemerkte der Zugführer im allerletzten Augenblick, daß auf dem Einfahrtgeleise ein Frachtzug stand. Durch blitzschnelles Handeln gelang es ihm, den Zug zu bremsen, um dadurch das bevorstehende Unglück zu verhindern. Das Abbremsen erfolgte so rasch, daß die Fensterscheiben des Personenzuges in Trümmer gingen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Streckenwärter mit Zustimmung des Stationsbeamten seine Arbeitstelle verlassen hatte, um irgendwo ein Geschäft abzuschließen. Die schuldigen Beamten wurden in Gewahrsam genommen.

# Katzenjammer in Frankreich

## Böse Vorzeichen für die Pariser Weltausstellung

**Paris,** 14. April. Die französische Hauptstadt erlebte abermals die Sensation, am Gelände der Weltausstellung das Wunder der Volksfronttrikolore zu genießen. Zwei französische Trikoloren trugen die Zeichen des Bolschewismus, der Sozialdemokratie und der Radikalen und wehten stundenlang von den Masten. Erst nachdem sich viele Patrioten entrüstet hatten, wurden die Flaggen niedergeholt.

## Die Ausstellung in Frage

**Paris,** 14. April. Die Rechtsblätter zeigen sich wegen der Schändung der Nationalflagge sehr besorgt. Die „Libertee" schreibt, daß die Volksfrontregierung nicht in der Lage sei, sich den kommunistischen Arbeitern gegenüber durchzusetzen. Die Beschlüsse der Regierung gelten nichts, nur die Beschlüsse der allmächtigen kommunistischen Gewerkschaften werden beachtet. Es fragt sich aber, ob die Kommunisten überhaupt gewillt sind, die Weltausstellung stattfinden zu lassen.

## Der Ausstellungstermin verschoben

**Paris,** 14. April. Der „Jutransigeant" berichtet, daß sich der Generalsekretär der Weltausstellung an den Handelsminister mit dem Vorschlag gewendet habe, er möge den Eröffnungstag vom 3. auf den 23. Mai verschieben. Es ist sehr fraglich, ob die Ausstellung auch dann eröffnungsbereit sein wird.

## Die Milliarden der französischen Sparer verschleudert

**Paris,** 14. April. Der ehemalige Finanzminister Regnier übt in einer Finanzzeitschrift scharfe Kritik an der Finanzpolitik der Volksfrontregierung. Sie habe die Milliarden des französischen Sparers, der sie für Rüstungszwecke hergegeben hatte, verschleudert und setzt die Verschwendung unbekümmert fort. Zu allem Uebel habe die Regierung auch noch die 40-Stunden-Woche eingeführt und leistet der Unordnung überall Vorschub. Die Selbstkostenpreise stünden schon 30—40 v. H. höher als im Welthandel und die Volksfrontregierung tue ihr möglichstes, sie noch zu erhöhen.

## Aus dem sechsten Stock gestürzt — fast unverletzt

Ein eigenartiger Unfall hat sich dieser Tage in Stockholm ereignet. Ein junges Mädchen, das vom sechsten Stockwerk eines hohen Mietehauses seinem Verlobten nachwinken wollte, verlor plötzlich das Gleichgewicht und stürzte vom Balkon der Wohnung herab. Das junge Mädchen hatte nun aber soviel Geistesgegenwart, sich noch im Sturz nach einem Halt umzusehen und sich am Gitter des Balkons im fünften Stockwerk mit beiden Händen festzuhalten. So trug es nur unwesentliche Verletzungen davon. Eine ältere Frau aber, die auf dem Balkon im fünften Stockwerk gestanden hatte, wurde durch den so plötzlichen Besuch aus der sechsten Etage dermaßen erschreckt, daß sie einen Nervenschock davontrug und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**In Schäßburg bekam die DVR im Bunde mit fragwürdigen Elementen nicht mehr als 188 Stimmen!**

**Das ist die vernichtende wahre „Bilanz der Stadtratwahl"!**

## Kampf um den Zuckerrübenpreis

**Bukarest,** 14. April. Der Wirtschaftsrat der Regierung beriet gestern unter dem Vorsitze des stellvertretenden Ministerpräsidenten Inculetz über die Forderungen der Zuckerrübenbauern, die schon seit langem eine Erhöhung der Zuckerrübenpreise verlangen. Im Hinblick darauf, daß ein Eingehen auf die Wünsche der Zuckerrübenbauern zwangsmäßig nach eine Verteuerung des Zuckers zur Folge hätte, beschloß der Ausschuß, die Klärung der Frage einer weiteren Sitzung zu überlassen.

## Falsche Schillinge besser!

Dieser Tage wurden dem Polizeirichter in Bradford (England) ein Schneider und ein Arbeiter unter der Beschuldigung des Münzverbrechens vorgeführt. Die beiden hatten falsche Schillinge hergestellt und in Umlauf gebracht. Zur großen Verblüffung des Richters und der Anwälte und Polizeibeamten erklärte aber ein als Münzensachverständiger vernommener Chemiker, die falschen Schillinge, die die Angeklagten fabriziert hatten, enthielten mehr reines Silber als die echten. Denn jene hatten 60 Prozent Feinsilbergehalt, einen weit höheren Prozentsatz als die echten Silbermünzen. Übrigens waren, abgesehen von dem überhöhten Silberwert, die Fälschungen dermaßen gelungen, daß sie selbst von einem Bankier nur mittels mikroskopischer Prüfung als solche erkannt werden konnten. Der Sachverständige meinte noch, das zur Prägung der falschen Stücke verwendete Silber rühre von Teilen eines silbernen Kuchenständers her, die gewöhnlich 92 Prozent Handelssilber enthielten. Obwohl die Fälscher bessere Schillinge als die echten zustandegebracht hatten, wurden sie natürlich vom Polizeirichter dem Schwurgericht überwiesen, das ihnen eine schwere Strafe zuerkennen wird.

# Tiere mit zwei Herzen

Einem amerikanischen Forscher gelang es, auf experimentellem Wege Rattenembryonen zu erhalten, die anstatt eines Herzens deren zwei enthielten, nämlich ein rechtes und ein linkes. Er machte sich die Tatsache zunutze, daß das Herz in seiner allerfrühesten Anlage aus zwei „Hälften" zusammenwächst. Durch geschickte Eingriffe gelang es ihm, die Vereinigung dieser beiden Anlagen ganz oder teilweise zu verhindern; jede Hälfte wuchs sich dann zu einem richtigen, funktionsfähigen Herzen aus. War zwischen den beiden Herzen des operierten Tieres noch eine Verbindung erhalten geblieben, so schlugen sie in gleichem Rhythmus, als seien sie noch ein einziges, gemeinsames Organ. War dagegen die Trennung vollkommen, so schlugen sie in verschiedenem Takt. In ihrem Bau glichen sich beide Herzen völlig, nur erschien das eine als das Spiegelbild des anderen.

**Kamerad auch Du bist gerufen**

Der erste Aufruf zum Beitritt zur DEUTSCHEN KULTURBUCHREIHE des Eher Verlags hat über Erwarten viel Anmeldungen gebracht. Wir warten auch auf Dich! Das neue Vierteljahr hat begonnen. Die monatliche Gebühr beträgt 35 Lei. Dafür erhältst Du vierteljährlich ein wertvolles Buch und monatlich eine gute Zeitschrift. Anmeldung auch auf dem Postanweisungsabschnitt.

**Emil Bruckner** Hermannstadt-Sibiu, Königin Maria-Str. 1 / 1. St.

**„Süd-Ost" lesen heißt: dabeigewesen!**

# In der Folterkammer von Alicante

### Erschütternder Bericht eines Südslawen über den roten Terror in Spanien

Ein junger Südslawe namens Miron Kuzka, der sieben Monate lang in einem Gefängnis der spanischen Bolschewisten in Alicante zubrachte, reiste dieser Tage auf der Heimkehr nach Südslawien durch Warschau. Hier machte er die ersten Aussagen über seine Erlebnisse, die bis auf den Anfang der spanischen Revolution zurückreichen. Von den 2000 Verhafteten, die das Schicksal des jungen Südslawen in den Gefängnismauern von Alicante teilten, ist außer ihm selbst nur der jüngere Sohn Primo de Riveras, Miguel, dem sicheren Tode entronnen. Die übrigen wurden erschossen oder starben vorher unter entsetzlichen Qualen. Die Vollstreckung der Urteile wurde entweder auf dem Gefängnishof oder an der gegenüberliegenden Mauer eines angrenzenden Friedhofs vollzogen. An dieser Mauer starb auch der älteste Sohn Primo de Riveras, Jose Antonio.

Gerade am Vortage der blutigen Revolution in Spanien landete der junge Südslawe im Hafen Alicante. Das Schiff, das ihn nach Oran in Algier bringen sollte, nahm Kohle an Bord, um am folgenden Tag die Reise nach Algier fortzusetzen. Ueber Nacht brach aber die Revolution aus und in den buntgeschmückten Straßen Alicantes zeigten sich die ersten Revolutionäre. Die Stadt beging gerade das traditionelle Sommerfest mit den vielen Volksbelustigungen und Stierkämpfen, die Tausende von auswärtigen Neugierigen nach Alicante lockten. Alles wich jetzt den Banden, die mit Rufen: „Es lebe die Revolution!“ durch die Straßen zogen und dem fröhlichen Treiben des Volkes ein jähes Ende machten.

Noch ahnte Miron Kuzka nicht, welcher Gefahr er plötzlich gegenüberstand. Kaum hatte er sich in seinem Hotel zur Ruhe gelegt, als zwei Mitglieder der Miliz in sein Zimmer eindrangen und dem Fremden mitzugehen befahlen. Er landete in der Zelle des Gefängnisses, in dem er volle sieben Monate zubrachte, ohne überhaupt verhört zu werden. In derselben Zelle befanden sich bereits 18 Schicksalsgefährten, darunter die beiden Söhne des früheren Diktators, Jose Antonio und Miguel, sowie ein hoher Führer der „Falangi“.

Die Anstaltskost war abscheulich schlecht und namentlich der Mangel an frischem Trinkwasser steigerte die Qual der Gefangenen. Sehr rasch hatten sich die Zellen der Strafanstalt gefüllt, als das Volkstribunal eingesetzt wurde, an dessen Spitze der kommunistische Staatsanwalt Sanchez Bochorquez — ein spanischer Dzerzinski — stand. Er schuf sich aus den bisherigen Insassen der Strafanstalt, die wegen schwerer Verbrechen zu langjährigem Kerker verurteilt waren, eine Garde, die bewaffnet wurde und deren Aufgabe darin bestand, die Opfer aus der Stadt herbeizuschaffen. Nachts wurden sie aus den Zellen geschleppt und kehrten nicht mehr wieder. An der Mauer des Friedhofs traf sie die Kugel der vier Maschinengewehre, die zu diesen Exekutionen herangezogen wurden. Aus den Fenstern der Anstaltszellen konnten die Gefangenen diesem brutalen Schauspiel zusehen, denn über kurz oder lang führte sie alle der Weg an die Mauer. Die Leichen wurden in die Kapellen des Friedhofs geworfen, um der Miliz das Graben der Gräber zu ersparen. Mit dem Fortschreiten der Revolution nahm die Zahl der Exekutionen erheblich zu. Morgens wurden z. B. 52 Nationalisten eingeliefert, und ehe die Sonne unterging, lagen sie tot an der Friedhofsmauer.

Besonders tragisch war das Los eines Barons Antonio Pines de la Linde, der unweit Alicante große Landgüter besaß und deshalb als Volksschädling angesehen wurde. Ein „Komitee der öffentlichen Sicherheit“ verurteilte den 79 jährigen Greis zu 20 Jahren schwerer Zwangsarbeit! Dieses Urteil wurde natürlich schon am darauffolgenden Tage revidiert und der Greis fand an der berüchtigten Mauer seinen Tod. Eines Tages wurde ein 83 jähriger Priester Jose Plannelles eingeliefert. Auf seine Bitte, ihn freizulassen, da er krank und gebrechlich sei, wurde ihm bedeutet, in der Strafanstalt sei seine Sicherheit am besten gewährleistet. Wenige Tage später wurde er in eine Grube ungelöschten Kalks geworfen und starb unter entsetzlichen Qualen. Als am 28. Dezember 1936 Alicante zum ersten Male durch Kriegsschiffe u. Flugzeuge bombardiert wurde, machten die Bolschewisten mit allen Gefangenen kurzen Prozeß. Zu zweien wurden sie gefesselt und in Reihen an die Mauer gestellt. Vorher mußten sie ihren Freilassungsbrief unterschreiben. Miron Kuzka lehnte das ab. Er berief sich auf seinen Paß als Ausländer und das schien der Henker zu respektieren. Er setzte den Südslawen auf freien Fuß und nun konnte er Spanien verlassen, um sich nach Marseille und von dort nach Gdingen einzuschiffen.

# Schrittmacher des Bolschewismus

### Die Partei der gescheiterten Existenzen predigt bei uns den Klassenkampf!

Seit längerer Zeit beschäftigt sich der Moskauer Sender von Zeit zu Zeit mit den politischen Verhältnissen unter den Deutschen in Rumänien, wobei er es nicht unterläßt, insbesondere Fritz Fabritius und Hans Otto Roth heftig anzugreifen. **Merkwürdigerweise jedoch scheint der sowjetrussische Nachrichtendienst, der ja sonst überall herumschnüffelt, von der Existenz einer DVR und ihrer Häuptlinge Gust, Brandsch, Scheiner, Bonfert usw. nichts zu wissen, was um so erstaunlicher ist, als doch gerade diese sich für die echten Nationalsozialisten und Antikommunisten ausgeben und demnach in erster Reihe die Zielscheibe der bolschewistischen Angriffe sein sollten.**

Dieses eigenartige Verhalten der russischen Rundfunkpropaganda hat nun in überraschender Weise eine Aufklärung gefunden. Am Mittwoch, den 7. April, Abend, verbreitete der Moskauer Sender nämlich folgende Nachricht:

> **In Schäßburg in Rumänien kam es am Sonntag während einer Versammlung zu heftigen Auseinandersetznngen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei Letztere aus dem Saal geworfen wurden.**

Also das ist des Rätsels Lösung! Die Moskowiter Radiojuden betrachten die DVR offenbar als Ihresgleichen und wissen, daß diese durch ihre schrankenlose Volksverhetzung dem Kommunismus die Wege ebnet. Nun, wir können für diese jedenfalls unvorsichtige Kennzeichnung nur dankbar sein, denn es bestätigt, was wir schon seit lange zu wissen glaubten. Die DVR in ihrer sinnlosen Verblendung muß leider als Schrittmacher des Bolschewismus eingeschätzt werden. Man braucht die Lage der Dinge bloß mit offenem Blick und klarem Verstande zu betrachten, um sich davon zu überzeugen, daß die Hetzapostel der DVR ihre Parteipropaganda mit bolschewistischen Methoden betreiben. **Es ist doch auffällig, daß sie alle irgendwie unzufriedenen und arbeitscheuen Elemente um sich versammeln. Die meisten jener Leute, die im Leben irgendwie gescheitert oder zu kurz gekommen sind, oder die ihren krankhaften Ehrgeiz aus Mangel an Fähigkeiten sonst nicht befriedigen können, sind Mitglieder, bzw. offene oder geheime Anhänger der DVR.** Fragt man aber den einfachen DVR-Mann in der Vorstadt oder auf dem Dorfe: „Welches sind denn eure Ziele, was wollt ihr eigentlich?“ wird man meistens nichts anderes hören als: „Es geht gegen die Herren, es geht gegen die Kapitalisten, wir wollen keine Kirchensteuer mehr zahlen“, oder: „Sie sollen nur kommen, die Städter, wir wollen ihnen schon geben!“

> **Also Klassenhaß und Klassenkampf, gerade das, was Adolf Hitler in Deutschland bekämpft und ausgemerzt hat, wird bei uns gepredigt.**

Das ist alles, was von den vielgepriesenen hohen Idealen der Gust, Bonfert und Genossen übriggeblieben ist. Nimmt man noch hinzu ihre erbitterte Feindschaft gegen die Kirche und jede andere sittliche Autorität und betrachtet ihre Methoden im politischen Kampfe, so fällt die Maske völlig vom Gesichte der DVR und die Fratze des Bolschewismus grinst uns an. Den Deutschen Rumäniens aber sind die Augen aufgegangen und sie werden ihren Totengräbern die verdiente Antwort nicht schuldig bleiben. R. M

# Der Ruhm der Reichsautobahn

### 100 englische Parlamentarier besichtigen sie

**Berlin**, 14. April. Rund 100 englische Parlamentarier, darunter viele Ingenieure werden die Reichsautobahnen besichtigen. Die Führung übernimmt Generalinspekteur Dr. Todt persönlich. Nach Ewennij Standard ist dies die größte englische Parlamentsgruppe, die jemals ein Land besucht hat.

# Der Mensch — das unbekannte Wesen

### Fragen, die ohne Antwort blieben

Einer der besten Naturwissenschaftler unserer Zeit, der amerikanische Physiologe Prof. Alexis Carrel, hat vor kurzem ein umfangreiches Buch (in deutscher Uebersetzung bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart) veröffentlicht, in dem er nachweist, daß der moderne Mensch weder von sich selbst, noch von den seinem Körper und seiner Seele zuträglichen Bedingungen wirklich genügend weiß. Seine Ausführungen sind interessant und überraschend genug, um sich ein wenig näher mit ihnen zu beschäftigen.

„Der Mensch, das unbekannte Wesen“, so hat Carrel sein Buch genannt — und wenn man es gelesen hat, muß man der Behauptung des Autors fast uneingeschränkt zustimmen. Zunächst ist gar nicht zu leugnen, daß der Mensch seinen Körper sozusagen „gerade erst“ wieder entdeckt hat. Das ganze Mittelalter hindurch beschäftigte man sich weit mehr mit religiösen und philosophischen Fragen als mit der Medizin. Diese Wissenschaft hat zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr viel erreicht, aber es bleiben noch eine Menge Fragen übrig, die sie nicht oder nur ungenügend beantworten kann. Zum Beispiel: Warum werden wir eigentlich alt, auf welche Weise baut der Körper aus den kleinsten Teilen der chemischen Grundstoffe seine Zellen und Organe auf, wie funktioniert eine Nervenzelle, wie wirkt die moderne Zivilisation auf den Menschen? Das sind nur ein paar Fragen, denen sich aber Hunderte von anderen an die Seite stellen ließen. Die Antwort der Wissenschaft ist immer die gleiche: wir wissen von diesen Dingen nichts oder fast nichts.

Von allen Fragen, deren Beantwortung uns die Wissenschaft vorläufig noch schuldig bleibt, ist die nach der Wirkung der modernen Zivilisation auf den Menschen wohl die wichtigste. Die äußeren und inneren Lebensformen, die Tausende von Jahren lang Körper und Seele unserer Vorfahren beeinflußt haben, sind seit dem Aufkommen der industriellen Zivilisation völlig und grundlegend verändert worden. Die Wissenschaft, so sagt uns Carrel, hat sich erst in der allerletzten Zeit mit der Frage beschäftigt, wie diese Umwälzung aller menschlichen Lebensbedingungen sich nun eigentlich auf ihren Urheber auswirkt. Geht es ihm körperlich und seelisch besser oder schlechter als seinen Vorfahren? Zwar ist festzustellen, daß sich der allgemeine **Gesundheitszustand** zweifellos recht erheblich **gebessert** hat. Das geht schon daraus hervor, daß die durchschnittliche Lebensdauer erstaunlich gewachsen ist: Sie liegt in Europa und den Vereinigten Staaten bei 60, in Neuseeland sogar bei 65 Jahren. Das bedeutet selbst seit dem Jahre 1900 noch einen Zuwachs von vollen 10 Jahren! Indessen hat auch diese Medaille eine Kehrseite: Wohl erreichen mehr Menschen als früher ein verhältnismäßig hohes Alter, aber die **Dauer** des Lebens als solches haben wir noch nicht zu verlängern vermocht. Warum werden von den mit allen Mitteln der Hygiene und Medizin, durch Wohnkultur, Sport und Vitamine so sorgfältig „geschonten“ Menschen genau so wenige 100 Jahre alt, wie von unseren Vorfahren unter wesentlich härteren Lebensbedingungen? Wir wissen es nicht, aber die Untersuchung dieser und der anderen hierher gehörigen Fragen erscheint äußerst dringend.

Carrel zieht den Schluß, daß die Wisschenschaft vom Menschen für die Zukunft noch in weit größerem Maßstabe als bisher ausgebaut werden muß. Wenn es ihr in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens schon gelungen ist, außerordentliche Erfolge zu erzielen und den Menschen wenigstens vor einer ganzen Anzahl von Krankheiten und Schäden zu bewahren, dann müssen sich diese Erfolge weiterhin noch erheblich steigern lassen. Carrel macht dann eine ganze Reihe ins einzelne gehender Vorschläge zur Erreichung dieses Zieles. Dabei ergibt sich die gerade für den deutschen Leser sehr interessante Tatsache, daß der amerikanische Wissenschaftler von seinem Standpunkt aus zu vielen Vorschlägen und Ideen kommt, die im neuen Deutschland bereits durchgeführt oder in der Durchführung begriffen sind. Wenn Carrel gegen die Ueberschätzung der Technik und Wirtschaft, gegen die Unterschätzung des Menschen im „Wirtschaftsprozeß“ zu Felde zieht, wenn er die staatliche Förderung wertvoller erbgesunder Familien und die Ausmerzung des kranken Erbgutes (Sterilisierung) als Notwendigkeiten für die Zukunft bezeichnet, dann sind das für uns Deutsche — allerdings nicht für Amerika! — Dinge, die im Reich nicht mehr gefordert zu werden brauchen, sondern schon Wirklichkeit sind. So ist auch das Buch des amerikanischen Gelehrten — zweifellos vom Autor ganz unbeabsichtigt — ein Beweis dafür, daß Deutschland gerade in den für die Zukunft entscheidenden Fragen der Menschheit theoretisch und praktisch an der Spitze marschiert und den Weg schon längst beschritten hat, den Carrel erst ahnungsweise vor sich liegen sieht: den Weg zum neuen Menschen.

Dr. H. Woltereck.

# Allgemeine Versammlung der Bodenkredit in Hermannstadt

Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt hat ihre diesjährige allgemeine Versammlung am 12. April unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Dr. Adolf Eitel bei reger Teilnahme der Aktionäre abgehalten.

Den 1. Gegenstand der Tagesordnung bildete die Jahresrechnung und Bilanz für 1936. Wir entnehmen dem Geschäftsbericht folgendes:

Das Berichtsjahr muß in jeder Hinsicht als positiv gewertet werden. Durch den Oberen Bankenrat wurde die Anstalt zur Ausübung aller jener Bankgeschäfte ermächtigt, die einer Sonderermächtigung bedürfen. Das Devisengeschäft erfuhr eine ganz bedeutende Belebung und das Industrie- und Handelsministerium stellte die Anstalt in die Reihe jener erstklassigen Bankanstalten, die zur Entgegennahme und Verwaltung von Einlagen der Versicherungsgesellschaften ermächtigt sind. Die neuen Einlagen sind gegen das Vorjahr von 8,125.256 Lei, auf 18,365.944 Lei, also um mehr als das Doppelte gestiegen. Im gleichen Verhältnis ist auch das neue Wechselgeschäft erweitert worden indem es von 5,760.900 Lei, auf 11,704.766 Lei anwuchs. Im Darlehensgeschäft ist ein Mehrfaches des im Vorjahr angewiesenen Neugeschäftes erreicht worden. Stellt man der Aktivseite den Bruttoertrag gegenüber, so erhält man eine Rentabilität von 5.1 v. H. Die Barmittel und flüssigen Anlagen betragen das Dreifache der gesetzlich vorgeschriebenen Höhe. Zusammen mit dem nicht begebenen Wechselportefeuille und den lombardierbaren Wertpapieren bieten sie eine, sämtliche Sichtverpflichtungen weit übersteigende Deckung. Zieht man noch den Amortisationsfond für Liegenschaften in der Höhe von 28,260.485 Lei, der im Sinne des Kreditgesetzes als echte Reserve anzusehen ist und weiter den satzungsmäßigen Reservefond in Betracht, so erhält man das Bild einer vollständigen Gewähr für die Sicherheit der der Anstalt anvertrauten Anlagegelder. Es darf dabei hervorgehoben werden, daß die Vereinigung der Vergangenheit es gestattet, den satzungsmäßigen, nach Zuweisung aus dem Reingewinn auf 1.6 Millionen anwachsenden Reservefond ausschließlich dem neuen Geschäfte vorzubehalten.

Nach Zurkenntnisnahme des Berichtes durch die Versammlung trug Rud. E. Fritsch, Buchhaltungssachverständiger, den Bericht des Aufsichtsrates vor und beantragte die Entlastung des Direktioriums, des Verwaltungs- und Aufsichtsrates.

Die Versammlung nahm den Jahresbericht und die Bilanz ohne Bemerkung genehmigend zur Kenntnis und erteilte dem Verwaltungs- und Aufsichtsrat die Entlastung.

Ferner beschloß die allgemeine Versammlung einhellig aus dem ausgewiesenen Reingewinn von847.771 Lei nach Art 36 der Satzungen 10 v. H. dem Reservefond, 10 v. H. der Oberverwaltung des S.-s. Landwirtschaftsvereines und schließlich den Rest von 678.217 Lei ebenfalls dem gesetzlichen Reservefonde zuzuweisen.

Die im Sinne der neuen Satzungen ausgelosten Mitglieder des Verwaltungsrates Michael Ambrosi, Dr Adolf Eitel und Martin Roth wurden einstimmig wieder gewählt.

Die Wahl des Aufsichtsrates hatte folgendes Ergebnis: ordentliche Mitglieder: Edwin Rudolf Fritsch, Fritz Hann, Ernst Stenzel. Ersatzmitglieder: Friedrich Müller, Viktor Wolff, Kurt Wermescher.

Im Anschluß an die ordentliche allgemeine Versammlung fand eine außerordentliche allgemeine Versammlung statt, die den auf Anordnung des Obern Bankenrates gestellten Antrag des Verwaltungsrates auf Abänderung des Namens im deutschen Texte auf „Hermannstädter Bodenkreditanstalt" einstimmig annahm.

## Tagung deutscher Rechtsanwälte

Der Verband deutscher Juristen in Großrumänien ladet alle deutscharischen Rechtsanwälte und Anwärter des Landes zu der für den 17. d. M., 8 Uhr abends im Extrazimmer des Hotels „Römischer Kaiser" in Hermannstadt stattfindenden Tagung ein.

**Tagesordnung:**

Stellungnahme zur Nationalisierung der Kammern, die Hauptgegenstand des für den 25. April d. J. einberufenen Kongresses der Advokatenunion ist.

Alle deutschen Zeitungen des Landes werden gebeten, diese Einladung zu übernehmen.

Dr. Karl Gündisch e. h. Verbandsvorsitzender.

## An alle deutschen bildenden Künstler Rumäniens

Die deutsche Künstlergemeinschaft veranstaltet in Kronstadt vom 2.—23. Mai 1937 eine Kunstausstellung (Malerei, Plastik, Graphik).

Jeder Künstler kann drei bis vier Arbeiten einsenden, Bilder und Graphik gerahmt und alle Arbeiten deutlich mit Namen, Anschrift, Titel und Preisangabe versehen.

**Anmeldung** mit genauen Angaben bis **20. April 1937 bei Prof. Hermann Morres, Kronstadt-Brasov, Str. Gh. Baritiu 2.**

**Einsendefrist:** 25. April.

Die Sendungen sind an das **Scherg-Palais, Kronstadt, Str. Nic. Titulescu 1** zu richten und belasten hin und zurück den Einsender.

Kronstadt, am 10. April, 1937

Die Leitung der deutschen Künstlergemeinschaft Rumäniens.

## Hermannstädter Nachrichten

**Einladung.**

Die Mitglieder der Sektion „Hermannstadt" des **Siebenbürgischen Karpathenvereines** werden hiemit zu der **Freitag, den 16. April,** halb 9 Uhr abends, im Unikum (Kaffeehaussaal) abzuhaltenden **Vollversammlung** höflichst eingeladen.

**Tagesordnung** 1. Bericht und Rechnungslegung über das abgelaufene Jahr; 2. Voranschlag für 1937; 3. Neuwahl der Amtswalter und Ausschüsse; 4. Mitteilungen und Verschiedenes.

Zu der Versammlung haben nur Sektionsmitglieder (Gründer, Gruppe A und B) Zutritt. Die Mitgliedschaft ist nötigenfalls mit der vorschriftsmäßigen Mitgliedskarte nachzuweisen.

Hermannstadt, 13. April 1937.

Die Sektionsleitung.

**Nachbarschaft am Saator und Conradtwiese Nr. 23. 24.** Das Begräbnis unseres Nachbarn Michael Seiwerth findet heute, Mittwoch, den 14. d. M., um 4 Uhr nachmittag statt. Ein Sonderwagen steht den Nachbarn um 3 Uhr auf dem Conradtplatz zur Verfügung. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Nachbarhaun.

**Musikverein „Hermania".** Heute, Mittwoch, einviertel 9 Uhr Orchesterprobe. Donnerstag und Freitag Vollprobe für den Chor: halb 7 Uhr die Damen, 7 Uhr dazu die Herren.

**HTR Sport- und Rettungsschwimmer und -Schwimmerinnen.** Es wird nochmals auf die heute um halb 9 Uhr in der Restauration Schuster, Reispergasse, stattfindende Zusammenkunft aufmerksam gemacht, da das am Sonntag, den 18. d. M., stattfindende Wettschwimmen ein Großkampf werden wird und die Veranstaltung bis ins kleinste durchorganisiert werden muß, ist vollzähliges Erscheinen unbedingte Pflicht.

**Verloren** wurde ein Brillantohrring mit 1 großen und 1 kleinen Stein in Platin gefaßt. Gegen hohe Belohnung abzugeben Schulgasse 2 a, 1. Stock.


## Kleiner Anzeiger

In gutem Zustande befindliches **HERRENFAHRRAD** wird **gekauft.** Adresse an die Verwaltung


## Vom Standesamt

**Geburtenliste**

vom 26. bis 31. März

Alexa Nesteriuc, rum.-orth., Feldwebel, und Elisabeth Zauder, ev. A. B., Krankenschwester, beide von hier. — Jacob Toh, Kaufmann, und Berta Saffer, beide isr. und von hier. — Samuel Noeo, Kürschner, aus Kronstadt. und Helene Bein, von hier, beide isr. — Moritz Neufeld, Schneider, und Serena Weiß, beide isr. und von hier. — Janos Peterfi, ref., Eisendreher, und Ilona Felcser, röm.-kath., beide von hier.

Zusammen 5 Paare. Davon 1 gemischt (der Mann rum.-orth., die Frau ev. A. B.); 3 isr.; 1 magyarisch.

## Der Leidtragende

Während des großen Fußballkampfes sagt ein alter Herr nachdenklich zu seinem Nachbarn:

„Wir sind hier wohl mindestens 40.000 Zuschauer?"

„Ja, dreißig- bis vierzigtausend", antwortete der andere zerstreut.

„Oh, mindestens vierzigtausend."

„Ja meinetwegen, wenn Sie durchaus wollen."

„Ganz bestimmt vierzigtausend!"

„Na gut, dann vierzigtausend. Aber was in aller Welt macht Ihnen denn das aus?"

„Was mir das ausmacht? Vierzigtausend Personen sind da: Eine einzige Taube fliegt darüber weg, und . . . sehen Sie her, ausgerechnet auf meinen Hut fällt das!"

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Donnerstag, den 15. April**

**Bukarest:** 19.10 Unterhaltungskonzert; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 21.10 Tanz nach Wunsch. **Königsberg:** 19.00 Blas-Konzert. **Hamburg:** 20.00 Träumereien in der Himmelsreiter. Hörspiel; 20.45 Wer nicht gehorchen kann, darf später auch nicht befehlen! **Breslau:** 18.00 Zum 5-Uhr-Tee; 21.10 Liebe geht um. **Leipzig:** 21.10 Lustiges Lumpenpack. Hörspiel. **München:** 21.10 „Schneeflöckchen", Oper. **Wien:** 20.25 „Der Schmuck der Madonna", Volksoper. **Budapest:** 21.50 Zigeunermusik.


Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff

Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Regina Maria- Königin Maria-Straße 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63

Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM


(39)

# Der Spuk um Etzel Materlink

Roman von Olaf Bouterweck

Etzel spähte den ganzen Vormittag vergeblich nach einer Gelegenheit, um Wolfram allein zu sprechen. Denn nach dem Frühstück erhielt Wolfram den Besuch eines Studienkameraden, der sich erst gegen Mittag wieder entfernte.

Etzel erledigte inzwischen die dringendste Korrespondenz, die ihm von seiner Sekretärin nachgeschickt worden war. Karin hatte sich angeboten, ihm bei dieser Arbeit zu helfen; und so konnte Etzel feststellen, daß sie mit der Schreibmaschine eben so gut umzugehen wußte wie mit dem Sprungseil.

Balzer blieb an diesem Vormittag unsichtbar. Er kam merkwürdigerweise auch nicht zum Mittagessen; wohl aber erschien Weggensen, der sich den ganzen Vormittag über ebenfalls nicht ein einziges Mal gezeigt hatte.

Weggensen sah nicht gut aus. Sein Gesicht erschien grau und verfallen; unter seinen Augen lagen tiefe, schwarze Schatten, und seine Bewegungen waren fahrig und nervös. Im Gegensatz zu seinem Aussehen stand seine etwas krampfhafte Lustigkeit. Bei Tisch nahm er kaum einen Bissen zu sich, dagegen trank er sehr viel schweren Burgunder. Nach dem Essen entfernte er sich sofort wieder, da er — wie er mit einer Entschuldigung andeutete — dringend zu arbeiten habe.

Bald darauf zog auch Karin sich zu einer Besprechung mit Fräulein Wenzel in die Wirtschaftsräume zurück, so daß Etzel und Wolfram sich in der Halle allein überlassen blieben.

Wolfram rutschte auf seinem Platz unruhig hin und her und blickte heimlich auf seine Armbanduhr. „Was machen Sie heute nachmittag, Doktor?" fragte er scheinheilig. „Haben sie wieder zu arbeiten?"

Etzel, der nun schon mit Wolframs Gepflogenheiten vertraut war, lächelte: „Im Gegenteil — faulenzen will ich! Wenn Sie Lust haben, will ich heute auch gern die versprochene Partie Schach mit Ihnen spielen, denn Angeln gehen Sie heute wohl nicht mehr, lieber Weggensen, wie?"

„Hm, hm —" machte Wolfram unsicher.

„Sonst würde ich es natürlich vorziehen, Sie auf den See zu begleiten".

„Wirklich?" rief Wolfram erfreut, indem er aufsprang und Etzels Hand drückte. „Ist das Ihr Ernst, Doktor? Interessieren Sie sich wirklich für den Angelsport?"

„Sehr sogar", lächelte Etzel. „Leider hat man in der Großstadt keine Gelegenheit, diesen interessanten und aufregenden Sport auszuüben".

„Kommen Sie, Doktor, wir machen uns sofort auf den Weg!" rief Wolfram in zappelnder Ungeduld. „Aufregend haben Sie gesagt? Sehen Sie, daran erkenne ich, daß Sie Fachmann sind! Wenn sie einem Laien erzählen, daß der Angelsport aufregend sei, wird er sich halbtot lachen — und warum? Weil er keine Ahnung hat, was es heißt, einen meterlangen Hecht an der Schnurrolle zu haben! Aber wer diesen aufregenden Kampf einmal erlebt hat, der kommt nicht mehr los davon!"

„Donnerwetter — einen Meter lang!" staunte Etzel ehrfürchtig. „Solche Biester gibt es hier?"

„Ja, das war bisher mein größter!" erklärte Wolfram eifrig, während aus seinen Augen der Stolz leuchtete. „Leider ist ein solches Glück eine seltene Ausnahme; aber trotzdem ist die Havel mit ihren zahlreichen Seen für den Sportangler ein wahres Paradies!"

„Also auf ins Paradies!" lachte Etzel.

X.

Fünf Minuten später waren sie bereits unterwegs. Wolfram, der in seinem Element war, erzählte tolle Geschichten, die ihm früher beim Angeln passiert waren, und Etzel hörte andächtig zu, obwohl er hin und wieder nur mit Mühe das Lachen unterdrücken konnte.

Sie waren inzwischen am Seeufer angelangt, wo Wolfram sich plötzlich mitten in einer aufregenden Erzählung unterbrach; verblüfft sah er umher.

„Nanu?! — Unser Kahn ist verschwunden!"

„Vielleicht ist er im Bootshaus", meinte Etzel.

„Kaum anzunehmen!" knurrte Wolfram ärgerlich. „Ich weiß genau, daß ich ihn gestern nachmittag am Bootssteg festgemacht habe! . . Na, im Schuppen ist noch ein kleineres Boot, dann nehmen wir das."

Wolfram legte sein Angelgerät auf dem Bootssteg nieder und schloß den Schuppen auf, um gleich darauf einen Fluch auszustoßen. „So ein Blödsinn!" brummte er.

Etzel trat neugierig näher; er sah, daß der gesuchte Kahn tatsächlich neben dem Boot im Schuppen lag; kieloben und frisch gestrichen, denn die Farbe war noch feucht.

Wolfram gab einem leeren Farbentopf einen wütenden Fußtritt. „So ein Blödsinn!" sagte er noch einmal. „Ich möchte nur wissen, wer das so eigenmächtig gemacht hat! — Wahrscheinlich Harry!" fügte er nach einer Weile hinzu.

„Oder Balzer", meinte Etzel, der plötzlich daran denken mußte, daß der Maler während des ganzen Vormittags unsichtbar geblieben war. „Vielleicht dachte er, Ihnen damit eine freudige Ueberraschung zu bereiten, lieber Weggensen." Er blickte Wolfram erwartungsvoll an. „Er ist doch Ihr Freund und hat es sicher gut gemeint."

(Fortsetzung folgt)

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Lachen Gündig Sandbergasse 17
Bayern Germania


# Sibiu-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

1 LEU

Folge 389 | Sibiu-Hermannstadt, Freitag 16. April 1937 | 3. Jahr


## Unverrückbare Tatsachen

G. Die innervölkischen Vorgänge im Juni 1935, die im großen Riß in unserer Volksgemeinschaft gipfelten, mögen für das Auge des Uneingeweihten etwas schwer zu übersehen gewesen sein. Jedenfalls nützten die DVR-Führer diesen Umstand weidlich aus, um die letzten Beweggründe ihrer Haltung sowie ihrer wahren Ziele in einen schönen Nebel zu verhüllen und damit viele naive Volksgenossen zu täuschen.

Durch die Verhandlungen der DVR-Vertreter mit den Vertretern der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien im Januar und Februar d. J., die die „Sicherstellung des geschlossenen Einsatzes unserer Volksgruppe" schaffen sollten, aber wurden — wenngleich sie nicht zum Ziele führten — so klare, für jedermann erkennbare Tatsachen geschaffen, daß es nun der DVR mit dem schönen Nebel der Tarnung und Täuschung nicht mehr von der Hand geht.

Diese Tatsachen, die kein Dreh — wie ungestüm die Versuche dazu auch sein mögen! — aus der Welt schaffen kann, sind folgende:

Die Leitung der DVR selber strebt die „Verhandlungen" zum erwähnten Zweck an. Die Führung der Volksgemeinschaft geht als **solche** darauf ein und Fritz Fabritius macht ihre Vertreter als **Landesobmann** namhaft. Mit **diesen** Vertretern setzen sich die DVR-Sendlinge an den Verhandlungstisch, womit sie sie in ihrer Eigenschaft **anerkennen**. Außerdem stellen sie selbst, mündlich und schriftlich, die Bedingung, daß die zu treffenden Vereinbarungen vom **„Volksrat"** zur **Gänze** angenommen werden müßten, da sie sonst hinfällig würden.

Als man sich dann aber in langwierigen Verhandlungen auf folgende drei Grundsätze geeinigt hatte, an deren Formung die DVR-Vertreter mitbeteiligt waren, da wollten sie sich für deren Einhaltung mit Ehre und Gewissen **nicht** binden.

1. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, die Einheit der deutschen Volksgruppe in Rumänien zu wahren.

2. Zur Sicherung dieser Einheit und einer ungestörten Arbeitsmöglichkeit sind die Beschlüsse der Mehrheit für die Minderheit bindend. Dabei ist die Einhaltung der ordnungsgemäß geschaffenen Volkssatzungen für alle Teile verpflichtend. Die Volksführung wird im Sinne dieser Volkssatzungen eine Volksbefragung immer dann durchführen, wenn sie der Meinung ist, daß die Bestätigung des notwendigen Vertrauens durch das Volk erforderlich ist.

3. Pflege und Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Regierungsstellen, sowie Bindungen irgendwelcher Art zu nichtdeutschen Gruppierungen sind ausschließlich den damit betrauten Vertretern der Volksorganisation vorbehalten. Kein Volksgenosse darf ohne Kenntnis und Zustimmung der Volksführung volkspolitische Aktionen irgendwelcher Art außerhalb der Volksgruppe einleiten oder durchführen."

Deutsche dieses Landes, Deutsche allüberall! Sind diese drei Grundsätze, deren Einhaltung uns endlich die ungeteilte Volksgemeinschaft, die volle Kraftentfaltung nach außen wieder bringen soll, nicht wert, sich ihnen in welchem Grad und Maß immer — **also auch persönlich!** — mit **Ehre** und **Gewissen** zu verpflichten? Darf da auch nur der geringste Vorbehalt walten? Kann da von Kränkung und Anmaßung überhaupt die Rede sein? Darf die Erhaltung des höchsten völkischen Wertes nicht vielmehr **alle** Mühen und Opfer beanspruchen? Und ist denn überdies nicht für **beide** Seiten der **ganz gleiche** Grad der **Bindung** und **Verpflichtung** vorgesehen?

Auf diesen Sachverhalt muß immer aufs neue hingewiesen werden, denn stets aufs neue und immer ungestümer stürzt sich die DVR-Leitung auf alle möglichen Nebengeleise, um durch lärmende, von großem Geschrei begleitete Verschiebungen die allgemeine Aufmerksamkeit von der Hauptlinie abzulenken, auf der sie — seit den „Verhandlungen" für jedermann offensichtlich! — vollkommen verspielt hat.

---

### Ein Luftfahrtattachee an der deutschen Gesandtschaft

**Bukarest**, 15. April. Nach einer Meldung des heutigen „Curentul" wurde an der Bukarester Deutschen Gesandtschaft ein Luftfahrtattachee ernannt, der mit dem Generalsekretär des Rumänischen Luftfahrtministeriums bereits Fühlung genommen hat.

## Schacht in Brüssel

**Paris**, 15. April. Die Reise des Reichsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. **Schacht** nach Brüssel, sein Empfang durch König Leopold und die Besprechungen mit dem Direktor Frank von der Belgischen Nationalbank erwecken in allen politischen Kreisen Frankreichs lebhaftes Interesse. Man glaubt hier, daß Schacht im Besitze sehr wichtiger Vorschläge der Reichsregierung sei. Es soll sich um Nichtangriffsvorschläge an alle Nachbarn handeln.

### Gegen phantastische Ausdeutungen

**Brüssel**, 15. April. Dr. Schacht hatte gestern eine längere Aussprache mit van Zeeland. Nachher empfing Dr. Schacht die Presse und gab eine Erklärung ab. Er trat den Phantasiegerüchten entgegen und betonte, daß er nur wirtschaftliche, nicht aber politische Gespräche geführt habe. Auf Ansuchen einiger Pressleute gab Dr. Schacht Erläuterungen über die deutsche Wirtschaftspolitik ab. Die Reichsmark sei und bleibe absolut fest. Auch sei Deutschland an der Festigkeit der internationalen Währung interessiert. Deutschland sehe in der Autarkie keinen Idealzustand. Das Ideal bleibe der freie Güteraustausch.

---

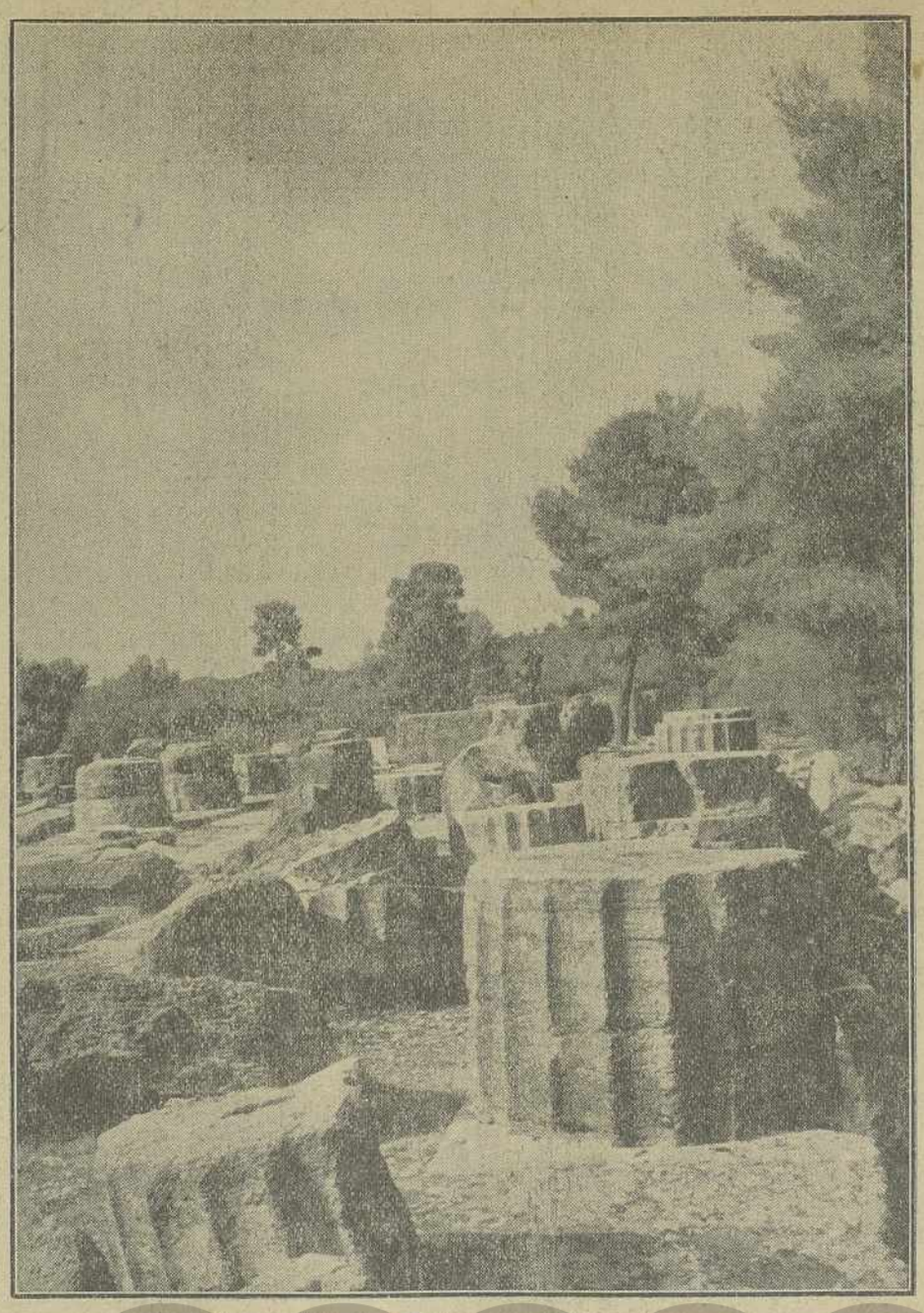
## Das Aufbauwerk der Regierung

### Die Präfekten mit der Durchführung betraut

**Bukarest**, 15. April. Gestern vormittag fand im Innenministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Tatarescu eine Konferenz sämtlicher Präfekten des Landes statt. Der Ministerpräsident entwickelte in seiner Ansprache das Aufbauprogramm der Regierung und verlangte, daß dieses Aufbauprogramm in vollkommener Ruhe durchgeführt werde. Die Präfekten werden genaue Anweisungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung bekommen. Die Konferenz mit den Präfekten wird fortgesetzt und die Ressortminister werden zugezogen, werden, die die Arbeitsprogramme ihrer Ministerien entwickeln werden. Die Präfekten hätten vor allem darauf zu achten, daß die begonnenen Schul- und Straßenbauten ihrer Vollendung entgegengehen.

### Ministerrat der Arbeit

**Bukarest**, 15. April. Gestern nachmittag trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten ein Ministerrat zusammen, in dem der Unterstaatssekretär des Innenministeriums, der Bukarester Polizeipräfekt Gabriel Marinescu, Bericht erstattete über die allgemeine Lage im Lande und über die neuen Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig sind. Darauf gab der Ministerpräsident einen Umriß über das Programm während der parlamentarischen Ferien. Finanzminister Cancicov zeigte die Richtlinien auf, die während der Durchführung des Haushaltplanes zu beobachten seien, um das Gleichgewicht im Haushaltplan aufrecht zu erhalten. Er forderte die Minister zu äußerster Sparsamkeit auf. Der stellvertretende Landwirtschaftsminister Sassu erstattete Bericht über seine Pläne zur Entwicklung der Landwirtschaft. Die Bauern werden zu günstigen Bedingungen Ackergeräte und Vieh erhalten, um ihre Bauernwirtschaften verbessern zu können. Gesundheitsminister Sassu berichtet über seine Unternehmungen zur Hebung der Volksgesundheit, und Unterrichtsminister Angelescu spricht über sein Schulprogramm. Diese Berichte der einzelnen Fachminister werden am Freitag fortgesetzt. Nach einer amtlichen Verlautbarung entwickelte der Ministerpräsident in dem gestrigen Ministerrat ein allgemeines Arbeitsprogramm, das die Aufgabe hat, das Aufbauwerk der gegenwärtigen Regierung auszuweiten und zu vollenden. Der Ministerrat nahm dann die Berichte der Fachminister entgegen die einvernehmlich gebilligt wurden.



**Die Stätte der Olympia-Ausgrabungen**

Reichserziehungsminister Rust hat sich in diesen Tagen nach Griechenland begeben, um dort den Eröffnungsfeierlichkeiten des Beginns der Ausgrabungen des Alten Olympia beizuwohnen, die der Führer während der Olympischen Spiele ankündigte. Unser Bild zeigt die Ruinen der klassischen Stätten von Olympia, wo Reichserziehungsminister Rust den ersten Spatenstich zum Beginn der Ausgrabungen vornimmt.

# Mißglückter Angriff im englischen Unterhaus

**Mißtrauensantrag gegen Baldwin abgelehnt**

**London**, 15. April. Der Führer der Opposition, Major **Attley**, versuchte gestern im Unterhaus eine schneidige Attacke gegen die Regierung Baldwin zu reiten. Grund dazu bot die Blokkade von Bilbao, die englischen Schiffen die Einfahrt vorlege. Die Attacke wurde ein Mißerfolg. Im Namen der Regierung antwortete Innenminister **Simon**. Mit 345 Stimmen gegen 130 wurde der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei **abgelehnt**.

## Lords kritisieren den Völkerbund

**London**, 15. April. Mehrere englische Lords veröffentlichen in dem „**Times**" einen scharfen Aufsatz, der eine sehr unfreundliche Kritik am Völkerbund enthält. Der Völkerbund habe sein Ansehen in der Hauptsache darum verloren, weil er seiner Aufgabe, das Unhaltbare an den Friedensverträgen zu ändern, die Weltwirtschaft wiederherzustellen und das Weltrüsten einzudämmen, nicht gerecht geworden ist. Der Völkerbund werde sein Ansehen nur dann wieder erringen, wenn es ihm gelingt, sich zum Werkzeug der friedlichen Wiedergutmachung und des Ausgleichs zu machen.

## Blum ist machtlos

**Die Volksfront-Fahnen bleiben hängen**

**Paris**, 15. April. Der Flaggenskandal hält Frankreich noch immer in Atem. Tagein, tagaus erscheinen die mit den Abzeichen der Volksfront verunstalteten Trikoloren an den beiden Eingangstürmen der Weltausstellung. Die Regierung Blum scheint dem Treiben machtlos gegenüber zu stehen.

## Der gerügte Erzbischof

**London**, 15. April. Der Erzbischof von Canterbury hatte gegen das nationalspanische Volk bzw. gegen die spanischen Katholiken unangebrachte Worte gebraucht. Der „**Evening Standard**" liest dem anglikanischen Prälaten die Leviten und fordert, daß er sich künftig solcher das katholische Spanien beleidigender unverantwortlicher Erklärungen enthalte.

## Deutscher Besuch in Irland

**Dublin**, 15. April. Der Leiter des irischen Freistaates de Valera empfing gestern die Offiziere des deutschen Kreuzers „Schleswig-Holstein". Der Kreuzer liegt zur Zeit im irischen Hafen Kingstown vor Anker.

## Gegen die Abtreibung!

**Gesetze allein machen es nicht**

**Wien**, 15. April. Zum **Gesetzentwurf zum Schutze des keimenden Lebens** machte der bekannte Gelehrte v. Arzt bemerkenswerte Ausführungen über die Abtreibungen in Oesterreich. Der Geburtenfehlbetrag ist auf 4 vom Tausend gestiegen. Das verdankt Oesterreich den volksfremden Elementen, die skrupellos Abtreibungen durchführen. **Das Gesetz wurde einstimmig angenommen.**

## Die Türken in Belgrad

**Belgrad** 15. April. Der türkische Ministerpräsident Izmet Inömi und seine Begleitung besuchten gestern das Grab des Königs Alexander. Am Abend gab die türkische Gesandtschaft einen festlichen Empfang. Die Türken wurden gestern auch vom Kriegsminister Paul empfangen.

## Nach dem Fehlschlag der roten Offensive

**Enttäuschung bei Miaja**

**Rom**, 15. April. Aus Spanien wird gemeldet, daß der rote Befehlshaber vor Madrid, General Miaja, wegen des Fehlschlages der Offensive schwer enttäuscht sei. Auf die Führung der französischen und russischen Offiziere vertrauend, die aber völlig kriegsunerfahren handelten, wollte er die Front durchstoßen und opferte 15.000 Mann, ohne den geringsten Erfolg zu erringen.

## 200 rote Flieger werden in Frankreich ausgebildet

**Rom**, 15. April. Der Berichterstatter der „**New York Times**" meldet aus Frankreich, daß es nunmehr einwandfrei festgestellt ist, daß in den französischen Fliegerschulen über 200 rotspanische Piloten ausgebildet werden. Das Blatt führt die Schulen und die Zahl der dort lernenden Piloten an. Die französische Regierung treffe die unmittelbare Verantwortung für diese Umgehung der Nichteinmischungsbestimmungen.

## Lage bei Madrid

**Salamanca**, 15. April. Im Nationalhauptquartier wird die Lage vor Madrid günstig beurteilt. Die Offensiven der Roten seien endgültig zusammengebrochen. Allein in den letzten Tagen hatten die Roten den Verlust von 10.000 Mann zu beklagen, darunter 5000 Gefallene. An den übrigen Fronten keine Aenderung. — Die roten Angriffe bei Madrid sind von Franzosen und Russen geführt worden.

## Bekämpfung des Kommunismus in Kanada

Die „Deutsche Zeitung für Canada" Nr. 42 meldet aus Ottawa, daß der liberale Abgeordnete Wilfried Gariepy an die Mitglieder des Dominion-Parlaments eine ernstliche Warnung gerichtet habe und sie auf die kommunistische Gefahr aufmerksam gemacht habe. Er forderte, daß Dominion- und Provinzbehörden gemeinschaftlich zusammenarbeiten sollten, um der roten Gefahr entgegenzuwirken. Weiter erklärte er, daß jährlich Tonnen kommunistischer Literatur in Kanada verteilt würden. Der Kommunismus müsse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ausgerottet werden.

## Kommunistische Zeitschriften verboten

Das kanadische Blatt „Globe and Mail" teilt mit, daß der Premierminister in Quebeck vor dem Parlament erklärte, daß ein Mitglied des Hauses eine kommunistische Zeitung durch die Post zugestellt erhalten habe. Es wurde dann festgestellt, daß es den Angestellten der Post verboten sei, kommunistische Propagandaschriften zu befördern. H. R. H.

## An die deutschen Gewerbetreibenden des Buchenlandes!

**Eine deutsche Gewerbeausstellung in Czernowitz**

Der Deutsche Gewerbeverein im Buchenland beabsichtigt im Rahmen des heurigen Petermarktes („luna Cernautilor") eine Ausstellung der Erzeugnisse deutscher Gewerbetreibender und Handwerker zu veranstalten.

Wir machen unsere Berufskameraden schon jetzt darauf aufmerksam mit dem Ersuchen, ehemöglichst, spätestens bis 30. April d. J., dem Vereinsausschuß mitzuteilen, welche Gegenstände jeder einzelne auszustellen beabsichtigt und welcher Raum (Boden- oder Wandfläche in Geviert- (Quadrat)metern) beansprucht wird.

Jedenfalls kann der Verein diese Absicht nur dann durchführen, wenn genügend viele Anmeldungen erfolgen. Dieselben sind selbstverständlich vorläufig nur provisorisch. Jeder einzelne wird sich erst dann endgültig entscheiden, wenn ihm die Kosten mitgeteilt werden, die ihm durch seine Beteiligung an der Ausstellung erwachsen.

Zuschriften sind zu richten an: Deutscher Gewerbeverein für die Bukowina in Czernowitz-Cernauti, Herrengasse-Str. Jancu Flondor 47.

Für den Ausschuß des Deutschen Gewerbevereins:
Filipp Dietz, Schriftführer-Stellvertr.
Andreas Beider, Obmann.

## „Dorf Limbach"

**Berlin**, 15. April. Die Stadt Leipzig hat zur Erinnerung an den nationalsozialistischen Märtyrer Limbach ein Dorf gestiftet, das an der Grenze im Osten erbaut wird und den Namen „Dorf Limbach" erhalten soll. Die Stiftungsurkunde wurde dem Führer bereits überreicht.

## Volksdeutsche Rundfunksendungen

**15. April**, 18.10—18.40: Eine Frau heiratet nach Südwest. RS Stuttgart.

18.40—19.00: Heinrich Zillich liest aus den „Siebenbürgischen Flausen". RS Hamburg.

18.45—19.00: Besprechungen deutscher Kolonialbücher. RS Frankfurt.

19.00—20.30: Emil Mattiesen (Balte): Lieder. Deutschland-Sender.

**16. April**, 18.30—19.00: Dort reitet Brasiliens Glück. Ein Hörspiel. RS Stuttgart.

## Mathematik und Bevölkerungspolitik

Die Stadtväter von Trumbull im Staate Ohio sind bei der Suche nach den Ursachen des betrüblichen Rückganges der Eheschließungen in der Gemeinde zu dem Schluß gekommen, daß die Heiratslizenz zu teuer sei. Sie kostet jetzt 3 Dollar. Die Gemeindeverwaltung hat nun die Gebühr auf 1,50 Dollar, also auf die Hälfte, ermäßigt und erwartet nun, daß sich dieser Preissenkung entsprechend die Zahl der Eheschließungen verdoppeln wird. — Eine einfache Rechnung.

## Die Kapitulationen in Ägypten aufgehoben

**Montreux**, 15. April. In der gestrigen Konferenz wegen Aufhebung der Kapitulationen in Aegypten machte der Vertreter Frankreichs Einwände gegen die Aufhebung. Schließlich wurde die **Aufhebung doch einstimmig beschlossen.**

## Verzwickte Familie

Im Alter gerade von 103 Jahren starb gerade am 30. Geburtstag seiner zweiten Frau George Skeet. Die Kinder aus dieser Ehe sind fünf und zwei Jahre alt und sehen dem Vater sprechend ähnlich. Frau Skeet ist ganz gebrochen. Sie sagt, solch einen guten Mann wird sie nie wieder finden. Frau Skeet kann sich einer sonderbaren Familie rühmen. Der älteste Sohn Herrn Skeets aus erster Ehe ist gerade 70 Jahre alt, hat bereits Kinder und Enkelkinder, so daß Frau Skeet mit ihren 30 Jahren bereits fünf Urenkelkinder, wenn auch „stief" besitzt.

# Wandlung in England

**Die „dummen Deutschen" haben doch recht**

Mit der inselhaften Erhabenheit über die Gefahren der Sowjet-Propaganda scheint es in England vorbei zu sein, seit man entdeckt hat, daß die Insellage nicht vor drahtloser Propaganda schützt. Und seit man die weitere Erfahrung gemacht hat, daß die Einstellung der Gewerkschaften, unter dem Einfluß der kommunistischen Propaganda, mit der herannahenden Krönungsfeier immer radikaler wird. Man hat die unbehagliche Empfindung, während der Krönungsfeier könnte sich **irgend etwas** ereignen — doch nicht am Ende gar ein Verkehrsstreik nach französischem oder amerikanischem Vorbild? — was den Eindruck der Feier eben so sehr stören könnte wie das Geschäft. Vielleicht sind die Befürchtungen übertrieben. Daß sie vorhanden sind, ist zweifellos nützlich, denn sie wirken erzieherisch. — Merkst du was, John Bull auf deiner Insel? Die bolschewistische Propaganda ist doch wohl etwas mehr als nur eine Einbildung der „dummen Deutschen".

## „Das Deutschland Adolf Hitlers"

Unter diesem Titel erscheint zum Geburtstage Adolf Hitlers eine große Sondernummer des Illustrierten Beobachters. In der äußern Aufmachung und im Preis wird sie etwa der vorjährigen Sonderausgabe „Adolf Hitler — Ein Mann und sein Volk" entsprechen. Ausgehend vom „Erbe der Systemjahre" werden die großen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland in seinen vier ersten Jahren dargestellt. Einige Untertitel mögen auch unsern Lesern einen kleinen Einblick in die Vielseitigkeit des Werkes geben: Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit: „Das Schwert der Nation", „Träger der Zukunft — Die Hitlerjugend", Die Straßen Adolf Hitlers: „Die Rettung des Bauernstandes", Neue Brücken: „Der Ausbau des deutschen Weltluftverkehrs", Siedlungen: „Gesunde Eltern — Gesunde Kinder", Monumentale Bauten: „Adel der Arbeit — Schönheit der Arbeit", Der Weg zur deutschen Kultur: „Führer und Volk".

Wir empfehlen unsern Lesern rechtzeitige Vorbestellung, da die Nachfrage nach dieser Sondernummer voraussichtlich wiederum sehr groß sein wird. Voraussichtlich wird sie etwa am 25. April bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern aufliegen.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandbergasse 17
Bayern Germania


# Süd-Ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 396 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 17. April 1937 | 3. Jahr


## DVR-Jugend und ihre Einstellung zur Volksgemeinschaft

**Alk. Hans Hockl**

Gelegentlich einer Versammlung der DVR-Jugend in Hermannstadt hat es W. Staedel für richtig befunden, sich in langer Rede mit mir polemisch auseinanderzusetzen. Ich bin nun nicht so eitel dies zum Anlaß weiterer Auseinandersetzungen zu nehmen, sondern freue mich nur feststellen zu können, daß die einst so siegesgewisse, nur angriffsfreudige DVR sich ganz in die Verteidigungsstellung gezwungen sieht und genötigt ist, sich nur noch zu rechtfertigen.

Auf den wiederaufgewärmten Kohl, wir — die Volksgemeinschaft — hätte auch den Berufswettkampf nur der DVR nachgemacht, gehe ich nicht weiter ein, sondern verweise nur darauf, daß wir schon im Herbst vergangenen Jahres in Wort und Schrift dafür warben. Und im übrigen ist nicht maßgebend, **wer** über dieses Thema mehr **redet**, sondern wer die berufliche Ertüchtigung der Jugend **ernster** und **nicht nur zum Zweck der Propaganda, praktisch** durchführt. **Das Ergebnis, nicht die marktschreierische Ankündigung der DVR wird maßgebend sein.**

Hier aber sei zu einer anderen Frage der Jugenderziehung Stellung genommen, die so wichtig ist, daß sich eine grundsätzliche Stellungnahme lohnt. Wilhelm Staedel verteidigt die DVR-Jugend gegen unseren alten Vorwurf, sie sei „bündisch". Auch die Jugend der Volksgemeinschaft, so sagt Staedel, nenne sich „Bund" (Bund deutscher Jugend). Wenn also unser Vorwurf, die DVR treibe bündischen Separatismus, zu Recht bestehe, so treffe es auch uns. Mit diesem Argument will sich die DVR aus der Schlinge ziehen, denn sie versucht Tatsachen zu verdrehen. Die Tatsache ist nämlich die, daß die DVR-Jugend **ihrem ganzen Wesen,** nicht nur dem Namen nach, „bündisch-separatistisch" ist. Dieser Separatismus hat mit dem Namen Bund nichts zu tun. Man kann „bündisch-separatistisch" sein, mit oder ohne Name „Bund". Man kann auch als **Bund** nicht separatistisch, sondern auf die **ganze Volksgemeinschaft** eingestellt sein. Es hängt jeweils von der politischen Zielsetzung ab. Bund und „bündisch" ist eben nicht dasselbe. Auch die Mädchenorganisation der Hitlerjugend nennt sich „Bund deutscher Mädel" — und ist nicht **„bündisch".**

Was „bündisch" bedeutet, nagelt Baldur v. Schirach, der doch auch für die DVR maßgebend sein sollte, in seinem Buch, „Die Hitlerjugend, Ideen und Gestalt", auf Seite 50—51 fest:

„Ein kleiner Klub von ‚revolutionären' Jugendlichen glaubte von sich, die Elite der Nation zu sein. Es mag das Vorrecht der Jugend sein, von den Taten der Zukunft zu träumen, aber es ist ein Unterschied, ob man sich, wie die bündische Jugend, als Nabel der Weltgeschichte betrachtet, oder vom einzelnen eine Leistung für die Gemeinschaft fordert. Ein kleines Pharisäertum war entstanden, das die Jugend zu verderben drohte, indem es den „Bund" als Zentrum des Lebens pries. Was nützte es, wenn diese bündischen Führer gegen Bier und Nikotin predigten und die Lebensformen des Spießers verachteten? War es nicht Stammtischphilosophie in jugendlicher Form, was hier getrieben wurde? Mit welchem Recht dünkten sie sich selber als ihre Brüder?

**Auch ein Jugendbund hat nur Daseinsberechtigung mit einem Ziel, das auf die Nation gerichtet ist."**

Kehrt in der DVR-Jugend, im „Deutschen Jugendbund", nicht alles wieder, was hier durch Baldur v. Schirach angeprangert wird? Der sogenannte „Revolutionarismus" der DVR-Bündischen, der aber keine Revolution im echten, guten Sinn des Wortes ist, sondern **unruhiges Revolutzzertum** und angeborene **Zügellosigkeit;** ihre Einbildung, „die Elite der Nation" zu sein, die die DVR voll Verachtung auf die gewöhnlichen Sterblichen herabblicken läßt, ihr Pharisäertum, das ihren „Bund", ihre Partei in dogmatischem Wahnsinn als alleinseligmachend bezeichnet; die kindische und nioralinhafte Meckerei einiger ihrer maßgebenden Führerlinge; und dann als Krone ihres Pharisäertums: Sie geben an, die „wirklichen", die „ganz echten Nationalsozialisten" zu sein und gegen jede „Reaktion" zu Felde zu ziehen — preisen aber gleichzeitig ihren Rudolf **Brandsch,** „gewesenen" (?) Freimaurer, doch als Helfer und Sanitzpatron in verschiedensten Kabinetten und Vorzimmern an.

**„Ein Bund hat nur Daseinsberechtigung mit einem Ziel, das auf die Nation gerichtet ist".** Dies andere Wort Baldur v. Schirachs kann sich der „bündische" Führer Staedel ins Stammbuch schreiben. **Denn** ihr Ziel ist **nicht** auf die **Nation, auf das Ganze gerichtet,** sondern eben auf die Abkapselung.

**Wenn die DVR-Jugend eine völkische Aufgabe erfüllen will, muß sie vor allem ihre bündisch-separatistische Einstellung aufgeben, sich in die Volksgemeinschaft stellen und dort den Beweis ihrer Gesinnung und Fähigkeit erbringen.**

———

## Furchtbares Schadenfeuer in Comrat

**Fünf Menschenopfer / Zahlreiches Vieh verbrannt**

**Bukarest,** 16. April. In dem Städtchen Comrat im Kreise Tighina, Bessarabien, brach gestern eine Feuersbrunst aus, die in einigen Stunden das halbe Städtchen in Flammen setzte. Mehr als 200 Häuser wurden ein Raub der Flammen, da es im Städtchen keine Feuerwehr gibt und es viel zu spät war, bis Löschzüge aus Tighina, Bolgrad und Ismail herbeieilten. Die Bewohner waren auf dem Feld, so daß der Hausrat und das Vieh nicht in Sicherheit gebracht werden konnten. Eine Menge Vieh ging zugrunde. Nach den letzten Meldungen sind auch 5 Menschen umgekommen. Der Schaden wird auf 20 Millionen Lei beziffert.

### Präfektenkonferenz

**Allgemeiner Arbeitsdienst beginnt am 25. April**

**Bukarest,** 16. April. Die Präfektenkonferenz wurde gestern fortgesetzt. Der Ministerpräsident betonte die Notwendigkeit strenger Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung u. verlangte die pünktliche Durchführung alles Vorschriften. Der allgemeine Arbeitsdienst wird am 25. April beginnen. Er forderte die Präfekten zur Zusammenarbeit auf, um das Regierungswerk durchzuführen. Der Gesundheitsminister, der Arbeitsminister und der Genossenschaftsminister sowie die Vertreter des Landwirtschaftsministeriums entwickelten ihre Arbeitsprogramme.

### 250-Lei-Fälscher ausgehoben

**Bukarest,** 16. April. Die Fahndungsstelle der Nationalbank erhielt vor kurzem die vertrauliche Mitteilung, daß in der Umgebung von Klausenburg eine gut organisierte Geldfälscherbande ihr Unwesen treibe. Die Nachforschungen der Polizei führten zu aufsehenerregenden Verhaftungen. In der Gemeinde Jibau wurde in dem Hause eines Mühlenbesitzers Freundlich eine Hausdurchsuchung vorgenommen und eine große Anzahl von 250-Lei-Stücken gefunden. Freundlich und sein Sohn David wurden sofort verhaftet. Beim Verhör gestanden sie, die Maschinen zum Geldfälschen bei einem gewissen Ladislaus erworben zu haben. Auch dieser wurde verhaftet und die Maschine im Brunnen gefunden. Auch anderwärts hat man gründliche Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine ganze Anzahl von Personen verhaftet. Die Polizei ist nunmehr auf der Suche nach den anderen Mitgliedern der Geldfälscherbande, um sie alle einzufangen.

### Der Fall Stelescus

**Das Verfahren gegen seine Mörder eröffnet**

**Bukarest,** 16. April. Vor dem Kriegsgericht des 2. Armeekorps begann gestern der Prozeß gegen die Mörder des einstigen Eisengardisten Michael Stelescu, der bekanntlich im Krankenhaus erschossen wurde. Angeklagt sind: Jon Caratanase, Josef Bozantan, Stefan Curca, Jon Vale, Jon State, Jon Atanasiu, Gavrile Bogdan, Radu Vlad, Stefan Georgescu, Jon Trandafir. Ausnahme Jon States, der Chauffeur ist, sind alle anderen Angeklagten Hochschüler.

———

### Festessen in Belgrad

**Belgrad,** 16. April. Die Regierung veranstaltete gestern abend ein großes Festessen zu Ehren der türkischen Staatsmänner. Heute besuchen die türkischen Minister Kragujewacz und begeben sich dann über Serajewo an die dalmatinische Küste, wo sie die militärischen Anlagen besichtigen werden.

———

### Was Du nicht willst, daß man Dir tu . . .

**Budapest,** 16. April. Die slowakische Liga hat angefangen, die ungarischen Filme in Eperies nicht zuzulassen. Diese Haltung hat große Empörung hervorgerufen. Man darf sich fragen, wann die Slowaken anfangen werden, die ungarische Salami zu verschmähen oder jeden einen Ungarn zu schimpfen, der sich Paprika auf das Brot streut.

———

### Der echte Ehrengottlose

**Riga,** 16. April. Die Gattin des Außenkommissars Litwinow wurde nunmehr in eine abgelegene Ortschaft des Uralgebirges verbannt. Die Ursache ihrer Verbannung ist ihre Freundschaft zur Frau des einstigen sowjetrussischen Botschafters in London, Rykow. Litwinow zeigte sich auch in diesem Falle als echter Ehrengottloser, denn er ließ seine Frau in die Verbannung ziehen und behielt lieber seine Stelle als Außenkommissar.

———

**Reichsminister Rust beim Oberbürgermeister von Athen**



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

Während seines Aufenthaltes in Athen wurde Reichsminister Rust vom Oberbürgermeister von Athen, Minister Kotzias, empfangen. Von links nach rechts: Reichsminister Rust, der deutsche Gesandte in Athen, Prinz Erbach-Schönberg und Oberbürgermeister Kotzias

## Englische Blätter über die Arbeiterpartei

**Scharfe Verurteilung ihrer Haltung**

**London,** 16. April. In einigen Londoner Blättern finden sich sehr scharfe Urteile über die Haltung der englischen Arbeiterpartei im Parlament. **„Evening Standard"** schreibt, daß die probolschewistische Politik der Arbeiterpartei England sehr geschadet habe. Es könnte nur zu leicht geschehen, daß die Machenschaften der Arbeiterparteiler England in einen Krieg hineinstoßen.

## Politische Prügelei in London

**London,** 16. April. Im Stadtviertel Whitechapel kam es zwischen Faschisten, Kommunisten und Polizei zu Prügeleien, die für einige Zeit sogar den Verkehr lahmlegten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

# Hungersnot in Bilbao

**Paris,** 16. April. Flüchtlinge, die aus **Bilbao** in Bayonne eingetroffen sind, schildern in düstersten Farben die große Hungersnot in der Stadt. Die Bevölkerung habe in 14 Tagen nur zweimal Lebensmittel erhalten. Die zivile Räumung der Stadt gehe beschleunigt vor sich. Auch die Familie des baskischen Anführers ist in Bayonne an Land gestiegen.

## Gedenkmünze für den König von Italien

**Budapest,** 16. April. Die ungarische Regierung läßt zu Ehren des Königs von Italien eine Gedenkmünze in Silber und Bronze prägen. Sie wird das Bild des Königs tragen. Die einzige Münze in Gold erhält der König als Ehrengeschenk.

## Zur Begegnung Schuschnigg—Mussolini

**Wien,** 16. April. Zu der Begegnung des Bundeskanzlers Schuschnigg mit Mussolini in Venedig schreibt die „Reichspost", daß sich die Zeiten wohl ändern, daß sich aber die österreichisch-italienisch-ungarische Freundschaft als lebensstark erweise, was durch die Besprechung in Venedig wiederum unterstrichen werde. Auch die übrige Wiener Presse betont die Lebensfähigkeit der römischen Protokolle.

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:

**Familien-Anzeigen**

gehören in den **„Süd-Ost"**

das weitestverbreitete deutsche Blatt in Rumänien

## Streik auch in Schottland

**London,** 16. April. In Schottland streiken die Hilfsarbeiter. Um ihre Sympathie zu bekunden, haben gestern 120.000 qualifizierte Arbeiter einen eintägigen Streik durchgeführt.

## Aden Kronkolonie

**Bombenflugzeuge verhelfen dazu**

**Rom,** 16. April. Die Engländer haben die arabische Stadt Aden zur Kronkolonie gemacht. Hieraus entstanden Gegensätze mit den Araberstämmen, die auf der Hochebene wohnen. Nunmehr gehen die Engländer mit Bombenflugzeugen gegen die Stämme vor, wobei viele Frauen und Kinder getötet werden. Das Gebiet des Hadramaut steht unter englischem Terror.

# Eine Rede Schuschniggs

**Österreich Mittler im Donauraum (?)**

**Wien,** 16. April. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hielt gestern in Eisenstadt eine Rede, in der er ausführte, daß Oesterreich keinen Grund habe, seine bisherige Politik zu ändern. Seine Aufgabe bleibe es, zur friedlichen Entwicklung des Donauraumes beizutragen und den Mittler abzugeben. Die Regierungsform Oesterreichs werde sich aus dem Willen des Volkes ergeben.

# Nach der Schäßburger Saalschlacht

**(4. April 1937)**

**An die Führer der DVR**

„Wir verkünden das Heil, wir Retter des sächsischen Volkes!" Was unter **Heil** Ihr versteht, zeigtet in Schäßburg Ihr uns. Als es mit Worten nicht ging, da wolltet mit Stühlen Ihrs machen, zeigtet handgreiflich uns, was Ihr **Erneuerung** nennt.

**An Herwart Scheiner**

„Totschlagen lasse ich mich für das, was ich tapfer bekenne!" Als es zum Treffen kam, zogst du dich feige zurück.

**An Gust Waldi**

Worte gebrauchst du geschickt, die Ungeschulten zu täuschen. Doch wer die Wirklichkeit sieht, lasset verblenden sich nicht. Höre doch endlich 'mal auf, immer Haß und Feindschaft zu säen! Frieden tuet uns not! Frieden und Arbeit zugleich!

## Englisch-japanische Annäherung?

**London,** 16. April. Nach den englischen Krönungsfeiern sollen englisch-japanische Verhandlungen beginnen. Sie werden das politische und wirtschaftliche Gebiet umfassen. Japan wünscht angeblich die Erneuerung des Bündnisses, was jedoch in England mit Rücksicht auf USA auf Ablehnung stößt.

## Betontribünen für Cotroceni

Zu den Vorbereitungen für die Feier des 10. Mai gehört auch die Anfertigung von Betontribünen auf dem Exerzierfeld zu Cotroceni. Die Kosten dafür sind auf 3,400.000 Lei berechnet, demnach billiger als die Holztribünen, die im Vorjahre eingestürzt sind.

**„Süd-Ost" lesen heißt: dabeigewesen!**

## Die Katze als Lebensretter

Am Kai des Hafens von Oslo konnte man eine überraschende Szene beobachten. Ein kleines zweijähriges Mädchen hatte sich im Spiel mit einer Katze immer mehr dem Wasser genähert. Die beiden seltsamen Spielgefährten balgten sich und schließlich fiel das kleine Mädel ins Wasser, ohne daß irgendjemand den Unfall bemerkte. Der Hafen war um die Mittagszeit sehr einsam. In einiger Entfernung standen einige Fischer beieinander. Plötzlich wurden sie aufmerksam durch das seltsame Gebaren der Katze, die ganz fürchterlich schrie. Als die Fischer langsam hinzukamen, **sprang das Tier ins Wasser.** Das war unerhört, wer hätte je von einer Katze gehört, die freiwillig ins Wasser ging? Auf diese Weise aber wurden die Fischer auf das Unglück aufmerksam, erkannten das kleine Mädel und konnten Kind und Katze aus dem Wasser retten.

## Zahlen statt Worte

In 145 Landgemeinden des rumänischen Banats mit ungefähr 200.000 deutschen Einwohnern herrscht:

Das Kein-Kind-System in 11.535 Familien; das Ein-Kind-System in 14.429 Familien; das Zwei-Kinder-System in 14.513 Familien; das Drei-Kinder-System in 7570 Familien; das Mehr-Kinder-System in 6684 Familien.

74 vom Hundert aller Familien haben somit weniger als 3 Kinder. Bei uns ist es ähnlich!

## Rundfunk und Verdauung

Im Physiologischen Laboratorium zu Hamilton im Staat Ontario sind nach längeren Versuchen verblüffende Feststellungen über die Einwirkung des Rundfunks auf die Verdauung gemacht worden. Viele Experimente mit ganz verschiedenen Versuchspersonen haben ergeben, daß die Verdauungstätigkeit des Menschen aussetzt, wenn der Rundfunk-Lautsprecher zu laut angestellt ist. Sobald der Lautsprecher leiser gestellt wurde, nahmen bei den Versuchungspersonen die Verdauungsorgane ihre Arbeit wieder auf. Auf der Grundlage dieser Versuche sind bei den kanadischen und nordamerikanischen Ärzten die Diätvorschriften für die Patienten ergänzt worden. Zur Liste der verbotenen Dinge kommt gleich hinter „höchstens eine Zigarre täglich" die Bemerkung: „Bei den Mahlzeiten darf der Rundfunk-Lautsprecher nur auf halbe Zimmerstärke gestellt werden."

## Neues halbautomatisches Flakgeschütz in USA

**Washington,** 16. April. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß bei der Küstenartillerie in letzter Zeit ein neues halbautomatisches Flakgeschütz ausprobiert worden sei, das eine außerordentliche Abwehrwirkung haben soll. Es sei festgestellt, daß das Geschütz bis zu einer Höhe von 8000 Metern sicher schieße. Die halbautomatische Bedienung gestalte die Verwendung des Geschützes äußerst einfach. Der Luftraum im Wirkungsbereich dieses Geschützes sei von Fliegern nicht zu halten oder überhaupt zu überfliegen.

## Demonstration im Polenland

— Idiot, was schreibst! Bromberg haben wir doch schon!

— Na gut, werd' ich aber wenigstens fordern Schlesicher Bahnhof in Berlin!

## Mit 72 Jahren im Examen

Eine der seltsamsten Promotionen fand dieser Tage in Wien statt, seltsam deshalb, weil dieser „jüngste" Doktor der Medizin schon 72 Jahre zählt. Erst vor sechs Jahren entschloß sich Dr. phil. Siegmund Stransky noch zum Medizinstudium, und am Ende dieses Studiums nahm er nun im Festsaal der Universität, zusammen mit 60 weiteren Kandidaten der Heilkunde, die Promotionsurkunde entgegen.

## Fliegende Kamelreiter

Die guten Erfahrungen mit dem Lufttransport von Soldaten im abessinischen Krieg haben Italien veranlaßt, auch in der nordafrikanischen Kolonie Libyen, wo schon ähnliche Versuche gemacht worden sind, ein „fliegendes Saharabataillon" zu bilden. Es besteht aus drei Kompanien. Jede Kompanie hat eine Abteilung Kamelreiter, eine Abteilung leichter Panzerwagen und eine Flugzeugstaffel. Die Staffel befördert die Kamelreiter und Panzerwagen an bedrohte Stellen in der Wüst.

# Die Juden sind unzufrieden mit der geplanten Teilung Palästinas

**London,** 16. April. Die Gerüchte, daß die Palästinakommission den Vorschlag ausgearbeitet habe, Palästina zwischen Arabern und Juden zu teilen, stoßen bereits jetzt auf schärfsten Widerspruch in den Kreisen der jüdischen Bevölkerung in Palästina. Der Vorsitzende der jüdischen Staatspartei in Jerusalem erklärte, daß kein Zionistenführer es wagen könnte, die Annahme eines Planes der Teilung Palästinas zu empfehlen. Die Schaffung eines jüdischen Staates in Westentaschenformat würde das Ende der zionistischen Bewegung bedeuten. Der Ausschluß Jerusalems mit einer jüdischen Bevölkerung von 60.000 aus dem Mandatsgebiet sei ebenso unannehmbar wie die Abtrennung von Haifa, das durch jüdischen Unternehmungsgeist erst geschaffen wurde. Der Sprecher für die zionistische Bewegung ist außerdem der Ansicht, daß nicht nur in Palästina, sondern in der ganzen Welt dieser Plan auf schärfste Ablehnung stoßen werde.

**Wer nicht vorwärts geht, der bleibt zurück — Wer keine Zeitung hält, schaltet sich aus**

Täglich 4 Seiten!

aus dem Geschehen in der Welt — Noch heute können Sie den

**„Süd-Ost"**

bestellen, das bebilderte Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Bezugspreis monatlich 24 Lei / mit Postversand oder Zustellung 30 Lei

# Mahnruf der „Deutschen Rundschau in Polen"

## Dienst

Wir alle haben Dienst, stehen im Dienst, sind verpflichtet. Wir alle — die Jungen wie die Alten, die Männer wie die Frauen.

Wir alle, ganz gleich ob wir der Väter Erbe, die Scholle unter dem Pfluge haben, ob wir auf dem Hof helfen, ob wir in der Werkstatt stehen oder im Bureau hinter Geschäftsbüchern oder Schreibmaschinen sitzen, ob wir in der Küche walten oder das Haus versehen. Wir haben Dienst, auch wenn wir durch Arbeitslosigkeit zum Nichtstun verurteilt sein sollten.

Ich meine nämlich nicht die Beschäftigung zum Broterwerb, nicht den Verdienst. Und ich meine keineswegs irgendeinen Geheimdienst, sondern einen weit höheren Dienst, den keine Person von uns fordert, den wir jedoch tun müssen, aus einem inneren Zwang heraus. Es ist der Dienst für Volkstum und Heimat.

Wir leben hier in Polen, in größeren und kleineren Gruppen, in Städten, Dörfern und auf einzelnen Höfen. Wir leben inmitten eines fremden Volkes und sind ständiger Beobachtung und Kritik ausgesetzt. Was ein einzelner von uns tut kann leicht der ganzen Volksgruppe zugeschrieben werden, ja sogar dem ganzen deutschen Volk. Daraus entspringt eine ungeheuere Verpflichtung, ein schwerer Dienst, den wir aber gern tragen können, da er ja ein Dienst für unser Volkstum ist.

Wir haben jeden Schritt und jede Haltung zu beobachten. Wir haben stets der Verantwortung eingedenk zu sein, die wir tragen. Wir wollen uns gewiß nicht verkriechen, ganz im Gegenteil — aufrecht sollen wir durch die Welt gehen. Unser ganzes Tun und Handeln soll aber so sein, daß diese aufrechte Haltung aus unserer geraden, gerechten, ehrlichen, inneren Einstellung entspringen muß.

Ein Deutscher — das ist ein Mann, auf den man sich verlassen kann, ein Kerl, ohne viele Worte, aber ein Kerl der Tat. Soll man ruhig sagen, daß wir vielleicht etwas schwerfällig sind und nicht sehr beweglich — wenn uns nur zugestanden werden muß, daß wir zuverlässig und arbeitsam sind. Wir haben dafür zu sorgen, daß Arbeit, die wir leisten, sich auszeichnet durch Güte. Deutsche Arbeit muß Wertarbeit sein. Wenn wir davon die Umwelt überzeugen können, kann uns nichts geschehen. Noch immer hat der Deutsche sich in der Welt durchgesetzt, wenn er es verstand, durch die Leistung sich Anerkennung zu erzwingen.

Wie wir leben, wie wir arbeiten, kommt nicht nur uns selbst, es kommt der gesamten Volksgemeinschaft zugute. Das dürfen wir nie vergessen. Unsere Arbeit und unser Leben sind Dienst an Volkstum und Heimat.

Vergeßt das nie! Tut keinen schlechten Dienst, Freunde. Zähne zusammenbeißen, aufrecht gehen und was immer ihr tut: Eingedenk sein der Verpflichtung. Ihr lebt nicht allein! Ihr seid nur ein Teil des Ganzen! Volkstum und Heimat nie vergessen!

## Moltke — einmal besiegt!

Selbst im Leben des militärisch nie besiegten Generalfeldmarschalls von Moltke hat es eine Episode gegeben, wo er sich bei einem Überrumpelungsversuch von der größeren Schlagfertigkeit seines Gegners — und es war nur ein Kadett — geschlagen bekennen mußte.

Es ist ein reizender Vorfall, der sich bei einer Besichtigung der Kadettenanstalt in Lichterfelde zutrug. Man hatte Moltke die rasche Auffassungsgabe und mutigen Antworten eines Schülers gerühmt. Der Feldmarschall nickte aufmerksam, ließ sich den Namen des Betreffenden nennen und beschloß im stillen, diesen Musterschüler auf die Probe zu stellen.

So kam man in die Klasse, der er angehörte, und der als großer Schweiger bekannte Generalfeldmarschall beteiligte sich zu aller Erstaunen diesmal selbst an der Prüfung. Er rief den ihm empfohlenen Kadetten auf und überraschte ihn kurz und scharf mit der Frage: „Wie breit ist die Seine bei London?"

Der Kadett besann sich keinen Augenblick: „Genau so breit wie die Themse bei Paris, Exzellenz!"

Moltke gab sich geschlagen. Er lächelte dünn und bekannte: „In der Überrumpelung ist er mir über! Er hat seine Prüfung mit Auszeichnung bestanden."

### Maulwürfe im Buchenland

# Zurückweisung eines Hetzartikels

Aus Paltinossa bei Gurahumorului, Bezirk Campulung im Buchenland werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Der Deutsche Ortsrat von Paltinossa und Umgebung, beauftragt durch Volksbeschluß, weist mit Entrüstung den katholikenfeindlichen Hetzartikel vom 14. März l. J. „Was alles Sünde ist . . ." der „Deutschen Tageszeitung" zurück und erklärt die dem Priester Hochwürden Konrad Obst darin absichtlich in den Mund gelegten Worte als erlogen. Unser Kooperator Hochwürden Obst hat die Worte: „Es ist Sünde, wenn Kinder Kleider vom Winterhilfswerk der DVR tragen und ebenso, wenn Kinder nach Bistritz geschickt werden" niemals gebraucht. Dieser geistliche Herr war weder über die Austeilung einer Winterhilfe durch Herrn Strobel von jemandem verständigt worden, noch hat er an einer solchen teilgenommen. Was aber die Winterhilfe von Paltinossa anbelangt, so möchte uns lieber der Artikelschreiber darüber Aufklärung verschaffen, warum die für Paltinossa bestimmte Rolle Stoff bis zum heutigen Tage noch verschollen ist? Warum man mit gutgespendetem Gelde so fetzigen Flanell gekauft hat, aus dem keine Kleidchen zu machen waren? Warum der Artikelschreiber keine Kenntnis davon haben will, daß unser ganzer Ortsrat auf dem Boden der Volksgemeinschaft steht? **Warum der jugendliche Artikelschreiber sich nicht einem Berufe widmet?** Es ist fürwahr ein trauriges Zeichen unserer innervölkischen Lage, wenn ein verdienst- und verantwortungsloser Volkshetzer über Priester zu urteilen sich erdreistet und es in einer deutschen Zeitung zum Ausdruck bringen darf. Es bleibt schließlich und für immer uns, dem **Volke**, überlassen zu beurteilen, wer für sein Volkstum und Volkswohl tätig ist und **wer markiert, an ihm herumschustert und seine Wunden noch mehr vergrößert.** Beide verleumdete Priester, die Herren Cooperatoren Obst und Hartinger, haben in unserem Orte an Seelsorge und Volkstumsarbeit für uns und unsere Kinder viel geleistet und wir bleiben ihnen zu Dank verpflichtet. Dem ungezogenen Zeitungsjungen aus Gurahumorului aber, den wir genau kennen, so wie auch jedem von der gleichen Gesinnung Besessenen, legen wir warm an's Herz, sich künftighin um uns nicht mehr zu kümmern, da wir uns sonst auf anderem Wege Ruhe verschaffen werden. Aufrichtigen Dank hingegen sagen wir auf diesem Wege jenen Volksgenossen, von deren Scherflein auch unsere deutschen Ortarmen etwas zu kosten bekommen haben und die selbst an dieser für Paltinossa noch unerledigten Winterhilfe — Angelegenheit, die mehr parteilichen Hintergrund hat als sie im Dienste der Nächstenliebe steht, keine Schuld tragen.

Der Ortsrat.

# *Pfäffische Rassenkunde?*

Unter diesem Titel veröffentlicht Hermann Jickeli in der Werbenummer des Blattes „Der Jugendbund", fünfter Jahrgang vom 9. April 1937, einen längeren Aufsatz, den man als gutes Propagandamittel für die darin angefochtenen Jugendschulungshefte der ev. Landeskirche A. B. bezeichnen muß. Als einen der Mitarbeiter, vor allem bei der Zusammenstellung des ersten Heftes, drängt es mich doch, hiezu einiges zu sagen. Nicht als ob ich hoffte, mit den dort gemachten Ausführungen den Verfasser oder seinen Kreis überzeugen zu können. Das wäre ein aussichtsloses Beginnen. Hier ist alles bei der Lektüre der Hefte alles durch die Brille des Hasses gesehen worden. Aber es konnte auch bei unvoreingenommenen Lesern vielleicht doch der Eindruck entstehen, als ob es eine solche pfäffische Rassenkunde wirklich gäbe. Ich empfehle jedem, sich das Heft zur Hand zu nehmen und nachzulesen, ob darin wirklich heimliche oder versteckte Angriffe gegen das Gedankengut der deutschen Erneuerung zu finden sind.

Auf einige Bemerkungen, die Hermann Jickeli macht, will ich eingehen:

Er beanstandet den Satz: „Andererseits ist es selbstverständlich, daß die der Rasse eignenden Fähigkeiten (nicht ‚dienenden' Fähigkeiten), in den Dienst des Bösen gestellt, sich besonders schlimm auswirken können." Jickeli sagt, wer dies behauptet, der habe den Wert des Rassegedankens von vorneherein durchgestrichen. Es soll doch keineswegs damit behauptet sein, daß Reinhaltung der Rasse nicht auch den sittlichen Wert der Menschen vornehmlich der nordischen Rasse steigern wird. Sollte es aber wirklich Menschen geben, die glauben, selbst bei reinster Rassenzüchtung tadellose Menschen schaffen zu können, die ihre Fähigkeiten niemals in den Dienst des Bösen stellen können? Scheinbar gibt es Menschen dieses Glaubens! Sie haben keine Ahnung von dem, was das Christentum als „Sünde" bezeichnet. Die Erfahrung muß sie erst belehren. Etwas anderes läßt sich hiezu nicht sagen.

Weiter wird ein Satz aus dem Schulungsheft zitiert: „Es ist etwas widerwärtiges, wenn billige Schlagworte über das ganze, noch lange nicht durchforschte Gebiet der Rasse und Rassenmischung in die Welt geschrien werden." Hiezu bemerkt Herr Jickeli: „Aus welchem Lande schreit man über die Rasse in die Welt? Aus Deutschland!"

Ja, antworte ich darauf, **aber doch nicht billige Schlagworte!** Das von Deutschland zu behaupten, würde ich mich nicht so ohne weiteres getrauen. Weiter heißt es in Jickelis Aufsatz: „Und dann kommt das schönste! Es wird gesagt, daß am nordischen Blut jeder Deutsche Anteil habe. Ist dies Blut gesichert, dann ist eine gewisse Mischung der Rassentypen sogar wünschenswert. Die Erfahrung hat gezeigt, daß rein nordische Menschen zu wenig beweglich und zu langsam sind." Bei diesem Zitat entsteht natürlich der Eindruck, die pfäffische Rassenkunde würde eine Mischung der Rassen ohne weiteres zulassen und billigen und damit die Rassereinheit gefährden. Was steht aber in Wirklichkeit in dem Heft? „Menschen, die mit Recht oder Unrecht sich als nordisch fühlen, urteilen über eigene Volksgenossen, die nach ihrer Meinung ostisch sind, in höchst verächtlicher Weise. Die Ueberheblichkeit auf der einen Seite kann zu Verdrossenheit auf der anderen Seite führen, und so kann neuer Gegensatz in das Volk getragen werden.

Ganz fremde Arten sollen nicht vermischt werden. Schließe deshalb deine Ehe nur innerhalb des eigenen Volkes, sonst wirst du dir und deinen Nachkommen schweren Schaden zufügen. Die kleinen Rassenunterschiede innerhalb des Deutschen Volkes schaden nicht, wenn nur **ein** Blut beherrschend und dadurch der Stil des Volkes gesichert bleibt. Diese eine Blut, woran jeder Deutsche mehr oder weniger Anteil hat, ist das nordische. Ist dieses gesichert, dann ist eine gewisse Mischung der Rassentypen sogar wünschenswert. Um ein Beispiel aus unseren Verhältnissen zu nehmen usw. (es wird auf die günstige rassische Auswirkung der Mischehen zwischen Landlern und Sachsen hingewiesen).

Ein Satz aus dem Schulungsheft wird weiter angegriffen. Er heißt: „Heute wird im deutschen Mutterland sehr viel Gewicht gelegt auf das, was an ewigen Lebensgesetzen der Völker im vierten Gebot enthalten ist." Stimmt dies vielleicht nicht? Denken wir nur an die Förderung der Familie, das Erbhofgesetz, Reinhaltung der Rasse, Ehrfurcht vor den Ahnen und ihren Taten. Hier stört vielleicht Herrn Jickeli der Umstand, daß das Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren . . ." in der Bibel mit Moses im Zusammenhang steht. Wir Christen sehen in diesem Gebot nicht ein Gesetz des Moses, sondern ein Lebensgesetz des lebendigen Gottes. Ich meine, als solches hätte es sich durch die Erfahrung der Jahrhunderte längst legitimiert! Wenn es den Juden seinerzeit durch Moses gegeben wurde, braucht uns dies ja nicht aufzuregen. Ein göttliches Gebot bleibt es deswegen doch. Ob nun das Deutsche Volk zur Erkenntnis dieses göttlichen Willens nach einer Zeit der Schmach und Unsittlichkeit auf dem Weg über die Bibel hindurchgedrungen ist oder auf anderem Wege, das wird unserem Herrgott ziemlich alleseins sein. **Entscheidend bleibt die Tat.** Herr Jickeli hat aber zu dem Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren!" nichts anderes zu sagen als: Heil Moses!

Ein letztes Beispiel: Wir werden der Solidarität mit Oswald Spengler verdächtigt. Selbstverständlich zu Unrecht. Gewiß, der Satz steht dort: „So hat auch das Lebensgebilde **Volk** sein bestimmtes Entfaltungsgesetz, daß es gleichsam durch Kindheit, Jugend, Mannesalter, Greisenzeit hindurch zum Tode kommt. (Sind wir in der Greisenzeit unseres Volkes? Manche behaupten es.)" Darauf folgen nun in den Schulungsheften die Worte: „so sagen viele" und dann heißt es: **„aber"** und der ganze übrige Teil des Abschnittes handelt von der Wiederbelebung des Volkstums.

Das mag zur Probe genug sein. Es ist durchaus möglich, daß Herr Jickeli nicht genau gelesen hat. Aber selbst wenn er das Heft genau gelesen hätte, will ich ihm diese Art der Besprechung nicht als Charakterdefekt auslegen. Es herrscht ja innervölkisch Kriegszustand. Kriegssitten verwildern aber bekanntlich und ich weiß nicht, ob wir im Kampf mit diesen Mitteln, auf welcher Seite immer sie sich finden mögen, nicht das Köstlichste verlieren, worum wir kämpfen: deutsche Wahrhaftigkeit und Geradheit, d. h. Erneuerung. Ich habe mir Mühe gegeben, in dieser Zeit der Erregung mit diesen Zeilen zwar auch zu kämpfen für die Wahrheit, aber in einer Art, wie sie uns Geistlichen allein angemessen ist. Abschließend sei bemerkt, daß gerade in der Schriftleitung der Jugendschulungshefte das Bestreben herrscht, das Gedankengut der deutschen Erneuerung, verbunden allerdings mit evang. Christenglauben, unserem evangelischen Volksteil nahe zu bringen, ohne weder das eine noch das andere irgendwie zu biegen. Die Christus- und bibelfremden Tendenzen gehören durchaus nicht zum Wesen des Gedankengutes der deutschen Erneuerung, sind übrigens in allen Schichten unseres Volkes ohne Unterschied der Partei vertreten.

Hermannstadt, im April 1937.

Pfarrer Hans Ackner.

# Generalversammlung der Hermannstädter Allgemeinen Sparkassa

**Bericht über günstige Aufwärtsentwicklung / Auslandverpflichtungen auf Leiwährung konvertiert / Einlagen auf rund 320 Mill. gestiegen**

Am 13. d. M. wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. H. **Connert** die ordentliche Generalversammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa im Sitzungssaale der Anstalt abgehalten. Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit und Bestellung des Herrn Dr. W. **Goritz** zum Schriftführer und der Herren Dr. Fr. **Süßmann** und J. Fikeli zu Beglaubigern des Protokolls gedachte der Vorsitzende der während des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder der Verwaltungskörperschaften Wilhelm Göllner, Hermannstadt, Dr. Albert Berger, Bistritz, Johann Fernengel, Elisabethstadt, Michael Bidner, Bistritz, und der verstorbenen Angestellten: Beamter i. P. Karl Hager, Amtsdiener i. P. Heinrich Schunn und Prokurist i. P. Viktor Brandsch mit warmen Worten des Dankes für ihre treue Mitarbeit. Die Versammlung erhebt sich zum Gedenken von den Sitzen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung legt Dir. Dr. G. A. **Klein** den Rechenschaftsbericht, sowie die Verlust- und Gewinnrechnung über das Jahr 1936 vor. Der Bericht weist auf die Besserung der internationalen Wirtschaftslage und eine starke Belebung der rumänischen Inlandswirtschaft hin. Es wird festgestellt, daß sich die an die Geschäftstätigkeit der neuerrichteten Zweiganstalt in Bukarest geknüpften **Erwartungen in vollem Ausmaße erfüllt** haben. Insbesondere konnte durch die Einbeziehung der Hauptstadt in das Netz der eigenen Niederlassungen das Devisen- und Effektengeschäft wesentlich ausgebaut werden. Bei Erhöhung des Gesamtumsatzes von 11 Milliarden auf über 20 Milliarden Lei wurde ein Bruttogewinn von 28.5 Millionen Lei erzielt. Der nach Abschreibungen auf dem Wertpapiere- und Einrichtungskonto verbliebene Reingewinn von 2.2 Millionen Lei wird zur Austragung des Umschuldungsverlustkontos verwendet.

Auf die Anfrage von Herrn Josef Fikeli über die Auslandschulden erläutert Dir. Dr. Klein den Bericht durch die erfreuliche und mit Zustimmung aufgenommene Mitteilung, daß es dem Institut gelungen ist, während des Vorjahres eine Herabsetzung der Auslandsverpflichtungen auf 42.2 Millionen Lei zu erreichen, die ebenfalls unserem langfristigen Umschuldungsabkommen unterworfen sind und außerdem eine **Konvertierung dieser Schulden auf Leiwährung** herbeizuführen. Dadurch wird im Hinblick auf diese Verpflichtungen vorgesehene Reserve von 5.3 Millionen Lei für andere Zwecke frei.

Hinsichtlich der Einlagenbewegung, die am 31. Dezember 1936 auf den Stand von insgesamt rund 380 Millionen Lei angelangt ist, wobei **die neuen Einlagen eine Erhöhung von 93.6 Millionen Lei auf 183 Millionen Lei** erfahren haben, erwähnt der Berichterstatter, daß in diesem Einlagenstand die Niederlassungen auf sächsischem Siedlungsgebiet bei weitem den Hauptanteil haben.

Ein Zeichen für die geschäftliche Aufwärtsentwicklung des Institutes ist die erfreuliche Tatsache, daß während des Berichtjahres zur Bewältigung der angewachsenen Arbeiten die Anstellung von 17 neuen Arbeitskräften notwendig gewesen ist. Somit kann die Anstalt der systematischen **Heranbildung eines geschulten Nachwuchses** wieder ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Erwähnt wird der günstige Geschäftsabschluß der eigenen Betriebe und der Beteiligungen; weiters die durch Förderung der Sparkassa herbeigeführte Neubelebung der Verbandzentrale der Konsumvereine. Besondere Beachtung verdient die Rentabilitätsteigerung im Neukreditgeschäft, das einen Nettozinsengewinn von 3.4 Millionen Lei gegenüber 0.9 Millionen Lei im Vorjahr ergeben hat.

Auf Grund des Berichtes des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Direktor Julius **Henrich**, wurde die Jahresrechnung einstimmig angenommen und die Entlastung des Verwaltungs- und Aufsichtsrates ausgesprochen. Wie in den bisherigen Jahren hat der Verwaltungsrat auch diesmal auf jedwede Vergütung seiner Arbeit Verzicht geleistet.

## Schäßburger Anzeiger

**Elternabend der Gewerbeschule.** Die Leitung der evang. Gewerbeschule veranstaltet am Sonnabend, den 17. April d. J., abend 8.30, im Spielzimmer des Neuen Gewerbevereins (2. Stock) einen **Elternabend.** Zur Besprechung gelangen Fragen der Jugenderziehung an der Gewerbeschule. In Anbetracht der Notwendigkeit und Wichtigkeit rechter Erziehung unserer gewerblichen Jugend werden die Eltern, Meister und Lehrherren der deutschen Gewerbeschüler zu möglichst vollzähligem und pünktlichem Besuch dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

## Hermannstädter Nachrichten

**Gottesdienste in den ev. Kirchen A. B.** Sonntag, den 18. d. M., predigen: In der Stadtpfarrkirche um einviertel 8 Uhr früh (vormilitärische Jugend) Pfarrer Arz; um 10 Uhr Pfarrer Kloeß; um 6 Uhr abends (Konfirmandengottesdienst) Pfarrer Arz; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Mieß; im Betsaale auf der Conradtwiese um 11 Uhr Pfarrer Reinerth.

**Chorkonzert der Brukenthaler.** Mit Rücksicht auf das große Konzert des Bach-Chores am Montag wird das Vokalkonzert des Brukenthalchors auf Sonnabend, den 24. d. M., verschoben.

**2. Aufführung von Hermann Suters „Le Laudi".** Die einzige Wiederholungsprobe mit Orchester findet **heute** (Freitag) abends Punkt 8 Uhr auf der aufgebauten Empore in der evang. Stadtpfarrkirche statt. Die Aufführung findet Montag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, statt.

**„Le Laudi" von Hermann Suter.** An Stelle des verhinderten Baß-Solisten Fritz Hintz-Fabricius wird liebenswürdigerweise Herr Fritz Schuster aus Schäßburg die Partie singen.

**Roxy-Kino.** Ab heute, Freitag, der deutsche Großfilm **„Schlußakkord"** mit Willy Birgel, Lil Dagover, Theodor Loos. Der größte Schlager der Ufa und deutscher Filmkunst.

**Zur Kenntnisnahme.** Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der hohe Verwaltungsgerichtshof den Beschluß der Zwischenverwaltung, laut welchem die Rauchfangkehrergebühren herabgesetzt wurden, aufgehoben hat, und somit bleiben ab 1. Januar 1937 die am 1. Juli 1933 gültig gewesenen Gebühren aufrecht.

Das Bürgermeisteramt.

**Wassersport-Freunde!** Wir machen nochmals auf den Sonntag, den 18. d. M., stattfindenden Schwimmwettkampf HTV Armin, Soimii Carpatilor, Temeschburg, Tg. Mures, um 4 Uhr nachmittag im Volksbad aufmerksam. Wer den Leitsatz der HTV-Schwimmabteilung: „Schwimmen muß Volkssport werden!", fördern will, wird nicht fehlen.

Die Leitung der Schwimmabteilung des HTV.

**Helft durch Arbeitsgelegenheit!** Ein in größte Not geratenes ehemaliges Mitglied der Stadtkapelle, dessen Pensionsansprüche trotz 26jähriger treuer Arbeitleistung nicht berücksichtigt werden, sucht Arbeitgelegenheit als Inkassant, Zeitungausträger, Kanzleidiener usw. Die Vermittlung übernimmt die Verwaltung dieses Blattes.

## Kleiner Anzeiger

In gutem Zustande befindliches **HERRENFAHRRAD** wird **gekauft.** Adresse an die Verwaltung

## Vom Standesamt

**Geburtenliste**

vom 26. bis 31. März

Olimpia, rum.-orth., des Ilie Hudea. — Michael, ev. A. B., des Michtel Roth. — Vilma, ref., des Andras Peter. — Klaus Gustav, ev., des H. Zerelles. — Anton, ev., des M. Lutsch. — Elisabetha, gr.-kath., des Gheorghe Moldovan. — Mihai, rum.-orth., der Maria Tampanariu. — Smaranda, rum.-orth., der Elena Teodorescu. — Gheorghe, rum.-orth., der Gafia Banu. — Lutz-Jürgen Emil, ev. A. B., des Hans Lutz Mantsch. — Lajos, ref., des Balint Thury. — Ilie, rum.-orth., des Ilie Vintila. — Jonel, rum.-orth., des Octavian Muntoiu. — Reinhold, evang. A. B., des Reinhold Dörling. — Georgeta, gr.-kath., des Solomon Nutu. — Helga Ingeborg und Günter Siegfried, Zwillinge, evang. A. B., des Karl Schossal. — Brigitte Rosemarie, röm.-kath., des Viktor Kobler. — Michael, ev. A. B., des Martin Balint. — Anna, rum.-orth., der Maria Bogatan. — Joan, gr.-kath., des Pavel Gabor. — Helmut, ev. A. B., des Josef David. — Hugo Hans, ev. A. B., des Johann Schneider. — Doina, rum.-orth., des Pimen Constantinescu. — Kurt Richard, evang. A. B., des Hans Schuster. — Detlev Dietrich, evang. A. B., des Hermann v. Larcher. — Florin Constantin, r.-orth., des Tudorache Constantin. — Erika, evang. A. B., des Georg Hintz.

Zusammen 28. Davon 14 deutsch (13 ev. A. B., 1 röm.-kath.); 12 rumänisch; 2 magyarisch.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Sonnabend, den 17. April**

**Bukarest:** 22.30 Nachrichten; 22.45 Leichte Musik. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 19.15 Kleine Musik; 21.10 Bunter Melodien-Strauß. **Königsberg:** 20.30 Sturmball. Hörspiel; 22.10 Weidmanns Heil. **Hamburg:** 21.10 „Die Vielgeliebte", Operette. **Breslau:** 19.00 Quelle deutscher Kraft; 21.10 Zum Tanz. **Leipzig:** 21.00 „Elektra", Tragödie von Richard Strauß. **München:** 19.50 Jahrgang 1927, angetreten! 20.20 Wir helfen! **Wien:** 21.00 Das ist die Liebe, Funkpotpourri; 22.35 Wir sprechen über Film. **Budapest:** 19.35 Ungarische Volkslieder und Zigeunermusik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Regina Maria-Königin Maria-Straße 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

# Der Spuk um Etzel Materlink

(41)

Roman von Olaf Bouterweck

Etzel richtete sich aus seiner gebückten Haltung auf. „Hm — wenn sie meinen . . . Nach einem kalten Bade ist mir eigentlich auch nicht zumute".

Wolfram wendete und begann etwas schneller zurückzurudern, während Etzel seine Schöpftätigkeit wieder aufgenommen hatte; aber trotzdem stieg das Wasser im Boote langsam höher.

Die Lage begann ernst zu werden. Etzel verdoppelt und verdreifachte seine Anstrengungen, während Wolfram mit zusammengebissenen Zähnen auf der Ruderbank saß und in äußerster Geschwindigkeit die Ruder handhabte; sein Atem ging schnell und stoßweise, und auf seiner Stirn bildeten sich dicke Schweißtropfen; trotzdem kam das Boot nur langsam vorwärts, weil es durch den schweren Wasserballast zuviel Tiefgang hatte.

Nach einigen Minuten war das Boot fast bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt; jeden Augenblick konnte es kentern. Etzel warf fluchend den Eimer hin und blickte prüfend zum Ufer hinüber. „Wir schaffen es nicht!" rief er atemlos. „Können Sie schwimmen, Weggensen?"

„Nein!" keuchte Wolfram. „Kann nicht! . . . Nie gelernt! . . . Herzfehler —!"

„Trotzdem!" Etzel zog hastig sein Jackett aus. „Bleibt uns nichts anderes übrig!... Ruhig bleiben, Weggensen—ganz ruhig!... Ich bringe Sie ans Land! Nur ruhig auf den Rücken legen! . . . Vor allen Dingen mich nicht hindern beim Schwimmen!"

Wolfram sah sehr bleich aus; aber er lächelte tapfer, während er Etzels Beispiel folgte und sich das Jackett auszog. Im nächsten Augenblick schlug das Boot um.

Etzel tauchte sofort wieder auf; er schüttelte sich, holte tief Luft und sah sich schnell um. Wolfram kam dicht neben ihm hoch und schlug verzweifelt mit den Armen um sich.

„Ruhig!" rief Etzel mahnend. Er tauchte und ergriff von hinten Wolframs Schultern; dann warf er sich auf den Rücken, während er sorgfältig darauf achtete, daß Wolframs Kopf über Wasser blieb.

Wolfram machte anfangs noch einige hindernde Bewegungen, aber Etzels energische Zurufe bewirkten bald, daß er sich ruhig verhielt und die ihm gegebenen Verhaltungsmaßregeln befolgte.

Trotzdem war die Lage außerordentlich ernst. Etzel war zwar ein geübter Schwimmer, aber er wurde sehr durch die Kleidung behindert, während seine Gelenke in dem kalten Wasser langsam steif wurden. Er mahnte sich immer wieder zur Ruhe und suchte nach Möglichkeit mit seinen Kräften zu sparen, um sich nicht vorzeitig zu erschöpfen. Dennoch fühlte er sich mit jedem Augenblick schwächer werden. Außerdem wurde Wolfram wieder unruhig; er atmete heftig und unregelmäßig, schluckte Wasser und hustete, während er zähneklappernd einen Arm aus dem Wasser hob.

„Arm runter!" kommandierte Etzel. „Tief einatmen! — Kurz ausatmen! . . . Ruhe, Wolfram! . . . Sind gleich da!"

„Ja!" keuchte Wolfram gehorsam.

Etzel konnte nicht mehr und ließ sich treiben. Er wandte den Kopf und blickte verzweifelt zum nahen und doch so fernen Ufer hinüber. „Ich muß! es schaffen!" redete er sich ein. „Ich muß! Ich muß!"

In diesem kritischen Augenblick zitterte ein heller schwingender Ruf über das Wasser. Etzel sah noch einmal hastig zum Ufer, und mit neuer Hoffnung erfüllte es ihn, als er Karin erblickte, die über den Bootssteg gelaufen kam.

„Aus—hal—ten!!" rief sie, so laut sie konnte, indem sie die Hände wie einen Schalltrichter an den Mund legte. „Ich komme!" Sie riß sich das Kleid herunter, warf die Schuhe fort und stürzte sich mit einem mutigen Kopfsprung in das aufspritzende Wasser. Sie tauchte sofort wieder auf, schüttelte sich, holte tief Luft und schwamm in schnellem modernem Kriech-Stil den Verunglückten entgegen.

„Aushalten!" rief sie wiederholt. „Halt ihn fest, Etzel!" In ihrer Aufregung kam es ihr gar nicht zum Bewußtsein, daß sie Etzel duzte.

Mit weit ausholenden Schlägen ihrer kräftigen Arme kam sie durch das rauschende Wasser heran. „Kannst du noch, Etzel?" fragte sie mit angstvollen Augen.

Er nickte ihr mit mattem Lächeln zu. „Wir nehmen ihn . . . in die Mitte... Karin!"

Etzel hatte sich wieder etwas erholt, aber er mußte seine ganze Kraft aufbieten, um ihrem ungestümen Vorwärtsdrängen zu folgen und mit ihr in gleicher Linie zu bleiben. Auf dem Rücken schwimmend, Wolfram in der Mitte, kamen sie jetzt schnell vorwärts.

Etwa dreißig Meter vom Ufer entfernt hob Karin plötzlich den Arm. „Geschafft!" rief sie mit erleichtertem Aufatmen. „Ich fühle Grund!"

Etzel tastete mit den Füßen abwärts; das Wasser reichte ihm kaum noch bis an die Schultern. Einen Augenblick blieben sie atemlos stehen, dann trieb die empfindliche Kälte sie vorwärts. Am Bootssteg kletterte zuerst Karin und dann Etzel heraus, und gemeinsam zogen sie Wolfram auf die Brücke.

Karin kniete bei ihm nieder und hob seinen Kopf. „Gott sei Dank, Wolf!... Viel Wasser geschluckt?"

Wolfram verzog seine blauen Lippen zu einem schwachen Lächeln. „Nicht so schlimm", erklärte er tapfer. „Geht mir — schon wieder — ganz gut!"

(Fortsetzung folgt).

# Sieb-Ltg.




Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 396 | Sibiu - Hermannstadt, Sonntag 25. April 1937 | 3. Jahr


# Der Anteil der Blutsrumänen an der Wirtschaft des Landes

P. K. V. Durch die Friedensverträge des Jahres 1919 sind an Rumänien Gebietsteile angeschlossen worden, die auf Grundlage ausländischer Statistiken 54 v. H. Blutsrumänen u. 46 v. H. Staatsbürger anderer Volkszugehörigkeit enthielten. Diese Zahlen beweisen einerseits das unbestreitbare Recht Rumäniens auf diese Gebiete, andererseits aber zeigen sie, daß Neurumänien keinesfalls ein national einheitliches Gebilde war. Die Rumänen haben den Staatsbürgern anderer Volkszugehörigkeit feierlich die gleichen Rechte wie den Blutsrumänen zugesagt und auf dieser Grundlage von den Siegerstaaten Westeuropas die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen garantiert erhalten.

**Minderheiten können nicht ausgerottet werden.**

Diese Tatsache hat das rumänische Volk unter jahrhundertelangen Bedrückungen bewiesen. Künftige europäische Kriege werden nur zu vermeiden sein, wenn die Staaten, die auch fremdnationale Staatsbürger umfassen, diese durch gerechte Behandlung zur Liebe gegen den Staat erziehen.

Das rumänische Volk als solches ist ein Volk der Duldung. In den neuen Teilen Großrumäniens haben die Völker Jahrhunderte lang friedlich beisammen gewohnt. Diese Tradition wurde auch nach der Schaffung des neuen Staates fortgeführt und weitblickende Staatsmänner des rumänischen Volkes haben auch in ihrer politischen Konzeption diesen Grundsätzen, auf denen unser Vaterland staatsrechtlich aufgebaut ist, Rechnung getragen. Erst seit den letzten Jahren hört man andere Töne. Ehrgeizige Politiker wollen damit die billigen Lorbeeren der Straße erringen, daß sie das rumänische Volk gegen die Minderheiten aufzuhetzen beginnen und statt der Duldung die Vernichtung der Minderheiten fordern.

**Sie stellen die Forderung: „Rumänien den Blutsrumänen!“ auf und vergessen, daß sie damit an die Grundlagen, rühren, unter denen ihnen Millionen von Staatsbürgern anderer Volkszugehörigkeit überantwortet wurden.**

Die Tatsache des Vorhandenseins von Staatsbürgern anderer Volkszugehörigkeit wird einfach damit erklärt, daß diese das rumänische Volk in früherer Zeit beraubt hätten und daß es nur ein Akt der Vergeltung sei, wenn nun die Minderheiten mit Gewaltmaßregeln aus der Verwaltung und auch aus der Wirtschaft verdrängt würden. Diesen Behauptungen gegenüber wird es notwendig sein, einmal

## die geschichtlichen Tatsachen

vor Augen zu halten. Wir werden dann — zunächst an dem Beispiel Siebenbürgens — sehen, daß die Rumänen gleiche oder ähnliche wirtschaftliche Möglichkeiten hatten, wie die Siebenbürger Sachsen und daß nicht wirtschaftliche Privilegien, sondern in erster Linie die verschiedenen Stufen der völkischen Entwicklung und verschiedene Veranlagung die Ursachen waren, wenn das rumänische Volk in Gewerbe und Handel nicht die Rolle gespielt hat, die seiner Zahl entsprach. Das rumänische Volk tritt zur Zeit der Einwanderung der Siebenbürger Sachsen als ein Volk von Hirten und Bauern in Erscheinung. Dagegen kamen die Siebenbürger Sachsen aus einem Land mit einem entwickelten Gewerbe und Handel und widmeten sich infolgedessen von Anfang an neben der Landwirtschaft auch diesen Berufen, während die Rumänen in Siebenbürgen und in den Donaufürstentümern hauptsächlich bei der Landwirtschaft und Viehzucht blieben. Trotzdem hat es aber auch bei den Rumänen Kaufleute und Gewerbetreibende gegeben. Das erste Handelsprivileg, das uns für Siebenbürgen bekannt ist, wurde im Jahre 1206 einem Johann Latinus aus Heltau verliehen, der in dem berühmten Memorandum der rumänischen Nationalpartei für das rumänische Volk in Anspruch genommen wird. Urkunden und Statistiken späterer Jahrhunderte beweisen aber immer wieder, daß das rumänische Volk einen wesentlichen Anteil an der Wirtschaft gehabt hat. J. Horvath hat auf Grund der Zollrechnungen der Stadt Hermannstadt aus dem Jahre 1500 festgestellt, daß Rumänen, Sachsen und Magyaren an dem Außenhandel der Stadt Hermannstadt folgend beteiligt waren:

| | |
|---|---|
| Rumänen . . . | 99.27 % |
| Sachsen . . . . | 0.41 % |
| Magyaren . . . | 0.39 % |

Wenn auch die Kritik der Arbeit von Horvath durch Dr. O. F. Jikeli, daß dieser bei seiner Zusammenstellung auf die Zollfreiheit der Sachsen vergessen habe, richtig sein dürfte, so zeigen diese Zahlen doch, daß damals

**rumänische Kaufleute in großer Anzahl an dem Handel in Siebenbürgen beteiligt waren, was auch aus den Privilegien hervorgeht, die — meist über Verwendung der Sachsen — von ungarischen Königen an rumänische Kaufleute verliehen wurden.**

In den nachfolgenden Jahrhunderten aber verschiebt sich das Verhältnis immer weiter zu Ungunsten der deutschen Kaufleute. Der Handel geht beinahe ausschließlich in die Hände der Rumänen, Armenier, Griechen und Juden über.

**Und als zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine deutsche Handelssozietät in Hermannstadt gegründet wird, werden dieser erst nach jahrzehntelangen Kämpfen ihre Satzungen mit der Beifügung bestätigt, daß dadurch die Rechte der nichtsächsischen Kaufleute in keiner Weise geschmälert werden dürften.**

Von den 122 Kaufleuten, die man im Jahre 1768 in Kronstadt zählte, waren nur 12 Sachsen. In Hermannstadt gab es außer dem Handelshaus Dobosi keinen sächsischen Kaufmann, aber zahlreichen Kaufleute und Händler anderer Volkszugehörigkeit. Im Jahre 1804 zählte man unter den 30 Kaufleuten Hermannstadts 16 Deutsche. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verschwinden die armenischen und griechischen Kaufleute, sie verschmelzen hauptsächlich mit Blutsrumänen. In den sächsischen Städten aber wird den nichtsächsischen Kaufleuten der Eintritt in die Handelsozietät „gerne bewilligt“. In Kronstadt aber war lange Zeit ein Blutsrumäne Vorsitzender der neu gegründeten Handelskammer.

Wenn man heute also in Siebenbürgen auf dem ehemaligen sächsischen Königsboden das deutsche Element im Handel und in der Wirtschaft überhaupt stärker vertreten findet als es rumänischen Parteipolitikern erwünscht erscheint, so ist die Ursache nicht in den Privilegien der Sachsen zu suchen. Diese haben bezüglich der Wirtschaft wenig Bedeutung gehabt wie die geschichtliche Entwicklung lehrt. Es liegen dafür andere Gründe vor. Erst in dem Jahrhundert der Gewerbefreiheit und des wirtschaftlichen Liberalismus erringt die deutsche Wirtschaft in Siebenbürgen ihre heutige Position. Dafür liegen drei Gründe vor.

**Erstens gingen die besten Kräfte der Siebenbürger Sachsen in die Wirtschaft, weil für sie ein höherer Dienst im ungarischen Staat, der meistens mit der Verleugnung des deutschen Volkstums verbunden war, nicht in Betracht kam. Zweitens übernahmen sie aus dem deutschen Mutterlande die Fortschritte auf dem Gebiet der industriellen Erzeugung. Drittens aber erwarben sie sich durch**

## Fleiß und Anständigkeit

**auch das Vertrauen der Kunden anderer Volkszugehörigkeit.**

Ähnlich wie auf dem Gebiete des Handels war es auch mit dem Gewerbe. Es ist selbstverständlich, daß die Sachsen in der Zeit als es nur deutsche Stadtsiedlungen gab, in ihren Städten deutsche Handwerker beschäftigten. Wo aber — wie in Kronstadt — sich auch rumänische Siedler fanden, sehen wir sofort auch Vereinigungen rumänischer Handwerker. Im Jahre 1778 gab es in Kronstadt 600 rumänische Kotzen- und Schnürknöpler, die einen Gewinn von 217.600 fl. erzielten, während man bei den 1227 sächsischen Handwerkern einen Gewinn von 210.193 fl. feststellte. Rumänische Handwerker waren also sowohl der Zahl als dem Einkommen nach beinahe halb so stark vertreten



**Alexandrine v. Silbernagel**

Die Tänzerin siebenbürgisch-deutscher Herkunft gab gestern in Hermannstadt einen freundlich aufgenommenen Tanzabend

als die Sachsen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aber hat die Zahl der rumänischen Handwerker ständig zugenommen.

**Der rumänische Nachwuchs wurde in den sächsischen Werkstätten erzogen — was das rumänische Volk nicht vergessen möge —**

**und hat sich in dem siebenbürg. Gewerbe nicht nur einen bedeutenden Platz erobert, sondern die sächsischen Lehrmeister aus manchen Gewerben, wie z. B. bei den Tschismenmachern in Hermannstadt, vollständig verdrängt.**

Wenn wir trotz dieser Entwicklung mit den rumänischen Kritikern feststellen, daß auf dem sächsischen Siedlungsboden heute das rumänische Element im Großhandel und in der Industrie nicht in dem Maße vertreten erscheint, wie es die rumänischen Politiker wünschen, so liegen die Ursachen nicht — wie rumänische Chauvinisten meinen — bei früheren Privilegen der Sachsen, sondern in der Tatsache begründet, daß schon seit Jahrzehnten die besten Kräfte des sächsischen Volkes sich diesen Berufen widmeten, während der siebenbürgische Rumäne anderen Berufen zuneigte. Die Deutschen Rumäniens waren immer ein Bürger- und Bauernvolk, das seine Betätigung in der Wirtschaft suchte, während die Rumänen von ihrer bäuerlichen Basis ohne Uebergang eines bürgerlichen Mittelstandes in die hohen Stellen der Beamtenschaft strebten.

**Die Rumänen haben Ungarn einen seiner berühmtesten Könige, mehr als einen siebenbürgischen Fürsten und zahlreiche Adelsfamilien geschenkt, sie stellten dem kaiserlichen Oesterreich und dem königlichen Ungarn der letzten Vergangenheit eine Unzahl von Beamten, Offizieren und Politikern.**

**Es ist uns aber kein rumänisches Kaufhaus, kein rumänisches gewerbliches oder industrielles Unternehmen bekannt, das auf dem Sachsenboden gleich den deutschen Unternehmungen von Generation zu Generation gewachsen wäre, denn die Söhne der erfolgreichen rumänischen Unternehmer sind ausnahmslos in die Herrenschicht des Landes und in akademische Berufe übergegangen.**

Diese Abkehr der beanlagten Elemente von der Wirtschaft hat sich aber seit der Gründung Großrumäniens noch verstärkt.

**Man hat uns Deutsche beinahe restlos aus dem Staats- und Verwaltungsdienst (trotz aller Versprechungen) ausgeschaltet und damit unsere besten Kräfte noch stärker als früher in die Wirtschaft getrieben**

**Die Blutsrumänen dagegen werden vom Staatsdienst mit seinen Ehren u. wirtschaftlichen Aussichten noch stärker als früher angezogen. Darin ist der Grund zu suchen, wenn die Romanisierung der Wirtschaft Neurumäniens sich nicht mit der Blitzesschnelligkeit vollzieht, die sich chauvinistische rumänische Herzen wünschen.**

Trotzdem aber muß festgestellt werden, daß seit der Gründung Großrumäniens auf dem Gebiete des alten Sachsenbodens die Romanisierung der Wirtschaft — wie wir mit Rücksicht auf die Verdrängung unseres Volkstums schmerzlich feststellen — riesige Fortschritte gemacht hat. Es ist dieses bei einem in seinen breiten Schichten so fleißigen und bedürfnislosen Volk, wie die Rumänen es sind und bei der Protektion einer dirigierten Staatswirtschaft, gar nicht anders möglich. Die Geldwirtschaft in unseren sächsischen Städten, die vor dem Kriege — abgesehen von der „Albina" — beinahe ausschließlich in den Händen der sächsischen Banken war, ist zum größten Teil auf die Bukarester Großbanken übergegangen. Auf dem Gebiete des Gewerbes und des Kleinhandels haben die Rumänen, wie die Wählerlisten der Handelskammern beweisen — und worauf die Forderung nach der rumänischen Leitung basiert wird — die Mehrheit. Im städtischen Handel schreitet das rumänische Element ununterbrochen vorwärts. Die Entwicklung in den sächsischen Städten zeigt folgender Vergleich zwischen den Jahren 1914 und 1936:

**Handelsfirmen**

| | | |
|---|---|---|
| Rumänen | 1914 | 84 |
| | 1936 | 238 |
| Deutsche | 1914 | 752 |
| | 1936 | 846 |
| Juden | 1914 | 238 |
| | 1936 | 392 |
| Magyaren | 1914 | 91 |
| | 1936 | 91 |
| Zusammen | 1914 | 1165 |
| | 1936 | 1567 |

Wir sehen ein rasches Ansteigen der Rumänen und Juden, eine langsame Zunahme bei den Deutschen und einen Stillstand bei den Magyaren. In Prozenten ausgedrückt heißt dieses, daß der Anteil der Rumänen um 383%, derjenige der Juden um 65% und derjenige der Deutschen um 12% gewachsen ist. Dabei ist noch zu bedenken, daß der größte Teil des ganzen internationalen Importgeschäftes auf Bukarest übergegangen ist.

Für die Siebenbürger Sachsen gibt diese Betrachtung der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung ein erschütterndes Bild. Der rumänische Volksführer aber müßte von dieser Entwicklung hoch befriedigt sein. Ihm stehen im dirigierten Staat unendliche Mittel der Protektion des rumänischen Elementes zur Verfügung, die er ausnützen kann und erfolgreich ausnützt, ohne gegen die Friedensverträge und die Verfassung zu verstoßen. Nur der Demagog, der die Straße aufrufen will, kann daran denken, durch Gewaltmittel einzugreifen, um sich bei der Masse Anhänger zu werben.

Das Problem scheint aber überhaupt ganz wo anderes als bei der Anstellung von Blutsrumänen in den Betrieben der Minderheiten zu liegen. Nicht die zahlenmäßige Beteiligung der Rumänen an der Wirtschaft, für die der „Numerus Valachicus" kämpfen will, trifft das eigentliche Kernproblem, sondern entscheidend ist, wie sich das Gesamteinkommen des Staates auf seine Bewohner aufteilt. Dr. Irk hat darüber auf Grund der Arbeiten von Dr. Ilie Radulescu eine recht interessante Tabelle veröffentlicht. Darnach teilt sich das Einkommen wie folgend auf:

| | Millionen Lei d. s. jährlich | |
|---|---|---|
| Rumänen | 26.770 | 22% |
| Minderheiten und Ausländer | 15.475 | 12% |
| Juden | 122.420 | 65.5% |

An der Bevölkerung waren auf Grund der amtlichen Statistik von 1930 die einzelnen Nationen wie folgend beteiligt:

| | |
|---|---|
| Rumänen | 72% |
| Minderheiten | 23% |
| Juden | 5% |

(Dazu ist zu bemerken, daß sich ein Teil der Juden in der Statistik als „Rumänen" bezeichnet haben dürfte und demnach der Anteil der Juden mit 10% und derjenige der Blutsrumänen mit 67% richtig sein dürfte.)

**Die Gegenüberstellung dieser beiden Statistiken ergibt, daß der Anteil der bodenständigen Minderheiten an der Wirtschaft verdoppelt werden müßte, wenn sie den Anteil bekommen sollen, der ihrer Volkskraft entspricht. Der Anteil der Blutsrumänen an dem Einkommen dagegen müßte mit den Juden etwa getauscht werden.** Hier liegt das Problem, das im Prinzipe richtig bleibt, selbst wenn die Daten von Radulescu übertrieben sein sollten.

Wenn rumänische Patrioten eine Romanisierung der Wirtschaft anstreben, so führen sie einen Luftstoß, wenn sie durch eine Verdrängung der Angestellten der bodenständigen Minderheiten der aufgewiegelten Volksseele ein Opfer hinwerfen wollen. Damit berühren sie die entscheidende Frage überhaupt nicht. Die entscheidende Frage ist die gerechte Verteilung der Einkommen im Staate. Mögen sich die rumänischen Staatsmänner über eine Lösung dieser Frage die Köpfe zerbrechen. Die Voraussetzung dafür ist eine saubere Verwaltung des Staates.

# Zwei Staaten — eine Politik?

## Die Gespräche von Bukarest

—er. **Buk.**, 24. April. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht der Staatsbesuch des polnischen Außenministers Beck, dem die Hauptstadt einen überaus herzlichen Empfang bereitete. Nachdem der Donnerstag nachmittag zur Abwicklung von Höflichkeitsformalitäten und Besuchen benutzt war, begann gestern vormittag die politische Unterhaltung zwischen dem Gast aus Warschau und dem Außenminister Antonescu. Gestern vormittag legte der polnische Außenminister einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten nieder und stattete darauf dem Ministerpräsidenten Tatarescu einen Besuch ab. Vormittag hatte Außenminister Beck auch eine zweistündige Unterredung mit dem Außenminister. Darauf erschien er beim König in Audienz, wo er auch am Frühstück teilnahm, dem etwa 40 Personen zugezogen waren. Der Audienz wohnte auch Kronprinz Michael bei. Am Nachmittag hatte dann Oberst Beck eine weitere Unterredung mit dem Außenminister Antonescu. Am Abend gab es ein Festessen im Außenministerium, dem die Regierungsmitglieder, die auswärtigen Gesandten und Würdenträger der Armee beiwohnten. Anschließend fand in den Sälen des Innenministeriums ein glänzender Empfang statt. Oberst Beck erschien unter den Versammelten, wurde lebhaft begrüßt und unterhielt sich mit den Anwesenden. Ueber den Inhalt der politischen Gespräche und die Audienz beim König Karl kann vorläufig soviel gesagt werden, daß die bisherigen Verhandlungen zu ihrem Gegenstand die Vertiefung und Auslegung der die polnisch-rumänische Freundschaft tragenden Gedanken hatte. Dabei war Oberst Beck bemüht, die Beziehungen Rumäniens zu einem anderen Lande zu bessern, mit dem Polen besonders nah befreundet ist.

### Neue Methoden?

Dem heutigen Tag bleibt die Erörterung der Fragen im Zusammenhang mit der Sicherheitspolitik beider Länder vorbehalten. Es handelt sich dabei vor allem darum, eine Angleichung zu finden zwischen der Sicherheitspolitik Rumäniens, die der französischen These im Rahmen der Regionalsicherheit zuneigt und der polnischen Auffassung, die den von Deutschland angeregten Weg der zweiseitigen Verträge mit Erfolg beschritten hat. Diese Gesichtspunkte klangen in den Reden durch, die bei dem gestrigen Festmahl gehalten wurden. Außenminister Antonescu begrüßte mit überaus herzlichen Worten den Gast aus Warschau und sprach sehr positiv über die rumänisch-polnische Freundschaft, die die Aufgabe habe, den gegenwärtigen Friedenswunsch zu verwirklichen. Die polnisch-rumänische Freundschaft werde einen defensiven Charakter haben und schließe die Freundschaft und den Wunsch nach einer Erweiterung der internationalen Beziehungen nicht aus, soweit sie mit den Genfer Beschlüssen übereinstimmen. Der Außenminister sprach dann noch von der Notwendigkeit einer Sicherheitspolitik im Sinne von Genf.

Die Rede des polnischen Außenministers Beck verdient allergrößte Beachtung. Er sprach ebenfalls überaus herzlich von der polnisch-rumänischen Freundschaft und ihren Möglichkeiten, sah sich aber nicht veranlaßt, die Vorzüge des Genfer Völkerbundes zu rühmen. Vielmehr empfahl der polnische Außenminister neue Methoden der Politik: ein Hinweis, den man nur im Sinne der zweiseitigen Verträge auslegen kann.

Die heutigen Beratungen mit dem polnischen Staatsmann werden von entscheidender Bedeutung sein. Heute wird bei der Klärung der Sicherheitsfragen auch die Entscheidung darüber fallen, ob am 8. Juni der polnische Staatspräsident zu Besuch nach Bukarest kommt. Im Falle dieser Besuch jetzt vereinbart wird, kann in gewisser Hinsicht ein grundlegender Wechsel in den rumänisch-polnischen Beziehungen als möglich vorausgesagt werden.

# Getarnte Enteignung?

## Der Fall bedarf der Aufklärung!

**Bukarest**, 24. April. In einigen Blättern der Hauptstadt ist ein Entwurf des Gesetzes „Zum Schutz der nationalen Arbeit" veröffentlicht worden, der, sofern sein Inhalt den Tatsachen entsprechen sollte, einen schweren Schlag gegen die Privatwirtschaft enthält und infolgedessen von allen Seiten heftigen Angriffen ausgesetzt ist. Nach dem Bekanntwerden dieses angeblichen Wortlautes, sah sich das Handels- und Industrieministerium gezwungen, eine Erklärung herauszugeben, die besagt, daß der veröffentlichte Wortlaut nicht dem tatsächlichen Inhalt der geplanten Dekretgesetze entspreche. Damit ist aber die Tatsache der Bedrohung der Wirtschaft in keiner Weise aus der Welt gschafft, sodaß wir uns veranlaßt sehen, die in der „Capitala" wie auch im Wirtschaftsblatt „Argus" erschienene Inhaltsangabe des geplanten Dekretgesetzes hier wiederzugeben:

**Artikel 1. Der Handels- und Industrieminister ist ermächtigt, zur Befriedigung der Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft, so weit sie von den Forderungen der Landesverteidigung und des allgemeinen Interesses des Landes und der Nation bestimmt werden, mittels nicht weiter begründeter Ministerialverordnung jedwede Maßnahme betreffend die Regelung der Arbeit im nationalen Interesse und Aufteilung des Personals in den Betrieben aller Art der Wirtschaft, der Industrie, des Handels und der bürgerlichen Natur, seien sie öffentlich oder privat, sowie bei den Einzelfirmen jeder Art zu treffen.**

Alle diese Unternehmungen sind verpflichtet jedwede Auskunft, die von ihnen verlangt wird, zu geben und alle Maßnahmen auszuführen, die das Industrie- und Handelsministerium gemäß der obigen Bestimmungen trifft.

Bei einer Weigerung oder Verzögerung ist das Industrie- und Handelsministerium laut Art. 2 ermächtigt, durch Ministerialentscheidung einen **Regierungskommissär bei dem betreffenden Unternehmen zu bestellen,** der die Sonderbeauftragung hat, die Ministerialentscheidung durch Entlassungen und Neuverpflichtungen von Personal für und im Namen des Unternehmens zur Ausführung zu bringen.

Diese ungeheuerlichen Absichten, die in der rumänischen Presse schon einen lauten Widerstand hervorgerufen haben, bedeuten, wie wir überzeugt sind, einen gefährlichen Schritt zur Bolschewisierung des Landes, nachdem Willkürakten Tor und Tür geöffnet ist und die notwendige Reaktion zur weiteren Zerstörung der Grundlagen des bürgerlichen Zusammenlebens führen müßte.

— —

Leiden Sie an Fuss-Schmerz, -Ermüdung, -Brennen, -Jucken? Da hilft
**Äskulap Sauerstoff-Fussbad.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann, Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt: W. Tartler, Wagnerg. 14

# Kulturdokumente? — jawohl!

Am 19. und 20. d. M. haben die Schlußverhandlungen in den Disziplinarprozessen der Pfarrer **Wilhelm Staedel** und **Arnold Roth** stattgefunden. Sie haben mit der Verurteilung des ersteren zu vier, des letzteren zu drei Jahren Amtsverlust geendet. Diese Angelegenheiten sind damit erledigt und es wäre zu ihnen weiter nichts mehr zu bemerken, wenn es die beiden Vreurteilten nicht für ihrer würdig befunden hätten, in Zuschriften, in denen sie das Erscheinen vor dem obersten Disziplinargericht ablehnen, und die in der „TZ" abgedruckt wurden, noch einmal einen Hauch ihres Geistes über unser Volk hinwehen zu lassen.

Inhaltlich sind die beiden Schriftstücke gleich, die angeklagten Pfarrer verweigern ihr Erscheinen. Staedel äußert sich in einigermaßen sachlichem Ton, Arnold Roth läßt auch bei dieser Gelegenheit seiner bekannten Schuljungenungezogenheit die Zügel schießen. Am Schlusse seiner Zuschrift nennt Staedel die ihm übersandte Legitimationskarte zur Schlußverhandlung ein **„Kulturdokument dieser Tage"**.

Wir halten diese Bezeichnung für **vollkommen richtig;** nur daß sie sich nicht gegen das Landeskonsistorium richtet, sondern **gegen die Gesinnungsfreunde Staedels und Roths.** Es ist zum ersten Male in der Geschichte unserer Landeskirche vorgekommen, daß eine kirchliche Gerichtsverhandlung unter Polizeiüberwachung stattgefunden hat. Warum das bei den drei letzten Fällen geschehen mußte, liegt klar auf der Hand: weil die Anhänger Staedels und Roths bei den Gerichtsverhandlungen des Burzenländer und des Schenker Bezirkskonsistoriums **pöbelhafte, lärmende Szenen veranstaltet hatten,** deren Wiederkehr im Saale der Landeskirche unbedingt vermieden werden mußte. Ueberall in der Welt werden Gerichtsverhandlungen jeder Art von den als Zuhörer zugelassenen, nur einigermaßen kultivierten Menschen mit schweigender Achtung angehört, mag ihr eigenes Urteil über die verhandelte Angelegenheit wie immer beschaffen sein. **Evangelisch-deutschen Pfarrern** unserer Landeskirche war es vorbehalten, sich zu ihren Disziplinarverhandlungen **einen randalierenden Chor von der Gasse** in den Gerichtssaal mitzubringen. Und wenn die Oberbehörde, durch solche unerhörte Vorfälle gewarnt, die notwendigen Schutzmaßregeln trifft, wagen es die schuldigen Spielleiter des Skandals, ironisch von „Kulturdokumenten" zu reden! Jawohl — die Eintrittskarten zu den kirchlichen Gerichtsverhandlungen der Pfarrer Roth und Staedel gehören als **Zeugnisse für verlorengegangenes Ehr- und Anstandsgefühl** deutscher Männer, die ihrem Volk Lehrer und Führer sein sollten, in unsere Museen!

Dazu wären dann noch die eingangs erwähnten Zuschriften der beiden Pfarrer zu legen. Man kann nur im Zweifel darüber sein, ob mehr als Beweise kindlich-naiver Auffassungen oder als Probestücke verlogener Demagogie. Auf jeden Fall lassen sie erkennen, wie sehr blindwütiger Parteigeist die einfachsten Begriffe verwirrt. Die beiden Pfarrer erkennen das kirchliche Oberdisziplinargericht nicht an, weil es Gesetzgeber, Ankläger und Richter in einer Person" sei. Wie sich wohl diese beiden Herren die Möglichkeit vorstellen, Angestellte der Landeskirche, die einer Verordnung der obersten Behörde nicht nur nicht gehorcht, sondern sie sogar öffentlich angegriffen haben, zur Verantwortung zu ziehen?! Soll das Landeskonsistorium etwa die widerspenstigen Untergebenen vor ein Schiedsgericht mit beiderseitig gewählten Beisitzern rufen? Oder soll es zum öffentlichen Gericht gehen? Wenn unsere Landeskirche nicht das Recht haben soll, ihre Angestellten durch die dazu bestellten Körperschaften selbst zu disziplinieren, so wird sie zum Kinderspott. Herr Roth geht aber so weit, daß er vom Landeskonsistorium sogar erwartet, daß es sich mit ihm in eine schriftliche Auseinandersetzung über die Zuständigkeitsfrage einlasse, und da es dies natürlich nicht tut, zieht er die knallige Schlußfolgerung, daß es nicht in der Lage sei, sich vor ihm zu rechtfertigen! Was soll man zu solcher Kindskopflogik sagen?!

Jawohl, Kulturdokumente! Zeugnisse auch dafür, mit wie wenig innerem Verständnis von Leuten dieses Schlages Nationalsozialismus gepredigt wird. Sie wissen nicht einmal, daß zum Wesen des deutschen Nationalsozialismus die **strengste Manneszucht und Unterordnung unter den rechtmäßigen Vorgesetzten** gehört! Und daß ihr Versuch, sich durch die Berufung auf allerlei angebliche Rechtsgrundsätze aus der Schlinge zu ziehen, **kläglichster Liberalismus und Individualismus ist!** —n.

**Gau Siebenbürgen:**

# Der Hetzer von Birk

In der am 14. d. M. in Birk stattgefundenen Presbyterialversammlung gaben die Anhänger der DVR wieder einmal den Beweis, in was für einer gemeinen und tierischen Art sie gegen Volksgenossen vorgehen, die ihnen die Wahrheit klar ins Gesicht sagen.

Folgender Tatbestand liegt vor: Das Reener Bezirkskonsistorium teilte dem Birker Presbyterium mit, daß ihr Ortspfarrer Benesch seines Amtes enthoben sei, das Pfarrhaus verlassen und den von ihm bearbeiteten Grund der Kirchengemeinde zurückgeben müsse.

Eine Abordnung des Presbyteriums ging zu Benesch, teilte ihm dieses mit und verlangte eine schriftliche Antwort. Er erwiderte, er könne jetzt noch nichts sagen, werde aber seine Meinung in der nächsten Sitzung des Presbyteriums bekannt geben. Diese fand am 14. April d. J. statt. Die Hälfte des Birker Presbyteriums bekennt sich zur Volksgemeinschaft. In dieser Sitzung sollte nun die Antwort des Pfarrers kund werden, die lautete: er wolle weder aus dem Pfarrhaus ausziehen, noch werde er seinen Grund abtreten. Er weiche nur der höheren Gewalt. Auf dieses hin entspannen sich unter den Presbytern Meinungsverschiedenheiten, wobei die DVR-isten immer heftiger wurden. Als sie merkten, daß sie nicht im Recht seien und daß das Presbyterium sich gegen die unstatthafte Haltung des abgesetzten Pfarrers wende, begannen sie mit persönlichen Angrobungen. **Die Presbyterialsitzung verwandelte sich in eine wüste Schlägerei. Auf einmal stürzte von draußen die (nur zu diesem Zweck bereitgehaltene) Prügelmannschaft Beneschs herein und begann in echt DVR-istischer Art auf die Volksgenossen loszuhauen.**

Die Prügelei nahm bald ein Ende, die Bauern aber fragten sich: ist das ein Pfarrer, und will uns so einer seine verblendeten Ideen mit Prügeln beibringen?

Die DVR-Prügelknaben werden sich wegen dieses gemeinen Ueberfalles auf unsere Volksgenossen zu verantworten haben.

Es ist von einem Pfarrer, wie Benesch behauptet einer zu sein, eine Unverantwortlichkeit sondergleichen, die guten Birker Bauern so weit zu verhetzen. Die Bauern tragen keine Schuld daran, aber ihr Rädelsführer ist ihr gewesener Pfarrer. Es ist eine Verhöhnung unserer Geistlichkeit, so einen Vertreter in unserem Volke zu haben. Er setzt den Bestand der Gemeinde auf das Spiel und predigt nur Aufruhr und Widersetzung gegen unsere evang. Landeskirche und unsere Volksführung.

Aber der Birker wendet sich, denn er sagt: Bisher haben wir dem Pfarrer die Stange gehalten, denn er hat uns immer vertröstet, wartet nur bis **wir** oben sind. Jetzt sehen wir aber, daß es ein Irrweg ist, und daß uns der Pfarrer betrogen hat.

Das Blatt wendet sich zusehends rasch in Birk, und bald werden die „Getreuen" des Herrn Benesch vernünftigerweise zu einem Häuflein zusammengeschmolzen sein.

Warum ist in Birk kein sächsischer Richter mehr?

**Gau Dobrudscha:**

# Zurückweisung falscher Verleumdungen

In der TZ vom 20. März l. J., die mir durch einen Kameraden verspätet zugesandt wurde, wird ein an das hochlöbl. Bezirkskonsistorium gerichteter und von zwei hiesigen Presbytern unterschriebener Brief veröffentlicht, in dem Einspruch gegen eine Wahl ins Bezirkskonsistorium Bukarest erhoben wird und ich beschuldigt werde, daß ich:

1. meine Gemeindebeträge nicht bezahle,
2. nur aus politischen Spekulationen heraus angefangen hätte, mich äußerlich zur evang.-luth. Kirche zu bekennen,
3. weder getauft noch konfirmiert und auf keiner Abendmahlsliste zu finden sei.

Den obigen lügenhaften Beschuldigungen habe ich folgendes entgegen zu setzen:

**Punkt 1. Von nicht bezahlen wollen, kann keine Rede sein.** Gleich bei meiner Rückkehr aus Bessarabien am 6. Januar 1937, teilte ich dem Presbyter Emanuel Müller mit, daß ich meinen Gemeindebeitrag, d. h. den Rest vom vergangenen Jahr sowie für das laufende Jahr bezahlen wolle. Emanuel Müller hat dies auch Herrn Kurator Friedrich Burgemeister persönlich bekannt, was ihn aber nicht hinderte, einen gegen mich gerichteten Brief an das hochl. Bezirkskonsistorium zu unterschreiben.

**Punkt 2.** Ich bin Nachkomme von Baptisten und bin als solcher das erstemal im Jahre 1926 von der hiesigen Bevölkerung zum Ortsvorsteher gewählt worden. Der ewigen Konflikte mit der Präfektur Konstantza überdrüssig, dankte ich dann nach fast 5 jähriger Amtszeit ab. Der Uebertritt zur Kirche erfolgte 1928, **also nach zweijähriger Amtszeit,** was aus einem Zeugnis der Präfektur Konstantza, ausgestellt am 30. November 1930, zu ersehen ist.

**Es ist somit eine ganz grobe Lüge von seiten der unterschriebenen Presbyter, wenn sie behaupten, daß ich zwecks Ausnützung der hiesigen deutschen Bevölkerung in letzter Zeit angefangen hätte, mich zur luth. Kirche zu bekennen.**

**Punkt 3.** Vor Jahren wurde Unterfertigter ins hiesige Presbyterium gewählt, aus welchem ich dann später wegen Ueberlastung ausschied. **Keinem Menschen fiel es damals ein, Einspruch gegen meine Wahl zu erheben.** Für diese Herren war ich damals kirchlich in Ordnung, wie dies übri-

# Der Kammerdiener des Kanonenkönigs

## Ein seltsamer Scheidungsprozeß in Prag

Immer wieder fällt in dem Prager Gerichtssaal ein Name, der in allen Erdteilen einen mystischen Klang hat: Sir Basil Zaharoff. Aber was hat, so fragt man sich, der verstorbene viel umstrittene Kanonenkönig mit dem Ehescheidungsprozeß des Kammerdieners Franz Novak zu tun? Nun, er tritt hier nur in Erscheinung, weil der erwähnte Franz Novak in den letzten zehn Jahren eben der Kammerdiener Sir Basil Zaharoffs war. Und bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß auch ein Kanonenkönig getäuscht werden konnte — sogar von seinem eigenen Kammerdiener. Und Sir Zaharoff ist gestorben, ohne die Täuschung, die den Rahmen des seltsamen Scheidungsprozesses bildet, jemals gemerkt zu haben.

Der Fall beginnt damit, daß Franz Novak, stellungsloser Kammerdiener, mit seiner jungen Frau nach Paris fuhr, um dort eine Arbeitsmöglichkeit zu finden, nachdem sich in seiner tschechoslowakischen Heimat keine bot. Das liegt nun zehn Jahre zurück. Dem jungen Paar ging es recht schlecht in Paris. Aber dann ereignete sich der unerhörte Glücksfall, daß der greise Kanonenkönig Sir Basil Zaharoff, der bekanntlich an der Riviera lebte, einen Kammerdiener suchte, daß sich Novak um diesen Posten bewarb und vor den durchdringenden Augen Zaharoffs Gnade fand. Freilich hatte der Kanonenkönig zur Bedingung gemacht, daß der Bewerber unverheiratet sein müsse, aber so durchdringend seine Augen auch gewesen sind, er hat niemals bemerkt, daß Novak ihn mit der schriftlich abgegebenen Erklärung, er sei Junggeselle, getäuscht hat. Selbstverständlich fügte sich die junge Frau Novak angesichts eines solchen Postens darein, von ihrem Mann getrennt leben zu müssen, und ihr Vorhandensein nicht zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Dafür erhielt sie alljährlich einen stattlichen Geldbetrag von ihrem Mann überwiesen und verbrachte die Ferien mit ihm, in denen die beiden stets eine schöne Erholungsreise machten.

Dann wurde Sir Basil Zaharoff krank. Er mochte seinen Kammerdiener nicht mehr missen und bat ihn, auf seinen Urlaub zu verzichten. Novak war zufrieden, und er fand auch nichts dabei, daß seine Frau ihm aus Paris schrieb, sie wolle, da sie während der Krankheit Zaharoffs dauernd allein sein müsse, wieder in ihre Heimat nach Prag zurückkehren. Er sandte pünktlich seine gesamten Ersparnisse an sie und wartete auf den Tod seines Herrn. Jahrelang hat Sir Zaharoff, der zähe Geschäftsmann, mit dem Tod gerungen. Sechs Jahre lang sah Novak seine Frau nicht. Bis dann endlich der Kanonenkönig seine Augen schloß.

Franz Novak packte seine Sachen, um in Prag endlich wieder seine Frau zu sehen. Aber er erlebte eine böse Ueberraschung. Seine Gattin war nämlich längst nicht mehr seine Frau, sondern hatte einen anderen Mann geheiratet. Freilich hatte Novak nichts davon erfahren. Daß seine Ehe geschieden war, wußte er nicht. Frau Novak hatte die Ahnungslosigkeit ihres Mannes benützt, um gegen ihn ohne sein Wissen eine Scheidungsklage wegen böswilligen Verlassens einzureichen, der auch stattgegeben wurde. Frau Novak heiratete einen anderen Mann, nahm aber ruhig die allmonatlichen Geldsendungen ihres ersten Mannes in Empfang, mit denen das Ehepaar jahrelang höchst sorgenlos lebte. Novaks Nachfolger konnte sogar seinen Beruf aufgeben, denn die Geldsendungen des ahnungslosen Kammerdieners reichten für beide zu einem bequemen Leben. Nun hat der betrogene Kammerdiener, der tatsächlich ohne es zu wissen, längst keine Frau mehr hatte, die Wiederaufnahme des Scheidungsprozesses beantragt, und außerdem Frau Novaks zweiten Mann, der jahrelang auf Kosten des Kammerdieners gelebt hat, auf Schadenersatz geklagt.

gens auch heute **aus meinem Trauschein** zu ersehen ist. Sollten die gestrengen Herren irgendeinen Zweifel in meinen Trauschein setzen, so bitte ich dieselben sich das **„buletin de casatorie"** des hiesigen evang. Küsters und Lehrers Gotthilf Weingärtner (Verfasser jener Briefe) vorzeigen zu lassen. Bestimmt werden sie dort lesen können,

**daß Weingärtner evangelisch, dagegen seine Frau orthodoxen Bekenntnisses ist.**

Dieses nur darum um zu beweisen, daß auch Trauscheine die Wahrheit sagen.

Andreas **Hermann** ist einer der Mitbeteiligten der Angeber bei der hiesigen Gendarmerie, als wir die Unterschriftensammlung für die Volksgemeinschaft durchführen wollten.

Wie kommt es aber, daß die unterschriebenen Presbyter **nicht sehen,** daß der hiesige deutsche Lehrer Gotthilf **Weingärtner** als „sef de sector" der Cuzisten als sechster auf der Kreiswahlliste seiner Partei figuriert? Daß er als evang. Küster es sich erlaubt, sogar Sonntags kurz vor Beginn der Kirche in den Dorfschenken herumzusitzen, Ansprachen an das bunte Völkergemisch der Dobrudscha zu richten und für den Cuzismus zu werben? An Wochentagen, besonders an Markttagen, gleicht seine Anstalt einem fröhlichen politischen Klub, in welchem obiges völkische Mosaik der Dobrudscha wie Türken, Bulgaren, Tartaren usw. ein und ausgehen. Da wäre es nun wirklich an der Zeit und auch Pflicht der Herren Presbyter einmal ordnend einzugreifen. Also bitte!

Joh. **Kluckas**
Gauobmann

**Gau Bessarabien:**

# Seminardirektor Albert Mauch 70 Jahre alt

Am 20. April beging Direktor Albert Mauch, der langjährige Leiter der einzigen Lehrerbildungsanstalt der Deutschen Bessarabiens, zu Sarata seinen 70. Geburtstag. Mauch ist einer der führenden Vorkämpfer für die bessere Ausbildung des Volksschullehrers und für die Einführung des Volksliedes unter seinen bessarabischen Volksgenossen. Ebenso hat er sich auf verschiedenen anderen Gebieten große Verdienste erworben und in allen maßgebenden völkischen Einrichtungen jederzeit rege mitgearbeitet. Es ist somit verständlich, daß man ihm, dem musterhaften und unermüdlich tätigen deutschen Mann, an seinem 70. Geburtstag in verstärktem Maße Dank und Anerkennung darbrachte und herzliche Glück- und Segenswünsche aussprach. Auch der „Süd-Ost" schließt sich den zahlreichen Gratulanten an und wünscht dem Recken auf dem Posten an der südöstlichen Grenze Europas gute Gesundheit und Wohlergehen wie weitere Erfolge in der Ausbildung der Lehrerschaft und in der Betreuungsarbeit seines Volkes in Bessarabien.

## Wer wird Weltmeister im Schnellrasieren?

Die Welt wird Zeuge sein eines edlen Wettstreites um die Meisterschaft im Schnellrasieren, der zwischen Wien und London entbrennen soll. — Vor einiger Zeit hatte in Wien ein Friseurgehilfe auf einem internationalen Wettbewerb einen Rekord dadurch aufgestellt, daß er ein „Opfer" in genau 19 Sekunden vollständig einwandfrei rasierte. Er wurde daraufhin zum schnellsten Berufsfriseur der Welt erklärt.

Diese Nachricht hat nun auch einen 72jährigen Barbier erreicht, der trotz seines Greisenalters imer noch in London seinen Beruf ausübt und stolz auf seine Leistungen ist. Er hat nämlich vor einem halben Jahrhundert einmal 70 Männer in einer halben Stunde rasiert, was nach seiner Ansicht noch höher zu bewerten ist als die Leistung des Wiener Konkurrenten. Ergrimmt setzte sich Mr. Bardsworth hin, vertauschte das Rasiermesser mit dem Federhalter und sandte eine Herausforderung nach Wien. Der junge Kollege solle sich mit dem „alten Hasen" einmal messen! Dann werde man ja sehen, wer der schnellste Barbier der Welt ist! — Sollte der Weltmeisterkampf zustandekommen, dann bleibt nur übrig, die stille Hoffnung auszusprechen, daß bei dem Wettstreit nicht allzuviel Blut (der Kunden) fließen wird . . .

## Schäßburger Anzeiger

**Abendgottesdienst.** Heute, Mittwoch, am 28. April, findet in der Siechhofkirche der letzte Frühjahrs-Abendgottesdienst statt.

**Anschaffung von Gasmasken.** Das Bürgermeisteramt der Stadt Schäßburg empfiehlt der Bevölkerung die Anschaffung von Gasmasken, unterläßt es jedoch, in der diesbezüglichen Verlautbarung Einkaufsquellen deutlich bekanntzumachen. Der Preis einer Gasmaske wird mit 480 Lei angegeben. Leider ist nicht ersichlich, aus welchem Land diese Gasmasken stammen, damit der Bevölkerung Gewähr gegeben ist, daß ihr kein minderwertiges Material angetragen wird. An sich ist die Maßnahme der Luftschutzstelle nur zu begrüßen und es wäre erwünscht, wenn eine zweite Verlautbarung die genannten Unklarheiten aus der Welt schaffen könnte.

## Hermannstädter Nachrichten

**Bach-Chor.** Heute 8 Uhr abends Vollprobe (Frauen- und Männerstimmen).

**SKV-Ausflüge.** Wir machen hiemit nochmals aufmerksam, daß die Anmeldungen für die Ausflüge zum Negoi und Barcaciu—Scara bis Freitag abends erfolgen müssen, da sonst bei ungenügender Anzahl der eine oder andere Ausflug abgesagt werden muß. Wenn am 1. Mai Feiertag ist, gehen die Ausflüge schon Sonnabend früh los. Genaueres Freitag abend in der Auskunftstelle und bei Josef Schuster. Skiläufer bringen Skier mit.

Leiden **Fuss**-Schmerz, -Ermüdung, Sie an **Fuss**-Brennen, -Jucken? Da hilft
**Äskulap Sauerstoff-Fussbad.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann, Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt: W. Tartler, Wagnerg. 14

**Volksbad.** Badeordnung für Donnerstag: Schwimmhallenbad (Familienbad) von 8 bis 12 und von 2 bis halb 8 Uhr abends für Männer und Frauen geöffnet. Für Männer: Dampfbad geschlossen. Für Frauen: Dampfbad von halb 2 bis halb 8 Uhr abends, erhöhte Preise. Kur- und Wannenbäder von 8 bis 12 Uhr mittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

## Vom Standesamt

**Eheaufgebote**

vom 9. bis 15. April

Joan Sabau, Beamter, und Maria Vlad, beide gr.-kath. und von hier. — Daniel Böhm, Kellner, und Anna Emilia Roth, beide ev. A. B. und von hier. — Andreas Kovacs, röm.-kath., Kaufmann, von hier, und Ibolyka Jaray, ref., Lehrerin, aus Boiu. — Joan Carstea, r.-orth., Kondukteur, und Lidi Zsiros, röm.-kath., beide von hier. — Karl Homner, ev. A. B., Schuhmacher, und Maria Vintila, rum.-orth., beide von hier. — Otto Krampf, Friseur, und Therese Gisela Tamas, beide ev. A. B. und von hier. — Nicolae Bischin, rum.-orth., Arbeiter, und Ana Solomon, griech.-kath., beide von hier. — Karl Schuller, Uhrmacher, und Hermine Mieß, beide ev. A. B. und von hier. — Peter Schuster, Arbeiter, und Agneta Ehrlich, beide ev. A. B. und von hier. — Rudolf Wagner, Privatbeamter, und Edith Nagy, beide ev. A. B. und von hier. — Martin Göllner, ev. A. B., Beamter, und Katharina Zankl, röm.-kath., beide von hier. — Friedrich Bock, Gärtner, von hier, und Maria Brenner, aus Gusu, beide ev. A. B. — Johann Foisel, Tischler, und Susanna Schuster, beide ev. A. B. und von hier.

Zusammen 13 Paare. Davon 8 deutsch (alle ev. A. B.); 2 rumänisch; 1 magyarisch; 2 gemischt (rum.-magy.; deutsch-rum.)

**Todesfälle**

Josefine Schollmeyer geb. Czikeli, evang. A. B., 72 Jahre. — Johann Schultz, evang. A. B., Zimmermann, 68 Jahre. — Alexandru Tutovoaica, r.-orth., Lehrer, 24 Jahre. — Johann Mihalicska, röm.-kath., Mechaniker, 33 Jahre. — Toma Modran, rum.-orth., Landwirt, 48 Jahre. — Hermine Stano, evang. A. B., 50 Jahre. — Nicolae Nonu, rum.-orth., Landwirt, 47 Jahre. — Anton Ort, röm.-kath., Schneider, 91 Jahre.

**„Selbsthilfe-Bausparkassa"**
Die Geschäftsstelle befindet sich nicht mehr Heltauergasse Nr. 2, sondern
**Großer Ring 3–5**
Bodenkreditanstaltsgebäude, Eingang neben dem Geschäft „Augusta"

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Donnerstag, den 29. April**

**Bukarest:** 20.55 Orchesterkonzert; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 21.10 Maiglöckchen; 22.00 Preußen über See. Hörspiel; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport. **Berlin:** 23.20 Funkbericht von der Errichtung des Maibaumes im Berliner Lustgarten. **Königsberg:** 18.25 Wir plaudern über Bücher; 19.00 Blasmusik; 21.10 Aus „Tristan und Isolde", Oper von Wagner. **Hamburg:** 21.10 „. . . und abends wird getanzt!" **Breslau:** 17.45 Für die Frau: Verschönerungen im Haus mit Pinsel u. Farbe. 21.45 Die Jahreszeiten des Lebens, Hörspiel. **Leipzig:** 18.40 Das Deutschtum in Bessarabien; 21.10 „Amphitrion", Lustspiel. **München:** 21.10 Ein Abend deutscher Kunst; 23.20 Weltanschauliche Lesestunde. **Wien:** 20.35 Wunsch-Konzert; 22.20 Lustiger Ratgeber für den Frühling. **Budapest:** 19.40 Zigeunermusik.

Haben Sie **Schweißfüße?** Verwenden Sie
**Äskulap 333.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann, Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt: W. Tartler, Wagnerg. 14

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

# Der Spuk um Etzel Materlink

(50)

Roman von Olaf Bouterweck

„Ich interessiere mich weniger für den Klub, als für einige seiner Mitglieder", erklärte Etzel. „Ist dir vielleicht eine Dame mit dem schönen Namen Elly Palotti bekannt, Günther?" Er faßte in die Tasche. „Hier ist ihr Bild!"

Dr. Sachse griff nach der Photographie und warf einen Blick darauf. „Hm — ganz niedliche Puppe", meinte er dann. „Kommt mir allerdings sehr bekannt vor . . . Palotti heißt sie? Palotti, den Namen habe ich schon irgendwo gehört . . . Weißt du vielleicht, wo sie wohnt, Etzel?"

„Ja! Kaiserdamm 25 c."

Dr. Sachse überlegte einen Augenblick. „Dann wird mein Kollege Burmeister sie kennen. Burmeister ist heute Kommissar vom Dienst. Augenblick mal!" Er ging ans Telephon und bat den Kollegen zu sich. Gleich darauf kam er. Dr. Sachse wollte die Herren miteinander bekannt machen, aber Burmeister wehrte ab:

„Wir kennen uns ja schon, Herr Doktor Materlink, nicht wahr?" Er drückte Etzel die Hand. „Ich habe übrigens vor kurzem Ihren Roman ‚Das Gespenst von Longshire' gelesen, und ich muß gestehen, daß ich selten von einem Buch derartig gepackt worden bin."

Sie unterhielten sich eine Weile über diesen Roman; dann kam Etzel nach einem heimlichen Blick auf seine Armbanduhr auf den Zweck seines Besuches zu sprechen. Er hielt Burmeister die Photographie hin: „Kennen Sie vielleicht zufällig diese Dame, Herr Kommissar?"

Burmeister warf nur einen flüchtigen Blick auf das Bild. „Ja, natürlich!" sagte er dann. „Das ist doch die Palotzky, die hier am Kaiserdamm wohnt". Er wandte sich an Dr. Sachse: „Wissen Sie, Herr Kollege, das ist die . . . hm . . . Dame, gegen die ein Verfahren schwebt, weil sie vor vier Wochen in der Bismarckstraße in betrunkenem Zustande unliebsames Aufsehen erregte. Sie hat damals einen unserer Beamten, der sie aufforderte, weiterzugehen, in unerhörter Weise beschimpft!"

„Interessant", sagte Etzel. „Aber ich verstand Palotzky. Soviel ich weiß, heißt sie Elly Palotti".

Burmeister lachte. „Ja, das ist ihr sogenannter Künstlername. Ihr richtiger Name ist Palotzky; sie ist nämlich in Posen geboren. Als Beruf gibt sie Filmschauspielerin an, in Wirklichkeit ist sie aber nur eine kleine Statistin".

„Hm . . . und wovon lebt sie?" fragte Dr. Sachse. „Soweit ich mich entsinne, soll ihre Wohnung am Kaiserdamm sehr elegant sein."

„Sie hat einen Freund", antwortete Burmeister, „einen gewissen Ingenieur Riemberg, der angeblich sehr reich sein soll."

Etzel horchte überrascht auf. „Riemberg? Kennen Sie diesen Ingenieur Riemberg, Herr Kommissar?"

„Ja, ich habe ihn einmal vernommen. Er war doch vor vier Wochen dabei, als die Palotzky den Beamten beleidigte. Ich habe dann Riembergs Angaben nachgeprüft und mußte feststellen, daß er . . . hm . . . ich weiß nicht, ob ich darüber reden darf." Er blickte fragend seinen Kollegen an.

„Sprechen Sie ruhig weiter, lieber Kollege", sagte Dr. Sachse. „Die Sache bleibt unter uns, nicht wahr, Etzel?"

Etzel nickte. „Aber selbstverständlich."

„Also gut! Ich konnte dann feststellen, daß Riemberg sich den Titel ‚Ingenieur' selbst zugelegt hat. Er war früher zwar zwei bis drei Semester auf einem Technikum, hat aber niemals weder eine Prüfung noch ein Examen gemacht. Er ist bereits zweimal vorbestraft; einmal drei Monate Gefängnis wegen Körperverletzung; das zweitemal zwei Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung!"

„Angenehmer Zeitgenosse", brummte Dr. Sachse. „Und was macht er jetzt? Wovon lebt er?"

Burmeister zuckte die Achseln. „In dieser Richtung habe ich keine Ermittlungen angestellt, denn er hat sich ja nicht strafbar gemacht; im Gegenteil, er hat damals der Palotzky gut zugeredet und sie immer wieder zur Ruhe ermahnt. Auf meine Fragen nach seinem Einkommen und seiner jetzigen Beschäftigung erwiderte er, daß er zwei Erfindungen gemacht habe, die ihm gut bezahlt worden seien."

Etzel holte das Paßbild Harrys hervor und zeigte es Burmeister. „Ja, das ist Riemberg", sagte der Kommissar sofort. „Aber wieso? Kennen Sie ihn, Herr Doktor?"

„Hm . . . ja, flüchtig", antwortete Etzel leichthin. „In der Hauptsache interessierte mich eigentlich die Palotzky. Vielen Dank, Herr Kommissar, für Ihre Auskünfte."

Nachdem Burmeister gegangen war, konnte Dr. Sachse seine Neugier nicht länger zügeln. „Nun erzähle schon, alter Junge, was willst du denn von der Palotzky? Hat sie dir vielleicht deine Brieftasche . . .?" Dr. Sachse machte eine den Diebstahl andeutende Handbewegung.

Etzel lachte. „Nein, das ist schon deshalb nicht möglich, lieber Günther, weil ich diese . . . äh . . . Dame noch nie in meinem Leben gesehen habe. Sie interessiert mich auch nur, weil ich weiß, daß sie mit Riemberg bekannt ist, der ihr nennenswerte Geschenke gemacht hat. Verstehst du nun?"

„Kein Wort versteh ich, Etzel!"

(Fortsetzung folgt)

# Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Heute 2 Lei

Folge 401 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 1. Mai 1937 | 3. Jahr



Dachau Gilding Sandbergasse 1
Bayern Germania





# Evangelische Kirche und Volkstum

## „clara pacta, boni amici"

### Rede des Gauobmannes Dr. Helmut Wolff am 29. April 1937 in Mediasch

**Kameraden, deutsche Männer und Frauen!**

„Ich will heute zu einer Frage Stellung nehmen, deren Lösung von ausschlaggebender Bedeutung für die ruhige Weiterentwicklung unserer Volksgruppe ist und die besonders in den letzten Tagen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt wurde. Ich meine das Verhältnis zwischen Volksorganisation und Volkskirche.

Wenn ich damit ein Schweigen breche, das seit dem Januar 1935 in dieser Frage von der Volksführung bewußt gewahrt wurde, so tue ich es, weil die Rede unseres Herrn Bischofs, die er in Kronstadt auf einem Werbeabend für die Sammlung zur Herstellung der Schwarzen Kirche gehalten hat, in der Fassung, wie sie das „Siebenb.-Deutsche Tageblatt" wiedergibt, in weiten Kreisen unseres Volkes große Unruhe hervorgerufen hat. Unzählige Zuschriften und fernmündliche Anrufe, die ich im Zusammenhang mit dieser Rede erhalten habe, fordern dringend, daß auch wir einmal öffentlich zu dieser Frage Stellung nehmen, um so mehr, weil Mißverständnisse in dieser Frage — und seien sie auch nur durch eine ungenaue Berichterstattung hervorgerufen, — sich nachteilig für die ruhige Aufbauarbeit in unserem Volke auswirken müssen. Zuerst eine kurze Erklärung dafür, weshalb wir gerade zur Frage unserer Volkskirche bei ihrer überragenden Bedeutung für unser Volk in den letzten Jahren geschwiegen haben. Sie wissen, Volksgenossen, das im Januar 1935 die Parole **„Friede und Arbeit"** dem unseligen Kampf zwischen der Erneuerungsbewegung und der Führung der Landeskirche ein Ende machte und einen Waffenstillstand herbeiführte. Damals wurde erreicht, daß die gegenseitigen Angriffe in der Presse und in den Versammlungen aufhörten und so eine allmähliche Beruhigung an die Stelle der bisherigen Erregung trat. Doch dieser Zustand durfte im Interesse unseres Volkes nur eine Uebergangsphase sein. Es galt darum, als der Siebenb.-sächsische Volksrat im Juni 1935 mich zum Volkspräsidenten gewählt hatte, mein erstes Streben — auf Grund einer Anordnung unseres Führers Fritz Fabritius — dem Versuch, durch den Abschluß einer Vereinbarung mit der Landeskirche diesen Waffenstillstand in eine gedeihliche Zusammenarbeit umzugestalten. So ist es zu dem Abkommen, daß im Januar 1936 zwischen Volksführung und Kirchenführung geschlossen wurde, gekommen. Wir haben dieses Abkommen geschlossen, trotzdem wir genau wußten, daß in dem heftigen Kampf, in dem wir uns schon damals mit der DVR befanden, unsere politischen Gegner diese Tatsache in übelster Weise zu Verhetzungen mißbrauchen würden, — trotzdem wir damit rechneten, daß nach Art der DVR bald das Schlagwort geprägt werde: Fabritius hat die Idee an die Kirche und die Reaktion verkauft. Trotz alledem schlossen wir das Abkommen ab, — in der festen Ueberzeugung, **daß die besondere Lage unseres Volkes ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Volksführung und Kirchenführung verlangt.** Und so haben wir denn auch — weil wir wußten, daß infolge der Kämpfe in der Vergangenheit diese vertrauensvolle Zusammenarbeit nur durch ein **besonders taktvolles Verhalten von beiden Seiten** herbeigeführt werden könne, selbst dann in der Oeffentlichkeit geschwiegen, wenn unsere Kameraden stürmisch eine Stellungnahme forderten, weil gewisse Erklärungen von seiten der Kirchenführung sich auf einer Ebene bewegten, die mit Recht als Angriff auf die Volksführung oder die Erneuerungsbewegung gewertet werden konnten. Immer mit dem Blick auf die große Sache, der wir dienen, haben wir es sogar in Kauf genommen, daß uns wertvolle Kameraden verloren gingen, Kameraden, die dieses unser Schweigen nicht richtig einzuschätzen vermochten. Denn, Volksgenossen!,

**sowohl die völkischen als auch die kirchlichen Führer dürfen sich in ihrem Handeln weder durch persönliche Kränkungen, durch Sympathien oder Antipathien — noch dadurch beeinflussen lassen, daß sie eifersüchtig darüber wachen, ob die andere Seite ihnen nicht in irgendeiner Frage zu nahe tritt. Eins nur darf unser aller Handeln bestimmen und das ist die Frage: was verlangt das Wohlergehen Deines Volkes von Dir.**

Wenn ich nun heute doch im Zusammenhang mit der Bischofsrede zu der Frage Volksgemeinschaft — Volkskirche in der Oeffentlichkeit Stellung nehme, so tue ich es in der Ueberzeugung, daß es sich um Richtigstellung von Mißverständnissen handelt, die allein durch eine nicht genaue Berichterstattung hervorgerufen worden sind. Ich tue es um so mehr in dieser Ueberzeugung, als der Neujahrsaufsatz **„Volkstum und Glauben"** den unser Herr Bischof im evang. Pressedienst veröffentlicht hat, **sich vollkommen mit meinen heutigen Ausführungen deckt.**

Zuerst will ich feststellen, daß die Volksführung den Wert unserer Landeskirche nicht in ihrer Gänze erkennt, sondern daß sie auch bestrebt ist, dieser Erkenntnis in ihren Handlungen Rechnung zu tragen. Die Kirchenführung weiß es am besten, daß wir nicht nur dadurch mithelfen, den Bestand unserer evang. Landeskirche sicherzustellen, daß wir z. B. durch unsere Nachbarschaften die Kirchensteuerrückstände einsammeln lassen, daß wir durch die Abgeordneten unserer Volksorganisation die Rechte dieser Kirche in Bukarest vertreten lassen (und was verdankt die Kirche einzig und allein diesem Umstande!), sondern sie hat es gerade in den letzten Monaten, als von einigen Angestellten der Versuch gemacht wurde, durch Brechen der Disziplin, durch das Herabziehen des Ansehens der kirchlichen Disziplinargerichte, die Kirche von Innen zu unterhöhlen, erlebt, daß **die Volksführung nicht nur Gewehr bei Fuß gestanden ist, sondern tatkräftig die Kirchenführung im Kampf gegen diese zersetzenden Tendenzen unterstützt hat.**

In zwei Hinsichten erkennen wir die große Bedeutung der evang. Landeskirche für unser Volk voll und ganz an: Einmal als die Bewahrerin unserer deutschen Kultur, als die Erhalterin unserer deutschen Schule. Und ich will **hier klar im Namen der Volksführung aussprechen,**

**daß wir im Hinblick auf unsere Lage als Minderheitenvolk jeden Versuch, unsere kirchliche Schule durch eine Gemeinschaftsschule abzulösen, auf das schärfste ablehnen. Wir sehen darin die Gefahr, daß dadurch der Bestand unserer deutschen Schule überhaupt in Frage gestellt werden würde.**

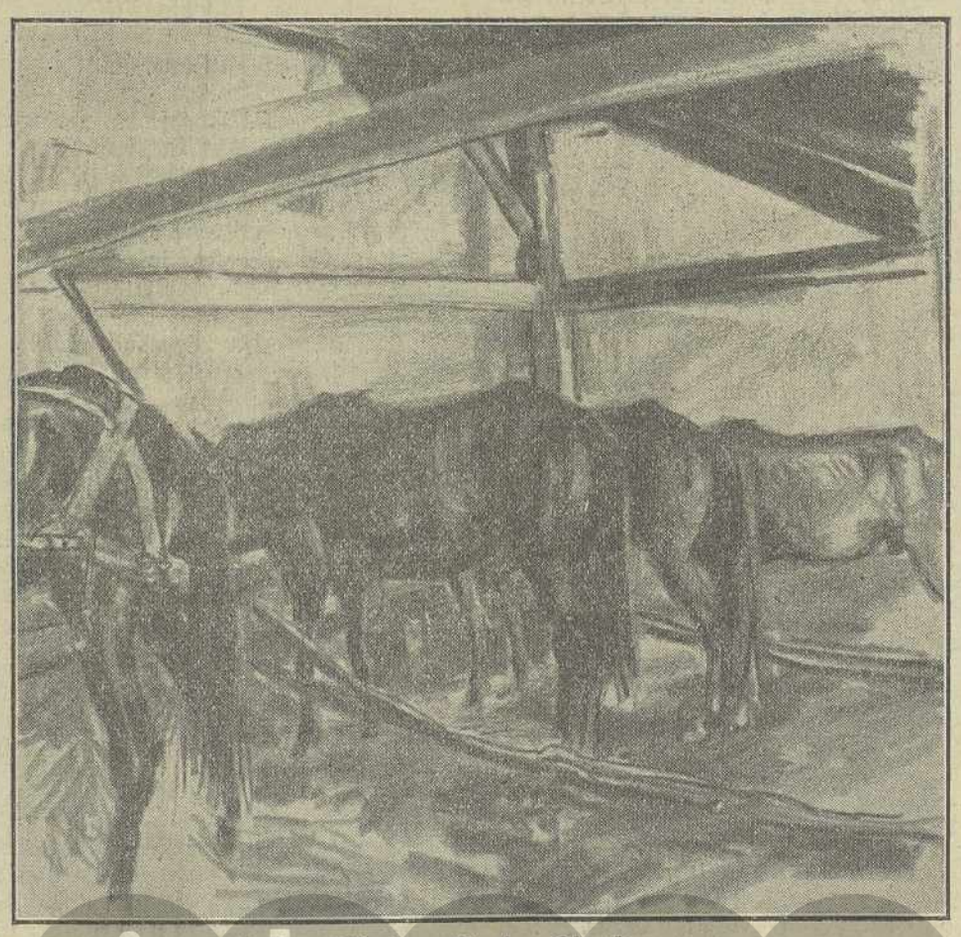
Darüber hinaus erkennen wir, gerade als Nationalsozialisten, den Wert unserer Kirche darin, daß sie dem Sehnen des deutschen Menschen nach einer Macht, die — unfaßbar für den Verstand — unser aller Geschicke lenkt, eine feste Form gibt. Wir Nationalsozialisten glauben an Gott. Wir Nationalsozialisten sind der festen Ueberzeugung, daß alle Leistungen unserer deutschen Kultur allein aus dem deutschen Idealismus gewachsen sind, der aus dem Staub dieser Erde zu der Macht da droben emporzeigt. Und wenn der gotische Dom als klarster Ausdruck deutschen Wesens hingestellt wird, so ist es, weil er am reinsten diese Sehnsucht, diesen Glauben an die Macht da droben darstellt.

**Und daß es eine Macht gibt, in deren Hände wir vertrauensvoll unser Schicksal legen müssen, das haben wir Kameraden — und die Männer der Volksführung gehören fast alle dazu — am tiefsten empfunden, die wir Jahre hindurch in der Hölle des wirklichen Trommelfeuers gestanden sind. Hätten wir damals nicht an einen Gott glauben können, wir wären innerlich zerbrochen.**

So kann ich denn nur annehmen, daß der Teil der Rede unseres Bischofs bestimmt falsch wiedergegeben ist, der dem Bericht nach besagt: „Sie (die Losgelöstheit vom Glauben an Gott) tritt bedrohlich hervor in der Haltung unserer sogenannten gebildeten Kreise **und der Führer dieses Volkes.** In Worten wird ein Bekenntnis abgelegt zu dieser Kirche und auf ihre Bedeutung hingewiesen: in Taten wird das Gegenteil bezeugt."

Wir glauben an Gott und wir stehn auf dem Boden positiven Christentums, auch wenn wir uns in dogmatische Kämpfe nicht einlassen, sondern still unserer völkischen Pflicht nachgehen.

**Dieser Glaube kommt gerade in unserem Bekenntnis zu dem Deutschen Blut zum Ausdruck, das der Träger**



**Gustav Binder: In der Ausspannung**

Kreidezeichnung des in Schäßburg lebenden siebenbürgisch-deutschen Malers aus dem Bukarester »Salon oficial«

aller seelischen und körperlichen Eigenschaften unserer Rasse ist. Er kommt zum Ausdruck, wenn wir aus diesem Bekenntnis zu dem deutschen Blute für uns deutsche Menschen die Verpflichtung folgern, dieses Blut rein zu erhalten, die durch das Blut bedingten Fähigkeiten zu vervollkommnen, wenn wir klar darauf hinweisen, daß die einzelnen Völker verschieden sind und daß diese Grenzen nicht verwischt, sondern aufrechterhalten werden müssen, wenn Adolf Hitler zu gleicher Zeit aber die Forderungen aufstellt: „Ehre fremdes Volkstum so wie du dein eigenes Volkstum geehrt wissen möchtest".

**In diesem Geiste lehren wir den Mythos des Blutes und wir sind der heiligen Ueberzeugung, damit Gottesdienst im wahrsten Sinne des Wortes zu leisten, auch wenn wir Gott nicht immer auf den Lippen führen.**

Denn Er hat die Verschiedenheit des Blutes geschaffen, Er hat in die verschiedenen Völker die verschiedensten Kräfte gelegt, wohl in der Absicht, daß jedes Volk durch die Entwicklung der ihm eigenen Fähigkeiten daran mitwirke, die menschliche Kultur zu immer höherer, mannigfacherer Blüte emporzutreiben. Wir bekennen uns zu unserem Blut, wir fordern die Reinerhaltung dieses Blutes, den Einsatz aller Kräfte für die Entwicklung der in diesem Blut bedingten Eigenschaften, in der festen Ueberzeugung, damit nur mit den Talenten zu wuchern, die Gott uns anvertraut hat. So sind wir der Meinung, daß dieses Bekenntnis zum Blute in keiner Weise in Gegensatz zu den Geboten des positiven Christentums kommen kann, zu dem sich der Nationalsozialismus schon in seinem Programm eindeutig bekennt.

**Es wäre ein Zeichen für das Nichtverstehen des Nationalsozialismus, wenn man das Bekenntnis zum Blute nicht in diesem Sinne auffassen will.**

So ist es denn auch ganz abwegig, wenn in der Rede dem Berichte nach der Mythos des Blutes auch mit der Begründung abgelehnt wird: „Dasselbe Blut herrscht in Spanien auf der einen und auf der anderen Seite und trotzdem bekämpfen sich beide Parteien haßerfüllt. Des gleichen Blutes sind die Sachsen auf der einen und auf der anderen Seite und das Blut verbindet sie nicht, es ist vielleicht mit ein Grund, daß der Kampf um so haßerfüllter ist." Ist man bei dieser Beweisführung nicht von vorneherein versucht, eine Parallelle mit den Kämpfern der Reformation und Gegenreformation, dem 30jährigen Krieg zu ziehn? **Derselbe** Gott war es, dem beide Kriegsparteien dienten. Aus **derselben** Kirche gingen sie hervor, und trotzdem ein Ringen mit Tod und Vernichtung für unzählige Tausende für eine ganze Kultur. **Und es ging um die Frage: „Wie diene ich meinem Gott?" Kann man daraus für sich die Folgerung ziehen, Gott in seiner Allmacht zu leugnen?** Auch in dem vom Herrn Bischof angeführten Beispiel geht es um die Frage: „Wie werde ich den Forderungen meines Blutes, das Gott geschaffen hat, gerecht?" Das ist bei den Edelgesinnten der Grund für die Kämpfe, die heute in unserem Volkstum ausgefochten werden.

**Das übrigens die Kirchenführung diese meine Ansicht teilt, geht hervor aus**

### zwei Tatsachen:

1. Unsere Landeskirche nennt sich selbst „Volkskirche". Dieser Name bedingt schon das Bekenntnis zum Blut, zur Rasse. Denn Volk ist bedingt durch das Blut, und wenn eine Kirche bewußt schon in ihrem Namen darauf hinweist, daß sie einem bestimmten Volke dient, muß sie auf dem Bekenntnis zum Rassengedanken aufbauen, wenn sie nicht an inneren Widersprüchen scheitern will.

2. In der Vereinbarung, die die Kirchenführung mit der Volksführung geschlossen hat, heißt es: „Hiebei hebt die evang. Landeskirche in Rumänien freiwillig hervor, **daß sie die Pflege des Volkstums und der Rasse als gottgegebener Werte zu ihren selbstverständlichen Pflichten rechnet."**

So sieht denn die Volksführung in der Kirche nicht nur die Erhalterin unserer deutschen Schule, sondern auch eine Institution, die im Rahmen dieses Volkes eine Aufgabe von ganz besonderer Bedeutung zu lösen hat.

**Das Volk ist das Große, von Gott Geschaffene, der Kirche ist die Aufgabe zugewiesen, diesem Volke zu dienen, indem sie es aus seiner Erdgebundenheit zu der Macht da droben emporführt.**

Aus dieser Erkenntnis heraus ist die Einstellung der Volksführung unserer Landeskirche gegenüber bedingt. Im Interesse unseres Volkes **werden wir es immer als eine unserer höchsten Aufgaben ansehen, den Bestand und die innere Gesundheit unserer Landeskirche zu schützen bzw. zu fördern.**

Wir werden aber in demselben Augenblick **unsere Einstellung einer Revision unterziehen müssen, wenn die Kirche vergißt, daß sie Volkskirche ist, wenn die Gefahr besteht, daß sie zum Selbstzweck wird.** Und in **diesem** Zusammenhang halte ich es für notwendig, auf einen anderen Teil der Bischofrede einzugehen. Es ist der Teil, der sich mit den

### Leistungen

befaßt, die die Kirche unserem Volke gegenüber für sich gut buchen zu können glaubt. Es heißt da, daß die Leistungen der Kirche ein Gaurisankar seien in bezug auf den kleinen Hügel der Leistungen anderer Organisationen. Ich will nicht die Frage aufwerfen, ob es dem Geiste Christi entspricht, wenn eine Kirche dem Volke gegenüber in dieser Weise auf ihre Verdienste pocht. Es muß aber klargestellt werden, daß **alle Leistungen** unserer wunderbaren Vergangenheit und unserer Gegenwart — auf welchem Lebensgebiete sie auch immer erfolgt sein mögen —

**einzig und allein von diesem Volke selbst vollbracht worden sind.**

So hat, um nur einige Fragen, die die Kirche selbst betreffen, zu berühren, **unser Volk** die Kirchenburgen zu seinem, aber auch zum Schutze der Kirche gebaut, **unser Volk** hat jährlich den Zehnten zur Erhaltung dieser Kirche geleistet, die **Söhne unseres Volkes** sind es gewesen, die den inneren Gehalt dieser Kirche jederzeit gepflegt haben — ein besonderes Glück gerade in unserer vorreformatorischen katholischen Zeit —, **unser Volk** erhält unsere Kirchenschulen und damit die deutsche Kultur, — damit ist aber auch **unser Volk** zum Schutzwall des Christentums geworden. Ob darum diese Leistungen des Volkes in der einen oder der anderen Organisation vollbracht wurden, das war immer nur eine Frage der praktischen Notwendigkeit — gerade unsere Kirchenschulen sind der beste Beweis dafür. Darum darf keine Organisation die Leistungen der Vergangenheit für sich in Anspruch nehmen, sondern

**einzig und allein unser Volk als solches hat das Recht dazu.**

So erübrigt es sich denn auch für mich, diesen „Verdiensten" der Landeskirche gegenüber die „Verdienste" der völkischen Organisationen herauszustreichen, was zum Beispiel unsere Sachsengrafen, was unsere Nationsuniversität „universitas Saxonum" in der Vergangenheit geleistet haben und was unsere Volksorganisation auch heute z. B. in den Nachbarschaften oder in der Vertretung der Rechte unserer Volksgenossen nach außen leistet.

Zum Schlusse will ich noch zu der Frage Volksführung und Kirchenführung Stellung nehmen, die dem Berichte nach von dem Herrn Bischof in folgender Weise charakterisiert worden sein soll: „Wir haben eine Organisation des Volkes in den Nachbarschaften, in die jeder Volksgenosse hineingehört, in den Ortsräten, Kreisräten, Gauräten und im Volksrat. Der Kirche, als Kirche ist es ganz gleichgültig, welche Personen oder welche politische Gruppen die Leitung dieser Organisation erhalten, und das wurde vollkommen unverblümt der jetzigen Leitung gegenüber ausgesprochen. Nur eins ist ihr nicht gleichgültig und darf ihr nicht gleichgültig sein: **in dem Augenblick, wo ihre Verkündigung oder ihre kirchliche Ordnung angetastet wird, gleichviel ob von der jetzigen oder von einer anderen Leitung dieser Organisation, muß die Spannung eintreten."** Ich habe hiezu zweierlei zu sagen:

1. Ich habe schon am Anfang meiner Rede ausgeführt, daß das Schicksal unserer Volksgruppe gebieterisch eine **vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Volksführung und Kirchenführung** fordert. Daß im Hinblick auf die Kämpfe der Vergangenheit diese vertrauensvolle Zusammenarbeit nur durch ein besonders taktvolles Verhalten von beiden Seiten möglich wird. So hat sich die Volksführung wohlweislich im Interesse der Sache, der wir alle dienen, gehütet, je sich darüber zu äußern, ob die heutige Kirchenführung ihr sympathisch oder gleichgültig sei. So glaube ich auch nicht, daß dieser Ausspruch des Führers unserer Landeskirche, wenn er wirklich in dieser Art erfolgt sein sollte, geeignet ist, das vertrauensvolle Zusammenfinden zu fördern.

2. Aber ich muß darauf hinweisen, daß diese Einstellung vollkommen zuwiderläuft der Einstellung, die unsere Landeskirche als Volkskirche haben muß.

**Ist unsere Landeskirche eine Volkskirche, darf es ihr nicht gleichgültig sein, ob an der Spitze dieses Volkes eine Führung steht, die bestrebt ist, die sittlichen und ruhigen Kräfte in diesem Volke zu mobilisieren, die bestrebt ist, Treue, Opfersinn, Disziplin, Kameradschaft und Glauben an die Bestimmung unseres Volkes zu den tragenden Kräften dieses Volkes zu gestalten, oder eine Volksführung, die diese Kräfte verkümmern läßt oder gar eine Volksführung, die den Gedanken der Zersetzung, der Unterhöhlung der sittlichen Kräfte ins Volk trägt.**

Ist unsere Landeskirche eine Volkskirche, so darf es ihr nicht gleichgültig sein, wer an der Spitze dieses Volkes steht und sie darf ihre Einstellung nicht nur davon abhängig machen, ob die „Verkündigung" oder die „Kirchliche Ordnung" angetastet wird.

**Kameraden!**

Ich habe mich um so mehr verpflichtet gefühlt, mich mit den berührten Fragen auseinanderzusetzen, weil ich **mit unserem Herrn Bischof derselben Meinung bin, daß**

### die Gefahr des Bolschewismus

**nicht groß genug eingeschätzt werden kann.** Es wird wesentlich auch von uns abhängen, ob Rumänien das Einfallstor nach Zentraleuropa oder aber der Riegel gegen diese Bewegung sein wird. Diese Gefahr des Bolschewismus fordert den festen Zusammenschluß aller positiven Kräfte unseres Volkes, einen Zusammenschluß, **der in erster Linie ein seelischer sein muß. Ich bin nun der Meinung, daß solche Berichte wie der des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes" über die Rede unseres Herrn Bischofs nicht geeignet sind, diesen Zusammenschluß zu fördern.**

Restlos will ich all das anerkennen, was unser Herr Bischof im Hinblick auf die Gefahr des Bolschewismus über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der evang. Kirchen mit dem Blick nach Osten gesagt hat. Ich erkenne auch rückhaltlos die Verdienste an, die sich unsere sächsische Kirche in dieser Frage erworben hat. Ich halte es aber für notwendig, darauf hinzuweisen, daß es den Kirchen **allein** in 20jährigem Ringen nicht gelungen ist, den Geist des Bolschewismus einzudämmen, geschweige denn zu überwinden. Ich muß in diesem Zusammenhang auch darauf hinweisen, daß z. B. die anglikanische Kirche auch heute noch den Geist des Bolschewismus nicht einmal erkannt hat. **Adolf Hitler, der große Deutsche Volksführer, mußte kommen und dem Bolschewismus ein gebieterisches Halt zurufen.** Erst dadurch konnte ein Damm gegen den Bolschewismus errichtet werden, daß es ihm gelang, das Deutsche Volk zur Besinnung auf seine Pflichten dem deutschen **Blute** gegenüber zu bringen, als es ihm gelang, die in dem Blute schlummernden Kräfte der Nation in Bewegung zu setzen. **Erst diesem Geiste gelang es, im Ringen von Geist gegen Geist den Bolschewismus zu überwinden** und unsere Kirchen sollen sich darüber immer im klaren bleiben, daß sie einzig und allein dieser Tatsache es verdanken, wenn bei uns und in Zentraleuropa die Gotteshäuser unversehrt dastehen und die Diener der Kirche ruhig ihrem Amte nachgehen können.

**Ich will zusammenfassen:**

**Volksführung und Kirchenführung, Volksorganisation und Volkskirche haben gemeinsam der Zukunft dieses Volkes zu dienen. Dieses Volkes, das in seiner Eigenart gezeichnet und bedingt ist durch die Kräfte, die Eigenschaften desselben Blutes. In diesem Geiste hat sowohl die Volksführung, als auch die kirchliche Führung alles daran zu setzen, eine vertrauensvolle, kameradschaftliche Zusammenarbeit, auch durch gegenseitige Rücksichtnahme, herbeizuführen.**

Die Volksführung hat in den letzten 2 Jahren alles getan, um diese Zusammenarbeit zu ermöglichen, sie glaubte bisher auch bei der Kirchenführung denselben Willen feststellen zu können, wenn dieser Glaube auch manchmal auf eine harte Probe gestellt wurde. So bin ich auch jetzt der Meinung, daß die Unklarheiten in der Rede unseres Herrn Bischofs einzig und allein auf einer nicht genauen Berichterstattung beruhen. Trotzdem habe ich es für notwendig gehalten, mich mit einigen dieser Stellen zu befassen, denn auch heute gilt das Wort:

**clara pacta, boni amici."**

——

# Wirklich Staatsbolschewismus?

P. K. V. Wenn man bisher der Meinung sein konnte, daß es sich bei den angeblichen Plänen zur Verdrängung der völkischen Minderheiten Rumäniens aus dem Wirtschaftsleben nur um maßige Gerüchte handle, so haben die letzten Veröffentlichungen leider gezeigt, daß sich ernst zu nehmende Staatsmänner mit Gedanken beschäftigen, die in ihrer Auswirkung eine Bolschewisierung unseres Landes bedeuten würden. Die rumänischen Politiker, die solche Pläne erwägen, haben anscheinend noch niemals die Folgen ihrer Gesetzentwürfe bedacht, da sie einseitig nur von der Ueberlegung geleitet werden, wie sie sich durch ihre sogenannte nationale Politik die Gefolgschaft der radikalen Elemente sichern können.

Die bekanntgewordenen Gesetzesprojekte verlangen, daß 75 v. H. aller Angestellten der Minderheitenbetriebe auf die Straße gesetzt werden sollen. Man fragt aber nicht, was aus den entlassenen Minderheitlern werden soll. Da es selbstverständlich nicht möglich ist, die Zahl der Angestellten zu verdreifachen, so müssen in den Betrieben der Minderheiten drei Viertel der Angestellten gekündigt werden. Was soll mit diesen geschehen? Wir können sie nicht in das alte Königreich abschieben, denn dort wird niemand 25 v. H. der blutsrumänischen Angestellten auf die Straße jagen, um unbekannte Minderheitler an ihre Stelle zu setzen. In der Landwirtschaft können wir sie auch nicht beschäftigen, weil man uns einen

(Fortsetzung auf Seite 7)

# Wirklich Staats-bolschewismus?

(Schluß von Seite 2)

großen Teil unseres Bodens weggenommen hat. Auch der Staat wird sie nicht in seinen Dienst nehmen, denn die Erfahrung lehrt, daß bisher mindestens 10.000 deutsche Familienerhalter aus dem Staatsdienste entlassen worden sind. Im Jahre 1919 traten, um ein Beispiel zu nennen, über 2000 aktive sächsische Offiziere in die rumänische Armee ein, von denen heute nur noch 184 im Dienste stehen. Die deutschen wirtschaftlichen Betriebe haben die aus dem Staatsdienst verdrängten Volksgenossen und deren Kinder zum größten Teil aufgenommen. Nun aber will der Staat diese Familien, die er eigentlich selbst erhalten müßte, gemeinsam mit allen anderen Arbeitern auf die Straße setzen lassen. Es wird sich einer groben Schätzung nach um 200—300.000 Familienväter aus den Reihen der Minderheiten handeln, die somit dem vollkommenen Elend und dem Hunger preisgegeben werden. Es handelt sich um Menschen, deren einziges Verbrechen darin bestanden hat, daß sie sich durch treue und ehrliche Arbeit einen bescheidenen Platz in der Wirtschaft ihres Volkes und damit des rumänischen Vaterlandes erworben hatten. Sie alle waren im Jahre 1919 überzeugt, ein neues Vaterland zu finden, für das sie an der Theiß geblutet haben, und dem sie in ihren Berufen und in ihrer Weise treu dienten. **Dieses Gesetz mobilisiert, wenn es Wirklichkeit werden sollte, eine Armee gegen den Bestand unseres Vaterlandes, indem es treue Staatsbürger zu Bettlern und Bolschewiken macht.**

Fragen wir uns aber, für wen diese Entrechtung geschieht, suchen wir die Armee der rumänischen Arbeitlosen, die wir an die Stelle der Entlassenen einstellen wollen, so werden wir finden, daß diese unter den arbeitswilligen, strebsamen Elementen des rumänischen Volkes gar nicht zu finden sind. Wo sind die stellenlosen rumänischen Facharbeiter, wo die Handlungsangestellten, die von der Picke auf ihren Beruf gelernt haben, wo sind die stellenlosen Ingenieure? Wir finden sie nirgends, denn alle wertvollen jungen Kräfte des rumänischen Volkes erhalten — soweit sie nicht einer regierungsfeindlichen Partei angehören — staatliche Anstellungen, die ihnen eine viel leichtere Arbeit und ein viel höheres Einkommen bringen, als dieses die Wirtschaft zu geben vermag.

## Man wird also die rumänischen Arbeitsanwärter mit der Laterne suchen müssen

Man wird schließlich vielleicht auf Teile des geistigen Proletariats stoßen, das in der letzten Zeit künstlich herangezüchtet wurde, das aber niemals die **Fachleute** (wieviel ausländische unersetzliche **Facharbeiter mußten** bisher im Lande belassen werden!) ersetzen kann, denn die wirtschaftlichen Berufe müssen durch Praxis erlernt werden.

Ein hoher rumänischer Staatsmann hat neulich gesagt, daß die Agrarreform ein großer Fehler gewesen sei. Man habe die hochentwickelte, fortschrittliche Landwirtschaft des Altreiches zerschlagen und sie durch eine ertraglose, primitive Zwergwirtschaft ersetzt. Außerdem aber habe man dadurch die moralisch und geistig hochstehende Klasse der rumänischen Bojaren vernichtet und dadurch das rumänische Volk seiner eigentlichen und unbestechlichen Führerschicht beraubt. Das entsetzliche Fortschreiten der Korruption sei auf diese Tatsache zurückzuführen.

**Der vorliegende Gesetzentwurf wird die Industrie und den Handel in gleicher Weise zerschlagen, weil er die Disziplin in den Unternehmen vernichtet** und dem bisherigen Leiter der Wirtschaft die Entscheidung aus der Hand nimmt. Man würde dadurch die Wirtschaft Rumäniens schwer schädigen ohne letzten Endes denjenigen zu nützen, für die man diese bolschewistischen Maßnahmen angeblich ergreift.

Die rumänische Zeitung, die festgestellt hat, daß ähnliche Eingriffe in die Wirtschaft nur durch Lenin und Trotzkij vorgenommen worden seien, hat vollkommen recht. Man kann mit Gewalt natürlich alles machen, was man will. Den Minderheiten fehlt jede Waffe, um die ihnen feierlich angelobten Rechte verteidigen zu können.

**Ein Staat aber, der von den sittlichen Grundlagen weicht, auf denen er aufgebaut ist, verliert dadurch die Sicherheit seines Bestandes. Wenn wir deshalb gegen die Ungeheuerlichkeit dieses Projektes kämpfen, so kämpfen wir gleichzeitig für den Bestand unseres Vaterlandes.**

# Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 402 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 5. Mai 1937 | 3. Jahr





1 LEU

## Evangelische Kirche und Volkstum

### „clara pacta, boni amici"

**Einige Bemerkungen zu der Rede des Gauobmannes Dr. Helmut Wolff („Süd-Ost", Folge 401)**

Zu meiner Kronstädter Rede über „Aufgaben unseres volkskirchlichen Aufbaues" hat Herr Gauobmann Dr. Helmut Wolff in Mediasch am 29. l. J. in seiner oben bezeichneten Ansprache Stellung genommen. Diese Stellungname habe ich wegen der darin ausgesprochenen Bereitschaft zur aufrichtigen Zusammenarbeit mit der Leitung unserer Kirche, aber auch wegen der Offenheit, mit der vermeintliche Gegensätze zur Sprache gebracht werden, und wegen des ernsthaften Bestrebens, eine Klärung herbeizuführen, mit Freude zur Kenntnis genommen.

Die Klärung scheint mir unter folgenden Gesichtspunkten notwendig zu sein:

1. Ich stimme selbstverständlich den Sätzen des Herrn Gauobmannes voll zu, daß Gott „die Verschiedenheit des Blutes geschaffen", „in die verschiedenen Völker die verschiedensten Kräfte gelegt, wohl in der Absicht, daß jedes Volk durch die eigenen Fähigkeiten daran mitwirke, die menschliche Kultur zu immer höherer, mannigfacher Blüte emporzutreiben" und „wir bekennen uns zu diesem Blut, wir fordern die Reinerhaltung dieses Blutes, den Einsatz aller Kräfte für die Entwicklung der in diesem Blut bedingten Eigenschaften, in der festen Ueberzeugung, damit nur mit den Talenten zu wuchern, die Gott uns anvertraut hat. So sind wir der Meinung, daß dieses Bekenntnis zum Blut in keiner Weise in Gegensatz zu den Geboten des positiven Christentums kommen kann".

Dieselbe Ansicht habe ich nicht nur in meinem heurigen Neujahrsaufsatz im Evang. Pressedienst über „Volkstum und Glaube", dem sich Herr Gauobmann vollkommen angeschlossen hat, vertreten, sondern auch immer wieder in verschiedentlichen Reden und ebenso in der von mir abgefaßten Vereinbarung zwischen Kirchenleitung und Volksleitung, die der Herr Gauobmann erwähnt. Für sie habe ich auf den großen Kongressen evangelischer Weltverbände beharrlich Verständnis zu erwecken gesucht. Meine Ausführungen sind veröffentlicht worden. Ich habe diese Auffassung auch theologisch durch den Hinweis auf den ersten Glaubensartikel begründet und die Verpflichtung der Kirche, den Völkern und Rassen auch auf diesem Gebiet aus der Verpflichtung gegenüber dem Willen Gottes zu dienen, auf die lutherische Erklärung zum 5. Gebot gestützt. Diese Auffassung tritt auch in meiner Kronstädter Rede klar hervor, indem ich Gott darin dankte, daß er in dem Führer des deutschen Volkes und durch ihn die in der deutschen Volksseele schlummernden Kräfte und Möglichkeiten neu erweckte. Auch steht in meiner Rede der Satz: „Blut? Gewiß ein kostbares Gut und wir wissen, was wir seiner Pflege schuldig sind, dem Blut der Rasse und dem Volk."

Aber indem ich das Blut so wie der Herr Gauobmann als von Gott geschaffen bezeichne, habe ich es ausdrücklich eben als Gottes Kreatur bewertet, die mit allem erschaffenen Irdischen ihm zu dienen hat. Zu diesem Dienst wird es nach meiner tiefsten Ueberzeugung durch das Christentum geläutert und voll befähigt. Wo dies nicht geschieht, sondern das Blut auf sich allein gestellt ist, kommt es trotz gleichen Blutes zu den traurigen Erscheinungen, die sich an dem Haß von Zugehörigen gleichen Blutes veranschaulichte.

2. Gerade von da aus ist auch zu verstehen, warum ich sagte, es handle sich um ein Ringen von Geist zu Geist und es sei von entscheidender Bedeutung, ob ein Volk Gott diene oder gottlos werde. Denn auch die besten staatlichen und sozialen Maßnahmen würden nichts helfen, wenn ein Volk Gottes Gebote nicht mehr achtete und etwa zu stehlen, morden, ehebrechen, unwahrhaftig, meineidig zu werden begänne. Dies würde den inneren Zerfall nach sich ziehen; darum sei die Erziehung zur Achtung vor Gottes Geboten entscheidend. Das ist der Sinn meines Satzes, daß jedes Volk, das da meinet zu stehen, zusehen möge, daß es nicht falle.

3. Es scheint den Herrn Gauobmann unangenehm berührt zu haben, daß ich sagte, die Kirche als „Kirche" also als unpolitische Einrichtung werde mit jeder Volksleitung, unabhängig von Personen oder politischen Gruppen die sie innehaben, zusammenarbeiten. Darin liegt doch nicht eine Geringschätzung der jetzigen Volksleitung, sondern nur Anerkennung der Volksorganisation selbst als solcher. Ich meinerseits würde mich nicht kränken, sondern freuen, wenn die Volksleitung ebenso erklärte: wir achten die Kirche unabhängig davon, wer Bischof ist, und es tritt eine Spannung erst dann ein, wenn die Kirche ihre Pflicht am Volk nicht erfüllt. Ich würde darin nicht eine Mißachtung meiner Person, sondern einen grundsätzlichen Ausdruck der Achtung vor der Kirche als solcher erblicken.

4. Auch habe ich ausdrücklich erklärt, daß ich dem sächsischen **Volk** für seine Leistung zur Erhaltung seiner kirchlichen Einrichtungen danke. Ich weiß sehr wohl, daß das **Volk** die Kirche bildet. Und wenn ich hervorhob, was durch die Kirche im Laufe der Jahrhunderte und in der Gegenwart geleistet wird, also was das Volk gerade als kirchliche Gemeinschaft, die von den hohen religiös-sittlichen Kräften des Christentums getragen wird, getan hat, ohne daß darüber viel in Zeitungen gesprochen wurde, dann war das kein Rühmen, sondern wie ich klar aussprach, Ausdruck des Bedürfnisses, gegenüber anderen Darstellungen ein mal die Augen hiefür zu öffnen.

**Ich würde mich aufrichtig freuen, wenn damit die notwendige Klärung herbeigeführt und das erfreuliche Einvernehmen zwischen Kirchen- und Volksleitung zum Wohle des Volkes, für das beide arbeiten, gefördert würde.**

Hermannstadt, am 1. Mai 1937

Bischof Glondys.

## Unsere Rechtsanwälte sollen entrechtet werden

### Eine Erklärung der deutschen Juristen in Rumänien

**Die christlichen Rechtsanwälte deutscher Volkszugehörigkeit in Rumänien haben angesichts der Einberufung des Landeskongresses der Rechtsanwälte Rumäniens für den 9. Mai 1937 mit der Tagesordnung: „Maßnahmen zur Sicherung des übergewichtes des Blutsrumänentums in den Kammern der Rechtsanwälte" am 17. April 1937 in Hermannstadt eine Vollversammlung abgehalten und fühlen sich veranlaßt, aus dieser Versammlung heraus folgende Erklärung abzugeben:**

**Die Deutschen in Rumänien sind ein Volk der Ordnung und der Ruhe. Dieses Volk ist stets eingedenk, daß es dem Staate Rumänien gegenüber die gleichen Pflichten zu erfüllen hat, wie das rumänische Volk. Seine Söhne haben in der rumänischen Armee an der Theiß und am Djnester gekämpft wußten sie doch, daß sie, indem sie die Grenzen des Landes verteidigen, ihren eigenen Grund und Boden verteidigen und sich damit die Quelle ihres Lebens sichern.**

**Wer aber gleiche Pflichten erfüllt, dem darf nicht zugemutet werden, daß er sich das gleiche Recht nehmen lasse. Wir sind deshalb fest entschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen alle Maßnahmen zu kämpfen, die unsere in der Verfassung klar und eindeutig verankerten Rechte schmälern wollen. Indem wir diesen Kampf führen, treten wir getreu unserem Berufseid für Recht und Gesetz ein.**

## Auf der schiefen Ebene

### Verblüffendes Geständnis

—n. Die vor den rumänischen Feiertagen bekannt gewordene Presseerklärung des Senators Moteanu in Angelegenheit des zu schaffenden „Arbeitsgesetzes", so unaufrichtig sie in ihrem ganzen Gedankengang war, enthielt doch auch einige Sätze von überraschender Offenheit. Sie enthüllen einen der tiefsten Gründe der beklagenswerten Tatsache, daß unser Land trotz aller seiner reichen Naturschätze **wirtschaftlich nicht gedeihen kann.**

Moteanu sagte nämlich zur Begründung dessen, weshalb die nationalen Minderheiten aus Handel und Industrie verdrängt werden müssen, vor dem Krieg habe der Grundbesitz die materiellen Ausgaben für die leitende politische Klasse des Landes getragen, nach der Agrarreform sei diese materielle Unterstützung verschwunden, denn **der in die Hände der Bauern übergegangene Besitz habe sich verpulvert** und führe auch unter diesem Gesichtspunkt zur Verarmung. Die Unterbringung des rumänischen Elements beschränke sich nun auf Handel und Industrie, die sich zu 80 v. H. in den Händen der Minderheiten befänden.

Ein verblüffendes Geständnis! Verblüffend nur, weil es von halbamtlicher rumänischer Seite erfolgt. Wir anderen wußten es schon lange, daß die Agrarreform, eine an sich unbedingt notwendige und hochbedeutende Staatsaktion, nicht zu ihrem Ziele geführt hat. Warum nicht? Weil sie nicht mit der Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit durchgeführt worden ist, die eine solche tief in das Leben eines Volkes eingreifende, dessen ganzen Aufbau verändernde, große Angelegenheit verdient hätte! Man sah nur das Ziel, begeisterte sich dafür, machte sich seine **volkstümlichen Schlagworte** daraus, wendete aber nicht die ernste Sorgfalt darauf, die es verdient hätte, **sondern erledigte sie in Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit.** Es handelte sich den Regierungsmännern in erster Linie darum, die Bauern als politischen Anhang hinter sich zu bekommen. In den angeschlossenen Gebieten diente die Agrarreform auch dem nationalistischen Egoismus. Daß die Agrarreform nicht ein Geschenk an einen Stand sein, sondern die Wirtschaft des ganzen Landes fördern sollte, daran dachte man nicht. Darum vergaß man darauf, daß es dem besitzlosen bisherigen Agrarproletarier nichts nützt, wenn ihm Boden gegeben wird, nicht aber auch das Kapital, das ihm die Bearbeitung des Bodens ermöglicht! So ist es gekommen, daß — nach den Worten Moteanus — **der bäuerliche Besitz sich „verpulvert" hat.** Wie sehr, dem vernünftigen Zweck der Agrarreform scharf zuwiderlaufend, der zugeteilte Bodenbesitz bewegliche Handelsware geworden ist, beweist am besten der Umstand, daß man es für notwendig befunden hat, in das in diesem Frühjahr vom Parlament angenommene Landwirtschaftsgesetz einen Artikel aufzunehmen, der der Regierung das Vorkaufsrecht an Boden, der aus der Agrarreform stammt, sichert — nebenbei bemerkt, damit er nicht in die Hände von Minderheitlern komme!

Die **Agrarreform** also, die die Aufgabe gehabt hätte, die Landwirtschaft Rumäniens zu heben, indem sie Hunderttausenden Boden in das freie Eigentum gab, **hat versagt,** weil sie leichtfertig und unsachlich durchgeführt wurde. Jetzt sollen die Industrie und der Handel aus der Not helfen, indem ein Gesetz in den freien Arbeitsmarkt „regelnd", d. h. in Wirklichkeit **nach willkürlichen Gesichtspunkten vorgehend** eingreifen soll! Die Erfahrungen an der Agrarreform haben also die Vaterlandsretter vom Schlage des Herrn Moteanu nicht belehrt. Und die Aehnlichkeit des Vorgehens in dem einen, wie in dem anderen Falle ist doch so handgreiflich! Jetzt sollen nach einem willkürlichen, verfassungswidrigen Ge-

sichtspunkt wie er sonst **nur noch in den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der russischen Sowjets** zur Geltung kommt, die Posten und Arbeitsgelegenheiten in den Handels- und Fabriksbetrieben verschenkt werden. So wie vor 15 Jahren der Ackerboden! Und wie damals nicht gefragt wurde, ob der Beschenkte auch in der Lage sein werde, den Boden ergiebig zu bearbeiten, so fragt man jetzt nicht, ob die zu Beschenkenden in **allen** Fällen auch den Arbeitsbedingungen der ihnen in den Schoß fallenden Posten entsprechen, und ob ihre Tätigkeit genügen wird, um Handel und Industrie des Landes auf der jetzigen Höhe zu erhalten und diese noch zu steigern.

Gesetzt den Fall, an den wir noch nicht zu glauben vermögen, daß die Pläne, die jetzt im Schoße der Regierung ausgekocht werden, Verwirklichung finden — wird nicht nach abermals 15 Jahren ein weiser Politiker feststellen müssen, **daß auch Handel und Industrie des Landes „verpulvert" worden seien?!**

# Auferstehungsfeier und Osterempfang im königlichen Schloß

**Bukarest**, 4. Mai. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai wurden hier unter gewohntem Zeremoniell die Auferstehungsfeierlichkeiten in der Patriarchie begangen. Zugegen waren der König, der Thronfolger, alle Mitglieder der Regierung wie auch sämtliche hohen Würdenträger. Als der Patriarch die Worte sprach: „Christ ist erstanden!", wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Um 2 Uhr nachts wurde vom König in seinem Schlosse mit dem offiziellen Empfang begonnen. Der König und der Thronfolger nahmen die Osterwünsche von den Mitgliedern der Regierung und den verschiedenen Würdenträgern entgegen. Der Empfang dauerte bis 3 Uhr morgens.

Am Ostersonntag um 1 Uhr mittag begaben sich der König und der Thronfolger in Begleitung des Hofmarschalls und einiger Adjutanten in das Schloß zu Sinaia, wo sie vorläufig Residenz nehmen werden. Am Bahnhof hatten sich zum Abschied die Mitglieder der Regierung mit Tatarescu an der Spitze eingefunden.

## Berlin — Rom

**Rom**, 4. Mai. Dem Besuch des deutschen Außenministers **v. Neurath** und des italienichsen Botschafters in Berlin, **Attolico** wird hier große Bedeutung beigemessen. Auch der **Messagero** versichert, daß die Achse Berlin—Rom fest sei.

## Berichtigung

Bei der Aufnahme und Wiedergabe der am 29. April in Mediasch gehaltenen Rede des Ganobmannes von Siebenbürgen, Dr. Helmut Wolff, über „Evangelische Kirche und Volkstum", die wir in Folge 401 unseres Blattes brachten, sind uns zwei Hörfehler unterlaufen. — Auf Seite 2 in der zweiten Spalte soll es in der 35. Zeile von unten statt „das war immer nur eine Frage der praktischen Notwendigkeiten" richtig heißen: „Das war meist **auch** eine Frage der praktischen Notwendigkeiten". — Auf Seite 2, dritte Spalte, Punkt 2, 37. Zeile von unten soll es statt „Die sittlichen und ruhigen Kräfte" richtig heißen: „Die sittlichen und **religiösen** Kräfte".

# Jagdunglück bei Hermannstadt

In dem Großauer Gebirge (bei Hermannstadt) ereignete sich Sonntag abend ein bedauerlicher Jagdunfall mit tödlichem Ausgang. Auf dem Dealul Ursului saßen der Mitchef der „Lica", Günther Baumann, sowie sein Freund Ing. Sonneck in einer Entfernung von etwa 200 m voneinander auf Rehböcke an. Als nach vergeblichem Warten schließlich vor Baumann ein Rehbock erschien, schoß er, der den Standort seines Freundes genau kannte und berücksichtigte, zweimal auf den Bock, ohne ihn zu treffen. Dann sah Baumann nach seinem Freunde, ohne ihn auf seinem Platz zu treffen, fand ihn jedoch 40 m weiter entfernt zu seiner großen Bestürzung in sterbendem Zustand. Er war, da er den Platz offenbar unvorsichtigerweise gewechselt hatte, vom zweiten Schuß getroffen worden.

# Österreichischer Staatsbesuch in Ungarn

## Ein unpolitisches Wort vom „Dorn"

**Budapest**, 4. Mai. Der österreichische Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Schuschnigg u. Unterstaatssekretär Dr. Schmidt weilen zu einem Staatsbesuch in Ungarns Hauptstadt. Gestern legte Miklas einen Kranz am Heldenmal nieder. Heute fand eine Militärparade statt. Interessant ist, daß der Funkansager inmitten der Freundschaftsbeteuerungen vom letzten noch zu entfernenden **Dorn** sprach, was offenbar eine Anspielung auf das **Burgenland** war. (Das ist aber eine Angelegenheit des Gesamtdeutschtums, die die Ungarn lieber nicht mehr berühren sollten!)

## v. Neurath in Rom

Rom, 4. Mai. Reichsaußenminister v. **Neurath** ist gestern vormittag 11,25 Uhr mit seinem Gefolge in Rom eingetroffen. Am Bahnhof Temini erwarteten den hohen Gast Außenminister Graf **Ciano**, Propaganda- und Presseminister **Alfieri**, der Generalsekretär der faschistischen Partei **Starace**, Unterstaatssekretär **Bastianini**, der Korpskommandant und der Präfekt von Rom, der deutsche Botschafter v. Hessel mit dem gesamten Botschaftspersonal und eine große Menge, die den deutschen Gast begeistert begrüßte. Die Außenminister begrüßten sich in überaus herklicher Weise.

## Englische Giftküchen

**Rom**, 4. Mai. Londoner Pressegiftkuchen brachten die Nachricht, daß eine italienische Abordnung dem Sohne des Exnegus in Jerusalem den Thron von Abessinien angeboten habe. Italien hoffe, daß es auf diese Weise die Anerkennung seiner Oberhoheit erreichen werde. Es ist klar, daß daran kein wahres Wort ist. Die Nachricht fällt auf den Daily Expreß als Lüge zurück.

**Viorica Baco**
und
**Albert Simonis**
empfehlen sich als Verlobte
Bukarest 1. Mai 1937

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:
**Familien-Anzeigen**
gehören in den „Süd-Ost"
das weitestverbreitete deutsche Blatt in Rumänien

## Deutsche Musik bei den Krönungsfeierlichkeiten

**London**, 4. Mai. Die deutsche Musik nimmt bei den einleitenden Krönungsfeierlichkeiten eine hervorragende Stelle ein. Gestern dirigierte W. Furtwängler die 100 Mann starken **Berliner Philharmoniker** und brachte Beethovens neunte Symphonie zur Wiedergabe. In **Coventgarden** wird der „Parzifal" zweimal aufgeführt.

## Da hat man die Bescherung!

**London**, 4. Mai. Die Krönungsfeiern mußten wegen des Autobusstreiks verschoben werden. Die Nachricht wirft auf die englischen Verhältnisse ein sehr nachteiliges Licht.

## 13 km vor Bilbao

**Berlin**, 3. Mai. Aus französischer Quelle kommt die Meldung, daß die Nationalen nur noch 13 Kilometer von **Bilbao** entfernt seien. Salamanca bestätigt die Meldung und berichtet, daß die Nationalen über **Gueremia** und **Amorbieta** weit hinausgelangt sind u. den Roten schwere Verluste beigebracht haben.

## Sport am Sonntag

**Inland (Division B):**

Sportul Studentesc — Dragos Voda 3:2 ACFR — Jahn 1:0 Phönix — Unirea 3:1 JAR — Macabi 6:0 Olympia — Crai Jovan 5:0 JAC — Staruinta 6:2

**(Division C):**

Brasovia — NSE 1:0 Targul-Mures — HTV 1:1

**Ausland:**

Zürich: Deutschland — Schweiz 1:0
Rotterdam: Holland — Belgien 1:0

# Deutsches Landestheater

### Wiener Blut

Es ist als wären sie nie fort gewesen, die uns vertraut und lieb gewordenen Vertreter anmutiger Künste. Als wenn sie sich nur zurückgezogen hätten, um sich an noch schönere Aufgaben zu wagen und uns mit der Frucht ihrer Bemühungen zu überraschen . . .

So fühlte man am Sonntag Abend inmitten des überfüllten Hauses dessen Lach- und Beifallsalven jene hohe Note erkletterte, die nur von Massen hervorgerufen werden kann und deren Impuls Darstellern und Zuschauern gleicherweise Kraft durch Freude bedeutet.

**Johann Strauß** darf es fordern, daß seine Wiener Sachen tadellos und fein geschliffen herausgebracht werden. Und er fordert nicht wenig. Wenn aber das Trio: **Karlfritz Eitel, Karl E. Glückselig** und **Egon Bock so eine** Sache anpacken, dann wird sie so gründlich um und um gewendet und geschliffen, daß sie wie ein Diamant im Lichte der Rampen und Scheinwerfer aufleuchtet. So gaben sie uns auch „Wiener Blut" des Meisters.

Die eingelegte Pause zwischen Fasching und Mai war lang genug, um bei allen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft **unverfälschtes Wachstum** feststellen zu können. Das gilt für die Damen **Ella Nikolaus** und **Trude Weinrich** ebenso wie für **Hans Markus. Ella Nikolaus** lieblich und vornehm, jeder Zoll eine vornehme Dame, **Trude Weinrich** von geradezu phantastischer Beweglichkeit, **Hans Markus** stimmlich auffallend gewachsen in Spiel und Erscheinung der wohlverdienten Höhe zueilend. **Olgamarie Schipper** a. G. behauptete einen würdigen Platz im Kreise dieser „Choryphäen" und hat gut gefallen. **Willi Klimesch** und **Egon Bock** vereinigten sich zu drolliger Rede und ulkigem Handeln und rissen das Haus zu Lachstürmen hin. **Otmar Strasser** sorgte vortrefflich für die obligate Blamage und **Gustav Haner** gab seinen Grafen bis aufs i-Tüpfelchen ausgezeichnet wieder. Die liebliche Tanzgruppe und die übrigen Darsteller gaben schließlich der Aufführung jene **Einheitlichkeit**, die eine Hauptstärke unseres Landestheaters ist. Der Auftakt war glänzend und läßt weitere Glanzleistungen erhoffen. (Wr.)

### Meister Manole

(G) Die Erbauung der Kirche von Curtea de Arges umwebt eine uralte Legende. — Diesen Stoff hat der rumänische Dichterphilisoph **Lucian Blaga** zu einem dramatischen Meisterwerk gestaltet, dessen hohe dichterische Werte und schöne edle Sprache uns schon die treffliche Uebersetzung der Frau Dr. G. **Rottmann**, noch mehr aber die Aufführung durch unser Deutsches Landestheater nahe gebracht hat, wenngleich der morgenländisch-fatalistische Geist, den das Werk atmet, dem dramatischen Pulsschlag, den nun einmal die Bühne verlangt, hinderlich ist.

Durch seine gestrige Leistung als Meister Manole hat uns **Nikolaus Habel**, der uns leider verläßt, den Abschied erstrecht schwer gemacht. Mit welch tiefer erschütternder Innerlichkeit und als Künstler und Mensch gleicherweise bedeutend und ansprechend, hat er uns den schwerringenden und leidenden Meister erleben lassen! — Ein sonniger, plätschernder Silberquell voll rührender Anmut und unbekümmerter Ursprünglichkeit in Stimme, Vortrag und Gebärde war **Grete Heinz** als sein Weib Mira. — Und sie alle, **Willy Klimesch** als Gaman, **Egon Bock** als Staretz Bogumil, **Karlfritz Eitel** als Fürst und jeder der 12 Arbeiter, gaben in einzigartigem Zusammenspiel ihr Bestes. — Das Ganze aber war getragen von der völligen Hingabe an das Werk, von dem heiligen Ernst, mit dem nun einmal unser Deutsches Landestheater jede seiner Aufgaben zu seinem Ruhm und unserem Stolz bewältigt.

*

**Spielplan des Deutschen Landestheaters:**

Dienstag, **Flachsmann als Erzieher**" Komödie von Otto Ernst, Mittwoch **„Wiener Blut"** Operette von Johann Strauß, Donnerstag **„Flachsmann als Erzieher"** Komödie von Otto Ernst (Abschied Nikolaus Habel), Freitag, Kraft durch Freude-Veranstaltung der Hermannstädter Nachbarschaften (Einheitspreis 30 Lei), **„Die „Pfingstkrone"**, Volksopernspiel von Berta Bock.

# So feiert ein Volk!

## 100 Millionen in Freude und Zuversicht

(Wr.) Ein blauer Himmel wölbte sich am 1. Mai über **Berlin** und ließ die Herzen der Millionen, die in früher Morgenstunde ausgezogen waren, um den Führer zu sehen, höher schlagen. **Drei große Veranstaltungen** ragen aus den Feiern des 1. Mai hervor und drükken dem Tag den Stempel der idealen Volksgemeinschaft auf. Sie waren zwar räumlich beschränkt, aber der Rundfunk sorgte dafür, daß sie überall dort, wo Deutsche auf diesem Erdenrund wohnen, in die örtliche Feier eingebaut werden konnten. So gab es denn viele Stunden an diesem Tage, wo ein Hundert-Millionen-Volk die Herzen zusammenschlagen ließ oder den Atem anhielt, um jenem Manne zu lauschen, dessen Liebe zu diesem Volk unvorstellbar groß und notbezwingend zum Himmel loht.

*

In der Festveranstaltung der **Reichskulturkammer** in der Berliner Staatsoper sprach Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Seine Ausführungen waren in mehr als einer Hinsicht überaus bemerkenswert. — Am Tage der nationalen Arbeit dürfe auch der **Künstler** nicht fehlen, da er als geistiger Arbeiter **Sinngeber** der Nation sein müsse, der das Leben in erhöhter und gesteigerter Weise darzustellen berufen ist. Durch seine Künstler gestaltet sich und stellt sich ein Volk selbst dar. Darum muß der Künstler auch in dieser neuen Zeit, die **nationalsozialistisch** ist, **im** Volke und **für** das Volk wirken. Noch ist das Geschehen zu zeitnahe, der Stoff zu spröde, als daß der Künstler gemeingiltiges daraus zu gestalten vermöchte, aber das ist nicht ausschlaggebend, **ausschlaggebend ist die nationalsozialistische Haltung**, die Inhalt und Form der neuen deutschen Kunst bestimmen. Es gelte das wertvolle Erbe zu erhalten und das wertvolle Neue zu gestalten, um sie den Nachfolgenden zu treuen Händen zu übergeben. — Dr. Goebbels wandte sich dann gegen die blindwütigen Sprachneuerer, die vergessen, daß die Sprache nicht von Gelehrten erfunden, sondern vom Volke nach einem geheimnisvollen Gesetz gestaltet werde, das man achten müsse.

Dann ging Dr. Goebbels zum Akt der **Verkündigung der Preisträger** des Films und des Buches über. Im abgelaufenen Jahre sind es 4 Filme der deutschen Filmgestaltung, die ausgezeichnet wurden. Es sind die Filme: **„Verräter"; „Wenn wir alle Engel wären"; „Der Kaiser von Kalifornien"** und **„Der Herrscher"**. Träger des **nationalen Filmpreises** 1936—37 wurde der Staatsschauspieler Emil Jannings mit seinem Film **„Der Herrscher"**. Den **nationalen Buchpreis** errang SS-Sturmführer Friedrich Bethke-Frankfurt a. M. für sein Drama **„Marsch der Veteranen"**.

In plastischer Eindringlichkeit schilderte Dr. Goebbels die Vorzüge der Werke, die preisgekrönt zu werden verdienten, und schloß dann die Feier mit dem Hinweis darauf, daß Männer nicht nur die Geschichte, sondern auch die Kunst machen und daß die deutsche Kunst jenem Manne, der ihr neue Wege wies, ewig dankbar sein müsse.

### Adolf Hitler

Im Berliner Olympia-Stadion hatten dem **Führer und Reichskanzler** und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach 180.000 Jungen und Mädel in nicht wiederzugebender Weise zugejubelt. Mit berechtigtem Stolz konnte **Adolf Hitler** feststellen, daß die deutsche Jugend keine Schleicher und Kriecher hervorbringe, sondern ein **starkes, treues Geschlecht.** Auf der Kundgebung sprachen auch Dr. Goebbels und Baldur von Schirach.

Die Fahrt des Führers durch die festlichen, vom blauen Himmel überwölbten Straßen der Reichshauptstadt zum Lustgarten glich einer Triumphfahrt. Immer wieder umbrandete ihn das Meer der Begeisterung, das seine Wellen durch immer neue und neue Massen jagte. Dann legte sich **Stille über Deutschland: Der Führer sprach im Lustgarten** zu den Hundert Millionen, die den deutschen Namen tragen.

In unüberbietbarer Klarheit und Einfachheit, so wie es die Stunde und das Volk verlangten, türmte der Führer gewaltige Erkenntnisse übereinander empor und zog aus ihnen die Folgerungen, die Richtschnüre vergangenen und zukünftigen Handelns sein müssen. **Nicht** gemeinsame Sprache, gemeinsames Blut, oder gemeinsame Wirtschaft, auch nicht gemeinsame Geschichte und Kunst, oder gemeinsame Religion allein haben dem Deutschen Volk das aufgeprägt, was an ihm wirklich gemeinsam ist. Gestalter der Gemeinschaft des Deutschen Volkes war das **gemeinsame Schicksal**, das alle unter sich zwang, dem sich keiner entziehen kann. **Das Blut habe nur zu oft den Bruderzwist nicht verhindert**, für die **Religion** habe man sich bekämpft. Zuletzt 30 entsetzliche Jahre lang. Das **gemeinsame Schicksal zwingt aber alle zueinander**, ob sie wollen oder nicht.

**Adolf Hitler** fand auch bei diesem Anlaß unwiderlegliche Worte gegen jene Staatsmänner des Auslandes (falls sie die Bezeichnung verdienen), die noch fragen können, warum denn das Deutsche Volk nach besseren Lebensmöglichkeiten suche und strebe, und stellte die Gegenfrage, warum sie dann diese Lebensmöglichkeiten für ihre Völker erhalten wollten?

Wieder umriß der Führer, für jedermann verständlich, die **Grundsätze der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung**, die ihren Erfolg nicht dem Kapital, dem Geld, den Waffen, sondern einzig und allein der **Steigerung der Erzeugung** verdanke. Hier liege das Geheimnis des Erfolges. **Steigerung der Erzeugung und des Verbrauches, das ist das Entscheidende. Beides habe man geleistet.** Weit rückte der Führer ab von den Experimenten des Westens (Frankreich), die man in Deutschland genügend ausgekostet habe.

Unermeßliche Aufgaben liegen vor uns, sagte Adolf Hitler. Er würde todunglücklich sein, wenn sie alle schon gelöst wären und nichts mehr zu tun übrig bliebe. Er schilderte sodann die Leistungen der 4 Jahre. Vorurteile sind eingerissen worden, wozu HJ, SA-Dienst, Arbeitsdienst und Heeresdienst Gewaltiges beitrugen. Für die „Führer" des armen russischen Volkes, dei fast alle Auserwählte des palästinensischen Volkes seien, und deren gegenseitiges Abschlachten eine Familienangelegenheit sei, mit der das russische Volk nichts zu tun habe, fand der Führer nur Worte beißenden Spottes. Auch die „Demokratie" des Westens kam dabei schlecht weg.

Der Führer schloß seine Rede mit dem alten Ruf: **Unser Reich und unser Deutsches Volk, Sieg-Heil!**

Gewaltig sang dann Deutschland die Nationalhymnen und umjubelte immer von neuem seinen Führer, der sich in die Reichskanzlei zurückbegab.

# Ein kleiner Irrtum

In einer kleinen fränkischen Reichsstadt hat es sich vorzeiten begeben, daß ein armseliger Pfannflicker, der sich als ein Schafdieb ergreifen ließ, um seiner Missetat willen im Folterstüblein gestäupt und gebrandmarkt werden sollte.

Der hiezu bestellte Büttel hatte dem Malefikanten allbereits die fünfundzwanzig Streiche mit der Farrensehne, die diesem von einem hohen Rat vermeint waren, auf die gehörige Stelle verabfolgt, mit diesem die gute Hälfte seines Zuchtwerkes verrichtet, und ging nun daran, das glühende Eisen, eine Teufelsfratze vorstellend, aus den Kahlen zu nehmen, um dem Dieb das schimpfliche Zeichen auf die sündige Haut zu brennen.

Dieser aber, dem nicht viel damit gedient sein mochte, so viel von seinen Mitmenschen unterschieden zu sein, nahm seine Zeit in acht, wußte noch im letzten Augenblick zu entkommen, rannte faselnackt wie er war, auf die Gasse, und hinein in das erstbeste Haustor, das er offen sah.

Selbiges Haustor aber gehörte dem Zindelbader und das Badstüblein war hübsch geheizt. Ein Frauenmensch — es war des Büttels Ehegespons — ließ sich's darinnen wohl sein, lag wie eine andere Venus auf der Schwitzbank, dachte an nichts Ungerades, auch nicht daran, daß sie vergessen hatte, den Riegel vorzuschlagen. Aber wie nun mit einem der Pfannflicker hereinschoß, glaubte sie nichts anderes, als das wäre der leibhaftige Satan, und wie eine geschreckte Henne stob sie, so wie sie Gott geschaffen, zur Tür hinaus.

Dieweil aber in selbigem Augenblick ein großer Rumor unter dem Haustor erscholl, indem der Büttel, dem entwischten Schelm hart auf den Fersen, mit seinen Stadtknechten hereindrang, rief sie nicht nach der Baderin, wie sie gewollt, sondern lief die dunkle Stiege hinan, die ihr just in den Weg kam; denn aus dem Licht des Tages und aus den Augen der Leute zu kommen, das schien ihr vorerst das beste.

Aber das war nun schon zu spät. Der Büttel, eben noch ein flüchtiges **Menschenbein** erblickend und nicht anderes denkend, als, er hätte die Malefizperson vor sich, rannte, die Zange in der Hand, wie ein Besessener hinter seinem Weibe drein. Er ereilte sie droben auf der finsteren Bühne, fiel mit ihr über eine Haberschütte, die da lag, bekam, sie, die vor jähem Schreck keinen Schnauf mehr, geschweige einen Notruf von sich geben konnte bei der Nase zu fassen, u. besorgend, das hitzige Eisen möchte ihm vielleicht erkalten, brannte er es mit einem „Was gilt's, ich will dich wohl treffen!" dem vermeintlichen Pfannflicker flugs auf das Hirn.

Des Büttels Weib verdroß das sehr, sie gehub sich gar übel. Gottes Marter schrie sie zusammen, ihren Hauswirt bedachte sie mit allen Namen, die nicht schön sind, und aller Laster zieh sie ihn. Zu ändern war da freilich nichts mehr. Es mochte ihr lieb oder leid sein sie hatte dies schandbare Mal auf ihrem tugendsamen Leib sitzen und bis an ihr seliges Ende mußte sie es mit sich tragen.

Karl Burkert.

# Deutschland schult seine Ärzte

Zum Besuche der Führerschule der der deutschen Aerzteschaft in Alt-Rhese in Mecklenburg war der Vorsitzende des Siebenbürgisch-deutschen Aerztevereines, Dr. Carl Flechtenmacher, eingeladen worden. Die Einladung war durch die Reichsärztekammer erfolgt und der am 15. April erfolgte Besuch durch die Anwesenheit des Reichs-Aerzteführers, Dr. Wagner geehrt, welcher Dr. Flechtenmacher als Vertreter der deutschen Aerzte Rumäniens begrüßte. Dr. Flechtenmacher hielt vor etwa 150 Aerzten aus dem ganzen Reich einen Lichtbildervortrag über die Geschichte und heutige Lage der deutschen Volksgruppe in Rumänien, über die Lage der deutschen Aerzteschaft und die Gesundheitsverhältnisse im Lande. Der Vortrag wurde mit großem Interesse und Beifall aufgenommen.

Alt-Rehse ist die in ihrer Art wohl einzig dastehende Führerschule der deutschen Aerzteschaft, in der besonders für führende Stellen ausersehene reichsdeutsche Aerzte in großen Gruppen zusammengezogen und in mehrwöchigen Lehrgängen in weltanschaulicher, kameradschaftlicher und beruflicher Richtung geschult werden. Dank erstklassiger hygienischer Unterbringung und aller erdenklichen Einrichtungen, wie Bad, Sportplatz, Turnhalle, Kegelbahn Bücherei, Schwimmbad und Ruder- oder Segelsport am nahen See, sowie durch die herrliche landschaftliche Lage der Kolonie fern von jeder Großstadt wird den Aerzten zugleich Erholung und seelische Entspannung geboten. Auch die Führerschule Alt-Rehse zeigt, welche Bedeutung das Dritte Reich seinem Aerztestande beimißt und das Ausland zeigt mit Recht das größte Interesse an dieser musterhaften Einrichtung.

# Ende des Jubeltages

## Denkwürdige Worte des Reichsführers Himmler

**Berlin**, 4. Mai. Der große Jubeltag des Deutschen Volkes fand seinen Abschluß wieder im Lustgarten, wo sich abermals viele Tausende eingefunden hatten, um die Schlußansprache des Reichsführers SS Himmler zu hören. Der in Vertretung des im Auslande weilenden Ministerpräsidenten Göring sprach. Markig, klar, keine Zweifel oder Mißdeutung zulassend, sprach der Reichsführer SS zum Deutschen Volk.

Es ist notwendig, daß wir bedingungslos hart sind, bedingungslos vorgehen, wenn es notwendig ist, wenn es gilt, einen Angriff auf das Lebensrecht oder auf das Lebensgesetz unseres Volkes abzuwehren.

> **Da werden wir niemals und an keinem Platz Barmherzigkeit üben, in allen anderen Fällen aber ja, denn die Einigkeit wird größer und sicherer gegründet, wenn wir uns darüber klar sind, daß es besser ist, einen Menschen zu gewinnen, als ihn auszuschalten oder zu beseitigen.**

Als die mannhaften Worte verklungen waren, setzten die Musikzüge der Wehrmacht zum **Großen Zapfenstreich** an, dessen erhabene Klänge den großen Tag in Harmonie zum Ausklang brachten.

## „Babys an der Kasse abzugeben...“

Ein Kinobesitzer des eleganten australischen Seebades Gosford hat eine Neuerung eingeführt die geradezu zur Nachahmung auffordert. Dieser geschäftstüchtige Mann hatte seit langem die Beobachtung gemacht, daß viele Mütter ihre Babys mit ins Kino zu nehmen pflegen, wobei es unvermeidlich wurde, daß die Tonfilmvorführungen ständig durch das Kleinkindergeschrei gestört wurden. Diesem Uebel hat er nun abzuhelfen gewußt, indem er neben dem Zuschauerraum einen besonderen „Schreisaal“ errichten ließ, indem die Kleinkinder vor Beginn der Vorstellung kostenlos abgegeben und während der Dauer des Films behütet werden können. Dieser „Schreisaal“ hat schalldichte Wände, die ermöglichen, daß die Babys nach Herzenslust schreien können, während die Mütter unbesorgt den Tonfilm genießen.

## Für 110 Dollar Rührung

Das bestbezahlte „Klageweib“ von Neuyork ist Miß Florence Harding Pipers. Sie bekommt für ihr Weinen wöchentlich 110 Dollar, während ihre Kolleginnen es bisher höchstens auf 80 Dollar gebracht haben. „Klageweiber“ nennt man in Amerika nach biblischem Vorbild die Mädchen und Frauen, die den Erfolg einer Filmpremiere dadurch sichern, daß sie im Zuschauerraum bei den rührenden Stellen herzzerreißend schluchzen. Das wirkt ansteckend, vor allem wenn das Klageweib so schön und elegant gekleidet ist wie Miß Harding Pipers. Die Kritik kann dann verzeichnen, daß die ergreifende Filmhandlung allen Besuchern „zu Herzen ging“. Eine empfindliche Konkurrenz wird jetzt den Klageweibern allerdings durch das männliche Geschlecht gemacht. Noch wirksamer als das schönste Klageweib ist nämlich, wie in letzter Zeit festgestellt wurde, der wetterharte Mann — am besten als pensionierter Seebär oder Krieger aufgemacht —, den bei so einem Film die Rührung übermannt. Wenn der rauhe Mann sich umständlich mit dem roten Schnupftuch schnäuzt und dann einige echte Tränen über die sturmgebräunte Wange rollen läßt, dann bleibt kein Auge trocken und dann ist der Erfolg des Filmes vom gebrochenen Frauenherzen gesichert.

## Hermannstädter Nachrichten

### Nachbarschaftsnachrichten

### Zweite „Kraft-durch-Freude“-Theateraufführung der Hermannstädter Nachbarschaften

Freitag, den 7. Mai d. J., findet die erste Aufführung des Volksopernspieles von Berta Bock: „**Die Pfingstkrone**“ statt, die wir als zweite „Kraft-durch-Freude“-Aufführung ausgewählt haben.

Unser Deutsches Landestheater führt damit im Rahmen unseres „Kraft-durch-Freude“-Werkes ein Stück auf, das schon seines inneren Gehaltes wegen wert ist, breitesten Volkskreisen dargeboten zu werden. Zugleich aber ehren wir auch unsere heimische Komponistin, Frau Berta Bock, die im März d. J. ihren 80. Geburtstag gefeiert hat.

Ich fordere daher alle Volksgenossen unserer Stadt und ihrer Umgebung auf, unsere zweite „Kraft-durch-Freude“-Veranstaltung zu besuchen.

Die Bedingungen für den Besuch sind die gleichen wie bei der Aufführung des Schauspiels „Der junge Wolf“: Einheitspreise, Karten für Kurzsichtige, Schwerhörige usw., Paarkarten. Verkauf ganzer Logen, Verlosung der Plätze durch Amtswalter der Nachbarschaften.

Wiederholungen werden zeitgerecht durch die Tageszeitungen und durch den Theaterzettel bekanntgegeben. Der Stadthann.

Mittwoch, den 5. Mai d. J., halb 8 Uhr abends, Sitzung der ev. Mittelsmänner.

Die verhinderten Herren ersuche ich, sich unbedingt vertreten zu lassen.

Der Obmann.

**Gottesdienste in den evang. Kirchen A. B.** Am Donnerstag, den 6. d. M. (Christi Himmelfahrt), predigen: In der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Pfarrer Arz; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Reinerth.

**Röm.-kath. Stadtpfarrkirche. Die Maiandachten werden in der Stadtpfarrkirche heuer an Wochentagen um 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 6 Uhr abgehalten.**

**Der deutsche Dichter Heinrich Bauer** befindet sich auf einer Vortragsreise durch Rumänien und liest **Mittwoch, den 5. d. M.**, halb 7 Uhr abends, in der Johanniskirche aus seinen Werken. Der Dichter, der auch Geschichtsforscher ist, spricht einleitende Worte über die **tragische Idee der deutschen Geschichte**, liest dann aus den Romanen „Florian Geyer“, „Meister Erwin und Uta“, „Götter kämpfen“ und schließt mit Ausführungen über den Deutschen Ritterorden, der bekanntlich in den Jahren 1211—1225 das Burzenland besiedelt hat.

Deutsche Volksbücherei (Moderne Bücherei).

**Kundmachung.** Das Bürgermeisteramt teilt folgendes mit: 1. Alle im Jahre 1920 in Hermannstadt geborenen Jünglinge, sowie diejenigen in demselben Jahre anderwärts geborenen Jünglinge, die gemeinsam mit ihren Eltern ständig in Hermannstadt leben, haben sich zur Eintragung in die Assentliste des Kontingents 1942 bei dem Bürgermeisteramt, Metropolie- (Fleischer)gasse Nr. 2, Militärabteilung (Türe Nr. 22), in den Amtsstunden zu melden, und zwar: Am 11. Mai 1937 diejenigen, deren Familienname mit den Buchstaben A—G beginnt. Am 12. Mai diejenigen mit H—L, am 13. Mai diejenigen mit den Buchstaben MR, und am 14. Mai diejenigen mit den Buchstaben SZ. Für diejenigen Jünglinge, die verreist oder krank sind, haben sich ihre Eltern (Vater oder Mutter) zu melden. Diejenigen Jünglinge, die sich nicht melden, werden polizeilich verfolgt und amtlich vorgeführt. 2. Ebenso haben sich in den Jahren 1917, 1918 und 1919 geborenen Jünglinge gleichzeitig zu melden, insoferne sie sich noch nicht bei dem Bürgermeisteramt zur Aufnahme in die Militärevidenzen gemeldet haben. Diejenigen, die sich bereits gemeldet haben und den Anmeldeschein besitzen, haben sich nicht mehr zu melden.

**Todesfall.** Am 26. April starb in Birthälm unser Volksgenosse Johann Heltmann, Faßbindermeister, im hohen Alter von fast 90 Jahren. Was ihn im Leben auszeichnete, war seine Treue zu Volk, Kirche und Beruf. Diese Treue wollen seine zahlreichen Kinder, Enkel und Urenkel weiter pflegen und bewahren.

**Turnschulbau-Sammlung.** Ich bitte alle diejenigen, die die Freundlichkeit hatten, für den Neubau der Turnschule Spenden zu zeichnen, die Zahlungen **möglichst selbst** beim Kassaamt des Presbyteriums (Huetplatz 1) zu leisten, wodurch nicht unbeträchtliche Inkassospesen erspart werden können.

Dr. Fritz Süßmann, Gemeindekurator.

**Ordination.** Mittwoch, den 5. d. M., sind zur Ordination angemeldet: Hugo Schmidt, neugewählter Predigerlehrer von Urwegen, Michael Berendt, neugewählter Pfarrlehrer von Minarken. Die Ordination findet in der Stadtpfarrkirche um 12 Uhr statt.

**Sommerfahrordnung der Straßenbahn.** Ab 4. Mai 1937 tritt bei der Hermannstädter elektrischen Stadtbahn die Sommerfahrordnung in Kraft: 1. **Auf der Strecke Bahnhof—Kadettenschule:** Abfahrt des ersten Wagens vom Bahnhof 6.25 Uhr, Rückfahrt von der Kadettenschule 6.40, Abfahrt des letzten Wagens (grün. Licht) vom Bahnhof 21 Uhr, Rückfahrt von der Kadettenschule 21.15 Uhr. 2. **Auf der Strecke Bahnhof—Neppendorf:** Abfahrt des ersten Wagens vom Bahnhof 6.28 Uhr, Abfahrt von Neppendorf 6.41. Abfahrt des letzten Wagens v. Bahnhof 20.58, Rückfahrt von Neppendorf 21.11 Uhr. 3. **Auf der Strecke Kadettenschule—Jungerwald:** Abfehrt des ersten Wagens vom Bahnhof 7 Uhr, Rückfahrt vom Jungenwald 7.30. Abfahrt des letzten Waldwagens (gelbes Licht) vom Bahnhof 20.30, Rückfahrt vom Jungenwald 20.35 Uhr. An Wochentagen fährt vormittags jeder 4. Wagen und nachmittags von 14 Uhr weiter jeder 2. Wagen in den Jungenwald. An Sonn- und Feiertagen bei schönem Wetter wird auf dieser Strecke ein regerer Verkehr aufrechterhalten.

Haben Sie **Schweißfüße?** Verwenden Sie
**Äskulap 333.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann,
Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt:
W. Tartler, Wagnerg. 14

Leiden **Fuss**-Schmerz, -Ermüdung,
Sie an **Fuss**-Brennen, -Jucken? Da hilft
**Äskulap Sauerstoff-Fussbad.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann,
Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt:
W. Tartler, Wagnerg. 14

**„Selbsthilfe-Bausparkasse“**
Die Geschäftsstelle befindet sich nicht mehr Heltauergasse Nr. 2, sondern
**Großer Ring 3—5**
Bodenkreditanstaltsgebäude, Eingang neben dem Geschäft „Augusta“

**Spende.** Zum Gedächtnis des Todestages ihres Gatten spendet Frau Hermine v. Zimanyi dem Bach-Chor 300 Lei.

**Volksbad.** Badeordnung für Dienstag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad für Männer: Nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr abends erhöhte Preise, für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

## Eingesendet:

**Zeugen gesucht!** Am Sonnabend, den 24. April, etwa um 10 Uhr vormittag überfiel der Gymnasialprofessor Hans Hermann einen älteren Herrn, der vor der Buchhandlung Krafft u. Drotleff in der Heltauergasse die Büchertitel studierend mit dem Rücken gegen die Gassenseite, knapp vor der Auslage stand, indem er sich diesem Herrn unbemerkt näherte und ihm unvermittelt einen Schlag gegen den Kopf versetzte. Zeugen dieses Vorfalles werden gebeten, ihre Aussagen in der Advokaturskanzlei Dr. Liviu Turcu, Carmen Sylva- (Schewis)gasse, zu deponieren. Theodor Lassy.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Mittwoch, den 5. Mai**

**Bukarest:** 22.30 Nachrichten; 22.45 Leichte Musik. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 21.10 „Aennchen von Tharau“, Singspiel; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 21.15 Stunde der jungen Nation; 21.45 Ruf der Jugend. **Königsberg:** 20.10 Wir winden dir den Jungfernkranz. Poetische Reise ins bräutliche Land; 21.45 Bunter Tanzabend. **Hamburg:** 21.10 Hamburger Brand. Historisch-volkstümliches Hörspiel; 23.30 Funkbericht von den Europameisterschaften im Boxen in Mailand. **Breslau:** 20.00 Leise klingt eine Melodie; 21.45 „Der Barbier von Sevilla“, Oper. **Leipzig:** 19.00 Horch auf den Klang der Zither; 22.00 Harzer Berge, meine Heimat. **München:** 20.00 Klingender Reigen; 21.45 Mit Saxophon und Trompete. **Wien:** 20.45 „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“, Oper von Puccini. **Budapest:** 18.00 Zigeunermusik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 66
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

## Der Spuk um Etzel Materlink

(53)

Roman von Olaf Bouterweck

Karin fuhr mit der Hand über die Stirn und seufzte tief. „Ach, du — Etzel ... mir ist so schwindlig vor Glück, daß ich gar nicht richtig denken kann ... Sag' es mir, ja?“

„Er soll ein Bild malen ... Für dich, Karin! Ein Bild von einem prächtigen Park ... im Hintergrunde der große leuchtende Vollmond, und davor — als Silhouette — ein Schloß! Dieses ‚Schloß im Mond‘ ist der erste Wunsch, den du mir gegenüber geäußert hast, und das ist ein erbärmlicher Stümper, der den ersten Wunsch seiner Braut nicht zu erfüllen vermag! — Wo bleibt denn Balzer nur?“ fragte Etzel plötzlich mit schlechtem Gewissen. „Ich verstehe gar nicht, warum er sich nicht sehen läßt.“

„Aber er war doch heute nachmittag hier“, sagte Karin. „Du warst gerade eine Viertelstunde fort, Etzel, da kam er. Er wollte sich nur nach unserem Befinden erkundigen, und weil Wolf noch schlief, ist er schon nach zehn Minuten wieder gegangen. Er hat mir aber fest versprochen, daß er morgen zum Frühstück bei uns erscheinen wird.“

Wolfram hatte inzwischen auf eine Klingel gedrückt und dem geschäftig herbeieilenden Johann den Auftrag gegeben, in den Weinkeller hinabzusteigen. Dann trat er wieder zu dem Brautpaar und gab Etzel einen kleinen Schlag auf die Schulter:

„Etzel und nunmehriger Schwager!“ sagte er pathetisch, „erkennst du das weise Walten des Schicksals, das uns heute nachmittag schon Brüderschaft schließen ließ, weil wir abends ohnehin hätten Schmollis machen müssen?!

Etzel blickte unruhig umher. „Aber das geht doch nicht, lieber Wolfram, daß wir ohne deinen Vater ... Zumindest muß ich jetzt erst einmal zu ihm gehen und offiziell um seine Einwilligung bitten — nicht wahr, Karin, das ist doch auch deine Meinung?“

Natürlich war Karin derselben Meinung.

Wolfram runzelte die Brauen und kniff die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. „Das — hm — wenn du meinst, Etzel.“

„Aber Wolfram, ich bitte dich!“ sagte Etzel erstaunt. „Ich halte es für eine Selbstverständlichkeit!“

Wolfram trat in ratloser Verlegenheit von einem Fuß auf den anderen. „Nun ja —“, stotterte er; „freilich ... unter normalen Verhältnissen sozusagen ... Aber — ich war vor einer Viertelstunde an seiner Tür ... er hat mir gar nicht aufgemacht ... wir möchten ihn heute abend entschuldigen, sagte er, denn er habe noch dringend zu arbeiten ... Ich — ich habe ihm gesagt, daß er sich einer groben Unhöflichkeit gegen seine Gäste schuldig mache!“ stieß Wolfram in großer Erregung hervor. „Und dann — dann bin ich gegangen!“

„Nun — das war von ja auch nicht gerade sehr höflich, lieber Wolfram“, sagte Etzel mit leisem Vorwurf. „Aber gleichviel — auf alle Fälle muß ich jetzt erst einmal mit ihm sprechen. Ihr entschuldigt mich wohl einen Augenblick — ich bin gleich wieder da!“

Wolfram senkte den Kopf. „Ach, Etzel —!“

„Ja?“ Etzel, schon am Fuße der Treppe, verhielt den Schritt und sah Wolfram fragend an. „Bitte —?“ fragte er, als Wolfram schwieg.

Wolfram senkte den Kopf. „Ach, nichts“, antwortete er hastig. „Es ist schon gut!“

Etzel nickte Karin noch einmal zu und ging dann schnell die Treppe hinauf. Da er nachmittags zufällig gesehen hatte, daß die zerbrochene Fensterscheibe in Weggensens Arbeitszimmer noch nicht erneuert war, vermutete er, daß Weggensen sich in die Bibliothek zurückgezogen habe.

Auf Etzels Klopfen war es eine Weile still; dann hörte er Weggensens müde Stimme: „Ja — wer ist da?“

„Hier ist Materlink“, antwortete Etzel. „Entschuldigen Sie die Störung, Herr von Weggensen ... Würden Sie wohl die Liebenswürdigkeit haben, mich eine Minute anzuhören?“

Eine lange Pause entstand. Dann hörte Etzel einen schweren Schritt, und gleich darauf wurde die Tür geöffnet. „Herr Doktor Materlink? — Bitte!“

Etzel blieb überrascht auf der Schwelle stehen, so sehr war er von dem Anblick Weggensens erschüttert. Er schien plötzlich um Jahre gealtert; sein Haar hing ihm wirr in die Stirn, und in seinen Augen flatterte ein unruhiger Glanz, wodurch sein narbenbedecktes Gesicht noch unheimlicher wirkte. Sein Gang war schwer und unsicher, und als Etzel mit leisem Befremden nähertrat, erkannte er erstaunt die Ursache: neben dem Schreibtisch standen mehrere geleerte Weinflaschen ...

Weggensen ließ sich schwer in einen Sessel fallen und zeigte mit einer einladenden Handbewegung auf einen anderen Platz: „Bitte — Sie wollten mich sprechen, Herr Doktor Materlink?“ Seine Stimme klang rauh und heiser.

Etzel war einen Augenblick unschlüssig, ob er unter diesen Umständen überhaupt mit Weggensen sprechen solle; aber er dachte an Karins Enttäuschung, wenn er unverrichteter Sache zurückkommen würde, und dieser Gedanke gab ihm den nötigen Impuls.

„Herr von Weggensen! Karin und ich — wir lieben uns, und ich bitte Sie, zu unserer Verbindung Ihre gütige Einwilligung zu geben!“

(Fortsetzung folgt)

# Die Männer der Arbeit im Kampf ums Recht

## Riesige Volksversammlung in Kronstadt

Mittwoch abend fand in Kronstadt im Bartholomäer Gemeindesaal eine Volksversammlung statt, um gegen den geplanten Gesetzentwurf „zum Schutz der nationalen Arbeit" zu protestieren. Den großen Saal des Gemeindehauses füllten tausende von Volksgenossen aus Stadt und Land. Zahlreiche Teilnehmer, die in dem Saale nicht unterkommen konnten, mußten im Hofe durch Lautsprecher die Reden anhören. Insgesamt waren gegen viertausend Volksgenossen erschienen, um feierlich Protest gegen dieses beabsichtigte Gesetz zu erheben. Um einviertel 9 Uhr abend eröffnete Kreisobmann Dr Wilhelm **Depner** die Versammlung mit einer kurzen Ansprache. Er wies darauf hin, daß in dieser Versammlung mit letzter Entschiedenheit gegen den geplanten Gesetzentwurf Einspruch erhoben werden solle. Dr. Depner begrüßte die Anwesenden, besonders die Zeitungsberichterstatter. Darauf sprach als erster Redner als Vertreter der Unternehmer, Dr. Alfred **Witting**, der in ruhigen und kraftvollen Ausführungen gegen den Entwurf Stellung nahm. Er sagte u. a. „Es ist nicht nur ein Recht, sondern auch unsere Pflicht, als Bürger dieses Staates zu diesem Gesetzentwurf Stellung zu nehmen, denn wir haben ein Recht, unsere Stimme zur Warnung zu erheben, wenn es um das Schicksal des Landes geht, mit dem wir alle auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Wäre es recht von uns, wenn wir schweigend zusehen würden, wie an den Grundgesetzen des Staates gerüttelt wird und

**könnten wir es vor unseren Nachkommen verantworten, für unser Recht nicht einzutreten in einem Augenblick, der für uns so bitterernst ist?**

Ich muß es eingestehen, es ist beinahe unglaubwürdig, daß Scheidewände aufgerichtet werden sollen zwischen den Völkerschaften dieses Staates, daß der Begriff der Vollberechtigung und der Minderberechtigung in das Wörterbuch dieses Staates eingeführt werden soll." Dann verlas Dr Witting die einzelnen Artikel des geplanten Gesetzentwurfes, wie sie in der Tagespresse schon gebracht worden waren und fuhr dann fort: „Schon aus der kurzen Wiedergabe dieses Gesetzentwurfes sieht man, daß unsere wirtschaftliche Existenz vernichtet würde, wenn dieser Entwurf wirklich Gesetz werden sollte.

**Ich kann nicht anders, als gegen dieses Vorhaben im Namen der gesamten sächsischen Wirtschaft mit dem ganzen tiefen Ernst, der uns in dieser Stunde erfüllt, und mit der Feierlichkeit, die die Würde unseres Volkes gebietet, in nachdrücklichster Form Verwahrung einzulegen."**

Dr. Witting wies weiter darauf hin, daß dieser Gesetzentwurf im Widerspruch steht zu den Bestimmungen der Verfassung und für die Wirtschaft und den gesamten Staat ein Unglück bedeutet. Ein derartiger Plan müßte zu einer schweren Schädigung der Wirtschaft des Landes führen. Abschließend sagte Dr. Witting: „Unser Volk hat den Willen zum Aufbau und zur Sicherung des Staates. Unser Volk ist in dem Glauben an das Recht und das Gesetz tief verwurzelt und in der Loyalität dem Staate gegenüber ebenso tief verankert. Und wenn wir uns nun an die maßgebenden Faktoren des Staates um Abwendung dieses uns schwer bedrohenden Schlages wenden, so tun wir es in dem starken Bewußtsein unseres Wertes und unserer Bedeutung für den Bestand des Staates."

Als nächster Redner sprach als Vertreter der Arbeiterschaft Hans **Wolff**. Er wies darauf hin, daß unser Volk immer staatstreu gewesen ist und erinnerte daran, daß unsere Söhne an der Theiß für das neue Vaterland gekämpft, geblutet und das Leben gelassen haben.

**Das Deutsche Volk in Rumänien ist hier bodenständig und nicht nur auf Grund der Landesverfassung und der Friedensverträge gleichberechtigt mit dem Staatsvolk, sondern auch durch seine rühmlichst bekannten Leistungen und Opfer für das Vaterland.**

Im Namen der deutsch-sächsischen Arbeiterschaft protestiert der Redner schärfstens gegen den geplanten Anschlag auf unseren Lebensraum und unser Lebensrecht und erklärt, daß die Arbeiter für unsere Rechte jederzeit mannhaft und zähe kämpfen werden. **Jedermann im In- und Ausland soll das wissen:**

**Der deutsche Arbeiter in Rumänien läßt sich sein gutes Recht auf Arbeit von niemandem streitig machen! Wenn wir dem Staatsvolk an der Theiß und am Dnjester gut genug waren, dann müssen wir ihnen nun auch als gleichberechtigte Arbeiter und Bürger recht sein.**

Wir lassen uns von unserem Arbeitsplatze durch niemanden verdrängen! Dies möge die Welt zur Kenntnis nehmen.

Nachdem sich der stürmische Beifall gelegt hatte, sprach als Vertreter der Arbeitnehmer aus Handel und Industrie, Karl **Hornung**. Im Namen der Handelsvereinigungen Kronstadts erhob auch er feierlich Protest gegen das Ansinnen, die Handels- und Industrieangestellten durch die Auswirkungen dieses Gesetzes in ihrer Existenz zu vernichten und lehnte das Dekret unter Berufung auf die ursprünglichsten Staatsbürgerrechte mit aller Entschiedenheit ab. Die maßgebenden Stellen für das Zustandekommen des Dekretgesetzes mögen sich der ungeheuren und schweren Verantwortung voll und ganz bewußt sein, die sie sich und dem Staate in dem Augenblick aufbürden, in dem die Durchführung dieses Gesetzes angeordnet wird. Die Lage, vor die wir gestellt sind wie nie vorher, und die beabsichtigten Maßnahmen, dies alles trifft uns an der Wurzel, dies bedeutet die Zerschlagung unserer Existenzen

### dies geht uns ans Leben

Es gilt, unsere zäh erhaltene Eigenart auf diesem Boden, auf den unsere Väter einst die Kultur brachten und uns die so heilige Verpflichtung hinterließen, weiter zu pflegen und zu hüten! Die Auswirkungen dieses Gesetzes wären so verheerend, daß wir es unter allen Umständen ablehnen müssen. Denn es geht ums Letzte, um das Ganze, und **solange wir nicht durch eine Abänderung der Verfassung zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert sind, wogegen sich die ganze gesittete Welt erheben würde, haben wir das volle Recht und die Pflicht, gegen ein solches Unterfangen allerschärfsten Protest zu erheben.**

Anschließend sprach Abgeordneter Fritz **Connert**, dessen Rede zur Zeit des Berichtes noch nicht an die Presse gegeben war. Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede des Abg. Connert sprach zum Abschluß der Kundgebung Kreisobmann Dr. Wilhelm Depner und brachte die Entschließung zur Vorlesung, die von sämtlichen Anwesenden unter großem Beifall und durch Erheben von den Sitzen angenommen wurde. Wir bringen sie auf Seite 1 unserer heutigen Ausgabe zum Ausdruck.

Ganz unvermittelt brach aus den vielen tausend deutschen Kehlen, die hier in tiefer Erschütterung und mühsam verhaltener Erregung das Ungeheuerliche der drohenden Gefahr erkannt hatten, das Trutz- und Kampflied unseres Volkes in Siebenbürgen: „Sachs', halte Wacht!", dessen wuchtige Klänge beinahe viertausend Menschen mit hinausnahmen in den Kampf um Volk und Lebensraum.

# Der große NAF-Werbeabend

## in Mediasch

Für den 29. April hatte die Ortsgruppe Mediasch der NAF zu einem Werbeabend in den Traube-Saal eingeladen. Schon um halb 9 Uhr war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, so daß rund 800 Volksgenossen und Volksgenossinnen vom Ortsgruppenleiter Kameraden Samuel Karres d. J. begrüßt werden konnten. Noch vor Eröffnung wurde der drei sächsischen Bauern aus Kleinschenk gedacht, die bei einer Brunnenreinigung ums Leben kamen. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

In kurzen und klaren Worten umriß Kam. Karres die Arbeit der NAF, deren Mitglieder sich zu einem erhöhten Einsatz für die Volksgemeinschaft verpflichtet haben. — Der Gauleiter des Banates Rudolf Ferch sprach in seiner temperamentvollen Art über die Banater Verhältnisse und das starke Vordringen der NAF-Redner versichert, daß das Banater Bauerntum für Treubrüche kein Verständnis habe und heute weiß, wer die Berechtigung zur Führung unseres Deutschen Volkes hat. Mit einem starken Bekenntnis zum Landesobmann Fritz Fabritius schloß der Frontkämpfer Kam. Ferch seine begeistert aufgenommene Ansprache. Darauf ergriff die Ortsgruppenleiterin des Mutterdienstes in Mediasch, Finni Schuster das Wort und erläuterte eingehend die Aufgaben dieser Organisation. Nicht politisierende Frauen, sondern politisch **denkende** Frauen will der Mutterdienst erziehen. Die Ausführungen wurden stürmisch durch reichen Beifall belohnt. Und nun tritt unser Gauleiter Kam. Dr. Helmut Wolff vor die Zuhörer und hält die von uns im Wortlaut schon in der Folge 401 unseres Blattes gebrachte große, **grundlegende** Rede über das Verhältnis der Volksführung zur Kirchenführung, die soviel zur Klärung und zur Beruhigung der Gemüter beigetragen hat. Wie immer, wenn unser „Helmut" vor dem Volke steht, so war es auch diesmal — immer neue Jubelstürme folgten seinen klaren, zündenden Worten, die den gordischen Knoten lösen, als habe er nie bestanden.

In der nun folgenden **Aussprache** meldete sich als erster Kam. Dr. Misch Bonfert zu Wort, der in kurzen, kernigen Sätzen über den gesunden Instinkt unserer Bauern sprach, der sie auch bei den derzeitigen Auseinandersetzungen die einzig richtige Haltung finden lasse, nämlich treu bei der Volksgemeinschaft und deren Organisation zu stehen. Dann geißelte er scharf die Verhetzungen durch die DVR, die nur noch durch klassenkämpferische Schlagworte um Anhänger buhlt. Kreisleiter Kam. Alfred Pomarius-Schäßburg nahm zu den Ausführungen Dr. Wolffs in seiner tiefgründigen philosophischen Art ergänzend und erläuternd Stellung. Zum Schluß ergriff der Kreisleiter von Mediasch das Wort und zeigte nochmals die Hauptaufgaben der NAF auf, die vor allem erzieherische sind: Kampf gegen die Zerstörer der Volksorganisation und Kampf gegen alle Lauen und Teilnahmslosen. Seine treffenden Worte fanden große Zustimmung.

**Der Werbeabend, der von mehreren Liedern umrahmt war, hatte durchschlagenden Erfolg und erhöhte die Zahl der Kämpfer für die Volksgemeinschaft beträchtlich.**

# Aus Sippe und Familie

**NAF-OG. Czernowitz-Buchenland:**
**Die Kameraden der NAF-Ortsgruppe Czernowitz entbieten ihrem Kameraden Dr. Martin Zimmermann zu seiner Vermählung mit Frl. Wilhelmine Eigner ein herzliches „Sieg-Heil!"**

**NAF-OG. Hermannstadt-Siebenbürgen:**
**Die Kameraden Josef David und Stefan Wlassak wurden von ihren Frauen mit je einem gesunden Knaben beschenkt.**

**NAF-OG. Reps-Siebenbürgen:**
**Kam. Fritz Singer wurde von seiner Frau mit einem gesunden Mädchen beschenkt.**

**NAF-OG. Rätsch-Siebenbürgen:**
**Die Kameraden Andreas Roth Nr. 18 und Michael Roth Nr. 141 wurden von ihren Frauen mit je einem Mädchen und Kam. Michael Roth Nr. 24 mit einem Knaben beschenkt. Allen Kameraden entbieten wir unsere besten Glückwünsche!**

## Buchenländer Lesehalle eröffnet!

Das Kulturamt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien hat am **1. Mai d. J.** im Deutschen Haus zu Czernowitz ebenerdig **eine Lesehalle eröffnet, die allen Volksgenossen ohne Unterschied ihrer innervölkischen Einstellung** täglich in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 8 Uhr nachmittags zur Verfügung steht. Es liegen die meisten in Rumänien erscheinenden deutschen Zeitungen und Zeitschriften, sowie viele reichsdeutsche und ausländische Zeitungen. Zeitschriften und Fachblätter, sowie die führenden rumänischen Tagesblätter auf.

**Alle Volksgenossen** sind geladen, von dieser Einrichtung, die in jedermanns Interesse liegt und keine nennenswerte materielle Belastung darstellt, Gebrauch zu machen.

**Neu eingetroffen**

**Sackpflüge**
**Sämaschinen**
**Unkrautstriegel**
**Rebenspritzen**
**Baumspritzen**
**Lanz-Rohöl-Traktore**
**„Bulldogg"**
**Dreschkästen**
**Hofherr-Schrantz-Clayton-Shuttleworth**
bei
**Carl F. Jickeli A.G.**
**Hermannstadt-Karlsburg**

# Am 15. Mai Umschuldungszahltag

Im Sinne des Umschuldungsgesetzes haben jene landwirtschaftlichen Schuldner, welche ihre Schuld in 17 Jahren bezahlen, am 15. Mai 1937 die sechste Umschuldungsrate zu begleichen. Die sechste Umschuldungsrate beträgt genau so viel wie die vorige Rate, nämlich rund 4 v. H. von der für den 7. April 1934 berechneten und auf 50 v. H. herabgesetzten Gesamtschuld.

Für die Bezahlung der Schuld in 2 oder 5 Jahren mit dem hiefür vorgesehenen Nachlaß von 70 bzw. 60 v. H. können sich jene Schuldner, die dies nicht schon bisher getan haben, heute nicht mehr entscheiden.

Trotzdem ist es möglich, durch Vorauszahlung von später fälligen Raten **noch einen bedeutenden Nachlaß** zu erhalten. Ein landwirtschaftlicher Schuldner, der z. B. am 15. Mai 1937 seine gesamte Schuld sofort (anstatt in 17 Jahren) begleichen will, hat nicht einmal 40 v. H. seiner ursprünglichen Schuld zu bezahlen, während er in 17 Jahren 50 v. H. zu bezahlen hätte, wozu die ganze Zeit hindurch auch noch die Zinsen dazukämen. Die durch das Umschuldungsgesetz geregelten Schulden sind bis zu ihrer Liquidierung ein Ballast, den die gesamte Wirtschaft zu tragen hat. Es ist daher im Interesse unserer gesamten Wirtschaft gelegen, daß sie durch das Umschuldungsgesetz geregelten alten Schulden möglichst bald liquidiert werden. **Eine möglichst rasche Liquidierung der Schuld ist aber auch im Interesse eines jeden einzelnen Schuldners gelegen.** Denn erstens erhält er dadurch einen weiteren Nachlaß und zweitens wird der Umschuldungsvermerk früher aus seinem Grundbuch gestrichen, wodurch er wieder kreditfähig wird. Es sei daher jedem Schuldner, der über die nötigen Mittel verfügt, empfohlen, **die Vorteile des Umschuldungsgesetzes möglichst weitgehend auszunützen,** indem er seine Schuld gänzlich oder auch nur teilweise vor Ablauf der gesetzlichen Zahlungstermine begleicht.

## Der 22. sieb.-sächs. Lehrertag

wird am 15., 16. und 17. Juli 1937 in Schäßburg abgehalten. Das ausführliche Programm für diese Tagung unserer evang. deutschen Volksschullehrerschaft wird zu einem späteren Zeitpunkt in den Tagesblättern bekannt gemacht. Doch werden unsere Lehrer und Lehrerinnen schon jetzt auf diese Veranstaltung des Lehrertages aufmerksam gemacht und aufgefordert, sich an dieser Tagung, die ja in der zentral gelegenen, schönen Kokelstadt abgehalten wird, zahlreich zu beteiligen. Schäßburg wird seine Lehrergäste auf das freundlichste empfangen, die sich in seinen Mauern versammeln, um ernste und eingehende Beratung zu pflegen über Lehrer- Erziehungs- und Schulfragen. Der 22. Lehrertag soll eine erhebende Kundgebung unserer Lehrerschaft werden, deshalb ergeht an alle Lehrer und Lehrerinnen der Ruf „Auf nach Schäßburg zum 22. Lehrertag!"

M. Fredel e. h.
Obmann

Haben Sie **Schweißfüße?** Verwenden Sie
**Äskulap 333.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann,
Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt:
W. Tartler, Wagnerg. 14

## Schäßburger Anzeiger

**Die kirchliche Gemeindevertretung** wird für Freitag, den 7. Mai, 8 Uhr abends, in den Zeichensaal der Mädchenschule eingeladen. Die Tagesordnung wurde den Mitgliedern schriftlich zugestellt.

Das ev. Presbyterium.

**Die Bemessung der Gemeindetaxen** und deren Feststellung erfolgt täglich von 16 bis 18 Uhr beim Bürgermeisteramt. — Jeder Steuerzahler ist verpflichtet, vor dem zuständigen Ausschuß zu erscheinen, um seine eigenen Belange zu vertreten. Die vorjährige Vorschreibung und andere beweiskräftige Belege sind mitzubringen. Der „Süd-Ost" wird ab heute die Ordnung des Erscheinens vor dem Bürgermeisteramt jeweils einen Tag vorher anzeigen. Am 6. Mai hatten zu erscheinen: Vor der 1. Kommission die Bewohner des Schulberges, Stadtmauerzeile, Tischlergasse und Hundsrück; 2. Kommission: Brunnenplatz, Brückengasse und Baiergasse Nr. 1—17; 3. Kommission: Martin-Eisenburger- und Hintergasse Nr. 1—63. Am 7. Mai: 1. Schulgasse, Pfarrhofplatz, Pfarrergäßchen, Burgplatz, Bischof-Teutsch-Platz; 2. Baiergasse Nr. 18 bis 42; 3. Hintergasse 64—73 und Unterer Galtberg.

**An die Nachbarmütter!** Die geehrten Nachbarmütter aller Nachbarschaften werden gebeten, die jungen Mütter ihrer Nachbarschaft, die gelegentlich des Muttertages mit ihren kleinsten Kindern noch nicht zur Einsegnung waren, aufzufordern, sich am Sonntag, den 9. Mai, pünktlich dreiviertel 11 Uhr vormittag, vor der Kirchentüre der ev. Klosterkirche einzufinden, bei schlechtem Wetter in der Sakristei.

## Hermannstädter Nachrichten

**Gottesdienste in der evang. Stadtpfarrkirche A. B.** Sonntag, den 9. d. M. (Konfirmation der Mädchen), um 10 Uhr vormittag predigt Bischofsvikar Stadtpfarrer D. Müller; um 5 Uhr nachmittag Abendmahlsfeier für die konfirmierten Mädchen samt ihren Angehörigen. Die anderen Kirchen bleiben an diesem Tage geschlossen.

**Die Nachbarschaftsjugendgruppe Basteiplatz und Burgertor** veranstaltet am Sonnabend, den 8. Mai, um halb 9 Uhr abends in der Gastwirtschaft Roth, Feldgasse Nr. 4, einen **Elternabend,** wozu alle Kameraden und Kameradinnen sowie alle Freunde der Jugend hiemit eingeladen sind.

**Für die Mütter schulentlassener Töchter.** Im September d. J. beginnt ein neuer hauswirtschaftlicher Lehrgang des ev. Ortsfrauenvereins in Hermannstadt. Außer praktischem Unterricht in allem, was den Haushalt angeht, wird auch theoretischer Unterricht in solchen Fächern erteilt, die für unsere Mädel besonders wichtig sind. Meldet Euere Töchter rechtzeitig an! Bitten um Prospekte und Anfragen sind zu richten an Frl. Minna Lindner, Hermannstadt, Hallergasse 6 a.

**Besucht die Sport- und Hygiene-Ausstellung im Strandbad!** Geöffnet von 9 Uhr vormittag bis 8 Uhr abends. Eintritt frei!

**Außerordentlicher Frauenabend.** Der Tenorist Emanuel Willesch und Mitzi Klein-Hintz (Klavier). Dienstag, den 11. Mai, um 8 Uhr abends in der Mädchenschule, Seilergasse. Frau Berta Bock führte uns in dankenswerter Weise diesen großen Sänger zu, der in Cleveland vor 30.000 Zuhörern den „Martin" in der „Pfingstkrone" sang. Willesch sang zahllose Male im amerikanischen Rundfunk über alle Sender und gab eigene Konzerte in Cleveland, wo er lebt. Einige Auszüge aus amerikanischen Zeitungen folgen: „Als Willesch die Bühne betrat, brach ein orkanartiger Beifall aus . . ." „Der Sänger ist in den oberen Lagen seiner phänomenalen Stimme ein lyrischer Tenor von Glockenreinheit . . ." „Auch scheint er zu erleben, was er singt, also Stimme und dramatisch gefühlvolle Vortragsweise sind da." „Wo er auftritt, erobert er die Herzen der Zuhörer im Sturm . . ." „Und seine tragende Stimme klang ebenso klar am Schluß wie bei Beginn . . ." „Glück auf zum nächsten großen Erfolg . . . Dr. H. K." — Programm folgt morgen.

Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule.

**Dichterstunde Heinrich Bauer.** Das Deutsche Landestheater veranstaltet am Montag, den 10. Mai (Feiertag), mittags um halb 12 Uhr, eine Morgenfeier mit dem deutschen Dichter Heinrich Bauer. Der Vortrag ist umrahmt von kammermusikalischen Darbietungen des Orchesters des Deutschen Landestheaters unter der Leitung von Karl Egon Glückselig. Eintritt: freiwilliger Spesenbeitrag.

**Deutsches Landestheater.** Heute, Freitag, Erstaufführung der neubearbeiteten Volksoper **„Die Pfingstkrone"**, von Berta Bock. Kraft-durch-Freude-Veranstaltung. Einheitspreis 30 Lei. Beginn der Verlosung kurz nach 7 Uhr abends durch die Amtswalter der Nachbarschaften. Sonnabend einziges Gastspiel Fritz Hintz-Fabricius, Maria Seelig in dem neuen Lustspiel **„Ich liebe Dich!"** (I love you) von Roman Niewiarowicz, deutsche Bühnenbearbeitung von J. Horst. Sonntag zwei Vorstellungen: Nachmittag bei Schauspielpreisen die erfolgreichste Operettenvorstellung des Jahres **„Die lustige Witwe"** von Franz Lehar. Auf abend 8 Uhr wurde eine letzte Vorstellung der Johann-Strauß-Operette **„Wiener Blut"** angesetzt, da die Nachfrage nach dieser prachtvollen Operette immer noch anhält. Die Rolle der Franzi singt und spielt in dieser Vorstellung Helly Hienz a. G. (Operettenpreise).

**„Ich liebe Dich!" (I love you),** Lustspiel von Roman Niewarowicz, deutsche Bühnenübertragung von J. Horst. Zum Gastspiel Fritz Hintz-Fabricius, Maria Seelig am 8. Mai 1937. Das neue Lustspiel ist bisher von vielen großen Theatern im Reich mit glänzendem Erfolg aufgeführt worden. — Reichsdeutsche Pressestimmen: „Das Sprichwort ‚Was sich liebt, das neckt sich' ist hier zum Vorwand genommen und beweist, daß man ein Publikum drei Aufzüge hindurch mit **vielerlei Neckereien und geistsprühenden Wortgefechten** köstlich unterhalten kann. Ein Er und eine Sie. Jung beide. Und um sie, mit ihnen, entwickelt sich quellfrisches, gesundes Theater. Was — ein Match! Ein mit geschliffenen Waffen eines um die **raffiniertesten Bühnenmittelchen** wissenden Theaterautors in glänzender Spiegelfechterei durchgeführtes Duell. Nein — eine ganze Schießerei. Mal sind es Leuchtkugeln, dann wieder die knallenden Geschosse gut sitzender Pointen. **Jede Szene ein Treffer.** Oft atemnehmender Schußwechsel. Wahrhaftig, man könnte beinahe selbst irre werden. Schwindelt er? Glaubt sie ihm? Frozzelei hüben oder Angriff drüben? Eva und Percy wissen manchmal selbst nicht mehr, wie der Kampf steht. Zuerst sieht es aus, als siege sie, dann wieder er. Doch dann gewinnt ‚er' Tempo und ‚sie' gleicht die Punkte wieder aus. Es entwickelt sich eine Ueberschwindelei. Kaum glaublich, wie sich der Faden verwirrt, den beide an den Enden halten. Bis der Knäuel so dick ist, daß — daß sich beide endlich draufsetzen können. Und happy end. Ein gutes Ende. Nicht zu früh und nicht zu spät. **Ein feines Lustspiel also,** dem J. Horst die glänzende deutsche Bühnenfassung gegeben hat. Ein bestechender Aktivposten unserer Lustspiel-Literatur. Und der Erfolg des Duells? — Mitgehende und begeisterte Zuschauer."

**SKV-Ausflug.** Außer dem Ausflug Barcaciu—Scara, dessen Meldeschluß Freitag abends abläuft, findet, wie schon angezeigt, am 9. u. 10. d. M. die Wanderung Crinti—Poenita—Orlat statt. Durch das Einstellen der CFR-Autobusse ist der Verkehr mit Privatautobussen auf der in Frage kommenden Strecke vorläufig unterbunden. Wir müssen die Bahn in Anspruch nehmen. Treffpunkt: Bahnhof 5.10 Uhr früh. Abfahrt 5.22 Uhr. Rückkehr: Montag abends von Orlat. Fahrpreis 86 Lei. — Falls doch mit Autobus gefahren werden kann, stellt sich die Fahrt billiger. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrpreises bis Sonnabend mittag in der Auskunftstelle. Den Ausflug führt Robert Zikeli.

Leiden Sie an **Fuss**-Schmerz, -Ermüdung, -Brennen, -Jucken? Da hilft
**Äskulap Sauerstoff-Fussbad.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann,
Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt:
W. Tartler, Wagnerg. 14

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 68
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

(55)

# Der Spuk um Etzel Materlink

Roman von Olaf Bouterweck

„Vater —!"

Wolfram bekam ihr Handgelenk zu fassen; er zog sie an sich und legte einen Arm um ihre Schultern. „Laß ihn!" sagte er heiser.

Karin machte verzweifelte Anstrengungen, sich loszureißen und sich über den Toten zu werfen. „Vater!" schrie sie in namenloser Angst. „Laß mich, Wolf!" bettelte sie. „Laß mich — ich muß zu ihm!"

„Nein!" sagte Wolfram rauh. „Er ist nit — dein Vater!"

Karins Arme fielen schlaff herunter. „Wolf", stammelte sie fassungslos; „er — ist nicht — —? Bist du wahnsinnig, Wolf?!"

Wolfram drückte die Schwester noch fester an sich und zog sie mit sanfter Gewalt auf den Gang hinaus. „Komm, Karin", sagte er leise. „Es wird alles wieder gut werden!"

Etzel warf noch einen Blick auf den Toten und ging dann, bis ins Innerste aufgewühlt, hinter dem Geschwisterpaar her. Er schloß die Tür der Bibliothek zu und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Irgendwo stieß Wolfram eine Tür auf und drehte das Licht an. Es war ein kleines, gemütliches Zimmer, das Etzel bisher noch nie betreten hatte. Wolfram gab Etzel einen Wink, und gemeinsam legten sie die heftig schluchzende Karin auf ein breites Gobelinsofa.

Dann trat Wolfram einige Schritte beiseite. „Ich muß wohl jetzt einem Arzt telephonieren?" flüsterte er mit zuckenden Lippen.

Etzel nickte. „Es ist unsere Pflicht, Wolfram."

„Und die Polizei?" fragte Wolfram.

„Die Polizei — das überlaß mir, Wolfram", sagte Etzel schnell. „Ich werde einen befreundeten Kriminalkommissar herbeirufen . . . in einer Stunde kann er hier sein."

Während Wolfram sich leise entfernte, setzte Etzel sich an das Sofa und streichelte schweigend Karins eiskalte Hände. Ihr heftiges Schluchzen ging allmählich in leises Weinen über, und das Zittern ihrer Glieder ließ etwas nach.

Nach wenigen Minuten kam Wolfram zurück. „Der Arzt wird in zehn Minuten hier sein", flüsterte er. „Wenn du jetzt schnell telephonieren willst, Etzel —"

Etzel erhob sich sofort. Aber als er sich entfernen wollte, wandte Karin den Kopf und sah ihn ängstlich an: „Wo gehst du hin, Etzel?"

„Ich will nur telephonieren, Karin . . . ich komme gleich wieder. Wolfram bleibt so lange bei dir."

Nach einigem Warten war die telephonische Verbindung mit Dr. Sachse hergestellt. Etzel gab dem Freunde einen kurzen Bericht und beschrieb ihm genau den Weg. Dr. Sachse machte sich einige Aufzeichnungen und versprach, sofort abzufahren.

Auf der Treppe sah Etzel den Diener Johann, den er anhielt und fragte, ob er wisse, wo Max sei.

„Jawohl, Herr Doktor!" antwortete Johann mit einem Lächeln; denn anscheinend wußte er noch nicht, was geschehen war, „Ihr Diener befindet sich zusammen mit dem anderen Personal in der Küche beim Abendbrot."

„Ich muß ihn sofort sprechen. Würden Sie wohl die Liebenswürdigkeit haben, Johann —"

„Sehr wohl, Herr Doktor!" Johann entfernte sich in Richtung der Küche, und gleich darauf kam Max eilig herbei; er sah ein wenig erhitzt aus und strahlte über das ganze Gesicht.

Etzel ging ihm ein paar Schritte entgegen. „Max, du weißt anscheinend noch gar nicht, was geschehen ist?"

Max sah seinen Herrn erstaunt an. „Nein, Herr Doktor!"

„Habt ihr in der Küche nicht den Schuß gehört?"

„Einen Schuß? Nein — um Gottes willen! Hat man auf Sie geschossen, Herr Doktor?"

„Nicht so laut!" mahnte Etzel. Er teilte Max mit wenigen Worten das Vorgefallene mit und fragte dann, ob sich das gesamte Personal in der Küche befinde.

„Ja, Herr Doktor", antwortete Max, „außer dem Diener Paul, der heute Ausgang hat."

„Und Harry?" fragte Etzel schnell.

„Harry saß die ganze Zeit über neben mir in der Küche, Herr Doktor. Ich weiß genau, daß niemand den Schuß gehört haben kann; dazu war es ja auch viel zu laut in der Küche."

„Dann geh' sofort zurück, Max! Du benimmst dich so unbefangen wie irgend möglich und bewahrst vorläufig strengstes Stillschweigen! Vor allen Dingen aber darfst du Harry nicht eine Sekunde aus den Augen lassen! Wenn er die Küche verläßt, hängst du dich an ihn. Spiel' meinetwegen Karten mit ihm oder tu sonst irgend etwas, was ihn ablenkt — es kann sich höchstens um anderthalb bis zwei Stunden handeln, Max!"

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Doktor", flüsterte Max. —

Als Etzel zu Karin und Wolfram zurückkehrte, saßen die beiden Hand in Hand auf dem Sofa. Karin, die mit dem Taschentuch ihre Tränen trocknete, schien sich etwas gefaßt zu haben.

Etzel setzte sich zu ihnen. „Mein Freund, der Kriminalkommissar Doktor Sachse, wird bald hier sein", sagte er tröstend.

(Fortsetzung folgt)

# Sibiu-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 106 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 12. Mai 1937 | 3. Jahr


# Gegen den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit!

## Deutsche Versammlungen im ganzen Land / Die Kundgebung in Hermannstadt

800.000 Deutsche sind in stärkste Bewegung geraten. Das geplante Gesetz „zum Schutz der nationalen Arbeit", wie es in der rumänischen Fassung lautet und **„zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit"**, wie wir es hier nur nennen können, dieser Gesetzesvorschlag trifft unser Volk bis in die Wurzeln seines Seins. Es ist daher unser gutes Recht und, wie wir ehrlich sagen dürfen, unsere unabweisbare Pflicht, gegen diese Vergewaltigung unseres Volkstums, gegen diese ungeheuerliche Entrechtung mit allen Mitteln zu Felde zu ziehen. Denn die „Schöpfer" dieses Gesetzesplanes sind im Begriff, die Grundlagen des Staates selbst damit aufs schwerste zu erschüttern. So haben denn in allen Teilen des Landes am Sonntag, am 9. Mai, riesige Versammlungen unserer deutschen Wähler und unseres gesamten Volkes stattgefunden, die in unzweideutiger Weise die Staatsregierung zur Verantwortung riefen.

Die Kundgebung in Hermannstadt fand im überfüllten Thalia-Saal unter so großer Teilnahme der Volksgenossen, statt, daß durch Lautsprecher eine Uebertragung der Reden in den Nebensaal vorgenommen werden mußte und viele Kundgeber umkehren mußten, weil sie keinen Platz mehr fanden. Nach dem Eintreffen des Landesobmannes der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien Fritz Fabritius, der in Begleitung des Gauobmannes von Siebenbürgen Dr. Helmut Wolff erschienen und mit vielstimmigen Heilrufen begrüßt worden war, eröffnete der Versammlungsleiter, Kreisobmann Dr. Georg Henning, die Kundgebung mit herzlichen Worten der Begrüßung. Mit besonders freudigem Beifall nahm die Versammlung die Anwesenheit des Bischofs der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien, D. Dr. Viktor Glondys, auf.

Die grundsätzliche Bedeutung der von Dr. Georg Henning, Abg. Dr. Otto Herzog, Dr. Otto Fritz Jickeli, Dr. Otto Zimmermann und Johann Reier gehaltenen Reden nötigt uns, ausführlicher darauf einzugehen, als es dem Raum unseres Blattes entspricht. Wir müssen deshalb eine Zweiteilung des Berichtes vornehmen und morgen den Schluß folgen lassen.

## Die Rechtslage spricht für uns!

### Kreisobmann Dr. Georg Henning

Deutsche Volksgenossen!

Die heutige Kundgebung ist anberaumt worden, um gegen den Gesetzentwurf zur „Regelung der nationalen Arbeit" Stellung zu nehmen. Sie wissen, daß derzeit ein Gesetz in Vorbereitung ist, laut dem 75 v. H. der Angestellten aller Minderheitsbetriebe brotlos auf die Straße geworfen werden sollen, um durch Blutsrumänen ersetzt zu werden. (Bewegung.) Sie wissen alle, daß im Jahre 1918 das rumänische Volk durch die Karlsburger Beschlüsse kundgetan hatte, alle Bewohner Siebenbürgens sollten nationale und wirtschaftliche Freiheit haben. Auf Grund dieser Beschlüsse entschloß sich unsere politische Führung in Mediasch, ohne Zwang die freiwillige Anschlußerklärung an den rumänischen Staat auszurufen.

**Sie wissen alle, daß die Verpflichtungen, die in den Karlsburger Beschlüssen vom rumänischen Volk übernommen worden sind, die Voraussetzung dieses Anschlusses waren.**

Unsere politische Führung konnte ruhigen Gewissens diesen Anschluß vollziehen. Später hat Rumänien den Minderheitenschutzvertrag mit den Verbündeten unterzeichnet und die Bestimmungen dieses Vertrages garantieren uns die gleichen Rechte wie dem Staatsvolk. Artikel 1 lautet: Rumänien verpflichtet sich, die Bestimmungen, die in den Artikeln 2—8 des vorliegenden Kapitels enthalten sind, als Grundgesetz anzuerkennen. Kein Gesetz, keine Verordnung, kein offizieller Akt darf in Widerspruch oder Gegensatz zu diesen Bestimmungen stehen und kein Gesetz, keine Verordnung und kein öffentlicher Akt darf einen Vorrang vor ihnen haben. Artikel 2: Die rumänische Regierung verpflichtet sich, allen ihren Bewohnern ohne Unterschied der Geburt, der Nationalität, der Sprache, der Rasse oder Religion vollen und ganzen Schutz ihres Lebens und ihrer bürgerlichen Freiheit angedeihen zu lassen.

Artikel 8 lautet:

**„Alle rumänischen Staatsangehörigen sind vor dem Gesetz gleich und genießen ohne Unterschied die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte. Der Unterschied der Religion, Weltanschauung oder des Bekenntnisses soll keinem rumänischen Staatsangehörigen im Genuß der bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechte schaden, insbesonders nicht bei der Zulassung zu öffentlichen Aemtern, Tätigkeiten und Ehrenstellen oder bei Ausübung der verschiedenen Berufe und Gewerbe".**

Wie Sie aus dem Artikel 1 entnommen haben, war der Staat verpflichtet, diese und noch andere Bestimmungen des Vertrages in das Staatsgrundgesetz aufzunehmen. Ein Teil von diesen internationalen Vertragsbestimmungen ist auch in der Verfassung verankert. Der Artikel 21 der Staatsverfassung enthält unter anderem auch die Bestimmungen:

**„Alle Produktionsfaktoren erfreuen sich eines gleichen Schutzes" und daß die Freiheit der Arbeit geschützt ist.**

Ich glaube aus diesen Bestimmungen geht klar und deutlich hervor, daß das Minderheitenproblem dieses Staates kein politisches, sondern ein Rechtsproblem ist und als solches zu behandeln ist. Wenn der rumänische Staat in dem Minderheitenschutzvertrag Verpflichtunggen übernommen hat, die dahin gehen, daß wir Minderheiten die gleichen Rechte genießen wie das Staatsvolk, so geht es nicht an, diesen Minderheitenschutzvertrag und die Verfassungsbestimmungen einseitig zu lösen. (Rufe: Wortbruch!) Der rumänische Staat muß auf Grund dieser Bestimmungen die Minderheiten dieses Staates so behandeln, wie diese Bestimmungen es eben verfügen. Sie haben, wie schon gesagt, **internationalen Charakter**, denn Artikel 12 verfügt, daß der Völkerbund Sorge zu tragen hat, daß diese Bestimmungen, die in die Staatsgrundgesetze aufgenommen werden müssen, restlos erfüllt werden. Es ist auch verfügt, was geschieht und geschehen muß, wenn der Staat diese nicht uns, sondern den seinerzeitigen Verbündeten gegenüber übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt.

Gegenüber diesen Bestimmungen, die keinen Unterschied zwischen Staatsbürgern des Mehrheitsvolkes und uns kennen, müssen wir in Wirklichkeit feststellen, daß auch bis heute solche Unterschiede gemacht worden waren. Wir haben seit der Anschlußerklärung an Volksboden viel verloren; die Agrarreform ist durchgeführt worden, wir wissen, wie. Unsere Beamten sind entlassen worden, unsere Offiziere hinausgedrängt. Wir haben dagegen Stellung genommen.

**Wir nehmen auch heute noch nicht zur Kenntnis, daß uns nicht gleiches Recht zukomme.**

Die Gefahr aber, die jetzt im Anzug ist, ist dermaßen groß für uns, daß, wenn dieser Entwurf Wirklichkeit wird, ein großer Teil des deutschen Volkes brotlos gemacht wird. (Ein minutenlanger Sturm der Empörung braust auf.) Die rumänische Bevölkerung scheint sich nicht recht Gewissensbisse darüber gemacht zu haben, was mit den Volksgenossen, die auf die Straße gesetzt worden sind, geschehen soll. Die Begründung, daß ihre Leute, soferne sie nicht ein Brot erwerben können, vielleicht dem Kommunismus zugetrieben werden, ist nicht stichhaltig, denn das gleiche können **wir** sagen und mit noch mehr Berechtigung. **Das rumänische Volk hat in zahlreichen Kundgebungen bekanntgemacht, daß es gegen jeden Revisionismus ist. Wir stellen uns hier an seine Seite. Auch wir sind gegen den Revisionismus, wir sind alle gewillt, das auch mit dem Leben zu bekräftigen.** Ich glaube aber, daß die Handlungen, die einige ehrgeizige Politiker jetzt begehen wollen,

### Schrittmacher des Revisionismus

sind. Ich kann es anders nicht deuten, denn die Vertragsbestimmungen, die internationalen Charakter haben, können doch nicht auf diese Art und Weise beseitigt werden, ohne daß dadurch der Revisionismus heraufbeschworen wird. **Wir protestieren als echte und gute Staatsbürger gegen diese Handlung, weil wir keinen Revisionismus internationaler Verträge dulden wollen.** Nicht nur, daß dieses Gesetz internationale Bestimmungen verletzt, aber meiner Auffassung nach verletzt es auch die primitivsten Rechte eines Volkes. (So ists! Unerhört!) Als gute Bürger müssen wir gegen diese Handlung protestieren und alles daransetzen, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

**Wir können auch nicht dulden, daß wir in diesem Staat, dem wir die Treue schon bewiesen haben mit so und soviel Menschenblut, zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert werden.**

Wir fordern, daß wir auf Grund der geleisteten Treue als Staatsbürger gleich dem Mehrheitsvolk betrachtet werden. **Wir haben auf die uns zustehenden Rechte nie verzichtet.** Wir haben vielleicht nicht so kraß Stellung genommen gegen einzelne Verfügungen, weil wir der Auffassung waren, das rumänische Volk, mit dem wir durch lange Zeit Schulter an Schulter gearbeitet und gekämpft haben damals, **als es in der gleichen Lage war wie wir heute**, werde im Laufe der Zeit es einsehen, an uns unrecht gehandelt zu haben. Dies werdende Gesetz aber verpflichtet uns, Stellung zu beziehen

**eindeutig, damit das rumänische Volk und vor allem ehrgeizige Politiker diesen Punkt ganz klar erkennen.**

### Abgeordneter Dr. Otto Herzog

„Leidenschaftliche Erregung herrscht in unserem Volk. Ein Anschlag auf unser Lebensrecht ist geplant, wie er schwerer kaum zu denken ist. Ich begreife die Erregung von uns allen. Wir möchten am liebsten unsere Entrüstung hinausschreien in die ganze Velt. (So ist's!) Ich muß es mir als verantwortlicher Politiker versagen, dieser Stimmung hier zu folgen, ich will bestrebt sein, objektiv zu berichten und Stellung zu nehmen. Mein Vorredner hat erwähnt die Grundgesetze, die Bedingungen unter denen unser freiwilliger Anschluß an Rumänien erfolgte. Er hat erwähnt, daß wenig eingehalten worden ist davon. Er hat aufgezählt einige jener Mißstände, Uebergriffe und Eingriffe in unsere Rechte, unter denen wir zu leiden haben, er hat auch die Agrarreform erwähnt. Sie alle wissen von der kulturellen Bedrückung, von den Schwierigkeiten, die unserer Kirche und un-

seren Schulen bereitet werden. In Siebenbürgen ist dieser Zustand noch erträglich,

**aber gehen Sie nach Bessarabien, in das Buchenland, wo die deutschen Volksgenossen Staatsschulen mit deutscher Unterrichtssprache erhielten, die nun alle rumänisiert sind. (Unerhört!) Ihr deutscher Unterricht ist damit verschwunden und wenn nicht eine Besserung eintritt, ist die Zukunft dieser Volksgenossen auf das schwerste gefährdet.**

Wir wissen, wie viele Beamte entlassen worden sind. Zum Teil ist es wieder gut gemacht worden, zum anderen sind uns Versprechungen gemacht worden, an deren Erfüllung angeblich gearbeitet wird. Auch bezüglich der kulturellen Unterstützung sind Ansätze zur Besserung geschehen, indem zum erstenmal wieder ein Beitrag für unsere Schulen ins Budget eingesetzt worden ist. Ebenso wurde uns versprochen, die Frage der „14 Prozent" für die Erhaltung unserer Schulen gerecht zu regeln. Was erfüllt wird, kann ich nicht voraussagen, aber selbst wenn alles erfüllt würde, so kann das noch nicht ein Atom von dem Gefühl der Bitternis in uns löschen, das uns ergreifen muß, wenn wir sehen, daß nun auch die letzte — ich möchte so sagen — Reservation für unser Volk, die **Wirtschaft**, in den letzten Jahren auch bedroht wird.

**Daß man sich nicht genug sein läßt mit der Gefährdung unserer kulturellen Güter, sondern eindringt in das Leben unserer Wirtschaft, in die Grundlage zur Erhaltung unserer Kulturrüstung.**

## Die Agrarreform

war der erste Schritt auf diesem Gebiet, sie wurde mit sozialen Notwendigkeiten begründet. Das Gesetz wurde geschaffen und ungerecht durchgeführt, aber wir haben es überstanden, wenn auch nicht verschmerzt und nicht vergessen! Nun dringt man ein in das Gebiet der übrigen Wirtschaft. Es begann schon im Frühjahr 1934 mit dem sogenannten „Schutzgesetz der nationalen Arbeit", wo die ungeheuerliche Bestimmung enthalten war, daß in Zukunft jedes Unternehmen des Landes die gesamte Buchführung und Korrespondenz im Innern in rumänischer Sprache zu führen habe. Nur der Hinweis darauf, daß damit die Grundlage des rumänischen Staates, daß die Friedensverträge, auf denen Rumänien errichtet wurde, erschüttert werde, hat damals noch vermocht, diesen Anschlag abzuwenden.

## Die Buchführung

Ein Jahr darauf geschah ein neuer Anschlag durch den Gesetzentwurf, der sämtlichen Betrieben, die ihre Bücher nicht in rumänischer Sprache führen, **doppelte Besteuerung** auferlegte. (Pfui!) Mit schwerster Mühe gelang es, dies auf einen Bruchteil herabzusetzen, auf 12 v. H. Gewiß, es ist unerträglich auch so, denn wir sind ja Staatsbürger gleichen Rechtes, aber hier hat man ein Mäntelchen gefunden zur Verdeckung der Verfassungswidrigkeit. Man hat konstruiert, es sei diese Abgabe der Gegenwert für die Uebersetzungskünste, deren sich die Steuerorgane befleißigen müssen. Wir glauben, daß man selbst aus chinesisch geführten Büchern wissen würde, wie man vorzugehen hat. (Brausender Beifall.) Alles ist eine Steigerung der Unbill gewesen.

**Was jetzt aber in Vorbereitung ist, das ist ein Abschlachten!**

(Zwischenruf: **Sadismus!**) Mein Vorredner hat dargelegt, wohin es führen könnte, und hat es den

### Schrittmacher des Revisionismus und Bolschewismus

genannt. Er hat nur zu sehr Recht, denn was ist der wesentliche Unterschied zwischen unserer und der bolschewistischen Weltanschauung?

**Doch der, daß wir an das Recht glauben und den alten Satz „Justitia fundamentum regnorum" für eine Wahrheit halten, die ewiger ist als ein Menschengeschlecht lebt und wir glauben, daß ein Staat auf die Dauer nur bestehen kann, wenn er auf diesem Fundamente ruht, das der Bolschewismus verneint.**

Und ein Staat, in dem das Vertrauen zur Gerechtigkeit der führenden Schicht erschüttert wird, gräbt dadurch selbst an den Wurzeln seines Bestandes, indem er die feste Grundlage, Vertrauen und Liebe der Bevölkerung zum Vaterland, erschüttert und ausrottet.

## Wer sind die Nachbarn Rumäniens?

Und nun frage ich Sie, sind wir ein Staat, der so wunderbar befreundete und gute Nachbarn hat und so unerhört stark ist, daß er sich nach allem anderen auch das leisten kann, daß ein Viertel seiner Bevölkerung oder vielleicht mehr — e ssollen 28 v. H. Minderheiten im Lande sein — daß er sie mit Füßen treten darf, ohne die Gefahren heraufzubeschwören, über die man sich im klaren sein müßte. Ich weiß vom Führer einer nationalen Partei, daß er seinen Anhängern, als sie übertriebene Wünsche gegenüber den Minderheiten an ihn stellten, eine Tafel vorzeigte, auf der Rumänien und seine Nachbarländer aufgezeichnet waren. Ohne viel Kommentare schrieb er dazu: **Bulgarien, slawisch und feindlich, Südslawien, slawisch, derzeit freundlich gesinnt, Ungarn, nichtslawisch, aber feindlich gesinnt, Tschechoslowakei, slawisch, derzeit freundlich gesinnt, Polen, slawisch und neutral, Rußland, slawisch und eine Sphinx.** Es war sehr anschaulich. Ich weiß nicht, ob viele der führenden rumänischen Politiker nicht Bedenken bekämen bei verschiedenen ihrer leichtfertigen Maßnahmen, wenn sie sich dieses Bild jeden Morgen ansehen würden.

**In einer solchen Lage braucht man nicht nur Bundesgenossen, man braucht auch die Verbundenheit der gesamten Bevölkerung, das Zusammengehörigkeitsgefühl. Das Gefühl, daß dieses Land wirklich das Vaterland für einen ist, das einen schützt, fördert, oder wenn man uns schon nicht fördert, so begnügen wir uns, das man uns nicht stört und hindert.**

(Brausender Beifall.)

Ich habe hier eine Blütenlese von Aussprüchen maßgebender Politiker, darunter auch von Vaida, der einmal ausführte, daß es ein großer Fehler sei, zu glauben, die Schädigung der Minderheiten bedeute eine Förderung des Rumänentums, und den Ausspruch tat, daß innere Reibungen mit einem Viertel der Bevölkerung eine größere Gefährdung der Existenz des Staates bedeuten, als die von außen drohende. Das hat Vaida gesagt, allerdings vor einigen Jahren. Wenn wir heute beisammen sind, ist der zum großen Teil Schuld daran, mit seinem Schlagwort vom „numerus valachicus", denn die liberale Regierung hat nicht aus eigenem, sondern angetrieben durch den Konkurrenzkampf mit der Rechten, sich nicht übertrumpfen lassen wollen, als dieser Zug des Chauvinismus bemerkbar wurde. Da begannen hellhörige Politiker, die nicht in der Regierung saßen und jetzt eine Form finden mußten, um volkstümlich zu werden, den gesunden Geist des Nationalismus, der notwendig ist zur Bekämpfung des Bolschewismus und anderer gefährlicher Tendenzen, auszubeuten für ungesunde chauvinistische Ziele. Dabei hätte es die liberale Partei nicht not, denn wir müssen anerkennen, daß

**die Leistungen dieser Regierung**

auf wirtschaftlichem Gebiet genügen würden, um sich Anhänger zu bewahren. Zum erstenmal seit Jahren haben wir ein ausgeglichenes Budget, auch ein Ueberschuß an Steuern tritt ein. Wir müssen auch anerkennen, es ist Ordnung geschaffen worden, auch sonst hat man es gesehen. Es wurde etwas geleistet. Nun kommt die Regierung und glaubt, es sei notwendig, auch auf dem Gebiet demagogischer Verhetzung mit den anderen Parteien einen Wettlauf zu machen. Ich will nicht die ganze Regierung als Gesamtheit angreifen, ich glaube auch, daß ihr größerer Teil gegen eine gesetzliche Regelung ist, die der Verfassung und den Friedensverträgen zuwiderläuft. Es handelt sich mehr oder weniger um einzelne Leute, die hier versuchen, sich unberechtigte Lorbeeren zu erwerben. Auf Grund einer persönlichen Fühlungnahme mit einer Reihe dieser Leute, **will ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß sie vor dem letzten Schritt dennoch Halt machen werden.** Nicht aus Liebe zu uns, sondern weil die Erkenntnis sich durchsetzen wird, daß 1. die Erschütterung der internationalen Grundlagen dieses Staates zu gefährlich wäre, und daß es keinen Wert hat, was mit diesem Gesetz tatsächlich erreicht werden kann, 2. daß die Durchführung eines solchen Gesetzes tatsächlich die Wirtschaft ruinieren würde, und dadurch die Einnahmen des Staates sich wesentlich verringern müßten. Abgesehen von der Erwägung, die ich diesen Herren auch gesagt habe, daß sie die Interessen des rumänischen Volkes trifft. Ich habe ihnen gesagt und es wurde mir nicht widersprochen, daß damit jeder junge Rumäne einen Freibrief in den Tornister erhalte, mühelos eine gut bezahlte Stelle zu bekommen und daß diese Einführung zwangsläufig dazu führen muß, im Fleiß, in seiner ganzen Energie nachzulassen.

## Die verheerende Ahnungslosigkeit des Gesetzgebers

Und nun fragen wir uns einmal: Wenn ein solcher Plan zur Durchführung kommen sollte, was könnten die praktischen Folgen sein? Zunächst müssen wir feststellen, daß zum Zweck der Untermauerung dieses Entwurfes eine Zählung der Arbeitlosen veranstaltet wurde. Sie bedeutet eine Blamage. 8664 Arbeitlose haben sich gemeldet, wie viele davon Priester und Lehrer sind, die für die Wirtschaft gar nicht in Betracht kommen, wollen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls sind über tausend Lehramtskandidaten nicht angestellt, weil ihrer zu viele sind. Man hat sich selbst ein geistiges Proletariat gezüchtet!

**Auf jeden Fall ist die Behauptung, daß Tausende von rumänischen Jünglingen vor den Toren der Wirtschaft stehen und Einlaß begehren, eine Lüge.**

Der einzige moralische Grund, den man hätte anführen können für ein solches Gesetz, wäre aber der gewesen, daß die Rumänen nicht unterkommen, und er ist, wie wir sehen, **hinfällig** geworden. Aber es handelt sich ja gar nicht darum. Denn wie kann man, selbst wenn man die Arbeitlosigkeit zur Begründung anführt, den Anspruch von 60 v. H. in den Verwaltungs- und Aufsichtsräten erheben? **Will man dort Arbeit leisten oder will man Tantiemen schinden?** (Pfuirufe, ein langanhaltender Beifallssturm.) Und dann glauben die Herren oben, daß es so leicht ist, eine Wirtschaft gut zu betreiben.

**Sie stellen sich vor, heute ist man Lehrer oder Beamter und morgen Fabriksdirektor oder Monteur. Die Wirtschaft ist ein empfindlicher Organismus und das müßten die Herren wissen. Sie wissen es aber nicht.**

Sie meinen, wir haben unsere Industrie etwa so aufgestellt, daß irgendein Onkel aus Amerika Dollars schickte. Damit habe man Maschinen aufgestellt und sie dann laufen lassen. Das ist die Vorstellung blutiger Laien!

## Unsere Industrie ist organisch gewachsen

Unsere Industrien sind geworden aus der Werkstatt des Handwerkers. (Heilrufe, starker Beifall.) Der fleißige, tüchtige (So ists! Man muß erst arbeiten lernen!) Gewerbsmann hat seinen Betrieb nach und nach vergrößern können. Er hat zuerst eine Maschine angeschafft und wenn er sie versucht hatte, eine weitere, und wenn er Fleiß und Energie und Glück hatte, ist er schließlich nach einem Leben solcher Arbeit Industrieller geworden.

**Und da will man nun sagen: „Hinaus mit euch"!**

## Niemals, niemals, niemals!

(Der Beifall und die Welle der Empörung geht stürmisch durch den ganzen Saal.) **Ich möchte den Industriellen und Kaufmann sehen, der es übers Herz brächte, seine deutschen Angestellten hinauszuschmeißen und andere einzustellen. Es gibt kein Gesetz, das dies fordern kann, und wenn es es tut, das dies erzwingen könnte.** Es kann kein Mensch gezwungen werden, gewissen Leuten zu kündigen und andere einzustellen, weil das gegen die Interessen des Betriebes geht.

## Das in- und ausländische Kapital wird flüchten

Und dann die Folgen: Wer von Ihnen wird sein Geld in Zukunft auch nur in die kleinste Werkstatt stecken, wenn er weiß, daß er nicht Herr im Betriebe ist, wenn da irgendein **Kommissär** kommen kann, der dann dort disponiert? Im Gegenteil, wer nur irgend sein Geld aus den Betrieben herausziehen kann, der wird das schleunigst tun. Was sagt dann die Regierung, deren Vertreter in England eben erklärte, es müsse mehr ausländisches Kapital ins Land kommen? **Das Kapital wird sich sagen, die Welt ist groß, es gibt auch andere Länder, wo man mich machen läßt, was ich will. Ich werde nicht in Länder gehen, wo man mit meinem Gelde macht, was ich nicht will. Wir haben am ersten Tag, wo die Zeitungsnachricht mit dem Gesetzentwurf erschien, sofort mit den maßgebenden Kreisen Fühlung genommen.** Wir haben absichtlich die Oeffentlichkeit nicht alarmiert. Ein Zeitungsaufsatz, den ich schrieb, gleich am ersten Tag, ist noch heute unveröffentlicht. Wir sagten uns, wir müssen zunächst feststellen, ob diese Tatarennachricht überhaupt eine Begründung hat. Wir mußten jedoch erfahren, daß allen Ernstes von maßgebenden Leuten uns gesagt wurde, es müsse etwas geschehen in der Sache. Die Hartnäckigkeit, mit der man sich bisher weigert, das Gesetz über den „Schutz der nationalen Arbeit" anzuwenden, sei beispiellos. Von den 250.000 Betrieben im Lande habe bisher nur ein kleiner Teil überhaupt die verlangten Nachweise eingeschickt. **Dabei sind aber von diesen 250.000 angeblichen Betrieben in Wirklichkeit höchstens 50.000 wirkliche Wirtschaftsunternehmen, denn in der Zahl von 250.000 ist jeder Dorfgastwirt,**

**jeder Schustermeister auf dem Dorf enthalten, die ja natürlich keine Ausweise vorlegen.**

Es ist nicht nationale Bockbeinigkeit, die hier dem Arbeitsschutzgesetz entgegensteht. Im Gegenteil! **Bei uns wird noch viel zu viel getan.** Wir geben leider die Ausweise schneller. **Wir sind ein sanftes, viel zu sanftes, ordentliches Volk, was macht man aber hier?** (Erregte Zwischenrufe) **Aber im Altreich, fragen Sie, ob auch nur ein Prozent die Ausweise eingesendet hat?** Es ist überhaupt unglaublich, wie dieses Gesetz mißverstanden und ausgebeutet wurde. — Die Durchführungsverordnung enthält zum erstenmal den Begriff vom völkischen Ursprung, während im Gesetz davon nichts steht, wo es einfach heißt, daß höchstens 20 v. H. ausländischer Angestellter auf die einzelnen Kategorien verteilt, verwendet werden dürfen. Nun sind diese Leute bei der Durchführung beispiellos in ihrer Verbohrtheit. Es hat z. B. ein Betrieb einen einzigen Werkführer, der ist Ausländer. Beim Nachweis wird das Unternehmen bestraft, weil es 100 Prozent Ausländer in einer Kategorie beschäftigt. Darauf geht der Betrieb nun her und teilt den Mann in eine andere Kategorie ein, denn er hat tatsächlich keine Hochschule. Er ist einfach ein Spezialist. Darauf wird der Betrieb erneut bestraft, weil er hinterlistigerweise diesen Mann seiner Kategorie entzogen hat. Nun kam das Unternehmen zu mir und ich ging zur betreffenden Kommission und sagte, sagen Sie mir doch, wie löst man eine solche Frage? Man antwortete mir, **der Unternehmer soll noch vier andere solche Leute anstellen!** Dann kann er den Ausländer behalten! Sehen Sie, **so wurde das Gesetz mißbraucht.** Und nun steigt ein Abgeordneter auf die Tribüne, ein angesehenes Mitglied der Kammer, und bringt eine Interpellation ein, wie es komme, daß das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit nicht durchgeführt werde, **daß in drei Jahren nur 20 Prozent der Betriebe des Landes die geforderte Erklärung über das Personal angegeben haben.** Wenn alle die Erklärungen abgegeben hätten, wäre eine Möglichkeit gewesen, 300.000 Blutsrumänen einzustellen. **Der Mann meinte das ernst, er machte nicht etwa Witze, es klang nur so!** Machen wir nun einmal

## eine kleine Statistik

Die Rumänen sagen, daß sie ein Bauernvolk sind, daß 80 v. H. ihrer Bevölkerung von der Landwirtschaft lebe. Wenn die Zahl der Rumänen im Lande 14 Millionen beträgt, so sind es also etwa 2.8 Millionen Menschen, die sich in den Städten befinden. Die Hälfte davon sind männlichen Geschlechts und davon die Hälfte wieder Kinder. Es bleiben also etwa 700.000 erwachsene männliche Nichtbauern rumänischer Volkszugehörigkeit. Sehen wir nun, wie viel man für den Beamtenapparat braucht? Es sind ungefähr ebensoviel. Woher soll man also die Leute nehmen für die Industrie? Sie sind einfach nicht vorhanden. Mit einem Wort, all diese Projekte sind beispiellos leichtfertig.

Auf jeden Fall müssen wir hoffen und haben Anhaltspunkte dafür, daß eine gewisse Rückwärtskonzentrierung eintritt. Als die ersten Entwürfe, die herausprellten, und für angebliche Beschlüsse des Ministerrats galten, allenthalben schärfsten Widerspruch erregten, zog man sie zurück. Dann kam die zweite Darstellung, in der es hieß, der Ministerrat hätte die Vorschläge des Handelsministers nicht gebilligt. Dann sollte Dinu Bratianu zurückkommen und nun heißt es, nach dem 10. Mai werde man unter Einbeziehung der verschiedenen Parteigrößen über die Sache beraten.

**Ich mache aber darauf aufmerksam: Auch wenn der Gesetzentwurf nicht so durchgeführt wird, besteht doch die Tendenz dazu. Es wird dabei gesagt: „Wir wollen nicht Aufsehen erregen, nicht Anstoß hervorrufen, indem wir Verfassung und Friedensverträge gefährden. Wir können das Ganze auch auf anderem Wege machen."**

Man hat damit auch schon begonnen, indem man Einfuhrbewilligungen verweigerte demjenigen, der sich dem ersten Gesetz nicht fügte. Aber dieser Zustand herrscht ja auch heute schon zum großen Teil! (Große Erregung.)

Ich will damit schließen, daß ich sage,

**Schicksale von Völkern werden nicht durch Verordnungen oder Gesetze tatsächlich entschieden. Sie können beschlossen werden, aber entscheidend ist, daß das Volk, auf das es ankommt, daß unser Deutsches Volk sich zusammenraffe, und vielleicht ist diese Bedrängnis auch ein Mittel dazu, daß wir uns zusammenraffen zur höchsten Kraftentfaltung. Vielleicht auch dazu, daß wir nun zur wirklichen Einigkeit und Geschlossenheit zurückfinden.** (Freudiger langanhaltender Beifall, Heilrufe.)

Damit wir nicht vor dem Urteil der Geschichte zu leicht befunden werden.

**Daß nicht gesagt wird: Es war eine schwere Zeit. Die ganze Welt stand in Flammen, im Vaterland verfolgte man euch und ihr habt euch selbst zerfleischt.**

Und dann wollen wir hoffen, daß das **rumänische Volk** es ablehnt, durch solche Bestimmungen, die verfassungswidrig und friedensvertragwidrig sind, sich Vorteile zu erschleichen, deren es sich nie wird rühmen können, wenn es sie erreicht. Ich glaube an den guten Kern im rumänischen Volk und jeder, der es kennt, wird es bestätigen. Ich glaube daran, daß das rumänische Volk **Gefühl für Gerechtigkeit** hat, das lange Jahrhunderte auch als Minderheit gelebt und uns Versprechungen feierlichster Art gegeben hat. **Aber wir werden alles tun, diese Gefahr abzuwenden. So sehr wir hoffen, daß das rumänische Volk zur Einsicht kommt,**

**sind wir doch dafür, alles zu tun und kein Mittel unversucht zu lassen.**

**Selbst wenn dieses Gesetz kommt, wird es von uns nicht durchgeführt, weil es ein Gesetz gegen die Verfassung, gegen die Friedensverträge, gegen Menschenrecht und gegen unsere Würde wäre."**

(Die weiteren Reden folgen morgen.)

# Die Feier des 10. Mai in Bukarest

**Bukarest**, 11. Mai. Wie alljährlich fand gestern auf dem Platze von Cotroceni die große Feier aus Anlaß des Staatsfeiertages statt. In politischen Kreisen bemerkt man, daß entgegen der vorherigen Ankündigung diesmal der 10. Mai ohne ausländische Gäste verlief. Der angekündigte Besuch des polnischen Präsidenten dürfte erst am 8. Juni erfolgen, während der Zeitpunkt für die Tagung des Balkanbundes verschoben wurde. Auf dem Feld von Cotroceni hatten gestern von 9 Uhr an auf den Tribünen das Diplomatische Corps, die Regierungsmitglieder, die Militärattachees sowie sämtliche hohen Würdenträger Platz genommen. Um 10 Uhr traf S. M. König Karl in der Uniform der Königlichen Garde mit dem Kraftwagen vor den Tribünen ein. Er wurde vom Ministerpräsidenten Tatarescu, dem Kriegsminister Angelescu und dem Korpskommandanten von Bukarest, General Iasievici begrüßt. Der Herrscher hörte sodann unter dem Baldachin stehend, den feierlichen Gottesdienst an, worauf ihm das Pferd vorgeführt wurde und der König die Front seiner aufgestellten Truppen abschreitet. Anschließend fand die Defilierung statt, die von den Rittern des Ordens „Michael des Tapferen" eröffnet wurde. Es folgten die Vereinigungen der gewesenen Frontkämpfer, sodann die Jünglinge der vormilitärischen Ausbildung, ferner unter Führung des Generals Iasievici die Generalstabsoffiziere des Bukarester Armeekorps. Anschließend defilierten die verschiedenen Offiziersschulen und dann die prächtig uniformierte Gardedivision. Anschließend erfolgte der Vorbeimarsch der Artillerie, wobei zahlreiche neue Geschütze auffielen, und schließlich das Fußvolk die Reiterei und sonstige Truppen. Aufsehen erregte die Defilierung der motorisierten Teile des Heeres, besonders viele auf dreiachsigen Kraftwagen montierte Flak (Flieger-Abwehr-Kanonen). Man sah sonstige Geschütze und schließlich auch Tanks. Am Abend fand in Bukarest ein großer militärischer Zapfenstreich in Verbindung mit einem Fakkelzug statt. Der König erschien gegen 10 Uhr abend auf dem Balkon des Königlichen Schlosses und wurde von der auf der Straße erwartungsvoll harrenden Volksmenge begeistert begrüßt.

# Zum Verlust des „Hindenburg"

**Berlin**, 11. Mai. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Lippert hat dem Luftfahrtminister Generaloberst Göring 50.000 Rm. mit der Bitte überreicht, diesen Betrag zum Bau eines neuen Luftschiffes zu verwenden. Für die sehr zahlreich einlaufenden Spenden wurde ein Sonderkonto eröffnet.

Zur **Gasfrage** ist zu bemerken, daß die Vereinigten Staaten auf Heliumgas ein Monopol besitzen und daß ihre Wehrmacht die Ausfuhr außerordentlich erschwert. So ist es zu erklären, weshalb auch der „Hindenburg" mit Wasserstoffgas gefüllt werden mußte, dessen Herstellung bloß eine technische Angelegenheit ist.

Generaloberst Göring hat die Fahrten des „Grafen Zeppelin" bis zum Abschluß der Untersuchungen in Lakehurst eingestellt.

## Die Untersuchung hat begonnen:

### Die Aussage von Rosendal

**Berlin**, 11. Mai. Gestern hat in Lakehurst die Untersuchung des Brandunglücks, dem der „Hindenburg" zum Opfer gefallen ist, begonnen. Als wichtigster Zeuge wurde vom Untersuchungsausschuß der Kommandant der Luftschiffanlagen Rosendal vernommen, der als der beste amerikanische Fachmann der Luftschiffahrt gilt. Er sagte aus, daß die Landungsmanöver vollkommen normal verlaufen seien. Die atmosphärischen Bedingungen seien zufriedenstellend gewesen. Er habe nichts Außergewöhnliches während der Landung bemerken können. Das Luftschiff stand beim Ausbruch des Brandes 60 Meter über dem Erdboden und hat niemals den Boden berührt. Die Landungsseile hatten schon einige Minuten vor dem Brand den Boden berührt. Eine elektrische Entladung durch diese Bodenberührung sei daher nicht anzunehmen. Rosendal hat erst am Heck kleine Flammen bemerkt und sofort den Eindruck gehabt, daß das Schiff vernichtet würde. Die kleinen Explosionen führt Rosendal auf die Gasflammen zurück, die den Schiffskörper aufzehrten. Nach ihm wurde der amerikanische Vertreter der Zeppelin-Gesellschaft verhört. Die Einvernahme ergab jedoch nichts Neues.

# Am Vortag der englischen Königskrönung

**London**, 11. Mai. Die morgen stattfindende Königskrönung hat die ganze Bevölkerung in einen Taumel versetzt. Hunderttausende sind Tag und Nacht auf den Beinen und lagern vor dem Buckingham-Palast. Gestern sind die letzten Abordnungen aus den Dominions eingetroffen. Aus dem ganzen Weltreich wurden 30.000 Soldaten nach London entsandt, die zum großen Teil in weißen Zelten in den Parks kampieren. Gestern abend gab König Georg VI. ein Festbankett im Buckingham-Palast, an dem alle Minister und Führer der Abordnungen aus dem Ausland und sämtliche akkreditierten Diplomaten teilnahmen. Die 450 Gäste tafelten an 2 Tischen. König Georg VI. hatte an einer der Tafeln, wo auch die königliche Familie saß, den Vorsitz inne. Nachher gab der Sprecher des Unterhauses einen Empfang. Von deutscher Seite nahmen an diesen Veranstaltungen Generalfeldmarschall v. Blomberg und Botschafter v. Ribbentrop teil.

Es ist nicht gelungen, den Autobusstreik noch vor der Krönung beizulegen. Die Autobusangestellten und Schaffner haben in einer Versammlung gestern abend beschlossen, den Streik fortzusetzen.

## 6 deutsche Siege im Autorennen von Tripolis

**Berlin**, 11. Mai. Im internationalen Autorennen um den großen Preis von Tripolis siegten die deutschen Fahrer überlegen. Nicht weniger als 8 deutsche Fahrer belegten die ersten Plätze. Erster wurde der Nachwuchsfahrer **Hermann Lang** auf **Mercedes-Benz** in neuer Rekordzeit. Dem folgte **Rosemeyer** auf Auto-Union und noch 6 Plätze fielen den Deutschen zu.

## Vormarsch an der Biskayafront

**Salamanca**, 11. Mai. Der Vormarsch der nationalen Truppen an der Biskayafront geht weiter. Gestern besetzten sie einen Ort 5 km westlich von **Guernica** und eroberten **Santa Cruz**. Die Eroberung des Caps **Majicheco** und des Leuchtturmes war eine besonders schneidige Tat, die für die Umklammerung Bilbaos große Bedeutung hat.

## Die Dekretierung setzt ein

### Kartellüberprüfung erschienen

**Bukarest**, 11. Mai. Gestern wurde im Amtsblatt das Königliche Dekret **zur Regelung und Ueberprüfung der Kartelle** veröffentlicht. Dieses Dekret soll das gestörte Gleichgewicht zwischen den Preisen der Landwirtschaft und der Industrie so weit als möglich wieder herstellen, und Preistreibereien verhindern. Beim Industrieministerium soll ein besonderer Oberrat zur Ueberwachung der Kartelle eingerichtet werden.

## Der Volksdeutsche Schrifttumspreis der Stadt der Auslanddeutschen Heinrich Zillich zuerkannt

**Der „Volkstumspreis der Stadt der Auslanddeutschen", den die Stadt Stuttgart jährlich am 9. Mai, dem Todestag Schillers, verleiht, wurde in diesem Jahr durch den Präsidenten des Deutschen Ausland-Instituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, dem Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich für seinen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" zuerkannt. Vor einigen Tagen erst konnten wir auch die Verleihung des Literaturpreises der Stadt Berlin an Heinrich Zillich melden.**

## Wichtige Funde im Münsterland

Es ist bekannt, daß auch das weite Münsterland zahlreiche vorgeschichtliche Spuren enthält, die darauf hindeuten, daß hier lange vor Beginn unserer Zeitrechnung bereits große Menschensiedlungen bestanden haben. Zur Zeit sind in Marbeck bei Borken wieder vorgeschichtliche Ausgrabungen aufgenommen worden, die von Dr. Hucke aus Münster geleitet werden. Im Laufe dieser Arbeiten stieß man auf ein weites Gräberfeld, bei dem die Gelehrten interessante Entdeckungen machten, die in mehr als einer Hinsicht von Bedeutung sind. Konnten sie doch feststellen, daß die Gräber drei Bestattungsarten erkennen ließen, und zwar Hünen-, Hügel- und Groß-Steingräber. Man schließt in Fachkreisen daraus, daß dieses Gräberfeld etwa in der Zeit von 2000 bis 800 v. Chr. entstanden ist und zur Aufnahme der Toten unserer Altvorderen diente. Das wiederum berechtigt zu der Annahme, daß das westliche Münsterland bereits um diese Zeit stark besiedelt war, eine Tatsache, die bislang noch nicht vollgültig bewiesen werden konnte. Zur Zeit werden die Ausgrabungen mit Eifer fortgesetzt, und man hofft, noch manches für das Studium und die Kenntnis der Vorgeschichte wertvolle Ergebnis herausholen zu können.

**Eine einfache Frau oder Mädchen**
wird zur selbstständigen Führung eines Haushaltes zu zwei Personen
**gesucht.**
Anträge unter »Haushalt« an die Verwaltung des »Süd-Ost«

# Die roten Flieger von Toulouse

### Blum hilft den Bolschewiken!

**Paris**, 11. Mai. Die französischen Rechtszeitungen sind empört über die Art und Weise, wie die französische Regierung den **Vorfall von Toulouse** zu erledigen beliebte. Bekanntlich landeten am vergangenen Sonnabend 14 rotspanische Jagdflugzeuge in Toulouse am hellichten Tag. Sie gaben vor nach Bilbao unterwegs gewesen zu sein und sich verirrt zu haben. Die Regierung ließ die Flugzeuge entwaffnen und schob sie an die Grenze ab, wo sie wieder auffliegen durften. Wie es sich nun herausstellt, sind diese bolschewistischen Flieger nach Barcelona geflogen, wo sie den Flugplatz von Anarchisten besetzt fanden. Sie kehrten um und flogen nach Frankreich! In Rechtskreisen behauptet man, daß man den Fliegern an der Grenze die Waffen zurückgegeben habe. Es sei nicht abzusehen, wie die Regierung diese Haltung begründen könne.

## *I love you*

Von Niewiarowicz / deutsch von Horst

**Fritz Hintz-Fabricius — Maria Seelig**

Wie es nicht anders zu erwarten und wie ein reichbesetztes Haus in seinem Beifall auch bezeugte, war dieses Spiel des Künstlerpaares um die drei Worte „I love you" Beweis der liebenswerten Gaben, die Hintz-Fabricius und die Seelig vom Theatergott geschenkt bekamen. Drei Akte wie aus einem Guß und trotz vier Augen kein Ermüden, ja alles aus dem Handgelenk, das war nicht Maske, das war Leben. Wir sahen feine Schauspielkunst, den letzten Schliff, auf den es ankommt. Das boten diese beiden Gäste: die Leistung ihrer eigenen Kunst.

Was sich dann „Percy Jackson" leistet, war unverfälscht Amerika, in Wort und Geste und Gefühl, und nur von diesem Blickpunkt aus ist dieses Stück hier hinzunehmen. **Wir wollen es nicht ernster nehmen, als Herr Niewiarowicz es tut.** Im Gegenteil, es ist recht harmlos, wollen wir sagen. Ein Feuerwerk sprüht in der Wechselrede, Raketen, aber wie sie sind: sie platzen und es bleibt nichts übrig, man geht nach Haus und lebt ruhig weiter. Das aber gilt uns heute nichts, wir möchten **mehr sehen als nur Theater.** Wir möchten beide Künstler sehen, so wie man sie schon früher sah, in Hingabe an besseres Werk, im Rahmen einer großen Sache, in einer Welt, **die uns beschenkt.** Denn das allein ist ihrer wert, die Zweisamkeit führt ab vom Ziel. „Ich liebe Dich!" . . ., aber ganz anders! Cl. Markus

## Hermannstädter Nachrichten

**Die letzten Vorstellungen des Landestheaters.** Heute, Dienstag, Erstaufführung von Oskar Nedbals berühmter Operette **„Polenblut".** Mittwoch Kraft-durch-Freude-Veranstaltung der Hermannstädter Nachbarschaften: **„Die Pfingstkrone"**, Volksopernspiel von Berta Bock. Donnestag **Polenblut.** Sonntag, den 16. d. M., Schluß der Spielzeit.

**Juristen-Verband.** Heute, Dienstag, um 9 Uhr abends Sitzung im Sonderzimmer der „Eule. Togesordnung: Berichterstattung über den Kongreß in Bukarest am 9. Mai.

**„Selbsthilfe"-Bausparkassa.** Am Mittwoch, den 19. d. M., 8 Uhr abends, findet im Amtslokale Großer Ring 3—5 (Bodenkreditanstaltsgebäude, Eingang neben dem Geschäft „Augusta"), eine Verlosung des Kreises 2 statt. Die Mitglieder dieses Kreises werden ersucht, vollzählig und pünktlich bei dieser Verlosung zu erscheinen.

**Bergsteiger!** Donnerstag, den 13. d. M., um halb 9 Uhr abends, findet unser nächster Kameradschaftsabend im „Unikum", Weinstube im Stock, Eingang Heltauergasse, statt. Es spricht an diesem Abend Kamerad A. Fazakasch über „Die Hygiene des Bergsteigers". — Die Abende dienen dazu, die in den Bergen geschlossene Kameradschaft auch in der Stadt zu pflegen und die Mitglieder unserer Sektion ohne Altersunterschied einmal im Monat in einem geselligen Rahmen zusammenzubringen, um sich gegenseitig kennen zu lernen und die sonst leider sehr lokkeren Bande enger zu knüpfen. Die Aufgabe unseres Karpathenvereins besteht nicht nur darin, den Besuch der Berge zu erleichtern, das Interesse dafür zu beleben und zu verbreiten, sondern auch die Menschen, die ihm angehören, in wirklicher Bergkameradschaft näher zu bringen. In diesem Sinne ergeht an alle Mitglieder unserer Sektion und Freunde unserer Bergwelt die Einladung, die Kameradschaftsabende zu besuchen.

Der Ausflugsleiter des SKV, Sektion Hermannstadt.

Leiden Sie an **Fuss**-Schmerz, -Ermüdung, -Brennen, -Jucken? Da hilft
**Äskulap Sauerstoff-Fussbad.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann, Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt: W. Tartler, Wagnerg. 14

**„Selbsthilfe-Bausparkassa"**
Die Geschäftsstelle befindet sich nicht mehr Heltauergasse Nr. 2, sondern
**Großer Ring 3—5**
Bodenkreditanstaltsgebäude, Eingang neben dem Geschäft „Augusta"

**Kurhaus „Hohe Rinne".** Bei genügender Beteiligung fährt der Autobus Sonnabend, den 15. Mai, 3 Uhr nachmittag, und eventuell Sonntag, den 16. Mai, 9 Uhr früh, zur „Hohen Rinne". Rückfahrt Montag, den 17. Mai, 6 Uhr nachmittag. — Das Kurhaus bleibt zu Pfingsten gesperrt. Unterkunft und Verpflegung ist im Touristenhaus erhältlich. Die Kurhausleitung.

**Volksbad.** Badeordnung für Dienstag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad für Männer: Nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr abends erhöhte Preise, für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Volksbad.** Badeordnung für Mittwoch: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad: Für Männer nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr; für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends.

Haben Sie **Schweißfüße?** Verwenden Sie
**Äskulap 333.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann, Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt: W. Tartler, Wagnerg. 14

## Rundfunk

**(Alle Angaben nach unserer Zeit)**

**Mittwoch, den 12. Mai**

**Bukarest:** 19.10 Leichte Musik; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 20.45 Feierlichkeiten zur Krönung des englischen Königspaares; 21.10 Italienische Opernmelodien; 22.00 Blasmusik; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Königsberg:** 18.40 Ostpreußischer Dichter; 21.10 Ein Ausflug in den Wiener Wald. **Hamburg:** 20.00 Otto I. Historisches Drama. **Breslau:** 20.00 Ein bißchen Stimmung — ein bißchen Musik; 21.10 Lumpazi vagabundus. **Leipzig:** 21.15 Das Hackbrett. **München:** 21.10 Buntes Allerlei; 23.20 Kampf dem Fremdwort. **Wien:** 22.05 Verdi-Konzert; 23.20 Tanzmusik. **Budapest:** 18.50 Zigeunermusik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

## Der Spuk um Etzel Materlink

(57)

Roman von Olaf Bouterweck

„Nein — bestimmt nicht!" rief Karin, während sie erschreckt Etzels Hand faßte.

„Seht ihr", sagte Wolfram erregt, „darum war er in den letzten Monaten auch immer ängstlich bestrebt, niemals etwas mit der Hand zu schreiben! Den Namenszug meines Vaters, den konnte er zur Not wohl nachahmen, nicht aber seine ganze Schrift. Und weil er das wußte, darum benutzte er nur noch die Schreibmaschine. Wenn er diesen letzten Brief dennoch mit der Hand schrieb, so beweist das, daß er die Maske fallen ließ und sich bemühte, wenigstens im Tode ehrlich zu sein!"

Etzel setzte sich neben Karin auf das Sofa und räusperte sich. „Ich werde euch den Brief vorlesen:

Sehr geehrter Herr Doktor Materlink!

Wenn Sie diese Anrede lesen, werde ich nicht mehr unter den Lebenden weilen. Und das gibt Ihnen die Gewähr, daß Sie im folgenden die reine und absolute Wahrheit finden werden. Ich will nichts verschweigen und nichts beschönigen. Was hätte das auch für einen Sinn, denn ein Toter hat nichts mehr zu verbergen!

Ich bin nicht der, für den Sie mich halten — oder gehalten haben! Mein richtiger Name ist Jan Fokkenstahl. Ich bin in Amsterdam geboren. Mein Vater war ein Deutscher, meine Mutter Holländerin. Beide sind schon seit vielen Jahren tot. Ich hatte nur einen Bruder, Piet, der vor zwanzig Jahren zur See gelangen und verschollen ist. Es ist möglich, daß ich in Holland noch einige Verwandte habe; aber ich habe mich ebenso wenig um sie gekümmert wie sie sich um mich. Ich könnte nicht einmal die Namen nennen, da sie mir gänzlich entfallen sind.

Ich will Sie nicht mit Schilderungen aus meiner Jugendzeit und meinem bisherigen Leben langweilen, obwohl vielleicht gerade eine solche Schilderung meine spätere Handlungsweise in einem milderen Lichte erscheinen lassen dürfte. Nur so viel will ich erwähnen, daß ich sehr viel Schweres durchgemacht und ein Leben lang gekämpft habe. Aber ich kann mich nicht entsinnen, daß ich jemals unehrenhaft gehandelt hätte — bis vor neun Monaten jenes Ereignis in mein Leben trat, von dem allein hier die Rede sein soll:

Mein Beruf ist der eines Webereiingenieurs. Ich war zwei Jahre arbeitslos gewesen, als ich eines Tages auf eine Bewerbung ein Stellenangebot von einer Tuchfabrik aus Brünn bekam. Die Firma bot mir ein für meine Verhältnisse glänzendes Gehalt, und sie war kulant genug, mir eine Fahrkarte 2. Klasse von Berlin nach Brünn mitzuschicken. Natürlich machte ich mich sofort auf den Weg.

Auf dieser Reise lernte ich Lothar von Weggensen kennen. Er war der einzige Mitreisende in dem von mir benutzten Abteil, und so kamen wir bald in ein Gespräch. Herr von Weggensen erzählte mir, daß er nach Wien wolle, um dort an irgendeinem Kongreß teilzunehmen. Er sprach mit rührender Liebe von seinen beiden Kindern und mit ernster Sorge von seiner kranken Frau. Und ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich nicht ganz frei von Neid war, als er mir einige Bilder von seiner märchenhaft schönen Besitzung in Ost-Havelland zeigte. Trotzdem machte er den Eindruck, als ob er nicht recht glücklich sei. —

Nun, diese Reise war schneller zu Ende, als wir ahnen konnten; denn wir waren noch keine Stunde auf tschechischem Boden, als das entsetzliche Unglück geschah.

Sie, Herr Dr. Materlink, werden sich vielleicht dieses furchtbaren Eisenbahn-Unglücks erinnern, bei dem vier Menschen den Tod fanden und etwa fünfzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Der Zusammenstoß erfolgte so plötzlich und mit solcher Wucht, daß mir das Unglück gar nicht recht zum Bewußtsein kam. Wahrscheinlich habe ich auch sofort die Besinnug verloren.

Als ich einige Zeit später vorübergehend wieder zu mir kam, fühlte ich im ganzen Körper die unerträglichsten Schmerzen. Irgendwie war ich eingeklemmt, aber nach einigen verzweifelten Anstrengungen gelang es mir, mich wenigstens teilweise zu befreien. Meine tastenden Hände fanden einen Mantel, und da ich in der kalten Nacht und infolge des Blutverlustes entsetzlich fror, nahm ich meine letzte Energie zusammen und zog den Mantel an. Dann verlor ich durch die ungeheuren Anstrengungen abermals das Bewußtsein, um mich am nächsten oder vielleicht auch am übernächsten Tage in einem Krankenhause wiederzufinden.

Aber wie sah ich aus! Meine Hände und Arme waren mit Mullbinden umwickelt, und als ich mein Gesicht abtastete, merkte ich, daß der ganze Kopf ebenfalls in einem dicken Verband steckte; nur die Augen und der Mund waren freigeblieben.

An meinem Bette saßen eine leidend aussehende Frau und ein junger Mann. Sie streichelten meine verbundenen Hände und fragten mich immer wieder, ob ich Schmerzen habe. Aus ihren Gesprächen erfuhr ich allmählich, daß es die Frau und der Sohn Weggensens waren, die mich selbst offenbar für den Gatten und Vater hielten. Ich wollte den Irrtum aufklären, aber zu meinem Schrecken konnte ich nicht ein einziges Wort hervorbringen.

(Fortsetzung folgt)

# Sibiu-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

1 LEU

Folge 407 | Sibiu-Hermannstadt, Donnerstag 13. Mai 1937 | 3. Jahr


# Im Kampf um Freiheit und Brot

## Gegen den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit!

Nach der von riesigem Beifall unterstrichenen Rede des Abgeordneten Dr. Otto Herzog ergriff in der Hermannstädter Kundgebung vom 9. Mai, über die wir schon gestern berichtet haben, das Wort als Vertreter der Unternehmer des Handels und der Industrie Großkaufmann

### Dr. Otto Fritz Zikeli

„Ich spreche wohl in aller Namen, wenn ich zunächst erkläre, daß wir uns hier nicht versammelt haben, um dem rumänischen Volk irgendetwas von seinen gesetzlichen oder moralischen Rechten zu rauben. Wir wollen mit dem rumänischen Volk so in Frieden und Freundschaft weiter leben, wie wir es durch Jahrhunderte getan haben. Und wir wollen uns darin durch keine Geste ehrgeiziger Politiker stören lassen. Ebenso erklären aber auch wir, daß wir **nicht** gewillt sind, die eindeutigen moralischen und gesetzlichen Rechte, die wir auf Grund des **Minderheitenschutzvertrages** und der **Karlsburger Beschlüsse** haben, und die in der **Verfassung** verbürgt sind, im geringsten aufzugeben. Wenn man die Begründung für den bekannten Gesetzentwurf in der rumänischen Oeffentlichkeit hört, dann heißt es, die Minderheiten hätten dem rumänischen Staatsvolk etwas geraubt und man wolle durch ein solches Gesetz einen kleinen Teil dieses Unrechts wieder gut machen. („Wir haben niemals etwas geraubt!" Bewegung im Saal.)

### Die geschichtliche Entwicklung

Fragen wir doch einmal die Geschichte, wie diese Entwicklung zustande gekommen ist. Das erste Volk, das hier auf diesem Boden einen Staat gebildet hat, waren die Daken. Kaiser Trajan hat diesen Staat zerschlagen. Nachher entstand hier eine römische Kolonie, Dazien, und es gab eine Zeit der Blüte. Aber mit der Völkerwanderung kamen Hunnen, Avaren, Goten, Gepiden, Ungarn und slawische Völker über das Gebiet, vernichteten was war und gründeten hier ihre Staaten. Sie haben dieser Landschaft auch ihre Namen aufgeprägt und das Urvolk aus den fruchtbaren Ebenen in die Berge zurückgedrängt.

**Als unsere deutschen Vorfahren hierher kamen, war hier Wildnis. Sie haben durch ihre Arbeit als Bauern und als Gewerbetreibende aus diesem Land ein Paradies geschaffen. Wir haben niemandem etwas geraubt.** (Stürmische Rufe und langanhaltender Beifall.)

Und ebenso wenig taten es unsere deutschen Bauern im **Banat**, die in die unfruchtbaren Ebenen nach den Türkenkriegen eingezogen sind und dieselbe Arbeit geleistet haben, wie wir hier. Wir wissen, daß das rumänische Volk in anderthalb Jahrtausenden dieser Entwicklung große, schwere Lasten zu tragen gehabt hat.

**Wir können aber mit Stolz sagen, daß es dem rumänischen Volk nirgends so gut gegangen ist, wie auf dem sächsischen Königsboden. Nirgends hat es eine solche kulturelle Entwicklung genommen, wie bei uns in Siebenbürgen und in den Gebieten, wo es zusammengewohnt hat mit den Banater Schwaben.**

**Am schlechtesten hat es im Altreich gelebt.**

Wer an diesen Tatsachen zweifelt, möge heute in das Altreich gehen und dort die Dörfer vergleichen mit denen unseres Siedlungsraumes. Und wenn man heute kommt und sagt, wir haben den Rumänen etwas geraubt, müssen wir antworten:

**Nein, wir haben niemandem etwas geraubt, im Gegenteil, wir haben gegeben und wir können nicht dulden, daß wir aus unserer Wirtschaft auch nur einen Schritt verdrängt werden.**

### Die Wirtschaft wird zerschlagen

Was bedeutet nun dieses Gesetz, zunächst für uns als Arbeitgeber? 60 v. H. der Verwaltungsräte sollen in den Aktiengesellschaften durch Blutsrumänen ersetzt werden. Unsere größeren Unternehmungen sind aber größtenteils Familiengesellschaften, an unseren sächsischen Banken ist das ganze Volk beteiligt. Wenn man 60 v. H. dieser leitenden Männer durch Rumänen ersetzen soll, heißt das, daß man uns die freie Betätigung in der Wirtschaft enteignet, daß Fremde daherkommen sollen, über unser Eigentum zu entscheiden.

**Man will aber weiter unsere langjährigen, treuen Angestellten und Facharbeiter, die vielfach durch Generationen sich auf ihr Handwerk und die Berufsarbeit vorbereitet haben, beseitigen und ungelernte Arbeiter an ihre Stelle setzen.**

**Ich glaube, daß man Minister werden kann ohne etwas gelernt zu haben, wenn man über entsprechende geistige Fähigkeiten verfügt, es kann aber niemand sich an die Drehbank stellen und eine Welle zurechtdrehen, der das nicht in vielen Jahren fleißiger Arbeit gelernt hat.**

Und noch etwas. Auch von den Gehältern, die in einem Betrieb gezahlt werden, müßten 75 Prozent an Blutsrumänen gezahlt werden, d. h., **es soll nicht mehr Qualitätsarbeit, es soll die Zugehörigkeit zum rumänischen Volk bezahlt werden.** (Erregte Zurufe: Man bezahlt ihnen die Nation!)

**Wer ist überhaupt Blutsrumäne?**

Darüber hat sich wohl noch niemand den Kopf zerbrochen. Wir als Arbeitgeber müssen sagen, wenn man uns in dieser Art die Möglichkeit der Entscheidung in unseren Betrieben nimmt, uns Unfähige hineinstellt, die Disziplin im Betrieb uns gegenüber vernichtet, müssen wir spazierengehen. Die Unternehmen können sich einfach nicht halten. Sie sind nicht in der Lage, die Arbeit weiter zu leisten, die sie bisher geleistet haben. Trotzdem ist die Auswirkung dieses Gesetzes auf die Arbeitgeber nicht die fürchterlichste. Denn schließlich, der eine oder der andere wird sich auch über solche gesetzliche Maßnahmen auf übliche Weise hinüberhelfen können.

### Unmöglich aber wird das Schicksal unserer Angestellten

Die 75 Prozent, die da auf die Straße sollen, finden nirgend Aufnahme, denn man wird nicht ihretwegen im Altreich 75 Prozent Rumänen entlassen, um für unsere Volksgenossen Stellen zu schaffen. Unsere Arbeiterschaft wird anderwärts nicht unterkommen und der **vollkommenen Verelendung preisgegeben sein.** (Rufe: Man treibt sie dem Kommunismus in die Arme!) Fragen wir uns dann, was eine solche gesetzliche Maßnahme für den Staat bedeutet? Sehr naiv sagen rumänische Politiker: „wir haben durch die Agrarreform die Landwirtschaft zerschlagen und damit auch die Schicht, die bisher geführt hat, die der Großagrarier, der Bojaren. Nun wollen wir die Wirtschaft erobern, damit wir einen neuen Mittelstand bekommen."

**Wir können prophezeien: durch eine solche Maßnahme würde die Wirtschaft noch viel mehr zerschlagen!**

Und noch etwas. Wenn ehrgeizige Politiker mit solchen Projekten kommen, dann haben sie

### eine ganz falsche Vorstellung

von den Erwerbsmöglichkeiten in unserer Wirtschaft. Es ist vielleicht im Altreich üblich, daß in den Verwaltungsräten der großen Gesellschaften riesige Einkommen gezahlt werden. **Die Arbeit in den Verwaltungsräten un-**



**Das englische Königspaar**

wird heute, am 12. Mai, in London feierlich gekrönt

**serer sächsischen Betriebe aber geschieht entweder ehrenamtlich oder mit kleinen Jahresentschädigungen von 2—3000 Lei.** Ebenso ist es mit unseren Angestellten. Ein solcher tritt nach vierjähriger schwerer Tätigkeit in einen Gehaltsbezug von vielleicht 4000 Lei und steigt dabei in 20 Jahren etwa auf 7000. **Nur wenige erheben sich darüber hinaus, bleiben aber immer in bürgerlichen Grenzen.** Das ist ja auch die Ursache, daß sich **die Rumänen bisher überhaupt nicht dafür interessierten.** Wenn einer **als Staatsbeamter** in wenigen Arbeitsstunden am Tag ein Vielfaches solcher Beträge verdienen kann, dann ist doch kein Anreiz für ihn vorhanden, mit schwerer Arbeit sich ein bescheidenes bürgerliches Einkommen zu erwerben.

**Wir haben nie rumänische Mitarbeiter abgelehnt**

Seit Jahren sind in unseren Betrieben auch Rumänen tätig und wir werden auch weiter immer bereit sein, qualifizierte Rumänen einzustellen. Wir haben Verständnis dafür, wenn das rumänische Volk **als Staatsvolk** nun auch in der Wirtschaft zur Geltung kommen will und wenn dies durch ehrliche Arbeit geschieht. Schließlich ist es etwas, was sich immer in jedem nationalen Volk finden wird.

## Die große Förderung der Rumänen

Die große Förderung, die das rumänische Element auch bisher in der Wirtschaft erhalten hat, hat zur Folge gehabt, daß die Rumänen in der Wirtschaft der angeschlossenen Gebiete ungeheuere Fortschritte gemacht haben. Denken Sie doch einmal, wenn inmitten der sächsischen Städte ein Haus zum Verkauf kommt, wo ist der Sachse, der die Mittel besäße, als Käufer aufzutreten. Wir sehen ihn nicht, aber immer sind 7—8 rumänische Anwärter da, die das Geld dafür haben. Man hat die Tätigkeit unserer **sächsischen Banken** auf ganz ungeheuere Weise eingeschränkt. Die Nationalbank fördert die rumänischen Banken in ganz anderem Maß als unsere. Die rumänischen Kaufleute haben von der Nationalbank von jeher den Eskompt mit 6—7 v. H. bekommen, während wir ihn in schlechten Zeiten anderwärts mit 24—30 v. H. zu bezahlen hatten. Der Handelsminister hat selbst ausgesprochen, daß die Einfuhrbewilligungen in erster Linie Rumänen gegeben werden. (Unerhört! Das ist die Gleichberechtigung!) Alle diese Maßnahmen haben zur Folge gehabt, daß die rumänische Wirtschaft ungeheuer fortgeschritten ist.

**Wir haben eine organisierte, blühende Wirtschaft in dieses Land mitgebracht, wir wollen nichts anderes, als sie verteidigen und in ehrlicher Arbeit weiter behaupten.**

Wir sind an den großen, neuen Industriegründungen dieses Staates nicht beteiligt. Wir haben kein Stück Reschitza oder von den großen, neuen Fabriken, die unseren deutschen Lebensraum immer weiter einengen. Die Statistik hat vor kurzem gezeigt, daß in Städten, die zum ehemaligen sächsischen Königsboden gehören, die rumänischen Geschäfte seit 1914 um 283 v. H. zugenommen haben, während die deutschen Geschäfte bloß um 12 v. H. sich vermehrten. Das sind für uns erschreckende Zahlen, sie zeigen aber deutlich, daß das rumänische Volk es nicht notwendig hat, durch gesetzliche Maßnahmen, **die gegen** die Verfassung und die Verträge und dadurch gegen die Grundlagen des Staates gerichtet sind, sich die Möglichkeit wirtschaftlicher Entwicklung zu sichern. Dann muß man aber die Frage stellen:

## warum wird dieses Gesetz überhaupt gemacht?

Wir haben schon gehört, es gebe **keine arbeitlosen rumänischen qualifizierten Handelsangestellten oder Arbeiter.** Die rumänische Wirtschaft schreitet in einem für uns atemberaubenden Tempo vorwärts. Warum will man dann diesen Entwurf machen? **Es handelt sich eben um eine rein politische Agitation,** die Liberalen glauben dadurch an Anhängerschaft gewinnen zu können. Wenn wir nun gegen diesen ungeheuerlichen Entwurf unsere Stimme erheben, dann sagen die Rumänen: „Aber regt euch doch nicht auf, es ist doch nur ein Entwurf, er wird gar nicht so zum Gesetz werden. Mit dem schließlichen Gesetz werdet ihr zufrieden sein."

**Wir haben durch Erfahrung gelernt, daß bei Gesetzen, die eine Spitze gegen die Minderheiten haben, die ersten Entwürfe in der Folge nie gemildert, sondern immer nur verschärft wurden.**

Denn es kommt dann einer nach dem anderen, die sich überbieten wollen, immer wieder auf Kosten unseres Volkes. Wir müssen deshalb aufs schärfste jeden solchen Entwurf ablehnen, wie er immer sein möge.

**Und dann sagt man uns: „Wir meinen ja gar nicht euch Sachsen, wir meinen nur die Juden." Und den jüdischen Abordnungen sagt man: „Wir meinten nicht euch, die ihr rumänisch sprecht und denkt, sondern diese Minderheiten, die trotzig ihr nationales Eigenleben fortführen wollen."**

**Wir beschäftigen uns in erster Linie mit den Problemen unseres Volkes.** Wir sind nicht daran interessiert, wie sich die Verhältnisse im alten Königreich entwickelten und was das rumänische Volk dort tun müßte, um sich wirtschaftlich zur Geltung zu bringen. Wir stellen fest, auf Grund auch der Statistik von Dr. Ilie Radulescu, **daß wir als Minderheit nur die Hälfte der Beteiligung an der Wirtschaft haben, die uns auf Grund unserer Kopfzahl zukäme.**

## Das Gespenst der Revolution

Dann wird uns gesagt, wir mögen doch gutwillig von unseren Wirtschaftsrechten hergeben, denn wenn wir es nicht täten, dann käme die Revolution. (Hört, hört! Starke Bewegung brandet auf im Saal.) Diesen rumänischen Politikern, die mit solchen Phrasen ihr Volk zur Revolution aufhetzen, wollen wir sagen:

**Wir haben schon unendlich viel verloren, seit wir hier sind und wenn ein solches Gesetz käme, das die gesamte Wirtschaft entrechtet und drei Viertel der Angestellten auf die Straße wirft, dann hätten wir nicht mehr viel zu verlieren.** (Erregte Zustimmung.)

Dann hören wir Rumänen sagen: „Ihr schreit ja jetzt, ihr habt euch aber in alles gefügt, ihr werdet auch dieses annehmen. (Die Versammlung bricht in stürmische Rufe aus: Nein, niemals! Jetzt nicht mehr!) Dazu treten auch die Stimmen aus den eigenen Reihen, die meinen: „Wir sind ja so schwach, was können wir denn tun?" (Lebhafte Pfuirufe.) Ich möchte etwas feststellen. Die Agrarreform ist schon von den Karlsburger Beschlüssen angekündigt gewesen, wir haben unseren Anschluß erklärt und wußten, daß sie kommt. Agrarreformen sind Maßnahmen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert in jedem Volk wiederkehren, u. wir haben gegen eine gerechte soziale Agrarreform nie etwas einzuwenden gehabt. Wir haben uns gegen die Ungerechtigkeiten dabei gekehrt, vor allem dagegen, daß der Gemeinschaftsbesitz, wie er in den Händen unserer Kirche, unserer Nationsuniversität usw. war, und unserer Kulturrüstung diente, enteignet wurde. Aber wenn auch die Agrarreform noch so ungerecht war — auf dem Stück Boden, das man uns dann gelassen hat, sind wir die Herren geblieben und kein Volksgenosse ist dadurch brotlos gemacht worden.

## Bis hierher und nicht weiter!

**Wenn man nun aber mit einem Gesetz kommt, das die Enteignung am laufenden Band enthält, das uns die eigene Wirtschaftsführung unmöglich macht, das 75 Prozent unserer arbeitenden Volksgenossen zu Bettlern machen will, dann sagen wir:**

**Bis hierher und nicht weiter!**

**Dann erklären wir, daß wir dies Gesetz nie annehmen und nie durchführen werden.**

## Die sittliche Macht des Rechtes

Und nun die Antwort an die Rumänen und die feigen Herzen unserer eigenen Volksgenossen, die da sagen: Die Gewalt ist bei den staatlichen Faktoren, was können wir denn machen? **Wir wissen alle, daß man jeden einzelnen von uns mit dem Bajonett von seinem Arbeitsplatz wegführen kann.** Wir wissen, daß wir keine Waffe haben, uns mit Gewalt zu verteidigen.

**Wir wissen aber auch, daß für uns die sittliche Macht des Rechtes spricht.** (Jubelnde Zustimmung.) **Diese Macht ist es, die die Weltgeschichte immer noch zum Weltgericht über die Völker werden ließ, die darauf vergessen haben.**

Wenn wir an ein Beispiel denken, auch auf unserem Boden, dann wollen wir uns erinnern, daß als gegen die Warnungen des sächsischen Volkes der Druck Ungarns auf das rumänische Volk untragbar zu werden schien — obwohl es damals solche Gesetze niemals gegeben hat —, da haben sich die rumänischen Führer mit ihrem Memorandum mutig an die Welt gewandt. **Man hat sie verfolgt, eingekerkert, aber sie haben am Ende gesiegt.** Die ungarischen Chauvinisten dagegen, die das rumänische Volk verfolgten, sind zu den Totengräbern ihres Staates geworden. Und, wenn wir daran denken, noch eine Erinnerung.

## Das Heldenbeispiel unseres St. L. Roth

Uebermorgen am 11. Mai, ist der Todestag unseres großen Führers Stephan Ludwig Roth. Er hat sich der Gewalt auch nicht gebeugt. Er ist von Menschen, deren Namen man heute nicht einmal mehr kennt, von den Bluthunden eines ungarischen Revolutionsgerichtes zum Tod verurteilt worden. Das ungarische Volk hat diese Art der Behandlung der Minderheiten bitter zu bereuen gehabt. Die Gestalt Stephan Ludwig Roths aber schreitet vor uns her in der Geschichte.

**Wir alle, die wir hier sind, wollen schwören, daß wir das Beispiel Stephan Ludwig Roths und aller Vorfahren befolgen werden, die für ihr Recht eingetreten sind, ohne zu fragen, welche Folgen das für sie haben werde.**

## Eine Frage an das rumänische Volk

Der rumänische Staat würde, wenn ein solches Gesetz auch nur zum Teil zur Wahrheit werden sollte, einsam und ohne Hilfe in der Welt dastehen. Wir hören heute den Ruf „Rumänien den Rumänen!", einen Ruf, der mit anderen Worten bedeutet, die Minderheiten müssen ausgerottet werden. „Es ist für uns untragbar, daß nach 18 Jahren des Bestehens Großrumäniens die Minderheiten noch immer da sind." Diesen Stimmen, die wir nun täglich hören können, wollen wir auch etwas antworten und dabei eine Frage stellen an das ganze rumänische Volk:

**Rumänisches Volk und rumänische Führer! Habt Ihr es im Jahre 1919 ehrlich gemeint, wie Ihr die Karlsburger Beschlüsse gefaßt habt, als Ihr den Minderheitenschutzvertrag unterzeichnetet, oder habt Ihr uns und die Welt nur hineinlocken und irreführen wollen, damit Ihr, wenn Ihr einmal die Minderheit im Staate habt, sie niederknüppeln könnt?**

Ich bin überzeugt, daß die vernünftigen Rumänen zur Einsicht kommen werden, daß sie mit einem solchen Entwurf den eigenen Staat aufs schwerste gefährden. Wie dem aber auch sei, wir werden den Kampf für unser Recht weiterführen. Denjenigen aber, die glauben, man könne durch Gewalt und papierene Gesetze die Existenz unseres Volkes vernichten, wollen wir sagen:

## Wir leben und wir werden leben!

Es ist ein ewiges Gesetz in der Geschichte, daß bei den Völkern, die bedrängt werden, die innern Widerstandskräfte wachsen, während bei denen, die im Wohlleben sind, die innern Kräfte erschlaffen. Und jedes neue Gesetz, das dem Rumänen neue Rechte gibt, uns aber weiter bedrängt, wird nur die Folge haben, daß die innern Abwehrkräfte bei uns wachsen, die des rumänischen Volkes erschlaffen. Unsere deutschen Mütter werden diesen Lebensraum uns wahren und erweitern helfen!

Lassen Sie mich schließen. Wir wenden uns an das rumänische Volk, mit dem wir Jahrhunderte lang in Frieden und Freundschaft zusammengelebt haben,

**wir wenden uns an unseren König, dem wir immer treuergebene Untertanen waren (Heilrufe auf Seine Majestät) an die Verantwortlichen des Staates, und bitten sie, die Verfassung, den Minderheitenschutzvertrag und die Karlsburger Beschlüsse vor den Angriffen solcher Politiker zu schützen, die die wahren Grundlagen unseres Staates verkennen. Wir glauben an unseren König, wir glauben an unseren Staat, wir wollen glauben an die Aufrichtigkeit der Versprechungen und Verpflichtungen, die das rumänische Volk und seine Führer uns gegenüber eingegangen sind.**

**Wer diesen Glauben in uns zerstört, würde die sittliche Grundlage zerstören, auf der unser politisches Bekenntnis beruht. Wer Ohren hat zu hören, der höre."**

Langanhaltender Beifall unterstrich den Ernst und die Bedeutung der Rede.

(Schlußbericht morgen)

# Die „Blutsrumänen" an der Arbeit

## Ungeheuerliche Vergewaltigung der deutschen Rechtsanwälte

**Bukarest**, 12. Mai. Sonntag vormittag um 9 Uhr sollte in Bukarest im Arta-Saal der Kongreß der Advokaten-Union eröffnet werden. **Rechtsanwälte des christlich-nationalen Advokatenverbandes hinderten alle Rechtsanwälte am Betreten des Saales, die sich nicht von vornherein mit ihrem Beschlußantrag einverstanden erklärten.** Der Vorsitzende Perietzeanu eröffnete den Kongreß und wies darauf hin, daß man sich in einem Rundschreiben an alle Advokatenkammern des Landes gewandt habe, um ihre Stellungnahme zur **Rumänisierung der Advokatenkammern** zu hören. Aus den eingelaufenen Berichten gehe hervor, daß vier Kammern, und zwar Dambovitza, Ismail, Mehedintz und Tulcea dieser Aufforderung nicht nachgekommen seien; 9 Kammern, nämlich Unterweißenburg, Cahul, Neumarkt a. M., Sathmar, Hermannstadt, Somesch, Soroca, Tighina und Balcea gaben ausweichende Antworten; 46 Kammern erklärten sich entschieden für die Rumänisierung des Berufes; schließlich folgende 7 Kammern dagegen: Baltzi, Buchenland, Akkerman, Csik, Mieresch, Oberhellen und Olt. Der Kongreß erbrachte folgende

### Entschließung

„Die Rechtsanwälte der Kammern des ganzen Landes beschlossen auf ihrem allgemeinen Kongreß, **die Kammern müssen eine vollkommen autochthone Zusammensetzung** haben. Im Hinblick auf die rumänische Zusammensetzung der Kammern wird eine Ueberprüfung der vorhergegangenen Einschreibungen und die

**Streichung derjenigen vorgenommen werden, die die Grundbedingung der Einschreibung in die Kammer nicht erfüllen.**

Die allgemeine Advokaten-Union wird [illegible]bevollmächtigt, die Normen zu bestim[illegible]emen, durch die diese Absicht durchgeführt werden soll. Ihre Beschlüsse sind [illegible]ür alle Rechtsanwältekammern des [illegible]andes verpflichtend. Diejenigen Verwaltungsräte der Kammern, die sich diesen Beschlüssen nicht fügen, werden aufgelöst."

### Erklärung unserer deutschen Rechtsanwälte

Der Verband deutscher Rechtsanwälte in Rumänien veröffentlicht über den am 9. Mai 1937 in Bukarest abgehaltenen Kongreß der Advokatenunion folgende Verlautbarung:

Auf der Tagesordnung des Kongresses der Advokatenunion stand als einziger Punkt die Rumänisierung der Advokatenkammern.

Die Gesamtheit der deutschen Rechtsanwälte in Rumänien hatte auf ihrer in Hermannstadt abgehaltenen Sitzung vom 17. April 1937 zu der Tagesordnung des Kongresses einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Deutschen in Rumänien sind ein Volk der Ordnung und der Ruhe. Dieses Volk ist stets eingedenk, daß es dem Staat Rumänien gegenüber die gleichen Plichten zu erfüllen hat, wie das rumänische Volk. Seine Söhne haben in der rumänischen Armee an der Theiß und am Dnjester gekämpft, wußten sie doch, daß sie, indem sie die Grenzen des Landes verteidigen, ihren eigenen Grund und Boden verteidigen, und sich damit die Quelle ihres Lebens sichern. Wer aber gleiche Pflichten erfüllt, dem darf nicht zugemutet werden, daß er sich das gleiche Recht nehmen lasse. Wir sind deshalb fest entschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen alle Maßnahmen zu kämpfen, die unsere in der Verfassung klar und eindeutig verankerten Rechte schmälern wollen. Indem wir diesen Kampf führen, treten wir getreu unserem Berufseid für Recht und Gesetz ein.

Mit der Vertretung unseres Standpunktes auf dem Kongreß werden die Bukarester Rechtsanwälte Dr. Hans Otto Roth und Dr. Hans Bruckner betraut."

Zur Teilnahme am Kongreß hatten sich am 9. Mai folgende deutschen Anwälte in Bukarest eingefunden: Dr. Franz Andres, Dr. Hans Bruckner, Dr. Fritz Dutschak, Dr. Emil Fleischer, Dr. Karl Gündisch, Dr. Franz Haas, Dr. Hans Mayer, Dr. Heinrich Müller, Dr. Fritz Philippi, Dr. Fritz Plattner, Dr. Hans Otto Roth, Dr. Josef Sauer, Dr. Arthur Schmidt und Dr. Richard Thör.

Die vorstehend angeführten deutschen Rechtsanwälte fanden sich um einhalb 9 Uhr früh korporativ vor dem Kongreßgebäude ein, wo durch Mitglieder der Vereinigung rumänisch-christlicher Rechtsanwälte eine strenge Ueberprüfung der Eintritt begehrenden Rechtsanwälte vorgenommen wurde. Rechtsanwälte, die sich nicht dem offiziellen Standpunkt anzuschließen verpflichteten, wurden am Eintritt mit Gewalt verhindert. So wurde der Eintritt auch den deutschen Rechtsanwälten verwehrt.

Der Zufall fügte es, daß der Vorsitzende des Kongresses, der gewesene Minister Gr. J. Perietzeanu, den ihm persönlich bekannten deutschen Rechtsanwalt und Abgeordneten Dr. Hans Otto Roth aus dem Fenster des Kongreßsaales vor dem Versammlungsgebäude stehen sah und ihn zu sich bitten ließ. In der nun folgenden Aussprache der beiden Herren gab der Vorsitzende des Kongresses seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die deutschen Anwälte nicht sofort vorgelassen worden seien und lud sie zur Teilnahme an der Versammlung ein. Dr. Hans Otto Roth machte darauf aufmerksam, daß die deutschen Anwälte am Kongreß nur dann teilnehmen können, wenn ihnen Gelegenheit gegeben werde, ihren Standpunkt öffentlich zu vertreten. Der Kongreßvorsitzende hatte gegen die Verlesung des Beschlußantrages der deutschen Rechtsanwälte persönlich nichts einzuwenden, sah sich aber genötigt, die Zustimmung des Kongreßkomitees einzuholen, um unerwünschten Auseinandersetzungen vorzubeugen. Das Komitee nahm gegen die Verlesung und öffentliche Vertretung des deutschen Standpunktes Stellung, erklärte aber, den Beschlußantrag der deutschen Rechtsanwälte schriftlich entgegennehmen und im Verhandlungsprotokoll festhalten zu wollen.

Unter diesen Umständen sahen sich die Vertreter der deutschen Rechtsanwälte genötigt, von einer aktiven Teilnahme am Kongreß abzusehen. Sie verließen die Nähe des Versammlungsgebäudes und faßten eine kurze Eingabe an das Kongreßpräsidium ab. Abgeordneter Dr. Hans Otto Roth begab sich darauf um halb 11 Uhr nochmals in den Kongreßsaal und überreichte dem Präsidenten Gr. J. Perietzeanu in öffentlicher Sitzung den von annähernd 200 deutschen Rechtsanwälten unterzeichneten Beschlußantrag.

Gleichzeitig sandten die deutschen Rechtsanwälte Protesttelegramme an den Ministerpräsidenten Gh. Tatarescu und an den Justizminister Vasile P. Sassu.

# Tatarescu geht nicht vor Oktober

**Bukarest**, 12. Mai. Gestern nachmittag trat unter dem Vorsitze Tatarescus ein wichtiger Ministerrat zusammen. Der Ministerrat hielt eine Beratung über die allgemeine politische Lage und erklärte, daß die Regierung ihr Programm für ihre fernere Tätigkeit im Laufe des Sommers ausarbeiten wolle. Nach Beendigung des Ministerrates teilte der Ministerpräsident den Pressevertretern mit, daß die Regierung ihre Tätigkeit mindestens bis zum Oktober fortsetzen werde. Weiterhin wurde, wie aus der amtlichen Verlautbarung hervorgeht, beschlossen, ein Programm für die Motorisierung und Elektrifizierung des flachen Landes in Angriff zu nehmen. Es sollen etwa 400 landwirtschaftliche Schlepper (Traktoren) gekauft werden, die im Falle der Mobilisierung in den Dienst des Heeres gestellt werden sollen. Der Ministerrat beschloß auch, daß bei den Arbeiten zur Befestigung des Landes, die im Laufe dieses Jahres durchgeführt werden, die vormilitärische Jugend im Rahmen des allgemeinen Arbeitsdienstes eingesetzt werde.

### Unterstrichenes Vertrauen

**Bukarest**, 12. Mai. In politischen Kreisen wird im Zusammenhang mit der Verlautbarung über den Ministerrat lebhaft die Tatsache besprochen, daß die wichtige Audienz, die Tatarescu gestern anläßlich des Staatsfeiertages bei König Karl hatte, die erwartete Klärung gebracht und Tatarescu keinen Augenblick gezögert habe, die Tatsache, daß er das Vertrauen der Krone auch für weiterhin besitze, sofort der Oeffentlichkeit mitzuteilen.

# Goga-Sieg in Bessarabien

## Gemeindewahl in Baltz: 22 gegen 7 nationalliberale und 5 zaranistische Mandate

**Bukarest**, 12. Mai. In den letzten Tagen fanden in den Gemeinden des nordbessarabischen Bezirkes Baltz Gemeindewahlen statt. Dabei erhielten die Christlich-Nationalen (Goga) 22 Mandate, die Regierung 7 und die Nationalzaranisten 5 Mandate. In Verbindung mit diesem großen Sieg der Christlich-Nationalen schreibt die Rechtspresse, daß die Wahlerfolge auf dem Lande beweisen, wo das Rumänentum steht. Wahlerfolge der Nationalzaranisten in den verjudeten Städten der Moldau und Bessarabien, seien ohne jede Bedeutung.

### Rüschdü-Arras in Bukarest

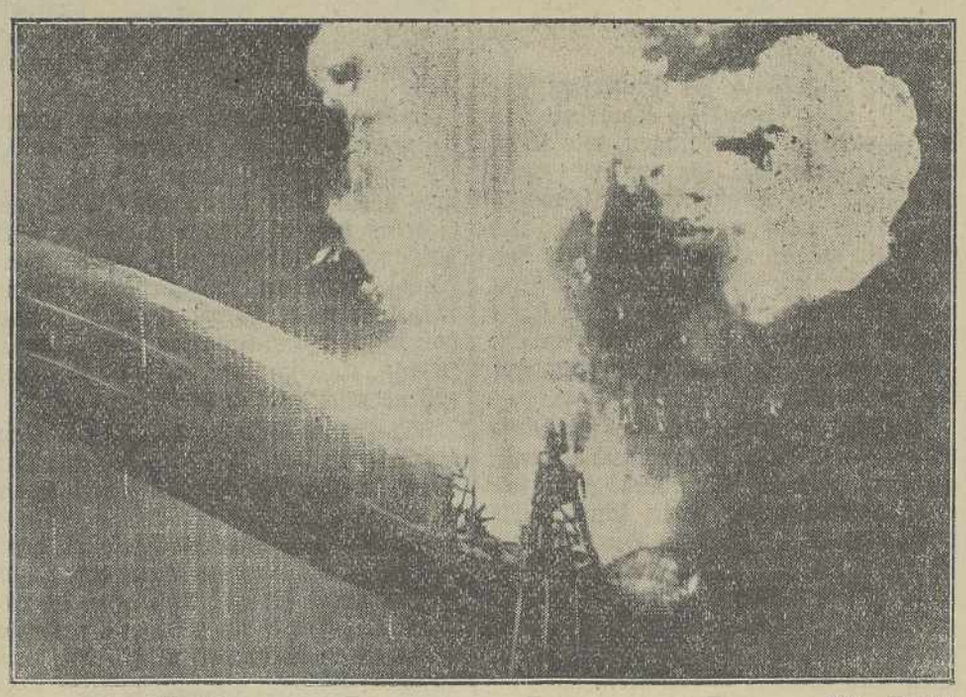
**Bukarest**, 12. Mai. Am Sonntag, den 16. Mai, wird der türkische Außenminister Rüschdü-Arras zu einem eintägigen Besuch in Bukarest eintreffen und hier mit Tatarescu und Antonescu Besprechungen über die Beziehungen ihrer beiden Staaten haben. Von hier aus fährt dann Rüschdü-Arras, wahrscheinlich zusammen mit Antonescu, nach Genf.

# Adolf Hitler an den Botschafter Englands

**Berlin**, 12. Mai. **Sir Neville Henderson**, der neue britische Botschafter in Berlin, wurde gestern vom Führer und Reichskanzler in Antrittsaudienz empfangen. Bei Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens führte Henderson aus, daß er seine Arbeit beim artverwandten Deutschen Volk mit dem festen Vorsatz beginnen wolle, die friedliche Zusammenarbeit der beiden Völker zu fördern.

Der Führer und Reichskanzler antwortete, daß er von diesem Vorhaben mit Befriedigung Kenntnis nehme. Das friedliche Zusammenwirken beider Völker sei eine Notwendigkeit. Es gebe keine Fragen zwischen beiden Völkern, die nicht auf friedlichem Wege geregelt werden könnten.

Die Londoner Abendpresse („Evening Standard", „Evening News", „Star" usw.) bringt die Erklärung des Führers in großer Aufmachung.



Bilderdienst des „Süd-Ost" Aufn.: Weltbild

**Das erste Funkbild aus Lakehurst**

Das Luftschiff „Hindenburg" im Augenblick der Explosion

### Die Goethe-Medaille für Adolf Meschendörfer

Aus Berlin wird berichtet:

Der Führer und Reichskanzler verlieh auf Vorschlag des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer A. Meschendörfer aus Kronstadt in Siebenbürgen, aus Anlaß seines 60. Geburtstages in Anerkennung seiner Tätigkeit auf schriftstellerischem Gebiet und seiner Verdienste zur Wahrung des Deutschtums im Auslande, die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst.

# ‚Das Deutschland Adolf Hitlers'

## Die ersten vier Jahre des Dritten Reiches

Wer eine Leistung richtig bewerten will, muß sich zunächst ein möglichst genaues Bild von den Voraussetzungen u. Schwierigkeiten machen, die der Leistung entgegenstehen. Dieser Erkenntnis trägt der Aufbau der diesjährigen großen Sonderausgabe des „Illustrierten Beobachters" voll Rechnung.

Darum heißt der erste Abschnitt „Das Erbe der Systemjahre". Bilder von der Zerrissenheit des deutschen Volkes in Parteien und Interessentenhaufen, typische Bilder der Prominenten, Kundgebungen des Kommunismus „Für die Diktatur des Proletariats", Sichel und Hammer im Berliner Lustgarten. Als vielleicht schrecklichste Folge der Systemjahre die Vernegerung und Verjudung des Theaters und Films und des ganzen „kulturellen Lebens der Systemjahre.

Die erste Aufgabe war selbstverständlich die Liquidierung dieser entsetzlichen Erbmasse. Die erste Tat war daher der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. In diesem Teil werden Arbeiterkolonien gezeigt, Bilder von der Motorisierung Deutschlands und den Bauten der Technik. Die Titel der nächsten Abschnitte mögen einen Einblick in die reiche Aufgabenstellung dieser Sonderausgabe gewähren. „Siedlungen", „Monumentale Bauten", „Das Handwerk kommt wieder zu Ehren", „Reichsarbeitsdienst", „Der Weg zur deutschen Kultur", „Das Schwert der Nation", „Luftschutz".

Nun folgen Abschnitte über die HJ. als Trägerin der Zukunft. Wir sehen HJ., BDM.-Mädel, Hitlerjungen. Es folgen Bilder von den Maßnahmen zur Rettung des Bauernstandes, des Blutsträgers der deutschen Nation. Eindrucksvolle Zeitungen veranschaulichen die Belebung und Gesundung des Handels und der Wirtschaft. „Schulungsburgen", „Gesunde Eltern", „Gesunde Kinder", „Mutterschaft als Ehre und Pflicht", „Kraft durch Freude" „Adel der Arbeit — Schönheit der Arbeit", „Kein deutscher Volksgenosse soll hungern und frieren", „Ferien für die Mütter", „Großstadtkinder aufs Land" und Liquidation von Versailles" heißen die nächsten Abschnitte.

Der nächste Teil ist den Soldaten der Bewegung gewidmet. Wir sehen die SA., SS. und das NSKK., die Leibstandarte. Eines der eindrucksvollsten Bilder dieses Abschnittes zeigt den Führer bei der Weihe neuer Standarten mit der Blutfahne der Bewegung. Der letzte Teil unter der Ueberschrift „Führer und Volk" gibt Einblick in die Freude und Begeisterung die das Erscheinen des Führers bei jeder Gelegenheit in allen Gauen Deutschlands immer wieder auslöst. Eine besondere Freude für jeden Käufer der Sonderausgabe wird wohl das Titelbild und die beigelegte echte Photographie des Führers sein, die beide ein besonderes Schmuckstück jeder Wohnung bilden werden.

Der Eherverlag hat auch mit dieser Sonderausgabe seine Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

**Spareinlagen**
der Bodenkreditanstalt
Herm. Allg. Sparkassa
Selbsthilfeguthaben, kauft
Rum. Deutsch. Wirtschaftsamt
Hermannstadt
Königin-Maria-Strasse Heltauergasse 27

## Schäßburger Anzeiger

**Dichterabend der Schäßburger Lesegesellschaft.** Der deutsche Dichter Dr. Heinrich Bauer liest in Schäßburg morgen Donnerstag, am 13. Mai, aus eigenen Werken. Ort: Musikvereinssaal; Zeit: abends 8.50.

**Schäßburger Männergesangverein.** Donnerstag, 13. Mai, Probe des gemischten Chores im Vereinshaus.

Leiden **Fuss**-Schmerz, -Ermüdung,
Sie an **Fuss**-Brennen, -Jucken? Da hilft
**Äskulap Sauerstoff-Fussbad.**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmermann,
Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt:
W. Tartler, Wagnerg. 14

## Politischer Kurzbericht

**Bukarest,** 12. Mai. Amtlich wird verlautbart, daß der Thronfolger Michael auf seiner Rückreise von London einen Staatsbesuch in Warschau machen und den Präsidenten der polnischen Republik im Namen S. M. des Königs Karl nach Bukarest einladen werde.

**Berlin,** 12. Mai. In Freiburg i. B. wurde gestern der katholische Pfarrer Eduard Mayer wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren und 10 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Pfarrer hatte sich an jungen Mädchen vergriffen.

**Wien,** 12. Mai. Die **„Neue Zeitung"** in Linz bringt aufsehenerregende Mitteilungen über den Bau einer tschechischen „Maginot"-Linie gegen Oesterreich. Beim Ausbau des Brückenkopfes von Preßburg wurden nur tschechische Arbeiter verwendet. Ein schweres Einsturzunglück habe dort 4 Tote und 10 Verletzte gefordert, was die tschechischen Behörden verschwiegen haben.

**Salamanca,** 12. Mai. An der Biskayafront eroberten die Nationalen ein wichtiges Bergmassiv. Die Roten bombardierten aus Flugzeugen die Kunstdenkmäler von Granada.

Da die Engländer fortfahren, die Blockade von Bilbao zu durchbrechen, sah sich die Regierung Franco neuerdings veranlaßt, in London Protest einzulegen.

## Hermannstädter Nachrichten

### Gustav-Adolf-Vereins-Sammlung

In den nächsten Tagen werden Sammler die evang. Glaubensgenossen aufsuchen und um Gaben für die Gustav-Adolf-Stiftung bitten. Der Zweck und die Bedeutung dieser Stiftung ist genügend bekannt. Viele arme Gemeinden unserer Landeskirche haben aus ihr reiche Unterstützung erfahren. Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen sind durch die tatkräftige Mithilfe des Gustav-Adolf-Vereines erbaut worden. Dadurch ist zugleich evangelisches Leben geweckt und gefördert worden dort, wo dasselbe im Absterben war. Die evang. Glaubensgenossen werden gebeten, ihre Türen den Sammlern auch diesmal gerne zu öffnen und ihr Scherflein zur Linderung der Not bedrängter evang. Gemeinden beizutragen. Auch die kleinsten Gaben werden gerne angenommen. „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen."

Hermannstadt, den 7. Mai 1937.

Das evang. Stadtpfarramt A. B.

Die grosse Sonderausgabe des Illustrierten Beobachters
**„Das Deutschland Adolf Hitlers"**
ist endlich da!
Sie erhalten sie bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern oder direkt von der deutschen Auslieferungsstelle
**H. Schlosser Sibiu-Hermannstadt, König Karl II-Str. Nr. 13**
**Preis Lei 62·—**
bei Einzelversand durch die Post Lei 70·— Bestellung auf Postanweisung genügt

## Kleiner Anzeiger

**Schlafzimmer** (altdeutsch)
komplett wegen Umzug billigst **zu verkaufen.** Honterusgasse 4

Ein tüchtiger **Großarbeiter,** wird aufgenommen in der Herrenschneiderei
Stefan Seiler, Sporergasse 15

**Achtung, Ausländer!** Vordrucke für die vorschriftsmäßigen Gesuche der Ausländer sind, wie wir erfahren, auf der Quästur, Tür 23, zu erhalten.

**Die letzten Vorstellungen.** Zunächst wird mitgeteilt, daß eine Verlängerung der Spielzeit nicht möglich ist, und daß am Pfingstsonntag, d. i. am 16. Mai, mit einem großen **„Bunten Abend"** das ganze Ensemble heiteren Abschied feiert. Für mehrere Mitglieder, die das Deutsche Landestheater in die-

### Heute in die „Pfingstkrone"!

sem Jahre verlassen, ist es ein Abschied für längere Zeit. Heute, Mittwoch, 3. Aufführung der **„Pfingstkrone"** (Kraft-durch-Freude-Veranstaltung, Einheitspreis 30 Lei), die Rolle des Lieschen singt und spielt diesmal Helly Hienz a. G. Donnerstag **„Polenblut"**, die berühmte Operette von Oskar Nedbal, die bei ihrer gestrigen Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Freitag, den 14., wird die **„Pfingstkrone"** zum **letzten Male** gespielt.

**Maifest der evang. Schulanstalten.** Für die Abhaltung des Maifestes ist bei günstiger Witterung **Donnerstag, der 13. Mai,** in Aussicht genommen worden.

**Techniker-Sektion des Naturwissenschaftlichen Vereins.** Die für Mittwoch, den 12. d. M., vorgesehene Zusammenkunft wird auf Mittwoch, den 19. d. M., verschoben.

**Volksbad.** Badeordnung für Freitag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends. Dampfbad für Frauen: Von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag normale Preise, von 5 bis halb 8 Uhr ermäßigte Preise: für Männer geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abend

Haben Sie **Schweißfüße?** Verwenden Si
**Äskulap 333**
Gen.-Vertr. für Rumänien: Otto Zimmerman
Temeswar I. Vertr. für Hermannstadt:
W. Tartler, Wagnerg. 14

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 68
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

## Der Spuk um Etzel Materlink

(58)

Roman von Olaf Bouterweck

Dieser Vorgang wiederholte sich mehrere Tage hintereinander, ohne daß es mir gelang, mich verständlich zu machen. Allmählich gab ich meine zwecklosen Versuche auf, denn ich fühlte mich viel zu elend, jeden Tag aufs neue die Anstrengung einer Zeichensprache auf mich zu nehmen, die doch von keinem verstanden wurde.

Den eigentlichen Zusammenhang dieser Verwechslung konnte ich mir erst später zusammenreimen. Aus der Zeitung erfuhr ich, daß mein Mitreisender bei dem Unglück den Tod gefunden hatte. Er war bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und da alle übrigen Verunglückten identifiziert werden konnten, hatte man ihn für Fokkenstahl gehalten und ihn auch unter diesem Namen bestattet. Ich selbst dagegen hatte in jener Nacht seinen Mantel angezogen. Man fand bei mir seine Brieftasche und hielt mich infolgedessen für Weggensen. Das war logisch, aber es entsprach in keiner Weise den Tatsachen. Und das Schlimme dabei war, daß ich in jenen Tagen weder die Kraft noch überhaupt die Möglichkeit hatte, diesen schrecklichen Irrtum aufzuklären.

Nach einigen Tagen erklärte mir Frau von Weggensen, daß man mich nach Berlin überführen wolle. Ich ließ es mit mir geschehen.

Wieder einige Zeit später waren meine Verletzungen so weit geheilt, daß ich wenigstens wieder flüstern konnte. Und als eines Morgens Weggensens Chauffeur kam, um mir Blumen und Lebensmittel zu bringen, hielt ich ihn fest und erzählte ihm den wahren Sachverhalt.

Harry aber hatte die schwersten Bedenken, diese schreckliche Wahrheit seiner Herrin zu überbringen, wie ich es von ihm wünschte. Er erklärte mir, daß Frau von Weggensen ein schweres Herzleiden habe und daß der Schreck sie töten würde. Harry nahm mir das Versprechen ab, mit meiner Erklärung noch zu warten; später werde er schon Mittel und Wege finden, den Irrtum aufzuklären. Ich könne mich ganz auf ihn verlassen.

Inzwischen spielte ich die mir aufgezwungene Rolle weiter, und ich muß gestehen, daß ich allmählich eine gewisse Befriedigung darin fand. Vielleicht war es die liebende Fürsorge, die ich nie in meinem Leben kennen gelernt hatte und die mich darum nur um so glücklicher machte, vielleicht auch nur meine Eitelkeit, die unmerklich mein Tun und Wollen bestimmten.

Dann kam der Tag, an dem ich aus dem Krankenhause entlassen wurde. Ich trug zwar immer noch einen Gesichtsverband, war aber sonst körperlich wieder hergestellt. Harry holte mich im Wagen ab. Unterwegs erklärte er mir, daß Frau Weggensens Leiden sich verschlimmert habe.

Trotzdem bestand ich darauf, ihr nunmehr die Wahrheit beizubringen; nicht nur, um dieser unwürdigen Mystifikation ein Ende zu machen, sondern vor allem auch aus dem Grunde, weil die Täuschung sich in der engen Hausgemeinschaft unmöglich aufrecht erhalten ließ.

Harry widersprach, und wir hatten unterwegs einen heftigen Auftritt. An diesem ersten Tage sah ich Frau von Weggensen kaum fünf Minuten. Ich lag bereits wieder im Bett. Das halbdunkle Zimmer und meine Verbände bewirkten, daß sie den Betrug nicht bemerkte. Wenn sie mich fragte, gab ich meine Antworten nur im Flüsterton, und ich atmete erleichtert auf, als sie mich endlich verließ.

Als Harry bald darauf zu mir kam, erklärte ich ihm, daß ich morgen unter allen Umständen die Wahrheit sagen würde.

Frau von Weggensen blieb den ganzen folgenden Tag im Bett; erst gegen Abend stand sie auf und ging in den Park. Ich folgte ihr nach einer Weile, um meinen Entschluß in die Tat umzusetzen.

Ich traf sie am Pavillon; aber ich hatte kaum einige belanglose Worte mit ihr gesprochen, als plötzlich die gespenstische Erscheinung auftauchte und dicht über unsere Köpfe dahinfuhr.

Frau von Weggensen stieß einen markerschütternden Schrei aus und brach ohnmächtig zusammen. Harry, der auf mein Rufen herbeigelaufen kam, trug die Ohnmächtige ins Haus.

Das übrige wissen Sie bereits, Herr Doktor Materlink: Am übernächsten Morgen wurde Frau von Weggensen tot in ihrem Bette aufgefunden.

Alle diese seelischen Aufregungen bewirkten, daß ich eine ganze Woche lang unfähig war, das Bett zu verlassen. Am Tage der Bestattung kamen Wolfram und Karin für einige Minuten in mein Zimmer; ich verbarg mich hinter meinem Gesichtsverband, und so merkten auch sie den Betrug nicht.

Dieser Betrug wurde insbesondere auch dadurch erleichtert, daß ein Teil des Personals nach dem Tode Frau von Weggensens überflüssig wurde; die anderen Angestellten gingen freiwillig (oder sie flohen vor der Arroganz dem Intrigenspiel Harrys!); jedenfalls kamen in verhältnismäßig kurzer Zeit lauter neue Leute ins Haus, die den richtigen Weggensen nie gesehen hatten.

Ich will hier nicht die Motive schildern, die mich veranlaßten, meine Rolle auch nach dem Tode Frau von Weggensens weiter zu spielen; darum nicht, weil ich alles vermeiden möchte, was nach einer Entschuldigung meines Tuns aussehen könnte. —

(Fortsetzung folgt)

# Sibiu-Post

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 408 | Sibiu-Hermannstadt, Freitag 14. Mai 1937 | 3. Jahr



ROMANIA 1 LEU-POSTA 1 LEU


## Land im ‚Blut'-Rausch?

—us. Das rumänische Volk hat am 10. Mai in festlicher Weise des Tages gedacht, an dem vor 60 Jahren die Unabhängigkeit des ersten vereinigten Staates der Rumänen vor aller Welt verkündet wurde. Nach den unter der sicheren Führung Karls des Ersten von Hohenzollern-Sigmaringen auf den balkanischen Schlachtfeldern erstrittenen Siegen über das türkische Heer hatte ihm der weise Fürst und erste König von Rumänien seinen Platz in der Politik der Mächte unverlierbar erworben und sein völkisches Lebensrecht nach außen gesichert. Denn **gegen Versklavung lehnt sich gesundes Volkstum auf und nur in Freiheit gedeihen die Völker.** Der unbeugsame Lebenswille eines zähen Stammes war im Verein mit dem Ausgang des Weltkrieges die Grundlage zur letzten Ausweitung des rumänischen Lebensraumes und zur Errichtung des neuen, vergrößerten Staates. In zwei Menschenaltern hat das Volk der Rumänen eine staatliche Entwicklung durchlaufen, deren Tempo gemessen an dem Werden und Wachsen anderer Länder sinnverwirrend wirken muß. Die Geschichte der Welt hat tausende kleiner und großer Staaten kommen sehen, allein die Gunst des Schicksals schwankt und nur wahrer innerer Größe ist Bestand beschieden. Und diese wahre innere Größe eines Volkes, sie ist nicht begründet auf den quadratischen Ausmaßen seines Raumes, sie ist nicht begründet in der Millionenzahl seiner Glieder, noch in der Geschicklichkeit seiner politischen Führer, sondern sie beruht einzig und allein auf einer höheren Sittlichkeit, auf Rechtlichkeit und Gesetzesachtung, und auf der Eignung, im gegebenen Augenblick die Zeit und ihr Gebot zu erkennen. Diese Fähigkeit und Größe fällt keinem Volke in den Schoß, sie ist die Frucht langer Erziehung und rassischer Veredlung. Wenn die ersten Ansätze zur eigenstaatlichen Entwicklung des rumänischen Volkes ihm einen Weg voller Verheißungen aufzeigen und wenn diesem Volk vom Gang des Schicksals der Weg der Erprobung und langsamen Reife auf Mindestmaße verkürzt worden ist, dann erwächst den verantwortlichen Männern dieses Landes die Pflicht und allerhöchste Bestimmung, das, was hier äußerlich entstand, auch **innerlich in Ruhe und Verantwortung** zu unterbauen. Wer hält einen Knaben in langen Hosen für einen ausgereiften Mann?

Nun kommen Minister und Advokaten und stellen die Zukunft des Landes in Frage. Die obersten Hüter von Recht und Gesetz, die ersten Diener der staatlichen Ordnung werfen das Grundgesetz über den Haufen. **Die Säulen stürzen,** auf denen Staaten ruhen müssen, wenn anders sie nicht sterben sollen! Der Gesetzentwurf **„zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit"**, wie wir ihn in unserem Blatt nur heißen, ist alles andere als ein „Schutz", er ist das Verderben der nationalen, soll heißen blutrumänischen Arbeit. Denn in den Abgrund, der sich auftut und den man **uns** nur zugedacht, wird unabwendbar **alles** stürzen. Was aber neben diesem Plan auftaucht und schon Beschluß geworden ist, **Beschluß des Advokatenbundes,** das ist schon **praktisch** Massenmord: die Ausschließung **der** Nichtrumänen aus allen Kammern **dieses Landes. Die besten Kenner der** Verfassung, sie haben keine Bedenken mehr, die Wahrer des Gesetzesrechtes, sie werfen unsere Vertreter hinaus, wir Deutsche werden nicht angehört! Hier sehen wir einen Anfang vom Ende, es trifft uns aber nicht allein.

Ist es nicht eine seltsame Fügung des Schicksals?: Die Verantwortlichen feiern den Festtag der Freiheit

**und wir, die Deutschen, die heute verfolgten, wir müssen zur selben Stunde warnen: der Staat in Gefahr!**

**Wer fühlt sich hier verantwortlich?**

Wir fragen laut und weit vernehmbar, denn durch das Land rast blinder Rausch. Auf daß wir **heute** nicht beten müssen, was auf den Sachsenmünzen stand: **„Vor und hinter uns das Verderben; Gott sei uns endlich gnädig!"**

Wir werden aber dennoch beten.

## Unsere Rechtswahrer im Kampf

**Der Verband deutscher Juristen in Rumänien hat in seiner am 11. Mai l. J. abgehaltenen Vollversammlung den Bericht der zum Kongreß der Union der Advokatenkammern vom 9. Mai entsendeten Delegierten entgegengenommen und mit Befremden und Entrüstung erfahren, daß den deutschen Rechtsanwälten der Zutritt zum Kongreß von beim Saaleingang postierten Personen mit Gewalt verwehrt und vom Präsidenten der Union nur unter der Bedingung freigegeben wurde, daß der vom Verband vorbereitete Beschlußantrag nicht zur Verlesung gelange.**

**Der Verband deutscher Juristen in Rumänien hat zur Wahrung der in Verfassung und Organisationsgesetz verankerten Berufsrechte seiner Mitglieder beschlossen, jedwedem Versuch diese Rechte zu beeinträchtigen schärfstens entgegenzutreten und mit der Führung dieses Kampfes einen Ausschuß betraut, der sich aus deutschen Rechtsanwälten aller deutschen Siedlungsgebiete zusammensetzt.**

## Die Königskrönung in London

### Georg VI. der Herrscher des Weltreiches

**London,** 13. Mai. Nun ist auch dieser große Tag vorüber. Die Feierlichkeiten begannen um 8 Uhr morgens und zeigten Millionen Menschen, darunter Hunderttausenden aus aller Herren Länder, ein erhabenes Krönungsschauspiel, so reich an Prunk, Pracht und Schönheit, wie es nur ein Land von solcher Mächtigkeit und Weite, von solchem Reichtum und so viel Tradition zu bieten vermag, wie Großbritannien.

Die altüberlieferte Krönungszeremonie und die Thronbesteigung bildeten die Höhepunkte. Erstere endete damit, daß der Erzbischof von Canterbury unter Beihilfe der Bischöfe dem auf dem Throne Eduards sitzenden Herrscher die Krone auf das Haupt setzte, worauf die Anwesenden in den Ruf: „Gott schütze den König!" ausbrachen. Nun setzten sich alle Hochadeligen, Herren und Damen, ihre Kronen auf. Es ertönten die Trompeten und die Geschütze des Towers erdröhnten. Der Erzbischof reichte dem König die Bibel, dann segnete er ihn.

Hierauf übergab der König das Szepter dem obersten Hofwürdenträger, es ertönte Trommelwirbel, die Fanfaren schmetterten, die Anwesenden ließen wieder den König hochleben, das Orchester und der Chor trugen einen neuen Psalm vor. Damit war die Krönung des Königs beendet.

Der Rückmarsch des Zuges von der Abtei zum **Buckinghampalast** erstreckte sich auf 10 km. Die militärische Begleitmannschaft stellte 25.000 Mann u. das Spalier wurde ebenfalls von 25.000 Mann gestellt. Nach den Truppen kamen die Wagen der Regierung, wobei der Wagen Baldwins besonders freundlich begrüßt wurde. Ein unbeschreiblicher Jubelsturm umbrauste die königliche Karosse. Als der Zug in den Hyde-Park einbog, war es mit dem schönen Wetter zu Ende. Ein leichter Regen setzte ein, der sich bald verstärkte. Das Rote Kreuz mußte in rund 10.000 Fällen eingreifen, 87 Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

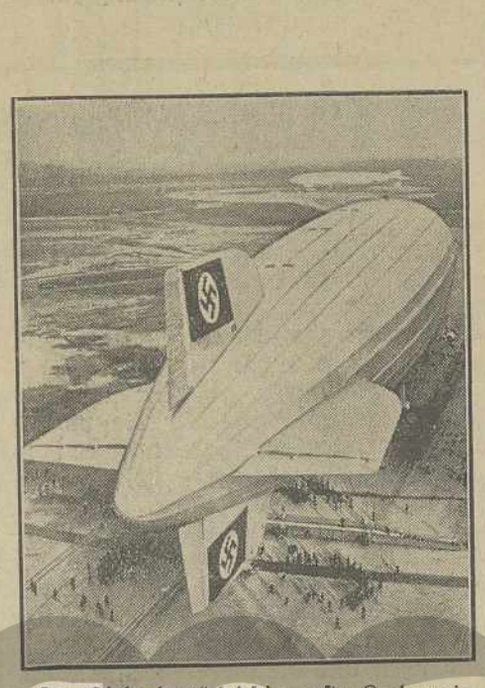


**Funkbild von der Katastrophe**

Kapitän Lehmann (zweiter von rechts) wird schwerverletzt von der Unglückstätte geführt



Kapitän Pruß, der das Kommando des Luftschiffes innehatte



Der „Hindenburg" bei seiner ersten Landung in Lakehurst genau vor einem Jahr

## Stephan Ludwig Roth im „Curentul"

**Bukarest,** 13. Mai. Der heutige „Curentul" veröffentlicht einen großen Aufsatz, in dem Stephan Ludwig Roth ausführlich gewürdigt wird als sächsischer Märtyrer, und auf die freundlichen Gefühle Roths zum rumänischen Volke besonders hingewiesen wird. Der Aufsatz hebt auch die Veröffentlichung der Werke Roths durch Otto Folberth hervor.

# Ein Hauptwerk vor Bilbao gefallen

## Die Barbarei der Roten

**Salamanca**, 13. Mai. Die Kämpfe an der baskischen Front waren gestern besonders schwer. Der Kampf um den Monte Bischenia tobte den ganzen Tag. Das Vordringen der nationalen Truppen an der Küste ermöglichte es schließlich, das ganze Bergmassiv zu erobern. Damit ist ein Hauptstück des Verteidigungssystems der Stadt Bilbao gefallen. **Toledo** ist von allen Seiten frei. In der Stadt **Saragossa** hat der bolschewistische Bombenangriff 60 Tote, meist Frauen und Kinder, und 200 Verletzte zur Folge gehabt. Einem bolschewistischen Fliegerangriff sind auch einige kunsthistorisch unersetzliche Bauten **Granadas** zum Opfer gefallen.

### Japan erkennt Franco an

**Salamanca**, 13. Mai. Die **kaiserlich japanische Regierung** hat die nationale Regierung des Generals Franco anerkannt. Man erwartet hier das Eintreffen der japanischen diplomatischen Vertretung und einer Militärmission.

### Die GPU erledigt

**Riga**, 13. Mai. Aus Moskau wird berichtet, daß die roten Kommissare bei der Armee abgeschafft werden sollen. An ihre Stelle sollen Militärräte treten. Stalin habe sich endgültig entschlossen, die GPU fallen zu lassen und sich fortan nur noch auf die Armee zu stützen. Dementsprechend stand die Feier am 1. Mai ganz im Zeichen des roten Militarismus und hatte mit der Feier des „Proletariats" nichts zu tun.

### Englische Bedenken

**angesichts der Änderungen bei der Sowjetarmee**

**London**, 13. Mai. In Londoner politischen Kreisen zeigt man sich über die Veränderungen bei der Sowjetarmee überrascht. Besonders die Entfernung des Marschalls Tuchatschewsky erregt großes Aufsehen, da er ja der Führer der roten Militärmission zur Krönungsfeier sein sollte. Man ist der Meinung, daß diese Vorgänge der roten Herrschaft eine Unsicherheit verleihen, die auch auf ihre außenpolitische Stellung nicht ohne Einfluß bleiben könne.

# Krönungsfeier in Bukarest

**Bukarest**, 13. Mai. Aus Anlaß der englischen Königskrönung fand gestern abend ein Festessen in der Bukarester englischen Gesandtschaft statt, an dem König Karl, Ministerpräsident Tatarescu und Außenminiestr Antonescu, der Vizepräsident der Englisch-Rumänischen Gesellschaft Viorel Tilea und die Herren der englischen Gesandtschaft teilnahmen. Anschließend an das Festessen gab der englische Gesandte im großen Saale des Atheneums einen Empfang, der durch ein Konzert der Philharmoniker eingeleitet wurde. An dem Konzert nahm auch König Karl teil. Außerdem wurde der englische Gesandte im Laufe des gestrigen Tages auch von der Königin Maria in Audienz empfangen. Die rumänische Oeffentlichkeit und Würdenträger übermittelten im Laufe des gestrigen Tages ihre Glückwünsche zur Königskrönung.

### Dr. Lupu abgelehnt

**Bukarest**, 13. Mai. Die Zeitung „Dreptatea", das amtliche Organ der Nationalzaranisten, veröffentlicht eine parteiamtliche Verlautbarung, daß der Führer der Bukarester Jungorganisation, Dobridor, aus der Partei ausgeschlossen wurde. Dobridor setzt nun dennoch seine Tätigkeit zusammen mit den Organisationen aus einigen siebenbürgischen Komitaten fort und verlangt die Entfernung von Dr. Lupu aus der Partei, da er ein Anhänger des roten Volksfrontgedankens sei.

# Die deutschen Kreditanstalten gegen unsere Entrechtung in der Wirtschaft

Am 7. Mai trat der Verwaltungsrat des Revisionsverbandes deutscher Kreditanstalten in Rumänien unter dem Vorsitz seines Präsidenten **Dr. G. A. Klein** in Hermannstadt zu einer Sitzung zusammen. Verbandsdirektor **Siegbert Klemens** berichtete über verschiedene Gesetzesschöpfungen der letzten Parlamentssession, die für unsere Kreditanstalten von Interesse sind und erläuterte die sich daraus für unser Bankgewerbe vielfach ergebenden Folgerungen. — Es wurden sodann Möglichkeiten zur Belebung des Kredites erörtert, wobei die Ansicht vertreten wurde, daß dem Warenwechsel in unserem Wirtschaftsleben mehr Bedeutung als Zahlungs- und Kreditinstrument beigemessen werden müsse. Daneben wurde aber auch die Einführung des „Fakturenwechsels" und seine Annahme zur Abrechnung befürwortet.

Wie nicht andres zu erwarten war, gelangten auch die unter dem Vorwand des „Schutzes der nationalen Arbeit" verfolgten destruktiven Bestrebungen der Regierung zur Sprache. Die Durchführung der bekanntgewordenen Absichten würde neben der Entrechtung unserer Industrie und unseres Handels selbstverständlich auch die allerschwerste Beeinträchtigung unseres Bankgewerbes bedeuten, wodurch das deutsche Volk in Rumänien die Treuhändler seiner in schwerer Arbeit ehrlich erworbenen Ersparnisse verlieren würde. Aber auch Hunderte von Familien deutscher Bankangestellter würden ihr Brot verlieren, ohne daß ihnen eine andere Schuld zur Last gelegt werden könne, als daß ihre Vorfahren aufrechte Männer waren, die sich bis auf das heutige Geschlecht zu ihrem Volkstum bekannt haben. In Anbetracht dieser uns drohenden Gefahren wurde der festen Entschlossenheit Ausdruck verliehen, der Verwirklichung der gegen unsere Wirtschaft gerichteten verfassungswidrigen Bestrebungen den unbeugsamen Widerstand jeder einzelnen Anstalt entgegenzusetzen. Und zwar umso mehr, als diese Bestrebungen gleichzeitig einen Anschlag gegen unsere heutige Gesellschaftsordnung bedeuten, die auf der Grundlage der Anerkennung des Privateigentums und des individuellen Rechtes auf Arbeit beruht.

### Deutsches Landestheater

**Die vierte KdF-Vorstellung der „Pfingstkrone"**

**findet morgen, Freitag, am 14. Mai, 8 Uhr abend, zum Einheitspreis von 30 Lei in der üblichen Weise statt. Volksgenossen, versäumt es nicht, sie anzusehen!**

# Protestkundgebung gegen den Gesetzentwurf

## „zum Schutz der nationalen Arbeit"

Unter obigem Titel macht die „TZ" vom 8. Mai, Folge 770 darauf aufmerksam, daß an der großen Protestkundgebung aller Kronstädter Berufsorganisationen am 5. Mai in Kronstadt auch zahlreiche Mitglieder und Anhänger der DVR teilgenommen hätten und fügt hinzu, daß „damit erneut bewiesen wäre, daß sie bereit sind, wenn es gilt, eine Aktion nach außen hin zu unternehmen, die zur Wahrung eines uns selbstverständlichen Lebensrechtes dient, sich nicht auszuschließen von dem Kampf."

Auch wir freuen uns über diesen anscheinenden Anfang einer Umkehr der DVR, wenn er auch in Anbetracht ihres bisherigen schneidigen und lauten Auftretens, wenn es galt, die Arbeit der Volksgemeinschaft zu stören, überaus zart und verhalten gewesen ist. Warum war sie denn bei diesem so wichtigen Anlaß so schüchtern? Warum hat sie nicht wenigstens **einen** ihrer **flammenden** Redner herausgestellt? — Und ist es nicht überhaupt ein vorschnelles Grapschen nach dem Lorbeer, wenn die „TZ" diese erstmalige sehr zahme Teilnahme am gemeinsamen Kampf für unser Lebensrecht als Beweis dafür rühmt, daß sie zu solcher Teilnahme stets bereit war und ist? Erweckt sie damit leider nicht vielmehr den Eindruck, als sei dieses Eigenlob zum **Fenster hinaus** erfolgt?

Wir würden uns aufrichtig freuen, wenn uns das weitere Verhalten der DVR eines Besseren belehrte.

— —

### Richtigstellung

Bei der Wiedergabe der Rede von Dr. Otto Fritz Fickeli in der Kundgebung gegen den Gesetzentwurf „zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit", die er gelegentlich der großen Protestversammlung in Hermannstadt am vergangenen Sonntag hielt, ist uns bei der Uebertragung der Nachschrift ein Fehler unterlaufen. Der Redner hat nicht — wie wir in Folge 407 unseres Blattes, Seite 2, 1. Spalte, Zeile 7 berichten — gesagt, daß unsere Angestellten „nach vierjähriger schwerer Tätigkeit, in einen Gehaltsbezug von vielleicht 4000 Lei" treten, sondern „in einen Gehaltsbezug von vielleicht 1500 Lei".

# Trauerfeier für „Hindenburg"

**Neuyork**, 13. Mai. Am Hapag-Lloyd-Pier fand eine Trauerfeier für die Opfer der Luftschiffkatastrophe statt, an der über 10.000 Personen teilnahmen. Auch die Presse würdigt die Feier in großer Aufmachung.

### Die ersten Ergebnisse der Untersuchung

**Neuyork**, 13. Mai. Der Untersuchungsausschuß hat gestern die Arbeiten in Lakehurst, die wegen der Trauerfeier für die Hindenburg-Opfer unterbrochen worden waren, wieder aufgenommen. Der Kommandant der amerikanischen Landungsmannschaft erklärte, daß die Landungsseile vollkommen trocken waren, eine elektrische Entladung konnte also durch die Seile nicht erfolgt sein. Er ist der Ueberzeugung, daß dem Brand eine Explosion vorausgegangen sein müsse, und zwar in dem oberen Teil der hinteren Hälfte. Hierauf wurden 3 Detektive, die Sachverständige für Sprengschläge sind, zur weiteren Untersuchung hinzugezogen.

### Vor der Vernichtung der ehrlichen Arbeit

**Bukarest**, 13. Mai. Nach dem Ministerrat vom Dienstag, der in Regierungskreisen als Klärung der politischen Lage betrachtet wird, fand gestern eine lange Unterredung zwischen Dinu Bratianu und Tatarescu statt. Bratianu entwickelte seinen Standpunkt zu dem im Ministerrat aufgezeichneten Programm der Regierung und ganz besonders zu den Fragen des Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit. Dieser Entwurf wird erst nach der Rückkehr des Handlesministers Valer Pop aus Südslawien, also Ende dieses Monats, fertiggestellt werden.

### Eine Kanone überfahren

**Dazu Entgleisung und 7 Verletzte**

**Bukarest**, 13. Mai. Wie aus Kronstadt gemeldet wird, ereignete sich gestern zwischen Kronstadt und Zarnesti, 3 km von Kronstadt, ein Eisenbahnunglück. Ein Personenzug überfuhr auf einem Straßenübergang eine Kanone eines Artillerieregimentes. Das Geschütz und die Lokomotive wurden beschädigt. — Infolge Verschulden eines Bahnbeamten wurde ein anderer Personenzug freigegeben, der mit dem auf der Linie stehenden Personenzug zusammenstieß, wobei zwei Waggons entgleißten und 7 Personen verletzt wurden.

# Maifest in Hermannstadt

**Hermannstadt**, 13. Mai. Das beherzte Zugreifen der deutschen Schulleitungen in Hermannstadt scheint auf den seit kurzen Tagen verklärten Wettergott Eindruck gemacht zu haben. Wenn nicht alle Zeichen trügen, behält er auch für heute sein strahlendes Antlitz bei. Das dürfte ihm aber auch nicht schwer fallen! Denn wer die vielen, vielen leuchtenden Augen unserer Jugend angefangen von den kleinen, liebreizenden Mädchen, bis zu den Studenten und Handelsschülern, die Blumen im Haar, die bunten Mützen und Bänder gesehen, wer die zum Teil aus unserer Jugend selbst gebildeten Musikkapellen mit ihren mutigen, frohen Märschen und die nieverebbende Welle der sieghaft hellen Heilrufe gehört, des Herz mußte — und sei es auch das des Wettergottes! — aufgehen.

Gott sei Dank — wir haben noch Jugend —! Es kreist noch deutsches Blut in diesem Land! Wird es nun noch vom rechten Geist beseelt und beherrscht — dann, Brüder ist keine Not — trotz Teufel und Tod! G.

**Spareinlagen**
der Bodenkreditanstalt
Herm. Allg. Sparkassa
Selbsthilfeguthaben, kauft
Rum. Deutsch. Wirtschaftsamt
Hermannstadt
Königin-Maria-Strasse Heltauergasse 27

### Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Freitag, den 14. Mai**

**Bukarest**: 20.35 „Die lustigen Weiber von Windsor", Oper; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender**: 19.00 Singt mit — HJ singt vor! 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin**: 19.00 Musik zum Feierabend; 21.10 Unvergängliche Weisen. **Hamburg**: 21.10 Die Krähe als Hellseher, Bauernschnurre; 22.00 Oper in aller Welt. **Breslau**: 18.00 Nachmittag-Konzert; 21.10 Der heitere Shakespeare. **München**: 19.45 Ohne ihn gehts nicht! Der Trainer; 21.10 Wir bitten zum Tanz! **Wien**: 20.25 Heitere Vorträge; 21.00 Gustav Wasa. **Budapest**: 18.30 Leichte Musik; 20.30 „Die Königin von Saba". Oper.

# Männer der Arbeit sprechen

## Gegen den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit!

Wir schließen heute den Bericht über die Kundgebung gegen das von uns als Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit bezeichnete drohende Gesetz „zum Schutz der nationalen Arbeit" ab, ohne damit den unablässigen Kampf gegen diese Ungeheuerlichkeit zu beenden. Wir bringen aus Raummangel in gekürzter Wiedergabe die Rede des Vertreters der Angestellten aus Handel und Industrie

### Dr. Otto Zimmermann

„Wenn ich zu Ihnen im Namen der **deutschen Industrie- und Handelsangestellten spreche**, muß ich zunächst mit allem Nachdruck aussprechen, daß auch wir Anspruch auf Schutz unserer Arbeit haben und diesen Schutz von unserem Staate fordern können und müssen. Die Verfassung unseres Landes spricht von der Rechtsgleichheit aller, ohne Unterschied des Bekenntnisses, der Abstammung und Sprache, und sichert das freie Recht auf Arbeit. Das sind einfache und klare Rechtsgrundsätze, die in einem Rechtsstaat, wie es Rumänien auch sein will, hochgehalten werden müssen, und wir können uns nicht denken, daß eine verantwortungsbewußte Staatsleitung von diesem Boden primitivsten Rechts abgehen würde, denn das würde der Willkür und Zügellosigkeit Tür und Tor öffnen und die Grundlagen unseres Staates würden dadurch aufs schwerste gefährdet. Diese Rechtsgrundsätze enthalten ja schließlich nichts anders als elementarstes Menschenrecht, wie es seit Jahrhunderten in Europa verkündet wird und sind doch schließlich auch Bestandteile der göttlichen Ordnung, die über uns allen waltet, denn dazu hat Gott uns unsere Kräfte gegeben, damit wir sie nutzbringend im Dienst unserer Familie, unseres Volkes und Vaterlandes anwenden und nicht unnütz brach liegen lassen, weil man uns die Möglichkeit nimmt zu ihrem Einsatz.

#### Christlich?

**Rumänien will doch gewiß ein christlicher Staat sein, aber der beabsichtigte Anschlag auf die Wirtschaft und auf uns Angestellte und deren Familien ist wahrlich alles andere als christlich.**

#### Demokratisch?

**Unser Land und seine Regierungen bezeichnen sich so gern immer wieder als demokratisch. Kann aber da noch die Rede von Demokratie die Rede sein, wenn man versucht die Staatsbürger dieses Landes in zwei Klassen zu teilen, in bevorrechtete Blutsrumänen und Juden des Altreichs und Minderberechtigte d. h. Entrechtete der Minderheiten?**

**Kann da noch von Demokratie die Rede sein, wenn durch diktatorischen Eingriff in die Produktion und Unternehmen versucht wird, die Freiheit des Eigentums und der Arbeit zu unterbinden?**

Das ist ein Geist, wie er von den Ufern des Dnjestr über unsere Grenzen weht und in seiner Tendenz durchaus bolschewistisch ist. Mit Recht hat vor einiger Zeit das rumänische Wirtschaftsblatt „Argus" zu diesem Entwurf geschrieben: „Wir kennen außer Lenin und Trotzkij keinen anderen Gesetzgeber, der eine solche Ordnung geschaffen hätte . . .

### Deutscher Fleiß – deutsche Ehrlichkeit

Unser Volk hat in seinen deutschen Angestellten dem Lande viele wertvolle, fleißige Arbeitskräfte gegeben, die mit ihrem Fachwissen und der im Dienst erworbenen Erfahrung nicht nur den einzelnen Unternehmen, sondern auch der gesamten Wirtschaft treu gedient und an Aufschwung und Förderung dieser Wirtschaft mitgeschaffen haben. Diese unbezahlbaren Kräfte sollte man doch auch von seiten des rumänischen Volkes mehr würdigen und nicht in der Weise zu bagatellisieren versuchen, wie das Gesetz es unternimmt.

**Handels- und Industrieminister Valer Pop, der seinerzeit das deutsch-evangelische Gymnasium in Bistritz besucht hat und noch vor zwei Jahren es der Mühe wert fand, mit seinen Schulkollegen von damals zusammenzukommen, hat doch die beste Gelegenheit gehabt, deutschen Fleiß und deutsche Ehrlichkeit kennen zu lernen.**

Darum muß es uns um so mehr wundern, daß unter ihm ein solcher Entwurf ausgearbeitet wird, der die deutsche Qualitätsarbeit aus dem Betrieb der Wirtschaft fast ausschalten will. Wir wollen nicht Eigenlob treiben, wir sind uns aber auch der Verdienste bewußt, die die deutschen Angestellten dem Vaterland und der Wirtschaft leisten. Wir wissen, daß diese Kräfte nicht über Nacht ersetzt werden können und durch ungeschulte Elemente, die **keine andere Qualifikation besitzen, als ihr Rumänentum** (das ist's), über welchen Begriff sich auch noch streiten ließe. Arbeitsame, fachlich tüchtige rumänische Kräfte können sich jederzeit durchsetzen und brauchen gar nicht lange auf Posten zu warten.

#### Akademische Überproduktion

Man möge die heutige Schulpolitik auf die Erziehung des notwendigen akademischen Nachwuchses beschränken, dann wird es nicht notwendig sein, für die arbeitlosen Halbakademiker Stellen zu suchen. Der Weg, auf dem dieses Problem durch den Gesetzentwurf zu lösen versucht wird, ist gewiß falsch und verhängnisvoll.

### Zehntausende widerrechtlich entlassen

Obwohl die **Verfassung** uns das Recht gewährleistet, gleich den Rumänen öffentliche Funktionen zu bekleiden, sind Zehntausende widerrechtlich entlassen worden und mußten in der Privatwirtschaft untergebracht werden. Was soll nun mit neuen Zehntausenden geschehen, die die Wirtschaft abbauen müßte? In der Landwirtschaft können sie nicht unterkommen, denn ein Großteil unseres Bodens ist uns weggenommen worden. Sie würden also einfach verproletarisiert und da liegt die Gefahr nahe, daß sie zugänglich werden für bolschewistische Agitation. Könnte eine solche Entwicklung denn Wunder nehmen, wenn man dem Menschen jedes Recht nimmt, ihn für vogelfrei und geächtet erklärt? Kann dies die Absicht des Staates sein, in unheilvoller Zeit, wo alle guten Staatsbürger geschlossen nach außen bereit stehen müssen, im Innern einen Unruheherd zu schaffen und dadurch die Landesverteidigung aufs Spiel zu setzen?

**Wir können nicht glauben, daß das rumänische Volk und seine Führer so mit Blindheit geschlagen seien. Wir schätzen die gesunden Instinkte, die gesunde Kraft und Anständigkeit des rumänischen Volkes höher ein, als seine eigenen Männer aus der Politik es tun.**

Weil wir aber in diesen 17 Jahren nur zu oft Bekanntschaft mit dem Grundsatz „Gewalt geht vor Recht" machen mußten, und uns der Schwere dieser Tage und der ungeheueren Verantwortung bewußt sind, die auf uns allen für den Bestand der deutschen Wirtschaft und des Deutschen Volkes, für unsere Kinder und Kindeskinder lastet,

**erheben wir in feierlicher Stunde schärfsten Protest gegen den verbrecherischen Anschlag, der gegen die deutsche Wirtschaft und ihre Angestellten unternommen werden soll.**

Wir wissen uns einig mit unseren Arbeitgebern, uns mit allen Kräften der Verwirklichung eines solchen Gesetzes entgegenzustellen und bei den maßgebenden Stellen des Staates Einkehr und Besinnung in letzter Stunde wachzurufen . . .

**Darum wünschen wir, daß unser Protest gegen diesen Entwurf, der des rumänischen Staates unwürdig ist, weit hinaus halle und in letzter Stunde gehört werde, um namenloses, schwerstes Unglück nicht nur für unser Volk, sondern auch für unser Vaterland zu verhüten."**

Auch diesen Ausführungen zollte die Versammlung starken Beifall, der sich aufs neue erhob, als einer unserer Arbeiter als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft das Wort ergriff.

### Johann Reier

„Die Ausführungen meiner Vorredner haben Ihnen den schädigenden Einfluß dieses Gesetzes auf die Wirtschaft und seine vernichtenden Auswirkungen auf die einzelnen Berufsklassen unseres Volkes gezeigt. Um jedoch unserem Willen zur Abwehr gegen dieses Gesetz besonderen Nachdruck zu geben, möchte ich kurz

**die furchtbaren Folgen für den deutschen Arbeiter**

darlegen. Jede Wirtschaftskrise trifft den Arbeiter am härtesten, da er das materiell schwächste Glied der Gesellschaft ist.

**Sein ganzes Dasein ist ein Leben von der Hand in den Mund, und auch das ist nur möglich, wenn er arbeitet.**

Verliert er seine Stelle, dann ist er dem Hunger preisgegeben und sein Leben hängt von der Mildtätigkeit seiner Mitmenschen ab, denn er ist nie in der Lage gewesen, sich für Zeiten der Not Reserven auf die Seite zu legen. Findet der brotlos gewordene Arbeiter die Unterstützung seiner Mitmenschen nicht, dann ist er der Verzweiflung überantwortet und

**in diesem Zustand ist er jeder Verhetzung zugänglich, die ihm eine Aenderung der bestehenden Gesellschaftsordnung in Aussicht stellt.**

Es bleibt ihm dann kein anderer Ausweg, als die Hoffnung auf den Kommunismus, und damit wird er ein Feind des Staates.

**Wir deutschen Arbeiter Rumäniens haben seinerzeit, als die Gefahr des Kommunismus an unseren Grenzen stand, auch unseren Mann gestellt und wir verlangen, daß wir ein Recht auf Arbeit haben. Wer uns dieses Recht auf Arbeit nehmen will, der begeht einen Raub an uns.** (Brausende Zustimmung.)

**Es gäbe auch einen europäischen Skandal sondergleichen!**

### Der deutsche Arbeiter gehört in die Gemeinschaft seines Volkes

**Die letzten Jahre haben bewiesen, daß der deutsche Arbeiter nur in unmittelbarer Anlehnung an sein Volk Zeiten der Not überwinden, daß er nur in Gemeinschaft mit seinem Volk Hoffnung auf ein menschliches Dasein hegen kann.**

Was steht uns bevor, wenn dieses Gesetz durchgeführt werden sollte? Wer glaubt daran, daß die aus den deutschen Betrieben mit Gewalt entfernten Arbeiter irgendwo ein Unterkommen finden werden? (Stürmische Rufe: Niemand!) Hat schon einer von diesen Gesetzgebern durch Monate hindurch täglich vom frühen Morgen an vor verschlossenen Fabrikstoren gestanden, um eine etwa freiwerdende Stelle zu erhaschen? Wir deutschen Arbeiter wissen bestimmt, daß wir in Massen nirgends Unterkunft finden werden.

**Dies Gesetz wäre für drei Viertel unserer deutschen Arbeiter gleichbedeutend mit der Vernichtung.**

Selbst wenn einige wenige anderswo unterkämen, wäre das doch nur für so lange, bis die nächste Einschränkung stattfindet und dann würden sie sowieso wieder auf die Straße gesetzt. **Wenn es uns nicht gelingt, dieses Gesetz von unserem Lande abzuwenden, dann sehen wir für uns nur den Weg der Verzweiflung gegeben. Aus dem Rahmen unseres Volkes gerissen, bitterster Not preisgegeben, werden wir in die Reihen jener getrieben, die mit allen Mitteln eine Aenderung des heutigen Zustandes anstreben.** Der Arbeiter kann in seiner Not nicht allein bestehen, weil er zu schwach ist, und wenn man uns den Anschluß an unser Volk nimmt, den wir in den letzten Jahren gefunden haben, enden wir anderswo. Ich bitte daher die Führung, mit allen Mitteln dieses Gesetz abzuwenden. Dazu stehen wir Arbeiter in jeder Beziehung zur Verfügung. **Es handelt sich für uns um Sein oder Nichtsein."**

Nach dem brausenden Beifall, den diese mannhaften Worte eines deutschen Arbeiters fanden, unterbreitete Kreisobmann Dr. Georg Henning folgende

### Entschließung

**„Die am 9. Mai 1937 versammelte deutsche Bevölkerung von Hermannstadt hat mit großer Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß auf Seiten führender rumänischer Politiker die Absicht besteht, in das freie Eigentum der industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Betriebe der Deutschen Rumäniens durch Schaffung verpflichtender Bestimmungen über die Aufnahme von Blutsrumänen gewaltsam einzugreifen und dadurch Zehntausende von arbeitsamen Volksgenossen auf die Straße zu setzen und der Verelendung preiszugeben. Da durch die Verwirklichung dieser, jedem Rechtsempfinden hohnsprechenden und unmenschlichen Absichten die Verfassung des Staates, die Karlsburger Beschlüsse und der Minderheitenschutzvertrag auf das schwerste verletzt und damit auch die Grundlagen der Gesellschaftsordnung unseres Staates erschüttert werden, erhebt die deutsche Bevölkerung von Hermannstadt auf das schärfste Einspruch gegen die geplanten Maßnahmen und fordert die politische Leitung unseres Volkes auf, den Kampf gegen diese Absichten mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu führen und auch den moralischen Faktoren des Auslandes davon entsprechende Kenntnis zu geben.**

Diese Entschließung wurde durch feierliches Erheben des rechten Armes von der Versammlung angenommen. Stehend wurde das Lied „Und wenn wir marschieren" gesungen und während sich die Versammlung auflöste, klang es als Bekenntnis und Kampflied des Volkes noch auf: „Sachs, halte Wacht!"

—

## Hilfswerk für arme Gemeinden der ev. Landeskirche A. B.

Es hat für den „Hilfsfond" der ev. Landeskirche A. B. in Hermannstadt, Sporergasse, König Karl II.-Straße Nr. 4, zu dem obigen Zwecke eingezahlt:

Der evang. Frauenverein Szakadat 200 Lei, der evang. Frauenverein Meschendorf 340 Lei, wofür bestens dankt das Landeskonsistorium der evang. Kirche A. B. in Rumänien.

## Voll wie 1000 Mann

Als Leroy Adams, ein Einwohner von Painesville (Ohio), eines Morgens erwachte, lag er mit verbundenem Kopf auf der Pritsche einer Gefängniszelle wo er sich erstaunt die Augen rieb. Man mußte ihm mühsam klarmachen, was sich in der letzten Nacht ereignet hatte. Adams hatte in einem Nachbarort gezecht. In schwer betrunkenem Zustande hatte er sich, trotz des Abratens seiner Freunde, in sein Auto gesetzt und war losgefahren. Wenige Minuten später war Adams am Steuer eingeschlafen während der Wagen munter weiterfuhr. In einer Kurve glitt das Auto vom Wege ab, warf drei Steinpfeiler und einen Laternenmast um und durchfuhr eine dichte Hecke. Nun brauste es zwischen zwei Ahornbäumen hindurch, holperte 50 Meter weiter über eine Wiese und prallte dann gegen ein Wohnhaus. Das Haus wurde dabei buchstäblich aus den Angeln gehoben. Der Wagen durchbrach die Wand zum Schlafzimmer, trieb die aus dem Schlafe geschreckte Familie aus dem Bett, zertrümmerte die Möbel und landete schließlich im Nebenzimmer, wo es endlich umstürzte, nachdem auch hier die Einrichtsgegenstände demoliert worden waren. Trotz der langen Irrfahrt, des schweren Anpralls und trotz mehrerer Beulen und Schnittwunden hatte der betrunkene Autofahrer von dem ganzen Vorfall nicht das Geringste gemerkt.

SPORT-HEMDEN
sowie sämtliche Herren-Modeartikel, reichste Auswahl preiswert bei
„Wäschekönig" Gr. Ring 14

# Liquidierung der landwirtschaftlichen und städtischen Schulden

Im Sinne des Umschuldungsgesetzes haben jene landwirtschaftlichen Schuldner, welche ihre Schuld in 17 Jahren bezahlen, am 15. Mai 1937 die sechste Umschuldungsrate zu begleichen. Die sechste Umschuldungsrate beträgt genau so viel wie die vorige Rate, nämlich 3.952 v. H. (also rund 4 v. H.) von der per 7. April 1934 berechneten und auf 50 v. H. herabgesetzten Gesamtschuld. Von der zu zahlenden Rate entfallen 1 einhalb v. H. nach dem bei Zahlung der fünften Rate verbliebenen Kapitalsrest auf Zinsen für ein halbes Jahr vom 15. November 1936 bis zum 15. Mai 1937 und der Rest auf Kapitalstilgung.

Am 15. Mai 1937 haben auch jene städtischen Schuldner, welche ihre Schuld im Sinne des Gesetzes in 10 Jahren bezahlen, die sechste Umschuldungsrate zu begleichen. Bei dieser Kategorie von Schuldnern beträgt die sechste Rate so viel wie alle vorherigen Raten, nämlich 6.722 v. H. von der für den 7. April 1934 berechneten und auf 50 v. H. herabgesetzten Gesamtschuld. Von der zu zahlenden Rate sind bei städtischen Schuldnern 3 v. H. nach dem bei der Zahlung der fünften Rate verbliebenen Kapitalsrest als Zinsen für ein halbes Jahr vom 15. November 1936 bis zum 15. Mai 1937 und der Rest als Kapitalstilgung zu verrechnen.

Für Vorauszahlung von Raten, welche erst später fällig werden, wird im Sinne des Gesetzes ein besonderer Nachlaß gewährt.

## Webeausstellung in Kronstadt

Frau Elsa Droop-Morres veranstaltet am 12., 13. und 14. Mai in Kronstadt in der Redoute eine Ausstellung, die durch ihre Vielseitigkeit besondere Beachtung verdient. Es werden neue sächs. Handwebeteppiche, moderne Streifenteppiche, Hauswebestoffe und sächs. Stickereien ausgestellt. Die Ausstellung dauert nur 3 Tage.

## Schäßburger Anzeiger

**75 jähriges Gründungsfest des ev. Orts-Frauenvereins.** Die Festordnung ist folgende: Pfingstsonntag, den 16. Mai: Begrüßungsabend im Männergesangvereinsgebäude 8.30 Uhr. — Pfingstmontag, den 17. Mai: 1. Morgens 8.30 Uhr Festzug vom Burgplatz aus zum Bergfriedhof. Schmücken der Gräber einstiger Vorsteherinnen und Kirchgang. Beginn des Gottesdienstes um 9.30 Uhr in der Bergkirche. 2. 11 Uhr Festsitzung in der Klosterkirche. 3. 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im Musikvereinshause. 4. 3 Uhr Hauptversammlung des Schäßburger Bezirksfrauenvereins in der Klosterkirche. 5. 6.30 Uhr nachmittag Kirchenkonzert in der Klosterkirche. — Die Festkarte zu 50 Lei ist in der Festkanzlei (ev. Mädchenschule) am 16. nachmittags und am 17. vormittags zu haben und berechtigt zur Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen und zu allen anderen Veranstaltungen. — Anmeldungen für das gemeinsame Mittagessen haben bis zum 8. Mai im Essiggeschäft der Firma Leonhardt zu erfolgen.

## Hermannstädter Nachrichten

**Biblischer Unterricht.** Heute, Donnerstag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche: Die Erklärung des Philipperbriefes wird fortgesetzt.

**Motette zum Pfingstfest in der ev. Stadtpfarrkirche,** am Sonnabend, 15. Mai, 7 Uhr abends. Zum 300. Geburtstag des Tondichters Dietrich Buxtehude: Präludium und Fuge A-Moll für Orgel (vorgetragen von Prof. Fr. X. Dreßler). Brukenthalchor: Joh. Seb. Bach: „Du heiliges Licht"; Johann Eccard: „Aufs Pfingstfest"; Joh. Stobäus: „Pfingstlied"; Joh. Wolfg. Franck: „An den heiligen Geist"; Melchior Vulpius: „Des heiligen Geistes Gnade"; Hans Leo Haßler: „96. Psalm". Alle Werke sind für 4—6 stimmigen Chor komponiert. — Eintritt frei.

**Die letzten Vorstellungen des Deutschen Landestheaters.** Die für heute angekündigte Vorstellung **„Polenblut"** entfällt. Freitag ist die letzte Kraft-durch-Freude-Vorstellung des Volksopernspiels **„Die Pfingstkrone".** Am **Sonnabend verabschiedet sich Ella Nikolaus** in der berühmten Operette **„Polenblut"** von Oskar Nedbal und am Sonntag schließt das Spieljahr mit einem großen **„Bunten Abend".**

**Musikverein „Hermania".** Die heutige Männerchorprobe entfällt. Dafür werden die Herren für Freitag von 7—8 Uhr (pünktlich) zur Probe gebeten. Damenchor von halb 7 bis 8 Uhr.

**Maifest.** Gelegentlich des Maifestes führen einige Klassen des **ev. Mädchenlyzeums um 3 Uhr** auf einem Platz in der Nähe des Lehrerzeltes des Mädchenlyzeums einige **Reigentänze** auf. Zu dieser kleinen Vorführung werden alle Eltern der Schülerinnen und Freunde der Schule herzlichst eingeladen.

**Syndikat industrieller Beamten.** Die angekündigte Besprechung findet am 14. Mai d. J. um halb 9 Uhr abends im Heim des DHV, Heltauergasse 11, statt. Bitte zahlreich zu erscheinen.

**SKV-Pfingstausflüge.** Der Ueberlieferung gemäß wollen wir auch heuer zu Pfingsten den 2534 m hohen Negoi besteigen. Die Besteigung wird heuer um so interessanter, weil wir vom Frühstücksstein weiter Skier benützen können. Es wird wohl das allerletzte Mal heuer sein. Für Tragpferde bis zur Hütte wird gesorgt. Die Abfahrt findet Sonnabend, den 15. d. M., um halb 3 Uhr nachmittag von der Promenade hinter dem Theater statt, die Rückkehr am Montag abends. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrgeldes von 65 Lei bis Freitag abends in der Auskunftstelle des SKV. Den Ausflug führt C. F. Wachsmann. — Der zweite Ausflug führt am Sonntag auf die Prejba (1745 m) mit Abstieg am Montag ins Lauterbachtal. Abfahrt hierzu um halb 6 Uhr früh von der Promenade. Fahrgeld 55 Lei. Führung Julius Popp. Anmeldung bis Sonnabend mittag in der Auskunftstelle.

Das Schwimmhallen- und Sonnenbad ist **ab 18. Mai d. J. auch über Mittag geöffnet.**

**Bergsteiger!** Der für Donnerstag, den 13. d. M., in Aussicht genommene Kameradschaftsabend der Sektion Hermannstadt des SKV wird des am selben Tage stattfindenden Maifestes wegen auf Donnerstag, den 20. d. M., verschoben. Sollte das Maifest jedoch nicht abgehalten werden, so findet der Kameradschaftsabend dennoch statt.

**Die Sportausstellung im Strandbad.** Der Sport und sein Betrieb gehört in unserem Mutterland zu jenen von Adolf Hitler mit einem ganz besonderen Augenmerk bedachten, staatlich geleiteten und bevorzugten Einrichtungen und Volksbetätigungen, die in allererster Reihe die von uns und aller Welt bewunderte Neugeburt des Deutschen Volkes zu gewährleisten haben. — Die Sportausstellung in unserem Strandbad beweist nun in erfreulicher Weise, daß man sich — zumal in den Reihen unserer Jungmänner — auch bei uns der ungeheueren Bedeutung des Sports als Volksgesundungs- und Erziehungsmittels voll bewußt ist. Mit ganzer Liebe und Begeisterung zu der Sache und großem Verständnis für die anregende, lebendige Wirkung einer solchen Ausstellung wird hier wissenschaftlich belegtes statistisches und Anschauungsmaterial in glücklicher Wechselbeziehung geboten und verschafft so einen klaren Ueberblick über alles, was Sport heißt und mit ihm zusammenhängt. Als Kernstück und Krönung der Ausstellung ist aber jedenfalls der schöne, durchdachte Plan anzusehen, der den Sport und den Ausbau des Sportgedankens für die Verhältnisse **unserer** Volksgruppe veranschaulicht. Es wäre zu wünschen, daß unsere innere Entwicklung möglichst bald so weit gediehen ist, daß unsere Gemeinschaft sich auch dieser überaus wichtigen Aufgabe mit ganzen Kräften anzunehmen vermag. — Der Besuch der Ausstellung aber sei jedem wahren Volksgenossen empfohlen. Der Eintritt ist frei.

H. Gottschling.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 68
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

(59)

# Der Spuk um Etzel Materlink

Roman von Olaf Bouterweck

Genau drei Monate später erschien plötzlich und unerwartet Weggensens Vetter Fritz, und mit einer grauenerregenden Uebereinstimmung wiederholten sich fast dieselben Ereignisse: Da ich mit Bestimmtheit damit rechnen mußte, daß Weggensens Vetter den Betrug merken würde, beschloß ich ihm freiwillig die Wahrheit zu sagen. Und wieder erschien an diesem Abend im Park das Gespenst und verhinderte mein Geständnis. Am nächsten Tage wurde der Vetter bis in die späten Nachtstunden in Berlin festgehalten, und am darauffolgenden Morgen stürzte er so unglücklich vom Pferde, daß er das Genick brach. Damals glaubte ich noch an einen unglücklichen Zufall; aber seit einigen Tagen weiß ich, daß Harry an diesem „Unglücksfall" seine Hand im Spiel hatte.

Harry warf nun plötzlich seine Maske ab. Er erklärte mir offen seinen Plan, das Vermögen und das Besitztum Weggensens an sich zu reißen. So, wie die Dinge nunmehr gediehen seien, wäre es uns beiden ein leichtes. Er bot mir großzügig die Hälfte und später sogar Dreiviertel des „Reingewinnes". Und als ich ihm darauf mit Anzeige drohte, erklärte er lachend, das sei mein eigenes Grab. Denn ihm persönlich sei nicht das geringste nachzuweisen, während der Tatbestand, den ich ja nicht leugnen könne, ausschließlich gegen mich spreche; und was darüber in seiner Macht läge, um mich zu belasten, würde skrupellos geschehen!

Jetzt erst merkte ich die Größe der Gefahr, in der ich schwebte. Ich war in dem Netz gefangen, das Harry bewußt und planmäßig ausgearbeitet hatte. Ich hatte mich zu seinem Spießgesellen gemacht, und das Schlimme war, daß man ihm nichts und mir alles beweisen konnte! Vom Standpunkt des Staatsanwaltes aus lag der Fall klar: ich hatte mich lediglich aus dem Grunde in die Rolle des verstorbenen Weggensen hineingeschlichen, um dessen Vermögen an mich zu bringen. Hatte ich nicht bisher die beträchtlichen Zinsen, die jeden Monat automatisch von der Bank überwiesen wurden, restlos verbraucht? Wie hätte ich auch sonst den verhältnismäßig hohen Etat des Weggensenschen Haushaltes balancieren sollen?

Harry wurde mit jedem Tage frecher und habgieriger, seine Geldforderungen wurden immer größer und unverschämter; und als ich sie ihm verweigerte, füllte er einen Scheck aus und fälschte Weggensens Unterschrift!

Vor vierzehn Tagen kam Wolfram nach Hause und da wurde die Situation unhaltbar. Ich hatte mich zwar völlig in die Rolle Weggensens eingelebt; ich hatte die von ihm vorhandenen Bilder genau studiert und suchte dementsprechend mein Aeßeres seinem Aussehen anzugleichen; ich trug seine Anzüge und suchte ihn in jeder Weise zu kopieren; darüber hinaus zeigte ich mich so wenig wie möglich, und wenn ich sprechen mußte, geschah es stets mit sehr leiser Stimme; aber trotzdem fühlte ich, daß ich dieser Rolle nicht mehr länger gewachsen war. Meine Nerven ließen mich im Stich. Und darum beschloß ich, aus dem Leben zu scheiden, um dieser unwürdigen Farce und dem verbrecherischen Treiben Harrys ein Ende zu machen. Einen zweiten Weg gab es nicht mehr für mich.

Warum ich gerade Sie aufsuchte, Herr Doktor Materlink? Genau kann ich es selbst nicht einmal sagen. Vielleicht war es der letzte Verzweiflungsschritt eines Menschen, dem der Tod als die einzige Lösung erschien und der sich dennoch mit allen Fasern an das Leben klammerte. Vielleicht war es eine letzte vage Hoffnung, daß es Ihrem scharfen Verstand und Ihrer unerbittlichen Logik — die ich aufrichtig bewundere — gelingen könne, aus diesem Labyrinth doch noch einen Ausweg zu finden. Vor allen Dingen aber brauchte ich einen vertrauenswürdigen Mittelsmann, der es nach meinem Tode übernehmen würde, den beiden Kindern Weggensens schonend das Geschehene beizubringen, und der andererseits dafür zu sorgen hatte, daß Harry zu seinen alten Verbrechen nicht noch neue hinzufügt.

Und damit schließe ich meine Beichte. Ich lege diesen Brief vertrauensvoll in Ihre Hände, denn ich weiß, daß Sie — sehr verehrter Herr Doktor Materlink — den letzten Wunsch eines Toten erfüllen werden, auch wenn dieser Tote ein Lump war.

Ich schwöre Ihnen, daß ich ursprünglich nichts Böses gewollt habe, aber die Verhältnisse waren stärker als ich. Ich sühne meine irdische Schuld mit dem Tode, und ich hoffe, in einem anderen Leben einen gnädigen Richter zu finden.

Verzeihen Sie, wenn Sie können,

Ihrem tiefergebenen

Jan Fokkenstahl."

Eine Weile war es still in dem kleinen Zimmer. Etzel faltete die engbeschriebenen Blätter sorgfältig zusammen und schob sie wieder in den Umschlag. Dann lehnte er sich etwas zurück und legte den Arm um Karins Schulter. „Weine nicht, Liebling", flüsterte er dicht an ihrem Ohr, „nun wird alles wieder gut werden."

Unter Tränen lächelnd sah sie ihn an. „Ach, Etzel, wie schrecklich ist dies alles! Und gerade an unserem Verlobungstag mußte dies passieren."

„Laß nur, Liebling", tröstete er, „was liegt uns an einem einzigen Tag! Wir haben ja das ganze lange Leben noch vor uns!"

Wolfram fuhr aus tiefem Sinnen auf und warf einen langen Blick auf den Brief, der vor ihm auf dem Tisch lag. „Er war besser, als ich glaubte", murmelte er leise vor sich hin, „möge Gott seiner Seele gnädig sein!"

Er stand plötzlich auf, trat ans Fenster und blickte schweigend in die dunkle Nacht.

(Schluß folgt.)

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania

üb-ot

ageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in ...en

1 LEU

Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 15. Mai 1937 3. Jahr



# Das Nationalgelöbnis

## der Rumänenversammlung von Blasendorf am 15. Mai 1848

## 40.000 schworen an diesem Tage:

Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, Vater, Sohn und heiligem Geist,

daß ich Sr. Majestät dem österreichischen Kaiser, Großfürsten von Siebenbürgen, Ferdinand I. und dem erlauchtigsten Erzhause Österreich ewig treu, den Freunden Sr. Majestät und des Vaterlandes Freund, den Feinden desselben Feind sein;

daß ich als Rumäne **meine Nation** behaupten und aus allen Kräften gegen jeden Angriff und Beleidigung auf gerechtem Wege stets verteidigen,

nie gegen **die Rechte und Interessen der rumänischen Nation** handeln,

sondern **meine Religion und Sprache,**

wie auch die **Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit**

stets bewahren und verteidigen werde.

Auf diese Grundsätze gestützt, werde ich **alle** siebenbürgischen Nationen achten, werde aber gleiche Achtung von ihnen fordern.

Ich werde nicht versuchen, jemand zu unterdrücken, werde aber auch nicht dulden, daß ich oder meine Nation von jemand unterdrückt werde.

Ich werde nach Kräften mitwirken

zur **Aufhebung** des Fronwesens (Jobagismus),

zur **Freiheit** der Industrie und des Handels,

zur **Beachtung** der Gerechtigkeit,

zur Beförderung der Wohlfahrt der **Menschheit,**

der **rumänischen Nation** und des **Vaterlandes.**

So soll mir Gott helfen und mir das ewige Heil geben!

Amen

ikgs

# Ciano gibt Rechenschaft in Rom

**Rom**, 14. Mai. Gestern legte Außenminister Graf Ciano in der Kammer die außenpolitische Lage Italiens dar. U. a. sagte er, daß vom Völkerbund in seiner jetzigen Form nicht mehr viel zu erwarten sei, aber sobald es sich um ein vernünftiges Friedenswerk handle, wolle Italien seine Hilfe nicht versagen.

Ganz besonders hob dann Ciano die Zusammenarbeit mit Deutschland, die große Bedeutung der Achse **Berlin — Rom**, sowie die sich bereits zeigende günstige Auswirkung dieser politischen Bindung hervor, die alle Kräfte aufnimmt, die sich gegen den Bolschewismus wenden.

Bezüglich der übrigen Staaten erwähnte Ciano besonders das Freundschaftsverhältnis zu Ungarn, sowie die Bedeutung des Abkommens mit Südslawien.

## Die Aufnahme im Deutschen Reich

**Berlin**, 14. Mai. Die große außenpolitische Rede des italienischen Außenministers Ciano hat in Berlin einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. der **„Völkische Beobachter"** rühmt den gemäßigten Ton der Rede. Weder gegen **England** noch gegen **Frankreich** sei ein einziges Wort gefallen. **Der „Berliner Lokalanzeiger"** unterstreicht die Tatsache, daß sich die Achse Berlin—Rom in der politischen Zusammenarbeit sehr gut bewährt habe. Die **„Berliner Börsenzeitung"** wendet sich gegen gewisse Politiker des Auslandes, die aus der sicheren Etappe und hinter ihren Tintenfässern verschanzt gegen den Nationalsozialismus und Faschismus zetern, ohne zu bedenken, daß sie ihr demokratisches Gezeter nur deshalb loslassen können, weil sie diese Kräfte davon bewahrt hat, Kampffeld des Bolschewismus zu sein. Die **„Kölnische Zeitung"** schreibt, daß die Rede Cianos ein neuer Beweis für die Aufbaupolitik Italiens sei, deren Charakter friedfertig ist.

# Die Advokat berühren das Mini

**Bukarest**, 14. Mai. Der Unterstaatssekretär des Justizministeriums Bentoiu erklärte Pressevertretern, daß die Vorgänge auf dem Kongreß der Rechtsanwälte am Sonntag das Ministerium nicht berühren. Der Bukarester Kongreß hat zwar Beschlüsse erbracht, doch bedeuten diese für die Regierung nichts anderes als Wünsche und Hoffnungen einer gewissen Berufsgruppe. Von einer Abänderung des bestehenden Gesetzes kann keine Rede sein, und sollte

# Bresthen vor Bilbao

**Paris**, 14. Mai. An der Biskaya-Front tobt ein überaus schwerer Kampf. Die Artillerie der Nationalen schießt ohne Unterbrechung auf den „eisernen Gürtel" von Bilbao und auf die Befestigungen der Stadt selbst. Es ist ihr gelungen, einige Breschen zu schlagen. Aus Bilbao gehen andauernd Funkhilferufe nach Santander und Gijon.

# Ein englisches Kriegsschiff explodiert

**London**, 14. Mai. Der englische Zerstörer „Hunter" ist nach einer amtlichen Mitteilung 5 Meilen vor dem rotspanischen Hafen Almeria durch eine Explosion schwer beschädigt worden. Er befand sich auf einer Patrouillenfahrt nach Valencia und muß auf eine Mine aufgelaufen sein. Es sind 8 Tote und 24 Verwundete zu beklagen. Bevor noch die englischen Schiffe „Happy" und „Hibrion" zu Hilfe eilen konnten, war schon der rote Zerstörer „Lassale" zur Stelle und schleppte den „Hunter" in den Hafen von Almeria.

## Aufrüstungs-Material aus Frankreich

**Bukarest**, 14. Mai. Der neuesten Meldung zufolge wird der französische Luftfahrtminister Cot am 21. Mai in Bukarest zu einem dreitägigen offiziellen Besuch eintreffen und mit der Regierung über die Durchführung der großen rumänischen Rüstungsbestellungen in Frankreich verhandeln.

# Deutsches Landestheater

## „Polenblut"

Eine Schlachtschitzentochter rettet als Wirtschafterin Gut und Herz eines Grafen. Das ist in einer Nußschale die Handlung dieser Operette, die im Reich wieder gerne gespielt wird, wenngleich die temperamentvoll, ausgezeichnete Musik vom Tschechen **Nedbal** stammt.

Unter der Spielleitung **Karlfritz** [illegible] **Bock'schen Tanzeinlagen** und die Singparte häufig wiederholt werden mußten.

Diesmal gab **Ella Nikolaus** das edle, in Haß und Liebe urwüchsige Landkind, während **Trude Weinrich** die Dame von Welt auf der Jagd nach Männerherzen mimte. Beiden gelang wiederum alles, was sie sangen und tanzten, so vortrefflich, daß das Publikum zu

# Kommt der Gesetz

**Gerüchte**

# Um Freiheit u. Leben!

## Die Schäßburger Kundgebung gegen den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit!

Auch in der Stadt an der Kokel hatte der Ortsrat unserer Volksorganisation die deutsche Wählerschaft zu einer Versammlung einberufen, um gegen das geplante Dekretgesetz **zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit**, wie der „Süd-Ost" es so treffend bezeichnet, den nötigen Einspruch zu erheben. Am Sonnabend, am Abend des 8. Mai, waren so viele deutsche Männer und Frauen erschienen, als der größte Saal von Schäßburg, der Große Stadthaussaal, kaum fassen kann. Es sprachen hier stellv. Obmann Alfred Pomarius, Senator Dr. Wilhelm Binder, Buchhalter Hauptmann a. D. Viktor Zay, der Arbeiter Stephan Barth und Bankdirektor Julius Adleff. Die Versammlung wurde eröffnet mit den tiefernsten Ausführungen von

### Fabrikant Alfred Pomarius

Es geht nicht um Unterschiede des Alters, der Bildung oder des Besitzes unter uns selbst, sondern bei dem Kampfe den wir heute aufnehmen, geht es darum, ob wir auch weiterhin Deutsche sein und bleiben wollen, der Väter wert, die auch immer um ihr Volkstum gekämpft und sich als ehrliche deutsche Bürger dieses Landes behauptet haben.

**Diese Prüfung unseres Mutes und unserer Entschlossenheit ist vielleicht schwerer als irgendeine in unserer 800-jährigen Geschichte, aber wir werden sie bestehen.**

Die da glauben, der Idee des Volkstums zu dienen, durch das, was sie vorhaben, sind Zerstörer des nationalen Gedankens, wir aber, die wir niedergetreten werden sollen, sind diejenigen, die den wahren Gedanken des Volkstums vertreten, die Achtung vor jedem Volkstum und seinen Rechten, gerade aus Liebe zum eigenen Volke. In dieser Lage aber ist es unbedingt nötig, daß wir einer für alle und alle für einen stehen.

**Der Gesetzentwurf bedroht Berufsklassen unter uns, die uns in diesem Augenblick doppelt ans Herz wachsen müssen, auch denen, die nicht dazu gehören; denn sie leiden um ihres Volkstums willen.**

Es werden Opfer von ihnen gefordert, die man als Wahnsinn bezeichnen muß. Da ist es unsere Pflicht, ihnen zur Seite zu stehen!

Nach starkem Beifall sprach lebhaft begrüßt

### Senator Dr. Wilhelm Binder

Ich habe Ihnen die Grüße Ihres Abgeordneten Dr. Hans Otto Roth zu überbringen, der an dieser Versammlung nicht teilnehmen kann, weil morgen in der Hauptstadt die Versammlung der Rechtsanwälte des ganzen Landes stattfindet,

**wo den Rechtsanwälten nichtrumänischer Volkszugehörigkeit ein ähnliches Schicksal bereitet werden soll, wie es der vorliegende Entwurf andern Berufsständen androht,**

und weil er dort für die Belange unserer deutschen Rechtsanwälte eintreten muß. Wir stehen vor einer ganz großen Entscheidung, es droht uns ein Schlag, wie uns ähnlich schwer noch keiner getroffen hat, seit wir in diesem Staate leben. Es besteht die Absicht, unsere mit der Hand arbeitenden Männer und Frauen auf die Straße zu werfen, die in den Schreibstuben arbeitenden Beamten hinauszujagen, uns die Verwaltung unseres Vermögens zu entreißen und damit das Vermögen selbst.

**Es ist der teuflische Versuch, uns in die weite Welt zu jagen, unser Volk zu entwurzeln.**

### Am Anfang war das Wort

Wie ist es zu diesem unerhörten Anschlag auf uns gekommen? „Am Anfang war das Wort". Im Jahre 1914 gaben die Feinde Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches das Schlagwort aus: „Wir wollen die kleinen Völker befreien von dem Joche der großen", und unter diesem Schlagwort ist dann auch 1916 Rumänien in den Weltkrieg eingetreten. Auch wir haben damals aufgehorcht, haben die werbende Kraft dieses Schlagwortes zugestehen müssen. Im Frühjahr 1918 warf dann Präsident Wilson seine 14 Punkte in die Menschheit und verkündete die Freiheit aller Völker und ihr Recht auf Selbstbestimmung. Wir, die wir den Krieg verloren hatten, fingen an zu glauben und an zu hoffen, daß dadurch wenigstens in völkischer Beziehung unsere Zukunft gesichert sein werde. Und dann kam der Tag von Karlsburg, wo ein glückliches Volk in der höchsten Stunde seiner Geschichte in feierlicher Weise den andern Völkern all das versprach, was es selbst für sich gefordert hatte.

### Und wir glaubten diesen Verheißungen

**schlossen uns freiwillig dem rumänischen Staate an.**

und schlossen einen Vertrag, den wir bisher treu und ehrlich gehalten haben. Und dann kam der Lohn. Auf der Grundlage von Karlsburg erhielt Rumänien all die Völker, die heute auf seinem Boden leben. Es heißt da:

**„Nachdem Rumänien den Wunsch ausgedrückt hat, den auf diesem Gebiete lebenden Minderheiten die volle Gleichberechtigung zu geben, schließen wir, (d. h. die westlichen Großmächte) mit ihm dieses Abkommen . . ."**

### Und dann kam die Tat!

Wo ist das **deutsche Schulwesen** unserer Volksgenossen im Buchenland und in Bessarabien geblieben, wo die Kinder nicht einmal mehr das Vaterunser in der Sprache ihrer Mütter lernen? Und kennt ihr nicht alle die Fesseln, die auch um unsere alte sächsische Schule geschlagen worden sind? Wo könnt ihr heute, wenn ihr mit staatlichen Behörden zu tun habt, noch euere Muttersprache benützen? Und wo ist die deutsche Sprache in der Verwaltung der Städte und Dörfer geblieben, die unsere Vorfahren gegründet und die wir als blühende Gemeinwesen diesem Staate dargebracht haben?

**Die deutschen Richter, die deutschen Offiziere sind auf die Straße geflogen, und deutsche Verwaltungsbeamte haben wir nur noch verschwindend wenige.**

Und erinnert ihr euch, wie **die Bodenreform** durchgeführt wurde, an den Kampf um den Boden, den unsere Väter uns vererbt hatten? Wie all diese Gesetze verschieden angewendet wurden, je nachdem, ob es sich um Angehörige der Minderheiten oder des Mehrheitsvolkes handelte?

**Trotz den 14 Punkten, trotz dem Friedensvertrag, trotz der Verfassung ist uns ein Recht nach dem anderen genommen worden, und wir wurden schließlich auf die Wirtschaft allein zurückgedrängt.**

### Ein Schlagwort für die Masse

Und dann ward ein Schlagwort in die Massen geworfen, die Zeitungsblätter griffen es auf, es wurde Demagogie damit getrieben; es mußte schließlich etwas geschehen, um das Feuer zu löschen. Es hieß, in der Wirtschaft, besonders in den Rüstungsbetrieben und den Banken, seien die Minderheiten nicht zu dulden; denn sie seien alle unzuverlässig.

**Der Gesetzentwurf, der durch die Blätter ging, enthält, wie wir wissen, den Gedanken des Mannes, der selber aus Siebenbürgen stammt, der ein sächsisches Gymnasium durchgemacht hat,**

und nun an der Spitze der Behörde steht, die für Handel und Gewerbe zuständig ist. Er verfügt auch, daß die Bestimmung, wonach 75 v. H. aller Angestellten in den privaten Betrieben Blutsrumänen sein müssen, zur Hälfte schon bis zum Ende dieses Jahres durchgeführt werden muß, zur anderen Hälfte bis zum Ende des nächsten Jahres. Der Entwurf weiß nichts davon, daß die restlichen 25 v. H. den Minderheiten vorbehalten sein müßten, und so wie die rumänische Oeffentlichkeit sich nicht darum kümmert, daß wir Minderheiten die uns nach unserem Anteil an der Gesamtbevölkerung zukommenden 75 Sitze im Senat und 100 in der Kammer bei weitem nicht erreichen, daß wir im Richterstand, im Offizierskorps, in den Ministerien entweder gar nicht oder gänzlich ungenügend vertreten sind, so ist zu befürchten, daß auch diese letzte Zuflucht für uns nur auf dem Papier bleiben werde. **Die Durchführung dieses Gesetzes würde bedeuten, daß Hunderttausende von arbeitenden Männern und Frauen auf die Straße gesetzt würden, Millionen von Angehörigen dem Hungertod ausgesetzt wären.**

**Hier in Schäßburg allein wären 1000 deutsche Volksgenossen der Not in die Arme geworfen.** (Ungeheuere Entrüstung braust auf.)

Einzig und allein aus dem Grunde, weil ich eine andere Sprache von meiner Mutter gelernt habe, soll mir das Recht auf Arbeit und damit auf Leben entzogen werden. Der Entwurf ist verfassungswidrig, weil er die Bevölkerung in zwei Gruppen teilt: in eine, die alle Rechte hat, und eine, der sogar das Recht entzogen wird, von ihrer Arbeit zu leben.

### Gibt es das noch irgendwo auf der Welt

**daß z. B. der Gewerbetreibende, der nur einen einzigen Gehilfen hat, auf diesen Posten einen Angehörigen des Mehrheitsvolkes setzen muß, der Kaufmann, der vier Leute beschäftigt, darunter nur einen einzigen Volksgenossen haben darf?**

**Daß die Verwaltung einer Bank, deren Kapital vollständig und deren Spareinlagen zu drei Vierteln sächsisch sind, geleitet werden soll von einem Verwaltungsrat, der zu drei Vierteln aus Rumänen besteht?**

Wir haben uns schon oft beschweren müssen, daß uns nicht gehalten wurde, was man uns vor unserem Anschluß versprochen hatte; wenn auch dies noch gefordert wird, **dann** können wir mit vollem Rechte

**sprechen nicht von den Versprechungen von Karlsburg,**

sondern von dem

### Vetzug von Karlsburg

(Stürmischer Beifall, es werden erregte Rufe laut.)

Der Gesetzentwurf verstößt gegen den Grundsatz der Heiligkeit des Privateigentums. Der ganze Staat, die ganze Gesellschaftsordnung ist auf diesen Grundsatz erbaut. Kann man noch von einer freien Verfügung über sein Eigentum sprechen, wenn man gezwungen wird, sich Leute einzustellen, die man nicht haben will?

Kann man noch davon sprechen, daß man Herr sei im eigenen Hause, wenn einem ein Verwaltungsrat aufgezwungen wird aus Leuten, die nichts sind als

**Drohnen**

die aber auch das Recht haben, über den Reingewinn des deutschen Unternehmens zu verfügen, ja das Unternehmen aufzulösen?

**Das ist kein Nationalismus mehr, das ist der Geist aus dem Osten!**

Der Entwurf würde aber auch, wenn er zum Gesetz erhoben werden sollte, eine schwere Schädigung des Staates bedeuten.

### Dieser Staat ist auch unser Staat:

auch wir stehen in ihm und tragen zu seiner Erhaltung bei. Erstminister Tatarescu und seine Leute behaupten, daß sie die Träger der Ordnung seien. Ist das Ordnung, wenn man sich diesen unglaublichen Rechtsbruch erlaubt, der dazu führen muß, daß jeder Mensch das Vertrauen zur Rechtsordnung verliert? Wenn man Millionen Staatsbürger auf die Straße wirft, dem Hungertod aussetzt, zu **Bettlern und Kommunisten** macht? Der Gesetzentwurf verstößt gegen die Gebote der **Menschlichkeit** und des Christentums. Wenn man diese Sache weiter führt, so spielt man mit dem Feuer, und

**man kann dann den Tag voraussehen, wo das rumänische Volk sich und seinen Staat dort sehen wird, wo es ihn nicht sehen will.**

**Der Entwurf richtet sich auch gegen das rumänische Volk selbst. Es hat Glück gehabt wie kein anderes Volk sonst, seine zwei großen Gegner sind gleichzeitig zusammengebrochen, so daß es beiden alle Gebiete abnehmen**

**konnte, die es beanspruchte. Es hat sich im neuen großen Staate durchsetzen können.**

Wenn es aber nun seine Millionen Leute unterbringt, nur weil sie Blutsrumänen sind, nicht weil sie sich im freien Spiel der Kräfte durchgesetzt haben oder die beste Vorbildung besitzen, werden sie sich im weiteren schweren Kampf ums Dasein durchsetzen können? Die Verfügungen des Entwurfes richten sich gegen die Wirtschaft selbst. Ist es möglich, daß eine Wirtschaft, die ihre ausgebildeten Angestellten hinauswerfen muß, um an ihre Stelle unausgebildete Leute zu setzen, denen die Verbundenheit mit dem Unternehmen fehlt, worin sie tätig sind, weiterhin noch tadellos arbeite?

**Wir würden fürchterlich zu leiden haben, wenn der Entwurf Gesetz werden und durchgeführt werden sollte.**

Es geht bei uns um das Letzte, und da ist es selbstverständlich, daß alles andere zu schweigen hat, daß wir mit allen gesetzlichen Mitteln ankämpfen müssen, daß dieser Entwurf nicht Gesetz werde,

**und sollte er es dennoch werden, uns kein Mittel zu scharf sein kann, um die verletzte Rechtsordnung herbeizuzwingen, denn**

## Notrecht kennt kein Gesetz

(„So ists!" Starke Zustimmung.) Wenn einem entgegengerufen wird: „Stirb, weil ich leben will!", dann wäre es Selbstmord, nicht alle Mittel anzuwenden, die einem die Notwehr vorschreibt.

**Wir wollen doch noch hoffen, daß Derjenige, der an der Spitze dieses Staates steht und in Dem auch wir unseren obersten Herren sehen, und die, die für das Geschick dieses Landes verantwortlich sind, so klug und stark sein werden, daß sie im letzten Augenblick das Unglück, das uns, aber damit auch der gesamten Wirtschaft, dem Staate und dem rumänischen Volke selbst bevorsteht, zu verhindern wissen!**

(Lebhafter, lang andauernder Beifall.)

## Buchhalter Viktor Zay

sprach im Namen der Angestellten. Er führte aus:

Volksgenossen! Kameraden aller Berufszweige! Durch die bisher veröffentlichten Bestimmungen des geplanten Gesetzentwurfes „zur Regelung der nationalen Arbeit" ist bekannt geworden, daß unserem Bestand als Einzelmenschen und als ganzem Volke eine vernichtende Gefahr droht. Eine Gefahr, die, vielleicht schon in wenigen Tagen verwirklicht, uns vor Tatsachen stellt, an denen man wohl nichts mehr wird ändern können.

Deshalb erheben wir noch bei Zeiten unsere warnende Stimme und wehren uns gegen die Verwirklichung dieser Gefahr mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln.

Kameraden! Worum geht es denn bei diesem Gesetzentwurf? Einfach und kurz gesagt, geht es **um unsere Existenz, es geht um unser tägliches Brot, es geht um unser heiligstes Menschenrecht uns dieses Brot in ehrlicher Arbeit zu verdienen, es geht um unser Sein mit Weib und Kind — es geht um unser Ganzes!!**

Und wie sehr dies bitterer Ernst ist, beweist die ungeheuerliche Nachricht, die ich vor einigen Tagen erhielt, daß in einigen Betrieben, in welchen solches Gesetz verwirklicht werden könnte, um die eventuell leer werdenden Posten der Minderheitenangestellten — schon jetzt Sturm gelaufen wird, ja — das selbst die Wohnungseinrichtungen eventuell ausscheidender und auf die Straße geworfener Minderheitenangestellter von den neuen Aspiranten des Mehrheitsvolkes angekauft werden sollen.

Wir sind Ende 1918 rumänische Staatsbürger geworden. Rumänische Staatsbürger nicht allein durch den Ausgang des Weltkrieges, sondern in ebenso starkem Maße durch unseren

## freiwilligen Anschluß

an Rumänien. Dieses unser freiwilliges Bekenntnis zum neuen Vaterlande und der Tatsache in unserer — uns in Fleisch und Blut liegenden Art „Treue um Treue" zu halten, ist selbst von allerhöchster Stelle wiederholt anerkannt worden. **Heute noch, werden in unseren Reihen Narben und Wunden bezeugen, daß dem so und nicht anders ist!**

Wir haben das Recht vollwertiger Bürger dieses Staates und vollwertiger Anerkennung als solche seitens des Staates nicht nur auf Grund der Verfassung und der bestehenden Gesetze, sondern auch

**auf Grund der unverfälschten Tatsache, daß wir uns dieses Recht mit unserem Blut in Ost und West erkauft haben.**

Soll der Dank für unsere jederzeit bewiesene Treue nun solcher Gesetzentwurf sein? Sollen wir uns nun zum Dank hiefür unsere Existenzmöglichkeit nehmen lassen?

**Sollen wir uns von unserer urangestammten Scholle verjagen lassen? Sollen wir uns das Ränzel schnüren und auf Wanderschaft gehen? Sollen wir gar an Kirchentüren und an Straßenecken uns Almosen erbetteln müssen?**

Und warum all dieses? Deshalb, weil wir nicht Rumänen, sondern Deutsche sind? Deshalb weil wir dem großen deutschen Volke in Blut, Sitte und Gebrauch angehören, zu deren schönsten Tugenden **Fleiß, Ehrlichkeit, Tüchtigkeit und Treue** gehören?

Will uns denn der Schöpfer dieses ungeheuerlichen Gesetzentwurfes in die Krallen des Kommunismus, dieser alles zerstörenden extremsten Richtung treiben, die mit allen Mitteln bestrebt bleibt, Unheil in der Welt anzurichten? Ist denn das

**vom Gesichtspunkte des Staates betrachtet im nationalen Interesse? Ist denn die Arbeit die wir tagaus-tagein in unseren Betrieben ehrlich zu leisten gewohnt sind, nur dem sächsischen Brotgeber zugute gekommen, dient denn diese nicht auch der gesamten Wirtschaft und damit dem Staate?**

Verehrte Versammlung! Dieser Gesetzentwurf darf niemals Wirklichkeit werden!! Im Namen aller Angestellten Schäßburgs erhebe ich Appell an die berufenen Führer und Parlamentarier unseres Volkes! Wir können und werden immer und immer wieder betonen, daß wir gegen den geplanten Vernichtungsschlag, gegen die Zertrümmerung unserer und hunderttausend Existenzen ankämpfen werden.

**Es ist und bleibt unsere heilige Mission, dieses Dekretgesetz in seinem Erstehen als verfassungswidrig und im Widerspruch zu allen bestehenden Minderheiten-Schutzverträgen und den Karlsburger Beschlüssen zu erklären und zu bekämpfen.**

Gegen diese ungeheuere nationale Unterdrückung und Vergewaltigung primitivster Menschenrechte ersuchen die von diesem Gesetz bedrohten sächsischen Angestellten Schäßburgs unsere Volksführung und unsere Parlamentarier, alle Mittel anzuwenden, um im schärfsten Abwehrkampf die Verwirklichung dieses Gesetzes zu verhindern.

**Gleichzeitig versichern wir die Volksführung und Parlamentarier** treuer **Gefolgschaft im bitteren Kampfe gegen diesen allen Menschenrechten Hohn sprechenden Gesetzentwurf!** (Starker Beifall der Versammlung.)

(Schlußbericht folgt)

## Schäßburger Anzeiger

**Die Bemessungsordnung** der städtischen Gemeindetaxen für den **14. Mai:** 1. Kommission: Kleingasse, Hüllgasse Nr. 1—30; 2. Kommission: Baiergasse Nr. 171—211, Hanfau Nr. 1—50; 3. Kommission: Gartengasse, Holzmarkt, Burghals Nr. 1—30.

**Guttempler.** Freitag abends die übliche Wochensitzung.

## Hermannstädter Nachrichten

**Gottesdienste in den evang. Kirchen A. B.** Sonntag, den 16. d. M. (erster Pfingsttag) predigen: In der Stadtpfarrkirche um 7 Uhr früh Pfarrer Kloeß; um 10 Uhr Bischofsvikar Stadtpfarrer D. Müller; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Mieß; im Abendgottesdienst um 6 Uhr Pfarrer Reinerth; im Betsaale auf der Conradtwiese um 11 Uhr Pfarrer Kloeß.

Montag, den 17. d. M. (zweiter Pfingsttag), predigen: In der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Pfarrer Reinerth; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Arz; im Betsaale jenseits der Bahn um 11 Uhr Pfarrer Ackner.

**Die letzten Vorstellungen des Deutschen Landestheaters.** Heute, Freitag, letzte Kraft-durch-Freude-Veranstaltung der Hermannstädter Nachbarschaften **„Die Pfingstkrone"**, Volksopernspiel von Berta Bock. **Sonnabend Abschiedsabend für Ella Nikolaus — „Polenblut"**, die beliebte Operette von Oskar Nedbal. Sonntag verabschiedet sich das Deutsche Landestheater mit einem heiteren **„Bunten Abend".** — Schluß der Spielzeit.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 63
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

# Der Spuk um Etzel Materlink

Roman von Olaf Bouterweck

Schluß.

Als Balzer am nächsten Morgen seinem Versprechen gemäß zum Frühstück erschien, sah er in der Halle einen ihm unbekannten blonden Riesen stehen.

Etzel übernahm es, die beiden Herren miteinander bekannt zu machen: „Herr Viktor Balzer, der berühmte Kunstmaler. Mein Freund, Dr. Günther Sachse, seines Zeichens Kriminalkommissar!"

Die Herren drückten sich die Hände. „Ach, Sie sind zur Erholung hier, Herr Kommissar?" fragte Balzer neugierig.

„An dieser Frage erkenne ich, daß Sie von den Geschehnissen der letzten Nacht noch keine Ahnung haben, lieber Balzer", fiel Etzel ein. „Darum gestatten Sie, daß ich Sie kurz informiere." Etzel gab einen umfassenden Bericht, dem Balzer mit tiefer Erschütterung zuhörte.

„Harry war von seiner unerwarteten Verhaftung derartig überrascht, daß er gar nicht daran dachte, Widerstand zu leisten", schloß Etzel. „Doktor Sachse sagte ihm seine Verbrechen auf den Kopf zu. Harry versuchte zwar anfänglich zu leugnen, aber als wir ihm den Brief Weggensens oder vielmehr Fokkenstahls zeigten, bequemte er sich wenigstens zu einem Teilgeständnis. Es steht jetzt auch einwandfrei fest, daß Harry es war, der das Boot unbrauchbar gemacht hat; er beabsichtigte damit nichts weniger, als Wolfram kaltblütig zu beseitigen, weil er der einzige war, der den unglaublichen Betrug ahnte."

„Und wo ist Harry jetzt?" fragte Balzer kopfschüttelnd.

„Er sitzt oben in sicherem Gewahrsam. Max und der herbeigerufene Landjäger bewachen ihn."

Bald darauf kamen Karin und Wolfram die Treppe herab. Sie sahen beide ein wenig bleich und übernächtig aus. Etzel ging ihnen entgegen. Er küßte Karin die Hand und sah sie besorgt an. „Wie fühlst du dich heute, Liebling? Hast du in den Morgenstunden noch ein wenig schlafen können?"

„Danke, lieber Etzel, es geht mir heute schon wieder gut", antwortete Karin. Sie nahm seinen Arm und ließ sich an den gedeckten Tisch führen, wo sie die anderen Herren begrüßte.

„Ich habe Ihnen noch etwas mitzuteilen, lieber Balzer", sagte Etzel mit schwachem Lächeln, als er den erstaunten Blick des Malers sah. „Karin und ich haben uns gestern abend verlobt, allerdings zu einer Zeit, als wir die späteren Geschehnisse noch nicht ahnen konnten."

Balzer sprach seinen herzlichen Glückwunsch aus. Dann schüttelte er erneut den Kopf und murmelte: „Kaum glaublich, da habe ich nun in dieser Nacht sorglos geschlafen, während sich hier in meiner unmittelbaren Nachbarschaft ein ganzer Roman abgespielt hat!" Er wollte dem Beispiel der anderen folgen und sich setzen, aber als in diesem Augenblick gerade Fräulein Wenzel erschien, blieb er stehen und sagte laut:

„Meine Herrschaften! Da wir einmal dabei sind, uns gegenseitig Geständnisse zu machen, will ich mich nicht ausschließen." Er ging um den Tisch herum und legte den Arm um Fräulein Wenzels Schultern.

„Sie gestatten, daß ich Ihnen meine liebe Frau Anita, geborene Wenzel, genannt Stups, vorstelle!"

Etzel und Wolfram sprangen überrascht auf. „Aber das ist ein schlechter Scherz, lieber Balzer!" rief Wolfram ungläubig.

„Ist das ein Scherz, Stups?" fragte Balzer das angebliche Fräulein Wenzel.

„Durchaus nicht", lächelte sie, und indem sie ein Ohrläppchen faßte und daran zog, fügte sie zärtlich hinzu: „Zwei Jahre bin ich mit diesem Brummbär schon verheiratet!"

„Meine Herrschaften!" fuhr Balzer fort, „ich lese die unausgesprochenen Fragen in Ihren Mienen, und darum will ich Ihre begreifliche Neugier befriedigen.

Mein Schwiegervater ist der Direktor der Lebensversicherung ‚Jago' in Berlin. Eines Tages sprach er mit mir über die beiden Todesfälle, die hier kurz hintereinander passiert waren. Sowohl Frau von Weggensen als auch ihr Vetter Fritz waren bei der ‚Jago' hoch versichert; die Art ihres unerwarteten Ablebens und die Höhe der Versicherungssummen erregten das Mißtrauen meines Schwiegervaters, und da ich schon als kleiner Junge für mein Leben gern Detektiv spielte, machte ich ihm den Vorschlag, daß ich hier unter der Hand Erkundigungen einziehen wollte.

Das also war der eigentliche Grund meines Auftauchens in dieser Gegend. Bleibt nur noch hinzuzufügen, daß Stups sich allein zu Hause langweilte; und eben darum nutzte sie ihre Verbindungen aus und überraschte mich eines Tages mit der Mitteilung, daß es ihr gelungen sei, in Weggensens Haus eine Stelle als Wirtschafterin zu finden, denn sie wollte nicht nur in meiner Nähe sein, sondern auch ihrerseits nach Kräften an der Aufklärung der verdächtigen Angelegenheit mitarbeiten!"

„Und ich hoffe", fügte Stups mit einem tiefen Knix hinzu, „daß Sie mit meinen Leistungen als Köchin und Wirtschafterin zufrieden waren!"

Karin erhob sich und nahm Frau Balzers Hände: „Sie waren mir vom ersten Augenblick an sympathisch, liebe Frau Anita! Jetzt müssen Sie recht, recht lange bei uns bleiben, allerdings nicht als Wirtschafterin!"

„Die Arbeit hat mir wirklich riesiges Vergnügen gemacht", versicherte Frau Balzer lächelnd. „Und wenn Viktor und ich noch bleiben dürfen?

„Aber ich muß doch endlich mein Bild ‚Dämon im Märchenland' anfangen!" fiel Balzer eifrig ein. „Ich werde es Ihnen zur Hochzeit schenken, liebes Fräulein Karin, vorausgesetzt natürlich, daß Sie Ihr Versprechen einlösen und mir für die Else Modell stehen. Und für die Nixe — tja, Stups, da wirst du dich wieder einmal herablassen müssen."

Stups rümpfte ein wenig das Näschen. „Hm — der Parkteich mag auf Bildern sehr romantisch aussehen, aber wenn man sich hineinlegen muß ——. Na schön: für Sie, liebes Fräulein Karin, und für die Kunst, da soll mir kein Opfer groß genug sein!"

# Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 411 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 19. Mai 1937 | 3. Jahr


## Unbegreiflich!

—n. Wir stehen einer Unbegreiflichkeit gegenüber, wenn wir an das Bestreben der Regierung denken, die „nationale Arbeit" dadurch zu „schützen", daß man den Handels- und Industriebetrieben **eine bestimmte Quote an „Blutsrumänen" vorschreibt.** Einer Unbegreiflichkeit, weil dadurch **mehr an positivem Recht zerstört, als an praktischem Vorteil für das Land gewonnen würde.**

Ein Gesetz, das im Hinblick auf die Verwendung von Arbeitskräften in privaten Unternehmungen ausdrücklich einen Unterschied zwischen rumänischen Staatsbürgern macht, steht **in schärfstem Widerspruch** sowohl zu grundlegenden Bestimmungen der rumänischen **Verfassung** als auch zu solchen des **Minderheitenschutzvertrages** von 1919. Die Artikel 5. und 7. der Verfassung stellen es mit aller nur wünschenswerter Klarheit fest, daß hinsichtlich des Genusses der in den Gesetzen des Landes gesicherten politischen und bürgerlichen Rechte unter den Staatsbürgern Rumäniens kein Unterschied nach völkischer Abstammung, Sprache und religiösem Bekenntnis gemacht werden darf, und solche Unterschiede kein Hindernis bei der Erwerbung und Ausübung solcher Rechte bilden dürfen. Genau in demselben Sinne und fast mit denselben Worten spricht sich auch der am 9. Dezember 1919 von den Vertretern Rumäniens in Paris unterzeichnete und unter die Bürgschaft des Völkerbundes gestellte internationale Minderheitenschutzvertrag in seinen Artikeln 8. und 9. aus. Und es besteht nicht der leiseste Zweifel daran, daß zu den einfachsten bürgerlichen Rechten auch dasjenige gehört, unter der Voraussetzung der Eignung und Vorbildung, die die Gesetze vorschreiben, Anstellung und Broterwerb sowohl bei öffentlichen Aemtern als auch in privaten Betrieben jeder Art zu finden. Es gibt schlechterdings keine Deutelei, keine Spitzfindigkeit, keine Buchstabenklauberei, die den rumänischen Staatsbürger nichtrumänischen Volkstums außerhalb jener Verfassungs- und Vertragsbestimmungen stellen könnte. Die gewiegtesten Juristen, aber auch die geriebensten Rabulisten werden es nicht zustandebringen, den Begriff des „Blutsrumänen" als einen bevorrechteten Staatsbürger aus jenen grundlegenden Rechtsurkunden herauszulesen oder in sie hineinzudeuten!

Was soll also geschehen, um das geplante neue Arbeitsgesetz zu ermöglichen? Will man etwa die Verfassung in diesen, den Stolz jeder nach westeuropäischem Vorbild gestalteten Verfassung bildenden Punkten ändern? Und will man den Minderheitenschutzvertrag bei seinem Bürgen, dem Völkerbund, aufkündigen? Würde dies nicht ein **riesiges und höchst peinliches Aufsehen in ganz Europa** machen? Würde das Ansehen Rumäniens nicht gerade bei denjenigen Völkern Einbußen erleiden, an deren guter Meinung ihm vor allem gelegen ist? Würden die Feinde Rumäniens — wenn es solche hat — nicht neuen Stoff zu Angriffen und zur Verbreitung ungünstiger Urteile bekommen? Und welche Wirkung würde eine solche Ausschließung von Tausenden einwandfreier Staatsbürger aus ihrem bisherigen Rechtszustand auf deren Staatsgesinnung haben? Darf, besonders in der **heutigen Zeit**, Rumänien ein Viertel seiner Bevölkerung künstlich zu rechtloses Parias hinabdrücken indem es ihnen die bürgerliche Lebensmöglichkeit nimmt?

Was aber würde das Land dadurch gewinnen, wenn auch in das Erwerbsleben die Politik in ihrer gehäßigsten Form, die Nationalitätenpolitik, hineingetragen würde? Eine Steigerung der wirtschaftlichen Leistung der Industrie wird sicherlich nicht erzielt werden, wenn ein großer Teil ihrer Mitarbeiter schon durch ihre Nationalität einen Anspruch auf Anstellung erhält, es wäre nur allzu menschlich, wenn solcherart Bevorzugte im Gefühl ihres Vorrechtes in der Erfüllung ihrer Berufspflichten lässig würden. Es will uns bedünken, als ob wieder einmal nur auf **volkstümliche Scheinerfolge und Erhaschung demagogischer Schlagworte** losgearbeitet würde, ohne daß **auf sachlichen und realen Gewinn** geachtet würde!

# Gewaltige Kundgebung der Volksgemeinschaft in Warjasch

## Der große Bauerntag des Banater Bauernvereines

### Erster Kurzbericht des „Süd-Ost"

**Warjasch**, am 18. Mai. Anwesend waren rund 8000 Bauern, darunter etwa 1500 Vertreter der Jugend; Abordnungen aus Siebenbürgen, Sathmar, Buchenland, Bessarabien und Altreich; Landesobmann Fritz Fabritius in Begleitung von Dr. Wolff, Hockl, Kisch. Weiterhin waren anwesend aus Bukarest Dr. Sonntag, aus dem Banat Ehrengauobmann Dr. Muth, Gauobmann Dr. Rieß, die Abgeordneten Dr. Kräuter und Reitter u. v. a.

Behördliche Schikanen wollten das Fest zuerst überhaupt nicht zulassen, im letzten Augenblick besann man sich jedoch, aber die Weihe der Fahnen, das Anbrennen des Feuers, ferner die Defilierung, die Heldenehrung sowie die Benützung des Deutschen Grußes blieben verboten. Der Präfekt und der Chef der Gendarmerie aus Temeschburg überwachen persönlich an Ort und Stelle das Einhalten des Verbotes. **Trotzdem** nimmt das Fest einen wunderbaren Verlauf. Am Sonnabend nachmittag fand die Brgrüßung des Landesobmannes Fritz Fabritius statt. Er wurde in einem Viererzug mit einem stattlichen Reiterbanderium und von einer endlosen Wagenkolonne eingeholt. Hierauf wurde die Besichtigung der Höfe vorgenommen. — Der Abend war der Bekanntschaft der Erwachsenen gewidmet, während die Jugend auf der Festwiese tanzte und sang. Sonntag morgen nach dem feierlichen Gottesdienst fand der gemeinsame Empfang der angekommenen Sonderzüge statt, dann der geschlossene Marsch zur Vesper in 1300 Dreier-Reihen (3900 Menschen in geschlossenem Zug) mit etwa 15 Musikkapellen. — Dieser geschlossene große Zug machte vor allem durch das **feierliche Schweigen** seiner Teilnehmer tiefen Eindruck. Die Volksführung, an der der Vorbeimarsch erfolgte, wurde — ohne das es kommandiert wird! — mit einem Kopfwenden im Strammschritt begrüßt.

Die große Kungebung selbst fand dann auf dem Festplatz statt. Die Redner waren: Peter Anton aus Warjasch, Dr. Rieß, Dr. Sonntag, Hockl, Vertreter aus Bessarabien und Sathmar, Wendel (Hauptsekretär des Banater Bauernvereins), Dr. Wolff und Landesobmann Fritz Fabritius. Es herrschte große Begeisterung! Nachmittag fand die Festgeneralversammlung des Banater Bauernvereines statt, aus der der flammende Protest Dr. Muths gegen die Entrechtung unserer Volksgruppe hervorzuheben ist. **Ein ausführlicher Bericht folgt.**

# Die Abwürgung der Nichtrumänen

**Bukarest**, 18. Mai. Hier fand am Sonntag ein Kongreß der rumänischen intelektuellen Berufsorganisation statt. Der Kongreß stand unter der Leitung eines Ausschusses, dem der Präsident des Verbandes der Rechtsanwälte, der gewesene Perietzianu, der Dekan der Bukarester Rechtsanwaltkammer Istrate Micescu und andere beiwohnten. Diese hielten große Reden. U. a. sprach auch der gewesene Minister und Nationalbankgouverneur Manoilescu. Sämtliche Redner forderten unbehindert die Rumänisierung sämtlicher geistigen Berufe. Es sprachen Vertreter sämtlicher geistiger Berufe, die alle ohne Ausnahme diesen gleichen Wunsch vorbrachten. Der Chauvinismus trieb dabei üppige Blüten. Der Vizepräsident des Verbandes der rumänischen Ingenieure forderte, daß sämtliche Unternehmungen in drei Gruppen eingeteilt werden. a) Unternehmungen, die der Landesverteidigung dienen, (also Waffen-, Munition- und Flugzeugfabriken). Dort sollen nur Blutsrumänen beschäftigt werden. b) Unternehmungen, die mit der Landesverteidigung im Zusammenhang stehen, (alle Bergwerk- und Petroleumunternehmungen, Forstunternehmungen und sonstige verschiedene Kraftwerke). Hier verlangt er einen Anteil der Blutsrumänen von 90%. Schließlich c) alle übrigen Handelsunternehmungen, bei denen der Prozentsatz mindestens 80% betragen muß. Als Beispiel führen wir an, daß ein Vertreter der Landwirtschafts-Ingenieure erwähnte, daß die Beamten und Agronome des Ackerbauministeriums sowohl in der Bukarester Zentrale als auch die im Außendienst stehenden zusammengenommen zu etwas über 85% aus Blutsrumänen bestehen und zu etwas über 14% aus Minderheitlern. Der Redner findet diesen Prozentsatz der Minderheiten erschreckend hoch. Der Kongreß nahm eine Entschließung an, worin er die dringende Rumänisierung aller geistigen Berufe fordert.

# Der italienische Königsbesuch in Ungarn

**Rom**, 18. Mai. Das **italienische Königspaar** verläßt heute nachmittag Rom, um sich zum **Staatsbesuch** nach **Budapest** zu begeben. Das Herrscherpaar wird von einem großen Gefolge begleitet.

## Warschauer Vorbereitungen

**Bukarest**, 18. Mai. Der hiesige polnische Gesandte ist gestern nach Warschau abgereist, um sowohl den Warschauer Besuch des Kronprinzen Michael, als auch den für Anfang Juni in Aussicht genommenen Bukarester Staatsbesuch des polnischen Präsidenten vorzubereiten.

## Delbos in Brüssel

**Brüssel**, 18. Mai. Der französische Außenminister Delbos trifft heute hier ein und wird mit Ministerpräsident van Zeeland und Außenminister Spaak ähnliche Verhandlungen führen, wie vor einigen Wochen Eden.

## In Albanien gab es Aufstand

**Tirana**, 18. Mai. In **Albanien** war vor einigen Tagen eine Aufruhr gegen die Regierung ausgebrochen. Die Regierung ist nunmehr in der Lage, die völlige Niederwerfung der Aufrührer zu melden. Die Anführer haben sich geflüchtet.

## Die Untersuchung des „Hindenburg"-Brandes

**Newyork**, 18. Mai. Die Untersuchungskommission setzte gestern ihre Arbeiten beim Wrack des „Hindenburg" fort. Zwölf Mann der Besatzung haben sich nach der Einvernahme auf der **„Europa"** eingeschifft, um sich in die Heimat zu begeben. Kapitän Pruß und Funkoffizier Sams sind nunmehr außer Lebensgefahr.

## Rüschdü-Arras
### 2 Tage in Bukarest

**Bukarest**, 18. Mai. Sonntag vormittag ist hier Außenminister Rüschdü Arras eingetroffen und hatte noch im Laufe des Vormittags Unterredungen mit Außenminister Antonescu und dem Ministerpräsidenten Tatarescu. Montag mittag waren diese drei Staatsmänner zur königl. Tafel zugezogen und wurden anschließend vom König in Audienz empfangen. Abend reiste der türkische Außenminister mit dem Orientexpreß nach Genf ab, wo er an der Tagung des Völkerbundrates teilnehmen wird. Rüschdü Arras erklärte Pressevertretern, daß sein jetziger Bukarester Besuch nur einer der gewohnten Besuche zwischen den Staatsmännern befreundeter und verbündeter Staaten sei. Bei Gelegenheit dieses Besuches wurden auch die letzten Einzelheiten bezüglich des im Herbst zu erfolgenden Besuches des Ministerpräsidenten Tatarescu zum türkischen Nationalfeiertag in Ankara festgesetzt.

## 9 Studenten abgeurteilt

**Kronstadt**, 18. Mai. Gestern nachmittag erbrachte das Kronstädter Kriegsgericht das Urteil in dem Prozeß über die Studentenunruhen, die sich im Vorjahre beim Studentenkongreß in Neumarkt ereigneten. 7 Studenten wurden zu je 1 einhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Darunter befindet sich auch ein Prinz Cantacuzino, der in der Zwischenzeit an der national-spanischen Front als Freiheitskämpfer gekämpft hat und der Präsident des rumänischen Studentenverbandes. Zwei weitere Angeklagte erhielten je ein Jahr Gefängnis. Die Verurteilten haben Berufung eingelegt.

---

## Deutsche Volks- und Mittelschullehrer

die an den **Sommerkursen für Ausländer an der Universität Heidelberg** teilnehmen wollen, wenden sich um Druckschriften an Dr. Fritz Holzträger, Bistritz. — Anmeldungen bis 1. Juni an Dr. Bernhard Capesius, Bukarest II, Str. Luterana 12. Dauer: 1. Juli bis 12. August oder zwei Halbzeiten: 1. Juli bis 22. Juli / 23. Juli bis 12. August. Kosten (Unterkunft und Verpflegung eingerechnet) 150 RM bzw. die Halbzeit 80 RM.

---

## Merkblatt für Deutsche aus dem Ausland

während der vom 30. Mai bis 6. Juni 1937 in München stattfindenden Reichsnährstandsausstellung

1. **Quartieramt.** Das Quartieramt der 4. Reichsnährstandsausstellung befindet sich auf dem Hauptbahnhof in München. 2. **Eintrittskarten.** Sämtliche Deutsche aus dem Ausland, soweit sie ihren Wohnsitz nicht im Reich haben, erhalten gegen Vorlage entsprechender Ausweise eine Bescheinigung, die zum Kauf einer Eintrittskarte zum Preise von RM 0.50 berechtigt. Diese Bescheinigung ist nur in der Auskunftstelle für Deutsche aus dem Ausland erhältlich. 3. **Die Auskunftstelle** für Deutsche aus dem Ausland befindet sich am Haupteingang der Ausstellung. 4. **Täglicher Treffpunkt** der Deutschen aus dem Ausland ist das Hotel Wagner, München, Sonnenstraße 21/23, Tel. 57421. 5. **Volksdeutsche Abende.** Am Mittwoch, dem 2. und Sonnabend, dem 5. Juni finden jeweils Volksdeutsche Abende im großen Saal des Hotels Wagner statt. Beginn 20 Uhr, Saalöffnung 19 Uhr. Eintritt frei gegen Vorzeigung des Reisepasses.

---

## Autobus-Fahrplan
### Hermannstadt—Mediasch

Ab Hermannstadt: 9, 12½, 18½
an Mediasch: 11, 14½, 20½
Ab Mediasch: 6, 8½, 15½
an Hermannstadt: 8, 10½, 17½

# Die Greuel der Roten
## Caballero will nicht regieren

**Paris**, 18. Mai. Aus Valencia wird gemeldet, daß der Bolschewikenhäuptling Largo Caballero den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben habe, da die Anarchisten übertriebene Forderungen stellen. Die Lage ist sehr undurchsichtig. Es ist nicht sicher, ob der bisherige Handelsminister Negrini die Regierung wird bilden können.

## Auch Amorbieta verwüstet

**Berlin**, 18. Mai. Der nationalspanische Sender in **Durango** meldet, daß die nationalen Flieger gestern wegen des schlechten Wetters untätig bleiben mußten. Die Roten haben die Stadt **Amorbieta** in Brand gesteckt und ihr ein ähnliches Schicksal bereitet, wie Guernica. Besonders bestialisch haben die Roten im Kloster der Karmeliterinnen zu Amorbieta gehaust, das bis auf die Grundmauern ausgebrannt ist.

# Rotspanische Flieger landen in Frankreich
## Streik der Hafenarbeiter in Bordeaux

**Bordeaux**, 18. Mai. Infolge des Hafenarbeiterstreiks mußten zahlreiche Schiffe im Hafen liegen bleiben. Man befürchtet, daß Dienstag der Generalstreik ausgerufen wird.

Die Landungen rotspanischer Flieger in Südfrankreich dauern an. Gestern sind wieder 3 rotspanische Flugzeuge gelandet. Die Piloten geben an, durch den Sturm gezwungen worden zu sein, nach Norden zu fliegen.

---

## Sowjet-Alltäglichkeiten

ud. **Zeitungswesen:** „Im Murmansk-Gebiet werden 7 Zeitungen herausgegeben. Alle diese Zeitungen sind dem Inhalte nach vollkommen belanglos und enthalten außerdem eine Unmenge von orthographischen Fehlern. Die Zeitung „Stachanowez" ist ein Herd des Analphabetentums. Sie verwechselt sogar die einfachsten Begriffe und Ausdrücke und entstellt die russische Sprache." („Leningradskaja Prawda" 6. Mai 1937).

**Es fehlt an Rohgummi:** „Die Personen- und Lastwagen einer Tarenstation in der Ukraine sind unbrauchbar, da es an Rohgummi für die Vulkanisierung und die Herstellung von Klebstoffen fehlt. Die Bitten der Stationsverwaltung um Zuweisung von Rohgummi werden von den vorgesetzten Dienststellen überhaupt nicht beantwortet." („Socialistitscheskoje Semledelie", 6. Mai 1937.)

**Schulwesen:** „Die **Absolventen der** Tukajew-Schule beherrschen die russische Sprache nur im Rahmen des Programmes der ersten zwei bis drei Klassen. In derselben Schule hat **ein Lehrer** in einem **Diktat von 43 Worten 18 Fehler nicht verbessert.** Ein anderer, der ‚Sprachlehrer' Binefeldt (Jude, d. Red.), beherrscht nicht einmal die russische Sprache vollkommen." („Sowjetskaja Sibir" vom 26. April 1937.)

---

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:

**Familien-Anzeigen**

gehören in den **„Süd-Ost"**

das weitestverbreitete deutsche Blatt in Rumänien

## Jouhaux fährt zu den Genossen

**Paris**, 18. Mai. Der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux ist in **Valencia** eingetroffen. Die dortigen Bolschewiken bereiteten ihren Genossen einen großartigen Empfang.

## Sport am Sonntag

### Fußball

HTV—Klinger 2:1; Soimii —CFR Simeria 4:3; Venus—Ripensia 1:1; Juventus—Gloria 3:0; NAC—Unirea Tricolor 4:2. Länderkampf England—Norwegen 3:2.

### Tennis

Um den Davispokal Schweden—Griechenland 3:2; Tschechoslowakei—Polen 3:0.

# Deutsches Landestheater
## Abschiedsabend Ella Nikolaus

G. An den verflossenen Abenden dieser wundervollen Maienzeit war es sicher schwer, geschlossene Räume zu füllen. Und „Polenblut" gehört zwar sowohl der Musik als auch dem Inhalt nach zu den wertvollsten Operetten, wie es denn mit seinem tragenden Gedanken, daß „Arbeit adelt", geradezu den Geist unserer Zeit atmet; aber es ist keine Neuschöpfung und früher schon des öftern über unsere Bühne gegangen. Und trotz alledem, das Haus war **voll!** Denn Ella Nikolaus verabschiedete sich an diesem Abend, um — wie verlautet — ihre Heimat dauernd zu verlassen.

Wenn wir nun traurig sagen, daß damit für uns ein Stern erster Größe unseres Landestheaters untergegangen ist, mag das ein schönes Wort sein, allein es bringt zu wenig zum Ausdruck. — Ella Nikolaus kam vor Jahren zu uns, ausgestattet mit ihren äußeren und inneren Gaben, aber gleichsam noch als Rohstoff. Bald jedoch erfreute sie unsere Herzen in steigendem Maße, so, wie wir sie **wachsen** und **reifen** sahen. Denn ihr höchster Ruhm ist, daß sie mit dem Pfund ihrer seltenen Gaben gewissenhaft gewuchert, daß sie die Schönheit ihrer Erscheinung und ihrer Stimme, ihre Musikalität und Schauspielkunst, ihr schwingendes allem Menschlichen aufgetanes und dadurch bezwingendes Herz niemals mißbraucht hat, wie groß auch oft die Versuchung ihrer Rollen hiezu war. Nein, niemals entglitt sie sich, immer bewahrte sie die Linie, die ihr durch den guten Geschmack, das starke Bewußtsein ihrer künstlerischen Sendung und nicht zuletzt durch den Geist unseres Landestheaters gezogen ward.

So hat uns Ella Nikolaus — nach des Tages Last und Mühen — oft und oft erfreut und beschenkt. Den Dank dafür mag sie an diesem Abschiedsabend aus den reichen Blumenspenden und dem schwerverebbenden, stets aufs neue aufbrandenden Beifall herausgefühlt haben... Ihre verhaltene und doch so überströmende Gebärde der Erwiderung verriet viel...

Zuletzt aber war doch wieder **sie** die Gebende. Denn ihr zuversichtlicher, herzinniger Ruf: „Auf Wiedersehen!" — als sie **allein** noch einmal vor dem Vorhang erschien — milderte das Abschiedsweh so freundlich ab, daß es aus dem hellen Rahmen dieser hoffnungsfrohen Maientage nicht mehr herausfällt.

*

### Der „Bunte Abend"

der am 1. Pfingsttag als Abschiedsvorstellung in Szene gehen sollte, trug sichtlich Zeichen der Ermüdung und hatte wenig Schwung. Allerdings trug das Publikum von sich aus kaum etwas zur Stimmung bei. Wir wollen deshalb nur den Vortrag eines vom Theaterkapellenmitglied Michael Linger vertonten Gedichtes des Banaters Peter Jung und die Abstimmung über ein „Lied des Deutschen Landestheaters" hervorheben. Unter den drei Vertonungen, der vom Mitglied des Landestheaters Dr. Marianne **Vincent** außerordentlich treffend und glücklich gefaßten Worte des Liedes trug den Preis der meisten Stimmen die Komposition des 1. Kapellmeisters Karl Egon **Glückselig** davon.

Möge den Mitgliedern unseres Deutschen Landestheaters die wohlverdiente Ruhe und Erholung in den kurzen Sommermonaten beschieden sein! Wir erwarten ihre Wiederkehr mit guten Wünschen u. vieler Freude!

Aus der Kollektur der Millionäre

**GHEORGHE STĂNOIU**

BUKAREST

haben gewonnen

**Eine Million Lei**

Mit dem Ergänzungslos Nr. 126.295

**500.000** Nr. 25.073

200.000 Nr. 233.183
100.000 Nr. 65.522 S. I
100.000 Nr. 18.032
50.000 Nr. 280.409

200.000 Nr. 274.240
100.000 Nr. 65.522 S. II
50.000 Nr. 115.820

sowie viele andere Gewinne von Lei 25.000·—, 15.000·—, 10.000·— usw.

Das Gewinnlos von 1 Million wurde in Bukarest verkauft.

# Kampf um die Arbeit!

## Die Schäßburger Kundgebung gegen den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit!

Im Namen der wirtschaftlichen Unternehmer sprach

### Bankdirektor Julius Adleff

Er wies darauf hin, daß unsere Wirtschaft in geschichtlicher Entwicklung das wurde, was sie heute ist, und erinnerte an den Sachsengrafen Albert Huet, der vor bald 350 Jahren auf dem Landtage zu Weißenburg sprach:

**„Wir wollen viel lieber tragen die Namen Kürschner, Schuster und Schneider als Diebe, Mörder und Räuber."**

Im Laufe von Jahrhunderten sind wir auf natürliche Weise in die Wirtschaft hineingewachsen, haben uns nicht durch Politik und Gewalt hineingesetzt. Wir haben eine Vergangenheit und eine Ueberlieferung in diesen Berufen. Wir haben im Leben niemand etwas genommen — wohl hat man uns genug genommen — und haben auch die Rumänen nie daran gehindert, ein Handwerk zu erlernen oder sich sonst den wirtschaftlichen Berufen zu widmen. Liegt es nicht in ihrer Art, daß sie es nicht getan haben? Hat nicht vor ein paar Wochen Seine Majestät selber es beklagt, daß sogar die Abgangsschüler der landwirtschaftlichen Schulen lieber Beamte werden, als die Scholle bebauen? Dasselbe ist bei den Gewerbeschulen der Fall. Jeder will Beamter werden, keiner will sich die Finger in der Werkstatt beschmutzen. Auch unsere Fabrikanten haben als kleine Handwerker angefangen und haben es in 2, 3 Geschlechtern zu Wohlstand gebracht, und nun wollen andere sich in die Nutznießung hineinsetzen und den Direktor spielen!

**Wenn unser Volk heute noch über eine geordnete Wirtschaft verfügt, so ist das die Frucht einer Jahrhunderte alten, ehrlichen Arbeit. Bei uns ist der Wohlstand nicht durch politische Geschäftemacherei erworben worden.**

Man versucht sich nun durch das Schlagwort von der dirigierten Wirtschaft die Früchte unserer Arbeit zunutze zu machen. Aber Eingriffe in die persönliche Freiheit des wirtschaftenden und arbeitenden Menschen gehören nicht dazu. Wenn wir die ungeheuerliche Bestimmung in dem Entwurfe lesen, daß die Regierung das Recht haben soll, in jeden Betrieb einen Beauftragten mit unbeschränkter Vollmacht zu ernennen, so muß man doch sagen:

### diese Leute verstehen nichts von einer geordneten Geschäftsführung

denn das erste ist doch, daß man diese nur einem Menschen in die Hand geben kann, der Fachkenntnis und Eignung dazu hat, nicht aber Leuten, die einfach Parteipolitik machen und sich um rechtliche und wirtschaftliche Gesetze nicht kümmern. Wenn ein Fremder in einem Betriebe und mit dem Vermögen des Besitzers schaltet und waltet, kann der Betrieb nicht lange leben. Es muß dem Leiter jedes einzelnen Betriebes ferner die Möglichkeit gegeben sein, seine Arbeiter sich selbst auszuwählen, denn ein Betrieb kann nur gedeihen, wenn zwischen dem Leiter und der Gefolgschaft ein Vertrauensverhältnis besteht. Wir haben doch in der ganzen öffentlichen Verwaltung gesehen, wohin die Ernennungen aus Parteigründen geführt haben: zu einer Unsicherheit des Daseins bei den nicht endgültig Angestellten und zu einer riesenhaften Aufblähung des Standes der endgültig Angestellten. Das kann man schließlich in Stadt und Staat machen, denn da gehts auf Kostens de geduldigen Steuerzahlers, aber nicht in der Wirtschaft.

**Wenn Arbeiter und Angestellte, die Jahre und Jahrzehnte in einem Betriebe gearbeitet haben, auf die Straße geworfen werden, so kann man doch gar nichts anderes erwarten, als das sie dem Anarchismus zustreben werden. So wird die Regierung selbst zur Schrittmacherin des Umsturzes**

Wenn der Entwurf zum Gesetze wird, so richtet er Betriebe und Menschen zugrunde, schafft Chaos und Verwüstung. Wir sind daher verpflichtet, ihn mit allen Mitteln zu bekämpfen. Er steht im Gegensatz zu dem Rechte auf Freiheit der Arbeit und Sicherheit des Eigentums, zu den allgemeinen Menschen- und Bürgerrechten,

**er enthält die größte Ungerechtigkeit, die unser Volk in den 800 Jahren seiner Geschichte erlebt hat. Und jeder Staat der die Grundlage der Gerechtigkeit verläßt, läuft Gefahr, selber daran zugrunde zu gehen.**

(Langanhaltender Beifall)

In seinem Schlußworte wies Vorsitzer

### Alfred Pomarius

vor allem darauf hin, daß

**das rumänische Volk seine eigene Vergangenheit, die doch von Kämpfen um das Recht erfüllt war, schänden würde, wenn es diesen Entwurf Gesetz werden ließe.**

Das ist keine Phrase; in einer so ernsten Stunde sprechen wir in vollem Ernste, und

**wir werden so laut sprechen, daß man es nicht nur hier hört. So wie wir bei unserer Anschlußerklärung auch laut gesprochen haben, so daß man es in der ganzen Welt hörte.**

Wir wollen bleiben was wir sind, wie wir es viele Jahrhunderte hindurch geblieben sind, und wir können trotzdem dem Staate die Treue halten. Wer das nicht glaubt, der möge unsere Vergangenheit fragen! **Heute am Vorabend schwerer Kämpfe, wollen wir alle zusammenstehen als ein geschlossener Block deutschen Volkstums.**

Die Versammlung nahm hierauf die Entschließung, wie sie in allen deutschen Versammlungen zur Annahme vorgelegen hatte, mit begeistertem Beifall an.

*

Die große Versammlung gab wiederholt und sehr lebhaft ihrer Entrüstung über den geplanten Anschlag auf Freiheit und Recht Ausdruck.

Mit Worten der Ermutigung und des Glaubens an den Gott, der unser Volk bisher erhalten hat, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Zum Abschluß wurde unser Trutz- und Kampflied: **„Sachs halte Wacht!"** gesungen.

---

# *Das Rätsel des Kyberpasses*

„Neues von der Nordgrenze! Major Dinvall gefallen, Kapitän Seecombe gefallen, Soldaten in die Flüsse gestürzt, Lanzenpatrouillen überfallen und ermordet, Pioniere verschleppt, 40 britische Soldaten verwundet, eine Kolonne von herabstürzenden Felsen erschlagen. . . . Neues von der Nordgrenze!" Tägliche Meldung in allen englischen Zeitungen. Jeder Engländer weiß, was dieses Wort „Nordgrenze" bedeutet. Das furchtbare, unwegsame Bergland an der Nordwestgrenze Indiens, wo Indien und damit das britische Weltreich dem Sowjetstaat am nächsten kommt, die Wunde in der indischen Grenze, das wilde, öde Land, durch das England Straßen zieht, Straßen, die Blut und Menschenleben kosten.

Jeder Engländer weiß, daß eine Handvoll Offiziere und britische Soldaten, unterstützt von zuverlässigen Eingeborenen in der gefährlichsten Ecke Indiens wachen, über diesen Schlüssel zu dem fruchtbaren Tal des Indus und den reichen Provinzen von Kaschmir und Pundjab, jeder Engländer weiß, daß diese englische Avant-Garde auf verlorenem, einsamen Posten zwischen trostlosen Bergriesen und Felsbastionen, zwischen lose sitzenden Mahsudmessern aufständischer Eingeborener und Ueberfällen bewaffneter Bergstämme für das Empire eine verlassene, heroische Schlacht schlägt. Jeder Engländer kennt die Chronik dieses Sturmzentrums an der afghanischen Grenze, die mit Blut, Opfer und Mut geschrieben ist. Und jeder Engländer weiß, daß die Kugeln, die britische Soldaten töteten, von einem Mann gezielt worden sind, daß die Kanonaden aus irgendeinem der heimlichen Winkel und Schluchten des Bergpaßes auf die Rechnung eines Mannes kommen, daß die Messer und Flinten der Mahsud, auf den Befehl eines Mannes sich gegen die britischen Soldaten und Pioniere richten. Neues von der Nordgrenze — das heißt Neues vom Fakir von Ipi.

**Mensch oder Feuerbrand?**

Wenn die indische Kolonialregierung 7000 Mann in das Aufstandsgebiet schickt, wenn Ghurka-Regimenter mit Tanks ihre Garnisonen verlassen, um Indiens Nordwestgrenze zu schützen, wenn an der Nordwestgrenze das Pulver eine deutliche Sprache spricht, Bombenflugzeuge den Aufständischen schnell und nachdrücklich britische Macht demonstrieren, dann hat England den Krieg einem Mann erklärt, dem ebenso zweifelhaften wie ungreifbaren Fakir von Ipi, dem heimlichen König der Bergstämme, der Seele des unaufhörlichen Kleinkrieges gegen England. Immer gegenwärtig, immer unsichtbar, wie ein Feuerbrand sät der Fakir von Ipi Rebellion, Aufstand und Kampf. Ein Phantom des Schreckens und der Revolten, gegen das England Krieg führen muß.

„Firebrand" — „Feuerbrand", nennen ihn die englischen Soldaten. „Es ist der Teufel in Person" erzählen sie sich abends in den Blockhäusern in der Oede der nordindischen Berge. „Man schlägt sich mit dem Unsichtbaren." Feuerbrand nennt man ihn, und blutig ist die Spur, die er hinterläßt. Wo er hinkommt, ist Krieg und Mord und Raub. Und er kommt überall hin, denn niemand kennt so gut die geheimen Pfade und Schluchten, die versteckten Höhlen und Pässe, wie der Fakir von Ipi. Heute versammelt er einen Stamm an der afghanischen Grenze und predigt besessen und fanatisch den Aufstand. morgen ist er dabei, wenn Berghirten Felsen auf die Pioniere herabwälzen, übermorgen leitet er in der Nacht aus einem Versteck die militärischen Operationen gegen ein Ghurka-Regiment . . . überall ist der Fakir von Ipi.

**Die Wundertaten eines Fakirs.**

Wie ein Gott von seinen Anhängern verehrt, gehaßt und verfolgt von den englischen Soldaten, immer im Kampf, niemals verwundet, niemals gefangen. Ein britisches Lanzenregiment überraschte eine kleine Gruppe Aufständischer. Unter ihnen der legendäre Agitator. Bis an einen Felsabgrund trieben ihn die Verfolger. Er ist verloren. Da springt er in den Abgrund. Man wird ihn nicht mehr lebendig haben. Triumphierend verkünden die englischen Soldaten: „Feuerbrand ist tot!" Am nächsten Tage führt Feuerbrand eine Kolonne Aufständischer gegen ein britisches Regiment. Er war gar nicht gesprungen. Es war einer seiner vielen Tricks, mit denen er für sich und seine Sache Propaganda macht, durch die er sich mit einem mysteriösen Heiligenschein umgibt und um derentwillen das Volk Legenden von ihm erzählt.

Der Fakir von Ipi wollte eine neue Fahrt zu einem Stamm, der noch englandtreu war, machen. Die Offiziere des Fort Hodkhart erfuhren davon, sie nahmen den berühmten Fakir gefangen, zusammen mi einigen Anhängern. Als man ihn befragte, antwortete er nicht. Vor dem Militärgericht schwieg er. Am nächsten Tage wurde er erschossen. Zwei Tage später führte der Fakir von Ipi die Stämme von Daha Khel gegen das Fort Hodkhart. Der Erschossene war nur ein Doppelgänger des Fakir, von ihm gesandt, sein sensationellster Reklametrick.

**Englands unversöhnlicher Feind**

Oft und vergeblich versuchte England mit dem Fanatiker von Ipi zu paktieren. Der will den Kampf. Der Militärresident Johnson besuchte den Fakir von Ipi. In der kleinen, schmutzigen, dunklen Hütte standen sich der Vertreter des britischen Imperiums und der magere, halbnackte, bärtige Fakir von Ipi, mit den besessenen, dunklen, fiebrigen Augen gegenüber. Die Unterredung endete mit leeren Versprechungen. Am nächsten Tage schon überfielen aus dem Hinterhalt seine Anhänger britische Patrouillen.

Immer wieder war England zur Versöhnung bereit, um Blutvergießen zu vermeiden. Neue Ueberfälle der Aufständischen war die Antwort. Jede neue Bewegung, jede neue Legende oder jeder neue Trick gewinnt dem heimlichen König der Berge neue Anhänger. Wenn er sich bei einer Versammlung mit einem Nagel die Wangen aufreißt, sich auf ein Nagelbett legt und zum Schluß schreit: „England unterdrückt uns, England will das Ende unseres Volkes, England will das Ende des Islams", hat er alles gewonnen. Der Fakir von Ipi hat den Befehl gegeben, alle Telegraphenleitungen, die die britischen Posten an der Nordwestgrenze verbinden, zu zerstören. So antwortet er auf den neuen Einigungsvorschlag der englischen Regierung.

Der fanatische Schatten des Fakirs von Ipi geistert in der Nacht durch die Blutberge der Nordwestgrenze, ist bei den wilden Horden der Aufständischen, zwischen den Karabinern der Rebellen, treibt die Aufständischen vorwärts zu neuem Kampf. Man nimmt an, daß der Fakir über große Menschenreserven in Afghanistan verfügt. England hat seinen eigenen Abd el Krim. Das India Office hat schwere Sorgen, die britischen Truppen in Indien gefährliche Tage . . . „Neues über die Nordgrenze . . . ."

Wann werden diese Nachrichten enden?

# „Kraft-durch-Freude"-Gemeinschafts-urlaube

## der Hermannstädter Nachbarschaften

(KdF) Wenn der Sommer seinen Anfang nimmt, wenden sich unsere Gedanken immer wieder der Frage zu, wo wir in diesem Jahr den Urlaub verbringen wollen. In den Bergen? Sie bieten mit ihrer Sonnenfülle und der herzigen Luft ihrer Tannen Auffrischung aller Kräfte. An dem Meer? Es verspricht uns Entspannung der überreizten Nerven.

Wieviele Menschen gibt es, die sich ein Leben ohne Sommerfrische, ohne eine Entspannung und Sammlung ihrer Kräfte im Angesichte der Natur gar nicht mehr vorstellen können.

Aber wie viele Menschen gibt es, die alles dieses nicht kennen? Die tagaus tagein an dem Räderwerk ihrer Arbeit stehen müssen, ohne auch nur einmal an eine Erholung denken zu können. Wohin fährt der Fabriksarbeiter, der Tagelöhner, wo erholt sich die Mutter seiner Kinder? Besonders für die Frau, die Mutter vieler Kinder ist, ist ein Ausspannen oft unmöglich. Und es ist erschreckend mitanzusehen, wie viele dieser Frauen, die täglich bis an die Grenze ihrer Leistungsmöglichkeit arbeiten müssen, eines Tages zusammenbrechen. Sie sind noch nicht alt — gewöhnlich Ende der dreißig. Sie haben noch kleine Kinder, die ihre Betreuung so bitter not haben. Aber sie können einfach nicht mehr, es ist etwas in ihnen verdorben, die Hände versagen den Dienst: Ist an ihrem Schicksal nicht das ganze Volk interessiert? Müssen nicht Mittel und Wege gefunden werden, um gerade diesen Müttern und Vätern unseres Volkes die Möglichkeiten zu geben, die sie zur Erhaltung und Sammlung ihrer Kräfte brauchen? Wer aber kann dazu verhelfen? Nur die Gemeinschaft. So wollen die Hermannstädter Nachbarschaften einen bescheidenen Anfang machen. Wir können keine KdF.-Dampfer ins Südmeer schicken. Wir können keine großen Fahrten unternehmen. Aber wir können Gemeinschaftsurlaube veranstalten, in denen uns die Schönheit unserer Heimat aufgeht, in denen unsere Freude am Nebenmenschen, am Volksgenossen genährt wird, in denen sich alle diese seelischen Erlebnisse umsetzen in Kraft, die wir für unsere Arbeit brauchen.

Und wir können zu diesen Gemeinschaftsurlauben alle mitnehmen, den Arbeiter, aber auch den Fabrikanten, die kinderreiche Mutter und den einsamen Alten. Wir wollen sie in unsere Gemeinschaft aufnehmen und wir werden sehen, um wieviel reicher wir alle nach gemeinsamem Erleben nach Hause gehen.

Die KdF.-Urlabe der Hermannstädter Nachbarschaften werden teils im Gebirge, teils in unseren sächsischen Dörfern der Umgebung zugebracht werden. Es schließe sich keiner von ihnen aus, dem die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben ist. Die Preise sind gering und denjenigen, für die sie noch immer zu hoch sind, bieten sich verschiedene Möglichkeiten zu Freiplätzen oder zu bedeutender Ermäßigung. Es lasse sich keiner abschrecken — der nicht gewöhnt ist, im Urlaub Tausende auszugeben — denn der Mangel an „Bequemlichkeit" wird durch das Leben in der Gemeinschaft und in Kameradschaft reichlich aufgewogen, — und der nicht, der die Kosten hiefür nicht aufbringen kann — denn es wird ihm geholfen werden.

Ueber alles Nähere gibt die Stadthannschaft und die Leitung jeder der 39 Hermannstädter Nachbarschaften bereitwilligst Auskunft.

## Ziehung der Staatslotterie

**Ziehung der Staatslotterie.** Bei der Ziehung der 3. Klasse (13. Lotterie), die am 15. Mai l. J. stattfand, haben folgende Nummern gewonnen.

**Klassenlotterie:** Lei 1,000.000 Nr. 52843, Lei 500.000 Nr. 25073, Lei Lei 200.000 Nr. 45989, Lei 100.000 Nr. 18032, 65522, Lei 50.000 Nr. 11072, 26057, 32818, 69191. 1023 Nummern von Lei 25.000 bis Lei 6000. Alle Nummern mit den Endziffern 18, 69, 87 je Lei 2956.

**Ergänzungslotterie:** Lei 1,000.000 Nr. 126295, Lei 200.000 Nr. 233183, 274240, Lei 100.000 Nr. 194574, 202387, 322333, Lei 50.000 Nr. 115820, 280409, 291341, 335270. 780 Nummern von Lei 10.000 bis Lei 2000. Alle Nummern mit den Endziffern 048, 097, 197, 323, 402, 483, 496, 561, 884, 899, je Lei 228. (Laut der amtlichen Hauptkollektur A. Toth zugekommenen fernmündlichen Mitteilung, ohne Verbindlichkeit).

## Bukarester Wegweiser

**Zur Einführung des Bukarest-Dienstes des „Süd-Ost".** Wir fühlen uns verpflichtet, der wachsenden Anzahl der Leser und Freunde des „Süd-Ost" in der Landeshauptstadt durch die Einführung eines Anzeigers für deutsche Veranstaltungen in Bukarest zu dienen. Wir sind überzeugt, daß dieser Ankündigungsdienst nicht nur einem Wunsche und Bedürfnis unserer Bezieher entspricht, sondern darüber hinaus für viele unserer oft alleinstehenden Volksgenossen inmitten der Fülle fremdartiger Veranstaltungen einen willkommenen Wegweiser zum Anschluß an die Gemeinschaft deutscher Menschen bilden wird. In diesem Sinne beginnen wir heute diesen Dienst, über dessen Ausgestaltung wir unsere Bukarester Lesergemeinde, von der wir die Uebermittlung ihrer Vorankündigungen gerne erwarten, demnächst eingehend unterrichten werden. Die Schriftleitung

**SKV.-Ortsgruppe Bukarest.** Heute, Dienstag, am 18. Mai, 9 Uhr abend findet die diesjährige Vollversammlung der Ortsgruppe Bukarest des Siebenbürgischen Karpathenvereins im Kleinen Saale der „Transsylvania", Bul. Schitu Magureanu 6 statt.

**Deutscher Dichterabend.** Mittwoch, am 19. Mai, 9 Uhr abends, veranstaltet der Deutsche Sprachverein gemeinsam mit der Deutschen Volksbücherei einen Vortragsabend auf dem der reichsdeutsche Dichter Dr. Heinrich Bauer sprechen wird. Ort: Aula der Evang. Gemeinde.

## Schäßburger Anzeiger

**Kreisrat-Sitzung.** Mittwoch, am 19. Mai, findet vormittags 10 Uhr im Neuen Gewerbeverein eine Sitzung des deutsch-sächsischen Kreisrates Schäßburg mit folgender Tagesordnung statt: Bericht über die letzte Sitzung, 2. Geldliche Fragen, 3. Gesetzesplanung „zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit", 4. Gemeindewahlen (jede Gemeinde bringt einen kurzen schriftlichen Bericht über den Stand dieser Frage in ihrer Gemeinde mit), 5. Bestandesaufnahme, 6. Tag der Volksgemeinschaft, 7. Allfälliges. Die Leitung ersucht die Mitglieder des Kreisrates aus Stadt und Land, zu dieser Sitzung vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

**Die Bemessungsordnung** der städt. Gemeindetaxen für **Dienstag,** 18. Mai, lautet: 1. Kom. Lehmgrube, Knopf, Schaasergasse Nr. 1—20, 7. Kom. Seilergang ,verlängerter Seilergang 1. und 2., 3. Kom. Bachgasse, Kleines Seifen, Kurze Gasse, Kornescht Nr. 1—30.

**Die Ordnung für Mittwoch, 19. Mai,** lautet: 1. Kom. Schaasergasse Nr. 21—90, 2. Kom. verlängerter Seilergang 3, Viehmarkt. Unter dem Skariatin-Denkmal Nr. 1—30, 3. Kom. Kornescht Nr. 31—52, Steilaureg, Bunergasse N. 1—20.

**Bezirkslehrerversammlung in Malmkrog.** Zu der Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26. Mai 1937 in Malmkrog stattfindenden Bezirkslehrerversammlung wird hiemit eingeladen. Beginn Dienstag, 10 Uhr.

Tagesordnung: Dienstag vormittag: 1. Eröffnung, 2. Berichtvorlesung, 3. Probestunde mit anschließender Aussprache, nachmittag: 4. Probestunde mit anschließender Besprechung. 5. Vorträge, 6. Vorbereitung des Elternabends, abends: 7. Elternabend, 8. Anschließendes Beisammensein mit der Gemeinde. Mittwoch: 9. Der Elternabend (Vortrag von Pfarrer H. Schneider), 10. Die Malmkroger Kirche (Vortrag von Prof. F. Czikeli), 11. Allfälliges. Anmeldungen haben **bis zum 20. Mai** bei der Schulleitung in Malmkrog zu erfolgen.

Da bei der zweiten Befähigungsprüfung und der Vorrückungsprüfung der Nachweis geliefert werden muß, daß man mindestens 6 beziehungsweise 9 Vorträge anläßlich von Kulturssitzungen (sezator culturale) gehalten habe, wird unter Punkt 5 der Tagesordnung Gelegenheit gegeben, dieser Verpflichtung nachzukommen. Vorträge oder Bücherreferate, die bei dieser Gelegenheit gehalten werden sollen, mögen möglichst bald beim Vorsitzer angemeldet werden. Schäßburg, am 14. Mai 1937.

Dr. Heinz Brandsch, Vorsitzer
Johann Sadler, Schriftführer.

**Praktisch!**
Der ungefütterte Sommeranzug aus Halbleinen ohne Weste
**zu Lei 1500·—**
Besichtigen Sie den Stoff in meiner Auslage
GEZA KVANKA, **Herrenschneiderei**
Elisabethgasse 51—53, Tel. 137-a

## Hermannstädter Nachrichten

**Siebenbürgisch-deutscher Aerzteverein, Gruppe Hermannstadt.** Mittwoch, den 19. d. M. findet um 7 Uhr abends eine Führung durch die landeskirchliche Ausstellung **„Volksgesundheit"** für die Mitglieder des Aertzevereines statt. Die Führung besorgt Herr Heinrich **Siegmund.** Alle Berufsgenossen werden gebeten an der Führung teilzunehmen. Ort: Kapelle des alten evang. Friedhofes.

**Volksliedchor.** Dienstag, den 18. Mai, letztes Singen vor den Ferien, daher alle pünktlich erscheinen.

**Hermannstädter Strandbad A. G** Verwaltungs- und Aufsichtsrat treten Mittwoch, am 19. Mai, nachmittags halb 7 Uhr zu gemeinsamer Sitzung zusammen.

**Karpathenverein.** Die Barcaciu-Hütte wird am 15. Mai, die Robert-Gutt-Hütte (Negoi) am 1. Juni eröffnet.

**Spende.** Ein Kränzchen spendet als Ablösung der bisher üblichen Erfrischungen für den Saalbau des Mädchenlyzeums 500 Lei. Für diese schöne Spende spricht die Direktion des Mädchenlyzeums ihren herzlichsten Dank aus.

**Volksbad.** Badeordnung für Dienstag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad für Männer: Nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr abends erhöhte Preise, für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Hauptschriftleiter: Clemens Markus**
**Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling**
**Druck: Krafft & Drotleff**
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 68
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

*Erwin Wittstock* (1)

# Die Schlacht am Zineborn

Sie fahren weiter. Eine kleine Weile vergeht, da verfallen alle in Nachdenken und kommen ganz unbeeinflußt voneinander zur selben Meinung, die sie freilich nicht äußern, sondern jeder für sich behalten: daß das Pflaster mit den Sandsteinen doch ganz stattlich und schließlich auch dauerhaft genug sei, daß sie ein solches in ihrer Gemeinde auch machen müßten. Denn eigentlich ist es kostspielig, mit Gebirgssteinen zu pflastern, da die Zufuhr selbst auf kurze Strecken so teuer ist, daß nicht einmal Hermannstadt solche gebrauche, und vielleicht könne man gleichzeitig an zwei Eutern melken, da die Säuberung der Weingärten von den verteufelten Trümmern und Brocken doch auch eine wichtige Sache sei. Dieses sind die Gedanken der Bauern und sie sinnen lange darüber nach, wie sie — falls sie das Pflaster so machten, wie das soeben gesehene — dem Vorwurf begegnen könnten, sie hätten es den einfältigen Turmbindern nachgemacht.

Die Abneigung der Großdorfer gegen ihre Nachbarn hatte aber ihren tieferen Anlaß in dem erwähnten alten Streit und es ist gut, daß er vorüber ist. Ich selbst, der ich in beiden Dörfern noch Verwandte habe, kenne die Angelegenheit ganz genau. denn mir hat sie und alle ihre Ursachen mein Großonkel erzählt. Der war ein alter Mann und hatte eine schmerzhafte Krankheit, einen Käpparsch, wie wir sagen, und saß deshalb viel zu Hause und las in den Büchern. Er war der erste Großdorfer, der sich unterstand, eine Kleindorferin zu heiraten, eine gewisse Katharina Binder, also eine richtige Turmbinderin. Das war in den fünfziger Jahren. Ihm hat es sein Großvater erzählt und er hat es übrigens auch aus den Büchern gewußt, daß der Kaiser Joseph den siebenbürgischen Rumänen ein guter Herrscher war. Er gab ihnen viele Grundstücke, so daß sie mehr hatten und es ihnen besser ging als in ihrem eigenen Vaterlande, darunter auch die ausgedehnten Gebirgswiesen, die auf der Westseite des Zineborn liegen und bis dahin den Großdorfern gehörten. Diesen nahm er sie einfach weg und schenkte sie der Gemeinde Kleindorf, in der die Rumänen schon damals in der Mehrzahl waren, und tat dies, wie er sagte, weil sie wenig Land hätten. Das war nun alles, wie es war, den Großdorfern war ja schließlich genug geblieben, ihr Volk war durch die Pest ohnehin etwas geringer geworden.

Die Gründe, die der Kaiser den Kleindorfern schenkte, waren aber alle namentlich bezeichnet, nur auf dem Kessel, der mitten im verschenkten Gebiet lag und Grämerich heißt, hatte er und seine Minister vergessen. Da sagten die Großdorfer, daß der Kessel ihnen verblieben sei. Die Turmbinder behaupteten das Gegenteil. So entstand der Streit. Die Kleindorfer Sachsen, die im Ortsamt das Gemeinwesen ihres Dorfes vertraten, hielten in diesem Falle aber mit ihren Rumänen und verteidigten gemeinsam den Anspruch auf das umfehdete Stück Land. Hierüber waren die Großdorfer besonders aufgebracht, denn Großdorf war damals noch ganz deutsch. — Nun wollte aber keine Gemeinde die Angelegenheit vor dem Richter klären, beide Teile fürchteten im Prozeß zu verlieren. Beide trieben im Frühjahr ihre Schafe in den Grämerich, anfangs, in den ersten Jahren, im April, dann im März und dann immer früher, so daß die Schafe und ihre Jungen vor Frost und Hunger oft umstanden. Dann trafen sich die feindlichen Hirten, bewarfen einander u. ihre Herden mit Steinen u. hetzten die Hunde. Die Partei jedoch, die zuerst im Kessel war u. diesen besetzt hielt, war im Vorteil: ihre Schafe waren gedeckt, am Rande des Grämerich lagen die schützenden Hunde.

Das war wie es war; bald erwies sich dieser stärker, bald jener Teil. Am Pfingsttag wurde aber immer Friede geschlossen. Man einigte sich, gewöhnlich für ein Jahr, in seltenen Fällen, wenn der Stuhlrichter krank war oder keine Freude an der Jagd mehr hatte, auf zwei. Denn Herren vom höheren Amt konnte nämlich der Streit der Gemeinden gefallen, machten sie doch alljährlich zu Pfingsten eine Tagfahrt an Ort und Stelle, die angenehm zu verlaufen pflegte und schier eine Woche in Anspruch nahm. Sie brachten ihre Freunde und Frauen, die Gewehre und Jagdhunde mit und übernachteten bei den Sachsen in Großdorf. Am Morgen des ersten Tages gingen sie auf den Eichrücken, der eine Stunde unterhalb des Grämerich liegt, und lagerten da gemütlich, während oben beim Kessel die Gemeindeschreiber mit ihren Bauern den Vergleich verhandelten, was aber nie geschehen konnte, ohne daß der Grimm noch einmal aufgeflakkert wäre. Freilich, die Schreiber hatten den Auftrag, die Parteien zu einigen, ohne es zu Tätlichkeiten kommen zu lassen, aber das war an sich nicht leicht, sie fühlten sich auch verpflichtet, für das Lämmerfleisch zu sorgen, das die Herren vom Stuhlsamt mit Bertramsuppe gern aßen. Fleisch gab es aber nur, wenn Steine flogen. Man hat es darum durch die langen Jahrzehnte stets so gehalten, daß sich die Gemeinden einige Stunden stritten u. die Schreiber den Kampf schürten. Dann erst einigte man sich. Dann reichten sich die Schreiber oder die Dorfhannen die Hand und riefen mit lauter Stimme über den Kessel, daß die Einigung abgeschlossen sei. Sie begaben sich mit feierlichem Gehaben auf den Eichrükken und berichteten dem Stuhlrichter, der den Austrag genehmigte und ein gehöriges Protokoll aufnehmen ließ.

(Fortsetzung folgt)

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sándberg
Bayern Germánia


# Sibiu-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in [illegible]

1 LEU

Folge 412 | Sibiu-Hermannstadt, Donnerstag 20. Mai 1937 | 3. Jahr


## »Fair play«

(Wr.) **„Fair play"** bedeutet eigentlich mehr als bloß „ehrliches Spiel". Es spiegelt die Haltung des Partners wider, der vorhandene Vorteile nicht ausnützt, lieber Nachteile auf sich nimmt, kurzum das Spiel **ritterlich** zu spielen und zu gewinnen trachtet. Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Engländers, daß er im Privatleben, im Kampf von Mann zu Mann, durchaus dem Grundsatz huldigt, um ihn dann in der Politik, d. h. im Kampf von Staat zu Staat, Volk zu Volk um so gründlicher fallen zu lassen.

Die Geschichte des Erwerbes des **britischen Kolonialreiches** gibt sozusagen auf jeder Seite einmal einen schlagenden Beweis für diese Feststellung.

Es gehört demnach zu den primitivsten Spielregeln der Außenpolitik eines Landes, das mit England zu verhandeln hat, die englische diplomatische Phraseologie mit größter Vorsicht zu prüfen und stets äußerstes Mißtrauen walten zu lassen. Wenn der englische Außenminister Eden, sichtlich aus seiner Zwangslage heraus, wiederholt das Wort von der Friedenspolitik Englands gebraucht, die nichts anderes kenne, als „Leben und leben lassen", so ist das nur **bildhaft** zu verstehen. Man kann aber auch rücksichtsloser sein und ruhig behaupten, daß der Engländer eigentlich den unerhörten Versuch macht, brutalen Tatbeständen und Handlungen ein humanitäres Mäntelchen umzuhängen.

Mussolini gegenüber hat die Methode zum ersten Male gänzlich und in einer für das englische Selbstbewußtsein beschämender Weise versagt. Auch Deutschland verficht sein Recht durch Ribbentrop, Dr. Schacht u. a. mit einer Zähigkeit und Folgerichtigkeit, die sich vom Londoner Humanitätsnebel das Ziel nicht mehr verdecken läßt.

Es muß immer wieder mit größter Eindeutigkeit festgestellt werden, daß nicht Deutschland an der Welt, sondern **die Welt an Deutschland, und darüber hinaus am ganzen Deutschen Volk etwas gutzumachen hat.**

Wenn England, Frankreich und die vielen kleinen Gernegroßen an Deutschlands Grenzen und sonstwo immer und immer wieder von Deutschland Vorschläge und einlenkende Gesten, d. h. neue Festlegungen auf allerlei ihnen angenehme Beschränkungen der Handlungsfreiheit verlangen, so stellen sie **mit vollem Bewußtsein** die Dinge auf den Kopf. Der seit 1933 geführte politische Kampf wird infolgedessen von ihnen, allen voran England, gewiß nicht nach den Regeln des „ritterlichen Spiels" geführt.

Deutschland hat sich unter größtem Einsatz Freiheit und Ehre selbst wieder holen müssen. **Niemand erhob sich, um ihm dabei behilflich zu sein. Deutschland fordert seine Kolonien, die ihm widerrechtlich vorenthalten werden, zurück. Keine Macht erhebt sich, ihm dabei zur Seite zu stehen,** wenn man von Italien absieht, das sich auch nehmen mußte, wessen es bedurfte. **Deutschland sieht 3.5 Mill. Deutsche in der Tschechoslowakei ihrer Rechte beraubt und geknechtet, 6.5 Millionen Deutsche in Oesterreich ihres Selbstbestimmungsrechtes verlustig, in Litauen, Polen** usw. seine Söhne verfolgt und unterdrückt. **Keine Macht erhebt sich, die bereit wäre, gegen diese sonnenklaren Ungerechtigkeiten aufzutreten und das Gewicht ihres Wertes in die Wagschale der Gerechtigkeit zu werfen.**

**Deutschland** muß **allein** für das Lebensrecht seiner Söhne kämpfen. Fair play? Nein! Kampf eines Ritters ohne Furcht und Tadel gegen die verstockte Vereinigung egoistischer Mächte! Das ist die Wahrheit. Unfaßlich ist nur, woher dann Vertreter solcher Mächte den Mut hernehmen, von Deutschland allerlei Bürgschaften und Beteuerungen zu verlangen, ehe sie ihm gnädigst ihre sehr bedingte, sehr knapp bemessene **„Freundschaft"** gewähren.

Diesen Herren sei gesagt: Mögen sie zuerst einmal offen und ehrlich für Deutschlands Lebensrechte und für die Selbstbestimmung der Millionen Deutschen in seinen Grenzen ihr Wort erheben. Dann dürfen sie auch von Deutschland erwarten, daß es für ihre Lebensinteressen Verständnis aufbringe.

Man kann auch nicht sagen, daß Deutschland genötigt sei, um die Freundschaft Anderer zu buhlen. Diejenigen, die für **Stärke, Disziplin, Arbeit, Ehrlichkeit** Verständnis haben, kommen ungerufen und bieten ihre Zusammenarbeit an. Es verzichtet, wie wir glauben, gerne auf die Anderen.

## Die Regierungsnachfolge

### wird erst „um die Weinlese herum" spruchreif

**Bukarest**, 19. Mai. In den letzten Tagen gab es in der rumänischen Innenpolitik mehrere aufschlußreiche Kundgebungen. Der stellvertretende Ministerpräsident Jon Inculetz, der Führer der „Rumänischen Front", Alexander Vaida-Voevod und der Präsident der nationalzaranistischen Partei, Jon Mihalache, gaben in drei Versammlungen Erklärungen zur politischen Lage.

Trotzdem die Oppositionsparteien eine lebhafte Tätigkeit entfalten, macht es den Eindruck, als ob die Regierung ihre Ruhe bewahre.

**Inculetz**

der als stellvertretender Ministerpräsident in den letzten Tagen mit Mihalache und Vaida Unterredungen hatte, gab Sonntag in Giurgiu Erklärungen ab, mit denen er unterstrich, daß die Regierung fortfahren werde, ihr Werk weiterzuführen.

**Mihalache**

erhob in Campulung entschiedenen Anspruch auf die Regierungsnachfolge. Er entwickelte einen „Plan zum Wiederaufbau des Landes" und bezeichnete die Betrauung seiner Partei als eine Staatsnotwendigkeit. Nach seiner Rückkehr nach Bukarest hatte Mihalache mehrere Unterredungen mit Parteifreunden.

**Vaida-Voevod**

hatte für Montag den Führerkreis der Rumänischen Front zusammenberufen, um hier die Haltung der von ihm geführten Partei zu umreißen. Im Laufe seiner Ausführungen rief Vaida zur Zusammenfassung aller politischen Kräfte auf, um das gemeinsame Ziel zu erreichen: **Die Einsetzung der Rumänen in die ihnen zustehenden Rechte.** Es war bemerkenswert, daß Vaida sich ausdrücklich auch an Mihalache wandte, den er zur Mitarbeit im nationalen Kampf aufforderte. Die rumänische Presse unterstreicht, daß Vaida den Nationalzaranisten gegenüber ohne jede Leidenschaftlichkeit gesprochen habe. Darauf gründen sich die Gerüchte, daß Vaida im Hinblick auf eine etwaige Regierungsnachfolge eine Annäherung an die Nationalzaranisten (wohl an den rechten Flügel und ohne Lupu, d. Schriftl.) suche. Man sieht den Erklärungen Mihalaches gelegentlich der nationalzaranistischen Parteiversammlungen im Komitat Ilfov deswegen mit besonderer Spannung entgegen, weil man eine Antwort auf die Bemerkungen Vaidas erwartet. Vaida sagte im Hinblick auf den Zeitpunkt, zu dem die Frage der Nachfolge der gegenwärtigen Regierung spruchreif sein werde, daß dieser „um die Weinlese herum" liegen werde.

Es wird angenommen, daß

**Goga**

gelegentlich einer Feier für A. C. Cuza Freitag in der Hauptstadt eine wichtige Rede halten werde. Ihm nahestehende Kreise nehmen an, daß er sich für eine Wahlregierung aussprechen werde, der dann auf Grund der Wahlergebnisse eine nach parlamentarischen Grundsätzen zusammengesetzte Regierung folgen könne.

## Ofenpest in Erwartung des italienischen Königspaares

### Der Besuch ein Freundschaftsbedürfnis

**Ofenpest**, 19. Mai. Der König von Italien und Kaiser von Aethiopen wird von seiner Gattin Helene und der Prinzessin Maria begleitet, heute um einhalb 11 Uhr vormittags am Budapester Ostbahnhof eintreffen. In seinem Gefolge befindet sich auch der Außenminister Graf Ciano, sowie der ungarische Gesandte am Quirinal, Villany. Die italienische Presse feiert in großer Aufmachung die italienisch-ungarische Freundschaft, die nicht erst durch Staatsbesuche bekräftigt zu werden brauche. Darum sei, wie „Messagero" sagt, der Besuch des italienischen Herrscherpaares weit mehr als ein internationaler Höflichkeitsakt, es handle sich vielmehr um das Bedürfnis, die Freundschaft immer mehr und unzweideutiger nach außen hin zu unterstreichen. Auf dem Bahnhof wird Reichsverweser Admrial Nikolaus v. Horthy und seine Gattin den König und Kaiser erwarten. Der mit großem Pomp ausgestattete Festzug wird sich dann vom Ostbahnhof über eine Reihe von Hauptstraßen in die königliche Burg begeben. Dort wird noch am Vormittag ein großes Trachtenfest veranstaltet.

## Zehn Millionen Renten

### im Finanzministerium gestohlen

**Bukarest**, 19. Mai. Bei der öffentlichen Schuldenverwaltung des Finanzministeriums wurde ein aufsehenerregender Diebstahl entdeckt. Gelegentlich einer Ueberprüfung konnte festgestellt werden, daß ein Bündel älterer Staatsrenten im Werte von 10 Millionen Lei verschwunden ist. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Teil dieser Renten im Nennwert von 3 Millionen Lei von den Dieben mit falschen Begleitpapieren bereits auf der Bukarester Börse verkauft worden waren. Es wurden Maßnahmen getroffen, damit nicht auch der Rest von 7 Millionen in den Handel gelangen kann. Von den Dieben fehlt jede Spur.

## Amerika lehnt ein Flugrennen über den Atlantik ab

**Neuyork** 19. Mai. Der Stellvertretende Handelsminister der Vereinigten Staaten hat die Anregung Frankreichs an einem internationalen atlantischen Flugrennen anläßlich der Pariser Weltausstellung teilzunehmen, abgelehnt. Als Begründung wurde angegeben, daß eventuelle Unglücksfälle dem Gedanken der Atlantiküberquerung im Flugzeug schaden und das Vertrauen zum Luftverkehr beeinträchtigen würden.

## Königsbesuch in Siebenbürgen

**Bukarest**, 19. Mai. Amtlich verlautet, daß seine Majestät der König im Laufe der nächsten Woche einen Besuch in Siebenbürgen machen werde. Der König wird begleitet sein vom Ministerpräsidenten und von einigen Ministern.

## Die „Landung" in Frankreich ein Gaunertrick

**Paris**, 19. Mai. Die „Action Francaise" äußert sich zu den um Pfingsten erfolgten Landungen von 19 rotspanischen Fliegern auf dem Boden Südfrankreichs und meint, daß es nur ein schwachsinniger glauben könne, daß es sich hier wirklich um aus Spanien gekommene Flugzeuge handelt. Es sei klar, sagt das Blatt weiter, daß es sich um Flugzeuge handelt, die **in Frankreich bestellt und gebaut worden sind und die nun unter einem so fadenscheinigen Vorwand nach Spanien hinübergeschmuggelt** werden sollen. Es ist im höchsten Grade beschämend, daß sich unter dem Mantel der Nichteinmischung solche Gaunertricks verbergen können.

# Die Weltpresse
## zum Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit!

### Wird hier scharf geschossen?

**Hermannstadt**, 19. Mai. Es war nur verständlich, daß der geplante Gesetzentwurf **zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit** weit über die Grenzen des Landes hinaus Aufsehen erregen und in der ganzen Welt Widerhall finden werde. Denn es kann schließlich keinem Lande gleichgültig sein, wenn ein Staat, der an der Grenze des Bolschewikenparadieses gelegen ist, in seinem Inneren Maßnahmen trifft und Gesetze erläßt, die ihn mehr oder weniger schnell demselben bolschewistischen Chaos entgegentreiben müssen und die Seuche damit noch mehr verbreitet. So stellen wir heute fest, daß die Presse jenes Landes, das seine Aufgabe in der Rettung Europas aus den Krallen der bolschewistischen Umklammerung sieht, daß die Presse des Deutschen Reiches beginnt, die Frage der wirtschaftlichen Vernichtung unserer Lebensgrundlagen zu untersuchen. Unter der Ueberschrift: „Wird hier scharf geschossen?" befaßt sich Ludwig Alwens im „Angriff" vom 12. Mai an leitender Stelle mit dieser Frage. Wir entnehmen daraus:

„Uebrigens sehen wir den rumänischen Vorgang im größeren Zusammenhang des südosteuropäischen Nationalismus, den die verhängnisvolle Nationalstaatsideologie der Tschechen so nachdrücklich gefördert hat. Wenn wir am Schicksal unserer sudetendeutschen Brüder anteilnehmen, so tun wir es nicht minder gegenüber den Deutschen in Siebenbürgen, im Banat und in Bessarabien, denn hier wird niemand auf den albernen Einfall kommen, daß wir die Absicht haben, diese Gebiete zu „erobern". Um so mehr begrüßen wir die Gelegenheit, uns zur großdeutschen Volksgemeinschaft zu bekennen, denn

**der geplante Schlag in Rumänien ist ja weit mehr als ein wirtschaftlicher Akt.**

Die Deutschen in diesen Gebieten leisten aus ihren Einkünften Zuschüsse zur Erhaltung ihrer kulturellen Eigenart, zur Pflege ihrer Schulen, Kunstdenkmäler und Kirchen, vor deren Umfang sich der Reichsdeutsche nicht immer die rechte Vorstellung macht.

**Eine Einschränkung ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit würde zugleich eine Einschränkung ihrer volkhaften Freiheit sein, die dem nationalsozialistischen Deutschland niemals gleichgültig bleiben kann."**

### „... in jeder Hinsicht riskant"

Die nationalen **„Wiener Neuesten Nachrichten"** schreiben u. a.: „Es ist heute noch nicht gewiß, wie die Entscheidung der Regierung, innerhalb deren noch Verhandlungen geführt werden, ausfallen wird. Tatsache ist, daß eine Durchführung dieses Prinzips, durch das die rumänischen Staatsbürger nichtrumänischer Volkszugehörigkeit in enge Grenzen ihrer Erwerbsmöglichkeit gewiesen und zum Teil aus ihren Arbeitsstellen verdrängt würden, um Rasserumänen Platz zu machen, einen Bruch des Minderheitenschutzvertrages und damit eines Staatsgrundsatzes wie auch eine Verletzung der rumänischen Verfassung bedeuten würde. In Wirtschaftskreisen wird ferner auf die volkswirtschaftlichen und sozialen Gefahren einer derartigen Vernichtung der Unternehmerfreiheit und Einführung einer verkappten bürokratischen Wirtschaftsdiktatur hingewiesen.

**Es ist zu hoffen, daß die Regierung ein derartiges Experiment unterläßt, das in einem Lande mit einer fast zu einem Drittel den völkischen Minderheiten angehörenden Bevölkerung in jeder Hinsicht riskant wäre".**

Wir veröffentlichen fortlaufend weitere Stellungnahmen maßgebender Blätter des Auslands zu dieser verhängnisvollen Frage.

# Der rotspanische Kriegsrat umgewandelt

**Paris**, 19. Mai. Der rotspanische sogenannte Oberste Kriegsrat wurde abgeschafft. Der Kriegsausschuß in Valencia übernimmt sämtliche Befugnisse der abgeschafften Körperschaft.

In diesem Zusammenhange ist es nicht ohne Interesse zu erfahren, daß der Vertreter Valencias in Paris von seiner Stelle zurückgetreten ist. Offenbar sind ihm die Wandlungen in der Regierung zu **Valencia** nicht angenehm.

# Neue Fabriken nur mit Bewilligung

**Bukarest**, 19. Mai. Wie „Curentul" meldet, arbeitet das Industrie- und Handelsministerium gegenwärtig eine Verordnung aus, durch die in Uebereinstimmung mit dem Dekretgesetz über die Regelung der Kartelle das Recht, neue Fabriken zu errichten, eingeschränkt werden solle. Die neue Verordnung bestimme, daß für die Errichtung einer neuen Fabrik ein Bewilligungsgesuch eingereicht werden muß, zusammen mit Angaben über die Löhne der Fabriksarbeiter, die Finanzierung des Unternehmens, die Versorgung mit Rohstoffen, Listen des anzustellenden Personals usw. Das Ministerium soll das Recht haben, solche Gesuche abzuweisen, muß die Abweisung aber begründen.

# Finkelstein bei Lebrun und Delbos

**Paris**, 19. Mai. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein wurde gestern vom Staatspräsidenten Lebrun empfangen. Auch Delbos hatte gestern mit Litwinow-Finkelstein eine Unterredung. Das Französische Außenministerium gab sodann eine Verlautbarung heraus, die feststellt, daß beide Länder erneut ihre Treue zum französisch-sowjetrussischen Pakt bekundet habe.

### Hoher Staatsbesuch aus Polen

**Warschau**, 19. Mai. Amtlich verlautet, daß der polnische Staatspräsident, seinen angekündigten Staatsbesuch in Bukarest am 7., 8. und 9. Juni machen wird. Er beabsichtigt am 8. Juni an den Festlichkeiten des rumänischen Staatsfeiertages teilzunehmen und wird im Königlichen Schlosse zu Bukarest wohnen. Die amtliche Einladung hiezu wird der rumänische Kronprinz überbringen, der in Warschau für den nächsten Montag erwartet wird.

### „Friss Hirek" eingestellt

**Sathmar**, 19. Mai. Die in Sathmar erscheinende ungarisch geschriebene Zeitung „Friss Hirek" wurde von den Behörden für 15 Tage eingestellt.

### Der Aufstand in Albanien niedergeschlagen

**Rom**, 19. Mai. Aus Albanien wird berichtet, daß der Hauptort des Widerstandes, das Städtchen Delvina, von den Regierungstruppen eingenommen worden ist. Die Reste der aufständischen Albaner ziehen sich in größter Unordnung in der Richtung der Grenze zurück. Die Regierungstruppen haben die Verfolgung bereits aufgenommen.

### Vor Festlichkeiten in Bessarabien

**Bukarest**, 19. Mai. Sonntag, den 23. Mai werden in Südbessarabien große Festlichkeiten stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird ein Knochentuberkulose-Sanatorium in Bugaz eingeweiht werden.

### Worte der Frontkämpfer

**Paris**, 19. Mai. Der deutsche Kriegsopferführer **Oberlindober** gewährte in **Aix-le-Bains** dem Vertreter des **„Paris Soir"** eine Unterredung. Er erklärte u. a., daß nur diejenigen von Krieg reden, die ihn nicht mitgemacht haben. Die Frontkämpfer haben immer schweigend ihre Pflicht getan. Deutschland und Frankreich sind stark, noch stärker würden sie sein, wenn sie freundschaftlich und gutnachbarlich nebeneinander lebten. Die Annäherung sei Sache der Frontkämpfer.

### Eden bei Prinzregent Paul

**London**, 19. Mai. Außenminister Eden wurde gestern vom Prinzregenten Paul von Südslawien in Audienz empfangen.

Am 18. Mai 1937 starb mein lieber Mann

**Adalbert von Fels**

**Turnlehrer am evang. Mädchenlyzeum in Hermannstadt**

Wir betten ihn am 20. Mai nachmittags 5 Uhr aus der Kapelle des Stadtfriedhofes zur ewigen Ruhe.

Im Namen der Angehörigen
**Ilse von Fels** geb. **Eitel**

Zwei Sonderwagen der elektrischen Straßenbahn stehen den Trauergästen um 1/25 Uhr auf dem Großen Ring zur Verfügung.

### Waffen aus der Schweiz

**Bern**, 19. Mai. Die schweizerischen Behörden haben einen bolschewistischen Waffenschmuggel aufgedeckt. Es wurden hauptsächlich Maschinenpistolen nach Rotspanien geschmuggelt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

### Schlechtes Wetter in Spanien

**Salamanca**, 19. Mai. Die Wetterlage hat sich so sehr verschlechtert, daß größere Kampfhandlungen gestern unterbleiben mußten. Die nationalen Truppen sind gestern in Amorbieta eingezogen. Sie fanden eine barbarische Zerstörung vor. Die Roten haben fürchterliche Verwüstungen begangen.

### Die Jagd auf Bonzen geht weiter

**Riga**, 19. Mai. In Moskau wurden wiederum zwei Sowjetbonzen ihres Postens enthoben. Diesmal handelt es sich um den Stellvertreter des Leiters der Staatsbank und um den Vertreter Kaganowitschs.

### 20.000 Dollar für die Sioux-Großmama

In Amerika ist es augenblicklich große Mode, seine Abstammung von den Ureinwohnern des Landes, den Indianern, nachzuweisen. Leute, die den Ehrgeiz haben, einen solchen über mehrere Jahrhunderte erstreckenden Stammbaum zu besitzen, gehen dabei auf diese Weise vor, daß sie sich als Mitglied in einen der schon sagenhaft gewordenen Indianerstämme im Westen des Landes aufnehmen lassen. Die Rothäute machen dabei durchweg ein glänzendes Geschäft. Die Zeiten, da ihre Vorväter den Bleichgesichtern noch den ganzen Skalp wegnahmen, sind zwar endgültig vorbei, aber immerhin müssen nun die amerikanischen Bleichgesichter für ihren Modefimmel gewaltig Haare lassen.

Der durch Aufnahme in einen Indianerstamm plötzlich zum Ureinwohner Amerikas avancierte Yankee erhält ein dickes Stammbuch, in dem es von Namen großer Häuptlinge und anderer prominenter Stammesgenossen aus den letzten Jahrhunderten nur so wimmelt. Selbstverständlich fehlt es auch nach alter indianischer Sitte nicht an schmückenden Beinamen aller Art. So ein Stammbuch ist teuer, aber die verrückten Bleichgesichter lassen sich die Sache auch etwas kosten. Am höchsten im Kurs scheint gegenwärtig die Stammesmitgliedschaft bei den Sioux-Indianern zu stehen. Jedenfalls soll kürzlich ein Amerikaner aus Milwaukee für sein indianisches Stammbuch, ohne mit der Wimper zu zucken, einen Scheck über 20.000 Dollar ausgestellt haben.

### Hilfswerk für arme Gemeinden der ev. Landeskirche A. B.

Es hat für den „Hilfsfond" der ev. Landeskirche A. B. in Hermannstadt, Sporergasse, König Karl II-Straße Nr. 4 zu dem obigen Zwecke eingezahlt: Evang. Presbyterium in Birthälm 446 Lei, wofür bestens dankt das Landeskonsistorium der evang Kirche A. B. in Rumänien.

### Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Donnerstag, 20. Mai**

**Bukarest**: 20.05 Schrammelmusik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender**: 20.00 Und jetzt ist Feierabend; 21.10 Opern-Abend; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin**: 19.00 Operetten- und Tonfilmklänge; 21.10 Das ist der Frühling von Berlin. **Hamburg**: 18.15 Bunte Stunde: „Tausendmal bist du vorbeigegangen . . ."; 20.00 „Sünn in de Seils". Fröhliches Segeln; 21.10 „. . . und abends wird getanzt". **Leipzig** 19.50 Märsche für Blasmusik; 21.40 Das lebendige Land. Hörspiel. **München**: 20.00 Bergkirchweih. Abendmusik; 21.10 Der lachende Philosoph von Alt-Wien; 23.50 Vom ewig Deutschen. Die Ideale und das Leben. **Wien**: 21.10 Europäisches Konzert. **Budapest**: 23.05 Gitarrenmusik.

# Ein ganzes Volk im Abwehrkampf

## Gegen den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit!

Unser Blatt hat über die von ungezählten Tausenden deutscher Volksgenossen aus Stadt und Land besuchten Kundgebungen gegen den ungeheuerlichen Gesetzenwurf **zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit** fortlaufend berichtet und die Versammlungen von Hermannstadt, Kronstadt und Schäßburg in voller Ausführlichkeit wiedergegeben. Gleich der Bevölkerung dieser Städte strömten auch die Volksgenossen aller anderen deutschen Städte und Marktgemeinden zu den von unserer Volksorganisation zur Führung des Abwehrkampfes angesetzten Kundgebungen. So traten in innerlich erregten, äußerlich aber nach deutscher Art zuchtvollen Versammlungen auch die Volksgenossen und Volksgenossinnen von Bistritz, Mühlbach und Reps zusammen, um gegen die Vernichtung der Wirtschaft unseres Landes und gegen die Bedrohung des Bestandes des Staates Rumänien in unzweideutig scharfer und mahnender Weise Einspruch zu erheben. In Bistritz sprachen Ortsobmann Heinrich Zobel, Vorstand des Gewerbevereins Robert Knall, Kaufmann Fritz Orendi, Buchdrucker Alwin Beer und Kreisobmann Dr. Fritz Holzträger. Vor den Volksgenossen von Mühlbach und aus dem Unterwald sprachen Ortsobmann Dr. Kurt Krasser, Kreisobmann Dr. Karl Groß, Gustav Conrad und Gerhard Bock. Vor einer weiteren Versammlung in Reps sprach Kreisobmann Dr. Heinrich Müller.

**Mit diesen Versammlungen ist die Reihe unserer Abwehrmaßnahmen noch lange nicht abgeschlossen. Denn was hier besprochen und beschlossen wurde, das greift in Wort und Schrift von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf: Ein ganzes Volk ist aufgestanden, um die Führung des Staates zur Besinnung zu rufen.**

Der entschlossene Wille, durchzuhalten und in jeder Art und Weise gegen diesen Gesetzentwurf zu Felde zu ziehen, weil er Volk und Staat in gleicher Weise bedroht, kommt in der

### Entschließung

zum Ausdruck, die in allen diesen Versammlungen begeisterte Zustimmung und einstimmige Annahme gefunden hat:

**Die am 9. Mai 1937 versammelte deutsche Bevölkerung hat mit großer Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß auf Seiten führender rumänischer Politiker die Absicht besteht, in das freie Eigentum der industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Betriebe der Deutschen Rumäniens durch Schaffung verpflichtender Bestimmungen über die Aufnahme von Blutsrumänen gewaltsam einzugreifen und dadurch Zehntausende von arbeitsamen Volksgenossen auf die Straße zu setzen und der Verelendung preiszugeben. Da durch die Verwirklichung dieser, jedem Rechtsempfinden hohnsprechenden und unmenschlichen Absichten die Verfassung des Staates, die Karlsburger Beschlüsse und der Minderheitenschutzvertrag auf das schwerste verletzt und damit auch die Grundlagen der Gesellschaftsordnung unseres Staates erschüttert werden, erhebt die deutsche Bevölkerung auf das schärfste Einspruch gegen die geplanten Maßnahmen und fordert die politische Leitung unseres Volkes auf, den Kampf gegen diese Absichten mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu führen und auch den moralischen Faktoren des Auslandes davon entsprechende Kenntnis zu geben.**

# Schrittmacher des Bolschewismus?

—n. Von Angehörigen der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien ist in letzter Zeit wiederholt in Wort und Schrift behauptet worden, **die DVR sei ein Schrittmacher des Bolschewismus.** Begreiflicherweise hat sich die DVR mit Entrüstung gegen diesen Vorwurf gewehrt und ihn als Verleumdung bezeichnet. Aber bei ganz ruhiger Untersuchung dieser Frage kommen wir auch ohne jede beleidigende Absicht doch zu dem Ergebnis, daß der Vorwurf, **richtig verstanden,** seine Berechtigung hat.

Vorweg soll festgestellt werden, daß niemand mit jener Bezeichnung sagen wollte, die DVR mache für eine kommunistische **Weltanschauung** Stimmung. Sie will also weder das Eigentum abschaffen, noch bekämpft sie den Volkstumsgedanken, noch will sie eine internationale Gemeinschaft mit kommunistischen Gesinnungsgenossen aufstellen. Es handelt sich nur darum, ob es richtig ist, daß die **Methoden** der DVR denen des Bolschewismus verwandt seien und eine ähnliche verheerende Wirkung haben. Auch bezüglich des Begriffes der Methode ist zu bemerken, daß wir diesen nicht in der Rauhheit des Auftretens gegeben finden. Sogar die leider bei uns jetzt schon häufig vorgekommenen Prügeleien bilden **nicht** ein besonderes Merkmal des Bolschewismus; sie sind nur ein Zeichen dafür, daß die Gegensätze einen hohen Grad von Schärfe und Leidenschaft erreicht haben.

Das Wesen der bolschewistischen Kampfesmethode wird dadurch gekennzeichnet, daß sie bewußt und absichtlich zwischen den Anhängern der eigenen Partei und den übrigen Volksgenossen **eine tiefe und unüberbrückbare Kluft** aufreißen will. Dies ist in Deutschland durch den vom Marxismus angestrebten Klassenkampf herbeigeführt worden, so daß man dort in der Nachkriegszeit vor 1933 mit Bitterkeit von „zwei Nationen" gesprochen hat, die an die Stelle der einzigen und einigen deutschen Nation getreten sei.

Die marxistische oder bolschewistische Methode der DVR gibt sich unserer Auffassung nach in der Art und Weise kund, **wie der Führer der DVR ihre Gegner ganz persönlich bekämpfen.** Dieser Kampfesweise liegt unverkennbar der Gedanke zugrunde, daß man gegnerische Meinungen am wirksamsten dadurch bekämpfe, **daß man ihre Vertreter als wertlose und schlechte Menschen darstellt.** Dies ist eine außerordentliche Vereinfachung des Kampfes. Wenn eine Sache von schlechten Menschen vertreten wird, muß sie auch selber schlecht sein. Da bedarf es keiner ausführlichen Begründung, keiner Beweisführung: ein verdorbener Baum kann eben nur faule Früchte tragen. Wenn der **Bolschewismus** diese Methode verfolgt, so ist es schließlich begreiflich, denn diese Sinnesart fühlt sich mit den politischen Gegnern durch nichts verbunden. Demgegenüber muß sich ein sonstiger politischer Kampf zwischen Volksgenossen bei aller Heftigkeit doch immer vor Augen halten, daß über allen politischen oder gar nur taktischen Gegensätzen die Gemeinsamkeit des Volkstums steht, u. er muß sich sogar davor hüten, so weit zu gehen, die völkische Zusammengehörigkeit zu verneinen. Die DVR hält unseres Erachtens diese unüberschreitbare Grenze nicht ein. Sie geht darauf aus, die Vorstellung zerrütteter und verfaulter Zustände und einer verdorbenen **und** in Eigennutz und Gesinnungslosigkeit **verkommenen** Führerschichte zu erwekken, die zu bekämpfen hohe volksethische Pflicht wäre. Zu diesem Zweck werden vielleicht wirklich vorhandene Fehler und Mängel **maßlos übertrieben** und beseitigungswerte Zustände in ungeheuerlicher Weise **entstellt und verzerrt.** Doch auch die **freie Erfindung** spielt eine große Rolle.

Ebenso wie durch diese positive Seite des Kampfes wird dessen Methode negativ dadurch gekennzeichnet, daß die Blätter der DVR **hartnäckig alles verschweigen, was als Leistung oder Haltung am Gegner anzuerkennen wäre.**

Diese Methode hat schon bisher das Zusammengehörigkeitsgefühl in den unter dem Einfluß der DVR stehenden Volkskreisen so stark erschüttert, daß die Besorgnis durchaus berechtigt ist, es könnte in einer nahen Zukunft, wenn der Bolschewismus einen Generalangriff auf die Bevölkerung Rumä-

# Der Soldat und das Mädchen

## Kleines Frühjahrserlebnis

Die gläsernen Tauben der Springbrunnen am „Rond Point" auf den Champs-Elysees in Paris flimmern in tausend Farben in der weichen Morgensonne. Der Wind weht die Springwasser zu feinsten Sprühregen zerstäubend hinaus auf die breite Avenue, die sich um diese Vormittagsstunde erst zu beleben beginnt. Lautlos gleiten die Autos, nachlässig, aber durchaus wohlwollend beobachtet von dem Polizisten, der mit sich und der Welt zufrieden den Pariser Frühling genießt.

In den breiten Parkanlagen entlang der Avenue entfaltet sich sommerliche Ueppigkeit. Blütenweiß stehen die Kerzen im frischen Grün der Kastanienbäume und in den Blumenbeeten wetteifern Akaseleen und Tulpen im leuchtenden Farbenspiel. Es gibt um diese Stunde auf „der Welt schönster Avenue" — wie die Pariser die Champs-Elysees nennen — keine eiligen Passanten. Es gibt nur lustwandelnde Spaziergänger, lustvolle Genießer. Auf einmal aber kommt Leben in das ganze Bild. Einige Kinder, die mit ihren Rollern durch die Anlagen sausen, haben es zuerst entdeckt. Dort unter den Kastanien geht ein Pferd, eine gelbe Decke über dem Rücken geschnallt. Das Pferd wird von einem Soldaten in einer fremden Uniform geführt. Nach langer Debatte werden sich die Kinder einig: das ist ein deutscher Soldat, der in seiner sauberen hechtgrauen Uniform so selbstverständlich hier auf den Champs-Elisees sein Pferd spazierenführt, als ob er im Tiergarten in Berlin wäre. Ein deutscher Soldat in Paris, das sieht man nicht alle Tage. Die Kinder kommen von allen Bänken angelaufen, der Araber läßt seine Reit-Esel stehen und der Ziegenhirt, der für 20 Centimes den Kindern ihre Milchbecher füllt, seine döseude Herde. Spaziergänger gesellen sich dazu, zuerst mißtrauisch, dann neugierig und schließlich höchst interessiert. Auch der Polizist kann nicht länger widerstehen. Er überläßt die Verkehrsregelung dem heiligen Christophorus und pirscht sich, anscheinend ganz unbeteiligt daherschlendernd, an den Soldaten und das Pferd heran, so, als ob er hier gerade etwas Wichtiges zu tun hätte. Eine lebhafte Debatte entwickelt sich. Die kleine Pariser Gemeinschaft folgt dem Mann im grauen Waffenrock und seinem Pferd wie ein summender Fliegenschwarm.

„Das ist kein Offizier, sondern ein Soldat", erklärt ein Junge seiner fünfjährigen Freundin. Warum er denn keine Pickelhaube habe? Jeder Deutsche komme doch mit einer Pickelhaube und einem Dackel zur Welt, meint die kleine Pariserin. Ihr Freund winkt mitleidig über solche Ammenmärchen ab. Er hat jetzt Wichtigeres zu tun. Er muß beobachten . . . Ein deutscher Soldat in Paris . . . Gibt es denn überhaupt so etwas? Sollte der Mann nicht verhaftet werden, fragt er den Polizisten. Dieser grinst verlegen. Der sehe eigentlich ganz nett aus, meint das kleine Mädchen. Und plötzlich macht es sich von der Hand seines jungen Beschützers los und geht mit der Selbstverständlichkeit des französischen Kindes, das keinerlei Scheu vor dem Erwachsenen kennt, auf den Soldaten zu.

„Bonjour, monsieur", sagt das Mädchen und bringt in wohlgefügten, artigen Sätzen ihren Wunsch vor. Sie möchte das Pferd streicheln, wie es denn heiße und ob man ihm ein Stückchen Brot geben dürfe. Der Soldat ist stehen geblieben. Sein frisches sonnengebräuntes Gesicht zeigt keinerlei Verblüffung, obwohl er sicher kein Wort verstanden hat. Er führt die Hand zur Mütze.

„Guten Morgen, kleines Fräulein", sagt er. Die kleine Pariserin ist ganz rot geworden vor Genugtuung über den militärischen Gruß. Sie legt ihr Köpfchen kokett auf die Seite, klappt die Augenlider langsam auf und zu, so langsam und betörend, wie sie es von ihrer schönen Mutter gesehen hat, und lächelt glücklich.

Es mag nun sein, daß der Soldat einen guten Einfall hat, es mag aber auch sein, daß er die in beschwörendem Ton vorgebrachte Bitte richtig deutete. Er beugt sich herab, legt seine großen, starken Hände um die kleine Dame und hebt sie hoch, dicht an die breite Brust des großen Pferdes. Das Mädchen spricht hastige, zärtliche Sätze, ganz dem aufregenden Erlebnis sich hingebend, während seine kleinen Hände wieder und wieder das glänzende Fell streicheln. „Das ist Tora", sagt der Soldat, gewissermaßen die Bekanntschaft besiegelnd, und stellt das Mädchen wieder auf die Erde. „Ich heiße Jacqueline", sagt das Mädchen. „Ich wohne 36 Rue de l'Universite", fügt es hinzu mit dem deutlichen Wunsch, einen besonders artigen Eindruck zu machen. Das interessiere niemanden, meint ihr Spielkamerad, eifersüchtig über diese Konkurrenz und den Erfolg bei dem fremden Soldaten. „Und überhaupt sind die Deutschen sehr schlechte Menschen", setzt er ingrimmig hinzu. Das Mädchen sieht erschrocken auf den Soldaten, ob er wohl diese bösen Worte verstanden habe. „Du bist dumm", sagt es mit der ganzen Verachtung, die ein Kind aufbringen kann.

Der Soldat aber salutiert noch einmal und geht weiter, hinter ihm Tora mit langem ruhigem Schritt. Alle sehen ihnen nach, bis sie hinter den Parkanlagen verschwinden. Der Polizist schlendert auf seinen Posten zurück, stellt sich wieder in die Sonne und freut sich über Paris. Eseltreiber und Ziegenhirt erinnern sich plötzlich ihres Geschäftes und die Kinder kehren zu ihren Spielen zurück. Das Mädchen steht noch einen Augenblick nachdenklich unter den Kastanien. „Il est vraiment gentil" („Wirklich reizend"), sagt es schließlich mit großer Ueberzeugung. Es ist nicht klar, ob es das Pferd oder den Soldaten meint, wahrscheinlich aber alles zusammen.

An diese kleine Szene in den Anlagen der Champs-Elysees mußte ich denken, als am gleichen Abend im Grand Palais, wo das internationale Reitturnier stattfindet, die deutschen Farben an dem Siegesmast hochgingen und vier deutsche Offiziere, vom brausenden Beifall begrüßt, vor der Ehrentribüne auf ihren kokardengeschmückten Pferden salutierten. „Ils sont vraiment gentils", wiederholten an diesem Abend 10.000 Pariser, die der deutschen Mannschaft wahre Ovationen brachten, als sie nach der Preisverteilung die Ehrenrunde ritt.

niens richtet, die Widerstandskraft auch unserer deutschen Volksschichten, so sehr sie jetzt auch nationalsozialistisch sein wollen, nicht stark genug sein, die neuen Schlagworte abzuwehren. Hieran denken wir, wenn wir den Vorwurf erheben, die DVR sei Schrittmacher des Bolschewismus.

## Buchenländer Lesehalle eröffnet!

Das Kulturamt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien hat **am 1. Mai d. J.** im Deutschen Haus, Czernowitz, ebenerdig **eine Lesehalle eröffnet, die allen Volksgenossen ohne Unterschied ihrer innervölkischen Einstellung** täglich in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 8 Uhr nachmittags zur Verfügung steht. Es liegen die meisten in Rumänien erscheinenden deutschen Zeitungen und Zeitschriften, sowie viele reichsdeutsche und ausländische Zeitungen, Zeitschriften und Fachblätter, sowie die führenden rumänischen Tageblätter auf.

**Alle Volksgenossen** sind geladen, von dieser Einrichtung, die in jedermanns Interesse liegt, und keine nennenswerte materielle Belastung darstellt, Gebrauch zu machen.

## Mordanklage gegen Sitzstreiker

Katastrophale Folgen hatte ein Hotelstreik in einem der größten Hotels in Detroit. Das Hotel lag im 36. Stockwerk, und für gebrechliche Personen war es unmöglich, das Haus ohne Lift zu verlassen. Als nun das Lift-, das Küchen- und das Bedienungspersonal in Sitzstreik trat, kamen die Gäste in eine gefährliche Lage. Die Zimmertelephone waren nicht mehr in Betrieb, es war unmöglich, Aerzte herbeizurufen oder Lebensmittel heranzuschaffen. Schließlich unternahmen einige jüngere Leute den Abstieg aus dem 36. Stockwerk und ersuchten um Hilfe der Polizei. Diese griff auch ein und verhaftete nach vierzehn Stunden das ganze streikende Personal. Inzwischen hatte sich die Lage einer jungen kranken Frau, für die keine Lebensgefahr bestanden hatte, dadurch, daß sie nicht operiert werden konnte, so verschlimmert, daß sie wenige Stunden später starb. Die Oeffentlichkeit verlangt nun energisch, daß gegen die gewissenlosen streikenden Angestellten, die diesen Tod verschuldeten, Mordanklage erhoben werden soll.

# Moderne Sklaverei

### Amerikanische Rechtsanwälte verkaufen Schwachsinnige als billige Hausangestellte

Die „Newyork Times" veröffentlicht einen Bericht über Vorkommnisse, die so widerlich und entsetzlich sind, daß man sie nicht für glaubhaft und menschenmöglich halten würde, wenn ihr Enthüller, Dr. Kanner, nicht der medizinischen Fakultät der John-Hopkins-Universität in Baltimore angehörte.

Vor der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung in Pittsburg erklärte Dr. Kanner, im Laufe der letzten Jahre hätten gewissenlose Rechtsanwälte unter Zuhilfenahme der Gerichte die Entlassung von 15 Jungen und 173 Mädchen aus der Anstaltsschule für Schwachsinnige (Training-School for the Feeblemined) in Baltimore ermöglicht, um reiche Hausfrauen in Baltimore mit billigen Hausangestellten zu versorgen. In allen Fällen sei den Anwälten der Schwachsinn bekannt gewesen. Die Entlassung aus der Anstalt sei ohne Wissen der Eltern bewerkstelligt worden.

Die Mädchen seien buchstäblich in die Sklaverei verkauft und oft noch schlimmer behandelt worden. Löhne seien ihnen in seltensten Fällen gezahlt, und manche seien bei Ueberbürdung mit Arbeit so schlecht beköstigt und behandelt worden, daß sie nach wenigen Jahren starben.

Von 166 auf diese Weise aus der Anstalt entlassenen Schwachsinnigen habe man den weiteren Lebensweg verfolgt. 29 seien der Prostitution verfallen, sechs endeten ihre Laufbahn in Gefängnissen, 17 wurden Träger ansteckender Krankheiten, 51 heirateten und zeugten 156 Kinder, von denen 108 schwachsinnig waren, 18 bei der Geburt starben und 30 wegen Vernachlässigung der öffentlichen Fürsorge zur Last gefallen sind. Elf ehemalige Anstaltsinsassinnen starben wenige Jahre nach der Entlassung an Tuberkulose, Syphilis und anderen Krankheiten. Einige verübten Selbstmord, andere wurden zu Mördern an ihren neugeborenen Kindern, wieder andere verfielen dem Rauschgenuß und der Trunksucht.

Dies alles sagte, wie wir ausdrücklich betonen, der amerikanische Vortragende laut Bericht der „Newyork Times".

## Bukarester Wegweiser

**Schauturnen der evangelischen Schulanstalten.** Das diesjährige Schauturnen der Bukarester evang. Schulanstalten findet Donnerstag, am 20. Mai, 4 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz der USFR an der Chaussee Kisseleff (gegenüber dem Strandbad) statt. Es werden Massenfreiübungen, Geräteturnen, rhythmische Gymnastik und Spiele vorgeführt. Der Sportplatz ist mit den Autobussen 31 und 32 und den Straßenbahnen 3 und 19 zu erreichen. Eintrittskarten sind im Kassenamt der ev. Gemeinde und beiden Schulleitungen unserer Anstalten zu haben. Bezifferte Plätze 47, unbezifferte Plätze 27 Lei. Kinder bis zu 15 Jahren zahlen 24 bezw. 14 Lei.

**Deutsche Volksbücherei. (Schillerbibliothek)** Am Donnerstag nachmitag von 5—6 Uhr erfolgt in der Deutschen Volksbücherei (Bukarest 2, Str. Spiru Haret 5), die dieswöchentliche Bücherausgabe. Nächste Ausgabe Dienstag, 25. Mai, abend von 8—9 Uhr.

## Schäßburger Anzeiger

**Die Bemessungsordnung** der städt. Gemeindetaxen für **Donerstang, 20. Mai,** lautet: 1. Kom. Schwarzgasse, Hintergasse. 2. Kom. Unter dem Skareatin-Denkmal Nr. 21—60, Postland, Oberer Galtberg Nr. 1—40, 3. Kom. Bunergasse Nr. 21—68.

**Schäßburger Musikverein.** Donnerstag, am 20. Mai. Probe für den gemischten Chor im Vereinshaus.

## Hermannstädter Nachrichten

**Hoher Besuch in Hermannstadt.** S. Exzellenz Erzbischof Andreas Cassulo, der päpstliche Nuntius für Rumänien, wird Mittwoch abend in unserer Stadt eintreffen, um die hiesigen kath. Einrichtungen und die umliegenden Dörfer zu besuchen. Der hohe Gast wird bis Samstag früh in Hermannstadt weilen.

**Röm. kath. Stadtpfarramt.** Der feierliche Empfang S. Ex. des päpstlichen Nuntius für Rumänien wird Donnerstag abends um 7 Uhr in der Stadtpfarrkirche stattfinden. Die Begrüßung besteht aus einem kirchlichen und einem familiären Empfang.

Kirchlicher Empfang: Begrüßung durch die Geistlichkeit; Maiandacht; Segen. — Alle Gläubigen der Kirchengemeinde sind zu dieser Andacht herzlichst eingeladen.

Hierauf familiäre Begrüßung: im Hettingersaal von seiten des Kirchenrates und der kath. Vereine. Der Zutritt ist nur gegen Vorweisen einer besonderen Einladung möglich, welche die Vereinsmitglieder im Kassaamte der Kirchengemeinde, Mittwoch nachmittag von 3—6 Uhr abholen können.

**Röm kath. Stadtpfarrkirche.** Donnerstag, Freitag und Sonnabend um 7 Uhr Früh, wird S. Exzellenz Erzbischof Andreas Cassulo die hl. Messe zelebrieren.

**Adalbert von Fels †** Gestern starb Adalbert von Fels, der verdienstvolle Professor für Turnunterricht am hiesigen Mädchenlyzeum.

**Selbsthilfe u. Arbeiter Spar- und Hilfsgemeinschaft.** Es werden alle Mitglieder zu der am 25. Mai 1937 abends 8 Uhr im Saale des Vereines Jüngerer Deutscher Gewerbetreibender, Sporergasse 26, abzuhaltenden Hauptversammlung auch auf diesem Wege eingeladen. Der Vorstand.

**Siebenbürgisch-deutscher Aerzteverein, Gruppe Hermannstadt.** Für die Mitglieder des Aerztevereines findet heute, Mittwoch, den 19. d. M. um 7 Uhr abend eine Führung durch die landeskirchliche Ausstellung **„Volksgesundheit"** statt. Die Führung besorgt Herr Dr. Heinrich **Siegmund.** Die Berufskollegen werden gebeten sich vollzählig an der Führung zu beteiligen. Ort: Kapelle des alten Friedhofes.

**Singgemeinschaft Dreibund.** Heute, Mittwoch den 19. Mai halb 9 Uhr abend gemischte Chorprobe. Erscheinen ist Pflicht.

**Bach-Chor.** Heute, Mittwoch, Probe 7 Uhr abend für Frauenchor, halb 9 Uhr Männerchor.

**Versteigerung verfallener Pfänder.** Das Verzeichnis der Waren und Pretiosen, welche bei der am Montag den 24. Mai 1937 und den darauf folgenden Tagen jedesmal vormittags von halb 9 Uhr an in den Amtsräumen der Hermannstädter Pfandleihanstalt, Metropoliegasse Nr. 19 stattfindenden Versteigerung, zum Verkaufe kommen, kann bei der Gewerbebehörde 1. Instanz Metropoliegasse Nr. 4 Türe 27 an Wochentagen von 9—12 Uhr vormittag eingesehen werden.

Die Gewerbebehörde 1. Instanz.

**Bakkalaureatsprüfung Juni 1937.** Das Anmeldegesuch mit den nötigen Beilagen ist bis zum 29. Mai 12 Uhr mittags im Sekretariat abzugeben.

Die Direktion der ev. Brukenthalschule A. B.

**Techniker-Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins.** Am Mittwoch abend um 7 Uhr 30 Min. wird Herr Dipl Ing. H. Zerrelles im Museumsaal, Harteneckgasse über die elektromotorischen Antriebe sprechen. Eintritt frei, Gäste sind gerne gesehen. Im Anschluß an den Vortrag Zusammenkunft im Gasthof Römischer Kaiser.

**Die Impfungen.** Das Bürgermeisteramt gibt bekannt, daß die Impfungen der vom 1. März 1936 bis 28. Februar 1937 geborenen Kinder bis 24. Mai d. J. täglich von 4 Uhr nachmittag weiter, auf dem Bürgermeisteramt vorgenommen werden. Ebenso haben sich zur Wiederimpfung zu melden alle in den Jahren 1928 und 1929 geborenen Kinder. Falls ein Kind von einem Privatarzt geimpft wird, muß dieses durch einen Impfschein bewiesen werden. Sollte ein impfpflichtiges Kind aus irgendwelchen Gründen weder von der Impfkommission, noch von einem Privatarzt geimpft werden können, so muß dieses dem Sanitätsdienste gemeldet werden. Eltern, die bei ihren Kindern nicht zeitgerecht die Impfung vornehmen lassen, machen sich strafbar.

**Volksbad.** Badeordnung für Donnerstag: Schwimmhallenbad (Familienbad) von 8 bis 12 und von 2 bis halb 8 Uhr abends für Männer und Frauen geöffnet. Für Männer: Dampfbad geschlossen. Für Frauen: Dampfbad von halb 2 bis halb 8 Uhr abends, erhöhte Preise. Kur- und Wannenbäder von 8 bis 12 Uhr mittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 23
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 68
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

*Erwin Wittstock* (2)

## Die Schlacht am Zineborn

Unterdessen wurden die toten oder verwundeten Lämmer gebracht und wurden abgehäutet und zubereitet, die ganze Komission aß davon und die Schreiber bekamen zum Schlusse die Felle. Nach drei Tagen aber, wenn die Übereinkunft rechtskräftig geworden war, bestätigte dies der Stuhlrichter im Kleindorfer Gemeindewirtshaus und es schloß sich hieran ein großes Fest, das eine versöhnende Wirkung hatte, bis mit dem nächsten Frühjahr man wieder aneinander geriet. Das ist immer so gewesen, von den Zeiten des Kaiser Joseph bis heute, und es ist verständlich, wenn gerade vor Pfingsten die Einwohner der beiden Dörfer erregt und übereinander aufgebracht waren. An diesem Morgen aber, als Seimen Pirezi mit seinen Genossen durch Kleindorf fuhr, war das heilige Pfingstfest, wie ich schon sagte, nicht mehr weit.

Bald bogen die Wagen in die Akazienallee zur Eisenbahnstation ein. Der Zug kam. Der ersten Klasse entstieg Johann Seimen. Er hatte weite graue Hosen, einen grauen Mantel, Halbschuhe und schöne Strümpfe an. Alle vier traten heran, schüttelten ihm die Hand, zuerst Pirezi, dann die Gevattern. „Gut, daß du da bist! Wir haben gedacht, daß wir das nicht mehr erleben werden! . . . Wir haben gedacht, daß du sterben wirst, bevor du kommen kannst". Für Augenblicke waren alle ernst und sahen ihn bewundernd an.

Seimen Johann kam auf Mischi zu, der bei den Pferden stand, er hatte seinen Neffen bis jetzt noch nie gesehen, er hob ihn vom Boden und fragte: „Bist du Miachel, der kleine Schnappgöckel?" und achtete gar nicht darauf, als Mischis staubige Stiefel seinen Mantel streiften und Krästel in achtsamem Tone immer nur sagte „Tu ihn doch nieder — schau nur!"

Dann ließ er ihn auf die Erde gleiten, wandte sich froh über das Wiedersehen noch einmal an jeden einzeln und begann gleich in heiterer Eile allerhand Fragen zu stellen. „Machst du noch Geschäfte? Hast du den Isaak noch und den Abraham?" so fragte er den Mettert, der früher, in der ungarischen Zeit, seine Büffel und Ochsen mit Namen aus dem alten Testament zu taufen pflegte, weil er meinte, das gefiele den Händlern gut, wer sie auch seien, sie kauften die Tiere dann lieber. Der Judenmettert antwortete, daß es damit aus sei, das Vieh habe keinen Preis. „Machst du noch gute Witze?" fragte er den Grumpes Gallutz. Und dieser sagte: „Jetzt, wo du gekommen bist, wollen wir gemeinsam den einen oder andern machen." Und als sie die zwei großen Koffer auf Pirezis Wagen aufgeladen und sich besprochen hatten, nur langsam zu fahren, weil das Wetter so schön sei und sie sich gerne ungestört weiterunterhielten, damit auch Mischi die Pferde des einen Gespanns allein führen könne, setzten sich die Männer einander gegenüber und blieben während der Rückfahrt vereint.

Johann erkundigte sich nach den Bekannten der verflossenen Tage. Was der alte Theil, sein Großonkel, der der Amtsdiener in der Gemeinde war, noch treibe, und Pirezi erwiderte, daß er in den Frieden gekommen sei. Und ob Gierend, der Feldhüter, noch lebe. Pirezi sagte, daß auch dieser sich den Rock beim Tischler habe machen lassen. Da nickte Johann mit dem Kopf und wollte einstweilen nur noch wissen, was mit dem Johrend sei, der Johanns Vater um sein Erbteil betrogen habe. Da meinten alle einstimmig, daß diesen seine Ballengroßmutter stinkig geholt hätte. — So sprachen die Männer miteinander und Johann hörte die Neuigkeiten und urteilte über sie. Well, er gebrauchte die siebenbürgisch-sächsische Muttersprache dabei, aber es waren viele amerikanische Worte hinzugefügt. Sein Urteil indessen war in allen Dingen klar, er hatte eine gute Auffassung.

Jetzt war also Johann Seimen wieder im Dorf und wohnte im Hause der Schiller Zusch, einer Witfrau, die allein auf ihrem Hofe lebte, da ihre Kinder alle schon verheiratet waren. Sie war so alt, daß sie auf dem Felde nicht mehr arbeiten konnte und Zeit hatte, für ihn zu kochen, der von allen freundlich aufgenommen wurde. Jeder freute sich, wenn er mit ihm sprach, auch die rumänischen Bauern grüßten ihn höflich und befragten ihn nach ihren Anverwandten, die sie in Amerika hatten, und ob er sie nicht zufällig angetroffen habe. Wirklich war auch alles viel weniger verwickelt, sobald man es mit ihm besprochen hatte, mochte es anfangs noch so böse erschienen sein. Das merkte auch Seimen Aenn, seine Schwester. Er setzte sich an einem der nächsten Tage zu ihr u. sagte, daß er schon fast alle Burschen im Dorf kennen gelernt habe; es seien einige stattliche Kunden darunter und zwei Menschen machten mehr aus als ein Einzelner, ja, was eine Frau allein schaffen könne, das schaffe sie, vom Mann unterstützt, mit Leichtigkeit.

Aenn und Pirezi waren Johanns einzige Geschwister. Ein dankbares Gefühl überkam sie, als er so treu auf sie einsprach, sie sah jedoch vor sich hin und meinte mutlos, daß es dem einen so beschieden sei, dem anderen anders.

Hm, er spreche nicht um zu kritteln, well, er sehe, sie habe sich die Sache gewissenhaft überlegt, aber mit Rücksicht auf Mischi sei seine Ansicht klüger. Ein Kind braucht einen Vater. Es sind im Kriege viele als gute Soldaten gefallen, die zu Hause ihre junge Frau hatten, und die Frauen haben dann noch einmal geheiratet und andere Männer bekommen, die tüchtig waren, man soll sich nicht unnütz dem Gram überlassen.

(Fortsetzung folgt)

# Sieben-ort

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 413 | Sibiu-Hermannstadt, Freitag 21. Mai 1937 | 3. Jahr


# Rudolf Brandsch hat sein Ziel erreicht!

## Der Dolchstoß der freimaurerischen Volkspartei in den Rücken der um unser Recht kämpfenden Volksgemeinschaft

Als im Herbst 1933 die nationalsozialistische Gefolgschaft des Rittmeisters Fritz Fabritius in die siebenbürgischen deutschen Körperschaften siegreich einzog, hat Rudolf Brandsch bekanntlich erklärt, daß er eine Volksgemeinschaft, die von **„verbrecherischen nationalsozialistischen"** Elementen geführt würde, nicht anerkenne und daß er außerhalb der Volksgemeinschaft eine freie deutsche Partei gründen werde. Die Gründe für diese Haltung waren sehr leicht zu erraten. Der Freimaurerführer Brandsch hatte in einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ausgespielt und durfte nicht mehr hoffen, noch einmal ein Abgeordnetenmandat zu erhalten oder gar wieder Unterstaatssekretär für Minderheiten zu werden.

**Gegen den Versuch Brandschs, die Volksgemeinschaft zu sprengen, stand das ganze Volk auf.**

Er wurde von dem damaligen siebenbürgischen Volksrat unter braver Mitwirkung von Dr. Bonfert und Dr. Gust einstimmig geächtet und kroch jämmerlich zu Kreuz, indem er erklärte, daß er niemals die Absicht gehabt habe eine eigene Partei zu gründen und daß seine diesbezügliche Erklärung auf ein telephonisches Mißverständnis zurückzuführen sei. Zur Klärung dieser Sachlage und anderer Geschäfts- und Ehrenangelegenheiten wurde ein Schiedsgericht eingesetzt, in das Brandsch seine Vertreter schickte und dessen Spruch er sich angeblich fügen wollte.

Brandsch duckte sich also, aber gleichzeitig lauerte er auf eine Gelegenheit, um seinen Plan durchzuführen. Förderung und Bundesgenossenschaft fand er bei seinem Vetter Herwart Scheiner, der für Brandsch die Wege zu ebenen begann. Im Frühjahr 1935 bewog Brandsch seinen getreuen Gefolgsmann, den liberalistischesten der deutschen Abgeordneten Rumäniens Beller, Minnich den Antrag zu stellen, durch Verschmelzung der sogenannten jungschwäbischen Partei Bellers mit den Anhängern von Minnich eine neue Partei zu gründen, die „Deutsche Volkspartei Rumäniens". **In diese Partei wurde der geistige Gründer Rudolf Brandsch natürlich aufgenommen.** Er erschien auf dem Parteitag zu Billed und erklärte dort, daß er sich nunmehr der nationalsozialistischen Gruppe anschließen wolle, nachdem diese ihre begangenen Fehler (z. B. Ablehnung der Freimaurer) eingesehen habe. Sodann erklärte Brandsch, daß er nunmehr sich dem Urteile des Schiedsgerichtes, das vor dem Urteilsspruch stand, nicht mehr füge, obwohl noch immer seine Vertrauensleute darin saßen. Nachdem Brandsch seine „Ehre" auf diesem Wege sichergestellt hatte, sah er zunächst der Entwicklung ruhig zu. Hätte die Volkspartei — wie ihre Führer hofften — die Mehrheit in unserem Volke erlangt, so würde er sein Mandat von der „Volksgemeinschaft" erhalten haben. Nachdem aber dieser Traum bald ausgeträumt war, mußte der alte Plan einer Zerschlagung der Volksgemeinschaft wieder hervorgeholt werden und nun bewährte sich die Hilfe des Vetters Scheiner. Der gestiefelte Kaffeehausliterat Gust in seinem blinden Haß gegen alle aufbauende Arbeit, und Fred Bonfert in seiner jämmerlichen Schwäche, die beide früher gegen die Zerstörung der Volksgemeinschaft durch Brandsch gewettert hatten, gaben sich nun zu blinden Werkzeugen her. Sie erklärten die Volkspartei zu der von Brandsch erträumten freien deutschen Partei. Sie lösten sich aus der Volksgemeinschaft und verlangten durch Verleihung eines eigenen Wahlabzeichens vom Staat die Anerkennung als politische Partei. Dabei wird wohl der „einfache Soldat" Brandsch, von dem die DVR in dem berüchtigten Jugendrundschreiben verkündet, daß er die Interessen der DVR bei den Regierungs- und höheren Stellen erfolgreich vertrete, den Löwenanteil haben. Damit aber eröffnen sich Brandsch nun die lange ersehnten politischen Möglichkeiten. Er hat alte Beziehungen zu dem Führer der rumänischen sogenannten nationalen Front, Alexander Vaida-Voevod, dem Erfinder des Numerus Valachicus und damit Vernichters der Minderheiten dieses Landes. Dadurch, daß Brandsch den Numerus Valachicus angenommen hat und Vaida eine gefügige Gruppe der deutschen Minderheit zuzuführen verspricht, hofft er wieder ein Mandat und vor allen Dingen wieder eine Betrauung als Unterstaatssekretär zu erhalten. Scheiner aber, der schon einen alten deutschen Besitz in fremde Hände verkauft hat, ist natürlich auch bereit, 75% seiner arbeitenden Volksgenossen zu verkaufen, wenn es Verdienst und Ehrenstellen gibt. Die anderen „Führer" torkeln nach.

**Das Ansuchen eines eigenen Wahlabzeichens durch die DVR ist Volksverrat.**

Sie stellt sich damit an die Seite Spinas und der rheinischen Separatisten.

**Bodenlos gemein aber ist es, wenn sie das Wahlzeichen heute in dem Augenblick veröffentlicht, wo unsere Volksgemeinschaft gegen die tödliche Bedrohung durch das sogenannte Gesetz „zum Schutze der nationalen Arbeit", der liberalen Lesart des Numerus Valachicus, in schwerstem Kampfe steht. Da bedeutet diese Veröffentlichung einen Dolchstoß in den Rücken.**

Die DVR verkündet mit einem schlauen Augenblinzeln nach Bukarest hin, daß der parlamentarische Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft nicht im Namen aller Deutschen spreche, wenn er heute für unser Recht eintritt. Denn es ist nun neben die Volksgemeinschaft noch eine zweite deutsche Partei Rumäniens getreten, die Pfötchen gibt und schweifwedelnd den Numerus Valachicus beleckt, wenn man ihren Führern nur Ehren und Stellen verspricht. **Das Schicksal unserer arbeitenden Volksgenossen ist ihr dabei nicht interessant.** Ist diese Beschuldigung übertrieben? Fragen wir uns doch, warum die DVR, die für den Numerus Valachicus Vaidas in der „TZ" schon Lanzen gebrochen hat,

**für die Abwehr der furchtbaren Bedrohung unserer arbeitenden Volksgenossen so wenig Raum hat? Warum hat gerade sie, die doch immer zu Versammlungswellen bereit ist, wenn es gilt die Ehre von Volksgenossen oder die Grundlagen unserer Volksgemeinschaft anzugreifen, keine einzige Versammlung gegen den Numerus Valachicus einberufen?**

**Die Antwort ist nur darin zu finden, daß die DVR wie alle Separatisten sich bei den Gegnern unseres Volkes einschmeicheln will.**

Sie glaubt dabei sehr schlau zu Werke zu gehen, indem sie es ihren Mitgliedern **freistellt** an den Protestversammlungen der Volksgemeinschaft inkognito teilzunehmen. Damit will sie unseren Volksgenossen gegenüber **den Anschein erwecken, daß auch sie empört** sei, während sie andererseits sich vor ihren rumänischen Protektoren rühmen kann, **daß sie bei Gott nichts gegen die Vernichtung ihrer arbeitenden Volksgenossen unternommen habe und also belohnt werden müsse.**

**Wenn jemals, dann hat die Volkspartei durch ihre heutige Haltung bewiesen, daß sie keine nationalsozialistische Partei ist. Als nationalsozialistische Partei hätte sie die Fahne in dem heutigen Kampfe um die Rechte des deutschen Menschen in Rumänien vorantragen müssen. Daß sie sich feige hinter die Volksgemeinschaft duckt, und ihr gleichzeitig in den Rücken schießt, ist jämmerlich und gemein.**

Die DVR jubelt nun, daß sie als separatistische deutsche Partei Rumäniens durch die Regierung anerkannt worden sei. So ähnlich mag Dorten frohlockt haben, als er von der französischen Besatzungsarmee im Rheinland anerkannt worden ist. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung in dem Augenblicke, wo sich die deutsche Minderheit zum Kampfe um ihr Recht stellt, jede Absplitterung ehrvergessener Burschen von unserer deutschen Volksgemeinschaft begrüßen wird. Ein Verdienst oder eine Ehre für die Separatisten bedeutet das nicht.

**Der Verräter wird letzten Endes auch von dem verachtet, der sich seiner bedient.**

Es ist **lächerlich**, wenn die „TZ" bei dieser Gelegenheit wieder ausposaunt, daß sie durch ihren Volksverrat eine Diktatur Dr. Hans Otto Roths gebrochen habe. Erstens muß festgestellt werden, daß das Wahlzeichen der deutschen Volksgemeinschaft im Herbst 1933 auf Grund eines Beschlusses beschafft worden ist, an dem Dr. Gust und Bonfert ebenso mitgewirkt haben, wie Dr. Roth. Wenn die Separatisten sich nunmehr ein anderes Wahlzeichen für ihre volksverräterischen Umtriebe verschafft haben, so bekämpfen sie auch die eigene Vergangenheit, als sie sich noch als anständige Menschen gaben. Zweitens aber weiß jedes Kind, daß Dr. Roth nicht Landesobmann ist, sondern nur der parlamentarische Vertreter unserer Volksgemeinschaft. Daß der Schwerpunkt der Volksführung bei unserem Landesobmann liegt, zeigt sich gerade heute, wo der Abwehrkampf gegen den Numerus Valachicus in der Hauptsache durch die Presse und die großen Versammlungen unserer Volksorganisation und nicht nur durch die Parlamentarier geführt wird, da die Regierung ihre Projekte nicht vor das Parlament bringt, sondern, wie es in unserem pseudodemokratischen Staat üblich ist, es mit Dekreten versuchen will.

Man hat der DVR ein eigenes Wahlzeichen verliehen und zwar — vielleicht ein unfreiwilliger Witz der Geschichte — das Freimaurerabzeichen. Vielleicht aber hat ein Beamter des Wahlhauptausschusses sich einen beabsichtigten Scherz gemacht. Oder sollte Rudolf Brandsch, dessen stärkste Seite sein Bierhumor ist, sich noch einmal einen Studentenstreich geleistet haben? Wie dem auch sei. Die Jämmerlichkeit dieser volksverräterischen Gesellen ist dadurch mit der Lächerlichkeit verbunden worden.

# Empörende Schmähredes des Kardinals von Chicago

## gegen Hitler und das Deutsche Volk

**Berlin**, 20. Mai. Der **Kardinal von Chicago** hat in einer Kirchenversammlung der Diözese gegen den Führer und Reichskanzler und das Deutsche Volk eine unglaubliche **Hetz- und Schmähredе** gehalten. Die ganze deutsche Presse und das Deutsche Volk legen schärfsten Protest ein, gegen dieses erniedrigende Vorgehen eines der ersten Gehilfen des Vatikans, der jetzt den hetzerischen Kardinal zur Verantwortung ziehen muß, wenn er sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, mitschuldig zu sein. Die Beleidigung des Führers ist gleichbedeutend mit der Beleidigung des ganzen Deutschen Volkes und nicht zuletzt seines katholischen Teils, der den Führer ebenso heiß verehrt und liebt wie die Deutschen anderer Konfession.

# Rote Gemeinheit in Reinkultur

## Wie Amorbieta besetzt wurde

**Salamanca**, 20. Mai. Gestern regnete es ununterbrochen den ganzen Tag an der Biskayafront. Das nationale Hauptquartier meldet Einzelheiten von der Einnahme der Stadt Amorbieta. Die Nationale Heeresleitung hatte ihren Streitkräften zunächst den Einmarsch nach Amorbieta verboten, um den Greuelmeldungen von vorneherein die Spitze abzubrechen. Erst als die Detonationen, die die Sprengung der öffentlichen Gebäude durch die Roten begleiteten, verstummt waren und die Stadt an mehreren Stellen brannte, drangen national-spanische Patrouillen ins Innere und pflanzten die national-spanische Flagge auf dem Turm der Kathedrale auf.

## Isuria erreicht

### Der Ring um Bilbao schließt sich

**Salamanca**, 20. Mai. An der Biskayafront haben die nationalspanischen Truppen Isuria erreicht. Motorisierte Abteilungen stießen nördlich von Amorbieta bis **Garitonche** vor, das sie von den Roten bereits geräumt vorfanden. An einigen Stellen stehen die Truppen vor dem Befestigungsring Bilbaos.

## Panzer- und Polizeischutz für die Gäste Frankreichs

**Paris**, 20. Mai. Die Pariser Polizei hat für die Gäste Frankreichs besondere Schutzmaßnahmen getroffen. Litwinow-Finkelstein fährt in einer gepanzerten Limousine und Polizeischutz. Für Prinzregent von Südslawien wurden noch schärfere Schutzvorrichtungen vorbereitet.

## Eden spricht ohne etwas zu sagen

**London**, 20. Mai. Auf der Reichskonferenz sprach gestern der englische Außenminister Eden. Merkwürdigerweise enthielt seine Rede nur allgemeine Darstellungen, ohne bestimmte außenpolitische Fragen auch nur zu streifen.

## Die Reisen des Königs

### nach Bessarabien und Siebenbürgen

**Bukarest**, 20. Mai. Wie hier amtlich feststeht und verlautet, wird König Karl in den nächsten Tagen Südbessarabien besuchen. In Akkerman werden bereits große Vorbereitungen getroffen. Der König wird den neuen Flughafen und in Bugas das neue Sanatorium für Knochentuberkulose einweihen. Wie man hört, kommt der Herrscher das erste Mal nach Südbessarabien; den nördlichen und mittleren Teil Bessarabiens hat er bereits im Jahre 1935 mit seinem Besuche beehrt. Ende dieses Monats will der Herrscher sich nach Klausenburg begeben, wohin ihn der Ministerpräsident und mehrere Regierungsmitglieder begleiten werden. Von Klausenburg aus wird der König das sog. Motzenland im siebenbürgischen Erzgebirge besuchen.

## Ministerreisen und Verwaltungskonferenzen geplant

**Bukarest**, 20. Mai. Die Regierung bereitet für die nächste Zeit große Verwaltungskonferenzen vor. Wie in den früheren Jahren werden auch diesmal mehrere Minister in die wichtigsten Städte der Provinzen fahren und an Ort und Stelle verschiedene örtliche Fragen regeln, die bis jetzt ungelöst geblieben sind. Aus diesem Programm der Regierung für den Sommer erkennen politische Kreise einen neuerlichen Beweis dafür, daß die Regierung ihres Verbleibens bis zum Herbst durchaus sicher ist.

## Ein Taxi-Flugzeug in Afrika

**Paris**, 20. Mai. In Algier wurde das erste Taxiflugzeug in Betrieb gesetzt. Das Flugzeug wird den Verkehr zwischen Algier und einigen Oasen der Sahara versehen und die Fahrgäste werden je nachdem wohin sie wollen, Kilometergeld nach Angaben eines Registrierapparates bezahlen. Man hofft, daß der Verkehr sehr bald zur weiteren Einstellung von solchen Flugzeugen führen werde.

# Ehre und Gewissen — dort

## „Latrinenparolen" — hier

Wie wir kürzlich berichteten, hat sich in der freien Stadt Danzig die deutschnationale Volkspartei auf ihrem letzten Parteitag einstimmig — ohne Stimmenthaltung! — aufgelöst. **Sie hat damit einem elementaren Gebot des völkischen Gewissens und der Ehre mannhaft entsprochen.**

Wenn nun bei uns, nach den sichtlichen großen Mißerfolgen unserer Separatisten besonders in der letzten Zeit und nach den untrüglichen Zeichen ihrer rapiden Schrumpfung, die eine Folge der immer allgemeineren Erkenntnis ist, daß sich ihre Wirksamkeit im Stören und Zerstören erschöpft, — ein Volksgenosse dem anderen sagt „die DVR löst sich auf!" so ist es für diese sehr **schmeichelhaft.** Es bezeugt nämlich, daß die Volksgenossen **trotz allem** noch immer einen Rest von **Vernunft, Ehre und Gewissen bei unseren Separatisten voraussetzen** und daher ihre Selbstauflösung als **selbstverständlich annehmen und besprechen.**

Weit gefehlt! — Denn mit rollenden Augen und Schaum vor dem Mund heißen unsere Separatisten diese schmeichelhafte Voraussetzung „Latrinenparolen" ... Als ob sich so was für Stadt und Land so ohne weiteres befehlen ließe. —

# König und Kaiser Viktor Emanuel in Ungarn

**Budapest**, 20. Mai. Der ungarische Rundfunk verbreitete die Einzelheiten des großartigen Empfanges, den die ungarische Staatsleitung dem italienischen Herrscherpaar und seinem Gefolge bereitet hat. Als der königlich und kaiserliche Hofzug bei Mura-Kereßtur die ungarische Grenze überschritten hatte, richtete König und Kaiser **Viktor Emanuel** in seinem und seiner Gattin Namen ein sehr herzlich gehaltenes Begrüßungstelegramm an Reichsverweser Admiral **Horthy** und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er sich auf ungarischem Boden wohlfühlen werde. Um halb 2 Uhr nachmittag fand in der königlichen Hofburg ein Familiendiner statt. Zu gleicher Zeit gab Ministerpräsident Darany zu Ehren des italienischen Außenministers Grafen Ciano und des königlichen Gefolges eine Mittagstafel. Nachmittag fand eine Kranzniederlegung am Heldendenkmal statt.

# Amnestie für Flanderns Vorkämpfer

**Brüssel**, 20. Mai. Der gestrige Tag brachte in der belgischen Kammer die mit größter Spannung erwartete Aussprache über die **Amnestie der flämischen Aktivisten**, die sich während der deutschen Besetzung im flämischen Belgien organisiert hatten. Ministerpräsident van Zeeland sprach sich für die Amnestie aus, da **Flandern sie wolle und ein solcher Wille geachtet werden müsse.** Es empfahl die Annahme des Amnestiegesetzes, um Flandern zu versöhnen und Ruhe eintreten zu lassen. Mit Ausnahme der Liberalen sprachen sich sämtliche Redner für die Annahme aus. Die Aussprache wird heute fortgesetzt.

# Deutschland will seine Einfuhr aus den Balkanstaaten erhöhen

In den deutschen Wirtschaftskreisen ist man der Ansicht, daß im Interesse der Handelsbeziehungen zwischen dem Reich und den Balkanstaaten der deutsche Handel mit dem nahen Osten auf neue Grundlagen gestellt werden müßte.

Aus Berlin wird gemeldet: Aus gut unterrichteter Quelle erfährt man, daß an den maßgebenden deutschen Stellen die Frage einer Erhöhung des Warenaustausches zwischen Deutschland und den Balkanstaaten in Erwägung gezogen wird. Die führenden amtlichen und wirtschaftlichen Kreise sind der Ansicht, daß die Einfuhr von Rohstoffen und von Nahrungsmitteln aus den Balkanstaaten nach Deutschland erhöht werden müßte. In denselben Kreisen ist jedoch bekannt, daß die Balkanstaaten nicht in der Lage sind, größere Kontingente als bisher aus Deutschland zu übernehmen, falls die Warenbezahlung auch weiterhin im Clearingwege erfolgen sollte. Ebenso ist es nicht wahrscheinlich, daß die Balkanstaaten auf Grund des bestehenden Handelssystems aus dem Reich Waren in der Höhe einführen werden, wie dies die deutschen Wirtschaftskreise wünschen.

Aus diesem Grunde sind die deutschen amtlichen und wirtschaftlichen Kreise der Ansicht, daß den Importeuren deutscher Waren auf dem Balkan eine besondere Rentabilität gesichert und den balkanischen Exporteuren ein besseres Zahlungssystem zugestanden werden müsse. Weil Deutschland seinen Bedarf an Rohstoffen in der besten Weise aus den Balkanstaaten decken kann, wird nunmehr in den bereits erwähnten Kreisen die Frage in Erwägung gezogen, ob nicht eine neue Art von Warenbezahlung im Handelsverkehr mit den Balkanstaaten zweckmäßig wäre.

Es ist nicht ausgeschlossen — behauptet man in diesen Kreisen — daß Deutschland, sobald es die Grundsätze des neuen Handessystems mit den Balkanstaaten festgelegt haben wird, diesen die Prüfung der bestehenden Handelsverträge vorschlagen wird. Die neuen Handelsabkommen zwischen dem Reich und den Balkanstaaten sollen auf einer ganz neuen Grundlage und nach einem ganz neuen System abgeschlossen werden.

## Nationalzaranistische Jugend gegen Dr. Lupu

**Bukarest**, 20. Mai. Die Lage innerhalb der Nationalzaranistischen Partei im Zusammenhang mit der bekannten Aktion gegen Lupu, die der Führer der hauptstädtischen Jugendorganisation der Nationalzaranisten unternommen hat, ist noch immer gänzlich ungeklärt. Letzterer hat nach Zustimmungen mehrerer siebenbürgischer Jugendorganisationen nunmehr auch die Zustimmung zu seiner Aktion von seiten des nationalzaranistischen Jugendführers für die Bukowina erhalten. Wie die Parteileitung sich zu dieser neuen Solidarisierung stellt, ist noch nicht bekannt.

## Zum „Hindenburg"-Unglück

### Propellerbruch nicht die Ursache

**Neuyork**, 20. Mai. Aus Lakehurst wird berichtet: Der Sachverständige Cadwell hat die Propellerbruchstücke des Hindenburg einer genauen Prüfung unterzogen. Seiner Ansicht nach sind die Propeller erst beim Anprall des Luftschiffes auf dem Boden zerbrochen. Die Annahme der Beschädigung des Luftschiffes durch Propellerbruch in der Luft müsse ausgeschaltet werden.

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:

Familien-Anzeigen

gehören in den „Süd-Ost"

das weitestverbreitete deutsche Blatt in Rumänien

# Skopationsfest in Schäßburg

**Schäßburg**, 20. Mai. Im Zeichen eines klaren sonnüberstrahlten Maientages hat heute morgen in Schäßburg das Maifest der evangelischen Schulanstalten begonnen. Von der Höhe des Schulberges bewegte sich der diesmal außerordentlich lange Zug unserer frohgestimmten Jugend mit den Fahnen und Blumen in allen Farben bis zum Pfarrhofplatz, wo Stadtpfarrer Dr. Johann Wolff die altüberlieferte Huldigung dargebracht wurde. Unter den Klängen mehrerer Musikkapellen ging der Zug in malerischen Linien durch die Schulgasse unter dem Stundenturm bis auf den Marktplatz, wo im Anschluß an die Königshymne, unser siebenbürgisches Heimatlied entblößten Hauptes gesungen wurde. Nach dem eindrucksvollen Marsch durch die Hauptstraße lößte sich der Zug auf. Zur Zeit der Abgabe des Berichtes rüstet alt und jung, um in hergebrachter Weise im koberüberdeckten Ochsenwagen zum Hochland der „Breite" anzutreten. Aller Voraussicht nach, wird sich das Fest vom Wettergott begünstigt, in aller Schönheit und Freude bis zum Ende des Tages abwickeln können. Auch hier der überwältigende Eindruck einer starken lebensfrohen Jugend, die ungebrochen und erhobenen Hauptes den Weg in die Zukunft finden wird.

# Ein Fest deutscher Bauernkraft und Volksgemeinschaft in Warjasch

In Warjasch schlug warm und kräftig das Herz unseres Volkes. Mehr als 8000 seiner besten Söhne, sein **Bauernstand** und seine **Jugend** hatten sich versammelt, um im Gleichklang des Wollens und des Seins Bekenntnis abzulegen zu den **ewigen Werten unserer Gemeinschaft,** zu Blut und Boden, um unverbrüchliche Treue der Heimat und der Arbeit unserer Väter zu geloben und um unserem eisernen Willen Ausdruck zu verleihen, immer geschlossen und einsatzbereit für die heiligen Rechte unseres Deutschtums einzutreten. Der **große Bauern- und Jugendtag,** der erste, den wir feierten, legte flammende Zeugenschaft davon ab, daß wir der ganzen Schwere der Gegenwart bewußt sind, und daß wir gewillt sind, sie mit dem Aufgebot unserer ganzen Kraft zu meistern. Der Feiertag unseres Bauerntums und unserer Jugend war aber auch ein Wendepunkt, der Aufbruch in eine neue Zeit, die unseren Bauernstand, unser Volk einig und aufrecht und stark sehen wird.

## Warjasch im Festschmuck

Warjasch, die stolze schwäbische Gemeinde, hatte sich in wochenlanger Vorbereitung für das Fest gerüstet. Jedes Haus hatte Festschmuck angelegt, unzählige Fähnchen flatterten im Winde, Festfreude leuchtete auch aus den Augen der Bewohner. Die Familie eines Dorfes hatte ihr Bestes aufgeboten, um die Brüder und Schwestern aus den anderen Gemeinden je würdiger und schöner empfangen zu können.

## Die Ankunft des Landesobmannes

Bereits Sonntags vormittags trafen die ersten Gäste ein. Es waren die Vertreter der Bauernschaft aus Sathmar und dem Buchenland. Kurz vor drei Uhr nachmittags erschien der Kraftwagen an der Hattergrenze, in welchem der Landesobmann Fritz Fabritius in Begleitung des Gauobmannes für Siebenbürgen Dr. Helmut Wolff und von Landesjugendführer Nik. Hans Hockl ankam. Er wurde von Bauernvereinsobmann Sepp Anton begrüßt und im feierlichen Zug in die Gemeinde geleitet. Dem Vierergespann, dessen herrliche Rappen den Besitzern Sepp Anton und Nikolaus Lego alle Ehre machten, folgten 20 Bauernwagen. Das ausgerückte Reiterbanderium verlieh dem Bilde noch mehr Glanz. Landesobmann Fritz Fabritius stieg im stattlichen Haus des Gauobmannstellvertreters Peter Anton ab.

Im Gasthaus Kern vereinigte Sonntag abend

## der Bekanntschaftsabend

die Erschienenen, die nicht nur für einen Tag Kameraden und Freunde wurden. Am Abend waren bereits über 1000 Teilnehmer aus der Umgebung anwesend. Sie wurden von Gauobmannstellvertreter Peter Anton begrüßt. Tischreden hielten: Gauobmann Dr. Helmut Wolff. Gauobmann Dr. Josef Rieß, der Vertreter des Gaues Altreich Dr. Gustav Sonntag, der Vertreter aus Sathmar Josef Töpfenhardt, der Gauleiter der Nationalen Arbeitsfront Rudolf Ferch und Landesobmann Fritz Fabritius. Ihre Worte fielen in offene Herzen.

## Endlose Scharen aus allen Richtungen

Nach dem Tagappell gestern frühmorgens trafen in Wagen und Autobussen schier endlose Scharen von Teilnehmern aus allen Richtungen herbeiströmend in Warjasch ein. Es war ein unvergeßliches Erlebnis der Freude, zu sehen, wie viele vom Ruf der Tagung Folge leisteten. Langsam trafen auch die einzelnen der im Wettbewerb der Pferdeleistungsprüfung befindlichen Wagen ein. Es waren Fuhrwerke, die nicht leichter als fünf Meterzentner sein konnten und welche die Strecke 10, 20 und 30 Kilometern in überraschend kurzer Zeit zurückgelegt hatten. Bauernabordnungen, Jugendvereine u. Mädchenkränze kamen aus 71 Gemeinden, außerdem hatte sich auch der Siebenbürgisch-Sächsische Landwirtschaftsverein vertreten lassen.

## Ohne Gleichschritt und deutschem Gruß

Die Tagungsteilnehmer nahmen an dem von Pfarrer Josef Eisele gelesenen stillen Gottesdienst teil. Mit einem mächtigen Sonderzug — die drei Sonderzüge, die in Temeschburg am frühen Morgen eindelaufen waren, wurden zu einem zusammengelegt — trafen ungezählte Festteilnehmer ein. Ursprünglich war ein Aufmarsch vor dem Heldendenkmal, eine Heldenehrung und der Vorbeimarsch vor der Volksführung auf der Wiese vorgesehen. Gestattet war nur der Durchzug durch das Dorf, ohne Gleichschritt und ohne deutschen Gruß.

## Der Marsch auf die Festwiese

Lachender Sonnenschein lag über der Gemeinde. Vor den blitzblanken Häusern dichte Spaliere von Menschen. Bunte Fähnchen wehten über die Straße. Eine Schleife mit der Aufschrift „Du bist nichts, dein Volk ist alles", verkündete den Gemeinschaftswillen der Teilnehmer und sprach mehr als alle Worte. Unter den Klängen der Musikkapelle zog eine Gruppe nach der anderen vorüber.

**Keine lauten Zurufe begrüßten den Landesobmann, dafür aber zeigten die Vorbeiziehenden eine um so straffere Haltung, klang ihr Schritt um so wuchtiger und leuchteten die Augen um so heller.**

Dem Vorbeimarsch und der anschließenden Kundgebung wohnte auch Komitatspräfekt Dr. Nistor bei, der in Begleitung seines Kabinettschefs Traian Boroanca in Warjasch eingetroffen war.

Den Zug eröffneten Mädchenkränze in bunten Trachten, dann folgten die Jugendvereine und schließlich kamen in endlosen Reihen die Bauern, harte wetter- und sonnengebräunte Gestalten, Jung- und Altbauern, die Wurzelkraft unseres Volkes. In den Zug war auch eine Abordnung der Temeschburger Nachbarschaften eingefügt, der das Wappen, der altehrwürdige Wehrturm der Festung vorangetragen wurde.

Neben dem Landesobmann Fritz Fabritius sahen wir bei dem Vorbeimarsch, Gauobmann Dr. Josef Rieß, Ehrengauobmann Dr. Kaspar Muth, den Obmann des Schwäbischen Landwirtschaftsvereines Senator Dr. Emmerich Reitter, Abgeordneten Prof. Dr. Franz Kräuter, Gauobmann aus Siebenbürgen Dr. Helmut Wolff, stellvertretenden Gauobmann Peter Anton aus Warjasch, stellvertretenden Gauobmann Franz Besinger, Gaujugendführer Peter Lindacher, Dr. Franz Schmitz, Landesjugendführer Nik. Hans Hockl, der Generalsekretär des Landwirtschaftsvereines Dr. Hans Wendel, den Gauleiter der NAF Rudolf Ferch, Dr. Thomas Schön, Stadthann Paul Kern, den Amtsleiter der NAF N. Kisch, die Vertreter aus dem Altreich, Sathmar und Bessarabien Dr. Gustav Sonntag, Josef Töpfenhardt und Robert Bantel, den Severiner Kreisleiter Georg Meyer, den Deutschen kath. Jugendbund vertrat bei der großen Kundgebung eine Abordnung, die unter Führung des Bundesobmannes Nikolaus Engelmann stand. In Vertretung der Führung der Kath. Deutschen Mädchenkränze war Schwester Dr. Hildegardis Wulff erschienen.

## Unser Recht auf diesen Boden

Bei der Festversammlung auf der Wiese sprach als erster Redner Gauobmannstellvertreter Peter Anton. Er begrüßte die Tagungsteilnehmer im Namen des Schwäbischen Landwirtschaftsvereines und der Kameradschaft aus Warjasch und führte dann aus: Aus fast allen Gemeinden des Banates und des Arader Gaues, aus Sathmar, Siebenbürgen, Bessarabien und dem Buchenland kamen Abordnungen nach Warjasch, um den Tag der Bauern und der Jugend gemeinsam zu feiern.

**Hier auf der Tagung wollen wir zum erstenmal vor aller Welt verkünden, daß die Bauernschaft neue Wege der Pflichterfüllung geht und daß sie von der Verantwortung für das ganze Volk durchdrungen ist.**

Die Bauernschaft steht treu zu ihrer freigewählten Volksführung und treu zum Landesobmann und Bauernführer Fritz Fabritius. Wir wollen die Gemeinschaft schmieden und einsatzbereit immer für die Wahrung unserer Rechte, für den Boden eintreten, der von unseren Vätern gerodet wurde und auf den uns unser Anrecht nicht streitig gemacht werden kann.

Seine Rede, die stellenweise von starkem Beifall unterbrochen wurde, schloß Peter Anton mit den Worten: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!

## Wir wollen Deutsche bleiben!

Gauobmann Dr. Josef Rieß, der im Namen des Gaurates der Volksgemeinschaft sprach, rief mit zündenden Worten zur Zusammenarbeit aller Berufsstände auf. Denn der Bauernstand bedarf auch der Mitarbeit des Gewerbestandes und der Arbeiterschaft. Nur wenn alle Kräfte zusammenfließen, kann unser Volk sich behaupten. Es ist gerade heute, da unser Arbeiterstand bedroht ist, und Tausende von einem Tag auf den anderen ihr Brot verlieren können, wichtig, von dieser Versammlung aus zu rufen:

**Deutscher Arbeiter, du bist unser Bruder, wir stehen auch für dich ein!**

Ein jedes Volk hat seine besondere Aufgabe, setzte Gauobmann Dr. Josef Rieß dann fort, ein jedes Volk hat seine besondere Eigenschaft und die heilige Pflicht, seine Sendung zu erfüllen. Es ist unsere Pflicht, unser Deutschtum zu bewahren. Wir glauben nicht, dadurch dem Staate zu dienen, wenn wir unser Deutschtum aufopfern. Wir wollen unsere Fähigkeiten bis zum höchsten veredeln und dieses so veredelte Deutschtum dem Vaterland auf den Altar legen. Wir wollen treu bleiben der uns von der Schöpfung anvertrauten Sendung, wir wollen Deutsche bleiben! (Stürmische Zustimmung und Beifall.)

## Unser Volk muß weltanschaulich gesund werden

Nachdem Dr. Gustav Sonntag die Grüße des Deutschtums im Altreich, das sich in die Volksgemeinschaft einreihte überbracht hatte, sangen alle Versammelten das Kameradschaftslied: „Kameraden, wir marschieren!" Ehern und gelöbnishaft klang der Gesang.

Der Landesjugendführer Nikolaus Hans Hockl, dessen Worte großen Nachhall fanden, wies darauf hin, daß heute in der Zeit der Umgestaltung das erste Gebot ist, unser Volk weltanschaulich gesund zu machen.

**Unsere Pflicht ist, uns der Gemeinschaft einzuordnen und ihr jedes Eigeninteresse zu unterordnen. Unser Volk muß wieder straff und soldatisch werden, die Treue und Anständigkeit muß über allen unseren Handlungen stehen und niemals dürfen wir das vergessen, daß wir Deutsche sind! Das Deutschsein muß uns heute, da wir beschimpft werden, nur eine um so größere Ehre sein.**

Baut sich unser völkisches Leben auf dieser Grundlage auf, dann wird unsere Gemeinschaft den Weg des Sieges gehen und alle Widerstände, die von den Separatisten und Ewiggestrigen ihr in den Weg geworfen werden, überwältigen. Unsere Heimat fordert von uns, daß wir alles Kleinliche vergessen, daß wir auftreten wie ein Mann.

## Statt des Goldkäfigs für das Einkind zwei gesunde Bauernhäuser!

Es sprachen noch der Leiter des Bauernamtes in Bessarabien Robert Bantel und der Vertreter der Sathmarer Bauernschaft Josef Töpfenhardt, dann bestieg Generalsekretär Dr. H. Wendel die Rednertribüne. Wir sind ein Bauernvolk, führte er in kerniger Ansprache aus, wir wollen unsere geschichtliche Aufgabe als Bauernvolk erfüllen! Dr. Wendel befaßte sich eingehends mit der Ueberprüfung der Frage unserer Bauernkultur und zeigte in erschütternden Bildern, wie weit wir von der alten Schlichtheit abgekommen sind. In unseren Dörfern sehen wir heute wahre Luxushotels, die für das verhätschelte Kind der Familie aufgebaut sind und in welchen der verwöhnte Sprößling seine ererbten und angeheirateten Joche zählt.

**Milliarden von Volksvermögen wurden für diese verstädterten Häuser vergeudet. Sollen sich darum aber die Generationen unserer Väter abgerackert haben? Wieviele tausende Volksgenossen könnten noch Platz haben, wenn wir an Stelle eines jeden dieser Luxusgebäude zwei Bauernhäuser hätten?**

Die Zeit muß kommen, wo an Stelle

der Dörfer mit den schönen Häuserfassaden die zwar ärmeren, aber kinderreichen Gemeinden an den ersten Platz emporrücken müssen. Dr. Hans Wendel, dessen Ansprache ein ernster Mahnruf war, gab abschließend Richtlinien für den Wiederaufbau in unserem bäuerlichen Leben.

## Brüder einer heiligen Gemeinschaft

**Nun sprach von langem Beifall begrüßt Gauobmann Dr. Helmut Wolff-Siebenbürgen:**

Das deutsche Volk mußte in tiefste Not hinuntersinken, bevor es dem großen Führer gelang, die Kruste des Klassengeistes zu zerschlagen und das Volk zu den wahren Quellen seiner Kraft zurückzuführen: Du mein Volk, Du mein Bruder, Du mein Vaterland! (Walter Flex). Heute steht das deutsche Volk in wunderbarer Größe da.

Auch für uns muß dieses Wort gelten. Du mein Volk: 100 Millionen Deutsche der Welt bilden eine große Gemeinschaft über alle politischen Grenzen hinweg. Denn dasselbe deutsche Blut eint sie, gibt ihnen dieselbe Freude, dasselbe Leid. Du mein Bruder: Vor diesem Volk sind wir alle gleich. Das große Werk der letzten zwei Jahre in unserer Volksgruppe ist die Schaffung der lebendigen Volksgemeinschaft über alle Siedlungsgebiete hinweg. Banater, Siebenbürger, Bessarabier, — heute wissen wir, daß wir zusammen gehören. Nationalsozialismus heißt Selbsterziehung zum Gemeinschaftsmenschen in zähem Ringen mit dem „inneren Schweinehund". Hüten wir uns vor der Phrase Nationalsozialismus! Mit Handheben und Heilrufen ist es nicht getan! **Dein Leben, deine Tat ist ausschlaggebend!**

Wir sind nur Brüder einer heiligen Gemeinschaft. Nur wenn wir uns dem Gebot der Gemeinschaft unterordnen, sind wir ein erneuertes Volk. Du mein Volk; Du Bäuerin, lebst du danach, oder frevelst du, indem du dem Volk die Kinder versagst, Du mein Bruder! Du Bauer gibst du der Gemeinschaft, was ihr gehört oder legst du nur mit den Lippen ein Bekenntnis ab? Du mein Vaterland! In heiligster Verbundenheit stehen wir zu dir, gerade aber weil wir treue Staatsbürger sind, müssen wir kämpfen, daß unsere Eigenart geachtet werde. Laßt uns leben nach dem Ruf: Du mein Volk, du mein Bruder, du mein Vaterland! Gott hat noch nie ein Volk verlassen, das sich nicht selbst aufgegeben hat!

## Arbeit und Schaffen!

Von jubelndem Applaus empfangen, ergriff als letzter Redner der Landesobmann und der Landes-Bauernführer Fritz Fabritius das Wort. Aus der Frontgeneration, die sich vier Jahre gegenüberstand, führte er, allen Anwesenden aus der Seele sprechend, aus, kam die Erkenntnis, daß der Weg des Kampfes aller gegen alle der falsche Weg ist und daß nur ein Weg unser Volk hinaufbringt: der Weg der innigen Verbundenheit mit dem Allmächtigen, der Weg der Arbeit und des Schaffens, der Weg des ehrlichen Zusammenhaltes. Der Bauer weiß es, daß er noch so rüstig schaffen kann, wenn der Segen von oben fehlt, dann wird die ganze Arbeit zerschlagen. Ein richtiger Bauer läßt sich aber durch keinen Schicksalsschlag entmutigen, der richtige Bauer verzweifelt nicht, sondern am nächsten Tag drückt er den Pflug wieder in den Boden. Im Aufbau, durch die Arbeit aber wird er stark.

Auf der ganzen Welt scheiden sich heute die Geister, setzte Landesobmann Fritz Fabritius fort. Auf der einen Seite stehen allsene, die noch an einen Herrgott glauben und auf der anderen Seite steht all der Mist der Zersetzer und Verhetzer. Wir sehen unsere Aufgabe hier im Vaterland nicht im Haß, sondern im Aufbau. Wenn ihr Bauern, die ihr heute hier versammelt seit, nach Hause geht, dann politisiert nicht in euren Gemeinden, sondern arbeitet still und unentwegt, denn durch das Schaffen und das Aufbauen dient ihr nicht nur unserem Volke und dem Staat am besten, sondern dient ihr auch der tausendjährigen arischen Kultur!

**„Süd-Ost" lesen heißt: dabeigewesen!**

Die große Festversammlung fand durch das Gemeinschaftslied: „Wenn wir schreiten, Seit an Seite . . ." in das alle begeisterten Herzens einstimmten, ihren würdigen Abschluß.

Zu Mittag vereinte ein schlichtes, gesundes Essen die Tagungsteilnehmer, worauf die Musikkapellen für die Jugend zum Tanze aufspielten.

(Schluß folgt.)

## Gold- und Silberfunde eines alten Kriegsinvaliden in Siebenbürgen

Der Kriegsinvalide Paul Craciun hat in der Umgebung von Neustadt im Gebirge nach Gold gesucht, wo man bisher nur Steine und Kiesel gesehen hat. Vor kurzem brachte er einen Stein mit sich, von dem er behauptete, daß dieser goldhältig sei. Alle Leute lachten den Alten aus. Nachdem jedoch der Stein fachmännisch untersucht worden war, bestätigte sich die Behauptung Craciuns. Er behauptet sogar, daß er im Gebirge, 10 Kilometer von Neustadt, Steine gefunden habe, welche Silber, Kupfer, Zinn und Blei beinhalten, weiters Kohle, Marmor, wie auch Granit, schließlich auch wertvolle Erdfarbe.

Craciun hat beim Ministerium auch bereits um das Schürfrecht angesucht und sucht nun zur Ausbeutung dieser Bodenschätze eine leistungsfähige Finanzgruppe.

## Hermannstädter Nachrichten

**Nachbarschaft „Töpfererde" Nr. 20.** Ich ersuche alle Mitglieder unserer Nachbarschaft an dem am 20. d. M. 5 Uhr nachmittags stattfindenden Begräbnis unseres lieben Nachbarn A. v. Fels teilzunehmen.

Der Nachbarhann.

**Briefmarken-Sammler** treffen sich ab Freitag, den 21. d. M. zur gewohnten Zeit, wieder in der Lesehalle, Armbrustergasse.

**Imkerversammlung in Großscheuern.** Die Abteilung für Bienenzucht des landw. Bezirksvereins in Hermannstadt, hält **Sonntag den 23. Mai l. J.** um 10 Uhr vormittags in **Großscheuern eine Versammlung** ab, wozu alle Imker eingeladen werden. Vorträge halten: Rektor **R. Gündisch** über: **„Die Arbeiten am Bien bei aufsteigender Entwicklung"** und Kaufmann **R. Knall** über: **„Königinnenzucht".** Bei den Standschauen gibt Obmannstellvertreter Georg **Bock** aus seinen reichen Erfahrungen Erläuterungen und praktische Belehrungen. — Verpflegung aus dem Rucksack. Treffpunkt halb 10 Uhr vormittags in Großscheuern Haus Nr. 450. Abfahrt von Hermannstadt mit Mediascher Autobus 9 Uhr früh.

Obmann, Peter **Drotleff.**

**SKV-Ausflug.** Sonntag, den 23. d. M. findet der Ausflug auf die Cozia unter Führung des Herrn Geza von Jakots statt. Die Abfahrt ist für 4,30 Uhr früh von der Promenade hinter dem Theater festgesetzt. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrgeldes von 80 Lei bis Sonnabend mittag in der Auskunftsstelle des SKV. — Der für auf Donnerstag, den 20. d. M. verschobene Kameradschaftsabend der Sektion Hermannstadt findet nicht statt.

**Baron Brukenthalisches Museum.** Geöffnet vom 15. Mai bis 1. Oktober. 1. Die Gemäldegalerie ist Dienstag, Donnerstag, sowie an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Eintritt 15 Lei, Dienstag frei. An den übrigen Tagen kann die Bildersammlung nur gegen eine an den Führer zu richtende Gebühr besichtigt werden. Diese beträgt für die Gemäldegalerie für eine Person, für mehrere Personen je 20 Lei. 2. Die Abteilung für kirchliche Kunstdenkmäler in der Ferula der evang. Stadtpfarrkirche ist an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Eintritt 10 Lei. Sonderführungen: Eine Person 20 Lei, mehrere Personen je 10 Lei. — 3. Die volkskundliche und archäologische Sammlung bleibt wegen Durchführung baulicher Wiederherstellungsarbeiten bis auf weiteres geschlossen.

**Spende.** Statt welkender Blumen auf den Sarg ihrer lieben Kusine Adele Petri geb. Fronius, Oberstenswitwe, spendet Frl. Berta Fronius dem ev. Frauenheim 100 Lei, wofür bestens dankt der Ausschuß

**Volksbad.** Badeordnung für Freitag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends. Dampfbad für Frauen: Von halb 2 bis 5 Uhr nachmittag normale Preise, von 5 bis halb 8 Uhr ermäßigte Preise: für Männer geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

## Rundfunk

**(Alle Angaben nach unserer Zeit)**

**Freitag, 21. Mai 1937**

**Bukarest:** 20.35 Opernübertragung; 23.45 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend; 21.10 Familientag derer von Millöcker; 22.00 Vom Meer zu den Alpen; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 21.10 Frohe Weisen. **Königsberg:** 18.45 Start in den Frühling; 22.00 Ein Abend in Chopin; 21.10 Neue Fliegermusik. **Leipzig:** 18.10 Das Leben in der Treue. Hörfolge; 20.45 Ein Bauernhof wird aufgebaut. **München:** 20.00 In Verkleidung durch Tibet; 21.10 Ein Abend deutscher Kunst. **Wien:** 20.25 Für Sie, gnädige Frau — Für Sie, mein Herr! Heiter-musikalischer Dialog; 21.00 Peterls Brautfahrt. Volksstück. **Budapest:** 18.00 Zigeunermusik; 22.40 Unterhaltungskonzert.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 66
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

Erwin Wittstock 3

## Die Schlacht am Zineborn

Unter den Burschen sind zwei besonders strebsam und gute Erscheinungen: der eine wie der andere könnte für Mischi ein guter Vater sein.

Aenn beginnt zu weinen: Ach, der Mischi ist mir nur zur Sorge geboren; ach der Krieg.

Ist Mischi nicht gesund und munter? Ei, er ist doch ein gelungenes Bürschchen, soweit doch alles in Ordnung. Man muß die guten Seiten des Schicksals anerkennen und dankbar dafür sein . . . Mischi ist ein sehr gelungenes Bürschchen! — —

Aenn verlobte sich nach kurzem mit dem jungen Georg Hann, dem Sohne des Hannen Georg oder Grumpes Gallutz, wie wir ihn hießen. Die Geschwister teilten darnach die Grundstücke untereinander auf, die sie von den Eltern ererbt hatten, und Johann war großmütig und schenkte das meiste der Aenn. Er fuhr mit Pirezi über die Felder, sie schätzten die Wiesen und Aecker, am Abend wählten sie von den Stükken oder ließen das Los entscheiden. Ueberhaupt, die Zusch mußte ihm die Schuhe auch dreimal am Tage putzen, weil er immer wieder ausging und große Eile hatte. Er trug sich dabei wie ein Städter, die Landtracht hatte er ja schon vor zwanzig Jahren bei seiner Auswanderung abgelegt.

Bald kamen Gelegenheiten, wo er seinen guten Eifer vor der ganzen Gemeinde zeigte. Man sammelte Spenden für ein neues Geläute, denn im Kriege hatte der Kirchturm seine uralten Glocken verloren, man wollte schöne Glocken bestellen, Johann vernahm jedoch, wie die Kirchenväter klagten, daß die Sammlung nicht vorwärts käme; einige wollten Korn, andere Wein geben, damit man den Erlös zum Vermögensstock schlage, es war kein einheitliches Vorgehen. Da bot er alles auf, die Willfährigkeit zu fördern, ging selbst mit den Kirchenvätern von Haus zu Haus, und schenkte die Hälfte des Preises für die große Glocke, dieses in amerikanischem Gelde.

Und ein andermal, wie er mit den Kirchenvätern auf der Straße geht, denen er das Geld in die Hand gezählt hat, begegnet ihm Krausen Heinrich, der aus der Stadt gekommen ist, um seine Eltern über den Sonntag zu besuchen, ein fleißiger Schüler mit einer roten Mütze. Er erblickt Johann, schlägt die Augen nieder und schämt sich seines Fehlers. Vor Jahren ist er von der Schaukel gefallen, man mußte ihm den Fuß abnehmen, seither humpelt er auf einer Krücke, das macht den Jungen schüchtern und verzagt. Johann erkennt ihn an der Aehnlichkeit mit seinem Vater und hört den Namen von den Kirchenvätern.

„Heinrich, es gibt Kunstfüße!" Er reicht ihm die Hand.

Heinrich wird ganz rot im Gesicht, er ist es nicht gewohnt, daß die Erwachsenen über seinen Makel sprechen, ja, sie tun immer so, als bemerkten sie ihn nicht.

„Ich will dir einen Kunstfuß kaufen — man sieht nicht einmal, daß es ein unechter Fuß ist."

Die Kinder kommen heran, um zu hören, was Johann dem Heinrich zu sagen hat, der schweigend dasteht, den Kopf gesenkt, während seine Lippen beben.

„Ich werde dir einen solchen Fuß kaufen." —

Kaum war eine kurze Weile vergangen, da gab es in Großdorf keine wichtige Angelegenheit mehr, über die man nicht Johann Seimens Rat eingeholt hätte. Man hörte seine Ansicht, wenn in der Gemeindevertretung oder im Presbyterium ein Beschluß gefaßt werden sollte, er schlichtete alle Familienzwiste und half, wo er konnte.

Eines Abends, es war schon dunkel, kam er aus der Stadt, wo er beim Grundbuch die Uebertragung der Felder betrieb, mit einem Automobil heim, das er selbst lenkte. Er hielt vor dem brüchigen alten Haustor und tutete, so daß Kinder und Erwachsene sich um ihn sammelten, und führte den Wagen, als das Tor geöffnet war, in den Hof und ließ ihn mit großen, leeren Augen vor der Scheune stehen.

„Ich habe mir einen Ford gekauft", sagte er zu Schiller Zusch, die an dem Herde in der Einbrenn rührte. „Man heißt ihn Fordwagen, weil man damit fortfahren kann." Er lachte über seinen Witz, weil er guter Laune war, aber er schämte sich sogleich, zur Alten in einer Art zu sprechen, die sie nicht verstehen konnte, weil sie zu wenig von der weiten Welt wußte.

„Ihr werdet ja damit fahren können!" sagte die Zusch und rührte weiter. Sie ahnte nicht, daß für die Großdorfer mit diesem Gefährt eine lustige Zeit kommen sollte, da Johann das Dorf spazieren führte. Aber er führte alle aus, zuerst seine Geschwister, dann die übrige Verwandtschaft, die alten Leute, dann die Burschen und Mädchen, schließlich die Kinder. Von diesen konnte er zwölf bis fünfzehn aufladen, weil sie alle übereinandersaßen, und brachte die volle Fuhre in die Stadt und zeigte ihnen die großen Häuser und die elektrische Straßenbahn.

Bei der ersten Ausfahrt saß Pirezi vorne neben ihm und hielt Mischi zwischen den Beinen, hinten saß Pirezis Frau und Aenn und noch einige Kinder. Es war der erste Kraftwagen, den man in dieser Gegend zu sehen bekam, und als sie darin ihre Plätze einnahmen, waren sie verlegen und die Frauen strichen verwirrt über die Festkleider, die sie angetan hatten. Bloß Pirezi bewegte sich in gewöhnlicher Selbstverständlichkeit und war dafür, daß man die Richtung über Kleindorf nähme. Er zündete sich eine Zigarre an und lehnte sich im breiten Sitz bequem zurück.

Sie fuhren wie der Wind.

(Fortsetzung folgt)

# Sib-ot

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 421 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 30. Mai 1937 | 3. Jahr


ROMANIA 1 LEU POSTA

1 LEU

## Dr. Gust bewahrt ruhiges Blut

P. K. V. Es wird erzählt, daß an der Isonzofront in einer kritischen Situation ein fraglicher Held mit dem Ausrufe „Ich sterbe gern für mein Vaterland. Aber hier laß' ich mich nicht erschießen" auf sein Pferd sprang und nach rückwärts entwich. Aehnlich verhält sich **Dr. Gust** in seinem Aufsatze „Ruhig Blut" in dem er in der „TZ" den Versuch macht, die klägliche Haltung der DVR gegenüber dem Gesetzentwurf zum Schutze der sogenannten nationalen Arbeit zu rechtfertigen. Er beklagt sich zunächst darüber, daß die Volksgemeinschaft den Kampf gegen diese ungeheuerliche Bedrohung unseres Lebens nicht einfach den betroffenen Berufsgruppen überlassen habe. Er sieht in dem Kampfe für unsere Arbeiter nur ein durch die Juden veranlaßtes Manöver.

**Schließlich erklärt er aber, daß sich die DVR durch ein solches Gesetz nicht aus ihrer Ruhe bringen lassen werde und glaubt, daß die DVR später einmal dagegen einen erfolgreichen Kampf führen würde. Er gibt also offen zu, daß die DVR sich an dem Abwehrkampfe nicht beteiligt.**

Sie ist eben in der Theorie bereit für ihr Volk zu sterben. Sie will sich aber nicht in dem gegebenen Augenblicke erschießen lassen, wie der oben erwähnte Held vom Isonzo.

Die arme DVR ist wirklich zu bedauern. Da sie seit ihrer Gründung — nicht etwa mit den rumänischen Rechtsparteien — sondern mit den freimaurerischen rumänischen Gesinnungsgenossen von Rudolf Brandsch kokettiert und den „Numerus Valachicus" schon geschluckt hat, so sind ihre Hände natürlich gebunden und sie kann auch gegen den Entwurf der Liberalen Partei nicht kämpfen. Daß sie dadurch als eine Gruppe von politischen und eigensüchtigen Geschäfte-machern entlarvt wird, ist ihr natürlich nicht angenehm. **Weil sie aber selbst nicht gewillt ist, für die bedrohten Volksgenossen in der Industrie und in dem Handel zu kämpfen, so fordert Dr. Gust, daß man die Berufsstände sich selbst überlassen solle.** Dieses Verhalten ist nicht nationalsozialistisch! Adolf Hitler hat oft ausgeführt, daß eine Volksgemeinschaft immer bereit sein muß, sich für jeden Volksgenossen einzusetzen, ebenso wie jeder einzelne für die Gemeinschaft eintreten muß. Deshalb war es und ist es die selbstverständliche Pflicht der Volksgemeinschaft, **für ihre bedrohten Genossen des Arbeiterstandes einzutreten.** Es muß dem rumänischen Volke, den eigenen Volksgenossen und endlich auch unseren Separatisten gesagt werden, daß wir eine Gemeinschaft sind, in der das ganze Volk zum Kampfe aufsteht, wenn Glieder von ihm bedroht werden. Nur ein Separatist und Individualist wie Dr. Gust kann die verschrobene Forderung aufstellen, daß man jede Berufsklasse im Kampfe um ihr Recht **sich** selbst überlassen soll, ebenso wie er wünscht, daß die Volksgemeinschaft in **möglichst viele Sonderparteien** zerschlagen werde.

Wenn bei den Führern der DVR noch ein Funken von Anständigkeitsgefühl und Pflichtbewußtsein vorhanden wäre, so wäre die Bedrohung durch den „Numerus Valachicus" der Augenblick gewesen, um sich in die Kampffront des deutschen Volkes in Rumänien einzustellen. **Die DVR aber will eben bei Gott nicht den schweren Kampf für unser Volk nach außen führen. Sie küßt die Peitsche, die man gegen uns schwingt.**

Sie hebt den Finger und meldet sich beim rumänischen Volke mit der Meldung, daß sie den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit ruhigen Blutes hinnehmen wird, ohne sich auf ihrem Wege beirren zu lassen.

Dr. Gust leiert in seinem Aufsatze wieder die alten Weisheiten herab, daß an den heutigen Verhältnissen ausschließlich die bösen parlamentarischen Führer schuld seien. Er vergißt, daß er in seiner Volkspartei selbst solche Parlamentarier als geehrte Mitglieder hat. Oder hat etwa Rudolf Brandsch während den Regierungen Maniu, Vaida und Jorga unsere Politik in anderen Bahnen geführt? Vor allen Dingen aber treibt die DVR seit zwei Jahren eine vollkommen selbständige Politik und ist für die heutigen Zustände nicht weniger verantwortlich, wie die Deutsche Volksgemeinschaft. Die DVR stellt heute den Anspruch, unabhängig von der Volksgemeinschaft als eine ebenbürtige Vertretung des Deutschen Volkes in Rumänien gewertet zu werden. Daß sie kein Recht auf einen solchen Anspruch hat, wird durch ihre Haltung gegenüber der Bedrohung unserer ehrlichen Arbeit bewiesen. Sie hätte die Pflicht den gleichen Kampf gegen den Gesetzentwurf zu führen wie die Volksgemeinschaft.

**Da sie schweigt und mit „ruhigem Blute" zusieht, wie sich die Dinge entwickeln, hat sie den Anspruch, als Vertretung deutscher Menschen gewertet zu werden, bei der ersten Probe, die ihr gestellt wurde, verscherzt**

Dr. Gust behauptet, daß man durch die Abwehr gegen das Gesetz zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit mit den Juden in eine Front getrieben würde. Dieser Angriff ist um so lächerlicher. wenn

**man weiß, daß den Juden sowohl von der liberalen Regierung, als von Alexander Vaida erklärt worden ist, daß man nicht sie, sondern die nationalen Minderheiten meine. Die Deutsche Volksgemeinschaft kämpft für das Recht ihrer arbeitenden Volksgenossen ohne Rücksicht auf andere Völker.**

Sie mischt sich grundsätzlich nicht in die Beziehungen der Rumänen und Juden ein. Sie wird sich aber auch durch kein Schlagwort des Herrn Dr. Gust abhalten lassen, ihre Pflicht zu erfüllen.

Dr. Gust hat mit der Behauptung recht, daß das Schlagwort des „Numerus Vallachicus" von den parlamentarischen Parteien in die Menge geworfen wird, um dadurch den eigentlichen Rechtsparteien den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dieser Gedanken ist in der Presse der Volksgemeinschaft in den Versammlungen schon öfter ausgesprochen worden und deshalb nicht neu. Auch wir sind der Ansicht, daß wir uns mit den Rechtsparteien eines Tages wahrscheinlich leichter verständigen werden, als mit den liberalistischen Gruppen des rumänischen Volkes, mögen sie mit dem „Numerus Vallachicus" oder mit dem Gesetz „zum Schutze der nationalen Arbeit" auftreten. Unser Landesobmann Fritz Fabritius hat als erster Deutscher Rumäniens den Weg zu den wirklichen Rechtsparteien gefunden.

**Dieses wird uns aber nicht aufhalten, gegen jede Form der Entrechtung unseres Volkes den Kampf mit allen legalen Mitteln zu führen. Wir werden niemals „ruhigen Blutes" zusehen wie Zehntausende deutscher Volksgenossen auf die Straßen gesetzt und dem Hunger und der Verelendung preisgegeben werden.**

Wenn aber Dr. Gust in seinem Aufsatze ausspricht, daß man den betroffenen Berufsgruppen die ganze Last des Kampfes überlassen soll und gleichzeitig erklärt, daß sich die DVR durch den Gesetzentwurf nicht von ihrem Wege abbringen lasse, so zeigt dieses eben, daß die DVR bereit ist **wirklichen Volksverrat** zu begehen

**und dieses der rumänischen Oeffentlichkeit bekannt gibt.**

Die DVR lehnt Frieden und Arbeit im Inneren unseres Volkes ab und will den Kampf um unsere Rechte nach außen nicht führen, weil sie zu feige ist. Es ist natürlich viel leichter — oft unter dem Schutze von Behörden — über wehrlose Volksgenossen herzufallen, als den schweren Kampf für unser Recht zu führen.

**Der Zusammenbruch der Volkspartei aber hat in dem Augenblicke eingesetzt, wo unsere arbeitenden Volksgenossen erkennen müssen, daß diese Separatisten sie im Stiche lassen und verraten haben.**

## Dr. Goebbels über die Unzuchtprozesse

### Antwort an Kardinal Mundelein

**Berlin**, 29. Mai. Der 28. Mai wird den Freunden und Feinden Deutschlands gleicherweise unvergeßlich bleiben! **Reichsminister Dr. Goebbels** hielt als Gauleiter von **Groß-Berlin** vor vielen Zehntausenden in der **Deutschlandhalle** und vor den Millionen des Deutschen Volkes innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen eine Anklagerede wider diejenigen, die gleich dem **Kardinal Mundelein in Chicago**, die ungeheuerlichen Tatsachen verschweigen, übersehen oder umbiegen, um aus Verbrechern, Märtyrer des katholischen Glaubens und aus den deutschen Gerichten Verfolger unschuldiger Menschen zu machen.

Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete der stellvertretende Gauleiter **Görlitzer**, die Kundgebung und erteilte sofort Dr. Goebbels das Wort, dessen Erscheinen donnernden Jubel auslöste.

Mit beißender Ironie setzte sich Dr. Goebbels mit jenen auseinander, die aufrichtig oder unaufrichtig die Frage stellen, wozu der Nationalsozialismus noch politische Kundgebungen brauche und weshalb er sich als Partei nach 1933 nicht auch aufgelöst habe.

Lapida antwortet Dr. Goebbels, der Nationalsozialismus habe nicht nur die Aufgabe gehabt, die Macht zu erobern, sondern sie auch zu behaupten. Er hat die Aufgabe, nicht nur eine Minderheit zu gewinnen, sondern auch den nachfolgenden Generationen Mittel an die Hand zu geben, damit sie nationalsozialistisch denken und handeln lernen. Die Fragen sind daher genau so abwegig, als wenn man die katholischen Pfarrer fragte, weshalb sie noch predigten, da doch schon alle wissen, was sie sagen wollen. Es ist nicht immer etwas neues, was sie vorzubringen haben. Es ist seit 2000 Jahren immer und immer wieder dasselbe geblieben und trotzdem wiederholen sie es jeden Sonntag. Die katholische Kirche hat nicht nur festzustellen, daß ein Land katholisch ist, sondern auch zu sorgen, daß es katholisch bleibe. Daher ihre Benennung: kämpfende Kirche. Sie geht auf Eroberung der Menschen und Seelen aus und das ist der Grund, weshalb die katholische Kirche 2000 Jahre alt geworden ist.

**Auch wir wollen 2000 Jahre und darüber leben,**

rief Dr. Goebbels aus, und deshalb begnügen wir uns nicht mit dem was wir haben, sondern streben nach dem was wir haben **müssen**, nämlich den Besitz aller kommenden Generationen, die wir verpflichten, nationalsozialistisch zu denken und zu handeln.

**Und darum predigen auch wir, darum treten auch wir in regelmäßigen Abständen vor unsere politische Gemeinde, und diese politische Gemeinde ist unser Deutsches Volk!** (Rasender Beifallssturm.)

Dr. Goebbels zeigte dann mit unübertrefflicher Klarheit, wie die NSDAP die erste richtige Partei des Deutschen Volkes sei, die nicht bei

(Schluß im Innern des Blattes)

## 5 Tote, 9 Verletzte bei Marienburg

**Bukarest**, 29. Mai. Gestern morgen ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall in der Nähe des Bahnhofes von Marienburg bei Kronstadt. Der aus Großwardein kommende Schnellzug, der um halb 8 Uhr morgens in Bukarest eintreffen sollte, überfuhr einige Kilometer vor Marienburg ein Lastauto, welches vollständig zertrümmert und eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Infolge der heftigen Erschütterungen entgleiste die Lokomotive und der Packwagen, ohne jedoch umzustürzen. Unter den Trümmern des Autos wurden vier tote Frauen gefunden, eine Person starb unterwegs ins Krankenhaus. Außerdem sind neun schwer verletzt. Die Untersuchung ergab die Schuld des Bahnwächters. Obwohl ihm der Schnellzug angekündigt war, unterließ er es, die Schranken herabzulassen. Er wurde verhaftet. Der Verkehr war drei volle Stunden gesperrt.

Bei Rheuma

**Erkältungskrankheiten, Gicht, Ischias** und ähnlichen Erkrankungen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Wenn Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Geradezu überraschende Erfolge in Fällen, in denen kein anderes Mittel half. Ein Versuch überzeugt! Bestehen Sie aber auf Togal, es gibt nichts Besseres! Schweizer Erzeugnis. In Apotheken und Droguerien.

Togal

# Dr. Goebbels über die Unzuchtprozesse

(Schluß von Seite 1)

Wahlen an das Volk appelliere und darüber spreche, was sie in Zukunft alles tun wolle, sondern nur darüber berichte, was geleistet wurde, also Rechenschaft ablege.

**Das Deutsche Volk habe gewiß keine Rohstoffe, keine Devisen, Lebensmittel in beschränktem Umfang, aber das Schicksal hat auch einen Ausgleich gewährt, den deutschen Fleiß, Tüchtigkeit, Intelligenz und die Gabe, aus der Not eine Tugend zu machen!**

Das Deutsche Volk handelt nach dem Grundsatz: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Die Deutsche Regierung und ihr Führer stehen im Volke nicht nur in seinen Festen, sondern auch in seinen Sorgen. Der Mann von der Straße sagt darum mit Recht: Wenn ich mich abmühe, um meiner Familie das tägliche Brot zu schaffen, **der Führer müht sich, um das Brot der ganzen Nation sicherzustellen.**"

## Strategie und Taktik

Dr. Goebbels bezeichnet als **strategisches Ziel des Führers die Erfüllung des nationalsozialistischen Parteiprogrammes**, und dieses bedeutet nichts anderes **als die Erringung der inneren und äußeren politischen wirtschaftlichen Freiheit des Deutschen Volkes.** Ueber die **taktischen** Schritte könne man nicht verhandeln, man müsse eben dem Führer folgen, der das Ziel zeigt und gleich wie beim Schachspiel, den Kiebitzen nicht gestatten könne, dreinzureden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede zeigte Dr. Goebbels die ehrliche Maklerrolle der Führung bei der Lösung von Interessengegensätzen in der Wirtschaft und zwischen den Ständen und stellte überzeugend dar, daß der Lebensstandard niemals durch einseitige Lohnerhöhungen, denen Preiserhöhungen folgen, zu erreichen sei, sondern nur durch Steigerung der Erzeugung. Und das tue man im nationalsozialistischen Deutschland, dessen Arbeiter einen weit höheren Lebensstandard haben, als die Arbeiter rohstoffreicher Länder.

**Der Vierjahresplan habe den einzigen Zweck, das Deutsche Volk wirtschaftlich unabhängig zu machen und damit einen tausendjährigen Traum zu verwirklichen. Man werde ihn durchführen, allen ausländischen Zweifeln zum Trotz!**

Dann holte Dr. Goebbels zur **schwersten Anklage** aus, die jemals **gegen Kirchen und Geistliche** erhoben wurde.

## Christliche Theologie — Christliche Handlungen

Während sich Führung und Volk abmühten die lebenswichtigen Probleme zu meistern und die Lebensgefahr zu beseitigen, zanken und streiten die Pfarrer in der häßlichsten Art über dogmatische Fragen, die von den Lebensinteressen des Volkes fernab liegen. **Die Pfarrer sollen ja nicht glauben, daß das Volk sich für diesen Streit erwärmen könne, es hat diese Haarspaltereien herzlich satt; es verlangt nicht mehr christliche Theologien, sondern christliche Handlungen! Es muß leider feststellen, daß in Deutschland die christlichen Theologien von den Kirchen, die christlichen Handlungen aber vom Staat ausgehen.** Diese christlichen Handlungen des nationalsozialistischen Staates sind heute schon Geschichte, Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Winterhilfswerk, Mutter und Kind, Kraft durch Freude usw. bezeugen das, die Welt mag antworten, ob sie christlich oder unchristlich sind!

Was haben die Priester getan? Sie haben geredet, gehetzt, Steine in den Weg gelegt und das alles im Namen des christlichen Lehrmeisters! Und nun gehen die Betreffenden unter ihnen her und lassen den bekanntesten deutschfeindlichen Zeitungen in Frankreich und England Hetzstoff gegen das im Lebenskampf stehende Deutsche Volk zugehen. **Das grenzt an Landesverrat!**

Im nationalsozialistischen Deutschland könne jeder nach seiner Fasson selig werden. Er sorgt nur dafür, daß jeder in erster Linie deutsch fühle, deutsch sei, dann komme erst das Glaubensbekenntnis. (Beifallssturm!) Das sei in anderen Staaten eine Selbstverständlichkeit. Es **wird** auch in Deutschland selbstverständlich werden.

### Antwort an Mundelein

Dr. Goebbels wendete sich dann den **Sexualprozessen** zu, die gehörten allerdings auf ein anderes Blatt. Volk und Eltern haben ein Recht, die Wahrheit zu erfahren. Gegen Tausende von tierischen Verbrechern mußte der Staatsanwalt vorgehen. **Kardinal Mundelein von Chicago** habe den Führer bedeckung eingab, Hilfe im Ausland zu suchen.

**Während die NSDAP im Jahre 1935 einen Klüngel, der sich solche Verirrungen zuschulden kommen ließ, glatt vernichtete und über 60 Personen kurzerhand erschoß, versuchen die Leiter der katholischen Kirche die Verbrechen zu verdecken und zu vertuschen.**

Wenn die Verleumdungen gegen die deutsche Rechtsprechung noch fortgesetzt werden, **dann werden einige der prominentesten Kirchenfürsten vor die Gerichte geladen werden müssen, um unter Eid Rede und Antwort zu stehen über die unglaublichsten Verbrechen, die begangen wurden, und dann wird eine Verweigerung des Eides nicht mehr möglich sein!**

Dr. Goebbels, der persönlich Einblick in einige Gerichtsakten nehmen mußte, schildert nun mit dem Ausdruck des Ekels und der Empörung einige Fälle, die nur ein schwacher Widerschein der unzähligen Verbrechen sind, die gerichtlich ausgeforscht und festgestellt worden sind.

**Die tierischen Verbrecher im geistlichen Gewande der Orden gaben den bedauernswerten Opfern ihrer Gelüste Heiligenbilder zur Belohnung! Sie bekreuzigten und segneten ihre Opfer nach den Unzuchtshandlungen. Keine Stelle der Kirchen blieb von ihnen verschont. Hinter den Altären tobten sie ihre widernatürlichen Gelüste aus. Dabei versicherten sie gegenüber den Verführten, daß diese Dinge, wenn sie mit Priestern begangen würden, nicht sündhaft seien!**

## Was sie getan haben!

Eines dieser Scheusale hat 35 Jungen auf dem Gewissen, ein anderes Subjekt 96 Schülerinnen. Ein Pfarrer in Baden versicherte einem Mädchen gegenüber, daß es besonders verdienstlich sei, sich ihm gerade am Herzjesufest hinzugeben. Unzählige Verbrechen wurden an Halbidioten und Geisteskranken begangen. Ein junges Mädchen wurde nicht einmal im Sterben verschont, ein 13jähriger Knabe in sadistischer Lust zu Tode geprügelt. **Was würde der göttliche Lehrmeister, vor dem wir uns im Ehrfurcht beugen, zu diesen Dingen sagen?** Er trieb die Wechsler und Fälscher aus dem Tempel **hinaus!**

Dr. Goebbels betonte, daß diese Angaben amtlichem Material entspringen und bei weitem nicht alles besagen, was wirklich geschehen ist. Und zu diesen Bestien gehen die armen Opfer ihre geheimsten Dinge beichten. **Der Minister erhebt in aller Eindringlichkeit die scharfe Warnung, daß er, falls noch einmal diese Angaben öffentlich bezweifelt würden, mit den wirksamsten und drastischesten Beweismitteln die Zweifel zerstreuen werde.**

Die Enthüllungen riefen in der Zuhörerschaft die größte Entrüstung hervor. Satz für Satz der Rede wird dem Deutschen Volke und den Zweiflern die Binde von den Augen reißen. **Dr. Goebbels drückte sein Mitgefühl jenen Priestern gegenüber aus, die Verständnis für die Mission des Nationalsozialismus aufbringen und deshalb wie Abt Schachleitner vom Altar und von der Predigt fortgewiesen wurden.** Sie müssen heute mit flammender Scham vernehmen, welch Sittenverfall sich ihrer Amtsbrüder bemächtigt hat und wie die verantwortlichen Führer der katholischen Kirche die Dinge gehen ließen, statt sie mit unerbittlicher Strenge auszurotten. Das werde nunmehr der Staat gründlich besorgen.

Mit einem Dank an den Führer, der auch hier durchgreifen wird, schloß Dr. Goebbels seine flammende Anklage, die nicht verfehlen wird, im Volk den größten Widerhall zu finden.

## Unterhaltungsstoff ballenweise

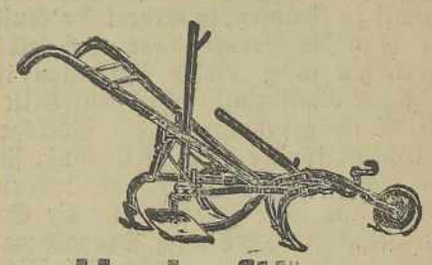
Bis vor wenigen Jahren noch stellten die unverkauften Magazine und Zeitschriften für die Verlagsfirmen einen glatten Verlust dar, denn sie wurden als Makulatur zum Preise von 1—2 Dollars die Tonne an Altpapierhändler abgegeben. Dann erschien plötzlich ein junger Mann namens Robert Nelson, der mit verschiedenen Verlegern in Verbindung trat und ihren ganzen Vorrat an alten Zeitschriften aufkaufte. Innerhalb kurzer Zeit hatte Nelson nicht weniger als 50.000 Exemplare alter Magazine. Seine ursprüngliche Absicht war, das Altmaterial als solches mit Gewinn weiter zu verkaufen, aber ein jäher Kurssturz an der Altpapierbörse schien sein Vorhaben zunichte zu machen. Da kam ihm plötzlich ein rettender Gedanke: er erwog den Plan, die 50.000 Magazine nach England zu exportieren, um sie dort nicht als Makulatur, sondern als Lesestoff an den Mann zu bringen. Die Idee schlug ein. Die ärmere Bevölkerung Londons, die sich die Magazine zum regulären Preis nicht kaufen konnte, stürzte sich auf die alten Hefte. Nelson verkaufte das Stück zu einem Penny, bekam also mehr als das Zehnfache, als wenn er sie als Abfallpapier verkauft hätte. Seit diesem Tage an hat Robert Nelson die Ausfuhr alter Zeitschriften zu einem sehr einträglichen Geschäftszweig gemacht. Er beliefert jetzt nicht allein Großbritannien, sondern die gesamte englischsprechende Welt. Sogar nach China und Japan gehen riesige Ladungen alter Magazine. Während man in England Wildwestgeschichten und Abenteuerromane bevorzugt, interessiert sich das südafrikanische Publikum mehr für das Gebiet der Fliegerei und die Technik, während Australien wiederum eine ausgesprochene Vorliebe für Sportmagazine an den Tag legt.

## S. M. geht es besser

**Bukarest**, 29. Mai. In einer Verlautbarung gibt das Hofmarschallamt bekannt, daß König Karl von seinem Grippezustand fast genesen ist, jedoch Luftveränderung benötigt, so daß er heute seinen Aufenthalt nach Sinaia verlegen wird.

## Sucht Vaida neue Grundlagen?

**Bukarest**, 29. Mai. Heute trifft hier Vaida-Voevod ein, der erst kürzlich Bukarest verlassen hat. Da Vaida-Voevod nur bei tatsächlich wichtigen politischen Anlässen in die Hauptstadt zu kommen pflegt, nimmt man in politischen Kreisen an, daß er verschiedene Verhandlungen mit den übrigen Parteien führen wird. Man spricht sowohl von der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit den National-Christlichen, als auch einer Zusammenarbeit mit den Nationalzaranisten, von denen nur der linke Flügel unter Dr. Lupu von Vaida scharf abgelehnt wird. Im Hinblick auf diese Gerüchte ist allerdings zu erwähnen, daß Goga gestern nach Siebenbürgen gereist ist und erst in einer Woche zurückkehren wird.



**Hackpflüge**
liefert zu günstigen Preisen
**Maschinenabteilung**
des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereins
Hermannstadt-Sibiu, Salzgasse Nr. 22

## Autobusverkehr

**Hermannstadt — Bad Salzburg**
**Gültig vom 30. Mai 1937***

Abfahrt von Hermannstadt:
$7^{30}$, 9, 11, $13^{10}$, 15, $16^{15}$, $17^{30}$**, 20 Uhr.

Ankunft in Salzburg:
$8^{10}$, $9^{40}$, $11^{40}$, $13^{50}$, $15^{40}$, $16^{55}$, $18^{10}$, $20^{40}$ Uhr.

**Bad Salzburg — Hermannstadt**

Abfahrt von Salzburg:
7, $8^{10}$, 10, $12^{15}$, 14, 16, $18^{30}$ Uhr.

Ankunft in Hermannstadt:
$7^{40}$, $8^{50}$**, $10^{40}$, $12^{55}$, $14^{40}$, $16^{40}$, $19^{10}$ Uhr.

* In der Hauptsaison eingesetzte Fahrten.
** Autobus Törnen.

ZIRKUS Colosseum
Akrobatische beste Leistungen
Ein Künstler als Jongleur
Jeden Abend neues Programm
Auf dem Bahnhofplatz!

# Rumänien lebt nicht im luftleeren Raum

## Gegen die Entrechtung unseres Volkes

**„Freier Wettbewerb gehört keineswegs zu den Gepflogenheiten des rumänischen Volkes. Der Rumäne erhebt Ansprüche auf Grund des Umstandes, daß er Rumäne ist." (Constantin Radulescu-Motru: Psychologie des rumänischen Volkes, Europäische Revue, Mai 1937)**

(VdF.) Die Presse der Volksgemeinschaft hat sich lückenlos in den Abwehrkampf unseres Volkes gestellt. Vorbehaltlos und mit aller Entschiedenheit. Und so fordern wir es jedes Mal in allen Fällen von Gefahr und Not. Und wer wollte leugnen, daß diese im Anmarsch und schon vor den Toren sind.

Ein Teil der rumänisch-nationalen Presse orakelt Beruhigung: Alle angekündigten Maßnahmen wegen Rumänisierung des Advokatenstandes, der intellektuellen Berufe, des Handels und der Industrie richten sich in keiner Art und Weise gegen die Deutschen des Landes.

Und schon gibt es einige unter uns, die da sagen, daß sie solcher Lektüre, die die Abwehr organisiert, überdrüssig seien, daß sie sie ablehnen, und daß die Gefahr gar nicht so groß sei, als man sie glauben machen wolle. Diesen rufen wir zu: „Fort aus unserer geschlossenen Abwehrfront. Ihr habt den Ernst der Stunde nicht erkannt!" Und fürwahr, wir stehen erst

## am Anfang des Kampfes

Dies kann nicht oft genug betont werden. Da darf es keinen Ueberdruß, kein Müdewerden, aber auch kein Bangemachen geben.

**Wir haben den Handschuh, der uns hingeworfen wurde, aufgehoben, wir stehen im Kampf, und dieser Kampf geht weiter. Er geht bis zur Endentscheidung, und diese heißt Hunger oder tägliches Brot, Sein oder Nichtsein, Leben oder Tod. Und wenn es um solche Fragen geht, so gibt es keine 75, auch keine 60 Prozent, es gibt auch nicht 1 Prozent, sondern nur Null Prozent.**

Mit anderen Worten: Wir können uns zu keinem Kuhhandel, zu keinem Kompromiß verstehen, der nur das Sprungbrett für ein **Mehr** und für **alles** ist, der nur der schrille Wecker für Begehrlichkeiten und Begierden sein kann. Wenn wir uns entschlossen haben, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, **die so selbstverständlich legal sind, als wir uns hundertfach als loyale Bürger dieses Staates erwiesen haben,** so geht es uns und kann es uns ebenso selbstverständlich nur um **Grundsätzliches** und niemals um ein Feilschen um Prozentsätze gehen. Dies soforne es unsere Industrie und unseren Handel betrifft. Auch das immer wiederkehrende Spiel der Verlockung mit Zucker und der Drohung mit der Peitsche darf uns weder wankend noch ängstlich machen.

**Wir haben seit 1918 so viele Versprechungen und Zusagen erhalten, daß sie auch in den größten Sälen des Landes nicht Platz haben.**

Wir wissen aber aus jahrzehntelanger Erfahrung, daß zwischen Versprechungen und deren Erfüllung ein sehr weiter Weg ist, und haben gelernt, mißtrauisch zu sein. Wir haben uns notgedrungen auf solche Bezirke des werktätigen Lebens zurückgezogen, gezwungenermaßen unsere Lebensbasis derartig eingeengt, daß wir annehmen mußten, daß wir nicht auch von diesem schmalen Weg abgedrängt werden. Dabei geben wir in überreichlichem Maß dem Staate was des Staates ist. Und trotzdem wird auch gegen diese letzte Bastei, die wir noch halten, Sturm geblasen.

*

**„Jedes Volk soll sich in seiner eigenen Sprache richten, unterrichten und verwalten."** So hieß es

## 1918 in Karlsburg

Der Satz ist vielleicht abgegriffen, aber er wird trotzdem nie für ewig in der Versenkung der Geschichte verschwinden. Und sollte dies geschehen, wollen wir dafür Sorge tragen, daß er wieder hochgerissen wird. Der Satz ist aktuell. Von heute auf morgen sind in Hermannstadt sämtliche Verwaltungsbeamte, der letzte Rest, den wir noch haben, und die vor etwa Jahresfrist vor dem strengen Prüfungszensor nicht bestanden hatten, aber auch die wenigen Neuernannten, selbst 20- bis 30jährige, die die Reifeprüfung vor rumänischen Inspektoren machten, rumänische Universität und Befähigungsprüfung haben, gegen Zahlung einer Prüfungstaxe neuerlich vor die Sprachprüfungskommission gestellt worden, getreu dem Satz: „Ihr sollt Euch in Eurer eigenen Sprache verwalten." Dafür dürfen Blutsrumänen zu Hause bleiben und keine Prüfung machen. Auch wenn sie keinen einzigen rumänischen Satz zu Papier bringen können. **Und es gibt auch solche.** Zweifelt jemand an den letzten Zielen dieser Sprachprüfungen?

*

Nach vorausgegangener Agrarreform unseligen Angedenkens, die an dem Bestand unserer Kirche rüttelte und **unseren** bäuerlichen Besitz dezimierte, nach unaufhaltsamer Kaltstellung und schließlicher Verdrängung unserer Volksgenossen aus Richter- und Beamtenlaufbahn, — numerus nullus im Stand der Rechtsanwälte, numerus nullus in den intellektuellen Berufen, numerus procentualis in Industrie und Handel. Der Kreis schliestt sich um unsere letzte Bastei. **Die Numerusse tanzen einen Reigen um das frisch geschaufelte Grab des Lebensrechtes einer loyalen Minderheit, die keinen anderen Fehler hat, als daß sie eben eine Minderheit ist.**

Um **Begründungen** für die Erreichung seiner Zielsetzung ist

## der Totengräber

nicht verlegen. Wie wäre es denn überhaupt möglich und denkbar, daß der Gesetzgeber jenen Satz der Verfassung, daß alle Staatsbürger ohne Ansehung ihrer Sprache, ihres Glaubens und ihrer Volkszugehörigkeit die gleichen Rechte haben, anders verstanden wissen wollte, als daß der Ton auf dem Worte **rumänisch** liegt, u. daß infolgedessen nur die **geburtsmäßig rumänischen** Staatsbürger die gleichen Rechte haben? Und wie ist es faßbar, daß man bisher nicht zu der einzig richtigen Sinndeutung der Bestimmung des Minderheitenschutzvertrages kam, daß dieser die Minderheiten zu **bevorrechteten Staatsbürgern** gemacht hat und daß er Rumänien aufgezwungen war, und somit heute in den Wind geschlagen werden kann?

Und diese gelehrten Auslegungen der Verfassung und des Minderheitenschutzvertrages stammen nicht etwa von Laien. **Ihre Urheber sind der Vorsitzende des Advokatenkongresses, der gewesene Minister J. Gr. Perietzeanu, und der Universitätsprofessor Istrate Micescu.**

**Unsere Ueberzeugung ist unerschütterlich, daß eher ein Kamel durch ein Nadelöhr durchgeht, als daß Herr Istrate Micescu einen Kandidaten mit dergleichen Auslegung, die er sich zu eigen machte, durch die Prüfung durchgelassen hätte.**

Aber derartige hypergescheite Auslegungen von Gesetz und Minderheitenschutzvertrag sind gar nicht notwendig, **in der Durchführung ist die Lösung zu suchen,** sagt Herr Micescu. und läßt nach gewaltsamer Zurückhaltung all jener, die nicht seiner Meinung sind, flugs einen **einstimmigen** Beschluß erbringen, der die Festsetzung der Richtlinien für die Eintragungen in die Kammern dem Advokatenbund überantwortet. Wir sind auf diese Normen nicht neugierig. Der Weg, der eingeschlagen wurde, ist der der „kalten Methode". Und wir müssen heute feststellen: sein System hat Schule gemacht. Auf dem Kongreß des Verbandes intellektueller Arbeiter ist ein ähnlicher verwaschener Beschluß erbracht worden, der die Anwendung der „kalten Methode" in allen intellektuellen Berufen genau so möglich macht, wie bei den Rechtsanwälten, und

## Herr Handelsminister Pop

nimmt hellhörig in sein Kartellgesetz einen Artikel 24 auf, der zwar mit den Kartellen als solchen nichts, aber auch gar nichts zu tun hat, der aber auf der Linie seiner Gedankengänge betreffend den „Schutz der nationalen Arbeit" liegt, ja er erläßt zu diesem Artikel noch

**eine Durchführungsverordnung, die die Gründung, aber auch die Erweiterung jedes Unternehmens man kann sagen — bedingungslos — seinem Gutdünken anheimstellt.**

Auch die Grenze zwischen Handwerk und Industrie-Unternehmen wird uns nicht vorenthalten. Industrie ist jedes Unternehmen, so heißt es im Dekretgesetz, das mehr als 10 Angestellte beschäftigt, oder mehr als 20 PS (Pferdestärken) hat. Jede Maschine, die das so umschriebene Industrieunternehmen braucht, ist Erweiterung. Ihre Anschaffung bewilligt oder verweigert der Handelsminister. Auch hier die „kalte Methode". Auch hier Aufstellung von Normen, die der Willkür Tür und Tor offen halten. Man wird reichlich Gebrauch davon machen. Gewiß nicht zu unserem Vorteil.

*

Freie Berufe einschließlich Stand der Rechtsanwälte, Industrie und Handel, sie sind durch bereits getroffene Entscheidungen und solche, die noch zu erwarten sind, gleichermaßen nicht nur in ihrer Entwicklung, sondern auch in ihrem Bestand auf das allerschwerste gefährdet. In der Abwehr marschieren diese Berufsstände, die alle der Wirtschaft dienen, noch getrennt. Ein iniger

## Zusammenschluß

wäre dringend erwünscht, um das gemeinsame Schlagen vorzubereiten. Wir müssen eine überberufliche Organisation schaffen. Vielleicht hat der Jurist dem Industriellen und dem Kaufmann etwas über Gesetze und gesetzliche Abwehrmaßnahmen, der Industrielle und Kaufmann dem Juristen etwas über wirtschaftliche Belange zu sagen. Auch die ganz innige Zusammenarbeit mit der Volksführung ist unerläßlich. Sie muß sich mit der Leidenschaft des um sein Leben Ringenden für unsere Belange einsetzen. Man wird sich auch über die Wege, die politisch und juristisch zu gehen sind, ins klare kommen müssen. Der **kollektive** Gang zu unserem König wird sich, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nicht vermeiden lassen, ja er muß unserer Meinung nach unter allen Umständen erfolgen. Man geht in Rumänien mit viel geringeren Fragen des öffentlichen Lebens vor den König.

**Bei uns geht es um die Existenz, um das tägliche Brot von Zehntausenden und Hunderttausenden, es geht letzten Endes um unseren Bestand überhaupt.**

Wir sind den gegenwärtigen und der kommenden Generation Verantwortung schuldig, die wir nicht von uns abwälzen können noch wollen. Wir sind aber auch Verantwortung schuldig dem Staate, in dem wir leben und in der Zukunft leben wollen. Wir haben die unumstößliche Ueberzeugung, daß alle Maßnahmen, die heute gegen die Nichtrumänen gerichtet sind, sich letzten Endes als gegen die Interessen des rumänischen Volkes gerichtet erweisen werden. Wenn das rumänische Volk, wie Radulescu-Motru schreibt, den freien Wettbewerb, das freie Miessen der Kräfte nicht pflegt und auch nicht pflegen will, sondern Ansprüche erhebt auf Grund des Umstandes der Zugehörigkeit zum Blutsrumänentum, so können diese Ansprüche **vorübergehend und auch dann nur zum Teil** befriedigt werden durch gewaltsame Enteignung dessen, was die mitbewohnenden Nationen im Laufe von Jahrhunderten an geistigen und materiellen Gütern erworben haben. Aber

## Rumänien lebt nicht im luftleeren Raum

In der Weltwirtschaft — und Rumänien ist heute noch weit davon entfernt, ein autarker Staat sein zu können — wird gerade der freie Wettbewerb, wird gerade das freie Spiel der Kräfte die Grundlage für den wirtschaftlichen Bestand des Staates abgeben. Durch Entrechtung der Minderheiten, durch Konfiskation von Gut

Michael Herbert, Riemer, gibt im eigenen, sowie im Namen seiner Geschwister und aller Verwandten, schmerzerfüllt Nachricht vom Ableben seines lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels Herrn

**PETER HERBERT**

welcher am 28. d. M. nach schwerem Leiden im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen findet Sonntag den 30. d. M. nachm. 4 Uhr aus der Kapelle nach evang. Glauben statt.

Hermannstadt am 28. Mai 1937

**Die tieftrauernden Kinder**

Ein Sonderwagen erwartet die geehrten Trauergäste um 3 Uhr auf dem Conradplatz

Leichenbestattung Brüder Knopp

und Vermögen ist noch nie Freude am freien Wettbewerb, ist noch nie Ertüchtigung eines Volkes, sondern geradezu das Gegenteil erzielt worden. Kein Volk wird heute ohne vordringliche Beachtung auch der sittlichen Grundsätze in seiner Gesetzgebung bestehen können. Dies sollte man auch dort wissen, wo mehr demagogischen Gedankengängen zuliebe, als aus irgendwelcher inneren Notwendigkeiten durch Mißachtung von Recht und Gesetz mit dem Feuer gespielt wird. Wie sagt Radulescu-Motru: **„Der Rumäne erhebt Ansprüche auf Grund des Umstandes, daß er Rumäne ist."**

## Hochzeit der „lustigen" Leute

Die bekannte Kunstfliegerin Ilse Fastenrath aus Plettenberg in Westfalen, die auf allen größeren Flugveranstaltungen vertreten ist, heiratete dieser Tage Hauptmann Bremer, den sie gelegentlich eines Sternfluges nach Budapest kennengelernt hatte. Plettenberg hatte natürlich einen großen Tag, da die hübsche Ilse eine fliegerische Berühmtheit ist; selbstverständlich ließen es sich die Fliegerkameraden nicht nehmen, zur Feier des Tages über dem Wohnhaus der Braut tollkühne Kapriolen zu schlagen.

## Japanischer Barbier entdeckt einen neuen Stern

Der sechsunzwanzigjährige Barbier und Amateurastronom Kazuaki Gomi, der in der kleinen japanischen Provinzstadt Kamisuwa lebt, ist vom amerikanischen Botschafter Grew durch die Ueberreichung einer Goldmedaille, die von der Vereinigung amerikanischer Astrologen gestiftet wurde, geehrt worden. Kazuaki Gomi hat am 18. Juni vorigen Jahres den Stern Novi Lacertae entdeckt.

## Schädelbruch am Meeresgrund

Zu einem fürchterlichen Unglück 21 Meter unter dem Meeresspiegel kam es beim Bau der Oddesund-Brücke in Limfjord. Die Arbeiter hatten auf dem Meeresgrund in einem winzigen, luftgefüllten Raum ihre schwere Arbeit zu vollbringen und an einem mächtigen Pfeiler zu arbeiten. Dazu brauchten sie einige starke Bretter, die ihnen nach unten gebracht wurden. Ein 31jähriger Arbeiter überhörte den Zuruf seiner Kameraden und bemerkte die Bretter nicht. Sie schlugen ihn deshalb mit außerordentlicher Wucht auf den Kopf. Mit einem schweren Schädelbruch brach der 31jährige zusammen.

Das Unglück war besonders schreckliche noch einmal die Sonne gesehen konnte. Zwar wurde mit dem Unterwassertelephon sofort Mitteilung nach oben gemacht, aber das genügte ja nicht. Man mußte den Arbeiter durch die Druckluftschleuse nach oben schaffen. Das kann nur ganz allmählich geschehen, um eine Anpassung des Menschen an den veränderten Druck zu erreichen. Zwanzig Minuten dauerte es, bis man den Schwerverletzten oben hatte. Hier warteten bereits herbeigerufene Spezialärzte und ein Krankenwagen. Dennoch war nichts mehr zu machen. Zehn Minuten später, nachdem der Unglückliche noch einmal die Sonne gesehen hatte, verlor er das Bewußtsein. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

## Der älteste Junggeselle

Anders Sörensen aus Sönderviſſing in Dänemark, der dieser Tage seinen 103. Geburtstag feiert, behauptet, der älteste Junggeselle der Welt zu sein. Er schätzt zwar die Frauen, aber, so erklärte er, heiraten sollte man nie. Wo käme die Welt hin, würde sie diesem in Ehefeindschaft ergrauten Hagestolz glauben oder gar — folgen?

## Die Engländer schreiben am meisten

Die Deutschen sind, entsprechend ihrer lebhaften geistigen Veranlagung, ein Volk, das gern Briefe schreibt, selbst wenn es sich manchmal um Briefe handelt, die nichts anderem, als geschäftlichen Dingen dienen. 56 Briefe schreibt der Deutsche alljährlich im Durchschnitt. Noch schreibfreudiger ist aber der Engländer. Denn auf einen Engländer treffen in einem Jahre im Durchschnitt nicht weniger als 78 Briefe.

## Schäßburger Anzeiger

**Gottesdienst in der evang. Bergkirche.** Sonntag, am 30. Mai, predigt in der Bergkirche Stadtpfarrer Dr. Johann Wolff.

**Mitteilungen der Schulleitungen.** Alle Schüler bzw. Schülerinnen, die nach der Beendigung der 4. Volksschulklasse in die 1. Klasse des Gymnasiums eintreten wollen, haben zunächst eine Aufnahmsprüfung aus Deutsch, Rumänisch und Rechnen zu bestehen. Geprüft wird schriftlich und mündlich aus dem Stoff der 4. Volksschulklasse. Die Anmeldung zu dieser Prüfung hat spätestens am 20. Juni in der Direktionskanzlei der Schule, die der Schüler bzw. die Schülerin besuchen will, zu geschehen. Hiebei sind vorzulegen: 1. Ein gestempeltes Gesuch, wozu Vordrucke in den hiesigen Buchhandlungen erhältlich sind; 2. der Geburtsschein (act de nastere); 3. der Taufschein; 4. eine Abschrift des Staatsbürgerschaftszeugnisses des Vaters; 5. der Impfschein; 6. das letzte, vorschriftsmäßig ausgestellte, vom zuständigen Schulrevisorat bzw. Inspektorat bestätigte Schulzeugnis. Bei der Anmeldung ist auch die Prüfungsgebühr von 80 Lei zu erlegen. Die Prüfung findet voraussichtlich am 22. Juni statt. — Für die Aufstiegsprüfung zu der 5. Klasse des Gymnasiums gelten dieselben Zeitpunkte.

## Hermannstädter Nachrichten

**Röm.-kath. Stadtpfarrkirche.** Am 30. Mai, zweiter Sonntag nach Pfingsten, vormittag um 10 Uhr predigt in deutscher Sprache Kaplan Dr. Gabriel Fuchs. Nachher Hochamt und Segen. Stille hl. Messen um 7, 8 und 9 Uhr. Nachmittag um 6 Uhr Maiandacht. — Montag, den 31. Mai, letzte, feierliche Maiandacht, mit Gebet für den hl. Vater, Papst Pius XI. anläßlich seines 80. Geburtstages. Im Monate Juni wird die Herz-Jesu-Andacht täglich nachmittag um 6 Uhr gehalten.

**Ernennung.** Wie uns mitgeteilt wird, wurde Guido Rösler, autorisierter Buchhalter der hies. Versicherungsbank „Transsylvania", am 22. d. M. auf der Handelshochschule in Klausenburg seitens des Prüfungsausschusses aus Bukarest und unter dem Vorsitze des General-Inspektors der Nationalbank, Ilie Mecu, nach bestandener Prüfung zum Buchsachverständigen (Expert-Contabil) ernannt.

**Einladung** zu der Freitag, am 11. Juni d. J., 6 Uhr nachmittag, im Sitzungszimmer des Baron Brukenthalischen Museums stattfindenden **Hauptversammlung des Sebastian-Hann-Vereins.** — Tagesordnung: 1. Bericht über das Vereinsjahr 1936. 2. Ueberprüfung der Jahresrechnung 1936. 3. Genehmigung des Voranschlages 1937. 4. Neuwahl des Ausschusses. 5. Allfälliges.

Hermannstadt, am 26. Mai 1937.

Der Ausschuß.

**Reserveoffiziere, melden!** Wir erinnern an die schon veröffentlichte Verordnung, daß alle Reserveoffiziere sich bis zum 31. Mai d. J. bei ihrem zuständigen Ergänzungsbezirkskommando oder bei demjenigen ihres Aufenthaltsortes unbedingt zu melden haben. Die Unterlassung der Meldung wird streng geahndet.

**Die vormilitärische Ausbildung darf nicht behindert werden.** Von der Polizeiquästur wird mit Nr. 10311—37 bekannt gemacht, daß alle Unternehmer, die Mitglieder der vormilitärischen Ausbildung unter ihren Angestellten haben, verpflichtet sind, diesen die Teilnahme an den sonntäglichen Uebungen unbedingt zu ermöglichen, da sie sich andernfalls der Bestrafung aussetzen.

**Flaggenhissung.** Von der Präfektur wird mit Nr. 5503 verordnet, daß die Fahnen, die an Staatsfeiertagen oder auf Veranlassung der Behörden gehißt werden, folgende Mindestausmaße haben müssen: 150 zu 70 cm.

**Zirkus Colosseum.** In unserer Stadt, auf dem Bahnhofplatz, weilt wieder einmal ein Zirkus, der besonders auf dem Gebiet der Akrobatik sehenswerte Leistungen aufweist, was kein Wunder ist, da einige der Turnkünstler aus dem berühmten Zirkus **Kludsky** kommen. Auch die Leistungen des Jongleurs und der Kunstreiterin fallen auf. — Die Preise sind sehr nieder gehalten, so daß sich jedermann den Besuch des Zirkusses leisten kann. R. St.

**KUNST-EIS**

Zugestellt ins Haus

**Block von 12 kg: 12 Lei**

**Engelbert Hoffmann, Prinz Nikolausstr. Nr. 9**

Telefon Nr. 247

## Rundfunk

**(Alle Angaben nach unserer Zeit)**

**Sonntag, den 30. Mai**

**Bukarest:** 19.25 Leichte Musik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 21.00 Im Rosengarten; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 19.15 Mit dem rechten Fuß zuerst . . . 20.30 Avus-Rennen. **Hamburg:** 20.10 Funkbericht vom Handball-Länderkampf Deutschland — Ungarn in Kassel; 20.45 „Die verkaufte Braut", komische Oper. **Leipzig:** 21.00 Großes Abend-Konzert. **München:** 19.30 Schwert in der Bauernfaust; 21.00 Das alte Lied. Bunter Melodienreigen. **Wien:** 21.10 Immer fesch und schneidig; 22.00 Franz Schubert. Singspiel. **Budapest:** 18.05 Zigeunermusik.

**Hauptschriftleiter: Clemens Markus**
**Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling**
**Druck: Krafft & Drotleff**

Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 68
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

*Erwin Wittstock* 11

## Die Schlacht am Zineborn

Die anderen hoben die Becher, blickten hinein, aber es war kein Wein mehr darinnen. „Es ist kein Wein mehr!" sagte Ranga Danila. „Es ist kein Wein!" sagte Herberth Kristan und klimperte an dem Becherrand.

„Ah, es ist kein Wein", rief der Stuhlrichter, als sei ja nun alles verständlich, lächelte und wartete noch immer, daß man mit ihm anstoße.

Der Wirt kam und fragte Johann, ob er von einem neuen Fasse nehmen dürfe. Johann schwieg, sah geradeaus, abwesend und nachdenklich war seine Miene.

„Soll ich von einem anderen Faß nehmen?" fragte der Wirt zum zweitenmal.

„Ah", wiederholte der Stuhlrichter, „es ist kein Wein mehr", zog seine Weste gerade, schwenkte sein Glas, sah noch einmal von einem zum anderen.

Alle empfanden es peinlich, und schließlich — es war doch gut, als er den Ausweg fand. „Ha, nur noch das Glas meiner Frau ist voll!" Seine Heiterkeit war übertrieben, er stieß mit ihr an, als ob es etwas besonderes sei, trank aus und setzte sich nieder.

Da erhob sich Johann und sagte, daß er versprochen habe, ihnen den Wein zurückzuverkaufen: — „was bisher getrunken wurde, ging auf meine Rechnung, es war mir eine große Ehre! Was aber weiterhin getrunken wird, das soll sich ein jeder bezahlen. Ich will Euch sagen, wie ich das meine. Mir schwebt ein Zweck vor, für den wir das Geld gebrauchen könnten, das auf diese Weise einkommt. Ich möchte, daß uns allen dieser Tag in Erinnerung bleiben soll, auch ich halte ihn für wichtig, denn die ungarischen und sächsischen Stuhlrichter und Richter haben tatsächlich mitunter versucht, diesen Streit beizulegen, und es ist wirklich wahr, daß es ihnen nicht gelang, was uns heute, wenn wir nur alle wollen, ein für allemal gelingt. Vielleicht waren sie zu klug, um eine Sache übers Knie zu brechen, die noch nicht reif war, denn manche Dinge reifen eben langsam. Ja, man muß zugeben, sie haben sich wenig um diesen Streit gekümmert und sind, so oft sie hier waren, lieber auf die Jagd gegangen; aber wir alle haben dabei das Gefühl gehabt, daß sie das machen dürfen, daß man ihnen die säumigere Art und den leichteren Sinn in einem Fall so merkwürdiger Verstocktheit nicht nachtragen solle, weil in ihrer Kanzlei ja in den anderen Dingen Ordnung herrschte: weil die Strafgelder aus den verschiedenen Angelegenheiten jederzeit verrechnet werden konnten; weil die Taxen die gezahlt wurden, alle dort waren, wohin sie gehörten, und weil man ihnen das Vermögen der Waisenkinder zur Verwaltung anvertrauen durfte, ohne daß diese dabei verkürzt wurden!"

„So ist es!" riefen die Bauern und klatschten in die Hände.

„Deshalb ist es notwendig, daß wir, so oft wir mit diesen Männern sprechen, die den Streit gehen ließen, wie er ging, uns dankbar daran erinnern, daß sie niemals Gefälligkeiten oder Geschenke angenommen haben. Sie waren keiner Beeinflussung zugänglich. Ihrer Vorstellung war damals die Bestechung und das Beamtengeschenk nur vom Hörensagen bekannt, als Uebelstand ferne wohnender, bloß halbgesitteter Völker. Diese Männer sind richtige Herren gewesen, sehr große Herren sogar . . ."

„So ist es! So ist es." Die Bauern äußerten ihren Beifall in lauten Rufen.

„. . . und wenn sie nicht ehrbewußte, unbeeinflußbare Herren gewesen wären, dann hätte dieser Hader gar nicht so lange dauern können. Wenn auch nur ein einziger in der langen Kette, seit Kaiser Josephs Zeiten, bestochen worden wäre, hätte er doch die Möglichkeit gehabt, dem sich schlängelnden Hin und Her aufs Ende zu treten, den Streit so oder so entscheiden. Das ist auch ein Grund, der uns friedlich stimmen sollte und wiewohl wir den Zank nicht mehr brauchen und als rückständig beilegen wollen, sehen wir ihm bei diesem Gedanken nicht ohne Mitgefühl nach, als einem Zeugen, der die gute alte Zeit noch erlebt hat. Oder glaubt Ihr vielleicht, daß es möglich sein würde, den Hader bei den veränderten Verhältnissen auch die nächsten hundertfünfzig Jahre weiterzuführen?"

„Nein! Nein!"

„Glaubt Ihr, daß wir ihn haben dürften . . . diesen Streit . . . in Zukunft . . . und daß er dabei so frisch bleiben würde, wie am ersten Tag?"

„Nein!"

„So unberührt . . . und unangetastet . . . in dieser Ergbnislosigkeit, die für alle Teile ehrenhaft war, am ehrenvollsten wie wir sehen, für die Richter?"

Sie trampelten vor Vergnügen, herzhaftes Lachen scholl auf. An den offenen Türen drängten sich die Kinderſſ und Frauensleute und sahen neugierig in den Raum. Unter ihnen befand sich auch Aenn. Sie war mit Hannen Georg herüber gekommen, der geholfen hatte, die Getränke von Großdorf zurückzuholen, und hatte Mischi mitgebracht, der mit staunenden Augen zum Onkel hinsah.

„An diesen Tag wollen wir uns auch später erinnern. Wir wollen eine Kasse machen, damit der Friede kräftig werde, und das Los soll entscheiden, welche Gemeinde das Geld, welche den Grämerich erhalten soll . . . Und deshalb verkaufe ich den Wein und zahle für den ersten Liter 500 Lei in die gemeinsame Kassa."

Das ist eine amerikanische Idee! Der Stuhlrichter lächelte bittersüß, es war überhaupt dumm, daß hier Anregungen gemacht wurden, ohne daß er befragt wurde. Den anderen schien Johanns Gedanke jedoch zu gefallen, seine lebhafte Art überzeugte sie, was immer er sagen mochte, es verfing sogleich, als ob sie sonst gar nicht so schwerfällig wären. Fünfhundert Lei für einen Liter! Das war das dreißigfache des gewöhnlichen Preises.

(Fortsetzung folgt)

# Sib-Ott

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in [illegible]

Folge 423 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 2. Juni 1937 | 3. Jahr





## Politisches Mosaik

(Wr.) Aus den Feststellungen des englischen Außenministers Eden in **Genf** über die **Wirksamkeit der Nichteinmischungskontrolle** konnte man nur halbe Zufriedenheit herauslesen. In der Tat bremst sie die offenen Kriegsmateriallieferungen ab, läßt aber für findige Leute zahlreiche Maschen offen, durch die sie hindurchschlüpfen können. In Südfrankreich hatte sich z. B. ein frischfröhliches Hinüber- und Herüberfliegen rotspanischer Militärflieger entwickelt, und es bedurfte der ganzen Energie des dänischen Kontrolleiters, um dem Unfug ein Ende zu machen. Militärisch gesehen, offenbart die Gesamtfront in Spanien die **Unfähigkeit beider Parteien, zum entscheidenden Schlag auszuholen.** So bietet sie denn eine große Zahl wichtiger und minderwichtiger **Teilaktionen** dar, die allerdings von roter Seite fast nirgends zu greifbaren Ergebnissen führen. **Dem Anrgiff Molas** auf **Bilbao** kommt schon größere, wenn auch nicht ausschlaggebende Bedeutung zu. Nach schweren Kämpfen auf gebirgigem Grunde setzt jetzt Mola zum Angriff auf Bilbao an, das die Basken ein **drittes Verdun** nennen . . . Gelingt es Mola, Bilbao zu nehmen und die baskische Front zu liquidieren, dann verbessert Franco seine moralische und strategische Stellung ganz bedeutend.

Täglich werden **anarchistische Unruhen** aus **Barcelona** und **Valencia** gemeldet, während bei **Franco Ruhe und Ordnung herrscht.** Um so verwunderlicher ist es, daß die Roten die Fronten noch halten, ja stellenweise noch Angriffe riskieren. Die Erklärung liegt darin, daß an der Front zahlreiche Russen und Internationale stehen, die an den Vorgängen im Hinterland herzlich wenig Anteil nehmen.

Die **Bombenabwürfe** roter Flieger auf die **Kontrollschiffe bei Palma de Mallorca** beweisen indessen, daß die rote Sache nicht gut steht und daß Moskau-Valencia durch solche Herausforderungen zum großen Brand zu kommen hofft, ehe die rote Front zusammenbricht.

*

Die Engländer sind so praktische Leute, daß sie ihr Geschäft nicht einmal im größten Gefühlsüberschwang ganz vergessen. Es wartet gewissermaßen im Unterbewußtsein und tritt oft mitten im Gefühlsüberschwang wieder hervor, als ob es sich seiner Herrschaft über das englische Gemüt vergewissern wollte. **Die Königskrönung in London** war für den Briten eine Gelegenheit, seinen Gefühlen, soweit er ihrer fähig ist, einmal freien Lauf zu lassen. Dennoch brannten die Staatsmänner des Mutterlandes und der Dominien darauf, endlich an den grünen Tisch zu kommen, um über „Business" zu reden. Denn es drehte sich in erster Reihe um das britische „Geschäft" in der Welt und um dessen wirksame Verteidigung. Gewiß haben sich die Dominien bereit erklärt, zur Verteidigung des Weltreiches beizutragen. Man sprach von großartigen Verteidigungsplänen u. dgl., aber ebenso gewiß ist es, **daß die Dominien der englischen Europapolitik einen gehörigen Dämpfer aufgesetzt haben. Irlands Fernbleiben** von der Konferenz und die **Denkmalschändung in Dublin** sind häßliche Flecken auf dem heiteren **Bilde,** das London der Welt bieten wollte. Für **Deutschland** wäre es interessant gewesen, zu erfahren, wie die **Dominien zur Herausgabe der geraubten deutschen Kolonien** stehen. Gerade darüber schweigen die Berichte, ein Umstand, der zum Nachdenken Anlaß gibt.

*

Die **spontanen Kundgebungen des Deutschtums in Wien** anläßlich eines Fußballwettkampfes offenbaren der Welt von neuem zwei Dinge. Erstens die Tatsache, daß **das Deutsche Volk in Oesterreich nationalsozialistisch und großdeutsch fühlt,** und zweitens, daß **die gegenwärtigen Machthaber in Oesterreich,** trotz des 11. Juli, **das Vertrauen der Volksmehrheit nicht besitzen, den Volkswillen vergewaltigen und keine deutsche Außenpolitik machen.** Die geräuschvollen Zwiegespräche mit **Prag,** die Gänge nach **London** und **Paris** beweisen es zur Genüge, daß man in Wien weit davon entfernt ist, deutsche Politik zu machen. Es wäre auch ein Wunder gewesen, wenn verkappte Anhänger der Habsburger, schwarze Deutschenhasser und Judenknechte deutsche Politik gemacht hätten!

**Man kann, vom Gesamtdeutschtum aus gesehen, mit der Entwicklung in Oesterreich nur äußerst unzufrieden sein.** Wir stehen und warten und wollen uns in Geduld üben. Dies um so mehr, weil uns die Taktik der deutschen Politik natürlich unbekannt ist. **Aber wir bekennen, daß uns das Warten recht sauer wird . . .**

*

Wir Auslanddeutschen haben die **deutschen Aktivisten der Tschechoslowakei** immer als **Volksverräter** bezeichnet und die bisherige Entwicklung beweist, daß ihnen diese Bezeichnung für ewige Zeiten an der Stirne brennen wird. Sie haben sich u. a. an der Grunderkenntnis vergangen, **daß das Deutschtum als Minderheit dem Mehrheitsvolke gegenüber nur als Ganzes auftreten kann,** wenn es sein nationales Dasein behaupten will. Wer gesondert verhandelt, begeht Volksverrat, auch wenn er ehrlich überzeugt ist, damit seinem Volke zu dienen, was ja leider nicht einmal der Fall ist. Trotzdem steht hinter **Konrad Henlein** die überwältigende Mehrheit des Sudetendeutschtums, so daß die **sechs Gesetzentwürfe,** die in meisterhafter Vollendung das **Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen, zwischen Deutschtum und Staat** auf granitenen Rechtsgrundsätzen aufbauen, von den Tschechen nicht mehr übersehen werden können.

Es wird also, wenn nicht alles trügt, bald zur **öffentlichen Verhandlung im tschechoslowakischen Parlament** kommen. **Die Minderheiten aller Länder haben Ursache, diesen Verhandlungen größte Aufmerksamkeit zu schenken, denn es geht dort auch um ihre Sache.** Die leichtsinnige Behandlung, vielmehr Nichtbehandlung der Klage der SdP gegen den berüchtigten Machnik-Erlaß, der bekanntlich die Unterscheidung von „staatlich-zuverlässigen" und „unzuverlässigen" Bürgern machte, durch den Minderheiten-Ausschuß des Völkerbundes ist sicherlich kein gutes Vorspiel.

Für die **Zukunft des Tschechenstaates** ist dann wohl die **letzte Chance** gegeben. Das gilt auch für andere Staaten, **weil** ihnen die Entwicklung im Tschechenstaate bisher beispielgebend war . . .

# Deutschlands Vergeltung

### Beschießung von Almeria / Das Reich und Italien haben den Londoner Ausschuß verlassen

**Berlin, 1. Juni. Zur Vergeltung der Beschießung des Panzerschiffes „Deutschland" haben deutsche Seestreitkräfte gestern mittags die Befestigungen von Almeria in Trümmer gelegt und die Küstenbatterien zum Schweigen gebracht. Nach Zerstörung der Hafenanlagen wurde die Aktion abgebrochen und beendet.**

## Das Reich an den Nichteinmischungs-Ausschuß

**London, 1. Juni. Der Botschafter des Deutschen Reiches v. Ribbentrop überreichte gestern dem Nichteinmischungsausschuß ein Schreiben, in dem zunächst die amtlichen Feststellungen über die meuchlerischen Angriffe auf das italienische Kriegsschiff „Barlette" und das deutsche Panzerschiff „Deutschland" dargelegt werden. Gleichzeitig wird festgestellt, daß rote Flugzeuge am 30. April das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" und am 11. Mai den Panzerkreuzer „Leipzig" bedroht haben. Der Nichteinmischungsausschuß habe eindringliche Warnungen an Valencia ausgesprochen. Die deutsche Regierung werde solange an der Seekontrolle und an den Beratungen des Nichteinmischungsausschusses nicht mehr teilnehmen, als er nicht sichere Gewähr für den Schutz der Kontrollschiffe zu bieten vermag. Bezüglich der Sühne der Mordtat werde die deutsche Regierung nach eigenem Ermessen vorgehen.**

**Die deutschen Schiffe sind angewiesen worden, auf jedes rotspanische Flugzeug oder Kriegsschiff, das sich ihnen nähert, das Feuer zu eröffnen.**

### Die Maßnahmen Roms

**Rom, 1. Juni. Die italienischen Kriegsschiffe bleiben auf ihren Plätzen, um die italienischen Interessen zu schützen. Sie haben den Befehl erhalten, alle Maßnahmen zu ihrem Schutze zu treffen. Nötigenfalls wird Italien weitere Kriegsschiffe in die spanischen Gewässer senden. Die Beschießung von Almeria findet überall ungeteilte Zustimmung.**

### Die feierliche Beisetzung in fremder Erde

**Gibraltar 1. Juni. Gestern nachmittag fand die feierliche Bestattung der 23, durch die Valenciabolschewiken meuchlerisch ermordeten deutschen Seehelden statt. Die Besatzung der „Deutschland" hat an der Feier nicht teilnehmen können, weil das Panzerschiff den Hafen schon vorher verlassen hatte. Sämtliche englische Kriegsschiffe u. ein türkischer Zerstörer waren durch Abordnungen vertreten. Auch der Gouverneur von Gibraltar war anwesend. Die Kapelle eines englischen Kriegsschiffes spielte Trauerweisen und zwei Kriegsschiffe schossen den Trauersalut. Alle Faggen standen Halbmast.**

---

### Die Nichteinmischer vertagen sich

**London, 1. Juni. Der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses tagte gestern nachmittag. Der Vorsitzende verlas die Erklärung des deutschen Vertreters und gab bekannt, daß Deutschlands und Italiens Vertreter nicht erschienen sind. Die Vertreter der Mächte ersuchten den Vorsitzenden, die Sitzung zu vertagen, damit sie ihre Regierungen von der neuen Lage verständigen könnten und beauftragten ihn, die Sitzung einzuberufen, sobald er es für richtig halte.**

### Die rote Beleuchtung

**Paris, 1. Juni. Der sogenannte Gouverneur von Almeria berichtete nach Valencia, daß die deutschen Schiffe rund 200 Schüsse abgegeben hätten. Die Küstenbatterien hätten etwa 70 Schüsse abgegeben. Es seien 19 Tote und 53 Verwundete zu verzeichnen. Die Roten haben die Dreistigkeit, zu behaupten, daß Almeria nicht befestigt gewesen sei und keine Küstenanlagen habe, dabei strafen sie sich selbst Lügen, da sie zugeben, ihre „Küstenbatterien" hätten 70 Schüsse abgegeben.**

### Die Achse in Kraft

**London, 1. Juni. Der Beschluß Italiens, sich an der Seekontrolle und am Nichteinmischungsausschuß nicht mehr zu beteiligen, hat in London größtes Aufsehen erregt. Man sieht darin einen Beweis für den großen Ernst der durch die Bolschewiken geschaffenen Lage und ein Zeichen für die Festigkeit der Achse Berlin—Rom. Da in London sowohl die Mordtat, als auch die große Zahl der Toten und Verwundeten genau bekannt geworden sind, ist sich die englische Oeffentlichkeit über die Ungeheuerlichkeit des Zwischenfalles völlig im klaren. Die Presse bringt lange Berichte und weist auf die Möglichkeit einer ernsteren Verschärfung hin. Großes Aufsehen hat auch der deutsche Befehl ausgelöst, auf nahende rote Flugzeuge und Schiffe sofort zu feuern. Der Befehl sei ein Akt der Notwehr, der durch den Zwischenfall notwendig geworden sei. Man müsse den Faktor Zufall leider ganz ausschließen.**

---

## Papst Pius XI.
### 80 Jahre alt

**Rom,** 31. Mai. Papst Pius XI. feierte heute seinen 80. Geburtstag. Im Castell Gandolfo wurde aus diesem Anlaß eine große Feier abgehalten. Ebenfalls heute findet die Einweihung der päpstlichen Akademie der Wissenschaften statt, wobei der Papst eine Ansprache halten wird. Man nimmt an, daß diese Ansprache einige sehr bedeutsame Erklärungen des Papstes enthalten wird.

## Das Gesetz zur Vernichtung der Arbeit schleicht heran

**Bukarest,** 1. Juni. Wie das Blatt **„Ordinea"** meldet, verlautet in Kreisen des Handelsministeriums, daß das Dekretgesetz zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit der Unterzeichnung des Wirtschaftsausschusses der Regierung unterbreitet werden wird. Das genannte Blatt meldet weiter, daß das Dekret bereits von Ministerpräsident Tatarescu gutgeheißen wurde und noch im Laufe des Monates Juni in Kraft treten soll.

## Vor 20 Jahren: Vertrag von Pittsburg
### Die betrogenen Slowakenführer

**Prag,** 1. Juni. Am 20. Jahrestage der Unterschrift des sog. „Pittsburger Vertrages" veröffentlicht der Slowakenführer Hlinka einen Aufsatz, in dem er noch einmal alle die Bedingungen veröffentlicht, unter denen die Slowakenführer damals bereit waren, ihre Unterschrift unter den Vertrag zu setzen. Keine einzige Bedingung wurde von den Tschechen gehalten. Ja sogar Masaryk, dessen Unterschrift auch unter dem Vertrag steht, hat erklärt, daß der Vertrag die Tschechen in keiner Weise verpflichte.

## Die schwarze Flugwoche in England

**London,** 1. Juni. Die vergangene Woche wird für England für ewige Zeiten die schwarze Woche der Flugwaffe bleiben. Nicht weniger als 17 Flieger haben bei Flugveranstaltungen ihr Leben eingebüßt. Bei den großen Flugveranstaltungen der englischen Luftwaffe stürzten im Laufe der Vorführungen 13 Flieger ab und bleiben tot. Diese serienartigen Unglücksfälle haben nunmehr auch einer Interpellation im englischen Parlament geführt.

# Die Bukarester Presse zur Lage

**Bukarest,** 1. Juni. Die gesamte Presse befaßt sich nach wie vor ausführlich mit dem Ueberfall spanischer Flugzeuge auf das Panzerschiff „Deutschland" und veröffentlichen dazu auch eigene Kommentare. Die **Linksblätter,** vor allem die bekannten jüdischen, leisten sich dabei wieder unglaubliche Gemeinheiten, indem sie die Schuld an dem Ueberfall des Schiffes „Deutschland" den Deutschen selbst zuschreiben, entstellte Nachrichten veröffentlichen und vor allem gegen die Bombardierung von Almeria Einspruch erheben. Der **Universul"** veröffentlicht einen Leitaufsatz im Zusammenhang mit den Ereignissen, in dem er seine Besorgnis ausdrückt, daß die Gefahr vor der Tür stehe und weniger Optimismus und mehr Aufmerksamkeit nötig seien, um Europa vor einem neuen Krieg zu bewahren. Im **„Curentul"** veröffentlicht Pamfil Seicaru auch einen Leitaufsatz, in dem er heftig Einsprache erhebt gegen die neue Sowjettaktik, Schiffe, die zu internationaler Kontrolle dienen, mit Bomben zu belegen. Er richtet im Anschluß daran heftige Angriffe gegen die Bolschewiken, sowohl gegen Spanien als auch gegen Moskau.

# Der polnische Staatsbesuch
### Große Vorbereitungen in Bukarest

**Bukarest,** 1. Juni. Wie gemeldet wurde, wird Außenminister Antonescu im Hinblick auf die bevorstehenden Staatsbesuche in Bukarest im Juni seine Rückkehr aus dem Auslande beschleunigen. Er wird, wie man erfährt, bereits am Donnerstag in Bukarest eintreffen.

Hier werden bereits große Vorbereitungen im Hinblick auf den Besuch des polnischen Staatspräsidenten Moszicky getroffen. Der Präsident wird an der Grenze von einer Kompagnie des 16. Fußsoldatenregiments aus Falticeni empfangen werden. Der Inhaber dieses Regimentes war der verstorbene polnische Marschall Pilsudsky, dessen Namen das Regiment noch heute trägt. Außerdem wird am 7. Juni bei der Militärparade in Bukarest auch ein Bataillon dieses Regementes vor Moszicky defilieren, und zwar unter Anführung des Kommandanten des 16. Fußsoldatenregimenets **Oberst Oskar Keintzel.** Oskar Keintzel wurde auch dem Präsidenten Moszicky für die ganze Zeit seines rumänischen Aufenthaltes als Adjutant zugeteilt.

# Die Groß-Karoler Volksschule behält deutsche Unterrichtssprache

Bekanntlich hatte das Unterrichtsministerium auf Einschreiten der Deutschen Volksgemeinschaft angeordnet, daß in der röm.-kath. Volksschule in Großkarol **das Deutsche als Unterrichtssprache** eingeführt werde, da die diese Schule besuchenden Kinder durchwegs deutscher Abstammung sind. Die schulerhaltende Behörde, an ihrer Spitze Bischof Fiedler, hatte sich dagegen auf den Standpunkt gestellt, daß sie die Unterrichtssprache zu bestimmen habe, und hatte in der Absicht, die schon in der ungarischen Zeit begonnene Magyarisierung der deutschen Siedler von Groß-Karol und Umgebung fortzusetzen, an der mißbräuchlich eingeführten magyarischen Sprache festgehalten. Gegen die Anordnung des Unterrichtsministeriums aber hatte der Bischof bei dem Appellationsgericht in Großwardein Berufung eingelegt. Diese Berufung ist vom Gericht am 28. Mai **abgewiesen worden,** so daß es bei der deutschen Unterrichtssprache bleibt.

## Politischer Kurzbericht

**Frau Simpson ist sichergestellt**

**Paris.** Der Herzog von Windsor hat seiner zukünftigen Frau und den eventuellen Kindern ein Vermögen von 100.000 Pfund Sterling sicherstellen lassen. Seiner zukünftigen Frau, der bisherigen Frau Simpson, machte der Herzog ein kostbares Diamantdiadem zum Geschenk, das sie auf der Hochzeit tragen wird.

**Unübersehbare Krise in Japan**

**Tokio.** Der japanische Ministerpräsident Hayashi hat seine Demission dem Kaiser von Japan unterbreitet. Die Entwicklung der damit eingeleiteten Regierungskrise läßt sich noch nicht überblicken.

**Auflösung des Telephonvertrages?**

**Bukarest.** Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierung den Telephonvertrag mit der Firma Morgan auflösen wolle.

**Streikschlachten in Amerika**

**Chicago.** Hier kam es gestern zu einer richtiggehenden Schlacht zwischen 1500 Streikenden und 200 Polizisten. Das Gewehrgeknatter dauerte über zwei Stunden. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Aehnliche Schießereien fanden auch in Youngstown und in Warren statt.

## Roman oder Tatsachenbericht?

**Unser neuer Roman „Geboren in Italien", von Gerhard Ritter, handelt von einem Manne, der seinen wahren Namen nicht weiß. — Sehr sachlich, wie ein Tatsachenbericht, rollt die spannungsvolle Lebensgeschichte inmitten technischer Werke ab. Eine tapfere Frau ist Wegbereiterin seiner Rechte.**

## Dr. Ing. Hermann Phleps 60 Jahre alt

Unser Landsmann Dr. Hermann Phleps, der schon ein Vierteljahrhundert an der Technischen Hochschule in Danzig lehrt, auf ein reiches schriftstellerisches Schaffen auf dem Gebiet der Architektur und Baukultur zurückblickt und im Frühjahr 1937 als außerordentliches Mitglied in die Deutsche Akademie für Bauforschung berufen wurde (im Jahre 1913 hatte er gelegentlich der Internationalen Bauausstellung die goldene Medaille erhalten), ist heute 60 Jahre alt geworden. Auch wir beglückwünschen unseren verdienstvollen Landsmann. Seine Lebens- und Schaffenskraft möge ihm noch lange erhalten bleiben.

# DVR-istische Flausen
### Gesammelt von —n.

#### 1. Das Spiel mit der „Deutschen Liste"

Bei den gegenwärtig abrollenden Gemeindewahlen reitet die DVR mit knabenhaftem Stolz auf dem Steckenpferd der „Deutschen Liste". Dabei wird die Volksgemeinschaft beschimpft, weil in den meisten von Deutschen mitbewohnten Gemeinden unter Genehmigung der Volksleitung **gemeinsame Listen mit der Regierungspartei** aufgestellt worden sind.

Daß diese Hetze wider besseres Wissen geschieht, liegt auf der Hand. Und daß als Beweggrund der Kompromißlisten den Volksgenossen irgendwelcher persönlicher Eigennutz unterschoben wird, ist bei der DVR-Moral ebenso natürlich. Das ganze Getue verfolgt nur den Zweck, das sich stetig lockernde Gefüge der DVR durch einen neuen Leim wieder notdürftig zusammenzukleben.

Was ist es mit der Deutschen Liste? Eine solche bei Wahlen für Gemeinde, Komitat und Parlament ist **selbstverständlich ein Ideal, zu dem sich jeder Volksgenosse bekennt.** Seine Verwirklichung setzt aber ein anderes Ideal voraus: das der **vollkommenen Freiheit und Reinheit der Wahlen.** Trifft diese Voraussetzung bei uns zu? Wie es mit den Parlamentswahlen damit aussieht, das haben wir — einschließlich Waldi Gust — z. B. im Jahre 1927 im Kronstädter Komitat erlebt, es ließen sich auch noch andere, frühere Erfahrungen anführen. Bei den übrigen Wahlen steht es nicht ganz so schlimm. Man kann aber doch immer damit rechnen, daß eine Wahl, die in Gemeinde, Stadt oder Komitat eine ausgesprochene, auch durch die „Mitglieder von Amts wegen" nicht zu beseitigende deutsche Mehrheit ergeben würde, sofort mit den nichtigsten Scheingründen angegriffen und aufgehoben würde; dann wären ohne Aufhören die „Zwischenkommissionen" in ihrer verhängnisvollen Tätigkeit.

Das wissen die DVR-Herrschaften genau so gut wie wir, und wenn sie die Mehrheit in unserem Volk und damit die Leitung und vor allem die **Verantwortung** für die zu befolgende Volkspolitik hätten, so würden sie **genau dieselbe „ehrlose Paktpolitik" befolgen,** wie sie bisher seit 1919 befolgt wurde, weil sie befolgt werden **mußte,** wollte man wichtige Volksinteressen nicht aufs Spiel setzen. Es ist aber ein uralter Trick unehrlicher Oppositionen, mit klingenden Schlagworten zu spielen, solange für sie **keine Gefahr** besteht, daß sie damit **durchdringen** und für sie die **Verantwortung übernehmen müssen.**

#### 2. „Latrinengerüchte"

Unter „Latrinengerüchte" verstand man im Kriege falsche Gerüchte, denen zufolge die Kriegslage des eigenen Heeres ungünstig sein sollte. Der Hinweis auf die „Latrine" läßt erkennen — wir ersparen uns die wenig geschmackvolle nähere Erklärung —, daß Feigheit mit dabei im Spiel war. Es war die selbstverständliche Pflicht aller führenden Persönlichkeiten, diesen Gerüchten mit Entschiedenheit entgegenzutreten, selbst wenn manchmal nicht geleugnet werden konnte, daß sie einen Wahrheitskern hatten. Der einfache Mann sollte auch in einem solchen Fall nicht voreilige und übertriebene Schlußfolgerungen daraus ziehen. Zum Schluß aber erwiesen sich Gerüchte, die man als der Latrine entsprungen bezeichnet hatte, leider als nur zu wahr, und dann hatte der einfache Mann die Empfindung, er sei von den Vorgesetzten systematisch belogen und irregeführt worden.

Die DVR-Führer begehen in ihrer Verzweifelung die Torheit, von „Latrinengerüchten" zu sprechen, **obwohl sie ganz genau wissen,** daß das, was sie so bezeichnen, **feststehende Wahrheiten und Tatsachen sind.** Warum tun sie dieses? Man kann vielleicht annehmen, es geschehe, damit sie ihrer Partei im richtigen Augenblick einen „geordneten Rückzug" sichern und sie davor bewahren, sich in wilder Flucht aufzulösen.

Es ist aber auch eine weniger wohlwollende Deutung möglich. Daß nicht nur ratlose Torheit bei der DVR-Führerschaft wirksam sei, sondern **bewußte Schlechtigkeit!** Um dies zu erläutern, ist ein anderes Bild notwendig, als das Latrinengleichnis. Die DVR-Führer handeln wie **betrügerische Geschäftsleute,** deren **bevorstehender Bankrott** zwar schon von allen Dächern gepfiffen wird, aber noch nicht amtlich veröffentlicht worden ist. Die kurze Pause bis dahin benützen sie, um die Leute, die trotz alledem die wahre Sachlage nicht kennen, noch rasch hereinzulegen **und sich noch kleine Vorteile zu verschaffen,** ehe es mit ihren Geschäfteleien endgültig Schluß ist!

(Wird fortgesetzt)

# Der „lesbare" Wirtschaftsteil

J. M. Die nachstehenden Ausführungen wollen wir durch die Behauptung einleiten, daß der Wirtschaftsteil vieler unserer Tageszeitungen heute noch keineswegs „alle Tage lesbar„ ist, d. h. dazu anregt, wirklich gelesen zu werden. Nicht nur im Inhalt, sondern auch in der meist starren Bindung an ein Schema ist der Wirtschaftsteil heute noch eine Art Naturschutzpark.

Denn der durchschnittliche Wirtschaftsteil (Handelsteil) spricht große Teile der Leserschaft eben nicht an! Seine vielen Fachausdrücke haben etwas von einer Geheimwissenschaft an sich. Das mag vielleicht teilweise daran liegen, daß der Handelsschriftleiter selten persönliche Erfahrungen in solchen Wirtschaftszweigen gesammelt hat, die unmittelbaren Verkehr mit einem großen Kundenkreis haben. So kommt es, daß vielerorts noch mit theoretischen Begriffen gearbeitet wird, die jener Volkswirtschaftslehre angehören, die versagt hat, und daß sehr viel Wissen in feingeschliffene Darlegungen hineingepackt wird, die, ohne den Zusammenhang betrachtet, eine künstlerische Leistung genannt werden dürften.

Aber auch auf die Klarstellung der Zusammenhänge kommt es an! Und die Kunst der Darstellung soll sich nicht auf die äußere Form der Ausführungen beziehen, sondern auf die Gabe, die wirtschaftlichen Vorgänge verständlich zu machen! Vorschriften und Anordnungen haben es an sich, daß sie notwendigerweise allgemein gehalten sein müssen und viel voraussetzen. Aufgabe der Zeitung ist es nicht, die Verordnung nur unerläutert abzudrucken; sie hat auf der anderen Seite auch nicht dem einzelnen Wirtschaftstreibenden bis in alle Einzelheiten das Verfahren zu erklären (das besorgt das Fachblatt), aber sie kann höchst verdienstvoll wirken, wenn sie nun anschließend an den Wortlaut einmal darlegt, wie sich der einzelne Gewerbetreibende daraufhin zu verhalten hat, wenn sie ein paar aus dem Leben gegriffene Beispiele nimmt und durchrechnet. Sie muß selbst erkennen, wie so manches Neue in das Leben des einzelnen ändernd eingreift und ihm Aufgaben stellt, die von der bisherigen Praxis verschieden sind.

Sie muß also auf den Gebieten, die in wachsendem Maße die stärkste Mitarbeit des Volksgenossen verlangen, den Standpunkt verwerfen, daß sie nur zu registrieren habe, und sich dazu bekennen, zu erläutern und sich als guter Führer zu erweisen.

Das erfordert manche Umstellung — zunächst eine größere Beweglichkeit des Schriftleiters, der sich in die Lage des Lesers, irgendeines Lesers an irgendeiner Stelle der Wirtschaft oder auch in die Lage der Hausfrau versetzen und nach der Form suchen muß, die akademische Darstellung ins Praktische zu übertragen. Es erfordert aber auch eine bestimmte Auflockerung des bisherigen Handelsteils, einmal durch die Erweiterung zu einem wirtschaftspolitischen Teil, in den z. B. viel Sozialpolitik aufgenommen werden kann. Es verlangt den Verzicht auf manchen zwar für kleine Kreise fesselnden, aber entlegenen Stoff, schafft aber auch den etwa benötigten größeren Raum durch Weglassen manches Unwesentlichen.

Es schadet auch nicht, wenn darauf Rücksicht genommen wird, daß ein Artikel vom Leser ausgeschnitten und aufbewahrt wird; denn wenn es dazu kommt, dann beweist der Aufsatz, daß er über den Tag hinaus zu wirken imstande war. Der Wirtschaftsteil müßte eben nicht nur so sein, **daß der Leser ihn täglich schon mit Ungeduld erwartet, er muß sich bemühen, auch über den Tag hinaus noch etwas zu bieten. Wir wollen versuchen, dieses Ziel zu erreichen.**

**Zeitungsausträger**
**werden aufgenommen**
in der Verwaltung des Blattes

# Arnold Roth als „Hutten der Gebannte"

Daß es sich bei dem amtsenthobenen Pfarrer Arnold Roth nicht um einen Menschen handelt, dessen Tun und Lassen seinem jugendlichen Alter zuzuschreiben ist, sondern um einen Menschen, der entweder bewußt die Rolle eines Märtyrers spielen möchte oder aber an irgendeinem inneren Leiden krankt, beweist uns wieder einmal ein von Arnold Roth geschriebener Brief, an einen Bekannten. Der Brief kann leider nicht von Anfang bis Ende gebracht werden, doch können sich die Leser auch aus diesem teilweise abgedruckten Brief ein Urteil über den Geisteszustand dieses vielsagenden Pfarrers machen. Arnold Roth schreibt! „Ich bin nun schon seit drei Monaten meines Amtes enthoben. Aber der Kampf geht weiter. Die Kirche hat sich mit der **Reaktion** und mit Fabritius verbündet. Großschenk ist aber eine der Hochburgen gegen Fabritius und Reaktion. Bei uns kommt es jetzt vielleicht zu **Bauernkriegen wie zur Lutherzeit. Ihr habt keine Ahnung, wie es brodelt. Ich fahre im Land herum — und halte Vorträge. Ich werde verfolgt und von der Kirche gebannt. Man sucht die Jugend vor mir zu warnen Ich komme mir vor wie Hutten der Gebannte. Wenn ich ganz abgesetzt werde, kaufe ich mir einen Hengst und reite durch die Gaue.** Kameraden die Zeit ist groß! Ihr in . . . dürft uns nicht verlassen. Wir werden uns bestimmt einmal doch noch sehen. Fabritius hat gestern bei einer Versammlung erklärt: nur noch drei Köpfe müsse er beseitigen, Pfarrer Staedel, Benesch meinen guten Freund und mich, dann sei alles gewonnen. Diese Köpfe werden aber nicht fallen, die sitzen vorläufig noch sehr fest auf einem stolzen Nacken! Lieber . . . da wir uns nicht sehen können nimm dieses Bild von mir, damit Du wenigstens eine Ahnung hast, wie ich ausschaue. Mit der Post schicke ich Dir auch meinen letzten Gedichtband. — Grüß mir . . . . . Dich grüße ich mit einem besonderen herzlichen Heil!

Arnold".

Groß-Schenk, 20. Juli 1936.

Nachdem wir diesen Brief gelesen haben, dürfen wir uns auch nicht wundern, daß, nachdem Arnold Roth seines Amtes auf drei Monate enthoben war, derselbe Arnold Roth in der Kirche von Groß-Schenk eine Stephan-Ludwig-Roth-Feier veranstaltete. Auf ein Schreiben des Landeskonsistoriums, wieso er dazu käme als amtsenthobener Pfarrer in der Kirche eine Feier zu veranstalten, antwortete Arnold Roth, der Pfarrer von Groß-Schenk habe keine Feier veranstaltet, wohl aber der Jugendbundführer Arnold Roth. Und das nennt sich Gewissensreinheit? Vor solcher Gewissensreinheit soll uns das Schicksal behüten.

—t—l.

# *Metalle ermüden*

Unser Friseur hat stets mehrere Rasiermesser im Gebrauch. Wer ihn fragt, warum er nicht an jedem Tage das gleiche Messer verwendet, erhält zur Antwort: Es ist besser, wenn sich die Instrumente ausruhen können! — Man versteht die Auskunft nicht richtig, wittert so etwas wie Aberglauben dahinter und — liest vielleicht am nächsten Tage in der Zeitung, daß an einem Kraftwagen auf glatter Straße plötzlich die Steuerung versagt habe. Ein „Materialfehler" sei die Ursache gewesen.

Das Material muß manches auf sich nehmen, wenn die Menschen gesündigt

# Im Banne des „Magischen Zirkels"

## Die Psychologie der Täuschung / Aus einem Gespräch mit einem ernsten Manne

In diesen Tagen waren Magier aus aller Welt zur Jubiläumstagung des „Magischen Zirkels", der einzigen staatlich anerkannten Organisation auf diesem Gebiet, im Haus der Kameradschaft der Künstler in Berlin versammelt. Ueber den Sinn und die Tätigkeit des Magischen Zirkels herrscht in der Oeffentlichkeit fast völlige Unkenntnis. Viele wissen den Begriff der Magie nicht einmal recht zu deuten. Goethe — das mag ein erster Anhaltspunkt sein — bezeichnete die Magie in seinem Gespräch als ein „herrliches Mittel zur Uebung in freier Rede und Erlangung einiger körperlicher und geistiger Gewandtheit". Bei vielen Zeitgenossen hingegen verbindet sich der Begriff des Magiers unwillkürlich mit der Vorstellung eines Mannes mit stechendem Blick, kohlpechrabenschwarzem Umhang und übernatürlichen „magischen" Kräften, der seine Mitmenschen in allerlei Gefahren bringt. Es ist an der Zeit, mit derlei Vorstellungen aufzuräumen.

Das Beisammensein in den behaglichen Räumen der KdDK gab Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Leiter des „Magischen Zirkels", Fachschaftsleiter Helmut Schreiber, der unseren Lesern als Produktionsleiter der Filme „Truxa" und „Der Herrscher" bekannt sein wird. Im Hauptberuf ist Helmut Schreiber also keineswegs Zauberer, sondern ein Mann vom Film, der an leitender Stelle der Tobis steht. Als Student der Philosophie ist er durch eine Wendung des Schicksals schon früh zur Artistik gekommen und hat sich zu einem Meister der „Psychologie der Täuschung" entwickelt. Seine ehrenamtliche Tätigkeit als Leiter des „Magischen Zirkels" findet in jener Besessenheit ihre Erklärung, mit der alle, die mit der Magie irgendwie in Berührung kamen, an ihrer Sache zeitlebens hängen.

Die meisten Mitglieder des Zirkels betreiben die Zauberei als Privatvergnügen. Direktoren, Richter, Straßenbahnschaffner, Universitätsprofessoren und Müllkutscher kommen in den Ortsgruppen in fast allen größeren Städten des Reiches von Zeit zu Zeit zusammen, um gemeinsam ihre magische Kunst zu üben und weiter zu entwickeln. Nahezu alle Berufsstände sind im Zirkel also vertreten. Der Magier, der Berufskünstler wie der Amateur, wehrt sich entschieden dagegen, daß seine Arbeit als etwas Uebersinnliches hingestellt wird. Die Hexenmeister früherer Zeiten, die ihrem Nachbar die goldene Uhr aus der Tasche zauberten, haben mit den modernen Magiern nicht das mindeste gemein.

Der moderne Zauberer sagt offen, daß es ein „Wunder" bei der Zauberei auf dieser Welt nicht gibt, daß seine Kunststücke vielmehr auf einem Trick beruhen, der allerdings nicht immer die Zauberei auch gleich zur Kunst werden läßt. Darüber hinaus nämlich ist ein gewisses handwerkliches Können, eine zuweilen nahezu unglaubliche Fingerfertigkeit notwendig, die erst nach langen und emsigen Uebungen erreicht werden kann. Selbst dann, wenn man den „Trick" in der Theorie vollkommen verstanden hat und beherrscht, kann man ihn oftmals nicht anwenden, denn — Geschwindigkeit ist eben doch manchmal Hexerei. Und die Kunst liegt gerade hierbei häufig in der Geschwindigkeit. Die Hände des Zauberers müssen schneller sein als der Verstand des Zuschauers.

Die Magie hat sich auch in anderer Beziehung häufig als überaus nützlich erwiesen: in vielen Fällen wurden falsche „Medien" unter Mitwirkung von Magiern als Betrüger entlarvt. Gerade nach dieser Richtung hat sich die Magie fast zu einem kleinen Forschungszweig entwickelt. So gehört das Psychologische Institut der Universität Leipzig z. B. dem Magischen Zirkel an. In diesem Institut wird die Magie und ihre Wirkung nach den verschiedensten Richtungen hin erforscht. Man wird beispielsweise ohne weiteres annehmen, daß ein Erwachsener schwerer zu täuschen ist als ein Kind. Die Ergebnisse der Experimente jedoch zeigen, daß das Gegenteil der Fall ist. Ein Kind kommt viel leichter hinter die Tricks der Zauberer als ein logisch denkender Mensch. Die Logik hält sich stets an das Sichtbare, Naheliegende und Gewohnte. Die Logik kann dem Zauberer also nicht gefährlich werden. Das Kind hingegen kommt auf Dinge, die ein Erwachsener nie für wahrscheinlich halten würde, weil er die „blühende Phantasie" des Kindes nicht besitzt.

Auch die Amateurzauberer, die neben zahlreichen Berufsmagiern im Zirkel vereinigt sind, beschäftigen sich viel mit diesen Fragen und haben mit zu ihrer Klärung beigetragen. Erstaunlich ist es auch, daß die weitaus größte Zahl neuer Tricks nicht von Berufszauberern, sondern von ausgesprochenen Amateuren stammt. Der Berufsmagier kauft sich die Tricks für seine Vortragsabende und geht dann auf Reisen. Er hat durch seine anstrengende berufliche Arbeit, seine Uebungen und seine vielen Fahrten kaum Gelegenheit, neue „Versionen" zu ersinnen. Der Amateur hingegen sitzt abends daheim in seinem Arbeitszimmer und grübelt und bastelt sich Neues zusammen, das dann auf dem Wege über die Gemeinschaft des Magischen Zirkels seinen Weg zu den anderen Zauberern und so in die Oeffentlichkeit nimmt.

Die Magie ist im wesentlichen eine Kunst der Hände und der Glieder, aber auch eine Kunst des Geistes. Der Magier muß gewissermaßen für drei denken: an den Ablauf der Kunststücke, an die geistige Reaktion beim Zuschauer und dann — das Wichtigste— daran, wie er diese Reaktion des Zuschauers mit Worten und Gebärden in die richtige — oder vielmehr falsche — Richtung zu steuern hat. Denn es kommt ja darauf an, die Aufmerksamkeit des Betrachters dorthin zu lenken, von wo aus er sich am leichtesten täuschen läßt. Dabei muß der Zauberer aber stets einkalkulieren, daß der Zuschauer mit Mißtrauen „geladen" ist und daher von vornherein das Gegenteil von dem annimmt, was der Magier als Wahrscheinlichkeit andeutet.

Während die Zauberei in früherer Zeit darauf abzielte, einzelne Zuschauer zu übertölpeln und vor den anderen gewissermaßen zu blamieren, will der moderne Magier allen seinen Zuschauern ein gemeinsames Erlebnis der Freude vermitteln. Jeder Angehörige des Magischen Zirkels fühlt sich dieser Aufgabe verpflichtet. Der Zauberer, ob Amateur oder Berufsmagier, sieht seinen schönsten Lohn in dem Bewußtsein, seinen Volksgenossen Freude bereitet und Entspannung von den Lasten des Alltags geboten zu haben. Er ist also nicht der „schwarze Mann" von einst, sondern auch er steht im Dienste jener großen Aufgaben, die wir Kraft durch Freude nennen.

haben. Nicht immer wird bedacht, daß Material „ermüden" kann. Der Friseur, der infolge seiner Umgebung schnell merkt, daß „heute das Messer nicht schneidet", erwehrt sich der unangenehmen Folgen dieser Materialermüdung dadurch, daß er das Messer mehrere Tage ruhen läßt. Dann hat sich der Stahl buchstäblich wieder erholt, er leistet wieder eine gute Rasur. Mit dem Steuerbruch und dem Bruch der Achse an unseren Wagen ist es schon anders. Man kann sich unmöglich mehrere Wagen halten, um sie ausruhen zu lassen wie früher die Pferde, wenn sie harten Dienst hinter sich hatten.

Da ist der Wagen, die Brücke ein anderes Bauwerk aus Eisen und Stahl eine ganze Zeitlang äußerst stark beansprucht worden. Das Material kann nicht sagen: Ich bin müde geworden, gebt mir Zeit zum Ausruhen, dann geht es wieder! Und plötzlich bricht dann die Achse, das Steuer, der Brükkenbogen bei kleiner Belastung, beim Leerlauf gewissermaßen, so wie der ermüdete Mensch nach der schweren Leistung bei geringer Arbeit zusammenklappt. Oder die dicke gewaltige Welle eines Seedampfers bricht nicht bei der höchsten Tourenzahl der Maschine, sondern beim Manövrieren im Hafen.

Die Wissenschaft von den Materialien hat neuerdings herausgefunden, daß die Moleküle irgendeines Stoffes umschlossen sind von einer Masse, die nicht als „Material" anzusprechen ist. Aber diese Masse beeinflußt die Moleküle, und wenn durch äußere Einflüsse die Verbindung zwischen Masse und Materialmolekülen gestört wird, dann entsteht eine Aufregung im Material. Setzt man es der Ruhe aus, so gruppieren sich die Moleküle wohl wieder in richtiger Art um die Masse; das Material ist schließlich „ausgeruht". Wird es aber ständig beansprucht, dann tritt der Bruch auch dann ein, wenn die Anstrengung nicht gerade übergroß ist. Von einem Materialfehler kann dann nicht gesprochen werden.

## Hilfswerk für arme Gemeinden der ev. Landeskirche A. B.

Es haben für den „Hilfsfond" der evang. Landeskirche A. B. in Hermannstadt, Sporergasse, König Karl II-Straße Nr. 4 zu dem obigen Zwecke eingezahlt:

In treuem Angedenken an Alfred Capesius, seine Angehörigen 500 Lei, der Ortsfrauenverein, Tartlau 1000 Lei, wofür bestens dankt das Landeskonsistorium der evang. Kirche A. B. in Rumänien.

# Die Frau im Dauerschlaf

Es ist etwas über drei Jahre her, seit die 27 jährige hübsche Frau Adele des Zuckerbäckers Hubertin in einen totenähnlichen Schlaf verfiel. Später milderte sich die anfängliche Starre dieses Schlafes und der Gesichtsausdruck verlor die krampfhafte Spannung, wirkte friedlich und normal. Künstliche Ernährung verhinderte den Kräfteverfall der Patientin. Französische Blätter berichten, daß die Lebensfunktionen sich in den letzten Wochen merklich steigerten, so daß die Aerzte mit ihrem baldigen Erwachen rechnen.

Das Interessante an diesem Fall, das ihn fast zu einem medizinischen Unikum stempelt, ist die Tatsache, daß Adele Hubertin vor ihrer Verheiratung an einer entgegengesetzten Krankheit litt. Nach ihrem 15. Lebensjahr trat bei ihr vollkommene Schlaflosigkeit auf. Diese begann zunächst damit, daß sie nach drei Stunden Schlaf vollständig ausgeruht erschien. Später schlief das junge Mädchen überhaupt nicht mehr. Sie versuchte allerlei Schlafmittel, die aber bald jede Wirkung verloren, wenn sie nicht in derartigen Dosen genommen wurden, daß sie gesundheitsschädlich hätten wirken müssen. Von ihrem 16. bis 21. Lebensjahr schlief sie überhaupt nicht. Sie entwickelte sich trotzdem normal, abgesehen von außerordentlicher Nervosität und Gereiztheit. Dann kamen zwei Jahre, in denen sie wieder regelmäßig schlief und in denen auch die Nervosität wieder verschwand. Sie heiratete, aber schon nach einjähriger Ehe fiel sie in den Dauerschlaf, aus dem sie bisher nicht erwachte.

## Hermannstädter Nachrichten

**Erfolg eines heimischen Künstlers.** Dr. Viktor Stefan Görtz, seit einem Jahr an den Städtischen Bühnen in Frankfurt am Main mit Erfolg tätig, wird heuer auch bei den Römerberg-Festspielen in hervorragenden Rollen zu sehen sein.

**Hermannstädter Strandbad A. G.** Heute, Dienstag, den 1. Juni, tritt der Verwaltungsrat unter Einschluß der Aufsichtsratsmitglieder zu einer ordentlichen Sitzung zusammen. Ort: Strandbad. Zeit: halb 7 Uhr abends. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht!

**Den Pensionisten, Witwen und Waisen der evang. Landeskirche A. B. in Rumänien** wird mitgeteilt, daß die satzungsmäßigen Pensionen und Teuerungszulagen für **Juni** vom 3. Juni d. J. (Donnerstag) weiter zur Auszahlung gelangen.

**Gastwirtegenossenschaft.** Das Begräbnis unseres verstorbenen Mitgliedees, Herrn Alois Prax, findet Mittwoch, den 2. Juni d. J., um 5 Uhr nachmittga aus der röm.-kath. Kapelle des Zentralfriedhofes statt. Die Mitglieder werden hiemit höflichst geboten, sich zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

**Symphonie-Konzert am 15. Juni im Gesellschaftshaus.** Die Hermannstädter hören gerne Musik. Das ist eine gute Eigenschaft der Hermannstädter. Denn wer sich von Musik ansprechen läßt, der wird in seinem Wesen reicher, weil sie innere Kräfte frei macht. Alles aber hat auch seine Kehrseite. So gibt es auch eine Musik, die unserem Wesen mehr schadet als nützt. Darum ist es ein Ereignis, wenn ein Konzert mit guter Musik, die uns entspricht, veranstaltet wird und darum wird ein solches Konzert nicht nur für irgendeinen kleinen Kreis von Musikliebhabern gemacht, sondern für alle Volksgenossen und Musikfreunde von Stadt und Umgebung. Diese Feststellung soll ein Aufruf an alle sein und dieser Aufruf möchte gehört werden. Darum wird auch heute schon auf das Konzert aufmerksam gemacht. An diesem Abend, der um halb 9 Uhr im Gesellschaftshaus stattfindet, wird geboten: Das Concerto grosso in G-Moll (op. 6, Nr. 6) von Georg Friedrich Händel, das Konzert für Klavier in A-Dur (Köchelverzeichnis Nr. 488) mit Begleitung des Orchesters von Wolfgang Amadeus Mozart und die Symphonie Nr. 5 von Ludwig van Beethoven. Veranstalter ist der Musikverein „Hermania". Dirigent: Otto Eisenburger. Die Eintrittspreise werden so gehalten sein, daß jedem Volksgenossen die Möglichkeit zum Besuch des Konzertes geboten ist.

Emil Bruckner.

**Zur vormilitärischen Ausbildung.** Das hiesige Ergänzungsbezirkskommando teilt mit: Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und soziale Fürsorge bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß das Justizministerium die Bezirksgerichte des Komitates Jassy beauftragt hat, gegen die Arbeitgeber, die die bei ihnen beschäftigten Jünglinge durch Arbeiten am Sonntag von der Teilnahme an der vormilitärischen Ausbildung fernhalten, vorzugehen und sie wegen Uebertretung gegen das Sonntagsruhegesetz zu bestrafen. Gleichzeitig werden die Arbeitgeber **unserer Stadt** aufmerksam gemacht, daß gegen sie, falls sie sich gleicher Verfehlungen schuldig machen, **ebenfalls** gerichtlich vorgegangen werden wird.

**Arbeitsvermittlung.** Die Arbeitsvermittlungs-Stelle der ev. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt, Reispergasse 8 (Erdgeschoß, 3. Türe rechts im Hof) bittet alle Arbeitgeber, ihren Bedarf an Arbeitskräften jeder Art bei der evang. Arbeitsvermittlungsstelle freundlichst anmelden zu wollen. Sprechstunden wochentags von 5 bis 6 Uhr nachmittag. Anforderungen von Arbeitskräften werden auch vormittag von 7 bis 11 Uhr entgegengenommen. Auskünfte werden bereitwilligst erteilt. Alle Vermittlungen werden vollkommen kosten- und gebührenfrei durchgeführt! Auf die Lohnabmachungen wird keinerlei Einfluß genommen, so daß der ganze Arbeitsertrag ungeschmälert dem Arbeitnehmer zugute kommt. Die arbeitlosen Volks- und Glaubensgenossen werden aufgefordert, sich bei der evang. Arbeitsvermittlungsstelle zu melden. Schriftliche Anfragen können jederzeit in den Briefkasten abgegeben werden. Die Arbeitsvermittlungs-Stelle steht den Arbeitnehmern aller Kategorien ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, der Vorbildung und Berufstellung zur Verfügung. Vermittlung von Lehrstellen!

**Volksbad.** Badeordnung für Dienstag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad für Männer: Nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr abends erhöhte Preise, für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

**Volksbad.** Badeordnung für Mittwoch: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad: Für Männer nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr; für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis 8 Uhr abends.

## Die allererste Führerbriefmarke

**Eine postalische Seltenheit vom 1. September 1933**

Noch nie ist eine deutsche Briefmarke so heiß begehrt worden, wie jene, die das Bild des Führers und Reichskanzlers trägt und die vor kurzem erschienen ist. Eigenartigerweise aber ist schon vor vier Jahren, nämlich genau am 1. September 1933, eine Postkarte verschickt und auch zugestellt worden, auf der eine Marke mit dem Bildnis Adolf Hitlers aufgeklebt war. Allerdings stellte dieses Postwertzeichen nicht eine allgemeine Einführung, sondern nur eine postalische Seltenheit dar. Ein Teilnehmer des Reichsparteitages versah nämlich eine Karte, die er nach Eschenbach in der Oberpfalz richtete, mit einer Propaganda-Klebmarke, auf der der Kopf des Führers abgebildet war. Aus Verehrung für den Reichskanzler hat weder das Versand-, noch das Zustellpostamt die ungewöhnliche Frankierung beanstandet, so daß die Karte ohne Zeitverlust und Strafporto in die Hände des Empfängers kam.

Diese „allererste" deutsche Führer-Briefmarke auf der Postkarte wird nun in Eschenbach sorgfältig aufbewahrt.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Mittwoch, den 2. Juni**

**Bukarest:** 22.30 Nachrichten; 22.45 Leichte Musik. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 22.15 Blasmusik; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 21.45 Reichsnährstands-Ausstellung München. **Königsberg:** 20.30 Frontsoldaten! Kamerad — ich suche dich! 21.10 Tanz unter der Dorflinde. **Hamburg:** 20.00 Märchen aus dem Orient. **Leipzig:** 22.15 Ferien vom Alltag. Bunte Stunde. **München:** 19.00 Dichterstunde. **Wien:** 20.25 „Der Bärenhäuter", Oper. **Budapest:** 18.30 Cellosoli; 22.00 Zigeunermusik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 68
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

Erwin Wittstock 13

## Die Schlacht am Zineborn

(Schluß)

„Zwanzigtausend Lei, Herr Stuhlrichter, ist wenig für einen Liter", rief ein Rumäne aus Kleindorf.

„Ist doch knapp soviel, wieviel ein kleiner Weingarten kostet!" Pirezi, das Gesicht nach oben gewendet, ließ den Kopf vor lauter Lachen rückwärts über die Stuhllehne hängen.

Die Herrschaften aus der Stadt ergriff die Unruhe allgemein. Die gefärbten Lippen der beiden Damen bewegten sich wortlos, in den bleichen Gesichtern erschienen sie noch tiefroter als sonst.

Die Rechnung stimmt! Zwanzigmal mehr, ist zwanzigtausend!

Stimmt!

Stimmt!

Zahle, wiederholte die Frau Stuhlrichter lispelnd und matt.

„Ich zahle es morgen dem Herrn Seimen . . ." der Stuhlrichter stotterte.

Johanns kurze Pfeife hatte einen guten Zug. Er blies eine breite Rauchwolke in die atemlose Stille und durchsuchte seine Brieftasche. Oh, er hatte auch eine Füllfeder bei sich, er konnte sie samt dem Wechsel hinreichen, damit der Stuhlrichter unterschreibe.

„Wir haben keine Stempel . . ."

Wo steht geschrieben, daß der Wechsel Stempel braucht? Und übrigens der Herr Bezirksrichter kann ja als Bürge unterschreiben, er tut es einem Freunde und Amtsgenossen zuliebe, der morgen ohnehin in Barem bezahlt.

Beide unterfertigten. Johann, den Wechsel in die Tasche schiebend, konnte nicht mehr an sich halten und begann zu lachen. Er lachte, daß es ihn schüttelte, er mußte seine Pfeife vor sich hinlegen und sich an der Tischplatte halten. Es lachten Grumpes Gallutz, Seimen Pirezi, der Judenmettert und alle anderen Großdorfer. Es lachten die Frauensleute bei der Türe, die Zigeuner in der Ecke, es lachten die Kleindorfer.

„Wir müssen nun aufbrechen! Wir werden doch nicht bis morgen dableiben."

Man sah sie an, wie sie sich erhoben, und lachte.

„Ihr habt Eueren Liter noch nicht getrunken!" rief Bucur, der Kleindorfer Schmied. „Wir haben noch nicht angestoßen!" schrie Pirezi. Aber die Gäste verschwanden ohne zu antworten. Sie waren alle aus fernen Landesteilen, der eine vielleicht ein Mazedorumäne, der andere aus der Moldau, sie kannten unsere Bräuche noch nicht.

Nun begann das Getränk zu fließen. Es wurde kein Wein mehr verkauft, es ging alles umsonst. Mit dem Grämerich wurde endgültig Ordnung gemacht. Die Großdorfer erhielten durch das Los die Weide, die Kleindorfer die Geldsumme und Johann streckte ihnen auch den Betrag für den Wechsel vor. Er wolle die Eintreibung beim Stuhlrichter schon vornehmen. Für alles in allem konnten sie mindestens fünf Joch guter Weide kaufen. „Ihr sollt nicht vergessen, daß Euch dieses Geld hauptsächlich Euer Stuhlrichter geschenkt hat, der allerletzte in der langen Reihe." —

Nach einigen Tagen schon hieß es, daß Johann schon wieder abreisen werde. Aenns Hochzeit, die Einweihung der neuen Glocken wollte er nicht mehr abwarten, das Pflaster, das die Großdorfer vor der Kirche und Schule genau wie das der Kleindorfer machten, sollte auch erst fertig werden, nachdem er schon wieder in der Fremde war. Er ließ sich nicht mehr zurückhalten.

Pirezis Wagen, der ihn zur Station bringen soll, steht schon eingespannt auf der Straße. Johann tritt heraus, er hat sich von Zusch lange verabschiedet. Wo sind die braunen stattlichen Koffer? Er trägt eine Holzlade in der Hand, ähnlich wie die, mit der er vor zwanzig Jahren auswanderte, und schlägt den Kragen seines Mantels hoch, da der Regen zu fließen beginnt. Er trägt einen dicken blauen Anzug und grobe Schuhe. Schlecht, bei solchem Wetter zu verreisen. Ja, da kommt Heinrich die Straße herabgehumpelt, Heinrich, Heinrich!

„Heinrich, es gibt Kunstfüße! . . . Entschuldige . . . Ich habe kein Geld mehr . . ."

Heinrichs Lippen finden die Worte nicht, er ist ein schüchterner Junge. Er steht vor ihm, hält die rote Kappe in der Hand und den Kopf gesenkt. Er kann nicht sprechen.

„Den Ford habe ich verkauft . . . habe knapp soviel bekommen, wieviel ich für die Schiffskarte brauchte. Jetzt ist alles weg . . . Zum Teufel, wo bleibt Pirezi so lange?"

Pirezi ist da. Vidjas, die Hündin, springt bellend vor den Wagen. Faku und der Rote beginnen zu traben. Wie sie bei der Brücke sind, ist Johanns Gestalt noch einmal gut erkennbar, dann entschwindet er dem Blick auf dem eiligen Gefährt im rieselnden Dunst, der sich vom Zineborn herabläßt.

Eine Ansichtskarte kam noch von Hamburg.

Das war das letzte Zeichen.

Denn seit dieser Zeit hat niemand in der Gemeinde von Johann Seimen jemals etwas vernommen und von allen, die wir nach ihm befragten, hat auch nicht ein einziger ihn mehr gesehen.

3 Juni 1937

# Herwart Scheiners doppelte Moral

In der Welt läuft mancher Mensch herum, der sehr viel Butter auf dem Kopf hat und nun glaubt, seine größeren und kleineren Sünden am besten verbergen zu können, indem er seinen lieben Mitmenschen alle eigenen Schwächen andichtet, bei jeder Gelegenheit seinen Kohl aufwärmt und dabei von moralischer Entrüstung über die angebliche Verderbtheit der Welt fast umkippt. In der bürgerlichen Gesellschaft ist diese Art von Moral sehr gut bekannt, man nennt sie **doppelte Moral.**

In unserem volkspolitischen Leben hat sich die „Deutsche Volkspartei in Rumänien" einer **Politik der doppelten Moral** zugewandt und ihrem „Weltanschauungstheoretiker" Herwart Scheiner kann zweifellos der Meistertitel in der Handhabung dieser für einen anständigen Menschen unerlernbaren Kunst zugesprochen werden. Schon seit langem war es auffällig, daß Herwart Scheiner sich die Begriffe Ehre, Recht, Haltung und Gesinnung zu seinen Steckenpferden erwählt hat und nun mit ihnen in der „Deutschen Tageszeitung", dem „nationalsozialistischen" Parteiblatt der DVR mit dem Freimaurerzeichen, die schönsten Kapriolen und Attacken reitet, zu denen seine Geistesblitze die entsprechende Beleuchtung abgeben. Seine eigene Ehre, Haltung und Gesinnung, bzw. ihren Mangel hat ja Herr Scheiner genügend oft, wie z. B. beim Apothekenverkauf, unter Beweis gestellt. Deshalb ist er in der DVR wahrscheinlich auch der zuständige Mann für diese Dinge geworden.

Unsere Arbeit in der letzten Zeit muß der Parteileitung, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, doch allerhand Schrecken eingejagt haben, denn Herr Herwart Scheiner hält es in der Folge 787 der „TZ" vom 30. Mai für nötig, seine Parteigenossen und Anhänger auf den „Tag der Volksgemeinschaft" schonend vorzubereiten. Daß Herr Herwart Scheiner es sich nicht verkneifen kann, der Volksgemeinschaft alles nur erdenklich Schlechte in die Schuhe zu schieben, ist ihm nicht weiter übel zu nehmen und findet in der „doppelten Moral" ihre Begründung. Immerhin zeigt der Aufsatz eine Reihe von ungewollten Selbsterkenntnissen. So schreibt Scheiner z. B.: „Auf diese Weise hofft sie (die Volksgemeinschaft) eine möglichst große Anzahl **unaufgeklärter** Volksgenossen, die an Parteiveranstaltungen grundsätzlich nicht teilnehmen, zum Besuch dieses Parteitages veranlassen zu können." Die alte Platte von der Volksgemeinschaft als Partei könnte die DVR endlich ablegen, denn sie ist abgeleiert. Doch nicht dagegen wollen wir uns wenden. Herr Herwart Scheiner spricht von „einer großen Anzahl unaufgeklärter Volksgenossen". **Uns sind aber noch die großen Propaganda„wellen" und „Siegeszüge" der DVR in Erinnerung, so daß es doch keinen einzigen „unaufgeklärten" Volksgenossen geben darf.** Oder waren die Siegeszüge nur in der „TZ" vorhanden? Dann sind wir Herrn Herwart Scheiner für sein Eingeständnis des Versagens der DVR-Propaganda dankbar. Wir können ihn trösten, daß die Leute nicht wegen „Unaufgeklärtheit" nicht zur DVR stehen, sondern gerade weil sie die DVR kennen und ihre Anständigkeit sie zur Volksgemeinschaft stehen läßt.

Auch als Prophet entpuppt sich Herr Herwart Scheiner. Er orakelt unter Verwendung seines überreichen Schatzes an Erfahrungen über die Veranstaltung von „Parteitagen", über den angeblichen Verlauf des „Tages der Volksgemeinschaft". Seine Phrasen wie: „um feige und abhängige Volksgenossen auch gegen ihren Willen zum Besuch . . zu zwingen", „zusammengetrieben", „ihrer fristlosen Entlassung", „brutal zwingen", „Möglichkeit eines Boykottes", „Freifahrten und Freibier" erinnern stark daran, daß Herwart Scheiner bei der Abfassung seines Artikels die geheimen Aufzeichnungen über den „Gauparteitag der DVR in Mediasch" zu Hilfe genommen hat und daß er annimmt, daß wir mit denselben Mitteln unseren „Tag der Volksgemeinschaft" aufziehen werden, wie er seinen Parteitag. Ja, wie der Schelm ist, so denkt er.

Um den Anhängern der DVR im Burzenland von vorneherein jedes Bedenken gegen die große Anzahl der in Kronstadt versammelten Anhänger der Volksgemeinschaft zu nehmen, wird ihnen schon jetzt weißgemacht, daß die wenigsten aus dem Burzenland seien

**Silhouetten"**

bücher „Armee hinter Stacheldraht". „Zwischen utschland" schildert hier seine persönlichen Erlen Bürgerkriegsfront. Bestellen Sie, bitte, das

**ibiu, König Karl II-Str. Nr. 13**
liefere ich portofrei. Beachten Sie, bitte, die eres Blattes.

und die übrigen nur ein gekaufter und zusammengewürfelter Haufe, wodurch das Burzenland nicht „auch nur im geringsten berührt würde".

Wenn die Burzenländer DVR-Anhänger und mit ihnen die gesamte Parteileitung von dem „Tag der Volksgemeinschaft" nicht im geringsten berührt werden, weshalb dann schon einen Monat vorher dieses große Geschrei und dieser große Aufwand an doppelter Moral? Es würde ja dann genügen, nach dem Tag alle Fehler und die „große Pleite" festzustellen. Aber die DVR spürt, wie sich die Schlinge um ihren Hals immer enger schließt und sie versucht nun, wie ein Verbrecher, der durch Verdächtigung möglichst vieler Menschen sich selbst aus der Patsche zu ziehen glaubt, mit letzter verzweifelter Kraft die „Gesinnungslosigkeit" aller zur Volksgemeinschaft stehenden Volksgenossen in die Welt hinauszuschreien. Immerhin müßte die DVR wissen, daß sie damit 80 v. H. der Deutschen in Rumänien der Gesinnungslosigkeit beschuldigt, und das ist von seiten dieser Separatisten die größte Unverschämtheit gegenüber dem gesamten Volk.

Aber die Tage der DVR sind gezählt. In Kronstadt werden die Massen auch gegen die Gesinnungslosigkeit und Ehrlosigkeit der DVR-Führerschaft aufstehen und **werden sich als anständige Deutsche geschlossen und freudig zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien bekennen.** Dagegen hilft auch die ganze erbärmliche Unkerei des Herrn Herwart Scheiner nichts. La.

## Schriftstellerin, Dieb und Gentlemen

Die berühmte blinde amerikanische Schriftstellerin Helen Keller, die ihr Leben der Fürsorge der Blinden gewidmet hat, unternahm eine Reise nach Japan, die zu ungeahnten Ovationen für die blinde Schriftstellerin Anlaß gab. Nach erfolgreicher Absolvierung ihrer Vortragsreise wurde sie auch vom Kaiser Hirokito empfangen. Folgende reizende Anekdote von ihrer Reise wird berichtet: als sie in Tokio vor Tausenden von Menschen sprach, glückte es einem Taschendieb, ihr die Börse mit 60 Dollar Inhalt zu entwenden.

Als die Zeitungen von diesem Zwischenfall berichteten, schickten ihr fünf Japaner, die sich wegen des Raubes des unbekannten Diebes schämten, anonym den gestohlenen Betrag ein. Helen Keller überwies das Geld dem japanischen Blinden-Unterstützungskomitee.

## Die „Selbsthilfe"-P
## Direktor v.

Nach den schweren Jahren, die unsere deutschen Wirtschafts-Organisationen während der Krisenzeit zu überstehen hatten, wirkte ganz besonders erfreulich und aufmunternd der starke Aufschwung, den das neue Geschäft der „Selbsthilfe"-Bausparkassa in der letzten Zeit genommen hat und täglich noch nimmt. Wenn diesem bahnbrechenden völkischen Unternehmen, das für die Erneuerungsbewegung innerhalb des Deutschtums in Rumänien historische Bedeutung gewonnen hat, das Vertrauen der Kameraden erhalten geblieben ist und im Zuströmen neuer Bausparer seinen Ausdruck findet, **gebührt dafür Dank auch Kam. Direktor Emil v. Hochmeister,** dessen stille und selbstlose Arbeit gerade bei den Arbeitern der Stirn und der Faust, die sich um die „Selbsthilfe" gruppieren, Anerkennung finden mußte.

Als Herr Direktor v. Hochmeister nach jahrzehntelanger Tätigkeit bei der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa

## Schäßburger Anzeiger

**Schäßburger Handelsgremium.** Die ordentliche Hauptversammlung findet Mittwoch, den 2. Juni, 8.15 Uhr abends, im Grünen Zimmer des Musikvereinshauses (Sander) statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet die Leitung.

## Hermannstädter Nachrichten

**Einladung**

zu der **Freitag, den 4. Juni 1937, halb 9 Uhr abends,** im Verein jüngerer deutscher Gewerbetreibender, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26, 1. Stock, rückwärts im Hof, stattfindenden

**Vollsitzung des Ortsrates Hermannstadt**

Tagesordnung: 1. Bericht über laufende Angelegenheiten.


## Suche

**1 Zimmer, Küche, anschließend kleine Werkstätte, ab 1. Juli.** Schriftliche Anträg samt Preis unter (Pünktlicher Zahler) an di Verwaltung.

**IM THEA**

spielt heute **MITTWOCH-ABEN**

Kaufleute

Lu

# DVR-istische Flausen

**Gesammelt von —n.**

### 3. Noch immer „Zum Fenster hinaus"?

Ein Kennzeichen der DVR-Polemik war es von aller Anfang an, daß sie niemals darauf ausging, den Standpunkt und die Auffassung der Partei irgendwie **mit sachlichen Gründen zu vertreten,** sondern immer nur bemüht war, den Gegner durch entehrende Behauptungen herabzusetzen. Widerlegten wir dann die aus der Luft gegriffenen oder durch Verdrehungen und Entstellungen entstandenen Schmähungen, so erfolgte keine Erwiderung. Aber bei der nächsten Gelegenheit wurde einfach wiederholt, was zum vorigen Mal aus dem unerschöpflichen Vorrat von Lügen und Verleumdungen hervorgeholt worden war.

Warum diese Methode befolgt wurde, war nicht allzu schwer zu erkennen. In einer regelrechten Auseinandersetzung hätten die Wortführer der DVR notgedrungen **anführen müssen, was ihnen entgegnet worden war,** und dadurch wären die eigenen Leute wenigstens teilweise in die Lage versetzt worden, die Gründe von der einen und von der anderen Seite gegeneinander abzuwägen. Was eben unter allen Umständen **vermieden werden mußte.**

Aber auch noch ein anderer, gewichtigerer Grund ließ die DVR die einzig ehrliche Form der Auseinandersetzung, die Gegenüberstellung von Gründen und Gegengründen, das sogenannte „kontradiktatorische Verfahren", meiden.

Ein sehr großer Teil der Angriffsartikel war **überhaupt nicht für Leser bestimmt, die die heimischen Verhältnisse kennen** und darum, gleichwie ihre Stellungnahme sonst war, die faustdicken Unwahrheiten sofort erkennen können. Sie waren „zum Fenster hinaus geredet"! Blattnummern mit besonders ausgetifftelten Erfindungen wurden an die Anschrift von Persönlichkeiten geschickt, deren weitgehende Unkenntnis der Einzelheiten unserer Verhältnisse ihre Irreführung leicht ermöglichte, während es andererseits unmöglich war, sie auch von unserer Seite zu unterrichten.

Auch jetzt noch, in der Zeit der Tatsachen, die von der DVR gerne als „Latrinengerüchte" ausgegeben werden möchten, finden wir noch immer solche Behauptungen, deren Unwahrheit bei uns jedes Kind widerlegen könnte. Wird noch immer „zum Fenster hinaus" geschrieben?? Aber — **es steht ja doch niemand mehr vor diesem Fenster, werte Herren!**

### 4. Die „TZ" bezeugt die Verbreitung des „Süd-Ost"

In der Folge 786 der „TZ" vom 29. Mai geht ein durch irreführende Chiffre zwar Gedeckter, aber doch leicht zu Erratender in schäumender Wut gegen den „Süd-Ost" und einen seiner Mitarbeiter los. Das ist an sich ganz ohne Belang; wir sind von der „TZ" solchen Schmutz so gewöhnt, daß uns diese stilistisch ungeschickte Anrempelung vollkommen kühl läßt.

Bemerkenswert und zugleich erheiternd ist an der Auslassung nur, daß sie **ungewollt dem „Süd-Ost" das Zeugnis ausstellt, daß er sehr verbreitet ist.** Der Verfasser beklagt sich nämlich, daß so viele Leser des „Süd-Ost" nicht auch die „TZ" lesen; diesen Umstand mache sich, so wird behauptet, der „Süd-Ost" zu Nutzen.

Hiezu ist nur zu bemerken, daß es nicht die Schuld des „Süd-Ost" ist, daß seine Leser sich nicht auch die „TZ" zu Gemüte führen. Nicht die Volksgemeinschaft, sondern die **DVR ist bemüht, ihre Leute von der Lesung gegnerischer Blätter abzuhalten.** Wie erinnerlich, konnte die „Kronstädter Zeitung ungefähr vor einem halben Jahr ein geheimes Schriftstück der DVR-Leitung an das Tageslicht ziehen, in dem die Parteigenossen dringend aufgefordert wurden, andere als die Blätter der eigenen Partei **ja nicht zu lesen,** um der gegnerischen Presse keine Verbreitung zu schaffen. Diese Aufforderung scheint nicht viel genützt zu haben. Sonst würde sich heute die „TZ" nicht darüber beschweren, daß sie dem „Süd-Ost" kein Gegengewicht bieten kann.

Bisher wurde der „Süd-Ost" in den Spalten der „TZ" immer nur als ein von niemandem beachtetes „Asphalt-Blättchen" bezeichnet. Jetzt wird **auch einmal die Wahrheit** über die Verbreitung unseres Blattes gesagt. **Wohl nur infolge eines bedauerlichen Versehens?!**

(Wird fortgesetzt.)


**Kameraden u. Kameradinnen aufgepaßt!**

Das Buch vom Bürgerkrieg in Spanien von Edwin Erich Dwinger »Spanische Silhouetten«, Tagebuch einer Frontreise, kauft und bestellt ihr für 63 Lei in der

**Buchhandlung Emil Breckner** HERMANNSTADT—SIBIU Königin Maria-Strasse 1/I.

Bei Voreinsendung des Betrages portofrei, sonst Nachnahme

Tüchtige

**ANSTREICHERGEHILFEN**

werden aufgenommen bei

**E. u. F. KOLASSOVITS**

Brukenthalgasse Nr. 11

**Einfachere FRAU oder MÄDCHEN**

zur Führung eines kleinen Haushaltes (2 Personen) **findet sofort Stelle.**

Adresse an die Verwaltung d. Blattes

**MECHANIKER oder SCHLOSSER**

militärfrei

werden aufgenommen bei

„METAGA" GLATZ & DABI

HERMANNSTADT-SIBIU

Krauss-Str. 6

# Das Marthrium des Deutschtums in Ungarn

## Blutige Mißhandlungen deutscher Kinder und deutscher Bauern

An praktischen Beispielen als Beweis für die nationale Unduldsamkeit der Madjaren gegenüber ihren eigenen nationalen Minderheiten hat es bisher noch niemals gemangelt. Welche grobe Entartung aber diese grobe Unduldsamkeit hervorzubringen vermag, zeigen die in den letzten zwei Jahren besonders gehäuft auftretenden unmenschlichen Mißhandlungen deutscher Volksgenossen in Ungarn, deren einzige Sünde ist, daß sie an ihrem angestammten Deutschtum unerschrocken festhalten.

Nur auf diese nationale Unduldsamkeit der Madjaren sind folgende Mißhandlungen zurückzuführen: In der deutschen Großgemeinde Elek bei Arad hat unlängst ein geisteskranker Metzger namens Engelhardt, der schon des öfteren wegen seiner Krankheit in Nervenanstalten in Behandlung stand, nachts die ungarische Landesfahne heruntergeholt und zerrissen. Bei seinem Verhör gab er an, die Tat darum begangen zu haben, weil er einen Aerger hatte, daß er am Artesenbrunnen viel zu lange auf Wasser warten mußte; in seinem Zorn glaubte er sich an der Fahne rächen zu müssen. Obzwar die Gendarmerie den Täter sofort ermitteln konnte, setzte sie die „Verhöre" fort; sie „verhörte" lediglich jene volksbewußten deutschen Bauern, die die Durchführung der Schulverordnung forderten und bei dieser Gelegenheit mißhandelten sie annähernd 150 deutsche Bauern auf das brutalste, so daß viele von ihnen Wochen hindurch das Bett hüten mußten. Dieses unmenschliche Vorgehen gegen ahnungslose, unschuldige, biedere deutsche Bauern hat nicht nur in der Gemeinde selbst, sondern weit in der Umgebung unter der deutschen Bevölkerung die größte Empörung hervorgerufen.

Wie gezwungen und an den Haaren herbeigezogen das Vorgehen der Gendarmerie war, geht aus der Tatsache hervor, daß dieser geisteskranke Metzger mit den volksbewußten deutschen Bauern nichts gemeinsames hatte, da er doch in der ungarischen Pfeilkreuzbewegung aktiv tätig war, vollkommen madjarisiert und noch dazu sofort ermittelt werden konnte. Das tendenziöse Vorgehen beweist die Tatsache, daß nur jene deutschen Bauern „verhört" und brutal mißhandelt worden sind, die die Durchführung der Schulverordnung forderten.

Daß dieses Vorgehen der madjarischen Chauvinisten keine Einzelerscheinung ist, beweisen noch folgende Vorkommnisse. In Oedenburg wurde ein 16jähriger Bäckerlehrling von einem Polizisten blutig geschlagen, nur darum, weil er dem Polizisten, der ihn in ungarischer Sprache angesprochen hatte, deutsch antwortete, da er ungarisch nicht verstand. Der Polizist brachte den Jungen in die Polizeiwachtstube, wo er derart roh mißhandelt worden ist, daß der Vater des Kindes geholt werden mußte, um den Jungen nach Hause zu bringen. Selbst der Vater des blutig mißhandelten Jungen wurde bedroht und man hat ihnen allen nahegelegt, es würde ihnen in Zukunft noch schlechter gehen, wenn sie nicht madjarisch sprechen werden, da sie „ungarisches Brot" essen.

In derselben Zeit hat in der Somodei in Balatonßemes der madjarisierte Lehrer zwei deutsche Schulkinder, die auf der Straße sich in deutscher Sprache unterhielten, ebenfalls auf das roheste mißhandelt. Wegen dieses Vorgehens des Lehrers empörte sich die deutsche Bevölkerung der Gemeinde, denn die einzige Sünde dieser Schulkinder bestand darin, daß sie sich in ihrer Muttersprache unterhielten, obwohl es vom Lehrer verboten war. Gegen dieses brutale Vorgehen madjarischer Behörden muß schärfste Verwahrung eingelegt werden.

———

# Auf nach Burnas!

## Deutscher Junge, Deutsches Mädel!

Kommt in unser Ferienheim nach Burnas, am Schwarzenmeerstrand vom 1.—31. Juli.

Es wird Euch **Erholung** in Sonne, Luft und Meer, Stählung von Geist und Körper im Sinne deutscher Erneuerung geboten. Sport, Spiel, Schwimmen und Rudern und nicht zuletzt der kameradschaftliche Lagerhumor stehen im Vordergrund.

Die Kosten für die ganze Zeit vom 1.—31. Juli für Unterkunft, Verpflegung (5 mal täglich), Einschreibegebühr und Kurtaxe betragen 1800 Lei, ohne Reisespesen, 2300 Lei einschließlich Reise ab Bukarest, 2500 Lei, einschließlich ab jeder anderen Anmeldestelle. (Falls Plätze verfügbar sind, werden auch Anmeldungen für zwei Wochen entgegengenommen.)

Beeilt Euch! Anmeldungen **nur bis zum 20. Juni.**

**Anmeldungen und Auskunft:**

**Bukarest:** Gemeindekanzlei: Pf. Walter Fronius, Str. Luterana 12, 9—13 Uhr; Ernst Bargiel, Str. Spiru Haret No. 5, Tel. 3—90—18, 7—13 Uhr.

**Bessarabien:** Ernst Winger, Tarutino, Tel. 44.

**Bistritz:** Gerda Scharsach, Holzgasse 1 (Str. Reg. Carol II.)

**Hermannstadt:** Helga Eitel, Großer Ring Nr. 6 (Piata Reg. Ferdinand) 18—20 Uhr.

**Kronstadt:** SKV, Marktplatz 16 (Piata Libertatii), Tel. 109.

**Schäßburg:** Erna Mild, bei Rechtsanwalt Dr. Zimmermann, Eisenburgergasse Nr. 10, 15—16 Uhr, Tel. 9.

**Banat:** Hans Theis, Temeschburg, Domplatz 7 (Piata Unirii).

---

gerechtigkeit einzulegen; es gelte die Einheit unseres Volkes nach innen und außen zu bezeugen und seinen Willen, keinen Fußbreit mehr zu weichen, zu bekunden.

Im Anschluß an diese Rede, wurde in begeisterter Stimmung das Lied „Sachs halte Wacht" gesungen. Dann wurden Einzelfragen betreffs des Volkstages besprochen und eine Sammlung zur Unterstützung der Teilnehmer gemacht. Die Sammlung ergab das schöne Ergebnis von 1200 Lei. Außerdem am Sonntag, den 30. Mai l. J. noch eine Sammlung von Haus zu Haus durchgeführt werden. Noch vor Schluß der Versammlung meldeten sich zur Teilnahme 15 Teilnehmer, doch ist vorauszusetzen, daß die Teilnehmerzahl noch wesentlich größer sein wird.

## eht, der bleibt zurück — ält, schaltet sich aus

m Geschehen in den Welt

## Hermannstädter Nachrichten

**Unsere Volksgenossen hissen** alle die beiden überlieferten Flaggen. Obwohl gesetzlich eine bestimmte Größe nicht vorgeschrieben werden kann, empfiehlt es sich, das Mindestmaß von je 150 zu 70 cm für die Größe beider Fahnen nach Möglichkeit einzuhalten. Unzulässig ist eine kleinere Größe der Staatsfahne im Verhältnis zu der blauroten.

**Bergsteiger!** Die Ausflugsleitung des SKV, Sektion Hermannstadt, ladet hiemit die Teilnehmer an den Ausflügen, die Mitglieder des Vereins und Freunde des Bergsports zu dem heute, Montag, den 7. d. M., um halb 9 Uhr abends, in der Drei-Eichen-Gastwirtschaft stattfindenden Kameradschaftsabend ein. An dem Abend nehmen die Münchener Bergkameraden, die den Kletterkurs am Bulea leiten, teil.

**Spende.** Zur Erinnerung an Stadtoberbuchhalter Schoppelt spenden Frau und Kinder 200 Lei dem ev. Frauenheim, wofür bestens dankt der Ausschuß.

**Volksbad.** Badeordnung für Dienstag: Schwimmhallenbad: Familienbad von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends. Dampfbad für Männer: Nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr abends erhöhte Preise, für Frauen geschlossen. Wannen- und Kurbäder: Von 8 bis 12 Uhr vormittag und von halb 2 bis halb 8 Uhr abends.

Süd-Ost 8. Juni 1932

# An Arnold Roth

Bauernkrieg wünschest du, wie einstens zu Luthers Zeiten?
Wahrlich du gleichest dem Kinde, das mit dem Feuer spielt.
Hutten glaubst du zu sein, für die Freiheit wähnst du zu kämpfen?
Hoch auf stolzestem Rosse willst du durchs Sachsenland ziehen?
Armer schwatzhafter Freund, was weißt du von Krieg und Elend,
Daß der schrecklichste Krieg der in dem Volke ist!
Laß das öde Geschwätz und siehe, wo wirklich Gefahr droht,
Und daß der äußere Feind gräbet den Boden uns ab!
Einigkeit tuet uns not und Sammlung all unserer Kräfte,
Kämpfen gemeinsam fürs Recht, das man so hart bedroht.

Fritz Schuster-Coronensis

# Süd-Ost

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

1 LEU

Folge 430 · Sibiu - Hermannstadt, Sonnabend 12. Juni 1937 · 3. Jahr


## Der Tag der Volksgemeinschaft

Am 20. Juni findet in Kronstadt der Tag der Volksgemeinschaft statt. In der altehrwürdigen, an wechselvoller Geschichte so reichen Sachsenstadt, die sich zu Füßen der mächtig und kühn emporschwingenden Karpathen an Mutter Erde schmiegt und mit ihrer „Schwarzen Kirche" zum Ewigen emporstrebt! Ein Tag, der den heißen Willen aller Deutschen dieses Landes kraftvoll und weithin sichtbar zum Ausdruck bringen soll, über alle Hindernisse und Hemmungen hinweg — und kämen sie aus den Reihen des eigenen Volkes — zu **völliger Einigkeit** zu gelangen!

Ein Tag, der unwiderleglich erweisen soll, in wie hohem Maße es, trotz aller feindselig-leidenschaftlichen Widerstände, schon bisher gelungen ist, diesem hohen Ziele nah zu kommen. Ein Tag, der — mit a. W. — in seiner geballten Kraft bezeugen soll, wie die Herzen aller Gaue unseres Siedelns im Lande, — ihrem unbeirrten Drange folgend oder ernüchtert durch die Haltung der verrannten Gegner angesichts unseres Tag um Tag abrollenden Schicksals — bis auf einen Bruchteil, der Volksgemeinschaft treu ergeben sind. Ein Tag, der nah und fern dartun soll, wie das verstockte Treiben unserer Separatisten längst nicht nur ein verbrecherischer Frevel schnöder Untreue und skruppellosen Ehrgeizes an Bestimmung und Würde unseres Volkstums, fondern in der Hohlheit seiner abgeleierten Schlagworte und im Beharren seiner bübischen Feindlichkeit eine ebenso stumpfsinnige wie blindwütige Zerstörungsarbeit bedeutet.

Ein Tag aber soll es auch sein, der an die verfallenen Tore der Gleichgültigen pocht, die, vielleicht weil sie mit irdischen Gütern gesegnet sind, keinen Hang und Drang mehr zum Nachbarn, zur Gemeinschaft verspüren, oder die, in den weichen, hätschelnden Arm der Bequemlichkeit sich schmiegend, „Ekel und Ueberdruß ob des ewigen Streites" vorschützen, oder die gar in ihrem Geiz versangen, erklären, so lange von der Gemeinschaft und ihren Bedürfnissen nichts wissen zu wollen, bis der „müßige Streit" nicht beendet ist . . . An die Tore jener also, die selbstisch abseits lagern und nur ab und zu kritisch äugen, ob „die andern" es schaffen.

Und erst recht soll es ein Tag gewaltigen straffen Aufmarsches sein, dessen entschlossenen, festen Schritt auch das Mehrheitsvolk und seine Führer deutlich vernehmen mögen. Sie sollen wissen, daß wir da sind, wohl auch um mit Gut und Blut für Heimat und Vaterland einzustehen, **niemals aber,** um auf unser Deutschtum, auf unsere gott- und naturgegebenen Rechte, die uns mündlich und schriftlich mehrfach feierlich verbürgt wurden und um die das Rumänentum selbst vor nicht zu langer Zeit verzweifelt kämpfen mußte, **je zu verzichten.** Ein Tag soll es sein, an dem alle klar erkennen mögen, daß wenn diese Rechte und unsere Daseinsbedingungen auch weiterhin mit Füßen getreten werden, wir zum äußersten Widerstand entschlossen sind.

Und nicht zuletzt soll es der Tag sein, an dem als am zweiten Jahrestag der Uebernahme der Volksführung durch die Erneuerungsbewegung unter Fritz Fabritius, auf die bisher geleistete Arbeit Rückschau gehalten wird und ebenso Ausschau auf die großen Aufgaben, die in kommenden Jahren ihrer Verwirklichung harren.

Das alles soll und **wird** der Tag der Volksgemeinschaft am 20. Juni in Kronstadt sein. Er ist des **vollen** Einsatzes aller Kräfte unseres Deutschen Volkes wert.

Des seid inne, Volksgenossen!

## Volksgenossen

**Am 20. Juni d. J. wollen wir in Kronstadt die zweite Wiederkehr des Tages feiern, an dem Fritz Fabritius zu unserem Landesobmann gewählt wurde, an dem der Zusammenschluß aller aufbauwilligen Kräfte unseres Volkes auf der Grundlage deutscher Erneuerung begann.**

**Zwei Jahre schwersten Kampfes um unseren Bestand nach außen, zwei Jahre heftigster Erschütterungen im Innern sind seit dem Tag vergangen. Zielbewußt und unbeirrt ist unsere Volksgemeinschaft den Weg ihrer Pflicht gegangen, und wir dürfen heute ohne Ueberhebung feststellen, daß unser Ringen nicht vergebens war.**

**Durch den geschlossenen Einsatz aller unserer Kräfte haben wir die härtesten Zugriffe des Staates abwehren können. Durch zähes Ringen um die Seele unseres Volkes haben wir die Zerstörung der Gemeinschaft von innen durch die zersetzende Tätigkeit der Deutschen Volkspartei verhindert.**

**Der „Tag der Volksgemeinschaft" in Kronstadt soll diese Kraft sinnfällig zum Ausdruck bringen. Er soll uns ein Tag der Besinnung darauf sein, was wir gewollt und was wir erreicht haben. Er soll uns aber auch richtungweisend für die Zukunft sein und uns mit noch härterem Willen erfüllen, alles im Kampf nach innen und außen einzusetzen, um die Zukunft unseres Volkes sicherzustellen.**

**Darum, Volksgenossen, kommt zum Tag der Volksgemeinschaft nach Kronstadt. Helft mit, ihn zu einem Markstein in der Geschichte unseres Volkes zu gestalten.**

**Hermannstadt, 10. Juni 1937.**

**Dr. Helmut Wolff**
**Gauobmann für Siebenbürgen**



Bilderdienst des „Süd-Ost" — Aufn.: Weltbild

Das Elektro-Wissenschaftliche Museum in Osaka (Japan) mit eingebautem Zeiß-Planetarium. Über das Gebäude hinaus ragt ein 55 m hoher Turm, der für die Fliegerabwehr bestimmt ist.

## Der König im Banat

**Schwäbische Bauern im Trachtenzug**

**Bukarest,** 11. Juni. Am Mittwoch, eine Stunde nach der Abreise des Präsidenten Mosczicky, begab sich der König in einem Sonderzug zu seinem angekündigten Besuch nach Arad. Er traf in Arad Donnerstag um halb 11 Uhr ein und wurde am Bahnhof von den örtlichen und Militärbehörden begrüßt. Es bildete sich dann ein feierlicher Zug, der sich zur Kathedrale begab, wo ein Gottesdienst stattfand. Anschließend fand vor dem Herrscher die Defilierung des großen Trachtenzuges mit Vertretern der bäuerlichen Bevölkerung aus dem ganzen Arader Komitat statt. **Besonderen Eindruck machten auf den Herrscher schwäbische Bauern und Bäuerinnen in außerordentlich malerischen Trachten.** Nach dieser Defilierung begab sich der Herrscher zum Mieresch, wo eine Ruderregatta stattfand. Dann besichtigte der Herrscher das städtische Kulturpalais. Anschließend fand dann im Rathaus ein Festessen statt, wobei der Bürgermeister eine Ansprache hielt, auf die der König herzlich antwortete. Nachmittag ist dann der König von Arad aus zu einer Hofjagd abgefahren. Außerdem wird er auch Klausenburg besuchen, wo er zum Ehrendoktor ausgerufen wird.

Sein angekündigter Besuch in Bessarabien, der infolge seiner Krankheit verschoben wurde, wird nunmehr doch noch Ende dieses Monates erfolgen.

— —

## Der Tag der Volksgemeinschaft findet statt!

## v. Neurath in Sofia und Budapest

**Berlin,** 11. Juni. Heute trifft Reichsaußenminister v. Neurath, von Sofia kommend in Budapest ein, wo ihm ein schöner Empfang bereitet wird. Gestern nachmittag stattete v. Neurath dem bulgarischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister einen Besuch ab und empfing sodann die Vertreter der Presse, denen er eine Erklärung abgab. Es heißt in der Erklärung, daß in allen Fragen völlige Uebereinstimmung erzielt wurde und das die freundschaftliche Zusammenarbeit noch enger gestaltet werde.

———

## Nervosität am Quai d'Orsay

**Paris,** 11. Juni. Der französische Außenminister Delbos hatte eine Unterredung mit dem südslawischen Gesandten. Das Gespräch soll sich um die amtliche Verlautbarung in Belgrad anläßlich des Besuches v. Neuraths gedreht haben. In Paris ist man besorgt, da man Anlaß hat anzunehmen, daß sich die südslawische Außenpolitik immer mehr in Parallele zur Achse Berlin—Rom einstellt. Daraus ergeben sich Gefahren für die Tschechoslowakei, denn Südslawien wird ihr im Falle eines Konfliktes nicht mehr beistehen.

———

# Die Tage der Polen in Bukarest

**Bukarest**, 11. Juni. Am Mittwoch, dem dritten Tage des Besuches des polnischen Staatspräsidenten Moszicky, hatte dieser im Laufe des Vormittags mit König Besprechungen im königlichen Schloß. Zu gleicher Zeit hatten die beiden Außenminister, Oberst Beck und Antonescu, ebenfalls eine Besprechung im Außenministerium. Außerdem empfing Moszicky den Ministerpräsidenten Tatarescu und Außenminister Antonescu.

Zu Mittag fand in der polnischen Gesandtschaft ein Frühstück zu Ehren Moszickys statt, an dem sich der König und der Kronprinz beteiligte. Ferner nahmen noch von rumänischer Seite verschiedene Persönlichkeiten teil, unter denen sich auch Außenminister Antonescu und Ministerpräsident Tatarescu befanden.

Nach diesem Frühstück begaben sich Präsident Moszicky, König Karl, Kronprinz Michael, Ministerpräsident Tatarescu, Außenminister Antonescu, der polnische Außenminister Beck und das Gefolge des polnischen Präsidenten in einem Sonderzug nach Sinaia. In dem Sonderzug fand nochmals eine Besprechung statt. In Sinaia wurde ein festlicher Empfang bereitet. Präsident Moszicky wurde von Königin Maria in Audienz empfangen. Anschließend fand dann im Schloß Foischor ein intimes Diner statt. Um halb 11 Uhr abend ist Präsident Moszicky mit Außenminister Beck und seinem Gefolge in einem Sonderzug nach Polen zurückgereist.

## Die amtliche Verlautbarung

**Bukarest**, 11. Juni. Zu dem polnischen Besuch wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben: Der Besuch, den der Präsident der polnischen Republik S. M. König Karl II. von Rumänien gemacht hat, bestätigt die unwandelbare Freundschaft, die in so glücklicher Weise die beiden verbündeten Staaten vereinigt. Die in Bukarest gepflogenen Gespräche gestatten nochmals eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten bezüglich der Fragen, die die beiden Länder unmittelbar berühren und ebenso den gemeinsamen Wunsch, festzustellen, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Polen und Rumänien zu vertiefen, welche Beziehungen den Gefühlen der beiden Völker und ihren ständigen Interessen, die die Grundlage ihres Bündnisses bilden, entsprechen.

## Endlich gemeinsames Vorgehen der 4 Westmächte

**Rom**, 11. Juni. Die Presse verzeichnet mit Genugtuung die Entspannung der internationalen Lage. Die Solidarität der vier Westmächte sei endlich Tatsache geworden. Sie sei dadurch in Erscheinung getreten, daß fortan jeder Angriff auf ein Kontrollschiff als Angriff auf die Flotten der vier Mächte gewertet wird. Sowjetrußland wird zwar Schwierigkeiten machen, aber sie können der Solidarität keinen Abbruch mehr tun.

# Neue Tagung des Kleinen Verbandes?

**Bukarest**, 11. Juni. Wie verlautet, ist der Kleine Verband, nach den letzten ausländischen Besuchen, die in Bukarest und besonders in Belgrad erfolgten, bestrebt, eine neue Kundgebung zu veranstalten, um von neuem zu beweisen, daß der Zusammenhalt des Kleinen Verbandes durch die Beziehungen jedes seiner Mitglieder zu dritten Staaten nicht gelitten habe. Am 15. d. M. trifft hier der tschechische Ministerpräsident Milan Hodza zu einem 2tägigen Besuch ein. Er wird dann von Bukarest aus mit Tatarescu und Antonescu nach Turnu-Severin fahren, wo sie sich auf einem Donauausflug mit dem südslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch begegnen werden. Auf dem Dampfer werden die drei Staatsmänner eine Konferenz abhalten

**Wer nicht vorwärts geht, der bleibt zurück — Wer keine Zeitung hält, schaltet sich aus**

aus dem Geschehen in der Welt — Noch heute können Sie den

**„Süd-Ost"**

bestellen, das bebilderte Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

## Exnegus — Ehrendoktor?

**Rom**, 11. Juni. Ein ausländischer Sender hat die Nachricht verbreitet, daß die englische Universität Cambridge den Exnegus zum Ehrendoktor ernannt habe. Diese Nachricht hat in Italien den Eindruck der Geschmacklosigkeit erweckt und gereicht der Universität nicht zur Ehre.

## Eine Million Kilo Heringe empfängt neues Leben

**Neuyork**, 11. Juni. In einem Hafen von Neufundland wurden über eine Million kg Heringe ins Meer zurückgeschüttet, da sich für diese Fische kein Käufer gefunden hatte.

## An alle Empfänger von Werbeexemplaren

Liebe Volksgenossen!

Wir haben Ihnen unsere Zeitung als Werbeexemplare eine Zeit lang zugeschickt, um Sie mit unserem Blatt bekannt zu machen. Ab 15. Juni erlauben wir uns, Sie in die Liste unserer festen Bezieher einzutragen, in der Hoffnung, daß Sie an unserem Blatt Gefallen gefunden haben und seinen dauernden Bezug wünschen. Sollte einer oder der andere von Ihnen nicht in der Lage sein, das Blatt zu bestellen, so bitten wir uns dieses schriftlich mitzuteilen, da wir uns gezwungen sehen, vom genannten Zeitpunkt an alle Werbeexemplare einzustellen.

Die Verwaltung des „Süd-Ost"

## Verlautbarung

**Es wird den Volksgenossen zur Kenntnis gebracht, daß die für heute, Freitag abend, im Unikumsaal stattfindende Versammlung eine Veranstaltung der DVR ist. Die Volksgenossen werden, da die Veranstaltung gegen das Interesse der Volksgemeinschaft ist, aufgefordert, der Versammlung fernzubleiben.**

**Der Ortsrat.**

# Beiträge zur „Zusammenarbeit"

### Eine kleine Blütenlese aus dem „Bukarester Sonntagsblatt" Nr. 28 vom 6. Juni 1937

Aus den Kreisen des politischen Katholizismus wird der Volksführung in gekränktem Ton allzu oft vorgeworfen, daß sie nicht nur ihre bedingungslose Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Einordnung in die Volksgemeinschaft nicht anerkenne, sondern dem politischen Katholizismus sogar Gegnerschaft unterschieben wolle. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit werde durch Vorstöße der einzelnen Amtsstellen der Volksführung gestört. Damit wird auf die Abwehr ungerechtfertigter Angriffe in katholischen Zeitungen durch unsere Presse („Süd-Ost", „Volkswehr" und „Ostwacht") angespielt.

Die Herren Politiker im Priesterrock scheinen sich über die **Schicksalsgemeinschaft des Hundertmillionen-Volkes der Deutschen** nicht im klaren zu sein, sonst würden sie niemals glauben, daß wir Angriffe gegen den Nationalsozialismus und dessen Träger im Reich stillschweigend zur Kenntnis nehmen würden. Wir wollen hier ausdrücklich betonen:

**Wer gegen das Deutsche Reich, seine Führung und gegen den Nationalsozialismus offen oder versteckt wühlt, ist ein Feind des Deutschen Volkes!**

Nicht **wir** stören die vertrauensvolle Zusammenarbeit, sondern **diejenigen,** die gegen die Lebensform des Deutschen Volkes immer wieder Stellung nehmen. Eines der Hauptorgane der Hetze gegen das Dritte Reich ist das „Sonntagsblatt" des Herrn Kaplans Wetzl und sein Ableger, das „Bukarester Sonntagsblatt". In der Nr. 28 dieses Blattes sind nun wieder eine Reihe derartiger Angriffe enthalten, aus denen wir eine kleine Blütenlese bringen:

Ein mit Y gezeichneter Artikel **„Erziehung oder Dressur"** bringt folgenden Satz:

> **„Gleichschritt und Marschlied sind bei festlichen Aufmärschen auch schön, aber es sind doch nur Aeußerlichkeiten. Unterordnung und Gehorsam sind auch im Kameradschaftsdienste eine nützliche Uebung; — aber eigentlichen Wert haben sie eigentlich nur dann, wenn sie nicht Dressurspielereien sind..."**

Auf wen „Gleichschritt, Unterordnung, Gehorsam u. Dressurspielereien" gemünzt sind, ist leicht zu erkennen, sie bekommen noch eine treffendere Beleuchtung, wenn im „Sonntagsblatt" festgestellt wird: „Mit unserer Familienerziehung können wir uns nicht sehr rühmen. Die Folgen derselben singen uns kein Loblied. Unsere Großeltern und Vorfahren haben es besser gemacht."

Wir müssen jedenfalls feststellen, daß kein Gebet und keine Prozession das Vordringen des Bolschewismus in Deutschland hätte aufhalten können, und daß es erst die im Gleichschritt marschierenden braunen Kolonnen der deutschen Erneuerung waren, die das Deutsche Volk von dieser Völkerpest befreit haben. Spanien hatte genug Priester und Mönche, trotzdem muß es das Fehlen einer mit nationalem Fanatismus ausgestatteten, einsatzbereiten und dann auch im Gleichschritt marschierenden politischen Kampftruppe heute durch einen grausamen samen Bürgerkrieg bitter büßen.

*

Endlich sieht sich auch das „Sonntagsblatt" gezwungen, sein bisheriges Schweigen zu den deutschen Klosterprozessen aufzugeben und in dieser Frage Stellung zu nehmen. Wer aber erwartet hat, daß es objektiv sei und der deutschen Regierung die Berechtigung zu den Prozessen zuerkenne, der ist enttäuscht. Die sexuellen Vergehen von Priestern und Klosterangehörigen können nicht mehr geleugnet werden, deshalb wird jetzt auf die verschwindend geringe Zahl von Sexualverbrechen in den Reihen des deutschen Klerus hingewiesen. Dem Propagandaminister Dr. Goebbels wird Unaufrichtigkeit vorgeworfen, an dem korrekten Vorgehen der deutschen Gerichtsbarkeit gezweifelt. So wird geschrieben: „Welchen Prozentsatz von Schuldigen gegen das sechste Gebot würde man bei Weltlichen — ob jung oder alt — **mit solcher Inquisition feststellen müssen?"**

*

Die katholische Kirche hat den Körper schon immer als etwas Minderwertiges behandelt. Deshalb können die klerikalen Politiker auch nicht verstehen, daß Deutschland seine Jugend beiderlei Geschlechts körperlich ertüchtigt. Das „Sonntagsblatt" bringt ein großes Bild, worauf Mädchen beim Segeln zu sehen sind, mit folgendem Text:

„Ho-ruck! Ho-ruck! Die Frauen, die den Sport mehr lieben als die Hausarbeiten, gewinnen immer mehr Interesse für das Seemannsleben, und jetzt gibt es in einigen Ländern auch besondere Schulschiffe für Mädchen. **Das Bild zeigt weibliche Matrosen beim Spannen des Segels auf einem deutschen Schulschiff."**

Dabei verwirklicht das heutige Deutschland bloß den Lehrsatz des alten Roms, woher doch angeblich alle Kultur kommt: Mens sana in corpore sano! (Gesunder Geist in gesundem Körper). Auch wir sind mit Adolf Hitler der Ansicht, daß ein noch so glänzender Geist einen verfaulten Körper nicht überstrahlen kann und für die Deutschen sind die Zeiten der einseitigen Ausbildung nur des Geistes, Gott sei Dank, vorbei. Wir legen ebensoviel Wert auf die charakterliche und auf die körperliche Erziehung. Wenn jemand vor Verrohung und vor Vermännlichung der deutschen Mädchen glaubt warnen zu müssen, so empfehlen wir ihm die Zahl der Eheschließungen und Geburten des Deutschen Reiches mit denen des „allerchristlichsten" Oesterreich, in dem der politische Katholizismus regiert, zu vergleichen, dann mag er feststellen, welche Methode dem Deutschen Volke nützlicher ist: **Die des Nationalsozialismus oder die des politischen Katholizismus?!**

Wir sind jeder positiven Kritik dankbar, denn sie fördert das Aufbauwerk, aber wir weisen Meckereien und Greuelpropaganda von Kreisen, deren eigene Arbeit erfolglos, oft sogar dem Volke schädlich ist, aufs schärfste zurück!

Helmut Landmann.

**Für die Einkochzeit**

**Einsiedegläser**
**Weckgläser**
**Einkochapparate**
**Passierapparate**
**Eismaschinen**
**Eiskästen**

bei

**CARL F. JICKELI A. G.**
**Hermannstadt-Karlsburg**

# Ein Volk wird entrechtet

## Empörung gegen Willkür und Unduldsamkeit

### Bericht aus der Sitzung des Ortsrates Hermannstadt vom 7. Juni 1937

Der Ortsrat Hermannstadt trat am 7. Juni d. J. zu einer Vollsitzung zusammen, um gegen die durch die städtische Zwischenkommission und ihren Vorsitzenden in der letzten Zeit getroffenen Rumänisierungsmaßnahmen Stellung zu nehmen.

Nach dem Absingen des Liedes „Kameraden, wir marschieren" stellte der Ortsobmann Friedrich Keschmann die ordnungsgemäße Einladung und die Beschlußfähigkeit der Sitzung fest und berichtete kurz über die städtischen Fragen. In der seit der letzten Sitzung verflossenen Zeit trat Herr Dr. Heinrich Ernst, der seit Jahrzehnten den gewählten und den ernannten Stadtvertretungen angehört hatte, wegen seines vorgerückten Alters von seiner Stelle als Mitglied der städtischen Zwischenkommission zurück. An seine Stelle wurde durch den Arbeitsausschuß Herr Rechtsanwalt Dr. Alfred Schlosser entsendet und durch die Regierung ernannt. Herrn Dr. Heinrich Ernst wurde nach seinem Rücktritt durch den Ortsobmann für seine langjährige Tätigkeit wärmstens gedankt. Der Ortsrat nahm dieses einmütig zur Kenntnis und beschloß, diesen Dank durch das Sitzungsprotokoll für alle Zeiten festzuhalten.

Sodann nahm der Ortsrat den Bericht über die eingangs erwähnten Akte der Willkür und Unduldsamkeit entgegen. Laut Bericht wurden in der letzten Zeit die deutschen Aufschriften im Magistratsgebäude entfernt, eine Reihe von Straßennamen, besonders am Stadtrande, wurden umbenannt. Es wurden ganz willkürliche rumänische Benennungen an Stelle der alten überlieferten Straßen- und Riedbezeichnungen gesetzt, wobei die neuen Aufschriften nur in rumänischer Sprache angebracht wurden. All dieses trotz des Widerspruches der sächsischen Mitglieder der Zwischenkommission und gegen ihre Stimmen. Zum Teil sogar eigenmächtig auf Veranlassung des Vorsitzenden der Zwischenkommission, ohne daß die Mitglieder derselben überhaupt befragt wurden.

Die letzte derartige Maßnahme war eine **neuerliche Prüfung** derjenigen städtischen Angestellten, die den Minderheiten angehören, auf ihre rumänischen Sprachkenntnisse. Dabei wurden nicht nur die dem Beamtenkörper angehörenden Angestellten, die laut Durchführungsverordnung zum Beamtenstatut verpflichtet sind, die rumänische Sprache in Wort und Schrift zu beherrschen, der Prüfung unterzogen, sondern auch alle niederen Angestellten, technisches und Forstpersonal geprüft. Die Prüfung wurde abgehalten, trotzdem es allgemein bekannt ist, daß alle diese Angestellten die rumänische Sprache hinreichend beherrschen und trotzdem einige Prüflinge, die in der letzten Zeit angestellt wurden, ihre Mittel- und Hochschulprüfungen in rumänischer Sprache abgelegt haben und diese vollkommen beherrschen. Der Zweck dieser Uebung ist allzu durchsichtig, es soll auf diesem Wege versucht werden, unsere Volksgenossen aus dem Amt zu drängen und den numerus nullus auf diese Art durchzusetzen, **denn schließlich und endlich kann man jedem Prüfling Fragen stellen, auf die er nicht sofort antworten kann und ihn auf diese Weise zu Fall bringen.** Der Ortsrat nahm den Bericht mit Entrüstung zur Kenntnis und beauftragte die Leitung, alle Maßnahmen zu ergreifen, diesen gegen unsere Volksgenossen gerichteten Bestrebungen entgegenzutreten und alle Volksgenossen zu schärfstem Protest aufzurufen.

Der Ortsrat nahm weiters den Bericht über den für den 20. Juni d. J. in Kronstadt geplanten Tag der Volksgemeinschaft entgegen, der eine Kundgebung unserer Geschlossenheit nach innen und unseres Abwehrwillens nach außen sein soll. Mit der Durchführung der Vorbereitungen für die Stadt Hermannstadt wurde ein Ausschuß unter dem Vorsitz des Ortsobmannes eingesetzt; Mitglieder des Ausschusses sind: Franz Conradt, Albert Groisbeck, Michael Engber, Michael Gündisch, Dr. Ludwig Hans Sturm. Der Ortsrat gab der sicheren Erwartung Ausdruck, daß **jeder Volksgenosse, dem die Teilnahme irgendwie möglich ist, sich am 20. Juni in Kronstadt einfindet.**

Da der Auftrag der Amtswalter der Nachbarschaften abgelaufen ist, nahm der Ortsrat die erforderlichen Neuwahlen vor, durch welche die bisherigen Amtswalter Stadthann Viktor Quandt, seine Stellvertreter C. Teutsch und V. Fabritius wiedergewählt wurden. An Stelle der bisherigen Stadthannin Frau Frieda Fogarascher, die krankheitshalber gebeten hatte, von ihrer Wiederwahl abzusehen, wurde ihre bisherige erste Stellvertreterin Frau Berta **Bruckner** zur Stadthannin, zu Stellvertreterinnen Frau Pauline Sontag wieder und Frau Hermine **Gündisch** neu gewählt.

Die neugewählten Amtswalter wurden durch den Ortsobmann begrüßt und gebeten, die Arbiet des Ortsrates wie bisher durch treue Pflichterfüllung zu unterstützen. Der gewesenen Stadthannin Frau Frieda Fogarascher wurde durch Stadthann Viktor Quandt für ihre mehr als dreijährige Pflichterfüllung und Hingabe die ihre derzeitige Erkrankung nach sich zog, der Dank unserer Volksgenossen und unserer Volksführung ausgesprochen.

Der Ortsobmann berichtet noch über die Frage der Beflaggung der Häuser und Geschäfte, die in diesem Zusammenhang gepflogenen Verhandlungen unseres Abgeordneten Dr. Otto Herzog mit dem Herrn Präfekten, die aber keine Erleichterung der strengen Vorschriften erreichen konnten. Trotzdem mit Berechtigung darauf hingewiesen wurde, daß unsere Volksgenossen diese Verpflichtung in weit größerem Maß erfüllt haben, als der übrige Teil der Hermannstädter Bevölkerung. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß es für jeden deutschen Volksgenossen selbstverständlich ist, neben den Staatsfarben auch unsere sächsische Fahne auszustecken.

Nach dem Absingen des Liedes „Sachs halte Wacht", schloß der Ortsobmann die Sitzung.

---

# Die Kuh, das Pferd und der Esel

Eine wichtige Sitzung der Volkskommissare findet in Moskau statt. Die Debatte ist in vollem Gange. Da stürzt plötzlich der Portier in den Saal herein und meldet mit aufgeregter Stimme:

Genossen Kommissare! Eine Kuh ist gekommen und verlangt, daß ich sie anmelde . . . Ich habe ihr gesagt, daß die Genossen Kommissare sehr beschäftigt seien, daß sie die Weltrevolution vertiefen; die Kuh droht mir aber mit den Hörnern und sagt: „Ich stoße dich gleich so, daß du in eure Weltrevolutionsvertiefung fliegst, du Schuft!" „Hast du verstanden? Geh und melde mich an!" — Genossen Kommissare! Was soll ich tun? Bei Gott, ich habe eine solche Angst! Ich habe Frau und Kinder . . .

„Donnerwetter", sagten die Kommissare, „was bist du denn für ein Portier, wenn du mit einer Kuh nicht fertig werden kannst . . . Nun, geh! Laß sie herein!"

Die Kuh kommt herein. Sie verbeugt sich höflich vor den Herren Kommissaren und läßt in demselben Moment eine Visitenkarte, in Form einer Schnecke, auf den Parkettboden fallen. Die Kommissare fragten: „Was willst du?" „Was ich will?", antwortet empört die Kuh. „Geben Sie mir eine Lebensmittelkarte."

„Wie kommst denn du dazu? Womit hast du sie verdient?"

„Ich gebe euch all meine Milch, es bleibt sogar meinem Kalb nichts übrig. Die Herren Kommissare dachten eine Weile nach und befahlen, ihr eine Lebensmittelkarte auszuhändigen.

Kaum ist die Kuh weg, da kommt der Portier wieder hereingelaufen und meldet:

„Genossen! Ein neuer Bittsteller, ein Pferd ist gekommen und verlangt, daß ich es hereinlasse." — „Du hast die Kuh hereingelassen, laß mich auch hinein, sonst werde ich allein mit dir fertig." Es trampelt drohend mit den Beinen und schlägt auf mich los.

„Teufel, so laß auch das Pferd herein, aber schneller, sonst können wir gar nicht arbeiten!" Das Pferd kommt herein und sagt zu den Kommissaren: „Genossen Kommissare! Sie haben der Kuh eine Lebensmittelkarte gegeben, geben Sie mir auch eine. Ich bin vollkommen erschöpft! Tag und Nacht fahre ich eure Frauen und Freundinnen hin und her."

Die Kommissare dachten wieder eine Weile nach und händigten auch ihm eine Lebensmittelkarte aus. Kaum war das Pferd weg, da kam schon wieder der Portier hereingelaufen und meldete:

„Genossen! Ein dritter Bittsteller, ein Esel, ist da und verlangt, daß ich ihn hereinlasse; und wie frech er ist, mit Mühe und Not konnte ich ihn zurückhalten, so drängte er sich herein."

Aber der Portier war mit seiner Meldung noch nicht fertig, da kam der Esel hereingetrampelt und sagte: „Seid gegrüßt, Genossen — darf ich auch eine Lebensmittelkarte haben? Ihr habt

---

# *Das Geheimnis im Laden*

### *Aus einem Lehrlingsleben*

Robert, der Lauskerl und jüngste Praktikant der Porzellanfirma Karst, saß gerade im Keller, wo die Heizung sich befindet, bei einer Zigarette. Im Keller deshalb, damit ihn niemand rauchen sehe, da dieses ja während der Geschäftszeit verboten ist und bei der Heizung deshalb, damit er im äußersten Notfalle immer noch die Ausrede vom Holzauflegen gebrauchen könne. Dieser alt- und gutbewährte Trick wurde schon von vielen seiner Vorgänger benützt und vererbte sich jährlich auf den neu hinzukommenden Praktikanten. — Da hörte er plötzlich durchs Ofenrohr seinen Namen rufen. Mit einem Fluch, den er für solche Fälle von seinem Vorgänger gelernt hatte, löschte er die erst halb geraucht Zigarette aus — denn es wäre doch unverzeihliche Verschwendung sie wegzuwerfen — steckte sie in die obere Rocktasche und eilte die Stufen hinauf ins Geschäft, mit einem Gesicht, als ob er soeben eine eifrig getane Arbeit stehen gelassen hätte, um dem Ruf zu folgen.

„Robert, gehns sofort zum Herrn Bender, aber schnell, er schreit schon die längste Zeit nach Ihnen", rief ihm einer der Angestellten zu. — „Gehns, **gehns**", wie er das haßte. Gehns, das klang so nach Minderwertigkeit, als wäre er den Angestellten ein kaum zu beachtendes Wesen. „Kommens, gehns, machens, bringens, laufens", so ging das den ganzen Tag. Na, mit dem Diener konnte er wenigstens auch so sprechen, das war sein Trost. Nun aber schnell zu Herrn Bender, dem Prokuristen, einem älteren Menschen, von dem er sich dieses „gehns" usw. noch am ehesten gefallen ließ.

„Haben Herr Bender mich gerufen?" — „Natürlich, wo steckens denn die längste Zeit? Schauns, hier habens 40 Lei, hier die Aktentasche mit 2 Flaschen, bringens mir 2 Liter Wein, Sie wissen ja von wo?" — „Ja, ja". — „Na gut, bringens Sie dann her und stellns Sie unter den Schreibtisch, so daß der Herr Chef sie nicht sieht."

Robert nimmt das Geld, die Aktentasche mit den zwei Flaschen und rast hinaus. O, er kannte dieses Manöver, ging er doch jede Woche dreimal in derselben wichtigen Angelegenheit in das betreffende Weingeschäft und tat die Aktentasche immer so unauffällig unter den Schreibtisch, daß seiner Ansicht nach, kein einziger der Angestellten etwas vom Wein wußte. Auch diesmal ging alles glatt, doch gerade als er mit dem Verstauen der Flaschen unter dem Schreibtisch fertig war, hieß es plötzlich: „Robert, zum Geschäftsführer Lezer!"

„Wo warens wieder so lang, habens wenigstens die Flaschen gut verstaut? Schauns hier habens 3 Lei, bringens mir ein Scherzel und um 2 Lei Zwirnwurscht, aber tummelns sich." Ein Schmerz durchzuckte Robert's Herz, — also Lezer wußte auch vom Wein? Na vielleicht als **Geschäftsführer**, aber außer ihm bestimmt **niemand**.

Im Wurstgeschäft traf er den Diener Michael, der für das Magazinspersonal einzukaufen hatte. „Was ist Robert, habens ihm die Flaschen gut versteckt?" — Verflucht, auch dieser wußte davon. Aber er sollte nun wenigstens beichten. „Hörens Michael, wollens ein Scherzel um 2 Lei?" — „Natürlich, wie könnens nur so fragen?" — Also dann sagens mir ehrlich, von wo wissens das mit dem Wein?" — „Na hörens, das wissen doch **alle**! Vor vier Jahren hab **ich** ihn immer geholt, dann der **Willi**, der jetzt Kommis ist, dann **Walther**, der das dritte Jahr hier ist und jetzt **Sie**, der Jüngste . . ."

Also **so** war das, und er, dummer Kerl, bildete sich immer ein, mit dem Prokuristen ein Geheimnis zu haben, wo er doch für Geheimnisse so schwärmte. „Der Chef aber weiß nichts, nicht wahr?" — „Nein nein, was glaubens, der darf auch nichts wissen!" — Also der wußte nichts! Wenigstens der! dachte Robert, zahlte dem Diener das Scherzel und raste mit dem Essen für den Herrn Lezer zurück, der ihm schon von weitem zurief, der Chef suche ihn, wo er denn so lange stecke.

Wenn aber der Chef von einem etwas wollte, so war es immer eine kitzlige Sache, doch schließlich war man ja tapfer: „Herr Chef wünschen?" — „Ja Robert, haben Sie . . ." —„Haben Sie" frohlockte es in Robert, der Chef war also auf ihn gut zu sprechen, sonst hätte er „habens" gesagt, das wußte Robert schon aus Erfahrung. — „Haben Sie Herrn Bender den Wein gebracht? Verstecken Sie ihn nur immer gut, ich will nämlich nicht, daß die anderen Angestellten es sehen und Herrn Bender kann ich es ja nicht verbieten, verstanden?"

Wie aus den Wolken gefallen, stand Robert da und wußte nicht, wie er den Weg wieder in den Keller gefunden hatte. Er erwachte erst als er die restliche halbe Zigarette fast ausgeraucht hatte. Also **so** war das! Der Chef dachte, die Angestellten wüßten nichts und er, Robert verstecke den Wein wegen ihnen, die Angestellten wieder dachten umgekehrt. Was aber Herr **Bender** denken würde, wenn er das wüßte? Nein, **der** sollte es **nie** erfahren! Robert wollte schweigen wie das Grab. Denn jetzt hatte er, der jüngste Praktikant, an dem sich alle anderen rieben, dennoch ein Geheimnis — mit dem Allerhöchsten, dem Chef! Da zahlte sich das Schweigen schon aus . . .

R. G.

der Kuh eine gegeben, auch dem Pferd habt ihr eine gegeben, gebt mir doch auch eine!"

„Wozu brauchst denn du eine Karte? Du Langohr, du Esel!" meinten die Herren Kommissare, „die Kuh und das Pferd sind wenigstens nützlichie Haustiere, aber du, was hast denn du für Verdienste?"

Der Esel trat näher und erwiderte stolz: „Erstens einmal möchte ich mir erlauben, Ihnen mitzuteilen, daß ich kein Langohr, sondern ein gleichberechtigter Bürger der Sowjetrepublik bin; und habe infolgedessen das Recht, eine gewisse Achtung mir gegenüber zu verlangen. Sie fragen, welches meine Verdienste sind? Ich habe die größten Verdienste. Sie werden es gewiß selbst zugeben. **Wären wir Esel nicht da, hätten Sie jemals die Macht bekommen?** Bitte, bemühen Sie sich jetzt, mir diese Frage zu beantworten!"

## Die Mark ist fest!

Nach den großen Schwankungen der Mark, die sich auf Rumänien beschränkten und künstlich herbeigeführt worden waren, ist die Nationalbank entschlossen, Markforderungen zum freien Handel nur in einem Ausmaße freizugeben, das einen Kurs von 39.50 bis 41 nicht gefährdet. Exporteure werden auf ihre Forderungen unter Umständen länger warten müssen, haben aber hingegen wieder eine sichere Kalkulationsgrundlage.

## 204 Jahre vor dem Traualtar

Einen Rekord eigener Art dürfte ein Brautpaar aus Rzeszow in Mittelpolen geschlagen haben, daß dieser Tage sein Aufgebot bestellte. Braut und Bräutigam sind nämlich zusammen 204 Jahre alt. Die Braut, Helena Niedzialkowska, erblickte im Jahre 1830 das Licht dieser Welt, ihr Bräutigam zehn Jahre später. Braut und Bräutigam erklärten vor dem Standesbeamten, sie fühlten sich beide noch vollkommen gesund und frisch und der Grund für die beabsichtigte Eheschließung sei ausschließlich der gegenseitigen Zuneigung. Von ihrem Entschluß, die letzten Jahre ihres Lebens gemeinsam zu verbringen, könne sie niemand mehr abbringen.

## Glücklich gefischt

Ein Kunststück guter Taucherarbeit wird aus Bremerhaven gemeldet. Im Fischereihafen war einem Schiffer beim Niesen das künstliche Gebiß ins Wasser gefallen. Der Werfttaucher tauchte und brachte nach ungefähr einer Stunde triumphierend das unentbehrliche Kauwerkzeug wieder nach oben.

# Die Mickey-Maus vor Gericht

Die drollige kleine Mickey-Maus, die durch ihre possierlichen Sprünge und Streiche unzählige Kinobesucher der alten und der neuen Welt ergötzt hat, soll demnächst im Mittelpunkt eines Prozesses stehen. Es sei denn, daß in letzter Stunde noch ein außergerichtlicher Vergleich zustande kommt. Was hat denn nun das Tierchen verbrochen? — Nun nichts weiter hat Anstoß gegeben als ihr Name. Sie soll ihren Namen zu unrecht führen. In der Tat untersagt das amerikanische Recht, daß einer Romanfigur oder den in Theater und Filmstücken auftretenden Personen der Name eines amerikanischen Bürgers beigelegt werde. Nun lebt im nordamerikanischen Staate Dakota ein ehrenwerter Herr, der ausgerechnet den Namen Mickey trägt. Dieser hat plötzlich Besorgnisse bekommen, daß er infolge des gleichen Namens einmal mit der Heldin zahlloser Filmphantasien verwechselt werden könne. Diese Befürchtungen sind immerhin recht spät aufgetaucht und wohl nicht ohne selbstsüchtige Gründe. Herr Mickey aus Dakota hat nämlich eine gerichtliche Klage angestrengt und verlangt nicht mehr und nicht weniger als die sofortige Zerstörung sämtlicher Filmstreifen, auf denen die Mickey-Maus in Erscheinung tritt, sowie ein striktes Verbot der Herstellung neuer Mickey-Maus-Filme.

Freilich — u. nun kommt der Haken — würde Herr Mickey vielleicht seine Klage zurückziehen, falls Herr Walt Disney, der erfindungsreiche Schöpfer der Mickey-Maus, sich zur Zahlung einer Schadenersatzsumme verstünde, die Herr Mickey als ausreichend betrachtete. Man darf auf den Ausgang dieser absonderlichen Klagesache gespannt sein. Für europäische Begriffe wäre es schwer denkbar, daß ein Gericht eine derartige Klage auch nur ernst nehmen sollte.

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:

**Familien-Anzeigen**

gehören in den „Süd-Ost"

das weitestverbreitete deutsche Blatt in Rumänien

# Hermannstädter Nachrichten

### Nachbarschaftsnachrichten

Am 1. Juli beginnt wieder die Ferienkolonie in der Gerstenmühle, wo die erholungsbedürftigsten armen Kinder Stärkung und Gesundung finden sollen. Eine Lebensmittelsammlung zu diesem Zweck wird in den kommenden Tagen in allen Nachbarschaften durchgeführt, und wir bitten, Herzen und Hände dafür offen zu halten. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Die Stadthannin.

Montag, den 14. Juni d. J., halb 8 Uhr abends, Sitzung der ev. Mittelsmänner.

Die verhinderten Herren werden ersucht, sich unbedingt vertreten zu lassen.

Der Obmann.

**Gottesdienste in den evang. Kirchen A. B.** Sonntag, den 13. d. M., predigen: In der Stadtpfarrkirche um einviertel 8 Uhr früh (vormilitärische Jugend) Pfarrer Reinerth; um 10 Uhr Bischofsvikar Stadtpfarrer D. Müller; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Mieß; im Abendgottesdienst um 6 Uhr Pfarrer Kloeß; im Betsaale auf der Conradtwiese um 11 Uhr Pfarrer Kloeß; im Betsaale jenseits der Bahn um 11 Uhr Pfarrer Arz.

**Dienstag, den 15. Juni, Symphonie-Konzert des Musikvereins „Hermania".** Letzte Kartenausgabe für Mitglieder Sonnabend von 7—8 Uhr abends im Vereinshause. Allgemeiner Kartenverkauf bei der Konzertdirektion Salzer (Krafft u. Drotleff). Preise 55, 40, 35 und 15 Lei.

**Schauturnen Knabenschule.** Infolge der Unbenützbarkeit des Turnschulplatzes muß heuer auf das vertraute Bild der stets beifällig aufgenommenen Schauturnen unserer beiden Lyzeen leider verzichtet werden. Um so willkommener wird es allen Freunden der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend sein, wenn die evang. Knabenschule (Untergymnasium = Pempflingergasse und Oberstufe der Volksschule), ermuntert durch den vorjährigen Erfolg, sich auch unter diesen mißlichen äußeren Verhältnissen an die Oeffentlichkeit wagt. Sie glaubt, auf dem **Strandbadgelände** einen geeigneten Platz gefunden zu haben und beehrt sich schon heute, auf die bei günstiger Witterung für **Sonnabend, den 12. Juni,** nachmittag, in Aussicht genommenen Turn- und Schwimmvorführungen aufmerksam zu machen. Nähere Angaben folgen in unserer nächsten Folge.

**Landeskirchliche Fürsorge - Ausstellung „Volksgesundheit".** Die Schausammlungen der landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „Volksgesundheit" in Hermannstadt, Strauzenburggasse 2 (Kapelle des alten ev. Friedhofes), sind an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

**Volksliedchor.** Heute, Freitag, den 11. d. M., halb 8 Uhr abends, findet die Besprechung unseres Badeausfluges ins Lauterbachtal statt. Fahrgeld (40 Lei) ist mitzubringen.

**Das Spielfest im ev. Kindergarten, Fleischergasse 25,** findet Sonntag, den 13. Juni, halb 9 Uhr früh, im Anstaltsgarten statt. Hiezu werden hiemit die p. t. Eltern der Zöglinge sowie alle Freunde der Anstalt herzlichst eingeladen. Bei ungünstiger Witterung wird das Spielfest am ersten darauffolgenden schönen Tage zur selben Zeit abgehalten. — Nach dem Spielfest bleibt der Kindergarten noch bis Ende Juni in Tätigkeit.

Die Kindergartenleitung.

**Arbeitsvermittlung.** Die Arbeitsvermittlungs-Stelle der ev. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt, Reispergasse 8 (Erdgeschoß, 3. Türe rechts im Hof) bittet alle Arbeitgeber, ihren Bedarf an Arbeitskräften jeder Art bei der evang. Arbeitsvermittlungsstelle freundlichst anmelden zu wollen. Sprechstunden wochentags von 5 bis 6 Uhr nachmittag. Anforderungen von Arbeitskräften werden auch vormittag von 7 bis 11 Uhr entgegengenommen. Auskünfte werden bereitwilligst erteilt. Alle Vermittlungen werden vollkommen kosten- und gebührenfrei durchgeführt! Auf die Lohnabmachungen wird keinerlei Einfluß genommen, so daß der ganze Arbeitsertrag ungeschmälert dem Arbeitnehmer zugute kommt. Die arbeitlosen Volks- und Glaubensgenossen werden aufgefordert, sich bei der evang. Arbeitsvermittlungsstelle zu melden. Schriftliche Anfragen können jederzeit in den Briefkasten abgegeben werden. Die Arbeitsvermittlungs-Stelle steht den Arbeitnehmern aller Kategorien ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, der Vorbildung und Berufstellung zur Verfügung. Vermittlung von Lehrstellen!

**SKV-Ausflug.** Sonntag, den 13. d. M., findet, wie bereits angezeigt, der Ausflug auf den 1896 m hohen **Tatar** statt. Abfahrt um 5 Uhr früh von der Promenade hinter dem Theater. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrgeldes von 45 Lei bis Sonnabend mittag in der Auskunftstelle. Den Ausflug führt V. Orbean.

**Verlaufen** hat sich am Freitag, den 4. d. M., ein grau gestreifter (Tiger) Kater, der auf den Namen „Dixi" hört. Mitteilungen über dessen Verbleib gegen Belohnung erbeten: Salzgasse 9, rückwärts im Hof.

**Zugelaufen** ist eine Hündin (Dogge), grau. Zu erfragen in der Verw. dieses Blattes.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Sonnabend, den 12. Juni**

**Bukarest:** 21.15 Tanzmusik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 21.10 Juni-Käfer; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 19.00 Blasmusik; 21.10 Was nützet mir ein schöner Garten . . . **Hamburg:** 19.10 Wir rufen zur Freude. Feierabendklänge. **Breslau:** 19.00 Die Woche klingt aus! 21.10 Fröhlicher Abschied. **Leipzig:** 20.20 Großes Abendkonzert. **München:** 17.00 Musik, die das Herz erfreut! 20.00 Abendbummel. **Wien:** 19.25 „Die Walküre", Oper von Richard Wagner; 24.05 Mandolinen-Konzert. **Budapest:** 18.00 Leichte Musik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62247 / Postfach 69
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 70 Lei oder 1·75 RM

# Geboren in Italien

(6)

Roman von GERHARD RITTER

„Wie bitte?" War's nicht, als hätte dieser den letzten beiden Worten eine ganz eigene Betonung gegeben?

„Alles Wesentliche!" wiederholt da Hans Jürgen in sehr selbstverständlichem Ton.

„Na also!" meint August Georg. — Ich phantasiere — ich spinne — meine Nerven sind — — — Als er dem Bruder noch einmal ins Gesicht blicken will, ob es noch immer den seltsam veränderten Ausdruck von vorhin hat, steht Hans Jürgen schon längst nicht mehr bei ihm, sondern ist bereits auf dem Weg zur Tür — —

„Hanne — wart' mal!" ruft er ihm hastig nach.

Sofort bleibt Hans Jürgen stehen.

„Hör' mal — ich meine — ich dachte — soll ich —", ‚entsetzlich', denkt August Georg, ‚jetzt weiß ich gar nicht, was ich ihm sagen will — —' „Willst du vielleicht — willst du mit mir nach Hause fahren?"

„Danke, ich habe noch zu arbeiten", erwidert Hans Jürgen und geht zum Zimmer hinaus, wobei er die innere Polstertür hinter sich zu schließen vergißt— —

Deutlich hört der Senator seine Schritte auf dem Korridor verhallen.

Sekundenlang sitzt August Georg unbeweglich an seinem Schreibtisch, den Blick starr auf die Tür gerichtet, durch die der Bruder soeben hinausgegangen ist. — Dann schüttelt er den Kopf. Was hatte denn Hans Jürgen — was war denn eigentlich — ist er, August Georg, denn verrückt, sieht er Gespenster — ist er nicht mehr Herr seiner Nerven — hat ihn der Londoner Mißerfolg und der negative Ausgang der Unterredung mit Stettner so aus dem Gleichgewicht gebracht?

Lächerlich! —

Mit starkem Entschluß reißt er sich zusammen: hatte er denn überhaupt Niederlagen erlitten? Was wollen diese Ereignisse gestern und heute besagen! — London! — Stettner! — Du lieber Gott! — o dio mio!

Etappen sind das nur — unbedeutende, unwichtige Etappenstationen auf seinem Weg zu einem ganz großen Ziel. — Wenige Tage noch! Am 10. Oktober, zu seinem 65. Geburtstag, wird er dieses Ziel passiert haben! — Dann werden sie alle, die heute schon triumphieren und glauben, der Londoner Mißerfolg sei nur der Beginn einer Kette von Niederlagen für ihn, ihren Irrtum erkennen. Dann wird auch der so charakterstarke Direktor seines technischen Betriebes einen anderen Standpunkt einnehmen müssen.

Jawohl, er wird müssen! — Er! — Der Herr Ingenieur August Stettner! — Gerade er!

Und auch der Bruder — — —

Plötzlich verzieht sich sein Gesicht zu einer Grimasse. Ein höllischer Schmerz auf der Brust, der sich zum Hals hinaufzieht, droht ihm die Besinnung zu nehmen. Es ist, als würde ihm die Luft abgedrückt. Was ist denn das nur? Seine Hände fahren nach dem schmerzenden Hals. Da ist der Schmerz ebenso schnell, wie er aufgetreten, wieder verschwunden.

Als er seine Hände besieht, sind sie naß vom plötzlichen Schweißausbruch. Er nimmt den Hörer vom Apparat und läßt sich mit dem Portier verbinden:

„Meinen Wagen, bitte!"

Wenige Minuten später rast das Auto durch die Straßen des Werkes zum Tor hinaus. Es scheint fast, als hätten die Hupentöne ihren gewohnten hellen, schmetternden, siegreichen Klang verloren. Es scheint bloß so! Sie werden nur überschrien vom Triumphgeheul der Sirenen und Fabrikpfeifen.

Das Maschinen- und Motorenwerk E. A. G. Moravius macht Feierabend.

IV.

Seit ungefähr einer halben Stunde hat es aufgehört zu regnen. Auf dem noch regennassen Asphalt des Theaterplatzes spiegelt sich das Licht großer Bogenlampen. Der Himmel ist mit Sternen besät und die Luft ist von einer wundervollen Klarheit. Im Theater, in dem heute „Carmen" aufgeführt wird, ist gerade Pause. Die Lampen vorm Haupteingang sind aufgeflammt, und einige nikotinbesessene Theaterbesucher, Männer und Frauen, stehen vor den Eingängen, um ein paar Züge aus der geliebten Zigarette zu machen.

Eine große, schlanke, blonde Frau in einem in einem Persianermantel verläßt das Theater und überquert den großen Platz, um zur „Park"stelle zu gelangen, wo ihr kleines zweisitziges Auto steht. Die Männer nehmen ihre Zigaretten aus dem Munde und blikken der großen eleganten Erscheinung mit sichtlichem Wohlgefallen nach.

Hella Burger, denn das ist die große Blondine, hat inzwischen die „Park"stelle erreicht und ihren kleinen Wagen bestiegen. Sie verläßt bereits jetzt zur Pause das Theater, weil sie sich plotzlich sehr müde fühlt.

Geschickt steuert sie ihren kleinen Wagen durch die engen Gäßchen der Altstadt. In der schmalen Barfüßergasse aber hat sie Mühe, an dem mächtigen, fast die ganze Straßenbreite einnehmenden Moraviusschen Automobil vorbeizukommen, das zufällig vor dem feudalsten Lokal der Stadt, das den seltsamen Namen „Gewürzhaus" trägt, auf seinen Besitzer wartet.

Nachdem Hella mit Mühe das protzige Hindernis passiert hat, bemerkt sie plötzlich wenige Straßenzüge weiter, wie ihr Wagen ins Schleudern gerät. Erschrocken stoppt sie ab und steigt aus. — Schöne Geschichte, denkt sie. Hier mitten in der Altstadt eine Panne — als Frau — und allein.

(Fortsetzung folgt)

# Gib-ot

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 435 | Sibiu-Hermannstadt, Freitag 18. Juni 1937 | 3. Jahr


## Unwahre Voraussetzungen — falsche Schlußfolgerungen

### Partei und Volksgemeinschaft

Die Blätter der DVR können sich nicht genug tun mit Wiederholungen der Behauptung, in der Volksgemeinschaft **habe die „Reaktion" die Oberhand über die Erneuerungsbewegung.** Sie sagen natürlich nicht „Volksgemeinschaft", sondern „Deutsche Partei". Es gehört eben zu den Zwangsvorstellungen, an denen die DVR leidet, daß eine solche Partei vorhanden sei, die mit der ihrigen auf gleicher Linie stehe. Bekanntlich sucht sie diese fixe Idee durch rabulistische Haarspaltereien und Winkeladvokatenkünste zu stützen, durch die sie das rechtmäßige Zustandekommen des Volksprogrammes vom 22. Oktober 1935 bestreiten möchte.

Aus unwahren Voraussetzungen können sich nur falsche Schlußfolgerungen ergeben — das zeigt sich auch jetzt wieder. Weil die DVR die Volksgemeinschaft zu einer Partei erniedrigen will, beurteilt sie auch die Erscheinungen, die sich zeigen, unter Parteigesichtspunkt. Wäre die Volksgemeinschaft wirklich nichts weiter als eine durch die Vereinigung zweier Parteigruppen entstandene Partei, so wäre es an sich möglich, zu behaupten, die eine Gruppe habe sich die andere unterworfen. **Bei dem wirklichen Tatbestand aber hat diese Behauptung keinen Sinn.** Die Volksgemeinschaft besteht nicht erst seit dem 22. Oktober 1935, sondern, in ihrem sächsischen Kern, schon seit Jahrhunderten; soweit sie das gesamte Deutschtum des Landes umfaßt, seit der Gründung des „Verbandes der Deutschen Rumäniens". Die Schaffung des Volksprogrammes hat der Volksgemeinschaft nur eine lebens- und entwicklungsfähige Organisationsform gegeben.

Eine Volksgemeinschaft ist nicht, wie eine Partei, eine auf Grund von (allerdings sehr oft eingebildeten oder gedankenlos übernommenen) Ueberzeugungen mit Bewußtsein und Absicht hergestellter Verband, sondern eine natürlich gewordene und gewachsene menschliche Gemeinschaft. Man tritt in sie nicht ein, sondern man wird in sie hineingeboren. Genau genommen, kann man aus ihr auch nicht austreten, **man kann sie nur verleugnen,** wie man auch seine Familie verleugnen kann; das hat die DVR durch die Erklärung ihres sogenannten Präsidenten am 4. Oktober v. J. getan.

Eine **Partei** hat nur einen Sinn, wenn sie vollständig einheitlich ist. Darin liegt ihr praktischer Vorteil, der freilich oft genug ein sittlicher Nachteil ist, weil das Parteiinteresse alle anderen Rücksichten überwuchert. Parteimitglieder werden auf bestimmte Anschauungen oder auch nur Schlagworte gedrillt; wer selbständig zu urteilen wagt, fliegt hinaus. Aus einer Volksgemeinschaft kann äußerstenfalls ein Mitglied ausgeschlossen werden, das sich sehr schwer gegen sie vergangen oder sonstwie so ehrlos benommen hat, daß sie durch seine weitere Mitgliedschaft geschändet würde.

Eine Partei gerät mit ihrem Wesen und ihren Zwecken in Widerspruch, wenn sie, über ganz leichte Verschiedenheiten der Schattierung hinaus, größere Gegensätze der Anschauung in ihrer Mitte duldet. Wo solche auftreten, kommt es in der Regel zur „reinlichen Scheidung", d. h. zur Spaltung der Partei. Eine Volksgemeinschaft dagegen muß duldsamer sein. Es hat niemand in ihrem Verband das Recht, die Ausscheidung von Volksgenossen zu verlangen, die anderer Meinung sind als eine andere Gruppe, selbst wenn die letztere unbestreitbar die Mehrheit bildet. Es müssen daher verschiedene Schattierungen als grundsätzlich gleichberechtigt **nebeneinander geduldet werden.** Selbst für ausgesprochene Parteien gilt dies, wenn sie nur die Volksgemeinschaft als über sich stehend anerkennen und sich an den Körperschaften der Organisation — selbverständlich unter Anerkennung des Mehrheitsgrundsatzes — beteiligen. Sogar das Bestreben, die Organisation, das Volksprogramm, und die politischen Richtlinien zu ändern, kann nicht als unzulässig bezeichnet werden, wenn es ohne Beeinträchtigung der inneren und äußeren Einheit sich durchzusetzen trachtet. Es wird natürlich niemand diesen Zustand als erwünscht ansehen, er bedeutet aber noch nicht die Aufhebung der Volksgemeinschaft.

Weil die DVR **diese Wesensverschiedenheit von Partei und Volksgemeinschaft verkennt** und weil sie die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien mit sich gleichstellt, zieht sie aus der Tatsache, daß innerhalb der Volksgemeinschaft heute noch nicht in allen Punkten völlige Unbereinstimmung der Meinungen herrscht — was zu leugnen niemandem einfällt —, ganz falsche Schlußfolgerungen, die sie in der Regel in der Form einer zahnlosen Ironie zum besten gibt. Daher der oft ausgespielte, vermeintliche große Trumpf von der „Reaktion" inmitten der Volksgemeinschaft.

Es ist eine unbestreitbare und unbestrittene Tatsache, daß es in unserer Volksgemeinschaft noch Volksgenossen gibt, die — sei es aus Gründen ehrlicher, sachlicher Ueberzeugung, sei es angestrebten persönlichen Vorteils — an älteren, durch den deutschen Nationalsozialismus überholten Anschauungen und Organisationsformen festhalten oder auch nur mit den heute leitenden Personen der Volksgemeinschaft unzufrieden sind. Sie bilden eine entschiedene Minderheit, und diese wäre noch viel kleiner, **wenn die DVR die Erneuerungsbewegung nicht durch ihren treulosen Abfall vorübergehend geschwächt hätte.** Trotzdem besteht kein Zweifel daran, daß sich **die neue deutsche Weltanschauung bei uns schon durchgesetzt hat.** Sie wird zum **vollständigen** Siege gelangen, wenn wir einmal nicht mehr auch gegen Leute den Kampf führen müssen, die durch ihr Verhalten **jene Weltanschauung nach allen Seiten hin kompromittieren, die DVR!**

Die DVR mag ruhig weiter höhnen! Im Grunde genommen „spottet sie nur ihrer selbst und weiß nicht, wie"!

—n.

# Die Unterredungen Milan Hodzas

## Eine Zusammenkunft der Kleinen Entente

**Bukarest,** 17. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages setzte Hodza seine Unterredungen mit den rumänischen Staatsmännern fort. Vormittag empfing er in seinem Hotel Vaida-Voevod, Mihalache und Dr. Lupu. Zu Mittag fand im Außenministerium ein Frühstück zu Ehren Hodzas statt, an dem die gesamte Regierung, die tschechische Gesandtschaft und die südslawische Gesandtschaft teilnahmen. Hierauf begab sich Hodza auf die tschechische Gesandtschaft, wo er zunächst die Presse und dann noch weiteren Besuch, u. a. von Mihai Popovici, empfing. Um 5 Uhr begab sich Hodza in die Wohnung Tatarescus, mit dem er eine neue längere Unterredung hatte. Abends fand in der tschechoslowakischen Gesandtschaft ein Empfang statt. Um 12 Uhr nachts verließen Hodza, Tatarescu und Antonescu mit einem Sonderzug Bukarest und reisten nach Turnu-Severin, woher der Dampfer „König Karl II." zunächst zum gegenüberliegenden südslawischen Ufer der Donau fuhr, wo auch der südslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch den Dampfer bestieg. Der Dampfer fährt dann die Donau aufwärts bis nach Baziasch, wo er gegen Abend eintreffen wird. Den ganzen Tag über werden die drei Ministerpräsidenten zusammen mit dem Außenminister Antonescu Aussprachen haben.

— —

# Der Tag der Volksgemeinschaft in Kronstadt ist ein Aufmarsch unserer Kraft!

### Konrad Henlein bei den Deutschen im Böhmerwald



Glasarbeiter aus Hartmanitz überreichen Konrad Henlein bei seiner Ankunft in der festlich geschmückten Stadt eine Vase, die sie in monatelanger Arbeit während ihrer Freizeit geschaffen hatten

# Außenminister Hodza über Rumänien

**Bukarest,** 17. Juni. Bei dem Empfang, den gestern nachmittag Hodza der Presse gewährte, sagte er u. a., daß er bei der Audienz, die König Karl ihm gewährte, feststellen konnte, daß der König ein Herrscher sei, der sich mit sämtlichen Fragen der europäischen Politik eingehend befaßte und sich darin genauestens auskennt. In seinen Gesprächen mit Tatarescu und Antonescu konnte er feststellen, daß die Zusammenarbeit der Tschechoslowakei mit Rumänien vor allem auf **wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete** immer erfreulichere Fortschritte machte. Außerdem wurden jedoch, sagte Hodza, auch sämtliche politischen Fragen, die den Kleinen Verband und das Donaubecken betreffen, so heikel immer sie auch waren, bis ins einzelne durchgesprochen.

Bezüglich seines Donauplanes erklärte Hodza, daß dieser heute eine Notwendigkeit der zwischenstaatlichen Politik darstelle. Dieser Plan werde verwirklicht werden, um so mehr, als der Kleine Verband bereit ist, die Belange sämtlicher anderer Staaten des Donaubeckens und alle Nachbarländer zu beachten.

## Unvermuteter Sieg Blums

**Paris,** 17. Juni. Wie schon gestern berichtet, ist die Steuervorlage der französischen Regierung mit 346 gegen 247 Stimmen angenommen worden. Der Sieg war unvermutet. Die Haltung der Kommunisten war bis zum letzten Augenblick undurchdringlich, und es kam überraschend, daß sie sich für die Steuervorlage der Regierung Blum entschied. Man ist sich im klaren darüber, daß die Kommunisten aus Moskau Weisung erhalten haben, für die Steuervorlage zu stimmen. Wenngleich man noch nicht weiß, welcher Art die Verpflichtungen Blums den Kommunisten gegenüber für diese Unterstützung ist. Die Regierung Blum hat das erste leichtere Hindernis, wenn auch unter Schwierigkeiten genommen. Ihrer harrt noch das größere und schwierigere Hindernis, der Senat.

## Freude in England

**über auferstandenen Nichteinmschungsausschuß**

**London,** 17. Juni. Außenminister Eden gab gestern im Unterhaus eine Erklärung ab, in der er die Rückkehr Deutschlands und Italiens in den Nichteinmischungsausschuß begrüßte. In London herrscht eine optimistische Stimmung.

## Politischer Kurzbericht

**Das Sowjetheer hat seine Schlagkraft verloren**

**Riga.** Wegen der gespannten Lage haben sich die Moskauer Machthaber veranlaßt gesehen, die Ausgabe von Munition an das Heer einzustellen. Die Munitionslager wurden zur Gänze der Geheimpolizei zur Bewachung überlassen. Die sowjetrussische Presse überschlägt sich in Lobhudeleien auf Stalin, den sie als den größten und geliebtesten Staatsmann der Welt feiert.

Nach einer Meldung aus gut informierten Kreisen, wurden die 8 Generale deshalb unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgeurteilt, weil der Marschall Tuchatschewski noch vor dem Prozeß erschossen worden sei.

**Lenken die Basken ein?**

**Paris.** In Paris hält sich hartnäckig das Gerücht, daß in Saint Jean de Luz ernste Verhandlungen der Basken mit den spanischen Nationalen stattfinden, um das weitere Blutvergießen an der baskischen Front zu verhindern und eine anständige Uebergabe zu erreichen. — Uebrigens sind zahlreiche Frauen baskischer und roter Häuptlinge aus Bilbao und Santander hier eingetroffen. Alle haben sich nach Biarritz begeben, wo anscheinend ihr Sammelplatz aufgemacht wurde.

**16 oder 40 Millionen?**

# Aber unterschlagen sind sie

**Bukarest,** 17. Juni. Bei der Finanzadministration des „grünen" Bezirkes von Bukarest hat eine unerwartete Ueberprüfung der Gebarung des Kassiers Varveri durch den Generalinspektor des Finanzministeriums Tautu zu der überraschenden Entdeckung geführt, daß Varveri seit 1934 von seinen unmittelbaren Vorgesetzten nicht mehr überprüft worden war und seither ständig große Unterschlagungen beging, indem er mit gefälschten Quittungsbüchern arbeitete und die einkassierten Beträge nicht an die Hauptkassierer ablieferte. Bei der ersten flüchtigen Untersuchung können Unterschlagungen in der Höhe von 16 Millionen Lei festgestellt werden. Es ist jedoch möglich, daß diese Unterschlagungen die Höhe von **30 bis 40 Millionen Lei** erreichen. Varveri wurde verhaftet und sein Vermögen beschlagnahmt. Ebenso wurde das Vermögen seiner Vorgesetzten, die ihn aus Fahrlässigkeit seit über drei Jahren nicht mehr überwacht haben, mit Beschlag belegt.

— —

# Die „Deutschland"-Toten feierlich beigesetzt

**Von 31 Pylonen lodern Flammen empor**

**Berlin,** 17. Juni. Nach der schlichten Trauerfeier an Bord des Panzerschiffes „Deutschland" fand gestern abend die feierliche Ueberführung der Särge der 31 Gefallenen in den Heldenfriedhof zu Wilhelmshaven statt. Auf dem Wege dahin bildeten tausende von Mitgliedern der Partei und des Reichsarbeitsdienstes Spalier. Auf dem letzten Stück des Weges waren 31 Pylonen aufgestellt, die je einen Namen der Gefallenen trugen und aus denen Flammen gegen den nächtlichen Himmel emporloderten. Heute vormittag findet die feierliche Bestattung statt. Die Trauerrede hält Generaladmiral Raeder. Die Feier wird auch durch den Rundfunk übertragen. Der Kurzwellensender bringt die Feier über Südasien um 14.15 Uhr u. Zeit.

# DVR-istische Klausen

**Gesammelt von —n.**

### 9. „Gewalt gegen Recht"

Unter diesem, Wonnegruseln erregenden Titel führt die DVR gegenwärtig an verschiedenen Orten eine sensationelle Tragikomödie auf. Das Drama ist als **Abschluß-Skandal** der verschiedenen Disziplinarprozesse gearbeitet. Denn diese dürfen selbverständlich nicht ohne bengalische Beleuchtung und letztes großes Tamtam verklingen.

Man sollte meinen, daß, wenn jemand rechtskräftig seines Amtes oder Arbeitspostens entsetzt ist, er auch ganz automatisch seine Dienstwohnung verliert, die ja einen Teil seiner Bezüge ausgemacht hatte. Die Helden der DVR aber stellen sich an, als könnten sie diese einfache Schlußfolgerung nicht begreifen. Sie räumen ihre Wohnung nicht, nein, ihre Wohnung räumen sie nicht! Und wenn dann, wie nicht anders möglich, das Gericht zu Hilfe genommen wird, und die Wohnung behördlich geräumt werden soll, dann erklärt anstatt des, gerade in diesem Augenblick „beruflich" abwesenden gewesenen Wohnungsinhabers **dessen bedauernswerte Gattin** (man beachte diesen, die tragische Stimmung steigernden feinen Zug!), sie „weiche nur der Gewalt".

Bei der Aufführung dieses Stückes in Marienburg bei Kronstadt, am 3. Juni, wurden zur Räumung der Wohnung des entlassenen Leiters der Akkerbauschule laut „TZ" **vier Zigeuner** geholt, die dann ihre Arbeit begannen. Mit richtigem Stilgefühl ging der amtshandelnde Gerichtsvollzieher vor: denn auch die Räumungsverweigerung ist ja doch **nichts weiter als eine Zigeunerei!**

Der Zweck dieser Komödien? Leser, merkst du nicht?! Die Tiefe der — sagen wir schonend: **Gedankenlosigkeit des DVR-Anhanges** soll ausgemessen werden!

### 10. Zoologische Beweisführung

In einer der letzten DVR-Versammlungen bezeichnete ein Redner unter jubelndem Beifall der Zuhörer einen politischen Gegner als **„Esel".** Damit hat die DVR **eine neue Methode der Beweisführung** eingeleitet, wir können sie kurz nennen, **die zoologische.** Dieser entschlossene Schritt ist auf das lebhafteste zu begrüßen. Die Vorteile der Neuheit liegen auf der Hand. Sie ist leichtfaßlich und daher volkstümlich und hat obendrein einen anheimelnden, geradezu gemütvollen Zug.

Man bedenke nur einmal: bisher hat sich die DVR bei ihren, sonst natürlich unwiderleglichen Beweisen für ihre stets streng sachlichen Behauptungen einer Sprache bedient, die für den schlichten Verstand des einfachen DVR-Mannes zu hoch, zu abstrakt und darum zu schwer war. Was konnte er anfangen mit Begriffen wie: Schlawiner, Reaktionär, gesinnungslos, Diktatur der Ehrlosigkeit, nackter Volksverräter usw.? Wie unvergleichlich eindringlicher wird die Beweisführung, wenn sie sich einfach der Vergleiche aus der allbekannten Tierwelt bedient! „Man sieht doch, wo und wie." Die Eigenschaften der Tiere in unserer nächsten Umgebung kennt jeder und der Hinweis auf diese läßt mit einem Schlage die Sachlage erkennen. Die Gegner sind eben Esel, Schweine, Rindviecher, Ochsen, Hunde — das sagt alles, wozu noch viele Worte machen? Wen der dvristische Redner mit einem solchen Beinamen bedenkt, der ist widerlegt und erledigt!

Und doch liegt in dieser Behandlung Gemüt, man könnte fast sagen, **etwas wie Zärtlichkeit.** Wer liebt sie nicht, unsere treuen Haustiere? Den Esel — das gutmütige, geduldige, freundliche Grautier! Den Hund, den wachsamen Hüter unseres trauten Heimes. Das Rind, das uns teils die gute Milch gibt, teils die kräftige Fleischsuppe und den herrlichen Lungenbraten. Das Schaf mit seinem wohlschmekkenden Käse. Und das Schwein, bei Lebzeiten zwar durch mangelnden Wohlgeruch etwas unangenehm, dafür aber im Schinken, in der Wurst, im Karminadl das Entzücken jedes Biedermannes! Kann man dem wirklich grollen, den man mit einem dieser lieben Tiere vergleicht? Spricht nicht vielmehr eine heimliche Zuneigung zum Gegner aus solcher Anrede? Man bringt **ihn sich selber näher,** man deckt die innersten Beziehungen zu ihm auf, wenn man sein zoologisches Wissen an ihm praktisch bewährt!

Darum sehen wir in der neuen Beweisführungsmethode der DVR eine Einkehr zu ihrem besseren Selbst, **ein Sich-selbst-wieder-finden!** Möge sie recht ausgiebig davon Gebrauch machen!


Aus der Kollektur der Millionäre

GHEORGHE STĂNOIU

aus Bukarest wurden gezogen:

1 Million Lei Nr. 134000 S. II An.
1 Million „ „ 210793 „ I „
1 Million „ „ 210793 „ II „
1 Million „ „ 333476 „ II „
1 Million „ „ 194123 „ II „
1 Million „ „ 344151 „ II „
1 Million „ „ 51717 „ I
1 Million „ „ 51717 „ III

sowie zahlreiche andere Gewinne von:
400.000, 200.000, 100.000, 70.000 etc.

Die neuen Millionäre sind aus:
Bukarest, Kischineff, Roman, Ploeşti, Czernowitz u. Klausenburg

**Filiale SIBIU - HERMANNSTADT**
**Königin Maria - Strasse (Heltauergasse) Nr. 40**

# Sib-ost

1 LEU

Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

Folge 438 | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 22. Juni 1937 | 3. Jahr





# Das war der Tag der Volksgemeinschaft

## „Dieltausend marschieren und einer führt"

Kronstadt, die alte Vorburg des sächsischen Volkes nach Osten hin, heute noch mehr berannt und in größerer Gefahr als jemals in der Vergangenheit, hat gestern, am 20. Juni, einen Tag erlebt, der ihr neue Kraft und neuen Aufschwung geben wird. Kronstadt ist durch diesen Tag zum Sinnbild dafür geworden, daß sich das Deutsche Volk in Rumänien auf sich selbst besinnt und sich kraftvoll aufreckt gegen alle Angriffe, ob sie von außen oder von innen her kommen.

Der gestrige Volkstag ist in jeder Beziehung voll gelungen. Es war eine durch keinen Mißton getrübte, gewaltige Kundgebung des völkischen Wollens und Fühlens. Unter außerordentlicher Beteiligung — nach vorsichtiger Zählung und Schätzung waren rund **13.000 Volksgenossen anwesend** — und in ausgezeichneter Stimmung verlief der Tag in geradezu

**überwältigend schöner Wirkung. Niemand, der daran teilgenommen hat, hat ohne innere Erhebung, ohne Stählung seines Mutes, ohne Festigung seines Willens Kronstadt verlassen. Der Volkstag vom Jahre 1937 wird denen unvergeßlich sein, die das Glück hatten, ihn mitzuerleben!**

Am Vortag merkte man in den Straßen von Kronstadt noch kaum etwas von dem bevorstehenden Fest. Mit wenigen Ausnahmen trafen die Teilnehmer erst Sonntag in der Früh in der reich beflaggten Stadt ein. Eine ganze Reihe von Sonderzügen, bis auf den letzten Platz dicht besetzt, rollte in den Morgenstunden heran und brachte zu Tausenden hauptsächlich sächsische Männer und Frauen, doch auch deutsches Volk aus dem Banat, aus dem Altreich und aus Bessarabien. Dazu kamen dann aus den Burzenländer Dörfern in großer Zahl die kraftvollen Bauerngestalten und die Frauen und Mädchen in ihrer schönen Volkstracht.

Die ganze Nacht waren die von weither Kommenden durchgefahren, aber die natürliche Müdigkeit wurde überwunden durch die erwartungsvolle Freude auf die große Kundgebung. Frisch und stramm durchzogen die Vertreter der einzelnen Gaue, Kreise und Gemeinden die Stadt, um von der Burgpromenade her auf den Festplatz, die evangelische Turnschule — seit Jahren schon zu einem modernen Sportplatz umgestaltet —, zu marschieren.

### Der Morgenappell

konnte nur mit sehr beträchtlicher Verspätung begonnen werden, weil einige Sonderzüge noch nicht angekommen waren. Dann aber begann unter dem Jubel der **weit über 200 auf den Tribünen versammelten Zuschauer** der Einmarsch der Jugend, der nahezu eine Stunde dauerte. Endlich war der riesige Raum der Arena gefüllt; **fast 10.000 Männer u. Frauen,** zumeist Jungvolk, in manchen Abteilungen auch ältere Mannschaften. Die Kronstädter sächsischen Vereine bildeten den Abschluß.

Man las auf den großen Spruchbändern, die den Platz einzäunten, die Gedanken, die ein gesundes Volk sich vor Augen hält:

**„Unsere Ehre heißt Treue"; „Wir kennen nur einen Adel, den Adel der Arbeit"; „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist"; „Wenn die Deutschen zusammenhalten, schlagen sie den Teufel aus der Hölle"; „Wir marschieren als ein Geschlecht des Kampfes in die Zeit hinein".**

Am Schlusse des Aufmarsches wurden die Fahnen gehißt, die Staatsfahne und die Fahnen der einzelnen Gaue. Nun kündigte der Leiter des Appells das **Kommen des Landesobmannes** an, der mit hochaufbrandendem, nicht endenwollendem Jubel begrüßt wurde und die Meldung durch den Geschäftsführer des Volksrates, Nikolaus Hans Hockl, entgegennahm. Der letztere gab dann, gleichsam als Losung des Tages, den Spruch vom Rathaus zu Reval: „Wer kämpft, hat Recht, wer nicht kämpft, hat das Recht verloren".

Im Namen des **Burzenländer Kreisrates** begrüßte Dr. Hermann Fabritius die Abgesandten der Gaue und Kreise mit herzlichen Worten und dankte ihnen, daß sie der Einladung zum ersten Tag der Volksgemeinschaft Folge geleistet hatten. Wir lieben unsere teure Heimat und sind mit der Scholle verwurzelt, wir stellen uns vor unsere Kirche und unsere deutsche Schule. **Wir sind Deutsche! Wir wollen und werden Deutsche bleiben immerdar.** Deutsch sein, heißt frei sein! Deutsch sein, heißt stark und wahr sein, heißt in Bereitschaft stehen für Eigenart und Sprache! Zum ersten Male tagt hier die geeinte Volksgemeinschaft. **Wir danken dies ihrem Schmied, dem Landesobmann Fritz Fabritius.** (Brausende Heilrufe.)

**Nach zweijähriger völkischer Arbeit haben wir ein Recht, heute zu feiern. Wir wollen zeigen, daß unsere auf dem Boden der Erneuerung aufgebaute Volksgemeinschaft allen äußeren und inneren Störungsversuchen zum Trotz an ihrem Recht festhält. So wird der heutige Tag alle bisherigen völkischen Feste, die Kronstadt je gesehen hat, übertreffen.**

Im Namen des Burzenlandes begrüßt Redner den Landesobmann und alle Gäste. Die Rede, wie die folgenden — die wir nur in kurzen Auszügen wiedergeben —, wurde über den ganzen weiten Platz vernehmlich durch einen Lautsprecher verbreitet.

Der nächste Sprecher war der stellvertretende Landesführer der NAF, Dr. Wolfram Bruckner, der an die Losung von Fritz Fabritius erinnerte: **„Friede und Arbeit".**

**Das große Werk ist durch abtrünnige Volksgenossen gestört worden, sie brachen Wort und Treue, aber unsere Treue, die Treue der Gefolgschaft des Landesobmannes ist größer als sie je gewesen ist. Sie verlangt ein stärkeres Pflichtbewußtsein und bedingungslose Hingebung.**

Unmittelbar an den Morgenappell schloß sich die

### Morgenandacht

Sie wurde durch das gemeinsame Lied „Wir treten zum Beten . . ." eingeleitet. Dann hielt Stadtpfarrer Dr. Konrad **Möckel** die gedankenvolle Ansprache über das Wort: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht" und stellte in seinen Ausführungen den Gedanken der Volksgemeinschaft unter den Gesichtswinkel der Ewigkeit, des göttlichen Willens. Brausend erscholl hierauf der tausendjährige ambrosianische Weihgesang „Großer Gott, wir loben Dich".

In die andächtige Stimmung, die diese Ansprache erzeugt hatte, fügte sich passend hinein die nun folgende

### Heldenehrung

Der Gauleiter der NAF-Banat, Rudolf **Ferch,** einstens ein unerschrockener Frontkämpfer, erinnerte seine Kameraden aus dem großen Krieg an die Erlebnisse, die äußeren wie die inneren, jener schweren und gewaltigen Zeit.

**Aber auch die Jüngeren, die nicht dabei waren, erleben sie in den Gefühlen der Opferbereitschaft und der treuen Kameradschaft zu den Volksgenossen.**

Hierauf erfolgte die Kranzniederlegung durch den Landesobmann und mit dem gemeinsamen Lied „Ich hatt' einen Kameraden" schloß diese weihevolle, nur wenige Minuten dauernde Feier.

### Vorbeimarsch am Landesobmann

Nun begann der Ausmarsch der großen Massen aus dem Turnschulplatz, in dem sie sich zum Umzug durch die Stadt ordneten. An diesem Umzug nahmen rud 10.000 Menschen teil. Begleitet von **insgesamt 27 Musikkapellen** ging der Zug, der ungefähr fünf Viertelstunden in Anspruch nahm, durch die längste Straßenlinie der inneren Stadt. Am Roßmarkt, dort, wo sich der Honterushof gegen diese Gasse öffnet und die Schwarze Kirche in ihrer ganzen wuchtigen Hoheit hervorteten läßt, stand der Landesobmann mit einer Reihe der obersten Amtswalter unserer Volksgemeinschaft. Der Zug wurde eröffnet durch die Fahnenabordnungen, dann folgte die jüngste Jugend und die Spielmannsabteilungen und hierauf die Vertreter der Gaue. Bessarabien, Banat, Altreich, Sathmar, Dobrudscha und Siebenbürgen. **Endloser Jubel begleitete den Zug, dessen Männer und Frauen vor dem Landesobmann zum deutschen Gruß die Hand erhoben.**

Nachdem sich der Festzug aufgelöst hatte, marschierten die Teilnehmer dann in Gruppen zum Mittagessen, das in 27 Gaststätten stattfand.

*

Das Wetter hatte die ganze vormittägliche Veranstaltung begünstigt und erst gegen Ende des Umzuges ging ein leichter Regen nieder, der sich während der Mittagspause verzog. Als sich um halb 5 Uhr nachmittag die gewaltigen Massen von neuem zur großen Kundgebung wieder auf dem Turnschulplatz versammelten, war der Himmel leicht mit Wolken bedeckt, die die Sonnenstrahlen abwehrten, so daß auch jetzt wieder die günstigste äußere Lage gegeben war.

### Die große Kundgebung

Pünktlich um ½5 Uhr begann wieder der Einmarsch der Fahnenabteilungen und der übrigen Teilnehmer des Umzuges. Die Zuschauertribünen aber waren noch stärker gefüllt als am Vormittag. Nach der Eröffnung der Kundgebung durch den Geschäftsführer des Volksrates Nik. Hans **Hockl,** grüßte der Obmann des Burzenländer Kreises, Dr. Wilhelm **Depner,** mit dem Ausdruck seiner großen Freude, dies tun zu dürfen, die Versammlung. Er erinnerte daran, wie klein das Häuflein der Volksgenossen war, die sich vor 18 Jahren zusammenfanden, um die Verschmelzung der Deutschen im neuen Staate zu einer Einheit durchzuführen. Ihre Zahl ist heute gewaltig gewachsen.

**Die Volksgemeinschaft ist die Trägerin der Einheit und der Kraft. Die Deutschen sind ein Volk der Arbeit, der Ruhe und der Ordnung. Wir lieben unser Vaterland, das unsere teure Heimat in sich schließt. Wir gedenken unseres hohen Schutz- und Schirmherrn, des Königs.**

(Brausende Heilrufe.)

Redner erbittet die Zustimmung der Versammlung dazu, daß ein Huldigungstelegramm an den König folgenden Wortlautes gesendet werde:

**Die in Kronstadt aus allen Gauen unseres Landes versammelten, über 13.000 Deutschen, die der starke Wille zur Einheit zusammengeführt hat, und die seit Jahrhunderten ein Element der Ordnung, des Aufbaues und der Ruhe sowie eine Stütze des monarchischen Gedankens sind, huldigen Eurer Majestät in treuer Ergebenheit. Sie wenden sich zugleich in Ehrfurcht und Vertrauen an Eure Majestät mit der untertänigen Bitte, uns gegen alle Angriffe, die unser Recht auf Arbeit und unsere freie Entwicklung als vollberechtigte Bürger dieses Staates gefährden, in väterlichen Schutz zu nehmen. Eurer Majestät ehrfurchtsvoll ergebener**

**Fritz Fabritius, Landesobmann**

Mit lauten Zurufen nahm die Versammlung den Vorschlag an und stimmte sodann die **Königshymne** an.

Mit Rücksicht darauf, daß mehrere Teilnehmergruppen mit ihren Sonderzügen schon früher abreisen mußten, wurde die geplante Tagesordnung etwas gekürzt und für sämtliche außersiebenbürgischen Gaue sprach nur der Gauobmann für das Banat, Dr. Josef Rieß, dessen Rede durch ihren Gedankenreichtum, ihre Wärme und vollendete Form tiefen Eindruck machte. Er sprach davon, wie sich die Deutschen des Rheinlandes und des Mosellandes, die einstens, vor Jahrhunderten, im Mutterlande beisammen waren, nun in ihrem heutigen Vaterlande wieder getroffen haben und zu einer Einheit verschmolzen sind. **Die bindende Kraft des deutschen Blutes ist stärker als 800 Jahre und als die härtesten Schicksale. Wir arbeiten an der Volksgemeinschaft, dem heiligsten Gut unseres Volkes. Das nationale Sittengebot fordert Aufbauarbeit. Nicht der Partei dienen wir, über der wir die Gemeinschaft als das Höhere anerkennen.** Unsere schweren innervölkischen Auseinandersetzungen sind nicht solche gleichwertiger Gruppen, sondern auf der einen Seite stehen diejenigen, die sich bedingungslos unterordnen, auf der anderen die, die es nur solange tun, als es ihre Parteiinteressen erlauben. Uns fehlt die äußere Macht, durch die wir die Volksgenossen zwingen können, sich unterzuordnen.

**Freiwilliger Gehorsam und Treue ist unsere Kraft. Wer die Treue bricht, hat die einzige Grundlage der Volksgemeinschaft zerschlagen. Nur wer selbst Treue gehalten hat, hat das Recht, Treue von anderen zu verlangen. Der Weg, den wir gehen müssen, ist der Weg der deutschen Erneuerung, Hand in Hand wollen wir ihn beschreiten. So wollen wir uns dem Schicksal entgegenstellen und zeigen, daß wir stark genug sind, es zu meistern.**

Nachdem der stürmische Beifall verrauscht war, der diese Rede begleitet hatte, sprach der siebenbürgische Gauobmann Dr. Helmut Wolff. Er ging aus von dem Leben und dem Heldentod des Kronstädter Stadtrichters **Michael Weiß.** Heute haben wir wieder schwere Kämpfe zu bestehen, wie unsere Vorfahren vor mehr als 300 Jahren. Tausende unserer Volksgenossen will man arbeitlos machen und wir werden für sie, um unseren Bestand kämpfen müssen.

**Wir werden den Kampf bestehen, wenn der Geist von Michael Weiß in uns lebendig ist. Dazu hilft uns nationalsozialistische Gesinnung, Einigkeit, gleiche Richtung aller Kräfte, Mut und richtige Erkenntnis unserer Lage.**

Man kann ein Volk nicht von heute auf morgen nationalsozialistisch machen, sondern nur durch Kleinarbeit, die Jahre braucht. Diese Arbeit verrichtet die NAF, weil sie das geeignete Instrument dazu ist. **Wir müssen unserem Volk viele Kinder schenken, sonst haben wir den Kampf verloren.** Es zeigen sich auch in dieser Hinsicht Besserungen.

**Einigkeit tut unserem Volke not. Wir en uns mit unserer Kirchenführung geeinigt. Das letzte Jahr hat die Entscheidung gebracht, in dem Kampf mit den innervölkischen Gegnern. Unser Volk lehnt den Bolschewismus der DVR ab. Es will kein „ruhiges Blut" dann, wenn man uns ans Lebendige greift. Wir wollen den Kampf gegen die Zerstörer der Volkseinheit weiter führen bis zu deren Vernichtung. Unser Ziel ist: geeint nach innen, stark nach außen! Der Geist des Michael Weiß soll in uns lebendig werden!**

Nun sprach der Abgeordnete Dr. Hans Otto Roth. Seine Rede war eine offene Zwiesprache mit dem rumänischen Volk, die ausging von den Karlsburger Beschlüssen. In diesen sehen wir die Wirkung eines jener großen geschichtlichen Augenblicke, wo ein Volk der göttlichen Gnade bewußt wird, die sich an ihm vollzogen hat. **Wir halten an ihnen fest, heute und in aller Zukunft.** Bei uns geschieht alles auch im Hinblick auf den Staat. Gegen den Kommunismus reichen wir unsere Hand dem rumänischen Brudervolke. Will man uns das Recht auf Arbeit wirklich nehmen? Wir können es nicht glauben, daß das Rumänentum ein arbeitloses Einkommen anstrebt. 300 akademisch gebildete Volksgenossen haben in der staatlichen Verwaltung ihre Stellung verloren. Wenn uns nun auch die Wirtschaft verschlossen werden soll, wird an den Grundlagen unseres Daseins gerüttelt. Wir wollen uns dagegen aus allen Kräften wehren. Wird unser Volk aber dazu imstande sein? Können wir uns heute überhaupt die Kraft dazu noch zutrauen, bei dem Zustand, den die DVR geschaffen hat? **Der Geist der Parteiung muß beseitigt werden. Möchte doch der heutige Tag alles auslöschen, was zwischen uns lag und gemeinsam die Brücke schlagen zu einer besseren Zukunft! Die heutige Kundgebung soll für uns alle ein gewaltiges Erlebnis sein. Schreiten wir geschlossen unseren Weg weiter, dann wird der heutige Tag der Aufbruch sein zur wahren Deutschen Volksgemeinschaft.**

Der letzte Redner war **Landesobmann Fritz Fabritius,** der, von donnerndem, endlosem Beifall begrüßt, kaum zu Wort kommen konnte. Seine Rede bringen wir im Wortlaut in unserer nächsten Folge.

Mit einem nach Text und Weise wundervollen Lied „Heilig Vaterland", von der ganzen großen Versammlung gesungen, und einem donnernden Sieg-Heil auf Volk und Führung, schloß die Kundgebung, und erschüttert und ergriffen verließen in strengster Ordnung die Tausende zu einer Einheit verschmolzener Volksgenossen den Platz. Langsam löste sich die Versammlung auf, der größte Teil der von auswärts gekommenen Volksgenossen verließ unmittelbar nach der Versammlung die Stadt und nur noch die Kronstädter und Burzenländer Jugend, vermehrt durch einen Teil der auswärtigen, schloß den Volkstag in frohgemuter Stimmung bei Lied und Tanz im Bartholomäer Gemeindesaal, wo der stellvertretende Landesjugendführer, Christian Fieß, herzliche und schwungvolle Worte an sie richtete.

*

Es war ein Tag, der mitzuerleben eine Freude und eine Ehre war für jeden, der dabei gewesen ist. Von diesen Teilnehmern aber wird die befreiende, erhebende und kräftigende Wirkung hinausstrahlen auf die großen breiten Massen des Deutschtums in Rumänien, um sie dem Ziel entgegenzuführen, das sich die ganze, herrlich gelungene Veranstaltung gesetzt hat,

**unser Volk zu einen im Kampfe um sein Recht und in der Arbeit um seine Zukunft.**

# U-Boot-Anschlag auf die „Leipzig"

## Ungeheuere Empörung in Deutschland — Einschreiten v. Ribbentrops

**Berlin,** 21. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben, daß ein bolschewistisches U-Boot wiederholt versucht hat, den deutschen Panzerkreuzer „Leipzig" zu torpedieren. Der deutsche Botschafter v. Ribbentrop hat hierauf den sofortigen Zusammentritt des Nichteinmischungsausschusses verlangt. In Deutschland herrscht eine ungeheure Empörung. Das ganze Volk steht hinter seiner Führung und erwartet mit Spannung die Maßnahmen des Führers.

## Wenn Nichteinmischungsausschuß versagt — handelt Deutschland

**Berlin,** 21. Juni. Das Mißlingen der Torpedierung ist wahrlich nicht auf das Konto der Bolschewisten zu schreiben, die sich die beste Mühe gegeben haben, zu treffen. Es handelt sich jedenfalls um eine vorbereitete Aktion, die schon durch die rotspanischen Sender verkündet worden war und auch die Anschläge auf den Kreuzer „Leipzig" waren in Linksblättern einige Tage vorher zu lesen. Die Erregung in Deutschland ist deshalb so groß, weil sich der Eindruck des Ueberfalls auf die „Deutschland" noch gar nicht verwischt hat und weil man hiedurch bestätigt sieht, was ein rotspanischer Sender verbreitet hatte, daß eine moderne U-Boot-Flottille bereit sei, auszulaufen, um die spanischen Gewässer von den deutschen und italienischen Schiffen zu „reinigen". Der Nichteinmischungsausschuß habe nun die Pflicht, sofort mit der Tat einzugreifen, denn ein papierener Protest in Valencia nützt nichts. **Wer jetzt noch zögert, macht sich an der Gefährdung des europäischen Friedens mitschuldig.** Die „Königsberger Zeitung" schreibt, daß Sowjetrußland alles versuche, um den Weltfrieden zu stören. Die Möglichkeit der Verständigung zwischen den 4 Mächten in Westeuropa habe die Sowjetunion veranlaßt, die Maske des Friedensapostels abzuwerfen und offen den Krieg zu schüren. Die „Bremer Zeitung" schreibt, daß das ganze deutsche Volk mit Spannung auf Paris und London blicke, die sich jetzt zu ganzen Maßnahmen entschließen müssen. Sollte wiederum nichts geschehen, so wird Deutschland unerbittlich die Folgerungen ziehen.

# Blum ist gegangen

## Hoffentlich bleibt es dabei

**Paris,** 21. Juni. **Die französische Regierung Blum ist in der vergangenen Nacht nun doch zurückgetreten,** nachdem sich die parlamentarische Lage weiter zugespitzt hatte. Der Präsident **Lebrun** hat das Rücktrittsgesuch **angenommen.** Die Regierung Blum faßte den Beschluß um Mitternacht, als sich herausstellte, daß der Senat nicht gewillt war, einem Kompromiß zuzustimmen u. der Regierung wenn auch beschränkte Vollmacht zu geben. Präsident Lebrun empfing sofort nach dem Rücktritt die Präsidenten der beiden Häuser und **Camille Chautemps.**

# Der König in Bugas, Saba und Akkerman

## Begeisterte Huldigungen der Bevölkerung

**Bukarest,** 21. Juni. Gestern vormittag um 10 Uhr traf der Sonderzug des Königs in **Bugas** an der Dnjestrmündung ein. In Bugas weihte der König ein neues großes Sanatorium für lungenkranke Kinder ein, worauf er sich in die deutsche Kolonistengemeinde **Saba** begab und dort einen der berühmten Weinkeller der Gemeinde besichtigte. Hierauf fuhr der König mit seinem Gefolge im Kraftwagen, zu beiden Seiten eine begeisterte Volksmenge, die 12 km lange Landstraße nach **Akkerman,** wo er von den Behörden von ganz Südbessarabien empfangen und begrüßt wurde. Nach einem Gottesdienst fand dann eine große militärische Defilierung statt. Zu Mittag fand dann in Akkerman in der Präfektur ein Festessen statt, bei dem der König vom Vizepräsidenten des Ministerrates, Inculetz, der selbst Bessarabier ist, gefeiert und begrüßt wurde. Der König antwortete in einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung des eröffneten Sanatoriums von Bugas für die öffentliche Gesundheit hinwies. Anschließend besichtigte der König die Festung von Akkerman und weihte einen neuen Flughafen ein. Um 11 Uhr fuhr dann der Sonderzug des Königs mit den Mitgliedern der Regierung zurück bis zum Bahnhof Traian Val, von wo sich der Herrscher und sein Gefolge heute früh nach Ismail, ebenfalls zur Einweihung eines Sanatoriums für Lungenkranke, begaben.

## Horthy weiht neuen Flugplatz ein

**Ofenpest,** 21. Juni. Gestern weihte der Reichsverweser Horthy den neuen Flugplatz ein. Deutscherseits hat General der Flieger Milch der Feier beigewohnt.

# Politischer Kurzbericht

**Wichtige Beschlüsse im Vatikan**

**Rom.** Gestern fand in **Castel Gandolfo** eine vatikanische Beratung statt. Der Papst und 22 Kardinäle nahmen an den Beratungen teil. Es sollen wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein.

**Der verbotene Wald bei Troppau Befestigungen gegen Deutschland**

**Troppau.** Die Behörden haben das Betreten des Waldes bei Troppau und das Malen und die Lichtbildaufnahmen im Walde verboten. Damit schließen sich die Maßnahmen, die den Deutschen verbieten, ihren heimischen Wald zu betreten und sich darin zu erholen. Das Verbot geht auf strategische Rücksichten zurück. Man ist tschechischerseits dabei, Befestigungen gegen Deutschland zu errichten.

**Abt Schachleitner gestorben**

**München.** Gestern ist **Abt Albanus Schachleitner,** einer der ersten katholischen Geistlichen, die sich zu Adolf Hitler bekannten, im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Abt mußte wegen seinem Bekenntnis zum Führer viel erdulden. Im Jahre 1928 entzog ihm der Papst die Ausübung der geistlichen Funktionen. Der Führer hat Anweisung gegeben, daß der verstorbene Abt in einem Staatsbegräbnis zur ewigen Ruhe bestattet werde.

## Nach der Einnahme Bilbaos

**Salamanca,** 21. Juni. Der letzte Heeresbericht meldet, daß die nationalen Truppen rasch in der Richtung auf Santander vormarschieren. Die westlichen Höhen von Bilbao wurden gesäubert. In der Stadt fand ein feierlicher Akt statt.

Bei Madrid mächtiges Artillerie- und Gewehrfeuer. Kleinere Angriffe der Roten auf der Straße nach Estremadura wurden verlustreich abgewiesen.

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge **2 Lei**; für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 437 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 20. Juni 1937 | 3. Jahr

# Der Tag der Volksgemeinschaft

Auf Grund unserer vieltausendjährigen Geschichte glauben wir, daß unser Volk aus der Ewigkeit kommt und eine ewige Zukunft hat. Nicht die in der Geschichte immer wiederkehrenden Glanzzeiten unseres Volkes lassen uns dieses glauben, sondern die ständige Erscheinung, daß, wenn Notzeiten über uns hereinbrechen, die Vorsehung uns immer wieder einen Mann beschert, der schicksalgestaltend von Hermann dem Cherusker über die Großen des Mittelalters hin bis zur Jetztzeit führt, wo wieder ein Mann unseres Volkes, der Führer des Deutschen Reiches, die ganze Welt vor der Katastrophe des Bolschewismus errettet hat.

Diese Erkenntnis führt uns auch zu den Aufgaben, welche wir als Vorkämpfer für wahre Kultur und Aufwärtsentwicklung aller Völker, mit denen wir siedeln, zu erfüllen haben. In jedem Staat und jedem Siedlungsgebiet sind wir das Element der Ruhe, der Ordnung und des Aufbaues gewesen und dieses Recht wollen wir uns auch für alle Zukunft wahren.

Wir wissen, daß nicht äußere Machtentwicklung und äußerer Wohlstand den Maßstab und die Wertung für ein Volk darstellen, aber wir müssen verlangen, daß man uns völkisch und wirtschaftlich auf allen Gebieten freie Bahn läßt, weil wir nur auf diese Art und Weise nicht nur unserem Volk, sondern auch unserem Staate dienen können. Nie und nimmer können wir uns mit Dingen abfinden, die gegen die deutsche Ehre gerichtet sind oder unserem Volke das Recht auf Arbeit entziehen wollen. Das Land, das wir seit Jahrhunderten bebauen, ist durch unser Blut aus einem Desertum in Kulturland verwandelt worden. Wir haben es nicht erschlichen, sondern durch ehrliche Arbeit erworben. Und den Anspruch auf dieses Land und die Arbeit in ihm lassen wir uns nie und nimmer nehmen. Wir waren und sind überall die ersten, die jedem Volke das Seine zubilligen. Sagt doch schon der Sachsengraf Albert Huet auf dem Landtag des Jahres 1591 „. . . darum fordern wir Gerechtigkeit. Obschon 3 verschiedene Nationen im Land sind, so soll doch nur ein Regiment sein, welches mit einer Waage messen soll . . . Dann wird der Fürst ein Vater des Vaterlandes werden, seinen Ruhm mehren, sein Gewissen rein halten und einst, wenn er vor Gott Rechenschaft ablegt, die unverwelkliche Krone des ewigen Lebens empfangen." Wir verlangen darum, daß man uns genau mit demselben Maßstabe mißt, mit dem jedes Volk selbst gemessen werden will.

Kronstadt soll im Zeichen dieser Denkart stehen: Nach außen den unbändigen Willen unseres Volkes zeigen, daß es die Einheit des Hundertmillionenvolkes erstrebt, weil nur mit Hilfe dieses Volkes und durch kameradschaftliche Zusammenarbeit mit allen arisch-christlichen Völkern die Weltpest Bolschewismus vernichtet werden kann; nach innen wollen wir zeigen, daß durch Zusammenschluß aller Stände und Siedlungsgebiete die Verbundenheit und Einheit unseres Volkes im nationalsozialistischen Sinne von Tag zu Tag immer größer wird.

Fritz Fabritius
Landesobmann der Deutschen in Rumänien.

## Königsbesuch in Bessarabien

**Bukarest.** Die Minister Inculetz und Costinescu sind gestern abend nach Akkermann abgereist, um den dortigen Königsbesuch vorzubereiten, der morgen, Sonntag, erfolgt. Heute reisen auch die übrigen Mitglieder der Regierung ab, um an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen.

# Vor einem Großangriff der Roten

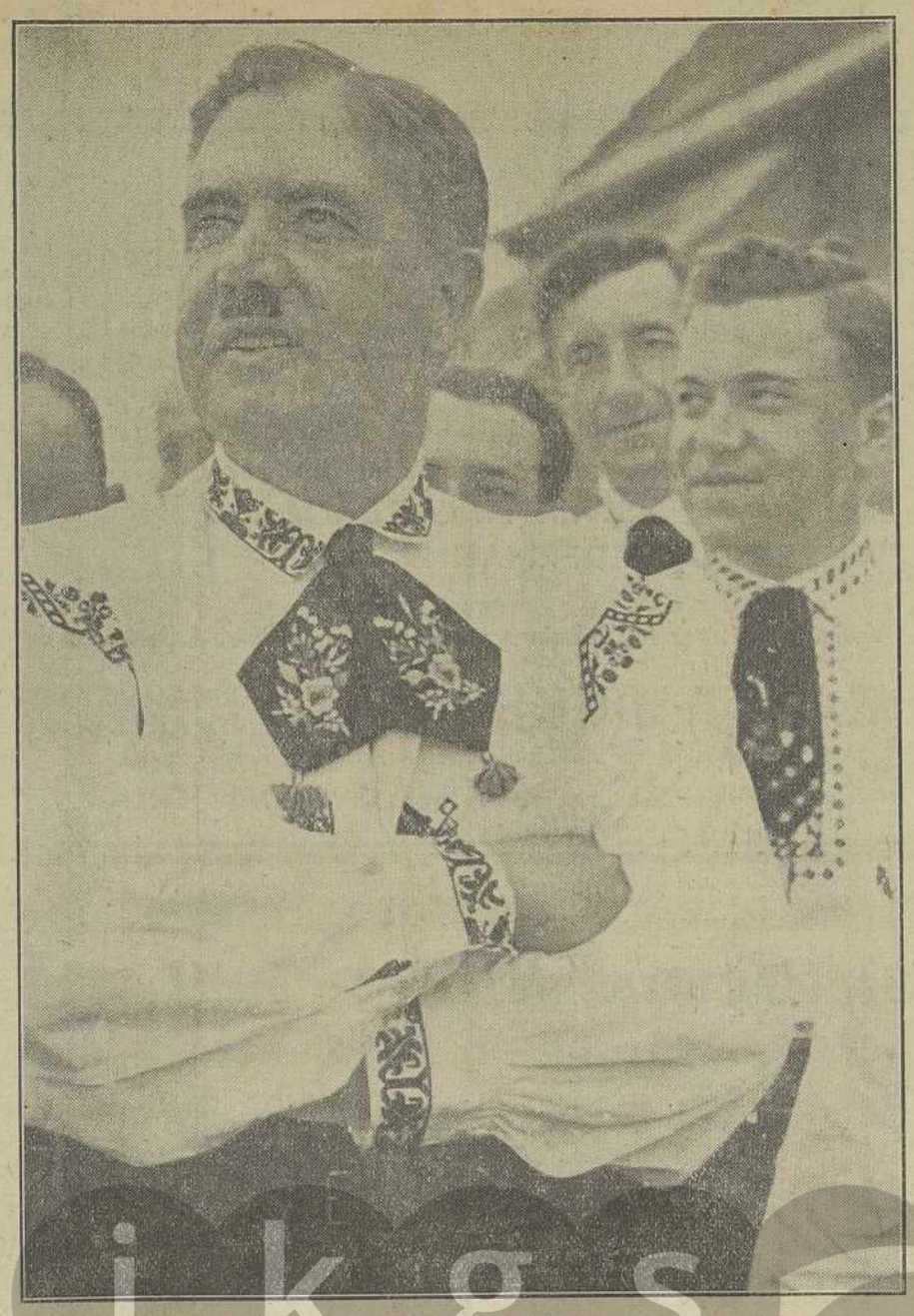
### Folge der Riesenlieferungen Frankreichs

**Berlin,** 19. Juni. Der sogenannte Verteidigungsminister der Valencia-bolschewiken brüstet sich im Rundfunk, daß große Truppenmassen, Artillerie, Tanks, Flugzeuge und Munition bereitstünden, um die große Entscheidungsschlacht zu beginnen. Man erfährt jetzt, woher diese Kriegsmaterialien kommen. Die **„Berliner Börsenzeitung"** berichtet, daß in den letzten Tagen riesenhafte Lieferungen über die französische Grenze und über Marseille nach Rotspanien gegangen seien. Es hätten u. a. 60 Geschütze, 300 Kraftwagen, 70 Waggon Sprengstoff, Munition und dgl. mehr die Grenze passiert. Was sagt der Nichteinmischungsausschuß dazu?

# Der französische Luftfahrtminister kommt

### mit ihm 3 weitere Bombenflugzeuge

**Bukarest,** 19. Juni. Montag nachmittag wird hier mit einem Sonderfluzzeug der französische Luftfahrtminister Pierre Cot zu seinem angekündigten offiziellen Besuch eintreffen. Es wird ein großer Empfang vorbereitet. Cot wird drei Tage in Bukarest bleiben. Gleichzeitig mit ihm werden von den sechs Flugzeugen, die die französische Regierung Rumänien bis zur Lieferung der in Frankreich bestellten Bombenflugzeuge — deren Herstellung angesichts der verschiedenen sozialpolitischen Ereignisse in Frankreich anscheinend langsam vorwärtsschreitet — zu Uebungszwecken kostenlos zur Verfügung gestellt hat, weitere 3 Flugzeuge dieser Art hier landen.



Der Landesobmann mit seinen Kameraden

# Weltecho

### Zum „Geist der Abwürgung" in Rumänien

Man war im europäischen Westen von der Einhaltung der feierlich eingegangenen und unterschriebenen Verpflichtungen der Nachfolgestaaten ihren völkischen Minderheiten gegenüber nie ganz überzeugt. Dennoch vermochten diese Staaten manche Rechtsbeugung zu begehen, ohne die Zensur der Garantiemächte befürchten zu müssen.

Man ist infolgedessen mit der Zeit immer beutehungriger geworden, zum Teil, weil man hoffte, die Zermürbung des nationalen Widerstandswillens sei weit genug fortgeschritten, um sich alles gefallen zu lassen, zum Teil weil man wähnte, die großen, Lösungen fordernden zwischenstaatlichen Probleme beschäftigten die europäische öffentliche Meinung in einem Maße, das es gestattet, Handlungen der Entrechtung u. Bedrückung unbemerkt begehen und vollziehen zu dürfen.

Die Demagogen, die sich stolz als die Väter der Unterdrückungsabsichten bezeichnen und eine Fruchtbarkeit im Ersinnen von Gesetzentwürfen zur Knebelung der Minderheiten im Staate aufweisen, die wichtigeren, dem Staate besser frommenden Dingen zugewandt werden sollte, haben sich in ihren Annahmen schwer getäuscht.

**Schon seit geraumer Zeit verfolgt man im Westen Europas mit mißtrauischer Aufmerksamkeit diese Vorgänge im Südosten Europas,** die völlig ungeeignet sind, die Atmosphäre des Vertrauens, die man so dringend braucht, zu verdichten.

Als dann die bekannten Absichten zum **Schutze der sogenannten nationalen Arbeit** durch die Presse einer breiten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, erfolgte im Westen eine

großartige Reaktion, die in der Presse zur **einstimmigen Verurteilung** der Anschläge auf die verbrieften Rechte der Minderheiten führte. Von den zahllosen Pressestimmen seien hier einige angeführt.

Die Pariser Zeitung **„Paix et droit"** widmet in ihrem Aprilheft einen langen Aufsatz dem Kampf um die **„ethnische Vorherrschaft"** in Rumänien und verfehlt nicht, die Meinungsäußerungen des Universitätsprofessors **M. Al. Oteteleseanu**, des Ministers **Valer Pop** und des in radikalen Forderungen sich überstürzenden Advokaten **Istrate Micescu** ins rechte Licht zu stellen. Die **„Basler Nachrichten"** vom 7. Juni d. J. erörtern gleichfalls die rassenpolitischen Pläne in Rumänien mit einem Fragezeichen versehen, womit wohl der Zweifel an ihre Ernsthaftigkeit ausgedrückt werden soll.

Das **„Deutsche Volksblatt"** in Wien vom 5. Juni d. J. spricht von geplanten **Verschärfungen**, statt der notwendigen **Erleichterungen** in der **Behandlung der Minderheiten** und die **„Nouvelles Danubiennes"** aus Budapest bringen in ihrer Mainummer eine ziemlich ausgiebige Uebersicht der Ereignisse und Stellungnahmen.

Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Sie genügen jedoch, um darzutun, wie aufmerksam man in Europa die Vorgänge in Rumänien verfolgt.

Man wird sich in den chauvinistisch-demagogischen Kreisen Rumäniens wohl dazu bequemen müssen, in die Welt der Wirklichkeit zurückzukehren, d. h. auf die öffentliche Meinung der europäischen Völkerfamilie Rücksicht zu nehmen. Sonst könnte es sich leicht begeben, daß diese öffentliche Meinung ihre Haltung in anderen, den Südosten interessierenden Fragen einer Ueberprüfung unterziehen müßte.

---

## Englisch-französische Anerkennung der Regierung Francos:

**sofort nach dem erledigten Fall Bilbaos**

**London,** 19. Juni. Es bestätigt sich, daß zwischen England und Frankreich Verhandlungen wegen der Anerkennung der Regierung Franco fließen. Die Anregung dazu habe eine Note Francos an die englische Regierung gegeben. Dem Plane soll besonders England freundlich gegenüberstehen. Die französische Zeitung „Oeuvre" glaubt zu wissen, daß England die Regierung Franco als **kriegsführende Macht** sofort nach dem Fall Bilbaos anerkennen werde.

---

## Katzenjammer in Prag

**Änderung der tschechoslowakischen Außenpolitik?**

**London,** 19. Juni. „Daily Chronicle" schildert die Stimmung in Prag. Die zuversichtliche, ja selbstsichere Stimmung in Prager politischen Kreisen sei infolge der Ereignisse in Rußland stark im Abflauen begriffen. Man versucht nun in aller Eile, die außenpolitischen Richtlinien einer Untersuchung zu unterziehen und neue Verfügungen zu treffen. Die außenpolitische Einbuße Sowjetrußlands wiegt für die Prager Politik viel schwerer als etwa für die französische Politik, und man wird nicht umhin können, sich dem mächtigen Nachbarn gegenüber zu einer anderen Haltung zu bequemen.

---

## Nach 30 Jahren Schlaf erwacht

**aber nicht mehr fähig zu gehen**

**Johannisburg,** 19. Juni. Im hiesigen Krankenhaus ist eine Frau, die seit 30 Jahren schläft, aufgewacht. Die rätselhafte Schlafkrankheit hat die Frau mit 17 Jahren befallen. Ueber die Entwicklung in den verschlafenen 30 Jahren zeigt sich die Frau sehr erstaunt. Da sie sich auf ihren Füßen nicht mehr bewegen kann, wird sie Zeit ihres Lebens das Bett nicht mehr verlassen können. Die Aerzte mühen sich um die Ergründung der rätselhaften Krankheit.

---

# Abgründe im Leninland

**Die Massenverhaftungen schreiten fort**

**Moskau,** 19. Juni. Die „Prawda" veröffentlicht einen Brief der Witwe des durch einen Schuß ins Genick getöteten Generals Yakir, in dem sie ihren Mann als Verräter und Verbrecher brandmarkt und keine Gemeinschaft mit ihm haben wolle. Der Brief hat in Moskau großes Aufsehen hervorgerufen. Da die Angehörigen der Hingerichteten 5—10 Jahre Kerker bekommen können, ist der Schritt der Witwe verständlich. Die Zeitungen bringen die Namen weiterer 1170 Personen, die als Gegner der bestehenden Ordnung hingestellt werden. Das bedeutet sofortige Verhaftung.

# Ernennungen für 30—60.000 Lei

**Entlumpfung mit dem Suppenlöffel**

**Bukarest,** 19. Juni. Das Innerministerium erhielt in den letzten Tagen eine Anzeige über die Art und Weise, wie die letzten Ernennungen von Gemeindenotären in Siebenbürgen erfolgte. In dieser Anzeige wird hervorgehoben, daß unter Mitschuld höherer Beamter des Innenministeriums die Notärstellen um 30 bis 60.000 Lei zu haben waren. In dieser Angelegenheit hatte der Vizepräsident Inculetz gestern eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Barsa, der angewiesen wurde, eine genaue Untersuchung vorzunehmen, da Anzeichen dafür bestehen, daß die Anzeige begründet ist. In diesem Falle will das Ministerium strenge Strafen anwenden. In einigen Tagen soll darüber eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht werden.

# So sieht der Wahlsieg

**im deferistischesten Teil des Burzenlandes aus**

| | Abgegebene deutsche Stimmen | DVR | Volksgemeinschaft |
|---|---|---|---|
| Petersberg | 300 | — | 300 |
| Rothbach | 146 | 72 (dazu 25 Zigeuner) | 74 |
| Weidenbach | 296 | 165 | 131 |
| Wolkendorf | 255 | 105 (dazu zahlreiche Nichtdeutsche Arbeiter der „Concordia" | 150 |
| Marienburg | 219 | 128 | 91 |
| Heldsdorf | 495 | 353 | 142 |
| Tartlau | 569 | 269 dazu über 100 Cuzisten | 300 |
| Honigberg | 352 | 106 | 246 |
| Neustadt (15. Mai 1937) | 381 | 135 | 246 |
| Zusammen | 3013 | 1333 44·2% | 1680 55·8% |

Der deutsche Qualitätswagen
MERCEDES-BENZ
Ist heute trotz Schwingachsen, Öldruckbremsen und sparsamstem Verbrauch an Betriebsmitteln ein PREISWERTER GEBRAUCHSWAGEN FÜR JEDERMANN
Verlangen Sie vor Ankauf eines neuen Wagens deshalb Offerte von der
CARL F. JICKELI A. G. HERMANNSTADT und KARLSBURG
Vertretung der „DAIMLER-BENZ" A. G. für Südsiebenbürgen
oder dem Subvertreter für Kronstadt, HANS HÖNIG

**Wer nicht vorwärts geht, der bleibt zurück — Wer keine Zeitung hält, schaltet sich aus**

aus dem Geschehen in der Welt — Noch heute können Sie den
**„Süd-Ost"**
bestellen, das bebilderte Tageblatt der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien

## Politischer Kurzbericht

**Nach dem Bessarabienbesuch**

**Bukarest.** Nach der Rückkehr der Regierung aus Bessarabien wird, wie verlautet, ein wichtiger Ministerrat einberufen werden, der das Arbeitsprogramm der Regierung für die Ferien festsetzen wird. Bei diesem Ministerrat sollen dann auch Beschlüsse über die Urlaube der Minister erbracht werden. Jedenfalls rechnet man mit ziemlich ruhigen politischen Ferien.

**Averescu bei der Königin**

**Bukarest.** Königin Maria hat gestern vormittag in Sinaia Marschall Averescu in 1½ stündiger Audienz empfangen. Nach der Audienz erklärte Averescu, daß es ihn sehr freue, die Königin in bester Verfassung angetroffen zu haben. Averescu hat der Königin bei dieser Audienz den zweiten Band seiner Kriegstagebücher gewidmet, der in nächster Zeit in Druck erscheinen soll.

**Niederlage Blums — ohne Sturz**

**Paris.** Die Finanzkommission des Senates hat die Steuer- und Ermächtigungsvorlage der Regierung abgelehnt und sie aufgefordert, eine neue Vorlage vorzulegen. Als sich die Nachricht hievon in den Wandelgängen des Senates verbreitete, konnte man überall zufriedene Gesichter sehen. Mehr denn je hofft man, daß die Sache nicht mit der Niederlage Blums, sondern mit einem Kompromiß enden werde.

**Empfang zu Ehren Dr. Schachts**

**Wien.** Gestern abend fand zu Ehren Dr. Schachts in der Deutschen Gesandtschaft ein Empfang statt. Oesterreichischerseits haben der Minister Gleise-Holstenau und Nationalbankpräsident Kienböck teilgenommen. Auch der italienische und ungarische Gesandte waren anwesend.

**Panik bei den Basken**

**Paris.** Der Polizeipräsident von Bilbao und eine Reihe von baskischen Häuptlingen sind in der französischen Stadt Bayonne eingetroffen. Der Polizeipräsident erklärte, daß die Basken sich von Valencia verlassen und verraten fühlen. In den baskischen Städten herrsche Panik. Er hoffe, daß sich General Franco der baskischen Bevölkerung gegenüber großmütig erweisen werde. Eine Verteidgiung Santanders halte er für unmöglich.

## Für die Rüstungsbegrenzung

**aber gegen den französisch-sowjetrussischen Pakt**

**Paris,** 19. Juni. Nach der Meinung politischer Eingeweihter wird der deutsche Generalstabschef Beck in Paris erklären, daß Deutschland bereit sei, an einer internationalen Rüstungsbegrenzungskonferenz aller Staaten teilzunehmen, daß aber diese Teilnahme in erster Linie davon abhänge, ob Frankreich bereit sei, den französisch-sowjetrussischen Militärpakt fallen zu lassen.

## Sonderzug zum Tag der Volksgemeinschaft

**Abfahrt des Sonderzuges** 8.5 Uhr abends. Alle Teilnehmer müssen infolgedessen **Sonnabend, den 19. Juni, spätestens 7 Uhr abends,** auf dem Platz rechts vom Hauptbahnhof (dem Platz vor der Agnethler Kleinbahn) angetreten sein. — Die Rückfahrt des Zuges erfolgt etwa 9 Uhr abends. Genaues wird den Teilnehmern noch mitgeteilt. Der Fahrpreis bleibt unverändert. Der Zug hält auf den Bahnhöfen Kleinscheuern, Salzburg und Wassid. Die Teilnehmer aus den Gemeinden, welche an diesen Stationen liegen, steigen dort ein.

Alle Volksgenossen werden gebeten, auf diese Nachricht die Teilnehmer an der Kundgebung aufmerksam zu machen.

Die übrigen Anordnungen bleiben aufrecht.

## Getreidemarkt

Die Börse Konstantza meldet folgende Preise: Weizen Lei 50.000.—, Roggen Lei 50.250.—, Gerste Lei 39.250.—, Mais Lei 33.750.—. Die Preise verstehen sich bei sofortiger Lieferung. Siloslinie.

# Der Tag der Volksgemeinschaft im Bild

## Das Schlußwort bei der großen Kundgebung

### Landesobmann Fritz Fabritius:

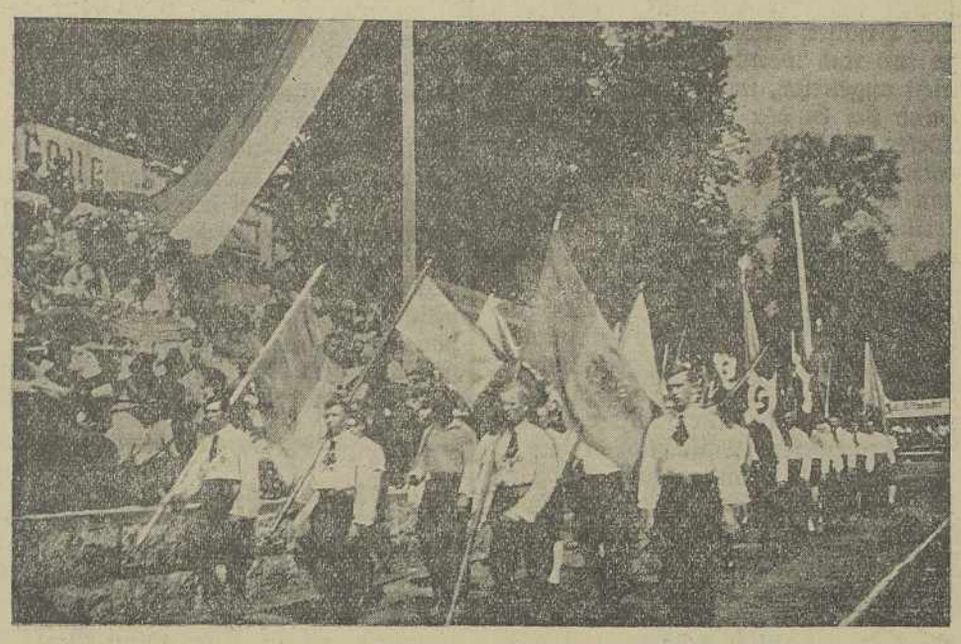
Ganz kurz will ich euch zum Schluß zeigen, vor welche Wahl das deutsche Volk und die ganze Welt heute gestellt ist. Es war der Weg des gegenseitigen Hasses, des Kampfes aller gegen alle, jenes Geistes, der den Bauern zu dem Städter, den Arbeiter dem Arbeitgeber, Jung und Alt in unversöhnliche Gegensätze stellte, der die Welt in das Elend gebracht hat und der letzten Endes dorthin führt, wo heute Sowjetrußland steht.

Demgegenüber ist das Deutsche Volk einen anderen, neuen Weg gegangen, der es herausführt aus den Wirrnissen jener dunklen Zeit in eine bessere Zukunft. Wir wollen den Weg der Erneuerung beschreiten und aufsteigen, weil er allein uns die Kraft gibt, die Aufgaben des Schicksals zu meistern. Der Inbegriff der deutschen Erneuerung umfaßt im Grunde genommen alle geistigen und sittlichen Kräfte, die im Laufe der Jahrhunderte immer wieder ein Volk aus Zeiten des Niederganges herausgeführt haben auf den Weg zum Licht. In der Sprache der Kirche heißt jener tiefste innere Zusammenhalt einer Gemeinschaft Liebe, als Soldaten nannten wir es Kameradschaft! Und die Kameradschaft, die unsere Volksgenossen heute verbindet, entspringt aus dem gleichen tiefen Lebensquell. Wir können nur dann das denkbar Beste leisten, wenn man uns unsere Ehre und unser Recht auf Arbeit ungeschmälert läßt. Was wir zu sagen haben, sagen wir nicht aus einer schönen Geste heraus, sondern wir sagen es aus innerster Ueberzeugung, weil wir wissen, wenn es dem Staat gut geht, geht es auch uns gut. **Die Ehre** unseres Volkes ist es, um die es dabei letztlich geht, für sie wollen wir immerdar eintreten, komme, was da kommen mag.

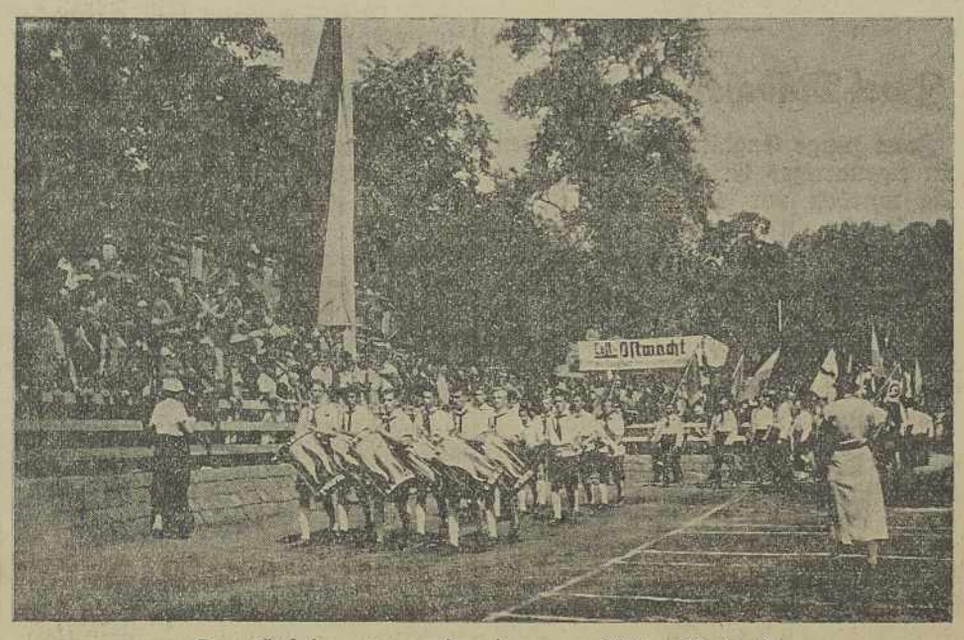
Die **Ehre unseres Volkes** ist es auch, die die Beziehungen zu unserem Staate bestimmt. Wir wollen mithelfen, den rumänischen Staat aufzubauen, müssen aber verlangen, daß all das, was gegen unsere Ehre und gegen das Recht auf Arbeit gerichtet ist, ausgeschaltet wird, weil wir uns nicht zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradieren lassen. Wir verlangen von dem rumänischen Volk nichts anderes, als daß es zum Wohle unseres gemeinsamen Vaterlandes die Ehre und das Lebensrecht unseres Volkes ebenso achte, wie wir es dem rumänischen Volke gegenüber tun und wie es unsere rumänischen Mitbürger von uns fordern. Wir erwarten ferner von unserem Staate, daß er uns das Recht auf Arbeit und damit auf freudige Teilnahme an dem Aufbau des Staates zugesteht und für alle Zukunft sichert. Wir erwarten vom rumänischen Volk, daß es bereit ist, mit uns sich auf der Grundlage der freundschaftlichen Zusammenarbeit und der Vernunft zu finden und daß nicht der Geist des Hasses und der Zerstörung oder des Unverständnisses für die Gebote der Volksehre zwischen uns tritt. Wir rufen unseren rumänischen Kameraden zu: Die Ehre Kamerad, die du selber für dich beanspruchst, sollst du auch uns zugestehen. Unser Volk kann nicht ehrlos leben. Wir fürchten den Tod nicht, für uns gilt letzten Endes das eine: Lieber tot als Sklav!

---

**Symbole der Bewegung**



**Gaufahnen und Fahnen der Jugend marschieren ein**




**Der Spielmannszug der Hermannstädter B. d. J.**




**Spitze des Banater Zuges**




**Bessarabische Mädchen in ihren neuen Trachten**



**Vorbeimarsch bei straffem Absperrdienst**




**Das Burzenland marschiert**

## Folgen einer Wette

### Die Hand im Speiseeis erfroren

Aus Amsterdam wird berichtet: Vor einem Eiswagen in der Stadt Boskoop standen mehrere Knaben und ließen sich ihre Eiswaffel schmecken. Der Händler hatte an diesem Tag viel zu tun und meinte, es sei durchaus nicht angenehm, immer wieder mit der Hand tief in den Eiskübel zu fahren. Dieser Ausspruch hatte längere Debatten unter den Knaben zur Folge, von denen sich schließlich einer bereit erklärte, seine Hand fünf Minuten hindurch in den Eiskübel zu halten, wenn man ihm dafür eine Eiswaffel bezahlte. Die Wette kam wirklich zustande. Der Knabe biß die Zähne aufeinander und hielt den eisigen Schmerz tapfer aus. Seine Standhaftigkeit wäre auch gewiß einer besseren Sache würdig gewesen. Tatsächlich brachte er es fertig, fünf Minuten lang die Hand im Eis zu belassen. Als er sie aber wieder aus dem Kübel hervorzog, da stellte es sich heraus, daß sie erfroren war. Der Knabe mußte sofort einen Arzt aufsuchen, der jetzt alles versucht, die Hand zu retten. Er fürchtet aber, daß doch zur Amputation geschritten werden muß.

## Zwei Mädchen im Busch

Zwei junge Engländerinnen haben ein eigenartiges Erlebnis hinter sich. Sie wurden vor einem Jahr damit beauftragt, in Nord-Rhodesien das Vorkommen gewisser Fischarten zu untersuchen und gleichzeitig die Wasserverhältnisse in den Seen der dortigen Gegend zu prüfen, weil man die Absicht hatte, durch Anlage neuer Fischkulturen den hungernden Eingeborenenstämmen zu Hilfe zu kommen.

Zehn Monate lang haben die beiden 24jährigen Mädchen, Kate Riccard und Janet Owen, im dichtesten Dschungel verbracht und dabei auf alle Annehmlichkeiten der Zivilisation verzichtet. So lagen sie in jener Zeit keine Nacht in einem richtigen Bett. Sie schliefen auf dem nackten Boden und lösten sich gegenseitig ab, um auf diese Weise gegen unerwartete Ueberfälle durch Raubtiere gesichert zu sein. Am schwierigsten erwies sich jedoch am Schluß der Abtransport der präparierten Fische und der verschiedenen Wasserproben, an deren Hand nunmehr die Hilfsmaßnahmen für Nord-Rhodesien eingeleitet werden sollen.

## Reichsschulgeldordnung

Staatssekretär Reinhardt sagte in Frankfurt am 6. Juni:

In einer demnächst erscheinenden Reichsschulgeldordnung wird bei der Bemessung des Schulgeldes für den Besuch der höheren Schulen der Familienstand in wesentlich stärkerem Ausmaß berücksichtigt werden als bisher. Es wird für das Schulgeld ein Höchstsatz bestimmt werden, und es werden Geschwisterermäßigungen gewährt werden. Bei der Bemessung der Geschwisterermäßigungen werden nicht nur Kinder, die gleichzeitig eine Schule besuchen, und auch nicht nur alle schulpflichtigen Kinder, sondern auch diejenigen Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, berücksichtigt werden, schließlich auch die Kinder vom 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, wenn sie zu Beginn des Schuljahres sich in der Ausbildung befinden. Die Geschwisterermäßigung wird nicht von einem Nachweis besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse abhängig sein, sondern in jedem Fall gewährt werden.

Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen berechtigt zu der Hoffnung, daß die bevölkerungspolitischen Gedanken des Nationalsozialismus auch auf allen materiellen Gebieten fortentwickelt werden können. Als eine der ersten Maßnahmen muß erstrebt werden, daß bei der Bemessung der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer nicht nur die minderjährigen, sondern auch die volljährigen Kinder berücksichtigt werden.

## 104 Pfund für das Jawort

Ein junger Engländer fragte seine Jugendfreundin, die mit ihren Eltern nach Neuyork übergesiedelt war, telephonisch, ob sie seine Frau werden wolle. Sie sagte Nein, und er mußte 25 Pfund für diesen Korb bezahlen. Aber er war dadurch keineswegs entmutigt, sondern als sie kurz danach nach San Franzisko ging, stellte er sie telephonisch abermals vor die lebenentscheidende Frage. Aber sie war in ihrem Entschluß nicht wankend geworden, sondern sagte abermals nein, und dieses zweite Nein mußte der Bewerber sogar mit 28 Pfund bezahlen. Schließlich ging die Familie des Mädchens nach Honolulu, und wieder klingelte das Telephon, und die seltsame Brautwerbung begann. Vielleicht war das Mädchen durch seine Treue gerührt, denn jetzt stimmte es zu.

Insgesamt hat diese telephonische Brautwerbung dem getreuen Toggenburg aber **104 Pfund** gekostet.

## Die mathematische Tomate

Ein kanadischer Biologe hat der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften seines Vaterlandes eine seltsame Entdeckung mitgeteilt. Der Gelehrte hat nämlich ausgerechnet an den Tomaten sonderbare mathematische Fähigkeiten entdeckt. Er hatte Kreuzungen verschiedener Zwergarten, die nicht größer als Rosinen werden, mit der gewöhnlichen Tomate vorgenommen. Dabei hat sich herausgestellt, daß aus dieser Kreuzung Früchte in der Größe von Kirschen hervorgehen. Soweit ist an diesem Vorgang nichts Auffälliges. Als aber der Biologe die neuen kirschgroßen Tomaten gewogen und nochmals gewogen hatte, fand er, daß das Gewicht der Spielart genau der Quadratwurzel aus dem Produkt der Gewichte der beiden Ursprungsarten gleich ist.

Fürwahr zeigt hier Mutter Natur eine verblüffende, geradezu bewundernswerte mathmetische Logik. Beim Menschengeschlecht bemerken wir nichts von solcher logischen Strenge. Hat doch eben der Bürgermeister des auf der Pariser Weltausstellung gezeigten Liliputanerdorfs erklärt, daß er mit seiner Frau normalen Wuchses Kinder gezeugt habe, deren Wuchs gleichermaßen normal ist. Viel logischer wäre es doch, wenn das Gewicht dieser Kinder völlig dem geometrischen Mittel des Gewichts der Eltern entspräche. — Glückliche Tomaten!

## Sonja Henie wird Sängerin

Die berühmte Meisterin des Kunsteislaufes, die anmutige Sonja Henie, hat von einem neuen ihr innewohnenden Talent Kunde gegeben. Nach ihren Triumphen auf dem Eise hatte sie auch im Film Erfolge errungen. Letzthin war sie in Amerika am Rundfunk als Liedersängerin gehört worden. Diese musikalische Betätigung hat ihr offenbar gefallen. Denn sie hat sich nunmehr entschlossen, vom Radio den Schritt zu wagen auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Am 18. Juni hat sie erstmals auf einer Bühne des Neuyorker Broadway Proben ihrer Sangeskunst vorgeführt.

## Schäßburger Anzeiger

Das **Johannisfeuer** zündet der Schäßburger Jugendbund (Verein jüngerer Gewerbetreibender) auch heuer so wie alljährlich Mittwoch, den 23. Juni, 9 Uhr abends auf der Villa Franka an. Alle Freunde werden herzlichst nur auf diesem Wege eingeladen. Traditionelles Programm.

Die Leitung des Bundes.

**Hauptversammlung der Deutsch-sächsischen Frauenvereinigung** Freitag, den 25. Juni, halb 9 Uhr abends, im Kindergarten. Tagesordnung: Eröffnung, Jahresbericht, Kassabericht, Bericht über die Mütter- und Kinderkolonie 1936, Bericht über die Bundestagung, anderweitiges. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein die Leitung.

## Hermannstädter Nachrichten

**Mädchenlyzeum — Ausstellungen und Schlußfeier.** Die **Handarbeits- und Zeichenausstellung** der Schülerinnen des ev. Mädchenlyzeums sind Mittwoch, den 23., und Donnerstag, den 24. d. M., jedes Mal von 9—12 und 3—6 Uhr geöffnet und die geehrten Eltern der Schülerinnen sind herzlich gebeten, diese Ausstellungen recht zahlreich zu besuchen. — Die **Schlußfeier** findet **Sonnabend, den 26. d. M., um 6 Uhr nachmittags** in der ev. Stadtpfarrkirche statt und alle kirchlichen Behörden, die geehrten Eltern der Schülerinnen und alle Freunde der Schule sind dazu herzlich eingeladen.

Die Direktion
des ev. Mädchenlyzeums A. B.

**Musikverein „Hermania".** Heute, Dienstag, Madrigalchor im Ufikum. (7 Uhr Damen, halb 8 Uhr dazu Herren.) Mittwoch Chorschule (restliche Beiträge mitbringen!). Donnerstag Probe des ganzen Chores: halb 7 Uhr Damen, 7 Uhr dazu die Herren. Freitag, 7 Uhr, Generalprobe im Hofe des Brukenthalmuseums.

## Rundfunk

**Mittwoch, den 23. Juni**

**Bukarest:** 21.35 Violinmusik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 20.00 Und jetzt ist Feierabend! 21.10 Olle Kamellen — beliebte Kapellen; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. **Berlin:** 21.10 Alte und neue Tonfilmmelodien; 22.00 Trenk im Kerker. Melodramatische Funkdichtung. **Königsberg:** 20.30 Frontsoldaten. Kamerad — ich suche dich! 21.10 Zwei Paar Strümpfe. Hörspiel von der Front; 23.20 Umkämpftes Land. **Breslau:** 21.10 Fröhlicher Arbeitsdienst. **Leipzig:** 19.00 Die Babenberger und die Anfänge Oesterreichs; 20.00 Dies und das — für jeden was; 22.15 Die vierzehn Nothelfer von Gottleuba. Funkdichtung. **München:** 19.45 Wir sprechen über Verkehrsunfälle; 22.10 Zeitgenössische italienische Orchestermusik. **Wien:** 21.05 Schlußkonzert der Preisträger des Internationalen Wettbewerbes für Gesang, Violine und Violoncello. **Budapest:** 22.30 Leichte Musik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff
Schriftleitung und Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Strada Regina Maria - Heltauergasse 28
Fernruf 519 / Postscheck-Konto 62267 / Postfach 88
Bezugspreis: für einen Monat 24 Lei, mit Zustellung oder Postversand 30 Lei, im Ausland 75 Lei oder 1.75 RM

# Geboren in Italien

(15)

Roman von GERHARD RITTER

Was konnte ihm dieser Greis denn helfen? „Sie müssen sich in psychoanalytische Behandlung begeben, lieber Freund", hatte ihm dieser geraten und sich dabei gleichzeitig als Seelenarzt angeboten. Blödsinn! War er vielleicht verrückt?! Ueber die dunklen, ungeklärten Zusammenhänge seiner Vergangenheit wollte er Gewißheit haben! Tatsachen! Tatsachen wollte er erfahren.

Tee — tee — Taa — Taa —, Tee — tee — Taa — taa, tutet es hinter, schmettert es neben und signalisiert es vor ihm.

Der große Moraviussche Tourenwagen ist an ihm vorbeigebraust.

Darin der Senator, sein Chef.

Wie lange noch? denkt Stettner.

Beim Durchfahren des Toreinganges zur Fabrik sieht er ganz hinten, auf der langen Werkstraße bei den Verwaltungsgebäuden, den Wagen bereits zum Parkplatz einbiegen.

Dann hat „ihn" der Chauffeur also schon abgesetzt, stellt Stettner fest.

Als er selbst bald darauf mit Hellas kleinem Wagen am Parkplatz angelangt ist und neben dem Moraviusschen Wagen stoppt, steht plötzlich der Senator vor ihm.

Dieses Zusammentreffen mit dem Chef kommt ihm vollkommen überraschend. Während er mit etwas Mühe seinen schweren und großen Körper aus dem engen Sitz seines kleinen Wagens herauswindet, beobachtet August Georg Stettner schmunzelnd diese Anstrengungen.

„Na, Maestro, ist Ihr Auto immer noch in der Reparatur?" fragt er mit lächelnder Jovialität. „Warum leihen Sie sich denn nicht eine meiner Limousinen aus? Die Dinger stehen doch untätig in der Garage. 'nen Morgen übrigens!" Dabei reicht er Stettner mit festem Druck die Hand. Freundlich, aber auch ein wenig spöttisch, wie es nun mal seine Art ist, blickt er seinen Betriebsdirektor an:

„Reizende kleine Kutsche, dieses Ersatzwägelchen", meint er. „Nur ein bißchen zu niedlich für Sie. Mehr ein Damenwagen, was?" Ohne eine Antwort abzuwarten, fährt er freundlich lächelnd fort: „Müssen übrigens nächstens wieder mal zusammenkommen, lieber Stettner. Habe Ihnen einen kleinen Vorschlag zu machen."

„Bitte, Herr Senator, stehe ganz zu Ihrer Verfügung!"

„Weiß ich, mein Lieber, weiß ich. eilt aber gar nicht so." Damit wendet er sich zum Gehen. Schon im Weggehen ruft er Stettner noch zu:

„Können selbstverständlich auch jederzeit meinen großen Wagen haben. Brauchen nur ein Wort zu sagen!"

Dann verschwindet er in der Richtung des mittleren Verwaltungsgebäudes.

Stettner ist über das Benehmen des Chefs verblüfft. Hella und ihr Vater werden Augen machen, wenn er ihnen von diesem Zusammentreffen erzählt. Hella! — Ueberhaupt Hella! — Hella, Hella, Hella — mit schnellen Schritten eilt er nach seinem Büro. Er muß die Geliebte jetzt unbedingt noch einmal sprechen, muß ihre Stimme hören. — Unterwegs, auf dem Korridor, hallt ihm schon das Klingeln des Telephons in seinem Zimmer entgegen. Er reißt die Tür auf, eilt zum Apparat, nimmt den Hörer ab, sein Gesicht strahlt.

— „Ja?" — „Hella —"

Das kleine, ein wenig mollige, schwarzhaarige Fräulein in der Telephonzentrale der Burgerschen Fabrik lächelt verständnisvoll, als sie die Verbindung mit dem „kaufmännischen Direktor" herstellen muß. — Diese Leitung dürfte jetzt für eine halbe Stunde besetzt sein, denkt sie. — Als aber nach reichlich zwanzig Minuten die Verbindung mit dem „Fräulein Chef" noch immer nicht frei ist, kann sich die kleine, dunkelhaarige Dame nicht mehr beherrschen. Sie muß einmal hören, wie lange das Gespräch noch dauern soll. Schnell nimmt sie den Hörer ans Ohr und lauscht mit prickelndem Behagen dem vertraulichen Gespräch der „beiden Direktoren".

„— natürlich! — Warum denn nicht?" hört sie die Stimme der Prinzipalin. — „Nein, heute kannst du mich nicht abholen — ein halb vier Uhr wie immer. Ganz recht!" — „Nein, es geht nicht Liebling." — „Warum nicht?" — „Ich habe noch ein paar kleine Besorgungen zu machen." — „Ob du nicht dabei sein kannst?" — „Ach, du könntest schon. Aber ich fände es doch netter, wenn du nicht dabei wärst — wie bitte? — Geheimnisse? — vielleicht! Aber jedenfalls recht nette. — Ob du sie kennenlernen darfst? —"

Sekundenlang hört die Lauscherin nur ein Lachen vom weiblichen Teil der beiden Gesprächspartner. Dann beantwortet das Fräulein Direktor die Frage sehr zuversichtlich mit den Worten: „Ich hoffe doch!"

„— jawohl, Punkt 16¼ Uhr", entwickelt sich das Gespräch dann weiter. — „Ganz recht. In unserer Konditorei —"

Hier legt das Fräulein in der Burgerschen Telephonzentrale rasch den Hörer zurück, denn ein Blick auf die Schalttafel zeigt ihr, daß sämtliche Lichtzeichen für die Hausverbindungen aufgeflammt sind. Sie ist nicht übermäßig beunruhigt darüber:

Dann waren eben fünf Minuten lang sämtliche Leitungen besetzt, meint sie. So etwas kann ja schließlich vorkommen.

(Fortsetzung folgt)

# Festbeilage

## Zum Tag der Volksgemeinschaft

### Von Gauobmann Dr. Helmut Wolff

Viele tausend deutsche Männer und deutsche Frauen strömen heute in Kronstadt zusammen. Nicht nur aus Siebenbürgen kommen sie, — alle Gaue werden mit stattlichen Abordnungen vertreten sein. Darum entbiete ich als erstes den Gruß des Gaues Siebenbürgen all den vielen Volksgenossen, die trotz der dringenden Arbeitszeit, trotz der mit der Reise verbundenen Opfer ihrem inneren Drange gefolgt sind, und damit



Gauobmann Dr. Helmut Wolff

diesen Tag dazu gestalten helfen, was er sein soll:

**Der Tag des Bekenntnisses zur lebendigen Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien, der Tag der Treue.**

So steht denn dieser Tag in erster Linie im Zeichen der innigen Verbundenheit der Siedlungsgebiete zueinander.

Wir Deutschen in Rumänien sind unlöslich miteinander verbunden, wo immer wir auch siedeln mögen. Mag die Entwicklung der einzelnen Gebiete auch eine verschiedene gewesen sein mögen wir uns infolgedessen in unserer Eigenart oft auch ganz wesentlich voneinander unterscheiden, — es ist das **gleiche** Blut, das uns alle zusammenschweißt. Das Blut des deutschen Volkes, dem wir letzten Endes alles verdanken, zu dem wir uns mit derselben Treue bekennen, mit der wir zu unserem Vaterlande stehen. **So bekennen wir uns denn stolz zu den hundert Millionen der Deutschen in der Welt,** denen wir uns als Brüder verbunden fühlen, bekennen wir uns rückhaltlos zu der **großen Kulturaufgabe, die wir, gerade als Deutsche,** in unserem Vaterlande zu erfüllen haben. Und wenn wir mit zäher Verbissenheit und unnachgiebiger Härte dagegen kämpfen, daß chauvinistische Verblendung unseres Volkstums uns beraube, wir tun es nicht zuletzt auch im Interesse unseres Vaterlandes.

**So bekennen wir uns aber auch aus tiefster Ueberzeugung zu dem Ziel, alle in unserem Vaterlande lebenden Deutschen zu einer lebendigen, alle Gebiete des völkischen Lebens umspannenden Volksgemeinschaft zusammenzuschmieden. Wir bekennen uns dazu, daß wir ein Volk von gleichwertigen Brüdern sind, daß es bei uns keinen anderen Unterschied gibt, als den der Leistung für sein Volk.**

Und wenn heute der Marsch der Kolonnen durch die alte Sachsenstadt Kronstadt dröhnt, wenn der Bauer neben dem Intellektuellen, der Kaufmann neben dem Arbeiter marschiert, dann ist es derselbe Rhythmus, der sie alle beschwingt: gleiche Brüder, die Schulter an Schulter für dasselbe Ziel sich restlos einzusetzen bereit sind.

Der heutige Tag wird aber eindeutig auch **die Verbundenheit zwischen Volksführung und Gefolgschaft** zum Ausdruck bringen. Wir können den schweren Kampf um die Ehre und den Lebensraum unseres Volkes erfolgreich nur beenden, wenn Führung und Gefolgschaft in Vertrauen und bedingungsloser Treue zueinander stehen:

**Wir bekennen uns aus tiefster Ueberzeugung zu der Führung Fritz Fabritius. Er hat seit vielen Jahren, unbeirrt durch Verfolgung und Spott, für die Erneuerung unseres Volkes gekämpft. Er hat mit starker Hand in den zwei Jahren seiner Volksführung unser Volk den rechten Weg geführt, um es geeint, stark und abwehrbereit zu machen. Er hat die Kraft und den Mut aufgebracht, allen Angriffen auf die Ehre und den Lebensraum unseres Volkes einen unbeugsamen Abwehrwillen entgegenzusetzen. Er hat nie etwas für sich gewollt, er hat uns immer ein bescheidenes, selbstloses Leben vorgelebt, er hat stets nur das eine gekannt: Diener seines Volkes zu sein. Der heutige Tag bringt zum Ausdruck, daß wir an ihn glauben, daß wir ihm in Treue folgen werden.**

So ist denn der heutige Tag ein Tag der Verbundenheit, ein Tag der **Treue.** Er ist aber auch **der Tag der Kampfansage an alle die Kräfte, die die gesunde Entwicklung unseres Volkes gefährden.** Kampf wollen wir heute ansagen der **Lauheit,** der **Gleichgültigkeit** des einzelnen, den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes gegenüber. Wir sind wenige, wir können uns nur behaupten, wenn auch in dem letzten Volksgenossen die Flamme für unser Volk brennt. Wenn auch der letzte Volksgenosse aus diesem heiligen Brennen heraus die Kraft und die Opferfreudigkeit findet, sich für sein Volk restlos einzusetzen. Darum Kampf der Gleichgültigkeit in unserem Volk, darum Ringen um jeden einzelnen Volksgenossen, damit auch der letzte aus seiner Zchgebundenheit herausgerissen und in die Reihe der einsatzbereiten Kämpfer gestellt werde!

Kampf sagt aber der heutige Tag vor allem **dem Feinde in unserer Mitte an,** der aus persönlicher Eitelkeit, aus Herrschsucht und Geltungsbedürfnis, der aus Parteiinteresse kalt lächelnd die Einheit unseres Volkes und die Einsatz- und Opferbereitschaft zu zerstören versucht. Gewiß, die letzten Monate haben die Gefahr der Verbolschewisierung unseres Volkes durch die DWR auf ein Mindestmaß herunter gedrückt. Die DWR ist heute zu einer kleinen Splitterpartei zusammengeschrumpft und wird nicht mehr groß werden können, weil der gesunde Sinn unseres Volkes in immer höherem Maße das wahre Gesicht dieser Partei erkennt und den Kampf gegen sie aufnimmt. Trotzdem ist der heutige Tag ein lautes Bekenntnis von uns allen,

**den Vernichtungskampf gegen diese Partei der Volksschädlinge nicht früher einzustellen, bevor sie nicht restlos verschwunden ist.**

Wir müssen dafür sorgen, daß, wenn Angriffe von außen unser Volk gefährden, unsere Schlagkraft nicht immer wieder durch die volksverräterische Haltung der DWR gelähmt werde. Denn den Kampf an der Außenfront werden wir auch in der Zukunft täglich, stündlich und mit derselben Härte und Ausdauer wie in den letzten Jahren führen müssen. Noch ist die Gefahr des Numerus proportionalis in keiner Weise ausgeschaltet, noch ist der Beschluß der Advokatenkammer über den Ausschluß der Minderheiten nicht zurückgenommen, noch ist nirgends ein Anzeichen zu finden, daß der Vernichtungswille unserem Volke gegenüber kleiner geworden ist.

Wir werden uns aber nicht vernichten lassen, wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unseren Abwehrkampf führen. **Der heutige Tag soll mit in erster Linie ein Bekenntnis zu diesem Abwehrkampf sein. Wir wollen leben und wir werden leben.**

**Treue all' dem gegenüber, dem wir durch Blut und Boden verbunden sind, harter Kampf nach innen und außen gegen all' das, was unser Volk gefährdet, das ist die Parole des Tages der Volksgemeinschaft in Kronstadt.**

**hängt ausschließlich davon ab, ob es ihrem Führer gelungen ist, seine Gefolgschaft zu einem Block zusammenzuschweißen, der im unerschütterlichen Glauben an sein Volk, die Notwendigkeit seiner Erneuerung und die Lauterkeit der Sendung ihres Führers, imstande ist, seine Lehre vorzuleben, in die Tat zu verwandeln und Bürge ihrer Vollendung zu sein.**

Darum wurde im Reiche nach der Machtübernahme, deren Bestand durch Heer und



Fabritius, Rieß, Hockl

Polizei, also äußerste kräftige Machtmittel, manchem schon hinlänglich gesichert erscheint, die NSDAP nicht aufgelöst, sondern das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat erbracht. Die Aufgaben der Partei sind dabei freilich andere geworden. **Nicht mehr der Kampf steht nun im Vordergrund: erste Diener und Bürgen der nun nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu sein und Träger aller nationalsozialistischen Arbeit, ist nunmehr ihre Hauptaufgabe.**

**Im gleichen Sinne wurde im Volksprogramm der Deutschen in Rumänien die Einheit zwischen NAF und Volksorganisation geschaffen. Die NAF ist keine Partei im alten parlamentarischen Sinne, sondern der Teil unseres Volkes, der aus seinem Bekenntnis zum Nationalsozialismus die Verpflichtung für sich ableitet, seine ganze Kraft seinem Volk und dessen Durchdringung mit dem Geiste des Nationalsozialismus, sowie der Durchführung der Erneuerungsarbeiten zu widmen.**

Da wir nun aber rechts und links noch Gegner haben, bedürfen wir der NAF um so dringender. Die NAF ist die verläßliche Garde der Volksorganisation, die ihrem Landesführer zum Kampf und Arbeit zur Verfügung steht.

Und weil wir Nationalsozialisten und Männer der NAF der festen Ueberzeugung sind, daß deutsches Leben sich heute auf der ganzen Erde nur **dann** deutsch und lebenskräftig zu erhalten vermag, wenn es sich vorbehaltlos mit Herz und Tat zum Nationalsozialismus bekennt, muß unsere **erste und vornehmste Aufgabe sein, auch den letzten Volksgenossen durch Propaganda, Schulung, vor allem aber durch Vorleben und Haltung** dem Nationalsozialismus zu gewinnen, ihn von der Unerläßlichkeit auch für unsere Volksgruppe zu überzeugen. Daneben muß die NAF als Träger aller verantwortlichen Arbeit in der Volksorganisation, als ziel- und richtungsweisender Kernstock in allen unseren lebenswichtigen Körperschaften und Verbänden zur Verfügung stehen. Ueberall müssen unsere NAF-Männer den Antrieb zur nationalsozialistischen Arbeit geben, gegen jede Verfälschung auf der Wacht sein.

**Niemals aber darf die NAF dabei zum Selbstzweck werden, sie darf nicht Staat im Staate sein, sondern überall als stärkste, verläßlichste Pfeiler und Träger des großen Baues die ersten Diener der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.**

Bei aller straffen Organisierung und der selbstverständlichen Betonung des Führerprinzips dürfen dabei die Organisationen der NAF auch niemals Werkzeuge **ohne eigenen Willen mit Kadaver-Gehorsam**

(Fortsetzung Seite 6).



Der Landesobmann mit seinem Stellvertreter Dr. W. Bruckner und Dr. H. Wolff schreiten die Front der BdJ ab

## Sinn und Aufgaben der NAF

### Von Dr. W. A. Bruckner, Stellvertreter des Landesleiters der NAF

Die letzten Jahrzehnte haben uns klar genug bewiesen, wie selbst die gesundesten Völker und stärksten Staaten durch die Segnungen der westlichen Demokratie mit ihren Entscheidungen durch verantwortungslose Massen und den von ihr untrennbaren Hader und Zank der Parteien zur Ohnmacht verurteilt und im Innersten erschüttert werden.

Aus der bösesten inneren Zerrissenheit und trotz der schwersten Bedrückungen von außen stiegen dagegen die Völker zu ungeahnter Kraft und Macht empor, denen ein Mann geschenkt wurde, dessen Glaube an die Zukunft seines Volkes und seine eigene Sendung so unbändig war, daß er Tausende und Millionen damit entfachte und sich aus ihnen eine Gefolgschaft schuf, die in unwiderstehlichem Schwung alles wegfegte, was sich ihm entgegenstemmte, und ihm die Macht erkämpfte.

Mit der Machtübernahme aber ist erst der erste Schritt getan. Nun folgt die viel schwerere, mühevollere und verantwortungsvollere Aufgabe, dort aufzubauen, wo man bisher niederreißen mußte, das in die Tat umzusetzen, wofür man kämpft.

Hier, wo es nicht mehr wie beim Kampfe nur ein Entweder — Oder, sondern die verschiedensten denkbaren Möglichkeiten gibt, hier in der täglichen Kleinarbeit, wo das große, gemeinsame Ziel nicht immer allen sichtbar voranleuchtet, ist die Gefahr der Reibungen, des Nebeneinander- und Gegeneinander-Arbeitens viel gefährlicher. Wehe der Revolution, die hier ihr Werk getan sieht und in die alten parlamentarischen Bahnen zurücklenkt!

**Beim Neu- und Aufbau ist — soll wirklich Großes und Gesundes geschaffen werden — die Einheitlichkeit des Willens und des Handelns noch viel entscheidender als beim Kampfe, wo sich im Verneinen des Bestehenden leicht die verschiedensten Elemente zusammenfassen lassen. Wollte hier jeder nur seinem Köpfchen folgen und nur das tun, was ihm gut und durchführbar erscheint, könnte nie was Rechtes geschaffen werden. Starkes entsteht dort, wo befohlen und gehorcht wird, nicht wo endlos um Für und Wider debattiert wird, denn Geschichte wird immer nur von Männern und Persönlichkeiten, nie von der Masse gestaltet.**

**Ob also die Gedanken und Forderungen einer Revolution klar und rein verwirklicht werden können**

# Marksteine sozialer Leistung:

## 12 Jahre Selbsthilfe-Bausparkasse
## 2 Jahre neue Bausparkreise
## 12 neue Bausparkreise gebildet

Für die Selbsthilfe-Bausparkasse und ihre zahlreichen Freunde liegt Veranlassung zu stolzem Rück- und Ausblick vor.

12 Jahre haben sich erfüllt, seit ein kleiner Kreis von Kameraden unter Führung von Fritz Fabritius die erste Bausparkasse in Rumänien gründete, für deren Wirken ganze Siedlungen und zahlreiche Eigenheime Zeugnis ablegen.

2 Jahre haben sich erfüllt, seit das neue Bauspargeschäft auf neuer Grundlage aufgenommen wurde, nachdem die Umschuldungsgesetze das alte Geschäft zum Stillstand gebracht hatten.

12 neue Bausparkreise stehen bereits in allen Teilen des Landes und führen den Mitgliedern langfristiges Geld, den Familien Eigenheime und damit Glück und Zufriedenheit zu.

**Warum wurde die „Selbsthilfe" gegründet?**

Wenige Leute haben Bargeld, um sich ein Wohnhaus kaufen oder bauen zu können. Sie müssen in Miete wohnen und alle Nachteile, die damit verbunden sind, ertragen. Sie müssen aber auch feststellen, daß die Beträge, die sie im Laufe der Jahre für Miete ausgeben, genügt hätten, um nicht nur ein Haus, sondern mehrere zu bauen. So zahlen sie Betrag auf Betrag und kommen zu keinem Eigenheim, wenn sie sich nicht Geld beschaffen können, das in kleinen Raten zurückgezahlt werden kann.

Wo steht uns aber langfristiges Geld zur Verfügung? Das Pfandbriefgeschäft hat aufgehört, die Banken können das Geld nur auf kurze Zeit ausleihen. Besteht für den wenig oder gar nicht Bemittelten noch eine Möglichkeit, zu einem eigenen Heim zu gelangen?

**Einfache Leute haben die Lösung gefunden und die erste Bausparkasse in Rumänien, die Selbsthilfe, gegründet.**

**Sie haben damit eine Idee zum Durchbruch gebracht, deren Siegeszug nicht mehr aufzuhalten ist.**

83 % der amerikanischen und englischen Bevölkerung wohnen im Eigenheim. Wem ist das zu verdanken? In erster Reihe den Bausparkassen.

**Die Vorteile dieser Bausparbewegung unserem Volke erschlossen zu haben, ist das historische Verdienst der Gründer der „Selbsthilfe".**

**Entwicklung und Leistung der Selbsthilfe-Bausparkasse**

Wir wollen Zahlen sprechen lassen. Sie zeigen am klarsten, wie aus bescheidenen Anfängen ein großes Werk entstand.

Die Zahl der **Mitglieder der „Selbsthilfe"** betrug:

| | |
|---|---|
| im Jahre 1925 | 28 |
| im Jahre 1928 | 223 |
| im Jahre 1931 | 1411 |

Der Gesamtbetrag der ausgezahlten Darlehen betrug:

| | | |
|---|---|---|
| im Jahre 1925 | Lei | 100.000.— |
| im Jahre 1928 | Lei | 5,680.000.— |
| im Jahre 1931 | Lei | 124,955.000.— |

Die ausgegebenen Darlehen wurden wie folgt verwendet:

Für Ankauf und Bau von Häusern Lei 56 Mill. in 175 Fällen; für Entschuldungszwecke Lei 62 Mill. in 268 Fällen; für Grundkauf Lei 3.5 Mill. in 16 Fällen; für Studienhilfen Lei 3.1 Mill. in 52 Fällen.

Die Umschuldungsgesetze brachten diese Entwicklung zu einem vorübergehenden Stillstand und verhinderten durch die vorgeschriebenen Abschreibungen und Ratenzahlungen die Abwicklung des „alten Geschäftes" in der ursprünglich vorgesehenen Art und Weise. Unser Volk benötigt aber die Bausparbewegung der „Selbsthilfe" und darum mußte pflichtgemäß das neue Geschäft aufgenommen werden, was 1935 geschehen ist.

**Wie arbeiten die neuen Bausparkreise?**

Das gesteckte Ziel heißt:

**„In 12 Jahren ein Eigenheim!"**

Wie wird das erreicht? Die Mitglieder schließen sich zu Grupen von je 50 zusammen. Die Gruppe finanziert sich selbst. Die „Selbsthilfe" will dem weniger bemittelten Volksgenossen helfen und darum ist der Höchstbetrag mit Lei 200.000.— festgesetzt worden, doch kann sich ein Mitglied auch in mehrere Kreise einrichten.

Die Zuteilung der Bauspargelder erfolgt durch Verlosung. Spätestens in 12 Jahren muß jedes Mitglied sein Geld erhalten haben. Die im Kreis einfließenden Gelder werden sofort an die ausgelosten Anwärter des Kreises ausgezahlt

Was hat der Bausparer zu zahlen? Die einmalige Eintrittsgebühr beträgt 200 Lei und ist bei Erhalt des Darlehens auf 500 Lei zu ergänzen. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 60 Lei. Bis zum Empfang des Darlehens ist eine monatliche Mindestsparrate von ½ % der angeforderten Darlehenssumme zu bezahlen. Die Sparratenguthaben werden zu einem von der Hauptleitung festgesetzten Zinsfuß verzinst. Nach der Auslosung sind die monatlichen Tilgungsraten nach dem Tilgungsplan zu bezahlen, was dem Bausparer leicht fällt, weil er dann bereits im Eigenheim wohnt und keine Miete mehr zu bezahlen hat. Die Monatsraten sind spätestens bis zum 10. des Monates zu bezahlen.

Das Mitglied ist gegen Währungsschwankungen geschützt, denn bei Aufstellung eines Bausparkreises wird der Bauindex festgestellt und mindestens von zwei zu zwei Monaten überprüft. Sollten die Preise gestiegen oder gefallen sein, so erfolgen von nun an alle Zahlungen der Mitglieder und der Gesellschaft in dem Verhältnis der festgestellten Preisänderung. Preisdifferenzen bis zu 10 % werden nicht berücksichtigt.

Ein nicht verlooster Darlehensanspruch kann an ein anderes Mitglied übertragen werden.

Die freudige Aufnahme, welche diese neue Bausparkasse und die günstigen Bedingungen fanden, führten dazu, **daß nach knapp 2 Jahren bereits 12 Bausparkreise gebildet sind** und auch für den 13. bereits Anmeldungen vorliegen.

**Lei 47,000.000.— betragen die Anforderungen,**

**Lei 4,200.000.— wurden ausgelost und**

**Lei 3,200.000.— wurden bereits ausgezahlt.**

Die über 600 Mitglieder der neuen Kreise verteilen sich über das ganze Land. Kaum ein Tag, an dem nicht neue Anmeldungen zufließen.

**Die „Selbsthilfe"-Bausparkasse ist aus dem Volke gewachsen und arbeitet für das Volk.** Jahr um Jahr werden neue Eigenheime entstehen und immer weiteren Kreisen den Wert dieser stillen, aber unentwegten Arbeit vor Augen führen. Städter und Bauer hat nun die Möglichkeit, für sich und seine Kinder zu sparen. **Es steht jedem anständigen Volksgenossen frei, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.**

## Aus der Bewegung

### Kameraden!

Mit 1. Juli erscheint der „Süd-Ost" sechsseitig, wodurch wir die Möglichkeit haben, von Zeit zu Zeit über die Arbeiten der NAF zu berichten. Es braucht hier nicht besonders betont zu werden, daß im letzten halben Jahr die Tätigkeit der zahlreich gegründeten Ortsgruppen in allen Siedlungsgebieten von unseren Gegnern gespürt wird und daß die Einrichtungen unserer Volksorganisation, wie Ortsräte, Kreisräte usw. an der NAF ein Durchführungsorgan besitzen. Gefaßte Beschlüsse sind wertlos, wenn sie nicht durchgeführt werden. Ohne jede Ueberheblichkeit haben wir, die wir uns für eine Mehrleistung unserem Volke gegenüber verpflichtet haben, Hand in Hand mit den Körperschaften zu arbeiten. Um diese Arbeiten aber gut und richtig leisten zu können, muß als erste Aufgabe der NAF die weltanschauliche Schulung vorangehen. Und zwar hat jedes einzelne Mitglied der NAF zuerst bei sich selbst zu beginnen, d. h. es gilt zuerst, den „eigenen Schweinehund" unterzukriegen. Nur derjenige kann anderen eine Erneuerung des Lebens predigen, der selbst bereit ist, sein Leben umzustellen und dem Beispiel zu folgen, das uns unser Landesführer Fritz Fabritius gibt.

**Schlichtheit, Redlichkeit und Opferbereitschaft sind die Tugenden, die jeder von uns erstreben muß. Treue und Verläßlichkeit aber sollen für uns Kameraden der NAF die Kennzeichen sein.**

Wenn wir Kameraden nun aber bereit sind, uns für die Erneuerung unseres Volkes einzusetzen, müssen wir verlangen, daß uns dabei der Weg von keiner Seite verlegt werde. Deshalb werden wir rücksichtslos alle diejenigen, die uns — auf welche Art es auch sei! — an der Arbeit für die wahre nationale und soziale Erneuerung unseres Volkes behindern — gleichgültig, ob es sich dabei um Einzelpersonen, Vereine oder Unternehmungen handelt — in das Licht der Oeffentlichkeit stellen.

—sch.

### Ortsgruppen berichten

**Rätsch:** Auf Beschluß des Ortsrates wurde der Gehweg aus der Mittlergasse in die Kirchengasse von den Volksgenossen und Kameraden der NAF überschottert. Der Schotter wurde von Urwegen zugeführt.

Dem Volksgenossen Michael Roth führten die NAF-Kameraden 34 Fuhren Bausteine zum Hausbau zu.

**Darowa:** Die NAF-Kameraden unternahmen eine Sammelaktion zu Gunsten einer ganz unbemittelten Witwe mit vier kleinen Kindern, um ihr das mit Stroh gedeckte Haus, mit Ziegeln umzudecken und eine alte Wand neu aufzubauen. Mit Hilfe einiger Kameraden aus Lugosch wurde der Plan restlos durchgeführt. (Siehe Bilder.) In diesem Zusammenhang muß aber leider berichtet werden, daß bei einer Besprechung in einem Hause durch das Fenster von der Gasse ein ½ kg schwerer Stein ins Zimmer geschleudert wurde, der den NAF-Kameraden Steiner schwer — oberhalb der rechten Schläfe — verletzte. Auch schlug der Propagandaleiter der DWR im Wirtshaus mit einer Weinflasche einem Ortsratsmitglied den Kopf ein. — Man sieht — auf der einen Seite Kameradschaft, Einsatzbereitschaft, Sozialismus der Tat, auf der anderen Seite Rohheit und kommunistische Methoden.

**Freidorf:** Wir haben in unserer Gemeinde eine Genossenschaft gegründet, die bereits einen Impfstall in Bau genommen hat. Für unsere Gemeinde bedeutet diese Gründung einen guten Schritt vorwärts. — Kamerad Franz Zimmermann hat den Bund der Ehe geschlossen. Wir beglückwünschen ihn.

**Seiburg:** Solange das DWR-Blatt, die „TZ", von den ganz eroberten Gemeinden Stein und Seiburg in der üblichen Ueberheblichkeit berichtete, konnte in Seiburg der Saal der Kirchengemeinde stets die Auslassungen der DWR-Bonzen hören. Plötzlich wird der Saal für Versammlungen der Volksorganisation verweigert.

Herr Pfarrer Scheiner aus Seiburg! Sie haben ihre deferistische Gesinnung durch die Unterschrift (924/1936) geschützt. Wir werden Ihnen bei Ihrer weiteren politischen Agitationen nunmehr stark auf die Finger schauen.

**Lugosch:** Bei den Stadtratswahlen versuchten wir mit der DWR einheitlich vorzugehen, aus Verschulden der DWR scheiterten die Bestrebungen. Die DWR unterstützte die christlich-nationale rumänische Partei. Einige der DWR-Jungens klebten deutsch gedruckte Plakate der obengenannten Partei auf.

**Bistritz:** Unsere Werbung für den Bauspargedanken hat den gewünschten Erfolg gehabt. Der erste Kreis mit 50 Mitgliedern, mit dem Darlehensanspruch von 4,8 Millionen, ist abgeschlossen. Wenn unsere bei der Ortsgruppe gezogen wird, wollen wir eine Jugendherberge errichten!

Viel Glück!



**NAF-Kameraden decken einer Witwe das Haus**

## Sinn und Aufgaben der NAF

(Schluß von Seite 5).

werden. **Jeder Kamerad muß genau wissen, worum es geht, worum er kämpft und wofür er opfert.**

Darum muß zunächst die NAF selbst immer wieder geschult werden: weltanschaulich, allgemein politisch, innervölkisch und sachmäßig. **Denn jeden NAF-Mann muß man jederzeit mit bestem Gewissen in verantwortungsvolle Amtswalterstellen einsetzen können.**

Die Aufgaben der NAF sind damit ungeheuer groß und zahlreich, die Bedeutung der NAF für die Volksorganisation aber so ausschlaggebend, daß man ruhig sagen kann: ob unsere Volksorganisation zu der lebensstarken N. S.-Gemeinschaft werden kann, die wir erhoffen, und die allein imstande ist, unsere Zukunft als Deutsche hier zu verbürgen, hängt ausschließlich davon ab, ob jeder einzelne NAF-Mann seine Pflicht erkennt und bis zum letzten zu erfüllen bereit und imstande ist.

Bei diesen Anforderungen ist es selbstverständlich,

**daß unsere NAF niemals ein Massenverein mit ungezählten Mitgliedern sein kann, denn wir brauchen ganze Kerle, nicht bloße Mitgliedsnummern. Vor allem aber muß sie eine einzige Kameradschaft bilden, in der Führer und Gefolgschaft nur durch eines, durch dies eine aber untrennbar zusammengeschweißt sind: durch die Treue.**

Dann ist die NAF eine festgefügte, streng disziplinierte Mannschaft von Kameraden, **die nur ein Ziel haben: die Zukunft unseres Volkes, nur ein Streben: seine Erneuerung, und in gläubigem Vertrauen einem Manne folgen: ihrem Führer Fritz Fabritius.**



**Nach getaner Arbeit**

# Festbeilage

## Zum Tag der Volksgemeinschaft

### Von Gauobmann Dr. Helmut Wolff

Viele tausend deutsche Männer und deutsche Frauen strömen heute in Kronstadt zusammen. Nicht nur aus Siebenbürgen kommen sie, — alle Gaue werden mit stattlichen Abordnungen vertreten sein. Darum entbiete ich als erstes den Gruß des Gaues Siebenbürgen all den vielen Volksgenossen, die trotz der dringenden Arbeitszeit, trotz der mit der Reise verbundenen Opfer ihrem inneren Drange gefolgt sind, und damit



Gauobmann Dr. Helmut Wolff

diesen Tag dazu gestalten helfen, was er sein soll:

**Der Tag des Bekenntnisses zur lebendigen Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien, der Tag der Treue.**

So steht denn dieser Tag in erster Linie im Zeichen der innigen Verbundenheit der Siedlungsgebiete zueinander.

Wir Deutschen in Rumänien sind unlöslich miteinander verbunden, wo immer wir auch siedeln mögen. Mag die Entwicklung der einzelnen Gebiete auch eine verschiedene gewesen sein mögen wir uns infolgedessen in unserer Eigenart oft auch ganz wesentlich voneinander unterscheiden, — es ist das **gleiche** Blut, das uns alle zusammenschweißt. Das Blut des deutschen Volkes, dem wir letzten Endes alles verdanken, zu dem wir uns mit derselben Treue bekennen, mit der wir zu unserem Vaterlande stehen. **So bekennen wir uns denn stolz zu den hundert Millionen der Deutschen in der Welt,** denen wir uns als Brüder verbunden fühlen, bekennen wir uns rückhaltlos zu der **großen Kulturaufgabe, die wir, gerade als Deutsche,** in unserem Vaterlande zu erfüllen haben. Und wenn wir mit zäher Verbissenheit und unnachgiebiger Härte dagegen kämpfen, daß chauvinistische Verblendung unseres Volkstums uns beraube, wir tun es nicht zuletzt auch im Interesse unseres Vaterlandes.

**So bekennen wir uns aber auch aus tiefster Ueberzeugung zu dem Ziel, alle in unserem Vaterlande lebenden Deutschen zu einer lebendigen, alle Gebiete des völkischen Lebens umspannenden Volksgemeinschaft zusammenzuschmieden. Wir bekennen uns dazu, daß wir ein Volk von gleichwertigen Brüdern sind, daß es bei uns keinen anderen Unterschied gibt, als den der Leistung für sein Volk.**

Und wenn heute der Marsch der Kolonnen durch die alte Sachsenstadt Kronstadt dröhnt, wenn der Bauer neben dem Intellektuellen, der Kaufmann neben dem Arbeiter marschiert, dann ist es derselbe Rhythmus, der sie alle beschwingt: gleiche Brüder, die Schulter an Schulter für dasselbe Ziel sich restlos einzusetzen bereit sind.

Der heutige Tag wird aber eindeutig auch **die Verbundenheit zwischen Volksführung und Gefolgschaft** zum Ausdruck bringen. Wir können den schweren Kampf um die Ehre und den Lebensraum unseres Volkes erfolgreich nur beenden, wenn Führung und Gefolgschaft in Vertrauen und bedingungsloser Treue zueinander stehen:

**Wir bekennen uns aus tiefster Ueberzeugung zu der Führung Fritz Fabritius. Er hat seit vielen Jahren, unbeirrt durch Verfolgung und Spott, für die Erneuerung unseres Volkes gekämpft. Er hat mit starker Hand in den zwei Jahren seiner Volksführung unser Volk den rechten Weg geführt, um es geeint, stark und abwehrbereit zu machen. Er hat die Kraft und den Mut aufgebracht, allen Angriffen auf die Ehre und den Lebensraum unseres Volkes einen unbeugsamen Abwehrwillen entgegenzusetzen. Er hat nie etwas für sich gewollt, er hat uns immer ein bescheidenes, selbstloses Leben vorgelebt, er hat stets nur das eine gekannt: Diener seines Volkes zu sein. Der heutige Tag bringt zum Ausdruck, daß wir an ihn glauben, daß wir ihm in Treue folgen werden.**

So ist denn der heutige Tag ein Tag der Verbundenheit, ein Tag der **Treue.** Er ist aber auch **der Tag der Kampfansage an alle die Kräfte, die die gesunde Entwicklung unseres Volkes gefährden.** Kampf wollen wir heute ansagen der **Lauheit,** der **Gleichgültigkeit** des einzelnen, den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes gegenüber. Wir sind wenige, wir können uns nur behaupten, wenn auch in dem letzten Volksgenossen die Flamme für unser Volk brennt. Wenn auch der letzte Volksgenosse aus diesem heiligen Brennen heraus die Kraft und die Opferfreudigkeit findet, sich für sein Volk restlos einzusetzen. Darum Kampf der Gleichgültigkeit in unserem Volk, darum Ringen um jeden einzelnen Volksgenossen, damit auch der letzte aus seiner Ichgebundenheit herausgerissen und in die Reihe der einsatzbereiten Kämpfer gestellt werde!

Kampf sagt aber der heutige Tag vor allem **dem Feinde in unserer Mitte an,** der aus persönlicher Eitelkeit, aus Herrschsucht und Geltungsbedürfnis, der aus Parteiinteresse kalt lächelnd die Einheit unseres Volkes und die Einsatz- und Opferbereitschaft zu zerstören versucht. Gewiß, die letzten Monate haben die Gefahr der Verbolschewisierung unseres Volkes durch die DVR auf ein Mindestmaß herunter gedrückt. Die DVR ist heute zu einer kleinen Splitterpartei zusammengeschrumpft und wird nicht mehr groß werden können, weil der gesunde Sinn unseres Volkes in immer höherem Maße das wahre Gesicht dieser Partei erkennt und den Kampf gegen sie aufnimmt. Trotzdem ist der heutige Tag ein lautes Bekenntnis von uns allen,

**den Vernichtungskampf gegen diese Partei der Volksschädlinge nicht früher einzustellen, bevor sie nicht restlos verschwunden ist.**

Wir müssen dafür sorgen, daß, wenn Angriffe von außen unser Volk gefährden, unsere Schlagkraft nicht immer wieder durch die volksverräterische Haltung der DVR gelähmt werde. Denn den Kampf an der Außenfront werden wir auch in der Zukunft täglich, stündlich und mit derselben Härte und Ausdauer wie in den letzten Jahren führen müssen. Noch ist die Gefahr des Numerus proportionalis in keiner Weise ausgeschaltet, noch ist der Beschluß der Advokatenkammer über den Ausschluß der Minderheiten nicht zurückgenommen, noch ist nirgends ein Anzeichen zu finden, daß der Vernichtungswille unserem Volke gegenüber kleiner geworden ist.

Wir werden uns aber nicht vernichten lassen, wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unseren Abwehrkampf führen. **Der heutige Tag soll mit in erster Linie ein Bekenntnis zu diesem Abwehrkampf sein. Wir wollen leben und wir werden leben.**

**Treue all' dem gegenüber, dem wir durch Blut und Boden verbunden sind, harter Kampf nach innen und außen gegen all' das, was unser Volk gefährdet, das ist die Parole des Tages der Volksgemeinschaft in Kronstadt.**



**Der Landesobmann mit seinem Stellvertreter Dr. W. Bruckner und Dr. H. Wolff schreiten die Front der BdJ ab**

## Sinn und Aufgaben der NAF

### Von Dr. W. A. Bruckner, Stellvertreter des Landesleiters der NAF

Die letzten Jahrzehnte haben uns klar genug bewiesen, wie selbst die gesundesten Völker und stärksten Staaten durch die Segnungen der westlichen Demokratie mit ihren Entscheidungen durch verantwortungslose Massen und den von ihr untrennbaren Hader und Zank der Parteien zur Ohnmacht verurteilt und im Innersten erschüttert werden.

Aus der bösesten inneren Zerrissenheit und trotz der schwersten Bedrückungen von außen stiegen dagegen die Völker zu ungeahnter Kraft und Macht empor, denen ein Mann geschenkt wurde, dessen Glaube an die Zukunft seines Volkes und seine eigene Sendung so unbändig war, daß er Tausende und Millionen damit entfachte und sich aus ihnen eine Gefolgschaft schuf, die in unwiderstehlichem Schwung alles wegfegte, was sich ihm entgegenstemmte, und ihm die Macht erkämpfte.

Mit der Machtübernahme aber ist erst der erste Schritt getan. Nun folgt die viel schwerere, mühevollere und verantwortungsvollere Aufgabe, dort aufzubauen, wo man bisher niederreißen mußte, das in die Tat umzusetzen, wofür man kämpft.

Hier, wo es nicht mehr wie beim Kampfe nur ein Entweder — Oder, sondern die verschiedensten denkbaren Möglichkeiten gibt, hier in der täglichen Kleinarbeit, wo das große, gemeinsame Ziel nicht immer allen sichtbar voranleuchtet, ist die Gefahr der Reibungen, des Nebeneinander- und Gegeneinander-Arbeitens viel gefährlicher. Wehe der Revolution, die hier ihr Werk getan sieht und in die alten parlamentarischen Bahnen zurücklenkt!

**Beim Neu- und Aufbau ist — soll wirklich Großes und Gesundes geschaffen werden — die Einheitlichkeit des Willens und des Handelns noch viel entscheidender als beim Kampfe, wo sich im Verneinen des Bestehenden leicht die verschiedensten Elemente zusammenfassen lassen. Wollte hier jeder nur seinem Köpfchen folgen und nur das tun, was ihm gut und durchführbar erscheint, könnte nie was Rechtes geschaffen werden. Starkes entsteht dort, wo befohlen und gehorcht wird, nicht wo endlos um Für und Wider debattiert wird, denn Geschichte wird immer nur von Männern und Persönlichkeiten, nie von der Masse gestaltet.**

**Ob also die Gedanken und Forderungen einer Revolution klar und rein verwirklicht werden können hängt ausschließlich davon ab, ob es ihrem Führer gelungen ist, seine Gefolgschaft zu einem Block zusammenzuschweißen, der im unerschütterlichen Glauben an sein Volk, die Notwendigkeit seiner Erneuerung und die Lauterkeit der Sendung ihres Führers, imstande ist, seine Lehre vorzuleben, in die Tat zu verwandeln und Bürge ihrer Vollendung zu sein.**

Darum wurde im Reiche nach der Machtübernahme, deren Bestand durch Heer und



Fabritius, Rieß, Hockl

Polizei, also äußerste kräftige Machtmittel, manchem schon hinlänglich gesichert erscheint, die NSDAP nicht aufgelöst, sondern das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat erbracht. Die Aufgaben der Partei sind dabei freilich andere geworden. **Nicht mehr der Kampf steht nun im Vordergrund: erste Diener und Bürgen der nun nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu sein und Träger aller nationalsozialistischen Arbeit, ist nunmehr ihre Hauptaufgabe.**

**Im gleichen Sinne wurde im Volksprogramm der Deutschen in Rumänien die Einheit zwischen NAF und Volksorganisation geschaffen. Die NAF ist keine Partei im alten parlamentarischen Sinne, sondern der Teil unseres Volkes, der aus seinem Bekenntnis zum Nationalsozialismus die Verpflichtung für sich ableitet, seine ganze Kraft seinem Volk und dessen Durchdringung mit dem Geiste des Nationalsozialismus, sowie der Durchführung der Erneuerungsarbeiten zu widmen.**

Da wir nun aber rechts und links noch Gegner haben, bedürfen wir der NAF um so dringender. Die NAF ist die verläßliche Garde der Volksorganisation, die ihrem Landesführer zum Kampf und Arbeit zur Verfügung steht.

Und weil wir Nationalsozialisten und Männer der NAF der festen Ueberzeugung sind, daß deutsches Leben sich heute auf der ganzen Erde nur **dann** deutsch und lebenskräftig zu erhalten vermag, wenn es sich vorbehaltlos mit Herz und Tat zum Nationalsozialismus bekennt, muß unsere **erste und vornehmste Aufgabe sein, auch den letzten Volksgenossen durch Propaganda, Schulung, vor allem aber durch Vorleben und Haltung** dem Nationalsozialismus zu gewinnen, ihn von der Unerläßlichkeit auch für unsere Volksgruppe zu überzeugen. Daneben muß die NAF als Träger aller verantwortlichen Arbeit in der Volksorganisation, als ziel- und richtungsweisender Kernstock in allen unseren lebenswichtigen Körperschaften und Verbänden zur Verfügung stehen. Ueberall müssen unsere NAF-Männer den Antrieb zur nationalsozialistischen Arbeit geben, gegen jede Verfälschung auf der Wacht sein.

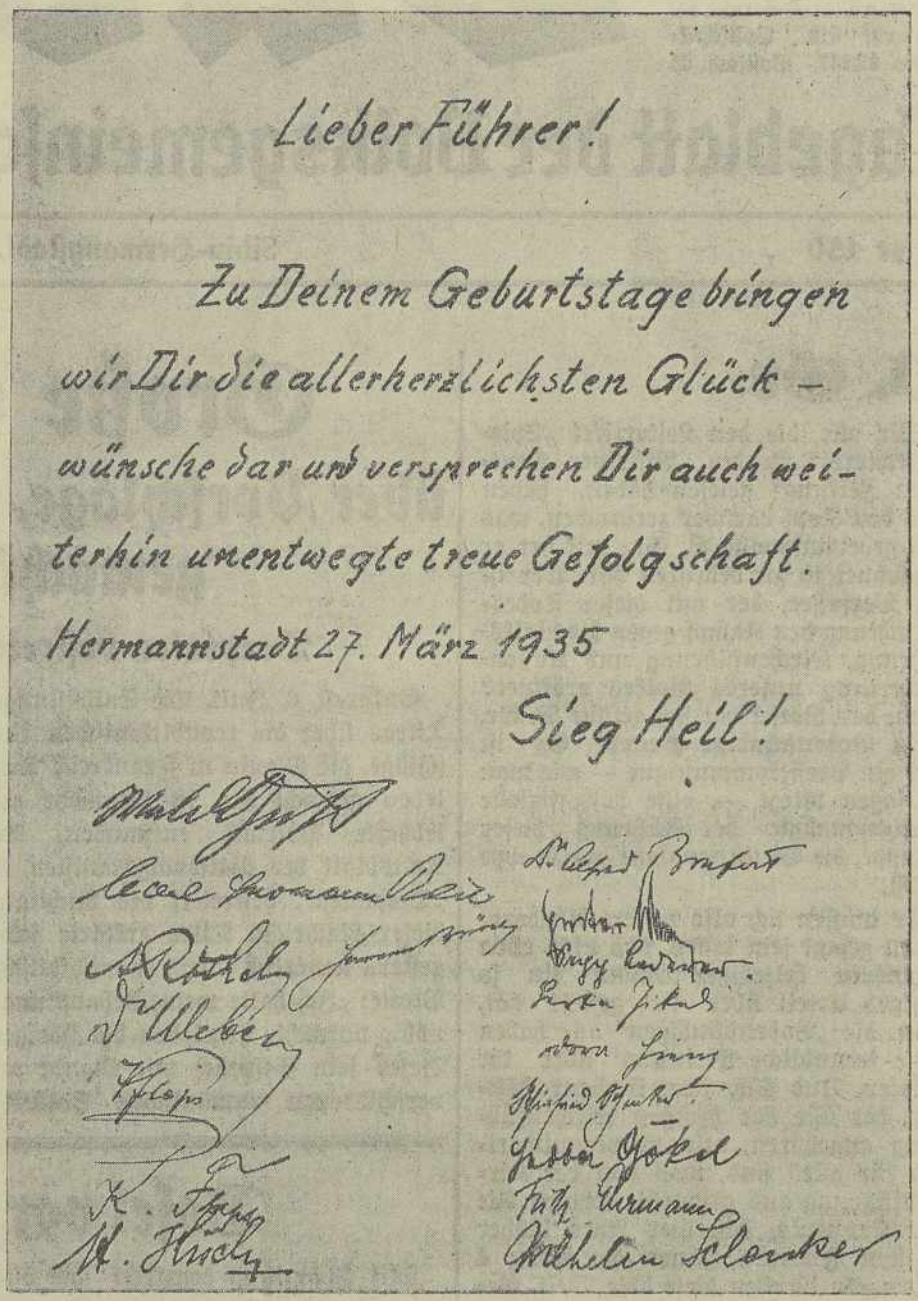
**Niemals aber darf die NAF dabei zum Selbstzweck werden, sie darf nicht Staat im Staate sein, sondern überall als stärkste, verläßlichste Pfeiler und Träger des großen Baues die ersten Diener der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.**

Bei aller straffen Organisierung und der selbstverständlichen Betonung des Führerprinzips dürfen dabei die Organisationen der NAF auch niemals Werkzeuge **ohne eigenen Willen mit Kadaver-Gehorsam**

(Fortsetzung Seite 6).

# „Unentwegte treue Gefolgschaft"

## Wie die DVR-Helden sie verstehen



Lieber Führer!

Zu Deinem Geburtstage bringen wir Dir die allerherzlichsten Glückwünsche dar und versprechen Dir auch weiterhin unentwegte treue Gefolgschaft.

Hermannstadt 27. März 1935

Sieg Heil!

Unter den 17 Unterschriften dieses Glückwunschschreibens, das genau ein kurzes Vierteljahr vor der frechen Meuterei der DVR-Führer dem heutigen Landesobmann Fritz Fabritius überreicht wurde, sind auch die von Gust, Bonfert, Karl Hermann Theil, Winfried Schenker, Berta Jikeli und noch drei anderen aus dieser Gesellschaft.

Wir haben das Schreiben wiedergegeben zur dauernden Erinnerung daran, wie die „unentwegte treue Gefolgschaft" dieser Individuen aussieht.

# Wirtschaftsdienst

### Geschäftspolitiker ohne Maske:

## Die Banater Genossenschaften wehren sich gegen die Großschiebung der DVR-Bonzen

Die Bukarester zentrale Genossenschaftsbehörde hat im Oktober 1936 angeordnet, daß die Zentralgenossenschaft in Temeschburg keine Genossenschaften mehr als Mitglieder haben darf. Inwiefern an dieser Entscheidung die Leitung der Zentralgenossenschaft für oder dagegen interessiert war, wissen wir nicht. Es ist aber unwiderlegbar festzustellen:

1. daß die Leitung der Zentralgenossenschaft diese Entscheidung vor dem Großteil der Genossenschaften lange Zeit hindurch verheimlichte.

2. Daß sie die Genossenschaften zu keiner vorherigen Beratung und Stellungnahme einberufen hat, sondern statt dessen,

3. am 7. Januar 1937 den putschartigen Versuch gemacht hat, das Vermögen der Zentralgenossenschaft in eine neu zu gründende Aktiengesellschaft zu überspielen, so zwar, daß den Genossenschaften nur 10 v. H. der Aktien zukommen sollten, — hingegen 90 v. H. der Aktien der Zentralgenossenschaft verblieben wären, also jener Zentralgenossenschaft, die infolge Ausscheidung aller Genossenschaften nun Privateigentum der 12 Privatpersonen, die als Mitglieder noch verblieben, — geworden ist.

Dieser Anschlag wurde durch sofortiges Einschreiten charakterfester Volksgenossen vereitelt und die putschmäßige Generalversammlung samt der Aktiengesellschaftsgründung annulliert.

Jeder uneigennützige Genossenschaftler hat nach dieser Entscheidung mit Fug und Recht erwartet, daß nun die abwegig gewordene DVR-Leitung der Zentralgenossenschaft zur Einsicht kommt und das Vermögen den einzig berechtigten Genossenschaften zwecks Liquidierung oder Weiterleitung, mit oder ohne ihre eigene Teilnahme, übergeben wird. Die DVR-Leiter der Zentralgenossenschaft haben anders gedacht und gehandelt. Sie nutznießen und mißbrauchen das Vermögen der Genossenschaften weiterhin, als wäre es ihr Privaterbe und nicht Eigentum der Genossenschaften. Nicht nur das! Sie wenden alle Mittel und Spitzfindigkeiten an, um die Genossenschaften, wenn möglich, gänzlich auszuspielen oder doch mit einer hohnsprechenden Nichtigkeit abfertigen zu können und das Vermögen, alle Anlagen weiterhin zu nutznießen und Konkurrenzgeschäfte gegen die ihnen nicht passenden Genossenschaften zu machen, sich zu bereichern und die Werte der Zentralgenossenschaft in einer geheimnisvollen Art durch gekünstelte Unterbilanzen je eher zum Verschwinden zu bringen.

### Die Beweise liegen auf der Hand!

Noch am 7. Januar 1937 konnte die Leitung der Zentralgenossenschaft in der berüchtigten Generalversammlung berichten, daß zur Gründung der Aktiengesellschaft 4 Millionen Lei vorhanden sind, wobei sämtliche Realitäten und Anlagen als Uebertragung (Aport) in die Aktiengesellschaft mit einer Minimalbewertung von 700.000 Lei erwähnt wurden. So lange die Leitung Aussicht hatte 90% der Aktien in ihre Hände zu bekommen, stand dieses Vermögen, das nach richtiger Bewertung der Realitäten und Anlagen über 7 Millionen betrug — ungeschmälert da. Jetzt aber, nachdem der Aktienschwindel verhindert wurde, bringt die Leitung eine Bilanz in die am 3. Juni 1937 abgehaltene Generalversammlung, laut welcher das Vermögen der Zentralgenossenschaft am 31. Dezember 1936, also 7 Tage vor dem berüchtigten 7. Januar 1937, nicht 4 Millionen, bzw. mit richtiger Bewertung der Anlagen etwa 7 Millionen, sondern nicht einmal 1,4 Millionen betragen hätte. Wohin sind die anderen 5.5 Millionen auf 7 Tage rückgängig verschwunden? Der Schwindel ist um so plumper und handgreiflicher, da in der fiktiven Bilanz die Realitäten und Anlagen der Zentralgenossenschaft mit 3,124.567 Lei bewertet sind, wogegen dieselben am 7. Januar 1937 nur mit 700.000 Lei bewertet wurden. Und trotzdem am 7. Januar die tatsächlich 3.1 Millionen werten Realitäten und Anlagen nur auf 700.000 Lei bewertet waren, ergab sich dennoch noch eine Möglichkeit, 3,268.000 Lei Bargeld als Aktienkapital zu zeichnen. Jetzt aber will die Leitung der Zentralgenossenschaft der Welt weißmachen, daß sogar bei Aufwertung der Realitäten auf über 3.1 Millionen am 1. Januar 1937 nicht 3.9 Millionen plus 3.1 Millionen, d. h. etwa 6.4 Millionen vorhanden gewesen wären, sondern kaum 1.4 Millionen. Aber nicht nur das! Die Herren gehen in ihrer Vermessenheit noch weiter! Sie beschließen in ihrer Generalversammlung, daß die Ansprüche der Genossenschaft so zu befriedigen wären, daß man ihnen einige Forderungen der Zentralgenossenschaft überlassen werde. Wahrscheinlich denken die Herren da an ihre zweifelhaften Forderungen, mit denen sie die Genossenschaften obendrein noch ausspotten würden. Nicht Forderungen, sondern das Vermögen gebührt den Genossenschaften.

Kaum je vorher hat ein Fall die ganze Heuchelei und moralische Minderwertigkeit der „führenden" DVR-Leute so kraß bewiesen, wie der Skandal um die Zentralgenossenschaft. Die Genossenschaften waren gut, solange man mit ihrer Hilfe ein Vermögen zusammenwirtschaften konnte. Das ist geschehen, nun wirft man die Maske ab und versucht das Vermögen der Genossenschaften an sich zu reißen. Dagegen haben die zur Volksgemeinschaft stehenden Genossenschaften schärfsten Kampf aufgenommen. Auch vorstehende Darlegungen entnehmen wir einem Rundschreiben, das zur Aufklärung an die Genossenschaftskameraden verschickt wurde.

———

## Rumäniens Mineralausfuhr

| | 1936 | 1935 | 1934 |
|---|---|---|---|
| Deutschland | 1,071.400 | 849.382 | 443.670 |
| Frankreich | 866.322 | 336.395 | 708.743 |
| Großbritannien | 846.276 | 746.314 | 796.409 |
| Italien | 653.222 | 1,644.890 | 976.485 |
| Malta | 375.884 | 23.050 | 5.940 |
| Österreich | 333.307 | 359.547 | 311.014 |
| Tschechoslowakei | 299.294 | 217.559 | 148.381 |
| Ägypten | 274.276 | 420.444 | 557.453 |
| Ungarn | 252.166 | 187.923 | 223.086 |
| Jugoslawien | 132.955 | 116.347 | 102.161 |

———

### Rumäniens Viehbestand

Der Gesamtviehbestand beträgt rund 24 Millionen Stück, die sich verteilen auf: 2.5 Millionen Pferde, 5 Millionen Ochsen, 13 Millionen Schafe und 3.5 Millionen Schweine.

### Wie werden Registermark für Studierende überwiesen?

Die Nationalbank teilt mit: Auf Grund der letzten Bestimmungen der Reichsbank Berlin bezüglich Vergünstigung für rumänische Studenten in Deutschland wird mitgeteilt, daß Ueberweisungen für Juni nur noch bis 20. Juli durchgeführt werden. Mit Beginn vom 21. Juli werden die Kursbegünstigungen im Verhältnis zur Zahl der eingeschriebenen Studenten gewährt, so daß die Registermarkquote in jedem Monat verschieden sein wird. Sie wird rechtzeitig den autorisierten Banken mitgeteilt werden. Die Ueberweisungen werden in Zukunft bis spätestens 20. jeden Monats für den betreffenden Monat durchgeführt. Für Juli können Ueberweisungen ausnahmsweise bis 10. August durchgeführt werden.

### Gegen Akkordarbeit Jugendlicher

Nach einer Merke im „Wirtschaftsdienst" soll man im Deutschen Reich beabsichtigen, Akkordarbeit für Lehrlinge und Jugendliche **unter** 18 Jahren überhaupt zu verbieten und anzuordnen, daß Jungarbeiter über 18 Jahre die Sollarbeitszeit im Stundenlohn erreicht haben müssen, bevor sie zur Akkordarbeit zugelassen werden. Rundfragen sollen auch ergeben haben, daß bei völligem Verbot der Akkordarbeit die Arbeitsleistung der Betriebe nicht vermindert wird.

### Autobahnen — jetzt auch Belgien ...

Aus wirtschaftlichen Erwägungen baut nunmehr auch Belgien Autostraßen. Die erste Autostraße, die nach dem Muster der deutschen Autobahnen mit zwei Fahrbahnen und einem 4 Meter breiten Grünstreifen hergestellt wurde, wird 1938 eröffnet werden und Brüssel—Antwerpen verbinden. Interessant ist, daß diese Straße, deren Breite später von 30 auf 50 Meter erweitert werden soll, seitlich einen Radfahrweg von 2 Meter enthält.

Von Autobahnen bei uns zu träumen, sind wir nicht vermessen genug. Welche wirtschaftliche Bedeutung aber einer von Kraftwagen gut befahrbaren Straße zukommt, zeigt der Aufschwung des Fremdenverkehrs in Kronstadt und Hermannstadt, seit Ausbau der Bukarester Straße. Hoffentlich ist es doch einmal möglich, zu berichten: jetzt auch Rumänien ...

———

## Immer sparsam

Von dem verstorbenen Milliardär Rockefeller werden zahllose Geschichten berichtet. Bekanntlich entschloß er sich in vorgerückten Jahren, noch Golf zu lernen. Dabei geschah es ihm im Anfang, daß er einen Ball hoffnungslos verschlug und nicht wiederfinden konnte. Etwa zehn Minuten lang suchte er im Gebüsch, und endlich fragte er seinen wartenden Golfjungen, was denn andere Spieler in dem Falle täten. Als der Junge antwortete, die pflegten in solchem Fall eben einfach einen neuen Ball zu nehmen, schüttelte Rockefeller mißbilligend den Kopf: „Die müssen ja sehr viel Geld übrighaben."

Rockefellers Spenden gingen bekanntlich ins Legendenhafte. Er haßte es aber, unmittelbar angebettelt zu werden. Eines Tages besuchte er als alter Mann das Landhaus, in dem er aufgewachsen war, wo er von dem Farmer sehr freundlich aufgenommen wurde. Als man nach dem Tee bei einer Zigarre auf der Veranda saß, fing der Farmer plötzlich an, dem Milliardär vorzujammern, wie schlecht die Zeiten wären und wie schwer es für einen Landmann sei, auszukommen. Kurz und gut, es fehlten ihm zu einer dringenden Zahlung 200 Dollar. Rockefellers Gesicht war während dieses Vortrages zu eisiger Kühle erstarrt. Er zog seine Geldbörse, legte 2.50 Dollar auf den Tisch und sagte mit schmalen Lippen: „Der Tee war ausgezeichnet."

B.

## *Für Gesunde und Kranke*

*Wie schützen wir uns vor der Sommerhitze?*

Je weiter wir in den Sommer kommen, desto höher wird die Temperatur und desto mehr haben wir unter der großen Hitze zu leiden. Deshalb ist wohl die Frage der Erwägung wert, welche Mittel uns zu Gebote stehen, um die heiße Zeit soweit als möglich ohne Unbehagen zu ertragen.

Zunächst sorge man durch Vorhänge und Jalousien dafür, daß die Sonne am Tage nicht in unsere Wohnräume eindringen kann; die Fenster bleiben geschlossen und werden nur nachts oder in den Morgenstunden geöffnet, wenn die Außentemperatur niedriger ist als die in den Zimmern. Durch aufgehängte nasse Tücher oder häufiges Aufwischen des Fußbodens oder Besprengen mit Wasser kann man zur Kühlung viel beitragen.

Die Kleidung sei leicht und luftig; Leinwand verdient entgegen einer weit verbreiteten Anschauung während der Sommerhitze den Vorzug, weil unsere Haut kühler und trockener bleibt als in Wolle. Von einer Leinwandfläche verdunstet Wasser schneller als von einer wollenen Fläche. Sehr zweckmäßig ist auch ein durch Zusammenweben von Wolle und Baumwolle hergestellter Stoff. Ein vortreffliches Material für Strümpfe ist halb Wolle, halb Baumwolle. Leider scheint es vorläufig doch noch länger zu dauern, bis unsere Herrenmode zweckentsprechend umgestaltet wird. Während die Damenwelt dünne und leichte Blusen wählen kann, quälen sich die Herren, wenigstens in der Stadt noch immer, vielfach mit gestärktem Kragen, Rock und Weste. Wie schön und bequem ginge man in weißen Flanellbeinkleidern mit Gürtel und Tennishemd, eine Mode, die man sich, ohne Anstoß zu erregen, nur am Meeresstrand oder in der Sommerfrische erlauben darf.

Ein wichtiges Kapitel ist die Ernährung in der heißen Jahreszeit. Man schränke die Fleischnahrung ein, vermeide möglichst die fetten Speisen; dagegen sind sehr bekömmlich die Mehlspeisen und Fruchtsoßen. Die Aufnahme von Flüssigkeiten ist unbedingt notwendig; es wäre verkehrt, den Durst mit Gewalt zu unterdrücken. Aber man trinke auch nicht zu viel, es würde dadurch nur stärkerer Schweiß erzeugt. Besonders vorsichtig sei man mit dem massenhaften Genuß von Eis; manche Magendarmstörung wird hiedurch hervorgerufen. Kalter Kaffee oder Tee löscht den Durst auf zweckmäßigere Weise. Pfefferminz und anderes betäubt nur das Durstgefühl. Alkoholische Getränke sind am besten ganz zu meiden. Obst, im rohen Zustande, sauber gewaschen oder gekocht, ebenso kühlende Getränke, wie Zitronenlimonaden, Selterwasser usw., sind sehr beliebt.

Die Körpertemperatur wird auch erheblich herabgesetzt, wenn man Gesicht und Hände öfter in kaltes Wasser taucht; nicht minder übt ein kaltes Bad von kurzer Dauer eine erfrischende Wirkung. Man benütze jedoch die Vorsichtsmaßregel, sobald man ins Wasser kommt, sofort mit dem Kopf unterzutauchen; nur so vermeidet man gefährlichen Blutandrang nach dem Gehirn.

Ist es durch enorme Wärmestauung im Organismus zum sogenannten Hitzschlag gekommen, so bringe man den Kranken an einen schattigen kühlen Ort, entkleide ihn völlig und lagere ihn hoch mit dem Oberkörper; ist er noch imstande, zu schlucken, so gebe man ihm reichlich kühlen Kaffee oder Tee, eventuell Quellwasser. Dann sorge man für Abkühlung des überhitzten Körpers durch Uebergießungen mit kaltem Wasser so lange, bis die Körpertemperatur normal und das Bewußtsein zurückgekehrt ist. Die Herztätigkeit kann durch Kampferinjektionen gebessert werden; bei tiefem Koma (Bewußtlosigkeit) bleibt nur der Versuch, durch künstliche Atmung das bedrohte Leben zu retten.

E. J. E.

———

# Unserer Lehrerschaft zum Gruß!

Die alle zwei Jahre wiederkehrende Tagung der im Siebenbürgisch-sächsischen Lehrertag vereinigten Volksschullehrer, Lehrer und Kindergärtnerinnen bedeutet nicht, wie viele vielleicht annehmen, eine einfache Angelegenheit dieses Angestelltenverbandes. Die weitesten Kreise, ja unser ganzes Volk, nahm und nimmt daran stets innigsten Anteil und dies nicht nur weil wir wissen, daß unsere Lehrer und Lehrerinnen dann zusammenkommen, sondern weil wir wissen,

**auf diesen Tagungen werden immer auch all die ernsten Lebensfragen, vor die nicht nur unsere Schule, sondern mit ihr auch unser ganzes Volk gestellt wird, verhandelt. Hier werden unserer Lehrer- und Erzieherschaft Ziel und Richtung und die gangbaren Wege gewiesen, die jeweilig beschritten werden müssen, um Zweck und Ziel unseres Daseins hier in diesem Lande zu erfüllen.**

Das beweist auch diesmal, die schöne und reiche Tagesordnung: 1. Erziehungsfragen unserer Tage, 2. Der neue staatliche Lehrplan und unsere Schule, 3. Der Handfertigkeitsunterricht in seiner Bedeutung für Erziehung, Unterricht und Wirtschaft, 4. Die Schulgartenfrage, 5. Der Gemeinschaftsgedanke und unsere Geschichte, 6. Die Frage der Zentralisation, 7. Völkisch-deutsche Dichtung der Gegenwart und 8. Laienspiele.

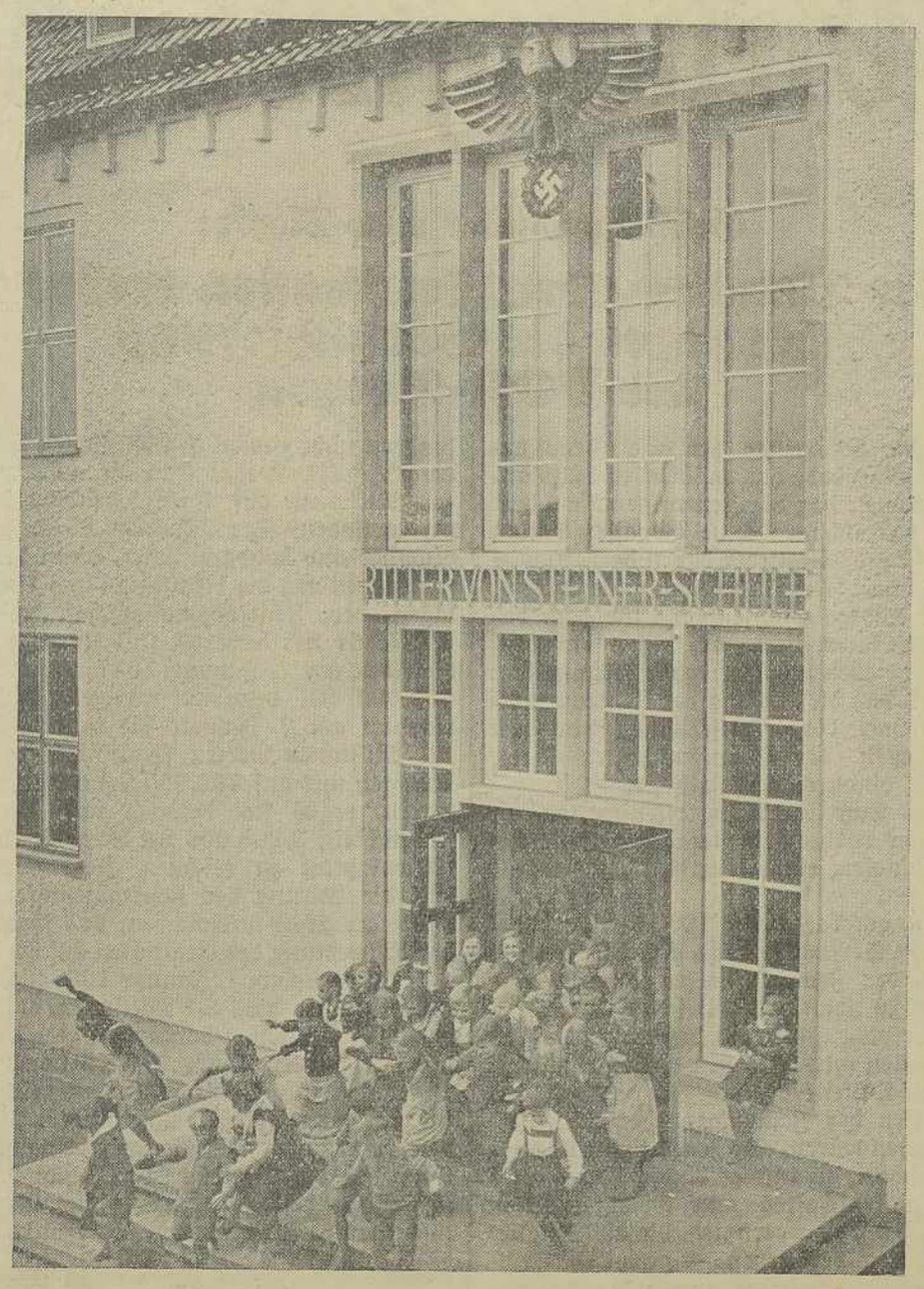
Als Ort der Tagung wurde Schäßburg gewählt, wo gegenwärtig auch die Leitung des Verbandes ist. Die liebliche Kokelstadt wird es gewiß an nichts fehlen lassen, ihren lieben Gästen den Aufenthalt rein äußerlich so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten. Und sie werden nicht nur die Gebenden, sondern auch die Empfangenden sein, denn

**die Vorträge sind öffentlich**

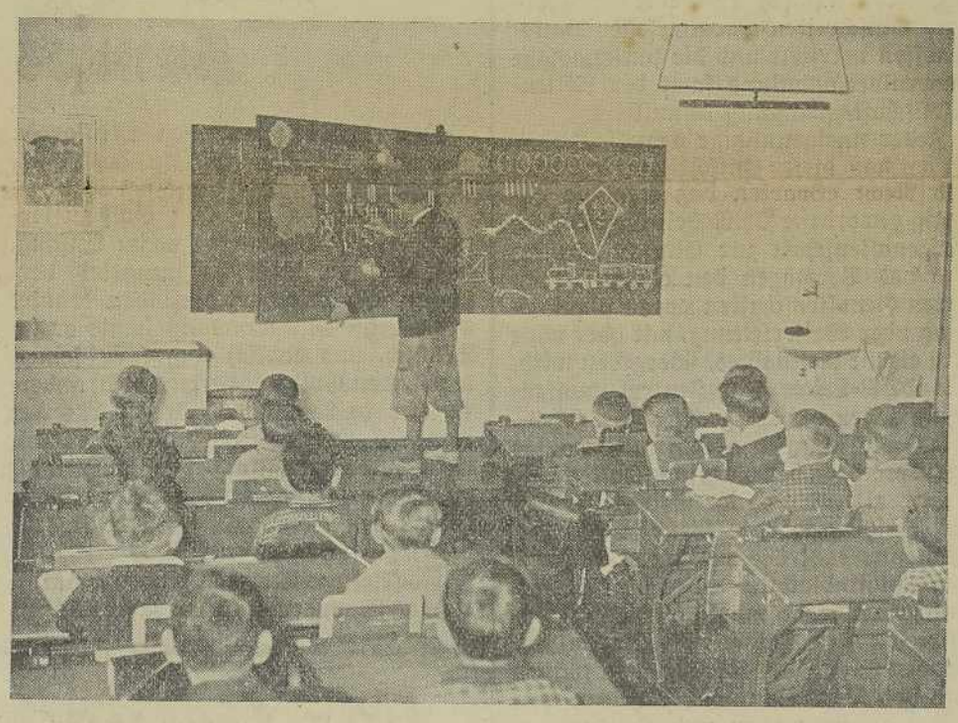
und überdies bereitet die Lehrerschaft ein Kirchenkonzert vor, das für Schäßburg ein gerade so großes Ereignis sein wird, wie für alle anderen Städte und Gemeinden, die je die Ehre und Gelegenheit wahrgenommen haben, unsere Lehrerschaft zu beherbergen. Schäßburg besitzt aber auch an sich schon — jedenfalls auch für viele andere Vertreter und Vertreterinnen der deutschen Lehrerschaft aus den anderen deutschen Siedlungsgebieten — soviel Anziehungskraft, daß sich viele die Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, einmal hinzufahren und sich unser vielgerühmtes siebenbürgisches „Nürnberg" einmal anzusehen. Das im Anschluß an den Lehrertag Sonntag den 18. Juli stattfindende angesagte Bezirksschauturnen verspricht ein Schaustück ersten Ranges zu werden und wir wünschen von Herzen, daß das Wetter die gewiß nach Tausenden zählenden Teilnehmer nicht um den schönen und gewiß auch erhebenden Genuß bringe.

So wünschen wir denn diesen Tagen der Beratung und Besinnung den Erfolg, den unser Volk so nötig braucht!

—w—







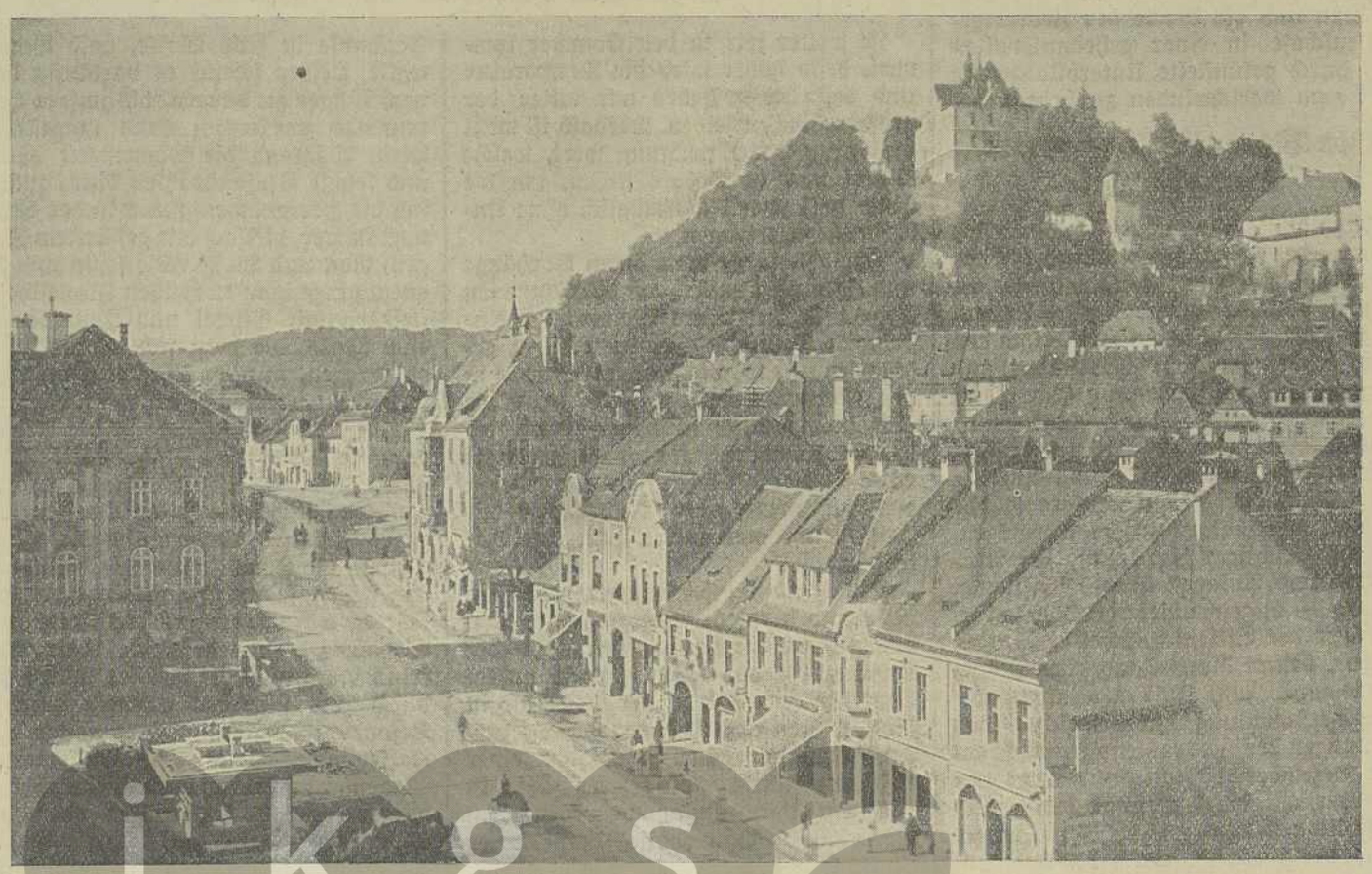
**Der Unterricht, die Schule muß unseren Gewerbemitteln Flügel machen, daß wir darin den Nebenvölkern immer voraus sind. Hat unsere bisherige Erziehung uns um die Kraft der Entbehrung gebracht, die das walachische Volk in so reichlichem Maße besitzt, so muß nun die Kraft des Erwerbes verdoppelt werden, sonst bleiben wir ohne Boden.**

St. L. Roth.

## Unsere Bilder

**zeigen, in welch reichem Maße das Deutsche Reich seine Schulen allen Anforderungen der Gegenwart entsprechend ausbaut. Wir werfen einen Blick in die „Ritter von Steiner-Schule" zu Augsburg, in der die gesamte Einrichtung der einzelnen Klassenräume der fortschreitenden Körpergröße der Schüler angepaßt ist. 1. Bild: Froh stürmt die Kinderschar auf den Schulhof. 2. Bild: Jeder Schüler hat ein Fach für seine Straßenschuhe, denn es wird streng darauf geachtet, daß die Kinder in den Schulräumen nur leichte Hausschuhe tragen. 3. Bild: Blick in ein Schulzimmer mit der in Buchform aufklappbar angebrachten Schultafel.**

## Blick auf Schäßburg, die Stadt des Lehrertages



<antwort_an_adresse>Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1
Bayern Germania</antwort_an_adresse>

<antwort_an_adresse>Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63</antwort_an_adresse>

<antwort_an_adresse>Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM</antwort_an_adresse>




# Süd-Ost

Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 460 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 18. Juli 1937 | 3. Jahr

## Gesinnungslumpen

Immer wieder hat die D. V. R. in den letzten Wochen Fritz Fabritius der Gesinnungslosigkeit und Ehrlosigkeit geziehen, weil die Volksgemeinschaft an vielen Orten mit einer Paktliste in die Gemeinde- und Komitatsratswahlen hineingegangen ist. Immer wieder ist sowohl in der „T. Z.", als auch in Versammlungen der D. V. R. mit leidenschaftlicher Geste ausgesprochen worden, daß es in dieser Hinsicht überhaupt keine Ueberlegung geben darf, da die deutsche Ehre grundsätzlich die rein deutsche Liste fordere. Herwart Scheiner hat sogar ausgesprochen, daß selbst noch so schwere Verluste uns nicht von der Einhaltung dieses Grundsatzes abhalten dürften. So wurde die deutsche Liste zur Liste der Ehre und des nationalen Selbstbewußtseins gestempelt und ihre Beibehaltung geradezu zum Prüfstein dafür gemacht, ob man sich tatsächlich zu der deutschen Erneuerung bekenne und ob man unter allen Umständen bereit sei, noch so große praktische Erfolge dem Gebot der deutschen Ehre zum Opfer zu bringen. So hat sich die D. V. R. gleichzeitig den Anschein zu geben versucht, als ob nur sie eine Politik der unverrückbaren Grundsätze treibe, — daß infolgedessen nur sie die deutsche Ehre hochhalte, da sie unter allen Umständen nur mit einer deutschen Liste in die Wahlen hineingehe.

Der Zufall hat mir nun das vom Präsidium der D. V. R. herausgegebene und unterschriebene Nachrichtenblatt Nr. 8 auf den Tisch geweht, das allerdings nicht für die große Oeffentlichkeit, sondern nur für die zuverlässigsten Amtswalter der D. V. R. bestimmt ist, denn es heißt in ihm ausdrücklich: „Die Nachrichtenblätter selbst sind sorgfältig aufzubewahren, damit sie nicht in unbefugte Hände geraten, und dadurch dem Gegner Einblick in unsere Arbeitsweise gewähren". In diesem Nachrichtenblatt ist nun folgender aufschlußreicher Satz über die deutsche Liste zu finden: „Dagegen hat unsere Partei bewiesen, daß man auch mit eigener Kraft, mit einer deutschen Liste eine Politik der Grundsätze und der Ehre machen kann.

**Diese Politik schließt unter Umständen auch die Möglichkein eines Paktes ein."**

Verstößt also demnach, auch nach der Ansicht der DVR-Führung, eine Paktliste nicht grundsätzlich gegen die deutsche Ehre?! Die D. V. R. könnte demnach Fabritius höchstens den Vorwurf machen, die augenblickliche Lage nicht richtig erkannt zu haben, die gerade jetzt eine deutsche Liste fordere?! In der Oeffentlichkeit hat dieselbe D. V. R.-Führung aber immer wieder betont, daß aus grundsätzlichen Erwägungen eine Paktliste für uns Deutsche überhaupt nicht in Frage kommen dürfe, daß die Paktliste an und für sich ein Verbrechen gegen die deutsche Ehre sein.

So zeigt denn dieses Nachrichtenblatt wieder einmal die Verlogenheit und Charakterlosigkeit der Firma Brandsch-Bonfert im schärfsten Rampenlicht. Es zeigt, wie die ganze, in der Oeffentlichkeit kundgetane Einstellung der D. V. R. zu grundsätzlichen Fragen einzig und allein von dem Gesichtspunkt der Propaganda und der Verhetzung gegen die Volksgemeinschaft bedingt wird. Weil die D. V. R. Fabritius unbedingt schlecht machen will, darum erklärt sie die Beibehaltung der deutschen Liste zu einer Frage der deutschen Ehre, darum will sie nicht sehen, daß in einer Unzahl von deutschen Gemeinden die Volksgemeinschaft mit deutscher Liste gegangen ist, darum leugnet sie hartnäckig die **Tatsache, daß die D. V. R. ebenfalls in Gemeinden Paktlisten abgeschlossen hat,** darum erklärt sie, daß die D. V. R. nur einen Weg kenne, den Weg der Ehre, den Weg der deutschen Liste.

Und nun wirft sich die Frage auf, warum begeht die D. V. R.-Führung den scheinbaren Fehler und gibt ihre wirkliche Meinung durch das Nachrichtenblatt ihren Mitgliedern, wenn auch nur einigen und nur so nebenbei, bekannt. Denn man könnte ihr doch so auf die Schliche kommen.

Erstens glaubte die D. V. R.-Führung dafür gesorgt zu haben, daß dieses Nachrichtenblatt keinem Unberufenen in die Hände fällt, und zweitens wäre es sicher nicht geschehen, wenn nicht die Parlamentswahlen so nahe vor der Türe stünden. Denn weil es bei den Parlamentswahlen darum geht, ob die Bonzen der D. V. R. ein Abgeordnetenmandat für sich ergattern können, das aber nur durch ein Packeln mit einer rumänischen Partei möglich sein wird, darum macht man schon jetzt die Anhängerschaft darauf aufmerksam, daß ein Paktieren grundsätzlich möglich ist. Die D. V. R.-Führung glaubt schon jetzt vorbauen zu müssen, denn die Brandsch, Bonfert, Gust, Scheiner, und wie sie alle heißen, können ihre Mandate doch nicht dadurch aufs Spiel setzen, daß ihre Gefolgschaft sie vielleicht beim Worte nimmt und eine deutsche Liste verlangt!

Bei den Gemeinderats- und Komitatsratwahlen hatten die D. V. R.-Bonzen nichts zu verlieren, es standen doch höchstens die Interessen unseres Volkes auf dem Spiel, darum konnte man bedingungslos die deutsche Liste propagieren, auch wenn man überall unterlag. Man konnte aber dadurch das Vertrauen zu Fabritius zu erschüttern versuchen, der infolge seiner Verantwortung die Einwilligung auch zu Paktlisten geben mußte. Man schuf sich selbst aber die Voraussetzung dafür, daß man bei den Parlamentswahlen, wo es ja nun um die persönlichen Interessen der Parteibonzen geht, um so leichter eine Paktliste abschließen kann.

Spiel mit dem Volk! Und es gibt immer noch naive Menschen in unserem Volke, die dem treuherzigen Augenaufschlag dieser Menschen glauben. Menschen, für die es nur eine Bezeichnung gibt: Gesinnungslumpen. —u.—

## Kronstadt—Bukarest: 2 Stunden 53 Minuten!

### Neue Schnelltriebwagen der Staatsbahn

**Bukarest,** 17. Juli. Gestern fand eine Probefahrt mit dem neuen modernen Schnelltriebwagen der Staatsbahn auf der Strecke Bukarest—Kronstadt statt. Der Schnelltriebwagen legte die 170 km lange Strecke in 2 Stunden 53 Minuten zurück, während bis jetzt der nur aus Schlafwagen bestehende Orientexpreß hierzu 3 Stunden 24 Minuten und der große Blitzzug 3 Stunden 50 Minuten benötigte. An der Probefahrt nahm auch der Verkehrsminister Franasovici teil. Der Schnelltriebwagen soll schon in nächster Zeit auf dieser Strecke in den fahrplanmäßigen Verkehr eingesetzt werden.

## Was steht zur Einfuhr zur Verfügung?

### Spannungen zwischen Minister und Nationalbank

**Bukarest,** 17. Juli. Blättermeldungen zufolge soll zwischen dem Handelsministerium und der Nationalbank in der Frage der Festsetzung der für die Einfuhr zur Verfügung stehenden Beträge ein Konflikt ausgebrochen sein. Das Handelsministerium, das laut Gesetz ausschließlich zur Festsetzung dieses Betrages zuständig ist, setzte 5.578 Milliarden Lei für das 3. Vierteljahr fest. Nunmehr verlautet, daß die Nationalbank nur 4.1 Milliarden zu diesem Zwecke zu besitzen behauptet. Da das Handelsministerium die festgesetzte Quote erst heute amtlich der Nationalbank mitteilt, wird erst Anfang nächster Woche eine Antwort von seiten der Nationalbank erfolgen.

## Die Lei im Ausland kehren zurück

**Bukarest,** 17. Juli. Die Nationalbank teilt mit, daß auf Grund des Dekretgesetzes über die Abänderung einiger Bestimmungen der Devisenverordnung angeordnet wurde, daß bis zum 31. Oktober d. J. die Einfuhr von Banknoten der rumänischen Nationalbank aus dem Auslande nach Rumänien völlig frei und ohne jedwede Förmlichkeit durchgeführt werden kann. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Betrag von 1000 Lei in rumänischer Währung, den Reisende aus Rumänien mit sich ins Ausland nehmen dürfen, auf 2000 Lei zu erhöhen, jedoch mit der Beschränkung, das diese 2000 Lei nur aus Münzen bestehen. Die Ausfuhr von Banknoten wird verboten.

Unberührt bleibt die Bestimmung, wonach durch Reisende ausländische Devisen im Gegenwerte von höchstens 2000 Lei aus Rumänien ausgeführt werden dürfen.

### Neue Tausender am 1. August

**Bukarest,** 17. Juli. Die Nationalbank teilt mit, daß sie ab 1. August neue 1000 Lei-Noten von grüner Farbe in den Verkehr bringt. Diese Banknoten werden gleichzeitig mit den jetzigen 1000 Lei-Noten in Verkehr bleiben. Dagegen werden die großen 500 Lei-Noten und die grünen 500 Lei-Noten langsam aus dem Verkehr gezogen.



Zum ersten internationalen Segelflugwettbewerb in der Rhön

### Die Reise des Königs

**Paris,** 17. Juli. König Karl hat, wie wir schon gestern melden konnten, gestern morgens Paris verlassen und sich nach Nordfrankreich begeben, wo er einige Tage verbleiben wird. Anschließend wird der König seine Reise nach London fortsetzen.

### Nationalliberale Wahlerfolge

**Bukarest,** 17. Juli. Im Komitat Unterweißenburg werden die Gemeindewahlen fortgesetzt, wobei die Liberalen nach wie vor die Nationalzaranisten in ihrer Hochburg schlagen konnten. In der Stadt Zlatna erhielten die Liberalen 446 mit 3 Ratssitzen, die Nationalzaranisten 249 und Gheorghe Bratianu 223 mit je einem Sitz. In der Gemeinde Semesch erzielte die liberale Liste 175 Stimmen und erhielt alle Mandate, da die Nationalzaranisten nur 55 hatten.

### Zugzusammenstoß

**Bukarest,** 17. Juli. Am Bahnhof des Badeortes Tekhirgiol bei Konstanza ist gestern abend ein Motorzug in voller Geschwindigkeit in einen am Bahnhof stehenden Personenzug hineingefahren. Der Trinkwagen des Motorzuges ist schwer beschädigt, 8 seiner Fahrgäste sind schwer verletzt.

# Der 22. sieb.-sächs. Lehrertag

Fernmündlicher Eigenbericht des „Süd-Ost"

## Die ersten Sitzungen

**Schäßburg**, 17. Juli. Freitag 8 Uhr früh versammeln sich, nach dem erhebenden Auftakt (vgl. unseren Bericht von gestern), die Teilnehmer am Lehrertag in der Klosterkirche. Das alte schöne Gotteshaus ist bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Nachdem der Choral „Lobe den Herrn" verklungen, erbittet Stadtpfarrer Dr. Johann Wolff in tiefstempfundenem Gebete den Segen des Allmächtigen für diese Tagung der evang deutschen Lehrerschaft.

Obmann Michael Fredl eröffnet den Lehrertag. In seiner von Wärme und Ueberzeugung durchdrungenen Ansprache zeichnet er anknüpfend an Worte des allzu früh verstorbenen nationalsozialistischen Erziehers Hans Schemm die Arbeit des Lehrers als Dienst und Opferbereitschaft. Auch diese Tagung soll im Zeichen des Dienstes am Volke stehen. Drei Arten von Fragen sind es, die auf der Tagesordnung stehen. Erstens erzieherische, dann allgemein wissenschaftliche und schließlich solche wirtschaftlicher Natur (Standesfragen). Es wird unserer Schule von gewisser Seite der Vorwurf gemacht, daß sie in einer Beziehung ihre Aufgabe nicht mehr erfülle, soll heißen, daß sie als evangelische, d. i. als konfessionelle Schule ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden könne. Er verwahrt sich gegen diesen ungerechtfertigten Vorwurf und weist nach, daß die evangelische Schule in Vergangenheit und Gegenwart sich ihrer völkischen Pflicht stets bewußt gewesen ist.

### Das Bekenntnis unserer Lehrerschaft

Unter begeistertem Beifall der Mitglieder, die sich über seine Aufforderung zum Zeichen ihrer Zustimmung alle von den Sitzen erhoben haben, legt er ein Bekenntnis zu Kirche und Schule ab:

**„Wir stehen treu zu unserer evangelisch-deutschen Schule, treu aber auch zu unserer Deutschen Volksgemeinschaft, für die beide wir mit dem Einsatz aller unserer Kräfte eintreten und kämpfen wollen, weil wir wissen, daß diese beiden uns die sichere Gewähr dafür geben, daß unser Volk auch weitere Jahrhunderte noch leben wird, auf diesem Platz, wohin das Schicksal es gestellt hat. Wir wollen arbeiten für unser Volk und seine evangelisch-deutsche Schule und wollen treu zu unserer Volksgemeinschaft stehen und mithelfen, den heiligen Ring immer fester zu schließen."**

Mit diesen Worten erklärt er den 22. Lehrertag für eröffnet.

Der Vorsitzende begrüßt den Herrn Bischofsvikar Stadtpfarrer D. Friedrich Müller-Hermannstadt und Schulrat Gustav Rösler, die als Abgesandte des Landeskonsistoriums erschienen sind, ferner den Vorsitzer des Lehrerbundes Dr. Fritz Holzträger. In seiner Erwiderung gibt Stadtpfarrer D. Friedrich Müller dem festen Vertrauen Ausdruck, daß unser Volk nicht zuletzt unter der wackeren und opferbereiten Mithilfe unserer Lehrerschaft auch diese Krise, in der es sich jetzt befindet, überwinden wird. Er wünscht der evangelisch-deutschen Schule, daß sie wachse, blühe und gedeihe. Stadtpfarrer Dr. Joh. **Wolff** grüßt die Lehrerschaft im Namen der Schäßburger evangelischen Kirchengemeinde. Schäßburg trägt ein scharfes Gepräge nicht nur durch seine alten Mauern und Türme, sondern auch durch seine ragenden Kirchen und Schulen, die mahnen: Sei wahr, bekenne dich zu dem, was oben ist! Pflege die Treue an dem Gottesruf, der in deinem Gewissen redet, pflege die Treue zum Recht, das mit dir geboren wurde.

### Ferngrüße an die Tagung

Obmann Fredl verliest die eingetroffenen Ferngrüße, von denen die des Landesobmannes Fritz Fabritius mit langanhaltenden Heilrufen begrüßt wird.

**Die ersten Vorträge**

Es folgt als erster Punkt der Tagesordnung ein Vortrag von Studienrat Dr. Fritz **Maschek** über die pädagogische Lage der Gegenwart im Deutschen Reich. Er zeigt den gewaltigen Umbruch im Mutterland auf dem Gebiete der Erziehung sowohl betreffend Methode als auch das Erziehungsideal. In dem Vortrag „Völkisch-deutsche Dichtung der Gegenwart" führt Prof. Friedrich **Czikeli**-Schäßburg in das innere Wesen deutscher Dichtung, wie sie sich nach der strengen Scheidung im Reiche im Jahre 1933 durchsetzte, ein und macht mit den bedeutendsten Gestaltern deutscher Dichtkunst sowohl im Mutterland als auch bei den außerhalb des Reiches lebenden Deutschen bekannt.

Berufskamerad Georg **Wagner**-Galt spricht über Laienspiele. Er zeigt wie diese dazu angetan sind, das Bedürfnis nach Theaterspiel, wie es auch in unserem Lande besteht, in richtige Bahnen zu lenken und recht wertvoll auszugestalten. Ein richtig gewähltes und vorbereitetes Laienspiel wird auch in der kleinsten Gemeinde bei bescheidenster Ausstattung zu einem Erlebnis, sowohl für Zuschauer, als auch für Darsteller.

Altobmann Simon **Schwarz**-Hermannstadt berichtet über den Werkunterricht in seiner Bedeutung für Erziehung, Unterricht und Wissenschaft. Neben die geistige Ertüchtigung muß auch die vollendete Fertigkeit der Hand treten. Sie ist eine wertvolle und notwendige Stütze in unserem Kampfe ums Dasein und ein wichtiges Erziehungsmittel zu Ordnung und Sparsamkeit. Ein von ihm eingebrachter Antrag zur Förderung des Werkunterrichtes wird einstimmig angenommen, womit die Tagesordnung des ersten Vormittages erledigt ist.

# Fernost-Krieg ist kaum zu vermeiden

**London**, 17. Juli. Nach Meldungen des japanischen Kriegsministeriums haben die Chinesen 30 Divisionen an der Nordgrenze Chinas bereitgestellt. Dies wird in Japan als unerträgliche Herausforderung empfunden. Zur Stärkung der Landesverteidigung haben die Arbeiter in allen Fabriken Japans Sammlungen veranstaltet, die bisher schon den Betrag von rund einer halben Million Jen ergeben haben.

# Abschluß des Nationalitätenkongresses

**London**, 16. Juli. Der europäische Nationalitätenkonkreß, der hier getagt hatte, wurde gestern geschlossen. Aus den Reden und Verlautbarungen des Kongresses geht hervor, daß die Volksgruppen hauptsächlich unter dem Bestreben der Mehrheitsvölker, sie zu assimilieren, d. h. sich anzugleichen, leiden. Man gab der Meinung Ausdruck, daß bei der bevorstehenden Reform des Völkerbundes auch auf die entsprechenden Verfügungen über die Minderheitenpolitik großes Gewicht gelegt werden müsse. Ein Vertreter der Sudetendeutschen stellte den Antrag, es möge darauf hingewirkt werden, daß der Völkerbund ausspreche, daß jeder Versuch der Herauslockung oder Herausdrängung aus dem angeborenen Volkstum ausdrücklich verboten werde.

# Deutsche Volksschule — vom fremdvölkischen Staat gefördert

Es gibt im Südosten Europas eine Gegend, wo der Staat die deutsche Volksschule nicht nur nicht unterdrückt, sondern sogar ehrlich fördert. Diese Gegend ist Slawonien, der zwischen Donau und Save liegende Teil Südslawiens. Hierüber schreibt der deutsche „Slawonische Volksbote" in seiner Folge vom 20. Juni d. J.:

„Immer mehr deutsche Siedlungen Slawoniens gehen in letzter Zeit auf Grund des ihnen gesetzlich zustehenden Rechtes dazu über, in den Volksschulen vom mittersprachlichen Unterricht Gebrauch zu machen. Die Gesuche um Eröffnung deutscher Schulabteilungen an den staatlichen Volksschulen wurden in den meisten Fällen günstig beschieden. Die zuständigen Behörden haben durch keinerlei schikanöse Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen Schwierigkeiten bereitet, vielmehr häufig ein ausgesprochenes Entgegenkommen gezeigt."

# Nationale Arbeitsfront trommelt

Der Gewerbevereinssaal war viel zu klein, um alle Volksgenossen aufzunehmen, die dem Ruf zum Werbeabend gefolgt waren und in dichten Scharen herbeiströmten. Atemlose Spannung herrschte in dem überfüllten Raum und tosendes Händeklatschen erscholl, als die Versammlungsredner, begleitet von den schmuck gekleideten NAF-Kameraden, den Saal betraten.

Das Lied „Kameraden wir marschieren" eröffnete diesen ersten NAF-Werbeabend in Hermannstadt, worauf als erster von Kam. Gündisch herzlich begrüßt, **der stellvertretende Landesführer der NAF, Dr. W. A. Bruckner**, etwa folgendes darlegte:

Schon früher waren wir volksbewußter als die anderen Volksgruppen, trotzdem bedurften auch wir der Erneuerung. **Einer allein hat unsere Fehler erkannt und den Mut gehabt, den Kampf um die Erneuerung aufzunehmen.**

**Dieser Mann heißt Fritz Fabritius.** In wenigen Jahren stand unser Volk hinter ihm und er reichte jenen, die aufbauwillig waren, die Hand zur Versöhnung, um sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Diese große Tat aber nahmen einige um ihre Stellen besorgte Unterführer zum Anlaß, dem Manne, dem sie die Treue geschworen hatten, in den Rücken zu fallen.

Durch diesen Verrat an Volk und Führer haben sie das Recht verwirkt, sich gute Deutsche zu nennen! Die alten Gegner aber, erkannten nun, daß allein Fabritius der Mann sei, das Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Nur kleine Reste sind übrig geblieben und fangen an, sich unter dem Namen „Bodenständige Gruppe" wieder zu regen. **Das Sprachrohr dieser Vorgestrigen ist die „Bistritzer Zeitung"**, deren undeutsche Haltung allgemein bekannt ist. Schon geht diese „B. Gr." so weit, den Rücktritt der Landesleitung zu verlangen! **Durch dieses unverantwortliche Vorgehen treiben sie dieselbe Sabotage wie die DVR und müssen ebenso bekämpft und niedergerungen werden wie diese.**

**Das zu bewerkstelligen, ist die Aufgabe der NAF, der Treuesten der Treuen!**

Tosender Beifall lohnte die Ausführungen Dr. Bruckners und nicht endenwollender Jubel empfing auch den nächsten Redner, **Landesjugendführer Nik. H. Hockl.**

Die DVR, so führte dieser aus, behauptet, unser Landesobmann habe die nationalsozialistische Idee verraten, die Reaktion wirft ihm vor, die alte Volksgemeinschaft zerschlagen zu haben. Beide Behauptungen sind böswillige Verleumdungen: Die DVR ist es, die aus dem Nationalsozialismus Kapital schlagen möchte, die Reaktion aber kennt die Volksgemeinschaft nur auf dem Papier.

**Fabritius allein will die wahre echte Volksgemeinschaft und diese zu verwirklichen ist unsere vornehmste Aufgabe.**

Untrügliche Zeichen deuten darauf hin, daß Reaktion und DVR im Begriffe sind, den gemeinsamen „Feind" mit vereinten Kräften zu bekämpfen. Die Zeit aber arbeitet für uns und Schritt für Schritt gehen wir unseren Weg vorwärts, denn das Vorgehen unserer Gegner hat allen Volksgenossen die Augen geöffnet und läßt sie erkennen, wer ihr wahrer Führer ist. **Der Sieg gehört der besseren Idee und der gründlicheren Arbeit.** Diese aber ist auf unserer Seite und wird von der Nationalen Arbeitsfront geleistet. Deshalb ist es die völkische Pflicht eines jeden Deutschen, in der NAF für die wahre und lebendige Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien zu kämpfen.

Auch diesen kernigen Worten folgten brausende Heilrufe und mit dem Lied „Und wenn wir marschieren" wurde der Werbeabend geschlossen.

Tief beeindruckt von dem Gehörten, verließen die Teilnehmer die Versammlung, die es nicht verfehlen wird, der NAF wieder viele und begeisterte Kameraden zuzuführen. dr.


**Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien**

Nationale Arbeitsfront — Ortsgruppe Hermannstadt

## Auf zur zweiten Werbeversammlung!

**Alle Volksgenossen der Conradtwiese, des Lebugrundes, des Keßlergrundes, des Alten Viehmarktes, des Taubenbrunnens, der Ziegelgruben, des Imbrusgrundes und der Kleinscheuerner Straße, werden für Dienstag, 8 Uhr 30 zum**

## Öffentlichen Werbeabend

**in den großen Saal der Gastwirtschaft Roth, Conradtwiese, Feldgasse 4 eingeladen.**

**Gegenstand:** Die Volksgemeinschaft und die gegenwärtige volkspolitische Lage.

**Redner:** Dr. Helmut Wolff, Gauobmann von Siebenbürgen
Dr. Georg Henning, Kreisobmann von Hermannstadt

**Freie Aussprache**

Herrn Dr. Heinrich Ullrich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 462 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 21. Juli 1937 | 3. Jahr




# Vernichtende Zahlen

## „Sieg! Sieg!" in der Sprache der Wirklichkeit

### Das ist die DVR-Politik „der Ehre, des Pflichtbewußtseins und der Kraft"

**Hermannstadt,** 20. Juli. Das zusammengefaßte Wahlergebnis der Gemeinderatswahlen in den siebenbürgischen Kreisen, aus denen die Meldungen bisher eingelaufen sind, ergibt das folgende Bild.

| Kreis und Gesamtzahl der zum Kreis gehörenden Gemeinden | In wieviel Gemeinden gewählt wurde | Die Volksgemeinschaft wählte | | Die DVR reichte eigene Listen ein in: | Gesamtzahl der deutschen Stimmen in den Wahlgemeinden rund | Die DVR erhielt | | In den Gemeinderäten: Gesamtzahl der zu besetzenden Stellen | davon erhielt die Volksgemeinschaft | | DVR | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | mit deutscher Liste in | mit Wahlabkommen in: | | | Stimmen | in % | | Sitze | % | Sitze | % |
| Hermannstadt 37 Gemeinden | 31 | 21 | 10 | 3 | 7200 | 326 | 4·5 % | 155 | 80 | 51·6 % | 4 | 2·6 % |
| Mediasch 28 Gemeinden | 21 | 6 | 15 | — | 2700 | — | — | 110 | 66 | 60 % | — | — |
| Reps 13 Gemeinden | 12 | 1 | 11 | 5 | 2000 | 458 | 23 % | 60 | 29 | 48·3 % | 6 | 10 % |
| Sächsisch-Reen 12 Gemeinden | 10 | 8 | 2 | 2* | 2500 | 500* | 25 % | 50 | 33 | 66 % | 8* | 16 % |
| Burzenland 13 Gemeinden | 9 | 1 | 8 | 8 | 3400 | 1516 | 44·7 % | 45 | 16 | 35·5 % | 16 | 35·5 % |
| Schäßburg 24 Gemeinden | 24 | 3 | 21 | 1 | 3000 | 96 | 3·2 % | 120 | 72 | 60 % | 2 | 1·66 % |
| Agnetheln 14 Gemeinden | 9 | 2 | 7 | — | 400 | — | — | 45 | 22 | 48·9 % | — | — |
| Nösen 32 Gemeinden | 23 | Meldung hierüber unvollständig | | — | 2700 | — | — | 115 | 90 | 78·3 % | 1** | 0·9 % |
| Zusammen | 139 | 42 | 74 | 19 | 23900 | 2896 | 12·1 % | 700 | 402 | 57·4 % | 37 | 5·3 % |

* in Birk schloß die DVR einen Pakt mit den Liberalen!
** anf fremdvölkischer Liste!

Diese Zahlenaufstellung vermittelt uns zwei Erkenntnisse:

Erstens geht aus ihr klar hervor, wie die Brandsch-Bonfert-Klikk auf der ganzen Linie „von Sieg zu Sieg" eilt: **Ganze 12.1 v. H. (in Worten Zwölf und ein Zehntel Prozent) der deutschen Stimmen in diesen 139 Gemeinden konnte die DVR auf ihrer Liste vereinen. Sie hat mit dieser Masse an Vertrauen**

**5.3 (fünf und drei Zehntel) Prozent**

**der zu besetzenden Stellen „erobert", während die Volksgemeinschaft sich**

**57.4 v. H. (Siebenundfünfzig und vier Zehntel Prozent),**

**also weit mehr als die Hälfte aller zu vergebenden Sitze in den Gemeinderäten unserer Kreise erkämpfte.**

Die zweite Erkenntnis aber ist folgende:

Während die Volksgemeinschaft in 42 Gemeinden eine deutsche Liste aufstellte und auch in allen anderen Gemeinden den Kampf um die deutsche Vertretung in den Gemeinderäten aufnahm, hat die DVR sich nur in 21 Gemeinden an der Wahl beteiligt und sich nur in 19 Gemeinden zu einer deutschen Liste aufgeschwungen.

Demnach gehen auch

**von den eingereichten 61 deutschen Listen mehr als zwei Drittel zugunsten der Volksgemeinschaft und weniger als ein Drittel auf das Konto der DVR.**

Nun behauptet aber die DVR, daß nur sie für die „Liste der deutschen Ehre" kämpfe und daß nur sie dazu berufen sei, die Interessen unseres Volkes zu vertreten.

Wir fragen sie:

**Worin besteht die Vertretung der deutschen Interessen durch die DVR in den 129 Gemeinden, in denen sie keine**

**„Liste der Ehre" eingereicht hat?!**

Wir wissen, daß sie in zwei Gemeinden auch ihre Kandidaten schamhaft verschwiegen

**auf eine Paktliste**

gesetzt hat! Aber in den anderen 118 Gemeinden? Nun, die Antwort ist klar:

**Die hohe Parteiführung der DVR hat hier kampflos das Feld den rumänischen Parteien überlassen, weil lieber unsere sächsischen Gemeinden eine rumänische Verwaltung haben sollen, die mit unserem Vermögen in unseren Gemeinden schalten und walten kann wie sie will —**

**als daß die Schwäche der DVR bei diesem Wahlgang in Zahlen zum Ausdruck komme.**

Denn das könnte ja innervölkisch für die Partei katastrophale Folgen haben. Und das allein ist doch maßgebend!

Wahrlich eine Politik der „Ehre, des Pflichtbewußtseins und der Kraft"!

Man kann unser Volk zu dieser Schmarotzerpflanze nur beglückwünschen.

—u—

---

# Ein neuer deutsch-englischer Flottenvertrag

**London,** 20. Juli. Im englischen Unterhaus gab es gestern eine große außenpolitische Aussprache. Außenminister Eden sagte u. a., die Lage im Fernen Osten sei verworren und besorgniserregend. Weiter sagte er, der englische Vermittlungsplan für Spanien sei ein genau abgewogenes Ganzes, das nur als solches stehen oder fallen könne. Jede Abänderung sei unmöglich. Das am Sonnabend, am 17. d. M. unterzeichnete deutsch-englische Flottenabkommen, dessen Veröffentlichung für heute erwartet wird, sei ein Beweis dafür, daß jede Frage gelöst werden könne, wenn man von beiden Seiten her ein sachliches Entgegenkommen übe. Ein oppositioneller Antrag auf Herabsetzung des Haushaltspostens für Rüstungszwecke wurde mit 265 gegen 123 Stimmen abgelehnt.

---

## König Karl in London

**Bukarest,** 20. Juli. Wie verlautet, ist König Karl gestern morgen um 8.20 Uhr von Paris, wohin er nach mehrtägigem Aufenthalt in der Normandie, nach London abgereist. Um 15.30 ist der König in Begleitung des Hofmarschalles Urdareanu in London eingetroffen. Bereits in Dover, an der englischen Küste wurde der König von dem Londoner rumänischen Gesandten Grigorcea begrüßt. Der Besuch des Königs in London wird streng inkognito sein.

## Kronprinz Michael nach Florenz

**Bukarest,** 20. Juli. Kronprinz Michael ist gestern morgen um 9.35 Uhr mit dem Simplon-Expreß, dem ein Hofwagen angehängt wurde über Südslawien nach Florenz abgereist, wo er ein Monat lang zubringen wird. Bekanntlich ist Florenz die Residenz seiner Mutter, J. Kgl. Hoheit Helene. Am Bahnhofe wurde Kronprinz Michael von zahlreichen Mitgliedern der Regierung mit Inculetz, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, an der Spitze, verabschiedet.

## Der Eisenbahn-General ist da

**Bukarest,** 20. Juli. Wie bereits gemeldet, wurde das abgelaufene Mandat des Präsidenten des Verwaltungsrates der Staatsbahnen, Tabacovi, nicht mehr erneuert, da dieser sich nicht mehr des Vertrauens der Regierung erfreute. An seiner Stelle wurde nunmehr General Michael Jonescu zum Präsidenten des Verwaltungsrates ernannt, der schon einmal Generaldirektor der Staatsbahnen war. Morgen, Mittwoch, wird General Jonescu in sein neues Amt eingeführt werden.

---

## Ein roter Dampfer aufgebracht

**Salamanca,** 19. Juli. Ein Sechshundert-Tonnendampfer, der mit Nahrungsmitteln und Munition nach dem von den Roten besetzten Teil von Spanien fahren wollte, ist von den Nationalen festgenommen und fortgeführt worden. Das Vorkommnis hat sich innerhalb der spanischen Gewässer abgespielt, so daß die auswärtigen Mächte kein Einmischungsrecht haben.

## Die Fliegerin Earhardt unauffindbar

**San Franzisko,** 20. Juli. Die amerikanische Fliegerin Earhardt wird von den Behörden für tot erklärt. Bei der Suche nach ihr sind im ganzen rund 90.000 Quadratkilometer durch Flieger durchforscht worden.

# Wann fällt der erste Schuß?

**Tokio**, 20. Juli. Der japanische Militärattachee in Nanking richtete gestern an die chinesische Regierung von Nanking die Aufforderung, alle Truppen der chinesischen Zentralregierung aus den nordchinesischen Provinzen zurückzuziehen. Der chinesische Kriegsminister versprach namens seiner Regierung, diese Forderung zu erfüllen, wenn Japan seine Truppenverstärkungen ebenfalls zurückziehen werde. Japan kündigt angesichts der unbefriedigenden Antwort der chinesischen Zentralregierung an, **daß es jede Bewegung der chinesischen Truppen mit Waffengewalt zurückweisen werde.**

## Waffen rollen an die Front

**Tokio**, 20. Juli. Die Verhältnisse im Fernen Osten gehen mit großen Schritten auf den Krieg los. In Nordchina herrscht große Aufregung. Ueberall werden Kriegsvorbereitungen getroffen. Die Züge befördern massenhaft Waffentransporte. Auch in Tokio herrscht Kriegsstimmung. Die Bevölkerung fordert mit Begeisterung, daß sich Japan gegen die Angriffe der Chinesen wehre. Kennzeichnend für die Volksstimmung ist, daß ein 14jähriges Mädchen auf ein Stück Leinwand mit seinem eigenen Blut ein Kriegsbild gemalt hat.

## Ruhegehalt auch ohne Staatsbürgerschaftzeugnis

Ein Arader invalider Offizier strengte bei der Tafel in Temeschburg einen Verwaltungsprozeß an, da man die Auszahlung seines Ruhegehaltes einstellte, weil er kein Staatsbürgerschaftszeugnis aufweisen konnte. Der ehemalige Offizier legte der Tafel Beweise vor, aus denen hervorgeht, daß er sich seit 32 Jahren in Arad aufhalte und somit alle Rechte für die Erlangung der Staatsbürgerschaft besitze. Die Tafel stellte darauf fest, daß dem Offizier nur aus dem Grunde, weil er **kein Staatsbürgerschaftszeugnis** aufweisen kann, die Pension nicht entzogen werden könne. Der Senat verfügte, daß das Finanzministerium dem Offizier den Ruhegehalt weiter ausfolge.

## „Hier klingen nicht Worte!"

In unserer gestrigen Folge ist der Name des Verfassers des Aufsatzes „Hier klingen nicht Worte" auf Seite 2, der einen Bericht über die Erziehertagung in Aussig enthielt, infolge eines technischen Versehens ausgeblieben. Wir verdanken diesen Bericht Dr. Fritz Holzträger aus Bistritz.

# Tatarescu noch ein Jahr?

### Auftrag zur Abänderung der Verfassung

**Bukarest**, 20. Juli. Die Zeitung „Capitala" berichtet, daß sofort nach der Heimkehr des Königs die Frage der Regierungsnachfolge erledigt wird. Wie die Zeitung behauptet, wird man den Versuch machen, eine Konzentrationsregierung zu bilden. Mit dieser Aufgabe sollen der Reihe nach Tatarescu, Mihalache und Vaida betraut werden. Diese Lösung hat nach dem Blatte keine großen Aussichten. Es würde sich im Endergebnis nur um eine neue Tatarescu-Regierung handeln, die auf breiterer Grundlage aufgebaut wäre, und ein Jahr am Ruder bleiben würde. Diese Regierung soll nach dem Blatte auch den Auftrag erhalten, die Verfassung abzuändern. Das Parlament wird am 25. Oktober einberufen werden, um die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Die Vorbereitungsarbeiten werden bis Januar 1938, um welche Zeit, nach der Meinung von Juristen, das Mandat des gegenwärtigen Kabinetts endgültig abläuft. Die Neuwahlen sollen im Frühjahr stattfinden. „Capitala" schreibt weiter, daß das im Frühjahr gewählte Parlament am Tage der Inkraftretung der neuen Verfassung aufgelöst wird.

# Der oberste Militäranwalt verabschiedet

**Bukarest**, 20. Juli. Der erste Militäranwalt am obersten militärischen Kassationshof, Viktor Poponiu, hat seinen Abschied genommen. Der stellvertretende Heeresminister Irimescu hat seinen Austritt genehmigt. Poponiu war der bekannteste Militäranwalt der letzten Jahre, der u. a. in dem großen Seletzky-Prozeß und in anderen politischen Prozessen an dem hohen Militärgericht die Anklage vertreten hat. Angeblich soll Oberst Poponiu nach seinem Austritt aus dem Heer, der Liberalen Partei beigetreten sein.

## Falsche Krönung

### Auch der Zigeunerkönig läßt das Betrügen nicht

Nachdem gegen den neugekrönten Zigeunerkönig Januß Kwiek ein „Diktator" aufgestanden ist, wird er jetzt von einigen seiner Gegner des gemeinen Betruges bezichtigt. Diese Zigeuner behaupten nämlich, daß die kürzlich erfolgten sogenannten Krönungsfeierlichkeiten auf dem Militärsportplatz in Warschau lediglich zu dem Zweck veranstaltet wurden, von dem Publikum ein Eintrittsgeld zu erhalten. Von einer Königswahl und einer Königskrönung könne gar nicht die Rede sein, vielmehr handelt es sich um eine gewöhnliche Schaustellung, die einer Zirkusvorstellung gleichkomme. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern scheinen auch recht hoch gewesen zu sein, zumal ja auch der polnische Rundfunk, der die Krönungsfeier übertragen hat, dem „König" ein recht ansehnliches Honorar gezahlt haben dürfte. Letzten Endes geht es ja auch nur um das bei der Krönung eingenommene Geld, denn die Feindschaften scheinen sich nur aus Unzufriedenheit über die Teilung der Beute entwickelt zu haben.

**Gewalt vor Recht**

# Das Fehlurteil von Konitz

Die Jugendleiter der „Deutschen Vereinigung", einer legalen Organisation der Deutschen Volksgruppe in Polen, Droß und Gersdorff, organisierten für die Zeit vom 10. April bis 10. Mai dieses Jahres eine Arbeitshilfe, in deren Rahmen sie den zu der Arbeitsleistung zusammengezogenen jungen, meistens armen arbeitslosen Dorfbewohnern, die ohne Bildungsmöglichkeit dahinlebten, eine Aussprachemöglichkeit über die Vorgänge in der Welt vermitteln wollten. Dafür erhielten sie 20 bzw. 15 Monate Gefängnis. Ihre Sekretärin, Liselotte Freimann, vermittelte eine Köchin für das geplante Lager, die Angeklagte Wally Mittelstädt, die den angebotenen Posten annahm und in Kensau lediglich Küchenarbeiten erledigte, erhielten dafür 15 bzw. 8 Monate Gefängnis. Ebenso vermittelten die Mitglieder der „Deutschen Vereinigung", Banasch, Rosenberg, Falkenberg, Hund und Eversmeyer, arbeitslosen Kameraden eine Arbeitsmöglichkeit, ohne auch nur eingehend über den Charakter der zu leistenden Arbeit bzw. über die Umstände, unter denen sie vor sich gehen sollte, Bescheid gewußt zu haben. Dafür erhielten sie unverständlicherweise fünf Monate Arrest.

Die beiden im Alter von annähernd 70 Jahren stehenden Schwestern Auguste und Margarete Wehr, die einzig als Arbeitgeber fungierten, erhielten für diese einwandfrei festgestellte Tatsache sogar zehn Monate Gefängnis.

Dieses Urteil ist um so unverständlicher, als der polnische Staat die Statuten der Vereinigung der deutschen Volksgruppe genehmigt hat, die auf der nationalsozialistischen Weltanschauung fußen. Er schließt ferner mit dem nationalsozialistischen Deutschland Freundschaftsverträge ab, weil ihm die Hilfe der aufbauenden nationalsozialistischen Kräfte gegen die Polen bedrohende große kommunistische Gefahr, die auch eine Gefahr für die ganze Welt darstellt, willkommen ist.

# Der Fall General Alfred Krauß

Der General Alfred Krauß hat im Februar 1937 eine Privatreise nach dem Deutschen Reich unternommen, um als Ehrenmitglied der Schlieffenvereinigung am Schlieffentag teilzunehmen und überdies einen rein militärischen Vortrag zu halten. Aus der achtungsvollen Liebenswürdigkeit der Reichsregierung ergab sich überdies die Teilnahme des Generals an der Heldengedenkfeier in der Staatsoper, zu der ihm ein Sitz in der Führerloge zugewiesen war.

Der General machte selbstverständlich seine Höflichkeitsbesuche bei den militärischen Spitzen und wurde auch vom Reichskanzler empfangen.

Am 2. März kehrte der General wieder nach Wien zurück.

Einen ganzen Monat später, am 1. April brachte die „Reichspost" eine Notiz „Die österreichische Soldatenfront und der General Alfred Krauß", in der dem General in jesuitisch versteckter Form lügnerische Vorwürfe gemacht wurden, die geeignet waren, den General und dessen Denkweise vor aller Oeffentlichkeit herabzusetzen.

Diese Notiz war das Signal zu einer sichtlich organisierten Zeitungshetze gegen den General und das Deutsche Reich, an der die klerikalen und jüdischen Blätter mit sichtlich verteilten Rollen teilnahmen und in deren Verlauf sie die Andeutungen des Artikels der Soldatenfront zu ausgewachsenen Lügen entwickelten.

So behauptete das im Lügen besonders geschulte Linzer Bischofsblatt, das „Linzer Volksblatt", ganz frech, daß sich der General bei verschiedenen offiziellen Anlässen „demonstrativ in altösterreichischer Generalsuniform zeigte", obwohl alle Lichtbilder den General in Zivil zeigten.

Der jüdische „Morgen" vom 5. April ließ sich von einer „hervorragenden Persönlichkeit der Soldatenfront" berichten, „daß der General Alfred Krauß keinesfalls berechtigt war, im Namen der k. u. k. Armee zu sprechen", sagt also damit, daß der General dies getan hat was diesem natürlich nicht eingefallen ist.

Das Blatt der „hysterischen Kerzelweiber" beiderlei Geschlechtes, das „Neuigkeits-Weltblatt", hatte die Aufgabe erhalten, das Deutsche Reich in die Hetze einzubeziehen. Hiezu brachte es — angeblich aus französischen und englischen Zeitungen — Angaben über die Gespräche des Generals Krauß mit dem Führer und mit Generaloberst Hermann Göring, die den Stempel der Lüge für jeden anständigen Menschen sofort erkennen ließen. Das Blatt schrie: „Einmischung" und „Landesverrat".

Das jüdische Asphaltblatt „Telegraf" vom 9. April gab nun der Soldatenfront wieder Gelegenheit, die frechen Lügen des „Neuigkeits-Weltblattes" zu übernehmen, breitzutreten und den Entzug der Pension des Generals zu fordern.

Um dieser Hetze die Spitze gegen das Deutsche Reich abzubrechen, sah sich General Krauß veranlaßt, an das Bundeskanzleramt am 6. April einen Bericht zu senden, in dem gesagt wurde, daß die Notiz des Oesterreichischen Soldatenfront vom 1. April sichtlich die Aufgabe hatte, die organisierte Hetze der Presse auszulösen, daß ihre Angaben und alle Angaben der einfallenden klerikalen und jüdischen Blätter besonders die gegen den Führer und Generaloberst Göring gerichteten Vorwürfe, erlogen sind.

Das Bundeskanzleramt reagierte auf diesen Bericht in keiner Weise, obwohl am 10. April das „Neuigkeits-Weltblatt" eine Berichtigung des Generals Krauß auf Grund des Pressegesetzes hatte bringen müssen.

General Krauß forderte aber auch in einem scharfen Schreiben vom 9. April von der „Oesterreichischen Soldatenfront" Aufklärung und Genugtuung für die ihm zugefügten Beleidigungen.

Hier müssen einige Angaben über die Konstruktion der „Oesterreichischen Soldatenfront" eingeschaltet werden:

Die Soldatenfront sollte als Teil der Vaterländischen Front dieser die alten Soldaten der k. u. k. Armee zuführen. Sie konnte aber nur einen kleinen Teil dieser Soldaten erfassen. An der Spitze der „Oesterr. Soldatenfront" steht die etwas hochtrabend benannte „Reichsführung"; der militärische Kommandant ist der Generaloberst Graf Dankl. Weil dieser aber in Innsbruck lebt, die Reichsführung in Wien amtieren muß, vertritt ihn dort sein Stellvertreter, der Feldzeugmeister von Goglia. Ueber der Reichsführung steht als „Oberster Führer der österr. Soldatenfront" der Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg.

Nach längerem Schriftwechsel erklärte die Reichsführung der Soldatenfront am 19. April: „Die Erhebungen haben ergeben, daß die Presseeinschaltungen eine der Reichsführung der Soldatenfront **nicht** verantwortliche Persönlichkeit vornahm."

Darauf forderte der General Krauß, daß die Reichsführung der Soldatenfront in einer Erklärung vor der Oeffentlichkeit von den angeblich von der Soldatenfront veröffentlichten Notizen in der „Reichspost" vom 1. April und im „Telegraf" vom 9. April abrücke. Die „Reichsführung" erklärte jedoch, daß sie ihrem Schreiben vom 19. April nichts beizufügen habe, womit sie klar sagte, daß der Urheber dieser Zeitungsnotizen **berechtigt** war, im Namen der Soldatenfront zu sprechen.

Gleichzeitig erhielt aber ein Vertreter des Generals Krauß in der „Reichsführung" Andeutungen, die den Oberstleutnant Franz Kern, den zweiten Adjutanten des Bundeskanzlers als den Schuldigen vermuten ließen.

General Krauß forderte durch zwei Vertreter von Kern „ritterliche Genugtuung" für die ihm zugefügten Beleidigungen. Kern, der nach einer Staroperation im Spital lag, erklärte sich sofort zu jeder Genugtuung bereit, zögerte aber durch sein Verhalten, daß mit dem Begriff „ritterlich und ehrenhaft" nichts gemein hat, die Erledigung derart hinaus, daß endlich die Vertreter des Generals Krauß am 26. Mai die Verhandlungen abbrachen, weil Oberstleutnant Kern nicht in der Lage oder nicht gewillt war, die geforderte Genugtuung zu geben. Am selben Tag, am 26. Mai, erhielt General Krauß die Verständigung, daß gegen ihn auf Grund der Lügen der Soldatenfront und der folgenden Zeitungshetze die Disziplinaruntersuchung eingeleitet werde.

(Schluß folgt.)

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1)
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 465 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 24. Juli 1937 | 3. Jahr




## Herrn Minister Valer Pop zur Antwort

—n. Handels- und Industrieminister Valer **Pop**, der sich durch die fortgesetzte Androhung eines verfassungswidrigen und das Eigentum einschränkenden Gesetzes zum angeblichen Schutz der Arbeit einen Namen als großer Patriot glaubt machen zu können, hat bei der Eröffnung der Hermannstädter Mustermesse zwei Reden gehalten. In beide flocht er einige für die Sachsen schmeichelhafte Phrasen ein, zuletzt aber kamen aus dem Samtpfötchen die Krallen heraus. Er richtete an die Industrie die Aufforderung, den Rumänen (Blutsrumänen) die Tore zu öffnen. Man habe diesen Wunsch, fügte er hinzu, zum Teil schon verstanden, andere würden ihn noch verstehen und wieder andere **werden ihn verstehen lernen müssen!**

Hierauf haben wir dem Herrn Minister folgendes zu erwidern:

1. **Kein sächsischer und deutscher Unternehmer** welchen Berufszweiges immer verschließt die Tore seines Betriebes **grundsätzlich und absichtlich** den rumänischen, ebensowenig wie anderen fremdvölkischen Arbeitswerbern.

2. Dabei aber ist es selbstverständlich, daß **der eigene Volksgenosse** — unter Voraussetzung seiner vollen Eignung — vor anderen Bewerbern um eine Arbeitsstelle **den Vorrang hat.**

3. Diese Auffassung, an sich schon vollberechtigt, wird durch den Umstand noch verstärkt, daß die Machthaber im Staate unsere Volksgenossen **aus öffentlichen Aemtern und Stellen schrittweise hinauszudrängen bemüht sind** und sie vor unserem Nachwuchs selbst in unseren Heimatsgegenden **verschließen**, so daß sie sich schon notgedrungen Privatanstellungen zuwenden müssen.

4. Der Staat **handelt verfassungswidrig**, wenn er Nichtrumänen die öffentliche Tätigkeit unmöglich macht, denn die Verfassung kennt ausdrücklich keine nationalen Unterschiede, sondern nur rumänische Staatsbürger, **die in allen ihren Pflichten und Rechten gleich sind.**

5. Der Versuch, den Privatbetrieben unter dem Gesichtspunkt der Nationalität Angestellte — gleichviel in welchem Zahlenverhältnis immer — aufzuzwingen, bedeutet den Beginn der **Konfiskation des Eigentums.** Dagegen haben selbst blutsrumänische Kreise mit Recht Verwahrung eingelegt. Ist einmal dieser erste Schritt gemacht, so kann es geschehen, daß eine nächste Regierung den Wirtschaftsunternehmungen vorschreibt, **nach welcher Parteizugehörigkeit** sie ihre Angestellten zu wählen haben.

6. Die von Herrn Pop in seiner Rede gemachte Anspielung darauf, daß der Staat die Wirtschaft unterstütze, hat keine Beweiskraft für seinen Standpunkt. Denn **der Staat gewährt im gegebenen Fall seine pflichtgemäße Unterstützung aus den Steuergeldern, zu denen auch die Volksminderheiten ihre Beiträge liefern** und auf deren Verwendung sie daher genau **denselben Anspruch haben wie die Blutsrumänen.**

7. Wir glauben nicht daran, daß das angedrohte, verfassungswidrige Arbeitsgesetz geschaffen wird, sondern vermuten, daß man dessen Ziel durch gesetzwidrigen versteckten Zwang wird erreichen wollen. **Auch hiegegen aber werden sich die deutschen Wirtschaftsunternehmungen, unterstützt von unserem ganzen Volk, mit allen gesetzlichen und zulässigen Mitteln zu wehren wissen.**

# Was macht das Land ohne Mais?

### Ein wichtiger Ministerrat / Anghelescu für den Rücktritt

**Bukarest,** 23. Juli. Gestern nachmittag fand ein wichtiger Ministerrat in der Wohnung des Ministerpräsidenten Tatarescu statt. Der Ministerrat befaßte sich mit der allgemeinen Lage des Landes, wobei Ackerbauminister Sassu der Regierung einen ausführlichen Bericht erstattete und erklärte, daß in vielen Teilen des Landes völlige Trockenheit herrsche und die Maisernte gefährdet sei. In Verbindung damit und um eine etwaige Hungersnot in gewissen Landesteilen zu vermeiden, machte Minister Sassu den Vorschlag, den Mais, der noch aus der alten Ernte vorhanden ist, nicht mehr zur Ausfuhr bringen zu lassen. Der Ministerrat genehmigte den Bericht des Ackerbauministers Sassu und beschloß die Ausfuhr von Mais völlig zu verbieten. Der diesbezügliche Ministerratsbeschluß wird schon in wenigen Tagen veröffentlicht werden. Gleichzeitig machte Minister Sassu die Regierung aufmerksam, daß in einigen Gegenden, wo der Maismangel besonders groß ist, Maßnahmen getroffen werden sollen, um der notleidenden Bevölkerung zu Hilfe zu kommen. Der Ministerrat betraute den Genossenschaftsminister Negura, Mais anzukaufen und ihn in den betreffenden Gemeinden zu verteilen.

Nach dem Ministerrat hatte der Ministerpräsident Tatarescu eine längere Unterredung mit Unterrichtsminister Anghelescu über die politische Lage im Lichte der letzten Ereignisse. Ueber diese Unterredung meldet das Blatt „Curentul", daß Dr. Anghelescu sich für den schleunigsten Rücktritt der Regierung ausgesprochen habe.



Hauptmann Leopold
(zu unserem Aufsatz Seite 3)

## Bemühungen um die Anerkennung Francos

**Salamanca,** 23. Juli. General Franco hatte gestern eine wichtige Unterredung mit dem früheren spanischen Minister Gil Robles. Dieser wird in geheimer Sendung nach London reisen. Der Londoner „Daily Mail" zufolge hat Gil Robles die Aufgabe, mit der englischen Regierung über eine Neubildung der Nationalspanischen Regierung zu verhandeln, von der man hofft, daß sie England zur Anerkennung Francos veranlassen werde.

## Zwei Lastzüge stoßen zusammen

**Bukarest,** 23. Juli. Auf der Eisenbahnlinie Bukarest—Konstantza ereignete sich gestern nachmittag halb 3 Uhr bei Fetesti ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Petroleumzug, der von Konstantza nach Plojesti abgegangen war und einem Güterzug der aus Bukarest gegen Konstantza fuhr. Durch den heftigen Zusammenstoß entgleisten die beiden Lokomotiven und 9 Waggon. Der Unterbau wurde auf eine längere Strecke zerstört. Der Schaden allein des rollenden Materials beläuft sich auf 2 Millionen Lei. Infolge dieses Zusammenstoßes war die Linie bis nach 7 Uhr abends unterbrochen, wodurch auch die Nachm.-Blitzzüge auf dieser Strecke Verspätungen von einigen Stunden erlitten.

## Dr. Heinrich Siegmund †

Kurz vor vollendetem 70. Lebensjahr ist in der Nacht auf Donnerstag Stadtphysikus a. D. Dr. Heinrich **Siegmund** in Mediasch gestorben. Unser Volk hat mit ihm einen treuen und unermüdlichen Kämpfer für seine Gesundheit und Kraft verloren. Ein Enkel Stefan Ludwig Roths und von dessen heißer Volksliebe durchdrungen, hat Siegmund seine Lebensarbeit auf dem Gedanken aufgebaut, daß die leibliche Gesundheit eines Volkes die unerläßliche Vorbedingung seiner Erhaltung und Kraftentfaltung sei. Deshalb widmete er seine Forschungen und seine öffentliche Lehrtätigkeit, die er in ungezählten Aufsätzen und Vorträgen und auch in einigen selbständigen Büchern entfaltete, der „Volksgesundheit" — diesen programmatischen Titel führte auch eine Monatsschrift, die er in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts herausgab. Vor allem wichtig erachtete er die Befreiung unseres Volkes von den Schädigungen durch den Alkohol; er war daher im Verein mit dem auch vor nicht langer Zeit verstorbenen Wilhelm Morres in Kronstadt und Emil Sigerus einer der erfolgreichsten Vorkämpfer der Alkoholenthaltsamkeit. Als Mitglied des ev. Landeskonsistoriums leitete er die soziale und hygienische Fürsorgearbeit unserer Landeskirche. Die in Hermannstadt kürzlich eröffnete Fürsorgeausstellung, die er persönlich zusammengestellt hatte, war der Abschluß seines segensreichen Lebenswerkes.

## Die Feier des Mariatages

**Bukarest,** 23. Juli. Aus Anlaß des gestrigen Namenstages der Königin Maria wurde in der Bukarester Patriarchie in Anwesenheit der Minister und der Spitzen der Militärbehörden ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und anschließend nahm die Regierung den Vorbeimarsch der zur Ehrenbezeugung angetretenen Truppenteile ab. Ministerpräsident Tatarescu hatte sich vormittag nach Sinaia begeben, wo er der Königin die Glückwünsche der Regierung übermittelte.

## Empfänge und Besuche König Karls in England

**London,** 23. Juli. König Karl von Rumänien empfing gestern den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain und den Außenminister Eden in Audienz. Nachmittags machte König Karl der Königinmutter Mary von England einen Besuch. Abends war der Herrscher Gast des Königs Georg VI. von England. Wie verlautet, wird König Karl Sonntag England verlassen und sich zunächst nach Brüssel zum Besuch der belgischen Königsfamilie begeben.

## Neue „Staatsfeinde" in Rußland

**Riga,** 23. Juli. Nach Meldungen aus Sowjetrußland hat man dort neuerdings Staatsfeinde in den Reihen der Beamten des Rundfunks entdeckt. Auch im „Radiokomitee" von Westrußland sind verschiedene „Verräter" verhaftet worden.

# Brennendes Fern-Ost-Problem

### Weltumspannende Zusammenhänge verzögern die Lösung

**London,** 23. Juli. Bezüglich der nordchinesischen Frage hat sich zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten eine Zusammenarbeit ergeben. Der amerikanische Außenminister Hull hat übrigens mit nicht mißzuverstehender Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht, daß Amerika nichts versäumen werde, um im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens **einzugreifen.** Im Gegensatz hiezu hat der deutsche Botschafter in Washington erklärt, daß sich Deutschland allen Ereignissen in China **vollkommen fernhalte.**

## Das „größere Japan"

**Tokio,** 23. Juli. Für Freitag ist das Parlament einberufen. Diese Sitzung wird von weittragender Bedeutung sein, da es sich um Gesetzesvorschläge handelt, wonach Japan, Mandschukuo und Korea in einem **einheitlichen Wirtschaftsblock** vereinigt werden sollen. Hiezu sind 10 bis 13 Milliarden Yen notwendig, die das jetzige Parlament schwerlich bewilligen wird. Es kann daher sehr leicht zu einem Regierungswechsel und damit im Zusammenhang auch zur Beiseiteschiebung des Parlamentes kommen.

## Der Aufteilungsplan aufs Völkerbundeis

**London,** 23. Juli. Im englischen Unterhaus fand gestern nach der Aussprache über die Palästina-Teilung keine Abstimmung statt. Es wurde beschlossen, den Aufteilungsplan dem Mandatsausschuß des Völkerbundes in Genf vorzulegen.

## Fenstersprung — wegen einer Wette

Bei den Bewohnern und Passanten der Petöfi-Sandorstraße in Budapest erregte es großes Aufsehen, als plötzlich auf der Brüstung eines Balkons im zweiten Stock ein junges Mädchen erschien mit der Absicht, hinunterzuspringen. Trotz erregter Zurufe der Menge, die sich schnell versammelt hatte, ließ das Mädchen nicht von seinem Vorhaben ab, sondern stürzte nach kurzem Ueberlegen unter lauten Schreckensrufen der Menge in die Tiefe, und zwar in die Arme zweier Männer, die das Mädchen auffingen. Die „Selbstmörderin" trug keinerlei Verletzungen davon. Die Polizei konnte den Fall dahin aufklären, daß die Zwanzigjährige mit einem Manne eine Wette abgeschlossen hatte, wonach sie 100 Pengö erhalten sollte, wenn sie wagen würde, aus dem zweiten Stock auf die Straße zu springen. Zu diesem Zweck hatte sie sich zwei Artisten als „Auffangsvorrichtung" gemietet. Die Wette wird noch ein gerichtliches Nachspiel wegen groben Unfugs haben, und die gewonnenen 100 Pengö werden der mutigen Wetterin wahrscheinlich teuer zu stehen kommen.

# DVR-Politik der „Ehre"

In Ergänzung unserer statistischen Zusammenstellung vom 21. Juli über die „Siege" der DVR können wir diesmal noch einiges nachtragen (vgl. auch S. 5 unserer heutigen Folge!), das ebenso anschaulich die „Politik der Ehre, des Pflichtbewußtsein und der Kraft" der DVR hervorhebt.

Im März diesen Jahres fanden die Wahlen in die Verwaltungskörperschaften in Lugosch statt. Die Volksgemeinschaft reichte eine deutsche Liste ein, die von der DVR und den Sozialdemokraten bekämpft wurde. Die DVR gab nachweisbar die Weisung heraus, „wegen der gemeinsamen Weltanschauung" auf die „rumänisch-cuzistische Liste" zu stimmen. Tatsächlich hat auch die Cuzistische Partei zu dieser Gelegenheit Flugblätter in deutscher Sprache herausgegeben, die in dieser Richtung sehr aufschlußreich sind. Diese deutsch geschriebenen Aufrufe der Cuzisten sind mit Schlagworten, die nur in den Köpfen der DVR wachsen konnten, gespickt. Es ist erwiesen, daß die Lugoscher DVR mit dieser Partei gemeinsame Sache gegen die deutsche Liste der Volksgemeinschaft machte.

Desgleichen hat die DVR bei den Gemeinderatswahlen in Ketfel und Kleinsanktpeter mit der Liberalen Partei einen Wahlpakt abgeschlossen, während die Volksgemeinschaft mit deutscher Liste ging.

In Groß-Scham reichte die DVR wohl eine eigene Liste ein, kandidierte aber auch Volksfremde, wie z. B. Ghita David. Auf die Liste der DVR wurden in Groß-Scham mindestens 70 rumänische Stimmen abgegeben.

**In Billed stimmten alle Zigeuner auf Sehi, der ihnen für diese Unterstützung ein Quantum Schnaps abgab.** In den Statistiken der DVR werden diese DVR-Zigeuner als deutsche Stimmen angeführt.

Diese Beispiele (die Liste wird noch fortgesetzt) zeigen, daß die Unterbonzen der DVR getreu nach der Vorschrift der Parteileitung gehandelt haben, die in einem vertraulichen Rundschreiben ihre Leute anwies, gegebenenfalls Pakte abzuschließen.

So sieht also die DVR-Politik der Ehre und Anständigkeit aus!

# Was andere schreiben...

## Was will die Rechte?

„Die Reihen der nationalistischen Bewegung füllen sich täglich immer mehr. Aber in dem Maße, wie ihre Macht wächst, wird die Demokratie immer angriffslustiger und die jüdische Verleumdung wächst...

Von der von allen jüdischen Zeitungen befolgten Totschweigetaktik bis zu den heftigen Angriffen von heute hat sich vor der Geschichte das endlose Trauerspiel eines politischen Systems vollzogen, in dem alle Unverschämten der Wahlschlachten und alle Strolche der gestohlenen Wahlstimmen zur Macht gelangt sind, die Ehre des Landes besudelt und seine Interessen verraten haben. Die Feigheit der einen und die Verworfenheit der anderen haben den Triumph der Analphabeten und den Sieg der Nutznießer begünstigt. Von Kriegsende bis heute hat das Land einen Versuch teuer bezahlt, der jetzt ausgeglichen werden muß. Das Programm der Rechtsbewegung ist bekannt. Es ist nicht mehr nötig, es besonders zu zeigen. Die Verdächtigung muß jedoch enthüllt werden. **Die Rechte will nicht die Abschaffung der Freiheiten, sondern sie verfolgt hauptsächlich die Umwandlung einer Verfassungsfiktion in eine Wirklichkeit. Die Freiheit ist heute eine Illusion.** In seinem Lande hat der Rumäne soviel Freiheit, wie er braucht, um Hungers zu sterben und um erniedrigt, freiwillig natürlich, auf sein Ideal zu verzichten. Die Mehrheit der Reichtümer des Landes befindet sich in den Händen der Juden, der ausländischen Truste, der Pächter von Jenseits der Grenzen und aller Kapitalisten anderen Volkstums und anderen Glaubens.

Siehe, was die Rechte will: Eine Aenderung der Verhältnisse. **In unserem Lande sollen wir die Herren sein.** Wie? Durch die Abschaffung der trügerischen Freiheiten von heute und ihre Ersetzung durch die nationale Freiheit, der sich die schmarotzerischen Minderheiten, vor allen Dingen die Juden, unterordnen müssen. Wird es eine Diktatur sein? Die Rechte wünscht sie nicht. Aber der Widerstand der Demokratie verlangt eine Hand, eine Faust, einen starken Willen und eine beinahe engelhafte Einigkeit, um dieses Ziel zu verwirklichen. Die Rechtsdiktatur wird überall durch volksentscheidähnliche Beschlüsse gefordert."

„Porunca Vremii" 22. Juli 1937

# „Die völkischen Wirren in Bessarabien"

Wir sehen uns genötigt, den in unserem Blatt von gestern erschienenen Briefwechsel, der durch ein technisches Versehen verstümmelt wurde, heute nochmals wiederzugeben.

**Deutsche Volkspartei Rumäniens**
**Sektion Bessarabien**

Zahl 258/St Ort und Zeit: Tarutino, den 5. Juli 1937

Betrifft: Kreisratswahlen vom 25. 7. 1937

An den
bessarabischen Gaurat
der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien
(Partidul German)
**Tarutino**

Um den geschlossenen Einsatz unseres deutschen Volkes des Akkermanner Kreises für die Kreisratswahlen vom 25. Juli 1937 sicherzustellen, um zu verhüten, daß unser schwer geprüftes Volk zum Spielball fremdvölkischer Parteien werde und nicht zuletzt im Interesse einer Politik der deutschen Ehre, machen wir über alle innervölkischen Streitigkeiten hinweg den Vorschlag, eine gemeinsame, rein deutsche Liste für die Kreisratswahlen vom 25. Juli 1937 einzureichen.

Sollten Sie unseren Vorschlag annehmen, so erwarten wir Ihre Antwort noch heute, am 5. Juli 1937 um 17 Uhr.

Mit deutschem Gruß
DVR-Sektion Bessarabien
Der Sektionsleiter:
gez. Arthur Fink
Tarutino

**Deutscher Gaurat für Bessarabien**

1260 5. Juli 1937

An Herrn
A. Fink
**Tarutino**

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 5. Juli l. J. teilen wir Ihnen folgendes mit:

1. Wir können auf Grund Ihrer Tätigkeit nicht annehmen, daß Ihr Vorschlag ehrlich gemeint ist. Solange Sie mit Verleumdungen übelster Art alles zersetzen und Anhang zu gewinnen suchen, ist nicht vorstellbar, daß Sie für eine Volksgemeinschaft arbeiten.

2. Sie haben sich an uns gewandt lediglich um Anhaltspunkte zu haben gegen den Gaurat zu hetzen.

3. Sie sind stets bei der Reaktion gewesen (Haase-Kirchenratswahlen!) und ihre Leute (die Reaktion nämlich) stehen ja bereits auf der Liste der Vaidapartei.

Der deutsche Gaurat für Bessarabien.
Für den Gauobm.:
gez. Viktor Mauch.

# Volksgericht gegen DVR-Bolschewismus

Wir brachten in unserer Mittwochfolge (462) eine Meldung über die Säuberungsaktion in Schäßburg, durch die die Räumung einer DVR-Greuel-Propaganda-Küche erzwungen wurden. Wir erhalten nun aus unserem Leserkreis nachstehende Zeilen, die zeigen, die die öffentliche Meinung über die Methoden der DVR denkt.

Die Schriftleitung

Löbliche Schriftleitung!

Helle Empörung mußte jeden gerecht denkenden Volksgenossen erfassen, gleich zu welcher Parteigruppierung er sich rechnet, als er am vorigen Sonntag die sogenannte „Werbeausstellung" der DVR in Schäßburg sah. Da ich selbst Augenzeuge dieser Ausstellung und auch des Strafgerichtes, das einige junge Volksgenossen ausführten, war, kann ich den Sachverhalt unbeeinflußt von jeder parteimäßigen Einstellung schildern. Ich fühle mich dazu veranlaßt, weil ich in der TZ vom 21. August den Artikel „Ueberfall Hockls auf eine Jugendbund-Ausstellung" gelesen habe und den Tatbestand richtigstellen will.

Die nackten Tatsachen sind die: Es handelte sich bei dieser Ausstellung nicht um eine harmlose „Jugendbundausstellung". Denn in wirklich niederträchtiger Weise wurden bei dieser Ausstellung Menschen verunglimpft in einer Art, die mit politischer Gesinnung nichts zu tun hat. Kann z. B. noch jemand das gutheißen, **wenn er noch ein letztes Fünkchen menschlichen Anstandes besitzt,** daß eine Photographie mit der Unterschrift „Ein würdiges Dreigestirn" ausgestellt wurde, ein Bild, das Alfred Pomarius auf seinen Krücken, auf die er wegen seiner Krankheit angewiesen ist, den über 80 Jahre alten ehrwürdigen Stadtphysikus Dr. Bacon und unseren Landesobmann zeigt? Auf derselben Ebene bewegten sich die anderen Bilder, die die „Jämmerlichkeit" des Volkstages in Kronstadt zeigen sollten.

Es war darum nicht Wunder zu nehmen, daß sich eine Schar von jungen Volksgenossen aufmachte und durch körperliche Züchtigkeit die DVR-Leute zwang, die Bilder zu entfernen und auch selbst die beschimpfenden Bilder herunterriß. Denn für diese Ausstellung gibt es nur ein Wort: Bolschewismus.

Eine absolute Lüge ist es auch, wenn nunmehr die „TZ" beschönigen will und behauptet, die Volksgemeinschaftler seien in großer Mehrzahl erschienen und dennoch aus der Ausstellung hinausgeprügelt worden. Tatsache ist es, und ich habe es mit eigenen Augen gesehen, daß die DVR-Leute zuerst frech waren und dann das Knieschlottern bekamen und tüchtig verprügelt wurden. Sie wurden dann gezwungen, unter Begleitung zweier Volksgemeinschaftler den Schlüssel des Schaukastens holen zu gehen und dann selbst die Bilder zu entfernen.

Ich kann nur feststellen: Es geschah den DVR-Leuten recht! Denn gegen ihre Methoden kann man nicht mehr anders aufkommen.

Ein Augenzeuge

## Meine Feststellung zum „Überfall auf eine Jugendbundausstellung"

Ich habe zu den Vorfällen in Schäßburg nur zu sagen: Ich selbst bekenne mich dazu, zusammen mit 4 Kameraden die DVR-Ausstellung aufgesucht, die Ausstellung-Schutzgarde gezüchtigt und das Ausstellungsmaterial heruntergerissen zu haben. **Denn wenn alte und gebrechliche Volksgenossen wegen ihrer Teilnahme am Tag der Volksgemeinschaft verspottet werden, so ist das Bolschewismus.** Die Bolschewiken können nur noch auf diese Weise zur Besinnung gebracht werden. **Wir werden in Zukunft alle ihre Vergehen ähnlicher Art genau so drastisch ahnden.** Der DVR wird bald die Lust zu dieser Art „Propaganda" vergehen.

Nik. Hans Hockl

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 466 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 25. Juli 1937 | 3. Jahr




# Der 22. sieb.-sächs. Lehrertag

**Von Gauobmann Dr. Helmut Wolff**

Machtvoll haben in Schäßburg unsere Lehrer ihr Bekenntnis abgelegt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der 22. siebenbürgisch-sächsische Lehrertag einen erhebenden, bezwingenden Verlauf genommen hat, daß er uns die Gewißheit gegeben hat, daß unsere Lehrerschaft so wie in der Vergangenheit auch jetzt und immerdar die Trägerin und Bewahrerin unseres Lebenswillens als deutsches Volk, unserer deutschen Kultur sein wird. Mehr als zwei Drittel aller unserer Lehrer haben an diesem Lehrertag teilgenommen und haben in seltener Einmütigkeit ihr Bekenntnis zu der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien abgelegt.

Gleich beim Beginn der Tagungsfeier haben sie gelobt: **„Wir sächsischen Volksschullehrer stehen treu zu unserer Schule, treu zu unserer deutschen Volksgemeinschaft, für welche beide wir mit dem Einsatz aller unserer Kräfte eintreten und kämpfen wollen,** weil wir wissen, daß nur sie uns die sichere Gewähr dafür geben, daß unser Volk auch weitere Jahrhunderte noch hier leben und dem deutschen Gedanken dienen wird." Dieses Bekenntnis gibt uns Freude und Kraft. Nach dem wunderbaren Zusammenklang auf dem Tag der Volksgemeinschaft in Kronstadt, den man weit über die Grenzen unseres Landes gehört hat, nun dieses einmütige Einstehen für die Einheit unseres Volkes, seiner Kirche und seiner Schule — wer wagt da noch daran zu zweifeln, daß der Gesundungsprozeß in unserer völkischen Gemeinschaft nahezu ans Ziel gekommen ist, daß die Separatisten, Schwarm- und Rottengeister ihn nicht mehr aufhalten werden? Der heilige Ring schließt sich — wir schreiten voran.

**„Wir wollen arbeiten für unser Volk."** Das ist das Bekenntnis der Hunderte von Erziehern und Erzieherinnen, denen die Formung unserer Kinder und damit auch die Gestaltung unserer Zukunft in die Hände gelegt ist. Die Höhenlage der Vorträge, die Festigkeit der Stimmung, die über den Beratungen gelegen, die Zielsicherheit der Beschlüsse und die klare Leitung, bieten die Gewähr, daß den Worten auch die Taten folgen werden. Es ist aber auch das, was in Schäßburg aus bewährtem Freundesmunde über Zielrichtung, Gehalt, praktische Ausmünzung der tragenden Ideen im Dritten Reich gesagt wurde, auf vorbereiteten Boden gefallen und wird unseren Lehrern Wegweiser und Tatenbringer sein. Denn auch unsere Lehrer stehen mitten in unserer großen Zeit, sind erfaßt von den mächtigen neuen Ideen der deutschen Erneuerung, die überall dort wo Deutsche leben tiefer und tiefer Wurzel schlagen. Wegweiser und Tatenbringer wird unseren Lehrern auch das sein, was über den Gemeinschaftgedanken in unserer Geschichte, über diese zwingende, gestaltende Kraft gesagt wurde, die schließlich alle Entzweiung, allen Eigennutz, alle Herrschsucht und Eigenbrödelei überwunden hat, und überwinden wird. Und wenn die Vertreter aus den anderen deutschen Siedlungsgebieten mit den siebenbürgisch-sächsischen Kameraden in Arbeitsgemeinschaft getreten sind, wollen wir auch dieses als einen neuen unzerbrechlichen Ring nehmen, der sich um die Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien gelegt hat, um so mehr, als aus den Vorträgen und den Ausführungen, die von seiten unserer Lehrer geboten wurden, die Gewißheit hervorging, daß **die für diese hohe Aufgabe wohl charakterlich und geistig gerüstet sind.**

Ich setze das Wort charakterlich mit vollem Bewußtsein — nicht nur im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung, sondern auch im Sinne unserer altererbten sächsischen Lebenshaltung an die Spitze. Es ist auf dem Lehrertag darauf hingewiesen worden, daß der Tagungsort gerade in dieser Hinsicht ein scharfes Gepräge trage, — daß der Bürgermeister Schäßburgs Martin Eisenburger, sein Haupt für das ererbte Recht einsetzte, daß er auf die Stirnseite der ersten neuen Bergschule das Wort setzte „die Schule ist die Pflanz- und Pflegestätte für das Gemeinwesen", sie und ihre Lehrer dürfen demnach nichts anderes üben und lehren als Ehrfurcht vor der Gemeinschaft, Gehorsam gegen sie und ihren Geist und das Recht, das durch das Erbe mit uns geboren wurde. Der Verlauf der Tagung hat erwiesen, daß dieser Geist auch im gegenwärtigen Geschlecht lebendig ist, daß die wenigen Ausnahmen eben Ausnahmen sind. Sie werden sich bald verlieren, wie sich auch jene Pflichtvergessenen verlieren werden, die es — wie wir hören — mit ihrem Gewissen vereinigen können,

(Schluß im Innern des Blattes)

# Palästina — eine Gefahr für Rumänien

**Bukarest,** 24. Juli. Der „Curentul" nimmt als bisher einziges Rechtsblatt Stellung gegen die geplante Teilung Palästinas, da er erklärte, daß eine solche Frage Rumänien nicht gleichgültig lassen könne. Durch die beabsichtigte Teilung werden die Aussichten auf eine Ansiedlung der Juden in Palästina verringert, daß ein so judenreiches Land wie Rumänien der Gefahr ausgesetzt ist, keine Juden nach Palästina mehr abgeben zu können. Das Blatt hat über dieses Thema eine Rundfrage an alle namhaften Politiker gerichtet und will Dienstag als erste die Antwort Mihalaches veröffentlichen.

———

# Tatarescu verlangt Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit

**Bukarest,** 24. Juli. Ministerpräsident Tatarescu hat in seiner Eigenschaft als Innenminister drahtlich eine Verordnung an alle Präfekten jener Komitate geschickt, in denen Sonntag Komitats- oder Gemeinderatswahlen stattfinden. In dieser Verordnung heißt es, daß es in letzter Zeit bei der Vorberatung dieser Wahlen zu Ausschreitungen und Gewaltakten gekommen ist. Es ist dies bei Verwaltungswahlen um so bedauerlicher, als diese in einer friedlichen und einträchtigen Atmosphäre vor sich gehen sollen. Der Minister weist die Präfekten an, mit allen gesetzlichen Mitteln jeden Mißbrauch streng zu bestrafen und unter allen Umständen Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit aufrechtzuerhalten.

———

# „Wieder ein Fragebogen!

**London,** 24. Juli. Die englische Regierung richtet an die Regierungen der übrigen Mitgliedsstaaten des Nichteinmischungsausschusses verschiedene Fragen, die in einem Fragebogen zusammengefaßt und den Regierungen zugeschickt worden sollen.

Im englischen Unterhaus richtet am Freitag ein Abgeordneter der Arbeiterpartei eine Anfrage an die Regierung und führte Klage darüber, daß die nationalen Spanier englische Schiffe abgefangen haben. In der Antwort des Regierungsvertreters wurde gesagt, die betreffenden Schiffe seien von der baskischen Regierung gemietet worden und die Regierung habe, im Bewußtsein des großes Risikos, dem diese Schiffsmiete unterliege, sehr hohe Mietpreise gezahlt.



**Kriegsgefahr im Fernen Osten?**

Um Peiping, der früheren alten Kaiserstadt Peking, kam es zu Zusammenstößen zwischen japanischen und chinesischen Truppen. Die chinesischen Behörden haben alle Tore Peipings geschlossen und das Kriegsrecht erklärt. Unser Bild zeigt eines der unzähligen Tore der Stadtmauer von Peiping.

# Angriff auf Deutschland in Oxford mißglückt

## Auch Katholiken danken dem Dritten Reich!

### Es gibt keine Verfolgung des Glaubens

**London,** 24. Juli. Die Weltkirchenkonferenz in Oxford hat beschlossen, an die deutsch-evangelischen Kirchen, die bekanntlich auf der Konferenz nicht vertreten waren, eine Botschaft zu richten. Darin wird die Abwesenheit der deutschen Kirchen bedauert und werden die Schwierigkeiten der Kirchen hervorgehoben, die ihnen angeblich in Deutschland bereitet werden. Die Botschaft wird den deutschen Kirchen durch eine besondere Abordnung überbracht werden. Die deutschen Freikirchen (Methodisten, Baptisten) haben auf der Konferenz dagegen eine Protesterklärung abgegeben. Darin heißt es, diese Kirchen seien überzeugt, daß diese Botschaft die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nicht überbrükken kann. **Der methodistische Bischof hielt in Oxford eine Rede über die Freikirchen, in der er sagte, die Freikirchen seien dem neuen deutschen Staat für die ihnen gegebenen Freiheiten dankbar.** Gegen den Einmischungsversuch des Kongresses haben auch katholische und orthodoxe Kirchenvertreter Einspruch erhoben.

**Es sei unwahr, erklärten die Katholiken, daß die katholische Kirche um ihres Glaubens willen in Deutschland verfolgt werde.**

Dies gehe aus der Tatsache hervor, daß die Strafverfolgungen der einzelnen Geistlichen **durch schwere sittliche Verfehlungen** herbeigeführt wurden. Der Bischof der griechisch-orthodoxen Russen in Deutschland erklärte, er habe von seinen Gläubigen den Auftrag zu sagen, daß seine Kirche der gegenwärtigen deutschen Regierung zu großem Danke verpflichtet sei, wegen des Kampfes gegen den Bolschewismus und wegen der Unterstützung, die die deutsche Regierung der russischen Kirche in Deutschland angedeihen lasse.

## Die werbende orthodoxe Kirche

**Bukarest,** 24. Juli. Im Rahmen der rumänisch-orthodoxen Kirche wurde mit Beginn vom 1. Juli ein neues Bistum errichtet, und zwar in der Marmarosch, welches Bistum dem orthodoxen Erzbistum in Bukarest unterstehen wird. Der Sitz des neuen Bischofs wird in Marmarosch-Sighet sein. Das neue Bistum umfaßt verschiedene Dekanate, die bis jetzt zu den Bistümern Klausenburg und Großwardein gehörten. Wie verlautet soll das neue Bistum schon demnächst einen Bischof erhalten.

## Der 22. sieb.-sächs. Lehrertag

(Schluß des Leitaufsatzes)

ihr Wort nur mit dem stillen Vorbehalt zu verpfänden, es doch nicht zu halten. Der Geist, der in Schäßburg aus unserer Lehrerschaft sprach, gibt uns die Gewißheit, daß sie mit eigenen Mitteln auch mit diesen unsauberen Geistern fertig werden wird.

**„Das Herz des Lehrers muß am allerheißesten brennen."** Wir danken unseren Erziehern für dieses Wort, und versichern sie: Zündet euer Feuer nur an, das Feuer der tiefen Ehrfurcht und des starken Gehorsams, das Feuer des lauteren Gemeinschaftswillens, das Feuer der Wahrheit und edeln Gesinnung, unser Volk und seine Führung trägt und schützt euch mit starken Armen. Denn wir wissen, wir werden unsere Gemeinschaft bauen, weil wir auf Euch bauen können.

## Kinderlähmung in Bukarest

**Bukarest,** 24. Juli. Aus unerklärlichen Gründen sind Fälle von Kinderlähmung aufgetreten. Im Spital „Colentina" in Bukarest wurden 2 Kinder eingeliefert, die in der Provinz erkrankt sind. Die Presse erinnert, daß vor genau 10 Jahren, also im Jahre 1927, ebenfalls im Sommer, auch unerklärliche Fälle von Kinderlähmung aufgetreten sind.

## Verheerendes Unwetter über Braila

**Bukarest,** 24. Juli. Ueber Braila ging gestern nacht ein schwerer von Hagelschlag begleiteter Wolkenbruch nieder, der über eine halbe Stunde andauerte und den Verkehr gänzlich lahmlegte. Zahlreiche Häuser wurden überschwemmt und durch den Sturm wurde auch die Lichtanlage der Stadt zum Teil beschädigt, so daß die Stadt eine Stunde lang im Dunkeln lag. Auch aus Klausenburg wird ein Unwetter gemeldet.

**Den Bericht über den gestrigen erfolgreichen 3. Werbeabend der NAF bringen wir raummangelshalber erst in der nächsten Folge unseres Blattes.**

## Getreidemarkt

Von der Börse Konstantza werden folgende Getreidepreise gemeldet: Weizen 50.000—53.000 Lei, Roggen 46.500—47.000 Lei, Gerste 36.750 bis 39.500 Lei. Diese Preise verstehen sich bei sofortiger Lieferung, Siloslinie.

Die Börse Konstantza meldet keine Preise für Mais, hingegen wird dieser von der Börse Braila mit 32.500 Lei notiert.

## Devisenkurse

Amtliche Notierung:

| | Kauf | Verkauf |
|---|---|---|
| Amsterdam* | 74·11 | 77·56 |
| Belgrad | 2·89 | 3·05 |
| Berlin | — | — |
| Budapest | 25·00 | 28·50 |
| London* | 676·20 | 696·90 |
| Mailand* | 7·172 | 7·172 |
| Neuyork* | 137·31 | 141·45 |
| Paris* | 5·04 | 5·31 |
| Sofia | 1·10 | 1·22 |
| Warschau* | 25·87 | 26·56 |
| Wien | 23·50 | 28·50 |
| Zürich* | 31·19 | 31·81 |

*) In obigen Preisen ist die Prämie von 38% eingerechnet.

### Devisen im freien Handel

Reichsmark 37.70, Schilling 28.95, Tschechisch Krone 5.90, Drachme 94.50 bis 95.

## König Karl bei König Georg

**London,** 24. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß König Karl von Rumänien gestern in London im Buckingham-Palast mit König Georg VI. von England und Königin Elisabeth gefrühstückt hat. König Karl wird Montag inkognito in Brüssel eintreffen.

## Die Weizenausfuhr freigegeben

**Bukarest,** 24. Juli. Das Weizenverwertungsamt hielt gestern nachmittag unter Vorsitz des Genossenschaftsministers Negura eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die Weizenausfuhr nach allen Staaten freizugeben, selbst nach Spanien (in welchen Teil? D. Schriftl.), wohin bis jetzt die Weizenausfuhr verboten war. Die Ausfuhr nach Spanien muß angeblich in freien Devisen bezahlt werden. Außerdem wurde die Ausfuhrbewilligung für 45.500 Waggon erteilt.

# „Politik der deutschen Ehre"

## Ein offizieller Vertreter der DVR bekennt, daß die DVR in mehreren Gemeinden Paktlisten mit den Liberalen abgeschlossen hat

In der „TZ", dem offiziellen Organ der Brandsch-Bonfertclique befaßt sich der Kreisleiter der DVR in Schäßburg Karl **Hann** mit der von uns veröffentlichten Wahlstatistik des Schäßburger Kreises. Er bemüht sich redlich, den Nymbus der „siegreichen" DVR etwas aufzupolieren, indem er behauptet, die DVR habe nicht nur 2 sondern 9 Sitze bei den Gemeinderatswahlen im Schäßburger Kreis erobert. Daß er zu diesem Zweck großzügig zwei Gemeinden eines Nachbarkreises „ausborgt", sei nur nebenbei bemerkt. Denn sowohl Zendersch, als auch Nadesch, wo er drei Mandate für die DVR gutbuchen will, gehören zum Elisabethstädter Kreis, wurden deshalb in der Statistik des Schäßburger Kreises von uns selbstverständlich nicht mitgezählt. — Also der Kreisleiter Hann bemüht sich mit dieser kleinen Aushilfe fallweise zu beweisen, daß die DVR nicht 1.66%, sondern, sage und schreibe, 7.5% aller Mandate erobert habe, oder auf das Kräfteverhältnis DVR — Volksgemeinschaft übertragen, — daß ihr 8.1%, der Volksgemeinschaft aber nur 91.9% aller deutschen Mandate zugefallen seien.

Klarer Defersieg — nicht?

Nun, wir wollen dieses einmal dahingestellt sein lassen — aber — aber

**auf was für einer Liste sind denn diese DVR-Kandidaten gewählt worden?**

**Denn sowohl in Meschendorf, als auch in Henndorf, Denndorf und Marienburg** — und das sind die Gemeinden, in denen laut Kreisleiter Hann DVR-Kandidaten gewählt wurden — **ist doch überall nur eine Paktliste mit den Liberalen eingereicht worden.**

Die Deserkandidaten werden doch nicht auf der liberalen Liste gestanden haben?! Das ist doch, laut DVR-Auffassung, gegen die deutsche Ehre, gegen das deutsche Selbstbewußtsein, das ist doch gesinnungslos?!

Unfaßbar, aber wahr!

Der offizielle Kreisleiter der DVR behauptet es, er muß es wissen!

Wir wollen ihm danken für dieses Geständnis und ihm als Gegenleistung einen kleinen, aber guten Tip geben, wenn er wieder einmal Gemeinden „borgen" muß, soll er sich doch gleich des Burzenlandes bedienen, das gibt mehr aus, und wir versprechen ihm, es nicht zu bemerken!

Sein Geständnis aber vervollständigt das Bild der DVR, zeigt sie klar als das, was sie sind: Gesinnungslumpen.

—u—

# Was andere schreiben...

### Rumänischer Arbeitsdienst

„Einige Maßnahmen der Regierung sind glücklich. So das Gesetz über die Arbeit zum allgemeinen Nutzen. Das Gesetz, das als Gegenwirkung der privaten Initiative geboren wurde, welche, obwohl nützlich, dennoch einen politischen Hintergrund hatte und anfing störend zu wirken, ist in jeder Richtung gesund... Es sind kaum einige Wochen vergangen, seit auf 53 Plätzen in ganz Rumänien ungefähr 10.000 junge Hochschüler und Arbeitsdienstpflichtige ihrer Arbeitsdienstpflicht Genüge getan haben. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf alle nützlichen Arbeiten: Wälder, Straßen, Landwirtschaft, Ausgrabungen usw. Sie arbeiten auf allen diesen so lehrreichen Gebieten unter wissenschaftlicher Führung."

„Universul"

### Der Rumänische Block

„Die Rumänen von Kronstadt, gleich welcher politischen Partei sie angehören, haben eingesehen, was ihre höheren nationalen Interessen verlangen und einen Block gebildet, der ihren Sieg bei den am 25. Juli stattfindenden Stadtratwahlen verbürgt. Diesem Block gehören alle rumänischen Parteien an. Dieses ist ein Akt der Gemeinbürgschaft, der Vereinigung und des Verstehens zwischen den Rumänen über alle vergänglichen Parteiinteressen hinweg, der eine außergewöhnliche nationale, politische und moralische Bedeutung hat. Gleich nach seiner Schaffung hat der Rumänische Block eine öffentliche Versammlung einberufen, die durch ihren erhebenden Charakter zu einer eindrucksvollen nationalen Kundgebung wurde. Die Vertreter der politischen Parteien, getragen von denselben Gefühlen und Idealen, haben alles vergessen, was sie politisch bis gestern trennte und der Wichtigkeit der Vereinigung aller Rumänen zur Verteidigung ihrer Rechte und zur Sichtbarmachung ihrer Einigkeit Ausdruck verliehen. Nach fast 20 Jahren nach der Vereinigung müßte die Schaffung des Rumänischen Blockes in Kronstadt für die Stadtratwahlen ein Beispiel und ein Ansporn für alle sein, die eingesehen haben, welch unwürdige Ergebnisse die Demagogie anläßlich der Wahlen und die in den angegliederten Gebieten mit den Minderheiten geschlossenen Wahlpakte gehabt haben."

„Universul"

## Beruhigung in Ostasien

**London,** 24. Juli. Mit Bezug auf die kriegerische Spannung zwischen China und Japan ist unverkennbar eine gewisse Beruhigung eingetreten. Ein Abkommen zwischen den beiden Staaten wird vorbereitet, doch wird dessen Inhalt noch geheimgehalten, um die chinesische Bevölkerung nicht aufzureizen.

# 400 Millionen Lei Steuern hinterzogen

## Untersuchung in zwei siebenbürgischen Städten

**Bukarest,** 24. Juli. Hauptstädtische Blätter berichten, daß der Finanzminister sich gegenwärtig mit einer Anzeige beschäftigt, nach der in Siebenbürgen große Steuerhinterziehungen begangen worden sein sollen. Laut der Anzeige haben zahlreiche Firmen in Großwardein im Einvernehmen mit den Finanzbehörden weit niedrigere Summen eingetragen als den Tatsachen entsprechen. Die Steuerhinterziehungen werden auf 400 Millionen Lei geschätzt.

Mit der Untersuchung der Angelegenheit betraute der Finanzminister Generalsekretär Christu Simionescu, den Generaldirektor für direkte Steuern Procopiu und den Subdirektor der Abteilung für Stempelgebühren Eugen Dumitrescu. Der Ausschuß ist bereits abgereist, um bei den Finanzverwaltungen der beiden Städte eine Untersuchung vorzunehmen.

Die Kommission wird nach ihrer Rückkehr dem Finanzminister Bericht erstatten.

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1)
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge 2 Lei; für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 467 | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 27. Juli 1937 | 3. Jahr

## Politisches Mosaik

Wr.) Die magyarische Presse kann es sich noch immer nicht abgewöhnen, vom **Burgenland** als vom „besetzten Gebiet (megszallott terület) im Westen" zu sprechen. Sie hat um so weniger Anlaß dazu, als sie ja in Wien Gewalthaber am Ruder weiß, die alles andere als großdeutsch empfinden und denen man ohne weiteres zutrauen kann, daß sie das Deutschtum des Burgenlandes an Ungarn verkitschen, wenn sie einmal Gefahr laufen sollten, ihre Machtstellung zu verlieren und von Ungarn Hilfe in Anspruch nehmen müßten.

Zum Glück hat auch das Muttervolk, dank seiner endlich klar erkannten Verpflichtung dem Grenzland- und Auslanddeutschtum gegenüber, ein Wörtchen mitzureden und diese Tatsache ist die beste Garantie dafür, daß **das Burgenland deutsch bleibt.**

Wie unecht die ungarischen Krokodilträne wegen des „besetzten Gebietes im Westen" sind, geht schon aus der Tatsache hervor, daß **die ungarische Minderheit nur 3.5 v. H. der burgenländischen Bevölkerung ausmacht!** Sie haben ihre Schulen und Vereine und einen Rechtsschutz, um den sie manche Minderheiten in anderen Staaten beneiden, nicht zuletzt die Deutschen in Ungarn.

**Es sei nochmals mit eindeutiger Schärfe festgestellt, daß die Deutschen in Ungarn, 500.000 an der Zahl kein Lehrerseminar, keine Mittelschulen und kaum eine richtige deutschsprachige Volksschule haben.** Von den Organisationsmöglichkeiten als Volksgemeinschaft, von Presse- und Kulturentwicklung kann man nicht sprechen, ohne bittere Worte zu gebrauchen.

Das Deutschtum des Burgenlandes hört den Mißton im Sirenengesang aus dem Osten und weiß wo es hingehört.

*

Wenn der ungarische Oppositionsführer mit dem deutschen Namen: Tibur tiums v. Eckhardt, der jüdisch-amerikanischen Berichterstatterin Mark Eli Ravage gegenüber von den Vorteilen des **Dreiecks Budapest—Prag—Wien** schwärmt und es als wirksames Gegenmittel gegen das böse Deutschland hinstellt, so nimmt uns das nicht weiter wunder. Logik war nie die starke Seite ungarischer Politiker. Man ist von ihnen diesbezüglich schon allerlei gewöhnt. Demnach ist es ein starkes Stück, von der Notwendigkeit der **Verständigung zwischen Budapest—Wien—Prag gegen Deutschland** zu sprechen, wobei man das Selbstbestimmungsrecht der 6.5 Millionen Deutschen Oesterreichs und der 3.5 Millionen Deutschen im Sudetengebiet einfach in die Winde schlägt und offenbar auch den Revisionsanspruch gegenüber der Tschechoslowakei ad acta legt, um kurz darauf im Brustton der Ueberzeugung zu versichern, daß sich das Reich Adolf Hitlers in einer fast unhaltbaren wirtschaftlichen Lage befinde und daß ihm eine Katastrophe drohe. Wenn dem so ist, warum dann Schutzmaßnahmen gegen Deutschland? Man ergreift opferreiche Schutzmaßnahmen nur gegen starke, nicht gegen schwache Feinde. Dabei besteht der Gegensatz Deutschland-Ungarn nur im Gehirn Eckhardts, dessen flackernde Unlogig Berlin nicht sonderlich aufregen dürfte.

*

Das magische **Dreieck Budapest—Prag—Wien** umnebelt indessen auch andere, die Deutsche sein wollen und sogar die Führung einer deutschen Minderheit beanspruchen.

Was soll man dazu sagen, daß Dr. Gustav Gratz in einer im ungarischen Parlament gehaltenen Rede, dieser Konstruktion huldigte?

Man wird entgegenhalten, daß Gratz als Staatsmann der gewesenen Monarchie und als Mitglied des ungarischen Parlamentes für den deutschen Volksfrühling, der das Erlebnis des Gesamtdeutschtums gebracht hat, kein Verständnis mehr aufzubringen vermag.

Was sucht aber dann dieser Mann an der offiziellen Spitze der deutschen Minderheit in Ungarn? Möge er sich ganz zu denen schlagen, deren vermeintliche Interessen er mit so vielem Eifer zu verfechten bestrebt ist!

Ein

**Deutscher**

— wo immer er auch lebe — **wird niemals politische Plannngen und Gestaltungen empfehlen, die letzten Endes dazu dienen sollen, seinem Muttervolk zu schaden. Er wird niemals solche Bestrebungen unterstützen, die den Deutschösterreichern und Sudetendeutschen die Möglichkeit zur Ausübung ihres Selbstbestimmungsrechtes weiter einengen oder gar beseitigen sollen.**

Ein **Deutscher hat die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, immer und immer wieder für dieses Recht seiner Brüder einzutreten und dem Lande, in dem er lebt, zu beweisen, daß das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk keinem anderen Volke zur Gefahr werden kann, weil es die Germanisierung fremder Völker ablehnt.**

*

Nun ist es endlich so weit! In **Nordchina** sprechen die Geschütze u. in **Tokio** spricht man vom frischfröhlichen Krieg gegen **Nanking** als von einer unabwendbaren Angelegenheit. Es hat seit Monaten, eigentlich seit der Errichtung des Mandschurischen Staates, örtliche Zusammenstöße und Plänkeleien gegeben, so daß man mit Recht mißtrauisch ist und annehmen möchte, daß es auch diesmal, etwas geräuschvoller, ohne Krieg abgehen werde.

Wer hat angefangen, Japan oder Nanking? Schon die Rebellion Tschangsunliangs gegen Tschiankaischek hat gezeigt, daß China die hinhaltende, versöhnliche Politik seines Führers nicht lange mehr ertragen würde und in Moskau die einzige Hilfe gegen Japan erblickt. Japan durfte seiner Stellung in der Mandschurei ohne die nordchinesischen Provinzen nie ganz sicher sein. Darum die unnachgiebige, mit allen Mitteln geführte **Politik zur Lostrennung der nordchinesischen Provinzen von Nanking.** Erst wenn Nordchina, genau wie Mandschukuo unter japanisches Protektorat gebracht wird, also **Nord- und Südchina endgültig getrennt sind,** kann Japan seine Festlandstellung als genügend gesichert betrachten.

Offenbar fühlt sich Japan stark genug, den Kampf jetzt zu wagen. Stalin hat dem roten Heer den Kopf zu Füßen gelegt, **Englands** Aufmerksamkeit ist durch **Italien** und den spanischen Bürgerkrieg in Anspruch genommen.

Wird Moskau den Gelben zu Hilfe eilen und Japan einen **Zweifrontenkrieg** aufzwingen? Oder wird es sich auf Kriegsmateriallieferungen u. dgl. beschränken? Jetzt hätte die rote Armee Gelegenheit, ihre Ueberlegenheit zu beweisen, zumal es letzten Endes um die Stellung Rußlands am Stillen Ozean geht.

Es soll uns wundern, wenn sie sich entschließen sollte, zum Kampf anzutreten. Die Japaner sind keine Chinesen, mit denen man vor Jahren einen Theaterkrieg aufführen konnte.

— —

# Wahl unter Terror!

### Die Wahlen in Kronstadt und Kleinkokeln / Die deutsche Liste der Volksgemeinschaft zurückgezogen

**Kronstadt,** 26. Juli. Derjenige Teil des hiesigen Deutschtums, der noch ein Gewissen für die deutschen Belange dieser alten Sachsenstadt hat, war schon um 6 Uhr vor den Wahllokalen versammelt. Aber vergeblich! Denn mit allen Mitteln sollte verhindert werden, daß sie 20 v. H. — trotz der Separatisten! — erreichen: Denn die rumänischen Wähler, die sich der Mühe des pünktlichen und frühen Anstellens sehr leicht machten, wurden durch allerhand Hintertürchen in das Wahllokal gebracht. Ebenso waren die Anhänger des rumänischen Blocks — entgegen dem Wahlgesetz — mit Abzeichen versehen.

**Ja, man scheute selbst vor tätlichen Angriffen nicht zurück und verhinderte unsere Vertreter und Kandidaten mit Gewalt an der Ausübung ihrer Pflicht.**

Auf der anderen Seite wurden mehrere Tausend Wähler gesetzwidrig in die rumänische Wählerliste aufgenommen. Massenhaft sah man Zugereiste und Sommerfrischler auf sie abstimmen. Es ging gegen die deutsche Volksgemeinschaft! — Die Leitung des Ortsrates und des Kreisrates legten daraufhin beim Gerichtspräsidenten gegen die Vergewaltigung der Wahlfreiheit Protest ein und richtete an den Innenminister ebenfalls ein Protesttelegramm. Da erst recht keine Abhilfe möglich erschien, entschlossen sich die zuständigen Stellen unserer Volksorganisation zur Zurückziehung der Kandidatenliste und gesetzlichen Anfechtung der gesetzwidrigen Wahlen.

Da die Mitglieder der DVR immerhin deutscher Abstammung sind, wurde ihre Leitung von diesen Beschlüssen in Kenntnis gesetzt, denn es konnte doch nicht angenommen werden, daß sie der deutschen Ehre und Gemeinbürgschaft so weit vergessen würde, daß sie durch ihre separatistische weitere Beteiligung an der unerhörten Gewaltwahl, dieser auch nur einen Schein von Rechtmäßigkeit geben würden. **Weit gefehlt! Sie gingen auch diese schändlichste Strecke des Weges ihres** Volksverrates unbekümmert weiter.

Nach Redaktionsschluß:

Sie sind diesen Weg nicht ganz zu Ende gegangen, denn wenn auch spät hat die DVR — wenn der Bericht der **soeben** eingetroffenen „TZ" auf Wahrheit beruht — zum Zeichen des Protestes ihre Delegierten und Assistenten zurückgezogen und gegen die Wahl Berufung eingelegt. —

**Die Ungarn, die unter dem gleichen Wahlterror zu leiden hatten, haben ihre Liste ebenfalls zurückgezogen.**

### Gewalt vor Recht auch in Kleinkokeln

Noch gestern wurde bekannt, daß im Abstimmungskreis Nadesch die Gemeinden Maniersch und Kleinlasseln ohne weitere Begründung gesperrt wurden, was nicht weniger bedeutete, als daß den Wählern von Rode, Zendersch und Feldorf — also den größten Gemeinden des Elisabethstädter Wahlkreises — damit das Recht der Abstimmung verweigert war. Ein Protest des Kleinkokler Abgeordneten, Hermann Plattner, beim Innenministerium sowie bei der Präfektur des Kleinkokler Komitates vermochte die Abstellung dieses Mißbrauches nicht zu erreichen. Auch Seiden konnte nicht abstimmen. Ein weiterer Gewaltakt ist darin zu erblicken, daß ungezählten Wählern die Wahlausweise nicht ausgefolgt wurden. Die Abstellung auch dieses Mißbrauches ist trotz aller Mühe nicht gelungen. Andererseits ist eine Begünstigung der DVR durch die Komitatsleitung von Kleinkokeln unverkennbar festzustellen, deren Zweck allzu durchsichtig ist, nämlich die Kraft der Volksorganisation äußerlich nicht erkennbar werden zu lassen.

### Ein roter Dampfer will entkommen

**Konstantza,** 26. Juli. Heute nacht um 2 Uhr suchte der schwedische Dampfer „Lola" aus dem Hafen zu flüchten. Dieser Dampfer, der vor zwei Wochen aus Polen kommende und für Valencia-Spanien bestimmte Munition an Bord nahm, wurde deswegen von den Behörden vorläufig unter Zwangsaufsicht gestellt, worauf er plötzlich heute nacht mit abgeblendeten Lichtern heimlich den Hafen zu verlassen suchte. Der Alarmschuß eines Wachpostens setzte bald einige kleine Kriegsschiffe in Bewegung, die mit ihren Scheinwerfern das Wasser absuchten, den Dampfer am Ausgang des Hafens erreichten und ihn zur Umkehr aufforderten, welchem Befehl er sich fügte. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

### Kompressorwerk fliegt auf

**Bukarest,** 26. Juli. Gestern vormittag ereignete sich in Moreni im Kompressorwerk der Petroleumgesellschaft „Creditul Minier" eine Explosion, durch die dieses Werk gänzlich zerstört und eine benachbarte Sonde in Brand gesetzt wurde. Die Explosion scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß in dem Kompressor zuviel Gase enthalten waren. Menschenopfer sind keine zu beklagen, dafür beträgt der Sachschaden mehrere Millionen Lei.

# „Dem Deutschen Kämpfer für Blut und Boden"

Am 23. Juli fand in Mediasch unter großer Beteiligung die Beerdigung des Dr. Heinrich Siegmunds statt. Die Trauerfeier fand vor dem Denkmal Stephan Ludwig Roths statt, dessen Enkel der Verstorbene war. Die Predigt hielt das Mitglied des evang. Landeskonsistoriums Pfarrer **A. Binder**-Großprobstdorf.

Am Grabe hielten als Vertreter des Landesobmannes Dr. W. Hager, dann Dr. Frank und Dechant Rosenauer Ansprachen.

*

Die Ansprache Dr. Hagers lautete: „Der Arzt Dr. Heinrich Siegmund, den wir heute zu Grabe geleiten, war ein steter, unentwegter Deutscher Kämpfer für Blut und Boden. Unerbittlich zeigte er die Schäden und Gefahren auf, die unseren Bestand bedrohen. Unermüdlich sann und kämpfte er für deren Abhilfe. Das Blut Stephan Ludwig Roths pochte ungestüm in seinen Adern. Es zwang ihn zur Tat, zur Arbeit und Pflichterfüllung im politischen und kirchlichen Leben unseres Deutschen Volkes, dessen Größe ihm wie kaum Einem lebendiger Besitz war.

Das Deutschtum unseres Landes, sein Landesobmann und der Gauobmann für Siebenbürgen, in deren Auftrag ich in ihrer dienstlich erzwungenen Abwesenheit hier spreche, bekennt sich zu Deinem Leben und Deiner Arbeit Dr. Heinrich Siegmund! Es dankt Dir für Deine Tat! Es will sie hochhalten und weiterführen!

Vor dem Weltkriege warst Du uns Jungen ein Führer aus seelischer Not, das Symbol, das Du schon 1913 Deinem „Wehr- und Mehr"-buch voranstelltest — Bischof Teutsch schrieb das Geleitwort — leuchtete uns durch die düstere Kriegs- und Nachkriegszeit. Du hattest das Glück, den Aufstieg des Deutschen Volkes in seinem Zeichen zu erleben; dann kam lange Krankheit und Dein Tod. Die Krankheit beugte Dich nicht, unermüdlich bliebst Du bei der Arbeit. Unvergeßlich wird es mir sein, wie Du vor nur sieben Tagen — als ich Dir in Deinem Baumgarten, im Grail, über die große Zunahme der sächsischen Kinderzahl im Jahre 1936 berichtete, — ausriefst: „Das ist ein Sieg! Unser Volk lebt! Es wird ewig leben!"

Lieber Heinrich Siegmund! Dies ist kein Abschied! Du lebst! Kämpfst ewig in erster Reihe unseres Volkes mit!"

*

Der Kranz des Landesobmannes trug die Inschrift: „Dem Deutschen Kämpfer für Blut und Boden — der Landesobmann Fritz Fabritius." Der Kranz des Gauobmannes: „Dem großen Sohn unseres Volkes — Der Gaurat und Gauobmann für Siebenbürgen."

# Dritter NAF-Werbeabend in Hermannstadt

Der dritte Werbeabend der Nationalen Arbeitsfront in Hermannstadt wurde im dichtbesetzten Saale „Drei Eichen" von Kamerad **Novak** mit dem Liede „Wohlauf Kameraden" eröffnet, worauf der **stellvertretende Landesführer der NAF Dr. Wolfram Bruckner** das Wort ergriff und die Grüße des **Landesobmannes Fritz Fabritius** überbrachte, die mit brausenden Heil-Rufen zur Kenntnis genommen wurden. Dann rechnete er mit der „Bodenständigen Gruppe" ab, die aus morschen Knochen besteht und keinen Anhang hat, und zeigte, daß die DVR ihre Schwungkraft völlig verloren hat und sich nur durch Täuschungsmanöver und verwerfliche Mittel über Wasser hält. Die Volksgemeinschaft aber verkörpert den wahren Nationalsozialismus und ihr **Führer Fabritius** wird bleiben allen Versuchen der „BGr" und der DVR, ihn zu bekämpfen zum Trotz.

**Kamerad Fieß aus Bessarabien** erzählt, wie **Fritz Fabritius** 1930 in seine engere Heimat kam und es ihm gelang, in kurzer Zeit das ganze Deutschtum Bessarabiens der Erneuerungsbewegung zuzuführen und die Gegner zur Strecke zu bringen. Auch dort regen sich heute die Reaktion, die DVR und einige Abtrünnige, die sich rumänischen Parteien angeschlossen haben. Alle diese vereint ihr Haß gegen die Volksgemeinschaft und ihre Führer, doch ist es ihnen nicht gelungen Wurzel zu fassen und in kurzer Zeit wird der ganze Spuk verschwunden sein.

Als letzter spricht **Landesjugendführer Nik. H. Hockl** und zeigt eindringlich, daß das höchste Gut des Deutschen Volkes seine schwererkämpfte Einheit ist. Adolf Hitler ist ihr Verwirklicher und Sinnbild. Der Nationalsozialismus bekämpft alle Schranken, die das Volk zu spalten drohen und es gibt keine Einheit ohne ihn.

**Wenn wir Gegner haben, müssen wir Gott dankbar sein, denn sie sind es, die unseren Willen und unseren Kampfgeist stählen. Die „Bodenständigen" sind gar nicht bodenständig, denn wir haben das Volk auf unserer Seite und wenn die DVR das Wort Nationalsozialismus in den Mund nimmt, begeht sie Gotteslästerung.**

Der Träger der nationalen Erneuerungsbewegung ist die NAF, in der sich die treuesten Anhänger **Fabritius'** zusammengeschlossen haben, um für die Verwirklichung des einzigen Zieles: der echten Volksgemeinschaft, immer und überall einzutreten.

Begeisterter Beifall lohnt die Ausführungen der Redner und mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das Deutsche Volk und seinen Führer in Rumänien, **Fritz Fabritius**, schließt der Werbeabend, der die Zahl der Mitkämpfer wiederum vermehrt hat. dr.

# Was andere schreiben...

### Minderheiten und Nationalitäten

„Man verwechselt häufig die völkischen Minderheiten mit den Nationalitäten. Während die völkischen und religiösen Minderheiten verstreute Gruppen sind, die durch Siedlung in Ländern, die von Rechts wegen anderen Völkern gehören, gebildet sind — oder aber Ueberreste versprengter Stämme z. B. die Szekler in Siebenbürgen, die mit den übrigen Ungarn nichts gemeinsam haben, — sind die Nationalitäten wichtige Volkskörper, die von anderen Nationalitäten beherrscht werden und national uneinheitlichen Staaten eingegliedert sind.

Der Nationalitätenkongreß in London berief sich auf das unverjährbare Selbstbestimmungsrecht der Völker und widersetzte sich der Assimilierung (Angleichung) der Minderheiten, da jedes Minderheitenvolk sein Mutterland hat und geschützt und behütet werden muß, um sich neben dem Mehrheitsvolk im Rahmen seiner eigenen Interessen entwickeln zu können.

So sehr logisch das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten oder Völker ist, **so wenig tragbar ist die These, die Minderheiten in einer falschen und den Interessen des Staates, dem sie angehören, entgegengesetzten Stellung zu erhalten."**

„Universul", Bukarest, 24. Juli 1937.

### Wann wird die Regierung gehen?

„Es ist kein Geheimnis mehr, daß man eine Lösung durch eine Zusammenarbeit Vaida-Mihalache, wie überraschend dieses auch klingen mag, sucht. Dieses ist sozusagen die Lösung Nr. 1.

Hypothese Nr. 2. Sollte eine Verständigung Vaida-Mihalache nicht zustande kommen, wird eine Wahlregierung unter dem Vorsitze Junians gebildet, damit durch die freie Befragung des Landes die wahre Gestalt der verschiedenen politischen Strömungen zum Ausdruck komme.

### Welches wird die Physiognomie des Parlamentes sein?

Keine einzige Partei wird eine zur Bildung der Regierung nötige Mehrheit erlangen, ohne an die Mithilfe anderer Parteien zu appellieren.

Eine solche Lösung würde das (von gewisser Seite) seit langem gewünschte parlamentarische Leben mit sich bringen, in dem die Unsicherheit der Regierung verheerende Folgen für die gute Verwaltung der öffentlichen Interessen haben werde. In abstrakto stellt diese Formel das Höchstmaß der Objektivität dar. Die Lebensinteressen eines Landes jedoch behandelt man nicht in der Art von Retortenversuche im Laboratorium." „Curentul", Bukarest, 25. Juli 1937.

### „Welches sind die realen Daten des Nachfolgeproblemes?"

„Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist es sicher, daß die zukünftige Regierung aus den Rechtsparteien gebildet wird, gleichgültig, welche von ihnen an die Regierung kommt. Die Stellung der christlich-nationalen Partei: In diesem Sinne ist es durchaus möglich, daß die christlich-nationale Partei mit der Regierungsbildung betraut wird. **Die Leitung dieser Partei wird ihrem Programm treu bleiben und ist entschlossen, es in die Tat umzusetzen, sie drängt nicht nach der Macht.** Das bedeutet aber nicht, daß diese Partei von jeder Nachfolge ausgeschlossen werden kann."

„Porunca Vremii, Bukarest, 25. Juli 1937.




**Man braucht eine Zeitung, sonst kommt man überall zu spät und verpaßt manchen Vorteil!**

## Die deutsche Herkunft des Petroleumkönigs Rockefeller

Der unlängst im Alter von 98 Jahren verstorbene amerikanische Milliardär John Davison Rockefeller war der Nachkomme eines um das Jahr 1723 mit zwei Brüdern aus der Gegend von Neuwied im Rheinland ausgewanderten Bauern Johann Peter Rockenfeller (mundartliche Abschleifung des ursprünglichen Namens Rockenfelder), der sich im deutschen Siedlungsgebiet des Staates Neu-Jersey, halbwegs zwischen den Städten Neu-York und Philadelphia, niederließ. Die heutigen Nachkommen der drei Brüder, die hauptsächlich in den Staaten Neu-York, Neu-Jersey und Pennsylvanien ansässig sind, haben sich zu einem Sippenverband zusammengeschlossen, der Familientage abhält und sippenkundliche Forschungen anstellt. Von Mutterseite (Davison) erbte Rockefeller schottisches Blut, daß sowohl seine Gesichtszüge als auch seine innere Haltung bestimmend beeinflußte. Sein Vater William A. Rockefeller hatte noch einen typischen deutschen Bauernkopf.

## An unsere Leser im Kreise Mediasch

Berichte und Nachrichten für unser Blatt (besonders für die „Landesrundschau") bitten wir an unsern Vertrauensmann in Mediasch: Ingenieur Erich Lukas, Gräfengasse Nr. 6 (Fernsprech-Nummer 12) abzugeben.

## Fischfang mit Händen

Im Fluß Kurische Aa im Gebiete der Standorte von Riga konnte man das seltene Schauspiel beobachten, daß Fisch vom Ufer und von Booten aus mit Händen gefangen wurden. Nicht nur kleine Fische, sondern auch Fische bis zu mehreren Kilogramm Gewicht wurden von Fischern und von Badegästen ohne sonderliche Mühe aus dem Wasser geholt. Scharen von Möwen kreisten über dem Fluß und holten sich ihren Anteil. Vermutlich waren die Fische vom Ufer u. von Booten aus mit zugeführte nachteilige Stoffe in Atemnot geraten und trieben betäubt an der Oberfläche.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge:
2 Lei
für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 468 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 28. Juli 1937 | 3. Jahr

## Bauernfängerei

(R. M.) Der national-zaranistische Abgeordnete von Großkokeln, Vasile Serdici, der erst vor kurzem seinen freundschaftlichen Gefühlen Rotspanien gegenüber in der Kammer Ausdruck verliehen hat, gibt seit einiger Zeit ein in deutscher Sprache geschriebenes Blättchen „Dreptatea Tarnavelor" genannt heraus, krampfhaft bemüht, unsere Bauern zu verdummen und vor seinen Mistkarren zu spannen.

Dieser Herr nun, der übrigens, wie so viele unserer „Freunde", in Deutschland studiert hat, veröffentlicht in der obengenannten „Zeitung" einen Aufsatz und fühlt sich berufen, einen schön gefärbten Ueberblick unserer politischen Entwicklung in den letzten Jahren zu geben, unsere Volksführung, die Kirche, die Banken, die Selbsthilfe usw. anzugreifen und dieser und jener Missetat zu beschuldigen (Ausgerechnet der Herr Serdici! Man höre und staune! Die Schriftleitung).

Daß dieser Volksbeglücker behauptet, die DVR sei im Einverständnis mit Fabritius gegründet worden, verzeichnen wir nur der Kuriosität halber.

Weiterhin vergißt er nicht, der politischen Führung Niedertracht und andere schöne Eigenschaften anzudichten, um zum Schlusse im Brustton der Ueberzeugung folgende klassische Sätze in die Welt hinauszutrompeten:

„Vor Bratenriechern, Pharisäern und Leuten mit doppelter Moral, haben wir keine Achtung! (Wir auch nicht, Pane Serdici! Die Schriftltg.) .... Den sächsischen Bauern aber, der denselben Boden pflügt wie wir Zaranisten,.. betrachten und behandeln wir schon seit immer wie unsern Bruder. Bauer, halte zum Bauer! Die Doktoren, Advokaten, Direktoren, Fabrikanten, brauchen bloß dein Geld und deine Stimme. Nachher kennen sie dich nicht mehr."

Aha! Da haben wir es! Zuerst also wird unter dem Mantel des Biedermaiers Wahrheit und Dichtung kunstgerecht vermischt, geheucheltes Bedauern und scheinheilige Entrüstung wechseln sich ab, dann aber fällt die Maske und es offenbart sich die Laufrichtung des Hasen: Vasilica geht frisch und munter sächsische Bauern fangen, oder auf den Strich, könnte man auch sagen. Nun, wir haben genügend Erfahrung und Kreen im Kopf, um uns nicht von einem serbisch-rumänischen „Sachsenfreunde" auf die Honigrute locken zu lassen, andererseits aber ist es gerade das Verschulden von Seinesgleichen, daß das alte brüderliche Verhältnis zwischen sächsischen und rumänischen Bauern geschwunden ist, Dank ihrer Schürarbeit und Hetze, die sie auf den Dörfern betreiben.

Ob der Verfasser vor uns Achtung hat, oder nicht, läßt uns kalt und ist uns völlig gleichgültig. Wenn er aber zum Schluß die tönende Phrase losschießt „Bauer, halte zum Bauer! Die Doktoren usw. brauchen bloß deine Stimme und dein Geld, nachher kennen sie dich nicht mehr," erlauben wir uns, ihm den Rat zu geben, sich einmal im Spiegel zu besehen, denn wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß sein eigenes Ich ihn zu obigem Aufsatz angeregt hat.

———

# Wie die Wahl „gemacht" wurde

## Der „Geist von Karlsburg": Kein Deutscher im Rat!

## Die Schande von Kronstadt

**Kronstadt**, 27. Juli. Die „Kronstädter Zeitung" konnte von der Presseaufsicht stark behindert, nur folgenden Teil ihres Berichtes über die empörenden Vorfälle bei der Kronstädter Stadtrat„wahl" zum Abdruck bringen:

Wir wollen so weit es uns nur möglich ist in Ruhe über den Verlauf der gestrigen Kronstädter Stadtratwahlen berichten.

Wir wollen uns nur an Tatsachen halten und diese für sich sprechen lassen. (Zensurlücke).

**Wir legen aber gleich zu Beginn schärfsten Protest gegen solche Wahlmethoden ein und werden unseren Protest bei den maßgebenden Stellen durchfechten.**

Um es mit einem Wort zu sagen: **Man hat mit allen Mitteln zu verhindern gesucht, daß Angehörige der Minderheit zur Wahlurne gelangen können.** Wenn trotzdem eine gewisse Zahl von Minderheitsstimmen abgegeben wurde, so ist das nur damit zu erklären, daß diese eben auf jede Weise auch mit den Mitteln der Verstellung die Möglichkeiten sich Zutritt zu dem Wahllokal zu verschaffen abtasteten (Zensurlücke). Um unsere Volksangehörigen nicht in einer aussichtslos gewordenen Sache allen Drangsalierungen auszusetzen, zog dann die Leitung der Volksgemeinschaft zusammen mit der Leitung der ungarischen Partei um 10 Uhr vormittag die beiden Wahllisten der Minderheiten zurück.

**Sobald das geschehen war und die angestaute Volksmenge ihren Platz vor den Wahllokalen verlassen hatte, wurden die Absperrungsmaßnahmen zu einem großen Teil aufgehoben**

und das Rumänentum gab zusammen mit den Anhängern der DVR ihre Stimmen ab. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich dann allerdings heraus, daß das Häuflein der DVR die nicht so viel Solidarität aufgebracht hatte, um an diesem Protestschritt der nationalen Würde und Ehre teilzunehmen, außerordentlich klein gewesen ist.

Wie heute die „TZ" versichert, haben aber auch die Volksparteimitglieder nicht überall glatt zur Wahlurne vordringen können, so daß sich um 3 Uhr nachmittag eine Wahlkontestation einreichten und auch an der Feststellung des Wahlergebnisses nicht mehr teilnahmen.

### Ohrfeigen, Absperrung, Terror jeder Art

Im einzelnen wurden folgende Wahlmißbräuche festgestellt, die zur Unterlage der Anfechtung dieser ungeheuerlichen Kronstädter Wahlen beim Innenministerium dienen werden.

Bei der Konstituierung der Wahlkommission im Wahllokal der oberen Vorstadt im Sagunalyzeum waren unsere Assistenten und Delegierten nicht anwesend, weil sie von den Sicherheitsorganen trotz ihres offiziellen Ausweises nicht eingelassen wurden. (Zensurlücke.) Bis um dreiviertel 10 Uhr, als die Parole der Nichtbeteiligung an der Wahl von der Volksgemeinschaft und der ungarischen Partei herausgegeben wurde,

**haben im ganzen sage und schreibe zwei (2) deutsche Wähler in der Vorstadt abgestimmt.**

Vor dem Mittelgässer Wahllokal fuhren zahlreiche Autobusse mit rumänischen Bauern und Bäuerinnen aus den Biengärten vor. Während unsere Wähler die stundenlang dort gestanden waren, nicht vorgelassen wurden, konnten die Biengärtner sofort alle abstimmen. (Zensurlücke.)

Vom richtigen Eingang aus sind in der richtigen Zeit bis um 9 Uhr **ganze 10 Wähler eingelassen worden,** ob sie aber vor der Tür zum Wahllokal nicht erst recht zurückgewiesen wurden, konnte nicht festgestellt werden.

Um halb 10 Uhr kam die Klostergasse herauf eine Eisenbahnerkolonne mit Musik an der Spitze und marschierte nach Entfernung des Absperrseiles ohne jedes Hindernis auf den Marktplatz. Als unsere Wähler sich diesem Zug anschließen wollten, um auch auf den Marktplatz zu gelangen, wurden sie gehindert. **Es flogen Ohr-**

## Der Zucker wird teurer

**Bukarest**, 27. Juli Der Genossenschaftsminister Mihai Negura hat sich mit dem Zuckerproblem beschäftigt. Die Rübenbauern verlangen eine Erhöhung des Rübenpreises von 5800 Lei auf 7200 Lei je Waggon, die Fabrikanten dagegen eine Erhöhung des Zuckerpreises um 4 Lei. Der Ausschuß des Industrieministeriums hat nach Prüfung der Sachlage vorgeschlagen, den Rübenpreis von 5800 auf 7200 zu erhöhen, den Zuckerpreis aber nur um 3 Lei.

——




**Teilen tun die Briten gern — Aber nicht mit anderen**

*„Das Schwarze Korps", Berlin*

feigen und in wenigen Sekunden kam es zu einer Schlägerei.

**Kaum war von seiten der Volksgemeinschaft die Parole der Wahlenthaltung ausgegeben fielen am Marktplatz sämtliche Kordone und jeder Terror hörte hier wie in der Altstadt mit einem Schlage auf.**

Was dann nachher in und um die Wahllokale sich abgespielt hat, ist uns nicht bekannt. Für uns war diese Wahl mit den Kontestationen vorläufig erledigt, die unsere Vertreter beim Gericht und beim Innenministerium eingereicht haben. **Wir fordern die Annullierung dieser durch und durch ungesetzlichen Wahl!**

In Bukarest wird folgendes **Ergebnis** der Kronstädter Wahl verlautet:

Auf die rumänische Liste wurden etwa 10.000 Stimmen abgegeben, auf die Liste der Volksgemeinschaft und der DVR etwa je 500, auf die ungarische Liste, die Liste der Agrarpartei und der Sozialisten noch weniger. Natürlich sind dies alles irreale Zahlen!

# Leerlauf im Nichteinmischungsausschuß

## Schwierigkeiten ohne Ende

**London,** 27. Juli. Der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses beschloß in seiner gestrigen vierstündigen Sitzung, die Punkte des englischen Fragebogens den Regierungen zu unterbreiten mit dem Ersuchen, bis spätestens Mittwoch dazu Stellung zu nehmen, damit der Nichteinmischungsausschuß die Angelegenheit in der nächsten Sitzung am Freitag behandeln könne. Gleichzeitig vorgelegte italienische Gegenvorschläge fanden die Zustimmung des Unterausschusses nicht. Italien erklärte sich bereit, die Zurückziehung der Freiwilligen anzunehmen, vorausgesetzt, daß auch die übrigen Punkte von den anderen Staaten angenommen werden. Im Namen des Deutschen Reiches begrüßte Botschafter v. Ribbentrop die Fragebogen und erklärte sich grundsätzlich bereit, die Stellung von Fragen anzunehmen. Ferner sei Deutschland jederzeit bereit, die Freiwilligen zurückzuziehen, um so mehr, als dies ja der ursprüngliche deutsche Vorschlag gewesen sei. Aber auch für Deutschland sei die Voraussetzung die, daß die Nationalspanier als kriegführende Macht anerkannt werde. Aufsehen erregte hierauf der sowjetrussische Vertreter, der erklärte, Rußland könne auf keinen Fall die Nationalen als kriegführende Partei anerkennen.

## Lapedatu über Kronstadt

**Bukarest,** 27. Juli. Im „Curentul" vom 28. Juli äußert sich der gewesene Minister Alexander Lapedatu über die Wahlmißbräuche in Kronstadt und **benützt die Tatsache des längeren Verbleibens der DVR im Wahlkampf als Beweis für die seiner Ansicht nach „rechtmäßig" verlaufenen Wahlen.**

## Autobusunglück

**Bukarest,** 27. Juli. Bei Jakobeny in der Bukowina ist der Autobus Nr. 132 Kimpolung verunglückt. Dabei gab es 12 Verwundete.

### Und wieder Verdun in Spanien

# Furchtbare Kämpfe um Madrid

**Salamanca,** 27. Juli. Es ist den Truppen nach einem harten Kampf gelungen, Brunete zu erobern. Die Nationalisten machten mehrere hundert Gefangene und erbeuteten außerdem 18 Kampfwagen. Bei den Kämpfen wurden 7 rote Flugzeuge abgeschossen.

Gestern im Morgengrauen erschienen 45 nationalistische Flugzeuge über Barcelona, welche die Stadt mit Bomben belegten.

Durch die Einnahme Brunetes wurden die Roten aus ihren letzten, um dieses Dorf herum eingenommenen Stellungen getrieben. Das Kriegsmaterial, das von den Nationalisten erbeutet wurde, ist sehr groß. Außer den 18 Tanks, fielen noch 1000 Gewehre und 50 Maschinengewehre in die Hände der Truppen General Francos.

Die nationalistische Gegenoffensive an der Madrider Front endete ebenfalls mit einem großen Sieg. Die Roten wurden zurückgedrängt und erlitten große Verluste an Menschen und Kriegsmaterial. Die Zahl der Toten wird auf 30.000 geschätzt.

Während der Gefechte wurden abermals 15 rotspanische Flugzeuge abgeschossen.

## Englische Stimme über die Lage in Spanien

Wie „Daily Mail" berichtet, hat sich die Lage General Francos derart gebessert, daß der Endsieg der nationalen Sache keinen Augenblick mehr zweifelhaft ist. Das Blatt berichtet weiterhin, daß in den von den Nationalisten besetzten Gebieten überall Ruhe, Ordnung sowie Ueberfluß an Lebensmitteln herrscht, während in den rotspanischen Gebieten bereits an Hungersnot grenzende Knappheit zu verzeichnen ist.

# Weitere Ergebnisse

**Bukarest,** 26. Juli. Gestern fanden wie bekannt in zahlreichen Komitaten und Städten Komitats- und Gemeinderatswahlen statt, die bei ziemlich geringer Wahlbeteiligung verlaufen sind. Nach den bisher erbrachten Berichten, wobei allerdings bei den Komitatratswahlen meistens noch die Ergebnisse aus einigen Wahlbezirken fehlen, wurden im einzelnen folgende Stimmen abgegeben:

Im Komitat **Marmarosch:** Liberale 3491, Nationalzaranisten 2064, Vaida-Voevod 1675.

Im Komitat **Gorj** in der Kleinen Walachei. Ergebnisse der 7 von insgesamt 15 Sektionen: Liberale 7777, Nationalzaranisten 5629, Junian 2735 Stimmen.

Im Komitat **Salaj** erhielten die: Nationalzaranisten 16.074, Liberale 9235, Ungarn 10.469, Rumänische Front 6136, Gheorghe-Liberalen 2417, Christlich-Nationale 1833.

In der Stadt **Akkerman** erhielten die Liberalen 10 Mandate und die Nationalzaranisten 26 Mandate. In der Stadt Kimpolung im Buchenland die Liberalen 21 und die Nationalzaranisten 7 Ratssitze.

Im Komitat **Sathmar** 17 von 23 Sektionen, die Liberalen 7009, Nationalzaranisten 6700, die Christlich-Nationalen 4000, die Rumänische Front 2100, die Ungarn 1000 Stimmen.

Im Komitate **Kimpolung**-Buchenland erhielten die Liberalen 18, die Nationalzaranisten 6 Mandate.

Im Komitat **Muscel** erhielten die Nationalzaranisten 57% der Stimmen, die Liberalen 27%. Alle übrigen Parteien bedeuten wenig.

Im Bezirk **Akkerman** erhielten die Nationalzaranisten 15.116, die Christlich-Nationalen 12.073, die Liberalen im Kartell mit der Volksgemeinschaft 10.398, Vaida-Voevod 5757 Stimmen.

Es fehlen noch die Ergebnisse von 3 aus insgesamt 25 Sektionen.

Im Komitat Weißenburg erhielten die Nationalzaranisten 10.372, die Liberalen 9733 Stimmen, die übrigen Parteien werden bei der Aufteilung der Mandate leer ausgehen.

Im Komitat **Hunyad** fehlen noch die Ergebnisse der Stadt Broos. An Stimmen erhielten dort die Liberalen 23.822, die Nationalzaranisten 5[illegible]059, eine Wirtschaftsliste 2893, die Rumänische Front 2530, die Christlich-Nationalen 2429 Stimmen.

Die Rechtsblätter „Universul" und „Curentul" feiern bereits durch kurze Aufsätze oder durch dicke Schlagzeilen als Titel den großen „Sieg" der gemeinsamen rumänischen Liste in Kronstadt.

## Selbstmordversuch eines Oberleutnants

**Bukarest,** 27. Juli. Der Oberleutnant Alexander Zamfirescu hat einen Selbstmordversuch unternommen. Der Beweggrund zur Tat scheint unglückliche Liebe zu sein, da seine Eltern einer Ehe mit seiner Auserwählten nicht zustimmten.

## Sprengschlag in Plojescht

**Bukarest,** 27. Juli. In dem Laboratorium der „Astra Romana" in Plojescht ist infolge einer defekten Gasleitung eine Explosion entstanden, durch die drei Arbeiter mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten haben.

## Gewitter in Bukarest

**Bukarest,** 27. Juli. Nach einer ungeheueren Hitze, die in den letzten Tagen bis 58 Grad erreichte, ist heute nacht in der Hauptstadt ein Gewitter niedergegangen, das eine kleine Erleichterung brachte. Auch aus Klausenburg werden Gewitter gemeldet, ebenso aus Botoschan und Neumarkt.

# Filmarbeit des Reichsstands des deutschen Handwerks

Der Reichsstand des deutschen Handwerks zeigte in Anwesenheit von Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums, Reichsarbeitsministeriums, der Heeresbeschaffungsämter und zahlreichen Berliner Obermeistern sowie Fach- und Gewerbelehrern eine Folge von Beispielen aus seiner Filmarbeit. Anlaß der Veranstaltung war die Uraufführung des Films „Lernen — Können — Leistung", der die wichtigsten Teile der großen Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht im Sportpalast am 11. Mai 1937 enthält. An dem Tage gab Dr. Schacht im Rahmen einer Einschreibungs- und Freisprechungsfeier der Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer Berlin den Auftrag des Führers an ihn bekannt, **ein umfassendes Gesetz zur Berufsausbildung in Handel und Gewerbe vorzulegen.** Der Film des Reichsstandes soll es allen Handwerkern im Reich ermöglichen, die Mahnung Dr. Schachts zu fester Haltung und verantwortungsbewußter Leistung zu hören.

Das Beiprogramm brachte Filme über das Handwerk, die der Werbung für handwerkliche Wertarbeit dienen sollen, und Lehrfilme für die Handwerker, um Einblick in die beiden Hauptarbeitsgebiete der Filmstelle zu geben. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein Farbenfilm, der hergestellt wurde als Versuch, wie weit diese neue Technik bereits im Dienste des Handwerks brauchbar sei, und erstaunlich gute Ergebnisse brachte.

Der Film „Lernen — Können — Leistung" wird in dreißig Kopien an die Gewerbeförderungsstellen gegeben, von denen er seinen Weg in die Gliederungen des Handwerks nimmt.

# Was andere schreiben...

## Mangel an Organisation

In ihrer Abteilung „Granaten" bringt die „Lupta" folgendes ergötzliches Bild aus dem öffentlichen Leben:

„Wir waren immer Feinde von Uebertreibungen. Warum sollen wir übertreiben? Warum sollen wir nicht nur die Wahrheit sagen, die reine Wahrheit?

Hier z. B. das typische Beispiel einer Uebertreibung, das ich in einem Morgenblatt finde.

Herr Vizanty, der Bürgermeister der Stadt Botoschan, der nach der Entfernung des Herrn Romanescu ernannt wurde, soll in einer Sitzung des Stadtrates erklärt haben: „Auch jetzt stiehlt man die Hälfte des Stadtbudgets!"

Seht, dies ist eine Uebertreibung! Wir stimmen mit allem überein, daß gestohlen wird — und nicht nur in Botoschan. Aber es ist unmöglich zu glauben, daß die Hälfte des Budgets gestohlen wird. Nach allen Berechnungen ist das Höchste, was gestohlen werden kann 40 v. H. Selbstverständlich kann es auch Ausnahmen geben, wo man bis zu 70 v. H. geht, aber nach der allgemeinen Regel kann man 40 v. H. nicht übersteigen. Es ist eine beachtenswerte Quote, die jedoch nicht allzusehr beeindruckt. Wir verzeichnen sie mit Bedacht, fast mit Verständnis. Etwas zum Stehlen muß es geben; darüber sind wir uns alle einig. Es sind Fatalitäten, gegen die nicht mehr gekämpft wird. Was wir wünschen, ist, daß sich der Diebstahl, wenn man so sagen darf, in gesetzlichen Grenzen vollzieht, also daß er die vom öffentlichen Gewissen gesetzte Grenze nicht übersteigt. Seht, wenn jener Varveris von der Finanzdirektion aus Bukarest-Grün die Quote beachtet hätte und ein bis zwei Millionen, nicht aber dreißig gestohlen hätte, wäre die Tat normal gewesen und ihm möglicherweise nichts geschehen. Aber die Uebertreibungen haben ihn vernichtet, obwohl unseres Wissens Varveris erklärt haben soll, daß angesichts der in die hundert Millionen gehenden Einnahmen der Finanzdirektion die Summe, die er sich angeeignet hat, unter der Quote ist, so daß er seinerseits vom Staate noch zu nehmen habe!...

Weshalb sollten wir nicht ein Regulament, eine Tabelle, einen Tarif aufstellen? Damit jeder wisse, wieviel er zu stehlen habe, und damit der Beamte, der Würdenträger und alle Welt wisse, auf wieviel er rechnen könne. So wie es heute ist, stiehlt ein armer Beamter mit 3000 Lei Monatsgehalt 10 Millionen. Das ist unmöglich. Soviel kommt ihm nicht zu. Aber wenn es kein Regulament gibt!

100.000 Exemplare des „Regulamentes des Diebstahles öffentlicher Gelder" verteilt an alle Aemter, würden Wunder wirken.

Uns aber bringt dieses um: Wir haben keinen Organisationsgeist. Wir arbeiten empirisch!...."

„Lupta", Bukarest, 26. 7. 37.

## Die tolle „Lola"

**Konstantza,** 27. Juli. Die Untersuchung in der Affäre des roten schwedischen Dampfers „Lola", der bekanntlich aus dem Hafen Konstantza zu flüchten versuchte, werden fortgesetzt. Es scheint, daß die zwei oder drei Franzosen, die sich unter der Besatzung des Schiffes befinden, eine hervorragende Rolle beim Munitionsschmuggel für Rotspanien haben.

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63




Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1)
Bayern Germania

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei** für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

# Süd-Ost

Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 474 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 4. August 1937 | 3. Jahr

# Verwahrung
## des siebenbürgisch-deutschen Gaurates
### gegen die Gewalttaten und Wahlmißbräuche von Kronstadt und Kleinkokeln

Der Gaurat für Siebenbürgen faßte in seiner Montag, am 2. August 1937 in Hermannstadt abgehaltenen Sitzung einstimmig folgende

**Entschließung**

Der zu einer Sitzung versammelte Gaurat für Siebenbürgen hat aus den Berichten der Obmänner des Burzenländer und Kleinkokler Kreisrates eine Bestätigung der durch die Presse schon bekannt gewordenen Rechtsbrüche anläßlich der Verwaltungswahlen in Kronstadt und im Komitat Kleinkokeln erhalten. Die deutsche Bevölkerung, selbst von jeher und peinlichst bemüht, den Rechtsboden nie und nirgends zu verlassen, hätte es nicht für möglich gehalten,

**daß in so unverantwortlicher Weise fünf führende rumänische Parteien und die verantwortlichen Vertreter der Regierung sich über bestehende Gesetze hinübersetzen. Mit einem unglaublichen Wahlterror, durch Einsetzung von Gendarmerie und Prügelbanden, durch Vorwände lächerlichster Art hat man die sächsischen Wähler daran gehindert, ihrem Wahlrecht und ihrer Wahlpflicht nachzukommen.**

Es sollen hier nicht Einzelheiten wieder angeführt werden, durch die dieser Wahltag zu einem schwarzen Tag in der Geschichte der Wahlen gestempelt wird, aber klar muß vor der großen Oeffentlichkeit zum Ausdruck gebracht werden,

**daß das Unrecht, das unser Volk in Kronstadt und Kleinkokeln getroffen hat, uns alle mitbetrifft,**

und daß die Deutsche Volksgemeinschaft sich dem scharfen Protest, der schon von den Zunächstbetroffenen eingelegt worden ist, mit allem Nachdruck und tiefster Entrüstung anschließt.

Wir protestieren aber auch gegen den Hohn, mit dem die verbündeten Parteien aus dem schwarzen Tag von Kronstadt und Kleinkokeln einen nationalen Sieg über die Minderheiten konstruieren wollen. Wir haben Verständnis für den Aufstieg des rumänischen Volkes, aber wir haben kein Verständnis für solche Mittel, wie sie bei den letzten Wahlen angewendet worden sind.

**Die rumänischen Parteien sollten nicht vergessen, was jenseits des Dnjesters vor sich geht, und daß gerade in einem Staat, der die Wacht im Südosten gegen die Bolschewisierung Europas zu halten hat, auch wenn die politischen Leidenschaften noch so hoch emporlodern, Gesetz und Recht geachtet werden müssen.**

**Wir fordern deshalb mit aller Entschiedenheit die Annullierung der Wahlen vom 25. Juli und die Wiederherstellung unseres vergewaltigten Rechtes**

**Dr. Wilhelm Klein,** Anwalt

**Dr. Helmut Wolff,** Gauobmann



Vom 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau
Teilnehmer aus Siebenbürgen während der Feier auf dem Schloßplatz

## Madrid: Die rote Artillerie verstummt

**Salamanca**, 3. August. Im Frontabschnitt von Teruel haben die nationalen Truppen einen großen Erfolg zu verzeichnen. Der Widerstand der Roten ist gebrochen und weite Gebiete wurden vom Feinde gesäubert. Sämtliche nach Cuenca und Valencia zu sich öffnenden Täler werden nunmehr von den Nationalen übersehen. Der Boden senkt sich von den nationalen Stellungen dem Meer zu ab, so daß dem weiteren Vordringen keine ernsten Bodenhindernisse mehr entgegenstehen.

Im Frontabschnitt Madrid ist der rote Angriff endgültig erstickt. Die rote Artillerie schweigt und seit Tagen zeigt sich kein roter Flieger mehr am Himmel.

## Vor dem Händedruck?
### Handschreiben zwischen London und Rom

**London**, 3. August. In Londoner politischen Kreisen vertritt man die Auffassung, daß die englisch-italienische Annäherung nur das Vorspiel zu Verhandlungen für einen **neuen Viermächtepakt** darstelle. Die Umrisse dieses Viermächtepaktes seien schon erkennbar.

Der **„Daily Telegraph"** will wissen, daß Ministerpräsident **Chamberlain Mussolinis** Ansicht über die Beseitigung der Schwierigkeiten in Europa durch ein Viermächteabkommen teile und Anstalten treffe, damit bereits im Oktober dieses Jahres eine Viermächtekonferenz in London zusammentrete. Das Blatt meint, daß Eden zwar die ersten Schritte in dieser Richtung tue, daß aber die Vorbedingung der ganzen Verhandlungen doch die Anerkennung der abessinischen Eroberung durch England sei.

Auch die **„Morning Post"** spricht ihre Ueberzeugung dahingehend aus, daß die englische Regierung Italiens Eroberung in Ostafrika schließlich anerkennen werde.

Der **„Daily Herald"** erfährt, daß Ministerpräsident Chamberlain die Absicht habe, auch dem Deutschen Führer und Reichskanzler ein Schreiben zu übersenden, dessen Inhalt ungefähr demjenigen an Mussolini ähneln werde.

## Die Presse kehrt zurück

**Rom**, 3. August. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß der Duce das Handschreiben des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain ebenfalls eigenhändig beantwortet habe. Mussolinis Brief

wurde dem englischen Ministerpräsidenten durch Botschafter Graf Grandi überreicht. Ciano hatte übrigens gestern eine sehr lange Unterredung mit dem englischen Botschafter Sir Drumond. Die Entspannung zwischen England und Italien kommt auch darin zum Ausdruck, daß die italienischen Pressevertreter bereits am 10. d. M. wieder nach England zurückkehren und ihre Tätigkeit aufnehmen.

## Keine außerordentliche Parlamentstagung

**Bukarest,** 3. August. Aus gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß mit einer Einberufung des Parlamentes zu einer außerordentlichen Tagung nicht zu rechnen ist. Das Bevollmächtigungsgesetz verleiht der Regierung genügende Vollmacht und eine Genehmigung der Dekretgesetze sei nicht besonders dringend.

## Der Krieg im Osten wächst sich aus

### Tschiangkaischek an die Front / Mit seinem größten Gegner versöhnt

**Nanking,** 3. August. Die Zentral-Regierung trifft fieberhafte Vorbereitungen, um den Japanern Widerstand entgegenzusetzen. Der Aufmarsch der chinesischen Truppen vollzieht sich auf der Linie Peiping—Hankau. Marschall Tschiankaischek hat Nanking verlassen und wird sich an die Front begeben. Der Marschall hat sich mit einem seiner ärgsten Widersacher, einem General aus dem Norden versöhnt. Man schließt daraus, daß es in China nunmehr doch zu einer Zusammenfassung aller Kräfte gegen Japan kommen werde.

## Bela Kun verhaftet

**Riga,** 3. August. Aus Moskau wird berichtet, daß es nun doch zur Verhaftung des berüchtigten Bela Kun gekommen ist. Im Zuge der neuen reihenweisen Verhaftungen wurde auch der Sowjetjude Feinberg, der Leiter der roten Jugendorganisationen, eingekerkert. Er soll im Kerker Selbstmord verübt haben. Man nimmt an, daß sich Feinberg dem Henker entzogen hat, weil er, den die „Prawda" noch vor kurzem als Spion bezeichnet hatte, auf keine Gnade zählen konnte.

# Der Hermannstädter Sportsonntag

Anschließend an unseren gestrigen Bericht vom Stiftungsfest des HTV „Armin" bringen wir nachfolgend die Ergebnisse der Sportveranstaltungen:

### Staffelläufe

**Männer.** 4 mal 100 m: 1. KSTSV 46,2; 2. Armin 47.

100, 200, 300 und 400 m: 1 KSTSV 2:10,9; 2. Armin 2:12,6.

3 mal 1000 m: 1. KSSTSV 1 in 8:41,1, Verbandsrekord; 2. KSTSV 2 in 9:02,4; 3. MTV in 8:47,6; 4. Armin in 9:12,2.

**Frauen.** 4 mal 100 m: 1. Armin 56,8; 2. KSTSV 57,2.

**Mädchen:** 4 mal 75 m: STV 43,2; 2. Armin 43,4.

### Schwimmwettkämpfe

**Männer.** 50 m Kraul: 1. Herz 33,8; 2. Stubbe 34,4; 3. Zombory (Sch) 34,7. — 100 m Kraul: 1. Stubbe 1:17,3; 2. Müller 1:20,6. — 400 m Freistil: 1. Herz 6:31; 2. Friedsam 7:48,2; 3. Höchsmann 8:00. — 100 m Brust: 1. Herz 1:23,4; 2. Höchsmann 1:41. — 200 m Brust: 1. Herz 3:08,3; 2. Lukas (K) 3:24; 3. Schoger (K) 3:28. — 100 m Rücken: 1. Teleki (Sch) 1:35; 2. Schoger (K) 1:40,9 ; 3. Schlattner 1:42,6. — 3 mal 50 m Kraulstaffel: 1. HTV (A) 1:50,3; 2. HTV (B) 1:51,8.

**Männliche Jugend.** 50 m Kraul: 1. Schulleri (Broos) 34,6; 2. Horedt 35,7; 3. Reiner 36,1. — 100 m Brust: 1. Sander (Sch) 1:34,7; 2. Mühsam 1:37,6. — Schwellstaffel: 1. HTV 3:03,2; 2. KSTSV 3:06,7.

**Knaben.** 50 m Kraul: 1. Schuller (Sch) 37,9; 2. Weibel (Broos) 44,9. — 50 m Rücken: 1. Hausleitner (K) 46,2; 2. Lovaßi (K) 48,1.

**Frauen.** 50 m Kraul: 1. Schönfeld 44,6; 2. Rosetzky 49,3. — 100 m Brust: 1. Adleff (Sch) 1:48,6; 2. Graef 1:54,4. — 100 m Rücken: 1. Graef 1:58,3; 2. Wachner 2:06,4.

**Mädchen.** 50 m Kraul: 1. Korsmeier 43,6; 2. Ongerth 46,6. — 50 m Rücken: 1. Schlosser 48,7; 2. Dahinten 55,3. — 100 m Brust: 1. Schlosser 1:47,2; 2. Dahinten 1:53,5; 3. Bonfert (Heltau) 1:55,4.

**Kunstspringen:** 1. Jekel (K) 71,87 Punkte; 2. Dappen (Buk.) 67,46; 3. Dorstenstein 60,94.

**Turmspringen vom 5 m-Turm:** 1. Jekel 32,88 Punkte; 2. Dorstenstein 23,82; 3. Dappen 22,60.

**Turmspringen vom 10m-Turm:** 1. Dorstenstein 21,25; 2. Jekel 18,75; 3. Adam 16,83.

**Knabenspringen:** 1. Brotschi mit 48,16 Punkten.

### Wasserball

Als einziger Gegner des **HTV** stellte sich der bisherige Verbandsmeister **STV Schäßburg,** der sich jedoch nicht behaupten konnte und das Spiel mit 5:0 (3:0) Toren an den HTV verlor.

**Gesamtwertung** im Schwimmwettbewerb:

**1. Hermannstadt 363 Punkte (Verbandsmeister).**

**2. Schäßburg 73 Punkte.**

**3. Kronstadt 73 Punkte.**

Dieses Ergebnis erklärt sich daraus, daß **Hermannstadt** die meisten Schwimmer stellte, und Dank der hervorragenden Leistungen von Schlosser und Herz viele Preise erringen konnte, **Schäßburg** eroberte mit wenig Teilnehmern 4 erste und 1 dritten Platz, wobei Adleff und Teleky bewiesen, daß sie noch immer große Könner sind, **Kronstadt** aber stellte in Jekel den besten Springer des Tages, dessen Leistungen allgemein bewundert wurden.

## Pünktliche Zahlung der Ruhegehälter?

**Bukarest,** 3. August. Im Finanzministerium fand gestern unter Vorsitz des Finanzministers Cancicov und unter Teilnahme der Generalsekretäre Christu Simionescu und Mircea Djuvara eine Besprechung statt. Es wurden dabei die Einnahmen des Staates geprüft und festgestellt, daß im Monate Juni d. J. um 300 Millionen Lei mehr eingenommen wurde als im Juni vorigen Jahres. Auf Grund dieser Feststellung wurde die regelmäßige Auszahlung der Gehälter und Pensionen ohne jedwede Verzögerung angeordnet. Es wurden sodann die Finanzfragen im Zusammenhang mit der Ausrüstung der Armee und den notwendigen Verträgen zur Sicherstellung der Zahlungen festgesetzt.

# Das Ergebnis der Kreisratwahlen in Bessarabien

Liste Nr. 1 Liberale Partei zusammen mit den Vertretern unserer Volksgemeinschaft erhielt im Kreise Cetatea-Alba (8 Vertreter) . . . . . 12.407 Stimmen, d. i. 22,6%,
Liste Nr. 2 Zaranistenpartei (12 Vertreter) . . . . 17.563 „ d. i. 32,0%,
Liste Nr. 3 Cuzapartei (10 Vertreter) . . . . . 14.118 „ d. i. 26,4%,
Liste Nr. 4 DVR . . . . . 1.163 „ d. i. 2,6%,
Liste Nr. 5 Vaidapartei „Rumänische Front" . . . 6.568 „ d. i. 11,0%,
Liste Nr 6 Partei der Jungliberalen — Gh. Bratianu 1.485 „ d. i. 2,6%,

| Listen | In Tarutino | In Arzis | In Sarata |
|---|---|---|---|
| Nr. 1 | 866 | 1106 | 1168 |
| Nr. 2 | 478 | 488 | 1489 |
| Nr. 3 | 1377 | 1290 | 1243 |
| Nr. 4 | 177 | 176 | 166 |
| Nr. 5 | 205 | —— | 416 |
| Nr. 6 | 32 | 28 | 64 |

Was hier auffällt, ist die Tatsache, daß durch die Aufstellung der Liste Nr. 4 und 5 (DVR und Vaidapartei und einer Gruppe Abtrünniger), deren Stimmen wir bereits vor den Wahlen als verlorene Stimmen bezeichneten, die Liste Nr. 1. in Tarutino bedeutend weniger Stimmen erhielt als in Arzis und Sarata.

So gingen allein durch die Listen 4 und 5 der Liste Nr. 1 und damit auch unsere Volksgemeinschaft in Tarutino viel Stimmen verloren.

Andererseits möge das auch dem Umstand zuzuschreiben sein, daß durch eine außerordentliche Verzögerung des Wahlganges in Tarutino die Wähler bis nach Mitternacht hingehalten wurden, was manchem Veranlassung gab, verärgert nach Hause zu gehen oder für eine Liste zu stimmen, auf die er sonst nicht gestimmt hätte. Die hohe Zahl der Stimmen auf Liste Nr. 3 hinterläßt den Eindruck, als seien schon bald die Hälfte unserer Volksgenossen Mitglieder der Christlich-Nationalen Partei. Das ist indes keineswegs der Fall, sondern erklärt sich in der Hauptsache dadurch, daß viele unserer Volksgenossen bei ihrer bekannten religiösen Einstellung sich durch den Namen „Christlich" für diese Partei ködern ließen und andererseits innerlich noch völkisch haltlos sind und den demagogischen Versprechungen einer Partei zum Opfer fielen, die noch keine Gelegenheit hatte, diese Versprechungen einzulösen.

Wenn wir uns nach diesen Wahlen die Frage stellen, ob unsere Volksgenossen nun eigentlich Volksdisziplin wahrten und sich zur Volksgemeinschaft bekannten, so kann man darauf trotz allem nur mit einem entschiedenen Ja antworten.

Am besten spricht dafür die Tatsache, daß in Arzis, wo kurz vor den Wahlen durch die Einsetzung eines nichtdeutschen Gemeindevorstehers die Volksdisziplin einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt war, trotzdem noch über 1000 Volksgenossen ihre Stimmen für die Liste Nr. 1 abgaben. Das Gleiche gilt bei unserer heutigen innervölkischen Zerfahrenheit auch von Sarata und Umgebung.

Wir haben 2 Vertreter der Unseren in den Kreisrat eingebracht, von denen wir wissen, daß sie sich dort restlos für unsere völkischen und wirtschaftlichen Belange einsetzen und, wie wir hoffen, auch durchsetzen werden.

Das Gesamtergebnis aller bisher stattgehabten Wahlen liegt nun vor. Nach ihm verteilen sich die abgegebenen Stimmen auf die einzelnen politischen Parteien wie folgt:

**Liberale — 347.284, Nationalzaranisten — 307.337, Cuzisten — 201.226, Vaidisten — 121.924, Georgisten — 66.052**

# Politischer Kurzbericht

### Der Todestag Hindenburgs

**Berlin.** Gestern, am 2. August, war der Todestag des unvergeßlichen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der Führer und Reichskanzler ließ durch Generalleutnant Küchler im Hindenburgturm einen Kranz niederlegen. Die Wachen im Tannenbergdenkmal wurden aus diesem Anlaß verstärkt.

### Abwehr der Oxforder Einmischung

**Berlin.** Die bedauerliche **Einmischung der Oxforder Kirchenkonferenz** in die inneren Verhältnisse der deutschen evangelischen Kirche hat nunmehr eine große Zahl von Abwehrerklärungen aus dem Schoße der Kirche zur Folge. Von großer Bedeutung ist unter anderem eine **Erklärung des Landesbischofs von Mecklenburg, Dr. Schulz. Er richtet an die Konferenz die Mahnung, sich von der Einmischung fernzuhalten.** Wir, sagt der Bischof, haben durch Gott den Herrn einen Führer erhalten, unter dem Wunderbares errungen werden konnte. Freut Euch mit uns, weil Gott der Herr Großes an uns getan hat! Er hat den Führer und sein Werk sichtbarlich gesegnet. Wir werden alle auf dem eingeschlagenen Weg als Deutsche und Christen weitergehen.

### Gleichheit der Kirchen Südslawiens

**Belgrad.** Ministerpräsident Stojadinowitsch äußerte sich in einer Rede auch zur Kirchenfrage. Er sprach u. a. aus, daß er auch in Zukunft alles unternehmen werde, um die gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften zu schützen. Grundsatz sei, daß keine Kirche über die anderen oder gar über den Staat herrschen solle.

### Vormarsch in Spanien

**Salamanca.** Die nationalen Truppen setzen ihren Vormarsch bei **Albarracin** (südliche Aragonfront) fort. Das bisher befreite Gebiet umfaßt schon 1400 Geviertkilometer. Die Roten ziehen sich in Unordnung in die **Provinz Cuenca** zurück.

### Daladier auf Elba

**Paris.** Der französische Kriegsminister Daladier ist in Porto Ferraio (Elba) zu kurzem Aufenthalt gelandet.

### Nationalflieger erledigt roten Dampfer

**Salamanca.** Ein nationaler Flieger hat an der katalanischen Küste einen roten Dampfer von 3000 Tonnen zum Auflaufen gebracht. Die roten Begleitschiffe wurden durch Bombenabwürfe beschädigt.

### Italienische Heeresübungen

**Rom.** Die norditalienischen Heeresübungen haben begonnen. Zu diesen Uebungen haben Deutschland, Oesterreich, Ungarn und die Schweiz Beobachter entsandt.

## Abdankungs-Rätselraten

**Bukarest,** 3. August. Aus angeblich gutunterrichteten Kreisen wird mitgeteilt, daß die Abdankung der Regierung unmittelbar nach den Feierlichkeiten in Konstantza überreicht werden wird, wahrscheinlich gleich nach dem 15. August. Doch wird die jetzige Regierung die Geschäfte bis Ende September weiterführen. In diesem Zeitraum, nämlich vom 15. August bis 1. September, wird der König die entsprechenden Empfänge vornehmen und sich gemäß den Gepflogenheiten unterrichten.

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:

**Familien-Anzeigen**

gehören in den „Süd-Ost"

das weitestverbreitete deutsche Blatt in Rumänien

sache an Strafe. Also z. B. statt 3 Lei 15 Lei. Dies ist somit eine gelinde Strafe. Ganz anders aber ist es, wenn jemand keinen Fliegerstempel gibt, oder

auf Fahrbahndecken 176,5 Millionen RM., das sind 24,73% der Gesamtjahresausgaben. Es waren zu Ende des Jahres 1936 1087 Kilometer in

Da die Betriebs[illegible]
autobahnen die im vergangenen Jahr mit einer Mehrausgabe von 685.604 RM. abschließt, auch in den nächsten

[illegible] zur Einführung der im Stempelgesetz vorgesehenen Handelsbücher einen letzten Termin für Ende September gewährt.

# Der Spass

Herr Winkler saß allein in einem Abteil zweiter Klasse, las in einer Zeitung und wartete auf den Abgang des Zuges. Eine Dame, die schon zweimal vorbeigegangen war, kam herein und nahm ihm gegenüber den zweiten Fensterplatz ein. Nach einer Weile betrat noch ein vierschrötiger Herr das Abteil und setzte sich zur Tür. Dann fuhr der Zug ab.

Herr Winkler war ein Mann in den Vierzigern, dem man ansah, daß er sein Lebensziel erreicht hatte. Sein gutmütiger Gesichtsausdruck, die dicke Zigarre, die er rauchte, der Börsenteil der Zeitung, den er gerade aufmerksam studierte, der Ehering am Finger und die dicke goldene Uhrkette über der gerundeten Vorderfront ließen auf einen harmlosen und wohlbestallten Provinzonkel schließen.

Herr Winkler faltete die Zeitung zusammen und betrachtete sein Gegenüber. Es war ganz hübsch, und die Augen sprühten. Herr Winkler erschrak über das Feuerwerk und blickte verlegen zum Fenster hinaus. Im Spiegel der Glasscheibe beobachtete er aber weiter die Dame und konnte so bald etwas Sonderbares feststellen: der vierschrötige Mann kniff ein Auge zu und machte eine seitliche Kopfbewegung. Worauf die Frau nickte. Was bedeutete dies?

Herr Winkler lehnte sich zurück. Bald danach erhob sich die Dame, ließ das Fenster herab und stützte sich darauf.

Rumrumrum — sagte der Zug und fuhr in einen Tunnel ein, die Lichtreste waren schon verschluckt von tiefer Finsternis. Herr Winkler spürte plötzlich eine weiche Last auf den Knien und seine Hand erfaßt. Bevor er aber noch denken konnte, brach wieder der helle Tag herein. Die Dame saß auf seinen Knien.

„Hilfe!" hatte sie in dem Augenblick geschrien, da es hell wurde. Jetzt sprang sie auf, schleuderte seine Hand, die sie eben erst ergriffen hatte, zur Seite und rief: „Was erlauben Sie sich, Sie wüster Kerl! Die Unverschämtheit soll Sie teuer zu stehen kommen, mich zu überfallen und küssen zu wollen!"

„Unerhört!" mengte sich der Vierschrötige ein. „Man soll so etwas nicht für möglich halten. Verheiratet ist der Kerl auch noch —"

„Aber ich habe doch wirklich nichts —", wollte Herr Winkler seine Unschuld beteuern.

„Und wie Sie haben!" kreischte die Frau. „Der Schaffner muß her, und in der nächsten Station übergebe ich Sie der Polizei."

„Ganz richtig!" sekundierte der Mann bei der Tür. „Sie können auf mich rechnen, gnädige Frau, ich stelle mich Ihnen gerne als Zeuge zur Verfügung. Es ist wirklich unverschämt, der Ehre einer Frau derartig gemein nahezutreten."

„Ich werde nicht eher ruhen, als bis Sie hinter Schloß und Riegel sind", fuhr die Schöne fort. „Sie sollen sich schämen, sich einer schutzlosen Frau gegenüber derart häßlich zu benehmen."

„Ja, ja, ich sehe schon", meinte Herr Winkler mit kläglicher Stimme. „Wie kann ich denn die Sache wieder gutmachen? Natürlich will ich einen Skandal vermeiden!"

„Ich will Genugtuung und Sie bestraft sehen", fauchte die gekränkte Unschuld.

„Na, na", begütigte nun der Vierschrötige. „Die Dummheit kann den Mann schließlich die Existenz kosten, ganz abgesehen von dem Familienkrach bei ihm zu Hause; und außerdem haben Sie auch nur Ungelegenheiten mit Polizei und Gericht. Man muß auch nicht gleich einen Menschen ins Zuchthaus bringen. Wenn er sich entschuldigt und ein entsprechendes Schmerzensgeld an Sie bezahlt, kann man vielleicht die Sache aus der Welt schaffen. Natürlich nur so ein Vorschlag von mir, mich geht das weiter nichts an."

Die Dame zuckte verächtlich die Achseln und schwieg.

„Wieviel?" fragte Herr Winkler und griff nach der Brieftasche.

„Herr Schaffner!" rief die Dame, die zur Tür getreten war.

„Machen Sie rasch ein anständiges Angebot", riet der Vierschrötige, „aber nicht zu niedrig, sonst fühlt sich die Dame noch mehr beleidigt."

„Zweihundert!" sagte Herr Winkler.

„Vierhundert!" meinte die Dame.

Der Schaffner erschien in der Tür: „Wer wünscht mich, bitte?"

Herr Winkler stand auf mit sicheren, kraftvollen Bewegungen. „Kriminalkommissar Winkler!" wandte er sich an den Schaffner. „Ich glaube, die Dame dort möchte Ihnen irgendeine Mitteilung machen!"

Der Vierschrötige machte sich unwillkürlich klein auf seinem Platz, die Dame war zusammengezuckt. „Aber nein", stotterte sie, „ich wollte gar nichts, Herr Schaffner, es handelte sich nur um einen kleinen Spaß!"

„Haben Sie etwas zu sagen?" wandte sich der Kommissar an den Mann bei der Tür.

„Hahaha —", versuchte der Vierschrötige zu lachen. „Sicher hat die Dame nur einen Spaß gemacht —"

Der Schaffner schüttelte den Kopf und ging.

„Na, schön", sagte Herr Winkler, „dann habe ich mir auch einen kleinen Spaß erlaubt. Ich bin nämlich gar nicht Kriminalkommissar, sondern Brauereibesitzer, ihr Gauner!"

Ralph Urban.

ikgs

sache an Strafe. Also z. B. statt 3 Lei 15 Lei. Dies ist somit eine gelinde Strafe. Ganz anders aber ist es, wenn jemand keinen Fliegerstempel gibt, oder

auf Fahrbahndecken 176,5 Millionen RM., das sind 24,73% der Gesamtjahresausgaben. Es waren zu Ende des Jahres 1936 1087 Kilometer in

Da die Betriebs[illegible] autobahnen die im vergangenen Jahr mit einer Mehrausgabe von 685.604 RM. abschließt, auch in den nächsten

[illegible] Einführung der im Stempelgesetz vorgesehenen Handelsbücher einen letzten Termin für Ende September gewährt.

# Der Spass

Herr Winkler saß allein in einem Abteil zweiter Klasse, las in einer Zeitung und wartete auf den Abgang des Zuges. Eine Dame, die schon zweimal vorbeigegangen war, kam herein und nahm ihm gegenüber den zweiten Fensterplatz ein. Nach einer Weile betrat noch ein vierschrötiger Herr das Abteil und setzte sich zur Tür. Dann fuhr der Zug ab.

Herr Winkler war ein Mann in den Vierzigern, dem man ansah, daß er sein Lebensziel erreicht hatte. Sein gutmütiger Gesichtsausdruck, die dicke Zigarre, die er rauchte, der Börsenteil der Zeitung, den er gerade aufmerksam studierte, der Ehering am Finger und die dicke goldene Uhrkette über der gerundeten Vorderfront ließen auf einen harmlosen und wohlbestallten Provinzonkel schließen.

Herr Winkler faltete die Zeitung zusammen und betrachtete sein Gegenüber. Es war ganz hübsch, und die Augen sprühten. Herr Winkler erschrak über das Feuerwerk und blickte verlegen zum Fenster hinaus. Im Spiegel der Glasscheibe beobachtete er aber weiter die Dame und konnte so bald etwas Sonderbares feststellen: der vierschrötige Mann kniff ein Auge zu und machte eine seitliche Kopfbewegung. Worauf die Frau nickte. Was bedeutete dies?

Herr Winkler lehnte sich zurück. Bald danach erhob sich die Dame, ließ das Fenster herab und stützte sich darauf.

Rumrumrum — sagte der Zug und fuhr in einen Tunnel ein, die Lichtreste waren schon verschluckt von tiefer Finsternis. Herr Winkler spürte plötzlich eine weiche Last auf den Knien und seine Hand erfaßt. Bevor er aber noch denken konnte, brach wieder der helle Tag herein. Die Dame saß auf seinen Knien.

„Hilfes" hatte sie in dem Augenblick geschrien, da es hell wurde. Jetzt sprang sie auf, schleuderte seine Hand, die sie eben erst ergriffen hatte, zur Seite und rief: „Was erlauben Sie sich, Sie wüster Kerl! Die Unverschämtheit soll Sie teuer zu stehen kommen, mich zu überfallen und küssen zu wollen!"

„Unerhört!" mengte sich der Vierschrötige ein. „Man soll so etwas nicht für möglich halten. Verheiratet ist der Kerl auch noch —"

„Aber ich habe doch wirklich nichts —", wollte Herr Winkler seine Unschuld beteuern.

„Und wie Sie haben!" kreischte die Frau. „Der Schaffner muß her, und in der nächsten Station übergebe ich Sie der Polizei."

„Ganz richtig!" sekundierte der Mann bei der Tür. „Sie können auf mich rechnen, gnädige Frau, ich stelle mich Ihnen gerne als Zeuge zur Verfügung. Es ist wirklich unverschämt, der Ehre einer Frau derartig gemein nahezutreten."

„Ich werde nicht eher ruhen, als bis Sie hinter Schloß und Riegel sind", fuhr die Schöne fort. „Sie sollen sich schämen, sich einer schutzlosen Frau gegenüber derart häßlich zu benehmen."

„Ja, ja, ich sehe schon", meinte Herr Winkler mit kläglicher Stimme. „Wie kann ich denn die Sache wieder gutmachen? Natürlich will ich einen Skandal vermeiden!"

„Ich will Genugtuung und Sie bestraft sehen", fauchte die gekränkte Unschuld.

„Na, na", begütigte nun der Vierschrötige. „Die Dummheit kann den Mann schließlich die Existenz kosten, ganz abgesehen von dem Familienkrach bei ihm zu Hause; und außerdem haben Sie auch nur Ungelegenheiten mit Polizei und Gericht. Man muß auch nicht gleich einen Menschen ins Zuchthaus bringen. Wenn er sich entschuldigt und ein entsprechendes Schmerzensgeld an Sie bezahlt, kann man vielleicht die Sache aus der Welt schaffen. Natürlich nur so ein Vorschlag von mir, mich geht das weiter nichts an."

Die Dame zuckte verächtlich die Achseln und schwieg.

„Wieviel?" fragte Herr Winkler und griff nach der Brieftasche.

„Herr Schaffner!" rief die Dame, die zur Tür getreten war.

„Machen Sie rasch ein anständiges Angebot", riet der Vierschrötige, „aber nicht zu niedrig, sonst fühlt sich die Dame noch mehr beleidigt."

„Zweihundert!" sagte Herr Winkler.

„Vierhundert!" meinte die Dame.

Der Schaffner erschien in der Tür: „Wer wünscht mich, bitte?"

Herr Winkler stand auf mit sicheren, kraftvollen Bewegungen. „Kriminalkommissar Winkler!" wandte er sich an den Schaffner. „Ich glaube, die Dame dort möchte Ihnen irgendeine Mitteilung machen!"

Der Vierschrötige machte sich unwillkürlich klein auf seinem Platz, die Dame war zusammengezuckt. „Aber nein", stotterte sie, „ich wollte gar nichts, Herr Schaffner, es handelte sich nur um einen kleinen Spaß!"

„Haben Sie etwas zu sagen?" wandte sich der Kommissar an den Mann bei der Tür.

„Hahaha —", versuchte der Vierschrötige zu lachen. „Sicher hat die Dame nur einen Spaß gemacht —"

Der Schaffner schüttelte den Kopf und ging.

„Na, schön", sagte Herr Winkler, „dann habe ich mir auch einen kleinen Spaß erlaubt. Ich bin nämlich gar nicht Kriminalkommissar, sondern Brauereibesitzer, ihr Gauner!"

Ralph Urban.

# Aus der rumänischen Presse

**„Universul"**
national, parteilos)

### In gerechter Notwehr

„Unser rumänisches Volk befindet sich in gerechter Notwehr, in der gesetzlichsten, die es gibt. Sowohl im Ausland, als auch im Inlande.

Im Auslande besteht die Abwehr in der Widerlegung der lügnerischen Legenden, die gegen uns in die Welt gesetzt werden, und in der Zerstreuung der Verleumdungen, mit denen wir beworfen werden.

Im Inneren des Landes ist die nationalistische Bewegung im Grunde nichts anderes als ein Verteidigungskampf des Volkes, dessen Stellung in seinem eigenen Lande man mit keiner Stellung eines anderen unabhängigen Volkes in Europa vergleichen kann.

Man zeige uns ein anderes Mehrheitsvolk, dessen Rolle jener eines Gendarmen gleicht, dessen Aufgabe es ist, das Eigentum eines anderen zu bewachen, ein Eigentum an dem er selbst sich nicht vergreifen darf.

Dieses sind grundlegende Wahrheiten, die in die Gehirne der Fremden (Ausländer) eindringen müssen, die durch das Wehklagen jener getäuscht werden, die das rumänische Land in ein Land der Verheißung für diejenigen verwandeln wollen, die unserem Volke und Gesetz fremd sind. Sie lassen sich täuschen und verwandeln sich meistens aus Unwissenheit in Beleidiger der gerechtesten Sache, die es gibt. Denn die Sache jener, die vor keinem Mittel zurückschrecken, um die nationale Bewegung zunichte zu machen, — eine Bewegung die kämpft, um den Rumänen auf diesem rumänischen Boden bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen — ist ungerecht und erbitternd.

Wir kennen kein Gericht und keinen Urteilsspruch, durch den zum Unterschied von allen andern Völkern der Erde nur die Rumänen verurteilt sein sollen, die Knechte der fremden Elemente in ihrem Lande zu sein. Die gerechte, ja lebenswichtige Notwendigkeit der nationalistischen Bewegung kann keinen Augenblick angezweifelt werden. Ebenso gibt es keine Meinungsverschiedenheiten bezüglich ihres Charakters. Sie ist eine Bewegung der gerechten Notwehr. Gibt es überhaupt etwas gerechteres und gesetzlicheres, als das Losungswort „Rumänien den Rumänen", in die Wirklichkeit umzusetzen? Und wie groß immer auch die Hindernisse sein mögen, die sich in den Weg stellen, wird die nationalistische Bewegung siegen, muß sie siegen, denn nur ihr Sieg sichert die Zukunft des Landes und des Volkes."

3. 8. 37

**„Curentul"**
(national, parteilos)

### Die Schaffung der „Rumänisierungszonen"

„Herr Prof. N. Jorga, der am Sonnabend aus Valeni gekommen ist, hat in seiner Eigenschaft als Präsident der „Kommission zur Erhaltung der geschichtlichen Baudenkmäler" und der „Kulturliga" bei dem Magistrat des Muniziums Jassy amtliche Schritte unternommen und die Schaffung von „Rumänisierungszonen" rings um die heiligen, von unseren großen Fürsten gegründeten Plätze der moldauischen Hauptstadt befürwortet. Er hat von dem Jassyer Magistrat verlangt, die Baubewilligungen aufmerksam zu prüfen und gegebenenfalls durch Enteignungen die rumänischen Bethäuser einem Umkreis von 500 Meter vor jeder entheiligenden Umgebung zu bewahren. In diesen Zonen sollen nur die Sitze der nationalen Kulturvereinigungen und die Wohnungen des ortsansässigen rumänischen Urbevölkerungsteiles errichtet werden. Der Schritt ist eine Folge der bekannten Entschließungen der Hauptversammlung der „Kulturliga", der vor einiger Zeit in Jassy stattgefunden hat und wo, wie man weiß, Prof. Jorga sich mit dieser interessanten Frage der Renationalisierung der entfremdeten Stadtzentren beschäftigt hat." 3. 8. 37

**„Viitorul"**
(Lib. Regierungsblatt)

### Politik und vormilitärische Ausbildung

„Nur durch enges Zusammenarbeiten, nicht aber durch Haß und Feindschaft kann man in einem von Feinden bedrohten Lande etwas ernstes vollbringen. Die Nachrichten aus dem Lande zeigen, daß die erste Serie der vormilitärisch Ausgebildeten ihre Pflicht ganz erfüllt hat. 7000 Jünglinge haben mit Begeisterung und Hingebung an den Straßen, Brücken, Pflanzungen und anderen öffentlichen Arbeiten gearbeitet. Andere 7000 werden in Bälde ihren Platz einnehmen und die Arbeiten vollenden. Schulter an Schulter arbeiten die Jünglinge aus den Städten und Dörfern, aus verschiedenen gesellschaftlichen Klassen, aus verschiedenen Schulen und Umgebungen, und vereinigen ihre Anstrengungen zum allgemeinen Wohle. Wir wünschen jedoch, daß die Politik in keiner Form in diese Organisation ihren Einzug halte. Jene, die diese gutwillige vaterländischgesinnte und arbeitsame Jugend ausnützen wollen, mißachten die Belange des Landes und werden an ihrem ruchlosen Werke gehindert werden. Dieses mögen jene geheimen Sendlinge der extremen Bewegungen wissen, die die Wacht des Landes und die Vormilitärisch-auszubildenden untergraben und ihrem der Krone und dem Lande geschworenen Eide abtrünnig machen wollen. Diese Sendlinge müssen mit der größten Strenge bestraft und aus der gläubigen und vaterländischen Gemeinschaft der „Wächter des Landes" und der Vormilitärischen ausgeschlossen werden." 1. 8. 37

**„Adeverul"**
(links-demokr.)

### Die vormilitärisch Ausgebildeten und die Politik

„Es ist sehr gut und gerecht, was „Viitorul" sagt. Aber diese darf kein toter Buchstabe in der Sammlung der liberalen Zeitung bleiben. Es müssen Maßnahmen — **alle** Maßnahmen der Ueberwachung und der Kontrolle getroffen werden... Es handelt sich nicht um Untersuchungen, die vorher angemeldet werden und mit gut organisierten amtlichen Empfängen, Festessen und Trinksprüchen vonstatten gehen. Auf diese Art wird man die Wahrheit nicht feststellen können. Ein reales und wirkungsvolles Kontrollsystem tut not." 2. 8. 37

———

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 476 | Sibiu-Hermannstadt, Freitag 6. August 1937 | 3. Jahr




# Offener Brief

## an den Herrn Präsidenten der „Rumänischen Front"

# Dr. Al. Vaida-Voevod

Sehr geehrter Herr Präsident!

Auf Grund der amtlichen Volkszählung vom Jahre 1930 sowie unter Berücksichtigung eines normalen Bevölkerungszuwachses gibt es heute in der Stadt Kronstadt 6800 stimmberechtigte Wähler rumänischer Volkszugehörigkeit. Bei der in Kronstadt am 25. Juli l. J. abgehaltenen Stadtratwahl haben diese 6800 Wähler es fertiggebracht, 9623 Stimmen abzugeben ,d. h. sie haben eine 140 prozentige Wahlbeteiligung aufzuweisen, eine in der Geschichte gewiß einzig dastehende Tatsache. Dagegen konnten 12.600 Wähler deutscher und ungarischer Volkszugehörigkeit insgesamt nur 1479 Stimmen abgeben.

Dieses groteske Ergebnis wurde erzielt:

**1. durch Stimmenfälschung**

indem zahlreiche rumänische Wähler nicht nur für sich, sondern auch für abwesende Personen abstimmten, und vielen nicht dauernd in Kronstadt wohnenden Rumänen in gesetzwidriger Weise Wählerkarten ausgefolgt wurden;

**2. durch brutalen Terror**

der durch organisierte Prügelbanden und sogar durch staatliche Ordnungsorgane (Gendarmerie) verübt und gefördert wurde und es fertig gebracht hat, Tausenden von Wählern nichtrumänischer Volkszugehörigkeit die Abstimmung unmöglich zu machen;

**3. durch Verhinderung der gesetzlichen Kontrolle**

durch die deutschen und ungarischen Delegierten und Assistenten, denen der freie Zutritt zu den Abstimmungslokalen gewaltsam verwehrt wurde, um unbequeme Zeugen auszuschalten.

**Herr Präsident!**

**Ihre Partei hat sich an dieser Wahl beteiligt und Ihnen nahestehende Blätter stellen sich blind und taub und tun, als wäre das Ergebnis ein ehrlich erfochtener Sieg.**

**Wir wenden uns an Sie als einen Vorkämpfer gegen Wahlterror und Entrechtung der Minderheiten im alten Ungarn.**

**Wir wenden uns an Sie als den Führer einer Partei, die laut und vernehmlich verkündet, ihr Ziel sei [illegible] gegen Korruption und Bolschewismus.**

**Wir wenden uns an Sie, der Sie unseren Einwänden gegen Ihren „Numerus Valachicus" gegenüber immer betont haben, daß Sie es ehrlich und gut mit uns meinen.**

**Wir fragen Sie:**

**Entspricht die Art und Weise, wie der Willensausdruck der Wähler von Kronstadt gefälscht wurde, Ihrer Auffassung von Gesetz und Recht, entspricht diese Behandlung unserer deutschen Minderheit Ihren Grundsätzen.**

**Nun, Herr Präsident, haben Sie Gelegenheit, zu beweisen, inwiefern Ihre Worte sich mit Ihren Taten decken.**

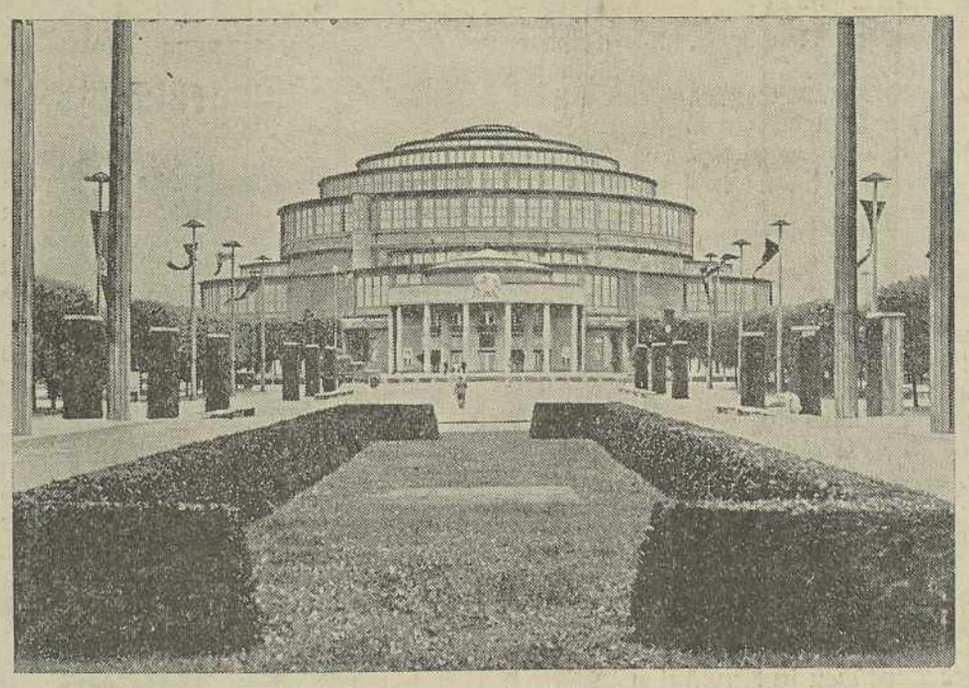
Wir erwarten Ihre umgehende Antwort, denn das Deutsche Volk will wissen, was es von Ihnen zu erwarten hat.

Hermannstadt, am 4. August 1937.

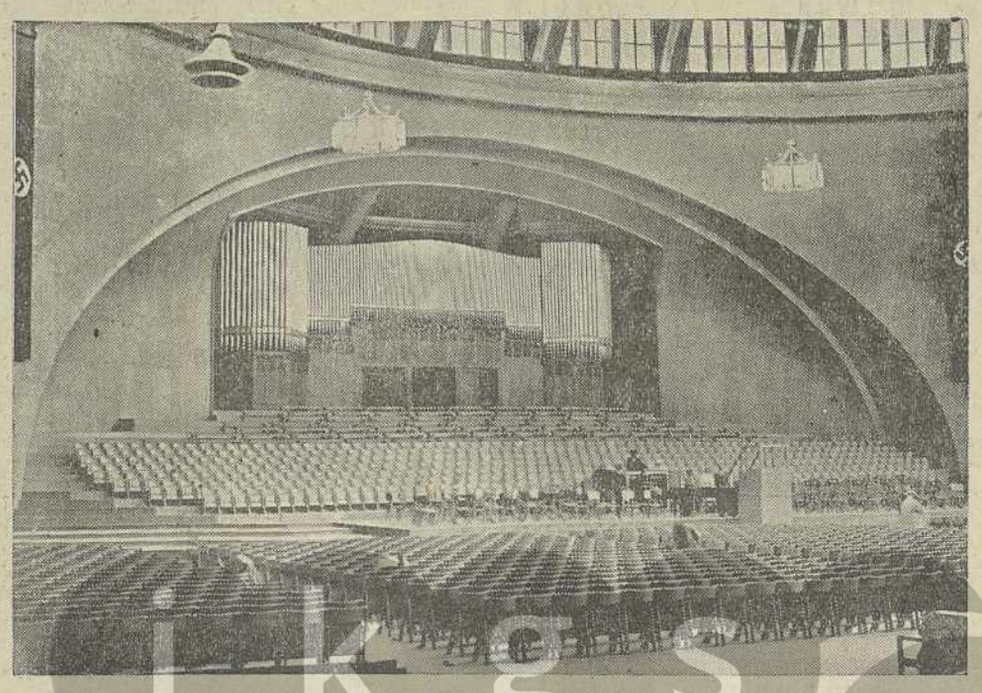
**Dr. Helmut Wolff**
Gauobmann für Siebenbürgen der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

**Dr. W. Klein**
Hauptanwalt

### Vom 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau



Die Jahrhunderthalle in Breslau, in der ein Teil der Veranstaltungen stattfand



Blick auf die berühmte Orgel in dem Kuppelsaal der Jahrhunderthalle

## Die Schandwahl von Kronstadt

### I. Die Vorgeschichte

Von Dr. Wilhelm Klein

Fünf große rumänische Parteien (Liberale, Jungliberale, Christlich-Nationale, Rumänische Front und Nationalzaranisten) haben einen rumänischen Block gebildet und haben eine gemeinsame Liste eingereicht. Damit hatte das Rumänentum in Kronstadt eine nahezu vollständige Einigung für diese Wahlen erzielt, denn außer dieser Liste wurde nur noch eine rumänische Liste eingereicht, deren Partei in Kronstadt nur wenige Anhänger zu haben scheint.

Zu einer guten Verwaltung gehört zweifellos auch eine gewisse Kontinuität, die es freilich nicht geben kann, wenn eine Stadt von ewig wechselnden Zwischenkommissionen verwaltet wird, die bekanntlich stets aus Parteigängern der Regierung gebildet werden. Die Regierungen pflegen die Stadträte, die nicht in der Mehrheit aus Anhängern der Regierungspartei zusammengesetzt sind, alsbald aufzulösen und an ihre Stelle Zwischenkommissionen zu ernennen.

Hätten sich die rumänischen Parteien zusammengeschlossen, um dem Stadtrat dauernden Bestand und damit die Möglichkeit zu geben, die Stadt sachlich und gut auf lange Sicht zu verwalten, so wäre dagegen nicht viel zu sagen.

An diesen Zweck freilich haben die rumänischen Parteien nicht einmal gedacht! Ihr Zusammenschluß erfolgte einzig und allein zu dem Zwecke, um durch Scheinwahlen einen ausschließlich blutsrumänischen Stadtrat zu erzielen und es unmöglich zu machen, daß Staatsbürger anderer Volkszugehörigkeit daran Teil haben.

Einen rein rumänischen Stadtrat, ja auch nur eine rumänische Mehrheit im Stadtrat zu erreichen, war in Kronstadt **auf dem Wege reiner Wahlen völlig ausgeschlossen, weil in Kronstadt kaum ein Drittel der Bevölkerung rumänisch ist.** Hätten nun die verschiedenen rumänischen Parteien verschiedene Wahllisten eingereicht, so wäre es nicht so ohne weiteres möglich gewesen, die Abstimmung der Wähler anderer Volkszugehörigkeit zu verhindern. Der Beweis für diesen vorbedachten Plan liegt nicht nur in skandalösen Wahlvorgängen selbst, sondern auch in der Art, wie die Wahl durch die rumänischen Parteien vorbereitet wurde. Denn es war Vorbereitung, wenn am Vorabend die rumänischen Massen mit dem Rufe „Nieder mit den Sachsen! Nieder mit den Ungarn!" durch die Straßen gingen, wenn Prügelbanden organisiert und Musikkapellen bereitgestellt wurden, wenn die Wählermassen mit Abzeichen versehen wurden

(was bekanntlich gesetzlich verboten ist), und wenn in den Wahllokalen Propagandaplakate der Liste II affichiert wurden (was bekanntlich ebenso streng verboten ist).

Ist schon die Veranstaltung einer Scheinwahl verwerflich, so zeigen doch die Hintermänner dieses groß angelegten Wahlbetruges erst ihr wahres Gesicht, wenn sie das Arbeitsziel des so zustandegebrachten „Stadtrats" aufzeigen, wie es in der „Gazeta Transilvaniei" vom 29. Juli 1937 als Sofortprogramm zu lesen ist: Drastische Maßnahmen zur sprachlichen Rumänisierung aller städtischen Einrichtungen, „Entfernung" aller Beamten aus dem Dienst, die die Staatssprache nicht vollkommen beherrschen oder sich nicht in jeder Beziehung „loyal" verhalten (wie Sprachprüfungen aussehen und wie die Loyalität beurteilt werden kann, ist aus der Praxis sattsam bekannt). Maßnahmen zur Beseitigung der rumänischen Staatsbürger nichtrumänischer Volkszugehörigkeit aus allen Einrichtungen und aus allen Privatunternehmungen, Verbilligung der Lebenshaltung und insbesondere der Mietzinse für die rumänischen Arbeiter (das ist wohl keine Sozialdemokratie und auch kein Bolschewismus!). Einstellung aller Zuwendungen an Einrichtungen der völkischen Minderheiten. Errichtung von Bauten in den rumänischen Vierteln. Bau einer Anzahl von rumänischen Schulen. Schaffung eines Stadtviertels zum Andenken an den „historischen Akt" vom 25. Juli 1937 und Ansiedlung der tapferen Kämpfer für das Zustandekommen dieses Aktes, durch Bodenzuteilung „ohne viele Formalitäten". Der Aufruf in der „Gazeta Transilvaniei" schließt mit der Aufforderung, der neue Stadtrat müsse sofort nach seiner Konstituierung Kronstadt den gleichen rein rumänischen Charakter geben, den der Stadtrat selbst habe.

Das also war des Pudels Kern! Nicht gut verwalten, sondern auf Kosten entrechteter Minderheiten gut leben, das soll — nach der „Gazeta Transilvaniei" — das Arbeitsziel sein!

## Unsere Sänger in Berlin

**Berlin,** 5. August. Die siebenbürgischen Sänger und Sängerinnen haben gestern ihr Können auf der Berliner Rundfunkausstellung gezeigt und großen Beifall geerntet.

# Eine europäische Schmach

## Die Ausrottungspolitik der Tschechen

**Berlin,** 5. August. Im Deutschen Volk herrscht einmütige Empörung über die Begründung, die Prag zur Verhinderung des Ferienaufenthaltes sudetendeutscher Kinder im Reich gibt. Geradezu schmutzig ist die Begründung in der tschechischen Presse, daß die Not der Sudetendeutschen nur eine Fabel sei. „Národny Listi" versteigt sich sogar so weit, zu behaupten, daß die deutsche Darstellung der sudetendeutschen Not aus dem Archiv der Kriegslügen stamme. — Die „Berliner Börsenzeitung" widerlegt diese tschechischen Behauptungen restlos durch die Veröffentlichung von Feststellungen der Ausländer, die die Not mit eigenen Augen gesehen haben. Schließlich führt das Blatt auch den Bericht einer tschechischen Regierungskommission an, der schon 1935 feststellte, daß in Mähren 90 % der Kinder unterernährt sind. Ein schwedischer Professor fand zahlreiche Fälle von Ernährungsausschlag und Rachitis vor und schildert die Not der Lehrer, da die unterernährten Kinder dem Unterricht einfach nicht folgen können.

# Leichter Dämpfer in Italien

## London nicht ohne Deutschland

**Rom,** 5. August. Die italienische Presse dämpft etwas den Optimismus, der rund um die italienisch-englischen Besprechungen zu herrschen begonnen hat. Man dürfe nicht übersehen, daß bisher nur ein allgemeiner Meinungsaustausch stattgefunden habe. „Lavoro Fascista" betont, daß es sich keinesfalls um die Ausschaltung Deutschlands handle, denn die Festigung des Friedens in Europa ohne das Reich sei ein Ding der Unmöglichkeit. Eine Verständigung Italiens mit England käme aber auch Deutschland zugute. (Sie liegt in der außenpolitischen Linie Adolf Hitlers! A. d. Schr.)

# Immer tiefer in den Ostkrieg

## Der japanische Vormarsch

**Schanghai,** 5. August. Der frühere Bürgermeister von Peiping beziffert die Verluste der chinesischen 29 Armee auf 5000 Tote und Verwundete. Die hohe Verlustzahl sei der überlegenen japanischen Artillerie und den Panzerwagen zuzuschreiben.

In ganz China ist gegen die japanischen Kaufleute und Waren der Boykott ausgerufen worden. Die japanischen Kaufleute verlassen Innerchina in rascher Flucht.

**London,** 5. August. Die Japaner werfen starke Truppenverstärkungen nach Nordchina. Die Truppentransportdampfer bringen unablässig neue Truppen und Kriegsmaterial. Neun japanische Kriegsschiffe sind vor dem südchinesischen Hafen **Swatau** erschienen. Der Stadt hat sich eine Panik bemächtigt. Die Militärbehörden arbeiten fieberhaft, um die Befestigungen des Hafens in Gefechtsbereitschaft zu setzen.

Das Gros der chinesischen Zentralarmee sammelt sich im Gebiete Sinan-Sintau, dessen Ortschaften geräumt werden. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Chinesen dieses Gebiet zur Aufstellung ihrer Verteidigunglinie ausersehen haben.

## Neue Zahlungsabkommen mit dem Ausland

**Bukarest,** 5. August. Die Zahlungsabkommen mit dem Auslande sollen in kurzer Zeit alle geändert werden. Das Zahlungsabkommen mit Norwegen wurde bereits gekündigt und die Kündigung der Abkommen mit Portugal, Finnland und der Türkei wird auch bald erfolgen. Der bisherige Abrechnungsvorgang hat für Rumänien große Unzulänglichkeiten ergeben, da größere Beträge in den betreffenden Staaten blockiert blieben, ohne daß Rumänien darüber verfügen konnte. Alle weiteren Zahlungsabkommen sollen nach dem zuletzt geschlossenen Zahlungsabkommen zwischen Rumänien und Belgien abgeschlossen werden.

## Zögert der Vatikan?

**Rom,** 5. August. Entgegen den Nachrichten über eine amtliche Anerkennung der Regierung Franco durch den Vatikan wird gemeldet, daß es bisher zu keiner Anerkennung gekommen sei. Der Erzbischof von Toledo ist bloß beauftragt worden, mit Salamanca Fühlung zu nehmen. Eine ähnliche Fühlungnahme habe auch in Rom stattgefunden.

## Erbitterung in Madrid

**Salamanca,** 5. August. In **Madrid** herrscht große Erbitterung wegen der zahlreichen, geradezu serienweisen Niederlagen der Roten an der Arragonfront, Zahlreiche Offiziere, darunter auch ein **Sowjetgeneral,** der eine internationale Brigade befehligte, wurden erschossen.

Der nationale Heeresbericht meldet ein weiteres Vordringen der Streitkräfte in **Asturien.** Bei **Albarracin** (Arragon) setzt die nationale Armee die Säuberung des eroberten Gebietes fort.


## Deutscher Junge! Deutsches Mädel!

**Willst Du die geschlossene nationalsozialistische Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien?**
**Willst Du eine straffe, einsatzbereite, deutsche Jugend?**
**Willst Du den Kampf gegen Zersetzung, Gleichgültigkeit, Lauheit und konfessionelle Aufspaltung?**

**Wenn ja! — Dann bezeuge Deinen Willen, indem Du auf dem**

# Landesjugendtag

**der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien**

**in unseren Reihen marschierst!**

**Die deutsche Jugend aller Gaue wird**

# in Schäßburg

**ein überwältigendes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, zum Nationalsozialismus, zum Landesobmann Fritz Fabritius ablegen**

**Kameraden!**

**Durch Euer Erscheinen auf dem Landesjugendtag wird der**

## 21. und 22. August

**zu einem entscheidenden Tag in der Volksgemeinschaft werden!**
**Dieser Tag wird Führung und Gefolgschaft zu einer mächtigen Kundgebung des Willens der deutschen Jugend vereinigen und uns allen die Kraft geben — genau wie bisher — weiterzukämpfen, bis auch der letzte Gegner geschlagen und die große Front der Volksgemeinschaftsjugend errichtet ist.**

**Die Landesjugendführung der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien**


# Politischer Kurzbericht

**Sauwirtschaft auch in Siam**

**Bangko.** Der siamesische Regentschaftsrat hat gestern sein Amt niedergelegt. Der Rücktritt erfolgte, weil dem Rat zur Last gelegt wird, große Vermögensteile des 11jährigen Königs von Siam an hohe Beamte verschleudert zu haben.

**Erholung in Schottland**

**London.** Das englische Königspaar ist auf dem Schlosse Balmoral in Schottland eingetroffen, wo es sich 9 Wochen zur Erholung aufhalten wird.

**Ghandi spricht mit dem Vizekönig**

**Delhi.** Die Sensation des Tages bildet eine Zusammenkunft des Mahatma Ghandi mit dem englischen Vizekönig. Die Besprechungen sollen sich hauptsächlich um die Behebung der sozialen Not auf dem Lande gedreht haben.

**Der Irak gegen Bolschewismus**

**Bagdad.** Das Innenministerium des Irak hat gegen die bolschewistische Propaganda strenge Maßregeln ergriffen. U. a. wurde für die gesamte Presse eine strenge Beaufsichtigung eingeführt.

**Volksgenossen, das Einwanderungsfest der Sathmarer Schwaben findet Sonntag, am 8. August statt.**

**Metaxas feiert 1 Jahr Regierung**

**Athen.** Heute vor einem Jahre hat die Regierung Metaxas in Griechenland die Zügel in die Hand genommen und in diesem Zeitraum recht Großes geleistet. Aus diesem Anlaß richtete die Regierung einen Aufruf an das Land, in dem sie auf die Errungenschaften auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet hinweist. Das Manifest der Regierung findet im ganzen Lande lebhaften Widerhall.

## Wieder ein bißchen Nichteinmischung

**London,** 5. August. Der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, hat die nächste Sitzung auf Freitag 15 Uhr einberufen. Er steht in ständiger Fühlung mit den Vertretern der Mächte, um die Tagesordnung vorzubereiten.

„Evening Standard" meldet, daß weitere Besprechungen zwischen England und Italien in Rom stattfinden werden. England werde dabei durch seinen Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, vertreten sein.

## Tatarescu will bleiben

**Bukarest,** 5. August. In gut unterrichteten Kreisen laufen Gerüchte um, daß Tatarescu sich gegen ein Wahlkabinett ausgesprochen habe und zwar aus mehreren Gründen. 1. Weil im September eine Konferenz der Kleinen Entente zusammentreten soll. 2. Weil einige im Zuge befindlichen Pläne durchgeführt werden, ebenso sind einige begonnene Wirtschaftsarbeiten zu beenden und schließlich und endlich muß der Außenminister im Laufe des Monates September Rumänien noch in Genf vertreten. Die übrigen Vermutungen wegen des Rücktrittes der Regierung usw. erhalten sich weiter.

## Beginn des Schuljahres am 9. September

**Bukarest,** 5. August. Das neue Schuljahr beginnt nach den Bestimmungen des neuen Schulgesetzes nunmehr am 9. September. Am 8. September findet der Eröffnungsgottesdienst statt und bis dahin müssen alle Nachtrags- und Aufnahmsprüfungen beendet sein. Die Einschreibungen werden am 25. August beginnen.

Dachau
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei** für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 477 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 7. August 1937 | 3. Jahr




# Offener Brief

## an die Herren Präsidenten der National-Christlichen Partei

## A. C. Cuza und Octavian Goga

Sehr geehrte Herren!

Sie haben Ihrer Partei das Ziel gesetzt, der moralischen Unterhöhlung Ihres Volkes, die unweigerlich zum Bolschewismus führt, einen starken Damm entgegenzusetzen. Sie haben sich zum Symbol Ihrer Partei das Hakenkreuz gewählt, das die Schicksalsverbundenheit aller arischen Völker Europas, zugleich aber die Anerkennung des Lebensrechtes jedes bodenständigen Volkstums bedeutet. Sie haben sich als besondere Freunde des Deutschen Volkes erklärt.

Durch Stimmenfälschung, durch brutalen Terror gegen die Wähler nichtrumänischer Volkszugehörigkeit, durch Verhinderung der gesetzlichen Kontrolle und durch andere Wahlmißbräuche aller Art hat man es fertig gebracht, daß 6800 rumänische Wähler 9623 Stimmen abgegeben und damit den Weltrekord einer 140%-igen Wahlbeteiligung aufgestellt haben, während 12.600 deutsche und ungarische Wähler insgesamt nur 1479 Stimmen abgeben konnten.

Ihre Partei hat an der Stadtratwahl in Kronstadt teilgenommen und ist für die Vorgänge mit verantwortlich.

Wir fragen Sie:

**Ist die Art und Weise, wie das Recht bei dieser Wahl gebogen wurde, dazu angetan, der bolschewistischen Zerrüttung in unserem Lande Einhalt zu tun?**

**Entspricht die Behandlung des Deutschen Volkes bei der Kronstädter Stadtratwahl dem von Ihnen vertretenen Grundsatz des Lebensrechtes jedes bodenständigen Volkes, sowie der so oft betonten herzlichen Freundschaft zum Deutschen Volke?**

Geben Sie uns Ihre ehrliche Antwort, denn das Deutsche Volk will hinsichtlich Ihrer Partei klar sehen.

Hermannstadt, am 5. August 1937.

**Dr. Helmut Wolff**
Gauobmann für Siebenbürgen der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

**Dr. W. Klein**
Hauptanwalt

# Warum zögert der Papst?

## 3 Kardinäle, 6 Erzbischöfe, 35 Bischöfe zeugen für Franco

**Rom**, 6. August. Die höchsten geistlichen Würdenträger Spaniens haben einen offenen Brief an die Weltöffentlichkeit gerichtet.

**Drei Kardinäle, sechs Erzbischöfe, fünfunddreißig Bischöfe und zahlreiche andere Prälaten haben ihn unterzeichnet.**

In dem Brief werden die Hintergründe des spanischen Bürgerkrieges und die Vorgänge in Spanien mit aller Deutlichkeit geschildert. Die Weltöffentlichkeit wird aufgefordert, bei der Verteidigung und Verbreitung der Wahrheit Hilfe zu leisten. In Spanien — so sagt der Brief — habe man seit dem Juli vorigen Jahres nur eine Wahl gehabt. Entweder dem Kommunismus zu unterliegen oder den heroischen Versuch zu machen, sich des unerbittlichen, grausamen Feindes zu entledigen.

**Der Kommunismus hatte sich für die Revolution wohl vorbereitet, das Volk jedoch stellte sich hinter die spanische Nationalregierung. Die Roten haben seit Beginn des Bürgerkrieges über 20.000 Kirchen ausgeraubt und zerstört.**

Zahllose Geistliche wurden gemartert und ermordet. Die Opfer der bolschewistischen Grausamkeiten übersteigen die Zahl von 300.000! Die Revolution wird in ihrer Grausamkeit und Unmenschlichkeit geschildert. Die einfachsten Grundsätze des Menschenrechtes wurden mit Füßen getreten.

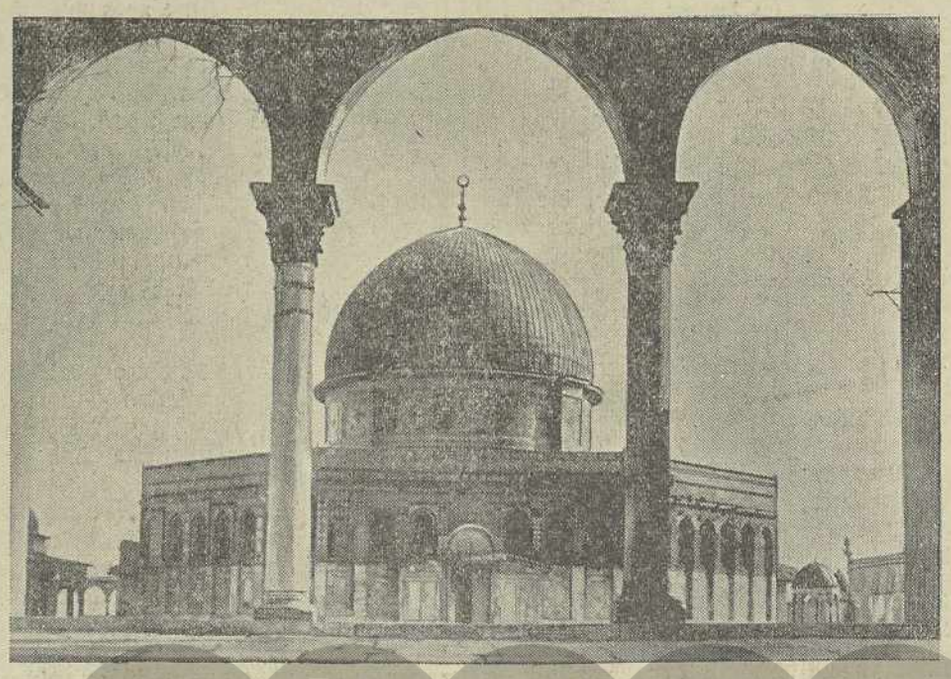
**Demgegenüber biete die spanische Nationalregierung die Gewähr, daß unter ihr das spanische Vaterland Ruhe und Ordnung genießen werde**

und daß die Nächstenliebe wieder in ihr Recht eingesetzt wird.

# Die Königsfahrt durch Südslawien

**Bukarest**, 6. August. Auf der Fahrt von Brdo nach Miloker wurde König Karl anläßlich seiner Durchreise durch Cetinje von der Bevölkerung herzlich begrüßt. König Karl besuchte hier das Geburtshaus König Alexanders von Südslawien, wo ihm vom Verwalter des Hauses ein Tee verabreicht wurde. Die Weiterfahrt nach Miloker wurde über den Lovcen angetreten. Die Ankunft Seiner Majestät des Königs in Bukarest wird für Montag abend erwartet. König Karl wird bis nach Chitila den Simplon benützen und von dort mit einem Sonderzug weiterfahren. Der Sonderzug wird um halb 11 Uhr in der Hauptstadt, am Bahnhofe von Mogoschoaia, eintreffen. Hier wird der König von sämtlichen Mitgliedern der Regierung und den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen werden.

### Kampf in Jerusalem



Der Großmufti von Jerusalem und Führer der arabischen Extremisten, der wegen aufrührerischen Machenschaften von den britischen Behörden verhaftet werden sollte, hat sich mit mehreren Anhängern in der Omar-Moschee verschanzt. Waffen und Munition sollen bereits vor längerer Zeit in die Moschee gebracht worden sein. U. B. z. die Omar-Moschee in Jerusalem, die an der Stelle des alten salomonischen Tempels steht

# Politisches Mosaik

(Wr.) **Japan** hat den ersten Schritt zur **Abtrennung Nordchinas** von Zentralchina mit einer phantastischen Energie getan. Mit ostasiatischer Unbedenklichkeit und Rücksichtslosigkeit setzte es seine Artillerie und Panzertruppen ein, um den Ausgangserfolg für sich zu buchen. **Peiping**, die frühere Kaiserstadt Peking und **Tientsin** überrannten die Japaner in kürzester Zeit und setzten die chinesischen Truppen matt. Es ist bezeichnend, daß sich Japan weder um die **Vereinigten Staaten**, noch um **England** kümmert, aber alles daransetzt, mit **Nanking** doch noch zu einem Abkommen zu gelangen, das den Krieg beendet, ehe er recht angefangen hat. Japans Absicht ist klar. Die Basis auf dem Festlande hat es sich mit stürmender Hand genommen, von Nanking hat es also derzeit wenigstens nichts mehr zu fordern. **Elastische Verhandlungen** sollen es nunmehr verhindern, daß Nanking zum unversöhnlichen Todfeind wird. Man würde gerne Nanking selbst bei der Reorganisierung Hilfe bieten, wenn es nur mit Moskau endgültig brechen würde. Da liegen zweifellos einige Trümpfe Nankings, die Japan zu schaffen machen. Die allernächsten Tage werden zeigen, ob Tschangkaischeck Krieg oder faulen Frieden will.

*

Die Ereignisse in Nordchina haben im Kreise der **englischen Regierung** eine stürmische Wirkung hervorgerufen. Ministerpräsident Chamberlain schaltete sich sofort in die edensche Außenpolitik ein und stört deren Phantasiegebilde auf das empfindlichste. Plötzlich spricht ganz London von einer englisch-italienischen Entspannung und Chamberlain richtet ein phantasieloses Schreiben an den Tatsachenmenschen Mussolini, das freundlichen Widerhall findet. Nun wird der Faden emsig hinüber und herüber gesponnen und **Berlin** sieht freundlich zu, **liegt doch eine Versöhnung sehr im Konzept Adolf Hitlers.** In **Moskau** speit man Gift und Galle und Herr **Maisky** gibt sich im Nichteinmischungsausschuß eine Blöße um die andere. Die Pariser **„Humanite"** sieht in Englands Versöhnlichkeit geradezu **Verrat am Frieden** (lies Bolschewismus!).

England muß sehen, daß es im Mittelmeer endlich zur Ruhe kommt, denn der Ferne Osten fordert seine gesamte Aufmerksamkeit. Dort geht es um die Machtstellung im Stillen Ozean, d. h. um die **Weltgeltung!** Unweit von **Singapore** liegt der Hafen **Penang.** Heute versenkt England 1 Million Pfund Sterling in neuen Forts und Seefestungen. Das ist Beweis genug dafür, daß es um Größtes geht.

*

London zieht auch der **Francoregie-**

rung gegenüber freundlichere Saiten auf. Es ist bereit, ihr unter gewissen Voraussetzungen sogar die Eigenschaft einer krriegsführenden Partei zuerkennen. Das ist ein großer Fortschritt. Vor Santander benimmt sich der Brite auch ganz anders, wie vor Bilbao. Die Roten haben eben Pech. Westlich von Madrid setzten sie **Miaja** mit ihren besten 50.000 Mann gegen die Nationalen an. Nach entsetzlichen Verlusten hat sich der rote Keil bei **Brunete** festgefahren und kann anscheinend nicht mehr herausgezogen werden, weil die Nationalen eine Zange angesetzt haben. Auf der Linie **Albarracin—Teruel** ereilte sie ein noch böseres Mißgeschick. Da haben die Nationalen ihre Verteidigung, die offenbar wohl schwach war, glatt überrannt und sämtliche Höhenzüge gegen Süden in 40 km Tiefe besetzt. Jetzt bedrohen sie **Cuenca**, was für Miaja bei Madrid sicher keinen angenehmen Nervenkitzel darstellt. Infolgedessen trat er zurück.

*

Die **„Independence Belge"** beweint die Tatsache, daß die Flamen sich weit schneller vermehren als die Vallonen, so daß sich das Verhältnis zwei Drittel zu ein Drittel bald noch weiter zu Ungunsten der Vallonen verschieben wird. Die Flamen treten immer selbstbewußter auf. Sollten sie einmal ihren Mehrheitswillen durchsetzen wollen, müßten die Vallonen ebenfalls stark national werden, was zur Zerreißung des Staates führen könnte. Mit anderen Worten heißt das, **daß die Vallonen solange Belgier bleiben wollen, solange der Staat französisch bleibt. Den Flamenstaat lehnen sie ab!**

Wir wissen nicht, ob die Flamen ohne Vallonen gar so unglücklich sein würden. Man darf eher annehmen, daß sie sich sehr schnell trösten würden.

*

Während der Kardinalstaatssekretär **Pacelli** den Roten in Paris schöne Nasenlöcher macht und dafür sogar ein Lob der kommunistischen **„Humanite"** einheimst, bemüht sich eine Gruppe von katholischen Petrefakten in Wien ein politisches Monstrum aus der Taufe zu heben. Es heißt **„Katheuropa"**. Also ein katholisches Europa, das die Aufgabe habe, die christliche Kultur zu retten. Es sei die **einzige gesunde Internationale!**

Wir haben es da mit der Ausgeburt des kämpferischen **politischen Katholizismus** zu tun, die vielleicht die Mediziner interessieren dürfte. Politisch ist sie tot. Eine im Fürstentum Lichtenstein erschienene Propagandaschrift ist u. a. auch dem **Kardinal Faulhaber**, den Reichskanzlern a. D. **Brüning** und **Wirth**, den katholischen Bischöfen in Oesterreich usw. gewidmet. Man wird in Deutschland diesen famosen „Politikern" scharf auf die Finger sehen müssen.

## „Die Kronstädter Zeitung"

Die „Kronstädter Zeitung", dies ebenso maßvolle wie aufrechte deutsche Blatt in Siebenbürgen, das das Geschehen im In- und Ausland stets von hoher Warte und mit mustergültiger Sachlichkeit sieht und darstellt, steht nun offenbar unter dem gleichen Terror wie die kürzlich in Kronstadt stattgefundenen Wahlen. Das mögen alle ihre Leser wissen und keinen Augenblick an der Gesinnungstreue des Blattes zweifeln.

## Jeder darf im Blitzzug fahren

**Bukarest**, 6. August. Der Generaldirektor der Eisenbahn hat Maßnahmen getroffen, daß die Sonder-Blitzzüge („Extra-Rapid"), die nach Carmen-Sylva, Konstantza, Sinaia, Buschteni, Predeal und Kronstadt verkehren, allen Reisenden zugänglich gemacht werden. Der Reisende muß eine gewöhnliche Personenzug-Fahrkarte lösen und hat für die Linie Konstantza—Carmen-Sylva eine Zuschlagkarte zu 220 Lei und auf der Linie Sinaia—Kronstadt eine Zuschlagkarte zu 200 Lei zu lösen, unabhängig von der Länge der Strecke.

# Was bringt das Abkommen London—Rom?

**Paris**, 6. August. Der römische Berichterstatter des **„Jour"** meldet seinem Blatt, daß ein englisch-italienisches Abkommen in Vorbereitung sei. In diesem Abkommen wird Italien erklären, daß es im westlichen Mittelmeerbecken keine Umwälzung des bisherigen Besitzstandes der Mächte anstrebe und den gegenwärtigen Zustand respektiere. Italien und England versichern noch einmal, daß die freie Durchfahrt durch den Suezkanal und durch das Rote Meer unter allen Umständen gewahrt bleiben sollen und daß beide die Freiheit des östlichen Beckens des Mittelmeeres achten werden. Italien erklärt sich bereit, an einem neuen Locarnopakt teilzunehmen.

## Die Stimmen aus Frankreich

**Paris**, 6. August. Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich sehr eingehend mit der kommenden englisch-italienischen Verständigung, wobei die Stellungnahme je nach der Parteistellung eine verschiedene ist. Die **kommunistische „Humanite"** hat einen Wutanfall bekommen und schreibt, daß England durch seine neue Politik gegenüber Italien im Begriffe sei, die Sache des Friedens zu verraten. Die **gemäßigten** Blätter sehen in dem Abkommen nichts, was die französischen Interessen gefährden könnte. Die **halbamtliche** Presse sieht in dem englisch-italienischen Gedankenaustausch Aussichten für die Entgiftung der europäischen Atmosphäre. Die Ausführungen Gajdas im **„Giornale d'Italia"** haben auf den **„Petit Parisien"** einen sehr guten Eindruck gemacht. Er pflichtet Gajda bei, wenn dieser versichert, daß eine Verständigung zwischen England und Italien nicht nur die Achse Berlin—Rom nicht berühren würde, sondern auch nie gegen Frankreich gerichtet sein könne.

# Sitzstreik beim Finanzminister

**Paris**, 6. August. Im Vorzimmer des französischen Finanzministers kam es gestern zu einem sensationellen Sitzstreik. Ueber 200 Vertreter der Pariser Bank- und Börsenangestellten weigerten sich, das Vorzimmer des Ministers zu verlassen und forderten, vorgelassen zu werden. Die Vertreter wollten gegen die schlechte Behandlung bei der Lohnerhöhung Protest einlegen. Ihre Gehälter seien nur um 3 v. H. gestiegen, während die Preiserhöhung bereits 30 v. H. betrage. Das herbeigerufene Ueberfallskommando mußte nicht eingreifen, da der Minister den Vertretern versichern ließ, daß er sie heute empfangen werde.

## Heute Nichteinmischung in London

**London**, 6. August. In Londoner politischen Kreisen sieht man gespannt, aber mit recht gemischten Gefühlen der heutigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses entgegen. Man weiß, daß die Verantwortung für das Schicksal der englischen Vermittlungsanträge allein auf der Sowjetunion lastet.

## Das wackelnde Madrid

**Paris**, 6. August. Der rote Sender von Madrid teilte gestern abend mit, daß der Oberkommandierende der Roten vor Madrid seine Stelle niedergelegt habe. An die Stelle des Oberkommandierenden General Miaja ist Oberstleutnant Orteja getreten. (Als bereits dritte Garnitur! D. Schr.)

„Unsere Ehre heißt Treue"

# Landesjugendtag

der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien
21. und 22. August 1937
in Schäßburg

# Politischer Kurzbericht

**Kronstadt?**

**Bukarest.** Senatspräsident Lapedatu hatte gestern eine Unterredung mit den Ministerpräsidenten Tatarescu und ist daraufhin nach Kronstadt abgereist.

**Inculetz in der Hauptstadt**

**Bukarest.** Der Vizepräsident des Kabinettes, Inculetz, der einige Tage in Jassy und Kischinew weilte, ist gestern in der Hauptstadt eingetroffen.

**11. Juli in Wels**

**Wien.** In Wels wurde als bezeichnender Nachklang zu dem deutsch-österreichischen Frontkämpfertreffen der dortige **deutschvölkische Turnverein „Jahn"** durch die Behörden aufgelöst.

**Luftschutz tut not!**

**London.** Die englischen Behörden haben für London eine großangelegte Luftübung angeordnet. Rund 400 Flugzeuge werden an einer Nachtübung teilnehmen und sämtliche Luftschutzscheinwerfer der englischen Hauptstadt werden die Nacht taghell durchleuchten.

**Die Kur in Oesterreich**

**Budapest.** Koloman v. Kanya, der Außenminister Ungarns, wird seinen Urlaub in Oesterreich verbringen. Der Außenminister wird in Begleitung seines Kabinettchefs nach Oesterreich reisen. (Es ist auffallend, daß so viele ungarische Staatsmänner nach Oesterreich reisen, um dort ihren Urlaub zu verbringen. Vor kurzem wurde berichtet, daß sich auch der Ministerpräsident Daranyi und der Kultusminister Homan nach Bad Gastein begeben haben).

**Er fährt nicht nach Moskau**

**Paris.** Der hiesige Handelsvertreter der Sowjetunion wurde telegraphisch nach Moskau beordert. Als der Vertreter durch Freunde die Nachricht erhielt, daß seine Vorgesetzten und Freunde in Moskau bereits verhaftet wären, weigerte er sich die Reise anzutreten und legte seine Stelle nieder.

## Fabriksdirektor — Kommunist

**Aufsehenerregende Verhaftung**

**Czernowitz**, 6. August. Hier wurde der Direktor einer Fabrik, der Jude Rintzler, verhaftet. Auf dem Dachboden seines Hauses wurde eine Menge kommunistisches Propagandamaterial vorgefunden. Rintzler hat alle Arbeiter der Fabrik, die nicht seiner politischen Einstellung waren, grundlos entlassen. Seine Mitarbeiterin, eine Prager Studentin, ist seit seiner Verhaftung spurlos verschwunden und konnte nicht aufgefunden werden. Die Militäranwaltschaft hat den Haftbefehl bestätigt.

# Die Schandwahl von Kronstadt

## II. Der Wahlvorgang

Von Dr. Wilhelm Klein

Ueber den Wahlvorgang ist vieles schon veröffentlicht worden. Zum Verständnis dieser Aufsatzreihe muß aber hier das Wesentliche kurz zusammengefaßt werden.

Bei Beginn der Wahl, um 7 Uhr früh, stehen deutsche Wähler, die sich schon seit 5 Uhr früh angesammelt haben zu hunderten vor den Wahllokalen. Die rumänischen Wähler sind weithin erkennbar, denn sie tragen Abzeichen mit der Aufschrift Brasovul Romanilor, das Wahlzeichen des Rumänischen Blocks und eine Kokarde (verboten).

Den deutschen Wählern wird der Eintritt in das Wahllokal verwehrt, die rumänischen Wähler werden dagegen in großen Gruppen durch andere Zugänge in das Wahllokal geführt. In einem Wahllokal werden sogar die Kandidaten, Assistenten und Delegierten trotz amtlicher Ausweise nicht zugelassen, mit der Begründung „azi nu exista lege, veniti maine" (Heute gibt es kein Gesetz, kommt morgen). In anderen Wahllokalen werden die Delegierten, die einmal sich entfernt hatten, nicht wieder hineingelassen. Stellenweise erfolgt die Wahl ohne Listenkontrolle. Wählerkarten werden in Massen fremden Personen ausgehändigt (all dies ist streng verboten). Einzelne rumänische Wähler geben gleichzeitig mehrere Stimmzettel ab, mit den Worten „si pentru frate, sotie" u. dgl. (auch für den Bruder, die Frau usw.).

Im Wahllokal herrscht ein derartiges Gedränge, daß alles drunter und drüber geht. Von den Kabinen wird wenig Gebrauch gemacht, jedermann drückt den Stempel auf, wo er eine Unterlage findet. Im Wahllokal hängen Plakate der Liste II (ebenfalls verboten).

Endlich werden vereinzelt nichtrumänische Wähler zugelassen — es sieht doch weniger unwahrscheinlich aus, wenn auch einige deutsche und ungarische Stimmen gezählt werden können. Die deutschen Wähler erhalten nicht selten bereits abgestempelte, also ungültige Stimmzettel. Die amtlich zugelassenen deutschen Vertrauensmänner beschweren sich beim Wahlleiter, dieser bedauert nicht helfen zu können, denn er wolle sich nicht auch Mißhandlungen aussetzen. Die Vertrauensmänner versuchen, wie es ihre Pflicht ist, Ordnung zu halten — sie werden tätlich angegriffen. Die Militärposten sehen diesem Treiben untätig zu, sorgen aber dafür, daß Wähler ohne Kokarde nicht hineinkommen.

Draußen stehen die Massen deutscher Wähler in der glühenden Sonnenhitze. Sie werden von Prügelbanden herausgefordert. Ein Wort der Abwehr und sie fallen über unsere Leute her und bearbeiten sie mit Stöcken. Ein diensthabender Offizier feuert seine Pistole in die Luft ab und fuchtelt bedrohlich damit gegen unsere Wähler. Unsere Beschwerden bei den Behörden finden taube Ohren.

Um 10 Uhr vormittag sieht die Leitung des Ortsrates, daß alles Ausharren vergeblich ist und daß die Behörden keine Ordnung schaffen werden. Sie gibt den deutschen Wählern die Weisung, sich an der Wahl nicht zu beteiligen. Die ungarische Partei faßt den gleichen Entschluß. Die „Wahl" geht weiter. Das Ergebnis ist bekannt.

Dies ist, kurz gefaßt, der Verlauf der Wahl, so wie er aus den Berichten zahlloser Augenzeugen einwandfrei dargestellt wird.

Die Berichte sprechen eine so deutliche Sprache, daß jedes Wort der Kritik überflüssig ist. Die Folgen werden nicht ausbleiben.

# Schlesien und das deutsche Lied

**Von Hans Christoph Kaergel**

Für all die hunderttausend deutschen Sänger wird es sicher eine Ueberraschung gewesen sein, wenn sie ins Schlesierland marschierten. Alle anderen deutschen Stämme waren ihnen wohl vertrauter. Ueberall grüßte sie ein Name, in dem eine ganze Musik Klang geworden war. Ob sie nun den Rhein entlang sangen, in Wien die Donau grüßten, in Leipzig in das Heiligtum Bachs traten — überall leuchtete ihnen ein Name heilig entgegen. Und nun rauschen nur die grünen Wälder, brausen nur die Stürme von den Bergen, grüßen nur alte Dome der Städte, und doch fehlt der Name, der in den Himmel geschrieben ist, der dem Deutschen Volke wieder Melodie wurde. Denn bei dem großen Anteil, den Schlesien zur gesamtdeutschen Kultur gespendet, scheint die schöne Himmelsgabe der Musik ausgeblieben zu sein. Der Schlesier, der Gottesgrübler und Sinnierer, der mit seinen Augen die Welt nur sieht, ja selbst die Welt, die hinter den Dingen steht, hat für die Melodien des Himmels und der Erde wohl wenig Ohr gehabt. Gewiß weiß man, daß man zur Not noch Ditters von Dittersdorf aus dem schlesisch-mährischen Gesenke den Schlesiern zuweisen darf, und daß auch Franz Schubert von den Eltern her schlesisches Blut in sich trug, aber dann ist es auch schon mit den ganz großen Namen bald am Ende.

Und nun folgt die Ueberraschung. Wohin auch all die deutschen Sänger wandern werden — ob in die schlesischen Gebirge oder an die schlesischen Seen, ob durch die Lieblichkeit der Vorberge und durch die unermessenen Wälder der Ebene — überall wird sie das Lied begleiten. Und wer an den Sommerabenden ein schlesisches Dorf durchwandert, der wird mit Erstaunen erkennen müssen, daß hier fast überall die Erde selbst zu klingen und zu singen beginnt. Hier singt das Kind auf der Straße, der Mann bei der Arbeit, die Frau im Hause, die Kuhjungen auf der Weide. Das Lied hebt am Morgen mit dem ersten Vogelruf an und will in der Tiefe der Nacht nicht verstummen. Es sei hier jedem Deutschen gesagt, daß wohl kein einziger großer Name über den Himmel Schlesiens gespannt ist, wohl aber das eine Wort, darin alle Musik sich am tiefsten offenbart: das Lied! Deutschlands Sänger kommen in eine Heimat des Liedes.

Wir mögen uns noch so sehr bemühen, in schönsten Worten etwas Zusammenhängendes über einen Volksstamm oder gar ein Volk auszusagen, immer wieder gehen wir an dem Gemeinsamen, alles Umfassenden vorüber. Allein das Lied kann die Volksseele in ihrer Einheit offenbaren. Das ist das Geheimnis des Nationalliedes. Wo es aufklingt und von Menschen gesungen wird, singt darin das ganze Volk.

Ich glaube, es wird noch wenig bekannt sein, daß die Wiedergeburt des deutschen Volksliedes auch von Schlesien ausgegangen ist. Hier begann Hoffmann von Fallersleben die größte Volksliedersammlung, denn hier fand er fast alle deutschen Volkslieder aller Stämme und Gaue wohl in mancherlei Abwandlung wieder. Vielleicht hat er damals noch nicht gewußt, daß das gar nicht zu verwundern war, denn der Schlesier ist in seiner tiefsten Wesenheit eigentlich das Sinnbild der Einheit aller deutschen Stämme.

Als vor 800 Jahren das Zurückfluten deutscher Stämme in das fast leere und nur dünn bevölkerte Schlesien erfolgte, darinnen die Slawen sich nur wenige Jahrhunderte als Gastvolk aufhielten, da kamen aus allen Gauen deutsche Siedler — aus Franken, Thüringen, Rheinland, Sachsen, aus den Alpenländern und von der Waterkant — deutsche Stämme und fanden hier in unserem Schlesien ihre Heimat. Sie fanden die gleichen Wälder und Felder der Heimat wieder, von der sie kamen. Und wenn sie vom Acker her ihr Haupt erhoben, sahen sie in der ganzen weiten Schlesischen Ebene im Südosten immer den Altar der Berge. Und wenn anfangs noch die Sehnsucht nach der Heimat aufstieg, so verwandelte sie sich im Laufe der Jahrhunderte zur Sehnsucht nach den Bergen, und allen Schlesiern aus allen deutschen Stämmen ward diese Sehnsucht eigen, die Sehnsucht, die immer wieder die Mutter alles Schöpferischen ist. Und ehe noch Dichter und Denker aus dieser Sehnsucht heraus auf Gott horchten und ihn besangen, war schon das ganze Volk der Schlesier in allen Lebensstunden zum Dichter und Sänger geworden. Was sie an heimatlichem Liedgut mit herüberbrachten, das wurde hier im Anblick der neuen deutschen Heimat zum neuen Liede des Deutschen Volkes.

## Ewige Fahrt

Langsam in den Abend gleitet
nun dein Nachen, stolzer Tag,
weißes Segel, das gebreitet
im Gespiel der Winde lag,

holst du ein. Die Sterne steigen,
und die Lampe an dem Bug
zündet schon der Mond im Schweigen
dessen, der dein Ruder schlug.

Mühsam löschst du noch der Räume
schicksalhaft erfüllte Fracht,
steigst dann auf dem Steg der Träume
zu den Ufern deiner Nacht.

Doch vom Schlummer kaum umfangen,
rührt ein früher Wind dein Boot,
ein unbändiges Verlangen
treibt dich in das Morgenrot.

Frohen Lichtes reiche Kunde
hebt den Wimpel, und es trägt
wogend dich die erste Stunde
dessen, der dein Ruder schlägt.

Herbert Böhme

# Aus der rumänischen Presse

**„Neamul Românesc"**

(Eigene Bezeichnung: „nationalistisch-demokr.")

**Hungarica**

„In dem Augenblick, wo das Manifest der National-christlichen Partei uns die Bürgschaft des Herrn Rosenberg übermittelt, daß niemand sich an unseren Grenzen vergreifen kann, stellt man eine deutsch-ungarische Annäherung fest.

Gewisse Besuche ließen erkennen, was sich ereignen sollte. Jetzt kommen Erklärungen die den Richtungswechsel Deutschlands bestätigen.

Tatsächlich war die kurzfristige deutsche Verzögerung im Zusammenhang mit der Fühlungspolitik von der vor 20 Jahren der Geschichtler Lamprecht sprach und die ein Hauptpunkt im Programme Hitlers darstellt. Die Formel ist diese: Deutschland ist überall, wo sich ein Deutscher befindet.

Die Ungarn haben die Albernheit begangen, mit einigen Deutschen bei ihnen schlecht zu verfahren. Verfolgungen, Prozesse, Verurteilungen, also die alte Fabrik zur Erzeugung von Ungarn aus jedem menschlichen Material.

Gekränkt erklärten die Deutschen, sie seien Antirevisionisten. Uns gegenüber machten sie freundliche Gesten. Und unsere Leute haben sich beeilt, ihnen zu glauben.

Aber die Ungarn haben das Blatt gewendet. Sie kündigen die größte völkische Freiheit an und verlangen herausfordernd: Man vergleiche sie mit jener, die ihre Nachbarn geben!

Und wieder erklärt Berlin, zufrieden zu sein. Warum soll man die Grenzen Ungarns nicht erweitern, damit die Deutschen überall gleich behandelt werden?" N. Jorga, 2. 8.

**„Porunca Vremii"**

(äusserst rechts)

**Henndorf, Neudorf, Nochrich usw.**

„Sie werden wie auch wir ebenfalls mit großer Unzufriedenheit von dem Befehl unserer Staatsbahnverwaltung Kenntnis genommen haben, einige mit Namen aus der Volksgeschichte getaufte Haltestellen wieder mit ihren alten Bezeichnungen zu benennen.

Wir werden hier nicht alle aufzählen, sondern nur einige dieser Umbenennungen zum besseren Verständnis der Leser anführen, um zu beweisen wie unüberlegt und kopflos diese Maßnahme ist. So wird die Haltestelle Andrei Muresanu in Salaj-Grenze umgewandelt; Andrei Saguna in Christian-Sibiu. Boerebista in Hatzegel; Cosbuc in Timisch; Creanga in Henndorf; Decebal in Curtici; Dr. Babes in Neudorf; Miron Costin in Solonitzy; Petre Liciu in Nochrich usw.

In Zukunft wird der Rumäne und der Fremde, der die Eisenbahn benützt, unschlüssig auf die Inschriften der verschiedenen Eisenbahnhaltestellen blicken und Bezeichnungen wie: Neudorf, Nochrich, Henndorf, Laschine, Solonitz, Hatzegel lesen und sich fragen ob er nicht etwa den Weg verfehlt und etwa nach Oesterreich oder in ein anderes unbekanntes Land mit einer verhunzten Sprache geraten sei.. Die Verwaltung der Staatseisenbahn gibt jedoch eine Erklärung, die wenn wir sie glauben müssen, noch schmerzlicher ist, als eine einfache Maßnahme, wie wir sie uns vorgestellt hatten. Die Generaldirektion der rumänischen Staatseisenbahn hat eine Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt, „daß die Maßnahme auf Grund einer gerechten Forderung des Großen Generalstabes getroffen wurde, der gezeigt hat, daß die zahlreichen Haltestellen mit Personennamen, die mit den nächstgelegenen Haltestellen nicht übereinstimmen, große Verwirrung bei militärischen Transporten hervorrufen können!" (Zensurlücke) wir nehmen an, daß wenn die Tatsache, daß der Name einer Haltestelle mit dem nächstgelegenen Orte, und zwar nur für die Eisenbahn, nicht übereinstimmt, die Staatseisenbahn die Möglichkeit hatte, dieses zu vermeiden. Sie brauchte nur vom Innenministerium zu verlangen, den Namen der Ortschaft nach jenem der Haltestellen umzubenennen."

3. 8. 37

# „Wissen Sie, wer ich bin?"

Die nachfolgende Geschichte ist wahr. In einen Wagen 2. Klasse des Simplon schwingt sich in Herkulesbad unter vielen andern auch ein Jemand samt Frau, Kindern und unzähligem Gepäck.

Er ist aufgeregt und lärmt; er verlangt seine Plätze noch bevor er weiß, in welchem Abteil sie sich befinden.

Der Diensthabende des Wagens nimmt die Fahrgäste der Reihe nach vor, was eine Verzögerung hervorruft. Unser Mann jedoch hat keine Geduld.

In dem Abteil, wo er seine Plätze zu haben scheint, sitzen schon einige Reisende, die aus dem Ausland kommen.

Man hat also bei der Ausstellung der Fahrkarten einen Fehler gemacht.

Ein Fehler jedoch, der den Neuangekommenen nicht interessiert. Er schreit also, der Zugführer möge kommen und ihm die Plätze geben.

„Geben sie die Plätze frei, meine Dame, sie gehören mir. Komm mal her, mein Junge, und veranlasse sie aufzustehen. Lasse die anderen, **denn du weißt nicht wer ich bin.**

Beim Hören dieser Worte beginnt der Diensthabende sich zu beeilen. Er läßt alles stehen. Aber die Plätze sind schon seit Venedig besetzt.

„Du Ochse, gib mir meine Plätze, weißt du wer ich bin?" Er ruft schnell den Zugführer.

Die Reisenden fangen an neugierig zu werden.

Wer kann es sein?

Herr Franasovici ist es nicht, denn der würde nicht in der 2. Klasse reisen und hat keine derartigen Gewohnheiten. Und dann ist Herr Franasovici bekannt. Aus demselben Grunde ist es auch nicht Herr General Michael Jonescu.

Wer sollte es aber sein?

Selbstverständlich ein bedeutsamer Mann. Irgendein Politiker, irgendein Eisenbahninspektor.

Der Zug hat die Haltestelle längst verlassen, aber trotz der drückenden Hitze sind die Reisenden aufgeregt, denn der Herr ist ohne Plätze und noch unerkannt geblieben.

Der arme Zugführer ist ihm gegenüber klein geworden, ist jedoch machtlos. Die Reisenden von denjenigen Plätzen, die von jener Persönlichkeit, die darüber gekränkt ist, daß niemand sie kenne, gebieterisch gefordert werden, haben erworbene Rechte. Die Drohungen nützen nichts.

„Wissen Sie wer ich bin?"

Die Reisenden aus dem Abteil haben der Gattin und dem Kinde Platz gemacht. In Craiova findet auch der hohe... Würdenträger seinen Platz.

Aber wer ist er?

Ich frage heimlich den Zugführer.

„Er ist Obermagazineur in Bukarest..."

„Was reden Sie, Herr! Und wie heißt er?"

„Mincovici".

Ich habe es jedoch niemandem gesagt.

Ich lasse die andern im Glauben, daß sich die Autorität dem Rechte gebeugt hat...

Ich erzähle die Begebenheit jedoch hier, damit sie der Generaldirektion bekannt werde, in der Hoffnung, sie werde von den Unter- oder Obermagazineuren verlangen, in Zukunft im Zuge einen gewissen guten Ton an den Tag legen. Was für ein Chef auch immer der Herr Magazineur sei, — und er ist ein Herr mit Vermögen — wie ich später herausbekommen habe, darf er doch nicht vergessen, daß der höchste Beweis von Bildung ein gutes Benehmen ist.

—i. c.— im „Universul"

# Wirtschaftsdienst

## Rumänien — ein Reiseland der Zukunft

Jeder Deutsche aus Rumänien, der nach dem Westen Europas zieht, wird dort zu einem Künder der Schönheit unserer Heimat. Wenn der Banater und der Bessarabier an den weiten Flächen seiner Heimat hängt, empfindet der Buchenländer und der Siebenbürger mit demselben Recht stolze Liebe zu den waldigen Bergen und Tälern des Karpathenlandes. Es ist verständlich, wenn das Volkslied der Sachsen in dem Rufe ausklingt:

**„Sei gegrüßt in deiner Schöne!"**

Und in der Tat, **die Schönheit unserer Heimat ist im Auslande viel zu wenig bekannt.** Was bietet z. B. das heutige Ungarn — abgesehen von seiner malerisch gelegenen Hauptstadt — an Naturschönheiten? Die Berge sind Ungarn bis auf unbedeutende Reste genommen und was verblieben ist, ist die endlose Ebene, entkleidet der Romantik früherer Jahrzehnte. Und trotzdem ist Ungarn das Reiseziel vieler Tausender von Ausländern, denn eine geschickte Propaganda zieht den Ausländer nach Ungarn und im Innern des Landes wird dafür gesorgt, daß er **mit guten Eindrücken** wieder aus dem Lande zieht.

Wer aber weiter vordringt und bis nach Siebenbürgen gelangt, ist meist einfach hingerissen von dem, was er hier an Eindrücken aufnehmen kann. Wir können das immer wieder erleben und freuen uns über die Freude der anderen. Aus dem Umgang mit diesen Gästen unseres Landes lernen wir aber auch, **was noch nicht in Ordnung geht.**

Es ist nicht gar so viel, und wenn Rumänien ein Reiseland werden will, lassen sich die noch bestehenden Hindernisse leicht hinwegräumen. Und **Rumänien hat allen Anlaß dazu, ein Reiseland zu werden.** Alle Staaten geben sich die größte Mühe, möglichst viel von dem Reisestrom anderer Länder zu erfassen, um in den Reihen dieser Ausländer **Freunde** für sich zu werben. Zu keiner Zeit haben Mißverständnisse und Unkenntnis der vermeintlichen „Gegner" oder „Freunde" im zwischenstaatlichen Leben eine größere Rolle gespielt, als eben in der Gegenwart. Diese Reisenden kommen aber auch nicht mit leeren Händen, unsere Bahn, unsere Bauern, Kaufleute, ja auch die Handwerker verdienen an ihnen und selbstverständlich sorgt auch der Staat dafür, daß er direkt nicht zu kurz kommt.

Aus dieser Einsicht ist das **Staatliche Amt für Touristik** geschaffen worden, das sich bemüht, den Fremdenverkehr zu fördern. Es hat mit den amtlichen Organisationen des Auslandes die Verbindung aufgenommen, eine moderne Propaganda eingeleitet usw. Die Badeorte werden ausgestaltet, Wege angelegt, Sportplätze eingerichtet und moderne Hotels gebaut, wie z. B. in Mamaia.

Was aber immer noch Grund zu Mißstimmungen gibt, ist **die heilige Bürokratie.** Im großen ganzen geben sich die Polizeibeamten Mühe höflich zu sein, es kann aber keinem Ausländer Vergnügen bereiten, oft stundenlang in den gewiß nicht entzückenden Amtsstuben zu stehen oder bestenfalls zu sitzen und auf überflüssige Fragen zu antworten, Lichtbilder abzugeben und andere unerfreuliche Prozeduren mitzumachen. Man schaut sich einen Ausländer an, bevor man ihn ins Land läßt, wenn er aber mal drin ist, kann ein Polizeibeamter doch kaum beurteilen, wem er gegenübersteht. Es ist verständlich, warum **auf dem schwankenden Boden Neu-Oesterreichs** die Polizei jeden Fremden beschnüffelt, sonst habe ich aber noch in keinem mitteleuropäischen Staate die Ehre mit der Polizei gehabt. Hier hätte das Staatliche Amt für Touristik eine dankbare Aufgabe zu erfüllen.

Weiterhin sind die Reisenden **meist unaufgeklärt** über die Ermäßigungen, die für Bahnfahrten usw. bestehen und leiden dadurch materiellen Schaden, der verärgernd wirkt. Die rumänischen Konsulate im Ausland müßten jeden, der zu uns reist, mit Hilfe eines Flugblattes aufklären, müßten aber auch **selbst** unterrichtet sein.

Daß im Lande Hotels, Gasthäuser usw. immer mehr auf europäisches Niveau gebracht werden müssen, ist selbstverständlich. Mit großer Freude sehen wir in diesem Jahre fast **allwöchentlich größere Reisegesellschaften aus Deutschland** in unseren Städten, hin und wieder eine aus Belgien und anderen Ländern. Abgesehen von den Tschechen, die sich am Schwarzen Meer nicht gerade immer beliebt machen, **wird stets das reiselustige Deutsche Volk den Großteil der Reisenden und der jugendlichen Wanderer stellen.** Sie sind überrascht von der Güte unserer Gasthäuser und Hotels. Man möge nun dafür Sorge tragen, daß sie auch in den nichtdeutschen Städten des Landes nicht enttäuscht werden.

Rumänien wird immer als das Land der natürlichen Reichtümer gepriesen, allerdings mit dem Hinzufügen, daß diese Schätze noch nicht entsprechend ausgenützt werden. Die Schönheit unseres Landes, die ragenden Zeugen unserer stolzen Vergangenheit und die Herzlichkeit, die die Bevölkerung dem Besucher aus dem Auslande entgegenbringen, sind ohne Zweifel noch ungehobene Schätze. **Im wirtschaftlichen, aber auch im politischen und kulturellen Interesse wäre hier dringend Wandel zu schaffen.** —a—

### Eine Ministerialverfügung betreffend die Herabsetzung von steuerbehördlichen Strafen

Im Finanzministerium wird gegenwärtig eine Ministerialverfügung ausgearbeitet, durch die steuerbehördliche Strafangelegenheiten, Herabsetzungen und Befreiungen bis zu 500.000 Lei auf dem Verwaltungswege erledigt werden sollen.

Diese Ministerialverfügung wird in den kommenden Tagen dem Finanzminister zur Genehmigung vorgelegt werden.

### Steuerfreiheit für Zinsen nach Auslandkrediten

Das Finanzministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach die Zinsen für Kredite in ausländischer Währung — die im Ausland bisher eröffnet worden sind und auch weiterhin noch eröffnet werden — von der Steuer befreit werden können. Diese Befreiung bezieht sich auch auf Zinsen, die rumänische Kaufleute und Industrielle im Ausland zahlen. Der Zeitraum der Befreiung umfaßt 15 Jahre und es werden nur Zinsen bis zur Höhe von 10 % einschließlich Kommission von der Steuer befreit.

### Mietsbestätigungen

Es können, wie uns mitgeteilt wird, Zahlungen auf den vergebührten Mietsverträgen bestätigt werden, so wie es erlaubt ist, auf den kaufmännischen Fakturen, Zahlungen und Teilzahlungen **ohne weitere Quittungsstempel** laut Finanzministerial-Entscheid zu bestätigen.

### Die neuen 1000-Lei-Noten im Verkehr

Montag sind die neuen 1000 Lei-Noten dem Verkehr übergeben worden.

Wie schon mitgeteilt wurde, sind diese neuen Banknoten in sieben Farben gehalten und tragen das Bild S. M. des Königs.

### Ein Bibelspruch

**Ich habe euch ein Land gegeben daran ihr nicht gearbeitet habt, und Städte, die ihr nicht gebauet habt, daß ihr darinnen wohnet und esset von Weinbergen und Oelbergen, die ihr nicht gepflanzet habt.**

**Josua, Kap. 24, 13**

# Auf neuer Suche nach Oberst Fawcett

### Wird die grüne Hölle des Urwalds ihr Geheimnis preisgeben?

In diesen Tagen der Erinnerung an den vor 40 Jahren erfolgten Ballonaufstieg Andrees gedenkt man auch der vielen Sucherexpeditionen, die zwei Jahre hindurch ausgesandt wurden, als von den kühnen Nordpolfliegern keine Kunde mehr eingelaufen war. Das ist überhaupt echteste kameradschaftliche Hilfsbereitschaft, die unter den Wissenschaftlern aller Nationen herrscht. Hilf- und Sucherexpeditionen greifen hilfreich ein, solange auch nur noch ein Schimmer auf Rettung besteht. Der Name Roald Amundsens, der sein Leben wagte, um die Verunglückten der „Nobile-Expedition" zu retten, und es dabei verlor, steht an erster Stelle dieser Liste.

So ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß eine **neue Expedition** auf die Suche nach dem englischen Oberst Fawcett ausgesandt wird, obwohl er seit zwölf Jahren verschollen ist. Vor zwei Jahren hat zwar eine norwegische Expedition, die in die grüne Wüste des brasilianischen Urwalds vorgestoßen war, behauptet, sichere Kunde von dem Ableben Fawcetts und seiner beiden Begleiter erhalten zu haben. Dennoch lebt er weiter, ob physisch wissen wir nicht, aber in der Legende bestimmt, und nicht zu vergessen auch in der Hoffnung seiner Gattin, die auch heute noch behauptet, daß ihr Mann eines Tages bestimmt wieder auftauchen werde.

Nun hat die Zeitung „Folha da Manha" in Sao Paulo eine neue Expedition ausgerüstet zu dem Zweck, Oberst Fawcett aufzusuchen oder zum mindesten einwandfrei Kunde über sein Ableben zu erhalten. An der Spitze stehen zwei Journalisten, Willi Aurelli und Ribeiro da Silva, die gleichzeitig auch Forscher und Jäger sind und sich seit vielen Jahren mit den Geheimnissen des brasilianischen Urwalds befaßt haben. Ihr Unternehmen gleicht der berühmten Suchfahrt Stanleys, der ebenfalls ein Journalist war und im Auftrag Gordon Bennetts, des Besitzers des „Newyork Herald", 1871 auszog, den seit Jahren verschollenen Afrikaforscher Livingstone zu finden. Das kühne Unterfangen glückte bekanntlich, denn nach dreivierteljährigem Suchen entdeckte Stanley in Udschidschi Livingstone. Die brasilianischen Journalisten hoffen, daß auch ihnen ein gleich günstiger Stern scheinen wird, wie ihrem großen Kollegen vor 65 Jahren.

Kann Oberst Fawcett überhaupt noch am Leben sein? Unmöglich ist es natürlich nicht. Es sei daran erinnert, daß er 1925 mit seinem Sohne, der damals 21 Jahre alt war, und seinem Freunde Reimell aufbrach, um im Urwald weiße Indianer zu entdecken, die angeblich im Mattogrosso-Gebiet wohnen sollten. Fawcett vertrat die wissenschaftliche These, daß es sich nicht um eigentliche Indianer handle, sondern wahrscheinlich um hellhäutige Menschen, deren Vorfahren lange vor der Entdeckung Amerikas aus Europa nach Südamerika gelangt sein sollen. Um diese für die Kulturgeschichte der Menschheit äußerst wichtige Frage zu klären, scheute Fawcett die Gefahren und Strapazen einer Expedition in das Herz des Mattogrosso nicht, übrigens eines Gebietes, das dem Umfang des Deutschen Reiches entspricht. Da Fawcett der Ansicht war, daß er mit freundschaftlicher und friedlicher Gesinnung und durch Geschenke bei den Urbewohnern der grünen Wüste weiterkommen werde als mit der Drohung durch Waffen, lehnte er jede militärische Bedeckung ab und verzichtete auf eine starke Waffenausrüstung.

1926 drang noch einmal eine Kunde in die bewohnten Gegenden Brasiliens durch. Danach waren sie bereits ein großes Stück in den Mattogrosso-Urwald vorgedrungen, aber dann ging jede Spur von ihnen verloren. 1927 wollte ein Brasilianer namens Diotta von Indianern des Anasa-Kanasse-Stammes erfahren haben, daß andere Indianer im Mattogrosso drei weiße Männer erschlagen und aufgegessen hätten. Die norwegische Expedition 1935 berichtete von Aussagen anderer Indianer, daß auf dem letzten Lagerplatz Bakali Fawcetts Sohn am Fieber gestorben sei. Fawcett und Reimell fielen in einen Hinterhalt der Morcego-Indianer, von denen sie ermordet wurden. Irgendwelche menschliche Ueberreste und sonstige Reliquien wurden nicht mehr gefunden.

Trotz dieser anscheinend sicheren Kunde hat die Legende nicht aufgehört, daß Fawcett immer noch am Leben sei. Die Phantasie hat ein übriges dazu getan. Zeitweilig wurde allen Ernstes behauptet, daß Fawcett die Suche nach weißen Indianern überhaupt nur vorgeschoben habe, um den wahren Zweck seiner Expedition zu verschleiern. In Wirklichkeit sollte er Nachrichten über japanische Siedlungen im Mattogrosso-Gebiet sammeln und sie der englischen Regierung zur Verfügung stellen. Eine andere Lesart besagt, daß Fawcetts Ziel die Insel Banailal gewesen sei, die mitten im Urwaldgebiet des Mattogrosso liegt und vom Rio Araguaha umflossen ist. Seit über zwei Jahrhunderten geht die Sage, daß sich auf dieser Insel Gold, Silber und Platin und vor allem auch Diamantenablagerungen befinden. Ein italienischer Goldsucher will 1933 die Insel erreicht haben. Da er selber bei Kämpfen mit den Indianern schwer verwundet worden war, wurde er von den Chervantes Indianern gepflegt, da sie, wie er behauptete, Kranke nicht töten. In dem Medizinmann dieses Stammes will er den Oberst Fawcett erkannt haben. Fawcett habe ihm erzählt, daß er dieses Spiel nur deshalb triebe, um ungestört Lage und Art des sagenhaften Reichtums der Insel erforschen zu können.

Diesem Italiener ist es dann geglückt, nach Buenos Aires zu kommen. Sehr glaubhaft ist seine Geschichte nicht. Aber von Jahr zu Jahr wird es schwieriger, Wahrheit, Legende und Phantasie von einander zu trennen. Deshalb werde die brasilianische Zeitung nunmehr endgültige Klarheit schaffen. Eine Reihe vermögender Leute in Sao Paulo hat zu den Unkosten der 60 Mann starken Expedition mit beigesteuert. Sie ist die bestausgerüstete, die jemals in die grüne Hölle vorgedrungen ist. Sie wird mit Motorbooten und Flugzeugen arbeiten, auch sollen umfangreiche Filmaufnahmen gemacht werden. Der letzte Weiße, der Fawcett gesehen hat, nimmt an ihr teil. Es ist derselbe Mann, der ihn und seine Begleiter zu dem Indianerstamm geleitete, aus dessen Gebiet die drei nicht wieder zurückgekehrt sind.

Hoffentlich glückt es dieser Expedition, die nach sorgfältig ausgearbeiteten Plänen vorgeht, das letzte Geheimnis zu lösen, denn sonst muß damit gerechnet werden, daß Fawcett, von den Schatten seiner Gefährten begleitet, noch weiter durch die Legende geistert.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 1
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postver... 50 Lei; die Einzelno... **2 Lei** für das Ausla... im Deutschen Reich ...

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 480 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 11. August 1937 | 3. Jahr




## Bedenkliche Mißverständnisse

Es ist zu bedauern, daß Prof. Jorga — wahrscheinlich, um auch von den jüngeren Geschlechtern seines Volkes beachtet zu bleiben — dem Streben nach Sachlichkeit, das wir so lange Jahre an ihm schätzen durften, den Rücken gekehrt hat und unter die nationalen Heißsporne gegangen ist. Einen neuerlichen Beweis hiefür liefert er in seinem Blatt „Neamul romanese" in seiner Aufsatzreihe „Ungarn" (Hungarica), indem er schreibt, daß unser Blatt sich für den Grundsatz der „Volksgemeinschaft, die über dem Staat steht" einsetze. Triumphierend habe der „Süd-Ost" die Nachricht gebracht, daß letzthin auch der ungarische Innenminister Szell dieser „hitleristischen These" gehuldigt hätte und sie zur Durchführung bringen wolle, dafür aber natürlich für die Ungarn in all den Staaten, wo sie „Minderheit" sind, die Befolgung des gleichen Grundsatzes erwarte.

Und mit skrupelloser, von großer Oberflächlichkeit beschwingter Wendung um die Ecke schließt Jorga mit der Anspielung, daß wir uns für Ideen einsetzten, die mit der Unantastbarkeit des heutigen Rumänien schwer vereinbar wären.

Die erwähnten Stellen aber im „Süd-Ost" (siehe Folge 470 Leitaufsatz!) lauten:

„Nun liegt zum erstenmal eine Erklärung des zuständigen ungarischen Ministers vor, in der er sich zum **Grundsatze der überstaatlichen Volksgemeinschaft** bekennt, wobei auf seine Ausführungen unmittelbar der Widerhall aufrichtiger Befriedigung seitens des **deutschen Reichsministers Rudolf Heß** folgte."

„Wer auf dem Standpunkt steht, daß man Jahrhunderte hindurch gemeinsam Gewachsenes nicht aus seinen Zusammenhängen reißen dürfe, wird einsehen müssen, daß ein weiteres Zusammenleben einen stabilen Rechtszustand voraussetzt, dessen Sicherung nicht nur in sehr verschiedentlich auslegbaren Papierverträgen bestehen kann, wobei zu bedenken ist, daß deren internationale Schöpfung ursprünglich ganz andere Gesichtspunkte verfolgte, als die, denen sie heute dienen sollen. Wer diesen Standpunkt jedoch nicht teilt, wird sich zwangsläufig zunächst einmal mit den **theoretischen** Grundlagen von **Umsiedlung und Gebietstausch** befassen müssen.

Auf die Aufsaugung oder etwa gar Vernichtung von 30 Millionen völkischer Minderheiten zu warten, wäre eine verhängnisvolle Fehlrechnung, die im Interesse Gesamteuropas unter allen Umständen vermieden werden muß."

*

Erstens, Herr Professor, heißt es also nicht „Volksgemeinschaft, die über dem Staate steht", sondern „überstaatliche Volksgemeinschaft."

Ueberstaatliche Volksgemeinschaften aber bestehen seit jeher, ob die Staaten es nun wollen oder nicht. Sie bestehen durch die Gemeinsamkeit der Sprache und Kultur, der Weltanschauung und des Glaubens und kein Gesetz der Welt vermag solche Gemeinschaften zu verhindern oder gar aufzuheben. Es vermag sie höchstens zu hemmen und zu erschweren und zwar **meistens** mit der für den Schöpfer solchen Gesetzes sehr unerwünschten Folge, ihre Kraft und Innigkeit bis ins Leidenschaftliche gesteigert zu haben. — War denn z. B. der seelisch-kulturelle Zusammenhang aller Rumänen in der Zeit des alten Ungarn keine „überstaatliche Volksgemeinschaft", an der auch Herr Prof. Jorga gewiß sein Wohlgefallen hatte? Und binden ihn keine überstaatlichen Gefühle an seine auch heute noch außerhalb Rumäniens lebenden Volksgenossen?

Wenn nun ein Staatsmann hergeht und diese entwicklungsgeschichtliche Tatsache anerkennt und ihr Rechnung zu tragen gewillt ist, was heißt es anderes, als daß er einer elementaren Forderung seiner Zeit im Interesse der Befriedung Europas nachkommt?

Und zweitens ist es in diesen Tagen, da unsere Rechte als Menschen und Staatsbürger immer wieder mit Füßen getreten werden, wirklich kein Wunder, wenn wir an das Entweder-Oder denken, das uns aus unserer entwürdigenden peinvollen Lage herausführen könnte. Und dabei ist es doch sonnenklar, daß der Gedanke „der Umsiedlung und des Gebietsaustausches" **niemals über theoretische Erwägungen** hinausführen wird, denn man kann höchstens einen Volkssplitter von ganz **primitiven Bauern,** niemals aber einen solchen umsiedeln, bei dem bereits Ansätze von höherer Kultur vorhanden sind. Es kommt also in unserem gerügten Aufsatz letzten Endes auf nichts anderes heraus, als daß man uns aus unserer schweren qualvollen Lage endlich dadurch befreien möge, daß man uns **das** zugesteht, was vor nicht langer Zeit das rumänische Volk selbst, während eines langen Kampfes, so leidenschaftlich beansprucht hat.

Dies müßte doch vor allem ein Historiker begreifen! G.

## Empörende Nichteinmischung

### im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit

**Salamanca,** 10. August. Nationale Truppen haben einen Sowjetrussen gefangen genommen. Der Gefangene sagte aus, daß er mit vielen Gefährten als Besucher der Weltausstellung nach Frankreich gebracht worden sei und dann kurzerhand nach Toulouse abgeschoben wurde, wo ein großes Transportflugzeug bereitstand und ihn und seine Kameraden ohne behelligt zu werden nach Rotspanien gebracht habe. Ein französischer Gefangener sagte aus, daß er und noch 1000 Gefährten in großen Lastwagen über Perpignan nach Rotspanien geschafft worden seien und daß die französischen Behörden den Transporten keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten.

——

## Englische Manöver

### Zugleich eine Warnung?

**London,** 10. August. Gestern haben über London die großen Luftschutzmanöver begonnen. Vierhundert Bomber und leichte Jagdflugzeuge setzten nach 18 Uhr ununterbrochen Angriffe auf die englische Hauptstadt an. Die im vergangenen Jahre eingeführten Luftschutzmaßnahmen sollen auf ihren Wert geprüft werden. Zur gleichen Zeit veranstaltet auch die englische Kriegsmarine bei Malta eine Luftübung.

## Der entlarvte Kulturstaat

**Prag,** 10. August. Der sudetendeutsche Abgeordnete Wollner strafte in einer Kundgebung in Falkenau die Behauptung der tschechoslowakischen Regierung, daß sie für die nicht nach Deutschland gelassenen deutschen Kinder schon sorgen werde, Lügen. Er führte u. a. aus, daß im Bezirk Falkenau 850 Kinder an Dyphterie erkrankt seien und schon 650 der Krankheit wegen Unterernährung erlegen sind.

## Die „Lupta" zu den „Offenen Briefen"

**Bukarest,** 10. August. Zu den offenen Briefen, die von der Volksgemeinschaft an Goga und Cuza in Verbindung mit den Terrorwahlen in Kronstadt gerichtet wurden, hat bis jetzt nur das jüdisch-demokratische Blatt „Lupta" Stellung genommen, die den Aufsatz auszugsweise veröffentlicht und ihn zu wüsten Angriffen einerseits gegen die Christlich-nationale Partei, andererseits gegen die deutschen Minderheiten Rumäniens benützt.



**Vom 12. Sängerbundfest in Breslau**

Eine Gruppe Siebenbürger Volksgenossen in unserer Volkstracht, die am 12. Sängerbundfest in Breslau teilnahm

# Maske ab!

Treu zu ihrem Grundsatz hatte bekanntlich die einstige Einheitspartei den Zusammenschluß mit den Erneuerern vollzogen und damit die Schaffung unserer Volkseinheit angebahnt. Die Gefolgschaft der Partei hielt (ähnlich wie bei den Erneuerern) zum größten Teile Disziplin, denn Einheit und Einigkeit kann nur auf dem Boden treuer Gefolgschaft bestehen.

Nur eine kleine Gruppe bewertete ihre „Sondermeinung" höher, als Disziplin und Volkseinheit. Sie hat sich als „Bodenständige Gruppe" mit ausgesprochenem Parteicharakter um die „Bistritzer Deutsche Zeitung" geschart, in deren Spalten sie nun ihre Leser mit den verwerflichsten Mitteln gegen die Volksgemeinschaft aufputscht, gegen die Volksgemeinschaft, die doch alle aufbauwilligen Kräfte ohne Rücksicht auf frühere Parteizugehörigkeit zusammenfaßt.

Am verwerflichsten ist wohl, daß dieses Blatt mit der scheinheiligsten Miene Einigkeits-Sprichwörter zitiert und über unsere Zerrissenheit, die es mit seiner endlosen **Hetze gegen Volksführung und -Organisation** selber auf das würdeloseste schürt und unaufhörlich anfacht, zu Gerichte sitzt. **Ein solches Doppelspiel ist deutscher Menschen unwürdig.**

**Bistritzer deutsche Zeitung! Leg deinen deutschen Namen ab! — Oder entscheide dich: Entweder für Volkseinheit und Aufbau oder für Zerstörung und in ihrem Gefolge Bolschewismus! — Deine Leser wollen wissen, was du vorhast.**

— m —

## Politischer Kurzbericht

**Befehle aus Moskau**

**Paris.** Die kommunistische Partei im französischen Parlament hat beschlossen, die Regierung Chautemps aufzufordern, den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt auch auf den Fernen Osten auszudehnen. Es ist nicht bekannt wie die Regierung auf diese neue Zumutung Moskaus reagieren wir.

**Das Unglück bei Bistritz ein Verbrechen?**

**Bukarest.** In Verbindung mit dem Absturz des russischen Flugzeuges bei Bistritz erklärt das Blatt „Gazeta", daß auf Grund verschiedener Anzeichen geschlossen werden muß, daß der Absturz von einem Mitglied der Besatzung absichtlich herbeigeführt worden sei und es sich um das von den Sowjetbehörden in die Wege geleiteten Attentat handelt, durch welches der Handelsattachee bei der Moskauer italienischen Botschaft, der im Besitze wichtiger Geheimnisse des Sowjetstaates war, beseitigt werden sollte.

**Rote Frechheit**

**Brüssel.** Die Roten haben sich in Spanien ein nettes Stückchen geleistet. Eine belgische Reederei hatte 2 spanische Dampfer rechtmäßig erworben, nahm jedoch die Mannschaft der Dampfer in Verwendung. Auf hoher See meuterten die Spanier und setzten ihre belgischen Kapitäne gefangen. Dann lootzten sie die Dampfer in einen rotspanischen Hafen.

## Flämische Erkenntnis

**Berlin,** 10. August. Die flämische Zeitung „Standard" schreibt zu den letzten Ereignissen im Nichteinmischungsausschuß, daß Moskau allein die Schuld an der Entwicklung trage. Moskau habe die Wirren in Spanien angezettelt und könne daher nicht neutral bleiben. Das beste Mittel wäre, wenn alle Staaten, die für den englischen Plan sind, die Regierung Franco als kriegsführende Macht anerkennen würden. Dann würde sich bald zeigen, daß Valencia nur von Moskau unterstützt wird.

## Unterredung Tatarescu—Inculeț

**Bukarest,** 10. August. Wie verlautet, wird Ministerpräsident Tatarescu in den nächsten Tagen vom König in Audienz empfangen werden. Gestern abend, nach der Ankunft des Königs, hatte Ministerpräsident Tatarescu eine längere Unterredung mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Inculetz. Man erwartet von dieser Audienz des Regierungsleiters wichtige politische Erklärungen. Auf jeden Fall nimmt man in hiesigen politischen Kreisen an, daß gleich nach den üblichen Marinefeierlichkeiten, die am 15. August in Konstantza stattfinden, die Regierung ihren formellen Rücktritt dem Herrscher unterbreiten wird.

## Leidenschaftliche Erörterungen
### über die Regierungsnachfolge

**Bukarest,** 10. August. In hiesigen politischen Kreisen wird lebhaft eine Auseinandersetzung der Presse über die Frage der Regierungsnachfolge besprochen. Diese Auseinandersetzung wurde angeregt durch die gestrige Folge des Blattes „Frontul", das sich zwar nicht als Organ der Rumänischen Front bezeichnet, dessen Beziehungen zu D. R. Joanitzescu jedoch bekannt sind. „Frontul" befaßt sich in einem längeren Aufsatz mit der Frage des Regierungswechsels und fordert für das Land eine ehrliche Vormundschaft, die dem Bauern das gebe, was alle bisherigen Regierungen ihm mit ihren demagogischen Versprechungen nicht geben konnten. Es müsse also das ganze politische System des Landes von Grund auf geändert werden. „Frontul" fordert eine einheitliche, einzige nationale Partei, die bei den kommenden Wahlen die Mehrheit erringen und dann an die notwendige Verfassungsänderung schreiten wird, bei der dem Herrscher eine entscheidende Rolle zugedacht wird. Das Blatt der Regierungspartei „Viitorul" greift diese Anschauung der Rumänischen Front heftig an und erklärt sich entschieden gegen jede Diktatur. Außerdem nimmt das Blatt der Nationalzaranisten, die „Dreptatea" zu dem Aufsatz Stellung, behandelt jedoch Vaida Voevod und seine Partei mit größter Hochachtung und erklärt nur, daß auf Grund der letzten Verwaltungswahlen die Nachfolge den Nationalzaranisten zukomme, was sicherlich auch Vaida Voevod widerspruchslos einsehen werde.

## Grandi wieder in Italien

**Rom,** 10. August. Der italienische Bootschafter Graf Grandi traf gestern in Italien ein und wird Mussolini über die bisher in London geführten Verhandlungen Bericht erstatten. Grandi hat auch die Aufgabe bei der Zusammentragung und Sichtung des Verhandlungsmaterials für die Verhandlungen in Rom mitzuwirken.

## Amtliche Wahlstatistik

**Bukarest,** 10. August. Das Innenministerium veröffentlicht eine Statistik über sämtliche Gemeinderatswahlen die zwischen dem 1. Januar und 1. August 1937 stattfanden. Demnach erhielten von den abgegebenen Stimmen die Liberalen 35%, die Nationalzaranisten 25%, Vaida Voevod und die Christlich-Nationalen je 8%, Gheorghe Bratianu 7%, Junian erhielt 3%, die Averescaner 1%, ebenso zwischen 3 bis 6% verschiedene örtliche Listen und rumänische Blocks, die jedoch, ebenso wie Junian und Averescu, nicht in allen Gemeinden an den Wahlen teilnahmen.

**Die „Volkswehr" enthüllt:**

## „Die wahren Hintergründe des neusten Defr-Skandals"

Unter diesem Titel schreibt die „Volkswehr" in ihrer letzten Folge, daß die „DVR-Bonzen" in einem Rundschreiben ihren Anhängern weißzumachen versucht hätten, daß nicht die Zensur, sondern die böse „Reaktion" eigentlich hinter der vorübergehenden Einstellung der „TZ" gestanden habe. Dem unbeirrten Blick zeige sich jedoch, daß die DVR selbst das Verbot ihres Blattes angestrebt habe. Denn sie sei in großen Nöten.

### Schrei nach Spenden

In einem Rundschreiben zu Anfang des Jahres nämlich habe sie schon verzweifelt nach Spenden geschrien und sich hiebei auch an Neutrale, ja sogar „Gegner" herangemacht. Außerdem sei in kurzen Zeitabständen der Bezugspreis der „TZ" zweimal hinaufgeschraubt worden.

**Trotz alledem**

brach kürzlich in der Setzerei der „TZ" der Streik aus, da die Setzer Wochen hindurch nur einen geringen Teilbetrag des Lohnes ausbezahlt bekommen haben. Und da die Setzer auf ihren gerechten Lohn nicht verzichten wollten, **ließ man sie gehen.** Neue Arbeitskräfte waren aber unter solchen Umständen schwer aufzutreiben.

### Wahres Gerücht?

„In Anbetracht dieser Lage" (schließt die „Volkswehr") „scheint das Gerücht auch durchaus glaubhaft, das davon wissen will, warum der Verstoß gegen die Zensurvorschriften überhaupt begangen wurde. Es sollte nur eine „höhere Macht" geschaffen werden, um die wahren Ursachen der Betriebsstockung zu verbergen und um den Anhängern den Bären aufbinden zu können, die „böse Reaktion" sei an dem behördlichen Verbot schuld. Zwei Fliegen auf einen Schlag sollten getroffen werden: Das „Erdbeben" sollte unkenntlich gemacht werden und dem Gegner sollte wieder eins „ausgewischt" werden.

Nicht das Märchen von der Reaktion sondern den wahren Sachverhalt hätten die DVR-Bonzen dem im Schrumpfungs-Prozeß befindlichen Häuflein ihrer Anhänger (soll wohl heißen: Genasführten), mitteilen sollen. Denn ihre Machinationen sind zu durchsichtig und schon bei der Bessarabien-Sammlung hätten sie sehen können, daß eine derartige „Vorgangsweise" nichts nützt. Es kommt ja doch alles an den Tag und auf die Dauer hilft kein Verschleiern, auch wenn noch so gemeine Verleumdungen ausgestreut werden. Der neueste Skandal trägt der DVR gerade so viel (oder so wenig) Ehre ein, wie die berüchtigte Bessarabien-Sammlung, uns kann er aber nur nützen: er hilft mit dazu, daß das Volk sehen lernt, daß es die ganze DVR-Politik in ihrem wahren Wesen erkennt!"

## So sah die Wahlpropaganda der DVR in Kronstadt aus



# B. Gr.

## gesehen von einem jungen Volksgenossen

In den letzten Folgen der „Bistritzer Zeitung" erscheinen immer wieder Aufsätze, die von der „Bodenständigen Gruppe" (B. Gr.) gezeichnet, viel Staub aufwirbeln. Es wird darin gegen alles, was von der Volksgemeinschaft kommt, gewettert. Zuerst mußte man lächeln, wenn man die Aufsätze las; heute müßte man traurig sein, wenn man nicht jung wäre. Die Fähigkeit, frisch und jung zu denken fehlt diesen Herren, die sich in der B. Gr. zusammengefunden haben, gänzlich. Dies ist auch der Schlüssel zu ihrer Denkungsart. Sich für einen Gedanken ganz einzusetzen, in einer Sache ganz aufgehen, sein ganzes Ich einzusetzen um ein gestecktes Ziel zu erreichen, fehlt diesen Herren. Oder ist das das Vorrecht der Jugend?

### Das Ziel der Jugend

Wir Jungen wollen eine Kameradschaft des deutschen Volkes in Rumänien, in der jeder Deutsche dem Bruder in der Not die Hand reicht. **Einigkeit ist die Voraussetzung für unsere erfolgreiche Volkserziehung. Dieses Ziel: ein starkes, festes deutsches Volk in Rumänien, innen geeint und stark nach außen, — muß uns in unserer Arbeit voranleuchten.** Daß es nicht von heute auf morgen erreicht werden kann, ist jedem Denkenden klar. Es wird Jahrzehnte dauern bis wir geschlossen dastehen. An der Schaffung dieser kameradschaftlichen Gemeinschaft arbeiten wir Jung und Alt zusammen. Es ist offenbar, daß das Alter, oft noch in vergangenen Vorstellungen lebend, sich in das neue Ziel und den neuen Weg schwer oder überhaupt nicht hineindenken kann. Dies geschieht entweder aus Verkennung der Zeit oder aus böswilliger Feindseligkeit heraus. Im Letztfall hat die Jugend das Recht und die Pflicht, gegen diese Feindseligkeit dem Neuen gegenüber anzukämpfen. Wir bezeichnen die Feinde der neuen Zeit als „Reaktion". Im Erstfall muß sich die Jugend bemühen, die älteren Jahrgänge für sich zu gewinnen bzw. wenn es nicht gelingt, sie wenigstens dazu zu bringen, daß sie der Aufbauarbeit der Jungen nicht hindernd im Wege stehen. Unter Jugend sind all die Kräfte zu verstehen, die in unserem Volk anspornend und treibend wirken. Glücklicherweise haben sich die wertvollen Vertreter des älteren Geschlechts, die Zeichen der Zeit erkennend, in die Aufbauarbeit des jüngeren eingereiht.

Wenn bei uns im Ueberschwang der Arbeit Fehler geschehen, ist das nicht — wie die B. Gr. es tut — leichthin vom hohen Roß zu verurteilen. Denn Fehler sind da, um aus ihnen zu lernen. Zum Glück machen wir alle Fehler, denn wenn wir keine machten, wären wir ja Götter und dann gäbs auch für unsere B. Gr. nichts zu kritisieren. Oder doch?

Die B. Gr. führt einen lächerlich anmutenden Papierkrieg gegen zwei Neueinführungen unseres Volkslebens: den Führergrundsatz" und die NAF. In der 58. Folge der „Bistritzer Deutschen Zeitung" vom 3. August, vergießt ein Herr der B. Gr. wieder einmal sein politisches Seifenwasser.

### Bodenständigkeit oder Rückständigkeit?

Ich kann mir nicht helfen, ich muß gestehen, daß diese Zeilen alle die Luft einer engen Schreibstube atmen; eng ist auch ihre Reichweite. Es wird darin wieder einmal gegen die NAF losgezogen. Diese Herren können es einfach nicht verstehen, daß es heute begeisterungsfähige Menschen gibt, die sich freiwillig ein- und unterordnen, mit Vertrauen zum Führer emporblikken und willig seinen Weisungen folgen. Diese Ritter der Bodenständigkeit haben bestimmt noch nie den warmen Händedruck eines Kameraden gespürt, noch nie das Blitzen in den Augen des marschierenden Nebenmannes gesehen, denn sonst könnten sie nicht so wächsern schreiben. Ihnen fehlt die Begeisterung, meine Herren Ritter. Sie leben in einer anderen Welt und sehen vor lauter Scheuklappen nicht, wie unser Deutschtum erwacht.

**Werfen Sie mir nicht Vorliebe für die Form vor. Gewiß, Form muß sein, aber der Inhalt, in diesem Fall das treue Bekennen zu Ziel, Gemeinschaft und Führern steht uns Jungen über dem „förmlichen" Marschieren.**

Was bezwecken Sie eigentlich? Wollen Sie vom Schreibtisch her unser Volk einen? Wollen Sie es aus der Enge Ihrer vier Wände führen? (Lächerlichkeit tötet!) Sie müssen es dann anders anfangen! Schaffen Sie sich Stützpunkte, von wo aus Sie das Volk mit Ihren Gedanken durchdringen. Sind die NAF-Ortsgruppen etwas anderes als Stützpunkte und Arbeitsbecken der Volksorganisation innerhalb unserer Volksgemeinschaft? Sie bestätigen selbst, daß die NAF an Boden gewinnt, wenn Sie schreiben „Es wird das Führerprinzip (in unserer Volksgemeinschaft) verankert, die NAF immer mehr ausgebaut". In diesem Satz unterlaufen Ihnen zwei Wahrheiten, erstens wenn Sie sagen, daß der Führergrundsatz im Volk verankert wird, zweitens daß die NAF „immer mehr" ausgebaut wird. Man muß sich freuen über die Offenheit mit der Sie das zugeben. Nun etwas geringfügiges. Warum gebrauchen Sie immer das Wort „Naf" (schöner klingt Ihnen „Naffen") wenn Sie doch das richtige Wort NAF kennen? Durch solche Seitenbisse werden Sie die NAF nicht aus der Welt schaffen, noch weniger wird sich unsere NAF um solch Gekläffe aus dem Hintergrund scheren. Sehen Sie wir könnten Sie, den B. Gr. ebenso gut als den Bund der Großmäuligen oder den der Gernegroßen bezeichnen. Wir tun es nicht, weil es sinnlos, und wir nicht auch gehässig sein wollen.

### Persönlich statt sachlich

Sie beurteilen die ganze Volksgemeinschaft nach Ihrem persönlichen Verhältnis zu einzelnen Führern der Volksorganisation. Anders kann ich mir Ihr Stellungbeziehen überhaupt nicht erklären. Einzelne örtliche Begebenheiten benützen Sie, um darauf Ihre in der Luft schwebenden „grauen Theorien" zu bauen, die alle von „des Gedankens Bläße angekränkelt" sind. In Ihren Zeilen ist kein Tropfen lebendig sprudelnden Blutes, alles ist fad darin in Engstirnigkeit verfangen.

Glauben Sie, daß Sie mit Ihren Schreibtischvorschlägen imstande sind, uns aus dem Bruderkampf heraus zu führen? Steigen Sie herab vom hohen Roß der Kritikasterei, gehen Sie unter das Volk (nicht nur Sonntags auf die Bistritzer Promenade oder Unter die Erlen) und gewinnen Sie es. **Helfen Sie Ihrem deutschen Bruder, wenn er in Not ist, nicht mit Geld allein. Arbeiten Sie für ihn mit eigenen Händen. Entsetzen Sie sich nicht über dies neue Bildungsideal. Schaffen Sie die Kameradschaft im Kleinen, bauen Sie weiter daran von Kreis zu Kreis, von Gau zu Gau, bis wir eine einzige Kameradschaft der Deutschen in Rumänien sind.** Haben Sie weiter hinaus noch nichts von der 100-Millionen-Gemeinschaft aller Deutschen gehört? o ja! aber wo? am Biertisch!

**Die 800.000 Deutsche Rumäniens zu einen, ist das Ziel unserer Volksführung. Daran wollen wir bauen, Jung und Alt. Jeder ist willkommen, der es damit ehrlich meint. Glauben Sie, daß Ihre Aufsätze unsere Arbeit fördern? Sie sehen eben immer nur Personen, und nie das Ziel vor sich. Dies und Ihr verknöchertes Denk„system" ist die Krankheit der B. Gr.**

Sie vergießen Tränen über unsere sog. Saalschlachten. Meinen Sie, daß sie das Uebelste sind, was wir haben? Ich halte sie für ein Zeichen innerer Kraft. Zugeben will ich Ihnen allerdings, daß man seine innere Stärke auch anders beweisen kann. Sie sind ein Zeichen, daß die sich Keilenden für etwas ganz eintreten. Ihnen, den Herrn der B. Gr. traue ich so etwas allerdings nicht zu. Ich will hier natürlich nicht als Befürworter von Saalschlachten erscheinen; **notwendig** sind sie bei uns, obwohl wir etwas steif-starr geworden sind in unseren 800 Jahren, bestimmt nicht.

**Einen Vorteil haben die Saalschlachten. Sie schmieden sowohl die Anhänger der Volksgemeinschaft als auch die der DVR zusammen und der B. Gr. geben sie Anlaß zu Kriteleien und zu langweiligen Betrachtungen.**

Stellen Sie sich zu diesen Zeilen wie sie wollen, ich schreibe wie ich diese Dinge mit jungen Augen sehe. Ich kann Sie versichern, daß viele, die ein junges Denken sich bewahrt haben, Ihr Treiben ebenso beurteilen. Man muß es fühlen, daß Ihre einseitige Kritik, die überall nur die Schattenseiten sieht und nichts anerkennt, Ihnen noch lange keine Berechtigung gibt bestimmend in unser Volksgeschehen einzugreifen.

Bruno Klein

---

Die Meinung der Menschen, der Ehrgeiz und die uns anerzogenen Nimmersatt-Begierden, künstliche Bedürfnisse, werfen jedes Menschenkind der jetzigen Generation in einen reißenden Strom, wo man schwimmen und sich abmüden oder untersinken muß. Wer sich einmal den bürgerlichen Verhältnissen ergibt, ist wie der Bär, am Halse gefangen. Ein sieher Körper, durch eine lange Zeit hindurch abgezapft, wie man Birken abzapft, muß jetzt komplimentieren und scharren, weil seine Verweichlichung die Kraft nicht mehr anwenden will, und seine Mattigkeit nicht mehr anwenden kann. St. L. Roth

---

# Aus der rumänischen Presse

**„Lupta"**
(links-demokr.)

## Der Kampf um den Vorsitz der liberalen Partei in Rumänien

**Wenn ihm nicht Genugtuung gegeben wird, verläßt der Industrieminister die Partei**

Herr Valer Pop fährt fort, das Ziel der neuesten Intrigen in der liberalen Partei zu sein... Anläßlich der Einweihungen in Hunyad, hat der Herr Abgeordnete Bursan eine Rede gehalten, und dem Herrn Valer Pop „als dem geeignetesten Vertreter Siebenbürgens" gehuldigt... Man weiß, daß der Präsident der liberalen Partei Herr Dinu Bratianu, von einem siebenbürgischen Parteivorsitz des Herrn Valer Pop, den er als Neuling für zu wenig zuverlässig hält, nichts wissen will.

Eine Tatsache ist anzumerken, die jedenfalls genügend Aufmerksamkeit erregen wird. Bei allen Festlichkeiten in Hunyad wurde Herr Valer Pop vom valdistischen Parteifunktionär Aurel Vlad, begleitet.

Sollten schon Vereinbarungen für den Fall bestehen, wobei Valer Pop gezwungen sein wird, die liberale Partei zu verlassen. 9. 8. 37.

**„Curentul"**
(national, parteilos)

### Minister J. Nistor über den Arbeitsdienst

Der zweite Abschnitt des Arbeitsdienstes der Schul- und Hochschuljugend hat im ganzen Lande am 20. Juli mit dem selben Eifer wie das erste Mal begonnen.

Gestern, 8 Uhr früh, ist Herr Minister Nistor im Kraftwagen beim Arbeitsdienst in Brebu-Prahova angekommen, wo er wie bereits an anderen Orten, eine Besichtigung vorgenommen hat.

In der Rede, die der Minister vor den Arbeitsdienstmännern hielt, sagte er, der erste Gedanke gelte S. M. König Karl II., dem Förderer aller lobenswerten Ideen in unserem Lande.

Die Arbeitsdienstpflicht, so führte er aus, darf nicht als eine Kasernenarbeit angesehen werden, sondern sie ist berufen, neben dem kleinen Nutzen, den die Einwohner haben, eine Gelegenheit zu bieten, jene aus Czernowitz, die aus Braila und jene aus Temeschburg, die aus Kischinew kennen lernen zu lassen, eine Freundschaft unter den Jünglingen zu schmieden, ihnen die Möglichkeit zu geben die Schönheiten des Landes, die Gewohnheiten, die Sprache und die Trachten seiner Einwohner kennen zu lernen und zu sehen, daß sie in einem reichen und schönen Lande leben... Ich habe Gelegenheit, an Ort und Stelle die seelische Stimmung der Jugend und die Art wie das Arbeitsdienstgesetz in die Tat umgesetzt wird, sowie die Ergebnisse persönlich kennen zu lernen und bin vollkommen befriedigt. Durch dieses Gesetz wollten wir nicht nur einige Nöte des Landes und der Bevölkerung befriedigen, sondern jenen, die wie sie als Studenten und Schüler geistig arbeiten, Gelegenheit geben, sich auch körperlich zu betätigen, den Geist und den Körper in Einklang zu bringen und die falschen Ansichten, die einige in bezug auf die Handarbeit hegen, beseitigen. Das Gesetz ist ein Annäherungsmittel zwischen dem Bauern und der Jugend. 10. 8. 37.

**„Universul"**
(nationalistisch, parteilos)

### Die Achtung vor den Gesetzen

Aus einer Zeitung habe ich erfahren, daß Herr Unterstaatssekretär V. Barca, dem Präfekten eines Kreises den Befehl gegeben hat, einen Bürgermeister zu entheben, auf dem eine Verurteilung lastet.

Man könnte sagen: Nichts ist natürlicher, als diese Geste des Herrn Unterstaatssekretärs. Jemand, der ein öffentliches Amt bekleidet, ein wichtigeres oder minder wichtigeres, kann nicht im Amte belassen werden, wenn er eine strafrechtliche Verurteilung erlitten hat.

So müßte es sein. So wäre es logisch. Ist es aber immer so?

Unglücklicherweise hindern uns die fluchwürdigen politischen Sitten eine bejahende Antwort zu geben. Die Regel, wenn sie auch nicht geschrieben und gesetzlich verankert ist, besteht trotzdem in Wirklichkeit und verlangt, alle „Unsrigen" zu decken und sie aus jedem Schmutz herauszuziehen, die Härten des Gesetzes aber den Gegner umso rücksichtsloser spüren zu lassen.

Ja sogar der Gegner wird hie und da mit Handschuhen angefaßt. Dann wenn dieser Gegner einer durch den Geist, oft aber durch günstige Umstände an die Spitze der sozialen und politischen Pyramide emporkletternden Schicht angehört. Sie werden geschont, damit sie gegebenenfalls ebenfalls schonend verfahren. Nicht umsonst hat das rumänische Volk das Sprichwort geprägt: „Eine Krähe pickt der anderen die Augen nicht aus". Aus diesem Grunde erscheint die Belangung eines eigenen Parteimannes eher als eine Ausnahme, die es verdient hervorgehoben zu werden. 10. 8. 37.

# Wirtschaftsdienst

## Das Breslauer Sängerfest als Wirtschaftsfaktor!

Neben den vielen, begeisterten Berichten, die über das XII. Deutsche Sängerbundesfest zu Breslau in diesen Tagen in der Presse veröffentlicht wurden, sei abschließend auch eine Darstellung dieses Ereignisses als Wirtschaftsfaktor geboten.

Da in Deutschland die Lebensmittel nicht in solchem Ueberfluß wie bei uns zulande vorhanden sind, war für die Bewirtung der über 135.000 Gäste in Schlesiens Hauptstadt und Umgebung eine Mitarbeit auch des Reichsnährstandes erforderlich. Er ist den Bemühungen des Großhandels, des Gast-, Bäckerei- und Konditorgewerbes vorsorglich zu Hilfe gekommen, so daß die Bereitstellung und Verarbeitung der erforderlichen Lebensmittel zwecks Verabfolgung an die Bevölkerung und ihre Gäste rechtzeitig und in bester Ordnung vonstatten ging.

Ueber das Außmaß der normalen Versorgung der Stadt Breslau hinaus wurden für die Festtage noch folgende Lebensmittelmengen durch den Reichsnährstand zur Verfügung gestellt.

An Weizenmehl, den Großhändlern der Feststadt 1000 Tonnen, den Kurorten im Riesengebirge und in der Grafschaft Glatz 525 Tonnen, außerdem noch eine Reserve von 700 Tonnen.

An Obst, Aepfeln, Pfirsichen, Pflaumen, Birnen, Aprikosen und Tomaten gelangten kurz vor Beginn des Festes über 500.000 kg zur Verteilung. Auch waren die Importeure und Großhändler angewiesen worden, Obst besonders in die Fremdenverkehrsgebiete zu lenken.

An Schnittbohnenkonserven wurden über 200 Zentner angefordert. Die Zufuhr von Frischgemüse erfolgte aus den Vorräten des Breslauer Marktes und darüber hinaus durch die Bezirksabgabestelle Liegnitz und Ratibor des schlesischen Gartenbauwirtschaftsverbandes.

Groß war der Bedarf an Eiern. Zur Vorbereitung der Speisen wurden zunächst 800.000 Stück verabreicht und nachher noch einmal 1,500.000 Stück bereitgestellt.

An Schweine- und Rindfleisch hatte man ein gesanktes Wochen-Kontingent des Breslauer Marktes vorbehalten. Geflügel und Kalbsfleisch standen in hinlänglichen Mengen ebenfalls zur Verfügung.

An Schmalz erhielt der Einzelhandel annähernd 50 Tonnen, die Gastbetriebe ebenfalls 50 Tonnen, die Bäcker und Konditore 15 Tonnen.

An Butter brauchte allein Breslau rund 1000 Zentner, davon entfielen auf die Gasthäuser 500 Zentner, die Konditore 30 Zentner, die Bäcker 100 Zentner und der Einzelhandel 370 Zentner.

Die Mengen an Bier, Wein und anderen edlen Getränken sind zahlenmäßig nicht erfaßt worden, doch soviel ist bekannt geworden, daß die unermüdlichen Sänger ihren Durst reichlich stillen konnten und niemand Anlaß zur Klage hatte.

So ist das XII. Deutsche Sängerbundestreffen neben seiner Bedeutung als volksverbindendes, gesangliches und und musikalisches Hochfest auch wirtschaftlich, in kulinarischer Hinsicht in bedeutsamem Ausmaß in Erscheinung getreten und hat mit diesem mehr prosaischen Teil nicht wenig dazu beigetragen, daß sich alle Teilnehmer auch leiblich recht wohl fühlen konnten.

## Marken für Theater und Kunst auf alle Eintrittskarten!

### Auf ermäßigte Karten 50 Prozent des vollen Preises

Das Kultusministerium veröffentlicht eine Mitteilung über die Marken für Theater und Kunst. In der Verlautbarung wird den Veranstaltern von Aufführungen und Vorstellungen bekanntgegeben, daß auf alle Eintrittskarten eine Marke für Theater und Kunst im Werte von 2 Lei aufgeklebt werden muß.

Diese Marken müssen auf alle Eintrittskarten für Aufführungen von dramatischen Werken, Opern, Operetten, Revuen, Konzerte jeder Art, Kinostücken, weiterhin auf Eintrittskarten für Bälle, Tanztees, Tanzabende, Varietees, Zirkusse und ähnliche Veranstaltungen, außerdem auf die Eintrittskarten für Faßballspiele, Boxkämpfe, Flugmeetings, Ringkämpfe jeder Art, Wettkämpfe jeder Art, Rennen, Strandbäder, Eisenbahn und alle anderen sportlichen Veranstaltungen aufgeklebt werden.

Befreit von diesen Marken sind nur Veranstaltungen von Schulen, Veranstaltungen des Nationalen Jugenderziehungsamtes (OEDR) und alle Veranstaltungen der Kulturliga. Auf jede Freikarte oder auch Dienstkarten sind Marken im Werte von 6 Lei zu kleben.

Eintrittskarten mit ermäßigten Preisen müssen ebenfalls mit Marken für Kunst und Theater versehen werden. Und zwar muß der Wert dieser Marken 50 Prozent des Preises ausmachen. Wenn z. B. eine Eintrittskarte 100 Lei kostet und zum ermäßigten Preise von 20 Lei verkauft wird, muß außer diesen 20 Lei noch die Hälfte des Preises der ganzen Eintrittskarte, d. s. 50, in den erwähnten Marken aufgeklebt werden, so daß die ermäßigte Karte 70 Lei kostet.

### Deutschland trinkt weniger Bier

Bezüglich des Bierverbrauchs ist infolge Wandlung der deutschen Lebensgewohnheiten, insbesondere infolge des Vordringens des Sports und der Jugendbewegung einerseits und des gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend höheren Bierpreises andererseits, eine grundsätzliche Verbrauchswandlung eingetreten.

Der Jahres-Bierverbrauch pro Kopf der erwachsenen Bevölkerung ist von 190 Liter im Jahre 1913 auf 111 Liter im Jahre 1925 gesunken. Das Jahr 1929 brachte infolge des damaligen Konjunkturanstieges ein Wiederansteigen auf 128 Liter. Im Verlauf der Krise ging der Bierverbrauch auf 71 Liter pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1933 zurück. Entsprechend hat sich der Bierausstoß der deutschen Brauereien gewandelt. Er sank von 68,82 Millionen Hektoliter im Jahre 1913/14 auf 37,76 Millionen Hektoliter im Jahre 1924/25. Nach vorübergehendem Ansteigen im Jahre 1929/30, in dem ein Rekordausstoß von 57,61 Millionen Hektoliter erreicht wurde, wirkte sich die Krise mit aller Schärfe aus. 1932/33 erreichte der Bierausstoß mit 33,33 Millionen Hektoliter nicht einmal die Hälfte des Ausstoßes von 1913/14. Obwohl auf anderen Verbrauchsgebieten inzwischen längst wieder der Verbrauchsstandard von 1928/29 erreicht ist, ist der Bierverbrauch bis 1935/36 zwar auf 39,51 Millionen Hektoliter angestiegen, eine Entwicklung, die indessen deutlich zeigt, daß nicht allein der höhere Preis, sondern tatsächlich erhebliche Geschmackswandlungen den Bierverbrauch im negativen Sinne beeinflußt haben.

### Das Ernährungshilfswerk der NS-Volkswohlfahrt in Deutschland

Die Bedeutung der planmäßigen Erfassung, Einsammlung und Verwertung von bisher in den Städten des Reiches nicht verwerteten Küchen- und Nahrungsmittelabfällen zum Zweck der Mästung von Fett- und Fleischschweinen, wurde zuerst vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring auf dem Jahrestag des deutschen Gemeindetages vom 7. April hervorgehoben und den Städten zur Pflicht gemacht, die Aktion des Ernährungshilfswerkes zu unterstützen. Nun liegen bereits die ersten Versuche und günstigen Erfahrungen über Durchführbarkeit, Aufbau und Ergebnis dieser Mastaktion vor und geben die Veranlassung, daß sie in allen dafür geeigneten Gemeinden schleunigst durchgeführt werden. Zum Reichsbeauftragten wurde der Leiter der NS-Volkswohlfahrt, Hauptamtsleiter Hilgenfeld bestellt.

**Die gestellte Aufgabe besteht in der Mästung von einer Million Schweinen zu zwei Zentnern d. i. 100 kg jährlich.**

Der **Gesamtbedarf Deutschlands an Schweinen** beläuft sich auf **rund vierundzwanzig Millionen Stück a 100 kg.** Hievon werden rund sieben Millionen auf dem Lande im Haus geschlachtet, rund fünf bis sieben Millionen beim Schlächter in kleinen Städten. Zehn bis zwölf Millionen entfallen auf 275 über 20.000 Seelen zählende Städte. In diesen wird das Ernährungshilfswerk der NS-Volkswohlfahrt die Schweinemast mit den Küchenabfällen aller Haushaltungen organisieren und man rechnet nach den bisher gewonnenen Erfahrungen mit der Möglichkeit, dort eine Million Schweine aufzufüttern, d. s. 8—10 % des Bedarfes überhaupt. Da ein 1-Zentner- = 50 kg-Schwein in der Futterbilanz vier-fünf Zentner Getreide oder gleich zwanzig Zentner Kartoffeln frißt, kann auf diese Weise die Getreide- und Futtermittelbilanz um 500.000 Tonnen Getreide oder 2 Millionen Tonnen Kartoffeln entlastet werden, denn neben den Küchenabfällen sind nur noch die üblichen geringen Kartoffelfutterbeigaben mit hohem Eiweißgehalt nötig. Wieviel 500.000 Tonnen Getreide sind, ersieht man daraus, daß 750.000 bis 800.000 Tonnen den deutschen Monatsbedarf an Brotgetreide darstellen. Diese wenigen Zahlen zeigen, wie wichtig die von der NS-Volkswohlfahrt in Angriff genommene Arbeit ist.

### Das Fest der deutschen Traube

In diesem Jahre wird am 25. und 26. September im ganzen Deutschen Reich das Fest der deutschen Traube gefeiert, wobei Sortenweine als Festweine in Sonderangeboten vor allem zugelassen werden. Bei dieser Gelegenheit wird zum erstenmal auch für den deutschen Sekt eine Werbung einsetzen. Die deutsche Schaumweinindustrie stellt hiefür eine einheitliche Marke ohne Sonderabfüllung zur Verfügung.

### Zellwoll-Lehrspinnerei

In Berlin wurde über Veranlassung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe zum Zweck der technischen Weiterentwicklung der Zellwoll-Verspinnung eine Lehrspinnerei eingerichtet.

## „Frundsberg findet heim"

*Ein volksdeutsches Spiel in acht Bildern von Fritz Heinz Reimesch*

Zu den Aufführungen des Deutschen Landestheaters im Rahmen der „Kraft-durch-Freude-Vorstellung" der Hermannstädter Nachbarschaften am 12., 14. und 15. August l. J. im Naturtheater „Unter den Erlen" in Hermannstadt.

Ein kurzer geschichtlicher Bericht über **Martin von Frundsberg**, Neffen des großen deutschen Feldhauptmanns Georg von Frundsberg, dessen derbbiederer Ausspruch auf dem Reichstag zu Worms: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang ....", kaum jemandem unbekannt sein dürfte, nämlich die in G. D. Teutschs Sachsengeschichte vermerkte historische Tatsache, daß Martin von Frundsberg in den Jahren 1531—1532 als Festungsbaumeister Hermannstadts tätig war und als solcher im Kampfe fiel, hat unser in Berlin lebender Landsmann Fritz Heinz Reimesch (den Rundfunkhörern als Verfasser und Leiter auslanddeutscher Sendungen bekannt) als Grundlage für seine Dichtung „Frundsberg findet heim" benützt.

Es sind farbenprächtige, wildbewegte Bilder, die uns vom Kriegsschauplatz in Oberitalien, wo noch von alten Frundsberg Bologna vergeblich belagert wird, und wo sich der schicksalhafte tragische Verrat Martins vollzieht, über den Kampfplatz in Flandern nach Siebenbürgen führen, in das Heerlager Zapolyas, des Gegenkönigs Ferdinands von Habsburg, der, mit Sultan Soliman verbündet, Stolzenburg erobern und Hermannstadt berennen läßt. Und Martin von Frundsberg ist es, der Stolzenburg erobert und wahrscheinlich auch Hermannstadt zu Fall gebracht hätte, wenn sich nicht vor Hermannstadt in seinem Innern der Umbruch vollzogen hätte, der ihn aus dem Festungsstürmer zum Festungsbaumeister und zum Verteidiger Hermannstadts gemacht. Mitten in Kampf und Arbeit, beim Wiederaufbau eines zerstörten Vorwerkes trifft ihn der tödliche Armbrustbolzen. Der tapfere deutsche Landsknecht scheidet aber versöhnt aus seinem wilden Kriegerleben, denn er hat wieder heimgefunden zu seinem Volke und wird aufgenommen in die unendliche Schar der Kämpfer, die alle Jahrhunderte hindurch bis heute auf unserer weiten Erde für ihr deutsches Volkstum rangen, litten, kämpften und siegten. Und was den schon heimatlos gewordenen Landsknecht wieder heimführte, war das Leben und Ringen des deutschen Kolonistenvolkes im mutterlandfernen Siebenbürgen. Martins trotzige Worte, die er dem alten Stolzenburger Pfarrer entgegenschleudert: „Worüber staunt Ihr, Hochwürden, überall in der Welt kämpfen deutsche Landsknechte! Ich bin Soldat, ein Soldknecht, und verkaufe meines Armes Kraft dem, der am besten zahlt", verstummen alsbald, und wir hören ihn zum Sachsengrafen Pemfflinger sagen: „Mich dauert das Volk, mir schneidet die Not ins Herz." Die zwei deutschen Männer, die eine höhere Berufung nach Hermannstadt führte, reichen sich die Hände; der Landsknecht Frundsberg versteht den Politiker und Volkshelden Markus Pemfflinger, als dieser ihm über die Siebenbürger Sachsen sagt: „Seht, Frundsberg, um dieser Menschen willen, lohnt sich mir dieser Kampf, dem ich mich verschrieben habe und in dem ich fallen werde, von dem ich aber weiß, daß das Volk ihn siegreich bestehen wird!"

Den siebenbürgisch-sächsischen Nachbarschaften hat der Dichter das Werk zugeeignet. Kameraden der Hermannstädter Nachbarschaften helfen in großer Anzahl und mit freudiger Begeisterung mit, dieses heimattreue Werk eines Sohnes unseres Volkes in unserem Naturtheater „Unter den Erlen" würdig zur Darstellung zu bringen. Wir hoffen, daß es uns gelingt, dieselbe Begeisterung, die das Werk durchzieht und uns beseelt, auch in den Zuhörern, der Bürgerschaft unserer Vaterstadt Hermannstadt, zu erwecken.

Karlfritz Eitel

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandbergasse 1?
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23, Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 483 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 14. August 1937 | 3. Jahr

ROMANIA 1 LEU-POSTA

# Brüder finden heim

## Das Einwanderungsfest der Sathmarer Schwaben

Vor 225 Jahren kamen die Ahnen unserer Sathmarer Brüder, vom Grafen Karolyi gerufen, in die Gebiete von Sathmar, wo sie sich eine neue Heimat gründeten. Sie brachten ihren deutschen Fleiß und einen hohen Stand in der Bodenbewirtschaftung mit und vermochten sich nach unendlichen Mühen, Kämpfen und Rückfällen schließlich über 30 schmucke Dörfer mit vorbildlichen Wirtschaften auszudehnen. — **Ihr Blut, ihre Art der Arbeit und Lebensführung ist all die langen Jahre hindurch unversehrt deutsch geblieben.** Nur ihre Sprache kam durch das nationale Ungestüm der kinderarmen Magyaren, die in unbegreiflicher Verblendung wähnen, daß Sprache und Volk-Rasse eins und dasselbe sei, in arge Bedrängnis. Ja, sie ging stellenweise überhaupt verloren.

Im neuen Staate aber hat sich, durch die rumänischen Regierungen begünstigt, eine völkische Selbstbesinnung der Sathmarer Schwaben angebahnt, die ein völliges Zurückfinden zum Deutschen Volkstum nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt.

Das Einwanderungsfest, das am vergangenen Sonntag auf dem Marktplatz von Karol vor dem Haupteingang zu dem Schlosse der Grafen Karolyi stattfand und zu dem Tausende Volksgenossen aus nah und fern zusammengeströmt waren, nahm mit einer von Bischof Stefan Fiedler unter großer Assistenz gelesenen

### Feldmesse

seinen Anfang. Es folgte die zu Herzen gehende Ansprache, die mit dem Gelöbnis endete, zur Erinnerung an den Festtag Gott an dieser Stelle eine Jubiläumskirche zum Zeichen der Dankbarkeit zu erbauen.

### Das Gedenkfest

eröffnete Gauobmann Prof. Wieser mit der Begrüßung der zahlreichen Gäste. Aus der Urheimat war eine Gruppe von etwa 40 Jungen und Mädchen unter Führung von Dr. Hugo Moser eingetroffen. Die Volksgemeinschaft der Deutschen in Großrumänien war durch Landesobmann Fritz Fabritius vertreten. Aus dem Banat waren Senator Dr. Emmerich Reiter, Direktor Nischbach, Hauptschriftleiter Robert Reiter, Generalsekretär des Landwirtschaftsvereines Dr. Hans Wendel, Leiter des Hauptamtes Hans Kemper und eine Bauerngruppe aus Warjasch erschienen. Ferner hatten sich noch eingefunden: Der deutsche Konsul aus Großwardein Oberst a. D. Schuster, der gew. Sathmarer Gauobmann Winterhofer, gr.-kath. Domherr Muresian und Vikar Ghera, Bürgermeister Abg. Darabantiu, in Vertretung der politischen Behörde Oberstuhlrichter Dr. Gherman, die Gattin des Landesobmanns Fabritius und die Führerin der deutschen Frauenschaft in Rumänien, Frau Stadtpfarrerin Müller, aus Hermannstadt. Gauobmann Prof. Wieser brachte dann unter allgemeiner Zustimmung den behördlichen Vertretern gegenüber die

**unerschütterliche Treue und Loyalität des Sathmarer Deutschtums**

dem König und dem rumänischen Staate gegenüber zum Ausdruck. Er betonte, das rumänische Volk habe den Sathmarer Deutschen mit brüderlicher Liebe die freie nationale Entwicklung ermöglicht und verlas eine

### Huldigungsdepesche an den Herrscher

die mit brausenden Hochrufen auf Se. Majestät zur Kenntnis genommen wurde. Die Depesche lautet:

**Das Sathmarer schwäbische Volk, das heute in Großkarol versammelt ist, um die 225-Jahrfeier seiner Einwanderung aus Württemberg und Hohenzollern zu begehen, bringt Eurer Majestät seine dankerfüllte Huldigung für das Wohlwollen und die Förderung, die Eure Majestät dem Deutschen Volke in unserem Vaterlande stets angedeihen ließen, zum Ausdruck und bittet, es auch in Zukunft dieser väterlichen Fürsorge teilhaftig werden zu lassen.**

### Ergreifendes Versprechen

Prof. Wieser setzte dann seine Rede in schwäbischer Mundart fort. Er sprach von den unsäglichen Leiden, die die Einwanderer erdulden mußten. Von Preßburg bis Sathmar dauerte die Fahrt 45 Tage. Sie litten Hunger und Durst und sie begruben unterwegs die ersten Toten. Der Leiden neue kamen nach ihrer Niederlassung auf dem Sathmarer Boden über sie. Ihr schwäbischer Arbeitsgeist und ihre Religiosität ließen sie alle Widerstände überwinden. **Versprechet unter dem freien Himmel, von heute die Sprache eurer Ahnen und ihre Gebräuche aufrechtzuerhalten, damit das Sathmarer Deutschtum bestehe bis in die Ewigkeit!**

Von begeistertem Beifall begrüßt sprach

### Landesobmann Fabritius

**von den Kräften, die die Völker gesund erhalten. Die Zersetzung und die Auflehnung des Städters gegen den Bauern, des Arbeiters der Stirne gegen den Arbeiter der Faust kann nicht der Weg des Deutschen Volkes sein. Am Ende dieses Weges steht der Zusammenbruch aller Gesittung, wie man ihn in Rußland erlebt hat. Alles, was Haß und Zwietracht sät, ist wie der Sand, den man in eine Maschine schüttet. Der Nationalsozialismus will dagegen aufbauen und die Kräfte freimachen, die emporführen. Er lehrt nicht nur die Liebe zum eigenen Volke, sondern auch die Achtung vor den anderen Völkern. Ueberall, wo Deutsche wohnen, soll dieser Geist der Verständigung Herr werden über jene, die zerstören und niederreißen.**

**Wir wollen keine Privilegien, wir wollen nur die Möglichkeit, als Deutsche zu arbeiten und als Deutsche dem Staate das zu geben, was des Staates ist.**

Bürgermeister Darabantiu zollte dem Sathmarer Deutschtum aufrichtige Anerkennung für seine Eigenschaften, durch die es den mitsiedelnden Völkern zum Beispielgeber in der Wirtschaft geworden ist.

Dr. Hans Moser aus Stuttgart, ergriff im Namen der Urheimat das Wort. Wir sind stolz auf euch, sagte er, und wir freuen uns über das schöne Verhältnis zwischen Deutschen und Rumänen, die euren völkischen Bestrebungen Verständnis entgegenbringen. Im Dialekt fortfahrend, erinnerte er an die Zeit, wo das deutsche Bewußtsein im Sathmarer Land nur mehr ein ganz kleines Lichtlein war.

**Jetzt ist es wieder zu einer starken Flamme geworden, die auch in die Urheimat hinüber leuchtet.**

Oberstuhlrichter Dr. Gherman als Vertreter der Regierung sprach mit Befriedigung vom Wiedererstarken des völkischen Bewußtseins im Sathmarer Deutschtum.

**Das rumänische Volk, das allen Unbilden seines Schicksals zum Trotz sein Volkstum bewahrte, und der rumänische Staat erkennen das Recht des Sathmarer Deutschtums an, als Deutsches Volk fortzubestehen.**

Betet zu Gott, wie euch euer Bischof tun hieß, **doch betet in der Sprache, die Gott euch gab!** Seid einig mit uns in der Arbeit — am Aufbau des rumänischen Staates in allen Zeiten!

Nachdem im Namen der kulturellen Vereinigungen und Schulen Prof. Simionescu gesprochen hatte, richtete Senator Dr. Reiter im Namen der Parlamentarier und der deutschen Siedlungsgebiete Begrüßungsworte an die Versammelten. Er spricht über die Bedeutung des Bauern und schließt mit den Worten: „Treu zum Vaterlande, treu zum Mutterlande, treu zu Gott, **gehet als Deutsche euren Weg!**

### Der Vorbeimarsch

Prof. Barth, der die Organisierungsarbeiten für das Ahnenfest geleitet hat, verlas eine Reihe von **Begrüßungstelegrammen**, u. a. vom Vorsitzenden des VDA Dr. Steinacher, von Dr. Kreel (gleichfalls VDA), dem Bischof der Auslanddeutschen Dr. Bernning aus Osnabrück und vom Oberbürgermeister der Stadt der Auslanddeutschen Stuttgart Dr. Ströhlin. Mit einem gemeinschaftlichen Gesang nahm das denkwürdige Ahnenfest, die erste große Volksveranstaltung des Sathmarer Deutschtums, sein Ende. Nun ordneten sich die einzelnen Gemeinden zum Festzuge, der unter Vorantritt einer Reiterschar und unter wehenden schwarz-roten und blau-gelb-roten Fahnen an Landesobmann Fabritius, Bischof Fiedler und den Vertretern der Behörden mit erhobenem Arm vorbeizog. Den Gästen aus dem Reich wurde eine Tafel mit der Aufschrift „Die Urheimat" vorangetragen. Einzelne Dörfer waren überaus zahlreich vertreten, so die Gemeinde Scheindorf, deren Pfarrer Josef Ettinger, der zum Feste auch nach Karol gekommen war, ein echter Volkspriester ist und den Ruf der neuen Zeit verstand, als es im Sathmarer Land noch ein großes Wagnis war, sich zum Deutschtum zu bekennen. Besonders herzlich wurden die Volksgenossen aus Oberwischau im Komitat Maramures begrüßt. Diese armen Forstarbeiter ließen es sich trotz der großen Entfernung nicht nehmen, das Ahnenfest mitzufeiern.

### Ein Mahnruf an die Geistlichkeit

Der Festzug begab sich zum Schülerinnenheim, das von Bischof Fiedler eingeweiht wurde. Für die Erziehung der zukünftigen Mütter des schwäbischen Volkes, lauteten die Worte, mit denen der Bischof die Weihe vollzog. Nachher sprach der Arzt Dr. Wanger und

**verlieh mit Nachdruck der Notwendigkeit Ausdruck, daß die Geistlichen als Künder Gottes mit den Kündern der deutschen Kultur und der deutschen Muttersprache zusammenarbeiten. Die Geistlichkeit möge den völkischen Bedürfnissen ihrer deutschen Gläubigen Verständnis entgegenbringen. Wenn darauf Anspruch erhoben wird, so liegt das im Sinne der Ahnen, die sich in ihren Verträgen mit dem Gutsherrn Graf Karolyi ausbedungen haben, daß sie deutsche Priester, deutsche Lehrer und deutsche Verwalter bekommen.**

Die Festteilnehmer kehrten nun in geschlossenen Reihen, unter den Klängen der Musikkapellen, in das deutsche Schülerheim zurück.

Damit war das Fest des Gedenkens und Besinnens zu Ende.

**Aber lange noch wird es in den Seelen derer fortleben, die mit dabei gewesen. — Und die heilige Kraft des Erwachens, von der es getragen war, wird wie eine geweihte Flamme in ihnen allen weiterbrennen und in gottgewollter Ausstrahlung schließlich die Herzen auch derer entzünden, die heute noch verstockt sind.**

---

# Also doch nicht „Schluß"!

## Eine Abänderung des Arbeitsschutzgesetzes steht bevor

**Bukarest**, 13. August. Auf die von einigen Blättern erhobenen Kritiken veröffentlichte gestern nachmittag das Amtsblatt der Regierungspartei, der „Viitorul", einen neuen Aufsatz (erster Aufsatz siehe zweite Seite) in der Frage der Vernichtung der ehrlichen Arbeit. Der Aufsatz hebt nochmals die Ergebnisse hervor, die mit dem gegenwärtigen Gesetz erzielt werden konnten, gibt aber zum Schluß zu, daß einige Abänderungen des gegenwärtigen Gesetzes notwendig sind, um eine leichtere und wirksamere Durchführung des Gesetzes zu ermöglichen. Der „Viitorul" erklärt, daß das Industrie- und Handelsministerium gegenwärtig diese Abänderungen studiert.

# Der Großkrieg im Fernost in vollem Gang

## Japanischer Bericht / Kämpfe in Schanghai

**Tokio,** 13. August. Das japanische Kriegsministerium gibt amtlich bekannt, daß die Japaner die 50 km nördlich von Peiping liegende Stadt Nankau und den nach ihr benannten Paß eingenommen haben. Die Krise in Schanghai findet ihre Lösung durch den Ausbruch der Feindseligkeiten. Letzte Meldungen besagen, daß im nördlichen Teil der Stadt heftiges Maschinengewehrfeuer zu hören sei. Die chinesische Stadtverwaltung gibt bekannt, daß die Feindseligkeiten in drei Straßenzügen der nördlichen Stadt ihren Anfang genommen haben. Die Chinesen sind in die entmilitarisierte Zone von 1932 eingedrungen und haben sie besetzt. Der Kampf um Schanghai hat also begonnen.

---

## Sonntag am 15. August Volksversammlung im Thalia-Garten

## Schon wieder Besorgnis

**London,** 13. August. In Londoner politischen Kreisen blickt man mit großer Besorgnis nach Schanghai. Dort sieht man ganz große Gefahren aufsteigen, gegen die die Ereignisse in Nordchina zurücktreten.

## Politischer Kurzbericht

**Bei den Marinefeierlichkeiten auch französisches Kriegsschiff**

**Bukarest.** An den großen Marinefeierlichkeiten, die alljährlich am 15. August in Konstantza in Anwesenheit des Königs abgehalten werden, wird diesmal auch ein französisches Kriegsschiff in Vertretung der französischen Kriegsmarine teilnehmen. Es handelt sich um den Torpedozerstörer „Vauban" der bereits heute in Konstantza eintreffen wird.

**Finkelstein in Nöten**

**Wien.** Der sowjetrussische Außenminister Litwinow-Finkelstein erklärt zur Kur nach Wien gekommen zu sein. Man vermutet, daß seine Stellung und sogar sein Leben in Moskau sehr gefährdet sind, sodaß er es für gut befand, sich ins Ausland zu begeben. In Wien hofft er von einem Professor die Bescheinigung zu erhalten, daß seine Kur längere Zeit in Anspruch nehmen werde.

**Baldwin in Biarritz**

**Biarritz.** Der ehemalige Ministerpräsident Lord Baldwin samt Gattin ist hier zum Kuraufenthalt eingetroffen.

**Estland hat eine neue Verfassung**

**Reval.** Die estländische Nationalversammlung hat gestern die neue Verfassung Estlands angenommen. Die neue Verfassung sieht u. a. die Einsetzung eines Staatsverwesers vor, der fortan den Staat leiten soll.

**Steigende Wirren in Rotspanien**

**Paris.** Die aus Rotspanien kommenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Anarchisten in vielen Städten zu offenen Unruhen übergehen wollen. In **Cartagena** ist die anarchistische Gärung besonders stark. Dort fordern die Anarchisten die Freigabe ihrer gefangenen Führer und drohen binnen 24 Stunden mit der anarchistischen Revolution! Die roten Machthaber in Valencia haben die Einberufung der 18—20jährigen verfügt.

**Wieder ein rotes Schiff versenkt**

**Salamanca.** Einem nationalspanischen Kriegsschiff ist es gelungen, einen bolschewistischen Transportdampfer im Mittelmeer zu versenken. Der rote Dampfer hatte versucht, eine große Ladung Benzin in einen rotspanischen Hafen zu bringen.

**Tschechische „Reinlichkeit" — der Politik**

**Prag.** Das Zuckerkartell hat den Regierungsparteien 700 Waggon Zucker zur Verfügung gestellt. Die Verteilung wird den Parteien überlassen. Wie verlautet, soll der Erlös die Kassen dieser Parteien wieder auffüllen helfen. Die Sudetendeutsche Partei Henleins hat sofort nach Bekanntwerden dieser skandalösen Vorgänge Einspruch erhoben und Aufklärung über die Verwendung des Zuckers gefordert.

**SA-Sportfest in Berlin**

**Berlin.** Heute beginnt der Reichssportwettkampf der SA im Berliner Olympiastadion. Stabchef Lutze hielt gestern im Rundfunk eine Ansprache, in der er die hohe Bedeutung des Reichswettkampfes für Partei und Volk würdigte.

**Freikarten für Bayreuth**

**Bayreuth.** Gauleiter Wächtler, der Leiter des NS-Lehrerbundes, hat es ermöglicht, daß jährlich eine große Anzahl von Volkserziehern die unsterblichen Werke Richard Wagners auf sich wirken lassen kann. An 200 Lehrer und Lehrerinnen konnten heuer Bayreuth besuchen.

## Italiens König im Manöver

**Rom.** Die großen Heeresübungen auf Sizilien nehmen programmgemäß ihren Fortgang. Gestern erfolgte das Landungsmanöver einer größeren Streitmacht. An den Uebungen nehmen über 50.000 Mann teil. Der König und Kaiser und der Kronprinz von Italien sind gestern im Hauptquartier eingetroffen. Mussolini selbst hielt auch gestern wieder eine seiner zündenden Reden und würdigte die Eroberung des italienischen Imperiums gegen eine Weltkoalition.

---

Die Besprechung der **glänzend** gelungenen Aufführung des Deutschen Landestheaters „Frundsberg findet heim" bringen wir wegen Raummangel morgen.

---

## „Die Volksgemeinschaft an der Arbeit"

Unter diesem Titel erschien in der „TZ" vom 6. August l. J. ein vom anonymen Verfasser bewußt lügenhaft verdrehter Artikel, den wir im folgeden richtigstellen: Anlaß zu der sogenannten „Prügelei" gab die Tatsache, daß Prudner Zigeuner von der DVR angeworben wurden, die die Propagandazettel der DVR vorzeigten und angaben, sie auf dem Weg von jungen sächsischen Leuten erhalten zu haben. Diese Art von Propaganda, Zigeuner in unsere innervölkischen Auseinandersetzungen einzumischen und für die **deutsche Ehre** an die Wahlurne treten zu lassen, ist der wahre Schandfleck auf der deutschen Ehre und nicht der Entschluß, den wir nun faßten, diesen Posten auszuheben. Die Bemerkung, daß wir im Auftrage Herrn Kreisanwalt Viktor Lohdl gehandelt hätten, weisen wir als eine ganz gemeine Lüge und als schmutzigen Versuch, unsere Volksführung in so kleinliche Sachen einzumengen auf das entschiedenste zurück. Unsere Volksführung hat sich um wichtigere Sachen zu kümmern, als um zwei zettelverteilende Hetzer und Stänkerer der DVR.

Außer uns drei in der „TZ" namentlich angeführten kamen noch zwei Kameraden mit. Wir trafen die zwei „Helden" auf der Halvelagner Straße, wo der „Fleischhauer Fritz Fernengel" und der „Bäcker Gerhard Römer" ausstiegen und ihnen das Propagandamaterial abnahmen. Daß es hierbei nicht ohne etliche Hiebe mit der Hundepeitsche abging, haben die beiden DVR-Helden, die nach ihrer Aussage im Auftrage der Sektionsleitung handelten, wohl sich selber zuzuschreiben. Wir betonen nochmals, daß von unserer Seite nur zwei Mann in Handlung traten und wundern uns wieso der anonyme Tatsachenverdreher die drei im Auto gebliebenen Kameraden mitgezählt hat, und woher er sogar noch zwei angebliche Radfahrer der „siebenköpfigen Prügelbande" hergenommen hat?

Die Anwerbung von DVR-Zigeunern verdient es wohl auch nichts anders. **Wer der anonyme Schriftsteller auch immer sei, mit diesem Lügenartikel hat er der DVR ebensowenig Ehre gemacht, wie die DVR-Zigeuner bei der Wahl.**

Gerhard Römer Fritz Fernengel
Friedrich Wächter

## Eine Verlegenheitsantwort

### des „Neamul Romanesc"

**Bukarest,** 13. August. Im „Neamul Romanesc" ist heute eine kurze Mitteilung erschienen, in der es heißt: „Eine Feststellung des Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes fragt, woher Professor Jorga die Geschichte der Beziehungen Szell—Heß hergenommen habe. Wir antworten sofort: Aus dem „Süd-Ost", dem Blatt der deutschen Nationalisten in Rumänien. Wir werden demnächst den gesamten Aufsatz abdrucken. Die Konfusion der Kulturbelange der Nationen über die Staatsgrenzen hinaus mit der politischen Erfassung der nationalen Splitter jenseits der Grenzen ist so augenscheinlich, daß wir in dieser Hinsicht nichts zu antworten haben. Ebenso bezüglich der Abkommen zwischen Nachbarn, die Minderheiten haben, denen die gleiche Behandlung gewährt werden soll. Aber die beste Antwort wird doch die Wiedergabe des Aufsatzes aus dem „Süd-Ost" sein, wie wir sie in Aussicht gestellt haben."

---

**Wo seine Jugend sich bezwungen, —
Da hat ein Volk den Sieg errungen.
Auf nach Schäßburg!**

**21. und 22. August**

## Der Schutz der Nationalen Arbeit eine Wirklichkeit

Das Regierungsblatt „Viitorul" bringt in seiner Folge vom 12. 8. 37 unter obiger Aufschrift eine Stellungnahme zur Frage des nationalen Arbeitsschutzes die wir ihrer Wichtigkeit halber vollinhaltlich wiedergeben:

„Einige Zeitungen behaupten, irrtümlicherweise oder schlechtgläubig, daß das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit nicht angewandt werde.

Nichts ist falscher als das. Die Regierung und die zuständigen Ministerien wenden es durchgreifend an.

Täglich erscheinen in den Zeitungen die Listen derjenigen, die über die Grenzen geschickt werden.

Der schimpfliche Handel, der unter anderen Regierungen mit der Aufnahme und Aufenthaltsverlängerung dieser Fremden getrieben wurde, ist abgeschafft worden. Die Ausschüsse arbeiten nach festgelegten Grundsätzen und können niemandem Begünstigungen gewähren.

Ebenso verweigert das Industrieministerium jeglichen Schutz jenen Unternehmungen, die sich den Bestimmungen bezüglich der nationalen Arbeit nicht fügen. Mehr als das. Es kann kein neues Unternehmen gegründet werden, ohne die Bürgschaft, daß 90 v. H. rumänisches Personal verwendet wird.

So wurden in den letzten zwei Jahren Zehntausende von Akademikern und technischen Spezialisten untergebracht, so daß man behaupten kann, daß wir heute keine geistigen Arbeitslosen mehr haben. Die wenigen aber, die heute noch arbeitslos sind, haben weder die notwendige Ausbildung, noch die Zeugnisse für die Stellen, die sie beanspruchen. Daher finden sie weder im Staatsdienste noch in Privatbetrieben nützliche Verwendung.

Dieses ist die Lage, die in Zukunft sicherlich noch verbessert wird. Es muß jedoch festgehalten werden, daß die heutige Regierung den Grundstein zum Schutz der nationalen Arbeit gelegt hat, nicht nur durch die Schaffung von einschlägigen Gesetzen und Verordnungen, sondern auch durch ihre gewissenhafte Anwendung. Dieses hat sie durchgeführt, ohne in der Industrie Verwirrung zu stiften und ohne der Wirtschaft des Landes irgendwelche Nachteile zu verursachen. In Zukunft muß so vorgegangen werden, daß das Werk vollendet, daß aber auch der demagogischen Hetze ein Ende gesetzt werde, die in einem zivilisierten Lande unsinnig ist. **Denn gute Erfolge in dieser heiklen Frage erzielt man nicht durch Zwang und Drohungen. Dadurch erreicht man nur, daß das Kapital verängstigt und vertrieben, die Privatinitiative aber umgebracht wird. Die zivilisierte Methode mit gerechten Mitteln, die schließlich alle als notwendig erachten werden, ist die einzige, die das Mehrheitsvolk und die völkischen Minderheiten in Einklang zu bringen vermag und die auch die jetzige Regierung mit Erfolg angewendet hat."**

---

Herrn Dr. Helmut Wolff
Dachau (Bezirksamt Landsberg Sandbergasse 1)
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei im Deutschen Reich 2 RM

ROMANIA 1 LEU-POSTA

Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 485 | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 17. August 1937 | 3. Jahr

# Unsere Treue wird gefoltert!

## Schrei der Empörung, Schrei nach Recht und Gesetz

**Hermannstadt,** 16. August. Am gestrigen Sonntag fand im Hermannstädter Thalia-Saale die angekündigte große Volksversammlung statt, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Lebenswillens unseres Volkes in diesem Lande gestaltete. Trotz des verlockenden Wetters und den verschiedenen Veranstaltungen war der große Saal gefüllt und in atemloser Spannung lauschten die Anwesenden den hinreißenden Worten der Redner.

Mit dem Liede „Kameraden, wir marschieren" und dem von **Kreisanwalt Dr. Sturm** vorgetragenen Spruch von E. M. Arndt:

**„Wer aber vor Furcht zittert, der ist ein Knecht und wer aus Furcht etwas tut, ein niedriges Tier. Es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen ist ein knechtischer Sinn. Gott wohnt nur in stolzen Herzen und für den niedrigen Sinn ist der Himmel zu hoch,"**

wurde die Versammlung eröffnet, worauf **Kreisobmann Dr. Henning** in kurzen Worten ihren Zweck, nämlich gegen Unterdrückung und Gewalt Einspruch zu erheben und unser Recht laut und vernehmbar zu fordern, umriß und das Wort dem lebhaft begrüßten **Ortsobmann Fritz Keschmann** erteilte, der sich mit den Fragen der Hermannstädter Stadtverwaltung beschäftigte und die

### Rechts- und Gesetzlosigkeit in Hermannstadt

darlegte. — Es sind noch kaum 3 Monate her, daß uns eine ungeheuerliche Bedrohung unserer elementarsten Lebensrechte hier zusammenführte. Schon damals mußten wir auf die Ungerechtigkeit, die uns von der Verwaltung dieser alten Sachsenstadt zugefügt wird, hinweisen. Seither hat sich die Lage noch mehr verdüstert. Die uns gesetzmäßig zustehenden Zuwendungen aus dem Stadtsäckel für Kirche und Schule sind infolge der Streichungen bei der Bukarester Oberbehörde auf einen schmählichen Rest zusammengeschrumpft, und unsere letzten sächsischen Stadtbeamten werden neuerdings durch Sprachprüfungen drangsaliert und müssen täglich gewärtig sein, ihre Stellen und damit ihr Brot zu verlieren.

Unter dem früheren Vorsitzenden der städtischen Zwischenverwaltung Dr. Piso, der unseren Belangen immerhin einiges Verständnis entgegenbrachte, waren die Zustände noch einigermaßen erträglich. Eine Abordnung unserer Volksorganisation unternahm damals Schritte, die wenn auch keine Neuanstellungen, so doch das Vorrücken unserer alten verdienten Beamten zur Folge hatten. Eines Tages jedoch trat Dr. Piso zurück (wahrscheinlich **gezwungen,** da er den Machthabern uns gegenüber nicht scharf genug vorging) und an seine Stelle trat der jugendliche Dr. Barbat, der sich die größte Mühe gibt, auf unsere Kosten Sträußchen zu verdienen und sich bei seinen Leuten beliebt zu machen. **Die schönsten Worte, die er in seiner Antrittsrede an die deutsche Bevölkerung richtete, waren bald vergessen und schon nach einigen Tagen setzte man urplötzlich die sattsam berüchtigten Sprachprüfungen auf die Tagesordnung.**

### So kamen wir aus dem Regen in die Traufe

Nur die Rücktrittserklärungen der sächsischen Stadträte konnten die verheerenden Folgen dieser Maßnahme abwenden. Seither ist unsere planmäßige Vergewaltigung andauernd fortgesetzt worden. Eines Morgens wurden wir damit überrascht, daß alle zweisprachigen Anschriften beim Stadtmagistrat über Nacht und ohne jeden Beschluß beseitigt worden waren. Ebenso willkürlich wurden die Straßenbenennungen ohne Befragung des hiefür zuständigen Stadtrates geändert. Daß ein solches Beispiel engstirnige Hitzköpfe zur Nachahmung ermuntert ist selbstverständlich. **So haben beispielsweise einige Kulturapostel die Dr. Carl Wolffstraße eigenmächtig bei Nacht und Nebel umbenannt, ohne daß es gelungen wäre, die zuständigen Behörden zum Einschreiten zu veranlassen.** Daß solche Zustände der Anarchie verzweifelt ähnlich sehen ist wohl jedem klar. Wird Dr. Barbat aber zur Rede gestellt, behauptet er achselzuckend in höherem Auftrage zu handeln. **Es steht heute unzweifelhaft fest, daß der Zwischenverwaltung der gute Wille zur Verständigung abgeht und nur durch das Einsetzen eines freigewählten Stadtrates eine, wenn auch noch so kleine, Wendung zum Bessern herbeigeführt werden kann.** Dazu fehlt den Gewalthabern jedoch der Mut, da sie sich darüber im Klaren sind, nur einen kleinen Teil der Wählerschaft hinter sich zu haben. Deshalb umgehen sie das Gesetz, das die Dauer einer Zwischenverwaltung auf 4 Monate beschränkt, durch die in kurzen Abständen erfolgende Auswechselung der Mitglieder. Die Wahlen werden andauernd verschoben. Neuerdings sind sie für Oktober festgesetzt worden. Unsere zuständigen Stellen werden alles daransetzen, um sie diesmal zur Durchführung gelangen zu lassen. **Hoffen wir, daß diese Kundgebung dort wo es Not tut, gehört werde, damit diese chaotischen Zustände endlich wieder geordneten Verhältnissen weichen.** — Diese mit ruhiger Sachlichkeit vorgetragenen Ausführungen verursachten bei der Zuhörerschaft eine nur zu verständliche Erregung die sich ins grenzenlose steigerte, als

### Gauobmann Dr. Helmut Wolff

mit stürmischen Heilrufen empfangen das Wort ergriff und sich in seiner zündenden Art mit den Wahlmißbräuchen und unserem Verhältnis zum Staate in meisterhafter Rede auseinandersetzte.

### Mit den Füßen getreten

Es kann — so führte er aus — kein Zweifel darüber bestehen, daß man heute gewillt ist, uns unsere Rechte zu rauben. Jedes noch so verwerfliche Mittel wird angewandt.

Erst kürzlich drohte Zehntausenden unserer Volksgenossen durch das berüchtigte „nationale" Arbeitsschutzgesetz der Hungertod, und wir wissen noch nicht, ob es gelungen ist, diese Schandtat abzuwenden.

Und in dieser von banger Sorge erfüllten Stimmung trifft eine neue Gewalttat unser Volk. Wieder ist der Versuch gemacht worden, uns zu rechtlosen Staatsbürgern zweiter Klasse herunterzudrücken, wieder ist der Versuch unternommen worden, das Gesetz, das uns allen heilig sein müßte, einfach auszuschalten, um uns von dem Platz verdrängen zu können, der uns auf Grund unserer Geschichte und auf Grund unserer Arbeit zukommt.

### Und dennoch staatstreu

Deshalb finden sich heute hier und ebenso in allen anderen größeren Orten unseres Gaues Tausende von Volksgenossen zusammen, um es laut in die Welt hinauszuschreien:

**Wir sind ein Volk, das nur die eine Sehnsucht hat, in Frieden und Ruhe seiner Arbeit nachgehen zu können. Wir sind zu tiefst verbunden mit unserer Heimat, unserem Vaterland, wir stehen jederzeit bereit, dieses Vaterland gegen alle Feinde, woher sie auch immer kommen, zu verteidigen.**

**Deutsche Bauern sind es gewesen, die in Tatar-Bunar unser Vaterland vor dem östlichen Feind geschützt haben, wir selbst sind, trotzdem wir kriegsmüde nach vierjähriger Dienstzeit nach Hause kehrten, sofort bereit gewesen, aufs neue für das neue Vaterland an der Theiß unser Leben einzusetzen, wir dienen täglich durch unseren Fleiß diesem Staate Rumänien und helfen sein Ansehen in der Welt heben, wir verlangen aber, daß in diesem Staate Gesetz Gesetz bleibe, wir verlangen, daß man unser Lebensrecht anerkenne, denn wir wollen ein großes, freies Rumänien, das geachtet in der Welt dasteht und dem jeder seiner Staatsbürger nicht nur aus Pflichtbewußtsein, sondern mit heißem Herzen und heißer Liebe diene.**

Dafür werden wir kämpfen, gegen jeden, der als Feind dieser Entwicklung im Wege steht und werden dem Bestreben, asiatische Zustände in diesem Vaterlande einzuführen, ein festes Nein! Niemals! entgegensetzen.

### Die Schandwahlen in Kronstadt

Volksgenossen! Am 25. Juli d. J. hat in Kronstadt die Stadtratswahl stattgefunden. Die fünf größten rumänischen Parteien hatten sich für diese Wahl zusammengeschlossen und haben sie in einer Weise durchgeführt, **daß sie jedem, der sein Vaterland liebt, heiße Schamröte ins Gesicht jagen muß.** Kein Mittel ist ihnen zu schlecht gewesen, um den wahren Willen der Bevölkerung zu verfälschen. Tausende von Wählerkarten sind an Blutsrumänen, die sich vorübergehend in Kronstadt aufhielten, ausgeteilt worden. (Redner verliest die Zeitungsstimme eines Blutsrumänen, der die bei dieser Wahl begangenen unerhörten Rechtsbrüche vollauf bestätigt.)

**Unsere Volksgenossen aber, die als alteingesessene Bürger wahrlich das Recht gehabt hätten, ihre Stimme mit in die Wagschale zu werfen, die in musterhafter Disziplin vom frühesten Morgen an vor den Wahllokalen darauf warteten, ihre Pflicht als Staatsbürger erfüllen zu dürfen, sind nicht nur nicht zur Abstimmung zugelassen worden, sondern von Prügelbanden, die wahllos auf Frauen und Männer einschlugen, überfallen worden. Selbst Gendarmerie und Polizei hat sie mit Bajonetten bedroht. Und damit das Maß voll sei, durfte keine deutsche Zeitung in Kronstadt diese Gewalttaten brandmarken und jede Protestversammlung wurde untersagt.**

**Dagegen haben Tausende von rumänischen Männern und Frauen ungehindert zwei- und mehrmals ihre Stimme abgeben können, so daß es kein Wunder ist, wenn das Ergebnis dieser Wahl sich in folgender Weise darstellte:**

**6200 rumänische Wähler haben rund 9600 Stimmen abgegeben. Dagegen haben rund 12.000 Deutsche und Ungarn ungefähr 1500 Stimmen abgeben können.** Wir haben wahrlich nichts dagegen, wenn die rumänischen Parteien sich gerade im Hinblick auf die Verwaltung zusammenschließen, um so endlich in unsere Städte und Komitate die so notwendige Kontinuität der Führung hineinzubringen. Wir sind immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Verwaltung aus den Parteikämpfen herausgehoben werden muß. **Wogegen wir aber mit aller Leidenschaftlichkeit Stellung nehmen, wogegen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen werden, ist der Geist, der sich am offensichtlichsten in folgendem Vorfall widerspiegelt: Ein Vertreter unseres Volkes beschwerte sich bei einem Wahlleiter und wies darauf hin, wie die Durchführung der Wahl aufs schwerste das Gesetz verletze, worauf der Vorsitzende ihm in zynischer Weise antwortete:**

**„Azi nu e lege, veniti maine!"**
**(Heute gibt es kein Gesetz, kommen Sie morgen!).**

Volksgenossen! Kann etwas den Geist dieser Wahl treffender kennzeichnen, als dieser kleine Satz? Zeigt er nicht in erschreckender Art und Weise,

**wie die moralischen Grundlagen dieses Staates in systematischer Weise untergraben werden, wie der Geist aus dem Osten sich mehr und mehr in unserem Staate breit macht, wie damit dem Bolschewismus in unserem Vaterlande die Tore geöffnet werden?**

Denn was unterscheidet alle Kulturstaaten von dem Bolschewismus: **„Recht muß for Recht bestahn, und sollt die Welt auch untergahn!"**

(Fortsetzung auf Seite 3)

# Das „Fest des Meeres"

**Bukarest**, 16. August. Gestern fanden in Konstantza die schon zur Ueberlieferung gewordenen großen Marinefeierlichkeiten statt. Der Hafen und alle Schiffe hatten große Parade angelegt. Um halb 9 Uhr morgens traf der Hofzug des Königs im Hafen ein und fuhr bis auf die eine Hafenmole. Der König und der Kronprinz wurden vom Bürgermeister mit Salz und Brot begrüßt. Eine Ehrenkompagnie der Marine erwies die Ehrenbezeugung. Der Herrscher und der Kronprinz besichtigten zunächst den zu den Feierlichkeiten als Vertretung der französischen Flotte eingetroffenen französischen Torpedobottzerstörer „Vaubant". Hierauf begaben sich der König und der Kronprinz an Bord des rumänischen Zerstörers „Königin Maria", mit dem die Fahrt auf die Reede des Hafens angetreten wurde. An Bord des Zerstörers befanden sich außerdem die Mitglieder der Regierung und der Generalität. Gefolgt wurde der Zerstörer von dem Postschiff „Rumänien", an dessen Bord die zahlreichen Ehrengäste Platz nahmen. Außerhalb des Hafens hatten die gesamten Schiffe der rumänischen Kriegsflotte in einem großen Viereck Aufstellung genommen. Um 10 Uhr wurde an Bord des Zerstörers „Königin Maria" vom Bischof von Konstantza ein feierlicher Gottesdienst gehalten, und zur Erinnerung an die Gefallenen der Marine ein großer Kranz ins Wasser geworfen. Vizeadmiral Balanescu hielt dann eine Ansprache an den Herrscher, in der er den König erneut der Treue seiner Marine versicherte und verschiedene technische Wünsche der Kriegsflotte äußerte. Es wurde dann 12 km außerhalb des Hafens auf hoher See eine Kriegsübung ausgeführt. Das rumänische Unterseebot „Delphin" griff den Zerstörer „Königin Maria" an, wobei diesem Wasserflugzeuge zu Hilfe kamen. Nach Abschluß dieser Schauübung begaben sich unter Anführung des Zerstörers „Königin Maria" und des Postschiffes „Rumänien" alle übrigen Schiffe in den Hafen, und zwar der französische Zerstörer „Vaubant" und die Zerstörer „König Ferdinand", „Marasesti" und das Schulschiff „Konstantza", drei Motorboote und ein Torpedoboot. Dort wurde dann um halb 2 Uhr mittags an Bord des Postschiffes „König Karl" ein Festessen zu Ehren des Königs und des Kronprinzen gegeben, an dem insgesamt 100 Eingeladene teilnahmen. Der Minister für Luftfahrt und Marine Irimescu hielt hiebei eine Ansprache, in der er erklärte, daß die Regierung und das Kriegs- sowie das Handelsministerium sich bemühen, die königlichen Wünsche bezüglich Ausbau und Tüchtigkeit der Marine so sehr als möglich zu erfüllen.

## Die Pläne des Königs

Die Rede S. M. des Königs unterstrich die Bedeutung der Marine. Neben der Handelsmarine müsse in ständig steigendem Maß die Kriegsflotte treten. Zu ihrer Vergrößerung dürfen keine Kosten gescheut werden. Es muß versucht werden, die Schaffung eines Flottenstützpunktes in kürzester Zeit durchzuführen.

*

Nachmittag wurde in Anwesenheit des Königs der Grundstein zu den großen Deicharbeiten im Norden von Konstantza gelegt und im Mittelpunkt der Stadt ein Denkmal für Königin Elisabeth, die Dichterin Carmen Sylva, enthüllt. Um 6 Uhr nachmittag begaben sich dann der Herrscher, der Kronprinz und die Regierung nach Mamaia, wo verschiedene Schwimm- und Ruderwettbewerbe abgehalten wurden. Am Abend gab dann der Bürgermeister von Konstantza im Kasino von Mamaia ein Festessen zu Ehren des Herrschers.

## Sport

### Die Meisterschaften im Hermannstädter Strandbad

Alles war da, um diese Veranstaltung zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Das Hermannstädter Strandbad, das sich als schnelle Bahn erwies. Kam[illegible]tüchtige, zahlreiche Wettstreiter aus dem ganzen Land, klaglose Abwicklung, tadelloses Kampfgericht, herrliches Wetter! Aber eins fehlte: Die Zuschauer in der Zahl wie es dies Fest verdient hätte!

Auch unsere Hermannstädter Kämpfer schnitten ehrenvoll genug ab.

**Männer:** Herz (Armin) 200 m Brust mit 3:06,8 zweiter; Jekel (Armin) Kunstspringen dritter.

**Frauen:** Engber (Armin) Kunstspringen erste; Korsmeier (Armin) 50 m Kraul mit 40,6 dritte; Korsmeier (Arm.) 100 m Kraul mit 1:37,3 dritte; Schlosser (Armin) 100 m Brust mit 1:42,1 zweite; 200 m Brust mit 3:47,4 dritte.

**Kamerad! Kamerad!**

# Der Landesjugendtag

## in Schäßburg am 21.—22. August,

**ruft auch Dich!**

Er wird ein überwältigendes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, zur Erneuerungsbewegung und zur Einheit unseres Volkes sein.

**Deutscher Junge, deutsches Mädel, hilf, daß unser Volk**

einig nach innen, gesund und lebensfähig, und unüberwindlich und stark nach außen werde.

**Schäßburg ruft Dich!**

**Die Landesjugendführung**
der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Der Landesjugendtag ist unter Zahl 9735 vom 12. 8. 937 behördlich bewilligt.

# Landesjugendtag in Schäßburg

Die Vorbereitungen zum Landesjugendtag sind im vollen Gang. In allen Städten und in vielen größeren Orten haben Werbeveranstaltungen stattgefunden. Die Voranmeldungen der Teilnehmer ergeben, daß über alle Erwartungen hinaus, die Beteiligung am Landesjugendtag sehr groß sein wird. Aus Bessarabien allein werden über 300 Jugendliche in ihren Trachten und mit ihren Fahnen kommen. Ebenso aus dem Banat über 200 Jungen und Mädel. Die Beteiligung wird vor allem aus den Siebenbürgischen Kreisen sehr groß sein.

Auch die örtliche Vorbereitung in Schäßburg ist in vollem Gang. Es steht zu erwarten, daß dieser Landesjugendtag ein gewaltiger Aufmarsch unserer Kraft und ein helles Bekenntnis der Jugend zu unserer Volksgemeinschaft sein wird, größer und straffer als der Jugendtag in Agnetheln vor 2 Jahren.

Volksgenosse, Junge und Mädel, auch Ihr sollt durch Eure Teilnahme Euren Willen zur Einheit und zur Stärke der Volksgemeinschaft bekunden!

Landesjugendführung

# Das Deutsche Volk läßt seine Kinder nicht verfolgen!

**Stuttgart**, 16. August. Die Feiern des Deutschen Ausland-Institutes fanden gestern mit einer Fahrt der Teilnehmer nach Schwäbisch-Hall ihren Abschluß. Die Partei und die verschiedenen Gliederungen der Bewegung hatten ihre Formationen antreten lassen. Dr. Frick und sein Gefolge wurden durch die Menge begeistert begrüßt. In seiner Ansprache wies Dr. Frick auf die einzigartigen Erfolge hin, die der Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und der inneren Gesetzgebung errungen habe. Auf das außenpolitische Gebiet übergehend, betonte der Reichsinnenminister, daß das neue Deutschland nicht nur für seine Volksgenossen innerhalb der Reichsgrenzen sorgen müsse, sondern daß seine Fürsorge auch den Volksgenossen draußen in der Welt gehöre. Kein Volk habe so viele Söhne außerhalb der Staatsgrenzen, wie das Deutsche. **Die wichtigste und größte Zukunftsaufgabe des Deutschen Volkes sei, in Zukunft zu erreichen, daß kein deutscher Volksgenosse im Auslande wegen seines Deutschtums Verfolgungen und Schikanen ausgesetzt sei.**

# Englische Kritik am Völkerbund

Ein englisches Blatt schreibt:

„Sanktionen konnten den italienischen Sieg nicht verhindern, aber sie führten beinahe dazu, daß ganz Europa in einen Krieg verwickelt worden wäre. Tausende von Waliser Kohlenarbeitern wurden durch sie arbeitslos, da der italienische Markt verschlossen war.

Die Sanktionen veranlaßten Haile Selassie dazu, zu kämpfen statt einen Frieden zu suchen, der für ihn besser gewesen wäre als eine schmachvolle Niederlage.

Sind Sanktionen nun ein für allemal erledigt? Nein, denn jetzt beabsichtigt Rotspanien, Sanktionen gegen Italien und Deutschland zu fordern.

Wird der Völkerbund auf diesen Antrag eingehen? In Genf ist jede Verrücktheit möglich.

Wird England sie unterstützen? Nein, denn unser Chamberlain war es, der die Sanktionsfrage schließlich klärte, und es ist unwahrscheinlich, daß er bei neuen Sanktionen mithelfen wird.

Alles kann in Genf passieren. Wie gefällt Ihnen das Schauspiel eines britischen Kolonialministers, der zweieinhalb Stunden dort sitzt und sich von der Mandatskommission in dieser trübseligen Stadt verhören läßt?

Ormsby-Gore soll dort seinen unseligen Plan für die Teilung Palästinas erklären. Man zeigt ihm die kalte Schulter, sagt ihm, daß er warten müsse — ihm dem britischen Kolonialminister — und inzwischen erörtern sie, wie wir Palästina verwaltet haben.

Dieser elende Plan wird keinesfalls bezaubernder oder würdiger, wenn er im Völkerbundspalast durchgehechelt wird."

## Politischer Kurzbericht

**Der König am Schwarzen Meer**

**Bukarest.** Wie verlautet, wird König Karl etwa 15 Tage in dem Badeort Eforie bei Konstantza bleiben, um die in Dalmatien begonnene Sonnenkur fortzusetzen.

**Kanonendonner an der Grenze**

**Bukarest.** „Universul" meldet aus Akkerman, daß heute nacht der Badeort Bugas von starkem Kanonendonner beunruhigt wurde, der aus Sowjet-Rußland kam und fast eine halbe Stunde dauerte. Man nimmt an, daß es sich so wie im Vorjahre um die blutige Unterdrückung von Bauernaufständen durch die rote Armee handelt.

**Königinmutter Maria nach Törzburg**

**Bukarest.** Königinmutter Maria begab sich gestern von Sinaia nach Predeal, wo sie den dortigen Sportfeierlichkeiten beiwohnte. Heute wird sich die Königinmutter nach Törzburg begeben, wo sie für einen Monat Aufenthalt nehmen wird.

**Verschollener Nordpolflieger**

**Mokau.** Vom Sowjetflieger, der den Nordpol überflogen hatte und nach San Francisco gelangen wollte, fehlt jede Spur. Sein Radiogerät schweigt seit 48 Stunden.

**Deutscher Protest in Wien**

**Berlin.** Botschafter v. Papen wurde damit betraut, die Wiener Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß ähnliche Vorfälle wie der Ueberfall der Grazer Vaterländischen Front auf die Buchhandlungen, in denen Hitlers „Mein Kampf" verkauft wurde, nur das Verhältnis zwischen den beiden Staaten trüben.

**Weitere Erfolge der Nationalen in Spanien**

**Salamanca.** Der nationale Heeresbericht meldet einige erfolgreiche Vorstöße von der Front bei Santander. An den übrigen Fronten haben gestern nur unbedeutende Vorpostenplänkeleien stattgefunden.

**Englische „Nichteinmischung"**

**Salamanca.** Nationalspanische Kriegsschiffe kaperten einen englischen Frachtdampfer, der die Blockade von Santander brechen wollte. Die Wegnahme erfolgte innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer. Die Wegnahme wird auch von der „Times" bestätigt.

**Standrecht in Schanghai**

**London.** Die militärische Lage im fernen Osten hat sich weiter verschärft. Im internationalen Viertel der Stadt Schanghai wurde das Standrecht proklamiert. Der schwedische Konsul protestierte im Namen der Mächte gegen die Ueberfliegung des Viertels durch chinesische Flugzeuge. Oberbürgermeister Fui behauptete, daß die Japaner auf ihren Gebäuden und Banken Maschinengewehre in Stellung gebracht hätten. Eine Untersuchung ergab jedoch die Haltlosigkeit dieser Behauptung

# Unsere Treue wird gefoltert!

(Schluß von Seite 1)

## Bolschewismus

Das ist der Grundsatz gewesen, der heilig, unverrückbar für alle Kulturnationen gewesen ist. Der Bolschewismus aber steht auf dem Standpunkt, daß es überhaupt keine unverletzbaren Gesetze gibt, daß auch Recht und Gesetz gebogen werden kann, sowie es die augenblickliche Lage gerade erfordere. Wer darum den Glauben an die Unverletzbarkeit der Gesetze in der Bevölkerung untergräbt, der ist im wahrsten Sinne des Wortes Schrittmacher des Bolschewismus und, Volksgenossen, vergessen wir nie, daß unser Staat auf äußerstem Vorposten dem Bolschewismus gegenüber steht, daß, wenn es einst zu der großen Auseinandersetzung kommt, unser Staat wohl der erste sein wird, der dem Ansturm von Osten her ausgesetzt ist, daß aber gerade darum in unserem Staat mehr denn je alles getan werden muß, um die Verbreitung eines Geistes zu verhindern, der die Widerstandskraft gegen diese Gefahr aus dem Osten untergräbt. „Recht muß for Recht bestan, und soll die Welt auch untergahn!" **Darum Volksgenossen, gehören heute in diese Versammlung auch alle die Blutsrumänen herein, die ihr Vaterland wirklich lieben, denen es ernst ist damit, Rumänien zu einem großen geachteten Kulturstaat zu machen. Wir kämpfen hier nicht nur für unser Recht als Volksgruppe, wir kämpfen hier vor allem für die Sicherstellung des Bestandes unseres Vaterlandes.**

Wir kämpfen hier aber auch für unser Recht als Volk. Der Artikel 8 des Minderheitenschutzvertrages von Paris besagt, alle rumänischen Staatsangehörigen sind vor dem Gesetz gleich und genießen ohne Unterschied des Volkstums, der Sprache oder der Religion die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte. Der Unterschied der Religion der Weltanschauung oder des Bekenntnisses soll keinem rumänischen Staatsangehörigen im Genusse der bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechte schaden. Dieser Artikel den Rumänien sich klar und eindeutig einzuhalten verpflichtet hat, besagt, **es kann in einem Staat nicht Staatsbürger erster und zweiter Klasse geben, von denen die einen mehr Rechte als die anderen haben, sondern, wir alle sind gleich, mit denselben Rechten und mit denselben Pflichten!** Volksgenossen! Soll ich euch all die Beweise, dafür anführen, wie dieses Gesetz in den bald 20 Jahren seit dem Großrumänien besteht, mit Füßen getreten wurde? Brauche ich euch in Erinnerung zu rufen, wie durch die Agrarreform unser Vermögen uns genommen wurde, brauche ich euch daran zu erinnern, wie man uns in dem Gebrauch unserer Muttersprache beschnitten, wie man den Bestand unserer Schulen jederzeit gefährdet, wie man Hunderte von Beamten ohne jeden Grund auf die Gasse geworfen hat, nur weil sie Deutsche sind? Wahrlich, wir alle kennen den Leidensweg unseres Volkes. Ist es nicht ein Wunder, zeugt es nicht von einer tief in unserem deutschen Wesen verankerten, beinahe übermenschlichen Treue, wenn wir auch heute noch, trotz alledem mit derselben Liebe an unserem Vaterlande hängen, wie es früher der Fall war? **Aber es muß einmal klar und deutlich gesagt werden, es muß den verantwortlichen Faktoren dieses Staates einmal warnend vor die Augen gestellt werden: Treibt es nicht so weit! Auch wir sind nur Menschen, auch unsere Kraft kann einmal zu Ende gehen. Noch lieben wir unser Vaterland, wir wollen ihm mit heißem Herzen dienen!**

**Freut euch darüber, wenn ihr es mit Rumänien ehrlich meint und tut nicht alles, um diese Liebe zum Vaterland zu töten. Ihr versündigt euch nicht nur an uns, mehr noch an unserem Vaterlande selbst!**

Volksgenossen! Wenn heute in allen Kreisvororten Tausende von Volksgenossen zusammengeströmt sind, um einmütig ihren Protest gegen die Schandwahl von Kronstadt zu erheben, so geschieht es aus dem Gefühle heraus, daß wir alle, die wir in diesem Vaterlande gleichen Blutes sind, Brüder und unzertrennlich miteinander verbunden sind. Die Schmach, die in Kronstadt unseren Volksgenossen angetan worden ist, sie ist auch unsere Schmach. Der Kampf, den unsere Kronstädter Volksgenossen dagegen erörtert haben, er ist auch unser Kampf. Einer für alle, alle für einen, das ist das starke Band, das uns zusammenschmiedet, unsere Brüder in Kronstadt, unsere Brüder in Klein-Kokeln, sie sollen es wissen, wir alle stehen hinter ihnen und werden ihnen helfen. Wissen aber sollen es auch alle anderen maßgebenden Faktoren außerhalb unseres Volkes:

**Das Deutsche Volk in Rumänien ist ein geschlossenes Ganzes, und jeder Angriff auf einen noch so kleinen Teil ist ein Angriff auf das ganze Volk.**

Volksgenossen! Noch glauben wir daran, daß der große Gerichtshof den Schandtag von Kronstadt aus der Geschichte Rumäniens streichen wird. Noch hoffen wir, daß der Parteienhaß nicht alle Augen in unserem Vaterlande verblendet hat, wir wollen aber klar und eindeutig heute aussprechen:

**Recht und Gerechtigkeit muß in unserem Vaterland gewahrt werden, uns als Minderheit muß unser Recht genau so gegeben werden, wie wir unsere Pflicht restlos erfüllen, dafür werden wir kämpfen, unermüdlich mit aller Kraft und gegen wen immer es auch sei.**

Diese, sich jedermann tief einprägenden Worte wurden oft von langanhaltendem Beifall oder empörten Pfuirufen begleitet und als Dr. Wolff geendet hatte, brach ein Sturm der Begeisterung los, wie ihn Hermannstadt wohl nicht oft erlebt hat.

Anschließend verlas Dr. Henning nachstehende Entschließung, die durch lauten Zuruf einstimmig angenommen wurde:

## Entschließung

**„Die am 15. August 1937 in Hermannstadt versammelten deutschen Wähler aus dem Kreise Hermannstadt legen hiemit feierlichen Protest ein gegen die unerhörte Art und Weise, wie in Kronstadt und im Klein-Kokler Komitat die deutschen Wähler gewaltsam daran verhindert wurden, ihre Pflicht und ihr Recht als Bürger dieses Staates auszuüben. Wir sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß Wahlterror und der Einsatz der staatlichen Machtmittel und all die anderen wahllosen Mißbräuche, die bei den letzten Wahlen verübt worden sind, dem Staat, dem wir schicksalhaft verbunden sind, schweren Schaden zufügt. Als treue Bürger dieses Staates, die stets bemüht sind, vorbildlich dem Recht und der Ordnung zu dienen, erheben wir unsere warnende Stimme gegen jene Rechtsbrüche, die geeignet sind, die Rechtsordnung und die Gesetzesachtung zu lockern und damit die besondere geschichtliche Aufgabe Rumäniens zu gefährden, nämlich Bollwerk der europäischen Kultur im Südosten gegen alle dunkeln Mächte der Zerstörung zu sein.**

**Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß die Justiz durch Annullierung dieser Wahl Recht und Gesetz wieder herstellen wird."**

Mit dem herrlichen Lied „Sachs, halte Wacht!" fand die Versammlung ihr Ende, und neugestärkt und entschlossen, für Recht und Freiheit bis zuletzt zu kämpfen, zerstreute sich die Menge.

dr.

# Die 20-Jahrfeier in Stuttgart

I.

—n. Seit 20 Jahren besteht in der „Stadt der Auslanddeutschen" das Deutsche Auslandinstitut, dessen Leiter bekanntlich unser Landsmann Dr. Richard Csaki seit 3 Jahren inne hat. Was diese Anstalt für uns Auslandsdeutsche bedeutet, braucht wohl hier nicht auseinandergesetzt zu werden. Wir schätzen sie so hoch ein, daß zu ihrer 20. Jahresversammlung, die mit etwas größerer Feierlichkeit abgehalten wird, zahlreiche Deutsche auch aus Rumänien, darunter unser Landesobmann **Fabritius**, als Teilnehmer erschienen sind.

Die Jubelfeier begann schon am Mittwoch vormittag und zwar, wie recht und billig, nicht mit großen Reden, sondern mit ernster Arbeit. Um 9 Uhr hielt die Arbeitsgemeinschaft auslanddeutscher Zeitschriften ihre erste Sitzung ab und gleichzeitig tagte auch eine Arbeitsstelle für auslanddeutsche Volksforschung. Nicht weniger als 4 Sitzungen hielt jede dieser beiden Arbeitsgemeinschaften, in denen eine Fülle wertvoller theoretischer und praktischer Anregungen geboten wurde. Zu bemerken ist, daß an beiden Stellen auch Vertreter unserer heimischen Volksgemeinschaft in Berichten zu Wort kamen.

Mittwoch abend um 8 Uhr fand im großen Saal des DAI ein Begrüßungsabend statt, der in seiner Schlichtheit und Einfachheit für solche Veranstaltungen geradezu beispielgebend war. Ein Gesang eines amerikanisch-deutschen Sängervereins war die Einleitung, dann sprach Dr. Csaki kurz und packend über die Notwendigkeit und die Arbeitsziele des DAI. Er unterließ es nicht, auf die harte Notlage unserer Volksgenossen in den verschiedenen gemischtsprachlichen Staaten Europas hinzuweisen. Nach dieser Einleitung des Abend, die eine knappe halbe Stunde währte, begab man sich in den Hof des DAI, wo man in herrlicher Sommernacht bei gedeckten Tischen noch einige gemütliche Stunden verbrachte. Unterhaltungsmusik, Vorträge der amerikanisch-deutschen Sänger und ein köstlich humorvoller Vortrag des schwäbischen Dichters Lämmle würzten den Abend.

Am nächsten Tag, Donnerstag, 12. August, wurde die Arbeit der Ausschüsse fortgesetzt. Um 12 Uhr mittags fand die Eröffnung der DAI-Ausstellung **„Deutschtum im Osten — Bollwerk Europas"** im Gebäude am Interimstheaterplatz statt. Oberbürgermeister Strölin begrüßte die zahlreichen vor dem Gebäude Versammelten, und erteilte dem Gauleiter von Danzig, Albert Forster, das Wort zu einer Ansprache über seine Vaterstadt Danzig. Diese war mit vollem Recht in den Mittelpunkt der Tagung gestellt worden. Das trat für den, der es nicht schon gewußt hätte, aus der Rede Forsters mit Klarheit hervor.

*Knut Hamsun*

# Gewitter

Es war beschwerlich, vorwärts zu kommen — gut! Etliche Stunden später befinde ich mich hoch oben, zwischen den Bergen oben, ich muß irregegangen sein. Was ist das Dunkle dort? Eine Felsspitze. Das Dunkle hier? Eine neue Felsspitze. Wir wollen uns hier lagern, wo wir gehen und stehen! Dennoch war eine tiefe Güte und Weichheit über der milden Nacht. Ich saß im Dunkeln und grub vergessene Erinnerungen aus der Kindheit aus und viele Erlebnisse aus verflossenen Zeiten. Welche Befriedigung ist es doch auch, Geld in der Tasche zu haben, selbst wenn man irgendwo draußen liegt.

In der Nacht wache ich auf, weil es mir unter meinem Felsvorsprung zu warm wird, ich muß den Schlafsack öffnen, außerdem ist es, als läge mir noch ein Ton im Ohr, vielleicht habe ich im Schlaf gerufen oder gesungen. Ich bin auf einmal ausgeruht und lege mich zurecht, um hinauszusehen. Dunkel und mild, eine steinstille Welt. Ich sehe zu dem etwas helleren Himmel empor und erblicke rings um mich einen Ring von Bergen, ich bin in einer Stadt von Zinnen, ich liege zu Füßen eines großen Gipfels, der bis zur Unförmigkeit gewaltig ist. Ein Wind erhebt sich, und plötzlich dröhnt es weit draußen. Solch ein Wetter! Dann blitzt es, und gleich darauf rollt der Donner wie eine ungeheure Lawine weit draußen zwischen den Bergen herab. Es ist unvergleichlich, dazuliegen und zuzuhören, unnatürlich herrlich, ein Schauer des Wohlbehagens durchströmt mich, ich werde wie trunken, auf eine seltsame und verrückte Art, wie ich sie noch nie erlebt habe, es äußert sich darin, daß ich lache, ausgelassen und lustig werde. Viele Einfälle kamen mir, Tollheiten fielen mir ein, untermischt mit Augenblicken großer Trauer, so daß ich daliege und schwer atme. Wieder blitzt es, und es donnert näher, es fängt auch zu regnen an, ein Sturzregen, das Echo ist sehr stark, die ganze Natur ist in Aufruhr, ein Tohuwabohu. Ich will die Nacht abschwächen, indem ich ihr entgegenschreie, sonst nimmt sie mir mystisch alle meine Kräfte und macht mich willenlos. Du wirst sehen, alle diese Felsen sind reine Verschwörungen gegen meine Wanderung, denke ich, riesenhafte gepflanzte Flüche, die mir den Weg versperren. Oder wie, wenn ich einfach in die Gewerkschaft der Felsen geraten wäre? Aber ich nicke einige Male, und das soll bedeuten, daß ich kühn und froh bin. Vielleicht sind die Felsen auch nur ausgestopft.

Mehr Blitz und Donner und mehr Sturzregen, es ist, als bekäme ich Hiebe von dem nahen Echo, es sagt Hundert! in mir. Gut — ich habe schon von vielen Schlachten gelesen und schon früher einmal im Kugelregen gestanden. Als mich ein Augenblick der Traurigkeit und das Bewußtsein meiner eigenen Nichtigkeit gegenüber all der Gewalt ringsum überfällt, klage ich und denke: Welch ein Mensch bin ich jetzt, oder bin ich vielleicht abhanden gekommen, bin ich vielleicht überhaupt nichts mehr! Und ich spreche laut und rufe meinen Namen, um zu hören, ob er noch da ist.

Da — ein goldenes Rad schießt vor mir in die Höhe, und der Donner kracht dicht über meinem Haupt, in meinen eigenen Berg. Im gleichen Augenblick fahre ich aus dem Schlafsack und hinaus aus meinem Versteck. Der Donner rollt weiter, es blitzt wieder und donnert noch mehr, Welten werden mit der Wurzel ausgerissen... Was habe ich mit all diesem Getöse zu schaffen? Ich mache einen leisen Versuch, ihm entgegenzutreten, halte aber inne, ich bin mitten in dem Großen und sehe ein, wie töricht es ist, sich in ein Handgemenge mit dem Gewitter einzulassen.

Ich lehne mich an die Felswand und stehe nicht da und fordere meinen Widersacher heraus und schreie ihm nicht entgegen, im Gegenteil, ich mache ihm milchblaue Augen. Und wenn ich mich jetzt ergeben habe, so kann nur ein Fels so hart sein. Bitte. Aber ich bestehe durchaus nicht aus Versen und Rhythmen; glaubst du vielleicht, ich will meinen guten Kopf mit solchen Regenbogen aufs Spiel setzen? Das lügst du. Und ich stehe hier und lehne mich an die Welt, jawohl, und du hälst vielleicht das Blau in meinen Augen für echt...

Da wurde ich selbst vom Blitz getroffen. Es war ein Wunder, und es widerfuhr mir. Er lief an meinem linken Ellbogen entlang und versengte den Jackenärmel, der Blitz war sicherlich wie aus Wolle, ein rollendes Knäuel. Ich fühlte eine Hitze, ich sah, wie der Boden weiter unten einen lauten Schlag erhielt und aufgerissen wurde, ein Druck preßte mich nieder, eine geballte Dunkelheit umfing mich. Dann donnert es ungeheuerlich, nicht lang und dröhnend, sondern fest und klar, schmetternd.

Das Gewitter zog vorüber.

# Landesrundschau

## Hilfswerk für arme Gemeinden der ev. Landeskirche A. B.

Es hat für den „Hilfsfond" der evang. Landeskirche A. B. in Hermannstadt, König Karl II.-Straße Nr. 4, zu dem obigen Zweck eingezahlt: Kirchengemeinde Klein-Alisch 750 Lei, wofür bestens dankt das Landeskonsistorium der evang. Landeskirche A. B. in Rumänien.

## Banat:

### Lenauheim

**Dreißigjähriges Jubelfest des Lenauheimer Männergesangvereins „Lenau".** Am Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. August, begeht der Lenauheimer Männergesangverein „Lenau" sein dreißigjähriges Jubelfest, das mit der Weihe der neuen Vereinsfahne und mit dem Gruppenfest der „Lenaugruppe" des Banater Deutschen Sängerbundes verbunden sein wird. An der Feier wird auch unser Gesang- und Sportverein „Landestreu" teilnehmen.

### Saderlach

**Anmeldungen für Saderlach sollen rechtzeitig erfolgen.** Für die 200-Jahrfeier der Gemeinde Saderlach zeigt sich ein reges Interesse. Zu Hunderten laufen täglich Anmeldungen zur Teilnahme ein. Der Festausschuß ersucht alle, insbesondere all jene, welche am gemeinsamen Festessen teilnehmen wollen, ihre Teilnahme unbedingt und ehestens dem Festausschuß mitteilen zu wollen, damit keine unliebsamen Störungen in der Versorgung der Gäste vorkommen.

## Siebenbürgen:

### Hermannstadt

**Biblischer Unterricht.** Heute, Montag, um 8 Uhr abends in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche. Pfarrer Karl Reinerth spricht über das Thema: Ein Gottesurteil. (1 Kön. 18.)

**Todesfälle.** Ana Pop, r.-orth., 22 Jahre. — Paul Tinculescu, rum.-orth., 39 Jahre. — Alexander Kubaßki, röm.-kath., Schuhmacher, 59 Jahre. — Adolf Gräser, evang. A. B., 1 Jahr. — Frida Jordan geb. Riglay, rum.-orth., 57 Jahre. — Hans Fieles, ev. A. B., Kaufmann, 66 Jahre. — Joan Brad, rum.-orth., 4 Wochen. — Johann Lutsch, ev. A. B., Arbeiter, 77 Jahre. — Maria Zimmermann, ev. A. B., 1 Jahr. — Anna Apolzan geb. Hedu, rum.-orth., 58 Jahre. — Maria Csak, röm.-kath., 25 Jahre. — Nicolae Dragomir, griech.-kath., Arbeiter, 54 Jahre.

Zusammen 12 Todesfälle. Davon 4 Deutsche, 6 Rumänen und 2 Magyaren.

### Kronstadt

**Kirchentaxen fällig.** Die für das dritte Quartal 1937 fälligen Kirchentaxen für die Honterusgemeinde sind bei sonstiger Berechnung von Verzugszinsen bis spätestens 15. August 1937 im Kassenamte (Honterushof 2) einzuzahlen.

**Trophäenschau des Kronstädter Jagdvereines.** Für die internationale Jagdausstellung, die in kurzer Zeit in Berlin eröffnet wird, hat auch der Kronstädter Jagdverein eine Trophäensammlung zusammengestellt, die in einem Sonderzimmer der Redoute zu sehen war. Es ist bedauerlich, daß diese Ausstellung nur so kurze Zeit dauerte, denn es hätten sich sicher viele gefunden, die gerne die Rehkronen, Gamskrickel und Keilerwaffen sich angesehen hätten. Die Beutestücke, die in der Redoute zu sehen waren, werden unser Wild in Berlin sicher gut vertreten. Hängt doch unter den zahlreichen ausgezeichneten Gamskrickeln der vom verstorbenen Adolf Heßhaimer jun. erlegte beste Gamsbock der ganzen Welt. Und unter den Rehkronen befinden sich zahlreiche wuchtige Stücke, die sich durch Formschönheit auszeichnen. Die gewaltigen Keilerwaffen aber werden sicher in manchem Beschauer die Sehnsucht nach den siebenbürgischen Wäldern, wo noch solche Hauptschweine leben, wach werden lassen. Da die Transportschwierigkeiten zu groß sind, wird man in Berlin leider keine siebenbürgischen Bären-, Luchs- und Wolfdecken sehen können.

### Mediasch

**In den Städtischen Lichtspielen** rollt von Mittwoch, den 18. bis Freitag, den 20. August, „Der weiße Engel".

### Schäßburg

**Vortragsabend der Lesegesellschaft.** Heute, Montag, den 16. d. M., spricht um halb 9 Uhr abends im Neuen Gewerbeverein Dr. Fritz Löffler über die deutsche Sprache. Gäste willkommen.

**Wählerliste und Kirchentaxen.** Die Gemeindeglieder werden jetzt schon aufmerksam gemacht, daß im Jahre 1938 die kirchlichen Vertretungskörper (Gemeindevertretung und Presbyterium) neugewählt werden und daß nur diejenigen wählen und gewählt werden können, die in die Wählerliste aufgenommen sind. Wer mit den Kirchentaxen nicht in Ordnung ist, kann nicht aufgenommen werden.

Das ev. Presbyterium

## Rundfunk

**(Alle Angaben nach unserer Zeit)**

**Dienstag, den 17. August**

**Bukarest:** 19.00 Unterhaltungskonzert; 21.00 Flötenmusik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 19.00 Händel— Haydn; 20.30 Das Lied ist aus; 23.00 Wetter, Nachrichten, Sport. **Berlin:** 18.00 Im Fluge durch und über Berlin. **Königsberg:** 19.25 Blasmusik; 21.10 Tanzsitten und Tanzweisen. **Hamburg:** 19.00 Dat Korn is riep, nu klingt die Seis; 20.00 Heut woll'n wir lustig sein. **Breslau:** 21.10 Fehlanzeige; 22.15 Deutsche im Ausland, hört zu! Du meine Heimat, du mein Leben! **Leipzig:** 19.20 Junge Gefolgschaft; 23.00 Das deutsche Lied. **München:** 21.10 In einer kleinen Stadt. Hörspiel. **Wien:** 21.50 Der Kahlenberg im Sommer. **Budapest:** 13.05 Schallplatten; 18.35 Zigeunermusik.

# Tagesspiegel

**Die erfolgreichen Reichswettkämpfe der SA**

Die dieser Tage abgerollten Reichswettkämpfe der SA nahmen Freitag ihren programmgemäßen Verlauf. Im Olympiastadion zeigten 30.000 SA-Männer ihr sportliches Können. Es wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. Auch auf anderen Sportplätzen der Reichshauptstadt wurden SA-Sportwettkämpfe ausgetragen. Staabchef Lutze wohnte den meisten Kämpfen bei. Es ist jetzt erwiesen, daß die SA mit demselben Feuergeist die neue, vom Führer gestellte Aufgabe angegangen hat und daß dieser SA-Kampfgeist auch auf dem Gebiete des Sportes die schönsten Früchte trägt.

**Furchtbares Verbrechen in Rußland**

Im Arbeitslager von Solowski ist eine Baracke niedergebrannt. Bei dem Brand verloren 120 Priester das Leben, die im Vorjahre dorthin verbannt wurden. Es besteht sehr ernster Verdacht, daß das Feuer auf verbrecherischen Befehl gelegt wurde, um die Geistlichen durch ein „Unglück" aus der Welt zu schaffen. Die Tatsache, daß alle Insassen umgekommen sind, läßt den Verdacht aufkommen, daß die Türen versperrt worden waren.

**Im Eisenbahnwagen ertrunken**

Ein Eisenbahnunglücksfall, der für europäische Begriffe unfaßbar erscheint, wird aus den Vereinigten Staaten gemeldet. Dort ist in einem Wagen der Transkontinentalen Eisenbahngesellschaft ein junger Mann beim Baden ertrunken. Auf diese tragische Weise ist die erste Fahrt der Badewagen eingeweiht worden, die als neueste Errungenschaft des Kundendienstes in USA auf einigen ausgedehnten Eisenbahnlinien eingeführt werden. Wagen, in denen es Kinovorstellungen gibt und in denen getanzt werden kann, sind nach dem Muster der großen Ozeandampfer auf diesen Eisenbahnlinien schon vorhanden. Jetzt sind nun die „Badewagen" als Neuestes hinzugekommen. Diese Wagen enthalten ein 22 Meter langes, 3,5 Meter breites und 1,5 Meter tiefes Schwimmbassin. Durch den Todesfall bei der ersten Fahrt des Badewagens hat die Volkstümlichkeit der neuen Einrichtung in den Vereinigten Staaten keineswegs gelitten.

**Säugling tötet einen Säugling**

Ein nicht alltäglicher Totschlag ist am Samstag in dem Dorfe Breille bei Saumur in Frankreich von einem 19 Monate alten Knaben begangen worden. Der kleine Michel, der in Abwesenheit seiner Eltern mit seiner 2 Monate alten Schwester spielte, versetzte dieser im Zorn mit der Milchflasche einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß die Kleine kurz darauf an den Folgen der Verletzung starb.

**Seltsame Rechnung ehrlicher Diebe**

Während eines Einbruchs in Podgoriza in Südslawien erbeuteten Ladendiebe 12.000 Mark an Geld und Schmucksachen. Man stelle sich aber die Verwunderung des Juweliers vor, als er einige Tage nach dem Vorfall in seinem Garten eine große Schachtel vorfand, die bis zum Rande mit Geldstücken und Juwelen gefüllt war. Eine Prüfung ergab, daß es sich bei dem Inhalt um das erst unlängst gestohlene Gut handelte. Eine Zählung erwies, daß die Juwelen restlos und das Geld fast vollständig zurückerstattet worden war. Auf dem Boden der Schachtel lag übrigens auch ein Zettel mit den Worten: „Wir geben Ihnen den Raub anbei zurück und haben uns erlaubt, vier Mark zur Deckung unserer Selbstkosten einzubehalten."

Hauptschriftleiter: Clemens Markus (Urlaub)
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff

**DAS LANDESTHEATER ERWARTET EUCH!**

Die Schaubühne ist mehr als jede öffentliche Anstalt des Staates, eine Schule der praktischen Lebensweisheit, ein Wegweiser durch das Leben, ein unfehlbarer Schlüssel zu den geheimsten Zugängen der Seele.

Fr. Schiller

**Platzmieten verbilligen den Theaterbesuch**

# Geboren in Italien

(59)

Roman von GERHARD RITTER

„Ich erkläre, daß ich nicht der Mörder bin und auch in keiner Beziehung zum Mord stehe."

Nachdem das Gericht diese Erklärung zur Kenntnis genommen hat, bekommt der Angeklagte das Wort erteilt zur Schilderung seines bisherigen Lebenslaufes. Er gibt in ruhiger, aber sehr eindringlicher Art einen genauen Tatsachenbericht, wie er den Lesern schon aus seiner nächtlichen Beichte vor Hella bekannt ist.

Am Ende seines Berichtes zieht er die Schlußsumme aus seinen Erklärungen, indem er nochmals feststellt, daß er weder wisse, wann, wo und von wem er geboren, noch wer die geheimnisvolle Person gewesen sei, die mit Hilfe reicher Geldmittel bis zu seiner Großjährigkeit über sein Schicksal bestimmen konnte, ohne ihm auch nur das geringste Recht, sich sein Dasein selbst zu bilden, zuerkennen zu wollen. Die besondere Tragik seines Lebens aber sei es gewesen, daß er unmittelbar nach seiner Großjährigkeit ausgerechnet bei der Firma E. A. G. Moravius seine erste Anstellung gefunden habe, wo der Seniorchef dieses Unternehmens, der Senator A. G. Moravius, gleichfalls versucht habe, von allem Anfang an einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung seines Lebens zu gewinnen. Dadurch sei sein, Stettners, Wille im Verlauf seiner Mannesjahre vom Senator genau so ausgeschaltet worden, wie das während seiner Jugendzeit durch den mächtigen Einfluß der ihm unbekannt gebliebenen Person X der Fall gewesen sei. Seine Erklärungen machen einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden, nicht zuletzt auch auf die Geschworenen.

Dann beginnt der Aufmarsch der Zeugen: Seilermeister Hannemann und Jakob Stennes, Besitzer einer Reparaturwerkstatt, beide aus P., Carlotta Uhlich nebst Vater und der Sekretär, der die dreimalige „Schuft"-Titulierung des Senators durch Stettner im Telephon mit angehört hatte, werden nacheinander vernommen und vereidigt. Es folgen die zehn Schreibmaschinendamen, die aus dem Arbeitsraum neben dem Privatbüro des Senators den Streit des Angeklagten mit dem Chef beobachtet hatten, ferner Garderobefrauen, die beim Moraviusschen Fest die Aufgeregtheit des Angeklagten in der Kleiderablage festgestellt haben wollen, und unzählige Kreaturen und Kreatürchen, die mit hingebender Leidenschaft schon während der Untersuchungshaft Stettners bemüht gewesen waren, stimmungsgemäß Belastendes gegen den Angeklagten auszusagen. Alle diese Verhöre gehen glatt vonstatten, da Stettner das meiste des gegen ihn vorgebrachten Materials zugibt oder nur unwesentliche Einwände macht. Interessant wird es erst bei der Vernehmung Glasemanns, der in einer persönlichen Bemerkung äußert, daß er entgegen einigen Zeitungsmeldungen nie vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe, den Angeklagten beim Ueberklettern des Einfahrttores ertappt zu haben. Seine Aussage habe nur dahin gelautet, daß er gesehen habe, wie sich in der Mordnacht gegen halb 4 Uhr morgens ein Mann am Tor zu schaffen machte, der dann bei seinem, Glasemanns, Dazwischenkommen mit einem Auto davongefahren sei. Niemals aber habe er behauptet, in diesem Mann den Angeklagten erkannt zu haben; lediglich die Nummer von dessen Wagen will er genau haben feststellen können. Im Anschluß an diese Erklärung fragt ihn der Verteidiger des Angelagten, Dr. Wirth, sofort, ob er nicht vielleicht die Autonummer Stettners schon von früher her gekannt habe. Es sei doch merkwürdig, daß er sich die fünfstellige Ziffer so genau habe einprägen können, wenn er, wie das Protokoll des Untersuchungsrichters angebe, die Nummer erst im allerletzten Augenblick und erst während der Fahrt des Autos festgestellt haben wolle. Ob es sich denn nicht vielleicht so verhalte, meint Wirth, daß er wohl drei oder auch vier Ziffern genau erkannt, die fünfte sich aber erst aus seiner Kenntnis der Stettnerschen Wagennummer hinzukombiniert habe. Glasemann aber, der zwar zugeben muß, daß ihm die Ziffern beim Erkennen allerdings nicht ganz unbekannt vorgekommen seien, betont andererseits ausdrücklich, daß er die genaue Nummer des Stettnerschen Wagens bis zu dieser Nacht tatsächlich noch nicht gekannt habe. Leider unterstützt Stettner den Vorstoß seines Anwalts gegen die Glaubwürdigkeit dieses wichtigen Zeugen nicht im geringsten. Er bleibt im Gegenteil bei seiner bereits während der Untersuchungshaft angewendeten Taktik, zu erklären, daß er sich auf nichts mehr in dieser Nacht besinnen könne, da er total betrunken gewesen sei. Da wird der Vorsitzende Dr. Flotow zum erstenmal sehr energisch und dringend gegen ihn und erklärt: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, Angeklagter, es geht um Ihren Kopf. Wie Ihnen aus dem Protokoll bekannt sein wird, haben noch vier weitere Zeugen, die Sie in jener Nacht so gegen 3 Uhr beinahe überfahren hätten, die Nummer Ihres Autos erkannt, und es ist wohl nicht anzunehmen, daß diesen, wie es der Herr Verteidiger dem Zeugen Glasemann unterstellen möchte, Ihre Wagennummer bereits bekannt war. Da diese Zeugen mit Bestimmtheit behaupten, daß sie Ihren Wagen in die Zietenstraße einbiegen sahen, so kann also das Verbrechen an dem Senator, entsprechend den Aussagen dieser vier Zeugen und der des Zeugen Glasemann, zeitlich durchaus in der Spanne zwischen 3 und halb 4 Uhr nachts begangen worden sein. Es wäre vielleicht ganz ratsam, wenn Sie zu dieser allgemeinen und nicht unvernünftigen Annahme Ihre persönliche Meinung äußern würden. Ich erinnere Sie nochmals daran, Angeklagter, es geht um Ihren Kopf!"

(Fortsetzung folgt)

Herrn Dr. Heinrich Ullrich
Dachau Gündig Sandberggasse 1
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei** für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 489 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 21. August 1937 | 3. Jahr




## Volksgemeinschaft und Staatszugehörigkeit

—J— Die offene Frage, ob das Verständnis des ungar. Innenministers Szell für eine **überstaatliche Volksgemeinschaft**, geäußert im Zusammenhange mit den rechtlichen Lebensbelangen der Volksgruppe der Deutschen in Ungarn, einen Wendepunkt in der sog. Minderheitenpolitik bedeuten könne (vgl. den Aufsatz „Ein Wendepunkt in der Minderheitenpolitik?" „Süd-Ost", Folge 470) hat **rumänischerseits** zu sehr interessanten Stellungnahme geführt.

Siegt im Beginne eines solchen Gedankenaustausches zunächst das Mißverständnis, so ist dies nur ein Beweis für die Wichtigkeit der öffentlichen Erörterung dieses Problems, von dessen richtiger Lösung letzten Endes die weltanschauliche Prägung unseres Kontinentes und damit die Frage untrennbar verbunden ist, ob wir einen entwicklungsgeschichtlichen Aufstieg im Sinne des **Volksgedankens** (wie es bei den Lateinvölkern heißt, des „Nationalistenprinzips) erleben werden — oder einen Niedergang. An sich sind die Fragen Gemeingut der Völker und haben daher ein Anrecht auf ihre öffentliche Behandlung. Nimmt zu dieser Frage eine Persönlichkeit Stellung, die wie Prof. Jorga an der Schaffung unseres südeuropäischen Geschichtsbildes und seiner politischen Deutung wesentlich mitbeteiligt war, so ist dies erfreulich, selbst wenn eine unverkennbare zeitungspolemische Stimmungskulisse hierbei **sehr störend** wirkt.

Gerade einem Gelehrten gegenüber, dessen politisches Anschauungsbild trotz zeitlich wandelbarer Deutung wesentlich geschichtsbestimmt ist, scheint demnach die Erinnerung an **geschichtspolitische Tatsachen** nicht unzweckmäßig, vor allem dann, wenn dieselben aus dem offensichtlichen Bedürfnis zeitpolitischer Zweckmäßigkeit heraus vielfach verdunkelt werden.

So ist es ein **Irrtum**, zu meinen, **daß der Begriff der überstaatlichen Volksgemeinschaft eine „hitleristische These"** sei, wobei man also an eine Erfindung des Nationalsozialismus denken muß.

> **Gewiß ist es das unbestrittene Verdienst des Nationalsozialismus, gerade in seiner weltanschaulichen Lehre, die in Volk die Blutgemeinschaft sieht, an den ewiggiltigen wertvollen Ueberlieferungen der Menschheit anzuknüpfen und sie wieder in das lebendige, handelnde Zeitgeschehen zu stellen.**

Allein den Gedanken der überstaatlichen Volksgemeinschaft gab es nicht nur beim deutschen Volk. Er war **gerade beim Rumänentum** das zur Eigenstaatlichkeit führende Bewußtsein. Wir denken daran, daß gerade der **Bukarester Vertrag v. 1913** gegenüber dem Berliner Frieden v. 1878, mit seiner vorwiegenden Sicherstellung religiöser (konfessioneller) Eigenberechtigung, eine **Erweiterung** der sog. Minderheitenrechte darstellte, da er die Schutzverträge genau umriß und sie auch auf die **Erhaltung der Sprache** ausdehnte. Bemerkenswert, daß es sich hier um ein erweitertes Rechtserbe aus **der liquidierten europäischen Türkei** handelte, ähnlich etwa, wie diese Fragen mit Auflösung der Donaumonarchie im Rahmen der Nachfolgestaaten neuerlich zur Erörterung stehen.

Jedenfalls wirkt die Bezeichnung der außerstaatlichen Rumänen als **„rumänische Blutsbrüder am Balkan"** in der vertraulichen Denkschrift Rumäniens vom 15. (28.) Februar 1913 an die Großmächte heute sehr verständlich.

Wir wollen dabei auch an die sehr praktischen Forderungen erinnern, die damals der rumänische Londoner Gesandte über Weisung des damaligen Außenministers **Titu Maiorescu** (Depesche v. 9. (22.) März 1913) mündlich bei der Botschafterkonferenz erhob und schriftlich dem „Foreign Office" übergab. Darnach sollte in die Verfassung des neuen **Nationalstaates Albanien** die „kommunale Selbstverwaltung und soweit als möglich **auch die politische Autonomie** der dort lebenden **Rumänen** (80.000 Seelen in 36 Dörfern und Marktflecken), d. h. der Gebrauch der rumänischen Sprache in Verwaltung, Schule und Kirche, die Anerkennung eines eigenen geistlichen Oberhauptes sowie das Recht der rumänischen Regierung zur Unterhaltung von rumänischen „Kulturinstituten ohne jede Einschränkung" aufgenommen werden. (Dokument 122 des rumänischen „Grünbuches" und Veröffentlichung des Friedensvertrages v. Bukarest seitens des rum. Außenamtes).

Zweifellos wurden hier vom Standpunkt des rum. Volkstums aus zu einer eigenständigen Erhaltung auf zwischenstaatlichem Wege **Forderungen erhoben, deren Inhalt heute sehr richtunggebend sein könnte.**

Aehnliche Abmachungen bestanden wechselseitig zwischen den einzelnen Balkanstaaten, und wir möchten daran erinnern, daß die Zukunft der außenstaatlichen Rumänen in Griechenland, Südslawien und Bulgarien häufig Gegenstand sehr lebhafter Erörterungen in der Oeffentlichkeit gewesen sind.

Es scheint somit keine Unmöglichkeit zu sein, **sich einmal über alle diese Gemeinschaftsinteressen von Volk zu Volk auszusprechen**, wobei man allerdings, um zu einem politischen Ziel zu gelangen, beim Partner den ehrlichen Willen wird voraussetzen müssen.

Im Zeitalter des nationalen Aufbruches der Völker anstelle eines gleichberechtigten Nebeneinanderlebens, das die Erhaltung des Volkstums sichert, eine Machtpolitik stellen zu wollen, erscheint für das Mehrheitsvolk gewiß als einfachster Lösungsversuch sehr verführerisch.

In Wirklichkeit ist jedoch eine solche Einstellung **ein unaufhörlicher Gefahrenherd**, sei es auf Grund seiner innerpolitischen Spannungen, oder auch durch die Vermehrung der zwischenstaatlichen Reibungen und Schwierigkeiten von den kleinsten brennenden Alltäglichkeiten bis zum schwersten Zusammenstoß. **Es würde damit letzten Endes eine schwere Gefährdung des Nationalgedankens überhaupt liegen, dessen Lebensfähigkeit zu erhalten vor allem jene Völker interessieren muß, deren Staaten von ihm getragen werden.**

# Hodza wird mit Tatarescu sprechen

**Bukarest**, 20. August. Einer amtlichen Meldung zufolge wird der tschechische Ministerpräsident Hodza mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu am 21. und 22. August eine Unterredung in den Buchenländer Bergen haben. In hiesigen politischen Kreisen bespricht man diese bis jetzt vertraulich behandelte Nachricht über diese Zusammenkunft sehr lebhaft und bringt die Unterredung in Zusammenhang mit der eine Woche später beginnenden Tagung des Kleinen Verbandes in Sinaia. Die Regierungskreise sind bemüht, glaubhaft zu machen, daß die Unterredung der beiden Ministerpräsidenten nichts außergewöhnliches bedeutet, während andererseits in gewissen politischen Kreisen verlautet, daß diese Zusammenkunft vor allem den Zweck habe, zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei im Hinblick auf die Konferenz von Sinaia eine völlige Uebereinstimmung herzustellen.

In Verbindung damit wird aus Prag gemeldet, daß die dortige Zeitung der Partei des tschechischen Ministerpräsidenten die Nachricht veröffentlicht, daß im Laufe des September in einer noch nicht festgesetzten Stadt eine neuerliche Unterredung der drei Ministerpräsidenten des Kleinen Verbandes stattfinden wird. Die engen Beziehungen zwischen den drei Staaten erfordern es, daß nicht nur die Außenminister zusammenkommen, wie jetzt in Sinaia, sondern auch die Ministerpräsidenten.

———

# Kein Seeverkehr mehr nach Schanghai

### Cholera in Hongkong

**London**, 20. August. Hier hat gestern eine Konferenz der am Handel mit Schanghai interessierten Seetransportfirmen stattgefunden. Es wurde beschlossen, den Seeverkehr nach Schanghai bis auf weiteres einzustellen.

In Hongkong ist eine schwere Cholera-Epidemie ausgebrochen, so daß die chinesischen Flüchtlinge nicht mehr dahin gebracht werden können.

———

# Moskauer Pressekampf gegen Japan

**Riga**, 20. August. Die sowjetrussische Zeitung „Prawda" richtet gegen den japanischen Botschafter in Moskau außerordentlich heftige allgemeine und auch persönliche Angriffe. Anlaß dieser Angriffe soll eine Darstellung der Vorgänge um das sowjetrussische Konsulat in Tientsin sein, die natürlich der sowjetrussischen Darstellung genau entgegengesetzt ist. Die Beziehungen zu Japan werden durch diesen Pressefeldzug keineswegs gebessert werden.

### Sowjetistische Lichtsignale

**London**, 20. August. Von einem fast unglaublichen Vorfall weiß „Reuter" aus Schanghai zu melden. Der japanische Generalkonsul richtete an den sowjetrussischen Generalkonsul einen scharfen Protest, weil vom Dache des sowjetrussischen Generalkonsulates nachts Lichtsignale an die chinesische Artillerie gegeben werden, damit diese das japanische Generalkonsulat um so sicherer treffen könne.

### Flüchtlingsbanden bedrohen die internationale Niederlassung

**Schanghai**, 20. August. In Schanghai hat sich die Lage weiter verschärft. Chinesische Flugzeuge versuchten, einen Angriff auf die japanischen Stellungen vorzutragen. Die meisten Bomben explodierten nicht, so daß sie nur wenig Schaden angerichtet haben. In der französischen Niederlassung töteten die Chinesen mehrere Japaner. Die Flüchtlinge, deren Zahl schon 200.000 übersteigt, haben in den meisten Fällen keine Habe bei sich und fangen an, die Geschäfte in der internationalen Niederlassung zu plündern. Englische und französische Truppen sollen nunmehr den Sicherheitsdienst organisieren. Ein französisches Kriegsschiff und 3 Kanonenboote sind den Jangtsekiang hinaufgefahren, um die Franzosen an Bord zu nehmen.

### Vor der allgemeinen Mobilmachung Chinas

**Nanking**, 20. August. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß die Zentralregierung die allgemeine Mobilmachung anordnen wird. Bei Schanghai stehen gegenwärtig 50.000 Mann chinesischer Truppen. Die Feindseligkeiten werden erst jetzt einen allgemeinen und ernsten Charakter annehmen.

### Japan greift in Schanghai an

**Tokio**, 20. August. Seit Donnerstag morgen haben die japanischen Truppen in Schanghai den Angriff auf den Feind begonnen. Die Geschütze der japanischen Kriegsschiffe haben nicht nur die Massenangriffe der Chinesen bisher abgedämmt und zum Stehen gebracht, sondern bereiten in sehr wirksamer Weise die Vorstöße der japanischen Infanterie vor.

———

# Landesjugendtag der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

## Die Schäßburger Festfolge

**Sonnabend, 21. August 1937**

**21.30 Uhr: Heldenehrung. Weihestunde auf dem Burgplatz.**

**Sonntag den 22. August 1937**

**6.00 Uhr: Tagwache (Blasmusik).**

**7.00 Uhr: Antreten der Teilnehmer auf der Pfarrerswiese.**

**8.00 Uhr: Aufmarsch der Jugend auf dem Sportplatz. Fahneneinmarsch. Ankunft des Landesobmannes Fritz Fabritius.**

**9.00 Uhr: Morgenfeier und Flaggenhissen. Jugendkundgebung.**

**Es sprechen: Christian Fieß, stellv. Landesjugendführer; Berta Loew, Landesmädelführerin; Nik. Hans Hockl, Landesjugendführer. Fahnenweihe. Ansprache des Landesobmannes Fritz Fabritius.**

**12.00 Uhr: Umzug und Vorbeimarsch an der Volksführung. Mittagessen.**

**15.30 Uhr: „Fest der Gaue" auf dem Sportplatz.**

**18.00 Uhr: Schlußappell.**

**20.30 Uhr: Zapfenstreich auf dem Marktplatz. Feuerlöschen auf dem Burgplatz.**

**Die Landesjugendführung**

# Parlament unter Kanonendonner

**Paris**, 20. August. Der sogenannte Regierungsausschuß von Valencia hat aus durchsichtigen politischen Gründen beschlossen, das Parlament einzuberufen. Da sich in Rotspanien nur eine lächerliche Minderheit der Abgeordneten aufhält, versucht man die in Frankreich lebenden geflüchteten Abgeordneten nach Valencia zu locken, um die Lücken irgendwie auszufüllen.

# Deutsche Jugend! Schäßburg: Flammenzeichen deiner Seele!

# Vorstoß vor Santander

**Salamanca**, 20. August. Der Vormarsch auf Santander geht unaufhaltsam vorwärts. Gestern wurden weitere 35 Ortschaften von den Francotruppen besetzt. Der Vormarsch erstreckt sich auf eine Breite von 33km und hat hier bis jetzt die Tiefe von 15km erreicht. Ueber 2000 Geviertkilometer Land wurden von den Roten gesäubert. Die Zahl der Gefangenen hat 10.000 überschritten. Die nationale Flugwaffe hat auf die Befestigungen und Hafenanlagen von Barcelona einen erfolgreichen Angriff ausgeführt.

———

# Lissabon—Prag auf Kriegsfuß

**Lissabon**, 20. August. Portugal hat das diplomatische Verhältnis zur Tschechoslowakei vollständig abgebrochen. Die Ursache dieses ungewöhnlichen Schrittes ist eine Waffenbestellung des portugiesischen Staates bei einer tschechischen Waffenfabrik. Die Bestellung wurde nicht durchgeführt und in der Begründung des Ausfuhrverbotes hieß es, daß die Waffen nach Nationalspanien gelangen könnten, wodurch die Tschechoslowakei sich einer Verletzung der Nichteinmischung schuldig machen würde. Portugal hat dies als Beleidigung seiner Ehre aufgefaßt und daraus die Folgerungen gezogen.

———

# Die Vernichtung der ehrlichen Arbeit

**Bukarest**, 20. August. Der heutige **„Curentul"** befaßt sich in einer anscheinend aus gutunterrichteter Quelle stammenden Notiz neuerlich mit der Frage des „Schutzes der nationalen Arbeit". Bekanntlich hat das Regierungsorgan **„Viitorul"** vor einiger Zeit mitgeteilt, daß der Handelsminister gegenwärtig an einem Entwurf zur Abänderung des Gesetzes zum Schutz der Arbeit des Mehrheitsvolkes arbeitet. Der heutige „Curentul" will nun wissen, daß dieser Abänderungsentwurf zwei Punkte umfaßt:

1. soll das Gesetz in Zukunft nicht wie bisher durch die Organe des Handelsministeriums, sondern durch die gewöhnlichen Verwaltungsbehörden durchgeführt werden, 2. will man besondere Maßnahmen treffen gegen solche Unternehmungen, die in überwiegender Zahl Nichtrumänen beschäftigen. Das Ministerium sammelt gegenwärtig statistische Daten in dieser Frage, auf Grund deren es diese Maßnahmen gegen die Minderheiten treffen wird. Es heißt, daß das Ministerium davon überzeugt ist, daß gesetzliche Maßnahmen zur Regelung dieser Frage notwendig geworden sind. Die Statistiken des Handelsministeriums sollen angeblich zeigen, daß in Siebenbürgen ein Kapital von 5 einhalb Miliarden, das in der Industrie usw. untergebracht ist, nur 20% Blutrumänen beschäftigt.

———

# DVR siegt in Groß-Laßlen!

## 1. Sieg

Am 8. August d. J. widerfährt den Groß-Laßlern eine unerwartete Freude: Die DVR beehrt sie mit einem Besuch. „Undank ist der Welt Lohn", das muß die „Propagandaabteilung" am eigenen Leib erfahren. Eine stattliche Anzahl Laßler, mit dem Kameraden Michael Seiler an der Spitze, empfangen die Gäste.

Das Auto erscheint und wird am Dorfeingang vom „Empfangskomitee" aufgehalten. Auf die Frage, wer die Herren sind und wohin sie wollen, antwortet der Bankbeamte Julius Jobi:

**„Wir sind niemand!"** (Das glauben wir!)

Ueber die Antwort sind die Laßler sehr erstaunt, stellen aber fest, sie seien doch Menschen, und notgedrungen müssen die DVR-isten dann Farbe bekennen. Es wird ihnen unzweideutig zu verstehen gegeben, daß Lasseln auf das Einschleppen der Pest verzichtet.

Mit wütenden Gesichtern und unverschämten Reden sehen sich die DVR-isten gezwungen, angesichts der drohenden Haltung der Groß-Laßler schleunigst das Feld zu räumen, wobei einer der unverschämtesten Schreier, statt der verdienten Ohrfeige, weil das Auto schon im Gang war, einen wohlgezielten Stein mitbekam. Die DVR schnaubt Rache und verspricht sich am nächsten Sonntag zu rächen.

## 2. Sieg

Eine Woche später ... Schweres Geschütz wird aufgefahren. Der „Sektionsleiter" Herr Herwart Scheiner erscheint höchst persönlich, begleitet vom durchgefallenen Bürgermeister Karl Hann, derzeit „Stuhlrichter" der DVR-Ortsgruppe Schäßburg (15 Mann), um die Schlappe auszuwetzen.

Da die DVR während des Gottesdienstes ihren Einzug hält, konnte das Empfangskomitee nicht in Funktion treten. Mit allen Mitteln der Propaganda hatten die 15 Schäßburger, zusammen mit ihrem Vertrauensmann in Lasseln, es vermocht, 12 Männer zum Besuch der Versammlung zu verleiten. Nachdem die Redner in beschleunigtem Tempo ihr möglichstes zur Ueberzeugung der Anwesenden getan hatten, erscheint Kleinrichter Johann Seiler, um sich von der Anzahl der Anwesenden zu überzeugen. „Kreisleiter" Hann fragt beunruhigt, warum sich Kamerad Seiler für die Anwesenden interessiere und ihre Namen aufschreibe. Er erhält als Antwort, dies geschehe nur zum Zwecke der Statistik und um einen etwaigen Bericht der „TZ" bezüglich der Besucheranzahl richtigstellen zu können.

Es erscheint nun eine Gruppe NAF-Kameraden mit ihrem Führer Michael Seiler an der Spitze, der Herwart Scheiner tüchtig ins Gebet nimmt, so daß der „Sektionsleiter" zum Schluß bekennt, er habe nicht geglaubt, daß die Laßler in unserer Volkspolitik so gut Bescheid wissen.

Kamerad Seiler stellte an die anwesenden DVR-isten eine Reihe von Fragen, die jedoch alle nicht entsprechend beantwortet wurden, und teilte zum Schluß Herwart Scheiner höflichst mit, daß er gekommen sei, ihm auch zu sagen, daß Besuche der DVR in Lasseln in Zukunft unerwünscht seien.

Vor so viel Höflichkeit muß nun der Magister der Giftmischerei Scheiner die Waffen strecken und entschließt sich, die Versammlung in Malmkrog, die für 4 Uhr angesagt war, nicht abzuhalten, da er vernommen hat, daß in Malmkrog eine Fahnenweihe sei und er nicht stören wolle. So ist es zum

## 3. Sieg

der DVR in Malmkrog nicht gekommen. Wir freuen uns über die höflichen Anwandlungen des Herrn Scheiner und empfehlen ihm, auch weitere Störungsversuche zu unterlassen.

## Nach der Schlacht

In Lasseln: 3 Zuhörer aus der DVR-Versammlung bitten den Kleinrichter Kamerad Seiler, sie aus der „Statistik" zu streichen. Andere erklären, ihre Neugierde sei befriedigt.

In Schäßburg: 3 DVR-isten machen sich gegenseitig Vorwürfe, ob sie Not gehabt hätten, die Laßler zu besiegen. Einer sprach: „Noch so ein Sieg, und..."

N. S.

# Politischer Kurzbericht

**Die englischen Fern-Ost-Vorschläge**

**London.** Zum Räumungsvorschlag Englands bezüglich Schanghais wird noch gemeldet, daß England die Räumung der ganzen Stadt von den chinesischen und japanischen Truppen, sowie die Zurückziehung der Kriegsschiffe fordert. Ueber die Aufnahme der Vorschläge in Tokio und Nanking verlautet noch immer nichts Gewisses.

**Der Irak für die Araber Palästinas**

**Bagdad.** Die neue Regierung gedenkt die bisherige Außenpolitik fortzusetzen. Der Außenminister des Irak wird am 8. September nach Genf reisen, um dort die Interessen der Araber von Palästina nachdrücklichst zu unterstützen. Diese Nachricht hat in englischen Kreisen Unbehagen hervorgerufen.

**Konsulabzug aus Santander**

**Saint Jean de Luz.** Die Nationalen konnten gestern bei Santander mehrere Teilerfolge erzielen und viel Kriegsmaterial erbeuten. Angesichts der immer bedrohlicher werdenden Lage hat der französische und belgische Konsul sich entschlossen, die Stadt zu verlassen.

———

# Inculeţ bereist Bessarabien

**Bukarest**, 20. August. Inculeţ, der stellvertretende Ministerpräsident, ist gestern abend nach Kischinew abgereist. Er will in Bessarabien zahlreiche Gemeinden amtlich besichtigen. An der Reise nehmen auch der Unterstaatssekretär Barca und der technische Leiter des Ackerbauministeriums Sescioreanu teil.

# Zugzusammenstoß bei Piteschi

**Bukarest**, 20. August. Ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich gestern nachmittag 5 Uhr im Bahnhof von Piteschti. Ein aus Curtea de Arghesch kommender Motorzug stieß mit einem Lastzug zusammen, der über die vorgesehene Zeit hinaus auf der für den Motorzug freigegebenen Linie noch verschoben wurde. 11 Personen wurden verletzt, darunter 3 schwer. Diese drei sind Fahrgäste. Sämtliche Verletzten wurden in das Spital von Piteschti eingeliefert.

# Der Hermannstädter Sonderzug nach Schäßburg

Der Fahrplan lautet:

1. **Hinfahrt:**
   Ab Hermannstadt in der Nacht zum Sonntag 12 Uhr 10.
   An Klein-Kopisch 2.12, Mediasch 2.53, Schäßburg 4.55.
   Der Zug hält in Kleinscheuern, Salzburg, Wassid, Ladamosch, Marktschelken Bahnhof.
2. **Die Rückfahrt:**
   Ab Schäßburg in der Nacht von Sonntag zu Montag 1.55 Uhr.
   Ankunft in Hermannstadt 7.17

# Neuerdings in Südtirol verbotene und beschlagnahmte Bücher

**Meran.** Aus dem Verlag Tyrolia: P. Tschurtschentaler, Es lebt ein Volk. Verlag Bruckmann: Klebelsberg, Mittelgebirgswanderungen. Bergland-Verlag: Springenschmid, Saat in der Nacht. Bergverlag Rother: Springenschmid, der Sepp; Am Seil des Stabelermuch. Frankfsche Verlags-Buchhandlung: Springenschmid, Da lacht Tirol. Verlag Wagner, Innsbruck: Pokorny, 100 Jahre Kurort Meran. Verlag Poetzelberger, Meran: Meyer, Schloß Tirol. Verlag S. Rauch, Innsbruck: M. V. Rubatscher, Die Schmerzensreiche; Willram, Stimme eines Rufenden. Knauer Verlag: Trenker, Berge in Flammen. Hanseatische Verlagsanstalt: Bahr, Volk jenseits der Grenzen.

———

# Die 20-Jahrfeier in Stuttgart

IV.

### Jahresveranstaltung u. Festsitzung

n. Ihren Höhepunkt erreichte die ganze Festveranstaltung mit der am Sonnabend nachmittag um halb 5 Uhr abgehaltenen **Jahresversammlung und Festsitzung** im großen Stadttheater, das von einer freudig anteilnehmenden Menge dicht gefüllt war. Besonders gehoben wurde die Sitzung durch die Anwesenheit des Reichsinnenministers Frick und des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath.

Nach der musikalischen Einleitung durch die Coriolan-Ouverture von Beethoven hielt unser Landsmann Dr. Heinrich Zillich den „Vorspruch" in der Form eines Gedichtes, das die Schicksale unserer nach dem Osten gewanderten deutschen Volksgruppe schildert. Die drei Reden, die im Mittelpunkt der Sitzung standen, die Ansprache Dr. Strölins, Dr. Richard Csakis Jahresbericht und die Festrede des Innenministers Dr. Frick wetteiferten an Gehalt und Formvollendung und waren ein würdiger Ausdruck der reichen Gedankenwelt, aus der das DAF herausgewachsen ist. Die praktischen Ereignisse der DAF-Arbeit traten in ihrer ganzen erstaunlichen Fülle aus Csakis Bericht hervor und zugleich wurden Ausblicke auf weitere Tätigkeitsgebiete eröffnet. Aus der Ansprache Dr. Strölins sei hervorgehoben die mit stürmischem und langanhaltendem Beifall aufgenommene Mitteilung, daß das DAF **unserem Landesobmann Fritz Fabritius** neben Konrad Henlein die Ehrenplakette verliehen hat. Die Festrede Dr. Fricks aber ließ den auslanddeutschen Zuhörer mit tiefer Befriedigung erkennen, in welchem — vor dem Jahre 1933 unerhörten — Ausmaß das Deutsche Reich das DAF nach jeder Richtung hin unterstützt und damit die große Idee der deutschen Volkseinheit verwirklichen hilft. Die Rede hielt die Festversammlung in Spannung, die sich zu heller Begeisterung steigerte und sich erst in dem Gesang der deutschen Lieder löste.

Zwischen den Reden sangen der Siebenbürgisch-deutsche und der Banater Deutsche Sängerbund Lieder heimischer Komponisten, wobei Rudolf Lassels Vertonung des **Rütlischwures** starken Beifall fand.

### Das Festkonzert unserer Sänger

Unsere Banater Siebenbürger Sänger, die noch vom Breslauer Sängerfest her im Deutschen Reich weilen, hatten wenige Stunden später, abend um halb 9 Uhr, Gelegenheit, sich von einer noch größeren Zuhörerschaft hören und bejubeln zu lassen. Etwa 2000 Menschen waren in dem riesigen Saal der Stuttgarter „Liederhalle" versammelt. Als erst die 200 Sachsen und Sächsinnen in der Volkstracht hereinkamen, wollte das Heilrufen und Händeklatschen kein Ende nehmen, es war ein förmlicher Begeisterungstaumel, der die Menge ergriff. Und als nach den ebenfalls mit stürmischem Beifall aufgenommenen Liedern des S. D. Sängerbundes unter Stubbes Leitung die 150 Schwaben und Schwäbinnen, von einer Blasmusik begleitet, anrückten, wiederholte sich die jubelnde Begrüßung. In solcher Stärke hat sich im Verhältnis zwischen Reichs- und Auslanddeutschen wohl selten „das Herz, das Blut sich zu erkennen" gegeben. Es war ein würdiger Ausklang einer von tiefsten Gefühlen erfüllten Veranstaltung, für die dem DAF und seinem hochverdienten Leiter, Dr. Csaki, auch von uns herzlicher Dank gesagt werden muß.

Den am Sonntag durchgeführten Ausflug nach Schwäbisch-Hall hat der Berichterstatter leider nicht mitmachen können. Er mag den Teilnehmern nach anstrengenden Arbeits- und Festtagen angenehme Entspannung gebracht haben.

---

# Stuttgarter Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland

Seit einem Jahre besteht unter diesem Namen in Stuttgart ein auslandsdeutsches Volksmuseum, dessen Besuch unsere Gefühle mächtig anregt. Hergestellt wurde es vom DAF unter Leitung unseres Landsmannes Dr. Richard Csaki, der sich damit auch selbst ein Ehrenmal gesetzt hat. In einer nicht zu übertreffenden Anschaulichkeit erleben wir förmlich, was deutsche Menschen seit einem Jahrtausend und mehr außerhalb des eigentlichen Mutterlandes geleistet haben. Im Erdgeschoß des Gebäudes, das nicht weit von dem DAF-Gebäude steht, werden wir durch eine große Anzahl von Wandkarten über die Verbreitung des Deutschtums nicht nur in der Gegenwart, sondern auf Jahrhunderte zurück belehrt. Es wird uns gezeigt, wo es überall Auslandsdeutsche gab und gibt und wie dies Deutschtum zu- und abgenommen hat. Neben den Karten sehen wir dann zahllose Abbildungen deutscher Kulturdenkmäler in Stadt- und Dorfbildern und Einzelbauwerken. Das erste Stockwerk führt uns dann die technische Arbeit vor, die der Deutsche im Ausland geleistet hat, die riesigen Maschinen, Brücken, Hafenanlagen, über den ganzen Erdball zerstreut, überall kündend, daß deutsche **Arbeit** nicht deutscher **Machtwille** die Welt erobert. Das zweite Stockwerk endlich bringt die deutschen Menschentypen in größter Reichhaltigkeit. Das Bauernhaus, die Zimmereinrichtung, die Tracht, das Leben des Alltags, wird uns veranschaulicht. Die ganze Fülle der deutschen Vielgestaltigkeit strömt auf uns ein.

Daß ein Museum solche Eindrücke vermitteln kann, hat der Berichterstatter noch nie mit solcher Stärke empfunden. **Eine** Empfindung war es vor allem, daß um solcher bleibender Ergebnisse willen **wohl zu ertragen ist all die Not und Bedrängnis, die der Deutsche im Ausland zu erleiden hat.** Alles Große und Tiefe **kann nur in Schmerzen geboren werden.** Wir wollen die Schmerzen weiter tragen, geduldig und stark, um des großen Zieles willen, daß die Welt nach Geibels schönem Wort dereinst am deutschen Wesen genesen wird.

# Ein neues Banater Schwabenbuch

Ein reichsdeutscher Kreis beginnt mit der Herausgabe einer Reihe „Auslanddeutsches Schrifttum". Veröffentlicht werden nur Werke, die über dem Durchschnitt liegen. Der erste Band erscheint soeben im bekannten Amalthea-Verlag Wien-Leipzig-Zürich. Sein Autor ist Karl von Möller, der zuletzt durch seinen Donauschwabenroman „Die Werschetzer Tat" im Reich und bei den Auslanddeutschen bis Guatemala bekannt geworden ist. Der neue Roman Möllers heißt „Grenzen wandern". Er behandelt ostschwäbische Schicksale vor dem Weltkrieg, im Krieg und nachher bis auf unsere Tage. Schon bejaht die Kritik das Buch und setzt Möller neben Adam Müller-Guttenbrunn.

Im Zusammenhang damit verweisen wir auch auf einige Urteile über das erste Buch. „Die Werschetzer Tat". „Deutsche Arbeit"" schreibt: „Ich kann nicht anders: dieses Buch muß ich an die Seite des „Wehrwolfs" von Hermann Löns stellen." Die „Deutsche Wochenschau" schreibt: „Es ist ein wundervoll deutsches Buch, das dem Auslanddeutschtum einen Ehrenkranz windet". Der „Völkische Beobachter" schreibt: „Die Werschetzer Tat ist ein sehr wesenhaftes Buch, lebendig und packend im Geschichtlichen und Kulturgeschichtlichen, geschmackvoll und oft ergreifend in der privaten Sphäre. Die Liebeshandlungen werden in wohltuender Männlichkeit aufgelöst ohne Sentimentalität. Das spricht sehr für das Können des Autors." Der bekannte Literaturhistoriker Dr. Walter Linden schreibt: „Es ist ein Buch, das in seiner Frische, Lebendigkeit und charaktervollen Festigkeit auch unserer Jugend viel zu geben hat." Der „Niedersächsische Erzieher" schreibt: „Wir brauchen solche Bücher, die uns mit dramatischer Spannung den heldischen Kampf in der Südostmark vor Augen führen." „Ostdeutsche Heimat" schreibt: „Die straffe Führung der Handlung mit der Fülle lebensecht dargestellter Menschen machen dieses Buch zu einem seltsam erregenden und spannenden Werk, an dem niemand achtlos vorübergehen darf." „Der Frankfurter Student" schreibt: „Dieses Buch, in eindringlicher Sprache geschrieben, zeugt von einer echt dichterischen Schaffenskraft." „Deutsches Jugendland" schreibt: „Man kann diesem prächtigen, kraftvollen Buch nicht genug Leser wünschen." Will Vesper urteilt: „Ich halte das Werk für sehr wertvoll." Die „Zeit" (Prag) schreibt: „Das Banat erscheint wiederum durch die Werke Möllers an die große geistige und völkische Gemeinschaft der Deutschen aller Welt in würdiger Form angeschlossen." „N. S. Schulungsblätter" schreiben: „Es überrascht die straff gesponnene Handlung mit der Fülle plastisch dargestellter Personen." „Westfälische neueste Nachrichten" schreiben: „Das Buch ist überaus spannend". „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" urteilt: „...des in jeder Weise ausgezeichneten Buches, das um seiner gradlinigen deutschen Haltung willen einen großen Leserkreis und alle Förderung verdient." „Karlsruher Tageblatt" schreibt: „Dieses Buch durchbraust eine schier elementare Leidenschaft." „Neue Literatur (Ludwig Finckh): „Möller hat dem deutschen Volke ein Buch von unerhörter Bildkraft geschenkt." „Hakenkreuzbanner" in Mannheim schreibt: „Kurzweilig und gehaltreich, fiebernd erzählt und unaufdringlich ethnisch gestimmt, so wird dieser Roman dem herbstlichen Büchermarkt nach Stil und Wert ein neues Gesicht geben."

---

# Aus der rumänischen Presse

**„Porunca Vremii"**
(äusserst rechts)

### Man wünscht Verbindung aller Rumänen

„Eine möglichst enge Verbindung der Amerika-Rumänen mit dem Vaterlande tut not... Das Wohlergehen ist nicht die einzige Zufriedenheit. Im Gespräche, das ich mit Herrn Ing. Sfintzescu hatte, gestand er mir, daß er mit dem Wohlergehen der Rumänen in den Vereinigten Staaten sehr zufrieden sei. Die Liebe zum Vaterland und zu ihren fernen Brüdern lassen sie die Güter, über die sie im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten verfügen, oft verachten. „Wie groß bei den Amerika-Rumänen die seelische Notwendigkeit einer engeren Verbindung mit den Brüdern im Vaterlande ist, konnte ich in der Industriestadt Detroit feststellen", sagte Herr Ing. Sfintzescu.

„Die Freude mit der wir von den Rumänen dort empfangen wurden, kam mir fast unverständlich vor. Jeder beeilte sich, uns mit seiner Aufmerksamkeit zu beehren, nur um mit uns über das Vaterland, über bekannte Orte und Menschen reden zu können. Und es genügte, daß einer von ihnen auf die Idee kam, **eine Gesellschaft zur Festigung der Verbindung** zwischen den durch die Umstände getrennten Söhnen desselben Volkes zu gründen, um sofort einstimmig die Umsetzung dieser Idee in die Tat zu verlangen und durchzuführen." „So sehr die Rumänen aber auch bekannt sind, über Rumänien weiß man kaum etwas. Ich hatte Gelegenheit, diese Tatsache auf dem Schiff festzustellen, auf dem ich nach Neuyork reiste und auf dem, als es bekannt wurde, daß wir Rumänen seien, die Amerikaner uns bestürmten und fragten, in welcher Gegend der Erde sich Rumänien befinde."

14. 8. 37.

**„Universul"**
(nationalistisch, parteilos)

### Der Konflikt im Fernen Osten und der Völkerbund

„Es wird gemeldet, daß die chinesische Regierung aus Nanking an den Völkerbund einen Appell richten und die Anwendung des Paktes dem angreifenden Japan gegenüber verlangen wird.

Wenn dieses der Fall sein sollte, wird der Völkerbund wieder in eine schlimme Lage gebracht werden, denn man wird ihn einem verwickelten und gefährlichen Problem in die Arme werfen, das zu lösen er nicht imstande sein wird, weder durch die Versöhnung der beteiligten Parteien, noch durch die Bestrafung des Angreifers.

Tatsache ist, daß sowohl im chinesisch-japanischen Zusammenstoß 1931 bis 1933 als auch im italienisch-abessinischen Kriege 1936 der Völkerbund seine organische Unfähigkeit bezeugt hat, Konflikte aus der Welt zu schaffen und dem Angreifer, die im Pakt vorgesehenen Sanktionen durch die Zustimmung aller seiner Mitglieder aufzuerlegen. Dieselbe traurige Tragikomödie wird sich auch jetzt wiederholen, wenn der Völkerbund die Beilegung der neuen bewaffneten Auseinandersetzung im Fernen Osten versuchen wird. Er wird eine neue Niederlage buchen, die seinem ganzen Bestande zum Verhängnis werden kann."19. 8. 937

**„Curentul"**
(national, parteilos)

### Wiederholungen

„Es war im Jahre 1916 ein tobendes Hinströmen der Jugend, ein Rauschen des Lebens, ein Jauchzen, das die Gebirge schallen machte. Vielleicht die schönste Beichte der Tugenden einer Nation, eine Gegenüberstellung eines Volkes mit seiner eigenen Sendung. Daher jene Spannung zwischen den bejahenden Kräften des Volkes und der organisatorischen Gewalt des Staates. **Das Volk** hatte den Schwung und ging im majestätischen Gleichschritt eines Heldenliedes. **Der Staat** aber stellte sich mittelmäßig, sehr mittelmäßig vor. Er war nicht imstande den Aufschwung der rumänischen Kräfte und der Geschichte machenden Energie, die in soviel jungen Leben verschwendet wurde, zu organisieren. Soldaten und niedere Offiziere waren tapfer bis zur Selbstverleugnung, nach oben hin aber wurde die heldische Schicht und die Befähigung zum Befehlen immer geringer. Ein Krieg, in dem der Generalstab, die sog. hohen Kommandos, noch mehr wie abwesend waren, — anwesend nur, um das tapfere Volk zu hindern — anwesend nur, um die Gegenüberstellung des Volkes mit seiner Sendung zu verflachen. Und der Staat? Er war gegenwärtig mit dem durch zwei Neutralitätsjahre, verschlagenen Atem, er war gegenwärtig, um sich in der Unfähigkeit des Generalstabes wiederzufinden. Vergessen wir nicht, daß der Selbstmord des Generalstaabchefs Zotu den Riß zwischen Volk und Führung vollendet hat. Es war ein Krieg von niederen Offizieren geführt." 18. 8. 937

# Wirtschaftsdienst

## Organisation der Wirtschaft

Unter dem Titel „Das Leben beherrscht die Organisation, nicht aber regiert die Organisation das Leben", bringt die „Essener Nationalzeitung" vom 16. Juli recht interessante Ausführungen. Es heißt dort, daß im nationalsozialistischen Wirtschaftsleben in erster Linie das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesamtheit des Volkes gelte.

Die Wirtschaft will z. B. keine Betriebsführer mehr haben, die irgendwelchen auftretenden Schwierigkeiten hilflos gegenüberstehen und darüber viele Reden halten, sondern sie will Betriebsführer haben, die aus eigener Initiative heraus an die Beseitigung solcher Schwierigkeiten gehen, oder da, wo der eigene Wille nicht ausreicht, die Verhältnisse offen und ehrlich den in Frage kommenden Stellen unterbreiten. Sie will keine Fachgruppenführer oder Führer von Wirtschaftsgruppen mehr haben, die vor dem Kreis ihrer Mitglieder „vertrauliche Erklärungen" abgeben, „von denen auf keinen Fall etwas in der Presse erscheinen darf". Zumal diese Erklärungen die vielfach beliebte Geheimnistuerei weder sachlich noch sonstwie rechtfertigen. Sie will aber auch nicht jene andere Art von „Führern" heranzüchten, die in allen ihren Rundschreiben grundsätzlich jeden Satz mit **„Ich"** beginnen und mit den Worten fortfahren: **„ordne hiemit an".**

Anordnen und ordnen sind zwei grundsätzlich verschiedene Dinge. Anordnungen sind notwendig, aber nicht die Menge der erlassenen Anordnungen und Fragebogen bestimmen ihren Wert, sondern die sinngemäße Erfassung dessen, was damit bezweckt werden solle und was damit praktisch zu erreichen ist. So wie die erste Art von Betriebsführern einen ewigen Unruhebazillus darstellen, so ist der Typ des dauernd Anordnungen Erlassenden ein Bazillus, der sehr leicht die Menschen abstumpft, gleichgültig macht, so daß sie schließlich wirklich wichtige Anordnungen als solche nicht mehr zu erkennen vermögen.

### Die Preislage auf den internationalen Getreidemärkten

In den letzten zwei Wochen hat der Preisdruck auf fast sämtlichen internationalen Warenmärkten angehalten. An der Spitze der Abwärtsbewegung lagen abermals die **Getreidepreise:** alle Gruppen zeigten auf sämtlichen Märkten scharfe Rückgänge. Während Weizen Chikago noch in der Vorwoche 70,01 Cents schloß, lautet die Notiz jetzt nur noch 67,04 Cents. Auch die Neuyorker Weizennotierung sackte ab, und zwar auf 75,38 (77,01) Cents. Am stärksten waren die Verluste am Maismarkt; die Chikagoer Notierung ging herunter von 61,67 auf 55,89 Cents und der Preis in Buenos-Aires von 2,79 auf 2,77 Cents. Hafer Chikagos schloß mit 16,60 gegenüber 18,31 in der unseren Daten vorangehenden Woche. Auch die Roggenpreise büßten erheblich ein.

Die Stimmung an den Weizenmärkten war, ausgehend von den Börsen in Chikago und Winnipeg, die auch bei der Aufwärtsbewegung vor einigen Wochen geführt hatten, sehr schwach. Die **Sommerweizenernte** in USA ist noch nicht als gesichert anzusehen, sie dürfte sich infolge von Rostschäden nach privaten Schätzungen auf etwa 140 Millionen Bushels verringern. Die Bewegung der **guten Winterweizenernte** dauert fort; die Vorräte haben zugenommen, d. h. eine weitere Erhöhung erfahren. In Kanada haben Regengüsse nur für den spät gesäten Weizen noch eine Aufbesserung gebracht. Die Lage wird jetzt als weniger gespannt betrachtet.

### Die größte tschechische Baufirma in Zahlungsschwierigkeiten

Die Firma Rekvasil, Bau-A.-G., Prag, das größte Unternehmen in der Tschechoslowakei und eines der bestbeschäftigten Unternehmen dieser Art, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Firma begründet ihre Schwierigkeiten damit, daß der Staat bei ihr Bestellungen auf 90 Millionen Tschechenkronen gemacht, das Geld jedoch der Firma nicht ausbezahlt hat. Das Passivum der Firma beträgt laut tschechischen Blätterstimmen 20 Millionen Tschechenkronen.

„Die Zeit", das Blatt der Sudetendeutschen Partei, schreibt dazu: Der Name Rekvasil ist nicht gerade dazu angetan, im Sudetendeutschtum angenehme Vorstellungen wachzurufen. Bekanntlich hat diese Firma durch die unerhört niedrigen Angebote fast sämtliche öffentl. Bauten im sudetendeutschen Gebiet an sich gebracht, ohne auch nur im geringsten daran zu denken, sudetendeutsche bodenständige Arbeiter einzustellen. In letzter Zeit tauchte der Name der Firma im Zusammenhang mit einigen schweren Bauunfällen auf, die sich bei der Durchführung der von der Rekvasil übernommenen Arbeiten ereigneten.

---

## Rumänische Gymnasialprofessoren in Berlin

Auf der Rückreise von Paris traf eine Gruppe von rund 250 rumänischen Mittelschulprofessoren und -Professorinnen, die dort an dem internationalen Lehrerkongreß in diesen Tagen teilgenommen hatten, am Donnerstag voriger Woche in Berlin zu einem Besuch ein.

Im Auftrag des Oberbürgermeisters wurden die Gäste von Stadtschulrat Dr. Meinshausen und von Magistratsschulrätin Kausler im Rathaus freundlich empfangen und begrüßt. Dabei sprach Dr. Meinshausen seine Freude darüber aus, daß die rumänischen Gäste auf ihrer Studienfahrt auch das neue Deutschland und seine Hauptstadt besuchten.

Deutschland wie Rumänien hätten gemeinsam das Interesse, den Frieden Europas zu erhalten. Die Deutschen seien mit Rumänien auch dadurch eng verbunden, daß innerhalb Rumänien etwa 800.000 deutschstämmige Menschen wohnen, die aber gleichzeitig treue Bürger ihres Landes Rumänien seien. Der Redner schloß mit dem Apell an die Gäste, sich nicht durch etwaige Vorurteile und anderen „zweckdienlichen" Nachrichten beeinflußen zu lassen, sondern unvoreingenommen um sich zu schauen.

Der Leiter der rumänischen Besucher, Professor Risipeanu sprach in Dankesworten seine Freude über den Empfang aus.

---

## Etwas über den Takt

Von meiner Großmutter habe ich die Geschichte. Sie erlebte sie in Neuyork, in den achtziger Jahren. Die wohlhabende, durch ihre Feste sehr bekannte Familie F... gab wieder einmal ein Riesendiner, und da es sich diesmal um das Feiern irgendeiner wirklichen Berühmtheit handelte, wurde ein betonter Aufwand getrieben.

Unter anderem wurde auch das bewunderte, umflüsterte, unendlich kostbare russische Tafelgeschirr, auf das die Gastgeber mit Recht schrecklich stolz waren, benutzt. Ganz märchenhafte Gerüchte liefen über den Wert dieses unersetzlichen Tafelgeschirrs um. Jeder einzelne Teller wurde auf ein kleines Vermögen geschätzt, und von diesen Tellern einmal essen zu dürfen, stellte für jeden Gast eine geradezu heilige Bevorzugung dar.

Nun war unter den Vielen, an jenem besonderen Abend, auch ein junger Mann anwesend, der sich sozusagen als kleinste Größe unter den Gästen fühlen mußte. Frau F... kannte ihn kaum und er hatte seine Einladung einer recht zufälligen, freundschaftlichen Rücksicht zu verdanken. Plötzlich aber beim Essen geschah das Unausdenkbare: der unbekannte junge Mann zerbrach mit heftiger Ungeschicklichkeit einen der berühmten, allerdings unsagbar zarten Teller.

Die Nächstsitzenden hielten den Atem an, seine Täppischkeit schien profan. Hochrot beschämt und sprachlos saß der junge Mann da.

Aber unmittelbar ertönte von jenseits des Tisches die Stimme der Hausfrau. „Ist es nicht geradezu lächerlich", rief sie zu ihm herüber, „wie dumm diese Teller sind?" Der junge Mann lächelte schwach.

„Schauen Sie, fuhr die Dame fort, indem sie kurz die Gabel hob und ihrem Teller einen anscheinend leichten Schlag versetzte, aber so, daß er sich in mehrere Stücke zerspaltete, „sie zerbrechen wie Seifenblasen". Dann setzte sie ungetrübt eine unterbrochene Unterhaltung mit ihrem Nachbar fort.

K.

---

**Abwehr verlogener Angriffe:**

## „Selbsterkenntnis?"

Ein gewisser Hans Depner, gewesener Lehrer aus Siebenbürgen, der im vergangenen Winter die Umgebung hier unsicher machte, schrieb letztens in der „TZ" einen Aufsatz: „Wo bleibt die Erkenntnis?" Er richtet sich in seinem Geschreibsel an meine Person, weil ich auf dem Lehrertag in Schäßburg als Sprecher der bessarabischen Lehrergruppe von unserer deutschen Schulnot berichtete. Ich muß dem Herrn Depner doch einiges erwidern, denn trotzdem er „die bessarabischen Verhältnisse persönlich studiert hat", muß ich feststellen, daß er keinen blauen Dunst von der wahren Sachlage hat. Oder stellt er sich nur so!

Es ist bezeichnend für die DVR-Helden, daß sie aus Zeitungsberichten oder Reden immer Bruchstücke herausgreifen, und sie verdrehen, um zu hetzen. So auch Hans Depner! Wie schön wäre es dagegen gewesen, Herr Lehrer Hans Depner, wenn Sie als Lehrer in Schäßburg auf dem Lehrertag gewesen wären! Ihre üblen Schreibereien hätten sich erübrigt! Da Sie nicht da waren, sei Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen folgendes gesagt: Wir brauchen keinen Hans Depner, der nur hetzt und Klassenkampf heraufbeschwört und damit Schrittmacher des Bolschewismus ist, um zu den nötigen „Erkenntnissen" zu kommen!

Die bessarabisch-deutsche Lehrerschaft hat schon seit vielen Jahren erkannt, daß wir die deutsche Schule bitter notwendig haben, denn wir Herr Depner arbeiten seit 5, 10 oder 15 Jahren an nichtdeutschen Schulen mit deutschen Kindern, ja wir erteilen, ohne Entgelt von jemandem, seit Jahren — trotz Verbot und Schikanen — Unterricht in der deutschen Sprache, selbst auf die Gefahr hin, daß an unsere Lehrstelle eine fremdvölkische Kraft kommt. Wir können also für ihre wertvollen Lehren danken!

Was nun meine Ausführungen in Schäßburg anbelangen, muß ich sagen, daß der Satz: „Da merkten sie den Pferdefuß nicht", gar nicht vorkam. Ich sagte sinngemäß, daß man an uns mit dem Ansinnen herantrat, die Schulen abzugeben, mit der Versicherung, es bliebe alles beim alten. Da hätten wir unsere Schulen verloren, **weil unser Volk politisch nicht genug geschult war!** Ich habe es also bewußt unterlassen, die Schuld einem Stande allein zuzuschieben, sondern habe sie **allen** gegeben, vor allem der damaligen Volksführung, die sich um solche Dinge nicht kümmerte. Daß es damals Lehrer gab, die volksverräterisch handelten, fällt uns nicht ein zu verfehlen, aber deswegen kann man doch nicht die ganze Lehrerschaft des Volksverrates zeihen, vor allem, wenn sich diese im letzten Jahrzehnt grundlegend geändert hat. Sie wissen nicht Her Depner, daß 1933 etwa 70 Junglehrer angestellt worden wären, wenn sie egoistische Menschen gewesen wären, bereit ihr Volk zu verraten.

Wir sind zu verschiedenen Erkenntnissen gekommen. So auch zur Erkenntnis, warum ein abgesetzter Lehrer aus Siebenbürgen ständig in der bessarabischen deutschen Lehrerschaft herumnörgelt.

**Weil diese Lehrerschaft in der Volksgemeinschaft steht! Wir sollten nur alle in der DVR sein, o was wären wir in den Augen des Herrn Depner für feine Kerle!**

Auch unsere völkische Führung ist schon seit Jahren zur Erkenntnis gekommen, daß wir die deutsche Schule haben müssen, oder zu Grunde gehen! Sonderbar! Und das zu einer Zeit, wo es noch keine „TZ" gab und wir noch nichts davon wußten, daß es in Siebenbürgen einen Hans Depner gibt! — Ja, unser Gauzat hat sogar „positive Arbeit" geleistet in dieser Richtung — aber diesen Begriff kennt die DVR nicht! Schon über 30 Gemeinden sind um Rückgabe der Schulen eingekommen!!

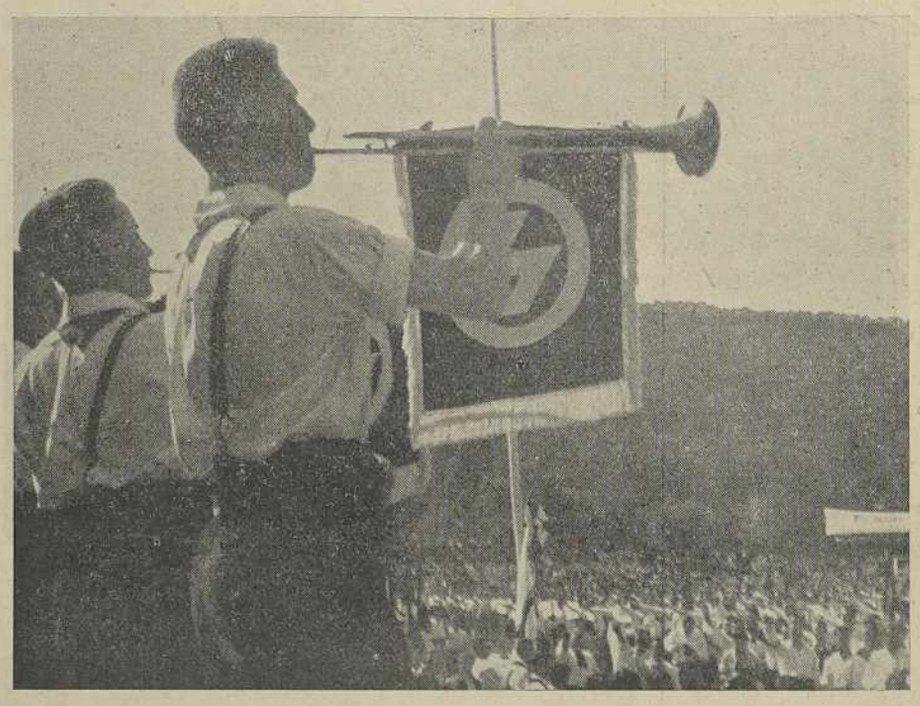
Nun, wir sind zur Selbsterkenntnis gelangt! Es gibt aber noch Menschen, zu denen Sie Hans Depner mit allen DVR-Häuptlingen gehören, die stets von Erkenntnissen plappern und selbst **einsichtslos blind sind!** Oder ist es „Erkenntnis" wenn ihr sauberer Kollege, Johann Deuschle, Wirtschaftsreferent der DVR, unser ehrwürdiges, völkisch auf der Höhe stehendes Lehrerseminar in Sarata als „Korruptionsanstalt" bezeichnete? Herr Deutschle hat die Seminarschule auch 4 Jahre besucht, ist nun wohl korrupt und schließt fälschlicherweise von sich auf die Gesamtheit. Ja, ja, alles was nicht **dafür** ist — ist korrupt. Kein Wunder, wo ihr den 110prozentigen Nationalsozialismus für die DVR gepachtet habt!! Wir gehören eben zu den Stillen im Lande. Der Unterschied zwischen Euch und uns ist der: Ihr lärmt und hetzt — wir **arbeiten!**

Zum Schluß möchte ich Sie, Herr Depner, einladen. Sie schrieben einst in der „TZ" von einem Gericht der bessarabischen Bauern über ihre Lehrer! Es sollte da schrecklich zugehen! Uns ist nicht bange. Denn wir werden rein dastehen! Aber bitte kommen Sie doch auch zu diesem Gerichtstag! Ich rate Ihnen jedoch, sich vorher ihren Kopf versichern zu lassen!

R. B.

# Bilderbeilage des „Süd-Ost"

**Der Landesjugendtag der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien 21.–22. August 1937 zu Schäßburg**



**Fanfaren schmettern in den sonnigen Morgen**

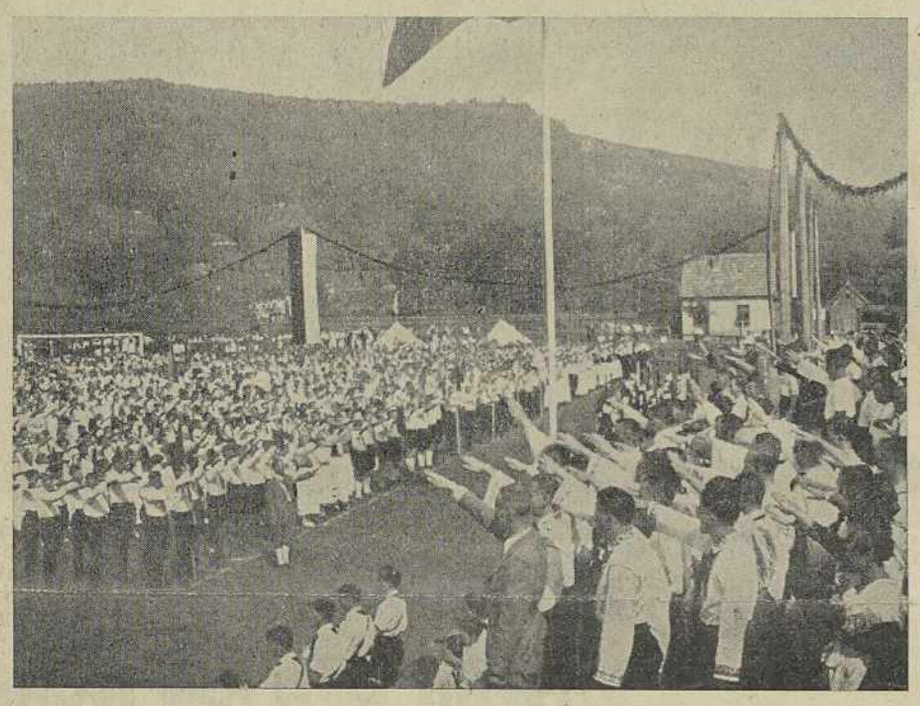


**Mädel aus Mediasch in siebenbürgischer Tracht beim Aufmarsch**




**Unter brausenden Heilrufen schreitet Fritz Fabritius durch den Ehrengang**

Auf unserem Bilde links der Landesjugendführer Nik. Hans Hockl (Banater schwäbische Tracht), rechts Dr. Wolfram Bruckner, der stellv. Leiter der Nat. Arbeitsfront



**Unter den Klängen der Königshymne grüßt unsere Jugend den Obersten Wächter des Landes, S. M. König Karl II.**



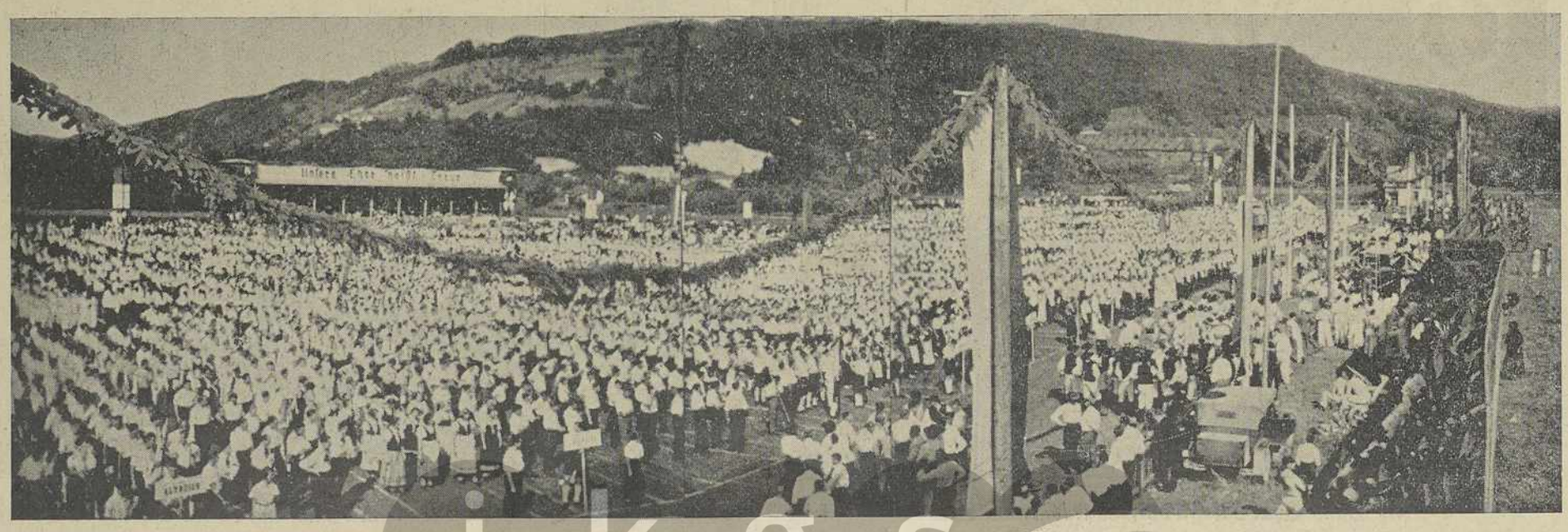
**Burschen aus dem Burzenland**



**Fritz Fabritius spricht zur Jugend**



**Mädel aus dem Banat in Tracht**



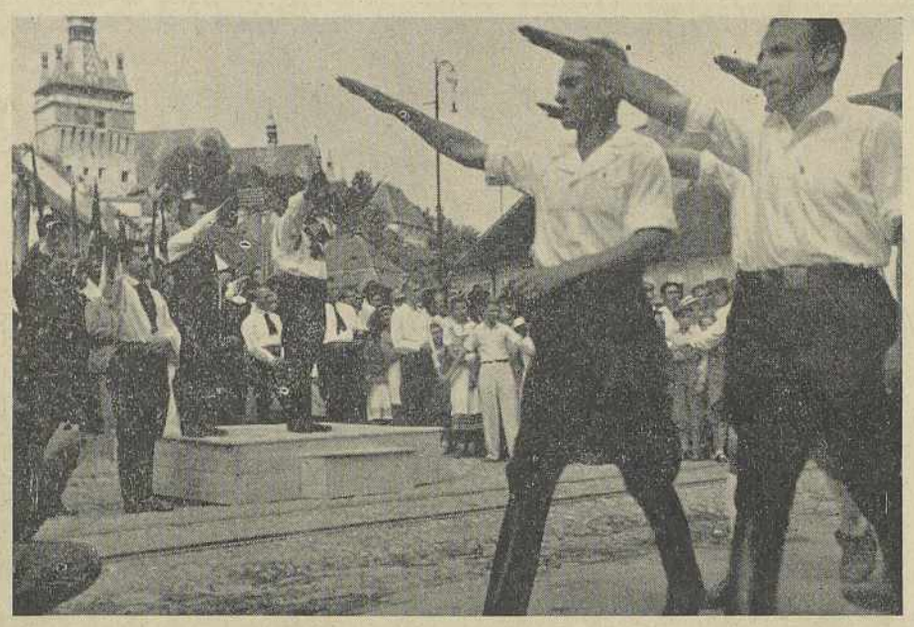

**6123 Jungen und Mädel sind in Reih und Glied vor Volk und Führer angetreten**

Viele weitere Tausend deutscher Volksgenossen nehmen stolz und bewegten Herzens an dieser mächtigen Kundgebung der Volksgemeinschaft teil

# Der Vorbeimarsch auf dem Marktplatz



Die Kolonnen auf dem Anmarsch



Fritz Fabritius nimmt Dank und Gruß der Jugend entgegen



Mädel aus Bistritz



Von links nach rechts: Gauobmann Klukas (Dobrudscha), Gauobmann Dr. Wolff (Siebenbürgen), Dr. Hedrich, Abg. Dr. Otto Herzog, Senator Dr. Binder

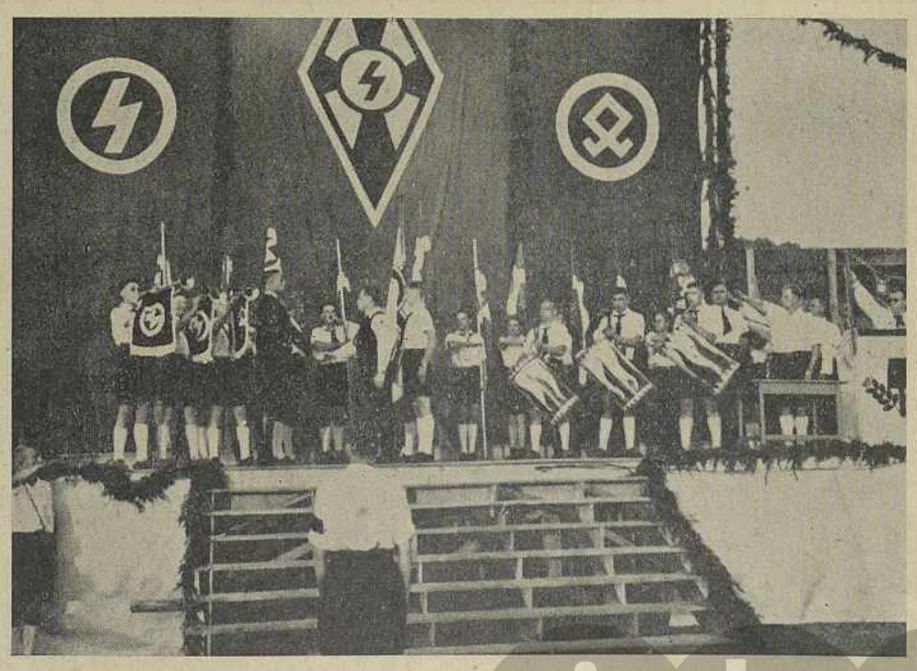


Jungen aus Reen

# Beim Fest der Gaue auf dem Sportplatz



Am Nachmittag des Festtages: Der Landesobmann, an seiner Seite die Landesmädelführerin Berta Loew, folgt gleich der Mädelgruppe auf dem Sportfeld den Darbietungen der Gaue mit froher Anteilnahme. Rechts: Banater Steirer-Gruppe aus Reschitz, weiter rechts: der Standort Bukarest des BDJ



**Nik. Hans Hockl übergibt die Landesjugendfahne**
des BDJ der Volksgemeinschaft für die Dauer eines Jahres dem Gau Siebenbürgen



**Auf dem Burgplatz lodern die Flammen zum Gedächtnis ihrer toten Helden**

Stadtarchiv Zillich

31.8.37



# Zur gerichtlichen Räumung des Pfarrhauses von Großschenk

So oft wir Großschenker eine „TZ" in die Hand nehmen, in der Ereignisse geschildert werden, die sich in unserer Gemeinde abgespielt haben, müssen wir mit vergnügten Sinnen feststellen, daß Dichtung und Wahrheit wieder einmal arg durcheinandergerüttelt wurden. Wenn wir auch dadurch dem betreffenden Berichterstatter manch heitere Stunden verdanken, so wollen wir zu dem letzten Aufsatz, der sich mit der gerichtlichen Räumung des Großschenker Pfarrhauses beschäftigt, durch kurz Stellung nehmen. Es schießt hier nämlich der Unsinn — wir finden leider kein anderes Wort dafür — so üppig ins Kraut, daß er ausgejätet werden muß. Oder verlangt der Herr Berichterstatter ernsthaft, daß staatliche und kirchliche Behörden solange mit der Räumung eines Hauses warten sollen, bis es dem Wohnungsinhaber endlich mal beliebt, zu Hause zu sein? Glaubt er denn wirklich uns vorspiegeln zu können, daß die Abwesenheit Herrn Arnold Roths zufällig war? Weiß er denn nicht, daß alle diese Räumungen zu dramatischen Freilichtaufführungen ausgestaltet werden sollen, die freilich wegen zu häufiger Wiederholung an Zugkraft stark eingebüßt haben. **Will er wirklich die Durchführung eines rechtskräftigen Urteils mit Religion in Zusammenhang bringen und einen Vorgang als chrichtlich oder nichtchristlich bewerten, der nichts anderes als selbstverständlich ist? Ist er tatsächlich der Meinung, daß Vergnügungsreisen aufschiebende Wirkung für gerichtliche Urteile haben sollen?** Weiß er denn nicht, daß absolute Gehorsamverweigerung absolute Gehorsamserzwingung zur Folge haben muß? Nein, er weiß dies alles nicht, sonst hätte er den Aufsatz nicht geschrieben.

Dafür wissen aber wir gar manches. Wir wissen, daß seit der letzten Gemeinderatswahl eine Art Wahlverwandtschaft zwischen Zigeunern und einem Teil der deutschen Bevölkerung Großschenks besteht, und daß wir dadurch im Gemeinderat alle Aemter und fast jeglichen Einfluß eingebüßt haben. Wir wissen aber auch, daß einige Zigeuner trotzdem nicht aus Sympathie für Herrn A. Roth, sondern weil ihnen gedroht worden war, sie in Zukunft nicht mehr als Taglöhner in Arbeit zu nehmen, mit der Wohnungsräumung nichts zu tun haben wollten.

Daß die elterlichen Möbel im sogenannten „Zigeunerkeller" einem frisch hergerichteten Raume, tadellos aufbewahrt werden, hat sie bestimmt nicht gekränkt. Wohl mögen sie aber am nächsten Tage unwillig geknarrt haben, als sie mit Plakaten in deutscher und rumänischer Sprache bedeckt zur Wahlpropaganda mißbraucht und in den Straßen Großschenks auf- und abgefahren wurden. Ob Herr A. Roth tatsächlich an der Spitze des Zuges einherschritt, wie es die „TZ" darstellt, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß aber erst das Einschreiten der Gendarmerie diesem ebenso gesetzwidrigen wie geschmacklosem Treiben ein Ende machte, ist eine Tatsache, die auch die „TZ" wird zugeben müssen. Möglich, daß bei diesen Umzügen wertvolle Erinnerungsstücke verloren gegangen sind. Doch wir können, vorsichtig geworden, einer einfachen Erklärung über ihren Verlust keinen Glauben mehr schenken.

Auf die teilnahmsvolle Frage des Berichterstatters, was Dechant und Kreisobmann in Anbetracht des Ergebnisses der Komitatsratwahl nun wohl tun würden, können wir die klare Antwort geben: **Sie werden die Bevölkerung aus dem sittlichen, geistigen und politischen Chaos, in das sie nicht ganz ohne eigene Schuld hineingeführt worden ist, wieder zur wahren deutschen Volksgemeinschaft zurückführen.**

Auf alle Beschuldigungen des Aufsatzes einzugehen, ist wirklich nicht der Mühe wert, da manche Behauptungen doch zu kindisch sind. So kann auch der hysterische Wutausbruch des letzten Absatzes nur mit einem Achselzucken abgetan werden.

Der Großschenker Ortsrat

# Süd-Ost

## Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei** für das Ausland 8[illegible] Lei, im Deutschen Reich [illegible] RM

Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 31. August 1937 — 3. Jahr



Nachen Cindia Sandberggasse 17
Bayern Germania





# Das „Herrenvolk" des Herrn Vaida

## Verbrüderung zum Vernichtungskampf?

**Bukarest,** 30. August. Gestern vormittag fand in einem festlichen Rahmen die Einweihung eines Kulturhauses in Leghea im Komitate Klausenburg, in der Nähe des Kohlenbergwerkes von Soricani statt, das dieses Kulturhaus errichten ließ. An der Feierlichkeit nahmen nationale Persönlichkeiten der verschiedenen Richtungen teil. Nach einem Gottesdienst und einer Predigt des orthodoxen Bischofs von Klausenburg, hielten Mihail Manoilescu, Valer Pop, D. R. Joanitescu und zuletzt der Präsident der „Rumänischen Front" Vaida-Voevod, Ansprachen. Vaida-Voevod erklärte, daß er sich gefreut habe, weil er sehen mußte, daß auch die jetzige Regierung, vor allem Valer Pop, nationale Forderungen die **ursprünglich er** aufgestellt habe, durchzuführen trachten, denn er habe ja keine Ausschließlichkeitsrechte auf seine nationalen Forderungen. Weiter sagte Vaida-Voevod: **„Im alten Ungarn konnte ich Verhältnis-Rechte für die Rumänen verlangen,** in Großrumänien konnte ich das nicht machen und gründete deswegen meine Rumänische Front. Welches ist das Probelm unserer Tage? **Entweder fühlen wir uns als Herrenvolk in diesem Lande oder wir sind dieses Landes nicht würdig.** Wir müssen unsere Pflicht erkennen, wir müssen die notwendige Disziplin zu einer aufbauenden Arbeit haben." Weiter sagte Vaida-Voevod es sei gleichgültig, ob diesen neuen nationalen Staat seine Rumänische Front oder die National-Christlichen oder die Legionärsbewegung schaffen werde, wichtig sei, daß es zu einer Vereinigung dieser Rumänen im Dienst der rumänischen Nation komme.

———

# Nichtangriffspakt Chinas mit Moskau!

## Die kommunistischen Agitatoren in China frei! Schwere Folgen unvermeidlich

**Berlin**, 30. August. Es wird aus Nanking offiziell bestätigt, daß **China mit Sowjetrußland einen Nichtangriffspakt abgeschlossen habe.** Diese gewiß übereilte Tat beweist, daß die Zentralregierung von Nanking jedenfalls nur unter dem Druck der gegenwärtigen Lage glaubte so handeln zu müssen. Man verhehlt sich in Berlin nicht, daß dieser Schritt der Nankingregierung schwere Folgen für sie selbst haben kann. Denn Marschall Tschiangkaischek war stets die Hoffnung chinesischer nationaler Kreise und man kann ihm die Kenntnis der Moskauer Methoden gewiß nicht abstreiten. Es ist anzunehmen, daß der Marschall sich der Gefahren, die in einem Bündnis mit Moskau liegen, voll und ganz bewußt ist.

Wie verlautet, ist die erste Folge des Nichtangriffpaktes die Freilassung zahlreicher kommunistischer Agitatoren in China.

### Der Zwischenfall Knatchbull-Hughessen

**London**, 30. August. Ein Teil der Presse schürt gegen Japan wegen des Ueberfalles auf den britischen Botnicht eine Entschuldigung seiner Regierung.

**Tokio**, 30. August. Der englische Geschäftsträger überreichte gestern dem japanischen Außenminister Hirota die **Protestnote Englands** wegen der Verwundung seines Botschafters in Nanking. Die Note fordert förmliche Entschuldigung Japans, Bestrafung der Verantwortlichen und die Zusicherung, daß alle Maßnahmen ergriffen werden, damit in Zukunft solche Zwischenfälle nicht mehr vorkommen können.

# Die Reichsdeutschen im Ausland

## achten das Recht und Gesetz der Staaten

**Stuttgart**, 30. August. Die 5. Reichstagung der **Auslanddeutschen, reichsdeutscher Staatsbürgerschaft**, wurde gestern unter großer Teilnahme des Reichs und der Auslanddeutschen in Stuttgart eröffnet. Am Nachmittag versammelten sich viele Tausende in der Sportarena der Stadt und hörten die Ansprachen des Gauleiters Bohle, des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath und des Stellvertreters des Führers Heß. Anschließend wurde die Weihe neuer Ortsgruppenfahnen der Reichsdeutschen im Auslande vorgenommen. Am Abend fand dann eine Festaufführung des „Freischütz" im Stadttheater statt. Aus allen Ansprache ging als oberster Grundsatz hervor,

**daß die Reichsdeutschen im Auslande die Gesetze und Einrichtungen des Gastlandes unter allen Umständen zu achten haben. Ebenso eindeutig wurde aber auch betont, daß Deutschland es niemals dulden werde, daß seine Söhne im Auslande unter Ausnahmegesetz gestellt werden.**

———

# Der Keil

## Erkenntnisse und Feststellungen eines „Nichtpolitikers"

## Wir stehen den Juden im Wege

—h. Eine der einflußreichsten politischen Gruppen in diesem Lande sind die Juden. Wenn wir ihre Betätigung und ihre Interessen vorurteilslos ansehen, so finden wir, daß sie im allgemeinen ein äußerlich großes, innerlich aber krankes Rumänien wünschen müssen, denn in einem solchen Staat geht es den meisten Juden erfahrungsgemäß am besten.

Auf dem Wege, Rumänien zu versumpfen und wenn möglich zu bolschewisieren, finden sie den größten Widerstand an den **Deutschen** dieses Landes. Wir haben ein großes Interesse an gerechten und gesunden Zuständen; bei der Art unseres Broterwerbes kann es uns nicht gleichgültig sein, ob die Gesetze gut oder schlecht sind, ob Rechtssicherheit herrscht, ob die Verkehrsverhältnisse gut und unsere Kunden zahlkräftig sind. Zudem ist bei uns auch der rein instinktive Widerwille gegen unsaubere Zustände noch größer, als bei unseren Mitnationen. Also wehren wir uns auch stärker dagegen.

Dazu sind wir vermöge unserer Muttersprache am meisten in der Lage, Deutschland richtig kennen zu lernen und das Vorurteil gegen nationalsozialistische Gedanken in diesem Lande zu zerstreuen. Man versuche z. B. einmal, sich vorzustellen, welche Wirkung der Lügenfeldzug gegen Deutschland hätte, wenn nicht jährlich gegen 1000 rumänische Staatsbürger Deutschland und ebensoviel Reichsdeutsche Rumänien bereisen würden. Und man bedenke erst, wie einerseits wir und andererseits die Juden heute dastehen würden, wenn wir Sachsen uns in den letzten Jahren nicht untereinander gezankt, sondern mit diesem Aufwand an Druckerschwärze — gleich den Juden — in der Hauptstadt rumänisch geschriebene Blätter herausgegeben hätten. Der Nationalsozialismus erscheint dem Juden scheußlich und unbegreiflich. Aber das eine begreift er, daß die arischen Völker in dieser Frage anders denken, und daß heute ein Volk nach dem andern der jüdischen Führung entgleitet. Allen voran die Deutschen!

Wir stehen daher dem Juden in diesem Lande im Wege und müssen bekämpft werden.

### Wie bekämpft man uns Deutsche am wirksamsten?

Wie kann man nun bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Deutschen am wirksamsten treffen? Ich will diese Frage einmal rein theoretisch untersuchen. Ich will von allem drum und dran, von allem persönlichen und moralischen absehen. Ich will keine Person und kein Ereignis mit Namen nennen. Ich will, sagen wir, annehmen, ich sei ein jüdischer Politiker und hätte den Auftrag, den Deutschen in Rumänien zu schaden. Was hätte ich da zu tun?

Zunächst würde ich natürlich alle äußeren Kampfmittel in Bewegung setzen. (Verleumdungen in jüdischen und judenfreundlichen Zeitungen, Prozesse, Gesetze, Beamtenschaft usw.). Dies geschieht denn auch reichlich, doch findet ein solches Vorgehen schließlich auch seine Grenzen. Außer den Juden hat ja niemand in diesem Lande ein **natürliches** Interesse daran, uns zu schaden, und daher kostet das alles Geld. Und die Juden dürfen ihr Geld nicht alles ausgeben, denn in ihrem Geld liegt ihre Macht.

Daher würde ich als jüdischer Politiker auch versuchen, die Deutschen von innen her zu treffen. Bei den Deutschen dieses Landes haben heute die **Sachsen** vermöge ihrer Organisation und ihrer 700jährigen politischen Bildung die geistige Führung. Man könnte also zunächst einmal daran gehen, die übrigen Deutschen gegen die Sachsen zu verstimmen. Aehnliches ist denn auch versucht worden, doch hat der Erfolg die Mühe nicht recht gelohnt, denn es ist für Außenstehende schwer, ein politisch weniger geschultes Volk von einem politisch geschulten Kern abzutrennen, wenn die Interessen beider Teile gleich laufen.

### Der Keil und wie man ihn am besten treibt

Ich würde also als jüdischer Politiker vor allen Dingen versuchen müssen, **in den Körper des sächsischen Volkes selbst einen Keil hineinzutreiben.**

Bis 1930 etwa waren die Sachsen einig. Es wäre daher wichtig, eine Partei zu schaffen, die einen Teil der Sachsen gegen den anderen ins Feld führt.

Diese Partei müßte mit nationalsozialistischen Schlagworten arbeiten.

Erstens „ziehen" diese nämlich bei der gegenwärtigen Stimmung am meisten.

Zweitens kann man bei einem Uebermaß nationalsozialistischer Redewendungen die Rumänen leicht zu gegebener Zeit auf die Sachsen hetzen und sagen, wir wären Irredentisten.

Drittens endlich bringt man bei den Sachsen selbst den Nationalsozialismus schließlich in Mißkredit, wenn immer nur darüber geredet, aber nichts getan wird.

### Man gewinnt die Jugend

Für eine solche Partei muß vor allem die Jugend gewonnen werden, denn:

erstens kann man die Jugend am leichtesten mit Schlagworten fangen,

zweitens ist die Jugend am meisten in Gefahr, über der Partei das Ganze zu vergessen,

und drittens kann man die Jugend am besten für gründliche und billige Werbearbeit verwenden.

### Zuerst ködert man ihren Führer

Erfahrungsgemäß hängt die Jugend sehr zäh an einem einmal gewählten **Führer.** Wenn also ein unbestrittener Jugendführer da ist, so wäre es eine große Kraftverschwendung, ihm die Jugend abspenstig zu machen, und sie einem anderen Führer zuzuführen. Wenn sich also dieser Führer nur irgendwie für die Zwecke der Partei einfangen läßt, so wird man sich seiner Person unbedingt bemächtigen.

Wodurch das geschehen soll, das würde sich aus dem Charakter des Betreffenden und aus den Verhältnissen ergeben. Wenn er z. B. in seinem Vorleben irgendeinen Makel hat, so wäre es denkbar, daß man versucht, dadurch einen Druck auf ihn auszuüben. Ist an seinem Vorleben nichts auszusetzen, so könnte man es mit Geld versuchen. Ist er auch für Geld nicht zu haben, so kann man ihn vielleicht bei seinem Ehrgeiz packen. Solche Leute sind ja oft sehr ehrgeizig. Man gibt ihm eine möglichst hohe Stelle in der neuen Partei, vielleicht sogar die höchste sichtbare Stelle, besonders wenn er politisch so harmlos ist, daß man nicht befürchten muß, von ihm in der Abwicklung des ungeschriebenen Programmes gestört zu werden. Und gerade die besten Jugendführer sind ja oft selbst ein bißchen wie die Kinder.

### Weitherzige Parteileitung

Der Starrheit der Ideen und der Schlagworte muß bei einer solchen Partei eine um so größere Elastizität hinsichtlich der Ansprüche an die aufzunehmenden Mitglieder gegenüberstehen. Die Parteileitung muß weitherzig genug sein, jeden aufzunehmen, wenn er nur ihre Schlagworte mitspricht und sich gegen die Interessen der Volksgemeinschaft verwenden läßt. Die Begründung, mit der man den einen oder anderen aufnimmt, muß natürlich in jedem einzelnen Fall sorgfältig überlegt werden, um die meist gutgläubigen Mitglieder der Partei nicht kopfscheu zu machen. Meist wird man sagen: „Der Betreffende bereut seine frühere Tätigkeit und möchte unter seine Vergangenheit einen Strich ziehen. Er tritt daher in die einzige wirklich nationalsozialistische Partei in diesem Lande ein." Er hat sich natürlich „hinten angestellt", aber ebenso natürlich rückt er dann bald wegen seines musterhaften Verhaltens hinauf.

### Die Unbewährten hoch in Ehren...

In **kleinen Dingen** wird diese Partei unserem Volke nützen dürfen, damit man ja sehen und zeigen kann, wie gut es ist, daß wir sie haben. Im wesentlichen aber muß sich ihre Tätigkeit in Versammlungen und im Gezänk erschöpfen, denn sie soll uns ja letzten Endes nicht nützen, sondern **schaden.**

### Die Aufbauarbeit wird herabgesetzt

Die stärkste Seite unseres Volkscharakters ist die ruhige, aufbauende **Arbeit.** Das muß man in den Schlagworten natürlich auch betonen, sonst wären sie ja nicht nationalsozialistisch und würden nicht ziehen. **Tatsächlich** aber muß man die Denkungsart der Parteimitglieder doch so ausrichten, daß die positive Arbeit irgendwie in **Verruf** gebracht wird. Der Hochschüler z. B., der seine Prüfungen nicht gibt und seinen Eltern auf der Tasche sitzt, muß unbedingt höher im Kurs stehen, wenn er nur für die Partei tätig ist, als jener Hochschüler, der erst sich selbst eine Existenz schaffen will, bevor er sich an die Politik heranmacht. Und der Erwerbstätige, der Beruf und Familie vernachlässigt, dafür aber herumfährt und dreimal unberufen die große Klappe schwingt, muß unbedingt als besserer Deutscher gelten, als jener sogenannte Schlawiner, der sich politisch meist nicht zu deutlich festlegen möchte, um seine Kunden nicht zu verlieren, und der im stillen das sächsische Volksvermögen und den Ruf der sächsischen Arbeit mehrt und seine Kinder zu ordentlichen Leuten heranzieht.

### Keine Sachlichkeit aufkommen lassen!

Die Sachsen hatten bis vor kurzem das Glück, auch die widersprechendsten Meinungen ruhig anhören und sachlich prüfen zu können. Eine solche Einstellung kann aber für diese Partei verderblich werden. Die Gutgesinnten hüben und drüben könnten dabei entdecken, daß diejenigen Punkte, in denen sie miteinander übereinstimmen, viel wichtiger sind, als die künstlich aufgebauschten Streitpunkte, und sie könnten sich am Ende über die Köpfe der Bonzen hinweg die Hände reichen. Daher muß man in besonderen Schulungskursen den Teilnehmern immer wieder einhämmern, was sie alles von der Ansicht der Volksgemeinschaft scheidet und muß sie dazu erziehen, in Versammlungen durch Niederbrüllen des Gegners und durch Saalschlachten jede sachliche Aussprache unmöglich zu machen. — Im Kampfe der NSDAP gegen den Kommunismus war das seinerzeit nötig, sonst hätten die Kommunisten gar nicht zugehört, also kann man leicht sagen, hier bei uns sei es auch nötig, denn man arbeitet ja mit nationalsozialistischen Schlagworten. Diesmal sind die Gegner ja allerdings meist Bürger, und lassen einen ruhig reden, ja es macht sogar mehr Eindruck auf sie, wenn jemand seine Ansichten ruhig und sachlich entwickeln kann. — Aber so ein kleiner Unterschied braucht große Geister doch wirklich nicht zu stören.

Ganz besonders muß man die Anhänger dazu erziehen, keine anderen Veröffentlichungen zu lesen, als solche der Partei.

Diese Grundhaltung der Parteigenossen bringt auch noch einen großen Vorteil — für die Juden nämlich — mit sich: **Die Leute werden innerlich reif für den Bolschewismus.**

Diese Partei wird nicht ewig bestehen. In 5—10 Jahren etwa werden die Sachsen an der Brauchbarkeit des Nationalsozialismus irre werden, wenn man immer nur vom Opfern und Dienen spricht und dabei aber nichts Durchgreifendes gegen ihre Not tut. Und wenn es einmal so weit ist, dann kann jeder halbwegs geschickte kommunistische Agitator die bisherigen Mitglieder dieser Partei in Scharen dem Bolschewismus zuführen. „Geschult" sind sie bereits.

### Verleumdung der Tüchtigen

Männer, die ehrlich um das Volkswohl bemüht sind, muß man nach allen Regeln der Kunst herunterfetzen und mit Dreck bewerfen.

Erstens verekelt man nämlich dadurch ihnen selbst das Arbeiten.

Zweitens macht man die Geführten stutzig.

Drittens setzt man sie nach außen herab: Wenn den Nichtsachsen etwas nicht paßt, was unsere Führer tun oder sagen, so können sie ihnen jederzeit entgegenhalten: „Wen vertretet ihr eigentlich? Euer eigenes Volk will ja nichts von Euch wissen!"

### Untergrabung des Volksbewußtseins

Viertens untergräbt man dadurch auch den Ruf des sächsischen Volkes. Es ist doch nur natürlich, wenn die Andersnationalen sagen: „Was müßt ihr Sachsen doch für ein Gesindel sein, wenn ihr voneinander so viel Schlechtes wißt?"

Fünftens verdirbt man den Charakter der Sachsen schließlich auch wirklich. Wenn ich täglich höre: „Dieser ist ein Spitzbub, jener ist ein Spitzbub, und der da ist auch ein Spitzbub", dann werde ich endlich denken: „Zu was schleppe ich allein mich mit einer mühsamen Tugend herum, die eh zu nichts ist? Wo alles schiebt, will ich's allein nicht lassen!"

Bei diesen Anrempelungen kommt es nicht so genau auf die Wahrheit an. Man wird ja nicht bei jeder Lüge gezwungen, sie wieder zurückzunehmen. Und wenn man schon das eine oder andere zurücknehmen muß, so erfahren das ja nicht alle Parteigenossen. Und

# Wirtschaftsdienst

## Vor einer Rekord-Baumwollernte in USA

Seit dem 9. Juli ist amerikanische Baumwolle Middling loko Neuyork ständig im Preise zurückgegangen, und zwar von 13,05 Cents auf zuletzt 10,48 Cents je lb., oder um insgesamt ein Fünftel ihres Wertes. Es ist dies eine Folge der geradezu idealen Ernteentwicklung in den Vereinigten Staaten, zumal im Gegensatz zum Vorjahr von einer Kapselkäfer-Plage fast nichts verlautet. Inzwischen hat der auf dem Stand vom 1. August abgestellte Bericht des Washingtoner Ackerbauamts mit einer Schätzung von 15,6 Millionen Ballen nordamerikanischer Baumwolle selbst die höchstgespannten Erwartungen bestätigt. Im vorigen Jahr lautete die Augustschätzung auf 12,5 Millionen Ballen. Auch die Aussicht auf einen Rekordertrag für ein Acre mit 223 lbs. gegen 200 lbs. im Vorjahre zeigt, daß es sich um eine ganz ausgezeichnete Ernte handelt. Gemessen an dem Verbrauch amerikanischer Baumwolle in der 1936/37er Saison in Höhe von 13,6 Millionen Ballen, von dem 8,5 Million Ballen oder 62 Prozent allein auf den amerikanischen Binnenverbrauch entfallen, liegt die neu heranreifende Ernte um rund 2 Millionen Ballen über dem derzeitigen Verbrauchsstande. Um diese 2 Millionen Ballen werden sich also die Vorräte vergrößern, wenn nicht ein Teil dieser Menge durch erhöhten Verbrauch aufgenommen werden kann. Die Textilgeschäftslage in den Vereinigten Staaten scheint nach den bisherigen Beobachtungen kaum noch steigerungsfähig zu sein. Auch die zwischen China und Japan ausgebrochenen Feindseligkeiten sind für die Verbrauchskonjunktur eher abträglich als förderlich. Hinzu kommt, daß wie wiederholt erwähnt, der Wettbewerb der außeramerikanischen Baumwollsorten von Jahr zu Jahr größer geworden ist, und den auf die amerikanische Faser entfallenden Ausfuhranteil ständig beschnitten hat. USA-Terminbaumwolle hat jetzt mit 10,10 bis 10,30 Cents je lbs. — gegenüber 11,80 Cents im Vorjahre — einen verhältnismäßig recht niedrigen Preisstand erreicht. Dieser erlaubt ihr heute eine bessere Wettbewerbsfähigkeit mit den übrigen Baumwollsorten, obwohl diese im Monat August im Preise stärker nachgegeben haben. Andererseits muß jedoch ein solch niedriger Preisstand in den Vereinigten Staaten zu ernsten, **innerwirtschaftlichen Spannungen und** Verwicklungen führen. Die Kongreßvertreter der Baumwollstaaten haben bereits sehr dringend die Wiedergewährung von Baumwollkrediten durch die Regierung gefordert. Präsident Roosevelt will dies jedoch davon abhängig machen, daß die in den letzten drei Jahren zusehends gelockerte Anbaukontrolle in verschärfter Form wiederum eingeführt wird. Zur Zeit sieht es nicht so aus, als ob bald Klarheit bezüglich der Marktstützung geschaffen werden kann. Und diese Ungewißheit in der Frage der Erntekredite ist es denn auch, die bisher das Entstehen einer größeren Kaufbewegung auf dem stark gesenkten Preisstand verhindert hat.

———

### Zunehmender Welthandel

Der nach dem Goldwert errechnete Gesamtumsatz des Welthandels bezifferte sich im Mai 1937 auf 2,507 Milliarden Dollar, was einer Zunahme um 26 v. H. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres entspricht. In der Uebersicht der „Statistischen Abteilung" des Völkerbundes wird festgestellt, daß die Rohstoffpreise Ende Juni im Vergleich zum Stand von 1936 noch immer sehr hoch sind, daß der Weizenpreis um 76 v. H., die Preise von Kupfer, Zink, Blei und Eisen von 44—45 v. H. höher liegen als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

### Ermäßigung der Rundfunkgebühren in den Landgemeinden

Das Innenministerium verfügte, daß für Landgemeinden die Dauerbezugsgebühr für Funkwellenempfänger auf 120 Lei und für Lampenapparate auf 300 Lei jährlich herabgesetzt wurde. Alle übrigen Gebühren bleiben unverändert in Kraft.

### Außerordentlicher Kredit für die Landwirtschaft

Im Amtsblatt Nr. 189 vom 18. August wurde der königliche Erlaß verlautbart, durch welchen für Rechnung des Landwirtschaftsministeriums ein außerordentlicher Kredit von 150 Millionen Lei für die Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Landwirtschaft gewährt wurde.

### Rumänisches Konsulat in Dresden aufgehört

Das rumänische Konsulat in Dresden wurde mit 16. August l. J. aufgelöst und der Geschäftsbereich in diesem Kreis dem Generalkonsulat Rumäniens in Leipzig übertragen.

### Stark gesteigerte Steuereingänge

Den Mitteilungen des Finanzministeriums zufolge sind im ersten Vierteljehr rund eine Milliarde Lei mehr an Steuern eingegangen, als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Die Steuerzahlungen im Monat Juli sollen besonders gut gewesen sein, so daß ein Ueberschuß von 200 Millionen Lei in der Staatskasse zu verzeichnen war.

———

wenn es schon einer erfährt, na ja, der Autor ist ja schließlich auch nur ein Mensch und kann sich hin und wieder irren. Was tut das schon angesichts der Tatsache, daß jedenfalls alle führenden Persönlichkeiten der Volksgemeinschaft Verräter, Ausbeuter, Idioten und Schweinehunde sind? Der Autor hat es jedenfalls gut gemeint und verdient Dank, weil er sich exponiert hat, und wenn sich schon ein Parteimitglied geirrt hat, so ist deshalb noch lange nicht das Parteiprogramm selbst falsch!

## Man braucht Verbindungsmänner

Natürlich muß man auch für **Verbindungsmänner** sorgen, damit die Partei der jüdischen Führung nicht entgleitet. Juden kann man in eine äußerlich nationalsozialistische Partei natürlich nicht gut aufnehmen, also muß man wenigstens Leute hineinschicken, die irgendwelche Bindungen haben. In Betracht kämen da grundsätzlich: Kommunisten, Börsianer, reiche oder verschuldete Lumpen und Freimaurer. Natürlich dürfen das nur ganz wenige und ganz verläßliche Leute sein. Am besten Freimaurer.

## Auf gutem Fuß mit dem Staat

Mit dem **Staate** wird die Partei im großen ganzen wenig Schwierigkeiten haben. Erstens haben die heutigen Machthaber ja wirklich kein Interesse daran, ihr entgegenzutreten, und zweitens können die Freimaurerfreunde etwaige Hindernisse leicht beiseite räumen. Versammlungen, Vereinsabzeichen usw. wird man ihr im allgemeinen gestatten. Die Volksgemeinschaft wird es in ähnlichen Fällen jedenfalls viel schwerer haben. Den eigenen Mitgliedern wird man sagen, das sei der Lohn für ihren Mut und ihre Tatkraft. Die Partei trete entschiedener auf, und erreiche daher mehr. Nur wenn die Allgemeinheit stutzig wird, läßt man den Staat hin und wieder dazwischen fahren, und etwas machen, was der Partei in Wirklichkeit nicht weh tut, wie z. B. die zeitweilige Einstellung des Parteiblattes. Eine kurze Beschlagnahme nützt einer Zeitung bekanntlich mehr, als sie ihr schadet, zumal wenn die Zeitung mit Schaden arbeitet.

## Ihre Haltung bei Gefahren

Sehr kennzeichnend wird die Haltung dieser Partei sein, wenn unserem Volke schwere äußere Gefahren drohen, oder wenn von der Volksgemeinschaft wichtige Entschlüsse zu fassen sind. Eine **zufällig entstandene** Partei wird nämlich um so eher bereit sein, mit der Volksgemeinschaft zusammenzuarbeiten und die Streitpunkte einstweilen zurückzustellen, je wichtiger die Einigkeit des Volkes im betreffenden Falle ist. Ein Judenwerkzeug wird sich dagegen gerade umgekehrt verhalten, soweit es dies unter dem Druck der öffentlichen Meinung überhaupt noch tun kann.

Bei einer wichtigen und an und für sich richtigen Entscheidung der Volksgemeinschaft wird diese Partei irgendeine Nebensächlichkeit heraussuchen, vielleicht einen Formfehler, und wenn keiner vorliegt, wird sie einen konstruieren. Dann wird sie ihn derart aufbauschen, daß ihre (künstlich kritiklos gemachten) Mitglieder schließlich zur Ansicht kommen, die Sache sei in dieser Weise tatsächlich nicht zu machen. Es wird endlose Debatten geben darüber, was dieser damals gesagt und jener damals getan hat, nur darnach wird keiner fragen, was denn nun heute, im vorliegenden Falle tatsächlich gesagt und getan werden muß.

Wenn äußere Gefahren drohen, so wird diese Partei eine rege Tätigkeit entfalten, um den Blick des Volkes von ihnen abzulenken. Man wird dann die inneren Streitigkeiten für hochwichtig, die äußere Gefahr aber für unwesentlich erklären. — Ja man wird zuweilen aus der Zunahme des Geschimpfes geradezu darauf schließen können, daß irgendeine äußere Gefahr im Anzuge ist, die unser Volk unvorbereitet treffen soll.

Hiermit soll übrigens nicht gesagt sein, daß diese Partei nicht oft und lebhaft gegen das Unrecht protestieren würde, das unserem Volke angetan wurde. Das muß sie tun, um ihre wie gesagt meist nationalgesinnten und gutgläubigen Mitglieder bei der Stange zu halten. Die Proteste werden aber nach Möglichkeit so gehalten sein, daß sie Andersdenkende **nicht überzeugen** können. Das läßt sich erreichen: entweder durch Ueberspannen des Tones oder durch Schwäche der Beweisgründe oder durch ungeschickte Ausdrucksweise oder durch Vorbringung des Protestes an unrichtiger Stelle.

Bei den **Wahlen** wird sich diese Partei stets so benehmen, daß die Sachsen infolge der geltenden Wahlgeometrie Mandate verlieren. Wenn es also nötig wäre, daß die Sachsen auf eine gemeinsame Liste stimmen, dann wird diese Partei unter irgendeiner Begründung nicht mittun. Ist es dagegen nötig, mit nichtdeutschen Parteien Wahlabkommen zu treffen, um die vom Staat geforderte Mindestzahl an Stimmen zu erreichen, dann wird diese Partei nach einer reindeutschen Liste schreien und so fort.

## Dieses Bild trifft leider zu

Ich habe hier grundsätzlich untersucht, wie ein Keil beschaffen wäre und wirken müßte, den Judenfreunde in den Körper des sächsischen Volkes treiben. Mit voller Absicht habe ich keinen Beteiligten und kein Ereignis mit Namen genannt, denn bei einer allgemeinen Untersuchung tut der Name nichts zur Sache. Einige Züge dieses Bildes sind verschwommen, denn verschiedene Aufgaben lassen sich ja so oder auch anders lösen, z. B. die Einspannung eines Politikers für Parteizwecke, die unterirdische Verbindung einer scheindeutschen Partei mit dem Judentum, die Abfassung eines unwirksamen Protestes u. a. mehr. Da sind verschiedene Wege möglich und im bestimmten Falle wird natürlich nur einer gegangen. Hiervon abgesehen, wird man aber bemerkt haben, daß das Bild Zug für Zug mit dem Bilde übereinstimmt, das uns die DVR seit nunmehr zwei Jahren zeigt. Alles stimmt: der nationalsozialistische Mantel, die Desavouierung der maßgebenden sächsischen Politiker, der Präsident: Bonfert ist als Mensch wenig politisch und etwas kindlich, dabei aber ehrgeizig und faszinierend. Durch die Verleihung der Präsidentenwürde wurde er samt der hinter ihm stehenden Jugend für die Partei gewonnen und dient nun als eine Art Paradegoi. Uebrigens bin ich überzeugt, daß er selbst keine Ahnung hat, was für eine Rolle er da spielt und ich glaube, er würde das Spiel aufgeben, wenn er es einmal klar erkennen müßte. Die Mitglieder sind recht verschiedenartig, zumal die leitenden. Ruhige, aufbauende Arbeit macht man verächtlich, die Mitglieder erzieht man zu urteilslosen Versammlungsstörern, ein freimaurerischer Verbindungsmann ist in der Person Herrn R. Brandsch's auch da, vermutlich gibt es außer ihm noch 2 oder 3, von denen man es nur nicht weiß; der Obermacher Gust versuchte erst die aufbauende Arbeit der alten NSDR und NEDR zu stören. Als ihm das dann dank des klaren Blickes und der unbedingten Zuverlässigkeit des Landesführers nicht gelang, spielte er die Hauptrolle bei der Gründung der DVR und scheint heute gänzlich unter dem Einfluß von Brandsch zu stehen. Sind diese beiden Männer Judenknechte? Wer kann einem Politiker in bewegter Zeit ins Herz sehen und sagen, warum er das eine oder andere tut? Der Außenstehende kann lediglich nach dem Erfolg der Taten urteilen! Die Partei steht sich mit dem Staat eigentlich gut.

Und nun vor allen Dingen: **In allen wichtigen Fragen treibt die DVR eine unbedingt volksschädliche Politik,** von der eigenartigen Bekämpfung des Volksprogrammes angefangen bis zur Bagatellisierung des Gesetzes zum Schutz der nationalen Arbeit und den Vorkommnissen bei den Wahlen.

## Judenwerkzeug?

Dies und vieles andere bringt die DVR in den dringenden Verdacht, ein **Judenwerkzeug** zu sein, und bevor sie nicht aufhört, unserem Volke in der hier angedeuteten Art zu schaden, wird niemand sie von diesem Verdacht freisprechen können.

# Pflicht des einzelnen

## in der Gemeinschaft

Es ist schon spät in der Nacht, als die große Versammlung sich auflöst. Ein breiter Menschenstrom wälzt sich aus dem Portal. In das dumpfe Brausen der Stimmen und Tritte mischen sich die Akzente der Zerteilung — klingende Radler, Motorengeknatter, Wettgesang der Autos, Omnibusse und Bahngeläut. Die auseinandergehende Menge gibt wieder den einzelnen frei, der sich nun eilends entfernt, ein Sendbote der neuen Gedanken, die er an diesem Abend vernommen hat.

An der Endstation trennt sich der letzte Bekannte von mir. Meine Schritte hallen die menschenleere Straße entlang. Noch eben, in der Versammlung, war ich getragen von der Woge der allgemeinen Begeisterung. Jetzt ist es anders, ich trage mich selbst, frage mich selbst, denn hier ist niemand außer mir. Was ich vorhin gehört habe, liegt mir jetzt mit voller Schwere im Sinn, da die Hunderte fern sind, die mit mir im Beifallssturm rauschten. Es ist merkwürdig mit einem großen Gedanken. Wenn wir ihn gemeinschaftlich aufnehmen, scheint er uns leicht. Nachher, wenn wir auseinandergehen, muß ihn jeder allein tragen, jeder den ganzen Gedanken. Darauf muß man sich verlassen können, sonst wäre alles vergeblich. Ohne Alleinschaft keine Gemeinschaft.

Den Rest meines Heimwegs kürze ich ab und gehe, die Straße verlassend, quer durch ein Gehölz. Tief im Dunkel raschelt ein Tier über welke Blätter. Alles Lebendige sucht seinen Weg. Hin und wieder gebrauche ich die Taschenlampe, damit ich schadlos zwischen den Bäumen hindurchkomme und zurückfinde nach Hause. Das Tier da unten findet sich ohne Laterne zurecht in der Welt von Hindernissen, in die es gestellt ist. Welche Sicherheit, welche Unverdrossenheit in seiner betriebsamen Lebensart!

Unser Dasein aber, ein Erbstück vieltausendjähriger Vorarbeit, ist mit Problemen beladen, die wir nicht abschütteln können. Unsere Schritte begleitet der Zweifel, ob wir auch die richtige Richtung haben. Wir müssen uns fortwährend vergewissern, wo wir sind. Darüber hinaus müssen wir uns klar sein, wohin wir wollen. Immer wird Richtung und Ziel von uns verlangt, solange wir hier unterwegs sind.

Der Mensch hat ein besonderes Mittel ausgebildet, um seine Lebensaufgabe mit dem Ziele rastlosen Weiterstrebens zu lösen. Dies Mittel ist die Ordnung des Zusammenlebens. Man hat gesagt, der Mensch habe von Natur die Veranlagung zu dieser Ordnung, wie sie ja auch sonst in der Natur vorkomme, etwa bei Bienen und Ameisen. Nichts ist falscher als dieser Vergleich. Das soziale Verhalten hat bei den Insekten einen völlig anderen Ursprung als bei uns. Dort ist es der angeborene Instinkt, der die Mitglieder mit eisernem Zwange zusammenhält. Von der blinden, sinnlosen, unwiderstehlichen Gewalt der Instinkte kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Es gibt eine Ameisenart, die in Gruppen auf Nahrungssuche geht. Ein Tier geht voran, die anderen folgen im Gänsemarsch. Einem Tierforscher gelang es, die vorderste Ameise so zu leiten, daß sie in den Rücken der hintersten kam. Im selben Augenblick schnappte bei ihr der Instinkt ein, der besagt: hinter dem Vordermann herlaufen. So liefen nun die Tiere im Kreise, stundenlang, tagelang, und hatten sich totgelaufen — sie waren Gefangene ihres Instinkts.

Diese Insekten sind kleine Maschinchen, deren Mechanismus so abläuft, wie er aufgezogen ist. Ihr soziales Verhalten erfolgt zwangsläufig, unwillkürlich und unterschiedslos. Sie haben selbst keine Ahnung davon. In ihrem Tun liegt keine Selbstbestimmung, daher auch kein Verdienst.

Die menschliche Organisation soll der Entwicklung dienen. Denn der Mensch soll ja durchaus nicht bleiben, der er ist. Er soll es immer wieder anders versuchen, und so, wie wir unsere Großväter belächeln, weil sie sich mit Pferdebahn und Petroleumlampe abgeben mußten, werden unsere Enkel auch über unsere sonderbaren Einrichtungen erstaunt sein. Als einziges Geschöpf hat der Mensch freie Bahn vor sich, seine Zustände sind ihm immer nur Durchgangsstation. Er kann sich aber auf dieser Bahn nur im Zusammengehen mit anderen fortbewegen. Darum vereinigt er sich mit seinesgleichen zur Volksgemeinschaft. Erwächst ihm diese Organisation aus dem Instinkt? Nein, der Instinkt ist erstarrte Lebensgewohnheit und läßt keine Entwicklung zu. Die menschlichen Organisationen sind bewußt, freiwillig und planmäßig erschaffen, sind mühsam erarbeitet und müssen gegen Widerstände durchgesetzt werden. Denn der Mensch ist nicht restlos sozial. Er weiß von sich, er weiß von anderen und weiß vom Unterschied. Indem er dies alles weiß, tritt er in die Gemeinschaft, der er sich einordnet. Unter Ameisen gibt es keine Gemeinschaft, denn sie wissen nichts voneinander. Sie haben nur Zusammengehörigkeit. Zur Gemeinschaft aber ist Bewußtsein erforderlich. Indem sich Menschen bewußt werden, mit wem und wozu sie zusammen wirken, entsteht die Gemeinschaft.

Durch sein Bewußtsein ist der Mensch aber nicht nur verantwortlich für seine begangenen Taten, sondern auch für seine Zukunft. Er hat sein Leben auf ein vernünftiges Ziel einzustellen, dem er mit Anstrengung nachstreben will. Kein anderes Geschöpf hat ein Lebensziel, das Tier endigt so, wie es angefangen hat. Der Mensch aber soll am Ende seiner Tage sich Rechenschaft geben und zu der Feststellung kommen: es ist erreicht, es ist vollbracht! Hat er indessen sein Leben verpfuscht, so hat er es sich nur selber zu büßen, sondern hat auch die Gemeinschaft eines Beitrages beraubt, auf den sie Anspruch hatte. Denn nicht nur durch, sondern für die Gemeinschaft sind wir da! Auf die Gemeinschaft kommt alles an, und niemals kann ja dem einzelnen dasjenige schaden, das irgendwie der Gemeinschaft nutzt. Weil alles Große und Ergreifende im Leben nur von der Gemeinschaft aus wahr gemacht werden kann, ist es immer wieder nötig, daß wir miteinander Fühlung nehmen und uns des gemeinschaftlichen Bewußtseins vergewissern. Die Gemeinschaft muß sich auf uns verlassen können wie wir auf sie.

Claus Schrempf

# Märchen und Recht

## Wertvolle Quelle altdeutschen Rechtslebens

VdD. Es war einmal eine Zeit, in der man in den Märchen nicht mehr die so wundersame Schöpfung aus dem Volksleben selbst sah, sondern es als eine Erscheinung betrachtete, die ganz und gar nicht in eine „aufgeklärte" Zeit hineinpaßte. Jene Zeit ist vorbeigegangen, und die alte, schöne Quelle ist heute wieder aus der Verschüttung gerettet. Auch die Wissenschaft nimmt sich heute des Märchens an, und dabei hat sich herausgestellt, daß überraschenderweise das Märchen mit als eine der schönsten Quellen nicht nur des alten deutschen Brauchtums, sondern auch des Rechtslebens längst vergangener Zeiten ist. Das Märchen, das im Deutschen Volk seit vielen Jahrhunderten erzählt und immer wieder weiter erzählt wird, hat in seinen schönsten Schöpfungen uns eine wichtige **Quelle zum Studium des altdeutschen Rechtes** erschlossen, auch wenn diese Quelle vom wissenschaftlichen Standpunkt nicht ganz sicher ist; dafür ist sie ja eben ein Märchen. Ohne Zweifel bleibt, daß das Märchen ein Ausdruck rechtlicher Volksüberzeugung ist. Aus der alten Geschichte des Märchens an sich ergibt sich, daß wir in dem deutschen Märchen in erster Linie Rechtliches aus dem frühen und späten Mittelalter finden, ja sogar manches aus der vorgeschichtlichen Zeit.

So ist es, wie Dr. Otto Ludwig, Berlin, in der „Geistigen Arbeit" in einem Aufsatz über das Märchen und das Recht ausführt, ein Ueberrest aus dem Mittelalter, wenn das Märchen erzählt, daß Bauern vor dem Grafengericht stehen. Die Rechtsgeschichte beweist uns, daß diese Einrichtung nur für das frühe Mittelalter galt. In späterer Zeit richtete der Graf nur noch die Adligen. Auf höheres Alter läßt auch das Rechtsmotiv im Märchen schließen, das berichtet, daß in einem Märchen alle Dorfbewohner, in einem anderen alle Stadtbewohner, in einem dritten alle Bauern der Gemeinde über den Uebeltäter richten. Die **Gesamtheit der Bewohner** tritt hier in mittelalterlicher Weise als Richter auf. Aber das Märchen erzählt auch, daß einst der Kläger an den verurteilten Angeklagten das Urteil vollstreckte. Auch das hat es im deutschen Rechtsleben gegeben, solange es noch kein staatliches Strafrecht gab. Diese Urteilsvollstreckung hat sich auch im Tiermärchen erhalten. So hängen der Fuchs und der Bär den Wolf auf. So führt im Märchen der Bauer den Hirten vor Gericht, und der Jüngling trägt den Dieb auf den Schultern vor den Richter. Im Märchen ist es meist der König, der, wie auch die Rechtsquellen berichten, die Begnadigung ausspricht, daneben noch das Gericht. Es ist seltsam, daß das Märchen überhaupt den Kaiser fast nie erwähnt, sondern immer vom König spricht. Wenn im Märchen wie im Mittelalter bei jeder Klage die Ständefrage eine wichtige Rolle spielte, so gibt es kein Märchen, das die Folter kennt. Aus dem Fehlen der Tierprozesse im Märchen können wir geradezu auf ihre geringe Volkstümlichkeit schließen.

Wenn das Volk im Mittelalter eine **Abneigung gegen die Juristen,** die beamteten Richter, hatte, die ja Vertreter des artfremden römischen Rechtes waren, so zeigt sich diese Abneigung häufig auch im Märchen. Daneben aber gibt es im Märchen auch rein märchenhafte Züge, die in Wirklichkeit in keinem Recht gestanden haben. Beispiele dafür gibt es eine große Anzahl. Zu ihnen gehören die **Rätselurteile.** Wer das vom Richter aufgegebene Rätsel löst, hat in der Streitfrage recht. Die Lösung einer Aufgabe oder eines Rätsels befreit im Märchen sogar von der Todesstrafe. Es ist selbst davon die Rede, daß die Richter von dem Verurteilen ein Rätsel gestellt bekommen, und können sie es nicht lösen, so ist der Angeklagte frei.

Das Märchen ist in ganz besonderer Weise ein Erzeugnis der Phantasie. Bei allem liebt es eine Steigerung ins Phantastische. Das ist der Grund, weshalb irgendwelche historischen Tatsachen im Märchen nicht nachgewiesen werden können. Es hat Rechtszüge aufgenommen und bewahrt oder, wenn sie vom Weitererzähler nicht mehr verstanden wurden, um- und weitergebildet. So führt das Märchen **altes und neues Recht oft nebeneinander** mit sich. Immer aber behält das Märchen seine Eigenart, die eigensinnig die Form wahrt, die ihm allein ansteht. Auch hierin ist das Märchen ein Ausdruck echter deutscher Volkseigenart, und besonders erfreulich ist, daß diese Quelle deutschen Volkslebens zu neuem Leben erwacht ist, und man könnte in Märchenart schließen: Das Märchen hat bei uns seine Stellung im Volksleben wieder errungen, und weil es auch in der vergangenen materialistischen Zeit nicht gestorben ist, so lebt es noch heute.

———

# Aus der rumänischen Presse

**„Universul"**
(nationalistisch, parteilos)

### Rettet den rumänischen Handel!

Wir haben neulich gezeigt, daß es lt. Handelsregister in 71 Komitatsvororten 72.211 Handelsfirmen gibt. Von diesen gehören 26.812 den Rumänen, 25.992 den Juden, 15.804 den Minderheitlern und 3603 Ausländern. Auf den Dörfern wo, wie man allgemein annimmt, die jüdischen und Minderheiten-Kaufleute nicht fußfassen können, finden wir dieselbe besorgniserregende Lage. Von den gesamten 162.034 eingeschriebenen Firmen sind 80.416 rumänisch, während 81.618 Minderheitlern gehören (davon 51.150 den Juden).

Mächtig ist das methodische Eindringen von Norden nach Süden und die Statistik zeigt von Jahr zu Jahr eine planmäßige Verdrängung der rumänischen Kaufleute, welche den betrügerischen Methoden des jüdischen Handels nicht widerstehen können.

Für jene, die mit Liebe und Ernst an die Zukunft des rumänischen Volkes glauben, stellen die 279 jüd. Firmen in Dolj — welche es bis vor einigen Jahren nicht gab — für die Zukunft eine ebenso schwere Gefahr dar als heute der Komitat Jassy mit seinen 2068 jüdischen Firmen!

Treffen Sie Maßnahmen, meine Herren, Staatsführer, denn der Appetit der Eindringlinge kommt mit dem Essen und morgen werden Sie auch unsere Plätze nehmen!

Im Komitat Arad sind von 6240 Firmen 1425 rumänisch, 1082 jüdisch, der Rest andere.

Im Komitat Arghesch stehen nur 75 Juden 1570 Rumänen gegenüber, während in Bacau 1224 Juden und 1143 Rumänen sind.

Im Komitat Baia sind 302 Rumänen und 749 Juden. In Balti: 1032 Rumänen, 1611 Juden. In Bihor: 702 Rumänen, 1241 Juden. In Botoschani: 329 Rumänen, 1032 Juden. Im Komitat Czernowitz: 293 Rumänen, 2583 Juden. Im Komitat Akkermann: 534 Rumänen, 1204 Juden. Im Komitat Klausenburg: 980 Rumänen, 1050 Juden, 603 Minderheitler. In Covorlui: 1203 Rumänen, 1298 Juden. In Dorohoi: 471 Rumänen, 1163 Juden und 5 Minderheitler. In Falciu: 328 Rumänen, 393 Juden. In Hotin: 640 Rumänen, 2918 Juden. In Jassy: 619 Rumänen, 286 Juden und 49 Minderheitler. In Ilvov: 2392 Rumänen, 5190 Juden, 2569 Minderheitler. Im Komitat Ismail: 74 Rumänen, 603 Juden. Im Komitat Lapuschna: 664 Rumänen, 279 Juden. In Marmarosch: 166 Rumänen und 1060 Juden. In Muscel: 1319 Rumänen und 7 Juden. Im Komitat Neamz: 550 Rumänen, 1054 Juden. In Nassaud: 329 Rumänen, 666 Juden, 2 Minderheitler. In Orheiu: 1064 Rumänen, 1475 Juden und 1014 Minderheitler. In Prahova: 4713 Rumänen und 434 Juden. In Putna: 1038 Rumänen und 669 Juden. In Radautz: 230 Rumänen, 736 Juden, kein Minderheitler. In Roman: 337 Rumänen, 550 Juden. In Sathmar: 169 Rumänen, 1193 Juden, 864 Minderheitler. In Salas: 829 Rumänen, 806 Juden. In Samosch: 343 Rumänen. 557 Juden, 130 Minderheitler. In Soroca: 385 Rumänen, 1904 Juden. In Storojinetz: 56 Rumänen, 340 Juden. In Suceava: 63 Rumänen, 234 Juden. In Groß- und Kleinkokeln sind „nur" 300 mal mehr Juden als Rumänen, während in Teleorman nur 62 Juden, 3345 Rumänen und 154 Minderheitlern gegenüberstehen.

Im Komitat Tighina: 267 Rumänen, 1326 Juden.

Angesichts dieser Zahlen, die immerhin noch immer nicht das wahre Trauerspiel des rumänischen Handels darstellen, angesichts der Statistiken, welche jährlich das Wachsen der jüdischen Firmen aufzeichnen, wollen die Fremdlinge und ihre Helfershelfer noch immer behaupten, daß die Rumänen, die ihr Volk lieben und den Schutz des rumänischen Elementes fordern, „nationalistische Hetze" betreiben?

Aber es sind noch andere Seiten des Problemes der nationalen Arbeit, welche wir nachher betrachten müssen, im Lichte der schmerzlichen Zahlen, die uns zeigen, wie wir selber, wir Rumänen, den Weg der jüdischen Vorherrschaft ebnen.

25. 8. 1937

# Wirtschaftsdienst

## Eröffnung der Internationalen Milchwirtschaftlichen Ausstellung

ZdR. Mit einem würdigen Festakt wurde am Sonnabend mittag in dem mit Blumen und den Fahnen von über 50 Nationen, sowie den Büsten der bedeutendsten Milchwirtschaftler der Welt geschmückten Ehrensaal der Halle IV am Funkturm in Berlin die **Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben.** Vor den Mitgliedern des Diplomatischen Korps und den Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht sowie der Stadt Berlin und den zahlreich erschienenen Teilnehmern **des XI. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses** hielt der Schirmherr des Kongresses, der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darre die Eröffnungsansprache, in der er auf die Bedeutung dieser Ausstellung in Verbindung mit dem zur gleichen Zeit stattfindenden Weltmilchkongreß hinwies. Kongreß und Ausstellung ergänzen sich gegenseitig. Die Ausstellung bringe die auf den Einzeltagungen erörterten Fragen durch die lebendige Anschauung noch näher und gebe gleichzeitig neue fruchtbare Anregungen.

Doch nicht die Männer der Wissenschaft und die Fachleute der Milchwirtschaft allein haben von dieser Ausstellung einen großen Nutzen, auch **der Verbraucher und der Bauer und Landwirt** können auf ihr sehr viel lernen. Der Verbraucher soll sich überzeugen von dem hohen Stand der Milchwirtschaft, er soll die Erzeugnisse vergleichen und sich klar werden über die Arbeit, die geleistet werden muß, bevor die Milch und ihre Erzeugnisse zu ihm gelangen. Der Bauer soll sich Rechenschaft darüber geben, daß gesunde Milch nur von gesundem Vieh kommen kann. Er wird deshalb auf der Ausstellung die neuesten Einrichtungen der Stallhygiene vorfinden und einen lebendigen Anschauungsunterricht über die Grundsätze wirtschaftlicher Fütterung und Pflege erhalten.

Der Reichsernährungsminister dankte den Ausstellern und den milchwirtschaftlichen Kreisen des Auslandes für das große Interesse und die rege Teilnahme an der Ausstellung.

Vom fachlichen Standpunkt auch ist auch besonders die **Internationale Leistungsschau** zu begrüßen, die einen interessanten Querschnitt durch die Milcherzeugnisse der ausstellenden Länder und ein Bild über den hohen Stand der Milchwirtschaft gibt. Ueber das Fachliche hinaus aber hat die Ausstellung noch eine allgemeine Bedeutung. In ihr ist ein eindringlicher Beweis dafür zu sehen, daß die friedliebenden Völker der Welt danach streben, durch **internationale Zusammenarbeit auf allen Gebieten des Lebens einander näher zu kommen.** „Ich glaube", so schloß Reichsminister Darre seine Eröffnungsrede, „der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck geben zu können, daß auch diese Ausstellung wieder einen Schritt vorwärts bedeutet auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung und Achtung vor der Leistung und dem Können des anderen".

Mit der Feststellung und dem Wunsche, diese Ausstellung möge ein Mittel sein, um den gegenseitigen Wert der Länder auf eine friedliebende Weise zu ermessen, schloß auch die Begrüßungsansprache **des Vizepräsidenten des Milchwirtschaftlichen Weltverbandes, Minister a. D. F. E. Posthuma, den Haag.** Als Vertreter der Reichshauptstadt, die es sich zur Ehre anrechnet, einen Kongreß und eine Ausstellung von dieser Bedeutung zu beherbergen, wünschte **Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert** allen Veranstaltungen des Kongresses und der Ausstellung einen vollen Erfolg. Er betonte, daß die Stadt Berlin es mit Dankbarkeit und Stolz in das Buch ihrer Geschichte eintragen wird, daß sie als erste Stadt eine Ausstellung durchführen durfte, die reichen Segen für das Leben, das Wohlergehen, die Gesundheit und die Wirtschaft der beteiligten Nationen bringen wird.

An die Begrüßungsansprachen schloß sich ein erster Rundgang durch die Ausstellung an, von dem die Teilnehmer die Ueberzeugung mitnahmen, daß die Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung einen umfassenden Ueberblick über die vielseitigen Gebiete der Milchwirtschaft in der ganzen Welt vermittelt.

## Tagung des Bäckerverbandes in Temeschburg

Der Verband der Bäcker Siebenbürgens und des Banates hielt in diesen Tagen in Temeschburg im Sitzungssaal der Handelskammer seinen Kongreß ab, der sich mit der Abschaffung von Taxen, Marken und anderen das Brot verteuernden Angelegenheiten sehr eingehend beschäftigte. Die vorgebrachten Beschwerden, Forderungen und Anträge gipfeln in folgendem

**Beschlußantrag:**

1. In der Frage des Weizenverwertungsgesetzes stellt sich der Kongreß auf den Standpunkt, daß alle Gründe, die dieses notwendig machten, bereits überholt sind und ein derartiges Gesetz demnach nicht mehr notwendig sei. Der Preis des Weizens ist derart gestiegen, daß eine Getreideverwertungsgebühr nicht mehr notwendig ist, um so mehr, da diese zur Verteuerung des Brotes führt. Brotmarken und Mehlregister sollen abgeschafft werden.

2. Der Kongreß stellt fest, daß den Bäckern unerträglich schwere Steuerlasten aufgebürdet wurden; sie müssen erleichtert werden.

3. Die Verbandsleitung wird beauftragt, eine Aktion einzuleiten, damit die Bäcker in jeder Hinsicht als Gewerbetreibende anerkannt und nicht als Kaufleute betrachtet werden.

4. Es sind Schritte einzuleiten, damit die Bäcker von der verpflichtenden Buchführung befreit werden.

5. Der Kongreß beschließt, gegen einige ungerechte Verfügungen des Krankenkassagesetzes gemeinsam mit den übrigen Gewerbetreibenden den Kampf aufzunehmen. Diese Verfügungen sind: Verpflichtende Versicherung der Gewerbetreibenden und ihrer arbeitenden Familienmitglieder, Verpflichtung des Arbeitsgebers, seinem Angestellten im Krankheitsfalle während der ersten 8 Tage den Lohn auszuzahlen. Außerdem soll gegen die Marken für den Tuberkulosenfond, für die vollständige Autonomie der Krankenkassa und für die freie Aerztewahl gekämpft werden.

6. Der Kongreß beschließt eine Aufklärungspropaganda zur Verhütung der gegenseitigen Konkurrenz einzuleiten und fordert die gesetzliche Verfolgung des unlauteren Wettbewerbes.

7. Der Kongreß fordert die strenge Anwendung des Gesetzes über die Regelung der Fachausbildung.

Die Verbandsleitung wird außerdem betraut, die Lehrlingsfrage zu studieren und einen Vorschlag auszuarbeiten, durch den eine Ueberfüllung des Bäckerberufes verhütet wird.

8. Die Sonntagsruhe im Bäckergewerbe soll von Sonntag vormittags 10 Uhr bis Montag abends 7 Uhr dauern.

9. Der Kongreß hält die Einführung der Tages- und die Abschaffung der Nachtarbeit als erwünscht.

10. Die Verbandsleitung wird beauftragt, dem Minister einen Vorschlag zur Regelung des Wiederverkaufes von Brot zu unterbreiten und zwar in dem Sinne, daß sich mit dem Verkauf von Brot allein Bäcker befassen können.

11. Die Verbandsleitung wird weiterhin aufgefordert, die Aktion in der Frage des Mehlverkaufes „brutto für netto" energisch weiterzuleiten.

12. Aufhebung des Verbotes Brot gegen Mehl eintauschen zu dürfen.

## Fallende Rohstoffpreise — höhere Lebenshaltungskosten

Im Zusammenhang mit dem Rückgang vieler Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt, wie wir ihn seit April beobachten können, sind die Großhandelspreise auf den Binnenmärkten der Länder in den letzten Monaten in ihrem Aufstieg vielfach unterbrochen worden oder wenigstens zum Stillstand gekommen. Im Gegensatz dazu hat sich nach Feststellungen des Statistischen Deutschen Rechtsamtes auch im 2. Vierteljahr 1937 die Aufwärtsbewegung der Lebenshaltungskosten zumeist in allen maßgebenden Ländern der Welt fortentwickelt. Sie beträgt in der Zeit vom März — Juni l. J. in: Italien 4.4 v. H., Rumänien 4.9. v. H., Frankreich 4.3 v. H., Norwegen 3.1 v. H., Niederlande 2.8 v. H., Großbritannien 2.6 v. H., Britisch Indien 1.9 v. H., Tschechoslowakei 1.4 v. H., Danzig 1.2 v. H., Vereinigte Staaten USA 1.1 v. H., Oesterreich 1.1 v. H., Dänemark 0.9 v. H., Kanada 0.8 v. H., Schweiz 0.7 v. H., Schweden 0.6 v. H., Deutschland 0.2 v. H., Japan 0.2 v. H., Polen 0.0 v. H., Ungarn (Rückgang) 0.2 v. H.

Sowohl in Ungarn als auch in Polen und Japan unterliegen die Lebenshaltungskosten trotz der ruhigen Entwicklung der letzten Monate grundsätzlich den gleichen Auftriebstendenzen wie in fast allen übrigen Ländern.

Im Vergleich zum Vorjahr weisen nämlich die Lebenshaltungskosten in diesen Ländern ebenfalls eine ziemlich starke Erhöhung auf. So beträgt für Ungarn die Steigerung während des letzten Jahres insgesamt 6.8 v. H. In Japan liegen die Gesamtkosten der Lebenshaltung gegenwärtig um 8.6 v. H. über dem Stand von Mitte 1936.

———

# Richtig waschen schont die Wäsche

Durch unsachgemäße Behandlung der Kleidungsstücke büßt die Volkswirtschaft noch immer große Mengen wertvoller Rohstoffe ein. Nicht böser Wille der Hausfrauen ist im allgemeinen daran schuld, sondern in den meisten Fällen nur Unkenntnis. Deshalb tut man gut, sich die folgenden Waschgrundsätze auszuschneiden und sie vor allem immer wieder bei der Wäsche zu beherzigen.

1. Trenne weiße und farbige Wäsche beim Einweichen und Waschen.
2. Stärkewäsche besonders gut einweichen!
3. Weiches Wasser verwenden!
4. Regenwasser ist weich; anderes Wasser ist zu enthärten.
5. Alle Einweich-, Enthärtungs-Waschmittel verwenden. Diese Mittel müssen restlos aufgelöst und verrührt werden. Das Einweichwasser möglichst gut aus der Wäsche entfernen.
6. Milde Waschlaugen schonen die Wäsche.
7. Stark verschmutzte Stellen der Wäschestücke mit Seife leicht einreiben.
8. Uebermäßiges Reiben, Bürsten, Wringen schaden jeder Wäsche.

**Für Weißwäsche und Grobwäsche**

Einweichen am besten über Nacht, niemals heiß! Gut geweicht, ist halb gewaschen!

Waschen: Zu starkes Kochen, Reiben, Bürsten, Wringen schaden der Wäsche.

Längeres Kochen als 15 Minuten ist nutzlos und überflüssig. Kessel nicht zu voll packen. Reichlich Lauge verwenden.

Spülen: Gründlich spülen — warm, lauwarm, kalt — bis Wasser klar bleibt.

**So wäscht man Buntwäsche**

Einweichen kurz und niemals heiß.

Waschen: Zu starkes Reiben, Bürsten, Wringen schaden der Wäsche.

Nicht kochen, sondern in heißer Waschlauge gut durchwaschen. Je mehr Lauge, um so besser; die Wäsche soll schwimmen.

Spülen: Bunte Wäsche sofort gründlich spülen — warm, lauwarm, kalt — bis Wasser klar bleibt.

Bunte Wäsche niemals in nassem Zustand aufeinander liegen lassen, sondern sofort trocknen.

**Feinwäsche wird so gewaschen**

Waschen: Niemals kochen, auch nicht heiß waschen.

In höchstens handwarmer Waschlauge vorsichtig durch wiederholtes Eintauchen und Ausdrücken waschen.

Nicht reiben, bürsten, wringen oder zerren.

Spülen: Sofort nach dem Waschen mehrmals lauwarm spülen, bis Wasser klar bleibt.

Nach dem Spülen sofort trocknen. Webwaren und Strümpfe können aufgehängt werden, sonst am besten auf Unterlagen ausbreiten oder durch Ein- und Ausrollen in Tüchern trocknen. Wirk- und Strickwaren ziehe man in die alte Form. Wenn Bügeln erforderlich, dann in leicht feuchtem Zustand mit mäßig warmem Eisen von links unter leichtem Druck.

# *Das Autogramm*

Giuseppe Verdi war ein geschworener Feind der Autogrammjäger und schlug grundsätzlich alle Bitten um ein Autogramm ab.

Einmal fuhr der Komponist mit der Eisenbahn nach Venedig. In Raccolta hatte der Zug eine Fahrtunterbrechung. Der Schaffner eilte flugs zum Bahnhofsvorsteher und sagte: „Wissen Sie, wer in dem Wagen erster Klasse sitzt? Niemand anders als Verdi, der Komponist der Traviata!"

Der Bahnhofsvorsteher war ein musikalischer Mann und ein glühender Verdi-Verehrer. „Diese Gelegenheit darf ich nicht ungenutzt lassen!" sagte er. „Ich muß ein Autogramm von Verdi haben." Doch da er wußte, wie schwer es war, Verdi hierzu zu bewegen, verfiel er auf eine List. Er öffnete die Tür des Abteils, in dem Verdi saß, und bat um seine Fahrkarte. Als er sie mit einem Bleistiftstrich versehen hatte, knüpfte er ein dienstliches Gespräch mit dem Reisenden an.

„Ihr Wagen ist sehr unsauber, mein Herr!" sprach er. „Sie haben ja Ihre Füße auf die Bank gelegt. Das ist nicht gestattet."

Verdi warf dem Beamten einen bösen Blick zu. „Das geht Sie nichts an", knurrte er wütend.

„Das geht mich sehr viel an", beharrte der Beamte, „denn ich habe auf die Beachtung der Vorschriften zu sehen. Und Sie legen die Füße auf die Bank. Das tut kein gebildeter Mensch!"

„Zum Teufel!" rief Verdi zornig. „Wollen Sie damit sagen, ich sei ein ungebildeter Mensch?!"

„Genau das, Herr!" erwiderte der Vorsteher.

„Das geht zu weit!" empörte sich Verdi. „Bringen Sie mir sofort das Beschwerdebuch! Ich will Ihnen Ihre Frechheit anstreichen!"

Der Beamte entfernte sich und kam gleich darauf mit einem dicken Buch zurück.

Verdi griff aufgeregt nach dem Bleistift und kritzelte auf die leere Seite:

„Der Stationsvorsteher in Raccolta beleidigte mich, indem er mich einen ungebildeten Menschen nannte. Giuseppe Verdi, Komponist."

Der Stationsvorsteher überlas die Zeilen schmunzelnd und sprach: „Trotz Ihrer Beschwerde bitte ich Sie, auszusteigen und ein anderes Abteil zu nehmen." Verdi folgte ärgerlich dem Beamten und stieg in einen leeren Wagen, den der Mann ihm bezeichnete. Als er eintrat, war er aufs höchste überrascht, denn über den Polstern hing an der Wand sein Bild, ganz von Blumen umrahmt...

„Hochverehrter Meister!" sprach der Vorsteher. „Jenes andere Abteil war Ihrer unwürdig. Ich habe Ihnen dieses zurechtmachen lassen und möchte Ihnen dadurch gleichzeitig für Ihr Autogramm danken!"

Verdi war versöhnt und verzieh dem Beamten.

———

# Antwort

## an Herrn Otto Schwarz, Schäßburg

Sie richten in Folge 848 vom 22. August 1937 der „Deutschen Tageszeitung" einen offenen Brief an mich, zu dem ich folgendes zu sagen habe:

1. Der Fall des Hans Kellner, den Sie dort erwähnen, ist mir **völlig unbekannt**, weshalb ich mich dazu weiter nicht äußern kann. Dies ist aber auch unwichtig, da es mir auf die allgemeinen von Ihnen angeschnittenen Fragen ankommt, aus deren Beantwortung sich auch die Beantwortung auf manche Einzelfragen ergibt.

2. Ich bin weder der Meinung, daß eine Idee, die wirklich lebendig ist, durch einfachen Zwang vernichtet wird, noch glaube ich, daß durch Zwang der politische Meinungsgegner überzeugt werden kann.

3. Sie befinden sich nun aber in einem grundlegenden Irrtum, wenn Sie meinen, die DVR falle in unserem innervölkischen Geschehen unter den Begriff des „politischen Meinungsgegners" der Volksgemeinschaft. Sie fällt vielmehr streng genommen unter den Begriff des Hochverräters. Denn indem sie die alle politischen Meinungsgegner innerhalb unseres Volkes umfassende **völkische Gesamtorganisation** verneinte, tat sie, sittlich gewertet, dasselbe, was der, der den Staat verneint, in einem staatlich geeinten Volke tut.

4. Hat so die DVR eine der obersten Gemeinschaftsbindungen, die es in unserem Volke gibt, gekündigt, so wäre es nichts als eine natürliche und gesunde Gegenwirkung, wenn man in untergeordnetern Bezirken des Gemeinschaftslebens — und solche sind alle Formen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens — sich seinerseits von der DVR zurückzöge. Man täte damit immer noch weniger Schlechtes, als sie bereits getan hat.

5. Nun sind tatsächlich diese Folgerungen Ihrer Partei gegenüber **nicht** gezogen worden. Wenn aber in einzelnen Fällen das Volk von sich aus solche Folgerungen zieht, haben **Sie** kein moralisches Recht, darüber Klage zu führen. Sie hätten es, wenn Sie im Rahmen der Volksgemeinschaft Ihre politische Meinung vertreten würden. Dann wären Sie „politischer Meinungsgegner", so wie Sie ihn aufgefaßt wissen wollen.

6. Sie mögen daraus ersehen, daß es niemandem einfällt, tausende von Bauern wirtschaftlich vernichten zu wollen, und daß, wo jemand mit einem DVR-Mitglied in keine Arbeitsgemeinschaft eintreten will, es ihm auch nicht darum geht, dies Mitglied **wirtschaftlich zu vernichten oder durch Zwang zu bekehren, sondern darum, sich vom Abtrünnigen seinerseits zu scheiden.** Da dies eine Frage grundsätzlicher Natur ist, spielt es dabei auch gar keine Rolle, ob es sich um einen 70jährigen oder einen 19jährigen handelt. Genau so, wie der aus der Schule entlassen wird, der sich gegen die Schulordnung auflehnt, gehöre er nun der 1. Volksschulklasse oder der Oktava an, sei er der beste oder der schlechteste Schüler.

7. **All dies sind grundlegende Fragen der Volksdisziplin und der Unterordnung unter höhere Gemeinschaftsordnungen. In diesen Fragen entschieden, klar und streng zu sein, ist deutsch und nationalsozialistisch!**

**Es ist aber liberalistische Demokratie schlimmster Art von einer Gemeinschaft, deren Grundlagen man verneint, Duldung und politische Freiheit zur Zerstörung eben dieser Gemeinschaft zu verlangen. Solche schrankenlose politische Freiheit aber verlangen Sie in Ihrem „offenen Brief" von der Volksgemeinschaft und dasselbe tut auf Schritt und Tritt Ihre ganze Partei.**

**Freiheit soll sein. Aber sie hat dort ihre Grenzen, wo die Grundlagen der Gemeinschaft, innerhalb deren die Freiheit gegeben wird, in Gefahr sind. Dies zu erkennen und darnach zu handeln ist eine Grundforderung nationalsozialistischer Haltung.**

8. Zum Schlusse ersuche ich Sie, wenn Sie mir in Zukunft noch weitere „offene Briefe" schreiben, die rein polemischen Nichtsnutzigkeiten bei Seite zu lassen. Eine solche ist Ihre ironische Frage, ob die Volksgemeinschaft wirklich so schwach sei, daß ein 19jähriger Junge sie in Gefahr bringen könnte und daher wirtschaftlich vernichtet werden müsse. In meinem Punkt 6 finden Sie die ernste Antwort auf diese unernste Anfrage. Ebenso gehört hieher Ihre Bemerkung, daß der Erlaß des Landesobmannes vom 2. Juni jede moralische Berechtigung nehme, die DVR in Schäßburg wegen ihrer deutschen Liste zu verfolgen. Sie wissen ganz genau, daß der Kampf gegen die DVR **wegen ihres Volksdisziplinbruches geführt wird**, nicht weil sie in Schäßburg eine deutsche Liste aufgestellt hat. Sie wissen auch ganz genau, daß die Schäßburger Wahlen lange vor dem 2. Juni stattgefunden haben. Fragen Sie ernst und sachlich und ich werde bereitwillig antworten. Im anderen Falle aber warten Sie auf keine Beantwortung von irgendwelchen offenen Fragen.

Baaßen, 25. August 1937.

Alfred Pomarius




*Sie brauchen Garantie für Reinheit!*

NIVEA-Zahnpasta erhält die Zähne blendend weiß, wirkt keimtötend, ist absolut rein und angenehm im Geschmack. Die Kinder putzen morgens und abends noch einmal so gern ihre Zähne mit NIVEA-Zahnpasta. Und sie ist so billig!

*Nur 24.– Lei die große Tube*

# Wirtschaftsdienst

## Agrarblock im Donaugebiet

Die Frage der Gründung eines Agrarblockes, dem Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und Bulgarien beitreten sollen, wird auf der laufenden Tagung des Kleinen Verbandes erörtert.

Aus Budapester wirtschaftlichen Kreisen kommt die Nachricht, daß gegenwärtig daran gearbeitet wird, ein Abkommen zwischen den Agrarstaaten im Donaugebiet zwecks gemeinsamen Auftretens auf dem **Getreide- und Viehmarkt des Westens** zu erzielen.

Diesem Agrarblock sollen wie gesagt Rumänien, Südslawien, Ungarn und Bulgarien beitreten. Einige der Beteiligten erwarten einen großen Erfolg von dieser Aktion.

Es scheint jedoch, daß andere mitteleuropäische Staaten, wie Italien, Oesterreich, die Tschechoslowakei und Deutschland diesen Plan ablehnen. Diese Staaten sind nämlich der Ansicht, daß ein solcher Agrarblock ihre Belange schädigen würde.

Es verlautet ferner, daß die Frage der Gründung eines Agrarblockes auf der Tagung des Kleinen Verbandes erörtert werden soll. Bei dieser Gelegenheit wird die tschechoslowakische Abordnung eine Erklärung abgeben, die hervorhebt, daß der geplante Agrarblock im Donaubecken nicht gegen die Belange der anderen Donaustaaten und mitteleuropäischen Staaten gerichtet ist.

Eine große Schwierigkeit besteht auch darin, daß derzeit Weizen, der unter einem Hektolitergewicht von 78 Kilogramm liegt, für die Ausfuhr nicht in Betracht kommt. Auch die Mühlen des Inlandes decken heute z. T. ihren Bedarf direkt bei Bauern, sodaß für die Händler wenig zu tun übrig bleibt. Abwärtsentwicklung der Preise ganz besonders. Gegenwärtig sollen rund 2000 Schlepper Mais in den Donauhäfen liegen, die zur Deckung des Inlandbedarfes des Altreiches zurückgehalten werden.

Auch in den Hafenstädten herrscht keine lebhafte Geschäftstätigkeit. Der 77er reine Weizen wurde für die prompte Lieferung in Konstantza mit 47.250 für den Waggon gehandelt. In Galatz notierte der 79er Weizen mit 2 v. H. Besatz mit 47.000 Lei. In Braila konnte für 79er Weizen mit 3 v. H. Besatz nicht mehr als 48.500 erzielt werden.

Die 58er Gerste hat von 33.500 auf 34.000 angezogen. Der Roggen ist in Konstantza mit 46.000 Lei unverändert. Raps kostet 72.000 Lei, Futtererbsen 40.000 Lei ab Hafen Konstantza. Die Aussichten stehen auch für die nächste Zeit nicht hoffnungsvoll.

---

## Die Marienburger Ackerbauschule

Der Bezirksverein Kronstadt des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereins erhält in Marienburg eine Ackerbauschule für Knaben, die auf eine 67jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Tausende von Jungbauern sind im Laufe dieser bald sieben Jahrzehnte aus dieser Ackerbauschule hervorgegangen und haben mit dazu beigetragen, das Burzenland **wirtschaftlich und kulturell vorwärtszubringen** und so umzugestalten, daß es heute zu den schönsten Fleckchen unseres Vaterlandes gehört.

Aber nicht nur Kinder aus dem Burzenland, sondern auch Söhne von Eltern, die auf dem Altland siedeln, verdanken der Marienburger Ackerbauschule ihre fachliche Ausbildung und Erziehung zu Bauernführern. Auch rumänische und ungarische Jungen sind vor und nach dem Kriege durch die Marienburger landwirtschaftliche Lehranstalt gegangen und äußern immer wieder ihre Dankbarkeit dieser Schule gegenüber, der sie für ihr ganzes Leben so viel verdanken. Seit 1920 aber zählt die Marienburger Ackerbauschule alljährlich eine entsprechende Schar von Schülern aus dem Banat, aus Bessarabien, aus dem Altreich und Buchenland. In edlem Wettstreit bemüh[illegible] die deutschen Jungen au[illegible] denen Siedlungsg[illegible]

prüfungen und die Schauprüfung immer wieder sehr interessante Einblicke in die Art der Arbeit der Lehrkräfte an der Schule, aber auch in das Wesen der Schüler gewährt. Gerade die Abschlußarbeiten des letzten Jahres, nach den grundlegenden Umgestaltungen im Lehrkörper, in der Zielsetzung für den theoretischen und praktischen Unterricht, in der Disziplin und Erziehung, machten auf den Beobachter einen sehr guten Eindruck, so daß die Eltern ihre Söhne vertrauensvoll der Marienburger Ackerbauschule anvertrauen können.

Die Marienburger Ackerbauschule baut auf die 7. Volksschule oder die Tertia einer Mittelschule auf und umfaßt zwei Jahrgänge. Neben wissenschaftlichen Fächern kommen auch die praktische Ausbildung in der Landwirtschaft und der Obstbau zu ihrem vollen Recht. Die Ackerbauschule ist mit einem Internat für 60 Jungen verbunden und verfügt über ein ausgedehntes Versuchsfeld und ein chemisches Laboratorium zur Untersuchung von Böden, Futter- und Lebensmitteln.

Der Unterricht an der Marienburger Ackerbauschule beginnt am 15. September, so daß die Anmeldungen von Schülern — es sind noch einige Plätze [illegible] nun recht bald erfolgen muß. [illegible]t lautet: Marienburger

bundes in Rumänien, Staatssekretär **a. D. Rudolf Brandsch**", sein Erscheinen zugesagt hat. Ohne einer Stellungnahme der zuständigen Stellen vorgreifen zu wollen, können wir aus eigener Kenntnis der Dinge sagen, daß das ein glatter Schwindel ist, denn der Gewerbebund besteht schon seit langer Zeit nicht mehr. Er war still entschlafen ‚weil der „Vorsitzer" Brandsch seine Pflichten versäumte und sein Kumpan Beller von sich nichts mehr hören ließ. Erinnert sei Herr Brandsch auch an Sächsisch-Regen. Im Jahre 1936 wurde dem Gewerbebund durch den Sieb.-Sächsischen Gewerbeverband — das letzte und einzige Mtiglied dieses „Bundes" — auch ein formelles Begräbnis bereitet.

Herr Brandsch könnte aber in Kleinbetschkerek ebensogut als Maharadscha oder spanischer Thronanwärter auftreten. Wenn schon geflunkert wird, dann doch gründlich, Herr „Vorsitzer"!

---

### Gründung einer rumänisch-italienischen Handelskammer

Bukarester Blätterstimmen zufolge hat der Minister die Gründung einer rumänisch-italienischen Handelskammer mit dem Sitz in Rom gutgeheißen. Das neugeschaffene Institut soll der Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern dienen.

### Schwache Geschäftsaussichten auf dem Banater und Siebenbürger Getreidemarkt

Das Getreidegeschäft auf den Provinzmärkten im Banat und Siebenbürgen ist seit Beginn der neuen Ernte flau, wenn nicht gar leblos zu nennen. Die gelegentlich am ersten Tage der Einführung der Exportprämien in Erscheinung getretene größere Nachfrage nach Getreide ließ schon am nächsten Tage nach, ohne seither noch einmal aufzutreten.

Die Ursachen sind mannigfach. Am meisten fällt wohl die Rekordernte in USA, über die wir unseren Lesern schon früher einmal berichteten, ins Gewicht, weiter die guten Ernten der übrigen Agrarstaaten, sodaß die Mü[illegible]

Herrn Dr. Heinrich Gillich
Dachau Gündig Sandbergasse 1
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit stellung oder Postver 50 Lei; die Einzelf **2 Le** für das Ausland 8 im Deutschen Reich

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 503 | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 7. September 1937 | 3. Jah







# Entschließung des Volksrates

## zur Herstellung der Volkseinheit

Der vom Landesobmann für den 5. September 1937 einberufene Volksrat als freigewählte oberste Körperschaft der Deutschen in Rumänien hat die Lage unserer Volksgruppe einer eingehenden Prüfung unterzogen.

**Einhellig** ist der Erkenntnis Ausdruck gegeben worden, daß nicht in erster Reihe wahlpolitische Aufgaben der nächsten Zukunft, sondern vielmehr

**grundsätzliche volkspolitische Erwägungen und die in letzter Zeit besonders bedrohte Lage unserer Volksgruppe gebieterisch die Eingliederung aller, auch des letzten Volksgenossen, in die Volksgemeinschaft fordert.**

**Der Wille, unserem Volk die einfachsten Lebensrechte zu verstümmeln und uns den Lebensraum zu entreißen, tritt von Tag zu Tag deutlicher in Erscheinung.**

Der gemeinsame Einsatz **aller** Kräfte der Volksgruppe im Rahmen der Volksorganisation, die Sicherstellung der geschlossenen inneren Aufbauarbeit ist darum die unerläßliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Abwehr der uns bedrohenden Gefahren.

Die Volksführung hat im Bewußtsein ihrer Verantwortung immer wieder dieser Lage Rechnung getragen.

**Immer wieder hat sie allen Gegnern die Friedenshand dargeboten.**

In vielen Verlautbarungen und wiederholten Verhandlungen ist sie an die außerhalb der Volksorganisation stehende Gruppe herangetreten, um sie zur Herbeiführung des innervölkischen Friedens zu bewegen. Ihr aufrichtiges Bestreben konnte aber nicht zum Ziele führen, weil nicht der gleiche ehrliche Friedenswille auf der Gegenseite bestand, sondern die von dieser Gruppe gelegentlich bekundete Einigungsbereitschaft sich bisher nur als taktische Bemäntelung parteipolitischer Bestrebungen erwies.

Dieser Friedenswille der Volksführung besteht unverändert.

**Für jeden,**
**der es mit der inneren und äußeren Geschlossenheit unseres Volkes ehrlich meint, der bereit ist die Einheit der Volksorganisation, sowie die bedingungslose Einhaltung der Volksdisziplin über alle vorhandenen Gegensätze hinweg zu gewährleisten und die notwendige Aufbauarbeit im Inneren sicherzustellen,**
**steht die Tür des Landesobmanns jederzeit offen.**

## Der Friedenswille der Volksführung

### Zur Entschließung unseres Volksrates

Der Friedenswille unserer Volksführung war und ist über jeden Zweifel erhaben. Sie hat seit dem Abschwenken der DVR-Gruppe auf ihren Sonderweg, der diese Partei schließlich aus dem Kampfbereich der elementarsten Belange, Sorgen und Nöte unserer Volksgemeinschaft weit abführte, immer wieder klare und eindeutige Beweise für ihren Friedenswillen gegeben. Andererseits gehört es aber zu ihrer höchsten Pflicht und Verantwortung, aus allen Kräften über die Unantastbarkeit der Idee der Volksgemeinschaft zu wachen und daher auf unwandelbarer Treue und auf unbedingtem Gehorsam der Volksgemeinschaft gegenüber zu bestehen. Sie würde sich daher an unserer Deutschen Volksgruppe schwer versündigen, wenn sie diese Idee um wahlpolitischer Interessen willen — wie sie in der letzten Aeußerung der DVR zum Ausdruck kommen — auch nur einen Augenblick preisgeben würde.

Und erst recht würde sie sich in diesem Falle versündigen, weil sich die DVR mit ihrem Vorschlag unter Umgehung unserer berufenen Volksführung an einzelne Gruppen als selbständige Teile wendet.

**Die einstimmig gefaßte Entschließung des Volksrates der Deutschen in Rumänien gibt die unzweideutige Antwort darauf.**

**Ebenso unzweideutig aber gibt sie zu erkennen, daß, wenn ehrlicher Friedenswille seinen Weg zum Landesobmann findet, dessen Tür — so wie die Herzen aller Volksgenossen! — weit offen steht.**

# Die Notlage der deutschen Schule

## Entschließung des Volksrates der Deutschen in Rumänien vom 5. September 1937

**Der Volksrat stellt auf Grund der Berichte aus den einzelnen Siedlungsgebieten mit tiefer Erbitterung fest, daß die ganz klaren gesetzlichen Bestimmungen über das Recht der deutschen Bevölkerung auf den Unterricht in der Muttersprache immer mehr mißachtet werden.**

**Aus den staatlichen Volksschulen wird der Deutschunterricht bis auf wenige Ausnahmen verbannt, oft wird der Gebrauch der Muttersprache selbst im Kindergarten, beim Religionsunterricht und in Privatgesprächen der deutschen Schüler verboten.**

**Gleichzeitig stellt man der Errichtung deutscher konfessioneller Schulen unüberwindliche Hindernisse entgegen, während die bestehenden dadurch vernichtet werden, daß der Staat ihnen gegenüber seiner gesetzlichen Beitragspflicht nicht nachkommt.**

**Aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber Volk und Staat wendet sich der Volksrat der Deutschen in Rumänien an die verantwortlichen Stellen mit der dringenden Aufforderung, diesem unerträglich gewordenen Zustand ein Ende zu bereiten.**

———

## Das Gespensterschiff ist entdeckt

**Paris,** 6. September. In London neigt man immer mehr der Ansicht zu, daß das in Verdon bei Bordeaux liegende beschädigte rotspanische U-Boot C 4 der Angreifer auf den Zerstörer „Havock" gewesen sei. Der Kommandant behauptet, auf der Höhe von Gijon von einem nat.-spanischen Flugzeug bombardiert worden zu sein. Diese Behauptung wird von nationalspanischer Seite scharf zurückgewiesen. Es sei heute eine Kleinigkeit, von Valencia nach Verdon in 48 Stunden zu gelangen. Der französische Marineminister hat übrigens gestattet, daß das U-Boot in Verdon von einer Privatfirma repariert werde.

---

## Die Balkan-Kampfspiele haben begonnen

**Bukarest,** 6. September. Gestern nachmittag wurden auf der ONEF-Kampfbahn in Bukarest die 8. athletischen Balkan-Wettspiele eröffnet. Es wohnten der Eröffnung 10.000 Zuschauer bei. Um 4 Uhr nachmittag trafen der König und der Kronprinz ein, vor denen sämtliche Teilnehmer vorbeimarschierten. Der Leiter der rumänischen Mannschaft, Ghitzescu, legte den Olympischen Eid ab, worauf der König die Spiele für eröffnet erklärte. Der Herrscher wohnte den Spielen bis sechs Uhr nachmittag bei.

## Höchstpreise für Brennholz

**Bukarest,** 6. September. Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit den Staatsbahnen und der staatlichen Forstverwaltung Höchstpreise für Brennholz festgesetzt, und zwar 6600 Lei je Waggon für Buchenholz und 5100 Lei für Eichenholz, wobei das Holz geschnitten nach Hause befördert werden muß. Diese Höchstpreise werden erst in Kraft treten, nachdem die Staatsbahnen die versprochenen Tarifermäßigungen für Brennholz eingeführt haben.

# Helium für Deutschland gesichert!

**Washington,** 6. September. Die Militärkommission der Vereinigten Staaten hat jetzt ihren Bericht zur geplanten Freigabe des Heliumgases abgeliefert. Nach dem Bericht soll Helium zwar auch an Handelsgesellschaften und an Aerzte gegeben werden, doch darf die Abgabe jährlich 21.000 Kubikfuß nicht übersteigen. An Luftschiffgesellschaften wird Helium nur dann verabfolgt, wenn sie mit den Vereinigten Staaten direkten Verkehr unterhalten. Für die deutsche Zeppelinluftfahrt ist demnach die Beschaffung von Helium gesichert.

---

# Die Hauptgefahr für das britische Weltreich

„Während der letzten Jahre ist die Bevölkerung Großbritanniens von unterrichteter Seite vielfach auf die Gefahr hingewiesen worden, die ihr und dem Empire droht, wenn die gegenwärtige Abnahme der Geburtenzahl nicht nur einfach nicht aufhört, sondern nicht durch ein Ansteigen abgelöst wird ...

Eine fast sichere Folgeerscheinung — so paradox es auch denjenigen erscheinen mag, welche glauben, daß unser Arbeitslosenproblem irgendwie in Verbindung mit einer angeblichen Uebervölkerung steht — einer schnell abnehmenden Bevölkerungszahl wird sein, daß Großbritannien in einen Zustand einer unlöslichen Wirtschaftsdepression gerät.

Aber dies wäre noch das kleinste aller Uebel. Viel wichtiger ist die Wirkung auf unsere Stellung als ein Weltreich oder auch nur als Großmacht.

Wie Sir Leonard Hill betonte, würde die Hoffnung auf ein Weiterbestehen als Weltreich oder Großmacht gering sein, und jeder Plan, unsere riesigen leeren Räume in Uebersee zu bevölkern, würde überhaupt nicht in Frage kommen.

Selbst wenn die am wenigsten pessimistischen Voraussagen über unsere künftige Bevölkerung sich bewahrheiten sollten, werden wir nicht in der Lage sein, auch nur einen einzigen Auswanderer an Australien abzugeben.

Aber selbst wenn wir annehmen, daß wir auf Kosten unserer Sicherheit in Europa jährlich 40.000 Leute nach Australien schicken, würde die Bevölkerungszahl dort, entsprechend einer Schätzung der letzten Zeit auf Grund der jetzigen Geburtenziffern Australiens, mit dem Jahre 1981 abzunehmen beginnen.

Mit einem Worte, unser Schicksal als Nation und Weltreich ist in großer Gefahr, wenn wir unsere leeren Wiegen nicht füllen können."

„Morning Post"

---

## Mittelmeerkonferenz am 10. September

**Paris,** 6. September. Die Liste der Teilnehmer an der Mittelmeerkonferenz ist jetzt fertiggestellt worden. Sie enthält sämtliche Anrainer des Mittelmeeres, auch Berlin und Moskau. Die Konferenz soll am 10. d. M. zwischen Genf und Lausanne stattfinden. England und Frankreich drängen auf Maßnahmen gegen U-Boot-Angriffe.

## Politischer Kurzbericht

**Ein guter Fang**

**Salamanca.** Es ist den in der Provinz Santander säubernden Abteilungen gelungen, den berüchtigten Kommunistenhäuptling Alvarez aufzustöbern und gefangen zu nehmen. Alvarez hat in Santander nicht weniger als 1500 Todesurteile unterschrieben.

**Inculetz zur Nachfolge**

**Bukarest,** 6. September. Gelegentlich einer Inspektionsreise entlang der am Dnjestr gelegenen bessarabischen Dörfer erklärte gestern der stellvertretende Ministerpräsident Inculetz in einer Rede, die er in einer dieser Gemeinden hielt, daß die gegenwärtige Regierung, falls man dieses von ihr verlange, auch weiterhin an der Spitze des Landes bleiben werde, um ihr begonnenes Werk fortzusetzen.

## Ultimatum für Asturien

**Salamanca,** 6. September. Der Oberkommandierende an der Asturienfront hat den Machthabern in der noch nicht besetzten Provinz Asturien und Gijon ein Ultimatum gestellt und die sofortige Uebergabe verlangt. General del Llano berichtete gestern im Sender von Sevilla, daß Valencia selbst wegen der kampflosen Uebergabe dieses sowieso verlorenen Gebietes Verhandlungen beantragt habe.

---

## Sport vom Sonntag

### Die Balkan-Kampfspiele in Bukarest

Gestern wurden in Bukarest die Kampfspiele der Balkanstaaten in Anwesenheit ihres Schirmherrn König Karl II. und über 10.000 Zuseher feierlich eröffnet. Schon am ersten Tag gelang es den Vertretern Rumäniens, einen Punktvorsprung zu erringen. —

**100 m:** 1. Ghitescu-Rumänien 10,9; 2. Ließ-Rumänien 10,9; 3. Bauer-Südslawien 11,1.

**Weitsprung:** 1. Lambrakis-Griechenland 7,05; 2. Stoichitescu-Rumänien 6,85; 3. Elefteriades-Griechenl. 6,71.

**800 m:** 1. Gorsek-Südsl. 1:57,4, Balkanrekord; 2. Georgakopulos-Griechenland 1:58,3; 3. Nemes-Rumänien 1:58,5, rumänischer Rekord.

**Speerwerfen:** 1. Papageorgiu-Griechenland 58,21; 2. Vamanu-Rumänien 57,29; 3. Hockl-Rumänien 54,69. — Vamanu wirft sonst besser und hätte gewinnen müssen.

**4 mal 100 m Staffel:** 1. Süddslawien 3:27,3, Balkanrekord; 2. Griechenland 3:30,4; 3. Rumänien 3:32,8.

# Auf zum Gewerbetag 1937!

Der für den 25. Juli d. J. angesetzte Gewerbetag des Siebenbürgisch-sächsischen Gewerbeverbandes mußte wegen der an diesem Tage stattgefundenen Verwaltungswahlen in Elisabethstadt, Fogarasch und Kronstadt leider verschoben werden. Im Einverständnis mit dem Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein ist der Gewerbetag nun für den 11. und 12. Spetember eingeladen worden. Wir tagen demnach losgelöst von Sängerbund und Messetru-

befassen. Anschließend daran hören wir zwei Vorträge von allgemeinem Interesse. Wer für seinen Beruf warm fühlt und für seinen Stand wacker eintreten und sich nach jeder Richtung hin fortbilden will, **der kommt unbedingt zum Gewerbetag nach Hermannstadt.**

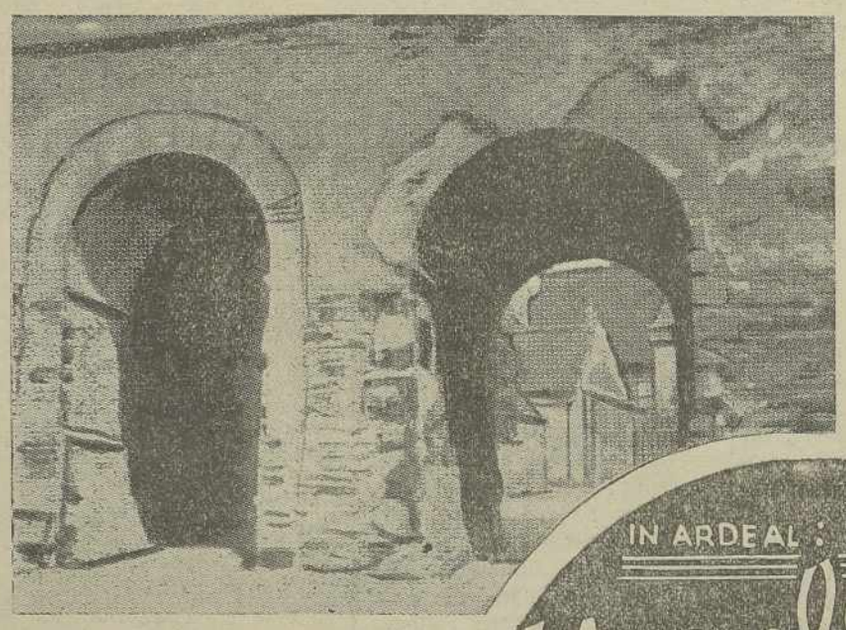
Die Fahrkarte, die man für die Fahrt nach Hermannstadt gelöst hat, muß man aufbewahren und läßt sie sich bei Wagon Lits oder am Bahnhof in Hermannstadt vor der Abfahrt abstempeln, ohne eine neue Fahrkarte zu lösen

zählt, die an seinen Tagungen mit reger Anteilnahme und auch selber mitschaffend teilnehmen, um so größere Durchschlagskraft wird seinen Bemühungen für seine Mitglieder nach innen und außen beschieden sein. Es ist selbstverständlich, daß der Zusammenschluß der sächsischen Handwerksmeister nur auf völkischer Grundlage erfolgen kann, in internationalen Vereinen hat der deutsch-sächsische Meister nichts zu suchen. Mit internationalen Vereinen und Verbänden

# So macht man jetzt Geschichte!

## Wir decken eine Fälschung auf:

### Die sächsischen Türme und Tore von Schäßburg werden zu „Überbleibseln der ersten römischen Siedlungen" Siebenbürgens gemacht



*Bolta, clădită din pietre romane. Zidul lateral poartă o antică inscripție.*

IN ARDEAL:

## Urmele primelor așezăminte romane

Leagănul civilizației romane în Dacia a fost partea răsăriteană a Banatului și Ardealului, pe o suprafață de aproximativ 1000 de mile romane imprejur (1500 km. Aici, intre Olt, Timeș și Mureș e leagănul vieții românești de mai târziu, pe aceste locuri a avut loc geneza neamului nostru, ca o fericită încrucișare a coloniștilor *„din toate colțurile lumii romane"* cu vajnicul popor al regelui Decebal.

Intâmplarea unei călătorii spre munții Hațegului ne-a făcut să trecem printr'o veche localitate romnească, Grădiște. Un loc ca oricare altul, cu căsuțe mici, cu acoperișuri țuguiate, cu oameni frumoși și mândri. Dar, lângă căsuțele răspândite pe coaste te izbești la tot pasul de bolți, de porți, de urme de ziduri și de turnuri ruinate, roase de caria harnică a anilor.

In fața ochilor noștri uimiți, micile căsuțe, povârnite pe străzile înguste, au dispărut. Ne aflăm în metropola Daciei, în cetatea *Ulpia Trajana*. Aici, pe ruinele Sarmisegetuzei, unde Decebal a preferat moartea, înfrângerii, s'a durat o trainică cetate-metropolă pentru țara cucerită de legiunile lui Traian

Pe locul acesta liniștit, printre oamenii cuminți, harnici și mândri, ghicim viața cea trecută, activitatea capitalei romane, mișcările trupelor și coloniștilor, cari aduceau în ținuturile acestea bogate lumina și civilizația Romei

Fiecare piatră vorbește aci de măreția romană, fiecare zid, cu pietrele năruite, e mărturie a activității constructive a acelor geniali colonizatori, cari veniseră în anul 106.

Iată pe deal, amestecate, ruinele. Deoparte zidul, ridicat de voevodul Ioan Corvin, în mijlocul căruia se află rămășițele unui turn, pe care inscripția romană îl arată a fi fost ridicat de comandantul Legiunei a V-a, macedonice!

O frumoasă boltă de piatră, pe care câteva baso-reliefuri interioare o arată a fi de proveniență romană, a fost „restaurată" cu pietre de râu și stricată pentru interesul ei istoric

Dealtfel, mai toate casele din Grădiște sunt făcute cu pietre amestecate. La gospodăria fiecărui grădișteau, în temelia caselor, găsești, pe lângă pietrele cioplite recent, vechi pietre, luate din diversele ruine, dezgropate din pământ, unele cu interesante sculpturi, altele cu vechi inscripții ale stăpânitorilor romani.

Aici, pe locul vechei metropole a Daciei, se unesc două din cele cinci căi romane, cari plecau dela Dunăre, trei prin Oltenia — pe Olt, pe Jiu și dela Podul lui Traian — și două prin Banat, dela gura Cernei și dela gura Carasului.

Din Hațeg, pe urmele vechei căi romane ajungem până la *Apulum*, actuala cetate a regalității noastre: frumoasa Alba-Iulia. De-aici, căile romane se uneau într'o singură linie, care trecea, pe la *Potaissa* (Turda) și *Napoca* (Cluj) până la *Porolissum*, punctul cel mai nordic al colonizației romane în Dacia.

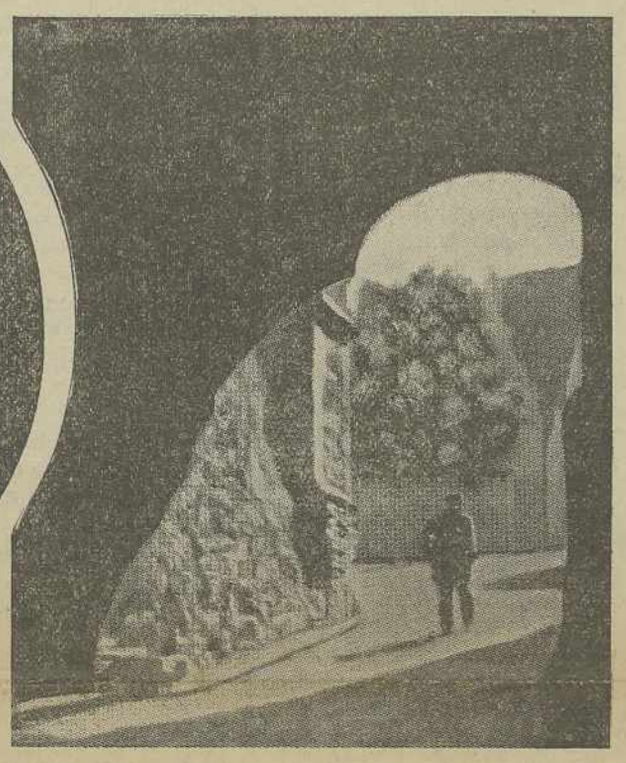
In legătură cu aceste căi, alte șosele secundare duceau spre apus, în regiunea minelor de aur dela Baia-Mare, pe Mureș *(Marisius)* până la Tissa (Tibiscus), cum și spre răsărit, pe valea superioară a Oltului și pe Târnava-Mare, până la valul Carpaților.

Aici, pe valea Târnavei-Mari, lângă Odorheiu, pe șosea, am găsit într'o plimbare, sub un colț de zid vechi, următoarea inscripție:

L. ANNIO FABIANO TRIUMVIRO CAPITALIUM, PRIMO PRAEFECTO PROVINCIAE DARCOLOMARUM, ULPJANORUM, TRAJANARUM SARMATIKARUM D. M. GUIS, SABINIUS MILES LEG XIII GLIBRES.

Regăsirea acestei LEG XIII, care era celebra legiune XIII gemina, condusă de Traian în Dacia împreună cu *legiunea V Macedonica*, unde au rămas pentru paza provinciei, ne amintește o interesantă observație a Regelui Carol I:

In fața Plevnei, la 28 August 1877, primul atac al trupelor românești, proaspăt sosite în ajutorul armatelor Țarului, a fost dat de regimentul al XIII-lea de dorobanți, ajutat de un batalion din regimentul *al V-lea* de linie. Marele rege remarcă aceste două numere, cari sunt memorabile în istoria noastră prin cele două legiuni romane, cari ocupaseră Dacia. Regimentul XIII și batalionul din regimentul V au luat cu asalt o redută turcească, prima poziție cucerită la Plevna, după aproape două luni de asediu al armatelor rusești, reamintind faptele războinice ale legiunilor romane *gimena* și *macedonica*, ale căror numere le purtau...



Dreapta: *Poartă din Grădiștea, cu inscripție romană în interior, din nefericire „renovată"*

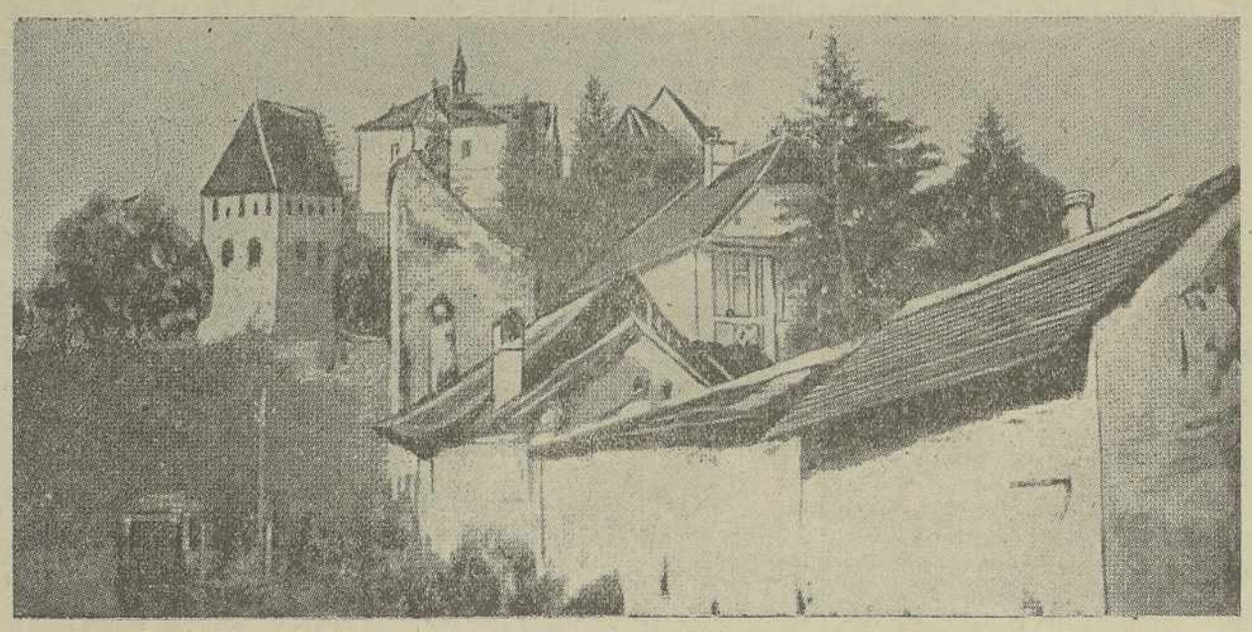
Pe *Via Trajana*, care duce dela *Apulum* la *Porolissum*, am întâlnit acele celebre *valuri*, urme ale unor fortificații romane, cari apărau calea imperialilor de năvălirile barbare. Par niște creste de dealuri, dar în realitate ascund fortificațiilor romanilor, atât de avansați în această artă.

Dealtfel, pe locul fostelor așezări romane, la o mică adâncime în pământ, țăranii, cari își lucrează pământul, găsesc numeroase vase, pietre sculptate, cioburi pictate, uneori chiar și câteva din acele interesante mici capod'opere lucrate în pietre strălucitoare, în argint și platină. Mai rar se găsesc în aceste locuri monede interesante.

Un bătrân cercetător din Someș ne povestea legenda unui lucrător de vie, care a găsit, la rădăcinile unui butuc, un ceaun plin cu monede strălucitoare de aur, având pe ele inscripția *„Gloria Constantini"* Omul a luat monedele și le-a ascuns la el acasă, lângă un stejar bătrân. Dar, chiar în noaptea când voia să scoată comoara și să treacă peste munți în România — era înainte de război — s'a pornit o furtună îngrozitoare și omul, cu comoara în brațe, a fost trăznit. L-au găsit a doua zi niște „honvezi", cu fața la pământ și cu mâinile răschirate pline de monede grele de aur. Comoara — se spune — a fost luată de un *„grof"* și vândută unui muzeu din Budapesta.

Cu toate acestea și-acuma oamenii scormonesc noaptea dealul, unde a fost găsită comoara, în speranța că vor mai găsi și ei una — fie și blestemată...

Sub bolta unei porți, ridicată cu pietre romane, apune un soare imens și roșu, care a văzut pe aceste locuri geneza, subjugarea și reînvierea unui mândru neam...



*Amestec bizar. Un turn de cetate a lui Corvin, un zid roman și... case moderne*

Aus der rumänischen Bilderzeitung **„Ilustrațiunea română"** Nr. 32, Jahrgang 9 vom 4. August 1937, Schriftleitung und Verlag „Universul" - Bukarest (Siehe hiezu Seite 2. unseres heutigen Blattes)

# Wirtschaftsdienst

## Muß unser Bauernbesitz weiter zersplittern?

### Ein Ausweg aus einer unhaltbaren Lage

So verschieden die Entwicklung und Lage der deutschen Bauern in den einzelnen Gauen Rumäniens ist, in einer Hinsicht stehen wir überall vor der gleichen Sorge: **von Geschlecht zu Geschlecht wird der Besitz des einzelnen Bauern durch Erbteilung kleiner** und wir sind schon in manchen Gebieten beim Zwergbesitz angelangt, der die Existenz der Bauernfamilie nicht mehr gewährleistet. Im Anklang an das Erbhofrecht in Deutschland wurde durch Gesetz bestimmt, daß ein Besitz von 4 Joch nicht weiter geteilt werden darf. Aber was bedeutet das? Unmittelbar an einer größeren Stadt kann ein Besitz von diesem Umfange für Gemüsebauern ausreichenden Erwerb sichern, doch sind wenige in dieser glücklichen Lage. Es stehen uns noch keine statistischen Unterlagen zur Verfügung, durch bloßen Augenschein kann man sich aber davon überzeugen, daß Tausende von Bauern zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben besitzen. Dabei müssen wir auch vor Augen halten, daß nicht überall die gleichen Erträge dem Boden abgerungen werden können. Die sogenannten Hektargemeinden in Bessarabien sind als Elendsgebiete bekannt geworden. Dort besitzt ein Bauer 6 Hektar und kann davon nur kümmerlich leben. In Siebenbürgen steht ein Bauer mit diesem Besitze schon über dem Durchschnitte der deutschen Bauern. Für die Größe des Besitzes kann also nicht überall mit dem gleichen Maße gemessen werden, gleich bleibt aber in allen Gauen die Sorge und Frage, wie eine weitere Zersplitterung des Bodens zu vermeiden ist.

**Will man eine Teilung des Grundbesitzes vermeiden, muß der Boden eben ungeteilt an ein Kind übergehen.** Dann aber muß den übrigen Kindern des Bauern eine Existenz gesichert werden, denn wir wollen doch unsere Seelenzahl heben und nicht weiter einschränken. Nun wissen wir aber aus Erfahrung, was die Abfindung der Geschwister für den Hoferben bedeutet. Bis er in die Lage kommt, von seinen Eltern die Wirtschaft zu übernehmen, ist er gewöhnlich selbst schon in fortgeschrittenen Jahren und bis er mit der Abfindung der Geschwister fertig geworden ist, ist er oftmals schon ein alter Mann. Größere Lasten ihm zuzumuten, ist wohl kaum möglich.

Die **„Selbsthilfe"**, die durch ihr einfaches und doch so wohldurchdachtes Bausparsystem in kurzer Zeit über 700 Mitglieder zu gemeinsamem Sparen zusammengeschlossen hat, um ihnen dadurch in vorbildlicher völkischer Arbeit **den Bau von Wohnhäusern, den Kauf von Grund und Boden, die Konsolidierung kurzfristiger und teuerer Schulden usw.** zu ermöglichen, hat, da sie in ihrer Arbeit auf den weniger Bemittelten eingestellt ist, auch in vielen Gemeinden bereits Fuß gefaßt. Das drängt einen zum Nachdenken darüber, **welche Möglichkeiten das Bausparsystem der „Selbsthilfe" unseren Bauern bieten könnte.**

Man begegnet gewöhnlich dem Einwande, daß der Bauer sich zur Zahlung gleicher Monatsraten nicht verpflichten könnte. Dieser Einwand ist allein schon durch die Tatsache widerlegt, daß schon viele Bauern Bausparer sind. Es muß doch nicht eine Einrichtung für einen großen Betrag erfolgen, denn **bei der „Selbsthilfe" können schon Beträge von 20.000 Lei aufwärts gezeichnet werden,** wobei also die monatliche Sparrate nur 100 Lei beträgt. Es steht dem Bauern aber frei, zu Zeiten, wo er Geld einnimmt, die Sparraten im voraus zu bezahlen, was übrigens auch zahlreiche Städter tun. Er erleidet dabei keinen Schaden, denn seine Einzahlungen werden doch verzinst.

Und so sehen wir auch die Möglichkeit gegeben, daß der Bauer den Hof nur einem Kinde hinterläßt, **die andern aber dadurch schadlos hält, daß er sie rechtzeitig in einen Bausparkreis der „Selbsthilfe" einrichtet,** so daß sie bis zum heiratsfähigen Alter durch die Selbsthilfe einen Grundbesitz erwerben und im Laufe von 12 Jahren auch den Preis tilgen können. In vielen unserer Gemeinden sind die Bodenpreise verhältnismäßig nieder, wo sie höher sind, bestehen aber gewöhnlich auch bessere Verdienstmöglichkeiten.

Es ist keine Theorie, was wir hier schreiben. **Viele Bauern haben bereits die Vorteile** [illegible] die die „Selbsthilfe" ihnen bietet. Es nützt dem einzelnen und dem ganzen Volke, wenn möglichst viele ihrem Beispiele baldigst folgen.

—a—

## Auf der Suche nach neuen Absatzgebieten

### Rumänische Weine und Früchte für Polen

Dieser Tage trafen zwei rumänische Kommissionen zum Studium und zur Bessergestaltung der Handelsbeziehungen Rumäniens zu Polen in Warschau ein. Die eine Kommission wurde vom Staatssekretär im Industrie- und Handelsministerium M. Berceanu, die andere vom Vorsitzer der Bukarester Handels- und Industriekammer Ing. Christ. Penescu-Kertsch geführt. Letztere war über Einladung des Präsidenten der Warschauer Industrie- und Handelskammer erschienen. Gelegentlich der Verhandlungen wurde auf beiden Seiten die Notwendigkeit der Belebung und Erweiterung des nachbarlichen Güterverkehrs betont und dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß die hinderlichen zollämtlichen und verwaltungsmäßigen Bestimmungen beseitigt werden sollten, um den Handel beider Staaten, wie es auch der Wille und Wunsch der handeltreibenden Kreise beider Länder sei, in normale Bahnen zu lenken.

Man wies darauf hin, daß Polen auf die rumänischen Weine einen allzu großen Einfuhrzoll von 2.5 Zloty für den Liter festgesetzt habe, so daß sie auf den polnischen Märkten nicht Eingang finden und von der Bevölkerung nicht gekauft werden könnten. Andererseits deckt Polen seinen Bedarf an Wein und Obst in Italien, Griechenland und Frankreich, also nicht in benachbarten Ländern, ein. Ein auf die Dauer doch unhaltbarer Zustand.

Auch Rumänien bekannte, Fehler gemacht zu haben und stellte für die Zukunft eine wettbewerbsfähige Qualitätsware in Aussicht, die, wenn nicht anders, durch amtliche Einkaufsstellen zur Verfügung gestellt werden solle. So kehrten die Unterhändler Rumäniens mit großen Hoffnungen und Aufgaben für die nächste Zukunft nach Hause.

### Es bleibt beim Maisausfuhrverbot

Gelegentlich einer unlängst in der Hauptstadt abgehaltenen Beratung der Getreideausfuhrhändler erklärte Genossenschaftsminister Negura, daß er hinsichtlich der diesjährigen Maisernte noch sehr pessimistisch sei und daher die Ausfuhr für Mais nicht freigegeben werden könne.

### „Wirtschaftsrundschau"

**Monatsmitteilungen der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa**

Das eben erschienene August-September-Heft wird eingeleitet durch einen Aufsatz über „Konjunktur, Planwirtschaft und Minderheiten" von **G. Weilauer,** in welchem das Problem „Staatliches Totalitätsprinzip — Nationale Minderheiten" berührt wird. Ueber „Rumänische Staatsrenten und ihre Rentabilität" schreibt **Hermann Deppner,** während das aktuelle Thema „Die Stellung Rumäniens im Wirtschaftsverband der Kleinen Entente" von **Othmar Grund** behandelt wird. In dem reichhaltigen Abschnitt „Leistung und Werbung" wird die HAS-Rohbilanz vom 30. Juni 1937 veröffentlicht, die mit Zahlenerhöhungen in allen Bilanzposten des Neugeschäftes einen eindrucksvollen Beweis für die weitere Aufwärtsentwicklung der HAS im ersten Halbjahr 1937 liefert. Der Abschnitt „Wirtschaft und Finanzen" enthält einen interessanten Lagebericht „Um die Ernte" von Dr. **Lukas.** Kurze Nachrichten und eine ausführliche Bücher- und Zeitschriftenschau beschließen das Heft.

## Aus dem Leben des Duce

### Von Dr. Hans Steen

Wo arbeitet der Duce, und wie arbeitet er?

Der Besucher kommt zunächst an das Hauptportal und wird von zwei Posten der Schwarzen Leibgarde Mussolinis und einem Polizisten in Zivil empfangen. Man prüft den Audienzbrief und geleitet den Gast in den ersten Stock. Zwei galonierte Diener mit blaugoldenen Aufschlägen führen den Gast in das eigentliche Wartezimmer. Wandgemälde, Majolika und Holztäfelungen verzieren die einzelnen Säle des Palastes, in dem einst der Papst Gregor XIV. starb.

Ein Diener erscheint im schwarzen Gehrock:

„Der Präsident läßt bitten."

Es geht durch die verschiedenen Säle bis in den sogenannten Saal der Mühen des Herkules. Das ist das Vorzimmer zum Arbeitszimmer Mussolinis.

Dieses Arbeitszimmer ist ein riesiger Saal.

Von der Tür, durch die man eintritt, bis zum Schreibtisch von Mussolini, der sich in einer Ecke winzig verliert, geht man einige Minuten.

Mussolini empfängt dort 30 bis 40 Männer am Tage. Hohe Offiziere, Minister, Parteisekretäre, Vortragende Räte und Audienz-Besucher. Alle stehen unter dem Bann seiner Persönlichkeit.

Mussolini sitzt hinter dem Schreibtisch, der eine Barriere zwischen ihm und seinem Besuch bildet. Fast alle stehen vor diesem Schreibtisch und unterhalten sich mit dem Regierungschef. Nur wenigen wird ein Stuhl angeboten.

Aber alle diese vielen Mitarbeiter der Regierung tragen ganz zwanglos vor. Ebenso ist ihre Haltung. Sie sprechen wie mit einem väterlichen Freund. Manchmal verliert sich die Unterhaltung in leichte Plauderei und lachenden Dialog.

Doch dann plötzlich bricht Mussolini mit einer einzigen Geste und einem einzigen Wort ab. Rücksichtslos manchmal.

*

Jeder, der in das Zimmer hineinkommt, grüßt zum erstenmal in strammer Haltung mit dem Faschistengruß am Eingang des Saales. Zum zweitenmal in der unmittelbaren Nähe des Schreibtisches.

Genau so beim Fortgehen. Wenn aber der Besucher beim Abgang zum letztenmal an der Tür des Saales grüßt, springt Mussolini jedesmal von seinem Schreibtischsessel empor und grüßt in ebenso exakter Haltung mit dem Faschistengruß wieder.

Der Schreibtisch des Duce?

Nicht mit Akten und Papieren überhäuft, wie man es so oft bei Menschen sieht, die sich damit brüsten, in ihrer Arbeit vergraben zu sein. Sondern glatt und leer.

Fritz Behn, ein deutscher Bildhauer, der Mussolini während des Alltags beobachten konnte, erzählt von dem Empfang zweier amerikanischer Flieger:

Bis zur Mitte des Saales geht Mussolini ihnen entgegen und unterhält sich stehend mit ihnen. Nur dem einen reicht er die Hand. Das war das einzige Mal, das Behn Mussolini einen Händedruck wechseln sah.

Und auch hier tat er es wohl nur, um das in Angelsachsen traditionelle shake-hands zu machen.

Den zweiten Flieger sieht er nur lange groß und prüfend an. Händeschütteln ist bei den Faschisten sowieso verpönt. Mussolini tut es fast gar nicht.

*

Von morgens bis zum späten Nachmittag sitzt Mussolini im Palazzo Venezia und empfängt Besucher. Hin und wieder diktiert er kurz. Dann zerreißt er Entwürfe; skizziert neue.

Nun — er wird doch Mittagsstunde machen. Er muß doch essen, werden Sie sagen. Mussolini macht keine Mittagspause. Er hält auch kein Mittagsessen. Er hat einmal zu einem Maler gesagt:

„Sehen Sie hier diese Aprikosen und diese Kirschen. Von morgens bis zum späten Nachmittag ist das meine einzige Kost."

Aprikosen und Kirschen! Manchmal ist die Aprikose noch nicht verspeist, wenn der nächste Besucher schon den langen Weg bis zu dem Schreibtisch im endlosen Saal antritt.

„Wenn der Magen arbeitet", so sagte Mussolini, „dann kann der Kopf nicht arbeiten."

Das ist Mussolinis Alltag in Rom, der Stadt, die schon in der frühesten Kindheit sein ganzes Herz gefangennahm.

„Man weiß", so sagt Margherita Sarfatti, „daß Kinder den Drang haben, das, was sie am meisten ausfüllt, überall hinzukritzeln." Wer verliebt ist, schreibt den Namen seines Mädchens. Der zukünftige Kaufmann schreibt seine schnörkelreiche Unterschrift. Für Benito Mussolini hat es damals nur ein Wort gegeben, das immer wieder mit Begeisterung auf die Seiten der Schulbücher und an die Wände geschrieben wird: „Roma".

*

Aber dieser Mann, der mit hartem Gesicht und hoher Stirn das Weltreich Italien regiert, hat ganz tief in seinem Herzen eine geheime große Liebe.

Es ist die Liebe für seine Eltern, die nicht mehr sind.

Als Mussolini in der Schweiz als hundsarmer Schlucker sein Geld als Maurer verdient, kommt ein Brief aus der Heimat, daß seine Mutter krank ist. Er hungert sich das Fahrgeld zusammen und fährt zurück. Diese arme, alte Frau, deren Leben nur Demut, Entsagung und hingebungsvolle Arbeit gewesen ist.

Sie will in den Stunden der Krankheit Trost schöpfen aus diesen furchtlosen Augen ihres Sohnes. Die Mutter wird gesund, und Mussolini fährt wieder in die Schweiz zurück. In seinen Aufzeichnungen schreibt er: „Du, mein Vaterhaus, wie arm warst du, wie arm. Und wie arm und wie herb war mein Leben. Wer unter den Menschen hat mir je Zärtlichkeiten erwiesen? Nur du, meine Mutter, du von Sorgen Gequälte."

Diese Frau liegt auf dem Friedhof der Geburtsstadt Mussolinis. Berge von Blumen bedecken das Grab. Ein Dank des jungen Italiens an diese Frau, die Rom seinen Führer geschenkt hat.

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 513 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 18. September 1937 | 3. Jahr

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania




## Niemals!

—us. Das Rundschreiben des Herrn Valer Pop ist keine Ueberraschung. Seitdem das angekündigte Gesetz „zum Schutz der nationalen Arbeit", das der „Süd-Ost" nie anders als ein **„Gesetz zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit"** bezeichnet hat, im Hinblick auf den Ansturm eines großen Teiles der in- u. ausl. Presse sowie die Ablehnung durch den Regierungsparteichef zurückgezogen wurde, war damit zu rechnen, daß Herr Pop und die Hetzer aus allen nationalistischen Lagern versuchen würden, auf anderem weniger auffälligem und vielleicht weniger angreifbarem Wege die alten Ziele zu erreichen. Das heutige Rundschreiben ist jedoch nicht weniger ungesetzlich ja es ist eine auf schlaue Weise in die Form einer Aufforderung gekleidete **Dekretierung derselben verfassungswidrigen Absichten und Wünsche.**

Man möge sich daher nicht wundern, wenn wir diesem Rundschreiben mit derselben scharfen Ablehnung gegenüberstehen, mit der wir seinerzeit den Gesetzentwurf zur Vernichtung der ehrlichen Arbeit mit bestem Gewissen bekämpft haben.

Das Rundschreiben des Herrn Pop behauptet, daß die Entwicklung und Blüte der Industrie Rumäniens „in weitem Maße der mittelbaren und unmittelbaren Unterstützung des Staates zuzuschreiben" sei und vergißt dabei, daß gerade diejenigen Industrien, die er bei seinen Maßnahmen im Auge hat, unsere deutschen Fabriken, einen schweren Kampf um ihre Existenz zu führen haben, der

**nur durch die unerhörte Arbeitsleistung und sicherlich zum allerwenigsten von einer besonderen Hilfe des Staates getragen wird.**

Von diesen Fabriken wird nun verlangt, daß sie je 50 v. H. des höheren Verwaltungspersonals, des untergeordneten Verwaltungspersonals, der Facharbeiter, des nichtqualifizierten Personals, soweit es sich um die Verwaltung handelt, weiterhin je 50 v. H. des höheren technischen Personals, des untergeordneten technischen Personals und der gelernten Arbeiter blutrumänischer Volkszugehörigkeit einzustellen haben. 75 v. H. der ungelernten Arbeiter sollen Rumänen sein! Die praktische Durchführung dieses „Wunsches" des Herrn Valer Pop ist keineswegs, wie er sagt, eine Pflicht und ein Gebot der Zeit, denn

**die Pflicht und das Gebot der Zeit ist unserer Ansicht nach das, die Grundlagen des Staates angesichts der drohenden bolschewistischen Gefahr durch so unerhörte Gesetzesverletzungen nicht noch weiter zu untergraben.**

Es ist weiter die Pflicht und ein Gebot der Zeit, daß alle angerufenen Industrien Herrn Pop mit „Nein!" und „Niemals!" antworten, wenn sie nicht selbst das Gesetz des Staates mit Füßen treten und damit schuldig werden wollen.

**Unsere Arbeiterschaft, die man hinauswerfen und brotlos machen will, und mit ihr alle leitenden Männer unserer Wirtschaft und unseres gesamten Volkes sind sich hier einig**

und es wird kein Mittel geben, das wir außer acht lassen, um diese Ungesetzlichkeit, die Verfassungswidrigkeit und diese Herausforderung zurückzuweisen und zu Fall zu bringen.

# Pop im Angriff!

### Unsere Arbeiterschaft soll brotlos werden / Der Bolschewismus als „Gebot der Zeit"

**Bukarest,** 17. September. Das Regierungsblatt „Viitorul" meldet: Industrie- und Handelsminister Valer Pop hat ein Rundschreiben unterzeichnet, in dem die Industrie- und Handelsunternehmen aufgefordert werden, die Zahl des rumänischen Personals innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten zu erhöhen. Derartige Briefe wurden an 72 Industrieunternehmungen in Siebenbürgen, im Banat und im Buchenland gesandt. Bis Ende September werden gleiche Zuschriften allen Unternehmungen zugeschickt, die einen „zu niedrigen" Hundertsatz rumänischer Angestellter beschäftigen. Die Zuschriften haben folgenden Wortlaut:

**„Die Entwicklung und Blüte der Industrie Rumäniens ist in weitem Maße der mittelbaren und unmittelbaren Unterstützung des Staates zuzuschreiben, der eine entschiedene Politik zum Schutz der inländischen Industrie betrieb. Früher wurde die Industrie des Landes nur durch den Zolltarif und das Gesetz über die Förderung der Industrie aus 1912 geschützt. Heute ist sie noch stärker gefördert durch eine Reihe von Gesetzen und Verwaltungsmaßnahmen (Kontingentierung, Kartellgesetz usw.), die sie vor jedem ausländischen Wettbewerb decken und ihr auf dem Inlandmarkt eine Monopolstellung schaffen. Diese Schutzpolitik hat vom Verbraucher bedeutende Opfer gefordert, die das Land der Bedeutung der Industrialisierung im Prozeß der wirtschaftlichen Verselbständigung Rumäniens bewußt gebracht hat. In Anbetracht des oben angeführten glauben wir, daß es Ihre Pflicht ist, auf all dieses mit weitem Verständnis für das Gebot der Zeit zu antworten und — auch unter Aufwendung materieller Opfer — alle Wege zu suchen, um unter der Angestelltenschaft des von Ihnen geführten Unternehmens die Elemente rumänischer Volkszugehörigkeit zu fördern.**

**Deshalb fordern wir Sie auf, bis Ende dieses Jahres Maßnahmen zu treffen, die den Angestellten rumänischer Volkszugehörigkeit der nachstehenden Kategorien mindestens folgende Hundertsätze sichern:**

**50 v. H. des höheren Verwaltungspersonals.**

**50 v. H. des untergeordneten Verwaltungspersonals.**

**50 v. H. des gleichgestellten Personals der Spezialarbeiter.**

**50 v. H. des gleichgestellten nichtqualifizierten Personals.**

**50 v. H. des höheren technischen Personals.**

**50 v. H. des untergeordneten technischen Personals.**

**50 v. H. der gelernten Arbeiter.**

**75 v. H. der ungelernten Arbeiter.**

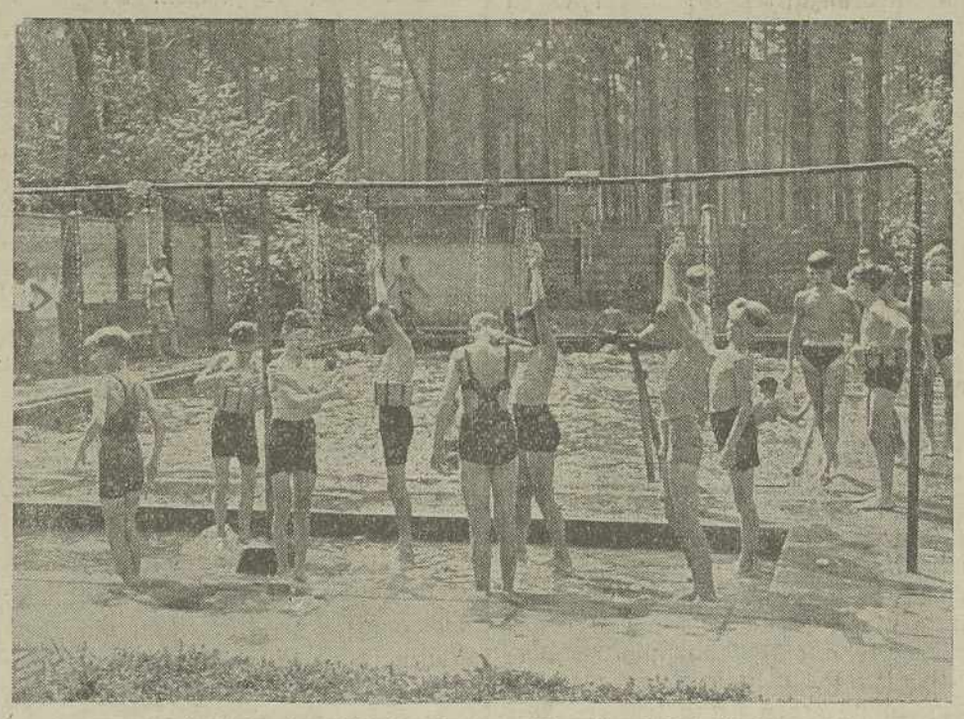
**Wir ersuchen Sie, uns bis zum 1. Oktober Ihre Zusage mitzuteilen. Keine Antwort wird als Absage betrachtet."**

## Dies führt zu nichts! sagt „Universul"

**Bukarest,** 17. September. Die Stellungnahme der Presse zu dem Rundschreiben Valer Pops in der Frage der Erhöhung des rumänischen Personals ist vorläufig noch sehr unentschieden. Nachdem der Wortlaut des Rundschreibens erst gestern abend von den Abendblättern veröffentlicht wurde, war erst heute morgen mit einer Stellungnahme zu rechnen. Merkwürdig ist jedoch, daß weder das große nationalistische Blatt „Curentul" noch die jüdische „Dimineatza" das Rundschreiben überhaupt nur erwähnen, sondern es einfach totschweigen. Der einzige **„Universul"** widmet dem Rundschreiben eine kleine Notiz unter dem Titel „Ein Rundschreiben, das zu nichts führt" und in der er seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gibt, daß die drastischen Maßnahmen, die Valer Pop so oft zum Schutz der Blutsrumänen in den Industrie-Unternehmungen angekündigt hatte, sich auf einen bloßen Appell an das „Einsehen" der betreffenden Industrieunternehmungen beschränkt.

## Wann geht die Regierung?

**Bukarest,** 17. September. Der gestrige **„Adeverul"** veröffentlicht eine Nachricht, die großes Interesse in politischen Kreisen hervorruft. Es heißt dort, daß die Nationalzaranisten die Liberale These, wonach das Mandat des gegenwärtigen Parlamentes erst am 19. Februar 1938 abläuft, entschieden ablehnen. Sie sind der Ansicht, daß noch vor dem 15. Oktober neue Wahlen ausgeschrieben werden müssen. Da jedoch mit dieser Möglichkeit keineswegs zu rechnen ist, da Tatarescu sicherlich bis Anfang November bleibt, sei Mihalache entschlossen, das Parteipräsidium niederzulegen. Der heutige **„Curentul"** erklärt, diese Nachricht stimme nicht, da das Schicksal der Partei heute mehr denn je von der Leitung Mihalaches abhängig sei. Außerdem hat man dem „Curentul" von seiten der Parteileitung wörtlich erklärt, diese Nachricht sei tendenziös und böswillig.



**Schulunterricht im Freien für Großstadtkinder**

In der Höheren Waldschule in Berlin-Charlottenburg sind die Schüler nicht nur zum Unterricht, sondern auch zu fröhlichem Spiel beisammen. Die Schüler bleiben im Sommer bis 18.00 Uhr, im Winter bis 16.00 Uhr in der Schule, wo sie sich auf den weiten Anlagen tummeln oder auch in den eigenen Werkstätten arbeiten können. Unser Bild zeigt das eigene Schwimmbecken, ein besonderer Stolz der Schule

## Die Finanzen stehen gut

**Bukarest,** 17. September. Finanzminister Cancicov machte gestern der Presse sehr ausführlich und mit zahlreichen Ziffern belegte Erklärungen über den Stand des gegenwärtigen Staatshaushaltes und kam hiebei zu dem Schluß, daß die statistischen Daten einen gesunden Optimismus berechtigen. Mit einigen Anstrengungen könne man eine endgültige Rückkehr zu normalen Haushaltzuständen mit Ueberschüssen sicher erwarten.

## Das Fest der Hölle

**Valencia.** Wie verlautet, werden Anfang November in den noch von den Roten besetzten Teilen Spaniens große Festlichkeiten als Ausdruck des Dankes dafür gefeiert werden, daß Rußland die Roten unterstützt.

# Werbeabend der NAF in Mediasch

**Mediasch**, 17. September. Wie wir vor einigen Tagen angekündigt hatten, fand gestern, Donnerstag abend, in Mediasch im „Traube"-Saal ein Werbeabend der NAF statt. Der würdig und schön geschmückte Saal, den besonders die Fahnen des BDJ zierten, war gesteckt voll. Es mögen an 1000 Personen gewesen sein. Nach der Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Samuel Karres den Jüngeren sprachen Christian Fieß, Alfred Pomarius und Dr. Helmut Wolff mit durchschlagendem Erfolg. Zum Schluß ergriff noch Dr. M. Bonfert das Wort zu volkstreuem Bekenntnis. — Ein Beweis dafür, wie zahlreich die Anhänger der Volksgemeinschaft erschienen waren, ist die Tatsache, daß der Saal nach Beendigung der Versammlung, trotzdem ihn alle, die noch nicht zur NAF gehören oder sich neu einschreiben lassen wollten, verlassen hatten, gefüllt blieb. Einen ausführlichen Bericht behalten wir uns vor.

———

## Die starke Hand

**Bukarest**, 17. September. Inculetz hat gestern an alle Komitatspräfekten ein Rundschreiben gerichtet, in dem er in Ergänzung der Rundverordnung des Innenministeriums vom 12. August mitteilt, daß störende Kundgebungen unter der Form von Prozessionen, Defilierungen, Märschen, oft unter der Form von touristischen Ausflügen, die verschiedene Gruppen mit politischem oder anderem Charakter organisieren, in Zonen wo Belagerungszustand herrscht, nur mit der Genehmigung des örtlichen Militärkommandanten, in allen übrigen Gebieten nur mit Genehmigung des Innenministeriums abgehalten werden können.

———

## London hofft noch auf Italien

**Rom**, 17. September. Die gesamte europäische Presse behandelt die italienische Note in Angelegenheit der Ueberwachung des Mittelmeeres. Allgemein wird die enge Uebereinstimmung zwischen Deutschland und Italien besprochen und je nach Stellung gewertet. Allgemein ist auch die Annahme, daß die ablehnende Antwort Italiens nicht endgültig sei. Man glaubt, besonders in England, daß sich eine Verständigung mit Italien in Bälde ergeben werde. Die französische Linkspresse richtet gegen Italien heftige Angriffe, die gemäßigten französischen Blätter jedoch erklären die Forderung Italiens für berechtigt und erfüllbar und eine Einigung mit Italien für möglich.

———

## Vor der Mussolini-Fahrt

**Rom**, 17. September. Die italienische Presse steht ganz im Zeichen der bevorstehenden Reise Mussolinis nach Deutschland. Ueberall in Deutschland, so schreiben die italienischen Blätter, werden großartige Empfangsvorbereitungen getroffen, besonders in Berlin und München. Die Versuche einer gewissen auswärtigen Presse, die Nichtübereinstimmung einzelner Punkte der deutsch-italienischen Politik festzustellen, seien angesichts der vollständigen Gleichheit der außenpolitischen Gesichtspunkte der beiden Staaten, wie sie auch auf dem Nürnberger Parteitage von neuem bestätigt wurde, ganz bedeutungslos.

## Europa muß Deutschland verstehen lernen —

**Brüssel**, 17. September. In dem Blatt „Indepandance Belgique" werden einige Schlußfolgerungen aus dem Nürnberger Parteitag gezogen. Es sei nur zu wahr, schreibt das Blatt, daß die alten Demokratien sich als unfähig erwiesen haben, sich gegen den Kommunismus zu verteidigen. So lange könne es keinen äußeren und inneren Frieden geben, als diese Länder den Kommunismus nicht gebrochen haben. Europa müsse alle Anstrengungen machen, um zum Verständnis Deutschlands und zur Verständigung mit ihm zu gelangen.

## Ein roter Kreuzer gesunken

**Salamanca**, 17. September. Die nationalspanischen Truppen haben das asturische Kohlenbecken besetzt. An der Aragonfront geht der Vormarsch bei Zuera weiter. Aus **Cartagena** erfährt man, daß der rote spanische Kreuzer „Libertad", der in einem Seegefecht auf der Höhe von Algier schwer getroffen worden war, im Hafen von Cartagena gesunken sein soll.

## Politischer Kurzbericht

**Der haltlose Franken**

**Paris.** Ein neuer Frankensturz scheint in Frankreich bevorzustehen. Die französische Kapitalsflucht hat in den letzten Tagen wieder großen Umfang angenommen. Die französische Regierung soll eine strenge Ueberwachung des Devisenverkehres planen.

**Morgen reist Tatarescu nach Prag**

**Bukarest.** Die Abordnung, die Rumänien bei den Leichenfeierlichkeiten des Präsidenten Masaryk vertreten wird, reist Sonnabend abend nach Prag ab. Während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Tatarescu, der die Abordnung leitet, wird der stellvertretende Ministerpräsident Inculetz sowohl das Ministerpräsidium als auch das Innenministerium leiten.

**Spanien-Meldung**

**Salamanca.** Nach dem nationalspanischen Heeresbericht haben die Truppen Francos trotz schlechten Wetters und des Widerstandes der Roten auch gestern den Vormarsch fortgesetzt und mehrere Höhen besetzt. Aehnliches wird auch von der asturischen Front berichtet. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß im bolschewistischen Teil Asturiens die entsetzlichsten Verbrechen zu erwarten sind.

# Zur Schandtat in Kelling

**Es geht uns folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:**

In der kirchlichen Wählerversammlung vom 15. August d. J. wurde die Ergänzungswahl des Kurators durchgeführt. Mit 28 Stimmen Mehrheit wurde der Mann der Volksgemeinschaft gewählt. Nach Schluß der ruhig verlaufenen Wahl hielt ein Mitglied der DVR eine üble Hetzrede gegen den Pfarrer, indem er ihn, wie das schon oft geschehen, beschuldigte, Schuld an dem Unfrieden in der Gemeinde zu sein. Er hätte das Rundschreiben des hochlöbl. Landeskonsistoriums Zahl 24/1936 **nicht** unterschreiben sollen. Hierauf wollte der Pfarrer und der Schriftführer den Versammlungsort verlassen, wurde aber beim Ausgang von Mitgliedern der DVR und Anhängern nach einem wohlvorbereiteten Plan schmählich überfallen und tätlich angegriffen.

Dieser Fall, daß ein Geistlicher in Ausübung seines Berufes geschlagen worden ist, hat sich nach unseren Kenntnissen weder bei uns im Lande, noch auch nach Aussagen zweier damals im Orte anwesenden reichsdeutschen Gäste in der dunkelsten Nachkriegszeit im Deutschen Reiche jemals ereignet.

Durch dieses unerhörte Ereignis, das bolschewistischem Terror gleicht, ist unsere Gemeinde auf das schwerste beschmutzt worden. Diese abscheuliche Besudelung unserer Gemeinde verurteilen wir auf das allerschärfste. Gleichzeitig bitten wir unsern Herrn Pfarrer, der noch immer unser Vertrauen und unsere Verehrung genießt, versichert zu sein, daß alle anständigen Gemeindemitglieder dieses Vergehen aufs schärfste verurteilen und von den Tätern und den geistigen Urhebern mit Verachtung abrücken werden.

Kelling, am 4. September 1937.

Eigenhändige Unterschriften:

Michael Batzoni, Kurator, Johann Waldhütter 251, Georg Roth 33, Michael Batzoni jun. 26, Georg Krampulz 252, Michael Groß 39, Michael Wolff 261, Georg Krampulz 250, Jakob Fleischer 37, Michael Klusch 29, Kaukert Kauf (unleserlich) 40, Michael Kolf 246, Johann Melitschka 35, Johann Bulkescher sen., Hans Bulkescher jun., Thomas Minth d. Ae., Thomas Minth d. J., Michael Schrädt 45, Michael Bulkescher 49, Michael Krampulz 54, Paul Wuorner 120, Johann Bluoß 58, Johann Klusch sen. 121, Johann Klusch jun. 121, Johann Dengel 122, Josef Philippi 119, Johann Fleischer 64, Paul Wolff 66, Michael Penkert 67, Georg Fleischer 112, Michael Beckerdt 118, Thomas Schwarz 250, Paul Waldhütter 263, Johann Tucker (unleserlich), Michael Schuster 114, Michael (unleserlich) 114, Michael Wolff, Lehrer, Michael Möllner 144, Michael Schuster sen. 154, Michael Schuster jun. 154, Michael Wuorner 172, (unleserlich) 131, Johann Schuster 191, Johann Groß 152, Michael Löw 13, Johann Schmidt 55, Michael Bluos 166, Johann Greger 109, Johann Krampulz 155, Michael Wolf 165, Paul Krampulz 20, Johann Nietsch 147, Johann Bluos 58, Michael Schenker 20, Michael Rätscher 163, Michael Bluos 166, Johann Groß 36, Michael Schwarz 17, Johann Wegmit 16, Johann Penkert 133, Paul Groß 4, Georg Kiffendt (schwer leserlich) 167, Michael Klusch 109, Johann Bluos 162, Paul Klusch 41, Josef Krampulz 54, Johann Waldhütter 251, Michael Klusch 94a, Johann Penkert 59, Michael Bluos 57, Paul Fleischer 15, Mathias Greger 148, Johann Wolff 150, Michael Blumaier (unleserlich) 157, Paul Bluoß 156, Georg Dengel 170, Georg Fuß 11a, Michael Schrädt 21, Johann Kolf 246, Johann Schrädt 23, Johann Greger 97, Paul Kneser (unleserlich) 253, Johann Greger 148, Georg Klusch 134, Michael Schmidt sen 84, Michael Klusch 109, Michael Schmidt jun. 84, Johann Bulkescher, Johann Klusch jun. 121, Johann Phillippi 85, Johann Schrädt 23, Johann Dengel sen. 83, Johann Fuß 79, Johann Krauß 38, Johann Phillippi 119, Thomas Kremer 81, Mathias Wolff 261, Thomas Groß 260, Michael Schwarz 87, Johann Schuster 70, Georg Krampulz 90, Johann Schuster, Michael Wolf 77, Michael Lentanoi 11, Michael Krampulz 90, Paul Penkert 100, Paul Rätscher 129, Johann Rätscher 16[illegible] Michael Batzoni 106, Paul Klusch Paul Batzoni 125, Georg Fleischer Johann Fleischer 82, Joh. Müller folgt.)

# Der Januskopf des „Universul"

Das größte hauptstädtische Blatt „Universul", das sich für hiesige Verhältnisse bereits eines beträchtlichen Alters erfreut, ist seit wenigen Jahren zum Wortführer des nationalistischen Rumänentums „emporgestiegen" und marschiert nun an der Spitze der Minderheitenhetze.

Sein Leiter, Herr Stelian Popescu, der vor einigen Jahren als liberaler Parteimann kurze Zeit Minister war, hatte sich vorübergehend am öffentlichen Leben wenig beteiligt, um dann durch die Gründung der „Antirevisionistischen Liga" neuerdings in den Vordergrund zu treten. Von einem Teil der Presse wird er rein persönlich auf das heftigste angegriffen. Diese Anklagen, die gerade heute wiederum durch den Blätterwald rauschen, auf ihre Stichhaltigkeit hin zu prüfen, wollen wir gerne anderen überlassen. Was uns aber angeht und worüber wir auch unsere Leserschaft unterrichten wollen, ist die zwiespältige Haltung, die die von ihm geleitete Zeitung in gewissen Fragen einnimmt. Wir wollen auch nicht andere Fragen aus der Vergangenheit untersuchen, sondern bloß die innere Unaufrichtigkeit, die uns täglich entgegentritt, an Hand einiger Beispiele näher erörtern.

Wie erinnerlich, erregte im vergangenen Jahre der Prozeß der jüdischen Kommunistin Anna Pauker ein ungewöhnliches Aufsehen. Damals wurde der „Universul" zum Wegbereiter der antikommunistischen Front und ist es seither scheinbar auch geblieben. Dieses wäre nun an und für sich sicherlich eine lobenswerte Tat und würde unsere uneingeschränkte Zustimmung finden, wenn es da nicht einen peinlichen „Pferdefuß" gäbe. Und man braucht sich nicht anzustrengen, um ihn zu finden. Der „Universul" ist nämlich das Blatt, das dem gewesenen Außenminister Titulescu am meisten die Stange hält und ihn bei jeder Gelegenheit über den grünen Klee lobt; es hat sogar die Gründung einer neuen Partei unter dessen Vorsitz angeregt. Sollte es denn in der Brezoianu-Straße noch nicht bekannt geworden sein, daß Titulescu heute der Mann ist, der sich von Moskau am Gängelbande führen läßt und mit allen Mitteln die Verbrüderung mit Sowjetrußland erstrebt? Wie aber verträgt sich der Kampf gegen den Bolschewismus mit der Unterstützung eines Sowjetfreundes?

Und noch ein anderes Beispiel wollen wir anführen, ein Beispiel, das für uns deutsche Volksgruppe in Rumänien zugleich das wichtigste und schmerzlichste ist. Fast täglich liest man im „Universul" Berichte, die dazu angetan sind, alle Nichtrumänen zu Verrätern zu stempeln und den Vernichtungskampf gegen sie zu schüren. Mit welcher Oberflächlichkeit dabei zu Werke gegangen wird und welch grobe Lügen sich die Berichterstatter oft zuschulden kommen lassen, haben wir in unserer Zeitung schon des öfteren festnageln müssen. Man könnte annehmen, daß diese verständnislose Haltung den Nichtrumänen gegenüber darauf zurückzuführen sei, daß man in der Schriftleitung des „Universul" grundsätzlich das Daseinsrecht jeder Minderheit im Staat leugnet, und in diesem Falle den gegen uns gerichteten „Kreuzzug" dieser — wenn auch verkehrten — wirklichen Ueberzeugung zuschreiben.

Weit gefehlt! Denn in derselben Folge, in der gegen uns gewettert und unsere Entrechtung gefordert wird, läuft der „Universul" gegen die schlechte Behandlung der rumänischen Minderheit in Ungarn und Bulgarien Sturm und spricht nun seinerseits von einem „Kreuzzug" gegen das Balkanrumänentum, um zwei Tage später die schandbare Entschließung der Mittelschullehrer gegen die „Fremden" in Rumänien mit Wonne in den hellsten Tönen zu preisen. Also auch hier zweierlei Maß — mal so und mal so — je nach Gutdünken und Bedarf.

Es liegt uns fern, dem „Universul" Moralunterricht oder gute Lehren geben zu wollen, nur darf er, wenn er fortfährt, den Satz „Ich kann aber auch anders" zu beherzigen, nicht verlangen, von seinen Lesern und vom Ausland, wo er als großes Blatt jedenfalls auch gelesen wird, ernst genommen zu werden, denn seine Scheinheiligkeit ist bereits allzu offenbar geworden.

dr.

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei** für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 517 | Sibiu-Hermannstadt, Donnerstag 23. September 1937 | 3. Jahr




# Ebba Brahe

(6)

### Eines Königs große Liebe

Geschichtlicher Roman von AXEL RUDOLPH

(Fortsetzung von Seite 6 unseres heutigen Blattes)

Den ganzen Tag über hat der Kanzler ihn festgehalten. Jedesmal, wenn Oxenstjerna leise und ergeben in das Arbeitskabinett trat und mit ruhiger Stimme einen neuen Besucher meldet, hat Gustav Adolf ungeduldig aufbegehrt. Aber der Kanzler hat mit freundlich-ernster Stimme bewiesen, daß man die Menschen sprechen und hören muß: Helmer von Mörner, den alten, biederen Brandenburger Edelmann, Johann Bureus Skytte von der Akademie Upsala, Kristian Friis, den Gesandten Dänemarks, einen Kurier vom Feldheer vor Reval. Erst als die Nacht hereinbrach, war es Gustav Adolf gelungen, sich aus dem Schloß zu stehlen und sein treues Pferd satteln zu lassen.

Der Sturmwind zerrt und rüttelt in den alten Baumkronen und verschluckt die Hufschläge auf dem harten Boden. Schwarz und massig steigt in der Ferne [illegible] das Brahe-Schloß empor. Da sind

# 300 Flugzeuge über Nanking

**Nanking,** 22. September. Als der angekündigte Zeitpunkt für den japanischen Fliegerangriff verstrich, ohne daß die Warnungssirenen ertönten, gab sich die Bevölkerung von Nankung wieder der Hoffnung hin, daß sie den Tag werde ruhig verleben können. Bald aber wurden die Japaner gemeldet und sie erschienen nicht, wie erwartet, aus nördlicher, sondern aus östlicher Richtung. In Nanking brach eine kopflose Verwirrung aus. Alle Einwohner stürzten in die Keller, ließen Geschäfte und Waren im Stich und waren nur auf den Schutz des Lebens bedacht. Die Straßen waren vollkommen leer. So konnte auch noch nicht in Erfahrung gebracht werden, wieviel Opfer der Angriff gefordert hat.

Etwa 300 japanische Flugzeuge kreisten eine Stunde hindurch über der Stadt und jeden Augenblick vernahm man ohrenbetäubende Detonationen der einschlagenden Bomben. Die chinesischen Abwehrgeschütze traten in Aktion und auch 15 chinesische Flieger starteten zum Kampf mit dem Gegner. Welchen Ausgang das Gefecht genommen hat, ist noch nicht bekannt.

### Fünf Häuser flogen in die Luft

**Nanking,** 22. September. Ueber Kanton erschienen 20 japanische Flugzeuge und warfen Bomben ab. Ein Flugzeug konnten die Chinesen abschießen. Es hatte soviel Sprengstoffe mitgeführt, daß bei der Absturzstelle fünf Häuser in Trümmer verwandelt wurden.

# Antonescu in Genf

### Rede zur Weltlage / Ordnung und Gerechtigkeit, Friede und Sicherheit!

**Genf,** 22. September. Die Rede des rumänischen Außenministers, die er gestern als Sprecher des Kleinen Verbandes in der Genfer Völkerbundversammlung hielt, begann mit einer Betonung der Völkerbundtreue dieser Staaten. Seine weiteren Ausführungen bewegten sich in folgenden Gedankengängen: Antonescu sagte, daß trotz einiger besorgniserregender Tatsachen anerkannt werden müsse, daß sich in einem großen Teil der Welt Anzeichen der Besserung zeigen. Das Abkommen von Neuß-Nyon sei ein glückliches Zeugnis dieser neuen Symptome. Wenn schwere Gegensätze bezüglich der Organisierung des Friedens und der gleichzeitigen Anwendung mehrerer Systeme Mißverständnisse schaffen konnten, wenn gewisse Länder glauben, daß der Grundsatz der Unteilbarkeit des Friedens für die Organisierung der Welt als Grundlage dienen müsse, und andere Länder erwarten, daß dies Prinzip Wirklichkeit werde und durch Sonderabkommen ihre eigene Sicherheit verstärken wollen, ist doch die Tatsache sicher: Jede Vereinbarung dient dem Werk, das wir verfolgen, wenn sie den inneren Zweck hat, den Krieg als Mittel zur Lösung internationaler Spannungen auszuschalten oder wenn sie in dem betreffenden Gebiet die volle Wirksamkeit der Bestimmungen des Völkerbundpaktes verbürgt. Alle diese Abkommen tragen dazu bei, die moralischen Schranken, die heute die Völker trennen, zu beseitigen und jene internationale moralische Kraft zu schaffen, [illegible] ist die materiellen Kräfte

# Die Wahlmathematik der DVR

Die Kreiswahlen in Bessarabien haben ein übrigesmal erwiesen, daß der DVR nicht gelungen ist in Bessarabien Fuß zu fassen, da sie hier in ihrer ganzen marktschreierischen Hohlheit längst durchschaut ist.

Das klägliche Wahlergebnis behinderte die DVR aber nicht, in den übrigen Siedlungsgebieten mit großem Lärm zu verkünden, sie hätte in Bessarabien so quasi einen „Sieg" davongetragen, da sie „23.3 v. H." aller deutschen Stimmen auf sich vereinigt hätte...

Ein Kenner der DVR-Mathematiker wird sich ja sofort sagen: wenn diese Burschen selbst vorgeben, 23 v. H. der Stimmen erhalten zu haben, so waren es bestimmt nicht mehr als 2.3 v. H.

Aber es gibt vertrauensselege Leute, die der DVR auch heute noch glauben und deshalb den Eindruck gewinnen, die Putschisten hätten in Bessarabien doch einen, wenn auch nur kleinen, Anhang. Diesen sei nun die genaue Erklärung darüber abgegeben, wie die DVR-Stimmen zusammengesetzt sind.

Zunächst ist zu bemerken,

**daß von den 1868 auf die DVR-Liste entfallenen Stimmen, die gute Hälfte von Russen und Bulgaren abgegeben wurden.**

Es ergaben, z. B., folgende Wahlbezirke, in denen es

**überhaupt keine deutschen Wähler**

gibt, große „DVR-Siege":

| Wahlbezirk | Dörfer | Stimmen DVR |
|---|---|---|
| Papuşoi | Papuşoi, Turlachi | 54 |
| Han Câşla | Gura Roşie, Pavlovca, Tudora, Crocmaz | 39 |
| Ivan.-Vechi | Moldova, Caplani, Tariceanca-Nouă şi Veci | 75 |
| Taşlâc II | Dêljiler, Selioglu, Cot-Chitai | 55 |
| Hasan-Batâr | Golița, Dunăreanca, Pand | 88 |
| Ivan.-Noi | Glavani, Ciuleni, Iserlia, Dumitreşti | 107 |
| Cişia | Satali-Haji, Traiani | 72 |
| | Stimmen . . . | 490 |

also rein bulgarisch-russische Gebiete gaben der DVR ganz 490 Stimmen. Die vielen Analphabeten dieser Wahlbezirke pflegen seither ihren Stempel auf gut Glück eben irgendwo aufzudrücken, damit sie der Wahlpflicht genügeleisten. So verirrten sich von den 15.253 in den oben genannten Dörfern abgegebenen Stimmen 490 auf die „deutsche Liste"!!!

Zigeuner aus Faraonovca erklärten allerdings, sie hätten **bewußt** auf die Liste mit dem Dreieck gestimmt, da sie annahmen, es sei das Dreieck, wie im Jahre 1933, das Zeichen der Sozialisten.

Aber auch in einer ganzen Reihe anderer Wahlbezirke mit gemischter Bevölkerung, in denen es nur ganz wenig Deutsche gibt, trugen die DVRisten „Siege" davon.

So hat, z. B., der Bezirk Olanesti, mit den Dörfern Olanesti, Raskajetz, Purkari in denen es vielleicht 20, höchstens 30 deutsche Stimmen gibt, die dazu fast ausschließlich der Volksgemeinschaft gehören, an die DVR 70 Stimmen geliefert. Im Bezirk Stefanesti erhielt die DVR unter ähnlichen Bedingungen 83 Stimmen, in Volintiri 81, auch aus diesen gemischtbevölkerten Gebieten erhielt also die DVR gute weitere 500 Stimmen.

Von den verbleibenden etwa 800 Stimmen ist auch nur ein geringer Teil DVRistisch, denn die sogenannte Deutsche Liste führte ja als Kandidaten nicht etwa nur Apostel der DVR,

**sondern eine ganze Reihe Vertreter der finstersten Reaktion und Nörgler,**

deren Anhang in Bessarabien bestimmt nicht kleiner ist, als der der DVR. Wenn man dieses Element von der Stimmenzahl noch mit abzieht, dann verbleibt für die DVR ein sehr schäbiges Restchen...

Den klarsten Beweis für die vollständige Bedeutungslosigkeit der DVR in Bessarabien lieferten die **deutschen** Wahlbezirke. Im Wahlbezirk Tarutino (Sitz der DVR-Gauleitung) mit den deutschen Dörfern Tarutino, Alt-Posttal, Leipzig, Kulm, Krasna, Paris entfielen von den 3204 abgegebenen Stimmen auf die kombinierte Liste der DVR und Reaktion 149 Stimmen.

Arzis mit den Dörfern Gnadental, Teplitz („Hochburg" der DVR), Friedenstal, Brienne gab von 3127 Stimmen an die DVR 177 ab... Der Wahlbezirk Sarata mit 2406 Stimmen: DVR 74.

Wenn man nun einen Propagandazettel der DVR zur Hand nimmt, und darin liest, daß „23.3 v. H. aller deutschen Wähler des Akkermaner Kreises die Politik der DVR billigen", so hat man zum hunderstenmal den Beweis vor sich, wie krum und verlogen die „gerade Linie" dieser jammervollen Schwadroneure ist.

Das Deutschtum in Bessarabien hat diese Gesellschaft längst durchblickt und gerade die Kreiswahlen haben den glänzenden Beweis dafür geliefert, daß die DVR in Bessarabien ohne jede Bedeutung und auch ohne jeden Anhang ist.

———

## Politischer Kurzbericht

**Besuch in Törzburg**

**Bukarest.** König Karl und Kronprinz Michael trafen gestern nachmittag 4 Uhr aus Bukarest kommend wieder in Sinaia ein, worauf sie sich mit einem Kraftwagen sofort nach Törzburg begaben und Königin Maria besuchten. Abends kehrten König und Kronprinz wieder nach Sinaia zurück.

**Japans Antwort an England**

**Tokio.** Die Antwort der japanischen Regierung auf die englische Note wegen der vor einigen Wochen erfolgten Verwundung des englischen Botschafters durch eine Fliegerbombe wurde gestern der englischen Regierung übergeben. Ihr Inhalt ist noch nicht veröffentlicht worden, doch nimmt man an, daß die Antwort den Wünschen der englischen Regierung entgegenkommt.

**Italien geht nach Paris**

**Rom,** 22. September. Die Geschäftsträger von England und Frankreich überreichten gestern der italienischen Regierung den Vorschlag zu einer Besprechung der drei Mittelmeermächte in Paris. Italien hat den Vorschlag angenommen. Damit ist die Stellung Italiens als Mittelmeergroßmacht ausdrücklich anerkannt. Der Vertrag von Neuß-Nyon soll entsprechend den Wünschen Italiens abgeändert werden, damit Italien an der Mittelmeerbewachung teilnehmen könne.

**Herriot war in Deutschland**

**Paris.** Herriot hat dem Berichterstatter eines Pariser Blattes über seine letzte Reise, die ihn auch durch Oesterreich und Deutschland führte, einen Bericht gegeben. Er betonte, daß er in Deutschland von den Behörden mit vollendeter Höflichkeit empfangen worden sei. Was man aber von der wirtschaftlichen Not des Deutschen Volkes rede, sei vollständig verfehlt. Er habe eine starke und gesunde Jugend und ein Volk mitten in der fleißigsten Arbeit vorgefunden.

**Auf zum Erntedankfest in Mediasch**

**Sonntag, 26. September**

# Das Fest von Mediasch

## Erntedank und Bezirksschauturnen im sächsischen Weinland

### Die Veranstaltungen des Sonntags

## Die Erntedankfeier

Am Sonntagmorgen (Unser Bericht über den Auftakt von Sonnabend sowie die Ergebnisse der Wettkämpfe erschien in unserer Folge von gestern 521) versammelte sich die Jugend, die in ihre abwechselungsreiche, schmucke Tracht gekleidet war, und marschierte geschlossen zu dem in buntem Flaggenschmuck prangenden Turnschulplatz. Mit erhobenem Arm wurden die hochgehenden Fahnen gegrüßt. Dann brachten die Mediascher mehrere Erntedanklieder und den eindruckvollen Sprechchor „Erde, Du gibst das Korn und das Brot" zum Vortrag und überreichten **Stadtpfarrer Carl Römer** den Erntekranz.

## Der Festgottesdienst

Mit dem Choral „Lobet den Herrn" wurde der Festgottesdienst eingeleitet, worauf

**Stadtpfarrer Carl Römer**

anknüpfend an das Bibelwort „Nehmet — esset" zu Herzen gehende Worte sprach:

„Es ist gedacht worden dessen, der über uns allen steht. Auch in diesem Jahre hat die Bauernjugend schwer geschafft. Doch weiß der Bauer, daß sich zu seiner harten Arbeit das Schaffen Gottes gesellen muß, und daß er alles aus seiner Hand empfängt. Geben wir Gott die Ehre und beugen wir uns vor seiner Allmacht! Das erniedrigt nicht, sondern erhebt uns, denn wir wissen, daß Gott die Ernte geschenkt hat.

Mit seiner Hilfe haben unsere Väter dieses Land urbar gemacht und die Not, die oft über sie gekommen ist, überwunden.

**In der einen Hand den Pflug, in der andern das Schwert, im Herzen aber den Glauben, so haben sie uns die Heimat, die Dörfer und die Aecker geschaffen.**

Der Glaube schafft die Gemeinschaft, aber auch das gleiche Blut und die gleiche Sprache. Und wenn wir Gott für die Ernte danken, wollen wir ihm auch danken für unser Volkstum und geloben Volkstum, Glauben und Heimat auch weiter zu bewahren."

Mit dem wunderbaren „Nun danket alle Gott" schloß diese erhebende Feierstunde und nun erfolgte der musterhafte

## Vorbeimarsch

der 2000 an **Stadtpfarrer Carl Römer, Gauobmann Dr. Helmut Wolff, Kreisobmann Dr. Hedrich-Mediasch, Kreisleiter Alfred Pomarius-Schäß-Ortsobmann Fritz Kirschmann-Hermannstadt** und den übrigen Festgästen.

Einen Zwischenfall verursachte ein rumänischer Zuseher, der die deutschsprachigen Ortstafeln, die vor den einzelnen Gemeinden getragen wurden, beanstandete und einen Polizisten veranlaßte, sie kurzerhand zu beschlagnahmen. Die Träger wurden auf die Wache geführt, mußten aber bald wieder freigelassen werden. Die Tafeln jedoch blieben dort, angeblich um photografiert zu werden. Begreiflicherweise hat das unerklärliche Vorgehen überall berechtigte Empörung hervorgerufen und es steht zu erwarten, daß gegen diese Eigenmächtigkeit energisch Verwahrung eingelegt wird. Es gibt kein Verbot, die Jahrhunderte alten Namen unserer Dörfer zu gebrauchen, am allerwenigsten aber dürfte die Polizei dem ersten besten Hitzkopf auf sein Geschrei hereinfallen.

## Das große Bezirksschauturnen

Nachmittag 3 Uhr trat alles in Turnkleidung (ein großer Fortschritt bei der ländlichen Jugend!) zum Schauturnen an. Einleitende Worte sprach

**Bezirksdechant Pfarrer Dr. Viktor Werner**

„Liebe Burschen und Maiden! Ihr seid heute zusammengetreten, um in turnerischen Uebungen, in ehrlichem Wettkampf zu zeigen, daß Ihr auf dem Wege körperlicher Ertüchtigung fortgeschritten seid. Denn es kann und darf uns nicht gleichgültig sein, wie die Jugend unseres Volkes an Leib und Seele beschaffen ist. Wir leben in einer harten Zeit; sie fordert ein Geschlecht, stark an Körper und Geist, ein Geschlecht voll deutscher Gesinnung und Gesittung,

**stark im Hassen des Schlechten und stark im Lieben des Guten.**

In harter Zeit ist einst die deutsche Turnerei geboren: Jahn, Arndt und andere Männer waren aufgestanden, ein Feuer anzuzünden in den Herzen der Menschen, eine Brandfackel zu werfen in ein geknechtetes und verzweifeltes Volk. Durch körperliche Ertüchtigung wollten sie die Männer begeistern und stark machen, den Freiheitskampf zu zwingen, in gleicher Liebe zu Volk und Vaterland.

Und wieder ist in unseren Tagen die Flamme hell aufgelodert, zu läutern die deutsche Seele, den deutschen Menschen wieder innerlich tüchtig und stark zu machen; wieder sind die Gedanken Vater Jahn's lebendig geworden: Turnen ist Dienst am Volk!

## Leibesübung muß Volksgewohnheit werden — auch in unserer Mitte

Wir müssen ein Volk leibestüchtiger Männer und Frauen werden, die da wissen: Alle meine Kräfte gehören meinem Volke. Nicht der blinde Zufall hat mich hineingespielt in diese Welt, sondern eine allmächtige führende Hand hat mich hineigestellt in meine Heimat, in mein Volk. Ihm muß ich dienen mit meinen Gaben, mit meinen Kräften. So erwächst aus der Turnerei die starke Liebe zu Heimat und Volk.

Darum entwickelt Eure Kräfte, gebraucht Eure gottverliehenen Gaben! Setzt sie ein für die hohe Sache unseres Volkes. Tut es mit ganzer Freude, mit ganzer Hingabe! Ihr, die Turngemeinde, habt heute in unserem Volk die große, leuchtende Aufgabe, Brandfackel zu sein und ein Feuer zu zünden. Ihr könnt ein leuchtendes Beispiel dafür sein, wie nur in der Zusammenarbeit aller Kräfte etwas geleistet werden kann, und daß nur im Zusammenhang mit dem lebendigen und starken Gott, starke und tüchtige Menschen erwachsen. So wird die Turngemeinde ein Wegweiser dafür, daß alle zusammenstehen in Liebe und Arbeit für Volk und Vaterland."

Nach den neuzeitlichen Freiübungen, die den ganzen Körper in Anspruch nehmen und für deren fehlerlose Abwicklung **Bezirksturwart Michael Linder** sorgte, folgten Sondervorführungen der einzelnen Gemeinden: Staffelläufe, Keulenübungen der Hetzeldorfer, Tänze der Meschner und Stabübungen der Schönauer Mädchen, sowie ein Handball-Werbespiel, ausgetragen zwischen dem Hetzeldorfer und dem Mediascher Turnverein.

## Die Siegerehrung

Den Schluß bildete die Siegerehrung. Felix Oswald brachte ein dreifaches Heil auf die Sieger (vgl. die Folge 521 des „Süd-Ost" von gestern) aus, worauf ihnen Kränze und Urkunden überreicht wurden. In der Gesamtwertung haben die Gemeinden Kleinschelken, Schönau, Meschen und Hetzeldorf am besten abgeschnitten.

Unter dumpfem Trommelschlag wurden die Fahnen niedergeholt und aus tausend Kehlen erscholl das Lied: „Kein schöner Land in dieser Zeit". Den Ausklang des Festes bildete ein Deutscher Abend, der die Jugend bis spät beim Tanz vereinte und mit dazu beitrug, das Band der Kameradschaft fester zu knüpfen.

dr—

# Aus der rumänischen Presse

**„Viitorul"**
(Lib. Regierungsblatt)

**„Schädliche Äußerungen"**

„Die Mitarbeit der völkischen Minderheiten im gesetzlichen Rahmen des einheitlichen und national-rumänischen Staates wird von allen rumänischen Parteien gewünscht. Der Staat hat diese Zusammenarbeit erleichtert und die öffentliche Meinung hat sie durch jene von jedem Chauvinismus freie Atmosphäre gefordert, die das Leben des Landes in den letzten Jahrzehnten kennzeichnet.

Unglücklicherweise sind einige Führer der Minderheiten in der letzten Zeit bestrebt, das, was in so langer Zeit aufgebaut wurde, durch mittelpunktsflüchtige („Centrifuge") Versuche, die mit Aufmerksamkeit verfolgt und wenn nötig belangt werden müssen, zu zerstören. Sie werden von einigen nicht verwirklichbaren Hoffnungen und von einigen politischen Abenteuern ermutigt, die die rumänische öffentliche Meinung nicht zulassen kann. Wir haben zu gegebener Zeit von den Bewegungen einiger der Führer der sächsischen Minderheit gesprochen, die geglaubt haben, einen der Staatsordnung und der rumänischen Nation schädlichen Feldzug führen zu können.

Es war also klar, daß auch andere völkische Minderheiten versuchen würden, dieselbe Politik der Herausforderung der rumänischen Nation zu betreiben. Besonders jene völkische Minderheit, deren Führer immer eine irredentische Haltung gehabt haben, und die von jenseits der Grenzen Befehle erhielten, sucht heute, sich auf denselben Grundlagen zu organisieren, um sich aufzuzwingen (pentru a se impune) nicht durch die Zahl sondern durch Ungesetzlichkeit und Gewalt.

Dieses kann nicht zugelassen werden. Denn es ist die Rede von der sofortigen und dauernden Gefahr, die nicht nur das rumänische Volk betrifft, sondern auch das Staatsgebiet besonders in der jetzigen so verwirrten und bedrohlichen europäischen Lage.

Die rumänische Nation wird nicht einen Augenblick erlauben, daß im Inneren des Landes unter politischen Vorwänden Gliederungen („formatiuni") tätig sind, die im Falle eines Krieges militärischen Charakter annehmen können.

Dieses sagen wir ohne jede Zurückhaltung und ohne jede Ausnahme.

Die Behörden werden mit äußerster Kraft ahnden und werden den Bestand welcher politischen Gruppen immer verbieten, die die gesetzlichen Grenzen überschreiten oder versuchen, die Gesetze und Verordnungen falsch auszulegen.

In dieser Hinsicht haben wir nicht den geringsten Zweifel und sind gleichzeitig sicher, daß die Minderheiten verstehen werden, wohin sie einige politische Abenteurer führen wollen.

*

Aber wir möchten in dieser selben Angelegenheit auch wissen, was die nationalistischen Gruppen von uns glauben, deren hauptsächlicher Programmpunkt gerade die Bekämpfung dieser mittelpunktflüchtigen Absichten bildet, die darauf hinauslaufen, einen auf nationaler einheitlicher Grundlage gegründeten Staat zu unterhöhlen. Unserer Rechnung nach müßten diese Gruppen in der Propaganda die sie machen, und auch in ihrer Presse sich mit diesen Versuchen befassen und sich klipp und klar äußern, damit sie nicht durch ein falsch verstandenes Schweigen unerfüllbare und unserem Staat schädliche Hoffnungen nähren."

24. 9. 37

## Die ersten Stimmen zu diesem Aufsatz des Regierungsblattes

**„Adeverul"**
(links-demokr.)

„Die immer verwegenere Haltung einiger Führer der deutschen Minderheit, die danach streben, ihre Blutsbrüder in die nationalsozialistische Bewegung einzureihen, mußte naturnotwendig auch andere Minderheitengruppen beeinflussen. In dieser Angelegenheit haben wir unsere Schuldigkeit getan, indem wir die Gefahr, die die Duldung der umstürzlerischen Tätigkeit der sächsischen Führer („Führerilor") darstellt, verfolgt und der öffentlichen Meinung zur Kenntnis gebracht haben. Den Angriffen der hitleristischen Presse aus Siebenbürgen haben wir mit guten Gründen geantwortet und es ist uns angenehm, auch das Sprachrohr der Regierung bei der Bekämpfung der nazistischen Aktivität auf derselben Linie mit uns zu sehen. (Es folgt die Wiedergabe eines Abschnittes des „V.")

Die Feststellungen des „Viitorul" bestätigen das, was wir bei verschiedenen Gelegenheiten geschrieben haben, zur Gänze ... (Weitere Anführung)

Aber diese (d. h. militärischen) Gliederungen bestehen, sie machen unter dem Vorwand von Ausflügen („Ausflugurilor") Uebungen, die gewöhnlich an solchen Orten stattfinden, die man als strategische Punkte ansieht, und es müssen erst jenseits der Berge geheime Waffenlager entdeckt werden, damit die Maßnahmen, von denen „Viitorul" (d. h. „Die Zukunft") spricht, der — Zukunft überlassen bleiben.

Große Staaten mit überaus kleinen deutschen Minderheitengruppen haben ihrer Besorgnis gegenüber der Tätigkeit dieser Gruppen Ausdruck gegeben. England, die Vereinigten Staaten haben ihr Wort durch die berufensten Vertreter des öffentlichen Lebens gesprochen und es wurden Maßnahmen zur Eindämmung der Gefahr unverzüg-

(Schluß auf Seite 4)

# Wirtschaftsdienst

## Errichtung eines Freihafens in Galatz

Während die großen seefahrenden Staaten schon seit Jahrhunderten die segensreiche Einrichtung von Freizonen in wichtigen Umschlaghäfen kennen, konnte bis jetzt in Rumänien ein ähnlicher Versuch nicht durchgeführt werden. Bei uns kommt für einen Freihafen vor allem der große Donauhafen Galatz in Frage, der als Umschlagplatz zwischen der Donau- und Hochseeschiffahrt stets große Bedeutung hat. Die Galatzer selbst kämpfen seit mindestens 30 Jahren um die Errichtung einer Freizone, — bis endlich ein Gesetz im Jahre 1929 die Errichtung einer solchen Zone im Hafen von Galatz genehmigte. Das Gesetz blieb jedoch toter Buchstabe, es war kein Geld da und anscheinend auch nicht die nötigen Stellen, die nunmehr an die tatsächliche Errichtung des Freihafens geschritten wären. Im Februar dieses Jahres wurde dann das Gesetz von 1929 den heutigen Bedürfnissen entsprechend abgeändert, und unter Obsorge des Finanzministers Cancicov, der sich den Freihafen sehr angelegen sein läßt, scheint dieser nunmehr wirklich Tatsache zu werden.

Das [illegible] hat einen Ausschuß aus Vertretern aller interessierten Behörden und Stellen gebildet, der auch bereits das Gebiet für den neuen Freihafen abgesteckt hat. Es handelt sich um ein Gelände von 2000 ha, das im Norden von der Bahnlinie Galatz-Reni, im Osten vom Pruth, im Süden von der Donau und im Westen vom alten Galatzer Hafen begrenzt ist, und dank seiner Ausdehnung zu den größten Freizonen Europas zählen wird. Damit der Freihafen seinen Betrieb aufnehmen kann, sind jedoch eine ganze Reihe von Arbeiten und Bauten (Hafenbecken, Dämme, Ufer- und Ladestraßen, Lagerhäuser, Gleisanlagen, Kräne usw.) notwendig. Fürs erste hat die Regierung für diesen Zweck einen Betrag von 15 Millionen Lei bewilligt. Da die Arbeiten bereits aufgenommen wurden, ist damit zu rechnen, daß der Freihafen im kommenden Frühjahr in Betrieb genommen werden kann.

Größte Aufmerksamkeit bringt das gesamte Ausland, soweit es Schiffahrt auf der Donau und dem Schwarzen Meer treibt, diesem Freihafen entgegen, besonders das Deutsche Reich, die Tschecho-Slowakei, Polen, Griechenland und Großbritannien. Wie verlautet, hat die Tschecho-Slowakei auch bereits um Pachtung eines Teiles des Freihafens angesucht, um dort eigene Lagerhäuser und Niederlagen zu errichten. Durch den Fortfall lästiger und verteuernder Zollgebühren grade an der wichtigen Umladestelle von Fluß- und Seeschiffahrt wird der Verkehr auf der Donau, als billiger Wasserweg stets bevorzugt, sicherlich noch zunehmen. So z. B. kann in Zukunft der größte Teil der deutschen Ausfuhr von Waren aller Art nach dem nahen Osten (Bulgarien, Türkei, Griechenland, Syrien usw.) den Donauweg nehmen. Galatzer Wirtschaftskreise versprechen sich von der Errichtung des Freihafens einen neuen Aufschwung des darniederliegenden Handelslebens dieses großen Donauhafens.

———

## Durch Zollbefreiung soll großer Eisenvorrat entstehen

Der Wirtschaftsrat der Regierung hat sich in seiner letzten Sitzung, wie wir schon berichtet haben, mit der Frage des Eisenmangels und der zu hohen Eisenpreise befaßt und dabei Höchstpreise für das Eisen festgesetzt. Der Preis für sämtliche im Inland erzeugten landwirtschaftlichen Geräte u. Maschinen ist gleichzeitig um 25 Prozent herabgesetzt worden.

Der Höchstpreis hat ab Verschleißstelle (Wiederverkäufer) zu gelten und eine Erhöhung unter dem Vorwand von größeren Transportspesen, mehr Steuern oder größerer Provision kann nicht vorgenommen werden. Die Einhaltung der Höchstpreise wird streng überprüft und jene Kaufleute, die sich ein Vergehen zuschulden kommen lassen, werden gemäß den Bestimmungen des Spekulationsgesetzes bestraft.

Die Ueberprüfung wird vom Innenministerium, dem Handels- und Industrieministerium, sowie vom Ackerbauministerium durchgeführt. Im Notfall wird die Landbevölkerung die Geräte und Maschinen von den Landwirtschaftskammern zu diesen Höchstpreisen geliefert erhalten.

Gleichzeitig wurde auch beschlossen, daß nach der Einfuhr von Eisen, die größer als der jährliche Inlandsverbrauch von 7500 Waggon ist, sämtliche Zollgebühren, Advalorem-Taxen und Umsatzsteuer erlassen werden. Auf diese Weise soll die Entstehung eines großen Eisenvorrats in unserem Land ermöglicht werden, damit der Eisenmangel verschwindet.

Alle beschlossenen Maßnahmen sind sofort in Kraft getreten.

———

### Die neuen Petroleum- und Benzinpreise

Die Herabsetzung der Preise für Petroleum und Benzin beträgt für: Denaturiertes Benzin 9 v. H., raffiniertes Petroleum 8,5 v. H., denaturiertes Petroleum 15,5 v. H., Motoröl 15 v. H., denaturiertes Motoröl 20 v. H., Pakura 33 v. H., Spezialheizmaterial A 40 v. H., Spezialheizmaterial E 42 v. H. und Spezialmaterial G, B und F 18 v. H.

### Einfuhrgebühr auf Baumwolle soll erhöht werden!

**Die Verbilligungsaktion der Regierung in der Wirklichkeit**

Wie die hauptstädtischen Wirtschaftsblätter berichten, soll die Einfuhrgebühr auf Baumwolle wieder erhöht werden. Es handelt sich um die Baumwolle, die für die Herstellung von billigem Gewebe für die Landbevölkerung verwendet wird. Die Importgebühren betrugen nach einem Ballen von 5 Kilogramm vor zwei Jahren bloß 19 Lei, heute macht die Gebühr schon 250 Lei aus und jetzt sollen zu diesen 250 Lei noch 33 Lei hinzukommen.

Welchem Zweck diese neuerliche Erhöhung dient, ist nicht bekannt. Jedenfalls mutet es aber sonderbar an, daß zur selben Zeit, da mit großem Tamtam Maßnahmen für die Verbilligung der Bedarfsartikel ersten Ranges angekündigt werden, die Taxen noch immer mehr in die Höhe gehen.

### Export von 1000 Waggon Sojabohnen

Die Sojabohnen werden in den letzten Jahren auf immer größeren Flächen angebaut. Die Produzenten erhalten den Samen von der „Soja"-Gesellschaft, die mit deutschem Kapital arbeitet, und diese Firma hat das Recht, die Bohnen zu einem vorher bestimmten Preis von den Bauern abzukaufen. Wie nun aus Konstantza berichtet wird, hat sie in den letzten Tagen 1000 Waggon Sojabohnen angekauft, die nach Deutschland ausgeführt werden. Täglich sollen 100 Waggons abgehen.

## Gründung eines „Deutschen Schulvereines in der Bukowina"

Sonnabend, den 18. d. M. fand in der Lesehalle aller Deutschen, die gründende Versammlung des neuen Deutschen Schulvereines statt. — Dieser neue Verein, aus der schwersten Not der Zeit geboren, soll nun im Buchenlande dazu berufen sein, die ungeheure Not auf dem Gebiete der Deutschen Schule zu lindern und im Laufe der nächsten Jahre zu beseitigen. Es erübrigt sich wohl noch über diese Schulnot lange Berichte zu schreiben. Wir spüren sie ja täglich am eigenen Körper. Wem schnürt nicht ein bitteres Gefühl die Kehle zusammen, Zeuge sein zu müssen, daß deutsche Kinder nicht mehr deutsch schreiben können, deutsche Kinder schon in einer fremden Sprache denken und sogar versuchen, mit ihren Eltern in dieser fremden Sprache zu sprechen, dies aus dem Umstande heraus, weil bereits ihr Wortschatz in der fremden Sprache größer ist als in der Muttersprache.

Die Erkenntnis, daß mit dem Verluste der Muttersprache, der Verlust des Volkstums mit verbunden ist, haben nun die berufenen Stellen veranlaßt, Mittel und Wege zu suchen, die diesem drohenden Verderb Einhalt gebieten sollen. Dies ist dem neugegründeten Verein restlos geglückt. Der Hauptzweck dieses Schulvereines ist: Schulen zu gründen und zu erhalten! In seiner Eröffnungsrede führte Gauobmann Martin Runzer, den man mit Recht den Vater dieses Vereines nennen kann, die Umstände an, die diese neue Vereinsgründung unumgänglich nötig gemacht haben. Der jetzige Zustand, der 12.000 deutschen Kindern des Buchenlandes mit einem Schlage die Möglichkeit des Unterrichtes in ihrer Muttersprache genommen hat, sei weiter nicht mehr haltbar. Es müsse nun zur Tat geschritten werden.

In Anwesenheit des Vertreters der Staatsgewalt, des öffentlichen Notars Dr. Kalmucki wurden die Satzungen des Schulveines verlesen, die in klarer Form alles beinhalten, was von einer so wichtigen kulturellen Einrichtung verlangt werden muß. Desgleichen wurde in Anwesenheit des Vertreters der Staatsgewalt, der Vorstand des Vereines gewählt. Dieser ergibt folgendes Bild:

Obmann: Dechant Karl Schüttler, Radautz; Obmann-Stellvertreter: Prof. Franz Lohmer; Fachberater: Schulrat G. Rösler, Hermannstadt; Leiter des Mittelschulwesens: Prof. Guido Krupka, Prof. Dr. Ludwig Rodewald; Leiter des Volksschulwesens: Lehrer Alfred Schemmel, Lehrer Kurt Flaman; Schatzmeister: Julius Szen. Vertreter der röm.-kath. Kirche: Dechant Karl Schüttler; Vertreter der evang. Kirche: Stadtpfarrer Hans Rein; 10 Mitglieder und zwar: Dr. Franz Lang, Hans Lukas, Peter Eipert, Dr. Josef Nestmann, Wenzel Swolinski, Heinrich Schmidt, Viktor Heckl, Arthur Huber, Alfred Thöner und Leon Protasiewicz.

Alle Wahlvorschläge wurden einstimmig mit lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen. Nach erfolgter Durchführung der Wahlen übergab Gauobmann Martin Runzer, der bis dahin den Vorsitz geführt hatte, diesen nun dem neugewählten Obmann Dechanten Karl Schüttler. Vom lebhaften Beifall begrüßt, übernahm dieser den Vorsitz und führte in kurzen aber treffenden Worten nochmals Zweck und Ziel dieses neuen Vereines vor Augen. Aus dem Herzen aller gesprochen waren die Dankesworte, die der Obmann der Tätigkeit des Gauobmannes Martin Runzer widmete. In eifriger nimmermüder Tätigkeit, oft mit den widerwärtigsten Verhältnissen ringend, ist es dem Gauobmann doch geglückt, die umfangreichen und recht schwierigen Vorarbeiten zur vollsten Zufriedenheit und zum glücklichen Ende zu führen. Dafür gebührt ihn nicht nur der Dank des neuen Vereines, sondern weit darüber hinaus der Dank des Bukowinaer Deutschtums. Wie Kinder oft in der Familie versöhnend wirken, so — führte Dechant Schüttler aus — hoffe er auch von diesem jüngst geborenen Kinde, dem Deutschen Schulvereine, daß es ihm gelingen werde, dem schweren und unseligen Bruderzwist ein Ende zu bereiten. Dazu ersuche er Gottes Segen.

Ueber Vorschlag Dr. Josef Nestmanns, der an den Anfang eines jeden Beginnens die Tat setzt, wird eine Sammlung vorgenommen. Eine Reihe von Mitgliedern zeichnen den in den Satzungen vorgesehenen Betrag von 500 Lei und erwerben so den Titel eines gründenden Mitgliedes.

Möge dem Deutschen Schulvereine die Unterstützung des Deutschtums im Buchenlande zu Teil werden, die er für seine schwere und umfangreiche Arbeit im Interesse unseres völkischen Lebens verdient.

## Aus der rumänischen Presse

(Schluß von Seite 4)

lich getroffen. Es ist der Fall gegeben, daß auch wir in gleicher Weise vorgehen, was jedoch garnicht heißt, daß wir die Rechte der sächsischen Minderheit berühren wollen. Wir sind verpflichtet, dem Mißbrauch des Rechtes ein Ende zu setzen, besonders wenn es so klar ersichtlich ist, daß wir uns einem wohlüberlegten Plan gegenübersehen mit Bundesgenossen und so leicht zu enthüllender Mittäterschaft. (Es folgen Angriffe auf Henlein und Fabritius, das Dritte Reich und die rumänischen Nationalisten).

Die öffentliche Meinung ist über die Gruppierungen, an die sich der „Viitorul" wendet, aufgeklärt. Die Regierung ist aufgeklärt über die „zentrifugalen" Bestrebungen: Möge die Regierung die von den Interessen des Landes diktierten Maßnahmen treffen und die öffentliche Meinung wird ihnen folgen." 25. 9. 37

**„Lupta"**
(links-demokr.)

**„Unsere Nationalisten und die Minderheitenagitation"**

„Es ist in diesen Tagen angekündigt worden, daß das Innenministerium die Ordnungs- und Sicherheitsorgane im Hinblick auf die Ergreifung einiger an verschiedenen Punkten des Landes nötiger Maßnahmen zusammengerufen habe. Wir wissen nicht, ob der im Amtsblatt der Regierung, dem „Viitorul" erschienene Artikel bzw. die Verlautbarung mit diesen Maßnahmen im Zusammenhang steht. Er wird niemanden unberührt lassen können, außer diejenigen, die genügend ernste Gründe haben, um durch Nichtbeachtung Angelegenheiten zu verdecken, über die sie nicht sprechen können.....

Die Sammlung der „Lupta" ist Zeugin dafür, wie oft wir die Aufmerksamkeit der Regierung und unserer öffentlichen Meinung auf die systematische Aktion der sächsischen Minderheit gelenkt haben, auf ihre vormilitärische Organisation, ihre Kundgebungen, die sie seit zwei Jahren besonders eindringlich betreibt. Und zur selben Zeit auf die Uebereinstimmung zwischen dieser Aktion und den Weisungen, die von außerhalb der Grenzen empfangen werden seit der Schaffung des Berliner Ministeriums für Propaganda in andern Staaten und für die Organisierung der deutschen Minderheiten aus Europa und aus Uebersee mit dem Losungswort „Deutschland reicht so weit, wie der letzte Deutsche wohnt"...

Es scheint, daß die Regierung es schließlich verstanden hat, daß die Eiterbeule aufgeschlitzt werden und man bis zu ihren Wurzeln gehen muß....

Nun denn, die Frage ist durch die im Sprachrohr der Regierung erschienene Verlautbarung aufgerollt und die Presse der nationalistischen Gruppen energisch genug aufgefordert worden. Sie wird, wie wir hoffen, nicht zu lange auf sich warten lassen. Es ist eine Frage, deren Schwere nach der Besorgnis gemessen werden muß, die sie bei der Regierung hervorruft. Sie muß vollständig aufgeklärt werden und jeder möge die ihm zufallende Verantwortung auf sich nehmen."

26. 9. 37

———

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 526 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 3. Oktober 1937 | 3. Jahr




## Beherzigenswerte Worte

### Zum Besuch der HJ-Führer in Rumänien

**Von Nik. H. Hockl, Landesjugendführer**

Wie die Presse bereits berichtete, besuchten 17 wirtschaftspolitische Referenten der Hitler-Jugend unser Land als Gäste der „Wacht des Landes". Der Zweck ihrer Reise, die übrigens auch durch andere Länder des Donauraumes führte, war, die wirtschaftspolitischen Verhältnisse des Südostens kennenzulernen. Es ist jedoch natürlich, daß darüber hinaus das Bestreben vorhanden war, mit der „Wacht des Landes" als einer nationalen und autoritären Jugendorganisation in Fühlung zu kommen. Die Hitler-Jugend sieht in allen ihren eigenen Bestrebungen gleichgerichteten Organisationen — und dazu kommt zweifellos auch die „Wacht des Landes" — Mithelfer an der Ertüchtigung und nationalen Erziehung der Jugend. Ihr Besuch sollte die freundschaftlichen Beziehungen anbahnen und damit dem Werk des Friedens dienen.

In dieser Richtung bewegten sich auch die Ansprachen, die in allen besuchten Städten sowohl von rumänischer als auch von deutscher Seite gehalten wurden. Die bedeutsamsten Worte sind in Kronstadt gesprochen worden, wo der Führer der deutschen Abordnung, Gebietsführer Dr. Lorenz ausführte:

„Seit unserem Eintreffen in Rumänien sind wir mit einer Gastlichkeit aufgenommen worden, die uns den tiefsten Eindruck gemacht hat. Es waren die Führer der „Strajeri", die uns in Empfang genommen und durch ihr schönes Land geführt haben.

**In den „Strajeri" sehen wir eine Bewegung, die auf dem Boden des Volkstums und der Liebe zum Vaterland eine nationale Erziehung des jungen Rumäniens verwirklichen will.**

**Wir fühlen uns als Kameraden jeder völkischen Erneuerungsbewegung, solange und soweit sie gewillt ist, auch ihrerseits die Lebensrechte des Deutschen Volkes und der deutschen Volksgruppen zu achten und zu respektieren.**

In diesem Sinne haben wir auch die Einladung der Stadtverwaltung der Stadt Kronstadt mit freudigem Dank angenommen und hoffen, darin eine Aeußerung des gleichen Geistes zu sehen, der die Grundlage für eine **dauerhafte Verständigung des rumänischen und deutschen Volkes bieten möchte."**

In derselben Richtung bewegten sich die Erklärungen des Gebietsführers in der Kommandantenschule der „Wacht des Landes" in St. Georgen:

**Die HJ begrüße jede Bewegung, die die Lebenskraft der Völker stärkt und ihnen die Möglichkeit gibt, nach ihrer eigenen Art zu leben — unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß man auch das Lebensrecht des Deutschen Volkes und der deutschblütigen Menschen achtet, wie sie geachtet werden müssen.**

Wir glauben, daß alle Völker zusam-

(Schluß auf Seite 2)

# Das unmögliche Rundschreiben

## Die Frist bis zum 25. Oktober hinausgeschoben

**Bukarest,** 2. Oktober. Bekanntlich hat Valer Pop in seinem Rundschreiben an die Industrie wegen Erhöhung des Anteiles der Rumänen unter dem Personal als Frist den 1. Oktober angegeben, innerhalb derer die Unternehmungen aufgefordert worden waren, ihm mitzuteilen, ob sie sich seinem Wunsch fügen wollen oder nicht. Wie nun das Industrie- und Handelsministerium mitteilt, hat der Allgemeine Verband der rumänischen Industrie dem Ministerium erklärt, daß seine Mitglieder mit den Grundsätzen dieses Rundschreibens einverstanden sind, jedoch eine Verlängerung der angegebenen Frist verlangen, um eine genau ausgearbeitete Antwort überreichen zu können. Das Ministerium hat daraufhin diese Frist bis zum 25. Oktober d. J. verlängert.

### Statt Anordnung nunmehr „Ermahnung"

**Bukarest,** 2. Oktober. Die 72 Industrieunternehmen in Siebenbürgen, dem Banat und dem Buchenland sowie die 35 Industrieunternehmen des Altreiches und die 10 Bukarester Banken, denen das berüchtigte Rundschreiben des Industrie- und Handelsministers im September d. J. zuging, haben mit dem Datum vom 25. September 1937 und unter Nr. 52140 von der Industriedirektion im Handels- und Industrieministerium folgende Zuschrift erhalten:

„Sehr geehrter Herr Generaldirektor! Da einige unser Rundschreiben Nr. 4945 51770 und 51774/1937 in dem Sinne ausgelegt haben, daß sie Anordnungen bedeuteten, die ohne gesetzliche Grundlage getroffen wurden, möchten wir feststellen, daß diese Auslegung falsch ist, da die oben genannten Rundschreiben den Charakter einer dringenden Ermahnung besitzen, die im Interesse einer normalen Entwicklung Ihres Unternehmens und zur Sicherung einer harmonischen Zusammenarbeit aller Staatsbürger Rumäniens getroffen wurde.

Indem wir diese Aufforderung erneuern, habe ich den festen Glauben, daß Sie volles Verständnis für die in diesem Rundschreiben gezeigten Begründungen haben.

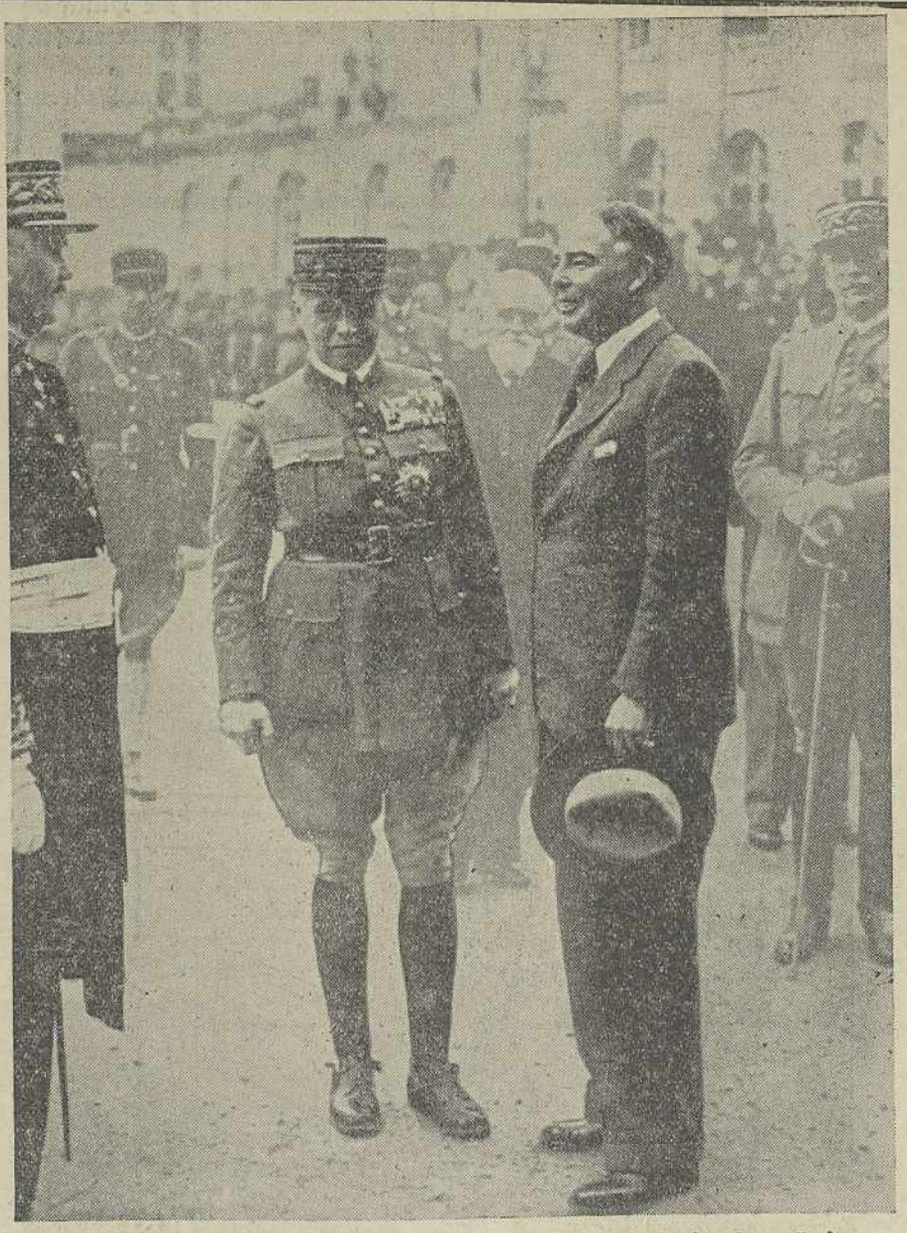
Der Handels- und Industrieminister
V. Pop."

---

# Schacht kommt nach Rumänien

**Bukarest,** 2. Oktober. Die Nationalbank Rumäniens wurde von seiten der Reichsbank amtlich davon verständigt, daß der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Hjalmar Schacht, im Laufe des Oktober nach Bukarest kommen werde, um den Besuch zu erwidern, den ihm der Gouverneur der Rumänischen Nationalbank, Constantinescu, im April in Berlin gemacht hat.

---



**Zum Besuch des französischen Generalstabschefs in Rumänien**

General Gamelin (Mitte) bei den diesjährigen großen Manövern Frankreichs an der Küste der Normandie, an denen mehrere Armeekorps mit insgesamt etwa 50,000 Mann teilnehmen, im Gespräch mit dem englischen Kriegsminister (in Zivil) M. Hoare Belisha.

## Der Patriarch fährt nach Warschau

**Bukarest,** 2. Otober. Der orthodoxe Erzbischof von Warschau hat während seines hiesigen Besuches den Patriarchen Miron Christea eingeladen, einen Besuch in Warschau zu machen. Dieser Besuch wird, wie hier verlautet, Mitte November erfolgen. Der Patriarch wird vom orthodoxen Erzbischof von Czernowitz begleitet sein.

## Gamelin eingetroffen

**Bukarest,** 2. Oktober. Gestern nachmittag ist im Hafen von Turn-Severin an Bord des „Manu", aus Belgrad kommend, der französische Generalstabschef Gamelin eingetroffen. Er wurde hier vom General Sichitiu und zahlreichen Vertretern der Zivil- und Militärbehörden feierlich empfangen. Nach einer Besichtigung der Stadt ist Gamelin um 8 Uhr abend über Temeschburg nach Reschitza gereist, wo er heute die Eisenwerke besuchen wird. Für Sonntag vormittag wird das Eintreffen Gamelins in der Hauptstadt erwartet.

## Weitere Einberufungen

**Bukarest,** 2. Oktober. Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht einen Ministerratsbeschluß, der das Heeresministerium ermächtigt, im laufenden Monat, Oktober 1937, einen Teil der Jahresklassen 1928 —29 —30, im Hinblick auf die Königsmanöver, auch zu der Armeereserve einzuberufen. Die Einheiten, zu denen diese Reservejahrgänge einberufen werden und ihre zahlenmäßige Stärke wird vom Großen Generalstab festgesetzt.

## Schulbeginn beim Kronprinzen

**Bukarest,** 2. Oktober. Das Hofmarschallamt teilt mit, daß gestern im Schloß Pelesch in Sinaia die feierliche Eröffnung des Schuljahres der Klasse des Kronprinzen Michael erfolgte. An dieser Feier nahmen außer dem Kronprinzen und seinen Schulkameraden der stellvertretende Unterrichtsminister Nistor, sowie der Adjutant des Kronprinzen Kommandor Fundatzeanu und alle Professoren teil. Nach einem Gottesdienst erfolgte die Eröffnung des Unterrichtes und anschließend ein gemeinsames Essen aller Eingeladenen, die an der Feier teilgenommen haben. Nachmittag fuhr der Kronprinz nach Bukarest.

## Ein deutsch-österreichischer Höhenrekord

Aus **Wien** wird berichtet: Der vom österreichischen Heißluftballon Marek-Emmer II am Sonnabend aufgestellte neue dreifache Höhenrekord wurde nach Oeffnen des versiegelten Höhenschreibers amtlich überprüft. Dabei ergab sich, daß die genaue erzielte Höhe 9374 Meter beträgt. Die Differenz zwischen dieser und der ursprünglich angegebenen Höhe von 9500 Metern ergibt sich daraus, daß der Höhenschreiber während des Fluges nicht ablesbar war und der mitgeführte Höhenmesser in solch großen Höhen labile Schwankungen zeigt.

Durch die endgültig amtlich festgelegten Ziffern sind die einzelnen Rekorde Emmers anerkannt. Die Resultate werden jetzt vom Oesterreichischen Aeroklub der Federation Aeronautique Internationale in Paris übermittelt, um die Zuerkennung des internationalen Rekords für den österreichischen Rekord zu erwirken.

———

# Erregung in Jerusalem

## England verhaftet arabische Führer

**Jerusalem**, 2. Oktober. Drei Mitglieder der arabischen Kommission in Palästina wurden von britischen Behörden verhaftet, darunter auch der arabische Bürgermeister von Jerusalem. Wie es heißt, beabsichtigt man, sie auf eine entfernte Insel zu bringen, damit sie keine weiteren Störungen verursachen. In Jerusalem herrscht große Erregung und Spannung.

## Die Finanznot Frankreichs

**Paris**, 2. Oktober. Die im Schoße der Volksfront schon seit lange bestehenden Gegensätze verschärfen sich immer mehr. Die Hauptursachen liegen in der steigenden Finanznot Frankreichs, wegen der sich die Kommunisten und die Radikalsozialisten gegenseitig beschuldigen. In diesen Tagen hieß es, der Finanzminister wolle zurücktreten, doch gelang es, ihn von dieser Absicht abzubringen. Heute findet ein Staatsrat statt, in dem sich die Gegensätze ausgleichen sollen. Dies aber wird nicht als wahrscheinlich angesehen.

———

## Francos Vormarsch

**Salamanca**, 2. Oktober. An der asturischen Front haben die Nationalen den Wallfahrtsort Covadonga besetzt. General Franco sagte, als er anläßlich des Jahrestages seiner Bestimmung zum Oberkommandierenden der Nationalen beglückwünscht wurde, der endgültige Sieg stehe bevor, sobald die Roten im Norden zurückgetrieben sein werden. Jeder, der von Vermittlung spreche, sei ein Verräter.

## Politischer Kurzbericht

**Die Juden sind die Kommunisten**

**Warschau.** Von 150 Personen, die im letzten halben Jahr hier wegen Kommunismus verurteilt wurden, sind nicht weniger als 138 Volljuden.

**Der Kanton Genf ist klüger als Genf**

**Bern.** Der Schweizerische Bundesrat hat mit großer Mehrheit das vom Kanton Genf beschlossene Verbot des Kommunismus genehmigt. (Wann ist der Völkerbund so klug?)

**Der österreichisch-italienische Handel**

**Wien.** Demnächst finden wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien statt. Ihr Zweck ist die Abänderung des gegenwärtigen Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern.

———

### Devisenkurse

Von der Börse Konstantza werden folgende Getreidepreise gemeldet: Weizen: 47.000 — 57.250 Lei, Roggen 43.125—43.500 Lei, Gerste 33.500—35.750 Lei. Diese Preise verstehen sich bei sofortiger Lieferung, Siloslinie.

Die Börse Konstantza meldet keinen Preis für Mais, hingegen wird dieser von der Börse Galatz mit Lei 31.00 notiert.

# Die Spaniennote für Rom

**London**, 2. Oktober. Die englisch-französische Spaniennote soll heute überreicht werden. Sie wird, wie es heißt, eine umfassende Darstellung der bisherigen in der Nichteinmischungsfrage vorgenommenen Schritte geben und die Vorschläge für das weitere Vorgehen darlegen. Die Aufnahme in Rom wird wahrscheinlich sehr kühl sein.

*

**Rom**, 2. Oktober. In diesen Tagen werden zwei wichtige diplomatische Fragen erörtert. Einmal die Besprechung der englisch-französischen Note und weiter die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen Italien und England. Die erstere Angelegenheit ist jedoch auf die nächste Woche verschoben worden. Man glaubt im übrigen nicht mehr, daß es zu der Dreierbesprechung kommen werde.

———

## Die Chinesen im Rückzug

**Tokio**, 2. Oktober. Auch die chinesischen Blätter geben zu, daß die chinesischen Truppen im Rückzug sind. Japan aber geht unerschüttert und unaufhaltsam seinen Weg weiter. Japan, so schreiben die japanischen Blätter, will kein Gebiet von China erobern, sondern nur in der wirtschaftlichen Ausnützung (!) der an Japan grenzenden chinesischen Provinzen nicht gehindert sein.

Kurz vor Blattschluß eingelangt:

Du bist in guter Ruh
Und wir im tiefen Schmerz
Ruhe sanft, edles treues Mutterherz

Unsere liebe herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante, Frau

**Johanna Braun geb. Arnold**

ist nach schwerem mit Geduld getragenem Leiden am 1. Oktober im 69. Lebensjahre sanft entschlafen

Wir betten unsere liebe Tote Sonntag, den 3 d. M., nachm. 4 Uhr aus der Kapelle nach evang. Glauben zur ewigen Ruhe

Hermannstadt, am 2. Oktober 1937

**Die tieftrauernde Familie**

Ein Sonderwagen der Straßenbahn steht den geehrten Trauergästen um 3 Uhr auf der Dragonerwache zur Verfügung

Leichenbestattung Brüder Knopp

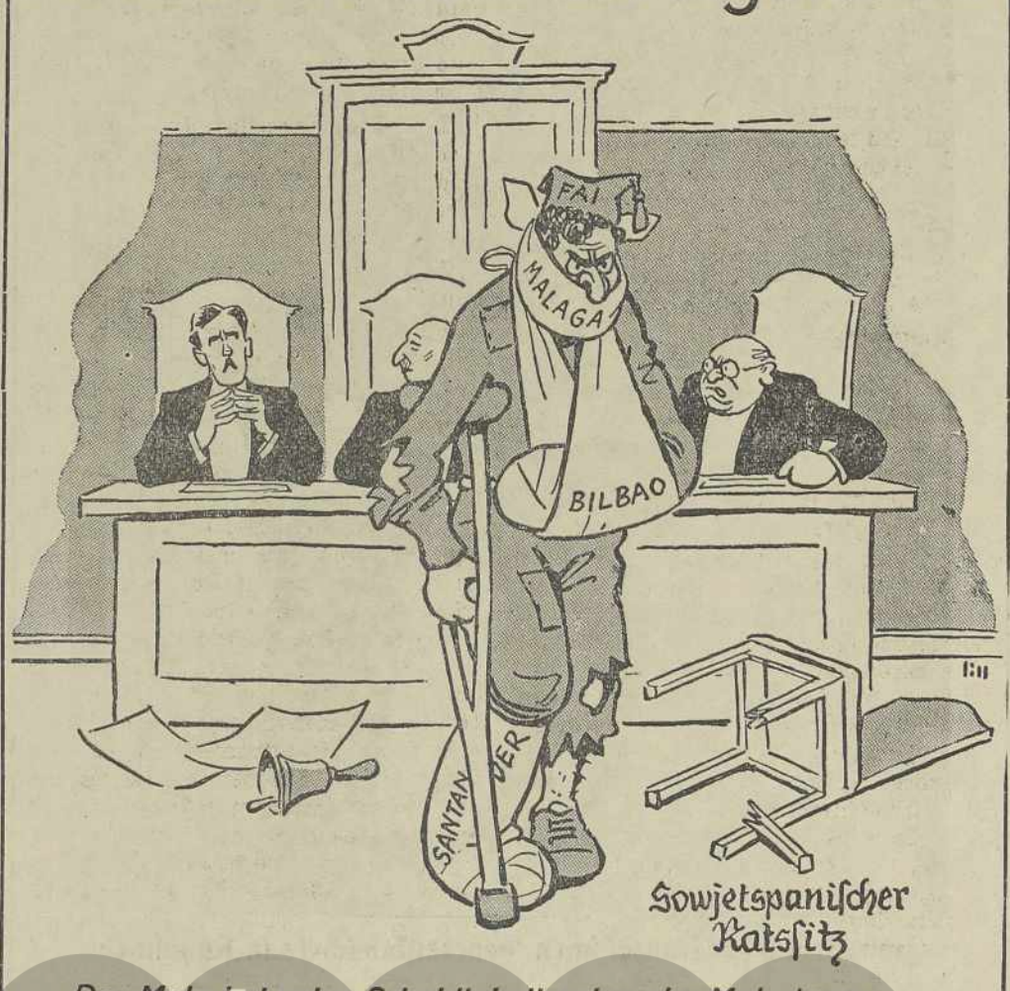
# Slowakisches Volksrecht

Nach den bekannten sechs Gesetzesanträgen der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins, die geeignet sind, nicht nur den inneren Halt der Tschechoslowakei durch ein Befriedungswerk zwischen Deutschen und Tschechen zu verstärken, sondern darüber hinaus ein neues, vorbildliches Volksgruppenrecht zu setzen, gewinnen die Aeußerungen des slowakischen Blattes „Slowenska Prawda" außerordentlich an Bedeutung. Es wird uns aus Preßburg gemeldet: Der Abg. Karol Sidor, ein führender Kopf im Hlinka-Lager, befaßt sich darin mit dem Parteibeschluß, drei Gesetzesanträge zur Autonomie der Slowakei einzubringen. Der erste Gesetzesantrag wird die politische Autonomie der Slowaken behandeln. Sidor verwahrt sich dabei gegen die Vorwürfe, daß die Slowakische Volkspartei kein Programm habe. Die Partei sei 1905 gegründet worden und schon 1906 mit sieben Abgeordneten ins Parlament eingezogen. Für die slowakische Sache habe in jenen Zeiten nur die Slowakische Volkspartei gekämpft. Nach dem Umsturz sei das Parteiprogramm gemeinsam von Hlinka und dem slowakischen Märtyrer Josef Kacka, der für die slowakische Sache 15 Jahre im Kerker geschmachtet habe, ausgearbeitet worden. Bereits 1921 habe die Partei im Parlament die Anträge zur politischen Autonomie der Slowakei eingebracht. Trotz zahlreicher Urgenzen sei der Antrag nicht verhandelt worden. 1929 habe die Partei noch einen Autonomie-Antrag eingebracht, der ebenfalls totgeschwiegen worden sei. Der jetzige dritte Antrag solle noch bis zum 30. Mai 1938 im Parlament aufgelegt werden. Der Ministerpräsident habe selbst erklärt, die Slowakei sei kein unreifes Kind mehr, sondern ein erwachsener junger Mann. Also gehöre ihr die Autonomie und die Slowakische Volkspartei werde alles unternehmen, daß diese Autonomie verwirklicht werde.

Der zweite Gesetzesantrag enthält eine Ergänzung des Sprachengesetzes in der Slowakei. Seit 150 Jahren, so führt Sidor dazu aus, kämpfen die Slowaken darum, daß in der Slowakei die slowakische Sprache regiere. Die Slowaken wollen, daß ihrer Sprache in den Schulen, Aemtern und im Heer das Erstrecht zugestanden werde.

Der dritte Gesetzesantrag plant eine Erneuerung des Gesetzes über die politische Verwaltung in der Slowakei. Dieses Gesetz sei den Slowaken 1927 gewährt worden, als die Hlinka-Partei in die Regierung eingetreten sei. Damals habe das Gesetz vielleicht genügt, in den vergangenen zehn Jahren aber habe das slowakische Leben das Gesetz überwachsen. Es gehe nicht mehr länger an, daß der slowakische Landespräsident so sklavisch von Prag abhängig sei, daß in die Stadt-, Bezirks- und Landesvertretungen Trabanten ernannt werden, die den Willen des Volkes korrigieren. „Wir wollen nicht länger, daß das slowakische Landesamt zu einem Zustellungsamt der Prager Ministerien herabgewürdigt wird."

## Valencia in Genf durchgefallen




Sowjetspanischer Katsitz

*Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann — kaum mehr — gehen!*

## Beherzigenswerte Worte

(Schluß des Leitaufsatzes)

menstehen sollen in der Abwehr des gemeinsamen Feindes: der internationalen, jüdisch-bolschewistischen Zersetzung.

Dieses sind bedeutsame Erklärungen. Sie erhalten ihr besonderes Gewicht einmal durch die Tatsache, daß unter der Voraussetzung der Achtung des Lebensrechtes des Deutschen Volkes und der deutschblütigen Menschen die Hitler-Jugend als die Jugendorganisation des Deutschen Reiches die freundschaftlichen Beziehungen zur „Wacht des Landes" aufzunehmen bereit ist und zum zweiten, daß die Forderung auf Achtung unseres Lebensrechtes eben in dem Augenblick erfolgt, wo seitens gewisser Regierungsstellen ein Trommelfeuer gegen die deutsche Volksgruppe in Rumänien besonders auf wirtschaftlichem Gebiet eröffnet wird.

Die deutsche Jugend ist gewillt, den Weg zur rumänischen Jugend zu suchen und ist überzeugt davon, daß keinerlei gegensätzliche Interessen der Freundschaft entgegenstehen. Sie sieht in selbstverständlicher Weise — eben weil das ihrer eigenen Auffassung und Haltung entspricht — in der rumänischen „Wacht des Landes" eine Bewegung, die auf der Achtung vor dem Volkstum ruht, und versucht auf dieser Grundlage der Verständigung der Völker zu dienen.

Die deutsche Jugend hat gesprochen — das Wort hat nun die rumänische Jugend.

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau Gündig Sandberggasse 19
Bayern Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis: Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 526 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 3. Oktober 1937 | 3. Jahr




## Beherzigenswerte Worte

### Zum Besuch der HJ-Führer in Rumänien

**Von Nik. H. Hockl, Landesjugendführer**

Wie die Presse bereits berichtete, besuchten 17 wirtschaftspolitische Referenten der Hitler-Jugend unser Land als Gäste der „Wacht des Landes". Der Zweck ihrer Reise, die übrigens auch durch andere Länder des Donauraumes führte, war, die wirtschaftspolitischen Verhältnisse des Südostens kennenzulernen. Es ist jedoch natürlich, daß darüber hinaus das Bestreben vorhanden war, mit der „Wacht des Landes" als einer nationalen und autoritären Jugendorganisation in Fühlung zu kommen. Die Hitler-Jugend sieht in allen ihren eigenen Bestrebungen gleichgerichteten Organisationen — und dazu kommt zweifellos auch die „Wacht des Landes" — Mithelfer an der Ertüchtigung und nationalen Erziehung der Jugend. Ihr Besuch sollte die freundschaftlichen Beziehungen anbahnen und damit dem Werk des Friedens dienen.

In dieser Richtung bewegten sich auch die Ansprachen, die in allen besuchten Städten sowohl von rumänischer als auch von deutscher Seite gehalten wurden. Die bedeutsamsten Worte sind in Kronstadt gesprochen worden, wo der Führer der deutschen Abordnung, Gebietsführer Dr. Lorenz ausführte:

„Seit unserem Eintreffen in Rumänien sind wir mit einer Gastlichkeit aufgenommen worden, die uns den tiefsten Eindruck gemacht hat. Es waren die Führer der „Strajeri", die uns in Empfang genommen und durch ihr schönes Land geführt haben.

**In den „Strajeri" sehen wir eine Bewegung, die auf dem Boden des Volkstums und der Liebe zum Vaterland eine nationale Erziehung des jungen Rumäniens verwirklichen will.**

**Wir fühlen uns als Kameraden jeder völkischen Erneuerungsbewegung, solange und soweit sie gewillt ist, auch ihrerseits die Lebensrechte des Deutschen Volkes und der deutschen Volksgruppen zu achten und zu respektieren.**

In diesem Sinne haben wir auch die Einladung der Stadtverwaltung der Stadt Kronstadt mit freudigem Dank angenommen und hoffen, darin eine Aeußerung des gleichen Geistes zu sehen, der die Grundlage für eine **dauerhafte Verständigung des rumänischen und deutschen Volkes bieten möchte."**

In derselben Richtung bewegten sich die Erklärungen des Gebietsführers in der Kommandantenschule der „Wacht des Landes" in St. Georgen:

**Die HJ begrüße jede Bewegung, die die Lebenskraft der Völker stärkt und ihnen die Möglichkeit gibt, nach ihrer eigenen Art zu leben — unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß man auch das Lebensrecht des Deutschen Volkes und der deutschblütigen Menschen achtet, wie sie geachtet werden müssen.**

Wir glauben, daß alle Völker zusam-

(Schluß auf Seite 2)

# Das unmögliche Rundschreiben

## Die Frist bis zum 25. Oktober hinausgeschoben

**Bukarest,** 2. Oktober. Bekanntlich hat Valer Pop in seinem Rundschreiben an die Industrie wegen Erhöhung des Anteiles der Rumänen unter dem Personal als Frist den 1. Oktober angegeben, innerhalb derer die Unternehmungen aufgefordert worden waren, ihm mitzuteilen, ob sie sich seinem Wunsch fügen wollen oder nicht. Wie nun das Industrie- und Handelsministerium mitteilt, hat der Allgemeine Verband der rumänischen Industrie dem Ministerium erklärt, daß seine Mitglieder mit den Grundsätzen dieses Rundschreibens einverstanden sind, jedoch eine Verlängerung der angegebenen Frist verlangen, um eine genau ausgearbeitete Antwort überreichen zu können. Das Ministerium hat daraufhin diese Frist bis zum 25. Oktober d. J. verlängert.

### Statt Anordnung nunmehr „Ermahnung"

**Bukarest,** 2. Oktober. Die 72 Industrieunternehmen in Siebenbürgen, dem Banat und dem Buchenland sowie die 35 Industrieunternehmen des Altreiches und die 10 Bukarester Banken, denen das berüchtigte Rundschreiben des Industrie- und Handelsministers im September d. J. zuging, haben mit dem Datum vom 25. September 1937 und unter Nr. 52140 von der Industriedirektion im Handels- und Industrieministerium folgende Zuschrift erhalten:

„Sehr geehrter Herr Generaldirektor! Da einige unser Rundschreiben Nr. 4945 51770 und 51774/1937 in dem Sinne ausgelegt haben, daß sie Anordnungen bedeuteten, die ohne gesetzliche Grundlage getroffen wurden, möchten wir feststellen, daß diese Auslegung falsch ist, da die oben genannten Rundschreiben den Charakter einer dringenden Ermahnung besitzen, die im Interesse einer normalen Entwicklung Ihres Unternehmens und zur Sicherung einer harmonischen Zusammenarbeit aller Staatsbürger Rumäniens getroffen wurde.

Indem wir diese Aufforderung erneuern, habe ich den festen Glauben, daß Sie volles Verständnis für die in diesem Rundschreiben gezeigten Begründungen haben.

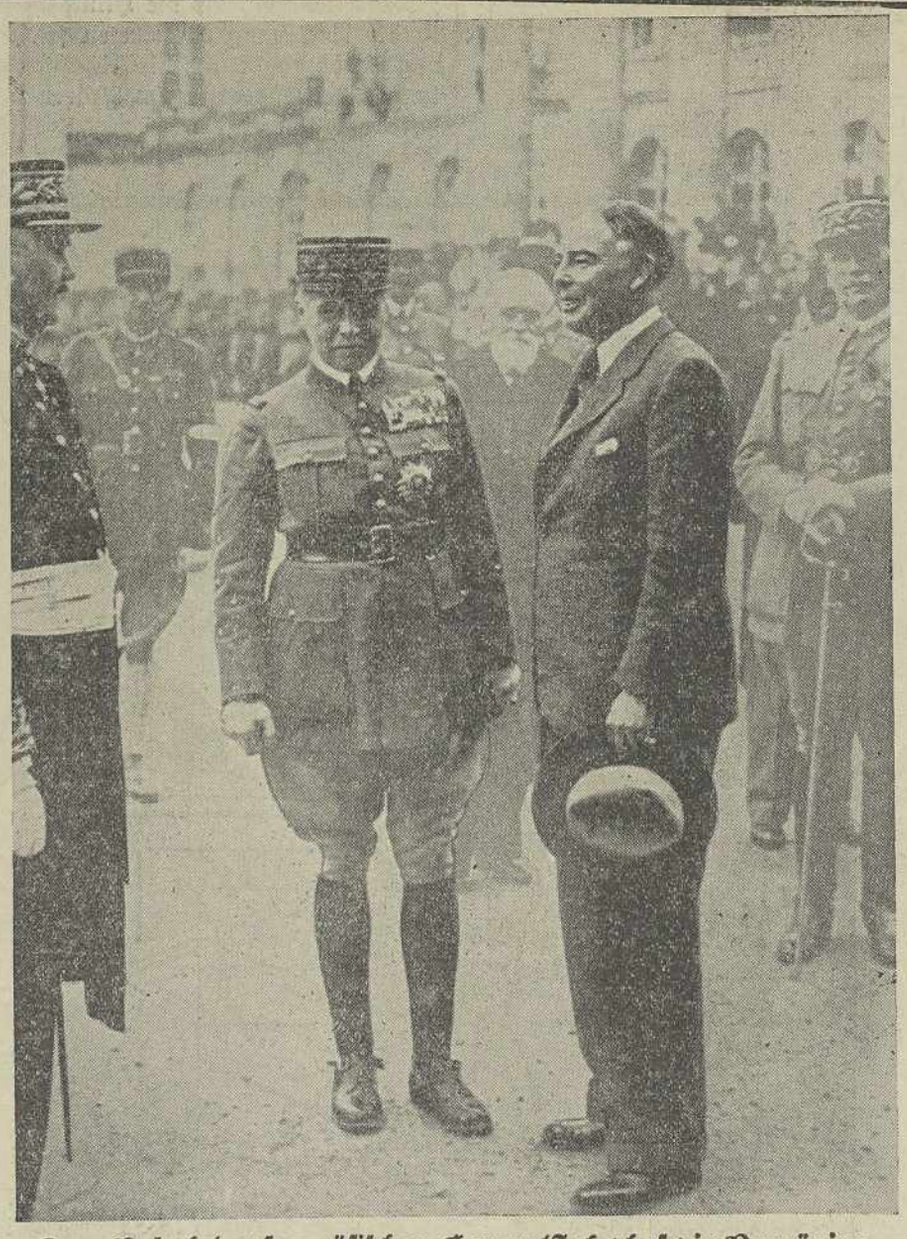
Der Handels- und Industrieminister
V. Pop."

---

# Schacht kommt nach Rumänien

**Bukarest,** 2. Oktober. Die Nationalbank Rumäniens wurde von seiten der Reichsbank amtlich davon verständigt, daß der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Hjalmar Schacht, im Laufe des Oktober nach Bukarest kommen werde, um den Besuch zu erwidern, den ihm der Gouverneur der Rumänischen Nationalbank, Constantinesco, im April in Berlin gemacht hat.

---



**Zum Besuch des französischen Generalstabschefs in Rumänien**

General Gamelin (Mitte) bei den diesjährigen großen Manövern Frankreichs an der Küste der Normandie, an denen mehrere Armeekorps mit insgesamt etwa 50,000 Mann teilnehmen, im Gespräch mit dem englischen Kriegsminister (in Zivil) M. Hoare Belisha.

## Der Patriarch fährt nach Warschau

**Bukarest,** 2. Otober. Der orthodoxe Erzbischof von Warschau hat während seines hiesigen Besuches den Patriarchen Miron Christea eingeladen, einen Besuch in Warschau zu machen. Dieser Besuch wird, wie hier verlautet, Mitte November erfolgen. Der Patriarch wird vom orthodoxen Erzbischof von Czernowitz begleitet sein.

## Gamelin eingetroffen

**Bukarest,** 2. Oktober. Gestern nachmittag ist im Hafen von Turn-Severin an Bord des „Manu", aus Belgrad kommend, der französische Generalstabschef Gamelin eingetroffen. Er wurde hier vom General Sichitiu und zahlreichen Vertretern der Zivil- und Militärbehörden feierlich empfangen. Nach einer Besichtigung der Stadt ist Gamelin um 8 Uhr abend über Temeschburg nach Reschitza gereist, wo er heute die Eisenwerke besuchen wird. Für Sonntag vormittag wird das Eintreffen Gamelins in der Hauptstadt erwartet.

## Weitere Einberufungen

**Bukarest,** 2. Oktober. Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht einen Ministerratsbeschluß, der das Heeresministerium ermächtigt, im laufenden Monat, Oktober 1937, einen Teil der Jahresklassen 1928 —29 —30, im Hinblick auf die Königsmanöver, auch zu der Armeereserve einzuberufen. Die Einheiten, zu denen diese Reservejahrgänge einberufen werden und ihre zahlenmäßige Stärke wird vom Großen Generalstab festgesetzt.

## Schulbeginn beim Kronprinzen

**Bukarest,** 2. Oktober. Das Hofmarschallamt teilt mit, daß gestern im Schloß Pelesch in Sinaia die feierliche Eröffnung des Schuljahres der Klasse des Kronprinzen Michael erfolgte. An dieser Feier nahmen außer dem Kronprinzen und seinen Schulkameraden der stellvertretende Unterrichtsminister Nistor, sowie der Adjutant des Kronprinzen Kommandor Fundatzeanu und alle Professoren teil. Nach einem Gottesdienst erfolgte die Eröffnung des Unterrichtes und anschließend ein gemeinsames Essen aller Eingeladenen, die an der Feier teilgenommen haben. Nachmittag fuhr der Kronprinz nach Bukarest.

# Die Stellungnahme der Volksführung zur Weltkirchenkonferenz in Oxford

P. K. B. Die Presse der Volksgemeinschaft hat bisher zur Angelegenheit der Oxforder Weltkirchenkonferenz offiziell nicht Stellung genommen, weil die Beurteilung ihrer Entscheidungen und Auswirkungen wegen der Unübersichtlichkeit der Frage bisher nicht möglich war. Solange nicht der authentische Wortlaut und die Verhandlungsberichte vorlagen, konnte eine Stellungnahme nicht erfolgen. Die Volksführung kann es sich nicht leisten, stimmungsmäßig aufgemachte Berichte und Urteile zur Grundlage ihrer Entscheidungen zu nehmen. Das Verhältnis Volk — Kirche ist für uns Auslanddeutsche von so großer Wichtigkeit, daß die Volksführung umso mehr zu einer sachlichen Ueberprüfung verpflichtet ist.

Zunächst hat schon die Beteiligung der evang. Landeskirche in Oxford an sich die scharfe Kritik der Gegner der Volksgemeinschaft und der Landeskirche hervorgerufen. Es ist nicht allein unsere Meinung, daß im Gegensatz zu der für die evangelische Reichskirche gebotenen Haltung die Teilnahme der volksdeutschen evangelischen Kirchen an der Weltkirchenkonferenz wünschenswert war. Wir berufen uns hierbei auf Bischof Heckel, aber auch auf Veröffentlichungen maßgebender reichsdeutscher Zeitschriften, darunter auch der politischen Monatshefte „Volk und Reich" (Heft 9/1937). Es wird dort von der „glücklichen Gelegenheit, die sich aus der Anwesenheit solcher Diasporakirchen (aus Rumänien, Südslawien, Polen usw.) ergab", gesprochen. Weiters wird darauf hingewiesen, „daß diese kleinen Vertretungen wahrer Volkstumskirchen dafür zeugten, wie das Gegeneinander von Staat und Kirche in einer harmonischen Verbindung des Völkischen mit dem Christlichen seine Schärfe verliert". Allerdings sei diese Gelegenheit durch die Oxforder Zusammenkunft nicht ausgenützt worden.

Die Teilnahme der evangelischen volksdeutschen Diasporakirchen hätte das historische Problem „Staat — Kirche" in einem anderen Licht erscheinen lassen können, als es dann tatsächlich durch das Uebergewicht der anglo-amerikanischen Kirchen geschah.

**Die Spannung Staat — Kirche ist in den volksdeutschen evangelischen Kirchen auf der Ebene des Volkes restlos aufgehoben. Als echte Volkskirchen bleiben sie von vorneherein davon verschont.**

Es ist die Tragik der Oxforder Weltkirchenkonferenz, daß die dort anwesenden Kirchen aus der Fülle der Mißverständnisse nicht hinausgewachsen sind. Die Botschaft der Weltkirchenkonferenz an die Evangelischen in Deutschland ist ein Zeichen der Unfähigkeit, die Kirche vom Standpunkt des Volkes aus zu beurteilen.

Zeigt schon der Wortlaut der Botschaft eindeutig die politische Tendenz, so wird, wenn man den Hintergrund, auf dem sich die Entscheidungen der Weltkirchenkonferenz abspielen, in Betracht zieht, erstrecht offensichtlich, daß sich die Botschaft nicht etwa auf den allgemeinen Kampf bezog, den jede Kirche zu jeder Zeit um die Reinheit ihrer Verkündigung zu führen hat, sondern daß sie vielmehr eine deutliche politische Spitze gegen das Dritte Reich trug. **Darum wird die Botschaft auch von unserer Seite aufs Schärfste abgelehnt.**

Im übrigen muß berücksichtigt werden, daß die Botschaft überfallsweise erfolgte. Sie war weder auf der Tagesordnung vorgesehen, noch war nach ihrer Verlesung eine Stellungnahme möglich — umso weniger als der Delegierte der evang. Landeskirche A. B. in Rumänien, Stadtpfarrer Dr. Möckel, eine klar umrissene Marschroute hatte, die sich nur auf die auf der Tagesordnung befindlichen Fragen bezog. Maßgebend für die Beurteilung durch die Volksführung ist jedoch, wie sich die für die Landeskirche zuständige Stelle — und das ist der Bischof der evang. Landeskirche A. B. in Rumänien — zur Botschaft stellt. Diese ist inzwischen in der Presse veröffentlicht worden. In ihr wurde die Botschaft an die Evangelischen in Deutschland eindeutig abgelehnt.

Auf Grund der gegen ihn erfolgten Angriffe hat nun auch Stadtpfarrer Dr. Möckel zur Oxforder Botschaft Stellung genommen. Wir begrüßen darin die Verwahrung dagegen, daß in der Botschaft das Verhältnis der katholischen Kirche zum Deutschen Volk auf dieselbe Ebene gestellt wurde, wie das der evangelischen Kirche. Wir vermissen in ihr jedoch — und das wäre das Wesentliche — die eindeutige Zurückweisung der Angriffe gegen das Dritte Reich.

**Mit der Führung der evang. Landeskirche A. B. in Rumänien ist sich aber die Volksführung der Deutschen in Rumänien in der eindeutigen Ablehnung der Oxforder Botschaft einig.**

# Die Opfer des Systems

Die Würfel sind gefallen. Das Ungeheuerliche ist geschehen: Von 95 Bakkalaureanten der Brukenthalschule und des ev. Mädchenlyzeums in Hermannstadt haben nur 3 die Prüfung bestanden. Beklagenswerte Kandidaten, bedauernswerte Eltern, Professoren und Schule. Herr, gib ihnen Kraft, diesen schweren Schlag, der auch unser ganzes Sachsenvolk trifft, zu überstehen! Was mag wohl die Schuld an dieser furchtbaren Niederlage sein? Ein Teilchen müssen wir schon auch auf uns nehmen. Ließen wir unsere Jugend nicht zu sehr ihre eigenen Wege gehen. Aber die Hauptschuld sehe ich als ehemalige Volksschullehrerin darin, daß man unseren Schulen das Recht genommen hat, sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen den Lehrstoff so für die einzelnen Schuljahre aufzuteilen, wie dies der Entwicklung des germanischen Kindes entspricht. Es ist hierüber schon viel geredet und geschrieben worden, aber noch nicht genug. So lange dürfen wir nicht schweigen, bis wir nicht erhört werden. Ich denke hier besonders an die Unterstufe der Volksschule, denn wird der Grund nicht fest gelegt, wankt das ganze Gebäude. Gerade in zwei Gegenständen, die für das ganze Leben unserer Schüler große Bedeutung haben, werden unsere Kleinen vergewaltigt. Es sind dies Rumänisch und Rechnen. In Rumänisch muß schon im 3. Schuljahr Geschichte und Erdkunde in rumänischer Sprache gelernt werden, wo das Kind noch kein Verständnis dafür hat und man die Zeit, die man darauf verwendet, viel nötiger zu Sprechübungen brauchte. Was das Rechnen betrifft, steht es da noch schlimmer. Vor zwei Jahren hielt uns Professor Dr. Tobie einen Vortrag über eine neue Rechenmethode, die in den holländischen Schulen Eingang gefunden und hervorragende Resultate gezeitigt hat und den deutschen Schulen durch Heinrich Meyer in seinem Werk: „Eine Rechenmethode für deutsche Schulen als Probe angewandter Logik" zugänglich gemacht wurde. Im Lehrerheft 1 heißt es: „Die willkürliche Anordnung des Stoffes erschwert in hohem Maße den Rechenunterricht und verlangt, um befriedigende Resultate zu erzielen, außerordentliche Anstrengungen seitens der Lehrer und Lehrerinnen. Wird hingegen das kindliche Denken systematisch entwickelt und der Uebungsstoff gegeben, wie er dem Entwicklungsgange des Kindes entspricht, so sind selbst schwache Schüler imstande, selbständig Aufgaben zu lösen, ohne daß dem eine endlose Erklärung voranzugehen hat."

Diesen Anforderungen entspricht nun unseres Erachtens in hohem Maße der erwähnte Lehrplan.

Dieser Stoff ist der kindlichen Entwicklung besser angepaßt als der, den unsere Lehrer auf der Unterstufe durchpeitschen müssen. Kein Wunder, wenn da die Kinder nicht denken lernen.

Wie man auf der Unterstufe manches besser machen könnte, so auch auf der Oberstufe.

Mit etwas gutem Willen von oben könnte man die Jugend, die in so vielen Reden als das Wertvollste im Lande gepriesen wird, vor einem Gemetzel wie es das heurige Bakkalaureat in Hermannstadt war, bewahren.

J. W

# Aus der rumänischen Presse

**„Viitorul"**
(Lib. Regierungsblatt)

**„Der Besuch des Generals Gamelin"**

„Rumänien wird in kurzer Zeit einen der größten Soldaten des heutigen Frankreich zu Gaste haben: den General Gamelin. Dem Wunsche des Herrschers folgend, kommt der Chef des Großen französischen Generalstabes, um unser Land kennen zu lernen und den Uebungen unseres Heeres beizuwohnen. Dieses Ereignis ist eine große Freude, sowohl für unser Heer als auch für die Bevölkerung, die es immer verstanden hat, die Glorie und den Ruhm unserer glänzenden großen Freundin aus dem Westen zu würdigen....

Der Besuch des Generals Gamelin fügt sich in eine Ueberlieferung ein, die niemals verlassen worden ist. Mit den Idealen der Zivilisation und der Menschlichkeit des Westens, die Frankreich mit soviel Glanz in der Vergangenheit verkörpert hat und es auch heute mit soviel Kraft tut, hat Rumänien immer übereingestimmt. Mit dem Geiste der Gerechtigkeit und der Freiheit, der die Seele unserer großen lateinischen Schwester kennzeichnet, haben wir andauernd enge Beziehungen gefühlt. Auf diesen starken Grundlagen hat sich unsere überlieferte Freundschaft mit Frankreich kristallisiert. Die Geschichte hat diese natürlichen Zuneigungen verstärkt.

Im Lichte unserer politischen Tradition erscheint also der Besuch des Generals Gamelin, als ein Glied in einer Kette langer freundschaftlicher Beziehungen. Den Willkommengruß für die hohe Persönlichkeit des französischen Heeres entbieten wir also im Namen unangetasteter Gefühle. 1. 10. 37

---

**„Neamul Românesc"**
(Eigene Bezeichnung: „nationalistisch-demokr.")

**„Kein Verzicht!"**

**Nach den Erklärungen von Dinu Bratianu schreibt das Blatt von Prof. N. Iorga:**

„Das Primat der nationalen Arbeit, diese „conditio sine qua non" (lebensnotwendige Bedingung) für das Gedeihen des bodenständigen völkischen Elementes in unserem Lande, ist von den „Ruinen- und Wüstensäern" wiederum in Frage gestellt worden.

Es nähert sich der 1. Oktober, der Tag, an dem die Industrie- und Handelsunternehmungen eingeladen worden waren, zu antworten, ob sie auch in Zukunft die Vorteile, Unterstützungen und Aufträge des rumänischen Staates entgegennehmen wollten. Denn dahin geht schließlich das Rundschreiben des Handels- und Industrieministers, durch das er diese Unternehmungen gefragt hatte, ob sie bereit seien, 50 v. H. rumänische Beamten und Fachleute und 75 v. H. Arbeiter anzustellen, eine Bedingung, ohne die der rumänische Staat in Zukunft keine Unterstützung und Aufträge gewähren würde.

Es nähert sich also eine langerwartete Fälligkeit.

Hat sich vielleicht jemand vorstellen können, daß damals, als der rumänische Staat, um fremdes Kapital zu den hauptsächlichsten Rohstoffquellen Europas heranzuziehen und um mit seiner Hilfe eigene nationale Industrien zu schaffen, stufenweise auf die ansehnlichen Einkünfte, die ihm aus den Zollgebühren zuflossen verzichtet hat, und alle Erleichterungen, Unterstützungen und Vorteile allen diesen Industrien gewährte, hat sich da jemand vorgestellt, daß der rumänische Staat für soviele Opfer niemals von diesen Unternehmungen etwas verlangen werde, was auch ihm und seinem nationalen völkischen Element nützlich sei?

Seht, es interessiert nicht, was die politischen Parteien gemacht haben.

Es interessieren die Opfer, die der rumänische Nationalstaat gebracht hat. Jene Opfer, die man nicht machen kann und nicht machen darf, außer zum Vorteile des völkischen Elementes, auf das unser Nationalstaat sein ganzes Dasein stützt. Bei der Fälligkeit am 1. Oktober genügten also diese Opfer...

Herrn Minister Valer Pop gebührt das Verdienst.

Es war nicht davon die Rede, jemandem einzuhämmern, daß ihm etwas zukommt, wofür er nicht vorbereitet ist. Aber man fand den Schlüssel, mit dem man die Pforten, die dem bodenständigen rumänischen Element so feindselig verschlossen worden waren, öffnen kann. Und man sprach:

Der Staat gewährt keinerlei Vorteile, Unterstützungen oder Aufträge außer den Unternehmungen, die diese Elemente zu einem gewissen Hundertsatz annehmen.

Es ist keine Ueberstürzung der Heilmittel.

Aber vergiftet man vielleicht die nationale Wirtschaft, wird sie zerstört, wenn der Staat für die zukünftige Gewährung einiger Vorteile neue Verpflichtungen aufstellt, die durch keine Verträge und keine Verfassung auferlegt sind, wenn er dem bodenständigen Element den Weg in die Unternehmungen öffnet, die er selbst aufgerichtet hat, dort wo sie sich befinden, in erster Linie durch seine Opfer.

Dieses ist die große Frage, vor der sich das Industrie- und Handelsministerium und die Regierung als Verkörperung des rumänischen Staates befinden, wenn sie erwarten, ob sie oder nicht am 1. Oktober die Antworten der Unternehmungen erhalten, die sich heute der vom Staat gewährten Vorteile erfreuen. (Inzwischen sind die bekannten Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht, „Süd-Ost".)

Alles was dazwischengetreten ist, oder was noch dazwischentreten wird, um das Primat der nationalen Arbeit durch Ruinen- und Wüstensäer in Frage zu stellen, **fort mit ihm.**

„Kein Verzicht!" 2. 10. 37

**Leset und verbreitet den „Süd-Ost"**

# Wirtschaftsdienst

## Ein offenes Bekenntnis:
## Sieb.-s. Landwirtschaftsverein und Volksgemeinschaft

Abg. Connert gab der Hauptversammlung in Bistritz im Rahmen seines Berichtes folgende Erklärung ab:

Es ist auch im abgelaufenen Jahre das eindringliche Bestreben der Vereinsleitung gewesen, **die parteipolitischen Kämpfe**, die sich in unserem Volke abspielen, **von unserer Organisation fernzuhalten** und die Verpolitisierung des Vereines zu verhindern. Trotzdem die Leitung des Landwirtschaftsvereines diesen Grundsatz stets beachtet hat, hat die Leitung der Deutschen Volkspartei Rumäniens (DVR) Sektion Siebenbürgen mit dem Rundschreiben Nr. 26 vom 29. Dezember 1936 die Mitglieder der DVR aufgefordert, aus dem Landwirtschaftsverein auszutreten und damit eine gegnerische Stellung zu unserer Organisation bezogen. Gegen diese Stellungnahme der DVR wendete sich die Vereinsleitung in einem an unsere Bauernschaft gerichteten, in den „Landwirtschaftlichen Blättern" vom 24. Januar 1937 veröffentlichten Aufruf und die Oberverwaltung nahm in ihrer Sitzung vom 6. Februar 1937 eine Entschließung an, die das Vorgehen der DVR auf das schärfste verurteilt und die sächsischen Bauern aufforderte,

**sich durch verleumderische Anklagen und unwahre Behauptungen nicht irreführen zu lassen, sondern auch weiter in Treue zu ihrer Berufsorganisation zu stehen.**

**Der Landwirtschaftsverein bekennt sich zur Volksgemeinschaft! Daraus folgt die Bereitwilligkeit am Aufbau derselben innerhalb des dem Verein durch seine Satzungen und die Tradition gezogenen Wirkungskreises mitzuarbeiten. Keineswegs aber wollen wir die Selbständigkeit und Eigenständigkeit unserer Fachorganisation aufgeben oder einschränken lassen.**

Denn wir sind der Ansicht, daß eine Entwicklung, die in irgend einer Form zur Verpolitisierung des Landwirtschaftsvereines führen würde, aus vielen Gründen den Interessen unseres Bauernstandes und damit unseres Volkes abträglich wäre. Die nationalistische Welle, die heute das Rumänentum ergriffen hat und die sich in letzter Zeit namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete immer stärker geltend macht, legt es uns gebieterisch nahe, unsere wirtschaftlichen Vereinigungen jeder Art in ihrer vollen Arbeitskraft dem eigentlichen Ziele ihre Betätigung zu erhalten und sie auch vor Gefährdung ihrer Existenz möglichst zu sichern. Es ist aber klar, daß in politisch bewegten Zeiten Organisationen politischen Charakters samt allem, was ihnen angeschlossen ist, in ihrem Bestande durch behördlichen Eingriff mehr gefährdet sind, als fachliche Vereinigungen, die sich ohne viel Aufhebens ruhiger, aufbauender Arbeit widmen.

Die Leitung unseres Vereines wird auch in Zukunft bestrebt sein, mit Takt und Zurückhaltung den sich aus den parteipolitischen Kämpfen unseres Volkes ergebenden Schwierigkeiten zu begegnen. Sie wird aber, sollte sie dazu gezwungen sein, auch vor einem Kampf um den Bestand unserer Organisation, die in 92jähriger Arbeit unserem Bauernstand und damit unserem Volke die größten Dienste erwiesen hat, nicht zurückweichen. Wir wollen aber hoffen, daß es dazu nicht kommen wird.

### Zusätzliche Einfuhrquoten für Deutschland

Von der Hermannstädter Handels- und Industriekammer erfahren wir folgendes:

Im Zusammenhange mit dem Rundschreiben der Direktion für die Regelung des Außenhandels bezüglich der Gewährung von Einfuhrbewilligungen außerhalb der Quote im dritten Vierteljahr 1937 für das Deutsche Reich, bei vorheriger Entrichtung des Betrages, wird von der Nationalbank bekanntgegeben, daß diese die für solche Waren benötigten Devisen zur Verfügung der Importeure hält.

Um den Nachweis der Erwerbung solcher Markbeträge führen zu können, müssen die Importeure der Nationalbank, Abteilung für Einfuhr- und Devisenkontrolle, durch die Handelskammern die entsprechenden Transfergesuche unterbreiten. Die Gesuche sind auf rote A. B. C. D.- (Deutschland) Formulare zu schreiben und müssen je eine Kartothek als Beilage haben, durch welche die Importeure sich verpflichten, nachträglich mit Einfuhrdokumenten die angeforderten Devisen zu rechtfertigen. Die Handelskammern ihrerseits müssen die Gesuche sogleich weiterleiten, damit sie unverzüglich erledigt werden. Die Erledigung wird bis zum nächstfolgenden Tage vorgenommen.

### Die Schweiz plant Maßnahmen gegen Fluchtkapital

In diesen Tagen finden zwischen den Banken und der Schweizerischen Nationalbank Besprechungen über Maßnahmen gegen das ausländische Fluchtkapital statt. Gesetzliche Verordnungen, ähnlich den in den Vereinigten Staaten erörterten, werden jedoch vorerst nicht erwartet. Vielmehr glaubt man, durch ein Gentlemen's Agreement, ähnlich dem vor der Abwertung mit den Banken getroffenen Abkommen über die Erschwerung von Devisenspekulationen, einen ausreichenden Damm gegen das weitere Einströmen von ruhelosem Wanderkapital errichten zu können. Zum Teil sind die Großbanken bereits seit einiger Zeit dazu übergegangen, Zinsvergütungen auf tägliche oder kurzfristig kündbare Einlagen abzulehnen und auch die Ausgaben von mehrjährigen Kassaobligationen an Ausländer zu unterlassen. Nachdem aber diese Maßnahmen nicht die erwartete Wirkung gezeigt haben, vielmehr gerade in den letzten Wochen infolge der Währungsunruhe in Frankreich ein neuer Zustrom eingesetzt hat, der nicht durch ausreichende Kapitalausfuhr ausgeglichen werden kann, denkt man in erster Linie daran, auf ausländische Fluchtkapitalien eine laufende Verwaltungsgebühr zu erheben und die Eröffnung von auf Schweizer Franken lautende Girokonten für Ausländer überhaupt abzulehnen. Um diese Maßnahmen wirksam zu gestalten, ist ihre Ausdehnung auf sämtliche Finanzinstitute der Schweiz in Aussicht genommen. Auch die immer mehr um sich greifende Hortung von schweizerischen Banknoten durch Ausländer wird in absehbarer Zeit durch Maßnahmen erschwert werden, die noch der Prüfung unterliegen.

### Lebensnotwendige Eisenwaren im Sinne des Spekulationsgesetzes

Laut Amtsblatt Nr. 223 vom 27. September hat der Ministerrat in seiner Sitzung vom 23. Sept. folgende Entscheidung (Nr. 2804) getroffen: Nachstehende Eisenwaren werden im Sinne des Spekulationsgesetzes (Art. 2 u. 4) für lebensnotwendige Gegenstände erklärt: Betoneisen, Reifeisen (Radreif-, Hufstab-, Rund-, Gitter- und Flacheisen), Faconeisen (T-, Winkel- und U-Eisen), Bandeisen, Eisendraht, Drahtstifte, Frachtachsen, Hauen, Holzhacken, Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Häusel- und Flachpflüge.

### Rumäniens Petroleumausfuhr in ständigem Sinken

Aus einem Ausweis des Nationalen Exportinstitutes ist zu ersehen, daß die Erdölausfuhr Rumäniens in ständigem Sinken begriffen ist. Während in den ersten acht Monaten des verflossenen Jahres noch 4,378.144 Tonnen exportiert wurden, sind in derselben Zeitspanne des laufenden Jahres nur mehr 3,896.256 Tonnen ausgeführt worden.

# Woher kommen die Sprachstörungen?

Die Zahl der Sprachstörungen ist außerordentlich groß. Angefangen mit den harmlosen Sprachfehlern bis zu jenen schweren Leiden, bei denen eine Verständigung mit dem Patienten nahezu unmöglich ist, gibt es eine Unzahl von verschiedenartigen Erkrankungen dieser Art. Die schwersten Sprachstörungen werden durch Defekte des im Gehirn liegenden Sprachzentrums bedingt — glücklicherweise ist die Medizin auch in solchen Fällen heute oft in der Lage, durch kühne Operationen Heilung zu bringen.

Der menschliche Körper ist bekanntlich bis auf einige Ausnahmen beiderseitig symmetrisch gebaut, und wir besitzen die meisten Organe zweifach. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet neben dem Herzen das Sprachzentrum, das sich nur auf einer Seite des sonst ebenfalls symmetrisch gebauten Gehirnes befindet. Dieses Zentrum, welches das Sprechvermögen und Sprechverständnis beherrscht, liegt in dem Schläfenteil des Gehirns. Bei Rechtshändern findet es sich mit großer Regelmäßigkeit im linken Schläfenlappen, beim Linkshänder dagegen auf der rechten Seite. Wird bei einem Rechtshänder etwa durch einen Schuß oder eine Geschwulst die linke Seite des Gehirns im Gebiet des Sprachzentrums zerstört, dann entstehen merkwürdige Ausfallserscheinungen, während es sich beim Linkshänder umgekehrt verhält.

**Motorische und sensorische Sprachstörung.**

Eine Erkrankung, die durch Störungen in gewissen Gebieten des Sprachzentrums verursacht wird, ist die sogenannte „motorische Aphasie". Sie äußert sich darin, daß es dem Patienten nicht möglich ist, die ihm vorschwebenden Begriffe in Worte umzusetzen. Derartige Kranke verstehen das zu ihnen gesprochene Wort, auch das Verständnis für Gedrucktes und Geschriebenes ist völlig erhalten. Außerdem sind diese Patienten keineswegs stumm, denn Kehlkopf, Stimmbänder und Zunge sind völlig normal und an sich zur Sprachbildung fähig. Wenn aber die Zentralstelle im Gehirn, die erst auf dem Nerwenwege die entsprechenden Sprachimpulse zu bilden und weiterzuleiten hat, vorübergehend oder dauernd gestört ist, bleiben nur einzelne spärliche Sprachreste erhalten. Uebrigens ist es, auf Grund neuerer Untersuchungen, sehr wahrscheinlich, daß im Schlaf des gesunden Menschen ganz ähnliche Verhältnisse vorliegen: gewisse Teile des Sprachzentrums „schlafen", während andere noch reagieren können. So entstehen die seltsamen, abgehackten Laute, die man beim Sprechen im Schlaf hervorbringt. Bei dem oben erwähnten Krankheitsbild ist dieses Verhalten des Schlafzentrums zum Dauerzustand auf krankhafter Basis geworden.

Eine Störung des Sprachverständnisses stellt eine andere Krankheit, die „sensorische Aphasie" dar. Derartige Patienten besitzen wohl die Fähigkeit zu sprechen und verlieren sie auch nicht. Sie hören das zu ihnen gesprochene Wort — aber sie verstehen es nicht, weil ihnen die Fähigkeit fehlt, das Gehörte mit einer Vorstellung zu verbinden. Sie verhalten sich in ähnlicher Weise wie ein normaler Mensch, der eine ihm völlig fremde Sprache hört. Häufig sind in diesem Falle noch gewisse Reste des Sprachverständnisses vorhanden, so daß diese Kranken wohl noch auf die ihnen von Kindheit an geläufige Fragen automatisch mit einer landläufigen Antwort reagieren. So antworten sie etwa auf die Frage: „Wie geht es?" mit: „Danke, gut!", während im übrigen die Sprache gestört ist. Gerade die „sensorisch aphasischen" Patienten zeigen nun ein ausgesprochenes Bedürfnis zu reden, wobei sie den Sinn ihrer eigenen Worte nicht verstehen können und somit die seltsamsten Wort- und Satzbildungen entstehen. Trotzdem sind derartige Menschen keineswegs im gewöhnlichen Sinne „geisteskrank".

**Die Ursachen der Sprachstörungen.**

Da das Sprachzentrum seinen Sitz im Schläfenlappen des Gehirnes hat, so entstehen zahlreiche Störungen der Sprache und des Sprachverständnisses durch krankhafte Prozesse des Gehirns selbst, oder aber der Nervenbahnen welche die Ueberleitung des Sprachimpulses nach Kehlkopf und Zunge besorgen. Vor allem kann durch erbliche Belastung oder durch Verletzungen und Gehirnerschütterungen, besonders während der Kindheit, ein Schaden in der Tätigkeit des Sprachzentrums entstanden sein. Gehirngrippe und andere entzündliche Vorgänge können vorübergehende oder dauernde Sprachstörungen hinterlassen. Der Schlaganfall der bekanntlich durch das Platzen kleinster Blutgefäße des Gehirns bedingt sein kann, hinterläßt neben Lähmungen mancherlei Art auch solche der Sprache. So kann eine winzige Blutung im verlängerten Mark die Zunge lähmen.

Der moderne Gehirnchirurg hat hier ein außerordentlich dankbares, wenn auch schwieriges Betätigungsfeld. Namentlich in letzter Zeit ist es in sehr vielen Fällen gelungen, Patienten durch eine Operation die Sprache wiederzugeben, indem das Messer des Chirurgen in der Gegend des Sprachzentrums eine Geschwulst entfernte oder Geschoßsplitter, welche die Ursache des Leidens waren, herausnahm.

**Stottern ist heilbar!**

Neben diesen schweren und sozusagen „zentral" bedingten Störungen der Sprache gibt es aber auch eine Menge Leiden, bei denen zwar das Sprachzentrum vollkommen intakt ist, dagegen die Erfolgsorgane, in diesem Falle Stimmbänder, Kehlkopf und Zunge, auf die vom Gehirn gegebenen Impulse nicht völlig normal reagieren! Hierzu gehört neben dem Stottern ein großer Teil jener zahlreichen, aber mehr oder weniger harmlosen Sprachstörungen, denen man im täglichen Leben so oft begegnet. Manchen Menschen ist es einfach nicht möglich, schnell zu sprechen — die Motorik der Sprache versagt dann — ebenso wie bei einem wenig geübten Klavierspieler die Finger den Anforderungen einer schweren Etüde nicht nachkommen können. Derartige Sprachschwierigkeiten sind häufig durch bestimmte Sprachübungen zu heilen, soweit sie nicht durch ungenügende Entwicklung der Sprachmuskulatur bedingt sind. Aehnlich liegen die Dinge bei vielen Fällen des Stotterns, wobei aber noch zu bedenken ist, daß bei diesen verhältnismäßig häufigen Sprachstörungen auch seelische Momente eine sehr große Rolle spielen. Auf diese Erkenntnis stützt sich die moderne Behandlung des Stotterns. Systematische Uebung des Langsamsprechens sowie psychische Einwirkung, in schweren Fällen sogar die Hypnose, bringen hier die besten Erfolge.

Dr. med. W. Hartmann

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Udelding, Sandberggasse 19
Deutsches Reich Germania


# Süd-Ost

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

Bezugspreis Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei**

für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 558 | Sibiu-Hermannstadt, Mittwoch 10. November 1937 | 3. Jahr


## Rumänien und die deutsch-polnische Erklärung

—us. Von Rumänien aus gesehen erfordert der Austausch der beiderseitigen Minderheiten-Erklärungen zwischen dem Deutschen Reich und Polen eine ganz besondere Beachtung, und zwar sowohl vom Standpunkt des Blutsrumänen, als auch von dem des Angehörigen einer nichtrumänischen Gruppe in diesem Staate. Denn je mehr sich der nationalistische Eroberungsdrang unter dem Schlagwort des Blutsrumänen-Rechtes auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens über alle verfassungs- und menschenrechtlichen Bedenken kühn hinwegsetzt, um so erbitterter ist die Gegenwirkung im gesamten Lager der Nichtrumänen, um so gefährdeter ist damit aber für alle Sehenden der Bestand und die Zukunft des Staatswesens selbst. Eine befriedigende Lösung der Frage der uneingeschränkten Lebensberechtigung der mit dem Boden der Heimat verwurzelten Nichtrumänen ist daher die staatswichtigste Aufgabe jeder Regierung und des rumänischen Volkes in seiner Gänze.

Aber auch vom rein egoistischen Interesse des Rumänentums her betrachtet — und dies ist wohl gegenwärtig die einzige Triebfeder aller politischen Handlungen im Lande — besitzt das Problem der grundsätzlichen Regelung des Rechtes derjenigen Teile der Völker, die außerhalb der Grenzen ihrer Mutterländer unter fremder Staatshoheit leben, heute besondere Aktualität. Einmal beschäftigt sich die rumänische Oeffentlichkeit, wie wir erst vor kurzem ausgeführt haben, in steigendem Maße und in außerordentlich lebhafter Weise mit dem Schicksal der Blutsrumänen im Ausland. Andererseits aber wird wie nie zuvor die Frage einer neuen mitteleuropäischen Lebensordnung erörtert. In diesem Zusammenhang haben wir vor wenigen Tagen erst — durch eine Fügung des Zufalls im gleichen Blatt wie unsere Meldung vom deutsch-polnischen Akt — an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß eine fruchtbare und dauerhafte Ordnung der Beziehungen von Volk zu Volk und von Staat zu Staat im Donauraum nur auf dem Wege zweiseitiger Abkommen herbeizuführen ist, keineswegs durch Kollektivverhandlungen und -Verträge, wie es die Staatengruppe der Kleinen Entente mit Ungarn in falschem Verfahren demnächst vorhat.

Rumänien hat also bei Licht besehen dreifache Veranlassung, das Einvernehmen zwischen Polen und Deutschland in der Minderheitenfrage zu begrüßen und als Fingerzeig dankbarst anzunehmen. Darüber hinaus könnte man noch in Gedanken an andere gefährliche Freunde die erhöhte Sicherheit des polnischen Grenzgenossen als außenpolitischen Aktivposten Rumäniens buchen.

Neben diesen staatsbürgerlichen Erwägungen, die wir unserer freilich durch andauernde geistige und materielle Entrechtung stark versauerten Aufgabe als Mittler im südosteuropäischen Lebensraum schuldig zu sein glauben, verlangt das deutsch-polnische gentlemans-agreement als ein Abkommen gleichsam auf Ehrenwort und ohne rechtlichen Vertrag als Dokument gesitteter Lebensauffassung eine besondere sachliche Würdigung.

———

## Verlautbarung

Der Volksrat als höchstes politisches Forum der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien hatte in seiner Sitzung vom 5. September einstimmig beschlossen, daß zur Wiederherstellung der Einheit unserer Volksgruppe alles unternommen werden solle, was mit den Grundsätzen der Volksgemeinschaft vereinbar sei. Zu diesem Zweck war ein Fünferausschuß, bestehend aus Hans Balthes, Wolfram Bruckner, Nikolaus Hans Hockl, Hans Otto Roth und Helmut Wolff eingesetzt worden.

Durch Vermittlung hatte die DVR beim Landesobmann der Deutschen Volksgemeinschaft Ende Oktober um Verhandlungen angesucht. In einer zwischen Wolfram Bruckner und Herwarth Scheiner gepflogenen Vorbesprechung war folgendes festgelegt worden:

1. Anzustreben sei in erster Linie die Wiederherstellung der Einheit der Volksgruppe, die bevorstehenden Parlamentswahlen seien eine Frage zweiter Ordnung.

2. Wolfram Bruckner brachte dem Vertreter der DVR zur Kenntnis, daß wir nach wie vor auf der Forderung bestehen müßten, daß der Beginn von Verhandlungen nur möglich sei, wenn die DVR die Volksgemeinschaft anerkenne und die Führer der DVR sich bereit erklärten, die in den Verhandlungen im Februar fegelegten drei Grundsätze für sich persönlich als verpflichtend anzuerkennen. Herwarth Scheiner sagte die Erfüllung dieser Forderung zu.

3. Die Anerkennung der Volksorganisation brachte Magister Scheiner auch durch den Vorschlag zum Ausdruck, daß die bestehenden Körperschaften der Volksorganisation nach Durchführung der völkischen Wahlen im Wege der Kooptierung durch Vertreter der DVR ergänzt werden sollten.

Auf Grund dieser Vorbesprechung sah der Fünferausschuß die Voraussetzungen für das Eingehen in Verhandlungen mit der DVR gegeben, die in den Tagen vom 3. bis 6. November d. J. auch tatsächlich stattfanden.

Das Ziel der Verhandlungen bestand für uns in der Wiederherstellung der Einheit der deutschen Volksgruppe in Rumänien. Den bevorstehenden Parlamentswahlen kam in diesem Zusammenhang nur untergeordnete Bedeutung zu. Dieser Gesichtspunkt, der für uns in den ganzen Verhandlungen maßgebend blieb, bedingte unser zähes Festhalten an der Forderung, die völkischen Wahlen möglichst bald durchzuführen und damit die Einheit noch vor den Parlamentswahlen zur Tat werden zu lassen. Um so größer war unsere Bereitschaft, in weniger grundsätzlichen und rein technischen Fragen entgegenzukommen.

Schon zu Beginn der Verhandlungen erklärte Dr. Gust, daß die mit Mag. Scheiner gepflogenen Vorbesprechungen für die DVR in keiner Weise für ihn verbindlich seien. Diese Haltung kam auch darin zum Ausdruck, daß er die Anerkennung der Volksgemeinschaft so wie der bestehenden völkischen Körperschaften in jeder Weise ablehnte. Der Fünferausschuß ließ die Verhandlungen, in dem Bestreben, für die Wiederherstellung der Einheit nichts unversucht zu lassen, an dieser Weigerung der DVR nicht scheitern, sondern erklärte sich bereit, die Forderung nach Anerkennung der Volksgemeinschaft erst am Schluß der Verhandlungen geltend zu machen. Den Willen, die Verhandlungen an Fragen zweiten Ranges keinesfalls scheitern zu lassen, bekundete der Fünferausschuß auch darin, daß er seine Forderung, die Volksbefragung in Form von Wahlen in die Körperschaften vorzunehmen, zurückstellte, und auf den Wunsch der DVR einging, das Kräfteverhältnis innerhalb unseres Volkes durch einen Volksentscheid zu klären. Ebenso fanden wir uns bereit, den Zeitpunkt für die Durchführung der Volksbefragung, entgegen unseren ursprünglichen Wünschen, auf den spätesten wahltechnisch noch möglichen Termin zu verlegen.

Im Gegensatz zu unserem Bestreben, eine Volksbefragung unter allen Umständen vorzunehmen und sie noch vor den Parlamentswahlen zur Durchführung zu bringen, zeigten die Vertreter der DVR wenig Neigung, völkische Wahlen durchzuführen, und forderten mit allem Nachdruck deren Verlegung auf den Beginn des nächsten Jahres. Sie verlangten zunächst ein Zusammengehen bei den Parlamentswahlen und stellten die Durchführung der Volksbefragung gegen ihre persönliche Haftung bloß für das Frühjahr des nächsten Jahres in Aussicht. Erst als wir ganz entschieden ablehnten, einen Wahlpakt mit der DVR für die Parlamentswahlen abzuschließen, und den Versuch zur Wiederherstellung der Einheit erst zu einem spätern Zeitpunkt zu machen, erklärten sie sich zögernd bereit, auf die Volksbefragung auch vor den Parlamentswahlen einzugehen, wobei sie aber verlangten, daß der Termin für deren Abhaltung möglichst hinausgezögert werde. Selbst dieses Zugeständnis gefährdeten sie jedoch dadurch in ernstester Weise, daß sie die Forderung aufstellten, die Volksbefragung solle erst dann Gültigkeit haben, wenn mindestens 120.000 Stimmen im ganzen abgegeben worden seien. Wir gestanden ihnen eine Mindestzahl von 100.000 Stimmen zu, was immer noch über der Grenze des wahrscheinlich Erreichbaren liegt.

Um so nachdrücklicher bestanden wir darauf, daß der so schwer hergestellten Volkseinheit nun auch Inhalt und Dauer gegeben werde. Wir forderten, daß der neugewählten obersten Körperschaft unseres Volkes eine Mandatsdauer für drei Jahre zugestanden und von allen Volksgenossen im ersten Jahr Burgfrieden gewahrt werde, das heißt, daß alle politischen Auseinandersetzungen in diesem Jahre aus der Oeffentlichkeit in die Körperschaften verlegt werden. Ebenso forderten wir die eindeutige Erklärung, über die Bereitschaft der DVR, die Volksdisziplin unter allen Umständen einzuhalten. Wir waren zu dieser Forderung um so mehr verpflichtet, als Dr. Gust die Volksdisziplin schon zu Beginn der Verhandlungen als „alten Plunder" bezeichnet hatte. Dr. Gust war aber nicht bereit, diese eindeutige Erklärung abzugeben. Er versuchte, einer Festlegung auf die Volksdisziplin mit dem allgemeinen Hinweis auszuweichen, daß er z. B. einen Beschluß der Mehrheit nicht für sich als bindend betrachten werde, wenn durch ihn mittelbar oder unmittelbar der Kommunismus gefördert werde. Auf die Forderung, genau zu umreißen, was er unter Kommunismus in dem Zusammenhang verstehe, erweiterte er den Begriff dahin, daß zum „Kommunismus" auch Oxford, die nationalzaranistische Partei und dergleichen gehöre.

Da wir auch mit dieser Definition nicht zufrieden waren, legte er sich darauf fest,

**daß nur diejenigen Beschlüsse für ihn bindend seien, bei denen man ihm nachweisen könne, daß sich bei ihrer Erbringung weder direkte noch indirekte kommunistische Einflüsse geltend gemacht hatten, beziehungsweise durch sie Kommunismus weder unmittelbar noch mittelbar gefördert werde. Den Kommunismus lehnt unser ganzes Volk selbstverständlich genau so ab wie Dr. Gust.**

(Fortsetzung auf Seite 2)



**Mallorca — Hauptflottenstützpunkt der national-spanischen Regierung**

Wie mitgeteilt wird, wurde die Insel Mallorca im Mittelmeer zum Hauptflottenstützpunkt der Franco-Regierung erklärt. Kommandeur ist der Vizeadmiral Francesco Moreno Fernandez, der die Blockade der rotspanischen Küste ausüben wird. Unser Bild zeigt einen Blick auf eine Hafenstadt der Insel Mallorca

# Das Fest der Ritter des Ordens

## „Michael der Tapfere"

**Bukarest**, 9. November. Gestern, am Feiertag des Erzengels Michael, wurde die alljährliche Zusammenkunft der Ritter des Ordens „Michael der Tapfere" begangen. Um 12 Uhr mittags versammelten sich die Ordensritter im Hofe der Kirche Mihai Voda, wo kurz nach 12 Uhr der König anlangte. Nach dem Gottesdienst begaben sich der König und die Ordensritter in das königliche Stadtschloß, wo das alljährlich am 8. November stattfindende Festessen erfolgte.

Bei diesem Essen hielt General Mardarescu als Rangältester der Ordensritter an den König eine Ansprache, in der er erklärte, daß die Träger des Ordens heute bereits zu den Alten gezählt werden können, die jedoch im Dienste für Thron und Vaterland grau geworden sind und sich berechtigt fühlen, der heute jungen Generation Rumäniens Ratschläge zu erteilen. Weiter dankte Mardarescu dem König im Namen der Ordensritter für seine Sorge für die Erziehung und Ausrüstung des Heeres und ließ seine Rede in einer Huldigung auf König und Kronprinz verklingen.

In seiner Antwortrede hieß der König die Ordensritter willkommen und erklärte, es gereiche ihm jedesmal zur besonderen Freude, im Kreise der Ordensritter zu weilen. Der König dankte für die an ihn und den Kronprinzen gerichteten Worte und hob sein Glas auf das Wohl aller, sowohl der Anwesenden als auch jener, die aus wohl begründeter Ursache nicht erscheinen konnten.

Der heurigen Zusammenkunft und dem Festessen der Ordensritter wohnten nicht nur fast sämtliche inländische Ordensträger bei, darunter Mihalache, der gewesene Unterstaatssekretär Gafencu u. a., sondern auch fast alle ausländischen Inhaber des Ordens, nämlich französische, südslawische, polnische und tschechische Generale sowie auch drei ehemalige zaristisch-russische Generale bei, unter ihnen General Denikin, der in Belgrad lebt, weiterhin der französische General La Rond und ein Engländer, Major Arthur Jacobs.

# Der Namenstag des Kronprinzen

**Bukarest**, 9. November. Am gestrigen Namenstag des Kronprinzen wurde in der Patriarchie in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der Regierung und aller hohen Würdenträger ein Festgottesdienst abgehalten. Anschließend überbrachten Regierung und Würdenträger dem Kronprinzen im Stadtschloß ihre Glückwünsche und zu mittag hatte der Kronprinz seine Schulkameraden und seine Offizierskameraden zu Gast.

# Neuerliche Erkrankung der Königin-Mutter

## Eine ärztliche Mitteilung

**Bukarest**, 9. November. Das Hofmarschallamt teilt folgendes mit: Die bemerkenswerte Besserung des Gesundheitszustandes der Königin Maria wurde durch eine leichte Grippe unterbrochen. Ihre Majestät zeigte von neuem häpathische Zustände, die lange Ruhe erfordern. Die unterzeichneten Aerzte sind sich über die Art der Krankheit und die Art der Behandlung einig. Unterzeichnet ist die ärztliche Mitteilung von sieben Aerzten, unter denen sich drei ausländische, ein Reichsdeutscher, ein Oesterreicher und ein Franzose befinden.

## Familien-Besuch aus Südslawien

**Bukarest**, 9. Noverber. Gestern früh sind hier mit einem Sonderzug Königin Maria von Südslawien und Prinzessin Elisabeth im Bahnhof von Cotroceni eingetroffen, wo sie von König Karl und den Mitgliedern der Regierung mit Tatarescu an der Spitze begrüßt wurden.

# Politischer Kurzbericht

**Vaida-Voevod in der Hauptstadt.**

**Bukarest.** Alexander Vaida-Voevod ist hier eingetroffen, um mit seinen führenden Parteimitgliedern im Hinblick auf die bevorstehenden politischen Ereignisse Unterhandlungen zu pflegen.

**Ausstellung: Der ewige Jude**

**München.** Reichspropagandaminister Dr. Goebbels eröffnete im Kongreßsaal des Deutschen Museums die Schau: Der ewige Jude. Der Eröffnung ging ein Vortrag des Gauleiters Julius Streicher über das Judentum voraus.

**Baldur v. Schirach im Reichsbauernrat**

**Berlin.** Der Reichsbauernführer Darre hat den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach in den Reichsbauernrat berufen.

**Portugiesische Anerkennung Francos**

**Rom.** Portugal trifft Anstalten, die Regierung Franco anzuerkennen. Dadurch wird die Stellung der Regierung sehr wesentlich gestärkt. Die Besetzung der balearischen Inseln durch Italiener wird nochmals mit aller Entschiedenheit in Abrede gestellt.

**Rotspanische Schiffe auf der Flucht**

**Bordeaux.** In den südfranzösischen Häfen befinden sich zur Zeit nicht weniger als 87 rotspanische Fahrzeuge, die sich aus den nordspanischen Häfen vor den Nationalen nach Frankreich geflüchtet haben. In Bordeaux selbst befindet sich auch ein rotspanisches Unterseeboot und ein Torpedobootzerstörer.

**Den Bericht über den eindrucksvollen Werbeabend der NAF-Ortsgruppe Hermannstadt, der gestern in der Messehalle I. in Hermannstadt mit durchschlagendem Erfolg stattfand, können wir der umfangreichen Verlautbarung des Fünferausschusses wegen erst in unserer nächsten Folge bringen.**

# Verlautbarung

(Schluß von Seite 1)

besondere Einschränkung hervorzuheben. Das Verhalten Dr. Gusts hatte nur den Zweck, mit diesem Schlagwort die Befolgung von Mehrheitsbeschlüssen an sich zu gefährden und illusorisch zu machen.

Ebenso wie die Festlegung der Mandatsdauer für drei Jahre lehnte die DVR auch das Zugeständnis eines Burgfriedens für die Dauer eines Jahres eindeutig ab, forderte aber die sofortige Behandlung sämtlicher Fragen des evangelischen Kirchenstreites, eine unmögliche Forderung, da wir grundsätzlich eine Einmischung in die internen Kirchenangelegenheiten ablehnen.

**So mußten die Verhandlungen scheitern, da die DVR weder die Herbeiführung der Volkseinheit noch vor allem deren Sicherstellung gewährleisten wollte.**

**Damit ist selbstverständlich auch die Möglichkeit der gemeinsamen Deutschen Liste bei den kommenden Parlamentswahlen, ein Ziel, zu dem sich die Vertreter der Volksgemeinschaft in den Verhandlungen eindeutig bekannten, unmöglich gemacht worden.**

Für den Fünferausschuß:

Dr. Helmut Wolff, Vorsitzer

# Das Dreierabkommen

**Paris**, 9. November. Die Presse der französischen Hauptstadt verrät dem antikommunistischen Dreierabkommen gegenüber großes Mißtrauen. Die Linksblätter schreiben natürlich von der Absicht der Signatarmächte, **eine neue Aufteilung der Welt** herbeizuführen und die **Revision der Friedensverträge** durchzusetzen. Italien habe darüber hinaus die Fragen des Mittelmeeres geschickt mit jenen der Weltpolitik verquickt.

## Ein englischer Versuchsballon

**London**, 9. November. Die „Times" glauben, daß Deutschland und Italien jetzt nach der Unterzeichnung des antikommunistischen Dreierabkommens in erster Reihe an die **Tschechoslowakei** herantreten und sie zum Beitritt auffordern werden. Dadurch wird die Tschechoslowakei in eine sehr ernste Lage gebracht, denn wenn sie sich ablehnend verhält, fällt sie aus der Mächtezusammenfassung, die sich schon vorbereitet, von selbst heraus und wird an die Seite der Sowjetunion gedrängt, die nach dem Willen dieser bald in Erscheinung tretenden Mächtegruppe aus Europa hinausgedrängt werden soll.

# Der 9. November

**München**, 9. November. Zum fünften Male begeht die NSDAP seit der Machtübernahme in der Hauptstadt der Bewegung die Erinnerungsfeier an den 9. November 1923.

Die alten Kämpfer und Teilnehmer jenes Tages versammelten sich auch gestern abend im historischen Bürgerbräukeller und hörten die Rede des Führers. Fast bei jedem Satz wurde die Rede vom Beifall unterbrochen.

Adolf Hitler schilderte u. a., wie es zum 9. November 1923 gekommen war. Die Anderen wollten Bayern absondern, er den Bolschewismus im Norden ausbrennen. Darum beschloß er 4 Tage früher loszuschlagen und das Gesetz des Handelns an sich zu reißen.

Seit der Machtübernahme hat sich Deutschland gewaltig verändert.

**Vorher war es das verachtetste Land auf der Welt. Heute ist es angesehen und geachtet allenthalben.**

Der Führer schilderte dann die Segnungen der Achse Berlin—Rom und des Dreierabkommens. Es stehen jene Mächte zueinander, die entschlossen seien, ihre Rechte in der Welt zu wahren.

Das wunderbarste aber sei die schönste Gemeinschaft, die es je im Deutschen Volke gegeben habe. In dieser Gemeinschaft der Führer mögen auch Meinungsverschiedenheiten auftauchen, sie gehören auf Leben und Tod, auf Gedeih und Verderb zusammen und kennen nur ein Ziel: ihrem Volke bis zum letzten Atemzug zu dienen.

## Der Marsch der Standarten

Gegen Mitternacht fand dann der Marsch der Standarten zur Feldherrenhalle statt.

Eine Abordnung legte 16 Kränze des Führers an den Pylonen nieder. Sechzehn Hitlerjungen bezogen die Wache. Dann ertönte im Fackelschein das Lied vom Guten Kameraden. Es folgte der Vorbeimarsch der Formationen und der Gliederungen der Partei.

# Karl Anton Prinz Rohan verhaftet

Aus Wien wird berichtet: Am Graben in Wien wurde vor einigen Tagen das Pressebüro der verbotenen Nationalsozialistischen Partei Oesterreichs ausgehoben. Leiter dieses Büros war ein gewisser Flohr, der jedoch von der Polizei wieder freigelassen wurde. In Haft genommen wurden in diesem Zusammenhange Prinz Karl Anton Rohan und Graf Alberti.

Alberti war früher der Führer des niederösterreichischen Heimatschutzes gewesen und im Herbst 1933 zugleich mit dem ehemaligen Abgeordneten Frauenfeld, Flohr und einem reichsdeutschen Fürsten verhaftet worden. Frauenfeld und Alberti kamen damals eine Zeitlang in das Anhaltelager von Wöllersdorf. Alberti war zuletzt wieder frei in Wien.

## Spaak belgischer Ministerpräsident

**Brüssel**, 9. November. Der bisherige Außenminister Spank konnte gestern seine Regierung zustande bringen. Im Kabinett sitzen je 6 Katholiken und Sozialdemokraten und 3 Liberale. Spaak übernimmt nur das Ministerpräsidium und gibt das Außenministerium ab.

## Nationalspanische Minenblockade

**Salamanca**, 9. November. Die nationalspanische Admiralität hat gestern eine Kundmachung an alle Nationen erlassen. Darin heißt es, daß die rotspanische Küste mit Minen gesperrt wird. Alle fremden Schiffe werden dringend davor gewarnt, rotspanische Häfen anzulaufen.

## Die bekannten Widersprüche

**Tokio**, 9. November. Die Umklammerung der chinesischen Truppen durch die Japaner bei Schanghai ist stärker geworden. Große Teile sind vom Rückzug abgeschnitten. Die Chinesen behaupten, daß ihr Gros den Rückzug auf die Eisenbahnlinie nach Nanking westlich Schanghai glatt durchführen konnte.

# Die volksbiologische Lage des ungarländischen Deutschtums

## Die willkürliche Volksumbuchung der magyarischen Statistik

Von Dr. med. Albrecht Burkhardt

Es gibt im Volksmunde ein altes Sprichwort: wer fälschlich totgesagt wird, der hat ein langes Leben zu erwarten. Wenn wir dieses Wort auf das Leben der Völker übertragen dürfen, so ist dem Deutschtum in Ungarn ein langes Leben beschieden. Es ist nach der amtlichen Statistik in rascher Auflösung begriffen. Allein schon bei der letzten Volkszählung 1930 hatte es gegenüber 1920 um 72.994 Köpfe abgenommen. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß der Geburtenüberschuß der Deutschen in diesem Jahrzehnt nach amtlichen Zahlen 41.835 ausmachte. Der Gesamtverlust der Deutschen betrug also in Wirklichkeit 114.829 in einem Jahrzehnt bei einem Gesamtbestand von 600.000 Seelen. Noch auffälliger wird

### der „Schwund" des Deutschtums nach 1930

Betrugen die Geburten der ungarländischen Deutschen 1930 noch 11.499 (23.7 vom T. d. Bev.), so sinken diese Zahlen in den folgenden Jahren auf 9832, 9621, 8853, 8289 ab, so daß 1935 noch 7829 Geburten (15.9 v. T. d. Bev.) aufgewiesen werden. Noch katastrophaler vollzieht sich der Rückgang des Geburtenüberschusses. Von 4087 (8.5 v. T.) im Jahre 1930 sinkt er auf 2211 (1932) und 1917 (1934) und ganze 957 (1.9 v. T.) im Jahre 1935 herab. Noch zwei bis drei Jahre, und der geringe Geburtenüberschuß wird sich in einen Ueberschuß der Todesfälle verwandelt haben. Alle Kenner und Beobachter Ungarns fragen sich mit Recht, woher dieser Schwund des Deutschtums an Volkszahl und Geburten rührt. Dies gerade in einer Zeit, wo das Deutschtum im Reiche den gewaltigen Zuwachs von üb r 1,100.000 Geburten in den letzten vier Jahren verzeichnet und damit ein starkes Wiederaufleben des völkischen Lebenswillens dokumentiert.

### Aehnliche Erscheinungen bei den Slowaken

Aehnlich ergeht es auch den ungarländischen Slowaken, deren Geburtenzahl von 1930 (2283 G.) sich im Jahre 1935 bereits halbiert hatte (1197), so daß der Geburtenüberschuß von 781 (1930) sich bereits in einen Sterbeüberschuß von —75 verwandelt hat. Nun konnte ich an Hand einer umfangreichen Studie nachweisen, deren Einzelheiten aus Heft 3 (1937) des deutschen Archivs für Landes- und Volksforschung zu ersehen sind, daß die Gemeinden des deutschen Siedlungsgebietes im Jahrzehnt 1921/30 einen Ueberschuß von 11.7 v. T. gegenüber 9.6 des gesamten Magyarentums aufweisen und daß damit die volksbiologische Kraft des Deutschtums um 22 v. H. gegenüber den Magyaren allein schon an zahlenmäßigen Ueberschuß überlegen ist, dies trotz der dem Geburtenreichtum teilweise günstigeren Siedlungsweise der Magyaren in Ostungarn. In der gleichen Zeit aber von 1921/30 verzeichnet die amtliche Budapester Statistik einen Geburtenüberschuß der Deutschen von 7.8 v. T. gegenüber einem solchen der Magyaren von 9.45 v. T., das ergibt zwar gleichfalls einen Vorsprung von über 20 v. H., allerdings zugunsten der Magyaren und zulasten der Deutschen.

Auch bei den Slowaken sehen wir die gleiche, eher noch verstärkte, Verdrehung der tatsächlichen Verhältnisse. Die slowakischen Mehrheitsgemeinden weisen den sehr hohen Ueberschuß von 18.9 v. T. auf (fast das Doppelte des Ueberschusses der Magyaren 9.6), während die amtliche Statistik in diesem Jahrzehnt nur einen Ueberschuß von 6.5 bei den Slowaken berechnet. Früher pflegte man vielfach in Wahlversammlungen bei solch krassen Widersprüchen zu sagen: Erkläre mir, Graf Orindur, dieses Rätsel der Natur!

### Die Lage in den einzelnen Siedlungen

Streifen wir noch kurz die einzelnen Siedlungsgebiete des ungarländischen Deutschtums. In Westungarn sind die 17 deutschen Gemeinden mit 17.0 Ue. (= Geburten-Ueberschuß) den magyarischen Gemeinden mit 13.3, aber auch den kroatischen mit 11.3 und den slowenischen mit 11.1 erheblich überlegen. An der Spitze stehen hier die Landgemeinden des Oedenburger Nabels mit 18.8. Im zweiten Siedlungsgebiet nördlich des Plattensees bis zum Donauknie sind die deutschen Gemeinden mit 15.0 Ue. gegenüber den magyarischen mit 12.2 gleichfalls überlegen. In der schwäbischen Türkei wird der Unterschied noch auffallender. 110 rein deutsche Gemeinden mit einem Ueberschuß von 10.5 stehen hier 517 rein magyarischen Dörfern mit 6.4 gegenüber. Hier sind es die Südbezirke der Baranya (die Ormanysag), die den Durchschnitt der Magyaren herabdrücken.

Im ganzen Transdanubien, Dunantul, sind die 157 rein deutschen Gemeinden mit 12.3 Ue. und die 100 mehrheitlich deutschen Gemeinden mit 11.1 den rein magyarischen mit 10.6 überlegen, bei einem Durchschnitt des Dunantul von 9.5. Auch im Pester Komitat übertreffen die rein deutschen und mehrheitlich deutschen Gemeinden mit 14.9 bzw. 12.9 die Magyaren mit 11.9. Hier wird der Gebietsdurchschnitt durch das aussterbende Ofenpest mit 0.1 Ue. erheblich herabgedrückt (6.0 v. T.).

**Nur in der Restbatschka, übrigens auch in der jugoslawischen Batschka, ist die volksbiologische Lage für das Deutschtum außerordentlich ungünstig.**

**Hier haben die großen wohlhabenden Gemeinden teilweise seit Jahren steigende Sterbeüberschüsse.**

Doch fällt die Restbatschka zahlenmäßig nicht ins Gewicht, da die übrigen Siedlungsgebiete weit über 9 Zehntel des deutschen Siedlungsraumes in Ungarn ausmachen.

Jedenfalls sehen wir an Hand der amtlichen Gemeindeergebnisse, daß das Deutschtum in Rumpfungarn den Magyaren volksbiologisch keineswegs unterlegen ist, sondern sogar noch einen nennenswerten

### Vorsprung

besitzt. Dies trotz der summarischen Ergebnisse der amtlichen Statistik, wie überhaupt die magyarische Statistik im Volkstumskampfe ihre eigene Note besitzt!

Ebenso sind die Slowaken den Magyaren, trotz der gegenteiligen Darstellungen des Budapester Amtes, in Rumpfungarn volksbiologisch überlegen, wie ja auch in der Slowakei selbst die Magyaren erheblich geringere Geburtenüberschüsse besitzen als die Slowaken.

*

Was besagt aber die willkürliche Statistik des ungarischen Statistischen Amtes unter Leitung des Herrn Kovacs? Im geistig-politischen Tageskampf kennzeichnet diese Willkür Ungarns eine raffinierte Methodik, wie man einfach durch Umbuchung fremder Volkszugehöriger zugunsten der Magyaren Assimilationsarbeit erweitert und dadurch fremdes Volkstum — heute in viel krasserer Form denn je — enteignet.

Die magyarische Assimilationspraxis bereichert sich dadurch mit einer neuen Methode und gibt Uebereiferern von gleicher Gesinnung ein praktisches Beispiel.

ES WURDE
mehr Licht
BEI GERINGEREM STROMVERBRAUCH
DURCH
TUNGSRAM
DOPPELSPIRALLAMPEN

# Drei Schwaben

Von Dr. Walter Golze, Hamburg

Ueber 3000 km liegen hinter uns. Tagelang schon fahren wir auf löcherigen Straßen, lehmigen Feldwegen, über klappernde Holzbrücken, durch Ortschaften, wo Herden von Gänsen, Schweinen und Rindern, auch fahrendes Zigeunervolk den Weg verstellen. Weit zurück liegt die Erinnerung an herrliche Autobahnen, auf denen unser Wagen eilig dahinschnurrte; doch das war vielleicht nur ein schöner Traum.

Steil und unerbittlich brennt die Sonne auf das flache, endlose Land zwischen Donau und Theiß. 40 Grad Hitze im Schatten haben wir fast jeden Tag. Aber Wasser gibt es wenigstens überall, Wasser aus tiefen Brunnen, das der Kroate wie der Serbe mit einem guten Wort freundlich reicht.

Heute halten wir in einer kleinen Stadt. Es ist Mittagszeit: „Wünschen Sie Auskunft?" tönt eine Stimme unter schattigen Bäumen hervor, wo drei Männer stehen. „Ja, bitte, wo ist die Post?" sage ich und steige aus dem Wagen. „Was wollen Sie denn da! Die ist doch jetzt geschlossen. Erst um 3 Uhr wird wieder geöffnet", antworten die Drei fast im Chor, trotz der hochdeutschen Ausdrucksweise in unverfälschtem schwäbischen Tonfall. „Dann müssen wir über zwei Stunden warten?" sagt meine Frau, indem wir an die Gruppe herantreten. „Das schadet doch nichts. Stellen Sie Ihren Wagen bei uns ein, und kommen Sie mit uns baden! Es ist das beste, was man machen kann," schallt es wieder wie im Chor. Nur einen Augenblick sind wir unentschlossen; dann lachen wir, nehmen unsere Badebündel, die im Kofferraum immer bereit liegen, und gehen mit den drei Männern durch ein paar grasbewachsene Straßen hinab zum Kanal, baden im langsam fließenden, lehmigen Wasser und ruhen schließlich schwatzend im Grase unter hohen Maulbeerbäumen. Bald wissen wir, wer die drei Männer sind. Bauer ist der eine, nach unseren Begriffen eigentlich Gutsbesitzer und wird von seinen Leuten als „Herr" bezeichnet; der zweite ist Winzer, Gastwirt der dritte. Nun müssen wir erzählen. Man will wissen, wie es im „Reich" aussieht, will bestätigt hören, was man schon weiß, will mehr erfahren, als Zeitungen und Rundfunk zu übermitteln vermögen.

Ab 3 Uhr wird auf der Post „amtiert", aber bei der großen Hitze kommt der Betrieb nur langsam in Gang. Mein Begleiter, unser Bauer, kennt sich aus, versucht zu ermuntern; aber der Beamte hinter dem Schalterfenster kramt und kramt, es scheint kein Brief für mich da zu sein. „Das da ist mein Brief", rufe ich mit einem Mal und zeige durch die Schalterscheibe; mein Begleiter unterstützt mich in serbischer Sprache. „Erst einen Dinar!" sagt der Beamte etwas aufgeregt und vergißt dabei, daß eigentlich Serbisch die Amtssprache ist, öffnet das Fenster, streckt die Hand heraus, nimmt das Geld in Empfang und gibt mir dann endlich meinen Brief, aus dem ich erfahre, daß wir schon im nächsten Ort, dem Ziel unserer Reise, erwartet werden.

Trotzdem fahren wir nicht gleich hinüber, wollen auch gar nicht; wir sind von unseren neuen Freunden so mit Beschlag belegt, fühlen uns auch so wohl bei den Schwaben, daß wir gern einen Tag verweilen; denn hier ist Zeit noch kein westeuropäischer Begriff. Nachdem wir alle zusammen den Nachmittag in der Familie unseres Gastwirts bei Unterhaltung und Musik verbracht haben, pilgern wir am Abend zum „Gebirge", einer wenige Meter hohen Hügelkette am Rande der Stadt, wo unser Winzer seinen Weinberg hat. In den schrägen Hang ist ein Weinkeller eingebaut der gleichzeitig die Grundmauern für ein ansprechendes Häuschen hergibt. Schnell wird ein mächtiges Feuer aus Rebholz entzündet und an der Glut dann ein saftiger Rostbraten von zartem, köstlichem Geschmack hergerichtet. Brot als Zuspeise, Eiertomaten, Zwiebeln und Paprika als Gaumenbeize machen uns aufnahmefreudig für den Hauptgenuß: den weißen Batschkawein. Bis spät in die Nacht sitzen wir beim Feuerschein unter dem hohen Himmel, sprechen wie alte Freunde miteinander, als hätte

# Wirtschaftsdienst

## Durchführungsverordnung

### zum Gesetz über die Förderung der Landwirtschaft

**Pflanzenschutz**

Teil 6 der Durchführungsverordnung ist der Förderung und dem Schutze der Kulturpflanzen gewidmet. Art. 65 dieses Kapitels besagt, daß alle diejenigen, die Samen, Früchte, Pflanzen oder Pflanzenteile züchten oder in Verkehr setzen, bezüglich des Pflanzenschutzes der Ueberwachung des Landwirtschaftsministeriums unterworfen sind. Es wird im weiteren an dieser Stelle festgelegt, daß kranke Erzeugnisse dieser Art oder solche mit Krankheitserregern weder verkauft noch befördert werden können, außer wenn sie von den Besitzern nach noch festzulegenden Grundsätzen desinfiziert worden sind. Ebenso soll laut Art. 67 durch Ministerratsbeschluß festgelegt werden, was unter Krankheit, Parasiten und gefährlichen Insekten verstanden wird.

**Beim Auftreten von Erscheinungen solcher Art müssen entsprechende Vorsichts- und Bekämpfungsmaßregeln von den Gemeinden ergriffen werden.**

Nach Art. 71 sind alle in Art. 65 angegebenen Pflanzenzüchter und Händler verpflichtet, 3 Tage nach Auftreten irgendwelcher für gefährlich befundenen Krankheiten, Parasiten oder Insekten, dies schriftlich dem zuständigen Bürgermeisteramt mitzuteilen, worauf dieses verpflichtet ist, in spätestens zwei Tagen der zuständigen landwirtschaftlichen Behörde Kenntnis davon zu geben. Die Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge kann verpflichtend gemacht werden. Die Verteilung der Kosten erfolgt den jeweiligen Umständen entsprechend. Pflanzen, Pflanzenteile, Samen und Früchte müssen bei der Ein- und Durchfuhr von einer Bestätigung über ihre Gesundheit und Herkunft begleitet sein. Es erfolgt eine genaue Ueberprüfung der Sendungen. Auch Verwendung und Verkauf der Bekämpfungsmittel werden in der Art geregelt, daß

**nur die vom Ackerbauministerium zugelassenen Schädlingsbekämpfungsmittel auf Grund einer Analyse eingeführt, in den Verkehr gebracht und verwendet werden dürfen.**

Außerdem dürfen auch nur die vom Ackerbauministerium bewilligten **Kunstdüngermittel** in Verkehr gebracht werden.

Teil 7 regelt in Art. 81

**die Erzeugung von Maschinen**

und den Handel damit. Nach dem 22. März 1938 sind bekanntlich die Maschinenfabriken und Maschinenhändler verpflichtet, eine Bewilligung des Landwirtschaftsministeriums zu besitzen. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte müssen mit der **Fabriksmarke** versehen sein, Maschinen müssen ferner von Prospekten, darunter auch solchen in rumänischer Sprache begleitet sein. Nach dem 22. März 1942 müssen alle in Verkehr gesetzten Dreschmaschinen

**mit Staubfänger versehen**

sein. Hauen, Krampen, Schaufeln, Sicheln, Sensen, Handstoßhacken, Pflüge, Grubber, Hackpflüge müssen ihr normales, vom Landesforschungsinstitut festgesetztes Gewicht eingraviert haben, wobei beim Verkauf ein Mehr- oder Mindergewicht von 5 v. H. zulässig ist. Art. 83 legt kurz die Verwendung staatlicher Zuschüsse für die Anschaffung sowie die zollfreie und ermäßigte Einfuhr von landw. Maschinen und Geräten fest, die nur gewährt werden, wenn das landw. Forschungsinstitut die betreffenden Maschinen und Geräte als geeignet erklärt hat. Abschließend wird betont, daß heimischen Erzeugnissen der Vorzug gegeben wird.

Das zweite Kapitel dieses Teiles handelt von den Brennstoffen für landwirtschaftliche Maschinen und den

**landwirtschaftlichen Mechanikern (Maschinisten).**

Hiebei sieht Art. 84 vor, daß die für die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte notwendigen Brennstoffe und Oele bis 1. April 1938 sich einer 50-prozentigen Herabsetzung der zur Zeit in Kraft befindlichen Verbrauchsabgaben (Konsumtaxen) erfreuen. Ab 1. April 1938 erfolgt die Versorgung der Landwirte mit diesen Stoffen zu den für die Ausfuhr festgesetzten Preisen und in Mengen, die von jeder Landwirtschaftskammer am Beginne des landwirtschaftlichen Jahres festgesetzt werden. Schließlich wird in Art. 85 des gleichen Kapitels die Frage der landwirtschaftlichen Maschinisten für die Landwirtschaft angeschnitten. Danach können landwirtschaftliche Maschinisten zukünftig nur noch verwendet werden, wenn sie eine Prüfung bestanden haben, die in jedem Komitat von der Landwirtschaftskammer veranstaltet wird. Bedingung der Zulassung ist eine wenigstens dreijährige Arbeitszeit mit Motoren und Landmaschinen. Maschinisten, die die Prüfung bestanden haben, erhalten ein entsprechendes Büchlein. Sie haben bei den Firmen, die landwirtschaftliche Maschinen liefern, in den Reparaturwerkstätten für solche Maschinen und bei der Führung und Reparatur des toten Inventars der landwirtschaftlichen Betriebe zu wirken. Während der Arbeitssaison können sie ihre einmal angetretene Stelle nicht wechseln.

---

### Fabrik für optische Apparate

Die Aktiengesellschaft „Optische Industrie in Rumänien" richtete eine Zuschrift an das Handels- und Industrieministerium, in welcher sie dieses verständigt, daß sie eine Fabrik für optische, akustische und mechanische Präzisionsapparate errichten will. Das Ministerium hat, in Erkennung der Bedeutung einer derartigen Fabrik, beschlossen, ihr besondere Begünstigungen zu gewähren. So wird bis zum 10. März 1939 die Einfuhr aller Maschinen und Maschinenbestandteile, die zur Errichtung einer optischen Fabrik notwendig sind, mit Ausnahme der von der neuzugründenden Fabrik benötigten, verboten. Dieses Verbot wird bei Erfüllung bestimmter Bedingungen bis zum 10. November 1940 verlängert. Das Stammkapital der Fabrik beträgt 35 Millionen.

---

### Handel mit feuchtem Mais — ein Monopol

Das Landwirtesyndikat (Sindicatul proprietarilor agricoli) erhielt vom Gesundheitsministerium die Bewilligung zum Transport von Mais mit einem Feuchtigkeitsgehalt von höchstens 16 v. H. Auf Grund dieser Entscheidung ist der Transport von Mais mit einem Feuchtigkeitsgehalt bis zu 16 v. H. frei, wenn er vom Landwirtesyndikat vorgenommen wird, welches auf diese Weise eine Art Monopol für den Innenhandel mit feuchtem Mais erhielt, welcher durch ein Ministerratsprotokoll verboten wurde. Die Erteilung dieser Bewilligung hat größtes Aufsehen erregt, da durch den Beschluß eines einzelnen Ministers, die Bestimmungen des Ministerratsprotokolles umgestoßen wurden, in welchem ausgesprochen wird, daß Mais mit einem größeren Feuchtigkeitsgehalt als 14 v. H. nicht in den Handel gebracht werden darf.

---

Nicht der Besitz an materiellen Gütern erhellt die Kinderjahre, sondern die Liebe und Gemütsverfassung der Eltern.

Rudolf von Tavel

---

uns nicht bloß ein Zufall zusammengeführt.

Nicht ohne auch dem Hause des Bauern einen ausgiebigen Besuch abgestattet zu haben, setzten wir am anderen Tage unsere Reise fort und erreichen nach ein paar Stunden Fahrt auf jetzt glücklicherweise trockenen Lehmwegen unser Ziel. Nun sind wir schon einige Tage hier, kennen nicht nur die ganze Verwandtschaft unserer Wirtin, der Katigot, sondern auch schon in der Gemeinde einen großen Teil ihrer 4000 schwäbisch-pfälzischen Einwohner. Heute Nachmittag fahren wir hinaus zu einem Salasch, d. h. Wirtschaftshof, wo schon die Weizenernte in hohen Dristen aufgestapelt steht. Laut surrt die Dreschmaschine. Bald muß der Drusch beendet sein; denn schon reift der Mais, und dann soll auch noch der Hanf geerntet werden. Trotz alledem hat der „Herr", der übrigens bei seiner Ahnenforschung ganz bis in die Nähe Schillers vorgestoßen ist, Zeit für so seltene Gäste. Unter dem Baumbusch werden Tisch und Stühle hingestellt; schnell sind die Gläser gefüllt, leichter Tabakrauch steigt auf, und bei gemütlichem Geplauder werden die ständigen Sorgen der „schwäbischen" Bauern um den Absatz und den geringen Bargeldertrag der so reichen Ernte für eine Weile vergessen. Neben uns spielt ein fünfjähriges Mädchen. Sie wird einst diesen Salasch erben und zwei weitere dazu.

„Ich weiß, was aus Euch Schwaben hier in der Batschka wird. Ihr habt Salasch, Ihr habt Pußta, Ihr richtet Euch herrschaftliche Wohnungen mit guten Stuben und Extrazimmern ein; aber Eure Höfe werden in fremde Hände geraten, wenn Ihr unterlaßt, Kinderzimmer einzurichten. Noch liegt es in Eurer Hand, das Schicksal abzuwenden. 150 Jahre habt Ihr Euer Volkstum bewahrt. Dort am Hügel ruhen diejenigen, die einst aus dem Mutterlande auswanderten und Euch hier in der von Türken verwüsteten Batschka eine Heimat schufen. Ihr dürft nicht die Letzten sein!" Die Stimme des Geistlichen schallt eindringlich von der Kanzel hernieder und lautlos sitzt die Kirchengemeinde: Männer in halb dörflichen, halb städtischen Anzügen, Frauen im schlichten, meist dunkelblauen Kleid und schwarzen Kopftuch. Auch unsere drei Freunde aus der Stadt sind herübergekommen und sitzen mit uns in der einfachen Barockkirche. Jeder hat wohl seine eigenen Gedanken bei dieser Predigt. Unser Winzer hat seinen einstigen Salasch längst dem Mann seiner einzigen Tochter abgetreten, nur den Weinberg sich noch vorbehalten. Unser Bauer wird seinen Salasch einst einem entfernten Verwandten überlassen müssen. Unser Gastwirt weiß, daß sein schönes, großes Haus schon zu groß ist für einen Ort, dessen deutscher Bevölkerungsteil nicht mehr wächst.

Auf der Rückreise lernen wir die Lehmwege der Batschka von der ungemütlichen Seite kennen. Ein Regen hat sie aufgeweicht und mehrmals müssen wir uns mit 2 PS aushelfen lassen. Dennoch können wir nicht umhin, noch einmal zu der kleinen Stadt zu fahren, wo wir vor einer Woche die drei Schwaben am Wege fanden, die so schnell unsere Freunde geworden waren. Ohne Abschied dürfen wir nicht zurück ins „Reich".

---

# Sport vom Sonntag

**Inland:**

**Pokalspiele:** Unirea Tricolor—Crisana 3:0, Telefon Club—UDR 2:1, Juventus—Ripensia 5:1, CAO—Mociornita 2:1, alle in **Bukarest. Temesburg:** Kinischi — Adesgo 2:0, **Arad:** FC Rapid — Amefa 2:0 (!), **Schäßburg:** Aquila CFR — Victoria (Kl.) 2:6, **Braila:** Franco Romana—Gloria 3:1 (!), **Konstanza:** Victoria — Olympia 4:1, Baia **Mare: Phönix** — Dragos Voda 4:0, **Temesburg** CAMT — DUJG 6:1, **Bistritz:** Jiul—Ceramica 4:2, **Carsi:** Victoria — Vulturii 4:2, **Ploesti:** Venus — Tricolor 4:1, **Brad:** ACFR — Mica 1:2, **Klausenburg:** Universitatea—Sportul Studentesc 3:4 (!).

**B-Liga.** CFR Simeria — Rovine Grivita 3:0, Unirea MW—Prahova 1:2, Craiu Jovan—Jahn 3:3, Textila MW—Makkabi 2:3 und HLA — Sporting 1:0.

**Ausland:**

**Ungarn.** Vor 10.000 Zuschauern siegte in Ofenpest **Ungarn** über die **Schweiz** mit 2:0 (1:0). Die Tore erzielte Dr. Sarosi und Toldi. Im Vorspiel siegte Ungarns Jungmannschaft über die der Tschechei mit 4:1. **Nemzeti - Phöbus** 4:3.

**Oesterreich.** Wacker - Vienna 1:0, Rapid — Simmering 5:1, Admira — Favoritner 1:1, Wiener SC—Austria 3:2 (!). FC Wien — Florisdorf 3:2.

**Tschechoslowakei.** Sparta Prag—SK Pilsen 4:1, Slavia Prag — Victoria Pilsen 7:0.

**Deutschland.** Viertelfinal des **Tschammern-Pokals:** Dresdner SC — VfB Stuttgart 3:1 (2:0), Schalke 04—Berliner SV 92 3:1 (0:0), BC H.-Fortuna Düsseldorf 1:4 (0:1), SV Waldhof Mannheim — Borussia Dortmund 4:3 (3:2). Einige **Meisterschaftsspiele:** 1860 München—Wacker München 2:2, 1 FC Nürnberg—Bayern München 1:0, Sp. Vg. Fürth—Schwaben Augsburg 3:1, Jahn Regensburg — FC Schweinfurt 05 4:2, BC Augsburg—VfB Ingolstadt 2:0, VfB Leipzig—SC Planitz 4:3, Hamburger SV—Holstein Kiel 4:1, Hertha BSC—Union Oberschöneweide 1:1, VfR Gleiwitz—Beuthen 09 3:0. Hannover: Norddeutschland — Nordholland 3:1 (0:0).

**Boxen**

Die **ungarische Boxstaffel** mußte sich nach der Niederlage gegen Deutschlands Vertretung in **München** auch von den Bayern eine 9:7-Niederlage gefallen lassen.

**Eishockey**

**Berlin:** Berliner SC — EK Engelmann Wien 3:1.

**Schwimmen**

Drei neue deutsche und ein Europarekord stellten Deutschlands Schwimmer im Sonntag in Magdeburg auf. Glatzeks 2:38,1 über 200 Meter Brust bedeuten neuen Europarekord. Der alte Rekord Cartonnetts (Frankreich) stand auf 2:39,3. Die deutschen Rekorde: 400-Meter-Kraul von W. Plath 4:51,8, 4 mal - 200 - Meter - Bruststaffel von Hellas Magdeburg 11:28,4 und schließlich 3 mal-100-Meter-Lagenstaffel in 3:25,7 geschwommen vom Bremischen Schwimmverein.

**Tennis**

In Osaka siegte G. v. Cramm über den Japaner Harai 6:1, 6:2, 6:0 und H. Henkel schlug den Japaner Harada 6:2, 6:3, 6:3.

**Stemmen**

Olympiasieger J. Manger stellte im beidarmigen Drücken mit 286 Pfund einen neuen **Weltrekord** auf. Dabei überbot der Deutsche seine alte Weltbestleistung um 3 Pfund.

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau - Udelding, Sandberggasse 19
Deutsches Reich Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 6

# Südost

Bezugspreis Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei**

für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 569 | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 23. November 1937 | 3. Jahr




## Was sagt uns der Beschluß des Volksrates?

G. Um diese Frage zu beantworten, wiederholen wir zunächst einmal den Wortlaut des Volksratbeschlusses vom 17. November in Bukarest, weil er in seiner eindeutigen Klarheit und Kürze für den unbefangenen Leser die Antwort in sich selbst trägt.

„Der Deutsche Volksrat als höchste völkische Körperschaft der Deutschen in Rumänien hat in der am 17. d. M. in Bukarest abgehaltenen, vollzählig besuchten Sitzung nach Prüfung der gesamten politischen Lage

**einstimmig den Landesobmann betraut, den bei den kommenden Parlamentswahlen einzuschlagenden Weg selbst festzulegen.**

Zu seiner Beratung wurde ein Viererausschuß eingesetzt, dem die Volksratmitglieder Wolfram Bruckner, Nik. Hans Hockl, Hans Otto Roth und Helmut Wolff angehören. Der Entscheidung des Landesobmannes kommt die Gültigkeit eines Volksratbeschlusses zu.

Weiterhin wurde der Landesobmann betraut, nach vorherigem Anhören dieses Viererausschusses und der Gauobmänner die Kandidatenliste aufzustellen."

Es ist richtig, daß wir von dieser Tagung des Volksrates eine **Entscheidung** und nicht einen **„Beschluß"** erwartet haben. Keinen Augenblick jedoch war dadurch unser vollkommenes Vertrauen in unsere höchste politische Körperschaft irgendwie berührt. Denn nicht infolge eines Mangels oder einer Unzulänglichkeit dieser Körperschaft ist es zu solchem Beschluß gekommen. Im Gegenteil! Diese Haltung des Volksrates ist ein überzeugender Beweis für die Gewissenhaftigkeit und das Verantwortungsbewußtsein, die ihn beherrschen. Seine „Prüfung der gesamten politischen Lage" hat eben — **was von niemandem so ohneweiters vorauszusehen war** — ergeben, daß sie noch nicht in **allen** wesentlichen Punkten so weit geklärt war, daß eine endgültige Entscheidung in der Frage unserer Haltung bei den neuen Parlamentswahlen verantwortet werden konnte. Es ist und bleibt eben zweierlei, ob man ohne Rücksicht auf das Volksganze lediglich dem Parteigötzen dient, also nur taktische Fragen und solche des Augenblickserfolges bestimmend sind, oder ob die Entscheidung, die man trifft, dem Wohl und Wehe des gesamten Volkes, für Gegenwart und Zukunft zu gelten hat.

Was uns aber der Beschluß des Volksrates darüber hinaus noch sagt, ist womöglich noch erfreulicher.

**Er legt nämlich Zeugnis von dem unbeschränkten Vertrauen ab, das sich unser Landesobmann in der kurzen Zeit seiner Führung erworben hat.**

Es ist der verdiente Lohn für seine Sauberkeit, Selbstlosigkeit und Hingabe in der Ausübung seiner schweren Pflichten. Und weiters ist die Tatsache, daß der Landesobmann Fritz Fabritius von unserer höchsten politischen Körperschaft in wichtigsten Volksfragen **einstimmig** mit dem Entscheidungsrecht **betraut** worden ist, eine weithin sichtbare Anerkennung der Naturgesetzlichkeit des Führerprinzips.

Wir verstehen es also nur zu gut, wenn unsere innenvölkischen Gegner ob des Volksratbeschlusses vom 17. November in ein hysterisches Geschrei ausgebrochen sind. Sie haben alle Ursache dazu, wenn es auch nicht das richtige Mittel ist, ihre Ratlosigkeit zu verdecken. Aber freilich, ihr für den innenvölkischen Kampf von langer Hand und mit so viel böser Sorgfalt vorbereitet gewesenes Waffenlager steht bereits öde und leer, ihre Schlagworte sind verbraucht, die Wechsel ihres politischen Kredits längst protestiert — was bleibt da noch viel anderes übrig als Lärm und Geschrei?

## Maniu in Bukarest

**Großer Empfang / Marsch zum Parteihaus / Ansprache vom Balkon**

**Bukarest,** 22. November. Gestern um halb 11 Uhr vormittag ist der gewesene Ministerpräsident Julius Maniu in Bukarest eingetroffen. Maniu ist bereits zwei Tage vor der angekündigten Sitzung des Vollzugsausschusses der Partei erschienen, um noch an der Vorbereitung der Tagesordnung dieser Sitzung mitzuarbeiten. Am Bahnhof wurde Maniu von Dr. Lupu, dem Präsidenten der hauptstädtischen Organisation der Nationalzaristen, Madgearu, Mihai Popovici u. a. sowie einer nach mehreren Tausenden zählenden Menschenmenge begrüßt. Vom Bahnhof marschierten die Parteianhänger in geschlossenen Reihen zum Parteiklub, wo Maniu vom Balkon eine Ansprache hielt. Er erklärte: „Wir haben immer für die nationale Idee, für die Demokratie, für die Verfassung und für die Einführung von moralischen Anschauungen im staatlichen und sozialen Leben gekämpft. Ich zweifle nicht, daß der Sieg unser sein wird. Es handelt sich heute nicht mehr um einen Parteikampf, sondern um einen Kampf zur Wahrung heiliger Schätze der rumänischen Seele, es handelt sich um die Behauptung unseres nationalen Seins, das ernstlich gefährdet ist." Maniu schloß seine Worte mit einem Hoch auf die Partei. Anschließend sprach Dr. Lupu, der im Gegensatz zu Maniu besonders die demokratische Seite der Partei unterstrich.

## Der ungarische Besuch in Berlin

**Berlin,** 22. November. Der ungarische Ministerpräsident Daranyi und Außenminister v. Kanya sind gestern vormittag zu mehrtägigem Staatsbesuch eingetroffen. Der Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner empfing die ungarischen Gäste am Bahnhof. Dann erfolgte ein überaus herzlicher Empfang durch den deutschen Außenminister v. Neurath. Zum Empfing hatten sich zahlreiche Persönlichkeiten des Staates, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden. Der erste Weg führte Daranyi und Kanya zum **Reichsehrenmal,** wo sie einen Lorbeerkranz niederlegten. In **München** legte zur selben Zeit der ungarische **Generalkonsul** an den Ehrentempeln einen Kranz nieder. Die Feier am Reichsehrenmal wurde durch das Ausrücken eines Ehrenbataillons verschönt. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt bereitet den ungarischen Gästen einen herzlichen Empfang.

Die deutsche Presse bringt große Begrüßungsaufsätze, in denen betont wird, daß beiden Ländern von übermütigen Siegern schwere Friedensbedingungen aufgezwungen wurden. Beide Länder haben den Bolschewismus kennen gelernt und haben sich jetzt zu freundschaftlicher Zusammenarbeit gefunden.

## Gheorghe Bratianu-Tatarescu

**Die Hindernisse der liberalen Vereinigung**

**Bukarest,** 22. November. Der **„Curentul"** veröffentlicht eine Unterredung mit Gheorghe Bratianu, in der dieser erklärt, daß er zwar mit bester Absicht an eine Wiedervereinigung der beiden Liberalen Parteien geschritten sei, daß diese jedoch von Tatarescu verhindert wurde. Die Einladung Tatarescus an Gheorghe Bratianu, an der Regierung mitzuarbeiten, habe keinen anderen Zweck gehabt, als die Wiedervereinigung der beiden Parteien zu verhindern. Außerdem erklärte Tatarescu, daß er zuerst in die Regierung eintreten und dann erst das Regierungsprogramm kennen lernen sollte. Bratianu sagte: „Ich behalte mir das Recht vor, seinerzeit die Antwort mitzuteilen, die ich von Herrn Tatarescu bezüglich der Zensur und des Belagerungszustandes sowie einer eventuellen Abänderung der Verfassung erhalten habe." Demgegenüber behauptet das liberale Regierungsblatt, der „Vitorul", es sei in den Besprechungen von **programmatischen** Erörterungen keine Rede gewesen.

———

## Zusammenbruch der Chinesenfront

**Tokio,** 22. November. Nachrichten vom Kriegsschauplatz bei Schanghai, lassen erkennen, daß die chinesische Front im Svengebiet vollständig zusammengebrochen ist. Sutschau, das als Zentrum des Widerstandes gedacht war, ist in japanischen Händen. Die Verteidigung Nankings wird kaum noch organisiert werden können. Es scheint sich geradezu der Zusammenbruch des chinesischen Widerstandes überhaupt vorzubereiten.

*

**Tokio,** 22. November. Die Nachrichtenagentur Domei berichtet, daß Japan entschlossen sei, den Chinakonflikt bis zum Ende durchzufechten. Bei Sutschau versuchen die Chinesen den Zusammenbruch durch neue Divisionen aufzuhalten, bisher ohne jeden Erfolg.

## Die Sowjets machen sich bereit

**Rom,** 22. November. „Popolo d'Italia gibt eine Nachricht aus London wieder, nach welcher Moskau die Rotspanier wissen ließ, daß es mit Rücksicht auf die Erfordernisse im Fernen Osten die Lieferung von Kriegsmaterial und Waffen einstellen müsse.

———

## Ein japanisches Geschenk für Mussolini

**Rom,** 22. November. Der japanische Ministerpräsident Prinz Konoye hat Mussolini durch Baron Okura einen wertvollen Samuraikettenpanzer als Geschenk überreichen lassen.

———

## Vereinigung der kleinen Opposition

**Bukarest,** 22. November. Innerhalb der kleineren Oppositionsparteien laufen seit einigen Tagen Verhandlungen im Hinblick auf das Zustandekommen einer Wahlvereinbarung. Einige Parteien haben jedoch bereits abgesagt, so daß die Verhandlungen tatsächlich nur noch zwischen Aberescu, Gheorghe Bratianu und Argetoianu fortgesetzt werden. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß in etwa zwei Tagen eine Wahlvereinbarung zwischen diesen drei Parteien zustande gekommen sein wird.

## Oktavian Gogas Propaganda

**Bukarest,** 22. November. Die National-Christliche Partei hielt gestern eine große Versammlung in Bukarest ab, wobei Octavian Goga eine große Rede hielt. Goga erklärte, es habe sich nichts geändert. Die alte Regierung sei geblieben. Er glaube jedoch nicht an die gegenwärtige Regierung, die nur vorübergehend sei, bereits von Anbeginn ein totes Gerippe habe und nichts in der politischen Krise zu sagen habe. Die National-Christliche Partei werde in den Wahlen ihre Kraft beweisen. Goga machte die Regierung jedoch aufmerksam, sie möge nicht Oel ins Feuer gießen, sondern für unbedingt freie Wahlen Sorge tragen.

# Die Auflösung des Parlaments

**Neuwahlen am 20. und 22. Dezember**

**Bukarest**, 22. November. Das Amtsblatt verlautbarte in einer Sonderausgabe das königliche Dekret über die Parlamentsauflösung und die Neuwahlen. Darin heißt es:

Artikel 1: Die gesetzgebenden Körperschaften sind und bleiben aufgelöst.

Artikel 2: Der Wahlkörper des ganzen Landes wird zur Wahl der Kammer und des Senates einberufen.

Artikel 3: Die Wahlen erfolgen für die Kammer am 20. Dezember, für den Senat a) am 22. Dezember die allgemeinen Wahlen seitens der Wähler über 40 Jahre, b) am 28. Dezember seitens der gewählten Mitglieder der Gemeinde- und Komitatsräte, c) am 30. Dezember seitens der Handelskammern (Handels- und Industriesektionen), der Landwirtschaftskammern, der Arbeitskammern und der Universitäten.

Artikel 4: Das neue Parlament wird für den 17. Februar nach Bukarest einberufen.

———

## Mussolinis Kolonialverwaltung

**Rom**, 22. November. Der italienische Kolonialminister Bessona ist zurückgetreten und übernimmt eine wichtige kolonialwirtschaftliche Professur. Mussolini hat auch dieses Ministerium übernommen und Teruzzi zum Unterstaatssekretär ernannt. Diese Maßnahmen deuten an, daß die Organisierung des Kolonialreiches mit größter Energie durchgeführt wird.

———

# Lord Halifax wieder in London

**Berlin**, 22. November. Nachdem Lord Halifax beim englischen Botschafter Sir Henderson einem Tee-Empfang beigewohnt hatte, wo er mit Dr. Goebbels zusammengetroffen war, trat er gestern abend seine Rückreise nach London an. Vor der Presse erklärte Lord Halifax, daß seine Aussprache mit Adolf Hitler offen, freundlich und nicht förmlich gewesen sei. Der freundliche Empfang überall im Reich habe ihn stark und angenehm berührt.

# Adolf Hitler in Augsburg

**Augsburg**, 22. November. Gestern feierte die Ortsgruppe der NSDAP Augsburg das Fest ihres 15jährigen Bestehens. Das Fest erhielt eine besondere Ehrung durch das persönliche Erscheinen des Führers und Reichskanzlers, der seine alten Kämpfer in bewegten Worten an die Macht des Ideals erinnerte, die sich auch in der NSDAP so herrlich offenbart hat. Die Stadt schwamm gestern im Flaggenmeer. Am Abend wurde Verdis Oper „Aida" aufgeführt. Der Festaufführung wohnte auch der Führer bei. Den Festtag beschloß ein großer Zapfenstreich der Wehrmacht zu Ehren des Führers.

———

# Sowjetische „Wahl"-Grotesken

ud. **Von einer richtigen Wahlarbeit kann nicht die Rede sein.** Das Durcheinander der sowjetischen „Wahl"-Vorbereitung, die Interesselosigkeit, mit der die Bevölkerung den sogenannten Wahlen gegenübersteht, und die Mißstände nehmen so überhand, daß die „Prawda" vom 2. November sich veranlaßt sieht, sich in einem Leitartikel damit zu beschäftigen. Aber auch dieser enthüllt letzten Endes nur neue Mißstände und Mängel. „Zahlreiche Beispiele aus den verschiedensten Rayons beweisen uns, daß von einer wirklichen Wahlarbeit nicht die Rede sein kann... **Die Bürokraten verletzen die elementarsten Gesetze** der Wähler. In der Krim, in Kasachstan und Saratow hat man aus der Aufstellung der Wählerlisten eine richtige Volkszählung gemacht. In Kujbyschew hat man **zahlreiche Bauern, die völlig gesund sind, als „schwachsinnig" aus den Listen gestrichen.** Dagegen hat man wieder in Tadschikistan verschiedene mit körperlichen Mängeln behaftete Personen für „nicht wahlfähig" erklärt... Die Bildung der Wahlkreise sollte 45 Tage vor der Wahl abgeschlossen sein. In Wahrheit hat man z. B. in Kujbyschew noch nichts getan. Im Rayon Frunse sitzt **das Wahlkomitee in einer Erdhöhle,** die keine Tür und keine Fenster hat. Alarmierend wirkt auch die Tatsache, daß man in verschiedenen Gebieten **noch** nicht entfernt weiß, wie die Wahlbehörden aussehen sollen..."

———

## Belgische Krise ungelöst

**Brüssel**, 22. November. Die belgische Regierungskrise konnte noch immer keine Lösung finden. Janson, den der König — wie wir schon gemeldet hatten — mit der Regierungsbildung betraut hatte, mußte die Betrauung dem Könige wieder zurückgeben.

**In dieser Zeit, in der der Bolschewismus die Welt umlauert, ist jeder sein Schrittmacher, der nicht treu zur Volksgemeinschaft hält. Um so mehr sind es die, die sich planmäßig und mit klarer Absicht außerhalb des heiligen Ringes stellen, ein eigenes Wahlzeichen führen, ihre separatistische Liste aufstellen und sie dann noch dreist und schamlos „deutsche Liste" nennen.**

## Riesige Typhusepedemie in London

**London**, 22. November. Die Typhusepidemie hat in Croydon schon 137 Opfer gefordert. Gestern erkrankten weitere 13 Personen. Auch in anderen Stadtteilen Londons tritt die Seuche auf. Morgen soll eine Konferenz von 300 Aerzten zusammentreten, um die Abwehrmaßnahmen zu beraten.

———

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:

**Familien-Anzeigen**

gehören in den **„Süd-Ost"**

das weitest verbreitete deutsche Blatt in Rumänien

# Sport vom Sonntag

***Fussball:***

**Armin—Explosivii Fagarasana 7:1 (3:0).** Gestern gelang es unserem Turnverein einen schönen und verdienten Sieg über die auf dem 3. Platz stehende Fagarasana zu erringen. Das hohe Resultat hat die Niederlage gegen Romanofir in Talmesch einigermaßen vergessen lassen, denn schließlich spielten die Fogaraścher gegen den derzeitigen Tabellenführer 1:1. Gleich zu Beginn zeigte es sich, daß die Hiesigen den Gästen sowohl in taktischer als auch in technischer Hinsicht klar überlegen sind. Gleich in der 1. Minute heißt es durch Sednicek 1:0 für Armin. Doch stellen Gillint, von Heidel gut bedient und Sednicek den Halbzeitstand von 3:0 her. Nach der Pause das gleiche Bild. Armin in drückender Ueberlegenheit. Auf beiden Seiten werden **zwei Elfmeter** vergeben. Zuerst ist es Willy, der für HTV knapp verschießt, um nach einer Minute einen den Fogaraschern zugesprochenen Elfmeter, der ausgezeichnet getreten war, in guter Manier zu halten. Doch bleibt es nicht lange beim 3:0, denn Sednicek kann in der 56. Minute abermals einlenken, und kurze Zeit darauf gelingt es den Gästen durch ihren Mittelstürmer das Ehrentor zu erzielen. Aus einer Steilvorlage Angels, erhöht Gillint auf 5:1 und der gleiche Gillint erzielt kurz darauf mit Prachtschuß das schönste Tor des Tages. In der 80. Minute stellt Polder schließlich das Endergebnis von 7:1 her.

Mit 7:1 hat der Turnverein zwar deutlich seine Ueberlegenheit bewiesen, doch wenn man die Sache nachher betrachtet, bzw. den Gegner unter die Luppe nimmt, so war es halt doch nur eine oft leidlich schwach spielende Fogaraścher Mannschaft, die bei besserem Spiel Armins auch mit einem zweistellige Rnesultat hätte abgeführt werden können. Aber trotzdem können wir mit dem 7:1 zufrieden sein, denn schließlich war es doch ein „Kantersieg" und man bekam streckenweise guten Fußball zu sehen. Schiedsrichter Toth müßte sich mit der Abseitsregel mehr befassen.

**Rumänien—Venus 4:0 (0:0).** Mit 4:0 siegte Rumäniens Auswahl in Bukarest vor 2000 Zuschauern über Venus. Die Tore erzielten Oana (3), der frühere Hermannstädter Soimii-spieler und Baratky.

**A-Klasse:** Sportul Studentesc—Crisana 2:1 (1:0), Gloria—Dragos Voda 3:1 (0:1), Victoria—Kinizsi 2:0 (1:0), AMEFA—Unirea Tricolor 5:1 (2:1).

**B-Klasse:** UDR—Soimii 4:1, Tricolor—Rov. Grivita 4:1, CAMT—Victoria 1:0, CFR Sim.—Mures 1:3, Staruinta—Prahova 3:1, Tricolor—Victoria 1:1, Telefon Club—Textila 2:2, DVA—HOA 1:0, Sporting—Gloria CFR 1:1, Crai Jovan—Franco Romana 1:0.

*

**Ausland**

**Deutschland — Schweden 5:0 (2:0).** Im Weltmeisterschafts-Ausscheidungsspiel siegte Deutschland in Hamburg über Schweden ganz überlegen mit 5:0 Toren. Das Altonaer Stadion war bis auf den letzten Platz ausverkauft und 60.000 Zuschauer beklatschten den großen Triumph der deutschen Fußballkunst. Gegen diese deutsche Mannschaft war nichts zu bestellen und unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf, ob es überhaupt ein Land der Erde zur Zeit gibt, das erfolgreich gegen die „Breslauer Galabesetzung" abzuschneiden vermag. 18:0, das ist die Bilanz Deutschland — Skandinavien 1937! 8:0 gegen Dänemark, 2:0 gegen Finnland, 3:0 gegen Norwegen und 5:0 gegen Schweden. England allein, das Mutterland des Fußballspiels, konnte hier mithalten, denn mit dem gleichen Ergebnis schnitt es gelegentlich seiner Nordlandreise im vergangenen Sommer gegen die Nordländer ab. Deutschland hatte die 1:3-Niederlage vor zwei Jahren in Stockholm wettzumachen und auch von dem schwer errungenen 2:1-Sieg auf der Weltmeisterschaft in Italien 1934 kannte man die Schweden als zähen Gegner. Und so fuhr man mit den schwersten Geschützen in Hamburg auf. Dabei griff man selbstverständlich auf die „Breslauer Elf" zurück. Für den verletzten Kitzinger zog man Gellesch in die Läuferreihe und seinen Platz in Angriff nahm der junge Schön ein. Man gab damit dem jungen Dresdner Talent die Gelegenheit, sich in einem schweren Länderkampf die Sporen zu verdienen. Große Dinge hatte man von ihm erwartet und man sollte sich nicht getäuscht haben. Schön erwies sich als der richtige Mann, als Reißer und unwiderstehlicher Torschütze. Bestand die Gefahr, daß sich dieser deutsche Sturm in Schönspielereien verliert und das Torschießen vergißt, so ist durch die Einstellung Schöns in den Sturm diese Gefahr zerstreut und gebannt worden. Und so stehen wir also vor Deutschlands Nationalmannschaft schlechthin vor einer geradezu vollendeten Elf, gegen die auch Schweden, wie auch das Ergebnis zeigt, gar nichts zu bestellen hatte. Immer wieder liefen die Deutschen das schwedische Tor an. Schlag auf Schlag bewiesen sie ihre einzigartige internationale Klasse. Von Mann zu Mann rollt der Ball wie am Schnürchen, den Schweden wird ein immenses Laufpensum aufgezwungen und zum Schluß stehen sie da, abgearbeitet und abgerackert und können nicht mehr mit. Und um so höher ist es ihnen anzurechnen, wenn sie wenige Minuten vor Spielende zu einem Endspurt ansetzen. Da gibt es aber kein Vorbeikommen mehr, die deutsche Hintermannschaft steht eisern und die Gewaltaktionen des schwedischen Sturmes zerschellen an dieser Mauer. Die Torschützen waren: 5. Minute Siffling, 15. Minute Szepan, 48. Minute Schön, 57. Minute Siffling und 63. Minute Schön.

**Gauspiele in Deutschland.** 1860 München — VfB Ingolstadt 3:0; Waldhof Mannheim — Kehl 4:1; Phönix Karlsruhe — FC Pforzheim 1:1; Stuttgarter Kickers — Sportfr. Eßlingen 6:3; Sportfr. Stuttgart — VfB Stuttgart 2:3; SSV Ulm — Schwenningen 5:0; Sanhofen — Freiburger FC 4:1.

**Oesterreich.** Florisdorfer AC — Wiener Sportklub 2:1. **Gesellschaftsspiele:** Rapid — Wacker 1:0; Admira — Landstraße 3:0.

**Ungarn.** Hungaria — Kispest 2:0; Ferencvaros — Budai 3:1; Ujpest — Eto 7:1; Phöbus — Budafok 2:0; Elektromos — Törekves 4:0; Bocskai — Szürketaxi 2:2.

**Tschechei.** Sparta — Pardubice 3:2; Slavia — SK Ostrava 4:1.

*

**Von Cramm — Henkel japanische Doppelmeister.** In Osaka gewannen v. Cramm — Henkel die japanische Doppelmeisterschaft. In diesem Jahre sind die deutschen Spitzenspieler Doppelmeister von Frankreich, Deutschland, USA, Aegypten und Japan, eine Bilanz, die sich überall sehen lassen kann.

*

**Nationalspanien in der Fifa.** Das nationale Spanien hat einen neuen internationalen Erfolg zu verzeichnen. Der Internationale Fußballverband (FIFA) hat beschlossen, als einzige offizielle Vertretung Spaniens den Nationalen Fußballverband mit dem Sitz in San Sebastian anzuerkennen. Das nationale Spanien hat damit die Berechtigung erworben, auch internationale Fußballwettkämpfe auszutragen. Die von spanischen Bolschewisten ins Ausland geschickten Mannschaften verlieren damit automatisch das Recht zu weiteren Kämpfen, wenn sie nicht die Erlaubnis des Nationalen Verbandes erhalten. E. K.

———

# Bericht

## über die Vorfälle an der gewesenen deutschen Schule in Jakobeny, jetzt staatliche Volksschule Nr. 2

Die Gemeinde Jakobeny (Jacobeni, jud. Campulung-Buc.) zählt ungefähr 5000 Einwohner und davon ungefähr 2200—2500 Deutsche.

In dieser Gemeinde bestehen seit mehreren Jahrzehnten zwei staatliche Volksschulen. Bis vor 2 Jahren funktionierte die Schule Nr. 2 im oberen Dorfteile als deutsche Schule, die nur von deutschen Kindern besucht wurde und an der die Unterrichtssprache noch zum Teil deutsch war. Vor zwei Jahren wurde der Deutschunterricht auch an dieser Schule ganz eingestellt. Nun wird diese Schule auch von rumänischen und jüdischen Schülern besucht. Den größten Teil der Kinder machen aber doch deutsche Schüler aus.

**Leiter dieser Anstalt ist der Lehrer Karl Hoffmann, ein getaufter Jude, der es nie verstanden hat, mit der Bevölkerung in ein tragbares Verhältnis zu treten.**

Zu Beginn des laufenden Schuljahres wurde an Stelle von ausgeschiedenen Lehrkräften zwei junge Lehrer aus dem Altreich an dieser Schule ernannt. Mit diesen Lehrern ist eine ganz unmögliche Erziehungsmethode an dieser Schule eingeführt worden.

**Mit einer wahrhaft sadistischen Freude haben diese Herren ihre Erziehungsgewalt mißbraucht und die Kinder fast täglich in unmenschlicher Weise mißhandelt.**

Das Prügeln scheint insbesondere dem einen dieser beiden Lehrer, Constantin Jovu, eine besondere Freude und Befriedigung zu geben. Denn wenn in irgendeiner Klasse jemand zu bestrafen ist, da stellte sich auch schon Herr Jovu ein, diese Aufgabe zu übernehmen.

**Er besorgt es dann in einer so gründlichen Weise, daß die von seiner widernatürlichen Lust betroffenen Schüler tagelang geschwollen und mit blauen Striemen herumgehen können.**

Zur Bekräftigung des oben Geschilderten seien folgende Vorfälle angeführt, die

**jederzeit durch zahlreiche Zeugen und selbst mit Abschriften der bei der Kimpolunger Staatsanwaltschaft überreichten Strafklagen gegen die betreffenden Lehrer, bestätigt werden können.**

1. Der Schüler der 4. Klasse an der in Rede stehenden Schule Hubert Sokacz, Sohn des Arbeiters Albert Sokacz, hat Polypen in der Nase und ist deshalb gezwungen, regelmäßig durch den Mund zu atmen. Am 8. Oktober l. J. hat dieser Schüler vom Lehrer Alexander Brehoiu 14 (vierzehn) Ohrfeigen bekommen, weil er ein Papier aufheben wollte, daß ihm unter die Bank gefallen war.

**Am 19. Oktober l. J. hat derselbe Lehrer dem Jungen den Mund gewaltsam geöffnet und hineingespuckt.**

2. Derselbe Lehrer hat am 20. Oktober l. J. den Schüler Johann des Karl Terschanski so hart geschlagen, daß der Bub mehrere Tage ganz geschwollen war. Drei Tage lang hat man alle 10 Finger des Lehrers auf dem Gesicht des Buben feststellen können.

3. Am 23. Oktober l. J. hat der gleiche Lehrer Alexander Brehoiu um 12 Uhr alle Schüler nach Hause geschickt. Weil der Schüler Rudolf Klein, 13 Jahre alt, dem Lehrer nicht rasch genug gegangen ist, hat er ihn so lange mißhandelt, bis der Junge zusammengefallen ist.

**Daraufhin hat der Lehrer dem Schüler noch einen Fußtritt versetzt und ihn so eine etwa 15 Treppen hohe Stiege in den Hof hinuntergeworfen.**

Tagelang ist der Bub geschwollen und voller Schmerzen herumgegangen.

4. Der Schüler der ersten Klasse Alexander Lang, Sohn des Selchermeisters Wenzel Lang, im Alter von nur 6 einhalb Jahren, wurde von seinem Klassenlehrer Constantin Jovu ohne besonderen Grund fast täglich mißhandelt. Immer wieder kam der Bub weinend und mit ganz geschwollenen Händen nach Hause. Nachdem der Vater mit dem Buben beim Schulleiter Hoffmann vorgesprochen hatte, um Abhilfe zu schaffen, wurde das Büblein am 22. Oktober l. J. von seinem Lehrer Jovu

**so hart auf die Backe geschlagen, daß ihm die Oberlippe platzte, ein Zahn auffiel und man den Buben blutig nach Hause schickte.**

5. Die Schüler der 3. Klasse hatten am 19. Oktober mit dem Lehrer Constantin Jovu Handarbeitsstunde, wobei verschiedene Lehmarbeiten gemacht wurden. Als der Lehrer Jovu im Lehm des Schülers Johann Sokacz des Paul einen Stein gefunden hatte,

**hat er diesen dem Schüler gewaltsam in den Mund gepreßt und dabei erheblich verletzt.**

Auf zahlreiche Mißhandlungen durch den Lehrer Alexander Brehoiu hatten einige Schüler der oberen Klassen in ihrer kindlichen Unvernunft den jungenhaften Plan gefaßt, am 22. Oktober l. J. diesem Lehrer aufzupassen, ohne eigentlich selbst zu wissen, was zu machen. Ein Schüler hat diesen Plan dem deutschen Lehrer Hermann Oberländer bekanntgegeben, worauf dieser die Buben nach Hause jagte, da sie fast alle aus seiner Klasse waren. Trotzdem kam die Sache auch dem betroffenen Lehrer zu Ohren. Anstatt, daß nun dieser durch den Klassenlehrer Oberländer die Buben hätte bestrafen lassen, wurden die Schüler Robert Oehlschläger des Karl, 13 Jahre alt, Steiner Max des Karl, Bruno Reiß des Johann, Johann Stark des Franz und Johann Szumanski des Ferdinand, am Samstag den 23. Oktober in die Schulkanzlei geholt und dort

**in Anwesenheit des Schuldirektors Karl Hoffmann und noch einiger anderer Lehrer und Lehrerinnen von dem ganz unbeteiligten Lehrer Constantin Jovu auf das grausamste mißhandelt.**

Die Schüler wurden einzeln vorgenommen und so lange geschlagen, bis sie einem Schwächeanfall nahe waren. Einer dieser Buben behauptete, daß er die Ohrfeigen bis 24 gezählt hätte. Was darüber hinaus war, konnte er sich schon nicht mehr merken. Nach dieser ersten Prügelserie wurden die Schüler „zur Erholung" einzeln in leere Klassenzimmer eingesperrt.

**Wenn dann der letzte auf diese Weise „behandelt" war, wurde der erste wieder vorgenommen, durchgeprügelt, wieder zur Erholung eingesperrt, um dann noch ein drittes Mal mißhandelt zu werden.**

Alle waren ganz aufgeschwollen, verblutet und blau unterlaufen. Die Schüler Stark Johann des Franz, Steiner Max des Karl und Robert Oehlschläger des Karl mußten sofort zum Arzt geführt werden, der die erlittenen Mißhandlungen in einem Zeugnis festhielt und den Eltern Anweisungen zur Pflege der Kinder gab.

Einer dieser so schwer mißhandelten Buben ist aus Angst und um den weiteren Qualen zu entgehen, während er allein in einer Klasse war, aus einem etwa 3 Meter hohen Fenster gesprungen und nach Hause gelaufen. Auf dem Weg verständigte er noch einige Eltern von dem, was sich in der Schule zuträgt und daß einige Schüler fast halbtot geschlagen wurden. Selbstverständlich ließen daraufhin die Eltern der betroffenen Kinder, hauptsächlich die zu Hause weilenden Mütter, alles stehen und liefen zur Schule, um vom Schulleiter Rechenschaft über die Mißhandlung ihrer Kinder zu verlangen. Es ist auch klar, daß diese Eltern in der ersten Aufregung etwas laut geworden sind. Einige davon haben die Lehrer in erregten Worten zum Juden Holzhacken geschickt, wenn sie keine Geduld hätten, sich mit den Schülern in freundlicher Weise abzugeben. **Niemand aber hat die Lehrer angegriffen oder gar tätlich beleidigt.**

**Trotzdem erstatteten diese aber sofort bei der Kimpolunger Staatsanwaltschaft gegen 10 Jakobenyer deutsche Einwohner die Anzeige, daß sie während einer Sitzung (?) von diesen tätlich beleidigt und angegriffen worden wären.**

Selbstverständlich wurde dieser Anzeige eine nationale Farbe gegeben, worauf die 10 Volksgenossen nach Art. 255 des neuen Strafgesetzbuches (ultraj cu violenta) unter Anklage gestellt wurden. Im Verlaufe der Untersuchung wurden sogar die Eheleute Johann und Rozalia Reiß in Untersuchungshaft genommen und insbesondere

**die Frau Reiß „um ein Exempel zu schaffen" mehrere Wochen zurückbehalten.**

Aus dem bisher vom Untersuchungsrichter gesammelten Beweismaterial geht jedoch hervor, daß den Angeklagten nichts besonderes zur Last gelegt werden kann und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Angeklagten ausnahmslos vom Kimpolunger Gerichtshof freigesprochen werden. Bis dahin aber müssen die bedauernswerten Betroffenen unzählige Wege nach Kimpolung machen und neben Schmach und Aerger horrende Spesen tragen.

Dieser Bericht wäre nicht vollständig, wenn man nicht auch noch den Schulleiter Karl Hoffmann als den für all diese Vorkommnisse Schuldigen ins rechte Licht setzen würde. **Er selbst hat, anstatt gegen die Mißhandlungen einzuschreiten, einem Mädchen das linke Ohr fast abgerissen und wurde deshalb gerichtlich belangt.** Er tyrannisiert die ganze Gemeinde durch horrende und ungesetzlich ausgewiesene Schulstrafen und bringt es soweit, daß die ganze Gemeinde in dieser Schule keine Erziehungsanstalt, sondern ein Unglück für die Gemeinde erblickt.

# Kurzsichtigkeit der Schulkinder

Die in allen Kulturländern gesammelten statistischen Daten zeigen ein fortschreitendes Ausbreiten der Kurzsichtigkeit unter der heranwachsenden Schuljugend. Auch bei uns sieht man in immer ansteigenden Maße junge Gesichter von Schülern und Schülerinnen, welche schon Brillen tragen müssen.

Immer mehr und mehr werden die mit Hausaufgaben überlasteten Kinder gezwungen, bei künstlicher elektrischer Beleuchtung zu arbeiten.

Meistens ist auch die Beleuchtung aus falsch verstandener Sparsamkeit der Eltern, ganz unzulänglich.

Der Gebrauch der sogenannten „billigen" Glühlampen die bei gleichem Stromverbrauch einen um 25 v. H. geringeren Lichtstrom als die Qualitätslampen, erzeugen, ist grundsätzlich zu verwerfen. Die Ersparnis von einigen wenigen Lei beim Einkaufspreis rächt sich bitter, sowohl an den Augen der Kinder und deren Schulerfolgen, als auch an der Tasche der Eltern selbst, da die minderwertigen, „billigen" Lampen bei gleichem Lichtstrom um 20—25 v. H. mehr Stromkosten bedeuten.

Wir wollen nicht billige Lampen, sondern billiges Licht kaufen!

Es ist naheliegend, daß die Ersparnis von 20—25 v. H. an den gesamten Stromkosten einer normal ausgebrannten Qualitätslampe, die einige Hundert Lei betragen, unvergleichlich größer ist, als die beim Lampeneinkauf mehr verausgabten wenigen Lei.

Eltern sorget rechtzeitig für die Gesundheit der Augen Eurer schulpflichtigen Kinder.

Verwendet nur die Qualitätslampe **Tungsram D. mit doppelspiralisierten** Glühfaden!

———

# Tagesspiegel

### Notär ohrfeigt und tritt eine Frau mit den Füßen

Wir lesen in der „Banater deutschen Zeitung": 24 ungarische Landwirte aus der Gemeinde Porgany richteten an das Innenministerium eine Denkschrift, in welcher sie die Versetzung ihres Notärs Bujor Polis verlangen. Die Landwirte klagen, daß der Notär seine Pflichten nicht erfüllt und sich gegen die Dorfbevölkerung grob benimmt. So wollte er dem Bauern Gregor Mohanko, der Grund verkaufen wollte, nicht die Kopie nach seinem Staatsbürgerschaftszeugnis anfertigen, und als die Frau des Landwirts beim Notär erschien und ihn aufforderte, daß er ihnen wenigstens die Stempelmarken zurückgeben solle, da ohrfeigte der Notär die Frau und trat sie mit den Füßen. Diese schweren Anklagen gegen den Notär werden an zuständiger Stelle untersucht werden und wenn sie begründet sind, so wird gegen den Notär sicherlich das Verfahren eingeleitet.

### Großer Erfolg der „Cantarea Romaniei" im Reich

Wie aus Berlin berichtet wird, hat der rumänische Chor „Cantarea Romaniei" auf einer Konzertreise durch Deutschland in Stuttgart, in Köln, Hamburg und Berlin rumänische Kompositionen zu Gehör gebracht. Der rumänische Chor hat in diesen Städten einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Die Mitglieder des Chors wurden in den deutschen Städten von den Vertretern der Behörden willkommen geheißen. Die Presse widmete ihren Leistungen eingehende Würdigung. In Berlin wurde zu Ehren der „Cantarea Romaniei" von der rumänischen Gesandtschaft ein Empfang gegeben, dem Verkreter der Reichsbehörden, der deutschen Musikverbände, Mitglieder des Diplomatischen Korps und ein erwähltes Publikum beiwohnten. Einen außerordentlich tiefen Eindruck hinterließen die schönen Volkstrachten des Chors.

# Landesrundschau

## Unsere Weihnachtsausstellungen

### Arbeitseinsatz für die Volksgemeinschaft

Unserer Jugendarbeit liegt kein anderes Leitmotiv als das oben genannte. Wir dürfen mit Recht verlangen, daß dieses unser Bestreben von allen Volksgenossen und allen Kreisen unseres Volkes gefördert werde.

Ganz in diesem Zeichen stehen auch unsere alljährlich veranstalteten Weihnachtsausstellungen. In diesem Jahre sind wir etwas weiter gegangen und haben auch die ländliche Jugend zur Mitarbeit herangezogen.

Unsere Weihnachtsausstellungen sind ein Teil unserer Arbeit, jeder Volksgenosse kann hier einen Ueberblick über den Sinn und das Wollen der heutigen Jugend erhalten. Wir veranstalten diese Weihnachtsausstellungen nicht etwa weil es uns Spaß macht, sondern aus dem Gefühl heraus, durch diese Arbeit vielen unserer Volksgenossen mithelfen, auf leichte und billige Art zu einem Weihnachtsgeschenk für seine Angehörigen zu gelangen. Auch sehen wir in dieser Art von Weihnachtsarbeit und -Ausstellung ein Arbeitsgebiet gerade für unsere Kameraden und Kameradinnen geschaffen, um hier beweisen zu können, daß es jedem und jeder einzelnen um nichts anderes geht, als eine sichtbare Arbeit für die Gemeinschaft zu leisten.

In allen unseren Standorten sind die Kameraden schon seit vielen Wochen allabendlich und jeden Sonntag für die Weihnachtsausstellung ihre freie Zeit opfernd an der Arbeit, um auch wirklich bis zu dem Eröffnungstage die vorgenommenen Arbeiten zu beendigen.

Stolz steht dann jeder am Eröffnungstage bei der schlichten Feier und weiß, ohne ihn wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Wir arbeiten und schaffen. An unseren älteren Volksgenossen liegt es nun, diese Arbeit auch wirklich zu würdigen und nicht nur durch regen Besuch bei unseren Weihnachtsausstellungen, sondern durch restlose Anerkennung der Wichtigkeit unserer gesamten Jugendarbeit und damit der weitgehendsten Unterstützung aller unserer Bestrebungen.

**Wir erstreben nichts anderes als einen vollen Arbeitseinsatz all unserer Kameraden für die Volksgemeinschaft.**

**Ernst Bell**, Gaujugendführer Siebenbürgen

## Siebenbürgen:

### Bistritz

**„So starb Stephan Ludwig Roth"**, zwei Wohltätigkeitsaufführungen zugunsten des Landeskirchlichen Hilfswerkes. Budaktaler Pfarrer und Lehrer hatten sich bereitwilligst in den Dienst einer edlen Sache gestellt. Die Zeit der Vorbereitung war kurz bemessen. Proben konnten nur wenige und unter großen Schwierigkeiten abgehalten werden. Die Gemeinden des Budaktales liegen räumlich weit voneinander entfernt und der „allgewaltige" Gendarmerieposten untersagte kategorisch die Abhaltung einer dieser Proben. Trotzdem haben die Budaktaler Pfarrer und Lehrer ganze Arbeit geleistet. Mit einem starken Willen und viel Liebe sind sie an die Arbeit gegangen. In den Proben herrschte kameradschaftlicher Geist, ein Freund förderte den anderen. Die beiden Aufführungen vom letzten Sonntag im großen Saale des Gewerbevereines, nachmittags für die Landbevölkerung und abends für die Stadtbevölkerung, waren von großem Erfolg gekrönt. Trotzdem das Stück wenig Handlung besitzt, hatten es die Darsteller, von dem Haupthelden angefangen bis zu der kleinsten Nebenperson, wunderbar verstanden, sich in ihre Rollen einzuleben. St. L. Roth (Pfarrer Gaßner-Deutschbudak) erscheint als der mutige, aufrechte deutsche Mann, der keinen Deut von dem geraden Weg abweicht. Er besitzt eine seltene Seelengröße, er ist ein Gottesmann und trägt sein hartes Schicksal geduldig. Karl Maager (Pfarrer Rehbogen-Burghalle) und Georg Hintz (Pfarrer Hartmann-Großschogen) sind seine zwei guten Freunde, die nichts unversucht lassen, um dem Notleidenden sein Schicksal zu erleichtern. Frau von Bremerberg (Lehrerin Penteker-Petersdorf) setzt alle Kräfte ein, um St. L. Roth zu retten und ihn dem sächsischen Volke wieder zurückzugeben. Der Richter Samuel Fülop (Pfarrer Albert-Petersdorf) verkörpert die angeblich gewissenhafte Amtsperson und den ausgesprochenen Paragraphenreiter. Basa, der Verteidiger (Rektor Braedt-Oberneudorf), macht seine Sache gut, er ist ein geschickter Rechtsanwalt, der sich mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit für seinen Kunden einsetzt. Krizbay, der Staatsanwalt (Rektor Kappes-Petersdorf), ist in seiner Arbeit oberflächlich, den sachlichen Ausführungen des Verteidigers kann er bloß hämische Bemerkungen entgegenhalten. Der Oberleutnant (Lehrer Dr Kisch-Senndorf) und der Hauptmann (Lehrer Hösch-Petersdorf) sind in ihrem Wesen grundverschieden. Der erste ist ein kurzsichtiger Ungar, dem das Schicksal der Nichtungarn vollkommen gleichgültig ist. Der Hauptmann hat ein warmes Herz, das für den verurteilten Pfarrer aus Meschen schlägt. Der Gerichtsschreiber (Pfarrer Behrendt-Minarken), der Gefängniswärter (Lehrer Konnerth-Oberneudorf) und der Gerichtsdiener (Pfarrer Thumes-Senndorf) haben ihre Aufgabe wohl verstanden und tragen ebenfalls zum Erfolg der Aufführung bei. Ihnen allen und nicht zuletzt dem geschickten Lenker des Spieles, sei für ihre selbstlose Arbeit geziemender Dank gesagt. — „So starb Stephan Ludwig Roth" ist ein sächsisches Volksstück. Es spricht jeden deutschen Volksgenossen an, es zeigt die hehre Gestalt unseres großen Volksführers, dessen Lebensarbeit ausschließlich seinem vielgeliebten Volke galt. Ihm sollen wir nacheifern, dann muß unser Volk wiederum zur Höhe geführt werden. Mit ihm wollen wir bekennen: **„Ich will leben und ich muß leben!"** (S.)

### Hermannstadt

#### Nachbarschaftsnachrichten

Heute, Montag, den 22. d. M., findet im großen Unikumsaal um 8 Uhr 15 Minuten abends ein Amtswalterabend statt. Sein Besuch ist für alle Amtswalter und Amtswalterinnen der Hermannstädter Nachbarschaften verpflichtend und nur ihnen gestattet. Der Stadthann

**Biblischer Unterricht.** Heute, Montag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche. Pfarrer K. Reinerth erklärt das 4. Kapitel des Buches Hiob: Hiobs erster Freund.

**Apothekendienst.** In der Woche vom 22. bis einschließlich 28. d. M. hält die Kronen-Apotheke Mr. Fritz Zobel, Burgergasse 2, Mittag- und Nachtdienst. Fernsprecher 332.

**Außerordentlicher Frauenabend.** Aus den heiteren Erzählungen von Ludwig Fritsch „Der Schemmeltitz" liest Frau Christine Maly-Theil einige Ausschnitte. Herr Julius Gyurgyevich erzählt uns an Hand von Lichtbildern aus dem alten und neuen Hermannstadt. Der Abend findet Donnerstag, den 25. d. M., um halb 7 Uhr in der neuen Mädchenschule statt. Zu diesem besinnlichen und heiteren Abend laden wir alle Volksgenossen ein. Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule

**Hermannstädter Standesamt:**

**Eheaufgebote.** Joan Clotian, Schriftsetzer, und Silvia Trifan, beide rum.-orth. und von hier. — Alfred Weber, ev. A. B., Privatbeamter, und Valerie Zenk, r.-kath., beide von hier. — Otto Neugebauer, röm.-kath., Privatbeamter, u. Eleonora Ceansiu, rum.-orth., beide von hier. — Gheorghe Fagaras, Installateur, von hier, und Elisabeta Chirilut, aus Vinerea, beide r.-orth. — Stefan Marsi, röm.-kath., Zuckerbäcker, und Berta Wotschinsky, ev. A. B., beide von hier. — Paul Schneider, Riemer, und Agneta Frieda Hihn, beide ev. A. B. und von hier. — Nicolae Grama, rum.-orth., Zimmermaler, und Magdalena Müller, röm.-kath., beide von hier. —

Zusammen 7 (3 deutsch, 2 deutsch-rumänisch und 2 rumänisch).

**Zugelaufen** ist ein junger schwarzer Wachtelhund, Marke Nr. 517. Abzuholen ev. Landeskirchenseminar, Schewisgasse 38, bei Verwalter Zeidner.

### Kronstadt

**Der Amtswalterabend** der Nachbarschaften und der Nachbarlichen Hilfe für Stadt und Bartholomä findet Freitag, den 26. d. M., im großen Saale des Gewerbevereines als Kameradschaftsabend statt. Der Besuch ist nur Amtswaltern und ihren Ehepartnern gestattet. Da wichtige Fragen zur Verhandlung stehen (Trachtenfrage, Trachtenball, Kraft-durch-Freude-Werbung u. a.), wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Der Stadthann

### Schaas

**Einladung**

zu der am 25. und 26. November d. J. in der Gemeinde **Schaas** stattfindenden **Lehrer-Versammlung des Trapholder Zweiges.**

**Tagesordnung:**

Donnerstag, den 25. d. M., 10 Uhr vormittags: 1. Lehrprobe aus der Muttersprache mit dem zweiten Schuljahr (Lehrer M. Köber). 2. Verlesung des Berichtes der vorigen Sitzung. 3. Besprechung der Lehrprobe. 4. Bericht über „Die Grundlagen der Erziehung" von M. Tilling (Lehrerin Ida Loy). 5. Proben und Vorbereitung für den Gemeindeabend. 6. Gemeindeabend.

Freitag, den 26. d. M., 9 Uhr vormittags: 7. Lehrprobe aus Rechnen mit dem 6. Schuljahr (Rektor A. Heltmann). 8. Besprechung der Lehrprobe. 9. „Christliche Liebestätigkeit", Vortrag von Dr. Schotsch. 10. „Der neue Lehrplan und die Stundentafel für Volksschulen (Rektor Karl Aiff). 11. Allfälliges.

Anmeldungen der Pfarrer und Abmeldungen der Lehrer erfolgen bei Rektor Adolf Heltmann-Schaas. Beiträge für die Lehrervereinigungen sowie Regensburger sind mitzubringen.

Die Leitung:
**M. Fredel** e. h., Vorsitzer
**A. Heltmann** e. h., Schriftführer

### Schäßburg

**Jugendbund (Verein junger Gewerbetreibender).** Dienstag, den 23. d. M., Chorprobe im neu hergerichteten Lokal. Erscheinen Pflicht.

**Musikverein — Probenordnung.** Montag Frauenchor-, Dienstag und Freitag Orchester- und Donnerstag Männerchorprobe. Pünktlicher Probenbesuch mit Rücksicht auf die bevorstehenden Konzerte dringend nötig.

**Guttempler!** Nächste Sitzung Freitag, den 26. d. M., um dreiviertel 9 Uhr abends bei Schwester Therese Bacon. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig, weil über die G.-L.-Rats-Sitzung vom letzten Sonntag berichtet und darauf bezügliche Beschlüsse gefaßt werden sollen. F. Czikeli, H.-T.

### Ungersdorf

**Pfarreinführung.** Von schönstem Herbstwetter begünstigt, führte die Gemeinde am 10. d. M. ihren neuen Pfarrlehrer, Johann Barth, bisher Rektorlehrer in Kyrieleis, feierlich in sein Amt ein. Nach Verabschiedung durch Pfarrer und Kurator gab die ganze Gemeinde Kyrieleis ihrem scheidenden Lehrer das Geleite bis zum Dorfende. In Ungersdorf empfing den stattlichen Zug ein Banderium, das Presbyterium, die Schulkinder und eine Abordnung der rumänischen Bevölkerung.

Die Einsetzung vollzog der Bezirksdechant Dr. Carl Molitoris unter Beihilfe der Pfarrer Göckler-Kallesdorf und Pfarrer Schmidt-Kyrieleis und unter Zugrundelegung der Bibelworte: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark".

Das von Ungersdorfer Frauen schmackhaft zubereitete Mittagessen wurde gemeinsam in der Schule eingenommen, wobei zahlreiche Trinkgrüße gehalten wurden, alle gehalten in dem Wunsche, daß es dem neuen Pfarrer vergönnt sein möge, die ihm anvertraute Gemeinde treu zu führen zum Segen der Gemeinde und unseres Volkes. (L.)

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff

# Sein erster Fall

(6)

ROMAN VON BR. SCHMIDT

„Sie wissen es nicht genau?"

„Nicht ganz genau... leider... Ich vergesse so etwas so rasch..." Der Professor empfand offenbar große Verlegenheit.

„Vermissen Sie Geld oder Wertsachen, Herr Professor?" fragte Grütt ruhig weiter.

„Geld? Nein..."

„So verließ Ihr Fräulein Tochter das Haus ohne alle Barmittel?"

„Nein, das nicht, sie hat wohl etwas Geld mitgenommen; sie hatte ja immer einiges zur Verfügung..."

„Wieviel mag das gewesen sein?"

„Vielleicht fünfhundert, vielleicht auch tausend Mark..."

„Nahm sie Schmucksachen, Juwelen mit?"

„Ja, ihre Schmucksachen hat sie mitgenommen..."

Grütt sah auf. „Besaß Ihr Fräulein Tochter viel Schmucksachen? Hatten sie großen Wert?"

„Ja", antwortete Professor Spießhofer zögernd, „sie haben erheblichen Wert. Viktoria liebt Edelsteine sehr, und ich habe ihr, um ihr eine Freude zu machen, oft Schmuck geschenkt..."

„Besitzen Sie Bekannte in Berlin, Herr Professor?" fragte Grütt. „Auch in anderen Städten?" Und als der Gefragte bejahte, zog er sein Notizbuch.

*

Am nächsten Morgen saß Robert Grütt in seinem Zimmer am Schreibtisch und betrachtete zwei Photographien, die ihm Professor Spießhofer am Abend vorher ausgehändigt hatte.

Das eine der beiden Bilder war eine Atelieraufnahme und zeigte die Tochter des Professors. Grütt war überrascht gewesen, als er es zu Gesicht bekommen hatte. Viktoria Spießhofer war eine Schönheit — wenigstens, so dachte er, würde es viele Menschen geben, die sie dafür hielten. Nichts in ihrem Aeußeren deutete auf das hin, was ihr Vater gestern über ihre geistigen Kräfte hatte bekennen müssen — nur, daß vielleicht dem Wissenden der kindlich-lächelnde Ausdruck der Augen allzu stark hervortretend erschien. Sie war von großer und voller Figur, das Gesicht war breit und ebenmäßig, und das Haar schien von schwarzer, wenigstens sehr dunkler Färbung zu sein.

Grütts Augen wanderten von diesem zu dem andern Bild. Auch dies war die Arbeit eines Berufsphotographen, jedoch eine Gelegenheitsaufnahme. Man sah eine Marienbader Hotelterrasse mit einem Tisch im Vordergrund, an dem drei Personen saßen: Professor Spießhofer, seine Tochter und ein Herr mittleren Alters, elegant gekleidet. Dieser Herr war Dr. Ludwig Birk.

„Der Photograph tauchte plötzlich auf, bat, die Aufnahme machen zu dürfen, und fand bei uns keinen Widerspruch..." hatte Professor Spießhofer gestern berichtet. „Das heißt, ich hatte den Eindruck gehabt, als sei es Dr. Lik unangenehm: aber Viktoria machte es Spaß, und so hatte er ihr wohl die Freude nicht verderben mögen..."

Oder gute Miene zum bösen Spiel gemacht, dachte Grütt jetzt. „Er hat Pech gehabt, er ist besser als die anderen beiden getroffen worden..."

Es war so, Dr. Birks Gesicht war einwandfrei zu erkennen, und der Umstand seiner Hutlosigkeit verstärkte noch die Möglichkeit der Identifizierung. Er besaß ein auf den ersten Blick recht angenehm wirkendes Gesicht, das in den Grundzügen wenig charakteristische Merkmale bot. Er trug das Haar glatt nach hinten gestrichen, und auf der Oberlippe saß ein Bärtchen, das schmal war und nach den Mundwinkeln zu abwärts verlief. Grütt versuchte sich vorzustellen, wie das Gesicht ohne dieses Bärtchen aussehen würde. Es gelang ihm nicht völlig, aber er wußte trotzdem schon jetzt, daß das Wegfallen dieses einzigen Merkmales seine Aufgabe sehr erschweren mußte.

Er griff zum Telephonhörer und meldete ein Gespräch nach München an; er wollte die Bühne haben, an der Dr. Birk nach seiner Angabe tätig gewesen war. Es ging schnell. Grütt vernahm eine weibliche Stimme im Hörer, gab seine Personalien an und bat um Auskunft.

„Dr. Ludwig Birk?" wiederholte die weibliche Stimme fragend. „Nein, ein Kapellmeister dieses Namens ist uns nicht bekannt."

Grütt ließ sich noch nicht abweisen. Er erwähnte die Möglichkeit, daß die Auskunftgebende vielleicht über die Engagements früherer Jahre nicht genau unterrichtet sei.

„Ja, wann soll der Herr denn hier gewesen sein?" fragte die Stimme.

Grütt wußte es nicht und zürnte im stillen dem Professor, der nicht einmal den naheliegendsten Dingen nachgefragt hatte.

„Wollen Sie bitte einen Moment warten", kam es danach aus dem Hörer.

Er wartete.

Nach geraumer Zeit wurde es in der Muschel wieder lebendig, eine tiefe, männliche Stimme erklang jetzt.

„Dr. Ludwig Birk", sagte sie, „war einmal vor zwölf Jahren bei uns —"

Zwölf Jahre! dachte Grütt. Aber immerhin — er hatte auch das kaum erwartet...

„Er hatte ein Probeengagement, ging aber vorzeitig ab."

„Weshalb?" fragte Grütt gespannt

„Es war'n da halt Geschichten..."

„G'schicht'n", sagte die tiefe Stimme, schien aber wenig Lust zu spüren, sich näher darüber auszulassen. Erst auf dringendes Zureden erfuhr Grütt, daß die Sache, um die es sich gehandelt hatte, von interessierter Seite bereinigt worden war.

Darauf wollte er wissen, wie es um die künstlerischen Fähigkeiten des Kapellmeisters bestellt gewesen sei.

(Fortsetzung folgt)

# Oxford

## Die deutsch-evangelischen Kirchenführer Südosteuropas nehmen Stellung

Die zu ihrer alljährlichen Tagung versammelten Vertreter der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Oesterreich, der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen und Mähren-Schlesien, der Deutschen Evangelisch-Christlichen Kirche A. B. im Königreiche Jugoslawien und der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien haben in ihrer Sitzung am 10. November 1937 **unter dem Vorsitze des Bischofs der Evang. Landeskirche A. B. in Rumänien, D. Dr. Viktor Glondys,** zu den Fragen der Weltkirchenkonferenz in Oxford folgende

Entschließung

gefaßt:

Wir sind darin einig, daß die Kirchen der Reformation im Dienst der von Christus gebotenen Liebe die Aufgaben und Pflicht haben, die Gemeinschaftsarbeit unter den Kirchen zu pflegen.

**Als deutsche evangelische Christen können und wollen wir eine solche Gemeinschaftsarbeit nur treiben in unbedingter Treue zu den reformatorischen Grundsätzen und in der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft mit dem gesamtdeutschen Volke.**

Durch diese Tatsachen ist der Sinn, aber auch die Grenze unserer Mitwirkung an den ökumenischen Bewegungen bestimmt.

Aus dieser Grundhaltung heraus, sehen wir uns genötigt, ein Wort zur Weltkirchenkonferenz in Oxford zu sagen. Wir erkennen an, daß in der Vorbereitung der Konferenz und auf der Konferenz selbst Ansätze zu einer Klärung der großen Lebensfragen von „Kirche, Volk und Staat" hervorgetreten sind. Deshalb danken wir insbesondere denen, die in der Vorbereitung und auf der Konferenz aus dem gesamtdeutschen Protestantismus für die Geltung der reformatorischen Grundsätze eingetreten sind.

**Aber wir können nicht verschweigen, daß uns das Ergebnis der Konferenz, wie es in ihrer Schlußbotschaft enthalten ist, enttäuscht hat.**

Es hat sich erwiesen, daß eine so große Weltkirchenkonferenz der in den verschiedenen Erdteilen, Völkern und Staaten völlig verschieden gelagerten Wirklichkeit der Kirchen nicht gerecht zu werden vermag.

**Insbesondere bedauern wir, daß die alle deutschen Evangelischen berührenden besonderen Tatsachen von Volkstum, Volksordnung und Volksrecht in der anglo-amerikanischen Welt nicht entsprechend kirchlich und theologisch ernst genommen werden.**

Man hat sich zwar in Oxford bemüht, von der Besinnung auf Wesen und Aufgabe der Kirche auszugehen. Wir halten es aber für verfehlt, trotz des verschiedenen Charakters der Kirchen eine gleichgeartete, normative Auffassung über die Frage „Kirche, Volk und Staat", herstellen zu wollen. Wir vermissen es, daß weder der religiöse Dienst der Kirche an dem Volk, noch die gemeinschaftsmäßige Bedeutung von Volk und Staat für die Kirche mit der Klarheit hervortritt, mit der sie schon Martin Luther zum Ausdruck gebracht hat.

**Wir bedauern es, daß mit der Anerkennung der verschiedenen Rassen als gottgewollt kein entschiedenes Wort über den auch von dem Christen geforderten Willen zur Arterhaltung verbunden wurde.**

Wir bedauern auch die unhaltbaren Sätze über Krieg und Frieden, die nicht geeignet sind, den Christen eine klare Wegweisung zu geben.

Aus diesen Erfahrungen heraus halten wir eine alsbaldige Selbstbesinnung und Ueberprüfung der ökumenischen Bewegung für praktisches Christentum für notwendig, und zwar nach Inhalt und Methode, dies auch deshalb,

**damit sich nicht Vorfälle wie die „Botschaft an die Brüder in der Evangelischen Kirche in Deutschland" wiederholen können.**

**Wir fordern eine Freihaltung der ökumenischen Bewegung von jeder Politik und eine strenge Besinnung auf ihre kirchlichen und religiösen Aufgaben.**

Wir fordern in der ökumenischen Arbeit eine klare Grenzziehung zwischen dem seelsorgerlichen Amt der Kirche und dem politischen Amt des Staates.

Wir fordern, daß sich die ökumenische Bewegung jeglicher Handlung enthält, die sich auf eine Kirche nicht einigend, sondern trennend auswirkt.

Dem Plan zur Schaffung eines neuen ökumenischen Rates stehen wir mit großer Zurückhaltung gegenüber Wir bezweifeln, daß die Vereinigung der beiden Bewegungen für praktisches Christentum und für Glaube und Verfassung nach Geschichte und Gehalt der ökumenischen Sache dienen würde. Schon jetzt aber muß mit allem Nachdruck der Vorbehalt gemacht werden: Die volle Freiheit und Selbstverantwortung der einzelnen Kirchen muß peinlichst beachtet werden. Vorgangsweise und Beschlüsse dieses ökumenischen Rates dürfen keinesfalls im Widerspruch zu der freien Selbstbestimmung der einzelnen Mitgliedskirchen und ihrer gesetzlich verantwortlichen Amtsstellen stehen. Wir fordern endlich aus protestantischem Bewußtsein heraus, daß die ökumenische Bewegung für praktisches Christentum die Versuche einer schon wiederholt abgelehnten Mitarbeit der römisch-katholischen Kirche endgiltig aufgibt.

Was aber die ökumenische Bewegung bisher nicht in einer unüberhörbaren Weise ausgesprochen hat,

**sprechen wir aus der Schicksalslage unserer Kirche heraus erneut mit rückhaltloser Entschiedenheit aus:**

**Wo immer der Kampf gegen die zerstörende Macht des Bolschewismus für die Erneuerung und Erhaltung eines Volkes geführt wird, nehmen die evangelischen Kirchen an diesem Kampfe entschlossen teil.**

Wir werden uns in unserer Verantwortung für die Geltung des reformatorischen Evangeliums in Liebe und Treue zu unserem gesamtdeutschen Volk durch nichts erschüttern lassen.

Wien, am 10. November 1937.

*

Der Vorsitzende der Konferenz Bischof D. Dr. Viktor Glondys hat vorstehende Erklärung dem Kirchlichen Außenamt der Deutschen Evangelischen Kirche übermittelt. Der Leiter des Kirchlichen Außenamtes Bischof D. Theodor Heckel hat dem Vorsitzenden mitgeteilt, daß das Kirchliche Außenamt bei der in der Erklärung dargelegten Auffassung umso mehr zustimmen könne, als sie der vom Kirchlichen Außenamt seit langem vertretenen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegenüber den zuständigen ausländischen kirchlichen Stellen geäußerten Meinung entspricht.

———

### Eine zweite Entschließung:

# Zur Lage der ev. Kirche in Polen

Die zu ihrer alljährlichen Tagung versammelten Vertreter der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Oesterreich, der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen und Mähren-Schlesien, der Deutschen Evangelisch-Christlichen Kirche A. B. im Königreiche Jugoslawien und der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien haben in der Sitzung am 10. November 1937 unter dem Vorsitze des Bischofs der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien D. Dr. Viktor Glondys folgende Entschließung gefaßt:

Wir haben mit tiefer Teilnahme und mit wachsender Besorgnis die Vorgänge verfolgt, die in der letzten Zeit den Bestand der Evangelisch-unierten Kirche in Polnisch-Oberschlesien durch völlige Entrechtung aufs schwerste zu gefährden drohten.

Mit umso größerer Genugtuung haben wir demgegenüber von dem bedeutsamen Abkommen Kenntnis genommen, das die Regierungen des Deutschen Reiches und Polens vor wenigen Tagen über die Behandlung des für Volkstum und Kirche so außerordentlich wichtigen Minderheitenproblems in feierlicher Form getroffen haben.

Indem wir unsere evangelischen Glaubensgenossen in ganz Polen aufs neue unserer festen Verbundenheit mit ihnen und zugleich unserer brüderlichen Hilfsbereitschaft versichern, wünschen und hoffen wir, daß das erwähnte Abkommen sich nicht minder günstig für das Geschick der kirchlichen wie für das der nationalen Minderheiten auswirken und daß insbesondere der evangelischen Kirche in Polen die volle Freiheit zur religiösen und organisatorischen Entfaltung eingeräumt werde.

Wien, am 10. November 1937.

# Aus der rumänischen Presse

### „Buna Vestire"

(eigene Bezeichnung: »Freies Tageblatt für den Kampf und die rumänische Doktrin«; Richtung Codreanu)

### Der fremde Chauvinismus und der Kommunismus in den Provinzen

„Ein Problem, dessen Lösung alle Regierungen seit der Vereinigung immer wieder hinausgeschoben haben, ist jenes der Rumänisierung gewisser Teile unserer Provinzen.

Wenn man durch Siebenbürgen, das Buchenland oder Bessarabien fährt, hat man oft den Eindruck, als ob unsichtbar, aber dennoch gegenwärtig fremde Fahnen noch immer über diesen Provinzen flattern.

Die Erklärung müssen wir in der Haltung der demokratischen Parteien suchen, die einigen Wahlkalkulationen zuliebe den fremden Elementen erlaubt haben, sich in zahlreichen Burgen des ungarischen, russischen oder ukrainischen Chauvinismus zu stärken, zum Schaden des bodenständigen Elementes.

Diese Lage kann man nur auf eine Art verbessern: Durch die Schaffung eines starken nationalen Gewissens in den Provinzen. Die fremden müssen fühlen, daß wir die Herren sind. Unser Recht über sie kann nicht mehr bestritten werden, sodaß ein Entgegenstellen ihrerseits sinnlos ist.

Gleichzeitig ist zur tatkräftigen Bekämpfung der Ueberfremdung die tatsächliche Unterstützung der nationalen Wirtschaft von Nöten.

Stellen sie sich vor, was für ein Gewinn für das Land die Nationalisierung der Textil- und Holzindustrie, die sich gegenwärtig in den Händen der Juden befindet wäre, der Juden, was das Kapital und die Führung, der anderen Fremden, was die Arbeit anbelangt.

Durch die Zerstörung der jüdischen Unternehmungen werden die Herde des Kommunismus zerstört. Die Demokratie hat begonnen, die Demagogie in der Minderheitenpolitik einzuführen. Es ist die Pflicht des Nationalismus, sie zu zerschlagen. Und dieses wird geschehen, soviel sich auch die Fremden widersetzen mögen."

24. 11. 37

### „Porunca Vremii"

(äusserst rechts)

### Zum Programm der nationalzaranistischen Partei

„... Aber das Programm der nationalzaranistischen Partei beschäftigt sich so nebenbei mit dem „Schutz der nationalen Arbeit" (im vorliegenden Programm in Anführungszeichen gesetzt). Es verspricht „Maßnahmen zum Zwecke der Sicherung der Benutzung rumänischen Personals in den wirtschaftlichen Unternehmungen; eine gründliche Aktion zur Vorbereitung des rumänischen Personals und die Schaffung eines Amtes zur Unterbringung des rumänischen technischen und Verwaltungs-Personals aller Grade". Soviel. Und das, wie Sie sehen, nur allgemein, ohne näher anzugeben, was unter rumänischem Personal zu verstehen ist. Denn nach dem Gebrauch dieses Wortes in der nationalzaranistischen Partei bedeutet Rumäne soviel wie rumänischer Staatsbürger, also Jude oder anderer Minderheitler.

Das ist Herr Mihalache, etwas wenig nach dem Lärm, den Ihre Parteigänger in öffentlichen Versammlungen wegen der Frage des Vorranges der nationalen Arbeit gemacht haben. Und dann, wo bleibt die Ehrlichkeit.

In der Unendlichkeit der Reformen, die unseren Staat von Grund auf verändern müssen, sind die acht Zeilen, die dem Schutz der in Anführungszeichen gesetzten nationalen Arbeit gewidmet sind, etwas wenig. Schade Herr Mihalache!

Denn Sie, die nationalzaranistische Partei ist in ihrem Programm den Minderheiten gegenüber sehr entgegenkommend, denen sie verspricht, zum Zwecke der Verwirklichung eines friedlichen Zusammenlebens alle Rechte zu verbürgen, deren sich die Minderheiten in unserem duldsamen Nationalstaat schon seit dem Friedensschlusse erfreuen und die in den Augen der nationalzaranistischen Partei vielleicht verletzt scheinen, da sie sie in ihrem Programm als eine Neuerung anführen.

Eine Neuerung gibt es dennoch in dieser Frage. Eine bizzare Neuerung, denn sie ist unseren nationalen Interessen direkt entgegengesetzt. In Punkt vier des der Minderheitenpolitik gewidmeten Abschnittes sagt das Programm des Herrn Ion Mihalache:

„Für diejenigen, die bestimmt sind, in die Verwaltung der von Minderheiten bewohnten Gebiete eingesetzt zu werden, werden Lehrstühle für die Sprachen der betreffenden Minderheiten neben einigen rumänischen Mittelschulen errichtet werden, um auf diese Weise die kulturellen und seelischen Mittler zu den Minderheiten heranzuziehen".

Es ist also nicht genug, daß 20 Jahre nach der Vereinigung bei einigen Staatsämtern in den angeschlossenen Gebieten noch immer die Minderheitensprachen gesprochen werden, wir müssen auch noch diesen Widerstand der Minderheiten gegen die Erlernung der amtlichen Staatssprache unterstützen durch die Verpflichtung der Beamten, die Minderheitensprache zu erlernen.

Dieses ist zuviel, Herr Mihalache, und übertrifft alles bisher dagewesene."

24. 11. 37

———

# „Stadt und Land"

Im Rahmen eines Schulungsabends der NAF Bistritz sprach Kamerad Dr. Fritz Holzträger über „Stadt und Land":

Der Nationalsozialismus im Reich hat sich mit dieser wichtigen Frage beschäftigt und auseinandergesetzt. Er hat das Bürgertum bekämpft, das sich die Schlafhaube in die Augen gezogen hatte und nach dem Grundsatz „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" lebte. In dem nationalsozialistischen Staate von heute ist die Teilnahmslosigkeit des Bürgertums verschwunden. Jeder deutsche Volksgenosse ist heute einsatzbereit und schafft mit, die deutsche Zukunft zu gestalten. Bei uns war es in den vergangenen Jahrzehnten nicht anders. Jedermann ging es „gut", weil man den Kopf in den Sand steckte und weder nach links noch nach rechts schaute. Eine Volksgemeinschaft der Tat gab es nicht. Es gab viele Teilnahmslose und wenig Einsatzbereite. Die Erneuerungsbewegung fegte wie ein Sturmwind durch unser Volk und viele Volksgenossen, die ihre Pflicht dem Volke gegenüber vergessen hatten, wurden wachgerüttelt und aus ihrem Beharrungsvermögen gerissen. Anderen war das Umdenken unbequem, sie wollten sich aus ihrer Ruhe nicht stören lassen, und deswegen haßten sie die neue Bewegung.

Der Nationalsozialismus im Mutterland hat die Frage **Stadt und Land** gelöst. Die Gegensätze sind aus der Welt geschafft, und es gibt heute in Deutschland eine große deutsche Volksgemeinschaft. Innerhalb unserer deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien ist diese wichtige Frage noch ungelöst. Die Gegensätze zwischen Stadt und Land bestehen noch, der deutsche Bauer ist dem Städter gegenüber von tiefem Mißtrauen erfüllt. Weshalb? Die Schuld liegt sicherlich auf beiden Seiten. Das Denken der Stadt ist für das Land richtunggebend gewesen. So haben es unsere Väter gehalten und so ist es noch heute. Man hört den Städter immer wieder sagen: **„Mein Sohn soll es einmal besser haben als ich, er soll es nicht so schwer haben als ich".**

Diese Denkungsart der Stadt ist dann gewollt oder ungewollt auf die Dörfer hinausgetragen worden und hat dort ihr Unheil angestiftet. Sie hat unseren ganzen Volkskörper faul gemacht. Sie hat aus dem einst harten Kolonistenvolk ein schwaches Geschlecht gemacht. Unzählige deutsche Volksgenossen haben ihre Dörfer verlassen, haben die weite Reise über den Ozean angetreten, um jenseits ein schöneres und bequemeres Leben kennenzulernen. Andere sind ebenfalls der Scholle untreu geworden und sind nach Mediasch, Kronstadt und Bukarest gezogen. Heute stehen viele deutsche Bauernhöfe leer da, von den Ausgezogenen kommen nur wenige zurück, die Stadt hat sie geblendet und es scheint, als ob es ihnen jetzt besser gehe. Sie sind dem Boden untreu geworden und manches kostbare Volksvermögen ist in fremde Hände übergegangen.

Der Nationalsozialismus zeigt uns auch in dieser wichtigen Frage den richtigen Weg. Wir bedürfen des neuen **Geistes**, es ist dies kein anderer, als der unserer Vorfahren! Wir müssen wiederum härter werden. **Jedermann muß auf dem Platze ausharren, auf den ihn Gott hingestellt hat.** Unsere Bequemlichkeit hat große Opfer gekostet. Stadt und Land müssen wieder ineinandergreifen. Das Ziel aller Volksgenossen heißt Volkswohl.

Nur wenn es der Gemeinschaft gut geht, kann es dem Einzelnen gut gehen. Der deutsche Bauer hat Jahrhunderte lang um sein Recht gekämpft. Er ist viel mißverstanden worden. Der Nationalsozialismus hat ihn in sein volles Recht wieder eingesetzt. **Er ist heute der Born des Volkes.** Er ist nicht mehr der „dumme" Bauer. Er ist heute geachtet und gleichberechtigt. „Die alten schlechten Werte sollen wir umwerten", d. h. das Mißtrauen des Bauern dem Städter gegenüber und die Gegensätze zwischen Stadt und Land müssen verschwinden. Wir müssen alle mithelfen an der **großen Kameradschaft** von Ort zu Ort, von Nachbar zu Nachbar zu bauen. Die Ansätze hiefür sind gemacht. Nun gilt es auf dem eingeschlagenen Weg mit starkem Willen vorwärts zu schreiten und unser fest umrissenes Lebensziel, die Schaffung der wahren Volksgemeinschaft, wird in Erfüllung gehen. (S.)

———

# Die Kameradschaft zwischen Stadt und Land

## Jugend-Werbeabend in Reen

Am 20. November hielt der Standort Reen-Siebenbürgen des Bundes deutscher Jugend einen sehr gut besuchten Werbeabend. Aber nicht die für Reen außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft (500 Personen) war das Charakteristische, sondern die enge Zusammenarbeit und die Kameradschaft zwischen Stadt und Land, die dabei zum Ausdruck kam. Aus den Gemeinden Botsch, Zepling, aus Nieder-Eidisch, das doch ganz von der DVR für sich beansprucht wird, und aus anderen Gemeinden waren starke Jugend- und NAF-Gruppen gekommen, außerdem eine Gruppe aus Neumarkt a. M. Die Darbietungen der Reener Kameraden, besonders die Sternen-Kantate der Mädelschaft, waren durchaus auf der Höhe. Der Landesjugendführer sprach im Rahmen dieser Veranstaltung über die Zusammenarbeit zwischen Jugendgruppe, Elternhaus und Schule. An den Werbeabend schloß sich geselliger Tanz, und viel zu früh für die vielen Jungen und Mädel mußte Schluß gemacht werden.

———

# Aus der Arbeit der Jugend

**Jugendappell in Bukarest**

Anläßlich der Volksratsitzung trat der gesamte Standort Bukarest zu einem Appell zusammen, an dem auch der Landesführer Fritz Fabritius und der Landesjugendführer R. H. Hockl teilnahmen und an die jungen Kameraden Ansprachen hielten. Unser Bukarester Standort hat es durch unermüdliche und zähe Arbeit zu einer beachtlichen Höhe gebracht.

**Die Jugendgruppe in Bistritz**

die als Glied der Erneuerungsbewegung in enger Zusammenarbeit mit der NAF steht, hat bei dem unlängst stattgefundenen Werbeabend der NAF die Vorträge mit ihren Liedern eingerahmt. Durch ihr strammes Auftreten und durch gediegene Arbeit unter der Führung des Kreisjugendführers Hugo Groß gewinnt die Jugendgruppe immer mehr Boden in dem durch Reaktion und Spießertum noch stark verseuchten Bistritz.

**Die Agnethler in Abtsdorf**

Einer Einladung Pfarrer Wellmanns Folge leistend, weilte am Sonntag, den 7. November eine Gruppe von 26 Agnethler BdJ-Leuten in Abtsdorf, um an dem Erntedankfest teilzunehmen.

Schon Vormittag war eine Gruppe von 15 Mann hinausgegangen, um an dem Kirchgange teilzunehmen. Trotz Regen und dreckigen Straßen versammelte sich nachmittags die Jugend im Saale zum gemeinsamen Tanze. Bald wich die Scheu und es herrschte bald der richtige Ton. Lustige Vorbereitungen und Vorführung von Volkstänzen halfen auch den Nachmittag gut zu gestalten. Die Musik stellten die Agnethler durch eine Zieharmonika. Nachmittag kamen noch BdJ-Jungen dazu. Leider mußten wir schon 6 Uhr weg und konnten nicht am vorgesehenen Gemeinschaftsabend teilnehmen.

# Im Zeichen der Weihnachtsgeschenke

steht als erstes Heft der „Deutschen Moden-Zeitung" die Nr. 3 (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin). Für die Kinder kann man so billig die reizendsten Dinge selbst arbeiten: Stofftiere aller Art, Puppenkleidung oder gar etwas zur Skiausrüstung. Und für die Erwachsenen? Blättern Sie selbst das reichhaltige Heft durch, dem diesmal auch ein Abplättmuster beiliegt. Neben diesen Anregungen enthält es Trauerkleidung und Vorschläge zur späteren farblichen Veränderung, bestickte Kleider für den ganzen Tag, eine kleine Aussteuer für das Jüngste usw. Im unterhaltenden Teil plaudert der Dichter Paul Fechter über die Tracht, zeigt sich der berühmte Hohnsteiner Kasper seinen Freunden, lesen wir vom Martinstag, einem der schönsten deutschen Volksfeste, der am Niederrhein gefeiert wird. Nicht minder interessant ist der Artikel vom Heilkräutergarten Deutschlands und — der Meinungsaustausch „Wir Frauen unter uns" mit seinen vielseitigen Fragen und Antworten. Besonders reichhaltig ist diesmal auch der Küchenzettel! — Sie erhalten das reichhaltige Heft für 18 Lei (mit großem Schnittbogen) in jeder Buchhandlung.

# heitere „Wissenschaft"

Der bekannte Kulturhistoriker Dr. Max Kemmerich ist in mehreren seiner Bücher auch den heiteren Seiten der menschlichen Kultur nachgegangen und hat aus deren Geschichte manches ans Tageslicht gebracht, was unseren Stolz darauf, daß „wir es so herrlich weit gebracht", einigermaßen dämpfen kann. Eines dieser Bücher, im Jahre 1912 bei Albert Langen in München erschienen, führt den ansprechenden Titel: **„Aus der Geschichte der menschlichen Dummheit".** Es behandelt u. a. die Askese, den Hexen- und Teufelswahn in der mittelalterlichen Kirche, aber auch den Teufel in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart, und noch manches Aehnliche.

Wenn Kemmerich seine Mitteilungen nicht auf das Genaueste mit Quellen- und Literaturangaben belegen würde, wäre man versucht, zu glauben, daß er die Leser zum Narren halten wolle. Im Nachstehenden seien einige Proben davon wiedergegeben, wie noch vor wenigen Jahrzehnten einzelne ‚Schriften' auf Grund eines mißverstandenen Bibelglaubens eine heitere „Wissenschaft" zutage gefördert haben. So schreibt im Jahre 1876 der Deutsche Anton Ziegler in seinem Buche „Die Nachtseite der evangelischen Glaubenswissenschaft" u. a.: „In sechs gewöhnlichen Tagen, d. h. in sechsmal vierundzwanzig Stunden, hat Gott die rohe Weltsubstanz zum Kosmos verklärt. Gott hat sich gerade so wie ein Mensch an die Abwechslung von Tag und Nacht gehalten, so daß also die materielle Substanz der Schöpfung, wenn auch nur um ein weniges, älter ist, als ihre Ordnung und Schönheit."

Zwei Jahrzehnte vorher wendete sich ein nichtgenannter Engländer in einer 1853 erschienenen Schrift: „Eine kurze und vollständige Widerlegung der bibelgegnerischen Theorie der Geologen" gegen die moderne Geologie und behauptete darin, die Versteinerungen, die sich finden und von der Naturwissenschaft als Beweis für die unendlich langen Zeiträume der Naturentwicklung angeführt werden, diese Versteinerungen seien **nur Naturspiele.** So seien die Mammute Sibiriens niemals lebende Tiere gewesen, sondern **als leblose Fleisch- und Knochenklumpen unter dem Eise erschaffen.** Ein umgeknickter Baumstamm, den man versteinert in einem Steinkohlenlager gefunden hatte, sei nur geschaffen worden, „um die schrecklichen Gotteslästerungen der Geologen zum Schweigen zu bringen." Wie man leicht merken kann, bestehen diese „schrecklichen Gotteslästerungen" der Geologen darin, daß sie die Weltschöpfung binnen sechs Tagen nicht gelten lassen wollen. Der französische Botaniker (!) Naudin legte in einer 1874 (!) erschienenen Abhandlung „wissenschaftlich" dar, daß wirklich die Eva aus dem Körper des Mannes gebildet worden sei. Dieser Vorgang sei als ein Knospentreiben zu denken, wie es bei den Medusen stattfindet.

Ernst Mühe, Pfarrer in Derben in Pommern, ließ 1884 (!) in Leipzig seine Predigten erscheinen unter dem Titel: „Die Leidensgeschichte Jesu Christi, sowie seine Höllenfahrt und glorreiche Auferstehung." Hier wird die Höllenfahrt Christi ganz genau beschrieben, als wäre Mühe selbst dabei gewesen. Mühe weiß auch, wie lange Christus in der Unterwelt war: **drei Stunden.** Da er nämlich um drei Uhr nachmittag starb und zum Schächer gesagt hatte: „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein", so konnte er nur drei Stunden in der Unterwelt verweilt haben, denn der Tag ging um sechs Uhr zu Ende und er mußte Wort halten. In ähnlich eingehender Weise wird beschrieben, wie Jesus dann später aus dem Paradies zurückkehrte, sich in seine Grabeshöhle begab und seinen Leib wieder annahm. Zwei Jahre später berichtete Mühe auch über andere biblische „Tatsachen". Z. B. „In der Arche Noah waren alle Tiere in Winterschlaf verfallen. Infolgedessen brauchten sie nicht ernährt zu werden". Weiter heißt es: „Die Mauern Jerichos sind mit Hilfe der Engel eingefallen." Ferner: „Die Sonne Josuas stand still, indem Gott den Umschwung der Erde um ihre Achse und infolgedessen auch den Lauf des Mondes plötzlich aufgehalten hat." Auch das Rätsel von der sprechenden Schlange im Paradies hat uns Mühe mühelos gelöst: „Der Teufel vollbrachte sein erstes teuflisches Wunder, indem er der Schlange Sprache verlieh, Gott sein erstes göttliches, indem er die Schlange umbildete, daß sie auf dem Bauche kriechen mußte."

Solche „wissenschaftliche" Forschungsergebnisse hat man noch vor achtzig und sechzig und fünfzig Jahren der staunenden Welt vorgesetzt. Die Verfasser haben aber wenigstens **den Mut ihrer Dummheit gehabt.** Was sollen wir aber sagen zu dem großen Theologen der Gegenwart, dem Führer der modernsten Richtung in der evangelischen Theologie, Karl Barth, der auch bei uns von seinen Anhängern gerne zitiert wird. Dieser hat im Jahre 1935 im Anschluß an Vorlesungen an der Universität Utrecht u. a. Folgendes gesagt*: „Und nun wurde mir aus Ihren Reihen in diesem Zusammenhang (Sündenfall) die spezifisch holländische Frage gestellt, **ob die Schlange im Paradies wirklich gesprochen habe?** — Ich würde mich entschieden **dagegen wehren,** diesen Vorgang mit **Mythus** zu bezeichnen. Ich kann ihn andererseits aber auch nicht im Sinne der Geschichtswissenschaft als historisch bezeichnen, denn eine sprechende Schlange — nun ja, das kann ich mir (von allen andern abgesehen) so wenig vorstellen, wie sonst jemand. Aber ich möchte wohl die lieben Freunde der sprechenden Schlange fragen, ob es nicht besser wäre, sich daran zu halten, **daß das nun einmal geschrieben steht** und also sich für das zu interessieren, **was** die Schlange gesprochen hat?" Karl Barth hat also nicht den Mut, geradeaus zu erklären, daß er die sprechende Schlange, wie überhaupt die ganze Geschichte vom Sündenfall für ein frommes Märchen ansehe. Er windet sich um diese Frage herum. Es ist leicht zu erraten, weshalb? Weil er nicht zugeben will, daß in der Bibel auch mancherlei steht, was nicht Gotteswort, nicht göttliche Offenbarung ist. Vom Standpunkte seines unbedingten Buchstabenglaubens muß jedes Wort, das in der Bibel steht, für wahr gehalten werden, auch wenn es allen Erfahrungen und aller Wissenschaft widerspricht. Und dieser Mann genießt in weiten theologischen Kreisen größtes Ansehen. Wir sagen nur: heitere Wissenschaft! —n.

———

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau - Udelfing, Sanlberggasse
No. 19

Deutsches Reich Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519 Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: **2 Lei** für das Ausland 80 Lei, im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 575 | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 30. November 1937 | 3. Jahr




# Unser Volk hat verstanden!

## In allen Gauen offenbart das Deutschtum der Führung unserer Volksgemeinschaft unwandelbares Vertrauen und Treue

# Groß-Kundgebung in Hermannstadt

Obgleich in der riesigen Messehalle I eisige Kälte herrschte und jedermann wußte, daß dieser gewaltige Raum nicht heizbar ist, strömten die Volksgenossen in solchen Massen herbei, daß sie kaum Platz fanden. — Die Haltung unserer Volksführung unter **allerschwierigsten** Verhältnissen sowohl im innern als auch nach außen, hat sie in den 2 einhalb Jahren ihres Wirkens nicht — wie es sonst meist zu gehen pflegt — in steigendem Maße das Vertrauen der Gefolgschaft gekostet,

**sondern dieses im Gegenteil stetig vermehrt und gestärkt.**

Die große Zahl der Erschienenen ebenso wie die deutlich feststellbare Auswirkung der gehaltenen Reden bewiesen es schlagend, daß gerade auch der jüngste und schwerste Schritt der Volksführung: **ihre Stellungnahme zu den kommenden Parlamentswahlen,** voll und ganz verstanden wurde,

**gerade weil ihn — unter Hintansetzung eines unmittelbaren Herzenswunsches, zu dem das Gefühl die Führung und Gefolgschaft drängte — tiefes Verantwortungsbewußtsein und prüfende Besonnenheit lenkte!**

Nach dem stürmisch begrüßten Eintreffen der Volksführung eröffnete Kreisobmann Dr. Georg Henning die Versammlung. Zum Eingruß forderte er zum Singen des Liedes „Kameraden, wir marschieren" auf. Anschließend erteilte er das Wort an den bisherigen Abgeordneten des Wahlkreises Hermannstadt

## Dr. Otto Herzog

der etwa das Folgende ausführte: Vor vier Jahren habe ich Ihnen ein Programm entwickelt, dessen Grundzüge dahin lauteten: Wir sind in der Verteidigung. Wir haben daher nicht hochfliegende Ziele und werden in unserm Kampf nicht Siege und Erfolge buchen können. Wir werden an der Außenfront in schwerem täglichem Ringen zu ermöglichen haben, daß die Entwicklung unseres Volkstums hier, die Erhaltung unseres Lebensraumes geschützt werden. Dank und Anerkennung ist bei solchem Kampf nicht zu erwarten. Wenn es auch unmöglich sein wird, einen ins einzelne gehenden Bericht über all das zu geben, was die Parlamentsfraktion in dieser Zeit an Arbeit zu leisten hatte, halte ich es doch für meine Pflicht, Ihnen im großen einen Ueberblick über diese Tätigkeit zu bieten.

## Der Wandel der Weltlage

Wir müssen dabei von der Lage ausgehen, die damals bestand. Sie wissen, es war nicht lange nach der Machtergreifung durch Hitler in Deutschland. Die meisten Staaten, besonders Frankreich und Rußland nahmen gegen das neue Dritte Reich entschieden Stellung. Mit beispiellosem Mut hat Hitler es verstanden, aus der damaligen Lage der Schwäche das Deutsche Volk hinaufzuführen zu dem Stand, den es heute erreicht hat.

**Heute steht Deutschland da**

**als eine Macht, die in der Lage ist, ihr Lebensrecht zu verteidigen, heute kann es jedem Angriff die Stirne bieten und es hat das Gesetz des freien Handelns für sich.**

Als selbstverständliche Folge brachte das mit sich die Bündnisfähigkeit des Deutschen Reiches. Früher allein auf sich gestellt, ist heute die Achse Rom—Berlin gegeben und das weltpolitische Dreieck zustandegekommen, mit der einzigen aber ausgesprochenen

## Front gegen den Bolschewismus

Vor kurzem noch hat Lord Halifax Berlin besucht, man sieht, daß also Deutschland heute für jede Macht der Welt ein interessanter Faktor, man kann fast sagen, ein begehrenswerter Faktor geworden ist. Damit ist die Möglichkeit für Deutschland gegeben, wieder zu dem Recht zu kommen, das ihm auf Grund seiner Stärke und seiner Leistungen gebührt.

**Diese Tatsachen in der Weltpolitik haben ihren Einfluß auf die Politik aller Länder, am meisten aber auf die mit den hauptbeteiligten Staaten benachbarten Länder gehabt.**

So sahen wir auch inzwischen eine weitgehende Annäherung zwischen Deutschland und Polen und erst vor kurzem die Verständigung der beiden Staaten im Hinblick auf eine wirkliche Gleichberechtigung des im anderen Staat befindlichen Brudervolkstums.

**Ich will hoffen, daß dies nur ein Anfang ist und daß sich die mit Polen befreundeten Staaten daran ein Beispiel nehmen werden, das sie bald befolgen.**

**(Stürmischer Beifall.)**

## Rumänien

**Vor vier Jahren war nun Rumäniens Politik in einem Fahrwasser, das uns schmerzlich, bedenklich und gefährlich schien.**

Stand seine Außenpolitik doch unter der Leitung Titulescus. Die Deutschland gegenüber unfreundliche Einstellung der rumänischen Außenpolitik erschwerte auch die Lage unseres Deutschtums im Lande. Dazu kam ein wachsender Chauvinismus in großen Teilen des rumänischen Volkes. In der Verwaltungsreform wollte man uns die letzten Rechte in den Gemeinderäten nehmen, das Recht auf den freien Gebrauch der Muttersprache, indem im Entwurf das Wahlrecht an die Kenntnis der rumänischen Sprache gebunden war. Es gelang nach schwerem Kampf diese Bestimmungen zu Fall zu bringen, ebenso die Bestimmungen des Entwurfes zum Gesetz über den Schutz der nationalen Arbeit, wonach jedes Unternehmen seine Korrespondenz und Bücher rumänisch zu führen habe.

## Die neue Regierung

Daß die neue Regierung voraussichtlich eine gemäßigtere Haltung einnehmen wird, ist nicht nur ein persönlicher Eindruck informierter Kreise und unsere eigene Erwartung, sondern wird interessanterweise auch von dem offiziellen Organ der DVR in einem Leitartikel der „TZ" vorausgesagt.

Nehmen wir zu dem Gesagten hinzu, daß Titulescu abgetan ist und unsere Außenpolitik künftig nur in der von der Krone gewiesenen Richtung geführt werden kann, sehen wir die Gefahr einer Volksfrontbildung gebannt.

## König, Volk und Land

**Unser König nimmt in den letzten Jahren in wachsendem Maß nicht nur im Lande, sondern in der ganzen Welt und besonders in Europa eine Stellung ein, die ihn als wahrhaftigen Herrscher und Führer seines Landes ganz großen staatsmännischen Formats erkennen läßt, der mit voller Hingabe die Geschicke des Landes verfolgt und leitet.**

Wir sehen aus der Umgestaltung der Regierung und besonders aus der Betrauung Manolescu-Strungas, für dessen Aktion Deutschland der naturgegebene Partner ist, daß diese Regierung zum mindesten nicht als deutsch-feindlich bezeichnet werden kann.

**Ich glaube, daß das deutsche Volk in Rumänien und das große deutsche Mutterland auf keinem Gebiet und keinem Punkt gegensätzliche Interessen zum Rumänentum haben, dagegen eine ganze Menge von Berührungspunkten, besonders in der Wirtschaft, die zu einer Annäherung und guten Freundschaft führen werden und führen müssen.**

Sie sehen, die heutige Regierung ist nicht mehr die, die sie vor vier Jahren war. Es sind wohl zum Teil dieselben Männer, aber die Dinge liegen besser für uns.

**Ich glaube, unsere führenden Männer haben die Bedeutung der Stunde erkannt und mit großem Mut die Folgerungen daraus gezogen.**

## Der Mut zur Verantwortung

Denn es gehört wenig Mut dazu, heute vor die Volksgenossen zu treten und mit dem beliebten Schlagwort zu sagen: Ja, wir gehen auf die Deutsche Liste, komme was da kommen mag! Das kann sich jeder leisten, der keine Verantwortung trägt. Aber vor das Volk zu treten und zu sagen: Die Verhältnisse sind so, daß die Deutsche Liste heute nicht möglich ist, wir müssen einen anderen Weg gehen, den wir für richtig halten!

**Dazu gehört Mut und Verantwortungsbewußtsein, und beides haben unsere Volksführer im entscheidenden Augenblick bewiesen.**

Zur Schilderung der Fraktionsarbeit zurückkehrend erwähnt der Redner die Mitwirkung der Fraktion bei Schaffung des Gewerbegesetzes. Hier ist es nach langem Bemühen gelungen, die deutsche Unterrichtssprache an unseren Lehrlingsschulen, die in den letzten Jahren fast sämtlich in kirchlichen Besitz übergeleitet wurden, zu sichern. Dasselbe gelang auch bezüglich der Handels- und Gewerbemittelschulen. Auch die Verteidigung des deutschen Volksschulwesens stellte die Fraktion vor eine schwere Aufgabe. Vor allem wurde das deutsche Schulwesen im Buchenland und in Bessarabien schwer bedrängt.

**Diese Beschwerden sind nach heftigem Widerstand zu unserer Zufriedenheit erledigt worden u. zw. nicht mit Versprechungen, sondern mit Tatsachen.**

# Die Sprache der Tatsachen

21 deutsche Kirchenschulen werden in Bessarabien und im Buchenland errichtet.

**Wie überhaupt das jetzige Wahlkartell von früheren sich dadurch vorteilhaft unterscheidet, daß eine Reihe von Leistungen vorweg erfüllt sein mußten, bevor das Kartell abgeschlossen wurde.**

Ganz entscheidend ist die Rückgabe der 140 bessarabischen Kirchenschulgebäude, die als Grundlage unseres deutschen Schulwesens und damit unseres deutschen Volkstums in Bessarabien von unschätzbarem Wert für uns sind. Die Rückgabe dieser Schulgebäude ist bereits vor drei Tagen unter Nr. 650 des Innenministeriums telegraphisch verfügt worden. Eine andere Vorleistung der Regierung: Durch eine an alle zuständigen Präfekten ergangene Weisung des Innenministers ist für alle deutschen Blätter das Recht auf freien Gebrauch der deutschen Ortsnamen festgelegt worden. Weiter: Wie erinnerlich, sind für die rumänischen Genossenschaften Entschädigungen für die Verluste der Umschuldung bewilligt worden. Die sächsischen Anstalten erhielten davon nichts. In den Verhandlungen mit der Regierung ist nunmehr der Grundsatz anerkannt worden, daß die sächsischen Genossenschaften, die den übrigen gesetzlichen Bestimmungen auch bezüglich des seinerzeitigen Zinsfußes entsprechen, den rumänischen Genossenschaften gleichgestellt werden und ebenfalls die staatliche Entschädigung erhalten. Vom Standpunkt unseres Volksvermögens ist auch dieser Erfolg nicht zu unterschätzen. Redner erwähnt noch die befriedigende Regelung der Fahnenfrage und der Sprachprüfung und Pensionierung der Staats- und Verwaltungsbeamten deutscher Volkszugehörigkeit.

Vor allem aber müsse darauf hingewiesen werden, daß der Zug der Politik der jetzigen Regierung unverkennbar eine Wendung genommen hat, daß wie die Außenpolitik von links zur Mitte sich wendet, so auch nach innen eine festere Grundlage für freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehungen zum Deutschtum gelegt wird. Das muß sich natürlich überall im Lande auswirken, nicht zuletzt in Hermannstadt, wo noch vor kurzem deutsche Straßentafeln abgenommen wurden, um durch rumänische ersetzt zu werden, wo deutsche Eingaben beim Magistrat zurückgewiesen wurden. Wir haben die Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, bei der Regierung allen solchen Uebergriffen mit Erfolg zu begegnen.

**Es kommt nur darauf an, daß die entsprechende Zivilkourage von jedem aufgebracht wird, denn wer sich selbst Gesetzwidrigkeiten widerspruchslos fügt, kann nicht erwarten, daß der Widerstand der Volksführung auf die Dauer Erfolg hat.**

Ich habe Ihnen vor vier Jahren mit allem Nachdruck erklärt, daß ich keine Versprechungen mache, daß ich nur einfach stets meine Pflicht tun will. Ob ich das erfüllt habe (Lebhafte Zustimmung der Versammlung), kann ich nicht beurteilen. Aber ich bin mir dessen bewußt, stets volle Pflichterfüllung angestrebt zu haben. Im Bewußtsein meiner Verantwortung will ich auch heute angesichts unserer Whalparole jede Uebertreibung vermeiden. Aus voller Ueberzeugung kann ich aber erklären, daß

**unter den gegebenen Verhältnissen dieses Abkommen mit der Regierung die beste wahlpolitische Entscheidung ist, die die Volksführung treffen konnte.**

Gewiß sind in der Vergangenheit mit der Politik der Wahlabkommen schwere Fehler begangen und ist das Vertrauen des Volkes untergraben worden. Es ist also verständlich, wenn in unserem Volk der Wunsch nach der Deutschen Liste heute so lebendig ist. Dem hätte unsere Volksführung auch Rechnung getragen, wenn die Deutsche Liste zum Erfolg führen würde.

**Das kann aber nur geschehen, wenn unser Volk geschlossen dasteht.**

**Die DVR ist es aber gewesen, die die Volkseinheit zerschlagen hat. Sie hat uns die Möglichkeit genommen, die Deutsche Liste zu machen und damit den Weg unseres Herzens zu gehen.**

Diese Partei hat vorgetäuscht, den „geschlossenen Einsatz" zu wollen,

**aber auf einer Grundlage, wie kein verantwortungsbewußter Deutscher sie annehmen kann,**

die die Volksdisziplin und selbst unterschriebene Verpflichtungen in den Wind schlägt. Denn wenn man sagt:

**Alle Grundsätze für den Aufbau unserer Volksgruppe sind fleacuri — Nichtigkeiten —,**

**wenn man sagt: Ein unterschriebener Vertrag ist ein Fetzen Papier,**

**wenn man sagt: Die Volksdisziplin ist „ein alter Plunder" (Pfuirufe),**

**so zeigt das den Geist einer Gruppe, mit der man, solang dieser Geist in ihr lebt, nie wird zusammen sein können, auch deshalb nicht, weil sonst dieser Geist auch in unsere Reihen hineingetragen und damit unsere Volksgemeinschaft zerschlagen würde.**

# Neuordnung von Volk zu Volk

Aber selbst wenn die Deutsche Liste nicht zum Erfolg geführt hätte, hätte man den Weg zu gehen versucht, weil man es für unvereinbar hält, einer Regierung etwa nachzulaufen, um ein paar Sitze im Parlament zu sichern, noch dazu einer Regierung, die uns oft genug aufs äußerste gequält hat. Aber in den Verhandlungen, die die Regierung von sich aus mit uns aufnahm, erhielten wir die feste Ueberzeugung, man will uns hier nicht nur manches versprechen, um sich unsere Stimmen zu sichern, nein, es ist hier eine

**Kursschwenkung in der Gesamthaltung unserem Volke gegenüber**

vorhanden. Man will endlich dem Rechnung tragen, daß wir als Deutsche hier ein ordentliches und aufbauendes Element sind, man will in der Erkenntnis, daß in der großen Politik Rumänien sich heute oder morgen ganz eng an unser Mutterland anschließen muß, dem Rechnung tragen, und das kann nur erfolgen, wenn die deutsche Volksgruppe hier ihr Lebensrecht erhält.

**Die Sofortleistungen der Regierung haben uns davon überzeugt.**

**Was sie bedeuten, vermag man erst in den Siedlungsgebieten zu ermessen, die keine deutschen Schulen mehr hatten.**

Hier liegt eine Aenderung in der Haltung uns gegenüber von Grund aus vor und darum haben wir uns gesagt:

**Jetzt können wir mit dieser Regierung gehen, denn sie wird immer mehr Verständnis dafür zeigen, daß wir in diesem Staate gleichberechtigt sind.**

# Die Regierung des Königs

Es handelt sich aber um mehr: auch um den Dienst an unserem Vaterland. Wir wissen, daß dieser Ministerpräsident der Mann des Königs ist und die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung" schrieb sogar, daß er noch zu viel Höherem ausersehen sei. Wenn wir dazu sehen, daß sich auch in unserem Land die beiden Fronten heute immer klarer herausbilden, dann gibt es für uns nur eines: an der Seite dieser Regierung zu stehen.

**Und schließlich ist es ein Dienst an unserem Muttervolk. Es kann dem Reich, das das Zentrum des gegen den Bolsche-**

# Der Dolchstoß der DVR

Am Schluß seiner wiederholt von starkem Beifall unterbrochenen Rede stellt Dr. Herzog fest, daß, wenn angesichts dieser Umstände eine Gruppe unseres Volkes doch noch glaube, einen anderen Weg gehen zu sollen, dies auf das schärfste zu verurteilen sei. Wenn aber diese Gruppe noch hergeht und der Volksgemeinschaft in den Rücken fällt, indem sie versucht das Abkommen zu durchkreuzen oder zu torpedieren, indem sie nicht nur in der Presse dagegen hetzt, sondern auch maßgebenden Orts mit unwahren Angaben dagegen arbeitet, so sei das nicht nur eine undeutsche Haltung, sondern glatter Volksverrat.

**Wäre das Abkommen diesen Quertreibereien erlegen, wer hätte die Verantwortung dafür getragen?**

Für uns alle erwächst die Pflicht, den gewiesenen Weg der deutschen Verantwortung zu gehen. Es genügt nicht, mit dem Stimmzettel seine Pflicht zu tun, es muß auch jeder in seinem Kreis dafür werben, daß jeder den rechten Weg gehe, den Weg, der von der Volksführung vorgeschrieben wurde.

**So werden und müssen wir siegen.**

Von langanhaltendem Beifall begrüßt, spricht nun

# Gauobmann Dr. Helmut Wolff

Volksgenossen! Unsere achthundertjährige Vergangenheit hat uns vor allem mit dieser Heimat verbunden. Darüber hinaus ist aber eine tausendjährige Kraft in uns lebendig, die uns zusammenschweißt mit allem Deutschtum in der Welt. Nichts in der Welt kann diese Einheit zerschlagen. Diese beiden Gesichtspunkte bestimmen auch unsere politischen Handlungen. Auch unser Land ist heute hineingestellt in das Ringen zwischen den zwei großen Kräften, die die Geschicke in der Welt leiten: Die einen, die die gottgewollte Ordnung anerkennen, die rassischen Eigenheiten, die Unterordnung des Einzelnen unter diese Gemeinschaft, und auf der anderen Seite die Kräfte, die im Bolschewismus ihre reinste Form fanden, die alles verneinen, alles beseitigen, die Ordnung und Zucht in der Welt zerschlagen wollen.

**Der Kampf geht ja auch in unserem Volk zwischen Gut und Böse, zwischen denen, die Disziplin und Einordnung unter das Ganze fordern und denen, die ihr wahres Tun verbergen möchten, in Wirklichkeit aber Disziplin und Bestand unserer Volksgruppe untergraben wollen.**

Die Wahl wird daher auch mitentscheiden darüber, ob dieser Staat, ob unsere Heimat auch in Zukunft gesichert sein werden, oder ob auch in unserem Land, zuerst versteckt und dann immer offener, Tendenzen maßgebend werden, die letzten Endes unser Land im Bestande untergraben.

# Der Weg des Herzens durch Verrat vereitelt

Es ist klar, daß die Deutsche Liste die Herzen gefangen nimmt. Aber wir sind eine kleine Festung, hineingestellt in ein Meer von Andersartigen, so oft in unserer Geschichte geradezu Gegnern.

**Da ist es Minderheitenlos, das Herz in beide Hände zu nehmen und sich zu fragen: Was sagt die kühle Vernunft? Wie können wir wirklich unser Volk hier erhalten?**

# Tagesspiegel

**Das ist Volksgemeinschaft!**

Die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig (staatlich Dänemark) hat in die Betreuung ihrer eigenen notleidenden Volksgenossen durch das seit 1933 alljährlich durchgeführte Winterhilfswerk auch die **Sudetendeutschen** mit einbezogen und wird, soweit dies möglich ist, zur Linderung der Nöte und Sorgen dieser so schwer bedrängten Volksgenossen beigetragen. Das Winterhilfswerk Nordschleswig steht also nicht nur im Zeichen der Verwirklichung der Volksgemeinschaft in Nordschleswig selbst, sondern es betont zugleich auch die volksdeutsche Verbundenheit **über die Grenzen hinweg.**

**Gehaltshöchstgrenze 20.000 Lei**

Der Finanzminister befaßt sich mit dem Gedanken, die Gehälter der Staatsbeamten abzuändern. Der höchste Gehalt soll in Zukunft 20.000 Lei betragen. Die Summe, die durch die Herabsetzung der hohen Gehälter erspart wird, soll für die Erhöhung der kleinen Gehälter verwendet werden.

**Ueber 100 Temeschburger Damenschneidereien müssen sperren.**

Wie bekannt, müssen laut dem neuen Gewerbegesetz bei Respektierung der erworbenen Rechte die Gewerbelizenzen umgetauscht werden. Vielerorts ergaben sich jedoch aus dem Umtausch Ueberprüfungen, die mit der Verweigerung von neuen Lizenzen endeten. So geschah es auch in Temeschburg, wo die Arbeitskammer vielen Handwerkern die Gewerbelizenz entzogen hat, obwohl die Betreffenden ihr Gewerbe Jahrzehnte hindurch ausübten. Mehr als 100 hiesige Damenschneider und Schneiderinnen wurden aufgefordert, ihre Werkstätten innerhalb 5 Tagen zu schließen.

Dadurch wurden natürlich nicht nur die Handwerker, sondern mehrere Hundert männliche und weibliche Angestellte jetzt, im Winter, brotlos gemacht. Man scheint es darauf abgesehen zu haben, die Langmut des Volkes auf immer härtere Proben zu stellen — ein gefährliches Spiel mit dem Feuer.

**Sprengschlag im Straßenbahnwagen**

Sonnabend morgens ereignete sich vor dem Kino „Volta" auf der rückwärtigen Plattform eines Straßenbahnwagens, ein Sprengschlag, der unter den Fahrgästen eine große Panik verursachte. Der Wagen füllte sich mit dichtem Rauch und die Insassen verloren alle Vernunft. Etwa 10 Personen sprangen durch die Fenster, um ihr Leben zu retten. Es stellte sich heraus, daß ein Mann ein Gefäß mit Explosivstoff mitgenommen hatte, das in die Luft flog. 16 Personen erlitten Verletzungen; der Spitalslaborant Georg Galian und der Fuhrwerksbesitzer Peter Mihaila liegen im Sterben.

—.—

**wismus gerichteten Kampfes ist, nicht gleich sein, wer die Geschicke in unserem Lande in der Hand hat.**

Wir sind fest überzeugt, daß, wenn wir unsere Kraft der Regierung zur Verfügung gestellt haben, wir damit uns auch für unser Mutterland eingesetzt haben, indem auch hier der Vorstoß der Linkskräfte aufgehalten wird.

## Die sogenannte „Deutsche Liste"
### der Separatisten

Die DVR bezeichnet ihre Separatistenliste fälschlicherweise als „Deutsche Liste".

**Aber nur die Namen darauf sind deutsch.**

Deutsche Namen stehen nicht nur auf der Liste der DVR. Auch auf der Cuza-Goga-Parteiliste sind sie zu finden.

**Das ist kein Beweis für eine deutsche Haltung.**

**Deutsche Haltung heißt, in jedem Augenblick eines ganzen Lebens der Gemeinschaft der Deutschen würdig zu sein!**

Wenn eine Gruppe, an deren Anfang der Treubruch steht und die durch ihre bisherige Haltung gezeigt hat, daß sie volkzersetzend wirkt, die selbst die geschilderten großen Erfolge für unser Volksganzes zu torpedieren versuchte, nun hergeht und eine Deutsche Liste aufstellt, **so ist das ein Hohn auf die deutsche Ehre und ein Verbrechen am Worte deutsch.** (Die Versammlung stimmt in starker Bewegung zu). Die Deutsche Liste kann nur aufgestellt werden von der gesamten Volksgemeinschaft, in der die Disziplin lebendig ist.

Volksgenossen! In dieser Stunde können wir Ihnen mit absolut saubere rem Gewissen sagen:

**Gehen Sie den Weg, den die Volksführung durch das Wahlabkommen mit der Regierung vorgezeigt hat, Sie dienen damit Ihrem Volk, Ihrem Lande und den hundert Millionen der Deutschen in der Welt.**

**(Stürmischer Beifall.)**

## Landesobmann Fritz Fabritius

Nichtendenwollender Beifall und stürmische Heilrufe brausen auf, als sich unser Landesobmann anschickt (Satz für Satz von der Versammlung unterstrichen), zur Pflichterfüllung aufzurufen:

**„Deutsche Volksgenossen!**

**Ich möchte vor allem einiges unbedingt klarstellen, das vielleicht dazu verwendet werden wird, um den Weg, den wir pflichtgemäß gehen müssen, zu behindern. Erstens das Schlagwort: Fabritius, du bist ja immer für die Deutsche Liste eingetreten. Gewiß,**

**auch jetzt trete ich dafür ein, wenn wir eine geeinte, disziplinierte Volksgemeinschaft haben.**

**Dann können wir den Weg gehen. Wir können ihn aber nicht gehen, wenn wir zerteilt und zerrissen sind.**

**Es ist auch der Weg der Ehre, auf dem wir gehen. Denn nicht wir sind diejenigen, die so viel herumschreien mit diesem Wort und diesem Begriff, sondern wir versuchen immer, unsere Pflicht und Treue und Opferfreudigkeit**

**unserem Volke vorzuleben.**

**Denn wenn ich meinen Besitz an Fremde verschachere, ist das nicht der Weg der deutschen Ehre. Wenn ich die Treue breche, ist das nicht der Weg der deutschen Ehre, und wenn ich gegen besseres Wissen und Gewissen zuerst dem Volk vorsage: Das ist der Führer der Erneuerungsbewegung! Und dann, wenn Disziplin von mir gefordert wird, nicht pariere, habe ich entweder zuerst gelogen, indem ich sagte, das ist der Führer, oder ich lüge jetzt, wenn ich sage, er ist es nicht.**

**Und sehen Sie, ich weiche auch nicht vom Wege ab, wenn ich sage: versuchen wir nochmals, den Weg der Zusammenarbeit zu gehen. Denn Sie werden mir alle bestätigen müssen, daß ich immer gegen Haß und für Kameradschaft gewesen bin, daß ich immer dafür war, daß wir mit den rumänischen Kameraden zusammengehen,**

**natürlich nur dann, wenn unsere deutsche Ehre, das deutsche Lebensrecht, unser Grund und Boden und unser Platz der Arbeit gewahrt werden.**

Es wäre gewissenlos, wenn jetzt auf einmal, weil die Zeit scheinbar reif dafür wird, eine Regierung an uns herantritt und sagt: Wir wollen Schritt für Schritt versuchen, alles wieder gutzumachen, was an Euch unrecht getan wurde, weil wir eben mit den hundert Millionen Deutschen ein tragbares Verhältnis erzielen wollen. Da wäre es unverantwortlich, nein zu sagen und einen anderen Weg zu gehen. Nur noch das eine: Glauben Sie, der rechte Weg ist nicht immer der, wo man zum Volk etwas redet, was jeder einzelne begreift und wo er gefühlsmäßig mitgeht, sondern es ist oft viel schwerer zu seinen Volksgenossen sagen zu müssen:

**Geht den harten Weg der Pflicht, weil es der einzig mögliche ist!**

Ich bitte Sie nun, gehen Sie diesen Weg, weil wir die Ueberzeugung haben, daß es der einzig mögliche ist, der zum Erfolg führt, der dem ganzen deutschen Volk dient."

Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen und die drei Strophen unseres Trutzliedes „Sachs, halte Wacht!" schmieden Volk u. Führung in dieser ernsten Stunde zusammen. Das dreifache „Sieg-heil!" auf die Volksgemeinschaft und unseren Landesobmann beschließt in froher Zuversicht und in unwandelbarem Vertrauen die Er...ungskundgebung im Wahlkampf.

## Senatoren von Rechtswegen

**Bukarest**, 29. November. Der ständige Ausschuß beim Kassationshof hat auf Ansuchen hin von neuem drei gewesene Parlamentarier zu Senatoren von Rechts wegen erklärt, nachdem sie bereits je 10 Jahre ins Parlament gewählt worden sind. Unter ihnen befindet sich auch der gewesene Minister Argetoianu, der Führer der Agrarpartei.

## Keine Wahlen

**Bukarest**, 29. November. Innenminister Franasovici hat gestern neuerlich an alle Komitatspräfekten die Weisung erlassen, daß strengste Maßnahmen zu treffen sind, damit sämtliche Verwaltungsbehörden einschließlich der Bürgermeister und Gemeindenotäre im Rahmen strengster Gesetzlichkeit bleiben und sich von jeder Herausforderung gegenüber den Kandidaten usw. enthalten. Franasovici erklärte den Präfekten, daß er auf keinen Fall dulden werde, daß seine Organe die gesetzliche Ordnung übertreten und es zu Mißhandlungen von Bürgern in Ausübung der Wahlpropaganda kommt. Für jede Wahlpropaganda, die im Rahmen der Gesetze bleibt, hat völlige Handlungsfreiheit zu herrschen.

## Delbos nach Bukarest

**Bukarest**, 29. November. Das Außenministerium trifft Vorbereitungen im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Delbos. Dieser wird von seiner Rundreise nach Warschau, Bukarest, Belgrad und Prag, am Morgen des 8. Dezember hier eintreffen und bis zum Morgen des 11. Dezember, also drei volle Tage, bleiben. Das Programm sieht u. a. eine Audienz beim König, sowie mehrere große Empfänge und Festessen vor.

**Freitag, den 3. Dezember, mittags 12 Uhr, im großen Saale Sporergasse 26: Vollsitzung des Kreisrates Hermannstadt.**

## Motorradfahrer Henne schafft 12 neue Bestleistungen

**Berlin**, 29. November. Der Motorradfahrer Henne hat gestern auf einer Maschine der Bayerischen Motorenwerke (500 Kubikzentimeter f. Einzelmaschine) nicht weniger als 12 neue Bestleistungen erzielt, darunter einen **Schnelligkeitsweltrekord** mit 279,503 Stundenkilometern. Korpsführer Hühnlein drahtete dem Fahrer und den Werken seinen Glückwunsch.

## Die Versammlungswelle
### im Gau Banat

Die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien hielt im Gau Banat folgende Volksversammlungen ab:

Sonnabend, den 27. November: Skt.-Andreas. Sonntag, den 28. November: Lovrin, Triebswetter, Aurelheim, Tschenne, Neuburg, Johannisfeld, Kleinjetscha, Großjetscha, Janova, Deutschhentschek, Bruckenau, Denta, Detta, Secusigiu, Deutschsanktpeter.

Montag, den 29. November: Ostern 3 Uhr nachmittags, Hatzfeld 8 Uhr abends.

Dienstag, den 30. November: Orczydorf 3 Uhr nachmittags, Merczydorf 8 Uhr abends.

### Im Gau Siebenbürgen:

**Gierelsau:** Mittwoch 8 Uhr abends.
**Schellenberg:** Mittwoch 8 Uhr abends.
**Mediasch:** Heute, Montag, halb 9 Uhr abends, im „Traube"-Saal. Sprecher: Schulrat Gustav Rösler, Dr. Misch Bonfert.

## Späte Erkenntnisse in Frankreich

**Paris**, 29. November. Die französische Sozialpartei fordert in einer Entschließung Rückkehr zur Realpolitik, Befreiung von den Bindungen zu Moskau und Verständigung zwischen Paris und Berlin.

## Das Recht auf unsere Muttersprache anerkannt

Wir hatten zu der verfassungswidrigen Verfügung des Amtes für Touristik im Innenministerium, die den Gebrauch einer anderen als der rumänischen Sprache auf den Kinoplakaten verbot, wiederholt Stellung genommen. Wir hatten dabei den einmütigen Standpunkt unserer Bevölkerung unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, und es war zu hoffen, daß diese Verfassungswidrigkeit einer Amtsstelle aufgehoben wird, zumal mittlerweile auch von seiten unserer deutschen Parlamentsfraktion bei den zuständigen Regierungsstellen die Gutmachung dieses Unrechtes verlangt worden ist. Wie wir nunmehr erfahren, ist der Gebrauch unserer Muttersprache auf den Kinoplakaten wieder freigegeben und die diesbezügliche Verordnung des Amtes für Touristik zurückgezogen worden. Damit ist der verfassungsmäßige und gesetzliche Zustand wieder hergestellt.

## Deutsche Erfolge in Paris

Der deutsche Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung und der Präsident der Reichsfilmkammer hatten zu einem deutschen Filmabend in das mit Blumen geschmückte internationale Filmtheater der Pariser Weltausstellung eingeladen. Auf dem Programm standen die Ufa-Wochenschau, der ausgezeichnete Kulturfilm „Kalt, kälter, am kältesten" und die französische Uraufführung des deutschen Ufa-Films „Zu neuen Ufern" mit Zarah Leander und Willy Birgel. Der Film, der in England und Australien spielt und um das eigenartige Schicksal einer Künstlerin, das Leben in London und Sidney um 1840 heraufzaubert, fand den starken Beifall der zahlreichen Zuschauer.

Die letzte große Filmveranstaltung der Weltausstellung brachte im festlichen Rahmen die französische Erstaufführung des ausgezeichneten Tobis-Klangfilms „Der Mustergatte" mit Heinz Rühmann, Leni Marenbach und Heli Finkenzeller. In der Ehrenloge sah man neben dem Präsidenten der Reichsfilmkammer den Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Ruppel und den Vertretern der deutschen Botschaft auch die Hauptdarsteller. Von französischer Seite waren viele Persönlichkeiten aus der Welt des Films, der Kunst sowie zahlreiche führende Mitglieder des Comite France-Allemagne erschienen. Der Film war ein ganzer Erfolg. Das hervorragende Spiel und die zwingende Komik Rühmanns lösten immer wieder wahre Lachsalven aus; die Hauptdarsteller wurden am Schluß stürmisch gefeiert.

## Der Ruf aus dem Osten
### Feierstunde des „Bundes deutscher Jugend", Standort Hermannstadt

Mittwoch, 1. Dezember 1937, halb 9 Uhr abends, im großen Saal des „Unikum".

Vortragsfolge: 1. Fanfarenruf; 2. Einmarsch: 3. Lied: Jetzt trag' die Trommel vor uns her, Kamerad! 4. Sprecher: Wir sind zum Kampfe aufgeboten; 5. Lied: Die Welt gehört den Führenden! 6. Ansprache: Pfarrer Karl Heinz Schuleri; 7. „Der Orden der Treue", ein Spiel vom Kampf der Deutschritter; 8. Sprecher; 9. „Der Ruf aus dem Osten", Sprechchor-Kantate von Hans Baumann; 10. Schlußlied: „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren!"

**Die Standortführung des BdJ in der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien**

# Landesrundschau

## Banat:

### Temeschburg

**Das städtische Sanitätsamt übersiedelt.** Das zahnärztliche Ambulatorium der Stadt übersiedelt aus dem Stadthausgebäude in die Polyklinik, wodurch mehrere Räume frei werden. Diese Räume werden jetzt auf Verfügung des Stadtoberhauptes dem städtischen Oberphysikus zur Verfügung gestellt. Das städtische Sanitätsamt wird bereits in den nächsten Tagen in die neuen Räume übersiedeln. Der Aufgang ins Sanitätsamt wird in Hinkunft durch die V.-Alexandri-Gasse sein.

## Siebenbürgen:

### Bistritz

**„Selbsthilfe"-Bausparkassa, Kreis 17, Bistritz.** Bei der am 5. November d. J. abgehaltenen Darlehenszuteilung des Bausparkreises 17, Bistritz, wurde die Nr. 1704 mit 20.000 Lei und die Nr. 1721 mit 20.000 Lei gezogen.

### Hermannstadt

**Einladung**

zu der **Freitag, den 3. Dezember 1937,** mittags **12 Uhr,** im großen Saal des Vereins jüngerer deutscher Gewerbetreibender, Sporergasse 26, stattfindenden

**Vollsitzung des Kreisrates Hermannstadt.**

**Gegenstand:** Vorbereitung der Parlamentswahlen vom 20. und 22. Dezember d. J.

Hermannstadt, am 27. November 1937.

**Dr. Georg Henning,** Kreisobmann
**Dr. Sturm,** Anwalt

**Biblischer Unterricht.** Heute, Montag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche. Pfarrer K. Reinerth erklärt das 6. Kapitel des Buches Hiob: Hiobs Rechtfertigung.

**Gottesdienst in der ev. Stadtpfarrkirche A. B.** Am Mittwoch, den 1. Dezember d. J., **9 Uhr** vormittags, findet zur Erinnerung an die Vereinigung Siebenbürgens mit dem rumänischen Königreich ein liturgischer Gottesdienst statt, zu dem die p. t. kirchlichen, politischen und militärischen Behörden höfl. eingeladen werden.

**Kundmachung.** Es wird hiemit allen Damen, die vom Luftschutzamt dem Krankenschwesternkurs zugeteilt wurden, bekanntgegeben, daß die Jahresschlußprüfung beendigt ist. Von 65 durch das Luftschutzamt zugeteilten Schülerinnen haben sich zu den Prüfungen 29 und von den 22 freiwillig gemeldeten, 2 gemeldet. Alle zur Prüfung Gemeldeten haben mit Erfolg bestanden; die allgemeine Durchschnittsnote war 6,55 bis 9,83.

Diejenigen Damen, die vom Luftschutzamt zugeteilt waren und sich zu diesen Prüfungen nicht gemeldet haben, werden von Amts wegen als ungenügend vorbereitet betrachtet und müssen den ersten Lehrgang wiederholen. Die Dawiderhandelnden werden laut Gesetz den Gerichtsbehörden zur Bestrafung übergeben und müssen gegebenenfalls auch für die seitens der Stadtbehörde mit der Ausbildung gehabten Unkosten aufkommen.

Die neuen Kurse beginnen wie folgt: Der Lehrgang des ersten Jahres beginnt am 3. Dezember 1937, 17 Uhr, im Militärspital (Parterre), und für das zweite Jahr am 2. Dezember 1937, 17 Uhr, dortselbst, wo ein Unterrichtssaal eingerichtet worden ist.

Die Schulungsdirektion führt der Kommandant des Militärspitals und Chef des Sanitätsamtes des 7. Korpskommandos, Oberstlt.-Arzt Dr. Udvarnoky und dessen Adjutant Major-Arzt Dr. Ursu. Die Dozenten sind die Herren: Major-Arzt Dr. Stoica Sorin; Major-Arzt Dr. Gheorghiu Ilie; Hauptmann-Arzt Dr. Mavru Aurel; Hauptmann-Arzt Dr. Pascu Constantin; die Oberlt-Aerzte Dr. Dumitrescu Atan., Dr. Rosca Dumitru, Dr. Pop Eugen, Dr. Popescu Stefan, Dr. Nanu Constantin; Oberlt.-Farmaz. Coman Dionisie; Chef des Luftschutzamtes Cojocaru Nicolae.

Die Krankenschwester-Schülerinnen erhalten nach Beendigung des zweiten Lehrjahres und bestandener Prüfung ein vom Gesundheits-Ministerium beglaubigtes Diplom.

Hermannstadt, am 25. November 1937.

Vorsitzender der Zwischenverwaltung des Stadtmagistrates:
Dr. Barbat.

Leiter des Luftschutzamtes:
N. Cojocaru.

**Gemäldeausstellung Hermann und Lotte Konnerth.** Am Sonntag wurde im „Gelben Saal" des Vereins jüngerer deutscher Gewerbetreibender — ein ansprechender Notbehelf für die in Hermannstadt fehlenden Ausstellungsräume — die Ausstellung Hermann und Lotte Konnerth durch den Vorsitzenden des Sebastian-Hann-Vereins, Sektionsrat Dr. Bielz, eröffnet. Die beiden Künstler zeigen in 41 Bildern die reiche Ernte ihres Schaffens aus dem letzten Jahre. Konnerths Bilder sind aus dem sinnlichen Element der Farbe empfunden und entstanden. Sie sind mit einer unaufdringlichen Hand hingesetzt, aber aus einer Gesamtanschauung und Verbundenheit der Farben gewonnen. Keine aufdringliche Buntheit, keine harten Konturen. Bewußt scheint die zeichnerische Genauigkeit dem malerischen Zusammenfließen der Farben geopfert, ohne sich jedoch in Formlosigkeit zu verlieren und den naturhaften Eindruck zu verwischen. Die Wahl seiner Themen zeigt seine Naturverwachsenheit. In die Dynamik der welligen siebenbürgischen Landschaft stellt er seine Bauerngestalten, aus ihren eigenen Lebensbedingungen geschaffen und unsentimental hingestellt wie sie leben und arbeiten: „Heimkehr" und „Pflügender Bauer". Mensch und Landschaft klingen in seiner Entsprechung besonders in der „Kukurutzernte" wie Melodie und Begleitung zusammen. In starker Zusammenfassung packend, doch vielleicht zu erstarrt der „Sonntagstanz". Sehr ansprechend die kleine „Rast" und die „Feldarbeiten im Herbst". Die Meerlandschaften von Balcic zeigen die Vertrautheit mit dem wechselnden Farbenspiel des Meeres und der Weite des Zusammenfließens von Himmel und Wasser. Eindrücklich ist das Uebergleiten der geschwungenen Konturen der Kähne in das Wellenspiel des Meeres gemalt: „Kähne am Strand" und delikat in der farbigen Einordnung die illustrative Staffage in den „Brunnenkompositionen" von Balcic. Sicheres Können in der künstlerischen Durchdringung verraten vor allem die Blumenstilleben mit den handwerklichen Feinheiten der hineingearbeiteten sächsischen Krüge und Stickereien.

Frau Lotte Konnerths Können weist eine mehr abstrakt-dekorative Note auf. Bei ihren Blumenphantasien paart sich die Freude an der stofflichen, bunten Farbe mit der Gediegenheit des Geschmacks und ihre reizvollen Marienbilder verbinden volkstümliche Auffassung mit der Strenge byzantinischen Mosaiks. Bz.

**Musikalischer Nachwuchs.** Unter diesem Namen findet unser Dezember-**„Frauenabend"** am Donnerstag den 2. Dezember, 6 Uhr abends, in der Mädchenschule statt. Das Programm haben bestbekannte Musikpädagoginnen unserer Stadt zusammengestellt. — Am gleichen Tage findet um 4 Uhr nachmittag dortselbst die alljährlich abgehaltene Weihnachtsausstellung statt. Zu deren Besuch laden wir herzlichst ein. — Diejenigen Mitglieder und Freunde des Vereines, die ihre Weihnachtsgeschenke noch nicht abgegeben haben bitten wir, diese am Donnerstag um 2 Uhr in der Mädchenschule abliefern zu wollen.

Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule A. B.

**Vollversammlung des SKV.** Wir erinnern an die in unserem Blatt Nr. 572 vom 26. November d. J. veröffentlichte Einladung zur Vollversammlung des SKV für den 1. Dezember 1937, halb 9 Uhr abends, in der Volksbierhalle (Kovats) am Kleinen Ring.

**Die amtliche öffentliche Arbeitsvermittlungsstelle** bringt allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Kenntnis, daß sie ihnen im Interesse einer schnellen Erledigung der Nachfrage und des Angebotes ständig zur Verfügung steht.

**Guttempler.** Die ordentlichen Sitzungen der Grundlaube Volkskraft Nr. 10 des IOGT findet ab November 1937 im Handarbeitssaale der ev. Mädchenschule A. B. in der Salzgasse Nr. 2—6, 1. Stock, statt. — Sitzungszeit wie bisher: Jeden Dienstag um 20 Uhr 30 Min. (halb 9 Uhr abends).

Der HT.

**Staatspensionen.** Heute, Montag, den 29. d. M., von 8—1 Uhr Büchlein Nr. 501 bis 1200; Dienstag, den 30. d. M., von 8 bis 1 Uhr Büchlein Nr. 1201—2100; Mittwoch den 1. Dezember, Büchlein Nr. 2101—2400 und Büchlein Nr. 1—500.

**Gefunden** wurde gelegentlich der gestrigen Volksversammlung in der Messehalle 1 ein Pelzkragen. Abzuholen in der Verwaltung des „Süd-Ost", Heltauergasse 23, 1. St.

**Hermannstädter Standesamt:**

**Totenliste.** Berthold Nürnberger, evang. A. B., Photograph, 34 Jahre. — Sandor Bojko, röm.-kath., Zimmermann, 61 Jahre. — Georg Simon, röm.-kath., Hotelier, 57 Jahre. — Paraschiva Ittu, rum.-orth., 71 Jahre. — Anna Luca, rum.-orth., 4 Monate. — Lenuta Dinu, rum.-orth., 3 Monate. — Sanda Dumitrescu geb. Razlog, rum.-orth., 55 Jahre. — Eugen Pacurar, gr.-kath., 2 Jahre. — Anna Manoiu, rum.-orth., 73 Jahre. — Nicolae Vastras, rum.-orth., 4 Jahre. — Josefine Kabdebo geb. Wasserthal, röm.-kath., 81 Jahre. — Erna Mogesch, ev. A. B., 3 Jahre. — Veronika Marton, röm.-kath., 23 Jahre. — Petru Varticeanu, rum.-orth., Soldat, 24 Jahre.

Zusammen 14 (4 deutsch, 8 rumänisch, 2 ungarisch).

### Kronstadt

**Stadtpredigervorwahl.** Am Donnerstag fand eine freie Versammlung der Mitglieder der Gemeindevertretung der Honterusgemeinde zu Kronstadt statt, in der die Vorwahl für die Martinsberger Stadtpredigerstelle vorgenommen wurde. Es fielen dabei von 111 abgegebenen Stimmen 91 auf Pfarrer Julius Wolff aus Neustadt. Pfarrer Wolff wird nun vom Presbyterium ersucht werden, sich um die Martinsberger Stadtpredigerstelle zu bewerben.

**„Für unsere Schwarze Kirche."** Statt Blumen auf den Sarg des Herrn Senators i. R. Ludwig Kamner spendet die Familie Lilly Richter 300 Lei für unsere Schwarze Kirche. Es dankt herzlichst der Ausschuß.

**Frauengestühl.** Durch die Herstellung der Beheizungsanlage in unserer Schwarzen Kirche und Durchführung der damit im Zusammenhang stehenden sonstigen großen Erneuerungsarbeiten ist auch die Neuanschaffung der Frauengestühle notwendig geworden. Das Presbyterium hat beschlossen, die neuen Gestühle für die Frauen nun mit umklappbarer Lehne herstellen zu lassen, womit gewiß einem allseits gefühlten Verlangen entgegengekommen wird. Von unseren Frauenvereinigungen selbst ist die Anregung ausgegangen, es möchte an dieser Neuanschaffung die Bürgerschaft sich mit Spenden beteiligen. Das Presbyterium hat diese Anregung gerne zur Kenntnis genommen. Die Kosten einer Bank betragen 4200 Lei, eines Einzelsitzes 700 Lei. Die Spenden werden öffentlich bestätigt. Außerdem wird der Name des Spenders oder der Spenderin auf einer Emailplatte an der Bank ersichtlich gemacht, doch steht die Benützung der Bänke in gleicher Weise allen Gemeindegliedern zu.

Das ev. Presbyterium A. B.

### Mediasch

**Einladung**

zu der am **Donnerstag, den 2. Dezember,** 11 Uhr vormittag, im Deutschen Kasino zu Mediasch stattfindenden **Dezembersitzung der Bezirksverwaltung.**

**Tagesordnung:** 1. Die Gesindefrage. 2. Jetzige Preislage der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. 3 Wie weit ist die Verwirklichung der Milchverwertungszentrale in Mediasch gediehen? 4. Bericht über die Verwendung der Kartoffeldämpfkolonne. 5. Wanderversammlungen. Laufende Angelegenheiten.

Mediascher Landw. Bezirksverein:
P. Herbert, Vorstand
M. Botradi, Schriftführer

**Gedenkfeier des 90 jährigen Bestehens.** Am 4. Dezember d. J. veranstaltet der Mediascher Musikverein zur Erinnerung an sein 90jähriges Bestehen im Saale „Zur Traube" ein Konzert, das gleichzeitig dem Andenken an Johannes Brahms gilt, dessen „Deutsches Requiem" für Solostimmen, Chor und Orchester unter Michael Botradis Leitung zur Aufführung gelangt.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff

# Sein erster Fall

(12)

**ROMAN VON BR. SCHMIDT**

Ellen gefiel das Haus, in das Grütt sie geführt hatte. Sie hatten im zweiten Stock zwei nebeneinanderliegende Zimmer bekommen, und Ellen war in dem ihren jetzt damit beschäftigt, sich ein wenig für das Abendessen herzurichten, das sie mit Grütt unten im Restaurant einnehmen sollte. Er hatte sie gebeten, sich, wenn sie fertig sei und Lust habe, schon immer hinunterzusetzen. Er habe noch eine kurze Besorgung zu erledigen und würde sie dann aufsuchen.

Sie stand jetzt vor dem Spiegel und bürstete sich als letztes die Haare. Sie hatte ihr Kleid anbehalten, denn abgesehen davon, daß sie nur ein einziges anderes mithatte, schien es ihr auch völlig genügend. Das Hotel machte einen sehr anständigen und soliden Eindruck, aber Eleganz würde man hier sicherlich vergebens suchen.

Als sie fertig war, trat sie erst noch einmal ans Fenster, öffnete es und schaute hinaus. Ueber den matterhellten Asphalt unter ihr glitten Autos, sonst war es überall ruhig. Als sie die Straße hinunterblickte, sah sie ein erleuchtetes Portal, vor dem ein Teil der Autos hielt, es gingen fortwährend Menschen hinein; sie wußte nicht, daß es die Philharmonie war. Sie schloß das Fenster wieder, sah sich nochmals im Spiegel an und ging dann hinunter.

Das Restaurant zeigte sich so, wie sie es erwartet hatte. Es war alles ruhig, einfach und behaglich. Ein paar Herren und eine Dame saßen an einzelnen Tischen, aßen oder lasen.

Ellen suchte sich einen Tisch aus, der ihr gefiel, und setzte sich ebenfalls nieder. Sie nahm keine der herumliegenden Zeitschriften auf, sondern lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und ließ die Augen nachdenklich durch den Raum und über die Gäste wandern. Sie war nicht müde, aber die herrschende Ruhe tat ihr wohl, und ihre Gedanken fingen dabei von selbst an, sich wieder mit den Ereignissen dieses Tages zu beschäftigen. Sie fand es wohl merkwürdig, daß sie jetzt in diesem fremden Raum zu Berlin saß und das Mittagessen nachholen wollte, das sie heute in Dresden stehenließ, aber sie hatte nicht mehr dieses ärmliche Gefühl der Bedrückung und Unsicherheit, das sie in der Bahn so plötzlich überwältigt hatte. Sie dachte an Grütt, der wohl bald kommen mußte. Er hatte sie heute eine gute Kameradin genannt — war das so, so konnte man ihn sicherlich nicht einen schlechteren Kameraden heißen...

Da kam er, und sie richtete sich erfreut auf.

„Schon lange gewartet, Ellen?" fragte er. „Nein? Na, dann das Essen, es wird Zeit. Hast du schon bestellt?"

„Ich wollte doch auf dich warten, Robby!"

„Ich hätte gegessen, was du mir vorgesetzt hättest!" entgegnete er lachend. „Ich habe das größte Vertrauen zu deinem Geschmack!" Er rief den Kellner, und nachdem er Ellens Wunsch gehört hatte, bestellte er für sie und sich dasselbe. Es war ein Kalbsbraten mit ausgiebigem Vor- und Nachtisch, und sie aßen mit bestem Appetit.

Hinterher ließ Grütt zwei Schoppen Wein bringen, fragte Ellen, ob sie rauchen wolle, und da sie verneinte, bat er, sich selbst eine Zigarre anstecken zu dürfen.

Dann, während beide den Wein, der sich als vortrefflich erwies, kosteten, sagte er:

„Weißt du, wo ich vorhin war, Ellen? Beim Photographen!"

„Hast du dich photographieren lassen?" lachte sie.

„Nein, mich nicht, aber unseren Freund Birk!"

Als er ihr erstauntes Gesicht sah, lachte er auch. „Genauer ausgedrückt, sein Bild. Ich habe den Photographen beauftragt, von der Aufnahme, die du kennst, eine Vergrößerung herzustellen, welche nur den Kapellmeister zeigt, und zwar mit retuschierter Lippe. Ich bin gespannt auf dieses Porträt, das muß ich sagen, und ich will hoffen, daß wir unsern Mann von heute darin einwandfrei wiedererkennen. . ."

„Du bist doch nicht so restlos davon überzeugt, wie du sagtest, Robby, — nicht wahr?"

„Ja, Ellen, es ist ja schließlich doch nicht völlig ausgeschlossen, daß uns eine große Aehnlichkeit täuschte. Obwohl ich ihn zweimal gesehen habe . . . Aber es waren eben doch nur kurze Augenblicke und die Entfernung nicht unbeträchtlich. Wir können nichts anderes tun, als uns weiter auf unser Glück zu verlassen und dabei tüchtig die Augen offenzuhalten. Wir werden versuchen müssen, dem Manne noch einmal zu begegnen — wie und wo, ist mir allerdings noch recht unklar."

„Das Adreßbuch weist seinen Namen nicht auf, und ob er gemeldet ist, werden wir noch erfahren. Ich halte es für ziemlich ausgeschlossen — wahrscheinlicher ist mir, daß er jetzt unter falschem Namen wohnt."

„Ich weiß nicht", sagte Ellen, „er sieht eigentlich nicht wie ein Hochstapler aus . . ."

„Das ist sehr weiblich gesprochen", lächelte Grütt. „Auch Viktoria Spießhofer würde sich wohl mit Häden und Füßen dagegen wehren, wenn ich ihn als solchen ansprechen wollte! — Habe ich dir übrigens schon gesagt, daß sie ihre ganzen Juwelen mitgenommen hat? Sie besitzt eine stattliche Anzahl."

„Nein, davon weiß ich noch nichts."

„Ja, das hat sie getan, und es läßt sich leicht denken, wer sie dazu veranlaßt hat. Sie trägt zwar gern Schmuck, aber für die begrenzte Zeit, die sie wohl für die Reise in Anschlag gebracht hat, hätte sie sich sicherlich mit einem kleinen Teil der Sachen begnügt. Sie ist sparsam und haushälterisch veranlagt, wie mir der Vater sagte, und das läßt diesen Schluß zu."

(Fortsetzung folgt)

# Für Volk und Heimat

## Die Wählerversammlung unserer Volksgemeinschaft in Schäßburg

### Aus der Rede von Dr. Hans Otto Roth

„Unser Leben ist ein steter Kampf, ein ewiges, ununterbrochenes Ringen. Leicht ist unser Schicksal nie gewesen, leicht wird es auch in Zukunft nicht sein. Wenn mich eines mit Sorge erfüllt, so ist es die Zwietracht, die zwischen uns liegt, und nicht die Gefahr von außen. Ich glaube an die gesunde Kraft unseres Geschlechtes, das auch das Schicksal unserer Gegenwart meistern wird. Die Zwietracht aber schwächt unsere Kraft, zum Aufbau und zur Verteidigung, und diejenigen, mit denen wir um den Lebensraum ringen, sehen darin Vorteile für sich und nehmen sie wahr .... Heute treten wir in offenem Zwiespalt vor die Oeffentlichkeit des Landes und vor das Angesicht der mit uns siedelnden Völker. Diese Tatsache darf niemanden kleinmütig machen, sondern muß in ihm vielmehr den Entschluß doppelt stark werden lassen, seine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft zu erfüllen, gleichgiltig, ob wir in der einen oder anderen Frage bis aufs I-Tüpfelchen einig sind .... Wenn wir wirklich einig werden wollen, müssen wir das tiefe Mißtrauen überwinden, das zwischen uns liegt, und uns von Mensch zu Menschen wieder näher kommen.

**Hätten wir die Voraussetzungen für die Wiederherstellung der Einheit schaffen können,**
**so hätten wir trotz aller sonstigen Rücksichten die deutsche Liste vertreten müssen,**
**die geschlossene Liste all derer, die in diesem Lande blutmäßig zum deutschen Volke gehören.**
**Eine erste und eine zweite und dritte deutsche Liste gibt es allerdings nicht.**

Stellt man gegen den Beschluß der Volksgemeinschaft Parteilisten auf, so bedeutet das das mutwillige Hinausposaunen der Zwietracht in die große Oeffentlichkeit des Landes. Die Volksführung ist den Weg der Verantwortung und des Gewissens gegangen.

**Hätte die Volksgemeinschaft angesichts der Tatsachen, die sich in den letzten Wochen vollzogen haben, auch ihrerseits eine besondere „deutsche Liste" aufgestellt, dann wäre am Ende dieses Kampfes das Chaos gestanden.**

Wir dürfen nie vergessen, daß wir nicht auf einer Insel leben. Unser Dasein ist nichts anders, als die geheimnisvolle Verbindung unseres deutschen Wesens und Blutes mit dem Boden der Heimat, in der wir seit Jahrhunderten leben und die wir so unbegrenzt lieben. (Lebhafter, langanhaltender Beifall). Wir sind nicht nur deutsche Menschen an sich, sondern wir wollen hier Deutsche sein und bleiben. Wir werden aber nur dann in Ehren weiterbestehen, wenn wir sorgfältig darauf achten, die Verbindung zu dem staatsführenden Volke täglich und stündlich von Mensch zu Mensch zu pflegen. Ich habe seit 1918 den Standpunkt vertreten, daß wir unser Schicksal nicht mit der einen oder andern politischen Partei oder Richtung verknüpfen dürfen,

**sondern mit dem rumänischen Volke an sich. Der oberste Wortführer dieses Volkes und Staates aber ist der König. In seinem Namen führt die Regierung die Geschäfte des Landes.**

Fast sinnverwirrend zieht die nationalistische Bewegung durch das rumänische Volk. Das ist gewiß kein Zufall. Die nationalistische Welle geht heute durch alle Völker unseres Erdteils. Sie gewinnt aber nur dann Sinn und klares Gepräge, wenn sie durch eine starke Hand in feste Formen gebracht wird. Für uns bedeutet sie heute noch tausend Angriffsmöglichkeiten und einen vervielfältigten Willen zum Angriff. Wir müssen darum doppelt darauf achten, diese Gefahr durch eine kluge Politik zu bannen und den Kontakt mit dem rumänischen Volke nicht zu verlieren. Eines muß dem ganzen rumänischen Volke klar sein: Wenn wir uns mit den Rumänen zeitweilig auch noch so sehr mißverstehen, verlieren wir die Tatsache des gemeinsamen staatlichen Lebens doch niemals aus dem Auge. (So ist's!).... An der Reinheit unseres Willens, die Pflicht des Blutes mit der Pflicht gegen den Staat in Einklang zu bringen, zweifelt heute niemand in diesem Lande.

Es ist von meinen Vorrednern viel davon gesprochen worden, daß ein gewaltiger Strom der Erneuerung durch die Welt geht. Ich denke im Augenblick an das Schicksal der außerhalb der eigenen Volksstaaten stehenden Volksgruppen. Wir sehen, wie sich nach dem Verblassen der Genfer Politik und ihres papierenen Formelkrams allmählich ein neuer Vorgang vollzieht: Die Völker beginnen sich gegenseitig zu verständigen. Rumänien hat vor zwei Jahren ein Uebereinkommen mit Südslawien über die Behandlung der rumänischen und serbischen Minderheit abgeschlossen, und wenn man näher zusieht, kann man feststellen, daß die dort vereinbarten Rechte die Freiheiten übertreffen, die unsere Landesgesetze uns zubilligen Dabei stehen wir erst am Anfang dieser Entwicklung. Vor einigen Tagen, am 14. November erst ist ein Uebereinkommen zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei veröffentlicht worden, das zugunsten der Slowaken in Rumänien bezüglich der Schulfragen alles enthält, was eine so kleine Volksgruppe sich nur wünschen kann. Noch bedeutungsvoller ist es, daß die außenpolitisch so stark verfeindeten Tschechen und Polen in gemeinsamen Verhandlungen versuchen, für ihre Volksgruppen schützend Sorge zu tragen. Geradezu epochemachend aber ist es, daß Deutschland und Polen der polnischen, bzw. deutschen Volksgruppe ihrer Staaten erstmalig Rechte in einem Ausmaß zugestehen, wie das in den Beziehungen dieser beiden Völker nie zuvor der Fall war und wie es auch nicht denkbar gewesen wäre. Das ist natürlich für die ganze Frage der Minderheiten in Europa von weittragender Bedeutung. So ist es vielleicht auch nicht Zufall, daß die rumänische Regierung sich vor zehn Tagen durch den Präsidenten des Senates, Herrn Alexander Lapedatu an mich, wandte und die Frage stellte, ob wir nicht bereit wären, uns mit der Regierung über einen gemeinsamen Weg in den bevorstehenden Parlamentswahlen zu unterhalten. Und als ich antwortete, daß wir jederzeit bereit seien, uns dem Staate gegenüber so positiv als möglich zu stellen, daß es aber notwendig sei, die bisherigen Methoden zu ändern, sagte Herr Lapedatu, daß das auch seine und seiner Partei Ansicht sei. Unser Volk ist auf Grund schmerzlicher Erfahrungen von tiefem Mißtrauen gegen papierene Versprechungen erfüllt. Deswegen haben wir diesmal den Versuch gemacht — und die Regierung ist darauf eingegangen —, gewisse grundsätzliche Fragen zu behandeln und sie einer rechtzeitigen Klärung zuzuführen. Ich will davon absehen, ein Füllhorn von Zusagen und Versprechungen über Sie zu ergießen ...

**Unser Volk wird schon in kurzer Zeit Beweise dafür haben, daß wir diesmal wirklich einen ernsten Schritt vorwärts gekommen sind.**

Meine Vorredner haben die Bedeutung und den Ernst der mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen in überzeugender Weise gekennzeichnet.

**Konnten und durften wir die uns von der Regierung gebotene Hand angesichts der geschaffenen Lage ausschlagen? (Rufe: Nein!)**
**Zwischen einer Volksführung und der Leitung einer Oppositionspartei besteht ein grundlegender Unterschied.**
**Verantwortlich ist vor Geschichte und Volk immer nur die Führung der Volksgemeinschaft!**

Die anderen sagen: „Wir behaupten ja nicht, die Volksgemeinschaft zu sein, wir sind bloß eine Partei, die bestrebt ist, immer mehr Anhänger zu werben". Das bedeutet, daß bei ihnen niemand in letzter Verantwortung steht, bei uns aber ist jeder Amtswalter der Gesamtheit des Volkes verantwortlich.

Ich habe weitestgehendes Verständnis dafür, daß man in den Auseinandersetzungen der letzten Jahre die Deutsche Liste der Kartellpolitik gegenüber gestellt hat. Umso beachtenswerter ist es, wenn diejenigen, die so oft für die Deutsche Liste gefochten haben, nun aus Gründen der Verantwortung und des Gewissens, ebenfalls für das Wahlkartell eintreten.

**Der Mut, mit dem Landesobmann Fritz Fabritius seinen Weg geht, muß darum von jedem ehrlichen Deutschen anerkannt werden.**
(Lebhafter Beifall!)

Die ausgegebene Parole weist unser Volk an, mit der Liste der heutigen Regierung zu stimmen. Wir haben in zwei Jahrzehnten mit der liberalen Politik schwer und hart zu kämpfen gehabt. Aber vergessen wir nicht, daß wir in größere Zusammenhänge hineingestellt sind, in denen sich allmählich gewisse Wandlungen vollziehen. Die neuen Strömungen im rumänischen Volk bilden noch eine große Unbekannte. Niemand weiß, ob es Männer geben wird, die der Rechts- und der Linksbewegung einen scharfen Willen verleihen und ein klares Gesicht aufprägen werden. Niemand kann sagen, ob die innerstaatlichen Auseinandersetzungen in unserem Lande blutig oder unblutig verlaufen werden. Es ist aber auch nicht unsere Aufgabe, in die Trompete zu stoßen und uns in den Vordergrund zu drängen. Das bedeutet nicht, daß wir nicht auch über Dinge der größeren Politik klare Ansichten hätten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß das ganze Deutsche Volk in Rumänien schwer besorgt ist wegen der Gefahren, die aus dem bolschewistischen Osten drohen. Wie diese Gefahr zu bekämpfen ist, haben nicht wir zu bestimmen. Wohin der Weg im einzelnen führt, kann niemand von uns sagen.

**Daß aber eine starke und entschlossene Persönlichkeit an der Spitze des Landes steht, die weiß, was sie will und die alles tut, um Krieg und Revolution zu vermeiden, das wissen und spüren wir alle.** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das Deutsche Reich wird sich nie in die rumänische Innenpolitik einmischen. Die deutsche Presse läßt aber doch erkennen, daß die klug abwägende Lösung, die die politische Krise in Ru-

(Fortsetzung auf Seite 4)




Erhältlich in:

| | |
|---|---|
| **Hermannstadt** | bei Motor Lux, Grosser Ring 21 |
| **Kronstadt** | bei Robert Roth Nachfolger, Klostergasse 26<br>bei S. Braun, N. Titulescugasse 1 |
| **Schässburg** | beim Elektrizitätswerk |
| **Mediasch** | bei den Städtischen Werken A. G. (Ucsam) |

# Wirtschaftsdienst

## Grundsätze für die Bauernarbeit

### Aus dem Aufbau der Volksgemeinschaft:

Der Bauernhof und seine Menschen sind die Grundlage des Volkes, die Träger der Rasse, der Volkswirtschaft. Die Daseinsgrundlagen zur höchsten Entfaltung zu bringen, ist Bauernpolitik der Volksgemeinschaft.

Einzelne und Vereine haben sich bisher mit Teilfragen befaßt. Aber nur die planmäßige Zusammenfassung gibt die Gewähr der wirksamsten Entfaltung. Die Zusammenfassung ist am weitesten im Banat Tatsache geworden, die anderen Siedlungsgebiete werden folgen. Aus den Arbeitsrichtlinien der Gaubauernschaft können wir ersehen, in welchem Sinne von allen Stellen der Volksgemeinschaft vom Bauern und für den Bauern Arbeit geleistet wurde. All diese Arbeit stand unter weitgehender Einflußnahme des Landesobmannes.

**Arbeitsrichtlinien der Gaubauernschaft Banat**

1. Die Gaubauernschaft ist die berufsständische Organisation der deutschen Bauernschaft unserer Heimat und stellt sich auf die Grundlage der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien."

2. Die Gaubauernschaft verfolgt das Ziel, die bestehenden Mißstände kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Art, aus unserer deutschen Bauerngemeinschaft auszuschalten und diese auf dem Grundgedanken des deutschen Sozialismus: Blut und Boden wieder aufzubauen.

3. Ausgehend von dem Gedanken der Bluterhaltung und Vermehrung, erstrebt die GB die geistige, sittliche und gesittungsmäßige Erneuerung der Familie (Sippe), als der wichtigsten Lebenszelle des Volkstums.

4. Die Gaubauernschaft erstrebt die Mobilisierung aller in unserem deutschen Volksboden vorhandenen wirtschaftlichen Reserven, damit der Bauernhof die ihm gestellten Aufgaben erfüllen kann: Ernährung der Familie, Schaffung von Lebensstellen für den Zuwachs, sowie die Erhaltung aller wichtigen Organisationen, Anstalten und Einrichtungen unseres Banater deutschen Volkstums. Deshalb erstrebt die GB weiterhin:

5. Den Aufbau unserer bäuerlichen Berufsorganisationen so, daß sie auch den kleinsten und entlegensten deutschen Bauernhof unserer Heimat erfaßt, ihn in unsere Bauerngemeinschaft einordnet und ihm jenes fachliche Wissen und Können vermittelt, das er zur Erfüllung seiner wirtschaftlichen Verpflichtungen der Familie, der Dorfgemeinschaft, der Volksgemeinschaft u. dem Staate gegenüber benötigt.

6. Die Gaubauernschaft erstrebt ferner die Bereitstellung hochwertiger Bauernschulen in genügender Anzahl für den bäuerlichen Nachwuchs. Sie sollen Lehrstätten für die deutsche Bauernjugend beiderlei Geschlechtes sein, aus denen nicht allein fachlich tüchtige, sondern auch volks- und pflichtbewußte Bauern hervorgehen.

7. Die GB bricht bewußt mit dem kapitalistischen Geiste der Vergangenheit und erstrebt den Ausbau einer eigenständigen, alle Berufsgruppen unseres Deutschtums umfassende deutsche Volkswirtschaft, auf genossenschaftlicher Grundlage nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

8. Die GB erstrebt den Wiederaufbau unseres Kulturlebens im Geiste des deutschen Sozialismus sowie

9. die Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse auf dem Lande, gemäß der Grundgedanken der deutschen Erneuerung und als geeignetes Mittel, die Landarbeiternot zu beheben.

10. Zur Erfüllung dieser, für den Bestand unseres deutschen Volkstums entscheidenden Aufgaben, kämpft die GB gegen den zersetzenden Geist des Liberalismus in unseren Reihen, gegen den Eigennutz, die Blutschande, sowie überhaupt gegen alle Verfallserscheinungen in unserem Volksleben. Anderseits kämpft die GB für eine Wiedererstarkung unseres völkischen Lebenswillens und für eine deutsche Bauerngemeinschaft, die ihre Sendung im Südosten zu erfüllen vermag.

Diese Richtlinien entsprechen unserer weltanschaulichen Grundeinstellung; ihre Durchführbarkeit ist erprobt an bisher erzielten Teilerfolgen. Wir denken an die grundlegenden Arbeiten über Raum-, Blutsfragen, Hälfterwesen, Gesindevermittlung, die Neugestaltung der Berufsberatung u. a. m. Die Bauernvereine der übrigen Siedlungsgebiete bekennen sich auch zur Volksgemeinschaft, sie gehen auch daran, im neuen Sinne zu arbeiten.

Im Interesse unserer Bauernschaft müssen wir auch an die Arbeit unserer Vertreter in allen staatlichen Körperschaften denken, die wertvolles für Volk und Staat geleistet haben.

Besondere Aufmerksamkeit wollen wir der bäuerlichen Jugend schenken. Weltanschaulich wird sie von der Jugendorganisation betraut. Berufliche Tüchtigkeit ist aber erste Bauernpflicht, nur der Tüchtige kann die Pflichtrente für sein Volk erarbeiten. Schulungen der Jungbauern wurden von der politischen Leitung gefördert. Das Beispiel ist der beste Lehrmeister, daher wurden viele Jungbauern in gute Wirtschaften untergebracht. Lehrlingsstellenvermittlung und Jungbauernaustausch werden in Zukunft noch planmäßiger ausgestaltet werden. **Der Berufswettkampf im Banat,** bereits auch für die bäuerliche Jugend erprobt, wird in größerem Maße in allen Siedlungsgebieten durchgeführt werden. Er wird auch der Stärkung des Bauernstandes und somit der unseres Volkes dienen.

F. Raupenstrauch

## Für Volk und Heimat

(Schluß von Seite 3)

mänien gefunden hat, auch im Deutschen Reich allgemeines Verständnis findet. Unsere Volksgruppe muß alles vermeiden, was dazu führen könnte, daß wir uns — wollend oder nicht wollend — von dem uns umwogenden Strome des rumänischen Lebens isolieren.

**Das rumänische Volk weiß, daß sein Schicksal zu dem ganzen Deutschen Volke in Europa in entscheidender Beziehung steht. Eine unserer großen Aufgaben ist es, unaufdringlich und ehrlich zu versuchen, Mittler zu sein zwischen Rumänien und dem großen Deutschen Volk und Reich.**

Wir tragen große Verantwortung, wir haben aber auch die Möglichkeit, dafür zu wirken, daß unser Volk wieder zu gutem Namen komme und sich neue Möglichkeiten erschließe zur Neuaufrichtung seines geistigen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

**Liebe Volksgenossen! Laßt Euch nicht verwirren durch die Methoden des Parteikampfes, die wir in unserem Volke bisher nicht gekannt haben. Die Parteiliste der DVR hat nur den Zweck, Verwirrung in unsere Reihen zu tragen und Stimmen von Leuten für sich zu gewinnen, die gar nicht zur DVR gehören.**

Wir haben in den letzten Jahren auch in unserem Volk eine Revolution durchgemacht. Es gibt aber zwei Arten von Revolutionen, eine einmalige männliche Auseinandersetzung, die alte bewährte Gedanken übernimmt und kräftige neue hinzufügt, dann aber darauf achtet, daß der Revolution die Symbiose, die Zusammenfassung aller gesunden Kräfte folge, und **eine andere, die den Gedanken der permanenten Revolution des ewigen Kampfes und Streites vertritt. Das ist bei der DVR der Fall. Die Wahl kann unserem Volke angesichts dieser Lage der Dinge nicht schwer fallen.** (Lebhafter Beifall.)

Der Gedanke der überstaatlichen Volksgemeinschaft marschiert heute auf der ganzen Linie. Das Primat des Volkes siegt immer mehr über das Primat, den Vorrang des Staates. Das beweisen die allpolnischen Tagungen in Warschau und die alltschechischen Tagungen in Prag. Im Deutschen Volk hat der Weltkrieg, das Erlebnis des deutschen Soldaten, das ihm große deutsche Siedlungen Hunderte und Tausende von Kilometern von Deutschland entfernt erschloß, diesen Gedanken zum Siege geführt. So entstand die deutsche Volksgemeinschaft. Von diesen großen Gedanken aus gesehen, ist es wirklich gleichgültig, ob Hans Otto Roth in Temeschburg oder in Schäßburg zum Abgeordneten gewählt wird. (Erst zögernder, dann lebhafter Beifall.) Ich habe selbst gewünscht, im Banat kandidiert zu werden.

**Es ist mir ein inneres Bedürfnis, als Sachse auch unter den Schwaben zu beweisen, daß wir alle Deutsche sind.**

Ich trenne mich schweren Herzens von meiner Heimatstadt.

**In den bevorstehenden Parlamentswahlen aber stimmen wir nicht auf Männer, deren Namen schließlich Schall und Rauch sind, sondern wir stimmen für die eine, allen gemeinsame Idee, die heiß in unseren Herzen brennt.**

Ich verabschiede mich von Euch mit der Bitte und mit dem Rufe: „Folgt der Stimme Eueres Blutes, folgt der Fahne der Volksgemeinschaft!"

## Intabulierung des Nutznießungsrechtes und des Verkaufsverbotes

Die Zentralstempelkommission hat in ihrer letzten Sitzung mehrere wichtige Entscheidungen getroffen. So wurde ausgesprochen, daß juridische Akten nur mit solchen Stempelgebühren und Steuern belegt werden können, die von dem zur Zeit ihrer Abfassung in Kraft befindlichem Gesetz vorgeschrieben werden. Juridische Akten, die noch vor dem Gesetz abgefaßt wurden, welches den Gerichtsstempel (timbru judiciar) einführte, müssen daher nachträglich mit diesen Marken **nicht versehen** werden, selbst dann nicht, wenn die Intabulierung dieser Akten schon während der Gültigkeit des erwähnten Gesetzes verlangt wird.

Die Kommission befaßte sich weiterhin auch mit den Kauf- und Verkaufsverträgen von Immobilien. Es wurde festgelegt, daß der Akt, durch welchen mehrere Personen von einem einzigen Verkäufer oder eine einzige Person von mehreren Verkäufern verschiedene Immobilien erwerben, soviel Kauf- und Verkaufsverträge enthält, wie viel Käufer oder Verkäufer sind. Die Intabulierung dieser Akten muß daher für jede Immobilie in einem besonderen Gesuch verlangt werden, welches mit den gesetzlichen Stempelmarken zu versehen ist.

Der Vorbehalt des Nutznießungsrechtes und das Verbot der Veräußerung wie auch der Belastung bilden zwei von einander unabhängige Lasten, so daß deren Intabulierung nur auf Grund zweier verschiedener Gesuche erfolgen kann, nach welchen die gesetzlichen Stempelgebühren separat zu entrichten sind.

### Bewilligungen für Vermietung von möblierten Zimmern

Die Stempelkommission spach schließlich noch aus, daß die Bewilligungen, die den Vermietern von möblierten Zimmern von den Verwaltungsbehörden ausgestellt werden, mit den im Stempelgesetz Artikel 4, Paragraph 26, vorgeschriebenen Stempelmarken versehen werden müssen.

## Tagesspiegel

**Das vorbestrafte Bezirksgericht**

Das Bezirksgericht in der slowakischen Stadt Sala bei Neutra ist, so seltsam es auch klingen mag, bereits vorbestraft. Bei einer Luftschutzübung wurde nämlich festgestellt, daß ein Fenster des Bezirksgerichtes nicht verdunkelt war. Die Luftschutzorgane erstatteten Anzeige, worauf das Bezirksgericht von der Bezirksbehörde zu einer Geldstrafe von 500 Tschechenkronen verdonnert wurde.

**Hier werden Küsse verkauft**

Was macht eine Universität, wenn sie ein neues Institut errichten will, aber vom Staat nicht die notwendigen Mittel dazu zur Verfügung gestellt bekommt? Sehr einfach, sie veranstaltet ein Wohltätigkeitsfest, um auf diese Weise Geldzuschüsse zu erhalten. Um dieses Fest zu einem gut besuchten Ereignis zu machen, beschlossen die Studentinnen der amerikanischen Universität Syracuse im Staate Neuyork, dabei — Küsse zu verkaufen. Für den Mindestbetrag von einem Dollar erwarb sich jeder männliche Besucher der Veranstaltung das Recht, von zwei zarten, roten Lippen einmal geküßt zu werden. Für einen Kuß von der Schönheitskönigin der Hochschule mußte man allerdings schon zehn Dollar blechen; überhaupt war dem „Kußhonorar" nach oben hin keine Grenze gesetzt. Wie die Neuyorker Blätter berichten, gestaltete sich die Kußversteigerung zu einem großen finanziellen Erfolg. Die Studentinnen erklären zwar, sie wollten in nächster Zeit nichts mehr vom Küssen wissen, aber der Neubau des wissenschaftlichen Instituts scheint gesichert zu sein.

**Ein Hecht greift eine Ente an**

Als dieser Tage eine auf der Donau schwimmende Ente, so wird aus Riedlungen gemeldet, eine etwas stärker strömende Stelle des Flusses überqueren wollte, wurde sie, wie vom Ufer aus beobachtet werden konnte, von einem kräftigen Hecht angegriffen. Immer wieder versuchte der Hecht, das laut schreiende Tier am Bein zu packen und unter Wasser zu ziehen. Erst nach hartnäckigem Kampf, den der Hecht anscheinend doch als nutzlos erkannte, konnte sich die Ente von ihrem Widersacher befreien.

**Für jede Mittelschule eine Kapelle**

Der Unterrichtsminister forderte alle staatlichen Schulkomitees auf, nach Möglichkeit in ihren Anstalten Kapellen zu errichten. In diesen sollen der Religionslehrer regelmäßig Messen für die Schüler lesen. Gleichzeitig verfügte der Unterrichtsminister, daß Pläne für neue Schulbauten nur dann gutgeheißen werden dürfen, wenn in diesen auch Kapellen vorgesehen sind.

# Das sind die Führer der DVR!

## Wer ist Arnold Roth?

Es ist der amtsenthobene Pfarrer von Großschenk, der das Rundschreiben 924 des Landeskonsistoriums nicht unterschrieben hat. Einige weinige Prozent all unserer Lehrer und Pfarrer haben dasselbe Rundschreiben ebenfalls nicht unterschrieben. Wir erleben damit zum erstenmal in unserer Geschichte, daß ein kleiner Teil unserer Lehrer und Pfarrer sich gegen die Anordnungen ihrer vorgesetzten Körperschaft auflehnt.

Die gesetzlichen Folgen davon waren, daß diese Lehrer und Pfarrer im Disziplinarverfahren ihres Amtes enthoben wurden.

Zu diesen gehört auch Arnold Roth.

Wir wollen daher seine Worte, sein Denken und sein Handeln etwas näher untersuchen.

Zufälligerweise sind wir in den Besitz eines Briefes gekommen, der von Arnold Roth an einen seiner Freunde gerichtet ist.

Es seien hier einige Sätze daraus zitiert:

**„Ich werde von der Kirche gebannt, man sucht die Jugend von mir fern zu halten... Kamerad, die Zeit ist groß.... Ich glaube an Bauernkriege wie zu Luthers Zeiten.... Ich komme mir vor wie Hutten, der gebannte.... Sollte ich meines Amtes enthoben werden,** (ist inzwischen geschehen) **so kaufe ich mir einen Hengst und reite durch die deutschen Gaue und halte Vorträge."**

Dies ist das Denken des abgesetzten Pfarrers Arnold Roth.

**Der große Hutten, der wahre Kämpfer für sein Volk** verglichen mit dem kleinen Arnold Roth und, was das merkwürdigste an dem Vergleich ist, daß Arnold Roth **sich selber mit Hutten** vergleicht.

**Auf Grund dieses Briefes haben wir es gelinde gesagt mit einem Phantasten zu tun.**

Gerade so ernsthaft wie diese Aussprüche Arnold Roths können wir auch einige Auszüge seiner Taten, während seiner Amtszeit nehmen. **Arnold Roth erklärt, während der Zeit seiner Amtsenthebung auf sein Gehalt zu verzichten.**

**In Wirklichkeit behob Arnold Roth sein Gehalt für einige Monate im Vorhinein, dafür aber haben seine ihm unterstellten Lehrer bis zu 6 Monaten Gehaltsrückstände zu fordern.**

**Arnold Roth zieht während seiner dreimonatigen Amtsenthebung das Pfarrerornat an, trotzdem er als Pfarrer weiß, daß dieses ein Vergehen gegen die bestehenden Bestimmungen der Kirchenordnung ist.**

**Arnold Roth veranstaltet, immer noch während seiner Amtsenthebung, eine Feier in der Kirche. Auf ein Schreiben des Landeskonsistoriums wie könne er das verantworten, antwortete Arnold Roth, die Feier habe nicht der Pfarrer Arnold Roth veranstaltet, sondern der Jugendbundführer Arnold Roth.**

Dieses sind kleine Auszüge über diesen vielgerühmten „Vertreter der jungen Generation".

Arnold Roth wird für die kommenden Parlamentswahlen eingesetzt, um mit großem Pathos für die Parteiliste mit den deutschen Separatisten-Namen der DVR zu werben. Aus diesem Grunde machen wir alle Volksgenossen auf das Spiel dieses abgesetzten Pfarrers aufmerksam.

Ein Beispiel für viele.

**So ist der Großteil der DVR-Führer, ihre Worte sind Phrasen, ihr Denken Phantasie, ihr Handeln unaufrichtig und unwahrhaftig!**

———

ikgs

dieſe Antwort haben.
Regierung von 1928 wird bei dieſer Gelegenheit entdecken können, daß dieſes Land nicht mehr mit ihm iſt."

Da jedoch kommenden Sonntag, am 12., die Nationalzaranisten wieder eine große Verſammlung in Bukareſt angekündigt haben, in der auch Maniu ſprechen wird, iſt es möglich, daß Tatarescu erſt nach dieſer Rede Manius dieſe angekündigte Antwort erteilen wird.

---

# olonialforderung

## Berliner Sportpalaſt

überſee zurück. Dieſen überſeeiſchen Raum habe es ſich einſt auf friedlichem Weg erworben. Es ſei ſehr bedauerlich, daß die ausländiſche Preſſe Nachrichten verbreite, die dazu angetan ſind, die Atmoſphäre zu vergiften.

Deutſchland habe mit dieſen Lügenmeldungen über Portugieſiſch Angola und Belgiſch Kongo nichts zu ſchaffen. Seinen Anſpruch auf ſein Eigentum habe es aber nach jeder Richtung hin hinreichend bewieſen.

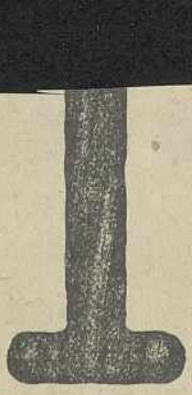
Epp ſagte abſchließend, daß die Bereinigung des Kolonialproblems nur im Geiſt der Gleichberechtigung erfolgen könne. Grundſatz ſei die Rückgabe des friedlich und rechtlich erworbenen Eigentums an Deutſchland. Ohne dieſen Grundſatz kann eine erfolgreiche Ausſprache nicht ſtattfinden.

— —

---

len oder können. Wer das lieſt, wird die Worte des Sudetendeutſchen Abgeordneten Dr. Roſche, die er im Parlament den Tſchechen entgegenrief, noch viel zu milde finden. Wenn es im nächſten Jahr **zur 20-Jahrfeier der Republik** kommt, werden ihr Millionen mindeſtens teilnahmslos gegenüberſtehen. Gerade jetzt müßte man ſich in Prag ſagen, daß die **allerletzte Stunde der Umkehr** geſchlagen hat. **Ein vernünftiger Ausgleich mit dem Sudetendeutſchtum**, der ihm die **Selbſtverwaltung** und **wirtſchaftliche Lebensmöglichkeit** im Rahmen des Staates ein für allemal ſichert, würde den europäiſchen Frieden in ungeahnter Weiſe ſichern helfen: Es wäre geradezu die Rettung des Staates! Warum wartet man in Prag freiwillig das zu tun, was man ſpäter **unfreiwillig** wird tun müſſen?

---



# der Verantwortung

## Volksgenoſſen!

**Wählt dieſes Zeichen der Wiedergutmachung!**

## Königlicher Familienbeſuch

**Bukareſt**, 7. Dezember. Geſtern mittag iſt hier Erzherzogin Ileana zuſammen mit ihrem jüngſten Sohn, mit Erzherzog Dominik, zum Beſuch der Königinmutter Maria von Rumänien eingetroffen. Am Bahnhof wurde die Erzherzogin von Hofdamen, Adjutanten der Königin und Vertretern der Behörden und der **öſterreichiſchen Geſandtſchaft empfangen.**

———

## Sprech-Verbot für Manoilescu

**Bukareſt**, 7. Dezember. Der Univerſitätsprofeſſor und geweſene Miniſter, Michael Manoilescu, der auf den Liſten der Partei „Alles für das Land" kandidiert, wollte am 10. Dezember, der von der legionären Studentenſchaft ſeit Jahren als Feiertag begangen wird, einen Vortrag vor der Studentenſchaft der Univerſität Klauſenburg halten. Die Behörden haben dieſen Vortrag verboten.

———

## Delbos in Sicht

**Bukareſt**, 7. Dezember. Geſtern mittag iſt hier der Pariſer rumäniſche Geſandte eingetroffen, um an den Vorbereitungen für den Beſuch des franzöſiſchen Außenminiſters und ebenſo an den politiſchen Beſprechungen, die Delbos in Bukareſt führen wird teilzunehmen.

Die franzöſiſche Geſandtſchaft teilt mit, daß am Freitag, dem Tage, der im amtlichen Programm freigelaſſen wurde, auf Wunſch des franzöſiſchen Außenminiſters ein großer Empfang auf der Geſandtſchaft veranſtaltet wird, zu dem namhafte Perſönlichkeiten des rumäniſchen politiſchen Lebens und der rumäniſchen Preſſe eingeladen werden.

ikgs

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau - Ulelling, Sanlberggasse
No. 19

Deutsches Reich Germania

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einze... 2 Le... für das Ausland 80 ... im Deutschen Reich 2...




Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 586 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 12. Dezember 1937 | 3. Jahr

# Wählt Liste 1, des Volkes Führung, und unseres Königs Staatsregierung!

## Verantwortung vor dem Gesamtdeutschtum

(P. K.) In der „TZ" schreibt der DVR-Agent Herwart Scheiner, „die Darstellung, wonach das Reich"... das Wahlabkommen der deutschen Volksgruppe mit der Regierung Rumäniens... „gewünscht oder gar angeordnet habe", sei „verantwortungslos und nichtswürdig". Leider sagt er nicht, gegen wen er seinen Vorwurf richtet und warum er das Reich in diese Frage einbezieht, obwohl er einige Zeilen weiter doch selber sehr richtig festgestellt, daß das Reich selbstverständlich in die rumänische Innenpolitik nicht hineinverwickelt werden darf. Wozu also diese Vorwürfe und wen sollen sie treffen?

Andererseits müßte Herwart Scheiner, wenn er irgend eine Ahnung vom volksdeutschen Gedanken in der Welt hätte, doch einen Funken von Verständnis dafür aufbringen, daß unsere Volksgemeinschaft bei jeder zu treffenden Entscheidung auch an die gesamtdeutsche Lage denkt. Es ist traurig genug, daß die DVR ihren Separatismus längst schon gegen das gesamte deutsche Muttervolk und dessen Autoritäten wühlend und verräterisch geltend macht, daß sie die Mißachtung aller gesamtdeutschen Einrichtungen und Ideen täglich zur Schau trägt und ihren Anhängern systematisch alle volksdeutschen Geschehnisse und Mitteilungen fernhält, damit es den genasführten DVR = Parteimitgliedern nicht am Ende zum Bewußtsein kommt, daß die DVR und ihr Separatismus vom Gesamtdeutschtum unmißverständlich abgelehnt und verachtet wird. Auch diesmal unterschlägt die DVR-Führung in ihrem Leibblatt alle Aeußerungen der reichsdeutschen Presse, des Rundfunks usw. über die Bestrebungen zu deutsch-rumänischer Zusammenarbeit und über die Beurteilung der Regierung Tatarescu und unseres Wahlabkommens. Der DVR-Mann soll, wie der Muschik in Sowjetrußland, in ständiger Unwissenheit gehalten werden, damit er nicht merkt, welchen Mächten und Zielen er tatsächlich dient. Der DVR-Mann darf nach dem Willen seiner Häuptlinge nie erfahren, was im Gesamtdeutschtum, im großen deutschen Muttervolk über unsere Volksgruppe und ihre Aufgaben und Pflichten gedacht, gesprochen und geschrieben wird.

Wir übrigen aber wollen unter Wahrung unserer staatsbürgerlichen Pflichten bei allem was wir tun stets auch daran denken, wie unser Handeln vom Standpunkt des Gesamtdeutschtums zu werten ist. Dies und nichts anderes haben wir im Falle des Wahlabkommens getan und offenen Herzens auf die Stimmen des Gesamtdeutschtums gehört.

Für die DVR allerdings gibt es keine Gemeinschaft des deutschen Volkes mehr, für sie gibt es nur noch eine Partei, eine Art Aktiengesellschaft für dunkle politische Machenschaften.

———

## Italien und der „Völkerbund"

### Auch Mussolini kehrt Genf den Rücken

**Paris**, 11. Dezember. In Paris glaubt man als sicher annehmen zu dürfen, daß Italien aus dem Völkerbund austreten werde. Mussolini werde heute, Sonnabend, den Austritt aus dem Völkerbund feierlich von dem Balkon des Palazzo Venezia verkünden.

Die Zeitung **„Jour"** schreibt, daß aus der Austrittserklärung keine allzugroße Bereitschaft Italiens, mit den Westmächten zum friedlichen Ausgleich zu gelangen, hervorgehe. Es sei aber zu hoffen, daß Italien nur größere Bewegungsfreiheit wolle, um dann eine umso energischere Offensive im Interesse der Organisierung des Friedens zu beginnen.

### Späte Erkenntnisse in London

**London**, 11. Dezember. Die **„Daily Mail"** glaubt, daß die Ursachen der Austrittserklärung Italiens im folgenden zu suchen seien: Der so hoffnungsvoll eingeleitete Briefwechsel Mussolini-Chamberlein habe zu keinen praktischen Verhandlungen geführt. Das Verhältnis zu Frankreich habe sich fortlaufend verschlechtert und Italiens mächtige Verbündete, Deutschland und Japan, seien Gegner des Völkerbundes, sodaß Italien schließlich ihnen zuliebe den Völkerbund verlassen wolle. Das Blatt wirft England vor, daß es zuerst wegen Abessinien, später wegen Spanien die Aussprache mit Italien hinausgezogen habe. Jetzt müsse es die Rolle des Moralpredigers, der nur Vorwürfe zu machen versteht, weiter ausüben.

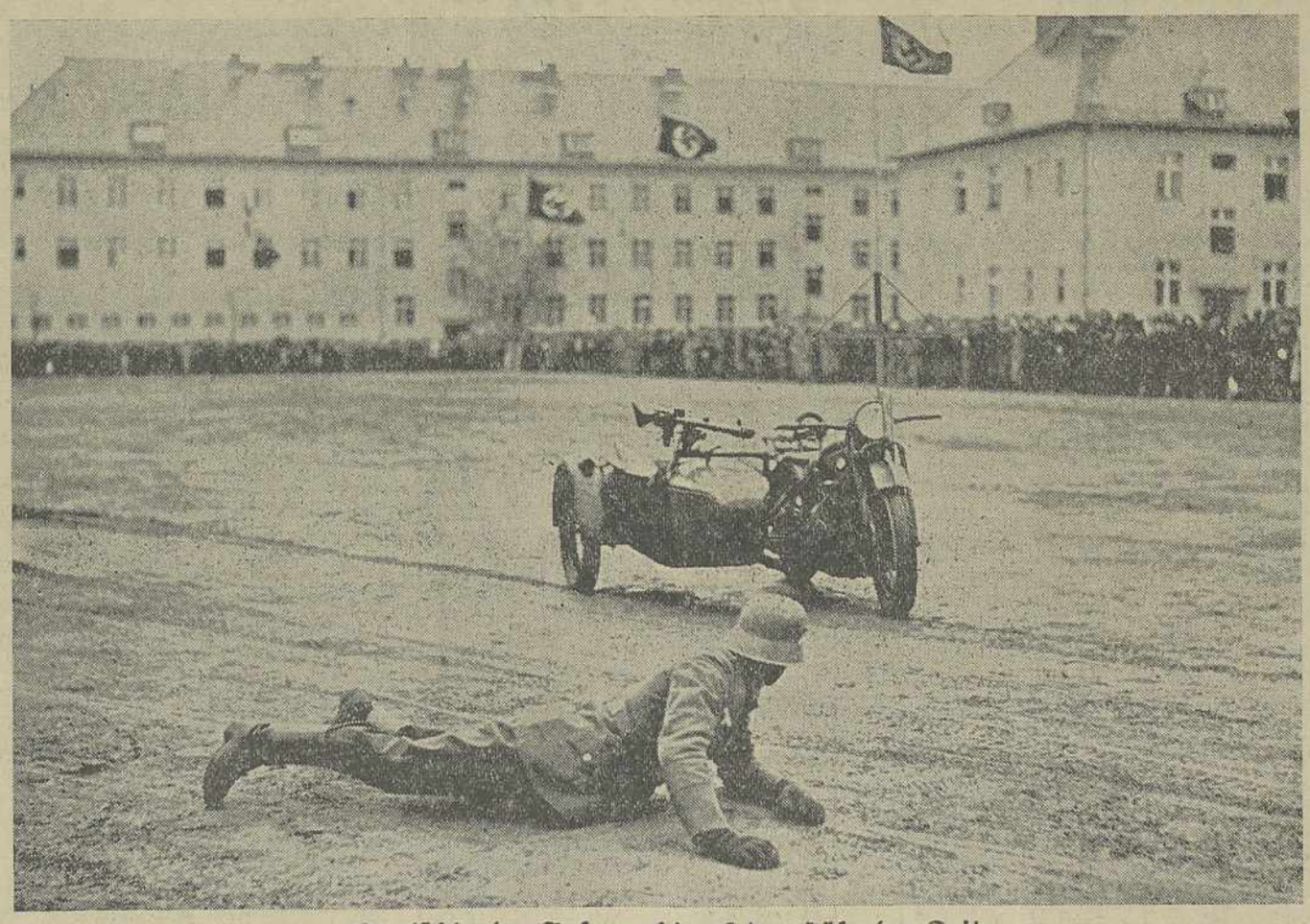
## Delbos vor der Abreise

### Nichts Neues für die Presse / Zusammenarbeit ohne Pakt

**Bukarest**, 11. Dezember. Am gestrigen Tag hatte der hier weilende französische Außenminister Delbos vor allem Unterredungen auch mit Persönlichkeiten. die außerhalb der Regierung stehen. So sprach er mit Prof. Jorga, Dinu Bratianu, mit einigen Mitgliedern des Diplomatischen Korps ebenso mit Maniu und Dr. Lupu. Ferner wurden auch die Besprechungen mit Antonescu fortgesetzt. Zu mittag geb Antonescu in seiner Wohnung ein Frühstück zu Ehren des französischen Gastes.

Nachmittag empfing Delbos die Vertreter der Presse um ihnen Erklärungen zu zugeben. Delbos sagte zunächst über den Zweck seiner Reise, daß er eine engere Gestaltung der Beziehungen zu allen Ländern, die er bis jetzt bereits besucht habe, ebenso eine Festsetzung der Organisierung eines allgemeinen Friedens beabsichtige! Weiter machte Delbos die optimistische Feststellung, daß er in Bukarest mit Ausnahme von Vertretern der Partei „Alles für das Land" mit den leitenden Persönlichkeiten aller rumänischen politischen Parteien Unterredungen gehabt habe und ausnahmslos feststellen konnte, daß alle diese Parteien ohne Rücksicht auf ihre innerpolitische Haltung. in die er sich nicht einzumischen habe, gegenüber Frankreich die gleiche Liebe besitzen und den gleichen Wunsch nach Zusammenarbeit auf internationalem Gebiete äußerten.

Abends erhielt die Presse eine amtliche Verlautbarung, worin es heißt, daß Delbos und Antonescu ihre bereits früher in Paris und Genf begonnenen Besprechungen im Geiste der Herzlichkeit, der die französisch-rumänischen Beziehungen kennzeichnet, fortgesetzt haben und zu dem Entschluß kamen, die französisch-rumänische Zusammenarbeit auf allen Gebieten weiterzuführen.



**Deutschlands Wehrmacht auf der Höhe der Zeit**

Ohne Gefährdung weiterer Menschenleben ist es, wie die Deutsche Wehrmacht hier vorführt, möglich geworden, Verwundete in Deckung zurückzubringen: Ein verwundeter Soldat liegt am Boden. Das durch Strahlenwirkung ferngelenkte Motorrad wird an den Verwundeten herangesteuert. Der Soldat wird durch die ferngelenkte Maschine hierauf wieder hinter die Front gebracht. Ein erstaunliches Ergebnis deutscher Geistesarbeit und eine weitere Vervollkommnung der deutschen Wehrmacht

# Die DVR bietet sich der Regierung an!

## Die Liberalen lehnen den DVR-Pakt ab / Der vollkommene Zusammenbruch ihrer „deutschen Ehre"

Aus gutunterrichteter Quelle erfahren wir, das die Deutsche Volkspartei Rumäniens der liberalen Regierungspartei den Abschluß eines Paktes für die allgemeine Senatorenwahl angetragen hat. Die Leitung der DVR hat sich angeboten, ihre Anhänger u. a. z. B. im Burzenland, anzuweisen, auf den rumänischen Kandidaten zu stimmen, wenn ihr als einzige Gegenleistung freie Propaganda zugesichert werde. Angesichts dessen, daß die Freiheit der Wahlen durch den Innenminister Franasovici an sich schon gewährleistet ist, andererseits die Regierung nicht Not hat, sich durch einen Pakt mit einer vom gesamten Deutschen Volk abgelehnten Separatistengruppe zu belasten, ist dieses nackte Paktangebot von der Regierungspartei glatt abgelehnt worden. Also Pakt ohne Gegenleistung! Das sind die Männer der „deutschen Ehre!" — Das ist vollkommene Verzweiflung! — Das ist Zusammenbruch!

## Politischer Kurzbericht

**Mit den Verfolgern in den Tod**

**Lemberg.** Oberst Urusicki, ein höherer Kommandierender der Sowjetarmee in der Ukraine, hat sicheren Nachrichten aus Rußland zufolge, sich und zwei GPU-Agenten, die ihn verhaften wollten, durch einen Bombenwurf in die Luft gesprengt. Die Tat des Offiziers hat in Kijew riesiges Aufsehen verursacht.

**Attlee war in Spanien**

**London.** Der englische Oppositionsführer „Major" Attlee ist gestern aus Rotspanien nach London zurückgekehrt. Er erklärte, daß er sich wegen seiner Reise am Montag im Unterhaus rechtfertigen werde.

## Das Urteil des Volkes:

### Die Liste 1 allein wird siegen, Die D. V. R. muß unterliegen!

Drum, Volksgenosse, fasse Tritt,
marschier in unseren Reihen mit,
bekämpfe Volksverrat und Trug,
es war des langen Streits genug!

### Wählt Liste 1, des Volkes Führung und unseres Königs Staatsregierung!

Die DVR-Liste übt Verrat,
weil sie die Treu gebrochen hat
und sie uns Schande macht im Land,
wie dieses aller Welt bekannt.
Jagt sie zum Teufel, die Betrüger:
Ihr deutschen Menschen, seid doch klüger!
Erkennt, was die euch angetan
und schließt euch der Gemeinschaft an:

### Die Wahlparole heißt allein: Die Volksgemeinschaft soll es sein!

So werden wir in Ehren stehn,

**die Schandpartei wird untergehn!**

## Der Wirtschaftsverkehr mit Deutschland

**Bukarest,** 11. Dezember. Der Wirtschaftsausschuß der Regierung tagte gestern nachmittag neuerlich und setzte die Besprechungen über die Besserung der Lage des Außenhandels fort. Es wurden mit Genugtuung die letzten Abkommen mit Deutschland begrüßt, wonach Deutschland für Petroleum, Vieh, Fett und Wein große Kontingente gewährt. Außerdem wurde festgesetzt, daß die gegenseitigen Guthaben bei den Notenbanken zunächst liquidiert werden sollen. Weiter wurde Deutschland eine erweiterte Warenausfuhr nach Rumänien gewährt. Schließlich befaßte sich der Wirtschaftsausschuß auch mit der Frage der Kulturtextilpflanzen, denen man besonderes Augenmerk widmen will, um die Einfuhr von Baumwolle so weit wie möglich herabdrücken zu können.

### Wohltat bei König Karl

**Bukarest,** 11. Dezember. Der König empfing gestern den Leiter der hier weilenden deutschen Wirtschaftsabordnung, Helmut Wohltat, in Audienz.

### Baldur von Schirach erst heute in Bukarest

**Bukarest,** 11. Dezember. Infolge einer Panne an einem Sonderflugzeug, war es dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach nicht möglich, planmäßig gestern in Bukarest einzutreffen. Infolge der großen Strecke von Ankara, wo Schirach zuletzt weilte, bis Bukarest, war die entstandene Verspätung nicht einzuholen, sodaß Schirach erst heute Vormittag in Bukarest eintreffen wird.

### Anschlag auf Delbos?

**Paris,** 11. Dezember. Die Polizei will den Plan eines Anschlages auf Außenminister Delbos aufgedeckt haben. Der Anschlag sollte in Prag erfolgen. Dort wurde auch ein Mann verhaftet, der vorgibt Invalide der französischen Fremdenlegion zu sein und Forderungen an den französischen Staat zu haben. Die Untersuchung wird energisch fortgesetzt.

## Volksgenosse, wisse u. merke:

### Lasset Euch nicht zu dummem Betrug verführen!

DVR-Hetzer wollen unseren Leuten einreden, man könne ohne weiteres auf die DVR-istische Separatistenliste stimmen, denn die der Regierung sei ohnehin sicher; man gewinne also doppelt.

**Wir warnen nachdrücklich vor diesem Betrug!**

**Ehrliche Deutsche halten ihr Wort!** Sie sind ihres deutschen Namens wegen verpflichtet, auf die Liste I zu stimmen, die unserem Volk große Vorteile gesichert hat.

Wer der schäbigen Verführung der DVR erliegt, kann den schwersten Schaden an unserer Ehre und an unseren Interessen anrichten!

**Einen Fußtritt dem DVR-Verführer!!**

## Der Kern von Nanking wird gehalten

**Tokio,** 11. Dezember. General Tschang, der chinesische Kommandant der Innenstadt von Nanking, die bekanntlich durch eine Stadtmauer von den übrigen Stadtteilen abgesondert ist, hat die japanische Aufforderung auf Uebergabe abgelehnt. Hierauf begann heute morgen der Generalangriff. Die Japaner treiben Minenstollen unter die Stadttore und sprengen sie in die Luft. Im Südwesten hat sich eine wütende Schlacht entsponnen. Die Japaner konnten außer Wuhu, auch die Stadt Tunghun besetzen.

### Sämtliche Häfen Chinas werden besetzt

**London,** 11. Dezember. Der chinesische Widerstand scheint Japan zum äußersten Vorgehen zu veranlassen. Es wird gemeldet, daß die Japaner beabsichtigen, sämtliche Hafenstädte Chinas, darunter Kanton, Amoy, Sutschau, Futschan zu besetzen. China soll von der Außenwelt vollständig abgeschnitten werden.

### Die Japaner sind eingebrochen

**Tokio,** 11. Dezember. Die japanischen Truppen haben nach Besetzung der Vorstädte auf den mauerumgebenen Stadtkern von Nanking gestern den Generalangriff angesetzt. Es gelang ihnen, in die Innenstadt von mehreren Seiten her einzudringen. In Tokio wurde die Nachricht in der Nacht bekannt. Die Bevölkerung rieb sich den Schlaf aus den Augen und in kurzer Zeit schwamm ganz Tokio im Lichte der Lampions. Die Besetzung Nankings wird als ein Ereignis von größter Wichtigkeit angesehen.

# Die DVR „rollt" im Banat

## Verzweifelte, aber vergebliche Anstrengungen zur Rechtfertigung des Verrates

Aus dem Gau Banat berichtet die „Banater Deutsche Zeitung" in treffender Weise:

„Der vorverkündete Triumphzug der DVR gestaltet sich keinesfalls so glänzend, wie es die DVR-Bonzen sich vorstellen. Es würde gut sein, wenn die DVR-Presse die Niederlagen in vielen Gemeinden nicht verheimlichen würde, nicht daß dann aus dem bekannten Siegestaumel der DVR plötzlich ein großer politischer Katzenjammer entsteht.

In Hatzfeld versuchte der DVR-Bonze Klotz sein Glück. Die im großen Bauernheim erschienenen Volksgenossen sahen sich einer großen Aufmachung gegenüber, in der das Wahlzeichen der Separatisten mit der Aufforderung, in die Bonfert-Partei einzutreten, in großen Schlagzeilen prangte. Trotz dieser Aufmachung fand sich nicht ein einziger Hatzfelder, der die DVR-Bonzen, insgesamt fünf an der Zahl, dem Volke vorgestellt hätte, so daß der Anfang sich schon jämmerlich gestaltete.

**Die Anwesenden ließen sich trotz mehrmaliger Aufforderung der DVR-Bonzen zum Absingen eines Liedes nicht dazu bewegen, sich auch nur von den Sesseln zu erheben.**

Der klägliche Versuch des Guttenbrunners Klotz, sein Erscheinen irgendwie zu rechtfertigen, erstickte in der energischen Erwiderung unserer Kameraden, die dann vor den erschienenen DVR-Größen das Wahlzeichen und die Schlagparole herabrissen. Selbstverständlich war der Sieg nicht mehr aufzuhalten und ohne Sang und Klang verdufteten die Helden der Defr-Ehre.

In Bakowa erschien die Hilfskraft Kaufmes aus Siebenbürgen, um unseren Bauern die Bonfert-Lehre über Treue und Ehre beizubringen. Vor einer „Riesenmenge" von 35 Mann eröffnete er selbst die Versammlung, aber schon beim zweiten Wort geriet er in ein Geplänkel mit dem NAF-Kameraden Huth, der mit schlagenden Beweisen

**die Zwecklosigkeit des Erscheinens des Kaufmes**

bewies, worauf die DVR-Bonzen auch hier schleunigst zu verschwinden trachteten. Der Sieg war schon wieder nicht aufzuhalten. Allerdings wird nicht einmal der Rotmontag des Herrn Beller von diesem Sieg berichten.

In Gottlob beglückte der DVR-Kaufmann Simsek aus Komlosch, sowie der „einfache Bauer" Kristof Hunyar (gewesener Artillerie-Offizier, der allerdings dem Feind im Weltkrieg wenig Schaden zugefügt hat und der vom Ausgang des Weltkrieges so begeistert war, daß er, als er nach dem Zusammenbruch in seiner Heimatsgemeinde frisch und munter anlangte, mit dem Siegesruf „Eljen a köztarsasag" (Es lebe die Republik!) vom Zug sprang und dem Gendarmeriewachtmeister und dem Stationschef die Kokarden von den Kappen riß). Sie wurden von 40 Mann DVR-Stoßtruppe aus Lovrin unterstützt. Ueber die Kraftanstrengungen dieser allerdings sehr „einfachen" DVR-Bonzen lachen die Gottlober heute noch.

Der Sieg ist, wie man merkt, tatsächlich nicht aufzuhalten!

**Glückliche Kinder in deutschen Schulen!**

**Wählet die Liste der Wiedergutmachung, wählt die Liste I**

**„Mott"-Ecke**




Ob Osten, Norden,
Süden, Westen,
***Champagner »MOTT«***
schmeckt doch am besten!

# Wahlkampf im Buchenland

## Mit Kommunisten und Eisengardisten gegen die Volksgemeinschaft!

## Überall heißt es: DVR abtreten!

Durch die Parlamentswahlen und die Entscheidung unserer Volksführung ist auch im Buchenland das Ende der Separatisten in nächste Nähe gerückt. Am Sonntag, den 12. d. M., fanden die größten Versammlungen der Volksgemeinschaft statt.

### Czernowitz

11 Uhr vormittags. Im Festsaal des Deutschen Hauses wurde unter der Leitung des Gauobmannes Martin Runzer durch unsere Redner, Gauobmann Dr. Helmut Wolff, Alfred Thöner und Hermann Kisch das Zustandekommen des Wahlabkommens erläutert und eine vernichtende Abrechnung mit den Separatisten gehalten. Die häufige Zustimmung bewies die Richtigkeit der Ausführungen. Durch den Besuch des Vertreters der Regierung, des Senators und Vizepräsidenten des Senates Herrn Hackmann, der in deutscher Sprache die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien hervorstrich und unsere Volksgemeinschaft unter der Führung von Fritz Fabritius als die einzige Vertretung der deutschen Volksgruppe bezeichnete, kam in dieser Versammlung die Absicht der Regierung, ihre Haltung der deutschen Volksgruppe gegenüber von Grund auf zu ändern, erfreulich zum Ausdruck.

### Rosch

Die „Hochburg" der DVR im Buchenland. Der Saal gestopft. Die DVR-Agenten fordern ihre Anhänger und übrigen Volksgenossen auf, nachdem man nicht gewillt war, sich in Debatten einzulassen, den Saal geschlossen zu verlassen.

**Von den anwesenden 300 Wählern verlassen 22 den Saal, von denen einige später wieder den Saal betreten.**

Unsere Redner klären auf und rechnen ab.

### Radautz

Der große Saal des schönen Deutschen Hauses ist überfüllt. 800 Personen. An den Wänden die Wahlsprüche der Volksgemeinschaft, vor allen „Unsere Ehre heißt Treue". **Kommunisten, Eiserne Garde und DVR sind „Gäste" der Versammlung.** Die Ausführungen des Kreisleiters Kam. Alfred Thöner und unseres Gauobmannes Dr. Wolff wurden mit ungeheuerer Begeisterung aufgenommen.

**Ein Kommunist, mit deutschem Namen, dem unser Bekenntnis zum 100-Millionen-Volk der Deutschen in der Welt nicht paßte, wurde in einigen Sekunden von den NAF-Kameraden an die Luft gesetzt.**

Die Zwischenrufe der DVR verstummten vollständig, als Dr. Wolff ohne Erbarmen der DVR als Gesamtheit und deren „Führern" einzeln die Maske lüftete. Die einzigartige Versammlung wurde mit einem Sieg-Heil auf Volksgemeinschaft und Landesobmann geschlossen. Nun bemühte sich die DVR, durch die Eiserne Garde (ein „deutsches" Mitglied dieser Partei) auf der Rednertribüne zu Worte zu kommen, um den gewünschten Tumult hervorzurufen.

**An dem entschlossenen Widerstand der Volksgenossen, insbesondere der Thöner-Kameraden, brach der würdelose und durch die Eiserne Garde getarnte Angriff der DVR zusammen.**

Ein zweiter Angriff, der auf die Redner und führenden Männer des Radautzer Deutschtums, die gemeinsam das Nachtmahl einnahmen, beabsichtigt war, wurde durch die NAF

**damit erledigt, daß die Rädelsführer einzeln aus dem Deutschen Haus geworfen wurden.**

Diese Vorfälle sind nur noch als die letzten Verzweiflungsakte der DVR-Reste zu werten.

**Diese sowie alle übrigen Versammlungen,** die die Kameraden aus Siebenbürgen, Ing. Gustav **Buerthmes** in Jakobeny, Kimpolung, Eisenau, Vama und Hermann **Kisch** in Althütte und Cudin in Begleitung der Kameraden Dr. Neftmann, Dr. Lerch und Heckl abhalten konnten, ergaben für unsere Volksgenossen aus Siebenbürgen

**eindeutig das Bild, daß die Separatisten von den Buchenländer Volksgenossen endgültig entlarvt sind.**

Was soll man dazu sagen, wenn dem höchsten „Führer" der DVR im Buchenland, Herrn Erwinko Millanic, durch die Volksgenossen der Gemeinde Poiana Miculi der Aufenthalt in der Gemeinde nicht mehr gestattet wird?

**Was soll man dazu sagen, daß die in der „Czernowitzer D. Tagespost" angekündigten Versammlungen der DVR überhaupt nicht stattgefunden haben, weil die Volksgenossen für die DVR nicht mehr zusammenkommen wollen?**

Ohne viel Geschrei und Zeitungstam-tam haben unsere Buchenländer Kameraden in fast allen Gemeinden während der zwei letzten Wochen die Wähler aufgeklärt und den Weg der Verantwortung und des Anstandes gezeigt.

Das verdiente Ergebnis aller Versammlungen aber ist, daß eine Partei keinen Bestand von Dauer haben kann, die auf **Untreue** aufgebaut wird.

**Das Buchenländer Deutschtum ist auf dem richtigen Weg!**
**DVR — abtreten!**

# Der Dank Bessarabiens

## ist treue Gefolgschaft

Zur Vorbereitung der kommenden Wahl fanden auch in Bessarabien zahlreiche Volksversammlungen statt, die überall stark besucht waren und durch ihren erhebenden Verlauf den Beweis erbrachten, daß die überwiegende Mehrzahl unserer Volksgenossen auch hier wie überall,

**vor allem angesichts der in Bessarabien besonders sichtbaren Erfolge treu zur Volksgemeinschaft stehen.**

U. a. wurden Wählerversammlungen in Friedenstal, Kulm und Hoffnungstal abgehalten. In Klöstitz sprach am 30. November Kam. K. Hasard über die Grundsätze der Erneuerungsbewegung, nämlich Gemeinnutz geht vor Eigennutz, das deutsche Wort und die deutsche Disziplin. Als zweiter Redner beschäftigte sich Dr. Jakob Schöttle mit dem Schicksal der Bauernschaft, während als letzter Gauobmann Dr. Otto Broneske

**die Großtaten der Volksgemeinschaft für Bessarabien und insbesondere für die Gemeinde Klöstitz darlegte und die Versammlung aufforderte, mitzuhelfen, an dem begonnenen Werke weiter zu bauen, damit es siegreich zu Ende geführt werde.**

Mit einem Sieg-Heil auf die Volksgemeinschaft mit dem Gelöbnis der Versammlung, der Volksgemeinschaft die Disziplin und Treue zu wahren, wurde die Versammlung geschlossen. Dieselben Redner sprachen am 1. Dezember im überfüllten Saale der Gemeinde Beresina über unsere Not, unseren Kampf und über die Aufgaben, die unser Geschlecht zu erfüllen hat.

**Ein jeder muß sich eingliedern in die Volksgemeinschaft und dazu beitragen, die Lebensrechte unseres Volkes zu erkämpfen.**

**Der Anfang ist gemacht, wir haben die deutsche Schule erkämpft. Nun gilt es, sie zu bewahren und die Grundlagen unseres Daseins als Deutsche weiter auszubauen. Und deshalb ist es die Pflicht jedes einzelnen, seine Stimme der Volksgemeinschaft zu geben.**

Am Sonntag nachmittag fand dann im großen Saale des Sportvereins in

**Tarutino**

eine Versammlung statt, in der der Kandidat für die Kammer, Rechtsanwalt Viktor Manch, das Wort ergriff und darlegte, daß die Losung unserer Volkspolitik die Erhaltung des Deutschtums sei, wozu aber jederzeit der Einsatz und die Opferbereitschaft jedes einzelnen nötig sei. Dann rechnete er mit dem verräterischen Treiben der DVR ab, die durch die Aufstellung von Separatistenlisten ihre Skrupellosigkeit aller Welt offenbart hat. Wir aber, so schloß er seine Rede, verlangen, daß jeder Volksgenosse seine Pflicht erfülle und seine Stimme für die Liste der Deutschen Verantwortung und Wiedergutmachung abgebe. Dann sprach Gauobmann Dr. Otto Broneske über das Wahlabkommen und sagte

**unser Ziel ist und bleibt unter allen Umständen die Verwirklichung der deutschen Schule in jeder deutschen Gemeinde. Diesem Ziele sind wir dank des Wahlabkommens einen guten Schritt näher gerückt**

und deshalb ist es die Pflicht eines jeden, sich dafür einzusetzen, daß dieses Wahlabkommen eingehalten werde! Ein dröhnendes dreifaches „Sieg-Heil" auf die Volksgemeinschaft schloß die Versammlung, die jedem bewies, wie kläglich es um den Anhang der DVR in Bessarabien steht.

# Fluchtversuch mit dem Vermögen

## der Zentralgenossenschaft im Banat

Die „Volkswehr" meldet:

Mit scheinheiligem Augenverdrehen versucht die Defr-Propaganda die Rückgabe des Vermögens der Z. G. an die Dorfgenossenschaften so hinzustellen als ob diese gerechte Entscheidung der Obersten Genossenschaftsbehörde den Ruin unseres deutschen Genossenschaftswesens bedeuten würde. Das ganze Manöver samt Mundpropaganda bezweckt aber nichts anderes, als nur die Irreführung der öffentlichen Meinung und die Verschleierung der eigenen eigensüchtigen Wirtschaft.

Wie eine Bombe wirkte es in Temeschburg, als bekannt wurde, daß Hans Anton und Adam Klein das Vermögen der Zentralgenossenschaft einer zu gründenden rumänischen Federala angeboten haben sollen, mit dem Vorbehalt, daß die sogenannten „Erber der Zentralgenossenschaft," d. s. diejenigen Nutznießer, die sich über das Vermögen der Dorfgenossenschaften hergemacht haben, in die Leitung der neuen rumänischen Federala aufgenommen werden müssen. Bei der Besprechung im Handelskammerpalais, an der Herr Oprea, Herr Christea, Dr. Ogrin, sowie einige Vertreter der rumänischen Dorfgenossenschaften teilnamen, die Gemeinde Secesigiu ließ sich gleich durch zwei Männer vertreten, und bei welcher Hans Anton seine Absicht bekannt gab, wurde der Plan gefaßt, schon in kürzester Zeit den Verrat Hans Antons fruchtbar anzuwenden und mit dem Vermögen unserer Dorfgenossenschaften als Fundament die rumänische Federala so aufzustellen, daß die Leute des Hans Anton 49, die rumänischen Genossenschaften aber 51 Prozent der Anteile haben sollen.

Wo ist also der offene Volksverrat?

Es wird auch den dümmsten Volksparteilern nun klar, daß im Kampf um das Vermögen der Dorfgenossenschaften Hans Anton alle Mittel benützt, um die deutschen Bauern nicht zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Selbst ein Rumäne sagte: „Ich bin Rumäne, doch verurteile ich entschieden die Vorgangsweise des Hans Anton und glaube, daß aus unserem Volk niemand gewagt hätte, einen solch offenen Verrat zu begehen!"

Das mögen die Defr. sich hinter die Ohren schreiben!

———

# Wirtschaftsdienst

## Landesversammlung

### der Apothekerkammer in Bukarest

Am 5. Dezember 1937 fand in Bukarest im Lokal der Apothekerkammer eine außerordentliche Versammlung der **Apothekerkammer** statt, an der eine große Zahl von Delegierten aus dem ganzen Lande teilnahmen.

Den Vorstand führte der Vorsitzende der Apothekerkammer Oberstapotheker d. R. D. M. Jonescu. Zweck der Versammlung war, der ruchlosen Propaganda entgegenzutreten, die von interessierten Kreisen in der Presse gegen den Apothekerstand geführt wird.

J. Gheorghiu weist auf die Einmischung absolut unvorbereiteter Elemente in die Zubereitung und den Verkauf von Medikamenten hin und erklärt, daß es nie und nirgend ein Privilegium oder erworbenes Recht mit Bezug auf den Verkauf von Medikamenten gegeben hat, der immer allein dem Apotheker oblag. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die höchsten Gerichtsinstanzen endlich ein für allemal diesem Mißbrauch ein Ende bereiten, der nur zum Schaden des Landes aufrechterhalten ist.

Apotheker Velescu weist auf den Feldzug hin, den eine gewisse Presse gegen den Apothekerberuf führt und beweist, mit einwandfreien Belegen, daß diese Veröffentlichungen nur Irreführungen sind, die durch davon berührte Kreise veranlaßt wurden und ist überzeugt, daß die urteilsfähige öffentliche Meinung und jeder Einzelne, der täglich die Arbeit und die Aufgabe des Apothekers in der Gesellschaft sieht, nicht durch Ungerechtigkeiten und Verleumdungen beeinflußt werden kann.

Was die neuen Apothekenspezialitätengesetze anbelangt, so wurden diese durch das Sanitätsministerium angestrebt. Sie sind eine absolute Notwendigkeit für das Land und die Gesundheitspflege und wurden deshalb durch die Aerzte und Apothekerlandeskammern unterstützt.

Der von der Apothekerschaft in dieser Frage verfolgte Zweck ist, eben nur der Unordnung und der Spekulation von heute zu steuern und die Spezialitätenfrage auf eine gesunde Grundlage zu stellen, wie in allen europäischen Staaten mit geordneten Verhältnissen.

Darauf wird folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Landesapothekerkammer, versammelt in außerordentlicher Versammlung am 5. Dezember fühlt sich verpflichtet, der Bevölkerung unseres Vaterlandes folgendes zur Kenntnis zu geben.

1. Die Apotheken und das Medikament in unserem rumänischen Vaterland werden nach Gesetzen und Verordnungen geführt, die das Gesundheitsministerium herausgibt.

Das Gesundheitsministerium ist also derjenige, der die Qualität, Wirksamkeit und den Preis der Medikamente bestimmt, ebenso bestimmt dieses Forum die Art der Apothekenführung.

Die Apothekerschaft, die sich für einen Beruf von sozialer Notwendigkeit hält durch die Art und Weise ihrer Missionserfüllung, unterstreicht mit aller Energie, daß sie sich immer nur im Rahmen der Gesetze und Verordnungen bewegt hat, bewegt und auch in der Zukunft bewegen wird. Dieses wird uns auferlegt durch unser Pflichtbewußtsein, als besonders ausgebildete Fachmänner und auch durch die Ueberzeugung, daß wir unsere Pflicht gegenüber unseren leidenden Mitmenschen und der Gesellschaft nur dann erfüllen, wenn wir die Gesetze und Verordnungen einhalten, die uns das Vaterland vorschreibt.

Jeder gegen unseren Beruf mit den leichten Waffen der Verleumdung und Ungerechtigkeit geführte Angriff berührt uns gar nicht, sondern fällt integral zurück auf die Gesetze und die Behörden, die uns führen.

2. Jedes Medikament, in welcher Form immer es gegeben wird, um einer Krankheit vorzubeugen oder zu heilen, muß gewisse Grundbedingungen der Reinheit und Qualität erfüllen, wofür nur ein in langem Studium und in Laboratorien ausgebildeter Apotheker haften kann.

Das Medikament kann nicht durch Ersatzpräparate oder Substanzen zweifelhafter Herkunft, die billiger oder teurer sind, ersetzt werden. Seine Abgabe erfordert Verantwortung und verantworten kann nur der, der die Verantwortung auch tragen kann.

Nach allen unseren Gesetzen und in allen Ländern der Welt, wird diese Verantwortung nur vom Apotheker gefordert. Die Kranken und Leidenden fordern diese Verantwortung, und wir sind überzeugt, daß die rumänische Gesellschaft es nie zulassen wird, daß Zuständigkeit durch Unwissen und Unvorbereitetsein ersetzt wird.

Zum Wohle und für die Gesundheit unseres Volkes erbitten wir eine ernste Ueberlegung aller bewußten Mitbürger und fordern ihre Unterstützung, damit der Unordnung von heute gesteuert wird.

3. Der Staat ist berechtigt, dasjenige Regime einzuführen, das er für die Notwendigkeiten unserer Gesellschaft für gut befindet, sowohl in Bezug auf die Apotheke, als auch auf das Medikament.

Unser ganzer Berufsstand jedoch erfüllt eine letzte Pflicht, indem er verlangt, daß auch bei uns für unser Vaterland die Dinge so festgellegt werden, wie in den übrigen Ländern der Welt: **Das Medikament, in welcher Form auch immer, soll nur von dem Apotheker zubereitet und dem Kranken ausgehändigt werden.**

---

# Weiterentwicklung und Tätigkeit

### des Verbandes der Sohlenleder-Fabrikanten

In der am Mittwoch, den 8. Dezember 1937 bei der Banca de Control abgehaltenen Sitzung wurde die Komplettierung des Sohlenlederverbandes durch den Beitritt weiterer 10 Fabrikanten beschlossen, so daß damit die Gesamtzahl der Verbandsmitglieder nunmehr 33 beträgt. Man erwartet noch den Beitritt von weiteren 3 Fabrikanten aus der Provinz.

Es wurde bei dieser Gelegenheit beschlossen, die kürzlich im Verfolg der Preissenkung der Rohmaterialien, die übrigens in letzter Zeit zum Stillstand gekommen ist, fixierten Preise für alle Fälle bis zum 31. Dezember 1937 beizubehalten.

Es wurde weiters mit Einstimmigkeit sämtlicher 33 Vertragsfabriken die Gründung eines gemeinsamen Verkaufsbüros mit dem Sitz in Bukarest für alle Sohlenartikel beschlossen. Dieses Verkaufsbüro wird seine Tätigkeit am 1. Januar 1938 beginnen. Mit der Durchführung dieses Beschlusses und mit der Organisierung des gemeinsamen Verkaufsbüros ist die Banca de Control a Industriei si Comertului S. A. betraut worden.

### Kleinkaufmann und Buchführung

Der Gerichtshof von Kischinew erbrachte betreffs der Buchführung der Kleinkaufleute ein Urteil von prinzipieller Bedeutung. Der Eigentümer einer Holz- und Benzinniederlage wurde von Organen des Luftfahrtministeriums bestraft, weil er keine Geschäftsbücher führt.

Der Kaufmann appellierte an den Gerichtshof. Dieser hat das Verfahren und die Strafe als nichtig erklärt. In der Begründung heißt es, daß im Sinne des Steuergesetzes jene Kaufleute als Kleinkaufleute zu betrachten sind, die von der Klassifizierungskommission als solche erklärt und auf die Dauer von drei Jahren besteuert werden. Da der appellierende Kaufmann am 1. April 1935 für drei Jahre besteuert wurde, gilt er als Kleinkaufmann und ist demzufolge nicht zur Buchführung verpflichtet. Da in Art. 15 Absatz 2 des Fliegermarkengesetzes ausgesprochen wird, daß nur jene Kaufleute bestraft werden können, die laut dem Steuergesetz zur Buchführung verpflichtet sind und jährlich besteuert werden, ist die Bestrafung ungültig.

### Die Harmonika-Industrie Deutschlands

Etwa 8000 Menschen sind in der Harmonikaindustrie beschäftigt. Eine Steigerung der Produktion ist kaum möglich, da es an qualifizierten Fachkräften mangelt, während vor fünf Jahren die Kapazität der Harmonikaindustrie nur zu 50 v. H. ausgenützt war.

Als Devisenschöpfer spielt die deutsche Harmonikaindustrie eine um so größere Rolle, da sie selbst nur einen verhältnismäßig geringen Verbrauch ausländischer Zahlungsmittel auslöst. Der Export in Mundharmonikas ließ sich in den ersten sechs Monaten 1937 um rund 420.000 Stück gegenüber 1936 steigern, während im gleichen Zeitraum für Ziehharmonikas eine Erhöhung um fast 60.000 Stück erreicht wurde. Wertmäßig beziffert sich der Unterschied auf ungefähr 360.000 RM (14.5 Millionen Lei). Die Ausfuhr an Harmonikas jeder Art ist etwa doppelt so groß als diejenige aller anderen Musikinstrumente und deren Zubehör zusammengenommen. Hauptsächlichste Konkurrenten auf dem Weltmarkt sind nur Italien, die Tschechoslowakei und neuerdings Japan. Zu den wichtigsten Kunden zählen neben den hauptsächlichen europäischen Ländern besonders die nord- und südamerikanischen Staaten sowie Australien und Südafrika.

---

# Sein erster Fall

(27)

**ROMAN VON BR. SCHMIDT**

„Schaden tun wir also beide nicht", stellte er befriedigt fest, „da ist nichts zu machen. Trotzdem wird es nicht unpraktisch sein, wenn wir künftig ein wenig achtsam sind. Neugierig bin ich schon, was uns noch begegnen wird."

„Wirst du dich weiter nur mit dem Kapellmeister und der Professorentochter beschäftigen ..." wollte Ellen jetzt wissen, „oder wirst du auch den andern Dingen nachgehen?"

„Die Erledigung meines Auftrages muß mich natürlich in erster Linie interessieren, so ganz nebenbei aber würde ich doch auch gern versuchen, etwas hinter die besagten andern Dinge zu kommen. Wenn man mich meinetwegen schon nicht totfahren wollte, so hat man mir doch etwas gestohlen, und das läßt man sich im allgemeinen nicht ohne weiteres gefallen. Morgen werden wir auch etwas heller sehen, mein braver Droschkenfahrer hat sich die Nummer der grauen Limousine gemerkt und zu Protokoll gegeben, und wir werden vielleicht erfahren können, wem sie gehört."

„Sie wird gestohlen gewesen sein!"

„Möglich, wir werden es sehen."

„Und Birk? Was ist nun mit ihm?"

„Ja, zunächst konnte er wieder mal unbehelligt davonfahren. Nur ein Trost ist mir geblieben. Autonummern sind eine nützliche Einrichtung, wenn man sie behält, und ich habe die seine behalten. Ich werde morgen den Fahrer seiner Droschke aufsuchen und sehen, ob er ein gutes Gedächtnis hat. Wenn er mir noch sagen kann, wohin er die beiden gebracht hat, kann ich bei einem bischen Glück die Spur vielleicht wieder aufnehmen. Meine Einschätzung des Birk ist heute um ein Geringes angestiegen, es sollte mich wahrhaftig freuen, wenn ich den alten Spießhofer nicht mit zu niederschmetternden Enthüllungen kommen muß. Seine Tochter fühlt sich jedenfalls in ihrer Liebe noch nicht enttäuscht, das war leicht zu sehen."

„Robby, ich muß noch mal von Gorinner sprechen: Meinst du, daß er der Mann war, den du am Bahnhof verfolgt hast?"

„Ich weiß es nicht. Es kann Birk gewesen sein, es kann auch dieser Gorinner gewesen sein — immer noch vorausgesetzt, daß er nicht selber Birk ist."

„Und meinst du, daß Gorinner mit dem Einbruch bei dir zusammenhängt?"

„Ich weiß es nicht, aber ich möchte es fast annehmen."

„Hälst du es für möglich, daß es hier noch einen Menschen gibt, den man mit Birk verwechseln könnte?"

Das ist wohl ziemlich unwahrscheinlich, ganz unmöglich wäre es natürlich nicht."

„Und was tue ich nun? Ich habe mich doch für morgen mit Axel Gorinner verabredet!"

Grütt biß überlegend auf seiner Lippe herum. „Ellen", sagte er dann, „ich möchte dir darin keine Weisung erteilen. Was du hier tun willst, mußt du selbst bestimmen."

Es war Ellen anzusehen, daß sie wußte, was er meinte. Sie kannten beide Axel Gorinner nicht. Wenn Grütts Verdacht richtig war ...

„Wir werden uns ja nur unter andern Menschen aufhalten", sagte sie, „morgen doch bestimmt. Was könnte mir schon geschehen?"

Grütt mußte zustimmen.

„Du hältst es für vorteilhaft, wenn ich die Bekanntschaft fortsetze, Robby, nicht wahr?"

„Das möchte ich nicht leugnen. Wenn du weiter so geschickt auftrittst wie bisher, könnte es dir vielleicht gelingen, mehr über den Mann zu erfahren. Du müßtest natürlich auf jeden Fall weiter zu vermeiden trachten, daß ihm unsere Verbindung bekannt wird. Wenn sie's nicht schon ist — —"

„Ich glaub' es nicht, Robby. Ich glaub' vielmehr, daß ich hier meinem Gefühl vertrauen kann — daß er mich nur um meiner selbst willen ansprach!"

Grütt schaute sie prüfend an. „Und ich glaube, daß man einem Mädchen ein solches Gefühl nicht abstreiten soll! — Doch im Ernst, Ellen: wenn ich's nicht auch glaubte, würde ich dich nicht gehen lassen — der Nutzen würde dann die Gefahr nicht aufwiegen. Dein Einfall, ihm deinen Aufenthalt hier mit einem Verwandtenbesuch zu erklären, war übrigens gut — bleib' also dabei und verheddere dich nur nicht. Er wird ja nicht gleich diesen Verwandten vorgestellt werden wollen. Sollte er dir aber mal nachspüren, wie du es mit ihm getan hast, nun, so ist diese Kampagne verloren; täuschen wirst du ihn wohl schwerlich können."

Sie nickte und sagte: „Versuchen will ich's also!"

(Fortsetzung folgt)

**Schenkt Bücher** Bücher allein sind billiger geworden dabei wertvolle Gaben, die jeden erfreuen

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezugspreis Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder 50 Lei; die G

2 L

für das Ausland im Deutschen Re

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 592 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 19. Dezember 1937 | 3. Jahr

Deutsches Reich Germania

# Deutscher! Halte auch Du das Wort Deiner Führung, Deutscher, wähle Liste I

## Im Zuge der Erfüllungen

### Zwei Schul-Verordnungen

Das Unterrichtsministerium hat unter Berücksichtigung der Interessen und des guten Fortganges des Volksschulunterrichtes in den deutschen Gemeinden nachstehende zwei grundsätzliche Entscheidungen getroffen:

I

Ministerium für Nationale Erziehung.

Direktion des staatlichen Volksschul- und Normalschulwesens.

Zahl 213102 vom 15. Dez. 1937.

**Entscheidung**

Wir, Minister Staatssekretär des Ministeriums für Nationale Erziehung verfügen unter Beachtung der Bestimmungen des Gesetzes über das staatliche Volksschulwesen betreffend die Tätigkeit der Volksschulen in den Gemeinden mit einer Schulbevölkerung anderer Sprache als der rumänischen, und unter Berücksichtigung der Interessen und des guten Fortganges des Volksschulunterrichts in diesen Gemeinden:

Artikel 1. In Gemeinden, wo in den staatlichen Volksschulen mindestens 30 deutsche Schüler sind, wird der Artikel 7 des staatlichen Volksschulgesetzes auf das Genaueste durchgeführt.

**In diesen Schulen mit deutschen Schülern werden für die deutschen Schüler und für die deutsche Sprache sowie für diejenigen Unterrichtsgegenstände, für die gemäß Artikel 7 des staatlichen Volksschulgesetzes die Muttersprache als Unterrichtssprache gilt, deutsche Lehrer ernannt.**

Die Klassen V, VI und VII sind nicht zusätzliche (komplimentäre) Klassen, sondern normale Volksschulklassen und werden deswegen bzgl. der Unterrichtssprache ebenfalls gemäß Artikel 7 des staatlichen Volksschulgesetzes behandelt.

**In den staatlichen Volksschulen, die von Schülern verschiedener Muttersprache besucht werden, werden die deutschen Schüler in einer besonderen Abteilung zusammengefaßt.**

Artikel 2. **Die deutschen Lehrer für die staatlichen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache werden spätestens mit 1. April 1938 ernannt.**

Artikel 3. Die Entscheidung Nr. 210, 137/1937 wird annulliert.

Artikel 4 und letzter: Der Herr Direktor des Volks- und Normalprimarschulwesens wird die Verfügungen der gegenwärtigen Entscheidung zur Durchführung bringen.

Gegeben zu Bukarest, am 15. Dezember 1937.

Minister Dr. Anghelescu e. h.

*

Die vorstehende Verfügung ist am 16. Dezember d. J. mit der Weisung, die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, auch schon an die Regionalinspektorate von Czernowitz, Kischinew, Temeschbura, Großwardein, Klausenburg, Kronstadt, Galatz und Bukarest hinausgegangen.

**Somit ist die deutsche Unterrichtssprache in den staatlichen Volksschulen Bessarabiens, des Buchenlandes, des Banates, der Dobrudscha und in Sathmar sichergestellt. Etwa 60.000 deutsche Kinder können sich wieder des Glückes erfreuen, von deutschen Lehrern in ihrer Muttersprache unterrichtet zu werden.**

## Deutsche Volksgenossen!

**In der Ueberzeugung, sowohl meinem Vaterland als auch dem gesamten Deutschen Volke damit am besten zu dienen, habe ich für die kommenden Parlamentswahlen das von der Regierung S. M. des Königs uns angetragene Wahlabkommen abgeschlossen.**

**Die Ereignisse der abgelaufenen drei Wochen haben diese Ueberzeugung wesentlich vertieft, und die rasche Erfüllung der unserem Volke zugesagten lebenswichtigen Vorleistungen haben eindeutig gezeigt, daß diese Regierung ehrlich versucht, das Verhältnis zu unserer Volksgruppe von Grund aus einer Aenderung zuzuführen, unser Lebens- und Entwicklungsrecht als deutsche Volksgemeinschaft anzuerkennen und uns alle die Rechte zukommen zu lassen, die uns als Staatsbürger zustehen.**

**In dem Wahlabkommen habe ich für die Volksgemeinschaft die Verpflichtung übernommen, die Regierung mit allen Kräften im Wahlkampfe zu unterstützen.**

**Es liegt nun an uns, den Beweis dafür zu erbringen, daß unsere Volksgruppe, durch die zersetzende Tätigkeit einer bolschewistisch versenchten Separatistengruppe im Innersten unberührt, geschlossen den Weg zu gehen gewillt ist, der zu einer ehrlichen Verständigung zwischen dem rumänischen und dem Deutschen Volke führen muß.**

**Es liegt an uns, die deutsche Ehre dadurch hochzuhalten, daß jeder einzelne seine Kraft dafür einsetzt, die eingegangene Verpflichtung restlos erfüllen zu helfen.**

**Es liegt an uns, den Elementen der Zersetzung, die unser Volk durch Säen von Zwietracht in seinem Lebenswillen und seiner Widerstandskraft zu lähmen trachten, die gebührende Antwort zu geben und damit die Wiederherstellung der Einheit vorwärts zu tragen.**

**Volksgenossen!**

**Laßt Euch durch keine Quertreibereien verwirren.**

**Geht den Weg Eurer Pflicht.**

**Stimmt alle geschlossen auf die Liste I, die uns unsere Verantwortung vorschreibt.**

**Hermannstadt, 17. Dezember 1937.**

**Der Landesobmann der Deutschen in Rumänien**

**Fritz Fabritius**

## Das Oeffentlichkeitsrecht für neue Kirchenschulen in Bessarabien und im Buchenland

Ministerium für Nationale Erziehung.

Direktion des Privaten- und Konfessionellen Schulwesens.

Zahl 209069/1937. Gegeben am 10. Dezember 1937.

**Herrn Imanuel Baumann, Oberpastor, Tarutino.**

Wir haben die Ehre, Ihnen mitzuteilen daß das Ministerium in den weiter unten angeführten Ortschaften

**hiemit die Errichtung von Privatvolksschulen mit deutscher Unterrichtssprache sowie ihre Betätigung mit Oeffentlichkeitsrecht in Uebereinstimmung mit dem Gesetz über das Privatschulwesen genehmigt.**

Direktor: Aug. Caliani e. h.
Chef des Dienstes: Em. Moisescu e. h.

1. Alexandrowka, Komitat Cahul.
2. Weiler Schimke, Gemeinde bei Maclea, Komitat Akkermann.
3. Dorf Neu-Annowka, Gemeinde Nicolaeni, Komitat Tighina.
4. Dorf Balaban, Gemeinde Albota, Komitat Cahul.
5. Balakschelli, Gemeinde Jaroslawa, Komitat Akkermann.
6. Gnadenfeld, Komitat Akkermann.
7. Dorf Romanowka, Gemeinde Manasi, Komitat Akkermann.
8. Arcis, Komitat Akkermann.
9. Albota, Komitat Cahul.
10. Dorf Paruschowka, Gemeinde Alexanderfeld, Komitat Cahul.
11. Friedrichdorf, Komitat Ismail.
12. Pomasan, Komitat Ismail.
13. Pawlowka, Komitat Akkermann.
14. Dorf Postal, Komitat Cahul.
15. Meseni, Komitat Akkermann.
16. Dorf Neu-Luxemburg, Gemeinde Burnas, Komitat Akkermann.
17. Jargara, Komitat Cahul.
18. Eigenheim, Komitat Akkermann.
19. Hliboka, Komitat Storojinetz (Bukowina).
20. Neu-Sadova, Komitat Storojinetz (Bukowina).

Direktor: August Caliani e. h.

**Das gesetzlich festgelegte Recht der Kirchen, deutsche Kirchenschulen zu errichten, ist nunmehr auch für Bessarabien, das Buchenland, die Dobrudscha und Sathmar grundsätzlich anerkannt.**

## Zum zweitenmal

### schreibt der „Völkische Beobachter"

**Die Erfüllung des Wahlübereinkommens durch die rumänische Regierung ist „ein wertvoller Beitrag zur friedlichen Entwicklung in den Beziehungen der beiden Völker"**

Wir berichteten kürzlich schon über die zustimmende Stellungnahme des „Völkischen Beobachters" zu dem Wahlabkommen der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien mit der Regierung und seine Unterstreichungen des Aufrufes von Landesobmann Fritz Fabritius. Das führende reichsdeutsche Blatt und offizielle Organ der NSDAP beurteilt in seiner Folge vom 12. Dezember 1937 (Norddeutsche Ausgabe) unser Wahlabkommen neuerlich anerkennend. Der „Völkische Beobachter" schreibt wörtlich:

„Bekanntlich wurde in Rumänien für die kommende Wahl ein Wahlübereinkommen der Deutschen Volksgemeinschaft Rumäniens mit der Regierung Tatarescu geschlossen, welches insbesondere in kultureller Hinsicht Zugeständnisse für die deutsche Volksgruppe Rumäniens enthält und in seinen Endauswirkungen die Anerkennung des deutschen Volkstums als aufbauendes Element im staatlichen Leben Rumäniens bedeutet.

**Wie gemeldet wird, geht die rumänische Regierung auch schon an eine Verwirklichung dieses Uebereinkommens. Diese Haltung der Regierung Tatarescu kann als ein Beweis freundschaftlicher Gesinnung dem Deutschen Volke gegenüber und als ein wertvoller Beitrag zur friedlichen Entwicklung in den Beziehungen der beiden Völker angesehen werden."**

# Kameradschaft der Arbeit
## im Dritten Reich

**Berlin,** 18. Dezember. Die 2000 Reichsautobahnarbeiter, die als Gäste der Reichsregierung in Berlin weilen, versammelten sich gestern zu einem Kameradschaftsabend im Theater des Volkes. Zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates nahmen an der Veranstaltung teil. Der Führer und Reichskanzler unterstrich durch seine Anwesenheit die Verbundenheit mit dem deutschen Arbeitertum. Der Generalinspektor der Reichsautobahnen Dr. Todt erstattete einleitend Bericht über die bisher geleistete Arbeit im Reichsautobahnbau, die gestern in der Freigabe des 2000sten Kilometers für dieses Jahr ihre Krönung gefunden hat. Dr. Todt überreichte dem Führer eine anläßlich dieses Ereignisses angefertigte Plakette. Auch Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller erhielt die Plakette. Ein Arbeiter sprach sodann dem Führer den Dank der Arbeiterschaft aus. Der Führer begrüßte mit großer Wärme die Arbeiterkameraden, die von der inneren Anteilnahme zeugte, die ihn mit den Schaffenden verbindet. Er brachte seine Freude und seinen Stolz über die Leistung zum Ausdruck, die das größte Werk, das gegenwärtig auf Erden geschaffen wird, Wirklichkeit werden läßt. **Es ist ein Werk des deutschen Geistes, aber auch der deutschen Faust.** Die ganze Gefolgschaft stimmte freudig in das Sieg-Heil Dr. Goebbels' ein. Es folgte ein auserlesenes heiteres Programm, das der Führer bis über Mitternacht hinaus mitverfolgte.

---

# Der Aufmarsch zum Wahlkampf

**Bukarest,** 18. Dezember. Unmittelbar vor den Kammerwahlen veröffentlichte heute der „Curentul" eine Aufstellung über die eingereichten Listen. Die Regierungsliste im Kartell mit Vaida-Voevod, Jorga und der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien hat in sämtlichen 72 Wahlbezirken, nämlich in 71 Komitaten und der Hauptstadt Bukarest, Listen eingereicht. Die Volkspartei Marschall Averescus hat in 69 Wahlbezirken, die Agrarpartei Argetoianus in 60 Wahlbezirken (u. a. hat sie keine Liste eingereicht in Czernowitz, Klausenburg und Hermannstadt). Die Sozialdemokraten haben eigene Listen in 37 Wahlbezirken, die Ungarische Partei in 23 Wahlbezirken, die Separatisten in 25 Wahlbezirken, die jüdische Partei in 45 Wahlbezirken, die sog. Arbeitsfront, die noch weiter links stehen als die Sozialdemokraten, in 15 Wahlbezirken. Die Konservative Partei Gregor Filipescus, die stellenweise zusammen mit den Nationalzaranisten geht, hat eigene Listen in 4 Wahlbezirken eingereicht. Außerdem hat eine Absplitterung der alt-national-liberalen Partei, die unter Führung des bisherigen Unterstaatssekretärs Bejan steht, in 4 Bezirken Wahllisten eingereicht.

Die größeren Oppositionsparteien, und zwar die Nationalzaranisten, die Christlich-Nationalen, die Partei „Alles für das Land" und die Gheorghe-Liberalen, haben gleich der Regierungspartei in sämtlichen 72 Wahlbezirken Listen eingereicht.

---

**Lasset Euch nicht zu Betrug verführen! Es gibt für uns nur die Liste I**

## Die Zahlungsanweisungen

**Bukarest,** 18. Dezember. Das Finanzministerium teilt mit, daß es die Zahlungsanweisung zur Auszahlung der Gehälter der Staatsbeamten und Pensionisten, sowie zur Auszahlung der Studentenstipendien für den laufenden Monat für das ganze Land bereits ausgestellt hat.

## „Goldener Sonntag"

**Bukarest,** 18. Dezember. Das Arbeitsministerium hat gestattet, daß im ganzen Lande die Geschäftslokale am sogenannten „Goldenen Sonntag", dem letzten Sonntag vor Weihnachten, den ganzen Tag über offen halten können, unter Einhaltung der Mittagspause und Abendsperrstunde wie an gewöhnlichen Werktagen.

## Eine Erklärung aus Prag

**Prag,** 18. Dezember. Ueber die Besprechungen zwischen den Vertretern der tschechoslowakischen Regierung und dem französischen Außenminister Delbos wurde gestern Abend eine Verlautbarung hinausgegeben. Darin heißt es u. a. daß die beiden Regierungen bereit seien

**jede Aktion zu unterstützen, die die Annäherung an die Nachbarstaaten fördert.**

Bestehende Verpflichtungen dürfen dabei kein Hindernis sein.

## Schadenfeuer

**Hermannstadt,** 18. Dezember. Heute früh um 6.10 Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch verständigt, daß in der Autogarage Weindel in der Heidengasse Nr. 25 durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters ein Brand entstanden sei. Die augenblicklich an Ort und Stelle erscheinende Feuerwehr löschte den Brand so rasch, daß er, außer der Zerstörung einer Maschine, keinen nennenswerten Schaden mehr anzurichten vermochte. Der erwähnte Arbeiter erlitt schwere Brandwunden und wurde von der Rettungsgesellschaft ins Spital geschafft.




Erhältlich in:

| | |
|---|---|
| **Hermannstadt** | bei Motor Lux, Grosser Ring 21 |
| **Kronstadt** | bei Robert Roth Nachfolger, Klostergasse 26 |
| | bei S. Braun, N. Titulescugasse 1 |
| **Schässburg** | beim Elektrizitätswerk |
| **Mediasch** | bei den Städtischen Werken A. G. (Ucsam) |

# Unterschreibt euren Wählerausweis
## (Semnătura alegătorului) sonst ist er ungültig!!

# Zum Ausgleich von Volk zu Volk in Rumänien
## Dr. Hans Otto Roth bei Tatarescu / Das Blatt der Regierung über das Deutsche Volk in Rumänien

**Bukarest,** 18. Dezember. Der Vorsitzende der Deutschen Parlamentsfraktion Dr. Hans Otto Roth ist, wie das „S.-D. T." meldet, Donnerstag, am 16. Dezember vom Ministerpräsidenten Gh. Tatarescu empfangen worden.

Dr. Roth hat Wert darauf gelegt, bei dieser Gelegenheit mit Genugtuung und Dank hervorzuheben, daß der erste Teil der Verwirklichungen, die den autorisierten Vertretern der Deutschen Volksgruppe gelegentlich der durch die Regierung schon im Dezember 1936 eingeleiteten Verhandlungen in Aussicht gestellt wurde,

**in den letzten Tagen zum größten Teil zur Durchführung gelangt ist.**

Angesichts einer so verständnisvollen und aufbauenden Politik der Regierung zweifle die deutsche Volksgruppe nicht daran, daß ihre lebenswichtigen und berechtigten Forderungen nach und nach in ihrer Gesamtheit erfüllt werden.

Die in letzter Zeit an den Tag gelegte verständnisvolle und wohlwollende Haltung der Regierung gegenüber der Lage und der Lebensaufgabe einer Volksgruppe, die mit der Heimat und mit dem Volk, in dessen Mitte sie seit Jahrhunderten lebt, so eng verbunden ist, wird ihre politische und seelische Bindung an Thron und Vaterland noch stärker und inniger gestalten.

Der Ministerpräsident nahm die Erklärungen des Vorsitzenden der Deutschen Parlamentsfraktion mit Dank zur Kenntnis und betonte,

**daß die Verwirklichungen der letzten Zeit einen integrierenden Teil des Regierungsprogrammes darstellen und daß die deutsche Volksgruppe daher mit verständnisvollem Entgegenkommen der Staatsführung auch weiterhin rechnen könne.**

Zu dieser Meldung des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes" bringt der „Viitorul" das amtliche Organ der Regierung, in seiner Ausgabe vom 18. Dezember 1937 nach deren wörtlicher Wiedergabe folgende Stellungnahme:

## „Viitorul", das Blatt der Regierung, schreibt:

„Wir nehmen diese aufrichtigen Erklärungen des Herrn Dr. Hans Otto Roth mit Dank zur Kenntnis. Es ist übrigens bekannt, daß die Regierung bzgl. des Minderheitenproblems und

**besonders bezüglich des Problems der deutschen Volksgruppe unseres Landes, die sich der neuen politischen Ordnung, aus der der vereinigte rumänische Staat geboren wurde, als erste mit Vertrauen und Aufrichtigkeit angeschlossen hat, eine wohlerwogene politische Linie verfolgt.**

**Als Seine Majestät der König der Regierung das Mandat zu erneuern geruhte, ist diese Haltung des Kabinetts in dem an das Land gerichteten Manifest des Ministerpräsidenten neuerlich festgelegt worden.**

Es sind den Minderheiten in diesem Manifest tatsächlich alle diejenigen Rechte und Freiheiten zugesichert worden, auf die sie im Rahmen des rumänischen Staates berechtigterweise Anspruch erheben können.

**In Wirklichkeit kann das Werk der allgemeinen Verständigung, das Herr Gh. Tatarescu und seine Regierung verfolgt und zu verwirklichen trachtet, im eigensten Interesse unseres Staates nur durch eine derartige Politik gefördert und verwirklicht werden."**

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Bezugspreis Für einen Monat 40 Lei; mit Zustellung oder Postversand 50 Lei; die Einzelfolge: 2 Lei für das Ausland 80 Lei; im Deutschen Reich 2 RM

Folge 613 | Sibiu-Hermannstadt, Sonntag 16. Januar 1938 | 4. Jahr

Herrn Dr.Heinrich Zillich
Dachau - Ulelling,Sanlberggasse
No.19

Deutsches Reich Germania

ROMANIA 1 LEU-POSTA

# Die 36. Landeskirchenversammlung

Im Laufe dieses Jahres wird die 36. Landeskirchenversammlung zusammentreten. Sie hat die Aufgabe, einerseits das neue Landeskonsistorium zu wählen und damit den Weg zu bestimmen, den unsere Landeskirche in den nächsten 6 Jahren geführt werden soll, andererseits aber Reformen zu beschließen, die sich in den letzten Jahren für das Leben unserer Kirche als notwendig erwiesen haben.

Wir Nationalsozialisten bejahen unsere evangelische Landeskirche aus tiefster Ueberzeugung. Wir bejahen sie, weil sie uns aus unserer Erdgebundenheit heraushebt und uns den Weg zu dem Schöpfer zeigt, der alles Leben geschaffen hat. Wir bejahen sie als Erhalter unserer deutschen Schulen, unserer deutschen Kultur. Wir wissen, daß das Leben unserer Volksgruppe ohne unsere Volkskirche undenkbar ist. So ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Volksführung vom ersten Tag ihrer Arbeit alle Kräfte eingesetzt hat, um den unnatürlichen und für unser Volk so schädlichen Riß zwischen der Erneuerungsbewegung und der Kirchenführung zu überbrücken. Wir sehen gerade auch darin einen der schönsten Erfolge des abgelaufenen Jahres, daß dieser Riß nicht nur vollkommen geschlossen, sondern eine von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung getragene Zusammenarbeit Wirklichkeit wurde, die sich für unser Volk in jeder Beziehung günstig auswirken muß.

So fühlen wir auch jetzt die Verpflichtung in uns, mit allen Kräften an der Lösung der Fragen, die der Landeskirchenversammlung gestellt sind, mitzuhelfen.

Wir legen Gewicht darauf, daß die Auswahl der Männer für das neue Landeskonsistorium in einer Weise erfolge,

die bei voller Wahrung der Eigenaufgaben unserer Kirche die Zusammenarbeit zwischen Volksführung und Kirchenführung weitestgehend fördere.

Die weiterhin Gewähr dafür biete, daß die Fülle der Arbeit wirklich erledigt werde, und daß diese Arbeit im Geiste des Nationalsozialismus erfolge,

der in der ganzen Welt das Deutsche Volk so wunderbar in die Höhe gesteigerten und vertieften deutschen Lebens emporgeführt hat.

Ebenso müssen wir die Mängel, die sich auf verschiedensten Gebieten unserer Landeskirche bemerkbar gemacht haben, aufzeigen und die notwendige Besserung herbeiführen helfen. Der Freundeskreis um Fritz Fabritius legt heute der deutsch-evangelischen Oeffentlichkeit ein Arbeitsprogramm vor, das die Aufgaben und Zielsetzungen für das neue Landeskonsistorium beinhaltet, soweit nicht schon diese Landeskirchenversammlung zu ihrer Lösung berufen ist. Es ist unsere heilige Ueberzeugung, daß die Landeskirche nur dann restlos den Dienst an unserem Volke, zu dem sie berufen ist, erfüllen kann, wenn sie die in diesem Arbeitsprogramm festgelegten Grundsätze zur Grundlage ihrer Arbeit macht. Es sind zum Teil Grundsätze, deren Notwendigkeit nicht nur von uns, sondern auch von anderen führenden Männern unseres Volkes erkannt worden ist. So hat auch der Bischof unserer evang. Landeskirche D. Dr. Viktor Glondys des öfteren Gedanken geäußert, die sich in der gleichen Richtung bewegen.

Gerade im Hinblick auf die große Bedeutung der evangelischen Landeskirche für unser Volk müssen die Volksgenossen rechtzeitig angeregt werden, sich mit den brennendsten Fragen unseres kirchlichen Lebens zu befassen. Es muß rechtzeitig eine öffentliche Aussprache über die Probleme herbeigeführt werden, damit die in die Landeskirchenversammlung Entsandten klar die Forderungen der Zeit erkennen und ihnen in den Beschlüssen der Landeskirchenversammlung gerecht werden.

Eine Reihe von Aufsätzen wird in der weiteren Folge jeden einzelnen Punkt unseres Arbeitsprogrammes beleuchten.

**Dr. Helmut Wolff**

## Unser Arbeitsprogramm:

Zur Lösung der Gegenwartsaufgaben unseres kirchlichen Lebens, stellen wir folgendes Arbeitsprogramm auf, dessen Durchführung wir von der 36. Landeskirchenversammlung bzw. dem neugewählten Landeskonsistorium fordern:

1. Lösung der deutschen Schulfrage in Bessarabien und im Buchenlande durch Errichtung ev. Kirchenschulen.
2. Neuregelung in der Aufbringung der Pfarrer- und Lehrergehälter unter Aufgabe des gemeinschaftswidrigen Grundsatzes, daß jede Gemeinde allein für sich zu sorgen habe, dagegen Einführung einer teilweisen Zentralisation nach dem Grundsatz, daß die Gemeinden die Amtsstellen zu zahlen haben, so wie dies die Vorschläge des Lehrertages vorsehen.
3. Maßnahmen zur leichteren Aufbringung der kirchlichen Lasten vor allem durch rationelle Nutzung allen kirchlichen Grundbesitzes, durch soziale Verteilung der Kirchentaxen in den Landgemeinden, derart daß jeder nach seiner wirklichen Leistungsfähigkeit herangezogen wird, und durch Ausbau der kirchlichen Selbsthilfemaßnahmen.
4. Ausbau des Landeskirchlichen Hilfswerkes durch Heranziehung leistungsfähiger Gemeinden zu sozial gerechtfertigten Opfern für die Gemeinschaft, insbesondere in Form von Patenschaften für arme Gemeinden, ohne die Privat-Initiative zu unterbinden.
5. Neue Wege in der Erziehung der Anwärter auf den Pfarrer- und Lehrerberuf, mit dem Ziele der Schaffung eines erstklassigen Pfarrer- und Lehrerstandes, der nicht nur fachlich gut ausgebildet, sondern auch zur Führung der seiner wartenden völkischen Gemeinschaftsaufgaben befähigt ist. Insbesondere rücksichtslose Ausmerzung aller unfähigen Elemente aus der heutigen Pfarrer- und Lehrerschaft, sowie die Einführung des Grundsatzes, daß zur Erreichung höherer kirchlicher Amtsstellen die vorherige Bewährung auf besonders gefährdetem Posten unseres kirchlichen Lebens erforderlich sei.
6. Neuregelung der Besoldungsvorschrift für die Angestellten mit dem Ziele, diesen eine sichere und sozial gerecht gestaffelte Lebensgrundlage zu sichern.
7. Regelung der Frage der Ruhegehaltsversorgung.
8. Befreiung der kirchlichen Amtsstellen von unnötigem Formelkram und Modernisierung des Amtsbetriebes und Rechnungswesens unserer Kirchengemeinden durch Einführung geregelter Buchführung.
9. Zweckentsprechender Ausbau der Verfügungsgewalt der kirchlichen Körperschaften und Amtsstellen unter gleichzeitiger Erhöhung der Verantwortlichkeit.
10. Neuregelung der Disziplinarordnung, um bestehende juristische Mängel zu beheben und eine Abkürzung des Verfahrens zu erreichen.

Hermannstadt, 15. Januar 1938.

**Für den Freundeskreis um Fabritius:**
**Dr. Helmut Wolff**

# Die Hintergründe des Falles Chautemps'

**Paris**, 15. Januar. Der Fall der Regierung Chautemps, den unser Blatt schon gestern meldete, ist auf einen Bruch im Gefüge der Volksfront zurückzuführen. Die Schuld tragen die Kommunisten. Chautemps hatte in der denkwürdigen Sitzung noch zum Zusammenhalten der Parteien aufgefordert, aber die äußerste Linke fand,

**daß die Finanzpolitik der Regierung Chautemps mit den revolutionären Forderungen nicht mehr in Einklang zu bringen sei.**

Chautemps hatte mit dem Staatspräsidenten Lebrun eine lange Unterredung, wobei er darauf hingewiesen haben soll, daß die gefährdete Lage des französischen Franken und auch außenpolitische Erwägungen es absolut notwendig machen, daß sobald als möglich eine Lösung der Regierungskrise herbeigeführt werde. Der Staatspräsident hat auch sofort die Verhandlungen mit den maßgebenden Politikern aufgenommen. Das Gerücht, wonach Finanzminister Bonnet die Pariser Börse schließen wolle, fand bisher keine Bestätigung. „Matin" fordert die Parteien der Volksfront auf, den Ernst der Stunde nicht außer acht zu lassen und sich gegen die Unruhestifter energisch zur Wehr zu setzen. Der „Figaro" untersucht die Gründe der Regierungskrise und kommt zu der Ueberzeugung, daß weder wirtschaftliche noch außenpolitische Gründe die Krise ausgelöst haben können. Sie entspringe einzig und allein dem innerpolitischen Kampfe. Die Lage wird von den Linksblättern „Oeuvre" und „Populaire" als sehr ernst angesehen. In außenpolitisch interessierten Kreisen sieht man die Entwicklung im Innern mit Besorgnis, weil dadurch die Handlungsfreiheit Frankreichs gerade in diesem wichtigen Augenblick gelähmt erscheint.

## Der Radau der Kommunisten führt zur Schließung der Kammersitzung

**Paris**, 15. Januar. Zu den Ereignissen in der französischen Kammer, die zum Rücktritt des Kabinetts Chautemps geführt haben, wird noch gemeldet, daß Chautemps einen Zusammenstoß mit den Kommunisten hatte. Während sich die Radikal-Sozialisten und die Sozialdemokraten für die Regierung erklärten, gaben die Kommunisten nur die Erklärung ab, daß sie nicht gegen die Regierung stimmen würden. Sie knüpften aber die Bedingung daran, daß die durch die Regierung Chautemps eingeführte Pause im Sozialisierungsprogramm der Volksfront beendet werden solle.

**Chautemps erklärte hierauf, daß es der französischen Regierung unmöglich sei, diese Forderung zu erfüllen. Wenn die Kommunisten ihre Handlungsfreiheit wieder zurückgewinnen wollten, so könne er sie daran nicht hindern.**

**Die Erklärung löste einen Beifallssturm auf den Bänken der Mitte und der Rechten aus, der seitens der Linken mit einem Protestgeschrei beantwortet wurde.**

Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Chautemps erklärte, daß die Volksfront gebrochen sei und daß die Regierung zurücktrete. In Paris erwartet man, daß Lebrun die Regierungskrise mit größter Dringlichkeit beenden werde.

## Noch keine Lösung gefunden

**Paris**, 15. Januar. Die Regierungskrise ist noch nicht gelöst. Der radikalsozialistische Führer Daladier hat die Regierungsbildung abgelehnt. Staatspräsident Lebrun betraute hierauf den bisherigen Finanzminister Bonnet mit der Regierungsbildung. Bonnet verhandelte die ganze Nacht mit den politischen Faktoren und wird Lebrun heute mittag Bericht erstatten. Eine Regierung Bonnet wird stark mit Radikalsozialisten durchsetzt sein. Die Stellungnahme der Sozialdemokraten ist noch ungewiß.

## Wiedereinführung der Zünfte?

**Bukarest**, 15. Januar. Gestern abend fand in Bukarest eine christlich-nationale Arbeiter- und Handwerkerversammlung statt. Dabei hielt Arbeitsminister Georg Cuza eine Rede, in der er u. a. bemerkenswerterweise die Auflösung der Arbeitergewerkschaften und die Wiedererrichtung von Handwerkerzünften bzw. Gewerkschaftskorporationen ankündigte.

## Das Reinemachen in Bessarabien

**Bukarest**, 15. Januar. Auf Antrag des Innenministers wurden in Bessarabien 6 jüdische Büchereien und Buchhandlungen, von denen eine 7 Zweigstellen in ganz Bessarabien hatte, ab sofort geschlossen, da sich herausstellte, daß es sich um kommunistische Propagandastellen handelt.

## Vaida hartnäckig gegen Goga

**Bukarest**, 15. Januar. Vaida-Voevod wurde gestern nachmittag vom König in Audienz empfangen. Anschließend wurde unter Vorsitz Vaida-Voevods eine Leitungssitzung der Rumänischen Front abgehalten. Vaida erklärte, daß die Haltung der Rumänischen Front gegen die Regierung nicht geändert werden kann und die Rumänische Front ihren Kampf fortsetzen muß. Die Gerüchte über Besprechungen zwischen der Rumänischen Front und den Nationalzaranisten werden auf das entschiedenste in Abrede gestellt.

**Summa cum laude**
15. und 19. Januar

## Die Neuregelung der Bodensteuer

**Bukarest**, 15. Januar. Zu der vom Ministerrat angekündigten Ersetzung der bäuerlichen Bodensteuer durch eine Steuer, die nach dem Verkauf der Erzeugnisse des Bauern eingehoben werden wird, wird von Regierungsseite erklärt, daß diese Maßnahme notwendig war, da die Bodensteuer, die auf Grund der von 5 zu 5 Jahren vorgenommenen Einschätzungen ausgeworfen wurde, in normalen Jahren zwar der Lage entsprach, aber in den Jahren mit schlechten Ernten eine zu große Belastung darstellte. Durch das neue System, das vom Landwirtschaftsminister D. R. Ioanitzescu ausgeht, werden Konflikte zwischen den Steuerorganen und den Bauern vermieden und der Bauer wird nicht gezwungen, seine Erzeugnisse unter dem Druck der Verfolgung durch die Steuerbehörden zu geringen Preisen zu verkaufen.

Diese Umstellung der landwirtschaftlichen Steuer wird keinerlei Ausfall im Staatshaushalt bedeuten, da vorauszusehen ist, daß die landwirtschaftliche Bodensteuer, von der bisher 500 Millionen Lei einkamen, voraussichtlich durch das neue System sogar überschritten werden wird.

## Seltsames geschieht

in einem abseitigen Winkel der Tiroler Berge. Allnächtlich werden die Bewohner aufgeschreckt durch unerklärliche Schreie, die von den Bergen herab in die Täler dringen. Ist eine Sagengestalt Wirklichkeit geworden? Wandert ein Fabelwesen durch die nächtlichen Schluchten? Schreit ein Mensch die Not seiner Einsamkeit in die Nacht? Das sind die Fragen, die unser Roman

**Der Schrei aus den Bergen**

von A. von Sazenhofen aufwirft und in einer ergreifenden Handlung beantwortet. Mit dem Abdruck beginnen wir **Montag**.

## Minnich rediviuus!

Wie bekannt, wurde der seinerzeitige DVR-Sektionschef des Banates **Franz Adam Minnich**, von diesem Posten entfernt, weil er zu viel vermurxt hatte. Seine Persamoscher Juden- und Bankerott-Affäre, die etwas merkwürdige Behandlung der Bessarabiengelder und noch einige Charaktereigenschaften hatten der DVR seinerzeit zu viel Abbruch getan und man hat ihn eine Zeit lang verschwinden lassen. Nun taucht er wieder auf. Glaubt die hohe Parteileitung, daß über seine früheren Sachen nun Gras gewachsen ist und daß die Schwaben ein kurzes Gedächtnis haben? In diesem Falle soll sie sich täuschen. Wir werden Sorge dafür tragen, daß seine Heldentaten nicht der Vergessenheit anheim fallen. Sollte aber die Parteileitung der Meinung sein, daß auch Frauenhoffer als Sektionsleiter versagt habe und Minnich ihm doch vorzuziehen sei? Wie auch immer: Den Herren in Kronstadt ist es im Banat zu rasch abwärts gegangen. Die neue Parteileitung des Banates läßt aber unsere Zuversicht wachsen, daß es nunmehr noch rascher bergab gehen wird. Die Persönlichkeit Minnichs gibt uns die Gewähr dafür.

# Deutsches Landestheater

## Summa cum laude

Unser Landestheater geht durch eine Entwicklung, in der das ruhige Gleichmaß durch Ereignisse unterbrochen wird, die den Pendel stark ausschlagen lassen und für Darsteller so gut wie für die deutsche Theatergemeinde dieser Stadt seelische Erschütterungen bedeuten. So war es, als **Franz Karl Franchy** uns **„den jungen Wolf"** und damit neue Impulse jungen, kraftvollen Lebenswillens bescherte, so war es gestern, als sein neues Schauspiel **„Summa cum laude"** im Schatten seiner Persönlichkeit über die Bretter unseres altehrwürdigen Stadttheaters ging. Der Dichter nahm die Darsteller gleichsam an der Hand und führte sie durch ein Stück leidgetränkten, aber durch erhabene Gefühlsmomente geadelten Lebens. **Franchys Dichtertum** zeichnet sich durch eine fast leidenschaftliche Stellungnahme zu Erscheinungen des bürgerlichen Lebens aus, die den „unbekannten Soldaten des Geistes" erst schaffen, um ihn dann den Leidensweg des Kampfes um die Ideale durch materielle Not gehen zu lassen. Wie viele bleiben auf der Strecke, sei es, daß ihre ideale Schwungkraft nicht ausreicht, sei es daß sie ihnen verloren geht, wenn sie den Hafen der materiellen Sicherheit erreicht haben. **Der Dichter wird zum Ankläger, aber auch zum Versöhner.** Der **Tendenz** zu Liebe verzichtet er auf manche Stilfeinheit, läßt die Tragik der Prüfungsszene, die in den Tod Pauls, des Läufers um den Preis der Bewährung mündet, durch eine weitere Szene der Versöhnung ausklingen. Die Tragik des bettelarmen Kämpfertums um die Ideale eines höheren Lebens soll **Beispiel** sein, **nicht Endziel.**

Wir wissen wie dieses Beispiel in so manchen Hauptstädten unseres Erdteils nottut und es erfüllt uns mit Stolz, wenn wir feststellen, daß das Studententum im Reich im Schutze von Staat und Volk steht, daß dort alles geschieht, um das tragische Beispiel als Traum vergangener Tage erscheinen zu lassen.

Als nach dem vom Dirigenten Leopold Frint straff geleiteten Festvorspiel **Beethovens: „Die Geschöpfe des Prometheus"**, der Vorhang aufging, hielt das im Festgewand erschienene Publikum den Atem an. Mit erhabener Ruhe, die aus den Hintergründen des Szenariums fühlbar war, führte der **Dichter** das Spiel. Die **technischen Mittel der Darstellung** wurden durch Direktor Gust Ongyerth sehr sparsam, jedoch mit größter Sorgfalt angesetzt. **Lichteffekte** unterstrichen mit großer Wirksamkeit die morgendliche Straßenszene und den **eigentlichen Höhepunkt: Prüfung und Tod des Studenten Paul.**

Wir alle kennen die **Vorzüge der Darsteller**, ihre Eigenheiten und auch ihre Schwächen. Der Ernst des Gegenstandes und wohl auch die Gegenwart des Dichters formte sie zu **hingegebenen Verkörperern** jener Gestalten, die aus der Welt studentischen Kämpfertums und satten Bürgertums kommend, tragische Verkettungen durchleben.

In den weiblichen Rollen sah man Marianne Vincent, Lisa Lesco, Käte Fritsch, Elisabeth Hartmann und Stefanie Ott mit „Summa cum laude" spielen. Die Herren Hannes Gothe, Gustav Schmidt, Emil Zirps, Wilhelm Sokol, A. Kolomyjczuk, A. Herberth, Rudolf Schadi, E. Groh, Josef Hartmann, Willy Klimesch, Egon Reschner machten ihnen diesen Wertmesser streitig. Sie alle haben glänzend bestanden. **Das volle Haus ehrte den Dichter durch großen, langanhaltenden Beifall und brachte ihm eine warme Huldigung dar.** Direktor Ongyerth überreichte ihm einen prachtvollen, mit unserem Blau-Rot geschmückten Lorbeerkranz. — Hermannstadts Theatergeschichte ist um ein markantes Ereignis reicher geworden. Wr.

*

An anderer Stelle unseres Blattes bringen wir ein Gespräch mit dem Dichter.

### Aussicht auf Besserung

Der eine flucht, wenn er mal Fehler macht.
Und seines Wortschwalls ganze Schwere
dreht sich um „hätte“ oder „wäre“.
Der andre prüft den Schaden mit Bedacht
und zieht daraus die Lehre.

Man sollte glauben, aller Haß und Zwist
sei bald ins Gegenteil verwandelt;
wenn mal der eine endlich soweit ist,
daß er sein Schimpfen kurzerhand vergißt
und wie der andre handelt.

Herbert Hippel




# Cornelius Codreanu an das Land

## Die Erklärungen des Führers der Legionärsbewegung „Alles für das Land“ vor der Presse

„Meine Herren Pressevertreter! Ich ersuche Sie, jenen, die sich für unsere Meinung interessieren, folgendes zur Kenntnis zu bringen: Die Haltung der christlich-nationalen Partei gegenüber der Legionärbewegung anläßlich der Wahlen ist bekannt. Wir tragen noch die Wunden eines ungerechten Angriffes, der uns geschmerzt hat, aber nicht deshalb, weil er irgend eine besondere Wirkung gegen uns ausgelöst hätte, sondern weil er ungerecht, ja noch mehr war. In schriftlichen Erklärungen und in öffentlichen Versammlungen ging ein wahrer Regen von Angriffen auf uns nieder, die sich hauptsächlich um zwei Vorwürfe bewegten:

1. Daß wir die nationale Sache verraten hätten, indem wir zum Feind übergingen und Verteidiger der Juden wurden, eine ungerechte Anklage, die aber bis ins letzte Dorf hinausgetragen wurde, obwohl sie auch nicht die geringste Spur von Wahrheit enthielt.

### Die Stellung zur Krone

2. Daß wir durch unseren Pakt mit Maniu eine antidynastische Aktion begonnen hätten.

**Dazu kann ich erklären, daß sowohl Maniu als auch ich jede Tat, die irgendwie an die Dynastie rührt, oder auch nur den Glanz der rumänischen Krone verdunkeln könnte, als Verbrechen betrachten.**

Daher war auch diese Anklage unwahr. Was in dieser Hinsicht wahr ist, werde ich zur gegebenen Stunde durch einige ganz klare Aeußerungen erläutern, so daß auch diejenigen sie verstehen müssen, die heute so tun, als ob sie nicht wüßten, wovon die Rede ist.

Der dritte Angriff, der gegen uns gerichtet wurde, war die bekannte Hetze den Behörden gegenüber, um uns die Listen in 18 Komitaten zu entreißen unter dem Vorwand, daß die nach Spanien Gezogenen, die Toten wie die Ueberlebenden, ihre Eigenschaft als Rumänen verloren hätten. Dabei wurde zur Verteidigung dieser Auffassung in den christlich-nationalen Versammlungen die Verfassung angerufen, eine Verfassung, die zugleich Millionen von hergelaufenen Juden die Eigenschaft als Rumänen zubilligt. Der Vertreter dieser erstaunlichen, ja beleidigenden Theorie, verfochten unter sichtlichem Gefallen und Beifall der jüdischen Macht, wurde in der Folge Außenminister im gegenwärtigen christlich-nationalen Kabinett.

### Die Haltung gegenüber der Regierung Goga

Und nun haben wir dieser neuen Regierung gegenüber unsere Haltung festzulegen. Werden wir auf der von ihr beschrittenen Bahn weitergehen? Nein! Denn wir müssen korrekt sein, selbst wenn es andere mit uns nicht waren, und kein Flecken darf auf der Vergangenheit unserer Bewegung bleiben. Wir sagen:

**Wie immer und woher immer Ihr zur Macht gekommen seid, seid willkommen als eine nationalistische Regierung!**

**Ich habe nicht das Recht auch nur Euren guten Glauben anzuzweifeln, selbst wenn ich einiges nicht verstehe oder manches mir verfehlt erscheint.**

Ein korrekter Mensch kann sich nicht in der ersten Stunde auf einen anderen stürzen, bevor er ihm Gelegenheit gegeben hat, seine Gedanken in die Tat umzusetzen. Wenn Ihr Maßnahmen judenfeindlichen Charakters trefft, wenige oder viele, wie Ihr könnt, so werde nicht ich derjenige sein, der Euch angreift. Und ich werde auch nicht in die Lage kommen, den Juden ein Werkzeug abzugeben, ihre Hoffnungen gegen eine nationalistische Regierung zu unterstützen.

### Regieren und opponieren

**Die Regierungsverantwortung lastet wie ein Mühlstein auf den Schultern einiger Männer und ich werde nicht diese Last noch vermehren.**

Noch werde ich aus irgend welchen niedrigen Trieben heraus rufen: Seht, diese stehlen mir mein Programm! Ich sage vielmehr jetzt und immer:

**Der Allmächtige helfe Euch, damit Ihr für das rumänische Volk das tut, was wir tun wollen und daß alles, was wir wollen, was wir uns erträumen, geschehen könnte.**

### Politik und Charakter

Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber darauf hinweisen, daß die gesamte Legionärsbewegung, gewachsen im Dienst der Ehre, von der häßlichen Geste einiger Politiker schmerzlich beeindruckt ist, die in der letzten Stunde Sprünge unternommen haben, die vor der öffentlichen Moral unzulässig erscheinen. Wir sagen dies nicht, um Kritik zu üben oder Schwierigkeiten zu machen, sondern um zu zeigen, daß jener Weg verfehlt war. Denn im Kampf Schulter an Schulter mit seinen Kameraden zu gehen bis kurz vor das Ziel, wobei man stets zu verstehen gab, daß man einander treu sei, dann aber plötzlich sich den Hut nehmen und in die Reihen des Gegners überzutreten, ist ein Vorgehen, dem die elementarste Anständigkeit und Menschlichkeit abgeht, ist Verrat. Was muß unser Volk für eine traurige Zukunft haben, wenn es seine eigene nationale Revolution im Zeichen des Verrates machen würde. Es wäre verwerflich zu behaupten, daß man gegen das Judentum kämpft und gleichzeitig den satanischen Grundsatz des Judentums, den Verrat, heiligt.

Man möge uns recht verstehen. Es ist nicht von einem Wandel der Ueberzeugungen die Rede, von einem Uebertritt zu einem neuen Glauben, sondern von dem mit hohen Staatsämtern bezahlten Verrat.

**Es ist ein schlechtes Vorgehen in einem Staatswesen, sich der Schwächen der Menschen zu bedienen, indem sie mit Ehren und Würden bezahlt werden, während zugleich die Tugend geschmäht, die Charaktere verstoßen, die ehrlich Ergebenen beiseitegeschoben werden.**

Ich glaube vielmehr, daß für die Moral der Nation und für die Schule der sich erhebenden Jugend eine nationalistische Regierung, die den Segen des Erlösers erfleht, ein solch teuflisches Angebot ablehnen und als erstes im neuen Lande die Heiligung des Grundsatzes des Verrates verwerfen müßte.

**Ich bin auch nicht der Meinung, daß es gut wäre, wenn die Christlich-Nationale Partei die gesetzgebenden Körperschaften auflöse und zu Neuwahlen schreite,**

da ich glaube, daß die Regierung bei Neuwahlen jetzt keine 30 v. H. erreichen würde. Es würde eine unnütze Kraftanstrengung bedeuten und zum Ausgangspunkt zurückzuführen, d. h. zu einer Regierung ohne Wahlprämie, also ohne parlamentarische Mehrheit. Persönlich würden mir Wahlen zusagen, denn die Legionäre sind nicht ermüdet und würden den Kampf ausfechten mit dem Ziel einer Verdoppelung ihrer Stimmen. Im Fall der Eröffnung der **heutigen** gesetzgebenden Körperschaften ist die Legionärsbewegung bereit, ihre Stimmen für den Haushaltplan und für die Verabschiedung anderer dringender Vorlagen zu geben.

Zum Schluß möchte ich die Aufmerksamkeit jener, die mit ihrer Unüberlegtheit versuchen, die Krone zur Diktatur zu treiben, darauf richten, daß das einem Unglück gleichkäme. Die größte Weisheit ist, daß man eine Stellung zu umgehen weiß, die die Krone in einen Konflikt mit der Nation oder ihrem Geschick bringen könnte“

---

# Vorbildlich!

—n. Vorbildlich nennen wir die Art und Weise, wie Corneliu Zelea Codreanu vor einigen Tagen vor Vertretern der Presse seine Anschauungen über die augenblickliche politische Lage entwickelt und seine Stellung zu der gegenwärtigen Regierung dargelegt hat. **Vorbildlich an politischem Anstand und politischer Reife!**

Um einer naheliegenden Mißdeutung zu begegnen, sei bemerkt: Wir sind weit davon entfernt, mit dieser sachlichen Feststellung etwa für die Bewegung Codreanus oder gegen die Christlich-Nationalen Stellung nehmen zu wollen. Was wir zu der Rede Zelea Codreanus zu sagen haben, **hat mit politischer Taktik nichts zu tun**; wir würden es sagen, auch wenn Zelea Codreanu gar nicht ein rumänischer, sondern ein Politiker in irgendeinem fremden Land wäre.

Zelea Codreanu setzt sich in seinen Ausführungen vor den Pressevertretern erst mit Angriffen und Anklagen

(Fortsetzung auf Seite 4)

**Frauenhoffer:**

## Präzeptor Transsylvaniae

Auf gut deutsch: Lehrmeister der Siebenbürger Sachsen — ja das ist der Herr Frauenhoffer, seines Zeichens verbummelter Handelsstudent in Wien und gewesener Sektionschef aus dem Banat. Ist er es doch, der das berühmt gewordene Wort von der „800-jährigen sächsischen Schweinerei“ geprägt hat. Und nun hat die hohe Parteileitung verkündet, daß er aus dem Banat als Sektionschef nach Siebenbürgen abgeschoben wird. Warum wohl? Weil er im Banat schon alles „in Ordnung“ gebracht hat und dort kein Wirkungsfeld mehr fand? Mit nichten! Das Banat hat genug von ihm und hat dies durch das rapide Zurückgehen der DVR-Stimmen zum Ausdruck gebracht. Nun soll er also seine Kunst in Siebenbürgen versuchen. Er wird seinen hohen Lehrstuhl in der Stadt unter der Zinne aufschlagen und von Ort zu Ort ziehen und die Sachsen lehren, wie sie ihre „800 jährige Schweinerei“ loswerden können. Und paßt diese Strafversetzung nicht auch zur Grundhaltung der DVR? Der sich im Banat als Versager erwiesen hat, kommt an die Spitze desjenigen Gaues, der wegen seiner unbeugsamen antideferistischen, nach DVR-Auffassung „reaktionären“ Haltung ebenfalls ein Versager — für die DVR — ist.

Herr Frauenhoffer will also Siebenbürgen Mores lehren. Er soll nur darauf achten, daß Siebenbürgen nicht ihn Mores lehrt!

# Wirtschaftsdienst

## Denkt an die Angestellten!

Die Teuerung nimmt zu, von Monat zu Monat. Wir brauchen keine kompliziert errechneten Inderzahlen, um das festzustellen, denn der beste Messer dafür ist unsere eigene Tasche. Jede Hausfrau kann an den Fingern aufzählen, welche Kurve nach oben die einzelnen Bedarfsartikel in den letzten Jahren beschrieben haben. Jeder Vater weiß es, der für sich und die Seinen die Bekleidung sicherzustellen hat.

Wertvoll sind uns trotzdem die Inderzahlen, die bei uns im Lande das Wirtschaftsblatt „Argus" monatlich errechnet und veröffentlicht, denn sie geben der ganzen Oeffentlichkeit ein genaues Bild von dieser Entwicklung, — auch jenen, die es nicht sonderlich berührt, ob sie tief oder noch tiefer in den Geldbeutel greifen müssen. „Argus" nimmt als Ausgangspunkt für seine Berechnungen den 1. August 1916 an, für welchen Tag die Indexzahl für die betreffende Ware 100 ist.

Der „Argus" brachte nun unlängst eine interessante Aufstellung über die Schwankungen, die in den letzten Jahren zu verzeichnen waren. Einen Höhepunkt erreichte demnach die Teuerung im Jahre 1930, dem ein Rückgang der Lebenshaltungskosten bis einschließlich 1934 folgte. Seither ist wieder ein Ansteigen zu verzeichnen, dessen Tempo in der letzten Zeit bedrohlich zunimmt.

**Diese Verteuerung macht gegenüber 1934 bereits rund ein Viertel aus.**

Um einige Beispiele zu geben: Der Zucker stieg von 20.50 im Jahre 1934 auf 28 Lei im Jahre 1937. Reis, billige Qualität, von 7.80 auf 17.50, Kaffee Rio 7 von 66 auf 124 Lei. Ueber das Steigen der Fleischpreise weiß man in jedem Haushalt Bescheid.

Jeder Angestellte muß ja auch das Bestreben haben, sich und seinen Kindern ein eigenes Heim zu bauen, wozu die Bausparеinrichtungen der „Selbsthilfe" eine vorteilhafte Möglichkeit bieten. Aber die Grundpreise steigen, namentlich in Hermannstadt, in einem Maße, das man nur als wahnsinnig bezeichnen kann. Auch dies darf bei Beurteilung der Entwicklung nicht außer Acht gelassen werden, denn schließlich arbeitet doch jeder Mensch für ein Ziel und als schönstes Ziel steht vor den meisten Erziehung gesunder Kinder im eigenen Heime.

Es kann nun nicht geleugnet werden, daß in den letzten Jahren auch die Verdienstmöglichkeiten zugenommen haben. Die Industrie ist voll und gut beschäftigt, die Zeit der Geschäftspleiten ist vorüber und die Banken sind ihren Jahresberichten zufolge mit ihrer Erstarkung zufrieden. Diese Besserung des Verdienstes hat sich aber im allgemeinen auf die Bezüge der Angestellten noch nicht im Verhältnis zur Zunahme der Teuerung ausgewirkt, oder, leider, in vielen Fällen überhaupt noch nicht.

Es ist kein Appell an die Mildtätigkeit, wenn wir die Aufmerksamkeit der Arbeitgeber auf diesen Umstand lenken. Die Angestelltenschaft hat mit ihnen die bösen Tage geteilt, sie hat auch berechtigten Anspruch auf Berücksichtigung ihrer Interessen in guten Jahren. Und schließlich weiß ja jeder vernünftige Arbeitgeber,

**daß eine zufriedene Gefolgschaft von unschätzbarem Werte für den Betrieb ist.**

Die Angestelltenschaft stellt aber auch eine breite Schicht unserer städtischen Bevölkerung dar. Das Geld, das ihr zufließt, wandert wieder zu unseren Kaufleuten, Handwerkern usw. Und sie erziehen unserem Volke Kinder, deren Jugend nicht unter gedrückten Verhältnissen leiden soll.

26 v. H. beträgt die Zunahme der Teuerung seit 1934. Das müssen wir uns gerade jetzt anläßlich des Jahreswechsels vor Augen halten. —a—

### Fallende Viehpreise in Polen

Die schwache Ernte des letzten Jahres macht sich auch in der polnischen Viehzucht unangenehm bemerkbar. Da es besonders den Kleinbauern an Futtermitteln fehlt, verkaufen sie ihr Vieh ungemästet und die Marktpreise zeigen infolge des erhöhten Angebotes eine sinkende Tendenz.

## Vorbildlich!

(Schluß von Seite 3)

auseinander, die während der Wahlvorbereitungen durch die Christlich-Nationalen gegen seine Partei erhoben wurden. Schon die Art und Weise, der Ton, in dem diese Abwehr geschieht, kann vorbildlich genannt werden. Von „ungerechten", „unwahren" und „beleidigenden" Behauptungen ist da die Rede, die die Partei „Alles für das Land" verwundet und geschmerzt haben — kein schärferes Wort gebraucht Codreanu. Man stelle sich einmal vor, wie z. B. die DVR darauf reagiert hätte, wenn man sie etwa, wie dies Codreanu widerfuhr, beschuldigt hätte, Verteidiger der Juden zu sein! Welche Flut von Schmähungen und Schimpfworten hätte sich über den Angreifer ergossen!

Doch dies ist nebensächlich. Die **ganze Größe der Auffassung Zelea Codreanus** zeigt sich erst dort, wo er die **Haltung seiner Partei gegenüber der neuen Regierung** festlegt. Er sagt: „Wie immer und woher immer Ihr zur Macht gekommen seid, **seid willkommen als eine nationale Regierung!** Ich habe nicht das Recht, Euern guten Glauben anzuzweifeln, selbst wenn ich einiges nicht verstehe oder manches mir verfehlt erscheint." Und weiter: „Ich werde nicht aus irgendwelchen niedrigen Trieben heraus rufen: Seht, diese stehlen mir mein Programm! Ich sage vielmehr jetzt und immer: Der Allmächtige helfe Euch, damit Ihr für das rumänische Volk das tut, was wir tun wollen, und daß alles, was wir wollen, was wir erträumen, geschehen könne!" Mit diesen packend schönen Worten handelt Zelea Codreanu sozusagen gegen die Psychologie radikaler Parteien. Die gewöhnliche Erscheinung ist die, daß dort, wo sich eine politische Bewegung in zwei Richtungen spaltet, die radikalere von diesen die gemäßigtere mit viel größerer Heftigkeit, ja mit Haß und Feindseligkeit bekämpft als die grundsätzlichen Gegner. Das gemeinsame letzte Ziel schwindet dem Radikalismus aus den Augen und die Partei und ihre alleinseligmachende Methode wird zum Götzen. Zelea Codreanu aber behält das Ziel im Auge. Wer darauf losarbeitet, ist ihm willkommen, auch wenn er nicht die — nach seiner Meinung — vollkommensten Mittel auf den richtigsten Wegen anwendet. Er anerkennt lieber einen kleinen Fortschritt durch andere, als daß er ihn zu verhindern sucht, weil er nicht durch ihn selbst herbeigeführt wird. Das ist **realer Idealismus, das Zeichen männlichen Ernstes und männlicher Reife!** Das Gegenteil jener armselig kleinen Gesinnung, der die Partei alles ist und die nicht imstande ist, über den Parteirahmen auch nur einen Blick hinauszutun!

Zelea Codreanu spricht dann weiter in scharfen Worten über „Bratenrieche", die zur Regierung übergegangen sind, grundsätzlich gewiß mit Recht, ob im einzelnen sein Urteil zutrifft, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dann aber erreicht er wieder ungewöhnliche Höhe der Gesinnung, indem er von der **Frage der Neuwahlen** spricht. Er erklärt sich dagegen und behauptet, diese würden eine unnütze Kraftanstrengung bedeuten. Tut er dies, weil er für seine Partei vor Neuwahlen bangt? Ganz gewiß nicht! Wir glauben, daß er mit vollem Recht annimmt, seine Partei werde bei neuen Wahlen in nächster Zeit **noch größere Erfolge** haben, als im Dezember. Der „Radikale" des Durchschnittstypus hätte nur seinen Parteivorteil im Auge, Zelea Codreanu fürchtet das Chaos, das seinem Land schaden würde, und diese Rücksicht steht ihm höher als voraussichtliche Wahltriumphe seiner Partei, die doch nicht vollen Erfolg bringen würden.

Dieselbe politische Reife und unerschütterliche Sachlichkeit leitet Codreanu auch, wenn er schließlich erklärt, seine Partei sei bereit, für **den Staatsvoranschlag und dringende Vorlagen der Regierung zu stimmen.**

Damit beschämt er wieder jenen banalen Parteigeist, der in aller Welt üblich ist und sich darin äußert, daß man einer Regierung, der man nicht parteimäßig nahesteht oder an die man nicht durch Abmachungen gebunden ist, jede Unterstützung versagt, mag auch das Gemeinwesen darunter noch so sehr leiden. Darum nennen wir die Haltung Zelea Codreanus absolut **vorbildlich!**

---

# Filchner rettete ihm das Leben

### Heinrich Haack, der Leidensgefährte des Asienforschers

Filchners einziger europäischer Begleiter war der Schreiner Haack aus Wesel, den der Forscher in einer deutschen Missionsstation in Mittelchina kennengelernt hatte.

„Drei Mordanschläge wurden auf der Flucht aus der Hölle Chotan nach Indien an meinem Begleiter Heinrich Haack verübt", berichtete u. a. Dr. Filchner bei seiner Rückkehr in die Heimat. „Der Attentäter war ein Tungane, den ich als landeskundigen Begleiter angeworben hatte und der sich bald als ein ganz hinterlistiger Bursche herausstellte. Das letztemal konnte ich meinem Landsmann das Leben retten, indem ich noch in letzter Minute dazwischensprang und den Tunganen durch einen Jiu-Jitsu-Griff erledigte."

Wer ist dieser Deutsche, der als einziger europäischer Begleiter Dr. Filchners das Martyrium einer siebenmonatigen Gefangenschaft tapfer miterduldet hat? In der niederrheinischen Stadt Wesel hat Heinrich Haack seine Jugendzeit verlebt, hat den Weltkrieg an der Front mitgemacht und ist dann, als in den folgenden Jahren die Arbeitsverhältnisse in der Heimat immer schlechter wurden, nach China gegangen, wo er als gelernter Schreiner im Jahre 1924 Anstellung in der deutschen Missionsstation Liangchow fand.

Als Dr. Filchner im Jahre 1934 seine letzte Expedition antrat, führte ihn sein Weg auch nach Liangchow, der Hauptstadt der Provinz Kansu an der großen Karawanenstraße von Mittelchina nach Zentralasien, wo er bei den deutschen Missionaren herzliche Aufnahme und alle erdenkliche Hilfe fand. Er lernte dort auch den Missionsschreiner Heinrich Haack kennen, der besonders großes Interesse an der Forschungsreise des deutschen Gelehrten bekundete. Als eines Tages von Banditen das Pulvermagazin von Liangchow in die Luft gesprengt und dabei auch die Missionsstation zerstört wurde, wobei Dr. Filchner und Haack mit dem bloßen Schrecken davonkamen, während über 2000 Menschen das Leben einbüßten, genügte ein fester Händedruck zwischen den beiden Deutschen, und Haack wich nicht mehr von der Seite des Forschers, der seinen Begleiter vor allem wegen seiner genauen Kenntnis des Landes und der schwierigen Sprachverhältnisse schätzen lernte. Ein kurzer Brief nach Wesel: „Ich bin stolz darauf, mit diesem großen Manne Freud und Leid teilen zu dürfen. Sorgt Euch nicht, es wird sicher alles gut gehen!"

Dann hörten Mutter und Schwester lange nichts mehr. Bis eines Tages der Rundfunk zu ihrem Schrecken meldete, daß Filchner und sein Begleiter verschleppt wurden und ihr Schicksal ungewiß sei. Nach bangen Wochen endlich die Kunde, daß die beiden Deutschen in Chotan gefangengehalten wurden. In der kleinen Wohnung in Wesel hat man nie die Hoffnung aufgegeben. Als dann die Nachricht kam, daß Filchner wieder frei sei, atmete ein Mutterherz auf: „Dann ist auch Heinrich noch am Leben!"

Zwei Monate später trägt der Postbote einen Brief in die Mauerbrandstraße Nummer 25. Fremde Marken kleben darauf, aber die Schriftzüge kennt man nur zu gut. Mutter und Tochter reißen beinahe zusammen die Hülle auf. „Lahi, 15. September 1937, Meine Lieben!", so beginnt das Schreiben aus der Hand des treuen Begleiters Dr. Filchners. „...Ich selbst war dem Tode nahe", liest man darin, „eineinhalb Monate schwebte ich täglich in Lebensgefahr. Fieber hatte ich Tag für Tag 40 bis 41 Grad. Dazu kein Arzt, die Behandlung durch einen anwesenden russischen Arzt wurde mir von meinen Peinigern verweigert. Nur dreimal während dieser ganzen Zeit kam ein Soldat, ein richtiger Kurpfuscher, zu mir und gab mir Medizin, von der ich annehmen mußte, daß sie vergiftet war. Ich kannte viele der alten Galgengesichter von damals in Liangchow wieder, und wir wurden übrigens von dem gleichen ‚General' gefangengesetzt, der mich auch 1928 ausgeraubt und an sein Pferd gebunden hat, wie es auch die gleichen Banditen waren, die den bekannten Dynamitanschlag auf die Missionsniederlassung verübt haben. Ich hatte Lungenentzündung und starke Schmerzen an der Leber. Wir wurden dauernd von zwei Soldaten streng bewacht."

„Die englischen Behöden halfen uns während der siebenmonatigen Gefangenschaft, wo sie konnten, sonst hätten wir Indien nie lebend erreicht. Der englische Konsul Mr. Gillet brachte auch einen Arzt mit, der mich nur eine Viertelstunde lang sprechen durfte. Er gab mir auch Medizin. Das war am 1. März. Als der Konsul und der Arzt abreisten, gab es keine Hilfe mehr, ja, die Behandlung wurde noch viel schlimmer. Das Geld war fast alle, nur ein kleiner Betrag für die eventuelle Flucht blieb uns. So mußten wir uns durchhungern und fasten mit Tee und etwas Mehl einmal am Tage. Mehl und Pferdefutter wurden alle acht Tage geliefert, die Hälfte davon aber von Soldaten und Wächtern sogleich gestohlen. Der Räubergeneral war uns trotz allem gut gesinnt, aber die Unterbeamten waren wie Bestien, die uns Tag und Nacht leiblich und seelisch quälten. Es war fürchterlich und ist einfach nicht zu beschreiben. Endlich wurde am 27. Juli das Tor geöffnet. Wir mußten bis mittags die Stadt verlassen haben oder wurden wieder eingesperrt. Dann kam der Leidensweg über den wilden Himalaja nach Leh in Indien und von hier aus weiter nach Dehra-Duo, wo mich Dr. Filchner sogleich in ein Krankenhaus schaffte."

Schlicht und einfach berichtet der Begleiter Dr. Filchners über das gemeinsame Martyrium. Und sein Herz erfüllt sich sicher mit Freude, wenn er im fernen Lande hört, mit welchen Ehren man den deutschen Forscher in seiner Heimat empfangen hat.

## Zur 36. Landeskirchenversammlung:

# Neue Wege

## in der Frage der Bedeckung der Erfordernisse für Kirche und Schule

**Von Michael Fredel**

II.

Unser Vorschlag betreffend die Abänderung unserer landeskirchlichen Bedeckungsvorschrift, wie er in unserem 1. Aufsatz enthalten ist, ruft bei gründlicher Durcharbeitung dieser Angelegenheit unbedingt die Fragen wach, wie denn die diesbezügliche Lage in der Vergangenheit in unserer Landeskirche war und wie sie von andern Gemeinschaften, die solch wichtige völkische Einrichtungen zu erhalten haben, gelöst worden ist?

Bei der Betrachtung unserer landeskirchlichen Besteuerungsverhältnisse in der Vergangenheit müssen wir zurückgehen bis in die Zeit vor dem Weltkriege, weil wir dort erst Verhältnisse finden, wie sie uns normale Zeiten bieten können. Da hatte z. B. die Gemeinde Sch. mit einem ak. Pfarrer und zwei Lehrern für die Besoldung dieser Angestellten rund 10.000 Kronen jährlich aufzubringen. Die Gemeinde mußte aber durch Taxenzahlung nur ein Drittel dieser Summe aufbringen, der andere Teil wurde gedeckt durch Einnahmen nach dem Kirchengrund, aus dem Schulfonde, aus der Zehntrente und endlich durch die sehr bedeutende Staatsunterstützung. Es wurde demnach der Großteil der Erfordernisse aus dem Gemeinschaftsvermögen gedeckt und nur ein Geringes durch Taxen aufgebracht. Dieses aber brachte den Ausgleich für den Taxenzahler, dessen Leistung ja nun nur einen kleinen Teil des ganzen Bedarfes ausmachte. Heute aber ist das Gemeinschaftsvermögen verlorengegangen, die Staatsunterstützung fließt sehr spärlich. Wo finden wir da den so notwendigen Ausgleich?

**Er ist nur gegeben in dem Ausbau unserer landeskirchlichen Abgabenverhältnisse nach sozialem Gesichtspunkt und zwar nicht nur im Hinblick auf den einzelnen Taxenzahler, sondern auch mit Rücksicht auf die Lage der einzelnen Kirchengemeinden.**

Wie ist nun diese Frage anderwärts gelöst? Auch bei dem Staat werden Pfarrer und Lehrer nicht von der einzelnen Gemeinde, sondern aus den Steuereingängen der Gesamtheit besoldet, ja er hat sogar Bestimmungen geschaffen, durch welche aus den Eingängen nach den 14 v. H. den Gemeinden, die bei der Durchführung von Bauten oder der Aufbringung anderer außerordentlicher Erfordernisse stark belastet werden, wesentliche Beihilfen zuzuweisen sind. **Es hilft also auch hier die Gesamtheit die Last des Einzelnen tragen, weil es ein Interesse eben dieser Gesamtheit ist, daß dieser Einzelne stark und lebensfähig bleibe.**

Eine außerordentlich wirksame Unterstützung aber erfährt unser Standpunkt durch die Tatsache, daß in dem deutschen Mutterlande durch das Gesetz über die Aufbringung der Schulerhaltungskosten vom Dezember 1936 unsere Auffassung vollkommen in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist. Denn nach diesem Gesetze werden sogenannte Schulkreise gebildet durch Zusammenziehung einer größeren Anzahl von Gemeinden. Die Gesamtheit dieser Gemeinden hat nun für die Schulerhaltungskosten und die Besoldungserfordernisse ihres Schulkreises aufzukommen. Das Unterrichtsministerium teilt das Gesamterfordernis des ganzen Schulkreises nach der Zahl der darin vorhandenen Lehrstellen auf, und nun hat jede zum Schulkreis gehörende Gemeinde die nach der Zahl ihrer Lehrerstellen auf sie entfallende Summe aufzubringen. **Auch hier trägt die Gesamtheit die Last des Einzelnen in der richtigen Erkenntnis, daß auch ihr Bestand in dem seinigen gesichert wird.**

Und unsere Landeskirche sollte dieses nicht können? Man hört oft den Einwand, unser Bauer wolle in eine Zentralkasse nicht zahlen. Unser Vorschlag kommt dieser Einstellung ja entgegen, indem er nur kleinere Teile an die Konsistorien abführt, während im übrigen die Angestellten von der Gemeinde bezahlt werden. Er nimmt aber auch darauf Rücksicht, daß unsere Taxenzahler auf dem Lande verlangen, die aufzubringende Summe solle eine feststehendere Zahl sein, die nicht mit der Veränderung der Familien- und Altersverhältnisse des Angestellten mitgehe, und dadurch ein fortwährender Wechsel der Abgabenverhältnisse herbeigeführt werde.

Warnend wird dann noch immer darauf hingewiesen, daß bei einer Regelung der Abgabenverhältnisse nach unserem Grundsatz die Angestellten den Teil ihrer Besoldung, der aus Eingängen der Gemeinden von der Zentrale zu leisten sei, kaum oder nur mit großen Verspätungen erhalten würden. Abgesehen nun davon, daß der von den Gemeinden abzuführende Teil der Taxen an feste Termine zu binden ist, werden die säumigen Gemeinden dann einmal von der Behörde selbst und dann aber auch von ihren nun mit ihnen in enger Schicksalverbundenheit stehenden Nachbarn genau überwacht und wenn notwendig rechtzeitig getreten werden. Denn nun erst sind wir wirklich eine Gemeinschaft geworden, wo der eine sich um den andern bekümmert und um ihn sorgt. Nun bekommt aber auch die Maßnahme der Behörde dem Säumigen gegenüber in der Gesinnung und der Haltung der Gemeinschaft die notwendige moralische Unterstützung.

Und nun kommt der Einwand, daß wir keine Exekutive haben. Sicherlich! Wir haben sie aber auch bisher nicht gehabt und haben doch die verschiedensten unbotmäßigen Gemeinden zur Ordnung gezwungen. Die letzten Jahre beweisen dies genügend. Sollte das nicht auch möglich sein bei der Regelung der Abgabenverhältnisse nach unserer Auffassung? Wir sind der festen Zuversicht, daß es gerade bei dieser Regelung besser werden wird. Denn nun haben wir ja alle ein lebhaftes Interesse daran, daß in jeder unserer Gemeinden Ordnung herrscht und alle ihre Pflicht erfüllen, nicht wie das bisher war, wo jeder auf sich allein stand.

Nun bekommt aber auch unsere kirchliche Selbsthilfe eine viel umfassendere Wirkungskraft, denn wir müssen sie von der Gesamtheit für die Gesamtheit fordern. Sie bietet uns die einzige Möglichkeit, die uns fehlende Exekutive zu ersetzen. Wir müssen sie ausbauen und auch der Gesamtgemeinde unbotmäßigen Gemeinden gegenüber Zwangsmaßnahmen in die Hand geben, die sie im Notfalle gebrauchen kann. Diese Forderung ist gewiß hart, und dennoch müssen wir sie stellen, wenn wir unser Volk und seine lebensnotwendigen Einrichtungen erhalten wollen. Denn die Leistung und die Tat allein kann die Grundlagen für ihren Bestand abgeben, und wo der Wille zu diesen fehlt, wo die Einsicht für die Berechtigung solcher Forderungen nicht vorhanden ist, da muß die Gemeinschaft um die Erhaltung ihrer selbst willen mit starker Hand eingreifen und Ordnung schaffen.

Unser Volk macht heute gewiß schwere Zeiten mit, denn zu der materiellen Notlage, in der sich unsere Landeskirche befindet, kommt nun noch die Spaltung und die dadurch entstandene seelische Not der Gemeinschaft dazu. Es sind heute Kräfte am Werke innerhalb unserer Volksgruppe, die den Geist der Zersetzung und der Auflösung hinaustragen und alle Elemente, die sich zu Trägern dieses Geistes machen, unter ihrer Fahne sammeln. Da muß unsere Volkskirche sich ihrer hohen Berufung nun erst recht bewußt sein und alles tun, um die gesunden und aufbauwilligen Kräfte in ihrem Lager zu sammeln. Das aber kann nur geschehen unter dem Gesichtspunkte, **daß Einer des Anderen Last tragen helfe**, auf daß dadurch auch die Gesamtheit in ihrem Bestande gesichert sei.

---

# Aus der rumänischen Presse

**„Timpul"**
(Mitte, halbrechts)

### Eine eigenartige Bilanz

**Im Laufe des vergangenen Jahres mußten die Gendarmen 1,535.697 Haftbefehle zur Durchführung bringen.**

**Von 9 Millionen erwachsenen Einwohnern Rumäniens ist also jeder sechste unter Bedeckung zum Gericht geführt worden.**

„Eine kürzlich erschienene Statistik des Gendarmerieinspektorates enthüllt uns unerwartete und merkwürdige Dinge:

Im Laufe des vergangenen Jahres mußten die Gendarmen 1,535.697 Haftbefehle zur Durchführung bringen.

Da Rumänien von etwa 9 Millionen Erwachsenen bewohnt wird, ist die Rechnung einfach: Von sechs Einwohnern ist im Laufe des Jahres einer unter Bedeckung geführt worden.

Wer sind jene, die das Heer derer vermehren, die gegen die Gesetze des Landes verstoßen? Die obige astronomische Zahl verdient eine besondere Aufmerksamkeit, da es interessant ist zu wissen, wie sie festgestellt wurde.

In erster Reihe stellen wir fest, daß 1,010.918 Vorführungsbefehle von den Gerichtsbehörden erlassen wurden. Die Statistik offenbart also unseren Mangel an Bürgergeist, da die öffentliche Gewalt nötig ist, um die Vorgeladenen vor das Gericht zu bringen.

Es scheint, daß die Bevölkerung an die Zeit, als im Lande nicht allzuviel Gerechtigkeit herrschte, eine wenig angenehme Erinnerung bewahrt.

Obwohl heute der Zeuge nicht mehr gefoltert wird, um die „Wahrheit" zu sagen, beeilt er sich dennoch nicht vor dem Gerichte zu erscheinen. Der Grund sind die endlosen Verzögerungen, der Zeitverlust und die Ausgaben.

Die präventiven und repressiven Verpflichtungen und Hilfeleistungen, zu denen die Gendarmen verpflichtet sind, sind so zahlreich, daß ihnen im Jahre 1937 offiziell täglich 14 Arbeitsstunden aufgebürdet wurden. Die Million widerspenstiger Bürger verpflichtet die Gendarmen Millionen von Kilometern kreuz und quer im Lande zurückzulegen. Es wird dadurch Personalausrüstung und Zeit verbraucht, die anders verwendet, sicherlich wertvollere Ergebnisse zeitigen würde.

Dies ist ein ernstes Problem, das einer Lösung zugeführt werden muß.

### Ein ewiger Krieg

Andererseits gibt es keinen Kreis im Lande, der nicht Gräber von Gendarmen besitzt, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gefallen sind und die Gendarmerieposten führen die Namen dieser Helden, die ihr Leben bei der Pflichterfüllung geopfert haben.

Es ist ein Guerilla-Krieg mit den Verbrechern, deren Zahl im Jahre 1937 auf 640.796 gestiegen ist.

Man kann die erfreuliche Beobachtung machen, daß die Zahl der Morde und die Verhältniszahl der gewöhnlichen Mörder sinkt. Dennoch bleibt die Lage bedauerlich, da die Zahl der Gesetzesübertretungen weiter steigt.

Im Jahre 1937 gab es 166.595 Uebertretungen des Strafgesetzes und 427.613 Uebertretungen der Spezialgesetze.

Die größte Zahl der Gesetzesübertretungen gab es in Bezug auf das Alkoholgesetz und das Verkehrsgesetz. Dann folgt das Gesetz der Landpolizei, das Dienstbotengesetz, das Gesetz über die Feiertagsruhe, das Jagdgesetz, das Sanitätsgesetz. Auch das Wandergesetz findet sich in dieser Liste mit der kleinsten Zahl: 2 Uebertretungen."

14. 1. 38

---

# Die Vorfälle in Birk

### Wie sie wirklich waren

Die „TZ", das Amtsblatt der DVR, hat sich in der Folge 956 vom 10. Januar 1938 selbst übertroffen, was Verdrehung der Tatsachen und Verleumdung anbelangt. Wie dies Blatt die Sachen auf den Kopf stellt und den von der DVR selbst organisierten und ausgeführten Putschplan den Fabritiusanhängern in die Schuhe schiebt, ist unerhört. Das Blatt schreibt, daß gelegentlich der Frauenvereinssitzung von Sonntag, den 10. Januar 1938, die Fabritiusanhänger ihre Knechte und sich selbst bewaffnet hätten, um die DVR-Frauen zu überfallen. Hoffentlich werden den Birkern selbst, wenn sie dieses lesen, die Augen geöffnet, damit sie sehen, wie in ihrem Namen gelogen wird. Hoffentlich kommen sie dann drauf, wie sie mit zugebundenen Augen dem Untergange zugeführt werden!

Den Vorfall, den die „TZ" verzerrt und verdreht, wollen wir ganz genau berichten und zwar zum besseren Verständnis dazu auch die Vorgeschichte.

## Terror und Gewalttat

Die wenigen kirchentreuen Frauen des evang. Frauenvereines der Gemeinde Birk sind seit Anfang der Streitigkeiten von den DVR-Frauen furchtbar terrorisiert und mit Namen und Worten bedacht worden, die eines deutschen Menschen unwürdig sind. Schon in früheren Sitzungen sind diese Frauen in der gemeinsten Art behandelt worden, da sie den Frauenverein nicht als ein Instrument der DVR gebrauchen lassen wolllten. — Bei der Sperrung des Kirchensaales war das Geschirr des Frauenvereines auch eingesperrt worden. Trotzdem nun den Frauen erklärt wurde, daß sie für den Gebrauch dies Geschirr zu welcher Zeit immer haben könnten, wollten sie die Sache „wegen Vorenthaltung ihres Eigentums" vors Gericht bringen, was ihnen natürlich ihre Männer eingeimpft hatten. Die zu Fabritius sich bekennenden Frauen vertraten nun den Standpunkt, daß der Fall nicht dem Gericht zu übergeben, sondern beim Bezirksfrauenverein anzumelden, und falls von der Seite nichts getan würde, bis zum Hauptverein weiterzugehen sei. Davon aber wollten die anderen nichts wissen, **sondern sie gingen zu einem rumänischen Advokaten und übergaben die**

# Wirtschaftsdienst

## Der Finger

### auf einem Schönheitsfehler

„Das Schwarze Korps" vom 13. Januar schreibt unter dem Titel „Davor graust uns!" u. a.:

„Wie es keine rumänische Partei wagte, jüdische Kandidaten aufzustellen, so empfing man in den rumänischen Ministerien schon lange keine jüdischen Vertreter mehr, um mit ihnen Geschäfte zu machen.

Das ging sogar so weit, daß rumänische Beamte und Kaufleute **deutsche Waren** boykottierten, weil sie ihnen **von jüdischen Vertretern angeboten** wurden.

Wir haben auf diese Zustände bereits einmal hingewiesen, und wenn sich bei einigen Firmen diese Mißstände noch nicht geändert haben, so ist die neue rumänische Judengesetzgebung auch für sie ein schwerer Schlag.

Man bedenke: ihre Vertreter, die Vertreter einer deutschen Firma, sind **eindeutigst unerwünscht**, muß dies nicht zu einer politischen Entfremdung der ansonst herzlichen Beziehung zwischen dem neuen Reich und dem neuen Rumänien führen?

Ja, wir können noch einmal erleben, daß unsere Waren einfach offiziell von der rumänischen Regierung boykottiert werden, weil sich einige Fabriken im nationalsozialistischen Deutschland nicht von ihren Juden trennen können. Denn bekanntlich gibt es anscheinend keine Arier und schon gar keine Deutschen in Rumänien, die einen Musterkoffer aufklappen und einen Korkenzieher anbieten können, an dem ohnehin der Preiszettel baumelt.

Das ist nicht nur in Rumänien so: Wir haben erst kürzlich einen Artikel abgefeuert, in dem wir uns über den gesteigerten Kauf von ausländischen Luxuswagen aufregten. Jawohl. Aufregten. Und es scheint fast, wir hätten unsere Nerven schonen können. Seit geschlagenen fünf Jahren verdient die deutsche Autoindustrie, wie es sich ihre Direktoren höchstens in Opiumräuschen erträumten. Die Käufer wurden von uns Nationalsozialisten immer wieder darauf hingewiesen, **deutsche Wagen** vorzuziehen. Wir haben ohne Bezahlung eine grandiose Aufklärungsarbeit geleistet, die der deutschen Autoindustrie ebenfalls sehr zugute kam.

Und auch die Volks- und Auslandsdeutschen kaufen deutsche Wagen, gleichwohl sie — gestehen wir es ein — billigere haben könnten. Gerade in Brasilien mit seinen starken deutschen Siedlungsgebieten eröffnete sich unserer Autoindustrie ein neuer Markt der sich auch in der Statistik auswirkte.

Kam jedoch ein Deutscher freudestrahlend in die Vertretung der „Bayerischen Motorenwerke München" zu Sao Paolo, um sich einen garantiert deutschen Wagen zu kaufen, wurde ihm dieser bis zum Jahreswechsel 1937/38 von dem Juden Carlos (!) Oppenheimer angeboten. Anders war kein BMW zu haben.

Preisfrage: Der Deutsche soll auch im Auslande deutsche Wagen fahren. Der Deutsche, gar wenn er Parteigenosse ist, darf bei keinem Juden kaufen, so er nicht seinen Ausschluß aus der Partei erwirken will. Was macht also ein Parteigenosse im Ausland? Vielleicht antwortet uns die Direktion der BMW-Werke darauf, die doch sicher zu unseren Bemühungen eifrig nickt, daß der Deutsche deutsche Wagen fahren soll."

Nun schließt die Aufzählung weiterer drastischer Beispiele an, deren letztes zum Schluß zusammenfassend wie folgt dargestellt wird, um dann die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen.

„Im Zeichen des Vierjahresplanes geschieht also folgendes: Eine anständige deutsche Firma, auf dem englischen Markt mit ihren Maschinen eingespielt, löst sich von ihrem jüdischen Vertreter. Die „deutsche" Firma Hofmann u. Co. kapert sich den abgehängten Juden. Um mit ihm auch den Markt des deutschen Volksgenossen zu erobern, stellt Hofmann u. Co. seinen Betrieb um, wozu ein Haufen Geld gehört. Dann unterbietet sie den Preis, erhöht des Juden Provision, was nicht ohne Devisenverluste für das Reich möglich ist, und die andere, in England bereits 40 Jahre eingeführte Firma dürfte in Zukunft nun ihrerseits den Betrieb mit großen Investitionen umstellen, will sie nicht pleite gehen und von vorne anfangen, einen Markt zu erobern.

Israel und Oppenheimer aber werden nicht verfehlen, bei dem Konkurrenzmanöver an die Kundschaft zu appellieren, doch nicht mehr bei ihrer früheren Firma zu kaufen, die sie hinausgeschmissen, nur weil sie Juden sind, was einer Beleidigung Englands gleichkommt.

So wird überdies noch von einer deutschen Firma Greuelpropaganda finanziert.

Derartige Geschäftsgebaren sind dazu angetan, unsere Wirtschaft nicht nur zu schädigen, sondern überdies noch das Ansehen des deutschen Kaufmannes im Auslande zu erschüttern. Wenn sie glauben, die Achtung des Auslandes steige vor dem neuen Deutschland, wenn sich gewisse Unternehmungen **prinzipiell nur von Juden** vertreten lassen, dann ist dies eine Verächtlichmachung unserer Weltanschauung, die sich in den fünf Jahren in der Welt Respekt zu verschaffen gewußt hat. Dem aber muß ein Riegel vorgeschoben werden, da derartige Manöver nur dazu angetan sind, die deutsche Geschäftsmoral systematisch zu unterwühlen.

Wenn nun die am englischen Markte angegangene deutsche Firma empfindlichen Schaden durch eine deutsche Firma erleidet, die den abgehängten jüdischen Vertreter flugs für sich belegte, dann kann man es ihr nicht übelnehmen, wenn sie ihre aufrechte Haltung bereut. Und ebenso dürfen wir uns über keinen Auslandsdeutschen aufregen, wenn er ausländische Wagen fährt, weil er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, bei einem Juden einzukaufen, der das Monopol auf eine deutsche Automarke hat.

Weil wir bekanntlich in einer Zeit leben, die von Ueberraschungen nicht frei ist, möchten wir einigen noch so harthörigen deutschen „Wirtschaftsführern" folgendes sagen:

1. Wir können uns denken, daß die Innenpolitik sie „überrascht", besonders sofern sie noch glauben sollten, der Vierjahresplan werde für die Juden gemacht. Da müssen wir ihnen sagen, daß bei Göring das bekannte Sprichwort nicht heißt: „Kommt Zeit, kommt Rat!", sondern: „Kommt Zeit, kommt Tat". Die armen Juden mußten es eben erst in der Rohstoffzuteilungsfrage erfahren, die wir in unseren Aufsätzen „Den Juden wird geholfen" und „Die Juden sind tüchtiger" nicht umsonst angeschnitten haben.

2. Man braucht nicht gerade ein Hellseher zu sein, um prophezeien zu können, daß das kommende Europa nicht mehr demokratisch und judenhörig sein wird.

Will man nun der Reihe nach in jedem Land dieselbe Blamage erleben, die man in Rumänien eben erlebte. Daß man in den letzten Nummern der jüdischen Greuelblätter noch deutsche Gebrauchsartikel und Heilmittel ankündigte, Blätter, wie die Bukarester „Dimineatza", die dann plötzlich, dank Goga, eines gewaltsamen Todes starb, gegen den auch kein „Aspirin" mehr hilft?

Ihr überaus klugen Herren! Laßt euch 1938 ein Jahr der Einkehr und der Umkehr sein!"

### Der Banknotenumlauf um 1 Milliarde gestiegen

Im Zeitraum vom 11. bis zum 18. Dezember des vergangenen Jahres ist der Banknotenumlauf der Nationalbank von 28.496,109.610 Lei auf 29.420,281.685 Lei, d. h. um 1 Milliarde und 50 Millionen Lei gestiegen. Das Verhältnis zum Goldstock welcher in derselben Zeit um 20 Millionen stieg, ist fast unverändert auf 40.36 Prozent gegenüber von 40.35 Prozent in der Vorwoche geblieben.

---

**Sache dem Gericht.** Der Prozeß wurde natürlich verloren. Das Geld dafür wurde von den Spareinlagen des Frauenvereines aus der Bank behoben, ohne es vorher in einer Sitzung angemeldet zu haben, und ohne Kassabüchlein, welches sich bei der Kassierin befand, die Volksgemeinschaftlerin ist. Als die Frauen nun weiter Geld brauchten, ohne Kassabüchlein jedoch keines bekam, wollten sie das Büchlein haben, die Kassierin wollte es jedoch nicht hergeben, da sie wußte, daß das Geld unnötig ausgegeben würde und zum Teile gewiß der Ortsgruppe der DVR für deren Prozesse zur Verfügung gestellt würde. Aus diesem Grunde wurde die Kassierin von den DVR-Frauen überfallen. Im letzten Augenblick aber liefen sie auseinander, da sie vermeinten, die Gendarmerie kommen zu hören. In einer darauffolgenden Sitzung, Anfang November wurden die Fabritius-Anhängerinnen, unter denen sich auch die Vorsteherinstellvertreterin und Schriftführerin befanden, wieder in rohester Weise angegangen. Ja, als sie das Versammlungslokal verließen, wurden sie sogar mit Wasser angeschüttet, und dies alles in der Wohnung desjenigen, der sich zwei Jahre hindurch als „evang. Pfarrer von Birk" unterschrieben hatte und der es auch heute noch duldet, mit „Herr Pfarrer" angeredet zu werden.

Nun war in der DVR-Clique ausgemacht worden, daß die drei Fabritius-Anhängerinnen unbedingt aus ihren Aemtern fliegen müßten. Denen jedoch war dies zu Ohren gekommen, und sie beschlossen zu bleiben, da sie sich keines Vergehens schuldig gemacht hatten und die Zeit der Neuwahlen noch nicht gekommen war.

## Der Ueberfall mit Hacken u. Heugabeln

Es wurde für Sonntag, den 9. Januar 1938 eine Versammlung einberufen, die jedoch abgebrochen und auf **Montag**, den 10. verschoben werden mußte, da die Vorsteherin, Expfarrerin Brunhilde Benesch, keine Gründe angeben konnte, um diese drei Frauen ihrer Aemter zu entheben, bis nächsten Tag jedoch irgend ein Strick von Herr oder Frau Benesch gedreht werden konnte.

Also am Montag, den 10. Januar — und nicht Sonntag, liebe „TZ"! — fand die letzte Sitzung statt.

Natürlich war schon am Anfang ein Höllenlärm, trotz gegenteiliger Behauptung seitens der „TZ". Es wurde den drei Beamtinnen einfach das Mißtrauen ausgesprochen und zur Neuwahl geschritten; darauf verließen diese zum Zeichen des Protestes, trotz Behinderungsversuchen, geschlossen den Saal. Etwas weiter vom Saale hatten sich schon vorher ungefähr 50 DVR-Leute aufgestellt, die, als der Gemeindeprediger, der aus dem Geschäft kam, wo er Petroleum gekauft hatte, mit Schneebällen nach ihm warfen und ihn verfolgten. Als sie jedoch den unerwartet raschen Ausgang der Sitzung merkten, rannten sie sofort zum Saal zurück. Inzwischen waren aber schon einige der Fabritius-Anhängerinnen davon und nur die, die ihnen entgegenkamen, wurden nun durch die edlen DVR-Ritter angehalten und angegangen. Die Frauen schrien und liefen nach allen Richtungen. Dies hörte Johann Dietrich Nr. 300, der von der Jagd kam, und in der Meinung, die Menge zerstreuen zu können, gab er einen Schuß in die Luft ab. Jetzt war sofort der Teufel los. Ueber 200 DVR-Leute rückten mit Hacken, Heugabeln und allen möglichen Geräten heran. Dietrich wurde das Gewehr weggerissen, doch gelang es ihm zum Kaufmann des Ortes Eduard Brooser zu flüchten. Die Leute ihm nach. Brooser, der ihn nicht herausgeben wollte, wurde zusammengeschlagen. Inzwischen war die Frau des Dietrich herbeigeeilt und jammerte aus Sorge um ihren Mann. Da ließen die Männer von Brooser ab und schlugen auf die Frau Dietrichs los. Bei der Balgerei wurde ein DVR-Jüngling von seinen eigenen Parteileuten bis zur Ohnmacht geschlagen. Die Frau Dietrichs trug zahlreiche Wunden davon. Zwei Schläge, die sie mit einer Hacke auf den Kopf erhalten hatte, waren besonders schwer. In die Wohnung des Kaufmannes einzudringen, getrauten sich die Männer doch nicht, aber sie belagerten das Haus bis nach Mitternacht. Dietrich selbst ging erst in der Früh um 4 Uhr nach Haus.

## „Alle muß man sie erschlagen!"

Dieses sind die Tatsachen. Wie fadenscheinig der Verdrehungstrick der „TZ" ist, geht schon daraus hervor, daß sie es ganz und gar unterläßt, zu berichten, warum der angebliche Ueberfall der Fabritiusanhänger auf die DVR-Frauen nicht zustande gekommen ist. Denn wenn diese Männer und „die bewaffneten ungarischen Knechte" doch schon dort in der Nähe waren, um loszuschlagen, wie kommt es dann, daß sie bei dem ersten Geschrei der Frauen nicht gleich herbeistürzten, sondern daß außer Dietrich nicht ein einziger Fabritiusmann dort gesehen worden ist.

Aus der ganzen Art und Weise des Vorfalles geht indessen eindeutig hervor, daß dieser Ueberfall auf die wenigen Fabritius-Anhängerinnen vorher geplant und besprochen war. Es wäre übrigens nicht das erste Mal, daß die DVR in Birk solche Ueberfälle gemacht hat. Hört man doch am hellen Tage auf der Gasse reden und schreien: „Alle muß man sie erschlagen!" Hat man nicht schon Prediger und Lehrer aus der Schule hinausgeworfen? Ist man nicht in eine Presbyterialsitzung eingedrungen und hat einen alten Presbyter beinahe totgeschlagen? Wie plump übrigens der Hinweis der „TZ" auf die Bedrückung der DVR durch die Fabritius-Anhänger in Birk ist, offenbart sie selbst indem sie sagt, daß jene höchstens 10 v. H. in Birk zählen.

Was aber bei diesem Fall und bei ähnlichen früheren Fällen das Traurige ist, ist der Umstand, daß arme Menschen, verblendet durch zweifelhafte Versprechungen zu Taten verleitet werden, die eines deutschen Menschen der auch noch behauptet, Nationalsozialist zu sein, durchaus unwürdig sind, während die Drahtzieher und Häuptlinge, Dunkelmännern gleich, im Stübchen sitzen und den armen Mann vor die Front schicken, von wo er doch eines Tages, sehend geworden, zurückkehren wird. Aber dann wehe denen, die ihn heute verleiten, die aus einer einst friedlichen Gemeinde, wie es kaum eine zweite gab einen Brandherd gemacht haben, wo alles vernichtet wird, was einem Volke teuer und heilig ist: Volktum, Kirche und Schule. Auch die Dunkelmänner in Birk werden der gerechten Vergeltung nicht entgehen und zwar durch die, die heute am meisten mit ihnen schreien und sich als ihre größten Anhänger gebärden.

Was sie heute säen, werden sie morgen ernten! Henrich

———

# Die Deutsch-Gegner-Front in Ungarn

## Nach der Bonyhader Wahl

Der deutsche Wahlbezirk in Bonyhad im Komitate Tolnau hat seit 1935 weit über die Landesgrenze hinaus eine Bedeutung bekommen. Im Jahre 1935 trat in diesem Wahlbezirk der erfolgreichste und verdienstvollste Sekretär Bleyers, Franz Basch auf. Dr. Basch trat in einer Zeit in diesem Wahlbezirk auf, als man sich madjarischerseits mit der Absicht beschäftigte, nach dem Tode Bleyers einen schicksalsentscheidenden Schlag gegen das ungarländische Deutschtum zu tun. In der Zeit dieser Wahl mußten aber die dem Volksdeutschtum in Ungarn feindlichen Kreise einen nie geahnten Einsatz und Gefolgschaft für Basch erleben, trotz der Gewaltmaßnahmen, die bis zum **Einsatz von Maschinengewehren** führten! Basch konnte damals trotz all dieser Gewaltmaßnahmen, bei offener, nicht geheimer Abstimmung 5000 Stimmen der deutschbewußten Wähler erhalten. Der amtliche Regierungskandidat, Staatssekretär Pekar, erhielt dagegen 5200 Stimmen, wodurch dieser mit knapp 200 Stimmenmehrheit als gewählter Regierungsabgeordneter ins Parlament kam. Daß bei der Abstimmung ganze Gemeinden verhindert wurden, ihre Stimme für Dr. Basch abzugeben — sei noch hinzugefügt.

Die untere Komitatsbehörde sah sich nun bewogen, unter Führung des Vizegespans Perczel wegen der Einsatzbereitschaft und Gefolgschaft für Basch die Wähler, die ja infolge der offenen Wahl der Behörde gut bekannt waren, in der schärfsten Art zu maßregeln.

**Die Geldstrafen erreichten in diesem Wahlbezirk eine Höhe von über 15.000 Pengö; Verhaftungen und Gefängnisstrafen waren an der Tagesordnung, ja selbst die Kinder dieser Wähler blieben von den Folgen nicht verschont.**

Noch heute bezahlen einige Wähler Baschs an ihren Geldstrafen.

Diese Maßregelungen konnten natürlich nicht ohne Wirkung bleiben! Als im August des Jahres 1937 Pekar starb, einigten sich alle madjarischen Parteien, Regierung und Opposition, auf einen einzigen Kandidaten in diesem Wahlbezirk und zwar auf den gefürchteten Vizegespan des Komitates, Perczel! Es kam somit von

**der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken eine Antiminderheitenfront zustande in der Annahme, daß die Volksdeutsche Kameradschaft zu dieser Wahl auch einen Kandidaten stellen werde.**

Diese sah aber auf Grund von Zusicherungen, die ihr von der Regierung gemacht wurden, von der Kandidatur ab. Perczel konnte somit ohne Gegenkandidatur zum Abgeordneten des Wahlbezirkes proklamiert werden. Aus persönlichen Gründen legte dieser im Dezember 1937 sein Mandat nieder, und der Bezirk mußte wieder wählen.

Die Volksdeutsche Kameradschaft beschloß nun auf Grund der Erfolglosigkeit ihrer Verhandlungen mit den Regierungsstellen, den Schriftleiter des „Deutschen Volksboten" Dr. Georg Goldschmidt für die Wahl zu kandidieren. Die Volksdeutsche Kameradschaft wünschte lediglich ein Wochenblatt, es wurde aber abgelehnt! Dr. Basch hatte infolge der Bestrafung von 1935 sein aktives und passives Wahlrecht für 2 Jahre verloren.

Am 24. Dezember 1937 schrieb der Komitats-Wahlausschuß die Wahl schon für den 6. Januar 1938 aus! Dabei wurde bereits die erste Willkür begangen, denn nach den gültigen Bestimmungen hätte die Wahl erst für den 23. Januar ausgeschrieben werden dürfen. Dazu kam noch die Weihnachtszeit, die sogenannte „stille Woche", in welcher bis zum 2. Januar jede politische Tätigkeit behördlich verboten war — aber nur für den volksdeutschen Kandidaten Dr. Goldschmidt! Auch diesmal einigten sich **sämtliche madjarischen Parteien** — Regierung und Opposition — auf einen Kandidaten.

Was sich in dieser Zeit in diesem Wahlbezirke abspielte, ist einzigartig! Dem volksdeutschen Kandidaten stand zunächst nur die Zeit vom 1. bis zum 5. Januar zur Propagandatätigkeit zur Verfügung; im ganzen Wahlbezirk war — offenbar auf höhere Anordnung — keine Druckerei zu haben, die für den volksdeutschen Kandidaten Plakate oder Flugschriften gedruckt hätte. Die angeklebten Plakate aber wurden dann auf Anweisung der Behörden, ja von den Gendarmen selbst, heruntergerissen und vernichtet.

Manche Orte wurden von Detektiven und Gendarmen geradezu belagert. Die Behörden, von anderen Orten herbeigeholte Detektive und Gendarmen übten den denkbar härtesten wirtschaftlichen Druck auf die Bevölkerung aus; Drohungen wurden auch selbst bei der Abstimmung laut. Verhaftungen, Verhöre und Mißhandlungen waren an der Tagesordnung. Der volksdeutsche Kandidat wurde als „Rassenanbeter" und „Pangermane" hingestellt. Dabei erinnerte man die Wählerschaft immer wieder an die Maßnahmen von 1935, die gegen die Wähler Baschs angewendet wurden! Die Wahl stand wiederum im Zeichen des kalten Terrors.

Das brutale Vorgehen der Behörden in 1935 lebte noch in der Erinnerung alter und der Hinweis darauf verfehlte seine Wirkung nicht! Man kann sich da ungefähr ein Bild machen, welche Maßnahmen damals ergriffen wurden, wenn man sich nun immer wieder zur Abschreckung darauf berief! Dazu kam noch, wie eben schon erwähnt, die kurze Zeitspanne für die Vorbereitung zur Wahl, für den volksdeutschen Kandidaten 4—5 Tage!

Bei diesem enormen behördlichen Druck, diesen Drohungen der Behörde, den Hetzereien in Kirche und Schule und der Wahlunregelmäßigkeiten kommt das Ergebnis des 6. Januar nicht überraschend, wenn man noch dazu nimmt, daß diese Abstimmung offen erfolgte! **Bei diesem enormen Aufwand von Gegenkräften und Gegenpropaganda hatte die „Volksdeutsche Kameradschaft" weder eine Presse, noch genügend Zeit zur erfolgreichen Abwehr der umfangreichen staatlichen und provinzbehördlichen Drohungen, Gewaltmaßnahmen, wirtschaftlichem, gesellschaftlichem Druck und übelster Diffamierungs- und Hetzarbeit.**

In diese madjarische Antiminderheitenfront reihte sich würdig das unter Leitung von **Gratz-Pinter und König stehende Renegatentum!**

**Es befindet sich in dieser Antiminderheitenfront der Madjaren mit allen Gegnern des Deutschtums vereint.**

**Kennzeichnend für die Härte der Wahl war, daß sich 4000 Wähler der Abstimmung enthielten, offenbar, weil sie für den Kandidaten der Antiminderheitenfront ihre Stimme nicht abgeben wollten, obwohl sie in diesem Falle nur Vorteile hätten haben können;**

außerdem enthielten sie sich der Stimmenangabe auch, weil sie noch durch die Maßnahmen des Jahres 1935 eingeschüchtert waren.

So kam es, wie es ja fast schon zu Anbeginn zu erwarten war, daß der mutige, alle Gefahren mißachtende volksdeutsche Kandidat die nötige Stimmenzahl nicht erreichte. Die bekannten Methoden der offenen Wahl hatten dies eben vereitelt. Damit wird sich nun die Volksgruppe abfinden müssen. Doch die Wahl zeigte aber auch den ungeheueren Einsatz deutscher Menschen, die es fertig brachten, in knappen 4—5 Tagen 132 Wahlreden zu halten.

Die Lehre dieser Wahl zeigt es nun mit aller Deutlichkeit und Klarheit, **daß der deutschen Volksgruppe in Ungarn alle nötigen Einrichtungen wie Presse und andere völkische Institutionen fehlen, trotz Erklärungen und Zusicherungen der ungarischen Minister. Es fehlt jede Aufklärungsmöglichkeit, geschweige denn die primitivste Form einer völkischen Arbeitsmöglichkeit. Ein Zustand, wie er wohl kaum noch irgendwo zu finden ist!** Die Absicht der ungarischen Regierung, weshalb sie der Volksdeutschen Kameradschaft kein Wochenblatt genehmigt, ist nicht schwer zu erraten, will sie ihr doch nicht die Möglichkeit einräumen, mit Hilfe der Presse in der deutschen Volksgruppe aufklärend wirken zu können.

**Wie kann nun aber Ungarn bei dieser Haltung gegenüber seiner eigenen Minderheit, auf die Unterstützung der Weltöffentlichkeit im Interesse der madjarischen Volksgruppen in anderen Staaten Anspruch erheben?**

## „Mott"-Ecke




Die kluge Hausfrau darf zum Essen
Niemals ein Gläschen „Mott" vergessen.
Ein Wein, der überall beliebt,
Weil er die richtige Würze gibt.

**Kyos.**

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff

# Tagesspiegel

**Wegen Gattenmord 15 Jahre Zuchthaus**

Vor kurzem hatte sich die 32 jährige Frau Eva Mican aus der Gemeinde Parnesti bei Savarsin wegen Gattenmord zu verantworten. Laut der Anklage hatte die Frau ihren Gatten Solomon Mican im Oktober 1936 vergiftet. Die Frau hat den Mord dem Geistlichen auch gebeichtet. Nachher machte sie auch bei der Gendarmerie ein Geständnis. Bei der Verhandlung leugnete die Angeklagte alles ab. Auf Grund belastender Aussagen mehrerer Zeugen wurde die Frau aber als schuldig befunden und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Prozeßkrieg um Lodz**

Die polnische Industriestadt Lodz zählt über 600.000 Einwohner und hat eine geradezu amerikanische Entwicklung durchgemacht, bei der auch die Grundstückspekulation eine große Rolle spielte. Es ist darum gewiß keine Kleinigkeit, wenn jetzt beim Gericht in Lodz eine Klage eingegangen ist, die rund und nett besagt, daß die Witwe Wanda Kornacka von der polnischen Regierung die Auslieferung der halben Stadt Lodz beansprucht. — Die Klägerin, Frau Kornacka, greift zur Begründung ihres Anspruchs auf die Geschichte der polnischen Freiheitskämpfe zurück. Im Jahre 1803 gehörte ihrem Ahnen die Hälfte des jetzigen Grund und Bodens der Stadt Lodz. Es war Stanislaus Stramecki, einer der hervorragendsten Offiziere in den polnischen Freiheitskriegen unter General Dombrowski. Sein Sohn und Erbe war gleichfalls ein Kämpfer für Polens Unabhängigkeit und wurde im Jahre 1831 von den Russen standrechtlich erschossen. Gleichzeitig wurde der Grundbesitz des Rebellen von der russischen Behörde beschlagnahmt. Frau Kornacka vertritt nun in ihrer Klage die Ansicht, daß die im Verlauf der gegen Polens Freiheit gerichteten russischen Gewaltpalitik verfügte Vermögensbeschlagnahme im jetzt befreiten polnischen Staat nicht als rechtswirksam anerkannt werden könne. Wenn aber der Gewaltakt von 1831 aufgehoben werde, dann sei sie als Erbin des polnischen Freiheitskämpfers Stramecki die rechtmäßige Besitzerin der Hälfte des Grund und Bodens, auf dem heute die Stadt Lodz steht. Selbst wenn die polnische Gerichtsbarkeit grundsätzlich der Rechtsauffassung der Klägerin sich anschließen sollte, wird die praktische Erfüllung des Klagebegehrens den Richtern einiges Kopfzerbrechen machen.

**Hundert Katzen musizierten**

Auf seltsame Rachegedanken kam der Arzt Dr. Lebour in Paris um seinem benachbarten Kollegen, mit dem er ständig in Streit lebte, eins auszuwischen. Als er sich durch den Herrn Kollegen wieder einmal besonders gekränkt fühlte, entsann er sich, daß Baldrian auf Katzen wie Rauschgift wirkt. Er kaufte Baldrian und verteilte diesen im Garten des lieben Kollegen. Die Folge war, daß die Katzen eines ganzen Stadtviertels — mehr als hundert an der Zahl — sich in dem ärztlichen Garten ein nächtliches Stelldichein gaben. Der Baldrian hatte die Katzen angelockt und sie bald überaus fröhlich und munter gemacht. Die ganze Nacht hindurch veranstalteten sie unter den Fenstern des Arztes, der sich wütend in den Kissen wälzte, einen Höllenlärm. Dr. Lebours Pech war, daß der Kollege die Urheberschaft dieses nächtlichen Spektakels ahnte. Lebour gab vor Gericht unumwunden zu, daß er seinen Herrn Kollegen einmal gehörig ärgern wollte.

**Erstarrter „Schlangenmensch"**

In einem polnischen Zirkus führte der Kontorsionist Bleda Maskowic eine sehr schwierige Uebung aus, bei der er den Kopf zwischen die Beine brachte. Das Publikum klatschte zunächst begeistert Beifall, sah dann aber zu seiner Verwunderung, daß der Artist in dieser verrenkten Körperhaltung blieb. Der Unglückliche versuchte vergeblich, seinen Körper in die normale Lage zurückzubringen. Verschiedene Aerzte, die schnell herbeigerufen wurden und in der Manege erschienen, vermochten ihm auch nicht zu helfen. Der Artist mußte ins Krankenhaus gebracht werden und dort bleiben, da es nicht gelang, ihn von der Erstarrung, die ihn befallen hatte, zu befreien.

**Das war zu viel Käse**

In der nördlichen Vorstadt Amsterdams wurde ein 60 jähriger Mann verhaftet, der seiner Frau in einem Anfall von Jähzern schwere Schnittwunden mit einem Rasiermesser beibrachte. Grund für diesen Wutanfall war die Tatsache, daß die Frau ihrem Manne jeden Morgen Käse vorzusetzen pflegte, obgleich der Mann wiederholt gegen dieses holländische Nationalnahrungsmittel Einspruch erhoben hatte. Die langaufgespeicherte Wut führte schließlich zu dieser verbrecherischen Handlung.

# Landesrundschau

## Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

### Aufruf

Wir können nun daran gehen, einen weiteren Punkt unseres Arbeitsprogrammes durchzuführen, „Abschriften von allen bisherigen Ergebnissen der Sippenforschung zu sammeln und selbst neue Forschungen und Zusammenstellungen anzuregen".

Alles, was sich auf siebenbürgisch-deutsche Familien und Sippen bezieht, wird im Sächsischen Nationalarchiv (Hermannstadt, Armbrustergasse 3) gesammelt und verarbeitet werden. Ich bitte darum zunächst alle siebenbürgischen Sippenforscher und alle übrigen Besitzer von Familiengeschichten, Stammbäumen, Ahnen- und Sippschaftstafeln siebenbürgisch-deutscher Familien, genaue Abschriften dorthin einzusenden. Dort werden sie sachgerecht aufbewahrt und durch freiwillige Mitarbeiter verzettelt werden. Je mehr wir aber verzetteln, um so mehr Aufschluß und Hilfe werden wir denen geben können, die sich, sei es als Sippenforscher, sei es, weil sie etwa Abstammungsnachweise brauchen, um Aufschluß und Hilfe an uns wenden; um so mehr wird vor allem allen Sippenforschern erspart bleiben, sich mit viel Mühe und oft auch Kosten noch einmal herausfuchen zu müssen, was andere schon zusammengestellt haben.

Ich bitte darum alle, die es angeht, unser schönes Beginnen zu fördern.

Mit der Arbeit in den außersiebenbürgischen Gauen werden wir bald auch beginnen.

Hermannstadt, am 21. Januar 1938.

Alfred Csallner
Leiter der Landesarbeitsstelle für Statistik, Bevölkerungspolitik u. Sippenwesen

## „Hilfswerk für arme Gemeinden der ev. Landeskirche A. B."

Es haben für den „Hilfsfond" der evang. Landeskirche A. B. in Hermannstadt, Sporergasse Nr. 4, zu dem obigen Zwecke eingezahlt: Oertlicher Sängerbund, Hermannstadt, Reingewinn der im Herbst 1937 stattgefundenen Feierstunde im Betrage von 3114 Lei; Schulkinder von Rode 500 Lei; ev. Kirchengemeinde Ciucurova, Komitat Tulcea, 500 Lei, wofür bestens dankt das Landeskonsistorium der evang. Kirche A. B. in Rumänien.

## Buchenland:

### Czernowitz

**Evang. Abend.** Wie in jedem Jahre, so findet auch heuer diese Veranstaltung am 29. d. M. im **Festsaale des Deutschen Hauses** Str. J. Flondor 47, statt. Ein auserlesenes Programm, dazu die bekannt guten Buffets mit Roscher Wurst und Ribiselwein, sorgen für gute Stimmung und frohe Laune. Niemand versäume es daher, dieser Veranstaltung beizuwohnen. Da das Reinerträgnis zur Unterstützung der Armen und Waisen bestimmt ist, ergeht an alle Volksgenossen die Einladung und Bitte, zahlreich zu dieser Veranstaltung zu erscheinen. Logenvormerkungen werden in der Pfarrkanzlei entgegengenommen.

## Mädel aus dem Kokeltal

## Siebenbürgen:

### Hermannstadt

#### Schulungslehrgang für Mädchen im Raiffeisenhaus

Der Verband Raiffeisenscher Genossenschaften veranstaltet in der Zeit vom **7. März bis 26. Juni 1938** einen **Schulungslehrgang für Mädchen**, um sie zu tüchtigen Frauen und Müttern und für ihre Aufgaben in Haus und Gemeinde, Volk und Vaterland zu erziehen.

Aufnahmebedingungen: Deutsche Abstammung, Mindestalter 16 Jahre, Einfügen in die Hausordnung. Urlaub nur in ernsten und dringenden Fällen!

Kosten: Monatlich 1400 Lei für Wohnung, Verpflegung und Unterricht. Rückersatz der Kosten für Webematerial etwa 1000 bis 1500 Lei. Die angefertigten Webereien sind Eigentum der Schülerin. Taschengeld.

Mitzubringen: Polster, Decke, Lein- und Handtücher, Kleiderbürste, Schuhputzzeug, Becher für Zahnpflege, Badeanzug, Rucksack, ein Paar derbere Schuhe für Wanderungen, Legitimation.

Anmeldungen und Anfragen sind an den Leiter des Raiffeisenhauses zu richten. Der Meldung ist ein Sittenzeugnis des Pfarramtes, des Raiffeisenvereins oder des deutschen Ortsrates beizulegen, das auch die Geburtsdaten enthalten soll. Baldige Anmeldung erbeten.

Arbeitsplan: Gründlicher theoretischer und praktischer Unterricht in allen Zweigen der Hausweberei. Einführung in das Pflanzenfärben. Pflanzenkunde.

Die Frau und das Genossenschaftswesen.

Praktische Mitarbeit in der Küche, Kochrezepte.

Die Frau und Mutter: Säuglingspflege, Anfänge der häuslichen Krankenpflege.

Vorträge und Aussprachen aus den wichtigsten Gebieten des Wissens. Gesinnungsunterricht.

Volkslied und Volkstanz.

Leibesübungen, Schwimmen, Wanderungen.

Besichtigung von Museen, Ausstellungen und Betrieben. Besuch von Veranstaltungen.

Uebungen im Vortrag und Aufsatz, häuslichem Rechnen und allerlei Schreibwerk.

Das Leben der Arbeitsgemeinschaft ist auf straffer Zucht und Kameradschaft aufgebaut. Mit frohem Sinn soll ernste Arbeit geleistet werden.

Die Raiffeisenvereine werden aufgefordert, auch in ihren Gemeinden für den Schulungslehrgang zu werben und geeignete Mädchen zu entsenden. Unbemittelten Mädchen soll die Teilnahme durch Gewährung von Unterstützungen erleichtert werden.

Nähere Auskunft wird jederzeit gerne und umgehend erteilt. Rückporto ist beizulegen.

Hermannstadt, im Januar 1938.

Verband Raiffeisenscher Genossenschaften:
Friedrich Breckner, Anwalt
Dr. G. A. Klein, Präsident
Der Leiter des Raiffeisenhauses:
Misch Bergleiter, Hermannstadt-Sibiu, Dreieichenstraße 1—3

**„Selbsthilfe"-Bausparkassa.** Bei der am 21. d. M. abgehaltenen Darlehenszuteilung des Bausparkreises 12 wurde das Mitglied Nr. 1239 mit 40.000 Lei und Nr. 1209 mit 100.000 Lei gezogen.

**Deutsches Landestheater.** Heute, Dienstag, zum dritten Male **„Mädel aus dem Kokeltal"** in der Besetzung der Uraufführung. Am Mittwoch wird das hochaktuelle Lustspiel **„Mein Sohn, der Herr Minister"** ein einziges Mal wiederholt. Die letzte Wiederholung des großen Operettenerfolges **„Mädel aus dem Kokeltal"** ist auf Donnerstag festgesetzt. Freitag ist bereits die erste Kraft-durch-Freude-Vorstellung mit dem Kriegslustspiel **„Der Etappenhase"**. In Vorbereitung: **„Parkstraße 13"**, Kriminalkomödie von Axel Ivers.

**Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.** Heute, Dienstag, den 25. Januar, spricht im Rahmen der vom Verein veranstalteten Vorträge Prof. A. Kamner über „Tierhypnose". Der Vortrag wird durch eine Menge Lichtbilder veranschaulicht. Auch Nichtmitglieder des Vereins sind als Gäste gerne gesehen. Ort: Sitzungszimmer im Museum, Zeit 6 Uhr abends. Eintritt frei, Spenden erbeten.

**Musikverein „Hermania".** Heute, Dienstag, von halb 8 bis 8 Uhr zusätzliche Probe für „Missa solemnis". Donnerstag von halb 7 bis 8 und Freitag von halb 7 bis halb 9 Damenchor. Donnerstag von 7 bis halb 10 u. Freitag von halb 8 bis halb 9 Uhr (vollzählig!) Männerchorprobe

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Mittwoch, den 26. Januar**

**Bukarest:** 18.00 Leichte Musik; 22.30 Nachrichten. **Berlin:** 20.10 Tonfilm-Melodien; 21.00 Anton-Bruckner-Konzert. **Königsberg** (LS Danzig): 19.20 Die ostdeutsche Kolonisationspolitik; 21.00 Melodien und Walzer aus Wien. **Hamburg:** 19.00 Meister in ihrer Werkstatt. Plauderei; 20.10 Im Banne schöner Melodien. Fröhliches Kaleidoskop. **Breslau:** 16.30 Wolfgang und Nannerl. Ein Spiel um W. A. Mozarts Kindheit. **Leipzig:** 19.20 Auf, auf zum fröhlichen Jagen! **Frankfurt:** 22.00 Der 100. Geburtstag des Mainzer Karnevals. **Stuttgart:** 21.00 Spuk. Ein Schwank aus dem Familienleben, wo es am dunkelsten ist. **München:** 19.45 Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen; 22.00 Stunde der jungen Nation. **Budapest:** 14.30 Unterhaltungskonzert; 19.00 Zigeunermusik.

# Der Schrei aus den Bergen

(6)

**Roman von A. von Sazenhofen**

Die Nacht singt und rauscht, und plötzlich füllt ein Ton sie aus... nah und fern zugleich... als brülle ein Schlachtruf hinter vorgehaltenem Schild über das Tal hin... orgelt fort, hebt sich, steigt und fällt... gewinnt wieder eine Höhe und jubelt sich in einem Jauchzer aus.

In der Tiefe klingt es nach. Von den Mauern und Pfeilern prallt es ab, und der wogende Wald fängt es auf. Ich lehne erschüttert am Fensterbogen. Spiro tritt mit leisen Schritten zu mir. Seine zitternde Hand berührt meine Schulter.

„Haben Sie es gehört? So ist es fast jede Nacht." Er hält seine traurigen Augen auf mich gerichtet und flüstert: „Ich kann es nicht mehr ertragen. Es ist mir, als rufe er mich, als gälte es mir, als verlange er etwas von mir."

Ich sage rauh: „Das bilden Sie sich wohl ein!" Trete vom Fenster weg und schließe es.

„Wir sollten jetzt schlafen gehen!" Ich fasse seine noch immer nervös vibrierende Hand und halte sie fest.

„Sie bedürfen der Ruhe, und morgen wollen Sie mich nicht zu den Mahlzeiten erwarten. Ich möchte zu meiner Orientierung die Gegend durchstreifen und da und dort Fühlung nehmen, damit ich weiß, was zunächst zu geschehen hat."

Er nickt und wagt offenbar keine Frage an mich zu stellen. „Ich will Sie in Ihr Zimmer . . ."

„Nein, gehen Sie gleich schlafen. Ich finde mich schon zurecht."

In meinem Turmzimmer stehe ich noch lange am Fenster. Im Flügel gegenüber dem Turm brennt auch noch ein Licht. Ich sehe einen schlanken Schatten einmal dort vorübergleiten. Fräulein Johanna.

Es ist also nicht wahr, daß sie schlafen gehen wollte. Sie ist noch wach und es geht auf 1 Uhr. Warum hat sie dann gesagt, daß sie schlafen gehen will?

Der Ruf eines Käuzchen klingt auf. Von weit her kommt die Antwort. Frage und Antwort. Das Spiel dauert lange. Dann schwingt ein schwarzer Vogel mit gebreiteten Fittichen durch die Nacht. Ein Baumgipfel schwankt stärker. Das Männchen ist abgeflogen.

Eine Sternschnuppe fegt über den Himmel und fällt in die Tiefe hinunter. Ich verstehe jetzt, daß ein Mensch, der ohne Haus und Dach dies alles zur Heimat hat, Himmel und Abgründe, und dem alles Triebhafte so nahe ist, derart aufbrüllen muß in wilder Kraft und Sehnsucht.

Ich fühle Schauer sich um meine Brust legen. Es ist nichts Bedeutendes, einem Bank- oder Juwelendieb auf den Fersen zu sein oder einem plötzlich aus dem Großstadtleben verschwundenen Menschen nachzuforschen, aber es ist etwas Großes, in die geheimnisvollen Dunkelheiten eines solchen Daseins hineinzuleuchten.

Der Fall, dem ich bis jetzt keine besondere Freude entgegenbrachte, hat mich nun gepackt. Ich kann mich nicht niederlegen und schlafen. Ich überdenke alles.

Seit wann ist der Geheimnisvolle da? Er war nicht immer da. Wenigstens hat man vor Wochen noch nichts von ihm gewußt. Er kam also erst in diese Gegend. Woher kam er?

Oder hat er sich nur still verhalten und hat irgendein Aufgebrochenes in seiner Seele alle Furcht weggefegt und ihn so hemmungslos gemacht, daß er seine Kraft allnächtlich über das Tal brüllt?

Im Zimmer gegenüber brennt noch immer Licht, das sehe ich, denn das erleuchtete Fenstervieleck legt sich zu mir herein. Warum geht sie nicht auch zu Bett . . . die schöne Johanna?

*

Als ich erwache, fällt ein sonnenklarer Tag über mich. Ich fahre aus dem Bett. Das Erschütternde der gestrigen Nacht ist mir sofort wieder gegenwärtig, aber es hat an Zauber verloren.

Ich denke ganz nüchtern. Es kann ebensogut ein Wilddieb sein oder ein Mensch, der sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat und der auf diese etwas seltsame Weise die Bewohner im Schach hält, und die Kaspar-Hauser-Geschichte versinkt in das Reich der Phantasie. Im 20. Jahrhundert gibt es keinen Kaspar Hauser mehr.

Ich schaue auf meine Taschenuhr. Gott sei Dank, ich habe doch nicht in den Tag geschlafen, es ist erst dreiviertel 7 Uhr. In zehn Minuten bin ich fertig. Ich öffne die Doppeltür, die auf den steinernen Gang hinausführt, der in den Turm einläuft.

Das Tal dampft. An den Berghängen kleben die Nebelfetzen wie abgeworfene Schleier, ziehen und verdunsten. Ich gehe durch die Zimmer, die wohl weit offene Fenster haben und aufgeräumt, aber leer sind. In dem Zimmer, das Spiro als Salon bezeichnet hat, verhalte ich mich ein wenig. Es hat etwas Vergangenes an sich, als wäre dann alles so geblieben, wie er es verlassen. Ich gehe die Wendeltreppe hinab und durch die wundervolle Halle. Sie empfängt ihr Licht durch ein einziges, schmales, kirchenähnliches Fenster.

Jetzt sehe ich erst genau, welche prachtvollen Geweihe hier hängen und wie sie mit Verständnis und Liebe geordnet sind.

Am anderen Ende der Halle führen ein paar Stufen hinab. Ich folge einem Geräusch, das von Porzellan herrühren muß, das aufeinandergeschichtet wird, und betrete die Küche. Sie ist groß und gewölbt. Ein mächtiger Herd steht in der Mitte. An ihm hantiert eine rundliche Person, während das Klingen des Porzellans von der Seite kommt, wo ein Mädchen Tassen auf ein Tablett ordnet.

„Kann ich vielleicht einen Schluck Tee oder Kaffee oder auch nur eine Tasse Milch haben?"

Die rundliche Frau am Herd dreht sich blitzgeschwind um. Ich muß sofort an Christine denken, sie hat dieselben runden, vollen Arme, ein ähnliches Kattunkleid und eine weiße gestärkte Schürze und genau so ein gutes, rundes Gesicht.

„Grad wollt ich den Friedrich fragen lassen, was der Herr Doktor zum Frühstück befehlen. Geh, schau nicht, Kathi, deck den Frühstückstisch! Wo wollen der Herr Doktor..." Ich unterbreche den aufgeregten Redestrom, deute auf den Küchentisch und setze mich auf einen Hocker davor.

„Wir machen gar keine Umstände. Ich will gleich fort. Wenn Sie eine Tasse fertig haben..." Sie schießt in der Küche umher, schiebt die Kathi mit dem Servierbrett zur Tür hinaus.

„Der Friedrich hätte halt gestern abend fragen sollen. Aber bei uns kommt das so selten vor, daß wir einen Gast haben... Fräulein Johanna hat auch darauf vergessen. Ja, wenn ich nicht an alles denke! Ich hab gleich gedacht, ich mach heut etwas früher Feuer, weil man nicht weiß, wann der Herr Doktor aufsteht."

(Fortsetzung folgt)

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau Ulelling, Sanlberggasse
No. 1,
Deutsches Reich Germania

Schriftleitung: Sibiu - Hermannstadt, Königin Maria - Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 219. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezug mit Zustellung oder Postversand monatlich **50 Lei**
die Einzelfolge kostet **3 Lei**
für das Ausland 80 Lei
im Deutschen Reich 2 RM




## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 625 | Sibiu-Hermannstadt, Dienstag 1. Februar 1938 | 4. Jahr

## Ohne Eingliederung — kein Ausgleich

P. K. B. Bei mehrmaligen Versuchen, einen Ausgleich zwischen der Volksgemeinschaft und der DVR zustandezubringen, hat die erstere stets mit aller Entschiedenheit betont, daß sie in der Eingliederung der DVR in die Volksorganisation die unabweisbare Bedingung des Ausgleiches und der innenvölkischen Befriedung sehe. Daß die DVR sich dieser Forderung nicht fügen will, ist bei dem Geisteszustand ihrer Führer begreiflich; eine vernünftige Auseinandersetzung mit diesen ist von vorneherein ausgeschlossen. Auch eine andere kleine Gruppe von Volksgenossen, von der man nicht weiß, ob sie sich mehr von gedankenlosem Eigensinn oder von irgendwelchen sonstigen unsachlichen Beweggründen leiten läßt, will die Richtigkeit des Standpunktes der Volksführung nicht einsehen, sie hilft sich mit der banalen Annahme, die Volksführung wolle unbedingt „an der Macht" bleiben. (Einer der Wortführer der „B. Gr." spricht auch recht geschmackvoll von „Kötern", die sich um einen Knochen zanken.) Neben diesen beiden, für uns hier nicht in Betracht kommenden Gruppen sind jedoch auch unbefangene und gutgläubige Volksgenossen der Meinung, es wäre im Interesse unseres Volkes gelegen, wenn man sich ohne viel Voraussetzungen und Bedingungen möglichst bald einigte und den dringend ersehnten innervölkischen Frieden herstellte. Diesen ehrlichen Friedensfreunden gilt die nachfolgende Ausführung.

Es hat im Schoße des sächsischen Volkes — nur dieses kann, wie die Verhältnisse liegen, jetzt zur Beleuchtung der Frage herangezogen werden — in den letzten sieben, acht Jahrzehnten wiederholt heftige Parteistreitigkeiten gegeben; ihre Ursachen lagen allerdings mehr im Taktisch-politischen als im tieferen Grunde der Weltanschauung. Sie haben unsere Volksorganisation erschüttert und gelockert und auch zwischen Freunden und Verwandten manches Band zerrissen. **Aber erst der DVR ist es gelungen, den Hader bis zu einem schlechtweg unerträglichen Grad der Feindseligkeit und des Hasses zu treiben und eine unüberbrückbar scheinende Kluft zwischen Söhnen desselben Volkes aufzureißen. Darum ist ihr Verhalten in allem Ernst und mit vollem Recht mit dem der Marxisten im früheren Deutschland verglichen und ihnen der Vorwurf gemacht worden, Schrittmacher des Bolschewismus zu sein.**

Nicht dies jedoch ist das Entscheidende, nicht hiedurch ist die unübersteigbar scheinende Mauer zwischen der Volksgemeinschaft und der DVR errichtet worden. Die Notwendigkeit der Einigung ist so dringend, daß die Führer und Mitglieder der Volksgemeinschaft die Pflicht hätten, auch die schwersten Beleidigungen, die ihnen von der DVR zugefügt wurden, zu vergessen und deren Angehörigen, alle noch so berechtigten Gefühle des Unmutes und der Kränkung unterdrückend, die Hand zur Versöhnung zu reichen. Maßgebend und entscheidend sind andere Erwägungen grundsätzlicher **Art**. Die eine ist die, daß der Fort-

(Fortsetzung auf Seite 3)

# Sitzung des Volksrates

**Der Volksrat der Deutschen in Rumänien hat in seiner am 30. Januar d. J. in Hermannstadt abgehaltenen Sitzung in eingehender Beratung die gesamte politische Lage überprüft und einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:**

**„Der Vollzugsausschuß wird beauftragt, nach Klärung einiger noch offenstehenden Fragen in der am 2. März in Bukarest stattfindenden Sitzung die endgültige Entscheidung für die bevorstehenden Parlamentswahlen zu fällen."**

**Der Volksrat hat ferner mit Bedauern zur Kenntnis genommen, daß alle bisher, auch noch in den letzten Tagen, im Sinne gesamtdeutscher Verantwortung mit der DVR geführten Einigungsverhandlungen daran gescheitert sind, daß die DVR nach wie vor sich nur von parteitaktischen Ueberlegungen leiten läßt. Gegenüber dem weitestgehenden Entgegenkommen und der größten Opferbereitschaft der Volksführung hat die DVR jegliches Verständnis für unsere Schicksalsgemeinschaft und für die Bedeutung eines gemeinsamen Kräfteeinsatzes im Dienste der deutschen Sache vermissen lassen.**

——

### Die D. V. R. in Deutschland geächtet

# Warum wurde die „TZ" im Reich verboten?

**Berlin, 30. Januar. Wie der deutsche Rundfunk gestern abend mitteilte, wurde die „Deutsche Tageszeitung", abgekürzt „TZ", das Organ der Deutschen Volkspartei in Rumänien, für das ganze Reichsgebiet mit sofortiger Wirkung verboten.**

———

(N. H. H.) Das Verbot der „TZ" für das gesamte Reichsgebiet, das am 29 Januar in Kraft getreten ist, setzt den Schlußpunkt unter die vielen bisherigen Versuche der Volksgemeinschaft, die DVR unter Hintanstellung aller unserer persönlichen Gefühle für die Treuebrüchigen vom 29. Juni 1935 wieder in die Volksorganisation einzubauen und sie, gemeinsam mit dem geschlossenen Block der deutschen Volksgruppe Rumäniens, in die große Linie der gesamtdeutschen Politik zu stellen. Die vier verantwortlichen Führer der DVR, Dr. Bonfert, Dr. Gust, Mag. Scheiner und Minnich, hatten für alle unsere ehrlich gemeinten Eingliederungsversuche nur Spott und Hohn übrig. Immer, wenn ein ehrlicher Friedensschluß greifbar schien, traten die nihilistischen Forderungen Dr. Gusts und Scheiners in Erscheinung und verhinderten die Einheit. Ihre Antwort waren Klassenkampf, Hetze, Lüge und andere Mittel nationalbolschewistischer Art, wie sie uns aus der Zeit Otto Strassers im Reich bekannt sind.

Angesichts der ersten nationalistischen Regierung Rumäniens unter Goga, die im Begriff ist, Rumänien aus der bedenklich linksorientierten Front herauszulösen und in ein Freundschaftsverhältnis zu unserem Mutterland zu bringen, trat die Notwendigkeit, **die geschlossene deutsche Volksgruppe** im Sinne dieser Annäherung einzusetzen, **in erhöhtem Maß** an uns heran. Es war dies der ausgesprochne Wunsch aller an dieser Entwicklung beteiligten Faktoren — ich glaube damit deutlich genug gesprochen zu haben.

Von diesem Gesichtspunkt ist von der höchsten Stelle, die dabei für uns in Frage kommt, klar und eindeutig gewünscht worden, daß sich nunmehr die DVR wieder der Volksorganisation eingliedere,

**daß sie ihre vom gesamtdeutschen Gesichtspunkt aus als Separatismus beurteilte Haltung aufgebe und sich für den gemeinsamen Einsatz bereithalte.**

Dr. Bonfert hatte auch hierzu nur ein starres Nein.

**Der Parteiegoismus der DVR hat über das gesamtdeutsche Denken gesiegt.**

Was bei Nationalsozialisten selbstverständlich ist, nämlich Disziplin zu halten und die eigenen Belange den größeren unterzuordnen, hat die Führung der DVR schroff und brutal abgelehnt. Die DVR hat damit ihre bolschewistischen Tendenzen offenbart.

Es war zu erwarten, daß es auf diese Haltung nur eine Antwort geben kann:

**Das gesamte Deutsche Volk im Reich und überall in der Welt behandelt nunmehr die DVR als das, was sie ist: als Nationalbolschewiken.**

**Das Verbot der „TZ", des Hauptorgans der DVR, für das gesamte Reichsgebiet, ist die erste Antwort, die das Deutsche Volk der DVR gegeben hat.**

**Nun sollen sie kommen und von „deutscher Ehre" reden!**

Sie stehen als Gebrandmarkte, als Schädlinge des Deutschen Volkes vor der ganzen Welt da.

Wir aber, Kameraden, wir wissen was zu tun ist: Kampf dem Separatismus und den Volksschädlingen, bis sie vielleicht doch noch zur Vernunft kommen.

# Warnung an die Volksgenossen

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die DVR wieder mit Berufung auf ihre „deutsche Liste" genannte Separatistenliste, Sammlungen veranstaltet. Wir machen darauf aufmerksam, daß die auf diese Weise dem Volk herausgelockten Gelder Diebstahl am Volksvermögen sind.

Auch die bei den letzten Parlamentswahlen von der DVR gesammelten und über eine Million betragenden Gelder wurden nicht für die Verteidigung der Existenzgrundlage unseres Volkes eingesetzt, sondern hatten ausschließlich den Zweck, die Schlagkraft des Volkes nach außen zu schwächen und der um den Bestand unseres Volkes kämpfenden Volksgemeinschaft in den Rücken zu fallen. Auch diesmal sollen die von der DVR unter dem Mißbrauch des Wortes „deutsche Liste" gesammelten Gelder dem Parteiegoismus der DVR, nicht aber dem Interesse des Volkes dienen.

Wir warnen alle Volksgenossen, selbst ein Scherflein dazu beizutragen, daß unser Volk weiter gespalten und an der Außenfront kampfunfähig gemacht wird.

gez. **Nik. Hans Hockl**
Geschäftsführer des Volksrates

# Dammbruch vor Galatz

**Bukarest**, 31. Januar. Gestern abend um 7 Uhr hat die Donau, die gestern nachmittag ganz besonders stark angestiegen war, einen Damm vor Galatz durchbrochen und die ganzen tiefer gelegenen Teile der Stadt überschwemmt. Unter den Einwohnern entstand riesige Panik, jeder versuchte sich mit seiner Habe so rasch als möglich zu retten. Das Wasser reichte stellenweise bis 2 Meter. Nachdem die beiden Eisbrecher die Donau abwärts von Galatz arbeiten, und nur langsam vorwärts kommen, wurde beschlossen noch im Laufe der Nacht die großen Eisbarren unterhalb Galatz, die den Abfluß der Donau verhindern, mit Dynamit zu sprengen.

# Der Fackelzug des 30. Januar

**Berlin,** 31. Januar. Ganz Deutschland feierte gestern mit freudigem Herzen den fünften Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung. In Berlin schloß der Tag mit dem historischen Fackelzug ab. In Moabit versammelten sich über 20.000 Mann der PO, SA, SS, NSKK, NSBO und die SS-Verfügungstruppen und traten sodann zum Fackelzug an. Er führte über die Charlottenburger Chaussee zum Brandenburger Tor und dann durch die Wilhelmsstraße an der Reichskanzlei vorbei: Tausende und Abertausende jubelten den Fackelträgern zu, ganz so wie vor 5 Jahren. Nachdem der letzte 12er Marschblock vorbeigezogen war, erhob sich ein Sturm der Begeisterung, wie ihn der Wilhelmsplatz noch selten gesehen hat. Der Führer mußte immer wieder erscheinen und nach allen Seiten hin grüßen.

**Berlin,** 31. Januar. Um die Mitternachtsstunde fand an der Stätte, wo vor 5 Jahren Sturmführer **Hans Eberhardt Maikowsky** und Polizeiwachtmeister **Zauritz** von Rotmordhand fielen, eine Erinnerungsfeier statt. Obergruppenführer v. Jagow legte Kränze nieder.

## Feiern außerhalb des Reiches

**Berlin,** 31. Januar. Aus allen Himmelsrichtungen werden eindrucksvolle Feiern des 30. Januar gemeldet. Die Reichsdeutschen von Tokio und Jokohama feierten gemeinsam. Zahlreiche Japaner, darunter der ehemalige Botschafter in Berlin, Graf Muschakei, feierten mit. In Schanghai wurde eine schöne Feier abgehalten. Die nationalsozialistische Gesinnung offenbarte sich in der Sammlung von 33.000 Schilling für die Winterhilfe der China-Deutschen. In Istambul, Beyruth, Bukarest und Kairo feierten die Deutschen in würdiger Weise den Tag der deutschen Erhebung.

Geburt, Verlobung, Heirat, Tod:

**Familien-Anzeigen**

gehören in den **„Süd-Ost"**

das weitest verbreitete deutsche Blatt in Rumänien

## Politischer Kurzbericht

**Gegenseitigkeit**

PDO. Das polnische Gymnasium in Marienwerder (Ostpreußen) hat seit dem 1. Oktober des vergangenen Jahres seine Unterrichtstätigkeit in vollem Gange aufnehmen können. — Die deutsche Volksgruppe in Polen wartet noch immer auf die Genehmigung zur Fertigstellung des Neubaues des deutschen Gymnasiums in Bromberg.

*

**Deutsche Arbeit in Estland**

PDO. Die Deutsche Kulturverwaltung Estlands hat für ihre Mitglieder Kurse veranstaltet, die den Zweck verfolgen, die deutsche Jugend für den zukünftigen Beruf vorzubereiten und die bereits Berufstätigen zu fördern. Für das kommende Semester sind Vorträge über Handelskunde und Betriebslehre, Plakat- und Kunstschrift, estnische Sprachkurse, technisches Zeichnen und Maschinenschreib- und Stenographiekurse vorgesehen.

## Zwischenfall mit Legionären

**Jassy,** 31. Januar. Gestern erfolgten hier Hausdurchsuchungen bei verschiedenen führenden Mitgliedern der Partei „Alles für das Land". Es wurden jedoch keine belastenden Dokumente oder Gegenstände gefunden. Andererseits verlautet, daß ebenfalls in Jassy mehrere Mitglieder der Partei „Alles für das Land" verhaftet wurden, nachdem sie einzeln an den Stadtrand gefahren waren und von dort in militärischen Marschkolonnen zu einem Propagandamarsch in die umliegenden Dörfer ziehen wollten.

### Der Haushalt wird vorbereitet

**Bukarest,** 31. Januar. Heute vormittag tagt im Finanzministerium erneut der technische Haushaltausschuß. Bei dieser Gelegenheit verlautet erneut, daß der Gesamtrahmen des gegenwärtigen Haushaltes auch für das Jahr 1938/39 beibehalten wird.

## Nationaler Durchbruch in 20 km Breite

**Salamanca,** 31. Januar. Die nationalspanische Südarmee hat, wie der Heeresbericht meldet, im Frontabschnitt Badajoz einen großen Erfolg errungen. Die Gebirgshöhen von Blanca de Torre Hermosa wurden im Sturm genommen. Die Sturmtruppen sind über Santa Barbara hinausgelangt. Nach weiteren Meldungen wurde die bolschewistische Front im ersten Ansturm in 20 km Breite durchstoßen und ein gebirgiges Terrain von 10 km Tiefe besetzt.

## Das Molotow-Werk

### Ein Sowjet-Jubiläum

nd. Anfang Januar feierte das Autowerk in Gorki, das seinerzeit von dem Amerikaner Ford erbaut worden ist, das Jubiläum seines 6jährigen Bestehens. Wir wollen nicht daran erinnern, daß das Werk **bei seiner Gründung von den Sowjets mit überschwenglichen Lobeshymnen gefeiert** wurde, daß man schon damals in grandiosen Zukunftshoffnungen förmlich schwelgte und sich von der Produktion dieses Werkes ein Ueberholen nicht nur der europäischen, sondern auch der amerikanischen Autoproduktion versprach. Hat das Werk, das später auf den Namen Molotows getauft wurde, denn gehalten, was es versprochen hatte?

Das Organ des Kommissars für die Schwerindustrie Maschinostrojenije berichtet am 4. Januar über die Jubiläumsversammlung, auf der der Direktor des Werkes Djakonow sprach. „. . . Im Jahre 1937 haben wir **unbefriedigend gearbeitet.** Den Produktionsplan hat das Werk **nicht erfüllt,** 20 v. H. der Arbeiter haben die Schichtaufgaben nicht durchgeführt. Der Ramsch ist noch sehr groß . . ."

Man wird zugeben müssen, daß das keine erquicklichen Feststellungen sind. Was Genosse Djakonow aber auf dieser allgemeinen Arbeiterversammlung noch verschwieg, hat er dann auf einer sogenannten Produktionssitzung ergänzt. Nach dem gleichen Blatte führte er dort aus: **„Der Ramsch hat bei uns eine völlig unzulässige Höhe erreicht.** In der Gußeisenabteilung betrug er 17,5, in der Schmiedeabteilung 11,5 v. H." Der Berichterstatter fragt nicht mit Unrecht, wieso also die Gußeisenabteilung für ihre „gute Arbeit" noch besonders ausgezeichnet wurde. Etwa dafür, daß sie in der Ramschproduktion einen Rekord erreicht hat? Und er sagt weiter, daß in der Herstellung einiger wichtiger Einzelteile **der Ramsch sogar die Zahl von 50 v. H. erreicht** hat.

„So hat die Schicht des Meisters Kirillow 1200 unbrauchbare und auf die Seite geworfene Einzelteile hergestellt, die des Meisters Kutscherow sogar 2000 Stück. Sind die Ramschproduzenten bestraft? Nein! Und dieser **Beispiele könnte man hunderte nennen! . . . Von den geprüften 10.000 Maschinen und Instrumenten sind nur 7 v. H. als in gutem Zustande befindlich erklärt worden.** Wegen der äußerst nachlässigen Arbeit muß ein Drittel aller Maschinen in „Havarienreparatur" gegeben werden. **Im Laufe eines einzigen Jahres hat es 1500 Havarien gegeben. Die Ramschproduktion aber hat Millionen Rubel gekostet."**

Bis zu 50 v. H. Ramschproduktion, 1500 Havarien, Nichterfüllung des Planes — aber Auszeichnung für „gute Arbeit" . . .

**Leset und verbreitet den „Süd-Ost"**

## Deutsches Landestheater

### „Parkstraße 13"

Je moderner die Menschen geworden sind, desto raffinierter sind ihre Mittel, die dem Nervenkitzel dienen. Man darf ruhig die Behauptung aufstellen, daß die Zahl der Leser von Kriminalromanen, jene der Leser literaturfähiger Werke um ein Vielfaches übertrifft. Das Verbrecherische war eben seit jeher anziehend für Gemüter, die, wir wollen mal sagen, leicht degeneriert sind. Und an solchen hat es weder im 19. Jahrhundert noch am Anfang des 20. gefehlt. Der Weltkrieg tat ein Uebriges... In Paris, London und Neuyork hat diese Ware Vorrang, reißenden Absatz. Das läßt auf allerlei schließen.

Es sei gestanden, daß die angedeutete Voreingenommenheit eine schlechte Voraussetzung ist, wenn man dem Stück Axel Ivers kritisch nahetreten will. Allein sie bedeutet ja nur grundsätzliche Haltung, nicht Blindheit. Und so sei denn zugegeben, daß die **„Parkstraße 13"** ein verteufelt spannend gesponnenes, mit allen Schikanen der Regie ausgestattetes Stück ist. Treffend gezeichnete Typen der „guten Gesellschaft", überraschende Wendungen, hysterisches Geschrei, Verdunkelung, Schüsse... Man konnte die gepreßten, raschen Atemzüge im Parterre hören!

Hans Emineth hatte wenig Arbeit mit dem einzigen Raum, in dem die konzentrierte Kriminallösung dargereicht wurde. Umso glänzender arbeitete die Regie Karlfritz Eitels, der als geheimnisvoller Dr. Elken in Spiel und Maske ausgezeichnet war. Wir beglückwünschen uns, daß dieser Künstler wieder auf den Brettern erscheinen kann. Lisa Lesco war als Dame des Hauses blendend in Erscheinung und Kostüm, ihr Spiel jedoch zu wenig dramatisch akzentuiert. Käthe Fritsch zeigte ein temperamentvolles, den Anforderungen des Partes gerecht werdendes Spiel. Da und dort etwas Zurückhaltung und die Wiedergabe wäre vollkommen. Hannes Gothe, in leidenschaftdurchbebter schwieriger Rolle bewies, daß der Kreis seiner Darstellungskunst sehr weit gezogen ist. Ein strenges und doch sympathisches Spiel lieferte Rudolf Schadi, während Josef Hartmann, der schon in „Summa cum laude" aufgefallen war, sehr beachtliche Ansätze für eine erfolgreiche schauspielerische Entwicklung darbot. Den Kreis schloß Willy Klimesch und Anton Herbert, sich ganz im Rahmen ihrer kleinen Aufgabe bewegend, ab.

Das Publikum zeigte sich für die Aufführung sehr aufgeschlossen und zollte den Darstellern für ihre guten Leistungen starken Beifall. Wr.

## Sport vom Sonntag

Der von der ganzen Sportwelt mit Spannung erwartete Boxkampf **Max Schmeling — Ben Foord** ist gestern in der Hanseatenhalle zu Hamburg vor 20.000 Zuschauern entschieden worden. Der große Kampf ging über 12 Runden, dabei gelang es dem jungen, kampfstarken Ben Foord, dem Deutschen bis zum Schluß standzuhalten. Der Schiedsrichter entschied den Kampf indem er Max Schmeling zum überlegenen Punktsieger erklärte.

Im **Eisschnellaufländerkampf** Oesterreich — Ungarn — Deutschland konnten nur die 500 m ausgetragen werden, dabei siegte Oesterreich vor Ungarn und Deutschland.

In Troppau gingen gestern die **europäischen Eiskunstlauf-Meisterschaften** zu Ende.

Europameister im Paarlaufen wurde das deutsche Paar Maxi Herber — Ernst Baier vor dem österreichischen Geschwisterpaar Pausin und dem Paare Koch-Novak (Deutschland), das auf den dritten Platz kam.

In Garmisch-Partenkirchen wurde die Weltmeisterschaft im **Vierer-Bob** zu Ende ausgetragen. Meister wurde England (Mac Avoy). Den zweiten Platz belegte Deutschland II. (Kilian) u. den dritten Deutschland I. (Fischer).

Der Eishockey-Länderkampf **Deutschland — England** war eine der wichtigsten und spannendsten sportlichen Ereignisse in Garmisch-Partenkirchen. Deutschland gelang der großartige Sieg von 6:4. England überfuhr am Vortage Schweden mit 10:0 (!)

**Länderkampf** Frankreich-Belgien 5:3.

# Ohne Eingliederung — kein Ausgleich

(Schluß von Seite 1)

bestand der DVR nach einem Ausgleich zwischen den Volksgenossen eine Unmöglichkeit wäre. Nicht als ob Parteien innerhalb der Volksgemeinschaft, so sehr unerwünscht sie auch sind, unter allen Umständen als unzulässig anzusehen wären, sie werden sich niemals ganz vermeiden lassen. Wie sich jedoch das Verhältnis der DVR zu den übrigen Volksgenossen gestaltet hat, wäre, wenn ihre Sonderorganisation aufrecht bestehen bleibt, ein dauernder Frieden kaum möglich. Die kleinste Meinungsverschiedenheit würde den heutigen Zustand wieder herstellen. Es ist menschlich begreiflich, wenn das Bewußtsein, ein kräftiges und gut eingearbeitetes Werkzeug zur Verfügung zu haben, leicht zum Widerspruch verleitet. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden in unseren völkischen Körperschaften fortan die vorliegenden Beratungsgegenstände nicht nach sachlichen Gesichtspunkten, sondern als Machtfragen behandelt werden.

In letzter Linie ausschlaggebend aber und von Bedeutung weit über den Augenblick und die nächste Zukunft hinaus ist der zweite der Gründe für die Forderung der jedem Friedensschluß vorangehenden Eingliederung der DVR in die Volksorganisation. Die DVR hat nicht nur, wie frühere Parteibildungen im Schoße unseres Volkes, einen besonders heftigen Parteikampf geführt sondern **sich ausdrücklich und in aller Form außerhalb der bis dahin bestehenden Volksorganisation gestellt,** deren Legalität sie ganz willkürlich bestreitet. Sie verwirft das Volksprogramm und beteiligt sich an den Körperschaften der Volksorganisation nicht. Ja, sie hat am 6. Oktober 1936 durch ihren Präsidenten auf einem ihrer Gautage in aller Form erklären lassen, „daß es keine Volksorganisation mehr gibt, sondern **nur noch zwei Parteien** in unserer Volksgruppe". Auf dieser Grundlage verlangt die DVR vollständige Gleichstellung mit der Volksgemeinschaft und stellt sich offenbar das Ergebnis der Friedensverhandlungen so vor, daß daraus eine ganz neue, gemeinsam geschaffene Volksorganisation hervorgehen soll.

Ein solcher Vorgang wäre **verhängnisvoll für die ganze Zukunft der Organisation des Deutschtums in Rumänien.** Es ist zu bedenken, daß unsere Volksorganisation, unser Volksprogramm und alles, was damit zusammenhängt, **den Charakter des Rechts trägt,** auch wenn keine politische Macht dahintersteht, sondern nur der, aus der Erkenntnis der Notwendigkeit solcher Formen hervorgehende, freiwillige Entschluß, sie einzuhalten. Diesen Rechtscharakter nicht anerkennen und daraus nicht die Verpflichtung zur Volksdisziplin ableiten heißt, **überhaupt jede Volksorganisation ablehnen.** Aus deren Rechtscharakter aber folgt zweierlei: einmal, daß ihre Entwicklung **Kontinuität** haben, d. i. **in stetigem Zusammenhang vor sich gehen muß,** und zweitens, daß sog. **Präzedenzfälle,** d. i. die Art und Weise, wie in dem einen Fall vorgegangen wird, in ähnlichen späteren Fällen bindende Vorbilder sind.

Und nun stellen wir uns vor, daß ohne vorherige Unterordnung der DVR unter die bestehende Volksgemeinschaft ein neues Gebilde hergestellt wird, das als Volksorganisation gelten soll.

**Mit welchem Recht wird man von einem Volksgenossen, der nicht unmittelbar oder mittelbar an den Verhandlungen teilgenommen hat, verlangen können, daß er dies neue Gebilde anerkenne? In demselben Augenblick, wo von zwei angeblich gleichberechtigten Parteien, d. i. von einer Gruppe, die sich von der früheren Volksgemeinschaft losgerissen hat, und von den Mitgliedern der letzteren, die ihren bindenden Rechtscharakter aufgegeben hat, etwas neues zusammengeflickt wird, hat jeder einzelne Volksgenosse das Recht zu erklären: ich schließe mich nicht an! Ich bilde eine eigene Partei mit Freunden und anderen Leuten, die sich mir anschließen!**

Wenn aber auch vielleicht jetzt, unter dem Druck des dringenden Verlangens nach Wiederherstellung der Einheit in unserer Mitte solche Sondergelüste zurücktreten, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß der Erfolg, den die DVR errungen hat, indem sie die Vereinigung auf Grundlage der „Gleichberechtigung der Parteien" durchsetzte, binnen sehr kurzer Zeit **zur Nachahmung aneifern wird.** Grund zu irgendwelcher Unzufriedenheit ist immer vorhanden, und jenes erstaunliche Mindestmaß von sachlichem und weltanschaulichem Agitationsmaterial, wie dasjenige ist, über das die DVR jetzt verfügt, läßt sich jederzeit aufbringen; **es gehört nur dieselbe Verantwortungs- und Gewissenlosigkeit dazu, es anzuwenden und die Volksgenossen durcheinanderzuhetzen.** Will man dann mit der neuen Partei, der es an klingenden Schlagworten und an Zulauf nicht mangeln wird, zu einem Ausgleich kommen, so wird man wieder eine neue Organisation zusammenbasteln müssen, die mit der früheren nichts zu schaffen hat.

Der Präzedenzfall, der jetzt geschaffen würde, wenn man mit der DVR verhandelte und Frieden machte, ohne daß sie sich vor allem erst der zu Recht bestehenden, aus einer alten und stetigen Entwicklung hervorgegangenen Organisation loyal einfügt, **dieser Präzedenzfall wird unsere Volksgruppe nie zur Ruhe und zu schaffender Volksarbeit kommen lassen.** Wenn sich die Volksführung auf die von der DVR geforderte Verhandlungsart einläßt, beseitigt sie auf unabsehbare Zeit hinaus jede Möglichkeit der inneren Festigung und der Geschlossenheit unseres Volkes nach außen. Grund genug, daß die Volksführung allen wohlgemeinten, aber unüberlegten Ratschlägen gutgläubiger Volksgenossen zum Trotz **auf ihrem Standpunkt verharren muß, daß ohne Eingliederung der DVR in die Volksgemeinschaft ein Ausgleich mit ihr nicht gemacht werden kann.**

———

## „Mott"-Ecke




Wer sich mit Zechen abgegeben
Und die verschiedenen Weine kennt,
Der weiss, dass man in diesem Leben
Den besten ‚Mott-Champagner' nennt.

**Kyos.**

### Zum 5. Jahrestag des Hitlerreiches:

# Großkundgebung der deutschen Jugend

**Berlin,** 30. Januar. Schlag 9 Uhr vormittags erschien Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach in der Berliner Rundfunkhalle, wo 1000 Angehörige der HJ versammelt waren, um den Kern der großen Jugendkundgebung zum fünften Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung zu bilden. Fanfarenklänge leiteten die Kundgebung ein, an der die Jugend des ganzen Reiches teilnahm. Dann ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer Ansprache, in der er das große weltgeschichtliche Geschehen der zweiten Hälfte des Jahres 1932 und des Januar 1933 mit großer Anschaulichkeit schilderte. Das Ränkespiel der Reaktion in den Juli- und Augusttagen, das die nationalsozialistische Bewegung um die Früchte ihres Kampfes bringen sollte, die Verzweiflungswahl des November 1932, die trotz des Stimmenverlustes die Härte und Schlagkraft der NSDAP nur noch erhöhte und dann die dramatische Wahl im deutschen Ländchen Lippe, die für die Bewegung das Signal zum Aufbruch, für die Gegner den Ausbruch der Panik bedeutete, zogen an unseren Augen vorüber. Wie schwer doch die letzten 14 Tage waren! Welche Vergeudung der Energien, welche Versuchung für schwache Gemüter! Und dann die letzte schlaflose, in Arbeit verbrachte Nacht im Kaiserhof. Der Führer geht zum Reichspräsidenten und kehrt zu Mittag als Reichskanzler in den Kaiserhof zurück. Es war geschafft!

Dr. Goebbels betonte die Notwendigkeit, gerade der deutschen Jugend und gerade an diesem Tage das große Geschehen eindringlich vor Augen zu führen, damit sie erfahre wie schwer es war. Mit zu Herzen gehenden Worten rief Dr. Goebbels am Ende seiner Ansprache den Segen des Himmels auf den Führer und das Deutsche Volk herab. Die Kundgebung hat überall im Reich den größten Eindruck hinterlassen.

# Tagesspiegel

**Der ungarische Gesandte bestohlen**

Der Bukarester ungarische Gesandte ist dieser Tage beim Verlassen einer Theatervorstellung bestohlen worden. Aus seiner Tasche wurde ihm seine Brieftasche mit einem Geldbetrag und etlichen wertvollen Papieren entwendet. Die Polizei, die von dem Diebstahl unterrichtet wurde, begann sofort mit den Nachforschungen und es gelang ihr auch in kurzer Zeit, die Taschendiebe festzunehmen, die bekannte Kunden der Polizei sind. Der ungarische Gesandte hat der Polizei für ihre prompte Arbeit seinen Dank ausgesprochen.

**Einbrecher will Schadenersatz**

In Perchtoldsdorf bei Wien war ein Einbrecher in eine Villa eingedrungen. Er hatte Tafelsilber und andere Wertgegenstände eingepackt und war dabei, das Haus wieder zu verlassen, als ihn der Hund Rolf anfiel. Als der Villenbesitzer nach Hause kam, fand er den Einbrecher blutend am Boden liegen; auf ihm saß zähnefletschend Rolf. Der Einbrecher erhielt neun Monate Gefängnis. — Nach Verbüßung der Strafe verklagte er den Villenbesitzer auf Schadenersatz. Er führte an, daß als gefährlich bekannte Haustiere angebunden sein oder einen Maulkorb tragen müssen. Vor der Villa stehe ein Schild: „Achtung, bissiger Hund!" Daraus gehe hervor, daß der Besitzer die Eigenschaft seines Hundes gekannt habe. Das Gericht gab tatsächlich dem Klagebegehren des Einbrechers nach und erkannte ihm einen Schadenersatz zu. Dieses Urteil hatte zur Folge, daß alle Villenbesitzer in Perchtoldsdorf die Aufschriften auf den Warnungsschildern ändern ließen. Man liest jetzt dort nicht mehr: „Bissiger Hund", sondern „Wachsamer Hund!"

**Zähne aus Kupfer — verdorbener Magen**

An Stelle von Goldzähnen hat ein Bukarester Zahnarzt einem Patienten neun Zähne aus vergoldetem Kupfer eingesetzt. Daß er ein „falsches Gebiß" trug, merkte dieser aber erst, als er wegen eines ihm unerklärlichen Magenleidens, das auf die Kupferzähne zurückzuführen war, ins Krankenhaus mußte. Der gewissenlose Arzt wurde unter Anklage gestellt, mußte aber freigesprochen werden, weil Verjährung eingetreten war.

**Alle Symptome meines Unbehagens,** Kopfschmerzen, schwere Glieder, Fieber, ließen auf Grippe schließen. Ich nahm Togal. Es wirkte wie ein Wunder. Nach einigen Stunden war ich befreit von allem.

**Serbisches Heldenepos — von einem Deutschen**

In großer Aufmachung berichtet die südslawische Presse, daß ein Deutscher, der Rundfunkingenieur Weege, das „Nibelungenlied der Serben" gedichtet habe. Weege, der schon in den ersten Jahren nach Kriegsende als Rundfunktechniker nach Belgrad kam und eine Zeitlang Direktor des Belgrader Rundfunks war, hat sich später viel mit der Geschichte des serbischen Volkes beschäftigt. Um an Ort und Stelle Eindrücke zu sammeln, reiste er nach Südserbien und sammelte dort unter den Bauern Volkslieder, die zumeist das serbische Heldenzeitalter der Nemanjiden besingen. Weege ging an die Dichtung eines serbischen Heldenepos, das von der serbischen Presse die ehrende Bezeichnung eines „serbischen Nibelungenliedes" erhielt. Das Werk ist in gebundener Sprache geschrieben und umfaßt 20.000 Verse.

**5 Morde in der „Auberge rouge"**

Vor den Schranken des Gerichts in Quimper, einer kleinen Stadt in der Bretagne, kommt in diesen Tagen ein Mordprozeß zur Verhandlung, der in ganz Frankreich lebhaftes Aufsehen erregt. Im Mittelpunkt des Prozesses steht die „Auberge rouge" („Rote Herberge"), ein kleiner, schlecht beleumundeter Gasthof, der an einem von Nantes nach Brest führenden Kanal liegt. Der Besitzer des Gasthofes, seine Frau und drei weitere üble Burschen werden beschuldigt, nicht weniger als fünf Menschen ermordet und beraubt zu haben. Von den Angeklagten — der einbeinige Gasthofbesitzer gebrauchte übrigens bei den Ueberfällen auf die Gäste sein Holzbein als Angriffswaffe — werden nur zwei Mordtaten zugegeben und die übrigen bisher hartnäckig geleugnet. Erst die mündliche Verhandlung wird über den Umfang des Verbrechens Klarheit bringen können.

**„Freut euch des Lebens" statt der Sirene**

Ein Chemnitzer Betrieb, der im Leistungswettkampf steht, hat das Sirenensignal, das den Arbeitsbeginn und den Arbeitsschluß ankündet, abgeschafft. An Stelle der Sirene ertönen jetzt Melodien bekannter Lieder wie „Freut euch des Lebens", „Brüder in Zechen und Gruben", „S'ist Feierohmd" und andere.

# Landesrundschau

## Banat:

### Bessenyeikolonie

**Schwäbischer Trachtenball.** Die Ortsgruppe der Deutschen Volksgemeinschaft in der Bessenyeikolonie veranstaltet am Sonntag, den 6. Februar, im Plankschen Gasthause ihren diesjährigen schwäbischen Trachtenball. Für die Trachtenkonkurrenz sind 4 wertvolle Preise vorgesehen.

## Bessarabien:

### Klostitz

**Einladung.** Am Mittwoch, den 2. Februar d. J., am Tage Mariä Lichtmeß, begeht der evang.-luth. Frauenverein in Klöstitz die 50-Jahrfeier seines Bestehens. Sämtliche Frauenvereine in Bessarabien sind bereits schriftlich eingeladen worden, an dieser bedeutsamen Feier ihres Schwestervereins teilzunehmen. Diejenigen Frauenvereine, die aus irgendeinem Grunde die Einladung nicht erhalten haben sollten, ebenso auch die anderen Vereine, sowie alle Freunde und Gönner unserer guten Sache werden auf diesem Wege zu der Feier am 2. Februar herzlichst eingeladen. Die Feier wird im Vereinshaus „Quelle" veranstaltet.

Der Vorstand des Frauenvereins Klöstitz

### Sarata

**Vermischte Nachrichten.** Das neue Heim des „Guten Kameraden" hat neues Leben in diesen Verein gebracht und ermöglicht auch an Werktagen ein gemütliches Beisammensein. In zwei Vorträgen schilderte Direktor Mauch die Eindrücke seiner Deutschlandreise. Am 9. Januar gelangte das Lustspiel „Krach um Jolanthe" zur Aufführung, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute und dessen Reingewinn zur Deckung der zur Fertigstellung des Baues geborgten Gelder bestimmt ist. Gegenwärtig wird ein „Bunter Abend" vorbereitet, der am 13. Februar stattfinden soll.

## Siebenbürgen:

### Hermannstadt

#### Nachbarschaftsnachrichten

Heute, Montag, den 31. d. M., findet im großen Unikumsaal um 8 Uhr 15 Minuten abends ein Amtswalterabend statt. Sein Besuch ist für alle Amtswalter und Amtswalterinnen der Nachbarschaften verpflichtend und nur ihnen gestattet.

Der Stadthann

#### Einladung

**zu der Freitag, den 4. Februar 1938, 12 Uhr mittags, im großen Saale des Vereins jüngerer deutscher Gewerbetreibender, Sporergasse 26, stattfindenden**

**Vollsitzung des Kreisrates Hermannstadt.**

**Tagesordnung: 1. Bericht des Kreisobmannes. 2. Geschäftsordnung des Kreisrates. Bericht des Kreisratkassiers, Rechnungslegung und Entlastung. 4. Voranschlag 1938. 5. Gemeinderatswahlen. 6. Parlamentswahlen. 7. Komitatsratswahlen. 8. Berufskammerwahlen. 9. Allfälliges.**

**Hermannstadt, am 29. Januar 1938.**

**Dr. Georg Henning e. h., Kreisobmann**

**Gottesdienst in den evang. Kirchen A. B.** Am Mittwoch, den 2. Februar (Fest Darstellung Jesu), predigen: In der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Pfarrer Kloeß; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Reinerth.

**Biblischer Unterricht.** Heute, Montag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der evang. Stadtpfarrkirche: Pfarrer K. Reinerth erklärt das 37. Kapitel des Buches Hiob: Gottes undurchdringlicher Ratschluß.

**Deutsches Landestheater.** Der durchschlagende Lacherfolg des Lustspiels aus dem Kriege **„Der Etappenhase"** macht sich durch starke Nachfrage bemerkbar. Auch für die heutige dritte Vorstellung sind nur noch wenige Sitzplätze, aber noch genügend Stehplätze und unnumerierte Sitzplätze zu 15 Lei zu haben. Hier ist eine prachtvolle Gelegenheit, den Angestellten, den Hausgehilfinnen und der Jugend einen fröhlichen Abend zu bereiten! Dienstag ist die einzige Wiederholung der Kriminalkomödie **„Parkstraße 13"**. Am Mittwoch (Marientag) sind zwei Vorstellungen: Nachmittag um 4 Uhr zum sechsten Male **„Mädel aus dem Kokeltal"** in der vollständigen Besetzung der Uraufführung, Dirigent Leopold Frint. Auf diese Vorstellung werden insbesondere auch die Besucher aus der Umgebung aufmerksam gemacht. Abends 8 Uhr erscheint die Lustspielneuheit **„Versprich mir nichts!"** nochmals im Spielplan. Gerade nach diesem Stück herrscht in der Reihe der Kenner große Nachfrage. — Die Spielzeit geht dem Ende entgegen, am 20. Februar ist bereits die letzte Vorstellung.

**Einladung**

zu der am **9. Februar 1938**, um 9 Uhr abends stattfindenden

**Jahresvollversammlung**

des **Hermannstädter Turnvereins „Armin".**

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorstand. 2. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Vollversammlung. 3. Tätigkeitsberichte der Abteilungen und des Vereins. 4. Kassenbericht und Voranschlag 1938. 5. Neuwahl des Turnrates. 6. Allfälliges.

Der Tagungsort wird in den Zeitungen zeitgerecht bekanntgegeben.

Für den HTV „Armin":

Der Vorstand: gez. Dr. Ewald Sindel

Der Schriftführer: gez. Carl von Kovats

**Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.** Am Dienstag, den 1. Februar, findet zu gewohnter Stunde die letzte **Ausschußsitzung** vor der Generalversammlung statt.

**Musikverein „Hermania".** Probenordnung in dieser wie in der abgelaufenen Woche: Montag halb 9 Uhr Orchester; Dienstag halb 7 bis 8 Uhr Sonderprobe; Donnerstag halb 7 bis 8 und Freitag halb 7 bis halb 9 Damenchor; Donnerstag 7 bis halb 10 und Freitag halb 8 bis halb 9 Männerchor.

**Nähschule.** Am 3. Februar beginnen in der Nähschule des ev. Ortsfrauenvereins neue Kurse für: Kleider- und Wäschenähen, Handarbeiten (Zopfstich, Tamburieren) und sonstige praktische Arbeiten für den Hausgebrauch. Anmeldungen Hallergasse 6 a, 1. Stock.

**Rheuma, Gicht, Ischias? Togal-Tabletten**

**Hermannstädter Standesamt:**

**Totenliste.** Johann Schuller, ev., Pensionist, 70 Jahre. — Ilie Chidu, orth., Arbeiter, 62 Jahre. — Maria Schilder geb. Schuller, ev., 58 Jahre. — Karl Fritsch, ev., Schuhmacher, 74 Jahre. — Nicolae Muntean, gr.-kath., Arbeiter, 50 Jahre. — Luise Zimmermann geb. Schuster, ev., 73 Jahre. — Irene Izsak, ref., 7 Monate. — Lamberta Pulka geb. Pluhars, r.-kath., 80 Jahre. — Adele Stenzel geb. Spilka, ev., 84 Jahre. — Karl Pieldner, ev., Ingenieur, 70 Jahre.—

Zusammen 10 (7 deutsch, 2 rumänisch und 1 ungarisch).

### Kronstadt

**Kinderspielnachmittag und Familienabend.** Der Gesellen- und Arbeiterbildungsverein veranstaltet auch in diesem Jahre Mittwoch, den 2. Februar 1938, von 3—7 Uhr abends im kleinen Saale des Gewerbevereines den beliebt gewordenen Spielnachmittag, zu dem wir unsere Kinder und ihre Eltern herzlichst einladen. Spenden an Gebäck werden von 2 Uhr angefangen mit Dank angenommen. Ein kleiner Spesenbeitrag wird erbeten. Abends um halb 9 Uhr treffen sich am selben Ort die Erwachsenen zu einem gemütlichen Familienabend, bei dem auch die jüngeren Vereinsmitglieder auf ihre Rechnung kommen werden.

Die Vereinsleitung

### Mediasch

**Aus der Sitzung des ev. Presbyteriums vom 27. Januar 1938.** In dieser Sitzung handelte es sich im wesentlichen um die Vorlagen für die Gemeindevertretung, die auf den 2. Februar einberufen worden ist und über die seinerzeit berichtet werden wird. Von den übrigen Beschlüssen heben wir die folgenden hervor: Nach Ablauf seines Probejahres wird der Kassier im kirchlichen Kassenamte Rudolf Theil mit der im Hangelsgesetz vorgesehenen Kündigungsfrist angestellt. — Der Antrag des Kassenamtsausschusses, die Gebühren für Ahnenausweise, die oft sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, entsprechend zu erhöhen, wird angenommen. — Die Rechnungen und der Jahresbericht des Schülerheims über die Schuljahre 1935/36 und 1936/37 werden zur Kenntnis genommen. — In die erledigte Stelle im Kassenamtsausschuß wird Presbyter Dr. Wilhelm Auner gewählt. — Der Antrag des Schul- und Kirchenausschusses, die Orgel ehestens auf Kosten des Orgelbaufondes auf die neu gebaute Orgelempore zu überführen, wird angenommen.

**Achtung, Mütter!** Auf allgemeinen Wunsch hat sich die Kinoleitung entschlossen, eine Kindervorstellung am Sonnabend, den 5. Februar, 4 Uhr nachmittags, mit lauter Micki-Maus-Filmen zu geben, wozu auch die kleinsten Kinder geführt werden können.

**Verlautbarung.** Alle für den „Süd-Ost" bestimmten und Mediasch betreffenden Artikel und sonstige Verlautbarungen und Ankündigungen können nur dann veröffentlicht werden, wenn sie vorher von unserem Vertrauensmann Prof. Gerhard Sooß, Mediasch (Schülerheim), befürwortet wurden. Gleichzeitig bitten wir alle Einsender, Veranstaltungen und sonstige Ankündigungen dort rechtzeitig anmelden zu wollen.

**Freiwillige Feuerwehr, Mediasch.** Die ordentliche Jahresversammlung findet Mittwoch, den 2. Februar 1938, um 15 Uhr im Feuerwehrdepot statt. Die aktiven Wehrmänner haben vollzählig zu erscheinen und werden die Herren Arbeitgeber freundlichst gebeten, die Diensteinteilung so treffen zu wollen, daß ihren Angestellten die Teilnahme möglich wird. Das Kommando

Wir bitten alle Mütter, mit ihren Kleinen zahlreich diese Vorstellung zu besuchen.

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Dienstag, den 1. Februar**

**Bukarest:** 20.45 Sinfoniekonzert. **Deutschland-Sender:** 22.00 „Othello", Oper von Verdi. **Königsberg:** 20.10 „Tiefland", Musikdrama von d'Albert. **Hamburg:** 20.10 Querschnitte durch „Die lustigen Weiber von Windsor"; 21.10 Fasching! **Leipzig:** 20.25 „Lucia von Lammermoor", tragische Oper von Donizetti. **München:** 20.30 Es hat alles sein Gutes. Tröstlicher bunter Abend. **Budapest:** 14.30 Zigeunermusik.

**Mittwoch, den 2. Februar**

**Bukarest:** 18.00 Leichte Musik; 21.20 Cellokonzert. **Deutschland-Sender:** 19.00 Violinmusik; 19.45 Moderner Fünfkampf. **Königsberg** (LS Danzig): 19.00 Die ostdeutsche Kolonisationspolitik; 21.00 Zwischen Tür und Angel. **Breslau:** 20.25 Beliebte Melodien; 22.20 „Die kleinen Verwandten", Lustspiel von L. Thoma. **Leipzig:** 20.10 Herrlichkeit und Alltag der Oper; 22.00 Rundfunk-Ball. **Köln:** 17.00 Wir treiben Familienforschung; 21.00 Funkappell alter Frontsoldaten; 21.45 Arbeiter der Faust. **München:** 19.50 Echo von den Reichs- und Wintersportwettkämpfen der HJ. in Garmisch-Partenkirchen; 21.00 Unser singendes, klingendes Frankfurt. **Budapest:** 13.30 Orchesterkonzert; 16.25 Leichte Musik.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff

Wir geben hiemit bekannt, daß das Mitglied unseres Exekutiv-Komitees und Verwaltungsrates, Herr

**Heinrich Rosenauer**

**Fabrikant in Mediasch**

am 28. Januar d. J. plötzlich gestorben ist.

Der Verstorbene war viele Jahre hindurch unserem Institut ein wertvoller Mitarbeiter.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Hermannstädter allgemeine Sparkassa**

# Der Schrei aus den Bergen

(11)

**Roman von A. von Sazenhofen**

Während meine Gedanken in aller Schnelligkeit einen Kreis schließen — eine Frau, ein Kind, die Frau wahrscheinlich im Kindbett gestorben, das Kind trägt den Namen Andreas, also offenbar seine Frau, sein Kind, wie anders käme dieses Monument auf diesen verlassenen Bergfriedhof? — höre ich schon die milde Stimme des alten Herrn neben mir.

„Es war eine schwere Zeit. Er war in Afrika. Wir haben nicht gewußt, wie man es ihm beibringen soll. Dann kam er. Ueber den Bergen dort war die Nacht von einer unheimlichen tobenden Kraft erfüllt. Der Sturm orgelte sein wildes Lied in die Dunkelheit. Um die Nordwand dort drüben, flatterte manchmal ein schwefelfarbener Blitz und die aus dem Tal langsam aufsteigenden Nebel faßte der Sturm und jagte sie in gigantischen, wilden Fetzen durch die Nacht. Da war mir, als hörte ich etwas. Ich ging hinaus zur Haustür, aber meine Wirtschafterin kam gelaufen und warf sich dagegen. Ich solle um Gottes willen nicht hinausgehen. Keinen Hund jage man bei solchem Wetter hinaus. Es habe doch niemand nach mir verlangt. Ich schob sie wortlos fort und stieß den Riegel zurück. Ich weiß nicht, welcher Gedanke mich hierher trieb, ich gab mir keine Rechenschaft.

Da fand ich ihn. Er lag über dem Hügel, in die verwelkten Blumenkränze hingestreckt und rührte sich nicht mehr. Er mußte wohl am Abend oder in der Nacht angekommen sein. Es hat niemand gewußt. Vielleicht war es sein erster Gang hierher.

Als ich ihn ansprach und er sich nicht rührte, griff ich nach ihm. Ich wendete ihn. Er hat sich erschossen, dachte ich erschrocken. Ein wenig später trugen wir ihn zu mir hinein.

Er lag lange zwischen Tod und Leben. Da er nicht ins Spital wollte, sondern beharrlich verlangte, in der Nähe ihres Grabes zu sein, ließ man ihn zu Hause. Die Frau seines verstorbenen Bruders kam und pflegte ihn aufopfernd, muß ich sagen. Es ging sehr langsam.

Mehr als sein körperlicher Zustand machte mir sein Gemütszustand Sorge. Eine Zeit schien, als würde er trübsinnig. Wir dankten Gott, als es seinem Jäger gelang, ihn zum ersten Male wieder in sein Revier zu bringen!

Damals schoß er einen kapitalen Hirsch. Es lag ein schwaches, unendlich trauriges Lächeln um seinen Mund, als er ihn mir zeigte. Aber es war doch ein erstes Lächeln.

Von da ab ging es besser. Frau Spiro, seine Schwägerin, kam oft zu mir herunter, und wir beratschlagten, womit man ihn zerstreuen könnte. ‚Wenn nur das Kind am Leben geblieben wäre', seufzte sie immer. Aber da war nichts zu machen. Das weiß unser Herrgott allein, warum er ein Kind werden läßt, um es nach einem Tag sterben zu lassen."

Er schweigt und sagt nach einer Pause: „Wollen Sie nicht mit mir kommen in mein einsames Haus? Ich kann Ihnen ein Glas guten, echten Terlaner anbieten."

Ich nicke. Ich bin ein wenig benommen. Er war also verheiratet, hatte ein Kind gehabt und hat es nie erwähnt. Ich verstehe wohl, daß er nicht darüber sprechen kann. Einmal hat er es ja angedeutet, das Schmerzliche, das seinem Leben eine Wendung gegeben.

Als wir gehen, frage ich unvermittelt: „Wer ist eigentlich dieses Fräulein Johanna?"

Ueber das Gesicht des alten Herrn geht ein heller Schein. „Das Kind eines seiner Betriebsleiter."

„Ich weiß, ich meine, wie ist sie? Wie stehen sie miteinander?"

Er sieht rasch zu mir auf. Seine guten Augen haben eine entsetzte Abwehr im Blick. „Es soll niemand etwas Schlechtes denken! Es ist alles, wie es soll. Er braucht jemand, der sein Haus führt."

„Ja", sage ich, „gewiß."

Wir gehen über eine kleine Brücke, die sich über einen tiefen Graben spannt und stehen vor einer Mauer. Er schließt eine kleine Pforte auf.

„So, bitte! Treten Sie ein! Es freut mich, daß Sie mir das Vergnügen machen. Ich habe so selten einen Gast bei mir. — Creszenz! Bring uns eine Flasche Terlaner und zwei Gläser, Butter, Brot und Honig! Wir setzen uns gleich daher! Das ist mein Lieblingsplatz!" erklärt er. „Ich bin hier so gerne!"

„Es ist auch wunderschön", sage ich zerstreut, denn ich sehe noch immer die schwarzen Buchstaben vor mir: „Eleonore Maria Spiro, 3ten Februar ... und Andreas Eberhardt, 5ter und 6ter Juli ..."

(Fortsetzung folgt)

Schriftleitung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Verwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Königin Maria-Straße 23. Fernruf 519. Postscheckkonto 62.247. Postfach 63

# Süd-Ost

Bezug mit Zustellung oder Postversand monatlich **50 Lei**
die Einzelfolge kostet **3 Lei**
für das Ausland 80 Lei
im Deutschen Reich 2 RM

## Tageblatt der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Folge 628 | Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 5. Februar 1938 | 4. Jahr

Dachau Ueltting, Sandbergasse No. 1)
Deutsches Reich Germania

# Landesobmann Fritz Fabritius bei Ministerpräsident Goga

## Anerkennung unseres Deutschtums als geschlossene Volkspersönlichkeit / Die Deutsche Volksgemeinschaft alleinberechtigte Vertretung

## Programmatische Erklärungen des Regierungschefs

Am 3. Februar, nachmittag 18 Uhr, wurde eine Abordnung des Volksrates der Deutschen in Rumänien unter Führung des Landesobmannes Fritz Fabritius vom Ministerpräsidenten Octavian Goga empfangen. Der Abordnung gehörten Fraktionsvorsitzender Dr. Hans Otto Roth, Dr. Franz Kräuter, Dr. Hans Hedrich und Nikolaus Hans Hockl an. Dem Empfang wohnten Innenminister Armand Calinescu, Arbeitsminister A. Cuza und Staatsminister Silviu Dragomir bei.

### Landesobmann Fritz Fabritius

richtete an den Ministerpräsidenten folgende Ansprache:

„Herr Ministerpräsident!

**Im Namen des Deutschen Volkes in Rumänien erlaube ich mir, meiner großen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß es gelungen ist, durch das Uebereinkommen für die bevorstehenden Parlamentswahlen eine kameradschaftliche Zusammenarbeit einzuleiten.**

**Die ausgesprochen nationalrumänische Einstellung der Regierung ist nicht ein Hindernis, sondern die tiefste Ursache dafür, daß Herr Ministerpräsident die Lebensinteressen auch unseres in diesem Boden tief verwurzelten Volkes anerkennen und bereit sind, unseren gerechten Anforderungen Rechnung zu tragen.**

**Wir halten es für unsere Pflicht, Sie in diesem bedeutsamen Augenblick dessen zu versichern, daß wir uns jederzeit der Pflichten bewußt sind, die wir unserem Vaterlande gegenüber zu erfüllen haben. Daß wir diese Pflichten aber in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem rumänischen Volk auch freudig und mit aller Hingabe erfüllen, dazu soll, wie wir alle hoffen, Ihre Regierung in hervorragendem Maße beitragen.“**

### Ministerpräsident Octavian Goga

verlas im Namen der Regierung folgende Erklärung:

**„Ich habe mit Freude zur Kenntnis genommen, daß die Führung des deutschen Volkes in Rumänien den Beschluß gefaßt hat, mit der Regierung ein Wahlabkommen abzuschließen. Das Deutsche Volk in Rumänien hat sich in das Leben des rumänischen Staates vom ersten Augenblick an aufrichtig eingefügt u. sich stets als zuverlässig u. treu erwiesen. Darum kann es für sich auch das Recht in Anspruch nehmen, daß seine völkische Eigenart voll gewahrt werde. Wir sind bereit, die freie Entfaltung seiner deutschen Kultur durch eigene kulturelle Einrichtungen sicherzustellen, das Recht, seine Muttersprache frei zu gebrauchen, zu verbürgen und ihm auf dem Gebiet der Wirtschaft, auf dem es stets als lebendiges Vorbild und als Träger des Fortschritts gewirkt hat, in keiner Weise Hindernisse in den Weg zu legen.**

**Ich habe die Ueberzeugung, daß die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien unter Führung von Fritz Fabritius mit Eifer und Hingabe über die nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Belange unserer deutschen Mitbürger wacht.**

> **Deshalb betrachten wir die Volksgemeinschaft auch als die allein berechtigte Vertretung des deutschen Volkes in Rumänien, die ihre aufbauende Tätigkeit in aufrichtiger Zusammenarbeit mit der rumänischen Nation zum Nutzen des gemeinsamen Vaterlandes weiterführt.“**

Damit ist zum erstenmal im rumänischen Staat das Deutschtum als geschlossene Volkspersönlichkeit mit besonderen Eigenrechten anerkannt worden. Zugleich hat die Regierung klar zum Ausdruck gebracht, daß die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien die allein berechtigte Vertretung des deutschen Volkes für Rumänien ist.

### Dr. Hans Otto Roth

gab in einer kurzen Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung die Möglichkeit geboten habe, das Verhältnis der deutschen Volksgruppe zum rumänischen Staat auf gesichertere Grundlage zu stellen.

### Ministerpräsident Octavian Goga

hob in seinem Schlußwort hervor, daß die Regierung gewillt ist, der deutschen Volksgruppe in Rumänien den Platz im staatlichen Leben einzuräumen, der ihr kraft ihrer hervorragenden Leistungen und ihrer politischen Haltung gegenüber dem Staat gebührt.

Nach dem Empfang verblieben die Mitglieder der Abordnung noch eine Zeit in anregendem Gespräch mit den Mitgliedern der Regierung.

# Sitzung des Vollzugsausschusses

## 12 Kandidaten für die Kammer, 2 für den Senat

Der Vollzugsausschuß des Volksrates hat unter Vorsitz des Landesobmannes Fritz Fabritius in seiner Sitzung vom 2. Februar d. J. in Bukarest auf Grund der mit der Regierung getroffenen Vereinbarungen, die wesentliche Zugeständnisse für ein gesichertes und gesundes Eigenleben des deutschen Volkes in Rumänien darstellen, das mit der Regierung getroffene Wahlübereinkommen gutgeheißen.

Es wurden vom Vollzugsausschuß des Volksrates für die Parlamentswahlen einstimmig folgende Kandidierungen vorgenommen:

**Für die Kammer:**

**Akkerman:** Viktor Mauch (3. Platz), Dr. Robert Koch (4. Platz).
**Arad:** Franz Besinger (4. Platz).
**Bistritz:** Dr. Michael Prall (2. Platz).
**Czernowitz:** Dr. Josef Nestmann (3. Platz).
**Großkokeln:** Dr. Hans Hedrich (2. Platz).
**Hermannstadt:** Dr. Otto Herzog (2. Platz).
**Kleinkokeln:** Dr. Wilhelm Binder (2. Platz).
**Kronstadt:** Dr. Hermann Fabritius **(2. Platz).**
**Temesch-Torontal:** Dr. Hans Otto Roth (2. Platz), Dr. Franz Kräuter (5. Platz), Nikolaus Hans Hockl (8. Platz).

**Für den Senat:**

**Großkokeln:** Dr. Wilhelm Stefani.
**Temesch-Torontal:** Dr. Emmerich Reiter.

Hierauf schloß der Landesobmann die Sitzung.

# Der deutsche Reichsrundfunk:

## Die Volksgemeinschaft einzig berechtigte deutsche Führung

**Berlin,** 3. Februar. Der deutsche Rundfunk nahm zum Wahlabkommen in folgender Nachricht Stellung:

Die Goga-Regierung hat mit der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, als einzig berechtigte und anerkannte Vertretung des Deutschtums, ein Wahlabkommen abgeschlossen, laut welchem 12 Kandidaten der Volksgemeinschaft für die Kammer und für den Senat auf die Regierungsliste aufgenommen werden.

Ministerpräsident Goga wird eine öffentliche Erklärung abgeben, in welcher er die Rechte des deutschen Volkes in Rumänien feierlich anerkennt.

Der Unterrichtsminister aber wird bei Anerkennung der vollen Loyalität des deutschen Volkes in Rumänien im Hinblick auf den Unterricht der rumänisch-nationalen Gegenstände (Geschichte und Geographie), die nur durch Rasserumänen unterrichtet werden dürfen, für die deutschen Schulen eine Ausnahme machen und es gestatten, daß in diesen nach Ablegung einer besonderen Prüfung aus den rumänisch-nationalen Gegenständen auch diese durch deutsche Lehrkräfte unterrichtet werden dürfen.

### Eine zweite Meldung

**Berlin,** 4. Februar. „Ministerpräsident Goga empfing gestern eine Abordnung des deutschen Volksrates in Rumänien. Nach einer herzlichen Ansprache des **Landesobmannes Fabritius** in der er die Pflichttreue des Deutschtums gegenüber dem Vaterlande zum Ausdruck brachte, nahm Ministerpräsident Goga das Wort im Namen der Regierung. Das Deutsche Volk habe sich von Anfang an aufrichtig in das Leben des rumänischen Staates eingefügt. Darum darf es das Recht in Anspruch nehmen, seine Eigenart zu erhalten. Die Regierung gewährleiste den Gebrauch seiner Muttersprache und wird ihm politisch und wirtschaftlich keine Hindernisse in den Weg legen.

> **Es ist das erste Mal, daß das Deutschtum Rumäniens von amtlicher Seite als geschlossene Körperschaft anerkannt wird. Die deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien hat somit als alleinige Vertretung des Deutschtums in Rumänien zu gelten.“**

# Die Entscheidung

Die am 2. Februar in Bukarest gefällte Entscheidung des Vollzugsausschusses unserer höchsten politischen Körperschaft spricht für sich. Auch wenn sie vollständig kommentarlos erfolgt wäre, hätte sie uns genügt. Denn seit Fritz **Fabritius** im Jahre 1935 unsere Erneuerungsbewegung von ihren größten Schlacken, die die ständige Ursache von Zwiespalt, Mißtrauen u. Haß waren, befreit hatte, wuchs alles, was sich ehrlich zur Volksgemeinschaft bekannte, rasch zusammen und wird heute durch ein unerschütterliches Vertrauen in das Verantwortungsbewußtsein und die selbstlose Hingabe unserer Volksführung an die Arbeit für das Wohl aller Deutschen dieses Landes **unzerreißbar zusammengehalten.**

Dies Vertrauen äußerte sich schon gelegentlich der Tagung des Volksrates vor den letzten Tatarescu-Wahlen in eindrucksvoller Eindeutigkeit und für unsere innervölkischen Gegner, die nicht genug vom „Zusammenbruch" und der „Auflösung" schreiben und reden konnten, geradezu **verblüffend,** indem die Entscheidung einstimmig Fritz **Fabritius** mit drei Beratern überlassen wurde. Und ebenso einstimmig wurde am 30. Januar die Entscheidung bezüglich unserer Haltung bei den kommenden Parlamentswahlen dem für gestern nach Bukarest einberufenen Vollzugsausschuß des Volksrates anvertraut.

Es genügt daher diese Entscheidung an und für sich, obwohl die Lage auch diesmal schwierig genug ist und an das Urteilsvermögen, die Entschlußkraft und Selbstüberwindung unserer Volksführung sehr hohe Anforderungen gestellt hat.

Aber auch unsere **Ueberlegungen** — die, da es heute eben um große Dinge geht, nur in großen Zügen erfolgen dürfen, um nicht irre zu gehen — führen uns zur **vollen Bejahung** der Entscheidung in Bukarest.

Vor allem — und daran kann nicht oft genug erinnert werden! — wurzeln wir für immer in diesem Lande, sind also auf Gedeih und Verderb damit verbunden. Und das rumänische Volk hat jetzt seine erste ausgesprochen nationale Regierung im Sinne der großen Gegenwart. Eine nationale Regierung, deren politische und weltanschauliche Einstellung weitgehend mit derjenigen unseres Mutterlandes sympathisiert. Diese nationale Regierung läßt nun vor allem die Maßnahmen der Wiedergutmachung, die uns ihre Vorgängerin angedeihen ließ und die als unvergänglicher Erfolg des politischen Weitblickes unserer Volksführung anzusehen sind, **unangetastet.** Darüber hinaus aber zeigt sie sich auch gewillt und hat sich ausdrücklich dazu verpflichtet, nicht nur unsere kulturellen und wirtschaftlichen, sondern auch unsere politischen Wünsche, Ansprüche und Forderungen in weitgehendem Maße zu berücksichtigen, bzw. etwaige Härten, die sich im Zuge ihrer unumgänglichen Reinigungs- und Umgestaltungsarbeiten ergeben könnten, für uns durchaus tragbar zu gestalten. Und sie krönt diese gerechte Haltung uns gegenüber damit, daß sie uns — als erste rumänische Regierung — als **geschlossene Volkspersönlichkeit** anerkennt.

**Durch eine „Eigene Liste" würden wir aber nicht bloß die erwähnten Früchte des Entgegenkommens der abgetretenen Regierung aufs Spiel setzen und uns einer besonderen Berücksichtigung dieser Regierung begeben, sondern wir würden auch nichts zur Festigung der ersten ausgesprochen nationalen Rechtsorientierung beitragen und damit — abgesehen davon, daß wir uns die Gelegenheit, die Neuformung dieses Staates mitzubeeinflussen, in hohem Maße verbauen würden — angesichts des Bolschewismus allererste Pflichten diesem Staat und hiedurch uns selbst und nicht zuletzt unserem Mutterland gegenüber versäumen.**

Andererseits besteht freilich die Gefahr, daß die nationale Welle immer wieder über das Ziel schießt und gewiß werden wir unermüdlich alle Mann an Bord sein müssen, um mit aller Energie und allem Einsatz die Gefährdung unserer Daseinsbedingungen abzuwehren. — Man nenne uns aber ein Minderheitenvolk auf Erden, für dessen Führung es einen Weg gibt, der frei ist von Schwierigkeiten und Hemmungen aller Art.

Nicht zuletzt bauen wir jedoch darauf, daß eine ausgesprochen nationale rumänische Regierung das entsprechende **Verständnis für die elementare Notwendigkeit der innerstaatlichen Befriedung,** vor allem aber auch ein starkes Ehrgefühl haben wird.

Darum voller Einsatz und ganze Arbeit im Sinne der Entscheidung unserer höchsten politischen Körperschaft auch in diesem Wahlkampf!

# Der Zwischenfall im Mittelmer

**London,** 4. Februar. Die Haltung der Regierung in der Frage der Torpedierung der **„Endymion"** befriedigt die linksgerichteten Kreise in England nicht. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die Ueberlebenden nicht einmal feststellen konnten, ob es sich um einen Torpedo gehandelt habe oder nicht. Es konnte auch eine Mine gewesen sein. England könne keinen Protest erheben, solange der Angreifer und die Art des Angriffs nicht festgestellt seien.

## Italien und Salamanca

**London,** 4. Februar. Nach zuverlässigen Meldungen hat der italienische Botschafter in London, Graf Grandi, Eden die Versicherung gegeben, daß Italien die Note innerhalb 48 Stunden beantworten werde. Italien werde das Neuß-Nyoner Abkommen einhalten, da es selber am reibungslosen Verkehr im Mittelmeer interessiert sei. In London rechnet man nicht damit, daß eine englisch-französische Demarche in Salamanca erfolgt. Diese wäre auch fehl am Platze, da die nationalspanischen Behörden jede Täterschaft ablehnen.

**Salamanca behauptet, daß nur ein rotspanisches U-Boot in Frage komme, weil die Bolschewiken die Torpedierung der „Endymion" noch vorher bekannt gegeben hatten.**

Das beweise, daß sie um die Zeit der Torpedierung gewußt hatten und sofort Nachrichten in Umlauf setzen konnten, während die übrige Welt noch keine Kenntnis haben konnte.

## Die Pariser Maßnahmen

**Paris,** 4. Februar. Die französische Admiralität gibt mit Einverständnis der Regierung bekannt, daß die französischen Wachschiffe Befehl erhalten haben, unter Wasser fahrende U-Boote außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer sofort anzugreifen und zu vernichten. Man erwartet, daß auch London und Rom solche Maßnahmen ergreifen.

## Rotes Störungsfeuer

**London,** 4. Februar. Die Bolschewisten von **Barcelona** meldeten, daß nationalspanische Kriegsschiffe englische Frachtdampfer aufgehalten hätten. Diese Nachrichten sind frei erfunden.






# Der Bericht Micescus

**Bukarest,** 4. Februar. Gestern mittag wurde Außenminister Micescu, dessen erste Aeußerungen wir schon gestern wiedergegeben haben, von S. M. dem König in Audienz empfangen, dem er über seine Tätigkeit in Genf berichtete. Anschließend tagte ein Ministerrat, in dem Micescu ebenfalls einen ausführlichen Vortrag hielt. Es wurde betont, daß der rumänische Standpunkt in Genf durch die Tatsache, daß den jüdischen Klagen eine Dringlichkeit nicht zuerkannt wurde gesiegt habe. Rumänien hat dadurch die völlige Freiheit erlangt, die durch Betrug und Umgehung der Landesgesetze und Friedensverträge erzielten Staatsbürgerschaften zu überprüfen. Die beim Völkerbund eingereichten Klagen werden nunmehr der rumänischen Regierung mitgeteilt und es ist ausgeschlossen, daß man in Genf diese Frage behandelt, bevor die rumänische Regierung ihre Stellungnahme dazu geäußert hat. Ministerpräsident Goga dankte dem Außenminister im Namen der Regierung und des Landes.

## Britische Flottenmanöver im Indischen Meer

**London,** 4. Februar. Die englischen Manöver bei Singapore bezwecken die Ausprobierung der neuen Befestigungen. An den Uebungen sind 27 Kriegsschiffe, 110 Flugzeuge und 12 000 Mann beteiligt. Der von einer Unterseebootflotte und von Fluggeschwadern vorgetragene Angriff ist an der Abwehr gescheitert, wodurch die Brauchbarkeit der Festungen unter Beweis gestellt wurde.

## Die Hand der Sowjets in Paris

**Paris,** 4. Februar. Die unter Mordverdacht stehende GPU-Agentin Rosowsky ist verschwunden. Der **„Jour"** stellt fest, daß die Sowjetbotschaft materielle und moralische Bürgschaft übernommen habe. Ihr Verschwinden wurde durch die sowjetrussische Handelsvertretung ermöglicht. **„Matin"** schreibt, daß dieser Fall eine Beleidigung der französischen Republik darstelle. Das Blatt will wissen, daß sich die Rosowsky noch in der Sowjetbotschaft aufhalte. Die Ehre Frankreichs stehe auf dem Spiel!

# Politisches Mosaik

(Wr.) **Die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs** bleiben auch weiterhin sehr **unsicher. Der Sieg Chautemps** in der Kammer war zu schön, als daß er wahr sein könnte. Der Kampf um die demagogischen Sozialforderungen der Volksfront und um die Rettung des liberalistischen Wirtschaftssystems wird weitergehen. Das bedeutet jedoch weitere Schwächung der französischen Außenfront, die auch in Genf sehr sprechend zum Ausdruck gekommen ist. Eine Gruppe von kleineren Staaten macht Front gegen den Artikel 16. (Sanktionen) der Völkerbundsatzungen. Man war selbst mit England zusammen nicht imstande, diesmal den Schleier der Vertuschung über diese Vorgänge zu breiten.

Vom deutschen Standpunkt ist die Entwicklung in Frankreich recht bedauerlich. Was nützen die Freundschaftsbesuche der jungen Franzosen in Deutschland, die Reden Pichots und de Brinons, wenn in Frankreich General Gouraud, der Admiral Lacaze, der Senator Berenger u. a. m. Sturm **gegen die deutsche Kolonialforderung blasen.** Sie, die heute noch in Frankreich das große und leider maßgebende Wort führen, wollen den deutschen Lebensanspruch selbst dort nicht anerkennen, wo ihre eigenen Interessen nicht berührt werden und wo Deutschland nur das fordert, was ihm gehört. Wo es anders nicht geht, erfinden sie solche eigenen Iteressen. **Kamerun** z. B. darf nie wieder in deutsche Hände geraten, denn von dort bis nach Abessinien sei es nur noch ein Katzensprung und das französische Kolonialreich würde eingekreist sein. Die deutschen Kolonien würden nur die Kampfkraft Deutschlands steigern, was Frankreich abträglich sei. Man sieht, diese Leute können sich Deutschland nur als Feind denken. Solange sie regieren, wird Berlin auf kein Verständnis rechnen können. Es wird ihnen sein Recht genau so wie bisher **abtrotzen** müssen.

*

Der **Bolschewismus** ist daran gegangen, zwischen Europa und Rußland einen 50 km breiten Wüstenstreifen zu legen. Europa, insbesondere Polen, wird dagegen nichts einzuwenden haben. Das beste wäre, wenn sich der bolschewistische Giftwurm ganz einspänne und von der übrigen Welt Abschied nähme. Vorläufig gedenkt er jedoch, seine Giftstoffe in Genf weiter zu verbreiten. Litwinow-Finkelstein wiegte sich sogar in der Hoffnung, es werde ihm in Genf gelingen, Frankreich und England gegen Japan scharf zu machen. Diesmal hat sich die Entschlußträgheit dieser Mächte gegen ihn ausgewirkt. Es bleibt vorläufig wenigstens im Fernen Osten beim alten. London zeigt sich durch die Nachricht, daß Japan Schlachtschiffe von über 40.000 Tonnen besitze, so beunruhigt, daß es um keinen Preis der Welt angriffslustig auftreten möchte. Lieber erst auch mal einige solche Dingerchen bauen, meint man in London. Von den Angriffsabsichten Sowjetrußlands auf Mandschukuo und Japan durfte man auch bisher nicht allzuviel halten. Jetzt dürfte der bolschewistische Mut eine empfindliche Abkühlung erfahren haben. Es will eben niemand mit gutem Beispiel vorangehen. Man hat sich in Genf gegenseitig hiezu eingeladen und läßt es dann ebenso höflich wieder bleiben. Japan wird im Fernen Osten das Gesetz des Handelns also auch weiterhin handhaben dürfen.

## Ein Aufruf Francos

**Burgos,** 4. Februar. Die neue nationalspanische Regierung hat nach der Vereidigung eine Sitzung abgehalten und einen Aufruf veröffentlicht. In dem Aufruf dankt die Regierung für die ihr bereitete begeisterte Aufnahme im In- und Auslande. Alle Freunde des spanischen Vaterlandes werden aufgefordert sich mit Rat und Tat hinter die Regierung zu stellen. Sie werde für ein freies Spanien und dessen Ehre weiter kämpfen. **Diejenigen Mächte, die ihr gegen den Bolschewismus beigestanden sind, sollen niemals vergessen werden.**

# Das also ist ihr Nationalsozialismus!

## Ein vernichtendes Selbstzeugnis der DVR

—n. In ihrem begreiflichen Bestreben, die Aechtung, die ihr widerfahren ist, als Folge eines Mißverständnisses darzustellen, versucht die „TZ" (Folge 969 vom 2. d. M.) den Nachweis, daß sie stets gut nationalsozialistisch gewesen sei. „Unsere Haltung in weltanschaulichen Fragen — so schreibt sie — stand immer eindeutig im Einklang mit der nationalsozialistischen Idee."

Was das Blatt aber nun zum Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung anführt, ist **in einzigartiger Weise ein vernichtendes Selbstzeugnis der DVR** für ihr vollkommenes Nichtverständnis für das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die „TZ" beruft sich nämlich darauf, daß sie mit den „Nationalsozialistischen Monatsheften" Rosenbergs und mit dem „Schwarzen Korps" „die gleiche Linie" eingehalten habe. In welchen Fällen? Man lese und staune: in der „Oxfordfrage" und im „Fall Sadoveanu"!! Außerdem noch „in vielen anderen Fällen" — schade, daß sie nicht genannt werden. In diesen Fragen sei die übrige deutsche Presse Rumäniens auf einer „dem Nationalsozialismus entgegengesetzten weltanschaulichen Linie" gestanden. Und schließlich habe die „TZ" reichsdeutschen Blättern „als Quelle in ihrem Kampfe" gedient.

Das also ist ihr Nationalsozialismus! Darin besteht der Einklang mit der großen Idee unseres Mutterlandes! Daß wir es nur endlich wissen! Wie oft haben wir doch die DVR ersucht, ja förmlich angefleht, uns doch einmal klipp und klar zu sagen, was sie sachlich und unter dem Gesichtspunkt des Nationalsozialismus an dem Volksprogramm vom 22. Oktober 1935 auszusetzen haben. Und wir haben weiter gefragt, weshalb sie denn nicht ein nach ihrer Meinung mit der nationalsozialistischen Idee besser im Einklang stehendes Gegen-Volksprogramm abfaßt und veröffentlicht? Das letztere hätte übrigens auch als selbstverständliches Erfordernis eines jeden politischen Meinungskampfes geschehen müssen! — Jetzt ist das strenggewahrte Geheimnis, was die DVR als nationalsozialistische Weltanschauung ansieht, endlich enthüllt! An der „Oxford-Frage" und an dem „Fall Sadoveanu" ist es nachgewiesen, daß der Nationalsozialismus der DVR über jeden Zweifel erhaben ist.

Worin besteht das Wesen der „Oxford-Frage"? Darin, daß der Vertreter unserer evangelischen Landeskirche, der auf Wunsch reichsdeutscher Kirchen- und nicht ohne Wissen weltlicher Amtsstellen des Deutschen Reichs gewissermaßen als Beobachter nach Oxford zum internationalen ev. Kirchenkongreß gegangen ist, einen dem Kongreß vorgelegten Beschlußantrag, der näher besehen, einen Angriff auf des Reich enthielt, nicht an Ort und Stelle zurückgewiesen hat. **Der Volksrat hat zu dieser Angelegenheit klar und eindeutig Stellung genommen, was die DVR beharrlich verschweigt.** Im „Fall Sadoveanu" aber hat ein Volksgenosse den Roman eines bis dahin deutschfreundlichen rumänischen Schriftstellers übersetzt, ohne im voraus zu ahnen, daß der letztere später, d. i. zu einer Zeit, wo der Roman bei einem reichsdeutschen Verlag schon fertig gedruckt und versandtbereit lag, eine zweideutige Stellung einnehmen werde. Den ersten Fall hat die DVR zu einer Handlung des Verrats an unserem Mutterland aufgebauscht, wobei ganz außer Betracht gelassen wurde, daß der Beschuldigte seit Jahrzehnten als ein Mann bekannt ist, der in tiefstem Herzen mit deutschem Wesen verwachsen ist, an unserem Mutterlande mit ganzer Seele hängt und sich auch unserer heimischen Erneuerungsbewegung lange vor deren Spaltung zugewendet hatte. Im „Fall Sadoveanu" aber liegt eine ganz gewöhnliche und obendrein unsinnige, lügenhafte Entstellung der Tatsachen und nicht ein Staubkörnchen Verschulden des Angegriffenen vor.

Also: nationalsozialistische Weltanschauung betätigen, heißt nach der Auffassung der DVR: auf der Lauer liegen und aufpassen, ob nicht ein politischer Gegner einem Mißverständnis erliegt, ein Versehen begeht, einen Fehltritt tut, hat man solches gefunden, dann mit gefletschten Zähnen auf ihn stürzen und ihn in der Luft zerreißen! Findet man nichts, nun, dann erfindet man einfach, bringt ihn in Verbindung mit Dingen, mit denen er in Wirklichkeit in keinem Zusammenhang steht, und verrichtet dann die erwünschte Henkersarbeit!

Es ist im Parteikampf aller Welt Gebrauch, daß man eine Blöße, die sich der Gegner gibt, ausnützt, um ihm einen Hieb zu versetzen. Nirgends aber sieht man in solchen Fechterkunststücken den Beweis für eine **Weltanschauung.** Der DVR ist es vorbehalten geblieben, rein persönliche Anrempelungen untergeordneter Art zur Bedeutung von Ideen hinaufzuschrauben. Darin offenbart sich eine erschreckende Geistesarmut. Es kennzeichnet zugleich den grundlegenden Irrtum in der Auffassung der DVR vom Nationalsozialismus. Ihre Führer haben keine Ahnung davon, worum es dabei in Deutschland ging. Sie können die geistigen, politischen und sozialen Strömungen und Gegenströmungen nicht beurteilen, die dort im Kampf mit einander lagen, und noch weniger sind sie imstande, unsere heimischen Zustände zu jenen in das richtige Verhältnis zu bringen. Sie haben nur gehört und gelesen, daß es — wie nicht anders möglich — in jenen ersten Kämpfen vor dem 30. Januar 1933 sehr heftig zuging, daß scharfe Angriffe gemacht und abgewehrt wurden, daß sich ein weit hörbares Getöse erhob. Und da setzt dann ihr ganes Verstehen und Können ein! Die unvermeidlichen Begleiterscheinungen jenes Kampfes halten sie für das Wesen und bemühen sich, sie nachzuahmen. „Wie? wir wären nicht richtige, hochprozentige Nationalsozialisten? Brüllen wir denn nicht fürchterlich? Gehen wir denn nicht mit Knütteln auf die Gegner los? Ziehen wir denn nicht alles in Schmutz, was man bisher geschätzt und in Ehren gehalten hat? Ist denn das nicht Dienst an der nationalsozialistischen Idee?! Und das Mutterland stimmt uns zu! Die Beweise liegen in der Oxford-Frage und im Fall Sadoveanu!"

Was die Zustimmung Deutschlands anbelangt, so ist das ein **fauler Zauber, den auch der Naivste durchschaut!** Die seinerzeitigen fraglichen Aufsätze im „Schwarzen Korps" und in den „Nationasozialistischen Monatsheften" sind, wenn sie nicht gleich fertig aus Kronstadt oder Hermannstadt eingeschickt wurden, so doch auf Grund von der DVR gegebener falscher Informationen entstanden, und von Schriftleitungen, die unsere Verhältnisse nicht kennen, aufgenommen oder geschrieben worden. **Dieser Unfug ist jetzt eingestellt,** dessen kann die „TZ" gewiß sein! Und wenn es doch noch vereinzelt auf irgendwelchen Umwegen und unter irgendwelchen Tarnungen gelingen sollte, DVR-istisches „Gedankengut" in ein reichsdeutsches Blatt hineinzuschmuggeln, so wird sich dessen Schriftleitung die Finger scharf verbrennen!

Demjenigen Teil unseres Volkes aber, der sich bisher von der DVR irreführen ließ, werden die Augen jetzt doch endlich aufgehen! Der Artikel der „TZ" hat **die ganze Armseligkeit** des politischen Unverstandes der DVR enthüllt, der an einer großen deutschen Erneuerungsbewegung, an einem gewaltigen Kampf der Selbstbefreiung **nur das verhallende Geräusch hört und den tiefen Kern übersieht!**

# Landesrundschau

## Banat:

### Temeschburg

**Anmeldung der Kinder unter 15 Jahren beim Bevölkerungsamt.** Das Bevölkerungsamt fordert alle Eltern auf, ihre Knaben und Mädchen, die das 15. Lebensjahr erreicht haben, im Bevölkerungsamt anzumelden. Diese Kinder erhalten dann einen Personalausweis. Das Bevölkerungsamt nimmt auch die Anmeldung von Kindern, die etwas jünger als 15 Jahre sind, an. Weiters fordert das Bevölkerungsamt all jene Personen, die sich bisher dort nicht angemeldet haben, oder aber ihre alten Ausweise gegen neue nicht umgetauscht haben, auf, dies noch im Laufe des Monats Februar zu machen, da am 1. März eine äußerst strenge Kontrolle einsetzen wird. Die Kontrolle wird von den Beamten des Bevölkerungsamtes durchgeführt, die von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung gehen und die Identitätspapiere kontrollieren werden.

## Bessarabien:

### Tarutino

**TDJV „Freundschaft".** Der TDJV „Freundschaft" teilt mit, daß er am 19. und 20. Februar d. J. sein 15jähriges Bestehen feierlich begehen wird. Anschließend an das Fest findet am Sonntag, den 20. d. M., ein **Trachtenfest** statt. Der Jugendverein macht seine Mitglieder, Freunde und Gönner darauf aufmerksam und ladet schon jetzt herzlich dazu ein. Die Festfolge wird noch bekanntgegeben werden. Der Vorstand

## Sathmar:

### Fienen

**Der Schwabenball** findet in diesem Jahre am 13. Februar im Schreplerschen Gasthaus statt. Die Musik besorgt die Karoler Militärkapelle. Alle Volksgenossen sind herzlichst eingeladen.

## Siebenbürgen:

### Bistritz

**Statistisches aus dem Jahresbericht 1937 der ev. Kirchengemeinde A. B. aus Bistritz.** Am 31. Dezember 1937 zählte die Kirchengemeinde 5079 ev. Gemeindeglieder, um 30 weniger als im Vorjahr. 49 Geburten standen 71 Todesfälle gegenüber. Ein Mitglied trat in die Kirche ein, 4 dagegen sind ausgetreten. 63 Seelen sind im Laufe des Jahres zugewandert oder zurückgekehrt und 68 sind ausgewandert. Im Jahre 1937 wurden 43 Ehen geschlossen, um 3 weniger als im Vorjahr. Davon waren 5 Mischehen, in 30 Fällen waren Braut und Bräutigam ev. A. B., in 3 Fällen der Bräutigam und in 10 Fällen die Braut ev. A. B. Die Zahl der Schulanstalten betrug am 31. Dezember 1937 677, um 11 mehr als im Vorjahr. Einen erfreulichen Zuwachs erhielt unsere deutsche Gewerbeschule. Von 677 Schülern sind 616, um 9 weniger als im Vorjahr, ev. A. B. und 61, um 20 mehr als im Vorjahr, gehören anderen Glaubensbekenntnissen an.

Im Jahre 1937 wurden 64 Knaben und Mädchen konfirmiert; zu dem Tisch des Herrn kamen 452, getauft wurden 49, getraut 38.

### Hermannstadt

#### Nachbarschaftsnachrichten

Am Dienstag, den 8. d. M., halb 8 Uhr abends, Sitzung der evang. Mittelsmänner (Sparsonntag). Die verhinderten Herren ersuche ich, sich unbedingt vertreten zu lassen.

Der Obmann

**Biblischer Unterricht.** Heute, Montag, 8 Uhr abends, in der Sakristei der ev. Stadtpfarrkirche: Pfarrer K. Reinerth spricht über das Thema: Wenn Gott redet, muß der Mensch schweigen (Hiob 38).

**Wintervorlesungen des Kreisfrauenrates.** Auf den morgen, Dienstag, den 8. d. M., halb 7 Uhr abends, im Zeichensaal der ev. Mädchenschule von Hauptschriftleiter Emil Neugeboren zu haltenden Vortrag über **Michael Weiß**, den heldenmütigen Stadtrichter von Kronstadt, wird nochmals aufmerksam gemacht.

**Hermannstädter Handelsgremium — Generalversammlung.** Die Mitglieder werden nochmals auf die heute um halb 9 Uhr abends im kleinen Saale der Gastwirtschaft „Römischer Kaiser" stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht und zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Die Gremialleitung

**Deutsches Landestheater.** Heute, Montag, wird als Sonderveranstaltung im Rahmen des KdF-Werkes der Hermannstädter Nachbarschaften Eberhard Wolfgang Möllers berühmtes **„Frankenburger Würfelspiel"** ein einziges Mal wiederholt (Einheitspreise 27 Lei, für Jugendliche 15 Lei). Am Dienstag ist die 6. und letzte Vorstellung von Karl Bunjes erfolgreichem Lustspiel **„Der Etappenhase"** (Einheitspreis 27 und 15 Lei). Am Mittwoch ist die nächste Erstaufführung. Gespielt wird Richard Heubergers klassische Operette **„Der Opernball"**, eines der schönsten Werke der Operettenliteratur überhaupt. Donnerstag und Freitag ist das Theater an rumänische Gesellschaften vergeben. Schluß der Spielzeit 21. Februar.

**19. Februar: Theaterball.** Der Kartenverkauf — in beschränkter Anzahl — für den heurigen Faschingsabend des Deutschen Landestheaters in den besonders hergerichteten Räumen des Gasthofs „Römischer Kaiser", beginnt am Dienstag. Jedes Kostüm

## „Mott"-Ecke




Wie weise war der Liebe Gott,
Dass er den Wein uns gab.
Besonders edlen Wein von „Mott",
Woran ich Freude hab.

**Kyos.**

deckung. Der Reingewinn des Abends wird zur Anschaffung von Kostümen und Dekorationen verwendet, die das Eigentum der Deutschen Theatergemeinschaft bilden. Alle Volksgenossen sind zu diesem fröhlichen Faschingsabend herzlich eingeladen!

**Beethovens „Missa solemnis" — Aufführung durch den Musikverein „Hermania".** Am 22. Februar bringt der Musikverein „Hermania" die große Messe in D des Meisters — nach seinen eigenen Worten sein reifstes Werk — in Hermannstadt zur Aufführung. Weitere Mitteilungen folgen.

**Achtung, Agnethler!** Wir sind zu der am Mittwoch, den 16. d. M., in unserer Heimatgemeinde stattfindenden Präsentations-Feier des neugewählten Pfarrers eingeladen. Anmeldungen für die Teilnahme bis zum 10. d. M., nimmt aus Gefälligkeit entgegen die Firma Wächter u. Preiß, Heltauergasse 12.

**Tanztee-Nachmittag.** Der r.-kath. Mädchenklub veranstaltet am Sonntag, den 13. d. M., halb 5 Uhr nachmittags, im großen Saal des Unikums einen Tee-Nachmittag, verbunden mit Tanz, zu welchem alle Freunde und Gönner hiermit höfl. eingeladen werden.

**Hermannstädter Standesamt:**

**Eheaufgebote.** Georg Zelch, Tischler, und Sara Schuster, beide ev. und von hier. — Adrian Chisiu, gr.-kath., Beamter, und Cornelia Comanicin, orth., Beamtin, beide von hier. — Otto G. Herberth, Kaufmann, und Ida Göllner, beide evang. und von hier. — Andreas Krech, Diener, und Luise Schüller, beide ev. und von hier. — Michael Bottar, Diener, und Katharina Baatz, beide ev. und von hier. — Vasile Komornicki, Leutnant, und Elena T. Neculan, Apothekerin, beide orth. und von hier. — Samoil Gangolea, griech.-kath., Ingenieur, und Jeana Balint, orth., beide von hier.

Zusammen 7 (4 deutsche, 3 rumänisch).

**Geburtenliste.** Eugenia, orth., des Petru Contiu. — Lidia, orth., des Aurel Tancou. — Elena, gr.-kath., des Vasile Cernica. — Cornelia Lidia, gr.-kath., des Aurel Serban. — Marianne, ev., des Nikolaus Kümmel. — Friedrich Kurt, ev., des Friedrich Jetter. — Siegfried Christian, evang., des Christian — Pavel, orth., des Joan Stoia. — Anna, konfessionslos, des Nicolae Oprisiu. — Andreas, ev., des Thomas Hartmann. — Annemarie, ev., des Johann Schneider.

Zusammen 13 (6 deutsch, 7 rumänisch).

**Totenliste.** Elisabeth Wegend geb. Dick, ev., 34 Jahre. — Dumitru Neacsu, orth., 43 Jahre. — Johann Felicska, röm.-kath., 87 Jahre. — Karl Reichhardt, ev., Arbeiter, 52 Jahre. — Michael Barth, ev., Landwirt, 78 Jahre. — Ilie Bora, orth., Landwirt, 51 Jahre. — Susanna Roth geb. Schüller, ev., 48 Jahre. — Michael Balint, unit., Arbeiter, 66 Jahre. — Johann Kästner, ev., Müller, 47 Jahre.

Zusammen 9 (5 deutsch, 2 rumänisch und 2 ungaarisch).

## Rundfunk

(Alle Angaben nach unserer Zeit)

**Dienstag, den 8. Februar**

**Bukarest:** 19.55 Violinmusik; 20.45 Pathetische Sinfonie von Tschaikowski. **Deutschland-Sender:** 20.10 Und jetzt ist Feierabend. **Berlin:** 20.10 Melodien von Joh. Strauß; 22.00 Instrumental-Kabarett. **Breslau:** 20.40 Freude am eigenen Musizieren; 21.10 Wir tanzen zu zweit im Rhythmus der Zeit. **Leipzig:** 20.10 Blaskonzert. **München:** 21.10 Ein gewisser Karl Peters. Hörspiel um die Gründung Deutsch-Ostafrikas. **Budapest:** 13.05 Unterhaltungsmusik.

**Mittwoch, den 9. Februar**

**Bukarest:** 18.00 Leichte Musik; 22.30 Nachrichten. **Deutschland-Sender:** 19.40 Viermal traf ich den wandernden See. Aus 4 Jahrzehnten Forscherarbeit Sven Hedins. **Berlin:** 17.30 Der Ehrendoktor. Aus dem Leben Anton Bruckners; 21.00 Sinfonisches Konzert. **Alle deutschen Sender:** 22.00 Stunde der jungen Nation. Wißt ihr, worin der Spaß des Lebens liegt? **Königsberg:** 20.10 Oper und Operette. **München:** 19.45 Deutsches ABC. Entwelschungshilfe für Gutwillige; 20.10 Deutscher Kamerad in Oesterreichs Heer. **Frankfurt:** 20.10 Unser singendes klingendes Frankfurt. **Budapest:** 20.30 „Margarethe", Oper von Gounod.

Hauptschriftleiter: Clemens Markus

# Bilanz der Religionsverfolgung in Deutschland: 1937

## Die Wahrheit und die Lügen des Auslandes

### Januar

Katholischer Kirchendienst im Berliner Rundfunk (Mitteilung des amtlichen katholischen Kirchenblattes für das Bistum Berlin).

Die katholische Auslandspresse schreibt: Religionsverfolgung in Deutschland.

### Februar

Don Bosco-Fest in der St. Ludwig-Kirche in Berlin. Volksliturgische Woche in der St. Elisabeth-Kirche. Pontifikalamt in der Kathedrale. Quatemberpredigten in zwanzig Kirchen Berlins. Gedenkfeiern für die Gefallenen des Weltkrieges. Allgemeine Zusammenkunft der katholischen Blinden. Morgenandacht im Berliner Rundfunk. (Mitteilungen des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin).

Die katholische Auslandspresse schreibt: Religionsverfolgung in Deutschland.

### März

Pontifikal-Requiem für Bischof Dr. Bares. Versammlungen der Katholischen Hochschule: Sprecher der Bischof von Berlin. Liturgische Woche in Mater Dolorosa. Gregoriusfeier in St. Michael. Eine Woche lang Vorträge über Ehe und Familie in allen Kirchen Berlins. Frühlingskonzert des St. Hedwig-Chores in der Singakademie. Kurse für Religionsunterricht für alle katholischen Studenten in Stettin. „Heilige Stunde" für alle katholischen jungen Männer in St. Hedwig. In der St. Clemens-Kirche Mitternachts-Osterfeier für das katholische Hotelpersonal. Katholische Feiern im Berliner Sender. (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: Religionsverfolgung in Deutschland.

### April

Erste Heilige Kommunion katholischer taubstummer Kinder durch den Bischof von Berlin. Allgemeine Versammlung des Charitas-Verbandes unter dem Vorsitz des Bischofs; Preußen stellte den Großen Saal der Singakademie gratis zur Verfügung. Katholischer Radiodienst. (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: die Kirchenverfolgung in Deutschland wird schlimmer.

### Mai

Anläßlich des Tages der Nationalen Arbeit, in allen katholischen Kirchen Gottesdienst. 25 jähriges Jubiläum des St. Joseph-Krankenhauses in Potsdam. Allgemeine Versammlung des Vereins zum Schutze der katholischen Mädchen, der Maria Kongregation und des katholischen Vereins für Frauen, Mädchen und Kinder. Die Fronleichnamprozession zieht durch die Straßen Berlins und sämtlicher Städte und Dörfer des Bistums. Weihestunden im Berliner Rundfunk. (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: die Religionsverfolgung ist schlimmer als schlimm.

### Juni

Glaubenstag der katholischen Jugend. Pilgerfahrt nach der Bonifatius-Kirche in Berlin. Eine Woche lang täglich Predigten durch den Benediktiner-Pater Justinus Albrecht in St. Maria. Triduum für die Männer (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: die Kirchenverfolgung wird immer schlimmer.

### Juli

Pilgerfahrt der Katholiken von Berlin nach Zehdenick. Silbernes Priesterjubiläum des Bischofs. Pontifikale Messe in St. Hedwig. (Mitteil. des amtl. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: Religionsverfolgungen in Deutschland.

### August

Einweihung der neuen katholischen Kirche (St. Elisabeth) in Königswusterhausen bei Berlin. Versammlungen der katholischen Auslandsdeutschen in Dortmund wo zehn Bischöfe und sehr viele Prälaten und Priester anwesend waren. **Pfarrer Leonards ist Ehrengast.** Katholische Rundfunksendung (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: Religionsverfolgungen in Deutschland.

### September

Bistums-Sonntag für die katholische Jugend. Grundsteinlegung der Mariahilf-Kapelle in Alt-Glienicke bei Berlin. (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: Religionsverfolgungen in Deutschland.

### Oktober

Einweihung der Herz-Jesu-Kirche in Berlin-Charlottenburg. Religiöse Woche. Pilgerfahrt des Johannes-Samariter-Vereins. Kirchenweihung in Buchholz bei Berlin. Zehnte Jahresversammlung des Frauenhilfswerkes. Bruckner-Konzert des Kathedrale-Chores in der Berliner Philharmonie. (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: Kirchenverfolgungen in Deutschland.

### November

Arme-Seelen-Prozession. Einweihung der St. Antonius-Kirche. Katholische Vortragsabende. Neun Tage lang Predigten für katholische Männer. Wie in allen anderen Monaten katholischer Rundfunkdienst. (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: Religionsverfolgungen in Deutschland.

### Dezember

Konsekration der St. Gabriel-Kirche in Berlin. Kirchenfest für die katholischen Blinden. Nachtmesse für die katholischen Kellner in St. Clemens. Weihnachtsfeier für das gesamte deutsche Heer durch die Heeresseelsorger. In der Woche vor Weihnachten hält allein Pfarrer Leonards jeden Tag zwei bis drei Weihnachtsfeiern. Im Rundfunk sprechen die Jesuiten Wellen und Hillig. An den Adventssonntagen zwei Stunden lang Adventsradiodienst für Katholiken. (Mitteil. des amtl. kath. Kirchenblattes f. d. Bistum Berlin.)

Die katholische Auslandspresse schreibt: man feiert das Christfest im unglücklichen Deutschland genau wie in Moskau, d. h. ohne Gott, ohne Kirche, ohne Christus! **Die Religionsverfolgung hat ihren Höhepunkt erreicht.**

# Feststellung

In der Flugschrift „Im Kampf um die Entscheidung, Führende Männer der Deutschen Volkspartei Rumäniens" heißt es im Abschnitt über Dr. Misch Orend (die Flugschrift enthält keine Angaben der Seitenzahlen): „So wurde auch er im Jahre 1934 ein Opfer seiner politischen Ueberzeugung, als er wegen seiner Zugehörigkeit zur Erneuerungsbewegung und Betätigung im Sinne des Deutschen Sozialismus aus dem Dienste des Brukenthalmuseums entlassen wurde."

Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Wir stellen dazu fest:

Das Museum erlitt durch die Wirtschaftskrise einen großen Schwund seiner Erhaltungsmittel, einerseits durch Mieterückgänge (Auflassung der Breckner'schen Warenhauses), andererseits durch Schrumpfung verschiedener Zuwendungen. Die Verluste, die in der Haushaltführung des Museums dadurch im Jahre 1932 und 1933 eintraten, hat die evang. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt aus eigenen Mitteln gedeckt. Da sie aber selbst in gefährdeter wirtschaftlicher Lage war, wurde auf Antrag ihres Stiftungs- und Wirtschaftsausschusses ein Stellenabbau am Museum bis auf jenen Stand von Angestellten durchgeführt, der zur Erfüllung der Stiftungs-Aufgaben unerläßlich ist. Dadurch mußte leider ein einige Jahre vorher begonnener Versuch, durch Vermehrung der Zahl der Beamten diesen mehr Möglichkeit zu wissenschaftlicher Arbeit zu geben, wieder rückgängig gemacht werden. Es wurden dabei alle in kündbaren Stellungen befindlichen wissenschaftlichen Hilfsbeamten gekündigt. Gleichzeitig wurde eine Hilfsbeamtenstelle zu freier Bewerbung ausgeschrieben. **Ueber diesen Sachverhalt sind die gekündigten Hilfsbeamten im Kündigungsschreiben Pr. Z. 3336—1933 ausdrücklich in Kenntnis gesetzt worden.** Dr. Misch Orend ist er auf persönliche Erkundigung beim Vorsitzenden des Kuratoriums des Brukenthal-Museums auch mündlich noch besonders bekräftigt worden, wobei ihm eröffnet wurde, daß er sich um die ausgeschriebene Stelle bewerben könne. Er erklärte damals ausdrücklich, er werde sich nicht bewerben, da er andere Pläne habe.

Dieses wird zur Steuer der Wahrheit festgestellt. Die diesbezüglichen Akten können in der Presbyterialkanzlei während der Amtsstunden eingesehen werden.

Wie abwegig die eingangs angeführte Behauptung ist, kann auch daraus ersehen werden, daß in die ausgeschriebene Hilfsbeamten-Stelle ein Anhänger der Erneuerungsbewegung (damals eingetragenes Mitglied der NEDR) gewählt wurde.

Hermannstadt, 14. Februar 1938.

Das Kuratorium des Baron Brukenthalischen Museums

# Aus der rumänischen Presse

**„Buna Vestire"**

(Aeusserst rechts; Richtung Codreanu)

**Der Rat der Alten**

„Nun denn, es haben sich mehrere alte und gelehrte Persönlichkeiten der Nation zu einer Regierung zusammengeschlossen. Die Augenblicke, die das Land durchlebt hat, scheinen schwer gewesen zu sein und es war nötig, den Rat der Weisen einzuberufen.

„Wenn Du keinen Alten hast, mußt Du Dir einen kaufen", sagt ein rumänisches Sprichwort.

Und es ist etwas wahres im Sprichwort unserer Vorfahren. Denn siehe, in entscheidenden Zeiten haben wir eine Regierung der Alten, der weisen Männer.

Die Jungen müssen deshalb nicht geärgert sein. Die Alten aus der Regierung führen das Land nicht, um die Jugend abzuschaffen, denn die Jugend wird natürlicherweise länger leben und hat so Gelegenheit, viel zu sehen, zu lernen und zu erkennen.

Die Jungen werden, selbst wenn wir nur biologisch rechnen, eines guten Tages dahingelangen, daß sie zurücksehen.

Gebe Gott, daß alles, was diese Regierung der Alten tut, zum Wohle des Vaterlandes sei, denn das wollen auch die Jungen.

Sie, die jungen, haben die Interessen und das Leben des Vaterlandes immer über ihre Interessen und ihr Leben gestellt. Gebe Gott, daß diese Regierung, die von seiner Heiligkeit, dem Patriarchen, geführt wird, also von der Kirche, nur den Willen des Volkes und der Kirche erfülle. Die Jugend, die an das Volk glaubt und der Kirche dient, wird mit Güte auf die Alten aus der Regierung sehen.

Die Jungen glauben an Gott, ohne Unterlaß. Täglich, stündlich, wo immer sie sich befinden mögen, sei es auch in dem entferntesten Winkel, knien sie nieder und rufen heiß die Gnade Gottes auf den rumänischen Boden herab.

Wir schicken unser Gebet zu den Höhen des Himmels und flüstern es, wenn wir auf der Steinplatte unseres Lebens knien:

Herr! Nimm Dich des rumänischen Volkes an. Mache es zum starken unter allen Völkern der Welt. Führe es, o Herr, die Schritte zum Sieg in die Ewigkeit, unter dem Zeichen Deines Kreuzes. Amen." 16. 2. 38.

**„Vitorul"**

(Parteiblatt der National-Liberalen)

**Die äußersten Links- und Rechts-Bewegungen**

„Im Bewußtsein der schweren Gefahr für die Lebensinteressen des Landes haben wir eine starke Offensive gegen den Links- und Rechtsextremismus in die Wege geleitet.

Dieser Links- und Rechtsextremismus bildete in Rumänien ein einziges Ganzes.

Wir wollen nicht untersuchen, wie wir dahin gelangt sind, aber es ist absolut wahr, was wir oben behauptet haben.

Unsere Offensive ist keinen Augenblick schwächer geworden; im Gegenteil, wir haben sie andauernd gestärkt, ohne die persönlichen Risiken zu beachten.

Deshalb sind wir ohne Zweifel für die Aktion der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe, die wir mit ganzer Kraft unterstützen.

Umsomehr, als dieser bei uns verschmolzene Links- und Rechtsextremismus bei uns einen Keim der Auflösung und des Hasses darstellte, der von der Familie ausging und selbst die Mitglieder derselben Familie entzweite.

Indem sich diese der verheerenden Folgen dieses gefährlichen Extremismus nicht bewußten Menschen der Schüler im jüngsten Alter bedienten, begingen sie ein erstes Verbrechen: Sie entzogen diese naiven Seelen dem Lernen, das dieser Extremismus als Ballast ansah. Eine billige Mystik, eine lächerliche Naivität entführte die Jugend der geistigen und der Schuldisziplin.

Selbstverständlich mußte dies unter diesen Umständen für die Zukunft unheilvolle Folgen nach sich ziehen. Denn auch in der Pflanzenwelt ist es so: wenn der Baum in den ersten Jahren schief wächst, wird er nicht mehr gerade gerichtet werden können.

Eine andere Seite, die ein zweites Verbrechen an der Nation bedeutet, ist die Geheimniskrämerei.

Was gesund, fest, vaterlandsliebend, national und wahr ist, scheut nicht das Tageslicht.

Da gibt es nichts zu verbergen, im Gegenteil, die Strahlen und die Wärme der Sonne tut not.

Nur was verdächtig ist, was Ziele verfolgt, die die Gesellschaft, die Billigkeit und die wirkliche Arbeit zurückweisen, nur solche Akte suchen das dunkle und fliehen vor dem Tageslicht und der öffentlichen Meinung. Auf Haß und Hader, auf Formeln, die in der Form lächerlich, aber gerade durch diese naive Note — die viele irreführen kann — gefährlich sind, kann nichts Solides gebaut werden, kann ein Land nicht geführt werden.

Aus diesem Grunde kämpfen wir gegen den Rechts- und Linksextremismus in der tief patriotischen und ehrlichen Ueberzeugung, daß wir unsere Pflicht als Rumänen tun." 15. 2. 38

# Wirtschaftsdienst

## Die Internationale Handwerksausstellung 1938 in Berlin

**Antworten des Leiters des deutschen Handwerks Paul Walter auf Fragen der Schriftleitung der Zeitschrift „Der Holzhandwerker"**

**Die Neugestaltung des deutschen Handwerks**

Was versprechen Sie sich von der Internationalen Handwerksausstellung für das deutsche Handwerk überhaupt?

Ich habe seinerzeit bei der großen Pressetagung im „Kaiserhof", bei der wir die Internationale Handwerksausstellung verkündeten, bereits betont, daß die Ausstellung dazu dienen soll, der Welt die wirtschaftlichen und moralischen Kräfte des Handwerks einmal geschlossen vor Augen zu führen und den Beweis für die Behauptung zu erbringen, daß das Handwerk aus seinem langen Dornröschenschlaf erwacht ist und seine besten Kräfte in die vorderste Front der Schaffenden zu stellen gewillt ist. Und in der Tat: Wohin wir auch blicken, überall regt sich das Handwerk, nicht nur bei uns, sondern auch in allen jenen Ländern, die ihrem Kulturleben einen lebendigen Ausdruck zu verleihen wünschen. Im Handwerk ist wieder ein gesundes Selbstbewußtsein und Freude an der Leistung eingekehrt. Die Ausstellung stellt den Versuch dar, der großen Oeffentlichkeit des In- und Auslandes das neue, mitten in unserer Zeit stehende, und mit dieser Zeit mitgehende Handwerk in all seinen Lebens- und Schaffensäußerungen zu zeigen.

Für das deutsche Handwerk im besonderen wird die Ausstellung ein Anlaß sein, seine im Volk verwurzelte Daseinsberechtigung, seine geistigen, technischen und kulturellen Beziehungen zu diesem Volke aufzuzeigen und den Beweis zu erbringen, daß das deutsche Handwerk Verpflichtungen und Aufgaben hat, die weit über das rein Wirtschaftliche hinausgehen. So wird und muß die erste Internationale Handwerksaustellung Symbol unserer Sehnsucht nach einer Neugestaltung des deutschen Handwerks sein, wie wir sie seit Jahr und Tag mit Erfolg angestrebt haben. Das deutsche Handwerk als Bahnbrecher einer neuen, wahrhaften und volkserhaltenden Kultur zu zeigen, wird unsere vornehmste Aufgabe sein.

**Kulturhistorischer Rückblick**

In welcher Form wird das deutsche und ausländische Handwerk auf dieser Ausstellung hervortreten?

Die Ausstellung wird in vier Hauptgruppen gegliedert sein. Eine **Ehrenhalle des Handwerks** soll aus jedem Land ein einzigartiges, besonders wertvolles Handwerkstück zeigen. Weiter wird eine **kulturhistorische Abteilung** eine Entwicklungsschau des gesamten Handwerks sein. In dieser kulturhistorischen Abteilung wird das Handwerk in Idee und Gestalt vor Augen geführt und es werden Kulturkreise des Handwerks in ihren Produktionsformen dargestellt werden. Wir werden primitive, altsteinzeitliche Menschen mit ihren Werkzeugen und Erzeugnissen sehen, wir werden die mittlere Steinzeit mit ihren rein handwerklichen Urerfindungen bewundern können. Es werden handwirkliche Erzeugnisse der griechischen Blüteperiode, der römischen und germanischen Kultur, der Zeit der Völkerwanderung vor unseren Augen erstehen, wir werden den Kampf des mittelalterlichen Handwerkers um persönliche Freiheit und altes Recht miterleben, das mittelalterliche Handwerk als Bahnbrecher technischer Erfindungen kennen lernen, darüber hinaus als Faktor einer sozialen Stabilität, als Auslese begabter Erbstämme, ferner das handwerkliche Brauchtum, das Handwerk in Dichtung und Sage und vieles mehr. Die dritte Hauptgruppe wird eine **internationale Länderschau** mit Werkstätten sein und die vierte dem deutschen Handwerk, seinem praktischen Leben und seiner kulturellen Mission vorbehalten bleiben.

**Die Beteiligung aus dem Auslande**

Können Sie uns vielleicht heute schon sagen, wie das Ausland im einzelnen auf die Ausstellung reagiert und welche Besonderheiten es für die Ausstellung bereithält?

Ich habe schon gesagt, daß die Beteiligung des Auslandes außerordentlich und überraschend gut ist. Sechs Monate vor der Ausstellung haben wir schon so viele Beteiligungsvorschläge aus dem Auslande, daß uns trotz der Größe des uns zur Verfügung stehenden Messegeländes manchmal angst und bange werden könnte. Selbstverständlich werden die Handwerkerorganisationen der einzelnen Länder die internationale Länderschau mit eigenartigen und für das betreffende Land typischen Werkstätten beschicken. Um nur einige zu nennen: Die Ausstellungsbesucher werden eine bulgarische Stickereiwerkstatt, arabische Lederhandwerker, anamitische Filigranhandwerker, neapolitanische Korallenverarbeiter, venetianische Kunstglaser, böhmische Kristallschleifer, finnische Renntierhufenschnitzer, bretonische Töpfer, Dieppe Elfenbeinschnitzer und Dutzende anderer fremdländischer interessanter Handwerker bei der Arbeit bewundern können. Aegypten, Japan, die Türkei, Indien und viele andere Länder haben die Absicht, Werkstätten zu schicken, wie wir sie noch nie gesehen haben und vielleicht nur aus Märchen kennen. Ich glaube, daß die internationale Länderschau eine Sehenswürdigkeit wird, wie sie der Welt noch nie geboten wurde.

## Schulungslehrgang für Mädchen im Raiffeisenhaus

Der Verband Raiffeisenscher Genossenschaften veranstaltet in der Zeit vom 7. März bis 26. Juni 1938 einen Schulungslehrgang für Mädchen, um sie zu tüchtigen Frauen und Müttern und für ihre Aufgaben in Haus und Gemeinde, Volk und Vaterland zu erziehen.

Aufnahmebedingungen: Deutsche Abstammung, Mindestalter 16 Jahre, Einfügen in die Hausordnung. Urlaub nur in ernsten und dringenden Fällen!

Kosten: Monatlich 1400 Lei für Wohnung, Verpflegung und Unterricht.

Rückersatz der Kosten für Webematerial etwa 1000 bis 1500 Lei.

Die angefertigten Webereien sind Eigentum der Schülerin. Taschengeld.

Mitzubringen: Polster, Decke, Lein- und Handtücher, Kleiderbürste, Schuhputzzeug, Becher für Zahnpflege, Badeanzug, Rucksack, ein Paar derbere Schuhe für Wanderungen, Legitimation.

Anmeldungen und Anfragen sind an den Leiter des Raiffeisenhauses zu richten. Der Meldung ist ein Sittenzeugnis des Pfarramtes, des Raiffeisenvereins oder des deutschen Ortsrates beizulegen, das auch die Geburtsdaten enthalten soll. Baldige Anmeldungen erbeten.

Arbeitsplan: Gründlicher theoretischer und praktischer Unterricht in allen Zweigen der Hausweberei. Einführung in das Pflanzenfärben, Pflanzenkunde.

Praktische Mitarbeit in der Küche, Kochrezepte.

Die Frau und Mutter: Säuglingspflege, Anfänge der häuslichen Krankenpflege.

Die Frau und das Genossenschaftswesen.

Vorträge und Aussprachen aus den wichtigsten Gebieten des Wissens.

Gesundungsunterricht.

Volkslied und Volkstanz.

Leibesübungen, Schwimmen, Wandern.

Besichtigung von Museen, Ausstellungen und Betrieben, Besuch von Veranstaltungen.

Uebungen im Vortrag und Aufsatz, häuslichem Rechnen und allerlei Schreibwerk.

Das Leben der Arbeitsgemeinschaft ist auf straffer Zucht und Kameradschaft aufgebaut. Mit frohem Sinn soll ernste Arbeit geleistet werden.

Die Raiffeisenvereine werden aufgefordert, auch in ihren Gemeinden für den Schulungslehrgang zu werben und geeignete Mädchen zu entsenden. Unbemittelten Mädchen soll die Teilnahme durch Gewährung von Unterstützungen erleichtert werden.

Nähere Auskunft wird jederzeit gerne und umgehend erteilt. Rückporto ist beizulegen.

Hermannstadt, im Januar 1938.

Der Leiter des Raiffeisenhauses:
Misch Bergleiter,
Sibiu-Hermannstadt, Dreieichenstraße Nr. 1—3.

Der Verband Raiffeisenscher Genossenschaften:
Dr. G. A. Klein, Präsident.
Friedrich Breckner, Anwalt.

## Autosteuer vierteljährig fällig

Das Finanzministerium fordert alle Finanzadministrationen auf, die Autosteuer **vierteljährlich** und nicht monatlich einzukassieren.

Das Inkasso kann auf ein oder zwei Monate nur in zwei Ausnahmsfällen gemacht werden. Und zwar: 1. Wenn ein Kraftwagen nicht zu Beginn eines Vierteljahres in Verkehr gestellt wird. In diesem Falle ist die Steuer nur für die restlichen Monate zu bezahlen. Wenn der Kraftwagen z. B. im Mai in Verkehr gestellt wird, ist nur die Steuer für Mai und Juni zu bezahlen.

2. Wenn ein Automobil innerhalb eines Vierteljahres bei Beachtung der Bestimmungen des Art. 6 des Gesetzes aus dem Verkehr gezogen wird. In diesem Falle wird die für die Monate vorausbezahlte Steuer, in welchen der Kraftwagen nicht mehr lief, bei der Wiedereinstellung in den Verkehr kompensiert. Wenn z. B. ein Kraftwagen am 5. Mai aus dem Verkehr gezogen wird, wird die Steuer für den Monat Juni kompensiert, wenn er wieder in Verkehr gestellt wird. Erfolgt die Inverkehrstellung im Oktober, so ist für diesen Monat keine Steuer zu bezahlen, sondern nur für die Monate November und Dezember.

## Königinnen

Selbstherrliche Frauen auf Königsthronen haben für ihre Mit- und Nachwelt stets einen eigenen Reiz ausgeübt und ihr besonderes Interesse erweckt, eben weil sie als Frauen dem so ausgesprochenen männlichen Beruf des Herrschens oblagen. Hat nicht die karthagische Königin Dido ein ganz ungewöhnliches Maß von Schläue bewiesen, da sie sich mit einer Kuhhaut ein ganzes Reich gewann? Mancher moderne Athlet würde es wohl mit kühlem Dank ablehnen, mit der Amazonenkönigin Penthesilea über einige Runden zu gehen. Der Große Friedrich mochte noch so bitter über seine unversöhnliche Widersacherin Maria Theresia lästern, Respekt hatte er doch vor ihr, weil sie, die gekrönte Frau, dem großen König Schach zu bieten wagte. Und wenn der Engländer heutzutage noch über die „Queen Beß" wegen ihres ewigen Umherwanderns Witze reißt und Schnurren erzählt, die Königin Elisabeth steht für das englische Volk in der Skala der Wertschätzung mit obenan und wiegt eine ganze Reihe der George auf, von der Queen Viktoria ganz zu schweigen, von deren langer, segensreicher Regierung heute noch das ganze Empire zehrt.

Selbst ein gegenüber gekrönten Frauen so ablehnender Kritiker wie Heinrich von Treitschke muß die Größe dieser Königinnen anerkennen, wenn er es sich auch nicht versagen kann, sie als „scheinbare Ausnahmen" höflich zur Seite zu schieben, da sie nach seiner Ansicht „doch nur die Regel bestätigen". Begreiflich genug, daß er für das sogenannte Salische Gesetz, das die Frauen im Frankenreich von der Thronfolge ausschloß eine Lanze bricht. „Institutionen, welche den Dynastiewechsel möglichst zu verhindern suchen", so begründet der große Historiker das Anathema gegen die gekrönten Weiber, „sind an sich vernünftig, und daraus folgt, daß der Grundsatz der Ausschließung der Weiber von der Thronfolge in der Natur des Staates begründet ist". Die Berechtigung des noch aus der Merowinger Zeit stammenden Salischen Gesetzes wird nach Treitschkes rigoroser Auffassung „mitnichten widerlegt dadurch, daß der Zufall so viele ungewöhnliche Frauen auf den Thron geführt hat, und viel weniger noch wird dadurch der Beruf des Weibes zum Staatsdienst überhaupt erwiesen". Die Goldene Bulle von 1356 wäre also durchaus im Sinne dieser strengen Theorie gewesen, da sie bestimmte, daß die Kurlande nach dem Recht der Erstgeburt vererbt werden sollten, und zwar nur auf den erstgeborenen weltlichen legitimen Sohn. Starb der Kurfürst ohne Söhne, sollte sein ältester Bruder folgen, zunächst auch dann, wenn unmündige Söhne des verstorbenen Kurfürsten vorhanden waren. Eine weibliche Nachfolge wurde also durch die Goldene Bulle für diese Länder ausgeschlossen.

Diese altgermanische Rechtsanschauung hat, ein merkwürdiger Sprung der Geschichte, keineswegs gerade bei den Staaten Aufnahme gefunden, die auf eine germanische Wurzel zurückgehen, ist vielmehr in erster Linie in den romanischen Staaten Frankreich und Spanien in Geltung gewesen. In Dänemark wäre auch heute noch eine Königin als Alleinherrscherin möglich, wenn der regierende König keine direkten männlichen Nachkommen hinterlassen sollte. Daß England die weibliche Thronfolge als einen gesetzlich anerkannten Vorgang kennt, beweisen u. a. die Gestalten der Königinnen Elizabeth und Victoria. Auch gegenwärtig ist die kleine Prinzessin Elizabeth als die berufene Thronfolgerin anzusehen, da wohl kaum mehr damit zu rechnen ist, daß ein Bruder noch das Licht der Welt erblickt. Er wäre, obwohl er der Jüngere wäre, der gesetzliche und unbestrittene Anwärter auf den Thron der Elizabeth und der Victoria. In Holland ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich der kleinen Prinzessin Beatrix noch ein Bruder zugesellt. Zu seinen Gunsten müßte dann Beatrix verzichten, da in Holland wie in England die weibliche Thronfolge wenn auch nur für den Fall besteht, daß kein direkter männlicher Nachkomme des regierenden Königs oder der regierenden Königin vorhanden ist. Mag sein, daß der Jubel im glücklichen Holland noch größere Dimensionen angenommen hätte, wenn das erste Kind der Kronprinzessin ein Sohn gewesen wäre. Aber die Freude kannte auch so kaum Grenzen. Weiß doch das holländische Volk, was es seiner Königin Wilhelmina zu verdanken hat, obwohl ein berühmter deutscher Historiker mit der weiblichen Thronfolge nichts im Sinne hatte. Kl.-R.

# Die deutsche Volksschule in Ungarn

## Kurzsichtige und folgenschwere Minderheitenpolitik

—n. In früherer Zeit hat man bei uns etwas naive Auffassungen von der Minderheitenfrage gehabt. Man stellte es sich gar zu einfach und leicht vor, in einem Staat mit vielsprachiger Bevölkerung zu regieren. Die zahlreichen und großen psychologischen und technischen Schwierigkeiten, die die Befriedigung der Ansprüche von beiden Seiten her zu überwinden hat, wurden entweder nicht bemerkt oder man wollte sie nicht gelten lassen. Man erkannte auch nicht, daß in Ländern mit ungelöster Minderheitenfrage nicht immer böser Wille das Mehrheitsvolk davon abhält, den Volksminderheiten volle Entwicklungsfreiheit zu gewähren, sondern zuweilen auch eine mehr oder weniger begründete Angst. Das größte Hindernis aber, das die Verständigung unmöglich zu machen pflegt, ist — wie in aller Politik überhaupt — **das gegenseitige Mißtrauen.**

Für die ungarische Nationalitätenpolitik vor dem Kriege ist es nach solchen Gesichtspunkten nicht allzuschwer nachzuweisen, warum die Spannungen zwischen dem Mehrheitsvolk und den „Nationalitäten" nicht beseitigt werden konnten. Aber gerade wenn man sich in diese Vergangenheit vertieft, für die man Erklärungen gefunden zu haben glaubt, steht man gewissen Erscheinungen im **heutigen** Ungarn vollkommen verständnislos gegenüber. Wir denken dabei vor allem an die Art und Weise, wie die Angelegenheit der **deutschen Volksschule** dort nun schon seit Jahren behandelt und mißhandelt wird.

Es ist bekannt, daß in der Nachkriegszeit von dem erwachten Deutschtum, wie es in der Umgebung der Hauptstadt, in den Komitaten Tolnau und Baranya, Komorn, Gran, Oedenburg usw. angesiedelt ist, der **Rechtsanspruch auf deutsche Volksschulen** erhoben wird. **Grundsätzlich** ist er von den Regierungen **anerkannt worden.** Schon im Jahre 1926 hat der damalige Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen einer deutschen Abordnung erklärt, seine Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß der Volksschulunterricht der deutschen Bevölkerung Ungarns auch in der Muttersprache zu erfolgen habe. Es wurden damals drei Schultypen festgestellt, von denen allerdings nur der Typ A als richtige deutsche Schule gelten kann; er wurde aber nirgends angewendet, sondern fast durchwegs nach Typ C unterrichtet, wobei die deutsche Muttersprache **nur ein Lehrgegenstand, nicht aber Unterrichtssprache** ist. Im Dezember 1935 hat die Regierung eine neue Schulordnung für die Deutschen herausgegeben, der zufolge ein gemischtsprachiger Unterricht erteilt werden soll, die also keineswegs eine vollkommen gerechte Lösung darstellt. Der neue Schultyp soll bis zum Schuljahr 1938/39, also bis September d. J., überall dort durchgeführt werden, wo es eine Konferenz der beteiligten Eltern wünscht. Und nun setzt die große Sabotage der Durchführung dieser Verordnung ein. Selbst das „Neue Sonntagsblatt", das Blatt der gemäßigten Deutschen in Ungarn, deren deutsche Gesinnung angezweifelt wird, bringt seit Jahr und Tag in jeder seiner Folgen Berichte über diese Elternkonferenzen, muß aber in neun von zehn Fällen feststellen, daß mit allen Mitteln der Einschüchterung oder des Betruges die Eltern davon abgehalten wurden, sich für das bischen deutsche Schule zu erklären, die ihnen zugebilligt wird. Stuhlrichter, Notäre, Pfarrer, Lehrer und andere Amtspersonen sind eifrig bemüht, einen Beschluß zu hintertreiben, der den bescheidenen Ansprüchen des ungarländischen Deutschtums genügen könnte. Dabei kommt es nicht selten zu skandalösen Auftritten, die im genannten Blatt ausführlich geschildert werden. So in der Folge vom 20. Februar über die Vorkommnisse in der rein deutschen Gemeinde Vecses, wo Notär, Pfarrer und Lehrer wetteifernd die Gemeinde um ihr Recht betrogen.

Dieser Bericht schließt mit den Worten:

„Es soll kommen, was da kommen mag, wir lassen von unserem heiligen Rechte nicht ab. Kein Pfarrer, kein Schuldirektor und kein Notär kann uns zu einem Verrat an unserer Muttersprache, an unserem Recht auf den deutschen Unterricht im Sinne der Regierungsverordnung verleiten. Es muß einmal die Stunde schlagen, wo man auch ungarischerseits einsehen wird, daß jene die Interessen Ungarns und des Ungarntums verraten, die die Regierungsverordnung sabotieren und uns um unsere heiligsten Rechte bringen. Man kann nicht zugleich kalt und warm aus einem Munde blasen. Man kann nicht für die Rechte der madjarischen Minderheiten kämpfen, jene Gesetze und Verordnungen der ungarischen Regierung aber, die dem ungarländischen Deutschtum Rechte zusichern, mit den Füßen treten. **Wir sind dieses Doppelspiel satt und fordern Klarheit auf der ganzen Linie.** Klarheit nicht nur in Worten, sondern Klarheit auch im Handeln. Wir erwarten vom Herrn Unterrichtsminister, daß er dem Spiele der Dorfintelligenz, die das Land und die Regierung um ihren guten Ruf bringen, **endlich einmal ein Ende bereite.**"

Diesen Worten ist nicht viel hinzuzusetzen. Nur das Eine wäre zu bemerken: Wir würden, so sehr es uns als Deutschen gegen den Strich geht, eine solche Haltung der ungeordneten Amtsorgane und die Duldung derselben durch die Regierung begreifen, wenn auch nicht billigen können, wenn wir zugeben müßten, daß in der nationalen Erhaltung des Deutschtums in Ungarn auch nur die allergeringste Gefahr für das staatserhaltende madjarische Volk bestehe. Dies aber ist ganz ausgeschlossen. Treuere Bürger hat Ungarn nicht als diese Handvoll Deutscher, und bescheidener kann ein Anspruch auf völkische Geltung nicht auftreten als sie es tun. Daher erscheint die Madjarisierungsbestrebung im heutigen Ungarn als ganz sinnlos und zwecklos. Der Gewinn, den sie im besten Falle machen könnte, wäre viel zu klein, als daß er die **moralischen Nachteile** aufwiegen würde, die sich daraus für Ungarn ergeben, daß das madjarische Volk zu Hause den Forderungen scharf zuwiderhandelt, die es zu Gunsten seiner Volksgenossen in den Nachfolgestaaten erhebt. Wir können nur wiederholen, was wir eingangs gesagt haben, daß die Behandlung der Deutschen in Ungarn **vollkommen unverständlich ist!**

# Litauens neue Verfassung und die deutsche Volksgruppe

## Eine Denkschrift des Deutschen Kulturverbandes

PDD. Der Deutsche Kulturverband in Litauen richtete an den Vorsitzenden der Seimkommission zur Bearbeitung von Verfassungsfragen eine Denkschrift, deren Abschrift auch der Seimpräsident erhielt. In der Denkschrift wird zu der neuen Verfassung Stellung genommen, in der, wie wir bereits berichteten, die deutsche Minderheit mit keinem Wort erwähnt wurde. Die Denkschrift stellt fest, daß die Rechte der deutschen Volksgruppe in Litauen jetzt lediglich noch durch die Minderheitendeklaration vom 12. Mai 1922 verbürgt seien. Es heißt dann:

„Wenn diese Deklaration an und für sich auch den Verfassungsbestimmungen gleichwertig ist, so ist es doch Tatsache, daß die Rechte der Minderheiten nicht mehr in der Verfassung selbst verankert sind. Allein schon § 47 des Entwurfes beweist, daß durch die Fortlassung genauerer Bestimmungen über die Rechte der Minderheiten, die Rechtslage erheblich unklarer und unsicherer wird. Die Nichtbeachtung der Minderheitenrechte ist um so auffallender, als in der neuen Verfassung die religiösen Minderheiten erwähnt werden, denen vielfach allein zahlenmäßig eine viel geringere Bedeutung zukommt.

Gerade bei dem wachsenden Verständnis für völkische Fragen und für die Rechte völkischer Gruppen, das in unserem Heimatlande u. a. auch im verstärkten Interesse für das Auslandslitauertum zum Abdruck gelangt, würde die Nichtbeachtung der Minderheitenrechte einen unverständlichen Rückschritt bedeuten..."

Abschließend wird in der Denkschrift die Bitte ausgesprochen, die Seimkommission möchte vor der endgültigen Annahme der Verfassung auf die Bedenken und Besorgnisse der Volksgruppe Rücksicht nehmen und in die Verfassung neue Artikel aufnehmen, durch welche die völkische Eigenart der Minderheiten und ihre kulturellen Belange berücksichtigt würden.

Es ist nur zu hoffen, daß die litauische Seimkommission, durch die Denkschrift der deutschen Volksgruppe angeregt, sich dessen bewußt wird, daß das Vorhandensein von Minderheiten in einem Staate eine Tatsache ist, die nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Lebens und der Zukunft des Staates ist. Es geht daher nicht an, daß diese Tatsache in einer Staatsverfassung einfach unterschlagen wird. Vielleicht haben diejenigen, auf deren Anraten hin die Minderheiten in der litauischen Verfassung übergangen wurden, geglaubt, dem Staate damit einen Dienst zu erweisen. Am bittersten rächt sich immer ein Selbstbetrug. Die neue Verfassung ohne Berücksichtigung der Belange der nationalen Minderheiten aber wäre ein derartiger Selbstbetrug.

———

# Nochmals: Der Wiener Friede

**Wien,** 1. März. Sonntag vormittag wollten nationalsozialistische Gruppen der Bevölkerung von Graz und Mittelsteiermark im Rahmen der „Vaterländischen Front" eine Versammlung abhalten. Da es klar war, daß man auf diesem Weg das unlängst ergangene Versammlungsverbot der Regierung umgehen wollte, hatten die Behörden die Versammlung verboten. Zugleich wurden Sicherungsmaßnahmen verfügt, die in Oesterreich und im Ausland zu allerlei Gerüchten Anlaß gaben. Sonntag vormittag wurde die Umgebung von Graz in Alarmzustand versetzt und zugleich wurde die Garnison durch Wiener Truppen verstärkt. An zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß diese Verstärkung nur unbedeutend war und den Zweck hatte, die nach Graz führenden Straßen zu überwachen. Im Ausland waren Nachrichten im Umlauf, daß aus einzelnen Teilen Steiermarks größere nationalsozialistische Scharen sich nach Graz in Bewegung gesetzt hätten. Dies erwies sich als falsch. Die zur Ueberwachung der Straßen befohlenen Truppen hatten keinen Anlaß einzuschreiten. Auch die Meldung, wonach in Graz Maschinengewehre aufgestellt worden seien, wird amtlich dementiert. Die Polizei hielt allein die Ordnung aufrecht. Die Bevölkerung habe die Verstärkung des Sicherheitsdienstes in voller Ruhe zur Kenntnis genommen und es habe nirgend Demonstrationen gegeben. Am Sonntag abend hätte eine Gruppe Nationalsozialisten einen „Spaziergang" durch die Straßen unternommen, es gab aber keine Zwischenfälle. Auch in anderen Städten Steiermarks seien solche „Spaziergänge" durchgeführt worden. Die Brachialgewalt hatte nur in Admont einzuschreiten, um Zusammenrottungen zu zerstreuen.

## Seiß-Inquart wird behindert?

**Graz,** 1. März. Die Stadt bot Sonntag das Bild einer belagerten Festung. Seit Sonnabend hat sich die Lage außerordentlich verschärft. Nach dem Verbot der Versammlungen hat der sogenannte „Dienst zur Durchführung der nationalen Befriedung" für Sonntag früh eine Versammlung gegen die „innerhalb der Vaterländischen Front wahrnehmbare kommunistische Hetze" geplant. An dieser Versammlung sollten alle nationalsozialistisch gefärbten Formationen von Graz und aus Mittelsteiermark teilnehmen. Zum Schluß sollte Innenminister Seyß-Inquart das Wort ergreifen. Inzwischen begannen aber in Wien Verhandlungen zwischen dem Amt für öffentliche Sicherheit und der Regierung.

**Seyß erklärte, er werde nach Graz reisen, um die Verschmelzung des nationalsozialistischen Teiles der steierischen Bevölkerung mit der „Vaterländischen Front" zu verwirklichen. Danach verbot die Behörde die Versammlung**

und die nationalsozialistischen Massen in der Steiermark wurden aufgefordert, den Marsch nach Graz aufzugeben. Gleichzeitig wurde die Umgebung von Graz in Alarmbereitschaft versetzt,

**Militär zusammengezogen, leichte Artillerie, Maschinengewehre und Kampfwagen in Stellung gebracht und vier Bomber kreisten ständig über der Stadt. Die Straßen von Graz**

waren von der nationalsozialistischen Menge überfüllt. Zu Zusammenstößen kam es aber nicht und ein Teil der Sicherheitsmaßnahmen wurde dann wieder rückgängig gemacht. Später beruhigten sich die Gemüter weiter und heute früh herrschte überall wieder volle Ruhe. Die Hochschulen bleiben gesperrt.

———




# Die Beschlüsse des Balkan-Bundes

**Bukarest,** 1. März. Ueber die Tagung des ständigen Rates des Balkanbundes in Ankara wurde durch die amtliche Nachrichtenagentur „Rador" folgende Verlautbarung verbreitet:

1. Die Vertreter der Mitgliedstaaten des Balkanbundes haben einen allgemeinen Gedankenaustausch über alle Fragen der allgemeinen Politik gehabt und in der Folge über die Fragen beraten, die die Mitgliedstaaten im einzelnen berühren. Einstimmig wurde festgestellt, daß der Balkanbund eine überaus fruchtbare Rolle bei der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in diesem Teil Europas hatte und daß er einer der festesten Faktoren für die Verwirklichung des Friedensideals ist, das zu verfolgen der Rat des Balkanbundes nie aufgehört hat. Eine völlige Uebereinstimmung der Gesichtspunkte über alle Fragen der allgemeinen Politik des gemeinsamen Interesses und der gegenseitigen Beziehungen bekundete sich ständig im Laufe der Beratungen des Rates und die Geschlossenheit, die die Mitglieder des Bundes eint, erwies sich als stärker und fester denn je.

### Genf

2. Die Staaten des Balkanbundes sind gemäß den Grundsätzen, von denen sich bei seiner Gründung der Völkerbundpakt leiten ließ, entschlossen, loyale Anhänger der Genfer Einrichtung zu bleiben. Sie unterstreichen, daß das Werk von Genf den Grundsätzen der unbedingten Achtung ihrer politischen Unabhängigkeit und ihrer völligen Gleichheit gegenüber allen anderen Völkerbundmitgliedern entsprechen muß. Fest entschlossen, sich nicht in die inneren politischen Fragen anderer Länder einzumengen, sind die Regierungen des Balkanbundes entschlossen, keinerlei Einmischung welcher Art immer in ihre inneren Fragen zu dulden.

**Südslawien, indem es mit Italien seinen Freundschaftsvertrag schloß und so seine Beziehungen zu diesem Lande mit denen der übrigen Balkanuferstaaten in Einklang brachte, die sich bereits durch ähnliche Pakte festgelegt hatten, sich in die allgemeine Linie einzureiht.**

Andererseits hat der ständige Rat des Balkanbundes festgestellt, daß unter diesen Umständen Südslawien einen neuen Gesandten in Rom ernannt hat, der gemäß der neuen Verfassung Italiens beim König und Kaiser beglaubigt ist... Angesichts dieser Tatsache, die nochmals die völlige Uebereinstimmung der Gesichtspunkte darlegt, die zwischen den Mitgliedern des Balkanbundes bezüglich ihrer Mittelmeerpolitik besteht, ist der Rat der Meinung, daß Griechenland und die Türkei an die nötigen Maßnahmen denken, um ihre Haltung in der abessinischen Frage mit ihren freundschaftlicher Beziehungen zu Italien in Einklang zu bringen. Der Rat ist ferner überzeugt, daß ein bedeutsamer Schritt auf dem Gebiet der internationalen

# Eidesablegung

## auf die neue Verfassung

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau - Ulelling, Sanlberggasse
No. 19

Deutsches Reich Germania


# Süd-Ost

Verantw. Herausgeber Heinrich Gottschling — Hauptsch[illegible] Markus

Folge 657 — Sibiu-Hermannstadt, Sonntag, 13. März 1938 — 4. Jahr


# Manderl, 's war Zeit!

## Adolf Hitlers Fahnen wehen über seiner Heimat

### Keinerlei Ultimatum des Deutschen Reiches / Die Stimme des Volkes selbst hat entschieden / Schuschniggs Rücktritt und Abschied

**Wien**, 11. März. Um 19 Uhr 45 Minuten mitteleuropäischer, d. i. um 20.45 unserer osteuropäischen Zeit, verkündete der zurückgetretene Bundeskanzler v. Schuschnigg im österreichischen Rundfunk folgendes:

Oesterreicher, Oesterreicherinnen! Der heutige Tag hat uns vor eine schwere und entscheidende Situation gestellt. Ich bin beauftragt, dem österreichischen Volk über die Ereignisse des Tages zu berichten.

**Die deutsche Reichsregierung hat dem Herrn Bundespräsidenten ein befristetes Ultimatum gestellt, nach welchem der Herr Bundespräsident einen ihm vorgeschlagenen Kandidaten zum Bundeskanzler zu ernennen und die Regierung nach den Vorschlägen der deutschen Reichsregierung zu bestellen hätte, widrigenfalls der Einmarsch deutscher Truppen in Oesterreich jede Stunde in Aussicht genommen wurde.**

Ich stelle fest, daß die Nachrichten, die in Oesterreich verbreitet wurden, daß Arbeiterunruhen gewesen seien, daß Ströme Blut geflossen seien, daß die Regierung nicht mehr Herr der Lage sei, daß sie nicht hätte Ordnung machen können, von A bis Z erfunden sind.

**Der Herr Bundespräsident beauftragt mich, dem österreichischen Volk mitzuteilen, daß wir der Gewalt weichen. Wir haben, weil wir um keinen Preis, auch in dieser ernsten Stunde nicht, deutsches Blut zu vergießen bereit sind, unserer Wehrmacht den Auftrag gegeben, für den Fall, daß der Einmarsch durchgeführt wird, ohne Widerstand sich zurückzuziehen und die Entscheidung der nächsten Stunden abzuwarten.**

Der Herr Bundespräsident hat den General der Infanterie Schilhawski, den Generaltruppeninspektor, mit der Führung der Wehrmacht betraut. Durch ihn werden weitere Weisungen an die Wehrmacht ergehen.

So verabschiede ich mich in dieser Stunde vom österreichischen Volk mit einem deutschen Wort und Herzenswunsch: Gott schütze Oesterreich!

## Berlin widerlegt die letzte Attacke

**Berlin, 12. März. Der deutsche Rundfunk teilt amtlich mit: Der frühere Bundeskanzler hat sich gestern Abend vom österreichischen Volke mit Worten verabschiedet, die für diesen Mann so recht charakteristisch sind. Er behauptete unter anderem, daß die Reichsregierung dem österreichischen Bundespräsidenten ein befristetes Ultimatum gestellt habe.**

**Diese Behauptung ist unwahr.**

**Nicht die Reichsregierung, sondern Mitglieder der österreichischen Regierung und andere österreichische Stellen haben das befristete Ultimatum gestellt, da sie die Zuspitzung der Lage sahen und sich im Klaren waren, daß das Bundeskanzleramt nichtmehr Herr der Lage war.**

**Ebenso unwahr ist, daß die deutsche Reichsregierung ultimativ gefordert hätte, die neue österreichische Regierung solle nach ihren Vorschlägen gebildet werden. Auch diese Forderung wurde von Oesterreichern gestellt!**

**Weiter erklärte der ehemalige Bundeskanzler, daß die Unruhen und das Blutvergießen nicht der Wahrheit entsprächen. Hundert Beweise sind für das Gegenteil vorhanden! Die Kommunisten organisierten überall Ueberfälle und wurden in Wiener-Neustadt z. B. mit Waffen versehen! Das geschah, als Schuschnigg seine Erklärung im Rundfunk abgab!**

## Widerstand gegen die Wehrmacht des Reichs kommt nicht in Frage

### Der erste Aufruf von Seyß-Inquart

**Wien, 11. März. Um 20.15 Uhr m. e. Z. (21.15 o. e. Z.), sprach Innenminister Dr. Arthur Seyß Inquart im österreichischen Rundfunk zur Bevölkerung:**

**Männer und Frauen in Österreich! Deutsche Volksgenossen!**

**Im Hinblick auf die Ereignisse des heutigen Tages und unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse, denen wir entgegensehen, stelle ich fest, daß ich mich als Innen- und Sicherheitsminister nach wie vor im Amt befinde und mich verantwortlich fühle für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in diesem Land. Ich fordere alle auf, diese Ruhe und Ordnung zu bewahren. Es gilt die nächsten Stunden und Tage in einer besonderen Disziplin durchzustehen. Wenn es heute zu Kundgebungen kommen sollte, dürfen sie nie den Charakter exzessiver Demonstrationen annehmen. Besonders fordere ich die Ordnungs- und Sicherheitsformationen der Nationalsozialisten auf, dafür zu sorgen, daß überall Ordnung und Ruhe bewahrt werden und in diesem Sinn auf die Allgemeinheit der Gesinnungsgenossen einzuwirken. Ich rechne damit, daß sie die Aufgaben der Exekutive restlos unterstützen und der Exekutive zur Verfügung stehen werden.**

**Ich erinnere insbesonders auch daran, daß irgend ein Widerstand gegen das allfällig einrückende deutsche Heer unter keinen Umständen in Frage kommt, auch nicht seitens der Exekutive.**

**Die wichtigste Pflicht ist die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in diesem Land.**

**Harret aus. Tretet alle zusammen und helft, daß wir einer glücklichen Zukunft entgegengehen!**

## Der Aufbruch in Wien

**Wien**, 11. März. Punkt 22.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit (23.30 unserer Zeit) wiederholte der Wiener Rundfunk die Ansprache des Innen- und Sicherheitsministers **Dr. Seyß-Inquart.**

**Dann ertönte zum ersten Male aus dem Wiener Sender das Horst Wessel-Lied! Drei Strophen des Liedes gingen durch den Aether bis zur einsamsten deutschen Hütte Oesterreichs.**

Gleich darauf wurde bekannt gegeben:

**„Der Bundespräsident hat unter dem Druck der innerpolitischen Verhältnisse den Innenminister Dr. Seyß-Inquart zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mit der Führung der Regierungsgeschäfte betraut."**

In wenigen Minuten sollte dann der neue **Bundeskanzler Dr. Seyß-Inquart** sprechen. Es ertönten deutsche Märsche. Rührend war es, den Marsch des Alten Fritz im Wiener Rundfunk zu hören. Der Reihe nach erklangen die schönsten deutschen Märsche. Der bayerische Defiliermarsch, der Badenweiler Marsch, der Marsch Friedrichs des Großen wechselten in bunter Folge ab. Man konnte bemerken, daß schon eine nationalsozialistische Hand die Musik in Wien machte.

## Dr. Jury spricht

Endlich um 12.15 Uhr mitteleuropäischer Zeit trat Staatsrat **Dr. Jury** ans Mikrophon und hielt folgende Ansprache:

**„Deutsche Volksgenossen!**

**Der mit der Führung der Geschäfte betraute Innenminister Dr. Seyß-Inquart ist noch mit der Besprechung der Durchführung seiner Betrauung beim Herrn Bundespräsidenten befaßt. Nach Beendigung derselben wird das Ergebnis bekannt gegeben werden. Nationalsozialisten! Haltet weiter die gewohnte beispielgebende Disziplin in diesen geschichtlichen Stunden!"**

Die Schallplattenmusik setzte den Vortrag bester deutscher Marschmusik fort. Plötzlich erscholl aus dem Rundfunk die Meldung, daß der bisherige Vizebürgermeister **Rahl** mit den Geschäften des Oberbürgermeisters in Wien betraut worden sei.

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Die rumänische Presse zeigt Verständnis

## Die ersten Stimmen aus der Hauptstadt

**Bucuresti-Bukarest**, 12. März. Die ersten Stimmen der hauptstädtischen Presse lassen eine ruhige und verständige Haltung erkennen. Der **„Cuvantul"** schreibt, daß die Achse Berlin-Rom im entscheidenden Augenblick viel besser funktioniert habe, als die Achse Paris-London. Frankreich stünde allein da und müsse sich sogar an Italien wenden, während die Aktion des Reiches nicht nur die Unterstützung Italiens genieße, sondern auch jene Südslawiens und Ungarns. Die Art, wie die Ereignisse in Oesterreich sich abgespielt haben, schreibt „Cuvantul", bestätigen unsere Ansicht, daß Schuschnigg keinerlei Art Volkswillen verkörperte. Sein Regime, das sich im Inneren nur auf Juden und Katholiken stützte, war eine völlig künstliche Kombination, die nur durch Interessen der europäischen Politik aufrechterhalten wurde. Der Fall dieses Regimes war nur eine Frage der Zeit. Schließlich schreibt der „Cuvantul" im Hinblick auf eventuelle Folgen dieser Ereignisse: Der Friedenswille des Reichskanzlers ist intakt, d. h. unverändert. Es sei schwer zu glauben, daß Deutschland diesen Schritt beschlossen habe, ohne vorher sich versichert zu haben, daß die Dinge nicht weitergehen werden.

**„Curentul"** hebt folgende Tatsachen hervor: Zwei Dinge sind besonders charakteristisch: 1. Die Tatsache, daß der Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung besonders im Süden Oesterreichs, in der Steiermark und in Kärnten unbeugbar vor sich ging und 2. sei charakteristisch die Ruhe, mit der die Ereignisse in London aufgenommen würden. Die Haltung Italiens hingegen sei freundlich. Zum Schluß fragt der außenpolitische Leitartikler des „Curentul": Was wird der Kleine Verband machen? und beantwortet seine Frage mit dem Satz: Niemand stellt diese Frage in einem Augenblick, in dem England, Frankreich und Italien die oben beschriebene Haltung einnehmen.

# Die italienische Presse:

## „Die einzig mögliche Lösung"

**Rom**, 12. März. Die italienische Presse bringt die österreichischen Ereignisse in großer Aufmachung. Der **„Messagero"** unterstreicht die gewaltigen Kundgebungen in Wien. Schuschnigg habe die Macht an den Nationalsozialisten Seyß-Inquart abgeben müssen. Italien sehe in der Entwicklung die einzig mögliche Lösung für die Lage. Die nationalsozialistische Bewegung sei unaufhaltbar gewesen. Agenzia Stefani meint, daß damit eine Bewegung zum Abschluß gelange, die sich im Lande schon lange darauf vorbereitet habe.

# Reuter-London und Havas-Paris melden:

## Französische Anfrage in Rom abgelehnt

**London**, 12. März. Die englische Presse bezeugt starke Anteilnahme an der Erhebung in Oesterreich. Das englische Reuter-Büro bringt die sensationelle Meldung, **daß die französische Regierung durch ihren Geschäftsträger in Rom anfragen ließ, ob nicht irgendeine Möglichkeit zur Zusammenarbeit in der österreichischen Frage bestünde? Sie erhielt die klare Antwort, daß es keinerlei solche Möglichkeit gebe.**

Die Pariser Agentur Havas bestätigt diese Nachricht!

# Wien in jubelnder Bewegung

Endlich nach langen Stunden brach der gewaltige Begeisterungssturm, der die ganze Nacht die Bundeshauptstadt durchraste, auch in das Funkhaus „Radio Wien" ein! Der Sprecher schilderte in packenden Worten das Bild, das sich dem Beobachter in der Wiener Innenstadt bot. Eine unübersehbare Menschenmenge wogte durch die Kärntnerstraße, Ring, über den Ballhausplatz. Fackelzüge, nationalsozialistische SA, SS und andere Formationen der Partei marschierten durch die Straßen und wurden mit einem Jubel begrüßt, den wir nur noch am 30. Januar 1933 in Berlin erleben durften.

**Unablässig brausten die Sieg Heil-Rufe und von Zeit zu Zeit erhob sich die Stimme des Volkes zu einem Orkan, für dessen Beschreibung die menschliche Sprache einfach nicht ausreicht.**

Am Nachmittag war die innere Stadt durch Polizei abgeriegelt gewesen. Jetzt strömten die Hunderttausende, jetzt strömt das deutsche Wien durch die Straßen und jubelt, jubelt, jubelt! Immer neue Züge tauchen auf: SA-Lieder wurden gesungen, Hakenkreuzflaggen wurden geschwenkt. Es war ein einzigartiges, ergreifendes Bild. Ein deutscher Volksstamm erlebte hier in dieser Vorfrühlingsnacht seine Heimkehr zur Mutter Germania. Begeisterte Volksgenossen wurden zum wandernden Mikrophon gebeten und bekundeten in Worten, die vor Begeisterung zitterten, das große Erlebnis. Als die Nationalsozialisten des XIII. Bezirkes vorbeimarschierten, brandete der Jubel mächtig auf. Die Sieg-Heil-Rufe wollten schier kein Ende mehr nehmen. Einer rief ins Mikrophon: Gott beschütze das neue Oesterreich! Sieg Heil! Oesterreich ist frei! Auf den Plätzen steht die SA. Ein einziges deutsches Volk ist über Nacht in Erscheinung getreten. Scheinwerfer beleuchten taghell die marschierenden Kolonnen. Das ganze Volk freut sich auf das neue Oesterreich.

## Vorbeimarsch am Bilde Adolf Hitlers

Am ergreifendsten sind die Vorgänge vor dem **Deutschen Verkehrsbüro**. Das Gebäude ist über und über mit Hakenkreuzfahnen geschmückt und hell erleuchtet. Dort ist ein Bild des Führers und Reichskanzlers ausgestellt und die Massen ziehen mit dem Deutschen Gruß an dem über alles geliebten und verehrten Antlitz vorüber. Stunden dauert der Vorbeimarsch und immer noch ist kein Ende abzusehen.

# Die Rede des Majors Hubert Klausner

Der Führer der Nationalsozialisten spricht, nachdem das Funkhaus Dietrich Eckarts Lied: „Sturm, Sturm, Sturm", den Badenweiler-Marsch und „Unsere Fahne flattert uns voran" in den deutschen Aether hinausgesandt hatte. Er sagte:

**„In tiefster Bewegung verkünde ich in dieser feierlichen Stunde: Oesterreich ist frei geworden, Oesterreich ist nationalsozialistisch! Durch das Vertrauen des Volkes emporgetragen, ist die neue Regierung gebildet worden, die ihre ganze Kraft für den Frieden und das Glück dieses Landes einsetzen wird. Arbeit und Brot ist ihre vornehmste Aufgabe! Wieder einmal hat die nationalsozialistische Bewegung in einem deutschen Staate die Macht in musterhafter Disziplin errungen. Sie gebührt uns! Es war eine einzigartige Erhebung. Niemandem ist ein Leid geschehen! Besonders gedankt sei der SA und SS! In dieser Stunde gedenken wir unseres Führers Adolf Hitler.**

**Seine Fahnen wehen über seiner Heimat,**

**über Oesterreich. Voll Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken wir der Toten der Bewegung. Der heutige Tag beweist es, daß ihr Opfer nicht vergeblich war. Geht an die Arbeit, liebe Volksgenossen! Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Heil Hitler!"**

Als **Major Klausner** geendet hatte, ertönte das Lied des Sieges: „Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen!"

Die gewaltige Menge verlangte immer stürmischer, **Dr. Seyß-Inquart** zu sehen. Sie bereitete auch dem Staatsrat **Dr. Jury** herzliche Ovationen. Als die Jubelrufe kein Ende nehmen wollten, trat **Ing. Reinthaler** vor das Mikrophon u. hielt eine Ansprache.

## Heute Botschaft Adolf Hitlers

**Berlin, 12. März. Reichsminister Dr. Goebbels verliest heute um 1 Uhr mittags unserer Zeit im Deutschen Rundfunk eine Proklamation des Führers an das Deutsche Volk. Die Botschaft wird voraussichtlich im Laufe des Abends wiederholt.**

# Oesterreichs erste deutsche Regierung

Als die Spannung aufs höchste gestiegen war, wurde endlich die **neue Regierung** verlesen. Die Menge begleitete jeden Namen mit orkanhaftem Jubel.

Die Verlesung lautete:

Volksgenossen! Der Bundespräsident hat den Rechtsanwalt **Dr. Arthur Seyß-Inquart** zum Bundeskanzler ernannt. Weiter hat der Herr Bundespräsident auf Vorschlag des Bundeskanzlers den Generalstabsarchivar **von Glaise-Holstenau** zum Vizekanzler ernannt. Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten wurde Ministerialrat Dr. **Wilh Wolf**, Bundesminister für Justiz der Notar Dr. **Franz Hueber**, Bundesminister für Unterricht wurde Universitätsprofessor **Dr. Oswald Menghin**, Bundesminister für die soziale Verwaltung **Staatsrat Dr. Jury**, Bundesminister für Finanzen **Dr. Rudolf Neumayer**, für Land- und Forstwirtschaft **Ing. Anton Reinthaler**, für Handel und Verkehr **Dr. Hans Fischböck**. Ferner hat der Bundeskanzler die Leitung des Bundesministeriums für die Landesverteidigung übernommen.

Dem Bundeskanzleramt wurden beigegeben: **Dr. Michael Skubel**, **Dr. Ernst Kaltenbrunner** (Pg! Sicherheitswesen) und für die politische Willensbildung **Pg. Major Hubert Klausner!**

Die meisten Bundesminister sind Parteigenossen. Die nationalsozialistische Regierung Oesterreichs geht an die Arbeit!

## Die Ereignisse vor Schuschniggs Rücktritt

**Wien**, 11. März. In Wien steigt die Erregung der Bevölkerung von Stunde zu Stunde! Vor der Oper kam es zu großen Demonstrationen der nationalsozialistischen Bevölkerung. Plötzlich tauchten große Abteilungen von Marxisten auf und es kam zu einem Handgemenge. Die Polizei mußte eingreifen. Die innere Stadt wurde hierauf von der Polizei umringt und von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Die Passanten wurden nur nach peinlicher Untersuchung und nach scharfer Ausfragung in die Stadt gelassen. In der inneren Stadt ereignete sich ein skandalöser Vorfall, der so recht zeigt, wie die sogenannten „vaterländischen" Kreise das Reich und seine Symbole achten: Ein reichsdeutsches Auto, das den Hakenkreuzwimpel trug, wurde von kommunistischen Horden angefallen, der Wimpel in den Kot gezerrt und der Besitzer, ein reichsdeutscher Zeitungsberichterstatter, aus dem Wagen gerissen. Er erlitt ernste Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Bundesregierung Schuschniggs hat in Oberösterreich die Mobilisierung der Bundestruppen und der sogenannten Frontmiliz angeordnet. Es ist nicht ersichtlich, ob sie auch in anderen Gegenden dasselbe angeordnet.

**Innsbruck**, 11. März. In der Stadt fanden Freitag im Laufe des Tages gewaltige Aufmärsche der Nationalsozialisten statt. SA, SS und HJ marschierten auf und wurden von der Bevölkerung mit Jubel empfangen. Die Stadt schwimmt in einem Meer von Hakenkreuzflaggen. Gegen Abend kam es auf der Maria-Theresien-Straße zu erneuten großen Kundgebungen, wobei die SA, SS und die HJ erneut aufmarschierte. Dr. Leng, der volkspolitische Referent Tirols erklärte, daß die Nationalsozialisten Tirols nur das befolgen werden, was der Führer befehle. Gewaltiger Jubel erscholl, endlose Heilrufe auf Adolf Hitler und Deutschland wurden laut. Inmitten einer großen Begeisterung erklärte der volkspolitische Referent, daß die SA, SS und die HJ jetzt der Exekutive in Tirol als Ortswehr zur Verfügung gestellt wird. Er dankte der Bevölkerung für die vorbildliche Disziplin, mit der sie die gewaltigen Kundgebungen durchgeführt habe. In **Graz** sahen die Dinge nicht gut aus. Dort kam es zu ganz großen Kundgebungen der nationalsozialistischen Bevölkerung. Das Militär griff ein und zerstreute die Menge mit dem Bajonett. Auch Panzerwagen griffen ein. Die Menge forderte immer wieder in Sprechchören den Rücktritt des Bundeskanzlers Schuschnigg!

Das Geheimnis
vieler Frauen mit reinem Teint liegt in der Aufmerksamkeit, die sie ihrer Verdauung schenken.– Nehmen Sie Darmol, die Wirkung ist ausgezeichnet.
DARMOL
Darmol Abführmittel in Apoth. u. Drog. Lei 4.- u. 35.

# Sibiu-ost

2 Lei

Verantw. Herausgeber Heinrich Gottschling

**Sonderausgabe**

Hauptschriftleiter Clemens Markus

Folge 657/a — Sibiu-Hermannstadt, Sonnabend 12. März 1938, 2 Uhr mittags — 4. Jahr


# Die Botschaft Adolf Hitlers

## an das Deutsche Volk

**Berlin, 12. März. 1 Uhr mittags. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels verlas aus dem Reichspropagandaministerium im Deutschen Rundfunk die Proklamation des Führers an das Deutsche Volk. Sie lautet:**

**Deutsche! Mit tiefem Schmerz haben wir seit Jahren das Schicksal unserer Volksgenossen in Oesterreich erlebt. Eine ewige geschichtliche Verbundenheit, die nur im Jahre 1866 unterbrochen wurde und im Weltkrieg wieder auflebte, zeugt von der Schicksalsgemeinschaft des Deutschen Volkes. Das Leid, das diesem Lande zuerst von außen und sodann von innen zugefügt worden ist, empfanden wir alle als unser eigenes. Auch das Deutsche Volk im Reich ist durch ein gleiches Schicksal gegangen und hat uns gleiche Kümmernis verursacht. Das Regime einer Minderheit, das sich in Oesterreich seine Macht und seine Existenzberechtigung weder vom Volk noch im Auftrage des Volkes geholt hatte, versuchte durch wirtschaftlichen und körperlichen Terror, sich an der Macht zu halten. So konnten wir es erleben, daß über sechs Millionen Menschen unseres Blutes von einer kleinen Minderheit unterdrückt wurden, die es verstanden hatte, sich in den Besitz der hiezu erforderlichen Machtmittel zu setzen. Voll Sehnsucht blickten die Nationalsozialisten zu dem wieder erstarkten Deutschen Reich. Wer kann es diesen unglücklichen Volksgenossen verdenken, daß sie ihren Blick nach dem neuen Reich richteten, wo sie die Brüder wußten, mit denen sie Schulter an Schulter stehen wollten im Dienste einer Kultur, zu der sie selbst auf vielen Gebieten höchste eigene Werke beigesteuert hatten.**

Diese Gesinnung unterdrücken hieße nichts anderes, als Hunderttausende zu tiefstem Seelenleid zu verurteilen. Allein mit dem Wiederaufstieg des Reiches mußte diese Ungerechtigkeit immer stärker werden. Ich habe versucht, die Machthaber in Oesterreich zu warnen. Nur ein Wahnsinniger konnte hoffen, diese Bewegung eindämmen zu können. Die europäische Geschichte beweist es, daß in allen Fällen durch Unterdrükkungsmaßnahmen der Fanatismus immer größer wurde. Dieser wiederum zwingt die Unterdrücker nur immer wieder zu weiteren Unterdrückungen. So steigert sich denn der Haß der Unterdrückten nimmer weiter.

**Ich habe versucht, die Machthaber Oesterreichs zu überzeugen, daß es auf die Dauer einer großen Nation unwürdig sei, fortgesetzt zusehen zu müssen, wie ihre Volksgenossen nur wegen ihrer Gesinnung unterdrückt werden oder sie ihrer Abstammung wegen eingekerkert zu wissen.**

Ueber 40.000 Volksgenossen mußte das Deutsche Reich bei sich aufnehmen, 10.000 Volksgenossen wurden durch die Kerker und Konzentrationslager geschleift, Hunderttausende verelendeten und verkamen.

**Keine Nation kann auf die Dauer diesen Zustand an ihrer Grenze dulden. Sie würde ihrer selbst unwürdig sein.**

**Ich habe versucht, die Tragik des Schicksals dieses deutschen Bruderlandes zu mildern, um so vielleicht zu einer wirklichen Aussöhnung zu gelangen. Aber die Machthaber Oesterreichs unterzeichneten das Abkommen nur, um es im nächsten Augenblick wieder zu brechen.**

**Denn praktisch änderte sich die Paria-stellung in gar nichts. Das Leid traf jeden, der sich zum Nationalsozialismus bekannte, gleichgültig ob er Strassenarbeiter oder verdienter Heerführer des Weltkrieges war.**

**Zweimal bemühte ich mich um die Versöhnung.**

**Ich selbst, der ich im legitimen Auftrag des deutschen Volkes handelte, verhandelte mit jenem, der mir ohne jedes Mandat seines Volkes gegenüberstand. Ich bemühte mich, ihm verständlich zu machen, daß dieser Zustand nicht auf die Dauer aufrecht bleiben könnte. Von einem gewissen Augenblick an würde er für das Reich unerträglich sein, das der Vergewaltigung seiner Söhne nicht mehr stillschweigend zusehen werde.**

**Wenn heute schon bei der Lösung kolonialer Fragen auf die Selbstbestimmung der farbigen, auf niedrigem Kulturniveau stehenden Völker Bedacht genommen und für sie eine Abstimmung gefordert wird und die Lösungen von ihrer Abstimmung abhängig gemacht werden, dann ist es unerträglich, 6.5 Millionen Angehörige eines Kulturvolkes durch die Maßnahmen seines Regimes praktisch unter das Niveau jener gestellt zu sehen.**

**Ich wollte daher, daß in diesem Lande allen Deutschen die gleichen Rechte und Pflichten auferlegt würden. Diese Abmachung war die Erfüllung des Vertrages von 1936.**

Wenige Wochen später mußten wir leider feststellen, daß die damaligen Männer der österreichischen Regierung nicht daran dachten, das Abkommen zu erfüllen. Um sich aber wegen der Verletzung des Abkommens ein Alibi zu verschaffen, haben sie eine Volksabstimmung angeordnet.

## Der Wille des Volkes soll sich frei äußern

**Ein Land, das viele Jahre hindurch überhaupt keine Wahlen hatte, wo alle Unterlagen fehlen, wo keine Wahllisten vorhanden sind, keine Geheimabstimmung der Wahlen gewährleistet ist, wo keine Wählerkarten ausgegeben wurden, sollte in dreieinhalb Tagen eine Abstimmung abhalten.**

**Keine Garantie für die unparteiliche Führung des Wahlaktes, für die Auszählung der Stimmen.**

Wenn dieses die Methoden sind, um einem Regime den Charakter der Legitimität zu geben, dann ist der 15 Jahre lange Kampf der Nationalsozialisten im Reich nur ein Irrtum gewesen. Und wir Nationalsozialisten waren dann wohl verrückt.

**Als mich der greise Reichspräsident endlich zur Führung berief, war ich der Führer der weitaus größten Partei im Reich.**

Ich habe immer versucht, mir das Vertrauen des deutschen Volkes zu verschaffen und habe es auch erhalten. Wenn die Methode Schuschniggs die richtige war, dann war auch die Saarabstimmung nichts anderes als eine Unterdrückungsmaßnahme gegen die freie Meinungsäußerung des Saarvolkes. Wir sind aber anderer Meinung. Ich glaube, wir dürfen auch stolz darauf sein, daß wir durch die Abstimmung im Saargebiet vom deutschen Volk einen so großen Vertrauensbeweis erhalten haben.

**Gegen diesen einzig dastehenden Versuch eines Wahlbetruges hat sich endlich das Deutsche Volk in Oesterreich selbst erhoben.**

**Wenn das Regime versuchte, mit Gewaltmitteln die Bewegung einfach niederzuschlagen, dann konnte das Ergebnis nur ein neuer Krieg sein.**

**Das Deutsche Reich duldet von jetzt ab nicht, daß Deutsche in diesem Gebiet verfolgt werden. Es will Ruhe und Ordnung!**

**Ich habe mich daher entschlossen, diesen Millionen Deutschen die Hilfe des Reiches zur Verfügung zu stellen.**

**Seit heute morgen marschieren die Truppen des deutschen Heeres, die Divisionen der Landtruppen und Panzertruppen auf den Straßen und die deutsche Luftwaffe fliegt unter dem blauen Himmel Oesterreichs in der ganzen Ausdehnung der deutschen Grenze.**

**Wir selbst, gerufen von der neuen nationalsozialistischen Regierung in Wien, werden dafür sorgen, daß dem österreichischen Volk nunmehr endlich in kürzester Frist die Möglichkeit gegeben werde, durch eine wirkliche Volksabstimmung seine Zukunft und damit sein Schicksal selbst zu gestalten.**

**Hinter diesem Entschluß steht der Wille der ganzen Nation.**

**Ich als Kanzler und Führer des deutschen Volkes werde froh sein, jenes Land wieder betreten zu dürfen, das auch meine Heimat ist.**

**Die Welt soll sich davon überzeugen, daß das Deutsche Volk Oesterreichs in diesen Tagen seligste Stunden der Freude erlebt. Es sieht in den zu Hilfe eilenden Brüdern die Retter aus tiefster Not! Es lebe das nationalsozialistische Deutsche Reich! Es lebe das nationalsozialistische Deutsche Oesterreich!**

**Berlin, am 12. März 1938**

**(gez.)**

**Adolf Hitler**

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau - Ulelling, Sanlberggass
No. 19

Deu[illegible] Germania

# Süd-Ost

Verantw. Herausgeber Heinrich Gottschling — Hauptschriftleiter Clemens Ma

Folge 673 — Sibiu-Hermannstadt, Freitag, 1. April 1938 — 4. [illegible]




# Ein neuer Anfang

## Das erste Kabinett Cristea zurückgetreten

## Auflösung aller politischen Parteien / Einsetzung eines Kronrates

### Die Bildung der neuen Regierung vollzogen

**Bukarest**, 31. März. Ministerpräsident und Patriarch Dr. Miron Cristea hielt, wie amtlich verlautbart wird, gestern in dem um 12.30 Uhr im Königsschloß unter Vorsitz S. M. des Königs abgehaltenen Ministerrat folgende Ansprache, in der er den Rücktritt der Regierung unterbreitete:

„Majestät!

Die Regierung war in ihrer bisherigen Zusammensetzung — mit Ressortministern und so vielen hochachtbaren ehemaligen Ministerpräsidenten als Staatsministern — eine unbedingte Notwendigkeit, um mit Dringlichkeit dem Staatsleben neue verfassungsmäßige Grundlagen zu geben, auf der dann alle Verzweigungen der allgemeinen Arbeit durch Sondergesetze und im einzelnen geregelt werden sollten. Sämtliche Mitglieder dieser Regierung boten mit Liebe dem Lande und der Krone nach ihrem besten Wissen und Gewissen ihre Dienste an. Nun ist die neue Verfassung vom Volke angenommen; auch wurden zahlreiche Dekretgesetze erlassen, deren Notwendigkeit seit langem empfunden wurde. Und da wir uns vor dem 1. April 1938 befinden, mußte unverzüglich auch der Staatsvoranschlag für das neue Haushaltjahr 1938—1939 aufgesetzt werden. Dieser Tage wurde auch diese schwere Arbeit gemeinsam mit den Gesetzen abgeschlossen, die die Anwendung des Staatsvoranschlages und die glatte Arbeit des Staatsapparates in allen seinen Gliedern möglich machen sollte.

**Nachdem die Dinge so liegen und der Brückenbau zum Wege eines neuen Staatslebens in normalerem Rahmen einigermaßen beendet ist, besteht nicht mehr eine unbedingte Notwendigkeit für die Regierung in ihrer heutigen Zusammensetzung.**

**Daher halte ich es für richtig, Euerer Majestät den Rücktritt der Gesamtregierung mit Gefühlen tiefer Dankbarkeit und Anerkennung für die Auszeichnung und das Vertrauen darzulegen, das Euere Majestät uns erwiesen haben, und mit dem uns die Möglichkeit gegeben wurde, neben Euerer Majestät und unter Euerer Majestät weiser und fürsichtiger Leitung eine neue hohe und vaterländische Pflicht für Thron und Land zu erfüllen.**

Ich versichere Euerer Majestät, daß wir Alten, die seit langem aus der Gefahrenzone der jedem menschlichen Wesen innewohnenden Eitelkeiten herausgekommen sind, mit Freude auch in Zukunft mit unseren Erfahrungen und mit der Weisheit der Alten zur Verfügung des Thrones stehen, in jedem Ehrenamt, das Euere Majestät für uns gut befinden werden.

Ihnen, meine Herren Kollegen, drücke ich von meiner Seite meinen herzlichen Dank aus für die so kurze aber so bedeutungsvolle und geschichtlich fruchtbare Zusammenarbeit. Ich werde diese Zusammenarbeit als eine angenehme Erinnerung meines Lebens bewahren. Es lebe Euere Majestät, die mit Erfolg das Werk der Erneuerung des Landes zu einem besseren Leben des ständigen Fortschrittes fortsetzen möge."

*

Nach der Beendigung des Ministerrates hielt Seine Majestät der König die Mitglieder der zurückgetretenen Regierung zur Hoftafel zurück.

## Vereidigungsfeier im Königsschloß

Nach der Vereidigung hielt der Patriarch folgende Ansprache an den König: „Majestät! Die neue Regierung hat den Eid abgelegt. Die aus dem alten Kabinett in das neue eingetretenen Mitglieder danken in tiefer Ehrfurcht für die Erneuerung des hohen Vertrauens, das Euere Majestät uns erweisen. Die neuen Mitglieder danken mit dem Gefühl aufrichtiger Loyalität für die hohe Auszeichnung der Genehmigung ihres Eintrittes in die neue Regierung. Alle zusammen aber versprechen wir, in dem Geist jener wohlerwogenen Proklamation Euerer Majestät an das Volk vom 10. Februar und auf der Grundlage der Grundsätze des Manifestes vom 11. Februar der ersten Regierung unter meinem Vorsitz zu wirken. Wir werden, kurz gesagt, vom reinen Gedanken angetrieben sein, alle Uebel, jedes im Staatsleben bemerkte Nachlassen, zu bessern, nach Möglichkeit vorgefundene Hindernisse zu beseitigen und nach Maßgabe der Mittel und Arbeitskräfte den Weg zu ebnen und täglich einen Schritt vorwärts zur Stärkung des Landes und zur Zufriedenheit der Staatsbürger zu tun. Vor allem werden die erprobten Richtlinien, das seltene Verantwortungsgefühl und das Beispiel unermüdlicher Arbeit Euerer Majestät uns, und wie wir glauben, allen, die im Dienst des Staates stehen und letztlich allen Bürgern, ein starker Antrieb sein, um uns alle mit Liebe und Begeisterung für die Hebung des Landes einzusetzen. Ich bitte den Allmächtigen, Euerer Majestät die Gesundheit, Tatkraft, die so hervorragende Einsicht und die Eigenschaften eines seltenen Herrschers zu bewahren, um uns und den Nachkommenden ein guter Führer zur erfolgreichen Erfüllung der vaterländischen Pflichten zu sein."

### Die Geleitworte Seiner Majestät

S. M. der König antwortete:

„Euere Heiligkeit, Meine Herren! Mit lebhafter Freude begrüße Ich diese neue Regierung, die heute mit neuem Rhythmus und neuen Gedanken an die Erfüllung ihrer Aufgabe schreitet. Indem Sie die neue Verfassung als Grundlage haben, sind Sie

**berufen, ein politisches Amt nicht im alten Sinne des Wortes zu erfüllen, sondern alle an den gleichen Pflug zu treten, um eine neue Pflugschar für Fortschritt und Entfaltung des Landes zu ziehen.**

Ich bin überzeugt, daß Sie, woher Sie auch kommen, von gleicher Absicht geleitet sind und daß vollständige Einheit der Auffassungen und der Arbeit in dieser neuen Regierung herrschen wird.

Indem Ich Ihnen an diesem Tage fruchtbare Arbeit zum Wohl des Landes wünsche, sage Ich Ihnen: So wahr uns Gott helfe."

### Die Mitglieder des Kabinetts

**Bukarest**, 31. März. Die neue Regierung wurde sofort vereidigt. Ihre Zusammensetzung ist folgende:

Ministerpräsident: Patriarch Dr. Miron Cristea.

Aeußeres: N. Petrescu-Comnen.

Inneres: Armand Calinescu.

Finanzen: Mircea Cancicov.

Handel und Industrie: Mitiza Constantinescu.

Landwirtschaft: Professor Jonescu-Sisesti.

Volkserziehung, Kultur, Schöne Künste: Bischof Nicolae Colan.

Landesverteidigung: General G. Argeseanu.

Justiz: Victor Jamandi.

Gesundheit: einstweilen Armand Calinescu.

Oeffentl. Arbeiten u. Verkehr: Mihail Ghelmegeanu.

Luftfahrt und Marine: General Paul Teodorescu.

Arbeit und soziale Fürsorge: Mihail Ralea.

Unterstaatssekretäre:

Ministerpräsidium: M. Magureanu.

Landesverteidigung: General Al. Glatz.

Volkserziehung: D. V. Tzoni.

Kultus, Schöne Künste: Prof. Pfarrer Nae Popescu.

### Die neuen Dekrete

**Bukarest, 31. März. Im Amtsblatt erschienen folgende königliche Dekrete: Das erste Dekretgesetz lautet:**

#### Einstellung jeder Parteitätigkeit

**Art. 1. Alle gegenwärtig bestehenden Vereinigungen, Gruppen oder Parteien, die im Hinblick auf die Verbreitung politischer Ideen oder deren Verwirklichung errichtet wurden, sind und bleiben aufgelöst.**

**Art. 2. Keine neue politische Organisation wird in Zukunft errichtet werden und wird nicht tätig sein können, als nur unter den Bedingungen und den Formen, die ein Gesetz vorsieht, das zu diesem Zweck erbracht werden wird.**

**Art. 3. Der Ministerpräsident und die Minister für Inneres, Justiz und Landesverteidigung sind mit der Durchführung dieses Dekretes betraut.**

#### Der Kronrat

**Ein weiteres Dekret hat folgenden Inhalt: Artikel 1. Es wird ein Kronrat errichtet, dessen Zusammensetzung und Tätigkeit durch vorliegendes Gesetz bestimmt wird.**

**Art. 2. Die Mitglieder des Kronrates werden durch ein königliches Dekret ernannt und zwar werden sie vom König selbst aus den Reihen der gegenwärtigen und gewesenen Würdenträger des Staates, der Kirche, des Heeres und des königlichen Hofes oder aus den Reihen anderer angesehener Persönlichkeiten des Landes ernannt. Die Zahl der Mitglieder ist nicht begrenzt.**

**Art. 3. Der König beruft den Kronrat ein, so oft er es für angebracht hält, seine Beratung über Staatsfragen von außergewöhnlicher Wichtigkeit einzuholen. Der Kronrat tritt in der königlichen Residenz unter Vorsitz des Königs zusammen. Der Krontrat tritt allein oder zusammen mit dem Ministerrat nach Anordnung des Königs zusammen. Die Verhandlungen werden in einer Niederschrift festgehalten, die im Archiv des königlichen Hauses hinterlegt wird.**

**Art. 4. Die Mitglieder des Kronrates können auch Sonderaufträge erhalten. Diese werden durch Allerhöchsten Auftrag festgesetzt.**

**Art. 5. Die Mitglieder des Kronrates führen den Titel von Königlichen Räten, haben den Rang von Staatsministern und nehmen bei allen amtlichen Feierlichkeiten gleich nach dem Ministerpräsidenten Platz. Sie werden eine Repräsentationsvergütung erhalten.**

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Zu Bismarcks Gedächtnis

—n. In diese Zeit der Großtaten des deutschen Führers der Gegenwart fällt der Erinnerungstag an die Geburt eines der wenigen Deutschen der Vergangenheit, die mit ihm in einem Atem genannt werden dürfen, **Otto von Bismarck.** Dieser 1. April bringt uns zum Bewußtsein, daß der Genius des deutschen Volkes je und je einen Mann emporhebt, der das Deutschtum aus Not und Bedrängnis hinausführt und seine Entwicklung kraftvoll fördert.

Otto von Bismarck, über dessen Asche sich nun schon seit vierzig Jahren der Grabhügel wölbt, war im vollen Sinn des Wortes **ein Vorgänger Adolf Hitlers.** Er hat die **kleindeutsche Lösung** des großen Volksproblems gefunden, indem er das Deutsche Reich von der vielgestaltigen österreichisch-ungarischen Monarchie gänzlich losriß und auf eigene Füße stellte. Es war eine unvollkommene Lösung, aber die damals einzig mögliche. Sie war unvollkommen, denn sie ließ Millionen echter, vollgültiger Deutscher außerhalb der Grenzen des Reiches, verbunden und verknüpft mit einer ganzen Anzahl nichtdeutscher Völker. Diese Deutschen aus dem österreichischen Staatsverband loszulösen und mit dem Reich zu verbinden war zu Bismarcks Zeiten eine Unmöglichkeit, weil sich die habsburgische Dynastie dem widersetzen mußte. Halbwegs gutgemacht wurde der Mangel der kleindeutschen Lösung durch das im Jahre 1879 geschlossene Bündnis zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn, das dann zwei Jahre später zu dem unglücklichen Dreibund erweitert wurde.

Erst der Weltkrieg hat die **volle Lösung des deutschen Volksproblemes, die großdeutsche,** möglich gemacht. Er hat Oesterreich von der Last der Fremdvölker befreit und dadurch den Weg zum Anschluß an das Deutsche Reich geöffnet. Die Entwicklung, die Bismarck unter den für ihn gegebenen Verhältnissen nicht weiter führen konnte, hat Adolf Hitler vollendet. Es ist reizvoll, das Wesen und die Laufbahn dieser beiden Männer miteinander zu vergleichen. Größere äußere Unterschiede kann man sich schwer vorstellen, wie sie zwischen diesen beiden, im tiefsten Wesen nah verwandten Männern bestehen. Bismarck, aus hohen Adelskreisen stammend, ein preußischer Junker, schon in jungen Jahren in den obersten Schichten des Staates tätig und selbst mit dem Träger der preußischen Krone in naher Berührung, vollendet sein Werk, die Schaffung des zweiten Deutschen Reiches, gestützt durch die höchste Autorität, den König, auf dem Wege, der dem Diplomaten und Außenpolitiker gangbar ist. Adolf Hitler, der Sohn eines kleinen Beamten außerhalb des Deutschen Reiches, ein „unbekannter Soldat" des Weltkrieges, steigt in einer steilen Kurve, wie sie die Weltgeschichte wenige gesehen hat, binnen anderthalb Jahrzehnten zum unbegrenzten und grenzenlos verehrten Führer seines Volkes auf. Dort der Diplomat, der mit den Volksmassen unmittelbar so gut wie gar nicht in Berührung kommt — hier der Volksmann, der durch die breitesten Volksschichten in die Höhe gehoben wird, nachdem er als Volksredner durch ungezählte öffentliche Reden sich einen unverlierbaren Platz im Herzen auch des kleinsten Mannes erobert hat.

Aber alle diese Unterschiede, die zum Teil auch bedingt sind durch technische Wirkungsmöglichkeiten, die der Zeit Bismarcks noch unbekannt waren — alle diese Unterschiede sind schließlich nur äußerlicher Art. **Im Wesen sind sich die beiden Staatsmänner gleich.** Dies Wesen ist der deutsche Lebenswille, der in ihnen höchste Verkörperungen gefunden hat. Sie sind die Fortsetzer jener Reihe großer Deutschen, die über den Freiherrn vom Stein und Friedrich den Großen bis zum Großen Kurfürsten und über ihn zurück bis Friedrich Barbarossa, Otto den Großen und Hermann den Befreier führt. Ein Volk, dem solche Männer zur rechten Zeit Zeit geschenkt werden, kann getrost in alle Zukunft hinaussehen. Und es ist ein unsagbares Glück, einem solchen Volk anzugehören.

# Der Aufruf der neuen Regierung an das Land

## Außenpolitik zur Sicherung der unantastbaren Grenzen

**Bukarest,** 31. März. Der von sämtlichen Ministerien der Regierung unterzeichnete Aufruf bezeichnet die Regierung der aufbauenden Arbeit, die, nachdem die Grundlagen eines neuen Zeitalters gelegt worden sind, nunmehr in diesem Rahmen das aufbauende Werk durchführen muß, daß das Land wartet. Die Regierung bestehe auch aus jüngeren Mitgliedern, die zum Nutzen des Vaterlandes eine fruchtbare Arbeit leisten werden. Die Regierung wird im Zeichen der Gesetzlichkeit arbeiten und eine Reform des Staatsapparates durchführen. Weiters wird eine Neuordnung der Gemeindeverwaltung erbracht werden, die rein auf wirtschaftliche Belange und solche der Allgemeinheit Rücksicht nimmt. Ein besonderes Augenmerk wird die Regierung auf die Ueberprüfung der öffentlichen Finanzen richten. Außerdem wird ein Oberster Wirtschaftsrat, der aus hervorragenden Fachleuten zusammengesetzt sein wird, für die Dauer von mehreren Jahren einen Wirtschaftsplan ausarbeiten und durchführen.

**Die Außenpolitik Rumäniens gründet sich auf unsere ständigen nationalen Gebote und hat besonders den Zweck, die Aufrechterhaltung des Friedens und die Verteidigung des väterlichen Gutes in seinen endgültigen Grenzen. Diese Politik steht unter allerhöchster Bürgschaft unseres Herrschers.**

**Sie gründet sich auf unsere überlieferten Bündnisse und Freundschaften und auf freundschaftliche Beziehungen zu ausnahmslos allen Staaten, besonders zu unseren Nachbarn.**

Schließlich hebt der Aufruf hervor, daß die Regierung das Werk der inneren Befriedung fortsetzen wird.

### Die ersten Mitglieder des Kronrates

**Ein weiteres Dekret bestimmt, daß zu Mitgliedern des Kronrates ernannt werden:**

**Partiarch Miron Cristea.**
**Marschall Averescu**
**Marschall Prezan**
**General Vaitoianu**
**Vaida-Voevod**
**Mironescu**
**Professor Jorga**
**Dr. Anghelescu**
**Tatarescu**
**General Balif (Verwalter der Kronguter).**

Ein weiteres Dekretgesetz verfügt folgendes:

### Die Wirtschaftsführung

**Zwischen der Stellung eines Ministers, der ein wirtschaftliches Ministerium leitet, und der Stellung eines Gouverneurs der Rumänischen Nationalbank besteht keine Unvereinbarkeit.**

Anmerkung der Schriftleitung: Der Nationalbankgouverneur Constantinescu leitet das Industrie- und Handelsministerium in der neuen Regierung.

# Mussolini Chef der bewaffneten Macht Italiens

## Italien im Besitze der größten U-Boot-Flotte der Welt

**Rom,** 31. März. Mussolini hielt gestern im Senat als Minister für Landesverteidigung eine große Rede. Er trat der ausländischen Behauptung entgegen, daß die militärische Kraft Italiens durch die Kämpfe in Abessinien und Spanien geschwächt sei. Gerade das Gegenteil sei wahr. Die Kraft ist gestählt, das Kriegsmaterial erneuert und die Generale konnten wertvolle Kriegserfahrungen sammeln. Italien besitze die größte U-Boot-Flotte der Welt und könne nötigenfalls 20—30.000 Flugzeuge einsetzen! Die Rede wurde mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Wie in später Nachtstunde bekanntgegeben wurde, ernannte König und Kaiser Viktor Emanuel den Ministerpräsidenten

**Benito Mussolini zum Chef der gesamten bewaffneten Macht Italiens.**

Die Nachricht von der Machterhöhung des Duce führte zu lebhaften Freudenkundgebungen.

# Nach der Hodza-Rede

### London

Aus **London** wird berichtet: In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 29. März befaßte sich Lord **Greewe** mit der Lage der Tschechoslowakei eingehend und sprach die Meinung aus, daß England energisch bei der tschechoslowakischen Regierung vorstellig werden müsse, daß diese den Deutschen in möglichst breitem Rahmen autonome Rechte geben möge, denn eine etwaige Auflösung des tschechoslowakischen Staates würde auch die englischen Interessen gefährden.

### Berlin

**Berlin,** 31. März. Die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz" schreibt über die Rundfunkrede des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza u. a., daß diese Ausführungen wenig befriedigend und in vieler Hinsicht widerspruchsvoll seien. Wenig zweckmäßig scheine der Versuch, den brennenden Charakter des Nationalitätenproblems und seine Ursprünge dadurch zu verschleiern, daß man auch jetzt noch lediglich von einer gegen den guten Willen und die ehrliche Arbeit der Regierung gerichteten Propaganda sprechen wolle. Es sei nützlicher, sich nicht immer wieder hinter solche Thesen zu verschanzen, sondern endlich das Notwendige für den inneren Ausgleich und die Befriedung in die Wege zu leiten. Aber Hodzas Rede habe nicht die Zweifel beseitigt, daß praktisch alles beim alten bleiben werde.

**Es handle sich jetzt um die Notwendigkeit der Schaffung eines Zustandes, der die Volksgruppen befriedige und ihnen die sichere Garantie für die volle Ausübung ihrer völkischen und kulturellen Rechte gewähre.**

In hiesigen politischen Kreisen scheint man den Eindruck zu haben, daß aus der Rede des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza keineswegs ersichtlich sei, daß von der Prager Regierung in der Nationalitätenfrage die Herstellung des inneren Friedens nun wirklich geplant sei. So sei vor allem nicht erkennbar, ob man mit dem angekündigten Minderheitenstatut nur eine Ratifizierung der bisherigen Bestimmungen beabsichtige oder über den bisherigen Stand der Dinge, der von mehreren Nationalitäten der Tschechoslowakei, vor allem der deutschen, als ungenügend empfunden wurde, hinausgehen wolle. Verschiedentlich könne man die Meinung, hören, daß die Behandlung der Nationalitätenfrage wieder nur durch ein Kompromiß jene spontane und grundsätzliche Lösung verhindern würde, die allein den wirklichen Frieden innerhalb der Tschechoslowakei herbeiführen und darüber hinaus die von allen Seiten gewünschte Entfernung eines europäischen Spannungsmomentes bringen könnte.

### Warschau

**Warschau,** 31. März. Die ganze **polnische Presse** nimmt gegen die tschechoslowakische Regierung Stellung. Sie macht den Tschechen vor allem 2 Vorwürfe. 1. Die Tschechen haben die Polen immer als zweitklassig behandelt und 2. Sie haben die polenfeindlichen Umtriebe der Komintern stets gerne gesehen und unterstützt.

Der **„Expreß Poranny"** meint, daß jetzt Prag schleunigst einen anderen Weg einschlagen müsse, denn sonst könne es nicht mehr weiter als europäischer Faktor angesehen werden.

### Prag

Aus Prag wird berichtet: In der tschechoslowakischen Kammer gab der Abgeordnete Szüllö im Namen der der Ungarischen Partei eine Erklärung ab, in der er betont, daß auch die Ungarn auf die ihnen zukommenden Rechte und auf Gleichberechtigung mit den übrigen Völkern der Tschechoslowakei die ihnen bisher vorenthalten worden sei, Anspruch erheben. Eine solche Erklärung wurde auch von allen anderen Volksgruppen abgegeben.

— —

# Land der Gegensätze

## Ein Streifzug durch Amerika

Der Verfasser, der als deutscher Austauschstudent längere Zeit in Amerika weilte, hat seine aufschlußreichen Eindrücke bereits in verschiedenen Aufsätzen geschildert. Im folgenden erzählt er aus dem Erlebnis interessanter Begegnungen und Beobachtungen über Amerika, das Land der Gegensätze, der Weite und steinernen Enge, des Luxus und der Armut.

Nicht allzu weit draußen im Stillen Ozean liegt vor der Küste Südkaliforniens die Santa-Catalina-Insel. Als ein über 35 Kilometer langes Bergmassiv, das zuweilen die beachtliche Breite von 10 Kilometern erreicht, erhebt sie sich trutzig aus der wogenden Meereswüste. Wer sich auf schwankendem Schiff dieser „magischen Insel" naht, ahnt noch nichts von der bezaubernden Schönheit ihrer windgeschützten Buchten, an deren Strand sorgenfrohe Menschen unter Palmen wandeln, von den grünen Auen und vom einzigartigen Vogelpark, von den Palästen auf stolzer Höhe und von fliegenden Fischen. Santa Catalina schien das lebendige Beispiel einer glücklichen Insel. Sie gehört einem Mister Wrigley, den der Kaugummi kauende Teil der Menschheit zum Millionär gemacht hat. Seine Familie ist eine von jenen sagenhaften „Amerikas 60 Familien", die in ihrem Besitztum und ihrer Macht den Löwenanteil am Wohlstand des amerikanischen Kontinents vereinigen sollen. Aber sie sind unruhig geworden, die Gemüter Amerikas, seitdem Glück u. Erfolg nicht mehr mit unbedingter Sicherheit als die schmeichelhaften Parolen der Neuen Welt gelten können, seitdem das Millionenheer der Arbeitslosen beständig wächst und die Kluft zwischen Reichtum und Armut immer größere Ausmaße annimmt.

### Die „glückliche Insel"

Auch auf der „glücklichen Insel", dem Duodez-Fürstentum am Rande der Demokratie, fielen die zerlumpten Kindergestalten zwischen den vornehmen Badegästen auf. Ich war auf einer Busfahrt durch die Berge Kaliforniens mit einem Arbeitslosen bekannt geworden, der vor Jahren einmal als Schiffsjunge die deutsche Nordseeküste angefahren hatte und mit leuchtenden Augen von der deutschen Sauberkeit und Anständigkeit erzählte. Von ihm ließ ich mich in die Armenviertel von Los Angeles führen, zu seinen Arbeitskameraden, die gleich ihm von der bitteren Not des Nichtstunmüssens erfüllt sind. Am Tage vorher war ich durch die gepflegten Palmenalleen von Beverly Hills gefahren, hatte in den hohen Speisehallen des California Country Clubs, einem „Millionärklub", zu Mittag gegessen und am Abend im Hollywood Bowl, einem großartigen Freilichttheater mit Filmstars und tausend Musikenthusiasten, einem Symphoniekonzert gelauscht. Nun wanderte ich durch die schmutzigen Straßen der „slums", angestarrt vom Elend der „underdogs", der unteren Klassen.

Wenn man gestern noch auf den Polstersesseln prunkhafter Filmpaläste gesessen hatte, stand man heute vor den plakatüberklebten Eingängen zu längst aus der Mode gekommenen „Kintopps". An die Stelle von hochmodernen „department-stores" waren billige Kramläden und Auktionshallen getreten. Verqualmte Kneipen der übelsten Sorte ersetzten hier die luftgekühlten Hallen der Klubs und Restaurants. An den Straßenecken lungerten die „forgotten men", deren traurige und müde Gesichter auch nicht die Gesänge und Melodien einer Heilsarmeekapelle aufzuhellen vermochten. Im Kongreß von Washington stritten sich vielleicht gerade die würdigen Repräsentanten um neue hundert Millionen Dollar, die man zu ihrer Unterstützung auswerfen wollte, damit sie friedlich blieben, bis der „Silberstreifen" am Horizont erglüht. Dabei mußte ich an die begeisterten Worte eines jungen Angestellten denken, der mir während einer Nachtfahrt durch die Hügellandschaft von Kansas den Präsidenten Roosevelt als den Retter Amerikas pries, dessen unzählige Arbeitsprojekte, Bauprogramme und Notstandsmaßnahmen auch ihm einen guten Posten verschafft hatten. Mit eigenen Augen durfte ich ja selbst sehen, wie neue Postämter und Gerichtsgebäude in den Städten und Landgemeinden emporwuchsen, Lager, sogenannte C. C. C. Camps, für eine arbeitsfreudige Jugend an den highways und in den Nationalparks entstanden und beschäftigungslose Musiker und Schauspieler von Staats wegen zu Notstandsorchestern und Wanderbühnen zusammengestellt wurden.

### Streikende Amazonen

Als ich in den Industriegebieten Pennsylvaniens durch jene grauen Städte kam, deren einzige Kennzeichen zahllose hohe Schornsteine sind, waren große Streiks ausgebrochen, hatte man den Kriegszustand erklärt. Mit geschultertem Gewehr marschierten uniformierte Nationalgarden neben Schilder tragenden Streikposten friedlich vor den geschlossenen Eingangstoren der Fabriksanlagen auf und ab. Nach den Sitzstreiks schienen Ausstandsstreiks Mode geworden zu sein, die man wenigstens einmal mitgemacht haben mußte. Selbst die drei Serviermädchen, die sonst ihre Kunden so freundlich in einem kleinen Cafe in St. Louis bedienten, waren ausmarschiert und promenierten nun mit Plakaten vor dem Geschäft ihres Arbeitgebers, der Mühe hatte, seine treuen Kunden, unterstützt von einem „unorganisierten" Helfer, zu versorgen, mit herausforderndem Geschrei stundenlang herum. „Diese ‚picket pest' ist zu einer wahren Landplage geworden", bemerkte ein Polizist zu mir, der mit wachsamem Auge aufpaßte, daß die kriegerischen Amazonen die Fußgänger nicht ungebührlich anrempelten. „Während wir schon der wachsenden Flut der Erwerbslosen kaum noch Herr werden können, schicken die streitbaren Häuptlinge der Gewerkschaften ihre Gefolgschaftsleute auf die Straße. Die Welle der Unruhe wächst immer mehr." Am „labor day", dem amerikanischen Arbeitertag, sah ich die zwei feindlichen Parteien in der Stahlmetropole des westlichen Kontinents aufmarschieren. Vormittags hielten die Männer der „American Federation of Labor" ihre traditionelle Arbeitertagsparade im Geschäftsviertel Pittsburghs ab. Es war eher ein friedlicher Festumzug von feiertäglich gestimmten Menschen, die mit viel Tamtam und bunten Musikkapellen die Straßen durchzogen, um am Ende vielleicht in einem Gartenlokal das Fest bei Bier und Tanz zu beschließen. Einer gewohnten Sitte folgend, hatten sich die Schaffenden vieler Gewerbe eingefunden, die Milch- und Brotfahrer gleich mit ihrem Geschäftswagen, die Leute von der Müllabfuhr, zumeist Schwarze in weißen Hosen und Hemden, die Fleischer in ihrer Arbeitstracht, und Onkel Sam selbst fuhr auf einem blumengeschmückten Festwagen durch die fröhliche Menge.

### Der „Löwe der Arbeiter"

Ein ganz anderes Bild bot die Massenversammlung des militanten „Comitee of Industrial Organisation" auf einem großen Sportplatz außerhalb der Stadt. Zumeist in ihrer abgetragenen Arbeitskleidung zogen die grimmigen Gefolgsleute des Bergarbeiters John L. Lewis an ihren Führern vorbei. Sie trugen Plakete, auf denen ihre Forderung nach Streikrecht und kollektiven Arbeitsvertrag standen, und sangen revolutionäre Lieder. Dann sprach John Lewis. Der „Löwe der Arbeiter", dessen klare Augen unter buschigen Augenbraunen blitzten, schien — nachdem ein katholischer Priester den Segen Gottes für die C. J. O. erfleht hatte — selbst predigen zu wollen, so feierlich war seine Stimme. Aber seine Predigt war Aufforderung zum Klassenkampf, zum Haß gegen die Unterdrücker, die nicht erlauben wollten, daß aus ihren friedlichen Arbeitern verhetzte „Marxisten" wurden. Er sprach von den Arbeiterunruhen und den von der Polizei verletzten und getöteten Streikern und vom „aufdämmernden Zeitalter der industriellen Demokratie ..."

Siegfried Arndt




# Aus der rumänischen Presse

***„Universul"***

**Die Klagen der deutschen Minderheit**

„Wir haben in unserer Montagsausgabe eine Nachricht gebracht des Inhaltes, daß in der „Frankfurter Zeitung" ein langes Telegramm ihres Bukarester Berichterstatters erschienen ist, das gegen die Maßnahmen protestiert, die die rumänische Regierung gegen die deutsche Minderheit in Rumänien ergriffen habe. Indem wir diese Nachricht veröffentlichen, fügen wir hinzu, daß wir überzeugt sind, daß die rumänische Regierung es nicht versäumen wird, die Angelegenheit zu untersuchen und den Veröffentlichungen in dem deutschen Blatt die entsprechende Antwort zu geben.

Unser Blatt hat jederzeit das Recht der Minderheiten hoch gehalten, sich als rumänische Staatsbürger des Schutzes der Gesetze zu erfreuen, wohlverstanden mit der Bedingung, daß die Tätigkeit dieser Minderheiten nichts umstürzlerisches an sich habe, daß sie auf keinem Gebiete — weder auf kulturellem noch politischem — von chauvinistischen Bestrebungen veranlaßt sei, und besonders, daß sie nicht von fremden Leitungsstellen her gelenkt werden. Die Gleichheit, die die Gesetze des Landes allen Staatsbürgern verleihen, setzen die Achtung dieser angesichts der nationalen Struktur des Landes und ihre aufrichtige und loyale Einordnung in diese Struktur voraus. In keinem Falle kann die Eigenschaft als Minderheitler Privilegien verschaffen und Rechte, die die gesetzmäßige Ordnung stören und die Sicherheit des Staates selbst in Gefahr versetzen würden. Und es wäre noch absurder, wenn die Minderheiten das Recht haben würden, sich über einige Maßnahmen zu beschweren, die auf Grund einiger gesetzlicher Verfügungen allen rumänischen Staatsbürgern auferlegt werden, und für sich das Recht auf Ausnahme zu verlangen, so wie es der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" tut.

Gelegentlich der Erklärung, die unser Außenminister, Herr Petrescu-Comnen, der rumänischen und der Auslandspresse abgab, hat er u. a. gesagt, daß Rumänien, da es sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten nicht einmischen wolle, dasselbe Recht für sich in Anspruch nehme, die Einmischung von Fremden in unsere inneren Angelegenheiten nicht zu dulden.

Es ist bedauerlich, daß es einige deutsche Zeitungen gibt, die der entschiedenen Erklärung unseres Außenministers nicht die gebührende Beachtung geschenkt haben, eine Erklärung, die das einstimmige Gefühl des Landes darstellt.

Ob gut oder schlecht, wenn Maßnahmen politischer, verwaltungsmäßiger oder kultureller Art im Inneren des Landes allen gegenüber getroffen werden, müssen sie von allen respektiert werden, und niemand hat das Recht, sich zum privilegierten Staatsbürger aufzuschwingen.

Der Berichterstatter des genannten deutschen Blattes schließt seinen Artikel, indem er sagt, daß die deutsche Minderheit als Gegenleistung für die mit den Regierungen aus dem Dezember 1937 und Januar 1938 geschlossenen Wahlabkommen gewisse Zusicherungen erhalten habe.

Es wäre traurig wenn es wahr wäre. Die deutsche Minderheit jedoch möge wissen, daß in Rumänien angesichts der Gesetze des Landes niemand Privilegien zusichern kann, denn in dem freien und unabhängigen Rumänien gibt es keine privilegierten und nichtprivilegierten Staatsbürger.

Im übrigen glauben wir, daß das deutsche Blatt irregeführt wurde und daß die Chefs der gewesenen rumänischen Regierung, die bezichtigt werden, solche Zusicherungen aus Wahlinteresse gegeben zu haben, nicht zögern werden, die gebührende Antwort zu erteilen." 14. 4. 38

***„Dreptatea"***

**„Sie beginnen, sich zu rühren"**

„Nachdem sie zuerst einige rumänische Freunde ihrer deutschen Angelegenheiten wegen sich haben erregen lassen, haben unsere „nemtisorii", begonnen, das Haupt zu erheben. Sie sind unzufrieden mit der Art, wie sie behandelt werden und wollen sicher in größerer Freiheit hier, bei uns zu Hause, einige hitleristische Kundgebungen veranstalten... Wir sind überzeugt, daß die rumänische Regierung es nicht versäumen wird, diesen Klagen die richtige Antwort zu geben, die bestimmt einen Teil der pangermanistischen Kampagne darstellen, die nach den Ereignissen aus Oesterreich unterstrichen worden ist."

13. 4. 38

***„Viitorul"***

**Die Pflicht der Minderheiten**

„Die Zeitung „Universul" hat in ihren beiden letzten Ausgaben den Fall jener Klage erörtert, die in der „Frankfurter Zeitung" erschienen ist, eine Klage im Zusammenhang mit einer angeblichen Nichtbeachtung der Rechte der deutschen Minderheit in Rumänien. Der in Frage stehende Artikel beginnt damit, daß über Rechte im Allgemeinen gesprochen wird und hört damit auf, daß unterstrichen wird, daß diese „Rechte" sich aus dem von der deutschen Volksgruppe mit den Regierungen aus dem Dezember 1937 und dem Januar 1938 abgeschlossenen Abkommen ergeben, Abkommen, die sich auf etwaige Wahlen (Wahlvereinbarungen) beziehen. Dieser Protest verdient es, erörtert zu werden, u. zw. aus dem Grunde, weil er in einer der wichtigen Zeitungen des Reiches

(Fortsetzung auf Seite 4)

# Wirtschaftsdienst

## Rekordziffern von der Leipziger Frühjahrsmesse

### Der Bericht des Messeamtes

Das Leipziger Messeamt veröffentlicht eine abschließende Bilanz der Leipziger Frühjahrsmesse 1938, deren Ergebnis noch bei weitem die Frühjahrsmesse 1937 übertraf. Die Gesamtbesucherzahl ohne 85.000 KdF-Facharbeitern betrug rund 304.000 u. überstieg damit die Ziffern des Vorjahres um rund 15,6 Prozent. Die Zahl der Aussteller beträgt nach den vorläufigen Ermittlungen 9549, d. s. 7,5 Prozent mehr als zur Frühjahrsmesse 1937 und 49 Prozent mehr als zur Frühjahrsmesse 1933. Die belegte Fläche beziffert sich auf 180.559 Rechnungsmeter, d. i. eine Zunahme gegenüber dem vergangenen Jahr um 16 Prozent, gegenüber 1933 um 64 Prozent. Am stärksten ist die Ausdehnung auf der Großen Technischen Messe und Baumesse, auf der die belegte Fläche von 61.045 Rechnungsmeter auf rund 77.000 Rechnungsmeter gestiegen ist.

Von besonderer Bedeutung war die stärkere Beteiligung des Auslandes an der Leipziger Frühjahrsmesse 1938. Insgesamt nahmen 818 ausländische Firmen aus 32 verschiedenen Ländern an der Messe teil. 14 Länder waren durch Kollektiv-Ausstellungen vertreten, die Zahl der selbständig ausstellenden Ausländer ist gegenüber dem vorgangenen Jahr um 22 Prozent gestiegen. Auch geschäftlich war die Frühjahrsmesse 1938 wohl die beste Messe seit den Jahren der Krise. Die Frage der Preise trat nicht stark hervor. Sehr interessiert zeigte sich das Ausland, das noch nie so stark vertreten war wie 1938. Das Inlandsgeschäft stand im Zeichen einer durch die Kaufkraft der Bevölkerung erhöhten Bedarfseindeckung. Noch besser als die Mustermesse konnte die Große Technische Messe und Baumesse abschließen, die geradezu Rekordumsätze zu verzeichnen hatte. Die nichtdeutschen Aussteller sind von ihrer Beteiligung durchweg befriedigt.

Im einzelnen ergibt sich u. a. folgendes Bild: Die Textil- und Bekleidungsmesse hat umsatzmäßig alle früheren Messen übertroffen. Das Ausland interessierte sich sehr für die neuen Stoffe mit Zellwolle- und Kunstseidenbindungen. Die Reichs-Möbel-Messe berichtet von guten Abschlüssen, die in diesem Umfange gar nicht erwartet wurden. Das Kunsthandwerk ist mit dem wirtschaftlichen Erfolg außerordentlich zufrieden. Das gute Ergebnis der Frühjahrsmesse des Vorjahres ist bei weitem übertroffen worden. Die Spielwarenbranche hatte einen sehr starken Besuch und Umsätze zu verzeichnen, die sehr viel höher lagen als zur vorjährigen Frühjahrsmesse. Die wichtigen alten Messebranchen Porzellan, Steingut und Glas sind nicht nur glänzend bemustert worden, sondern haben auch die verdienten Erfolge erzielt. Namentlich ist der Export wider Erwarten gut ausgefallen. Das Geschäft in Eisen- und Stahlwaren wird bei ansehnlichen Exporterfolgen als sehr solide beurteilt. Die Sportartikelmesse konnte gegenüber dem Vorjahre eine 15- bis 20prozentige Zunahme im Umsatz erzielen. Das Geschäft in Musikinstrumenten erreichte im wesentlichen die überdurchschnittlichen Umsätze der vorjährigen Frühjahrsmesse. Die Bürobedarfsmesse war in Beschickung, Besuch und Umsatz gleich gut. Der Mehrumsatz dürfte gegenüber dem Vorjahre 10 bis 25 Prozent betragen. Auf der Papier- und Schreibwarenmesse war das Ausland sehr gut vertreten Auf der Automatenmesse sind die ernsthaften Interessenten gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Das Geschäft war besser als im Vorjahre. Auf der Edelmetall-, Schmuckwaren- und Uhren-Messe wurden gute und durchaus normale Umsätze erzielt. Die Aussteller von Werbe- und Verpakkungsmitteln sind von der Messe durchweg befriedigt. Die Sofort-Umsätze liegen im ganzen höher als im Vorjahr. 30 Prozent von ihnen entfallen auf das Ausland. In der Nahrungs- und Genußmittelbranche herrschte während der ganzen Messe ein sehr lebhafter Besuch. Das Geschäft in Süßwaren- und Genußmitteln aller Art übertraf die Erwartungen. Die Aussteller von kosmetischen Artikeln berichten von einer überdurchschnittlichen Nachfrage. In pharmazeutischen Artikeln wurden die Erwartungen der Aussteller erfüllt, ja teilweise übertroffen. In Werkzeugmaschinen und Werkstattbedarf sind trotz der hohen Lieferzeiten von durchschnittlich ein- bis anderthalb Jahren, die allerdings für das Ausland etwas günstiger gestaltet werden können, sehr große Einkäufe vor allem aus Frankreich, England und Italien zustandegekommen. Auch das Inlandsgeschäft war, wie erwartet, gut. Bei Textilmaschinen waren zwei Drittel aller Verkäufe Exportaufträge. Die Nahrungs- und Genußmittel - Maschinenindustrie konnte neue Kunden aus dem In- und Auslande melden. Von Kraft- und Wärmemaschinen wurden Kleindieselmaschinen nach Uebersee und Europa in größeren Mengen verkauft. Bei Holzbearbeitungsmaschinen waren alle europäischen Länder gute Kunden. In der Elektrotechnik entfiel wertmäßig etwa die Hälfte der Einkäufe auf das Ausland.

In der Werkstoffhalle war das Inlandsgeschäft sehr gut. Bei den Ausländern erregten alle Erzeugnisse aus Kunststoffen noch mehr als im Vorjahre die Aufmerksamkeit. In der Baumessehalle überwog naturgemäß das Inlandsgeschäft. Insgesamt war die Leipziger Frühjahrsmesse 1938 für alle Beteiligten ein voller Erfolg.

---

### Auf jeden Einwohner Rumäniens entfallen 580 Lei Steuern

Aus einer Statistik, die die Zeitschrift „Parlamentul romanesc" veröffentlicht, geht hervor, daß von dem im Verkehr befindlichen Papiergeld 1426, vom Hartgeld aber 249 Lei auf einen Bewohner entfallen. Von der öffentlichen Schuld Rumäniens entfallen auf jeden Bewohner 7725 Lei, während jeder Bewohner durchschnittlich 580 Lei Steuer zahlt. Von dem Wert der Einfuhr entfallen auf einen Bewohner 676 Lei, von dem der Ausfuhr 1143 Lei. Von den im Budget vorgesehenen Summen kommt auf jeden Bewohner die Summe von 1594 Lei.

---

erschienen ist. Man weiß tatsächlich, daß die „Frankfurter Zeitung" die vielleicht am besten geschriebene deutsche Zeitung ist. Das ehemals liberale Blatt befindet sich heute unter staatlicher Aufsicht. Infolgedessen verdient sein Standpunkt Aufmerksamkeit.

Wie kann das von der „Frankfurter Zeitung" aufgeworfene Problem erörtert werden?

In erster Reihe muß eine kategorische Unterscheidung zwischen denjenigen Rechten gemacht werden, die durch die Staatsgesetze verbürgt sind, und den Pakten oder Abkommen, die zwischen verschiedenen politischen Gruppen zu Wahlzwecken abgeschlossen worden sind. Infolgedessen könnte dieses, selbst wenn man die von dem Berichterstatter des deutschen Blattes verfochtene These, also das Versprechen von seiten einiger Parteiführer, das zur Anerkennung von **Privilegien** hinneigt, gelten läßt — in keiner Weise die gesetzliche Stellung der deutschen Minderheit in Rumänien beeinflussen. Diese Stellung ist durch Gesetze und Verträge verbürgt, so daß sich die gesetzliche Stellung der deutschen Minderheit, wie auch diejenige der übrigen Minderheiten nur von hier aus ergibt, und nicht im geringsten aus Pakten und geheimen Abkommen, die mit gewissen politischen Gebilden abgeschlossen waren.

Zweitens ist es ein Grundsatz des guten Geschmackes, daß es in einem Rechtsstaat und in einem souveränen Staat wie dem unserigen, keine begünstigte Behandlung zugunsten irgend einer Kategorie von Staatsbürgern geben kann. Die Minderheitler können infolgedessen nicht verlangen, eine der Urbevölkerung (autochton) gegenüber höhere Stellung zu haben. Es wäre der betreffenden Staatshoheit gegenüber ungerecht und unwürdig. In dem Augenblick also, in dem sich die Minderheit x in ihren Rechten verletzt fühlt, hat sie die Gesetze des Landes und die übliche Vorgangsweise zur Hand, um in diese Rechte wieder einzutreten. Dieses ist der einzige normale Weg zur Verwirklichung einer Wiedereinsetzung in das volle Recht (restitutio in integrum).

Ein Aufruf an das Ausland, Proteste in der ausländischen Presse sind nicht von solcher Art, daß sie das Einverständnis und die notwendige Uebereinstimmung zwischen dem Staat und seinen minderheitlerischen (resortisanti) Schicksalsgenossen herbeiführen.

Im besonderen aber ist nach all den Nachrichten, die wir besitzen, keine Rede von der Verletzung der Rechte irgendjemandes. Die deutsche Minderheit wird in derselben Weise behandelt, in der alle Bürger dieses Landes behandelt werden, und sie erfreut sich derselben Vergünstigungen, deren sich alle diejenigen erfreuen, die den Gesetzen des Landes unterworfen sind.

Als Gegenstück zu diesem Schutz (protectiune) und als Gegenleistung für diese gerechte Behandlung verlangt der rumänische Staat von den Minderheiten die korrekte Erfüllung ihrer Pflichten. Er verlangt also Loyalität, Treue und Hingebung an den souveränen rumänischen Staat. Die Minderheiten sollten sich nicht als Inseln betrachten, die bereitgestellt sind, vom Körper des Landes losgelöst zu werden, sondern als vollzugehörige Teile, die mit dem Schicksal und den allgemeinen Interessen des Staates verschweißt sind. Diese grundlegende Pflicht gegenüber dem Lande, in dem sie leben, setzt weder das Aufgeben ihres nationalen Lebens noch die Vernachlässigung ihrer kulturellen Zwecke voraus.

Jedoch mehr zu verlangen als was mit der staatlichen Oberhoheit und mit der rechtsgleichen Behandlung aller seiner Staatsbürger vereinbar ist, stellt einen Fehler dar. Wir sind sicher, daß die deutsche Minderheit, die so viele Male ihren in gleicher Weise auf Ordnung wie auf Mäßigung bedachten Geist bewiesen hat, keinerlei Kenntnis von den Fehlern hat, die durch die Feder des Berichterstatters der „Frankfurter Zeitung" begangen wurden."

13. 4 38

**„Curentul"**

---

### Nach der deutschen Volksabstimmung

Die Abstimmung des deutschen Volkes hat den Anschluß bestätigt, d. h. die Formalität einer internationalen Höflichkeit, denn tatsächlich war der Anschluß Oesterreichs mit dem Ausbleiben jedweder Reaktion seitens der anderen Staaten angenommen worden. Die Raschheit, mit der Hitler Europa vor die vollzogene Tatsache gestellt hatte, zwang zu den Haltungen, die durch jene Ueberstürzung der Ueberraschung genommen wurden, und die blitzartige Besetzung und spätere Verkündung der Einverleibung Oesterreichs hat eine einzige Reflexbewegung ausgelöst: Entsagung angesichts der vollendeten Tatsache. Die stillschweigende Hinnahme des Anschlusses mit dem Fehlen jedweden Widerstandes hat zugleich aber auch das Kräfteverhältnis zwischen Deutschland und den anderen Staaten aufgezeigt. Organisiert vom militärischen Standpunkt dahin, daß es nicht nur eine technische Ueberlegenheit, sondern auch die der inneren Kraftentfaltung besitze, befindet sich Deutschland heute in der Lage von 1909, als es seine Kraft bei Agadir zeigte... Die Anpassung Oesterreichs an den preußischen Gleichschritt dürfte nicht gerade so leicht sein, gibt es doch große Unterschiede des Temperaments und des Lebensrhythmus, der deutschen Strammheit steht jene dem österreichischen Geist eigentümliche Beweglichkeit gegenüber. Und gerade dieses spezifische Kolorit, das den Reiz Oesterreichs ausmachte, wird unter dem Zwang einer Gleichschaltung verschwinden. Aber uns interessieren weniger die Regungen des Mißvergnügens der Oesterreicher, die gezwungen sein werden, sich eine preußische Physiognomie beizulegen. Uns interessieren die politischen Aussichten Deutschlands.

Für uns bleibt ein Thema berechtigter Besorgnis die Entsendung von Papens nach Ankara. Die Wahl zeigt einen ganz anderen Plan und Berufung als diejenige, einfach der Botschafter Deutschlands in der Türkei zu sein. Von Papen, wir dürfen das nicht vergessen, war der vorbereitende Leiter des Anschlusses. Seine Wahl erfolgte nicht nur dank des Erfolges, den er in Wien errungen, sondern auch der Tatsache, daß zwischen diesem glänzenden Werkzeug der deutschen Diplomatie und dem Ghazi Kemal ein altes Freundschaftsband besteht. Von Papen war der Stabchef Kemals... Wenn diese persönlichen Eigenschaften uns über die Wahl von Papens als Botschafter Deutschlands in Ankara aufklären, lassen sie doch die von der Politik Hitlers in Kleinasien verfolgten Ziele keineswegs klar erscheinen. Versucht man eine Isolierung der Sowjets? Benützt man die Türkei, nachdem sie in die deutsche Politik eingeschlossen sein wird, um einen Druck auf England mit seinen so vielfachen Interessen in jener Gegend auszuüben? Wird die Verfolgung des Weges nach Bagdad wieder aufgenommen? Die Hypothesen häufen sich und man wagt nicht, sich mit unerschütterlicher Gewißheit auf irgend eine festzulegen, so daß die Mission Papens der geheimnisvolle Schlüssel der zukünftigen deutschen Politik in Mitteleuropa und dem Orient bleibt. In jedem Fall wird das Bewußtsein der Kraft und die Bestätigung der gegnerischen Schwäche, das Fehlen eines ernsten Widerstandes der deutschen Politik, als Begleiterscheinung der verzeichneten Kraft, eine Note beständiger Agressivität geben.

Besonders die Staaten des Donaubeckens werden dieses neue Aussehen der deutschen Politik zu verspüren haben. Und nicht nur die Tschechoslowakei wird die aggressive Nachbarschaft der deutschen Politik gewahr werden, sondern gleicherweise alle Staaten, die in ihren Grenzen deutsche Minderheiten bergen. Viel besagt die Nachricht, daß die „Frankfurter Zeitung" in einem langen Telegramm ihres Bukarester Berichterstatters sich über die Maßnahmen beklagt, die von der rumänischen Regierung gegen die deutsche Minderheit getroffen werden. Mag man noch so entschiedene Dementis geben, werden doch auch andere Aufsätze gleichen Sinnes erscheinen, um sowohl in der deutschen Minderheit Rumäniens, als auch in der deutschen Meinung von überall einen gewissen Geisteszustand zu schaffen. Wir interessieren die deutsche Politik im Donaubecken und Orient zu sehr, um nicht eine aktive Aufmerksamkeit zu nähren. Im übrigen teilt man mir von Berlin mit, daß uns plötzlich 50 deutsche Journalisten besuchen wollen, die von einer unerwarteten und un-

# Landesrundschau

## Banat:

### Szekesut

**Spendet für den Schulbau!** Die römisch-katholische deutsche Kirchengemeinde hat beschlossen, die Volksschule neu aufzubauen, da das jetzige Schulgebäude nicht mehr benützt werden kann. Da aber die deutsche Bevölkerung des Ortes kaum 350 Seelen zählt und diese meist arme Hilfsarbeiter sind, kann dieser Plan unmöglich aus eigenen Mitteln ausgeführt werden. Es ergeht daher an alle Deutschen dieses Landes die herzliche Bitte, zum Schulbau beizutragen, um dadurch 50 deutschen Kindern den Unterricht in ihrer Muttersprache zu sichern. Beiträge sind an die röm.-kath. Kirchengemeinde, Secusigiu, Jud. Tim.-Tor., Plasa: Periam zu senden.

### Temeschburg

**Generalversammlungen in den röm.-kath. Kirchengemeinden.** Am Sonntag, den 24. April, fanden die Generalversammlungen der röm.-kath. Kirchengemeinden des 1. und 2. Bezirkes statt. Montag, den 25. April, aber die Jahresversammlung der Kirchengemeinde im 4. Bezirk. Den Generalversammlungen wurde mitgeteilt, daß auf bischöfliche Verfügung die fälligen Neuwahlen mit Rücksicht auf die Verhältnisse nicht abgehalten werden. — In der Versammlung des 1. Bezirkes gedachte Vorsitzender Prof. Michael Martzy in pietätvollen Worten des verstorbenen Prälat-Domherrn Matthias Ferch. Dr. Fritz Dutschak teilte mit, daß es gelang, bei der Tafel ein Urteil zu erzielen, wonach die Kirchensteuern auf gerichtlichem Wege eingetrieben werden können. — Im 2. Bezirk appellierte Obmann Prof. Peter Schiff in eindringlichen Worten an das kath. Gemeinschaftsgefühl. Aus dem Kassabericht ging hervor, daß ein Teil der Beiträge eingetrieben werden muß und die Zahl der Mitglieder infolge der Notzeit in drei Jahren von 4950 auf 3579 gesunken ist. — Die Generalversammlung im 4. Bezirk leitete Direktor Karl Novotny. Der Jahresbericht befaßte sich eingehend mit der kath. Volksschule, die gegenwärtig von 119 deutschen und 129 ungarischen Kindern besucht wird. Das Defizit des Schuljahres 1936/37 betrug über 300.000 Lei. Die Schuldenlast der Schule beträgt außer dem von den Fonds der Kirchengemeinden aufgenommenen Darlehen 400.000 Lei, die bis 30. Juni der Stadt zurückgezahlt werden müssen.

## Buchenland:

### Czernowitz

**Mitteilungen des evang. Stadtpfarramtes.** Sonntag, am 1. Mai, 10 Uhr vormittags, Gastpredigt Pfarrer Waldemar Lingner aus Meschen. Herr Pfarrer Lingner wird am gleichen Tage um halb 7 Uhr abends in der Pfarrkirche einen Vortrag halten. — Die Gemeinde wird eingeladen, sowohl am Gottesdienste wie am Vortrage recht zahlreich teilzunehmen.

### Rosch

**Theaternachmittag.** Am 3. d. M. veranstaltete die deutsche Jugend im Deutschen Volksheim einen Theaternachmittag, der sich eines großen Besuches erfreute. — Fritz Strobel begrüßte die Gäste und brachte ein dreifaches Heil auf S. M. den König aus, worauf die Jugend die Königshymne sang. Dann folgten einige ernste Darbietungen der Jugend, verbunden mit Sprechchor und Lied. Ein Streichduett der Brüder Arnold und Otto Renner löste stürmischen Beifall aus. Nach einigen lustigen Liedern der Mädchen und Jungen folgten einige hübsche Schattenspiele. Ganz besonders gefiel weiter das Zitherspiel der Frau Stefanelli, die durch den starken Beifall zu einigen Zugaben gezwungen wurde. Die Liebhaber von Heiterkeit kamen hierauf durch ein lustiges Theaterstück, „Die Rekrutenaushebung in Kolau", voll und ganz auf ihre Rechnung und hatten reichlich Gelegenheit, Beifall zu spenden, denn es wurde durchwegs vorzüglich gespielt. Bei der Austeilung von Lob darf Herr Wiskocsil nicht vergessen werden, der es ebenso witzig wie originell verstand, das Publikum in den Pausen zu unterhalten. Zum Schluß dankte Fritz Strobel den Gästen für den Besuch, worauf die Veranstaltung mit dem Spruch der Landeswacht: „Treue und Arbeit für König und Vaterland" sowie der Königshymne geschlossen wurde.

## Siebenbürgen:

### Schäßburg

**Kirchliches.** Es predigt am Sonntag, den 1. Mai, Pfarrer G. Ließ.

### Kronstadt

**Aufnahme in die Adele-Zay-Schule (ev. Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt) in Kronstadt.** Im September d. J. findet wieder eine Neuaufnahme in die Anstalt statt, bzw. wird ein 1. Jahrgang eröffnet. Die auswärtigen Schülerinnen wohnen im Mädcheninternat. Die verfügbaren Plätze werden dort aber nach dem 15. Mai auch an andere Schülerinnen (Gymnasium, Fortbildungskurse) vergeben. Darum müssen Anmeldungen von außerhalb Kronstadts wohnenden Schülerinnen, die die Absicht haben, in die Adele-Zay-Schule einzutreten, für das Internat schon bis **spätestens 15. Mai** erfolgen. Sie sind an die unterzeichnete Direktion oder an die Leitung des Mädcheninternats, Burggasse 15, zu richten. Die näheren Bedingungen bezüglich der Aufnahme in die Adele-Zay-Schule werden durch die Zeitungen später bekanntgegeben, auf Wunsch jedoch durch die Direktion jederzeit mitgeteilt. Auskünfte bezüglich des Internats erteilt dessen Leitung.

Die Direktion der Adele-Zay-Schule

**„Für unsere Schwarze Kirche"** spendet Herr Dr. E. D., Berlin, 1000 Lei. — Am Todestag seiner Mutter Minna Nußbächer geb. Schullerus spendet Dr. Carl Nußbächer 1000 Lei zu deren Gedächtnis. Es dankt herzlichst der Ausschuß.

### Hermannstadt

**Gottesdienste in den evang. Kirchen A. B.** Sonntag, am 1. Mai, predigen: In der Stadtpfarrkirche um 8.10 Uhr früh (vormilitärische Jugend) Pfarrer Kloeß; um 10 Uhr Pfarrer Arz; um 6 Uhr abends (Konfirmanden-Gottesdienst) Bischofsvikar Stadtpfarrer D. Müller; in der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Mieß; im Bethaus auf der Conradtwiese um 11 Uhr Pfarrer Kloeß; im Betsaale jenseits der Bahn um 11 Uhr Pfarrer Ackner.

**Motette in der evang. Stadtpfarrkirche.** Morgen, Sonnabend, 7 Uhr abends, Orgel- und Chorvorträge der Brukenthaler. 4—8-stimmige Ostermusik von Joh. Seb. Bach, Heinrich Schütz u. a. — Eintritt frei.

**Kontrolle der Aerzte.** Das Sanitätsamt von Hermannstadt hat alle Aerzte aufgefordert, im Laufe der Monate April und Mai ihre Akten vorzulegen, damit diese von der zuständigen Kommission überprüft werden. Diejenigen Aerzte, deren Akten nicht in Ordnung sind, dürfen ihre Praxis nicht ausüben.

**Vortragsabend Asta Südhaus, Berlin.** Diese Vortragskünstlerin, über die uns sehr anerkennende, ja begeisterte Presseurteile vorliegen, wird im Rahmen der Deutschen Volksbücherei am Freitag, den 6. Mai, um 8 Uhr abends, im Festsaal der Brukenthalschule Dichtungen der Klassik und der Gegenwart sprechen.

**Die 12. Industrieregion Hermannstadt teilt mit:** Auf Grund der Gesetze und Verordnungen sind alle Industrieunternehmungen aus den Komitaten Hermannstadt, Groß- und Kleinkokeln, Unterweißenburg und Fogarasch, die über 10 Arbeiter beschäftigen oder eine Motorkraft von wenigstens 20 HP benützen, verpflichtet, bei der 12. Industrieregion in Hermannstadt bis zum 30. Juni d. J. nachfolgende Akten in 3 Exemplaren zu hinterlegen: a) Die genaue Anschrift des Ortes, wo sich die Fabrik befindet; b) den Plan des Fabriksterrains (im Maßstabe) mit Angabe der Gebäude und ihrer Verwendung. Wo es eine solche gibt, ist die Grundbuchzahl und die topographische Zahl anzugeben. Diese beiden Akten müssen auch dann eingereicht werden, wenn die Immobilien nicht dem Fabriksunternehmer gehören; c) ein Inventar der Maschinen mit Angaben, die eine Identifizierung ermöglichen. Dieses Inventar ist mit Zeichnungen, Photographien, Prospekten usw. zu ergänzen; d) eine Aufzählung der Rohstoffe, Halbfabrikate und Brennstoffe, die benützt werden; e) eine Aufzählung und Beschreibung der erzeugten Waren und die Angabe der jährlichen Erzeugungskraft. Die Erzeugungskraft muß in Tonnen und nach Großkategorien der Erzeugnisse angegeben werden. Zur Vereinheitlichung wird die Erzeugungskraft auf 300 Arbeitstage jährlich und 24 Stunden täglich, also drei Schichten zu acht Stunden, errechnet; f) die Angabe der gegenwärtigen Besitzer der Fabriken. Nach Möglichkeit sind auch die Zeit der Gründung, die anfängliche Zusammensetzung und Lage und die nachträglichen Veränderungen anzugeben; g) die Arbeitsunterbrechungen der Fabrik in den letzten fünf Jahren, vom 10. Mai 1932 bis zum 10. Mai 1937.

**Das Volksblad bleibt am Sonntag, den 1. Mai d. J., geschlossen.**

**Standesamtliche Nachrichten:**

**Eheaufgebote.** Julius Pop, Privat-Beamter, und Berta Fernengel, Privatbeamtin, beide ev. und von hier. — Ernst R. Petri, Kaufmann, und Hildegard L. Zey, Modistin, beide ev. u. von hier. — Johann A. Haner, Elektriker, u. Hildegard Schmidt, beide ev. und von hier. — Daniel Balasch, Drechsler, und Irene Zey, beide ev. und von hier.

Zusammen 4 (alle deutsch).

**Totenliste.** Maria Brandt geb. Gubesch, ev., 75 Jahre. — Josef Schmidt, röm.-kath., 9 Jahre. — Dionisie David, orth., Beamter, 52 Jahre. — Joan Armasan, orth., Landwirt, 49 Jahre. — Rudolf Schuller, evang., Schüler, 13 Jahre. — Karl Fleischer, evang., Schuhmacher, 33 Jahre. — Georg Bonfert, ev., Wollweber, 86 Jahre. — Rebeka Händler geb. Goldberger, isr., 88 Jahre. — Michael Weber, evang., Soldat, 22 Jahre. — Maria Cohori geb. Toth, ref., 45 Jahre. — Georg Brantsch, ev., Fleischhauer, 67 Jahre. — Karl Salmen, ev., Kaufmann, 18 Jahre. — Dr. Ludwig Reissenberger, evang., Arzt, 64 Jahre. — Johann Salmen, ev., Wanderlehrer, 63 Jahre.

Zusammen 14 (10 deutsch, 2 rumänisch, 1 ungarisch, 1 jüdisch).

Hauptschriftleiter: Clemens Markus
Verantwortl. Herausgeber: Heinrich Gottschling
Druck: Krafft & Drotleff

CRÈME CANDIDE
BERYLLON
CRÈME CANDIDE
eine neue biologische Schönheitscreme. Ein hervorragendes Tonicum der Haut, gibt dank dem CHLOSTERIN-inhalte den Poren Elastizität und schützt sie gegen Reizungen bei Wind und Sonnenbrand.

# Tagesspiegel

**Bär als blinder Passagier**

Ein aufregendes Abenteuer erlebte ein Pittsburger Arzt bei einer Wochenend-Angelei auf einem weltabgeschiedenen Binnensee. Von seinem still liegenden Kahn aus sah er ganz wie Goethes Fischer „nach der Angel ruhevoll, kühl bis ans Herz hinan". Die Ruhe wurde etwas erschüttert, als er bemerkte, wie sich ein prustendes, braunes Etwas durch das Wasser auf ihn zu bewegte und wie schließlich der Kahn bedrohlich ins Schwanken geriet, weil ein schon ganz stattlicher junger Bär einfach als ungebetener Gast mit geschickten Klimmzügen in das Fahrzeug einstieg. Meister Petz machte es sich an der Spitze des Bootes bequem, ohne von dem Schiffseigner sonderlich Notiz zu nehmen. Der fand bald den richtigen Ausweg aus der immerhin etwas peinlichen Situation. Er paddelte langsam dem Ufer zu und setzte den Kahn mit der Spitze auf das sandige Ufer. Der blinde Passagier tat das, was der Schiffseigner im stillen erhofft hatte. Er stieg ruhig aus und trottete in den Busch ohne Belohnung, aber auch ohne Belästigung des unfreiwilligen Fährmanns.

**Die Welt in 25 Jahren**

Vor einem Auditorium von 900 Ingenieuren und Technikern unternahm dieser Tage eine Gelehrtengruppe den hochinteressanten Versuch, ein Bild der Welt im Jahre 1963 zu entwerfen — und nach ihren Ausführungen können diejenigen von uns, die noch 25 Jahre zu leben gedenken, sich auf allerhand grundlegende Aenderungen gefaßt machen. Wie die Gelehrten nämlich berichteten, wird der Mensch in 25 Jahren unverbrennbare Kleidung aus Zellulose oder gesponnenem Glase tragen und sie säubern, indem er sie in einen elektrischen Ofen wirft, er wird in von der Außenwelt hermetisch abgeschlossenen Häusern leben, die elektrisch erleuchtet, geheizt, gekühlt und mit jedem gewünschten Klima versehen werden; er wird Bazillen und Mikroben nicht mehr kennen, ebensowenig wie Infektionskrankheiten, nachdem diese unsichtbaren Lebewesen durch ultraviolettes Licht längst vernichtet sein werden. Er wird weiterhin Kraft und Licht direkt von der Sonne beziehen; seine Bibliothek wird aus winzigen Filmspulen vom Umfang einer Taschenuhr bestehen, und er wird diese „Bücher" mit Hilfe von Projektionsapparaten lesen, die noch nicht einmal den Umfang eines Tischtelephons haben werden. Seine Wetterberichte wird er auf Grund von Raketenerkundungen in der Stratosphäre erhalten — und seine Ueberseepost durch automatisch gesteuerte Raketen, die den Atlantik in wenigen Stunden überqueren werden. Ueberhaupt wird er in einer seltsamen Welt leben — einer Welt, in der Dürre, Hagel, Frost, schädliche Insekten und Pflanzenkrankheiten keine Bedeutung mehr besitzen, weil die traditionelle Landwirtschaft durch die neuen „Aecker ohne Boden" abgelöst sein wird, nämlich durch die sogenannten Taukfarmen, in denen Getreide- und Gemüsepflanzen direkt in einer Nährlösung unter Dach und Fach gedeihen und hundertfache Erträge liefern.

Wenn diese Prophezeiungen tatsächlich in Erfüllung gehen, dürfte es sich doch lohnen, noch 25 Jahre auszuhalten.

**Griechisch-albanische Freundschaftsbestrebungen**

Aus Tirana wird uns gemeldet: Nachdem bereits seit längerem griechisch-albanische Gesellschaften in Athen und Tirana bestehen, wurde nunmehr auch in Kortscha eine solche Gesellschaft begründet. Die Gesellschaft bezweckt die Förderung der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf allen Gebieten.

**Das Arbeitslosenelend in Amerika**

Aus einem soeben veröffentlichten Bericht des Nothilfekommissärs von Cleveland geht hervor, daß ein Drittel der Gesamtbevölkerung dieser Stadt, nämlich über 300.000 Personen, auf Kosten der Stadt, bzw. des Staates leben. 60.000 Familienväter werden in Cleveland durch Notstandsarbeiten beschäftigt, 30.000 Familien beziehen Arbeitslosenunterstützung und 10.000 haben einen Antrag auf Arbeitslosenunterstützung gestellt.

**Schaljapin hinterläßt ein Millionenvermögen**

Der kürzlich verstorbene berühmte russische Bassist Schaljapin hinterläßt ein Vermögen von 15 Mill. Franken und zwei Schlösser, eines in Kitzbühel und eines in der Champagne in Frankreich. Besonderes Interesse erweckt sein Archiv, das aus über 3000 Briefen von berühmten Künstlern besteht. Auch eine Kunstsammlung hat Schaljapin hinterlassen, die auf einige Millionen Frank geschätzt wird.

**Eine Sprachverordnung des Präfekten von Campulung**

Wie der „Curentul" aus Campulung mitteilt, hat der dortige Präfekt Oberstleutnant Sever Slatinescu folgendes angeordnet: Es wird allen öffentlichen Beamten verboten, im dienstlichen Verkehr oder gegenüber Privatpersonen in den Amtsräumen jeder Art eine andere Sprache zu gebrauchen als die rumänische. Den Privatpersonen ist es verboten, sich an die Beamten in einer anderen Sprache als in der rumänischen zu wenden. Den Schülern jeder Art ist es verboten, in der Schule eine fremde Sprache zu gebrauchen, ausgenommen die für die fremden Sprachen vorgesehenen Unterrichtsstunden und die Minderheitenschulen, die das Recht haben, die Muttersprache als Unterrichtssprache zu gebrauchen. Außerhalb der Schule werden aber auch die Schüler solcher Schulen keine andere als die rumänische Sprache gebrauchen dürfen. In den Geschäftslokalen, in den Fahrzeugen, in öffentlichen Lokalen und auf den Straßen ist nur die Staatssprache zu gebrauchen. Die Geschäftsschilder und Anschläge dürfen nur in rumänischer Sprache abgefaßt werden. — Der Präfekt teilte allen Amtsvorstehern diese Bestimmungen mit und appellierte an alle Rumänen, über ihre Einhaltung zu wachen. Von den Minderheiten aber verlangte er, daß sie wenigstens jetzt einsehen, daß es ihre erste Pflicht sei, das Land zu unterstützen.

**Corso** Freitag premiere

das grosse deutsche Lustspiel der Tobis

**Die Nacht mit dem Kaiser**

mit Jenny Jugo, Friedrich Benfer
Richard Romanowsky
Paul Henkels

Regie: Erich Engels
Neue Wochenschau

**Militärfreier**

**Mechaniker**

**für Reparaturen**

von Nähmaschinen, Fahrrädern und alle ins Fach fallende Arbeiten

**sucht Dauerposten**

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes

Gustav Henrich

**Geld und Wirtschaft**

**broschiert, 20 Lei**

„Das Büchlein ist bestens dazu geeignet, allen jenen, die Anleitung zum Eindringen in die Fragen des Geldes suchen, zu helfen und aus reichster Erfahrung Wesentliches zu vermitteln." S.-D. Tageblatt

**Verlag KRAFFT & DROTLEFF / Hermannstadt**

**Bau- und Möbeltischlerei Couch**

**MICHAEL JOHANN GÜNDISCH**

**Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 44**

**Schässburger Indanthren-Stoffe,** grosse Auswahl / **Sommer-Wolldecken / Sportstrümpfe,** Rip- und Zopfmuster / **Söckchen,** Flor- und Baumwolle / **Socken, Kinder-** und **Damenstrümpfe**

**Ernst Sturm**

**Kleiner Ring–Huetplatz**



**Beste deutsche**

**Marken-Fahrräder**

**wie: Waffenrad-Steyr / Adler Wanderer/Ideal/Brennabor** etc. finden Sie in verschiedenen Ausführungen und Preislagen stets lagernd bei

**R. NUSSBÄCHER**

**Mechaniker**

**Hermannstadt, Rosmaring. 13**

Hier abtrennen

**Bestellschein**

Ich bestelle hiemit das Tageblatt

**„Süd-Ost"**

beginnend mit .....

Als Bezugsgebühr habe ich ihnen den Betrag von Lei ..... zugehen lassen.

.....
Name und Anschrift

.....
Ort und letzte Post-Judeţ

Bitte ausschneiden! Leserlich ausfüllen! Die Bezugsgebühr beträgt monatlich Lei 50·–. Dieser Bestellschein ist ausgefüllt als Drucksache in unverschlossenem Briefumschlag, der mit 1 Leu Briefmarke und 50 Bani Fliegerstempel versehen ist, an die Verwaltung „Süd-Ost", Hermannstadt Sibiu str. Regina Maria 23 einzusenden.

*Qualität und Facharbeit*



Herren-Schneiderei

**Géza Kvanka**

Str. Gusteritei Elisabethgasse 53

Telefon 137a

**Soeben erschienen:**

**Es flüstert der Wald**

Gedichte und Prosa

von Robert Steilner

**Hier fehlt Ihre Anzeige!**

Sie kostet nur **Lei 75.–**

**Stütze der Hausfrau**

zu kleiner sächsischer Familie **gesucht.** (Eventuell auch nur tagsüber)

Anträge unter Nr. 1024 an die Verwaltung

*Ein Schicksal 1914—1927*

# Verrat an Woltmann

(24)

**ROMAN VON DR. G. PANSTINGL**

„Noch lange nicht; denn du hast keine Ahnung, was unter der russischen Oberfläche vorgeht! In den nächsten Tagen werde ich dich mit den Leuten bekannt machen. Verstehst du etwas von Russisch?"

Wachtel zögerte mit der Antwort.

Hinterhalter sah das Zögern und legte es auf seine Weise aus.

„Du verstehst also Russisch!"

Eine Pause entstand. Wachtel erwog, ob er dieses wichtige Geheimnis preisgeben solle. Wieder formte Hinterhalter sich seine eigene Auslegung.

„Du sprichst russisch, also warst du Spionageoffizier?"

„Lassen wir es bei der Tatsache, daß ich Russisch verstehe und erzähle weiter."

„Vorläufig nur noch einen Ueberblick über die Sachlage. In Rußland gärt es. Ganz tief unter der Oberfläche bereitet sich eine gewaltige Bewegung vor. Ich stehe mit den Leuten in Verbindung. Nicht weil ich den Unterdrückten im Russischen Reich helfen will, sondern weil ich will, daß unser Land gewinnt! Nun bietet sich mir eine Gelegenheit, einen empfindlichen Schlag gegen die russische Wehrkraft zu führen. Die Gelegenheit ist so günstig und der Erfolg, wenn die Sache gelingt, so groß, daß ich ohne Bedenken meinen Wirkungskreis hier verlasse, wenn ich weiß, daß jemand mein Werk hier fortsetzt."

„Kannst du denn nicht selbst bald wieder zurückkommen?"

„Kaum! Auch wenn alles gelingt, ist es besser, daß ich für eine Zeitlang vom Schauplatz verschwinde. Und dann — der Weg ist weit. Ich muß ein paar tausend Kilometer nach Osten! Bevor ich zurück sein kann, vergehen viele Monate. So lange darf mein Posten hier nicht unbesetzt bleiben. — Willst du ihn übernehmen?"

Wachtel überlegte. Dann schlug er vor:

„Laß mir bis morgen Zeit zur Ueberlegung."

Hinterhalter reichte ihm die Hand.

„Gut, auf morgen also!"

Und beide gingen zurück in den Schlafraum.

XIII.

**Ein Volk gräbt sich sein Grab**

Von der niederen Decke des Zimmers hing eine altväterische Petroleumlampe. Auf dem Holztisch stand der Samovar, oben darauf das kleine Kännchen mit dem Starktee. An der Wand hingen angerauchte Oeldrucke. Der Zar und seine Familie, Nikolai Nikolaijewitsch und Heiligenbilder mit viel Gold darum. Aber das Gold war verblaßt und hatte braune Flecken.

Die Luft im Zimmer war zum Schneiden dick. In trägen Fetzen schwammen Rauchwolken in einem lichtgrauen Nebel. Mit Mühe konnte man die Gesichter der acht Personen erkennen, die um den Tisch und auf dem zerschlissenen Sofa saßen.

Wachtel und Hinterhalter saßen nebeneinander. Auch der Ingenieur aus der Eisenbahnwerkstätte, der niemals einen Fehler an der Arbeit fand, war da. Die zwei Aufseher kannte Wachtel auch. Die drei anderen Personen waren ihm unbekannt.

Es waren zwei Männer, und die dritte war ein Mädchen. Wachtel musterte sie mit versteckten Blicken, so wie man eine neue Tierart mustert, die man noch nicht gesehen hat. Nur seine Erziehung verhinderte ihn, es auffällig zu tun. Sie war ein schlankes Geschöpf von etwa achtzehn Jahren. Einem Russen mußte sie schön erscheinen. Sie hatte die lässige Geschmeidigkeit einer bösartigen Katze, trug das welligschwarze Haar kurz, und das jugendliche Gesicht hatte einen leicht tartarischen Einschlag. Nicht deutlich, nur angedeutet. Dazu war die Lage der Augen nicht schief, die Nase nicht breit und die Hautfarbe nicht gelb genug. Sie saß dort, rauchte Zigaretten und hörte gespannt dem zu, was die Männer sprachen.

Für Wachtel war ihre Anwesenheit ein Ereignis. Sie war das erste weibliche Wesen, mit dem er nach einer Ewigkeit wieder zusammen in einem Zimmer saß, die erste Vertreterin einer Menschengattung, die er gründlich verachten gelernt hatte.

Eben beugte sich Hinterhalter zu ihm und sagte leise:

„Der mit dem roten Bart ist Schreiber in der Stadtverwaltung, der andere ein Vertrauensmann aus Irkutsk. Er ist meinetwegen herübergekommen. Das Mädchen heißt Natalia Markowna und ist Studentin aus Tomsk. Ihr Bruder sitzt in der Petropawlosk-Festung... Wenn er überhaupt noch lebt!" fügte er nach einer Pause dazu.

Nochmals sah Wachtel zu ihr hinüber. In ihren Augen brannte und zuckte es, und manchmal schloß sich ihre Hand, und die Finger zogen sich zusammen wie die Klauen eines Raubtieres.

„Sie ist einmal im Gefängnis ausgepeitscht worden", sagte Hinterhalter, „aber sie wird sich rächen!"

Eben ergriff der Ingenieur das Wort.

„Es freut mich, einen neuen Verbündeten in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Genosse Hinterhalter wird uns in wenigen Tagen zur Ausführung einer ganz besonderen Sache verlassen. Möge ihm das Schicksal günstig sein. Da er im besten Fall kaum vor sechs bis sieben Monaten zurückkommen kann, wird Genosse Wachtel seinen Posten hier übernehmen. Ich begrüße das neue Mitglied unseres Kreises."

Beifallsgemurmel der anderen folgte.

„Genosse Wachtel spricht und versteht unsere Sprache ausgezeichnet."

Einer der Aufseher warf hier die Bemerkung dazwischen:

„Davon hat er bisher noch nicht viel merken lassen!"

Ein leises Lächeln durchlief die Runde. Wachtel hatte in der Werkstätte niemals mit einem Aufseher und natürlich auch niemals russisch gesprochen und war seiner Gewohnheit gemäß in der Versammlung bisher schweigsam gewesen. Nun brach er sein Schweigen für einen Augenblick.

„Michael Wassilowitsch mag ruhig sein. Ich verstehe und spreche seine Sprache vollkommen!"

Nur der Ingenieur hatte schon einige Worte russisch mit ihm gewechselt, die anderen noch nicht. Sie hatten ein Russisch erwartet, das vielleicht nicht besser war als die holprige Sprache Hinterhalters, aber sicher nicht das klangreine, tadellose Russisch eines gebildeten Mannes ihres eigenen Landes. Einen Augenblick legte sich Mißtrauen wie ein Schatten auf die Versammlung.

„Sie sind Russe?" fragte einer der Tischrunde.

Wachtel verzog keine Miene und antwortete in gleichgültigem Tone:

„Ich bin kein Russe. Aber selbst, wenn is es wäre, hättet ihr doch gar keinen Grund, euch deshalb zu ängstigen. Die Tatsache, daß ich im Kriegsgefangenenlager lebe, würde dann doch höchstens beweisen, daß ich mit den heutigen Machthabern in Rußland nichts zu tun haben will.

(Fortsetzung folgt)

**Schriftleitung und Verwaltung:** Strada Regina Maria-Königin-Maria-Straße 23. **Fernruf:** 519. Postfach 63. **Postscheckkonto** 62.247. Druck: Krafft & Drotleff.
**Bezugsgebühr:** mit Zustellung oder Postversand monatlich 50 Lei, für das Ausland 80 Lei im Deutschen Reich 2 RM, die Einzelfolge 3 Lei. — Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

# Mutterdienst

**Beilage des Mutterdienstes der Deutschen Frauen in Rumänien**


## Unser Hilfswerk für Mutter und Kind

Die Ferienzeit rückt immer näher und in den verschiedenen Ortsgruppen des Mutterdienstes herrscht reges Leben. Die Vorbereitungen für die Mutter- und Kindererholungskolonien sind in vollem Gange. Eine jede Ortsgruppe hat den Ehrgeiz, in diesem Sommer mehr erholungsbedürftige Kinder aufnehmen zu können, als im vorigen. Kinder sind die Zukunft eines Volkes heißt es; wir aber wollen helfen, diese Kinder gesund und kräftig zu erhalten.

Mit Freude machen unsere Frauen und Mädchen Arbeitsdienst in den Kolonien, um diese Kinder an Leib und Seele zu betreuen. Wer einmal eine unserer Kolonien besucht hat und das fröhliche Leben und Treiben dort sah, wird es verstehen, wie gerne die Mütter ihre Kinder dorthin geben und welch ein Segen es für ein blutarmes, schwächliches und unterernährtes Kind ist, einmal im Jahre vier Wochen in guter frischer Luft und Sonne und reichlicher guter Verpflegung in einer solchen Kolonie zubringen zu können. „Tanten" und Kinder wachsen in diesen Wochen zu einer so schönen Gemeinschaft zusammen, daß ihnen zum Schluß das Scheiden schwer fällt und es auf beiden Seiten feuchte Augen gibt.

Die gleiche Fürsorge, die wir unseren Kindern angedeihen lassen, wollen wir auch auf unsere Mütter ausdehnen. Wir wollen doch, daß unsere Frauen wieder kinderfroh werden, daß sie unserem Volke recht viele und gesunde Kinder schenken. Und da ist es für uns Ehrenpflicht, gerade den geplagten, kinderreichen Müttern einmal Gelegenheit zum Ausspannen zu geben, daß sie sich, von allem losgelöst, ein paar Wochen ausruhen können, um Kraft für ihr schweres Tagewerk zu sammeln, das sie dann wieder zu Hause erwartet. Damit sie auch wirklich diese kurze Zeit nur ihrer Erholung leben können, ist es auch Aufgabe des Mutterdienstes, ihr Hauswesen während ihrer Abwesenheit zu besorgen, damit Mann und Kinder ihre Ordnung haben und die Mütter nicht mit Sorgen nach Hause denken müssen.

Zum ersten Male will in diesem Jahre die Hermannstädter Ortsgruppe in ihrer Kolonie Gerstenmühle in Arbeitsgemeinschaft mit den Nachbarschaften auch Mütter mit Säuglingen aufnehmen, sodaß gleicherweise Mutter u. Kind gekräftigt werden. Die Ausstattung, Körbe und alles, was dazu gehört, haben die Kameradinnen gespendet. Eine Kinderschwester wird die Säuglinge betreuen, die nur, wenn sie ihre Mahlzeiten bekommen, zur Mutter gebracht werden und auch Nachts von ihr getrennt schlafen. Aerzte werden mehrmals wöchentlich unsere Kolonien besuchen und sich von dem Befinden von Müttern und Kindern überzeugen.

Allen Kameradinnen aber rufe ich zu: helft auch ihr, schaffen und einrichten, damit wir recht vielen Müttern und Kindern die nötige Erholung bieten können. Den Müttern aber: Kommt selbst und schickt auch eure Kinder recht zahlreich in die Ferienkolonien des Mutterdienstes.

*

Kranke Frauen und Kinder können nicht aufgenommen werden. Jeder Aufnahme muß eine ärztliche Untersuchung vorausgehen. Auskunft über Ort und Dauer der verschiedenen Kolonien erteilt bereitwillig die Leiterin des Mutterdienstes Liane Klein, Hermannstadt, Königin Maria-Straße 34.

**Volk,**
**deine Frauenhände**
**sind allezeit bereit,**
**zu schaffen und zu lindern,**
**zu retten in den Kindern**
**des Volkes**
**Ewigkeit**

## Als Säuglings- und Krankenpflegeschwester im Banat

Im März dieses Jahres fuhr ich im Auftrage des Mutterdienstes aus Hermannstadt ins Banat, um dort als Wanderlehrerin für Säuglings- und Krankenpflege Kurse und Schulungen abzuhalten. Meine erste Station war Gertjanosch, wo ich die Bewilligung der Behörde, Kurse abzuhalten, abwarten sollte. Bis die Bewilligung kam, machte ich Hausbesuche. Ich besuchte sämtliche Kinder unter zwei Jahren (85). In Warjasch fing ich dann mit meinen Kursen an, auch machte ich, bis ich die Bewilligung bekam, Hausbesuche. Da auch hier überall die Frauen abends am besten abkommen können, habe ich mir den Schulungsplan für zehn Abende eingeteilt, ich hoffe, mich auch in Hatzfeld und den anderen Orten darnach richten zu können.

1. Abend: Vorbereitung auf das Kind.

2. Abend: Säuglingsausstattung mit mit Schnittmustern.

3. Abend: Schwangerschaft.

4. Abend: Pflege des Neugeborenen (Nabelpflege).

5. Abend: Wickeln und Baden.

6. Abend: Natürliche Ernährung.

7. Abend: Künstliche Ernährung.

8. Abend: Licht, Luft, Sonne, Abhärtung.

9. Abend: Störungen im Wohlbefinden des Kindes, Ueberblick über Infektionskrankheiten.

10. Abend: Schlußfeier und Verteilung von Bescheinigungen für die Kursteilnehmerinnen.

Am Tage mache ich in allen Orten Hausbesuche und da konnte ich schon bisher merken, wie notwendig eine solche Arbeit ist, wie ich sie übernommen habe. Die meisten Mütter geben ihren Kindern nur ganz unregelmäßig zu trinken, wenn sie weinen, jede Stunde und dann machen sie wieder Pausen von 4—6 Stunden. Viele Mütter klagten mir, daß die Kinder am Tag schliefen und Nachts schrieen. Mein Rat, die Kinder am Tag alle 3 Stunden zu wecken, ihnen zu trinken zu geben und sie nachts ruhig schreien zu lassen bis sie einschlafen, wurde aber längst nicht immer befolgt. Auch werden die Kinder viel zu früh abgestillt und bekommen Kuhmilch. Eine große Angst herrscht dem Gemüse gegenüber. Man gibt viel zu früh Milchbrei (manchmal schon 2 Wochen alten Kindern) und viel zu spät Gemüse, erst nach dem 7.—8. Monat. Auch gibt es leider noch viele Großmütter, die ihren Enkeln alles vorkauen (Kipfel, Kartoffel, Brot usw.) das vorgekaute Essen dann in Milch tauchen, oder gleich aus ihrem Mund in den Kindermund stopfen. Leider stößt man mit Aufklärungen und Belehrungen auf den größten Widerstand. „Wir wurden auch so aufgezogen, wir wollen nichts vom herrischen, neumodischen Kram wissen". Arme, nachlässige Mütter geben ihren Kindern in Schnaps getauchtes Brot, damit sie schlafen und sie arbeiten können. Ein großer Fehler, der hier auch im allgemeinen gemacht wird, ist der, daß die Kinder zu warm gehalten werden, indem sie in die mit Federn gefüllten Steckkissen eingepackt und im Zimmer gehalten werden. Sehr oft fand ich die Kinder in einem verdunkelten, warmen dumpfriechenden Zimmer liegen, „damit die frische Luft und das Licht ihnen nicht schaden". Natürlich ist es, daß unter diesen Kindern die englische Krankheit (Rachitis) sehr verbreitet ist. Die meisten sind nun aber in ärztlicher Behandlung und haben das wertvolle und gute Bekämpfungsmittel Vigantol bekommen.

Es gibt aber auch viele Mütter, meistens aus wohlhabenderen Häusern, die ihre Kinder ziemlich vorbildlich ernähren und pflegen, die ihnen fast die richtige Zusammenstellung der Nahrung geben; die viel Reismehl, Orangen, Spinat und gelbe Rüben für die Ernährung ihrer Kinder verwenden, die wißbegierig meine Ratschläge anhören, und sicher auch befolgen werden. Ich kann Gottseidank sagen, daß dies der größere Teil der Mütter ist. Der Aberglaube ist noch sehr stark bei den Bauern verbreitet. Vom „Versehen" und allem Möglichen erzählen sie. Ich kämpfe, soviel ich kann, dagegen an.

Wenn meine Zeit es mir erlaubt, lehre ich auch die Mädchen Lieder und Spiele. Obgleich ich hier im Grenzgebiet nicht so arbeiten kann, wie ich möchte, hoffe ich durch meine Aufklärungsarbeit über die Volksgesundheit doch meinem Volk, soweit es in meiner Kraft steht, dienen zu können.

Schwester Lilli Gebauer.

## Aufklärungsarbeit im Buchenland

Eine wichtige Aufgabe fiel mir zu, als ich von Hermannstadt in das Buchenland geschickt wurde, um dort durch Schulungskurse und Vorträge die deutschen Frauen in die Säuglings-, Kinder- und Krankenpflege einzuführen.

Der erste Ort, an dem ich mit meiner Tätigkeit beginnen konnte, war Radautz. Weil die Frauen sich nur abends aus ihren Wirtschaften frei machen können, mußte ich auch die Vorträge für den Abend ansetzen. Am Tage machte ich Hausbesuche und verteilte auch Liebesgaben an Säuglings- und Kinderwäsche. Da sah und erfuhr ich dann, daß vieles hier in der Säuglingspflege noch sehr primitiv gehandhabt wird. Von einer sterilen Behandlung des Nabels haben sie wenig Ahnung. Die Folge ist, daß viele Kinder sterben, ohne daß die Leute wissen, welches die Ursache ist. Die Ernährung der meisten Kinder ist auch eine falsche. Von Obst und Gemüse wissen sie wenig, dadurch ist die englische Krankheit (Rachitis) sehr verbreitet. Ich habe die Wichtigkeit der vielseitigeren Ernährung immer wieder betont, und hoffe — mit Erfolg.

Die Versorgung in Krankheitsfällen ist auch ungenügend, oft muß man stundenlang fahren, bis man einen Arzt findet. Die Bewohner sind sehr abergläubisch, wodurch auch sehr viel Schaden angerichtet wird.

Das Interesse und die Ausdauer der Frauen überraschte mich immer wieder. Ich hatte stets etwa 50—60 % aller Frauen beisammen. Oft stieß ich auch auf Widerstände durch Uneinigkeit in der deutschen Bevölkerung. Aber ich harrte trotz mancher Schwierigkeiten in jeder Gemeinde aus, bis ich meinen letzten Vortrag hielt. In zwei Gemeinden wurde ich von der Gendarmerie kontrolliert, nachdem man aber an meinen Kursen nichts Staatsgefährliches finden konnte, ließ man mich ruhig weiter arbeiten. In jedem Orte blieb ich 10—14 Tage, solange es eben zur Abhaltung der Mutterschulungen nötig war. Den Schulkindern gab ich, wo es mir möglich war und ich Zeit hatte, deutschen Unterricht und lehrte sie auch Handarbeit. Die praktischen Arbeiten, die ich an der Puppe vorzeigte, fanden bei Frauen und Mädchen viel Verständnis.

Die Häuser sind größtenteils aus Holz, ebenerdig gebaut, immer aber sind es zwei bis drei Räume und ganz besonders im Gebirge, wo die Frauen nur ihre kleine Wirtschaft zu besorgen haben, von peinlichster Sauberkeit. Gastfreundlich sind die Leute sehr, nur eines fehlt ihnen: das nationale Gefühl. Ist es aber einmal in ihnen geweckt, kann man sehr viel erreichen. Das konnte ich auch immer wieder bei der Gründung des Mutterdienstes beobachten. Das Ein- und Zweikindersystem ist wohl auch hier in den Städten sehr verbreitet, auf den Dörfern gibt es aber sehr kinderreiche Familien. Gerührt war ich immer wieder über die herzlichen Dankesworte der Frauen beim Abschied. Und überall mußte ich das Versprechen geben, sie bald wieder zu besuchen. So nahm ich immer das Gefühl mit, daß diese Volksgenossen sich gefreut haben, daß man zu ihnen gekommen ist, damit sie etwas lernen können. Im Anfang meiner Tätigkeit, bevor ich Land und Leute näher kannte, ging die Arbeit nicht so glatt. Nun, wo ich schon besser eingearbeitet bin und meine Arbeit von Erfolg begleitet ist, hoffe ich, noch mehr leisten zu können.

Schwester Gertrud Mülthaler.

# Weltanschauung und Staatsgedanke

(Wr.) Die Weltanschauung des Volkes ist die Seele des Staates. Ohne Weltanschauung vegetieren die Staaten dahin, ihre Widerstandskraft zermürbt und sie vermögen den ernsten Ansturm auf ihr Dasein von außen nicht mehr abzuwehren. Der Liberalismus ist keine Weltanschauung, sondern nur der Ersatz einer solchen. In der Zeit der Versuchung und Erprobung vermag er nicht zu halten, was er versprach. Die unbarmherzige Göttin des Schicksals reißt ihm das gleißende Gewand vom Leibe und enthüllt die ganze Leere und Schalheit seiner Lehre. Solche Staaten gehen entweder durch den Angriff von außen unter, oder sie werden von innen durch eine neue Weltanschauung überwunden. Die Ueberwindung des kranken Staates von innen heraus durch eine neue Weltanschauung ist niemals ein Zeichen der Schwäche und des Verfalls, sondern im Gegenteil der untrügliche Beweis der Kraft und der Erneuerungsfähigkeit eines Volkes. Wohl dem Volk und seinem Staate, das imstande ist, aus sich heraus eine neue Weltanschauung zu gebären und sich dadurch auf eine neue sicherere Ebene der Entwicklung zu begeben!

Am deutschen Volke haben wir das weltgeschichtliche Schauspiel erleben dürfen. Aus Urtiefen stieg ihm die nationalsozialistische Weltanschauung empor, wandelte es von Grund auf um und schuf ihm die neue Lebensform in der Gestalt des nationalsozialistischen Staates. Indem die neue Weltanschauung alle Lebensbezirke erfaßte und in eine neue Richtung lenkte, mußte sie folgerichtig auch den Staat, als das Haus des Volkes, nach einheitlichen Ueberlegungen und Zielsetzungen von Grund auf neu gestalten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke formte sich ganz zwanglos aus der Lebenswurzel des deutschen Volkes, die Nationalsozialismus heißt. Solange diese Wurzel Kraft spendet und das ganze Volk durchflutet, wird auch der nationalsozialistische Staat, das Dritte Großdeutsche Reich, leben und gedeihen.

Führer und Gefolgschaft sind sich darüber einig, daß alles, aber auch alles dem Gebot der Erhaltung und Fortentwicklung der nationalsozialistischen weltanschaulichen Kräfte untergeordnet werden muß. Alles Gewordene wird nur durch die gleiche Kraft erhalten, die es schuf. Darum müssen alle Lebensäußerungen des Volkes auf diese bezogen werden. Dadurch erhält sich diese Kraft lebendig und erneuert sich immer wieder aus sich selbst.

Weltanschauung ohne Beziehung zum Ewigen und auf das Ewige ist keine Weltanschauung. Sie ist bestenfalls ein Betäubungsmittel, das nach kurzer Wirkung eine nur noch größere Leere und, in ihrem Gefolge, Hoffnungslosigkeit zurückläßt. Das lehrt uns der russische Osten in einem gräßlichen Anschauungsunterricht. Weltanschauung, die nicht um ihrer selbst willen da ist, die in aller Erkenntnissicherheit doch ihre Aufgabe als Auftrag des Höchsten auffaßt und darum ihr Wirken und Werken dem Segen des Höchsten darbietet, schreitet von Erfolg zu Erfolg und darf auf Bestand im Geistigen wie im Stofflichen hoffen. Kein Geringerer als der Führer selbst denkt, handelt und spricht so. Man lese seine großen Reden und prüfe den ewig harmonischen Ausklang derselben. Er ist stets ein feierliches Gebet.

Welche Elemente dieser Weltanschauung formten den neuen Staatsgedanken? Wir wissen, daß **Idee** und **Persönlichkeit** die zwei Grundlinien der nationalsozialistischen Weltanschauung sind. Die Idee vom gottgewollten Volk, wie es sich aus Blut und Boden zu strahlendem Leben emporringt, und die Spitzenleistung dieses Volkes, die Persönlichkeit. Sie geben den harmonischen Gleichklang der nationalsozialistischen Weltanschauung. Leben und Fortschritt werden nicht geschenkt, sondern errungen. **Kampf** trotzt den Elementen Leben und Fortschritt ab. Die **Persönlichkeit** führt diesen Kampf. Darum ist die neue Weltanschauung **heldisch**, kämpferisch, beileibe nicht streitsüchtig oder kriegerisch. Damit haben wir das erste Element des neuen Staatsgedankens erfaßt. Die **heldische Weltanschauung** ist ohne **Opferwillen** und **Treue** nicht denkbar. Sie ist aber auch ohne einen hohen Grad der **Selbstentäußerung** nicht vorstellbar. So wurde denn zuerst ein neuer Gemeinschaftsgedanke geformt und gelebt, ehe denn ein neuer Staatsgedanke Gestalt annehmen konnte. Die Bewegung mußte zuerst in langen Jahren des Kampfes und Leidens die neuen Faktoren des Gemeinschaftslebens vorleben, ihre Möglichkeit inmitten einer materiellen Welt unter Beweis stellen, dann erst konnte auf dieser Grundlage das neue Staatsgebäude errichtet werden. Dem ungeheueren Ausmaß des Kampfes und des Leidens entspricht die Größe des neuen Staatsgedankens. Das Dritte Reich gleicht keinem Vorgänger, es gleicht nur sich selbst. Das rührt daher, daß das neue nationalsozialistische deutsche Volk ebenfalls nur sich selbst gleicht. Es ist zu jener Haltung zurückgekehrt, die einst Tacitus so sehr in Verwunderung setzte...

Es ist geschichtliche Tatsache, daß das Neue ohne den m[illegible]n **Willen** eines einzigen Mannes nicht geworden wäre. Adolf Hitlers Wille war der Kompaß, der zuerst die Bewegung, dann das Volk und zuletzt den Staat in die neue Richtung trieb. Darum steht der **dynamische Wille** in der Weltanschauung vornean und der Staatsgedanke des Dritten Reiches stützt sich auf ihn. Seine äußere Form findet dieser Wille im **Führergrundsatz**. Der Beste führt und alle, alle folgen. In der außerdeutschen Welt wird das als Vernichtung der Persönlichkeit verschrien. Der Geist werde geknebelt, die freie Entfaltung der Person werde gehemmt, heißt es. Es könne nicht gut enden, denn schon die nächste Generation werde einseitig und geistlos erzogen, so daß sie geistig verkümmern müsse. Das werde dann auch den Zusammenbruch einer unnatürlichen Ordnung zur Folge haben. Volk und Reich werden durch die Tat beweisen, daß es sich hier um gehässige Trugschlüsse handelt. Dort wo die Besten und Tüchtigsten auf das Sorgfältigste ausgewählt und auf das sorgsamste geschult und geprüft werden, kann es keinen Führermangel geben. Dieser könnte nur dann eintreten, wenn der Born des Volkes versiegen sollte, wenn das Volk keine Jugend mehr hätte. Davor fürchtet sich aber das neue deutsche Volk nicht...

Der Kern des neuen deutschen Staatsgedankens umschließt die **Homogenität von Volk, Staat und Führung**. Sie ist im Dritten Reich Tatsache geworden. So lange sie besteht, ist des Deutschtums Zukunft gesichert.









# Das Aufbauwerk der „Wacht des Landes"

## Der Großfürst arbeitet Schulter an Schulter mit den Arbeiter- u. Bauernsöhnen

Von der Generaldirektion für Presse und Propaganda geht uns die folgende Schilderung eines Arbeitstages während der Woche der Staats-Jugendorganisation Rumäniens zu:

**1. Juni, 8 Uhr früh.** Bei der Brücke, die an der Straße von Bukarest nach Calarasch beim Eingang in die Gemeinde Pantelimon über den Bach Colentina gebaut wird.

Die große Frage, die die „Wacht des Landes" zu lösen vermochte, war die Verschiedenheit der Ansichten, die noch bis gestern unter den sozialen Klassen herrschte. Man glaubte, daß nur eine gewisse soziale Schicht zum Wiederaufbau des Rumänien von morgen Hand anlegen müsse. Man glaubte auch, daß die Rangordnung der Werte abhängig sei von der Rangordnung des Ehrentitels, der Ehrentitel jedoch wurde meistens nach klingendem Silber geschätzt. Seht jedoch den Obersten Wächter, wie er das größte Beispiel gibt, das Jahrhunderte überdauern wird, das vom Vater auf den Sohn und von der Mutter auf die Tochter überliefert werden wird, so wie die Sagen der Alten, wie er seinen einzigen Sohn zur Arbeit schickt, zur Arbeit an der Seite der Söhne der Bauern und der Arbeiter.

Wieviel Leben, wieviel Arbeit und Liebe! Hier ist das Leben als „Wächter" voll gelebt! Zuerst für sich selbst und zweitens leben es auch die, die diesen jungen Menschen zusehen. Da seht ihr den Großfürsten, der mit der Säge unbehauene Balken zurechtschneidet, der an der Spitze der Balken eiserne Klemmen befestigt und die Ringe an dem Ende anbringt, auf das der Rammbock herniedersaust, der mit Präzisionsapparaten die Achse der Brücke überprüft. Es ist soviel Hingabe dabei, soviel Liebe bei dieser Arbeit, daß — warum soll man es nicht sagen? — mit diesem ersten Tag der Woche der „Wächter des Landes" der Grundstein des Rumänien von morgen gelegt worden ist.

Ein alter Großvater mit weißem Haar rühmte sie, als er sie arbeiten sah, mit Tränen in den Augen: „Möge Euch Gott helfen, Ihr Lieben. Macht Ihr nun das, was wir ersehnt und das, was wir seit unserer Jugend und bis zu unserem hohen Alter erträumt haben!" und der Alte ging humpelnd davon und verschwand hinter einem Hügel wie eine Erscheinung aus der Vorzeit.

Der Großfürst von Karlsburg ist außer dem, daß er einer der besten Arbeiter ist, auch der beste Techniker. Er richtete an den Generaldirektor des Straßenwesens, Ing. Mihalache, einige Fragen technischer Art, die die ganze Gruppe von Technikern, die sich bei diesem Bau befindet, durch ihre Genauigkeit in Verwunderung setzten. So fragte Seine Königliche Hoheit während der Ausrichtung des Lotes beim Teodolit, der Schnur, die den Mittelpunkt der Erde feststellen soll: „Gibt es eine vollkommene Senkrechte?" worauf Ing. Mihalache in seiner Erklärung zugeben mußte, daß es angesichts der Gestalt der Erde, die nicht eben, sondern rund ist, keine vollkommene Senkrechte geben kann.

**11 Uhr 45.**

Die Arbeit hört auf.

Nach fünfstündiger ununterbrochener Arbeit gibt der Kommandant der „Wacht des Landes", Major Sidorovici, den Befehl, die Arbeit einzustellen. Die Kohorten sind in vollkommener Ordnung und ohne viel Geschwätz angetreten.

„Phalanx, Stillgestanden! Die Augen rechts!"

„Gesundheit, Herr Kommandant!"

„Gesundheit!"

**Marsch in den Wald.**

„Phalanx Stillgestanden!" erklingt von neuem dasselbe Kommando. „Phalanx in der Richtung Wald vorwärts marsch!" Ein einziger Schritt, ein einziger Tritt, wie wenn diejenigen, die vor wenigen Augenblicken noch mit aller Kraft am Bau eines für Jahrhunderte bestimmten gemeinnützigen Weges gearbeitet hatten, ihr ganzes Leben in der Kaserne zugebracht hätten. Die „Wacht des Landes" hat auch hier Vernunft bewiesen. Sie wußte den Arbeitsplan in solcher Weise einzurichten, daß keinerlei Abweichung von den normal gegebenen Möglichkeiten eintreten kann.

„Stimmt ein Lied an!"

Die Wächter singen ein herrliches Lied: „Wir Wächter des Landes von überall her, fröhlich, munter und lebendig, der Ruhmesglanz des Volkes von Morgen, die Söhne tapferer Heldenscharen."

„Lied fällt!"

Sie sind im Walde angekommen.

„Phalanx, halt!"

Ein einziger Ruck. Eine blitzschnelle Ausrichtung. Sie stehen fest wie steinerne Säulen. Man hört nichts als das Säuseln des Windes, der daherkommt, um den neuen Atem des Lebens und die Losung des rumänischen Wächters in die vier Ecken der Welt hinauszutragen, zu jeder Zeit, in Regen und Wind, in Kälte und Schnee: „Treue und Arbeit für das Land und den König. Gesundheit!"

**Die Lagermahlzeit.**

„Die Nestführer zur Befehlsausgabe!"

Mit wieviel Stolz treten die fähigsten Wächter an, die Führer der Nester. Sie erhalten Befehl zur Ordnung des Nestes für die Mahlzeit.

Je zwölf haben sich im Kreise niedergelassen. Die Kameraden vom Dienst bringen kaltes Essen: Käse, kaltes Fleisch und Brot. Jeder bekommt seinen Teil. Mit wieviel Appetit essen sie alle! Der Großfürst ißt inmitten des Nestes 1 der Ersten Kohorte ein Lammsviertel, so wie es auf dem Felde verzehrt wird. Dies ist das beste Essen, das es auf der Welt gibt. Es ist gut, weil es einfach ist, anspruchslos, und weil es verzehrt wird nach den schönsten Augenblicken: Nach Stunden, die dem Land und Volk gewidmet waren.

M. P.

# Wirtschaftsdienst

## Eine unhaltbare Lage:
## „Die fünfte Mustermesse in Hermannstadt"

Unter dem Titel „Die fünfte Mustermesse in Hermannstadt" schreibt der „Universul" vom 5. d. M.:

„Die Mustermesse von Hermannstadt zeigt sich in diesem Jahr auf einem höheren Stand als in den vergangenen Jahren. Sie wurde rechtzeitig und mit viel Eifer auf einem wunderschönen Platz organisiert und beweist, daß unser wirtschaftliches Leben in steigender Entwicklung begriffen und daß besonders die Vervollkommnung verschiedener industrieller Erzeugnisse auf gutem Wege ist.

Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die 5. Mustermesse ein wahrer Erfolg ist. In dieser Hinsicht kann ihr Leiter, Ing. V. Bozdoc zufrieden sein."

Nun folgt jedoch das **Aber!** Der Berichterstatter zählt die Namen der ausstellenden Firmen auf, um dem Rumänentum recht anschaulich zum Bewußtsein zu bringen, wie verschwindend wenig sie auf diesem Gebiet zu sagen hätten. Und er schließt mit den Worten:

„Daraus folgt, daß unsere Bemühungen zur Rumänisierung der Industrie verdoppelt werden müssen. Die Mustermesse von Hermannstadt ist in dieser Hinsicht ein Alarmruf."

*

Wir aber müssen unwillkürlich an die Geldumwechselung 2:1, an die Bodenverteilung, an die unaufhörliche Beschneidung unserer Kirchen- und Schulautonomie und nicht zuletzt daran denken, wie uns das Heer (es sei denn als Schlachtopfer!) sowie die Aemter des Staates und der Gemeinden verschlossen worden sind, wie uns, wo wir stark sind, Zwischenverwaltungen und Sprachprüfungen aufgepfropft und schließlich all diese unbarmherzige Ausschließung und planmäßige Verdrängung durch den „Entwurf zum Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit" gekrönt wurde.

Jawohl, „gekrönt wurde" und nicht etwa gekrönt **werden sollte.** Denn wenn dieses Gesetz auch noch nicht ordnungsmäßig in Erscheinung getreten ist — seine Erfüllung wird vom Staat und den Behörden mit allen Mitteln, **wie Zucker und Peitsche sie gewähren,** betrieben, um uns auch

**den letzten Lebenswinkel, den wir noch für uns und unsere Kinder halbwegs haben**

mit brutalem, gierigem Zugriff zu nehmen, statt das natürliche Hineinwachsen abzuwarten.

Die unumgängliche Folge davon wird die Verkümmerung — wenn nicht Zerstörung — gerade jener Arbeits- und Lebensgebiete sein, die durch ihre beachtliche Höhe die Habgier reizen und die für einen jungen Staat so wertvoll sind.

Und noch etwas muß bei dieser Gelegenheit gesagt werden: Das rumänische Gewerbe ist auf der Hermannstädter Mustermesse noch viel schwächer vertreten, als es tatsächlich vorhanden ist. Warum? Nun, weil der rumänische Gewerbetreibende, wenn die Messeleitung an ihn wegen Beteiligung herantritt — und mag sie noch so locken oder drohen — ihr eins pfeift. Er will von der Schererei und den Standgebühren nichts wissen. Der deutsche Unternehmer dagegen hat zwar tatsächlich etwas mehr zu fürchten — aber leider meist auch viel mehr Platz in den Hosen für sein abrutschendes Herz.

**Wir machen die Messe möglich mit Opfern an Zeit und Geld. Und wir sollen sie recht schön gestalten! Je besser dies aber gelingt, desto mehr reizen wir die Begehrlichkeit des Staatsvolkes, uns auch dies letzte Lebensgebiet, das uns seine berühmte „Duldsamkeit" zur Fristung unseres Daseins noch gelassen hat, in gedankenlosem Elan fortzunehmen.**

Ist das alles aber nicht eine häßliche Schändung des so leidvollen Freiheitskampfes, den das rumänische Volk gegen die Ungarn noch vor kurzen Jahrzehnten geführt hat? G.